? 0 Hom. rel
563.

Digitized by Google

<36622266720011

<36622266720011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Reverendiſsimo ac Serenisſimo S. R. I. Principi
ac Domino Domino
IOSEPHO
Epiſcopo Augustano,
Landgravio Hasso Darmstadtensi, Principi Hirschfeld:
Com. Catzenelb: Diez, Ziegenh: Nidda Schaumb. Isenb. et Budingen,
Abbati Infulato S. Helenae in Feldwar, Eccl: Metropolitanae Coloniens.
Necnon Eccliarū Cathedral. Leodiens. et Constantien: Canonico,
Equiti Ordinis S. Huberti &c. &c.
Domino Domino Clementiſsimo.

Digitized by Google

Th. 953.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Collegij Soc. Jesu Monachij 1747

Lehr-reiche Gespräch

Und

Wohlgegründte Auslegungen

über die vier Evangelia, Apostl-Geschichten

und heimliche Offenbahrungen Johannis

Von

Geburt, Leben, Lehr, Wunder-Werck, Leyden, und Sterben

Jesu Christi:

Dann auch

Von Anfang, Fortgang, Wachsthum, und Herrlichkeit seiner Kirch / Biß zum

Ende der Welt:

Leztlichen von seinem ewigen Reich / Glory / Freud und Herrlichkeit im Himmel:

Anfangs verfasset in Welscher Sprach

Von

A. R. P. FERDINANDO ZUCCONI S. J.

Nunmehro

Zu sonderlichen Nutzen und Beyhilff der eyffrigen Seelsorgern / Predigern, Hauß-Vättern, und anderen Stands Personen,

In die Teutsche Sprach übersezet

Von

P. CASIMIRO MOLL Ord. S. Benedicti in den uralten Closter Monsee Professo.

Sambt dreyen Registern.

I. Die Gespräche und Summarische Innhalt.

II. Dom. und Festival-Register, so anzeiget, was an Sonn- und Fest-Tägen gemäß dem Evangelischen Text möge gelesen, geprediget, oder in der Christen-Lehr vorgetragen werden.

III. Nahmen Register, derer Personen und nahmhafften Sachen.

Cum Gratia & Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis.

Stadt am Hof nächst Regenspurg /

Verlegts Johann Gassl Buchhandler. 1745.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede des Uberſetzers.

Hochgeneigter Leſer! es ſtellen ſich deinen Augen vor die Sinn-reiche Lehr-Geſpräch des hochgelehrten Theologi und Schrifft-Auslegers P. Ferdinandi Zucconi, S. J. aber nicht in jener Sprach, in welcher Ruhm-würdigſter Author ſelbe ſo wohl auf der Cantzel abgeſprochen, als nachgehends der Lehr-begierigen Welt in Druck gegeben hat; ſondern in unſerer teutſchen Mutter-Sprach. Dannenhero muß ich gleich zu Anfang die nothwendige Erinnerung anfügen; daß ich mich niemahlen unterfangen hätte, ein ſo hochgelehrt- und in der Theology tieff-gegründetes Werck in das Teutſche zu überſetzen; ſo fern ich nicht ſo inſtändig darzu erbetten; und, nachdeme ichs vor mich genommen, in angefangener Verſion fortzufahren, von einigen hochgelehrten Männeren wäre angefriſchet worden. Dann es ware in Warheit ein ſehr ſchweres Unternehmen: angeſehen die vielfältige in ſo hohen Materien vorfallende Theologiſche Wörter, welche in denen höheren Schulen nur in Latein zwar wohl mit kurtzem ausgeſprochen, aber nicht ohne langem Nachſinnen begriffen werden, in das Teutſche zu überbringen nicht etwas geringes erforderet: anerwogen ſehr viele deren in die Glaubens-Lehren einſchlagen; und wie bald kunte man von dem wahren Verſtand derley Worten in teutſcher Sprach in ſo weit abweichen, daß einige ſubtile Grübler Gelegenheit findeten, ihrem Gebrauch nach, widrige Gedancken zu hegen. Jedannoch habe an möglichem Fleiß nicht erwinden laſſen, alles mit ſorgſamer Bedachtſamkeit zu überlegen, und jene Redens-Art auserkieſen, welche mir die Eigenſchafften ſo geſtalter Wörter am beſten auszudrucken, und dem wahren Verſtand derenſelben am nächſten zukommen geduncketen. Wann ich nun allem dieſem ungeacht ein ſo anderes, was in welſcher Sprach ein beſonderen Nachdruck hat, in der teutſchen Uberſetzung nach Würdigkeit nicht erreichet habe / kan mir ein ſolches um ſo viel weniger verüblet werden, als mehr denen Gelehrten bekannt iſt, daß ein jegliche Sprach ihre gewiſſe Redens-Arten habe, eine Sach mit ausnehmender Expreſſion alſo vorzubringen, daß man in einer anderen lang zu ſuchen hätte, bis das nemliche ſo eigenthumlich und verſtändlich angedeutet wurde.

So habe mich auch der Schwerigkeit halber von dem unternommenen Werck nicht gleich laſſen abſchröcken; dann ſo man koſtbahre Kleinodien auf einem jeden Weg, gleich den gemeinen Steinen, ohne ſonderer Mühe finden ſolte, wurden ſie niemahlen in ſo anſehenlichem Werth ſeyn; ſintemahlen nur die Koſtbarkeiten von der Natur zu dieſem Ziel und Ende verborgen worden, damit ſelbe mit deſto gröſſerer Arbeit geſucht werden. Es enthaltet dieſes Buch ſo ſchätzbare Kleinodien deren Dogmatiſch-ſo wohl als Moraliſchen Grund-Sätzen unſeres Glaubens, und eines dem Evangelio gemäſſen Chriſtlichen Lebens-Wandel, daß keine Mühe und Arbeit vergebens kan angewendet werden, um ſelbe mit groſſem Wucher einzuſammlen. Ich meines mindeſten Orts bekenne aufrichtig, nicht bald ein ſo gelehrt-ausgeführtes Werck geleſen zu haben, dann gegenwärtiges; in welchem die Catholiſche Glaubens-Lehr aus dem Heil. Evangelio gründlich erörteret; die Irrthum und Ketzereyen ausbündig widerleget; die auserleſneſte Gedancken beygebracht; die ſchönſte Moral- oder Sitten-Lehren vorgetragen, und alles ſo vollkommen abgehandlet wird, daß ein Lehr-Begieriger, ſo da in der Wiſſenſchafft Heil. Schrifft, und ſonderheitlich deren Evangelien zu profitiren verlanget, ein vollſtändiges Vergnügen finden wirdet. Es giebet anbey der Geiſt-reich- und hochgelehrte Author ſeine beſondere Klugheit an Tag; da er ſeine eigene Gedancken in ein-ſo anderem Paß jederzeit offenhertzig entdecket; doch aber einem jeglichen die Freyheit laſſet, nach vernünfftigem Gutgedunckten denen Meynungen anderer anzuhangen. Neben der Klugheit ſcheinet aus allen ſeinen Vorträgen ein

wahre Demuth, und eigene Geringschätzung hervor, ohne Hartnäckigkeit des Verstands; welches ein sicheres Zeichen ist, daß ihme der in diesem Studio höchst-und allein nothwendige Beystand GOtt des Heiligen Geistes keines Wegs ermanglet habe: sintemahlen der allgemeinen Aussag und Lehr H. H. Vätter und Geist-beruffener Männer zu Folg in Auslegung Heil. Schrifft nur die Demuth das Werck führet, als welche allein bey GOtt angesehen, und des Irrthums halber nichts zu beförchten hat: wo herentgegen die Hoffärtige, bey denen ihr eigener Verstand mehr giltet, als die gesammte Lehr der allgemeinen Kirch; indeme doch nur diese allein von dem Heil. Geist regiret wird: dannenhero auch kein Wunder ist, wann sie von GOtt verlassene in die abscheulichste Irr-Lehren verfallen; wie uns dessen so manchfältige Ketzer und Schwärmer ein leydige Prob vor Augen legen. Es zeiget der Author ingleichem eine ungemeine Bescheidenheit, indeme er in seinen Moralien gantz gelassen darein gehet, und weder mit bissigen, noch allzu lang anhaltenden Verweisungen entweders deren ketzerischen Irr-Lehren, oder aber deren ausgelassenen Sitten nunmehriger Welt, gleich anderen vielen, abdonneret; in ungezweiffleter Zuversicht, daß, weilen die Uberweisung deren Ketzeren nicht in scharffen Worten / sonderen in wohlgegründter Lehr bestehet, und die jetzige Welt gar empfindlich ist, ein mehreres mit kurtz-aber gut gegebenen, als mit weitläuffig-und hitzigen Reden könne gerichtet werden: Obwohlen er inzwischen mit seinem Nachdruck einem jeglichen genugsam zu verstehen giebet, in was Puncten er von dem rechten Weg der Warheit, und seines Seelen-Heyls abweiche. Ich schreibe dieses nicht aus eigenem Urtheil; dann ich erkenne meine Unfähigkeit einem solchen Mann eben so wenig eine Approbation, als der Sonne ein Liecht, beytragen zu können; Habe mithin alles dieses von dem unpartheyischen Ausspruch ein- so anderer hochgelehrt-und in diesem Studio wohlberühmten Männeren entliehen.

Allein, gleichwie von manchfältigen das edle Gold selbsten, so fern sie ein solches mit eigener Mühe und Arbeit von denen innersten Ingeweyd deren Bergen müsten heraus graben, nicht so werth und hoch geschätzet wurde, als ein unedler Bley Klumpen, dessen sie sich um ein leichtes Ding können habhafft machen; also ereignet es sich bey nicht wenigen mit denen Büchern. Dieses Buch (wird etwann einer einstreuen) ist gar zu hoch gestellet; handlet von lauter verborgenen Geheimnussen deren Evangelien, und der heimlichen Offenbahrungen Johannis ꝛc. Ich bekenne zwar, und gestehe es selbsten, daß in diesem Werck, anerwogen es von denen Evangelien, und der sehr harten Apocalypsis handlet, hin und wieder so wohl hochgesetzte Theologische Wort, als auch zu begreiffen nicht leichte Stellen anzutreffen; einfolglich ein solches nicht für einen jeglichen ohne Ausnahm zusammen geschrieben worden. Jedannoch stelle ich die Frag: Sage mir jemand, ob man die wahre und unverfälschte Grund-Sätze des allein seligmachenden Glaubens, und einer guten Christlichen Zucht von einem anderen auch sicherer und bewährter einhohlen könne, als aus dem H. Evangelio, und anderen Bücheren, absonderlich des Neuen Testaments? Wem stehet es aber Amts und Stands halber zu die Warheiten des rechten Glaubens aufzusuchen; die Grund-Lehren und Haupt-Reglen eines Christl. Lebens-Wandel vorzutragen, und das Wort GOttes, gleich ein Brod, denen Kleinen, will sagen denen Unwissenden zu brechen, als denen Geistlichen / Seel-Sorgern, Pfarr-Herren und Predigern? Wann nun ein dergleichen Lehr-volles Buch den verborgenen Verstand der Schrifft und Evangelien gründlich entdecket; die Warheit aus denen H. H. Vätteren, Catholischen Schrifft-Stelleren und Gottsgelehrten bestättiget, höchst-nutzliche Sitten-Lehren beyfüget; solle man selbes ausser Acht lassen, bloß dessentwegen, weilen es ein mehrers Studium erheischet? Freylich seynd derley Bücher keine gemeine Schrifften, welche nur mit vielem Geschwätz / um das Papier anzufüllen, gleich denen Bäumen voll der grünen Blättern, aber ohne Frucht, prangen; mithin die Ohren zwar kitzlen, jedannoch den Verstand nicht genugsam erleuchten, einfolglich auch jenen Grund nicht legen, welcher doch bey einem, der andere zu unterweisen hat, nothwendig erfordert wird. Man muß derohalben in dieser der Sachen Beschaffenheit den gebührenden Mühe-Fleiß nicht beyseits lassen; zumahlen solche Bücher mit Versammlung des Gemüths, mit Auf-

merck-

merckſamkeit und Lehr-begierigem Eyfer müſſen geleſen werden. Seynd wir Catholiſche etwann nicht recht daran, da wir unſeren Stieff-Brüderen, denen jetzigen Ketzeren ausſtellen, wann ſie einem jeglichen, ohne Ausnahm des Geſchlechts, der Fähigkeit, und des Standes, die H. Schrifft zu leſen nicht allein erlauben, ſondern auch eine Nothwendigkeit daraus machen? Warum aber ſtellen wir ihnen dieſes billichiſt aus? Deſſentwegen, ſo ich nicht irre, weilen ſehr viele Stellen göttlicher Schrifft des Alt- ſo wohl als Neuen Teſtaments nicht ein wenige Dunckelheit in ſich haben: anerwogen Chriſtus, die ewige Weisheit ſelbſten, mehreren theils in verborgenen Parabien und Gleichnuſſen zu dem Volck geredet, und es geheiſſen hat: **Ders faſſen kan / der faſſe es: es iſt nicht allen gegeben, dieſe oder jene Geheimnuſſen zu begreiffen.** u. ſ. f. Woher ſolle demnach der Schuſter oder Schneider, welche mit ihrem Leiſt, Scheer und Nadlen beſchäfftiget ſeynd; das Weib bey ihrer Kunckel; der Bauer bey ſeinem Pflug jene Wiſſenſchafft nehmen, ſo da zu einem ſolchen Studio erforderet wird? Auf was können ſolche theils tumme, theils ungeſtudirte Leuth ihre Selbſt-Auslegungen gründen, welche bloß den natürlichen Vernunfft zu einem Lehrmeiſter haben, und den bloſſen Buchſtaben anſchauen, ohne tieffer hinein zu ſehen?

Wir ſagen demnach gantz billich: Sutor ne ultra crepidam. Der Schuſter bleibe bey ſeinem Leiſt; der Schneider bey ſeiner Nadel und Scheer; das Weib bey ihrer Kunckel; der Bauer bey ſeinem Pflug; und laſſe das Schrifft-Leſen den jenigen über, welche darzu verordnet ſeynd, ihnen Zeit nehmen, dero Geheimnuſſen von Grund aus aufzuſuchen, und in der Theologiſchen Wiſſenſchafft ehvor wohl gegründet, in denen H. H. Vätteren genugſam beleſen, in denen Ausſprüchen, Verordnungen, und Auslegungen der allgemeinen Kirchen, und deren Concilien nicht nur obenhin erfahren, des Beyſtands jenes göttlichen Geiſtes ſich zu getröſten haben, welcher den menſchlichen Verſtand erleuchtet, und nur jenen die Erkanntnuß verborgener Dingen einflöſſet, welche, krafft eines demüthigen Gebetts, und inſtändigen Mühe- Fleißes ſich darum zu bewerben wiſſen. Ich mache ſo dann aus dieſem beygefügten Diſcurs folgenden Eintrag. Wann ermeldter maſſen deſſentwegen denen Gemein- und Ungeſtudirten ohne Ausnahm die H. Schrifft, und derley Bücher zur Leſung nicht können zugelaſſen werden; weilen ſie aus Mangel des erforderten Studii und vorgängig-Theologiſchen Grund-Reglen weder Zeit noch Verſtand haben, die Sach wohl zu begreiffen; ſo lieget nur denen jenigen ob, in ſelben ſich gefaßt zu machen, welche Amts und Standes halber gehalten ſeynd, anderen die Evangeliſche Lehren und ſittliche Lebens-Sätze vorzutragen; die Irr-Lehren zu widerlegen; die Warheit an Tag zu geben, und die ihnen anvertraute Schäflein mit ſo geſtalter geiſtlicher Weyd zu vergnügen. Wem ſolle demnach nur deſſentwegen ein ſolches Buch nicht lieb, werth, und hochſchätzbar ſeyn, weilen es ein aufmerckſam- und wohl verſammlete Leſung erforderet? Saget mir aber ein ſo anderer: es laſſen ſich derley Sachen, hohe Ding und Auslegungen auf gemeinen Cantzlen nicht wohl vortragen, weilen ſie von dem einfältigen Pövel niemahl wurden können zu Verſtand gebracht, und begriffen werden: Deme antworte ich: es ſeye halt freylich nicht rathſam, vor dem gemeinen Pövel auf offener Cantzel mit hohen Concepten, und Tiefſinnigkeiten zu erſcheinen; abſonderlich ſo einer ſelbſten nicht genugſam gegründet, manchsmahl eine Sach nur obenhin beſchauet, und ſich ſchon zu Friden ſtellet mit der alleinigen Rinde, ohne den Kern und Grund mit emſigem Studio aufzuſuchen: Gleichwie aber nichts in dem gantzen H. Evangelio anzutreffen, welches nicht eben darumen theils nothwendig, theils höchſt- nutzlich, auch dem gemeinen Volck kan oder ſolle vorgetragen werden; weilen alles von der ewigen Weisheit ſelbſten iſt geredet, und dem Volck geprediget worden; muß ein eyferender Prediger und Seel-Sorger nicht unterlaſſen, ebnermaſſen alles nach Beſchaffenheit deren Zeiten und Umſtänden auf die Bahn zu bringen. Wie aber? nicht mit denen nemlichen Worten: nicht jederzeit in jener Redens-Art, wie ers im Buch findet und liſet; (als wann die Bücher juſt alle zum bloſſen Heraus-ſchreiben verfaſſet wurden) ſondern mit anderen Worten, mit einer ſolchen Redens-Art, Weis und Manier, welche ſeinen Zuhöreren die Subſtantz der vorzutragenden Lehr und Evangeliſchen Warheit deſto leichter kan zu Verſtand bringen, und begreiffen

machen. Aber eben dieſes brauchet eine Mühe, und emſige Durchſuchung derley Bücheren, welche die Sach von Grund aus heben, und dem Seel-Sorger den wahren Verſtand entdecken. Geſetzt aber, es laſſe ſich nicht auf ein jegliche Cantzel alles anwenden, wird doch das mehreſte jenen tauglich ſeyn, welche es bedachtſam leſen werden.

Nun aber muß ich noch eines vorläuffig auf die Bahn bringen, und denen jenigen Red und Antwort geben, welche mich beſchnarchen dörfften, und fragen: warum ein ſolches Buch in die teutſche Sprach, nicht aber in die Lateiniſche ſeye überſetzet worden? angeſehen jenen Theologen, Seel-Sorgeren, geiſtlichen Ordens-Männeren, Pfarrer- und Predigeren, denen ein ſolches fleißig und bedachtſam zu leſen eingerathen wird, die Lateiniſche Sprach weit angenehmer fallen wurde. Ich ſage demnach, daß mir ſelbſten leichter gekommen wäre, dieſes Buch in die Lateiniſche Sprach zu überſetzen, und dieſes darum, wie ich gleich zu Anfang dieſer Vorrede habe herkommen laſſen, weilen manche Theologiſche Schul-Termini oder Wörter, ſehr hart in das Teutſche zu bringen ſeynd: Zumahlen aber dieſe Verſion von mir in teutſcher Sprach iſt begehrt worden, habe ich dem Begehren und Anhalten des Verlegers ein Genügen zu leiſten, dieſe Arbeit über mich genommen, und vielleicht nicht ohne ferneren Nutzen. Dann erſtlich wird es manchen anſonſt auch Gelehrten und der Lateiniſchen Sprach beſt-Kundigen nicht unangenehm kommen, wann ſie in teutſchen Worten das jenige leſen, was ſie in Lateiniſchen zwar wohl verſtehen, aber eben nicht allezeit in teutſcher Sprach vorzubringen wiſſen: ſintemahlen einige mehr an teutſchen als lateiniſchen Wörteren eine nicht geringe Schwürigkeit finden; und nicht alle (wie man in unſerm teutſchen Sprüchwort zu ſagen pfleget) ihre Waaren verkauffen können. Anderſtens, gibt es auch unter denen Teutſchen manche Gelehrte und ſehr fähige Köpfe, welche nebſt einem ausnehmenden Prudential, auch ein reinen Eyfer haben, in dergleichen Wiſſenſchafft der Heil. Schrifft ſich geübt zu machen. Ich ſage einen reinen Eyfer; welche nicht aus Antrieb eines ſchuldbahren Fürwitz: nicht aus Hoffart des Geiſtes: nicht zu dem Ziel und Ende die Warheit zu beſtreitten; ſondern aus wahrem Eyfer ſich in den Glaubens-Geheimnuſſen beſſer zu gründen; die widrige aller Orthen (abſonderlich in unſerem Teutſchland) herum ſchwärmende Betrug-volle Affter-Lehren und Irrthumer zu entdecken, und ſelbe, im Fall der Noth, zu widerlegen; wie nicht weniger, gleich denen fleiſſigen Bienen, das ſüſſe Seelen-Hönig ſittlicher Lehren heraus zu ſaugen, und ſich mit ſolcher höchſt-löblich-ſo wohl als nutzlicher Betrachtung zu beſchäfftigen.

Im übrigen hab ich mir in dieſer Uberſetzung, was die Text Heil. Schrifft anbelangt, durchaus die Verdolmetſchung des Hochgelehrten Herrn P. Thomæ Aquinatis Erhard Ord. S. Bened. gefallen laſſen, und, wie ichs alldort gefunden, heraus geſchrieben. Ferners habe ich meines Erachtens nicht unbeliebige Anmerckungen an den Rand beygeſetzet, damit der geneigte Leſer den Summariſchen Begriff des jenen, was in dem Verlauff abgehandlet wird, auf einmahl erſehen könne. Warum aber ſolche am Rand beygeſetzte Anmerckungen in denen erſteren Lehr-Geſprächen nicht ſo vielfältig ſeynd, als in denen nachfolgenden, eröffne die Urſach; weilen ſolche Ausſetzungen erſt ſeynd abgeforderet worden, als ſchon etwelche Bögen im Druck verfertiget waren. Daß aber ſonſten ein ſo andere kleine Differentz in dem Druck eingeloffen, iſt ohne meiner Schuld: und weiß ich nicht, aus was für einer Anſtalt ein ſolches geſchehen: dann die zimliche Entlegenheit des Orts, allwo dieſes Werck unter die Preß genommen worden, nicht hat zugelaſſen, derley unnöthigen Veränderungen vorzubauen; obwohlen es gar nichts zur Haupt-Sach thut, und dem Buch ſelbſten gar nicht nachtheilig ſeyn mag. Die Regiſter ſeynd zweyfach, und beede dem Leſer zu Gutem ſehr copios mit ſonderem Fleiß von ein ſo anderen aus meinen in Chriſto geliebteſten Mit-Brüderen eingetragen worden; zumahlen bekannt iſt, daß derley Regiſter von vielen ſehnlichiſt verlangt worden. Die mercklichere Druck-Fehler, deren doch gar wenige eingeſchlichen, ſeynd ebenfalls zu Ende des Buchs zu erſehen, und zu verbeſſeren. Hoffe demnach, der geneigte Leſer werde in allweg ein Vergnügen finden: und wünſche von aufrichtigem Hertzen, daß er jenen Frucht daraus ſchöpffe, welcher zu Ehr und Glory des Allerhöchſten, und ſeiner ſo wohl als anderer Seelen Heyl abzwecket: Als zu welchem Ziel und Ende auch ich alle meine Mühe will angewendet haben, damit nemlich in und von allen gelobt ſeye der höchſte König des neuen Reichs ſeiner Kirchen Chriſtus JESUS. Amen.

Erſtes

NOI
RIFORMATORI
DELLO STUDIO DI PADOVA.

HAvendo veduto per la fede di reviſione, ed approvazione del P. F. Tommaſo Maria Gennari Inquiſitore nel libro intitolato: Lezioni Sacre ſopra la Divina ſcrittura del P. *Ferdinando Zucconi della compagnia di Gieſu Tomo Terzo*, non eſſervi cos' alcuna contro la ſanta fede Cattolica, e parimente per atteſtato del Segretario noſtro, niente contro prencipi, e buoni coſtumi, concediamo licenza che poſſi eſſer ſtampato, oſſervando gli ordini in materia di ſtampe, e preſentando le ſolite copie alle publiche librarie di Venezia, e di Padova. Dat. li 20. Ottobre 1713.

Franceſco Loredan Kav. Proc. Rif.
Gio. Franceſco Moroſini Kav. Rif.

Agoſtino Gadaldini
Segr.

Vor-

Vorzeiger

Deren nacheinander folgenden Lehr-Gesprächen und deren Summarischen Innhalts/ oder Materien.

Uber die H. H. Evangelien.

Erstes Lehr-Gespräch.

Von dem Heil. Evangelio JESU Christi. Pag. 1

Innhalt.

1. Wer dem Neuen Testament, sonderlich denen Evangelien, den Namen gegeben. 2. Was für eine Bedeutung das H. Evangelium habe. 3. Warum von einer einzigen Materi vier an der Zahl Evangelien, und so viel Evangelisten seyn. 4. Item von der gleichstimmigen Ungleichheit deren Evangelisten.

Andertes Lehr-Gespräch.

Von dem Buch der Geburt JESU Christi. p. 9

Innhalt.

1. Die von denen Propheten gegebene Kenn-Zeichen des wahren Meßias, befinden sich sowohl in der Person, als in allen andern Umständen der Geburt und des Todes JEsu Christi. 2. Allda wird auch die Gewißheit unseres Glaubens, wegen der engen Verknüpffung der zweyen Testamenten wider die Juden, und Heyden nicht minder, als auch wider die Atheisten und Ketzer dargethan.

Drittes Lehr-Gespräch.

Von dem Heil. Reich JESU Christi. p. 16.

Innhalt.

1. Es wird erkläret, was für ein König JEsus Christus, und wie dessen neues Reich beschaffen seye. 2. Daß dieses Reich nicht erschaffen, sondern eroberet worden. 3. Wie die Buß die Porten des obbemeldten Reichs aufschliesse, und selbe in ihrem Gewalt habe.

Vierdtes Lehr-Gespräch.

Von der Geburt JESU Christi. p. 23

Innhalt.

1. Es wird von der menschlichen Abstammung, und von Maria der Mutter JEsu Christi gehandlet. 2. Nebenbey die Preiß- und Ruhmwürdigkeiten der Allerheiligsten Mutter; wie sie nemlich von dem Engel gegrüsset, und in einem armen Häußlein das fürnehmst- und wichtigste Geschäfft, so lang die Welt stehet, und stehen wird, abgehandlet und beschlossen worden.

Fünfftes Lehr-Gespräch.

Von dem H. Johannes dem Vorlauffer Christi. p. 33

Innhalt.

Es wird von der ersten, nach der grossen Mutter höchst-ansehnlichen Persohn des neuen Reichs, das ist, von Johanne dem Vorlauffer gehandlet, und das Evangelium von dessen Geburt, Auferziehung, Leben, Predigen, und Tod erkläret und erzehlet.

Sechſtes Lehr-Geſpräch.

Von dem neugebohrnen König. p. 44

Innhalt.

1. Wie, wann, und wo der neue König Chriſtus JEſus ſeye gebohren worden. 2. Wobey alle Lehr-reiche Umſtänd und Vorſtellungen einer ſo auſſerordentlichen Geburt erweget werden. 3. Sonderlich aber wird der Entwurff eines Königs abgezeichnet, welcher einerſeits nicht leicht ärmer, und verächtlicher, anderſeits aber nicht leicht glorreicher hätte können gebohren werden. 4. Mit Auflöſung der Urſachen, warum der Weeg in Himmel ein Creutz-Weeg ſeye.

Siebendes Lehr-Geſpräch.

Von der Kindheit Chriſti, und ſeiner Beſchneidung. p. 52

Innhalt.

1. Neſtorio wird geantwortet, welcher über dieſen Paß wider Chriſtum greuliche Läſterungen ausgegoſſen. 2. Es wird von der gantzen Unmündigkeit, und der wunderbahren Kindheit JEſu; das iſt, von ſeiner Beſchneidung, von der Reinigung ſeiner Mutter, von der Anbettung deren drey Weiſen, von der Flucht in Egypten, und Widerkunfft geredet. Und wird bey all dieſen Puncten geſchloſſen, daß JEſus zu unſerer Lehr, nicht zwar eine Scheinlichkeit eines Groſſen geſuchet; doch aber zur Stärckung unſeres Glaubens, als der Gröſte unter allen Groſſen habe erſcheinen wollen.

Achtes Lehr-Geſpräch.

Von dem Tauff Chriſti im Jordan. p. 62

Innhalt.

1. Wie JEſus von Johanne habe wollen getaufft werden; und wie er in ſelbem Werck der Verdemüthigung, ein Ewiger Sohn von ſeinem Ewigen Vatter ſeye erkläret worden. 2. Wie er vierzig Täg in der Wüſten gefaſtet. 3. Und alsdann von dem Teuffel ſeye verſuchet worden. 4. Wie ihme nach der Faſten die Engel zu Tiſch gedienet: uns zur Lehr, wasgeſtalten, da er in der Geburt als ein Armer, und in der Beſchneidung als ein Sünder, in dem Tauff als ein Büſſer erſchienen iſt, ſich in der Wüſten als einen Führer in dem Streit, und erfahrneſten Kämpffer erzeiget habe.

Neuntes Lehr-Geſpräch.

Von der Hochzeit zu Cana in Galiläa. p. 71

Innhalt.

1. Wasgeſtalten der gebenedeyte Heyland ſich nicht geweigeret habe, nach ausgeübter Buß in der Wüſten bey der Hochzeit zu Cana zu erſcheinen. 2. Was dieſes Geheimnuß ausdeute. 3. Wie der Wein gemanglet habe, als man am beſten bey der Mahlzeit ware; ſo da ein Sinn-Bild iſt deſſen, was in denen Freuden-Feſten der Welt zu geſchehen pfleget. 4. Wie die Jungfräuliche Mutter den Göttlichen Sohn gebetten habe, und er der Sohn GOttes mittels eines Miraculs, das Waſſer in Wein verwandlet, mithin mit dieſem Wunder-Zeichen ſeine Predigen angefangen habe.

Zehendes Lehr-Geſpräch.

Von der erſten Buß-Predig Chriſti. p. 79

Innhalt.

1. Wie, wann, und wo der gebenedeyte Heyland ſein Göttliches Wort zu predigen angefangen habe. 2. Warum er von der Buß den Anfang ſeiner Reden gemacht habe. 3. Von ſeinem erſten Anſtoß mit denen Prieſtern zur Vertheidigung des Tempels. 4. Von der wunderbarlichen Bekehrung der Samaritanin; Und wird mit dieſer Gelegenheit von denen unterſchiedlichen Gängen und Anſchlägen der Gnad gehandlet.

Eilfftes Lehr-Geſpräch.

Von dem Beruff deren Apoſtlen. p. 89

Innhalt.

1. Von dem Beruff der Apoſtlen, und der unterſchiedlichen Weiß, welcher ſich die Gnad in der Beruffung bedienet.

Zwölfftes Lehr-Gespräch.

Von dem ersten Entwurff des neuen Reichs Christi. p. 98

Innhalt.

1. Es wird von der Aus- und Abtheilung des Volcks, von dem Unterschied der Orden oder Ständen, und von dem Kirchen-Regiment geredet, das ist: von dem ersten Entwurff des neuen Reichs Christi, wie solcher auf dem Berg Thabor ist abgezeichnet, und gestaltet worden. 2. Mit dieser Gelegenheit werden von des geringen und schlechten Stands Beschaffenheit, oder Eigenschafften deren Nachfolgeren, Jüngern und Apostlen Christi etwelche nutzliche Lehren herausgenommen.

Dreyzehendes Lehr-Gespräch.

Von Petri Primat im neuen Reich Christi. p. 106

Innhalt.

In dem Eingang wird, um die Einstellung der Kirchen, und Aufrichtung des neuen Reichs besser zu verstehen, von dero Grund-Stein geredet. 1. Wie JEsus in das Hauß des Petri gegangen, und seine Schwieger gesund gemacht habe. 2. Wie er in seinem des Petri Schiff geschlaffen, und ihne von dem Ungewitter befreyet. 3. Wie er auf dem Meer gegangen, und Petrum auf dem Wasser habe gehend gemacht. 4. Frag Christi an seine Jünger, vor wen sie, und andere ihn halten? wie auch Petri hierauf gegebene Antwort und Seelig-Preisung von Christo, und Benennung zum Römischen Pabst.

Vierzehendes Lehr-Gespräch.

Von Ubergab der Schlüssel des neuen Reichs dem H. Petro. p. 114

Innhalt.

1. Jetzt gesetzte Wort werden wider die Boßheit deren Ketzeren ausführlicher erörteret und erkläret. 2. Wer da seye, und was es seye ein Felsen der Kirchen zu seyn. 3. Was man unter dem Namen der Kirch zu verstehen habe. 4. Wem und wie die Schlüssel dieser Kirch seyen gegeben worden. 5. Und was diese Schlüssel für eine Bedeutung und Gewalt haben.

Fünffzehendes Lehr-Gespräch.

Wann Christus Petro die Schlüssel übergeben. p. 121

Innhalt.

1. Um welche Zeit Christus dem Petro die Schlüssel eingehändiget? 2. Und wird mit dieser Gelegenheit auf etwelche der vornehmsten aus dem Evangelio gezogenen Zweiffels-Fragen geantwortet, und beschlossen: daß der Welt-Heyland sein neues Reich in dem Leben angefangen, aber erst nach seinem Tod erfüllet, und zu Stand gebracht habe, da er gesagt: es ist vollbracht. 3. Deme sodann zu Folg dem Petro die Schlüssel erst nach seiner Urständ übergeben habe.

Sechzehendes Lehr-Gespräch.

Von denen Heil. Sacramenten im Reich Christi. p. 128

Innhalt.

1. Von den wunderbarlichen Brunnquellen, welche Christus in seinem Reich hat eingestellet, nemlich von denen Heil. Sacramenten. 2. Es wird deren Natur, Ziel und Ende, nebst allem dem, was sie gemein mit andern Sacramenten, und ein jegliches insonderheit haben, erörteret.

Siebenzehendes Lehr-Gespr.

Von der Erwählung, und Lebens-Art der Apostlen. p. 138

Innhalt.

1. Von denen vornehmsten Ministers oder Beamten, welche JEsus Christus für sein gantzes Reich erwählet hat. 2. Wie er selbe, da ers als noch gantz untüchtige erwählet, zu allen hohen Unternehmungen, zu denen er sie erwählet, tauglich und fähigist gemacht habe. 3. Wird von der Armuth, Profeßion, und dem gantzen Apostolischen Institut geredet.

Achtzehendes Lehr-Gespräch.

Von der Christlich- oder Evangelischen Lehre. p. 147

Innhalt.

Es wird von der Evangelischen Lehr zu handlen der Anfang gemacht, und erwiesen, um wie vielmehr die Kirch, als die Synagog, erleuchtet seye.

Neun-

Neunzehendes Lehr-Gespräch.

Von denen Christlich- oder Evangelischen Gebotten. p. 154

Innhalt.

1. Es werden die von JEsu Christo über die zehen Gebot gemachte Erklärungen beygebracht. 2. Es wird ferners erkläret, wie das Evangelische Gesatz beschaffen seye, und 3. beschlossen, daß es zwar vollkommen, aber süß seye, sintemahlen es durchaus ein Gesatz der Liebe und der Gnad ist.

Zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von denen Evangelischen Räthen. p. 164

Innhalt.

Von den Evangelischen Räthen, die der gebenedeyte JEsus in seinem Reich hinterlassen hat; und wie kräfftig selbe seynd, das alte irrdische Paradeiß in der Kirchen wiederum in Flor zu bringen.

Ein und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von denen acht Seeligkeiten. p. 173

Innhalt.

Von denen acht Seeligkeiten, so Christus JEsus gelehret hat: und wie sie auch noch von denen Wanderenden auf dieser Erden können besessen werden.

Zwey und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von der Evangelischen Vollkommenheit. p. 180

Innhalt.

1. Von der Evangelischen Vollkommenheit, wie wunderbarlich sie seye. 2. Und wer zu selber angehalten werde.

Drey und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von dem unaufhörlichen Gebett. p. 187

Innhalt.

1. Was Christus von dem unaufhörlichen Gebett gelehret habe. 2. Wie glückseelig wir krafft eines solchen seyen. 3. Wie eine Seel je und allezeit im Gebett beharrlich seyn könne. 4. Wie wahr es seye, daß ein jeglicher, der da bittet, auch erlange.

Vier und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von dem Vatter Unser. p. 194

Innhalt.

1. Von dem Heil. Vatter Unser, so uns Christus der HErr gelehret hat. 2. Wie grosse Wunder- und Lehr-reiche Bitten in selbem enthalten seyen. 3. Und was für Anmuthungen wir in Abbettung desselben in uns zu erwecken haben.

Fünff und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von unterschiedlichen falschen Glaubens-Lehren. p. 201

Innhalt.

Von der Lehr Christi, wider alle Babylonische Weise, und Lehr-Meister; absonderlich aber wider die Epicurer, und Staats-Männer, oder Politicos.

Sechs und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von unterschiedlichen Gleichnussen Christi, die ewige Gnaden-Wahl betreffende. p. 209

Innhalt.

Die Gleichnuß der Königlichen Hochzeit; des Fisch-Netzes; der zehen Jungfrauen, und was Christus durch selbe gelehret und angedeutet habe.

Sieben und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von unterschiedlichen anderen Gleichnussen Christi. p. 217

Innhalt.

Parablen Christi, 1. von denen um das Himmelreich sich bemühenden, zugleich aber auch faulen und trägen, 2. hoffärtig- und demüthigen, 3. zaghafft- und kleinmüthigen, wie auch büssenden Christen.

Acht und zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Von dem Geist der Thorheit in den menschlichen Regungen. p. 227

Innhalt.

Es wird von dem Geist JEsu Christi gehandlet, und erkläret; wie sehr sich selber,

ſelber, als ein Geiſt der Weißheit, dem Unſerigen, als einem Geiſt der Thorheit, in allen unſeren menſchlichen Befliſſenheiten wiederſetze.

Neun und zwanzigſtes Lehr-Geſpräch.

Von dem beſonderen und allgemeinen Gericht der Seelen und Leiber aller Menſchen, als einem Antrieb zur rechtſchaffener Forcht GOttes. p. 235

Innhalt.

Mit was für einer Forcht das Reich Chriſti JEſu verſehen ſeyn ſolle: und wird hieher auch gezogen, was der gebenedeyte Heyland von dem Particular- oder beſonderen, und von dem allgemeinen Gericht geſprochen hat.

Dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Von denen unterſchiedlichen Nahmen oder Benahmſungen JEſu Chriſti. p. 244

Innhalt.

Aus denen Benahmſungen, ſo ihme JEſus Chriſtus ſelbſt geſchöpffet hat, wird erkläret, wie liebreich ſein Geiſt ſeye; obwohlen er ein dem unſrigen widerſprechender Geiſt iſt.

Ein und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Was wir von Chriſto und dem Evangelio nicht verlangen ſollen zu wiſſen. p. 251

Innhalt.

Was uns Chriſtus der himmliſche Lehr-Meiſter in dem Evangelio gelehret, und anderſeits auch nicht habe lehren wöllen: und warum er in ſeinem Reich nebſt einer ſo vielfältigen Lehr, ein ſo groſſe Unwiſſenheit habe hinterlaſſen wöllen.

Zwey und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Von der Verklärung Chriſti auf dem Berg Thabor. p. 261

Innhalt.

Von der Verklärung des HErrn, und was er alldorten auf dem Berg Thabor, d. i. in dem Braut-Bett ſeiner Reinigkeit, der Kirchen, ſeiner Braut, gelehret habe.

Drey und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Von vier deren vornehmſten Miracleu Chriſti. p. 270

Innhalt.

Von denen vier von dem Welt-Heyland gewürckten Miracklen, und was für Lehr-Stuck wir daraus einzuholen haben.

Vier und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Von ſechs andern Miraculn Chriſti. p. 280

Innhalt.

Von etwelchen neuen Miracklen, und neuen Unterweiſungen der Weißheit, nemlich von einem Weib das 18. Jahr, item von einem, das zwölff Jahr kranck gelegen: von einem Gichtbrüchigen, und etlichen Auſſäzigen.

Fünff und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Fortſetzung deren Wunderwercken Chriſti. p. 290

Innhalt.

Von jenem herrlichen Miracul Chriſti bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem, als von einem alten Wunder, und Figur der neuen, unaufhörlichen Wundern Chriſti des Seeligmachers, wie auch von dreyen Blinden, ſo Chriſtus geheilet und ſehend gemacht.

Sechs und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Von drey merckwürdigen Blinden, ſo Chriſtus ſehend gemacht. p. 297

Innhalt.

1. JEſus Chriſtus erleuchtet drey Blinde. 2. Wovon ſonderlich der dritte merckwürdig, ſammt angehängten Lehr-Stucken, und Anweiſungen; was und wie viel aus dieſem alle Blinde dieſer Welt zu erlernen haben.

Sieben und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Von dem Gewalt Chriſti über die Teuffel. p. 305

Inn-

Innhalt.

1. Was Christus denen Schrifft-Gelehrten, welche Zeichen am Himmel verlangten, um zu glauben, geantwortet. 2. Und wie er Wunder über die Hölle gewürcket habe, und viele Teuffel ausgetrieben.

Acht und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Fortſetzung der Miracklen Chriſti. p. 314

Innhalt.

1. Von einem geheilten Mondſichtigen. 2. Von zweyen zum Leben von Chriſto erweckten Todten, nemlich der Tochter Jairi, und des Jünglings zu Naim. 3. Es wird auch unter anderen verwunderlichen und Lehr-reichen Dingen von dem Tod des H. Nähr-Vatters Chriſti, des Heil. Joſeph, gehandlet.

Neun und dreyſigſtes Lehr-Geſpräch.

Von der wunderbarlichen Erweckung Lazari von den Todten. p. 322

Innhalt.

1. Von dem zum Leben erweckten Lazaro. 2. Von denen Leibes-Zartigkeiten der Marthä und Mariä, 3. und von der liebreicheſten Art JEſu Chriſti mit ſeinen Lieben umzugehen.

Viertzigſtes Lehr-Geſpräch.

Von der Bekehrung Mariä Magdalenä. p. 331

Innhalt.

1. Was für eine Sünderin Magdalena geweſen ſeye. 2. Wie ſie von dem Welt-Heyland bekehret, und von ihren Teufflen ſeye erlediget worden. 3. Und von denen drey Mahlzeiten, bey welchen ſie ſich zu einem erſten Muſter und Vorbild der Buß gemacht habe.

Ein und viertzigſtes Lehr-Geſpräch.

Von denen letzteren Miracklen Chriſti. p. 340

Innhalt.

1. Es werden denen Jüdiſchen hohen Prieſtern, welche wider Chriſtum einen Proceſs formiren, andere drey von ihm gewürckte Wunder vorgeſtellet; als nemlich: wie Chriſtus zweymahl in der Wüſten mit wenig Brod viel Leut abgeſpeiſet; weiters, wie Chriſtus vor ſich und vor Petrum den Zinß-Groſchen bezahlet. Drittens, von Zachäo, bey dem ſich Chriſtus zu Gaſt geladen. 2. Und wird ihnen ihre hartnäckige Boßheit unter die Naſen gerieben.

Zwey und viertzigſtes Lehr-Geſpräch.

Von Chriſti Eintritt zu Jeruſalem, und was vor und nach paſſiret. p. 349

Innhalt.

1. JEſus verſpottet den Gewalt, und verlachet die nachſtelleriſche Fragen deren Prieſtern. 2. Spricht die Ehebrecherin loß. 3. Löſt die an ihn geſtellte Frag von dem Zinß-Groſchen auf. 4. Ziehet triumphirlich in Jeruſalem ein, und da man wider ihn in dem Rath den Proceſs führet, laſſet er wider die Synagog ein erſchröckliches Sentenz ergehen.

Drey und viertzigſtes Lehr-Geſpräch.

Gantze Begebenheit des letzten Abendmahls Chriſti. p. 360

Innhalt.

1. Von dem letzten Abendmahl, und 2. von der wunderbarlichen Einſtellung des Hochheiligen Sacraments des Altars. 3. Es wird hier von dieſem Geheimnuß nach Verſchiedenheit deſſen Nahmen gehandlet.

Vier und viertzigſtes Lehr-Geſpräch.

Was ſich auf dem Oelberg zugetragen. p. 369

Innhalt.

Von dem Gebett im Garten, allwo die unermeſſentliche Schmertzen Chriſti, welche er in Betrachtung ſeines Leydens gefühlet hat, erkläret werden.

Fünff und viertzigſtes Lehr-Geſpräch.

Von Chriſti Gefangennehmung, und Führung zu Anna und Caipha. p. 380

Innhalt.

1. Von dem verrätherischen Kuß Juda. 2. Von der freywilligen Gefangenschafft Christi JEsu; Item wie Petrus Malcho das Ohr abgehauen. 3. Von dem Weg vom Garten aus erstlich zu dem Annas, und dann biß zu dem Hauß Caiphas. 4. Und von allem deme, was da Christo dem gebenedeyten Heyland schmertzhafftes durchaus begegnet ist.

Sechs und viertzigstes Lehr-Gespräch.

Fernerer Verfolg des Leydens Christi. p. 389

Innhalt.

1. Wie, und in was Schmertzen JEsus die letzte Nacht seines Leydens zugebracht habe? da er in dem Rath ist befraget und verurtheilet worden. 2. wie Judas verzweifflet, der Christum verlaugnende Petrus aber sich bekehret habe. 3. Wie und warum Christus zu Pilato gebracht worden. 4. Was Pilatus mit Christo abgehandlet; und wie er ihn endlich zu Herodi geschickt.

Sieben und viertzigstes Lehr-Gespräch.

Fortsetzung des Leidens Christi. p. 399

Innhalt.

1. Der gebenedeyte JEsus wird von Herode verspottet. 2. Von dem Volck dem Barabbas nachgesetzt. 3. Von denen Soldaten gegeißlet und mit Dörneren gekrönet. 4. Und von Pilato denen Juden gecreutziget zu werden übergeben.

Acht und viertzigstes Lehr-Gespräch.

Von der Creutzigung Christi. p. 408

Innhalt.

1. Von der Creutzigung; von denen Gesellen, Ohnmachten, und allem anderen, was Christo JEsu auf dem Weeg biß zu dem Calvari-Berg begegnet ist. 2. Von der Creutzigung, von den letzten Worten, und von dem Tod JEsu Christi.

Neun und viertzigstes Lehr-Gespräch.

Von denen Wunder-Zeichen, nach dem Tod Christi. p. 417

Innhalt.

1. Es werden alle Wunder-Zeichen, so nach dem Tod Christi zur Erklähr- und Bestättigung seiner GOttheit erfolget seynd, erweget: 2. Und alle Ursachen beygebracht, warum Christus, da er doch die Sach mit viel wenigerem hätte bewerckstelligen können, mit einem so grossen Excess der Schmertzen für uns habe genug thun wollen. 3. Wie Christus begraben worden.

Fünffzigstes Lehr-Gespräch.

Von Christi Höllenfahrt, und Auferstehung. p. 428

Innhalt.

1. Von all dem jenigen, was Christus JEsus nach dem Tod in der Vor-Höll gethan hat. 2. Was er gethan hat, von Todten auferstehend, und wie er erstanden seye. 3. Warum er in dem erstandenen Leib die fünff Wund-Mahl habe behalten wöllen. 4. Endlich, wie Christi Auferstehung, auch unsere Auferstehung von den Todten nach sich ziehe.

Ein und fünffzigstes Lehr-Gespräch.

Von Christi erstern Erscheinungen nach seiner Auferstehung. p. 439

Innhalt.

1. Wie es denen Wächteren bey dem Grab Christi ergangen; und von denen Lieb-reich- und wunderbarlichen Erscheinungen, da der von Todten erstandene HErr JEsus Christus seiner seeligsten Mutter, der Büsserin Magdalena, und anderen andächtigen Frauen sichtbarlich erschienen ist. 2. Wird durchsuchet, warum Christus ehender denen Frauen als seinen Aposteln habe erscheinen wollen.

Zwey und fünffzigstes Lehr-Gespräch.

Von denen übrigen Erscheinungen und Lehren Christi, biß zur Himmelfahrt. p. 447

Inn-

Innhalt.

1. Von allen übrigen Erſcheinungen Chriſti, die denen Apoſteln und Jüngern geſchehen. 2. Von denen Worten, ſo der Heyland zu dem Thomas, als er ſeine Auferſtehung nicht glauben wolte, 3. und zu dem H. Petrus, zur Erfüllung und vollſtändiger Einrichtung des Neuen Reichs, geſprochen hat.

Drey und fünffzigſtes Lehr-Geſpräch.

Von der Himmelfahrt Chriſti. p. 458

Innhalt.

1. Warum, und wo ſich Chriſtus JEſus nach ſeiner Urſtänd die gantze viertzig Täg hindurch auf Erden habe aufgehalten. 2. Was er gethan und geredt habe, biß er glorreich in Himmel gefahren iſt. 3. Wie er in Himmel gefahren.

Ende der Lehr-Geſprächen über die H. H. Evangelien.

Uber die Geſchichten der Apoſtlen.

Erſtes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

Von der Ankunfft des Heiligen Geiſtes, über welche verſchiedene Zweiffel erörteret werden.

Andertes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Wasgeſtalten die Apoſtlen von Stund von dem Heil. Geiſt ſeyen unterwieſen worden. 2. Wie ſie unverzüglich JEſum den Gecreutzigten zu predigen haben angefangen. 3. In wem die Gaab der Sprachen, ſo ihnen gegeben wurde, beſtunde. 4. Von der Frucht und dem Nutzen, ſo ſie den erſten Tag ihres Predigen gebracht haben. 5. Und von dem erſten Wunder, welches der H. Petrus gewürcket hat.

Drittes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

Entwurff der erſten Chriſtenheit: Nemlich die Ubungen, Beſchäfftigung, ſtandesmäßige Verrichtungen, und Staats-Beſchaffenheit der erſten Kirchen zu Jeruſalem.

Vierdtes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Die widerhohlte Gefängnuſſen deren Apoſtlen. 2. Ihre Freud und Vergnügenheit um Chriſti willen zu leyden. 3. Und die vergebene Gewaltthätigkeiten des Jüdiſchen Prieſterthum wider den Nahmen und das Reich JEſu Chriſti.

Fünfftes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Von der Marter des H. Stephans. 2. Und von der in Jeruſalem erregten grauſamen Verfolgung wider die Chriſten.

Sechstes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Von Simon dem Zauberer. 2. Von der Bekehrung des Kämmerlings der Königin in Mohren-Land. 3. Des H. Pauli. 4. Und Cornelii des Hauptmanns.

Siebendes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Von denen drey Apoſtoliſchen Kirchen-Verſammlungen. 2. Und wie ſelbe eingerichtet waren.

Achtes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Von den Gebräuchen und Ceremonien der Kirchen überhaupts. 2. Und inſonderheit des Tauffs. 3. Womit zugleich unterſuchet wird, was die wahre Erb-Lehr oder Tradition ſeye; und was Krafft ſie habe, ein Geſatz oder Gebott auszumachen.

Neuntes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Von allen Gebräuchen, welche zu denen H. H. Sacramenten der Firmung und des zarten Fronleichnams JEſu

Christi gehören. 2. Item von jenem, was in diesen Sacramenten strittig ist.

Zehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

Von denen Gebräuchen, so da zu denen Sacramenten der Buß, der letzten Oelung, der Priesterweyh, und der Ehe gehören.

Eilfftes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

Von denen Ceremonien der Kirchen, als einer Braut Christi, wird ferners der Ubergang gemacht, und gehandlet von dero Ceremonien, als einer Mutter ihrer lebendig- und verstorbenen Kinderen.

Zwölfftes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Wie sich die Apostoln in alle Reich des Erden-Kreyß ausgetheilet haben. 2. Von dem Marter-Tod des H. Jacobi des Grösseren. 3. Und von der Gefangenschafft Petri.

Dreyzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Wie und auf was Weiß der Heil. Petrus den Päbstlichen Stuhl von Antiochia nacher Rom überbracht habe. 2. Und wie der Heil. Paulus biß in den dritten Himmel seye verzuckt worden.

Vierzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Paulus wird mit dem Barnabas zu einem Apostel der Heyden geordnet. 2. Fanget mit dem Barnabas sein Apostolat an. 3. Was er gearbeitet und ausgestanden habe in der Insul Cypern, zu Antiochia, in Pisidia zu Iconium, in Licaonia, in Listra, und zu Antiochia in Soria.

Fünffzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Paulus lasset den Timotheum beschneiden, nicht aber Titum; und warum? 2. Er will in Asien, und nachgehends in Bitinien abgehen, wird ihme aber von dem Heil. Geist nicht zugelassen. 3. Sondern wird mittels eines wunderbarlichen Gesichts in Macedonien beruffen, und was er zu Philippis gethan und ausgestanden habe.

Sechszehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Von den Predigen Pauli zu Athen. 2. Und von der Bekehrung Dionysii des Areopagiten.

Siebenzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

Von der Mißion oder Sendung Pauli nacher Corinthum, Ephesum, Troada und Miletum.

Achtzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

Von denen widrigen Zufällen; von denen Gefängnussen und Schlägen, Welche Paulo dem Völcker-Lehrer und Welt-Apostel zu Jerusalem angethan worden.

Neunzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

Von denen Nachstellungen der Juden wider Paulum, und von dessen Uberbringung nach Cäsaream, allwo er vor denen Römischen Land-Pflegeren Felix und Festus verklaget, sich endlich zu dem Kayser beruffen; und was sonst zu Cäsarea mit ihm vorgefallen.

Zwanzigstes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Von der Schiffarth des Heil. Pauli nacher Rom. 2. Von deme, was er in der Insul Malta, und nachmahls zu Rom gethan habe. 3. Wie er von denen Heydnischen Pfaffen in seiner Sach ist loßgesprochen worden. 4. Von seinen in der Welt unternommenen Missionen oder Sendungen. 5. Und endlich von seinem für Christo glorreich erfolgten Marter-Tod.

Ende der Geschichten der Apostoln.

Dritte Abtheilung.

In ſich haltend

Die Apocalypſis oder das Buch der heimlichen Offenbahrungen Johannis.

Erſtes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Die Erklährung des Tituls dieſes Buchs. 2. Das Send-Schreiben, welches der H. Apoſtel an die Biſchöff in Aſia hat ergehen laſſen, und 3. an einen jeden, der dieſe ſeine Offenbahrungen leſen wird.

Zweytes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Das erſte Geſicht Johannis; oder der erſte Theil der heimlichen Offenbahrung. 2. Es werden die Geheimnuſſen deroſelben erkläret. 3. Und die Johanni von Chriſto in die Feder gegebene ſieben Send-Schreiben an die ſieben Biſchöffe in Aſien beygebracht.

Drittes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Was der H. Johannes im Himmel geſehen habe. 2. Mit welcher Gelegenheit mit kurtzem regiſtriret wird, alles, was in dem eröffneten Geheimnuß-vollen Buch des Lammes enthalten ward. 3. Wird auch der Auslegung fernerer Geheimnuſſen der Anfang gemacht.

Vierdtes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

Es wird das Geheimnuß von dem himmliſchen Weib, und jenes von dem Drachen, ſo Johannes geſehen hat, ausgeleget.

Fünfftes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Wer dieſes verführeriſche Weib ſeye? und was unter jener Beſtia, auf welcher ſie ſitzet, angedeutet werde? 2. Es wird auch etwas von dem Gegenſatz des Lamm GOttes wider die zwey grauſame Thier gemeldet.

Sechstes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Es wird die Meinung oder Irr-Lehr deren ſogenannten Millenarier unterſuchet. 2. Und was von der Dauer der Welt und des Reichs Chriſti auf Erden zu halten ſeye?

Siebendes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

Es wird hie der unaufhörliche Streit des Drachens wider das himmliſche Weib, und der immerwährende Sieg deroſelben genau erörteret.

Achtes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

1. Von Eröffnung des fünfften und ſechſten Siegels. 2. Und von der Zurüſtung zum Ende der Welt.

Neuntes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

Von dem ſiebenden Siegel, und was für Ruin, Untergang und Verwüſtung aus ſelbem hervor zu kommen habe.

Zehendes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

Es wird der Anfang gemacht, von dem Antichriſt zu handlen: Nemlich von ſeiner Geburt, Namen, Auferziehung, Lebens-Art oder Aufführung, und von aller Wiederſtrebung und Widrigkeit, die er mit Chriſto dem wahren Erlöſer an ſich haben wird.

Eilfftes Lehr-Geſpräch.

Innhalt.

Von denen Erſtaunungs-vollen Wunder-Zeichen. die der Antichriſt würcken wird: und wie er zu einer höchſten Macht und Beherrſchung gelangen werde.

Zwölfftes Lehr-Gespräch.

Innhalt

Was für eine Stadt unter dem Hoffärtigen von Johanne beschriebenen Babylon zu verstehen seye? und wie sie zusammen fallen werde?

Dreyzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Von der Wieder-Erbauung der Stadt Jerusalem, und des Tempels. 2. Von der Uberziehung des Antichrists von Babylon in Jerusalem. 3. Von denen zwey Männern GOttes, dem Henoch und Elias, wie selbe wider den Antichrist die Kirchen, den Tempel, und die gesammte Christenheit beschützen werden.

Vierzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Von dem Ruin und Untergang der Welt, welcher auf den Klang der sieben Englischen Posaunen erfolgen wird. 2. Item von allem deme, was der Heil. Ertz-Engel Michael dem H. Johanni angedeutet hat.

Fünffzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Von der Loß-Lassung des Satans. 2. Von dem Tod des Henoch und Elias. 3. Von der Niederlag der Christen, und von dem letzten Triumph des Antichrists.

Sechszehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Von denen letzteren sieben Plagen, krafft welcher die Lebende werden vertilget werden. 2. Von dem Streit des Antichrists mit Christo JEsu im Himmel. 3. Von dem Untergang aller Antichristianer; und von der Buß, welche den letzten Auftritt der Welt beschliessen wird.

Siebenzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

1. Wie und was gestalten zuletzt der Himmel samt der Erden werde erneueret werden. 2. Und wie wir alle sammentlich zum Leben werden auferstehen, und gerichtet werden.

Achtzehendes Lehr-Gespräch.

Innhalt.

Es wird erkläret, was Johannes vor und nach der Auferstehung deren Todten von der Stadt GOttes gesehen hat, und werden diese Lehr-Gespräch mit einem seeligen Ziel geendiget.

Regiſterlein über das Stammen-Regiſter / zur beſſern Verſtändnuß und Erklärung der VIII. Welt-Alter.

I. Alter der Welt, Infantia, die Unmündigkeit genannt / nimmt ſein End mit dem Sünd-Fluß im Jahr der Welt 1656.

II. Welt-Alter, Pueritia, die Kindheit / fangt an nach dem Sünd-Fluß / endet ſich mit Beruffung Abrahä im J. d. W. 2083.

III. Welt-Alter, Adoleſcentia, wachſendes Alter / fangt an von Beruffung Abrahams; hat ſein End mit dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Aegypten im J. d. W. 2513.

IV. Welt-Alter, Juventus, oder Jugend der Welt / fangt an bey dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Aegypten / und nimmt ſein End mit dem Tempel-Bau Salomonis im J. d. W. 2992.

V. Welt-Alter., Virilitas, das mannhaffte Alter fangt an mit dem Tempel-Bau des Salomons / endet ſich mit der Erledigung der Juden aus der Babyloniſchen Gefängnuß / im J. d. W. 3468.

VI. Welt-Alter, Senectus genannt / fangt an von gedachter Erledigung oder Befreyung / da nemlich Cyrus erlaubte denen Juden widerum in das gelobte Land zu kehren / im J. d. W. 3468. endet ſich mit der Gebuhrt JEſu Chriſti.

VII. Welt-Alter, Decrepita, oder letztes Alter / fangt an von der Gebuhrt JEſu Chriſti im Jahr der Welt nach Meynung P. Zucconi 3073. aber nach der Rechnung der verbeſſerten Chronology in Pariſiniſchen / Antwerpiſchen / Mayntziſchen und anderen Biblien im Jahr der Welt 4000. und wird ſich enden mit dem End diſer Welt.

VIII. oder neues Alter der Welt, Rediviva & reflorens, fangt an von der allgemeinen Auferſtehung der Todten; hat ſonderbar ihren Nahmen von der Glory und Freuden-reichen Auferſtehung der Heiligen. Wird haben kein End / ſondern dauren in Ewigkeit.

Regiſter

der Ertz-Vätter und Vor-Elteren Chriſti, auch etwelcher anderen Haupt-Perſohnen / ſo gelebt haben in den ſiben Welt-Altern.

Im **Erſten** Welt-Alter haben gelebt Adam / Seth / Enos / Cainan / Malaleel / Jared / Enoch / Mathuſala / Lamech / Noe: die zehen erſte Patriarchen.

Im **Andern** Welt-Alter lebten 1. Sem. 2. Arphaxad. 3. Sale. 4. Heber. 5. Phaleg. 6. Rehu oder Reu. 7. Saruch. 8. Nachor. 9. Thare. 10. Abraham: Abermahl zehen Ertz-Vätter.

Im **Dritten** Welt-Alter lebten Abraham/ Iſaac/ Jacob/ Judas/ Phares/ Eſron/ Aram/ Aminadab/ Nahaſſon oder Naaſon Vor-Eltern Chriſti/ auch Moyſes und Aaron/ Joſue ꝛc.

Im **Vierten** Welt-Alter lebten die Vor-Eltern Chriſti Salmon/ Booz/ Obed/ Jeſſe/ David.

Im **Fünfften** Welt-Alter haben von den Vor-Eltern Chriſti gelebt Salomon/ Roboam/ Abias/ Aſa/ Joſaphat/ Joram/ Ozias/ Joatham/ Achaz/ Ezechias/ Manaſſes/ Amon/ Joſias/ Jechonias.

Im **Sechſten** Welt-Alter haben gelebt Cyrus/ Darius/ Xerxes ꝛc. Alexander Magnus, Antiochus und andere König/ auch Julius Cäſar/ Auguſtus; und von den Vor-Eltern Chriſti des HErrns/ Salathiel/ Zorobabel/ Abiud/ Eliacim/ Azor/ Sadoc/ Achim/ Eliud/ Eleazar/ Mathan/ Jacob/ Joſeph der Jungfräuliche Bräutigam Mariä der Jungfrauen.

Im **Sibenden** Welt-Alter hat gelebt/ gelehrt/ Wunder gewürckt/ und hat für uns den Creutz-Todt gelitten JESUS der Welt-Lehrer/ Erlöſer und Richter/ auch nach ihme haben das Evangelium geprediget ſeine Apoſtel und Jünger.

Im **Achten** oder neuen ewig-währenden Welt-Alter wird Chriſtus kommen die Welt zu richten und hernach die Fromme ewiglich zu belohnen/ die Böſe aber zu ſtraffen und peynigen zu laſſen/ in Ewigkeit.

Dominical-Regiſter

anzeigend,

Was man könne an Sonn- und beweglichen Feſt-Tägen leſen, betrachten, predigen, oder in Chriſtlichen Geſprächen, gemäß dem Evangeliſchen Text vortragen und erklären.

Zu mercken: Man ſoll allzeit die Lection oder Leſung / Betrachtung / oder Erklärung mit der ſittlichen Lehr beſchlieſſen / und ſelbige bedacht- und langſam / ſonderbar über dem Tiſch / leſen: Weil allhier die ſittliche Lehren / welche zu Beſſerung des Lebens / und Ubung der Tugenden dienen / in groſſer Menge / ſehr kurtz / und kräfftig eingerichtet ſeynd. So iſt auch zu wiſſen / daß der Buchſtab p. bedeute paginam, das Blat / und das c. columnam die Spalt oder Seithen.

Am erſten Sonntag im Advent.

Luc 21. v. 25. Es werden Zeichen geſchehen an Sonn / Mond und Sternen. Von Vorbotten und Zeichen des letzten Gerichts. p. 242. 243. Von der andern Ankunfft Chriſti zum Gericht. p. 653. 658. 659. Wie das letzte Gericht werde alles offenbaren. p. 711. eröffnen die Bücher. p. 770. durch ein auſſerordentliches Liecht entdecken alle Gewiſſen. p. 772. Vid. Gericht / Antichriſt.

Am andern Sonntag im Advent.

Matth. 11. Die Blinde ſehen / die Lahme gehen. Das in Chriſto dem Sohn Mariä alle Kenn-Zeichen des wahren Meßiä zu finden. p. 9. von Miracklen Chriſti. p. 270.

Am dritten Sonntag im Advent.

Joan. 1. Ich bin ein Stimm des Ruffenden in der Wüſten. Wie Joannes und Chriſtus zur Buß ruffe. p. 40. & 82. dem Menſchen iſt nothwendig / daß er ſich ſelbſten erkenne. p. 297. Der Buß- und Creutz-Weeg iſt der rechte Weeg in Himmel. p. 48.

Am vierdten Sonntag im Advent.

Luc. 3. Ein Stimm des Ruffenden in der Wüſten: Bereitet den Weeg des HErrn. Vom Heil. Sacrament der Buß. p. 133. iſt nothwendig. p. 134. wie die wahre Buß ſoll beſchaffen ſeyn. p. 336. 337. was die ſiben ſtarcke Stimmen der ſiben Englen bedeuten. p. 759. die Ohren-Beicht iſt nothwendig / Krafft des Göttlichen Gebotts. p. 553. 554.

Am Sonntag nach dem Chriſttag.

Luc. 2. Simeon gibt Zeugnuß und prophezeyhet von Chriſto / und die alte Anna preyſet ihn als den Erlöſer. p. 57. von der Kindheit Chriſti. p. 52.

Am Sontag nach dem Neuen Jahr.

Matth. 2. Als Herodes geſtorben war / ſihe da erſchien der Engel des HErrn dem Joſeph im Schlaff. Chriſtus als ein Kind kommt in Aegypten / und wird zuruck getragen. p. 60. Herodes verübet groſſe Grauſamkeit / und nimmt einen abſcheulichen Todt. p. 59. 60. deßgleichen Annas / Caiphas / Pilatus. p. 580.

Am erſten Sonntag nach HH. Drey König Tag.

Luc. 2. Sie funden ihn im Tempel. Maria verliehrt JEſum / und findet ihn im Tempel. p. 61. Er war ihnen unterthan. Freywilliger Gehorſam iſt ein Evangeliſcher Rath. p. 172.

Am 2. Sonntag nach HH. Drey König Tag.

Von Chriſti Nahmen. p. 55. die Apoſtel würcken Wunder im Nahmen JEſu. p. 483. 484. leyden für den Nahmen JEſu. p. 503. JEſu Nahmen iſt Geheimnuß-reich. p. 717. wird ausgelegt. 718. von der Hochzeit zu Cana. p. 72. weltliche Freuden ſeynd kurtz. p. 76.

Am 3. Sonntag nach HH. Drey König Tag.

Matth. 8. Chriſtus reiniget den Ausſätzigen. p. 287. macht geſund den Knecht des Hauptmanns. p. 274.

Am 4. Sonntag nach HH. Drey König Tag.

Vom Schlaff Chriſti im Schiff Petri / was er bedeute. p. 108. Welt gleichet dem Meer. p. 110. von St. Pauli Schiffbruch. p. 644. 645. vom unaufhörlichen Gebett. p. 187.

Am 5. Sonntag nach HH. Drey König Tag.

Matth. 13. Da aber die Leuth ſchlieffen/ kam ſein Feind/ und ſäet Unkraut unter den Waitzen. Vid. im Regiſter der merckwürdigen Sachen/ Tit. Irrthum. Ketzerey. Simon der Zauberer wird von Teuffeln in die Lufft erhoben/ durch das Gebett der HH. Apoſtlen Petri und Pauli herab geſtürtzt. p. 650. 651. wie ſchädlich die Trägheit. p. 221. 222.

Am 6. Sonntag nach HH. Drey König Tag.

Matth. 13. Gleichnus vom Senffkörnlein wider die Faule und Träge. p. 217. warumb Chriſti Reich dem Senffkörnlein verglichen werde. p. 218.

Am Sonntag Septuageſimæ.

Vil ſeynd beruffen/ wenig aber auserwählet. Matth. 20. Vom Beruff der Apoſtlen und Jüngern Chriſti. p. 89. 96. von Mittlen/ daß man unter die Zahl der Auserwählten gelange. p. 210. unter der Predig ſoll man nit ſchlaffen. p. 624. warum manche Predigen ſo wenig fruchten. p. 630.

Am Sonntag Sexageſimæ.

Luc. 8. Der Saamen iſt das Wort GOttes. Frucht der Predigen ligt an Zuhörern. p. 595. unnöthige Sorgen ſoll man ablegen. p. 167. Reichthumb machen groſſe Hindernuß an der Seeligkeit. p. 97. Wer Ohren hat zu hören/ der höre. Luc. 8. GOttes Wort würckt vil Bekehrungen. Vid. im folgendem Regiſter Petrus/ Paulus/ Philippus der Diacon. Weltliche Güter ſeynd nichts gegen den himmliſchen. p. 230. wie man der Welt Güter brauchen ſoll. p. 231. lehret die Parabel oder Geſchicht vom reichen Praſſer. p. 204. Babyloniſche Hur wird beſchriben. p. 686. Hiſtoriſch und ſittlich ausgelegt. p. 687. wird fallen. p. 731. 732.

Am Sonntag Quinquageſimæ.

Luc. 8. JEſu du Sohn Davids erbarme dich meiner. Sohn Davids will vil ſagen. p. 295. von denen Blinden/ ſo Chriſtus erleuchtet hat. p. 294. 297. warumb Chriſtus ſo vil Blinde erleuchtet hab. p. 297. 300.

Am Aſchermittwoch.

Matth. 6. Wann ihr faſtet ꝛc. Wann und wie das Faſten den Menſchen fähig mache groſſer Gnaden. p. 70. von der Phariſäer Gleißnerey. p. 160. vom unaufhörlichen Gebett. p. 187. wie man betten ſoll. p. 192.

Am Donnerſtag nach dem Aſchermittwoch.

Von Miracklen Chriſti. p. 270. vom Hauptmann und ſeinem Knecht. p. 274.

Am Freytag nach dem Aſchermittwoch.

Matth. 5. Wie Chriſtus die Gebott GOttes erkläre. p. 157.

Am Sambſtag nach dem Aſchermittwoch.

Wie Chriſtus und Petrus auf dem Waſſer gangen. p. 109. Alle/ die ihn anrührten/ wurden geſund. Marc. 6. Von Miracklen Chriſti. p. 271. biß 349.

Am 1. Sonntag in der Faſten.

Matth. 4. Von Chriſti Faſten und dreyfacher Verſuchung. p. 65. und 67. Mittel die Teuffliſche Verſuchungen zu überwinden. p. 65. 67. Lucifer hat Chriſtum verſucht. p. 67. iſt das Thier/ auf welchem die Babyloniſche Hur ſitzet. 686. iſt der Drach. p. 684. welcher der Kirch und dero Kindern nachſtellet. p. 699. 700.

Am Montag nach Invocavit.

Matth. 25. 31. Wann des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Majeſtät. Von allgemeinem Gericht. p. 237. von Chriſti Hunger. p. 358.

Am Erchtag nach Invocavit.

Was auf den triumphierlichen Einzug Chriſti erfolgt. p. 357.

Am Mittwoch nach Invocavit.

Von Chriſti Macht wider die böſe Geiſter. p. 305. 306.

Am Donnerſtag nach Invocavit.

Matth. 15. Wie Chriſtus der Chananäerin Tochter vom Teuffel erlediget. 311. demüthiges Gebett groſſe Krafft habe. p. 312.

Am Freytag nach Invocavit.

Joan. 5. Von dem Gichtbrüchtigen beym Schwemmteich. p. 290. 293. 301.

Am Sambſtag nach Invocavit

Leſet man das Evangelium/ wie im nächſt folgenden Sonntag.

Am 2. Sonntag in der Faſten.

Matth. 17. Von Chriſti Verklärung. Was darbey zu lernen. p. 261. was die fünff Zuſeher bedeuten. p. 264. von der wunderlichen Geſtalt/ Stimm/ und Sendſchreiben Chriſti in Apocalypſi. p. 661. warumb Enoch und Elias zweyen Oelbäumen und Leuchtern verglichen werden. p. 741. wie ſie ſich werden dem Antichriſt widerſetzen und vil bekehren. p. 742. 743.

Am Montag nach Reminiſcere.

Joan. 8. 21. Von der Hartnäckigkeit und Unbußfertigkeit der Sünder. p. 382.

Am Erchtag nach Reminiſcere.

Matth. 23. v. 1. Von der Phariſäer Lehr/ Gleißnerey.

nerey. p. 155. 160. Nachſtellung- und Widerſprechungen. p. 278. 302. 305.

Am Mittwoch nach Reminiſcere.

Matth. 20. Wir ziehen hinauf gen Jeruſalem. Von Chriſti Leyden. p. 346. und Geſchichten vor dem triumphierlichen Einzug. p. 357.

Am Donnerſtag nach Reminiſcere.

Vom reichen Praſſer und armen Lazaro. Luc. 16. p. 204. Wie diſe Hiſtori zu ſchanden mache die Atheiſten/ Abgötterer/ und Epicurer. p. 206.

Am Freytag nach Reminiſcere.

Matth. 21. Wie Chriſtus ſey der Grundſtein ſeines Reichs. p. 106. wann und wie die Synagog von Chriſto ſey verlaſſen worden. p. 359. 420. c. 2.

Am Sambſtag nach Reminiſcere.

Luc. 15. Vom verlohrnen Sohn. p. 225.

Am 3. Sonntag in der Faſten, Oculi genannt.

Luc. 11. Als er den Teuffel hatte ausgetriben/ da redet der Stumm. Von Chriſti Gewalt über die Teuffel. p. 305. die Beſeſſene zu erledigen. p. 308. 310. Stumme und Taube zu heylen. p. 289. wider die Teuffel ſey JEſus die ſicherſte Zuflucht. p. 310. Widerfall ſey ſchwerlich zu curieren. p. 316. 319.

Am Montag nach Oculi.

Luc. 4. Von Gedult in Verfolgung nach dem Exempel Chriſti. p. 177.

Am Erchtag nach Oculi.

Matth. 18. Von der Kirchen Macht und Herrlichkeit. p. 118. Glaubens-Lehr. p. 148. Tradition und Erb-Lehr. p. 531. 533. vom Gebett der erſten Chriſten. 499.

Am Mittwoch nach Oculi.

Matth. 15. Von den Gebräuchen und Ceremonien der Kirchen. p. 162. von rechtmäßigen Satzungen/ Traditionen und Erb-Lehren. p. 530. 532.

Am Donnerſtag nach Oculi.

Luc. 4. 38. Er ſtund auf von der Synagog/ und gieng in das Hauß Simonis. p. 107. was das Fieber bedeute. ibid.

Am Freytag nach Oculi.

Joan. 4. Von der wunderbarlichen Bekehrung der Samaritanin. p. 86. ſie erlangt auch die Marter-Cron. p. 88.

Am Sambſtag nach Oculi.

Joan. 8. Wie Chriſtus die Ehebrecherin erlediget und abſolvirt. p. 352. biß p. 354.

Am 4. Sonntag in der Faſten, Lætare genannt.

Joan. 6. Chriſtus ſpeiſet mit fünff Gerſten-Brod bey 5000. Mann. p. 341. in wem der Seegen Chriſti beſtanden. p. 342. Danckbarkeit wird von Chriſto gelehrt und anbefohlen. p. 343. bringt groſſen Nutzen. p. 284.

Am Montag nach Lætare.

Joan. 2. Chriſtus eyffert für die Ehrenbietigkeit im Tempel und Hauß GOttes. p. 83. 84.

Am Erchtag nach Lætare.

Joan. 7. Von der Evangeliſchen Lehr Chriſti. p. 147. 350. Chriſti Macht und Weißheit iſt ein klares Zeichen ſeiner verborgenen Gottheit. p. 350.

Am Mittwoch nach Lætare.

Joan. 9. Wie Chriſtus den Blind-Gebohrnen hat ſehend gemacht. p. 300. biß 305.

Am Donnerſtag nach Lætare.

Luc. 7. Von dem Jüngling zu Naim und anderen Todten/ welche Chriſtus hat auferwecket. p. 319.

Am Freytag nach Lætare.

Joan. 11. Von Erweckung des Lazari. p. 322. biß 331.

Am Sambſtag nach Lætare.

Joan. 8. 12. Ich bin das Liecht der Welt. Von der Chriſtlichen Evangeliſchen Lehr. p. 147. Chriſtus nennet ſich einen Lehrmeiſter ꝛc. p. 247. 249.

Am fünfften Sonntag in der Faſten, Judica genannt.

Joan. 8. Von Kennzeichen/ daß Chriſtus der wahre Meßias ſey. p. 11. von Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen. p. 204.

Am Montag nach Judica.

Joan. 7. Vom geiſtlichen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit. p. 176.

Am Erchtag nach Judica.

Joan. 7. Vom heimlichen Einzug Chriſti im Lauber-Feſt. p. 349.

Am Mittwoch nach Judica.

Joan. 10. 22. Ich und der Vatter ſeynd Eines. Von Erkanntnuß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit. p. 148.

Am Donnerſtag nach Judica.

Luc. 7. Von Mariä Magdalenä Bekehrung. p. 333. wie ſie in Franckreich kommen/ den Glauben geprediget/ gantz Marſilien bekehret. p. 509.

Am Freytag nach Judica.

Joan. 11. Was thun wir? Wider die falſche Lehrer/ Politicos/ und jetzige Staatiſten. p. 206.

Am Sambſtag nach Judica.

Joan. 10. Von dem herrlichen Einzug Chriſti in Jeruſalem. p. 357.

Am Palm-Sonntag.

Matth. 21. Vom triumphierlichen Einzug Chriſti. p. 357. was Chriſtus für ein König ſey. p. 16. p. 17. warumb er das Sinnbild eines Lambs erwählet. p. 690.

Am Grünen-Donnerſtag.

Joan. 13. Von der Fuß-Waſchung. p. 362. von Einſetzung des Hochwürdigen Sacraments. p. 363.

Am H. Charfreytag.

Von Chriſti Creutzigung und letzten Worten. p. 412. 414.

Paſſional-Regiſter,

Welches als ein Faſten-Spiegel vorſtellet die Geheimnuſſen von dem bittern Leyden Chriſti zur ordentlichen Leſung und Betrachtung in der Heil. Faſten.

CHriſti Leyden und Paſſion wird umbſtändlich von den Propheten vorgeſagt. p. 14. auch von Chriſto ſelbſten. p. 346. Chriſtus geht auff den Oelberg. p. 370. leydet groſſe Angſt. p. 372. und hefftiges Hertzen-Leyd. p. 373. aus vilen Urſachen. p. 375. ſchwitzet blutigen Schweiß. p. 379. wird von Juda verrathen. p. 381. gibt ſich freywillig gefangen. p. 383. heylet das abgehauene Ohr des Malchi. p. 384. verweiſet denen Juden ihr Gewaltthätigkeit. p. 385. wird von Jüngeren verlaſſen. p. 385. gefangner hingeführt zum Annas und Caiphas. p. 386. empfangt einen harten Backen-Streich. p. 387. mit wunderlicher Gedult/ Sanfftmuth. p. 387. und Stillſchweigen. p. 388. erkläret ſich im Paſſion: Er ſey der wahre Meßias. p. 388. bekennet offentlich ſeine Gottheit. p. 388. leydet unſägliche Schmach und Peyn. p. 390. wird von Petro dreymahl verlaugnet. p. 391. hat groſſes Hertzen-Leyd über ſeinen Fall. p. 393. wird von dem Jüdiſchen Rath zum Todt verurtheilet/ und Pilato übergeben. p. 395. von Pilato examiniert. p. 396. von Herode veracht und verſpottet. p. 399. dem Mörder nachgeſetzt. p. 403. jämmerlich gegeißlet. p. 404. mit Dörnern gecrönet. p. 405. dem Volck vorgeſtellt. p. 406. mit dem Creutz beladen. p. 408. Veronica reichet ihm ein Schweißtuch. p. 411. er haltet den Töchtern von Jeruſalem eine kurtze Buß-Predig. p. 411. wird mit bitterm Wein und Gall getränckt/ und ans Creutz genaglet. p. 412. am Creutz verſpottet. p. 413. ſeine drey erſte Wort am Creutz werden erklärt. p. 414. auch das vierte/ fünffte und ſechſte. p. 416. endlich das ſibende. p. 416. Maria ſein ſchmertzhaffte Mutter hat groſſes Mitleyden. p. 418. wie der himmliſche Vatter den Todt ſeines Sohns betrauret/ nemlich durch Wunderzeichen. p. 418. was die Wunder bedeuten. p. 420. Chriſti Seithen wird eröffnet. p. 421. warumb Chriſtus ſo vil hab leyden wollen. 422. 424. warumb er den Creutz-Todt erwählet. p. 425. Chriſti Leichnamb wird begehrt/ gehrt/ und begraben. p. 427. das Grab verſiglet und verwacht. p. 428.

Am Heil. Oſter-Tag.

Marci 16. Von CHriſti Abſteigen zu der Höllen. p. 428. Und Auferſtehung. p. 432. 434. Wie aus CHriſti Urſtänd unſere Auferſtehung folge. p. 438. Von CHriſti Erſcheinungen. p. 439. CHriſtus erſcheint am erſten ſeiner lieben Mutter. p. 443.

Am Oſter-Montag.

Luc. 24. v. 13. CHriſtus erſcheint denen zweyen Jüngern/ ſo nach Emaus giengen. p. 448. Vom Geiſt der Thorheit in den menſchlichen Anmuthungen und Urtheilen. p. 227.

Am Oſter-Erchtag.

Luc. 24. v. 36. Wie Chriſtus denen Jüngern erſchienen in Abweſenheit Thomä. p. 451. Warumb er die fünff glorwürdige Wunden behalten. p. 436.

Am Oſter-Mittwoch.

Joan. 21. Wie CHriſtus denen ſiben Jüngern bey dem Meer Tiberiadis erſchienen. p. 454.

Am Donnerſtag nach Oſtern.

Joan. 20. Wie CHriſtus der Heil. Mariä Magdalenä erſchienen. p. 443.

Am 1. Sonntag nach Oſtern.

Joan. 20. Wie CHriſtus in Beyſeyn Thomä denen Jüngern erſchienen. p. 452. Wie CHriſtus verlange einen blinden Glauben ohne fürwitziges Nachgrüblen. p. 217. Von dem Heil. Sacrament der Prieſterweyh. p. 557. Wie und welche Fridſame von CHriſto ſeelig geſprochen werden. p. 177. Der Glaub erfordert keine augenſcheinliche und handgreiffliche Beweg-Urſachen. p. 453. Der Glaub iſt ein blinde Mutter/ iſt doch ein Mutter des Liechts. p. 257. Die Mirackel CHriſti beſti-

veſtigen unſern Glauben. p. 270. Was für ein Glaub zur Seeligkeit erforderet werde. p. 607. Wie der blinde Glaub dannoch ſehend mache. p. 662. c. 2.

Am 2. Sonntag nach Oſtern.

Joan. 10. Von CHriſti Schaaff-Stall und Reich / auch Unterſchid der Schäfflein. p. 99. Von Eygenſchafften der Nachfolgern und Schäfflein CHriſti. p 404. CHriſtus gibt ihme ſelbſt unterſchidliche Nähmen. p. 247. Auch eines Hirten. p. 248. Verſihet ſein Reich und Schaaff-Stall mit den HH. Sacramenten. p. 128. Beſtellt den H. Petrus zum höchſten Ober-Hirten. p. 456.

Am 3. Sonntag nach Oſtern.

Joan. 16. GOtt will nit haben/ daß wir eygentlich wiſſen/ warumb hie auf der Welt offtermahl denen Gottloſen ſehr wohl / und denen Frommen ſehr übel gehe. p. 259. Und diſe ſo vil leyden müſſen. p. 260. Sie ſollen betrachten/ wie CHriſtus die Leyd-Tragende tröſte/ ſeelig nenne und mache. p. 175. 176.

Am 4. Sonntag nach Oſtern.

Joan. 16. Ich hab euch noch vil zu ſagen/ ihr aber könnt es nun nit ertragen. Warumb CHriſtus der Himmliſche Lehrmeiſter von uns eine Unwiſſenheit in vilen Dingen haben wolle. p. 251. Wie der Geiſt CHriſti dem Welt-Geiſt widerſtrebe. p. 227. von der Babyloniſchen Hur. p. 686. 732.

Am 5. Sonntag nach Oſtern.

Joan. 16. Vom unaufhörlichen Gebett/ oder wie man allzeit betten könne. p. 187. 188. wie man betten ſoll. p. 194. 195. 197. 199. wie das demüthige und gute Gebett groſſe Krafft und unfehlbare Würckung habe. p. 312. 313. groſſen Gewalt. p. 499.

Am Montag und Erchtag /

Auch ſonſten/ wann man mit Creutz gehet.

Luc. 11. v. 5. Warumb nit alle erlangen / was ſie bitten. p. 190. 199. Vatter Unſer/ nach den ſiben Bitten ausgelegt. p. 195. alle Bitten ſeynd ſehr Lehr-reich. p. 196. Creutz- und Bittgang ſeynd ſehr nutzlich. p. 568. Gebett Petri und Pauli ſtürtzet Simon den Zauberer vom hohen Lufft herab. p. 651.

Am hohen Feſt der Himmelfahrt Chriſti.

Marci 16. Chriſti Himmelfahrt wird beſchriben. p. 458. was die Fußſtapffen Chriſti am Oelberg bedeuten. p. 465. Geſpräch der Engelen bey der Auffahrt Chriſti. p. 467. 468.

Am 6. Sonntag nach Oſtern.

Joan. 15. und 16. Von Vorbereitung zur Ankunfft des Heil. Geiſts. p. 470. von Verfolgung der Apoſtlen und erſten Chriſten. p. 496.

Am H. Pfingſt-Tag.

Joan. 14. Unterſchidliche Fragen von der Ankunfft des Heil. Geiſts. p. 469. warumb er kommen in Geſtalt eines Winds und feuriger Zungen. p. 470. 471. vom Unterſchid der ſichtbaren und unſichtbaren Sendung. p. 475. diſe dauret noch heut zu Tag in der Kirchen Chriſti. p. 477. was der H. Geiſt in denen Apoſtlen und erſten Chriſten gewürckt habe. p. 474. 475. 479. 480.

Am H. Pfingſt-Montag.

Joan. 3. Von GOttes Menſchwerdung. p. 29. von der Liebe GOttes und Sorg für unſer Heyl. p. 418. der Heil. Geiſt ſeye die erſte und gröſte Lieb. p. 471.

Am Heil. Pfingſt-Erchtag.

Joan. 10. Die Chriſten als Schäflein Chriſti ſeynd in einem glückſeeligen Stand. p. 11. c. 2. wann ſie die Stimm und Lehr Chriſti anhören / und derſelben folgen. p. 90.

Am Feſt der Hochheiligen Dreyfaltigkeit.

Matth. 28. Wie Chriſtus das hohe Geheimnuß von der Heil. Dreyfaltigkeit offenbare/ in ſeinem Reich predigen und erklären laſſe. p. 147. 148. 149. von den HH. Sacramenten/ ſonderbar vom Tauff. p. 128. 130. 135. Gebräuch und Erb-Lehren der Kirch vom Tauff. p. 530. 534. was für ein Tauff zur Seeligkeit erfordert werde. p. 607. Paulus prediget zu Athen von Erkanntnuß GOttes. p. 612. 614. von GOttes Thron/ Angeſicht/ Nahmen. p. 674. 675. wie das Lamb GOttes die ſiben Sigill eröffne durch Verkündigung des Glaubens. p. 697.

Am Feſt des Heil. Fronleichnams Chriſti.

Joan. 6. Vom Heil. Sacrament des Fronleichnams. p. 132. von deſſen Einſetzung. p. 360. 362. 363. es hat unterſchidliche Namen. p. 364. iſt auch ein wahres Opffer. p. 366. ſo alle andere Opffer übertrifft. p. 367. wird alſo das Heil. Meß-Opffer ausgelegt. p. 548. von Erb-Lehren und Ceremonien betreffend diſes Heil. Sacrament. p. 544. warumb die Communion unter beyden Geſtalten abgeſchafft worden. p. 546.

Am 2. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 14. Wie wunderlich und unterſchidlich ſeyen die Anſchläg und Urtheil GOttes in Beruff- und Seeligmachung der Menſchen.

p. 89. 97. 98. was erfordert werde/ daß man komme in die Zahl der Heiligen. p. 210. 212. wie Claudia Procula/ Ehegemahlin Pilati. p. 401. 402. Simon von Cyrene. p. 410. der bußfertige Schächer. p. 415. Zachäus. p. 346. 347. Aquila und Priſcilla. p. 618.

Am 3. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 15. Von der wunderlichen Bekehrung der Samaritanin. p. 87. ſo auch ein Martyrin worden. p. 88. des Kämmerlings / welcher von Philippo bekehrt/ auch ein Apoſtel in Mohrenland und Arabien/ endlich ein Martyr worden. p. 513. 515. vom H. Sacrament der Buß. p. 133. Buß iſt ein Porten zum Reich GOttes. p. 21. iſt nothwendig und GOtt angenehm. p. 134. 336. erfreuet den Himmel. p. 224. erſcheint aus den Parablen vom verlohrnen Schaaf und Groſchen. p. 224. und Sohn. p. 225. aus der Bekehrung des Hauptmanns. p. 513. Pauli. 517. Dionyſii des Areopagiten. p. 616.

Am 4. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 5. Da ſich das Volck zu JEſu trang/ das Wort GOttes anzuhören. Chriſti Wort und Evangelium ſoll man werth halten und erfüllen. p. 164. wie Chriſtus beruffen ſeine Jünger. p. 89. Petrum. p. 91. Philippum. p. 92. Matthäum. p. 93. und alle übrige aus dem Schiff Petri. p. 94. erwählet die 72. Jünger. p. 101. und abermahl die zwölff Apoſtel. p. 102.

Am 5. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 5. Ich aber ſage euch. Von der Evangeliſchen Lehr und Chriſtlicher Gerechtigkeit. p. 147. 154. wie das Evangeliſche Geſatz vollkommen/ und ſüß ſeye/ und ein Geſatz der Lieb. p. 161. wie Chriſtus die zehen Gebott erkläre. p. 155. 157. durch die Evangeliſche Räth zur Vollkommenheit ermahne. p. 164. das Schwören gar zu meyden. p. 166. auch die unnöthige Sorgen. p. 167. unordentliche Begürden. p. 169. die Sanfftmüthige ſeelig ſpreche. p. 175.

Am 6. Sonntag nach Pfingſten.

Marc. 8. Mich erbarmet das Volck. Von GOttes Sorg und Vorſichtigkeit für uns Menſchen. p. 343. von der Hoffnung auf Chriſtum. p. 282. von dem heiligen Vatter Unſer/ ſonderbar von der vierten Bitt. p. 194. 198.

Am 7. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 7. Hütet euch vor den falſchen Propheten. Wie Chriſtus predige wider die falſche Lehrer/ Epicurer ꝛc. p. 202. 203. Phariſäer. p. 160. 223. Wie Paulus den falſchen Propheten Elimas mit der Blindheit geſchlagen. p. 590. von den falſchen Policeis, und was bey ihnen ſeye Ratio Statûs. p. 206.

Am 8. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 16. Was ſoll ich thun? Der Menſch als ein Haußhalter muß Rechenſchafft geben von allen Gaaben und Gutthaten GOttes. p. 221. 222. er ſoll GOtt förchten. p. 235. das abſonderliche und allgemeine Gericht. p. 235. 237. Weltliche Güter wohl brauchen. p. 231. Allmoſen geben. p. 232. wie das Allmoſen von Sünden reinige. p. 232. und verdiene/ daß unſer Gebett erhört werde. p. 483.

Am 9. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 19. Chriſtus beweynt den Untergang der Stadt Jeruſalem. p. 357. wie koſtbar ſey die Zeit. p. 751.

Am 10. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 18. Wer ſich ſelbſt erhöher/ der wird erniedriget werden. Chriſti Parabel von hoffärthigen und demüthigen Chriſten. p. 222. 223. die Demüthige werden ſeelig geſprochen. p. 175. gehen ein ins Himmelreich. p. 183. werden von GOtt erhört und erhöhet. p. 104. die Hoffärthige werden zu Schanden und geſtrafft/ wie die Phariſäer. p. 160. 306. Herodes Agrippa. p. 577.

Am 11. Sonntag nach Pfingſten.

Marci 7. Er hat alle Ding wohl gethan: Die Taube hat er hörend/ und die Stumme redend gemacht. Von den Miracklen Chriſti. p. 289. Malchus bekommt von Chriſto ein beſſeres Ohr/ und wird nach dem Todt Chriſti bekehrt und heilig. 384.

Am 12. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 10. Wie leſeſt du? Leſen heilige Bücher iſt nutzlich. p. 513. 514. im groſſen Welt-Buch. p. 673. wie man die Heil. Schrifft leſen ſoll. p. 750. 751. Chriſtus erklärt die Liebe des Nächſtens / dero Nothwendigkeit. p. 157. 159. Gebott. p. 154. Maaß und Reglen. p. 158. 159. Wer ſchuldig ſey die Evangeliſche Wahrheit zu halten oder darnach zu ſtreben. p. 180. 181.

Am 13. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 17. Begegneten ihm zehen Auſſätzige. Sie ſtunden von fern: Nemlich die Gelegenheit zur Sünd iſt zu meyden. p. 160. ſie werden rein. p. 288. einer kehret wider umb/ und danckt ihm. Danckbarkeit iſt nöthig und nutzlich. p. 284. wird von Chriſto gelehret. p. 342.

Am

Am 14. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 6. Niemand kan zweyen Herren dienen / nemlich GOtt und der Welt. p. 233. Der Geiſt Chriſti iſt dem Welt-Geiſt zuwider. p. 227. GOttes Vorſichtigkeit für die vernünfftige und unvernünfftige Geſchöpff. p. 203. erhellet in Verſchaffung zeitlicher Nothdürfftigkeiten. p. 167. aus täglicher Verſorgung aller Menſchen. p. 343. Geitz wird geſtrafft an Anania und Saphira. p. 491.

Am 15. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 7. Chriſtus erweckt von Todten den Jüngling von Naim. p. 319. von allgemeiner Auferſtehung der Todten. p. 768. vom groſſen Unterſchid zwiſchen den Seeligen und Verdammten. p. 770.

Am 16. Sonntag nach Pfingſten.

Luc. 14. Chriſtus heylet den Waſſerſüchtigen. p. 276. und die verdörrte Hand. p. 277. erklärt wie in Nothfällen durch die Werck der Barmhertzigkeit der Sabbath nit entheiliget werde. p. 276. 278. wie die Demuth allezeit das letzte Orth erwehle. p. 276.

Am. 17. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 22. Meiſter / welches iſt das gröſte Gebott im Geſatz? Von dem alten und neuen Geſatz: Wann das Moyſaliſche Geſatz abgethan worden. p. 161. was das neue Evangeliſche Geſatz gebiete / und verbiete. p. 162. wie Chriſtus das Gebott von der Liebe des Nächſten erkläre. p. 154. Maaß und Regul gebe. p. 158. wie das neue Geſatz vollkommen und ſüß ſeye. p. 528. was Chriſtus für ein HErr und König ſey. p. 16. 17.

Am 18. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 9. Von Miracklen Chriſti. p. 280. Chriſtus vergibt die Sünd / und heylet den Gichtbrüchtigen. p. 285. wahres Vertrauen auf GOtt iſt ſehr kräfftig. p. 284. Gewohnheit der Sünd iſt hart zu verbeſſeren. p. 329.

Am 19. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 22. Von der Königlichen Hochzeit. p. 209. die Göttliche Gnaden-Wahl erſtreckt ſich über alle Menſchen. p. 211. wir ſollen nicht verlangen von der Gnaden-Wahl vil zu wiſſen. p. 256. vom hochzeitlichen Kleyd. p. 213. wie unterſchidlich und wunderlich GOtt die Leuth beruffe. p. 89. 97.

Am 20. Sonntag nach Pfingſten.

Joan. 4. Wie Chriſtus den Sohn des Königlein geſund machte. p. 271. wie der Glaub des Königleins beſchaffen war. p. 272.

Am 21. Sonntag nach Pfingſten.

Epheſ. 6. Ziehet an die Wöhr und Waffen GOttes. Von den Kriegs-Waffen im geiſtlichen Krieg. p. 185. Matth. 18. Krafft des göttlichen Gebotts muß man vergeben / und ſeine Feind lieben. p. 159.

Am 22. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 22. Die Phariſäer hielten einen Rath. Was eygentlich im Verſtand der Kirchen ein Concilium ſey / ein Kirchen-Rath. p. 520. Wie ein rechtmäßig allgemeines Concilium zu erkennen. p. 529. wie die Wahrheit und Gerechtigkeit den Menſchen glückſeelig mache. p. 154. wie Chriſtus im Schweiß-Tuch Veronicä die Geſtalt ſeines Heil. Angeſichts eingedruckt habe. p. 411. Chriſti Lehr / Wunder und Exempel / betreffend den Zinß-Groſchen. p. 344. 354. von den dreyen Apoſtoliſchen Kirchen-Räthen. p. 520. die menſchliche Seel iſt unſterblich. p. 204. darumb ſoll man die Mittel zu verſicheren der Seelen Heyl nit auffſchieben. p. 215.

Am 23. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 9. Komm und lege dein Hand auf ſie. Vom Heil. Sacrament der Firmung. p. 131. 136. 540. 541. des Altars. p. 132. der Buß. p. 133. der letzten Oelung. p 133. c. 2. Von Heylung des Blutgangs. p. 282. von Auferweckung der Tochter Jairi. p. 318.

Am 24. Sonntag nach Pfingſten.

Matth. 24. Von Urſachen des allgemeinen Gerichts. p. 238. Alsdann werden alle Sigill aufgelöſt / und alles verborgenes offenbahr werden. p. 677. der Antichriſt wird appellativè oder insgemein für einen jeden Wider-Chriſt oder Böſewicht genommen / aber eygentlich für ein eintzige Perſon. p. 689. der Chriſto wird zuwider ſeyn in ſiben Dingen. p. 717. durch falſche Wunder groſſe Macht und Herrlichkeit erlangen. p. 722. 724. Chriſto dem wahren GOttes Sohn ſelbſten einen Duell ankünden. p. 760. ſich rüſten zu ſeiner Himmelfahrt / auf den Oelberg kommen / von den Teuffien in die Lufft erhoben. p. 763. aber vom hohen Lufft in die Höll geſtürtzt werden. p. 764. nach dem Todt des Antichriſts wird die Welt bald ein End nemmen. p. 764. das Welt-Gerüſt zu Grund gehen. p. 766. die Welt durch das Feuer erneuert / und die Elementen gereiniget werden. p. 767. nach der allgemeinen Aufferſtehung der Todten p. 768. wird Chriſtus das Gericht halten. p. 770. die Bücher und Gewiſſen eröffnen. p. 771. und alle nach ihren Wercken belohnen oder ſtraffen. p. 772.

Feſtival-Regiſter/

nemlich

Für die unbewegliche Feſt-Täg und Gedächtnuſſen.

1. Jenner.

Am Neuen Jahr/ oder am Feſt der Beſchneidung des HErrns.

Luc. 2. Von Chriſti Kindheit und Beſchneidung. p. 53. 54. was der Nahmen JESU heiſſe. p. 55. daß er ſey unſer Zuflucht. p. 310. 316. 318.

6. Jenner.

Am Feſt der HH. Drey König.

Wie die HH. König aus Arabien kommen/ Chriſtum den König aller Königen anbetten. p. 55. Gold/ Weyhrauch und Myrrhen opfferen. p. 56. wider in ihr Land kehren. p. 58. getaufft worden und geſtorben. p. 59.

13. Jenner.

Vom Tauff Chriſti.

Sein Demuth und groſſer Gehorſam. p. 62. 63. wird erhöhet/ und ſein Gottheit durch ein himmliſche Stimm offenbahret. p. 64. 65.

15. Jenner.

Von Chriſti Predig-Ambt.

Wann und wo Chriſtus angefangen zu predigen. p. 80. 81. und warumb von der Buß. p. 82.

18. Jenner.

An St. Peter Stul-Feyer.

Matth. 16. Von Einſetzung der Päbſtlichen Würde. p. 103. und Grund-Stein des neuen Reichs Chriſti. p. 106. der Ketzer Einwürff wider den Primat Petri werden widerlegt. p. 114. & 126. p. 578. 579.

20. Jenner.

Am Feſt der HH. MM. Fabiani und Sebaſtiani.

Sihe unten das gemeine Feſtival.

25. Jenner.

Am Feſt der Bekehrung des Heil. Pauli.

Matth. 19. Wie er bekehret worden. p. 515. 516. item 581. 582. 583.

2. Februarii.

Am Feſt Mariä Liecht-Meß.

Luc. 2. Von Mariä Reinigung. p. 53. 57. von Gebräuchen und Ceremonien der Kirchen. p. 530.

24. Februarii.

An St. Mathiä Tag.

Matth. 11. Mein Joch iſt lieblich/ und mein Bürde iſt leicht. Von dem Evangeliſchen Geſatz. p. 161. von der Demuth des Hertzens. p. 175. wie von den Einfältigen überwunden werden die Hoffärthige. p. 303. von Erwählung Mathiä zum Apoſtel. p. 521. 522.

19. Mertz.

Am Feſt des Heil. Joſephs.

Matth. 1. Joſeph wird mit Maria vermählt. p. 45. von GOttes Menſchwerdung berichtet. p. 27. fliehet mit JEſu und Maria in Aegypten-Land. p. 60. wie und wann er geſtorben. p. 321. warumb ſein Todt war der allerbitterſte und ſüſſeſte. p. 321.

25. Mertz.

An Mariä Verkündigung.

Luc. 1. Maria wird vom Ertz-Engel Gabriel gegrüſſt. p. 29. innerlich von GOttes Menſchwerdung erleuchtet/ und im Geiſt erhebt/ daß ſie auch die göttliche Weeſenheit geſehen. p. 29. iſt voll der Gnaden. p. 30.

25. April.

Am Feſt des Heil. Evangeliſten Marci.

Luc. 10. v. 1. Der HErr verordnete auch andere zwey und ſibenzig. St. Marcus iſt der andere in der Evangeliſten Zahl. p. 4. beſchreibt ſein Evangelium griechiſch. p. 4. hat zu ſeinem Sinnbild den Löwen. p. 8. prediget den Glauben Chriſti zu Antiochia in Syrien. p. 510.

1. May.

Am Feſt der HH. Apoſtlen Philippi und Jacobi.

Joan. 14. Philippus wird von Chriſto beruffen. p. 92. ſorgt fürs hungerige Volck. p. 342. prediget in Scythien. p. 573. Jacobus der Kleiner-oder Jüngere wird von Chriſto durch ein beſondere Erſcheinung erfreuet. p. 447. zum Biſchoff in Jeruſalem verordnet. p. 573. wie Chriſtus die Kleinmüthige tröſte. p. 224.

3. May.

Am Feſt der Erfindung des Heil. Creutzes.

Joan. 3. Chriſti Geſpräch mit Nicodemo von der

der Widergebuhrt. p. 128. wie die HH. Sacrament Brunnquell der Gnaden ſeyen. p. 129. warumb Chriſtus den Creutz-Todt erwählet. p. 425.

24. Junii.

An St. Joannis des Tauffers Gebuhrt.

Luc. 1. Von deſſen Empfängnuß. p. 34. Gebuhrt. p. 38. Leben. p. 39. Buß-Predigen. p. 40. Tauff. p. 41. Marter. p. 42.

29. Junii.

Am Feſt der HH. Apoſtlen Petri und Pauli.

Matth. 16. Von Chriſti Frag und Petri Glaubens-Bekanntnuß. p. 112. 114. Chriſtus ſetzet ein die Päbſtliche Würde. p. 103. verordnet Petrum zum Pabſt oder ſichtbarlichen Haupt der Kirchen. p. 456. wer der Felſen ſey. p. 115. 116. was man unter dem Nahmen Kirch verſtehe. p. 116. wem der HErr die Schlüſſel verſprochen und gegeben. p. 118. und umb welche Zeit eingehändiget habe. p. 121. warumb erſt nach ſeinem Todt. p. 126. von Petri hertzhafftigen Eyffer / Chriſtum zu predigen. 498. Krafft Wunder zu würcken. p. 500. wie Petrus den Päbſtlichen Stuhl auf Rom gebracht. p. 578. 579. von St. Pauli Leben. p. 581. Gefangenſchafft. p. 582. Verzuckung in Himmel. p. 583. Bekehrungen. p. 587. 589. letzten Werck- und Thaten / Wunder / Leyden / und Marter. p. 649. biß 652.

2. Julii.

Am Feſt Mariä Heimſuchung.

Luc. 1. Von Mariä Heimſuchung und wunderlichen Früchten und Geſchichten / ſo daraus erfolget. p. 36. & 37.

15. Julii.

Am Feſt der Apoſtel-Theilung.

Luc. 9. Wie die Abtheilung der Apoſtlen aus Anordnug des Heil. Geiſts geſchehen. p. 570. wohin ein jeder abſonderlich verordnet worden. p. 573.

22. Julii.

Am Feſt der Heil. Mariä Magdalenä.

Luc. 7. Ihr Bekehrung war wunderlich und vollkommen. p. 331. ein Muſter und Vorbild der wahren Buß. p. 334. biß 339.

25. Julii.

Am Feſt des Heil. Apoſtels Jacobi des Aeltern.

Matth. 20. Er prediget das Evangelium in Spanien. p. 573. Herodes Agrippa laſſt ihn enthaupten. p. 574. der Hochmuth des Herodis ward bald hernach geſtrafft. p. 577. St. Jacobi Leichnamb nacher Gallicien in Spanien gebracht / allwo er mit Wunder leuchtet. p. 574.

29. Julii.

Am Feſt der Heil. Jungfrauen Marthä.

Luc. 10. Diſe edle Jungfrau haltet mit Chriſto ein liebreiches Glaubens-Geſpräch. p. 326. gaſtiert offt Chriſtum. 327.

1. Auguſti.

An St. Peters Ketten-Feyer.

Wie Petrus geſchloſſen / aber von einem Engel aus den Banden / Ketten / und Kercker erlediget worden. p. 575. 576. weyhet Evodium zum Biſchoff von Antiochia. p. 579. ſein Reyß nacher Rom fruchtet aller Orthen. p. 580. ſtillet durch ſein Ankunfft in Rom die Auffruhr wegen der Theuerung. 581. wird von Pudens einem Römiſchen Raths-Herrn in ſein Hauß aufgenommen / den er bekehrt / und mit ſeiner gantzen Familia getaufft. p. 581. Er Petrus und St. Paulus ſtürtzen den Ertz-Zauberer Simon von hohen Lüfften auf die Erden. p. 651. Petrus wird zu Rom in Kercker Mamertini gelegt / und endlich gecreutziget. p. 651.

15. Auguſti.

An Mariä Himmelfahrt.

Luc. 10. Von Wercken und Zeichen der Heil. Lieb und Buß an Magdalena bey drey Mahlzeiten / auch von ihrem Eyffer das Wort GOttes zu hören. p. 337. von Martha und Magdalena / das iſt / vom üblich- und beſchaulichen Leben. p. 338.

24. Auguſti.

Am Feſt des Heil. Bartholomäi.

Luc. 6. Wie man unaufhörlich betten könne. p. 187. 188. wie Chriſtus Bartholomäum beruffen. p. 93. zur Apoſtoliſchen Würde erhoben. p. 325. wie Bartholomäus das Evangelium in Armenien geprediget. p. 573.

29. Auguſti.

Am Feſt der Enthauptung des H. Johannis des Tauffers.

Marc. 6. Herodes Antippa laſſt ihne enthaupten. p. 33. 34. 80. der dann des Reichs entſetzt worden / und unſeelig im Elend geſtorben. p. 580. c. 2.

Am 1. Sonntag im Herbſt-Monath / als

Am Feſt aller HH. Schutz-Engten.

Matth. 18. Man ſoll Aergernuß und Gelegenheit zur Sünd meyden. p. 160. mit Hülff der HH. Engten wider den hölliſchen Drachen ſtreitten. p. 698. 699.

8. Herbſt-Monath.

Am Feſt der Gebuhrt Mariä.

Matth. 1. Vom Stammen-Buch Chriſti. p. 24. Stammen-Regiſter Chriſti von Adam her. p. 780. Chriſtus der Sohn Mariä hat alle Kennzeichen des wahren Meſſiä. p. 9. iſt das Lamb GOttes/ ſo kan und wird eröffnen das groſſe Welt-Buch/ die göttliche Schrifft/ und die Bücher der Gewiſſen. p. 697.

21. Herbſt-Monath.

Am Feſt des Heil. Apoſtels und Evangeliſten Matthäi.

Matth. 9. Vom Beruff der Apoſtlen. p. 89. ſonderbar Matthäi. p. 93. Matthäus beſchreibt das Evangelium in Hebräiſcher Sprach. p. 4. hat zum Sinnbild einen Menſchen/ weil er Chriſtum ſonderlich beſchreibt als Menſchen. p. 7. prediget das Evangelium in Mohrenland. p. 573. vom Evangelio und vier Evangeliſten ſihe p. 2. & 3.

29. Herbſt-Monath.

Am Feſt des H. Ertz-Engels Michaelis.

Matth. 18. Von der Evangeliſchen Vollkommenheit. p. 180. man muß ſich demüthigen. p. 182. die Eygenſchafften eines Kinds annemmen. p. 183. kriegen wider ſeine Befreundte. p. 184. ſein Creutz tragen. p. 185. mit St. Michael und Hülff der HH. Englen ſtreitten wider den Lucifer. p. 698. 699.

18. October.

Am Feſt des H. Evangeliſten Lucä.

Luc. 10. Lucas der dritte Evangeliſt ſchreibet ſein Evangelium griechiſch. p. 4. c. 1. warumb ihme zum Sinnbild zugemahlt werde ein Ochs. p. 8. c. 1. hat auch die Geſchichten der Apoſtlen geſchriben. p. 469. warumb ſo vil und ausführlich von St. Paul. p. 598.

28. October.

Am Feſt der HH. Apoſtlen Simon und Judä Thaddäi.

Simon prediget das Evangelium in Aegypten. p. 573. Judas in Meſopotamia und Perſien. p. 573. der Welt Boßheit iſt das verführeriſche Weib in Apocalypſi. p. 685. 687. in der Welt ſeynd vil Antichriſten/ das iſt/ Widerſacher Chriſti: Doch der eygentliche Antichriſt/ der in die Welt kommen wird/ iſt nur ein Perſon. p. 689. der Welt Freuden ſeynd kurtz/ unbeſtändig. p. 76. falſch und unvollkommen. p. 179. der Welt Sinn und Geiſt iſt Chriſto zuwider. p. 228.

1. November.

An aller Heiligen Feſt.

Matth. 5. Von denen acht Seeligkeiten. p. 173. 175. wie man ſich auf Erden derſelben könne theilhafftig machen. p. 178. und die vollkommene Seeligkeit im Himmel erlangen. p. 179. die Heilige bitten für uns. p. 312. ihr Fürbitt iſt kräfftig. p. 285. Warumb die Kirch denen Heiligen zu Ehren Altär aufrichte und Feſt-Täg anſtelle. p. 567. von Kennzeichen der Heiligen oder Auserwählten. p. 708.

2. November.

An aller Chriſtglaubigen Seelen-Tag.

Joan. 5. Chriſtus offenbahret ſeiner Kirch vile Geheimnuſſen. p. 147. von ſeinem Reich und Auferſtehung der Todten. p. 151. Wann die Gotts-Aecker und geweyhte Freyd-Höf ſeyen eingeführt worden. p. 564. c. 1. Ob und wie die Lebendige denen Abgeſtorbnen können helffen. p. 564. 566. Auferſtehung von den Todten iſt ein wichtiger Glaubens-Artickel. p. 439. wird allgemein ſeyn/ doch unterſchiden. p. 770. tröſtet die Gerechte. p. 152.

11. November.

Am Feſt des Heil. Biſchoffs Martini.

Luc. 11. Von dem Heil. Meß-Opffer. p. 366. von den ſiben Send-Schreiben an die ſiben Biſchöff in Aſien/ vom beſtändigem Eyffer im Guten/ von Haſſ und Flucht der Laſtern/ der Füllerey/ Unzucht und Trägheit. p. 665.

25. November.

Am Feſt der Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina.

Matth. 25. In wem die wahre Weißheit beſtehe. p. 154. 170. welche Wiſſenſchafft zu begehren. p. 251. 252.

30. November.

Am Feſt des Heil. Apoſtels Andreas.

Matth. 4. Vom Beruff der Apoſtlen. p. 89. Andreas wird ein Jünger Chriſti. p. 90. prediget das Evangelium in Achaja. p. 470. 471. 472. 573. was für groſſe Würckung der Anblick Chriſti habe. p. 90. 92.

6. December.

Am Feſt des Heil. Biſchoffs Nicolai.

Matth. 25. Die Trägheit iſt ein ſehr ſchädliches Laſter. p. 221. was durch die Evangeliſche Talent verſtanden werde. p. 221. 222.

8. December.

Am Feſt der Empfängnuß Mariä.

Matth. 1. Was Evangelium heiſſe und bedeute. p. 2. warum nur 4. Evangelia ſeyen. p. 5. wie ſie vorbedeutet worden im brinnenden

Wagen des Propheten Ezechiel. p. 6. 7. was ihr gleichſtimmige Ungleichheit bedeute. p. 8. Warum Mariä Empfängnuß von der Kirch feyerlich gehalten werde. p. 30.

21. December.

Am Feſt des H. Apoſtels Thomä.

Joan. 20. Thomas bekommt und übet den übernatürlichen vollkommenen Glauben. p. 452. 453. prediget das Evangelium denen Parthern/ Mediern/ Indianern. p. 573. wird gelobt ſein Tugend. p. 326.

25. December.

Am Heil. Chriſt-Tag.

Luc. 2. und Joan. 1. Von Chriſti Gebuhrt. p. 23. von dem neugebohrnen König. p. 44. von deſſen Armuth und Elend. p. 47. Ketzer ſtreitten vergebens wider Mariä Jungfrauſchafft. p. 31. und werden widerlegt. p. 32. Chriſtus erzeigt ſich arm in ſeiner Gebuhrt/ als ein Sünder in der Beſchneidung/ als ein Büſſer im Tauff. p. 63.

26. December.

Am Feſt des Heil. Ertz-Martyrs St. phani.

Matth. 23. Von St. Stephani Nahmen/ Wunderzeichen und Marter. p. 504. unüberwindlicher Diſputation. p. 505. wie ſein Angeſicht erſchiene als eines Engels. p. 506. wie er JEſum im Himmel geſehen. p. 507.

27. December.

Am Feſt des Heil. Apoſtels und Evangeliſten Joannis.

Joan. 21. Joannes wird von Chriſto beruffen. p. 89. iſt gegenwärtig bey Chriſti Verklärung. p. 262. ſchreibet ſein Evangelium in Griechiſcher Sprach. p. 4. entdecket gleich im Anfang die GOttheit Chriſti. p. 11. führt das Sinnbild des Adlers. p. 8. wird ins Elend geſchickt. p. 654. ſchreibt allda Apocalypſin. die heimliche Offenbahrung. ibid. wird ihm alles nur in ſymboliſchen Leibern vorgeſtellt. p. 662. ein wunderſame Geſtalt GOttes. p. 674. ein groſſes Zeichen und der Streitt des H. Michaelis mit dem Drachen. p. 680. das Lamm GOttes mit ſiben Hörnern. p. 690. die ſiben Engel mit Poſaunen. p. 712. prediget das Evangelium in klein Aſien/ und kommt mit Maria gen Epheſum. p. 573.

28. December.

Am Feſt der unſchuldigen Kindlein.

Matth. 2. Von Chriſti Flucht und Widerkunfft aus Aegypten. p. 60. Herodes laſſt tödten die unſchuldige Kinder. p. 59. auch ſeine eygne Bluts-Verwandte. p. 60. auch Zachariam den Vatter Joannis. p. 39. nimmet einen abſcheulichen Todt. p. 60.

31. December.

Am Feſt des Heil. Silveſtri.

Luc. 12. Die Zeit iſt koſtbar und zu beobachten. p. 751. c. 2.

Gemeines Feſtival-Regiſter

Nach dem Alphabet.

Am Feſt eines Heil. Abbten.

Von denen Evangeliſchen Räthen. p. 164. freywilliger Armuth / Keuſchheit / Gehorſam. p. 169. 172. erſte Chriſten halten das Gelübd der Armuth/ Keuſchheit und des Gehorſams. p. 492. 493.

An der Gedächtnuß der Abgeſtorbenen.

Chriſtus offenbahret ſeiner Kirch vile Geheimnuſſen von Aufferſtehung der Todten und ſeinem Reich. p. 151. wie die Lebendige können denen Abgeſtorbnen helffen. p. 564. 566.

Am Feſt eines Heil. Apoſtels.

Von Beruff der HH. Apoſtlen. p. 89. 91. von ihrer Erwählung und Lebens-Arth. p. 138. Lehr/ Inſtruction. p. 139. 142. Eyffer im predigen. p. 501.

Am Feſt eines Heil. Beichtigers.

Keuſchheit hat beſondere Vorzüg und Gnaden. p. 758. die ewige und freywillige Keuſchheit iſt ein Evangeliſcher Rath/ und in wem ſie beſtehe. p. 171. c. 1. & 2. Demuth hat groſſe Verheiſſungen. p. 175. iſt nothwendig zum Eingang ins Himmelreich. p. 183.

Am Feſt eines Heil. Biſchoffs.

Matth. 25. Die Parabel von dreyerley Knechten wird erklärt. p. 220. und was durch die Talenta verſtanden werde. p. 221. Matth. 24. Der Todt ſey aller Orthen zu förchten. 678. Luc. 22. von Biſchöfflichem und Prieſterlichem Gewe.i und Ambt. p. 367. Marc. 13. Sehet/ wachet/ und better. Von Timotheo. p. 599. und Chriſti Sendſchreiben an Timotheum. p. 665.

Am Feſt des H. Creutzes.

Creutz Chriſti/ von was für einem Holtz es ware. p. 409. wie beſchwerlich es Chriſto gefallen. p. 410. 412. was für Glory es nun bringe. p. 420. 422. 426. alle Chriſten ſeynd ſchuldig ihr Creutz zu tragen. p. 186. ohne Creutz leben iſt nit gut. p. 592. was der Creutz-Titul andeute. p. 414. c. 2. warumb Chriſtus den Creutz-Todt erwählet. p. 425. der Creutz-Weeg Chriſti wird beſchriben. p. 409. ꝛc.

Am Feſt einer Heil. Jungfrauen.

Parabel vom Fiſch-Netz und von der Gnaden-Wahl. p. 214. wie man die Heil. Schrifft leſen ſoll. p. 751. die göttliche Gnaden-Wahl wird ausgelegt. p. 209. 215. freywillige und ewige Keuſchheit iſt ein Evangeliſcher Rath. p. 171. die Keuſche haben vile Gnaden und ſonderliche Vorzüg und Freyheiten. p. 758. die Unwiſſenheit der letzten Stund iſt uns nutzlich und heylſam. p. 251. die Reine von Hertzen werden von Chriſto ſeelig genennet. p. 176. wie ein Jungfrau ſoll nachfolgen der Heil. Thecla. p. 593. den Töchtern Philippi des Diacons. p. 626. fliehen die Laulgkeit. p. 668.

Am Feſt der Kirchweyh.

Von Bekehrung Zachäi ſchöne Sitten-Lehren. p. 346. biß 348. Chriſti Anblick iſt ſehr kräfftig/ und machet glückſeelig. p. 346. 347. von Würde und Fürtrefflichkeitt der Gotts-häußeren/ wie Chriſtus die Ehr des Tempels verthädige. p. 83. die Ehrenbietigkeit in der Kirch erfordere. p. 84. Johannes hat zweymahl die Stadt GOttes geſehen/ ihr Volck/ ihre Maueren/ ihr gantzes Gebäu. p. 774. ſo im hoch-geiſtlichen Verſtand ſchön ausgelegt wird. p. 775. was im himmliſchen Jeruſalem nit zu finden. p. 776. was dort für ein Strom der Freuden ſey/ und für ein Baum des Lebens. p. 777.

Am Feſt eines Heil. Lehrers.

Matth. 5. Vom Ambt der Prieſter/ und Lehrer. p. 138. wie die Apoſtel und Lehrer ſeyen das Saltz der Erden/ und das Liecht der Welt. p. 139.

Am Feſt eines Heil. Martyrers.

Wer will vollkommen werden/ muß kriegen und ſtreitten wider ſeine nächſte Verwandte. p. 184. Luc. 24. 26. muß ſich ſelbſt verlaugnen. p. 185. Matth. 16. 24. muß ſein Creutz mit Gedult tragen. p. 592. im geiſtlichen Krieg die rechte Waffen brauchen. p. 185. GOtt und ſein göttliches Gericht förchten. p. 235. Chriſto nachfolgen und dienen. Joan. 12. p. 104.

Am Feſt mehrer HH. Martyrer.

Wie die Lehr Chriſti zu Schanden mache die Babyloniſche Lehrmeiſter/ Atheiſten/ Epicurer ꝛc. p. 201. wie der Geiſt Chriſti dem Welt-Geiſt widerſtrebe. p. 228. von Verfolgung der Chriſten zu Jeruſalem/ darzu Saulus geholffen/ und innerhalb wenig Tägen hat laſſen bey 2000. Chriſten tödten. p. 509. von denen acht Seeligkeiten. p. 173. und wie alle mögen die ſelbige erlangen. p. 178. von der groſſen Anzahl der HH. Martyrer und ihren weiſſen Kleidern. p. 703. 704. von entſetzlichen Zeichen vorm letzten Gericht. p. 241.

Am Feſt der HH. Martyrer zur Oeſterlichen Zeit.

Von Ceremonien bey der Firmung. p. 539. von der Prieſterweyh und Heil. Communion. p. 367.

Am Feſt einer Heil. Wittfrauen.

Matth. 13. Parabel oder Gleichnuſſen wider die ſchädliche Träg- und Faulheit vom verborgenen Schatz/ Fiſch-Netz/ und Kauffmann/ der köſtliche Perlein ſuchet. p. 214. biß 219.

Erſtes Lehr = Geſpräch.

Evangelium JESU Chriſti. Matth 1. v. 1.
Das Evangelium JEſu Chriſti.

Innhalt.

1. Wer dem neuen Teſtament / ſonderlich denen Evangelien den Nahmen gegeben. 2. Was für eine Bedeutung und Innhalt das Heil. Evangelium habe. 3. Warum von einer eintzigen Materi deſſelben vier an der Zahl Evangelien / und ſo vile Evangeliſten ſeyen. 4. Letztlich wird auch kurtz von der gleichſtimmigen Ungleichheit deren Evangeliſten gehandlet.

Eingang.

Endlich nach verfloſſenen vier tauſend und mehr Jahren der Welt, und deren auf ſelber begangenen Sünden, tratte das ſechſte Alter der erſchaffenen Dingen ein; ein Alter, nach welchem kein anderes mehr zu folgen hat; ſo wohl die Müheſeeligkeiten, als die Natur, und die Zeit ſelbſten betreffend: Und da diſes eintrittet, wird die gantze Welt erneuret, der Himel wird eröffnet, die Höll verſchloſſen, und machet daß die ſittliche Stadt GOttes (verſtehe das Volck GOttes, das iſt das menſchliche Geſchlecht) welches jetzt in Egypten hart diente, jetzt in der Wüſten herum wanderte, bald aber in dem Land Canaan herrſchete, und abermahl in Leibeigenſchafft der Chaldäer ſich befande; letztlichen von denen Ceremonien zu denen Gnaden-flieſſenden Sacramenten, von den Figuren, oder Vorbedeutungen zu der Wahrheit ſelbſten, von dem Schatten zu dem Liecht, von dem Stand der Dienſtbarkeit in die Würde einer Braut hinüber gehe, und wir alle zu Kinder GOttes werden. In Wahrheit ein ſchönes Alter, nach welchem alle vorige Zeiten geſeufftzet haben. Und O uns Beglückte! die uns das Glück getroffen in jenen Tägen gebohren zu werden, in welchen wir durch eine anderte Geburt von GOtt, unſerem HErrn können wider gebohren werden, und mittels deß Evangelii alle jene Weeg finden, die uns ſchnurgrad zu dem Leben und ewigen Heyl führen! allein da wir nun zu dem Evangelium gelanget, wie werden wir es anſtellen, um jenes Buch zu eröffnen, welches (wie Joannes geſehen Apoc. 5. v. 6.) da es von dem himmliſchen Lamm iſt eröffnet worden, ſo Majeſtät-voll erſchinen iſt, daß alle Einwohner deß Himmels ihre Häupter vor Ehrenbietigkeit geneigt, dem höchſten GOtt neues Rauchwerck geopfferet, und ein neues Alleluja, oder Freuden-Lied angeſtimmet haben? Du, der du an dem Alter, will ſagen, an der Zeit diſes Buchs ſo groſſen Antheil gehabt haſt, du, ſage ich, O GOtt heiliger Geiſt! der du die faſt verwelckte Welt zu Eingang diſer Evangeliſchen Zeit widerum in Flor gebracht haſt, erleuchte unſere Gemüther, entzünde unſere Hertzen, und mache, daß wir wohl begreiffen, was für ein Buch man leſe, wann das Evangelium geleſen wird. Mir aber, der ich ein ſolches zu erklären habe, gibe, daß ichs mit einem auf dich allein ſo unverruckten Aug erkläre, damit

mit ich auſſer dich kein anderes Liecht ſuche, und für heut vortragen könne, was das Evangelium ſeye, wer die Evangeliſten, und wie vil deren ſeyen, und was für einen abſonderlichen Innhalt oder Begriff ein jeglicher aus ihnen in ſich habe. Hoffe im übrigen mittels deiner Gnad werden wir einen beſſern Eingang finden, und uns füglicher zu dem neuen Teſtament anſchicken können. Mache demnach in deinem Nahmen den Anfang von dem Evangelio zu reden; in gäntzlichem Mißtrauen auf mich ſelbſten; und mein gantze Hoffnung auf deinen Beyſtand ſetzend.

Erſter Abſatz.

Sanctum JEſu Chriſti Evangelium.

Das heilige Evangelium JEſu Chriſti.

Wer dem neuen Teſtament ſonderlich denen Evangelien den Nahmen gegeben.

DJſes iſt der Titul deß Buchs, und der Nahm deß neuen Teſtaments: und iſt diſer Nahm von nicht geringer Wichtigkeit; Dann, obwohlen die Anhörung deſſen eine wenige, oder wohl gar keine Hertzens Frölichkeit in uns erwecket, angeſehen wir mittels ſo vilmahliger Widerhollung deſſelben in denen Kirchen ſchon allzu ſehr gewohnet ſeynd, iſt er nichts deſtoweniger ſo Freuden-voll, daß er gantz allein alle Melancholey und Traurigkeit, ſo uns Krafft der Unvergnügenheit unſerer Natur mehrmahlen überfallet, aus dem Gemüth gäntzlich zu vertreiben erkleckete. Es iſt eigenthumlich unbewuſt, wer diſem Buch, ſo wir jetzt zu erklären im Begriff ſeyn, ermeldten Nahmen gefellet, und diſen Titul beſtimmet habe. Tertullianus, da er wider den Ketzer Marcion ſchreibet, ſcheinet zu behaupten, als hätten die Evangeliſten ſelbſten ihrem Buch ſolchen Nahmen geſchöpffet; weilen aber die Scribenten und Verfaſſer der Heil. Schrifft niemahls gepflogen haben, ihren Büchern einen andern Nahmen zu geben, als eben den Anfang ſelbſten ihrer erſten Worten; und deſſentwegen der Heil. Matthæus, dem Gebrauch deß alten Teſtaments zufolg, ſeinem Evangelio kein andern Titul vorgeſetzet, als jene erſte Wort, nemlich: **Das Buch der Geburt JEſu Chriſti**, Matth. 1. v. 1. wie auch der Heil. Marcus: **Der Anfang deß Evangelii JEſu Chriſti**, Marc. 1. v. 1. Alſo halten die mehrere aus denen Schrifft-ſtellern darfür, daß nicht die Evangeliſten, ſondern die Chriſtliche Kirch ihr Teſtament alſo benamſet habe. Allein habe diſen Nahmen gefaſſet, wer da wolle: Gewiß iſt, daß es ein ſchöner Nahm, ſo da von oben herab über ein ſolches Buch gekommen iſt. Es unterſuchen die Schrifft-Ausleger, was diſes Wort **Evangelium**, für eine Bedeutnuß habe, und geben vor, die Wörter **Evangelium**, Evangeliſta, und **Angelus**, **ein Engel**, kommen alle drey her von dem Griechiſchen Wörtlein angellein, welches ſo vil heiſſet, **als neue und wichtige Ding ankünden**, doch mit diſem Unterſchied: daß **Angelus** einen **Botten**, oder **Botteſchaffter**, ſo wohl glück- als unglückſeeliger Zeitungen andeute: wo herentgegen das Wort Evangeliſta, ſo da von dem Wört **Angelus** herkommet, mit dem Zuſatz Euge (das iſt, wohlan, und ein Freudens-Ruff iſt) nur einen Freud-bringenden **Botteſchaffter** anzeige: mithin das Wort **Evangelium** ſo vil heiſſe als **gute, erfreuliche Zeitungen**, daß alſo, ſprechen: Liber Evangelii, **das Buch deß Evangelii**, eben ſo vil und nichts anders ſagen wolle, als ein **Buch guter erfreulicher Zeitungen**. So nun der Prieſter oder Diacon bey dem Altar ſinget: Sequentia ſancti Evangelii, **Erfolg deß Heil. Evangelii**, ſpricht er nichts anderes, als: diſes iſt der fernere Verfolg unſerer glückſeeligiſten Zeitungen. Wann es derohalben einem, der da in Traurigkeit verſencket, und ſeiner Perſohn, oder Sachen halber, ſo er bevor hat, bekümmert und beſtürtzet iſt, ſehr angenehm und erfreulich kommet, ſo er von jemand hören ſolle, **gute Zeitung, mein Entrüſter, gute Zeitung!** wann die mit ſchwären Ketten und Banden gefeßlete Sclaven mit voller Freud erfüllet werden, ſo fern ein an den barbariſchen Küſten anruckendes, und gleichſam vom Himmel kommendes Schiff ihnen ein Zeichen gibet und ankündet, daß ſie ehiſtens werden ausgelöſet werden, was für groſſe Freud und Ergötzlichkeit ſolle dann nicht in uns, die wir in einem mühſeeligen Jammerthal wandlen, erwecken, da wir alle Frühe morgens in denen Kirchen durch verſicherte unfehlbare Bottſchaffter ſo gute Zeitungen anhören, die da nicht von einer Inſul Plata oder Cuba, ſondern von dem hohen Himmel kommen, um unſere Gemüther mit Erinnerung guter Bottſchafften ſo wohl für den gegenwärtigen Stand, als für das zukünfftige Leben in der andern Welt zu befrölichen. Erfreulich derohalben iſt der Nahm deß **Evangelii**. Diß iſt der Titul unſers neuen Buchs: das Hauptweeſen aber iſt, daß der Innhalt deſſen mit

seinem Titul durchaus übereinstimme: und das Evangeli-Buch nicht also beschaffen seye, wie manche andere Bücher (deren die Bibliothecken voll seynd) so da nichts Schönes in sich haben, als einen schönen Titul.

Zweyter Absatz.

Was für eine Bedeutung und Innhalt das Heil. Evangelium habe.

LAsset uns demnach anjetzo fürs andere sehen, was dann das Evangelium in sich enthalte; und was für Neuigkeit uns selbes ankünde. In selber Nacht, welche ein Anfang neuer Jahren, das ist, erneurter Zeiten der Erlösung, gewesen ist, hat der Engel deß HErrn, welcher ehender als die Evangelisten die Stell eines Evangelisten vertretten hat, zu denen Hirten, so in den Bethlehemitischen Feldern die Schaaf weydeten, also gesprochen: Meine Hirten! entsetzet euch nicht an mir. Und erfreuet euch, dann sehet, ich verkündige euch eine grosse Freud, Luc. 2. v. 10. In wem bestehen dann dise so erfreuliche Zeitungen, mein englisch und himmlischer Evangelist? Heut ist euch der Heyland gebohren, ibid. v. 11. Vor wenig Stunden ist der Sohn GOttes, ein Heyland der Welt hier auf Erden gebohren worden: gehet nur, und sehet dort zu Bethlehem in einem Stall in der Schooß seiner Mutter zwischen Ochs und Esel werdet ihr ihn in einer Krippen antreffen. Also redete der Engel; und weilen er etwas geredet, so noch niemahlen von einem andern ist geredet, weder auf der Welt von jemand gehört worden, hat er seine Rede kaum vollendet, als schon ein gantzer Chor der himmlischen Soldateſen um der vom Engel vorgebrachten Wahrheit seiner guten Zeitungen ein Zeugenschafft zu geben, in dem mit finstern Nacht-Wolcken überzogenen, und solcher Stimmen gantz ungewohnten Lufft zu singen anfangte: **Ehr seye im Himmel dem allerhöchsten GOTT, der das grosse Geheimnuß allbereits erfüllet hat; und der Frid seye auf Erden denen Menschen, die eines guten Willens seynd,** ibid. v. 14.

Diß ist die Begebenheit jener glückseeligen Nacht: und eben dise Begebenheit, wann wirs anderst wohl behertzigen, lehret uns, daß der erste Evangelist ein Engel gewesen seye: das Evangelium deß Engels aber ware nichts anderes, als ein kurtzer Begriff und Innhalt unserer Evangelien: Sintemahlen ein jeglicher, der das Evangelium, auch zugleich die Zeitung liset; was Gestalten allbereit von den ewigen Bühlen angekommen seye jener, so sehnlich verlangte: Daß die Sonn der Gerechtigkeit aufgegangen; und der jenige gebohren seye, der da die Ketten unserer Sünden solle zertrümmeren; die entsetzliche Gefängnussen deß Tods aufbrechen; den Grimm und Hochmuth der Höllen bezäumen; die unüberwindliche Porten der Himmlen eröffnen; die verderbte Beschaffenheit unserer Geburt verbessern; die verlohrne und mit einem ewigen Fluch verbannte Nachkommenschafft deß alten Adams zu recht bringen, uns auf den verfehlten Weeg deß Heyls widerum anweisen; der Weeg unserer Schritten, die Wahrheit unserer Irrthumer, das Leben unserer Seelen seyn; der uns aus Kindern deß Zorns zu Kindern der Liebe und Gnad machen, und letztlichen alles was menschlich ist, aus seinem verwelckten Alterthum in den ersten ehevorigen Flor herstellen, und die durch den Fall Lucifers geleerte Stellen der Englen ersetzen, und anfüllen solle. O heiliges Evangelium! wer ist so da verstehet, was du ankündest, und nicht vor Häfftigkeit der Freuden angetriben mit denen Englen ruffe und singe: **Ehr und Glory seye dem allerhöchsten GOtt, und der Frid denen Menschen die eines guten Willens seynd,** Luc. 2. v. 14. In Anhörung diser Neuigkeit, ich will sagen, bey erschallender Stimm einer solchen Freuden-kündenden Bottschafft, ist die gantze Welt in Bewögung gewesen: und wir, die wir uns von unserm ersten ehvorigen alten Stand gantz entäussert und veeändert zu seyn, erfahren, sehen in uns selbsten, wie mercklich die Welt von ihren ehemahligen Gewohnheiten, Gebräuchen, und Gesätzen abgewichen; und also zu reden, sich selbst verlassen habe. Die Kirch inzwischen, unser heiligiste Mutter, welche noch allezeit ihre Sieg mit disem Buch vollendet, und dem Heil. Creutz das gantze Babylon (verstehe das Reich der Welt und der Höllen) unterthänig machet, damit sie uns anzeige, was für ein Buch das Evangeli-Buch seye, und wie hoch es über alle erschaffene Ding anzusehen, hat von Anbeginn ihrer ersten, ja auch in eben ihren selbigen sehr harten Zeiten verordnet, daß nicht allein in denen grossen Versammlungen und Kirchen-Räthen das Evangelium allezeit das fürnehmste Orth auf einem Thron unter einem Herrlichen Baldakin haben solte: sondern befihlet auch, daß in denen feyrlichen Meß-Aembtern, so offt selbes bey dem Altar abgesungen wird, neue und besondere Liechter sollen angezündet werden; neues und besonderes Rauch-Werck in die Höhe steigen: Ja sie hat wollen; daß, so offt das Heil. Evangelium in der Kirchen gelesen wird, ein jeglicher unter denen Anwesenden von seinem Sitz sich erheben, und aufrecht stehen solle; um durch dise Leibsstellung so wohl die Fertigkeit seines Gehorsams

ſams, als das Frolocken ſeiner Hertzens-Freud zu beweiſen. O! wann diſes, was wir hierinnfals thun, nicht aus lauter Ceremoni, ſondern mit aufrichtiger Gemüths-Bewegung geſchehete! O! wann wir in Vernehmung diſer guten Zeitungen, daß nemlichen bereits die Feßlen zertrümmeret, und der Himmel eröffnet ſeye, mit eyfriger Anmüthigkeit die uns wider hergeſtellte Freyheit kund machen, und mit Erhebung deß Leibs nicht allein, ſondern auch deß Geiſts der Höllen jene Freud thäten zu verſtehen geben, ſo einer fühlet, welcher von den Fallſtricken entlediget, ſich mit freyem Fuß zu dem Himmel Empor ſchwingen kan. O! um wie vil erfreulicher für uns, und erſchröcklicher für die Höll wurde ſeyn das Evangelium! diſes nun ſeye genug geſagt von dem Nahmen und der Materi deß **Evangelii**. Nunmehro wollen wir auch etwas von denen Evangeliſten abhandlen.

Dritter Abſatz.

Warum von einer eintzigen Materi deſſelben vier an der Zahl Evangelien/ und ſo vil Evangeliſt ſeyen.

VIl ſeynd deren geweſen, welche Evangelia geſchriben, und, um ſelben einen Glauben zu verſchaffen, ſich unterſtanden haben, die Heil. Apoſtlen vor deren Urheber anzugeben. Der Heil. Hieronymus in der Vorred über Matthæum zehlet dergleichen Evangelia biß ſiben an der Zahl, als nemlich: das Evangelium Baſilidis, und deß Apellis, das Evangelium nach denen Egyptieren, das Evangelium nach dem Heil. Thomas, das Evangelium nach dem Matthia, das Evangelium nach dem Bartholomæo, und das Evangelium der 12. Apoſtlen. Aber weder die 12. Apoſtlen, weder die Kirch haben ſolche Scribenten vor wahre Evangeliſten erkennet, und ſeynd ihre Evangelien, nicht allein als nicht Canoniſche, und ohne einigem Anſehen, ſondern gar als falſche, und irrige verworffen worden. Es ſeynd derowegen nur vier Evangeliſten, die von denen heiligen Apoſtlen gut geheiſſen, und von der Kirchen, als von GOtt dem Heil. Geiſt erleuchtete Männer, und die den Beyſtand ſeiner übernatürlich- und himmliſchen Gnad in Verfaſſung derſelben gehabt haben, angenommen worden.

Der erſte unter diſen iſt geweſen der Heil. Matthæus, der anderte der Heil. Marcus, der dritte der Heil. Lucas, und der vierdte der Heil. Joannes. Der heilige Matthæus, welcher geſchriben, kurtz vor der Himmelfahrt JEſu Chriſti, verfaſſete ſolches in Hebräiſcher Sprach, theils, damit es die Juden verſtehen kunden; theils aber damit er ſie ſelbſten zu Zeugen hätte alles deſſen, was er geſchriben. Die übrige drey, auf daß ſie auch von denen übrigen drey Welt-Theilen kunden verſtanden werden, haben ihre Evangelien in Griechiſcher Sprach geſchriben, welche dazumahl ſo wohl deß groß- und weiten Orientaliſchen Reichs halber, als wegen den fürtrefflichen Wiſſenſchafften der Griechen eine aus den allgemeineren ware. Es hat GOtt der Heil. Geiſt (von deme nur allein ſo glückſeelige Zeitungen uns zukommen kunten) weder mehrere noch wenigere angegeben und verordnet; und dieweilen ein eintziger Geiſt iſt, der alles vereinbahret, und zuſam̃ ſtimmet, werden diß Orths die Schrifft-Ausleger nachzuforſchen veranlaſſet; warum der Heil. Geiſt ſich nicht mit einem eintzigen Evangelium, gleich wie mit andern der heiligen Schrifft Büchern, befridiget; oder, wann er ja mehr als eines gewollet, warum wolte er ihme juſt, und nur in vieren ein Genügen leiſten laſſen? Es iſt nur ein eintziger Innhalt, und nur eine Materi, von welcher die heilige Evangelien handlen, nemlich: JEſus Chriſtus: Warum dann von einer eintzigen Materi, oder beſſer zu reden, von einer eintzigen Hiſtori vier Evangelien? und wann man von einer nemlichen Hiſtoria mehr Evangelien ſchreiben kan, warum nur vier eintzige von jener Hiſtori, welche ausführlich und vollkommen zu beſchreiben, auch die gantze Welt (wie der Heil. Joannes bezeuget) wann ſie ein lauteres Evangeli-Buch wäre, nicht erkleckete, Joan. 21. v. 25. Auf diſen Zweiffel antworten vil, daß der Heil. Geiſt obbemelte Zahl der Evangeliſten, und Evangelien gewöllet, dieweilen diſe nemliche Zahl im alten Teſtament iſt prophezeyhet und vorgebildet worden (wie wir in kurtzem ſehen werden) und mit diſer Auflöſung befridiget ſich vorgemeldte Schrifftſteller. Aber die Wahrheit zu bekennen, iſt mir mit gegebener Urſach in diſem Puncten nicht allerdings geholffen; indem es das Anſehen hat, daß jener Zweiffel nicht aufgelöſet, ſondern vilmehr vom Neuen in das alte Teſtament überſchoben werde. Es iſt wahr, daß die Offenbahrungen deß alten Teſtaments muſten bewähret werden; aber jetzt frage ich, warum iſt unſern Vor-Eltern prophezeyhet worden, daß eben vier, und nicht einer, oder zwölff Evangeliſten ſeyn wurden? Ja, wann es wahr, gleichwie es unfehlbar iſt, daß die Begebenheiten deß neuen Teſtaments ſich nicht ereignet haben, dieweilen ſie ſeynd vorgeſagt worden, ſondern weilen ſie ſich ins künfftig ereignen wurden: ſo verſtehe ich nicht, wie die Vorbedeutung eine Beweg-Urſach, oder ein Zweck der Evangeliſchen Be-

ge-

gebenheiten ſeyn könne. Man muß derowegen eine andere Urſach aufſuchen, die der Vorbildung, und der Erfolg, dem neuen ſowohl als alten Teſtament gemein iſt. Wir wollen derohalben in Gebung mit dreyen genugſam gegründeten Urſachen, welche anbey nicht minder ſchön, als Lehrreich ſeynd, diſe Lection oder Abredung ſchlieſſen.

Die erſte Urſach, Krafft welcher der Heil. Geiſt weder mehr noch weniger Evangelien und Evangeliſten gewollet, gibet ein Poet; aber ein ſolcher Poet, welchen der hochgelehrte Maldonatus wohlverdienter maſſen anziehet: Diſer Poet iſt Sedulius, welcher, da er in ſeinen Reimen zimlich tieff in die göttliche Geheimnuſſen eintringet, unter andern alſo ſaget: daß, gleichwie die Sonn in ihrem Lauff durch den Thier-Creyß vier Stationen, oder Stellungen an dem Himmel zu machen ſcheinet; alſo habe auch der Nahm und Glaub JEſu Chriſti, da er durch die zwölff Apoſtel, als gleichſam ſo vil himmliſche Zeichen und Sonnenklare Zeugnuſſen gehet, vier Stationen, oder Stellungen in diſer Welt, von wannen die Strahlen ſeines göttlichen Liechts einen jeglichen Theil diſer Erden beſcheinen kunten; und weilen nur allein aus dem Heil. Evangelio der Glantz ſeines Liechts hervortringet, deſſentwegen ſeynd eben vier und nicht mehrere Evangelien. Es iſt aber diſes kein Poetiſches Traum-Gedicht, ſondern ein Gedancken, welcher in denen Propheten, und heiliger Schrifft ſelbſten gegründet iſt. Die heilige Schrifft, und die Propheten, da ſie von der Ankunfft deß Meſſias reden, vergleichen ihn einer Sonn; einer Sonnen, ſprich ich, nicht eines mangelhafften Scheins, ſondern einer unabgänglichen Gerechtigkeit: Alſo hat GOtt durch den Propheten Malachias verſprochen: **Und es ſoll euch, die ihr meinen Nahmen förchtet, die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen; und das Heyl wird in ihren Flügien ſeyn**, Malach. 4. v. 2. Wañ nun die alte Sonn in ihrem Himmels-Lauff unſern Augen vier unterſchiedliche Stationen vorſtellet; ſo geziemet es ſich, daß auch diſe neue Sonn in ihrem Umlauff auf der Erden vier verſchidene Evangelien hätte; damit, gleichwie jene in Vertheilung ihres Liechts auf vier Stationen alles Irrdiſche, ſo immer die Natur hervorbringet, belebhafftet; alſo auch diſe in Ausbreitung ihres ewigen Liechts deren vier Evangelien, alles das jenige beſeelen könte, was da immer Schönes, Himmliſches und Heiliges die Gnad hervorbringet: anderſeits aber auch die Kirch in verſchidener Ableſung deren vier Evangelien aus allen ihren Tägen ein gantzes, aber nur bloß Evangeliſches Jahr ausmachen kunte: nemlich einen Frühling der Unſchuld: einen Sommer der Liebe: einen Herbſt der Einſamlung geiſtlicher Früchten, und einen Winter der Buß-Zäher, und deß Weynens, das iſt, ein gantzes Jahr vollkommener Gerechtigkeit: und diß iſt die erſte Urſach, warum eben vier an der Zahl Evangelien und Evangeliſten ſeynd; aus welcher wir zu erlernen haben, daß es allbereit Zeit ſeye, die Krafft diſer neuen Station zu erfüllen, und daß wir unſere Lebens-Täg nicht mehr nach der Welt und dem Heydenthum, ſondern dem Evangeli und der Heiligkeit gemäß anordnen ſollen.

Die anderte Urſach nehme ich nicht mehr aus einem Poeten, ſondern aus einem Heil. Auguſtino, Lib. 2. de Conſenſ. Evangel. Aus einem Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymo, in proœmio ſup. Math. und aus dem Heil. Irenæo lib. 3. cap. 11. welche ſagen, daß, gleichwie von denen Erd-Beſchreiberen, alſo auch von der Heil. Schrifft die Erden in vier Theil, welche ſie bald **Wind, bald Erd-Winckel** nennet, unterſchiden und abgetheilet werde.

Weilen nun GOtt gewollet, daß einem jeden kund ſeye, was geſtalten das neue Teſtament, nemlich, das Geſatz der Gnad in der gantzen Welt muſte geprediget werden, und kein Theil derſelben ſo weit entfernet wäre, zu welchem der glückſeelig und belebhafftende Strahl der neuen Sonne der Gerechtigkeit nicht gelangen kunte; mithin bewähret wurde, was David weißgeſaget, da er geſungen hat: **Er iſt frölich, wie ein Riß den Weeg zu lauffen: Sein Ausgang iſt vom äuſſerſten End deß Himmels, und ſein Lauff gehet wider biß zu ſeinem äuſſerſten End**, Pſalm. 18. v. 7. deſſentwegen verordnete er vier Evangelien; nicht zwar, als wann eines villeicht allen vier Theilen der Welt nicht erklecken möchte; oder, als wann man villeicht andere Lehren in diſem und widerum andere in jenem Theil predigen ſolte; ſondern auf daß man wuſte, daß das Geſatz JEſu Chriſti nicht ſo eng eingeſchräncket und gebunden ſeye, wie das Geſatz deß Moyſes (welches zu beobachten nur ein eintziges Volck verpflichtet ware) ſondern alle Völcker und Geſchlechter, wann ſie ſeelig ſeyn wolten, in Einigkeit deß Tauffs und der Kirchen zuſamen komen, und übereinſtimmen ſolten. Aus diſem ſodann werden wir die Figuren oder Vorbildungen, und die alte Offenbahrungen verſtehen, nemlich warum vier Ring oder Stuffen geweſen ſeynd, auf welchen die Arch deß alten Teſtaments von denen Leviten getragen wurde, Levit. 25. v. 26. wir werden in Erkanntnuß bringen, warum juſt vier Saulen in dem Heiligthum geſtanden, Levit. 27. v. 16. Und damit wir diſe, und andere dergleichen mindere Figuren und Bildnuſſen beyſeits laſ-

laſſen, werden wir etwann jene berühmte Figur der vier Flüſſen Geneſ. 2. und deß denckwürdigen Geſichts, ſo Ezechiel c. 1. v. 18. gehabt, nicht unleicht zu entdecken bekommen.

Vierdter Abſatz.

Letztlich wird auch kurtz von der gleichſtimmigen Ungleichheit deren Evangelisten gehandlet.

DOrt in dem Paradeyß ware ein Brunn, welcher ſich in vier Flüſſe vertheilte; diſer Brunn ware ſo überhäuffig und Waſſer-reich, daß jene vier Flüſſe, ſo da von ſelben ausgiengen, die gröſte und fürnehmſte unter allen waren, welche die Erden durchflieſſen. Nun aber, was will ein ſolcher Uberfluß der Wäſſer und Flüſſen in jener glückſeelig-aber kurtzwährenden Wohnſtatt unſerer verlohrnen Unſchuld andeuten? Es kunte ja zur genugſamen Luſtbarkeit diſes Orths ein eintziger diſer übergroſſen Flüſſen erklecken? Allein, obwohlen ein eintziger deß bloſſen Luſts halber erkleckete, kunte er doch nicht erklecken zur Figur jener Zeiten, welche GOtt in diſem Orth deß Luſts, und der Gerechtigkeit zugleich vorſtellen wolte; und weilen GOtt ins künfftig, und in der Vollheit der Zeiten eine Kirch aufzurichten beſchloſſen, welche ein neues Paradeyß wäre; ein Paradeyß nemlich nicht der urſpringlichen Gerechtig- oder Heiligkeit, ſondern der Widergeburt: nicht der erſten, ſondern der anderten wider erworbenen Unſchuld: und zwar ein Paradeyß, welches nicht wie das erſte innerhalb eines engen Platzes mit Bergen umringet und eingeſchloſſen ſeyn, ſondern in alle vier Theil der Erden ſich ausdehnen und erweiteren ſolte; deſſentwegen hat er das gantze Werck, ſo er in diſem anderten Paradeyß zu Stand bringen wolte, in dem erſten angedeutet: und weilen er wolte, daß in dem anderten von einem eintzigen Brunn deß Glaubens, deß Heyls, und der Gnad vier Haupt-Flüſſe der Lehr, deren Beyſpihlen, und Wunderwercken entſpringen, das iſt, die vier Evangelien ausflieſſen, und da ſie die glückſeelige Ströhme deß Liechts in alle vier Theil der Welt ausgieſſen, aus der gantzen Erden ein lauteres Paradeyß machen ſolten; hat GOtt diſer Urſachen halber in dem erſten Paradeyß von einem eintzigen Brunn vier Haupt-Flüſſe hervorquellen gemacht: und hat villeicht in Erſchaffung der Welt mit der Hand auf das Paradeyß deutend, mit dem Aug aber auf ſeine Kirchen abſehend, ſagen wollen: das jenige, was dorten geſchehen wird, ſolle hier vorgebildet werden: und diſes Paradeyß, welches ich jetzt mit ſeinen Brunn u. Flüſſen, ſamt ſeinen Pflantzen, Ergötzlichkeit, wohlriechenden Blumen und Früchten erſchaffe, ſolle nichts dann ein bloſſes, aber nur unausgearbeites Modell, oder Muſter deß jenen anderten Paradeyß ſeyn, welches ich nicht für den erſten, ſondern für den anderten Adam zubereite.

Es wird nun, wie ich glaube, aus diſem ein jeglicher die Gleichförmigkeit und Uber-einſtimmung zwiſchen einem und dem andern Paradeyß nicht unklar erſehen können; und weilen diſe Ubereinſtimmung für uns ſehr vortheilhafftig iſt, muß der jenige ihme ſelbſten feind ſeyn, wer ſich ein ſo groſſes Gut zur Zeit nicht zu nutzen machet, und gleichwie das erſte, alſo auch das anderte Paradeyß mit Sünden beſudlet. Laſſet uns anjetzo auch auf das Geſicht deß Propheten Ezechiel kommen.

Ezechiel ein Sclav in Chaldea ſahe bey dem Fluß Cobar ein Geſicht, welches umſtändlich zu beſchreiben vil Zeit erforderte, und wurde nach langer Beſchreibung letztlichen nichts anderes herauskommen, als ein Wagen mit vier Räderen. Der Wagen brinnete: es brinneten auch die Räder: alles war in vollen Flammen, Ezech. cap. 1. v. 18. **Und der gantze Leib, das iſt, alles, was brinnete, war voll der lebhafften Augen.** Dann das Feur der Rädern ware ein Feuer, eine Brunſt, ein Geiſt deß Lebens. Am oberſten Orth deß Wagens aber, als gleichſam in einem Thron ſtellete ſich ein unausſprechliches Geſicht vor, ſo mit Worten nicht zu beſchreiben iſt: eine Geſtalt nemlich eines ſchröcklich- und Erſtaunußvollen Chriſtall: Quaſi Cryſtalli horribilis: welches ſeiner Reinigkeit und Klarheit halber bewunderlich anzuſehen war: Vor allem doch war in ſelbem deſſen Natur zu bewundern, dann, obwohlen es aus dem Waſſer als dem reiniſten Element beſtunde, nichts deſtoweniger auch die Natur eines gemiſchten und weſentlichen Leibs in ſich hatte, alſo daß es Krafft ſeines Feurs, wie ein all-feiniſter Agtſtein, geſtaltet ware: Quaſi ſpecies electri, ibid. v. 4. Alſo ware beſchaffen der Wagen: und gemacht zur Glory deß HErrn: ſimilitudo gloriæ Domini: auch anbey ſo groß und hoch er immer geweſen, nicht unbeweglich. Vier Thier waren an diſem ungeheuren und feurigen Wagen angeſpannet: alle vier beflüglet, und eines von dem andern in der Geſtalt unterſchiden. Eines gleichete im Angeſicht einem **Menſchen**: das anderte einem **Löwen**: das dritte einem **Ochſen**: und das vierdte einem **Adler**. Ein jedes wurde auf den erſten Anblick aus ſeiner Geſtalt erkennet; doch aber hatte ein jegliches neben ſeiner eigenen, auch die Geſtalt, und das Geſicht deren dreyen andern

ſeiner Geſpähnen. Ein jedes gienge nach ſeinem eigenen Gang, und zieheten alle ſammentlich den Wagen der göttlichen Glory: aber auch ein jedes vergleichte ſich in dem Gang mit ſeinen Geſpähnen alſo, daß alle ſamentlich mit gleicher Bewegung der Füſſen, auch gleiche Schritt und Gäng macheten: und dieweilen ein eintziger Geiſt ware, der den Wagen regierte, ſo giengen alle dahin, wohin ſie nicht ihr eigene Natur, ſondern der ihnen gemeine Geiſt anführete. Neben deme macheten alle mit ihren Flüglen ein Getöß, **wie ein Rauſchen viler Wäſſer, und wie ein Gethön deß hohen GOttes**, v. 24. nemlichen, ein Rauſchen gleich dem Rauſchen der vier Haupt-Flüſſen, und ein Gethön gleich dem Gethön deß Allerhöchſten. Was will nun diſes Geſicht andeuten, O Juden! ſo einem aus eurem Geſchlecht iſt gezeiget worden? und wie leget ihr gegenwärtige Stell eurer Schrifft aus? Allein was hilfft es uns die alberiſche Auslegungen der jenen anzuhören, welche das Reden deß Heil. Geiſts nicht mehr verſtehen. Wende mich demnach zu dir, O glückſeelige Chriſtenheit! und frage: wer iſt unter uns Chriſten, welcher den Verſtand der Prophezey in der nemlichen Hiſtori der Evangelien nicht verſtehet, und ſich erfreuet, durch den Verſtand der Prophezey die Großheit der Hiſtori abzuſchildern? Es ſeynd die vier Evangeliſten in ihren Evangelien ſowohl der Sprach, als in der Red- und Schreib-Arth, ja in allen ihren Gängen nicht in allweg gleich, weilen aber nur ein HErr und Regent diſes wunderbarlichen Wagens iſt; ſintemahlen nur ein eintziger Geiſt ihre Gemüther beſitzet; und nebenbey der Innhalt und Endzweck ihrer Hiſtori nur ein eintziger iſt, ſtellet ein jeglicher aus ihnen neben ſeinem eigenen auch das Geſicht, und die Geſtalt deren andern dreyen guten Geſellen vor; ein jeder befridiget ſich die eben ſelbige Straſſen zu gehen; ein jeder vereiniget ſich mit denen andern den Wagen göttlicher Glory durch den gantzen Erden-Creyß zu ziehen: Den Wagen göttlicher Glory, ſage ich, der jenigen Einfleiſchung nemlich, in welcher als in einem reiniſten Cryſtall die menſchlich- und göttliche Natur in einer Perſohn jenes dem Himmel und der Erden verwunderlich zuſammengefügtes Weeſen formen, durch welches die Strahlen der Gottheit ſich über uns außgieſſen, und wo ſie ſich ausgieſſen, das Leben und das Heyl bringen: **Dann es war ein lebendiger Geiſt in denen Rädern**, v. 21. Es kunte demnach den Verſtand diſer ſehr dunckten Prophezey nichts anderes füglicher entdecken, als die That ſelbſten. Allein nachdem wir die Prophezey verſtehen, O euch armſeelige Juden! die ihr eurer Schrifft nicht glauben wollet; aber auch wir Chriſten ſeynd armſeelig zu nennen, wann wir die Schrifft annehmen und glauben, inzwiſchen doch nicht faſſen wollen, daß es nothwendig ſeye, dem Wagen der göttlichen Glory und Triumphs all das jenige unterthänig zu machen, was noch widerſpenſtig- und hartnäckiges in uns ſich aufhaltet; ſo fern wir nicht als an Ketten geſchmidte Sclaven von ſelben wollen in Triumph geführt werden.

Die letzte und leichteſte, meinem Gedunken nach, aber vornehmſte Urſach der vier Evangeliſten iſt jenes, was uns die Austheilung nachfolgender Abredungen an Tag geben wird: und iſt diſe, daß, obwohlen der Innhalt deren vier Evangelien, nemlich JEſus Chriſtus ein eintzige Perſohn iſt; ſelber nichts deſtoweniger auf viererley verſchidene Weiſ kön angeſehen und betrachtet werden. Dann vermög der menſchlichen Natur nach, kan er als ein Menſch der göttlichen Natur nach als ein GOtt; ſeines Stands und Geburth halber, als ein HErr, und allgemeiner König aller Geſchöpffen; in Anſehen aber ſeines Amts, als ein Prieſter, Geſatzgeber, und Erlöſer der Welt betrachtet werden. Weilen nun GOtt der Heil. Geiſt gewollt, daß diſe vier überhohe Qualitäten oder Eigenſchafften von jederman in beſondere Acht genommen, und in Erwegung deren wichtige Wahrheiten ſolten eingehollet werden, deſſentwegen hat er nicht nur eines allein, ſondern vier an der Zahl Evangelien zu einem mehreren Unterſchied haben wollen; auf daß in einem jeglichen Evangelio alle obgedachte Qualitäten ſolten beygebracht werden, ein jeglicher Evangeliſt aber nur eine deren berühren, und vor denen andern beſonders ſolte hervor ſcheinen, und ſolchergeſtalten werden wir allbereit das Geſicht deß Ezechiels vollſtändig verſtehen: Dann den H. Matthæum, welcher der erſte geſchriben, betraffe JEſum Chriſtum, als einen Menſchen vorzuſtellen; und weilen man in denen Geburten das Geſchlecht-Regiſter, und die Reyhe deren Vor-Eltern, wovon die Kinder herſtammen, anzuführen pfleget, deſſentwegen hat der Heil. Matthæus ſein Evangelium mit diſen Worten angefangen: **Das Buch der Geburt JEſu Chriſti deß Sohns Davids, deß Sohns Abrahams**, Matth. 1. v. 1. Und in Beybringung aller Vor-Eltern erweiſet er, daß JEſus Chriſtus wahrhafftig von dem David, und David von dem Abraham abſtamme: dañenhero hat die Kirch das Sinnbild deß Menſchen, welcher in dem Geſicht Ezechiels den Wagen gezogen, dem Heil. Matthæo zugegeben. Der Heil. Marcus, welcher der anderte das Evangelium geſchriben, muſte JEſum Chriſtum als einen König anzeigen; und weilen man zur Ankunfft eines Königs gemeiniglich etwelche Touriers vorausſchicket,

um

um ein würdige Wohnung für ſelben zuzubereiten, die Weeg auszubeſſern und zu ſäubern, auch alles übrige, was deſſen Majeſtät erforderet, ſorglich zu veranſtalten; deſſentwegen hat der Heil. Marcus ſein Evangelium mit den Worten deß Propheten Malachias angefangen: Sihe, ich ſende meinen Engel vor deinem Angeſicht her, der deinen Weeg vor dir bereiten wird, Marc. c. 1. v. 2. Und beſchreibet alſo gleich die Predig Joannis deß Vorlauffers, und erſter Poſaun deß Reichs Chriſti: dannenhero iſt das Sinnbild deß Heil. Marcus in dem Ezechieliſchen Wagen der Löw: welcher in den Einöden und Wüſteneyen, allwo Joannes auch geprediget hatte, der König aller Thieren iſt. Den Heil. Lucas, als den dritten Evangeliſten, betraffe JEſum Chriſtum vorzuſtellen, als einen Prieſter; und weilen einem Prieſter der Altar, das Schlacht-Opffer, und der Gottes-Dienſt nebſt allem dem, was zu dem Heiligthum oder Tempel gehöret, eigen iſt, deſſenthalben fienge der Heil. Lucas ſein Evangelium an von dem Prieſter Zacharias, und von jenem Heiligthum, ſo in kurtzem von Chriſto dem höchſten Prieſter in ein anderes muſte verändert werden: derowegen iſt das Sinnbild deß Heil. Lucas in dem Geſicht deß Ezechiels der Ochs,, ſo das allgemeine Schlacht-Opffer deß alten Altars ware. Dem Heil. Johannes endlichen, als dem letzten Evangeli-Schreiber, hat GOtt der Heil. Geiſt JEſum Chriſtum, als einen wahren GOtt vorzuſtellen, anvertrauet. Und weilen einer, der von einer ſo groſſen Sach handlen muß, ein beſonder ſchärpffers Aug und hohen Flug erforderet; hat Joannes ſich über alles Erſchaffene emporſchwingend, ſein Evangelium mit diſen hochſteigenden Worten angefangen: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, Joan. 1. v. 1. Allermaſſen nun der Heil. Joannes in diſem ſeinem ſo hohen Flug von dem Ezechiel in Geſtalt eines Adlers iſt geſehen worden, iſt er ebenfalls von der Kirch mit dem Sinnbild eines Adlers beehret worden. Solchergeſtaltē wird alles, was in der Prophezeyhung dunckel und verborgen war, in dem Evangelio klar geſehen, und entdecket; und alſo lehren uns die heilige Evangeliſten, welche wegen der Ordnung ſelbſten in Schreibung deß Evangelii durch die Ordnung der Thieren jenes hell-leuchtenden Wagens ſeynd vorgedeutet worden, was David hat ſagen wollen, da er geſprochen: Sein Ausgang iſt von dem äuſſerſten End deß Himmels: und ſein Lauff gehet wider biß zu ſeinem äuſſerſten End, Pſal. 18. v. 7. Das iſt, durch was für Stafflen Chriſtus ſich mittels ſeiner Demuth habe herabgelaſſen, und wie er in ſeiner Glory aufgeſtigen ſeye. Er ware ein GOtt, ein Prieſter, ein König, ein gecreutzigter Menſch, da er ſich in die Tieffe gelaſſen: Er ware auch eben ein gecreutzigter Menſch, ein König, ein Prieſter, und ein GOtt, da er empor geſtigen: zeiget mir nun, ſo ihr könt ein tiefferre Ernidrigung, und ein gröſſere Erhöhung, als eben diſe, und, ob was eigenthumlicheres von Chriſto könne geſagt werden, als diſes nemlich, was David in vorberührten Worten geſprochen hat. Sein Aufgang ꝛc.

Damit wir aber für heut das jenige beſchlieſſen, was wir angefangen; ſo befinden ſich in denen Evangeliſten etwelche Ding, welche, ob ſie zwar der Subſtantz und Weeſenheit nach zuſammen komen, die Umſtänd aber der Orthen, der Zeit, und der Zahl betreffend, nicht allerdings einhellig untereinander zu ſeyn ſcheinen. Und diſes iſt, was uns unſere Glaubens-Feind vorwerffen. Aber die Schrifftgelehrte, und Ausleger, da ſie mit einem gereinigten Aug die Ungleichheit und Widerſprechung der Evangelien beſchauen, bewundern ſelbe, gleichwie wir die Verſchidenheit der Saiten und Thönen in einer wohl klingenden Muſic zu bewundern pflegen, und ſagen, daß, wofern die Evangeliſten in allem gleichförmig, und durchaus von Wort zu Wort hätten zuſammen getroffen, nicht mehr vier an der Zahl, ſondern bloß ein eintziges Evangelium wäre, ſo da von einem zu dem andern überſetzet worden, und man billich argwohnen kunte, ob nicht die Evangeliſtē aus Antrib eines pur menſchlichē Geiſts zuſamen gedupffet hätten, einer wie der andere das nemliche Evangelium zu beſchreiben, um mit ihrer Zahl demſelben ein mehreres Anſehen zu verſchaffen: wo inzwiſchen, da alle in der Haupt-Sach übereinſtimmen, die Verſchidenheit nur von daher entſpringet, weilen ſie in etwelchen in ſich ſelbſt zwar wahrhafften, nur aber in ein ſo andern von den übrigen Evangelien abweichenden, oder von andern Evangeliſten ausgelaſſenen Zufälligkeiten unterſchieden ſeynd; welcher Unterſchied der Zahl eigenthumlich iſt, doch anbey die Einigkeit deß Verſtands unverletzt erhaltet, welche von jenem Heiſt herrühret, ſo in ihnen gemäß der Eigenſchafft einer jeglichen Sach redet.

Diß iſt der Verſtand, und nach diſem muß ſich der jenige kehren, welcher von der Schrifft wohl zu reden verlanget. Ich zum Beſchluß ſetze hinzu, daß, wann die wohlklingende Ungleichheit der Evangeliſten ſich gleichermaſſen in uns allen einfindete, die wir das Evangelium angenommen haben, die Stadt GOttes auch im ſittlichen Verſtand ein Wagen der göttlichen Glory könte genennet werden. Wir haben verſchidene Naturen,

ren, unterſchiedliche Neigungen, wir ſeyn aus ungleichen Himmels-Strichen, und haben gar offt deſſentwegen auch widrige Temperamenten. Theils ein Geſicht eines Menſchen, theils ein Geſicht eines Löwens, theils ein Geſicht eines Adlers, theils eines Ochſen.

In ſeinem eigentlichen Weeſen kommet keines mit dem andern übereins. Wann nun in diſer Ungleichheit der Geſichter, in diſem Unterſchied der Neigungen, und in diſer Widrigkeit der Humoren der Evangeliſche Geiſt in uns herrſchete, und wir von diſem allein die Regel unſers Thun und Laſſens ergreiffeten; wie ſchön und wohl wurde der Wagen göttlicher Glory ſeine Weeg fortgehen, und wie hell-leuchtend wurde das Evangelium auch denen Augen unſerer Feinden in uns vorſcheinen! Allein, weilen wir uns in der Widrigkeit der Naturs-Neigungen mit der Einigkeit deß Chriſtlichen Geiſts nicht vereinigen, und ein jeglicher nicht nach dem Heil. Geiſt, der allen gemein iſt, ſondern nach dem Antrib ſeines eigenen Geiſts wandlen will, ſo trachtet der Ochs ſich zu weyden, der Löw nach dem Raub, der Adler nach dem Klang, und der Menſch thut aus allen etwas weniges; daß alſo der hoche Wagen, welcher durch den Glauben ein Wagen der Glory iſt, durch die widrige Sitten zu einem Wagen der Verwirrung wird. O Chriſtenheit! du biſt nicht mehr, die du vormahls in Chriſto geweſen biſt, ein Hertz und eine Seel, Act. 4. v. 32.

Andertes

Lehr-Geſpräch.

Liber generationis JEſu Chriſti, Matth. 1. v. 1.

Das Buch der Geburt JEſu Chriſti.

Innhalt.

1. Die von denen Propheten gegebene Kennzeichen deß wahren Meſſias befinden ſich ſowohl in der Perſohn / als in allen andern Umſtänden der Geburt und deß Tods JEſu Chriſti. 2. Allda wird auch die Gewißheit unſeres Glaubens / wegen der engen Verknüpffung der zweyen Teſtamenten wider die Juden / und Heyden nicht minder / als auch wider die Atheiſten und Ketzer dargethan.

Eingang.

Endlichen iſt es Zeit, diſes Buch zu eröffnen, welches niemahlen iſt eröffnet worden daß nit ſo wohl die Engien, als Menſchen wegē deſſen Neuigkeit erſtaunet, und auſſer ſich ſelbſt ſeynd verzucket worden. So haben wir dann eines aus unſeren Büchern, welches unter denen Menſchen-Kindern auch den Sohn GOttes zehlet; welches die Vor-Eltern deß ewigen Sohn GOttes beſchreibet; welches von GOtt, und dem Menſchen als von einem einzigen Ding redet. Alſo iſt es, alſo fanget an ſein Buch der Heil. Evangeliſt Matthæus, alſo fanget an das Buch deß Lebens und Tods JEſu Chriſti, es geziemet ſich aber, bevor wir weiter in diſes Buch hineinſehen, ein wenig ſtillzuſtehen, um anzuhören, was von eben diſem Buch die alte Welt geſprochen habe. Der Heil. Auguſtinus in Auslegung deß 10ſten Pſalms ſaget: daß in dem alten Teſtament das neue, aber verborgen, und in dem Neuen das Alte, aber eröffnet ſeye: In veteri Teſtamento eſt occultatio novi, & in novo Teſtamento eſt manifeſtatio veteris. Wann ſich derohalben, diſem Heil. Kirchen-Lehrer gemäß, in Eröffnung deß Evangelii, das alte Teſtament Sonnenklar eröffnet, und uns das zuvor wenig begriffene alte Teſtament deutlich zu verſtehen koñet, iſt es eben alsdann, da die Patriarchen und Propheten, die Geſätze und Ceremonien, ſamt den Opffern deß alten Volck GOttes ihre Stimm erheben, und

hier verlangen angehört zu werden, damit wir alle in der That sehen, wie wahr alle Wort, alle Figuren, und alle ihre Prophezeyhungen gewesen, und in dem Buch der Geburt Christi das gantze alte Testament seye bewähret worden. Wer ist nun, welcher zu dem hellen Klang so ehrwürdig- und heiliger Stimmen nicht aufmercken, und so vilfältige Prophezeyhungen mit Stillschweigen solte vorbeygehen. Wer wird mir nicht von Hertzen verzeyhen, wann ich anheut, dises eröffnete Buch, so ich verschlossen durch vile Jahr gelesen, zu beschauen mich rüste, nicht als gedenckte ich, was ich schon einmahl gemeldet, zu widerhollen, sondern umzusehen, wie das Buch der Prophezeyhungen, und deß geschribenen Gesatzes durch das Buch der Geburt JEsu Christi bewähret werde? also erforderet es die Schuldigkeit diser Abredung; also verdienet es die Materi, von welcher ich handle, und also zu thun, bin ich allbereit gewillet. Du, der du eine Stimm deß Worts, und Vorlauffer Christi bist, du, welcher du mit deiner feyrlichen Gedächtnuß disen dir geheiligten Tag beherrlichest, du, sprich ich, O Heil. Joannes der Tauffer! erbitte mir Kräfften, meine Zung mit der deinigen zu vereinigen, um zu beweisen, wie genau in JEsu Christo die Evangelisten mit denen Propheten übereinsstimmen; das ist, wie schön der in der gantzen alten Schrifft vorgesehene und vorgesagte Messias, in unsern heiligen Evangelien zu ersehen seye. Lasset uns derowegen zum Trost der Glaubigen, und Beschämung unserer Feinden im Nahmen deß HErrn anfangen.

Erster Absatz.

Die von denen Prophetē gegebene Kennzeichen deß wahren Messias befinden sich sowohl in der Person als in allen andern Umständen der Geburt u. deß Tods JESU Christi.

DAß zu Zeiten Augusti, und Tiberii Römischer Kayseren in Judenland ein Jüngling mit Nahmen JEsus Nazarenus, ein Sohn einer Jungfrauen, Maria benamset, sich aufgehalten habe, welchen vermög seiner unvergleichlichen Gelehrtigkeit, und ausserlesenen Sitten, das Volck angehöret, Hauffen-weiß nachgefolget, den der Rath, und die hohe Priester gefürchten, letztlich aber auf dem Calvari-Berg gecreutziget haben, wird weder von den Juden, weder den Heyden verneinet. Dann die Sach ist so richtig, und gewiß, auch bey denen weltlichen Geschicht-Schreibern, daß, einen Zweiffel an disem haben, nichts anderes seyn wurde, als zweifflen wollen, ob zu selbigen Zeiten Jerusalem, oder Rom gestanden seye. Daß aber JEsus von Nazareth ein Sohn Mariä jener versprochene und erwartete Messias, worvon die heilige Schrifft schier überal meldet, gewesen seye, laugnen unsinniger Weiß die Juden, und verlachen es die Heyden: solle sodann anheut von uns mit göttlichem Beystand bewisen werden.

Der Zeit zu verschonen, und in der Ordnung fort zu schreitten, kan alles, was die Propheten und die alte heilige Schrifft von dem Messias meldet, zur gegenwärtigen Nothdurfft auf drey Haupt-Puncten, nemlich auf sein Herkommen, auf sein Geburt, und auf seinen Tod gezogen werden. Wann nun in disen dreyen Puncten die Evangelisten mit denen Propheten übereins stimmen, so werden wir die alte Prophezeyhungen, welche die Juden annoch verborgen zu seyn behaupten, in denen Evangelien eröffnet sehen, und wir Christen werden triumphirend aufschreyen können: Sehet ihr Juden! es seynd alle eure Prophezeihungen, und Versprechungen in Christo JEsu erfüllet, und bewähret. Nun dann, was sagen die Propheten von dem Messias? Erstlich sagen sie, daß er dem Herkommen nach aus der Zunfft Juda entstehen werde: Der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, noch der Hertzog von seinen Lenden, biß da komme der, so gesandt soll werden, und diser wird die Erwarthung der Heyden seyn, Genes. 49. v. 10. Andertens sagen sie, daß er in der Zunfft Juda aus denen Abstammenden deß David seyn werde: Zu derselben Zeit will ich dem David das Gewächs der Gerechtigkeit aufgehen lassen ꝛc. und diß ist der Nahmen, damit sie Ihn nennen werden: Der HErr unser Gerechte, Jerem. 33. v. 15. Drittens, daß er GOtt und Mensch zugleich, und was noch mehr ist, ein Sohn einer Jungfrauen seyn werde: Sihe ein Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, und sein Nahm wird Emanuel genennet werden, das ist: GOtt mit uns, Isai. c. 7. v. 14. So muß derohalben der wahre Messias ein GOtt und Mensch, und beynebens ein Sohn einer Jungfrauen seyn! Da dises Isaias im Geist gesehen, schrye er auf: Wer wird seine Geburt aussprechen, Isa. 53. v. 8. Wer wird das Stammen-Register eines Menschen, der GOtt ist, und eines Menschen, und GOttes, der ein Sohn ist einer Jungfrauen, beschreiben können? Und disem zufolg, wer wird einen Messiam von so seltsamen Wahrzeichen antreffen können? Aber höre Isaia! daß villeicht die Stund schon angekommen, die Prophezeihungen zu eröffnen, woraus alle den angekündigten Messiam erkennen können; dann was sagen hierinfalls die Evangelisten? Der Heil. Mathæus fanget

get ſein Evangelium an, und ſaget: Das Buch der Geburt JEſu Chriſti, eines Sohns David, eines Sohns Abrahams. Und hat das Stammen-Regiſter JEſu von Nazareth ſo genau beſchriben, daß auch unter denen Juden ſelbſten keiner zu finden, der das Hertz hätte, in Abred zu ſtellen, daß nicht JEſus von Nazareth von der Zunfft Juda, und dem Königlichen Stammen deß Davids geweſen ſeye; und hier iſt das erſte von denen Propheten gegebene Kennzeichen deß Meſſias zu ſehen. Der Heil. Evangeliſt Lucas im Anfang ſeines Evangelii ſchreibet, daß ein Engel vom Himmel geſtigen, in die arme Wohnung einer Jungfrauen mit Nahmen Maria gekommen, und zu ihr geſprochen habe: Maria förchte dir nicht, dann du haſt Gnad gefunden bey GOtt, ſihe du wirſt empfangen in deinem Leib, und wirſt gebähren einen Sohn, der JEſus benamſet ſolle werde, Cap. 1. v. 30. Aber wie kan diſes ſeyn, O himmliſcher Geiſt! antwortete Maria; Ich bin und will ein GOtt-geheiligte Jungfrau verbleiben. Spiritus ſanctus, erwiderte der Engel, ſuperveniet in te, & virtus Altiſſimi obumbrabit tibi. Der Heil. Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft deß Allerhöchſten wird dich überſchatten. Das Werck, welches geſchehen ſoll, wird nicht ein Werck eines Menſchen, ſondern ein Werck GOtt deß Heil. Geiſts ſeyn; und diſes ſeye dir genug O Maria. Alſo haben gelautet die Wort deß Engels.

Sihe hier das anderte Kennmahl deß Meſſias, eines Sohns einer Jungfrauen. Der Heil. Joannes fanget ſein Evangelium an mit denen Worten: Im Anfang, das iſt, vor allen erſchaffenen Dingen, und von Ewigkeit her, ware ein Perſohn, ſo das Wort oder die Weißheit benamſet wurde: Und das Wort war bey GOtt: das iſt, diſes Wort, welches allein die eintzige Wahrheit, ware in der Schoß GOTT deß Vatters, und in der Schoß deß Vatters, ware das Wort gleicher maſſen ein GOtt. Wie hoch und tiefſinnig ſeynd nicht diſe Wort? Und du O Iſaias! erkenneſt anjetzo diſe Geburt, welche ſich keiner, ſo lang das Evangelium in denen Propheten verſchloſſen war, zu beſchreiben getrauete? aber wohin zihlen die ſchließliche Wort Joannis? Und das Wort, welches von Ewigkeit her in der Schoß GOtt deß Vatters geruhet, hat ſich auf die Erden herabgelaſſen, und iſt Menſch worden, und wir ſelbſt haben ihn geſehen, gleichſam als den Eingebohrnen, das iſt, als den jenigen, welcher iſt der ewige eingebohrne Sohn deß Vatters, glorreich in der Auffahrt, voll der Wahrheit in ſeinen Worten, und Gnadenvoll in allen ſeinen Wercken. Was vermeinet ihr, ſo dann, O Juden, iſt diſes unſer Evangelium villeicht ein Gedicht, oder Geſpunſt eines tollſinnigen Verſtands? wann deme alſo wäre, ſo hätten die Poeten niemahlen etwas beſſeres erdichten können. Aber was für ein mit geſunden Vernunfft begabter Verſtand kunnte ein ſo gearthete Fabel erdencken? von wem ſolte Joannes diſe ſo gute Tollſinnigkeit erlernet haben? wie hat ein einfältiger Fiſcher in denen Prophezeyhungen ein ſo hartes Kennmahl deß Meſſias erkennen, und diſes hernach füglich auf JEſum von Nazareth auslegen können. O Juden! O Juden! die Fiſcher bey uns verſtehen von eurer Schrifft mehr, dann ihr ſelbſten. Aber diſes ſeye geredet, nicht um die Juden, die von Joanne und Luca denen Evangeliſten verlachet werden, zu überweiſen, ſondern vilmehr die wahre Kinder deß Evangelii anzufriſchen, daß ſie in Durchblätterung deß Alten ſo wohl, als Neuen Teſtaments das wahre Kennzeichen eines Menſchen, deßgleichen auf Erden noch niemahl iſt geſehen worden, ſolten erkennen, und in Chriſto JESU demüthigſt anbetten. Nunmehro vergnüget mit diſem, was mir die Juden ſelbſt zugeben, will ſagen, was ſie mir nicht laugnen können, nemlich daß JEſus von Nazareth aus der Zunfft Juda, und denen Söhnen Davids entſproſſen ſeye, ſchreite ich zur Geburt deſſelben, mit beygeſetztem hertzlichen Wunſch, daß die gantze Jüdiſche Synagog gegenwärtig wäre.

Da die Prophezey deß alten Teſtaments; das iſt, der Verfaſſer deß Teſtaments, und der Prophezeyhungen zugleich wohl ſahe, daß das erſte Kennzeichen der Herſtammung von dem Juda und dem David auch allen andern, die von diſer Zunfft und Familie waren, gemein wäre; anderſeits aber das anderte und dritte Kennzeichen eines Sohns GOttes, und eines Sohns einer Jungfrauen, weilen ſie ſehr hart zu begreiffen, deſto leichter kunnten gelaugnet werden, hat er, damit die Ankunfft deß wahren Meſſias von allen ſolte erkennet werden, ihme andere ſo beſondere Kennzeichen gegeben, welche wahrhafftig nicht können an einigen andern gefunden werden. Da der Prophet Michæas von einem urgählichen Eyfer beweget, prophezeyhete, machet er folgende Anred: Und du O Bethleem Ephrata, biſt klein, und arm unter allen Völckern, und Geſchlechtern Juda. Aber O wie groß u. herrlich würdeſt du einſtens ſeyn? Dann in dir wird der Herrſcher über Iſrael gebohren werden, Michææ c. 5. v. 2. Und damit nicht etwann David der Bethleemiter unter diſem Herrſcher möchte verſtanden werden, hat er hinzu geſetzt; Und ſein Ausgang wird ſeyn gleich einem, der ausgeber von der Ewigkeit, um einen Sprung zu machen auf die Täg der Zeit, Ibid. Es mußte dem-

demnach zufolg der Prophezeyhung deß Micheas Bethlehem die Geburts-Stadt deß Messias seyn, welches auch die Juden selbst zu laugnen sich nicht getrauen, Matth. 2. 5. Balaam vor der Spitze deß Bergs Phogor Num. 23. 28. da er den Geist, der in ihme in Angesicht deß auf der Fläche gelagerten Israels zu reden verlangte, nicht einhalten kunnte, sagte zu denen erstaunenden Moabitern: Ich werde ihn sehen, aber iezt nicht, ich werde ihn anschauen, aber nicht nahe herbey. Es wird ein Stern aufgehen aus Jacob, und eine Ruth hervorkommen aus Israel, und wird die oberste Moabiter schlagen, und alle Kinder Seth verwüsten, Num 24. 17. Es sagte derowegen Balaam, der nach selbst eigner Bekanntnuß deren Juden von dem ankommenden Messias geredet, und ihne ein mächtige Ruthen der Menschen Kinder genennet, daß ein Stern um seine Geburt anzudeuten werde aufgehen. Da Isaias einen Aufbruch hoher Personen mit vilem Gefolg um den neugebohrnen Meßiam aufzusuchen ersahe, erfreuete er sich von Hertzen mit Jerusalem, und ruffte ihr mit Freudklingenden Worten zu: Deine Söhn werden von fern kommen, und deine Töchter werden zur Seithen aufstehen. Alsdann wirst du es sehen, und wirst Uberfluß haben, auch wird sich dein Hertz verwundern, und ausbreiten, wann die Menge deß Meers sich zu dir wird bekehren, und die Macht der Heyden zu dir kommen. Die Menge der Camelen wird dich überdecken, und die Trampelthier aus Madian und Epha; sie werden alle aus Saba kommen, Gold, und Weyrauch bringen, und dem HErrn Lob verkündigen Isai. 60. v. 4. Es ist kein Zweiffel, daß hier von dem Meßias geredet werde, dieweilen der Prophet bezeuget, daß ein frembdes und vornehmes Volck sich aufmachen wurde, und in Judæam mit kostbaren Schanckungen reisen, um das Lob deß HErren zu verkündigen. Daniel hingegen um die Sach klärer an Tag zu legen, damit sich jeglicher den zukünfftigen Meßias vorstellen kunnte, weissagte die Zeit der Geburt desselben, und da er die nemliche Wort, welche er in Persien von dem Ertz-Engel Gabriel, als einem zur Verkündigung dises so grossen Wercks bestimmten Abgesandten vernommen, beybringet, hat folgendes schrifftlich hinterlassen. Daniel sagte der Ertz-Engel, Daniel du Mann eines guten Verlangens, Daniel 9. v. 21. wisse, daß sibenzig Wochen, nicht der Tagen, sondern deren Jahren, wie es auch die Juden selbst pflegen auszulegen, das ist 490. Jahr, zu einem kurtzen Verschub deines Verlangens vorgeschriben, nach disem wird dein Volck von der Dienstbarkeit Babylons erlöset werden Ibid. v. 23. Ist es aber wahr, was diser Heil. Engel geprochen? Ist dann nicht das Juden-Volck nach sibenzig Jahren aus der Dienstbarkeit entkommen? und dannoch sagt Gabriel, daß es erst nach sibenzig Wochen der Jahren werde erlediget werden. Aber der Engel weißt, was er rede, und will mit wenigem vil andeuten. Zwey Sachen verlanget Daniel: Erstlich, die Befreyung deß Hebräischen Volcks von der Babylonischen Dienstbarkeit: Andertens, die Erlösung deß gantzen menschlichen Geschlechts von der Sclaverey, und Verwirrung der Sünd, darummen sagte der Engel, daß die sibenzig Wochen der Jahren, so zur Erlösung deß menschlichen Geschlechts bestimmet waren, abgekürtzet seyen, das ist, in sibenzig Jahr verändert worden, aber nur allein zur Erlösung deß Hebräischen Volcks, dieweilen aber eine den Daniel und Ertz-Engel meistens betreffende Erlösung die Erlösung deß gantzen menschlichen Geschlechts ware, setzte Gabriel zu einem mehrern Unterschid hinzu: Nach geendigten sibenzig Wochen, das ist, 490. Jahren, alsdann wird geschehen, daß die Ubertrettung aufhöre, und die Sünd ein End nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget werde, und die ewige Gerechtigkeit eingeführet, das Gesicht samt der Prophezey erfüllet, und der Heilig aller Heiligen gesalbet werde, Daniel 9. v. 24. Alsdann sage ich, wird geschehen, daß die Sünd vertilget wird, eine ewige Gerechtigkeit anfangen, der Heilig aller Heiligen gesalbet, und Christus genennet werden. Aus allen disen Worten erhället Sonnenklar, daß der Engel allhier nicht von der Befreyung deß Hebräischen Volcks, sondern hauptsächlich von Erlösung deß gantzen menschlichen Geschlechts geredet habe. Damit man aber nicht zweifflen durffte, von welchem Jahr die vorgedachte sibenzig Wochen zu zehlen wären, setzte der Ertz-Engel Gabriel hinzu, wisse, und beobachte wohl O Daniel, daß von dem Jahr, in welchem von dem König Cyrus ein Decret wegen Loßlassung der Juden, und Widererbauung Jerusalems wird ausgehē, biß auf das Jahr, in welchem der Heilig aller Heiligen gesalbet, das ist, von GOtt dem heiligen Geist als ein HErr und Führer deß gantzen menschlichen Geschlechts wird ernennet werden, neun und sechzig Wochen verfliessen werden, das ist, siben biß zu Widererbauung Jerusalems, und deß Tempels, und zwey und sechzig Wochen von Erneuerung deß Tempels biß zur schon obbemeldten Salbung Christi. Und in Mitten der sibenzigsten Wochen von dem ausgegangenen Befehl deß Cyri, und der zwey und sechzigsten Wochen von Widerauffrichtung deß Tempels: wird mit Mitleyden der gantzen

Natur

Natur Chriſtus, der Heilige aller Heiligen umgebracht werden. Und das Volck GOttes wird nicht mehr ein Volck GOttes ſeyn, ſondern ein Volck, welches, dieweilen es ſich wider den verſprochenen und erwarteten Meſſias gottloß, und widerſpenſtig erzeigen wird, durch die gantze Erden wird zerſträuet werden. Quälet euch nun nicht, O Juden! ſchittlet nicht vergebens eure ſtoltze und erbleichte Stirn! diſe iſt die ſo berühmte, und Welt-kündige Prophezeyhung Danielis, und erklecket nicht allein euch zu überzeugen, ſondern auch zu ſchanden zu machen. Ich rede euch nicht mehr mit jenem Evangelio, welches ihr alſo verabſcheuhet, ſondern vilmehr mit denen Jahrs-Schrifften der Perſer, Römer, ja der gantzen Welt; dann wann ihr von dem erſten Jahr, in welchem Cyrus König in Perſien das Gebott der Befreyung eures Volcks hatte ausgehen laſſen, biß auf das Jahr, in welchem Auguſtus ein Decret verruffen lieſſe: Auf daß der gantze Erd-Creyß beſchriben wurde, zehlen werdet, Luc. 2. v. 1. in welchem Jahr, nach Zeugnuß der Römiſchen Roll, JEſus von Nazareth gebohren worden; ſo werdet ihr finden, daß 65. Wochen, nemlich 455. Jahr verfloſſen ſeyen; wann wir nun diſen noch vier andere, und ein halbe Wochen, das iſt, 33. hinzuſetzen, ſo erhellet, daß JEſus Chriſtus im fünfften Jahr der ſechtzigiſten Wochen, das iſt, in Mitte der Wochen, gleichwie es Daniel vorgeſaget, geſtorben ſeye. Wem aber iſt unbekannt, was ſich nach dem Tod Chriſti mit dem Hebräiſchen Volck ereignet habe, und wer ſihet nicht mit Augen, daß die Wort Daniels in der That ſeynd erfüllet worden, da er geſaget: Das Schlacht-Opffer, und Speiß-Opffer wird aufhören; und die Verwüſtung wird biß zum lezten End bleiben, v. 27. Wahrhafftig JEſus Nazarenus kunte kein klärer und ausdrücklicheres Kennzeichen, die Zeit ſowohl als die Umſtänd anzudeuten, haben dann diſes. Aber da wir das erſte Kennzeichen der Zeit ſeiner Geburt haben: wo geſchahe diſe, und was ereignete ſich bey ſelber? das grauſame Blut-Bad, ſo der Eyferſüchtige und wilde Herodes mit Erwürgung ſo viler tauſend Kinder in dem Umkreyß Bethlehems hat angegoſſen Matth. 2. v. 16. auch ſo ruchbahr, und bey allen Völckern bekannt ware, daß Auguſtus ſelbſten zu Rom darüber lachete, erweiſet uns drey Ding: das erſte iſt, daß nach Prophezeyhung deß Propheten Michææ c. 5. v. 2. JEſus von Nazareth in Bethlehem ſeye gebohren worden; andertens, daß nach Prophezeyhung Balaams, Num. 23. 28. ein neuer Stern bey deſſen Geburt über dem Horizont Iſrael, und deß glückſeeligen Arabien aufgegangen; und von einem jeden, wann jeeiner in ſelben Theilen gefunden worden, welcher Augen zu Anſchauung deß Himmels gehabt hat, geſehen worden; und diſes ware die erſte Urſach der Eyferſucht Herodis: Drittens, daß nach Weiſſagung Iſaiæ, Iſ. 60. v. 4. Drey berühmte König aus Orient mit einem groſſen Gefolg, nicht ohne Forcht Herodis, und Verwierung Jeruſalems, und deß gantzen Judenlands, JEſum als eine Ruthen, und mächtigen Scepter deß gantzen Erd-Bodens anzubetten gekommen ſeyen; und daß zu Bekräfftigung einer ſo unwiderſprechlichen Wahrheit, man bekennen müſſe, es ſeyen in diſem armen Kindlein, welches in einem Stall zu Bethlehem gebohren worden, alle von denen Propheten gegebene Kennzeichen der Geburt Meſſiæ zu finden. Leſet nun ihr Juden eure Propheten, und regiſtrieret ſelbe nicht mit dem Evangelio, ſondern mit euren eigenen Jahrs-Schrifften und Hiſtorien, ſo werdet ihr finden, daß ihr auch ohne dem Evangelio reiffer nachzudencken, euch zu ſchämen, und eure Blindheit zu beweynen Urſach über Urſach habet.

Anderer viler Kennzeichen und Beweißthumen zu geſchweigen, iſt noch übrig der Character oder das Kennzeichen deß von denen Propheten beſchribenen Tods Meſſiæ, in welchem Puncten ich hoffe, daß, die Juden mehr als jemahl ſich Lehrbegierig erzeigen, und ergebē werden. Sie wiſſen, und thun ſich deſſen nicht ſelten auch mit einer Prallerey erinnern, wie übel der auserleßniſte Sohn Mariæ von ihrem Volck gehalten, geſchlagen, ja vom Haupt an biß auf die Fuß-Sohlen ſeye verwundet worden; und wann ſie auch wolten, kunten ſie doch nicht laugnen, daß diſer ſo berühmte und von allen geforchtene Jüngling dahin ſeye gebracht worden, daß, dieweilen er dem Laſt unterligete, ein anderer muſte beſtellet werden, welcher ihme den Creutz-Block biß zu dem Orth auf den Calvari-Berg muſte tragen helffen, allwo er mit Erſtaunung deß Himmels, der ſich verfinſteret, mit Entſetzung der Erden, die ſich erſchüttet, mit Forcht und Zitteren deß gantzen Juden-Griechen- und Welſchlands, welche diſen Tag in die Rolle ihrer unglückſeeligiſten Tägen geſetzet haben, iſt gecreutziget worden. Alles iſt Sonnen-klar, und unumſtößlich, der Hiſtori ſowohl, als der allgemeinen Sag gemäß. Aber was bedeutet diſes alles? eröffnet eure Augen O Juden! und ergebet euch endlich.

Iſaias, welcher kein Einfalt, kein Traumer, kein Lugner, oder Betrüger, ſondern ein bey Hof zu Jeruſalem ſowohl wegen der Geburt, als Fromm- und Gelehrtigkeit halber anſehnlichiſter Mann geweſen, nachdem er in ſehr vilen Orthen ſeiner Prophezeyhungen verſchidene Kennzeichen von Chriſto, das iſt, dem Meſſias (dann beyde Wort, wiewohlen nicht in der Sprach, doch in der

Bedeutung übereinskommen) vorgetragen: und in dem zwey und fünfftzigiſten Capitel geſaget hat, daß ſein Angeſicht unter den Männeren ohne Ehr ſeyn, daß ſich vil über ihn entſetzen, daß er die Heyden mit ſeinem himmliſchen Safft beſprengen werde; und wie jene, denen nichts iſt davon geſagt worden ein ſolches geſehen haben, und die nichts davon gehört haben, die habens angeſchaut, v. 15. ruffet endlichen in dem gleich darauf folgenden Capitel voll deß Geiſtes auf: wer hat das Wort, das man hat von uns gehöret, geglauber? cap. 53. v. 1. das iſt, gemäß der Redens-Arth der Propheten, wer wird das jenige, was ich anjetzo höre, glauben? Und wem iſt geoffenbahret worden, was er mittels ſeiner Krafft, und Stärcke zu thun vor hat? Was gibt es dann Neues, und was ſiheſt du vor O Iſaias? wir haben ihn geſehen. v. 2. Wir haben in dem Geiſt den verſprochenen Meſſiam, den König deß neuen Reichs geſehen; aber O wehe! in was für einer Geſtalt haben wir ihn geſehen! Als einen Verachten, und Geringſten unter den Männern, als einen Mann voller Schmertzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat: ſein Angeſicht war gleich wie verborgen, und voller Schmach; darum haben wir ihn auch nicht geachtet, v. 3. das iſt, verſpottet, verhöhnet, beſchimpffet, umgeben mit Schmertzen, und Wunden; ohne Kräfften, ohne Geſicht; endlichen alſo vergeſtaltet, daß wir ihn nicht mehr vor den jenigen haben angeſehen, der in ſeiner Geburt von Madian, Epha, und Saba iſt angebettet worden: So iſt dann der Meſſias, welcher die Welt wider zu recht bringen, und ein ſolche neue unwiderſtrebliche Monarchie aufrichten ſolle, daß die gantze Welt darüber erſtaunen, und erſtummen muß, alſo geſchlagen, verwundet, und zerfleiſchet, daß von der Fuß-Sohlen an biß zum Haupt-Schedel nichts an ihme geſund iſt? Was ſeynd diſe für Prophezeyhungen O Iſaias? Aber ärgeret euch nicht, O Völcker! alſo hat es die Lieb, und die Gerechtigkeit haben wollen: Wir giengen alle in der Irre, wie die Schaaf, ein jeglicher ware auf ſeinem Weeg abgewichen, cap. 53. v. 6. Wir haben alle geſündiget, und, O wie vil, und wie groſſe Sünden haben wir begangen! deſſentwegen hat der barmhertzige GOTT, alle unſere Miſſethaten auf ihn geleget, und er lieſſe ſich aufopffern vor uns: und wir ſeynd durch ſeine Wunden geheylet worden, ibid. v. 5. das iſt, wir haben von ſeinem Tod das Leben erworben. Was ſaget ihr hierzu, O einſtens geliebte Juden! was ſaget ihr? erkennet ihr anjetzo, was ihr gethan habt, da ihr den Sohn Mariæ alſo grauſamlich geſchlagen, und verwundet habt? Ihr habt geglaubet, vermög der Beſchimpffungen, der Wunden, und deß Tods ſeine Lehr in Abſchlag zu bringen, und ihm ſeinen guten Nahmen Ehr und Leinmuth abzunemmen; an ſtatt deſſen aber, habt ihr ihm mit eurer Beſchimpff- und Verachtung, ja mit denen Wunden ſelbſten nichts anderes, als den Character eines Heiligen aller Heiligen zu wegen gebracht, und ihne eben zu dem jenigen gemacht, von welchem euer Iſaias vorgeſagt, daß er der Meſſias ſeyn wurde. Diſes iſt kein Character, welcher ſo leicht mit andern kan vermiſchet werden, dann es ſeynd hierinfalls deren Umſtänden gar zu vil, die ihne von allen andern zu unterſcheiden zuſamen kommen.

Iſaias ſaget, daß ſich Meſſias vor unſer Heyl, als ein Opffer, werde zur Schlacht-Banck führen laſſen c. 53. v. 7. Caiphas aber der hoche Prieſter, dieweilen er JEſum von Nazareth wolte tod haben, ohne zu verſtehen, was er ſagte, ſchreyet nichts deſtoweniger auf, und drohete dem verſammleten hochen Rath: O ihr Prieſter! entweders muß diſer Menſch ſterben, oder es ſtehet uns allen der gewiſe Untergang und Tod bevor. Es iſt beſſer, daß ein Menſch für das Volck ſterbe, und nicht das gantze Volck umkomme, Joan. 11. v 50.

David in dem hundert und achten Pſalm, ereyferet ſich wider einen Verräther, den er im Geiſt vorſahe; und da er ihn mit tauſend Flüchen, die doch keine Flüch, ſondern Prophezeyhungen waren, beladete, bediente er ſich eines Wörtleins, dergleichen nirgends in dem alten Teſtament gefunden wird; und ſagt alſo, l. c. v. 8. Seine Täg ſollen wenig werden, und ein anderer ſolle ſein Biſtum einnemmen. Und in der That geſchahe es alſo: dann Judas, nachdem er JEſum, wie es Welt-kündig iſt, verrätheriſcher Weiß denen Juden übergeben, beſchlieſſet mit dem Strick ſeine Täg, und überlaſſet ſein Biſtum dem Heil. Apoſtel Matthias. Eben diſer David, da er im acht und ſechtzigiſten Pſalm ein dazumahl, unbekante, doch aber von allen ſehr verlangte Perſohn redend einführte, ſtellte ſie klagend auf folgende Weiß vor: Ich hab gewartet, ob ſich jemand mit mir betrübte, und es war niemand: und ob mich jemand tröſten wurde, und hab keinen gefunden, und ſie gaben mir Gall zur Speiß, und in meinem Durſt tränckten ſie mich mit Eſſig, v. 21. Und alſo ware auch der Erfolg: dann da JEſus an dem Creutz in die Zügen greiffete, und zur Betheurung ſeiner Schmertzen aufrieffe, daß ihne ſein ewiger Vatter verlaſſen habe, nebenbey, zur Erfüllung aller Prophezeyhungen einen Erquickungs-Trunck in ſeinem letzten End begehrte, haben ihme ſeine grauſame Peyniger Eſſig und Myrr-

hen,

hen, welche bitterer dann alle Gall ware, zu trincken gegeben, Luc. 23. v. 36.

Endlichen, damit es in keinem ermangle te, betrauret David in Perſohn deſſelbigen, und ſaget, was in der Wahrheit von keinem andern, wohl aber von diſem nur allein kan geſprochen werden: „Sie haben meine „ Händ, und meine Füß durchgraben; und „ alle meine Gebein gezehlet; ſie aber „ ſchaueten und ſahen mich an; meine Kleyder haben ſie unter ſich getheilet, und „ über mein Gewand das Loß geworffen, Pſalm. 21. v. 17. 18. & 19.

Diß iſt die gantze Prophezeyhung; wem aber iſt dero Erfolg unbekannt? JEſus mit durchbohreten Händen, und Füſſen an das Creutz angeheffter, entblöſſet, und an allem beraubet, als ein langwirig- und mitleydens-würdiges Spectacul; ſahe die Zertheilung ſeiner Kleyder; er ſahe wie unter denen Kriegs-Knechten um ſeinen Ober-Rock, als ein Hand-Arbeit ſeiner Jungfräulichen Mutter das Looß geworffen wurde. Er ſahe, wie die Augen einer halben Welt, deren Juden nemlich, Römern, Egyptieren, und Chaldäeren auf ihn gewendet, ſeine Schmertzen anſahen, und er von allen in ſeinen Tods-Aengſten nur verlachet, und verſpottet wurde. O JEſu von Nazareth! und iſt es wohl wahr, daß ich aus deinen grauſamen Wunden dich als den wahren und ungezweiffleten Meſſiam erkennen müſſe? Iſt es wohl wahr, daß das lebhaffteſte unverfälſchte und handgreifflichſte Kennzeichen deß Sohns Davids, deß Sohns einer Jungfrauen, deß Sohns GOttes, eines Erlöſers, und Königs diſer Erden, deine Entblöſung, dein Creutz, und eben diſe deine Wunden ſeyen? O allerheiligiſte Wundmahlen! ich bette euch an, und bedancke mich zu tauſendmahlen; ſintemahlen ich dergleichen Kennzeichen weder von einem Königlichen Thron, noch von einer Cron jemahlen hätte hoffen können. Es iſt zwar einem jeglichen gut eine Cron auf ſeinem Haupt zu tragen; aber ſo grauſame Ding anderer Sünden halber mit ſo groſſer Gedult und Sanfftmuth zu übertragen, kunte keinem gut ſeyn, er wäre dann ein Menſch von unendlicher Liebe, und ewiger Güte: das iſt, ein eingemenſchter GOtt.

Zweyter Abſatz.

Allda wird die Gewißheit unſeres Glaubens/ wegen der engen Verknüpfung der zweyen Teſtamenten wider die Juden/ Heyden nit minder/ als auch wider die Atheiſten und Ketzer dargethan.

LAſſet uns anjetzo diſe Abredung mit denen Juden, Abgöttern, Mahometanern, Epicureren, Arbeiſten, wie auch mit denen Chriſten beſchlieſſen. Juden! alle von eurem Propheten gegebene Kennzeichen deß wahren Meſſiæ befinden ſich vom erſten biß zum letzten, ohne daß eines fehle, in JEſu von Nazareth: derohalben ſeynd entweders falſch eure Prophezeyhungen, oder es müſſen wahr, ja die Wahrheit ſelbſten ſeyn unſere Evangelia; daß falſch ſeyen eure Prophezeyhungen laſſet ihr nicht zu, und auch wir können ein ſolches nicht ſagen; einfolglich ſeynd wahr und überwahr unſere Evangelien, und unſer triumphierender JEſus iſt euer erwartete Meſſias. O Heyden! O Mahometaner! O Epicurer und Arbeiſten! der Chriſten-Glaub iſt ein Glaub, welcher durchaus in einem Buch, ſo man die heilige Schrifft nemet, beſtehet; und diſe heilige Schrifft iſt ein aus zweyen Teſtamenten, dem Alten nemlich, und dem Neuen verfaßtes Buch: das Alte iſt voll der Prophezeyhungen, Figuren, und Bildnuſſen, die alle auf was beſonderes abzihlen; das Neue iſt voll der Thaten und Hiſtoriſcher Geſchichten: Aber alle beyde ſeynd alſo beſchaffen, daß alles, was in jenem prophezeyhet und vorgebildet, in diſem iſt bewähret, und erfüllet worden; und ſo vil die Propheten ſchon fünff hundert, tauſend und zwey tauſend, oder noch mehr Jahr vorhinein in ihren Prophezeyhungen vorgeſaget, eben ſo vil iſt auch in der That ſelbſt erfolget, und lieſet mans in denen Erzehlungen deren Evangeliſten. Was für ein Glaub aber iſt derjenige, der ſich auf die Prophezeyhungen und Geſchichten gründet, und zwar auf ſolche Geſchichten, welche alle durch die Prophezeyhungen ſeynd vorbedeutet worden; und auf ſolche Prophezeyhungen, welche alle in denen Geſchichten erfüllet zu leſen ſeynd; und wann die Zeit ſelbſten die Wahrheit deß Chriſtlichen Glaubens alltäglich mehr und mehr bekräfftiget, wie kan euer Glaub, O ihr Abgötter, Mahometaner, Epicurer, und Atheiſten, die ihr dem Chriſtlichen Glauben ſo häfftig widerſtrebet, beſtehen, und wahrhafft ſeyn? Aber O glückſeelige Chriſten! was ſoll ich zu euch ſagen? Ihr allein unter allen Völckern ſeyd die Kinder des Liechts; bettet derohalben an die Hochheilige Evangelien ſaget GOtt Danck, daß ihr denen Finſternuſſen entkommen ſeyet; umfanget, und haltet jederzeit veſt den Glauben JEſu Chriſti; nemmet ſelben vor eine Richtſchnur eurer Schritten; und vor eine Lehrmeiſterin eurer Anmuthungen; dieweilen zur Beſchämung der Juden, Mahometanern, Epicurer, und Atheiſten, der Glaub JEſu Chriſti alleinig der wahre, heilige, und obſigende Glauben in der Welt iſt.

Drittes

Lehr = Gespräch.

Pœnitentiam agite, appropinquavit enim regnum Cœlorum,
Matth. 3. v. 2.

Thut Buß, dann das Himmelreich ist nahe herbeykommen.

Innhalt.

1. **Es wird erkläret** / was für ein König JEsus Christus / und wie dessen neues Reich beschaffen seye. 2. Daß dises Reich nicht erschaffen / sondern eroberet worden. 3. Wie die Buß die Porten deß obbemeldten Reichs auffschliesse / und selbe in ihrem Gewalt habe.

Eingang.

ES ist das Buch der Geburth JEsu Christi noch kaum von uns eröffnet worden, als schon ein neuer Klang Heil. Schrifft sich hören lasset, und GOTT der Heil. Geist, auf eine der alten Welt gantz unbekannte Weiß zu reden anfanget. Die alte Heil. Schrifft ist voll deren Fürstenthümeren, und Reichen. Was für Fürstenthümer aber, was für Reich seynd dise? Es seynd darinnen zu ersehen die Reich Canaan, Palestina, Egypten, Chaldäa, Assyrien, und Persien, ja Reich, Monarchien und Kayserthümer in grosser Anzahl, doch aber alle sammentlich lauter irrdische. Durchblätteret die gantze alte heilige Schrifft, und ihr werdet sehen, daß sie von keinen andern, als nur irrdischen Reichen Meldung thue, und unter so vilen Patriarchen und Propheten, die so schön geredet, ist nit einer zu finden, der mit deutlichen Worten herausgeredet, was Johannes der Vorlauffer Christi gleich in seinen ersten Worten hat vorgebracht, da er sagte: das Reich der Himmeln. Es reimte und schickte sich ein solches Wort keineswegs für so dicke und unverständige Ohren der damahligen Welt, nur uns Beglückten, waren dise so schöne Wort vorbehalten. Und sihe! auf die erste Erschallung deß Reichs der Himmeln scheinet das alte Jammer- und Zäher-Thal vor Freuden aufzuspringen, unsere dunckle Lufft sich auszuhaitern, und der sich über sich emporschwingende Mensch beginnet in seinem freudigen Angesicht ein edle, und ungemein hohe Hoffnung zum Himmel an Tag zu geben. Dessentwegen seye dir, O grosser Vorlauffer unendlicher Danck gesaget, indeme du der erste bist, von welchem wir so schöne Wort vernommen haben; und dieweilen du deine Predig von dem Reich der Himmeln hast angefangen, so wollen auch wir gleichermassen unseren Abredungen mit Auslegung deß Reichs der Himmlen den Anfang machen. Wir werden aber zu dem Reich der Himmlen all das jenige ziehen, was wir aus denen Evangelien beyzubringen gesinnet seynd, und wann die heilige Evangelisten nichts anderes beschreiben, als allein, was JEsus Christus um dises Reichs willen gethan, geredet, und gelitten hat; also werden auch wir nur das jenige, was sie von seinem Leben, Leyden und Tod geschriben haben, vortragen und erklären. Solcher massen werden wir das hohe und tieffe Absehen der erstaunlichen Ankunfft deß Messias besser erkennen, und wird sich das Evangelium unsern Augen villeicht noch herrlicher u. ansehnlicher darstellen. Weilen aber weder von einem, noch von dem andern aus allen, etwas kan verstanden werden, es seye dann, man verstehe vorläuffig, was eigenthumlich dises Reich seye, derowegen solle die Materi der gegenwärtigen Abredung seyn, die Erklärung, in wem das Reich Christi bestehe: lasset uns anfangen.

Erster

Erſter Abſatz.

Es wird erkläret / was für ein König JEſus Chriſtus und wie deſſen neues Reich beſchaffen ſeye.

OFft reden die Propheten, noch öffters aber die Evangeliſten von dem Reich Chriſti; der eintzige Heil. Mathäus widerhollet ſelbes unter verſchidenen Benamſungen mehr, als viertzig mahl; und ſagen ſo wohl jene, als diſe ſehr hohe Ding darvon. Dieweilen aber diſes Reich anderſt von denen Propheten, und anderſt von denen Evangeliſten genennet wird, und diſe ſelbes jetzt ein Reich der Himmlen, jetzt ein Reich GOttes, jetzt ein Reich diſes gegenwärtigen, jetzt deß zukünfftigen Lebens benamſen, bald aber ſagen, daß es in uns, bald, daß es auſſer uns ſeye, ja wellen JEſus Chriſtus der HErr diſes Reichs ein ſolcher König geweſen, welcher allzeit in der Armuth gelebet, nacket und bloß am Creutz verſchiden iſt; deſſentwegen iſt hart zu finden, wo eigenthumlich diſes Reich anzutreffen, und was für beſtimmte Gräntzen es habe: derowegen mit Sicherheit in einer ſo ſchweren Materi fortzuſchreiten, und auf den Grund einer Erkanntnuß, von welcher unzahlbahre andere abhangen, zukommen, iſt vor allem andern nothwendig, das Gewiſſe von dem Ungewiſſen zu entſcheiden, und aufzuſuchen, was für ein Reich das jenige ſeye, deſſen Chriſtus JEſus ein König iſt. Es iſt ſo dann fürs erſte gewiß, daß GOtt, ein König deß Himmels, der Erden, der Natur, der Zeit, der Ewigkeit, und aller erſchaffenen ſo wohl als möglichen Dingen ohne Ausnahm, ein allgemeiner HErr ſeye; dann diſe uneingeſchränckte Oberherrſchafft hat er vermög der göttlichen Natur, welche in Chriſto JEſu unabſönderlich iſt; es iſt aber auch gewiß, daß diſe Oberherrſchafft nicht das jenige Reich ſeye, von welchem da die Propheten und Evangeliſten reden: Erſtlich, dieweilen diſe Oberherrſchafft ein Reich iſt, welches allen dreyen göttlichen Perſohnen gemein iſt, da inzwiſchen die Propheten und Evangeliſten von einem Chriſto allein eigenthumlichen Reich reden. Andertens, dieweil ſo gemeldte Ober-Herrſchafft natürlich iſt, das iſt, Chriſto von Natur aus zuſtehet, hier aber von einem erworbenen Reich die Red gehet. Drittens, dieweilen diſer Ober-Gewalt ein altes Reich GOtt deß Erſchaffers iſt, hier aber von einem neu-aufgerichteten, und von Chriſto eingeſtellten Reich gehandlet wird.

Fürs anderte, halte ich meines Erachtens vor gewiß, ungeachtet andere einer andern Meynung geweſen ſeynd, daß Chriſtus JEſus auch als Menſch, ein allgemeiner HErr der gantzen erſchaffenen Welt ſeye, dann um alle Weitſchichtigkeit in Anziehung der heiligen Schrifft und Vättern, die diſes beweiſen, zu vermeiden, ſo beſtehet die Haupt-Urſach, ſo mich beweget, in diſem, daß nicht allein der göttlichen, ſondern auch der menſchlichen Natur Chriſti, Krafft der Hypoſtatiſchen Vereinigung (das iſt weilen die Perſohn, von welcher ſie iſt angenommen worden, GOtt iſt) die Perſöhnlichkeit deß Worts vereiniget iſt, und von alle Geſchöpffen Himmels und der Erden muß verehret, und mit jener Ehrbezeugung ſo da Latria genennet wird, und nur GOtt allein gebühret, muß angebettet werden. Derohalben iſt man aus eben diſer Urſach, wegen der Hypoſtatiſchen Vereinigung nemlich, der menſchlichen Natur Chriſti auch alle Unterthänigkeit und Gehorſam ſchuldig. Aber alſo verhaltet es ſich, daß man der menſchlichen Natur weder den Gehorſam noch Anbetung ſchuldig wäre, wann ſie nicht eine überſteigende Beherrſchung, und uneingeſchränckte Ober-Herrſchafft über alle Geſchöpff hätte, mithin iſt ſie auch wegen Hypoſtatiſcher Vereinigung eine uneingeſchränckte Ober-Herrſcherin über alle erſchaffene Ding. Aber ſeye es, wie es wolle, gewiß iſt, daß auch in diſem das jenige Reich nicht beſtehe, von welchem wir mit denen Propheten, und Evangeliſten reden, erſtlich dieweilen diſe Ober-Herrſchafft in Chriſto von der Würde der perſöhnlichen Einigkeit herkommet, wir aber von einem Reich, welches aus denen Verdienſten der vereinigten Natur entſpringet, handlen. Andertens, dieweilen er ſich auf diſer Erden ſeines uneingeſchränckten Ober-Gewalts niemahls bedienet hat; wohl aber in Aufricht- und Einſetzung deßjenigen Reichs, von welchem wir reden, beſtändig ſich bearbeitet hat. Drittens, iſt gewiß, daß JEſus Chriſtus als ein Sohn Davids entweders niemahlen ein König geweſen iſt, oder wann ers geweſen iſt, doch niemahlen das Reich deß Judenlands in Beſitz genommen habe, dann, obwohlen einige Gelehrte vermeinen, daß Chriſtus JEſus der nechſte zur Nachfolg deß Reichs in der Königlichen abſtammenden Linie geweſen ſeye, auf welches Reich der Stamen Davids, auch nachdem ein ſolches die Chaldäer an ſich gezogen, und mißbraucht haben, niemahlen das Recht verlohren hat, obwohlen, ſag ich, alles diſes wahr iſt, ſo iſt nichts deſtoweniger gewiß, daß Chriſtus von einem ſolchem Reich niemahlen eine Meldung gethan habe; ja er iſt, als ihn damahls das Volck vor einen König wolte ausruffen, ſo gar darvon geflohen, und hat ſich verborgen. Und geſetzt er wäre ein König deß Judenlands ge-

weſen, ſo wäre doch das Jüdiſche Reich keinesweegs ſo wichtig, daß die Propheten und Evangeliſten ſo vil Wort und Weeſen davon machen ſolten.

In wem dann beſtunde das Reich Chriſti, jenes Reich der Verdienſten, nicht der Natur, jenes neue Reich der Erlöſung, nicht das Alte der Erſchaffung, das eigenthumliche Reich deß Meſſias, oder um diſes zimlich veraltete Wort beyſeits zu laſſen, das eigenthumliche Reich Chriſti unſeres Erlöſers? Allermaſſen Meſſias, und Chriſtus, JEſus, und Heyland in unterſchiedlicher Sprach ein Ding ſeynd, und eines, was das andere andeuten; in wem beſtunde nun diſes Reich? Ein ſolches zu beantworten, müſſen wir alle hochgeſtellte, Pomp und Pracht-ſpihlende Wort, ſo insgemein, wañ die Red von denen Königen und Herrſcheren gehet, gebraucht werden, in Vergeſſenheit ſtellen. JEſus Chriſtus iſt weit ein anderer König geweſen, als alle andere. Die Juden, da ſie die groſſe Ding leſeten, welche die Propheten von diſem Reich geſchriben, waren, und ſeynd noch der Meynung, daß Meſſias, den ſie zu dato erwarten, zeitlicher Weiß herrſchen müſſe, daß er ſie insgeſamt von aller andern irrdiſchen Dienſtbarkeit befreyen, in einem weit herrlicheren Thron, als der alte Thron Salomonis geweſen, ſitzen, und endlichen alle irrdiſche Reich ihme unterwürffig machen müſſe, und dieweilen derley Sachen von denen Propheten der Tochter Sion verſprochen worden, ſo glauben alle, indem ſie die heilige Schrifft nit dem Geiſt nach, welcher lebendig machet, ſondern dem Buchſtaben nach, welcher tödtet, auslegen, daß ihr Jeruſalem ſich wider empor heben, gröſſer und mächtiger werden müſſe, als Babylon, Ninive, Suſa, und Rom ſelbſten. Deſſentwegen iſt anfänglich unter denen heiligen Apoſtlen, welche in der Schul Chriſti noch Novitzen, u. Neulinge, in diſer allgemeine Meynung der Juden aber zimlich veraltet waren, einiger Præcedenz Streit entſtandē, und hat ſich die Mutter Johannis, und Jacobs, erkecket die zwey erſte Sitz für ſelbe zu fordern. **Sage, daß diſe meine zween Söhn ſitzen, der ein zu deiner Rechten, der ander zur Lincken in deinem Reich**, Matth. 20. v. 21. Aber wie betrüget ſich jener, welcher dergleichen im Reich Chriſti erwartet, Chriſtus iſt ein groſſer König, aber ſein Reich iſt alſo beſchaffen, daß es dort anfange, wo alle andere Reich ſich endigen. Andere Reich ſtrecken und breiten ſich aus durch die Erden, gehen aber nicht weiter, und haben ihre beſtimmte Gräntzen, das Reich Chriſti inzwiſchen trittet ein in einen unbekannten Himmels-Strich, und erdöhnet ſich biß hinein in den hohen Himmel. Es iſt wahr, andere König befehlen ihren Unterthanen, aber, O wie wenig und klein iſt, über welches ſich in denen Unterthanen ihr Befehl erſtrecket: dann was die innerliche Freyheit deß Gemüths anbetrifft, ſeynd die Unterthanen keinem Befehl ihrer Herrn unterworffen, und der Seelen nach ſamt ihren Machten auſſer aller pur irrdiſchen Botmäſſigkeit. JEſus Chriſtus aber hat auch über das Innerliche deß Menſchen zu befehlen, er iſt auch allda groß, und hat eine gäntzliche Beherrſchung über die Seelen; derowegen, da die andere Reich materialiſch, leiblich, und zergänglich ſeynd, iſt allein das Reich Chriſti von keiner Materi, Leib-loß, und ewig, ein Reich auſſer allen andern Reichen, ein Reich über die herrſchende Regenten ſelbſten, ein in einem zweyfachen Staat deß Gegenwärtigen nemlich, und deß andern zukünfftigen Lebens beſtehendes Reich, einer deren Wanderenden auf diſer Erden, und der andere, deren Himmels-Burgern: Einer iſt ein Reich deß Glaubens, und der andere der Anſchauung; einer iſt ein Reich der Gnad, und der andere der Glory. Alſo hat Chriſtus ſelbſten geſprochen, da er von Pilato befraget, ob er wahrhafftig ein König wäre, eine Antwort gegeben, wovon man gantze Bücher ſchreiben kunte: **Mein Reich iſt nicht von diſer Welt**, Joan. 18. v. 36. Ich bin ein König, O Römer! ich bin ein König, aber meinetwegen hat ſich weder dein Tiberius zu Rom, weder dein Herodes in Galiläa etwas zu beförchten: Ich laſſe ihnen ihre Reich unangefochten, und hab meinen Nachfolgern geſagt, daß ſie dem Kayſer den Tribut geben, und ihme gehorſamen ſolten: **Gebet dem Kayſer, was deß Kayſers iſt**, Matth. 22. v. 21. Mein Reich iſt nicht ein Reich diſer äuſſerlichen Welt, es iſt ein Reich, welches in euren Reichen zwar einen Staat machet, doch aber ohne Nachtheil eurer Herrſchafft, und Vollmacht, welche euch mein Vatter gegeben hat. Diſes iſt der erſte Entwurff deß Reichs Chriſti! O du Wunder-volles Reich! O du Wunder-würdigiſter König.

Zweyter Absatz.

Daß dises Reich nit erschaffen/ sonder n eroberet worden.

HIer aber, um die Sach besser zu begreiffen, kan eine nicht leichte Frag gestellet werden, wie nemlich dises zweyfache Reich auf der Erden, und in dem Himmel, das eigenthumliche Reich Christi seyn könne. Sintemahlen dise Universal-Beherrschung sowohl deß Himmels als der Erden, unserer Seelen nicht minder, als auch deren Leibern kein Eigenthum deß Sohns als eines Heylands ist, sondern GOtt als eines Erschaffers, dannenhero sie auch dem Vatter, dem Sohn, und heiligen Geist gemein ist.

Disem Zweiffel ein Genügen zu leisten, braucht es nichts, als daß wir auf die Verschidenheit deren Ständen, in welchen sich der Mensch von seiner Erschaffung her befunden hat, zuruckdencken. Ob schon dise unsere Welt, und der Mensch allbereit mehr dann 5000. und 600. Jahr ohne ihre Gestalt und Beschaffenheit veränderet zu haben annoch dauren, obschon die Sonn in ihrem gewöhnlichen Weeg noch allezeit ist fortgeloffen; hat sich doch nichts destoweniger die Welt und der Mensch in einem dreyfachen höchst-unterschiedlichen Stand zu zu seyn, erfahren. Der erste ist gewesen der Stand der ersten und urspringlichen Gerechtigkeit: der anderte der Erb-Sünd: und der dritte der Stand nicht mehr deß ersten Ursprungs, sondern der Widergeburt. Der erste Stand ist gewesen ein Reich der Unschuld, und O was für ein Reich ist dises gewesen! als in welchem der Mensch GOtt dem allmächtigen Urheber der Natur, und der Gnad einen vollkommenen Gehorsam erwise, und der GOtt dem Allerhöchsten gehorsame Mensch, vermög seiner Unschuld den so glückseeligen Orth eines irrdischen Paradeyß zu geniessen hatte (wann ich nicht die gantze Erden ein Paradeyß nennen solle) dieweilen sie dazumahlen noch mit keiner Sünd beflecket ware. Allein es hat diser Stand gar nicht lang gedauret. Adam, wie einem jeden bekannt ist, hat gesündiget, und das Reich der Unschuld ist in das Reich der Sünd verwandlet worden; der erste glückseeligiste Stand der Unschuld ist in den unglückseeligisten Stand der Erb-Sünd übergangen, einen Stand, in welchem der beleydigte GOtt dem Menschen seine Gnad entzogen, und der Mensch nach verlohrner göttlichen Gnad zu dem Tod, und der Höllen ist verurtheilet worden, und als einem Sclaven deß Teuffels, dem er in der Sünd den Gehorsam geleistet hat, ware ihme nichts übrig, als die unauflößliche Feßlen seiner Sünd zu beweynen. Diser mühseelige, unordentliche, und verwirrte Stand der Welt hat beyläuffig vier tausend Jahr gewähret; so war auch keine Hoffnung übrig von disem in einen bessern Stand zu gelangen, so fern nicht was anderes in dem Himmel beschlossen wurde; allermassen um sich in einen bessern Stand zu setzen, unumgänglich vonnöthen ware, die in sich selbsten ewige Ketten der Sünd zu zerreissen, den Teuffel von seinem Besitz, welchen er in uns genommen hatte, zu vertreiben, GOtt zur Widerruffung deß schon gegebenen Urtheils eines doppelten Tods zu vermögen, die verlohrne Gnad wider zu erlangen, und disem Zufolg dem beleydigten GOtt jene Genugthuung zu verschaffen, welche der unermessenen Schwäre der Beleydigung ein gleiches Gewicht halten kunte. Aber wer unter allen Menschen und Englen hatte ein solches in seinem Vermögen, wer kunte dises bewerckstelligen? sintemahlen die Verdienst aller Menschen, und aller Englen insgesamt, wann sie mit der eintzigen ersten Sünd auf die Waag-Schaal solten gelegt werden, vor GOtt eben so wenig wägen, als ein Sonnen-Stäublein in dem Gegengewicht diser gantzen Welt auswägete. Leicht wird ein Sünd ausgesprochen, und leicht wird sie begangen, wann mans aber auf die Waag leget, ist sie nicht so gering, als man glaubet. Diß ist der anderte Stand deß Menschen gewesen.

Aber was für ein Stand ist der dritte? ein jeder erkennet disen, und erfahret ihn durch den Glauben; und wañ ihr, O beglückte Christglaubige, in disem dritten Stand etwas Erfreuliches, Ersprießlich- und Glückseeliges antreffet, welches in dem anderten Stand weder anzutreffen, weder zu hoffen ware, so säget nur, daß dises alles eine Würckung deß Reichs Christi seye. Der Mensch wird gebohren, und weilen er als ein Adams-Kind gebohren wird, so wird er in der Sünd gebohren, und was er in seiner Geburt mit sich bringet, ist alles von GOtt verhasset, alles zu dem Tod, zu denen Finsternussen, und dem Abgrund der Höllen verdammet. So bald er aber zu der Heil. Tauff, als einem Brunnen deß Lebens, und der Wiedergeburt kommet, säget er dem Teuffel ab, und entreisset sich von dessen Klauen. Alldorten wird er abgewaschen, und mittels diser Abwaschung wird er von seinen Banden loß, alldorten wird er wider gebohren, und erwirbet die verlohrne Gnad, alldorten wird er aus einem Kind deß Zorns, und deß Verderbens, zu einem Kind GOttes angenommen, er wird ein Kind der Gnad, und Erb deß

Reichs. In Wahrheit, ein grosser und nahmhaffter Schritt von einem Stand zu dem andern, und also ist eben der dritte Stand, in welchem wir uns anjetzo befinden, bestellet: ein Stand nicht der ersten und ursprünglichen Gerechtigkeit, nicht der Erb-Sünd, sondern der Widergeburt, und Erneurung. Wer ist aber derjenige gewesen, der so vil gethan, und die verlohrne Welt so gut wider erneuret und hergestellet hat? Die Gerechtigkeit, und die Lieb. Der Vatter ist es nicht gewesen, nein, dann der Vatter als der Anfang göttlicher Ausgehungen, keine Persohn hatte, welcher er sich anerbieten, und von welcher er zu einem so grosse Werck hätte können gesandt werden. Der göttliche Sohn ist der jenige gewesen, welcher für ein so grosse Beleydigung genug zu thun, dem Vatter sein eigene Persohn hat anerbotten, und dieweilen er als GOtt nit genug thun kunte, indeme er als GOtt ist beleydiget worden, hat er sich in Gestalt eines Beleydigers eine vollständige Genugthuung zu leisten angetragen. Und er ist Mensch worden, er hat die menschliche Natur angenommen, alle Sünden der Menschen ihme selbsten aufgebürdet, und sich bey dem Vatter zu einem Schuldner einer unendlichen Genugthuung gemachet: **Er gehet hervor wie ein Bräutigam aus seiner Schlaff-Kammer, er wat frölich wie ein Riß seinen Weeg zu lauffen**, Psal. 18. v. 6. Er ist mit Begierd eines Bräutigams, mit denen Schritten aber, und der Stärcke eines Risen zu einer übergrossen Unternehmung hervorgekommen, hat ein neues Gesatz gegeben, neue Sacramenten eingestellet, verwunderliche Beyspihl hinterlassen, die meistentheils ungebahnte Weeg anzutretten, gelehret, das Blut vergossen, und seinem Vatter genug gethan, ist am Creutz gestorben, und hat uns die Verzeyhung erworben, ist im Grab gelegen, und hat die Auferstehung der Todten erhalten, er ist in die Höllen hinabgestigen, und den hoffärtigen Teuffel gefeßlet, er ist in den Himmel aufgefahren, und dessen verschlossene Porten eröffnet, und als ein vollkomner Obsiger aller Feinden gesprochen, was in seinem Namen ist gesaget worden: **Sihe ich erschaffe neue Himmlen, und ein neue Erden**, Isa. 65. sihe ein neuen Himmel, sihe ein neue Erden! sihe ein neue Welt! ein Welt der Erneurung, und dessentwegen sihe das eigenthumliche Reich Christi. Alles was die Welt von der alt-erschaffenen Natur hat, ist ein Altes ihme samt GOtt dem Vatter, und dem heiligen Geist gemeines Reich, was aber die von ihme erlösete, und wider erworbene Welt von der Gnad und der Glory hat, ist alles neu, und sein eigenthumliches Reich, und dieweilen wir, der von ihme erhaltenen Gnad theilhafftig seynd, und dessentwegen eine streittende Kirch genennet werden, und die jenige, welche der von ihm widergebrachten Glory theilhafftig seynd, die triumphierende Kirch benamset werden; so ist die streittende Kirch auf Erden, und die triumphierende im Himmel alleslein Reich Christi, ein Reich eines zweyfachen Stadts, den einen formieren die ihrer Banden entledigte Wanderer, den andern, die mit der Glory wider bekleydete Himmels-Burger. O grosser König! O grosser HErr! groß bist du gewesen in Erschaffung der Welt; wer kan aber die Grösse deiner Weißheit, deiner Macht, deiner Lieb, deines Leydens in dem hochwichtigen, und grossen Geschäfft der Erlösung begreiffen?

Aus disem nun werden uns einige schöne Stellen deß alt- und neuen Testaments zu verstehen kommen. Isaias, da er, wie die Propheten gemeiniglich zu reden pflegen, von dem Zukünfftigen als von einer schon verflossenen Sach redet, saget: **Ein kleines Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben, und seine Herrschafft ist auf seiner Achsel, und sein Nahm soll genennet werden wunderbarlich**, cap. 9. v. 9. Ein Kind ist unter uns gebohren worden, und ist uns ein Sohn gegeben worden. Was grosses Wunder soll dann dises seyn, daß um ein Kind mehr ist auf die Welt gekommen? in disem bestehet das Wunder nicht. Das Wunder ist, daß diser neue unmündige Fürst seine Herrschafft auf denen Achslen trage, all sein Beherrschung auf dem Halß habe, und dessentwegen wird er mit dem Nahmen, wunderbarlich genennet. Wie kan dises seyn, O Isaias! daß ein Fürstenthum auf dem Halß und Achslen eines unmündigen Kinds seye? also ist es in der Sach selbsten. Der ewige Sohn GOttes, der als ein Kind in einem Stall gebohren worden, hat die Erlösung der Welt von dem äusseristen Verderben auf sich genommen, und dieweilen dises ein Unternehmung gewesen, welche Himmel und Erden kunte erzitteren machen, und ihme den Schweiß drey und dreyssigganzer Jahren, und wie vil Blut er in seinen Adern hatte, gekostet hat, dessentwegen kan billich gesagt werden, daß er, wann das Fürstenthum der von ihm erlösten Welt groß ist, selbes gäntzlich so groß als es ist auf seine Achslen genommen, und von dem Untergang in einen guten Stand gesetzet habe. Dises sodann hat Isaias sagen wollen: Christus aber, damit wir erkenneten, wie vil Mühe ihm dises Reich gekostet habe, hat das Creutz an statt deß Throns, an statt der Königlichen Haupt-Zierd ein dörnere Cron, und an statt deß Königlichen Purpurs seine Scham- und Blut-Röthe gehabt.

David fanget den hundert und neunten Psalm also an: **Der HErr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner**

ner rechten Hand, biß daß ich deine Feind lege zum Schemel deiner Füß. Das ist, der ewige Vatter hat gesagt dem ewigen Sohn, welcher Krafft eines absonderlichen und ungemeinen Titels ein HErr deß Davids, und der gantzen Welt ist; setze dich O mein Sohn, zu meiner Rechten, weilen die Stund wohl kommen wird, in welcher ich alle Geschlechter und Völcker, die meine, und deine Feind gewesen seynd, als ein Fuß-Schemmel deinen Füssen unterwerffen werde. Wie kan, O heiliger David! diser dein HErr zu einem Fuß-Schemel, das ist, zu einem von jenen, so er mit seinem Vatter von Alters her besasse, gäntzlich unterschidenen Reich gelangen? Sihe wie! von dem Bach wird er auf dem Weeg trincken, ibid. v. 7. als ein staubiger, und erhitzter Wanderer, als ein gerüster, und Feur-hitziger Kriegs-Mann ist er vom Himmel herabgestigen, von dem reissenden Fluß der Zeit, und deß sterblichen Lebens, das bittere Tranck deß Leydens, und deß Tods hineinzuschlürffen, und nachdem er seinen großmüthigen Durst in seinem Peyn-vollen Becher wird gestillet haben, wird er das Haupt erheben, ibid. alsdann wird er als ein triumphierender Obsiger über alle erschaffene Ding sein Haupt empor heben; und da er als ein Uberwinder in den Himmel wird zuruckkehren, so wird denen Fürstlichen Wächtern deß höchsten Reichs seinethalben gesagt werden: eröffnet, O ihr Fürsten, eure Porten! und ihr, O ewige Porten, lasset euch von einander, und erweiteret den Eingang, dann es nahet schon herbey der neue König der Glory, und diser König der Glory ist kein anderer als der neue HErr deren Kräfften, das ist, deren großmüthigen Wercken, die er für die Erlösung deß Menschen verrichtet hat: Der HErr der Heerscharen, der ist der König der Ehren, Psal. 23. v. 10. O wohl ein schönes Lesen der Prophezeyhungen, da sie alle in den würcklichen Geschichten oder Historien begriffen, und verstanden werden.

Dritter Absatz.

Wie die Buß die Porten deß obbemeloten Reichs aufschliesse, und selbe in ihrem Gewalt habe.

WAs ist aber in dem neuen Testament zu lesen? Der heilige Johannes ein Vorlauffer Christi, und Fourier deß neuen Reichs, damit er die Menschen zu einem so seltsamen, und neuen Ding bereitete, hat zu dem Volck gesprochen: O ihr Schrifftgelehrte und Pharisäer, O mein Volck, und ihr Kinder Israel, thut Buß, weynet, und trauret, dann das Reich der Himmel ist herangenahet: er wolte sagen, dieweilen schon der neue König das Heyl der Welt zu würcken, und sein Reich zu stifften anfanget. O was ist das für ein Reich, in welches man ohne Weynen nicht kan eingehen, und nothwendig ist mit Seufftzen den neugebohrnen Thron zu begrüssen! aber eben dises ist der Anfang deß neuen Reichs, und der erste Sieg deß neuen Königs bestunde in deme, daß die Zäher uns ersprießlich seyn solten, und wir uns mit selben aus unsern Banden entledigen kunten. Alsdan hätten wir Ursach zu weynen, wann er nicht gekommen wäre, und O was grosse Ursach zu weynen! aber dises unser Weynen wurde ein Weynen seyn deren Verzweifflenden. Jetzt aber, weilen er gekommen ist, weynet, O ihr Kinder Israel, sagte Johannes, weynet O ihr Völcker insgesamt; dann ihr vermög eures Weynens von denen Ketten zu einem neuen Reich gelanget, welches in disem Leben das Reich der Buß ist, und dises ist der Zinß, zu welchem uns der neue König verbindet, nemlichen, daß wir allzeit unsern abscheulichisten Stand, in welchem wir uns befunden haben, vermaledeyen solten: **Er sprichr den Menschen loß von dem Band der Sünd, und binder ihn mit dem Band deß Abscheuens**, Hugo de S. Vict. O ein angenehme Pflicht, jenes Beweynens, was abscheulich zu begehen war, und mit Weynen in das Reich der Glory eingehen! aber was hat nach dem Vorlauffer Christus selbsten gesprochen? Er erkläret an vilen Orthen deß Evangelii, die Eigenschafften, die Arth, die Anordnung, das Absehen, und die Stifftung seines Reichs, dieweilen er aber einem ungeschickten, und thumen Volck predigte, so bedienet er sich in Erklärung dessen, unterschiedlicher Parablen, und Gleichnussen: jetzt saget er, daß sein Reich, welches von ihm öffters das Himmelreich genennet wird, gleich seye einem Saurtaig; dann, gleichwie der Sauertaig dem andern Taig den Geschmack gibet, also ist die Gnad und die von ihm wider erworbene Glory die Bewürtzung deß gantzen Reichs der Natur, welches GOtt am Anfang erbauet, und aufgerichtet. **Das Himmelreich ist gleich einem Sauertaig**, Matth. 13. v. 33. Sihe hier die Eigenschafft deß Reichs Christi, ohne welcher die gantze Welt in disem, und andern Leben, ein verworffener, und verwirrter, ungeschmacker Klotzen verbliben wäre. Jetzt saget er, daß das Reich der Himmlen gleich seye einem Senff-Körnlein, Matth. 13. v. 31. bald aber einem Schatz, der im Acker verborgen ist, ibid. v. 41. dann gleichwie daß Senff-Körnlein, biß es nicht aufgewachsen ist, verachtet, und der Schatz, biß er nicht an Tag kommet, vernachlässiget wird; also

wird auch die Gnad, biß ſie nicht ihre Station erreichet, die Glory, ſo lang ſie nicht geoffenbahret wird, wenig oder gar nichts von uns geachtet; aber, O wie ſchätzbar wird nicht einſtens diſe ſo wohl als jene erſcheinen! Das Himelreich iſt gleich einem Schatz, der im Acker verborgen iſt, Matth. 13. Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-Körnlein, ibid. Sihe hier die anderte Eigenſchafft deß Reichs Chriſti, daß es nemlich klein im Anſehen, aber groß, unendlich, und unermäßlich in ihrer Subſtantz, und Weeſenheit ſeye. Allein, damit auf einmahl die Auf- und Einrichtung ſeines Reichs verſtanden werde, ſagt er fürnehmlich, daß ſein Reich gleich ſeye einem König, Matth. 22. v. 2. welcher, da er die Hochzeit-Tafel ſeinem Sohn, und königlichen Bräutigam bereitet, zu diſem prächtigen Gaſtmahl die Vornehmſte, und Adelichſte deß Reichs einzuladen befohlen habe; aber dieweilen ſich diſe zu kommen, auf ein ſehr grobe, ungeſittete Weiß geweigeret haben, ſo hat der erzörnte König ſie alle tödten, und das verworffneſte, und ärmeſte Volck ohne Unterſchied zu der Mahlzeit einladen laſſen; ſintemahlen ſich aber einer unter ihnen einfande, der kein Hochzeitliches Kleyd anhatte, wurde der König über ihn erzörnet, und lieſſe ihn von dem beleuchteten Hochzeit-Saal in die äuſſerſte Finſternuß deß Gefängnuß werffen, und feßlen. Ein jeglicher ohn daß ichs erkläre, wird verſtehen, was der Heyland in diſer nachdrücklichen Parabel anzeigen wolle. Der ewige Vatter, nachdem er die menſchliche Natur mit ſeinem ewigen Sohn mittels der Hypoſtatiſchen Vereinigung vermählet hat, befahle zu diſem Mahl der neuen Sacramentent, u. Geheimnuſſe die adeliche, alte, und geliebte Synagog einzuladen, da aber diſe ſich hochmüthig, und ſtoltz erzeigte, weder die neue Sacramenten gutheiſſen, und glauben wolte, ja über das ſich häfftig ereyferet hatte, daß das Moſaiſche Geſatz nunmehro für undichtig und Null ſolte erkläret werden; alsdann hat der allerhöchſte Vatter diſe ſtoltze Synagog verſtoſſen, und zu dem Mahl die äuſſeriſte Völcker, welche ohne Geſatz, ohne Glauben, in der Finſternuß herumwanderten, eingeladen. Es wurden die Römer, es wurden die Florentiner eingeladen. Es ſeynd die Römer, es ſeynd die Florentiner zu dem Gaſtmahl eingegangen; in dem Eingang ſeynd ſie widergebohren worden, ſie haben die von der Hand deß Allerhöchſten gemachte Aenderung der Welt bewunderet; ſie haben den beſten Theil deß neuen Reichs ausgemacht, das iſt, der Vermög angenommener Natur mit ihme vermählten Kirchen; ſie haben genoſſen, und genieſſen zu dato die Himmliſche Süſſigkeit der göttlichen Sacramenten, es wird auch in kurtzem geſchehen, daß ſie zu End ihres ſterblichen Lebens von dem Mittagmahl der Hochzeit zu dem Abendmahl deß Beylagers, von dem Mahl deß Glaubens, zu dem Freudenmahl der göttlichen Anſchauung, und Glory gelangen werden: **Seelig ſeynd die jenige, welche zum Abendmahl der Hochzeit deß Lamms beruffen ſeynd**, Apocal. 19. v. 9. O glückſeelig, und dreymahl glückſeelig die jenige, welche von denen Kerckeren, und Feßlen der vorigen Sclaverey zu dem Recht ſo hocher Dingen ſeynd auserkieſen und beruffen worden, dieweilen aber, um nach vollendten diſem Leben zu jenem Abendmahl einzugehen, nicht genug iſt, daß man zu dem gegenwärtigen Hochzeitmahl ſeye eingangen, dieweilen man ohne Hochzeitlichem Kleyd der Gnad zu jenem Abendmahl nicht kan eingehen: deſſentwegen, liebe Brüder! befleiſſet euch deſto mehr, ſagt der Heil. Petrus, welcher den Nachdruck diſer Parabel JEſu Chriſti wohl verſtanden hat, **euren Beruff und Auserwählung durch gute Werck gewiß zu machen**, 2. Pet. 1. v. 10. Brüder in Chriſto! befleiſſet euch, und machet gewiß euer Auserwählung; **Dann vil ſeynd beruffen, aber wenig auserwählet**, Matth. 22.

Vierdtes

Lehr = Gespräch.

Christi autem generatio sic erat, *Matth. 1. v. 18.*

Aber mit der Geburth Christi hatte es diſe Beſchaffenheit.

Innhalt.

1. Es wird von der menſchlichen Abſtämmung / und von Maria der Mutter JEſu Chriſti gehandlet. 2. Nebenbey die Preyß- und Rühmwürdigkeiten der allerheiligiſten Mutter; wie ſie nemlich von dem Engel gegrüſſet / und in einem armen Häußlein mit demſelben das fürnehmſt- und wichtigiſte Geſchafft / ſo lang die Welt ſtehet / und ſtehen wird / abgehandlet und beſchloſſen worden.

Eingang.

GRoß und durchaus wunderbarlich iſt das Reich JEſu Chriſti, wie wir mittels einer nothwendigen Vorkehrung in vorgehender Abredung geſehen haben, und der Ordnung nach in denen folgenden erſehen werden. Allein die Wahrheit zu bekennen, iſt das Gröſte und Wunderbarlichſte in diſem Reich deſſen König ſelbſten. Es hätte ein ſolcher König kein würdigeres Reich aufrichten können, als eben diſes, welches beyde Leben das Zeitlich und das Ewige in ſich begreiffet, und in die gegenwärtige ſo wohl, als in die andere Welt, ja in die gantze weite Erden nicht minder als biß in die hohe Himlen ſich erſtrecket. Was für einen gröſſeren König aber hätte ein ſolches Reich haben können, als jenen, in Betrachtung deſſen der Glaub, und das leibliche Aug mit einander in die Wette ſtreiten, und beyde darüber in Erſtaunung geſetzet werden? allermaſſen, wann der Glaub dem Aug ſaget (wie er einſtens, da Chriſtus noch perſohnund ſichtbarlich in Judea hat ſagen können) ſihe, diſer Menſch den du ſiheſt, iſt jener GOtt, welcher, da du ihn hier auf Erden anſiheſt, die gantze obere Welt (den Himmel) beſeeliget; kan das Aug dem Glauben antworten: Diſer GOtt, den du mir vorſtelleſt, iſt jener Menſch, den ich ſihe; und ſihe ich an ihm einen ſolchen Menſchen, daß es mir nicht ſchwer fallet, zu glauben, daß er GOtt ſeye. Ich ſihe, und kan mit Händen greiffen, daß er ein Menſch; und dannoch geben mir ſeine Gebärden, ſeine Wort, ſeine Aufführung, und alles, was an ihme iſt, klar zu erkeñen, daß er GOtt ſeye. Was für ein Menſch iſt dann derjenige, von welchem uns der Glaub ſo viles vorträget, und das Aug redet? Die Heil. Evangeliſten, welche von ihme das, was ſie Vermög deß Glaubens ſo wohl, als deß Augs wuſten, ſchrifftlich verfaſſet haben, bringen ſolche Sachen auf die Bahn, daß, indeme endlichen ein ſo anderes zu erklären muß anfangen, mir nothwendig in voraus zu ſetzen iſt, was geſtalten ich von JEſu Chriſto nichts reden könne ohne jener Communication deren Wörtern (ſine communicatione idiomatum) Krafft welcher die Götts-Gelehrte ſagen, daß in Chriſto, was man von ihm, als einem Menſchen ſaget, auch müſſe verſtandē werden, als ſeye es zugleich von ihm als GOtt geſagt; und hingegen, was von ihm, als GOtt geſagt wird, auch zugleich als

Men

Menschen gesagt seye, und also müsse verstanden werden: weilen JEsus Christus ein HErr ist, deßgleichen man in allen Jahr-Schrifften der Welt niemahlen finden wird. Es flechten sich ein in ihme die göttliche und menschliche Attributen, Prædicaten, und Eigenschafften, also, und dergestalten genau, daß, da wir ihn übersehen weniges so grausame Ding werden leyden sehen, wir sagen müssen: sihe, was für grosse Schmertzen GOtt für uns leydet! und da wir zugleich sehen werden, was übermenschliche Ding er würcke, werden wir gemüssiget seyn, aufzuschreyen: sihe, wie hoch sich der Mensch in Christo empor hebe. Es ist demnach der König deß neuen Reichs also bestellet, daß, wann dises nichts anderes, als nur ihne allein hätte, es sich mit ihme allein vollkommen vergnügen kunte. Da nun dises, als etwas, so nicht hat können ausgelassen werden, im voraus gesetzet worden, werden wir, um ein so anderes von einem solchen König, und Reich zu sprechen, eben von da, den Anfang machen, wovon der H. Evangelist anfanget, nemlich von der Geburth Christi; solle mithin, der Stammen, das Geschlecht, und die Mutter Christi der Inhalt und Gegenwurff diser nicht ein wenig schwären Abredung seyn.

Erster Absatz.

Aber mit der Geburth Christi hatte es dise Beschaffenheit. *l. c.*

Es wird von der menschlichen Abstammung und von Maria der Mutter JESU Christi gehandlet.

IM den Stammen-Baum der Descendenz Christi zu formen, vertheilet der Heil. Evangelist Matthæus die gantze Geburths-Ordnung, oder das Stammen-Register in dreymahl vierzehen Glider. Die erstere vierzehen seynd von dem Abraham biß zu dem David, die anderte vierzehen von dem David biß zur Zeit der Babylonischen Gefängnuß, die dritte und letztere von der Babylonischen Gefängnuß biß auf JEsum Christum selbsten: In allem zwey und viertzig Glider: und in Wahrheit zwey und viertzig Glider lauter von Dapfferkeit der Stärcke, Herrlichkeit deß Stands, Heiligkeit der Sitten, Majestät der Beherrsch- und Regierung ansehnliche Personen beadlen die Geburt nicht wenig. Allein der abtrinnige Julianus, Celsus, und Porphirius, samt andern gleichen Gelüfftern gottlosen Menschen, an statt daß sie alles dises, als etwas besonderes, sollen ansehen, plaudern und schreyen wider das Evangelium; mithin vermeinende, sie werden die Wahrheit auf einmahl über ein Hauffen werffen, bezüchtigen fürs erste den Evangelisten Matthæum einer Thumheit, und Unerfahrenheit, weilen er in den anderten vierzehen Stammen-Gliedern drey Glider unachtsam übergehe und verschweige; nemlich, den Ozias, den Joas, und den Amasias. Fürs anderte bezüchtigen sie ihn einer Contradiction oder Widersprechung, daß er denen Worten deß Lucas widerstrebe; weilen Lucas der Evangelist, da er das nemliche Stammen-Register Christi beybringet, und selbes von unten an, oder zuruck, von Christo nemlich biß auf den ersten Menschen den Adam fortsetzet, weit andere und von jenen, so Matthäus registrieret, höchst unterschidene Ascendenten benennet. Fürs dritte beschimpffen und verhönen sie die Thorheit deß einen so wohl als deß andern Evangelisten, weilen sie um das Herkommen Christi vorzustellen, und kund zu machen, das Stamen-Register, oder die Geburts-Ordnung von dem Joseph, welcher nur Pater putativus, ein vermeinter, nicht aber natürlicher Vatter Christi ware, herführen, und von Maria, als einer wahren Mutter Christi, nichts melden. Also plauderen dise Gottlose, um in ihrem Meineyd ein wenige Rast zu finden: und wenden alle Kräfften an, die Unfehlbarkeit deß wahren Glaubens gäntzlich zu Boden zu werffen.

Aber, O wie hart ist wider das Liecht streiten! es ist wahr, der Heil. Matthæus übergehet die Geburten deren obenangezogenen dreyen Königen; es geschicht aber dises nicht aus einer Thumheit, sondern aus Ehrenbietigkeit. Es hat GOtt der Allerhöchste dem gottlosen Achab einem König in Samarien angedrohet, er wolle nicht ein eintziges Zweig von seinem Stamm auf der Erden lassen; und weilen obgedachte drey Könige von Atalia einer Tochter deß verdammlichen Achabs abstammeten; obwohlen der göttliche Sententz und Fluch auf die gerade und männliche, nicht aber weibliche Descendenz deß Achabs gefallen ist, hat doch der Heil. Evangelist Matthäus ein grösseres Abscheuen desselbigen Stammens und tieffe Ehrenbietigkeit gegen dem göttlichen Zorn an Tag zu legen, in seinem Evangelio weder den Ozias, noch den Joas, weder den Amasias nennen wollen, mithin die unterbrochene Reyhe seines Stamen-Registers von dem Ozias angefangen, nemlich, von dem fünfften Glid deß Achabischen Stammens, über welche fünffte Generation die göttliche Straff sich für ordinari nicht zu erstrecken pflegte.

Den

Den anderten Einwurff betreffend, iſt gantz wahr, daß der Heil. Lucas andere Nahmen, als Matthäus beybringet, diſes aber machet in dem Evangelio nur eine vollkommnere Kundſchafft, nicht aber eine Widerſprechung der Hiſtori. Dann da der Heil. Matthäus in ſeinem Stammen-Regiſter die wahre und natürliche Vor-Eltern deß H. Joſephs regiſtriert, ſetzet der Heil. Lucas, um etwas mehrers, und die Sach weitläuffiger zu erzehlen, auch die Legaliſchen und vermeinte Aſcendenten bey; unter welchen bey denen Juden auch die Schwiger-Vätter, die Vätters Brüder, und dergleichen nebenſeitige Anverwandte gezehlet wurden. Wahr iſt auch (um den dritten Einwurff zu beantworten) daß beyde Evangeliſten den Stammen-Baum deß Joſephs, und nicht der Mutter GOttes Mariä beſchreiben: allein ware diſes bey denen Juden in denen Stammen-Beſchreibungen ein allgemeine Weiß, daß ſie in derley Abſtammungen, oder Deſcendentzen nur die Männer, nicht die Weiber angeregt haben: fürs anderte, ware eben diſes das beſondere und beſte in den Jüdiſchen Deſcendentzen, daß, weilen ſo wohl der Mann, als das Weib von einer eben ſelbigen Zunfft ware, die Stammen-Bäum nicht minder jenem als diſer gemein waren; und diſes um ſo vilmehr in diſem unſerm Paß, ſintemahlen Joſeph und Maria nicht allein von eben ſelbiger Zunfft Juda, nicht allein beyde von der Familie David ſelbſten waren: ſondern ſie waren auch vermög neuer Bluts-Freundſchafft Anverwandte; allermaſſen Joſeph von dem David durch den Salomon, Maria aber durch den Nathan herſtammete. Dannenhero kunten die Evangeliſten keinen vollkommneren und accurateren Stammen-Baum aufſetzen und verfaſſen, als eben jenen, welcher in einem Stamm das Herkommen und Geſchlecht deß Vatters ſowohl als der Mutter anzeiget.

Was ſaget nun hierzu, der niemahl redet, auſſer er rede Scheltwort und Gottsläſterung? Wann derley Affter-Chriſten die Wahrheit nur ein wenig liebeten, wurden ſie vilmehr, an ſtatt die Evangeliſten zu beſchnarchen, die reine Aufrichtigkeit, und aufrichtige Reinigkeit deß Evangelii bewundern, welches in dem Stammen-Baum Chriſti ſo manchfältige groſſe Königinen und preißwürdigiſt, ſo wohl als hohe Frauen mit Stillſchweigen übergehet, und bloß allein von jenen vieren Meldung thut, welche es unter allen am meiſten hätte verſchweigen ſollen: von der Thamar und Rahab, welche gewiſe ſ. v. Huren waren: von der Ruth der Moabitin, ſo von dem Heydenthum entſproſſen: und von der Bethſabea, von der man ſchon vorhin weiſt, waß ſie gethan habe; und diſes darumen, damit es uns lehrete, daß Chriſtus JEſus kein Abſehen mache auf den Glantz und Adel ſeines Stammens, ſondern gleichwie in ſeinem Stammen-Baum, alſo auch in ſeinem Reich mit offener Schooß alle, ohne Ausnahm, Abgötterer, Heyden, Sünder und Sünderinen, da ſie ſich bekehret, empfangen, und zugelaſſen habe. Wolte ich mich nun länger in diſem Puncten mit Beantwort- und Widerlegung deren ketzeriſchen Unſinnigkeiten aufhalten, müſte ich vilmehr ein gantzen Tractat, als ein kurtze Abredung verfaſſen.

Was derohalben zu unſerer Lection, Abredung, und Unterweiſung thut, iſt zu beobachten, daß, da der Heil. Matthäus offtgemelten Stammen-Baum Chriſti in dreymahl vierzehen Glider abtheilet, ein ſolches nicht ungefehr, ſondern mit wohl bedachtem Fleiß geſchehen ſeye; um Krafft ſelber uns kund zu machen, daß alle Regierungs-Arthen, und Gattungen zu herrſchen, welche ſich unter denen Menſchen einfinden, ſchon vor der Geburt Chriſti ſeyen zu ſehen geweſt. Dann in den erſten vierzehen von dem Abraham biß auf den David unter denen Patriarchen und Richtern, ware die ſogenannte Democratiſche Regierung, wo nemlich das Regiment bey dem Volck ware; welche Arth die ſchlecht- und nidrigiſte unter allen iſt. In den anderten vierzehen, das iſt, von David an biß auf die Babyloniſche Gefangenſchafft, ware die Monarchiſche, als unter allen die höchſte; unter denen Königen nemlich, wo aller Gewalt auf einem eintzig-geſalbten und Souveränen Haupt ruhet. In den letzten vierzehen von der Babyloniſchen Gefangenſchafft biß auf die Geburt Chriſti, unter denen Machabäiſchen Hertzogen, und Prieſtern, ware das ſobenamſte Ariſtocratiſche Regiment, wo nemlich die Regierung von etwelchen aus denen Vornehmſten und Ausbündigiſten geführet wurde, welche unter den erſtern zweyen gleichſam das Mittel hat, und die leydentlichſte iſt: dannenhero, weilen die Regierung nach allen menſchlichen Formen, Gattungen und Arthen ſchon vorgegangen, und ehender geweſen iſt, hat der Heil. Matthäus zu verſtehen geben wollen, daß Chriſtus JEſus, auf welchen allein ſich das gantze Königliche Hauß Davids ſtützete, gantz gewiß die Beherrſchung deß vätterlichen Reichs wurde angenommen haben, zufolg deme, was die Propheten vorgeſagt, und der Engel geſprochen hat: GOtt der HERR wird ihm geben den Stuhl ſeines Vatters Davids, und er wird im Hauß Jacobs herrſchen ewiglich, Lucæ 1. v. 32. So ferner aber die Beherrſch- und Regierung angenommen hätte, wäre ſelbe nicht mehr alſo geweſen, wie in vorgegangenen Zeiten; und weilen ſol-

che ehevor nach allen menschlien Arthen eingerichtet ware, wäre sie in ein weit höchere Form und Gestalt; nemlich von der leiblich in ein geistliche, von der irrdischen in ein himlische, von der zeitlichen in ein ewige, und von der zergänglichen in ein unveränderliche verwandlet worden: gemäß deren vorangezogenen Worten deß Engels: Und er wird im Hauß Jacobs herrschen ewiglich, und seines Reichs wird kein End seyn. l. c.

Das anderte, was zu einer Lection und Unterweisung beytraget, ist: daß Maria und Joseph die letzte Zweig deß Davidischen Stammens mit einander verehelichet waren, nicht, wie man zu reden pfleget, per Verba de futuro, mittels eines Versprechens der künfftigen Verehelichung; sondern per verba de præsenti, mittels eines vollständigs und gegenwärtigen Ehlichen Contracts, oder Verbündnuß: und als würcklich Verehlichte haben sie schon mit einander gewohnet; und O! mit was Vergnügenheit, wie liebvoll, angesehen der obere Geist, welcher dise zwey grosse Seelen besitzete, zu allen ihren keusch-gesinneten brüderlich- und schwesterlichen Liebs-Neigungen sich gesellete. Dises deutet uns der Heil. Evangelist Matthäus an, da er den Heil. Joseph, einen Mann Mariä benamser, von welcher gebohren ist JEsus, der genannt wird Christus, 1. v. 16. Und also hat es GOtt verordnet, daß nemlichen, sein eingebohrner Sohn von einer Jungfrau, aber von einer verehlichten Jungfrau solte gebohren werden, damit die Juden nicht argwohnen und glauben kunten, als wäre sein Geburt unehrlich; und Maria ein sicheres Zeugnuß ihrer Wunder-vollen Geburt, JEsus aber in seiner Kindheit, da er ein Mutter gehabt, wie Maria gewesen, also auch einen würdigen Vatter hätte, als da ware der heilige Joseph.

In diser, der Sachen Beschaffenheit, da dise zwey heiligste Personen gantz ruhig unter einem Tach mit einander lebten, und unter dem Schein einer Ehe jenen Patt und Bund aufs genaueste beobachteten, den sie mit einander verlobet und geschworen haben, nemlich, daß sie sich einander inniglich lieben wollen, aber nicht fleischlicher Weiß, sondern wie Brüder und Schwestern, auch anbey eines auf das andere gute Acht zu geben, aber mit eben solcher Ubereintreffung und Gemeinschafft, wie da zwischen der Sonn und dem Mond ist, deren keines das andere jemahlen aus dem Gesicht lasset, und dannoch niemahlen ausser mit dem Liecht und Strahlen zusammkommen, und sich vermengen; da sie, sprich ich, in dergleichen keuschen und ehevor noch niemahl erhörten Liebs-Anmuthungen in einem Hauß beysammen ohne vorgehendem Exempel heilig sich übeten; wurde die gute, eingezogneste, unberührte, und allerreinisste Jungfrau Maria befunden, daß sie schwanger wäre, v. 18. Es kunte dises grosse Geheimnuß dem frommen Joseph nicht mehr länger verborgen bleiben; und hat Joseph gar leicht vermercket, daß sein Jungfräuliche Schwester ein grossen Leib trage, ohne seiner auch geringsten Zuthuung. In Wahrheit ware diß ein grosse Prob der Liebe deß einen, der Schamhafftigkeit der andern, und der Heiligkeit aller zweyen. Joseph, weilen er einerseits an der Treu seiner Schwester nicht zweifflen kunte, anderseits aber, was es seye, mit Augen sahe, begunte in seinem Hertzen, wie ein von widrigen Winden angestossenes Schifflein, nicht ein wenig zu wancken; die grosse Lieb und Hochachtung gegen Maria lassete ihm nicht zu seine Ehegemahl, wie es in dergleichen Umständen die Juden zu thun pflegten, bey der Obrigkeit anzuklagen; ja er wolte auch nicht einmahl dessentwegen gefragt, und zur Red gestellet werden; dessentwegē faßte er nach langem hin- u. herdencken, und vil vergossenen Zäheren den Entschluß, darvonzugehen, in ein entlegenes unbekantes Orth sich zu begeben, und demjenigen alles heimzustellen, und zu überlassen, welcher mit denen Menschen auf Erden also zu spihlen pfleget, und dergleichen Zufäll, gleichwis ers verwicklet und verknüpffet, also auch aufzulösen weist. Es ware der heiligsten Jungfrau Mariä die Beträngnuß ihres Jungfräulichen Ehe-Consorten nicht unbewust: und, weilen sie entweders gezweifflet, ob sie einen Glauben finden wurde, so fern sie redete; oder, weilen sie sich von einem so hart und hohen Geheimnuß etwas zu melden, nicht allerdings getrauete; oder, weilen sie sich gäntzlich in die Armb göttlicher Güte übergabe, sich selbsten nicht entschuldigen und beschönigen wolte, schweigete sie, und ein züchtige Scham-Röthe überzoge ihr Angesicht: Sie wurde Scham-roth und schweigete: und O, was ware diß für ein Stillschweigen in einem solchen Geheimnuß! was für ein Scham-Röthe in einer solchen Weise und Unschuld! wer in dem Evangelio was mehrers zu erlernen verlanget, als in dem alten Testament, kan hier ein vollkommenes Modell ersehen, wie er sich in seinen Widerwärtigkeiten verhalten solle, und von der Jungfräulichen Mutter erlernen, in der grösten Scham-Röthe zu schweigen, und in der höchsten Unschuld Scham-roth zu werden, und, in der äusseristen Verlassenheit, sein Vertrauen auf GOtt zu setzen. Allein GOtt hat nicht zugelassen, daß ein so schwäre Prüffung in die Länge dauren solte, Krafft welcher ein so grosse Heiligkeit in Verdacht kame, und lebte. Eben in selber Nacht, als Joseph sich darvonzumachen, vest gestellet hatte, erschine ihm der Engel

deß

deß HErrn im Schlaff, und sprach: Joseph du Sohn Davids! förchte dir nicht Mariam, deine Gemahl zu dir zu nemmen; dann was in ihr gebohren ist, das ist vom Heil. Geist, ibid. v. 20. Als wolte er sagen: ihre Leibs-Frucht, mit der sie schwanger gehet, ist kein Werck eines Menschen, sondern GOttes deß Heil. Geistes; mithin wird sie zu seiner Zeit einen gebähren, dessen Nahmen du JEsus nennen solleſt; sintemahlen eben er der jenige Welt-Heyland ist, den die Propheten vorgesagt und versprochen haben; Dann er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden, ibid. v. 21. In was für ein Verzuckung der Verwunderung und der Vergnügenheit Joseph auf dise Wort seye gesetzet worden; mit was ehrenbietigen Blicken er nachgehends seine geliebte Schwester wird angesehen haben; was für Gedancken er geheget, da er behertziget, was gestalten er in kurtzem ein Vatter deß Sohns GOttes wurde genennet werden; was für Freudens-Anmuthungen sein Gemüth werde übergossen haben, da er vernommen, wie in seiner Behausung alle Prophezephungen wurden bewähret werden, und allbereit die Erwartung und das Verlangen deren vorigen vil hundert-jährigen Zeiten annahe; was für süsse Zerschmeltzungen deß Geistes, was für Uberschwemmungen der Gnaden er wird gefühlet haben, so offt Maria unter seine Augen sich genäheret, und wie bey anruckender Morgen-Röthe der schon allgemach aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit die gantze alte sündige Welt aus seinen Augen verschwunden seye, thut das H. Evangelium, welches nach Brauch der göttlichen Schrifft, nur den Vortrag machet, und deme, der es liset und betrachet, die Folg einzuhollen überlasset, keine besondere Meldung. Allein hat der Heil. Joseph denen Worten deß Engels einen Glauben beygemessen; hat er ein Hertz, nicht aber einen Stein unter seiner Brust gehabt, ist leicht zu muthmassen, daß er in disen Umständen nicht in dem Ordinari-Maß deß Geistes werde verbliben seyn. Wir indessen haben aus allem disem abzunemmen, daß Maria, obwohlen sie schwanger, nichts destoweniger eine Jungfrau ware; und der Sohn GOttes von einer Jungfrau habe wollen gebohren werden. Es ist aber dises nicht etwas weniges, dann, obwohlen wir in widerholter Anhörung der Wunder-Dingen unseres Glaubens, weilen wirs, also zu reden, schon allzufast angewohnet seynd, wenig, oder wohl gar keine Bewegungen deß Hertzens und deß Verstands empfinden, traget doch dises, nemlich ein wahrer Sohn einer Jungfrauen zu seyn, dem König deß neuen Reichs etwas so Seltsames, Grosses und Ansehnliches bey, daß je mehr es behertziget wird, desto wunderbarlicher und schöner es allezeit befunden wird. Er hat in diser seiner Geburt nichts von dergleichen Großheit, Pomp und Glantz, was andere Könige von Geburt zu haben pflegen: dises eintzige aber, daß er zu einer Mutter ein unberührte Jungfrau habe, ist schon genug ihme, wann er auch sonst nichts hätte, unter allen andern Königen etwas gantz besonderes beyzulegen. Wann nun die Reinigkeit, und Weise der arbeitenden Hand, dem Werck ein solchen Werth, und Hochschätzung beybringet, daß jener, welcher, weiß nicht was für einer ihrer Hand-Arbeit ein grosses Lob zu verfassen, nur dises allein hat angezogen, nemlich: Virginea fabricata manu, es seye von einer Jungfräulichen Hand ausgearbeitet worden: O wie lieb! wie holdseelig, wie annehmlich und wie verwunderlich muß nicht die Jungfrauschafft der Mutter jenen Sohn machen, welcher auch nur von weitem erblicket, denen Augen der Propheten ist vorgekommen: schön von Gestalt vor den Menschen-Kindern, Psal. 44. v. 3. das ist, schön und holdseeliger, als alle andere Menschen.

Es untersuchen die Schrifft-Ausleger die Ursachen, warum der Sohn GOttes von einer Jungfrauen hat wollen gebohren werden; und obwohlen ich auf dise Frag fertig antwortete; damit er auch in disem unter allen Menschen etwas besonderes hätte, saget doch der vortreffliche Lactantius, er habe dessentwegen von einer Jungfrau wollen gebohren werden, damit er mit diser seiner menschlichen Geburt, so in der Zeit geschehen, jene göttliche von Ewigkeit her, so vil es sich thun liesse, nachahmete, und ausdruckete; weilen, gleichwie er in der Geburt von Ewigkeit Amitor, das ist, ein Sohn deß Vatters ohne Mutter gewesen ist; also auch in der zeitlichen Geburt Apator, ein Sohn der Mutter ohne Vatter seyn wolte. Sophronius saget: daß er nicht allein von der Reinigkeit ein eigenthumliches Kennzeichen seiner Geburt anzunemmen sich beliebet, sondern auch die Reinigkeit hierdurch in ein grössere Hochachtung bringen, und der Jungfrauschafft ein würdigen Werth und Glantz habe geben wollen. Der Heil. Cyrillus saget: er habe uns mit diser so gestalten Geburt ein Modell der jenigen Widergeburt deß menschlichen Geschlechts, welche zu bewerckstelligen er auf die Welt gekommen ist, vorzustellen gedencket. Wie da? unser Geburt ist durchaus fleischlich, und weilen sie also beſtellet ist, werden wir alle sammentlich als Kinder Adams, als Kinder der Sünd und deß Zorns gebohren. Die Geburt Christi aber ist durchaus, und ein blosses Werck deß Geistes, und zwar deß Heil. Geistes gewesen:

Dann was in ihr gebohren iſt, das iſt vom Heil. Geiſt, l. c. und weilen diſe alſo beſchaffen ware, iſt ſie ein Modell und Muſter der jenigen Widergeburt geweſen, welche in uns vollbracht wird, da wir durch die Gnad, und Krafft deß Heil. Geiſtes in dem Heil. Tauff aus Kindern deß Zorns, Kinder GOttes und der Liebe, das iſt, an Kindsſtatt von GOtt angenommen werden.

Neben diſen dreyen ſehr bewährten Urſachen, geben andere Gotts-Gelehrte auch diſe vierdte; daß, weilen der Sohn GOttes zwar wohl als ein wahrer Menſch, nicht aber als ein Kind Adams hat wollen gebohren werden, deſſentwegen er von einer Jungfrau ſeye gebohren worden; ſintemahlen ſolchergeſtalten er vermög der angenommenen menſchlichen Natur ein wahrer Menſch, aber kein Kind Adams geweſen iſt, angeſehen ein ſolche Kindſchafft nicht ſeyn kan, wo ſich keine fleiſchliche Geburt mit einfindet. Alle diſe ſehr gelehrte und Theologiſche Urſachen erweiſen, daß es nothwendig von dem neuen König und ſeinem neuen Reich auch neue Entwürff und Verfaſſungen ſeyen, dergleichen in dem alten Teſtament, und in der alten Welt niemahlen ehevor geweſen ſeynd.

Es wird ein Menſch gebohren, welcher ein wahrer Menſch, und dannoch kein Kind Adams iſt. Was für ein Menſch iſt diſer? Der Heil. Paulus hat ihn einen neuen Menſchen benamſet. Erneuret euch aber im Geiſt eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menſchen an, Ephes. 4. v. 23. & 24. und mit diſem eintzigen hat er mehr geſagt, als ich euch erklären kan; allermaſſen er mit diſem eintzigen zu verſtehen gegeben, daß wir Krafft diſes neuen Menſchen nicht mehr jene ſeyn, die wir vor Alters geweſen ſeynd. Zwey Menſchen ſeynd die Häupter oder der Urſprung aller Menſchen; nemlich, der alte und der neue Adam. Der alte iſt erſchaffen, und nicht gebohren worden; der Neue iſt zwar gebohren worden, aber von einer Jungfrauen. In was für einen Stand uns der alte Adam geſetzet habe, weiß und beweynet jedermänniglich; und hat noch mehr zu beweynen, wann er annoch nicht erkennet, wie beweynens-würdig der Stand deren Kindern deß Adams ſey. In was für einen Stand aber uns der neue Menſch und anderte Adam überſetzet habe, ſeye mir nun erlaubet, mit ein ſo andern Reim einer ſchönen Poeterey vorzutragen, nemlich mit den Weiſſagungen der Cumaniſchen Sibilla; welche von einem Heydniſchen Poeten, aber übel zur Sach appliciret, ſeynd gut geheiſſen, und beygebracht worden:

Magnus ab integro Sæclorum naſcitur ordo, das iſt, es werden die verwüſt alte Zeiten verbeſſeret, die Welt wird neugeſtaltet, und eine gantz neue Ordnung der Sachen eingeführet: weilen, jam redit: oder nicht wie der Poet Virgilius die Wort übel verwechslet hat: ſondern wie ernannte Sibilla aus göttlicher Einſprechung geſungen hat:

Jam parit & virgo; redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies cœlo demittitur alto;

Es gebähret eine Jungfrau; und ihr Leibs-Frucht iſt ein vom Himmel gekommener Menſch, zu diſem Zihl und End, daß die Gerechtigkeit widerum in Flor kommete, und die erſtere goldene Zeiten eingeführet wurden. Alſo iſt der von dem Heil. Paulo beſchribene und angezogene neue Menſch beſchaffen; alſo iſt beſtellet der König deß neuen Reichs. O uns Glückſeelige! wann wir die Sach dahin einzurichten wiſſen, daß wir uns ſelbſten erneuren, ja, unter einem neuen Adam neugebohren werden.

Allein wir haben bißhero nur geſehen, was geſchehen, nicht aber wie, und auf was Weiß es geſchehen ſeye, dann wir haben nur vernommen, daß ein Jungfrau von dem heiligen Geiſt empfangen habe; anbey aber iſt noch nicht angemercket worden, wie diſes erſtaunliche Werck ſolcher Empfahung erfolget ſeye. Wie, und auf was Weiß hat ſich dann diſe Neuigkeit der Welt zugetragen? um diſe Frag zu beantworten, müſſen wir von dem Evangelio deß Heil. Matthäus, von welchem wir, als dem erſten, angefangen haben, uns in das Evangelium deß Heil. Lucas begeben. Dann eben in diſem beſtehet die ſchöne Harmoni und ordentliche Uebereinſtimmung deren Evangelien, da einer den Finger-Zeig gibet, der andere die Sach beſchreibet und ausführet: Jener die Erzehlung anfanget, diſer ſelbe fortſetzet; und zu Ende bringet; inzwiſchen aber, da alle nur einen Geiſt, der ſie anleitete, in ihrem Schreiben haben, ein annehmliches Concert machen, in welchem die Wahrheit, als gleichſam in einem Dantz und Reyhe bald auf diſer, bald auf jener Seiten ſich ſehen laſſet.

Zweyter Absatz.

Nebenbey die Preyß- u. Rahmwürdigkeiten der allerheilligsten Mutter; wie sie nemlich v. dem Engel gegrüsset/ und in einem armen Häußlein mit demselben das für nehmste und wichtigiste Geschäfft/ so lang die Welt stehet/ und stehen wird/ abgehandlet u. beschlossen worden.

DEr Heil. Lucas derohalben, da er jenes, dessen ein anderer Evangelist keine Meldung thut, anreget, saget mit wenigem, was zu langer und vilfältiger Betrachtung dienlich seyn kan.

Nachdeme die im Himmel ausgesteckte Stund, nemlich die Vollheit der Zeiten ist angekommen, in welcher weder ein Figur, noch eine Prophezeyhung zu schicken, mehr übrig ware, wurde von GOTT dem Allerhöchsten der Engel Gabriel zu Maria der Jungfräulichen Gemahlin deß Heil. Josephs in die Stadt Nazareth abgeordnet; so bald er eingetretten, und sich vor Maria dargestellet, grüssete er sie mit folgenden Gruß-Worten: **Gegrüsset seyest du, voll der Gnad: der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern**, Luc. 1. v. 28. Da sie dises anhörete; erschracke Maria ab solcher Red, und gedenckte bey sich selbsten, **was diß für ein Gruß wäre**, ibid. v. 29. Aber der Engel tröstete sie, und da er sie bey ihrem Nahmen, welcher denen Englen im Himel gar wohl bekannt ware, Ehrenbietig nennete, sprache er weiter: **Förchte dir nicht Maria, dann du hast Gnad gefunden bey GOtt**, ibid. v. 30. das ist, du bist von GOtt zu übergrossen Dingen auserkiesen worden, sintemahlen du über ein Kleines eine Mutter seyn wirdest eines Kinds, so JEsus wird genennet werden. **Sihe! du wirst empfangen in deinem Leib, und wirst einen Sohn gebähren, und du solst seinen Nahmen heissen JEsus**, ibid. v. 31. **und diser wird groß seyn, und ein Sohn deß Allerhöchsten genannt werden: und GOtt der HErr wird ihm geben den Stuhl seines Vaters Davids. Und er wird im Hauß Jacob herrschen ewiglich, und seines Reichs wird kein End seyn**, ibid. 32. & 33. Maria entsetzte sich auf dise Reden noch häfftiger, und widersetzete voll der Verwunderung: **Wie soll dises zugehen, dieweil ich keinen Mann erkenne**, v. 34. Als wolte sie sagen: ich bin zwar vermählet, es ist wahr; aber doch unberührt; ich habe zu disen Sachen keinen Mann, und verlange auch keinen zu haben. Zu diser Geburt, O mein Jungfrau, erwiderte der Engel, hat es keines Manns vonnöthen: **Der heilige Geist wird über dich kommen; und die Krafft deß Allerhöchsten wird dich überschatten**, v. 35. nemlichen: der heilige Geist, als ein Geist der ewigen Liebe, und die Krafft deß Allerhöchsten, wird ohne Gethöß, als ein stiller Schatten über dich kommen, und ohne deiner, das ist, daß du es wahrnehmest, das gantze Werck vollbringen.

Auf dises wurde Maria von dem gantzen Geheimnuß innerlich erleuchtet, und, wie vil Heil. Lehrer darfürhalten (S. Antonin. P. 4. c. 17. Rupertus Abb. in 4. Cont. S. Bernard. Tom. 2. Serm. de B. V.) erhube sich mit dem Geist also, daß sie so gar die göttliche Weesenheit zu Gesicht bekommen, als vor welcher sie alsdann dise Wort gesprochen: Sihe, O mein HErr und GOtt! **ich bin deine Magd, mir geschehe nach deinem Wort**, v. 38. und in eben disem Augenblick, als Maria gäntzlich in GOtt verzucket ware, ist das Erstaunungs-volle Werck der Einfleischung oder Menschwerdung GOttes angefangen und zugleich auch vollbracht worden. Diß ist die gantze Erzehlung eines so grossen Geheimnuß, welche der heilige Lucas ohne grossem Gepräng deren Worten beybringet: aus welcher wir vier merckwürdige Puncten vor uns nemmen.

Der erste betrifft den Engel, als einen Überbringer dises Grusses. Diser Englische Bottschaffter ist der Ertz-Engel Gabriel gewesen: Gabriel wird verdolmetschet die Stärcke GOttes, um dardurch anzuzeigen, daß die Einfleischung deß Worts, und die menschliche Erlösung eine Unternehmung gewesen, so da nicht geringe Stärck erforderte. Man liset in der Heil. Schrifft, daß diser Engel viermahl in allem auf die Erden herunter seye abgeordnet worden: zweymahl nemlich zu dem Propheten Daniel, das drittemahl zu dem Zacharias einem Vatter deß Vorlauffers Christi, und das vierdte mahl zu der Jungfräulichen Mutter; jedesmahl aber wegen deß Geheimnuß der Menschwerdung. Es wird der Heil. Gabriel von der Schrifft ein Engel; welches so vil heisset, als ein Böttschaffter; von der Kirchen aber ein Ertz-Engel benamset: als welches einen Abgesandten in grosser Wichtigkeit andeutet: weilen aber die Benamsung eines Engels, ein Nahmen ist, den sie nit von Natur aus, sondern nur ihres Ambts und Verrichtung halber überkommen; und dieweilen diser nemliche Gabriel zu dem Zacharias gesagt hat: er seye einer unter den siben Englen, die ausser der Hierarchi immer auf den Dienst wartende, vor dem Thron deß Allerhöchsten stehen, einfolglich die erste und vornehmste Ministri deß himmlischen Hofs seynd; also glauben die Lehrer der Heil. Schrifft insgemein, daß der Heil. Gabriel, wie nicht weniger Michael und Raphael, einer der höchsten Seraphinen und ersten Fürsten deß Himels seye. Wann wir nun genugsam erkenneten und verstunden, wie groß, wie herrlich jenes Reich,

jene himmlische Burg, jene Fürsten deß Allerhöchsten und vornehmsten Hofs seyen, wurden wir villeicht aus der Würde und Hochheit disen eintzigen Abgesandten sattsam begreiffen, was da seye ein Jungfräuliche Mutter GOttes; und GOtt ein Sohn einer Jungfrauen.

Der anderte merckwürdige Puncten ist der Gruß, so der Engel Mariä, und zwar, wie nicht wenige unter denen Schrifftstelleren vorgeben, mit gebogenen Knyen, als seiner Königin, abgeleget hat. Er tratte in die wohlriechende Wohnung, nemlich in den verschlossenen Lilgen-Garten, und sprache: **Gegrüsset seyest du, voll der Gnaden: der HErr ist mit dir: du bist gebenedeyet unter den Weibern.** Ein schlechter Gruß ohne eintzigen Ehren-Titul, oder Nahmens-Benennung; also urtheilen wir, also gedunckt es uns, welche wir die Ohren voll haben von denen hoffärtigen Unsinnigkeiten diser Welt. Die Heilige aber, so da tieffer mit dem Geist in die Sach hinein sehen, und denen der wahre und fürnemliche Verstand deren Worten oder Reden göttlicher Schrifft mehrer bekannt ist als denen fleischlich und sinnlichen Welt-Kindern, da sie die Wort deß Engels reiffer erwegen, betheuren, Gabriel habe Mariä ein solchen Gruß abgeleget, dergleichen noch niemahl ist gehöret worden, oder künfftighin wird gehöret werden; und bestehe die gantze Haupt-Sach, das ist, die Krafft oder Fürtrefflichkeit dises Grusses in disen zwey Worten: **Voll der Gnad**, oder wie wir Teutsche insgemein sagen: **voller Gnaden, gegrüsset seye, O du Völle der Gnad:** oder auch wann wir sagen wollen, **der Schönheit.** Dises ist, was die ordinari Weiß und Arth deß Englischen Grusses weit übersteiget; und darff sich keiner unter allen anderen Menschen eines solchen Gruß getrösten. Was für eine Gnad ist dann dise, wegen welcher die Jungfrau so nachdrücklich ist gegrüsset worden? Der Cardinal Toledo, P. Cornelius à Lapide S. J. der Heil. Athanasius, der Heil. Hieronymus, und andere, so über disen Paß glossieren, sagen einhellig, daß die Gnad, von welcher Maria voll benamset worden, erstlich jene Gnad seye, welche von denen Gotts-Gelehrten gratis data, die frey und nach Belieben gegebene Gnad genennet wird; einfolglich alle natürlich und übernatürliche Gaaben in sich begreiffet, die der Heil. Geist, wie der Apostel Paulus redet, **einem jeglichen austheilet, wie er will,** 1. Cor. 12. v. 11. einem diser, dem andern eine andere: theilet aber GOtt der H. Geist andern Menschen bald diser, bald jene Gnad aus; hat er Mariä ohne einigen Vorbehalt, alle insgesamt mitgetheilet. Andertens, und fürnemlich ist die Gnad, von welcher Maria voll ware, gratum faciens, die so genannte **angenehm oder heiligmachende Gnad** gewesen; welche, als ein solche, alle andere übersteiget, und ein Königin der Gnaden ist. Es ware sodann Maria von jener so wohl als von diser so überflüssig voll, daß sie der Engel, gestalten er unter allen menschlichen Dingen nichts besser- und füglicheres gefunden, um ihr ein würdig-grossen Gruß abzulegen, **voll der Gnad genennet hat.** Plena, quia cæteris per partes præstatur, Mariæ verò se tota infudit plenitudo gratiæ, seynd Wort deß Heil. Hieronymi de Assumpt. Virg. **Sie ware voll; weilen die Gnad andern nur Theil-weiß verlyhen wird; in Maria aber hat sich die gantze Vollheit der Gnad eingegossen.** Und dieweilen man unter den Gnaden auch die Frühzeitigkeit, und Geschwinde, mit welcher sie gegeben werden, zu rechnen pfleget; dannenhero begehet man gantz besonderlich, ohne eintzigem anderen Exempel, auch so gar die Empfängnuß der Jungfrauen; allermassen sie so fruhzeitig, und geschwind mit der Gnad übergossen worden, daß sie schon in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß ist geheiliget worden, uud schon von dort an die Glory zu verdienen hat angefangen: und wer da glaubet, daß sie nicht allein in selbem Augenblick seye geheiliget, sondern auch nicht einmahl in der Mackel der Erb-Sünd empfangen worden, als ein befreyte, und unter dem allgemeinen Gesatz deren Kindern Adams niemahls begriffen Creatur, ist wahrhafftig nicht unrecht daran, und glaubet etwas, so da nicht im geringsten dem jenen nachtheilig ist, oder mißfallet, welcher sie zu einer Mutter seines Sohns auserkiesen hat, oder die Fähigkeit der jenen übersteigete, welche ist aus erwählet worden, gleichen Antheil mit dem ewigen Vatter an eben dem nemlichen Sohn zu haben. Allein wir wollen dises andern, die es angehet, überlassen. P. Franciscus Suarez S. J. da er von diser Vollheit der Gnad redet, mercket an, und saget: daß Maria von Anbegin ihrer Empfängnuß angefangen habe zu verdienen, das ist, in der Gnad zuzunemen, u. selbe zuvermehren; also, daß sie in dem ersten Augenblick mit dem erste Grad der Gnad den anderten, in dem anderten Augenblick mit zwey Grad oder Stafflen der Gnad, vier andere, und so fort von Augenblick zu Augenblick niemahls zuruck gebliben, oder unterlassen habe die Grad und Stafflen ihrer Gnad immer nach geometrischer Proportion oder Gleichmässigkeit, mit neuer und mehrerer Gnad zu verdopplen, und zu einer so grossen und unsäglichen Hochheit, zu einer solchen Vollheit der Gnad gelanget seye, daß sie gantz allein und für ihre Person insonderheit GOtt mehr geliebet, auch von ihme mehr ist geliebet worden, als alle Engel und alle gegenwärtig und zukünfftige Heilige GOttes insgesamt. Und dises

ist,

iſt, was der Engel in ſeinem Gruß mit glaten, einfachen, und aufrichtigen Worten hat ſagen wollen, da er geſprochen: Gegrüſſet ſeyeſt du voll der Gnad. Es iſt demnach eine arme Magd, von einem ſo hoch und vornehmen Engel, dem Gabriel, als ein Königin gegrüſſet, und ein einſames Jungfräulein in eine nicht vil mindere Würde, als der Vatter deß ewigen Worts geſetzet, und als ein Muter deß nemlichen Sohns ausgeruffen worden: mithin iſt in Wahrheit in diſem neuen Reich alles neu, und befinden wir uns mit dem Evangelio in der Hand in einer Welt, welche von den Adams-Kindern ehevor noch niemahl iſt entdecket worden.

Weilen aber die unflätige, biſſige Ketzer, mit ihrem Helvidio, Jovinians und Ebion ein ſo Wunder-volle Reinigkeit, und ſo übergroſſe Schönheit der Seelen nicht gedulten wollen, und deſſentwegen wider ſelbe die verruchteſte Läſterungen heraus geworffen, iſt der dritte ſehr merckwürdige Puncten, die von der Jungfrau auf den Gruß deß Engels gegebene Antwort. Diſe Gottloſe ſeynd mit uns Catholiſch-Rechtglaubigen in ſo weit überein kommen, daß Maria biß zur Geburt JEſu ihres göttlichen Sohns ſeye eine Jungfrau verbliben, und als ein Jungfrau Chriſtum gebohren habe; weilen ſie die klare Wort deß Engels, ſo er zu der Jungfrau, und nachgehends zu dem Heil. Joſeph geſprochen, keineswegs umſtoſſen und laugnen kunten: ſie vermeinten aber, und widerſprachen, daß Maria auch nach der Geburt fernershin eine Jungfrau verbliben ſeye. Diſe ihre ketzeriſche Läſterung haben ſie in zweyen Stellen und Redens-Arten deß Heil. Matthäus gegründet; in der erſten aus diſen ſaget der Evangeliſt, daß Joſeph Mariam ſchwanger zu ſeyn vermercke, ehe dann ſie zuſammen kamen, Matth. 1. v. 18. in der anderten redet er alſo: und er, der Heil. Joſeph, erkannte ſie nicht, biß ſie ihren erſtgebohrnen Sohn gebahre, ibid. v. 25. Von diſen zweyen Stellen nun, machen ſie den Eintrag, daß, wann vermög der Worten deß Evangeliſten die Jungfrauſchafft Maria biß auf die Geburt gewehret, und von dem Joſeph iſt unberührt verbliben; ſo habe ſie doch fernershin, und nach diſer Geburt nicht mehr gedauret; und mit diſem Eintrag glauben ſie den gäntzlichen Triumph erfochten zu haben.

Aber O was für ein üble Ruheſtatt ſuchet der jenige, welcher ein ſolche in der heiligen Schrifft ſuchet, um in ſeinen Thorheiten und Aberwitz einzuſchlaffen! dann ſaget mir, wie lautete die Antwort, welche nach Zeugnuß deß Heil. Lucas Maria dem Engel gegeben hat? gantz erſchrocken, und nicht ohne merckliche Entſetzung antwortete ſie: Wie ſoll diſes zugehen? wie wird diſes ſeyn können, daß ich ein Mutter werden ſolle? Und warum kanſt du dir diſes nicht einfallen laſſen? warum kanſt du es nicht glauben, O Maria! dieweil ich keinen Mann erkenne, Luc. 1. v. 34. das iſt, dieweil ich nicht zu diſem Zihl und Ende vermählet bin, damit ich einen Mann zu Erzeugung der Kinder, ſondern nur einen Bruder zu meiner Beſchützung, zu meinem Troſt, und zu einem Zeugen meiner Jungfrauſchafft habe.

Was wollen nun diſe Wort ſagen, O, ihr unglückſeelige Feind Mariä! wie verſtehet ihrs? wann Maria ungefehr nur etwann ein eintziges Jahr mit dem Joſeph ihrem Gemahl eine Jungfrau zu verbleiben gedencket hätte; wie hätte ſie glauben, und ſich laſſen einfallen können, daß es natürlicher Weiß unmöglich wäre, Kinder zu bekomen? und ſofern ſie nicht veſt geſtellet hätte, eine unberührte Jungfrau, wie ſie dazumahl ware, auch künfftighin, und immer fort zu verbleiben, wie hätte ſie ſolcher Redens-Arth, ſo die künfftige Zeit andeutet gebrauchen, und ſagen können: Quomodo fiet? wie wird diſes zugeben, oder geſcheben? das iſt, diſes, was du redeſt, O Engel! iſt vermög jener unveränderlichen Reſolution, oder Entſchlieſſung, die ich gefaſſet habe, natürlicher Weiß in allweg, und für allemahl unmöglich. Saget demnach, und bekennet ihr boßhafftige Läſterer Mariä, daß der Heil. Matthäus, dieweilen er ſein Evangelium für die Juden in Hebräiſcher Sprach geſchriben, mit obbemelden Redens-Arthen und Formlen nur das jenige, was pur denen Juden vorzutragen, vonnöthen ware, habe andeuten wollen, und weilen für die Juden nichts anderes vonnöthen ware, als bloß allein, daß Chriſtus, deren ſchon bewuſten Prophezeyhungen zufolg von einer Jungfrauen gebohren worden, deromegen hat er um ſich mit ihnen in andern zu ſeinem Endzweck unnothwendigen Puncten nicht zu verwickten, bloß allein angemercket, daß Maria eine Jungfrau geweſen, als ſie gebohren hat: einfolglich in Chriſto jene Prophezeyhung ſeye erfüllet und bewähret worden: Sihe! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, Iſ. 7. v. 14. Diſes nemlich allein ware ſeines Orths, angeſehē er nichts anderes geſinnet ware, als denen Juden zu beweiſen, daß Chriſtus der prophezeyte und verſprochene Meſſias geweſen.

Der Heil. Lucas aber, welcher ſein Evangelium hiſiach in Griechiſcher Sprach für die minder zanckeriſch- und ſchmähleriſche Heyden verfaſſet hat, dieweil er ſahe, daß die von Chriſto geſchehene Prophezeyhung durch das Evangelium deß Heil. Matthäi ſchon genugſam ſeye bewiſen und beſtättiget worden, iſt

um

um ein ſo andern Schritt weiter gegangen, und hat, was Matthäus nicht angeregt, mit Erzehlung deß Engliſchen Gruß angemercket, auch zugleich hierdurch bewiſen, daß die Mutter JEſu Chriſti nicht allein eine Jungfrau geweſen, ſondern eine ſolche allzeit verbliben ſeye; und daß ſie nach einem mit Beyſtimmung und Wiſſen deß Joſephs GOtt dem Allerhöchſten abgeſtatteten Gelübd der ewigen Jungfrauſchafft, nicht zu begreiffen wuſte, wie ſie eine Mutter ſeyn oder werden kunte. Nicht ein jeglicher Evangeliſt bringet alles bey, ſondern alle ſammentlich ſchreiben ſo vil, als genug und erklecklich iſt, alle Ketzereyen über ein Hauffen zu werffen. Gewiß iſt ſodann, wie es auch von der Kirchen wider obengemeldte unflätige Ketzer ſchon iſt beſchloſſen, und als ein Glaubens-Articul veſtgeſtellet worden, daß die Königin deß neuen Reichs unter andern ihren Preyßwürdigkeiten nicht allein eine Beobachtung der Keuſchheit, gleichwie auch andere wenige groſſe Frauen deß alten Teſtaments, ſondern auch, mit einem beſondern, ehevor niemahl erhörten Exempel, das würckliche Gelübd einer allzeit unbefleckten Jungfrauſchafft gehabt habe: und mithin nur das Reich Chriſti die Ehr habe, daß deſſen ſchöne Königin die erſte geweſen, ſo mit ihrer ſchneeweiſſen und Jungfräulichen Hand die Lilgen eines unſterblichen Geruchs für alle Stände gepflantzet hat.

Endlich, und vierdtens iſt merckwürdig die Weiß und Arth, mit welcher der Engel die Einfleiſchung beſchriben hat. Der Heil. Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft deß Allerhöchſten wird dich überſchatten. Als wolte er ſagen: der H. Geiſt, welcher die allmächtige Krafft deß Allerhöchſten iſt, wird dir einen Schatten machen, und in dir das gantze Werck beſchatten: nemlich, wie es der Heil. Gregorius Niſſenus gar ſchön ausleget: er wird in dir ohne eintzige leibliche Empfindlichkeit ein Kind formen, und ſo meiſterlich mit allen menſchlichen Glidmaſſen zurichten, daß deſſen Menſchheit, dir gleichſam ſtatt eines Schattens dienen könne, deine Jungfrauſchafft zu bedecken, und zugleich die Gottheit deß Sohns zu entwerffen, dann, ſeynd Wort deß Heil. Gregorii von Nyſſa: Sicut ex umbra cognoſcitur corpus, ſic ex humanitate Chriſti, velut ex umbra, agnoſcimus ejus divinitatem: Gleichwie ein Leib aus dem Schatten erkennet wird, alſo erkennen wir auch aus der Menſchheit Chriſti, als gleichſam aus einem Schatten, deſſen Gottheit, Orat. de Chriſti Nativ. Sehet nun die Weiß der Einfleiſch- oder Menſchwerdung deß ewigen Worts! Sehet, wie der Herrſcher der erlöſten Welt ſeye geformet worden. Nicht die Natur, nein, dann diſe kunte etwas ſo groſſes nicht zuwegen bringen; ſondern die Krafft deß Allerhöchſten, die ewige Lieb hat mit ſo Kunſtreicher Hand, nicht aus einem Erd-Klotzen wie den erſten Adam, ſondern aus dem allerreiniſten Blut einer Jungfrauen eine Menſchheit geformet, durch welche auf allen Seiten ein Strahl der verborgenen Gottheit hervor blicken, und anzeigen kunte, daß es ein Werck vilfältiger und groſſer Wunderdingen ſeye; und alles diſes wurde vollzogen gantz in geheim, unter einem armen Tach eines Häußleins mit einem eintzigen Fenſter. Unter einem armen Tach iſt eine Jungfrau von dem Engel eine Mutter begrüſſet worden; unter einem armen Tach wird die Jungfrau eine Mutter GOttes: unter einem armen Tach wird die Grundveſte eines neuen ewigen Reichs geleget; unter einem armen Tach endlich werden die erſte und wichtigiſte Geſchäfft und Angelegenheiten der Welt abgehandlet, und wird der Anfang gemacht, die Höll zu beſiegen, den Tod zu überwinden, den Himel aufzuſchlieſſen, neue Gewebde der Jahren zu flechten, alles zu erneuren; und gleichwohl laſſet man nichts ſcheinen. O Scheinlichkeiten! O Scheinlichkeiten! ihr ſeyd nicht mehr für jene, ſo dem Evangelio glauben. Wer nur den Schein, das Anſehen, und das äuſſerliche Gepräng liebet, hat in dem Reich Chriſti nichts zu hoffen. Das Reich Chriſti iſt ein Reich der Weißheit; ein Reich, wo kein Irrthum, kein Betrug ſich einfindet: es iſt demnach nothwendig, entweders ſich vom irrigen Wohn bringen zu laſſen, und alles das jenige, was nur auf den Schein angeſehen iſt, zu verwerffen, oder frey zu bekennen, daß man den Geiſt deß Evangelii und deß neuen Reichs noch nicht gefaſſet, und begriffen habe.

Fünfftes

Lehr = Gespräch.

Amen dico vobis, non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista, Matth. c. 11. v. 11.

Wahrlich sag ich euch, unter denen, die von Weibern gebohren seynd, ist keiner aufgestanden der grösser sey als Johannes der Tauffer.

Innhalt.

Es wird von der ersten / nach der grossen Mutter höchst-ansehnlichen Persohn deß neuen Reichs / das ist / von Johanne dem Vorlauffer gehandlet / und das Evangelium von dessen Geburt / Auferziehung / Leben / Predigen / und Tod erkläret und erzehlet.

Eingang.

NAch der Mutter folget der Ordnung gemäß der Vorlauffer, das ist, die anderte höchste Persohn deß neuen Reichs. JEsus Christus da er von Johanne mit oben angezogenen Worten redet, gibet ihme ein grosses Lob, und saget: daß kein Weib einen grössern Sohn, als Johannes ware, gebohren habe, und dieweilen ein solches Lob von dem jenigen herkommet, welcher alle Ding mit einem unfehlbaren Maaß abmässet, dessentwegen, O wie eine grosse Billichkeit ist es, daß auch wir uns befleissen, die Großheit Johannis embsig zu durchsuchen! es ist aber, daß Johannes so groß seye, kein Wunder; dann je näher die Minister bey dem Thron ihrer Herrn stehen, desto grösser seynd sie auch; je mehr die Angesichter sich der aufgehenden Sonnen näheren, desto mehr werden sie bestrahlet, und beglantzet. Wer aus dem alten Testament kan sich in einen Vorzugs-Streit mit dem Johannes einlassen, als welcher eben zu der Zeit, da die Sonne der Gerechtigkeit schon allbereit aufzugehen begunte, gebohren worden, und ein Brautführer, und Vorlauffer deß neuen Herrschers der Welt gewesen ist? Wahr ist es, daß wann die Großheit Johannis kein andere gewesen ist, als jene deß neuen Reichs, unsere Augen von einer solchen wenig werden zu Gesicht bekommen; dann dises neue Reich lasset sich nach der alten Maaß, und durch die menschliche Sinn nicht versicheret abmessen: dieweilen wir aber dessen unerachtet das Evangelium zu erklären haben, welches alle Ding in der Welt erneuret hat, werden wir auch anheut, so vil es seyn kan sehen, wer Johannes gewesen seye: und damit dises in der Ordnung geschehe, wollen wir erstlich seine Empfängnuß, andertens seine Geburt, drittens seine Lebens-Arth, und vierdtens die Beschaffenheit seines Tods beschauen. Es seynd zwar schon lauter bekannte Sachen, doch alle aus dem Evangelio, welche, je öffter sie widerholet werden, desto schöner und annehmlicher vorkomen. Lasset uns anfangen:

Erſter Absatz.

Von ſeiner Empfängnuß.

IN den Tagen Herodis, deß Königs in dem Jüdiſchen Land, ware ein Prieſter mit Nahmen Zacharias, Luc. 1. v. 5. In diſem erſten Capitel deß Heil. Lucas leſen wir zwey in der H. Schrifft ſehr ſeltſame, und faſt neue Nahmen: nemlich, den Nahmen deß Johannis, und den Nahmen deß Herodes, jener war ein Vorlauffer, diſer aber ein Widerſacher Chriſti; und der Heil. Lucas, um die Großheit deß Vorlauffers zu beſchreiben, machet den Anfang von dem Reich deß Widerſachers: die Einfältigkeit, und zugleich die Lehr deß Evangelii iſt gewißlich etwas Unvergleichliches. Das Reich deß Judenlands, wie anderſtwo iſt gemeldet worden, gehörte JEſu Chriſto, als dem letzt-Entſproſſenen aus dem Stammen Davids, vermög eines erblichen Rechts zu; dann, obwohlen in der Babyloniſchen Gefängnuß der Königliche Stammen Davids den Beſitz verlohren hatte, verblib ihme doch nichts deſtoweniger das Recht und der Zuſpruch zu ſeinem Reich; ſintemahlen weder die Chaldäer, weder hernach die Perſianer, weder die Griechen jemahls einen von andern Stammen auf diſen Thron geſetzt haben, und der König aus Babylonien Balthaſar hat den Joackim für einen König erkennet, und ihn als einen ſolchen auch bedienen laſſen; welcher hernach in Babylonien biß auf Sedeciam den letzten König deß Judenlands gelebet hat. Diſer Herodes aber ein Sohn Antipatris, und von Geburt ein Idumäer, dieweilen er in dem Krieg unter denen Römeren gedienet, und der Parthey ſo wohl, als dem Glück Octaviani Auguſti angehangen, iſt von ihme kurtz zuvor, als Chriſtus gebohren wurde, zum König deß Judenlands geſtellet worden; und der Heil. Lucas, als wäre diſes für nichts zu achten, fanget, ohne daß es einige Nothwendigkeit erforderte, ſein Evangelium von dem Reich Herodis an; und gibet ihme ohne eintzigen Nachtheil und Bedencken den Nahmen und Titul eines Königs: In den Tagen Herodis deß Königs im Jüdiſchen Land; nur allein darum, glaube ich, damit er anzeigete, daß in dem neuen Reich, von welchem er die Hiſtori anfanget, keine Zeit, kein Abſehen, oder Reflexion zu machen ſeye, ſowohl auf das Reich deß Judenlands, als auf die Monarchi der Welt. Wann das Evangelium mit einer ſolchen Verachtung aller irrdiſchen Dingen anfanget, wo werden wir uns zu letzt mit dem Evangelio einfinden.

Es ware ſodann in denen Tägen Herodis deß ſogenannten Aſcaloniters in denen Gebürgen deß Judenlands ein Prieſter mit Nahmen Zacharias, und hatte ein Weib Eliſabeth genannt: beyde waren gerecht, beyde waren heilig: und wandleten in allen Geboten, und Satzungen deß HErren unſträfflich, ibid. v. 6. und giengen beyde mit gleichen Schritten auf dem Weeg deß HErrn und deß Gehorſams. Ein gutes aber ſeltſames Glück iſt, wann man auf einem guten Weeg einen frommen, guten Mitgeſpahn antreffet, welcher immer zu einem mehreren Fortgang aufmunteret, und alſo ſtärcket, daß es nicht minder freudig als leicht ankome, den höchſten Gipffel der Vollkomenheit zu erreichen. Aber diſe gute Eheleuth hatten keine Kinder, und kunten keine mehr hoffen; dann Eliſabeth ware unfruchtbar, und beyde ſeynd ſchon zu ihren Tägen gekommen, Luc. 1. v. 7. Von dergleichen Müttern, laut Heil. Schrifft, die anfänglich unfruchtbar waren, hernach aber groß, und berühmte Söhn gebohren, als da geweſen ſeynd Iſaac, Samuel, Samſon, und Johannes, können wir meines Erachtens diſen Grund-Satz machen: wie nemlich GOtt im Himmel beſchloſſen habe, daß ein groſſer Troſt gemeiniglich auf die Widerwärtigkeit erfolge, und groſſe Freuden Töchter ſeyen der Gedult, und deß dardurch erworbenen Siegs. In ſolcher der Sachen Beſchaffenheit tratte ein die Wochen, in welcher Zachariam, gemäß der guten Ordnung, ſo David der König denen Prieſterlichen Familien hinterlaſſen hat, in dem Tempel das Prieſterliche Ambt zu verrichten das Loß traffe. Deſſentwegen Zacharias ſtige hinab von ſeinem Gebürg in die Stadt Jeruſalem; gienge gantz ſittſam, und eingezogen in das Orth deß Heiligthums, und wolte würcklich mit neuem Rauchwerck diſen Hochheiligen Orth berauchen; aber ſihe! da erſcheinet ihm ein Engel, und diſer ware Gabriel, welcher alle zu der Menſchwerdung gehörige Dienſt zu verrichten hatte. Auf diſes unverhoffte Geſicht fienge Zacharias an zu zittern, und zu erbleichen; der Engel hingegen ſagte zu ihm: Zacharias ſeye wohl gemuthet; förchte dir nicht; dann dein Gebett iſt erhöret, ibid. v. 13. dein Weib Eliſabeth wird dir einen Sohn gebähren, und du ſolſt ſeinen Nahmen Johannes nennen: du wirſt Freud und Wonne haben; und vil werden ſich in ſeiner Geburt erfreuen, ibid. 14. dann er wird groß ſeyn vor dem HErrn, v. 15. O heiliger Engel, verzeyhe mir, daß ich dir ein wenig in die Red falle: diſes Groß ſeyn, wie du ſageſt, vor dem HErrn, iſt es in eingeſchränckterm, oder weitſchichtigen Verſtand zu nemmen? Im

alten

alten Testament ist ein dergleichen Redens-Arth nirgends zu finden; und wann dazumahlen etwas Grosses oder Wichtiges versprochen wurde, bestunde es entweders in Vilheit der Kinder, oder in Besitzung, und weitem Innhab der Erden, oder in Fruchtbarkeit der Felder, oder in grossem Ansehen deß Stands, oder sonst in einem dergleichen irrdischen Weesen; dessentwegen erkläre uns ein wenig, was da seye, groß vor dem HErrn seyn, und von was für einer Gattung die Großheit Johannis seyn solte? Johannes wird groß seyn, sagte der Engel, dann er wird weder Wein noch anderes starckes Getranck trincken, ibid. v. 15. welches einem das Hirn erhitzen, und das gesunde Vernunffts-Liecht verdunckten kan; sondern er wird noch vor seiner Geburt ein GOtt geheiligter Nazarener seyn, und er wird noch in seiner Mutter Leib mit dem Heil. Geist, das ist, der Liebe erfüllet werden, ibid. Er wird ein Vorlauffer der Geburt deß jenigen Messias seyn, den du erwartest: Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Krafft Eliæ, v. 17. nemlichen, er wird vor seiner hergehen, und ihme den Weeg mit Strengheit deß Lebens, mit Bewohnung der Wüsten und Einöde, mit Rauhe der Kleydung, mit dem Eyfer, und mit dem Geist Eliä selbsten zubereiten; und wann Elias ein Vorlauffer der anderten Ankunfft Christi, als eines Richters seyn wird, so wird dein Johannes ein Vorlauffer der ersten Ankunfft Christi als eines Erlösers seyn; damit er die Hertzen der Vätter zu den Kindern bekehre, das ist, damit er veranstalte und mache, daß die verflossene Zeiten der Sünd, die Zeiten deß Heyls ablöseten; und man sehete, um wie vil glückseeliger die Kinder deß neuen Testaments seyen, als ihre Vätter in dem alten Testament gewesen. In disem so dann wird die Großheit Johannis bestehen: und lasset uns nicht mehr zweifflen, daß der Heil. Geist in dem Evangelio seine Redens-Arth verändere; und dessentwegen auch uns zustehe, unsere Concepten und ehvor gefaßte Gedancken zu verändern, wann wir anderst Menschen deß neuen, und nicht deß alten Testaments seyn wollen. In dem Evangelio wird nicht mehr von jener Erden, und jenen Großheiten geredet, von welchen doch in alter heiliger Schrifft so vil Weesens ist gemacht worden; und die Versprechungen, so uns nunmehro von denen Englen verheissen werden, erklären genug, daß die alte Hochheiten nichts anderes, als ein Schatten, und Vorbedeutung der neuen waren. GOtt will uns nur auf einerley Weiß groß haben: und da der Sohn GOttes sich für uns zu verkleinern angefangen, hat er uns zugleich angedeutet, daß er unsere Hoffnung durch andere Weeg anführen wolle.

Zacharias ab diser Seltsamkeit erstaunend, begehrte nach Brauch selbiger Zeiten von dem Engel eine Vergwissung, Krafft welcher er einer so seltsamen Verkündigung einen Glauben konte beymessen: Woher soll ich das wissen? dann ich bin alt, und mein Weib ist zu ihren Tägen kommen, v. 18. Ich bin alt, sagte er, und mein Weib ist nicht mehr jung; wie kan ich dann vergwisset seyn; daß ich in meinem Hertzen deme zusagen solle, was ich höre? der Engel, damit er ihn versicherte, widersetzte: Sihe du wirst Sprachloß seyn, und wirst nicht reden können, biß auf den Tag, an welchem dises geschehen wird, v. 20. Dieweilen du, O Priester gleichsam ein Pfand und Versicherungs-Zeichen forderest, um den Worten deß Engels Gabriels zu glauben: so stelle ich dir in disem Augenblick den Gebrauch der Zungen ein, und wirst kein Wort mehr aus deinem Mund bringen, biß auf jene Stund, in welcher meine Wort werden bewähret, und vollzogen seyn. Nach disem verschwunde der Engel, und Zacharias theils Erstaunung- theils Freuden-voll gienge aus dem Tempel, und da er wolte, aber nicht mehr kunte reden, bediente er sich deß Winckens um mit denen Seinigen zu reden, die auf ihn gewartet hatten: er winckte ihnen, und blib stumm, v. 22. und kunte ein jeglicher aus der Verwirrung seines Angesichts, der Zungen, und deß Gangs leichtlich abnemmen, daß er ein Gesicht im Tempel gesehen, und sich mit ihme etwas wichtig- und besonderes müsse ereignet haben.

Die Schrifftausleger stellen die Frag: ob Zacharias, weilen er an denen Worten deß Engels gezweifflet, und ein Zeichen zu seiner Versicherung verlanget hat, dessentwegen gesündiget habe? Dise Frag aber ist nicht unleicht zu beantworten, und zu erörteren; dann obwohlen Zacharias in dem Tempel, und gantz nahe bey dem Orth, wo GOtt zu reden pflegte, mithin keine Blendereyen kunten Statt und Platz finden, ohne einziger Zweiffelhafftigkeit denen Worten deß Engels hätte glauben sollen; weilen aber der allmächtige GOtt biß dorthin allzeit, und gemeiniglich seine Offenbahrungen mit ein so andern Zeichen zu bestättigen pflegte; und dessentwegen vilen andern heiligen Leuthen, damit sie selben einen sichern Glauben beymessen kunten, erlaubet ware, auch so gar Wunderzeichen zu begehren; dessentwegen hat der gute Priester Zacharias entweders gar keine Sünd, oder nur ein gar geringe an sich gezogen, nemlich durch ein leicht vergebliche Unachtsamkeit, weilen er, weder die Zeit, noch das Orth deß gehabten Gesichts beobachtet hat. Dannenhero möchte ich zum Beschluß dises ersten Theils vil lieber fragen, warum der Engel unter so

völlen Zeichen, mit welchen er dem Priester seine Wort kunte bekräfftigen, ihme das Zeichen der Stummheit gegeben habe? Unter unsern Lehreren finde ich keinen, der disen Zweiffel auch nur auf die Bahn bringe, oder vortrage: dessentwegen O ihr gelehrte Rabiner, und Schrifft-erfahrne Meister! saget, so ihr etwas wisset, was uns disen Zweiffel ein wenig erläutern kunte. Mühseelige Juden! ihr empfindet den Streich gar merckich, dannoch suchet ihr mit einem hartnäckigen Gesicht nichts dergleichen zu thun: ihr wollet dessenthalben euch nichts mercken lassen. Aber wisset, da der Vorlauffer Christi angekündet wird, erstummen eure Priester; das alte Priesterthum verliehret die Red, nur allein dessentwegen, dieweilen das Gesatz und die Propheten nur biß auf Johannem reichen, Luc. 16. v. 16. weilen das Gesatz, und die alte Prophezeyhungen in Johanne dem Vorlauffer ihre Zeit endigen, und andere Priester, andere Gesätz, und Propheten eintretten müssen, um das Volck zu unterweisen, die Schrifft auszulegen, und von dem Reich GOttes zu predigen. Zacharias, wie die Schrifftausleger anmercken, will so vil sagen, als Memoria, die Gedächtnuß: Elisabetha wird verdolmetschet ein Eyd-Schwur, Juramentum: und Johannes gratia Dei, die Gnad GOttes: und dises nicht ohngefehr, nein, sondern damit einem jeden kund wurde, daß GOtt, ingedenck deren denen alten Patriarchen und Propheten geschwornen Verheiß- und Versprechungen, den Welt-Heyland zu senden, als er selbe endlich zu erfüllen sich beliebt, verordnet habe, daß Johannes von dem Zacharias und der Elisabeth solle gebohren werden, damit er allem Volck predigen, und ankünden solte, daß allbereit die glückseelige Zeit der geschwornen Versprechungen, und göttlicher Treue, samt der Gnad schon seye angekommen. Da Johannes diser Gnad vorlauffete, wurde er mit selber erfüllet; mit diser machte er das alte Gesatz, und die Priesterschafft stumm und Red-loß, und wegen diser wurde der grosse Johannes von dem Engel vorgesaget, und von Christo angeprysen. Er war an allen übrigen Gütern arm, nur dises ausgenommen, welches uns wahrhafftig groß, das ist, groß vor GOtt machet. O uns Glückseelige! wann wir die neue Hochheit, welche uns das Evangelium lehret, recht begreiffen und verstehen.

Zacharias nach geendigter Wochen in dem Tempel kehrete zuruck auf das Gebürg in seine Stadt, und Elisabeth empfienge in ihrem unfruchtbaren Alter; und war schwanger, und verbarge sich fünff Monath lang, Luc. 1. v. 24. das ist, weilen sie alt, und dannoch würcklich schwanger gienge, hat sie sich mit einer gewisen Lehr-vollen Schamhafftigkeit aller Augen auf fünff Monath lang entzogen. Allein sie wurde von einer, zwar nicht alten, doch gleichermassen schwangern Jungfrauen geoffenbahret. In dem sechsten Monath der Schwangerschafft Elisabeth ist Mariä von obenher die Mutterschafft angekündet worden; und dieweilen ihr göttlicher Sohn noch in Mutter Leib etwas würcken wolte, aus welchem die Welt zu erkennen anfangen solte, daß GOtt schon würcklich auf der Welt seye; hat er seine Mutter angetriben, und ihr so wohl Muth als Kräfften verlyhen, sich von Nazareth aufzumachen, und einen Weeg von mehr als dreyen Tagreisen anzutretten, um ihre Baaß Elisabeth zu besuchen, und von ihr, was einer Mutter oblige, zu erlernen. Die Jungfrau begabe sich auf den Weeg, und gieng eylends auf das Gebürg, v. 39. sie wendete sich gegen den Befreundē, und beschleinigte ihren Berg-Gang, weilen einerseits die Gnad aus Antrib GOtt deß Heil. Geistes keine Verweilung oder Saumseeligkeit zulasset; anderseits aber die Weibs-Bilder, wie der Heil. Ambrosius saget, spath aus dem Hauß, das ist, langsam und behutsam müssen aus dem Hauß gehen, eylfertig aber in ihre einsame Wohnung von dem offentlichen Platz widerum zuruck kehren sollen: feræ in domo, sed festinantes in publico. Die Jungfrau gantz froh, daß sie die Behausung Elisabeth erreichet, grüssete sie: Beyde grosse Mütter haben sich an einander zärtiglich umarmet. Wer aber wird aussprechen, was himmlische Süssigkeiten, und ausserordentliche Anmuthungen sie in diser beyderseitigen, und ihnen allein bewusten Umarmung gefühlet haben? Ich will nur etliche wenige Sachen anmercken, sintemahlen es eine Nachlässigkeit wäre, selbe mit Stillschweigen zu umgehen. Das erste ist die Zusammenkunfft, und Gesellschafft zweyer Müttern, deren eine unfruchtbar, die andere hingegen eine Jungfrau; beyde inzwischen mit zweyen grossen Kindern schwanger giengen; aber auf eine unterschidliche Wunder-volle Weiß. Die Alte und Unfruchtbare ware schwanger, Krafft eines Miraculs deß alten Testaments, welches sich schon öffters ereignet hat; die Jungfrau ware schwanger, vermögeines Miraculs deß neuen Testaments, welches aber noch niemahl ist erhöret worden. Jene wurde schwanger, damit in Johanne die Fruchtbarkeit der Synagog geendiget wurde: dise aber, damit in Christo JEsu der Fruchtbarkeit unserer Kirchen ein Anfang gemacht wurde; welche, damit sie noch herrlicher würde, ihren Ursprung und Herkomen von einem König, und einer Königin, so beyde Jungfrauen, nemmen muste. Wer ein Liebhaber ist, das Herkommen und den Ursprung deren Fürstenthümer, und Reichen aufzusuchen,

chen, beobachte diſen, allermaſſen er mir überaus ſchön zu ſeyn vorkommet. Andertens iſt ſehr würdig zu beobachten, daß, da beyde, die unfruchtbare Alte ſowohl, als die Jungfrau jedermänniglich ihre Schwangerſchafft zu verbergen ſuchten, eine die andere von weitem offenbahrte, und auf eine verwunderliche Weiß ihr Geheimnuß einander an Tag gaben. Die Jungfrau gehet von Hauß, damit ſie die Unfruchtbare bey ihrer Geburth bediente, die Unfruchtbare aber, im erſten Anblick der verehlichten Jungfrauen, ſchrye auf: Gebenedeyt biſt du unter den Weibern, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs: und woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir komme, v. 42. & 43. O gebenedeyte unter denen Weibern! Und woher kommt mir diſe Gnad, daß die Mutter meines HErrn mich zu ſehen komme? was ſeynd diß für für Reden? und woher weiſt du, O Eliſabeth! daß diſe Jungfrau eine Mutter ſeye, und zwar eine Mutter GOttes? und du O Maria! wie ware dir bewuſt, daß diſe deine betagte Baaß eine Mutter ſeye? und eine Mutter deß Vorlauffers deines Sohns, welcher du bey ihrer Geburt aufzuwarten. auf diſen Berg gekommen biſt? weiſt ſonſten niemand anderet, was ihr wiſſet? und gleichwohl machet ihr diſes Geheimnuß ſo laut und kundbar? aber auch in dem Reich Chriſti fliegen die Neuigkeiten gantz eylend herum; aber O mit was mercklichem Unterſchied, als anderſtwo! in andern Reichen werden Couriers, das iſt, reitende und lauffende Botten abgeordnet, in dem Reich Chriſti aber die Englen; anderſtwo lauffet der Ruff, da der Glaub; anderſtwo werden Mähr- und Unwahrheiten ausgeſträuet, hingegen wird hier nichts als die ungezweiffelte Wahrheit geoffenbahret, und deſſentwegen, wann anderſtwo, nur jene betrogen werden, die allzu vil glauben, wird hier nur der jenige betrogen, welcher zu wenig glaubet. Glückſeelig iſt in einem ſolchen Reich zu leben, wañ man anderſt nach der Form und Geſätzen deſſelben zu leben trachtet.

Drittens beobachte ich, daß auf die beyderſeitige Begrüſſung deren Müttern, auch die Kinder in Mutter Leib ſich einander gegrüſſet haben: das Kind der Unfruchtbaren, da es die Herannäherung deß Sohns der Jungfrauen wahrnahme: iſt mit Freuden aufgeſprungen: hat frolocket, iſt aufgehupffet, und hatte auch Urſach zu frolocken; dann es geſchahe, daß es vor dem gewöhnlichen Alter mit dem Gebrauch deß Verſtands begabet, mit dem Geiſt der Weiſſagung begnadet, und mit der Gnad iſt geheiliget worden; und wuſte ſchon dazumahl, daß es erkieſen wäre, die Weeg der annahenden Sonne der Gerechtigkeit zubereiten, und allen Adams-Kindern zu verkündigen, ſie ſolten nur freudig gebohren werden, weder ſich deren jenigen groſſen Ublen halber förchten, zu welchen das menſchliche Geſchlecht verdammet wäre; dieweilen alle, wann ſie gebohren werden, von der Sünd zu der Gnad, und von der Dienſtbarkeit zu der Freyheit und zu dem Reich können wider gebohren werden. O herrliches Reich! in welchem alle zum Reich gebohren werden, und der gebohren wird, erfahret die Zäher ſeiner Kindheit gantz Freuden-voll zu ſeyn. Als die Jungfrau vermerckte, daß ſie für eine Mutter ausgeruffen werde, die der Welt ein ſo neues, und groſſes Wunder zu gebähren erkieſen wäre, ſchrye auch ſie auf, und ſagte: Mein Seel macht groß den HErrn, v. 46. das iſt, alles was in mir iſt, ſolle ich anwenden, die Großheit deß HErrn zu erhöhen, und kund zu machen, dann mein Geiſt, und der Obertheil der Seelen diſer armen Magd, iſt von Anbeginn aufgeſprungen, und ſpringet noch auf, frolocket, und erfreuet ſich, nicht in ſich ſelbſten, ſondern in ihrem GOtt, welcher mein Heyland, und mein Sohn iſt. Er allein, da er mich zu der Würde ſeiner Mutter erhoben, hat gemacht, daß alle Geſchlechter, und alle Zeiten, mich ſeelig ſprechen werden, v. 48. nemlich, ſie werden ein ſonſt gemeinen Nahmen mir allein zueignen, und mich die ſeelige, oder die allerſeeligiſte Jungfrau nennen; und diſer hat mit der Stärcke ſeines unüberwündlichen Arms die Gewaltige vom Stuhl abgeſetzet (das iſt, die Sünd und die Höll) und hat die Demüthigen erhöhet, das iſt, ſich über die gedemüthigte, und abgeſtraffte Kinder Adams erbarmet, und rüſtet ſich ſchon alle ſammentlich von ihrem Fall aufzurichten, und biß in den Himmel zu erhöhen. Glückſeelige Mütter! die ihr in Krafft jener Kinder, welche ihr noch im Leib traget, ſo wichtige Neuigkeiten der Welt zu erzehlen wiſſet; in Krafft jener Kinder, ſprich ich, welche ſchon vor ihrer Geburt ſo groſſe Freuden vor ihnen herſchicken, und kund machen, daß GOtt in euch allbereit das alte Geſatz abzuthun anfange, und da der erſten Mutter iſt geſagt worden: In Schmertzen wirſt du deine Kinder gebähren, wird euch verlyhen und zugegeben, ſingend und frolockend zu gebähren.

Zweyter Absatz.

Von seiner Geburt.

NErckwürdiger aber als alles andere ist die Geburt Johannis. Nach erfüllten Monathen ist Elisabeth in ihrem eiß-grauen Alter Kinds-Mutter worden. Es brache der achte Tag an, in welchem das Kind nach dem Gesatz muste beschnitten, und ihm der Nahmen geschöpffet werden. Die zu disem Festin eingeladen und angekommene Nachbarn und Verwandte, wolten das Kind mit dem Nahmen deß Vatters, Zacharias nennen; aber die Mutter, wie? sagte sie, Zacharias wollet ihr das Kind neñen? mit nichten! es ist keine Zeit mehr für dergleichē schon veraltete Nähmen; der Nahmen meines Sohns ist Johannes, u. **Johannes soll er genennet werden**, Luc. 1. v. 60. Jene widersetzten: daß der Nahm Johannes in disem ihrem Land und Orth gar zu frembd und unbekannt seye; sie hätten wohl auch dazumahl sagen können, in der gantzen Welt seye diser Nahm unbekant; weilen aber die Mutter beständig darauf verblibe, giengen alle zum Vatter, und fragten ihn, wie er das Kind wolte heissen lassen? Zacharias, sintemahlen er noch nicht reden kunte, liesse ihm ein Schreib-Täfelein bringen, schrib, **und sprach, Johannes ist sein Nahm**. v. 63. Der Nahmen meines Sohns, welchen ich nicht ausgesunnen, sondern von dem Himmel überkommen hab, ist Johannes; und Johannes soll ergenennt werden. Nicht allein die Menschen, sondern auch GOtt hat ein grosses Absehen auf die Nähmen; die Menschen, weilen sie auf Erden sich ein Nahmen machen, und ansehnlich wollen genennet; GOtt aber, damit die Sachen beschriben, entschiden und verstanden werden. Wann einem in einer Familia oder Freundschafft ein Nahm, den schon andere aus selber öffters geführet haben, zugegeben wird, so sagt man insgemein: Er will seinen Vor-Vatter, oder Vor-Bruder, Vetter oder andere Vor-Eltern widerum erneuren. GOTT aber wolte nicht daß Johannes einen aus seinen Vor-Eltern erneuren solte, sondern daß er mit seinem Nahmen auf die Erneurung der Welt deuten solte: zumahlen er mit seinem Nahmen jene allbereits gegenwärtige Gnad, Krafft welcher die gantze Welt ist erneuret worden, angedeutet hat. Kaum hatte der stumme Zacharias den Nahmen Johannes ausgeschriben, als ihme augenblicklich, gleichsam bey Verzeichnung der letzten Silben, **sein Mund und seine Zung aufgethan ward**, v. 64. Er hat die Gnad, so in ihrem Reich schon zu würcken anfienge, alsobald gefühlet; nach gelöster Zungen, wie ein Mensch der sich zwischen der Nacht und dem Tag, das ist, dem alten und neuen Volck, zwischen der Dienstbarkeit, und der Freyheit befindet, mit nassen gegen dem Himmel erhebten Augen geredet und gesprochen: **Gebenedeyt sey der HERR, der GOtt Israel; dann er hat heimgesuchet, und erlöset sein Volck**, v. 68. Gebenedeyt und gepryseñ seye GOtt ohne End, welcher, gleichwie er unserm Vatter Abraham geschworen hat, also auch noch in meinen Tägen, und bey meiner Lebens-Zeit sich beliebet hat, uns so gnädig heimzusuchen. Und ich bin jener Glückseelige, den das Glück getroffen hat, die über uns herabgekommene göttliche Erlösung mit Augen anzusehen, und allbereit an der Stirne meines Kinds die aufgehende Morgen-Röthe der neuen Sonne, und deß allgemeinen Jubels der Welt zu erblicken. O seye sodann zu allen Zeiten gebenedeyet mein GOtt! und du O Kind! mache dich nur freudig auf zu dem Beruff, welcher auf dich wartet! **dann du wirst vor dem Angesicht GOttes hergehen, seine Weeg zu bereiten**, v. 76. das ist, du bist auserwählet der Soñen vorzugehen, und den Weeg bey schon anruckendem Liecht zubereiten. Gebenedeyt, gebenedeyt! auf disen Lied einer so unbekannten und neuen Reim-Kunst erstauneten die Haußgenossene, die Benachbarte, und das gantze Judenland. Ja alle entsetzten sich ab einer solchen Neuigkeit der Sachen und der Wundern. Es sagte einer zu dem andern, und der es nicht mit Worten redete gedenckte bey sich selbsten: **Was wird aus disem Kind werden?** v. 66. Brüder! Schwestern, hier seynd grosse Wunder-volle Ding zu sehen! die Unfruchtbare gebähren, die Jungfrauen empfangen, die Priester erstummen, und die Stumme reden; was wird doch einstens aus disem Kind Johannes werden? als bey dessen Geburt solche Sachen sich zutragen? Liebste! leser eure Prophezeyhungen, höret und erweget nur wohl die Wort dises eures stummen Priesters, welcher allein die Red bekommet, da er von dem Messias zu reden anfanget; und ihr werdet in Erkanntnuß kommen, daß Johannes kein anderer, als der Vorlauffer Christi seyn werde, und dessentwegen wird er groß seyn über alle Grosse eures Gesatzes; wann aber der Vorlauffer so groß ist, schliesset alsdann von selbsten, wie groß jener König seyn werde, welcher nach seiner von dem ewigen Liecht auf der Erden ein Reich aufzurichten, ankommet.

Dritter Abſatz.

Von ſeiner Lebens Arth.

GRoß derohalben ware, wie wir geſehen haben, der Pracht und die Zuruſtung der Empfangnuß und der Geburt Johannis; jetzt laſſet uns ſehen, wer er mit der Zeit worden, und was für eine Lebens-Arth er gefuhret habe. Die Evangeliſten ſagen, daß er ſich in eine unweit von dem Fluß Jordan entlegene Wuſten begeben habe; ſie ſagen aber nicht, wann, wie, oder warum er ſich, da er das Reich Chriſti verkundigen muſte, in einer Einode zu leben abgeſonderet habe; was aber die Evangeliſten mit Stillſchweigen umgangen, das erſetzen die Ausleger, welche ſich auf die hinterlaſſene Schrifften Nicephori, Cedreni, und Petri Alexandrini grunden, ſo alle von der anderten allgemeinen Kirchen-Verſamlung ſeynd approbiret und gutgeheiſſen worden; und was ſagen diſe? Der eyferſuchtige Herodes, wie wir ſehen werden, lieſſe nach der Ankunfft der dreyen Weiſen, damit er ſich der Cron verſicherte, alle unſchuldige Kindlein in Bethlehem durch einen erbarmlichen Tod hinrichten und aufmetzgen, und weilen ihme ſchon ehevor die Wunder Ding, ſo ſich bey der Geburt Johannis ereignet hatten, zu Ohren gekommen, faſſete er den Argwohn, als muſte Johannes der von denen Weiſen aufgeſuchte Konig ſeyn; und obwohlen Johannes nicht in Bethlehem gebohren worden, ſchickte er nichts deſtoweniger ſeine Leuth aus, auch diſen umzubringen. Deſſen iſt Eliſabeth bey Zeiten gewahr worden; derohalben flohe ſie eylfertig mit ihrem Kind, das noch nicht zwey gantzer Jahr alt ware, und verbarge ſich in denen Waldern der nachſten Geburgen; ſie ernahrete alldorten ihren koſtbaren Sohn, ſo gut ſie kunte, und bewunderte die heimliche Weeg der Vorſichtigkeit, welche mit dergleichen Strengheiten die erſte Perſohn deß neuen Reichs GOttes herzurichten begunte. Innerhalb viertzig Tagen hat die gute Eliſabeth vor Alter und Noth, in der Einode ihr Leben beſchloſſen: Zacharias ihr Mann wurde noch vor ihrem Tod von dem grauſamen Herodes, welcher ihme die Flucht deß Kinds zumeſſete, getodtet; und Johannes in ſeiner Kindheit beyder Eltern beraubet, hat in einer Hohlen, da er nichts von diſem Leben, als ein traurige Stille, die Einſamkeit, und den Schrocken einer Wuſteney erkennete, ruhend in der Schooß der eintzigen Vorſichtigkeit GOttes, mitten unter denen wilden Thieren gelebet; iſt unter denen Baumen auf den oden Stein-Klippen, und nach erkenntem gottlichen Willen biß auf das dreyßigiſte Jahr ſeines Alters allda verbliben, wo ihne ſeine Mutter in einem Buß-Leben hinterlaſſen hat; und in was für einem Buß-Leben? ein rauh-haariges Fell eines Camels war ſein Kleyd, die Heuſchrecken, welche unter denen Geſtrauſſen herum ſpringen, das Honig, welches von denen Baumen abtropffete, das Waſſer, ſo von denen Stein-Klippen herabfallete, waren ſeine Nahrung; der feuchte und harte Erdboden ſein Ruhe-Beth; eine wuſte und traurige Hohlen ware ſein Wohnung, das Gebett ſein Unterhaltung, und ſein gantzes Leben nichts anderes, als ein ſtates Betrachten, Leyden und Stillſchweigen, und diſes alles, biß auf das dreyßigiſte Jahr, vor welchem Jahr er weder die Juden unterwiſen, weder dem Volck geprediget hatte. Wer faſſet diſe diſe Auferziehung, welche GOtt mit Johanne vorgenommen hat? Johannes muß der Vorlauffer Chriſti zum Reich ſeyn, und verbleibet gantzer dreyßig Jahr in einer Hohlen. Johannes muß dem Volck predigen, und es in denen hochſten Dingen unterweiſen, und diſes ohne vorhergehender Schul, ohne Bucher, dann er wurde unter denen wilden Thieren auferzogen. Mein HErr! wann du dir in der Wildnuß und Einode einen Vorlauffer zubereiteſt, was für Vorbereitungen erforderest du von uns, damit wir zu jenen Verrichtungen, zu welchen du uns beruffeſt, tichtig werden? Wohl ein ſchone Lehr vor den jenige, welcher ſich zum Predig-Ambt bereitet. Die heilige Vatter ſagen allhier, daß eben deſſentwegen, dieweilen Johannes ein Vorlauffer Chriſti, und Lehrer deß Volcks ſeyn muſte, GOtt gewollet habe, daß er von Kindheit auf von aller Welt entfernet auferzogen wurde, und in den Finſternuſſen deren Wildnuſſen aufwachſen ſolte; und diſes aus zwey Urſachen: die erſte iſt, weilen Johannes als der Vorlauffer Chriſti die Buß, welche dem Heyl, und der Gnad unempörlich vorgehet, predigen muſte; nun aber, alldieweilen einer, der ſich gleich andern, eytel, und frech auffuhret, und mit allen Bequemlichkeiten, und weltlichen Gelüſten ſich erſattiget, die Buß nicht wohl predigen, und ſeine Zuhorer zu einem wahren Zaher-Guß vermogen wird: deſſentwegen iſt Johannes zur Vorbereitung, und zu einer Schul ſeines ſo hochwichtigen Ambts die einſame deren Walderen, eine Traur-volle Stille der Hohlen und alle Strengheit eines bußfertigen Lebens beſtimmet worden; daß alſo ſein bloſſes Anſehen, ſeine eintzige Gegenwart das gantze Iſrael zur Zerknirſchung zu bewegen genug ſeyn kunte. Und wahrhafftig, es kunte nichts anderes, als eine Zerknirſchung erfolgen, in anſehen eines Menſchen, der miraculoſer Weiß gebohren wor-

worden, und nicht minder miraculoß ist aufgewachsen, eines Menschen, der mit einem rauhisten Buß-Kleyd bedecket, nichts anderes, als was ihm die Wildnuß darreichete, geessen, und getruncken hat, eines Menschen, sage ich, der wie ein aus dem Paradeyß verstossener Adam, mit Fell und Schröcken bedecket, mit denen Augen, und allen seinen Gebärden zur Buß annahnete, und die Buß predigte. Die andere Ursach ist, weilen das Reich Christi, welchem Johannes vorlauffete, sich nicht auf die Stärcke der Waffen, oder einer menschlichen Macht, wohl aber auf die Kräfften der Wahrheit gründen muste; und dieweilen der Wahrheit, wie es leyder die Erfahrnuß gantz handgreifflich weisset, wenig oder gar kein Glaub gegeben wird, sie komme dann von denen Wolcken, das ist, von sichern, und alles Argwohns einer menschlichen List, und Verständnuß freyen Orthen; dessentwegen hat JEsus Christus, welcher das Reich der Wahr- und Weißheit aufzurichten vom Himmel stige, nicht wollen, daß sein Vorlauffer von denen hohen Schulen oder Universitäten der menschlichen Wissenschafften, sondern aus denen Wäldern, und Höhlen, lauter aufrichtigen, und Betrugs-freyen Oerthern hervorkommete; und O was Erstaunung muste nicht jener Mensch bey allen, die seine Predigen anhöreten, verursachen, welcher in der Schul der Einöden, und deß Stillschweigens unterrichtet, von der Höhlen sich hervor begabe, das Reich GOttes zu verkündigen, und nach gendigter Predig, in selbe widerum zuruck kehrete, als wuste er gleichsam in der gantzen Welt keinen andern Weeg, dann disen allein. Aus disen bestgestellt, und zur Sach sehr gereimten Ursachen, kan derjenige vil abnehmen, welchem das Ambt, das Evangelium und Reich GOttes zu verkündigen obliget. Wir aber, um gemäß unseres Vorhabens, disen Puncten zu beschliessen, können gantz sicher eintragen, und vest stellen, daß die Großheit Johannis, nicht eine Großheit der Dapferkeit in dem Krieg, oder menschlicher Wissenschafften, oder Reichthumen, oder Stärcke, oder einer irrdischen Macht, sonderen eine Großheit deß Geists, der Gnad, der Heiligkeit, ja mit kurtzem, eine Evangelische Großheit gewesen seye, die doch wenig, oder gar nicht geschätzet, wo nur eine grosse Hoffart, oder übergrosse Kühn- und Vermessenheit verspühret wird.

Da endlichen Johannes zwischen denen starck-finstern Wäldern das dreyßigiste Jahr erreichet hatte, gienge er aus der Wildnuß, und fienge an nach dreyßig-jährigem Stillschweigen, und eben so langer Bewohnung einer Höhlen das Ambt eines Vorlauffers zu vertretten, und bey denen Uferen deß Jordans zu predigen. Nun was wird dann jener predigen, was wird er reden, was für Worten wird er sich gebrauchen, der die Stell eines Fouriers, oder Quartier-Meisters der ankommenden Sonnen vertrittet, und dem auf so vilerley Weiß versprochenen Reich Christi den Weeg zubereitet? wenig ist von seinen Predig-Lehren in dem Evangelio zu lesen, und kan alles in folgende wenige Wort zusammen gezogen, und verfasset werden: **Thut Buß, dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen, Matth. 3. v. 2.** O Kinder Israel! auserwählte Abstammung Abrahams, eröffne deine Augen, gehe in dich, seufftze und würcke Buß, dann das Reich GOttes, die Gnad und das Heyl ist nahe; der versprochene Heyland ist allbereit gebohren worden, und **stehet mitten unter euch den ihr nicht kennet, Joan. 1. v. 26.** obwohlen ihr ihn nit sehet, ist er nichts destoweniger mitten unter euch, und bezeichnet die Erden mit seinen göttlichen Fußstapffen. Also redete Johannes gantz gemein, und einfältig; wer ist aber, der nicht in dergleichen Materi vil weitschichtiger, weit tieffsinnigere Sachen, und mit mehr ausgesuchter Zierlichkeit deren Worten wurde geredet haben? und gleichwohl ist Johannes nur in- und mit diser Einfalt seiner Worten der Vorlauffer gewesen; und O wie gut hat er dise Stell vertretten! nachdem der Ruff erschollen, daß Johannes, ein Sohn Zachariä deß Priesters, welcher schon gestorben zu seyn geglaubet war, die Ankunfft deß Messiä nahe bey dem Fluß Jordan predigte: **Da gieng gantz Jerusalem zu ihm hinaus, u. das gantze Jüdische Land, und die gantze Gegend an Jordan, Matth. 3. v. 5.** Da sie aber einen Menschen ersahen, der von Jugend auf kein andere Saug-Brust gehabt als die harte strenge Buß, da sie eine aus der rauhen Schul deß Stillschweigens erschallende Stimm höreten: da sie Wort vernahmen, dergleichen sie von ihren Schrifftgelehrten noch niemahl gehört haben; da ihnen gesagt wurde, daß der versprochene König deß Jüdischen Lands schon auf der Erden seye, und daß der Weeg und das Mittel zu ihm zu kommen, und ein Mitglid seines Reichs zu werden, das Weynen und die Buß seye, so wurden sie, obwohlen kein einziges Wunder, mit welchen sonsten GOtt die Stimm seiner Propheten zu bekräfftigen pflegte, von ihme gesehen worden, nichts destoweniger, und weit mehr, als wann auch die gröste Miracul geschehen wären, von der Heiligkeit deßjenigen Angesichts, welches sie niemahl ohne innerlicher Zerknirschung ansehen kunten, häfftigist eingenommen; sie wurden auf die Stimm und Hall jener Zungen, welche mehr donnerte, als, wie andere Menschen, redete, gäntzlich beweget; sie erstaunten

ten

ten in Ansehung eines Menschen, welcher je mehr er in seinem Angesicht die äusserste Strengheit anzeigte, desto klärer an Tag legte, daß er vom Himmel gesandt seye. Sie verwunderten sich darüber; sie schweigten; und sich sowohl ihrer selbsten, als ihrer bißherigen Wercken erinnerende seufftzten und traureten sie mit Schmertzen; und dieweilen Johannes das Volck zu jenem wahren Tauff, der in kurtzem von Christo muste eingestellet werden, zu bereiten, ein blosse Ceremoni, oder besser zu reden, eine Gestalt deß Tauffs hatte eingeführet; also giengen alle Völcker, die schockweiß die Predigē Johannis angehört hatten, mit weynenden Augen, und zerknirschtem Hertzen ihre Sündē zu beichten, v. 6. und da sie bekennten eine Reinig- oder Abwaschung vonnöthen zu haben, liessen sie sich im Jordan tauffen, ibid. nemlich in dem klaren Wasser deß Fluß Jordans, von dem unschuldigen Buß-Prediger Johannes, welcher auch dessentwegen der Tauffer genannt worden. Wann ich kunte, wolte ich gar gern die Synagog, und ihre Lehrer fragen, wie sich die Juden zu einer solchen neuen Ceremoni verfügen, selbe haben annemmen und gut heissen können, da doch Moyses in seinem Gesatz weit andere Abwaschungen, und Reinigungen von denen Sünden vorgeschriben hatte? Andere heilige Ceremonien einführen, als welche Moyses vorgeschriben hat, ware eben nichts anders als eine sündhaffte Unternehmung wider das Gesatz. Wie hat dann Jerusalem und das gantze Jüdische Land zu einer solchen Unternehmung sich anmassen, und so zahlreich einfinden können? Allein wer hat demjenigen widerstreben können, welchen die Sonn der Gerechtigkeit vor seiner hergesendet, mit dem Befehl, daß er verkünden solle, was gestalten die Stund schon angekommen seye, in welcher der Schatten, und die Figuren oder Vorbildungen deß alten Gesatzes von sich selbsten zu verschwinden und abzunehmen angefangen. In Wahrheit, Johannes verrichtete sein Ambt so wohl, daß er, obwohlen in den menschlichen Wissenschafften gantz unkündig, nichts destoweniger alle schweigen machte, und mit seiner blossen Gegenwart, wann er von seiner Einöde sich offentlich sehen liesse, ohne Widerred beweisen kunte, daß kein so hocher Stand oder einiges Ambt von dem Moyses habe können eingestellet werden, welches ihme den Vorzug streitig zu machen fähig wäre. So klein als sich Johannes immer machte; wurde er doch von jedermänniglich dazumahl mehr als der grosse Gesatzgeber Moyses geschätzet und angesehen. Doch aber ist die von ihm gemachte Hochschätzung deß Volcks keineswegs das rechte Maaß der Großheit Johannis. Wer da ein unverfälschtes Maaß nemmen will, wer, und wie groß ein Mensch seye, der beobachte, was er von sich selbsten halte. Niemand in gantz Judenland ware, welcher dazumahl entweder Krafft von sich selbst eingenommenen Augenschein, oder wegen deß grossen Ruffs, Johannem nicht für einen absonderlichen, und auf der Erden Israels niemahls noch gesehenen Menschen gehalten hatte: einige vermeinten, er wäre ein in menschlicher Gestalt vom Himmel gekommener Prophet: andere glaubten, er seye Elias, und von dem irrdischen Paradeyß wider in die Welt ankommen: etwelche hingegen, da sie alles überlegeten, er müsse nothwendig der versprochene Messias selbsten seyn; dann, obwohlen die Armuth, die Strengheit, die Buß, und Entfernung von allem irrdischen Vergnügen keiner gern in seinem Hauß sihet, wann jedoch dergleichen Tugenden in andern gesehen werden, wird sie niemand ansehen ohne die Augen unter sich zu schlagen, und das Haupt aus Ehrenbietigkeit und Ehrforcht zu neigen. Nun aber weilen ihn das Volck mit voller Begierd anhörete, seinen Worten gäntzlichen Glauben beymessete, und willführig ware, was immer für ein Gesatz von ihme anzunehmen; wie hat sich Johannes aufgeführet; was hat er gethan? da er sahe, daß er seiner Persohn so wohl als seinen Predigen ein genugsames Ansehen und Glauben verschaffet habe, und besorgte, es möchten sich einige, seine Persohn betreffend, verstossen und irren, hat er allen irrigen Wahn von seiner Persohn abzuwenden allmöglichen Ernst und Fleiß angewendet, mithin auch seine Predigen dahin eingerichtet: er sagte demnach erstlich, habet acht, O Juden! und irret euch nicht, ich bin nicht Elias, ich bin kein Prophet von jener alten Reyhen, wie ihr glaubet, noch weniger bin ich Christus, den ihr erwartet: und weilen sie fragten, wer bist du? Joan. 1. wer bist du dann? der du uns von so hochwichtigen Sachen predigest, und dannoch kein Prophet bist? antwortete Johannes: Ich bin eine Stimm deß Ruffenden in der Wüsten. Joh. 1. v. 23. Ich bin nichts anderes, als die Stimm jenes Worts, eines Sohn GOttes, der sich durch meinen Mund zu euch zu reden beliebet, und bin nicht werth, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse, ibid. v. 27. Es ist wahr, ich gehe vor ihme her, ihme den Weeg, und eure Hertzen zu Erlangung deß Heyls, welches er euch zu bringen kommet, zu bereiten: wer ist aber, den er nicht seiner Natur nach so wohl, als an Verdiensten unendlich weit übertrifft? Andertens, als Johannes eines Tags von seinem Felsen hinab in Galgala einer unzahlba en Menge predigte, und JEsum mit sanfftmüthigem Angesicht, und niderträchtigen Aufzug zu ihm kommen sahe, sintemahlen er die Jahr noch nicht erfüllet hatte, um seinen Predigen einen Anfang zu ma-

machen; hatte ihn Johannes, obwohlen er ihn niemahls vorhero geſehen, augenblicklich denjenigen zu ſeyn erkennet, der ihn in Mutter-Leib mit Frolocken aufzuſpringen beweget hat; er unterbrache demnach ſeine Predig, und ruffte mit gantz ausgeheitertem, gleichſam himmliſchen Angeſicht, voll der bey ihme ſonſt ungewöhnlichen Frölichkeit auf: O Juden! O Juden! wendet eure Augen daher, wann ihr denjenigen, den ich euch verkündige, kennen wollet: ſehet hier den Sohn GOttes, welcher ſich um eures Heyls willen von dem Himmel hat herabgelaſſen: ſehet hier den Meſſias, der dem Abraham, und abermahl dem David iſt verſprochen worden: **Sehet das Lamm GOttes! ſehet den der hinweg nimmt die Sünd der Welt**, ibid. v. 29. Sehet hier das Lamm GOttes, welches gekommen iſt, ſich dem Vatter zu einem groſſen Opffer zu machen, und diſer iſt der jenige, welcher, obwohlen er ſo widerträchtig, und alleinig gehet, nichts deſtoweniger der hohe Monarch deß neuen unvergänglichen Reichs iſt.

Drittens, weilen ſehr vil aus dem Volck waren, die ſich nicht begnügten ihn offentlich anzuhören, ſondern damit ſie Johannem auch in ſeiner Wohnung hören kunten, ihme durch die Waldungen folgten, biß zu ſeiner Höhlen begleiteten, und ſich vor ſeine Lehr-Jünger aufdingten; zeigte er dannoch an allem diſem nicht das geringſte Wohlgefallen, ſondern ſchickte ſie nach und nach zu JEſu Chriſto, damit ſie ihne kennen, und aus ſeiner Beſchaffenheit, Majeſtät, und Hochheit erſehen könten, wie klein, und gering er Johannes gegen ihme wäre. Johannes haltet von ſich ſelbſten nichts, da er doch von allen hochgeſchätzet wird; und ware auch im gantzen Judenland keiner zu finden, der aus Johanne weniger machete, als Johannes ſelbſten. Sihe da das wahre Maaß der Großheit Johannis, und zugleich den wahren Entwurff der Großheit deß neuen Reichs. Sich für groß und heilig halten, und mittels der Waffen, oder Anwendung viler Koſten angeſehen und groß machen, iſt ein alte Großheit, das iſt, ein alte Narrheit der Menſchen-Kinder. Die Evangeliſche und Chriſtliche Großheit beſtehet nicht in der Hoffart, ſondern in der Demuth, nicht in der Eytelkeit, und in Lugenwerck, ſondern in der Wahr- und Weißheit; ſie beſtehet nicht in dem lären Anſehen und Scheinlichkeiten, ſondern in genauer Nachfolgung Chriſti, welcher, damit er uns alle in ſeinem Reich groß mache, geſagt hat: **Lernet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig**, Matth. 11. v. 19. Diß war die Großheit Johannis; welche uns lehret, wie klein in dem Evangelio alle Großheit diſer Welt ſeye, geſtalten alle diſe auſſer dem Reich Chriſti iſt. O wie weit anderſt, als ehevormahl fallet anjetzo im Evangelio die Welt (verſtehe was in der Welt iſt) dem jenigen in die Augen, welcher glaubet, daß das Evangelium kein Fabelwerck ſeye.

Vierdter Abſatz.

Von ſeiner Tods-Arth.

ENdlich iſt Johannes geſtorben; und damit er ſturbe, wie er gelebet hatte als ein Vorlauffer und Tauffer, was für einen Tod hat er genommen? zwey Jahr noch, das iſt, biß auf das 32te Jahr ſeines Alters hat er in der Wüſten geprediget, als er geziemend zu ſeyn erachtete, die Stimm deß neuen Reichs von der Wüſten und Einöde auch in dem Königlichen Pallaſt erſchallen zu laſſen. Nachdem der grauſame Herodes Alcalonita mit Tod abgienge, ward das Reich deß Judenlands wegen innerlichen Zwiſtigkeiten ſeiner Kinder von denen Römern in 4. Theil, ſo deſſentwegen Tetrarchien benamſet wurden, abgetheilet: Herodes Antipa genannt, den der beſte Theil deß Galiläa betraffe, führte ſich in ſelbem mehr als ein König auf, und unterlaſſete nicht denen übrigen Tetrarchien ſeiner Brüder nachzuſtreben; und dieweilen einer, der alles in ſeinem Gewalt zu haben vermeinet, keiner Sach zu ſchonen pfleget; alſo unterfienge ſich diſer Gottloſe, ſeinen Bruder Philippum den Tetrarchen in Ituräa zu verwittwen, und deſſen Weib Herodiadem ihme ſelbſten zu vermählen, und vermeinte hierdurch die Ober-Herrſchafft, und die Regierung über die andere alle erhalten zu haben. Uberlege nun die Weiß und Arth diſer Regierung, wer zu wiſſen verlanget, wie weit das heilige und liebwertheſte Reich Chriſti von allen andern übrigen Reichen unterſchieden ſeye. Johannes, als ihme diſe greuliche That, und die Aergernuß deß Volcks kund worden, hatte ſich nicht geſaumet als ein Vorlauffer, auch diſen Weeg der allerreiniſten Sonnen der Gerechtigkeit gleich und eben zu machen. Gienge demnach erſtlich aus der Wüſten in den Königlichen Hof Herodis, ſtellete ſich vor ihme, und ſagte ohne Umſchweiff: **Es geziemet dir nicht, daß du deines Bruders Weib habeſt**, Marc. 6. v. 18. Herodes! gehe in dich, ſtehe ab von deiner Liebe; ſolche Sachen wider das Ehe-Beth eines andern zu unternehmen, iſt dir keineswegs erlaubet.

Einem

Digitized by Google

Einem König, welcher sowohl vermög seiner Jugend, als auch deren Anmuthungen und eingewurtzleter Liebe ein lauteres Feur ware, in das Angesicht zu sagen: Es ist nicht erlaubet: es geziemet dir nicht: ist eine Stärcke deß Geists, welche klar an Tag gibet, wie klein und nider alle Könige diser Erden vor GOtt syen. Zu disen unverhofften Worten entbrannte Herodes. Herodias fienge an zu wüten, und Johannes wurde in den Kercker geworffen, und in Eisen und Band geschlagen. Was hilffet aber die Gefangenschafft, wann die Wahrheit, als die erste Schönheit deß Reichs Christi, auch in dem Gefängnuß nicht das mindiste von ihrem Glantz verliehret? Johannes ware in Ketten und Banden, Herodes sasse auf dem Thron, und nichts destoweniger fuhre Johannes immer fort also gleichsam in dem Reich der Freyheit zu predigen, Herodes hingegen sich gleichsam als in dem Reich der Dienstbarkeit immer zu förchten; Johannes erwise, und vertratte das Ambt eines Vorlauffers auch gefeßlet und gebunden; Herodes hingegen frey in seinem Königlichen Pallast, kunte sich selbsten nicht anderst als einen Gefangenen Ubelthäter ansehen, dann unter so vilen Reichen diser Erden ist keines so freu, und Trostvoll, als das Reich Christi. Es brache endlich der Geburts-Tag deß Herodis an: es wurde diser Tag mit grossem Pracht, mit herrlichen Mahlzeiten und lieblich-klingender Music auf das feyrlichiste begangen, welcher villeicht für einen jeden lustiger, als für den Herodes ablauffete. Es tantzete die gaile Tochter der lasterhafften Herodiadis: der Blut-schänderische König hatte ein grosses Wohlgefallen an ihr; da aber disem Mägdlein erlaubet worden, eine Schanckung zur Belohnung ihres wohlgestellten Tantz zu begehren, verlangte sie auf anstifften ihrer gottlosen Mutter nichts anderes, als das Haupt Johannis. O wie wenig giltet der Kopff eines Propheten an denen jenigen Höfen, allwo die Wahrheit nit herrschet, und den Thron besitzet, wo aber die Wahrheit nicht herrschet, O wie schröcklich seynd nicht die Propheten! sintemahlen Herodias lieber den Tod Johannis, als die ihr versprochene Helffte deß Reichs erkiesete. Auf ein so kühnes Begehren bestürtzte sich Herodes über die massen: er sahe, was er gethan hatte; und dannoch, dieweil er auch auf dem Thron ein verächtlicher Sclav seiner schändlichisten Begierden ware, befahle er, daß man das Haupt Johannis ohne Verzug herbey bringen solte. Das Ehrwürdige Haupt wurde hergebracht; Herodes sahe selbes an, erkennete seinen Fehler, und erschracke daran. Es sahe selbes auch Herodias, und weilen ihr auch das entseelte Haupt ihre Laster-thaten ernsthafft verwise, stupffte und stache sie selbes aus Rach mit ihrer silbernen Haar-Nadel widerholtermahlen. Es sahe ein solches der gantze Hof, und erkenneten alle, daß da Johannes gestorben, er um jener Wahrheit willen gestorben seye, welche allen das Leben liebreich und den Tod schätzbar machet Und damit auch ich etwas beysetze; ergreiffe ich dises lebloſe Haupt, und wolte selbes, so ich kunte, der gantzen Welt vorzeigen, mit beygefügten Worten: Sehet hier den ersten Entwurff deß neuen Reichs Christi; eines Reichs, sprich ich, in welchem aus der Buß in dem Leben, und aus der Marter in dem Tod jene Grosse hervorkommen, welche die Grosse seynd oben im dem Himmel.

Also hat gelebet, also ist gestorben der Vorlauffer unseres Heyls; der letzte Nazarener deß alten Gesatzes, und deß neuen der erste Tauffer: ein Mann, der zwar ungeschlacht, arm und Krafftloß, nach dem Urtheil eines Herodianischen Hofs, doch aber nach dem Urtheil deß Reichs GOttes aus denen Grossen diſes Reichs der erste ware. Wann derowegen die Urtheil, und das Maaß der ewigen Weißheit nicht fehlen können; O wie betrüglich und falsch seynd unsere Urtheil! und wie geschwind verschwinden in dem Evangelio alle irrdische Hoch- und Großheiten! O heiliges Evangelium! glückseelig der jenige, welcher sich durch dich aus denen veralteten, und ehvorigen Irrthumen noch bey zeiten zu winden, und herauszubringen weist.

Sechſtes

Lehr = Geſpräch.

Factum eſt autem in diebus illis, exiit edictum à Cæſare Auguſto, ut deſcriberetur univerſus orbis, Luc. c. 2. v. 1.

Es begab ſich aber in ſelbigen Tagen, daß ein Gebott ausgieng vom Kayſer Auguſto, daß der gantze Erd-Creyß beſchriben wurde.

Innhalt.

1. Wie/ wann/ und wo der neue König Chriſtus JEſus ſeye gebohren worden. 2. Wobey alle Lehr = reiche Umſtänd und Vorſtellungen einer ſo auſſerordentlichen Geburt erweget werden. 3. Sonderlich aber wird der Entwurff eines Königs abgezeichnet / welcher einerſeits nicht leicht ärmer / und verächtlicher / anderſeits aber nicht leicht glorreicher hätte können gebohren werden. 4. mit Auflöſung der Urſachen/ warum der Weeg in Himmel ein Creutz = Weeg ſeye.

Eingang.

SAr zu hochtrabend, und mehr dann Römiſch iſt jenes Concept geweſen, Krafft welchem Kayſer Auguſtus um die Gröſſe und Weite ſeines Reichs zu erfahren, ein Gebott ausgehen lieſſe, den gantzen Erd-Creyß zu beſchreiben; und, damit er die Zahl ſeiner Vaſalen und Unterthanen vor Augen hätte, alle Menſchen in eine Zahl zu bringen. Welcher etwas ſo groſſes zu thun vermag, kan ſich auch einen Herrſcher deß gantzen Erd-Creyß nennen. Allein Auguſtus hat mit all diſen ſeinen hochmüthigen, weitausſehenden Gedancken nit wahrgenoſſen, daß er mittels ſo geſtalter Beſchreibung der Gröſſe ſeines Reichs nichts anderes thäte, als die Groß-heit jenes Königs an Tag legen und kund machen, welcher zwar noch nicht geſehen wurde, doch aber ſchon im Anzug ware, und mit ehiſtem muſte gebohren werden.

Nachdeme nemlich alle burgerlich und einheimiſchen Zwiſtigkeiten allbereit geſtillet, alle Reich beſiget, und unter der Römer Bottmäſſigkeit gebracht, alle feindliche Unternehmungen abgethan, und alle Krieg mit denen Ausländern eingeſtellet waren: da den Römiſchen Scepter Octavianus Auguſtus, den Jüdiſchen aber Herodes der Aſcaloniter führete: als man beyläuffig vier tauſend nach Erſchaffung der Welt, von Erbauung der Stadt Rom aber ſiben hundert ein und fünfftzig Jahr zehlete, und der Krieg-deutende Tempel deß Janus geſchloſſen, mithin die gantze Welt in einem vollſtändigen Friden ware; iſt mitten in der Nacht der Sohn GOttes, der frid-ſame König, ein Stiffter deß neuen unveränderlichen Reichs JEſus Chriſtus auf Erden gebohren worden. Ein Wundervolle Geburt! gebohren werden, um zu machen, daß die Welt erneuret, und wider gebohren würde! es laſſet ſich mithin diſe Geburt auf ſo unterſchidliche Weiß anſehen, daß ich indeme mir anheut ſelbe zu erklären bevorſtehet, meine Zuhörer eyferig erſuche, daß, ſofern ſich ein ſo

an-

anderer gar zu delicater Mensch an der Armuth, und Niderträchtigkeit diser Geburt stossen solte, er sich erinnere, und gedencke, was gestalten das Kind so gebohren wird, bloß zu disem Zihl und End gebohren werde, daß er die Welt erneure, und was unsern Augen rauh und unangenehm anscheinet, schön und liebenswürdig mache. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

wie/ wan/ und wo der neue König Christus JEsus seye gebohren worden.

Es hatte die Jungfrau in ihrer himmlischen Schwangerschafft allbereit acht Monath und die mehrer Täg deß neunten, so da ware der Monath December, zuruck geleget, als eben das Kayserliche Gebott von Rom ausgienge, was massen sich ein jeglicher aus denen Vasalen und Unterthanen deß Römischen Reichs bey dem Land-Pfleger oder Stadt-Vogt seines Geburts- oder Stammen-Orths persöhnlich solle einfinden, seinen Nahmen angeben, und ein halben Sickel (ein Sickel war ein Jüdische Silber-Müntz, unserm Werth nach beyläuffig ein halben Gulden ausmachend) bezahlen. Obwohlen nun Joseph und Maria, als Davidische Descendenten, von Geburt und Stammen aus Bethlehemiter waren; wohneten sie nichts destoweniger in Nazareth, einem kleinen Orth in der Landschafft Galiläa: dann es entfernete sich die Davidische Königliche Familie nach der Babylonischen Gefangenschafft und Widererbauung deß Tempels von der Stadt Jerusalem, aus disem Zihl und Ende, wie ich glaube, damit sie bey dem Volck keinen Argwohn erweckten, als wolten sie sich um die Regierung bewerben; dannenhero muste dem Kayserlichen Edict oder Gebott zufolg der gute Joseph mit seiner Jungfräulichen hochschwangern Gemahl, um dem Römischē Hochmuth gehorsam zu leisten, von Nazareth nach Bethlehem drey gantzer Tag weit mitten in dem rauhen Winter abreisen. Diß ware der erste sehr bittere Zufall, so der eingefleischten göttlichen Weißheit, da sie noch in Mutter Leib verschlossen ware, begegnet ist. Und wie solte man disen Zufall tauffen und benamsen? Es hätte ja der Engel Gabriel ohne eintziger Unbequemlichkeit mit seinem Gruß entweders ein Jahr ehender vorkommen, oder selben um ein Jahr später verschieben können; warum hat er ihn just in einem solchen Mertz-Monath abgestattet, auf welchen ein solcher December zu folgen hatte? Es scheinet dises ungefehr geschehen, oder eine Verordnung wenig wachtsamer Vorsichtigkeit GOttes gewesen zu seyn, allermassen es zu einer zimlichen Verachtung der Mutter sowohl als deß göttlichen Sohns auf Erden gereichet ist.

Aber es ist weder ein uhrgählinger Zufall, weder eine Schläfferigkeit und übersehene Anordnung, sondern ein vorhinein gar klug ausgesehene und in dem Himmel von der eingefleischten Weißheit selbsten ausgesunnene Entschliessung gewesen, als welche alles dises also hat veranstalten und verordnen wollen, um uns gantz fruhezeitig groß und wichtige Wahrheiten oder Lehr-Sätz an Tag zu geben. Es wurde die ewige Weißheit gebohren, um ein solches Reich zu stifften, und aufzurichten, in welchem sich niemand wegen unversehen Zufällen, so denen Menschen hin- und wider zustehen, beklagen und beschwären, sondern ein jeglicher GOtt preysen, und zu allen Zeiten, sie möchten hernach freudig oder traurig ankommen, benedeyen solle; allermassen aber ein solches ohne vorhergehendem herrlichem Exempel und Beyspihl von der menschlichen Ungedult und Widrigkeit nicht zu hoffen ware, wolte sich der Sohn GOttes selbstē mit seiner Mutter zu allererst derley peynlichen Ungemachen und bittern Zufällen unterwerffen, welche von uns insgemein böse einflüsse der Stern oder unglückseelige Schicksal genennet werden, in sich selbsten aber nichts anderes seynd, als natürliche Begebenheiten, so da in disem menschlichen Leben unmöglich zu vermeyden und zu fliehen seynd. Und fürwahr, wann die ewige Weißheit selbsten hier unter uns Menschen ankommend und zu leben anfangend den natürlichen Lauff der Sachen mittels einer besonder- und ausserordentlichen Providentz keineswegs hat verhindern wollen, wer aus uns solle sich beschwären, und wider den Himmel sich aufzulainen unterstehen, sofern er gleich andern dergleichen natürliche Zufäll zu erdulten hat, und Krafft einer gantz besondern Providentz von selben nicht befreyet ist?

Es wäre aber das ein- und zusammtreffen der Zeit noch erträglich gewest, so fern nicht auch zugleich die Ein- und Zusammentreffung deß Orths darzugekommen wäre. Dise zwey Jungfräulich-verehlichte Perjohnen seynd zu Bethlehem als Fremdling in ihrem Vatterland angelanget, und haben alldort eine Herberg gesuchet; aus höchster göttlicher Verordnung aber ist es geschehen, daß in gantz Bethlehem nicht ein einziges Winckelein in einem Hauß für die wahre Nachkömlinge und Reichs-Erben deß Davidischen Throns anzutreffen ware, wo sie zu nächtlicher Weil und bey anhaltender Winters-Kälte einen Unterstand hätten finden können;

dann, lautet der Text: Es ware kein Raum oder Orth für sie in der Herberg, Luc. 2. v. 7. Wann die Lehr der Sternseher und Nativitätsteller wahr wäre, so hätte man hier sagen können, daß die Stund der Geburt Christi die allerschlimmeste Influenz der Himmels-Gestirn und der Planeten gehabt hätte, aber so verlogen und falsch die Schul deren Sternsehern, so wahr ist anderseits die Wahrheit deß Evangelii, aus deme wir muthmassen, und vorhinein weissagen können, daß das Reich JEsu Christi, nicht auf die Güter deß gähen und blossen Glücks- und Schicksals, oder der pur natürlichen Gaaben, sondern auf ein gewiße Hochheit und Elevation deß Poli oder Erhebung deß Himmel-Angels gegründet seye; zu welchem weder das Schicksal, weder die Natur, oder was sich immer hier auf der untern Erden beweget und einige Unordnung zu machen vermag, auf einige Weiß sich näheren und gelangen kan, um die Ruhe einer in GOtt bevestigten Seel zu verwirren.

Es ist dises Reich auf ein lauteres Ungewitter gegründet, und dannoch allezeit in seiner unverwirrten Stille. Es bestehet demnach in disem alles, was uns vermög solcher Zufällen und Begebenheiten seiner Geburt die ewige Weißheit hat andeuten wollen: dises ist jenes Exempel und Beyspihl, welches wir uns zu einer Regul und Richtschnur aller unserer, von Natur aus übelgearteten und eingerichteten Urtheilen und Meynungen vorstellen müssen.

Weilen sodann dise zwey liebste Erben deß Davidischen Hauses keinen Unterstand oder Herberg zu Bethlehem überkommen kunten, der Heil. Joseph aber entzwischen gantz sorgfältig für seine Jungfräuliche Gemahl, dero Gebähr-Zeit gar nahe war, auf allen Seiten und Wincklen der gantzen Stadt sich herum sahe, doch nirgends eine Aufenthalt oder Unterstand finden kunte, gienge er endlichen vor die Stadt hinaus, und führte Mariam nicht in eine Hirten-Räusche, wie einige vermeinen, weder in ein zusamengefallenes Hauß, wovon nichts als etwelche Maur-Trümmer übrig waren; sondern, wie der Heil. Hieronymus, der den Augenschein deß Orths selbsten eingenommen hat, bezeuget, in eine aus einem puren Stein-Felsen ausgehohlte Grufft oder Höhlen, welche ein Unterstand deren Hirten, oder auch deren Wanders-Leuthen ware, wann sie ungefehr von einem groben Wetter, oder von der Nacht überfallen wurden. In dises Orth, wo nichts als ein unbequeme Krippen sich darbotte, giengen Joseph und Maria hinein, liessen sich allda nider, und richteten ihnen, so gut sie in ihrer Armuth kunten, einen wenigen Unterstand zu, willens bey anbrechendem frühen Morgen deß anderten Tags sich bey den Stadt-Vogt zu stellen, ihre Nahmen anzugeben, und alsdann so weiter, so fern es ihnen die Zeit gestatten wurde, widerum in ihre arme Behausung Nazareth zuruckzukehren. Allein, da der Sohn GOttes in dem gantzen Judenland kein ärmer und schlechteres Orth sahe, verliebte er sich darein und erwählte selbes für seine grosse Geburt. Da alle Ding still und ruhig waren, und die Nacht in ihrem Lauff zum halben Theil vorüber war, da sprang dein allmächtiges Wort, O HErr! aus dem Himmel vom Königlichen Thron mitten in das Land deß Verderbens hinab, Sap. 18. v. 14. & 15. das ist, da alles auf Erden mitten im Schlaff ware, und die Nacht ihren halben Lauff schon vollendet hatte, wurde die Jungfrau, nicht gleich andern gebährerin mit Weh- und Geburts-Schmertzen beängstiget, sondern von einer unermessentlichen Begierd deß Geistes und einem brennhitzigen Verlangen entzündet, endlich einmahl jene Sonne anzusehen, und anzubetten, welche sie nach Ausreutung der Tägen und Stunden zu gebähren hatte; und da sie wohl wuste, daß sich die Geburt oder Hervorgehung deß verborgenen göttlichen Liechts nichts mehr verzögeren könne, kommt es dahin an, daß sie unter sehnlichem Verlangen und heiligen Begierden, als wie eine Morgen-Röthe, welche je näher sie zur Geburt der Sonnen gelanget, desto reiner und schöner anzusehen ist, ihren erstgebohrnen Sohn gebahre; selben, als die eintzige Hoffnung der verlohrnen Welt, und den Erstgebohrnen aller Lebendigen und Todten in ihre Armb nahme, an die Brust druckte, mit gebogenen Knyen, Zäherfliessenden Augen, und entzucktem Hertzen anbettete, mit ihren Jungfräulichen Händen in schon darzu bereitfertige arme Windlein einwicklete, und in die daselbstige Krippen, als eine herrliche Wiegen, sanfft darniderlegete, Luc. 2. v. 7.

Was nun die Jungfräuliche Mutter in dem Angesicht deß eingefleischten Worts betrachtet habe, was für innerlich allerzarteste Anmuthung- und Geists-Bewegungen von denen Geheimnussen ewiger Weißheit, von denen Wunder-Wercken der unermessentlichen Güte, von denen Unbegreifflichkeiten der göttlichen Liebe sie werde geschöpffet und gefühlet haben, kan uns niemand, als sie selbsten, die alles auf das vollkommneste gefasset und begriffen hat, erklären: ich für meinen Theil weiß nichts anderes zu sagen, als daß dise Grufft, oder diser Stall der Königliche Geburts-Pallast dises neuen Königs gewesen, welcher ihm nicht aus Mißgunst deß Glücks oder der Natur ist gegeben, sondern von ihme selbsten also und dergestalten ist erwählet worden, daß so gar von seiner Weißheit alle Stunden abgezehlet, alle und

jede

jede Schritt abgemeſſen, und alle Ding dahin ſeynd beſtimmet, und angeordnet worden, auf daß der Sohn GOttes nirgends anderſtwo ſolte gebohren werden, als in einer ſolchen unſaubern Grufft, und offentlichen Unterſtand deren wilden Thieren. Die Heil. Lehrer ſamt allen andern Heiligen bewundern gantz auſſer ſich ſelbſten entzucket die Demuth, die Gedult, die Stärcke, und alles kurtz zu ſagen, die Verachtung, ſo das unüberwindlich göttliche Kind in dem erſten Augenblick ſeiner Geburt gezeiget hat, die Verachtung, ſage ich, alles deßjenigen, was die Welt liebet und hochſchätzet, indeme er auf ſolche Weiß gebohren zu werden, erkieſen hat, welche ihm nicht ein eintziger, aus allen Adams-Kindern, wann es in ſeiner freyen Wahl ligen ſolte, oder gelegen wäre jemahlen wurde erkieſet haben, oder erkieſen: dannenhero ſie ſammentlich mit einem Heil. Auguſtino aufruffen: O miracula! ô prodigia! ô myſteria! Deus, qui eſt, & qui erat, fit creator creatura, qui immenſus eſt capitur, & qui divites efficit, pauper efficitur. Serm. 9. de Nativit. O Miracul! O Wunderding! O Geheimnuſſen! der da iſt und ware ein Erſchaffer, wird ein Geſchöpff; der da unermeſſentlich iſt, wird eingewickler, und welcher die Reichen machet, wird arm.

Zweyter Abſatz.

Von dem Entwurff deß neugebohrnen Königs.

NAter diſen Bewunderungen aber wird mir, wie es die Einrichtung einer Abred, oder Unterweiſung erforderet, um ein ſo andere Wahrheit zu entdecken, erlaubt ſeyn, zu fragen, warum der Sohn GOttes, als ein Ausſpender der irrdiſch- und himmliſchen Reichen in ein ſo äuſſerſter Armuth habe wollen gebohren werden, nachgehends aber in ſo groſſen Schmertzen leben und ſterben, wie er auch in der That ſelbſten gelebet, und am Creutz geſtorben iſt? Er iſt nicht wie andere Menſchen, alſo zu reden, blinder Dings gebohren worden, ſondern er hätte ihm nach ſeinem Belieben ein weit andere Weiß ſeiner Geburt und ſeines Lebens auserwählen können; anderſeits, was die Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts anbelanget, ſeinem Vatter ein ſattſame Genugthuung geleiſtet, wann er entweders die menſchliche, oder auch engliſche Natur angenommen, und zu ſeinem himmliſchen Vatter einen eintzigen Schrey, wie die Kinder in der Wiegen zu thun pflegen, aufgeopfferet; im übrigen aber als ein großmächtig-Majeſtät-voller König immer die gantze Zeit ſeines Lebens auf dem Thron ſitzend geherrſchet hätte: warum hat er ſich dann ſo ſehr dahin verliebet, und was Urſachen halber hat er in der Armuth wollen gebohren werden, in Peynen aber leben und ſterben? Es gibet auf diſe Frag deren Antworten manigfältige; und weilen wir hierdurch in Erkanntnuß deß völligen abſehen, und Entzwecks deß Lebens Chriſti kommen können, wird nicht unnutzlich ſeyn, alle ſammentlich ein für alle mahl beyzubringen, und die heimliche Weeg der eingefleiſchten Weißheit zu bewundern.

Warum Chriſtus arm gebohren/ und elend geſtorben

Fürs erſte ſo dann, iſt auſſer allem Zweiffel und Irrthum, daß der Welt-Heyland in weit andern Beſchaffenheiten und Verordnungen der Mittlen, welche ſo wohl ihme ſelbſten leichter und bequemlicher, als zu unſerer Erlöſung nicht minder erklecklich geweſen wären, hätte können gebohren werden: dann weilen ſeine Perſohn von einer unendlichen Fürtrefflich- und Würdigkeit iſt, wurde alles, was er immer für alle unſere Sünden genug zu thun, und uns Verzeyhung und die verlohrne Gnad widerum zu erwerben ſeinem himmliſchen Vatter in der Perſohn und Qualität eines Mittlers aufgeopfferet hätte, ſattſam erklecket haben; dieweilen er aber nicht nur eine bloß erkleckliche, wie es nemlich die Gleichheit der Gerechtigkeit erforderet (ad qualitatem juſtitiæ) ſondern eine überſchwänglich- und überflüſſige Genugthuung hat abſtatten wollen; welche ſich nicht allein in den unendlichen angeſpanten Verdienſt ſeiner göttlichen Perſohn einfindete, ſondern auch Krafft ſo vilfältiger und überharten Ubungen ohne Maaß ausdehnen und erſtrecken muſte, deſſentwegen hat er auch ein ſo geſtalte Beſchaffenheit ſeiner Geburt, und ſeines gantzen Lebens auserwählet, welche ihme dem gemeinen Lauff nach ſehr unangenehm und über die Maſſen hart fallen muſte; mithin auch ſeiner ſelbſten nicht im geringſten verſchonet, damit aus der Ubermaß und Gröſſe ſeiner Genugthuung die Gröſſe ſeines beleydigten Vatters, und die Schwäre deren Sünden erheleten; alſo daß, ſofern man ein ſolches reiff und wahrhafftig erwegen und erkennen thäte, der Menſch entweders nicht ſo leicht dahin ſündigte, oder nach begangenen Sünden nicht ſo hartnäckig und verſtockt zur Beweynung derenſelben ſich anlaſſete.

Fürs anderte, hat er uns, als ſeinen Beleydigern, und Feinden die Unermeſſenheit ſeiner Liebe an Tag legen wollen; und dieweilen ſich die wahre Lieb nicht wohl zeiget, wo es gelind, bequem, und nach Wunſch der beliebigen Sinnlichkeiten hergehet, ſondern

dern in rauhen und beſchwärlichen Unternehmungen; deſſenthalben hat er für ſich nichts erkieſen, was da leicht ware, ſondern nur alles was hart und ſchwär gantz begierig ergriffen, um zu erfahren, ob wir nicht wenigiſt auf diſe Weiß zu bezwingen und Krafft ſeiner ſo groſſen und vilfältigen Peynlichkeiten und Ungemachen zu einer Gegen-Lieb zu bringen wären; und wann uns ein ſolche Lieb nicht zur Gegen-Lieb beweget, von wem können oder ſollen wir dann hoffen, mehr geliebt zu werden.

Dritter Abſatz.

warum der Weeg in Himmel juſt ein Creutz-Weeg muß ſeyn.

DUrs dritte, wiſſen und ſagen alle, daß Chriſtus JEſus ſo müheſelig und verächtlich habe wolle gebohren werden, leben, und ſterben zu unſerer Lehr und Unterweiſung; daß er uns nemlich den Weeg vorzeigete, durch, und auf welchem wir zu jenem Heyl gelangen kunten, welches er zu würcken, und die mittels ſeiner zu erſt eingedruckten Fußſtapffen eröffnete Straſſen zu zeichnen iſt angekommen. Alſo reden alle, und alſo iſt es auch in der Sach ſelbſten. Allein um diſe Urſach beſſer zu verſtehen, frage ich abermahl: was ware dann für eine Nothwendigkeit, unter ſo vilen Weegen, ſo in den Himmel führen, eben diſen eintzigen zu beſtimmen, welcher aus allen der unbequemſte, und entſetzlichſte iſt? Mein warum hat der Welt-Heyland, welcher der erſte geweſen, ſo die Schaar ſeiner Auserwählten in den von ihme eroberten Himmel hat eingeführet, ſelbe durch lauter ſpitzige, rauhe, harte Felſen und Stein-Klippen, und nicht vilmehr durch etwas leichtere und angenehmere Weeg dahin anführen wollen? Warum hat er nicht an ſtatt, daß er hier auf Erden ein Reich der Armuth, der Trübſalen, deß Weynens und Jammers eingeſtellet, vilmehr ein Reich eines jederzeit ſchönen und anlachenden Glücks und Wohlergehens aufgerichtet: Diſes iſt der ſtärckeſte Puncten gegenwärtiger Abredung: diſer Paß iſt, welcher hart zu erörtern, noch härter aber zu begreiffen iſt. Ich meines Orths, um etwas auf ſo geſtellte Frag eine Antwort zu geben, bekenne aufrichtig, daß mich jenes, was insgemein auf diſen Puncten beygebracht wird, nicht allerdings zu friden ſtelle, nemlich: daß das Heyl und die Glory von einem groſſen Werth ſeyen: daß der jenige, welcher vil einkauffen will, auch vil ausgeben müſſe, daß man in Himmel nicht mit Stiffel und Sporn einreite, oder in einer linden Sänffte einfahren könne; oder was noch andere dergleichen Redens-Arthen und Urſachen ſeyn mögen; welche zwar alle ſamentlich wahr und heilig ſeynd; allein eben diſe dergleichen Urſachen erfordern ein andere Wahrheit, und ſetzen etwas in voraus, aber führens nicht aus, ohne welchem ich mich zu ſelben nicht bequemen kan. Dann weilen ich weiß, daß GOtt mit ſeinem Reich keine Handelſchafft treibe, daß der Allerhöchſte ein häfftigeres Verlangē habe, mich ſeelig zu machen, als ich ſelbſten, um ſeelig zu ſeyn; daß dort in das Irrdiſche Paradeyß der Weeg zu dem ewigen Heyl gantz eben, angenehm und leicht ware, kan ich nicht faſſen, wie der Allmächtige ſeinen Sinn und Neigung für jetzt alſo veränderet habe, daß er mich nicht ehender will ewig glückſeelig anſehen, bevor er mich nicht auf ſo rauhen Weegen herumziehe, und von den ſpitzigen Stein-Schroffen gleichſam gantz zerfetzet dahinfallend anſehe. In Wahrheit, mein ſchwacher Geiſt und Verſtand kan ſich in ſo harte Strengheit nicht ſchicken und verſtehen; derohalbe begibe ich mich zu andern Urſachen, welche die Härte meines Hirns villeicht mehrers erweichen, und mich nachdrücklicher überweiſen werden. Ich finde aber ſolcher Urſachen vier an der Zahl.

Die erſte iſt, daß freylich wohl Chriſtus JEſus ſeinem himmliſchen Vatter ein mehr als überflüſſige Genugthuung für uns geleiſtet habe; allein es iſt unſer ſeits eine unempörlich- und unumgängliche Nothwendigkeit, daß wir uns diſe Genugthuung zu unſerm Nutzen anwenden, und mit ſelber bey dem beleydigten GOtt um Verzeyhung anhalten: weilen man nun zu einer beleydigten groſſen Majeſtät nicht mit lachendem Angeſicht, nicht mit prächtigen Triumphs-Kleydern angethan zu gehen pfleget, um der zugefügten Beleydigung halber Verzeyhung zu erbitten; deſſentwegen hat uns JEſus Chriſtus in diſer ſeiner Genugthuung ſelbſten gezeiget, und an die Hand gegeben, wie und auf was Weiß wir uns ein ſolche ſolten anwenden, und zu nutzen machen; und will mit ſeinem Schweiß und Blut nichts anderes ſagen; als daß wir wenigiſt ein ſo andern hertzlichen Reu-Seufftzer und Buß-Zäher ſollen beyſetzen, und mit ſelben ſeinen Blutſchweiß vergeſellſchafften: dann obwohlen Chriſtus JEſus über vil gethan hat, um uns vollſtändige Verſöhn- und Verzeyhung zu erwerben, iſt nichts deſtoweniger unſere gegenſeitige Schuldigkeit, auch hingegen etwas zu thun; und obwohlen er uns ſeine Zäher heylſam gemacht hat, liget mit allem diſem auch uns ob zu weynen, dannenhero verſtehe ich allgemach etwas von dem harten und rauhen Beyſpihl Chriſti, und laſſe mir allbereits gar vernünfftig einfallen,

len, daß es ſich nicht gezieme, daß ein Ubelthäter und Schuldiger, ob er ſchon eine groſſe Genugthuung in Händen traget, mit Jauchtzen und freudigem Aufhupffen vor dem Beleydigten erſcheinen ſolle, da er ſeiner Miſſethaten halber Nachlaß und Verzeyhung zu erlangen trachtet.

Die anderte Urſach iſt; weilen uns Chriſtus der HErr durch ſein Beyſpihl jenen Weeg gezeiget hat, welcher der eintzige iſt, ſo uns noch übrig verbliben in den Himmel einzugehen; dann, nachdem wir die Unſchuld und urſpringliche Gerechtigkeit verlohren haben, ware uns kein anderer Weeg zum Heyl mehr übrig, als die Straſſen der Buß; wie ein ſolches Chriſtus ſelbſten betheuret hat, ſprechend: **Es ſeye dann, daß ihr Buß thut, ſo werdet ihr all gleicher Weiß verderben**, Luc. 13. v. 3. Diſem zufolg hat uns Chriſtus diſe Buß-Straſſen mit ſeinem Exempel und Beyſpihl vorgewiſen; und dieweilen die Straſſen der Buß, nicht wie dazumahl jene der erſten Unſchuld im Paradeyß, mit wohlriechenden Blumen und Roſen beſträuet iſt, iſt kein Wunder, daß uns der gebenedeyte Heyland (nicht als wann er etwann von Arth und Natur aus rauh und allzuſtreng wäre, ſondern, weilen ein ſolches unſer ſündhafft und ſchuldbarer Stand erforderte) durch ein ſo rauhen Spitz- und Dörner-vollen Weeg zu dem Heyl anführe, alſo, daß uns, ungeacht einer ſo überſchwenglich und allzugroſſen Genugthuung Chriſti, nichts übrig verbleibet, als Weynen, Seufftzen, und Leyden, wann wir anderſt ſeelig zu werden verlangen. Anjetzo verſtehe ich, warum das Leben jener Chriſten, ſo da den Weeg deß Heyls angetretten und gegangen ſeynd, von denen Heiligen, **profeſſio Pœnitentiæ, ein Bekanntnuß der Buß**, das iſt, **ein lauteres Buß-Leben** ſeye genannt worden; und warum das Reich Chriſti hier auf Erden ein Reich der Buß ſeye. Anjetzo begreiffe ich auch, warum der König eines ſolchen Reichs ohne weitern in einer Grothen, oder Stein-Höhle habe wollen gebohren werden; allermaſſen zum Weynen, Seufftzen und Wehe-klagen kein eigenthumlich und bequemere Wohnung iſt, als ein einſame Grufft und Berg-Höhle.

Die dritte Urſach iſt, daß Chriſtus alſo gebohren worden, weilen er nicht allein uns Menſchen von der Dienſtbarkeit der Sünd frey zu machen, ſondern auch die von den Sünden gantz unter-über ſich gekehrte Welt widerum einzurichten gedenckte. Er iſt gebohren worden die durch den alten Adam verurſachte, und eingeführte Ubel zu verbeſſern; und ein Reich aufzurichten, welches ſo vil es thunlich, dem verlohrnen irrdiſchen Paradeyß gleich wäre; gleich ſag ich, nicht was die Situation oder Gelegenheit der Orthen, und die Beſchaffenheit der Zeiten anbetrifft, ſondern gleich in der unſchuldigen Lebens-Arth und Aufführung; gleich in dem Sittlichen nicht aber Cörperlichen Weeſen; nun aber, weilen dazumahl in dem Paradeyß, weder einige Fürſtenthümer, weder zeitliche Reich, weder Reichthumen, noch beſondere Herrſchafften, weder einiger Pracht, noch hochmüthiger Uberfluß in Bedienten und Geräthſchafften ware; ſondern ein jeglicher mit ſeinem gemeinen Stand vergnüget, auch in der höchſten Armuth an allem deme über reich ware, was die Natur und der Himmel allen insgemein gegeben haben; auch nebenbey alle ſammentlich in höchſter Aufrichtig- und Redlichkeit deß Hertzens ein goldene Freyheit deß Geiſtes und unveränderliche Ruhe der Welt genieſſeten; ja was noch mehr iſt, weilen alle inſonderheitliche Reichthumen, alle eytle Ehren, alle Wollüſte der Sinnen, und alles was in der Welt iſt (verſtehe in diſer Welt, ſo auſſer dem Paradeyß ſich befindet) wie der heilige Johannes geſagt hat, Epiſt. 1. cap. 2. **Entweders Begierlichkeit deß Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart deß Lebens iſt**; deſſentwegen hat JEſus Chriſtus in ſeiner Geburt lediglich nichts von diſer ſo übel zugerichten Welt haben wollen; ſondern vilmehr allen derley irrdiſchen Vergnügenheiten, welche nicht in der Unſchuld zu finden ſeynd, mit ſeiner Geburt ſelbſten einen Krieg angekündet, um den Menſchen in die alte erſte Freyheit zu ſetzen, und von allen ungezäumten Leydenſchafften deß Hertzens loß zu machen; anbey auch den ſichern Weeg zu weiſen, durch welchen wir widerum zu dem wahren Friden, zu dem ehevorigen Vergnügen, und zur Glückſeeligkeit der Unſchuld gelangen könten, als welche jederzeit frölich ware, weilen ſie niemahlen etwas begehrte, was nicht billich und zuläſſig geweſen iſt: ſo ſeynd dann diſem Zufolg alle Großheiten, alle Wollüſt, alle Ehren, welche von der jetzigen Welt ſo ſehnlich verlanget, und geſchätzet werden, nichts dann Würckungen unſeres Falls, lauter Geſellen unſeres Unglücks, und lauter Hencker, die diſes unſer müheſeeliges Leben peynigen? O heilige Grufft unſeres gebohrnen Heylands! was für ein ſchöne Lehr-Schul eröffneſt du unſern bißherigen falſch-gegründten Wohn- und Meynungen! und wie klar begreiffe ich nunmehro, warum der neue König, um ein ſeiner ewigen Weißheit würdiges Reich aufzurichten für ſeinen Königlichen Geburts-Pallaſt die Armuth und Verächtlichkeit eines offnen Stalls erwählet hab.

Die letzte, aber villeicht vornehmſte Urſach iſt; weilen JEſus iſt gebohren worden, nicht allein die Welt zu erneuren, und in

den ehevorigen Stand des irrdiſchen Paradeyß widerum zu bringen; ſondern auch ein Reich aufzurichten, welches vollkommener, als das irrdiſche Paradeyß ſelbſten, ſeyn ſolte: Ein Reich denen Sinnen zwar nicht ſo annehmlich und ergötzlich, wie jenes der erſten Unſchuld geweſen iſt, aber ohne Vergleich weit ſtärcker, nicht ſo reich an luſtvollen Gärten und Blumen, aber beſſer verſehen und ausgerüſtet mit allerley Waffen, Krafft und Macht zu großmüthigen Unternehmungen; ein Reich endlich, welches nicht ſo vil freudig und lachende, aber mehrer dapffere und heldmüthige Gemüther in ſich begreiffet. Weilen nun die Ergötzlichkeiten, Wollüſten, und Schmeichlereyen deren Reichthumen und irrdiſchen Hochheiten nicht der jenige Kampff-Platz ſeynd, auf welchem man etwas Groſſes und Heldenmäſſiges zeigen kan; ſondern groſſe Seelen und Gemüther nur in Unternehmung beſchwärlicher, harter Dingen, und in der Flucht alles deß jenigen, was dem Aug und der Sinnlichkeit gefallet, prüffet, und abgerichtet werden; hat Chriſtus keine andere Wiegen für ſich auserkieſen, als welche an der bloſſen Armuth reich, und mit allem deme ausgezieret ware, was unſerer verderbten Natur am mehriſten mißfallet, um uns kund zu machen, wie die Einrichtung, die Gebräuch und die Arth ſeines neuen Reichs beſchaffen wären. So iſt dann mithin das von dem Sohn GOttes uns vorgegebene Exempel oder Beyſpihl der einige Weeg unſeres Heyls, die eintzige Weiß uns ſeine Erlöſung zu nutzen zu machen, das eintzige Mittel, das irrdiſche Paradeyß widerum herzuſtellen, und die eintzige Lehr-Schul aller Heldenmüthigen und auserleſenen Tugenden? O! ſo faſſe ich nunmehro ſattſam, wie unbillich und unrecht ein oder der andere ſich beklage, daß uns der Welt-Heyland ſo harte Lehr-Satz und Unterweiſungen hinterlaſſen habe, und uns durch ſo rauhe Weeg zu der ewigen Seeligkeit anführe; erkenne aber herentgegen, wie hochvernünfftig und billich die heilige Vätter und Lehrer die Beyſpihl und Exempel JEſu Chriſti ſo inſtändig vorſtellen, und ſelbe, als Beyſpihl der ewigen Weißheit, welche ja freylich unendlich beſſer weiſt, als wir ſelbſten, was uns nutzlich und nothwendig ſeye, mit möglichem Nachdruck erheben. Und diſes ſeye für die jenige geredet, welche ſich ab dem Königlichen Geburts-Pallaſt unſeres angebetteten GOtt und HErrn gar zu ſehr entſetzen wurden.

Herrlichkeit deß Stalls worinn Chriſtus gebohren worden.

Anjetzo iſt noch übrig die Geburt ſelbſten zu beſichtigen, aber mittels eines andern Liechts, oder eines andern Angeſichts, ſo nicht minder, als das erſtere zu bewundern iſt. Ein in Wahrheit höchſt-verwunderliche Sach iſt, daß Chriſtus ein HErr von unendlicher Majeſtät und Macht in einer ſo abſcheulichen und unbewohnliche Höhle oder Grufft iſt gebohren worden: aber nicht minder iſt zu verwundern, was auf eine ſolche arme und nideträchtige Geburt in jener Höhlen oder Grufft erfolget iſt. Es ſchreyete nach Gewohnheit der kleinen unmündige Kindern der neugebohrne HErr GOtt, und in dem Athem deß Eſels, welcher Mariam nacher Bethlehem getragen, und einer Kuhe, welche der Jungfrauen und ihrem Gemahl dem Joſeph mit ihrer Milch zur Nahrung dienete, beſtunde die gantze Ergötzlich- und Bequemlichkeit ſeiner Wiegen; aber ſihe! auf das erſte unſchuldige Weynen und Geſchrey der noch unmündigen Weißheit erſtauneten und erſtummeten voll der Verwirrung alle falſche Teuffels-Götzen, ſo ſich auf dem gantzen Erden-Creyß befanden: in dem Firmament oder Stern-Himmel lieſſe ſich ein gantz neuer wunderſamer Stern ſehen, um denen ausländiſch- und weit entlegneſten Völckern die Geburt deß Königs im Judenland anzudeuten: die Sonn, wie der Heil. Ambroſius anmercket, iſt an ſelbem fruhen Morgen mit einem ungewöhnliche-auſſerordentlichen Glantz und Strahlen-Liecht aufgegangen: und lieſſen ſich nach Zeugnuß Baronii zwey gleiche Sonnen an dem Firmament anſehen: ja damit ich bey dem Evangelio bleibe, hörete man in ſelber denck-würdigen Nacht einen zahlreichen Chor deren Englen, welche von oben herab ſich verſammlet, das neugebohrne Kind anzubetten, den Lufft rings um den Stall mit erſtaunlicher Klarheit erleuchteten, und mit lieblich-klingenden Lob-Stimmen erfülleten, und in himmliſcher Melodey gantz deutlich ſingeten: **Ehr ſey GOtt in der Höhe, und Frid auf Erden den Menſchen, die eines guten Willens ſeynd,** Luc. 2. v. 14. In Wahrheit, es iſt alles diſes nicht etwas gemeines und weniges für ein Kind, ſo in einem offentlichen Stall zwiſchen zweyen unvernünfftigen Thieren iſt gebohren worden. Diſen himmliſchen Muſic-Klang höreten drey unweit von ſelbem Stall auf dem Feld ihre Heerd hütende und wachende Hirten, und nachdem ſie von dem Engel diſer Sach halber benachrichtiget worden, machten ſie ſich unverzüglich auf ihre Füß, verlaſſeten ihre Heerd, und giengen, wie ſie der himmliſche Glantz angeführet, hinein in die Grufft oder Höhle, wo das arme Kind im Heu lage, ohne daß ſie vil nachſinneten, was ſie alldort zu thun und zu machen hätten. Nachdem ſie ihre Augen gantz Ehrenbietig auf das holdſeelige Angeſicht deß zarten Kindleins gewendet, erkenneten ſie alſobald, daß es ein anbettenswürdiges Kindlein ſeye; fallen ſodann auf ihre Knye, betten ſelbes mit zwar einfältig- doch Andachtvollem Hertzen an, als einen König deß Judenlands, als einen Erlöſer und

Hey-

Heyland der Welt, als einen Sohn GOttes. Und O was innerliche neue Anmuthungen, was für ſüſſe Hertzens-Bewegungen werde ſie nicht in diſer Anbettung geſchöpffet haben! Beweg- und Anmuthungen fürwahr, welche weder von der Natur, weder von einer menſchlichen Vergnügenheit entſprieſſen kunten. Und ſihe! wie ein Kind, welches, als wäre es aus Unglücks-Zufäll alſo gebohren worden, in einem abſcheulichen Stall weynet, von denen Sternen geoffenbahret, von der Sonn begrüſſet, von Himmel und Erden angebettet, von den teuffliſchen falſchen Götzen-Bildern geförchtet, und von denen Engliſchen Chören ſeye geprysen und erhöhet worden. Wahrhafftig, man ſehe diſen neuen König auf was immerley Seiten an, ſo iſt er auch noch in den Windlein ſehr zu verwundern. Von dem ewigen Glantz der vätterlichen Schooß laſſet er ſich herab in einen finſtern Stall; weiſt aber doch auch in einem Stall den Strahl ſeiner Majeſtät zu behalten. Er will in ſeiner Geburt nichts von jenem Pracht und Scheinlichkeiten, welche der blinden Welt ſo wohl gefallen; weiſt doch ohne dergleichen Pracht ſich zu erkennen zu geben, wer er ſeye. Er erkieſet in ſeiner Geburt die äuſſerſte Armuth, übet eine tieffeſte Demuth, beraubet ſich zu unſerer Unterweiſung alles deſſen, was die Welt Scheinbar- und Schönes hat; damit er uns aber durch ſein Beyſpihl einnehme, zur Nachfolg antreibe, machet er diſe Tugenden ſo herrlich, die erſte Hof-Damen ſeines Reichs ſo anſehentlich, daß ich mich meiner ſeits verwundere, wie der Sohn GOttes ſo arm und verächtlich habe können gebohren werden: da ich aber nunmehro vernehme, daß in der Geburt eines ſo arm gebohrnen Kinds Himmel und Erden, mehr als jemahl bey einem Fürſtlichen Erſtgebohrnen, in Bewegung iſt, und die Abſcheulichkeit ſeines Geburt-Stalls ſich mit lauter Glantz und Liecht bekleydet; thue ich mich nicht allein nicht verwundern, ſondern befinde mich gezwungen, auch zu glauben, daß hier auf Erden unter denen Menſchen keine ſchönere Königliche Reſidentz, als der Stall Chriſti zu finden ſeye: und deſſentwegen ruffe ich laut auf, daß man mit Chriſto JEſu auch in den Ställen herrlich ſtehe, und jener, der ſich nicht in die Rauhe diſer neuen ungewöhnlichen Reſidentz verliebet, entweders den Glauben, oder die Begierd wahrer Großheiten deß Menſchen verlohren habe.

Sibendes

Lehr = Gespräch.

Et JEsus proficiebat sapientia, & ætate, & gratia, apud Deum & homines, Luc. 2. v. 52.

Und JEsus nahm zu an Weißheit, und Alter, und an Gnad, bey GOtt, und bey den Menschen.

Innhalt.

1. Nestorio wird geantwortet / welcher über disen Paß wider Christum greuliche Lästerungen ausgegossen. 2. Es wird von der gantzen Unmündigkeit/ und der wunderbahren Kindheit JEsu / das ist / von seiner Beschneidung / von der Reinigung seiner Mutter / von der Anbettung deren drey Weisen / von der Flucht in Egypten / und Widerkunfft geredet. Und wird bey all disen Puncten geschlossen / daß JEsus zu unserer Lehr/ nicht zwar eine Scheinlichkeit eines Grossen gesuchet; doch aber zur Stärckung unseres Glaubens / als der Gröste unter allen Grossen habe erscheinen wollen.

Eingang.

Glückseelig ist der jenige, welcher sich die ihme verlihene Täg seines Lebens dergestalten kan zu Nutzen machen, daß er, gleichwie in dem Alter, also auch in der Weißheit zunehme; und je mehr er mit denen Jahren zu seinem End, desto mehr mit der Gnad zu seinem Ursprung sich nähere. Also bezeuget zu unser Unterweisung der heilige Lucas von der Kindheit JEsu Christi, und also solte ein jeder aus diser deß heiligen Lucas Zeugnuß lernen, mit der Tugend der neuen, allbereit gebohrnen Sonnen der Gerechtigkeit zu folgen.

Erster Absatz.

Nestorio wird geantwortet/ welcher/ über disen Paß wider Christum greuliche Lästerungen ausgegossen.

Dieweilen aber keine Sach in heiliger Schrifft so gut und heilig gestellet ist, welche nicht von einigen Boßhafftigen mißbrauchet wird, also hat der lasterhaffte Nestorius, welcher sich die Gottheit Christo abzulaugnen unterstunde, aus vor angesetztem Text folgendes Argument gezogen, und gesagt: Christus nahme zu an Alter, Weißheit, und Gnad; und dessentwegen ist Christus zwar ein mehr vollkommener Mensch als alle andere; doch aber auch nur ein Mensch, wie alle andere, und keineswegs ein GOtt gewesen, dann GOtt kan in der Vollkommenheit nicht zunehmen, ist auch keines Wachsthums fähig, indem er die gantze Unermessenheit seiner göttlichen Vollkommenheiten von Natur aus, und vermög seiner göttlichen Weesenheit besitzet, nicht aber erst zu überkommen hat. Also redete diser Gottslästerer, und vermeinete daß er, also zu sagen, die Gottheit Christi schon über ein Hauffen geworffen habe. Aber, O wie elendig ist der jenige, welcher, damit er in seinem Verderben einschlaffe, seine Ruhestatt in heiliger

ger Schrifft suchet! der Heil. Lucas saget, und ist auch wahr, daß JEsus Christus mit denen Jahren in der Vollkommenheit zugenommen habe, aber wie schliesset Nestorius aus disem, daß JEsus Christus kein GOtt gewesen seye! wann man aus disem Vortrag, und dem heiligen Luca, auf welchen sich Nestorius steiffet, nichts anderes kan eintragen, als daß JEsus Christus nicht nur wegen der göttlichen Natur ein GOtt, sondern auch vermög der menschlichen Natur, die er in seiner Persohn hat angenommen, und in selber vereiniget, ein Mensch gewesen seye? Höret sodann O unseelige Nestorius und Photinus samt andern derley Gottslästerern, höret, wie JEsus Christus ein wahrer GOtt, und wahrer Mensch, in der Vollkommenheit habe zunehmen können; und beweynet, daß ihr eben allda, wo andere das Liecht finden, euer Augen-Liecht verlohren habet. JEsus Christus hat in der Weißheit zugenommen; dann, obwohlen er der göttlichen Natur nach die unendliche Weißheit GOttes selbsten ware, so kunte er nichts destoweniger der menschlichen Natur nach in Erkanntnuß deren Dingen, die wir aus der Erfahrnuß deren Sinnen, aus verschidenen Ubungen, und sinnlichen Gegenwürffen einhollen, in allweg zunehmen. Er nahme zu in der Gnad; dann obwohlen er als GOtt die unermäßliche Heiligkeit selbsten ware, und als Mensch von Anbegin seiner Empfängnuß die Vollheit der Gnad empfangen hatte, also, daß er der Ursprung selbsten aller Gnaden gewesen ist, kunte er nichts destoweniger, wiewohlen nicht intensive, das ist, in der Anspannung oder Hochheit derselben, wohl aber extensive, das ist, in der Ausdehnung, wie die Schulen reden, das ist, in Vermehrung heilig und verdienstlicher Werck zunehmen. Was noch mehr ist: obwohlen Christus in sich selbsten nicht zunehmen kunte, so kunte er doch in der Offenbahrung seiner selbsten zunehmen; das ist, er hat mit anwachsenden Jahren, und Gebrauch seiner immer vollkommener eingerichteten Glidern, als cörperlichen Werckzeugen seine unermessentliche Vollkommenheiten immer mehr und mehr an Tag legen, und den Glantz seiner Gottheit ausgiessen können; gleichwie die Sonn, obwohlen sie jederzeit in sich selbst ein gleichen Schein hat, nichts destoweniger, alsdann desto heller anscheinet, wann sie die Nacht, dunckle, und den Lufft verfinsterende Dämpff destomehr zerstreuet, und höcher in dem Horizont aufsteiget: auf nicht ungleiche Weiß hatte JEsus Christus ohne einigen Nachtheil seiner göttlichen Vollkommenheiten in der Vollkommenheit wachsen und zunehmen können: und in disem bestehet der Wachsthum der Weißheit, und Gnad, von welchen der Heil. Lucas redet. Was uns belanget, wollen wir dise verfluchte Lästerer ihren peynlichen Furien überlassen, und anheut mit diser allbereits sattsam bewisenen Wahrheit das zunehmende Liecht der göttlichen Unmündigkeit und Kindheit Christi sehen. Lasset uns derohalben in diser Abredung im Friden fortfahren.

Zweyter Absatz.

Von der Beschneidung Christi/ und Reinigung seiner Mutter.

Damit wir die Materien nicht zertheilen, wollen wir die Beschneidung deß Kinds und die Reinigung der Mutter zusam nehmen, obwolen die Anbetung der Weisen entzwischen gienge. Es ist demnach das Kind den achten Tag nach der Geburt beschnitten, und die Jungfrau den viertzigisten Tag nach selber gereiniget worden. Was für eine Ceremoni die Beschneidung und die Reinigung gewesen seye, haben wir schon an einem andern Orth gemeldet, da die Red von dem Mosaischen Gesatz geschahe; für diß mahl solle uns genug seyn, bloß kürtzlich zu widerhollen, daß so wohl jene als dise Sacramentalische Verrichtung oder Ceremoni von GOtt in dem alten Testament, nicht als ein Sacrament, welches die Gnad von ihrer Natur und Einstellung aus in Krafft der schon gewürckten Verdiensten Christi würcket, seye eingesetzt worden; sondern als ein Zeichen der Gnad, und als eine nach Beschaffenheit deß würckenden verdienstliche Beobachtung zu einem Allegorischen Fürsorg-Mittel wider die Erbsünd und dero üblen Folgerungen dienete. Die Beschneidnng wurde Mittels eines sehr schmertzhafften Schnits vollbracht, welcher ein unauslöschliches Wund-Mahl hinter sich liesse, um die immerwährende Müheseeligkeiten anzudeuten, welchen alle Menschen, so von dem Adam herstammen, zu billicher Straff begangener Ubertrettung unterworffen seynd. Die Reinigung geschahe in dem Tempel, allwo die Mutter ein par seufftzende Turteltauben oder zwo andere junge Tauben GOtt dem Allmächtigen aufopfferen muste; um dardurch die Traur anzuzeigen, daß sie ein unreine Mutter eines unreinen Kinds in der befleckten Adamitischen Abstammung seye: und dessentwegen, wann die Beschneidung nur auf die in der Mackel der Erbsünd empfangene Kinder Adams, die Reinigung aber nur auf jene Mütter angesehen und verordnet ware, welche ihre Kinder in besagter Mackel gebähreten, wie wir ein solches für gewiß im voraus setzen; ist die wahre Folg, daß weder dises Kind zu jener Beschneidung,

weder die Mutter GOttes zu jener Reinigung verbunden und gehalten ware. Es ware zu solcher Beschneidung nicht verbunden der Sohn: erstlich, weilen er zwar wohl ein wahrer Mensch, aber kein Kind Adams gewesen, angesehen er nicht Krafft einer menschlich- und natürlichen Zuthuung ist erzeiget worden: andertens, weilen er ohne eintzige Sünden-Schuld gebohren worden, indeme er die Heiligkeit selbsten ware: drittens, dieweilen er als ein Ober-Herr und höchster Gesatzgeber zu solchen Straff- und peynlichen Gesätzen (dergleichen die Beschneidung ware) nicht verbunden seyn kunte. Nicht minder ware auch die Mutter von dem Gesatz der Reinigung befreyet und ausgenommen: erstlich, weilen sie über-menschlicher Weiß und nur allein von dem Heil. Geist ihre Leibs-Frucht empfangen, und das Kind gebohren hat: andertens, weilen sie ein solches Kind auf die Welt gebracht, welches auf keinerley Weiß in einiger Adamitischen Linie begriffen war: drittens, weilen sie zwar wohl ein wahre Mutter, aber ein solche Mutter gewesen ist, so von einer Mutter nichts dann eine übernatürliche Fruchtbarkeit hatte: eine Fruchtbarkeit, welche weder in der Empfahung noch in der Geburt ihre unversehrte Jungfrauschafft jemahl verlohren hat.

Allein, obwohlen weder der Sohn, noch die Mutter zur Beobacht- und Erfüllung diser Gesätzen gehalten waren, wolten doch der Sohn so wohl als die Mutter selbe auf das genaueste beobachten; und da sich der Sohn in der Beschneidung als einen Sünder, liesse sich die Mutter in der Reinigung, als eine unreine Gebährerin ansehen. Wie? unrein die Mutter, ein Sünder der Sohn GOttes? Was seynd diß für Titul der neuen Königlichen Hofstatt? was machen hierdurch der König und die Königin deß neuen Reichs für einen Staat? daß sie in dem Bethlehemitischen Stall in gröster Armuth erschinen, ware noch erträglich; daß sie aber in dem Tempel und Heiligthum GOttes, gleich allen andern schuldbaren Adams-Kindern, auch als Sünder erscheinen, ist dem Ansehen nach gar zu vil, und scheinet wider die Ehr so anbettens-würdiger Nähmen zu seyn. Allein man muß in dem Leben Christi zu dergleichen Vorstellungen Augen und Ohren bequemen, weilen in dessen Reich, was nur scheinet und einen Pomp machet, nicht im geringsten geachtet wird, obwohlen sich die Welt eyferigist darum bemühet.

warum sich Christus denen Mosaischen Ceremonien unterworffen.

Es fragen mit diser Gelegenheit die heilige Lehrer und Ausleger Göttlicher Schrifft, was Ursachen halber sich Christus der HErr so wohl dazumahl in der Beschneidung, als hinnach sein gantzes Leben hindurch allen legalischen Beobachtungen deren Juden zu unterwerffen beliebet habe? und geben zur Antwort; die erste Ursach dessen seye, weilen er mittels einer solchen Beobachtung hab anzeigen wollen, daß das Gesatz Moysis biß dorthin ein wahres, und von GOtt gegebenes Gesatz gewesen seye, um dardurch die Israeliten zu einem bessern Gesatz tichtig zu machen; welches niemahlen wäre geglaubet worden, sofern Christus der neue Gesatzgeber selbes nicht beobachtet hätte. Andertens: dieweilen er Krafft solcher Beobachtung hab andeuten wollen, daß er ein Lands-Genossener deß jenigen Volcks seye, dessen der wahre Messias nach Zeugnuß und Verkündigung der Propheten ein Lands-Genossener seyn wurde. Drittens: dieweilen er uns hierdurch hat wollen zu verstehen geben, daß er kein solcher König seye, welcher sich viler Freyheiten bedienen, und verschidene Exemptionen oder Gesatz-Befreyungen zumessen würde; sondern vilmehr, als ein neuer König, den Last beyder Gesätzen zugleich tragen, und sich alle Beobachtungen deß alten so wohl als deß neuen Volcks unterwerffen wolte. Vierdtens: weilen er mittels diser Beobachtung denen Hebräeren alle Gelegenheit sich an ihme zu ärgern, oder ihne zu schmähen aus dem Weeg raumen, seinen Christen aber allmögliches Beyspihl der Unterwerffung und deß Gehorsams hinterlassen wolte. Fünfftens, und letztlichen; dieweilen er gekommen ist, das in dem geschribenen Gesatz, verheissene Gesatz der vorgebildeten Gnad zu geben; sintemahlen er aber dises Gesatz der Gnad nicht geben kunte, es wäre dann, daß er zuvor in sich selbsten das Gesatz der Figuren und Vorbedeutungen bewahrhafftet, und alles was in Gleichnuß und Vorbildungen ist vorgestellet worden, gäntzlich erfüllet hätte, dessentwegen (wie der Heil. Augustinus redet) hat er sich in dem Schatten deß alten Gesatzes eingewicklet, um von selbem das Liecht deß neuen Gesatz hervorzubringen u. in der nemlichen Figur der Mosaischen Beobachtung die verheissene Wahrheit, der würcklich- und weesentlichen Evangelischen Beobachtung an Tag zu legen. **Er hat angenommen den Schatten, um das Liecht zu geben; er hat angenommen die Figur, um die Wahrheit zu erfüllen.** Suscepit umbram, daturus lucem; suscepit figuram impleturus veritatem. Serm. 9. de Nativit. Dise waren nach Lehr deren Heiligen Augustini, Cypriani, Thomæ de Aquin und anderer heiligen Vätter die Ursachen, und das Absehen Christi deß HErrn in Beobachtung dises so peynlich und knechtlichen Gesatzes; mit und in disen Meynungen hat er sich beschneiden lassen, und mit vollkommener Erkanntnuß mit lebhafftester Empfindlichkeit den schmertzhafften Schnitt ausgestanden, das Schand-volle Wundmahl eines Sunders erdultet, sein göttliches Blut vergossen, und die erste Wunden für uns empfangen. D

Wunder-würdiges Beyſpihl! O Beyſpihl eines Menſchen, welcher keine Scheinlichkeit achtet, eines Gottes, welcher die Wunden nicht ſcheuet, eines Königs, welcher die Armuth liebet, eines Herrſchers, welcher das Vorhaben und Abſehen ſeines Reichs beſſer zu beſärben, ſelbes ſchon von der Wiegen an mit ſeinem Königlichen Blut durch die Hand der Liebe beleichtet hat. Diſer Paß deß Heil. Evangelii erforderet gewißlich eine groſſe Aufmerckſamkeit: dieweilen aber Wunden und Blut unſere menſchliche Schwachheit faſt allezeit ſehr erſchröcken, hat Chriſtus der HErr nicht ermanglet, dem Beyſpihl und Exempel ſeiner großmüthigen Kindheit eine andere Farb zu geben; welches uns nicht ein wenig ſtärcken kan, dahin uns zu verfügen, wohin uns ſelbes anleitet.

Beneigung deß Nahmens JEſu.

Eben dazumahl, als das göttliche Kind in ſeiner Beſchneidung verwundet worden, und ſein Blut vergoſſen, wurd ſein Nahm genennet JEſus, welcher vom Engel genennet war, ehe dann er in Mutter Leib empfangen war, Luc. 2. v. 21. Nun was deutet dann diſer Nahmen an, was für Geheimnuß haltet er in ſich, weilen er als ein hochſchätzbares Ding ſo gar durch den Mund eines Engels vom Himmel herab muß angekündet und ausgeſprochen werden? JEſus wird auf Hebräiſch ausgeſprochen Jehoſchua, auf Griechiſch Soter, und wird in jener ſowohl als in diſer Sprach mit einem geringen Unterſchied verdolmetſchet, Salvator ein Heyland; und allermaſſen die Nahmen, welche GOtt ſelbſten ſchöpffet, nicht nur bloſſe Nahmen, ſondern auch Erklär- oder Beſchreibungen der genennten Sachen ſeynd, wird in diſem Nahmen JEſu die Qualität oder Beſchaffenheit der Perſohn, das Geſchäfft und die Verrichtung, wegen welcher er vom Himmel auf die Erden geſtigen, all die Glory und Ehr, daß er ein Führer, und Erlöſer deß menſchlichen Geſchlechts iſt, zugleich angedeutet, und ausgedrucket; dennenhero es ein ſo gewaltiger, ein ſo mächtiger, ein ſo herrlich- und unüberwindlicher Nahm iſt, daß der Heil. Paulus mit vollem Muth eines in dem Glauben veſtgeſtellten Manns ſich zu dem Himmel, zu der Erden, und zu der Höllen wendend, aufzuſchreyen getrauet: **Daß im Nahmen JESU ſich biegen ſollen alle Knye deren, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden ſeynd,** Philipp. 2. v. 10. **Dann der Nahm JEſus über alle Nahmen iſt,** ibid. v. 9. So iſt dann JEſus eben dazumahl, als er ſich in Geſtalt eines Sünders beſchneiden laſſen, ein Erlöſer der Sünder genennet worden; ſo hat er dort eine ſolchen Nahmen überkommen, in deſſen Anhörung alle Machten weichen, und ihre Knye biegen müſſen, wie er ſein erſtes Blut vergoſſen? In Wahrheit haben alle Exempel und Beyſpihl deß Lebens Chriſti eine gewiſſe Vermiſchung einer rauhen Schärpffe, und einer Annehmlichkeit; einer Verächtlichkeit und einer Großheit; einer Dunckle, und eines Liechts; allermaſſen er eben in jener Stund, in welcher es anſcheinete, als müſten alle ſeine Großheiten verlohren gehen, als ein groſſer GOtt empor ſteiget; und wann er uns auf den erſten Anblick ſeines harten Exempel, oder Beyſpihls erſchröcket, munteret er uns widerum auf, und machet uns mit dem Glantz ſeiner Glory, einen ſo guten Muth, daß es gleichſam nothwendig iſt, ſich zu ſeiner Nachfolg, auch mitten unter den Wunden und Blutvergieſſen zu bequemen, angeſehen auch diſe ſo ſchön und herrlich ſeynd.

Ankunfft der drey Königen.

Allein die Glory und Ehr deß Nahmens iſt noch klein, und wenig für die Demuth Chriſti. Die von einem neuen Himmels-Stern, welcher eben als JEſus Chriſtus auf die Welt gekommen, ſich in dem Firmament hat ſehen laſſen, beruffene drey Weiſen, machten ſich in Anſehung deſſen alſo gleich von ihren Ländern auf den Weeg. Es waren diſe in Arabien gebürtig, das iſt, gebohrne Araber, wie mit andern, ſo wohl alt, als neueren Scribenten Baronius der Welt-berühmte Cardinal darfür haltet. Sie waren Könige, oder wenigiſt eines Fürſtlichen hohen Stands, wie aus denen Heil. Hieronymo, Baſilio, Cypriano und andern ſo wohl Griechiſch als Lateiniſchen Vättern die Kirch insgemein glaubet. Sie waren in der Aſtronomia oder Geſtirn-Kunſt ſehr erfahren und geübet, wie aus ihren Nahmen erhellet, allermaſſen ſie Magi, das iſt, weiſe, tiefſſinnig und ſehr verſtändige Männer genennet werden. Und da ſie als Geſtirn-Erfahrne den neuen Stern beobachteten, welcher wegen ſeines Liechts, ſo auch bey den hellſcheinenden Sonnen-Strahlen hervor glimmerte, wegen ſeiner Gröſſe und Geſtalt, wie nicht weniger ſeiner auſſerordentlichen und ungewöhnlichen Bewegung halber, die ſich nicht in dem Firmament, ſondern in der mittern Region oder Landſchafft deß Luffts ſchnurgerad ohne Circulariſchen Umſchweiff verſpühren lieſſe, über die maſſen wunderbarlich anzuſehen ware, erſtaunete ſie anfänglich darob; nachgehends aber von dem Heil. Geiſt erleuchtet, erkenneten ſie alſo gleich, daß eben diß jener von dem Propheten Balaam vorgeſagte Stern ſeye, von welchem er alſo geredet hat: **Es wird ein Stern aufgehen aus Jacob, und eine Ruth (das iſt, ein Scepter) hervorkommen aus Iſrael,** Num. 24. v. 17. Jener Stern, von welchem auch die ſo genannte Sibilla Erythrea in ihren Reimen geſungen hat, als wann

wann alles ſchon ehevor wäre vorbey gangen, welches doch erſt künfftighin geſchehen muſte, in folgenden Worten: Divinamque magi Stellam coluêre recentem: Monſtratúsque Dei præcepta ſequentibus infans eſt in præſepi. Die Weiſe haben den neuen göttlichen Stern verehret, und iſt ihnen, weilen ſie dem Befehl GOttes gehorſameten das Kind in der Krippen gezeigt worden.

Nachdeme ſie nun, mehr von einem innerlichen Liecht als von diſem Stern angetriben, da keiner von dem andern etwas wußte, ſich von ihren Ländern aufgemacht, den Weeg, wo ſie der Stern anführte, angetretten, und über eine Zeit zuſammen traffen, auch alſo mit einander nach Anleitung deß Sterns, ihre Reiß fortſetzten, kamen ſie zu Jeruſalem an. Sie glaubten alldort, was ſie ſuchten, anzutreffen, und weilen ſie für ungezweifflet halteten, es werde ein jeglicher Menſch in ſelber Gegend von diſem hohen Geheimnuß Kund- und Wiſſenſchafft haben, fragten ſie aller Orthen: Wo iſt der König der Juden, der da gebohren iſt, Matth. 2. v. 2. Wo iſt euer neugebohrner König? Wo iſt die Reſidentz deß Königs der Juden? Allein es ware weder in gantz Judenland, noch zu Jeruſalem, als der Haupt- und Reſidentz-Stadt, niemand, welcher entweders ihren Stern geſehen, oder auch nur auf etwas ſolches gedenckete, was ſie ſo fleiſſig, und durch einen ſo langen Weeg geſuchet haben; derohalben wurden ſie in die Königliche Burg geführet; aber in die Burg deß Herodis wo ein jeder anderer Stern nur den Stern Chriſti ausgenommen, ſchimmerte. Herodes lieſſe ſeine Verwirrung nicht ſpühren, und befahle, man ſolle die Schrifftgelehrte fragen; und weilen diſe aus den Zeugnuſſen der Propheten antworteten, daß der König der Juden in Bethlehem müſte gebohren werden, ſeynd die gute drey Weiſe dahin abgereiſet, und auch Krafft ihres hell-leuchtenden Weegweiſers glücklich zu Bethlehem angelanget. Da ſie nun nichts anderes glaubten, als ſie wurden in einen Königlich-prächtigen Pallaſt, oder anſehnliche Reſidentz Stadt geführet werden, ſahen ſie, daß der Stern einen weit gröſſern Glantz als jemahlen von ſich werffend oben über einer Grufft, ſo eine ſchlechte Herberg deren Armen ware, oder, wie andere wollen, über einem armẽ Bauren-Häußlein, in welches ſich Joſeph nach der Gebruth mit ſeiner Gemahl begeben habe, ſtill ſtunde. Die drey Könige entſetzten ſich über eine ſolche Neuigkeit; und giengẽ in das Hauß, und funden das Kind mit Maria ſeiner Mutter, Matth. l. c. v. 11. nemlich: ſie erſahen ein eingezogenes ſchamhafftiges Jungfräulein mit einem unmündigen gantz ſchlecht eingefätſchten Kindlein in ihrer Schooß, nebſt einem armen Mann auf der Seiten, welcher mit einem ehrenbietigen Stillſchweigen jetzt die Mutter, jetzt das Kindlein betrachtete. Was laſſet ihr euch hier einfallen, O weiſe, und hochgelehrte Fürſten! einen ſo lang- und beſchwärlichen Weeg machen; ſo vil Koſten anwenden wegen eines ſo arm-geſtalteten Kindleins? Ihr ſeyd ja von diſem eurem Stern hinter das Liecht geführet worden? wie? ſolle diß der ſo angerühmte König deß Judenlands ſeyn, welcher ſo arm gebohren worden, und in ſeinem eigenen Land keine beſſere Herberg erhaltet? Alſo wurde der jenige geurtheilet und geredet haben, welcher ſich nach dem bloſſen äuſſerlichen Anſehen regulieret, und nur was unter die Augen fallet in Beobachtung ziehet: aber diſe gute, welche zu ihrer Regul und Anleitung das bloſſe innerliche Glaubens-Liecht hatten, ärgerten ſich nicht an der Armuth, ſtoſſeten ſich nicht an der verächtlichẽ Herberg, ſondern bewunderten den ungewöhnlichen Zierath und die ſeltſame einrichtung diſer neuen Königlichen Reſidentz; häfftteten alsdann ihre gantz begierige Augen an das zarte Kindlein, und erblickten in ſelbem einen ſolchen Glantz, Majeſtät, und Glory, daß es ihnen genug ware, ſelbes anzubetten. Lieſſen ſich derohalben auf ihre Knye, und voll der Zärtigkeit, innerlicher Bewegung und Ehrforcht betteten ſie es an, ibid. v. 11. Sie erkenneten nemlich an diſem Kindlein den verſprochenen Meſſias, und Heyland der Welt: ſie betteten ihn an als einen König und GOtt; und weilen bey den Morgenländern gebräulich war, vor keinem Herrſcher oder Monarchen Knyefällig zu erſcheinen, ohne vor ſeinen Füſſen einige Schätz abzulegen: Thaten ſie ihre Schätz auf, und opfferten ihm Gaaben, Gold, Weyhrauch, und Myrrhen, ibid. das iſt, ein jeglicher aus ihnen opfferte dem auf dem Stroh ligenden Kindlein dreyerley Schätz: deren einer in Gold, der andere in Weyhrauch, und der dritte in Myrrhen beſtunde. Die Myrrhen als einem ſterblichen Menſchen; das Gold als einem König; und den Weyhrauch als einem GOtt. Diſe drey Schanckungen waren nicht allein deß Werths und Materi halber, ſondern auch ihrer Bedeutung nach über die maſſen koſtbar; dann wir lernen hierdurch, wie es auch die heilige Vätter ſagen, daß ein jeglicher, welcher GOtt anbettet, ihme auch etwas opffern und darreichen müſſe; damit aber ſeine Schanckung angenehm ſeye, muß er geben den Weyhrauch deß Glaubens, die Myrrhen der Mortification oder Abtödtung, und das Gold eines behenden Gehorſams; endlichen muß er ihme ſchencken das Rauchwerck deß Gebetts, die Myrrhen deß Faſtens, und das Gold deß Allmoſens.

Ich

Ich inzwiſchen mercke hier an, daß diſe drey Schätz von diſen Orientaliſchen Fürſten dem Kind weder als ein Regal oder Schanckung, weder als ein Allmoſen, ſondern als ein wahres und eigenes darzu beſtimmtes Lehen-Gebühr, als ein Tribut und Zinß zu einem Zeichen ihrer wahrhafft, unverſtellten und aufrichtigiſten Anbettung, ſo da einem König und GOtt gebühret, ſeye dargereichet worden; daß ſie alſo in diſem Kind, weder das hohe Glück, weder die Großmüthigkeit, weder den Pracht, wie es ſonſten bey groß-gebohrnen Kindern zu geſchehen pfleget, ſondern die bloß eintzige Qualität und Beſchaffenheit der Perſohn haben angebettet; der Perſohn, ſage ich, welche in- und für ſich ſelbſt allein, und in dem eintzigen Angeſicht eines Kinds, ohne Herrlichkeit, ohne Pracht, ohne allem äuſſerlichen Anſehen und Wahrzeichen einer Großheit ſeinen Geburts-Stall trutz einer jeden Königlichen allerprächtigiſten Reſidentz zu beadlen gewuſt hat, und in all ſeiner Armuth gröſſer erſchinen iſt, als ein Herodes auf ſeinem Herodianiſchen, oder ein Auguſtus auf ſeinem Römiſchen Thron. Diß iſt jene verwunderliche Neuigkeit, welche ich in denen Evangelien jederzeit beobachtet habe, nemlich: einen König, welcher zu unſerer Lehr und Unterweiſung nichts ſuchet, nichts was irrdiſch iſt, begehret, und gleichwohl ein König iſt, welcher um die Armuth, die Demuth, die Niderträchtigkeit hochgeachtet zu machen, über alle andere König groß erſcheinet; ein Reich ohne Reichthum, ohne Waffen, ohne Rüſtung; und gleichwohl ein ſolches Reich, welches voll der Erſtaunung, und durchaus voll der Glory iſt.

Reinigung Mariä. Um diſe Wahrheit mittels eines andern Liechts zu ſehen, wollen wir uns von der Krippen zu Bethlehem in den Tempel Salomonis begeben. Den viertzigiſten Tag nach der Geburt iſt die Jungfrau in den Tempel GOttes gegangen, der Reinigkeit halber; ſie hat dem Geſatz der Gebährenden gemäß zwo Turteltauben, ihr Kind aber gemäß dem Geſatz deren Erſtgebohrnen Knäblein GOtt dem HErrn ſamt fünff ſilbernen Sicklen geopfferet, um ſelbes von dem ewigen Dienſt deß Altars zu löſen. Sie unterlieſſe nichts, was immer zu ſolcher heiligen Function oder Verrichtung vermög deß Moſaiſchen Geſatzes vorgeſchriben ware. Als nun diſe Ceremonien in dem Vor-Hauß deß Tempels verrichtet wurden, ſahe Anna eine Prophetin, und Tochter Phanuel aus dem Geſchlecht Aſer, die nach ſiben Jahrē ihres Eheſtands verwittwet wurde, eine Frau von groſſer Tugend und Verſtand; daß ſie hatte allbereit das vier und achtzigſte Jahr in ihrem Wittibſtand erreichet, und ſich nach dem Tod ihres Ehemanns zu dem Dienſt deß Tempels gewidmet, alſo, daß ſie nimmer aus dem Tempel kam, und GOtt mit Faſtē u. Betten Tag und Nacht dienete, Luc. 2. v. 37. Diſe Anna, ſage ich, ſahe etwann aus dem Zimmer deren GOTT gewidmeten Frauen und Jungfrauen durch das Fenſter das Kind in der Schooß ſeiner Mutter, und wendete ſich voll der Freud alſobald zu denen andern, aufruffende: Lauffet, eylet, O Frauen und Jungfrauen! dann ſehet, da in dem Vor-Hauß deß Tempels iſt der wahre Meſſias, den wir erwarten, in Vorſchein kommen; diſe kam auch darzu eben zur ſelbigen Stund, und preyſete den HErrn, ibid. v. 38. das iſt, ſie machte ein offentliche Bekantnuß deß Glaubens, den ſie mittels einer innerlichen Erleuchtung GOtt deß Heil Geiſts in ſelbem Augenblick gefaſſet hatte. Wehrend diſer Glaubens-Bekanntnuß der Anna, kame durch Anregung deß Geiſtes ein altbetagter Mann, mit Nahmen Simeon, den vil aus denen Schrifft-Lehreren für einen Prieſter vom Stammen halten; welcher unter vilfältigem ſeufftzen auf den Troſt Iſrael, das iſt, auf die Ankunfft deß wahren Meſſias wartete, und vom Heil. Geiſt das Verſprechen erhalten hatte, daß er den Tod nicht ſehen wurde, er hätte dann zuvor den Geſalbten deß HErrn geſehen, ibid. v. 26. Diſer gerechte und gottsförchtige alte Simeon kame durch Anregung deß Heil. Geiſtes in den Tempel, eben zu der Stund, als die Eltern das Kind JEſum in den Tempel brachten, und alles das thaten, was die Gewohnheit deß Geſatzes erforderte: er nahme ſodann voll der innerlichen Süſſigkeit das Kind von den Armben der ſittſameſten Jungfräulichen Mutter in die ſeinige, ſchauet ſelbes zärtiglich an, weynete, und ſange gleich einem zu ſeinem Tod näherenden Schwanen folgende Wort: O mein HErr und GOTT! ſchneide allbereit nur ab den Faden meines ſterblichen Lebens; und ihr, O meine ſchon ſchwache Augen, ſchlieſſet euch nunmehro, und beurlaubet euch von dem-Soñen Liecht: dann ich hab anjetzo ſchon das jenige geſehen, weſſenthalben ich eine Verzögerung meines Lebens verlanget habe, ich ſammle ſchon nunmehro in diſem Kind, welches ich in meinen Armben habe, all erwünſchte Frucht meines Lebens, und ſihe, was die ehevorige alte Zeiten zu ſehen ſo ſehnlich geſeufftzet haben! anjetzo iſt dem jenen, der ſchon ſo vil geſehen, nichts mehr zu ſehen übrig. HErr, nun laſſeſt du deinen Diener nach deinem Wort im Friden fahren, dann meine Augen haben geſehen deinen Heyland, ibid. v. 29. & 30.

Allein, erlaube mir, mein Simeon zu fragen: was ſiheſt du dann, daß du alſo redeſt? Was du ſiheſt, iſt halt ein zwiſchen unvernünfftigen Thieren in einem Stall und

Krippen gebohrnes Kindlein, ein Kindlein welches ſehr ſchlecht, und Armuth-voll eingefätſchet iſt: ein Kindlein, welches wie alle andere in Iſrael gebohrne Kinder, iſt beſchnitten worden; was ſiheſt du dann an diſem Kind, welches in dir eine ſo groſſe Freud, ſo Troſt-volle Anmuthungen erwecket? Was ſiheſt du? ach! was muß nicht der jenige, der einen wahren Glauben hat, an einem ſolchen Kind erſehen, da er mit einer unfehlbaren Sicherheit betheuren kan: diſes Kind, ſo ich ſihe, iſt das Verlangen der ewigen Bühel, das Heyl der verlohrnen Adams-Kindern, der Erlöſer der Welt, das Liecht der Völcker, die Ehr und Glory Iſraels, die Sonn der Gerechtigkeit, und der jenige, welcher aus allen Reichen ein eintziges machen, und über diſes der alleinige höchſte Herrſcher, und Monarch ſeyn wird. Wahr iſt zwar, daß dem Aug von allem diſem nichts ſichtbar vorkommet; aber eben diſes iſt eine Eigenſchafft JESU Chriſti, daß er nichts, was nur äuſſerlich ſcheinet, haben will, und gleichwohl durch ſo unwiderſprechliche Zeichen groß über alle menſchliche Großheit erſcheine; und ſeinen Unluſt zu allen irrdiſchen Gegenwürffen, ein Mißvergnügen zu allen menſchlichen Dingen, als die erſte ſeiner Königlichen Gegenwart ſchuldiger maſſen zu erzeigenden Anmuthungen erwecke, alſo, daß einer, der ihn nur bloß anſihet, alſogleich ſagen muß: **HErr nun laſſeſt du deinen Diener im Friden fahren; weilen meine Augen deinen Heyland geſehen haben.** Alſo hat geredet Simeon, und damit er ſeine Prophetiſche Wort vollends erfüllete, wendete er ſich zu der Jungfrauen, und gabe ihr das Kind widerum in ihre Händ, mit beygefügten Worten: **Diſer iſt zum Fall, und zur Auferſtehung viler in Iſrael**, ibid. v. 34. als wolte er ſagen: Maria du haſt ein Kind gebohren, welches vilfältige Neuigkeiten in der Welt wird einführen; das auserwählte Iſrael wird fallen, weilen es ſich ihme nicht wird unterwerffen wollen, herentgegen wird von ſeinen Finſternuſſen erſtehen das Heydenthum, weilen es ſeinen Glauben wird annehmen: er wird ein neues Volck aufrichten, ein neu-ewig- und unüberwindliches Reich gründen; und er ſelbſten wird ein Gegenwurff aller Widerſprechungen deren Gottloſen mit denen Heiligen, und der Höllen mit dem Himmel ſeyn: du aber, O Mutter wirſt von einem Dolch der Schmertzen durchſtochen werden, wann du wirſt anſehen müſſen, daß man ihme widerſpreche, ihne verdamme, und als eine Zihl-Scheiben deß Zancks, ſo gar an das Creutz heffte, bloß allein zu verſuchen und auszunehmen, ob einer ſo vil Hertz und Muth für ihne habe, daß er ſich an ſeinem ſo ſchmählichen und entſetzlichen Creutz-Thron nicht ärgere und ſtoſſe. **Dein Seel ſelbſten wird das Schwerd durchſtechen, auf daß viler Hertzen Gedancken offenbar werden**, ibid. v. 35. Diſes redete Simeon, und villeicht nicht ohne Vergieſſung der Thränen. Da inzwiſchen Maria die Mutter, und Joſeph ſich **über die Ding verwunderten, welche von ihm geſagt wurden**, ibid. v. 33. Sie verwunderten ſich über alles, was ſie von ihrem Kind gehört, und geſehen haben; nicht zwar, als wann ſie ſelbſten nicht beſſer wüſten, als alle andere, wer ihr Kind ſeye; ſondern weilen es fürwahr eine höchſt-verwunderliche Sach ware, einerſeits eine ſo groſſe Armuth, Verdemüthigung, und Einſamkeit, anderſeits aber eine ſo groſſe Bewegung deren Englen, deren Sternen, deren Hirten, deren Gefürſteten und Königlichen Perſohnen, deren Propheten und Prophetiſſinen, ja eine gäntzliche Veränderung der Welt wegen der Geburt eines Kinds, welches auſſerlich nichts als ein Kind zu ſeyn ſcheinete, anzuſehen. Wann nun dergleichen Sachen Mariä und Joſeph verwunderlich vorkamen, da ſie doch nichts als eine Rüſt- und Vorbereitung künfftiger Dingen ſahen; wie wird es dann uns vorkommen müſſen, die wir allbereit das Reich diſes Kinds in die gantze Welt ausgebreitet, und das Römiſche Capitolium ſelbſt ſeinem Creutz unterworffen zu ſeyn anſehen.

Rückkehr der drey Weiſen.

Allein ſo wenig die Verdemüthigung deß Kinds JEſu den Lauff ſeiner Glory, ſo wenig haltete ſeine Glory den Lauff ſeiner Trübſalen ein. Nachdem Herodes, wie oben gemeldet worden, vernommen hatte, was geſtalten der neue Juden-König, gemäß denen Prophezeyhungen in Bethlehem müſte gebohren werden, verbergte er ſeine auffſteigende Eyferſucht, und ſagte zu denen drey Weiſen, ſie ſolten nur nacher Bethlehem gehen, alldorten den neuen König aufſuchen, und, wann ſie ſelben werden gefunden haben, auch ihme darvon Nachricht geben, damit er gleichfals ſeine Anbettung abſtatten könne: diſes redete Herodes, willens, ſich diſer Ausländer, als einiger Ausſpäher zu bedienen, damit er ſie, ſo bald das Kind entdecket wäre, verhönen und auslachen, mit dem Kind ſelbſten aber, wie es ſeine Tyranney erforderte, verfahren könte. Allein, was ſoll ein argliſtige Policey wider die Weißheit vermögen? Die drey Weiſe, nachdem ſie ihre Anbettung glücklich vollbracht, und vom Himmel ermahnet worden, ſie ſolten nicht mehr zu dem Herodes zuruck kehren, nahmen einen andern Weeg; und weilen einer, der einmahl in das Reich Chriſti einzugehē hat angefangen, nicht mehr die alte Weeg der Welt wandern muß, **zohen ſie durch einen andern**

ren Weeg widerum in ihr Land, Matth. 2. v. 12. Sie langten aber kaum in ihren Ländern an, als sie alldorten das Reich GOttes verkündeten, und nach empfangenem Tauff, welchen ihnen, wie glaublich gemuthmasset wird, der Heil. Apostel Thomas gegeben hat, predigten sie sowohl den ihrigen Landsgenossenen, als denen Ausländern JEsum Christum; führeten ein heiliges Leben, und endigten selbes mittels eines glorreichen Marter-Tods.

Herodis Kinder-Mord.

Was thate aber entzwischen Herodes, welcher zu Jerusalem in der Stadt, mithin lang nicht so weit, als jene drey Könige, entfernet ware, sondern, also zu reden, das aufgehende Heyl vor der Thür seines Pallasts hatte? Beobachte allhier den unterschiedlichen Ausgang zwischen disem und jenem, der sich auf die nahe und leichte übernatürliche Hülffs-Mittel verlasset, und förchte anbey die Urtheil GOttes, welcher nicht selten die Nächste beym Heyl verwirffet und verdammet, die weit Entferneste aber ruffet, und auserwählet. **Herodes, da er sahe, daß er von denen Weisen betrogen war**, ibid. v. 16. grißgrammte vor Zorn und Eyfersucht; kochte demnach etwas grosses aus, dann er fassete einen Entschluß, welchen ihme seine Wuth und Melancholey an die Hand gabe: ein gantzes Jahr lang und drey Monath gienge Er mit denen Rachbegierigisten Gedancken um, und kunte nichts wenigers verdähen, als daß er einen neuen König neben seiner solte zu beförchten haben. Disem Zufolg, damit er sich dessen Persohn halber versicherte, und ihne noch in Windlein aus dem Weeg raumete, befahle er, man solle alle Kinder in dem gantzen Bethlehemitischen Bezürck, welche nicht über zwey Jahr alt wären, auf das genaueste aufsuchen, und verzeichnen. Kaum ware ihm dise Lista deren Kindern eingehändiget, sendete er der Wütterich seine Hencker aus, mit dem schärpffesten Befehl, alle sammentlich ohne Barmhertzigkeit zu erwürgen und aufzumetzgen: aus keinem andern Zihl und Ende, als daß er unter allen auch jenes einzige, welches er förchtete, aufreiben könte. Diser Befehl wurde mit aller Grausamkeit vollzogen, also, daß man in gantz Bethlehem auf den Gassen und Strassen in- und ausser denen Städten, Märckten und Dörffern nichts, als Weynen und Heulen deren unglückseeligen Mütteren hörete; nichts als ein erbärmliche Mörderey deren unschuldig- und unmündigen Kindlein ansahe; ja das Blut von vierzehen tausend derley, gleich als blutige Ströhme, ablauffete; und Rachel so zu Bethlehem begraben lage, untröstlich ware, als sie ansehen muste, wie ihre mit denen Juden vermengte Benjamiten nicht anderst, als zärtist aufgehende Blümlein in dem ersten hervorgehen unbarmhertzig ab- und nidergehauen wurden, gemäß deme, was bey dem Propheten Jeremia ist weißgesaget worden: **Es ward zu Rama eine Stimm gehöret, vil Weynens und Heulens: Rachel beweynte ihre Kinder, und wolte sich nicht trösten lassen, dieweil sie nicht mehr vorhanden seynd**, Jerem. 31. v. 15.

O mein Herodes! was bist du für ein König, und wie weit von jenem unterschieden, den du förchtest? du, damit du dein Beherrschung behaupteſt, übertrittest und verwirffest all menschlich- und göttliches Gesatz: diser entgegen ist gekommen bloß darumen zu herrschen, damit er das menschlich- und göttliche Gesatz widerum empor und in Flor bringe. Du, um dein Entzweck zu erreichen, bedienest dich der Grausamkeit, diser aber der Liebe: du nimmest zu Hülff deine Macht, diser die Armuth, du bewerbest dich um die Cron mit Vergiessung viles frembden, diser aber seines eigenen Bluts. Allein, wann diser der von denen Propheten verheissene König, und die ewige Weißheißheit ist; was helffen dich Armseeligen alle deine angewendete Grausamkeiten, Stärcke und politische Unternehmungen? du hast geglaubet, mit der Verheer- und Entrüstung deß gantzen Bethlehems deinen Mitwerber zu besiegen und zu stürtzen; hast doch mit allem disem nichts anderes ausgerichtet, als daß du sein Reich schon gar frühezeitig mit denen schönsten Erstlingen versehen hast, nemlich mit vierzehen tausend unschuldig- allerreinisten Seelen: dann, sofern du es nicht weist, so sage ich dir, daß du das neue Reich deines Gegen-Parts mit eben so vilen gepurperten Blut-Zeugen und Heil. Martyreren bevölckeret habest, als vil du deren Kindlein seinethalben erwürget hast; der Haß wider JEsum Christum, welcher dich angetriben, so grausame Mordthaten zu verüben, hat ihren Tod beadlet, und was bey andern der Wasser-Tauff, das hat bey ihnen ihr eigenes Blut, und dein gottloses Mord-Schwerd gewürcket.

Herodes wuste und verstunde nichts von allem deme, was er gethan hat, sein Grimm und Raserey brachte ihn so weit, daß er mit dem unschuldigen Kinder-Blut in Bethlehem nicht ersättiget, auch den hohen Priester Hircanum, den Aristobulum, dessen Schwester Alexandrä Kind, und Mariamne eine Tochter deß Hircani, und seine eigene Ehefrau, samt zweyen mit ihr erzeigten Söhnen dem Alexander und Aristobulo umbringen liesse, und mit disem den heldenmüthigen Stam der Asmoetmoneeren, welche ihren Ursprung von denen Machabäeren

ren hatten, gäntzlich vertilgete und auslöſchete: aber auch diſes befridigte ſeinen Wuth noch nicht, es muſte ſo gar ſein anderer Sohn Antipater, den er von ſeiner erſteren Gemahl Doride hatte, über die Klingen ſpringen; dann er förchtete alle und jede, befahle anbey, alle Prieſter und Propheten in das Gefängnuß zu werffen, welche ihme einen Argwohn und Eyferſucht ſeine Cron zu verliehren, verurſachen kunten: ja er wurde ungezweiffelt noch mehr Blut vergoſſen haben, ſo fern ihn nicht eine urplötzliche abſcheuliche Kranckheit darnider geworffen hätte, alſo, daß er lebendig von denen Würmen angegriffen, wegen deß entſetzlichen Geſtancks deß abfaulenden Fleiſches ihme ſelbſt, und andern unerträglich, unter Verzweiffluns-vollen Heulen, und Raſen ſeinen unſeeligen Geiſt ausgeſpyhen, und mittels eines ſo greulichen Tods das Judenland von einem unmenſchlichen Wütterich, die Erden aber von einem Abentheur und wilden Unthier befreyet hat. O wie weit iſt das Zihl und Abſehen diſes Königs Herodis von jenem deren drey Orientaliſchen Weiſen unterſchiden, und gleichwohl, wer hätte aus allen diſen leichter können ſeelig werden, als Herodes, angeſehen er das Heyl ſo nahe bey ſich hatte.

Flucht in Egypten.

Aber was hat ſich indeſſen, da die Henckers-Knecht Herodis in Bethlehem ſo unmenſchlich wütteten mit unſerm kleinen König zugetragen? Nach der Reinigung der Jungfrauen, als Herodes ſein greuliches Unternehmen auskochete, erſchiene in dem Schlaff nicht Mariä, dann was die Familie und deſſen Verwaltung anbetrifft, geziemt ſichs, daß die Weibs-Bilder gehorſamen, ſondern dem Joſeph, ein Engel, und redete mit ihm, ſprechend: er ſolle ſich eilends aufmachen, dem Herodes aus dem Weeg gehen, das Kind und ſeine Mutter mit ſich nehmen, und in Egypten fliehen; ſintemahlen Egypten allzeit ein Sunbild eines auf diſer Erden frembden Wanders-Mann geweſen iſt; weilen aber das Egypten nicht eine beſtändige Wohnung, als in einem Vatterland, ſondern nur ein Interims-Aufenthalt, und Unterſtand unſerer Wanderſchafft ſeyn muß, hat der Engel ferners hinzu geſetzt: er ſolle nur ſo lang alldort verbleiben, biß er ihm widerum ſagen, und ankünden wurde, daß er zuruck in das Land Iſrael ziehen ſolle. Bleibe allda, biß ich dirs ſage, ibid. v. 13.

So muß dann der rechtmäſſige König deß Judenlands einem Affter-König und Mißbraucher deß Reichs mittels einer Flucht ausweichen? ſo iſt dann dem HErrn aller Dingen unter ſo vilfältig anderen ſo wohl möglich-als leichten Mittlen, dem Grimm deß Herodes zu entgehen, nichts übrig als die Flucht? Warum ſeynd dann die heilige Engel in der Nacht ſeiner Geburt auf die Erden herabgeſtigen, wann ſie ihne anjetzo nicht beſſer zu beſchützen, und auf eine ehrlichere Weiß, als da eine Flucht iſt, ſeines Reichs zu verſichern wiſſen? diſe und dergleichen Gedancken und Vorſtellungen kommen nur von unſerm Hochmuth her, welcher ſich einbildet, es ſeye ſchon alles verlohren, ſo fern er nicht den Zanck und die Zwiſtigkeiten mit dem Spitz deß kaltē Eiſens ausmache und beſige: aber derley Weiß und Manier zu überwinden iſt in dem Reich Chriſti keinesweegs üblich oder gebräulich: allwo der Preyßwürdig- und ſchönſte Sieg in dem Unterwerffen und Nachgeben erhalten wird. Es iſt derohalbē Joſeph geflohen, und geflohen iſt auch in denen Armen der Jungfrauen auf einem Eſelin mit langſamen und ſicherem Gang Chriſtus JEſus: er iſt in Egypten angekommen: hat ſeine Wohnung, wie der Heil. Anſelmus ſchreibet, zu Heliopolis genommen, das iſt, in der Sonnen-Stadt, welche ſchon ehemahl von dem erſten Egyptiſchen Joſeph zu Zeiten ſeiner Regierung, und dem König Pharao mit herrlichen Privilegien, oder Freyheiten iſt begabet worden. Unter dem Weeg haben vil deren höchſten Bäumen ihre Gipffel geneiget, um diſen vorbeyreiſenden hochheiligen Wanderern die gebührende Ehrerbietigkeit zu erweiſen; wie aus alter Erb-Lehr, oder Tradition Sozomenus erzehlet: in dem ihrer Behauſung anligenden Gärtlein ſeynd alſobald etwelche der koſtbareſten Balſamiſchen Kräutern und Pflantzen hervorgewachſen, wie ein ſolches Broccardus und Adrichomius bezeugen: das Merckwürdigiſte aber unter allem ware, nach Zeugnuß deß Heil. Hieronymi, Palladii, Ruffini, und anderer, daß an allen Orthen, wo diſe hochheilige Wanderer vorbeygegangen, oder eingekehret haben, die daſelbſtige Götzen-Bilder gezitteret, zuſammen gefallen, und die darinnen ſich aufhaltende hölliſche Geiſter darvon geflohen ſeynd, gemäß deme, was aus den Worten deß Propheten Iſaiä abzunemmen iſt, da er ſagte: Sihe, der HErr wird ſich auf eine leichte Wolcken ſetzen, und in Egypten kommen, und die Götzen in Egypten werden bewegt werden vor ſeinem Angeſicht, Iſa. 19. v. 1. Gewiß iſt, daß Egypten innerhalb wenig Jahren nach dem Tod JEſu Chriſti, wegen der ſehr berühmten Thebais, der groſſen Anzahl der Martyrer, und wegen deß groſſen Glaubens-Eyfer daſelbſt vor eines unter denen anſehnlichiſten Reichen der Chriſtenheit iſt gehalten worden.

Nach verfloſſenen zwey (wie der H. Epiphanius will) oder nach Meynung deß Janſenii nach fünff, oder gar neun Jahren ſeines Aufenthalts in Egypten, wie Baronius

da-

dafür haltet (wurde Joseph abermahl von dem Engel besuchet, und kehrete auf dessen Erinnerung widerum nacher Galiläa in sein altes Nazareth zuruck. Und da JEsus Christus das zwölffte Jahr seines Alters erreichet hatte, gienge er, um das erste Strahlen-Liecht seiner Weißheit von sich zu geben, mit den Seinigen an einem hohen Fest-Tag in den Tempel zu Jerusalem, allwo er, ohne daß der Vatter oder seine Mutter darum wusten, drey Tag lang unter denen Lehreren deß Gesatzes verbliben ist. Während disem seinem Alldaseyn, setzte er denen gelehrtesten alt-erlebten Schrifftgelehrten und Rabinern, noch als ein zwölff-jähriges Kind die schwäreste Fragen aus der Schrifft, oder machte ihnen wo ermeldte Lehrer selbsten wanckten, und die Sach nicht genugsam verstunden, über derley sehr harte Geheimnussen und Stellen ausbündige Erläuterungen, daß sich alle darob höchst verwunderten und erstauneten, laut Heil. Text: **Aber alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich hoch über seinen Verstand, und seiner Antwort**, Luc. 2. v. 47. Sie verwunderten sich halt freylich, daß ein Zimmermanns-Kind einen so tieff-gegründeten Gottsgelehrten-zeigete: und O wie leicht, wie bequem hätte ihnen dise übermenschliche Lehr die Augen, und den ersten Zugang zu dem so nahe anscheinenden Glaubens-Liecht eröffnen können, wann sie nur weniger hoffärtig, mehreres aber ihres Heyls beflissen gewesen wären: allein was übersihet man nicht, sofern man auf sich selbst gar zu vil trauet, und über alle will aussehen? Die Mutter inzwischen, und Joseph, denen dise drey Täg der Entfernung und Abwesenheit ihres so geliebten Angesichts ein dreytägige Marter ware, suchten ihr Kind JEsum aller Orthen, und da sie ihn nicht fanden, weyneten sie, als diejenige, so JEsum verlohren haben; und als sie ihn endlich in seinem Hauß, das ist, in dem Tempel, als einem GOtt eigenthumlichen Hauß

Christus im 12ten Jahr mitten unter denen Lehreren.

angetroffen, kunte sich die Jungfrau vor Hefftigkeit ihrer zarten Liebs-Anmuthung nicht enthalten, daß sie ihme nicht schmertzlich klagete; **Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?** Luc. 2. v. 48. Als wolte sie sagen: mein Sohn, warum hast du uns drey Tag lang in so grossem Leydwesen aufgehalten? JEsus aber um ihnen zu verstehen zu geben, wessen Sohn er fürnemlich wäre, antwortete: **warum habt ihr mich gesucht? Wisset ihr dann nicht, daß ich seyn muß in denen Dingen, so meines Vatters seynd?** ibid. v. 49. Das ist, ist euch dann unbewust, daß ich den Befehl meines Vatters allen andern Dingen vorziehen müsse? Sie aber, wie der Heil. Lucas beschreibet, **verstunden das Wort nicht, das er zu ihnen redete**, v. 50. dann sie wusten noch nicht ausführlich und insonderheit, was der ewige Vatter seinem Sohn befohlen habe. Im übrigen wolte der Welt-Heyland auch dises hiedurch sagen, daß man JEsum weder unter denen Eltern und Bluts-Verwandten, weder unter den Nachbaren und Freunden, weder unter süssen Worten, und zarten Anmuthungen, sondern in der Beobachtung, in der Aufmercksamkeit, in der Anhörung und Ergreiffung deß göttlichen Worts, in dem Gebett, und in dem Tempel suchen und finden müsse. O Kindheit Christi! welche du wunderbarlich bist wegen der Armuth, und zugleich wegen der grossen Macht und deß Gewalts; wunderbarlich, Krafft der Verdemüthigung, und zugleich auch wegen der Glory und Herrlichkeit; wunderbarlich wegen der Einfältigkeit, und zugleich wegen der Weißheit; ich bette dich an, und bekenne, daß, sofern man in disem Leben etwas fassen und verstehen, oder aber auf disem Weeg nicht will irrgehen, es vonnöthen seye,

in dein Reich einzugehen, um das Heil.

Evangelium zu lesen, und reiff zu überlegen.

Achtes

Lehr = Gespräch.

Tunc venit JEsus è Galilæa in Jordanem ad Joannem, Matth. I. v. 13.

Damahls kam JEsus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne.

Innhalt.

1. Wie JEsus von Johanne habe wollen getaufft werden / und wie er in selbem Werck der Verdemüthigung / ein ewiger Sohn von seinem ewigen Vatter seye erkläret worden. 2. Wie er viertzig Täg in der Wüsten gefastet. 3. Und alsdann von dem Teuffel seye versuchet worden. 4. Wie ihme nach der Fasten die Engel zu Tisch gedienet. Uns zur Lehr / was Gestalten / da er in der Geburt als ein Armer / und in der Beschneidung als ein Sünder / in dem Tauff als ein Büsser erschinen ist / sich in der Wüsten als einen Führer in dem Streit / und erfahrnesten Kämpffer erzeiget habe.

Eingang.

SHevor wir auf die drey letzte, niemahls gnug geprisene Jahr JEsu Christi kommen, wende ich mich, weiß nicht von was für einem Gewalt bezwungen, ein wenig zuruck, und bitte, es wolle mir jemand, wann ers weist, andeuten, in was für Beschäfftigung und Ubungen der gebenedeyte HErr die erstere Jahr seines Lebens-Lauffs zugebracht habe. Da er, wie der Heil. Matthäus meldet, Johannem zu besuchen gienge, zehlte er nach denen richtigisten Schrifftauslegern, dreyßig Jahr, und dreyzehen Täg seines Alters; von disen dreyßig Jahren, und dreyzehen Tägen, erzehlen uns die Heil. Evangelisten nichts anderes, als das Wenige, was wir schon oben erkläret haben, das ist, seine Geburt, seine Beschneidung, die Anbettung deren Weisen, die Flucht in Egypten, und jenes wenige Schein-Liecht, welches er in dem Tempel unter denen Lehreren sitzend, von sich gabe. Von allem andern wird im Evangelio geschwigen; und dannoch ist JEsus Christus nicht wegen einem geringen Geschäfft, sondern damit er aus der alten ein neue Welt machete, und als ein vollständiger Monarch über selbe herrschete, von dem Himmel auf die Erden gekomen; so ware auch seine Weiß zu würcken nicht alsō beschaffen, daß man davon schweigē solle; dann da er v. Jnen, das ist, ad intra, wie die Schulen reden, würckete, hat er oben unter dem ewigen Glory-Glantz mit seinem ewigen Vatter die ewige Liebe geathmet; da er ad extra von aussenher würckete, hat er mit demselbigen Vatter, und dem Heil. Geist die Natur, das Schicksal, und den gantzen Schwarm deren menschlichen Zufälligkeiten angeordnet; da er aber nachgehends hier unter uns Menschen würckete, ware er so wunderbarlich in seinem Würcken, daß seine eigenthumliche, und keiner andern weder göttlich- oder menschlicher Persohn gemeinschafftliche Würckungen von denen Schulen mit einer sonderheitlichen Benamsung Operationes Theandricæ, das ist, nicht pur menschlich, und auch nicht bloß göttliche, sondern menschlich-göttliche Würckungen

ge-

Was JEſus in ſeiner Jugend gethan.

genennet werden. Was hat er derowegen in ſeiner Kindheit, was in denen erſtern Jahren, und im Flor ſeiner Jugend gethan? Er, ſprich ich, der ſo vil thun kunte, und auch ſo wichtige Ding zu bewürcken angekommen ware? Hat er villeicht ſeine himmliſche Soldateſca in gute Ordnung geſtellet, auf daß ſie allezeit bereit ſtunden, zu Eroberung ſeines neuen Reichs aus- und anrucken zu können? hat er villeicht veſte Thurn, neue Machinen, neue Städt erbauet, um dem Tag ſeiner Crönung ein Anſehen zu machen? villeicht? allein was wollen wir in ſolchen kindiſchen Dingen weiter fortfahren? Der Heil. Lucas ziehet die gantze Hiſtori von dreyßig Jahren in zwey Wort zuſammen, und ſaget alſo: **Er iſt kommen gen Nazareth**: nach mit denen Schrifft-Lehreren in dem Tempel geendigten Lehr-Streit, iſt er mit zwölff Jahren nacher Nazareth zuruck gegangen: **und war Joſeph und Mariä unterthan**, Luc. c. 2. v. 51. und was hat er alsdann gethan in Nazareth? nichts anders, als was alle gute Kinder thun, die nichts zu thun pflegen, und wiſſen, als was ihnen der Vatter, oder die Mutter ſchaffet; die Mutter ſagte: mein Kind, ich hab diß und jenes vonnöthen, und er gienge ſelbes beyzuſchaffen: mein Sohn! jetzt iſt Tiſch-Zeit, und er gienge hinein zum Tiſch; der Vatter ſagte: mein Sohn! diſe Arbeit gehört vor diſen und jenen, und er überbrachte ſelben die verfertigte Arbeit: und dieweilen der Vatter ein Zimmer-Mann ware, hat jener, welcher die Sonn, und die Morgen-Röthe gezimmeret hat, in eben ſelber Stund, da er in der allerhöchſten Glory der Heiligen die Welt regierte, und mittels einer beyderſeitigen Gegen-Liebe mit dem Vatter die dritte Perſohn athmete, herunten auf der Erden als ein armer Handwercker mit der Hacke und dem Hobel gearbeitet, keineswegs vor eine Schand haltend, unter der Hacke- und Hobel-Arbeit dreyßig ſeiner auserleßniſten Jahren zu hinterlegen. Glückſeeliger Joſeph, glückſeeligiſte Maria! als denen der jenige gehorſamet hat, welchem diſes gantze Welt-Gebäu unterthänig iſt; aber wunderbarlicher JEſu! der du wegen einer Monarchie, und Reich gekommen biſt, und nichts deſtoweniger ſo lang mit Gedult, und Stillſchweigen in einer verächtlichen Werck-Statt gelebt haſt; der du, ſprich ich, als der erſte Entwurff deiner Weißheit gelehret haſt, daß das Reich GOttes nicht wie einige Prallhanſen und Geräuſchmacher vermeinen, in groſſen, und nur bey der Welt hochgeſchätzten Unternehmungen, ſondern in der Demuth beſtehe, und auch ſo gar unter denen verächtlichen Hand-Arbeiten einer Werckſtatt an ſeinem Flor und Blühe nicht ermangle. Aber wir wollen das Unterbrochene widerum vor uns nehmen, und unſere Abredung anfangen.

Erſter Abſatz.

Wie JEſus von Johanne habe wollē getaufft werden/ und wie er in ſeldem Werck der Verdemüthigung/ ein ewiger Sohn von ſeinem ewigen Vatter ſeye erkläret worden.

DAmahls kam JEſus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne. Johannes als der erſte Grund-Stein deß neuen Reichs, predigte die Buß, und predigte bey dem Fluß Salim in Ennan, das iſt, allwo Joſue die Kinder Iſrael, nachdem ſie aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit zu der Herrſchafft deß verſprochenen Lands gelangeten, durch den eröffneten Jordan geführet hatte; und dieweilen Johannes als ein Vorlauffer JEſu Chriſto, und ſeinen Sacramenten den Weeg bahnete, hat er, wie ſchon anderſtwo iſt geſagt worden, einen Tauff der Buß eingeſtellet, welcher nicht ein Zeichen der Gnad, wie unſere Sacramenten, ſondern ein Zeichen deren Sacramenten ſelbſten ware, ſo da in kurtzem muſten eingeſtellet werden, und goſſe über einen jeden, welcher ſeine Sünd beichtete, und ſich reumüthig erzeigte, das Waſſer ab, und tauffte ihn. Da nun der Tauffer ſeinem Ambt obligete, und beym Ufer predigte, langte JEſus Chriſtus an eben jenem Tag, an welchem er vor dreyßig Jahren von denen Weiſen angebettet worden, gantz ſittſam und eingezogen bey dem Geſtatt an; er legte gleich andern aus der Schaar ſeine Kleyder ab, ſtigein den Fluß Jordan, und begehrte mit demüthig-geneigtem Angeſicht, und unter ſich geſchlagenen Augen von dem Johannes getaufft zu werden. Johannes der ſchon von Mutter Leib aus denjenigen nur gar wohl erkennete, welcher von ihme den Tauff begehrte, fienge an in Anſehung eines ſo groſſen Büſſers zu erſtaunen, und von einem ſolchen Beyſpihl übereylet, ſtreckte er die Hand aus, ihne aus dem Jordan zuruckzuziehen, mit Vermelden: **Ich ſoll billich von dir getaufft werden, und du kommeſt zu mir?** v. 14. HErr! was thuſt du? warum verwechsleſt die Aemter? ſoll dann ich dich tauffen, der ich vilmehr von dir muß getaufft werden? Aber der HErr antwortete: **Laſſe es jetzt geſchehen, dann alſo gebühret ſichs, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen**, v. 15. Laſſe nur zu, O Johannes, daß ich anjetzo fremder Sünden halber die Geſtalt und Figur eines büſſenden Sünders vorſtelle; dann alſo geziemet es ſich, daß wir die von dem Vatter uns aufgetragene Sachen erfüllen. Johannes neigte ſein Haupt, faſſete Waſſer, gieſſete ſelbes

ſelbes über das Gold-farbe Nazareniſche Haupt-Haar; tauffete JEſum Chriſtum; und der getauffte JEſus gienge aus dem Jordan, gleichwie die Sonn aus den Orientaliſchen Gewäſſern herfürgehet, um der Erden ein neues Tag-Liecht mitzutheilen.

Erſtaunlich kommete dem Johanni diſe That vor, aber noch erſtaunlicher kommet ſie vor denen Schrifft-Auslegern; und dieweilen einem das Evangelium, welcher wenig darinn liſet, und vil betrachtet, weit ſchöner und annehmlicher, dann alle andere Schrifften, zu Gemüth kommet, alſo betrachten die Schrifftſteller, und forſchen mittels ihrer Betrachtung, was Chriſtum bewogen habe, gleich zu Anfang ſeiner göttlichen Predigen als ein Sünder zu erſcheinen, und ſagen, daß er neben dem Beyſpihl einer unter denen Menſchen ſo ſeltſamen Demuth, einer auf der Erden ſo wenig geachteten Reinigkeit, eines von der Welt ſo faſt geſchienen Gehorſams, und einer genauen Beobachtung deren Gebotten, auch ein ſchönes Beyſpihl und Exempel jener Ehrerbietigkeit, die man dem guten Nahmen und Leymuth eines andern zu erweiſen ſchuldig iſt, habe hinterlaſſen wollen. Johannes hatte in gantz Judenland ein überaus groſſen Credit und Anſehen; aber eben in dem Judenland muſte kurtz hinnach Chriſtus JEſus predigen: wann nun Chriſtus vor ſeinem Predigen den Tauff von Johanne nicht empfangen hätte, ſo hätten die Juden als ſehr ſchiffrige, und Zanck-haderiſche Köpff in Argwohn gerathen können, als hätte eintweders JEſus die Predigen Johannis zernichten, und in Abſchlag oder einiges mißtrauen bringen wollen, oder als wäre Johannes ein Verfälſcher deren Ceremonien; deſſentwegē hat Chriſtus die Thaten, und Wort Johannis an ihme ſelbſten einem jeden gut heiſſen, und kund machen wollen, daß das Reich GOttes nicht in dem Vorzug-Streit deren Predigern, oder in dem Gezänck ſeiner Diener, ſondern in der Demuth deß Geiſtes, in Ernidrigungen, und in beyderſeits einander zu erweiſenden Ehrenbietigkeiten beſtehe. Wann aber diſes Reich eine ſo tieff, und mithin von allen menſchlichen Sinnen ſo weit entfernete Grund-Veſte hat, kan man es nicht verſicheret ſagen, daß es ewig dauren werde? Allein, das Exempel und Beyſpihl ware nicht die eintzige Beweg-Urſach deß von Chriſto empfangenen Tauffs; deſſentwegen ware deſſen die anderte Beweg-Urſach, damit der Welt-Erlöſer allen und jeden eben dort, wo das Iſraelitiſche Volck in das gelobte Land eingegangen iſt, kund machete, und zu verſtehen gebete, daß die Weiß und Manier in das neue Reich einzugehen keine andere ſeye, als alles das jenige abwaſchen, verabſcheuen, und beweynen, was neben und mit der Reinigkeit, Unſchuld und Gerechtigkeit nicht beſtehen kan. Und deſſentwegen hat auch der Vorlauffer in diſem Orth die Buß geprediget, und den Tauff eingeſtellet. Die dritte und von denen Vättern insgemein angeregte Beweg-Urſach iſt, wie der Heil. Hieronymus ſaget: Ut Jordanis aquas ſanctificans per deſcenſionem Columbæ, Spiritûs S. in lavacro credentium monſtraret adventum: Damit er das Waſſer deß Jordans heiligte, und durch jene Herabſteigung der göttlichen Tauben die Ankunfft GOtt deß heiligen Geiſtes in dem Tauff-Bad deren Glaubigen anzeigete; das iſt, Chriſtus hat durch ſeine Abwaſchung in dem Jordan, und durch die Andeutung, oder wohl gar (wie einige Lehrer dafür halten) durch die würckliche Einſtellung deß wahren Tauffs, eines kräfftigen Bads der Wiedergeburt, das Waſſer wollen heiligen; um anzudeuten, daß er, gleich wie ſeinen Leib in dem Waſſer, alſo auch in dem Waſſer die Seel der Kirchen ſeiner Braut abzuwaſchen, und zu reinigen habe. Derohalben zu mehrerer Erklärung diſes gewaltigen Bads, ſagte Gregorius Nazianzenus: JEſus iſt in den Jordan geſtigen, ut veterem Adam ſepeliat in aquis: damit er den alten Adam, der ſich in uns nur gar zu vil ausgegoſſen hat, in dem Waſſer verſäuffte, und vergrabte: und iſt aus dem Jordam widerum heraus gegangen, ſecum quodammodo demerſum educens & elevans mundum: als hätte er gleichſam die Welt auf ſeinen Halß genommen, von der Tieffe deß Schiff-Bruchs und Untergangs heraus gehoben, und in einen guten Sicherheits-Stand geſetzet, um in ſelber, als widerum erneuret und gereinigter zu herrſchen. O Reich Chriſti! wie ſchön und rein biſt du! ſintemahlen du alle von deinem Eingang ausſchlieſſeſt, welche nicht ehevor von allen Mackeln und Unflath gereiniget ſeynd, angeſehen dein eintziger Eingang und Porten der Tauff-Brunn iſt! auf alle diſe Beweg-Urſachen hat JEſus abgeſehen, da er unter andern ſeinen Theandriſchen Würckungen auch diſe hat an Tag gelegt, und als ein deß Tauffs bedürfftiger Sünder erſchinen iſt. Damit wir aber nach einer ſo offentlichen Ernidrigung anjetzo auch unſerm Lauff gemäß die verborgene Glory deß gegebenen Beyſpihls ſehen, was iſt dann für eine Erklärung deß Himmels über den büſſenden, und getaufften HErrn geſchehen? Der Himmel eröffnete ſich ober jenem beglückten Geſtatt, und der Heil. Geiſt fuhre in einer leiblichen Geſtalt, wie eine Taube auf ihn herab, Luc. 3. v. 22. das iſt, es umgabe ihne ein groſſes Strahlen-Liecht von dem eröffneten Himmel, und GOtt der Heil. Geiſt lieſſe ſich ſichtbarlich in Geſtalt einer weiſſen Tauben über das Haupt deß demüthigē Büſſers: und

alſo

alſogleich wurde eine Stimm von oben herab gehöret, die da deutlich ſagte: **Diß iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen hab**, Matth. 3. v. 17. das iſt, diſer, O ihr Kinder Iſrael! welchen ihr in Geſtalt eines Sünders ſehet, diſer iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich allzeit ein unendlich Wohlgefallen habe.

Es begreiffet diſer Paß vil denckwürdige Sachen in ſich: die erſte deren iſt, daß eben dazumahlen als ſich der HErr auf das äuſſeriſt gedemüthiget hat, das ehevor im alten Teſtament noch niemahl geoffenbahrte Geheimnuß der allerhöchſten unausſprechlichē Dreyfaltigkeit gantz deutlich und ausdrucklich geoffenbahret worden; da der unſichtbare Vatter, den ſichtbaren, und demüthigen Sohn, ſeinen Sohn nennet, und der **Heil. Geiſt ſich in leiblicher Geſtalt**, Luc. 3. v. 22. das iſt, in Geſtalt einer aus dem Lufft geformeten Tauben über den demüthigen Sohn herablaſſet; dannenhero die Heilige, Hieronymus, Auguſtinus, Ambroſius, Thomas von Aquin, und andere ſowohl Griechiſch als Lateiniſche Vätter behaupten, daß die Formul deß wahren Tauffs in der Offenbahrung deren drey göttlichen Perſohnen, die Materi aber deſſelben in dem Waſſer deß Jordans ſeye ausgedrucket worden; und habe JEſus Chriſtus in Empfangung deß Tauffs von Johanne, nicht mit Worten allein, ſondern in der That ſelbſten das Sacrament der Wiedergeburt eingeſtellet. Das anderte iſt, daß in diſer Begebenheit, aperti ſunt Cœli. der vorhero jederzeit verſchloſſene Himmel ſich eröffnet, und mit jenen mildreichen, von oben herab erſchallenden Worten zu verſtehen gegeben, daß alldorten in dem Jordan, wo die Iſraeliten den offenen Paß in das verſprochene Land gefunden hatten, die Iſraeliten ſowohl als die Heyden die offene Straſſen zum Reich GOttes in den Waſſern wurden zu finden haben. Das dritte iſt, daß GOtt der heilige Geiſt in keiner andern Geſtalt, als einer Tauben, herabgeſtigen ſeye; um zu zeigen, daß wann dem, ſamt einer gantzen Welt in der Archen verſperrten Noe eine Taub das End deß allgemeinen Sünd-Fluß hat angedeutet, anjetzo ein weit andere und beſſere Tauben habe angekündet, daß ſich allbereit der Friden mit freudigem Angeſicht auf dem Horizont deß menſchlichen Geſchlechts ſehen laſſe, und die Erneurung der Welt gantz nahe anrucke. Das vierdte iſt, daß der ewige Vatter, da er den demüthigen Büſſer JEſum als ſeinen Sohn erklärete, ihne auch anbey krafft innerlicher Salbung deß ſichtbarlichen von dem Himmel herab fliegenden Heil. Geiſtes, zu einem Prieſter, oberſten Biſchoff, und König deß neuen Reichs geweyhet und geſalbet habe; alſo daß ihme eben dort, nach Auſſag deren Lehreren, zu ſeinem eigenthumlichen Nahmen JEſus auch der Kenn- oder Zunahmen Chriſtus ſeye beygeleget worden. Von welcher Zeit an der gehorſame Sohn Mariä und Joſeph JEſus Chriſtus, das iſt, der ſchon geweyhte und geſalbte Heyland iſt genennet worden: ſolchergeſtalten, als ſich JEſus in der Figur eines büſſenden Sünders hat ernidriget, eröffnen ſich die Himmlen, entdecket ſich die Dreyfaltigkeit, die Taube eine Bottſchafft-erin deß Heyls, erſcheinet über die in ihren Sünden ſchier gar verſenckte Welt, und der Demüthig- und Büſſende wird zu der Würde eines höchſten Biſchoffs, eines Königs, und Geſatzgebers der neuen Monarchi erhoben. O Babylon! O Babylon! dergleichen Sachen ſeynd von deinen Stifftern nicht zu leſen; die vermög eines hochmüthig-erbauten Thurns biß gar in den Himmel eintringen wolten. Lerne ſodann, daß man in die höhe nicht mit der Stärcke eines Armbs, oder Hochmuth, ſondern mit niderträchtigen und leiſen Schritten gelange. Ein armer, ein ſanfft- und demüthiger Menſch iſt zu einem Sohn GOttes erkläret worden: und zwar nur allein darumen, damit in ihme die Armuth, die Gelaſſenheit, und die Buß deſto ſichtbarer beglantzet wurde.

Zweyter Abſatz.

Wie Chriſtus viertzig Tag in der Wüſten gefaſtet.

Dieweilen aber die Buß nicht in bloſſen Ceremonien beſtehet, ſo iſt der Sohn GOttes, damit er weiſete, wie man ſich auch nach dem Tauff der Widergeburt verhalten ſolte, als kaum getauffet, **von dem Geiſt in die Wüſten geführet worden**, Matth. 4. v. 1. von jenem Geiſt nemlich, welcher als der Urheber der Fruchtbarkeit, der heiligen Liebe, und niderträchtigen Einfalt, über ihne in Geſtalt einer Tauben herabſtige, iſt er in eine von allet menſchlichen Gemeinſchafft weit entfernete Wüſte geführet worde; **auf daß er vom Teuffel verſucht würde**, ibid. das iſt, nicht damit er directè, gerad und bloß allein verſucht wurd, dann diſes ſich weder auf ihne, weder auf den Geiſt, von dem er dahin geführt wurde, geziemend, und wohl anſtändig geweſen wäre; ſondern alleinig, damit er ſich im Faſten, im Gebett, und im Stillſchweigen übete, angeſehen diſe Poſten von einer ſehr wichtigen Folgerung ſeynd, und mithin von denen hölliſchen Feinden häfftiger angefallen und beſtritten werden.

Oben haben wir den HErrn in dem Aufzug eines Armen bey der Geburt, in Gestalt eines Sünders bey der Beschneidung, und in der Figur eines Büssers bey dem Tauff gesehen, anjetzo dann wollen wir ihne in der Montur oder Aufzug eines Soldaten, und zwar nicht eines gemeinen Manns, sondern als eines Obersten, doch aber eines Soldaten und Obersten in der Wüsten und Einöde Betrachten. Wahrhafftig es ist diser HErr gekommen, neue Trachten, und Kleyder-Modien in die Welt einzuführen. Ich weiß nicht, wie ihm dises ausschlagen, und was es für einen Fortgang gewinnen werde; ich erinnere mich wohl, einstens gehört zu haben, daß noch zu unsern Zeiten ein gewisser grosser HErr, um ein in sich selbst nicht gar gut und schönes Tuch, so in seiner neuaufgerichteten Fabrique verfertiget worden, in den Schwung zu bringen, an einem vornehmen Galla-Tag ihme selbst habe ein Kleyd von sogemeldtem Tuch machen lassen, und also in eigner Persohn gekleydet, öffentlich erschienen seye: mit so gut erfolgter Würckung, daß ein jeglicher von eben selbigem Tuch sich zu kleyden trachtete. O GOtt! wann uns nicht genug ist, daß sich die Weißheit selbsten auf der Erden also gekleydet habe, was wird uns letztlich von unsern Narrheitvollen Lebens- und Kleyder-Trachten können abwenden, und entledigen? Er hat uns dannoch, um heldenmässig im Gebett und Stillschweigen zu kämpffen sich entziehend und entfernend, gleich in dem ersten Eingang seiner Einöde einen von uns ehevor wenig erkannten Feind entdecket. Wir halten unser Fleisch für den besten Freund, als von welchem wir alles, was der Sinnlichkeit ein Vergnügen gibet, und angenehm ist, empfangen: derohalben pfleget der Teuffel, der nicht ein kleinen Theil seiner grausamen Anfällen und Bestürmungen auf diſe unsere so enge Freundschafft steiffet, keinem förchtlicher zu seyn, als denjenigen, welche Krafft einer wenigen Einsamkeit, eines wenigen Gebetts, und einer geringen Fasten diſen sehr wichtigen Frontier-Platz ein wenig zu berennen, und also gleich zu überwältigen vermeinen, und bemühet sich alsdann diſer höllische Böſswicht so unverdrossen, er machet so vil Wort, und Vorstellungen, biß es ihm gelinget, daß wir nichts mehrers scheuen, als unserm Fleisch, und der Sinnlichkeit auch nur ein wenig überlästig zu seyn. Nun aber, so hat sich die eingefleischte Weißheit, welche keine verborgene und heimliche Feind in ihrem Reich gedulten wolte, nach dem Tauff in die Wüsteney begeben: und was hat sie alldort gethan? nichts anderes als gestritten, und jene unsere heimliche, und schmeichlerische Feindin das Fleisch ausgehüngeret, uns Krafft diſer Ausmerglung vorstellend, wie sie in ihren Lustbarkeiten beschaffen seye. Es hatte Christus, um sich in eine Sicherheit zu stellen, keineswegs deß Streits vonnöthen; dann seine Menschheit war nicht von dem sündhafften Erd-Klotzen Adams, in welchem allein die Rebellion wider den Geist angesäet, und mit der Begierd das Feur aller Feindseeligkeiten ist angeblasen worden: dieweilen er aber unsern Zustand nach dem Fall in sich selbst vorstellte, also hat er auch streiten wollen; aber wie streiten? Er hat sich nicht in ein geringen Scharmützel, so etwann nur eine kleine Zeit dauret, sondern in ein Gefecht von 40. gantzer Tägen eingelassen. Zu diſem Zihl und End hat er ein sehr hoch und rauhes Gebürg, welches Adricomius, das Viertzigtägige nennet, bestigen: alldorten eine abscheuliche Höhle zu seiner Wohnuug ausgesuchet; und in seiner Einsamkeit für uns bey Tag gebettet, und für uns bey Nacht geweynet: Tag und Nacht hat er sich für uns abgemerglet: und nachdem 40. gantzer Täg, und so vil Nächt, als ein Sinnbild unseres gantzen Lebens-Alters verflossen, hat er ohne auch vor das mindeste Kräutlein, oder einen eintzigen Tropffen Wasser zu genieſſen die viertzigtägige Fasten eingestellet, und geheiliget, sodann mit seinem Fasten, Gebett, und Stillschweigen einer rauhen Wildnuß als gleichsam mit einer Feld-Trompeten eine unversöhnliche Feindschafft wider das Fleisch und Sinnlichkeit angekündet. Deſſentwegen müssen wir gleich nach dem Tauff eben alsdann, da wir mittels abgelegter alten Schuld, und durch die Gnad erneureter Natur ein wenig freudig und in Friden leben zu können, glauben, diſen Friden mit uns selbsten brechen, unserm Fleisch den Krieg ankünden, und in novitate vitæ, in Neuigkeit deß Lebens, will sagen, durch einen rauhen und harten Weeg von allen Ergötzlichkeiten, und sinnlichen Gelüsten uns entfernen. O Reich Christi! du bist dem Ansehen nach rauh und Streng, voll der Dörnern, und auf einen, alle Alpen und Gebürg übersteigenden sehr hohen Gipffel gegründet; alles aber ist dir leicht zu verzeyhen, dieweilen du ein von der ewigen Weißheit, die in ihren Entwürffen nicht irret und von der ewigen Liebe, welche in ihren Anordnungen weder blind, noch Gehörloß ist, gegründet und aufgerichtes Reich bist.

Dritter Absatz.

Von der Versuchung Christi in der Wüsten.

NAchdem wir den Krieg, so der HErr wider die Adamitische Freundschafften, verstehe die verführerische Liebkosungen deß Fleisches geführet, allbereits gesehen haben, so lasset uns auch den Krieg, mit welchem der Teuffel den HErrn überzoge, beschauen. Da die viertzig Täg, in welchen der einsame JEsus nichts geessen hatte, Luc. 4. allbereit zu End giengen, der arglistige Sathan aber, weilen er bey dem Fluß Jordan gehöret hat, daß JEsus von Nazareth ein Sohn GOttes genannt worden, annoch in seinen Finsternussen zweifflete, ob er ihn für einen natürlich- oder nur an Kinds-statt angenommenen Sohn halten solte, botte er all seinem Witz und Kräfften auf, entweders in sichere Erfahrnuß zu bringen, ob er der wahre GOTT seye, oder aber ihne als einen puren Menschen zu stürtzen und zu Fall zu bringen; derohalben stellte er sich in Gestalt eines mitleydigen hochbetagten alten Manns vor seiner dar,

Erster Angriff deß Satans,

und redete ihn also an: **Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diſe Stein Brod werden**, Matth. 4. v. 3. Sohn GOttes! du hast lang und streng gefastet, anjetzo ist es endlich Zeit, einige Erquickung zuzulassen; auf disem Weeg aber gibt es nichts anderes als Stein und Felsen; befihle sodann, wann du GOttes Sohn bist, daß diſe harte Felsen sich in ein weiches Brod verwandlen; habe Erbarmnuß mit dir, und deiner Jugend. Also lauteten die mitleydige Wort deß so gut meinenden (ſcilicet) Versuchers. Die Schrifftgelehrte, die ein jedes Ding fleissig ausbeutlen, sagen erstlich, daß diser Teuffel, der Lucifer ein Fürst aller andern Teufflen gewesen seye; dann gemeiniglich, wo in heiliger Schrifft das Wort Teuffel, oder Sathan gefunden wird, so ist darunter vermög einer Antonomaſiæ, oder Setzung eines andern Nahmens an statt deß eigenen, der Lucifer das Ober-Haupt aller Teufflen zu verstehen. Andertens sagen sie, daß eben diſer Versucher deß anderten Adams in der Wüsten, der Versucher deß Ersten im Paradeyß gewesen seye; gleichwie er in dem Himmel der erste ware, welcher sich von GOtt abgesönderet, und die rebellische Engel wider ihne aufgehetzet hat. Drittens sagen sie, daß, gleichwie die erste Versuchung im Paradeyß eine Versuchung deß Fraß, nicht zwar wider ein natürlich, sondern alleinig wider ein gemessenes Gebott GOttes ware, also seye gleicher massen diſe in der Wüsten, eine Versuchung deß Fraß, nicht wider ein natürlich oder gemessenes Gebott, soudern wider die vestgestellte Abtödtung, und Pflicht wegen einer Sathanischen Versuchung, darvon nicht abzustehen, gewesen: und gleichwie die Hoffarth GOtt dem Allerhöchsten durch Genieſſung der verbottenen Frucht gleich zu seyn, eine Anreitzung zum Fraß ware, also ist im Gegentheil der Fraß eine Anreitzung zur Hoffart, nemlich ohne Noth Miracul zu würcken, gewesen. Letztlich sagen sie, daß weder die Versuchung deß Adams, weder die Versuchung Christi eine innerliche, das ist, in Verwirrung der Phantasey, oder Bewegung der untern Begierlichkeit bestehende Versuchung gewesen seye, dieweilen Krafft der ersten und urspringlichen Heiligkeit, weder Adam, noch JEsus Christus dergleichen Versuchungen unterworffen gewesen: es ware demnach eine nur äusserliche und blosse Anreitz- oder Anfechtung, die die Vernunfft, damit sie sich selbsten in eine Sünd stürtze, vermögen solle. Christus der HErr weigerte sich nicht, von dem Teuffel auf ein solche Weiß angereitzet zu werden: erstlich damit er den Sathan in der Wüsten überwindete, welcher in dem Paradeyß überwunden hatte. Andertens, ihne mit dem Sieg zu schwächen, und seine Kühnheit samt der Macht wider uns zu hemmen. Drittens, damit er uns mit dem Verdienst seiner Victori mehrere Stärck und Kräfften in dem Kampff erwerbete. Endlichen damit er uns die Weiß und Manier an die Hand gebete, wie wir den vilfältigen Betrug, und List, deren sich der Feind in dem Streit bedienet, erkennen, und ihne desto sicherer überwinden können. Derohalben hat er auf diſe Versuchung geantwortet: **Der Mensch leber nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund GOttes ausgehet**, ibid. Als wolte Christus sagen: Versucher! du hast nicht gelesen, was im Buch Deuteronomii, c. 4. v. 3. geschriben stehet, nemlich: daß der Mensch nicht allein vom Brod lebe, sondern daß sein Brod deß Lebens das Wort, und die Red sey, so da von dem Mund GOttes ausgehet, als gleichsam von einem Mund, welcher die Speiß seinen unmündigen Kindern brichet und vorkäuet. Wann derowegen mittels göttlicher Krafft die Stein in Brod können verwandlet werden, warum solte ich nicht ohne Brod leben können in Krafft deß jenen GOTT und HErrns, welcher mit dem alleinigen himlischen Manna, als einem Sinnbild deß göttlichen Worts, und aller übernatürlichen Mittlen, die Kinder Israel in der Wüsten gantzer viertzig Jahr lang gespeiset hat? Ein sanfftmüthige Antwort, schreyet hier auf der Heil. Gregorius, welche Christus

der HErr einem so boßhafften und grausamen Feind gegeben hat: Ecce adversitatem diaboli Dominus pertulit, nihil nisi mansuetudinis verba ei respondens: Sihe der HErr hat diſe Widerwärtigkeit deß Teuffels übertragen, und ihme nichts dann Sanfftmuth-volle Wort geantwortet. Ich derohalben, fahret Gregorius weiter fort, der ich bey weitem nicht so gelaſſen bin, wolte ihm vilmehr geantwortet haben: boßhafftiger Geiſt! ich würcke durch mein so lang anhaltendes Faſten ein immerwährendes Miracul, und du verlangeſt von mir, daß ich nunmehro ein Miracul würcken ſolle, um ſelbe zu brechen? Wann du von und bey mir Miracul ſucheſt, ſo beobachte nur meine Lebens-Arth, ſo wirſt deren genug wahrnehmen: packe dich ſodann fort in deinen Höllen-Abgrund! allein der ſanfftmüthigiſte HErr hat uns mit ſeiner mildreichen Antwort unterweiſen wollen, daß der Teuffel nicht mit Zancken und ſubtilen Lehr-Sätzen und Beweißthumen, ſondern mit der heiligen Schrifft, mit den Waffen deß Glaubens, und da man ihme rundaus ins Geſicht hinein ſaget: ſcriptum eſt, es ſtehet geſchriben: überwunden werde. das iſt, alſo ſagt es GOtt; und diſes allein iſt genug, daß wir dem Teuffel niemahlen einen Glauben beymeſſen.

Anderter Angriff deß Satans.

Der Teuffel, als er auf den erſten Sturm zuruckgeſchlagen wurde, ſetzte mit noch gröſſerm Gewalt an, erneurte den Streit, nahme JEſum Chriſtum mit allen ſeinen Kräfften auf, und truge ihn in einem Augenblick auf die Zinne deß Tempels, das iſt auf den höchſten Theil deß Tempels, welcher von dem ſogenannten Gebürg Quarantana ſehr weit entlegen ware: alldorten ſchwunge er ihn herum, als ein Triumph-Zeichen ſeiner Kräfften, und ſprache: laſſe dich hinab! als wolte er mit diſen Worten ſagen: ſihe: da hinab iſt kein Weeg; derohalben, wann du O Sohn GOttes! wilſt hinab kommen, ſo wirffe dich von diſer Höhe hinunter; und dieweilen er gleich das erſtemahl von Chriſto dem HErrn mit den Worten Heil. Schrifft zu ſchanden gemacht wurde, nahme er anjetzo ſelbſten einen Text aus ſelbiger, und ſprache: du darffſt dich nicht förchten, dann es ſtehet geſchriben: Er hat ſeinen Englen von dir befohlen, und ſie werden dich auf denen Händen tragen, damit du nicht etwann deinen Fuß an einen Stein ſtoſſeſt, Pſal. 90. v. 11. GOtt hat denen Englen befohlen, daß ſie dich behüren und bewahren, mithin werden ſie dich alſo gleich in dem Lufft ergreiffen, und ohne deiner Verletzung in das von dir verlangte Orth übertragen; wage derohalben einen Sprung, und weiſe deine Kräfften! O du boßhafftiger Lucifer! was für ein Rath iſt diſer, den du gibeſt? fallen, damit man aufgehoben werde, in die Tieffe ſich laſſen, damit man in dem Lufft aufgehalten werde, und wegen der Hoffnung eines Miraculs ſich in Abgrund ſtürtzen? Und wer hat ſich jemahl von dem ſicheren Geſtatt mitten in die ſchaumende Wellen deß ungeſtümmen Meers hineingeworffen, damit er widerum von ſelben zu dem Port getragen würde? Und gleichwohl wirffet diſe Verſuchung, ſo närriſch und plump ſie immer iſt, gar vil über ein Hauffen, und bringet dem leydigen Sathan manigfaltigen Sieg zu. Es ſaget der Teuffel zu einem oder dem andern: du, der du zu höchſt in der Gnad ſteheſt, und gleichſam deine ewige Glory ſchon jetzt anfangeſt: laſſe dich hinab: das iſt, komme herunter zum Verderben; laſſe deinem Beginnen und Begierden auf ein kleine Zeit freyen Lufft und Lauff, falle, wo das Fallen ſüß iſt; und ſündige, wo dir zu ſündigen beliebet, wann es dich freuet; dann der barmhertzige Himmel wird dich hernach nicht mehr, und nicht minder widerum empor heben; du wirſt dich ohne weiterem von aller Tieffe in alle Höhe widerum empor ſchwingen. Und O! wie vil, wie vil werden von dergleichen teuffliſchen Einſpey- und Vorſtellungen überredet! daß ſie mit voller Hitz und Muth deß Geiſtes zum Halß-brechen hinein plumpffen, und lachend ſündigen, in Hoffnung, die Engel werden kommen, ſie auf ihre Flügel nemen, und geraden Weegs in den Himmel hinauf tragen.

Aber diſes iſt nicht, was geſchriben ſtehet; und hat auch der Teuffel den Pſalm Davids unrecht angereget. Der Pſalm ſaget: Er hat ſeinen Englen geboten, daß ſie uns bewahren ſollen in denen gebahnten und Ordinari-Weegen unſeres Lebens, daß wir nicht jenſeits und abweegs gehen, wohin die Welt anweiſet: At nunquid etiam in præcipitiis, ſaget der Heil. Bernardus, hat er ihnen aber auch anbefohlen, daß ſie uns in denen gähen Abwegen und Stürtzungen bewahren ſollen? Will GOtt villeicht, daß ſie uns auch alsdañ in den Armben tragē ſollen, wann wir freywillig, und aus eigenem phantaſtiſchen Antrib uns zu ſtürtzen gehen? hat er villeicht ſeinen Englen gebotten, daß ſie uns in allen unſern Narr- und Thorheiten beſchützen ſollen? hat er villeicht jenem eine Hülff verſprochen, welcher ohne einem Miracul nicht will ſeelig werden? Diſen dergleichen Weegen hat GOtt keinen Beyſtand verſprochen; dann, ſeynd fernere Wort Bernardi: Hæc non eſt via, ſed ruina, & ſi via eſt, non eſt via illius: Diß iſt kein Weeg, ſondern eine Stürtzung, und Untergang: und wann es je ein Weeg iſt, ſo iſt es kein ſeiniger Weeg: Diß ſeynd keine Ordinari Straſſen, ſondern gefährliche

Ab-

Abweeg und Steige zum herabſtürtzen; und wann es ja Straſſen ſeynd, muß ſie nur der jenige antretten, welcher freywillig und mit offenen Augen will der Höll zugehen. Als der HErr auf den Grund diſer Verſuchung gekommen, hat er diſen übelbeygebrachten Text, mit den Waffen deß Glaubens, und mit einem andern Orth der Heil. Schrifft zuruckgeſchlagen, und dem Teuffel geantwortet: Es ſtehet geſchriben: du ſolt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen. Er wolte ſagen: Verſucher! im fünfften Buch Moyſis Deuteronomium genannt, am 6. cap. v. 16. ſtehet geſchriben, daß, wer auf GOtt hoffet, ihne nicht verſuchen ſolle; das iſt, daß keiner aus Hoffnung Wunderwerck oder Miracul zu erfahren, thun ſolle, was ſich zu thun nicht gebühret, und die Vorſichtigkeit mit Mißbrauchung der Barmhertzigkeit prüffen. Die Antwort iſt klar, und hat keiner weitern Erörterung vonnöthen, iſt mithin ſchon genug, daß wirs nur zu unſern Begebenheiten anwenden, und keine Miracul oder Wunderwerck erwarten, wo die Gerechtig- oder Heiligkeit beleydiget wird.

Dritte Verſuchung deß Satans.

Der Teuffel, da er JEſum Chriſtum weder überwinden, weder erforſchen kunte, ergrimmte vor Zorn; und nahme ihn abermahl von der Zinne deß Tempels, und truge ihn Blitz-geſchwind auf den höchſten Berg deß Jüdiſchen Lands, welcher villeicht der Thabor geweſen iſt; und da auf dem höchſten Gipffel diſes Bergs, zeigte er ihm alle Königreich diſer Welt, v. 8. und dieweilen er ihne in deren Anſehung darein zu verlieben, und wann es gelingete, zu fangen trachtete, weiſete er ihm noch darzu ihre Herrlichkeit, das iſt, alles was in einer jeden Nation das ſchönſte und liebwürdigiſte ſeye; diſe ſtellte er ihm für in Freuden-Feſten; jene in denen Waffen; diſe in denen luſtigiſten Unterhalt- und Zeit-Vertreibungen, andere in Glory-vollen Triumphen. Da zeigete er ihme einen zarten Indianer, dort einen rauhen Scythier, hier einen Mauritaner, und Mexicaner, an einem andern Orth einen Chineſer, und die unter und auſſer der Zona oder Welt-Gürtel gegen Auf- und Nidergang der Sonnen ligen. Er ſtellte ihme dazumahlen gantz ſonderheitlich u. in all ihrer möglichen Koſtbarkeit, Zierde, und Flammen vor Augen, alle Pyramiden, und Pracht-Saulen, Thürne, Mauſolea oder Grab-Stätt, alle Märckt, Schlöſſer, Palläſt, Städt, und was immer ſchön und Herrrliches in das Aug fallen kunte, alſo, daß unter allen nichts ware, was nicht artig, und nett vorkommete, einfolglich einen Unluſt zu der Einſamkeit, Armuth, und dem Faſten, als lautern Sachen, um welche diſe Welt nichts wiſſen will, verurſachen ſolte: und da ſodann alles, was unter einem jeglichen Himmels-Theil von Täntzen, Panqueten, Jagden, Turnieren, mit unermeſſentlicher Unterſchidlichkeit anzuſehen vorgeſtellet ward, ſprache der Teuffel zu Chriſto dem HErrn: ſiheſt du die Menge der Völcker, die Zahl der Königreichen, und die übergroſſe Herrlichkeit deren Dingen? Alles iſt dein, wann du nur ein Knye vor mir biegen, und mich als einen Herrn der Erden und deß Meers wilſt anbetten: Diß alles will ich dir geben, wann du niderfalleſt und mich anbetteſt. Wie? wegen einer eintzigen Haupt-Neigung, wegen einer eintzigen Knyebiegung die Ober-Herrſchafft aller Reichen, und das Fürſtenthum der gantzen Erden? Freygebigiſter Sathan! wer kan doch beſſer buchſtabieren, und das Maul machen, als du? ſintemahlē nur GOtt allein fähig ſeyn kan, alles auf einmahl mit einem eintzigen Anbettungs-Act auszuſprechen, und herfür zu bringen? Bevor wir aber auf die, dem Teuffel von Chriſto vorgegebene Antwort kommen, laſſet uns hören, was die Schrifft-Ausleger von diſen Anerbietungen melden. Sie fragen, wie der Sathan Chriſto dem HErrn im Judenland Indien jenſeits deß Fluß Ganges, die unter dem Sud-Angel ligende Tartarey, das unter dem Wend-Circul ſtehende auſſerſte Ethiopien, Peru, Japon, und China auf ſeiten deß Schiffbaren Ocean, ſo lauter Unterländer ſeynd, deren Einwohner die Füß gegen uns überſich kehren; wie und auf was Weiß ſage ich, der Sathan Chriſto alle diſe Landſchafften habe zeigen und vorſtellen können? und geben erſtlich einhellig zur Antwort: daß diſe Vorſtellung nicht realiſch geweſen ſeye; alſo daß ihme derley Länder, wie ſie in ſich ſelbſten, und von Natur aus ligen, und beſtellet ſeynd, ſeyen gezeiget worden; dann es ware dem Teuffel nicht möglich ſo vil zuwegen bringen, daß ſich die ſichtbare Geſtalten, welche die Gegenwürff denen Augen vorſtellen, in ein ſo unermeſſene Weite erſtrecken, und ungeacht der ſich entzwiſchen ſtellenden Bergen, und der gantzen Erden ausgieſſen könten; iſt auch kein eintzig ſo ſcharpff ſehendes Aug anzutreffen, welches alſo zu reden die gantze Erden durchtringete, um zu ſehen, was bey denen unter uns wandlenden Gegenfüſſern vorbeygehet. Andertens ſagen ſie, daß diſe keine Verkehrung der Phantaſey, oder der Einbildung JEſu Chriſti von dem Teuffel eingedrucktes Geſicht geweſen ſeye; dann obwohlen ſich Chriſtus von dem Sathan in die Lufft aufnehmen, und über die Erden tragen lieſſe, ſo hat er doch niemahls geſtattet, daß er in ihme das Temperament ſeiner erſten Heilig- u. Gerechtigkeit ſo da keiner hölliſchen Impreſſion oder innerlichen Alteration unterworffen iſt, bewegen und verwirren kunte: deſſentwegen ſagen ſie drittens, daß diſer ſtarcke Teuffel mittels einiger ſehr groſſen Spieglen,

len, deren einer in den andern die empfangene Geſtalten würffet, oder Krafft unzahlbarer Teufflen, die ſich auf ſelber Ebne dort in bewaffnete Völcker, da in wohlaufgebutzte Mägdlein, anderſtwo in Thürne, Palläſt, Städt, Flüß und Meer verwandlet haben, alle diſe Geſtalten auf einmahl zuſammengebracht habe; das wahrſcheinlichſte aber iſt, ſo auch von denen Schrifftſtelleren am meiſten beglaubet wird, daß diſer Teuffel vermög der Eigenſchafft deß Lufts, aus deſſen unterſchidlicher Vermeng- und Zuſammfügung allerley Geſtalten, Farben, und Figuren können geformet werden, mittels ſolcher Geſpenſtereyen und Traum-Geſichtern die gantze unermeſſene Scen der Welt vorgeſtellet habe; eine Scen, ſo mit lauter falſchen Scheinfarben angeſtrichen, nichts in der Sach ſelbſten Weeſentlich und Daurhafftes in ſich hatte.

Nun dann, da wir diſes im voraus haben, was hat diſer Maulmacher, nachdem er mit einer ſo großſcheinenden Freygebigkeit geſprochen hatte: diſes alles will ich dir gegeben, Chriſto dem HErrn in der That gegeben? Laſſet uns A. A. diſen Orth der heiligen Schrifft wohl verſtehen; dann Chriſtus der HErr hat ſich auf diſe obenberührte Weiß aus keinem andern Zihl und Abſehen verſuchen laſſen, als daß er uns die Kunſt-Griffel und Liſt deß verſucheriſchen Teuffels in ſeinem neuen Reich endeckete; es ware das Verſprechen deß großſprechenden Teuffels nicht anderſt beſchaffen, als jenes, ſo die Theatral-König in denen Schauſpihlen zu thun pflegen; als welche vil reden, und verſprechen, aber in der That ſelbſten nichts als ein leeres Schauſpihl und Fabel-Werck herausbringen. Der Teuffel iſt ein wohlerfahrner Comödiant, und verſtehet die Kunſt und Regel eine Comödi anzuſtellen trefflich gut; aber kan nichts anderes, als betrügen, und lügen, angeſehen ihme von der gantzen großmächtigen Welt nichts, als der Orth ſeiner Peynen übergebliben iſt. Falſch ſeynd ſeine Scheinlichkeiten, lugenhafft ſeine Wort, und voll deß ſtinckenden Ehrgeitzes iſt all ſein Verſprechen; und wañ er je vil verſpricht, ſo verſprichet ers als ein Feind, damit er einen in ein tiefferes Verderben ſtürtze. Diſem doch ungeacht, O wie vil gibt es heutiges Tags! welche diſem Verräther, zu ihrem eigenen Untergang nachlauffen. Chriſtus der HErr, da er die Griffel und Liſt diſes hölliſchen Verſuchers ſattſam entdecket hatte; ſprache endlichen: Gehe hinweg Sathan! dann es ſtehet geſchriben: du ſolſt den HErrn deinen GOtt anbetten, und ihm allein dienen, v. 10. das iſt, es gebietet das Geſatz, und erforderets die Natur, daß nur GOtt allein angebettet, und ihme als dem eintzigen HErrn, und Beſitzer aller Dingen, Ehr und Unterthänigkeit geleiſtet werde: packe dich ſodann fort von mir, O Unglückſeeliger! dann du haſt keinen Theil an mir. Der Teuffel an ſtatt den verſuchten Sohn GOttes zu entdecken und zu erkennen, wurde von dem Verſuchten ſelbſten mit allen ſeinen Blendereyen entdecket, alſo daß er gantz beſchimpffet von ihm abwiche. Er wiche aber nur biß auf eine Zeit, wie der Heil. Lucas cap. 4. v. 13. anmercket: Willens nicht gar lang hinnach dort bey, und in den hohen Gerichtern zu Jeruſalem, und in dem Verräther Judas, in einer andern Geſtalt, wider zuruck zukommen. Es ware derowegen die Grotten JEſu Chriſti theils wegen der Einſamkeit und ſtrengen Faſten, theils wegen der Verſuchung, und übrigen Strengheiten nicht ein wenig greulich, doch aber iſt ſie, gleich andern Gärten, oder Luſt-Orthen nicht ohne Zierde und Annehmlichkeit geweſen.

Vierdter Abſatz.

Wie ihme die Engel nach der Faſten zu Tiſch gedienet.

SO bald der Teuffel verſchwunden, tratten die von GOtt abgeſendete Engel hinzu; ſie nahmen in einer langen Reihe Chriſtum den büſſenden HErrn auf ihre Flügel, und trugen ihn frolockend durch die Lufft auf das vorhin von ihm bewohnte Gebürg Quarantana genannt: und dieweilen allbereits der viertzigiſte Tag diſer ſtrengen Faſten verſtrichen ware, dieneten ſie ihm, Matth. 4. v. 11. das iſt, mitten unter der Abſcheulichkeit ſeiner rauhen Höhle hat er ein gedeckten und beſetzten Tiſch angetroffen. Was für Speiſen, was für Tranck ihm ſeye aufgeſetzt worden, und wie herrlich die Bedienung war, erzehlet uns kein eintziger deren Evangeliſten, und wurde auch ich vermeſſen thun, ſofern ich etwas hiervon Zuverläßliches zubringen mich unternehmete: jedoch wañ man von der Beſchaffenheit deren Dieneren, und Aufwarteren die Beſchaffenheit der Tafel, und darauf ſich befindenden Speiſen nicht ohne Grund abzunehmen pfleget, iſt ſchon genug, wann ich ſage, daß die Engel ſeine Aufwarter, die Engel ſeine Mundſchenck, die Engel ſeine Trugſeß, und alles, was da bey dem Tiſch rings herum mit verſchidenen Dienſtleiſtungen beſchäfftiget ware, lauter Engel geweſen ſeyen: und wann ja weder ein Aſuerus, weder ein Balthaſar, noch ein anderer Monarch der Welt jemahlen gefunden worden, welcher ein von Angeſicht ſo vollkommenen, in ſeinem Thun und Laſſen ſo himmliſchen, in allen ſeinen Gebärden ſo annehmlichen, und in ſeinen Kleydern ſo wohlriechen-

riechenden Aufwarter, und Miniſter zu haben vermöget, einen ſolchen Aufwarter, ſprich ich, von dem man mit Wahrheit hätte ſagen können: diß iſt ein Engel; ſo iſt fürwahr kein einzige Königliche Reſidentz in der gantzen Welt mit der Grothen und Höhlen Chriſti zu vergleichen, als welche nicht ein oder den andern, ſondern gantze Truppen und Schaaren wahrhaffter Englen, ihrem faſtenden HErrn aufwartend geſehen hat. Geſtalten nun alles diſes gewiß und unfehlbar iſt, glaube ich diſe meine Abredung ſicher mit deme beſchlieſſen zu können, wañ ich ſage: wir ſollen nur alle JEſu Chriſto unſerm HErrn auch unter denen rauheſten Strengheiten, unter denen gähiſten Felſen und wilden Gebürgen hertzhafft folgen, und ihme anhangen; angeſehen mit und in ihme allein, auch zwiſchen den Stein-Klippen, und in denen Wüſteneyen ein Paradeyß gefunden wird.

Neundtes

Lehr-Geſpräch.

Et die tertia nuptiæ factæ ſunt in Cana Galilææ, Joan. 2. v. 1.

Und am dritten Tag ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galiläa.

Innhalt.

1. Was geſtalten der gebenedeyte Heyland ſich nicht geweigeret habe nach ausgeübter Buß in der Wüſten bey der Hochzeit zu Cana zu erſcheinen. 2. Was diſes Geheimnuß ausdeute. 3. Wie der Wein gemanglet habe/ als man am beſten bey der Mahlzeit ware; ſo da ein Sinnbild iſt deſſen/ was in denen Freuden-Feſten der Welt zu geſchehen pfleget. 4. Wie die Jungfräuliche Mutter den göttlichen Sohn gebetten habe / und er der Sohn GOttes mittels eines Miraculs das Waſſer in Wein verwandlet / mithin mit diſem Wunderzeichen ſeine Predigen angefangen habe.

Eingang.

Es ſchreitet das Evangelium von der Einſamkeit zu den Gaſtmahlen, von dem tieffen Stillſchweigen der Wüſteney zu den hell-klingenden Saiten-Spihlen deren Panqueten, und von der Faſten in der Einöde zu der Hochzeit zu Cana; und beſchreibet anjetzo die Buß in der Frölichkeit, um uns Chriſtum den HErrn nach ſo groſſer Strengheit bey köſtlichen Gaſtereyen vor Augen zu ſtellen. Wer hätte jemahlen geglaubet, daß in dem gantzen Evangelio ein ſo unverhoffte, aber eben deſſentwegen um ſo mehr erfreulich und luſtigere Beſchreibung anzutreffen wäre? Solle ſodann jemand ſich einfinden, welcher das Evangelium für gar zu moraliſch und ſtreng hat angeſehen, der laſſe ſich hier überzeugen, und ſage mit mir, daß auch in dem neuen Reich einige Freuden-Feſt, und ſo es erforderet wird, auch Luſtbarkeiten zu finden ſeyen. Wir wollen ſodann ohne weitläuffigeren Eingang den Anfang machen, was diß für eine Hochzeit geweſen, und wie ſich unſer büſſende Heyland bey ſelber aufgeführet habe, beſchauen.

Erſter

Erſter Abſatz.

Was geſtalten der gebenedeyte Heyland ſich nicht geweigeret hab / nach ausgeübter Buß in der Wüſten bey der Hochzeit zu Cana zu erſcheinen.

AM dritten Tag ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galilæa. Es entſtehet hier unter denen Schrifft-ſtellern nicht ein geringer Zweiffel, was diß für ein dritter Tag geweſen ſeye, an welchem ermeldte Hochzeit angeſtellet worden. Der heilige Epiphanius Hæreſ. 51. ſaget: es ſeye der ſechſte Tag deß Monaths Jenner im zwey und dreyſigſten Jahr deß Alters Chriſti geweſen; das iſt, der nemliche Tag, an welchem der Welt-Heyland in dem Tauff Johannis durch eine himmliſche Stimm ein Sohn GOttes erkläret, und zwey und dreyſig Jahr zuvor zu Bethlehem von denen drey Weiſen iſt angebettet worden, welcher Tag uns vermög deß Griechiſchen Wörtleins Epiphania, die Erſcheinung deß HErrn genennet wird. Das hohe Anſehen diſes hochgelehrten Kirchen-Vatters hat vil andere Lehrer nach ſich gezogen; und ſcheinet, als thäte diſe ſeine Meynung die Kirch ſelbſten gut heiſſen, allermaſſen ſie an ermeldtem Tag der Erſcheinung Chriſti die dreyfache Gedächtnuß der Anbettung deren Weiſen, der himmliſchen Erklärung, und der Hochzeit zu Cana zuſamen nimmet, und in den Canoniſchen Tagzeiten bettet: Tribus miraculis ornatum diem colimus &c. Wir begehen einen Tag, welcher mit einem dreyfachen Wunder-Werck gezieret iſt, ꝛc. Allein, wie vil andere ſo wohl alte, als neuere, und jetzige Scribenten dafür halten, thut diſe Gedächtnuß der Kirchen nichts anderes beweiſen und probieren, als daß ſie, um diſes erſte Miracul deß Erlöſers mit einer beſonderheitlichen Gedächtnuß zu verehren, nicht juſt auf den Tag, an welchem ein ſolches geſchehen iſt, ſondern vilmehr auf einen Tag abgeſehen und gezihlet habe, an welchem es ihr reimlich und füglicher fallete, deſſelben eine Gedächtnuß zu machen; und weilen der Kirch eben diſer Tag, an welchem der HErr JEſus von denen drey Weiſen iſt angebettet, und von dem Himmel, als ein wahrer Sohn GOttes erkläret worden, der Bequemſte und Füglichſte zu ſeyn geduncke, auch diſes Miraculs bey der Hochzeit zu Cana, Krafft welchem Chriſtus ſich ſelbſten, als einen wahren Sohn deß allerhöchſten, zu offenbahren hat angefangen, zu gedencken, deſſentwegen hat ſie alle diſe drey Wunderthaten auf einen Tag zuſammen genommen, obwohlen ſie nicht an eben einem nemlichen Tag erfolget ſeynd. Da hernach die obengemeldte Lehrer (welche ich benanntlich nicht beybringe, um ohne Noth meine Wort nicht zu verlängern) weiters fortſchreiten, und ausforſchen, in was für einem Monat deß Jahrs, und in was für einem Jahr deß Alters Chriſti diſer dritte Tag zu ſetzen ſeye, ſagen ſie, daß ſelber weder auf den ſechſten Tag deß Monats Jenner, noch auf das zwey und dreyſſigſte Jahr deß Alters Chriſti zu ſetzen, ſondern der fünffte Tag deß Monats Martii in dem ein und dreyſſigiſten Jahr Chriſti geweſen ſeye; und ordnen die Zeit-Rechnung deß Tags, und der Jahren Chriſti folgender maſſen.

Wol durch den dritten Tag verſtanden werde.

Als Chriſtus dreyſſig Jahr und dreyzehen Täg ſeines Lebens erfüllet hatte, iſt er den ſechſten Tag Jenners, nemlich an dem Tag ſeiner Erſcheinung, zu dem Tauff Johannis gegangen; den 7ten diß Monats, das iſt, einen Tag hernach hatte er ſeine Faſten in der Wüſten angefangen; alsdann, nachdeme er den 16ten Hornung ſeine Faſten geendiget, hat er ſich widerum in ſein Hauß nacher Nazareth begeben; 18. Tag darauf, als nemlich zu Anfang deß Mertzens, hat er ſich von ſeinem Hauß widerum fortgemacht, und abermahl von Weitem bey dem Johanne ſeinem Vorlauffer ſehen laſſen, welcher mit dem Zeig-Finger auf ihne deutend, zu den Schaaren geſprochen hat: Sihe das Lamm GOttes, Joan. 1. v. 36. Die folgende Täg hernach, als den anderten, dritten, und vierdten Mertzen hat er die erſte Jünger in ſeine Lehr-Schul zu ſich gezogen, und nachgehends ein heimliches Geſpräch mit dem Nathanael gehabt, wie wir an ſeinem Orth vernehmen werden, daß alſo am dritten Tag diſer Zuſammenkunfft mit dem Nathanael, ſo da der fünffte Tag Mertzens geweſen, die denckwürdige Hochzeit zu Cana iſt gehalten worden. Diß ſeynd von dem Täg, Monat, und Jahr der Hochzeit die Meynungen deren Vätter und Lehreren, und laſſe mich nicht angehen, welche unter diſen beyden Meynungen die beſſere ſeye, zu entſcheiden: ſo vil ſage ich, daß mich diſe anderte in dem Evangelio deß Heil. Johannis beſſer gegründet zu ſeyn geduncket; nichts zu melden, daß ſie auch die allgemeinere ſeye; in dem Evangelio Johannis, ſage ich, welcher nur der eintzige unter den übrigen von diſer Hochzeit Meldung thut, und von ſelber die Erzehlung deren Predigen Chriſti anfanget; dannenhero auch ich von diſer den Anfang mache.

Wer der Bräutigam geweſen.

Nach erörtertem Zweiffel von dem Tag diſer Hochzeit, fragen und durchſuchen die Beſchreiber ſchrifftlicher Geſchichten, wer in offtermeldter Hochzeit der Bräutigam geweſen ſeye; einige aus diſen, weilen ihnen hierinfals der Heil. Auguſtinus einen Finger-Zeig gegeben, ſagen, es ſeye der Bräutigam eben Johannes, der diſe Begebenheit

erzehlet, geweſen, mit hinzuſetzen, daß er von diſer ſeiner Hochzeit ſelbſten, villeicht von dem Lehr-Geſpräch oder Beyſpihl Chriſti beweget, den Eheſtand zu verlaſſen erlernet, und ſich zu dem Jungfräulichen Cölibat, oder ledigen Stand begeben habe. Andere herentgegen wollen behaupten, und villeicht mit einem beſſern Grund, daß der Bräutigam nicht Johannes, ſondern Simon von der kleinen Stadt Cana, der Cananeer genannt, ein Bluts-Verwandter, und hernach auch ein Apoſtel Chriſti, geweſen ſeye. Wer nun aus diſen beyden Theilen recht habe, urtheile, wer da will oder kan. Was mich anbelanget, ſage ich, es möge der Bräutigam jener, oder diſer, oder ein anderer geweſen ſeyn, gewiß iſt, daß es einer geweſen, welcher nicht nach dem gemeinen Wahn deren Welt-Leuthen, als wann alle Frölich- und Ergötzlichkeit auf einmahl verſchwindete, wo ſich GOtt einfindet, Chriſtum JEſum mit ſeiner Jungfräulichen Mutter eben deſſentwegen habe eingeladen, damit ſie das hochzeitliche Ehren-Feſt mit ihrer Gegenwart nicht minder befrölichen als bezieren ſolten.

Nun aber, was hat Chriſtus der büſſende HErr auf eine ſo freundliche Einladung geantwortet? Der büſſende HERR hat diſe Einladung liebreich auf- und angenommen; iſt auch alſo gleich ſamt ſeiner Jungfräulichen Mutter, und denen erſten dreyen Jüngern in das Hauß deß Hochzeiters gegangen, und, da es Zeit ware, in den Speiß-Saal mit denen Braut-Perſohnen eingetretten, hat ſich mit ihnen zu Tiſch geſetzet, und nahme ohne einzige Beſchwärnuß gleich andern Hochzeit-Gäſten ein gutes Hochzeit-Mahl ein.

Zweyter Abſatz.

Was diſes Gedenkmuß andeute.

Liebwerthes Evangelium! wer iſt, da er diſen Paß liſet, nicht alſogleich jenen, weiß nicht was für einen bittern Gedancken, welchen die Welt von dir faſſet, ablege, und zugleich eine allzarteſte Anmuthung fühle, welche uns aufzumuntern beguñet, daß wir von dem neuen König ein freudige gute Hoffnung ſchöpffen, und ihne keinesweegs für ſo ſtreng, unfreundlich und abhold anſehen ſollen, als einen, der da nicht wiſſe, wann und wo es die Zeit erforderet, ſich in unſere Ergötzlichkeiten zuſchicken, und bey denen Hochzeiten mit frölichem Angeſicht einzuſtellen.

Allein, weilen es wahrhafftig etwas Seltſam- und Neues iſt daß einer, der da Profeſſion von der Buß machet, und die Buß prediget, ſeine Buß-Predigen von einem ſolchen Freuden- und Luſt-Feſt anfange, geziemet es ſich, daß wir mit denen heiligen Lehreren deſſen einige Urſachen beybringen. Die Verwandtſchafft, welche zwiſchen ihme und dem Bräutigam ware; die Nothwendigkeit ſeiner Perſohn welche das Gaſtmahl erforderte; die Gegenwart der Mutter, welche, ohne die gantze Freundſchafft in eine Beſtürtzung zu ſetzen, nicht ermanglen kunte, und noch mehr dergleichen von etwelchen Schrifft-Auslegern angeführte Urſachen ſcheinen, meines Erachtens, hierinnfalls nicht gleich, und erklecklich zu ſeyn; dann wer weiſt nicht, daß JEſus Chriſtus auf die Verwandſchafft und das Geblüt wenige Acht getragen, ſintemahlen er ſich drey Tag lang auch von dem Vatter und ſeiner Mutter hat ſuchen laſſen, als er dahmahlen beſſer gethan zu ſeyn erachtete in dem Tempel unter denen Lehreren zu verharren. Was hat ihne dann bewogen, einen ſo ſeltſamen Schritt von der Buß in der Wüſte zu der Hochzeit in Cana zu machen? Beda ſaget, daß Chriſtus der HErr, obwohlen er ein Jungfräulicher Sohn einer Jungfräulichen Mutter ware, dannoch bey eines andern Hochzeit habe erſcheinen wollen, um durch ſein göttliches Beyſpihl wider die ketzeriſche Läſterer der heiligen Ehe, als da ſeyn wurden die Manichäer, die Encratiten und Tatianiten, zu erweiſen, daß auch die Eheliche Keuſchheit gut ſeye, ob er ſchon für ſich ſelbſten die noch beſſere Jungfrauſchafft erkieſen hatte, mithin, wann er Krafft ſeines Exempels in das neue Reich den Unverheurathen oder Ledigen, in dem alten Geſatz wenig angeſehenen Stand einzuführen trachtete, deſſenthalben den Eheſtand nicht auszuſchlieſſen oder zu verwerffen gedencke: die Wört deß Ehrwürdigen Lehrers ſeynd folgende: Bona eſt caſtitas conjugalis; melior continentia vidualis; optima perfectio virginalis; itaque Chriſtus ex Virgine naſcitur; à Prophetico vidua Annæ ſpiritu benedicitur; & ad nuptias invitatus venit, Hom. in Domin. 2. Epiphaniæ: **Gut iſt die Eheliche Keuſchheit; beſſer die wittibliche Enthaltung; die beſte unter beyden iſt die Jungfräuliche Vollkommenheit; deſſentwegen wird Chriſtus von einer Jungfrau gebohren; von dem Prophetiſchen Geiſt der Wittib Anna gebenedeyet, und kömmet eingeladen zu der Hochzeit.** Auf diſe ſchöne Leht mich ſteiffend ſetze ich hinzu, daß der gütige HErr JEſus durch ſeine Ankunfft die ehrliche Frölich- und Ergötzlichkeiten von der Welt nicht allein nicht geſucht habe zu

verbanniſiren, und auszureuten; ſondern vilmehr mit ſeiner Gegenwarth zu beheiligen; die wahre und zuläßliche von denen falſchen und ſündhafften aus einander zu klauben, und unſer gantzes Leben mittels eines guten Gewiſſens und innerlicher Zufridenheit zu einem ſtäten freudigen Gaſtmahl zu machen; daß alſo diſem zufolg ſein Reich nicht ſo unbewohnlich und abſcheulich iſt, daß ſich nicht Babylon, die Mutter unſinniger Gelüſten, aller ihrer verfälſchten Freuden und Ergötzlichkeiten halber verkriechen und in das Hertz hinein ſchämen müſſe. Diß ware die Beweg-Urſach; und damit er ſeinen Nachfolgern alle Jorcht und Schröcken, welche ſie in Anſehung ſeiner Armuth, und Buß hätten faſſen können, benehmete, iſt der gebenedeyte Heyland zu der Hochzeit gegangen: und obwohlen der Evangeliſt nicht beyſetzet, mit was für einer Sittſamkeit der Gebärden, mit was Eingezogenheit der Augen, Freundlichkeit deß Angeſichts, Züchtig- und Ehrbarkeit er dorthin ſich verfüget, und allda aufgeführet habe, kan man doch alles diſes gar leicht aus andern unfehlbaren Grundſätzen ſchlieſſen und abnehmen.

Der Heil. Thomas von Aquin in dem dritten Theil ſeiner Theologi forſchet nach, was für ein beſonderheitliche Beſchaffenheit die von dem Sohn GOttes angenommene menſchliche Natur gehabt habe; das iſt, wie der Leib und Seel JEſu Chriſti ſeyen beſtellt geweſen? und lehret in dem erſten Articul der vierzehenden Frag; erſtlich: daß der geheiligte Leib Chriſti ſamt all deſſen Gliderern, obwohlen ſie der ſittlich- oder moraliſchen Vollkommenheit nach in allweg auf das beſte beſtellet, und eingerichtet waren, nichts deſtoweniger jenen natürlichen Unvollkommenheiten deß Stands ſeyen unterworffen geweſen, welche allen Menſchen ohne Ausnahm gemein, und eigenthumliche Leydenſchafften der nach vollbrachter Sünd Adams beſtrafften Natur ſeyn: als zum Exempel, Kranck ſeyn, Hitz und Kälte, Hunger und Durſt leyden; in Kräfften mit anwachſendem Alter abnehmen und ſich verzehren; ſamt allen andern derley denen Adams-Kindern eigenthumlichen Müheſeeligkeiten: und diſes zwar nicht, als wäre der eingemenſchte GOTT dem allgemeinen Geſatz der menſchlichen Geburt oder Abſtammung unterworffen geweſen; ſondern dieweilen er alſo hat wollen; und daß er alſo gewollt habe, iſt die Urſach fürs erſte: Ut pro peccatis humani generis ſatisfaceret: **Damit er mit ſeiner Peyn für andere Sünden genug thäte.** Fürs anderte: propter fidem incarnationis adſtruendam: **Damit er in ſeinem empfindlich- und dem Leyden unterworffenen Fleiſch die Wahrheit ſeiner Einfleiſchung beſtätigte.** Fürs dritte: propter Exemplum patientiæ, **Damit er uns ein Exempel und Beyſpihl hinterlieſſe einer ſolchen Gedult, welche nicht allein nicht fliehet, was man verſchuldt und verdienet hat, ſondern auch dasjenige willig leydet, was man nicht ſchuldig iſt zu leyden.**

Andertens durchſuchet berührter Engliſche Lehrer ob Chriſtus der HErr nebſt erſtgemeldten einem jeglichen Menſchen anhangenden natürlichen Defecten und Unvollkommenheiten auch einige deren habe angenommen, welche nicht bey allen, ſondern bey ein oder andern nur allein gefunden werden, und entweders ex defectu materiæ, **aus Mangel der Materi**, oder ex defectu virtutis formativæ, **aus Unvermögenheit jener Krafft, welche den Leib formet**, oder ex defectu temperamenti generationis, **aus Mangel deß zur Erzeigung erforderten Temperaments herkommen**; als da ſeynd, übelgeſtaltete, lahme, verrenckte Glider, mangelhaffte Augen, ſchadhaffte Füß, Händ, und vil andere dergleichen leibliche Gepreſten und Mängel? erörteret ſodann diſe Frag mit Vermelden: daß der heilige Leib Chriſti von allen dergleichen Mänglen durchaus ſeye befreyet geweſen: quia caro ejus de Spiritu ſancto concepta eſt, qui eſt infinitæ virtutis, unde ipſe nihil inordinatum unquam in regimine ſuæ vitæ exercuit: **Dieweilen ſein Fleiſch nicht von der Natur, ſondern von dem Heil. Geiſt, als einem Baumeiſter von unendlicher Liebe, Fleiß und Krafft empfangen iſt, und geformet worden**, und deſſentwegen hat der eingemenſchte GOtt ein ſo meiſterlich-eingerichteten, und von ſo reiner Materi geformeten Leib gehabt, daß man in ihme ſein gantze Lebens-Zeit hindurch nicht ein eintzigen Tritt oder Schritt wider die ordentliche Abmeſſung, kein eintzige Bewegung wider die gebührende Maaß, kein eintziges Wort wider die Regul wohl lautender Stimm, kein eintzige Mine oder Verſtellung deß Angeſichts, ſo nicht eine Majeſtät, Zierd, Gnad, und an ſich ziehende Annehmlichkeit anzeigte, wahrnehmen und verſpühren kunte. Es wäre diſes ſchon genug zu unſerm Vorhaben, und zur Erläuterung oben geſtellten Vortrags; aber der Heil. Thomas gehet weiter hinein, und durchſuchet in der daſigen fünffzehenden Frag:

Drittens, ob der Sohn GOttes auch in ſeiner Seel etwelche denen andern Menſchen entweders insgemein, oder inſonderheit anklebende Manglen, und Unvollkommenheiten angenommen habe? antwortet ſodann, daß die Seel Chriſti, die eintzige Empfindlichkeit der Schmertzen ausgenommen, von allem auch nur erdencklichen Defect oder Mangel befreyet geweſen ſeye: dergleichen Mangel ſeynd, zum Exempel, die Unwiſſenheit,

heit, innerliche Verwirrung und Zweiffelhafftigkeit, Irrthum, unordentliche Anmuthungen, widerſpenſtige und rebelliſche Luſt oder Appetit, der Zundel der Begierlichkeit, und andere dergleichen mehrere dem Stand der puren oder bloſſen Natur eigenthumliche Mängel, oder Straffen deß Stands der verderbten Natur; dann alles diſes ware wider ſein urſpringliche erſte Heiligkeit und Vollheit der Gnad und deren übernatürlichen Gaaben, mit welchen Chriſtus JEſus von dem erſten Augenblick ſeines Lebens an iſt begabet geweſen. Alles diſes lehret der Heil. Thomas, und kommen hierinnfalls mit ihme alle heilige Lehrer und Vätter übereins. Der P. Suarez aber gehet in diſer Frag um einen Schritt weiter fort, und unterſuchet ferners, ob der eingemenſchte Sohn GOttes, gleichwie er allen menſchlichen Leibern nach der Sünd Adams anhangende und ererbte allgemeine natürliche Mängel und Unvollkommenheiten, alſo auch alle ſo wohl gemeine als beſondere Vollkommenheiten, ſo ein menſchlicher Leib in gegenwärtigem Stand der Sterblichkeit immer haben kan, an ſich genommen habe? In der zwey und dreyſigſten Diſputation, anderten Section antwortet er mit ja, und betheuret, daß Chriſtus JEſus nebſt aller Menſchen möglichen Vollkommenheiten der Seel, auch alle jene deß Leibs gehabt habe, welche natürlicher Weiß einem von dem H. Geiſt, als einer lauteren Liebe, erbauten Leib geziemend zu ſtehen: und alldieweilen zu einem ſo künſtlich und ausbündig-formeten Leib natürlicher Weiß erforderet wird, daß er ein vollkommenes Temperament deren Feuchtigkeiten, ein vollkommene Proportion aller Glidmaſſen, eine vollkommene Einrichtung und Farb deß Angeſichts, alle Artigkeit, und all mögliche Lieblichkeit ſamt einer vollkommenen Statur der Perſohn beſitze, ſo machet ernannter P. Suarez erſtlich, mit dem Heil. Hieronymo Epiſt. 160. diſen Eintrag: Virgo de Virgine univerſis pulchrior fuit: Als eine Jungfrau von einer Jungfrau gebohren, iſt er ſchöner geweſen, dann alle andere. Andertens, ſchlieſſet er mit dem Heil. Joanne Chryſoſtomo, Homil. 18. in Matth. ſicut in ſignis perficiendis admirabilis, ita viſus fuit gratioſiſſimus: Es iſt Chriſtus, **gleichwie in Würckung ſeiner Wunder-Zeichen bewunderlich, alſo in ſeiner Geſtalt angenehm anzuſehen geweſt.** Dritens, ſaget P. Suarez mit ſammentlichen ſo wohl Griechiſch als Lateiniſchen Vätteren, daß er Chriſtus ſeye, von welchem David geſungen hat: Speciosus formâ præ filijs hominum, Pſal. 44. v. 3. **Du biſt ſchön von Geſtalt vor den Menſchen-Kindern.** Nemlichen: daß unter denen Menſchen noch niemahl einer in Vorſchein gekommen, noch einmahl kommen werde, welcher dem Leib nach geformeter, beſſer geſtaltet, mit Liebs- und Holdſeligkeit mehr gezieret geweſen, oder ſeyn werde, als da geweſen iſt der hochheilige Leib JEſu Chriſti. In Wahrheit, ein ſolcher Büſſer hat mit allem Fug, und aus gut-geſinntem Hertzen zu der Hochzeit können eingeladen, und mit voller Zufridenheit bey dem feyrlichen Gaſtmahl aufgenommen werden.

Diſes alles nun, als etwas Unſtreitbar- und Gewiſſes in vorausgeſetzt, kan ein jeglicher von ſich ſelbſt nicht unleicht abnehmen und ſchlieſſen, wie ſich der gebenedeyte Heyland nicht nur in diſer Gelegenheit eines luſtigen Hochzeit-Feſtins, ſondern auch die gantze Zeit hindurch, ſo lang er mit und unter den Menſchen gewandlet, aufgeführet habe. Ein munter und edles Gemüth, wie das ſeinige war, ein ſo liebreiche und annemliche Arth, ein ſo erleuchter Verſtand, der alle Wiſſenſchafften und Erkanntnuſſen aller der ſchönſten Geſchöpffen, und auch möglichen Dingen beſitzte; eine Zung, ſo in allen Sprachen erfahren ware; ein Angeſicht, eine Perſohn, welche ohne einziger Affectierung oder gezwungner Leuthſeeligkeit mit einer ausbündigiſten Leibs-Geſtalt, die er von einer ſo holdſeeligen Jungfrauen an ſich genommen, und zugleich mit dem Character, und der Würde eines höchſten Prieſters, eines erſten und vornehmſten Geſatzgebers, eines großmächtigen Königs begabet ware, alſo, daß, obwohlen ers vilfältig und ſorgſam zu verhüllen ſuchte, dannoch nicht ſo vil verhüllen kunte, daß nicht ein ſo anderer Strahl hervor blickte, um allem, was er in diſem düſtern Jammer-Thal thate, oder redete, ein Liecht und Anſehen zu geben, kunte einem gewißlich etwas Wunder-ſchönes zu ſehen vorſtellen, wann ers anderſt wohl zu beobachten und zu beſchauen gewuſt hätte. Mit diſen fürtrefflichen Qualitäten ſodann, und in ſolcher deß Leibs, und ſeiner Geſtalt Beſchaffenheit verfügte ſich JEſus in das Hauß deren Braut-Perſohnen: dort wurden die Tiſch bedecket: das Hochzeit Feſtin nahme ſeinen Anfang: man aſſe anfänglich, und trancke ohne allen Abgang in höchſter Frölichkeit: das Geſpräch beſtunde in freundlich- und aufrichtigen Glück-Wünſchungen.

Dritter Absatz.

Wie der Wein gemanglet/ als man am besten darinn ware; so ein Sinnbild ist/ was in denen Freuden der Welt zu geschehen pflegt.

DA nun die Mahlzeit am besten fortgesetzet wurde, sihe, da nahme die Jungfräuliche Mutter JEsu wahr, entweders aus selbst eigener Beobachtung, oder weil man sie dessenthalben benachrichtiget hatte, daß es am Wein ermängle: näheret sich demnach ohne weiterem zu ihrem Sohn mit ehrerbietiger Erinnerung: **Sie haben keinen Wein**, Joan. 2. v. 3. dise wenige Wort der Jungfrauen bringet der Evangelist bey; aber eben dise seynd so Geheimnuß-voll, daß wir alle hier in die Wort deß Bräutigams in den hohen Liedern ausbrechen sollen, ruffende: **Laß deine Stimm in meinen Ohren klingen, dann deine Stimm ist süß, und dein Angesicht ist schön**, Cant. 2. v. 14. Lasse, ach lasse! O Geliebte deß Allerhöchsten, deine Stimm bey, und für uns nur fein offt erschallen; sintemahlen auf den Schall deiner Worten Himmel und Erden sich über uns erweichet und ausheiteret. Der Heil. Bernardus bewunderet in diser Begebenheit das zarte Mitleyden, so die Jungfrau mit denen Braut-Persohnen hatte, welche ohne ihrer der Jungfrauen Vermittlung in Gefahr stunden, von einigen Hochzeit-Gästen ausgelachet, oder beschimpffet zu werden. Compassa est eorum verecundiæ, sicut misericors, sicut benignissima Mater. Es bewunderet Bernardus die Sittsamkeit, er bewunderet die kluge Bescheidenheit, und bescheidene Klugheit, mit welcher sie dise Sach anbrachte; dann sie ruckte nicht gleich als eine Mutter, mit einem gemessenen Befehl heraus; sondern stellete bloß, als eine Mittlerin den Abgang und die Nothdurfft vor, und sagte mit einer nachdrucklichen Entdeckung ihres Mitleydens: **Sie haben keinen Wein**: als wolte sie sagen: es tringet bey einem mildreichen Hertzen, als da das Hertz meines Sohns ist, keine Wohlredenheit so häfftig durch, als die blosse Vorstellung der Nothdurfft der Armen; dann, saget der Heil. Augustinus: er liebet nicht, und verlasset einen alsdann, wann er seiner am mehristen vonnöthen hätte: Non enim amat & deserit. Dises bewunderet bißhero Bernardus: ich aber bewundere, daß dise Hochzeit unter andern Gästen ein solche Mutter, und einen solchen Sohn zu haben beglücket worden: und von da mache ich den Schluß und Eintrag: O uns Glückseeligen! O glückseeliges Reich Christi! in welchem wir ein solchē König, u. eine solche Königin habē, dergleichē nirgendswo anzutreffē ist.

Aber wider zu unserm Hochzeit-Panquet zu kommen; was wollen dise seltsame Wort der Jungfrauen, **sie haben keinen Wein**, andeuten? Es manglete der Wein in der Hochzeit: Ware villeicht das Land Canaan so unfruchtbar, ein Land, wo Milch und Hönig flüssete? Ware etwann die Stadt Cana so Wein-arm, eine Stadt, so in dem Hertz der Galiläischen Landschafft ware, und der gebauteste Theil deß gantzen versprochenē gelobten Lands ist? Oder ist der Bräutigam so Mittel-loß gewesen? der Bräutigam soll eine solche Einladung vornehmen, wo mitten unter den Speisen der Wein ermanglet, da doch kein eintzige geladene Mahlzeit seyn wird, wo nicht dessen ein Uberfluß vorhanden ist? Allein sofern es auch entweders aus einem unversehenen Zufall, oder aus Ungeschicklichkeit, oder aber aus Armuth geschehen wäre, waren dann keine gute Benachbarte, keine Freund gegenwärtig, welche disen Abgang deß Weins hätten ersetzen, um einen andern umsehen, und also der bevorstehenden Beschämung abhelffen können?

O Welt! O Babylon! O jetzige Zeit! fasse und führe disen Paß nur fein wohl zu Gemüth; dann zu disem Zihl und End ist dises Hochzeit-Mahl hier umständiglich erzehlet worden! du bist immer mit Festinen beschäfftiget, du stellest Hochzeiten an, und suchest durchaus lauter Vergnügenheiten. Wer dich von ferne anschaut und beobachtet, glaubet, man könne auch in denen ausgesuchtesten Romantzen nichts Lustig- und Vergnügteres erdichten, als du dich ansehen lassest; aber sage mir, um mich aus meinem Wahn zu bringen, sage mir, wie vilmahl hat es dir mitten in der Hitz deiner Freuden-Festen an dem Wein gemanglet? das ist, wie vilmahl hat es dir an jener Frölichkeit, an jenem Vergnügen gefehlet, dessen ein Sinnbild der Wein ist? Wie offt hat mitten unter denen Täntzen, und ausgeschmucktesten Gesellschafften, deine Lebhafftigkeit und Muth schmertzliche Ohnmachten gelitten? und hat sich in dem nemlichen Augenblick deiner Vergnügenheit und Sonnenscheins das Liecht verzogen, der Tag verdunckelt, und deine Augen haben deine Wollüsten, deinen Pracht, deine Pallästen, deine Lust- und Mairhöff so häfftig beweynet; daß du dich offtermahlen, um so hart antringender Melancholey, Verdruß, und Widerwillen loß zu werden, lieber weiß nicht wohin verborgen und verkrochen, ja wohl gar mit dem Strick um das Leben gebracht hättest? Und alles dises mit kurtzem und deutlicher zu sagen: wie vilmahl ist deine Freud in das äusserste Leyd verändert worden? Bekenne elendes Babylon! bekenne den Mangel deiner anlachenden Wiesen und Felder, die Müheseeligkeit,

Forcht

Forcht und Aengſtigkeit deines Stands, und begreiffe endlich einmahl die Nothwendigkeit, zu deinen Freuden-Feſten und Hochzeiten Mariam die Jungfrau einzuladen, und in deinen Gaſtereyen am erſten Orth den büſſenden JEſum zu haben, damit du mitten in deinen Frölichkeiten nicht ohne Freud, in weynen und Traurigkeit verbleibeſt.

Vierdter Abſatz.

Die Antwort Chriſti, ſo er ſeiner Mutter gegeben wird erörteret.

NUn aber was hat der anmüthigiſte Sohn ſeiner ſittſameſten Mutter zur Antwort ertheilet? Er laſſete in ſeinem Angeſicht ein gewiſe ernſthaffte Eingezogenheit, welche man ehender in einer einſamen Wüſten, als bey einem luſtigen Hochzeits-Panquet ſuchen wurde, verſpühren, u. antwortete: **Weib, was lige mir und dir daran? meine Stund iſt noch nicht kommen**, Joan. 2. v. 4. Das iſt (wie diſe erſtere Wort der Heil. Auguſtinus zimlich ſcharpff zu nehmen ſcheinet) Weib, was haſt du mit mir zu thun, daß du mir diſe Sachen vortrageſt? Weiſt du, daß diſe annoch nicht meine Stund ſeye, und die Zeit noch nicht angekommen, mich um ſolche Angelegenheiten anzunehmen? Man lege nun diſe Antwort aus, wie man wolle, ſo ſcheinet ſie allezeit in etwas ſcharpff, und einer ſo ehrerbietigen und zart-liebenden Mutter nicht gar gefällig geweſen zu ſeyn; derowegen die Ausleger über diſen Paß nicht ein wenig zweiffelhafftig ſich ſehr vil Mühe geben, ſelben auszuecklen; und finde ich keinen, ſo vil mir deren zu Geſicht kommen, welcher mit dem andern in deſſen Auslegung übereinskommete. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus iſt der Meynung daß Chriſtus der HErr ſeiner Mutter rauh und in etwas unwillig geantwortet habe, weilen er ſie nicht einmahl eine Mutter, ſondern ein Weib genennet hat, bloß diſer Urſachen halber, daß ſie geringer Angelegenheit halber, eines Weins nemlich, ein Wunder-Werck begehret habe, und zwar auſſer der geziemenden Zeit, allermaſſen bey dem Eſſen und Trincken keine Zeit iſt zu betten, und Miracul zu fordern. Der Ehrwürdige Beda ſaget, daß Chriſtus deſſentwegen ſcharpff geantwortet habe, weilen er hat zeigen wollen, daß er ihr Sohn nicht ſeye der göttlichen Natur nach, von welcher er die Krafft Wunder zu würcken in ſich hat, ſondern der menſchlichen Natur nach, welche in und für ſich ſelbſt keinen Gewalt hat Miracul zu thun. Der Heil. Auguſtinus erkläret ſich dahin, daß es nemlich vor dem Tod noch nicht Zeit wäre, daß entweders die Jungfrau ſich als eine Mutter deß Sohns GOttes, oder der Sohn GOttes ſich erklärete, als einen Sohn der Jungfrauen; ſintemahlen diſe Geheimnuſſen nicht kunten begriffen werden, ehevor man das gantze Geheimnuß deß neuen Reichs verſtanden hätte. Der Heil. Chryſoſtomus mit ſeiner eigenen, kurtz zuvor beygebrachten Auslegung nicht vergnüget, ſaget ferners, Chriſtus habe ſcharpff geantwortet deſſentwegen: Ne ſuſpectum eſſet miraculum, & quaſi ex compoſito ſimulatum: **Damit es nicht anſcheinete, und jemand argwohnen könte, als hätte die Mutter mit dem Bräutigam die Sach zuvor ſchon alſo abgeredet und geſchlichtet**, daß ein Abgang deß Weins ſeyn ſolle, um Gelegenheit zu haben, ein Miracul zu erdichten. Man halte es nun mit was immer für einer aus diſen Auslegungen, muß doch demjenigen, welcher in JEſu Chriſto ein mehrere Ergebenheit zu der mitleydigen Fürbitt der Mutter, und ein gröſſere Gewogenheit zu den menſchlichen Nothdürfftigkeiten verhoffet hätte, nothwendig zugelaſſen werden, daß diſe Redens-Arth weiß nicht was Hart und Bitteres in ſich enthalte. Ich aber, ſo vil mir erlaubt iſt, halte darfür, und ſage, der Sohn habe es der Mutter nicht allein nicht hart verwiſen, oder die begehrte Gnad abgeſchlagen, ſondern mit einer unendlichen Weißheit ihr dardurch etwas zu Gehör geredet, welches ſie und uns tröſten kan. Dann, ſofern ich ſeine Antwort nicht unrecht verſtehe, hat er ihr dardurch nichts anderes ſagen wollen, als daß er noch nicht im Stand ſeye, ſie als eine Mutter und Königin zu erklären, in ſo weit, daß ſie alle Gnaden und Gunſt, wie, und für wen ſie wolte, begehren kunte; ſondern daß er in einem Stand ſeye, als Menſch, das Heyl der Menſchen, und als GOtt Wunder zu würcken, wegen Bekehrung der Völcker und Beſtättigung ſeiner Lehr, nicht aber um in Eſſen und Trincken eine Vorſehung zu thun. Diſes ſodann, vermeine ich, wollen diſe Wort: **Meine Stund iſt noch nicht kommen**, andeuten, nemlich: noch iſt ſie nicht ankommen, es wird aber kommen jene Stund, in welcher ich dich, O Maria! nicht allein als Menſch, ſondern als GOtt ein Mutter werde nennen, und auf den Thron ſetzen können.

Allein man ſage von diſen Worten was man wolle, in der That hat ſich Maria, welche das Gemüth ihres Sohns gar gut erkennete, nicht im geringſten weder wegen der [illegible] Wunder der Verwandlung deß Waſſers in Wein.

tern Antwort halber bestürtzet, weder wegen Verausser der rechten Zeit gethane Begehren entrüstet; schauete vilmehr mit jene Augen, die sich auch nach dreyssig Jahren in dessen Ansehung noch nicht ersättiget haben, ihren geliebtesten Sohn an, und wendete sich alsdann zu denen Haußgenossenen, und Bedienten, villeicht mit lächlendem Mund, sprechend: förchtet euch nicht, gehet nur zu JEsu von Nazareth meinem Sohn, und fraget selbst, was ihr thun sollet: **und alles, was er euch sagen wird, das thut**, ibid. v. 5. Die Diener giengen von der Mutter zu dem Sohn, und der Sohn, welcher vilcht auch dessentwegen dem Begehren der Mutter nicht also gleich willfahrete, damit die, so es hauptsächlich angienge, selbsten zu ihm kommeten, und persöhnlich ihre Nothdurfft offenbahrten, befihlet ihnen, **füller die Wasser-Krüg mit Wasser**, ibid. v. 6. diser Befehl wird hurtig vollzogen, **sie haben sechs Krüg, deren ein jeglicher zwo oder drey Maaß hielte, mit Wasser angefüllet** (diſe Maaß schreibt der Verfasser diſes Buchs hielte ein jede sechs ihrige Flaschen, daß also, wann man auf einen Krug zwo solche Maß, das ist, zwölff Flaschen rechnet, diſe sechs Krüg in allem zwey und sibentzig Flaschen ausmacheten, mithin so vil Wasser enthielten, als zwey Sam- oder Last-Thier zu tragen pflegen) Wasser genug hast du, O HErr! einfüllen lassen; was nutzt es aber? Wasser ist Wasser, und die Hochzeit hätte deß Weins vonnöthen. Still! dann wir verstehen die Werck der Weißheit vil zu wenig! was ist dann ferners erfolget? da die Krüg mit Wasser voll waren, sagte Christus zu denen Dienern: **Schöpffet nun, schencket nun ein, u. bringets dem Speiß-Meister**, ibid. v. 8. diser Speiß-Meister ware nach Meynung Baronii ein Priester, der das erste Orth bey der Tafel, als das Haupt der Mahlzeit, hatte. Der Speiß-Meister kostete das Wasser! und da ihme unbewust ware, von wannen her diſer neue Wein kommete, wolte er mit einem Schertzwort das Festin befrölichen, und sprache zu dem Bräutigam: was ist diß für ein neue Einricht- und Ordnung einer Gasterey? jederman setzet zum ersten den guten Wein vor, weilen der Geschmack alldort noch vil gereinigter, ein solches erforderet; du thust just das Widerspihl: **und hast den guten Wein biß hieher behalten**, ibid. v. 10. Der Bräutigam verstunde nicht, was der Speiß-Meister mit diſen Worten sagen wolte, biß sowohl er, als alle andere diſen neuen Wein verkostet haben; allein sie hatten diſen seltsamen und köstlichen Safft kaum ein wenig versucht, verwunderten sie sich sammentlich, und gienge das Fragen rings herum an: woher kommt diſer köstliche Wein? wer hat ihn beygebracht? die Diener erzehlten, was da geschehen, zeigten die sechs Wasser-Krüg voll mit dem unverhofften Wein vor: und da rufften alle auf: Wunder! Wunder! JEsus aber, als er mit diſem das erste Probstuck seiner unermessenen Allmacht an Tag geleget, begabe sich von den Gebürgen Cana in die Ebne der Stadt Capharnaum, **darnach zoge er hinab gen Capharnaum**, ibid. v. 12.

Sihe! wie der Beschämung beyder Braut-Persohnen gleichsam Schertz-weiß seye abgeholffen worden: sihe, wie der büssende Heyland, wo es die Nothdurfft erforderte, aus blosser Gutwilligkeit, und andern einen Gefallen zu leisten, Miracul gewürcket habe: sihe endlich, wie Christus JEsus bey einem Hochzeit-Mahl seiner Predigen und Wunder-Wercken einen Anfang gemachet: **Diſen Anfang seiner Wunder-Zeichen machte JEsus zu Cana in Galiläa, und offenbahrte seine Herrlichkeit**, ibid. v. 11. Und O was grosse Ding hat uns nicht JEsus Christus in diſem Anfang seines Predigens und in der Hochzeit gelehret, dann, damit wir nicht mit blosser Erzehlung deren Sachen, und so gemein hin unsere Abredung beschliessen; stelle ich die Frag: was ist diß in erwehntem denckwürdigen Miracul für ein Wasser, was ist es für ein Wein gewesen? und was hat der Welt-Heyland dardurch wollen zu verstehen geben? Um alle fernere Weitläuffigkeit zu vermeiden, melde ich nichts von dem Tauff-Wasser, so da ein Brunn der Liebe und der Gnad ist; von dem Wasser der Trübsal, einem Urquell der Glory; von dem Wasser der göttlichen Vorsichtigkeit, welche die Wiesen und Felder benetzet, von wannen unsere leibliche Nothwendig- und Ergötzlichkeiten erwachsen; und sage nur allein mit dem Heil. Bernardo: Prima Hydria est prima purgatio in compunctione, de qua legimus: quacúnque horâ ingemuerit peccator, omnium inIquitatum ejus non recordabor, Serm. in Dom. 1. Epiph. **Der erste Krug ist die erste Reinigung mittels der Reu-vollen Zerknirschung, von welcher wir lesen: zu was für einer Stund der Sünder seufftzen wird, will ich all seiner Misserthaten nicht gedencken.** Die Wasser-Krüg dienten denen Juden zu ihrem vilfältigen Waschen und Reinigungen, welche sie bey dem Essen vorzunehmen pflegten; dannenhero hat Christus JEsus weder den ehevorigen Wein vermehren, weder aus einem andern Ding (wie er gar wohl gekönnt hätte) jenen Wein hervorbringen wollen, als aus dem Wasser; um anzudeuten, und auch bey der Tafel lehrreich zu predigen: daß ein jeglicher, der da vil Wein einer wahren Freud und Frölichkeit verlanget, sich mit vilem Wasser der reumüthigen

Moralische Auslegung deß in Wein verwandleten Wassers.

Buß-

Buß-Zähren verſehen ſolle. Diſes Waſſer iſt, auf welchem man von der alten Welt zu dem neuen ſeeligiſten Reich Chriſti kan überſchiffen: in diſem kan man alles reinigen und abwaſchen, was da auf diſer irrdiſchen Wanderſchafft von verſchidener Unreinigkeit und vilfältigem Wuſt an ſich gezogen wird. Und von da aus erſehen wir, daß uns von der Welt nichts übrig verbleibe, als da wir in diſem Leben immer Frölichkeiten ſuchen, nichts dann lauteren Jammer und Zähren finden. In Wahrheit, die Hochzeit zu Cana iſt kein geringer Anfang der Predigen Chriſti, ſofern wir von ſelber werden zu erlernen wiſſen, wie Mangelhafft alle die Frölichkeiten diſer Welt ſeyen; und wie nothwendig erforderet werde bey denen Gaſtereyen Chriſtum gegenwärtig, und das Evangelium als einen Speiß- oder Tafel-Meiſter zu haben, damit wir nicht mitten unter den gröſten Ergötzlichkeiten deren Mahlzeiten einen Mangel leiten, und unſer Vergnügen mit ohnmächtigen Verdrüßlichkeiten unterbrochen, und geendiget werde.

Zehendes

Lehr-Geſpräch.

Exinde cœpit JEſus prædicare, & dicere: pœnitentiam agite, Matth. c. 4. v. 17.

Von der Zeit an fieng JEſus an zu predigen, und zu ſagen: thut Buß.

Innhalt.

1. Wie / wann / und wo der gebenedeyte Heyland ſein göttliches Wort zu predigen angefangen habe. 2. Warum er von der Buß den Anfang ſeiner Reden gemacht habe. 3. Von ſeinem erſten Anſtoß mit denen Prieſteren zur Vertheidigung deß Tempels. 4. Von der wunderbarlichen Bekehrung der Samaritanin. Und wird mit diſer Gelegenheit von denen unterſchidlichen Gängen und Anſchlägen der Gnad gehandlet.

Eingang.

WO das ewige Wort auf Erden zu reden anfanget, muß man entweders den Finger auf den Mund legen, oder in Reu-volle Zäher zerflieſſen, oder voll der Erſtaunung mit lauter Stimm aufſchreyen: ihr Schrifftgelehrte und Phariſäer deß Judenthums! ihr Natur-kündige und Weltweiſe der Heydenſchafft! ihr Gottsgelehrte und Lehrer deß Chriſtenthums! ihr Völcker und Geſchlechter alle mercket auf, und rüſtet euch etwas anzuhören, was ihr v. andern noch niemahlē gehört habt. Die Weißheit ſelbſten prediget, u. die da prediget iſt keine menſchliche, ſondern die göttliche, und ewige Weißheit, ſo vom Himmel gekommen iſt, uns nicht weltlige und geringe Sachen vorzutragen So mercket dann auf, und machet euch die Sonn zu nutzen, ſo lang ſie anſcheinet! Diß iſt der Eingang, welchē ich der Predig ewiger Weißheit zu machē weiß: und dieweilen mich betrifft, die Geheimnuſſen einer ſolchen Weißheit zu erörteren, wird ich für heut, um alles ordentlich zu vollbringen, die Zeit, das Orth, den Innhalt, und die erſtere Stellen der Predig Chriſti unterſuchen. Laſſet uns anfangen.

Erſter

Erster Absatz.

IN, und zu was Zeiten Christus der HErr zu predigen angefangen habe, können wir nicht undeutlich aus den Worten deß Propheten Isaias abnehmen, als welcher von dem damahligen Welt-Lauff also geschriben hat: **Das Volck, so in der Finsternuß wandlete, hat ein groß Liecht gesehen; es ist ein Liecht den jenigen aufgangen, welche in der Landschafft wohnen, da der Schatten deß Tods ist,** Isa. 9. v. 2. Dise deß Propheten Stell gibt uns nicht ein wenig zu verstehen, wie nothwendig der damahligen alten Welt das Liecht gewesen seye; und zeiget uns die Historie selbsten, daß alles, was der Prophet geschriben, nicht zu vil geredet seye. Dann wie ware dazumahlen die Welt bestellet? was hatten damahlige traurige Zeiten für ein Gesicht? Nach dem Tod deß Kayſers Augusti führte den Scepter zu Rom, Tiberius sein Tochter-Mann, ein Mensch, welcher zu einer guten Regier- und Beherrschung diſes grossen Haupts der Welt, wie Tacitus bezeuget, nichts an sich hatte, als heimliche Laſter, falsch anscheinende Tugenden, und einige Politic, welche sich in lauter Verstellungen, und alle zu betrügen, gründete. Nach dem unseeligen Ableiben Herodis Ascalonitæ deß Kinder-Mörders regierte im Judenland, ein Sohn Herodis, mit dem Zunahmen Antipas, ein Blutschänderisch-unverschamter Mann, welcher, damit er eine freche leichtsinnige Tantzerin nicht betrübete, dem Tauff- und Vorlauffer deß HErrn das Haupt hat abschlagen laſſen. In Jerusalem und dem Judenland ware von dem Kayſer Tiberio bestellter Land-Pfleger Quintus Pontius Pilatus ein so zaghafft und unbeständiger Mann, daß er aus eytler Forcht sein Ansehen und Ehren-Stell zu verliehren, die gröste Ungerechtigkeit, so jemahl in Vorschein gekommen, zugelaſſen; und Christum, den er unschuldig zu seyn erkennet, zum Tod verurtheilet hat. Vorsteher und oberste Häupter deren geistlichen Sachen waren Caiphas der hohe Priester, und Annas, ein Fürst der Priester, zwey boßhaffteste und Ehrgeitz-volle Männer, deren einer so wenig als der andere würdig ware, derley geistliche Würden und Aembter zu vertretten.

Elender Zustand der Welt im geistlich- und leiblichen Regiment da Christus angefangen zu predigen.

Unter solchen sowohl weltlich- als geistlichen Fürsten und Regenten giengen die Laſter mehr als jemahlen dergestalten im schwung, daß nicht ein eintziger Theil der gantzen Welt rein, und ohne mit Laſtern beschmitzet zu seyn, befunden wurde. Die Philosophen oder Weltweiſe in Griechenland, die Sternseher in Chaldäa, die nackende Weltweiſe, oder sogenannte Gymnosophisten in Persien, die Pfaffen in Egypten, die Götzen-Diener, oder sogenannte Druidæ bey denen alten Gallieren, die Poeten in Welschland begaben sich auf nichts anderes, als wie sie die Erden mit denen abscheulichiſten Irrthumeren, die Himmlen mit den unrein- und unflätigiſten Benamſungen, die Götzen-Bilder mit denen gottloſiſten Aberglauben, und alles mit so unterschidlichen und abscheulichen Lehren und Meynungen anfüllen könten, daß man zweifflen möchte, welcher aus ihnen es den andern in dem Religions-Eyfer vorthäte, entweder der alle Götter, oder der gar keine Gottheit und Vorsichtigkeit zu seyn glaubte. In der eintzigen Landschafft deß einsmahls so glückseeligen Israels glimmete noch ein weniges Fünckelein deß wahren Glaubens; aber auch allda ware die Religion wegen Vermischung so viler Nationen, Nachbarschafft deren Abgötterischen Egyptieren und Chaldäeren, Mangel der Propheten, welche sich in und bey dem Malachias endigten, und wegen der saumseeligen Schlafffucht der Priester so schwach und dergestalten Krafftloß, daß sie schon gäntzlich in die Zügen griffe, und nur nicht gar ausgestorben ware. Das ausgelaſſene Volck, die geitzige unersättliche Priesterschafft, die Eselhaffte und hoffärtige Schrifftgelehrte, die Schreiber, so für die Allerweiſeſte und Gesatz-Erfahrneſte unter dem Volck gehalten wurden, inzwischen aber sich in unterschidliche Secten und Partheyen vertheileten, verursachten, daß ein jeglicher nach seinem Gutgedunckten und eigenem Wohlgefallen lebete. Die Gelehrte unter denen Sadducäeren glaubten weder die Unsterblichkeit deß Geistes und der Seelen, weder eine Auferstehung der Todten, und hoffeten oder förchteten auf Seiten GOttes nichts, als was hier in dem zeitlichen Leben Gutes oder Böses zu empfangen ist. Die Gelehrte unter denen Phariſäeren, glaubten zwar eine Unsterblichkeit der Seelen, und Auferstehung der Todten; diſe Auferstehung aber gedunckte ihnen nichts anderes zu seyn, als eine Pythagorische Transmigratio, oder Wanderung der Seelen von einem in den andern bald beſſern, bald übleren Leib, nachdeme es die in dem ersten Leib lebende Seel verdienet hätte: es waren aber diſe sowohl als jene lauter Gleißner, Geitzhälß, Idioten, und Böſswicht, die da mit ihren langen Röcken und erdichteten falschem Eyfer deren Erb-Lehren und deß Gesatz nichts anderes suchten, als von dem gemeinen einfältigen Pöbel für heilig und Grund-gelehrt

Sonderlich im Jüdischen Land.

te Menſchen angeſehen zu werden: und damit fein ſauber nichts abgienge, was das Land Iſrael durchaus kunte elend, und müheſelig machen, lebeten die Samaritaner ein lauteres Gmiſch Gmaſch von Aſſyrieren, Chaldäeren und Iſraeliten, von denen Juden und dem Tempel zu Jeruſalem abgeſönderet, in einer immerwährenden Trennung deß Geſatzes und deren Religions-Gebräuchen, ein jeglicher für ſich ſelbſt weit von dem Moyſes, von der Wahrheit, und von GOTT entfernet.

Alſo ware dazumahl die Welt beſtellet, in einem ſolchen Stand befande ſich Iſrael, daß ich dafür halte, es ſeye die damahlige Zeit von göttlicher Heil. Schrifft eben deſſentwegen die Vollheit der Zeiten genennet worden, dieweilen alldort nicht allein ſchon alle von der Ankunfft, und dem Reich Chriſti vorgegangene Figuren und Prophezeyungen ſeynd erfüllet worden, ſondern auch, weilen der Irrthum und die Boßheit der Welt auf das Höchſte und Aeuſſerſte angekommen iſt. Wer ware nun, welcher die ſo verfinſterte Welt erleuchten, und die ſo vilfältig-nicht minder als groß und allgemeine Laſter zu beſtreiten vermöchte? Nichts deſtoweniger hat die ewige Weißheit eben dazumahl, als es mit unſerm Heyl ſchon verlohren und verhauſt zu ſeyn anſchiene, ihre Strahlen auf der Erden auszubreiten angefangen, dergeſtalten, daß die Wahrheit und der Glaub, nachdeme ſie mit ihrem hellen Liecht-Glantz alle Finſternuſſen zerſtreuet, auch biß in unſer verdunckeltes Occident ſich erweiteret; dann ſo bald Chriſtus zu eben ſelbiger Zeit zu predigen angefangen, iſt der in ihrer Nacht-Finſternuß tiefſchlaffenden Welt mit der Lehr ſeiner göttlichen Worten jener Tag angebrochen, Krafft welchem das gantze Erdreich erneuret, und die Welt nicht mehr die ehevorige Welt iſt.

Wo Chriſtus angefangen zu predigen.

Weilen nun der Welt-Heyland, die Zeit betreffend, dazumahl zu predigen hat angefangen, als die Welt in der tieffeſten Finſternuß der Irrthumer und Laſtern ſteckete, iſt anjetzo die Frag, in was für einem Orth oder Theil der Welt er ſeinen Predigen den Anfang gemacht habe? Ich glaube nicht, daß einer aus uns allen ſeye, der ein ſolches nicht waiß, nichts deſtoweniger müſſen wir in mehrere Erkanntnuß deß Evangelii zu kommen, hierinfals ein beſondere kurtze Beobachtung vornehmen. Drey deren vornehmſten Theilen, oder abſonderliche Landſchafften bewohnten die Iſraeliten, nachdeme ſie von der Chaldäiſch- und Aſſyriſchen Dienſtbarkeit zuruckgekommen ſeynd: nemlich das Judenland, allwo in dero Haupt-Stadt Jeruſalem die Vornehmere, und der Adel von Juda und Benjamin ſeßhafft waren; dann diſe zwey Zunfften ſeynd wegen ihrer nahe beyſammen ligenden Oertern jederzeit in allen Veränderungen deß Glücks vereiniget gebliben: Galiläam, allwo die Aermere ihren Wohnſitz hatten, ſo da auch wegen der Armuth minder Hoffärtig, hingegen aber deſto aufrichtig und einfältiger waren. Und drittens Samariam, allwo ſich wegen deß von dem Affter-Prieſter Manaſus erbauten Tempels in Garitzim alle die jenige wohnhafft nidergelaſſen, welche ſich von dem Heiligthum, und denen Juden durch eine Glaubens-Spaltung abgeſönderet hatten.

Chriſtus JEſus ware ein Galiläer, alldieweilen er ſeine Wohnung und ſeine Mutter zu Nazareth einer Stadt in Galiläa hatte; u. obwohlen er ſelbſt geſagt hat, daß er nur allein wegen der Kinder Iſrael auf die Erden gekommen ſeye: **Ich bin nicht geſandt, als allein zu den verlohrnen Schaafen deß Hauß Iſraels**, Matth. 15. v. 24. Iſt doch gantz gewiß, daß, ob er ſchon von ſeinem himmliſchen Vatter fürnehmlich und unmittelbar denen Kindern deß verlohrnen Iſraels zu predigen iſt geſand worden, das Liecht ſeiner Predigen, und die Gnad der Erlöſung auch über alle andere Völcker ſich zu ergieſſen hatte; und obwohlen der Brunn deß Evangelii nur allein von der Erden deß alten Volcks GOttes ausflieſſen muſte, nichts deſtoweniger auch alle andere Völcker und Geſchlechter von diſem Brunnen das Waſſer der Gnad und deß Heyls ſchöpffen und trincken kunten.

Chriſtus ſodann in Iſrael gebohren, in was für einem Land oder Theil der Welt hat er zum erſten ſein göttliche Stimm erſchallen, und die erſte Strahlen ſeiner himmliſchen Predigen hervorſcheinen laſſen? Er hat mit ſeinen Predigē bald diſes bald jenes Orth durchſtrichen: er hat geprediget in denen Städtē, in denē Dörffern, in denen Schlöſſern deß verſprochenē Lands, und deß Davids vätterlichen Reichs: das Orth aber, allwo er die erſte Sylben deß Reichs der Himmlen und deß Evangelii hat erſchallen laſſen, allwo er, alſo zu reden die erſte Schul ſeiner Weißheit eröffnet, und die erſte Lehrer und Nachfolger gehabt habt, iſt die Stadt Capharnaum in Galiläa geweſen. Gen Capharnaum iſt er nach vollendter viertzigtägiger Faſten in der Wuſten von Nazareth ſeinem Vatterland abgegangen, laut Evangeliſchen Text: **Er zoge in Galiläam, und verließ die Stadt Nazareth, und kam und wohnete in Capharnaum**, Matth. 4. v. 13. Nacher Capharnaum hat Chriſtus nach der Hochzeit zu Cana auch ſeine Mutter geführet, wie der Heil. Johannes ſaget: **darnach zoge er hinab gen Capharnaum, er, und ſeine Mutter**, Joan. 2. v. 12. und nachdeme der Heil. Joſeph das Zeitliche ge-

seegnet, hat er alsobald sein kleines und entlegenes Nazareth verlassen, sich in sein auserkisenes Capharnaum begebend; also daß, wañ man in dem Evangelio liset, daß der gebenedeyte Heyland von seinen Missionen in seine Stadt zuruckgezogen seye, nach Auslegung deren Schrifft-Stelleren, weder sein Geburts-Orth Bethlehem, weder die Stadt Nazareth, allwo er ist auferzogen worden, sondern die Stadt Capharnaum, allwo er die erste Cantzel seiner göttlichen Lehr aufgerichtet, zu verstehen ist.

Beglücktes Capharnaum! seye mir erlaubt, ohne daß ich mich die göttliche Urtheile zu erforschen anmasse, zu fragen, warum eben du aus allen andern Städten und Oerthern dises Lands die so Glückseelige und Auserkiesene gewesen seyest? Es seynd diser Frag die Schrifft-Ausleger schon ehender vorgekommen, da sie sagen: die Stadt Capharnaum seye dem Absehen und Vorhaben Christi JEsu die allerbequemlichiste und tauglichiste gewesen. Es ware nemlich dise Stadt die Volckreichiste aus allen andern in Galiläa, und weilen sie nahe bey einem grossen See lage, welcher in Hebräischer Sprach eigenthumlich ein Meer, und zwar das Meer Tiberiadis und Genesareth zweyer anligenden Städten benamset wurde, wurde sie als ein Haven und freye Anlendung aller Kauffmanns-Schiffen sowohl von denen Hebräeren als Assyrieren, Chaldäeren, Egyptieren und denen Römeren selbsten dergestalten frequentiert, und besuchet, daß sie in heiliger Schrifft, Galiläa Gentium eine Handel-Stadt der Völcker genennet wurde. Nun dann, allermassen Christus JEsus zu, und in Israel, aber nicht bloß für Israel alleinig, gesandt ware, einfolglich allen Völckern die Sonne wolt aufgehen lassen, und ohne aus dem Reich Davids zu gehen, in selbem den Grund deß allgemeine Reichs GOttes zu legen vestgestellet, hat er sich vor allē andern die Stadt Capharnaum auserwählet, und in selber mehr als anderstwo die Wunder seiner Weißheit, Allmacht, und unendlichen Barmhertzigkeit an Tag zu geben, beliebet. Dannenhero der Heil. Matthäus ferners saget, daß alsdann erfüllet worden, was durch den Propheten Isaiam gesagt ist: Das Land Zabulon, und das Land Nephtalim der Weeg am Meer jenseits deß Jordans, Galiläa darinn die Heyden wohnen, das Volck, so in der Finsternuß saß, hat ein groß Liecht gesehen; und denen ist ein Liecht aufgangen, welche sassen im Land, wo der Schatten deß Tods ist, Matth. 4. v. 15. & 16. Also glossieren die Schrifftsteller; ich aber, um die Sach in etwas mehrer zu erklären, setze hinzu, daß Christus zu Nazareth in einem Häußlein empfangen, zu Bethlehem schlecht und demüthig gebohren, in der Volckreichen Stadt Capharnaum habe predigen, und in der grossen weiten, edlen Stadt Jerusalem sterben wollen, damit alle Menschen, was Stands und Herkommens sie immer seyn mögen, an ihme ihren Theil nehmen, und ein jeglicher in Ansehung dessen sein Beyspihl antreffen und sagen kunte: sihe! in was armen und niderträchtigen Stand der jene habe wollen gebohren werden, welcher eben dessentwegen ist gebohren worden, damit das Liecht seiner Lehr, und der Frucht seines Tods allen und jeden solte aufgehen und zukommen.

Zweyter Absatz.

Warum Christus von der Buß angefangen zu predigen.

Also ware beschaffen die Zeit, diß ware jener Orth und Theil der Welt, in welchem das eingefleischte Wort den Anfang seiner himmlischen Predigen gemacht hat. Allein was hat das eingefleischte Wort in solchen Umständen der Zeit und deß Orths zu einer so verkehrten, verwildeten, und Nacht-vollen Welt im Anfang und was nachgehends gesprochen? ich glaube, es werden die erste Wort und der anfängliche Vortrag eines solchen göttlichen Predigers, in den höchsten und tieffsinnig-subtilesten Concepten, Lehren und Sprüchen bestanden seyn. Aber was? nicht also prediget, und säet keine Edelgestein auf den Acker aus, der da Korn-Frucht zu ernden suchet. Der Heil. Matthäus, da er meldet, wo Christus zu predigen angefangen, meldet zugleich, daß er zu allem Anfang die Buß geprediget habe: Von der Zeit an fieng JEsus an zu predigen, und zu sagen: thut Buß, l. c. Auf eben solche Weiß, wie der Vorlauffer, also fienge auch an zu predigen JEsus Christus: und obwohlen von einem sowohl als dem andern vil andere Sachen seynd gesprochen, und in verschidenen Gelegenheiten vorgetragen worden, wurden doch für ordinari, und zu mehrmahlen nur auf dise all ihre Reden und Predigen eingerichtet, auf die Buß zihleten fast alle Wort ab: ist sich auch dessenthalben nicht zu verwundern; sintemahlen, da es auf die Erneurung der Welt angesehen ware, von was für einer andern Materi solte man zu reden anfangē und endligen, als von und in der Veränderung und gäntzlicher Erneurung deß Hertzens? dieweilen aber dise Veränderung deß Hertzens in jener Buß bestehet, Krafft welcher der

Mensch

Menſch, ſo ſich durch die Sünd ſtraffbar von GOtt entfernet hat, zu ſelbem ſich wahrhafft widerum bekehret, was kunte man beſſer und füglicher predigen, dann die Buß? Weit mehr iſt zu bewundern, warum ſowohl der Vorlauffer als Chriſtus JEſus zu einer Beweg-Urſach Buß zu thun die Annäherung deß Himmelreichs vor ſich genommen, und geſprochen haben: Thut Buß; dann das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, ibid. v. 17. weynet, thut Buß, gehet in euch ſelbſten, O Adams-Kinder! dann das von euch nicht geſuchte Himmelreich, rucket an euch zu ſuchen, und iſt ſchon allbereit gantz nahe herbey; deſſentwegen weynet, und thut Buß! Allein wie iſt diſes zu verſtehen, O HErr! ſolte man dann nicht eben deſſentwegen, weilen das Himmelreich nahe herbey gekommen vilmehr lachen als weynen? ſich erfreuen als trauren? dann wer hat ſich jemahl zu Beſitzung eines Reichs, mit Weynen und Seufftzen zubereitet? Aber man muß wiſſen, daß das Himmelreich nicht alſo, wie andere Reich der Welt beſchaffen ſeye. Den Beſitz anderer Reichē nimet man entweders mittels der Waffen und deß Gewalts, oder vermög eines beſondern Glücks und Schickſals, oder deß Stands und Geburts halber: in das Reich der Himmlen aber kan man nur durch eintzige zwey Porten eingehen, nemlich, durch den Tauff erſtlich, und wer es vonnöthen hat, wie es einem jeglichen, der da lebt, nothwendig iſt, durch die Buß, diſe ſeynd die Porten und Eingäng zu dem neuen Reich; und ob ſchon der Tauff ein von der Buß unterſchidener Eingang iſt, ſo beſtehet doch der Tauff auch in der Buß, ſintemahlen ſelber in deme beſtehet, daß der Menſch weit ein anderer wider gebohren werde, als er zu erſt gebohren worden, und allem deme abſage, was er Sündhafftes mit ſich auf die Welt gebracht und ererbet hat. Diſem zufolg iſt kein Wunder, daß Chriſtus JEſus und deſſen Vorlauffer bey Annäherung deß neuen Reichs anfänglich und vor allen andern Dingen zu allererſt uns die Porten zu eröffnen und den Weeg zu zeigen, welcher zu dem Reich führet, vorgenommen haben. Es kommet dem Menſchen das Wörtlein Buß bitter und hart vor; aber es iſt ein Wörtlein, welches der jenige wohl ausecklen und verſtehen muß, ſo da von der Freyheit und dem Reich nicht will ausgeſchloſſen, und in der Dienſtbarkeit der Sünd und deß Satans verbleiben.

Dritter Abſatz.

Chriſti erſter Anſtoß mit denen Prieſtern zur Vertheidigung deß Tempels.

NAchdem wir alles diſes, als zu fernerer Erkanntnuß der Predigen Chriſti ſehr nothwendige Erinnerungen in voraus geſetzet, ſchreiten wir endlichē zur Beſchauung deren erſteren Gängen und Beſchaffenheit ſeiner Predigen ſelbſten. Als Chriſtus ſich zu Capharnaum wohnhafft nidergelaſſen, und alldorten ſeine Lehr-Schul eröffnet hat, kame nach verfloſſenen acht Tägen ſeines daſigen Aufenthalts das Oſter-Feſt an; an welchem ſich das gantze Iſrael in dem Tempel oder Heiligthum zu Jeruſalem verſammlen und einfinden mußte. Mit und unter andern verfügte ſich auch JEſus dahin, nicht zwar die Königliche Reſidentz deß Davids ſeines Vorfahrers zu ſehen; ſondern vilmehr die Reſidentz oder Königliche Burg GOtt ſeines himmliſchen Vatters zu ſehen, und zugleich zu heiligen; dannenhero, da alle andere in das Heiligthum giengen, er allein dazumahl ſagen kunte: er gehe in das Hauß ſeines Vatters.

Was hat er aber in diſem Hauß ſein erſtes Predig-Jahr hindurch gethan? Der Heil. Johannes erzehlet: was geſtalten Chriſtus auf den Berg Sion gegangen, und alldorten im Tempel einige gefunden habe, ſo die Ochſen, und Schaaf, und Tauben verkauffen, und die Wechsler ſitzend ꝛc. Joan. 2. v. 14. Er hat alldort nicht zwar innerhalb deß Heiligthums, oder in dem inneren Vorhof deſſelben (dann dahin iſt weder er, noch ein anderer jemahlen hinein gegangen, der nicht ein Levit ware) ſondern in dem auſſern Vorhof, allwo das Volck dem Gottes-Dienſt beywohnete. Er hat alldort, ſage ich, rings herum allerley Sachen, dergleichen man in denen fürnehmern Marckt oder Dult-Zeiten zu verkauffen pfleget, nebſt vilen Ochſen, Schaafen, Tauben, Wechslern und Wuchern angetroffen; obwohlen uns nun alles diſes, die wir unſere Feſt- und Kirch-Täg mehr mit Kauffen und Verkauffen, als mit Betten und Opffern zu begehen gewohnet ſeynd, etwas erträgliches zu ſeyn wurde geduncket haben; iſt es doch denen Augen, deß ſonſten ſanfftmüthigiſten Heylands ſo unerträglich und unbillich vorgekommen, daß er unverzüglich eine Geiſel von Stricken gemacht, und mit ſelber als ein HErr vom Hauß, alle Kauffer und Verkauffer zum Tempel hinaus gejaget, wie dann auch die Schaaf und die Ochſen; ja ſo gar das Geld der Wechsler verſchüttet, und ihre Tiſch umgeſtoſſen, mit Eyfervoller und herrſchender Stimm ſprechend: fort mit diſem Plunder; und machet meines Vatters Hauß nicht zu einem Kauff-Hauß; oder wie bey dem Heil. Matthäo ſtehet:

Mein Hauß ſoll ein Bett-Hauß genannt werden, ihr aber habt ein Mörder-Gruben daraus gemacht, Matth. 21. v. 13.

Wie Chriſtus die Kauffer und Verkauffer aus dem Tempel vertriben.

Uber diſes Verfahren ſagen die Heilige Schrifft-Ausleger voll der Verwunderung, daß, obwohlen alles, was da verkaufft wurde, nur von denen Prieſtern und Leviten denen jenigen feil gebotten worden, welche von weitem her angekommen, und einige Läm̃er oder Tauben oder Ochſen zum Opffer einkauffen wolten, und noch darzu diſe Handelſchafft nicht an einem geweyhten, ſondern eytlen und weltlichen Orth geſchahe, nichts deſtoweniger, weilen man in das Hauß GOttes mit voller Zubereitung deß Hertzens, ohne ſolchem Getümmel eingehen ſolle, ſintemahlen es ſich nicht geziemet, daß man auch nur in der Nähe deß Heiligthums einige weltliche Handelſchafft treibe, ſich Chriſtus der HErr ſo häfftig ereyferet, ſo ſtreng verfahren, und ſeine ſanfftmüthigiſte Hand mit einer Geiſel bewaffnet habe, um uns allen zu verſtehen zu geben, was die jenige zu gewarten haben, ſo da in das Heiligthum, verſtehe in die GOtt-geweyhte Kirchen, und Gotts-Häuſer, weiß nicht was für Handelſchafften, ungeziemende Neigungen einführen, und hierdurch die Ehrerbietigkeit gegen dem Hauß und deſſen HErrn verliehren. Der Heil. Hieronymus aber, mehr dann alle andere Vätter von der Neuigkeit diſes Unternehmens beweget, bewunderet, daß ein eintziger wider ein ſo zahlreiche Menge deß Volcks, wider den Gewalt der Prieſter, wider die Krafft und Authorität eines ſo lang geübten Gebrauchs ſo vil vermöget habe, ſprechend: Mihi inter omnia ſigna, quæ fecit, hoc videtur mirabilius: Mich gedunckt, diſes ſeye unter allen Zeichen, die er gethan, das allerwunderbarlichſte: und da er zugleich die Urſach unterſuchet, warum ſich unter ſo vilen Käuffern und Verkäuffern, ſo ſich in dem Vorhof einfanden, kein eintziger getrauet habe, einem eintzigen ſo ſchlecht bewaffneten Menſchen zu widerſtehen, und ſich ihme entgegen zu ſetzen? gibet zur Antwort: daß, obwohlen Chriſtus JEſus, als ein Menſch, nichts dann eine Geiſel von Stricken zu diſer Unternehmung in Handen geführet habe, nichts deſtoweniger aus ſeinem, als eines GOttes, Angeſicht ein ſo entſetzlicher Strahl oder Blitz ausgegangen ſeye, daß kein Hirt auf den Einfall eines entſetzlichen Sturm-Winds und Ungewitters ſo hurtig von dem freyen Feld entfliehe, als alle dazumahl gegenwärtige in Anſehung ſeiner unwiderſtreblichen Majeſtät zu erattteren und zu weichen ſich gemüſſiget befunden haben. Igneum enim quiddam & ſydereum radiabat ex oculis ejus, & divinitatis Majeſtas lucebat in facie: Dann es ſtrahlete etwas feuriges gleich einem Stern aus ſeinen Augen, und in dem Angeſicht glantzete die Majeſtät ſeiner Gottheit hervor.

Wann nun jemand, gemäß der Meynung diſes Heil. Lehrers, die Sach in weitere Betrachtung ziehen, und ihme in ſeinem Gemüth einen wenigen Entwurff deß heiligen Angeſichts Chriſti vorſtellen will, der erinnere ſich mit mir, ſeiner bey der Hochzeit zu Cana erzeigten annehmlichkeit, und diſer in dem Tempel verübten Strengheit, ſo wird er eintragen und ſagen müſſen, daß Chriſtus JEſus ein Menſch geweſen ſeye, in welchem die Blühe ſeiner Jugend, die Majeſtät ſeiner Beherrſchung, der Eyfer ſeines Prieſterthums, die Mildigkeit ſeiner Erlöſung, und der Strahl ſeiner verborgenen Gottheit eine ſolche Annemlich- und Eingezogenheit, zugleich aber auch eine ſolche Großmüthig- und Herrlichkeit ſeines Angeſichts verurſachten, daß ſeine Perſohn in allen Umſtänden und Begebenheite etwas Auſſerordentliches, Wunderbarliches, Liebens-würdiges, aber zugleich Ehrerbietigkeit- und Forcht-volles an ſich hatte, und vorſtellete.

Auf diſes Getöß und Verfahren laufften die alte Prieſter von dem innern Vorhof deß Heiligthums, und von allen Seiten die Schrifftgelehrte und hochmüthige Phariſäer zuſammen, ſchaueten dem Welt-Heyland mit ſtarren Augen in das Angeſicht; und weilen ſie was anders vorzunehmen das Hertz nicht hatten, ſprachen ſie zu ihm: was iſt es mit dir, O Jüngling! der du dich in diſem Orth ſo vil unterfangeſt, und jenen Gewalt braucheſt, der nur uns allein zuſtehet: Was für ein Zeichen weiſt du uns, daß du diſe Ding thuſt? Joan. 2. v. 18. Als wolten ſie ſagen: warum unterſteheſt du dich, etwas ſolches zu verüben? biſt du ein Prophet, wo ſeynd die Wunderwerck, welche einen Propheten anzeigen? Biſt du GOttes Sohn, als für welchen du dich prallériſch ausgibeſt, und den Allerhöchſten deinen Vatter nenneſt, wo ſeynd jene Wunderzeichen, die uns diſes bewähren, und glaublich machen können? O Juden! diſer Jüngling, welchen anzubetten von weit entferneten Landen die Orientaliſche Weiſe angekommen; wegen welchem die Engel von dem hohen Himmel herabgeſtigen, über welchen der Heil. Geiſt in ſichtbarer Geſtalt einer Tauben ſich hat ſehen laſſen, eyfert die Ehr deß Hauß GOttes mit einer ſolchen Ober-Herrlichkeit, dergleichen auch von euren hohen Prieſtern ſelbſten noch keiner jemahlen zu beweiſen und auszuüben vermöget hat. Was für ein klärers Zeichen ſeiner wahren Gottheit ſuchet ihr dann? indeme ihr mit ſelbſt eigenen Augen anſehet, daß er das Hauß GOttes, nicht als eines anderen.

ten Hauß, ſondern als ſein eigenes beſchütze? mit diſen und dergleichen Worten hätte ich geantwortet; der gütige Welt-Heyland aber hat ſich Krafft ſeiner unendlichen Weißheit einer weit anderen Antwort bedienet, und geſprochen: Löſet diſen Tempel auf; ſo will ich ihn in dreyen Tägen widerum aufrichten, ibid. v. 19. Ihr verlanget Wunderzeichen, und ich will euch zu ſeiner Zeit ein Gröſſeres weiſen, als ihr zu begehren wiſſet; dann ſo fern ihr diſen Tempel werdet darnider reiſſen, will ich ihn innerhalb dreyen Tägen widerum auf die Füß ſtellen, und ſchöner, als er ehevor ware, aufrichten. Es verlachten die Eſelhaffte Lehrer diſen Vortrag, als etwas unmögliches, dann ſie verſtunden nicht einmahl daß in der Härtigkeit und natürlichen Unmöglichkeit deß Wercks die Groß- und Schönheit eines Miraculs beſtehe; und weilen ſie aus Unwiſſenheit nicht zu faſſen wuſten, wie und auf was Weiß ein ſo groſſes Gebäu, an welchem vil tauſend Menſchen mehr dann viertzig gantzer Jahr nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft gearbeitet haben, in drey Tägen widerum ſolte können auf ein neues erbauet und zu Stand gebracht werden; antworteten ſie: Diſer Tempel iſt ſechs und viertzig Jahr gebauet worden, und du wilſt ihn in dreyen Tägen aufrichten? ibid. v. 20. O ihr Armſeelige! was begehret ihr, da ihr Miracul begehret, indeme ihr nicht einmahl die Natur und Weeſenheit eines Miraculs verſtehet? Nun aber, wie werdet ihr darein ſchauen, wann diſer unvergleichliche Jüngling, nachdeme er von euch an das Creutz gehäfftet, wird geſtorben ſeyn, nach dreyen Tägen widerum von dem Grab lebendig erſtehen wird, und ihr an diſer ſeiner Auferſtehung, welche weit ſchöner und herrlicher, als die Widereraubung eures Tempels ſeyn wird, als thume unerfahrne Bauleuth erſtaunend euren unverhofften Ruin werdet anſehen? diß iſt jenes Miracul und Wunderzeichen, welches er euch nach verfloſſenen dreyen Jahren zu würcken und vorzuſtellen verheiſſet. Diſer iſt, welcher von euch, als einem verworffenen Volck, den Tempel, das Prieſterthum, und das Reich wird hinwegnehmen: diſer iſts, welcher kund machet, was der Haupt-Tempel in dem neuen Reich ſeye. Es iſt der eurige zwar ein Tempel, weilen in ſelbem GOtt mittels Beyſtand ſeiner Krafft wohnet; die Tempel aber deß neuen Reichs werden Tempel ſeyn, in welchen Chriſtus JEſus nicht nur mittels eines Beyſtands, ſondern Krafft weeſentlich- und cörperlichen Gegenwart ſeyn wird; die Gerechte ſeynd Tempel, weilen in ihnen GOtt der heilige Geiſt durch die Liebe, und Gnad wohnet; die Menſchheit Chriſti aber hat vor allen andern Templen den Vorzug, alldieweilen in ſelber GOTT nicht allein per aſſiſtentiam mittels eines Beyſtands, oder nur allein mittels der Gnad, ſondern Krafft einer innerlichen und unabſönderlichen Hypoſtatiſchen Union oder Vereinigung, als in einem allerherrlichiſten Tempel der Glory wohnend ſich einfindet. Und von diſem Tempel hat Chriſtus geredet, auf diſen hat er gezihlet, da er zu euch geſprochen hat: Löſet diſen Tempel auf; ſo will ich ihn in dreyen Tägen widerum aufrichten. Lernet ſodann, O Juden! wie weit fürtrefflicher und höher, dann der eurige, die Tempel deß neuen Volcks ſeyen; aber auch wir Chriſten haben hieraus zu erlernen, mit was Ehrerbietigkeit und heiliger Ehr-Forcht wir die Tempel GOttes zu beobachten haben.

Von allem diſem haben die eißgraue Schrifftgelehrte nichts verſtanden, und weilen Chriſtus JEſus wohl wuſte, daß ihre Boßheit gröſſer ſeye, dann ihre Unwiſſenheit, laſſete er ſie in ihrer Hoffart, und wendete ſich zu dem Einfältigen, und deſſentwegen der göttl. Gnad mehr fähigen gemeinen Volck, alſo, daß vil an ſeinen Nahmen glaubten, ibid. v. 23. nemlich in Anſehung ſeines Angeſichts, in Anhörung ſeiner Wort, und in Erwegung ſeiner groſſen Wunderthaten. Damit man aber nicht etwann vermeinen könte, als gienge der Glaub in JEſum Chriſtum nur allein dem gemeinen und ungelehrten einfältigen Volck ein, ware unter ſo vilfältigen glaubigen Idioten, auch ein anſehnlicher alter Meiſter, ein Fürſt der Juden, und einer der erſten in dem groſſen geiſtlichen Rath, der berühmte Nicodemus, welcher ſich nachmahls zur Zeit deß erfolgten Tods Chriſti ſo Hertz- und Mannhafft erwiſen hatte; weilen wir aber von diſem Nicodemo an einem andern Orth das Mehrere reden werden, ſeye hier genug, angezeigt zu haben, daß die ewige Weißheit hier auf Erden ſeine Predigen in der heiligen Stadt von dem Tempel oder Hauß GOttes angefangen, und alldort, als gleichſam in einer Lehr-Schul neuer Wiſſenſchafften, ſeine Hand mit einer Ruthen oder Geiſel bewaffnet habe, um die alte Prieſter und Lehrer gleich denen Schul-Kindern zu tractieren.

Vierdter Absatz.

Zuruckkunfft JEsu Christi von Jerusalem nach Galiläam anbey von der wunderbarlichen Bekehrung der Samaritanin und von denen unterschidlichen Gängen der Gnad GOttes.

LAsset uns anjetzo sehen, was Christus der HErr in seiner Zuruckkunfft von Jerusalem in Galiläa gethan hat, und zugleich jene erleuchtende Gnad beobachten, welche, wann es also zu reden erlaubt ist, eine Weegweiserin und Haupt-Stern aller jener Weegen ist, die uns zu dem Himmel anleiten. Von dem Land Juda in Galiläam zu kommen, muste man durch Samariam passieren, dessen Einwohner, wie gemeldet worden, Schismatici oder Zweyspalter waren, und neben dem wahren GOtt der Israeliten auch die Götzen-Bilder der Assyrier anbetteten. Es gienge so dann der Welt-Heyland durch Samarien, allermassen kein Orth zu finden, welches die Gnad nicht durchstreichet, um selbes zu erleuchten, und, so sie einen Zugang oder Aufenthalt findet, alldort ihren Staat zu machen. Alldieweilen nun die Gnad kein Geräusch zu machen pfleget, gienge Christus als ein armer Wanderer dahin zu Fuß, ohne daß er sich im geringsten zu erkennen gabe, wer er seye, oder was er alldorten zu thun gesinnet. Als er nachgehends zu dem berühmten Brunn Jacobs in Sichem, wohin sich der Egyptische Joseph nach seinem Ableiben hatte überbringen lassen, um Mittagzeit, da die Sonn am höchsten ware, gantz ausgedorret, erhitzet, und ermüdet angekommen, giengen in zwischen seine Jünger in die Stadt Sichem, oder Sichar Speiß zu kauffen, Joan. 4. v. 8. Und ist es wohl deme also, daß der jenige auf einer irrdischen Reiß ermüdet schwitze, und sich abschwäche, welcher mit hurtig und unermüdeten Schritten die Weeg der Ewigkeit durchwanderet, und von da aus nicht eine, sondern wohl mehrere Welten aus dem puren Nichts hervorbringet, und mit seinem allmächtigen Armb beherrschet? Allein es ist kein Wunder, saget der Heil. Augustinus, dann der diß grosse Welt-Gebäu aufgeführet, und uns alle durch seine Allmacht erschaffen hat, ist uns mit und durch seine Schwachheit zu suchen angekommen: Qui condidit nos fortitudine sua, quæsivit nos infirmitate sua. Tract. 15. Die Allmacht hat gemacht, daß, was nichts ware, worden ist, ut esset, quod non erat. Seine Schwachheit aber hat nicht minder als seine Allmacht gethan; dann durch dise ist zuwegen gebracht worden, daß jenes, was die Allmacht gemacht hat, nicht zu Grund gienge: ut non periret, quod erat. Und da er nach vollendter Erschaffung geschwitzet, und sich abgemüdet, hat er der Gnad ihren Lauff gegeben. Es setzte sich demnach JEsus also abgemattet auf den Brunnen: welcher wegen seines lebendigen Wassers von Heil. Schrifft keine Cistern, sondern ein Brunn genennet wird, und da er also sitzete, stellete er die Gäng und Weege der erleuchtenden Gnad vor, welche offtermahlen, wo mans am wenigisten erwartet, sich sehen lasset, und da man es am wenigsten vermeinet, verschwindet; mithin, damit sie uns auf guter Hut stehen mache, gehet, kommet, und abweichet; und wann sie ja ein oder das anderemahl ein wenig still haltet, und sitzet, doch nur auf solchen Brünnen sich setzet, die da tieffes Wasser haben, das ist, auf denen Betrachtungen der Heil. Schrifft und Ewiger Wahrheiten.

Da nun JEsus gantz allein, aber nicht ohne vilfältig innerliche Absehungen auf den Brunn sitzte, kame von der Stadt Sichar ein Weib mit einem Wasser-Kessel, oder Krug in der Hand, und da sie zu dem Orth Wasser zu schöpffen, hinzugienge; O was für ein grosse Gutthat nahe bey der Gnad sich einzufinden! hat nicht die Natur anerbotten, welche allezeit durstig, bald da bald dorten Brunnen suchet, und weilen sie niemahlen einen findet, der ihre Lust und Verlangen ersättigen kan, immer neue aufzusuchen sich bemüssiget, aber nachdem sie darvon getruncken, allezeit mehr Durst hinnach, als zuvor leydet; sondern Christus der HErr welcher dort auf sie wartete, und ihrenthalben alle seine Schritt und Stunden gleichsam abgemessen und gezehlet hat, sprache zu dem Weib: Gib mir zu trincken. ibid. v. 7. O glückseeliges Weib, wann du jenen kenneteſt und verstheteſt, der von dir zu trincken begehret! aber, O glückseelige Natur, wann du so weit gelangest, daß du erkennest, um was die Gnad durste! durstig ist die Natur: durstig ist auch die Gnad: doch mit disem Unterschied; daß die Natur nach tödtlichem Brunnen-Wasser, die Gnad aber nach nichts anderm durstet, als daß sie die Natur dahin vermöge, damit sie von denen Brünnen deß neuen Reichs, so lauter Brünnen deß Lebens seynd, zu trincken suche; dessentwegen ist sie in unabläßlicher Bewegung; wie dann auch dessentwegen Christus JEsus geschwitzet hat. Die Samaritanin in Anhörung diser liebreichisten Worten, welche auch ein wildes Tiger bezäumen kunte, wuste nicht geschwind, wie sie selbe aufnehmen solte: sie kunte sich nicht gar zu widerspenstig anlassen, dann ihr Hertz ware berühret; sie wolte sich aber auch nicht allerdings darein geben, dann sie entsetzte sich mit einem Juden, welche denen Samaritaneren ein Spieß in den Augen waren, zu reden; faßte demnach den Entschluß

sich

ſich im Mittel zu halten, und antwortete: **Wie bittest du zu trincken von mir, da du ein Jud bist, und ich ein Samaritanisch Weib?** ibid. v. 9. Als wolte ſie ſagen: wie kanſt du, als ein Jud von mir, die ich eine Samaritanin bin, etwas begehren; und wie kan ich als ein Samaritanin dir, der du ein Jud biſt, willfahren? Sehe man hier die gewöhnliche Widerſpenſtigkeit, ſo die Natur mit der Gnad zu haben pfleget. Die Gnad ruffet, machet ihre Vorſtellungen, ladet ein, und zwar mit einem ſolchen Liecht, daß die Natur deſſen Erblickung nicht gäntzlich widerſtreben und nein ſagen kan; aus Forcht aber ihrer ſinnlichen Einbildungen, und damit ſie nicht aus ihren Gewohnheiten und alten Brauch komme, haltet ſie zuruck, zweifflet, verweilet ſich, und da ſie gar zu lang verweilet, O wie offt und vilmahl widerſprichet ſie, ſchlaget die Gnad aus, und wendet ſich vom Guten ab! Chriſtus der HErr, welcher ſchon veſtgeſtellet hatte, daß die Gnad bey diſem erſten Weib ſolte obſiegen, und zugleich die Gäng und vilfältige Bewegungen der Gnad wolte kund machen, widerſetzte: was thuſt du O Widerſpenſtige! wann du erkenneteſt, wer der iſt, der von dir zu trincken begehret, wurdeſt dich villeicht mit vollkommenem freyen Willen entſchlieſſen, von ihme jenes Waſſer zu erbitten, welches er dir darzureichen ein groſſes Verlangen hat. O wie freundlich und leitſeelig iſt die Gnad! wie wohl weiß ſie ſich nach der Natur zu ſchicken, und verſuchet gleich einem Liecht durch alle Weeg und Klümslein, ihre Erleuchtungen einzuflöſſen! O! diß iſt wohl gut! erwiderte mit lächlendem Mund das Weib, du haſt weder Keſſel, noch ein anderes Geſchirr, womit du Waſſer ſchöpffen kunteſt; da doch der Brunn ſehr tieff iſt; du haſt zu erſt von mir Waſſer begehret, und jetzt thuſt du mirs anerbieten? aber ſehet; eben diſes iſt der Fehler und Irrſal der verderbten Natur, indeme ſie glaubet, die Gnad habe keine Brünnen, die ſich auf uns ſchicken und reimen; als wäre in dem Reich Chriſti nichts anzutreffen, welches unſern Durſt löſchen könte; und auſſer denen ſinnlichen Wollüſten alles dürr und trucken. Der mild-gütige Heyland fahrete in ſeiner Gleichnuß-Red von dem Waſſer weiter fort, und eröffnete ihr von der innerlichen Gerechtigkeit und göttlicher Gnad ſolche Ding, welche für diß mahl beyzubringen weder das Orth, noch die Zeit erforderet; mit kurtzem alles zu ſagen: er brachte endlich diſes glückſeelige Weib dahin, daß ſie jenes ihr ſo ſeltſame Waſſer von ihm erbittete, welches ihr allen Durſt benehmen kunte, aber nur den verderblichen Durſt nach denen Egyptiſchen und Chaldäiſchen Brünnen, das iſt, aller irrdiſchen Gütern: **HErr gib mir das Waſſer, auf daß mich nicht dürſte, und ich nicht herkommen müſſe zu ſchöpffen,** ibid. v. 15. Wohlgemuth mein Weib! du biſt allbereit auf einem guten Weeg; dann ſo bald die Natur einmahl anfanget, der Gnad einen Glauben beyzumeſſen, und nach ihren Anerbietungen ein Begierd faſſet, begunnet diſe ſchon allgemach über jene die Oberhand und den Sieg zu erhalten. Allein weilen ſichs geziemete, daß alles mit jener Stärcke, und Annehmlichkeit, welche der himmliſchen Gnad eigenthumlich iſt, vor ſich gienge; ander ſeits aber das Weib, ehevor ſie geheiliget würde, ihren elenden Stand ſelbſt anklagen, und erkennen muſte, mit was Grund ſie das jenige glaubete, was ſie ſchon allbereit zu glauben angefangen, wolte ihr Chriſtus zu diſem den ferneren Weeg bahnen, und ſprache: **Gehe hin, ruffe deinem Mann, und komm her.** v. 16. Es entfärbte ſich in etwas das gute Weib, weilen ſie ihre Sünd ſchon halb entdecket zu ſeyn vermerckte, und widerſetzte: **Ich hab keinen Mann,** v. 17. auf welches ſodann Chriſtus JEſus mit dem ſüſſen Liebs-Zwang ſtärcker anſetzte, und antwortete: **Du haſt recht geſagt, ich hab keinen Mann: dann du haſt fünff Männer gehabt, und den du jetzt haſt, der iſt nicht dein Mann,** v. 18. Es iſt nicht anderſt, erwiderte mit unter ſich geſchlagenen Augen die Samaritanin; und ſo vil ich ſihe, **HErr, ſo biſt du ein Propher.** O wie trefflich gut würcket die Gnad, ſo fern wir ſelber einigen Statt und Platz zu würcken geben! das Weib laugnet ihre Sünd nicht: ſie zürnet auch nicht über jenen, der ihr eine ſolche entdecket hat: nennet ihn einen Propheten, der ihr die Scham-Röthe ausgetriben: wie kan es dann anderſt ſeyn, als daß diſes Weib ſchon allbereit weit ein andere ſeye, als ſie angekommen? Allein die Gnad bleibet nicht ſtehen, und laſſet ſich mit den erſten gemachten Schritten nicht vergnügen, ſondern ſetzet immer weiter an, u. ſchreitet jederzeit zu gröſſern Unternehmungen. Dannenhero gabe ihr der HErr immer ein mehreres Liecht, beantwortete all ihre Wort, und unterwiſe ſie in den nothwendigen Glaubens-Puncten: er lehrete ſie, was geſtalten der erſte und vornehmſte Tempel GOttes nicht mehr weder in Jeruſalem, noch in Garitzim, ſondern alldorten anzutreffen ſeye, allwo **GOTT im Geiſt und in der Wahrheit angebettet wird**: das iſt, nicht mit dem blutigen Schlacht-Opffer deren Ochſen und Lämmer, ſondern **mit dem Glauben und der Liebe; da man nemlich an den eingemenſchten GOtt glaubet und ihn liebet.**

Auf diſe Lehr und Unterweiſungen ergabe ſich endlich das höchſt-beglückte Weib, und ſprache: ich verſtehe diſe tiefſinnige Gotts-Gelehrtigkeit nicht allerdings; aber ich

weiß

weiß, daß Meſſias kommt (der Chriſtus genannt wird) wann der ſelbig nun kommen wird, ſo wird er uns alles verkündigen, v. 25. Gut gegeben, O Weib! O Weib! trefflich gut! diſer Glaub an den künfftigen Meſſias, den du jetzt bekenneſt, ware noch vonnöthen zu dem wahren Glauben; nunmehro iſt nichts übrig, als daß du die nemliche Perſohn deß Meſſias erkenneſt; ſo höre dann, und nehme wahr, wie glückſeelig du bey diſem deinem Brunn ſeyeſt. Kaum als die Samaritanin diſes ausgeredet, machte der Welt-Heyland diſer Sach den Schluß, und ſetzte mit einer auſſerordentlichen Stimm, mit einem ungewöhnlichen Glantz ſeines Angeſichts, mit einer mehr dann Sonnen-klaren innerlichen Erleuchtung folgende Wort hinzu: **Ich bins, der ich mit dir rede**, v. 26. Du erwarteſt den Meſſias, und diſer bin ich.

Auf diſe ſo klare Kennzeichen kunte das gute Weib an der Wahrheit nicht mehr zweifflen; wurde von einer urgählingen innerlichen Hitz entzündet, vergaſſe auf alles anderes, und von einer Sünderin in eine Lehrmeiſterin deß Glaubens verwandlet gienge ſie ohne Verzug mit Zurucklaſſung ihres Waſſer-Krugs in die Stadt; allwo ſie voll deß Eyfers in allen Gaſſen und Weegen allen, die ihr begegneten zuruffte und predigte; ſprechend: **Kommet, und ſehet einen Menſchen, der mir alles geſagt hat, was ich gethan habe**, v. 29. Als wolte ſie ſagen: kommet, O Sichimiter! und eylet zu dem Brunn Jacobs, dort werdet ihr einen Mann, der ein Prophet, ja ein recht göttlicher Menſch iſt, antreffen: kommet, und nehmet wahr, ob nicht diſer Chriſtus der verſprochene, und von uns erwartete Meſſias ſeye. Auf diſe neue Zeitung giengen die Sichimiter hinaus; ſahen JEſum den Heyland, höreten ihn an, glaubten an ihn, führeten ihn in die Stadt, und halteten ihne alldort zwey Tag lang bey ſich; alſo, daß wenig mehr zu finden waren, die in Anhörung ſeiner Worten nicht geglaubet haben, daß ſie den wahren vom Himmel gekommenen Meſſias ſehen und anhören, und **es glaubten vil mehrere um ſeines Worts willen**, v. 41. alſo daß ſie zu dem Weib unverhollen ſagten: anfänglich haben wir wegen deiner Worten an ihn geglaubt, weilen aber das Zeugnuß eines eintzigen Weibs nicht erklecklich iſt, einen Glaubens-Articul zu machen, glauben wir anjetzo nicht mehr, weilen du es alſo bezeigeſt, ſondern weilē wir ihn ſelbſt gehört, ſelbſt geſehen; deſſentwegen können wir in Anſehung ſeines mehr dann menſchlichen Angeſichts, wegen ſeiner himmliſchen Lehr und Worten nicht mehr zweifflen, daß nicht er der verſprochene Heyland der Welt ſeye: wir glauben nunmehr nicht um deiner Red willen; dann wir haben ſelbſt gehört, und erkennet, daß diſer **wahrhafftig der Welt-Heyland ſeye**, v. 42. Die Samaritanin, welche nichts anderes verlangte, als daß alle den jenigen erkenneten, von deſſen Liebe ſie gantz angeflammet ware, erfreuete ſich mit höchſtem Vergnügen über die ihrem Vatterland zugekommene Gutthat deß Glaubens, und da ſie in eben diſem ihrem Vatterland forthin von diſem Gnaden-Waſſer zu trincken, beharrete, iſt ſie endlich ſo weit gekommen, daß ſie das Martyr-Cräntzlein erlanget, und jene Heil. Photina zu ſeyn verdienet hat, von welcher das Römiſche Marter-Buch auf den 20ten Tag Martii Meldung thut.

Seelige Photina! du höchſt-beglückte Samaritanin! und denckwürdiges Exempel der ewigen Gnaden-Wahl! erlange uns von oben herab, auf daß wir den harten Puncten der Prædeſtination oder Gnaden-Wahl zu erkennen wiſſen, und jener Gnad niemahlen widerſtreben, welche ankommet, und abweichet, nicht ſelten aber nicht mehr zuruckkehret, es ſeye dann, daß ſie an Tag geben wolle, wie Mühſeelig der ſeye, von dem ſie abweichet, und welchen ſie verlaſſet.

Eilfftes

Lehr = Geſpräch.

Et audierunt eum duo Diſcipuli loquentem, & ſecuti ſunt JEſum, Joan. c. 1. v. 37.

Und die zween Jünger höreten ihn das ſagen, und folgeten ihm nach.

Innhalt.

1. Von dem Beruff der Apoſtlen / und der unterſchidlichen Weiß / welcher ſich die Gnad in der Beruffung bedienet.

Eingang.

ISt es wohl wahr, daß das göttliche Wort von dem unermäßlichen Strahlen-Glantz ſeiner glorreichen Ewigkeit herab auf die Erden geſtigen ſeye, und in eigner Perſohn einen Lehr-Meiſter vor uns Menſchen abzugeben ſich gewürdiget habe? daß ihme eine Schule der unerſchaffenen Weißheit für uns aufzurichten, und Lection zu geben beliebet habe? Alſo iſt es AA. und wir ſeynd jene Glückſeelige, die wir ſagen können: diſes Evangelium, welches ich leſe, diſes Evangelium, welches ich höre, iſt eine Lehr deß groſſen Lehr-Meiſters, ſo da groſſe, und Helden-müthige Seelen machet. O heiligiſter Andreas, welches du der erſt, und ältiſte Lehr-Jünger in diſer Schul geweſen, und ſo weit gekommen biſt, daß du, wie dein Lehr-Meiſter, deinen Geiſt an dem Creutz aufgeben, erwerbe uns an diſem deinem heiligen Feſt-Tag die Gnad, daß wir zu jener Ubung, wovon die hohe Wiſſenſchafft allein entſpringet, unſere Gemüther lencken, und auch das leben ſelbſten anwenden: ich entzwiſchen, um etwelche Ding von deinem himmliſchen Meiſter zu erlernen, will anheut ſehen, wie du von ihme mit deinen übrigen Mit-Apoſtlen ſeyeſt beruffen worden. Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

Beruff der erſten zwey Apoſtlen Andreä und Johannis.

ES hatte allbereit der gebenedeyte Heyland ſeine Wohnung von Nazareth in Capharnaum eine mit allen Nationen bevölckerte Handel-Stadt überſetzet, und würcklich die Schul ſeiner göttlichen Erleuchtungen mit Predigen eröffnet; er hatte aber in diſer Schul keinen Lehr-Jünger, biß er ſich, um ein oder den andern zu erlangen, zu dem Ufer deß Jordans, wo ihne Johannes entdeckte, begeben. Johannes, welcher ihn von weitem erblickte, und erkennete, ſchrye gleich laut auf zu ſeinen Zuhöreten: **Sehet das Lamm GOttes, ſehet, der hinweg nimmt die Sünd der Welt!** v. 29. Liebe Zuhörer! ich verkündige den Tauff der Buß: aber ſehet den, welcher die Sünd der Welt abwaſchet, hinweg nimmt! ich tauffe euch in dem Waſſer; ſehet aber da jenen, welcher euch mit dem Heil. Geiſt, und mit Feur tauffen wird, Luc. c. 3. v. 16. das iſt, in dem Feur deß Heil. Geiſts; dann er alleinig den wahren Tauff der Liebe, und Gnad wird einſtellen: ich hab den heiligen Geiſt über ihn in Geſtalt einer Tauben herab fliegen geſehen; ich hab eine vom Himmel gekommene Stimm gehöret, die ihn zu einem wahren Sohn GOttes erklärete; und eben darum hütet euch, O ihr Kinder Iſrael!

daß ihr nicht irret; dann er, und nicht ich, iſt der von euch erwartete Meſſias. Sehr vil haben diſe Wort Johannis angehöret; dieweilen aber nicht alle zu dem Liecht, und der Wahrheit bereitet waren, ſolchem nach iſt geſchehen, daß ihnen nur zwey aus allen, diſe Wort zu nutzen machten. Der erſte iſt geweſen ein Fiſcher, mit Nahmen Andreas: der anderte, welchen Johannes der Evangeliſt nicht nennet, ware ebenfals wie geglaubet wird, ein Fiſcher; und vermeinen die Heilige, Chryſoſtomus, Epiphanius, Cyrillus, Euthymius mit andern, daß diſer Geſpahn deß Andreas, weilen der Evangeliſt deſſen Nahmen verſchweiget, Johannes ſelbſten geweſen ſeye. Alſo dann haben diſe zwey, von denen angehörten Worten Johannis beweget, das wilde, doch aber lehrreiche Geſtatt deß Tauffers verlaſſen, und ſeynd mit forchtſamen, zweiffelhafftigen Schritten dem Lamm GOttes gefolget, mithin jene Beglückte geweſen, die ſelbes eingehollet hatten. JEſus Chriſtus, welcher ſich am ſelben Tag eben wegen ihrer dorthin begeben, lieſſe ſie gleichſam, als hätte er keine Acht auf ſie, etliche Schritt weit nach ſeiner dahergehen, und um ihr Verlangen zu vernehmen, ein wenig ſuchen: dieweilen aber nicht lang zu ſuchen hat, wer da GOtt ſuchet, hat ſich JEſus endlichen zu ihnen umgewendet, und da er ſie folgen ſahe, ſprach er zu ihnen: **Was ſuchet ihr? Joan. 1. v. 38.** O HErr! und du ſolteſt nicht wiſſen, was wir ſuchen, der du uns durch deine Gnad zum ſuchen veranlaſſeſt? Weilen er aber ein Lehr-Meiſter ware, deſſen Wort nicht allein, ſondern auch alle ſeine Schritt, Bewegungen, und Gebärden zur Unterweiſung dieneten, alſo, daß es einem, um vil zu erlernen genug ſeyn kunte ihne bloß allein aufmerckſam anzuſehen; deſſentwegen hat er ſich in diſen Umſtänden, als ein ſolchen zeigen wollen, wie er nemlich, wohin er immer ſein Angeſicht wendet, in- und mit ſelbem zugleich eine Schul deren Oberen Erleucht- und Tröſtungen eröffne: nicht zwar allen ohne Ausnahm, auch nicht jenen, welche ſich anderſtwohin wenden, ſondern nur allein denen, die ihme auf dem Fuß nachfolgen, und in ſeine Fußſtapffen tretten. **JEſus aber wande ſich um, und als er ſie folgen ſahe ꝛc.** hat ſich JEſus Chriſtus zu diſen zweyen Jüngern umgewendet, da ſie ihme nachfolgeten; ja eben deſſentwegen, dieweilen ſie ihme nachgefolget, hat er ſich zu ihnen gewendet.

Was beklagen wir uns derohalben, wann wir gantze lange Tag-Reiſen machen, aber nur jenen Lehr- und Grund-Sätzen nachgehen, ſo nicht von und aus der Schul Chriſti ſeynd, und deſſentwegen Zeit deß Gebetts, wann wir um etwas anhalten, alle Thüren verſchloſſen, und GOtt weit von uns entfernet müſſen anſehen: wenden wir uns in unſern Weegen zu GOtt, ſo wird ſich GOtt gewißlich auch zu uns wenden, und uns zu ſeiner Gemeinſchafft zulaſſen. Andertens hat er in diſen ſeinen zweyen erſten Jüngern andeuten wollen, daß es nicht genug ſeye, aus ſeiner Schul zu ſeyn, ſondern daß man ſich auch für ſelbe, offentlich bekennen und erklären müſſe. Deſſentwegen hat er zu dem Andreas, und ſeinem Geſellen geſprochen: **Was ſuchet ihr?** als wolte er ſagen: ich weiß wohl, daß ihr meinen Schritten nachgehet, um mich anzuhören; es ſeynd aber vile die zu mir kommen, um mich anzuhören, doch aber meine Lehr-Jünger nicht ſeyn wollen: ihr derohalben, ſo ihr meine Jünger zu ſeyn verlanget, erkläret euch bey Zeiten; dann ich von meinen Lehr-Jüngern erfordere, daß ſie meine Lehr nicht allein anhören, ſondern auch als meine Jünger ſich aufführen, und ſich meiner Lehr halber nicht ſchämen. Diſes ſo vil ich meine, hat Chriſtus der HErr durch jene abſonderliche Frag andeuten wollen; doch aber, wann er auch diſes dazumahlen nicht gewollt hat, ſo iſt gewiß, daß ſichs gezieme, ein ſolches in der That zu bewerckſtelligen. Dann es gibt ſehr vil, die mit groſſer Aufmerckſamkeit das Evangelium anhören; wer aber weiß es bey ſich ereignenden Gelegenheiten in dem Werck zu erzeigen, alſo, daß er allem menſchlichen Reſpect zu Trutz ſich zu ſagen getraue: diß iſt die Lehr der erſten Weißheit, und diſe ſolle beobachtet werden? Diſe zwey gute Cameraden, als ſie Chriſtum den HErrn ſich zu ihnen wendend erſahen, und ſein Angeſicht ſchon mit andern Augen zu betrachten anfiengen, wuſten auf ſeine Frag keine andere Antwort zu geben, als daß ſie ihme, von ſeinem Anblicken ſchon allbereit eingenommen, widerſetzten: **Meiſter, wo wohneſt du? v. 38.** wo iſt dein Hauß?

Meine gute Fiſcher! ihr eröffnet euer Sach mit eintringenden kurtzen Worten ſehr wohl, da ihr anzeiget, was geſtalten ihr Lehr-Jünger deßjenigen, den ihr einen Meiſter nennet, zu ſeyn verlanget; allein ihr zähmet, wie man im Teutſchen Sprüch-Wort zu ſagen pfleget, das Pferd von hinten auf. Die Schuler fragen zu erſt um die Schul, und nicht um das Hauß deß Lehr-Meiſters; ihr aber fraget ehender um das Hauß, als um die Schul; diſes iſt zu vil: allein es iſt diſes jenem ſchon ein eigenthumliches Weeſen, welcher den guten Geſchmack eines ſolchen Lehr-Meiſters nach und nach zu verkoſten anfanget; daß er ſich mit der Lection und Unterweiſung nicht vergnügen laſſet, ſondern nur fein geſchwind zu einer Verträulichkeit trachte, und von der Lehr-Schul in das Hauß GOttes gehe, damit er alldorten die empfangene Lehr überlegen, ein

voll-

vollkommene Erkanntnuß daraus einhollen, mit der verträulichen Gemeinſchafft JEſu ſich weyden, und von ſeinem Liecht ernähren könne. Der himmliſche Lehr-Meiſter, welcher gantz liebreich und leuthſeelig nichts mehrers verlanget, als alle und jede in ſein Hauß zu ziehen, damit er dem Verlangen diſer zweyen erſten Jüngern ein Genügen leiſtete, ſprache zu ihnen: **kommet, und ſehets.** Kommet nur mit mir, und ſehet, wo die Weißheit anjetzo wohne, welche einſtens von ſich ſelbſten geſprochen hat, daß ſie in keinem andern Orth, als auf dem höchſten Gipffel deß Himmels wohne: **Meine Wohnung habe ich gehabt am allerhöchſten Orth, und mein Thron iſt in der Wolcken-Saul,** Eccl. 24. v. 7. Sie ſeynd demnach gegangen, ſie haben die Wohnung der Weißheit auf der Erden, und was für eine Königliche Reſidentz der allerhöchſte Sohn Davids habe, in Augenſchein genommen. Und da ſie ſelbe mit der bloſſen Armuth allein ausgezieret gefunden haben, lerneten ſie, daß es zwar ein Hauß, aber zugleich eine Schul ſeyee, allwo die bloſſe Mauren und das ſchlechte Tach zu Genügen lehreten, daß die Eytelkeiten in allweg zu verachten, und unſer Mühe-Fleiß nicht dahin anzuwenden, oder zu hälfften ſeye, wo wir keine bleibende Statt haben, ſondern nur als Wanderer vorbeygehen. Die Lehr-Jünger verwunderten ſich über diſe unverhoffte Lection, und bliben **denſelbigen Tag bey ihm: es war aber um die zehende Stund,** das iſt, als ſie um die zwey und zwantzigiſte Stund waren hinein gegangen, giengen ſie nicht ehender, als in der Fruhe deß anderten Tags heraus. Was ſie in jenen glückſeeligen Stunden ihrem Lehr-Meiſter vorgetragen, was für Antworten ſie von ihme bekommen haben, und zu was reichem Liecht, und ungemeiner Erleuchtung jene Nacht ihnen gedienet habe, meldet der heilige Evangeliſt zwar nicht, man kans aber aus jenem, was er erzehlet, nicht unleicht abnemmen.

Fruhe Morgens beurlaubten ſie ſich bey Chriſto dem HErrn, der ſie noch nicht als Lehr-Jünger bey ſich zu behalten, hineingeführt hatte, und giengen diſe höchſt-glückſeelige Fiſcher aus dem Hauß der Weißheit, und der Lehr hinaus; ſie giengen aber von einer ſchon verkoſteten Süſſigkeit ſo betruncken hinaus, daß, weilen ſie von nichts anderm weder zu gedencken, noch zu reden wußten, Andreas ſchnur-geraden Weegs eylends zu ſeinem jüngern Bruder dem Simon, der nachgehends Petrus genannt wurde, ſich verfügte, und ihme ſagte: **Wir haben den Meſſiam gefunden.** Bruder! vil haben wir geſeufftzet, vil haben wir geſucht, auf daß wir den verſprochenen Heyland, von welchem Johannes der Tauffer ſo groſſe Ding erzehlet hatte, erſehen, und antreffen könten; erfreue dich ſodann; nunmehro iſt der verheiſſene Heyland ſchon gefunden: ich hab ihn mit Augen geſehen; und komme eben von ihme her: und wie komme ich? O was hab ich nicht heut Nacht von ihme gehört und geſehen! komme mit mir, wir wollen zu ihm gehen, damit du dein, und mein Glück beſſer erkennen mögeſt, und Andreas führete ihn zu JEſu v. 42. In Wahrheit Andreas hat in der Schul der Weißheit nicht ein wenig zugenommen, da er in einer eintzigen Nacht zu einem Prediger worden iſt. Simon gienge, und ſtellte ſich mit innbrünſtigem Hertzen, und zarteſter Liebs-Anmuthung vor JEſu, und JEſus ſagte für dißmahl nichts anderes zu ihme, als diſes: **Du biſt Simon der Sohn Jonä,** das iſt, du biſt zwar anjetzo ein Sohn Jonä, nemlich einer Tauben, es wird aber die Zeit kommen, **daß du Cephas ſolſt genennet werden;** du wirſt nicht mehr ein Sohn einer Tauben, ſondern eines Felſen ſeyn, und dein Nahmen wird ſeyn **Petrus,** und auf dich, als einen Grund-Felſen wird mein neues Reich gegründet werden. Wenig redete Chriſtus der HErr, vil aber hat er mit diſen Worten angedeutet; dann wann die erſte und nothwendigiſte Lection ſeiner Schul in deme beſtehet, daß man den Lehr-Meiſter gut kenne, ſo hat Simon mit wenigem gut verſtanden, daß er einen ſolchen Lehr-Meiſter habe, welcher nicht allein das gegenwärtige, ſondern wohl auch das Zukünfftige vorhinein wiſſe, und als der höchſte Gewalt-haber den Nahmen ſeiner Lehr-Jünger nicht minder als ihre Sitten zu verändern vermögend ſeye. Denen zwey erſten Lehr-Jüngern, dem Andreas und Johañes hat Chriſtus der HErr gleichſam gezeiget, daß er ſie nicht kenne, indem er ſagte, **was ſuchet ihr?** dem Simon hingegen hat Chriſtus nicht allein gezeiget, daß er ihn kenne, ſondern auch daß er ſchon vorhinein wüſte, was er mit der Zeit ſeyn wurde: **Du wirſt Cephas genennet werden.** Ich kunte auch deſſen, warum Chriſtus nicht einen wie den anderen empfangen habe, kein beſſere Urſach geben, als weilen jene zwey, welche vermög einer authentiſchen Zeugnuß deß Tauffers ihren Lehr-Meiſter, deme ſie folgeten, ſchon gut erkenneten, einer anderen Lection vonnöthen hatten: nemlich, daß ſie ſich ſelbſt und ihre eigene innerliche Neigungen erkennen ſollen. Deſſentwegen wurden ſie befraget: **was ſuchet ihr?** thut euch ſelbſten erkundigen, und erklären, mit was für einer Meynung ihr zu mir kommen ſeyet. Dieweilen aber Simon, welcher kein anderes Zeugnuß hatte, als das nicht genugſame Zeugnuß ſeines Bruders, in der Erkanntnuß ſeines Lehr-Meiſters muſte verſicheret werden, derohalben hat der göttliche Lehr-Meiſter mit einer übermenſchli-

Beruff Petri.

chen Prophezeyung sich ihme zu erkennen gegeben, als er zu ihme sprach: **Du bist Simon, und wirst Cephas genennet werden,** v. 42. als wolte er sagen: du weist, wer du bist, und ich weiß, wer du seyn wirst; und ihr alle lernet, daß zwey Ding hauptsächlich in meiner Schul gelehret werden: nemlich, wer ihr seyet, und wer ich bin. Also ware die Beruffung deren drey ersten Lehr-Jüngern, Andreä, Johannis und Petri, beschaffen; allein diß ware, wie ein jeglicher weiß, eine mittelbare Beruffung; dann Petrus wurde durch die Stimm deß Andreas, und Andreas durch die Stimm deß Tauffers beruffen.

Lasset uns anjetzo den Beruff deren jenigen sehen, die von der Stimm JEsu Christi unmittelbar beruffen wurden. Eines Tags gienge Christus der HErr aus Capharnaum, und machte sich auf den Weeg das Reich GOttes durch Galiläam zu verkündigen, da er unweit von dem Meer einen Mann mit Nahmen Philippus antraffe, welcher muthmassentlich ebenfalls ein Fischer ware, und in selber Gegend etwann um selbe Stund zu seinem Glück fischete; Christus der HErr, welcher nur die jene, so er zu erwählen gedencket, wohl ins Gesicht nimmet, näherte sich zu ihme, und sprache mit einem ernsthafften, doch annemlichen Angesicht, gleichsam Befehl-weiß diſe Wort: **folge mir nach!** v. 43. Philippe, ich will, daß du mir nachfolgest; so komme und folge mir. Was soll diſes seyn? O HErr! daß du einen annimmest, welcher aus frey-eigenem Willen und Antrib in deine Schul kommet, ist recht und hat seine Weeg; dann du bist ein Lehr-Meister, der keinen ausschliesset, oder den Zugang zu ihme versaget: daß du aber auch befehlest, man solle dir nachfolgen, und in deine Schul kommen, diß ist vil. Freylich ist es einem, der dich kennet, leicht und süß jenen deinen Schritten nachzugehen, die da nur zur Glory, und zu dem Reich führen: daß man aber einem nachfolge, von welchem man nicht weiß, wohin er einen führe, und da ein solcher sonsten nichts weiß oder sihet, als daß er durch ungewöhnliche und rauhe Weeg geführet werde, ist in Wahrheit eine unserer Menschlichkeit, welche die Sachen nur von den äusserlichen Sinnen her zu entscheiden pfleget, ein zünlich hartfallendes Beginnen. Und gleichwohl geziemet es sich auch auf diſe Weiß zu gehorsamen und zugehen; dann der jenige Meister, der diſes befihlet, ist ein HErr und Gebieter. Was nun Philippus auf diſen Befehl gethan oder geredet habe, meldet das Evangelium nicht ausführlich, damit wir aber das vorhergehende aus dem nachfolgenden könten abnehmen, saget der Text, daß Philipus, nachdem er sich bey Christo dem HErrn nach einem kurtz gemachten Weeg beurlaubet hatte, schnur gerad dem Nathanael einem berühmten Schrifft-Lehrer zugegangen seye, und folgende Wort zu ihm gesprochen habe: Nathanael, sage mir O Nathanael! welcher du in dem Gesatz, und denen Propheten gut erfahren bist! reden sie nicht offt zu unseren Patriarchen von dem versprochenen Messias? ohne einigen Zweiffel reden sie davon, antwortete Nathanael, und auf daß ein jeglicher Messiam erkennen kunte, so beschreiben sie alles von ihme Härlein klein: ist gut, widersetzte Philippus: **Wir haben den gefunden, von welchem Moyses im Gesatz geschriben hat, und die Propheten, nemlich JEsum, den Sohn von Nazareth,** v. 45. Nathanael der wohl wuste, daß Messias dem Städtlein Bethlehem und nicht dem schlechten Nazareth seye versprochen worden, und anbey nicht wuste, wo JEsus Nazarenus seye gebohren worden; inzwischen aber in Erkanntnuß hatte, daß Nazareth ein schlecht- und in der Schrifft wenig angerühmtes, auf der Höhe eines Bergs ligendes Städtlein seye, sagte darauf: **Kan auch von Nazareth etwas Guts kommen?** Diſes sagte er aber, dieweilen er als ein Mensch deß alten Testaments nicht wußte, daß die Oerther, die Städt, und Häuser, welche von dem Glück, und der Natur verwahrloſet werden, desto mehr mit der Gnad überhäuffet seynd. Philippus hingegen erwiderte: weil du mir nicht glaubest, so komme nur selbst zu sehen, was ich gesehen; komme selbst dessen die Prob einzuhollen, wie ichs habe, und du wirst bald anderst reden. Nathanael, da er vermerckte, mit was Freyheit Philippus redete, ist mit ihme gegangen um JEsum den Sohn Josephs eines Zimmermanns zu besuchen. JEsus Nazarenus, auf daß er einiges Zeichen von sich gebete, wodurch Nathanael auch ihne erkennen könte, gleichwie er das Innere deß Nathanaels schon erkennet hatte, sagte auf den ersten Anblick zu ihme: **Sihe, ein wahrer Israelit, in welchem kein Betrug ist,** Joan. 1. 47. das ist, sihe einen wahrhafften Israeliten, sihe einen wahrhafften Sohn Jacobs, welcher nichts um einen Betrug, und Schalckheit weiß. **Nathanael! was haltest du anjetzo von diſem Nazarenischen Jüngling? ist er nicht ein trefflicher Lehr-Meister, welcher die Beschaffenheit, und die Natur seiner Lehr-Jüngern so gut erkennet? in Wahrheit von jenem Meister, welcher auch so gar in das innerste der Hertzen hinein sihet, können nichts, dann nutzbare, und zu eines jeden Zustand gar taugliche Lectionen erwartet werden.** Nathanael, als er wahrnahme, daß er ehe in dem

Beruff Philippi.

In-

Innerſten ſeiner Seelen, als in dem Angeſicht von Chriſto ſo ausdrucklich erkennet worden, fragte ihn: **Woher kenneſt du mich?** v. 48. von wem, wo und wann haſt du die Erkanntnuß meiner eingehollet? Es iſt diſe Frag, O mein Iſraelit, noch zu erdulten, allermaſſen du nicht erkenneſt, mit was für einer Weißheit du redeſt; höre aber, und lerne, wie offen diſem neuen Meiſter eine jede Sach ſtehe. Chriſtus der HErr hat diſe einfältige Frag alſo beantwortet: **Ehe dir Philippus rieff, da du unter dem Feigen-Baum wareſt, hab ich dich geſehen,** v. 48. Ehevor dir Philippus von mir etwas gemeldet, hab ich dich unter jenem Feigen-Baum geſehen, den du ſchon weiſt. Die Evangeliſten ſagen nichts, wo diſer Feigen-Baum geſtanden ſeye, oder was Nathanael unter ſelbem gethan habe; es kan auch diſes kein Ausleger errathen. Mich nichts deſtoweniger gedunckets, vermög deß Contexts ſehr glaubwürdig zu ſeyn, daß ſich alldorten der unter dem Schatten deß Feigen-Baums, und villeicht jenes unglückſeeligen deß Adams einſame Nathanael in Betrachtung befunden, und entweders etwas aus heiliger Schrifft von dem Meſſias geleſen, oder ein der Leiter Jacobs nicht ungleiches Geſicht gehabt habe. Gewiß iſt es, daß der guthertzige Iſraelit als er ſich in all ſeinen geheimniſten Dingen entdecket und geoffenbahret ſahe, auch deſſentwegen nicht mehr an der Qualität ſeines Lehr-Meiſters zweiffelen kunte, aufgeſchryen habe: **Rabbi, du biſt der Sohn GOttes, du biſt der König in Iſrael,** v. 49. dann kein anderer, als ein ſolcher kan wiſſen, was du weiſt. Der Sohn GOttes, nachdem er die Bekanntnuß, welche Nathanael von ſeinem Glauben hat abgeleget, hörete, auf daß er ihme auch zeigete, daß man in unſerem Glauben von einem Liecht zu dem andern gelange, und **von einer Klarheit in die andere,** 2. Corinth. 3. v. 18. ſprache weiters: **Dieweilen ich dir geſagt hab: ich hab dich unter dem Feigen-Baum geſehen, ſo glaubſt du? du glaubeſt an mich, weilen ich dir ein wenig und kleines Geheimnuß entdecket habe; allein wiſſe, daß du noch etwas gröſſeres, dann diß ſehen wirſt,** ibid. Wann du mit Aufmerckſamkeit mich wilſt anhören, ſo wirſt du andere gröſſere Ding in meiner Schul ſehen; dann in Wahrheit, ich ſage euch allen, die ihr meine Lehr-Jünger ſeyn wollet, daß ihr ober meiner die wahre Leiter Jacobs, das iſt, den Himmel offen, und die Engel auf- und abſteigen in meinem Reich ſehen werdet: **Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, ihr werdet den Himmel offen ſehen, und die Engel GOttes auf- und abfahren auf deß Menſchen Sohn,** v. 51. Damenhero du als ein wahrer Iſraelit nicht mehr verlangen wirſt, das jenige unter deinem Feigen-Baum zu ſehen, was Jacob dein Vatter, da ihme geſagt wurde: **Es ſollen in dir, und in deinem Saamen alle Geſchlechter der Erden geſegnet werden,** Gen. c. 28. v. 14. zu Bethel nur Figur-weiß geſehen hat. Nathanael, welcher mehr erſtaunte, als ſich verwunderte, hat ſich alſo in die neue Schul, und deſſen Lehr-Meiſter dergeſtalten verliebet, daß nach Meynung Ruperti deß Abbten, Janſenii, Abulenſis und Cornelii à Lapide, diſer nemliche Nathanael eben Bartholomäus geweſen, welcher aus einem Lehr-Jünger ein Apoſtel, und endlichen aus einem Apoſtel ein Blut-Zeug JEſu Chriſti worden iſt.

Beruff Matthäi.

Alle diſe biß daher angezogene Lehr-Jünger ſeynd Zuhörer Johannis deß Tauffers geweſen, oder haben wenigiſt die Schrifft geleſen, und das Reich GOttes erwartet; laſſet uns anjetzo den Beruff eines Manns ſehen, welcher weder die Schrifft laſe, weder, wie es glaublich zu ſeyn ſcheinet, vil zu Johanne ihn anzuhören, gienge. Chriſtus der HErr, als er einen groſſen Theil deß Galiläa mit Predigen durchwanderet hätte, kame auch in Judäam, und Samariam, und hinterlieſſe überall einen Ruhm-vollen Nahmen nach ſich. Zu End deß erſten Jahrs ſeiner Predigen fuhre er hinüber, das iſt, über das Galiläiſche Meer, und kame in ſeine Stadt, nemlich in die Stadt Capharnaum, welche, wie ſchon gemeldet worden, die ſeine ware, alldieweilen er alldorten wohnete, predigte, und ſein Reich einſtellte. Als er nun zu Capharnaum einſtens an jenes Orth kam, wo die Zollner ſich befanden, welche ſonſten insgemein die Publicanen genennt, und von denen Juden für gewiſſe Sünder gehalten würden, bloß allein, weilen ſie die Anlagen deren Römeren einnahmen, und denen Heyden in einem ſo gefährlichen Ambt dieneten. Unter andern Zollneren ſahe Chriſtus der HErr einen der fürnehmſten Publicanen mit Nahmen Matthäus, welcher am Zoll ſaſſe, und auf alles anderes mehr bedacht ware, als auf das jenige, was ſich mit ihm kurtz hernach hat zugetragen; da der HErr ſich ihme im Vorbeygehen näherte, und ſprache: **Folge mir nach,** Matth. c. 9. v. 9. Auf, auf Matthäus! **verlaſſe alles, und komme nach meiner her. Verlaſſe alles, und komme nach meiner her,** zu einem Publicanen! HErr du kenneſt diſe Gattung der Leuth gar zu wenig; ehender werden die Fiſch das Waſſer, und die Vögel den Lufft raumen, als daß ein eintziger aus diſem ſeine Handels-Geſchäfft, das iſt, den verwirrten Labyrint ſeines Intereſſe, oder eigenen Vortheils verlaſſen werde. Man kan aber auch aus denen verwirrtiſten Labyrinthen entkommen, wann die Weißheit die Fackel voran traget,

und den Weeg zeiget. Es iſt mir unbewußt, was da groſſes, oder neues Matthäus in Vernehmung diſer Stimm geſehen, oder gehört habe; diſes iſt gewiß, daß er, als ihm Chriſtus kaum ruffte, alle Rechnungs-Bücher zugeſchloſſen, ohne Verzug ſich aufgemachet, aus dem Zoll-Hauß gegangen, und als wäre er bezauberet, auf nichts anderes mehr gedenckend jenem HErrn, welcher ihm ruffte, ſo beharrlich nachgefolget ſeye, daß er aus einem Publicanen ein Lehr-Jünger, ein Apoſtel, und der erſte Evangeliſt Chriſti worden iſt, ſein Blut vor ihne vergoſſen, und das Leben hat hergegeben. Hütet euch, O Zollner! daß nit auch an euch ein ſo gewaltige Stimm etwann auf ein neues ergehe! Aber O wie glückſeelig wäret ihr, und wie beglückt wären wir alle, wann auch auf unſeren Weegen Chriſtus fürüber gienge, und uns ſo gnadenreich zu ſich ruffete, und ſo eng mit unſeren Hertzen ſich vereinigte.

Beruff der übrigen Apoſtlen aus dem Schiff Petri.

Diſe ſeynd jene Lehr-Jünger, welche hernach Apoſtlen worden, und iſt eines jedwederen Beruff inſonderheit gantz deutlich in dem Heil. Evangelio zu finden. Damit wir aber anjetzo auch einen Beruff, welcher an vilen auf einmahl geſchehen iſt, beſichtigen, und zugleich in Erkanntnuß kommen, wann ſie Chriſtus der HErr gäntzlich von der Welt entzohen, und zu einem gemeinſchafftlichen Leben zu veranlaſſen, zu ſeinen Tiſch- und Hauß-Genoſſenen gemacht habe, wollen wir uns zu dem Galiläiſchen Meer, welches auch das Meer Tiberiadis oder der See Geneſareth genennt wurde (ſintemahlen es einer ſowohl als der andern Stadt nahe anlage) zuruck begeben. Eines Tags befande ſich der gebenedeyte Heyland an deſſelbigē Meers-Strand; und dieweilen nur innerhalb eines einzigen Predig-Jahrs kein Winckel auf dem Boden Iſrael, wohin nit der Ruff ſeiner ſo groſſen Wunder gelangete, zu finden ware, iſt ihme ein unzahlbare Menge Volcks aus Capharnaum, Bethſaida, Tiberiade, und aus allen Theilen deß Galiläa zugeloffen: einige ihn zu ſehen, andere ihn anzuhören, diſe von ihme Gnaden, und die Geſundheit zu erlangen, jene aber, wie es zu geſchehen pfleget, villeicht aus Fürwitz zu beobachten, welcher aus beyden JEſus Chriſtus, oder Johannes der Tauffer beſſer predigte. JEſus Chriſtus um beſſer geſehen, und gehöret zu werden, ſtige in das Fiſcher-Schifflein Petri, und fienge alldorten an, als er ſich auf eine Banck deß hintern Theils des Schiffs ſetzete, die erſtaunliche Geheimnuſſen ſeiner Weißheit dem Volck vorzutragen: Er lehrete das Volck aus dem Schiff, Luc. c. 5. v. 3. Die neue Cantzel diſes Lehr-Meiſters, war ein Fiſcher-Schifflein. Ein neue Cantzel iſt wahr, welche aber ſich gar wohl auf die Welt reimet, indem ſie durch unabläßige Ungewitter immer hin und wider getriben, nichts mehrers, als der Weißheit zu einer Lehr- und Schiff-Meiſterin bedürfftig iſt. Die übrige Fiſcher höreten ihn an aus ihren Schiffen, und dieweilen ſchier alle Apoſtlen Fiſcher geweſen, glaube ich nit ohne Grund, daß alle jene Apoſtlen, von welchen kein verſchidener Beruff im Evangelio zu leſen iſt, eben in diſer Gelegenheit von Chriſto dem HErrn ſeyen beruffen worden. Er hat derowegen aus dem Schifflein Petri, einer Figur nemlich der Kirchen, von welcher allein die wahre Lehr deß Lebens wird mitgetheilet, dem Volck ſein Göttliches Wort vorgetragen: das Volck von der Süßigkeit, die von ſeinen Lefftzen gewöhnlicher Maſſen flieſſete, eingenommen und verzucket, hatte jene Wahrheiten, welche ihnen ein anderer Lehr-Meiſter niemahlen zu geben gewußt hätte, unbewöglich angehöret.

Als die Anred zu End gienge, und ſich das Volck allbereit von hinnen begabe, ſprache JEſus zu Petro: Peter! dein Schifflein gefallet mir zimmlich wohl; laſſet uns inzwiſchen ein wenig hindan fahren, und in diſem Waſſer einen Fiſch-Fang verſuchen: Fahr auf die Höhe, und werffet eure Netz aus, daß ihr einen Zug thut, Luc. c. 5. v. 4. Alſo folgte nach gehabter Predig der Fiſch-Fang, und nach der geiſtlichen Ubung der Seelen die Erquickung deß Leibs. Seye gebenedeyt, O groſſer Lehr-Meiſter! der du in einer ſolchen Heiligkeit ſo beſcheiden, und diſcret biſt: ich geſtehe es, daß ich dergleichen Ding über die maſſen gern höre, ſo mich glauben machen, du ſeyeſt kein ſo ſtrenger GOtt, daß du an nichts anderem, als an unſerem Blut ein Wohlgefallen habeſt. Petrus antwortete: HErr! jetzt iſt es nicht Zeit zum Fiſchfangen; wir haben die gantze Nacht diſes Meer umfahren, die Fiſch-reichiſte Meer-Buſen durchſtrichen, und ſeynd doch nur mit leerem Netz aufs Geſtatt gekommen; dieweilen aber du es befihleſt, ſo will ich in deinem Namen und auf dein Wort noch einen Zug verſuchen: Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen, Luc. c. 5. v. 5. Gut mein Peter! du haſt in der neuen Schul nit ein wenig zugenommen, da du ſchon erkenneſt, daß dein Schifflein nicht durch einige Kunſt, oder menſchliche Kräfften, ſondern in dem Wort deß HErrn Fiſch fange. Der groſſe Fiſcher hatte das Netz kaum ins Meer geworffen, als ſchon die Fiſch, gleichſam als wann ſie es ihnen für ein Ehr ſchätzten, gefangen zu werden, von allen Seiten herzu kamen, und in ſolcher Menge von verſchidener Gattung, groß, und klein hinein giengen, daß das Netz ein ſo groſſe Menge nit faſſen kunte: Ihr Netz zerriſſe, Luc. c. 5. v. 6. Es wußte weder Petrus, weder Andreas, weder die übrige von diſem beglückten Schifflein, was ſie thun

ſoll-

ſollten; dannenhero wuncken ſie dem Jacob, dem Johannes, und denen übrigen Fiſcheren, welche ſich in anderen Schiffen befanden, und gleichſam das privilegierte Schifflein Petri zu bedienen folgeten, und ſie wuncken ihren Geſellen, welche im anderen Schiff waren, daß ſie kämen, und helffen ihnen, Luc. c. 5. v. 7. Diſe verſtunden alſobald den glücklichen Zug Petri, und eyleten zu helffen; das Netz wurd heraus gezogen, und eines ſowohl als das andere Schifflein mit diſem glückſeeligiſten Zug angefüllet: Sie fülleten beyde Schiff, Luc. c. 5. v. cod. Petrus in Anſehung eines ſolchen Glücks warffe ſich zu denen Füſſen JEſu, und ſeine Verwunderung an Tag zu legen, ſchrye er als ein Eyffer-voller Mann auf: Mein HErr! für dich iſt diſes Schifflein vil zu klein; und bin auch ich nit würdig einen ſo groſſen Herrn zu führen: O Wunder! O Wunder! und wann hab ichs verdienet, ſolche Wunder-Zeichen in meinem Garn zu ſehen? er fiel auf die Knye vor JEſu, und ſprach: HErr! gehe von mir hinaus, dann ich bin ein ſündiger Menſch, Luc. c. 5. v. 8. Chriſtus der HErr ſchauete ihn mit einem himmliſchen Lächlen an, und ſprach: Förchte dich nit O Peter! ich hab an dir ein Wohlgefallen, und will dir zu ſeiner Zeit die Kunſt in anderen Meeren, als da iſt das Meer Tiberiadis, zu fiſchen lehren. Von nun an wirſt du Menſchen fahen, Luc. 5. v. 10. das iſt, gantze Reich- und Fürſtenthümer werden dein Fiſchzug ſeyn. Wie nun alles, was durch die dazumahl noch nit verſtandene Wort angedeutet wurde, in der Wahrheit alſo erfolget ſeye, können uns Rom, Florentz, das gantze Welſchland, und andere groſſe Königreich, und Länder, welche allbereit in das Netz Petri glückſeelig gekomen ſeynd, ein genugſames Zeugnuß geben. Chriſtus der HErr, alldieweilen er ſein angefangenes Werck endigen wolte, hatte ſich, als Petrus und Andreas mit ihren Mit-Geſellen dem Jacob und Johanne die Fiſch theileten, und das Netz auf trucknem Boden ausbeſſerten, klärlicher herausgelaſſen, und ſagte zu jenen ſowohl, als zu diſen: Folget mir nach, ſo will ich euch zu Menſchen-Fiſcheren machen, Matth. c. 4. v. 19. Es wolte diſer Göttliche Lehr-Meiſter ſagen: Wohlan! nunmehro iſt es Zeit, daß ihr alle meine wahre Lehr-Jünger zu ſeyn anfanget; ſo kommet derohalben alle zu jener Schul, zu welcher ich euch verordnet habe. Kaum hatte Chriſtus der HErr die letzte Sylben ausgeſprochen, als ſchon ſie alle ihre Netz, die Fiſch, das Schiff, und was ſie hatten, verlieſſen, und ihrem Meiſter, welcher ſie beruffen hatte, mit veſtem Entſchluß nimmermehr zuruck zukehren, es wäre dann, daß ſie von ihrem lieben Meiſter dahin wider geführet wurden; auf allen ſeinen Wunder-vollen Weegen nachfolgeten. Diſes iſt, was man von der Beruffung deren Lehr-Jüngeren Chriſti deß HErrn in dem Evangelio zu finden hat.

Es tretten aber nach vollendter hiſtoriſcher Erzehlung hier auf der gottloſe Porphyrius, und der noch gottloſere abtrinnige Käyſer Julianus, um diſe Beruffung zu beſchnarchen: was iſt diß für eine Tumme und Thorheit deren Fiſcheren, Publicanen, und aller anderen, ſo JEſu von Nazareth nachgefolget ſeynd? ſich ihme verpflichten, ehevor man ſich ſeiner Lebens-Arth, und ſeines Wandels halber erkundiget; einem Jüngling, welcher bißhero als ein Zimmermann in der Werckſtatt geſtanden ware, in Glaubens-Sachen einen Beyfall geben, und ſeine Lehr, ehevor ſie reiff durchſuchet, und geprüffet worden, umfahen? Es hat ja Chriſtus ſelbſten gelehret, man ſolle in der Religions-Matery nit einem jeden glauben: warum glaubet dann ſo geſchwind an Chriſtum der Apoſtel-Fürſt mit ſeinen Geſellen? Es machet ſo gefaßter Einwurff diſer zweyen boßhafftigen Welt-Weiſen dem erſten Anſchein nach weiß nit was für einen Plauß: doch aber kan die Welt-Weißheit, ſpanne ſie auch alle ihre Kräfften an, nichts wider den hochheiligen Glauben ausrichten. Es ware der Namen JEſu von Nazareth ſchon ſo berühmt durch das gantze Iſrael, es hatten ihme die heilige Wort Johannis deß Vorlauffers bey allen ſchon einen ſo groſſen Credit gegeben; die Wunder-Zeichen Chriſti JEſu ſelbſten, welche er im Angeſicht ſeiner Lehr-Jünger gewürcket hatte, verurſachten ihme ein ſolches Anſehen; das Angeſicht, der Aufzug, und ſeine Stimm gaben ſeinen Worten ein ſolches Gewicht, u. machten alles ſo glaubwürdig, und unfählbar, daß diejenige, welche ihm folgeten, und ſeine Lehr anbetteten, nit allein einer Einfalt, oder Vermeſſenheit nit zu beſchuldigen ſeynd, ſondern vilmehr, wie ich mir ein ſolches zu ſagen getraue, derjene ſich ſchwärlich wurde verſündiget haben, welcher in Anſehung ſolcher Zeichen, in Anhörung ſeiner Worten, und Beobachtung ſeines Angeſichts nit an ihne geglaubet hätte. Es kunte ſeinem Anſchauen kein wohl diſponierte oder gut bereitete Seel widerſtreben: die Wort JEſu Chriſti waren von einem ſolchen Nachtruck, daß keiner ſelbe verachten kunte, er wolte dann ſein ewiges Heyl in Wind ſchlagen: Fulgor ipſe, & Majeſtas Divinitatis occultæ ita refulgebat in vultu, ut ex primo ad ſe videntes trahere poſſet aſpectu: Der Glantz ſelbſten und die Majeſtät der verborgenen Gottheit ſcheinete alſo aus ſeinem Angeſicht hervor, daß er alle, die ihne anſahen, auf den erſten Anblick an ſich ziehen kunte, gloſſieret über diſen Paß der Heil. Hieronymus, nemlich: diſer Strahl der ver-

Beantwortung jenes Einwurffs Juliani / daß die Jünger ſo blinder Dings gefolget.

verborgenen Gottheit gabe all seinen Worten ein solche Farb, und seinen Befehlen ein solches Ansehen, daß es nit hart ware, gleich auf den ersten Anblick an ihme den wahren Meßias zu erkennen: das ist, einen Menschen, der zugleich GOtt ist, einen erarmeten GOtt, einen armen HErrn der Welt, einen Lehr-Meister der Fischer, welcher aber zugleich der höchste Priester ist, nach der Ordnung Melchisedech. Wüte und rase nur Porphyrius! kürre, tobe, und zerbeisse nur seine eigene Lefftzen der geschlagene Julianus, daß die Apostlen, ohne anderer Zeugnuß, ausser was sie gesehen haben, in der Nachfolgung Christi ihre Schuldigkeit gethan haben. Wir indessen lassen dise zwey Bößwicht beyseits, und schreiten zur Betracht- und Bewunderung der Fertigkeit diser Lehr-Jüngeren, welche als sie kaum beruffen worden, schon ohne eintzige Entschuldigung, ohne einen um Rath zu fragen, ohne Zwischensetzung eines Verschubs, ohne Zuruckseben, gleich alles verliessen, und dessen Fußtritt nachgefolget, welcher ein neues Reich auf der Erden zu gründen, und das alte Reich GOttes in dem Himmel zu eröffnen angekommen ist.

Exempel zweyer/ so Christus berufen/ sie aber nicht gefolget.

Allein dieweilen er ein solcher Lehr-Meister ware, in welchem GOTT als ein Mensch wandlete, und der Mensch mit einer Weißheit GOttes redete, bewundere ich die Hurtigkeit deren Jüngeren, mit welcher sie seiner ruffenden Stimm gehorsamet haben, so wenig, daß ich mich vilmehr zur Beobachtung der Widerspenstigkeit jener Unseeligen wende, welche zwar beruffen worden, ihre Beruffung aber ausgeschlagen, und verworffen haben. Es seynd deren gewißlich nicht wenige gewesen, die Christus mit jenen bekannten Worten empfindlich hergenommen, sprechend: Vil seynd beruffen, aber wenig außerwählet, Matth. 20. v. 16. Zwey davon werden sonderlich im Evangelio angeregt: der erste war ein eyßgrauer Schrifft-Gelehrter, der anderte aber ein adelicher und reicher Jüngling. Der eyßgraue Schrifft-Gelehrte, nachdem er den Ruff deß Namen JEsu eines Nazareners, welcher sich von Tag zu Tag durch das gantze Israel mehr und mehr ausbreitete, gehöret, und zugleich ersahe, wie das Volck Haussen-weis zu ihm kame, glaubete, es müßte durch ihne ein grosse Veränderung deß Staats geschehen, gienge derohalben zu Christo dem HErrn, und sprache mit verstellten Worten: Meister! sihe hier vor deinen Füssen einen neuen Lehr-Jünger! führe mich, wohin du wilst, ich will dir nachfolgen. Meister ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehen wirst, Matth. c. 8. v. 19. Fürwahr ein glückseeliger Lehrer wäreſt du, sofern du mit deiner Wissenschafft auch die Aufrichtigkeit erlernet hätteſt. Christus hingegen, welcher die Wölff, und Füchs von denen Schaafen gut zu unterscheiden wußte, ereyfferte sich ein wenig, und gabe ihm mit einem Angesicht, dergleichen er seinen einfältigen Fischeren niemahlen gezeiget hatte, folgende Antwort: Ein jeder Fuchs hat sein Lager, ein jeder Vogel sein Nest, und ein jedes Thier seinen Unterstand, der Sohn GOttes allein hat nit, wo er sein Haupt hinlegen solte. Die Füchs haben Löcher, und die Vögel deß Himmels haben Nester: aber deß Menschen Sohn hat nit, da er sein Haupt hinlehne, Matth. c. 8. v. 20. Derohalben so du mir nachfolgen wilst, betrachte mein Beyspihl, und messe von disem dein Hertz ab; wisse aber anbey, daß wann du mit einer andern Meynung, als nemlich dein eigenes Heyl, und das ewige Leben zu erlangen, gekommen bist, du umsonst gekommen seyeſt. Der Heil. Matthäus meldet nit, was auf diſe Wort der Schrifft-Gelehrte gethan habe; aber eben darum, weilen im Evangelio nichts weiters von ihme geredet wird, geben die Schrifft-Erklärer vor gewiß aus, daß diser Lehrer, indeme er mit einer geringen Offenhertzigkeit ankame, zu denen Seinigen, welche ebenfalls wie er den Fuchsen im Hertzen trugen, mit aller seiner Boßheit seye zuruck gekehret. O elender Doctor! und was hast du dann von JEsu gesuchet, wann du JEsum selbst nit gesuchet hast? ja was noch mehr; was wirst du dann jemahlen finden, so dich vergnügen kan, wann dich JEsus allein nit vergnüget?

Mehr Mitleydens würdig ware jener wohlgebohrne Jüngling, weilen er es aufrichtiger meynete. Er lebte gar löblich, allermassen er aber ein noch besseres Leben zu führen ein Verlangen truge, hat er sich mit aller Eingezogen- und Sittsamkeit zu dem Göttlichen Meister begeben, und zu ihme gesaget: Guter Meister! was soll ich thun, damit ich das ewige Leben habe? Matth. 19. v. 17. Der gute Meister, als wolte er mit diſem Jüngling gleichsam einen Schertz treiben, antwortete: Warum fragest du mich um das Gute? einer ist gut, nemlich GOtt. ibid. das ist, warum fragest du mich um jenes Gute, welches daß es in mir seye, du zu dato noch nicht glaubest? weist du nicht, daß GOTT vermög seiner Weesenheit gut seye, nit aber, als wann er die Güte von einem empfangen hätte? glaubest du sodann! daß ich ein purer Mensch seye, warum gibest mir den Titul und die Benambsung eines Guten, indeme doch nur GOtt allein gut ist; und warum fragest mich um das Gute, welches man nur in GOTT findet? und wolte dardurch sagen, um diſen Jüngling zu unterweisen: wann du das Gute sihest, so glaube zu erst, was da zu dem Heyl nothwendig ist; und erkläre dich,

von

von was für einem Gut du mich befrageſt; oder wie und auf was Weiß du mich für gut halteſt. Weilen aber diſe Antwort nicht gerad auf die geſtellte Frag abzihlete, hat ihme der HErr alſo deutlicher geantwortet: **Wilſt du aber zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott**, ibid. Der Jüngling widerſetzte mit groſſer Aufrichtigkeit: **Diß alles habe ich von meiner Jugend auf gehalten**, ibid. v. 20. das iſt, ich weiß mich nicht ſchuldig, daß ich einmahl ein dergleichen Gebott übertretten habe. Da nun Chriſtus alle Puncten wohl unterſcheidete, erwiderte er, und ſagte: wann du nun nicht allein die gute Beobachtung der Gebotten, ſondern auch die Vollkommenheit der Tugend ſuchteſt, ſo gehe nacher Hauß, verkauffe was du beſitzeſt, und gibe deſſen Werth denen Armen: **Wilſt du nun vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauff was du haſt, und gibs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben; alsdann komm, und folge mir nach**, ibid. v. 21. In Anhörung diſer gar deutlichen Worten, neigete der Jüngling ſein Angeſicht darnider, ſeufftzete, **und gieng traurig hinweg**, v. 22. das iſt, gantz melancoliſch, und bedufft, und kame nicht mehr in Vorſchein: eben dazumahl und mit diſer Gelegenheit, wendete ſich der Welt-Heyland zu ſeinen anweſenden Jüngeren, und lieſſe jenen erſchröcklichen Spruch erſchallen: **Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr hindurch gehe, dann daß ein Reicher zum Himmelreich eingehe**, ibid. v. 24. als wolte er ſagen: wiſſet meine Jünger, und machet es auch der Welt zu wiſſen, daß vil leichter ein Schiff-Seil durch ein Nadel-Loch wird gehen können, als ein Reicher in den Himmel hinein. O du armer Jüngling! wie unglückſeelig biſt du, daß du reich biſt gebohren worden.

Allein es wird mir hier ein ſo anderer ſagen, wann diſer Jüngling alle Gebott gehalten hat, und ihme von Chriſto in der erſten Antwort nichts anderes iſt vorgeſchriben worden, wann er wolle in Himmel kommen, als daß er die Gebott halten ſolle; warum hat ihme der HErr, vermög jenes Ausſpruchs hinnach ein ſo ſchwere Burd aufgeladen? ich finde keinen, welcher diſen nicht leichten Paß in Unterſuchung gezogen hat, deſſentwegen antworte ich, ohne dißfalls einen Author vor meiner zu haben, daß Chriſtus JEſus hier in kurtzem zwey ſehr harte Puncten erimeret habe. Der erſte iſt: daß es ſehr ſchwer und hart ſeye, daß ein Reicher, welcher ſeinen Reichthumen anklebet, alle Gebott genau, und biß an das End ſeines Lebens beobachte. Der anderte iſt, daß noch härter ſeye, daß ein Reicher, ſo da zur Chriſtlichen Vollkommenheit beruffen iſt, ſeinem Beruff, wie ers ſchuldig iſt, nachkomme und erfülle; und weilen ſowohl die Haltung deren Gebotten, als die Erfüllung deß Beruffs zu Erlangung der Seeligkeit nothwendig iſt, deſſentwegen hat Chriſtus in Gelegenheit diſes Jünglings, welcher die Gebott zwar beobachtet, aber ſeinem Beruff nicht Folg geleiſtet, geſprochen, daß ehender ein Cameel durch ein Nadel-Ohr, als ein Reicher in den Himmel eingehen werde: nicht zwar, als wäre es unmöglich, daß ein Reicher ſeelig werde; ſondern dieweilen es, wie der Heil. Hieronymus mit andern Vättern betheuret, gar ſelten geſchihet, weder jemahls ohne beſondere Gnad zu geſchehen pfleget: Non hic impoſſibilitas prætenditur, ſed raritas demonſtratur. Ihr höret diſes meine Chriſten! und ich ſetze zu denen Worten Chriſti kein anderes Wörtlein hinzu; deſſentwegen damit wir unſer Seelen-Heyl deſto leichter machen, und uns nicht etwann auf ein Miracul der Gnad verlaſſen, halte ich darfür, es ſeye nothwendig, daß wir dem Geiſt nach das jenige thun ſollen, was einſtens der Tod mit uns in einer eintzigen Stund wird vornehmen: Ich will ſagen, daß wir das Hertz wenigiſt, wo nicht unſere Perſohn ſelbſten von denen Reichthumen, und allen irrdiſchen Gütern abſöndern, welche uns den Paß in jenes Reich verhindern, wohin nur die von allen irrdiſchen Neigungen entladene Seelen gelangen können. Was von diſer Erden riechet, will man im Himmel nicht gedulten.

Unterſchidliche Arten der Beruffung.

Schließlichen beobachte ich den Unterſchid diſer glückſeeligen Beruffung. Einige ſeynd durch die Stimm eines anderen, einige aber durch die unmittelbare Stimm Chriſti JEſu ſelbſt beruffen worden: andere folgen, und gehen, obwohlen ſie äuſſerlich nicht beruffen worden; andere herentgegen folgen, und gehen nicht, ob ſie ſchon auch äuſſerlich beruffen worden. Matthäus ein Publican wird in ſeinem Beruff ein Apoſtel; Judas Iſcariotes herentgegen in ſeinem Apoſtolat zu einem Schelm und Verräther. Nun aber was für ein Geſatz oder Regul beobachtet dann diſer Beruff, an welchem all unſer Heyl abhanget? wann die Wahl, Chriſto zu folgen, oder nicht, an uns ligete, ſo fallete mir nicht hart, die Unterſchidlichkeit deß Beruffs zu begreiffen; dann gleichwie wir an der Zahl, alſo ſeynd wir nicht minder an denen Humoren und Neigungen ſehr von einander unterſchiden: zumahlen aber Chriſtus geſaget hat, daß er ſeine Jünger erwählet habe, nicht aber ſie JEſum; **ihr habt mich nicht erwählet; ſondern ich hab euch erwählet**, Johan. 15. v. 16. Wie kommt es dann, daß diſe Erwählung beſſer auf Seiten eines als deß andern; und da ſie

Bayerische Staatsbibliothek München

sich bey allen so unterschidlich anmeldet, bey manchen so übel ausschlage? diser sehr harte Puncten ist in das unergründliche Meer der göttlichen Urtheilen zu versencken; und wird nur in dem unerforschlichen Buch der Gnaden-Wahl verzeichnet und erörteret gefunden. Was mich anbetrifft, damit ich kurtz beybringe, was ich mit Sicherheit hierinnfalls zu sagen mir getraue; sage erstlich: daß obwohlen nicht alle Jünger Christi seynd beruffen worden, nichts destoweniger alle, denen das Reich GOttes ist verkündet worden, beruffen seynd zur Nachfolg Christi: das ist, daß sie Christen seyn sollen. Andertens, daß GOtt nicht nur eine Weiß habe die Menschen zu dem Heyl, oder zur Christlichen Vollkommenheit zu beruffen, damit keiner seinen Beruff an gewissen und bestimmten Puncten, Zeiten, oder Weisen angehefftet zu seyn sich vorstelle; sondern ein jeglicher je- und allzeit bereit seye der ruffenden Stimm GOttes fertige Folg zu leisten. Drittens, daß, obwohlen Judas seinem Beruff ermanglet, doch der Beruff nicht auch ihme ermanglet habe? und zugleich ein jeglicher wisse; daß so fern sich einer sebst ins Verderben bringet, dises nicht aus Mangel und Abgang der Gnad geschehe, dann auch der Judas hat überflüssige Gnad gehabt. Vierdtens, daß man, da Judas aus einem Apostel, ein Schelm, und Matthäus aus einem Publicanen ein Apostel worden, dardurch lerne, was Gestalten weder die Sünder an der Barmhertzigkeit verzweifflen, weder die Gerechte jemahls im Leben ihnen selbsten zu vil trauen sollen: endlichen, daß jene, welche JEsu Christo seynd nachgefolget, nicht ihme eine Gnad erwisen, sondern daß sie von ihme eine der grösten Gnaden, welche ein Mensch in seinem Leben erhalten kan, empfangen haben; ein solche ist, daß man auf der Welt sich von der Welt absöndere, und mittels einer vergnügte Armuth in die Fußstapffen deß jenigen trette, welcher in kein anderes Orth, als in das Reich, und zur Glory führen kan, und weiß. O ein glückseeliges Gehen ist mit der Weißheit gehen; dann diſe, wohin sie immer gehet, allezeit gut endet.

Zwölfftes

Lehr-Gespräch.

Videns autem JEsus turbas, ascendit in montem, & cùm sedisset, accesserunt ad eum Discipuli ejus, Matth. 5. v. 1.

Da nun JEsus die Schaaren sahe, gieng er auf einen Berg, und nachdem er sich nidergesetzt, tratten seine Jünger zu ihm.

Innhalt.

1. Es wird von der Aus- und Abtheilung deß Volcks/ von dem Unterschied der Orden oder Ständen/ und von dem Kirchen-Regiment geredet/ das ist/ von dem ersten Entwurff deß neuen Reichs Christi/ wie solcher auf dem Berg Thabor ist abgezeichnet/ und gestaltet worden. 2. Mit diser Gelegenheit werden von deß geringen und schlechten Stands Beschaffenheit/ oder Eigenschafften deren Nachfolgeren/ Jüngern und Apostlen Christi etwelche nutzliche Lehren herausgenommen.

Eingang.

GOtt hat auf denen Bergen seine Freud.

WElcher Mensch unter denen unabläßlichen Bewegungen diſes Lebens niderſitzen, und also in der stillen Schooß deß freudigen Fridens ruhen will, der steige mit Christo JEsu hinauf, und gehe mit ihme biß zu dem höchsten Gipffel deß Bergs. Es hat der Allerhöchste noch allezeit an denen Bergen ein Wohlgefallen gehabt. Auf dem Berg Moria solte seinem Willen gemäß das würdige Opffer deß Isaacs vollzogen werden; auf dem Berg Horeb pflegte GOtt mit dem Moyses ein so vertrautes

und

und langes Geſpräch, dergleichen er mit keinem anderen jemahl vorgenommen hat; auf eben ſelbem Berg hat er ſeinem Volck unter dem Poſaunen-Schall ſein Geſatz verruffen; auf dem Berg Sion muſte ſein Tempel, und die geliebte Stadt Davids erbauet werden. Diſer alten Arth und Weiß kommete auch Chriſtus JEſus nach; auf dem Berg Thabor hat er das erſte Wahrzeichen ſeines neuen himmliſchen Reichs an Tag geleget; auf dem Calvari-Berg hat er das letzte Probſtuck ſeiner Liebe von ſich gegeben; und auf dem Oelberg hat er die letzte denckwürdige Fußſtapffen ſeiner irrdiſchen Wanderſchafft hinterlaſſen. Es iſt ſich aber deſſen nicht zu verwundern; dann wann die Welt, je näher ſie zu dem Centro oder Mittel-Punct kommet, deſto kleiner und enger ſich zuſammen ziehet; je mehr aber als ſie ſich zu der Circumferentz erhebet, deſto mehr ſich auch vergröſſeret und erweiteret; wie kan der allerhöchſte und unermeßliche GOTT an dem niderem und ſumpfichten Babylon ein Wohlgefallen oder Belieben haben, welche all ihre Reich- und Fürſtenthumer auf einen kleinen Erd-Dupffen gründet, und dahin all ihr Abſehen zuſammen ziehet? Die Tugend und Weißheit, um eine beſſere Wohnung zu haben, **wohnet am allerhöchſten**, Eccl. 24. Rüſte ſich demnach in die Höhe zu ſteigen, wer da ſeine Gemeinſchafft mit der Weißheit pflegen, und ihre Erleuchtungen genieſſen will. Was aber die Weißheit JEſu Chriſti auf diſem Berg, von welchem das Evangelium Meldung thut, vorgenommen habe, und was für ein Berg ſelber geweſen ſeye, wird die Materi nicht allein diſer, ſondern mehrer nachfolgenden Abredungen ſeyn. Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

Wie Chriſtum auf den Berg Thabor unterſchidliche Völcker begleitet.

DAmit der Evangeliſt den Gang auf den Berg, und wie ſich Chriſtus dorten nidergeſetzt, deſto deutlicher vorſtellete, ſaget er, daß ihm **eine groſſe Menge Volcks nachgefolget ſeye**, Matth. 4. v. 25. nemlich, weilen ſie von dem Ruff, der von ihme aller Orthen erſchallete, dahin gezogen wurden, und zwar aus denen Volckreichiſt- und unruhigiſten Städten, ſeynd ſie ihm biß in die ſtille, einſame Oerther nachgegangen: als benanntlich **aus Galilæa, und aus denen zehen Städten; aus Jeruſalem, und aus dem Jüdiſchen Land; und von jener Seiten deß Jordans**, ibid. Jenſeits deß Jordans aber waren die Idumäer, die Moabiter, die Ammoniter, und die Einwohner Galaaditidis, und deß hohen Bergs Soria, wie dann auch, nach Zeugnuß deß Heil. Evangeliſten Luc. cap. 6 v. 17. aus der Gegend am Meer; und bey Tyro, und Sidon, bey Phänicia; mithin lauter heydniſch und abgötteriſche Völcker. Nun aber, was will uns diſe ſo genaue Erzehlung deren Nationen hier andeuten? und warum ſeynd die ſonſten ſo kurtz in ihren Erzehlungen durchgehende Evangeliſten nur in diſem Berg ſo accurat und weitläuffig? glückſeelige Chriſtenheit! in diſen wenigen Zeilen haſt du den Lauff deß jenen Evangelii, welches du anbetteſt, zu erkennen; und beginne in diſen ſo unterſchidlichen Schaaren dein Glück zu bewunderen. Für heut habe ich keinen Author oder Schrifftſteller, der mir zu einem Weegweiſer dienete, aber auch ohne diſen glaube ich, ſagen zu können, daß uns die Evangeliſten in diſer Stell den erſten Abriß deß neuen Volcks, und alle Orden, Einricht- und Austheilung deß gantzen Kirchen-Regiments, wie wirs heut zu Tag in ſchönſter Ordnung anſehen, habe vorſtellen wollen; und da ich alles, was ich hiervon halte, und reden werde, der Cenſur und Gutheiſung deren, die ich zu verehren habe, unterwerffe, fange ich an die Sach alſo zu erklären.

Die Menſchen deß alten Volcks waren ſammentlich von einem eintzigen Hauß, dann ſie waren alle Kinder Iſrael; weilen aber das neue Volck, das Volck deß Reichs Chriſti nicht nur von einerley Deſcendentz, ſondern von allen Sprachen, Nationen, Geſchlechteren, und Himmels-Strichen ſeyn muſte: allermaſſen, wie der Apoſtel ſaget: **Kein Unterſchid iſt zwiſchen Juden und Griechen**, Rom. 10. v. 12. Juden und Griechen, Italiäner, und Chaldäer, Europäer, und Indianer, oder was immerley Nation ſie ſeyn mögen, alle in der Einigkeit der Kirchen nur ein Reich ausmachen, und diſes das Reich Chriſti iſt, ſo alle andere in der Hochheit übertrifft; deſſentwegen ſagen die Evangeliſten, damit ſie uns diſe Ausdehnung deß Reichs Chriſti fein fruhezeitig andeuteten, daß ſo vile Schaaren unterſchidlicher Völcker, und Geſchlechtern Chriſto dem HErrn auf jenen einſamen und Geheimnuß-reichen Berg ſeyen nachgefolget, welches man doch von einem anderen Propheten niemahls liſet, oder höret. Sie waren noch nicht alle getauffet; dann obwohlen Chriſtus ſowohl als ſeine Jünger vil getauffet haben, kan man dannoch nicht für gewiß ſagen, daß ſie alle und jede ſeyen getaufft geweſen. So waren ſie auch dazumahl in dem neuen Geſatz nicht unterrichtet;

das Reich Chriſti beſteht aus allen Völckeren.

allermaſſen GOtt der Heil. Geiſt, welcher der neuen Kirchen die letzte Hand angelegt, und ſelbe in vollkommenen Stand gebracht hat, annoch nicht von dem Himmel herabgeſtigen ware; weilen ſie aber Chriſto nachgefolget, ſein Lehr angenommen, ihn für einen Sohn GOttes ausgeruffen und erkennet haben, ſeynd ſie der erſte Abriß und Entwurff deß neuen Reichs, oder, wann ich alſo ſagen darff, die erſte Zweig und Sproſſen der allbereit aufwachſenden Kirchen geweſen, und haben uns zur Lehr hinterlaſſen, daß ein Chriſt ſeyn nicht in dem allein beſtehe, wann einer von Chriſtlichen Eltern, oder an einem Chriſtlichen Orth gebohren worden; ſondern in deme, daß er Chriſto nachfolge, und mit ihme den Berg beſteige.

Alldieweilen aber das neue Volck nicht nur aus zahlreichen Schaaren allein beſtehet; was hat ſodann der Welt-Heyland, als er bey dem Fuß deß Bergs angelanget, ferners gethan? Der Heil. Matthäus ſaget, daß Chriſtus, ehvor er den Berg angeſtigen, ſich umgewendet, und die ringsherum ihm nachfolgende Schaaren angeſehen, und alsdann von ihnen ſich abgeſönderet auf den hohen Berg ſich begeben habe. **Da nun JEſus die Schaaren ſahe, gieng er auf einen Berg**, l. c. Mein HErr! diſe Schaaren gehen dir nach, dich anzuhören, dich zu ſehen, und von dir einige Gnaden zu empfangen; du ſiheſt, wie groſſes Verlangen ſie zu dir haben, wie begierig ſie ſeyen, bey und um dich zu ſeyn; du aber ſchaueſt ſie nur ein wenig an, und hernach geheſt du von ihnen hinweg: du biſt vom Himmel gekommen, die verlohrne Schäflein zu ſuchen, und da du ſie anjetzo gefunden, entweicheſt von ihnen: mein Erlöſer, wo iſt deine Lieb und Barmhertzigkeit? allein es iſt nicht mehr an der Zeit, daß man auf der Ebne und in der Nidere verbleibe, wo die hohe Himmels-Weeg entdecket werden. Chriſtus der HErr hat ſich in diſe nidere Erden herabgelaſſen, um uns von unſeren Schwachheiten zu heylen, ſaget der Heil. Ambroſius, und von der Dienſtbarkeit heraus zu winden; ſein Abſehen aber iſt nicht geweſen, unſere Wunden zu heylen, und unſere Band deſſentwegen aufzulöſen, daß wir alsdann mit allem Ubermuth frey und ungezämt herumſchweiffen könten; ſein Meynung und Abſehen ware, daß wir von diſen tieffen und finſtern Straſſen abgehalten, zur Hochheit ſeines Reichs aufſteigen ſollen: Matthæus docet in inferioribus debiles eſſe ſanatos; prius enim unus quisque ſanandus eſt, ut paulatim virtutibus procedentibus aſcendere poſſit ad montem: Alſo redet der Heil. Ambroſius, und ich ſetze hinzu, daß Chriſtus der HErr, nachdeme er allbereit ein gantzes Jahr und drey Monath lang geprediget, endlichen habe zeigen wollen, wie ſein Volck müſte ein- und ausgetheilet, und das Kirchen-Regiment ſeines Reichs ſolte eingerichtet werden. Und weilen das vornehmer- oder ſchlechtere Orth in ſeinem Reich nicht wegen der Hoch- oder Nidrigkeit der Geburt und deß Adels, weder wegen dem minder- und gröſſeren Stand, in welchen einen das Glück oder die Natur geſetzet hat, ſondern wegen der Tugend, und mehr oder wenigern Vollkommenheit der Seelen einzunehmen ware, hat Chriſtus die Schaaren angeſchauet, und gleichſam dadurch eingeladen, daß ſie ihm nachgehen ſolten; weſſentwegen er auch alſo gleich die Höhe deß Bergs angetretten, damit ſich einer von dem andern mit ſeinen Verdienſten diſtinguiren und unterſcheiden ſolte; alſo, daß der jenige in diſem ſeinem Reich den höcheren Staffel erlangen kunte, welcher höher mit ihme auffſteigen, und ſich ſeinen himmliſchen Vorſchritten mehr nähern wurde. Es laſſet ſich die Sach, meines Erachtens, alſo nicht ohne Grund auslegen, dann die That weiſet es nicht anderſt.

Die Menge, als ſie den HErrn auf den hohen Berg gehen ſahe, blibe herunten in der Ebne, um alldort zu übernachten; und wartete, biß der Heyland widerum herabkommen wurde: diſes gienge noch hin, dann weilen ſie an dem Orth, wohin ſie Chriſtus geführet hat, verbliben, obwohlen ſie nicht zur ferneren Vollkommenheit geſchritten, iſt ſie doch in dem Glauben verharret; und hat rings um den Berg herum den Abriß jener Seelen vorgeſtellet, und in etwas entworffen, welche da zu dem höchſten Gipffel Evangeliſcher Tugenden nicht beruffen, in der heiligen Stadt zwar, aber auf der Ebne an dem Fuß deß Bergs Sions wohnen. Alldieweilen aber auch die Chriſtenheit nicht nur aus einem Volck beſtehet, deſſen alle Menſchen zu unterſt deß Bergs ſtehen bleiben; dannenhero ſeynd etwelche, obwohlen nicht gar vil, zu einem höheren Orth beruffene Seelen, da ſich die übrige auf der Ebne nidergelaſſen, um alldort die Nacht hindurch zu bleiben, mit Zuruckla ſſung derer mehreren ihrem Meiſter von Schritt zu Schritt biß auf die Höhe deß Bergs nachgegangen, nemlich ſeine Jünger: **und es tratten ſeine Jünger zu ihm**, l. c. dorten auf der Höhe deß Bergs haben ſie ihrem Meiſter rings herum aufgewartet, einige näher bey ihm, einige etwas weiters von ihm ſtehende: von ſelber Stund ſodann hat jener Orden oder Stand in dem Regiment deß neuen Reichs ſeinen Anfang gewunnen, welcher ein mehrere Entfernung von der Welt und diſer Zeitlichkeit profitieret, und Chriſto nicht allein in der Nider- und Ebne, ſondern auch in denen höchſten

das Volck bleibt unten am Berg / die Jünger ſteigen auf den Berg: zeigt an die Layen und Clericos.

und

und entlegneſten Theilen deß Bergs nachfolget: dann da die Schaaren, welche Chriſto biß zu dem Fuß deß Bergs nachgegangen, in der Qualität, oder in dem Stand und Orden deren bloſſen Nachfolgern und deß erſten Volcks der neu-anwachſenden Kirchen verbliben ſeynd; haben ſich andere von diſen Schaaren abgetheilet, und die Gähe deß Bergs angetretten: diſe aber, wie werden ſie in dem Evangelio benamſet? nicht bloſſe Nachfolger, ſondern Jünger: **Seine Jünger tratten zu ihm.** l. c. das iſt, jene, die nicht nur den bloſſen Glauben, und ſein Geſatz angenommen, ſondern die auch ſeiner Lehr, ſeinen Räthen, ſeinem Beyſpihl, und allem deme, was ſie an ihm Gutes erſehen, nachgefolget ſeynd; einfolglich in der Schul JEſu Chriſti über die maſſen wohl zugenommen haben, und ſeine innerſte waren.

Ehrwürdige Geiſtlichkeit! ihr höret, daß ich nur bloß allein das Evangelium auslege und erörtere. Der Heil. Hieronymus ad Marcellam, Beda in cap. 15. Luc. Anacletus der Pabſt Epiſt. 2. lehren ausdrucklich, und ſtimmen ihnen auch andere Vätter bey, daß in unſerer jetzigen Kirchen der Orden, ſo die Cleriſey genennet wird, eben der ſeye, welcher dazumahlen beſtanden in den erſten Jüngeren Chriſti; und daß das Griechiſche Wörtlein Clerus eben ſo vil heiſſe, als Hæreditas, Sors, eine Erbſchafft, ein Looß oder Glück; dann diſer Stand oder Orden der Cleriſey und Geiſtlichkeit iſt der jenige, welcher durch ein beſonderes Looß oder Glück die Erbſchafft deß HErrn genieſſet; wann aber die Erbſchafft, welche JEſus Chriſtus hinterlaſſen hat, weder die Beneficien, weder die Præbenden, ſondern die heilige Sacramenten, die Lehren, die gute Exempel, die vilfältige Bemühungen, der Schweiß, und das Blut ſeines Leydens geweſen, weiß ich nicht, wie vermöglich die weltlich- und regular-Geiſtliche (dann beyde gehören in diſen Orden oder Stand) hierinnfalls ſeynd, und für wie reich ſie in diſer göttlichen Erbſchafft können gehalten werden.

Weiter zu kommen, ſo waren in allem vier und achtzig Perſohnen, die ſich von der andern Menge deß Volcks auf der Ebne entzogen, und mit Chriſto auf den Berg geſtigen ſeynd; zwölff unter ihnen wurden zu einem noch höheren Grad und Stand beruffen, wie wir bald vernehmen werden, zwey und ſibentzig aber bliben in der Qualität und in dem Stand der bloſſen Jüngern: diſe der letztern Zahl iſt immer angewachſen, indeſſen iſt gewiß, daß dazumahl auf ſelbem Berg, von dem wir reden, nicht mehrere nicht wenigere deren geweſen, wie wir aus dem deutlichen Text bey dem Heil. Lucas haben: **Der HErr verordnete auch andere zwey und ſibentzig.** Luc. 10. v. 1.

Warum Chriſtus 72. Jünger beſtellet.

Der Geiſtlichkeit zu Ehren frage ich anjetzo: mein! warum juſt zwey und ſibentzig Jünger? Antwort: weilen die Umſtänd und die Zeit deſſelbigen Tags, wird jemand ſagen, es alſo erforderten, und es ſich juſt alſo geſchickt hatte: allein, Schickungen, Umſtände, Zufäll, und was nur an einem gählingen Umſtand der Zeit oder deß Glücks hanget, findet keinen Platz, wo die ewige Weißheit, und zwar mit einem beſtimmten Abſehen würcket. Was ware dann diß für ein Abſehen? zwey und ſibentzig althetagte Männer hat GOtt der Allerhöchſte benennet, in und aus welchen die groſſe Rathts-Verſamlung, oder der Senat, welcher Synedrim genennet wurde, beſtehen ſolle. Zwey und ſibentzig an der Zahl waren jene gelehrte Männer, welche dem König Ptolomäo Philadelpho von Jeruſalem in Egypten zur Auslegung und Uberſetzung der heiligen Schrifft in die Griechiſche Sprach ſeynd überſchicket worden. Zwey und ſibentzig an der Zahl waren jene Familien, welche ſich mit ſo vil unterſchidlichen Sprachen in die gantze Welt ausgetheilet haben. Zwey und ſibentzig an der Zahl waren jene Palmen-Bäum, ſo bey denen zwölff Brünnen Elim, wo das Iſraelitiſche Volck in der Wüſten ein fröliches Lager geſchlagen, geblüht haben. Nun dann weilen JEſus Chriſtus alle Figuren, Schatten und Vorbildungen deß alten Teſtaments Härlein-klein in dem Evangelio hat bewähren und erfüllen wollen (damit jenes von diſem ein Liecht und Klarheit, und diſes von jenem eine Ehrenbietigkeit und Anſehen überkommete) gleichwie es in einem verfertigten Kunſt-Stuck nach wohl in die Augen und Sinn gefaſtem Modell zu geſchehen pfleget, JEſus Chriſtus, ſage ich, weilen er hat anzeigen wollen, daß alles, was von Alters her iſt vorgeſchattet worden, vollkommen erfüllet werde, hat deſſentwegen auch wollen daß ſeiner erſten Jüngern zwey und ſibentzig an der Zahl ſeyn ſolten, damit einerſeits das neue Werck mit dem alten Entwurff auch in der Zahl übereinsſtimmete; anderſeits aber aus der Qualität und Beſchaffenheit deren erſten zwey und ſibentzig Jüngern ein jeglicher ſehen und abnehmen könte, wie weit die Räthe ſeiner neuen Kirchen, die Ausleger und Verdollmetſcher deß neuen Geſatzes, die Palmen deß neuen Reichs jene der alten Synagog übertreffeten; und ein jegliche Nation, ein jegliche Sprach, ein jeglicher Theil der ſo häfftig bevölckerten Welt einen eigenen Lehr-Jünger für ihren Lehr-Meiſter hätten. Allein es iſt anjetzo noch nicht an der Zeit die Fürtrefflichkeiten deß neuen gegen dem alten Volck zu durchſuchen; genug ſeye, wañ ich ſage, daß alles, was da Groſſes, herrlich und Verwunderungs-würdiges von dem

alten Teſtament in denen vorhergegangenen ſo vilfältigen Abredungē iſt beygebracht worden, nichts als ein rauhes, unausgearbeitetes Modell deß jenen geweſen ſeye, was GOtt der Allmächtige ſchon dort von den erſten Zeiten an der Erſchaffung der Welt in dem irrdiſchen Paradeyß zu thun und zu würcken geſinnet und entſchloſſen ware.

Nebſt dem Volck und Cleriſey verordnet Chriſtus auch die Apoſtel/ das ſeynd die Biſchöff.

Biß anhero haben wir zwey zimmlich unterſchidene und klare Orden deß neuen Kirchen-Regiments geſehen; nemlich das Volck, und die Cleriſey: laſſet uns anjetzo auch den dritten nicht minder unterſchidenen, aber noch höheren Orden oder Stand in Augenſchein nehmen. Als Chriſtus der HErr auf dem Berg angelanget, ſaget der Heil. Evangeliſt Lucas, weilen es ſchon zimmlich ſpath am Tag ware, habe er ſich abſeits begeben: und verharrete über Nacht im Gebett zu GOtt, Luc. 6. v. 12. Er brachte die gantze Nacht im Gebett zu, als wolte er ſich zu einem groſſen Werck, welches er vorhatte, bereiten. Da es aber Tag worden, ſchreibt der Evangeliſt weiters, rieff er ſeinen Jüngeren, ibid. v. 13. nemlich, alle vier und achzig ruffte er zu ſich: und da er als ein Souverainer HErr, hoher König und höchſter Prieſter mitten unter ihnen auf dem Graß-Boden ſaſſe, allwo man von dem Spitz deß Bergs vilfältige Landſchafften, Völcker und Königreich auf allen Seiten ſehen kunte, erwählete er zwölff aus ihnen, die er auch Apoſtel nennete, ibid. Mein, auf was hat Chriſtus der HErr mit diſen Außtheilungen der Seinigen abgezihlet? allein wer ſihet hier nicht Sonnen-klar die Entwürff und das Geheimnuß-reiche Abſehen der eingefleiſchten Weißheit? Zwölff an der Zahl waren jene beglückte unter anderen außerkiſene Jünger und Apoſtlen, damit ein jegliche aus denen zwölff Zunfften Iſrael einen, und ein jeder aus denen vier Haupt-Theilen der Welt drey deren zu einem erklecklichen Zeugnuß deß neuen Geſatzes und deß unausſprechlichen, noch niemahl ehevor eröffneten Geheimnuß der hochheiligiſten Dreyfaltigkeit hätten. Sie ſeynd mit einer zuvor noch niemahl in der alten Schrifft gebräulichen Benambſung Apoſtel genennet worden (welches in Griechiſcher Sprach eben ſo vil heiſſet, als Gevollmächtigte, oder Abgeſandte, und zu Athen einen Magiſtrat ausmachten, welchem oblage, alle Claſſen und Ständ in der Stadt wohl einzurichten) damit ſolchergeſtalten die Welt von derley Legaten à latere, wie mans nennet, oder Abgeſandten der ewigen Weißheit die Wahrheit, und das Evangelium vernehmen kunte; zugleich auch die Stadt GOttes zwölff Fürſtliche Præſidenten hätte, welche die heilig- und Göttliche Sachen regulieren und anordnen ſolten. Diſe waren, welche Chriſtus von dort an auf all ſeinen Reiſen und Wegen jederzeit mit ſich geführet hat; diſe hat er mit ſonderbarer Embſigkeit abgerichtet, und unterwiſen; diſe hat er, wann ich alſo ſagen darff, als Generalen ſeiner himmliſchen Waffen, als fürnehmſte Vorſteher ſeiner Kirchen, als Fürſten ſeines Reichs, und Beſitzer ſeines Throns erkläret; alſo, daß um ſo vil die Jünger über das andere Volck, um eben ſo vil die Apoſtlen über die Jünger ſeynd erhöhet und erhebet worden. Die Apoſtlen endlichen haben in dem geiſtlichen Kirchen-Regiment (wie es alle heilige Lehrer einhellig bekennen) jenen Orden und Ständ ausgemacht, welchen heut zu Tag die erſte Prälaten der Kirchen ausmachen; nemlich die von uns alſo benannte Biſchöff; dann auf die Apoſtlen ſeynd die Biſchöff, das iſt, die Verwahrer oder Hirten deß Schaafs-Stahls Chriſti gekommen, und als Succeſſores oder Nachfolger eingetretten.

Warum juſt 12. Apoſtel?

Die Biſchöff, ſprich ich, ſeynd Nachfolger deren Apoſtlen, nit zwar in dem Apoſtoliſchen Gewalt, dann diſer ware in jenen zwölff Erſteren uneingeſchränckt, alſo, daß ſie nit nur über ein- oder das andere beſtimmte Biſtum, ſondern auf dem gantzen Erd-Boden ſelben ausüben, Biſchöff ordinieren, und neue Kirchen aufrichten kunten; ſondern ſie ſeynd ihnen ſuccediert oder nachgefolgt in der Hoch- und Fürtrefflichkeit der Würde, oder deß Stands, und in der Pflicht jene Evangeliſche Vollkommenheit würcklich zu beſitzen, nach welcher andere Orden und Ständ wenigiſt zu trachten, und zu ſtreben verbunden ſeynd; damit ſie zu Chriſto JEſu, welcher auf dem Berg ſitzet, ſich nähern, und ihme zur Seiten ſtehen können. In Wahrheit auf diſem Berg gibt es nicht wenig zu betrachten ab, ſo einer auf den Grund und Urſprung deren Sachen zu kommen, und zu wiſſen verlanget, nach was für einem Entwurff diß groſſe Werck deß heilig- und ewiglichen Reichs, in welchem wir uns durch die Göttliche Güte befinden, ſeye geformet und abgezeichnet worden.

Allein, weilen ſich gemeiniglich, wo ein groſſe Zahl und Menge iſt, auch ein Verwirr- und Unordnung einfindet, wann nicht die Menge oder Vilheit zu einer Einigkeit gebracht wird; weder die Glider einen formlichen Leib ausmachen, ſo fern ſie nicht nur ein Haupt haben, und ſelbem unterwürffig ſeynd; deſſentwegen hat Chriſtus der HErr, welcher ſeine Kirchen alſo hat formen und auf beſtändig einrichten wollen, auf daß weder die Menge oder Vilheit deren Gliderern der Einigkeit deß Leibs, weder die Einigkeit deß Leibs der Vilheit und Menge deren Gliderern einen Abtrag thun und ſchädlich ſeyn kunte; ſondern die Einigkeit und die Zahl in einer immerwährenden Harmony und Einhelligkeit wären, deſſentwegen, ſprich ich, hat

Chri-

Chriſtus, da er unter den Jüngeren die Apoſtlen, auch unter denen Apoſtlen den Simon einen Sohn Jona zu erſt vor allen anderen beruffen, ſein Namen verändereт, und ihn Petrus genennet: Er rieff ſeinen Jüngeren, und erwählte zwölff aus ihnen, die er auch Apoſtel nennete; Simonem den er mit dem Zunahm Petrum nennete. Auf diſe Weiß fanget der Heil. Lucas das Regiſter oder die Ordnung deren Apoſtlen in dem 6. Cap. v. 13. & 14. an. Mit gleichen Worten ſchreiben auch der H. Matthäus Cap. 10. und der Heil Marcus Cap. 3. alſo daß alle drey einhellig von Petro anfangen, und zum letzten Judas den Verräther ſetzen, Nun aber was bedeutet diſes Erſtenthum der Benennung; was will diſe Veränderung deß Namens in dem Petro ſagen? Petrus war nit der erſte, das iſt, der ältiſte unter denen anderen Jüngeren; allermaſſen vor ſeiner Andreas ſein Bruder, vor ſeiner Johannes, und, wie vil Scribenten darfür halten, auch Simon der Cananäer vor ſeiner Jünger Chriſti waren: ſo ware auch Petrus den Jahren nach nicht der ältiſte, ſintemahl er jünger als ſein Bruder geweſen: Petrus ware auch nicht gelehrter ſowohl die weltlich- als ſchrifftliche Wiſſenſchafft betreffend, angeſehen er ein einfältiger Fiſcher ware, wie die andere: warumen dann wird denen übrigen Eilffen der Nahm Jünger in den Nahm Apoſtel, nur aber dem Petro allein ſein eigenthumlicher Nam Simon in den Zunahmen Petrus verändereт? warum wird ihme allein das erſte Orth, die erſte Benennung, und das Privilegium einer neuen und Geheimnußreichen Benambſung verlyhen? Es mögen hier mit dem Beza wüten und toben, kürren und ſchaumen alle neuere Ketzer und abtrinnige Schiſmatici, ſo müſſen ſie doch dem Petro jenes Erſtenthum, welches ihme von Chriſto JEſu iſt verlyhen worden, zugeben: dann ſo weit als die Apoſtlen über die andere Jünger, ſo weit iſt Petrus über die Apoſtel ſelbſt erhöhet worden. Zwölff an der Zahl waren die Brünnen Elim: zwölff an der Zahl die Außſpäher und Erkundiger deß verſprochenen gelobten Lands: zwölff an der Zahl waren die Edelgſtein an dem Bruſtblat Aarons deß hohen Prieſters; zwölff an der Zahl waren jene bey dem Durchgang deß Jordans deren zwölff Zunfften Iſraels aufgerichtete Denck-Stein: zwölff an der Zahl waren ährine Ochſen, welche das ährine Meer in dem Vorhoff deß Heiligthums unterſtützten: zwölff an der Zahl waren die Porten, welche Johannes in der Stadt GOttes geſehen hat: und zwölff an der Zahl hat auch Chriſtus JEſus deren Apoſtlen haben wollen als Frucht-bringende Brünnen deren grünenden Palmen und Sig-Zweigen; als Erobereren deren ihme von dem Vatter

Einſetzung der Päbſtlichen Würde.

Chriſto verheiſſenen neuen Reichen; als Edelgſteiner an dem Bruſtblatt der Kirchen; als ſo vil Stein deß Durchgangs durch den reinen Jordan deß Tauffs; als Unterſtützeren deß Meers der Buß; und als ſo vil Porten deß neuen Reichs Chriſti. Sintemahlen aber alle diſe, und ein jeglicher ein Apoſtel ware, iſt nur einer zum Haupt und Fürſten aller übrigen beſtimmet worden, um, wie der H. Hieronymus lehret, alle Gelegenheit eines Zwyſpalts in der Kirch abzuleinen: propterea inter duodecim Apoſtolos unus eligitur, ut capite conſtituto, ſchismatis tolleretur occaſio contra, Jovinian. cap. 14. Alle, und ein jeglicher ware ein Apoſtel, damit aber die Einigkeit deß Stuhls und der Kirchen angedeutet wurde, iſt, wie der Heil. Cyprianus ſaget, nur ein Felſen deß Apoſtolats beſtellet worden: Primatus Petro datur, ut una Chriſti Eccleſia, & Cathedra una monſtraretur, lib. de unit. Eccl. Alle endlichen waren Apoſtlen, es iſt nit ohne, aber nit alle waren auch Statthalter oder Vicarii deß HErrn; und obſchon alle Macht und Gewalt gehabt, in was immerley Orthen der Welt Kirchen und Biſchöffliche Sitz aufzurichten; Canoniſche Glaubens-Epiſtlen zu ſchreiben; Prieſter zu ordinieren, und neue Biſchöff zu weyhen; ſo ware doch diſer Gewalt in allen anderen nur ein delegierter, und auſſerordentlicher, in dem Petro allein aber ein eigenthumlich- und in ſeinem beſonders unterſchidenen höchſten Orden eines Stell-Vertretters oder Vicarii Chriſti JEſu und Apoſtel-Fürſtens gegründeter, einfolglich kein extraordinari, ſondern ordinari Gewalt, alſo, daß diſer Gewalt vermög diſer höchſten Würde an alle übergehen kunte, die ihm in ſeinem Apoſtolat und höchſten Ambt rechtmäßig ſuccedieren, oder nachfolgen; dannenhero, weilen ſich in Petro kein eintzige menſchliche Beweg-Urſach befande, welche ihn zu der Hochheit einer ſo groſſen Würde fähig zu machen erkleckete, hat ihn Chriſtus JEſus weder in Anſehen ſeines Alters, weder ſeiner Gelehrtigkeit, weder eines anderen ſeiniger Verdienſt halber, ſo ein Menſch benennen kunte, ſondern aus einer heimlich-unerforſchlichen Göttlichen Verordnung zu dem allerhöchſten Sitz ſeines Statthalters auf Erden erwählet; wie dann biß auf diſe Stund her und her durch eben ein ſolche geheime und unerforſchliche Göttliche Diſpoſition oder Verordnung alle jene ſeynd erwählet worden, ſo dem Petro in dem Erſtenthum der Kirchen und höchſten Würde eines Statthalters Chriſti nachfolgen. Und ſihe, wie genau und ſonderheitlich hier auf dem Berg all dasjenige ſeye entworffen worden, was wir noch heut zu Tag nach ſo vil verfloſſenen Jahr-hundert in dem Regiment deß neuen ewigliche Reichs weder veränderet,

we-

weder daß es einmahl inskünfftig möge verändereet werden, ansehen. Es manglen zwar annoch nicht wenige Ding, die uns die gäntzliche Vollkommenheit deſſelben, wie es ſich jetzt befindet, zu dato nicht angezeiget haben; weil ſich aber nicht alles in einer einzigen Stund reden laſſet, ſeye für heut genug, die Außtheilungen, Orden, und Einrichtungen eines ſo mühesamen Wercks geſehen zu haben, welches keine menſchliche Kunſt oder Vermögenheit jemahl alſo hätte zum Stand bringen können; und wollen zum Beſchluß diſer Abredung ein ſo andere ſehr nutzliche Erinnerung in Beobachtung nehmen.

Zweyter Abſatz.

Die Apoſtel waren lauter arme / gemeine Leuth.

DAs erſte merckwürdige iſt, daß, obwohlen man nicht verläßig ſagen könne, was Herkommens, oder Stands ein jeglicher Apoſtel geweſen ſeye, da man ſo gar von ſehr vilen damahligen Jüngeren Chriſti nicht einmahl den Nahmen weißt, jedannoch der beſtändigen Meynung deren Lehreren und HH. Vätteren gemäß weder unter jenen noch unter diſen einer von adelichen und hohen Stammen, oder anſehnlich von Ruff der Gelehrtigkeit, oder ſonſten mit beſonderen Qualitæten begabt geweſen ſeye; wo hingegen gantz gewiß iſt, daß Petrus ein Fiſcher, Matthäus ein Publican, und alle andere, den eintzigen Nathanael ausgenommen, mehrern Theils lauter ungelehrte, einfältige, und gemeine Leuth geweſen ſeynd. Weilen nun deme alſo: mein was iſt doch diſe für ein ſeltzame Wahl geweſen, welche Chriſtus, die ewige Weißheit, in Erwähl- und Benennung deren erſten Miniſters und Fürſten ſeines neuen Reichs hat vorgenommen? hat villeicht ſeinem Angeſicht die Gnad, oder ſeiner Gnad die Krafft und Stärcke ermanglet, daß er nicht eben ſo leicht die anſehnlichiſte Vätter deß groſſen Raths, oder die fürnehmſte aus dem Volck, gleich denen gemeinen Fiſcheren und Publicanen, zu ſeiner Nachfolg hätte ziehen können? Man kan hierinfalls keine dergleichen Urſach beybringen, ohne in jenen Abgrund einzugehen, wohin man ſich niemahlen ohne groſſe Gefahr einlaſſet, nemlich in das allertiefſeſte und ſo hohe Geheimnuß-Buch der Prædeſtination oder Gnaden-Wahl. Derowegen kan man, diſen Puncten betreffend, nur allein ſo vil ohne Gefahr ſagen: daß unſer Glaub aus diſer erſten Wahl Chriſti deß HErrn eine groſſe Krafft und Stärckung ſchöpffen könne; dann ſofern die Apoſtel, und alle übrige Jünger groſſe Feld-Herren und Generals-Perſohnen, groſſe berühmte Lehrer, oder Fürſten von groſſem Staat geweſen wären, wurde ich, ob zwar nit wohl und gut, villeicht gleich wohl ſagen: die Herrlichkeit, die Macht, der Schröcken, die Gelehrtigkeit deren, ſo die erſte den Glauben und das Geſatz Chriſti der Welt kund gemacht haben, waren ſo gewaltig, daß es kein Wunder iſt, wann ein gecreutzigter Menſch ſo vilfältige Nachfolger, und ein ſolches groſſes Anſehen überkommen hat, daß diſer Glaub, diſe Religion deß Gecreutzigten nur allein von Zeit zu Zeit imer mehr u. mehr zunehme, anwachſe, und floriere, da herentgegen alle andere Secten und Religionen mit der Zeit immer mehr abnehmen, und verſchwinden; weilen ich aber weiß, daß die erſte Miniſters u. Prediger der neuen Lehr meiſten Theils lauter arme, lauter barfüßige, ſchlecht-gekleydete, ungeſtudierte Leuth, und noch überdas, jene erſtere Schaaren, die an Chriſtum geglaubt und ihme nachgefolget, faſt lauter blinde, kruñe, lahme, unbewaffnete, preſthaffte und krancke Tropffen von dem gemeinen Pöbel geweſen ſeynd, bin ich in Wahrheit gezwungen aufzuruffen: O ihr Chaldäer, ihr Griechen, ihr Römer, ihr Fürſten u. Monarchen! was hat euch bewogen, ein ſo übel bekleydten Glauben anzunehmen? wie habt ihr einem ſo unanſehnlichen gemeinen Prediger einen Glauben können beymeſſen? wer hat euch dahin vermöget, euren Verſtand, eure Welt-Weißheit, eure alt-eingeführte Gebräuch und Gewohnheiten ſambt der Begürlichkeit einer ſo harten Religion, einer ſo ſtrengen Sittlichkeit, einem Geſatz, welches ſo ſchwär zu verſtehen, ſo unbequehm zu üben, und von wenigen barfüßigen armen Männeren iſt verkündet worden, zu unterwerffen? was hat euch überzeuget? was hat euch ſo veſt und unauflößlich an den Gecreutzigten und an das Evangelium gehefftet, daß ihr ehender Reich, Blut und Leben zu verliehren bereit ſeyd, als diſen euren Glauben? O heiliger Glaub! wie ſchön biſt du geweſen! allermaſſen du ohne Zierd, und Scheinlichkeit, gantz frembd und Mittel-loß bloß mit deinem himliſchen Antlitz ſo herrliche Sieg haſt eroberet! O Reich Chriſti, wie groß biſt du! ſintemahlen du deine Großheit weder durch Gewalt der Waffen, noch durch menſchliche Stärcke, ſondern bloß durch und mittels deß Liechts der Wahrheit erworben haſt! Omnia vilia, omnia mediocria, & ut plurimùm obſcura Chriſtus elegit, ut divinitas ſola cognoſceretur orbem transformâſſe terrarum: Alles was Chriſtus in ſeiner Geburt, und ſeinem gantzen Leben (ſaget Theo-

Theodoretus) erkieſen hat, ware ſchlecht, arm, niderträchtig, und meiſtentheils verächtlich, damit man die Erneurung der Welt keinem andern, als dem göttlichen Arm, und der unter der Menſchheit verborgenen Gottheit Chriſti könte beymeſſen.

Das andere Merckwürdige iſt, daß jene, ſo in der Hierarchy oder in dem Kirchen-Regiment höher erhebet, und zu einem fürtrefflicheren Grad ſeynd erwählet worden, kein anderes Wahr- und Kennzeichen ihrer Würde gehabt haben, als daß ſie näher bey JEſu Chriſto geweſen. Welcher näher bey dem Armen und Demüthigen JEſu ſitzete, oder wanderte, derſelbige war auch höher und würdiger; deſſentwegen iſt Petrus, weilen er in allen Gelegenheiten zunächſt an der Seiten deß HErrn ſeines Meiſters geweſen, auch unter allen Erhöchten der Fürſt und das Haupt worden. Es ware dazumahlen weder ein Königliche Reſidentz, weder ein Thron vorhanden: auf dem bloſſen Graß-Boden, oder auf einem Stein ſitzte der HErr deren Zeiten; nahe aber bey ihme in der Armuth ſtehen, ware die gröſte Ehr. O! daß diſe erſte Einrichtung deß Reichs wohl begriffen wurde, wie vil Doll- und Unſinnigkeiten eytler Vorzügen, und Vorgängen wurden uns aus dem Kopff kommen; und wurde ein jeglicher an ſtatt die rechte Hand ſeines Neben-Menſchen zu begehren, vilmehr ſich bewerben, näher bey dem demüthigen JEſu zu ſeyn!

Auf was vor einem Berg Chriſtus geprediget

Endlichen, und fürs dritte laſſet ſich fragen: wo diſer ſo denckwürdige Berg, und was für einer es geweſen ſeye? auf diſe Frag antworten die Schrifftſteller, daß diſer Berg in Galiläa gelegen, und, wie der Heil. Hieronymus nebſt anderen vilen Vätteren darfür haltet, ſolle es der berühmte Berg Thabor geweſen ſeyn. Galiläa, gemäß der Verdollmetſchung deß Heil. Auguſtini, heiſſet ſo vil, als Transmigratio. eine Uberziehung; Thabor aber der Auslegung deß hochgelehrten Cornelii à Lapide zufolg, will ſo vil ſagen, als ein Beth deß Liechts, der Reinigkeit, und der Erwählung. Hochheilige Kirch! du Fürſtenthum, du Reich und Liebe Chriſti! keiner iſt unter denen Catholiſchen zu finden, der dich nicht auch eine glückſeeligiſte Geſpons Chriſti nennet; wilſt du aber deines Glücks halber etwas wiſſen, erinnere dich deß Thabors von dem du dein Herkommen haſt. Diſer Berg iſt arm, einſam, und entfernet; aber eben in- und auf diſem iſt dir von deinem hohen Geſponß ein Braut-Beth deß Liechts, ein Lehr-Erleuchtung und Weißheit-reiches Beth zubereitet worden; dann was für eine andere Braut ſolte ein ſo Liecht-volles und erleuchtes Beth haben? wir aber inzwiſchen einer ſolchen Braut wohlbeglückte Kinder, wann wir den Urſprung diſes unſeres Weeſens zu wiſſen verlangen, ſollen uns erinneren, daß wir in Galiläa, das iſt, in der Uberziehung, oder in der Uberwanderung von der alten zu der neuen Welt, von dem alten zu dem neuen Brauch, von den alten Ketten, zu dem neuen Reich ſeyen empfangen worden; und in dem Tauff geſchworen haben, von denen alten Gängen und Weegen deß Adams in die neue, Chriſti deß Erlöſers überzugehen: diſer hat uns zu diſem groſſen Ubergang das Erithräiſche Meer eröffnet; diſer hat uns zu dem beglückten Eingang den Jordan zertheilet; diſer hat uns von der traurigen Ligerſtatt der Finſternuſſen, zu dem Braut-Beth deß Liechts eingeführet; diſer iſts, welcher, ungeacht er ſchon ſo vil für uns gethan hat, noch ein mehreres zu thun bereit iſt: dann wann die Uberziehung von Egypten der vätterlichen Sünd in das gelobte Land der himmliſchen Gnad freudig und glückſeelig geweſen: Quanto beatior, ſchreyet auf Auguſtinus, erit illa transmigratio ex iſto ſæculo in illam æternitatem! um wie vil freudig und glückſeeliger wird ſeyn die Uberziehung von der Traurigkeit diſer Zeit zu dem Liecht der Ewigkeit, und von dem Braut-Beth der Gnad, zu dem Braut-Beth der Glory? Es verdienet ſodann nicht in der Schooß der Kirchen zu leben der jenige, welcher nicht gäntzlich JEſu Chriſto lebet, der uns eines ſo glückſeeligen und heiligen Lebens der Urheber und Urſprung geweſen iſt.

Dreyzehendes

Lehr = Gespräch.

Ego dico tibi, quia tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam, Matth. 16. v. 18.

Ich sage dir: du bist Petrus, und auf disen Felsen will ich meine Kirchen erbauen.

Innhalt.

In dem Eingang wird um die Einstellung der Kirchen / und Aufrichtung deß neuen Reichs besser zu verstehen/ von dero Grund-Stein geredet. 1. Wie JEsus in das Hauß deß Petri gegangen/ und seine Schwiger gesund gemacht habe. 2. Wie er in seinem deß Petri Schiff geschlaffen/ und ihne von dem Ungewitter befreyet. 3. Wie er auf dem Meer gegangen / und Petrum auf dem Wasser habe gehend gemacht. 4. Frag Christi an seine Jünger/ vor wen sie / und andere ihn halten? wie auch Petri hierauf gegebene Antwort und Seeligpreysung von Christo/ und Benennung zum Römischen Pabst.

Eingang.

Von dem Grund-stein deß neuen Reichs.

IN allgemeine Kirch auf einen noch gantz rauhen und unzugerichten Stein erbauen, und ein ewiges Reich aufführen, ist ein so hart- als hochaussehendes Unternemmen, welches unsern Augen unmöglich zu seyn scheinet; es seye dann, wir wollen auch von disem Reich Christi, gleichwie von allen andern sagen, daß es nicht wohl gegründet seye, und selbem am Fundamet fehle. Allein, was kan demjenigen hart seyn, welcher alles was er nur will, auch in das Werck setzet? Christus JEsus hat es also wollen, und auch also gethan; und können wir alle sammentlich genugsame Zeugnuß geben, wie trefflich wohl dises Werck ausgeschlagen habe; indem wir mit Augen sehen, daß das Reich Christi allein unter so vilen Reich- und Monarchien, welche unterdessen seynd über einen Hauffen geworffen worden, nach so vilen Jahr-Hunderten wider alle Anstöß der Zeiten, der Natur, und Anfäll der Höllen biß auf heutigen Tag unüberwündlich und vest sich haltet. Es mag demnach David seiner geliebten Stadt zu Ehren meinethalben schon sagen: Ihre Grund-Vesten seynd auf den heiligen Bergen, Psal. 86. v. 1. Gewiß ist dannoch, daß wir zu gröſserem Lob und Preyß unserer Kirchen sagen können, daß ihre Grund-Veste nicht auf der Unbewöglichkeit der Bergen, sondern auf einen unausgearbeiteten Stein gesetzet, und keinen Ruin ihrer Grund-Veste zu beförchten habe: damit wir aber dises wunderbarliche Werck besser verstehen, wollen wir anfänglich disen Grund-Stein zu Gesicht nemmen, und, ehevor wir in die Kirchen selbst mit unserer Abredung eintretten, alles was in dem Heil. Evangelio von Petro zu lesen ist, sonderheitlich erörteren. Heilig-Evangelische Einfalt! ich thu mich anheit dir absonderlich anbefehlen; mache sodann, daß die Unwissenheit eines ungelehrten

lehrten und ungestudierten Fischers, da die Red von dem sichtbaren Haupt der Kirchen, von dem Fürsten der Apostlen, und von dem ersten deß neuen Reichs gehet, der jetzigen Welt, welche in disen Sachen sehr delicat und heigel ist, keinen Anstoß oder Mißfallen verursache; so mache ich den Anfang.

Erster Absatz.

Wie JEsus in das Hauß deß Petri gegangen / und seine Schwiger gesund gemacht habe.

DAs erste, was von dem Heil. Petro neben deme, so wir schon gemeldet haben, der Ordnung und Zeit nach beyzubringen, ist die seiner Schwiger einer Mutter der Perpetuä, und Groß-Mutter Petronillä hergestellte Gesundheit; deren die erste die Ehegemahl, die letztere eine Tochter Petri waren, beyde sehr heilige Weibs-bilder, und durch einen gewaltthätigé Tod um deß wahren Glaubens willen Blut-Zeuginen JEsu Christi worden seynd. Die Schwiger Petri sodann, wie der Heil. Lucas anmercket, lage kranck, und mit einem starcken Fieber behafft, cap. v. 38. Das Fieber ist ein grosses Ubel, was es aber eigenthumlich seye, haben die Artzney-Erfahrene vilfältig disputieret, keiner aber, so vil mir wissentlich ist, hat es biß dato für sicher und gewiß entscheiden können; welchem als einer schädlichen Göttin und Furia die unsinnige Abgötterer zu Rom einen Tempel gewidmet haben. Die alten Meister diser Facultät waren der Meynung, das Fieber, auf Lateinisch Febris, seye dem Nahmen nach von dem Wörtlein Fervor hergenommen worden, und bestehe in einer Entzündung, und mehr einer Feurs- als Lebens-Hitz deß Geblüts. Die jetzige Herren Medici hingegen, welche auf die Meynungen deren alten wenig mehr halten wollen, haben villerley, nicht allein unterschidlich, sondern auch gantz widrige Meynungen hiervon, welche ich nicht einmahl alle nur beyzubringen wuste; der Heil. Ambrosius aber lasset die Kunst-Erfahrne hierüber streitten, und saget: Febris noſtra avaritia eſt, febris noſtra libido eſt, febris noſtra ambitio eſt, febris noſtra iracundia eſt: Unsere Fieber seyen nichts anderes, als narrhaffte, durch die Sünd Adams in unserer Natur hinterlassene Dämpff, also daß der Geitz, die Geilheit, die Hoffart, der Zorn, und die Gefräßigkeit unsere Fieber seyen; dann, gleichwie das Fieber den Leib beitlet, also entzünden, alterieren und beitlen unsere Begierlichkeiten und Leydenschafften das Gemüth, oder die Seel: Inflammant animum.

In das Hauß nun diser kranck ligenden alten Frauen, welches Hauß, wie etwelche Scribenten glauben, in Bethsaida dem Vatterland Petri, oder anderer Meynung nach, zu Capharnaum unweit von Bethsaida ware, ist Christus der HErr hineingegangen: und sie batten ihn für sie, ibid. nemlich die Befreundte, die Jünger, und muthmassentlich mehr dann andere der Heil. Petrus haben bey dem HErrn angehalten, er solle sich belieben lassen, diser guten alten Mutter die Gesundheit herzustellen. Wohl gemuthet, O alte Natur, und krancke Nachkommenschafft deß Adams! seye wohl gemuthet, und erfreue dich! sintemahlen du nunmehro den vom hohen Himmel angekommenen Leib-Artzten in dem Hauß hast, welcher allein die Hitz unserer Begierlichkeiten auszulöschen vermag; er allein kan die verwirrte Dämpff unserer üblen Neigungen widerum in Ordnung und zu recht bringen; er allein kan unser verderbte Natur widerum einrichten, und machen, daß wir gantz neu, und als weit andere, als wir zu erst seynd gebohren worden, widergebohren werden. Erfreue dich, widerholle ich, allermassen die Gesundheit selbsten als ein Leib-Artzt zu dir kommt; du wirst gesund werden, sofern du nur nicht freywillig ein mehreres Wohlgefallen an dem alten Liger-Beth deiner Schwachheit trageſt, und das Alter deiner Kranckheit dich nicht mehrers einnemme, dann die frische Jugend deiner Erneurung; sintemahlen der himmlische Artzt nichts anderes will und verlanget, als daß du selbsten gesund werden wölleſt, und verlangeſt.

Christus der HErr hat sich in dem Hauß Petri nicht vil bitten lassen; er gienge in die Kammer der Krancken hinein, näherte sich zu ihrer Ligerstatt, liesse ihr den Geruch jener geheiligten Menschheit zukommen, so ein all unsere Kranckheiten heylendes Mittel oder Panazäa ist; und der gantzen Cur ein geschwindes End zu machen, gebott er dem Fieber, und es verließ sie, ibid. v. 39. Weiters brauchte es nichts, augenblicklich wurde die schädliche Fiebers-Hitz gedämpffet, das Geblüt überkame den ordentlichen Gang, oder Circulation, die aus ihren ordentlichen, also von denen Leib-Artzten genannten Vaſculis oder Geschirrlein ausgetrettene Geister kehreten widerum in ihre eigenthumliche Oerter, sie bekame die ehevorige Kräfften; und stund alsobald auf, und diente ihnen, ibid. das ist, richtete Cheisto, und seinen Jüngeren ein Mittagmahl zu.

O Petre! dises dein Hauß ist sehr beglückt und begnadet worden; dann JEsus noch niemahl ehvor in ein anderes Hauß einge-

gangen ist; ich aber bewundere mehr das Geheimnuß, als die Gunst und Gnad. Der Welt-Heyland heylet die Mutter deiner Gemahl und Gesponß, O Petre! die Gesponß Christi ist die Kirch; es ist aber die Kirch nicht nur von der Synagog allein gebohren worden, sondern auch von der Heydenschafft, dann sie ist von Juden und Heyden zusammen gebracht worden. Du sodann O Petre! der du ein Regent und Herrscher diser Gesponß bist erkiesen worden, und immer zu verbleiben hast, lerne zu heylen das Fieber deren Juden, lerne zu heylen die Kranck- und Schwachheiten deren Heyden; auf daß alle aus Kindern deß alten krancken Adams, Kinder deß neuen und anderten Adams widergebohren werden.

Zweyter Absatz.

Wie Christus in deß Petri Schiff geschlaffen/ und ihne von dem Ungewitter befreyet.

NAch geendigtem Mittagmahl begabe sich JEsus von dem beglückten Hauß der zur vorigen Gesundheit hergestellten alten Schwiger zu dem Gestatt deß Meers; was aber die Sachen Petri anbetrifft, hat sich Christus von selbem nicht entfernet; dann da er von seinem Hauß hinaus, ist er in sein Schifflein eingetretten, um ihne zu Wasser und zu Land besonderheitlich zu begünstigen. Als der Ruff deß in dem Hauß Petri neugewürckten Wunders sich aller Orthen ausbreitete, versammlete sich bey dem Ufer ein unzahlbare Menge deren Krumen, Blinden, und vom Teuffel Besessenen, und warteten biß Christus JEsus herabstige: Er stige, und kame herab, näherte sich zu disen presthafften Scharen, ohne einen auszuschliessen, hörte ihr Bitten an, und weilen er sich ihren Glauben liesse wohlgefallen; **machte er alle Krancke gesund**, Matth. 8. v. 16. Auf so grosse Wunderwerck lieff fast die gantze Stadt zusammen, als gleichsam zu einer Schau-Bühne; ein jeglicher verwunderte sich, und erstaunte in, Ansehung daß so vil Miracul als Schritt kunten gezehlet werden, und so manigfältige Wunder auf einen jeglichen Augenwincker geschahen: weilen es aber schon zimlich spath ware, stige Christus in das Schiff: und obwohlen der Evangelist nicht beysetzet, wessen dises Schiff gewesen seye, ist doch, vermög deß weitern Contexts und deren Worten deß Evangelii so wohl, als nach Meynung der Schrifftgelehrten gar gründlich zu muthmassen, es seye das Schiff Petri gewesen, und in disem als einem Allegorischen Schiff, und Vorbild aller Schiffereyen zu dem glückseeligen Gestatt, **befahle er über den See zu fahren**, ibid. v. 18. Als JEsus in das Schifflein tratt, giengen auch alle Apostel mit ihm in eben selbiges Schiff: die übrige Jünger aber begaben sich in die andere an dem Ufer stehende Fahrzeug, wie der H. Marc. cap. 4. anmercket, und begleiteten mit disen ihren kleinen Fahrzeugen, das Capitain, oder Haupt-Schiff Petri, als wolten sie gleichsam Christo dem HErrn auf dem Wasser ihre Aufwartung machen, und selben im Triumph daherführen. Es ware schon die Nacht eingefallen, und Christus JEsus, da er sich bey Tag durch seine gewürckte Wunder-Werck einen Sohn GOttes erzeiget, damit er nicht minder sich auch eines Menschen Sohn erweisete, das ist, einen Menschen, welcher gleich allen andern empfindlich und den allgemeinen Naturs-Erforderungen unterworffen wäre, hat sich gantz müd am hinteren Theil deß Schiffs auf einen Polster zu Ruhe begeben, und fangte an zu schlaffen. **Er war hinten auf dem Schiff, und schlieff auf einem Kissen**, Marc. 4. v. 38. JEsus schlieff? O wie schön solte es dazumahl gewesen seyn, sich auf die Knye niderzulassen, um zu sehen, wie jener schlaffe, welcher auch schlaffend den Gang der Sternen regulierte, und die Sonne mit feurigen Flüglen daher lauffen machte! schön ware zu beobachten, was diß für ein Schlaff gewesen seye, **eines Menschen auf dem Kissen, einerseits der Allmacht, anderseits der Weißheit**: super cervical omnipotentiæ & sapientiæ. Und ein Schlaff eines GOttes auf dem Kissen der menschlichen Schwachheit: super cervical infirmitatis humanæ: O ein schöne Gelegenheit jene Kunst-würckende Hand so viler Wunder-Dingen anzubetten, an das Hertz zu drucken, und selbe dardurch zu bewegen, alle dessen schädliche Anmuthungen zu heylen! und, O wie schön über alles ist hier wider alle Feind der Kirchischen Monarchie aufzuruffen und zu sagen: Ihr Neuling, ihr Zwyspalter, ihr Ketzer, nehmet wahr, wie ruhig Christus in dem Schifflein Petri schlaffe! dann wo sagen die Evangelisten jemahl, daß Christus auch anderstwo geschlaffen habe? und weilen sie ein solches nur hier ausdrucken, so ist es ja ein klares Zeichen, daß sie dasjenige wider euch sagen wollen, was ihr nicht fassen und verstehen wollet: nemlich, daß der Geist deß HErrn nur allein in dem Schifflein Petri, das ist, in der Catholischen Kirchen ruhe. Allein, da die Apostel und Jünger mit Rudern beschäfftiget waren, und Christus schlieffe, erhube sich ein sehr grosser Sturm-Wind, welcher das Wasser also

bes-

bewegte, daß die schaumende und sich aufbäumende Wellen alle Schifflein zu verschlucken androheten: **und sihe, es erhub sich ein sehr ungestümmes Ungewitter auf dem Meer, also, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt ward**, Matth. 8. v. 24. Wie? ein Ungewitter, und zu besorgender Schiffbruff, wo der Sohn GOttes in dem hintern Theil deß Schiffs sich befindet? was ist diß Neues? O wie wahr ist es! daß in disem bittern Thal der Zäher allezeit Widerwärtigkeiten auf die Vergnügenheiten folgen! Petrus gantz vergnügt und Freuden-voll, daß beym Tag die Gesundheit in sein Hauß ist eingangen, sihet zu Nachts sein Schiff in der äusseristen Gefahr! aber, lerne, O grosser Fischer Petre! auch im Ungewitter zu schiffen; lernet O Apostel, JEsum auch in der Ungestümme der Wellen an fremde Gestatt zu überführen! die Kirch ist ein Schiff, und weilen sie nicht im Judenland allein zu verbleiben hat, sondern auch über unbekannte Meer-Wässer seeglen, und biß zu denen barbarischen Himmels-Strichen gelangen muß; dann also ist es von ihrem Urheber eingerichtet worden, daß man zu mehrerer Verwunderung sagen könne, er habe sie auf die bewegliche Wasser-Flüß, und auf die Unbeständigkeit deß Meers gegründet: **Er selbst hat sie auf das Meer gegründet, und hat sie auf die Wasser-Ströhme zubereitet**, Psal. 23. v. 2. dessentwegen ihr Apostel und Jünger, lernet, als die erste Steyr-Männer sein bey Zeiten auch in der Ungestümme, und in allen Winden zu schiffen; auch ihr, alle Christen, die ihr in disem Schiff zu dem glückseligen Port und Gestatt zu gelangen trachtet, sollet wissen, daß sich JEsus offtermahlen, wann wir in gröster Gefahr stehen, bloß allein diser Ursachen halber anlasse, als schlaffete er, damit er uns eine Gelegenheit an die Hand gebe, die Gedult und Stärcke in dem Meer zu üben; inzwischen aber, ob er schon schlaffet, doch allzeit gegenwärtig seye, welches zur Stärckung der Tugend schon genug ist.

Die Jünger bey anhaltenden so Wuthvollen Winden, und Ungestümmigkeit deß Wassers gantz verzagend und bestürtzet, tratten zu dem schlaffenden Heyland, weckten ihn auf und schryen: **HErr! erhalte uns, wir gehen zu Grund**, Matth. 8. v. 25. Ach schlaffe nit, O Meister! komme uns zu Hülff, sonst seyn wir alle hin. Der HErr, welcher auch schlaffend alles gar wohl sahe, eröffnete auf dises Zuruffen seine Augen, und als ein vollmächtiger Gewalt-haber über das Meer und die Welt, sprache zu ihnen: **Was seyd ihr so forchtsam, O Kleinglaubige!** ibid. v. 26. diß ist nicht jener Glaub, jenes Vertrauen, so ich von euch in dergleichen Zufällen erfordere; seyet und bleibet mit mir, so habt ihr nichts zu förchten. Als er dises sagte, machte er sich auf, zeigte denen Winden jenes sein Angesicht, welches alle Nachts-Finsternussen und Forcht vertreibet, **und gebott den Winden und dem Meer.** ibid. v. 26. und sihe! gleichwie so bald sich ein regierender Fürst und Monarch nur sehen lasset, der gemeine Pöbel alsobald erstummet, und stillschweiget; gleichwie auf die anscheinende erste Sonnen-Strahlen alle Finsternussen verschwinden; also haben sich auf den eintzigen Augenwincker Christi die sausende Wind geleget, die aufsteigende Meer-Wellen nidergelassen, das Prausen der Wässer hat sich in ein ruhiges Stillschweigen verwandlet, und die aufgehende Morgen-Röthe deß neu-anbrechenden Tags mit heiterem Angesicht deß Himmels das still-ligende Gewässer angescheinet: **und es ward eine grosse Stille**, ibid. auf so gählinge Veränderung erstauneten alle, so rings herum in denen Schiffen sich befanden; und weilen unter den dasigen Leuthen vil zugegen gewesen, welche JEsum noch nicht kenneten, weder aus seiner Schul waren, sagten sie unter einander: **Was ist diß für einer, daß ihm auch die Wind, und das Meer gehorsam seynd**, ibid. 27. Ihr, O unwissende und unverständige Menschen, wunderet euch, daß disem Jüngling Wind und Meer gehorsamen; und ich bewundere vilmehr, daß er, als ein Sohn GOttes, sich würdige mit und um euch als ein Armer zu wandlen, und in dem Schiff Petri zu schlaffen; allein dises Schiff reimete und schickte sich nur gar zu wohl den Entwurff seines hohen Reichs vorzustellen; derohalben haben wir nebst der tieffen Demuth auch seine hohe Macht und Weißheit zu bewunderen, und wollen ohne von disem Meer abzuweichen, ein andere Stell deß Evangelii in Erwegung ziehen.

Dritter Absatz.

Wie Christus auf dem Meer gegangen / u. Petrum auf dem Wasser habe gehen gemacht.

DEr hatte der gebenedeyte Welt-Heyland mit fünff Brod und zweyen Fischen dort in der Einöde zu Galiläa mehr dann fünff tausend Personen abgespeiset, und wolte sich alsdann seinem Gebrauch nach abseits begeben, dieselbe Nacht im Gebett zu seinem himmlischen Vatter zu zubringen; dannenhero befahle er seinen

Jüngeren, sie solten zu Schiff gehen, über das Meer hinüber fahren, und seiner den folgenden Tag zu Genesareth warten. Die Jünger scheideten sich ungern, auch nur auf eine kleine Zeit, von ihrem geliebten Meister, dessentwegen der Heil. Matthäus nicht umsonst saget: **JEsus trib seine Jünger, daß sie in das Schifflein tratten**, Matth. 18. v. 22. Alldieweilen sie nun, vermög dises Befehls getriben und genöthiget waren, seynd sie endlich abgefahren; Christus inzwischen, **da er das Volck von sich gelassen, gieng auf einen Berg allein zu betten**, ibid v. 23. nicht für sich selbst, dann er keines Gebetts vonnöthen hatte, sondern für uns, als deren Nothdürfftigkeiten er schon von dort aus vorsahe. In dem Gebett derohalben hat Christus fast die gantze Nacht zugebacht; die arme Jünger aber musten fast die gantze Nacht ohne JEsu, mit dem ungestümmen Meer sich abmüden, sintemahlen sie einen widrigen starcken Wind hatten, der ihnen vil zu schaffe gabe: **das Schifflein aber ward mitten auf dem Meer von den Wellen hin- und hergeworffen, dann der Wind war ihnen zu wider**, ibid. v. 24. Ihr arme Jünger! euer Meister befihlet, daß ihr sollet überfahren, und der Wind will euch nicht allein nicht favorisieren, sondern ist auch wider euch. Ein harte Sach ist es, ohne Wind, und noch härter bey anhaltendem Gegenwind zu schiffen; allein auf solche dergleichen Schiff-Fahrten, O liebe Jünger! O ihr künfftige Nachfolger JEsu! müsset ihr euch in disem Leben bey Zeiten gewöhnen, und gefaßt machen; dann die Welt, auf der wir uns befinden, ist ein Meer, welches unserm Absehen, und zu dem Port einer andern glückseeligisten Welt abzihlenden Schiffen jederzeit entgegen stehet.

Es ware allbereit die vierdte Nachtwacht, das ist, zwischen der neun- und zwölfften Stund unseres Zeigers; da gienge JEsus von dem Berg herab, und ohne Schiff das Meer an, also daß er mit herrschendem Fuß das Wasser betretten, und zu seinen lieben Jüngern zu gelangen eilete: **Aber in der vierdten Nachtwacht kam JEsus zu ihnen, und wandlete auf dem Meer**, ibid. v. 25. Die Jünger ersahen ihn von ferne, weilen sie ihn aber wegen überzogenem Himmel und Dunckle deß Meers nicht erkennen kunten, glaubten sie, es seye ein Nacht-Gespenst; erschracken darüber, und schryen: was ist diß, O wehe! was ist diß für ein Gespenst! **Sie entsetzten sich, und sprachen, es ist ein Gespenst; und sie schryen aus Forcht**, ibid. v. 26. Es ist kein Gespenst, O liebe Jünger! sondern euer Meister ist es; welcher alles, was sich künfftighin ereignen würde, vorsehend euch taugliche Unterweisungen hat vorkehren wollen; und gibet in diser Begebenheit euren nicht wohl sehenden Augen zu verstehen, daß mit der Zeit über das Schifflein der Kirchen so entsetzliche Sturm-Wind, und Ungewitter entstehen werden, daß ihr vermeinen werdet, GOtt trage keine Sorg mehr für euch, und komme alles auf das gähe Glück, und ungewisse Schicksal an; allein förchtet euch nicht alsdann, O Jünger! fasset wider einen guten Muth, O Christglaubige! und haltet sicher darfür, daß JEsus eben alldort desto näher bey euch seye, wo er euren Gemüths-Augen, weiß nicht wie weit entfernet zu seyn vorkommet.

Da nun Christus der HErr den Schröcken seines lieben Schiffleins gar wohl wußte, liesse er seine Stimm von dem hohen Meer an selbes ergehen, und ruffte: **Seyd getröst, ich bins, förchtet euch nicht**, ibid. v. 27. und sagte dises mit so heller Stim, mit so häfftiger Liebs-Anmuthung, daß sie sich alle, weilen sie nicht mehr zweifflen kunten, wer der seye, der da zu ihnen, ich bins, gesprochen hatte, höchstens darüber erfreuet haben; Petrus aber, deme dise liebe Stimm am allermeisten in das Hertz getrungen, legte nicht allein alle Forcht von sich, sondern als wäre er schon tausend Jahr lang von seinem süssesten Meister abwesend gewesen, machte sich an den offenen Spitz deß Schiffs, und ruffte: **HErr! bist du es; so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser**, ibid. v. 28. mache, weilen du es bist, mein angebetteter HErr und Meister! daß ich, gleichwie du, mit den Füssen das bewegliche Wasser betretten, und zu dir kommen möge. Was ist diß für eine Narrheit, was für eine Vermessenheit, schreyet hier auf der schändliche Calvinus, welcher den Nahmen Petri nicht anhören kunte: Petrus will auf dem Wasser daher gehen, der auch im Schiff nicht sicher war von den Wellen verschlungen zu werden, und zu Grund zu gehen? allein ich will anderst, und also reden: O was für eine schöne Ungedult der Liebe! was für ein ausserordentlicher Antrib einer liebvollen Anmuthung ist nicht diß, daß Petrus so gar auch nicht ein oder den andern Augenblick erwarten kan, biß JEsus zu dem Schiff gelanget, sondern sich gantz begierig ohne weiteren Verzug unter die Wind und Wellen in das Meer waget? wann aber Petrus auf diß unsere unverständige und Hirn-lose Verwunderungen wolte antworten, wurde er gewißlich sagen: ihr wisset nicht, wer JEsus seye, und dessentwegen verwunderet ihr euch über meine Ungedult. In der That hat sich Christus, welcher das Hertz und die gute Meynung Petri besser erkannte, nicht allein nicht beleydiget befunden, daß er aus Ungedult seiner

ner zu warten, ein Miracul oder Wunder begehret hat, ſondern auch ab ſeinem Liebs-Eyfer ein Wohlgefallen getragen, und zu ihme geſprochen: komme. Komme nur O Petre! und geſelle dich unter allen anderen Apoſtlen nur du allein auf diſer ungewöhnlichen Schröcken-vollen Straſſen zu mir; Petrus hat nichts anderes verlanget, und kaum, als er diſes komme vernohmen, ſpringete er augenblicklich von dem Schiff in das Meer, und gieng auf dem Waſſer, daß er zu JEſu käme, ibid. v. 29. nemlich: er eylete gleich einem Hirſchen in dem Wald, auf dem Waſſer ſeinem ſehnlich-verlangten Brunnen zu.

Es haben diſe Begebenheit wohl zu Geſicht zu nemmen die Jünger; wohl haben diſes Privilegium zu mercken die Apoſtel, und ſolen ſein bey Zeiten wiſſen, daß Chriſtus der HErr nur den Petrum allein vor allen andern begünſtigen, und ihme etwas zugeben wollen, was er keinem andern verliehen hat: andern iſt die Sicherheit in dem wallenden Schifflein Petri gegeben; Petro aber iſt auch verliehen worden, das Ungewitter ſelbſt mit Füſſen zu tretten, und einen Weeg auf denen Wäſſern anzuebnen. Es gienge derohalben der gute Petrus gantz fröhlich bald an diſe, bald auf jene Wellen anſtoſſend auf dem Meer daher: weilen er aber noch nicht allerdings recht hergerichtet ware, und GOtt der Allmächtige anderſeits der Welt wolte kunt machen, in weſſen Krafft ſein Petrus über das Waſſer, und über die Erden, ja über die Höllen ſelbſt ein ſo groſſen Gewalt habe; kame ungefehr ein häfftiger Wind-Stoß, welcher die Wellen über ſein Haupt aufbaumete; und den ſonſt ſo hertzhafften Petrum dermaſſen erſchröckte, daß er allen Muth ſincken lieſſe, und ſich vor dem Untergang förchtend um Hülff zu ruffen anfienge: dann je jemehr ſein Glaub und Vertrauen in ihm abnahme, deſto mehr wachſete die vor Augē ſchwebende Gefahr: Als er aber einen ſtarcken Wind ſahe, förchtete er ihm; und da er anfieng zu ſincken, rieff er, und ſprach: HErr hilff mir, ibid. v. 30. über welche Wort der H. Auguſtinus ſeinem Gebrauch nach alſo moraliſieret: Videte fratres, titubatio iſta, quaſi mors fidei fuit; ſed ubi exclamavit, fides itetùm reſurrexit. Non ambularet, niſi crederet; ſed nec mergeretur, niſi dubitaret, Serm. 14. de Verb. Dom. Betrachter, O Brüder diſe Stell, und ſehet wie delicat und heigel unſer Glaub ſeye: diſe kleine Wanckelmüthigkeit deß Petri, da er ſich auf die Wort Chriſti nicht verſicheret verlaſſen hat, warff den Glauben faſt gäntzlich zu Boden, und machte ſelben ſchier biß in Grund verſincken; da er aber widerum gebetten, Krafft welchem Gebett er in Chriſto JEſu den Gewalt, ihn zu erhalten, erkennet hat, machte diſes Gebett den Glauben widerum erſtehen, und befreyete ihn von dem Untergang. Er wäre nicht auf dem Waſſer gegangen, wann er nicht geglaubt hätte; er wäre auch nicht geſuncken, wann er nicht gewancket, und gezweiffler hätte. Der Heil. Ambroſius aber, da er bewunderet, was maſſen Petrus auf die Wort Chriſti vertrauend ſich nicht geforchten hat in das Meer zu werffen; hernach aber an einem Wind ſich entſetzet habe, gibet uns folgende Lehr-Wort: Naturæ humanæ hæc conditio eſt, ut difficilioribus nonnunquam ſuperatis, in minoribus deinde ſuccumbat: Die menſchliche Natur iſt alſo beſchaffen, daß wir offt das Härtere überwinden, und in denen leichteren Dingen unterligen. Ach halt freylich ſeynd wir alſo beſtellet; dann wie offt entrinnen wir dem Ungewitter mitē auf dem Meer, und leyden Schiffbruch, ſincken, und ertrincken bey dem Geſtatt; wie offt ſchlagen wir uns unter den gewaltigiſten Feinden dapffer herum, tragen den Sieg darvon, und laſſen uns manchesmahl von einem läten Schatten an der Wand erſchröcken! der barmhertzige Heyland reichete dem ſinckenden Petro alſobald ſeine Hand: Und JEſus ſtreckte alſobald ſeine Hand aus, und ergriffe ihn, ibid. v. 31. und führte ihn bey der Hand über das Waſſer daher; unter dem gehen und führen aber, ſprach er zu ihm: warum biſt du in der Veſtigkeit deß Glaubens ſo wanckelmüthig und forchtſam? haſt du dann deß Nahmens eines Felſen ſchon vergeſſen? du Kleinglaubiger, warum haſt du gezweiffler? ibid. mit dem Petro als ſeinem Statthalter und Stellvertretter an der Hand ſtige der höchſte Prieſter in das Schiff: und da ſie in das Schiff getretten waren, legte ſich der Wind, ibid. v. 32. Die aber im Schiff waren, erſtaunetten darob, fielen auf ihre Knye, und Angeſichter, betteten ihn an, und ſprachen: du biſt wahrhafftig GOttes Sohn, ibid. v. 33. Cogitate fratres, redet abermahlen vor angezogener Heil. Auguſtinus, cogitate naviculam eſſe Eccleſiam, mare hoc ſæculum, ventum & fluctus perſecutiones, quia inſurgunt fluctus, poteſt ipſa navicula turbari, quia orat Chriſtus, non poteſt mergi: Liebſte Brüder faſſet die in der Einfältigkeit deren Evangeliſchen Worten verſchloſſene Geheimnuſſen nur fein wohl zu Gemüth: das Schifflein Petri iſt die Kirch, das Meer iſt die jetzige Welt, die ſauſende wilde Winde, und ſich aufbäumende Wellen ſeynd die Verfolgungen, Widerwärtigkeiten, und vilfältige Anſtöß, welche uns in diſer Glaubens-Schiffarth begegnen; und weilen dergleichen Verfolgungen und Trübſalen gar offt ſich ereignen, kan das heilige Schifflein Petri auch offt hin und her-

getriben, und überlästiget werden; allermassen aber disem Heil. Schifflein JEsus Christus beystehet, für selbes bittet, sich dessen kräfftig annimmet, kan es niemahl umgestürtzet, und in Grund versencket werden.

Vierdter Absatz.

Frag Christi an seine Jünger/ vor wen sie/ u. andere ihn halten? wie auch Petri hier auf gegebene Antwort/ und Seeligpreysung von Christo/ und Benennung zum Röm. Pabst.

DAs letzte Merckwürdige ist auch das Fürnehmste, und wird uns eine Materi zu nachfolgenden andern Abredungen an die Hand geben. Nachdeme JEsus Christus auf allen Seiten herum gewanderet, und aller Orthen das Liecht deß Glaubens und seiner Lehr ausgesäet, ist er in dem dritten Jahr seines Predigens unweit von dem Berg Libano in eine Stadt, gekommen, so da Cäsarea Philippi dessentwegen genennet wurde, weilen sie Philippus der Vier-Fürst ein Sohn Herodis deß Ascaloniten erweiteret und herrlicher gebauet, und dero ehevorigen Nahmen Dan um dem Kayser Tiberio dardurch zu schmeichlen, in den Nahmen Cäsarea verändert hatte. Als so dann Christus der HErr in disen gegen Mitternacht ligenden Gräntzen deß gelobten Lands eines Tags predigte, hat er nach geendigter Predig an seine Jünger, um sie alle im Glauben besser geübt zu machen, folgende Frag ergehen lassen: **Was sagen die Leuth von dem Sohn deß Menschen?** Matth. 16. v. 13. als wolte er sagen: ihr seyd schon in vilen Missionen gewesen; ihr habt Juden, Samaritaner, Heyden, und vil unterschidliche Nationen von mir reden gehöret. Was sagen sie von mir? für wen halten sie mich? die Jünger antworteten, und sprachen: mein Meister! es gehen unterschidliche Reden und Meynungen unter den Leuthen von dir herum: einige glauben du seyest Johannes der Tauffer; andere sehen dich für den Elias an; widerum andere halten dich für den Jeremias, oder für einen in dir widerum neu-erstandenen grossen Propheten, der da predigen, und das Volck GOttes in eine gute Zucht bringen solle: **Etliche sagen, er seye Johannes der Tauffer, etliche aber, er sey Elias, andere aber, er seye Jeremias, oder einer aus den Propheten**, ibid. v. 14. wohl und gut, widersetzte der HErr: was haltet aber ihr von mir? ihr, sage ich, die ihr immer bey und um mich seyd, meine Stimm mit Ohren höret, und meine Wunder-Werck mit Augen ansehet; was meint ihr, wer ich seye? **Wen saget ihr aber, daß ich seye?** ibid. v. 15. Auf dise unverhoffte Frag schwigen alle still; nicht zwar, als wusten sie nicht, was sie darauf antworten solten, sondern, damit sie demjenigen, welcher ihr Haupt und Fürst ware, die Ehr lasseten, an statt aller zu reden, wie die Heil. Augustinus und Ambrosius glossieren. Der Heil. Hilarius aber, Alphonsus Tostatus, Maldonatus und andere sagen, daß keiner aus denen andern auf dise Frag etwas geredet haben, weilen, da Petrus schon wuste, was sein Ambt erfordere, er allein allen sey vorkommen, und als ein Ober-Haupt in ihrem Nahmen die Wort Christi zu beantworten auf sich genommen, und ihnen seine Wort, als ein Regul und Richtschnur deß Glaubens vorgellet habe. Petrus derohalben machte sich hervor, und lassete sich mit seinem Muth-vollen, und dazumahl absonderlich erleuchten Hertzen in aller Nahmen, oder damit er alle, wie sie reden solten, anweisete, in folgende Wort heraus, welche man ohne grosse Ehrforcht kaum aussprechen kan: **Du bist Christus der Sohn deß lebendigen GOttes**, ibid. v. 16. du bist der versprochene Messias; ein Sohn deß lebendigen GOttes, das ist, nicht allein deß Lebenden, sondern eines Brunnen und Urquell deß Lebens, und aller erschaffenen Dingen. Die Heil. Chrysostomus, Hilarius mit andern Vättern betheuren, diß seye die allererste ausdruckliche Bekantnuß der Gottheit JEsu Christi gewesen; dann, obwohlen Nathanael, und andere Christum schon ehender als Petrus einen Sohn GOttes genennet haben, so haben sie doch keine ausdruckliche Erkanntnuß deren drey absonderlichen Göttlichen Persohnen, in der unzertheilten heiligsten Dreyfaltigkeit gehabt, und einfolglich JEsum Christum der Persohn nach nicht unterschiden, daß er mehr ein wahrer und natürlicher, als ein angenommener Sohn GOtt deß ewigen Vatters seye: Petrus allein, als der erste und oberste deren anderen, hat auch der erste Corporea superans, saget der Heil. Leo, alles Leibliche übertroffen, humana transcendens, alles Menschliche übersteigen, mentis oculis vidit filium Dei, und mit denen Gemüths-Augen den Sohn GOttes gesehen, & confessus est gloriam Deitatis, und die Glory der Gottheit bekennet, Serm. de Transfig. Dom.

Auf dise so schöne Antwort, welche ein Anfang unsrer Gerechtfertigung ist erwiderte Christus der HErr, welcher auch den Verdienst der Worten auf die Waagschal leget: O Simon! der du ehevor ein Sohn Jona wareſt, jetzt aber ein Kind deß Glaubens bist, ich kan dich nicht anderst als seelig nennen; dann dises, was du geredet, hat

hat dir nicht das Fleiſch und Blut, oder das natürliche Vernunffts-Liecht, oder ein menſchliches Zeugnuß in Mund gegeben, ſondern es ſeynd dir alle diſe Wort von einer übernatürlich und oberen Einſprechung auf die Zung geleget worden; der jenige nemlich, den du meinen Vatter zu ſeyn glaubeſt, wie ers auch in Wahrheit iſt, hat dirs geoffenbahret: Seelig biſt du Simon Bar-Jona! dann Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbahret, ſondern mein Vatter, der im Himmel iſt, ibid. v. 17. O wohl ein groſſer Verdienſt muß jener, deß Glaubens ſeyn; indem einer Krafft ſelbem ſo geſchwind aus einem armen Fiſcher ein ſeeliger Menſch wird! was iſt aber diß für eine Seeligkeit, die Chriſtus dem ſeeligen Petro beyleget? ſie iſt zwar wenig erkannt, und deſſentwegen auch wenig geſchätzet, in Wahrheit aber verdienet ſie das erſte Orth in dem Reich Chriſti.

Zwey Seeligkeiten ſeynd, die ein Menſch genieſſen kan; die erſte beſtehet in der klaren Anſchauung GOttes; die anderte in in einem lebhafften Glauben: jene, ſo da die Glory benamſet wird, iſt die Seeligkeit deß Zihls und der Vollendung: diſe iſt die Seeligkeit deß Weegs, weilen ſie uns zu einem ſeeligen Zihl führet; weilen nun Petrus ehender, als jemand anderer, nicht allein gantz unverzagt geglaubt, ſondern auch ein gantz neuen und ſehr harten Glaubens-Puncten mit vollem Mund frey heraus bekennet hat, iſt er auch von Chriſto dem HErrn gantz eigenthumlich ſeelig genennet worden, und von daher kommt es auch, daß der Nahm und Titul der Seeligkeit, und ſeeligiſten Vatters allen rechtmäſſigen Nachfolgern Petri und oberſten, unfehlbaren Lehr-Meiſteren deß Glaubens gantz billich und mit aller Eigenthumlichkeit verblliben iſt. Es beruheten aber die Wort Chriſti nicht in dem bloſſen Titul allein, ſonderen erkläreten auch, wie groß jene Würde ſeyn wurde, zu welcher ihne, den Petrum als ein Ober-Haupt der Religion Chriſtus zu erhöhen begunte, dannenhero er hinzugeſetzet hat: Simon! du haſt geſagt, daß ich GOttes Sohn ſeye; und ich ſage dir, du biſt Petrus, und auf diſen Felſen will ich meine Kirch erbauen; und die Porten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen, ibid. v. 18. noch über das: will ich dir die Schlüſſel deß Himmelreichs geben ibid. v. 19. damit die Porten der Höllen dir nicht ſchaden können, die Porten deß Himmels herentgegen zu deinem Befehl ſtehen.

Was für eine Macht, was für ein Reich, oder Kayſerthum diſer Erden, ſo groß und herrlich es immer ſeyn mag, kan mir auch nur ein eintzige Sylben ſo hoher, ſo gewaltiger, ſo prächtiger Worten, will nicht ſagen, mit Grund ausſprechen, ſondern auch nur von weitem entwerffen oder abbilden? ein jeder Buchſtaben hat ein beſondere Bedeutung in ſich, und diſe Bedeutungen ſeynd ſo tieffgeſinnet, einfolglich auch ſo ſchwär zu erörtern, daß ichs mir mit geſuchtem Fleiß auf die Letzt verſchoben habe, damit ichs in folgender Abredung widerum vor mich nehmen könne. Für heut ſeye es genug, ſelbe nur obenhin beygebracht zu haben; damit man verſtehe, was für einen entwurff ſeines Fürſtenthums und Reichs Chriſtus JEſus dazumahl verfaſſet habe, als er auf dem Graß unſeres ſo denckwürdigē Bergs geſeſſen, und dem Petro zum allererſten den Nahmen eines Apoſtels beygeleget hat.

O ſeeliger Apoſtel! der du ungeacht JEſum gantz arm, gantz demüthig, gantz abgemattet und ermüdet angeſehen, ihne gleichwohl ſo ſicher und ungezweifflet einen Sohn GOttes bekennet haſt! erlange uns jene Lebhafftigkeit deß Glaubens, welche vonnöthen iſt, damit wir unter denen Trübſalen, und Müheſeeligkeiten diſes gegenwärtigen Lebens jene Seeligkeit genieſſen mögen, welche da in dem lebhafften Glauben beſtehet; auf daß wir alsdann nach unſerer Wanderſchafft die Porten der anderen Seeligkeit offen finden, welche in der Glory jenes allerhöchſten Reichs beſtehet, deſſen Schlüſſel dir ſeynd anvertraut worden.

Vierzehendes

Lehr = Gespräch.

Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam, Matth. 16. v. 18.

Du bist Petrus, und auf disen Felsen will ich meine Kirch erbauen.

Innhalt.

1. Jetzt gesetzte Wort werden wider die Boßheit deren Ketzeren ausführlicher erörteret und erkläret. 2. Wer da seye / und was es seye ein Felsen der Kirchen zu seyn. 3. Was man unter dem Namen der Kirch zu verstehen habe. 4. Wem und wie die Schlüssel diser Kirch seyen gegeben worden. 5. Und was dise Schlüssel für eine Bedeutung und Gewalt haben.

Eingang.

VIl Sachen haben wir anderstwo nur ein wenig berühret, und beygebracht, welche endlich in diser Abredung zu erklären und auszuführen seynd; und alldieweilen alle nicht minder hart zu erklären, als nothwendig in unserem Glauben zu wissen, auch für eine eintzige Stund sehr lang und weitläuffig seynd, will ich meine vorhabende Abredung mit Beystand deß obern Liechts ohne anderen Eingang anfangen.

Erster Absatz.

Jetzt gesetzte Wort werden wider die Boßheit deren Ketzeren ausführlicher erörteret und erkläret.

DU bist Petrus, und auf disen Felsen will ich meine Kirch erbauen, l. c. Also hat Christus der HErr zu dem Petro gesprochen, als diser zu dem HErrn gesagt hatte: Du bist Christus der Sohn deß lebendigen GOttes, wie wir in der vorgehenden Abredung angemercket haben. Nun so ist über angezogene Wort fürs erste zu erörteen, wohin das Zeig-Wörtlein: Hanc, dise: müsse gezogen werden, und wer der Felsen seye, von welchem da gesagt wird, auf disen Felsen; ob nemlich Petrus oder Christus darunter verstanden werde? Auf disen Zweiffel antwortet alsogleich der kecke Calvinus; es antwortet der vermessene Beza; es antworten alle neuere Ketzer, welche an disen Felsen anstossen, ihnen den Hals brechen, und sagen: daß alle Römisch-Catholische, welche die Wort Hanc petram, disen Felsen auf den Petrum ziehen, dem Evangelio eine grosse übellautende Uneinigkeit oder Discordanz der Wörter wider die grammaticalische Reglen zumessen; dann Petrus ist primi generis oder generis masculini, wie die lateinische Schuler lernen, in dem ersten und männlichen Geschlecht: Petra aber oder hanc petram, disen Felsen, ist generis fœminini, das ist, in dem anderten und weiblichen Geschlecht; mithin wollen sie auf grammaticalische Weiß Theologisch reden, und legen die vorbemeldte Wort Christi also aus, sagende: daß der Verstand diser Worten kein anderer seye, als diser: „ Simon, du bist Petrus, und ich „ wird auf disen Felsen meiner Menschheit „ welche das Fundament deß gantzen Glau-

„ bens

„ bens iſt, meine Kirch erbauen. Alſo re-
den diſe Böſswicht, und bilden ſich ein, ſie
haben mit der Grammatic das Erſtenthum
Petri und der Römiſchen Kirchen ſchon gänz-
lich über einen Hauffen geworffen. Allein, die
Grammatic kan wahrhafftig keine Docto-
res der heiligen Schrifft und Gottes-Ge-
lehrtigkeit machen. Chriſtus JEſus hat
offt ernennte Wort in Hebräiſcher, oder Sy-
riſch-Chaldäiſcher Sprach geredet, die
nicht vil ungleich ſeynd, und alſo lauten:
ANT KEPHAS. das iſt, tu es Ce-
phas, du biſt Cephas. Nun was heiſſet
Cephas in ſeiner Sprach? wann der Cal-
vinus mit ſeinen wackeren Geſpähnen und
ausbündigen Grammatiſten, die diſer
Sprach Kundige fragen will, ſower-
den ſie ihme antworten Cephas heiſſe ei-
nen Felſen, Petra und nicht Petrus; dan-
nenhero, da Chriſtus in ſeiner Sprach ge-
redet, hat er zu dem Simon geſagt: Du
biſt ein Felſen, und auf diſen Felſen will ich
meine Kirch erbauen: und obwohlen der Ver-
dollmetſcher oder Uberſetzer deß Heil. Mat-
thäi an ſtatt Petra, Petrus geſetzet, weilen
er ſich der Arth gebrauchet, welche die La-
teiner in dem Außgang deren Wörteren zu
brauchen pflegen; hat doch nichts deſtowenі-
ger der Grund-Text, und das Original deß
Heil. Matthäi nit Petrus, ſondern Petra ein
Felſen; alſo, daß Chriſtus JEſus gar
wohl, und ohne wider die Grammatic einen
Fähler zu machen, in gegenwärtiger Stell
von diſem Felſen redet. Und ſihe, auf diſe
Weiß hat es mit der Grammatic ſchon ſein
Richtigkeit; iſt demnach unvonnöthen, daß
man wegen einer grammaticaliſchen Be-
ſchwärlichkeit eine Trennung und Glaubens-
Zwyſpalt in der Kirchen anzöttle.

Die Sach noch klärer zu beweiſen, ſo
kommen nicht allein die HH. Vätter einhel-
lig übereins, ſondern zeigen es auch die
Wort deß Text ſelbſten unwiderleglich an,
daß Chriſtus JEſus nicht von ſeiner Per-
ſohn, ſondern von Petro, mit deme er ge-
ſprochen, geredet habe; dann wie lauten die
fernere Wort deß Evangeliſchen Texts?
Du biſt ein Felſen, und auf diſen Felſen
will ich meine Kirch erbauen: frage man
die Grammatiſten, was das Wörtlein &
und, ausweiſe; thut es nicht das nachgehen-
de mit dem vorgehenden zuſammenknüpf-
fen, alſo, daß über das vorhergehende
Haupt-Subſtantivum all dasjenige falle,
was man nachgehends in der folgenden Re-
de hinzuſetzet? Wer ſihet demnach nicht gantz
deutlich, daß jenes, was Chriſtus von Er-
bauung ſeiner Kirchen gleich hinnach geredet,
in Krafft deß knüpffenden Wörtleins und
von dem Felſen, den er zuvor ausgeſprochen
hat, zu verſtehen ſeye? Noch deutlicher wird
ein ſolches von den gleich darauf folgenden
Worten Chriſti dargethan, und bewiſen;
dann nachdeme der Heyland zuvor geſagt hat,
er wolle auf diſen Felſen ſeine Kirch erbauen,
was hat er hinnach gleich ohne ein eintziges
Wort entzwiſchen zu ſetzen, geſprochen?
vernehmet den Text: und dir will ich die
Schlüſſel deß Himmelreichs geben. Sa-
ge mir hier Calvinus: auf wen iſt diſes tibi,
dir, geredet und gemeynet? auf die Menſch-
heit Chriſti, oder auf die Perſohn deß Pe-
tri? wann derohalben klar am Tag liget, daß
Chriſtus mit diſen Worten den Petrus mey-
ne, als zu dem er ſelbe redet; wie kan man
verneinen, daß nicht eben auch auf ihne ge-
redet, und gemeynet ſeye, was vorhero iſt
geredet worden; allermaſſen das vor- und
nachgehende ein eintzigen Context ausma-
chen? und warum ſolle dem Petro, deme
die Schlüſſel deß Himmelreichs verſprochen
werden, nicht auch können verſprochen wer-
den, daß er ein fundamental-Felſen der Kir-
chen ſeyn werde; indeme eines ſo vil auswei-
ſet als das andere? Und was letztlichen noch
mehr iſt: mein, wie reimete ſich jene Ant-
wort Chriſti auf die gethane ſo ſchöne Be-
kanntnuß Petri? wie ſchickte es ſich, ſofern
Chriſtus geſagt hätte: Du biſt Petrus; und
ich will auf mich meine Kirchen erbauen.
Wahrlich der Welt-Heyland hätte ein ſo
geſtalte Antwort leichtlich erſpahren können;
oder, wann ers je hätte geben wollen, ſo
hätte er ja an ſtatt deß knüpffenden Wört-
leins, und, das Wörtlein aber brauchen,
und ſagen ſollen: Du biſt Petrus: aber
ich will auf meine Menſchheit meine
Kirch erbauen. So laſſet euch demnach
überzeugen, O boßhaffte Ketzer! und be-
kennet, was ihr nicht laugnen könnet; dann
obwohlen die Menſchheit Chriſti jener Grund
und Eckſtein deß neuen Reichs geweſen iſt,
von welchem geſchriben ſtehet, daß er beyde
Teſtamenten, und die alte Welt mit der neu-
en vereinbahret, und vereiniget habe, der
aus beyden eins gemacht hat, Epheſ. 2.
v. 14. iſt doch nichtsdeſtoweniger jenes,
was Chriſto von Natur aus eigen war, von
ihme auch dem Petro verlyhen worden, wei-
len ers ihme hat alſo mittheilen wollen; dan-
nenhero der H. Leo, da er eben über diſen
Paß gloſſieret, ſchön ſaget: Tu es Petrus,
id eſt, cùm ego ſim inviolabilis Petra, tu
quoque Petra es, quia mea virtute ſolida-
ris; ut quæ poteſtate mihi ſunt propria,
ſint tibi participatione communia: Du
biſt Petrus: das iſt, weilen ich ein unbe-
weglicher Felſen bin, biſt du auch ein Fel-
ſen; ſintemahlen du durch meine Krafft
beveſtiget wirſt; daß alſo, was mir
Krafft meines Gewalts eigenthumlich iſt,
dir Krafft einer Antheilnehmung gemein-
ſchäfftlich ſeye.

Zweyter Absatz.

Wer da seye/ und was es seye ein Felsen der Kirchen zu seyn.

NAchdem wir die unfehlbare Wahrheit deren Worten allbereit erwisen haben, müssen wir fürs anderte auch erklären, was Christus dardurch habe sagen, und andeuten wollen, da er zu dem Petro gesprochen: daß er auf ihne seine Kirch erbauen wolle. Die Gleichnuß-Red ist schön, und gantz eigenthumlich, ansehnlich und wohl gereimt; wann wirs aber zu ihrem platten Verstand ziehen, was will sie sagen und ausdeuten? Du bist Petrus, und auf disen Felsen will ich meine Kirch erbauen. Es wollen dise Wort nichts anderes sagen, als, daß Petrus das Fundament, und der Grund-Stein der Kirchen seyn solte: wann nun das Fundament in einem Gebäu das Haupt-Weesen ist, auf welchem das gantze Gemächt der zusamm-gesetzten Steinen und anderer Materialien ruhet, und in einem Gebäu eben dasjenige ist, was in dem menschlichen Leib der Kopff, von welchem alle Glider regulieret werden; in einem Politischen Regiment der Fürst, von welchem alle hohe Stellen, Gerichter, und Dicasterien abhangen; was in einem Schiff der Admiral und Schiff-Herr, deme die gantze Schifffart ist übergeben worden; derohalben hat Christus, indem er gesagt hat, daß er auf den Petrum seine Kirch erbauen wolle, hierdurch andeuten wollen: er lasse hier auf Erden als einen Schiff-Herrn seines Schiffs als ein Haupt seines Reichs, als einen Fürsten seiner Monarchy keinen anderen als Petrum: und dieweilen der Herr mit seinen Worten nicht nur auf einen eintzigen Menschen oder eine Persohn allein abzihlete, sondern in einem eintzigen Menschen eine Würde, ein Primat oder Erstenthum, und einen Gewalt zu formen gesinnet war, welche Würde, welches Primat, und welcher Gewalt mittels einer Nachfolg von einem zu dem anderen kommen, und in seiner Kirchen ewiglich verbleiben solte, hat er mit unendlicher Weißheit unter anderen so grossen Benambsungen dem Simon auch den Nahm eines Felsen beygelegt, als wolte er mit disem sagen: da ich in Erschaffung der Welt die Gründ deß Erd-Bodens legte, Proverb. 8. v. 29. habe ich die Grund-Veste der Erden im Lufft in ein Gleichgewichtigkeit gesetzet; und die Erden sambt der Welt auf ein blosses Nichts erbauet; nun aber, da es auf die Erneuerung deß gantzen erschaffenen Weesens ankommet, und ich selbes von seinen vormahligen Ruinen in in einen daurhafften Stand zu überbringen gedencke, will ich diß mein Werck auf einen Felsen gründen; und wird das gantze Werck, und das neue Reich der Welt auf disem Felsen sowohl gegründet seyn, daß das erstere Erschaffungs-Werck jenem, der diß letztere der Erlösung aufmercksam und bedachtsam überleget, gleichsam nur ein Schertz und Spillewerck zu seyn wird vorkommen.

Dritter Absatz.

Was man unter dem Nahmen der Kirch zu verstehen habe.

DIses alles besser zu verfassen, ist nothwendig fürs dritte ein wenig ausführlicher zu erklären, was diß für ein neues Werck deß allgemeinen Reichs und der ewigen Beherrschung, wie es in der Schrifft genennet wird, seye, welches da von Christo die Kirch benambset wird. Was ist dann dise Kirch, von welcher alle Heilige so vilfältig und grosse Ding reden? Kirch deutet in unserer Sprach eben das an, was bey den Griechen in ihrer Sprach das Wörtlein Synagog; und weilen Synagog in Griechischer Sprach eine Versammlung deß Volcks, so heisset auch gleicher massen das Wörtlein Kirch eine Versammlung deß Volcks: und weilen sich das Volck von unterschidlichem Alter, das ist, jung und alte, von unterschidlichem Stand und Geschlecht, das ist, Mann- und Weibs-Bilder, gemeine und adeliche, hohe und nidere Stands-Persohnen zu dem Gotts-Dienst in denen Templen, oder Bett-Häuseren zu versammlen pflegen, dessentwegen werden auch die Bett- und Gotts-Häuser insgemein Kirchen genennet, gleichwie auch bey denen Juden die Schulen, wo man die Schrifft auszulegē pflegte von denen sibentzig Dollmetschen mit dem Griechischen Wort Synagogen benahmset worden.

Allein, weder auf die materialische Kirchen-Häuser, weder auf die Schulen heiliger Schrifft hat Christus abgesehen, da er gesprochen hat, er wolle seine Kirch auf den Petrum erbauen; sondern er hat durch die Kirch jene Menge deren Nationen und Reichen verstanden, welche sich nach und nach unter den Fahnen deß Creutzes versammlen wurden, um den Glauben seines hochheiligen Nahmens zu bekennen. Dise Versammlung deren Provintzen und der gantzen Welt hat Christus unter dem Nahmen Kirch verstanden; und dessentwegen thun wir, um ein solches deutlicher auszutrucken, zu dem Namen Kirch auch das Wort Catholische,

das

das ist, allgemeine hinzusetzen; allermassen allen und jeden ohne Außnahm die Porten und Eingang in dise Kirchen mittels deß H. Tauffs offen stehen; dann es ist kein Nation oder Volck, so barbarisch es immer seyn mag, welches nicht in selbe kan eintretten, um widergebohren, und deroselben ein Mit-Glid zu werden.

Von diser Kirch oder Versammlung sodann, welche sich nunmehro in die gantze Welt ausgedehnet hat, redet und meldet die Nizänische Glaubens-Bekanntnuß, welche unsere Glaubens-Regul ist, drey Ding: das erste ist, daß sie una sola, die eine eintzige seye; dann obwohlen sie aus unzahlbaren Städten, Nationen und Völckeren bestehet, so machen doch nichts destoweniger alle dise, als sovil Glider unter ihrem Haupt, nur einen Leib aus; indem alle in disem zusamen kommen, daß sie hier auf Erden nur ein sichtbares Haupt, so da ein jemahliger Statthalter Christi und Nachfolger Petri ist, nebst einem eintzigen Gesatz, das von Christo eingesetzte und vorgetragene Gesatz der Gnad nemlich, einhellig bekennen. Das anderte ist: daß dise eine eintzige Kirch auch heilig seye; dann heilig ist ihr Gesatz, heilig ihre Einstellung, heilig ihr Stiffter und Einsteller; und obwohlen ihre Kinder nicht alle heilig seynd, sondern auch vil Lasterhaffte sich darunter befinden; so blühet doch die Heiligkeit nur allein in ihrer Schooß, also, daß ein so schöne Blühe nirgend anderstwo hervorsprosset, als in denen Bühlen der Kirchen; welches sich aber in der alten Synagog nicht also befunden hat; dann seye es, daß die Heiligkeit in selber geblühet, hat sie doch nicht eintzig u. allein, sondern auch ausser selber sich gezeiget, allermassen Job, ob er schon kein Mit-Glid der Synagog, nichtsdestoweniger ein hochheiliger Mann gewesen ist. Der dritte Glaubens-Articul, welchen uns von der Kirch obenbemeldte Nizänische Bekanntnuß lehret, ist, daß die eine eintzige, und heilige Kirch auch Apostolisch seye: Et unam, sanctam, Catholicam & Apostolicam Ecclesiam. Und wird dessentwegen die Apostolische genennet, weilen sie auf das Apostolat deß Petri gegründet, von denen übrigen Apostlen durch Bekehrung der Völcker, Aufrichtung besonderer Kirchen, und Einstellung verschidener Bischoffthümer durch die gantze weite Welt ist ausgebreitet worden.

Also thue ich disen Articul auslegen; und setze zu mehrerer Erkanntnuß dises Punctens mit den HH. Vätteren und Worten Heil. Schrifft hinzu, daß die solchergestalten ausgelegt- und erklärte Kirch jener Schaaf-Stall, jene Archen, jene Braut, jene Stadt, und jenes in unserem Glauben so berühmtes Reich Christi seye. Sie ist ein Schaaf-Stall; sintemahlen das Lamm GOttes sich selbsten an dem Creutz zu einem Schlacht-Opffer dargegeben, und uns alle aus dem grausamen Rachen der höllischen Wölffen entrissen hat; und nunmehro als seine geliebte Schäflein auf die Wäyd seiner Lehr, seines Liechts, und deß ewigen Lebens führet. Sie ist eine Arch; allermassen ausser selber keine Hoffnung ist, dem allgemeinen Schiffbruch der ewigen Feur-Ströhmen zu entrinnen, und nur inner selber als in einer heilig und schönen Versammlung, nemlich, in einer heilig und glückseeligen Theilnehmung oder Gemeinschafft deren Verdiensten, das Heyl und das Leben der Heiligen zu finden ist. Sie ist eine Braut; dann, weilen der Sohn GOttes mittels hypostatischer Vereinigung die menschliche Natur an sich genommen hat, vermählet und verknüpffet er sich mit denen Glaubigen in den Banden der Liebe und der Gnad: und O! wie Zierd-voll, wie fruchtbar an himmlischen Geburthen der Tugenden machet er ihre sonsten so unfruchtbare Natur! Sie ist eine Stadt; dann in ihr wohnet mit all seinen himmlischen Gaaben und Erleuchtungen GOtt der heilige Geist, welcher mit seinen süssen aber zugleich starcken Würckungen das Krumme richtig, das Rauhe und Ungleiche eben, das Ungestalte wohlgeformet machet, und alles gantz heimlich zur Vollkommenheit deß hohen Entwurffs oder Vorriß bringet, also, daß nichts in selber kan gesehen werden, welches nicht schön und rein seye, mithin die Arbeit seiner Stadt, und seines Glory-Tempels als ein Erstaunungsvolles Werck der Liebe, und der Weißheit, einer Künstler- und Baumeisterin aller Wunder-Dingen, müsse angesehen werden. Sie ist endlichen ein Reich; weilen nur in disem allein Christus JEsus Krafft seines Glaubens, seiner Lehr, und seiner Gnad uneingeschränckt herrschet und regieret: sie ist aber ein neues Reich; sintemahlen sie nicht mittels der alten Erschaffung, sondern der neuen Erlösung ist aufgerichtet worden, und aus solchen Unterthanen und Einwohneren bestehet, welche nicht die Natur gebohren, sondern die Gnad widergebohren, und von denen Ketten der Knechtlichen Dienstbarkeit befreyet hat. Sie ist ein streittendes Reich; allermassen dero König und Monarch nicht gekommen ist den Friden zu senden, sondern das Schwerdt, Matth. 10. v. 34. Er ist vom Himmel gekommen, nicht, daß er uns in denen Begierlichkeiten unserer verderbten Natur einschlummeren lasse, sondern selbe gäntzlich, und von der Wurtzel auszurotten, uns mit himmlischen Waffen zu bewaffnen, und selbsten mit den Waffen in der Hand zu einem unabläßlichen Streit wider die sichtbar- und unsichtbare Machten, und zur Eroberung deß himmlischen Jerusalems anzuführen. Sie ist schließlichen ein

ewiges Reich, weilen Christus selbsten, nachdeme er dem Petro gesagt hatte, wasgestalten diſes Wunder-volle Kirchen-Gebäu auf ihn solle gegründet werden, um der Welt kund zu machen, auf was für einen vesten Felsen er diſe seine Arbeit setzen wolle, hinzugesetzt: und die Porten der Höllen sollen sie nicht überwältigen, Matth. 16. v. 18. das ist, die traurige Höllen-Porten, von wannen vil mehr, als aus denen Porten deß Jani, unſere Krieg ausgehen, werden wider die Kirch, so ich zu erbauen entschlossen habe, im geringsten nichts können ausrichten. Es wird wider meine Stadt die Stadt der Höllen zu Feld ziehen; sie wird alle Kräfften anwenden, alle Kunst und List zu Hülff nehmen; Es wird die gantze Macht deß Grimm-vollen Babylons wider sie aufstehen, und gar offt selbe überwältiget zu haben sich einbilden; aber eben alsdann, wann sie den Sig schon in Handen zu haben vermeynet, wird sie müſſen ansehen, wie meine Kirch von dem Blut der Martyrer allezeit mehr und mehr gestärcket sich widerum zum Streit rüste, und in dem Feld erscheine; dann ich werde meinem Grund-Felsen beystehen, ich werde das Haupt, welches ich zu dero Beherrsch- und Regierung werd hinterlassen, so gewaltig unterstützen, daß es niemahlen in Erhaltung meines ungeschwächten Glaubens in meinem Reich sincken oder wancken wird; und ist mein Glaub also beschaffen, daß aus deſſen Wunden selbsten nichts dann Liecht wird hervorgehen, und er wird in denen Häuſeren seiner Verfolger und deren Tyrannen selbsten ein so groſſe Menge deren Kinderen gebähren, daß endlichen das groſſe Rom von selbem bestritten, ihre sibenfache Bühel selbem unterwerfen, und sich glückseelig schätzen wird, deſſen Residentz- und Haupt-Stadt zu seyn. Was ist alles diſes, daß ich anjetzo von dir rede, O heilige Kirch! und wer wird mir, was ich rede, wegen augenscheinlich- und unwidertreiblichem Beweißthum der Wahrheit verneinen können?

Vierdter Absatz.

Wem und wie die Schlüſſel diſer Kirch seyen gegeben worden.

LAsset uns nunmehro weiter gehen; und auch den anderten Theil deren Worten Christi erörteren. Nachdeme Christus, was wir bißhero untersuchet haben, zu dem Petro gesprochen, setzte er ferners in ehevoriger Gleichnuß eines Gebäu, einer Kirchen, einer Stadt, und eines Reichs zu bleiben, folgende Wort hinzu: und dir will ich die Schlüſſel deß Himmelreichs geben: was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du wirst lösen auf Erden, das soll auch im Himmel gelöſet seyn, ibid. v. 19. Es werden dich, O Petre! nicht allein die Porten der Höllen nicht überwältigen, und wider meine Kirch etwas ausrichten können; sondern ich will dir auch die Schlüſſel deß Himmels übergeben, damit du mit selben deſſen Porten eröffnen und verschlieſſen könnest, das ist, binden und auflösen auf diſer Erden, also, daß du Krafft diſes binden, und auflösen die Porten deß Himmels eröffnen und schlieſſen mögest; und wird alles, was du auf Erden hierinnfalls thun wirst, auch im Himmel gethan, und genehm gehalten seyn. Diß waren die letztere Wort, so Christus zu dem Petro in der Stadt Cäſarea geredet hat, nemlich in denen Gräntzen deß Lands Israels und deren Heyden, denen schon allbereit das Liecht aufzugehen anfienge; dannenhero wir fürs vierdte erörteren müſſen, was für eine Figur Petrus alldort gemacht, und was für eine Persohn er vertretten habe, wie Christus diſe Wort: und dir will ich die Schlüſſel deß Himmels geben, zu ihme gesprochen hat, das ist, wie diſes Pronomen oder Vorwort Tibi: dir: zu nehmen und zu verstehen seye.

Diſe Frag scheinet sehr subtil zu seyn: sie kommet aber nicht von meiner Erfindung her, sondern es haben ein solche die heilige Schrifft-Ausleger schon ehevor gestellet; und ist nicht mit Stillschweigen zu umgehen, weilen sie eine sehr wichtige Materi anbetrifft. Die Feind und Widersacher der Kirchischen Monarchi, als da seynd alle Ketzer, sagen, es werde hier in der Persohn Petri die gantze Kirchen vorgestellet, also, daß die Schlüſſel Christi nicht nur dem Petro allein, sondern auch nicht minder dem Andreas, dem Johannes, und allen Apoſtlen insgesamt, als welche durch und in der Persohn Petri verstanden oder vorgestellet waren, seyen übergeben worden: und damit sie ihrem eytlen Fabel-Gedicht ein Färbel anstreicheten, haben sie sich auf die Wort Christi Matth. 18. v. 18. gesteiffet; dann sagen sie, alldorten erhellet klar, daß Christus nicht dem Petro allein, sondern allen Apoſtlen den Gewalt gegeben habe, hier auf Erden zu binden und aufzulösen: die Wort bey dem Heil. Evangeliſten an bemerckter Stell lauten also: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn: und alles, was ihr

auf

auf Erden werdet löſen, das wird auch im Himmel gelöſet ſeyn. Wann alſo der Gewalt zu binden und zu löſen allen auf gleiche Weiß iſt verlihen worden, ſo iſt er nicht dem Petro nur allein gegeben worden, ſondern der gantzen Kirchen insgemein. Diß iſt was die böſshafftige Ketzer plauderen und einwenden: aber übel und ohne Grund. Wahr iſt es freylich; daß Chriſtus nicht nur denen Apoſtlen, ſondern auch denen Jüngern, ſo hinnach Biſchöff worden, den Gewalt zu binden und zu löſen gegeben habe, aber eben deſſentwegen, daß er ihnen diſen Gewalt gegeben, hat er ihnen die Schlüſſel deß Gewalts nicht gegeben, dem Petro allein hat er einen Gewalt gegeben, den er denen andern nicht verlihen hat, dann nur diſer allein hat einen lediglichen, und ſeinem Ambt, ſeiner Würde, und ſeinem Erſtenthum eigenthumlichen Gewalt gehabt, der von keinem andern abgehangen iſt; ſintemahlen nur er allein ein Biſchoff der Biſchöffen, ein Hirt deren Hirten, ein Fürſt deren Apoſtlen, und ein vollkommener willkürlicher Richter oder Schiedmann deren Himmels-Schlüßlen geweſen: weilen nun ein anderes iſt, einen Gewalt habē, und ein anderes iſt, die Schlüſſel deß Gewalts, der Jurisdiction, und deß Ordens ſelbſten, haben; ſo iſt deme zufolg Petrus in diſem nemlichen Gewalt von denen andern Apoſtlen weit unterſchiden, und von Chriſto JEſu mit einer gantz beſondern Hochheit begabet worden. Und hat ja freylich Petrus zu Cäſarea nicht eine Privat-Perſohn, ſondern die gantze Kirchen vorgeſtellet, ja, es iſt wahr, aber wie hat er die gantze Kirchen vorgeſtellet? auf eben ſolche Weiß, wie der Vatter einer Familiæ das gantze Hauß, und wie ein Fürſt das gantze Fürſtenthum vorſtellet: und alſo haben es die Kirchen-Räth, alſo haben es die Heil. Vätter und ſammentliche Gotts-Gelehrte beurtheilet, entſchiden, und beſchloſſen: alſo hat es betheuret der Heil. Auguſtinus, welchen einige unter denen neuen Ketzern übel verſtehen, und ſich vergebens auf ſeine Wort ſteiffen wollen; dann Tract. Ult. in Joannem redet diſer groſſe Kirchen-Lehrer mit folgenden Worten: Hujus Eccleſiæ Petrus Apoſtolus, propter Apoſtolatûs ſui Primatum, figuratâ generalitate gerebat perſonam: Der Apoſtel Petrus hat die Perſohn diſer Kirchen, vermög einer figurierten oder vorgebildeten Allgemeinigkeit vertretten und vorgeſtellet. Es ſeynd demnach nur dem Petro allein, nicht aber auch denē andern die Schlüſſel deß Himmel-Reichs verheiſſen worden.

Fünffter Abſatz.

Was diſe Schlüſſel für ein Bedeutung und Gewalt haben.

NUn aber, damit wir auf den fünfften Punten kommen, was deuten dann endlich diſe Schlüſſel deß Himmel-Reichs aus; was will diſer Gewalt zu binden, und zu löſen ſagen? nichts anderes antwortet gantz behend der argliſtige Calvinus, als den Gewalt den Mund zur Predig und Verkündigung deß Evangelii zu eröffnen oder zu verſchlieſſen. Allein, ſage an, Calvine! warum thuſt du den ſo anſehnlichen Gewalt diſer mächtigen Schlüßlen in ein ſo gering und weniges Ding einſchräncken? Wann jemand zum Exempel einem andern die Schlüſſel ſeines Hauſes übergibet und anvertrauet, ſo haltet man gemeiniglich dafür, er habe einem ſolchen auch die Verſorgung, die Verwaltung, oder den Nutzen und Gebrauch deſſen übergeben; wann der hohe Magiſtrat einem Uberwünder, oder frey-erwählten HErrn die Schlüſſel der Stadt einhändiget, ſo zweifflet niemand daß ihme nicht auch mit den Schlüßlen die Herrlichkeit und der Beſitz derſelben übergeben werde; alldieweilen nun Chriſtus geſagt, er wolle dem Petro die Schlüſſel ſeines Reichs einhändigen, ſolte man es alſo verſtehen, und ausdeuten, als wann er ihme nur allein den Gewalt gegeben hätte, daß er bald diſen, bald jenen könne predigen laſſen? oder iſt villeicht das Predigen alles und das gantze, in welchem das Reich der Himmlen beſtehet? die heilige Kirchen-Räth oder Concilien; die Griechiſch ſowohl als Lateiniſche Kirchen-Vätter; ja alle gutgeſinnte Gottsgelehrte und Lehrer verſtehen und nehmen diſes weit anderſt, O Calvine! dann ſie ſagen und lehren einhelliglich, daß man hier in diſer Stell durch das Reich der Himmlen, gemäß der Evangeliſchen Redens-Arth, alles das jenige verſtehen müſſe, was auf der Erden angebauet wird, um ſelbes hernach in dem Himmel einzuernden; und weilen alles diſes nichts anderes, als unſer innerliches Reich iſt, ein Geiſtliches nemlich, und kein cörperlich- oder leibliches Reich; ein Reich, welches keinem irrdiſchen HErrn oder einigem Gewalt der Natur, oder deß Verhängnuß unterworffen, ſondern von aller und jeder Macht gäntzlich befreyet iſt; ein Reich endlichen, von welchem Chriſtus ſelbſten geſprochen hat: das Reich GOttes iſt inwendig in euch, Luc. 17. v. 21. deſſentwegen hat Chriſtus dem Petro die Schlüſſel diſes von allem menſchlich- und erſchaffenen Gewalt befreyten Reichs übergeben, alſo, daß deren Gewalt in ein wenig was mehrerem, als in dem bloſſen Gewalt, predigen zu können, beſtehe. Freylich wohl

wird

wird auch diſer in dem Gewalt deren dem Calvino ſo erſchröcklichen Schlüßlen begriffen; aber diſes iſt nicht das gantze und eintzige; und damit ich mit kurtzem alles, was in ſelbem begriffen wird, beybringe, ſo ſeynd noch andere fünff merckwürdige Ding, über welche ſich der weite und groſſe Gewalt deren Schlüßlen ohne Widerred, und vermög einhelliger Ausſag aller heiligen Vätter und Lehreren erſtrecket.

Es erſtreckt ſich demnach der Gewalt deren Schlüßlen fürs erſte über die Heil. Sacramenten, die man denen Würdigen mittheilet, denen Unwürdigen aber verſaget; alſo, daß jene von ihren Sünden aufgelöſet werden, diſe aber in ſelben gebunden verbleiben. Fürs anderte, über die Gelübder, Schwür, und andere Gewiſſens-Verpflichtungen; alſo, daß man mittels einer Diſpenſation bey diſen kan auflöſen, oder aber andere vermög deren Cenſuren darzu verbinden. Fürs dritte, über einige Gebott und Geſätze, welche in denen Schulen, Leges ſeu præcepta poſitiva, genennet werden, alſo, daß man andere von Halt- und Beobachtung derenſelben kan befreyen, andere aber zu deren Halt- und Beobachtung nach Beſchaffenheit der Sachen, binden und verpflichten. Fürs vierdte, über die Auslegung der Göttlichen Schrifft, über die Glaubens-Lehr, über die Sitten und Ubungen; alſo, daß man die Glaubige, Krafft deren Verordnungen und Decilionen ex cathedra verbinden kan, diſe oder jene als Glaubens-Artickul ohne weiters zu glauben; die Zweiffel auflöſen, und ſodann von diſen oder jenen harten Aengſtigkeiten oder Irrthumen und Fehleren entbinden. Fürs fünffte endlich erſtrecket ſich der Gewalt deren Schlüßlen auch über die Verdienſt deß Lebens, deß Bluts, deß Tods JEſu Chriſti, der allerſeeligiſten Jungfrauen, deren Martyrer, und aller Heiligen, welche Verdienſt von denen heiligen Vätteren die Schätz der Kirchen genennet werden, weilen Chriſtus JEſus ſeine geliebte Braut mit ſelben hat dotieren, beſchencken, und bereicheren wollen; er hat aber die Schlüſſel zu diſer Schatz-Truhen keinem anderen, als dem Petro übergeben, auf daß er, und alle, die ihme in dem Apoſtolat und höchſten Würde nachfolgen, ſelbe denen Glaubigen eröffnen und austheilen möge; welche Aus- oder Mittheilung mit dem eigentlichen Kirchen-Wörtlein Indulgentia, oder Ablaß benamſet wird; und kunte auch, was dißfalls die Schlüſſel vermögen, mit keinem anderen Wort eigenthumlicher ausgeſprochen und angezeiget werden; dann der Ablaß iſt alſo beſchaffen, daß ein jeglicher welcher durch die HH. Sacramenten von der Schuld ſchon aufgelöſet iſt, Krafft diſem auch von der Straff gelöſet werde; Weilen ein ſolche Auflöß- oder Nachlaſſung, obwohlen ſie für ordinari durch die Sacramentaliſche Buß, Reu- und Leyds-Ubungen, und denen von dem Beicht-Vatter aufgegebenen Bußwercken, ſo da in fide & Spiritu ſancto, im Glauben, und in dem Heil. Geiſt verrichtet werden, erlanget wird; nichts deſtoweniger auch extra ordinem, das iſt, auf eine extra Ordinari- Weiß durch derley Indulgentzen kan erlanget werden; durch die Ablaß und Indulgentzen, ſage ich, welche derjenige allein verleyhet, deme von Chriſto JEſu alle Schätz der Kirchen, ſeiner Braut, jure divino directe & abſque limitatione, **vermög göttlichen Rechts, ſchnurgerad, u. ohne einziger Vorbehaltung,** oder Einſchränckung ſeynd anvertrauet worden; und zwar mit einer ſo weit-langenden allgemeinen Diſpoſition und Verordnung, daß ſie auch von jenem, dem die Himmel-Schlüſſel anvertrauet ſeynd, ſo gar denen abgeleibten Seelen können angewendet werden, mithin auch diſe Krafft ſolcher Indulgentzen, von den Peynen ihres Fegfeurs mögen entlediget und aufgelöſet werden; nicht zwar mittels einer rechtlichen Losſprechung, ſondern per modum ſuffragii; durch eine fromme und freygebige Genugthuung; ſintemahlen die Abgeſtorbene, als von dem Gerichtlichen Gewalt deren lebendigen ſchon befreyte Seelen, nicht mehr können weder gebunden, noch gelöſet, ſondern nur als Gebundene oder Gelößte von der Kirchen erkläret werden. All diſer Gewalt, all diſe Jurisdiction und Authorität iſt dem Petro mit- und in Krafft deren ihme anvertrauten Schlüßlen, nicht zwar als einem Apoſtel, ſondern als einem Fürſten der Apoſtlen, und ſichtbaren Oberhaupt der Kirchen, von Chriſto dem HErrn verlyhen worden; und weilen er mit, oder krafft diſes Gewalts, und diſer Authorität auf ſo vilerley Weiß, wie ein jeglicher ſihet, zu binden und zu löſen, die Porten deß Himmels bald auf, bald aber zuſchlieſſet, hat Chriſtus mit einer unendlich weiſen Gleichnuß der Schlüßlen dasjenige ſchön angedeutet, was er ihme geben werde, da er geſprochen, er wolle ihm die Schlüſſel deß Himmelreichs geben, mit beygefügter Verſicherung, daß alles was er hier auf Erden binden oder löſen werde, auch im Himmel ſolle gebunden und gelöſet ſeyn; alldieweilen ſeine Urtheil und Auſſagen wegen gewiſſem Beyſtand GOtt deß heiligen Geiſtes allezeit unfehlbar, und keinem Irrthum werden unterworffen ſeyn. Sage anjetzo Calvinus, ob die Macht, und der Gewalt deren Schlüßlen, kein andere ſeye, als ein bloſſer Gewalt den Mund zur Verkünd- und Predigung deß Evangelii Auf- oder zuzuſchlieſſen? In Wahrheit, Chriſtus JEſus iſt arm geweſen; er hat auch mit denen Armen zu wandlen ein Beliben getragen,

gen, und bestunde alles Vergnügen seines gantzen Lebens in der Armuth und Demuth; er hat aber während seiner Lebens-Zeit unter denen Armen ein solche Manarchie aufgerichtet, welche keinen armen Herrscher oder Regenten hat: und wehe deme! der sich nicht entschliesset in diser Monarchie all sein Wesen, und all sein Capital zu gründen.

Fünffzehendes

Lehr-Gespräch.

Et tibi dabo claves regni cœlorum, Matth. 16. v. 19.

Und dir will ich die Schlüssel deß Himmelreichs geben.

Innhalt.

1. Um welche Zeit Christus dem Petro die Schlüssel eingehändiget? 2. Und wird mit diser Gelegenheit auf etwelche der vornehmsten aus dem Evangelio gezogenen Zweiffels-Fragen geantwortet / und beschlossen: daß der Welt-Heyland sein neues Reich in dem Leben angefangen / aber erst nach seinem Tod erfüllet / und zu Stand gebracht habe / da er gesagt: es ist vollbracht. 3. Deme so dann zufolg dem Petro die Schlüssel erst nach seiner Urständ übergeben habe.

Eingang.

Calvinus will Petro die Schlüssel abdisputiren.

ICh nehme abermahlen die nemliche Wort deß Evangelii vor mich, damit ich das angefangne Werck zum Stand bringe, um nicht vergebens vorhin gearbeitet zu haben. Calvinus ein unseelig- und greulicher Mensch grißgramet wider dise Himmels-Schlüssel, das ist, wider das Primat oder Erstenthum der Kirchen, schreyet und saget: wahr ist es, ja, es ist wahr, daß Christus dem Petro die Himmels-Schlüssel versprochen; wo aber ist im gantzen Evangelio zu lesen, daß er ihms auch würcklich übergeben und eingehändiget habe? Ja, wann Christus dem Petro, nachdem er ihme wegen seiner Bekanntnuß jenen ansehnlichen Nahmen gegeben, selben also gleich darauf widerum verändert, und ihne einen Sathan und Menschen der Aergernuß genennet hat, weilen er Christum von dem Gang nacher Jerusalem und seinem Leyden wolte abhalten, weiche von mir zuruck Sathan, du bist mir ein Aergernuß, Matth. 16. v. 23. wie ist es möglich, daß der Welt-Heyland nachgehends die Himmels-Schlüssel einem Sathan habe übergeben, und einen Menschen der Aergernuß zu einem Haupt der Kirchen bestellen können oder wollen? was seynd diß für Narrheiten; und wie kan in dem Hirn der Papisten eine solche Dollsinnigkeit entstehen? also plaudert Calvinus, und will sich weiß machen, er werde mit disen seinen Reden alle dahin vermögen, daß sie glauben sollen, er seye ein vom Himmel gefallener Lehrer der Welt. Aber höre nur das jenige an, was ihm die Wahrheit und das Evangelium saget; dann ich mich, um seine grausame Lästerungen zu beantworten, und nicht mehr in eine so raudige Materi zu gerate, eben jener Schwürigkeiten selbsten, so in Erklärung deß Evangelii vorkomen, bedienē werde; und hoffe mit göttlichem Beystand eben mit disen meinen vorzustellenden Zweifflen die Sach dahin zu bringen, daß Calvinus seiner Unwissenheit wegen zu schanden gemacht werde. Verzeyhen mir an-

anheut jene Seelen, die im Evangelio vilmehr eine Zerknirschung, als einen Glaubens-Streit suchen; dann die Pflicht diser Lection ein solches anheut von mir erforderet: lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

DJe Theology deß Evangelii ist an vil Orthen so tieffsinnig, und die Ausleger desselben haben einige Stellen so wenig erläuteret, daß ich gleich zu Anfang schier verzage, und beförchte, ich werde für heut nicht vil anderes, als pur allein die Schwirigkeiten fürstellen können: und stelle die Sach also an. Ein jeder weist, und verstehet, daß der vornehmste und höchste Glaubens-Articul seye, was gestalten JEsus Nazarenus der Gecreutzigte, ein wahrhaffter, und natürlicher Sohn GOttes seye; auf disen Articul steiffet sich unser gantze Religion; er ist der Ursprung unseres Heyls, also, daß ohne disen die menschliche Erlösung gäntzlich vergebens und nichtig ist.

Christus hat zwar in seinen Predigen seine Gottheit bezeiget/ doch aber nicht wollen haben daß selbe solte laut verkündiget werden.

Nun, was stehet im Evangelio geschriben? wann ichs von Wort zu Wort durchlese, finde ich, daß sich JEsus Christus nicht nur einmahl, sondern wohl öffters der Kundmachung dises Articuls und Publicierung seiner Gottheit widersetzet habe: also hat er den Teufflen, als sie aus denen Besessenen in grossem Zulauff deß Volcks geschryen hatten: du bist der Sohn GOttes! still zu schweigen befohlen, und ihnen gedrohet, wann sie ferner was hievon zu reden sich unterstehen würde. Also hat er nach seiner wunderbaren Verklärung, aus welcher mehr, als sonst jemahlen, die Qualität seiner Göttlichen Person herfürstrahlete, denen bey selber gegenwärtigen Apostlen Petro, Jacobo, und Johanni verbotten, daß sie keinem, was sie gesehen hatten, eröffnen solten: ihr solleт diſes Gesicht niemand sagen, Matth. c. 17. v. 9. was noch mehr ist, da Petrus mit lauter Stimm in Gegenwart aller Jüngern sagte: **Du bist Christus, der Sohn deß lebendigen GOttes**, Matth. c. 16. v. 16. liesse ihm zwar Christus diſe Bekanntnuß wohlgefallen; befahle aber hinnach dem Petro, und dem gesamten Haufen seiner Lehr-Jüngern, sie solten niemahlen sich verlauten lassen, daß er Christus, das ist, der Heyland, der Messias, und Sohn GOttes seye: **Er befahl seinen Jüngern, sie soltens niemand sagen, daß er JEsus Christus wäre**, Matth. c. 16. v. 20. u. eben darum hat er sich selbsten offentlich niemahlen einen Sohn GOttes, sondern einen Sohn deß Menschen genennet. Allhier sage mir einer, so ers weiß, warum doch JEsus Christus sich also ereyseret habe, um diſes Geheimnuß in der Stille zu halten, ob schon die gäntzliche Weesenheit, und die Seel deß neuen Reichs und der menschlichen Erlösung von diſem abhangete? Ja, mein warum hat doch JEsus Christus nicht gewollt ein Sohn GOttes genennet werden, indem er vom H. Geist selbsten, als er von Johanne in dem Jordan getauffet wurde, ein solcher ist benamset worden? Einige Schrifft-Erklärer bewundern in diſen Stellen die Eingezogenheit, und Demuth deß gebenedeyten Heylands, welcher, obwohlen er gleichermassen ein Sohn GOttes könte genennet werden, nichts destoweniger ein Sohn deß Menschen genennet wurde, und also genennet zu werden verlanget hatte. Allein mich anlangend, bekenne ich die Härte meines Verstands gantz offentlich, und sage, daß mich diſe gegebene Ursach keineswegs zu friden stelle; dann ich nicht glauben kan, daß die Eingezogenheit, und Demuth Statt finde, wo von der Aufrichtung deß Gesatzes, und dem Fortgang der menschlichen Erlösung gehandlet wird. Und diſe ist die erste und gröste Schwirigkeit, so ich in dem Evangelio finde.

Warum Christus die H. Sacrament eingestellt/ doch sich selbsten derselben nicht bedient.

Die anderte Schwirigkeit betrifft die heilige Sacramenten. Ein jeder weißt, daß sie jene Brunn-Quellen seynd, wodurch uns das Heyl zufliesset, und wir sammentlich in dem Reich Christi unser Krafft und Leben von selben empfangen: und doch ist deren Gebrauch, als wäre er gleichsam ein unnutzes Weesen, selten im Evangelio zu finden; ja es wird so gar von der Einstellung etwelcher deren gäntzlich still geschwigen. Allen predigte JEsus Christus die Buß, und doch hat er die Sacramentalische Loß-Sprechung niemahlen jemanden mitgetheilet; sondern sagte in seinen Loß-Sprechungen, als ein uneingeschränckter Gewalthaber, nur die platte Wort: **Dir werden deine Sünden vergeben**, Luc. c. 7. v. 48. Er predigte das heilige Altars-Sacrament, also zwar, daß er sich in diſe Wort heraus liesse: **Es seye dann, daß ihr das Fleisch deß Menschen Sohn esset, und trincket sein Blut, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben**, Joan. 6. v. 54. und doch hat er das Sacrament deß Heil. Abendmahls erst in der letzten Nacht seines Lebens eingestellet. Er predigte den Tauff, und liesse ihm dessen Gebrauch so nachdrücklich angelegen seyn, daß er zu dem Nicodemo sagte: **Es seye dann daß jemand widerum gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geist,**

Geist, so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes, Joan. 3. v. 5. und doch weist niemand, daß er jemahls mit seiner eigenen Hand getauffet habe; und halten auch die Schrifft-Ausleger darfür, daß das Volck, so ihme mit einem so grossen Andachts-Eyfer nachfolgete, weder von ihme, weder von andern seye getauffet worden; und wann Johannes sagt, er hielt sich auf mit ihnen, und tauffte, Joan. 3. v. 22. ist die allgemeine Meynung, es seye dises nur auf seine Lehr-Jünger, und etliche wenige seiner vertrautisten aus Judäa geredet. Er hat letztlichen alle Sacramenten nach dem Ausspruch eines Tridentinischen Concilii Sess. 7. c. 1. eingestellet, und doch ist unbewust, wann, oder auf was Weiß er das Heil. Sacrament der Firmung, der letzten Oelung, und der Ehe eingesetzet habe: und sagen alle Schrifftsteller, daß die Ceremonien, oder Arth und Weiß zu celebrieren, und alle Sacramenten zu verleyhen nicht von Christo dem HErrn, sondern von denen Apostlen seyen angeordnet worden. Nun aber, wie kommt es, daß Christus JEsus in einem so nothwendig und hauptsächlichen Puncten der Religion so anhaltend, anderseits aber, wann ich also sagen darff, so unachtsam und fahrloß gewesen? dises ist der anderte zweiffel, welchen ich so lang der Erlöser geprediget, und im gantzen Enthalt deß Evangelii finde.

Christus predigte das Evangelium / u. beobachtet das alte Gesatz.

Schließlichen hat der gebenedeyte Heyland die gantze Zeit seines Predigens hindurch nichts anderes gethan, als daß er das neue Gesatz der Gnad, und die Lehr deß Evangelii verkündiget, obwohlen er in seinem gantzen Leben nur allein das alte Gesatz Moysis beobachtete; von dem Gesatz Moysis sagte er, daß es biß zur Predig Johannis deß Vorlauffers dauren wurde: Das Gesatz, und die Propheten reichen biß auf Johannem, Luc. c. 16. v. 16. und doch ist gewiß, daß nicht allein er selbsten in eigener Persohn in dessen Beobachtung auch nach dem Tod deß Vorlauffers biß zum letzten Abendmahl seye fortgefahren, sondern auch gewollt habe, daß es gleichermassen von anderen beobachtet würde; dessentwegen hat er zu denen Aussätzigen, bevor er sie heylete, gesprochen: Gehet hin, zeuget euch den Priesteren, Luc. 17. v. 14. das ist, gehet und beobachtet das Gesatz Moysis, welches er von dem Aussatz gegeben hatte. Sage mir anjetzo einer, warum doch Christus der HErr das Evangelium predige, das Gesatz Moysis aber beobachte? und wie doch die Wort mit denen Wercken, und seinem Beyspihl übereins kommen? ich meines theils bekenne, daß ich mich aus disen Zweiffels-Stricken nicht wüste herauszuwinden, wann mir nicht ein weniges Liecht aus einigen Lehr-Sätzen deß heiligen Thomä zukommete.

Diser heilige Lehrer 1. 2. p. q. 103. untersuchet, wann das geschribene Gesatz Moysis seye aufgehebt worden, oder klärlicher zu reden, wann die Pflicht der Beobachtung dises alten Gesatzes in denen Glaubigen aufgehöret habe? zur Auflösung diser Frag theilet er das gantze Mosaische Gesatz ein in drey Theil: nemlich in die sittliche, in die gerichtliche, und in die Ceremonialische Gebott. Die sittliche Gebott saget er erstlich, welche eben die jenige deren zweyen Tafien seynd, haben niemahlen können aufgehoben werden, und werden auch niemahlen aufgehoben werden; indem sie von der Natur selbsten unseren Hertzen eingepräget, und von dem natürlichen Vernunfts-Liecht einem jeden eingeflösset seynd: ja so lang ein vernünfftige Natur seyn wird, so lang werden auch dise Gebott unbeweglich und unveränderlich verbleiben: und dessentwegen, was sie in dem Gesatz der Natur, und deß geschribenen Gesatz waren; eben dises werden sie auch biß zu End deß Evangelischen Gesatzes seyn. Andertens sagt er, daß die gerichtliche Gesätz, welche in einer sonderlichen Weiß und Manier das Recht zu beobachten bestehen; und alle Ceremonialische Gesätz, welche nichts als Figuren und Vorbildungen deren nunmehrigen Kirchen-Gebräuchen, und deren Heil. Sacramenten waren, dazumahl, als der Glaub, und das neue Gesatz Christi verkündiget wurde, alle sammentlich seyen aufgehebet, und entkräfftet worden; doch also, daß, so man anjetzo in einer Stadt, oder Provintz, allwo das Evangelium ist verkündiget worden, die gerichtliche Gesätz Moysis, nicht als das Mosaische Gesatz, sondern als ein sonderliche Beobachtung deß Rechts halten wolte, ein solches zwar ohne einiger Mackel eines Aberglaubens geschehen kunte; doch wann einer dise Ceremonial-Gebott, welche Moyses bey allen Dingen deß Heiligthums angeordnet hatte, und die, eigenthumlich von der Sach zu reden, der mehriste Theil deß geschribenen Gesatz seynd, beobachten wolte, ein solcher in diser so gestalten Beobachtung sich sündhafft vergehen, und der Wahrheit so wohl, als GOtt dem Allerhöchsten ein Unbild anthun wurde; dann derjenige muß der Wahrheit nothwendig eine Unbild anthun, welcher den Schatten im Angesicht deß Liechts, und der nicht mehr, wie zu Zeiten Moysis entferneten, sondern schon aufgegangen, und gegenwärtigen Sonne beobachtet: und von disem alten Ceremonial-Gesatz müssen absonderlich die Wort deß Heil. Pauli verstanden werden, als er zu denen Hebräeren schreibet, c. 7. v. 12. Wann das Priesterthum verändert wird, so ist von-

nöthen, daß auch das Gesatz verändert werde, das ist, weilen das Priesterthum von dem Aaron auf JEsum Christum gekommen, ist disem zufolg auch nothwendig, daß das Gesatz übersetzet werde, und die Beobachtung deß Gesatz Moysis zu dem Gesatz Christi übergehe; dessentwegen obschon das geschribene Gesatz auf eine Zeit daurete, und so lang im Flor ware, als die Vorbildungen, und der Schatten der versprochenen Erlösung florierten, ist es doch hinnach abgestorben, und zu jetzigen Zeiten nicht allein tod, sondern auch tödlich, das ist, den Tod mit sich bringend. Da nun der vorgemeldte Englische Lehrer dises im voraus setzet, und gleich darauf nachforschet, um welche Zeit das Mosaische Gesatz abgestorben seye, und einen jedē seiner Pflicht entbunden habe? so antwortet er, daß dises Gesatz alsdann seye abgewürdiget, und völlig entkräfftet worden, da das Geheimnuß der menschlichen Erlösung vollständig ist vollbracht worden; und dieweilen diß Geheimnuß in dem denckwürdigen Opffer, welches Christus selbsten an dem Creutz in seiner eigenen Persohn abstattete, vollbracht wurde; dessentwegen hat er vor seinem Hinscheiden, und Neigung seines Haupts gesprochen: Es ist vollbracht: das ist, es seynd allbereit alle Vorbildungen erkläret, alle Weissagungen bewähret, und meine Schmertzen zu ihrem Zihl und End gekommen; und vollbringe nun würcklich mit meinem Tod die Erlösung der Welt. Dessentwegen hat sich auch ereignet, daß in demselben Augenblick, als er seinen Geist aufgabe, der hochgeschätzte Vorhang von sich selbsten in zwey Theil zerrisse; das Heilige der Heiligen, zu welchem einstens keinem eintzigen der Zugang gestattet ware, eröffnet wurde; und der Heiligiste deren Heiligen von dem Tempel Salomons zu der neuen Kirchen Christi übergangen, ja durch eben dise Begebenheit alle alte Schrifften erkläret worden. Es mußten demnach, wie der Heil. Thomas beschliesset, alle Beobachtungen deß alten Gesatzes aufhören, alle Vorbildungen aufgehebet, das Opffer mit dem Altar deß Aarons, ja das gantze alte Testament abgethan werden, und das neue zu glantzen anfangen: **Tunc debuerunt cessare legalia, quasi jam veritate eorum consummatâ, 1. 2. q. 103.** Diß ist die Lehr deß Heil. Thomas, und erklecket uns, damit wir nicht in einen noch schwäreren Puncten verfallen, die vorgesetzte Zweiffels-Fragen in etwas beantworten zu können.

Zweyter Absatz.

Warum Christus vor seinem Tod seine Gottheit nicht habe wollen offenbar machen.

Es hatte Christus seine Gottheit seinen Freunden, und Lehr-Jüngeren geprediget, auf daß sie sich in dessen Glauben wohlgründeten, und die augenscheinliche Glaubens-Würdigkeit dises Articuls nunmehro in der Nähe genugsam zu Gemüth nehmeten, damit sie selben nachgehends der gantzen Welt kund machen und verruffen könten; doch wolte er nicht, daß selber noch vor seinem Leyden und Tod einem jeglichen solte vollkommen geoffenbahret werden; dann der Vorhang deß Heiligen der Heiligen ware noch nicht zerrissen, das ist, es ware noch nicht an der Zeit, dem Volcks insgemein ein so schwäres Geheimnuß zu offenbahren: Erstlich dieweilen ein Articul, welcher härter, dann die Miracklen zu fassen ware, anfänglich durch eine in den Schmertzen deß Creutzes unüberwindliche Gedult, durch die Entsetzung der gantzen Natur in den Tod, durch seine wunderbarliche Auferstehung, durch seine glorreiche Himmelfahrt, und über alles durch die Ankunfft detzjenigen Geistes glaubbar muste gemacht werden, von welchem der Heyland selbsten spricht: **Derselbig wird von mir Zeugnuß geben, Joan. 15. v. 26.** als wolte er sagen: jener wird nicht mit einer äusserlichen, sondern mit einer innerlichen Red zu verstehen geben, wie hoch meine Persohn seye. Andertens, dieweilen einer der deß Menschen Sohn, gleichwie andere Menschen, essen, schwitzen, und leyden sahe, sofern er nicht von ihme in seiner Schul mit andern Jüngern ditzfalls wäre unterrichtet worden, entweders auf ihne als einen wahren und natürlichen Sohn GOttes nicht wurde geglaubt haben; oder wann ers auch geglaubt hätte, daß Christus ein wahrer und natürlicher Sohn GOttes seye, er alsdann nicht wurde geglaubt haben, daß er auch zugleich ein wahrer und natürlicher Sohn deß Menschen seye; allermassen dise zwey Benamsungen, ein Sohn deß Menschen, und ein Sohn GOttes der menschlichen Vernunfft gar zu ungleich, und in einer Persohn nicht zu vereinigen vorkommen; derohalben, damit dises alles geglaubt wurde, hatte es neben deme, daß ihn das Volck predigen hörte, und Wunder würcken sahe, anderer Beweg-Ursachen vonnöthen. Er hat zwar, als er noch predigte, und unter denen Menschen wandlete, denen Juden schon einige Zeichen seiner Gottheit gegeben, und auch denen Unglaubigen einiges Scheinliecht davon anblicken lassen; allein es geschahe dises vilmehr, auf daß er die Welt zu der künfftigen Apostolischen Verkündigung deß Evangelii bereitete, als daß er sie schon dorten zum Glauben verpflichtete:

und

und wann sich Christus dazumahl beklagete, daß man auf ihn nicht glaube; so betraffe diſe Klag-Red nur die Hartnäckigkeit deren Juden, nicht zwar darumen, weilen ſie ihn für keinen Sohn GOttes, ſondern auch ſo gar nicht einmahl für einen Propheten halten, und ſich zu der Buß, die er predigte, nicht bequemen wolten.

Da er aber nach ſchon zerriſſenem Vorhang deß groſſen Geheimnuß in dem Tempel, von dem Tod iſt auferſtanden, in den Himmel im Angeſicht aller ſeiner Lehr-Jüngern aufgefahren, und ihnen den heiligen Geiſt, als einen Zeugen, und unfehlbaren Lehr-Meiſter aller Wahrheit geſandt hatte, lieſſe er alsdann die Gottheit deß Sohns deß Menſchen mit ſo vilfältigem Liecht, und ſo groſſer Klarheit herfürſtrahlen, daß die Welt alſo gleich all dasjenige, was ſie zuvor für unmöglich hielte, zu glauben verbunden wurde; und welcher ſich auf ſo augenſcheinliche Zeugnuſſen der Wahrheit nicht ergeben hat, der iſt hartnäckig mit dem Liecht ſelbſten in denen Finſternuſſen verbliben. Diſes, wann ich nicht irre, iſt eben das jenige, was der Heyland ſelbſten hat ſagen wollen, da er ſprache: Wann ihr den Sohn deß Menſchen erhöhen werdet, alsdann werdet ihr erkennen, daß ichs bin, Joan. c. 8. v. 28. O Juden! ihr glaubet anjetzo nicht was ihr zu glauben, vermög eurer Schrifft verpflichtet wäret; es wird aber die Zeit kommen, in welcher ſich die Welt, da ihr mich auf den Thron deß Creutzes werdet erhöhet haben, und mit dem Creutz meine Lehr zernichtet, und meinen Nahmen gäntzlich begraben zu haben glauben werdet, vor eurem Angeſicht zu mir wenden wird: Ich entzwiſchen will eben alsdann das Harte erweichen, das Starcke brechen, das Finſtere erleuchten, und weiſen, wer der Sohn deß Menſchen ſeye, welchen ihr zu dem Tod ſuchet: Ich will alles zu mir ziehen, Joan. c. 12. v. 32. Diſe iſt die Auflöſung deß erſten Zweiffels, welche ich ſamt den übrigen diſer Abredung, weilen ich ſie in terminis, oder mit eben diſen Worten in keinem Buch gefunden habe, im übrigen aber ein ſehr wichtige Materi anbetrifft, der Cenſur und dem Urtheil deren, die ich zu verehren habe, willfährig überlaſſe; und zu dem anderten Zweiffel ſchreite.

Warum Chriſtus vor ſeinem Tod denen Sacramenten dergäntzlichen Tauff nicht gelaſſen.

Chriſtus der HErr hatte den Tauff, die Buß, und das heilige Altars-Sacrament geprediget, und alle heilige Sacramenten eingeſtellet, doch aber hat er deren Gebrauch nicht offt widerhollet, und villeicht einige derſelben in ſeinem Leben gar niemahlen mitgetheilt; dann er hatte dazumahlen noch nicht ſo vil gelitten, was er zu leyden beſchloſſen hatte, weder den Schweiß ſeines Angeſichts mit dem Blut ſeiner Aderen vermenget; dieweilen aber alle heilige Sacramenten ihre Krafft-Würckung fürnemlich von dem Blut ſeiner Wunden, und von ſeinem Leyden und Sterben empfangen haben, deſſentwegen hat Chriſtus der HErr denen Heil. Sacramenten vor ſeinem Tod ihren Lauff nicht gelaſſen, und obwohlen er ſeine Apoſtel in der Theory oder bloſſen Wiſſenſchafft und Erkanntnuß derenſelben unterwiſen, hat er doch die würckliche Ubung und Mittheilung deren auf ein andere Zeit vorbehalten. Da er aber an dem Creutz erhöhet, aus ſeiner eröffneten Seiten den letzten Bluts-Tropffen ſamt Waſſer vergoſſen, haben ſich die zuvor eingeſtellte heilige Sacramenten, als ſiben Haupt-Flüſſe, mit vollen Ströhmen aller Verdienſten, aller Genugthuung, und all deß Bluts menſchlicher Erlöſung durch die gantze Welt auszugieſſen, und alles dergeſtalten zu belebhafften angefangen, daß die veraltete Welt ſich gäntzlich in der Blühte deren Tugenden erneuret anſahe. Diſes hat der Heyland, wie ich glaube, andeuten wollen, als er zu dem Petro in der Fußwaſchung ſprache: **Was ich thue, das weiſt du jetzt nicht, du wirſts aber hernach erfahren**, Joan. 13. v. 7. als wolte er ſagen: Petre! du biſt in der Neuigkeit meines Reichs noch unerfahren, und weiſt zu dato nicht, was ich mit diſer Abwaſchung will andeuten, wann aber der Heil. Geiſt, welchen ich ſenden werde, euch alles zu lehren kommen wird, alsdann wirſt verſtehen, was das zu dem hochheiligen Altars-Sacrament vorgängig gewidmete, und gleich einer Abwaſch- oder Reinigung erforderte Sacrament der Buß ſeye. Diſes ſodann, wie ich darfür halte, iſt die Antwort auf den anderten Zweiffel.

Warum Chriſtus das Geſatz Moyſis gehalten.

JEſus der Heyland hat letztlichen ſein Geſatz der Gnad geprediget, und neue Gebott der Freyheit und Liebe, nicht aber der Dienſtbarkeit und deß Schröckens gegeben, er hat aber doch ungeacht ſeines Predigens das Geſatz Moyſis beobachtet, und diſes viler Urſachen halber. Erſtlich, dieweilen er Krafft ſeiner Beobachtung das alte Teſtament, als etwas Heiliges hat authoriſieren, und in gebührendes Anſehen ſetzen wollen, damit es nachgehends nicht etwann für ein Fabelwerck gehalten würde. Andertens, damit, da Chriſtus das alte Geſatz beobachtet, und das neue geprediget hat, eines mit dem andern könte überleget werden, und ein jeglicher in Behertzigung deß Unterſchids und der Gleichheit beyder bekennen muſte, daß, wann das Geſatz Moyſis ſchön ware in ihren Vorbedeutungen und Figuren, das Geſatz Chriſti weit ſchöner ſeye in ihrem Liecht, und in der Würcklichkeit oder Wahrheit. Letztlichen, dieweilen Chriſtus, nachdeme er, vermög ſeiner Lebens-Arth die alte Prophezeyungen und Figuren erfüllet,

durch deren Erfüllung auf deren Abgang oder Abnehmung abgezihlet hat, alſo, daß ſo weit er die Figuren und Prophezeyhungen in ſich erfüllete, eben ſo vil ſie abnehmen und vergehen ſolten; dann gleichwie bey aufgehendem Tag die Nacht zu weichen anfanget, und wann das völlige Tag-Liecht anſcheinet, alle Finſternuſſen abnehmen, vergehen und verſchwinden, alſo muſte auch um ſo vil das neue Teſtament zu, um ſo vil das alte abnehmen; dannenhero er geſagt hat: Das Geſatz und die Propheten reichen biß auf Johannem: das iſt, es ſeyen das Geſatz Moyſis und die alte Propheten nicht mehr zu predigen, ſo bald als Johannes zu predigen angefangen; ſintemahlen ſowohl er, als Johannes an ſtatt deß alten das neue Geſatz zu predigen hätten. Da Chriſtus aber auf ſeinem Schmertz-vollen Creutz-Thron andeutete, daß zu vollkommener Erfüllung deren Prophezeyhungen, und Figuren nichts mehr ermangle: Es iſt vollbracht: ſo hatte gleich dazumahl das Geſatz Moyſis, welches auf die Predig Johannis die Stimm verluhre, auch ihr Leben in dem Tod deß Heylands vollends verlohren; und iſt alles Prieſterthum, mit allen alten heiligen Gebräuchen und Ceremonien von dem Geſatz der Dienſtbarkeit zum Geſatz der Gnad überſetzet worden; alſo, daß das Geſatz Moyſis, obwohlen es noch nicht Tod-bringend oder tödlich ware, doch gäntzlich entkräfftet, entſeelet, und tod worden. Und hat auf diſe nemliche Zeit der Welt-Heyland, ſo ich nicht irre, abgezihlet, da er zu Jeruſalem geſagt hatte: Es iſt einer der euch verklaget, nemlich Moyſes, auf welchen ihr eure Hoffnung ſetzet, Joan. 5. v. 45. das iſt, O Juden! ihr verhoffet zwar in Beobachtung deß Geſatz Moyſis eure Seeligkeit, und glaubet, daß auſſer diſer Beobachtung das Heyl nicht zu erlangen ſeye: Ich ſage euch aber, daß euch anjetzo Moyſes ſelbſten mit ſeinem Geſatz verdamme; dann er mit denen Figuren ſeines alten Geſatz nichts anderes ſagen thut, als daß die Zeit kommen werde, in welcher man nothwendig von denen Figuren zu der Wahrheit, und von dem Schatten zum Liecht müſſe übergehen, ſofern man das Heyl erlangen will, dann er hat mit all ſeinen fünff Bücheren, Pentateuchus genannt, nichts anderes zu thun im Sinn und Willen gehabt, als was da ein minderer Præceptor oder Unterweiſer thut, deme, wann der Profeſſor oder Ober-Meiſter ſelbſten kommet, nicht mehr das Reden, wohl aber das Stillſchweigen zuſtehet. Auf diſes gedunckt mich, habe der Heil. Paulus abgeſehen, da er zu den Galateren am 3ten Cap. Vers 24. geſchriben: Derohalben iſt das Geſatz unſer Zuchtmeiſter geweſen in Chriſto: nachdem aber der Glaub kommen iſt, ſo ſeynd wir nun nicht mehr unter dem Zucht-Meiſter, ibid. v. 25. und diſe iſt die Antwort auf den dritten Zweiffel.

Dritter Abſatz.

Antwort auf Calvini Einwürff.

NUn dann auf Calvinum zu kommen, wann hat JEſus Chriſtus dem Petro die verſprochene Himmels-Schlüſſel übergeben? diſe Frag zu beantworten, und Calvinum ſeiner Boßheit halber zu ſchanden zu machen iſt genug, ſo man die auf vorhergeſetzte Zweiffels-Fragen gegebene Antworten, und Auflöſungen wohl in Acht nimmet. Chriſtus der HErr hat in ſeinen Predigen ſeine Gottheit bezeuget, doch aber nicht wollen, daß ſelbe ſolte laut verkündiget werden: er hatte die heilige Sacramenten eingeſtellet, doch aber ſich dazumahl derenſelben nicht bedienet: er hat Simoni den Nahmen Petrus gegeben, und ihn ungeachtet deſſen einen Sathan genennet: er hatte ihm die Himmels-Schlüſſel verſprochen, doch ſelbe vor ſeinem Creutz-Tod nicht übergeben; dann während ſeiner Predigen befande ſich Chriſtus noch in würcklicher Arbeit, und ware noch nichts vollendet; und die Kirchen ware zwar ſchon aufgezeichnet, und entworffen, aber noch nicht vollkommen geformet; die Sacramenten, wie man muthmaſſen kan, waren eingeſtellet, ſie flieſſeten aber noch nicht mit aller Vollheit der Gnad; und Petrus ware noch alſo zu reden unausgearbeitet und zerbrechlich, alldieweilen er durch die Ankunfft deß Heil. Geiſtes, welche das Reich Chriſti zu ihrer Vollkommenheit brachte, noch nicht genugſam geſtärcket worden. Da aber von dem Creutz herab die entſcheidende Wort erſchalleten, es iſt vollbracht; iſt die menſchliche Erlöſung erfüllet worden; und nachdeme das groſſe Geheimnuß deß Tempels eröffnet, und die Kirch als eine Braut mit dem Blut und Waſſer deß ſchon verſtorbenen Heylands iſt abgewaſchen worden, einfolglich die Brünnen deren Sacramenten voll deß Heyls und deß Lebens waren, ſo hat man das jene, deſſen Anfang man noch kaum geſehen, ſchon vollendet zu ſehen angefangen; und deſſentwegen hat nachgehends der ſchon allbereit von Todten erſtandene Erlöſer, ehevor er in Himmel fuhre, zu dem Petro, welcher ſeine Sünd beweynete, nicht ein, ſondern wohl dreymahl jene denckwürdige Wort geſprochen: Weyde meine Schaaf, Joan. 21. v. 17.

Sie

Simon! ich hab dich einstens Petrus genennet, anjetzo aber, da ich von hinnen gehe, muſt du jenen Grund-Felsen meiner Kirchen abgeben, zu welchem ich dich verordnet habe; dir als dem allgemeinen Hirten überlaß ich die Obhut, und Sorg meiner erlößten Schäflein; dir thue ich die Brunn-Quellen deren Heil. Sacramenten anvertrauen, welche ich meinen Schäflein schon eröffnet habe; dir übergibe ich den Schatz meiner Verdiensten, welchen ich für meine Schäflein bereitet habe. Du führe, regiere, eröffne, und schlieſſe; dann mein Beystand wird dich in deinen Anordnungen niemahl fehlen laſſen: und weilen die Sacramenten meines Bluts, und die Verdienst meines Leydens die wahre Schlüssel deß Himmels seynd, so übergibe ich dir anjetzo die versprochene Himmels-Schlüssel.

Was wütet und tobet hier Calvinus? was kan er diser allgemeinen Meynung deren Lehreren und heiligen Vättern entgegen setzen? villeicht, daß einsmahls Christus zu dem Petro gesagt habe: Weiche von mir zurück Sathan! hat er aber nit hinnach eben zu ihme mit einer unermäßlichen Güte gesprochen: Weyde meine Schaaf? villeicht, daß er disem Hirten die Schlüssel deren Sacramentalischen Brunn-Quellen, und Schätzen, weilen sie dazumahl nicht voll waren, noch nicht überreichet habe? hat er sie ihme aber nachmahls, da sie Seegen und Gnad voll waren, nicht übergeben? und da JEsus Christus dem Petro die vorgemeldte Schlüssel ausdrucklich versprochen hat, kan villeicht das Wort, und Versprechen Christi falsch, oder betrüglich seyn? wohin laſſet sich der vermessene Calvinus von seiner Unsinnigkeit nicht anführen? und was erkühnet er sich nicht zu sagen, wann er sich so weit verliehret, daß er sagen darff: Christus habe sein gegebenes Wort nicht gehalten?

Aber wir wollen Calvinum seiner Furie überlassen; und damit wir nach schon aufgelösten Zweifflen diſe Abredung mit was Angenehmerem beschlieſſen, der Erstaunung auf ein Kleines Zeitlein Platz geben, und ein Reich bewundern, welches durchaus auf denen Schmertzen, und den Tod deſſen Beherrschers gegründet ist: bewunderen wollen wir einen regierenden Beherrscher, welcher betheuret hat, er seye auf einen Thron erhöhet worden, wie man ihn an das Creutz geheffte hat: die Heil. Sacramenten, welche niemahl mit Heyl und Leben angefüllter und überhäuffter waren, als da sie voll deß Bluts, und zwar deß göttlichē Bluts gewesen seynd: ein Primat oder Erstenthum deß Kirchen-Regiments, welches von der Erden aus die Porten deß Himmels eröffnet. Bewunderen wollen wir einen GOtt, und Menschen, einen Sohn der Jungfrauen, einen Königlichen Priester, welcher um den Himel mit der Erden zu versöhnen, und das gantze menschliche Geschlecht in einen weit glückseeligern Stand, als es vorhin ware, zubringen, sich selbsten zum Schlacht-Opffer dargebotten, und aufgeopfferet hat, und Krafft diſes Opffers so vil gewürcket hat, daß er sterbend hat sagen können: Es ist vollbracht: das ist, es ist in- und durch diſes mein Sterben ein Werck, so da eine Königin aller göttlichen Wunder-Wercken, von der Weißheit schon von Ewigkeit her ist entworffen, und von allen Zeiten erwartet, und von so vilen Prophezeyungen angekündet worden, nunmehro gäntzlich erfüllet und vollbracht. Endlichen wollen wir jenen JEsum von Nazareth bewundern, welcher arm mit allen in seiner Demuth wandlete, und in seinem holdseelig-sanfftmüthigen Angesicht einen Entwurff eines allgemeinen, neuen und ewigen Reichs verfassen, und so gut hat ausführen können, daß selbes nach so vil schon verflossenen Jahr-Hunderten der höllischē Porten zu Trutz unbeweglich, veſt und beständig annoch sich haltet, und über alle irrdische Machten empor schwinget. Diſes alles, sage ich, wollen wir bewundern, und folgenden Schluß machen: grosse Ding, erstaunliche Sachen erzehlet uns in Erschaffung und Regierung der Welt die alte H. Schrifft, und das Evangelium stellt uns in der menschlichen Erlösung ein Werck für, in welchem die Allmacht, Weißheit und Güte GOttes sich selbsten überstigen haben; dann als man schon vermeinete, daß allbereit das End der Welt seye angekoñen, ist eben alsdañ ein weit schönere und unvergleichlich Wunder-würdigere Welt in Vorschein gekommen, welche ihren Urheber weniger nicht, als sein Leben selbst gekostet hat, O Weißheit!

Sechzehendes

Lehr = Gespräch.

Tu es Magister in Israël, & hæc ignoras, Joan 3. v. 10.
Bist du ein Meister in Israel, und weist das nicht?

Innhalt.

1. Von den wunderbarlichen Brunn-Quellen / welche Christus in seinem Reich hat eingestellet / nemlich von denen heiligen Sacramenten. 2. Es wird deren Natur / Zihl und Ende / nebst allem dem / was sie gemein mit andern Sacramenten und ein jegliches insonderheit haben / erörteret.

Eingang.

Gespräch Christi mit Nicodemo von der Wiedergeburt.

WAnn die erstere Meister und Lehrer lauter Ignoranten, und Unwissende von der ewigen Weißheit seynd benamset worden; so muß einer, welcher, ehevor er stirbet, etwas zu wissen und zu lernen verlanget, nur bey Zeiten die Schul verändern, und von einem zum andern Lehr-Meister sich verfügen. Es haltete der gebenedeyte Heyland mit dem guten Nicodemo, einem altbetagten und Ehrwürdigen Lehrer ein Gespräch, und zwar von dem Sacrament der Wieder-Geburt; weilen aber diser alte Meister von disem neuen Sacrament nichts wuste oder verstunde, wird ihme von Christo seine Unwissenheit vorgehalten: Bist du ein Meister in Israel, und weist das nicht? l. c.

Ich habe anheut von dem Sacrament der Wiedergeburt, und denen andern Sacramenten allen, mittels einer guten Erklärungs-Ordnung zu reden, damit man nach allbereit in Augenschein genommenem Kirchen-Regiment, und der Einrichtung deß neuen Reichs auch sehen könne, welche jene Flüß seyen, so da mit ihren Heyl-bringenden und heiligen Wässeren das gantze Reich Christi befeuchten und fruchtbar machen; allein, wann die Sinne in disen Flüssen nichts erfischen können, und alle menschliche Gelehrigkeit und Weißheit bey deren Gestatt, als eine thume Lehr-Meisterin, gäntzlich erstummet, was kan oder muß ich anderes thun, als allen denen Wissenschafften der Welt, ehevor ich mich in den Lauff gegenwärtiger Abredung einlasse, Urlaub geben; und gestalten mir nicht unbewust, wie dunckel und unverständig ich mehr als jemahlen in meiner heutigen Erklärung seyn werde, gleich anfänglich bey meinen geneigten Zuhöreren um Verzeyhung bitten; und anderseits aufruffen: O heiligister Glaub! du erstes und fürnehmstes Fackel-Liecht unseres Gangs zu GOTT! du bist unserem Geist, selben von der eytlen Schupffe der Sinnen, von dem Pöbel, dem gemeinen Vorhof der natürlichen Vernunfft, und von dem Heiligthum selbsten deß alten Testaments durch geheime Weeg ab- und in das Heiligiste der Heiligen, zu dem hochwürdigen Oracul deß Heil. Evangelii einzuführen, gegeben worden! du, sage ich, O heiligister Glaub! ersetze anheut mit deinem Liecht, was der Schwachheit deren Sinnen ermanglet, damit sie eben alldort weiters zu gehen abstehen, wo du einzutretten anfangest! du ersetze den Abgang menschlicher Wohlredenheit, damit diſe also gleich erstumme, so bald du deine Stimm ergiessest! du eröffne uns den hochschätzbaren Vorhang ewiger Weißheit, so wollen wir unter deiner unfehlbaren Anführung die siben Wunder-volle Geheimnussen: die siben Erstau-

ſtaunungs-würdige Sacramenten: die ſiben Haupt-Flüß deß Reichs Chriſti zu beſchauen uns verfügen. Adieu! bleibe zuruck alles, was nur ſinnlich iſt: ſo mache ich den Anfang.

Erſter Abſatz.

Was ein Sacrament ſeye im Reich Chriſti.

WAs iſt ein Sacrament, O heiliger Glaub? die Theologiſche Schul, welche die gantze heilige Schrifft und alle geoffenbarte Ding in ein ordentlich- und formliche Weiß aus- und eintheilet, antwortet: daß die neue und wahre Sacramenten nichts anderes ſeyen, als ſichtbare von Chriſto JEſu eingeſtellte Zeichen, Krafft welcher die Gnad wird angezeiget, und wie ſie angezeiget, alſo auch verurſachet oder mitgebracht wird: das iſt, ein Sacrament iſt ein materialiſch- und denen Sinnen unterworffenes Ding, ſo man mit Augen ſihet, und mit Händen greiffet; doch aber von ſeinem natürlichen Weeſen Krafft eines uneingeſchränckten Gewalts GOttes deß allerhöchſten Prieſters über ſich erhebet iſt, um eine materialiſche, unſichtbare, und übernatürliche Sach, die Heiligkeit der Seelen nemlich, nicht allein anzuzeigen, ſondern auch zu würcken und zu verurſachen, alſo, daß es nicht allein ein bloſſes Zeichen, ſondern auch die würckende Urſach iſt, und zu eben ſelber Stund, als es die Gnad anzeiget, ſelbe auch, als ein wahre Urſach gibet, und mitbringet. Sacramentum Eccleſiæ eſt ſignum ſenſibile, à Chriſto Domino ſtabiliter inſtitutum, veram animæ ſanctitatem ſignificans, & eam efficiens. Daß alſo vermög diſer Theologiſchen Definition oder Beſchreibung die Sacramenten gleich als Ur-Quellen, die Heiligkeit und Gnad in ſich enthalten, u. gleich als Flüſſe, die Heiligkeit u. Gnad zugleich anzeigen und ausgieſſen. Nun aber was ſollen und werden wir zu diſer definition oder Beſchreibung ſagen? Ja, was werden wir aus Freud und Zufridenheit deß Geiſts nit ſagen müſſen?

Was ein Sacrament ſeye überhaupts/ und im alten Teſtament.

Es gibet bey- und unter denen irrdiſchen Fürſten vilfältige zahlreiche Sacramenten; allermaſſen wie der Engliſche Lehrer der H. Thomas von Aquin ſaget, P. 3. quæſt. 60. Art. 1. alle Staats-Geheimnuſſen, alles was in dem geheimen Cabinet gehandlet, und unter denen vertrauteſten geheimen Räthen abgehandlet wird, als gleichſam geheiligte und unerforſchliche Heimlichkeiten, Sacramenten genennet werden; dannenhero der Engel Raphael zu dem Tobias geſprochen hat: man müſſe die Heimlichkeiten oder Sacramenten deren Fürſten nicht offenbahren, Tob. 12. v. 7. Sehr vil an der Zahl waren die Sacramenten deß alten Geſatzes; ſintemahlen die Beſchneidung, verſchidene Reinigungen, und dazumahl gebräuchliche Opfferungen, alle ſammentlich Sacramenten benambſet wurden. Es ſeynd endlich unzahlbar vile Sacramenten oder verborgene Geheimnuſſen der Natur, dann alle erſchaffene und ſichtbare Ding, weilen ſie die Allmacht, Weißheit und Güte GOttes, der alle erſchaffen hat, anzeigen, können Sacramenten genennet werden, gemäß deme, was Paulus geſagt hat: die Austheilung deß Geheimnuß, das von ewigen Zeiten her verborgen geweſen, iſt in GOtt, Ephes. 3. v. 9. Allein wann wir alle diſe Sacramenten mit denen Sacramenten JEſu Chriſti vergleichen wollen, was ſeynd ſie? auch Chriſtus JESUS hat ein groſſes Staats-Geheimnuß und Heimlichkeit ſeines hohen Cabinets gehabt, welches er nur ſeinen Propheten geoffenbahret; und diſes Geheimnuß ware jene Gnad, die er uns mit ſeinem Schweiß, Blut, und Wunden widerbringen und erwerben wollen; auf diſes zihlete das Beginnen ſeines Hertzens ab; und zu diſem Zihl und End iſt er vom Himmel auf die Erden gekommen; weilen aber die Geheimnuſſen und heimliche Anſchläg deren Menſchen entweders aus Eyferſucht, oder aus Mißtrauen, oder aus gewiſſer Schamhafftigkeit verborgen gehalten werden, da herentgegen die Geheimnuſſen GOttes, wie der Engel an berührter Stell zu dem Tobias gemeldet hat, gantz ſicher, löblich und zur Glory und Ehr GOttes können offenbahret werden; deſſentwegen hat der Sohn GOttes, da er endlichen diſes Geheimnuß ſeines allerhöchſten Raths wolte offenbahren, etwelche ſichtbare Zeichen in ſeinem Reich eingeſtellet, welche die heylmachende Gnad, als ihre eigenthumliche Würckung, mit ſich bringen, und auch anzeigen ſolten, aber alſo zeigen, daß die Sinnen als Führer und Anweiſer unſeres Lebens, da ſie derley Zeichen vernehmen, gleichſam ſtill ſtehen, und als höreten ſie ein Geräuſch eines unter der Erden daher flieſſenden Fluſſes, ſagen ſollten: wir ſehen nichts von deme, was da hierunter verborgen iſt; da doch groſſe Ding hier verborgen ſeynd. Es ligen nemlich unter dem Geheimnuß deß Brods, deß Weins, deß Oels, und deren gewaltigen heimlichen Worten jene Schätz verborgen, es flieſſet durch diſe Canalen jene Gnad, welche die erſte Schönheit der Welt iſt, und Krafft welcher das neue Volck GOttes das alte in der Hochheit ſo weit überſteiget. Es hat

zwar auch diſes in ihrem Alterthum die vilfältige Sacramenten der Natur gehabt, was anderes aber kunten diſe vermögen, als daß ſie dem vernünfftigen Menſchen bloß allein gleichſam ſtatt einer Läiter dieneten, um auf ſelber von der Erkanntnuß deren erſchaffenen Dingen zur Erkanntnuß deß unerſchaffenen Göttlichen Weeſens, ſo da der erſte Anfang und das letzte End aller Geſchöpffen iſt, Stapffel-weis aufzuſteigen und zu gelangen? Es hatte die Sacramenten ihres alten Geſatzes; diſe deß alten Geſatzes aber deuteten nur allein die Gnad deß künfftigen Erlöſers an, und kunten deme, der auf ſelben hoffete, nur in Krafft deſſen ein ſo anderes Tröpfflein der Gnad mittheilen. Das neue Volck aber, und das Reich Chriſti, was hat es nicht, was genieſſet es nicht, da es diſe ihre Sacramenten hat und genieſſet? ſintemahlen nur diſe den Menſchen nicht allein zu GOtt mittels der Erkanntnuß führen, ſondern auch mit GOtt mittels der Liebe vereinigen; die Gnad nicht allein anzeigen, ſondern auch würcklich verurſachen und geben; nicht ex opere operantis, wegen deß bloſſen Glaubens und der Hoffnung deß Empfangenden, wie die alte Sacramenten; ſondern für ſich ſelbſten, das iſt, wie die Schulen reden, ex opere operato: in Krafft der ſchon gewürckten und vollbrachten Erlöſung, und Verdienſten Chriſti, nemlich vermög ihrer Einſtellung ſelbſten, dann ſie ſeynd jene in denen Aderen deß Erlöſers eröffnete Brunn-Quellen, aus welchen allen und jeden, die wohl bereitet hinzugehen, die Gnad, die Heiligkeit, und das Heyl flieſſet; und O! wie erklecklich und glückſeelig kan man bey diſen Brünnen, ſo da lauter Wäſſer deß ewigen Lebens führen, den Durſt löſchen.

Unterſchid der Sacrament deß alten und neuen Teſtaments.

Zweyter Abſatz.

Worinn die Sacrament deß neuen Teſtaments miteinander übereins kommen.

Es kommen ſodann alle Sacramenten der Kirchen in drey Sachen zuſammen. Erſtlich: daß ſie alle ſammentlich von Chriſto JEſu eingeſtellet ſeynd; dann, obwohlen wir in dem Evangelio die Einſtellung etwelcher aus ſelben nicht austrucklich und mit deutlichen Worten haben, iſt doch gewiß, daß alle von JEſu Chriſto entweders mit ſeinen eigenen Worten, da er noch mit uns auf der Erden wandlete, oder durch die Stimm deß Heil. Geiſts ſeynd eingeſtellet worden, den er geſandt hatte, in ſeinem Nahmen mit denen Apoſtlen zu reden, was ſie anfänglich nicht genugſam verſtanden haben, zu erklären, und ihnen alſo beyzuſtehen, daß ſie nicht allein in der Weeſenheit und Subſtantz deren von ihme eingeſtellten Sacramenten nicht fehleten, ſondern auch alle Weiß, Gebräuch, Ceremonien, und Feyrlichkeiten ſelbe zu adminiſtrieren oder mitzutheilen wußten. Andertens: kommen ſie in deme zuſammen, daß ſie alle beſtändig- und unſeren Sinnen unfählbare Zeichen jener Gnad ſeynd, welche unſere Seelen innerlich und unſichtbarlich heiliget. Drittens und letztlichen kommen alle zuſammen, daß ſie die nemliche Gnad, welche ſie anzeigen, auch würcken und mittheilen, gleich als Inſtrumenten oder Werckzeug, welche von ihrem Principalen und Urheber der Gnad die Krafft jenes zu würcken empfangen, was ſie würcken, nemlich die Menſchen zu heiligen.

Worinn die Heil. Sacrament unterſchiden.

Da wir nun die Natur und Weeſenheit ſambt der Gleichheit oder Übereinkommung deren Sacramenten geſehen haben; müſſen wir auch, um einen Schritt weiter inner den ehrwürdigiſte Vorhang deß Heiligthums der Heiligen hineinzugehen, alle Ungleichheiten und Unterſchid, die ſich unter denen Sacramenten einfinden, beſichtigen, damit wir aus dem Unterſchid und der Ungleichheit ſelbſten eine wunderbarlich- und vollkommene Zuſamm- und Übereinſtimmung in dem Reich Chriſti formieren.

Der erſte Unterſchid ſodann iſt, daß, obwohlen ſie alle wahre Sacramenten ſeynd, nichtsdeſtoweniger ein jegliches zu einem beſonderen und von den anderen unterſchidenen Zihl und End iſt hergeſtellet worden. Doch iſt der Unterſchid diſes Zihl und Ends alſo beſchaffen, daß eines mit dem anderen auf gewiſſe Weiß verknüpffet iſt; und alle Sacramenten insgeſambt ſo vil, als zu einem übernatürlichen Leben, zu welchem wir erhoben ſeynd, erforderet wird, beytragen.

Von dem H. Sacrament deß Tauffs.

Der Tauff iſt eingeſtellet, damit wir Krafft deſſen von einem Vatter zu dem anderen, von einer zu der anderen Geburt, das iſt, von dem müheſeeligen Stand deren Kinderen eines ſündigen Adams zu dem glückſeeligiſten Stand deren Kinderen GOttes, deren Kinderen der Außerwählung und deß Reichs überſetzet werden. Nun aber, weilen zu einer ſo nahmhafften Veränderung, und weit wunderbarlicheren Uberziehung, als jene der Kinderen Iſrael von der Egyptiſchen Dienſtbarkeit in die Freyheit deß gelobten Lands geweſen iſt, unempörlich erforderet wird, daß wir ehevor ſterben, und nachgehends widerum gebohren werden, das iſt, dem alten Adam abſterben, und dem neuen widergebohren werden; nemlich all dasjenige von uns legen, was wir ſündhafftes von dem erſten ererbet, das Gute, und Heilige herentgegen, was uns der anderte Adam

Chri-

Christus JEsus zubereitet hat, an uns nehmen, dessentwegen ist der Tauff auf die Weiß einer Eintauchung und eines Bads eingestellet worden; aber eines solchen Bads, daß ein jeder, welcher in selbes eingetauchet wird, nicht allein, wie dazumahl durch das rothe Meer, von einem zu dem anderen Land übergehet, sondern auch von jenem zu einem anderen Leben kommet; nemlich, von dem Leben der Sünd zu dem Leben der Gnad, von dem Leben deß Todts und Untergangs, zu dem Leben deß Heyls; und da er in selbem Bad die Wust-volle alte Haut seiner ersten Geburt abgeleget, ein neue Mutter-Schooß findet, ein neues Gesicht deß Himmels ansihet, ein neuen Lufft deß Lebens athmet, und in sich selbst gäntzlich erneueret nichts von jenem, was er chevor gewesen, mehr findet, so nicht zu einem ewigen Leben ist neu- und wider gebohren worden. Disem zufolg, wird der Tauff von denen Gotts-Gelehrten lavacrum regenerationis, ein Bad der Widergeburt genennet; und hat von eben disem Bad Christus der HErr zu dem Nicodemo gesprochen, daß das wider oder neu gebohren werden nicht allein nicht unmöglich, sondern auch allen denjenigen höchst nothwendig seye, welche in sein Reich einzugehen verlangen; sintemahlen dises sein Reich kein anderen Eingang oder Porten, als den Tauff hat. Wahrlich, wahrlich sag ich dir, es seye dann, daß jemand widerum gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem Heil. Geist, so kan er das Reich GOttes nicht sehen, Joan. 3. v. 3.

So bin ich derohalben, als ich getaufft wurde, von einer neuen Königlichen Mutter durch ein Milch-fliessende Hand von der Ketten aufgelöset, und von dem Rachen deß Todts herausgerissen zu dem Brunn deß Heyls geführet, und dort aus einem Kind deß Zorns in ein Kind der Gnad verwandlet worden? O heiliger Glaub, in Wahrheit, du sagest uns erstaunliche Ding! aber was für einen Schröcken solle uns dises dein Sagen nicht verursachen? in dem theuren kostbaren Blut wider gebohren werden, und gleichwohl also leben, als einer, der aus einer Koth- und Mist-Lacken gebohren wird; zu einem neuen ewigen Leben wider gebohren seyn, und dannoch die Arth und Gewohnheiten deß alten Todts behalten; ein Kind deß Reichs seyn, und nichtsdestoweniger ein mehreres Wohlgefallen an der alten Dienstbarkeit und Leibeigenschafft haben; und endlichen von dem neuen Adam einen Sohn GOttes, eine Gleichheit, eine heilige Aufführung, und das gantze Leben abnehmen können, und gleichwohl nur, was von dem alten Adam und einer graußlichen Geburt stincket, lieben, seynd lauter Puncten, welche, wann sie wohl überleget und begriffen werden, ein billichen Schröcken verursachen; sofern sie aber nicht begriffen werden, billich zu beweinen seynd.

Von dem H. Sacrament der Firmung.

Die Firmung ist zu disem besonderen Zihl und End eingestellet, damit wir dardurch in dem neuen Leben der Widergeburt gestärcket, und bevestiget werden: und alldieweilen das Leben der Widergeburt ein wunderſames Leben ist, also ist auch das Sacrament der Firmung eingesetzet, uns auf gantz seltsame und wunderbarliche Weiß zu stärcken. Erstlich ist das Leben der Widergeburt kein müßiges oder delicat und zartliches, sondern ein heroisch- und streitbares Leben; wie ein solches Christus betheuret, da er gesagt hat: Ich bin nicht kommen Frid zu senden, sondern das Schwerd, Matth. 10. v. 34. Derohalben werden wir in der Firmung nach Brauch und Gewohnheit der alten tapfferen Zeiten, als Kämpffer in den Kampff-Platz mit Oel und Balsam gesalbet und angestrichen; um dadurch die innerliche Salbung jener Gnad anzudeuten, welche uns in disem Sacrament zur Stärcke und Bevestigung gegeben wird, damit wir wacker streiten, und die Kräfften unserer Glaubens-Feinden überwältigen. Andertens ist das Leben der Widergeburt ein adeliches, Fürstliches u. Priesterliches Leben, wie ein solches der H. Petrus allen neu-getauffte Christen in seinem ersten Canonischen Sendschreiben also cap. 2. v. 9. mit folgenden Worten erinneret hat: Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volck, das erworbene Volck. Sintemahlen alles disen unser nunmehriges Weesen erforderet, indem wir alle Glider und Kinder der Kirchen, einer Braut deß höchsten Königs und Priesters Christi JEsu seynd. Dannenhero uns die Firmung mit eben der Salb- und Weyhung, mit welcher die König und Priester gesalbet und geweyhet werden, salbet und weyhet; um uns hierdurch zu verstehen zu geben, daß wir, als ein erworbenes Volck von den Ketten und Banden deß Sathans erlöset, nicht zu gemeinen und wenigen Unternehmungen beruffen seynd. Drittens ist das Leben der Widergeburt ein solches Leben, daß mans nicht allein leben, sondern auch offentlich und allen Widerstrebungen der Welt, deß Fleisches, und der Höllen unter das Gesicht bekennen muß, gemäß deme, was Christus in disen Worten verstanden hat: Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vatter, Matth. 10. v. 32. Weilen derohalben die Stirn nur allein die Bewegungen deß Hertzens, auch ohne reden, zu erkennen gibet, und die Vestung ist, wo GOtt der Heil. Geist sein Panier ausstecket, also wird uns auch durch die Firmung nur die Stirn allein gesalbet, und bestrichen; als wolte hierdurch gesagt werden: eure Stirnen, O

Christen, sollen nicht zärtiglich und dißfalls geschämig, sondern hertzhafft, starckmüthig und resolut seyn, das Evangelium, und was die Widergeburt mit sich bringet also zu bekeñen, daß sie alle Widerwärtigkeitē, alles menschliche Ansehen, und was sich immer einem Christlichen Leben entgegen setzet, auch mit Aufopfferung deß Lebens, wañ und wo es voñöthen ist, zernichten u. durchbrechen. Wahrhafftig, wann wir je glauben, was wir doch glauben, werden wir uns durch die Widergeburt so hoch erhebet, u. mit einer so grossen Gnad begabt finden, daß wir alles was uns die erste Geburt gegeben, und Adam zu einem unglückseeligen Erbtheil hinterlassen hat, wenig oder gar nicht mehr achten werden.

Von dem Heil. Sacrament deß Altars.

Zu was für einem Zihl und End ist aber das dritte, nemlich das hochheilige Altars-Sacrament in dem letzten Abendmahl eingestellt worden? Das Wörtlein Abendmahl und zwar das Oesterliche Abendmahl, das ist, transitus der Uberziehung durch das eröffnete Meer von der Dienstbarkeit zu der Freyheit, leget uns das Absehen und die Meynung Christi in Einstellung dises Sacraments klar genug vor Augen. Er wolte sich mit deme, daß wir in dem Tauff widergebohren, in der Firmung aber, als ein Königliches Geschlecht und heroischer Stamm gestärcket werden, nicht befridigen, sondern entschlosse sich, uns auch mit Nahrung zu versehen, aber mit einer solchen Nahrung, daß wir Göttlich widergebohren und tapffer gestärcket, auch Göttlich und wacker essen und trincken könten, um dardurch das geistliche Leben der Widergeburt zu erhalten und fortzusetzen. Dannenhero ist er mit diser intention und Meynung in den Speiß-Saal zu seinem letzten Abendmahl gegangen, und hat in selbem dises Sacrament eingestellet. Was hat er aber in diser Einstellung gethan? Er hat uns in der Eucharisti oder in dem Altars-Sacrament sein Fleisch zur Speiß, und sein Blut zum Tranck, und zu einer recht Königlich- und heroischen Gasterey sich selbsten gäntzlich gegeben, nemlich, seine Menschheit, seine Gottheit, und alles, was er als Mensch und als GOtt gehabt hat. Wann mir jemand ein dergleichen Gasterey in der gantzen Welt kan anzeigen, so will und getraue ich mir keck zu sagen, daß wir in dem Reich Christi, als einem Reich der Widergeburt, übel versehen seynd. Es war freylich dort in der Wüsten bey jenem Manna oder Himmel-Brod gut zu mahlzeiten, welches die Süßigkeit alles erdencklichen Geschmacks in sich hatte, und all täglich von oben herab durch die Händ der Engel bereitet, ankame; von dem Fleisch deß Lamm GOttes aber sich nähren, und mit dem Blut der heylbringenden Erlösung den Durst löschen, und in einem Englischen Panquet etwas von der Gottheit selbsten verkosten, ist eine Gasterey und Mahlzeit, welcher kein Panquet jemahl kan verglichen werden. Jene, so das Manna geessen, seynd alle einer ehender ein anderer späther gestorben: **Eure Vätter haben das Manna geessen in der Wüsten, und seynd gestorben**, Joan. 6. v. 49. und haben von disem Himmel-Brod nicht so vil Krafft schöpffen können, welche sie von dem Todt so lang hätte vorbehalten können, biß sie in das gelobte Land, alldorten zu leben, haben eingehen können; **Wer aber diß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit**, ibid. v. 29. wer diß andere Engels-Brod isset, stirbet nicht, wie es unseren Augen vorkommet, nein, sondern in- und durch den Todt gehet er über zu einem Leben, welches er in dem versprochenen und gelobten Land ewig leben wird; dann dises Brod nähret so gut, und stärcket das Leben der Widergeburt (dann nur für dises zu erhalten ist es das Brod und Mittel) so gewaltig, daß wer in der Widergeburt lebet, und sich damit nähret, durch den Todt an disem seinem Leben keinen Schaden leyden kan. Es ware halt freylich dort in dem Paradeyß unter dem berüchtigten Baum von jenen Früchten deß Lebens wohl und gut essen, welche auch in dem Alter jung zu machen die Krafft hatten; aber von jenem lebhafft machenden Brod essen, welches uns mit Christo JEsu einem Urheber deß Lebens einverleibet, welches uns in Christum JEsum einen Beherrscher deß Todts vergestaltet, und, wie die Heilige reden, begötteret, hat weit ein mehrere Krafft uns besser zu verjüngeren. Adam, wie geglaubet wird, hat zwar von jener Frucht geessen, er ist doch disem ungeacht der nemliche unglückseelige Adam verbliben, der er gewesen ist. Wer aber von disem Sacramentalischen Brod isset, wann er nicht freywillig und verzweiffleter Weiß aus dem Becher Babylons Gifft hineintrincket, lebet ein gewisses Leben, welches man dort im Paradeyß nit kunte leben. Christus der HErr hat von disem Sacrament, welches je härter es von unserem Verstand zu begreiffen, desto lieber seiner Göttlichen Weißheit ist, in dem Evangelio weitläuffig geredet, und zwey sehr Nachdenckens-würdige Ding hievon beygebracht. Das erste ist, daß derjenige, welcher sein Fleisch isset, nicht allein ewiglich leben wird in dem Leben der Widergeburt, welches für und in sich selbsten niemahls eralten oder abnehmen kan, sondern auch, wann er als ein Adams-Kind dem Leib nach sterben wird, auch in dem Grab ein besondere und unterschidene Auferstehung erfahren werde, sintemahlen Christus selbsten dessen Leib nach dem Modell seines eigenen wider erwecken, und ihme in dem Grab die Augen eröffnen wird: Und ich

will

will ihn widerum auferwecken am jüngsten Tag, ibid. v. 55. Diſes aber iſt das wenigere, was er geſagt hat; weit mehrer und Nachdenckens-würdiger iſt das andere, da Chriſtus geſprochen hat, daß derjenige, der ihn iſſet, in eben diſem ſterblichen Leben ſelbſten, ſo wir leben, alſo und auf ein ſolche Weiß leben werde, daß er nicht wird unterſcheiden können, ob er in GOtt, oder GOtt in ihme lebe: **Wer mein Fleiſch iſſet, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm**, ibid. v. 57. dann ſein Leben wird, alſo zu reden, eine Mixtur oder Vermiſchung eines menſchlich- und Göttlichen Lebens ſeyn: und damit er uns diſen ſo trüfftigen Puncten klärer vorſtellete, hat Chriſtus ferner alſo geredet: **Wie mich der lebendige Vatter geſandt hat, und ich lebe um deß Vatters willen: alſo, der mich iſſet, wird auch leben um meinetwillen**, ibid. v. 58. das iſt, auf eben ſolche Weiß, wie ich lebe von dem nemlichen Leben meines himmliſchen Vatters, der mir das Weeſen und ſein ſelbſtiges Leben gibet; und gleichwie diſe Menſchheit, ſo ihr ſehet, O Juden, vermög der hypoſtatiſchen Vereinigung in dem menſchlichen Leben auch zugleich ein mit ſich vereinigtes Göttliches Leben lebet; alſo wird ein jeglicher, der mich iſſet, mittels der Communion von meinem menſchlich- und Göttlichen Leben Antheil nehmen; von dem Leben der Gnad und der Glory; und wann er ja nach der H. Communion (ſofern es ein wahre und nicht nur gleißneriſch- oder falſch verſtellte Communion iſt) recht wird zu leben wiſſen, wird er leben wie einer, der da zwiſchen den Gräntzen deß ein und deß anderen Leben lebet; wie einer, der zwar ſterblich lebet, unter ſeinem ſterblichen Leib aber ſeine ſeeligiſte Unſterblichkeit verborgen mit ſich traget, und mit anwachſenden Lebens-Tägen auch in meinem Leben wachſet, und ſo er zu leben aufhöret, dannoch nicht zu leben, wohl aber zu ſterben aufhöret. So haben wir demnach zu einer Nahrung deß Lebens der Widergeburt ein Brod, in welchem alles Göttliche Leben iſt! Ihr Königreich, ihr Monarchien, ihr Käyſerthumer! ſaget mir, ob und wo unter euch ein ſolches Brod anzutreffen ſeye; und was für ein Volck glückſeeliger ſeye, dann wir, ſofern wir unſere Güter, und unſere Glückſeeligkeit zu Gemüth führen und recht begreiffen.

Von dem Heil. Sacrament der Buß.

Allein, dieweilen man wenig begreiffen und verſtehen will, wie man leben ſolle: und niemand iſt, der es zu Hertzen nehme, Jerem. 12. v. 11. deſſentwegen geſchicht es nur gar zu offt, daß wir uns der Erhöhung unſeres Stands und Glücks nicht erinneren, und in das äuſſerſte Unglück verfallen. Ungeachtet wir zu einem ſo hohen Leben widergebohren, in ſelbem geſirmet und geſtärcket ſeynd, auch ſo Göttlich ernähret werden, ſündigen wir dannoch, und da wir von der Unſterblichkeit geſpeißet werden, ſterben wir all täglich; und iſt diſes unſer ſterben durch das ſündigen ſo kläglich, daß es mit unſerem Leben ſchon geſchehen iſt, ſofern uns nicht ein andere mildreiche Cur wird angewendet, und zu Hülff kommet; allermaſſen unſer ſündigen ein ſolches ſterben iſt, welches inn- und aus ſich ſelbſten keine Auferſtehung weder zu finden noch zu hoffen hat. Allein was hat die Liebe und Güte unſeres liebreichiſten Erlöſers nicht vorgeſehen? Er hat den Tauff eingeſtellet, auf daß wir Krafft ſelbem von der Sünd Adams zu dem Leben der Geburt erſtehen könten; weilen er aber unſere Boßhafftigkeit vorſahe, welche ein mehreres Wohlgefallen an dem ſterben, als leben traget, deſſentwegen hat er nach dem Tauff auch das Sacrament der Buß eingeſtellt: u. zu was End? zu diſem End, daß wir nach verlohrnem Leben der Widergeburt, mittels deß Sacraments der Buß zu einem neuen Leben abermahl erſtehen, und zu der durch die Sünd entwichenen Gnad gelangen könten; dannenhero die Buß von denen Schul-Gelehrten ſecunda poſt naufragium tabula, das anderte Rettungs-Brett nach dem Schiffbruch benambſet wird; dann ſo wir daſſelbe ergreiffen, können wir uns aus der Tieffe deß ewigen Todts herausſchwingen, zu dem ſchönen Leben der Widergebohrnen widerum gelangen, und nach der ſeeligen Ewigkeit trachten. Allein was helffen die Rettungs-Tafflen deß Tauffs und der Buß, wann wir elende Menſchen, nachdem wir in dem Meer geſcheitteret, an ſtatt daß wir gedencken und uns bemühen an das Geſtatt zu kommen, in unſerem Schiffbruch einzuſchlaffen erwählen; und in Angeſicht deß Gefahr-freyen ſeeligen Ufers nicht achten von dem Ungewitter verſencket zu werden? In Wahrheit, es ſcheinet, GOtt habe nicht ſo vil gethan, uns ſeelig zu machen, daß wir nicht ein mehreres thun, uns zu verliehren und in das Verderben zu ſtürtzen.

Von dem Heil. Sacrament der letzten Oelung.

Bißhero gemeldte Sacramenten derohalben ſeynd zu Gutem deß Ein- und Fortgangs Chriſtlichen Lebens eingeſtellet worden. Weilen man aber das Leben der erſten Geburt endlich laſſen und ſterben muß; weilen wir in jene ungeſtümme und Sturm-volle Meer-Enge müſſen eingehen, wo unſer ſehr kurtze ſterbliche Zeit in das unermeſſene Meer der Schröck-vollen Ewigkeit einlauffet; weilen wir nach vilfältigen Scharmützlen diſes Lebens den letzten aber auch allerhärteſten und gefährlichiſten Todts-Streit unvermeidentlich vor uns haben, hat der barmhertzigiſte Welt-Heyland das fünffte Sacrament der letzten Oelung eingeſtellet, und in diſer Einſtellung kein anderes Abſehen gehabt, als daß er uns mit einem anderen Gnaden-Brunn hat verſehen wollen, damit die Seel

von disem gestärcket, die Aengsten deß Leibs nicht häfftig empfindete, und als gleichsam zu dem letzten Kampff gesalbet, denen Versuchungen desto kräfftiger widerstehen, auf GOtt desto steiffer hoffen, eyffriger zu ihme trachten, und Krafft diser heiligen Oelung von denen Uberbleibslein ihrer Sünden gereiniget, den letzten Tods-Stich mit hertzhafterem Muth deß Geistes, und mehrerer Beständigkeit empfangen könte. Es seynd demnach dise Sacramenten, wie ein jeglicher sihet, zimlich einander ungleich und unterschiden; dise Ungleich- und Unterschidenheit aber leget klar genug an Tag, wiewohl und vilfältig wir in dem Reich Christi für alle unsere Nothdurfft und Angelegenheiten versehen seyen.

Von dem H. Sacrament der Priesterweyh.

Die noch übrige zwey Sacramenten seynd von ihrem großmüthigen Urheber nicht nur zu Nutz und Gutem etwelcher sonderheitlichen Personhnen, die solche empfangen, sondern auch zu Nutz der gesamten Kirchen insgemein, als in welcher nur allein dieselbe administrieret und mitgetheilet werden, eingestellet worden; dann weilen die Kirch um sich zu erhalten und bestehen zu können, einerseits einiger Diener, oder sogenannten Ministris vonnöthen hat, welche die Sacramenten mit- und austheilen; anderseits aber auch Kinder haben will, welche die Heil. Sacramenten empfangen, und solcher Heyl-fliessenden Brunnen fort und fort geniessen mögen, hat der vorsichtigiste HErr JEsus das Sacrament der Priesterweyhe eingestellt, und hiedurch verordnet, daß die Kirchen, ein Heiligthum GOttes, mit solchen geweyhten und geheiligten, das ist, von der Welt abgesönderten Dieneren allezeit solte versehen seyn; hat auch zu disem Zihl und End, das sibende und letzte Sacrament der Ehe eingestellet, damit es der Kirchen, seiner Gesponß an zahlreichen Kindern niemahlen ermanglete; und alles, was von dem widergebohrnen Volck gebohren wird, von ihr entspringete.

Von dem H. Sacrament der Ehe.

Und also hat JEsus Christus in den siben Sacramenten siben himmlische Flüß deß göttlichen Bluts für seine Christenheit errichtet, und durch selbe, die Erlösung, die Gnad und das Heyl durch alle Theil der Welt mit so grossem Uberfluß auslauffen lassen, daß ein jeglicher in seinem Land etwas davon haben, in seinem Geist geniessen, und gesamtes Volck GOttes von selben, als frischen Lebens-Adern, sich belebhafften, sich nähren, und ein recht lebhaffte Farb annehmen könnte; aber ein himmlische Farb, und einen göttlichen Anstrich. Da nun alles dises wohl beherziget, und keine Poetische Fabel, sondern ein Evangelische Wahrheit zu seyn gewust hat jener Lehrer, ist es ihme billich nachzusehen, daß er die Sünd deß Adams glückseelig zu nennen sich getrauet, als welche einen solchen Erlöser und eine solche Erlösung zu haben, ist beglücket worden; sintemahlen in Ansehung diser das irrdische Paradeyß minder schön ist, und die erste Unschuld minder glückseelig.

Was ein jedes Sacrament insbesondere vor eine Gnad mittheile.

Nach ausgelegtem ersten Unterschied zwischen denen Sacramenten, kommen deren noch mehrere in Vorschein. Die erste ist: daß, obwohlen alle heilige Sacramenten einem wohl disponirten und würdigen die heiligmachende Gnad mittheilen, doch ein jegliches neben der heiligmachenden Gnad auch eine besondere Hülff, oder wie es die Schulen nennen, gratiam sacramentalem, eine Sacramentalische Gnad beyfügen, ad consequendum cujuslibet Sacramenti finem, durch welche, wie der Heil. Thomas redet, 3. p. q. 62. Art. 2. der Geist eine besondere Stärck bekommet, jenes Zihl und End zu erlangen, zu welchem es eingestellet worden. Dannenhero gibet der Tauff ein besondere Hülff und Krafft der Begierlichkeit deß Adams abzusterben, und in Christo JEsu zu leben; welches das besondere Absehen deß Tauffs ist. Die Firmung gibet eine besondere Hülff das Evangelium unverzagt zu bekennen, und die Feind deß neuen Lebens zu besigen; welches das besondere Zihl und End der Firmung ist. Das hochheiligiste Altars-Sacrament, oder der Fronleichnam JEsu Christi speiset und nähret absonderlich den Geist, und machet ihn in dem neuen Leben der Wiedergeburt zunehmen; welches eben das besondere absehen oises Sacraments ist. Die Buß spornet und treibet das Hertz an, mit peynlichen Wercken und Reu-voller Zerknirschung die der göttlichen Majestät durch die Sünd zugefügte Unbilden und Beleydigungen zu ersetzen; als in welchem das besondere Zihl und End der Buß bestehet. Die letzte Oelung, weilen sie zu disem Zihl und End ist eingesetzet, damit wir dapffer streiten, und in dem Streit überwinden, bringet auch ein besondere Hülff, die uns in dem letzten Letzten-Kampff stärcket. Die Priesterweyh, weilen sie zu dem Dienst deß Sanctuarii oder Heiligthums ist eingestellet worden, gibet besondere Hülff, Kräfften, und Räthschläg an die Hand, die Gottgeheiligte Sachen wohl zu verstehen, und mit Worten sowohl als mit gutem Beyspihl die Wanckende deß Volcks zu steiffen, und anzuführen. Weilen endlich die Ehe ist eingestellt zur Vermehrung deß Volcks GOttes; dessentwegen thut dises Sacrament ein besondere Gnad und Hülff leisten zur Ehelichen Liebe, und guter Auferziehung der Kinder.

Ein jegliches Sacrament ist zu einer besondern Tugend geordnet.

Dessenthalben daß auch zufolg deß Unterschieds der Sacramentalischen Gnad, ein jegliches Sacrament zu einer besondern Tu-

gend

gend geordnet ist; und weilen siben deren Tugenden seynd, durch welche das Leben der Widergeburt sehr mächtig ist, nemlich drey Theologische, und vier Cardinal oder Haupt-Tugenden, welche gleichsam Führer und Anweiserin aller anderen seynd, werden die erste drey Sacramenten zu denen ersteren drey Theologischen Tugenden geordnet, als nemlich: der Tauff zu dem Glauben; die Firmung zu der Hoffnung; und das Altars-Sacrament zu der Liebe; daß also die übrige vier Sacramenten zu denen vier Haupt-Tugenden gerichtet seynd, nemlich: die Buß zu der Gerechtigkeit; die letzte Oelung zu der Stärcke; die Priesterweyh zu der Klugheit einer Anleiterin deren Bewegungen, und die Ehe, zu der Mäßigkeit, einer Beherrscherin deren Anmuthungen. O! wann ein jeglicher von seinem Sacrament die Tugend und Gnad an sich nehmete, wie schön wäre in dem Reich Christi anzusehen, so man das gesamte Volck GOttes aus denen Heiligthumeren heraus gehen sehete, wie einen, der da schön gekleydet, gebutzet, und gezieret zur Hochzeit, und wie einen, der da wohl ausgerüstet und bewaffnet zum Streit gehet.

Die Sacrament der Lebendigen und der Todten.

Der anderte Unterschied ist, daß da alle andere Sacramenten der Lebendigen, nur zwey Sacramenten der Todten seynd und genennet werden, nemlich der Tauff und die Buß. Die Ursach dises Unterschieds wird von der Eigenschafft benennter Sacramenten hergenommen. Die andere Sacramenten erfordern und wollen im voraus, daß die Glaubige, so sich selbe zu empfangen hinzunahen, schon in der Gnad, und vermög der Gnad, welche das wahre Leben der Widergeburt ist, lebendig seyen; mithin mit disem ihrem Leben sich befridigen sollen: und wehe dem! welcher durch eine Todsünd schon tod sich erfrechete, eines derenselben zu empfangen; dann es wurden ihme dise Sacramenten deren Lebendigen, welche lebendige und Heyl-bringende Brunnen seynd, zu Brunnen der Verdammnüß und deß Tods werden. Weilen aber der Tauff eingestellet ist, deme, der in Adam gestorben ist, das Leben zu geben; und die Buß dessentwegen eingesetzet ist, damit derjenige, welcher auch nach dem Tauff in einer schwären Sünd gestorben ist, durch selbe widerum zu dem Leben erstehe, so thut weder das eine noch das andere aus disen zweyen Sacramenten in den empfangenden ein Leben der Seelen im voraus erforderen; dannenhero auch beyde Sacramenten der Todten genennt werden, denen sie das Leben, das ist, jene Gnad geben, welche von denen Gotts-Gelehrten prima gratia, die erste Gnad benamset wird, nemlich die Gnad, welche, gleichwie das Leben in dem Leib der Anfang und die Wurtzel aller natürlichen Würckungen, also auch sie in der Seel der Anfang und die Wurtzel aller übernatürlichen Würckungen deß ewigen Lebens ist. Die Wahrheit zu bekennen, da ich solche Sachen lise, gedunckt mich, ich seye in ein andere Welt überführet worden, allwo man nichts entdecket, so nicht groß, nichts siehet oder findet, so nicht erstaunlich ist, und wo die Seel von der gantzen sichtbaren Welt sich hinweg begeben kan, um eine neue zu betrachten, welche nicht ausser, sondern ober unser sich also hoch erhebet, daß die Sinn an dero Gräntzen, oder unterem Gestatt stehen bleibende sich beklagen, was gestalten sie keineswegs so weit gelangen, und bloß nichts von deme verstehen oder fassen können, was das Allerhöchste unseres Weesens, und das jenige ist, wegen welchem die gantze sichtbare Welt ist gemacht worden.

Welche Sacrament nothwendig seyen, und entbährlich, und welche ohne Verlust der Seeligkeit seyen.

Der dritte, und von dem anderten unmittelbar entstehende Unterschid zwischen denen Sacramenten ist, daß dise vorgemeldte zwey Sacramenten der Todten unentbährlich zu Erlangung deß ewigen Heyls nothwendig seynd, nemlich nach Redens-Arth der Schulen: necessitate medii; dann, obwohlen uns GOtt auch ohne die Sacramenten kan seelig machen, so seynd doch vermög deß Gesatzes jetziger Verordnung die Sacramenten deß Tauffs und der Buß jene Mittel, welche er zu Erlangung deß Lebens und ewigen Heyls als Nothwendige bestimmet hat. Die andere drey Sacramenten: nemlich der Firmung, deß zarten Fronleichnams JEsu Christi, und der letzten Oelung seynd nothwendig necessitate præcepti, weilen sie gebotten seynd; die letztere zwey aber seynd zwar nicht allen und jeglichen insonderheit, sondern der gantzen Gemein insgesamt nothwendig. Ich will mich hier in keine Tiefsinnigkeiten der Schule einlassen, sondern alles, was eine Abredung erforderet, mit wenigem erörteren, damit man in wenigem das hochheilige Absehen der Weißheit und Güte JEsu Christi abnehmen und verstehen möge.

Ohne den Tauff kan man nicht seelig werden.

Der Tauff ist nothwendig, necessitate medii, das ist, daß man ohne den Tauff nicht kan seelig werden; weilen man in selbem den Glauben und die Gnad empfanget, nemlich, widergebohren wird; ohne aber daß man widergebohren werde, in das neue Reich Christi nicht eingehen kan, wie der Welt-Heyland selbsten betheuret hat, Joan. 3. Und obwohlen dise Nothwendigkeit deß Tauffs ehender nicht angefangen hat, als biß nach gäntzlich beglaubtem alten Gesatz, durch Zerreissung deß Vorhangs in dem Heiligthum die Synagog ist abgewürdiget worden; ist doch mit allem deme die allgemeine Meynung der Lehrer, daß Christus nicht allein sei-

seine Apostel und Jünger, sondern auch den Heil. Johannes den Vorlauffer, und seine hochheilige Mutter Mariam eigenhändig getaufft habe; nicht zwar ihnen dadurch die heiligmachende Gnad, welche sie schon hatten, sondern jene Sacramentalische Gnad zu geben, Krafft welcher man widergebohren wird, und den Character, oder das unauslöschliche Zeichen deß Reichs Christi überkommet. Alldieweilen aber ferners der Begierd-Tauff einer vollkommenen Liebe, und der Blut-Tauff mittels eines Marter-Tods dem Wasser Tauff gleich ist, und nicht minder würcket; dessentwegen hat Christus, gestalten er unserm Heyl in allen Zufälligkeiten und Begebenheiten genugsame Vorsehung thun wolte, die Nothwendigkeit deß Tauffs dahin angeordnet, daß selber nothwendig zu empfangen seye, entweders in re, das ist, in der Sach und That selbsten, wann man ihne also empfangen kan; oder in Abgang der Gelegenheit und Mittlen der würcklichen Empfangung durch die thätliche Abwaschung, in voto, dem Wunsch, Willen, und der Begierd nach; wann man nemlich ein wahres Verlangen darnach heget, welches in einem vollkommenen Liebs-Act, oder in dem Blut-Tauff enthalten und begriffen ist. Das Sacrament der Buß ist auch nothwendig necessitate medii, als ein nothwendiges Mittel zur Seeligkeit, aber nicht simpliciter, lediglich ohne einzigen Ausnahm, sondern ex suppositione, mit dem Zusatz, sofern der Mensch nach der Widergeburt deß Tauffs in eine Todsünd verfallet; und ist solchergestalten dises Sacrament auch nothwendig in re, nemlich daß man es würcklich empfange, und nach dem Sündenfall beichte, wann es die Möglichkeit zulasset: ist es aber Sach, daß man vor dem Tod nicht beichten kan, so ist doch dises Sacrament nicht minder als der Tauff nothwendig in voto, daß man nemlich ein ernstlichen Willen, wahres Verlangen, und ein unverstellte Begierd habe, zu beichten, welcher Willen, Verlangen und Begierd in einer vollkommenen Reu und Leyd, oder vollkommenen Act der Liebe GOttes eingeschlossen ist. Die andere drey seynd nothwenig necessitate præcepti, das ist, weilen wir Krafft eines strengen Geborts angehalten seyn, uns aller Mittlen zu gebrauchen, vor allem aber der ersten und fürnehmsten Urquellen unseres Heyls; wie dann absonderlich von dem hochheiligisten Altars-Sacrament ein so starckbindiges Gebott ist, daß die Tridentinische Kirchen-Raths-Versammlung den Ausspruch machet, daß es denen, welche ein solches nicht würcklich empfangen können, nothwendig seye dem Wunsch und Verlangen nach, und dises wegen so Sonnen-klaren und ausdruchlichisten Worten Christi, Joan. 6. v. 54. Es seye dann, daß ihr das Fleisch deß Menschen Sohns esset, und sein Blut trincket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Die Priester-Weyh endlich und die Ehe ist weder einem noch dem andern insonderheit nothwendig; beyde aber seynd nothwendig für die gesamte Christenheit; damit die Kirch, eine beständige Braut Christi, niemahlen entweder ohne Vätter, oder ohne Kinder seye.

Ohne die Buß kan man nicht seelig werden/ wann man nach dem Tauff gesündiget hat.

Aus diser unterschidlichen Nothwendigkeit der Sacramenten sodann lasset sich abnehmen, was für eine Regier- oder Herrschungs-Arth in dem Reich Christi seye. Die Flüß fliessen Blut, aber lauter solches Blut, welches da aus denen Adern selbsten deß Urhebers deß Lebens auslauffet, und der HErr befihlet, daß ein jeglicher darvon zu trincken hinzueylen solle, und machet eine Nothwendigkeit daraus, damit einem jeglichen nothwendig seye in seinem Reich Gnad, Leben und Heyl zu finden, und in keinem andern einen mehreren Uberfluß zu haben, als in den göttlichen Schätzen; was kan man dann noch mehrers sagen von der Freygebigkeit eines Monarchen, welcher die Gnaden in seinem eigenen Blut gleich den Flüssen sich ausgiessen machet, und keinen geduldet, der ihme dise häuffig-fliessend- und offenstehende Gnaden nicht zu Nutzen machet, und sich deren gebrauchet?

Welche Sacrament ein Zeichen oder Character hinterlassen/ mithin nit können widerhollet werden.

Der vierdte Unterschied ist, daß die drey Sacramenten, der Tauff nemlich, die Firmung, und die Priesterweyh, neben allen andern schon erzehlten Würckungen auch dise wunderbarliche mit sich bringen, daß sie, welches bey keinem aus den andern vier Sacramenten geschihet, der Seelen ein gewisses Kennmahl oder Zeichen eindrucken, so da in denen Schulen mit einem gantz eigenthumlichen Nahmen Character genennet wird. Dise Schulgelehrte handlen von disem Character gar weitläuffig, kommen doch alle mit denen heiligen Vätteren in folgendem übereins. Erstlich, daß dises Merck-Zeichen, wo es einmahl in der Seel eingedrucket wird, wie ein solches gantz unfehlbar in Empfangung ermeldter dreyen Sacramenten geschihet, unauslöschlich sey, und in der Zeit so wohl als biß in alle Ewigkeit verbleibe; und weilen dises Zeichen unauslöschlich, können einfolglich dise drey heilige Sacramenten nicht mehr widerhollet, und zweymahl empfangen werden, da doch die übrige vier allezeit, und so offt es die Noth erforderet, nutzlich können widerhollet werden. Andertens sagen sie, daß diser Character ein geistlich- und übernatürliches Weesen oder Qualität seye, welche, wie der Heil. Thomas 3. P. quæst. 63 Art. 2. lehret, denen Machten der Seel, per modum potestatis, als ein Gewalt beygeleget, oder wie ichs nennen wolte, als ein Privilegium oder gewisse Freyheit von Christo ver-

verlyhen wird, Krafft welcher sie in dem Reich Christi alle Gunst und Gnaden, welche in der Stadt GOttes denen Burgern, Soldaten, und ersten Bedienten oder Hof-Herren eigenthumlich seynd, geniessen mögen. Drittens sagen sie, daß diſes unauslöſchliche Zeichen in der Seelen wie ein Sigil, Präg, oder ein in Silber und Göld abgedrucktes Bildnuß und Contrafee eines Fürstens seye; dann gleichwie man aus der Bildnuß eine gangbare Müntz von der andern unterscheidet, so da in dem Land oder Stadt nicht gangbar ist; und mithin neben diſem Unterschid durch das eingedruckte Präg auch der Werth und Valor solcher Müntz gegeben wird, also unterscheidet auch diſes von ernennten Sacramenten eingedrucktes Zeichen, als ein Präg oder Sigil Christi JEsu eine Seel, die ein solches führet von allen andern, denen selbes nicht eingedrucket ist; und gibt ihr neben diſer Unterscheidung einen solchen Werth und Valor, oder Giltigkeit, daß sie in dem gantzen Reich Himmels und der Erden von allen Machte deß Himels, deß Luffts, und der Höllen mit besonderer Distinction angesehen, und verehret wird, krafft welcher besonderer Distinction und Unterschidenheit diſe Qualität Character expreſſivus JEsu Christi: ein ausdruckendes, oder JEſum Christum vorstellendes Merck-Zeichen genennet wird, wie solches bey dem Heil. Thoma in berührter 63ten Frag durchaus zu finden ist. Was mich anbelanget, habe ich durch ein von mir bißhero nicht wohl gebrauchte und angewendtes Glück, alle diſe drey Character empfangen: ihr in Christo Geliebteſte! habet deren zwey in euch: aber wie, und aus wem kan man bey euch sowohl, als bey mir diſe grosse Ehren-Zeichen erkennen; und aus was für einem auferbäulichen Tugend-Wandel, aus was für einer ausserordentlichen und himmlischen Lebens-Arth können die Heyden, welche die Christglaubige beobachten, schlieſſen und abnehmen, daß ihr Christen, und ich noch darzu ein Priester deß Allerhöchsten seye? O meine Christen! diſe unſere übernatürlich- und unauslöſchliche Seelen-Zeichen seynd zwar überaus schön und edel, dann sie seynd Zeichen deren Glaubigen, deren Soldaten oder Ritteren, und deren Miniſters, oder ersten Bedienten in dem unvergleichlichen Reich Christi. Aber wehe uns! wann diſe so herrliche und glorreiche Zeichen aus unſerer Schuld von jenem, der in JEſum Christum nicht glaubet, verlachet, und als schlechte Ding angesehen werden.

Das Heil. Abendmahl ist nicht nur ein Sacrament/ sondern auch ein Opffer.

Schlieſslichen seynd alle Sacramenten sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnad, deß Heyls, und deß ewigen Lebens; aus allen aber, und über alle erhebet sich empor das hochheiligiſte Altars-Sacrament; dann da in denen andern die Gnad, wird in diſem der Urheber und Urquell der Gnad enthalten. Es hat Christus keines von allen andern Sacramenten, als deren ihme keines vonnöthen ware, empfangen: an diſem allein hat er in deſſen Einſtellung (wie ein solches gar gründlich der Heil. Thomas beweiſet) Antheil nehmen, und sich selbſten communicieren, das ist, sich von sich selbſten speiſen wollen, propter quandam Spiritualis dulcedinis delectationem. 3. P. Quæſt. 81. Art. 1. Um bey und in sich selbſten diſe Süſſigkeit zu fühlen, und eine Prob deß von ihm gewürckten Wunders zu machen. Alle übrige Sacramenten seynd und bleiben endlich nichts dann Sacramenten: diſes allein ist nicht nur ein Sacrament, sondern auch zugleich ein Opffer: ein Sacrament in der Coñunion; ein Opffer, in dem Ambt der Meß; sintemahlen welches ein Speiß, auch zugleich ein Opffer unſererer Altären ist; also daß unſere Altär deſſentwegen nicht nur allein Altär, sondern auch Bancket oder Gaſt-Taflen seynd. O! wie vil wäre noch übrig hiervon zu reden, so einer alles reden kunte! aber, O wie vil ist einem hierinnfalls zu betrachten übrig, wer in diſen Erſtaunungs-vollen Artickln kein unerfahrner Neuling, und ſeiner Reichthumen ſelbſten nicht unwiſſend verharren will.

Sibenzehendes

Lehr = Gespräch.

Von der Erwählung und Lebens = Art der Apostlen.

Non vos me elegistis, sed ego elegi vos, & posui vos, ut eatis, & fructum afferatis, Joan. 15. v. 16.

Ihr habt mich nicht erwählt: sondern ich hab euch erwählt: und hab euch verordnet, daß ihr hingehen sollet, und Frucht bringen.

Innhalt.

1. Von denen vornehmsten Ministers oder Beamten / welche JEsus Christus für sein gantzes Reich erwählet hat. 2. Wie er selbe / da ers als noch gantz Undichtige erwählet / zu allen hohen Unternehmungen / zu denen er sie erwählet / tauglich und fähigist gemacht habe. 3. Wird von der Armuth / Profession / und dem gantzen Apostolischen Institut geredet.

Eingang.

Premier-Ministers seynd in einem Reich nothwendig.

DJe erste Sorg, ja das erste Element eines jeglichen Regiments ist noch allezeit, so ich nicht irre, die gute Erwählung deren ersten Ministers, Räthen, oder Beamten gewesen; und zwar solcher Räthen und Beamten, welche in der Regierung deß gemeinen Weesens als Augen, und Armb dienen können. In disen bestehet die gute Vernunfft, oder das Gemüth, aus disen wird die Natures-Arth und Beschaffenheit eines neuen Fürstens entdecket, und dises ist die allsicherste Wahrsagung eines neuen Fürstenthums. Groß ist gewesen das Gemüth, und unermessentlich die Weißheit, welche Christus in Einstellung seines neuen Reichs und Eintheilung dessen gantzen Regiments erwisen hat, wie wir, wo nicht erklecklich, doch wenigstens weitläuffig im vorgehenden vernohmen haben; dann was für eine Reichs-Einstellung, was für ein Staats-Regiment ist jemahl gewesen, welches durch so vil Jahr-Hundert geprüffet unveränderlich gebliben; und ungeacht so vilfältiger Zeit-Veränderung, ungeacht so gewaltiger Verfolgung, und Anfällen ungekräncket und unbeweglich sich erhalten hat? so lang dauren, und auf vestem Fuß stehen, ist fürwahr keine Würckung schlecht- und schwacher Fundamenten. Wer aber nachgehends jene Ministers, geheime Räth, und vornehmste Bediente gewesen, die Christus zum ersten Anfang seines Reichs erwählet hat, und wie sie beschaffen gewesen seyen, wird einer ohne billiche Forcht, er werde denen Zuhörenden kein genugsames Vergnügen leisten, nicht leicht vorbringen können. Er hat, um die Welt zu versicheren, daß dise Wahl nur bloß allein von ihme selbsten geschehen seye, ohne daß er jemand anderen dißfalls zu Rath genommen habe, zu denen Apostlen deutlich gesprochen, daß sie ihr Apostolat, und all jene hoche Ehren-Stellen, die sie in ihrem

Reich

Reich beſitzen, nur ihme allein müſten zuerkennen; ihr habt mich nicht erwählt, ſondern ich hab euch erwählt, daß ihr hingehen ſollet, und Frucht bringen, l. c. und in Wahrheit, ſolte diſes allein einem jeglichen genug ſeyn, zu glauben, und ungezweiffelt darfür zu halten, daß keine beſſere und ausbündigere Miniſters haben können beſtellet werden, als jene, ſo die göttliche Weißheit ſelbſten ausgeſuchet und erwählet hat: alldieweilen aber die menſchliche Klugheit von denen Weegen göttlicher Weißheit ſo weit entfernet iſt, daß ſie ſolche ſelten verſtehet, ja nicht ſelten ſich an ſolchen ſtoſſet, und ſie ausecklet; bitte ich den Vatter deß Liechts (geſtalten mir anheut von diſer Erwählung, als einem hauptſächlichen und unentbährlichen Puncten deß Evangelii, zu redē, und mit diſem den erſten Theil deß Reichs Chriſti zu beſchlieſſen obliget) daß er mir alſo wolle beyſtehen, daß ich meine Red ſolchergeſtalten einrichten und verfaſſen möge, auf daß die menſchliche Klugheit zu ſchanden werde, und zerknirſchet von hinnen gehe. Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

Von denen vornehmſten Miniſtris oder Beamten / welche JEſus Chriſtus für ſein Reich erwählet hat

DAmit man diſe Erwählung deren Bedienten, wie ſie beſchaffen geweſen, wohl begreiffe, iſt vonnöthen, ehevor jene Dienſt, oder jene Ambts-Verrichtungen, zu welchen ſie ſeynd erwählet worden, zu faſſen, und zugleich, in wem das Apoſtoliſche Inſtitut beſtehe, in voraus zu wiſſen. Da Chriſtus der HErr auf dem Berg zu ſeinen Apoſtlen und Jüngern, die er in dem Kirchen-Regiment ſchon ein- und ausgetheilet, und in denen Apoſtlen und Jüngern zu allen jenen geredet hatte, welche ſelben in ihren Orden und Stellen nachzufolgen hatten, ſagte er: Jhr ſeyd das Saltz der Erden, Matth. 5. v. 13. Jhr, O meine Apoſtlen und Jünger! ſeyd von mir nicht zu geringen Verricht- und Unternehmungen beruffen worden; ich habe euch nicht zu Nutz und Gutem diſes oder jenen Reichs nur allein, ſondern zu allgemeinem Nutzen der gantzen Welt erwählet; ihr müſſet demnach vermög diſes eures Beruffs das Saltz der Erden ſeyn; aber ein Saltz eines neuen Geſchmacks, ein Saltz der Weißheit, ein Saltz deß Gemüths, damit ihr die ungeſchmacke Thorheiten der Welt bewürtzen, und die Menſchen von ihren Verweeſungen oder Fäule vorbehalten könnet. Gebet acht derohalben, dann ſofern das Saltz, ſo da deß Menſchen Hertz mit Unſterblichkeit zu beſprengen verordnet und erkieſen iſt, infatuatum fuerit, in Unwitz geraten und thorrecht worden, das iſt, unter denen Eytelkeiten der Welt verſchwindet, ſeine Krafft verliehret, und ſich denen Thorheiten der Welt-Kinderen ergeben ſolte, zu was wird es weiter taugen, und was für ein anderes Saltz wird man brauchen können, das entkräffte und verwüſtete Saltz ſelbſten zu saltzen? haltet euch ſo dann veſt an mein Evangelium; und verſehet mit ſelbem, als mit einem Saltz, alle Völcker. Es beruhet aber eure Verrichtung, zu welcher ihr erwählet ſeyd, nicht in diſem allein; dann neben deme, daß ihr verordnet ſeyd das Saltz der Erden zu ſeyn, ſeyd ihr auch verordnet und beruffen das Liecht der Welt zu ſeyn; ein Liecht, welches alle Finſternuſſen vertreiben, die Jrthum entdecken, und den Weeg deß Heyls anzeigen ſolle: Jhr ſeyd das Liecht der Welt, ibid. v. 14. und derohalben, gleichwie eine Stadt, welche auf einem Berg liget, nicht mag verborgen werden, ſondern nothwendig von denen Augen deren angräntzenden Thäleren muß geſehen werden; und gleichwie niemand ein Liecht anzündet, und mit einem Deckel verhüllet, ſondern vilmehr offentlich ausſetzet, damit es denen allen leuchte, die im Hauß ſeynd, ibid. v. 15. alſo habe ich auch anheut meine Stadt auf die Höhe diſes Bergs nicht geſetzet, weder mit meiner Lehr in euch das Liecht ewiger Wahrheiten angezündet, damit diſes in euch, und ihr in jener für euch allein verborgen und in geheim leben ſollet; ſondern damit diſes in den Augen aller Völcker erhelle, und ihr den Glantz der jenen mittels eurer Predigen und eures guten Exempels allen Menſchen überbringet, allen Nationen anzeiget, und meine Stadt durch euch ſo herrlich und ſchön vorgeſtellet werde, daß ein jeglicher, der ſich zu ſelber wendet, bekennen und ſagen müſſe: alle andere Reich ſeynd lauter Kinder-Poſſen, Betrug und Eytelkeit voll, diſes allein iſt ein Reich der Wahr- und Weißheit; daß alſo die Verrichtung und der Dienſt deren vornehmſten erſten Miniſters anderes nichts iſt, als daß ſie das Saltz der Erden, und das Liecht der Welt ſeyen.

Diſe ſeynd das Saltz der Erden.

Und das Liecht der Welt.

O Welt! O Welt! nimme wohl zu Gehör und zu Gemüth, was dir in diſer Stell die Weißheit ſaget. Du halteſt, weiß nicht was, auf dich, und auf deine Wiſſenſchafften, und gleichwohl ſihet dich Chriſtus JEſus für allber, und einen lautern Thoren an, ſintemahlen er für deine Narrheiten um ein Saltz umſihet, und ſolchergeſtalten dir davon abzuhelffen Vorſehung machet. Du glaubeſt

Moraliſche Erklärung.

beſt in deinem Thun und Laſſen gar weiß, und in deinen Lebens-Reglen oder Grund-Sätzen tieff gegründet, und vollſtändig erleucht zu ſeyn; und dannoch was haltet, O! was ſaget der iene von dir, welcher alles weiß, und den Verſtand, und das innerſte aller Dingen auf das genaueſte abwäget! ach ſihe! diſer, aus Barmhertzigkeit gegen dir beweget, verordnet ſeine Jünger; dich, als eine Blinde, zu erleuchten, als eine Närrin zu recht zu bringen, als etwas Verlohrnes zu ſuchen; und dir aus Mitleyden zu erkennen zu geben, daß deine Klugheit, und deine Wiſſenſchafft nichts anderes ſeye als eine thume Plumpheit, und plumpe Thumheit. Zu diſem Zihl und End nemlich hat er ſeine Diener erwählet, daß ihr Ambt und Verrichtung ſeyn ſolle, gleich als erleuchtende Sterne herum wanderen, den gantzen Erden-Creyß durchſtreichen, und aller Orthen die Finſternuſſen der Unwiſſenheit vertreiben, die Irrthümer der Boßheit beſtreitten und zu ſchanden machen, und endlich die veraltete Fäule der verderbten und verwildeten Natur heylen und ausfriſchen; wann man derohalben ohne Liecht in einer lautern Finſternuß daliget, ohne Unterweiſung in Irrthum und Narrheiten verfallet, was iſt und bleibt die Welt ohne dem Evangelio, als ein verfaulter und finſterer Particul deſſen, was ſie einſtens im Paradeyß geweſen iſt? und wir, meine geliebteſte AA. die wir doch alle in diſer Welt gebohrne Menſchen ſeynd, was für Menſchen ſeynd wir, ſofern wir nicht zu dem erſchallenden Evangelio mit tieffeſter Ehrerbietigkeit das Haupt neigen, und ſelbes als eine der Welt den Tag und das Heyl-bringende Sonn nicht wollen auf- und annehmen?

Allein eben diſes iſt, was die menſchliche Klugheit von mir erwartet hat, dann hier in diſem Paß fraget die Welt, und ſaget: die Verrichtung iſt ſchön; das Inſtitut, in alle Orth herum das Liecht einzuführen, und die Weißheit nebſt dem Heyl auszuſäen, iſt hoch und anſehnlich; wer ſeynd aber die erſtere Menſchen, ſo von diſem Inſtitut Profeſſion gemacht haben, und wer, oder wie waren jene Miniſters oder hohe Beamte beſchaffen, denen Chriſtus ſo geſtalte hohe Verrichtung und Stellen gegeben hat? Alle vier heilige Evangeliſten kommen einhellig zuſammen, und bezeugen, daß unter denen vier und achtzig erſten Lehr-Jüngern, das iſt, unter denen vier und achtzig erſten hohen Bedienten deß neuen Reichs der Wahrheit und deß Liechts, kein eintziger, weder ein hochgelehrter, weder von Geburt oder von Dapfferkeit adelich, hochangeſehener wohlverdienter Mann ware; ſondern alle ſamentlich einfältige Leuth, Ignoranten, ungeſtudierte gemeine Menſchen von niderm Stand und Herkommen geweſen ſeynd: wer ſoll demnach glauben, und ſich dahin bereden laſſen, daß ſo ungeſchickte, ungehoblete Leuth ſolten fähig und tauglich geweſen ſeyn, die Welt zu lehren, und Diener der Weißheit abzugeben? Es laſſen ſich dergleichen Ding zwar wohl reden, wer aber, der nur ein wenig Vernunfft und geſunden Verſtand hat, wird es glauben können? O erſchaffener Verſtand, O menſchliche Vernunfft, wie blind u. verdunckiet biſt du in und zu denen göttlichen Dingen! es iſt nicht ohne, die Apoſtel waren einfältige Leuth, die erſtere Jünger Chriſti waren ungelehrte, unwiſſende Menſchen, und villeicht in ſich ſelbſten, und ihre natürliche Eigenſchafften anbelangend, in gantz Judenland die allerundichtigiſte zu jener Verrichtung, zu welcher ſie von Chriſto ſeynd beruffen und erwählet worden; aber eben deſſentwegen, weilen ſie die Undichtigiſte, waren ſie aus allen die fähigiſte, die allerhöchſte Entwürff deß Reichs Chriſti zu bewerckſtelligen und auszuführen; allermaſſen in den Dienſt, zu welchen ſie in dem neuen Reich ſeynd erkieſen worden, nicht die Natur, nein, ſondern die Gnad; nicht die Hochheit deß Adels, nicht die Gelehrtigkeit, nicht die menſchliche Klugheit, ſondern die obere Weißheit, und die übernatürliche göttliche Vermögenheit das Spihl führen, und das gantze Werck der Erneurung der Welt muſte zu Stand bringen; es beſtunde mithin das Haupt-Weeſen und das Allerſchönſte in ſothaner Erwählung Chriſti, daß er ſolche Miniſters oder Diener erwählet, in Anſehung deren ein jeglicher leicht kunte wahrnehmen, daß, weilen ſie gantze Reich zu bewegen, und die Welt auf einen ihren ehevorigen gantz widerſtrebenden Weeg zu bringen vermöchten, ein weit höhere, als pur menſchliche Krafft in ihnen würckete; einfolglich die menſchliche Klugheit in der That erfahrete, daß, wann andere Fürſten und Regenten ſchon ausgemachte, wohl erfahrne Männer zu ihren Miniſtris oder höchſten Beamten zu erwählen wiſſen, Chriſtus ſolche auch zu machen und zu qualificieren gewuſt habe, und zwar alſo zu qualificieren und zu machen, daß ich, willens allbereit von diſen höchſten Bedienten Chriſti das fernere zu reden, die menſchliche Klugheit bittlich erſuche, mich mit Aufmerckſamkeit anzuhören, und wohl zu behertzigen, wie wir entlernen, das iſt, von unſern natürlichen Vorſtell- und übelgegründten Vernunffts-Sätzen abſtehen müſſen; ſo fern wir die Weeg göttlicher Weißheit endlich zu faſſen und zu begreiffen verlangen.

Zweyter Abſatz.

Wie Chriſtus die Apoſtel als noch gantz undichtige erwählet/ zu allen hohen Unternehmungen tauglich u. fähigin gemacht habe.

ALs nun der groſſe Lehr-Meiſter Chriſtus JEſus von ſeinen Lehr-Jüngeren nach lang gehaltener Schul ein wenige Prob einhollen, und ſelbe ehevor die Zeit deß würcklichen Streits, und allgemeiner Miſſion für die gantze Welt anlangte, gleichſam wann ich alſo ſagen darff, ohne ſcharpffer Ladung vor ſeinen ſelbſt eigenen Augen exercieren wolte, hat er ſie zwey und zwey in verſchidene Städt und Plätz der Iſraelitiſchen Landſchafft ausgeſchickt; doch aber, ehender als er ſie von ſich entlaſſen, alſo zu ihnen geredet: Gehet hin, ſihe, ich ſende euch, wie Lämmer unter die Wölff, Luc. 10. v. 3. ſeltſame Wort! ein jeglicher, der andere zu einer harten Verrichtung abordnet, oder anführet, pfleget ihnen vilmehrers einigen Muth zu machen, und mit nöthigen Vorberichten oder Unterweiſungen den Weeg zu erleichteren; und hier ſageſt du: gehet hin wie Lämmer unter die Wölff! welches eben ſo vil iſt, als ſagte man, gehet hin, nicht zum überwinden, und den Sieg darvonzutragen; ſondern daß ihr euch zerreiſſen und auffreſſen laſſet. Soll dañ diß eine Klugheit ſeyn? es iſt keine menſchliche Klugheit, ja, wohl aber eine göttliche Weißheit, welche ihre Bediente nicht in Prallerey und eytler Vermeſſenheit, ſondern in der wahren und ſteiffen Tugend abrichtet. Diſe göttliche Weißheit nemlich, wolte erſtlich ihre Jünger in dem erſten Fundament einer jeden Sach guten Fort- und Ausgangs vollkommen machen; und weilen der Anfang oder das erſte Fundament alle Unternehmungen gut auszuführen, die Erkanntnuß eigener Unvermögenheit, und das Mißtrauen auf ſich ſelbſten iſt; deſſentwegen hat Chriſtus der HErr geſagt: Ihr O Jünger! ſeyd von und aus euch ſelbſten nichts anderes, als ſchwache Lämmer mitten unter den Wölffen; gleichwie nun die Lämmer mit denen Wölffen zu ſtreiten nicht fähig ſeynd, alſo werdet auch ihr mit euren pur natürlichen und ſelbſt eigenen Kräfften dem Gewalt jener Fürſten, der Wiſſenſchafft jener Gelehrten, dem Ubermuth jener Hoffärtigen, mit welchen ihr meinetwegen vil werdet aufzuheben haben, niemahlen genugſam gewachſen ſeyn, und ſelben widerſtehen können. Andertens wolte die göttliche Weißheit, daß ihre Jünger lernen ſolten, mit was für Waffen ſie ſich in denen Scharmützlen und Streit mit der Welt zu verſehen hätten; weilen nun die Waffen deren Soldaten Chriſti die Sanfftmuth, die Einfältigkeit, und die Gedult ſeynd, hat er diſem zufolg geſagt: gehet hin, euch denen Wölffen unter das Geſicht, und entgegen zu ſtellen, aber wie Lämmer: und gleichwie die Lämmer auch verwundet und zerriſſen, gleichwohl Lämmer verbleiben, daß ſie zwar den Schmertzen empfinden, doch nicht zürnen; alſo nehmet auch ihr, nach empfangenen Schlägen und Wunden kein andere Rach, als da iſt für eure Peyniger GOtt bitten, und euren Ubelthäteren Gutes thun. Drittens wolte Chriſtus, auf daß ſie lerneten, in und auf wen ſie alle Hoffnung ihrer Verrichtungen ſteiffen und gründen ſolten; und alldieweilen auf ſich ſelbſten alles Mißtrauen, nur auf GOtt allein aber alles Vertrauen zu ſetzen iſt, ſo hat er geſagt: ihr ſeyd Lämer, aber gehet nichts deſtoweniger nur behertzt darein, und greiffet die Wölff an; dann, ſehet! ich ſende euch: ich bins, der euch dahin abordnet: und weilen ich, als euer Hirt, auch zugleich ein Sohn GOttes bin, glaubet ſicherlich, daß ich euch nicht ſende, es ſeye dann, daß ihr von mir geſtärcket mit dem Sieg zuruck kommet. Vierdtens wolte Chriſtus, daß durch die Predigen ſeiner ungelehrten Jüngeren die gerechtſame, und Güte ſeiner Sach deſto ſichtbarer in die Augen fallete; dann es ſpihlet die Güte einer Sach niemahlen beſſer hervor, als wann ſie von unberedſamen und ſchwachen Partheyen verthädiget und handgehalten, dannoch aber zu einem erwünſchten Ausgang gebracht wird: derohalben ſagte er: Gehet hin wie die Lämmer; dann wann die Welt ſehen wird, daß die Lämmer meines Reichs auch auf die Bären und Löwen deren Heyden ſich wagen, und die Idioten meiner Schul die fürnehmſte Lehrer diſer Welt über ein Hauffen werffen, ſo werden ſie erkennen müſſen, daß ein ſolches bloß daher komme, weilen dem Strahlen-Liecht meines Glaubens keine andere Religion widerſtreben, und einige Gegenwehr thun könne. Endlichen hat ſich Chriſtus JEſus in diſer ſeiner Aufführung von allen andern irrdiſchen Herrſcheren beſonders diſtinguiren und unterſcheiden wollen; dann weilen die Regenten diſer Erden in Erwählung ihrer hochen Reichs-Bedienten mit allmöglicher Aufmerckſamkeit darein gehen, mit allmöglicher Vorſichtigkeit ihnen die nothwendige Inſtructiones oder Unterrichtungen geben, alles thun, alles ſagen, und dannoch nichts verläſſig entſchlieſſen, bloß allein, weilen die Armſeelige in das künfftige nicht hinein ſehen können, was für einen Ausgang nemlich ihre Unternehmungen gewinnen werden, an welchem doch alles haffter, deſſentwegē hat der Heyland ſeinen einfältigen und ungelehrten Jüngern ferners zugeredet: gehet hin, O ihr erſte Bediente und Beamte meines

Reichs! gehet anjetzo hin im Judenland, und nachgehends in der gantzen Welt meinen Glauben und Evangelium zu predigen! ihr sollet aber wissen, daß ihr keine lind und ebene Weeg werdet antreffen: ihr seyd Lämmer, und werdet gar offt in der Welt mitten unter die Wölff gerathen. **Man wird euch vor Land-Pfleger, und König führen**, Matth. 10. v. 10. ihr werdet in Gefängnussen geworffen, und grausamen bissigen Richtern vorgestellet werden. **Sie werden euch geißlen in ihren Synagogen**, ibid. v. 17. unbarmhertzige Wütterich werden euch schlagen, verwunden, und peynigen: **Aber förchte dir nicht, du kleine Heerd**, Luc. 12. v. 32. frolocket mitten unter den Tormenten, und saget: es ordnet der jenige seine Sachen nicht an auf ungefähres Glück, welcher das künfftige vorhinein sihet; der uns solche Verfolgungen vorgesagt, hat uns nit blinder Dings abgesandt: er hat uns zu einer sichern und gewissen Unternehmung verordnet. Es wüte sodann und tobe die Welt, wie sie wolle; sie mag allen Wuth über unsere Leiber ausgiessen, wir werden doch auch ungeacht all unserem Blut und Wunden obsiegen, und wird endlichen früher oder spätther jener Tag anscheinen, an welchem sich die gantze Welt Christo dem HErrn, unserem Führer und Meister wird unterwerffen müssen.

Sage mir nun, menschliche Klugheit! ob du jemahl zu einer solchen Feinheit der Unterweisungen mit all deinem Wissen und Verstand gelangen, und sogestalte ausbündige hoche Regierungs-Bediente hättest machen können, als wie die göttliche Weißheit, welche in den ihrigen gewürcket hat, daß sie allen zukünfftigen, und ihnen vorgesagten Begebenheiten mit bereitwilligen und sicheren Hertzen entgegen gegangen seynd? Eine solche Verstands-Tieffsinnigkeit unter uns Menschen ist weder zu haben, noch zu hoffen; dessentwegen wir alle bekennen müssen, daß der jenige, welcher in seinem Beruff und aufgetragenen dises Reichs Verrichtungen einen guten unfehlbaren Ausgang haben will, ein solches von jenem erbitten müsse, der nebst dem Liecht und der Unterweisung, auch die Stärcke alles zu bewerckstelligen geben kan.

Dritter Absatz.

Von der Armuth/ Profession und gantzem Apostolischen Institut.

SU denen Unterweisungen, welche die Personen deren Ministers anbelangen, hat Christus der HErr noch andere deren mehrere beygesetzet, welche, in dem Apostolischen Institut, so vil ich abnehme, die nothwendige Lebens-Unterhaltung, die Weiß und Manier mit denen Leuten zu wandlen, und den Predig-Fleiß samt der Art ihre Anredungen einzurichten, betreffen. Er hat demnach seine Red ferners also fortgesetzet: gehet hin, meine Jünger! und verkündiget meine Lehr durch das gantze Reich GOttes; für jetzt in dem Judenland, mit der Zeit aber, auch in allen Orthen der Welt: **doch sollet ihr in euren so weiten Reisen weder Beutel noch Taschen, noch Schuh tragen**, Luc. 10. v. 4. weder (wie bey dem heiligen Matth. cap. 10. v. 10. stehet) **zwey Röck, noch Stab.** Ihr müsset euch nicht ausrüsten, und mit aller Bequemlichkeit versehen, wie etwann reisende Cavalliers, oder die Soldaten, wann sie zu Feld gehen. So will ich auch nicht, daß ihr aus der Strengheit eures Lebens vil Plauß und Weesens machen sollet; seyd gegen den Leuten nicht feindseelig, und lasset euch mit ihnen nicht so fremd an, als wäret ihr von den Sternen herabkommen; dessentwegen nehmet mit Danck an, was man euch mit Lieb und Höflichkeit geben wird; und so es die Freundlich- oder Leutseeligkeit, welche eine, meinem Reich gantz eigenthumliche Tugend ist, von euch erforderet, weigeret euch nicht einer Mahlzeit beyzuwohnen; und esset, was euch vorgesetzt wird, Luc. 10. v. 8. **dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth**, ibid. v. 7. und ist billich, daß ihr von denen jenigen eure Lebens-Nothwendigkeiten empfanget, zu Nutzen deren ihr arbeitet; seyd aber nicht delicat und heigel, oder murrisch und unwillig, als thäte es euch verdriessen Menschen unter denen Menschen zu seyn. Habet aber acht, damit ihr, da ich euch dises erlaube, nicht etwann vermeinet, mein Will seye auch, daß ihr euch wohl und bequemlich verproviantieren sollet; derohalben sollet ihr weder Geld-Beutel, weder Taschen, etwas einzuschieben, und für den nachkommenden Tag aufzubehalten, weder doppelte Kleyder haben, um selbe wechslen zu können, weder Strimpff oder Schuh auf die Fest-Täg tragen: ja ich will so gar, daß ihr nicht einmahl einen Stab in Händen führet, als woltet ihr ein Kriegs-Heer zu commandieren gehen. Ihr sollet nichts eigenthumliches besitzen, nichts einsammlen, und von euren Bemühungen fürs Künfftige aufbehalten; daß euer gantzer Vorrath in dem blossen Vertrauen auf die Vorsichtigkeit deß jenen bestehen solle, welcher auch die Vögel deß Luffts zu versorgen nicht ausser Acht lasset. Vor allem aber seyd ingedenck, daß euch alles, was ihr

von

von oberen Gnaden und Gaben habet, nichts koſte, ſondern von der freygebigen Hand deß himmliſchen Vatters ſeye gegeben worden; deſſentwegen, weilen ihr nichts darum ausgeſpendet habt, müſſet ihr auch nichts für jene geiſtliche Gaben und Gnaden, die ihr andern mittheilet, abfordern; weder wider die Natur der Gnad mit der Gnad ein Kauff- oder Handelsſchafft treiben; ſondern euer Gewinn und Vortheil ſolle bloß in dem beſtehen, daß ihr mit der Freygebigkeit meines Vatters freygebig ſeyet: **Umſonſt habt ihrs empfangen, ſo gebts auch umſonſt**, Matth. 10. v. 8. alſo hat Chriſtus der HErr über diſen Puncten geredet; und in diſem beſtehet die ſeinen Jüngeren gegebene Inſtruction oder Unterweiſung, welche die Heil. Lehrer vergnlaſſet hat zu durchſuchen, was für eine Form oder Weiß der Armuth er ſeinen Jüngern vorgeſchriben, und daß ein ſolche in dem Apoſtoliſchen Inſtitut unverletzt ſolle gehalten werden, verordnet habe. Die Urſach über diſen Puncten zu zweifflen, und ſelben zu durchſuchen, iſt folgende.

Es hat ſich der Welt-Heyland in diſer Stell freylich wohl gantz deutlich erkläret, wie wir ſchon vernohmen haben, daß er in der erſten Miſſion, das iſt, wie er gemeldter maſſen ſeine Jünger noch bey ſeinen Lebens-Zeiten in das Judenland den Glauben und ſeine Lehr zu verkündigen hat ausgeſchickt, von ihnen ein ſehr ſtrenge und genaue Armuth erfordere, indeme ſie lediglich nichts weder eigenthumlich beſitzen, weder ſonſten von jemand abforderen, begehren, oder für andere Zeiten und Täg haben aufbehalten dörffen; und ihnen nichts, dann die Nahrung, welche ſie von Hauß zu Hauß, von Tag zu Tag überkommen wurden, anzunehmen erlaubt ware: allein diſem ungeacht, ſcheinet es, als hätte Chriſtus, ehevor er durch den Creutz-Tod von diſer Welt abgeſchiden, die Strengheit diſer Verordnung widerruffen, und die Armuth um ein merckliches nachgelaſſen; dann da er ſeine Jünger Luc. am 22. cap. v. 35. gefraget, ob ihnen in der erſten Miſſion, wie er ſie ohne Säckel, ohne Taſchen in das Judenland geſandt hat, etwas gemanglet habe, und ſie darauf mit Nein geantwortet, ſprechend: nichts habe ihnen gemanglet; hat er alsdann weit anderſt geredet, und alſo zu ihnen geſprochen: wann ich euch in daſiger erſten Miſſion auferleget habe, ihr ſollet weder Säckel oder Geld-Beutel um etwas einzukauffen, weder eine Taſchen, um etwas aufzubehalten bey euch tragen, ſo ſage ich euch anjetzo: **wer einen Säckel hat, der nehme ihn, und zugleich die Taſch**, ibid. v. 36. **von nun an ſolle es euch erlaubt ſeyn, Säckel, Beutel, und Taſchen zu haben, damit ihr euch zur Nothdurfft, und nothwendiger Lebens-Unterhaltung verſorgē, und Vorſehung thun könnet**; dann die Aergernuß meines anmaſſenden Creutz-Tod wird ſo groß ſeyn, daß ihr weder bey denen Juden, noch bey denen Heyden einen Unterſtand und eine nothwendige Lebens-Unterhaltung finden werdet.

Nun aber ſo iſt aus diſen zweyen Stellen deß Evangelii unter denen Vättern und Lehreren eine Controvers entſtanden, alſo, daß die Meynungen von der Armuth deren Apoſtlen unterſchidlich ſeynd. Die Heilige Ambroſius lib. 9. in Lucam. Auguſtinus lib. 2. de conſenſu Evangelilt. Hilarius mit andern mehreren ſagen: daß Chriſtus JEſus durch diſe kurtz vor ſeinem Tod von ſich gelaſſene Wort die Strengheit der ehevor ſeinen Jüngern vorgeſchribenen Armuth nicht im geringſten nachzulaſſen oder aufzuheben gedencket habe; ſondern ſein Abſehen ware nur, die groſſe Verfolgungen, welche ſich nach ſeinem Creutz-Tod wider ſeinen Nahmen erregen wurden, mit deſto gröſſerem Nachdruck anzudeuten. Herentgegen der Heil. Joannes Chryſoſtomus, Homil. 4. in Epiſt. ad Philipp. der Heil. Thomas von Aquin 2. 2. Quæſt. 188. Art. 7. der H. Anſelmus, Hugo der Cardinal, und ein groſſe Anzahl deren jetzigen Gottes-Gelehrten und Schrifftſtelleren lehren, daß die ermeldte Strengheit der Armuth denen Jüngeren Chriſti nicht für allezeit und auf immerwährende Zeiten, als gleichſam eine Satzung, ſondern vilmehr als ein Exercitium oder Ubung ſeye vorgeſchriben worden, damit ſie ſich nemlich dazumahl in der erſten Miſſion nicht ſo vil zu Hülff deren damahligen Juden, als zu eigenem Nutzen in ſo geſtalter Strengheit üben und exercieren ſolten; mithin durch vorhero verſuchte allerſtrengſte Armuth die Süſſigkeit diſer ehevor ſo wenig bekannt und erkannten Tugend verkoſteten, und nachgehends die mindere Strenge deſto leichter und williger beobachteten. Welche unter diſen beyden Meynungen die wahrhafft und gewiſſere ſeye, will ich nicht entſcheiden, ſondern etwelche andere Sachen beybringen, in welchen die Heil. Lehrer und Schrifft-Steller insgemein übereinsſtimmen.

Warum die Apoſtel arm ſollen ſeyn.

Das erſte iſt: daß obwohlen Chriſtus JEſus vermög der Hypoſtatiſchen Vereinigung die hohe Herrſchafft und ein unabſonderliches oberſtes Eigenthum über alle erſchaffene Ding gehabt hat, er ſich dannoch aller eigenthumlichen Nutznieſſung, alſo und dergeſtalten hat begeben wollen, daß er hat ſagen können: **Die Füchs haben Löcher, und die Vögel deß Himmels haben Neſter, aber deß Menſchen Sohn hat nicht, da er ſein Haupt hinlehne**, Matth. 8. v. 20.

Das

Das anderte iſt, daß, obwohlen er inſonderheit kein eintzige Sach, als ein Eigenthum, insgemein und geſamt aber alles das beſeſſen habe, was ihme zu ſeiner eigenen, und ſeiner vier und achtzig Jünger Unterhalt oder Nahrung von dem andächtigen Volck iſt dargebotten und überreichet worden; wie aus jener That deß nichtswertigen Judas abzunehmen, welcher den Beutel und das Geld, ſo der Apoſtoliſchen Gemein geſchäncket wurde, zu verwalten hatte, Joan. 12. v. 6.

Das dritte iſt, daß denen Apoſtlen und Jüngern Chriſti auf ewige Zeiten gebotten und vorgeſchriben ware, was geſtalten keiner für ſeine Privat- und ſonderheitliche Perſohn, nomine proprio, etwas eigenthumliches haben oder beſitzen ſolle; daß ſie alſo biß zu End ihres Lebens allezeit ſagen kunten: Sihe, wir haben alles verlaſſen, Matth. 19. v. 27.

Das vierdte iſt, daß das Apoſtoliſche Collegium nach dem Tod Chriſti (ja ſo gar auch die gantze erſte Chriſtenheit eine Zeit lang) ewiglich und beſtändig in eben ſolcher Armuth, wie die drey Predig-Jahr ihres göttlichen Lehrmeiſters hindurch gelebt haben, und insgemein, was ihnen von anderen iſt gegeben worden, beſeſſen, gebrauchet und genutzet haben; doch alſo, daß keiner ſeine beſonderheitliche Perſohn betreffend, hat ſagen können: diſes Ding gehöret mir zu: ich bin Herr darüber: es iſt mein eigen. Von diſem allem nun ſchlieſſe ich, daß Chriſtus JEſus durch ſich ſelbſten, und durch ſeine Jünger, unter welchen fürnemlich die Apoſtel begriffen ſeynd, ſowohl jene als diſe Armuth gutgeheiſſen habe. In der erſteren Miſſion ſeiner Jünger hat er einen Entwurff der allerſtrengſten Armuth gezeiget, nemlich, lediglich nichts weder inſonderheit, weder insgemein zu beſitzen; welche Armuths-Form dem Heil. Franciſco von Aſſis alſo wohlgefallen hat, daß er auf ſelbe, als einen unbeweglich allerveſteſten Felſen, ſeinen groſſen Orden zu gründen und zu erbauen ſich entſchloſſen. Während ſeiner Predigen aber, hat er den Entwurff der andern minder ſtrengen Armuth gezeiget; nemlich, etwas u. ſo vil, als da die verdrießliche mühſame Sorgen für den leiblichen Unterhalt oder Ernährung lindern und vertreiben kan, insgeſamt zu beſitzen; doch alſo, daß keiner für ſich ſelbſt und ſeine ſonderheitliche Perſohn betreffend, etwas eigenthumliches beſitze; mithin jeglicher zu ſolcher Armuth ſich bekennend ſagen könne: ich bin auf diſer Welt ein armer Chriſt; und hat diſe andere Form der Armuth ſehr vilen anderen Ordens-Stiffteren dergeſtalten wohl gefallen, daß ſie auf diſe von der Kirchen gutgeheiſſene Armuth ihre Religionen eingeſtellet und aufgerichtet haben. Man kans nun auf diſe oder jene Weiß nehmen und anſehen, iſt und bleibet doch allezeit wahr, daß JEſus Chriſtus ſeine Jünger in Armuth und Leyd eingeſtellet, und angeführet habe, damit er für ſein neues Reich taugliche und gute Miniſter machete.

Ferneere Urſach deſſen.

Was ſaget anjetzo die menſchliche Klugheit von diſer Weiß und Manier, Reichs-Miniſter zu machen? wollen, daß die Miniſtri und erſte Reichs-Beamte aller Orthen hingehen, und die Monarchi erweitern ſollen; und ſelbe ohne Geld, ohne Proviant, ohne Schuh, ſchlecht bekleydet durch alle Fürſtenthumer der Welt ausſchicken, ſcheinet die untauglichiſte und ungereimteſte Art zu einer ſolchen Verrichtung zu ſeyn, allermaſſen ſie ſolchergeſtalten zu einem ſo hochausſehenden Dienſt mehr für untauglich darzu als tauglich erkläret werde: und gleichwohl hat nur die Weiß oder Reformierung allein der göttlichen Gefallen, als die beſte ihre Jünger in denen Tugenden ausbündig und vollkommen zu machen. Sie wuſte gar wohl, daß eine groſſe Seel in der Tugend und Gnad nicht könne wohl formiret und eingeſtellet werden, es ſeye dann, ſie werde ehevor in der gantzen Natur durchaus klein reformiert und verbeſſeret; weilen aber die gantze Natur wohl zu reformieren kein ſtärcker und allgemeineres Mittel iſt, als die Armuth, welche auch hundert Laſtern die Köpff auf einen Hib kan abſchlagen, deſſentwegen hat Chriſtus zu ſeinen Jüngeren geſprochen: Ihr ſollet weder Gold, noch Silber, noch Geld zum Eigenthum haben in euren Gürtlen: auch keine Taſchen auf den Weeg; noch zween Röck, noch Schuh, noch Stab, Matth. 10. v. 9. Die Armuth allein ſoll euch kleyden und bedecken, dann alſo werdet ihr gute Diener meines Reichs ſeyn: und diſes erſtlich, weilen ihr Krafft der Armuth Verächter jener Welt ſeyn werdet, die ihr mir unterthänig machen müſſet: andertens, weil ihr als Arme und Nackete vil geringfertiger und behender ſeyn werdet, mein Reich in dem gantzen Erden-Creyß auszutragen: drittens, weilen ihr von allen andern Gedancken und Begierden entlediget, mehr und beſſer in den göttlich- und oberen Dingen werdet beſchäfftiget ſeyn: vierdtens, weilen in- und durch euch, als erſten hohen Miniſters deß neuen Reichs, die Welt beſſer begreiffen und erkennen wird, wie das Reich der ewigen Weißheit auf Erden beſchaffen ſeye: fünfftens, weilen ihr, als Arme und ſchlecht-Bekleydete mir gleicher und ähnlicher ſeyn werdet, weilen auch ich mich euretwegen von allem entblöſſet habe. Diſes iſt genug, O groſſer HErr! genug iſt es, daß wir die Weißheit deiner Aufführung ſattſam erkennen mögen. Du, ein König, biſt in Armuth gebohren worden;

Du

du, ein Lehrmeiſter aller Wiſſenſchafft, haſt deine erſte Miniſters in der Armuth unterwiſen, und zur Armuth angeführet: ein jeglicher weiß, was für groſſe Ubel aus denen Reichthumen entſtehen; was iſt dann diſem zufolg noch übrig, als daß die Welt endlich erkenne, daß, ſo man in einer beſſeren Welt, in einer Welt, wo die Zeit, die Eytelkeit und der Betrug, kein Gewalt hat, weder Statt noch Platz findet, zu leben verlanget, man ſich dorthin zu leben verfügen ſolle, wo das Reich der Wahrheit iſt; wo die Begierd und Neigung zu denen Reichthumen gäntzlich verbannisieret: wo endlichen die Armuth allein das Steyr-Ruder deß Regiments führet, als eine gäntzliche Frau und Beherrſcherin, dann ſo bald man nichts mehr von diſer Erden ſuchet, oder verlanget, findet man alſo gleich das gantze Reich der Himmlen. Es ſcheinet ſodann daß auf ein ſo geſtaltes Reich, ſo geſtalte arme Miniſters ſich nicht übel fügen.

Fernere Inſtruction deren Apoſtlen.

Allein wie, und was Weiß, O HErr! werden ſo arme und unverſtändige Miniſtri ihr Predigen durch die Welt müſſen anſchicken? das iſt, wie werden ſie ſich mit ſo unterſchidlichen Nationen, Völckern und Leuthen müſſen aufführen und mit ihnen umgehen? was für Redens-Art und Wort werden ſie an ſich nehmen und vortragen müſſen, die ſo groſſe Machts und Hoffart der aberglaubigen Mißbräuchen über ein Hauffen zu werffen? Es hat dißfalls fürwahr einer nicht gemeinen Inſtruction oder Unterrichtung vonnöthen; und weilen du ſo ungelehrte, und unberedſame Leuth zu deinen erſten Bedienten erwählet haſt, werden ſie wohl ehevor nicht ein wenig müſſen zu- und abgerichtet werden. Allein Chriſtus JEſus hat ſeine Inſtruction über eines ſo wohl als das andere, und zugleich die Einrichtung deß Apoſtoliſchen Inſtituts mit kurtzen Worten vollends verfertiget. Den erſten Puncten betreffend, hat er ſeinen Jüngern zwey in etlichen wenigen Worten beſtehende Lehr-Sätz gegeben: erſtlich,

Sie ſollen niemand grüſſen.

ſie ſollen auf dem Weeg niemand grüſſen, Luc. 10. v. 4. als wolte er ſagen: wann ihr auf dem Weeg ſeyd, ſo bleibet mit Gedancken verſammlet; machet nicht vil Wort und Complimenten mit den Leuthen, dann ihr habt keine Zeit zu dergleichen eytlen u. leeren Wort-Gepräng̃en; und laſſet eurer hochwichtigen Verrichtung keine dergleichē Leichtigkeitē zu: habt ruch auch keineswegs deſſentwegē zu ſchämen, ob ihr ſchon für unhöflich u. tölpiſch angeſehen werdet: die Stern laſſen ſich von jederman anſehen, ſie kommen aber keinem auf die Nähe, und deſſentwegen werden ſie bewunderet; dann weilen ſie ſchön, ſeynd ſie allzeit weit entfernet. Andertens, daß, wann ſie, als von dem höchſten König Geſandte, in einem Orth oder Hauß ankommen, keinen andern Gruß geben ſollen, als: der Frid ſeye diſem Hauß: mit dem Zuſatz, daß, wann in dem Hauß, welches ihr mit dem Frid begrüſſen werdet, ein Kind deß Fridens, das iſt, eine zu Verkündigung deß Evangelii wohlzubereite Seel ſich einfinden wird; mein Frid auf ſelber ruhen werde, und ſelbe zu einer Tochter meines Reichs, welches ein Reich deß Fridens iſt, machen wird, ſofern aber alle in ſelbem Hauß ſich zu eurem Gruß nicht verſtehen werden, und hartnäckig in ihrem Unglauben und Unfrid verharren, ſo wird der von euch ihnen angebottene und verkündete Frid widerum zu euch kommen; oder gemäß dem Hebräiſchen Grund-Text: Revertatur, der Frid komme widerum zu euch.

Den Frid den anwünſchen.

Ihr im übrigen laſſet euch nichts kümmern, ſofern man eure Predigen nicht mit Frucht will aufnehmen, gehet euren Weeg ruhig weiter fort; doch aber, da ihr von einem ſolchen Land, als von meinem Friden verlaſſenen, und verbannten Orth ausgehet, ſo ſchlaget auch zu einem Zeichen deß Abſcheuens den Staub, der euch von jener Stadt anhanget, auf dero Einwohner ab, und alſo werdet ihr an Tag legen, daß euch nichts von der Welt und diſer Erden, was nicht von meinem Geiſt iſt, ankleben muß: diſes iſt alles, was Chriſtus von der Weiß und Manier, wie ſie mit denen Welt-Menſchen in ihren Miſſionen und Herumwandern ſollen umgehē, und ſich gegen ihnen aufführen geſagt hat. Was nun das Predigen ſelbſten anbelanget, nachdem er ihnen vorgetragen, wasgeſtalten der Innhalt all ihrer Predigen diſer eintzige ſeyn ſolle, daß nemlich das Reich GOttes an allen Orthen angenahet ſeye: Saget ihnen, das Reich GOttes iſt nahe zu euch kommen, Luc. 10. v. 9. hat er zu einer ferneren Verwunderungs-vollen Inſtruction hinzugeſetzt: ihr werdet, vermög diſes eures gantz neuen, und ehevor noch niemahl gehörten Vorſpruchs oder Predig-Innhalts nicht ein weniges zu reden geben; und wird aller Orthen ein groſſes Gemümmel ſeyn, alſo daß man euch zu geiſtlich und weltlichen Gerichteren fordern wird: allein, wann ſie euch überantworten werden, ſo ſorget nicht wie, oder was ihr reden ſollet; dann es wird euch in derſelbigen Stund gegeben werden, was ihr reden ſollet, Matth. 10. v. 19. Laſſet euch nicht vil anfechten, dencket nicht ängſtig nach, was ihr auf die Gegenſätz der Heyden, auf die tiefſſinnige Vorträg deren Weltweiſen, oder auf die Wuth-volle Bedrohungen der Tyrannen antworten ſollet: haltet euch nur veſt an euren Vorſpruch deß neuen Reichs, und die Bekanntnuß meines Glaubens, zweifflet anbey keineswegs, daß euch nicht zu eben ſelber Stund und Zeit alles,

Sollen das Reich GOttes predigen.

was da zu reden wird vonnöthen seyn, von oben herab werde eingegeben, und auf die Zung gelegt werden.

In disem bestunden alle denen Apostlen und ersten Ministris deß neuen Reichs gegebene Unterrichtungen, und die Reglen oder Satzungen deß Apostolischen Instituts. Wir inzwischen wollen uns widerum zu denẽ gewöhnlichen Bewunderungen der menschlichen Klugheit wenden, und dise Abredung beschliessen. Unverständige, ungelehrte Leuth in die gantze Welt aussenden, so hohe, niemahl ehevor gehörte Sachen, Neuigkeiten eines Reichs, einer Religion, und niemahl gesehenen Staats zu predigen; und zwar an allen Dingen arme, von Angesicht ungeschlachte, barfüssige, schlecht-bekleydete und in allweg übelversehene Leuth; und noch darzu ihnen alle artig- oder politische Annehmlichkeit, alles Nachsinnen auf die vorzubringende Wort, alle Zubereitung zu vorzutragender Lehr verbieten, und wollen, daß sie durchaus für nichts sollen angesehen werden, scheinet wahrhafftig nichts anderes zu seyn als wollen, daß sie von jedermänniglich für Vaganten, für thume Leuth gehalten, und ihre Sach, oder Dienst-Verrichtung für eine Narrheit solle geurtheilet werden. Also komet es unsern Augen vor; und also wäre es auch erfolget, wann sie entweder von einem andern Reich wären ausgangen, oder von einer andern Sach geredet hätten, oder, was das Haupt-Weesen ist, von einem andern HErrn wären geschickt und abgeordnet worden; weilen sie aber Christus JEsus gesandt hat, sein Reich zu verkündigen, so hat er auch alles Nothwendige vorgekehret, er hat sie mit allem versehen: und O was für Leuth hat er nicht aus ihnen gemacht? wiewohl hat er sie nicht zu solchen Unternehmungen ausgerüstet! nachdem er seinen Jüngern obenbemeldte Unterrichtungen gegeben, hat er ihnen auch, ehevor sie von ihme abgeschieden, Gewalt über die unreine Geister gegeben, dieselbige auszutreibẽ, auch alle Kranckheit und Schwachheit zu heylen, Matth. 10. v. 1. Er hat ihnen Krafft und Macht gegeben Wunder zu würcken, und gesprochen: Machet die Kranckẽ gesund; erwecket die Todten; treibet die Teuffel aus, ibid. v. 8. gehet hin wie die Schaaf unter die Wölff; aber entsetzet euch nicht darob, förchtet nichts, und zeiget eure Macht über den Tod und die Höll. Also hat Christus geredet, und brauchte nichts weiters. Es giengen dise arme und schlecht angesehene Leuth dahin; und haben doch ausgewürcket, daß sich zu ihrer Armuth die gantze Welt umgekehret hat. Sie seynd hingegangen ohne Gelehrtigkeit, und haben doch die berühmteste Lehr-Meister stumm gemacht; sie seyn in ihrer Einfältigkeit ohne eintzige Pracht und Schein dahingegangen, und dannoch haben sie den ehevorigen falschen Glantz aller Götzen, und Teuffels-Bilder, so vil deren waren, verdunckelt; sie seynd hingegangen schwach, und vom Hunger ausgemerglet, und nichts destoweniger haben sie über den Tod zu gebieten gehabt, sie haben die Teuffel vertrieben, und der gantzen Höll Gewalt angelegt: sie wurden verfolget, gestossen, geschlagen, gepeyniget, und seynd alle durch die Händ der HenckerumsLeben komẽ; da sie aber gemarteret worden (als leydeten mit der gesamten Natur, auch die Stern selbsten) erzitterte die Erden, es verdunckelte sich das Tag-Liecht, die Götzen-Bilder fielen über ein Hauffen, die Altär wurden zerstöhret; und sahen dise Heilige zum Zeichen ihres Marter-Siegs, noch als Sterbende, wie die Hencker darvon fliehen, die Tyrannen erratteren, und der hochheilige Glaub auf den Ruinen deß Unglaubens mit vollẽ Glantz erscheine.

Gewalt der Apostlen über die Teuffel

Was saget nun die menschliche Klugheit zu disen Reichs-Ministern, welche, so untauglich sie immer zu seyn ansche[illegible]neten, die gantze Welt aus ihrem ehevorigen Stand gehebet, und weit ein andere, als sie ehevor gewesen, gemacht haben? Allein was will, oder kan man anderes sagen, als daß die Weißheit in ihren Verordnungen nicht fehle; und wir noch immer in Finsternussen fortwandlen, sofern wir besser, dann sie, zu sehen uns einbilden? die natürliche Unwissenheit, und Unartigkeit deren Apostlen, hat in diser Verrichtung die Sach weit besser durchgebracht, als die ausgesuchteste menschliche Geschicklichkeit, dann sie hat gedienet der Welt vor Augen zu legen, daß alles, was sie gethan und gewürcket haben, nicht von einer menschlichen Krafft und Stärcke, sondern von einem göttlichen Verstand und Arm herkomme. Und was saget diser für die Wort derẽ armen und ungeschliffenen Apostlẽ sich annehmende göttliche Armb, was prediget er der Welt? nichts anders als daß das Reich Christi kein Fabelhafft- oder nur Eingebildes, sondern ein Reich der Wahrheit, ein über alle Reich herrschendes Reich seye; ein Reich welchem jedermänniglich seinen Willen unterwerffen muß; ein Reich, welches das eintzige von GOtt geliebte, und durch das Blut seines Sohns erworbene Reich ist. Dise Folg machen in diser Materi die Heilige, und auch wir müssen mit ihnen den Eintrag und die Folg machen: daß die göttliche Weißheit mehr wisse und verstehe, als die menschliche Klugheit; und sofern dise letztere endlich einmahl etwas wissen und verstehen will, sie von jener die Weiß zu leben und zu regieren erlernen müsse.

Achtzehendes

Lehr = Gespräch.

Von der Christlich- oder Evangelischen Lehr.

Aperiens os ſuum docebat eos, Matth. 5. v. 2.
Er thate seinen Mund auf, und lehrete sie.

Innhalt.

Es wird von der Evangelischen Lehr zu handlen der Anfang gemacht / und erwisen / um wie vilmehr die Kirch / als die Synagog / erleuchtet seye.

Eingang.

NAchdeme Christus der HErr obenbemeldter massen auf jenem denckwürdigen Berg die Orden eingetheilet, verschidene Grad oder Würden eingestellet, und den gantzen Entwurff seines neuen Reichs abgezeichnet, hat er zu allen sammentlich gesprochen, und einem jeglichen kund gemacht, was für ein Volck er, in Einstellung deß Christlichen Reichs, aufzurichten gesinnet seye; und weil man ein Volck und ein Reich von dem andern niemahlen besser unterscheiden kan, als durch die unterschidliche Gebräuch und Gesätz, hat er die Gesätz zu leben, die Weiß zu würcken, samt denen Grund-Sätzen und ersten Haupt-Reglen zu dem Heyl zu gelangen, und ein durchaus glückseeliges Volck zu seyn, vollständig erkläret. Und sihe, mit disem kommen wir zu jener Lehr, welche die Evangelische genennet wird, und eine Lehr der Weißheit, ein Strahl deß göttlichen Angesichts, eine Wissenschafft der Heiligen ist. Es ist dise Lehr in unterschidlichen Orthen und Gelegenheiten von Christo dem HErrn ausgeruffen und verkündet worden; weilen ers aber fast gäntzlich in selber Red auf dem Berg hat vorgebracht, wollen auch wir es auf dem Berg zu erörtern anfangen, so vil sich nemlich jenes mit Worten erklären lasset, was man nur im Stillschweigen und Gebett begreiffet: und weilen sie von verschidenen Bücher-Verfasseren auf unterschidliche Weiß aus, und abgetheilet wird, wollen wir es um alles leichter zu verstehen in die Theology und in das Moral vertheilen. Die Theology oder Gottes-Gelehrtigkeit enthaltet alles, was da zu glauben vorkommet: das Moral aber, was wir üblich zu thun, und zu würcken haben: jene beruhet in bloſſem Nachsinnen und Erkanntnuß deren Glaubens-Geheimnussen: diſes aber in der thätlichen Ubung unseres Lebens. Wir müssen zwar alles, was uns die erstere sowohl als das andere vortraget, glauben, dann es ist das Wort GOttes, und der unfehlbaren Weißheit: was wir aber nur bloß und allein zu glauben, nicht aber auch üblich zu thun und zu würcken haben, nenne ich hier die Evangelische Theology, und bin gesinnet von diſer erstern gegenwärtige Abredung anzufangen. Du O göttliche Weißheit! sihest gar wohl, was ich in diſem Buch zu sprechen mich rüste, und in was für ein tieffes Meer mich die Red von dir versencke. Mache sodann, daß meine Wort mit den deinigen übereinstimmen, und alles zur Glory deines heiligisten Nahmens gereiche, Amen.

Erſter Abſatz.

Von der Lehr oder Theology der alten Synagog oder der Juden.

IN wem die Theology deren Juden beſtanden, das iſt, wie vil, und was für Glaubens-Artickel das alte Volck GOttes zu glauben ſchuldig ware, weiß ich nicht eigenthumlich zu ſagen, finde es auch in keinem Scribenten, der mir hievon einen Unterrichtung geben könte. Diſes weiß ich wohl, daß ich in der gantzen alten Heil. Schrifft nichts anderes von GOtt geoffenbahrtes finde, als daß er allmächtig, ewig, unermeſſentlich und heilig ſeye: daß er alle Ding erſchaffen: alle Ding beherrſche und regiere: daß er dem Abraham und ſeinen Kindern verſprochen habe, einen zu ſenden, welcher das gantze menſchliche Geſchlecht von den Sünden entledigen ſolte; und diſer iſts, der die Gottloſe beſtraffet, die Gerechte belohnet, und auſſer deme ein anderer GOtt nicht iſt, oder ſeyn kan. Diſe, wann wir auch das gantze alte Teſtament zuſamen nehmen, ſeynd all die Stuck der alten Theology, und die damahlige Glaubens-Puncten; dann obſchon an manchen Orthen die drey göttliche Perſohnen in etwas ſeynd angedeutet worden, kan man doch nicht betheuren, daß die Juden durchgehends, und insgemein das Geheimnuß der Dreyfaltigkeit, als wie die Einigkeit GOttes zu glauben und zu bekennen ſeyen verpflicht geweſen; dannenhero glaube ich, gantz ſicher ſagen zu können, es ſeyen manche mehr verborgene Wahrheiten, etwelche tieffere Heimlichkeiten, und höhere Erkanntnuſſen bloß deſſentwegen der Synagog nicht geoffenbahret worden, weilen ſie nur für die Kirch Chriſti vorbehalten waren; deſſen ſich auch nicht zu verwunderen iſt; allermaſſen die Heimlichkeiten nur der Braut, nicht aber der Magd entdecket werden. GOtt hat der Synagog von ſich ſelbſt das jene geoffenbahret, was ſich auf eine Magd zu wiſſen geziemet; unſerer Mutter aber, der Heil. Kirch iſt der Vorhang aller Geheimnuß eröffnet worden; dann es muſte ihr als einer geliebtiſten Braut nichts, was da an ihrem Bräutigam hoch und herrlich iſt, verborgen bleiben; wer ſich derohalben beklaget, als hätte GOtt, da er uns zu etlichen Glaubens-Artickeln verbindet, der Schwachheit unſeres geringen Verſtands allzu vil aufgebürdet, der beklaget ſich eines der gröſten Vortheilen und Gewinns halber, ſo der Menſch immer haben kan, als da iſt, zu der Antheilnehmung deren göttlichen Geheimnuſſen beruffen zu ſeyn.

Theology oder Lehr der neuen Chriſtl. Kirchen.

Es ſeynd deren Geheimnuſſen, ſo Chriſtus ſeiner Kirchen geoffenbahret, nicht wenige geweſen; die Apoſtel aber haben diſe gantze Theology, welche er in dem Evangelio hin und wider gelehret und vorgetragen, in zwölff Puncten oder Artickel zuſammen gezogen, und aus ſelben eine Glaubens-Bekanntnuß verfaſſet, die wir insgemein den Glaub in GOtt nennen. Diſer iſt jenes Wahr- und Kennzeichen der Wahrheit, Krafft welchem wir von allen Völckeren, ſo auſſer der Kirchen in dicken Finſternuſſen ligen, unterſchiden werden. Ein jeglicher aus uns kan den Glaub in GOTT auswendig; weilen aber diß das erſte iſt, ſo wir in unſern Kinder-Jahren erlernen, wird dasjenige, was wir in ſelbem glauben, wenig zu Gemüth gefaſſet und geachtet; und da man vermög deſſen ſehr vil glaubet, glaubet doch niemand, daß er deſſentwegen auch vil wiſſe; und dannoch iſt diſer dasjenige, Krafft welchem wir mit aller Wahrheit Kinder deß Liechts genennet werden, und in der Glaubens-Wiſſenſchafft (auſſer welcher alles andere nichts wiſſen iſt) dergeſtalten über das alte Volck erhebet ſeynd, daß, wann GOTT demſelben die Schrifft gegeben, er nur allein uns dero Verſtand verlihen hat; ſintemahlen uns mit dem Glaub in GOtt, das iſt, mit der Lehr JEſu auch zugleich die Schlüſſel der alten Schrifft, und deren allerhöchſten fürtrefflichſten Erkanntnuſſen ſeynd übergeben und anvertrauet worden: und damit ich aus gleichſam unzahlbaren, ſo ſich lieſſen beybringen, nur etwas auf die Bahn bringe; auch nebenbey einige Stellen aus dem Evangelio, ſo zu diſer Materi gehören, einfolglich nicht können umgangen werden; ſo will ich auf folgende Weiß meine Red einrichten.

Zweyter Abſatz.

Von dem dreyeinigen GOtt.

DJe Schreiber, oder Schrifftgelehrte, die Phariſäer, und die geſamte Synagog laſen in ihrer Schrifft, was geſtalten GOtt der Allmächtige zu Anfang geredet habe, und auf ſein ausgeſprochenes Wort alle Ding ſeyen gemacht worden: **Du haſt durch dein Wort alle Ding erſchaffen**, Sap. 9. v. 1. ſie haben geleſen, daß in jenem Anfang aller Dingen der Geiſt GOttes über den Wäſſern ſchwebete, Gen. 1. v. 2. ſie haben geleſen, daß GOtt ihrem Patriarchen dem Abraham in dem Thal Mam-

Mambre, aber in drey Geſichtern dreyer unterſchidener Perſohnen erſchinen ſeye; und der von oben erleuchte Abraham, da er drey unterſchidene Männer angebettet, als bettete er gleichſam in allen dreyen nur einen an, geſprochen habe: HErr, hab ich Gnad gefunden vor deinen Augen, ſo gehe nicht vorüber vor deinem Knecht, Gen. 18. v. 3. diſe, und in der Bedeutnuß und dem Geheimnuß diſer gantz gleiche unzahlbare andere Schrifft-Stellen laſen ſie; dieweilen ſie aber, wie der Heil. Paulus redet, noch als Kinder unter dem Schulmeiſter waren, verſtunden ſie aus allem, was ſie laſen, weder was das Wort, noch was der Geiſt GOttes, weder was jene drey Männer oder Perſohnen und nur ein eintziger HERR, ſagen und andeuten wolten. Es iſt der Haupt-Lehrmeiſter JEſus Chriſtus angekommen; und ſagte ein ſo anderesmahl, daß er der Sohn GOttes ſeye; er hat geſagt: **Ich und der Vatter ſeynd eines, Joan. 10. v. 30.** das iſt, ich bin der Sohn, und nicht der Vatter; ich bin aber von dem Vatter nur der Perſohn, nicht der Natur nach unterſchiden; weilen ich ein mit dem Vatter gemeine und nemliche Weſenheit habe, **ſum alius, ſed non aliud, ich bin ein anderer, aber nicht etwas anderes**: wie die Schul redet. Er hat geſagt, daß der Geiſt vom Vatter ausgehe: **Der Geiſt der Wahrheit, der vom Vatter ausgehet, Joan. 15. v. 26.** und hinzugeſetzt: daß der Geiſt, der vom Vatter, auch von ihm ausgehe, weilen ſelber von ihme, als ſeinem anfänglichen Herkommen, nach ſeiner Auffahrt werde auf die Erden geſendt werden, und nebſt ſeinem Herkommen und der Weeſenheit alle Wahrheiten, der Welt von ihme Zeugnuß zu geben, zu empfangen hätte: **Wann der Tröſter kommen wird, den ich euch ſenden werde vom Vatter, l. c. wann aber der Geiſt der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren ꝛc. dann er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen, Joan. 16. v. 13. & 14.** Und ſihe, jene anzubettende Einigkeit GOttes, welche in einer eintzigen Weeſenheit, als einem Urſprung alles erſchaffenen Weeſens beſtehet; ſihe jene unausſprechliche Dreyfaltigkeit der Perſohnen, welche in dreyen Subſiſtentzen oder Perſohnen unterſchiden iſt, ſo da die ſeeligiſte Zihl und Endungen (termini Divinarum communicationum ad intra) deren innerlichen göttlichen Mittheilungen ſeynd; ſihe jenen ewigen Vatter; jenen ewigen Sohn; jenen ewigen Heil. Geiſt, welche die Drey-Angel, oder Hafften unſeres Glaubens; die drey vornehmſte Artickſen der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß; die drey Liechter, deren unauslöſchliches Wahr-oder Kennzeichen uns in dem Tauff iſt eingeprä-

get worden; und ſihe endlichen die Schlüſſel der ehevor nicht verſtandenen alten Schrifften. Es beſchauet der ewige Vatter ſich ſelbſten, und da er ſich ſelbſten von Ewigkeit her beſchauet, gebähret er von ſich ſelbſten mit dem Verſtand, eine Bildnuß, und weilen diſe Bildnuß vollkommen, und ſeinem vollkommneſten Object oder Gegenwurff, nemlich dem höchſten Vatter, durchaus und in allweg gleich iſt, deſſentwegen wird diſe Bildnuß der Sohn genennet; ſintemahlen aber der Sohn, als eine vollkommneſte Bildnuß alles, was der Vatter iſt, was der Vatter will, was der Vatter redet, vorbildet, und innerlichſt vorſtellet, ſo wird der Sohn auch die Weißheit, das Wort, und die Red deß Vatters benamſet. Aus welchem ſodann weiters zu erſehen; daß, weilen dem Text der alten Schrifft zufolg alle Ding der Welt mit und durch das eintzige göttliche Wort ſeyn erſchaffen worden, und von anbegin her beherrſchet werden; und weilen das Wort den Willen deß Vatters vorſtellet; auch mithin die Idea oder das Muſter aller gewollten Dingen ausdrucke; welches ſchon genug iſt, daß auch mehrere, dann eine gantze Welt von ihrem nichts zur Weeſenheit hervorkomme, und dahin gehe, oder dort bleibe, wann, und wie es in ſeiner ſelbſt Beſchauung der jene befihlet, der alles vermag.

GOtt der Vatter.

GOtt der Sohn.

Es liebet der Vatter ſeinen eingebohrnen Sohn, und der ewig-Liebende wird von Ewigkeit her hinwider von dem Sohn geliebet, alſo, daß der Vatter und der Sohn ſich ewiglich liebend ein ewige Liebe hervorbringen; und weilen es ein einfacheſte, brennhitzigiſte, und ohne einiger Vermiſchung anderer Neigungen allerreineſte Lieb iſt, ſo wird die Lieb der Geiſt genennet; und allermaſſen es ferner ein Lieb deß Höchſten Guts, und die erſte oder fürtrefflichiſte Flamm der Liebe iſt, wird ſie deſſentwegen per Antonomaſiam ſanctus der Heil. Geiſt benamſet. noch weiters: alldieweilen diſer H. Geiſt, nach Arth der Liebe gütig, freygebig, mitleydig, und fruchtbar iſt, ſo wird er auch ein Tröſter, ein Ausſpender der Gnaden, und Gaben betitlet: und ſihe hier die Urſach, warum in vorberührter Stell deß Buchs Geneſis oder der Geburt geſaget werde, daß der Geiſt GOttes im Anfang von ſeiner Hitz angetriben über dem Abgrund der Wäſſer ſchwebete, dann er wolte dazumahl, als eine allerreiniſte Taub, dem Waſſer und der Erden die Fruchtbarkeit aller jener Dingen einblaſen und mittheilen, welche wir biß auf diſe Stund auf der Erden und im Waſſer unaufhörlich hervorkommende anſehen: und wann man alles, was da immer im Himmel, auf Erden, und in der gantzen oder und nidern Welt iſt, der Allmacht deß

GOtt der H. Geiſt.

Vatters, und der Weißheit deß Sohns zuschreibet, so wird und muß es auch der Güte deß Heil. Geistes zugeschriben werden. Alldieweilen aber die Güte, die Weißheit, die Allmacht mit allen andern absoluten oder lediglichlichen und weesentlichen Vollkommenheiten in allen dreyen göttlichen Personen unabsönderlich oder unzertheilich seynd, indeme alle drey Personen nur ein eintzige und eben selbige Natur oder Weesenheit haben, dessentwegen seynd drey Personen, aber ein GOtt: und sihe hier das eröffnete Geheimnuß, warum Abraham der erleuchtete Vatter der Glaubigen in drey unterschidenen Personen nur einen eintzigen HErrn genennet, erkennet, und angebetet habe.

Nur ein GOtt.

Dir sodann, O geliebte Braut Christi! seynd dise Heimlichkeiten vertrauet; du allein bist zu fassen und zu verstehen begnadet worden, daß GOtt, indeme er ohne die erste Wahrheit zu erkennen, und das höchste Gut zu lieben, nemlich ohne Sich selbsten zu erkennen und zu lieben, nicht bestehen kunte, von Ewigkeit her sich selbsten erkennet und geliebet, mithin in diser Beschäfftigung seine allerseligste Ewigkeit zubringe. Dir ist verlyhen worden zu wissen: daß, weilen die Erkanntnuß in GOtt nicht eine vorbeygehende Ubung, als wie bey uns Menschen sich ereignet, seyn kan, sondern nothwendig, gleichwie alle andere göttliche Vollkommenheiten, beständig und immerwährend seyn und verbleiben muß, daß, sage ich, die göttliche Erkanntnuß und Liebe, wie sie von Ewigkeit her gewesen, also noch daure, und die nemliche sey, und dauren werde in alle Ewigkeit. Dir ist zu verstehen verlyhen worden; daß, indeme in GOtt nichts seyn kan, so nicht GOtt ist, der Vatter, welcher beschauet und liebet GOtt seye; GOtt seye der Sohn, welcher ist die Erkanntnuß und das Wort deß Vatters; GOtt seye der Heil. Geist, welcher deß Vatters und deß Sohns heiligiste Lieb ist; und mithin in allen dreyen Personen die eben selbige Natur und Weesenheit seye. Dir endlichen, O Braut deß ewigen Liechts! ist geoffenbahret worden, was gestalten jenes unermessentliche Meer deß göttlichen Weesens, weilen es sich in den blossen und alleinigen Mittheilungen von innen mit dem Sohn und Heil. Geist nicht mehr hat wollen einhalten, auch nachgehends und zu bestimmter Zeit Communicationem ad extra die Mittheilung von aussen habe empfangen wollen, von welcher alles, was sich weesentliches in der erschaffenen Natur empfindet, herkommet. Du weist, daß, nachdeme die ewige Güte GOttes den Ruin und Untergang der erschaffenen Welt widerum zu ergäntzen und aufzurichten entschlossen hat, der eingebohrne Sohn von der vätterlichen Schooß auf die Erden gekommen, und dir, O heilige Kirch! seye verlyhen worden, die Erklärungen der Geheimnussen seiner Weißheit anzuhören: du hast ihn unter Pontio Pilato für uns leyden, und am Creutz sterben, von Todten auferstehen, und dir die letzte vollständige Erfüllung der Kirch und deß ewigen Reichs gebend angesehen; dir ist von ihme selbst zu deiner Stärckung zu wissen gemacht worden, daß er dein Gespons auf dem hohen Himmels-Thron, als ein HErr aller Dingen, ein König der Königen, und ein Beherrscher aller erschaffenen Herrschafften zur Rechten deß Vatters sitze. Dise nun seynd die erste Artickel der Evangelischen Theology; und dises ist, was wir in unserer Kindheit aus dem Glaub in GOtt mit einer unfehlbaren Glaubens-Wissenschafft erlernet haben.

Nun was für ein Peripatetist, was für ein Academicus, was für eine Schul ist jemahl so weit gekommen, daß sie ein solches Meer deß Liechts, will nicht sagen, anzufahren, sondern auch nur Einbildungsweiß sich vorzustellen gewust hätte, welches du, O glückseeligste Gesponß Christi! mit ausgespannten fliegenden Seglen durchstreichest? wahr ist es, daß so hoche, so fremde, und ehevor noch niemahl geoffenbahrte Geheimnussen nicht ein geringes Gewicht haben, und unseren sehr schwachen Verstand in etwas beschwären; allein ich muß und kan hier sagen: mir ist ein solcher Last nicht unlieb, dann diser machet mich in einige Erkanntnuß der Großheit GOttes kommen. Wann ich das, was ich glaube, begreiffen kunte; wolte ich in selbem Augenblick meinem Glauben absagen, als einem Glauben eines eingeschränckten und kleinen GOttes; da ich aber weiß, daß auch die erleuchtete Englische Geister mit all ihrem Verstand deine Weesenheit, O mein GOtt! nicht erreichen können, so bin ich meinem Glauben billichen Danck schuldig, daß er mich mit seinen Artickln in etwas belade, aber zugleich mit einem so grossen GOtt bereichere, und eines so grossen HErrns halber gleichsam stoltz und hoffärtig mache.

Andere Artickel der Christlichen Lehr.

Es bestehet aber die von dem göttlichen Lehrmeister seiner Braut vorgetragene Theology nicht in disem allein. Er hat ihr, was die Gottheit anbetrifft, aber nicht minder auch, was uns angehet, geoffenbahret; und sie in allem mit klaren Worten unterwisen, was er denen Alten kaum mit dunckln Wincken hat angezeiget. Es haben die Anbetter deß wahren GOttes insgemein geglaubet, daß es Geister gebe, daß die Seel unsterblich, daß die abgestorbene Leiber widerum zum Leben werden auferstehen, und auch einige Gemeinschafft zwischen denen Seelen dises und deß andern Lebens seye; dahero man in dem Buch der Machabäer liset,

liſet, daß der hohe Prieſter und Fürſt Judas Opffer und Gebetter für die in dem Krieg geblibene in dem Tempel abzuſtatten verordnet habe. Da aber alles diſes geglaubt wurde, lebte man dannoch ſo dunckel und zweiffelhafftig, daß die Sadducäer, ſo diſes alles laugneten, in Jeruſalem einer Haupt-Stadt der Religion nit allein erdulte, ſondern auch als Lehrmeiſter angehöret und geehret wurden. Während diſen Finſternuſſen der alten Welt iſt endlich die Vollheit der Zeiten angekommen, die Sonn, ein Vatter deß Liechts, aufgegangen, die Weißheit ein himmliſche Lehrmeiſterin, hat ſich von oben herabgelaſſen, und die Nebel deß alten Teſtaments zu vertreiben, was ehevor nur dunckel iſt angedeutet worden, vollſtändig erkläret, und damit Chriſtus allen kund und zu wiſſen machete, in was für einer Poſitur und der Sachen Geſtalt er ſeine Kirch hinterlaſſete, wendete er ſich in dem letzten Abendmahl zu ſeinem himliſchen Vatter, bittete in Gegenwart aller Apoſtlen, und ſprach: Heiliger Vatter! erhalte ſie in deinem Nahmen, die du mir gegeben haſt, daß ſie eins ſeyen, wie auch wir, Joan. 17. v. 11. O himmliſcher Vatter! ich bitte dich vor meinem Tod, du wolleſt alle, die du mir gegeben haſt, als Nachfolger meines Glaubens, vätterlich erhalten, und machen, daß ſie untereinander ſeyen, wie wir unter uns ſeynd, und gleichwie wir drey an der Zahl der Perſohnen, nur eines aber ſeyn in Einfältigkeit der Weeſenheit, alſo ſollen auch ſie vil in der Vilfältigkeit der Zahl, durch die Vereinigung der Liebe und Gnad aber nur eines ſeyn. Daß aber diß der eigenthumliche Verſtand diſer Worten Chriſti ſeye, haben uns die Apoſtel, welchen GOtt der Heil. Geiſt das Gemüth und das Abſehen JEſu Chriſti gäntzlich eröffnet hat, ſattſam erkläret, da ſie in dem Glaub in GOTT unter andern Artickln auch die Gemeinſchafft der Heiligen geſetzet haben; dann diſer Artickel gibet uns zu verſtehen, was da ſeye vilfältig an der Zahl, und einfach in der Liebe ſeyn; angeſehen wir krafft diſes Artickels ſchuldig ſeynd zu glauben, daß die triumphierende Kirch im Himmel, die Streitende auf Erden, und die Büſſende in dem Fegfeur gleichſam drey Schweſteren ſeynd, die nur ein Hertz haben, und eine der andern die Hand reiche; alſo, daß ſich alle drey in der Einigkeit ihres GOttes mit ſo genauer Übereinſtimmung und Einhelligkeit vereinigen, daß die Triumphierende im Himmel mit ihren Fürbitten vor dem allerhöchſten Thron denen gefährlichen Kämpffen der auf Erden Streitenden beyſtehet; die auf Erden Streitende mit ihrem Gebett und Zäheren die Peynen der Büſſenden in dem Fegfeur linderet; diſe aber, da ſie von ihrer Gefangenſchafft erlöſet, in den Himmel fahret, ihrer auf Erden ſtreitenden Schweſter neue Hülff erlanget; und ſodann diſe Mittere zwiſchen der Triumphierend und Büſſenden, ſo vil ſie diſer letzteren Hülff leiſtet, eben ſo vil auch von ihrer Schweſter der Triumphierenden hinwider empfanget, und ſo vil ſie Hülff von diſer empfanget, ſo vil Verehrung und Lob ſie auf denen Altären derſelben widerum abſtattet. Sage mir nun, ob derjenige, ſo alles diſes glaubet, wenig wiſſe und verſtehe, indeme er krafft einer unfehlbaren Glaubens-Verſicherung weiß, was für eine Schweſterliche Einhelligkeit, und gegenſeitige Übereinſtimmung zwiſchen diſen Reichen ſeye? und, da er weiß, was im Himmel und in dem Unterirdiſchen geſchihet, von ſeinem Glauben in dem betrachten Entzuck und Erſtaunung; in ſeinen Streiten aber Hülff und Stärcke überkommet?

Von der triumphierend/ büſſend/ und ſtreitenden Kirch im Reich Chriſti.

Schön fürwahr ſeynd die ſogeſtalte Artickel Chriſtlicher Theology, ſo es einer dann und wann mit verſammletem ſtillen Gemüth embſig überleget; für diß mahl aber den 10ten von Nachlaſſung der Sünden beyſeits zu laſſen, krafft welchem wir die Wiſſenſchafft und Erkanntnuß jener wunderbarlichen Verſtaltungen haben, ſo ſich alltäglich unter uns ereignen, ſintemahlen wir von Wölffen in Lämmer, von Leibeignen deß Teuffels in Kinder GOttes, von zur Höllen verordneten Seelen in Erben und Himmels-Geiſter verwandlet werden; für diß mahl, ſage ich, diſen Artickel, welcher hin und wider in dem Evangelio öffters einflieſſet, beyſeits zu laſſen, ſeynd nicht minder ſchön die letztere zwey deß Glaub in GOtt. Alle ſterben wir, meine liebſte Zuhörer! und das Grab friſſet alles, was da ſchön gebohren wird, hinweg, ſo vergehet auch kein Tag, daß ſich nicht unſer trauernde Mutter, die Kirch, ſchwartz bekleyden muß, ihre Kinder zu klagen, welche zu hundert, und tauſend weiß aus ihrer Schooß entriſſen werden. Allein ſeye getröſt, betrübte Mutter! und ſihe, wie weit ſich das Liecht der von der Weißheit in ihrer Theology dir auf Erden angezündten Fackel erſtrecke.

Von der Auferſtehung der Todten.

Es redete Chriſtus JEſus von den letzten Zeiten, als wären ſie nicht mehr weit entfernet, und ſagte: verwunderet euch nicht, alle, die ihr meine Reden anhöret, da ich euch geſagt hab, daß mich mein Vatter zu einem allgemeinen Richter deren Todten und Lebendigen geſetzet hab; dann, es kommt die Stund: die Stund iſt allbereit ſchon angenäheret, nemlich das letzte Alter der Welt, und in diſem Alter, werden alle, die in Gräberen ſeynd, die Stimm deß Sohns GOttes hören, Joan. 5. v. 28. diſe meine Stimm wird auch unter die Erden durchtringen, und mein Befehl wird durch alle Gräber deren Verſtorbenen erſchallen; alsdann

dann werden hervor gehen, die Guts gethan haben, zu der Auferstehung deß Lebens; die aber Böses gethan haben zur Auferstehung deß Gerichts, ibid. v. 29. Es werden nemlich alle Völcker mit ihren ehevor gehabten Glidern von denen Gräberen erstehen, aber mit einem gantz unterschidlichen Glück; die Gerechte, auf daß sie ewig mit GOtt leben und herrschen, die Gottlose aber zu dem letzten End-Urtheil deß Tods und einem anderen weit tieffern unterirrdischen Grab deß höllischen Abgrunds. Da nachgehends Christus der HErr die Auferstehung der guten Kinder seiner Kirchen weiters erklärete, gebrauchte er sich jener Worten, die er an jenem Tag eigenmündig zu ihnen sprechen wird: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt, Matth. 25. v. 34. Besitzet das Reich, welches ich und mein Vatter euch schon dazumahl zubereitet, als wir obenher diser gantzen sichtbaren Welt die glückseelige Burg unseres Angesichts und eurer Glory erbauet und angeordnet haben. O! was für ein Auferstehen wird dises seyn! was für ein Leben! wie übermässig wird sich unser Heil. Mutter, die Kirch, zu erfreuen haben, wann sie ihre liebe Kinder mit dem Glantz der Glory umgebē von ihren Gräberen hervorgehende wird ansehen.

Vom ewigen Leben.

Inzwischen aber ist auch schön derley Sachen glauben, und erwarten; dann wohin können wir mit unserem vorhinein sehen und hoffen, nicht gelangen, sofern wir glauben? allermassen uns unser Glaub mit einem gewisen und unfehlbaren Gang durch die gantze Ewigkeit GOttes, durch den gantzen Umkreyß und Begriff aller erschaffenen Dingen, durch die verflossene und zukünfftige Zeiten, und endlich durch die unsichtbare von keinem Weltweisen und Natürkündigen noch niemahl berührte Welt um- und anführet, biß wir alles Härlein-klein erkennen, und nicht der mindeste Theil von dem erschaffenen Weesen uns verborgen bleibet; dergestalten, daß wir uns mit der bloß-eintzigen Dunckelheit unseres Glaubens über alle menschliche Tieffsinnigkeiten und Wissenschafften erheben. Also nemlich hat es demjenigen gefallen, deme es gefallen hat, uns zum Glauben zu verpflichten, bloß allein, damit er uns, vermög unseres Glaubens zur Erkanntnuß jener Wahrheiten erhebete, welche durch eine Wissenschafft nicht können erreichet werden; und, da er uns inner den Vorhang seiner unbegreifflichen Heimlichkeiten einlasset, in dem Vertrauen auf ihn unterrichte, und zu Kinder deß Verstands und deß Liechts machete.

Dritter Absatz.

Von der heiligmachenden Gnad.

BIß hieher gehet die in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß kurtz zusammgezogene und verfaßte Theologie JEsu Christi. Er hat aber noch sehr vil andere Sachen geredet, welche in dem Glaub in GOtt nicht begriffen seynd, wir aber zu seiner Zeit in anderen Materien erörteren werden. Für heut nichts destoweniger kan ich nicht umgehen, zum Schluß diser Abredung etwas weniges von jener heiligmachenden Gnad zu melden, zu welcher die gantze Natur ordiniret ist, und wegen welcher allein Christus JEsus so vil gethan und gelitten hat. Er hat zwar von diser Gnad an vilen Orthen geredet, aber niemahlen mit einer so tieffen Theologie, als dort mit einer Sünderin, nemlich mit der Samaritanerin bey dem Brunnen Jacobs in Sichem. Es nahme dazumahl der HErr Christus die Gleichnuß deß Wassers und deß Brunnens vor sich; und redete hiervon drey merckwürdige Puncten. Erstlich hat er von sich selbst betheuret, was gestalten er ein Brunn eines gewisen neuen kostbaresten Wassers seye: Wann du erkenntest die Gab GOttes, und wer der ist, der zu dir spricht: gib mir zu trincken; villeicht hättest du ihn gebetten, Joan. 4. v. 10. Andertens, hat er gesagt, daß das Wasser dises Brunnens ein lebendiges Wasser seye: Er hätte dir lebendiges Wasser gegeben, ibid. Drittens, daß dises Wasser, so mans einmahl getruncken hat, den Durst für allezeit lösche, und wo es einmahl einfliesset, ein ewig-fliessenden Brunnen mache; einen Brunnen, welcher nicht zwischen disen nidern Ufern in das Meer ab, sondern die Natur übersteiget, und aufwerts in das ewige Leben einlauffet: Wer von dem Wasser trincken wird, daß ich ihm geben wird, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, v. 13. sondern das Wasser, so ich ihm geben will, wird in ihm ein Brunn werden deß Wassers, so da springet in das ewige Leben, ibid. v. 14.

Welche gar schön einem Brunnen verglichen wird.

Nun dann, was ist diser Brunn, was ist dises Wasser, von welchem der gantz ausgedürstete Sohn GOttes redet? die Gerechtfertigung der Samaritanin, welche darvon zu trincken gebetten, und auch durch die göttliche Güte davon getruncken hat, lasset uns nicht zweifflen, wie dann auch die Meynung deren Griechisch- sowohl als Lateinischen Vätteren dahin abzihlet, daß dises Wasser

Waſſer nichts anderes ſeye, als die Königin aller natürlich- und übernatürlichen Gnaden, nemlich die heiligmachende Gnad, jene Gnad, welche aus denen Sündern Gerechte, aus Sclaven freye, aus Kinderen der Sünd, Kinder GOttes machet. Sie iſt ſo eigenthumlich mit dem Nahmen eines Waſſers benamſet worden, daß mich geduncket, es hätte kein eintziges anderes, unter allen unſern Wörtern ihre Beſchaffenheit beſſer ausdrucken können. Erſtlich, weilen ſie nicht den Leib, ſondern die Seel und den Geiſt von allem Koth und Wuſt der Sünden waſchet, ſäuberet und reiniget. Andertens, weilen ſie die ſchädliche Hitz der Begierlichkeit und deß Durſts, nach irrdiſchen Gütern löſchet und dämpffet. Drittens, gleichwie das Waſſer die Schooß der Erden fruchtbar machet, alſo machet auch die heiligmachende Gnad unſere verderbte Natur zu einer glückſeeligen und unermüdeten Mutter deren ſchönſten Ubungen und himmliſchen Tugend-Wercken; und gleichwie auf einen guten Regen die Wieſen und Felder mit Blumen zu prangen, die Bühel zu grünen, und die Berg und Thäler einen unterſchidlich-annehmlichiſten Kräuter-Geruch von ſich zu geben beginnen; alſo wird gleichermaſſen auf den erſten Einfluß der Gnad unſer gantzes Weeſen erneuret; das Hertz und der Geiſt erweiteret ſich zu dem Himmliſchen, und die Seel wird alſobald zu einem GOtt angenehmen blühenden Luſt-Garten: Ein verſchloſſener Garten biſt du, ein verſigleter Brunn, Cant. 4. v. 12. diſe nemliche Gnad iſt ein lebendiges Waſſer, das iſt, ein lebhafftendes Waſſer genennet worden, allermaſſen ſie alles belebhafftet; und wann die Seel ohne ſelber ein todtes Weeſen, und in der Gefängnuß deß Leibs begraben liget; erhebet ſie ſich auf den erſten Trunck diſes Waſſers alſo gleich von der traurigen Todten-Bahr der Schuld, und rüſtet ſich mit völligem Muth, als ein lauteres Leben mit allen ihren Machten, Ubungen der eingegoſſenen übernatürlichen Tugenden zu würcken. Wo ſie immer einflieſſet, wird ſie zu einem Brunnen, ſintemahlen ſie immer fort und fort in ihrer Vollheit zunimmet; und je mehr man mit der Gnad würcket, deſto häuffiger wird ſie vermehret; je mehr aber die Gnad vermehret wird, deſto mehr machet ſie die Seel der Gnaden fähig. Sie löſchet den Durſt auf ewig; dann ſie iſt kein Bächlein, welches ablauffet, und zu Zeiten auch gäntzlich austrocknet; ſondern in- und für ſich ſelbſten ein allzeit flieſſender Brunn; und gleichwie einer, der den Brunnen hat, nicht mehr nach dem Bach ſeufftzet, alſo auch, wer die heiligmachende Gnad beſitzet, hat keine Urſach mit denen unſeeligen Töchteren Babylons um ein Vergnügungs-Waſſer zu ſeufftzen, als welche ihr ausgedörrte Durſtvolle Lefftzen niemahlen mit dem Waſſer eines ſolchen Brunnens benetzen. Diſe lauffet nicht zwiſchen den kothichten Uferen und ſchlipffrigen Geſtatten diſer Erden in der Tieffe daher, ſondern ſchwinget ſich über die Natur zu der Ewigkeit; und gleichwie das Waſſer mit ſeinem Lauff allezeit zu ſeinem Anfang, wo es ausgangen, widerum zurucktrachtet; alſo trachtet auch die Gnad mit ihren Bewegungen immer zuruck, und machet, daß die auf Erden wanderende Seel zu ihrem Anfang widerum glückſeelig zuruck kehre; und gleichwie endlichen das Waſſer je höher es von einem Berg oder Orth herunterfallet, deſto höher auch widerum in die Höhe aufſpringet; alſo gibet auch die Gnad unſerem Leben ein deſto erhebteren u. höheren Lauff, je erhebter und höher der Urſprung iſt, von dem ſie herquellet; der Urſprung aber eines ſo ſeeligen Waſſers iſt JEſus Chriſtus; von ſeiner Völle haben wir alle empfangen; dann das Geſatz iſt durch Moyſen gegeben, die Gnad und Wahrheit iſt durch JEſum Chriſtum worden, Joan. 1. v. 16. & 17. Wir alle haben, gleichwie die Juden das Geſatz von dem Moyſes, alſo von Chriſto die Gnad empfangen. Er hat uns in ſeinen Adern diſen Brunnen eröffnet; er gibt diſem Brunnen durch ſein gantzes Reich einen beſtändigen Fluß; und was für auserwählte Kinder zehlet nicht unſere heilige Mutter die Kirch, vermög diſes Gnaden-Fluſſes, angeſehen gantze Bücher und ihre Jahrs-Schrifften mit einer gleichſam unzahlbaren Menge deren heiligen Jungfrauen, Tugend-vollen Beichtigern, erleuchteſten Lehreren, unüberwindlichſten Martyrern, Helden, und anſehnlichſten Auserwählten Dieneren GOttes angefüllet und überſchriben ſeynd.

Greß derohalben und Erſtaunungs-voll ſeynd alle Sachen, die wir glauben, liebwertheſte AA. wann ſie aber groß und Erſtaunungs-voll, ſo ſeynd ſie auch gewiß und unfehlbar; dann ehender wird aus dem Tag eine Nacht, und aus der Nacht ein Tag werden, als daß nur ein eintzige Wahrheit unſeres Glaubens ungewiß oder mangelhafft ſeyn wird. Glückſeelig derowegen, und dreymahl glückſeelig iſt derjenige, welcher ſich zu ſeinem Nutzen mit ſteter Betrachtung diſer Theologie weydet, welche durchaus ein Liecht deß göttlichen Angeſichts iſt; und gibt Verſtand den Kleinen, Pſal. 118. v. 30.

Neunzehendes

Lehr = Gespräch.

Von denen Christlich = oder Evangelischen Gebotten.

Nisi abundaverit justitia vestra plus quàm Scribarum, & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum, Matth. cap. 5. v. 20.

Es seye dann, daß euer Gerechtigkeit vollkommener seye, dann deren Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen.

Innhalt.

1. Es werden die von JEsu Christo über die zehen Gebott gemachte Erklärungen beygebracht. 2. Es wird ferners erkläret / wie das Evangelische Gesatz beschaffen seye / und 3. beschlossen / daß es zwar vollkommen / aber süß seye / sintemahlen es durchaus ein Gesatz der Liebe und der Gnad ist.

Eingang.

Wahrheit und Gerechtigkeit machen den Menschen glückseelig

DWey Beschaffenheiten oder Gaben machen den Menschen nicht allein ansehnlich, sondern auch glückseelig: die Wahrheit und die Gerechtigkeit; das ist, die Fürtrefflichkeit der Erkanntnuß, und die Fürtrefflichkeit der Würckungen: jene machet den Verstand, diſe den Willen vollkomen: jene führet uns an zur Besitzung der ersten Wahrheit; diſe zur Genieſſung deß höchsten Guts: und was soll die menschliche Natur noch ferners verlangen können? Also redet die Philosophie oder Welt-Weißheit. Allein was für eine Philosophie unter so vilen, welche die Menschen von Anbegin in Vorschein gebracht haben, ist jemahl so glückseelig gewesen, daß sie uns die Weiß und den Weeg hätte lehren oder vorzeigen können, alle Wahrheiten ohne Fehler oder Irrthum zu erkennen, und alles Gute ohne vermischter Boßheit zu würcken? Es haben diſe Weiß, glückseelig zu seyn, die alte Weltweiſe lang und mühesam aufgesuchet, weilen sie aber solche in der schon gefallenen und verderbten, mithin einer Glückseeligkeit unfähigen Natur gesuchet; dessentwegen haben die Stoici, die Academici, die Peripatetisten, die sogenannte Sceptici, die Epicurèer, und so vil ihrer mit dem Nahmen eines Weltweisen gepranget, zwar vil nachgesunnen, vil erdencket, vil geredet, aber niemahl etwas gewisses beschlossen, weilen die Ehr und Glory den Weeg der Glückseeligkeit zu lehren oder anzuweisen nicht der Philosophie, sondern dem Glauben, nicht der Natur, sondern der Gnad, nicht dem menschlichen Verstand, sondern der göttlichen Weißheit zustunde, welche allein weiß, wo das Hertz deß Menschen seye. Diſe ist, nachdeme sie schon lang ehevor durch den Mund der Propheten vil geredet, in eigener Persohn auf der Erden zu reden angekommen,

men, und hat mit einer unfehlbaren Gewißheit gelehret, auf was für einem Weeg man zur Besitzung der ersten Wahrheit, und zur Geniessung deß höchsten Guts gelangen könne. Sie hat in Zeit dreyer Jahren ihrer göttlichen Predigen, die von mir oben zum Unterscheid so benamste Evangelische Theology, und zugleich das Moral unseres gantzen Lebens gelehret. Was nun die Evangelische Theologie seye, und was gestalten sie uns zu der ersten Wahrheit, nicht durch den Weeg deren Academischen Schluß-Reden, oder Philosophischen Tiefsinnigkeiten, sondern mittels eines gewissen unzweiffelbaren Glaubens anführe, und einfolglich auch schon in disem finstern Zäher-Thal zu Kinder deß Liechts mache, haben wir in vorgehender Abredung vernommen. Was aber die moralische Theology seye, so da der andere Theil ihrer Predigen ist, und wie uns ein solche, mittels der Gebotten, deren Räthen, und aller Gesätzen einer wahren unverfälschten Gerechtigkeit zu dem höchsten Gut anweise, wollen wir anheut sehen; und damit wirs klärer sehen, wollen wirs gegen dem alten Moral besichtigē. Das eine nun sowohl als das andere Moral, das ist, das Mosaische sowohl als das Evangelische Gesatz, ist von GOtt angegeben worden; aber, O wie ist eines von dem andern unterschiden! und dessentwegen, O wie glückseliger ist das eine, als das andere Volck! lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

Christi Erklärung über die zehen Gebott.

ICh muß gleich zu Anfang, um dasjenige, von dem ich mir zu reden vorgenommen habe, wohl zu erörteren, von meinem Vorhaben in etwas abweichen, und an statt von dem Gesatz zu reden, von der Beobachtung desselben meine Adredung anfangen. Die Priester, die Schrifftgelehrte, und Pharisäer, das ist, die Meister und Lehrer deß alten Volcks waren sehr gelehrte Männer, und beobachteten das Gesatz Moysis mit solcher Nettigkeit, mit so grossem Eyfer, daß sie die Ubertretter auch der nindisten legalischen Gebräuchen und Satzungen auf das schärpffeste abstraffeten, und machten ein Weesen daraus, als wäre Feur im Tach, so bald sie ein dergleichen Ubertrettung gewahr worden; dessentwegen wurden sie auch als Meister und Eyferer deß Gesatzes von dem gemeinen Volck über die Massen hochangesehen und verehret. JEsus Christus aber, welcher alle Ding von Grund aus erkennte, damit er das wahre Gold von dem Leonischen, und die Wahrheit von der Falschheit unterscheidete, sagte einstens zu seinen Jüngern: **Auf dem Stuhl Moysis sitzen die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer**, Matth. 23. v. 2. das ist, die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer sitzen auf der Cantzel als Lehrer, und beschäfftigen sich mit Auslegung deß Gesatz Moysis, und alldieweilen sie fleissig, und embsige Ausleger seynd, so **haltet und thut alles, was sie euch sagen**, ibid. v. 3. so lang nemlich, als das Gesatz Moysis wird giltig und im Schwung gehen: **Aber nach ihren Wercken sollet ihr nicht thun**, ibid. hütet euch aber, daß ihr nicht also lebet und thut, waß sie thun; dann ihre Beobachtung lasset sich in meinem Reich nicht practicieren. Dise Wort Christi seynd zimlich hoch gestellet, und hat es eines nicht kleinen Liechts vonnöthen, um deren Verstand zu erreichen. Er lobet die Lehr, und schändet die Pharisäische Beobachtung; womit er dasjenige an Tag leget, was sich noch heut zu Tag auch bey uns Catholischen Priesteren nur gar zu offt ereignet; daß nemlichen unsere Werck nicht selten mit unseren schönen Worten nicht übereinsstimmen; und das Volck so wohl und gut es daran ist, wann es uns anhöret, so übel und böß thäte, sofern es uns auch gleichermassen in den Wercken nachfolgete.

Wie die Pharisäer und Schrifftgelehrte das Gesatz gehalten.

Nun aber, in wem hat es jenen müheseeligen Lehreren gefehlet, welche sich in der Beobachtung für Spiegel und Beyspihl ausgaben? diser Puncten ist nicht leicht zu fassen; derohalben wird uns die Erörterung dises Zweiffels anleiten den Unterschid zwischen dem ein und dem andern Gesatz zu überlegen. Die Schrifftgelehrte und Pharisäer beobachteten das Ceremonialisch- und gerichtliche Gesatz Moysis aufs allergenaueste, und kunte man ihnen dißfalls nichts vorwerffen; dann es betraffen dise zwey Theil deß Gesatzes das innere deß Menschen nicht, und liessen die Seel samt dem Hertz mit ihren Anmuthungen in einer gäntzlichen Freyheit, allermassen sie nichts anderes erforderten, als eine Scheinlichkeit, und den Glauben auf jene Geheimnussen, welche sie Figur-weiß vorstelleten. In dem moralisch- oder sittlichen Gesatz aber, und in den Gebotten der zweyen Tafen (Decalogus genannt, weilen deren zehen an der Zahl waren) welche der erste und fürnehmste Theil deß geschribenen Gesatzes waren, seynd die gute Schrifftgelehrte und Pharisäer nicht auf den Grund, und auf das wahre Absehen derselben gekommen, sondern tractirten selbe zimlich obenhin, und da sie deren Geist und Essentz fahrloß übergiengen,

beobachteten ſie weiter nichts darvon, als das Aeuſſere, und den Buchſtaben, alſo daß diſe Elende zwar vil thaten, aber mit geringem Nutzen; ſie hatten vil Scheinlichkeit, aber wenige Subſtantz. Weilen ſodann Chriſtus der HErr zu Anfang ſeiner Predigen kund machen wolte, was für ein Theil deß alten Geſatzes in dem neuen Reich zu verbleiben hätte, und wie man ſelbes beobachten ſolte, hat er das Ceremonialiſch- und Gerichtliche Geſatz Moyſis, als eine Sach von keiner oder geringen Wichtigkeit, gäntzlich beyſeits gelaſſen, und da er dort auf dem berühmten Berg unſerer Stifftung nur von denen Gebotten der zwey Taflen geredet, zu allen vorbemeldten Orden und Ständen ſeines Volcks alſo geſprochen: **Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſolſt nicht tödten**, Matth. 5. v. 21. **Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſolt nicht Ehebrechen**, ibid. v. 27. ohne Zweiffel haben wirs gehört, O HErr! und wie ſolten wirs nicht gehört haben? da doch diſe zwey Gebott in dem Decalogo enthalten, ehender unſeren Hertzen durch das natürliche Vernunfft-Liecht von GOtt ſeynd eingedrucket, als von dem Moyſes auf die Taflen verzeichnet worden, damit ein jeglicher, Krafft ſelber ſeine Begierlichkeit und den Zorn bändige, welche zwey Leydenſchafften und Neigungen die Rädelführer aller ſündhafften Anmuthungen unſerer widerſpenſtig und rebelliſchen Menſchlichkeit ſeynd. Nun wann ihrs ſchon offt gehört habt, ſo höret anjetzo auch, wie ihrs halten müßt, und lernet allgemach, was mein neues Geſatz mit ſich bringe.

Auslegung deß fünfften Gebotts.

Die Schrifftgelehrte und Phariſäer glaubten, ſie halten diſe natürliche Gebott gar genau, wann ſie ſich nur von der würcklichen That, und von der vollbrachten Ausübung deß Zorns und der Begierlichkeit, wie der Buchſtaben lautet, enthalten; ich aber ſage euch: daß diſe Beobachtung zwar wohl erforderet werde, ſie iſt aber nicht erklecklich und genug; dann fürs erſte iſt es nur dem Schein nach ein äuſſerliche Beobachtung, nicht aber eine innerliche, weeſentliche, und dem Geiſt nach; allermaſſen einer nicht allein deß Gerichts, das iſt, deß Tods ſchuldig iſt, der da umbringet, oder einen anderen tödtet; ſondern es iſt auch vor dem innerlichen Gewiſſens-Richter-Stuhl deß Gerichts ſchuldig, **der mit ſeinem Bruder zürnet**, v. 22. nemlich, ein jeglicher, welcher in ſeinem Hertzen wider ſeinen Neben-Menſchen einen Zorn oder Rach nähret: es iſt nicht allein derjenige ſchuldbar, welcher die Hand zum Verwunden anwendet, ſondern auch, wer die Zung zum Schänden und Schmähen brauchet; und ſo einer in meinem Reich ſeinem Bruder ſagen wird: **Raca, der wird deß Raths ſchuldig ſeyn**, ibid. das iſt, ſo jemand ſeinem Neben-Menſchen Spott-Wort wird anhängen, wird er nicht allein in ſeinem Gewiſſen ſchuldbar, ſondern auch vor dem äuſſerlichen Gericht der Menſchen zur Straff gezogen werden: ſofern einer aber von dem Zorn- und Spotten, auch zu offentlichen Schmachworte kommen ſolte, **und zu ſeinem Bruder ſagt, du Narr**, oder ein anderes Ehrenrühriſch und ſehr empfindliches Schmach-Wort gibet, **der wird deß hölliſchen Feurs ſchuldig ſeyn**, ibid. Dann gleichwie ein Gericht das andere in dem Anſehen und Gewalt über die Ubelthäter übertrifft, und das göttliche Gericht unvergleichlich höher iſt, als alle weltlich- oder irrdiſche Gerichter Magiſtrat- und Raths-Stuben; alſo überſteiget auch nach Proportion eine Miſſethat die andere in und wider einerley Gebott; iſt alſo ein offentliches Schmach-Wort ſündhafft und ſtraffbarer, als eine innerliche Verachtung, oder zornige Anmuthung.

Auslegung deß ſechſten Gebotts.

Was nachgehends das andere Gebott anbelanget, ſage ich euch, daß nicht allein derjenige, welcher entweders wider ſeine eigene, oder eines andern Ehrbarkeit handlet, deſſen ein Ubertretter, und ſchuldbar iſt, ſondern auch ein jeglicher, **der ein Weib anſihet ihrer zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Hertzen**, ibid. v. 28. alſo, und auf diſe Weiß hat Chriſtus in ſeiner Red auf dem Berg geſprochen, welche der Heil. Matthäus in dem fünfften, ſechſten, und ſibenden Capitul nach einander gleichſam von all ſeinem Geſatz regiſtriert hat. Und ſaget mir ſodann, damit wir alles auf eines zuſammbringen, ſaget mir, AA. welches iſt das erſte Gebott deß gantzen Evangeliſchen Geſatzes? es erzitteret faſt ein jeglicher, wann er das Evangeliſche Geſatz nur nennen höret; und dannoch thut es fürnehmlich nichts anders gebieten, als daß man das natürliche Geſatz beobachte; aber vollkommentlich; aber nicht allein nur äuſſerlich, ſondern von dem innerſten Grund aus, nicht nur mit der Hand, das iſt, Krafft der würcklichen Ubung deß Buchſtabens, ſondern auch mit dem innerlichen Aug einer rechten Meynung, mit den Ohren, mit dem Hertzen, mit allen Anmuthungen und Gedancken; nichts ſolle in uns ſeyn, was nicht beobachtend iſt: und mit einem Wort alles zu ſagen, es gebietet diß Evangeliſche Geſatz, daß unſere Gerechtigkeit, welche in einer gäntzlichen Beobachtung deß Geſatzes beſtehet, keine falſch-verſtellte, und Phariſäiſche, ſonderen ein recht Chriſtlich- und Geiſt-volle Beobachtung, und einfolglich ein Gerechtigkeit deß neuen, nicht aber deß alten Geſatzes ſeyn ſolle; dann obwohlen die zwey letzte Gebott deß Decalogi auch bey denen Alten das in-

Digitized by Google

nerliche der Seel, wie das erste, berühren, und alles dasjenige zu begehren verbieten, was nicht erlaubt ist zu haben, oder zu besitzen; weilen aber die alte Gebott die Weiß ihrer Halt- und Beobachtung nicht vorschreiben, wie die Gebott deß neuen Gesatzes; dessentwegen haben sich die Schrifftgelehrte, die Pharisäer und Lehrer deß Mosaischen Gesatz in deren Auslegung und Verstand so starck verwirret und verwicklet, daß nach Zeugnuß Genebrandi in Ptal. 66. einer unter ihren Vornehmsten, David Kimchi mit Nahmen, so gar gesagt hat, es werde nur das Werck, nicht aber das innerliche, der Geist nemlich, und das Hertz von GOtt beobachtet: etiamsi viderim iniquitatem in corde meo, quam paratus essem in actum producere; eam tamen non audiet Deus, neque eam mihi sceleri ducet: Ob ich schon eine Missethat in meinem Hertzen vermercke, welche ich ins Werck zu stellen bereit wäre, wird sie doch GOtt nicht hören, weder mir für eine Missethat ausrechnen. Da aber die Vollheit der Zeiten ankommen ist, hat das göttliche Wort, als ein neuer Gesatzgeber der Welt, das in das menschliche Hertz eingedruckte, und nachgehends dem Moyses übergebene Gesatz ausgeleget, oder erkläret, und der Pharisäischen Gerechtigkeit, welche mehr ein burgerlich- und scheinliche als innerliche und geistliche Gerechtigkeit ware, die wahre und innerliche Observantz oder Beobachtung, als gleichsam die Seel, beygesetzet; Krafft welcher das nemliche Gesatz weit schöner, und das neue Volck vil vollkommener und heiliger ist, als das alte.

Zweyter Absatz.

Christi fernere Erklärung von der Liebe deß Nächsten.

SEine andere: so beobachteten die Schrifftgelehrte und Pharisäer die andere Tafel deß Decalogi, welche bloß in der Liebe deß Nächsten gegründet ist; alldieweilen aber diese Tafel lauter præcepta negativa, das ist, verbietende Gebott (das vierdte ausgenommen) du solt nicht tödten ꝛc. daß man nemlich seinem Nächsten keinen Schaden solle zufügen, in sich enthaltet, auch nicht erkläret, wer unser Nächster seye; so haben die Mosaische Lehrer, weilen sie den Haupt-Grund der Liebe nicht zu Gemüth genommen, als welche von ihren Armen kein eintzigen Menschen ausschliesset; und mit deme nicht zu friden, daß sie keinem etwas Ubels anthut, auch verlanget allen und alles Gutes zu erweisen; weilen, sage ich, die alte Mosaische Lehrer nichts dergleichen zu Gemüth genommen, haben sie sich in deren Beobachtung in so weit verwirret, daß sich ihre Lieb kaum weiters, als auf die Bluts-Verwandte und andere gute Freund erstrecket hat. Nun aber, weilen Christus JEsus diese anderte Tafel, welche er ihm besonders und also angelegen seyn liesse, daß er den mehreren Theil seiner Reden auf selbe anwendete, und in seinem Reich recht an das Liecht zu bringen verlangte, hat er eben dort auf dem Berg folgendes gesprochen: Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Aug um Aug, Zahn um Zahn, ibid. v. 38. Weiter: Ihr habt gehört, daß gesagt ist: du solst deinen Nächsten lieben; und hassen deinen Feind, v. 43. Meine liebe Nachfolger! ihr habt gehört, daß Moyses Exodi am 21ten Cap. befehle, daß man denen Beleydigeren Gleiches mit Gleichem vergelte; und so einer dem andern ein Aug ausgeschlagen, oder ausgestochen, oder auf was immerley Weiß dessen verlurstig gemacht hat, ihme hinwinder ein Aug solle heraus gerissen werden. Ihr habt auch gehört, daß eben diser Moyses in dem Buch Deuteronomii am 25ten Cap. so eyfrig begehret hat, daß ihr euch unter einander lieben sollet, so nachdrücklich auch wolle, daß ihr, die Feind eures Glaubens hassen sollet; einfolglich die Cananäer und Amorhäer, so fern sie sich eurem Gesatz nicht unterwerffen, und euere Proseliten werden, unversöhnlich verfolgen sollet: dises alles werdet ihr gantz gewiß offentlich in euren Synagogen gehört haben; ihr werdet aber auch nebenbey wahrgenommen haben, daß einige, die Sachen übelnehmende, was Moyses nur zu denen Obrigkeiten und Richtern gesprochen, einem jeglichen erlaubt zu seyn glauben, und, was Moyses von denen Feinden deß allgemeinen Weesens, und deß gesamten Volcks verstanden hat, als wäre es auch von eines jeden besonderheitlichen Feind, und Ubelgönner zu verstehen, auslegen, einfolglich ihnen selbst die Erlaubnuß geben, die ihnen angethane Unbilden oder Beleydigung zu bestraffen, Feindschafften zu führen, und sich an einem jeglichen ohne Unterscheid zugefügter Unbild halber mit fremden Augen, Blut und Leben zu rächen. Also nemlichen wird insgemein euer Gesatz ausgelegt, und verstanden: allein ich sage euch, daß in meinem Reich nicht allein das Tödten, sich eigenhändig rächen, andere mit Worten zu beschimpffen, grossen Zorn und Haß wider einen andern fassen, ein für allemahl verbotten seye; übrigens auch gebotten werde, die Beleydigung zu verzeyhen, die Feind zu lieben, und für jene zu betten, und ihnen Guts zu thun, die euch

haſſen, und Böſes gethan haben: Ich aber ſage euch: lieber eure Feind, thur Guts denen, die euch haſſen, und bitter für die, die euch verfolgen, und beleydigen, v. 44. und iſt mein Will, daß ihr nicht allein keinen, der euch ſchlaget, oder verwundet, hinwider ſchlaget oder verwundet, ſondern vilmehr, (wann ihr mein Geſatz vollkommen erfüllen, und ſelbem genau nachleben wollet, einem, der euch an den rechten Backen ſchlaget, zum Zeichen, daß ihr ihm die Unbild von Hertzen verzeyhet, auch den lincken darreichet. Wann dich jemand auf deinen rechten Backen ſchlaget, ſo reiche ihm auch den andern dar, v. 39. Was noch? ſo einer ſeinen Neben-Menſchen entweders mit Worten oder mit Wercken beleydiget hat, ſolle er ſich nicht erkecken, ſich zu meinem Altar zu näheren, es ſeye dann, er habe ſich vorhero mit dem Beleydigten verſöhnet; ihr müſſet derohalben keineswegs mit denen Phariſäeren glauben, und dafür halten, als könne man mittels eines Altars-Opffers für ein jegliche dem Nächſten zugefügte Beleydigung genug thun; dann ich ſage euch, wann ihr auch ſchon würcklich zu dem Altar gehet, oder im Opffer begriffen ſeyd, inzwiſchen aber euch erinneren ſollet, daß ein ſo anderer ein billiche Klag wider euch habe, ſo unterbrechet das Opffer, gehet eilends, das iſt, machet einen kräfftig- und ernſtlichen Fürſatz alſogleich, und ſo bald es möglich iſt eurem beleydigten Neben-Menſchen Genugthuung zu geben, alſo, daß euer Hertz in meinem Heiligthum, oder bey meinem Altar niemahl mit- oder wider einen verbitteret und in Uneinigkeit ſey. Wann du deine Gab auf dem Altar opfferest, und wirſt allda ingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe; ſo laß deine Gab vor dem Altar, und gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opffere deine Gab, ibid. v. 23. & 24.

Vor allem aber ſeynd ingedenck, und nehmet von diſem in allweg das Maaß der Liebe; daß keiner deß anderen ſein Richter ſeye in ſeinem Privat-Richter-Stuhl; und deſſentwegen euch niemahl den Gewalt und die Authorität, bald diſen, bald jenen zu verdammen und zu urtheilen, bald diſen, jetzt jenen für euren Feind zu erklären, und bald wider diſen, bald wider jenen nach eigenem Willen härbe Executionen vorzunehmen, beymeſſen, oder zueignen könnet; dann dergleichen Gewalt und Authorität nur denen Obrigkeiten zuſtehet, und verlyhen iſt: eures Orths muß und hat nichts anderes zu ſeyn, als daß ihr euch alle untereinander von einer Familie zu ſeyn erkennet, geſtalten ihr ſammentlich Kinder Adams ſeyd; und ſolte euch das Glück oder euer Stand noch ſo vil von andern diſtinguiren, oder über ſie erheben, ſo machet dannoch die Natur alle gleich; ihr müſſet demnach in allem die Stell und das Ambt eines Oberen, eines Herrn, und Richters GOtt überlaſſen, und jenem die Sach heimſtellen, der da ſagt: Mein iſt die Rach, und ich wills vergelten, Deuteron. 32. v. 35. auch anbey für gewiß glauben, daß, wie ihr mit eurem Bruder oder Neben-Menſchen, alſo auch GOtt euer Vatter mit euch verfahren werde: Ihr ſollet nicht richten, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, dann mit was Urtheil ihr richtet, damit ſollet ihr auch gerichtet werden: und mit was Maß ihr meſſet, damit wird euch wider gemeſſen werden, Matth. 7. v. 1. & 2.

Aus diſen Worten JEſu Chriſti, und dem gantzen Evangeliſchen Context laſſet ſich, meines Erachtens ein Grund-Satz veſtſtellen, welcher das Haupt viler anderen, und die Beobachtung deren ſiben Gebotten anderter Tafel betreffenden Reglen und Erkanntnuſſen ſeyn kan; und diſer Grundſatz iſt, daß Chriſtus JEſus, da er von diſen den Neben-Menſchen betreffenden Gebotten redet, ſelbe nicht wie ſie denen bloſſen Worten nach lauten, ſondern was ſie dem Geiſt nach ausdeuten und in ſich enthalten ausgeleget habe. Wie die Wort lauten, ſeynd ſie alle lauter verneinende Gebott, ſo da dem Nächſten was Ubels anzuthun verbieten; und gehören in diſem Verſtand bloß allein zu der Gerechtigkeit; dem Geiſt nach aber ſeynd ſie auch præcepta affirmativa, ſo da gebieten, dem Nächſten Gutes zu thun; und gehören diſem Verſtand nach fürnehmlich zu der Lieb, als einer Königin aller Tugenden. Und weilen fürs erſte die Liebe in einer Hertzens-Neigung beſtehet, welche ſich mit deme allein, daß ſie keinem etwas Ubels zufüger, nicht befridigen laſſet, ſondern überdas auch Verlangen und Begierd traget, allen Guts zu thun, deſſentwegen hat Chriſtus JEſus geſprochen: nehmet wahr meine Nachfolger, ihr höret das Geſatz nur in einem Verſtand auslegen, da er doch deren zwey enthaltet: ihr glaubet, es betreffe nur die alleinige Gerechtigkeit, und gehöret doch nebenbey auch zu der Liebe; und gleichwie es, als eine Gerechtigkeit haben will, daß man nicht würcklich, und mit dem äuſſerlich vollbrachten Werck tödte, nicht Ehebreche, nicht ſtehle ꝛc. verbietet es, als eine Liebe, auch alle unbilliche Spott- oder Schmachwort; allen unrechten Zorn, alle Rach, und Feindſchafften wider den Neben-Menſchen; gebietet und befihlet aber im Gegentheil vilmehr allen Guts zu thun; dannenhero, der ich ausbündig begreiffe, in wem, und wo die Wurtzel, oder das Hauptweeſen deß Geſatzes haffte, ſage ich euch etwas, ſo ihr noch

Grundſatz Chriſti in Erklärung aller Gebotten: erſte Maaß: dem Nächſten/ auch denen Feinden das thun/ was wir wollen daß uns GOtt thun ſolle.

noch niemahl gehört habt: Thut Guts denen, die euch haſſen: und bittet für die, die euch verfolgen und beleydigen. Weilen fürs anderte, die Lieb nicht alſo eingeſchränckt und eng iſt, daß ſie bloß nur auf den Stand, Beſchaffenheit, oder Nation der Perſohnen abſihet, ſondern ſich gegen alle erweiteret, alle liebet, weder hierinfalls einen Unterſchid zwiſchen einem Inn- oder Ausländer, Anverwandten oder Fremden, Freund oder Feind machet (ausgenommen es erfordert der gemeine Nutz was anderes) mithin gegen allen willfährig, allen beyſpringet, weder im Lieben und Guts thun in dem Menſchen etwas anderes anſihet, als die Natur, die Bruderſchafft, und Ebenbild GOttes, welche ſammentlich allen unter einander gemein ſeynd; deſſentwegen hat Chriſtus in der Materi der Lieb keinen Ausnahm zugelaſſen, und geſprochen: liebet eure Feind. Dann die Feindſchafften, und Privat-Beleydigungen machen keineswegs, daß deſſentwegen, der euch beleydiget, nicht euer Nächſter ſeye, heben ſodann den Titul und die Urſach ihne zu lieben nicht auf; dannenhero ſage ich euch, daß ihr gehalten und verbunden ſeyd, auch die Feind zu lieben; nicht zwar deſſentwegen, weilen ſie euch beleydiget haben, ſondern weilē ſie einerley Natur, und wie ihr von dem menſchlichen Stammen deß Adams herkommen, und nicht minder Ebenbilder GOttes, dann ihr, ſeynd, mithin zu GOtt einen gleichen Zuſpruch haben; damit er ſodann diſe Pflicht noch nachdencklicher und gröſſer machte, hat er kurtz hernach hinzugeſetzt: Dann ſo ihr diejenigen liebet, die euch lieben; was werdet ihr für Belohnung haben? v. 46. lieben, der da liebet, iſt ein natürliche Freundſchafft, die auch unter denen Heyden ſich einfindet; aber kein übernatürliche Liebe, welche in meinem Reich erforderet wird; und aus dem gantzen menſchlichen Geſchlecht gleichſam eine eintzige Familie, mithin auch Fremde und Ausländer zu Nächſten machet. Dannenhero hat Chriſtus, da er einſtens von einem Eſelhafften Lehrer deß Geſatzes befragt wurde, wen man für ſeinen Nächſten zu halten und anzuſehen habe: Wer iſt mein Nächſter? Luc. 10. v. 29. nachdem er ihme jene Begebenheit von einem armen Juden, der unter die Mörder verfallen, und ſehr übel von ihnen zugerichtet, von einem fremden, und denen Juden ſonſt gäntzlich abholden Samaritan vil Guts und Liebe empfangen hat, vorgetragen hatte, den entſcheidlichen Schluß gemacht, daß die Lieb gegen keinem fremd, und jener unſer Nächſter ſeye, der unſere Hülff vonnöthen hat, er mag hernach Freund oder Feind ſeyn. Endlichen und fürs dritte, weilen die Liebe ihr Maaß von der Natur ſelbſten unſerer Hertzen nimmet, deſſentwegen hat der Welt-Heyland, welcher ſich aufs häfftigiſt beyferte, uns die Beſchaffenheit diſer fürtrefflichen Tugend ſattſam unter die Augen zu legen, und wohl verſtehen zu machen, eine zweyfache Maaß derſelben beygebracht und erkläret, ſprechend: Mit was Maaß ihr meſſet; damit wird euch widerum gemeſſen werden, ubi ſupra. Gehet mit eurem Neben-Menſchen wohl und gut um, wann ihr ein gleiches von GOtt verlanget; dann GOtt wird die Maaß der Vergeltung von jenem abnehmen, was ihr andern thun werdet: und ſo offt ihr bettet, um von eurem himmliſchen Vatter erhört zu werden, ſaget allezeit: Vergibe uns unſere Schulden, als auch wir vergeben unſern Schuldigern, Matth. 6. v. 12. und diß iſt die erſte Maaß der Lieb, ſeinem Nächſten thun, was man ſelbſten von der göttlichen Güte und Freygebigkeit gern empfangete.

Zweyte Maaß der Liebe: was wir wollen daß uns die Menſchen thun ſollen / das ſollen auch wir ihnen thun.

Die anderte Maaß hat er auf dem Berg kurtz hernach in eben ſelber Sermon oder Red, welche meines Erachtens mehr ein Verruff- oder Publicierung deß gantzen Evangeliſchen Geſatzes geweſen iſt, folgender maſſen erkläret: Alles was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch; dann das iſt das Geſatz, und die Propheten, Matth. 7. v. 12. Wann ihr wollet, daß euch die Leuth lieben, in Nöthen beyſpringen, und ein Mitleyden mit euch haben ſollen, wann ihr gern hättet, daß euch alle, die ihr beleydiget habt, nichts deſto weniger die Unbild verzeyhen, und gleich andern werth haben ſollen; ſo liebet auch ihr, ſo ſollet auch ihr verzeyhē, helffet in der Noth, u. traget ein Mitleyden nicht allein mit euren Freunden, ſondern auch mit euren Feinden, und Ubelthäteren; ſintemahlen in diſer Maaß der Liebe das gantze Geſatz, und alles Predigen deren Propheten beſtehet; alſo daß die gäntzliche Pflicht der Liebe zu erfüllen; allermaſſen die Lieb kein neue Tugend deß jetzigē Evangelii, ſondern die allerälteſte aus allen Tugenden iſt; die Liebe zu erfüllen, ſage ich, nemlich die gantze anderte Tafel deß uralten Decalogi zu beobachten, nichts anderes erforderet wird, als daß man ſein eigenes Hertz befrage, und ſich gegen andern alſo verhalte, wie wir wollen, daß ſich GOTT und andere gegen uns verhalteten: oder aber, damit wir alles auf eines zuſammen ziehen; es wird nach Ausſag JEſu Chriſti deß Geſatzgebers ſelbſten nichts anderes erforderet, als alle Lieben, wie ſich einer ſelbſt liebet. Du ſolſt den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen ꝛc. und deinen Nächſten, als dich ſelbſt, Matth. 22. v. 37. & 99.

Fürwahr, wann die Juden mit Aufmerckſamkeit das Evangelium betrachten und überlegen, können ſie ſich über JEſum

von

von Nazareth keinesweegs beklagen, als hätte er ihnen die Tafeln ihres Moysis nicht wohl und genugsam erkläret; dann was für einer unter ihren Lehreren und Propheten ist jemahl so tieff auf den Grund deß wahren Verstands gekommen; wer hat ihnen den Ursprung und die Wurtzlen deren Gebotten mit einem so hellen Liecht erläuteret und entdecket; nemlichen, wie selbe zu beobachten, und zu halten seyen, daß das Gesatz nicht nur obenhin und also zu reden dem äusseren Ranfft nach, sondern in seiner Substantz und Weesenheit vollständig erfüllt werde, gleichwie Christus JEsus gethan hat? diser ist, der das Centrum, oder den Mittel-Punct der Gesätzen berühret hat; diser hat die schnurgerade Linien der Beobachtung gezogen; und so man seinem vorgeschribenen Entwurff gemäß lebet, was für eine Welt kan schöner seyn, als die von ihm erneuerte und verbesserte? Er hat gesehen, wasgestalten die schon überhand nehmende Ubertrettungen von keinem anderen Ursprung herquelleten, als von jener Begierlichkeit, welche sich mit der ersten Sünd Adams in uns erreget hat; damit er sie derohalben von der Wurtzel aushebete, und die Welt zu der alten Blühte der vollkommnen Gerechtigkeit herstellete, hat er nicht allein jene Vilheit der Weiberen, so dazumahl aus Nothwendigkeit der zu vermehrenden Welt zugelassen wurde, und jene Verstossungen deren Ehe-Weiberen, welche aus Mißbrauch deß Ehe-Beths eingeführt worden) gäntzlich aufgehebet, und abgethan; sondern mit einem sehr grossen Nachdruck in vorbemeldter Red oder Sermon auf dem Berg gesprochen: **Wann dich aber dein rechtes Aug ärgeret, so reiß es aus, und wirffs von dir ꝛc. und wann dich deine rechte Hand ärgeret, so haue sie ab, und wirff sie von dir, dann es ist dir besser, daß eins an deinen Gliderren, dann daß dein gantzer Leib zur Höllen hineingehe**, Matth. 5. v. 29. & 30. das ist, wann dir dein rechtes Aug, nemlich was dir am allertauglichisten und besten zu seyn vorkommet, oder dein rechte Hand, nemlich, das allernutzlichiste ein Aergernuß und Gelegenheit zur Sünd gibet, reiß jenes heraus, und haue dise ab; wirff beyde von dir hinweck, als höchst schädlich und Todtbringende Ding; dann es ist dir besser ohne diser oder jener Bequemlichkeit in dem Reich zu seyn, als mit selben ewig in der Höllen-Gefängnuß zu brinnen: mit diser Redens-Art hat Christus nicht lehren oder haben wollen, daß wir uns selbst sollen stümmlen, und ein oder deß anderen Glids berauben, wie es Origenes verstanden, und sich selbsten also gestümmlet hat: sondern daß wir nicht allein die Sünd, sondern auch alle Gelegenheit zu sündigen meyden sollen; und weilen sich die Begierlichkeit auf ein jedes Wind-

Ausreutung der Begierlichkeit.

lein entzündet, es vonnöthen seye, um selbe von aller Gefahr zu entfernen, sich auch von denen angenehmsten Dingen zu entäussern; derley Freundschafften abzuschneiden, solche Zusammenkunfften, Gesellschafften, Heimsuchungen, und andere theils der Sinnlichkeit, theils der Eigennutzigkeit sehr gedeyliche Sachen von sich zu legen, und damit man in keine nächste Gelegenheit das Gesatz zu übertretten, GOtt zu beleydigen, und die Welt zu ärgeren, gerathe, gleichsam blind, stumm, taub, und unempfindlich zu seyn. Was habt ihr nun von disem neuen Lehr-Meister zu sagen, O Mosaische Rabbiner und Gesatz-Außleger! was haltet ihr von jenem, welcher ein so grosses Liecht ausgiesset, die Tafeln Moysis so nachdrucklich beschützet, und deren Beobachtung zu einer solchen Vollkommenheit bringet, daß die Welt, sofern sie nur will, Krafft selber zur ersten ursprünglichen Gerechtigkeit gelangen kan?

Es waren letztlichen die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer lauter dem Schein nach so ausgemachte, embsige, eingezogene, und genaue Beobachter der Gesatzen, daß sie das gemeine Volck für gleichsam vom Himmel gefallene Leuth gehalten und verehret hat. Christus JEsus aber, welcher auch das Innerste der Hertzen und den eigenthumlichen Ur-Quell aller menschlichen Meynungen, Gebärden und Ubungen gar wohl erkennte, hat sich niemahlen wider wem anderen so eyfrig und nachtrucklich gesetzet, als wid er dise gleißnerische und dem Schein nach allergenaueste Erfüller deß Gesatzes; damit sich niemand in dise Nettigkeit der Beobachtung vergaffen und davon solte einnehmen lassen, zugleich aber auch allen an Tag gelegt wurde, in wem ein wahre, veste, und unverfälschte Beobachtung bestehe; derohalben hat er einstens unter anderen zu dem ihm nachfolgenden Volck gesprochen: Liebste Menschen-Kinder, die ihr mir folget, und meine Predigen begierig anhöret, ich sage und warne euch, hütet euch vor dem Beyspihl und Exempel diser exemplarischen Schein-Heiligen! Hütet euch vor denen Schrifft-Gelehrten! Marc. 12. v. 38. Gebenedeyter Heyland! warum redest du also von denen ersten Häupteren der Synagog und Ehrwürdigisten Vätteren deß grossen geistlichen Raths? dessentwegen: weilen sie gleich seynd denen überweißneten Gräberen, welche von aussen vor den Leuthen fein scheinen; aber inwendig seynd sie voller Todten-Bein und aller Unsauberkeit, Matth. 23. v. 23. Sie halten das Gesatz nicht aus Eyfer der Gerechtigkeit und der wahren Beobachtung, sondern aus Eytelkeit eines menschlichen Ansehens. Sie seynd Beobachter der Gebotten, damit sie gesehen, sie seynd nett und embsig, damit sie gelobt werden;

Christus eröffnet die Gleißnerey deren Pharisäeren.

den; und damit sie die erste Posten, und ein allgemeinen Zuruff deß Pöbels erhaschen; ja damit man gleichsam mit Fingeren auf sie deute und sage: sihe, diß seynd jene Spiegel der Heiligkeit, und der Beobachtung, und so weiter: verzehenden so gar die Krause-Münz, Anis und Kümmel, und ecklen alle die geringste Kleinigkeiten deß Gesatzes auf ein Härlein aus, um alles zu erfüllen, was in dem ceremonialisch- und legalischen Gesatz Moysis gefunden wird: im übrigen aber, da sie ihnen mit diser äusserlichen Genauigkeit das gröste Ansehen zu machen, und von allen für heilige Leuth gehalten zu werden suchen, lassen sie die wichtige und nothwendigste Struck deß Gesatzes (nemlich die zehen Gebott) dahinden, ibid. und seynd inwendig voller Heuchlerey und Ungerechtigkeit; dann ihr Sinn und Absehen stehet bloß dahin, wie sie die Leuth betrügen, und, so vil als möglich, den Moyses, das Gesatz, und GOtt, und alles mißbrauchen können. Ein solche Beobachtung und Strengheit solle in meinem Reich niemahlen Statt und Platz finden: und ihr O Kinder der Gnad! gebet Acht, und hütet euch vor dem Saurteig der Pharisäer, welcher ist Heuchlerey, Lucæ 12. v. 1. dann es ist diser Saurteig ein Basiliskken Gifft, welches alle Ding vergifftet und ansteckt. Haltet und erfüllet das Gesatz; eure Beobacht- und Haltung aber muß nur allein auf GOtt, als den ersten Gesatzgeber aller Heiligkeit abzihlen, euer gantzes Absehen muß nur auf den Himmel gerichtet seyn; und von den äusserlichen Frömkeits-Zeichen, wann sie anderst zur Auferbauung deß Nächsten nicht nothwendig seynd, enthaltet euch dergestalten, daß, sofern ihr ein Allmosen gebet, so lasset eure lincke Hand nicht wissen, was die rechte Hand thut, Matth. 6. v. 3. das ist, wer zu euerer lincken Seiten stehet, der soll nicht vermercken, was ihr auf der Rechten thut: und so ihr fastet, salbet eure Häupter, seyd lustig und fröhlich im Angesicht, als wäret ihr bey einer Mahlzeit, damit ihrs nicht machet, wie diſe Schein-Heilige, und Heuchler, die ihre Angesichter verstellen, auf daß sie vor denen Menschen scheinen mit ihrem Fasten, v. 16. Dann ihr, meine Nachfolger! müsset wahrhafft gerecht und vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist, Matth. 5. v. 48. sintemahlen diser ist durchaus eine Gerechtigkeit, durchaus eine gäntzliche Vollkommenheit, eine gäntzliche Aufrichtigkeit, und da er alles thut, alle zur Heiligkeit beweget und anordnet, dannoch nichts scheinen lasset. In disem nun bestehet die Beobachtung deß Gesatzes, welche der Welt-Heyland in seinem Reich erforderet; und also seynd die Gebott deß neuen Gesatz-Gebers bestellet; dann obwohlen er in anderen Orthen und Gelegenheiten vil andere Sachen gemeldet hat, so könen doch alle entweders auf diſe bißhero erklärte Puncten gezogen werden; oder seynd von den blossen Räthen so wenig unterschiden, daß sie kaum und nur gar selten gemessene, und unter einer schwären Sünd anhaltende Gebott können genennet werden.

Dritter Absatz.

Das neue Gesatz ist vollkommen/und süß/ja durchaus ein Gesatz der Lieb/und der Gnad.

AJetzo dann weiter fort zuschreiten; wird mir ein so anderer einwenden, und sagen: Es lasset sich nicht in Abred stellen, und ist gantz wahr, daß die bißhero von dem Welt-Heyland angeführte Gebott in allweeg gerecht, vollkommen, und heilig seynd; doch aber seynd sie endlichen nichts anderes, als Außlegungen deß Gesatzes, und nicht das neue, so berühmte und Göttliche Evangelische Gesatz selbsten: wo ist derohalben das Evangelische Gesatz, da man im gantzen Evangelio fast nichts anderes findet, als Zu- oder Beylagen deß uralten natürlichen Gesatzes der zwey Mosaischen Taflen? die Wahrheit zu bekennen, muß ich, um diſen Zweiffel zu beantworten, etwas reden, welches ich mir zu reden nicht getrauete, sofern ichs nicht gantz sicher könnte vorbringen; und getrauete mirs nur allein dessentwegen nicht zu reden, weilen sie das Evangelische Gesatz weit anderst vorzustellen scheinen, als es insgemein von dem Pöbel angesehen und gehalten wird.

Wann das Mosaische Gesatz abgethan worden.

Der Heil. Thomas von Aquin 1. 2. durchsuchet vil Sachen, und stellet mancherley Fragen, welche sammentlich zu meinem Vorhaben gar wohl taugen, und werde sie in folgender Ordnung anführen. Erstlich fraget und durchsuchet er, wann das Mosaische Gesatz gäntzlich seye abgethan, und durch das Evangelische aufgehebt worden? auf welches er antwortet: daß dessen Ceremonialische Gebott (wie wir schon an anderen Orthen erinneret haben) als lauter Figuren deß neuen Gesatzes der Gnad, alle sammentlich seyen aufgehebet und entkräfftet worden, als Christus JEsus, nachdeme er alle Figuren und Prophezeyhungen mit der Wahrheit seiner Menschwerdung, seines Lebens, und Todts vollends erfüllet, an dem Creutz gesprochen hat: Es ist vollbracht. Gleichwie, da man zu dem vorgestellten Orth und Zihl gelanget, alle Auf-

merckſamkeit oder Beobachtung deß Weegs und der Mittel verſchwindet. Was alsdann die gerichtliche Gebott deß Moyſis anbetrifft, lehret der Heil. Doctor q. 100. usque ad 108. daß ſie mehrers verlaſſen und veraltet, als abgethan und verungiltet ſeyen worden; dann, weilen Chriſtus ein neues Reich eingeſtellet, hat er das alte gerichtlich- und Politiſche Regiment entkräfftet; nur jene gerichtliche Gebott ausgenommen, quæ ſunt de jure naturali, welche im natürlichen Recht gegründet ſeynd. Derohalben mache ich der Meynung HH. Vätter und der Kirchen gemäß, diſen Schluß, daß Chriſtus von allen Moſaiſchen Gebotten keine in ihrem Schwung und Gang gelaſſen habe, als bloß die Moraliſch- oder ſittliche; angeſehen diſe natürliche Gebott ſeynd, mithin ſo lang ihre Krafft behalten, ſo lang die menſchliche Natür dauren wird; daß alſo nur diſen Chriſtus der HERR ein neues Liecht, und Krafft in ſoweit gegeben hat, daß er erwiſen, wasgeſtalten ſelbe nicht allein zur äuſſerlich und materialiſch- oder buchſtablichen Beobachtung, ſondern auch zu der innerlichen und formaliſchen verbinden, als von welcher die äuſſerliche all ihr Leben und Krafft empfanget; deme zufolg wir Kinder deß Evangelii von dem gleichſam unermeſſentlichen langen alten Geſatz nichts, als die eintzige zehen Gebott zu halten verpflichtet ſeynd. In Wahrheit diſes unſer neu Evangeliſche Geſatz hat ſich mit und gegen uns ſehr wohl gewogen erzeiget, allermaſſen es uns von dem Laſt unzahlbarer Moſaiſchen Gebotten entbürdet hat, und zugleich an Tag leget, daß Chriſtus JEſus kein ſo ſtrenger Geſatzgeber geweſen ſeye, als für welchen man ihn insgemein hat angeſehen.

Was das Neu-Evangeliſche Geſatz gebiethe oder verbiethe.

Anderrens: fraget und unterſuchet der H. Lehrer Thomas, was unſer Neu-Evangeliſches Geſatz gebiethe oder verbiethe? lehret mithin: daß es alles das jenige gebiethe, was uns die Frucht der Erlöſung zu genieſſen anleitet, das iſt, zur Theilhafftigwerdung der Göttlichen Gnad anführet; und diſes ſeynd all jene Gebott, welche von dem Gebrauch deren HH. Sacramenten ſeynd gegeben worden, von welcher Matery wir ein andersmahl reden werden. Ferners befihlet und gebiethet es all dasjenige, was zu dem Gebrauch der Gnad ſelbſten, ſambt der Liebe GOttes und deß Nächſten gehörig iſt, zu welchem alle die Gebott, ſo wir oben erkläret haben, zu ziehen; verbiethet anbey nichts anderes, als was der Gnad und der Liebe widerſtrebet, wie eben ſchon oben iſt gemeldet worden; machet ſodann den Beſcheid folgender maſſen: Lex nova nulla alia opera exteriora determinare debuit, niſi Sacramenta, & moralia præcepta, quæ de ſe pertinent ad rationem virtutis, qu. 108. ar. 2. das iſt, das neue Geſatz, als ein Geſatz deß Evangelii und der Freud hat uns kein andere Pflicht auferlegen müſſen, als bloß jene, ſo zur Seeligkeit nothwendig iſt, nemlich, jene Werck, welche da im natürlichen Recht gegründet ſeynd, und jene der Sacramenten, welche zu dem Geſatz der Gnad gehören: und weilen die äuſſerliche Ceremonien und Gebräuch in würcklicher Mittheilung deren Sacramenten, wie auch die Anord- und Einrichtungen deß burgerlichen Regiments non ſunt, wie der hoch geprysene H. Thomas von Aquin lehret, de neceſſitate interioris gratiæ ſecundùm ſe, relictæ ſunt hominum arbitrio, zu der innerlichen Gnad für ſich ſelbſt nicht nothwendig, ſo ſeynd ſie dem Gutachten und freyer Verordnung deren Menſchen überlaſſen worden: das iſt, Chriſtus JEſus hat von den äuſſerlichen Ceremonien Weiß- und Gebräuchen in ſeinem Evangelio nichts vorſchreiben, und inſonderheit Gebott-weis entſchlieſſen wollen; ſondern da er geſagt hat, man ſolle denen zeitlichen Herren und Obrigkeiten Gehorſam leiſten, hat er ihnen ihre gerichtliche und Politiſche Geſätz zu regulieren und anzuordnen überlaſſen: und da er geſagt hat, man ſolle denen Apoſtlen und ihren Nachfolgeren gehorſamen: Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich, Lucæ 10. v. 16. hat er auch ihnen nach der Ankunfft deß heiligen Geiſts jene Geheimnuß-volle Theologiſche Weiß, und höchſt annehmliche Ceremonien zu verordnen überlaſſen, die wir in der Kirchen und bey der Geiſtlichkeit heut zu Tag ſehen; daß alſo das Evangelium gar wenig derley ſchwäre Gebott, und tödtliche Verpflichtungen in ſich hat.

Ceremonien im neuen Geſatz werden der Kirch überlaſſen.

Endlichen bringet der Heil. Thomas eben diſen Zweiffel, welchen ich zu erörtern und zu beantworten habe, auf das Tapet, da er fraget, was da ſeye, und in wem das durch die gantze Welt ſo berühmt, und ruchtbare Evangeliſche Geſatz beſtehe? über welches er alſo in klaren Worten ſchreibet: Id quod eſt potiſſimum in lege novi teſtamenti, & in quo tota virtus ejus conſiſtit, eſt gratia Spiritûs Sancti, quæ datur per fidem Chriſti, quæſt. 106. ar. 1. die Subſtantz und Weeſenheit deß neuen Geſatzes beſtehet nicht in vilen neuen Gebotten, weder in der Strengheit ſchwärer Pflichten, ſondern in der bloſſen Gnad deß Heil. Geiſts, welche denen, ſo wahrhafftig in JEſum Chriſtum glauben, gegeben wird: und weilen die Gnad GOtt deß Heil. Geiſts eine innerliche Gnad iſt, ſo da von dem Tröſter herkommet, deſſentwegen iſt das neue Geſatz kein auf Taflen verzeichnet, ſondern dem Hertzen eingegoſſenes Geſatz, lex indita cordi, wie der Heil. Auguſtinus redet: Es iſt kein Geſatz deß Jochs und der Dienſtbarkeit, ſondern der Freyheit, deß Fridens, der Freud, und alles mit kurtzem zu ſagen, ein Geſatz

Was da ſeye/ und in wem beſtehe das Evangeliſche neue Geſatz.

der

der Liebe, welche würcket und dienet, aber in disen ihren Arbeiten oder Würcken freudig ist, in disem ihrem Dienen triumphieret; und jemehr sie dienet und sich bearbeitet, desto mehr entzündet und gestärcket wird. Diß ist sodann die Antwort auf die eingelegte schwäre Frag: in disem hast du das gantze Evangelische Gesatz, welches Christus kurtz zusammengezogen, und da er aus dem Alten und Neuen ein eintziges verfasset, selbes mit disen wenigen Worten vorgetragen hat: **Du solst den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen, und von gantzer deiner Seel, und deinem gantzen Gemüth; diß ist das gröste und fürnehmste Gebott: das andere aber ist disem gleich: du solst deinen Nächsten lieben, als dich selbst; in disen beyden Gebotten hanget das gantze Gesatz und die Propheten, Matth. 22. v. 37. & seqq.** Liebe den HErrn deinen GOtt aus wahrem Hertzen, und über alles, wie er geliebt zu werden verdienet: liebe deinen Neben-Menschen, als dich selbsten, weilen er mit dir einerley Natur und Herkommens ist, auch ein gleichen und gemeinschafftlichen Zuspruch zu dem himmlischen Vatter hat, so hast du das gantze alt- und neue Gesatz erfüllet; allermassen ich zu den alten Tafel-Gebotten kein anderes Gesatz als jenes meiner Sacramenten hinzusetze, welche eben auch ein Gesatz der Liebe und der Gnad seynd. Also ist es, meine AA. also ist es: und wer sich da einfallen lasset, als wäre das Gesatz Christi ein rauhes, allzustrenges, gleichsam ein Tyrannisches Gesatz, weist in Wahrheit nicht, was ein Gesatz der Liebe und deß Evangelii seye.

Völliger Unterschid unter dem Mosaisch- und Evangelischen Gesatz.

Lasset uns nunmehro alle in Verlauff diser Abredung beygebrachte Unterscheid zwischen dem Evangelisch- und Mosaischen Gesatz auf einmahl zusammen nehmen. Das Mosaische Gesatz ware sehr weitläuffig, und von dem Moyses in gantze vier Bücher seines Pentateuchi ausgedehnet: das Evangelische Gesatz herentgegen ist gantz kurtz, und von Christo in denen eintzigen Gebotten deren Sacramenten, der Liebe, und der Gnad verfasset worden. Das Mosaische ware ein Gesatz in lauter Figuren und Schatten bestehend: das Gesatz JEsu Christi ist ein Gesatz der Wahrheit und deß Liechts. Jenes ware wegen fast unzahlbaren Vermaledeyungen und wider die Ubertretter vorgeschribene Straffen über die massen streng und peynlich: dises durchaus mild, süß und leicht; gestalten man das gleichsam von dem Moyses überal angedrohete morte morieris, du wirst deß Tods sterben, in selbem nirgends leset. Jenes endlichen ware ein unvollkommenes Gesatz, erstlich: weilen es mehr ein Gesatz einer burgerlichen als innerlichen Heilig- und Gerechtigkeit gewesen ist. Andertens: weilen es dessen Beobachter zur Belohnung nichts anderes, dann zeitliche Güter versprache; nemlich Sieg über die Feind, Fruchtbarkeit der Felder und Wiesen, Vermehrung der Kinder, Ruhe mit den Benachbarten, und so weiter, wie ein solches jedermänniglichen der das alte Testament liset ersehen kan. Drittens, und fürnehmlich, weilen die Halt- oder Beobachtung desselben in und für sich selbst keinen gerechtfertigte: es verursachte zwar wohl, wie der Heil. Paulus anmercket, denen Ubertretteren die Sünd, brachte aber denen Beobachteren die Gnad nicht mit sich; und obwohlen in selbem vil heilige Leuth gezehlet wurden, so ware doch dessen Beobachtung nur ein nothwendige Zugehör, nicht aber die Instrumental-Ursach der Heiligkeit und Gnad, dann dise wurde ihnen bloß durch den Glauben auf den zukünfftigen Welt-Erlöser zugebracht, welcher sie schon dazumahl jener Güter theilhafftig machte, die anjetzo in so grossem Uberfluß in der Kirchen Christi zu haben seynd.

Das Evangelische herentgegen, weilen es von der Weißheit selbsten ist ein- und aufgerichtet worden, ist ein vollkommnestes Gesatz, sintemahlen es mit der äusserlichen, auch die innerliche Beobachtung und Gerechtigkeit vergesellschafftet; der innerlichen Beobachtung und Gerechtigkeit aber keine schlechte, wenige, zergänglich- und zeitliche Ding zum Lohn verheisset, sondern das Leben, und zwar ein unsterbliches, die Cron, und zwar ein ewige, das Reich, und zwar ein himmlisches: also, daß es auch zu einem Pfand deß Versprochenen die heiligmachende Gnad dargibet, und auf eine solche Weiß, daß man eben so vil Glory in dem Himmel eroberet, und zu geniessen hat, so vil man von selber hier auf Erden überkommet; dannenhero ware jenes ein Gesatz der Dienstbarkeit ohne Gnad, dises ist ein Gesatz der Freyheit ohne Sünd: jenes ware ein Gesatz der Forcht unter den Aengsten tausenderley Bedrohungen; dises ist ein Gesatz der Liebe in der Weite tausenderley Hoffnungen: jenes, als ein sehr hartes, ward auf steinenen Tafflen verzeichnet und angeschriben; dises, als ein allersüssestes ist durch eine linde oberirrdische Salbung in die Hertzen eingegossen worden: jenes, als ein unvollkommenes für ein noch unmündig- unverständiges Volck, könte, meines Erachtens, ein Interims oder Provisional-Gesatz, von kurtzer Daurung genennet werden; dises, als ein vollkommnestes, für ein schon erwachsenes verständiges Volck kan und muß ein unveränderliches Gesatz benamset werden; allermassen es ein Gesatz der Gnad und der Liebe ist, auf welches kein anderes mehr zu folgen hat, sondern deme nur ein anderes, der Glory nemlich muß beygesetzet

werden, ſo da ein Geſatz der Freuden, Ergötzlichkeiten, und reineſter Wollüſten iſt; und zwar ſolcher Ergötzlichkeiten und Wollüſten, daß durch ſelbe das Geſatz der Liebe und Gnad ausbündig wird geendiget, u. vollſtändig erfüllet werden. Wann derohalben Gott der Allmächtige von dem alté Geſatz bey dem Propheten Ezechiel geſprochen hat: Ich hab ihnen Gebott gegeben, die nicht gut waren, das iſt, wie gleich darauf folget: recht, dardurch ſie nicht leben werden, cap. 20. v. 25. als wolte er ſagen: ich hab ihnen, dem alten Volck, ein Geſatz gegeben, welches nicht gut ware, weilen es, da ſie keines andern fähig waren, nicht erklecklich und kräfftig ware, das Leben zu geben, und das Heyl zu würcken: O! was groſſes hat er hingegen ſowohl in der alt- als neuen Schrifft von dem Evangeliſchen Geſatz nicht geredet, da ers jetzt, den Weeg und die Wiſſenſchafft deß Heyls, jetzt, die Lehr und die Wort deß Lebens, ein andermahl die Vollheit der Wiſſenſchafft, und die Wiſſenſchafft der Heiligen betitlet hat? Ja, Chriſtus JEſus, da er dort auf dem Berg das gantze neue Geſatz ſchon vorhinein angedeutet hatte, hat in Wahrheit nicht wenig von ſelbem geſagt, da er geſprochen hat: **Ein jeglicher, der meine Wort höret, und thut ſie, der wird mit einem weiſen Mann verglichen werden, der ſein Hauß auf einen Felſen gebauet hat**, Matth. 7. v. 24. das iſt, wer meine Wort anhöret, auf ſelbe trauet und bauet, ſelbe betrachtet und beobachtet, der wird bey ſich ſelbſt erfahren, daß er einem weiſen Mann gleich ſehe, welcher ſein Hauß zu ſeiner Ewigkeit auf einen Felſen erbauet hat; und ſelbes von Tag zu Tag jetzt mit diſer, jetzt mit einer andern Vergnügenheit und Magnificentz auf das fleiſſigſte auszieret; und da ers auf ſolche Weiß in vollkommenen Stand bringet, keinen Ruin oder Untergang ſeiner Reichthumen und Schätz zu beförchten hat. O Geſatz JEſu Chriſti! O du heiligſtes Geſatz der Liebe! gehe doch einmahl in unſer Hauß ein, aber nimmermehr von dannen hinaus, Amen.

Zwantzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von denen Evangeliſchen Räthen.

Chriſtus aperiens os ſuum, docebat diſcipulos ſuos, Matth. 5. v. 2.

Und er thate ſeinen Mund auf, und lehrete ſie.

Innhalt.

Von den Evangeliſchen Räthen / die der gebenedeyte JEſus in ſeinem Reich hinterlaſſen hat; und wie kräfftig ſelbe ſeynd / das alte irrdiſche Paradeyß in der Kirchen widerum in Flor zu bringen.

Eingang.

Das gantze Evangelium muß man durchaus werth halten und beobachten.

SO ſich jemand unter uns hier einfindet, welcher in Durchleſung deß Heil. Evangelii gleichſam von Puncten zu Puncten in verſchidene Zweifelhafftigkeiten verfallet; und mit ſich ſelbſten mit nicht geringer Bangigkeit ein ſo anderes ausecklend, ſaget: zu diſem bin ich Krafft eines Gebotts gehalten, es iſt wahr; in diſem aber bin ich nicht ſchuldig zu gehorſamen, weilen Chriſtus der HERR nicht Befehl-weiß redet, ſondern nur ermahnet und unterweiſet; und in diſem Streit mit ſich ſelbſten hin und wider in dem Leſen anſtoſſet, nachſinnet, und ängſtig ſeufftzet: ſo ſich jemand unter uns, widerholle ich, hier einfindet,

findet, welcher in dem Evangelio derley Streit mit und bey ſich ſelbſten erwecket, dem ſage ich, wer er immer ſeyn mag, er ſolle ſich mit deme allein gäntzlich zu friden ſtellen, daß er glaube, wasgeſtalten das Evangelium kein Geſatz deß Streits und der Scruplen, ſondern der purlautern Liebe ſeye; die Liebe aber, damit ſie gehe oder etwas unternehme, ſuchet nicht vil nach, ob es gebotten ſeye oder nicht, erwartet keinen Befehl, ſondern lauffet, und flieget gleichſam aus eigenem Antrib dorthin, wo ſie den Weeg oder das Geſchäfft auch nur mit einem Augenwincker angezeigt, erblicket. Mit diſen dergleichen Worten muß ich anheut wider mein gewöhnliche Arth gegenwärtige Abredung anfangen, alldieweilen ich heut in dem Evangelio wahrnimme, daß Chriſtus der HErr die gemeſſene Gebott von denen bloſſen Räthen, und die ſtrenge Befehl von denen nur allein regulierenden Unterweiſungen ſo wenig unterſchieden, ja, wann es mir alſo zu ſagen erlaubt iſt, eine mit denen andern dergeſtalten vermiſchet hat, daß die mehreſte Schrifftſteller diſen Paß unerörteret laſſen, und, da ſie hierinfalls nicht entſcheiden, was wir in dem Evangelio zu beobachten und zu halten unter einer ſchweren Sünd verbunden ſeyen, nur allein ſagen, daß auch die Unterweiſungen und Evangeliſche Räth die Krafft eines gemeſſenen Gebotts haben, wann man ſich ohne ſolchen nachzukommen, obwohlen nicht würcklich verſündiget, dannoch aber in Gefahr deß ewigen Seelen-Heyls ſetzet. Ich befinde mich derohalben in diſer Materi dermaſſen verwirret und confuß zu ſeyn, daß ich mit lauter Stimm aufruffen, und hierin keinen Fehler zu begehen, ſagen werde: das gantze Evangelium muß man durchaus werth halten und beobachten; ſintemahlen es in allem ein Weeg deß Heyls, eine Straſſen deß Paradeyß, und von der Weißheit und Liebe iſt verfaſſet worden, welche nicht anderſt zu reden pfleget, als einer, der nicht etwann gezwungene Sclaven, ſondern willfährige Kinder zu dem Vatter und dem Reich anzuführen beginnet. Diſes iſt mir ſchon genug, mich aus dem Streit zu winden: und da ich ſchon im vorgehenden jene wenige Gebott, welche meiner Meynung nach einen ſtreng anhalten, erörteret habe, wird ich gegenwärtig etwelche fürnehmere Evangeliſche Räth erklären. Die göttliche Liebe mache uns verſtehen, und begreiffen, daß man in Himmel auf was immerley Weeg allezeit wohl und ſchön gehe. Wir wollen zum Anfang ſchreiten.

Erſter Abſatz.

Unterſchid unter denen Gebotten und Evangeliſchen Räthen.

DEr Heil. Thomas, da er den Unterſchid zwiſchen denen Gebotten und Evangeliſchen Räthen durchſuchet, lehret: daß die Gebott all dasjenige gebieten, was da nicht ein oder dem andern, ſondern allen insgeſamt unſer letztes Zihl und End, die ewige Seeligkeit nemlich, zu erlangen nothwendig iſt; all dasjenige aber verbieten, was ſich mit diſem Zihl und End nicht laſſet vereinigen: Præcepta ſunt de his, quæ neceſſaria ſunt ad conſequendum finem æternæ beatitudinis, 1. 2. quæſt. 108. Art. 4. Die Räth aber ſeynd von allen jenen Dingen, mittels welcher der Menſch leichter und ungehinderter zu ſeinem letzten Zihl gelangen kan: Conſilia verò ſunt de illis, per quæ meliùs & expeditiùs poteſt homo conſequi finem prædictum. Weilen nun der Menſch, je vollkommener er ſich in ſeinem Leben machet, deſto leichter und ungehinderter zu dem Zihl jener Seeligkeit fortlauffet, zu welcher er erſchaffen iſt; deſſentwegen hat Chriſtus JEſus, allermaſſen er will, daß die Kirch ſeine auf diſer Erden wanderende Braut in dem Lauff und Gang zu denen Seeligkeiten in allweg geringfertig und ungehindert ſeye, ihr nicht allein die Gebott, Krafft deren Beobachtung ſie zu Erlangung derenſelben fähig wird, ſondern auch die Räth gegeben, damit ſie durch deren Vollziehung in ihrem Gang und Lauff vollkomen würde.

Diſe deß Heil. Thomas, als eine bey allen Heil. Lehreren einhellige Lehr in Voraus geſetzet, glaube ich, gantz ſicher ſagen zu können, daß in Behertzigung diſer deß Lebens und deß Lauffs zu Chriſto dem HErrn mittels ſeiner Räth in ſeinem Reich eingeführten Vollkommenheit, das eintzige Abſehen deß Welt-Heylands geweſen ſeye, die menſchliche Ding, ſo vil es thunlich ware, widerum in den ehevorigen Stand der erſten Unſchuld zu bringen; deſſentwegen hat er ſein Reich unter dem Entwurff eines anderten irrdiſchen Paradeyß zu formen begunnet; unter dem Entwurff ſage ich, eines anderten irrdiſchen, nicht zwar ſo Luſtvoll und annehmlichen, aber wunderbarlicheren Paradeyß; ſintemahlen es von welt mehr dapfferen, heroiſchen, und ſtarckmüthigeren Seelen bevölckeret iſt: diſes zu glauben, geben mir Anlaß jene Redens-Arthen, mit welchen die Schrifft und Heil. Kirchen Chriſtum jetzt einen Ergäntzer unſerer Ruinen, jetzt einen Verbeſſerer der Welt, jetzt einen neuen Adam, und widerum einen Urheber unſerer Widergeburt benambſen: es bereden mich dahin die Heil. Vätter, welche gemeiniglich

in dem irrdiſchen Paradeyß eine Figur oder Vorbildung der Kirchen, und in der Kirchen die Wahrheit deß irrdiſchen Paradeyß erkennen: alſo betheuret ein ſolches nach Lehr deß Heil. Auguſtini, jene Stell deß vierdten Capitels deren hohen Liederen Salomonis: **Du biſt ein geſchloſſener Garten, meine Schweſter, meine Braut: ein verſchloſſener Garten biſt du, ein verſigleter Brunn: dein Gewächs, wie ein Paradeyß von Granat-Aepfel-Bäumen, v. 12. & 13.** Es will Chriſtus mit diſen Worten zu und von der Kirchen ſagen: meine Schweſter und Braut iſt ein verſchloſſener, vorbehaltener Garten; ein Geheimnußreicher mit ſiben Sigillen verſigleter Brunn; und dero Fruchtbarkeit iſt ein Paradeyß von Granat-Aepfflen, nemlich, von Seelen, welche die Cron auf dem Haupt, den Purpur in der Schooß, und da ſie von auſſen rauh ſeynd, von innen einen wachſenden Schatz wohl aus- und eingetheilter Kleynodien haben. Alles diſes, ſprich ich, machet mich glauben, daß der gebenedeyte Heyland mit ſeinen ſo vilfältigen Unterweiſungen auf nichts anderes abgeſehen habe, als den zuſammengefallenen Stand deß irrdiſchen Paradeyß zu erneuren, oder ein anderes, ſo jenem erſten keineswegs weichet, zu pflantzen. Laſſet uns nunmehro zu denen Evangeliſchen Räthen ſchreiten, die in etwelche wenige deutliche Vorträg zuſammengezogen werden.

Rath Chriſti gar nicht zu ſchwören.

Da Chriſtus der HErr auf dem Berg (welchen ich den Berg der erſten Fundation Aufricht- oder Stifftung ſeiner Kirchen nenne) ſeine göttliche Red zu den anweſenden Schaaren fortſetzte, ſagte er ihnen unter anderm: **Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſolſt keinen falſchen Eyd ſchwören, Matth. 5. v. 33.** Ihr meine Chriſtliche Nachfolger habt offt gehöret, daß euren Vor-Elteren, vermög deß Moſaiſchen Geſatzes iſt gebotten worden, keinen falſchen Schwur zu thun, weder jemahls GOtt zum Zeugen einer Unwahrheit zu nehmen; dann die Natur ſelbſt beſihlet den Nahmen GOttes nicht zu mißbrauchen, wie da im anderten Gebott geſagt wird: ich aber ſetze diſem Gebott bey, daß man nicht allein nicht falſch, ſondern gar nicht ſchwören ſolle: **Ich aber ſage euch, ihr ſollet gar nicht ſchwören: weder bey dem Himmel; dann er iſt der Thron GOttes: noch bey der Erden, dann ſie iſt der Schemmel ſeiner Füſſen; auch ſolſt du bey deinem Haupt nicht ſchwören; dann du kanſt doch nicht ein einziges Haar weiß oder ſchwartz machen, ibid. v. 34. & ſeq.** einfolglich auch weder bey deinem Leben, deſſen du nicht Herr biſt, weder bey einem anderen Geſchöpff, in welchem allezeit die göttliche Herrlichkeit, Güte, und Weißheit hervorſcheinet; weder bey dem Jupiter, bey dem Bacchus, oder einem andern falſchen GOtt, welchen man die Ehr nicht anthun muß, und ſie zum Zeugen nehmen. Alſo hat Chriſtus geredet; und gehöret diſes alles zu dem anderten natürlichen Gebott, den Nahmen GOttes nicht eytel zu nennen, weder aus geringen unnothwendigen Urſachen, und auſſer jenen Begebenheiten, wo es die Nothwendigkeit erforderet zu ſchwören; dann alsdann iſt um der Wahrheit willen ſchwören ein Act oder Ubung der Religion und Ehre GOttes, mithin auch von denen heiligiſten Leuthen, ja von dem Heil. Paulo ſelbſten geübet worden. Allein was für ein Rath iſt auf diſes Gebott erfolget? der Text gibet ihn mit aller Evangeliſchen Aufrichtigkeit gantz deutlich: **Euer Red aber ſoll ſeyn ja, ja: nein, nein, ibid v. 37.** das iſt, euer Red ſoll einfältig, deutlich, rein, und vom Hertzen ausgehen: und euer Ja, oder Nein ſolle mit einer ſolchen Aufrichtigkeit vorgebracht werden, daß es zur Beglaubigung eurer Worten ſo vil Krafft habe, als ein Eydſchwur; dann was ihr zu Bekräfftigung eurer Reden und eures Ja, oder Nein immer beyſetzen werdet, iſt ein ſündhaffte und von jener, dero ſich die damahls noch blühende Unſchuld, ein geliebte Schweſter der Wahrheit, gebrauchet hat, nur gar zu weit entfernete Redens-Arth.

Evangeliſche Räth führen den Stand der Unſchuld wider ein.

Diß ware der Rath JEſu Chriſti: und ich frage anjetzo, ob einer hier ſich befinde, welcher ein ſo verſtocktes Gemüth habe, daß er nicht in ſolchen Reden einen gewiſſen Geruch oder Geſchmack deß irrdiſchen Paradeyß fühle, welchem es die Babyloniſche Verwirrung mit all ihren ſo vilfältigen Sprachen, niemahlen nachzuthun gewuſt hat? Es iſt, meine A. A. diſer Rath dem menſchlichen Intereſſe keineswegs nachtheilig geweſen: es iſt keine denen Privat-Angelegenheiten, oder dem Publico und allgemeinen Weeſen widerſtrebende Unterweiſung geweſt: es ware ein Rath der lehrenden Weißheit, welcher, ſofern er fein wohl beobachtet, und vollzogen würde, in allweg erkleckete, diſem gantz Elend-vollen Jammer-Thal ein anderes Geſicht zu geben, und die Welt widerum in ihr einſtens genoſſenes Milch-Alter herzuſtellen; dann machet, daß nicht nur ein oder zwey Perſohnen in einer Stadt, ſondern alle Menſchen auf Erden alſo reden, daß einer dem andern trauen kan, und mit der Leichtigkeit zu glauben die Aufrichtigkeit deß Redens übereinſtimme; machet, daß in eines jeglichen Mund das Hertz rede, wie es gemeint ſeye, alſo, daß in Städten und Dörffern, in dem Adel und gemeinen Pöbel, zwiſchen Dienern und Herren die Wahrheit und Treu allezeit ohne Anſtoß fortlauffe; und in dem gantzen Reich Chriſti weder zweydeutige Wort, weder in-

ner-

nerliche Gemüths-Ausnahm, weder Lugen, noch Betrug, noch verfangeriſche Wort gehöret werden, ſondern die Aufrichtigkeit dermaſſen im Schwung gehe, und im Werth ſeye, daß es deß Schwörens, um beglaubet zu werden, nicht mehr vonnöthen hat: machet, ſprich ich, und bringet alles diſes zuwegen, welches nichts anderes iſt, als eine Beobachtung deß mit kurtzem gegebenen Raths Chriſti; und ſaget alsdann, wie vil dann noch an jenem erſten Stand ermanglen werde, in welchem die Brüderliche Einhelligkeit, der Frid, und hertzliche Aufrichtigkeit keinen Argwohn einer Falſchheit zulieſſen, bloß allein, weilen dazumahl die Unſchuld und ein unverſtellte Einfältigkeit herrſcheten? Kehre die liebe Wahrheit widerum in die Welt zuruck; lege man mit der Widergeburt all jenes Gifft hinweg, welches die lugenhaffte Schlang dort unter dem Baum der Wiſſenſchafft in unſere Aderen ein- und ausgegoſſen hat; rede man, wie der Glaub reden ſolle; und ihr werdet ſehen, daß die Unterweiſung Chriſti deß Geſatzgebers ein himmliſcher Saamen geweſen iſt, welchen die Weißheit in ihrem Reich ausgeworffen hat, damit in ſelbem bloß durch eine Herſtellung der Aufrichtigkeit, und deß Glaubens ein abermahliges Paradeyß gepflantzet werde, und zu florieren anfange. Allein weilen Betrug und Falſchheit gleich einer Schlang auch in unſerer Chriſtenheit nicht ein wenig herumſchweiffet, deſſentwegen iſt das Reich Chriſti nicht, wie es ſeyn ſolte, ein Garten der Unſchuld und der Ergötzlichkeiten.

Es hatte Chriſtus vil von denen ſchon erörterten Dingen an ſelbem Berg geredet; dieweilen er aber alldorten die Linien eines groſſen Gebäus ziehen wolte, hat er ferners beygeſetzet: Sorget nicht für euer Leben, was ihr eſſen werdet, noch für euren Leib, womit ihr euch bekleyden ſollet, Matth. 6. v. 25. Ihr meine Liebe! die ihr mir auf dem Fuß nachgehet, und meine Reden aufmerckſam anhöret, ſofern ihr meine Lehr recht begreiffen wollet, leget alle kümmerliche Gedancken ab, und entbürdet eure Hertzen von allen denen Sorgen und Aengſtigkeiten, die euch immer beunruhigen und zureden: Wie werden wir uns kleyden? wie werden wir zu eſſen überkommen? wie wird diſes oder jenes Geſchäfft zu Stand kommen? derley Hertzens-Kümmernuſſen ſchlaget gäntzlich aus, und gebet ihnen in eurem Gemüth keine ſtatt mehr; ſaget auch nicht: wer wird für uns ſorgen, wann wir auf uns ſelbſt vergeſſen, und ſorgloß leben werden? ſondern ſaget vilmehr, und redet euch ſelbſten alſo zum Hertzen: Iſt nicht das Leben mehr, dañ die Speiß? und der Leib mehr, dann die Kleydung? ibid. Nun aber, wann da einer geweſen iſt, der uns ohne eintzigen unſeren Gedancken Leib und Leben gegeben hat; um wie vilmehr wird einer ſeyn, der auch ohne unſer Daraufdencken, uns in allem, was zum Leben nothwendig iſt, vorſichtigiſt verſorgen wird? auf diſe Weiß müſſet ihr reden, und damit ihr euch in diſen Gedancken ohne Forcht ſtärcken könnet: Sehet an die Vögel deß Himmels, dann ſie ſäen nicht; ſie ernden auch nicht, und ſammlen nicht in die Scheuren: und euer himliſcher Vatter ernähret ſie doch, ibid. v. 26. Die Vögel deß Lufft ſliegen ohne Sorg gantz freudig herum, ſie leben von Tag zu Tag; und gleichwohl iſt einer, der für ſie Sorg traget, ſie ſpeiſet und nähret. Betrachtet in euch ſelbſt eure eigene Perſohn, und nehmet wahr, wie eure Glider, ohne eintzigem eurem Wiſſen, von Kindheit aufgewachſen ſeynd, und ihr von den Windlen, ohne deſſen euch zu erinneren zu diſem erwachſenen und vollſtändigen Leib gekommen ſeyd, und dannoch: Wer iſt unter euch, der mit ſeinen Gedancken oder Sorgen ſeiner Länge eine Ehlen zuſetzen möge? ibid. v. 27. das iſt, wer unter euch, wann er auch die gantze Feldmeſſerey-Kunſt, und die gantze Leibs-Wiſſenſchafft beſeſſen hätte, wurde jemahl zu der Gröſſe oder Länge eines Kinds, daß er iſt gebohren worden, auch nur ein Faden groß, oder um ein Härlein mehr haben beyſetzen können, wann euch nicht ohne euch euer himmliſcher Vatter die Symmetri, die Gröſſe, die Länge, und die Zahl all euer Glider und Leibs-Theilen gegeben hätte?

Rath Chriſti wegen der unnöthigen Sorgen.

Ferners, die Kleydung anbetreffend: Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Feld, wie ſie wachſen: ſie arbeiten nicht, ſie ſpinnen auch nicht, ibid. v. 28. doch ſage ich euch, daß auch Salomon mit all ſeiner Herrlichkeit nicht bekleydet geweſen iſt, wie eine von ſelbigen, ibid. v. 29. Wann ſodann GOtt ſo vorſichtig und ſorgfältig iſt, auch über die Blumen der Felder, und allermindeſte Kräutlein; um wie vilmehr wird er ihme angelegen ſeyn laſſen, für euch zu ſorgen, und ſolche Vorſehung zu thun, daß euch nichts ermangle; für euch, ſage ich, die ihr Werck ſeiner Händen ſeyd? Es hat ſich Chriſtus JEſus in keiner ſeiniger Unterweiſung ſo weitläuffig herausgelaſſen, als in diſer; alldieweilen er aber mit diſen Worten nur die überflüſſige Sorgen und Aengſtigkeiten, nicht aber den Fleiß und nothwendige Bearbeitung hat abthun und aufheben wollen; alſo, daß wir in allen unſern Unternehmungen ruhig und ungeängſtiget, nicht müſſig, faul, träg ſeyn ſollen, wie die Euchiter, welche alle Hand-Arbeit verworffen haben; deſſentwegen hat er hinzugeſetzt: Darum ſorget nicht für den andern Morgen; dann der morgige

Tag

Tag wird für sich selbst sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag sein eigenes Ubel habe, ibid. v. 34. das ist, thut euch nicht vil beängstigen um den morgigen Tag willen; dann es stehet nicht in eurem Gewalt, ob ihr ihn erleben werdet, oder nicht: dencket vilmehr, wie ihr von einem Tag zum andern durchkommen möget, aber mit einer mässigen Sorg, das übrige stellet deme heim, den es angehet; dann was hilffet es für das künfftige sorgen, wann das künfftige nicht in unserem Gewalt stehet? seye es genug, daß ein jeglicher Tag sein eigenes Ubel hat; das ist, seine Sorg, daß man nemlich nur für einen Tag allein sorgen solle, ohne sich jemahls weit hinein auf alles Zukünfftige mit Angstvollem Kummer zu belegen. Die ihr derohalben meine Wort anhöret: Suchet am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch diſes alles zugeworffen werden, ibid. v. 33. Diſes allein stellet vest in eurem Sinn und Gedancken für nichts anderes zu sorgen, nichts eyfrigers zu wollē, und auf nichts ehender oder mehr bey Tag und Nacht mit aller Sorgfältigkeit zu gedencken, als auf das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit: das ist, auf die göttliche Gnad, und euer ewiges Seelen-Heyl: geschicht diſes, so seyd versicheret, daß ihr so überflüssig und reichlich in allem übrigen werdet versorget werden, daß ihr euch verwunderen werdet, in Ansehung, wie vil in meinem Reich nichts zu leben haben, und gleichwohl leben; ja was noch mehr, dergestalten wohl leben, daß ihnen gleich denen Reichen nichts ermanglet, und sie sich biß zu dato frisch, starck, und gesund befinden. Es wird sodann zur Beobachtung diſes Raths nichts anderes zu thun erforderet, als bloß das Gemüth und den Geist von einer fast unermessentlichen Schaar deren Sorgen, Aengstigkeiten, und schwären Kümmernussen zu entbürden und zu befreyen; allermassen nur diſe das Hertz beunruhigen, uns niemahlen frölich seyn lassen, und mit unaufhörlichem Geschrey zu unsern Nothdürfftigkeiten wachtbar zu seyn anhalten. Irrdisches Paradeyß! du erste Wohnung unserer glückseeligen aber kurtzwährenden Unschuld, ich will wohl glauben, daß schön gewesen seyen die Pflantzungen deiner Bäumen, annehmlich die vilfältige Farben deiner Blumen, lustig das Prospectiviſche Ansehen deiner Thäler und Bühlen, gesund und heylbar der Lufft, erquickend die gantze weite Gegend, und alles was sich immer in deinem Bezürck befunden hat, mit unsäglichem Lust und Frölichkeit seye angefüllt gewesen; unter allen deinen Ergötzlichkeiten aber hatte ausser Zweiffel den Vorzug jene ruhesameste Mässigkeit, deren Gedancken und Anmuthungen, so derjenige an dir erfuhre, welcher im Paradeyß zu wohnen das Glück hatte: diſe innerliche Ruhe ware die Quint-Essentz deiner Vergnügenheiten, und erhielte deinen Stand in stäter Blühe und Vollkommenheit; dann da man alle Ding schon her- und zugerichter findet; wann man niemahlen auf den künfftigen Tag zu gedencken gemüssiget ist; wo man alle Stunden, wie sie die liebe Sonn mit sich führet und abtheilet ohne Kummer, ohne Sorg, ohne sich mit jenem bittern klagen, was wird es inskünfftig werden, wie werden wir hernach zu leben haben, und so weiter zu beängstigen und abzumatten, verzöhren und hinlauffen lasset, ist wahrhafftig das Beste und Vergnügteste, was man in diſem Leben haben kan. Aber O heilige Kirch! O Reich GOttes! wann es dir beliebet, nach verlohrnem Paradeyß in diſem Dorn-vollen Jammerthal den Rath der Weißheit, deiner Anführer und Lehr-Meisterin zu folgen, und auf ihre Wort vertrauende für- und über dich keine andere Sorg-Gedancken führen wirst, als auf der Erden also zu leben, wie einer, welcher der Ewigkeit und dem Himmel lebet, wie vil wird dir dann noch von dem glückseeligen Stand deß Paradeyß ermanglen? Ja, wirst du nicht in der ruhesamen Stille deines Geistes ein gantzes Paradeyß mit- und in dir herumtragen? Wahr ist es, daß du jenen Lufft, jenes Clima oder den Himmels-Strich eines irrdischen damahligen Paradeyß nicht haben werdest; solte ich aber unter was immerley für einem Clima oder Himmels-Strich mich befinden, wann ich inzwischen die Täg meines Lebens ohne Uberlästigkeit manigfältiger Sorgen, Aengstigkeiten und Kümmernussen zubringen könte, wurde es mir allzeit das angenehmste und lustigste Clima auf dem gantzen Erd-Boden seyn; und sofern ich von allem Verdruß, und Uberlast ängstiger Gedancken entlediget, mich gleich einem Adler frey mit dem Geist empor schwingen, und mein Gemüth in dem ewigen, unveränderlichen, unermesslichen göttlichen Weesen ungehinderet unterhalten kunte, wurde ich allezeit ein irrdisches Paradeyß geniessen, ob ich schon in einer finsteren Grufft oder unter den höchsten Stein-Felsen wohnete.

Zweyter Absatz.

Es waren deren Räthen noch mehrere, welche Christus denen, die ihme dazumahlen gefolget seynd, vorgetragen hat; weilen aber alle Härlein klein ausecklen, mehrers zu einer vollständigen Auslegung der heiligen Schrifft, als zu einer sittlichen Lection oder Abredung erforderet wird, will ich alle überhaupts zu jenen dreyen berichtigten Puncten oder Haupt-Stucken zusammenziehen, welche nicht allein erklecken, alle Hecken und Dorn, so da von der Sünd in diſes unser Zäher-Thal seynd ausgesäet und eingepflantzet worden, von der Wurtzel aus zu vertilgen und auszureuten; sondern auch, wann sie wohl behertziget, und beobachtet werden, in disem Elend-vollen Jammer-Orth selbsten ein irrdisches Paradeyß herzustellen.

Vollständige Unterwerffung deß sinnlichen Appetits in dem Paradeyß.

Unter denen ansehnlichen schon anderstwo von uns beygebrachten Güteren deß irrdischen Paradeyß, das ist, der ersten Unschuld und urspringlichen Gerechtigkeit, ware nicht das mindeste, eine vollständige Unterwerffung deß sinnlichen Appetits, daß nemlich der sinnliche Lust oder Appetit, welcher von mancherley Phantasey und denen äusseren Sinnen in uns erwecket wird, der gesunden Vernunfft so ruhig untergeben und dessen Befehlen gehorsam ware, daß er sich von denen sinnlichen Güteren, deren die eytle Welt voll ist, niemahlen einnehmen und verkehren liesse; von denen sinnlichen Güteren, sage ich, von welchen der Heil. Johannes in seiner ersten Canonischen Epistel also schreibet: **Alles was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit deß Fleisches; oder Begierlichkeit der Augen; oder Hoffart deß Lebens**, cap. 2. v. 16. Alles, was in der Welt, und Krafft dessen die Welt der Vernunfft und der Gerechtigkeit so feind ist, seynd die Privat- oder persöhnliche, von denen Augen so unmässig verlangte Reichthumen; oder aber jene viehische Wollüst, nach welchen sich die Sinnlichkeit und das Fleisch sehnet; oder jene thorrechte Vorstell- und Einbildungen der Ehren, Herrschafften, und Obrigkeitlichen Gewalts, oder menschlichen Ansehens, um welche sich die menschliche Hoffart so eytel bewerbet. Zu disen und dergleichen Güteren, als Urquellen all unserer Ublen, ware dazumahlen im Paradeyß der Appetit unbeweglich, und gleichsam unempfindlich, dann er ware alldort noch nicht in eine Concupiscenz oder Begierlichkeit, so da eine Leydenschafft und Straff der Sünd ist, verwandlet worden; sondern ist in allweg ein deß sinnlich- oder empfindlichen Lebens, das wir haben, gehorsamste Macht gewesen: und ob sich schon die zwey erste Menschen Adam und Eva zu der Vorstellung deren ergötzlichen Güteren, so die Schlang wider die Vernunfft anzettlete, anreitzen liessen, wurden sie doch nicht innerlich von dem Appetit darzu beweget, sondern sie selbst haben dem Appetit einen Antrib und Bewegung verursachet, da sie ihren äusserlichen Augen-Sinn, und mit diſem das Gemüth an die höllische Anreitzung gehefftet haben.

Nachdeme aber hinnach die Unschuld verschwunden, und die Porten deß Paradeyß ist verriglet worden, lauffet der rebellische Appetit nach von sich geworffenem, und abgeschütletem Zaum der Vernunfft unmässig allem deme nach, zu was ihn die sinnliche Güter einladen und veranlassen; also, daß er sich an selbes gleich einer unbändigen Bestia anhenget, darinnen ergötzet, und weder Vernunfft, noch Billich- noch Ehrbarkeit mehr höret und annimmet: und weilen diſes viehische Weesen auf der Welt insgemein im Schwung gehet, und die Menschen mehr ihrem Lust als der Vernunfft gehorsamen und folgen, dessentwegen ist die Welt, nachdeme sie das Gesatz und das Recht verworffen hat, voll der Begierlichkeit, und Hoffart, zugleich aber auch voll Verwirrung, Ruinen, und Sünden.

Und diſes wolte Christus wider in seinem Reich einführen.

Es hat sodann Christus JEsus nicht ohne grosse Hertzens-Bewegung und Mitleyden ein so übelbestellte Welt angesehen; dannenhero, weilen er sie zu reformieren, und, so vil es thunlich ware, in den ersten Stand, in welchem er sie mit einer so ausbündigen Harmony und Ordnung erschaffen hatte, widerum herzustellen gedenckte, hat sein göttliches Gemüth und unendliche Weißheit sich einer solchen Arth gebrauchet, und also geredet, daß dergleichen Wort noch niemahlen ehevor ein einiger Mensch geredet hat. Und in wem bestunden seine für ein solche Reformation oder Verbesserung himmlische Unterweisungen? was für Räth hat er hierinnfalls hinterlassen? Christus der HErr befande sich an einem Tag jenseits deß Jordans an den Gräntzen deß Judenlands; und da er in allen anligenden Dörfferen, und benachbarten Orthen das Reich GOttes predigte, begunte er mit seinen Jüngeren gen Jerusalem abzugehen, um alldort das letzte Oster-Fest zu halten; als ihme nicht ein geringe Anzahl deren von dem Ruff seiner Heiligkeit dahingeführten Kindern, dargebracht wurde, **daß er ihnen die Händ auflegete**, Matth. 19. v. 13. das ist, ihnen den Seegen mittheilete. Unter diſen ware ein von Reichthum und Stand mehr dann andere fürnehmer Jüngling: diſer nun, weilen er

ſo nahe bey der Heiligkeit ware, in ſeinem Hertzen berühret, ſprache zu dem Welt-Heyland mit unſchuldiger Stimm und Sittſamkeit: **Guter Meiſter, was ſoll ich Guts thun, damit ich das ewige Leben habe?** ibid. v. 16. halte die Gebott GOttes, antwortete der göttliche Lehr-Meiſter (wie wir ſchon anderſtwo gemeldet haben) weilen aber der gute aufrichtige Jüngling erwiderte, er habe deren keines jemahl von ſeiner Jugend auf übertretten: hat der HErr mit einem gewiſſen Nachdruck und Stimm eines noch niemahl gehörten Meiſters zu ihm, und denen herumſtehenden Jüngeren diſe Wort geſprochen: **Wilſt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe, was du haſt, und gibs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben: und komm, und folge mir nach,** ibid. v. 21. Wohlan, mein Kind! alldieweilen du nicht allein zu Erlangung deines ewigen Seelen-Heyls, ſondern auch nach der Vollkommenheit trachteſt; ſo gehe hin in dein Hauß, verkauff, was du im Vermögen haſt, und theile es unter die Arme aus: alsdann komme wider zu mir, tritte in meine Fußſtapffen, ſo wirſt du als ein von ſeinen Fang-Maſchen entledigtes Vögelein zu der Vollkommenheit gelangen können. Wie? alles auf einmahl verkauffen, alles denen Armen geben, und alſo Mittelloß verbleiben, wie da einer, welcher in einem Schiffbruch auſſer dem Leben um all das Seinige gekommen iſt? Mein HErr und Meiſter! diſe Lehr iſt nicht für uns. Allein was mißfallet dir dann, mein Kind! wann du von diſem wundervollen Lehrmeiſter den Weeg der Vollkommenheit und deß Reichs erlehrnen wilſt; ſo lehrt er dir ſolchen ja in gantz deutlichen und kurtzen Worten! Er machet kein gemeſſenes Gebott daraus, ſondern gibt dir nur einen guten Rath; was förchteſt dir dann, diſem ſeinem Rath zu folgen? wahr iſt es, daß du von Stund an nicht mehr im Uberfluß und Köſtlichkeiten leben wirſt; es iſt aber auch nebenbey gantz wahr und gewiß, daß du auſſer vilen und groſſen Gefahren zu ſündigen leben wirſt: wahr iſt es, daß du hinfüro keine Reichthumen mehr beſitzen wirſt, aber es iſt auch nur gar zu wahr, daß du ins künfftig keine unruhige Gedancken ſelbe zu erhalten, keine ſchädliche Begierd ſelbe zu vermehren, und keine ängſtige Forcht mehr haben wirſt, ſelbe zu verliehren: die Vorzugs-Streit, die Zwiſtigkeiten, die Kümmernuſſen und Aengſtigkeiten deß Gemüths ſeynd lauter Töchter deß Golds und Silbers! Wahr iſt es, du wirſt ein freywilliger Armer ſeyn, wann aber die freywillige Armuth eines unter denen ſchönſten und beſten Dingen deß irrdiſchen Paradeyß geweſen iſt, als in welchem keiner etwas für ſich ſelbſt inſonderheit, ſondern alle alles insgemein gehabt haben, deſſentwegen auch alle im Paradeyß waren, warum betrübeſt dich, O Jüdiſcher Jüngling! daß dich die ewige Weißheit, welche alle Weeg wahrer Vergnügenheiten erkennet, mit ein paar Worten den kürtzeſten Weeg lehret, zu der erſten Ruhe, zu dem ſeeligen Friden jener goldenen Zeiten zu gelangen, welche bloß deſſentwegen goldene waren, weilen dazumahlen noch keine Reichthumen geweſen, welche zu nichts anderes gedienet haben, als Eiſenharte Zeiten in die Welt einzuführen. Der unglückſeelige Jüngling hat diſen Evangeliſchen Rath deß HErrn nicht begriffen, **und gieng traurig hinweg,** ibid. v. 22. das iſt, gantz entrüſtet, Gedancken- und Traur-voll, als wäre er unter die Straſſen-Rauber verfallen, und kehrete widerum zu ſeiner ehevorigen Jüdiſchen Lebens-Arth.

Rathete demnach ein erſtlich diefreywillige Armuth.

Allein was dazumahl von und unter denen Juden nicht verſtanden und begriffen, wurde hinnach gar wohl gefaſſet unter denen Chriſten; und hat man nicht wenige geſehen, deren einige Hauß und Hof quitieret, andere alle Hab und Gut, Reichthum und Erbſchafften im Stich gelaſſen, andere Cron und Scepter, Ehren und Würde abgeſchlagen, und alle ſamentlich die Reichthumen der Welt verachtet haben, damit ſie prüffen und erfahren könten, wie ſchön, Troſt- und Luſtvoll es ſeye, nichts beſitzen, auf nichts gedencken, als allein das Hauß und den Stand ihrer Ewigkeit auf einen unbeweglichē Felſen zu erbauen und aufzurichten. Diſes iſt ein Paradeyß, welches zwar dem äuſſerlichen Schein nach nicht gar ſchön und annehmlich, doch aber alſo beſchaffen iſt, daß all die jenige, ſo es einmahl verſuchen und erfahren, ehender das Leben, und alles was unter die Sinn fallet, als diſes, zu verlaſſen entſchloſſen ſeynd. Wann ſodann derjenige nicht übel gereimet, der da geſagt hat:

Cantabit vacuus coram latrone viator,

Nur ſicher jener Wanders-Mann /
Der nichts im Säckel führt /
Vor einem Rauber ſingen kan;
Weil ihm nichts gſchehen wird.

So

So könnet nur ihr allein, O aller Sorgen überhebte Cloſter-Leuth, und in bloſſen göttlichen Betrachtungen verſenckte Seelen, wann ſchon der vom Himmel fallende Hagel und Schaur die Felder verwüſtet; das widrige Glück Reich und Landſchafften unter und über ſich kehret, der Tod alles anpacket, und hinweg raffet, mit freudiger Stimm eure Pſalmen-Lieder abſingen, und als gleichſam von einem Gefahr-freyen Felſen herab die Schiffbrüch anderer anſehen; dann weilen ihr hier auf diſer Erden nichts mehr zu beſorgen habet, ſo mag auf den wanckleuden Wäſſern die Welt ſich empor ſchwingen, oder in ihrem Ungewitter zu Grund und zu Boden gehen, werdet ihr dero Untergang keineswegs mehr achten und empfinden. Diſe Ruhe der Gedancken aber, diſer Hertzens-Frid, diſe Stille deß Geiſtes für was kan ſie gehalten werden, wann es nicht für einen guten Theil, oder aber wohl gar für eine neue Gattung deß überſetzten Paradeyß zu halten iſt? O göttliche Weißheit, ſofern wir deine Weeg wohl begreiffen, wie leicht haſt du uns gemacht, wo nicht vollkommen vergnügt, doch gewißlich nicht unglückſeelig unter denen Müheſeeligkeiten diſes Lebens zu ſeyn! nun wollen wir nach dem erſten auch den anderten Rath beſichtigen.

Zweyter Evangeliſcher Rath Chriſti zu der freywilligen Keuſchheit

Es beantwortete Chriſtus der HErr eine boßhafftige Frag deren Phariſäeren die Ehe betreffend, und ſagte, daß es nicht erlaubt ſeye, ſein Ehe-Weib zu verſtoſſen, und das Eheliche Band aufzulöſen: weilen aber die Phariſäer das Geſatz Moyſis anzieheten, Krafft welchem ihnen zugelaſſen ware, auch wegen der Unſauberkeit, oder Ungeſtalt den Ehelichen Contract zu vernichten, und dem Weib einen Scheid-Brieff zu geben; erwiderte der göttliche Lehr-Meiſter, daß der Moyſes diſes wegen der Härtigkeit der Hertzen deß Hebräiſchen Volcks zugelaſſen habe, damit ſolchergeſtalten noch gröſſere Ubel, als da ſeyn mögen Reichung deß Giffts, Todſchläg, und dergleichen verhinderet würden; im übrigen aber kund zu machen, was geſtalten es an der Zeit wäre, die Welt widerum in ihren erſten Stand herzuſtellen, hat er hinzugeſetzt: **Aber von Anfang iſts nicht alſo geweſen**, Matth. 19. v. 8. das iſt, dergleichen kan man nun dem Volck nicht mehr zugeben; ſintemahlen diſe wider das natürliche Geſatz deß in ſich ſelbſt unauflöſlichen Ehebands ſtreitende Zulaſſungen dazumahlen nicht ſeynd geſtattet worden, wie die Ehe im Paradeyß eingeſtellet ward. Diſe Lehr iſt ſogar auch denen Apoſtlen fremd vorgekommen: nachdeme derohalben die Phariſäer wohl beſchämet ſich aus dem Staub gemacht, haben die gute Jünger zu dem HErrn geſprochen: **Mein lieber Meiſter, ſiehet die Sach eines Manns mit dem Weib alſo, ſo iſt nicht gut heyrathen**, ibid. v. 10. auf diſes ziehete Chriſtus der HErr andere Saiten auf, und antwortete ihnen mit einer mehr dann menſchlichen Eingezogenheit, und von ſeiner Jungfräulichen Mutter überkomenen, aus ſeinem Angeſicht hervorglantzenden Jungfräulichkeit alſo: **Diß Wort faſſet nicht jedermann, ſondern denen es gegeben iſt**, ibid. v. 11. meine Jünger! es verſtehen nicht alle, was ihr da redet: nur allein diejenige faſſen und begreiffen ein ſolches, denen es von oben herab zu verſtehen iſt gegeben worden; dannenhero ſage ich euch, daß manche von Mutter-Leib aus unfähig zu der Ehe ſeynd gebohren und zu einem Lebens-langen cælibat oder ledigen Stand gewidmet worden. Andere gibt es; die da von denen Menſchen ſeynd verſchnitten, und im ledigen Stand zu verbleiben gemüſſiget worden: glückſeelig aber diejenige, welche weder von der Natur, noch durch menſchliche Hand, ſondern aus höherem Antrib ſich ſelbſten zu dem Eheſtand unfähig gemacht haben, um deß Himelreichs willen; damit ſie ſich nemlich aus frey eigenem Willen durch die bloſſe Entziehung aller Ehelichen Verknüpffung deſto behender macheten in den Himmel abzufliegen. **Wer es nun faſſen kan, der faſſe es**, ibid. v. 12. faſſe und verſtehe diſes, der da ein ſolches zu probieren beruffen iſt, allermaſſen ich kein Gebott daraus mache: alſo redete der Schönſte vor allen Menſchen-Kindern: und obwohlen er diß falls kein Gebott geſetzet; weilen aber die Weißheit, welche alles weiß, wann ſie eine Sach, als etwas beſſeres vortraget, mittels eben ſelbigem Vortrag von ſolcher Sach einen Rath gibet, alſo kommen die heilige Schrifft-Ausleger einhellig übereins, daß Chriſtus JEſus Krafft diſer angezogenen Worten auf den in ſeinem Reich hinterlaſſenen Rath der ewigen Keuſchheit abgezihlet habe; zu welcher ſich, gleichwie auch zu der freywilligen Armuth, ſo vil Evangeliſche Seelen beyderley Geſchlechts Jung und Alte, Krafft eines Gelübds verpflichtet haben.

Luthers Eifred wider den Cölibat der unverheyrathe-ten Geiſtlichkeit.

So iſt dann wahr, ſchreyet hier auf mit ſeines gleichen Martin Luther, iſt es wahr, daß ſich ſo vile in der Römiſchen Kirch von einer hochmüthigen Melancholey eingenommen, damit ſie ſich in der Welt ein beſonderes eytles Anſehen machen, von dem allgemeinen Geſatz deren Menſchen entziehen, und da ſie die künfftige Zeiten der menſchlichen Nachfolg berauben, nach ihrem Todt nichts als ihre Aſchen und Gebein hinterlaſſen wollen? Was für eine Unbild iſt aber diſe, und was für ein greulicher Neid auf die gantze menſchliche Erzeigung? O du Eyfer-voller Luther! höre von der Tieffe deiner Höll ein kurtz verfaßte Verantwortungs- oder Schutz-Red an, welche

dir die geheiligte Clöſter, die regulierte Ordensg noſſene ja die gantze Lateiniſche Cleriſey oder Geiſtlichkeit, wider welche du als ein abtrünniger Gott-ſchändeiſcher Ertz-Ketzer deinen Grimm haſt ausgeſpyen, unter die Naſen reiben. Es thun diſe dergleichen dem menſchlichen Geſchlecht keine Unbild an; ſie beleydigen weder die Natur, weder GOtt, als welcher keinen inſonderheit verpflichtet und angehalten hat, ſich ſeiner Freyheit zu begeben, und mittels deß Eheſtands ein ſeinige Bildnuß oder Erbfolg zu hinterlaſſen; und wann die Natur ſelbſten ſowohl, als GOtt ſo vilen, die da unfruchtbar und undichtig zu dem Eheſtand auf die Welt kommen (wie Chriſtus gar vorſichtig in erwehnter Stell hat angemercket) die Succeſſion oder Erbfolg ſtreitig machen, und verſagen; wie ſollen ſich dann jene Seelen, ſo da dergleichen weiter nicht gar ſchöne Ding verachten, verſündigen, wann ſie ſich GOtt verpflichten, alſo auf Erden zu leben, wie die Engel in dem Himmel? wann es nicht kan gelaugnet werden, daß Chriſtus JEſus an vorberührter Stell den Evangeliſchen Rath der ewigen Keuſchheit gegeben habe, was für ein Lob werden dann nicht jene ſonderheitliche Seelen verdienen, welche durch einſame und entlegene Weeg dem Beyſpihl und Exempel deß Königs und der Himmels-Königin ſelbſten nachfolgen; und ſolchergeſtalten in ſo vilen Theilen der Welt neue Entwürff deren Paradeyſen vor die Augen legen? dort in dem Paradeyß Eden, allwo die abſcheuliche wilde Flamm der Begierlichkeit noch nicht entzündet ware, iſt die eheliche Keuſchheit zierlich anzuſehen geweſt; dann ſie ware keiner Mackel, oder daraus erfolgender Beſchämung fähig: jetzt aber nach dem Evangeliſchen Rath und Beyſpihl Chriſti ſchwinget ſich die Keuſchheit weit höher, und gelanget ſogar zu dem Liecht, zu der Weiſſe, und Schönheit jener Jungfräulichkeit, welche nur allein in dem höchſten Empyriſchen Himmel alle himmliſche Geiſter überſteiget. Brinne derohalben der Luther in dem hölliſchen Schweffel-Feur; beweyne, und bekenne er, daß es einem ſo fleiſchlich- und ſinnlichen Menſchen, wie er ware, keinesweegs zuſtunde die Wort deß jenen ſo unverſchamt auszulegen, welcher von einer Jungfrau gebohren, mit ſeiner Jungfräulichkeit neue Lilien-Gärten anlegte, ſo da noch auf Erden voll der neuen, ja lauter himmliſch- und engliſchen Luſtbarkeiten ſeynd.

Dritter Evangeliſcher Rath von dem freywilligen Gehorſam.

Der dritte Evangeliſche Rath Chriſti iſt von dem Gehorſam geweſen, nemlich von jener Unterwerffung und Ergebung deß Verſtands und deß Willens, welche unſerer Hoffart ſehr hart fallet, aber nicht minder nothwendig iſt, um zur erſten Ruhſamkeit menſchlicher Dingen widerum zu gelangen. Diſen Rath hat der göttliche Lehrmeiſter nicht nur ein- ſondern widerholtermahlen angereget. Er hat hiervon Meldung gethan, da er zu dem kurtz zuvor berührten Jüngling geſprochen: Gehe hin, verkaufſte alles was du haſt, und gibs den Armen: und komm, und folge mir nach, das iſt, folge meiner Stimm, gehorſame allem deme, was ich jetzt perſöhnlich befehle, hinnach aber durch die Stimm meiner Diener befehlen werde. Er hat auf den Gehorſam abgezihlet, da er zu einer zahlreich-verſammleten Volcks-Menge geſprochen hat: Alles, was ſie euch ſagen werden, halter und thur, das iſt, gehorſamet denen, die in der Synagog und in dem Magiſtrat zu befehlen haben: am allerdeutlichiſten aber hat er diſen Rath angezeiget, da er zu ſeinen Apoſtlen alſo geredet hat: Die König der Heyden herrſchen über ſie, Luc. 22. v. 25. ſie herrſchen und befehlen denen Völckeren, ihre Perſohn aber anbetreffend, wollen ſie keinem Untergeben ſeyn: Ihr aber nicht alſo, ibid. v. 26. ſondern die ihr mich in meinen Predigen angehört, mir nachfolget, und meine Lehr bekennen wollet, entfernet euch jederzeit von einer ſolchen Arth der Herrſchafftlichkeit und deß Ober-Gewalts: alſo, daß, wer unter euch der Gröſſeſte iſt, der ſoll ſeyn wie der Geringſte; und wer da vorgehet, der ſoll ſeyn wie der Diener, ibid. v. 26. Wann euch ſchon diſe oder jene beſondere Eigenſchafften gröſſer machen als andere, müſſet ihr euch doch mittels einer Tugend geringer ſchätzen; und wer allen andern vorgehet, der gehorſame allen: dann in meinem Reich iſt nicht der Vorzug, und der, obwohlen verborgene, niemahl aber wohl hinterhaltene Ehrgeitz über andere zu herrſchen, ſondern das verlangen andern untergeben, gering, arm, und nicht geachtet ſeyn, das jenige, was einen Fortgang machet, und zu wahrer Großheit gelanget; lernet ſo dann alle von mir, daß ich in all meinem, euch genugſam bekannten Thun und Laſſen von Hertzen mild und demüthig bin.

Und diſe Evangeliſche Räth machen die Kirch vollkommen.

Harte Unterweiſungen, ſchwere Wort, rauhe Räth ſeynd diſe, wird hier ein ſo anderer ſagen; dann wer hat ein ſo ſtarckes Gemüth, daß er ſein Hertz und Willen zu ſolchen Lehrſtucken bequemen kan, die da unſeren eigenẽ Willen, und den Naturs-Antrib am meiſten zu Boden ſchlagen? allein ſage mir jemand, der alſo redet, was für füglichere und andere Räth, um den Menſchen zu Beherrſchung ſeiner ſelbſt anzuleiten, hätte die Geſatz-gebende Weißheit hinterlaſſen können, als eben diſe, welche als Heylbringende Waſſer-Tropffen alle Begierlichkeiten auslöſchen, und den Hochmuth und Hoffart niderdrucken, welche uns auſſer dem Paradeyß, als wie biſſige Viperen anfallen,

len, um die gäntzliche Beherrschung unserer Gemüther zu besitzen, und uns unabläßlich zu peynigen? Was dem Teuffel am meisten mißfallet, das beförderet eben am meisten unser Heyl; und diese rauhe Räth seynd eben die nemliche, so da die Welt, nach gebändigter üblen Arth unserer verderbten Natur zu der goldenen Mittelmäßigkeit deren ersten glückseeligisten Zeiten widerum bringen und anführen können. Auf diser, als wie auf einer Jungfräulichen, das ist, unbemackleten Paradeyß-Erden fundatur omnis Religio, gründen sich alle Religionen; alle geistliche regulierte Ordens-Ständ, welche allen jenen Ublen Thür und Thor verschlossen haben, die Adam mit seiner Sünd in die Welt hat eingeführt: Krafft diser machet sich das Reich Christi denen Heyden so Verwunderungs-voll, dem hoffärtigen Babylon so schröcklich, und seynd wir neues Volck Krafft diser so weit über das alte erhoben, daß wann dises erfahren hat, wie tieff der Mensch in dem Paradeyß gefallen, wir hingegen in der That selbsten sehen, wie glückseelig der Mensch zu dem alten Stand deß Paradeyß sich widerum erschwingen und erstehen könne. O JEsu, du Erlöser der Welt, wie eigenthumlich bist du ein Engel deß grossen Raths genennt worden; dann da du einstens die Welt mit deinem Befehl erschaffen, hast du sie anjetzo mit deinem Rath reformieret und verbesseret!

Ein und zwantzigstes
Lehr-Gespräch.
Von denen acht Seeligkeiten.

Et aperiens os suum docebat eos, dicens: beati pauperes spiritu &c. Matth. 5. v. 2. &c.

Und er thate seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach: Seelig seynd die Arme im Geist ꝛc.

Innhalt.

Von denen acht Seeligkeiten / so Christus JEsus gelehret hat: und wie sie auch noch von denen Wanderenden auf diser Erden können besessen werden.

Eingang.

JEnes jeglichen selbst eigene u. desentwegē unbetrogene stäte Erfahrnuß lehret uns gantz vernehmlich, daß wir zwar von Kindheit auf noch allzeit ein Gut, so uns vollständig vergnügē könte, gesucht, in der That aber noch niemahlen gefunden haben: wir haben uns immer darnach gesöhnet, und unsere mehreste Gedancken mit solchem beschäfftiget; also gibt es die Erfahrnuß: und wer dises nicht glaubet, der lebe nur noch ein wenig, so wird er gar bald in Erkanntnuß kommen, wie wahr es seye, daß man umsonst suche, was nicht zu finden ist. So können wir dann nicht hoffen einstens auf diser Erden vollkomen vergnügt zu seyn; und müssen einfolglich von dem ferneren Suchen abstehen. Was ist aber in diser der Sachen Beschaffenheit zu thun, damit wir unter dem immerwährenden Nachsuchen deren Brünnen nicht vor Durst verschmachten? Was mich anbelanget, bin ich als einer von langwüriger Erfahrnuß genugsam unterwiesener in meinem eyßgrauen Alter gäntzlich entschlossen, mich von allen menschlichen Dingen zu entäussern, und anderseits von denen erschaffenen Güteren eine Prob einzuhollen: und weilen die unerschaffene Weiß-

Alle Menschen trachten nach einem Gut / so sie vollständig vergnügen könte.

heit in dem Evangelio von groſſen Güteren, von neuen Seeligkeiten redet, halte ich mich veſt daran; hier belebhaffte ich meine Hoffnung, endlich eines Tags ſeelig zu ſeyn; und hier ſage ich meinen Zuhöreren: O ihr alle, die ihr mit mir biß anhero vil der Jahren im Suchen verlohren habt, eylet endlich daher, wo all unſer Verlangen dergeſtalten wird erfüllet werden, daß uns nichts mehr weiters zu verlangen übrig ſeyn wird. O heiliger Glaub, wann ich deiner jemahlen vonnöthen gehabt habe, ſo iſt es heut, damit ich einen Glauben finde: ſtehe meinen Reden alſo bey, damit ich die zwar verborgene, aber unbetrügliche Urquellen unſeres noch hier auf Erden ſeeligen Lebens wohl begreifflich zu entdecken wiſſe: ſo mache ich den Anfang.

Erſter Abſatz.

Christus lehret worinn das höchſt-Gut / und eine vollkommene Glückſeeligkeit beſtehe.

DIſe neue ungemeine Matery der Seeligkeit wohl anzuordnen, muß ich die zwar einfältig- aber tiefſinnige Wort Chriſti JEſu gantz einfältig vortragen; und damit ich mich in einer ſo anmüthigen Sach nicht gäntzlich alberiſch anlaſſe, wird ichs alſo vorbringen: und er thate ſeinen Mund auf, lehrete ſie, und ſprach: Seelig ꝛc. Die nicht um geringer Geſchäfften willen von dem Himmel gekommene ewige Weißheit eröffnete, nicht wie einſtens, den Mund der Propheten, ſondern ihren eigenen, redete in ſelbſt eigener Perſohn, und lehrete die vorhin unbekannte Weeg noch hier auf Erden ſeelig zu ſeyn; und da ſie ihre Schul nicht von einer Ideal, das iſt, in einer bloſſen Vorſtellung beſtehenden, ſondern wahrhafft würcklich- und in der That ſelbſt üblichen Seeligkeit haltete, fanget alſo an, und ſpricht: Seelig ſeynd: Glückſeelige Seelen, beglückte Hertzen, ſonderbare Menſchen, denen der ſo ſöhnlich verlangte Titul der Seeligen unter unſeren Müheſeeligkeiten zukommt, und zugeeignet wird! Wer ſeynd aber diſe, O HErr, die da in diſem düſteren Jammerthal ſeelig können genennt werden? villeicht jene, denen etlich hundert paar Ochſen ihre weite vilfältige Aecker pflügen? oder aber die da im Gold und Silber gleichſam ſchwimmen, und mittels ihrer überflüßigen Reichthumen alles, was immer auf Erden kan erworben werden, zu ihrem Befehl bereitſertig haben? Nur auf diſe hat die Welt ihre Augen; nur diſe ſcheinen der gemeinen Sag nach ſeelig zu ſeyn. Aber weit anderſt redet die Göttliche Weißheit. Die Seeligkeit beſtehet nicht im Scheinen, und blühet nicht auſſer uns auf denen Felderen: derohalben ſeynd ſeelig die Arme im Geiſt. Nicht die Reiche, Nein: ſondern jene ſeynd ſeelig, ſo die Reichthumen zu verachten wiſſen, und deſſentwegen arm im Geiſt ſeynd, weilen ſie entweders nichts beſitzen, oder, ſo ſie was beſitzen, von allem nichts achten, nichts hochſchätzen, und mit einer meinem Reich eigenthumlicher Großmüthigkeit allzeit bereit ſeynd alles zu verlaſſen, wo und wann die Tugend erforderet, das jenige, was einen verlaſſet, zu verlaſſen, was betrüget, zu fliehen, und aus einem reiſſenden Fluß ſich an das ſichere Geſtatt zu retten. Diſe, O meine Nachfolger, ſeynd glückſeelige Seelen; diſe ſeynd ſeelige Menſchen, welche die eytle Urtheil deren Menſchen, und vor allem die Wanckelhafftigkeit deß Glücks und der Zeit zu verachten, mithin ihren Fuß und ihre Anmuthungen auf einen guten haltbaren Grund veſt zu ſetzen wiſſen. Dannenhero die ihr meinen Lehren Gehör geben, und Folg leiſten wollet, ſeyd nicht wie einige aus dem Pöbel, ſondern rüſtet euch entweders alles freywillig zu verlaſſen, oder wenigiſtens nichts auf diſer Erden zu lieben und werth zu halten; dann ſolcher dergleichen entledigten Seelen, ſolcher Hertzen, die ſich nicht an das Nidere und Betrügliche diſer Welt anzuhefften verlangen, iſt das Reich der Himmlen; und da ſie in diſem fortlauffend-vergänglichen Zeiten-Fluß nichts haben, alldorten alles beſitzen, wo ein unbewegliches Weeſen, und ein ewig währender Stand iſt. O was für Wort, was für Sprüch ſeynd diſe! Sie klingen und lauten anderſt, als jene, die wir von euch vernehmen, O Weltweiſe! da ihr von der Seeligkeit deß Menſchen redet. In was für einer Welt aber befindet ſich derjenige, welcher diſem Evangelio Glauben beymeſſet? Es vergehen und verſchwinden hier als in einem reineſten Lufft deß Bergs Olympi alle Neblen deren falſch gefaßten Meynungen: hier wird Sonnen-klar an Tag gelegt, daß die in einer ſchwartzen Nacht-Wolcken verwicklete Welt in der Dunckel- und Finſterſternuß ſuche, ſich bemühe, abmatte, und mit einem unglaublichen Irrthum auf denen brennenden Kohlen zu ruhen, und unter denen Dörneren der Reichthumen ſeelig zu ſeyn ſich einbilde. O menſchliche Gemüther, wie elendiglich ſchweiffet ihr ohne dem Evangeliſchen Liecht in denen Nacht-Finſternuſſen herum!

Seelig ſeynd die Arme.

Seelig seynd die Sanfftmüthige/ das ist die Demüthige von Hertzen

Wer ist aber ferners, O ewige Weißheit! deme du, alles erkennende, den Titul eines Seeligen beylegest? Wann die Reiche nicht seelig seynd, welche alles haben, womit sie die niemahlen begnügte Begierlichkeit der Augen ersättigen können, werden villeicht jene seelig seyn, die da alles haben, womit sie die Hoffarth deß Lebens befridigen mögen; und weilen sie Menschen seynd, welche vil zu befehlen, grosse Herrschafft, und Regierung haben, aller Orthen, wo sie hinkommen, das Vergnügen geniessen anzusehen, wie man ihnen die Knye biege, das Haupt neige, vor ihnen erattere, und ihren Befehlen mit aller Hurtigkeit Gehorsam leiste? also glaubet, wer dem übel gearteten menschlichen Geist glaubet; als welcher in der Erniedrigung eines anderen seine Ruhe suchet. Wie kan aber derjenige seelig seyn, der sich mit dem leeren Lufft, und vorbey streichenden Winden abspeißet? O Nein, saget Christus JEsus, die Hoffärtige seynd nicht seelig; weder jene, so keinem anderen untergeben seyn, und niemand wollen über sich herrschen lassen: sondern seelig seynd die Sanfftmüthige, das ist, die Demüthige von Hertzen, die Milde, welche sich nicht erzürnen; niemahlen einen zu beleydigen trachten, ja, wann sie von anderen beleydiget werden, meinen Gebotten zufolg, vilmehr aufrichtig verzeyhen, und zu einem Zeichen ihrer Versöhnung (wie es meine Evangelische Räth erfordern) sofern sie auf den lincken Backen geschlagen werden, auch den rechten darreichen: welche alles zu Gutem aufnehmen; und nichts übel auslegen: denen alles recht ist, was da immer der Will und das Belieben deß Himmels mit sich bringet: welche endlich anstatt daß sie nach hohen Ehren-Stellen trachten, und über andere hochmüthig zu herrschen suchen, vilmehr untergeben zu seyn, und ohne daß sie sich vil beklagen, anderen zu dienen verlangen. Ja, ja, dise seynd wahrhafft seelige: dann sie werden das Erdreich besitzen. Entweders, weilen sie, wie es die HH. Kirchen-Lehrer Ambrosius und Augustinus auslegen, mit der Sanfftmuth, nicht aber mit der Aufgeblasenheit, die Lieb, die Hochschätzung, und Hertzens-Neigungen aller Menschen an sich ziehen und besitzen werden: oder, weilen sie, wie es der heilige Hieronymus und Basilius nehmen, als vollmächtige Herrscher in das versprochene gelobte Land deren ewig im Himmel Lebenden werden eingehen, und alda mit grossem Freuden-Fest empfangen werden: oder weilen sie, wie Cornelius à Lapide glosieret, nach der allgemeinen Auferstehung auf der neuen Erden einer erneuerten Welt das erste Orth und die fürnehmste Ehren-Stell haben werden: oder aber, wie ich vermeyne, weilen eben dise Sanfft- und Demüthige die jene seynd, welche wegen der grossen Aehnlichkeit, so sie mit Christo JEsu, einem allgemeinen Oberherrn aller Geschöpffen haben, der sich unter so grossen seinen Lobwürdigkeiten von nichts anderem gerühmet hat, als daß er von Hertzen mild und demüthig seye, wegen diser so genauen Aehnlichkeit mit Christo, sage ich, keine Widersetzung auf Erden haben, sondern nicht allein über die Menschen, sondern auch über die wilde Thier, über die Natur, und Elementen befehlen werden, also daß denen Sanfftmüthigen die Element, die Natur, die allerwildeste Thier, und die sonsten gewaltigste Menschen gantz willfährig gehorsamen werden; wie wir von dergleichen Gehorsam hin und wider in denen heiligen Jahrs-Schrifften offt und vil zu lesen haben. O Göttliche Weißheit! auf was für denen unsrigen gantz widrigen Weegen führest du uns zu der Seeligkeit? wie machest du, daß wir mittels solcher Bemühungen, so da denen unsrigen schnurgrad entgegen stehen, das jenige finden, was wir alle suchen? die Menschen glauben, sie haben unter denen Reichthumen und Ehren den höchsten Gipffel der Seeligkeit erstigen: du aber sprichest nur die Arme im Geist, und die von Hertzen Demüthige seelig. Hoch angesehene von Adel, und Reichthumen! hoch erhobene Herrscher und Befelchgeber! entweders muß an disem Evangelio, als einem Stein-Felsen, der Kopff all unserer Unartigkeit, und Phantasterey zerstossen und zerschmetteret werden; oder wir müssen der Seeligkeit auf ein für allemahl Urlaub geben. Der es weißt, und verstehet, redet also: und der es allein im Gewalt hat, will, daß wir auf dise und kein andere Weiß seelig seyen.

Seelig seynd die Leydtragende.

Allein, wann die Reiche, und Grosse, so da immer die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart deß Lebens zu vergnügen trachten, nicht seelig seynd, so werden villeicht jene seelig seyn, welche der Begierlichkeit deß Fleisches ein Genügen zu leisten sich beschäfftigen, und mitten unter denen Wollüsten, Freuden, und Ergötzlichkeiten der Sinnen das seelige Leben zu geniessen sich einbilden; als wie Epicurus in Griechenland; Lucretius zu Rom, und sehr vil andere, deren der Bauch ihr GOtt ist, geglaubt haben. Aber was hilfft es, dise verdrießliche Figur und Redens-Arth öffters zu widerhollen und zu verlängeren? wir müssen uns von allem, was ein sinnliche Welt ist, entäusseren, sofern wir endlich einmahl in der süssen Schooß der Seeligkeit zu ruhen begehren. Seelig seynd die Arme im Geist, welche der Begierlichkeit der Augen nichts zu gefallen thun. Seelig seynd die Sanfftmüthige, welche die Hoffart deß Lebens in nichts zu friden stellen. Aber seelig seynd auch die Leyd tragen; jene nemlich, welche an statt daß sie die Begierlichkeit deß Fleisches erfüllen, selbes mit Leydwesen ausmergleu;

im-

immer seußfen und weynen; weilen sie ein genugsame Materi oder Ursach zu trauren und zu weynen haben: erstlich, ihre eigene begangene Sünden, andertens die Gefahr, in welcher sie leben, abermahl zu sündigen, drittens, das unaufhörliche Sündigen deren Welt-Menschen beweynen; und letztlich wegen der bitteren Entfernung deß so sehnlich verlangten und geliebten himmlischen Jerusalems, als ihres eintzigen Vatterlands, hier in diser Wanderschafft keinen irrdischen Trost zulassen, oder einige Ergötzlichkeit begehren. Wer also trauret, nicht aber wer mit aller Ausgelassenheit lachet, jauchtzet, und sich ergötzet, ist seelig, dann dise Leydtragende werden getröstet werden; allermassen sie mitten unter ihrem sogestalten Leydwesen, Trostvoll, ja, von ihrem Leyd selbsten werden getröstet werden; sintemahlen dises allen, die sich dessen wohl zu gebrauchen wissen, süsser, als alles Hönig-Getranck, und annehmlicher ist, dann alle Zucker-Speiß: dises ist für die Wunden und Gepresten der schwach-erkranckten Menschlichkeit ein bewährt- und kräfftigeres Artzney-Mittel, als die ausgesuchteste Panacäa: dises ist ein Bad, ja ein reines Feur, in- und durch welches aller Wust und Unflath deß alten Menschen mittels der innerlichen Zerknirschung dergestalten abgeleget und gesäuberet wird, daß er in novitate vitæ, zu einem neuen, reinen, und frölichen Leben gleich als ein anderer Phœnix-Vogel hervorgehet, und erstehet. Babylon! du lachest, du tantzest, und sammlest von einer jeglichen Wiesen Blumen der Ergötzlichkeit! aber bekenne, O müheseeliges Babylon! bekenne rund heraus, wie offt du mitten unter deinen Ergötzlichkeiten Verzweifflungs-voll zu weynen und zu heulen gemüssiget werdest! und gleichwohl, wann bist du einmahl mit- und in deinem offtmahligen Weynen und Trauren zur Seeligkeit gelanget? bloß allein, weilen du dem Todbringenden Wollust deiner Sünden die Heylbringende Ergötzlichkeit der Buß nicht vorziehest. Stillschweigen, Gebett, und Leyd, nicht aber Ausgelassenheit und Luder-Gesellschafften werden erforderet, die verborgene Weeg der Seeligkeit anzutreffen: wer bettet aber in Babylon; und dessentwegen wer hat jemahl in Babylon seelig seyn können?

Die letztere fünff Seeligkeiten.

Nachdem allbereit vermög deren ersteren drey Seeligkeiten alle sinnliche Güter, alle tödliche Vergügenheiten unserer unsinnigen Begierden, welche der wahren Vergnügenheit deß Geistes schnurgerad zu wider laussen, seynd verbannet und ausgeschlossen worden; fahrete Christus der HErr weiters fort andere Urquellen deren Seeligkeiten zu lehren, und setzte denen schon gemeldten dreyen noch andere fünff hinzu: mit der ersten aus disen letztern hat er uns erkläret, nach wem unser Will und Verlangen stehen solle: mit der anderten, was wir thun oder würcken sollen: mit der dritten, was wir weder wollen noch thun sollen: mit der vierdten, wie wir uns mit allen, und bey allen Zufällen verhalten sollen; und mit der fünfften endlich, wie wir alles, was uns begegnet, leyden und übertragen sollen. Er hat sodann ferners gesprochen: Seelig seynd die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit. Seelig seynd, die schon allen Lust u. Geschmack zu all demjenigen, was die Sinlichkeit anerbietet, verlohren haben, und nichts anderes zu verlangen, nach nichts anderem zu trachten, nichts anderes zu lieben und zu schätzen wissen, als die Gerechtigkeit, das ist, die Vollkommenheit der Beobachtung, die Ubung der Tugenden, und das Aufnehmen der Gnad, und der göttlichen Liebe: dise, nicht aber die Schlemmer und Prasser, seynd seelig, dann nur sie, nicht aber dise werden ersättiget werden; also daß, wann sie mit ihrem Hunger und Durst, nemlich mit ihren heiligen Begierden, dem ersten und höchsten Gut die Ehr thun, und immer mehr und mehrere Begierd darnach tragen, das erste und höchste Gut auch ihnen die Gnad thun wird, sich ihnen allezeit mehr und mehr mitzutheilen. Seelig seynd die Barmhertzige, das ist, die sich gegen ihrem Nächsten oder Neben-Menschen barmhertzig erweisen; ersilich, Krafft eines innerlichen Mitleydens: andertens, mittels einer äusserlichen Hülff und Beysteur eines Allmosens, eines guten Raths, einer brüderlichen Correction und Stärckung: drittens, mittels eines eyfrigen Gebetts zu GOtt, damit er ihme sowohl in leiblich- als geistlichen Nothdürfften und Angelegenheiten beystehen wolle; dise seynd seelig; nicht aber jene, so damit allen rauch, grob, und unfreundlich, die Arme, und Nothleydende nicht einmahl anschauen, oder unter ihr Angesicht lassen wollen, damit sie ihre unsinnige Ergötzlichkeiten nicht verstehren; dann sie, nicht aber dise letztere werden Barmhertzigkeit erlangen, das ist, sie werden den Vatter deren Barmhertzigkeiten allzeit für sich günstig und wohl geneigt erfahren; als welcher ihnen eine wahre Reu über ihre begangene Sünden, ein besondere Hülff in ihren gegenwärtigen Gefahren, ein allseitige Verzeyhung in dem zukünfftigen Leben, und in allen Begebenheiten oder Umständen so besonderheitliche Gnaden geben wird, daß in meinem Reich kein so überflüßiger Brunn der Seeligkeit, dann diser seyn wird.

Allein seynd jene seelig, welche die Gerechtigkeit verlangen, und Barmhertzigkeit üben, so seynd auch nicht minder seelig, die rein von Hertzen seynd, das ist, welche weder etwas in Gedancken haben, noch im

Werck

Werck ausüben, ſo da die Reinigkeit und Einfalt deß Hertzens beflecket und beſudlet; ſondern zu jederzeit als Noemitiſche Dauben in der allgemeinen Uberſchwemmung und Flutte deß Fleiſches mit behutſamen Fuß, und eingehaltenen Flügen auch alle Gedancken der Unlauterkeiten, der Gleißnerey, und, deren bey der Welt gewöhnlichen Verſtellungen fliehende, nirgends anderſtwo als in der Archen eines heiligen, reinen Gewiſſens zu ruhen ſuchen: diſe, nicht aber die in dem Unflath ihren Muthwillen treiben, ſeynd ſeelig, dann nur ſie werden GOtt anſchauen; nicht allein in der zukünfftigen Geſtalt der Glory, ſondern auch in der gegenwärtigen Dunckelheit deß Glaubens; ſintemahlen ſich ihnen GOtt durch eine innerſte Gemeinſchafftlichkeit der Reinigkeit, der Einfältigkeit und ſeiner ſelbſten mittheilen und vorſtellen wird. Weilen aber mein Reich, obwohlen es von einem jeden andern weit abgeſönderet, und über alle andere Reich geſtellet, nichts deſtoweniger auf diſer Erden aufgerichtet iſt, wo es unumgänglich mit der Welt etwas zu thun abgibet, und dann und wann auch die Gräntzen Babylons betretten muß, derowegen ſeynd auch ſeelig die Fridſame: das iſt, neben denen, ſo da gleich denen einſamen Dauben in der Archen rein verharren, ſeynd auch ſeelig, welche in dem Geröß und Getümel der Welt Freund der Einhelligkeit und deß Fridens ſeynd; alſo, daß ſie niemahlen zürnen, weder ſich jemahlen, entweders über die göttliche Anordnungen, welche ſie allezeit anbetten, wann ſie es auch nicht verſtehen; weder über ihre eigene Müheſeeligkeiten, ſo groß ſie immer ſeyn mögen; weder über andere, obwohlen ſehr ungeartete und widerwärtige Perſohnen, beklagen; ſondern allezeit gantz ſtill, ſittſam und fridlich niemahl ihr Angeſicht verändern, weilen ſie mit dem Hertzen allezeit auſſer dem Sturm eines Unwillens ſeynd. Diſe und nicht jene, ſo da alles über ein Hauffen werffen, und mit der Fauſt durchtringen wollen, ſeynd ſeelig, dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden; und auch in Wahrheit ſeyn, nicht allein krafft einer allen Gerechten gemeinſchafftlichen Kinderſchafft per adoptionem; ſondern krafft einer ſonderheitlichen Aehnlichkeit mit meinem himmliſchen Vatter, welcher aus Liebe deß Fridens mich, als ſeinen eingebohrnen Sohn, auf diſer Erden zu wandern geſandt hat; krafft einer gewiſſen Antheilnehmung an meinem Ambt, der ich ein Mittler deß Fridens zwiſchen GOtt und den Menſchen bin; und endlich krafft einer ſonderbaren Glory, welche ſie als Kinder, von meinem Vatter im Himmel empfangen werden.

Letztlichen aber, weilen diſe meine Seeligkeiten, die ich euch lehre, die Welt nicht faſſet und verſtehet, und deſſentwegen mit ſamt der gantzen Höll wider meine Lehr und meinen Nahmen, den ihr bekennet, O meine Nachfolger! grißgramen und toben wird, ſo ſeynd gleichermaſſen ſeelig alle, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, das iſt, nicht allein groſſe Sachen thun, ſondern auch um meines Geſatzes willen harte Ding ausſtehen und übertragen werden; dann dergleichen nicht mehr irrdiſche, ſondern himmliſche Menſchen, und Eigenthumer oder Beſitzer deß Himmels müſſen benamſet werden; und deſſentwegen, der ich allen falſchen Meynungen und menſchlichen Irrthumen widrige Lehrſätz vortrage, ſage euch Nachfolgeren meiner Lehren und meines Liechts nichts dann lauter Verfolgungen, Widerwärtigkeiten und Marter-Peynen vor; allein eben deſſentwegen ſeyd ihr ſeelig, wann euch die Menſchen ſchmähen und verfolgen, und alles Böſes wider euch reden, und lügen um meinetwillen: Freuet euch, und frolocket; dann euer Belohnung iſt ſehr groß im Himmel, Matth. 5. v. 12. als Seelige frolocket mitten unter eurem Leyden, erfreuet euch mitten unter denen empfindlichſten Marter-Peynen, dann die Belohnung, ſo euch im Himmel, um das, was ihr meinetwillen leydet, zubereitet iſt, überſteiget alle eure Einbildung, und iſt gröſſer, als ihr glaubet. Und ſihe alle Seeligkeiten, oder eigenthumlicher zu reden, alle Urquellen der Seeligkeit, welche uns in ſeinem Reich der König Chriſtus JEſus, der Geſatzgeber, die unerſchaffene Weißheit, das ewige Wort, der Herrſcher und HErr aller erſchaffenen Dingen nicht auſſer, ſondern inner uns, das iſt, in unſern Machten, in unſern Gedancken und Anmuthungen entdecket und eröffnet hat; alſo daß, damit wir in unſern Müheſeeligkeiten ſeelig ſeyn, anders nichts erforderet wird, als ſeinen Worten zufolg den Anfang mit Traur- und Leydweeſen zu machen. O heiliger Glaub! in Wahrheit du zeigeſt uns anheut auf etwas, daß wir billich verdienen von dem Ungewitter unſerer Müheſeeligkeiten in den Abgrund verſencket zu werden, wann wir die Spitze unſerer Schifflein, will ſagen, unſerer letzten Lebens-Tägen nicht dorthin wenden, allwohin du uns in diſen Seeligkeiten den Fingerzeig gibeſt.

Da wir nun die Wort Chriſti deß Welt-Erlöſers beygebracht haben; iſt fernerers zu beſſerer Erkanntnuß und Begreifung diſer Matery aus denen Heil. Schrifft-ſtelleren zu erinnern, erſtlich: was geſtalten diſe acht Seeligkeiten dermaſſen aneinander verknüpffet ſeynd, daß eine ohne der andern nicht wohl beſtehen mag, obwohlen die letzte als gleichſam zu einem vollſtändigen Beſchluß aller andern hinzugeſetzet wird; dann

Diſe acht Seeligkeiten ſeynd gantz genau aneinander verknüpfet.

gleichwie keiner seelig seyn kan, welcher da zwar arm im Geist, aber nicht auch von Hertzen sanfftmüthig ist; also kan auch nicht seelig seyn, welcher arm und sanfftmüthig, anbey aber wenig von der innerlichen Zerknirschung, wenig oder gar nichts von der Liebe und Barmhertzigkeit gegen seinen Neben-Menschen oder denen andern noch übrigen Seeligkeiten besitzet: weilen derohalben Christus JEsus alle acht auf einmahl lehret, will er hierdurch anzeigen, daß der jene nicht vollkommen seelig seye, welcher nicht die Armuth deß Geistes, die Sanfftmuth deß Hertzens, das innerliche Leyd, und die Zerknirschung, den Durst oder das Heilige verlangen GOtt dem Allerhöchsten immer mehr und mehr zu gefallen, die Barmhertzigkeit gegen seinen Nächsten, und die Reinigkeit deß Gewissens wenigist in ein so anderm Grad oder Staffel in sich hat, und so es vonnöthen ist, sich nicht förchtet Hab und Gut, Ehr und Ansehen, ja Leib und Leben für das Reich der Himmlen darzubieten; also daß der jenige, welcher sich in disen Räthen, so auch bißweilen nach Gestalt der Sachen Gebott seynd, mehr und mehr perfectionieret, auch desto seeliger sey. Andertens: erinnern die Lehrer Heil. Schrifft, daß die jetzt ausgelegte acht Seeligkeiten nicht allein eine Connexion oder Verknüpfung unter einander, sondern auch ihre Stafflen haben, also daß man von einer zu der andern Staffel-weiß zu gelangen hat; da inzwischen alle sammentlich auf den vollkommnesten Act, oder wenigist auf ein brenn-hitziges Verlangen um deß Evangeli willen zu leyden, und das Leben aufzuopffern, abzihlen. Also nemlich ist die Armuth im Geist eine Staffel zu der Sanfftmuth, welche nichts anderes ist, als ein hertzliche Demuth; dann es ist nicht möglich, daß einer bey sich ereignender Gelegenheit eines Streits oder Widrigkeit sanfftmüthig und gelassen seye, wann er nicht arm im Geist, das ist, von aller Neigung und Hochschätzung irrdischer Dingen entblösset und entschlagen ist. Die Sanfftmuth ist eine Staffel zu dem Trauren und heylsamen Leyd, oder zur innerlichen Zerknirschung; sintemahlen einer nicht wie eine Daub seufftzen kan, es seye dann, er habe die Sanfftmuth einer Dauben. Die innerliche Zerknirschung, und das Leydtragen ist eine Staffel zu dem geistlichen Hunger und Durst, das ist, zu der sehnlichen Begierd einer mehreren Christlichen Vollkommenheit; und diſe mit denen übrigen Seeligkeiten ordnet den Menschen staffelweiß zu dem seeligisten Palm-Zweig der Marter, oder einer aufferordentlichen Gedult im Leyden um der Liebe Christi willen. Drittens, erinneren sie, daß, obwohlen das Reich der Himmlen in deutlich und ausdrucklichen Worten nur der ersten und letzten Seeligkeit zugeheissen wird, nichts destoweniger auch allen andern diſes nemliche Himmelreich, doch mit andern Worten versprochen werde, und mithin von und bey allen also zu verstehen und zu nehmen seye; dann weilen der Himmel ein Reich der Glory, ein vestes Land einer beständigen Ruhe, ein vollständige Vergnügenheit all unserer Begierden, eine Ersättigung aller Güter, und ein barmhertzige Ausschließ- oder Abwendung aller Ublen, eine Anschauung und Kindschafft deß allerhöchsten GOttes ist, wird er bald mit diſer, bald mit jener Benamſung angeführet, damit er, wie Augustinus redet, einer jeglichen aus denen acht Seeligkeiten könne füglich zugeeignet werden; wann derohalben der Himmel denen Armen und Verfolgung-leydenden unter dem Nahmen eines Reichs, wird er denen Sanfftmüthigen unter dem Titul einer vesten, von allem Ungewitter befreyten Erden, denen so da Leyd tragen unter dem Nahmen deß Trosts und der Ergötzung, und also denen übrigen unter einer jeglichen eigenthumlichern Benamſung versprochen; dann mit allem diſem werden die Seelige in dem Himmel belohnet. Vierdtens endlichen, in welchem auch das Wichtigiste und der Haupt-Puncten diſer Abredung bestehet, erinnern die Gottesgelehrte Schrifft-Ausleger, daß, obwohlen die, so sich in obenbesagten Urquellen deren Seeligkeiten eyfrig üben, von Christo dem HErrn wegen der zukünfftigen Seeligkeit, welche sie in dem andern Leben erlangen werden seelig seynd genennt worden, diſem doch ungeacht sie auch, und nicht minder wegen all jener Seeligkeit, dero das gegenwärtige Leben immer fähig ist, und so vil ein Wanderer hier auf Erden genieſſen kan, seelig genennet werden; also, daß die arme, die weinend- und seufftzende, die durstige, und hungrige, die hartgeplagt und Verfolgung-leydende Pilger oder Wanderer auch hier unter uns auf Erden vil seeliger seynd, als der glückseeligste Mensch diſer gantzen Welt.

Zweyter Absatz.

Alle Menschen auf diſer Welt können sich diſer Seeligkeiten theilhafftig machen

DJeſes nun ist, was ich meinem Lehr-Gespräch einen Schluß zu machen, vor mich nimme: ich sage demnach, daß alle, schon vilgemeldte, Beobachter deß Evangelii seelig seyn werden in der andern Welt; ist ein Puncten, oder Articul, wel-

welchen ein jeglicher glaubet, der an das neue Testament glaubet, welches zum Unterscheid deß Alten, nicht nur denen Vollkommenen, sondern auch allen Gerechten insgemein das Himmelreich, unter dem eigenthumlich und bestimmten Nahmen der Cron, und der Glory verheisset: daß aber auch noch hier auf Erden, und in disem Leben all diejenige seelig seyn sollen, welche ihnen von diser Erden nichts begehren; welche niemahlen etwas Süsses verkosten; immerwährendes Leyd tragen; unempfindlich zu denen Liebkosungen so wohl als Beleydigungen sich anlassen; und sogar auch verwundet mit Blut-trieffendem, doch unverzagtem Fuß den hohen Berg deren mühesamesten, und unserer geschwächten Menschheit sehr hart fallenden Ubungen antreten; daß diſe, sprich ich, die da nichts dann Weynen und Leyden, unter ihren Peynen sollen seelig seyn, kan ich, O heilige Vätter! keineswegs fassen und verstehen: es können dergleichen seltzsame Wunder-Ding zwar wohl geredet, aber nicht eben so leicht geglaubt werden.

Allein so man dergleichen seltzsame Ding nicht glaubet, was werden wir dann dem Heil. Evangelio glauben, welches durchaus mit sogestalten ehevor unerhörten und wundersamesten Wahrheiten angefüllet ist. Das Evangelium saget, und redet zu unserer Erstaunung also: der Reiche ist nicht seelig: der Mächtige ist nicht seelig: seelig ist auch nicht der Hoffärtige: eben so wenig ist derjenige seelig, der sich mit deme, was ihme die verderbte Natur und die Begierlichkeit eingibet, ersättiget; ja, es lasset sich Christus, der höchste Richter, bey dem Heil. Evangelisten Lucas, welcher offt gemeldte acht Seeligkeiten in vier zusammen ziehet, wider alle diſe von dem gemeinen Welt-Volck für seelig gehaltene Unseelige in Schröcken-volle Drohwort heraus, und setzet, nachdeme er die Arme und Traurende mit denen übrigen seelig nennet, folgendes hinzu: **Wehe euch Reichen! wehe euch, die ihr ersättiget seyd; wehe euch die ihr jetzt lachet! wehe euch, wann euch die Menschen preysen**, Luc. 6. v. 24. & seq. O ihr Reiche! O ihr Prasser! O ihr Welt-Kinder! die ihr immer in Ausgelassenheiten und Wollüsten schwebet, O ihr von den Menschen dessentwegen Gepryſene, weilen euch das Glück immer anlachet; ihr alle sammentlich stellet denen Augen deren, die euch ansehen, weiß nicht was für grosse Ding vor; ihr werdet für die glückseeligiste Menschen, die lauter gute Sterne anblicken, gehalten und bewunderet; indessen aber wisset ihr gar wohl, und ich weiß es auch, wie es innerlich mit euch stehe; und wie offt ihr in der Schooß eures günstigen Glückes zu seufftzen und zu erbleichen gezwungen seyd. Nun aber, wann die Wahrheit diſes seltzsamen Wunderdings nicht kan umgestossen werden, und die Erfahrnuß selbst an Tag leget, daß unter denen Gütern der Welt keine Vergnügenheit seye, was erfolget, als daß alle Zufridenheit, alle Ruhe, alle Seeligkeit, so man immer auf Erden haben kan, unter einem andern Tach wohne, und nur alldort sich aufhalte, wo Christus die ewige Weißheit, selbe zu finden lehret; mithin nur ihr allein O arme! ihr O fridsame! ihr O Leydtragende! ihr O verfolgte Einwohner deß heiligisten Reichs Christi die Seelige auf diſer Erden seyd! Freylich wohl ist diſe eure Seeligkeit noch nicht vollkommen, und erfüller; dann ein solche ist auf diſer Erden nicht anzutreffen; was es aber für eine Seeligkeit seye, will ich zum Beschluß aus denen heiligen Vätteren folgender massen erklären.

Wie die Seeligkeit diſer Welt, von der Seeligkeit jener Welt unterschieden.

Es ist kein geformete oder vollkommene Seeligkeit, weilen es keine Seeligkeit deß Vatterlands ist; wohl aber ein angefangene Seeligkeit, das ist, ein Anfang der vollkommen geformeten, alldieweilen es eine Seeligkeit eines unfehlbaren Weegs ist, der uns zu dem seeligisten Vatterland führet; ein Weeg aber, der uns unfehlbar zu dem seeligisten Port anführet, muß ja billich ein Weeg einer edlen, großmüthigen und königlichen Vergnügenheit benamset werden. Es ist kein vollkommene Seeligkeit, weilen sie keine Seeligkeit der Freud ist; es ist aber ein aufgehende Seeligkeit der Hoffnung; eine Hoffnung aber, welche die unausbleibliche Cron der Glory von Tag zu Tag näher zu seyn, und unter dem Schatten die aufsteigende Morgen-Röthe deß anscheinenden vollkommenen Tags anzeiget, für was ist sie zu halten, als für eine Hoffnung, welche mitten unter denen Peynen glantzet, und frolocket in der Marter? Es ist keine vollständig erfüllte, weilen es keine Seeligkeit der würcklichen Anschauung der Glory ist: es ist aber eine schon angefangene Seeligkeit, allermassen sie eine Seeligkeit deß Glaubens und der Gnad, als eines unfehlbaren Unterpfands der Glory ist: ein unfehlbares, auf das unveränderliche Wort GOttes gegründtes Unterpfand aber, was soll oder kan es anderes genennt werden, als der erste Versuch der Seeligkeit, die erste Thür-Schwelle der Anschauung, der erste Eintritt, mit deme kein eintzige Besitzung eines zergänglichen, unhaltbaren, irrdischen Guts kan verglichen werden? Wann sich nun derjenige, welcher in einem Crystall-Glaß eine Gold-Seel bey sich traget, auch in denen schlechtesten Hüttlein und Bauren-Häußlein für den allerreichisten Menschen halten und schätzen kan, weilen er allzeit, so offt er will, Gold genug hat;

hat; für was wird ſich dann jene Seel halten und ſchätzen müſſen, welche auch mitten unter denen Wunden ihrer Trangſal-vollen Menſchheit, wo ſie immer hingehet, und ſich befindet, allezeit die Mineralien, oder den wahren Urquell aller Vergnügenheit in ihrem Hertzen und Gemüth verſchloſſener mit ſich herumtraget? O heiliger Glaub! der du dunckel, aber unfehlbahr biſt, du lehreſt uns fürwahr mit deiner Einfältigkeit groſſe, hohe, und Verwunderungs-volle Ding; und ſo jemand deinen Erleuchtungen gäntzlichen Glauben beymeſſet, wie wird er nicht mit alltiefeſter Demuth ſeine Knye biegen, ſein Haupt und gantzen Leib zur Erden neigen, JEſum hundertfältig benedeyen, preyſen und loben, als welcher nicht allein nicht gewollt hat, daß wir, wie einige ſich einfallen laſſen, mißvergnügte und Betrübnuß-volle Menſchen ſeyen; ſondern uns auch alle Weiß und Manier gezeiget hat, wie wir in allweg höchſt-vergnügt, und zu jederzeit frölich ſeyn können; und damit er uns ſein Reich nicht am Gold und Silber, ſondern am Troſt und heiligen Vergnügenheiten überflieſſend hinterlaſſete, acht wahre Urquellen, und eben ſo vil ehevor verborgene Gold-Adern deren Seeligkeiten entdecket und kundbar gemacht hat, alſo zwar, daß ſie nicht in eines andern Gewalt ſtehen, weder denen Schlüßlen der bloſſen Natur und deß Verhängnuß übergeben, ſondern in unſern Hertzen und Gemüthern verſchloſſē ſeynd, daß ein jeglicher ohne Studier-Kunſt, ohne in weitentlegene Länder ſich zu verfügen, ohne Unterweiſung eines Ariſtotelis oder Plato v. ſich ſelbſtē ihme ſeine Seeligkeit formen, und in ſeinem (das iſt Chriſti) Reich ſeelig ſeyn könne, ſofern er nur die alte Welt-Weißheit, und alles, was nicht GOtt iſt, und auf GOtt abſihet, großmüthig verachtet und verlachet.

Wahrhafftig, es muß einer kein aufrichtiges Hertz haben, welcher nicht Chriſto JEſu die Ehre gibt, daß er dißfalls kein andere Prob oder Erfahrnuß verlange, ſondern ſich gäntzlich auf die Prob diſer neuen Evangeliſchē Philoſophy bewerffe, als welche von dem hohen Himmel bloß zu diſem Zihl und End herabgekoñen iſt, um uns alle vollſtändig ſeelig zu machen, Amen.

Zwey und zwantzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von der Evangeliſchen Vollkommenheit.

Converſus ad Diſcipulos ſuos, dixit: beati oculi, qui vident quæ vos videtis, Luc. 10. v. 23.

Er wande ſich zu ſeinen Jüngern, und ſprach: Seelig ſeynd die Augen, die da ſehen das ihr ſehet.

Innhalt.

1. Von der Evangeliſchen Vollkommenheit; wie wunderbarlich ſie ſeye. 2. Und wer zu ſelber angehalten werde.

Eingang.

Chriſtus hat ſeinen Jüngern vil es in Geheim vertrauet.

OBwohlen dem Menſchen nach der Seeligkeit nichts mehr weiters zu begehren übrig iſt; ſintemahlen, wer einmahl ſo weit gekommen, daß er ſeelig iſt, mit allem Fug ſagen kan: Ich hab allbereit meinen Weeg vollender; ſo bleibet doch mir nicht etwas weniges noch übrig, welches ich in dem Evangelio weiter zu durchgehen habe, allermaſſen der göttliche Lehrmeiſter ſeine himmliſche Lehren noch nicht beſchloſſen hat. Er hat zu denen Schaaren vil geredet, und Lehr-weiß vorgetragen; und haben wir unſere Lehr-Geſpräch mit deren Erklärung nicht allein länger hinaus ziehen, ſondern

auch

auch jene groſſe Erleuchtungen, welche uns hieraus angeſchinen haben, erſtaunend verwundern müſſen. Es hat aber Chriſtus der HErr vil andere Ding nicht denen Schaaren auf offenen Plätzen, ſondern ſeinen Apoſtlen inſonderheit; nicht einer groſſen Menge Volcks überhaupts, ſondern ſeinen Jüngern allein in geheimem Vertrauen gelehret: und wer wird mir zu erklären wiſſen, was für heimliche Schätz der Wahrheit und deß Liechts die Weißheit, eine Säug-Amme und Lehrmeiſterin ihrer abſonderlich geliebten Kindern, in diſer beſondern Evangeliſchen Schul entdecket habe? Ich meiner ſeits kan nichts anderes ſagen, als daß ich mich in dem Evangelio von einem zu dem andern noch höchern Himmel empor ſchwingen müſſe; allermaſſen, da ich in dem letztern Geſpräch von denen acht Seeligkeiten geredet, anheut von der Evangeliſchen Vollkommenheit zu ſprechen habe; da inzwiſchen die Evangeliſche Vollkommenheit ſich über die acht Seeligkeiten ſo weit erhebet, als die Apoſtel ſich über die gemeine Schaaren der Layen erheben müſſen. Es iſt was Schönes, die erſte Hochheiten deß Reichs Chriſti zu durchgehen, und wohin der Gang nicht gelangen kan, alldorten wenigiſt das Aug in dem Anſehen zu üben. Laſſe ſich derohalben keiner unter meinen Zuhöreren abhalten, mir biß dorthin nachzufolgen, wohin ich beruffen werd; und weilen ich anheut beruffen bin, das Allerfeineſte, und Ausbündigſte in der Lehr-Schul Chriſti zu beſchauen, ſo bereite ſich ein jeglicher die Chriſtliche Vollkommenheit wenigiſt in der Nähe zu beſichtigen. Diſe Chriſtliche Vollkommenheit beſteht in einem Theil deß Evangelii, welcher der Rath genennet wird, weilen aber die Räth JEſu Chriſti ihre Natur verändern, und deren einige für manche bloſſe Räth, für andere aber gemeſſene Gebott und Geſätze ſeynd; werd ich, ehevor ich durchſuche, welche jene Räth der erſten Vollkommenheit ſeynd, erſtlich erörteren, was für Perſohnen zu ſolchen angehalten und verpflichtet werden: das iſt, was es für Grad oder Staffel der Heiligkeit in der Kirchen gebe. Laſſet uns den Anfang machen.

Erſter Abſatz.

Was es für Grad oder Staffeln der Heiligkeit gebe in der Kirchen Chriſti.

DAs Kirchen-Regiment beſtehet, wie ein jeglicher weiſt, aus dreyen Orden oder Ständen, welche unter einer unterſchidlichen Benamſung mit jenen dreyen übereinſtimmen, ſo Chriſtus auf dem ſchon vilmahl berührten Berg zum erſtenmahl eingeſtellet hat. Der erſte Grad, oder Orden iſt, und beſtehet in denen Kirchen-Prälaten oder Ober-Hirten, die wir Biſchöff nennen, als Succeſſoren oder Nachfolgeren deren Apoſtlen. Den anderten Grad oder Orden machet die Mindere, ſowohl weltlich als regular- oder Clöſterliche Geiſtlichkeit, ſo da denen zwey und ſibentzig Jüngern gleich giltet. Der dritte beſtehet in dem geſamten Chriſtlichen Volck, welche insgemein die Layen, oder weltliche Leuth benamſet werden, und dem Volck, ſo dazumahl Chriſti Predigen angehört, und ihme angehangen, zu vergleichen ſeynd. Alle diſe drey Orden oder Stände ſeynd gleichermaſſen zu Haltung all deßjenigen verpflichtet, was das Evangeliſche Geſatz mit ſich bringet, und von Chriſto denen Apoſtlen, denen Jüngern, ſamt dem übrigen Volck auf gleiche Weiß iſt vorgetragen worden: welche aber unter diſen dreyen Ständen zu Halt- und Beobachtung deß jenen Evangeliſchen Theils, ſo in beſonderheitlichen Unterweiſungen und Räthen beſtehet, verpflichtet und gehalten ſeyen, wird in gegenwärtiger Abredung gefraget, und erforderet meine Pflicht, ſo vil als es thunlich, zu beantworten.

Was ein jeglicher Stand zu thun habe.

Der Engliſche Lehrer Heil. Thomas von Aquin handlet von diſer Matery 2. 2. und lehret in der hundert drey und achtzigſten Frag, am 5ten 6ten und 7ten Articul: daß einige mehr, einige minder verpflichtet ſeyen, die Räth zu halten, nach Beſchaffenheit nemlich, der mehr- oder mindern Vollkomenheit ihres Ordens, ihrer Profeſſion, und ihres Stands; ſintemahlen ein jeglicher beſonderer Stand auch eine beſondere und unterſchidene Pflicht mit ſich bringet. Weilen nun der Hirtliche Orden oder Stand deren Biſchöffen ohne Widerred gleichwie unter allen der Höchſte, alſo auch unter allen der Vollkommneſte iſt, ſo erfolget, daß die Biſchöff mehr als alle andere zur genauen Beobachtung deren Evangeliſchen Räthen, und Ubung Evangeliſcher Vollkommenheit verbunden ſeynd; weſſentwegen ſie auch von denen Heil. Vätteren, heilige und das oberſte Haupt deren, nemlich der Statthalter Chriſti von allen der Heiligſte genennet wird. Daß alſo der Heil. Dionyſius cap. 5. de Hierarch. Eccleſ. von diſem gantzen Orden ſaget: **Er ſeye ein Stand nicht allein vollkommener Menſchen, ſondern auch Meiſteren und Anführeren der Vollkommenheit:** Pontificum quidem ordo conſummativus eſt, & perfectivus.

Weilen aber nachgehends der Orden, der so wohl weltlich als Clösterlichen oder regulariſchen Cleriſey minder vollkommen als der Biſchöffliche, doch aber weit vollkommener iſt, als der Layen Stand, ſo ſeynd die geiſtliche Perſohnen, wo nicht, wie die Biſchöff, zu einer unabläßlichen Beobacht- und würcklichen Ubung der Evangeliſchen Vollkommenheit, doch gewißlich zur Erlangung derſelben geziemenden Fleiß anzuwenden verpflichtet, alſo, daß ſie verbunden ſeynd, mit Chriſto den Berg zu beſteigen; und zweiffels ohne ihrem Stand und ihrer Profeſſion keineswegs genug thäten, ſofern ſie mit dem weltlichen Volck bloß auf der Ebne bleibeten, und ſich über ſie in die Höhe zu begeben unterlaſſeten. Weilen aber letztlichen der dritte Stand deren Layen bey dem Fuß deß Bergs ſtehen bleibet, und ſich ein jeglicher, welcher ſich in die Höhe begeben will, von ihnen abſonderet und unterſcheidet, ſo erfolget, daß diſer dritte Stand zwar nicht minder, als die erſtere zwey Orden zu einer vollſtändigen Halt- und Erfüllung deren Gebotten, in welcher nach Zeugnuß deß hochgeprysenen heiligen Thomas, die erſtere Chriſtliche Vollkommenheit beſtehet, verbunden und angehalten ſeye; im übrigen aber keine Pflicht einer andern Obſervantz oder Beobachtung auf ſich habe, weilen diſer Stand keine andere Vollkommenheit in ſich einſchlieſſet.

Alles diſes iſt gantz wahr, und muß man alſo von der Sach reden, um keinen nach eigenem Geduncken mit andern Pflichten zu belegen, als zu welchen er in der Sach ſelbſten, und von der Wahrheit verbunden iſt, einfolglich es nicht denen Phariſäeren gleich zu thun, von welchen Chriſtus geſprochen hat: **Sie binden ſchwere und unerträgliche Bürden, und legen ſie den Menſchen auf die Achslen; ſie aber wollen dieſelbige mit ihrem Finger nicht bewegen, Matth. 23. v. 4.** Damit ich aber mit aller Aufrichtigkeit ſage, was von der Sach zu halten ſeye; weilen alle Evangeliſche Räth alſo beſchaffen ſeynd, daß ſie, wo nicht alle von allen der würcklichen Ubung nach, und in der That, doch wenigſtens alle innerlich, und dem Geiſt nach können beobachtet werden; allermaſſen ſie zwar denen Apoſtlen und Jüngern, doch aber vil deren auch dem Volck ſeynd vorgetragen worden, nemlich die acht Seeligkeiten, als ſo vil Räth Evangeliſcher Vollkommenheit, wie aus dem Evangelio und dem Context bey dem Heil. Matth. am 7. bey dem Heil. Luca am 6. Cap. abzunehmen iſt. Ja, was noch mehr: weilen das Chriſtliche Volck durchgehends ein Volck GOttes, und wo nicht ein Jünger, wenigſtens doch ein Nachfolger Chriſti iſt, anderſeits aber der Welt-Heyland dort auf dem Berg, nicht nur allein zu denen Jüngern und Apoſtlen, ſondern zu allen insgeſamt diſe denckwürdige Wort geſprochen hat: **Derohalben ſollet ihr vollkommen ſeyn, wie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt, Matth. 5. v. 48.** ſo glaube und halte ich dafür, daß ein jeglicher Chriſt auf eine gewiſſe Weiß verpflichtet ſeye, nicht zwar die Vollkommenheit in der That zu üben, das iſt, ſchon würcklich vollkommen zu ſeyn, wie die Biſchöff und heilige Hirten; oder mit denen Religioſen und Cloſter-Leuthen nach der Vollkomenheit zu ſtreben, und zu ſchreiten; doch wenigiſt als ein guter Chriſt etwas von der Vollkommenkeit zu verlangen; und da er dero Schönheit, die Gemüths-Freyheit, die Unveränderlichkeit deß Angeſichts, die großmüthige Verachtung aller nidern irrdiſchen Dingen, den Geiſt und das feurige Beginnen deren, ſo die erſten Gipfflen der Heiligkeit zu beſteigen ſich bearbeiten, anſihet, verpflichtet und gehalten ſeye, ſo vil als ihme möglich, ſich zu ihnen zu näheren; und zu ſeufftzen, daß er ſie nicht erreichen könne, und von Zeit zu Zeit zu ſagen: weilen mich ſo hoch zu ſteigen mein Stand nicht anhaltet, ſolle den Abgang der Pflicht meine Begierd, und ein hertzliches Verlangen erſetzen. So vil, und diſes halte ich von der Sach, weilen aber nur ichs alſo zu ſeyn glaube, laſſe ich alle in der erſtern Meynung, und ſchreite weiters, was für Unterweiſungen und Lehren die göttliche Weißheit gegeben habe, zu der erſten und gröſten Hochheit deß neuen unvergleichlichen Reichs zu gelangen.

Wie man zu der gröſten Hochheit deß neuen Reichs gelangen könne.

Deren Evangeliſchen Räth und Unterweiſungen gibt es ſehr vil; weilen ich aber nach Erforderung der Matery einige davon ſchon oben und in vorgehenden Abredungen beygebracht, andere aber zu Unterſcheidung der Puncten himach und in fernerem Verlauff anmercken werde, alles aber in wenigen Lectionen nicht kan abgehandlet werden, will ich für diſsmahl nur drey auf das Tapet bringen, zu welchen, als zu denen Haupt-Puncten alle übrige leicht können gezogen werden.

Præcedenz-Streit deren Apoſtlen.

Unweit von Capharnaum predigte, und durchwanderte Chriſtus der gebenedeyte Heyland die Städt, Märckt und Dörffer; ſeine Jünger und Apoſtel folgeten ihme aller Orthen auf dem Fuß nach, und unterhielten ſich unter dem Weeg, wie ſie zu drey, vier und noch mehrere mit einander giengen, mit allerley Geſprächen, abſonderlich von dem neuen Reich; weilen ſie aber in diſer neuen Schul noch vil von denen Unwiſſenheiten deß alten Teſtaments in ſich hatten, kamen ſie mittels diſer Geſprächen von dem neuen Reich in einen Competenz oder Vorzugs-Streit; dannenhero

da ſie vil und unterſchidliche Wort wechsleten, giengen ſie letztlich alle zu ihrem guten Lehrmeiſter, und fragten: **Wer meineſt du, daß der Gröſte ſey im Himmelreich**, Matth. 18. v. 1. Mein HErr und Meiſter! beliebe uns einen Beſcheid zu geben: wen halteſt du aus uns für den gröſten und erſten in deinem Reich? Chriſtus, weilen er den Grund diſer Frag wohl erkennte, antwortete nicht gleich darauf, ſondern rieffe das nächſte beſte Kind zu ſich, ſtellete daſſelbe nicht ohne Verwunderung deren Ehrwürdigſten Apoſtlen und Jüngern mitten unter ſie, und lieſſe ſich, da er ſeine mächtige Hand auf deſſen Kopff legte, endlich alſo verlauten: Meine Lehr-Jünger (dann unter diſem Nahmen werden in dem Heil. Evangelio auch die Apoſtel begriffen) meine Lehr-Jünger! ſehet diſe Unſchuld, welche von der Boßheit der Welt zu dato noch nicht das geringſte weiſt: ſehet diſe Einfalt, welche keiner hohen Forderungen, keiner verkehrten und argen Unternehmungen fähig iſt: ſehet diſe Zufridenheit, welche alle Ding höher als ſich ſelbſten anſihet, und gleichwohl gantz willig ſich unterwirffet; nun ſo ſage ich euch in aller Wahrheit, wann ihr von diſen euren Prætenſionen, oder Forderungen eines Vorzugs nicht abſtehet, diſe eure Gedancken nicht änderet, und euch klein machet, wie diſes Kind, werdet ihr im Reich der Himmlen weder groß noch klein ſeyn, weilen ihr gar nicht hinein kommen werdet; dann, damit ich euch auf eure geſtellte Frag ohne Umkreyß antworte, wer durch eine wahre Demuth der minder und weniger iſt auf Erden, der wird durch die Glory der Gröſſer- und Mehrere ſeyn im Himmel: **Wahrlich ſag ich euch, es ſeye dann, daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr ins Himmelreich nicht eingehen**, ibid. v. 3. alſo redet der göttliche Lehrmeiſter.

Die Jünger in Anhörung diſer fremden und unverhöfften Wort ſchwigen ſtill, und befanden ſich villeicht nicht ein wenig beſchämet: was werde aber ich reden, ein ſo lautklurgendes Evangelium zu erklären? Das Himmelreich der obengegebenen Erörterung gemäß, zeiget zwey Reich an, eines in dem Himmel, und das andere auf der Erden: jenes der Glory, diſes der Gnad; die Jünger fragten, wer unter ihnen gröſſer ſeyn werde in dem Reich auf Erden; und Chriſtus antwortet, wer gröſſer ſeyn werd in dem Reich der Himmlen; und diſes alles mit einer unendlich tieffen Weißheit. Daß einer hier auf Erden in das Reich der Gnad eingehen könne, wird erforderet, wie ein jeglicher weißt, daß er durch den Tauff widergebohren werde: **Es ſeye dann, daß einer widergebohren werde aus dem Waſſer und dem Heil. Geiſt, ſonſt kan er nicht eingehen in das Reich GOttes**, Joan. 3. v. 5. Um aber in das Reich der Glory im Himmel einzugehen, was iſt zu thun? man muß ein Kind werden: **Es ſeye dann, daß ihr werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr ins Himmelreich nicht eingehen**, l. c. Die Urſach deſſen iſt, weilen ein jeglicher, ſo da widergebohren wird, um in das Reich der Gnad einzugehen, wachſen und zunehmen muß, damit er auch in das Reich der Glory könne eingehen; er muß aber alſo wachſen, wie man in dem Reich der Gnad zu wachſen und gröſſer zu werden pfleget; welches Wachſen oder Zunehmen dem Wachsthum in dem irrdiſchen Reich der Natur oder deß Glücks gäntzlich entgegen und zuwider lauffet: anderſtwo und bey der Welt wachſet einer, der ſich aufbaumet, immer mehr in die Höhe empor ſteiget, und mit hoch-erhebtem Halß und Kopff über andere ausſihet; in dem Reich der Gnad aber wachſet man mittels Ernidrigung, und Vertieffung, da ſich einer minder dann alle andere ſchätzet. Anderſtwo wachſet man mittels Vergröſſerung deß Stands, Vermehrung der Großheiten und deß Anſehens in der Hoffart; hier in dem Reich der Gnad wächſet, und nimmet nur derjenige zu, welcher in allem deme abnimmet und abwachſet, was menſchlich, irrdiſch, und weltlich iſt; dann andere Reich ſeynd Reich der Dollſinnigkeit, diſes iſt ein Reich der Wahrheit; und alldieweilen das Reich der Glory nach dem Reich der Gnad geordnet iſt, wird nur derjenige durch die Glory höher erhebet werden im Himmel, welcher ſich durch die Demuth auf Erden mehr ernidriget und verkleineret.

Diß iſt die von Chriſto denen damahls allein anweſenden, und zu gröſſerer Vollkommenheit verbundenen Jüngern gegebene Inſtruction oder Unterrichtung: ob aber diſe Unterrichtung nur für die Jünger allein angeſehen geweſen ſeye, weiß ich nicht; dannenhero damit ich nichts beſcheide, was ich nicht weiß, will ich nur alleinig ſagen, daß, wann die Porten deß Reichs der Glory ſo wohl als der Gnad, ſo nider und ſo eng ſeynd, daß nur die kleine Kinder durch ſelbe eingehen können, iſt es wahrhafftig höchſt nothwendig, daß ſich ein jeder ein wenig klein mache, ehevor er durch ſelbe einzugehen verſuchet, und damit er nicht etwann anſtoſſe, und mit dem Lucifer vor der Thürſchwell deß Himmels zuruck in den Abgrund falle, alle Großheit von ſich hinweglege.

In dem Reich Chriſti muß man im Alter ein Kind werden.

Es iſt gewißlich ein Wunder-ſeltzſames Ding, daß man vermög deß Evangelii in ſchon erwachſenen hochbetagten, und eißgrauem Alter noch zu einem Kind werden müſſe; und von denen alt-erlebten, dergleichen vil aus denen Jüngern Chriſti waren, erforderet werde, daß ſie noch ſollen mit denen gleichſam unmündigen Kindern klein

wer-

werden: aber noch mehr zu verwundern iſt, daß ſolche Kinder nothwendig einen männlichen Geiſt, und ein Riſen-Hertz haben müſſen. Der allerhöchſte unvergleichliche Lehr-Meiſter, um ſeinen Jüngern kund zu machen, zu was ſie beruffen, und wie die Vollkommenheit ſeines Reichs beſchaffen ſeye, ſprache einſtens alſo zu ihnen: **Ihr ſollet nicht vermeinen, daß ich kommen bin, Frid zu ſenden auf Erden, Matth. 10. v. 34.** O ihr meine Jünger! die ihr immer mit mir wandlet, und mich in diſer Tracht der Demuth und der Sanfftmuth anſehet, glaubet nichts weniger, als daß ich vom Himmel herabgeſtigen ſeye, die Erden im Friden, und euch in Ruhe zu laſſen: nein, **ich bin nicht kommen Frid zu ſenden, ſondern das Schwerd**: nemlich Schwerd und Degen mitten unter die Menſchen zu werffen, und mit diſen, dem Recht gemäß, allen ein ſolchen Krieg anzukünden, welcher ſich nicht ehender, als mit dem Tod, endigen ſolle.

Mein gebenedeyter HErr! wann du in deinem Reich Krieg verlangeſt, ſo wird deinem Verlangen in allweg willfahret werden; dann obwohlen diſe deine Jünger keine gemachte Kriegs-Leuth zu ſeyn ſcheinen, ſo werden doch andere Zeiten kommen, in welchen man nichts dann Schwerd und Waffen ſehen wird, alſo daß auch die Kinder ſelbſt mit dem Degen an der Seiten werden wollen Soldaten abgeben. Allein was für einen Krieg verlanget Chriſtus der HErr? und was für ein Frid iſt derjenige, dem er das Schwerd androhet? Laſſet uns ein ſolches aus ſeinem eigenen Mund vernehmen: **Dann ich bin kommen abzuſönderen, den Menſchen wider ſeinen Vatter, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwiger, ibid. v. 35.** das iſt, ich bin kommen zwiſchen denen Vättern und Söhnen, zwiſchen denen Müttern und Töchtern, und ſo gar (welches meines Erachtens nicht vonnöthen wäre) zwiſchen denen Schnuren und Schwigern Feindſeeligkeiten auszuſäen. O göttliche Güte! und warum ſo manigfältige Krieg in unſern armen Häuſern? deſſentwegen, weilen der Menſch ſo vil Feind als Haußgenoſſene hat: **Und deß Menſchen Feind werden ſeine eigene Haußgenoſſen ſeyn, ibid. v. 36.** Hart und ſchwere, aber nothwendige Wort! dannenhero ſeyd aufmerckſam ihr Apoſtel, ihr Jünger! mercket wohl auf all ihr Chriſten! dann in diſer Evangeliſchen Stell iſt für alle etwas weniges enthalten. Ich werd nicht ſo geſchwind ein Ende machen können, ſofern ich alles, was die heilige Schrifft-Ausleger über diſen Paß gloſſieren, wolte auf die Bahn bringen; damit ich aber alles, was ſie ſagen, in ein kurtzen Begriff verfaſſe, will ich alſo reden.

Es hat hier Chriſtus JEſus dem äuſſerlichen Anſehen nach kein ſo angenehmes Geſatz gegeben, er hat kein ſo bequeme Lehr vorgetragen, welche die Welt von ſich ſelbſt, als wäre ſie ihrer Arth ſehr lieb und anſtändig, zu ergreiffen beginnet: Er hat ein dem Gehör ſehr rauhes, und der Sinnlichkeit ſo wohl als dem Appetit deß Menſchen faſt unanſtändiges Geſatz gegeben: ein Geſatz und Lehr, welche erſtlich von denen Juden ſelbſten, nachgehends von denen Heyden, und endlich von der verderbten Natur, und dem zu allem Ubel geneigten Fleiſch muſte mit Feuer und Schwerd verfolget werden. Diſes nun im voraus geſetzt, laſſen ſich alle Zweiffel auf einen Zug auf einmahl auflöſen, dann es wolte Chriſtus der HErr ſagen: Meine Jünger und Nachfolger! wann es euer rechter Ernſt iſt, mir nachzufolgen ſo mercket, daß ich erſtlich befehle, und euch vor allem andern nothwendig ſeye, was geſtalten, ehevor ihr euch zu meiner würcklichen Nachfolg begebet, ihr allem deme den Frid und Freundſchafft abkündet, was meinem Geſatz und meiner Lehr widerſtrebet; und weilen eure Brüder, und Eltern ſelbſten, wie dann auch eure Freund, Kinder, und Jüdiſche Anverwandte die erſte ſeyn werden, welche mein Geſatz in Abſchlag zu bringen, und mein Evangelium gäntzlich zu vernichten trachten werden; weilen auch nach denen Juden die Heyden, die Epicurer, die Atheiſten, und dergleichen wider mich toben; und endlich nach diſen allen, ſo gar auch die Chriſten, und eure ſelbſt eigene Begierden ſich diſem meinem Moral widerſetzen werden; ſo ſage ich euch, daß ihr allen diſen, gleich denen verhaßten Amaleciten, weder einen Waffen-Stillſtand, weder einen Friden jemahls antragen oder zugeben ſollet: weit ſeye von euch, daß ihr mit diſen Feinden, ſie mögen hernach eure Haußgenoſſen, oder Ausländer; inner oder auſſer euch ſeyn, was immerley Accord treffet; ſondern bleibet unabläßlich, als gute und ſtandhaffte Kinder deß Evangelii wider ſie in Harniſch; ſtreitet wider ſie, verfolget und ſchlaget ſie nicht mit materialiſchen Waffen, ſondern mit der Wahrheit; verharret jederzeit hertzhafft, und mit allen, wer ſie immer ſeyn mögen, die euch von dem Weeg der Vollkommenheit, die ich euch lehre, wollen abhalten, Lebenslang unverſöhnlich. Alles diſes hat der göttliche Lehr-Meiſter ſagen und lehren wollen; deſſentwegen hat er auch mit einem ſeiner Wahrheit-würdigen Nachdruck bey dem Heil. Lucas hinzugeſetzt: ſo jemand iſt, der mir zum Reich, das ich zu erwerben mich rüſte, will nachfolgen; und zur nothwendigen Vorbereitung diſer Unternehmung nicht haſſet, das iſt, nicht flieht, als wann er haſſete, und nicht zuruck ſchlaget, als wann er ſtreitete, ſeinen Vatter

Wer vollkommen will werden / muß Krieg führen wider ſeine nächſte Anverwandte.

ter und Mutter, ſein Eheweib und Kinder, ſeine Brüder, und Schweſtern, ſofern ſie der Lehr meines Glaubens, oder meiner Meynungen, oder wenigiſt meiner Sitten zu wider ſeynd; und über das auch ſein eigenes Leben nicht haſſet, das iſt, ſelbes um meinen Nahmen willen, wo es die Nothwendigkeit erforderet, denen Verfolgungen, Streichen, Peynen, und dem Tod ſelbſten nicht ausſetzet, der kehre nur wider zuruck, und gehe einen andern Weeg; dann für mich iſt er nicht, kan auch mein Jünger nicht ſeyn: **So jemand zu mir kommet, und haſſet nicht ſeinen Vatter und Mutter, und Weib und Kinder, und Bruder und Schweſter, ja auch darzu ſein eigene Seel, der kan mein Jünger nicht ſeyn,** Luc. 14. v. 26. Diſe Wort laſſen keinen Zweiffel mehr zu, ſie ſeynd klar genug: und obwohlen ſie von Chriſto zu ſeinen Jüngern geredt worden, ſagen doch die Heil. Vätter und Schrifftſteller, daß nicht allein die Jünger, ſondern auch alle Chriſtglaubige bey ſich ereignender Gelegenheit alſo beſchaffen zu ſeyn verpflichtet ſeynd, daß ein jeglicher ſolle bereit und willfährig ſeyn, ehender Haab und Gut, Ehr und Anſehen, Leib und Leben in die Schantz zu ſchlagen, als, wie es einſtens zu Zeiten deren tyranniſchen Verfolgungen geſchehen, den wahren Glauben, oder, wie es ſich bey uns leyder alltäglich ereignet, die Gnad und Freundſchafft GOttes zu verliehren, oder ſeinen Beruff, wohin ihn der Heil. Geiſt angeführet hat, zu verlaſſen. Und ſihe! diß ſeynd die Abſönderungen: diß ſeynd die Feindſeeligkeiten, und Krieg, welche JEſus Chriſtus in ſeinem Reich haben will; und weilen ers iſt, der ein ſolches will, und befihlet, wie können wir uns einfallen laſſen, in einem guten Stand zu ſeyn, waſi wir nicht allein in einem Waffen-Stillſtand, ſondern auch in unbillichem Frid, und verbottener Einhelligkeit, oder guter Verſtändnuß mit der Welt, mit dem Fleiſch und allem deme leben, was da von dem göttlichen Geſatzgeber und Lehr-Meiſter für unſern und ſeines Reichs offenen Feind iſt erkläret worden? Meine AA. diſer Puncten verdienet nicht eine wenige Behertzigung.

Die Waffen oder Rüſtung in dem Krieg deß Reichs Chriſti.

Es iſt nicht etwas Geringes, in hocherlebtem Alter ein Kind werden, und eben ſo hart iſt es als ein Kind zugleich ein ſolcher Kriegs-Mann zu ſeyn, der einem jeglichen die Stirn, und zu allen der Natur auch angenehmſten Dingen ſich unerbittlich erzeige: das allermehreſte aber iſt die faſt unglaubliche Bewaff- oder Rüſtung, die man in dem Chriſtlichen Kriegs-Weeſen führen muß. Es hatte (wie wir anderſtwo ſehen werden) der mildhertzige Heyland dort in der Wüſten mit fünff Brod und zwey Fiſchen mehr als fünff tauſend Perſohnen geſpeiſet. Das Volck ware mit diſer Mahlzeit, welche einen von ihnen ehevor noch niemahl verkoſteten Geſchmack in ſich hatte, gantz vollſtändig vergnüget: die Jünger bewunderten das Miracul einer von ihnen noch niemahl erhörten Erfindung oder Arth, ſo vil Menſchen mit ſo weniger Speiß zu erſättigen: da kame Chriſtus nach vollendtem Gebett, welches zu verrichten er ſich abgeſönderet hatte, widerum zuruck, und als er das auf dem grünen Waſen ſitzend, und noch eſſende Volck beyſeits gelaſſen, hat er zu ſeinen Jüngern alſo geredet: **Wann mir jemand nachfolgen will,** Luc. 9. v. 23. Ihr meine Apoſtel und Jünger, nehmet meine Wort wohl zu Gemüth, und machet ſie der gantzen Welt kundbar; wann ihr, oder andere meinem Gang biß auf das End beharrlich nachfolgen wollet, laſſet euch von denen Wunderwercken, die ihr in meiner Schul ſehet, nicht all zu ſehr einnehmen; allermaſſen die Miracul, die Verwunderungen, und Erſtaunungen in meinem Reich nicht das jenige ſeynd, welches als das fürnehmſte anzuſehen und zu behertzigen iſt; dann ihr müſſet andere Sachen wohl zu Gemüth nehmen. Was dann, mein HErr? höret, und vernehmet es in kurtzem: **Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne ſich ſelbſt, und nehme täglich ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach,** Luc. 9. v. 23. das iſt, er muß allen Antriben ſeiner Menſchlichkeit abſagen; er muß nicht mehr auf ſich ſelbſt einige Rechnung machen; er muß alltäglich, als ſeine Ausrüſtung zum Krieg, ſein Creutz auf ſich nehmen; er muß mir in allen Schritten, wo ich immer hingehe, nachfolgen, und niemahlen ermüden. Wie? ſich ſelbſt verlaugnen; ſein Creutz tragen; und nicht wiſſen, wohin? liebſter GOtt! in was für ein Orth traget uns diſes gebenedeyte Evangelium.

Was die Verlaugnung ſeiner ſelbſt ſeye, haben wir in denen Räthen deren Seeligkeiten, als nemlich, der Armuth, der Keuſchheit, deß Gehorſams, und anderer Wunder-würdigen Wahrheiten, die weder in dem alten Geſatz, weder in denen Alt-Teſtamentiſchen Propheten gefunden werden, genugſam vernommen. **Was aber weiters diſes ſein Creutz tragen ſeye, wer wird mirs zu erklären wiſſen, allermaſſen diſes ein Puncten iſt, welcher niemahlen recht verſtanden wird.**

Was dß ſeye ſein Creutz tragen.

Der heilige Johannes Chryſoſtomus, und der gelehrte Theophylactus ſagen, daß ſein Creutz-tragen eben ſo vil ſeye, als alltäglich bereitfertig, und gerichtet ſeyn, gecreutziget zu ſterben, und mit dem Heil. Petro zu Chriſto dem HErrn zu ſagen: **HErr! ich bin bereit mit dir in den Kercker, und in den Tod zu gehen,** Luc. 22. v. 33. Der Heil. Hilarius, Euthymius, und ein ſo an-

derer aus denen jetzigen Schrifft-Lehrern vermeinen, das Creutz-tragen beſtehe nicht allein in deme, daß man bereit ſeye mit Chriſto an dem Creutz zu ſterben, wie der Heil. Petrus geſagt hat, ſondern es heiſſe ſo vil, als ſchon würcklich, und in der That gecreutziget ſeyn, wie der Heil. Paulus geſprochen hat: Mir iſt die Welt gecreutziget, und ich der Welt, Galat. 6. v. 14. Diſe Auslegungen ſeynd gut und wohl gegeben; weilen ſie aber ein zimlich ſchwären Laſt aufzulegen ſcheinen, ſagen andere Lehrer insgemein, es habe Chriſtus auf das Creutz, welches er kurtz hernach durch die offentliche Weeg und Gaſſen der Stadt Jeruſalem biß auf den Calvari-Berg tragen muſte, abgezihlet; und weilen diſes Creutz ſehr ſchwer am Gewicht, und Schand-voll ware, glauben ſie, der Welt-Heyland habe nicht von einem materialiſchen Creutz geredet, welches da von zwey groſſen und ungeheiren Holtz-Blöcken zuſammgemacht iſt, ſintemahlen dergleichen heut zu Tag nicht mehr im Brauch ſeynd; ſondern von jenem, ſo da in allerley Trübſalen, Verfolgungen, Widerwärtigkeiten, und Leyden beſtehet, alſo, daß in der Chriſtenheit nur diſe Creutz aufzunehmen und zu tragen ſeynd. Dannenhero kan denen Worten Chriſti zufolg, keiner ſein Jünger ſeyn, welcher fürs erſte das Creutz und alles, was unter diſem Nahmen verſtanden wird, nicht mit gutem Gemüth aufnimmt: fürs anderte, welcher nicht ſein Creutz, Crucem ſuam, nicht aber eines andern Creutz auf ſich nimmt, dann eines andern Creutz geduncket einem allezeit vil gering und leichter zu ſeyn, als das eigene: fürs dritte, welcher, wie der Heil. Lucas denen Worten deß Heil. Matthäi beyſetzet, nicht ſein Creutz täglich: Quotidie, auf ſich nimt, und ſelbes erneuret; ſintemahlen kein Tag vergehet, daß ſich nicht in diſer harten Pilgerſchafft unſeres Lebens neue Creutz hervor thun, und immer etwas zu leyden vorkomet. Endlichen kan keiner ein Jünger Chriſti ſeyn, welcher ſein Creutz nicht auf ſich nimmt, ja was noch mehr: Qui non tollit crucem ſuam, welcher ſein Creutz nicht auf ſich nimmt, alſo, daß er ſelbes veſt halte, und als einen liebwerthen Laſt mit voller Begierd auf ſeine Schultern lege, das iſt, welcher die Unbilden, Schmachen, zu Schandenwerdung, Trangſalen und Widerwärtigkeiten nicht gern und freudig leydet, und in dem Creutz Chriſti gloriret, ſich ein Ehr daraus machet, und ſelbes mehr, als alles in der Welt, hochſchätzet. Diß iſts, und ſo vil will diſes gantze Evangelium ſagen.

Zweyter Abſatz.

SO muß ich dañ, der ich vermög meines Stands Chriſto nachzufolgen profitiere, zu diſer Ehr und Glory deß Creutzes trachten, ſofern ich der Pflicht meiner Profeſſion genug thun will? Mein HErr! du forderest zimlich vil von mir: du wilſt, daß ich in meinem eißgrauen Alter ſolle ein Kind ſeyn: du begehreſt, daß ich als ein Kind in tauſenderley der ſchärffeſten Krieg und Streiten mich einlaſſen ſolle: und was noch mehr iſt, ſo verlangeſt du über das, ich ſolle in dem Krieg und Streit alle Unbilden willig annehmen; aus Schand und Unehren einen Triumph machen; und ſo mir einer einen Backenſtreich verſetzet, ſolle ich ſolchen mit freudig- und munterm Angeſicht aufnehmen, und nicht anderſt, als hätte ich einen groſſen Sig erfochten, mich deſſenthalben vor allem Volck gloriren: was wilſt du dann für Leuth in deinem Reich? Aber, O mich Glückſeeligen! wann ich ein ſolcher Menſch bin, welcher ſo weit kommet, daß er dich mit dem Creutz auf dem Halß biß auf den Calvari-Berg begleitet! in Wahrheit, es darff ſich ein Menſch diſes Ruhms halber billich ſeelig ſchätzen; und weilen mich ſchmertzet, daß ich zu ſo glückſeeliger Antheilnehmung meiner ſchönen Pflicht nicht alle meine Zuhörer beruffen kan, will ich meine Red alſo beſchlieſſen.

Meine hochgeehrteſte AA. ihr habt kein Schuldigkeit und Pflicht eines ſolchen Creutzes, wie ich; aber ſeyd nichts deſtoweniger nur wohl gemuthet, dann auch für euch iſt noch ein nicht weniger Theil übrig. Wahr iſt es, daß Chriſtus der HErr bey dem Heil. Evangeliſten Lucas nur zu ſeinen Jüngern geſprochen: Wer ſein Creutz nicht traget, und mir nicht nachfolget, der kan mein Jünger nicht ſeyn, Luc. 14. v. 27. Es iſt aber auch wahr, daß der nemliche Welt-Heyland eben diſen Spruch bey dem Heil. Evangeliſten Matthäo mit diſen Worten vorgebracht habe: Wer ſein Creutz nicht auf ſich nimmt, und mir nachfolget, der iſt meiner nicht werth, Matth. 10. v. 38. Es verdienet derjenige Menſch nicht unter meine Geliebte gezehlet zu werden, welcher ſein Creutz nicht auf ſich nimmt, und mir zum Reich nachfolget. Nun aber, alldieweilen wir alle ſammentlich ſchuldig und gehalten ſeyn, uns Chriſti und ſeiner Gnad würdig zu machen; ſo bin ich, vermög meines Stands ſchuldig das Creutz Chriſti offentlich zu tragen; ihr aber ſeyd ſchuldig, daſſelbe wenigſtens anzunehmen, und nicht abzuſchitlen, wann es euch durch himliſchen Gunſt zukömmet.

Drey und zwantzigstes

Lehr = Gespräch.

Von dem unaufhörlichen Gebett.

Oportet semper orare & non deficere, Luc. 18. v. 1.
Man muß allezeit betten, und nicht aufhören.

Innhalt.

1. Was Christus von dem unaufhörlichen Gebett gelehret habe. 2. Wie glückseelig wir krafft eines solchen seyen. 3. Wie eine Seel je und allezeit im Gebett beharrlich seyn könne. 4. Wie wahr es seye/ daß ein jeglicher/ der da bittet/ auch erlange.

Eingang.

Christus will in seinem Reich lauter bettende Unterthanen haben.

SOll werden gezehlet, welche gantze Königreich gestifft und aufgerichtet haben: nicht minder vil und unterschidlich seynd jene Abriß der Regierung, und die Manieren zu herrschen gewesen, welche sie in die Welt eingeführet haben; also zwar, daß kein Fürstenthum zu finden ist, welches nicht eine besondere Arth und Weiß hat, das allgemeine Weesen zu administriren, oder zu verwalten: unter allen aber, wann deren Stifftern noch so vil wären, finde ich keinen, der einmahl nur daran gedencket hätte, ein solches Regiment zu formen, oder einzuführen, daß der Fürst in Krafft eines Gesatzes seine Unterthanen verpflichten und anhalten solte, von ihme unaufhörlich und unabläßlich um allerley Gnaden zu bitten, und die Vasallen oder Unterthanen, damit sie nicht schuldbar werden, zu verpflichten, ohne Unterlaß bey der Audientz zu seyn, und mit unaufhörlichem Bitten und Weynen die gantze Residentz anzufüllen. Seinen Staat auf diese Arth einzurichten, ist noch keinem Regenten, so vil mir bewust ist, jemahlen in Sinn gekommen; und sofern auch einer einmahl etwas solches im Sinn gehabt hätte, O wie wenig practicabel oder thunlich wurde es unter denen Menschen seyn, bey welchen das Bitten wenig ausrichtet, oder gar nichts hilfft; indeme sie entweders wenig haben, oder aber nichts geben und zusagen wollen. Was aber auch der sobenamste göttliche Plato in all seinen grossen Vorstellung und Entwürffen sich nicht einmahl hat können traumen lassen, das hat Christus JEsus in seinem Reich einzustellen so fürtrefflich wohl gewust, daß ich auch von disem Evangelischen Theil, als einer himmlischen Lehr, eine Lehr-Red zu verfassen mich entschliesse: und so man mich anhöret, wird es villeicht geschehen, daß sich ein so anderer auch dessentwegen in dem Reich JEsu Christi zu leben erfreue, alldieweilen in disem daß Bitten, Seufftzen, und Weynen bey dem König in solchem Werth und Hochschätzung ist, daß er auch hievon einige Räth, Unterweisungen, und ein Gesatz gibet. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

Unser Gebett zu GOtt soll unaufhörlich seyn.

MAn muß allezeit betten, und nicht aufhören, l. c. O liebwerthe Wort! ab welchen sich aber unsere matte und krancke Menschheit, als ab einem Schröcken-vollen Traurklang, gäntzlich entsetzet, und bey sich gedencket, wo nicht gar auch

auch mit dem Mund saget: wann diſes nothwendig iſt, ſo haben wir in unſerm gantzen Leben nichts anderes zu thun, als das unaufhörliche Betten? was iſt und bleibt uns dann für eine Zeit übrig für unſere Hauß- und Staats-Geſchäfft, für unſere Ergötzlichkeiten, für unſere nothwendige Leibs-Erquickung, zur Speiß und Tranck-Genieſſung, wann wir unabläßlich mit gegen dem Himmel erhebten Händen und Augen, wie die Anachoreten oder Wald-Brüder, betten müſſen? man ſage was man wolle, diſes von dem Himmel gefallene Evangelium iſt nicht für mich. O höchſter GOtt! wie blind ſeynd wir! Ehevor ich diſes höchſt-unbillliche Klagen deß untern Menſchen (verſtehe der Sinnlichkeit oder deß Fleiſches) beantworte, müſſen zwey Ding unterſuchet werden: das erſte iſt, was für eine Meynung und Abſehen der göttliche Lehr-Meiſter in berührten Worten gehabt habe; geſtalten dem erſten Anſehen nach ein unmögliche Sach zu ſeyn ſcheinet, allezeit betten, und niemahlen aufhören, welches er doch als etwas Nothwendiges vorgibet. Das andere iſt: ob diſes allezeit Betten, welches er nothwendig zu ſeyn ſaget, für einen bloſſen Rath zu halten, oder als ein in unſerer Nothdurfft gegründtes Gebott anzuſehen ſeye.

Wie man allzeit betten könne.

Das erſte betreffend, unterſcheidet der Heil. Beda mit der ſogenannten Interlinear-Gloß zwey Gattungen vor GOtt zu betten: eine beſtehet im Gebett; die andere im Thun oder Würcken: jene iſt in Worten, diſe in Wercken; jene wird mit den Lefftzen, diſe, alſo zu reden, mit der Hand vollbracht. Unabläßlich mit dem Mund und Worten betten, iſt menſchlicher Weiß unmöglich; im Thun und würcken aber allezeit betten, iſt nicht allein nicht unmöglich, ſondern auch nothwendig; dann diſes Betten im Thun und Würcken iſt nichts anderes, als alle ſeine Werck nach dem göttlichen Abſehen und Geſatz anordnen und verrichten: Semper orat, qui ſecundum Deum ſemper operatur: Wer allezeit zu GOtt, das iſt, nach dem Willen und Geſatz GOttes, würcket, der bettet allezeit. Diſe Erklär- und Auslegung gefallet mir über die maſſen wohl; dann diſes alles thun oder würcken, was man immer nicht wider den Willen und Geſatz GOttes thut, mittels der eintzig-innerlichen, zu GOtt gerichten guten Meynung zu einem Gebett machen können, und von Zeit zu Zeit ſagen: mein GOtt! alſo haſt du mich erſchaffen, alſo wilſt du, daß ich nach Nothdurfft eſſe, trincke, arbeite, und meinen Stands-Verrichtungen nachgehe; um deinetwillen derohalben thu ich alles, was ich thu; und verlange in allem diſem deinen Willen zu vollziehen: diſe Weiß zu betten, ſprich ich, gedunckt mich ſehr practicabel und leicht, zugleich auch nicht minder kräfftig zu ſeyn, in allen Angelegen- und Begebenheiten von dem gütigen GOtt Hülff und Beyſtand zu erlangen; weilen es aber mehr ein geiſtlich- als buchſtäbliche Auslegung zu ſeyn ſcheinet, ſo ſagen andere insgemein, diſes allzeit Betten ſeye (wie die Schulen reden) per diſtributionem accomodam, einer bequemen Austheilung nach zu verſtehen, nemlich daß diſes allezeit nicht für all und jede Stund oder Minuten eines jeglichen Tags, ſondern für allezeit aller Tägen unſerer Lebens-Zeit, für eine allezeit nicht einer ununterbrochener Ubung, ſondern für eine allezeit ſtete Diſpoſition oder Bereitfertigkeit deß Hertzens zu nehmen ſeye. Diſer Auslegung nun zufolg hat Chriſtus JEſus, da er geſagt hat: man muß allezeit betten: eben auf diſe Weiß geredet, wie wir insgemein zu reden und zu ſagen pflegen: z. E. man muß allezeit eſſen, ſo man leben will: welches nicht zu verſtehen iſt, als müſſe man alle Stund deß Tags hindurch eſſen, ſondern weilen es zum Leben nothwendig iſt, daß man das Eſſen nicht unterlaſſe, oder abbringe. Ich laſſe allen diſen Ausleg- und Meynungen ihr gäntzliches Lob und Gewicht, ſofern aber auch ich die meinige darff beyſetzen, geduncket mich, diſes Semper, allezeit gehöre nicht zu dem Betten, ſondern zu dem Muß, das iſt, zu der Nothwendigkeit; dann wir können allezeit mit Wahrheit ſagen, daß uns nothwendig ſeye, zu ſeinen Zeiten zu betten: und in diſem Verſtand glaube ich, habe Chriſtus JEſus bemeldte ſeine göttliche Wort gemeinet und genommen.

Zweyter Abſatz.

Wie glückſeelig wir kraft eines immerwährenden Gebetts ſeyen.

Allhier aber gibet ſich ein im gantzen Evangelio allſchwereſte Frag, ob nemlich diſe alſo ausgelegte und verſtandene Wort Chriſti ein bloſſer Rath, oder auch ein Gebott ſeyen; das iſt, unter was für einer Obligation oder Pflicht, wir alle ſammentlich angehalten ſeyen, dem jetzt gemeldten Verſtand gemäß allezeit zu betten? Ich habe die Beantwortung diſes Zweifels unter, und bey denen Schrifftſtelleren und heiligen Lehreren lange Zeit auf und nachgeſucht, weilen ich aber keine bey ihnen gefunden, oder aber ein ſolche nicht genugſam zu faſſen gewuſt habe, will ich aus,

und

und mit dem Heil. Thomas von Aquin, was ich kan und weiß, beybringen. Es unterſuchet der Engliſche Lehrer 2. 2. zu was für einer Tugend das Gebett, ſo man das Mündliche nennet, gehöre: und da er für unſtreitbar haltet, daß ſich in einem jeglichen Gebett das Verlangen deßjenigen, um was man bittet, und die Bitt deßjenigen, was man zu erhalten verlanget, einfinde; antwortet er und ſaget: das Gebett gehöre zu der Tugend der Liebe und der Religion zugleich: es gehöret zu der Liebe, weilen ſowohl für ſich ſelbſten, als für einen andern etwas Gutes verlangen, oder erbitten, ein Act oder Ubung der Liebe iſt: es gehöret aber auch zu der Religion oder GOttes-Verehrung, weilen GOTT als einen Urheber aller Güter, und den erſten Urſprung aller Dingen bitten und anbetten ein Act oder Ubung äuſſerlicher Ehrbezeigung, mithin der Religion iſt. Nun dann, ſintemahlen uns die Liebe verbindet und anhaltet, ſowohl für uns ſelbſten, als für unſere Neben-Menſchen, nicht allein die zum leiblichen Leben, ſondern vilmehr zu dem Seelen-Heyl nothwendige Güter und Ding zu verlangen; anderſeits aber die Religion uns verpflichtet, GOtt als einen erſten Urheber deren zu erkennen, und als einen Ausſpender derſelben, darum feyrlich zu bitten; ſo gibet der H. Thomas folgenden Beſcheid: Non ſolùm petere quæ deſideramus, ſed etiam rectè deſiderare ſub præcepto cadit. Sed deſiderare quidem cadit ſub præcepto charitatis, petere autem ſub præcepto Religionis, Quæſt. 83. Art. 3. zu Teutſch: Es iſt nicht allein ein Gebott, um das, was wir verlangen, zu bitten; ſondern auch, daß wir ein rechtmäſſiges Verlangen tragen; das rechtmäſſige Verlangen zwar iſt ein Gebott der Lieb: das Bitten und Begehren aber ein Gebott der Religion.

Da wir uns nun nicht ein oder den andern Tag deß Jahrs hindurch, nicht ein oder die andere Stund deß Tags in groſſer Noth, das iſt, in groſſer Gefahr, wo nicht deß zeitlichen Lebens, wohl aber deß ewigen Heyls befinden, wann wir nicht ein beſondere Hülff von oben herab empfangen, ſo ſeyn wir ja gewißlich nicht ſelten, wenigſtens aus Antrib eigener Liebe, ſchuldig und verpflichtet, uns zu GOtt zu begeben, und ihne zu bitten, damit er ſeine hilffreiche Hand von uns nicht abziehe. Dannenhero nun diſen ſehr ſchweren Puncten endlich zu beſchlieſſen, glaube ich gantz ſicher, ſagen zu können, daß, ſo man bettet, und um einige gleichgiltige Ding anhaltet, welche da ad melius eſſe, damit eine Sach beſſer, nicht aber ad ſimpliciter eſſe, damit ſie lediglich und bloß allein ſeyn könne, gehören, das Betten ex mera voluntate, non ex obligatione præcepti, ein bloſſer Rath, welchen zu vollziehen an dem freyen Willen hanget, nicht aber ein Gebott ſeye. Wann aber das betten die Nothwendigkeit der Seelen anbetrifft, das iſt, weilen wir eine neue und beſondere Hülff vonnöthen haben, damit wir nicht in eine Verſuchung fallen und ſündigen, ſo kan man ein ſolches ohne wider die ordentliche Liebe und Pflicht eines Gebotts zu handlen nicht unterlaſſen. Weilen nun deme alſo, was beklaget ſich dann, und was tadlet unſere Menſchlichkeit ab denen Worten der Weißheit? thut uns Chriſtus villeicht allzu übermäſſig beſchweren, wann er ſaget: ihr könnet aus, und mit euren eigenen Kräfften auf einem ſo harten Ruin- und Gefahr-vollen Weeg nicht ſicher fortwandern, derohalben bewerbet euch allezeit um jemand, der euch unter die Arm greiffet und führet. Ihr ſeyd in, und von euch ſelbſten allezeit voller Durſt und Verlangen nach tauſenderley Sachē, die euch ermanglen; ſo ſuchet und eilet allezeit zu dem Brunn und Urquell aller Güter: ihr habt GOtt deß Allmächtigen allezeit vonnöthen; ſo unterlaſſet niemahl zu GOtt euch zu wenden und ſeinen Beyſtand zu erbitten. Seynd diſe und dergleichen villeicht Wort eines, der ſeinen Gewalt mißbrauchet? oder ſeynd ſie Wort deß jenen, der gegen uns all mögliche Güte zeiget? und damit er uns niemahlen in der Gefahr ſehe, gebietet und befihlet, allezeit dort eine Hülff zu ſuchen, wo ſie nur allein iſt anzutreffen? wem nichts ermanglet, der in keiner Sach Nothdurfft leydet, unterlaſſe das Gebett; alldieweilen aber kein Tag vom Himmel kommet, ja faſt kein Augenblick vergehet, daß wir nicht auf unſerm bloſſen Nichts gegründet, und mit nichts, dann mit Müheſeeligkeiten bekleydet, bald deß einen, bald deß andern, ja offtermahlen tauſenderley Sachen auf einmahl vonnöthen haben, ſo werffe ich mich für meinen Theil JEſu dem göttlichen Lehr-Meiſter zu Füſſen, und dancke ihm mit aller Unterthänigkeit, daß er mir vermög diſes Befehls, allezeit zu betten, drey allerwichtigſte Wahrheiten entdecket hat. Erſtlich, daß ich nöthig und Hülff bedürfftig ſeye, wann ichs auch nicht vermercke, oder mir einfallen laſſe, mithin deſto mehr nöthig ſeye, je weniger ich mich deſſen verſihe. Andertens, daß weder ein Orth, noch eine Zeit ſeye, in welcher ich ihme meine Nothdurfft nicht eröffnen, und Hülff begehren kan, und deſſentwegen drittens: daß mir zu jederzeit der Altar der Zuflucht bereitet ſeye, und die Thür zur Audientz bey dem höchſten Beherrſcher deß gantzen erſchaffenen Weeſens allezeit offen ſtehe; und ſofern ich mich diſes Zutritts nicht gebrauche, ihme meine Nothdurfft nicht klage, nicht weyne, bitte und bette, ich ihn beleydige. Was

kan ich dann noch ferner und mehreres in dem Reich Chriſti begehren?

Allein, es wäre von diſem noch nicht vil zu meſden, wann da nichts anderes wäre, als das Geſatz und der Befehl in diſer Königlichen Burg immer zu ſeufftzen, ſtets zu bitten, und allſtündlich neue Gnaden zu begehren. Das Allermeiſte, und das Gantze alles in diſer Matery iſt, daß Chriſtus JEſus, um allen kund zu thun, was es mit einem, der in ſeinem Reich lebet, für eine Beſchaffenheit habe, und in was Stand oder Condition er ſeye, ſaget und widerhollet: **Bittet, ſo wird euch gegeben werden, ſuchet, ſo werdet ihr finden: klopffet an, ſo wird euch aufgethan werden**, Matth. 7. v. 7. bettet, und fahret immer fort neue Gnaden zu begehren, und ſeyd verſicheret, daß ihrs zu beſſerer Zeit, und reichlicher erlangen werdet, als ihrs begehren könnet, dann es iſt kein Gebett, wann es anderſt ein wahres Gebett iſt, ſo da von meinem Vatter nicht erhöret wird. Und damit der Welt-Heyland in einem ſo angenehmen Puncten ſein Hertz klärer an Tag legete, und unſere widrig-gefaßte Einbildungen überweiſete, hat er hinzugeſetzt: ſaget mir, wann ein eurig kleines Kind einen Apfel, ein Ey, oder ein Brod begehret, was thut ihr alsdann? zeiget ihr ihnen villeicht ein finſteres Geſicht, oder ſcheltet ſie aus darumen? oder reichet ihr ihnen an ſtatt deß erbettenen Guts eine Schlang, oder einen ſtechenden Scorpion? Nun aber, wann ihr, die ihr doch kein allerdings mild, und zum Guten geneigtes Gemüth habet, und ſelbſt zimlich arm ſeyd, euren Kindern gute Gaaben zu geben wiſſet: das iſt, ihnen nichts abſchlagen könnet, oder wollet: **Wie vilmehr wird euer Vatter, der im Himmel iſt, denjenigen Guts geben, die ihn bitten?** ibid. v. 11. wie vil gröſſer wird die Freygebigkeit und Lieb eures und meines himliſchen Vatters, welcher einen Uberfluß an allen Dingen hat, und ein eigenthumlicher HErr deß gantzen erſchaffenen Weeſens iſt, gegen denen ſeyn, die von der Tieffe diſes Jammerthals zu ihme ſeufftzen und bitten? und ſofern er euch dasjenige, um was ihr ihn bittet, nicht zugebete, aus Milde und Barmhertzigkeit, ſo ſage ich, daß er euchs wegen der Ungeſtümmigkeit eures Bitten (welches lange und anhaltende Bitten einem andern Herrn gantz überläſtig und ungeſtüm ſeyn wurde) gewißlich zuſagen und verleyhen werde. Glückſeeliges Chriſtenthum! ruffet hier auf der Heil. Johannes Chryſoſtomus, höre und behertzige, zu was für einem Glück dich dein Glaub erhebe; dann was für ein beſſer und gröſſeres Glück können wir in diſem unſerm Nichts haben, als da iſt, ſo offt als wir nur wollen, mit GOtt im Gebett reden, auch mit Ungeſtümme und Uberläſtigkeit von ihme, was wir verlangen, begehren, und mit dem Allerhöchſten, als gleichſam wie Kinder mit ihrem Vatter, umgehen zu können? Quanta tibi felicitas conceſſa eſt, orationibus fabulari cum Deo, quod deſideras poſtulare: aula & aures Principum paucis patent, Dei verò omnibus volentibus! **Was für ein groſſe Glückſeeligkeit iſt dir verlyhen worden, daß du mit GOTT durch das Gebett reden, und was du wilſt, begehren kanſt. Der Hof und die Ohren deren Fürſten ſtehen gar wenigen offen, der Hof und die Ohren GOttes aber allen, die da wollen.**

Warum nicht alle erlangen / was ſie bitten.

Es iſt alles gantz recht und gut, wurde mir einer hier einwenden, wann er reden ſolte oder könte; aber was iſt es? es ſeynd allbereit ſo vil Monath, ſo vil lange Jahr, daß ich ſchon bitte, bette, klopffe, weyne und ſeufftze, inzwiſchen aber will mir niemand antworten; ich ſihe nichts um mein Gebett. Genug, mein lieber Chriſt! halte ein mit deiner Red: ich hab ſchon verſtanden, was du weiter ſagen wolleſt; dann es iſt uns allen diſes nemliche gar wohl bekañt; haſt du aber einmahl jene Gnaden gezehlet, die dir von dem Himmel, ohne daß du jemahl darum gebetten haſt, zugekommen ſeynd? weiſt du die Gnaden, welche dir zubereitet ſeynd, ohne daß du ſelbe erwarteſt oder hoffeſt? ſiheſt du, was dir begegnet wäre, ſofern dir die erbettene Gnaden und Güter alſo gleich wären verlyhen worden? oder könteſt du mir verſichert ſagen, was für eine Zeit zu dem Thau für die Felder, was für Wind zu der Ernde bequem u. tauglich; was für Täg oder Stunden zur Kälte oder Wärme, zum Schnee oder zum Regen und andern Conſtellationen oder Einflüſſen der Stern und Planeten beſtimmet ſeyen? Wann du dann nichts dergleichen weiſt, und in allweg in ſo geſtalter Dunckelheit lebeſt, warum beklageſt dich, daß du nicht erhöret werdeſt, indeme du doch tauſenderley andere weit nutzlich, tauglich, und zu deiner Nothdurfft bequemere Gnaden empfangeſt, die du doch nicht wahrnimmeſt? du glaubeſt alles andere, als diſes nicht, und ich glaube gantz veſtiglich, du habeſt biß anhero noch niemahl etwas begehret, daß dir nicht noch mehreres von dem Freygebigen GOtt ſeye zugegeben und verlyhen worden, als du begehret haſt, ja, ich werd ehender glauben, daß der Sonnen das Liecht als die Wahrheit denen Worten JEſu Chriſti ermanglen werde.

Allein, wird mir ein anderer Melancoliſt ſagen, wie kan man diſes ſo allgemein und ohne Ausnahm behaupten? wahr iſt es freylich wohl, daß Chriſtus in diſem Paß ſage: **Bittet, ſo werdet ihr empfangen: klopffet,**

ſet, ſo wird euch aufgethan werden: Es iſt aber auch wahr, daß er ſelbſten auch ſage, wie nemlich jene thorrechte Jungfrauen zwar wohl geklopffet, geruffen, und gebetten haben, man ſolle ihnen aufthun, inzwiſchen aber zur Antwort ein Unbeliebiges ich kenn euch nicht, erhalten haben. Es iſt wahr, daß er hier ſage: ſuchet, ſo werdet ihr finden: es iſt aber auch nicht minder wahr, daß er denen Juden mit ernſtlicher Bedrohung betheuret hat: Ihr werdet mich ſuchen, aber nicht finden. Es iſt endlichen wahr, daß Chriſtus einem ſteten Gebett groſſe Ding verſpreche: man muß aber zwiſchen denen Bettenden einen Unterſcheid machen; dann ein anderes iſt das Gebett eines Gerechten, und ein anderes iſt das Gebett eines Sünders; dann was den Sünder anbetrifft, redet das Evangelium gantz klar, daß GOtt die Sünder nicht erhöre: warum will man dann aus einem ſo verwickleten und zweiffelvollen Puncten einen Glaubens-Articul machen? die Wahrheit zu bekennen, ſeynd dergleichen Einwürff und Gegenſätz, die wir ſelbſten unſerer Glückſeeligkeit machen, nicht allerdings zu verachten: weilen aber alle hauptſächlich nur an der letzten abhangen, nemlich, an denen Worten deß Evangelii, daß GOtt die Sünder nicht erhöre, will ich mich nur über diſe allein rüſten, und zugleich alle andere beantworten.

Ob GOtt die Sünder nicht erhöre.

Es iſt wahr, daß bey dem Heil. Evangeliſten Johannes am 9ten Cap. v. 31. geleſen wird: GOtt erhöret die Sünder nicht: Diſe Wort aber hat nicht Chriſtus, ſondern jener von Mutter Leib aus Blinde geredet, dem er das Geſicht gegeben hat; die Wort eines Blinden aber kan man denen Worten der Weißheit nicht entgegen ſetzen; dann obwohlen der Blinde die Wahrheit ſeiner Red in denen Worten deß alten Teſtaments gegründet hatte, allwo man offtermahlen liſet, daß GOtt das Gebett deren Sündern verwerffe, als zum Exempel, bey dem Propheten Iſaias: Wann ihr eure Händ ausſtrecket, ſo will ich meine Augen von euch abwenden; und wann ihr deß Bettens vil machet, ſo will ichs doch nicht erhören; dann eure Händ ſeynd voll Bluts, 1. cap. v. 15. So muß doch das alte Teſtament, als ein Teſtament der Schärffe und Strengheit, und nicht der Gnad, wie das Neue, wohl erkläret, und zwiſchen denen Sündern ein Unterſchid gemacht werden. Jene Sünder, die in einer würcklichen Sünd, oder wenigſtens in einer nächſten Diſpoſition oder Willen zu ſündigen begriffen ſeynd (gleich wie in berührter Stell durch die Wort: Eure Händ ſeynd voll Bluts, angedeutet wird) und in diſem Stand betten, oder was noch mehr, die Sünder, ſo da betten, um von GOtt Stärcke, Mittel und Weiß, leichter zu ſündigen zu erlangen (gleichwie die Wort deß 108. Pſalm zu verſtehen ſeynd: Sein Gebett werde ihm, das iſt, wird ihm ſeyn zur Sünd, v. 7.) oder aber, die Sünder, wann ſie bitten und betten, da es nicht mehr an der Zeit iſt zu bitten; nemlich, nach dem Tod (gleichwie die thorrechte Jungfrauen, welche, da die Thür ſchon verſchloſſen ware, gebetten haben) oder endlichen die Sünder, welche um ein ſolche Gnad bitten, die ſie nicht annehmen und empfangen wollen (als wie die Juden, welche Chriſtum gebetten haben, ihnen jene Wahrheit zu ſagen, die ſie weder anhören, noch annehmen wolten, und das von ihnen verworffene und verachte Liecht geſucht haben) ſeynd lauter Sünder, die im Himmel nicht erhöret werden, dann ſie ſtatten GOtt dem Allerhöchſten kein Gebett ab, ſondern thun ihme eine Unbild, und eine Schmach an. Wann aber die Sünder mit Demuth ihr Gebett ablegen, und GOtt entweders die Angelegenheiten ihrer Seelen, oder die zeitliche Nothdurfften deß Leibs anbefehlen, muß derjenige gewißlich keinen Geiſt deß Evangelii und deß neuen Teſtaments in ſich haben, welcher glaubet, daß ſie nicht auf ein ſo andere Weiß von GOtt erhöret werden. Dann, ſaget der Engliſche Lehrer in dem 6ten Articul oben citirter Frag, obwohlen das Gebett eines Sünders keine Krafft eines Verdienſts zum ewigen Leben in ſich hat, geſtalten die Liebe, und heiligmachende Gnad, als ein Anfang und Wurtzel deß Verdienſts nicht in ihme iſt, warum ſolte es aber keine Krafft der Erlangung haben, indem ein ſolcher Sünder den Glauben und die Religion noch in ſich hat, die er eben in währendem Act ſeines Gebetts ausübet? Es iſt fürwahr die Meynung Chriſti JEſu nicht alſo beſchaffen geweſen, da er geſagt: Ein jeglicher, der da bittet, dem wird gegeben werden. Omnis ſive juſtus, ſive injuſtus, gloſſieret der H. Johannes Chryſoſtomus, hom. 18. Ein jeglicher, er ſeye ein Gerechter oder ein Sünder, erlanget, wann er bittet; allermaſſen Chriſtus nicht alle ohne Unterſchid und Ausnahm zum Betten ermahnet hätte, wann er uns das jenige, um was wir bitten, nicht geben wolte, wie der Heil. Auguſtinus wohl zur Sach redet: Non hortaretur nos, ut petamus, niſi dare vellet, quod petimus. Und wann der Publican in dem Tempel gerechtfertiget iſt von dañen gangen: wann der Schächer am Creutz noch ſelben Tag, als er gebetten, das Paradeyß erlanget hat, bin ich entſchloſſen, aller Einbildungen meiner Sünden zu Trutz, Tag und Nacht zu betten, und ſo gar im Bitten und Anhalten bey GOtt überläſtig und ungeſtüm zu ſeyn; daß ehender werden die Flüß Berg auf flieſſen, als daß das Gebett deren Glaubigen vergebens und umſonſt wird ablauffen.

Drittes

Dritter Absatz.

Wie man betten soll.

WEr lehre uns betten, Luc. 11. v. 1. HErr, sprache an einem Tag ein Jünger zu Christo, du begibest dich so offt in das Gebett, und sagest uns von selbem so grosse Ding vor, daß wir gar wohl begreiffen und verstehen, was gestalten das Gebett das erste und vornehmste Element deines Reichs, und unseres Lebens seye; wie müssten wir aber die Sach anschicken, um ein gutes Gebett zu verrichten? und sihe hier den dritten Puncten diser Lehr. Uber disen Puncten hat der göttliche Lehr-Meister bey dem Heil. Matthäo drey Stuck gesprochen. Erstlich: man solle nicht offentlich betten, solchergestalten nemlich, wie es die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer zu thun pflegten, welche damit sie nur gesehen, und für heilige Leuth ausgeruffen würden, auf offentlichen Plätzen und Gassen, wo das mehreste Volck versammlet ware, unbeweglich da stunden, als wären sie im Geist verzucket; und also betteten. Dises, O mein Pharisäer ist kein Gebett! sondern eine Gleißnerey: das heisset nicht GOtt anbetten, sondern verspotten: **Wann ihr bettet, sollet ihr nicht seyn wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen und Ecken der Gassen stehen, wann sie betten; damit sie von den Menschen gesehen werden**, Matth. 6. v. 5. Es hat aber Christus der HErr mit disen Worten die offentliche Gebetter deß Volcks keineswegs verbotten; allermassen dise, gleichwie sie GOtt dem Allerhöchsten vil glorreicher, also auch vil angenehmer und kräfftiger seynd, dann das sonderheitliche und abgesönderte Gebett: er hat sodann nur ein sogestalte Weiß und Manier zu betten, das ist, die Sonderlichkeit eines affectirten und verstellten Gebetts, nicht aber das allgemeine, offentliche, und vereinigte Gebett, wie ein solches gar heilig von denen Glaubigen in denen Kirchen und Processionen geübet wird verbotē: er hat endlichen die Prallerey, nit aber ein gutgemeintes Gebett verbotten, und will uns erinneren, damit wir nemlich mit, und vor GOtt wohl acht haben, wohin unsere Meynung abzihle, sintemahlen GOtt kein HErr ist, den man in der Audientz betrügen kan.

Das anderte, was da Christus von dem Gebett gesprochen hat, ist ein Folge deß Erstern, erkläret aber die Sach ausführlicher, und ist mithin zu unserer Unterweisung dienlicher. Er hat derohalben gesagt, man solle zur Zeit deß Gebetts beyseits in ein stilles Orth sich verfügen, die Thür hinter sich zuschliessen, und in Geheim seine Seufftzer und das Gebett vor GOtt ausgiessen: **Du aber, wann du bettest, so gehe in deine Schlaff-Kammer, und schließ die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im Verborgenen**, ibid. v. 6. das ist, wie es die Heil. Ambrosius, Augustinus und andere insgemein auslegen, wann es nicht geziemend ist, daß man sein Gebett unter dem Getümmel, und an solchen Orthen verrichte, welche zu allerhand Ausschweiffungen Gelegenheit geben, so müsse man vilmehr das innerliche Getöß oder Getümmel allerley ungehöriger Gedancken und Anmuthungen fliehen; mithin, so einer betten will, solle er alle andere Gedancken von sich legen, in die Einsamkeit deß Hertzens sich verschliessen, und keiner anderen menschlichen Sorg einigen Zugang gestatten, ingedenck, daß er mit GOtt rede: dann, quomodo audiri vis à Deo, cùm tu te ipsum non audias? **Wie wilst du von GOtt gehört werden, der du dich selbst nicht horest**, und offtermahlen nicht zu sagen wußtest, was du gebettet habest? mit ausschweiffigem, u. anderstwohin gekehrtem Gemüth betten, ist eben so vil, als mit umgewendtem Angesicht ein Allmosen begehren, und jenem, den man bittet, den Rucken kehren. Und wer hat jemahlen eben da, wann er würcklich um etwas gebetten hat, seinen Gutthäter oder Ausspender zu verachten gedencket? O GOtt! wie anderst würden wir betten, sofern wir nur dise einzige Lehr, nemlich in- und unter dem Gebett die Thür zu verschliessen, wohl zu Gemüth führen, und beobachten thäten.

Drittens, und letztens hat der gebenedeyte Lehrmeister gesprochen: man solle im Gebett weder vil Wort, weder vil Geschrey machen. **Wann ihr aber bettet, sollet ihr nicht vil Wort machen, wie die Heyden**, ibid. v. 7. Es glaubten die Heyden, als hätten ihre Götter wenig oder gar keine Acht auf die menschliche Ding, weder die menschliche Sprach genugsam verstunden; dessentwegen es nothwendig wäre, sofern sie von ihnen wolten gehört, oder verstanden werden, die Wort ihrer Gebetter wohl auszusinnen, laut, und aus allen Kräfften der Brust zu schreyen, damit sie selbe zu denen Gebettern diser nidern Erden aufmercksam macheten; dannenhero hat der Prophet Elias, Hohn- und Spott-weiß zu denen Götzen-Pfaffen deß Baals gesagt: ihr müsset läuter schreyen, und eure Stimm erheben, O Priester! wann ihr über euer Opffer ein Feur vom Himmel erlangen wollet; dann diser euer Baal hat ein hartes Gehör, ein dicken thumen Kopff, er ist gar zu weit von euch entfernet, und kan eure Stimm nicht wohl vernehmen. Alldieweilen nun Christus JEsus ein dergleichen Wohn- und Meynung

von

von dem Gebett in ſeinem Reich gäntzlich hat ausſchlieſſen wollen, hat er geſagt: **Wann ihr aber bettet, ſollet ihr nicht vil Wort machen.** Er hat aber mit diſem nicht gedenckt das Pſalmen- oder Chor-Geſang in denen Kirchen zu verwerffen, als welches nicht allein dem Allerhöchſten ſehr lieb und angenehm, ſondern auch ſehr kräfftig iſt, den Geiſt in uns zu erwecken, und zu GOtt zu erheben: und daß er nichts ſolches gemeint oder gedenckt habe, können wir gantz verſichert aus deme abnehmen, weilen er ſelbſten nach vollendtem letzten Abendmahl im Hinausgehē auf den Oelberg in dem Gartē Gethſemany ein Lobgeſang geſprochen, oder wie einige Ausleger dafür halten, mit ſeinen Jüngeren abgeſungen hat; dergleichen öffentliches Pſalmen- und Chor-Geſang derohalben hat er niemahlen abzuſtellen, oder zu mißbillichen im Sinn gehabt, ſondern mit einem ſeiner Weißheit eigenthumlichen Nachdruck drey Wahrheiten, oder Grund-Sätz an Tag geben wollen, welche kein anderer als er, ein Sohn GOttes, hat entdecken, weder ein anderer, als wir, Kinder der Wahrheit, begreiffen und verſtehen können. Die erſte deren iſt: daß wir im Gebett und der Anſprach mit GOtt nicht vonnöthen haben, auf ausgeſuchte zierliche Wort und Redens-Arthen nachzuſinnen, allermaſſen keine leichtere, gütigere, und mitleydigere Audientz irgend anderſtwo zu finden oder zu haben iſt, dann bey ihm; als der an der aufrichtigen Einfalt ein weit gröſſeres Belieben traget, dann in den ausbündigſten Zierat-Reden; und die Aufrichtigkeit eines eintzigen Seufftzers mehr anſihet, ſchätzet, und genehm haltet, als eine Wohlredenheit. Die anderte iſt: daß es vonnöthen ſeye, ſofern wir um ein ſo andere Gnad anhalten wollen, ihme unſere Nothdurfft nicht mit Weitläuffigkeiten vorzutragen und einzureden; dañ er hat ein ſcharffes und durchtringendes Aug, und ſihet beſſer als wir ſelbſten, was uns hier auf Erden ermangle; dannenhero, da er uns ermahnet hat, wir ſollen uns im Gebett mit vilem Wort-Gepräng und Weitläuffigkeiten nicht abmüden, hat er gleich darauf hinzugeſetzt: **Dann euer Vatter weiſt wohl, was euch vonnöthen iſt, ehe dann ihr ihn bittet**, ibid. v. 8. er ſihet alle eure Nothdürfftigkeiten ſchon vorhinein, ehe ihrs ihm vortraget: und obwohlen ihrs vortragen müſſet, iſt es nicht deſſentwegen, als ſollet ihr ihn dißfalls berichten; ſondern damit ihr euch ſelbſt deren erinneret, und wie müheſeelig ihr ſeyd, erkennen, einfolglich auch erwegen ſollet, wie nothwendig und unempörlich euch ſeine Hülff und Beyſtand ſeye, krafft welchen ihr euren Glauben, und euer Vertrauen auf GOtt zu erneuren, und zu belebhafften habet. Die dritte iſt: daß, weilen wir im Gebett wenig reden, gleichwohl aber lang und unabläßlich betten ſollen, die Zeit nicht mit dem Gebett allein, ſondern auch mit Abbittung deren ihme (deſſen wir alle Augenblick vonnöthen haben) zugefügten Beleydigungen, und in Erkanntnuß, daß er ein Urheber alles Guten ſeye, wie nicht weniger mit, und in der Bekanntnuß, unſeres an allem Guten Mangel leydenden Weeſens, zuzubringen ſeye; und weilen nach Lehr deß Heil. Thomas an obenberührter Stell das Gebett in dreyen Stucken oder Theilen beſtehet; nemlich: in der Erhebung deß Gemüths zu GOtt, in dem Begehren, und in der Obſecration oder tringendlichen Bitt; ſo muß ſich anfänglich vor dem Begehren oder Anbringen, allermaſſen man wenig reden und vil betten muß, der Geiſt oder das Gemüth verſammlen, und von diſen nideren Dingen in die Höhe zu GOtt erſchwingen, und nach kurtzgeſtelltem Vortrag oder Begehren ein lange und eintringliche Bitt geſchehen; man muß diſe oder jene Gnaden nicht in anſehen eigener Verdienſten, ſondern in Krafft der göttlichen Barmhertzigkeit, durch die Fürbitt deren Heiligen, durch das vereinigte vilfältige Gebett der Kirchen, einer geliebten Geſponß, und vor allem durch die unendliche Verdienſt deß göttlichen Sohns, durch den Nahmen, durch die Wunden und den bittern Tod JEſu deß Erlöſers erbitten. Auf diſe Weiß muß man die Gebett-Stund anwenden; und alſo pfleget die erleuchte Kirch in ihren über die maſſen ſchön und heilig gemachten Gebettern zu betten, in welchen ſie nach ein ſo anderm vorhergehenden Titul zu GOtt, krafft welchem unſere Gemüther zu ihm erhebet werden, ihr Gebett abſtattet, ſelbes letztlich mit jener allzarteſten und mächtigſten eintringenden Bitt ſchlieſſet, und ſpricht: **Durch JEſum Chriſtum deinen Sohn unſern HErrn** ꝛc. Dann alſo hat ſie Chriſtus ſelbſten zu betten gelehret, da er kurtz vor ſeinem Tod zu denen Apoſtlen in dem letzten Abendmahl geſprochen hat: **Wahrlich ſag ich euch, ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen, ſo wird ers euch geben**, Joan. 16. v. 23.

Vierdter Abſatz.

WAnn ich nun in dem Reich Chriſti mit meinem GOtt ſo offt, wo, und wann ich will, reden kan, und er mich zum offtmahligen Bitten mit einem Befehl anhaltet: wann ich mich in diſer Anſprach nicht im geringſten abmüden darff,

mit Aussuchung auserlesenen Worten, mit weitläuffigem Vortrag und Erläuterung meiner Angelegenheiten und Nothdürfften, sondern ihme, je einfältiger ich rede, desto mehr gefalle, auch niemahl mit ihm reden kan, daß ich nicht ein häuffigen Gnaden-Regen über mich empfange: suche meinethalben ein anderer, ein anderes Glück, wo er will; dann ich bin in dem Reich Christi mit disem allein höchst vergnügt, und vollständig zufriden gestellet.

Vier und zwantzigstes

Lehr-Gespräch.

Von dem Vatter unser.

Sic ergo vos orabitis, Matth. 6. v. 9.
Derowegen sollet ihr also betten.

Innhalt.

1. Von dem heiligen Vatter unser / so uns Christus der HErr gelehret hat. 2. Wie grosse Wunder / und Lehrreiche Bitten in selbem enthalten seyen. 3. Und was für Anmuthungen wir in Abbettung desselben in uns zu erwecken haben.

Eingang.

ALezeit betten, ist gewißlich kein hartes oder schweres Ding; ja, wann je in disem Jammerthal eine lustig und freudige Beschäfftigung anzutreffen, ist es dise eintzige, die Augen nemlich unabläßlich zu dem Ursprung seines Trosts erheben, und den Geist an den Urquell aller Güter unbeweglich anhefften. Also ist es in vorgehender Abredung bewisen worden; weilen aber auch zugleich in vorgehender Lection nicht ist angezeigt worden, was wir zu jenem Brunn zu sagen, oder was für Güter wir von selber Urquell zu erbitten haben, werden wir ein solches in gegenwärtigem Lehr-Gespräch erörtern. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

Wir wissen von uns selbsten nicht um was wir bitten sollen.

ES geziemet sich, und ist eine Nothwendigkeit allezeit zu betten, allermassen wir in steter Gefahr seynd, sofern wir nicht jemand haben, der uns regiere, und eine starcke Hand reiche. Alldieweilen wir aber so unverständig und unwissend seynd, daß wir nicht einmahl unsere wahrhaffte Gefahr, weder was für einer Hülff und Gunst wir vonnöthen haben, zu erkennen, mithin auch selbe in unserm Gebett nicht zu begehren wissen; anderseits aber in unserm Bitten und Begehren meistentheils entweder lauter schädliche, oder wenigst sehr schlechte, nichts schätzige und gemeine Ding begehren, welche der Hochheit unseres Stands, und noch mehr der allerhöchsten Majestät GOttes unanständig seynd; so hat Christus JEsus, gestalten er in seinem Reich ein ewiges und feyrliches Gebett einstellete, welches würdig wäre, sowohl von uns abgesprochen, als von seinem himlischen Vatter erhört zu werden, dort auf dem Berg der gesamten Menge seiner Nachfolger jenes Gebett gelehret und vorgegeben, welches Oratio Dominica, das ist, das herrliche und Königliche Gebett genennet wird,

Derowegen hat uns Christus gelehret betten.

wird, indeme es von Chriſto dem HErrn ſelbſten iſt gemacht worden, als welcher, weilen er vil zu geben und zu verleyhen verbunden iſt, uns wohl zu bitten und zu betten hat lehren wollen. Es wird diſes Gebett in unſerer Mutter-Sprach das Vatter unſer, von der Kirchen aber auch das tägliche Gebett betitlet; dann, ſofern das allezeit zu betten, ein beſonderes und beſtimmtes Gebott iſt, ſo glaube ich, daß ein ſolches alle Glaubige gewißlich zu diſem Gebett in ſo weit anhalte, daß ſie, vermög diſer Anhalt- oder Gebiethung ſchuldig ſeyen, wenigiſt einmahl den Tag hindurch ſelbes zu betten; allermaſſen eben diſes die Urſach zu ſeyn ſcheinet, warum es unſere Mutter die Kirchen ein tägliches Gebett benamſet habe. Weilen endlichen all dasjenige, was uns das Evangelium zu wollen oder zu verlangen anweiſet, in diſem Gebett enthalten, und alle jene Affecten oder Anmuthungen, ſo von dem Evangelio entſprieſſen, in ſelbem ausgeübet werden, wird es von dem Heil. Cypriano und andern Breviarium Evangelii ein kurtzer Begriff oder Innhalt deß gantzen Evangelii benamſet.

Unterſchidliche Nahmen deß Vatter unſers.

Zweyter Abſatz.

Von den Wunder-vollen Bitten inſonderheit.

JEſus Chriſtus derohalben hat auf der Ebne deß allezeit denckwürdigen Bergs zu ſeiner gantzen erſten Chriſtenheit alſo geredet: wann ihr betten wollet, ſo ſollet ihr alſo ſagen: **Vatter unſer, der du biſt im Himmeln.** Zu einem ſo glückſeeligen Eingang und Vorſpihl deß Gebetts erzittern die Lippen, und verliehret ſich faſt der gantze Sinn. So muß ich dann, als ein elendes Geſchöpff zu dem Allerhöchſten ſagen, und ihne einen Vatter, und da ich diſes Gebett ausſpreche, mich einen Bruder JEſu Chriſti ſeines ewigen Sohns nennen? Mein HErr! verändere diſen Eingang deß Gebetts, dann es ſchicket und reimet ſich keineswegs auf unſere Wenigkeit: allein wir wollen die Demuth auf eine andere Gelegenheit vorbehalten; ſintemahlen uns Chriſtus in allem deme, was zu dem Glauben gehöret, auf eine gewiſſe heilige Weiß hoffärtig zu ſeyn verlanget. GOtt iſt von Natur, und in Krafft ſeiner Geburt der eintzige Vatter deß Worts, ſeines Eingebohrnen Sohns: mittels der Erſchaffung, der Wiedergeburt, und an Kinds-ſtatt Annehmung aber iſt er auch mein, und euer aller Vatter; weigeret ſich auch nicht im geringſten, alſo genant zu werden; ſintemahlen er ſogar ſeinen natürlich-eingebohrnen ewigen Sohn für uns zum Tod übergeben hat: und der ewige Sohn GOttes will, daß wir ihn alſo nennen, nachdeme er, vermög ſeiner Menſchwerd- oder Einfleiſchung unſer Bruder zu werden, ſich gewürdiget hat. Sage ſodann ein jeglicher mit hertzlicher Zuverſicht zu GOtt: Vatter unſer! es muß aber anbey auch ein jeglicher jene Affect und Anmuthungen bey ſich ausüben, welche Chriſtus durch diſen bloſſen Nahmen in uns zu erwecken abgezihlet hat.

Eingang deß Vatter unſers.

Er hat uns gelehret den Vatter zu bitten; aber, O was ſchöne Unterweiſungen hat er uns in diſem Gebett hinterlaſſen! Erſtlich iſt GOtt unſer Vatter im Himmel; deſſentwegen, O ihr Chriſten! meine Brüder, iſt die Erden nicht unſer Vatterland. Unſer allerhöchſter Vatter iſt krafft ſeiner unermeſſenthlichen Weeſenheit, ſeiner Weißheit, und Allmacht auch auf Erden, und aller Orthen: auf der Erden aber endecket er ſein Angeſicht nicht: auf der Erden haltet er ſich, alſo zu reden, incognito, unbekannt, und unſichtbarlich auf; ſeine Burg und Reſidentz hat er nur im Himmel; nur im Himmel laſſet er ſich ſehen, und von den ſeeligen Himmels-Burgern genieſſen; und weilen nur alldort, wo der Vatter ſeinen Thron, und Wohn-Sitz hat, die Königliche Kinder ihr Vatterland haben, ſo ſolle unſer Hertz, ſo offt wir ſagen: **Vatter unſer, der du biſt im Himmel**: ſeufftzen und beweynen, daß wir uns hier auf Erden im Elend, und in einer Pilger- oder Wanderſchafft befinden: diß iſt ſodann die erſte Anmuthung, welche Chriſtus, vermög diſes Gebetts in uns zu erwecken gedencket hat. Andertens, iſt GOtt unſer Vatter nicht allein im Himmel, ſondern in den Himmlen, das iſt, zu höchſt über den Himmel, alſo, daß alle Himmel unter ſeinen Füſſen ſeynd; derohalben haben wir uns hierinnfalls höchſtens zu erfreuen, aber auch äuſſeriſt zu demüthigen; ſintemahlen wir zu einem Vatter einen ſolchen HErrn haben, welcher uns mit der Hochheit ſeines Throns, und mit der Gröſſe ſeiner Majeſtät, zwar als ein Vatter kan tröſten, aber auch zugleich als ein ſo groſſer HErr einen Schröcken einjagen, und diß iſt die anderte Anmuthung deß Vatter unſers. Drittens: iſt GOtt nicht nur mein, ſondern auch euer Vatter, und hat der gebenedeyte Heyland nicht haben wollen, daß wir, ein jeglicher inſonderheit ſagen ſolten, mein Vatter! ſondern er hat verordnet, daß wir alle ſagen ſolten: Vatter unſer! derohalben, O meine Chriſten! müſſen wir uns alle einander lieben, und ein gegenſeitige genaue Liebs-Neigung haben; und da wir ſagen: Vatter unſer! ſollen wir uns erinneren, daß wir ſammentlich, Reiche und Arme, Edle

und Gemeine, grosse und Kleine unter ein ander verbrüdert seynd, allermassen wir sammentlich einen nemlichen Vatter im Himmel haben; und diß ist der dritte Affect dises Gebetts. Vierdtens: GOtt ist unser Vatter, so müssen wir, so offt wir das Vatter unser sprechen, alle Feindseeligkeit, allen Widerwillen, alle Bitterkeit deß Gemüths ablegen, welche wider ihne, und seine gerechteste Verordnungē unser rebellische Sinn anspinnet. Das Hertz muß mit dem Mund übereinsstimmen, und da die Zung zu GOtt saget: Vatter! muß das Hertz nicht gedencken: du bist mein Feind, sofern wir nicht auch im Gebett mehr als Feind dann Kinder wollen angesehen und tractirt werden; und diß ist die vierdte Anmuthung deß täglichen Gebetts. Fünfftens endlichen: GOTT, der im Himmel und ein uneingeschränckter HErr deß gantzen erschaffenen Weesens ist, ist unser Vatter: so haben wir Christen, und geliebteste Brüder, guten Muth, und von unserm Gebett eine versicherte Hoffnung zu schöpffen; dann die wir immer seynd, legen wir doch unser Gebett nicht zu einem untreulichen oder fremden ab, sondern zu einem HErrn der ein Vatter ist; von einem Vatter aber, was sollen wir nicht hoffen können? Ubi sunt, qui de Dei promissione diffidunt? ruffet auf ein Heil. Petrus Chrysologus, Serm. 68. **Wo seynd jene mißtrauige Melancolisten, welche zweiffelen dasjenige zu erlangen, was sie aus Befehl Christi von dem himmlischen Vatter begehren?** der uns gegeben und verlyhen hat, **daß wir Kinder GOttes genennet werden, und seynd**, 1. Joan. 3. v. 1. wird er uns villeicht versagen und abschlagen, was wir auf seine Verordnung von ihme erbitten und begehren? Wahrhafftig diser Eingang, diß Vorred unseres Gebetts verdienet in allweg, daß sie mit keiner Lauig- und Schläffrigkeit, sondern mit grossem Eyfer und Hertzens Bewegung abgesprochen werde; und wann der erste Theil eines Gebetts, wie oben gemeldt worden, **die Erhebung deß Gemüths zu GOtt** ist, haben wir uns in disem nicht allein zu erheben, sondern müssen auch vor Wunder, Zartigkeit und Freude gäntzlich verzucket werden.

Die erste Bitt im Vatter unser.

Nach der Vorred, oder dem Eingang kommen die Bitten, deren sechend siben an der Zahl, durch welche alle Zeiten und Menschen so also zu bitten vonnöthen haben, angedeutet werden. Drey aus disen betreffen GOtt: die übrige vier aber uns selbsten. Die erste lautet also: **Vatter unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Nahm.** Ein wunderliche Bitt! Auf viererley Weiß wird der Nahm GOttes auf Erden geheiliget: erstlich, wann er von denen Menschen erkennt, und bekennt wird: andertens, wann er angebettet wird: drittens, wann er geförchtet wird: vierdtens, wann er gelobt, gepryſen, und nicht beleydiget oder gelästeret wird. Da wir derohalben bitten, daß der hochheilige u. anzubettende Nahm GOttes geheiliget werde, bitten und begehren wir nichts anders, als daß sich niemand mehr auf Erden einfinde, welcher den Nahmen, und die Majestät deß Allerhöchsten verachte, vereytle und beleydige, daß niemand seye, der ihn nicht erkenne, und bekenne, und anbette; einfolglich alle Völcker und Geschlechter in ihren unterschidlichen Sprachen im Lob, Preyß, und Benedeyung deß allerhöchsten GOtt und HErrn einhellig zusam̃ stimmen sollen. Was ist aber diß für eine Bitt, die wir tausend anderer Sachen Bedürfftige hier ablegen? und was befihlet uns krafft diser der gebenedeyte Heyland zu begehren? Allein wir wollen weiter fortschreiten.

Zweyte Bitt.

Die anderte Bitt lautet also: **Vatter unser, der du bist im Himmel: zukomme dein Reich.** Diſes wäre in Wahrheit nicht was weniges, daß ein armer Bettler, wenigstens einmahl im Tag, nicht Kleydung oder Brod, sondern ein Fürstenthum, ein Reich zu begehren hätte. Aber um was für ein Reich bitten wir? vier unterschidliche Cronen, und vier verschidene Reich erkennen die Heil. Lehrer in GOtt. Das erste ist das Reich der gantzen gesamten Natur, krafft welchem er alle erschaffene und noch mögliche Ding, als ein vollmächtiger HErr beherrschet; und kan auch in diſem Reich keiner mit ihme einen Antheil haben. Das anderte ist das Reich der Gnad, krafft welchem er, als ein Urheber unſerer Erhebung zu dem übernatürlichen Stand unſerm Willen beweget, bieget und leitet, und die hochmüthige Regungen unſeres unbändigen Hertzens mit aller Gelindigkeit, zugleich aber auch mit kräfftiger Stärcke reguliret und anordnet. Das dritte ist das Reich der Glory, welches er als ein Belohner denen Frommen und Auserwählten in dem Himmel verleyhet; und da er nun seine Anschauung unter ihnen gleichsam vertheilet, sich zu einem vollkommenen ewigen Herrscher und Besitzer ihres Willens, und aller deſſen Neigungen machet. Das vierdte Reich ist noch nicht gegenwärtig, wird aber allstündlich erwartet; und diſes wird alsdann in Vorschein kommen, wann die Natur wird vollbracht, die Sünden ihr End und Maaß werden erreichet haben, die Sünder durch den Tod von der Erden werden hingerissen, und also nach dem allgemeinen letzten Gericht keine widrige Bewegungen mehr seyn werden, also, daß sowohl diſe als jene Welt dem Allerhöchsten vollkommen werden unterworffen seyn: die eine durch die Liebe im

Him-

Himel; die andere, und untere gezwungener Weiß in der Höll: jene in der Königlichen Burg: diſe in der ewigen Gefängnuß. Das erſte Reich der Natur ausgenommen (welches, gleichwie es GOtt weeſentlich und nothwendig zuſtehet, alſo auch keiner Veränderung unterworffen, und deſſentwegen kein Gegenwurff eines Gebetts, oder einer Bitt iſt) wird von denen Gottsgelehrten und Schrifftſtellern emſig durchſuchet, um was für eines unter denen drey übrigen in diſer Bitt gebetten werde. Die Heil. Johannes Chryſoſtomus, Auguſtinus, und Theophylactus ſeynd der Meynung, es werde hier die anderte Ankunfft JEſu Chriſti begehret, daß er nemlich kommen ſolle die ſündige Welt zu richten, und alle rebelliſche Sünder endlichen ihme durch die Straff unterthänig zu machen, welche ſich freywillig nicht unterwerffen wollen durch die Gnad: diſer Meynung zufolg iſt das Reich, um welches wir bitten, das vierdte deß Gerichts, und der ewigen Vergeltung. Die Heil. Hieronymus, Ambroſius und Euthymius mit anderen mehreren halten insgemein dafür, diſe Bitt zihle ab auf das anderte Reich, der Gnad nemlich; das iſt, wir begehren krafft diſer Bitt, daß GOtt der himliſche Vatter durch die Verdienſt ſeines göttlichen Sohns, unſers Erlöſers, allen Menſchen ſo häuffige Gnaden verleyhen wolle, daß ſie ſich freywillig ſeinem Gehorſam unterwerffen, und nimmermehr unter dem Joch deß Teuffels und der Sünd dienen. Diſe iſt Zweiffels ohne die beſſere und wahrſcheinlichere Meynung, damit auch die übrige fünff Bitten, Stand und Platz finden, welche ſonſten mit diſer anderen nicht allerdings beſtehen könten; und damit wir nicht ſagen müſſen, als hätte uns der Welt-Erlöſer, ehevor noch ſein erſte Ankunfft gäntzlich vollendet ware, ſchon um die anderte zu bitten gelehret. Im übrigen kommen ſowohl jene, als die letztere Vätter und Lehrer in diſem übereins, daß wir vermög diſer Bitt fürnemlich nur was GOttes Ehr, nicht aber unſern Nutzen anbetrifft, begehren.

dritte Bitt. Drittens, und letztlichen begehren wir in der dritten Bitt, daß GOtt dem allerhöchſten jene Glory zukomme, welche allen Herrſcheren die wertheſte und liebſte iſt, nemlich: daß ſein Will, welcher alles regieret, auch mehrere dann ein Welt erſchaffen kan; welcher von einer unermeſſentlichen Weißheit, unendlichen Güte, und unfehlbaren Gerechtigkeit reguliret iſt; und endlichen nicht allein jener Will, welcher da von den Schulen voluntas beneplaciti & abſoluta, der Will deß Gefallens und der ledigliche genannt wird, als welchem, weilen GOtt ein Ding alſo gefallet, und ers ohne weitern alſo haben will, alle Geſchöpff nothwendig und unwidertreiblich gehorſamen müſſen; ſondern auch der ſogenannte voluntas benevolentiæ & ſigni, das iſt, der Will deß Zeichens und der Gutwilligkeit, welchen er uns auf verſchidene Weiß andeutet, wir aber gar offt zu beſorckſtelligen unterlaſſen, und ſelbem zuwider thun; daß, ſage ich, diſer ſein Will in all ſeinen Gebotten und mittel- oder unmittelbaren Befehlen hier auf Erden mit eben ſolcher Behändigkeit, mit ſolchem Muth und Eyfer, mit ſolcher Begierd deß Gehorſams vollzogen werde, wie von denen ſeeligen Geiſteren im Himmel, welche kein anderes Wollen mehr haben, als das Wollen ihres erſten und höchſten Guts: **Dein Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden.** O ewige Weißheit! du biſt recht wunderlich in deinen Sachen, ſeynd wir dann villeicht ſo unnothdürfftig, daß wir nur allein zu bitten haben, GOTT ſolle ihme ſeine Ehr und Glory wohl angelegen ſeyn laſſen? oder iſt er villeicht für ſeine Glory ſo unachtſam und nachläſſig, daß er vonnöthen hat von uns gebetten zu werden, damit ers behaupte und befördere? In Wahrheit, es ſcheinet diſes zwar eine ſeltzſame Arth deß Gebetts zu ſeyn; aber was kan für ein eigenthumlich- und gereimtere gefunden werden, ſofern wir jene ſeynd, die wir ſeyn ſolten? wir nennen uns in diſem Gebett Kinder GOttes, indem wir ihn unſern Vatter heiſſen; nun was für eine Bitt kan liebenden Kindern anſtändiger ſeyn, als daß ſie vor allem andern die Ehr und Glory ihres Vatters begehren? diſe iſt jene fürnemliche Anmuthung, welche Chriſtus durch das Vatter unſer in uns zu erwecken verlanget, und damit er uns ein ſolche tieff in das Hertz einflöſſete, hat er gewollet, daß wirs in drey Bitten nach einander widerhollen ſolten, und diſes mit ſo ausbündiger Weisheit und Liebe, daß er uns, damit wir den Vatter zu unſerm Nutzen und Gut geneigt macheten, ehevor die Ehr und Glory deß Vatters zu begehren gelehret hat: wir begehren ſodann drey Stuck, welche fürnemlich auf die Glory GOttes abzihlen; allein was vermeinet ihr, was für Güter wir durch diſe nemliche Wort auch für uns begehren? Dann da wir bitten, daß der Nahm GOttes geheiliget werde, bitten wir zugleich, daß alle Menſchen ſollen ſo heilig werden, daß keiner ſeye, der nicht den heiligiſten Nahmen GOttes förchte preyſe, und anbette. Wann wir bitten, daß das Reich GOttes zukomme, bitten wir, daß die Gnad und Glory GOttes ankomme, diſe unſere widerſpenig- und rebelliſche Natur dem heiligen Reich GOttes unterwürffig zu machen: und da wir letztlichen bitten, daß der göttliche Willen hier auf Erden mit ſolcher Vollkommenheit ſolle erfüllet und vollzogen werden, wie im Himmel, begehren

wir wahrhafftig eine Sach, an dero GOtt sehr vil gelegen ist; aber O uns Glückseeligen, so wir erlangen, daß alles, was da unsern himmlischen Vatter angehet, einen gut-erwünschten Lauff habe! sintemahlen, damit wir widerum zu unserer ehevorigen ersten Glückseeligkeit gelangen, und die Dorn-volle Erden, ein Milch und Hönig-fliessendes Land, und ein Paradeyß werde, nichts anderes nothwendig erforderet wird, als daß unser boßhaffter Willen mit dem göttlichen keinen Anstoß leyde, und alles, was GOtt dem Allerhöchsten gefallet, auch von uns beliebt und genehm gehalten werde. Mehr dann dises, kan man auf Erden nicht wollen, oder verlangen, und kan auch die Erden mit dem Himmel niemahl in ein mehrere Competenz kommen, als vermög jener göttlichen Glory, welche ohne unsern selbst eigenen Nutzen nicht kan beförderet werden, allermassen, wann sie die Seeligkeit im Himmel, so ist sie hier auf Erden unser Heiligmachung.

Vierdte Bitt.

Allein, thun wir in denen erstern drey erörterten Bitten, nur also zu reden schregweiß, was uns angehet, bitten, so zihlen die noch übrige vier schnurgrad auf unsern Nutzen ab, also, daß die erste aus denen letztern geordnet ist zu begehren, was uns hilffet; die andere drey aber eingerichtet seynd, all dasjenige, was uns schadet, abzuwenden. Wie dise vier Bitten lauten, weist vorhin schon ein jeglicher aus uns; weilen es aber Wort deß Evangelii, welches ich auslege, und Wort der Weißheit seynd, welche auch alsdann wunderbarlich ist, wann sie uns zu weynen und anzuflehen lehret, wollen wir uns nicht schwer fallen lassen, solche biß auf die Letzte ein wenig zu widerhollen. Die erste derohalben seufftzet also: **Gib uns heut unser täglichs Brod.** Allerhöchster HErr und GOtt, unser himmlischer Vatter, gib **uns heut unser täglichs Brod.** Wie ist dises zu nehmen? wir seynd Kinder, und königliche Kinder, beruffene Reichs-Erben, und nichts destoweniger bitten wir, als ausgehungerte Bettler für heut um ein Stücklein Brod, da wir erst kurtz zuvor gesagt haben: **zukomme dein Reich.** In was für einer neuen Welt befinden wir uns unter disen Bitten? Allein also ist es: Christus JEsus will uns zwar groß, aber zugleich demüthig haben vor dem Angesicht GOttes. Der Geist deß Reichs will, daß wir auch im Bitten herrschen; er will aber beyneben, daß wir im Bitten nicht minder den Geist der Demuth üben: und wehe deme! welcher die Armuth seines Weesens und sein Nichts vor GOtt nicht erkennet und bekennet: es mögen unsere Küsten und Kästen voll deß Golds und Silber seyn, müssen wir doch bekennen, daß wir nichts und arm seynd; gestalten keiner ohne GOtt auch nur einen Augenblick bestehen kan, also, daß er nicht all seines Haab und Guts müsse verlustig und beraubet werden: und obwohlen dise Bitt eine für die Arme ist, stehet sie doch auch denen Kindern und Reichs-Erben sehr wohl an.

Es deutet uns aber in der Sprach und nachdrücklichen Redens-Arth der heiligen Schrifft dises Wörtlein Panem das Brod, nicht nur was man isset, an, sondern auch was man trincket, und womit man sich kleydet; daß also nicht selten unter denen Worten manducare panem, auch die Mahlzeiten verstanden werden. Dannenhero bitten wir krafft dises eintzigen Wörtleins Brod, um alles, was uns zu Erhaltung deß Lebens nach eines jeglichen Stands Gebühr nothwendig ist. Wir begehren aber nicht nur dises allein; dann Christus, der dises Gebett gemacht, hat mit einem eintzigen Wort hundertfältige Ding zu reden und anzudeuten gewust. Wir begehren und bitten sodann erstlich um alles dasjenige, was zu Erhaltung deß leiblichen Lebens erforderet wird, welches einen grossen Hauffen unzahlbarer natürlichen Gnaden mit sich bringet. Andertens aber bitten wir auch um all dasjenige, was uns zu Erhaltung deß geistlichen Lebens der Seelen nothwendig ist; weilen nun zu Erhalt- und Beförderung deß geistlichen Seelen-Lebens, als ein tägliches Brod nothwendig ist das äusserliche Wort GOttes, das ist, die Predigen; die Direction und Anführung der geistlichen Vätter; die Lesung heiliger Bücher und H. Schrifften; weilen uns nothwendig ist das innerliche Wort GOttes, bestehend in denen Erleuchtungen deß Verstands, Anleitungen deß Willens, Bewegungen deß Heil. Geistes, und in denen gedeylichen Hülffs-Mitlen der Gnad; weilen uns nothwendig ist der Gebrauch deren heiligen Sacramenten, und beforderist deß Engel-Brods, welches, gleichwie das Manna denen Kindern Israel in der Wüsten, also auch denen Kindern der Kirchen das tägliche Brod, wenigist in dem Meß-Opffer ist; weilen uns endlich nothwendig ist der Geist deß Gebetts, ohne welchen die Seel, als wie ein unmündiges Kind ohne Milch, absterbet, derohalben bitten, und begehren wir alle dise unvergleichliche Gnaden, so offt wir in dem Heil. Vatter unser um unser tägliches Brod bitten. Und weilen der himmlische Lehrmeister gesagt hat, daß keiner unter seinen Jüngern für den andern nachkommenden Tag solle sorgfältig seyn, sintemahlen er gewolt hat, daß wir uns gleich denen kleinen Kindern zu deß Vatters Schooß begeben und bitten sollen; hat er disem zufolg verordnet, daß wir nur für und auf einen Tag unser Brod begehren sollen: **Gib uns heut unser täglichs Brod;** damit keiner prætendiren oder fordern könte, alle seine Angelegenheiten für das gantze Leben hindurch mit einem eintzigen Vatter unser

ſer vor GOtt zu ſchlichten und zu entledigen. Wer alltäglich bedürfftig iſt, der widerholle auch alltäglich ſeine Bitt: wer allſtündlich etwas empfangen will, muß allſtündlich darum bittlich anhalten, u. müſſet ihr euch keine andere Maaß zu bitten und zu betten vorſtellen, als eben die Maaß der Bedürfftigkeit, und deß Verlangens. Alſo redet Chriſtus, und ich verſtehe nunmehro, wie wohl es derjenige getroffen habe, der da geſagt hat, das Heil. Vatter unſer ſeye ein Compendium oder ſummariſcher Innhalt und Begriff deß gantzen Evangelii; dann ich finde, daß es zwar ein mündliches Gebett, welches alltäglich abzuſprechen iſt, anbey aber ein ſolches Gebett ſeye, in welchem ſo vil zu betrachten iſt, daß man in ſelbem alltäglich nicht ein, ſondern mehrere Stund lang die ſchönſte und ausgeſuchteſte Geheimnuſſen deß Evangelii zu betrachten findet.

Fünffte Bitt.

In der andern Bitt begehren wir, GOTT ſolle uns unſere Sünden verzeyhen: **Vergib uns unſere Schuld.** Daß die Kinder Schuldner deß Vatters ſeyen, iſt ein uneigenthumliche Redens-Arth, und ſcheinet in der Welt nicht gebräuchlich zu ſeyn. Allein im Evangelio iſt nichts von der alten Welt zu finden; dann das Evangelium iſt gemacht die Welt im Geiſt, in denen Sitten, im Leben, und auch im Reden zu erneuren. Wir ſeynd Kinder, es iſt wahr; wir wiſſen aber in uns ſelbſten wohl, was für Kinder GOttes wir ſeyen: GOtt iſt ein Vatter: ja, aber ein ſolcher Vatter der zugleich auch unſer Richter iſt. Es iſt ein groſſer Troſt, ſo man zu einem Richter ſagen kan, du biſt mein Vatter: es iſt aber ein nicht minder groſſer Schröcken, ſo man zu einem Vatter ſagen muß: du biſt mein Richter. Billich derohalben hat ein jeglicher, wann er zu diſer Bitt kommet, zu weinen und zu ſeufftzen; und ehevor er ſelbe ausſprichet, damit ers mit einer mehreren Empfindlichkeit und Leydweeſen vorbringe, ſich zu erinnern, wie offt, und wie lang er den himmliſchen Vatter beleydiget hab; einfolglich wie groß und vilfältiger Genugthuungen er ſein Schuldner ſeye; deſſentwegen muß er diſen Puncten nicht leichter dings übergehen, ſintemahlen Chriſtus JEſus eben diſe Anmuthung deß Leydweeſens, der Reu, und Zerknirſchung, vermög diſer Bitt in uns hat erwecken, über das lehren wollen, daß, ob ſchon andere Ubel diſer Welt, wann ſie einmahl verſtrichen, eine Matery der Freud und deß Triumphs ſeynd, das einzige Ubel unſerer begangenen Schulden und Miſſethaten aber ein allezeit beweynens-würdiges Ubel ſeye: und alldieweilen der Welt-Heyland ein Lehrmeiſter, ſehr harter, aber großmüthig- und edlen Anmuthungen ware, hat er eben allda, wo er uns gelehret hat, alltäglich um Vergeb- oder Nachlaſſung aller GOtt zugefügten Beleydigen zu bitten, gewollet, daß auch wir unſern Neben-Menſchen alle von ihm empfangene Beleydigungen Groß- und Heldenmüthig verzeyhen und nachlaſſen ſolten: alſo zwar, daß er diſe unſerſeitige Nachlaß- und Verzeyhung als ein Bedingnuß geſetzet hat, ohne dero Erfüllung wir die Nachlaß- und Vergebung, um welche wir da bitten, nit erlangen können; derohalben ſagen wir: **Vergib uns unſere Schuld, als auch wir vergeben unſern Schuldigern.** Es leydet hier keine Proteſtation oder Widerred einer Dame, oder eines Cavaliers Platz, wann ſie mit der Reputation wollen hervorrucken. GOtt der himliſche Vatter, welcher hoffentlich nicht um ein weniges mehrer iſt als ein Cavallier, obwohlen er ſo offt und ſchwer von uns beleydiget wird, iſt doch willfährig und bereit die Schuld ſamt der Straff nachzulaſſen, und all unſere Schulden in Vergeſſenheit zu ſtellen; er will aber anbey, daß auch wir unſeren Beleydigern verzeyhen, und mit diſer Bedingnuß bitten wir um Vergeb- oder Nachlaſſung unſerer Schuld; derohalben liget die Erlangung der Vergeb- und Verzeyhung an uns; verzeyhen wir, ſo verzeyhet er auch; verzeyhen wir nicht, und begehren Rach, ſo verzeyhet er auch nicht, ſondern begehret Rach. Aber O wehe uns Armſeeligen! wann ſich GOtt an uns rächen, und alle Schuld von uns wird abfordern.

Sechſte Bitt.

Von dem begangenen Ubel der Schuld oder Sünd kommen wir in der dritten Bitt **bey dem barmhertzigiſten GOtt flehentlich anzuhalten, damit er uns von dem gegenwärtigen Ubel der Verſuchung und der Gefahr ihn auf ein neues zu beleydigen erlöſen wolle, da wir ſagen: und führe uns nicht in Verſuchung.** Alle andere Bitten ſeynd verwunderungs-würdig, aber diſe iſt auch zugleich ſehr hart zu verſtehen; ſintemahlen ein allzugewiſſe Sach iſt, daß GOtt unſer Verſucher nicht ſeye; und deme doch ungeacht ſagen wir zu ihm, als wann er uns verſuchte, **führe uns nicht in Verſuchung.** So iſt ebner maſſen auch gewiß, daß wir ohne Verſuchung nicht können gecrönt werden, gleichwie ein Soldat, ohne daß er mit dem Feind eins waget, weder Sig noch Triumph hoffen kan; und gleichwohl bitten wir hier, als gleichſam zaghaffte und ſchlechte Soldalten, damit wir zu keiner Schlacht, zu keinem Streit angeführet werden.

Allein, weilen Chriſtus JEſus gar wohl gewuſt hat, wie geneigt wir zu manchem Streit ſeynd, und was groſſes Vergnügen unſer verderbter ſündhaffte Appetit fühle, in ſelbem zu weichen, und überwunden zu werden, will er, um uns zur nachdrücklichen Ubung eines Acts deß Abſcheuens

der

der Sünd zu veranlaſſen, daß wir bitten ſollen, damit wir auch nicht einmahl in eine Gelegenheit zu ſündigen gerathen; womit er uns zugleich zwey Ding zu lehren begunnet: erſtlich, daß die Verſuchungen unterſchiedlich ſeynd; dann einige deren ſuchen und wollen wir ſelbſt, einige ſuchen und wollen uns, einige gereichen uns zu einem Verdienſt, andere zur Sünd und zum Untergang, und alles, wann ich nicht irre, mit kurtzem zu ſagen: einige ſeynd nur äuſſerliche und wie die Hund, welche von auſſen die Fenſter deß Hauß anbellen: andere herentgegen innerliche, welche in das Hauß eintringen, und die Zähn an das Hertz ſetzen. Weilen nun, ſofern uns GOtt nicht beyſtehet, und mit der Krafft ſeiner Gnad nicht ſtärcket, die Verſuchungen nicht mehr äuſſerlich und ohne Gefahr begegnende, ſondern innerlich-zugelaſſene, und wohlaufgenommene, einfolglich ein unwiderbringlicher Untergang der Seelen ſeynd, ſo hat uns deſſentwegen Chriſtus gelehret den Vatter zu bitten, auf daß er uns nicht in Verſuchung führe, das iſt, nicht zulaſſe, daß die Verſuchungen und die Hund innerlich eintringen, uns einen Biß zu verſetzen, und zu ſchaden, ſondern mit ſolcher Krafft zu bewaffnen, daß alle Verſuchungen, ohne die wir in diſem Leben nicht ſeyn können, nur äuſſerlich und alſo beſchaffen ſeyen, daß ſie zwar wohl einige Funcken von ſich werffen, nicht aber brennen, oder entzünden können. Andertens hat uns der himmliſche Lehrmeiſter in- und durch diſe Bitt wollen zu verſtehen geben, daß ohne Verhängnuß und Zulaſſung ſeines himmliſchen Vatters all unſere Feind nichts wider uns vermögen, und daß wir ſodann zur Bezeugung, was geſtalten wir mit ihnen nicht die mindeſte Gemeinſchafft, oder Verbündnuß zu haben verlangen, ihn bitten ſollen, ſelben niemahl den Gewalt zu geben, daß ſie uns auf die Nähe kommen, und ſofern es je ſein göttlicher Will iſt, daß wir mit ihnen Hand-gemein werden ſollen, er, der alles weiſt, und alles vermag, gnädiglich machen wolle, daß uns diſer Streit nicht zu einer Gefahr und zum Untergang, ſondern zur Glory und zum Verdienſt gereiche. In Wahrheit, waß es in diſem Gebett vil zu bitten u. zu ſeufftzen abgibet, findet ſich eben ſo vil zu lehrnen, daß mans ſowohl ſehr nutzlich als Luſt-voll ſprechen kan.

Die letzte Bitt endlich iſt, daß uns der mildreicheſte himmliſche Vatter von dem zukünfftigen Ubel erlöſen ſolle; und weilen wir aus angebohrner Unwiſſenheit das Ubel von dem Guten nicht wohl zu unterſcheiden wiſſen, und mithin gar offt was gut iſt, für übel, und das Uble für gut anſehen, deſſentwegen hat unſer gütigſter Heyland, weilen er will, daß wir in diſer letzten Bitt unſer dunckles Weeſen erkennen, und zugleich einen Act einer reinen und vollkommenen Reſignation oder Ergebung in den göttlichen Willen erwecken, und GOtt das Urtheil heimſtellen ſollen, was uns nutz oder ſchad iſt, unendlich weiß verordnet, daß wir weder ein- noch das andere Ubel inſonderheit nenneten, ſondern überhaupts ſageten: ewiger Vatter! der du durch deine unendliche Weißheit gar wohl weiſt, was uns gedeylich oder ſchädlich ſeye, wir bitten dich durch deine vätterliche Lieb, du wolleſt uns deine Kinder von allem dem, was ein wahres Ubel iſt, barmhertzig befreyen: erlöſe uns von dem Ubel, Amen. Sibende Bitt.

Glückſeelig derjenige, der mittels deß Glaubens, und der Liebe zu ſagen weiſt, und ſagē kan: Vatter unſer. Mich anlanget, könte ich mich mit diſe Wortē im Mund niemahls für unglückſeelig halten; und ſofern mich was immerley Trübſalen, und Müheſeeligkeiten überfallen ſolten, wann ich nur mit Wahrheit zu GOtt ſagen kan: Hilff mir O Vatter! werd ich dafür halten und glauben, ich ſtehe ſchon allbereit bey der Porten deß Himmels.

Fünff und zwantzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von unterſchiedlichen falſchen Glaubens-Lehrern.

Et aperiens os ſuum, docebat eos; Matth. c. 5. v. 2.
Und er thäte ſeinen Mund auf, und lehrte ſie.

Innhalt.

Von der Lehr Chriſti, wider alle Babyloniſche Weiſe, und Lehr-Meiſter; abſonderlich aber wider die Epicurer, und Staats-Männer, oder Politicos.

Eingang.

Babylon begehet nicht allein allerhand Sünden, ſondern hat auch unterſchiedliche falſche Glaubens-Meinungen.

SAnn das gottloſe verſtockte Babylon ſich mit dem Sündigen allein befriedigte, ſo wurde die Stadt GOttes, eine zarte Braut Chriſti, dero Sünden zwar bitterlich beweinen, und aus Mitleyden für ſie zu GOtt ſeufzen; im übrigen aber für den ruheſamen Umbkreiß ihrer glückſeeligſten Mauren kein ferners Ubel einer Beunruhigung zu beförchten haben. Dieweilen aber dieſe Boßhafftige, da ſie freywillig fallen will, nit kan ausſtehen und anſehen, daß ſich jemand in dem Glauben und der Beobachtung ſtandhafft und veſt halte, und mit ihrem peſtilenziſchen Athem die boshafftigſte Lehren, Irrthümer, und Blendereyen ausſtreuet, wodurch ſie alle des geſunden Vernunffts zu berauben trachtet, deſſentwegen hat JEſus Chriſtus aus zarteſten Liebes-Eyfer gegen ſeiner Braut, der Theologie ſeiner unſäglichen Geheimnuſſen, dem Moral oder der Sitten-Lehr ſeiner unvergleichlichen Geſätzen, und Göttlichen Räthen, die Maximen, Grund-Sätze, und Evangeliſche Parablen mit allem demjenigen, was mit einem Wort eine Lehre der Weißheit kan genennt werden, um ihre Gräntzen von dieſer nachſtellenden Zauberin zu bewahren, beygefüget, und mit dieſen uns nit allein als mit einem Schild zur Beſchirmung, ſondern auch mit einer Läntzen und Schwerdt bewaffnen wollen, womit wir die Zauber-Wort, und alle Irrthümer des verführeriſchen Babylons zerſtreuen und vertilgen kunten; derowegen wollen wir anjetzo, da wir allbereits das übrige erkläret haben, zu dem letzten Theil der Predigen Chriſti unſer Gemüth wenden. Dieſer Theil iſt freylich der längſte und härteſte deren heilſamen Predigen Chriſti; und kan ich mich keinesweegs getröſten, dieſes ungeheuergroſſe Meer der Weißheit gäntzlich auszuſchiffen; will ſo dann nach Art der Schwachen nach und nach mit öfterem Ruderen mich dahin wenden, wohin mich das ſanffte Windlein des H. Geiſtes anführet: und mache mit zu Ihm gerichteten Augen und Hertzen meiner Abredung den Anfang.

Erſter Abſatz.

Beſchreibung Babylons.

BAbylon, das iſt, derjenige Theil der Welt, wo die Sünd, und der Teuffel herrſchen, iſt eine Stadt welche, wie ſie vorgibt, als eine geſchworne Feindin aller Melancholey und Traurigkeit, all ihre Täg in lauter Feſt- und Freuden-Spielen zu verzehren ſuchet; weilen aber ein gewiſſes Liecht, ſo von der höchſten Sonne herab ſtichet, ſich ihren ſchlemmeriſchen Feſt-Tägen widerſetzet, und allen ohne Ausnahm einige gewiſſe Wahrheiten der anderen Welt, welche

allen menschlichen Eitel- und Lustbarkeiten sehr förchtlich und bitter fürkommen, entdecket; mithin wird allda, wo die Sünd den Thron besitzet, immerzu einigen Lehren, die das unauslöschliche Glaubens-Licht verfinsteren kunten, nachgesonnen, und nachgegrüblet. Es seynd derowegen verschiedene Lehrer in Vorschein gekommen, welche, weilen sie lauter Sclaven ihrer Sinnlichkeiten, und eines wollüstigen Lebens waren, so weit endlichen in ihrer Kühnheit gekommen seynd, daß deren einige mit unbeschreiblichen Jubel Babylons frey heraus sagten: non est Deus: Diſe GOttheit, diſer GOTT, welcher ein allgemeiner HErr und Regent der Welt seyn solle, seye ein lautere Phantasey und Aberwitz mancher zaghafft- und melancholischer Köpffen. Es ist, sagen sie, keine andere Potenz, oder allgemeine Herrschafft ausser der Natur, welche wir mit Augen sehen, und die alles herfür bringet, und regiret: und diſe saubere Lehrer seynd die beschreyete Atheisten oder Ungötterer. Andere giengen zwar einen anderen Weg; hatten aber mit denen vorigen ein gleiches Ziel und Absehen, und sagten: die Natur allein seye nit erklecklich, alles, was sich in der Welt ereignet, zu bewercken und herfürzubringen; es müsse derowegen nothwendiger Weiß ein höhere Macht, aber nit die einzige allein seyn: dergleichen Machten, oder Götter seyen nach Verschiedenheit der Oerter, und Beschaffenheit der Menschen unterschiedliche, einige Glücks- andere Unglücks-Götter: einige in dem Himmel und Lufft, andere auf Erden, einige in dem Wasser, andere hingegen in dem Feuer; alſo, daß ein ieglicher Mensch, so da lebet einen nach Verlangen unter so vielen Göttern haben könne, welcher ihn vor denen übrigen zu beschützen, zu beschirmen, und in allen seinen Trübsaalen, Leiden und Anligen Hülff zu leisten vermag. Diſe, die auf solche Weiß reden, seynd die Abgötterer. Andere letztlichen, die mit deme zu frieden waren, daß sie das Joch einer so schweren Religion von ihren Schulteren abschüttleten, sagten mit a s besonnener Zierlichkeit, daß zwar ein einzige Göttliche Natur seye, haben aber, umb alle Forcht zu benehmen, beygesetzet, daß diſe göttliche Natur, nil indiga nostri, nec benè pro meritis, nec tangitur ira: in- und mit sich selbsten vergnüget, ihre eigene Welt habe, und nit zulasse, daß von diſer unser unteren einige Klagen oder Anflehungen zu ihr gelangen, damit ihre Ruhe und Freud nit verstöret werde: Mithin weilen von ihr weder was zu hoffen, weder zu förchten ist, alles von dem Verhängnuß und Schicksaal beherrschet werde, welches weder eine Vorsichtigkeit GOttes, weder eine Unsterblichkeit der Seelen, weder einen Lohn, weder eine Pein und Straff in einem anderen Leben iemahls erkennet, oder zugelassen hat; sonderen mit deme sich vergnüget, daß ein ieglicher mit selbst eigenen Kräfften würcke, ihme selbsten helffe, Freud- und Wollüsten, so viel er kan, und weiß, genüsse, und im übrigen nichts anderes suche und erwarte. Diſe dergleichen, wie ein ieglicher leicht erkennet, seynd die saubere Epicurer, welche, obwohlen sie in ihrer Lehr mit anderen gleichen Schlags Babylonischen Lehrern unterschieden seynd, in diſem doch mit selben übereins stimmen, daß man von einem andern Leben nichts zu förchten habe; was man kan und mag auf Erden genüssen, und einer den anderen mit den Worten des fürtrefflichen *Lucretii* anfrischen solle, der überaus schön singte: Cur non ut plenus vitæ conviva recedis? Cammerad! was verweilen wir dann? der Tag vergehet, und kommt nit mehr zuruck: warum derohalben eilen wir nit, so lang es seyn kan, allmögliche Freuden und Wollüsten zu genüssen? warum sollen wir nit unser Begierlichkeit in möglichisten Gelüsten und Sinnlichkeiten, gleichwie bey einer Gasterey erfüllen, damit wir wenigistens im Tod das Vergnügen haben, alle Wollüste, und Freuden im Leben versucht zu haben? diſe, welche alſo reden, seynd jene von der Egyptisch- und Chaldäischen Grund-Suppen ausgebrütet- und erzeugte spitzfindige Köpff, so da die Heilige Schrifft gäntzlich über ein Hauffen zu werffen sich einbilden: wider diſe hat uns JEsus Christus mit der Heiligen Schrifft versehen wollen, damit unser allerheiligstes Glaubens-Licht durch einen dergleichen aufsteigend- und sich annäherenden Babyloniſchen Nebel-Dunst niemahlen möge verdunckelt werden: Weilen aber wider die Abgötterer und Atheisten, so wohl oben bey denen Geheimnussen der Evangeliſchen Theology, als durch den gantzen Verlauff des Alten und Neuen Testaments schon genug ist geredt worden, will ich mich, um zugleich eines theils den Anfang zu Erklärung der Lehr Christi zu machen, wider die Epicurer, und alle ihre Articlen rüsten, welche, weilen sie sehr angenehm, aber eben darum für unser Schwachheit, die ohne dem wo sie immer kan, an den Wollüsten und Freuden dieſes Lebens bicken bleibet, die gefährlichste zu seyn scheinen.

Von denen Atheisten.

Von denen Abgöttern.

Von denen Epicurern.

Zweyter Abſatz.

Wider der Epicurer unterſchiedliche Lehren, prediget Chriſtus vielfältig.

Fürs erſte derohalben, ſaget der göttliche Lehr-Meiſter und Heyland, daß die göttliche Natur in dem Himmel, nit ſo dumm und eingeſchläfferet ſeye, wie es ihnen *Epicurus* und *Lucretius* einbilden: weder die menſchliche Ding ſo wenig von GOTT geachtet werden, daß er nit alles von ſeiner allerhöchſten Ruhe herab anſehe, bewege, und vollmächtig beherrſche. Auf daß er uns aber diſer Wahrheit halber, ſo nit ein wenig zur Veränderung unſerer unterſchiedlichen Meynungen und Sitten beytraget, genung verſicherte, ſo hat Er nit in einem, oder anderen Ort allein, ſondern ſehr vielfältig etwas von

Von der Göttlichen Vorſehung.

dieſem wichtigen Punct gemeldet. Er hat davon zu ſeinen Apoſtlen geredet, als er Sie zum Predig-Ambt abordnete, und auf den einzigen GOtt zu hoffen, nichts aber von denen Menſchen zu förchten, mit folgenden Worten vermahnete: **Kauffet man nit zween Spatzen um einen Schilling?** Matth 10. v. 29. Saget mir, iſt etwas wohlfeilers zu kauffen, als ein Spatz, deren man zween um ein geringe Kupffer-Müntz einhandlen kan? und gleichwol auch über die Spatzen thut der Himmel Sorg tragen; es wird auch keiner von denſelbigen **ohne euern Vatter** (d. i. ohne Zulaſſung desjenigen, welcher nit allein vermög der Erſchaffung, ſondern auch Krafft einer abſonderlichen Lieb, und *Adoption* oder an Kinds-ſtatt-Aufnehmung euer Vatter iſt) **auf die Erden fallen.** Nun dann, ſo euer **himmliſche Vatter** auch für die kleineſte Lufft-Vögelein ſorget, um wieviel mehrere Sorg wird er wohl über euch, die ihr nit allein ſeine Geſchöpff, ſondern auch ſeine Kinder ſeyd, tragen? vertrauet ſo dann, und wiſſet, daß alle **Haar eueres Haupts gezehlet ſeynd,** v. 30. Wiſſet ferners, daß alles dasjenige, was ihr weder ſelbſten, weder euere Säug-Ammen, weder euere Mütter jemahl gewuſt haben, bekannt, bewuſt, und aufbehalten ſeye in der vätterlichen Schooß der ewigen Liebe. Chriſtus der HErr hat auch ſeinen Jüngern davon gemeldet, als Er ſie zu der Tugend, Gedult, und Chriſtlichen Standhafftigkeit vermahnet, und geſprochen hat: Groß ſeynd die Beſchwerlichkeiten, und unglaublich groß die Verfolgungen, ſo euch umb meines Evangelii willen bevorſtehen; es ſolle aber euer Hertz weder durch das Sauſſen des Ungewitters, weder durch das Wüthen der Höllen erſchrecket werden. Wann ihr meiſtentheils von dem Schrecken auf der Erden werdet umgeben ſeyn; wann euch geduncken wird, es decke der Himel nit mehr an euch; alsdann werdet ihr den hülffreicheſten Beyſtand GOttes erfahren: **Ich will euch Mund und Weißheit geben, welcher alle euere Widerſacher nit werden widerſtehen, noch widerſprechen können,** Luc. c. 21. v. 15. Ich will euch die Wort eingeben; die Antwort auf euern Mund legen, und ein ſolche Weißheit eingieſſen, daß ſich euch kein Weiſer dieſer Welt, kein Mächtiger diſes Erdenkreiß mit all ſeiner Wohlredenheit, oder Macht wird widerſetzen können: **Es wird auch kein Haar von euerem Haupt vergehen,** v. 18. d. i. es mögen ſie und die mit ihnen vereinigte gantze Höll wider euch toben, wüten und raſen, wie ſie wollen und wiſſen, werden ſie euch doch ohne meine Zulaſſung kein Härlein an dem Kopff verrucken oder krummen können. Ja, wann ihr auch um meinet willen euer Leben verliehren ſollet, ſo werden euch auf meinen Befehl in der allgemeinen Auffer-ſtehung alle euere Glieder, Gebein, und Haar gantz und unverletzt wieder zugeſtellet werden. Mein *Lucretius!* wann von oben her auch auf das geringſte unſerige Härlein gedacht, und geſorget wird, thut man wahrhafftig im Himel nit ſchlaffen. Damit aber nit geglaubet werde, es gedencke GOtt nur allein auf die Apoſtlen, und ihme angenehmere Seelen; ſo hat er auf ſeinen gewöhnlichen Berg von diſer Vorſichtigkeit zu der Menge des Volcks deutlicher, als ſonſten, geredet: und da er alldorten (wie wir ſchon anderſtwo gemeldet haben) alle ermahnet hatte, daß ſie weder für ſich, weder für ihre Sachen ein allzu-überflüßige Sorg tragen; hat Er zu einem Beſchluß ſeiner gantzen Red folgende Wort beygeſetzet: **Aber euer Vatter weiß wohl, daß ihr diſes bedürfft,** Luc. c 12. v. 30. Gedencket nit allzu ſorgfältig auf euere zeitliche Angelegenheiten, dann ihr habt im Himel einen Vatter, welcher beſſer, als ihr ſelbſten weiß, was euch nöthig ſeye; was wollt ihr derohalben der zärtlichen Lieb eures ſo gut meynenden Vatters einen Zwang anthun, da ihr auf viel Jahr vorhinein, ehe als ihrs vonnöthen habt, Sorg traget, und euch mit derley Gedancken abmüdet, als wollte oder kunte er nit auf eine von euch niemahl gehoffte Weiß eueren Nothdürfftigkeiten eben alsdann die beſte Vorſehung thun, wann ihr um ſeinet willen euerer ſelbſten vergeſſet. Alſo redete er zu dem Volck. Und weilen die Verwirr- und Unordnung, in welcher ſich die gantze Welt nach dem Verluſt der urſprünglichen Gerechtfertigkeit und Unſchuld befindet, nit ſo genau kan zurecht gebracht werden, daß nit eine merckliche Ungleichheit unter denen Menſchen ſeye, daß alſo manche reich, manche arm und nöthig ſeynd, ſo hat Chriſtus

der HErr um zu beweisen, daß die Göttliche Vorsichtigkeit auch umb diejenige sich annehme, so sich die Verlaßneste und von GOtt Verworffneste zu seyn glauben, fürs erste denen Reichen ein scharffes Gebott auferlegt, daß sie, wann es die äusseriste Noth der Armen erforderet, so gar ihre unbewegliche Güter verkauffen sollen, wie es die H. H. Lehrer auslegen: **Verkauffet, was ihr habt, und gebet Allmosen**, Luc. 12. v. 33. Fürs anderte hat er über den blossen Rath, denen Armen in allen Angelegenheiten Allmosen zu geben, auch sein eigenes Beyspiel und Exempel hinterlassen, allermassen er gegen selbe sich allezeit über die massen freygebig und barmhertzig erwiesen hat: Ja, damit er an Tag legete, wie sehr ihm die Versorgung der Armen angelegen seye, hat er widerholter mahlen betheueret, daß er alles, was man denen Armen thun werde, bezahlen wölle, und dieses mit einer solchen Expression, daß er nit allein gesagt hat, er wölle ein Schuldner aller denen Armen mitgetheilter Gaben bleiben, sondern auch alles nit anderst an- und aufnehmen, als wäre es seiner eigenen Persohn gegeben worden: **Warlich sage ich euch, was ihr gethan habt einem aus diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan**: Matth. Cap. 25. v. 40. Billich derohalben haben sich die Arme zu erfreuen, welche JEsus Christus so hertzlich liebete. Für andere ist zwar in allweg eine Göttliche Vorsichtigkeit; für die Arme aber hat die Göttliche Vorsichtigkeit auch die Menschliche zu verpflichten sich beliebet.

Daß anbey auch eine Unsterblichkeit der Seele, eine Bestraff- und Belohnung unserer Wercken, eine wahre Auferstehung unserer nemlichen Leiber und nach diesem ein anderes Leben seyn werde, so ewig währet, hat Christus der HErr in so vielen Orten bekräfftiget, daß, wer alle Text wolte anregen, das gantze Evangelium beybringen müßte: Sechszig Versprechungen hat er hin- und wieder gethan, verschiedene Tugenden zu belohnen: und sechs und zwantzig Betrohungen, die Sünden zu bestraffen: und betraffen diese Versprech- und Betrohungen nit nur, wie einstens zeitliche, sondern lauter ewige: Alldieweilen nun zu einer Abredung erfordert wird, daß von allen denck- und merckwürdigen Dingen etwas erörteret werde, erwähle ich mir aus so vielen Stellen, welche zu diesen Puncten gehören, die einzige von dem Reichen Prasser, welche zwar schon gar bekannt, aber allezeit nutzlich wiederholet wird.

Dritter Absatz.

Die gantze History vom reichen Prasser wird untersuchet.

DJe Schrifft-Ausleger streiten hefftig wider einander, ob jenes, was von diesem Reichen Prasser im Evangelio gesagt wird, eine Parabel, deren sich Christus der HErr, um seine hohe Lehren denen tummen Juden deutlicher zu erklären, sehr offt bedienete, oder aber eine wahre Geschicht seye, welche noch keinem bewust ware als jenem allein, welcher alles weiß, was sich auch in dem Abgrund der Höllen ereignet. Der Heil. Martyrer Justinus, und Theophilactus vermeynen, es seye eine Parabel: der Heil. Gregorius hingegen, der H. Ambrosius, H. Joannes, Chrysostomus, der H. Irenæus, Maldonatus, und Cornelius à Lapide behaupten mit mehreren anderen alten sowohl, als neueren Schrifft-Stelleren, daß, obwohlen Christus um sich zu erklären, in diesem Paß einige Affect oder Anmuthungen des anderen Lebens, mit denen Worten, und Eigenschafften dieses jetzigen vorgestellet habe, der Innhalt nichts destoweniger, und die Substantz dieser Geschicht eine wahre Geschicht seye. Diese Meynung gedunckt mich die besser- und wahrscheinlichere zu seyn: Erstlich wegen Menge deren Scribenten, so dieses lehren, andertens, alldieweilen die heilige Evangelisten, wann es eine Parabel ist, beyzusetzen pflegen, welches doch in diesem Ort der H. Lucas nit erinneret, drittens, weilen die Kirch Lazarum nit als eine erdichtete Person, sondern als ein wahren Heiligen verehret, als deme zu Rom unter dem Titul eines Patrons deren Siechen und Aussätzigen eine Kirch eingeweyhet ist: allein es seye eine Parabel oder eine History, die Wahrheit der darin enthaltenen Lehren ist allezeit die ebenselbige; und hat sie der gebenedeyte Heyland dem Pharisäischen Gesindl auf folgende Weiß vorgetragen.

Es war ein sehr reicher Mann, aber zugleich ein Schlemmer, und es war auch ein Bettler sehr nöthig und in allen Dingen erarmet. Jener (wie Euthymius saget hiesse mit seinem Zunahmen Nincusi, dieser Lazarus; Jener war mit Purpur, und Seiden bekleidet, dieser aber mit Wunden

und

und Geſchwär angefüllet; jener haltete alltäglich eine koſtbahre Mahlzeit, dieſer hingegen lage als ein Bettler bey deſſelben Haußthür, und bate, daß ihme mit denen Hunden die vom Tiſch abfallende Proſamen zu ſamlen geſtattet wurde. Aber alles umſonſt, das Seufftzen und Weinen der Armen wurde in dieſem Hauß nit angehöret. Die Hund allein hatten mit Lazaro einige Erbarmnuß, und machten mit ihrem Lecken ſeinen Geſchwären einige Linderung: **Aber die Hund kamen und leckten ſeine Geſchwär.** Luc. c. 16. v. 21. Lang hat die Gedult des Lazari gewähret, kurtz hingegen die Freud des reichen Praſſers: dann je länger die Zeit dem Leidenden fürkommet, deſto geſchwinder vergehet ſie einem, der in Freuden ſchwebet. Weilen aber einem jeglichen auf dieſer Welt ſein Ziel, und End beſtimmet iſt, ſeynd letztlichen beyde geſtorben, und blibe von ihnen nach Meynung deren **Epicurern**, und **Atheiſten** nichts anders über, als was ſie im Leben hinterlaſſen haben. Nach dem Ausſpruch Chriſti des HErrn aber verhielte ſich die Sach weit anderſt: Der Reiche iſt geſtorben, **und ward in die Höll begraben**, ibi v. 22. ſein Leib nemlich iſt in dem Grab verblieben, deſſen unglückſeelige Seel aber iſt in die Höllen begraben worden. Lazarus iſt auch geſtorben, ſein Seel aber iſt von den Englen in die Schooß Abrahams, eines Vatters aller Glaubigen, übertragen worden; und weilen dazumahl dieſe Schooß der Ruhe-Sitz aller Seeligen ware, ſo iſt Lazarus von denen Englen in jene Schooß, auf welche die Schooß des Ewig-himmliſchen Vatters folgete, unter denen Heiligen zu ruhen übertragen worden. Warhafftig! wann es im andern Leben ſo gerecht zugehet, kan man ſchon gedulden, wann die Vorſichtigkeit in dieſem mit einem zu ſpielen ſich beliebet. Der verunglückte Schlemmer erhebete von denen Flammen ſeine Augen, will ſagen den Verſtand, und ſahe, d. i. verſtunde gut, daß Lazarus Freuden-voll in der Schooß Abrahams ſaſſe; er ſeufftzete, weinte, und ſchrye: O Vatter Abraham! ſiehe an meine Quaalen, und betrachte meine Peinen; erbarme dich meiner, und ſende, ach ſende o Vatter deinen Lazarum in dieſen Abgrund der Flammen, damit er nur einen eintzigen Tropfen Waſſers auf die unermeſſentliche Hitz meiner Zungen fallen laſſe. Wann man mit uns in der andern Welt weit anderſt, als in dieſer verfahret; ſo thun warhafftig beyde, die **Vorſichtig- und Gerechtigkeit** nemlich, ihre Sach, alſo daß ein jeglicher Guts und Böſes, nach Verdienſt, empfanget; hier zwar, alſo zu reden, nur Schertz-weiß: dorten aber in allem Ernſt. **Abraham** antwortete dieſem Unglückſeeligen: **Gedencke Sohn, daß du Guts empfangen haſt in deinem Leben, und Lazarus hat dagegen Böſes empfangen.** ibid. v. 25. Er wolte ſagen: O Sohn! deine dir aber der Glaub unnutz iſt, gedencke, daß die Welt der Gerechtigkeit nur gar zu viel von der Welt der Vorſichtigkeit unterſcheiden ſeye; dort in der erſten Welt haſtdu Freuden in Uberfluß genoſſen, Lazarushingegen viel Peinen erdulden müſſen; allermaſſen die göttliche Gerechtigkeit wohl zulaſſet, daß die Vorſichtigkeit in denen geringeren zeitlichen Dingen ſpiele, hier aber in der anderten Welt, allwo es zum Ernſt kommet, und die Vorſichtigkeit der Gerechtigkeit alles übergiebet, muß endlichen auch die göttliche Gerechtigkeit ihren Lauff haben, und verſchaffen, daß die Gute ſo wohl, als die Böſe in denen ewigen Dingen ihren Verdienſten gemäß empfangen. Deine Täg ſeynd zu End gefloſſen, dein Spiel iſt aus; derowegen muſt du ſo viel Peinen empfinden, als Lazarus der Freuden genüſſet. Es iſt auch keine Zeit mehr zu bitten allhier, wo nur der Verdienſt angeſehen wird: und wo ſich zwiſchen euch, die ihr leydet, und zwiſchen uns, die wir in Freuden leben, ein unweegſamer Abgrund einfindet: **Zwiſchen uns, und euch iſt eine groſſe finſtere Klufft beveſtiget** eod c. v 26 Arme, und Reiche, Betrangte, und Vergnügte! in dieſen wenigen von dem Abraham, der die Sach gut verſtunde, angeregten Worten iſt für alle nit ein weniges zu behertzigen; und wann zwey gantz unterſcheidene Welt ſeynd; O was für ein groſſe Aenderung wird es bey manchen nit abgeben, da ſie dorten entweders empor ſteigen, oder fallen müſſen!

Weilen für mich kein Hülff, oder Mittel mehr übrig iſt; erwiderte von der Tieffe der Praſſer, ſo bitte ich dich o Vatter **Abraham**, daß du wenigſtens den einſtens von mir verachten Lazarum in mein Hautz abſenden wolleſt: und was ſoll er alldort thun; O unglückſeeliger Reicher? Meine Brüder zu wahrnen, und zu ermahnen, daß ſie ſich nit verblenden laſſen, ſondern der Schrifft glauben ſollen, ſintemahlen es gar zu wahr iſt, daß ein Höll ſeye. **Daß ſie nit auch kommen in diß Ort, der Quall.** v. 28. Diß iſt kein denen Verdammten eigenthumlicher Eyfer oder Affect, ſondern eine brüderlich- und natürliche Anmuthung: und hat JEſus Chriſtus zweyer Urſachen halber dieſen reichen

Prasser mehr als einen Bruder, dann einen Verdammten vorstellen wöllen: Die erste ist, damit er uns weisete, daß in der Höll, wo kein Ordnung, sondern ein ewiger Schröcken wohnet, Job. 10. v. 22. zweyerley Affecten, oder Anmuthungen sich einfinden: einige entspringen von der Natur, andere hingegen seynd ihrem Stand eigenthumlich; werden aber nur darumen beyde in der Hölle zugelassen, damit sie wider einander streiten, und sich selbsten Wechsel-weiß abpeinigen. Die anderte Ursach ware, damit er uns dasjenige andeutete, was Abraham nit mit einer leiblichen Stimm, sondern im Geist geantwortet hatte: dann diese Erzehlung nit von der gegenwärtigen, sondern von der andern Welt ist; Mit so gestalter Auslegung so dann stelle ich mich unter so vielfältigen Meynungen anderer über diesen sehr schweren Puncten zu frieden.

Abraham inzwischen hat geantwortet: deine Brüder o Prasser! und alle Menschen haben die Schrifft und die Propheten: welche ein weit grösseres Ansehen, und Gewicht, als alle Erscheinungen der Verstorbenen in sich enthalten, wann nun dieses denen Lebenden nit genug ist, daß sie ernstlich glauben, und ihr Leben besseren, so werden sie auch nit glauben, wann schon jemand von den Todten wurde auferstehen. Luc. c. 16. v. 31. O ihr Atheisten, Epicurer und Abgötterer, ich weiß wohl, daß ihr an unser Evangelium nit glaubet, und alles, was immer diser Hebräische Jüngling von Nazareth, das ist, Christus, gelehret, und gethan hat, als ein Fabelwerck oder Gedicht verachtet; so hab ich auch dise seine Wort nit zu eurer Uberweisung, sondern die Gut-Glaubige in ihren Glauben zu stärcken, angezogen. Damit ich aber auch euch etwas sage, so ist mir nit minder bewust, daß alle Fablen dises nemlichen Hebräischen Jünglings euer fällige Lehr zernichtet, und alle eure Irrthümer entdecket haben: Dise hat der Himmel mit unaufhörlichen Wundern bekräfftiget; disen von euch so vermeynten und gantz einfältig vorgebrachten Fablen hat das gantze Griechenland, das Latium, das gantze Hetrurien, nebst anderen gelehrt- und an Wissenschafften erfahrnesten Nationen ihre Schoo eröffnet, Altär aufgerichtet, die erste Cantzlen anerbotten, und dise endlichen haben die Welt, obwohlen sie von der gantzen Macht deren Fändrichen verfolget wurden, überwunden; und werden anjetzo mehr dann all euer lieblautend Lucretianische Welt-Weißheit geehret, geprieſen, und angebettet. Glückseelige Christenheit! du hast Ursach derley Ding mit vollen Lust anzuhören, welche dir nit an der Nothwendigkeit, sondern zur Stärcke, und Trost wiederhohlet werden: Du solleſt auch anbey wissen, daß, so lang du starckmüthig im Glauben, niemahl schwach im Hertzen und Muth seyn werdeſt.

Epicurer / Atheisten, und Abgötterer zu schanden.

Durch diſe Geſchicht werden die

Vierdter Absatz.

Von den falschen Staatisten oder Politicis.

ABer nit minder, als die Atheisten, und Abgötterer, seynd zu beschuldigen einige gewisse Kinder Babylons, sintemahlen auch sie nit wissen, was sie glauben: Diſe mit einem Wort zu benamsen, können nit unfüglich Staatisten oder Politici genennt werden: Leuth eines ungewissen Glaubens, oder Leuth, die alles, und die nichts glauben; allermassen sie nur in so weit glauben, als es ihnen zu ihren Eigennutz gerichtet: Sie haben kein andere Regulen oder Glaubens-Artickel, als diſe genannte Ratio Status, oder das Staats-Absehen. Was ihnen diſes, oder zu reden, was ihnen ihr Eigennutz einrathet, ist ihr Gesatz. Wann das allgemeine oder Privat-Interesse ihnen rathet, daß sie sich, als Christen aufführen solten, so erscheinen sie, als Christen; wäre es besser, sich als einen Atheisten zu stellen, so geben sie die stattlichiſte Atheisten ab; und dieweilen sich das eigene Interesse nach Verscheidenheit der Zeit, der Orten, und Personen änderet, so seynd sie mit unterschiedlichen Larven und Mäntlen versehen, womit sie jenen Glauben bekennen, und jenes Gesatz beobachten mögen, welches ihnen zu grösseren Vortheil und Eigennutz gereichet. Mit denen Christen seynd sie Christen, mit denen Atheisten Ungötterer: und mit denen Epicurern mehr, dann Epicurer, und diſes zweyer Principien oder Maximen halber, welche von ihnen, als zwey unbewegliche Angel einer vollständig guten Regierung hand- und vest gehalten werden. Die erste ist, daß die Politic und Religion, das Absehen des Staats und des Gewissens; die Forcht GOttes, und die menschliche Klugheit, wie zwey widrige Element dergestalten wider einander streiten, daß sie sich unmöglich vereinigen können; und mithin zu glücklicher Ausführung des gemeinen so wohl, als Privat-Interesse kein Sach so schädlich, als die

From-

Frombkeit eines Regenten, oder Ober-Haupts. Die anderte iſt, daß weilen diſe zwey ſo widrige Ding nit können vereinbahret, und eines aus beyden nothwendig muß beyſeits gelaſſen werden, es eine Schwachheit des Vernunffts ſeye, ſo man in Anſehen des Zukünfftigen diſes Gegenwärtige verabſaumet, aus Forcht des gewiſſen tauſend ſo vil ſchöne Gelegenheiten, ſein Sach gut zu ſchlichten, aus den Händen laſſet, und die Geſchäfft diſer Welt nach Weiß der Cloſter-Leuthen, oder Wald-Brüdern will anſchicken. Mit diſen Principiis, oder Maximen haben Morneus. Lanuè, und jemand anderer geglaubet, als hätten ſie neue Wind zu Schiffen erfunden, und ſich um alle Privat- ſowohl als allgemeine Höff- und Regierungen die Verdienteſte gemacht; In Warheit, weder Plato, weder Ariſtoteles, weder Xenophon, weder Plutarchus, noch Tacitus haben auf diſe Grund-Reglen, wohin die jetzige gewaltige Staats-Männer ſo unverzagt gelanget ſeynd, jemahls kommen können: Und ſo fern ſie ſo vil Nutzen ſchaffeten, als ſie der Welt gefallen, ſo kunten ſie wenigiſt für Leut eines ſcharffſinnigen Vernunffts, und die den Grund einer guten Verrichtung erlangt haben, gehalten werden; aber ich beförchte nit ohne Grund, ob ſie mit diſen ihren wider die alte, reine, wahre, und heilige Politic ſtreitenden Lehren nit vil mehr den kürtzeſten Weeg die Fürſtenthümer, und alle, ſo wohl Privat- als gemeine Weeſen gäntzlich unter- über ſich zu kehren, und vollends zu verderben erfunden haben. JEſus Chriſtus hat wider diſe falſche Politic gar wenig und ſeinem Brauch nach gantz einfältig geredet: Diſes Wenige aber iſt mir ſchon genug zu glauben, daß die Welt auch hierinfalls der alte Narr, wie zuvor, ſeye. Die Welt, ſo zu guter Ausführung eines Geſchäffts für ihre Lehrmeiſterin die Politic hat, leget vor allen Dingen die Scrupel und Gewiſſens-Aengſtigkeiten, als gleichſam ein unnutzes Weeſen, von ſich: JEſus Chriſtus hingegen ſaget uns zu guten, daß wir um unſere Sachen wohl zu ſchlichten, vor allen andern das Gewiſſen zu Rath nehmen, deſſen Vorſtellungen Folg leiſten, und uns der Gebotten halber in Sicherheit ſtellen ſollen. Er gibt auch deſſen die Urſach; dann ein glücklicher Fortgang der zeitlichen Dingen, und Geſchäfften nit verkaufft, ſondern für ein Zugab gegeben wird: **Suchet am erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit; ſo wird euch diſes alles zugeworffen werden.** Matth. c. 6. v. 33. Ein Geſchäfft derohalben, auf eine der von göttlicher Weißheit beſtimmten Ordnung widerſtrebende Weiß und Manier zu einem glücklichen Ausgang bringen, gedunckt mich ein Werck einer zimlich verdächtigen Grund-Regel zu ſeyn. Die Welt will in ihren Entwürffen und Unternehmungen weder von dem Glauben noch von dem göttlichen Geſatz eine Meſures oder Maaß nehmen: JEſus Chriſtus aber verweiſet zu ihrer Schand ſo geſtalte Unternehmungen, trohet allen dergleichen, weiß nit was Erſchröckliches, an, und ſpricht: **Wer nit mit mir iſt, der iſt wider mich.** Matth. c. 12. v. 30. d. i. wer da nach der Regel einer anderen Baukunſt, als die ich zu lehren ſelbſt in Perſohn auf die Erden gekommen bin, bauen will, der baut mir zu wider, und wird mit mir zu thun haben; bauen derohalben auf dergleichen Nebel-Wolcken, welche unter Brummen und Donneren feurige Keil herabwerffen, d. i. ein Werck oder Geſchäfft anfangen, welches ein unausbleibliche Feindſchafft mit GOtt oder den Menſchen nach ſich ziehet, iſt meines Erachtens wenig klug und gut angeſtellet. Die Welt, da ſie eine Sach nit weiter unterſuchet, als ſo weit das Aug reichet, d. i. da ſie nur dem Geſicht nach urtheilet, glaubet einen gar guten Ausgang erlanget zu haben, wann ſie nur das angefangene Werck, es ſeye hernach auf was immerley Weeg und Weiß, zu dem verlangten Ziel und End bringet. JEſus Chriſtus hingegen ſagt, daß ein jedes Werck, ſo nit gut iſt angefangen worden, vergebens, und die Ernde eines unnutzen Saamens keine Sammlung, ſondern eine Verſträuung ſeye. **Wer nit mit mir ſammlet, der zerſtreuet.** Matth. c. 12. v. 30. Letztlichen ſagen die Staatiſten, daß weder das Gewiſſen, noch die Religion jemahls in den Staats-Rath ſolle eingelaſſen, und zu Rath gezogen werden. Aber JESUS Chriſtus ſagt, daß der Schluß dergleichen Rätten, und der Ausgang dergleichen Schlüſſen Pflantzen von einer kurtzen Dauerhafftigkeit ſeyen. **Ein jegliche Pflantz, die mein himmliſcher Vatter nit gepflantzet hat, wird ausgereutet werden.** Matth. c. 15. v. 13. und weilen er von denen Schrifft-Lehrern, und Phariſäern, lauter Leuten, die man für gar geſcheide und kluge Köpf hältete, geredet hatte, ſo ſetzte er noch hinzu: **Laſſet ſie gehen,** das iſt: Laſſet ſie nur ihren Weeg gehen, und ihr werdet ſehen, daß ſie ihnen ſelbſt den Halß zu brechen gehen werden. **Sie ſeynd blind, und Führer der Blinden; wann aber ein Blinder den anderen führet, ſo fallen ſie beyde in die Gruben.** Matth. c. 15 v. 14. O ihr Politici, und Staatiſten! JEſus Chriſtus redet hier nit von dem anderen Leben,

er redet nit von der Höll, oder von dem Himel, sondern von der falschen Practique und von verschiedene Unternehmung auszuführen, Erfolg oder Ausgang derjenen, die sich nach euren Reglen und Grundsätzen reguliren. Darumen könnet ihr nit sagen, daß zwar der gute Weeg einer Seele und was dero Heyl anbetrifft, nit aber eines zeitlichen Regiments, und was die privat oder allgemeine Geschäfften anlanget, im Evangelio anzutreffen seye, allermassen Christus ausdrucklich lehret, daß ihr blind seyet, und in Ermanglung der Religion, und des Gesatzes ohne Stern, und Steuer-Ruder schiffet, ihr verlachet zwar die einfältige Wort des Evangelii, welches ihr halb und halb glaubet. Aber wisset, daß ich selbe nit für euch, sondern für jene angeregt habe, welche mehr einer göttlichen Weißheit, als eueren Thorheiten beyfallen, daß sie sich von euren schön ausgesinnten Lehr-Worten nit etwan verführen lassen. Damit ich aber auch für euch etwas beybringe, so will ich was schon bekanntes aus der profan- oder weltlichen History erzehlen, und mit solchen diese Lection beschliessen. Die Fürnehmste deren Priester- und Pharisäeren, d. i. der Aeltisten und Ansehnlichsten in Jerusalem, als sie sahen, daß das gantze Volck allbereit der Lehr, und dem Nahmen JEsu von Nazareth anhangete, hatten ein grossen Rath von 72. deren Aeltisten zusammen beruffen, und diesen Punct überlegende folgender massen an einander zugesprochen: **Was thun wir?** Joan. c. 11. v. 47. Was wollen wir thun o Männer! sehet nur in was für grossem Ansehen, und Credit dieser Galiläische Jüngling bey dem Volck stehe: die gantze Welt fallt ihm bey; die gantze Welt hanget ihm an, und alles redet von ihm, thun wir nit geschwind zur Sach, so wird es zu spatt seyn, und haben ein nit minder hartes Joch der Dienstbarkeit, als einstens in Chaldäa zu gewarten. **Alsdann werden die Römer kommen, und werden unser Ort, und Volck hinweg nehmen.** Joan. c. 11. v. 48. Was ist dann zu thun, ihr höchste Priester? was wird zu thun seyn: Man muß ihn halt aus dem Weeg raumen und solcher Gestalten alle Gelegenheiten der Neuigkeiten abschneiden. Er ist aber unschuldig; Er ist ein Prophet; Er hat sich auch um das gantze Israel gar zu viel verdient gemacht; und wie kan euerem Staats-Absehen in diesem Jüngling die Gerechtigkeit und das Gesatz auf die Schlachtbanck geführet werden? was Gerechtigkeit? was Billigkeit? was Gesatz, wo es ein Reich betrifft? Derjenige, so dem Gesatz will gehorsamen, weist nit zu herrschen: **und sie rathschlageten von dem selbigen Tag an, wie sie ihn tödteten.** ibid. v. 53. Sihe da in dem grossen Rath der hohen Priestern den gäntzlichen Abriß der heutigen Politic! Sihe da die Hebräische Priester, und so gute Staatisten, daß sie Lehr-Meister aller Staatisten, die nachgehends gekommen, genennet können werden. Da es aber in Jerusalem also zugienge, ist JEsus Christus von denen Schaaren als gleichsam im Triumph begleitet, auf den Oelberg gegangen, hat das gantze Jerusalem betrachtet, selbes beweinet, und gesprochen: O armseelige Stadt! wann du seheteſt, was ich sehe; **und zwar in diesem Tag, der dir ist zum Frieden.** Luc. c. 14 v. 42. d. i. Wann du dieses, was dir anjetzo ein Fried und Sicherheit zu seyn anscheinet, wohl erkenneteſt, so wurdest du bald sehen, wie falsch deine Griffel, und wie schlüpferig und abgäh deine Weeg seyen, du suchest mich zu tödten, um dich der Römer wegen in Sicherheit zu stellen, und die Römer, die Römer selbst werden diejenige seyn, **die in dir keinen Stein auf dem andern lassen werden.** ibid. v. 43. Die Ursach dessen wird seyn, alldieweilen du nur deinem Staats-Absehen nit aber der Warheit, und dem Gesatz Gehör gibest: **Darum daß du die Zeit deiner Heimsuchung nit erkannt hast.** ibid. v. eod. Saget mir o ihr Staatisten, Politici, Eigennützer, grosse Wirthschaffter und Verwalter, die ihr in euren Verrichtungen weder dem Gewissen, weder GOtt Platz gebet, saget mir, wo stehet anjetzo Jerusalem; und warum oder auf was Weiß ist diese so berühmte Herrscherin gantzer Provintzien und Reichen dergestalten gefallen, daß sie nit mehr wird aufstehen? Ihr könnet mir nit sagen, daß sie euren Reglen nit gefolget, euere Maximen nit wohl ins Werck gesetzet und das Spiel euerer Unternehmungen meisterlich gespielet habe: aber ich kan euch trucken ins Gesicht sagen, daß euere Griffel und Anschläg gantze Reich verwüsten, und euere Grundsätze die Monarchien verwirren; und wo sich diese euere Ratio Status, dieses euer Staats-Absehen eintringet, hat weder eine gute Regierung, weder die Glückseeligkeit in Ausführ- und Vollendung deren Unternehmungen ein Ort oder Platz mehr: dann es ist allezeit noch wahr gewesen, wird auch hinführo noch allezeit wahr seyn, und solte als ein unfehlbare Warheit an alle Thür- und Porten deren privat und gemeinen Raths-Stuben zur ewiger Gedächtnus geschrieben werden: **Daß kein Weißheit, kein Vorsichtigkeit, und kein Rath wider den HErrn seye.** Prov. c. 21. v. 30. Allermassen GOtt ein solcher HErr ist, **welcher zertrennet die Rathschläg der Heiden, er verwirfft die Gedancken der Völcker, und verwirfft die Gedancken der Fürsten.** Ps. 32. v. 10.

Sechs

Sechs und zwantzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von unterſchiedlichen Gleichnuſſen Chriſti/ die ewige Gnaden-Wahl betreffend.

Et locutus eſt eis multa in Parabolis, Matth. c. 13. v. 3.
Er redete viel zu ihnen in Gleichnuſſen.

Innhalt.

Die Gleichnuß der Königlichen Hochzeit, des Fiſch-Netzes, der zehen Jungfrauen: Und was Chriſtus durch ſelbe gelehret und angedeutet habe.

Eingang.

Sehr weißlich gehandelt iſt mit der Weißheit Fablen.

SO finden dann die Parablen oder Gleichnuſſen auch in dem Evangelio ſtatt und Platz? ſo müſſen dann denen hohen Erleuchtungen der himmliſchen Lehr auch die Erdichtungen beygezehlet werden? Alſo iſt es, A. A! und alſo hat es der göttlichen Weißheit, einer Lehr-Meiſterin, und Geſatzgeberin, gefallen, uns mit unſer gewöhnlichen niedern Redens-Art die Wahrheiten und Entwürffe ihres unendlichen Gemüths zu wiſſen und kund zu machen: alſo daß, wann die ſehr unbekannte Parablen und Erdichtungen unſer allgemeinen Sprach nach nichts anderes heiſſen, als Fablen, ſich Chriſtus JEſus hat belieben laſſen, mir in ſeinem Evangelio auch von denen Fablen eine Matery zur Nachſinnung und einer Abredung an die Hand zu geben. Ein wunderliche Nachſinnung oder Kopffs-Arbeit! Mit der Weißheit fabuliren, und mit ſo geſtalten fabuliren alle Babyloniſche Poetereyen, und Mährlein aus dem Kopff bringen! Deren Evangeliſchen Parablen ſeynd manchfältige, die Chriſtus in unterſchiedlichen Oertern und Gelegenheiten hat vorgebracht: weilen aber alle meines Erachtens eben dahin abzielen, wo wir in unſerem Sinn am öfftersten zu irren pflegen, will ich ſie eben nach der nemlichen Ordnung unſerer Irrthümer und Mißordnungen beybringen. Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

Es wird der Einwurff, daß wir nicht ſo dngſtig um den Himmel uns ſollen bekümmern, beantwortet durch die Gleichnuß von der Königlichen Hochzeit.

NIt allein gottloß und boßhafftig, ſondern auch hirnloß und thorecht ſeynd die Epicurer, die Abgötterer, und Atheiſten, ſammt allen denen, welche, wie wir in vorhergehender Abredung vermög einfallender Matery angemercket haben, mit denen Jüdiſchen Prieſtern Treu, Glauben, und Geſatz beyſeits geſetzet, und ſich wider den Nahmen und das Reich JEſu Chriſti zuſammen verſchworen haben. Die anſehnliche Siege der Kirchen, der allzeit mehrere Fortgang des Evangelii, der Glantz, die Wunder und die Krafft der ſich immer weiter ausbreitenden und ihre Strahlen mehr, als die Sonne, ausgieſſenden Chriſtlichen Lehr entdecken den Aberwitz, und die Thorheiten deren Kindern Babylons zu genügen. Allein es ſeynd nit nur diſe Mißgeburthen und Abentheuer, ſo da wider die Porten des Reichs Chriſti wüten, und grißgramen: Es giebet noch andere heimlichere, aber der Chriſtenheit nit minder ſchädliche Furien, ſintemahlen einige Irrthumer anzutreffen, welche, ie weniger ſie von denen Glaubigen beförchtet werden, deſto gefährlicher einſchleichen. Ich rede hier nit von denen Ke-

zereyen, welche schon von Anbegin der Christenheit das Kleid der Gespons Christi zu zerreissen, und ihre Schooß zu zerschlagen noch niemahlen nachgelassen haben; Nein: von disen rede ich nit, allermassen es noch nit Zeit ist von selben zu reden: Meine Red zielet auf gewisse Grundsätze und irrige Vorstellungen ab, welche kein offentliche Secť machen, und sich in geheim bey manchen aufhalten, dem Christlichen Moral aber ein solchen Schaden zufügen, daß wir, als lauter Kinder der Heiligen, nit mehr jene Heilige seyn, die wir doch seyn sollten. Und damit ich von einigen deren den Anfang mache: so gibt es gar viel, welche in der Matery des Glaubens wenigen Anstoß leyden: sie glauben alle Articlen des Glaub in GOtt gantz leicht; und so fern sie so behend und willfährig wären auch zum Würcken, wie bereit und willfährig sie seynd zum Glauben; würden sie in Wahrheit recht glückseelig und wohlbestellet seyn; weilen aber ihr Willen mit dem Verstand nit übereins stimet, allermassen da sich der Verstand dem Glaub ergiebet, der Will dem Gesatz Christi widerstrebet, so suchen sie alle Weg und Weiß aus denen Strengheiten des Gesatzes und der Gebothen auszuweichen, in dem Glauben ruhig zu leben, und da sie die Theology mit allerley philosophischen Schwencken vermischen, bey sich selbsten sagen; oder nit selten auch andern in die Ohren blasen: Was nutzt es sich also zu beängstigen, und alle seine Täg mit den eintzlen Gedancken des ewigen Heyls abzupeinigen? Die Prædestination ist schon gemacht; und zwar im höchsten Himmel, ehvor wir emmahl gewesen seynd, von Ewigkeit her beschlossen: wir könnens nit mehr ändern: seynd wir unter denjenigen, welche schon dort in dem Buch der Lebendig- und Auserwehlten verzeichnet worden, so wird es uns allezeit bleiben, ob wir uns schon hier auf Erden, was der Brieff vermag, gute Täg aufthun und wohl seyn lassen. Seynd wir aber von der Zahl der Auserwehlten schon dazumahl ausgeschlossen worden, so werden wir nimmermehr darein kommen, wir mögen hernach so from und bußfertig leben, als immer einer gelebt hat, oder leben kan: Wir wollen demnach lustig und guter Ding seyn: will uns JEsus unter den seinigen haben, so kan und wird er uns schon zu sich nehmen. Also gedencken sie, also reden sie, und bedienen sich zu ihrem Vortheil deßjenigen, was sie nicht verstehen; schläfferen mithin das Gewissen ein, und lassen alles dem jähen Glück über. Allein, was saget Christus JEsus, und was erfordert Er von uns, daß wir unter die Auserwehlte kommen?

Was da erfordert werde/daß man unter der Zahl der Auserwehlten seye.

Das Himmelreich ist gleich worden einem König, der seinem Sohn Hochzeit machte, Matth. 22. v. 2. Da Christus einstens zu denen Schaaren in Gegenwart seiner Aposteln und Jüngern redete, welche auf alle seine Wort genau aufmercketen und in ihre Gedächtnuß eindrucketen, um selbe zu seiner Zeit andern Nachkömmlingen zu verkünden, hat Er ihnen seiner gewöhnlichen Redens-Art gemäß eine Parabl, so in der Sach selbsten nichts anders ist, als ein Gleichnuß, vorgetragen, und selbe also angefangen. Das Reich der Himmlen, welches ich euch predige, o Kinder Israel, ist gleich einem König, der seinem Königlichen Sohn ein Hochzeitmahl anstellte: und nachdem alles zugehörige bereit ware, hat er seine Bediente aller Orten ausgeschicket, seine Völcker zu dieser Hochzeit einzuladen; es wurde aber dieser seiner Höflichkeit und Güte wider Verhoffen schlecht begegnet: dann die geladene Hochzeit-Gäste achteten dise Einladung gar wenig, und weigerten sich bey dem grossen Fest zu erscheinen. Der gütigiste König schickte seine Diener das anderte mahl, und wiederholte die Einladung; allein mit eben so weniger Würckung, als das erstemahl: dann die Königliche Hochzeit-Lader wurden sehr grob empfangen, und zohen sich die Eingeladene alle hinweg; andere giengen in ihren Meyr-Hoff, andere aber zu ihrer Handelschafft: Andere, wie bey dem H. Lucas gemeldet wird, brachten allerley Entschuldigungen vor mit Vermelden: Ich hab ein Weib genommen, und kans nicht entrathen: Ich hab etlich Paar Ochsen gekaufft; und muß sie ein wenig probiren: Ein anderer sagte: ich hab einen Meyr-Hoff gekaufft: und muß gehen selben zu beschauen, und den Besitz darvon zu nehmen: Andere aber erarmmten über diese so gnädig gemachte Königliche Einladung, tractirten seine Diener mit Schläg- und Schmachen, ja, brachten sie gar ums Leben. Da nun dises unmenschliche Verfahren dem König zu Ohren kame, erzürnte er sich hefftig, daß seine Güte so spöttlich verworffen wurde, und sandte seine Soldaten dahin mit dem ernstlichen Befehl, sie solten diese grobe, unerkanntliche Gesellen und Mörder samt ihren Häusern und Städten mit Feuer und Schwerdt verhergen: Inzwischen aber, weilen er sein angestelltes Hochzeit-Fest ohne Gästen nit wollte leer vorbey gehen lassen; sandte er abermahl andere seiner Bedienten aus, nit zwar in

die

die Städt oder wohlgebaute Häuſer, ſondern auf die Landſtraſſen, wo iederman hin und her zu wandern pflegte, mit dem Befehl, alle, die ſie immer antreffen würden, zur Hochzeit einzuladen. Die ausgeſandte Knecht giengen hinaus auf die Straſſen, und ſchryen aller Orten mit lauter Stimm: Komt zur Hochzeit, o Völcker! Kommet, was Stands ihr immer ſeyd, der König ladet euch alle ein. Und ſolcher geſtalten war die Hochzeit mit Gäſten erfüllet, l. c. v. 10. Alle Säl und Zimmer, ja die gantze Königliche Reſidenz war voll mit Leuten von allerley Stand, Alter, und beyderley Geſchlechts: alle ſo dann wurden bey Königlicher Hochzeit-Taffel ein jeglicher zu ſeinem Sitz angewieſen. Unterdeſſen trittet der König ein, die Gäſt zu beſehen; er wendet ſeine Augen rings herum, und da er einen erſahe, welcher nit ſauber genug und hochzeitlich bekleidet ware, ſprache er, ohne ſich des ſehr arm- und geringen Stands halber deren andern Gäſten zu befrembden oder beleydiget zu befinden, zu diſem einzigen: **Freund, wie biſt du herein kommen, und haſt kein hochzeitliches Kleid an?** der arme Tropf erſtummte: dann was kunte er antworten? **Da ſprach der König zu den Dienern: Bindet ihm ſeine Händ und Füß, und werffet ihn in die äuſſerſte Finſternuß. Fort mit ihm aus dem Königlichen Speiſe-Saal hinaus in ein finſteres Gefängnuß, wo ſich nichts dann Heulen, Weinen, und Zähnklappern einfindet. Da wird ſeyn Heulen und Zähnklappern.** v. 13.

Die Gleichnuß von der Hochzeit wird ausgelegt.

Diß iſt jene Parabel, welche Chriſtus der HErr als ein von ſehr groſſer Wichtigkeit, zweymahl vorgetragen hat: einmahl unter dem Namen einer Mahlzeit, das anderte mahl eines Abendmahls. Jene wird erzehlet von dem H. Evangeliſten Matthäo an berührter Stell; diſe anderte von dem H. Lucas, am 14ten Cap. was aber der göttliche Lehr-Meiſter mit jener ſo wohl als diſer Gleichnuß anzudeuten gedencket habe, iſt nit hart zu erklären. Der König iſt der himmliſche Vatter: der Königliche Bräutigam iſt ſein ewiger Sohn, welcher ſich in der mit ſeiner Gottheit vereinigten Menſchheit mit der Kirch (d. i. mit der gantzen Verſammlung deren Glaubigen) als ſeiner Braut, vermählet hat: durch das hochzeitliche Panquet oder Mittagmahl werden der Glaub, die Lehr der H. Schrifft, die Exempien deren Heiligen, die Betrachtungen, und die Sacramenten, unter welchen das fürnehmſte iſt das H. H. Altars-Sacrament, oder der Tiſch des HErrn, nebſt allem deme verſtanden, was wir als ein heilig, hohes, und fürtreffliches Gaſt-Mahl in der Kirchen GOttes ohne Unterlaß haben und genüſſen: das Abendmahl zeiget uns an die warhaffte Hochzeit, welche dort im Himmel von der triumphirenden Kirchen zu Ende diſer ſterblichen Zeiten der menſchlichen Natur gehalten und angeſtellet wird. Die erſtere darzu Eingeladene ſeynd jene des alten Volcks, welche diſe Einladung nit allein hoffärtig und meineydig ausgeſchlagen, ſondern überdas ſo wohl Chriſtum JEſum, als den H. Stephan und alle andere, von denen ſie zu der Hochzeit der hier auf Erden ſtreitenden und dort im Himmel triumphirenden Kirch ſeynd eingeladen worden, grauſamer weiß getödtet, aufgemetzget haben. Die Diener endlichen, welche aller Orten ausgegangen, die Einladung zu thun, ſeynd die Apoſteln, die Evangeliſche Prediger, die gute Englen, die innerliche Beruffungen der Gnad, ſamt allen denen, welche mit Wort und Wercken, mit Mund und Exempel die Völcker, und Nationen aus allen Ort und Enden der Welt zu dem Hochzeitmahl der Kirchen beruffen; welche Völcker und Nationen, ſo fern ſie darbey erſcheinen, und in die Kirchen eingehen, das Chriſtenthum ausmachen, als ein Volck, ſo da ein immerwährend- und unaufhörliches Panquet oder Gaſtmahl zu genüſſen hat.

Die Göttliche Gnaden-Wahl erſtreckt ſich über alle Menſchen.

In Warheit, es hätte das Syſtema, oder der eigentliche Begriff des gantzen Reichs Chriſti, und der Anführung der Gnad, welche meines Erachtens eben das gantze Syſtema oder der Begriff unſerer Prædeſtination oder Gnaden-Wahl iſt, nit beſſer und füglicher können erkläret werden. Allein wo liſet, wo findet man in ſo geſtalten nit von einem Schüler, ſondern von Chriſto ſelbſt geſtellten Syſtemate oder Begriff; wo liſet, wo findet man hierin, ſage ich, daß die Gnad der Einladung nur manchen beſonderen Perſonen, nit aber auch anderen des alt- und neuen Volcks ſeye angetragen worden; allermaſſen nachdeme das gantze alte adeliche Volck zuerſt iſt eingeladen worden, ſeynd nit nachgehends die Diener auf die offene Land-Straſſen des gantzen neuen Volcks ausgeſandt worden: wo liſet, wo findet man, daß da zwar alle von dem Königlichen Vatter eingeladen, viel aber von der Annehm- und Vollziehung diſer Einladung auch von ſelben ſeyen ausgeſchloſſen worden; da doch der gütige König zu einem ieglichen ſeiner Diener, die er ausſchicket, gleichermaſſen ſaget: **Zwinge ſie herein zu kommen,** Luc. 14. v. 23. Ladet er nit alle ein, ſie mögen reich, oder arm, Edel oder unedle, geſund oder breſthafft ſeyn?

oder bietet er diſe Einladung nit allen auf gleiche Weiß an, daß ſie alſo von allen auch ſollte angenommen werden? und wo endlichen liſet man in diſer Göttlichen Parabel, daß der König und Vatter alle einlade, aber nur ein- ſo andere zu kommen zwinge, indeme er allen gleicherweiß die Einladung, nit aber den Zwang zuſchicket; und diſe Einladung zu machen nit bewaffnete Soldaten, ſondern Gewehr-loſe Knechte und Diener abordnet? und da JESUS Chriſtus ſaget: **Viel ſeynd beruffen, aber wenig auserwehlt**, Matth. l. c. v. 14. Welcher iſt unter diſen wenigen Auserwehlten, der diſer Parabel gemäß ſagen kan: ich befinde mich bey der Hochzeit, und weiß nit wie. Allermaſſen ich nit hab kommen wollen, und bin gleichwohl kommen? Und unter jenen ſo vielen Beruffenen, aber Unglückſeeligen, wer iſt, der da mit Fug kan antworten: Ich weiß nit, wie die Sachen gehen; ich weiß wohl, daß ich die Einladung angenommen, daß ich bey der Hochzeit habe erſcheinen wollen, und bin gleichwohl darvon ausgeſchloſſen? Wer iſt, wiederhole ich, der alſo reden kan, wann er in ſich ſelbſten gehet, und ſich ſeines innerlichen Stands erinneret? Ja, wer wird ſo vermeſſen und lugenhafft ſeyn, daß er nit bey ſich ſelbſt bekennen müſſe, was geſtalten die in- und durch ſeine Beruff- oder Einladungen nur gar zu klär eröffnete Meynung des guten Königs iemahls ein andere geweſen ſeye, als alle und iede bey dem Mittag- und Abendmahl der groſſen Hochzeit zu haben? Wann aber der Eingeladene antwortet: Er habe Ochſen gekaufft, er habe ein Weib genommen, er habe was anders zu thun; und ſo fern einer, der da zu der Königlichen Taffel gehet, ſich kleidet, als habe er zu einem Miſt-Hauffen zu gehen; iſt vielleicht jene ſeelige Wahl daran ſchuldig, wann ſo viel und über-viel darvon ausgeſchloſſen werden?

Warum nit alle ſeelig werden.

Wann ich nit ſchon in- und von denen Schul-Gelehrten gehört und verſtanden hätte, in wem die Prædeſtination oder Gnaden-Wahl deren Auserwehlten, und die Reprobation oder **Verwerffung** deren Unſeeligen ſeye; kunte ich in Ableſung des gantzen Evangelii nichts anderes abnehmen und ſchlieſſen, als daß derjenige ſeelig werde, welcher da will ſeelig werden, und derjenige, der nit will ſeelig ſeyn, ſich verdamme: und ſagete: Leben und Tod ſtehet in meiner Hand; d. i. ob ich nemlich der Gnad will beyſtimmen, oder widerſprechen: ob ichs will annehmen, oder verwerffen. Chriſtus JEſus hat in ſeinem Evangelio noch all- und iederzeit denen, die Guts thun, die ewige Seeligkeit verheiſſen; denen aber, die Böſes thun, die ewige Verdammnuß angedrohet: warum ſagen wir dann nit vielmehr, ohne uns in ein ſo unbegreifflichen Puncten zu verwicklen: wann ich fromm lebe, und Guts thue, ſo iſt mir die ewige Seeligkeit denen Worten Chriſti zu Folg, gewiß und unausbleiblich: lebe ich aber gottloß und ſündhafft, was habe ich im Evangelio für eine Hoffnung zu der Seeligkeit? Der Göttliche Lehr-Meiſter, damit er uns nit zu ſolchen harten Nachgrüblungen einen Anlaß, oder aber damit er uns ein allerleichteſte Regl unſerer Prædeſtination vorgebete, beruffet ſich nit auf ſeine Decreten oder Entſchlüß, weder auf ſeine ewige unerforſchliche Urtheil, ſondern ſaget zu unſerer Lehr: **An ihren Früchten ſollet ihr ſie erkennen**, Matth. 7. v. 16. Meine Jünger, wollt ihr wiſſen, welche die auserwehlte, und welche die verworffene Bäum oder Pflantzen ſeyn? ſchauet nur deren Frücht an: ſeynd ſie gut, ſo ſaget nur ſicherlich: es iſt ein guter Baum, ein gutes Gewächs, mithin wird es in den himmliſchen Paradeiß-Garten überſetzet werden: ſeynd aber die Frücht ſchlimm und böß, wie kan der Baum oder das Gewächs gut- und auserwehlt ſeyn? Warum gehen wir dann, bloß um unſer Gewiſſen einzuſchlaffen, ſo hoch darein, und ſuchen, was uns nit angehet? warum beziehen wir uns auf die Fatalität deren Göttlichen Entſchlüſſen? warum laſſen wir uns ſo tieff in jenen Abgrund hinein, in welchen ſich doch JEſus Chriſtus ſelbſten nit hat eingelaſſen, und die gelehrteſte Theologi, oder Gottsgelehrte erbleichen, erzitteren, und, wann ſie von diſer Matery nothwendig etwas nachdencken und ſtudiren müſſen, frey bekennen, daß ſie ein ſolche nit faſſen, nit verſtehen, nit begreiffen? ich will und kan allhier die unterſchiedliche Meynungen deren H. H. Lehrern nit beybringen, weder das Centrum oder den Mittelpuncten diſer Sach durchſuchen; kan aber nit gäntzlich mit Stillſchweigen etwelche wenige Wort deß H. Auguſtini umgehen, welcher mehr als alle andere diſes Meer durchwatten hat. Auguſtinus über diſe von uns hier beygebrachte Parabel redet alſo: Ad illam cœnam, quam in Evangelio Dominus dicit: præparatam, nec omnes, qui vocati ſunt, venire voluerunt; nec illi, qui venerunt, venire potuiſſent, niſi fuiſſent vocati. D. i. „Zu dem Evangeliſchen Abend-„mahl der ewigen Seeligkeit hätte keiner „kommen können, ſo fern er nit wäre dar-„zu eingeladen oder beruffen worden; Es „haben aber nit alle Beruffen- und Ein-„geladene wollen kommen: und ſiehe, daß „man zu dem Abendmahl ohne Gnad der „Beruffung, (oder ohne der ruffenden „Gnad) nit könne eingehen; mercke aber

„zugleich,

„zugleich, daß man der ruffen- und einla-
„denden Gnad widerſtreben könne; und
„was folget aus allem diſen? Itaque nec illi, qui venerunt, debent ſibi tribuere, quòd venerint, quia vocati venerunt: nec illi, qui noluerunt venire, debent alteri tribuere, ſed tantùm ſibi, quòd non venerint, quoniam ut venirent vocati, in eorum erat libertate. *Queſt.* 68. Derohalben können ihnen diejenige, ſo da glückſeelig zur Hochzeit gekommen, ihr Glück nit ſelbſt zuſchreiben, dann ohne daß ſie wären beruffen worden, wurden ſie niemahl ſo glückſeelig worden ſeyn, als ſie ſeynd: ſo müſſen und können auch diejenige, welche ausgeblieben, niemand anderen als ſich ſelbſt die Schuld geben, daß ſie nit zur Hochzeit gekommen; dann weilen ſie darzu ſeynd beruffen und eingeladen worden, iſt ihr eigener verkehrter Will daran ſchuldig, daß ſie die Einladung verworffen und ſich von anderen unnutz- und ſchädlichen Geſchäfften nit entzohen haben. Aus wem erſcheinet dann in diſer der Sachen Beſchaffenheit der Zwang Göttlicher Decreten oder Entſchlüſſen? Woher kan man die Folg ziehen und eintragen, daß ein ieglicher, wo er hingehet, und wo er bleibet, von einem unwiederſtreblichen Gewalt zu gehen oder zu bleiben angehalten und gemüßiget werde? A. A! laſſet die Gotts- und Schulgelehrte etwelche Puncten unter einander ausmachen, welche auszuecklen nur allein ihnen zuſtehet; wir inzwiſchen halten uns an das platte Evangelium, ſo fern wir ſicher zu einem guten Port anlenden, und die Segel ſamt dem Steuer-Ruder denen ungewiſſen Winden nit zum Spiel überlaſſen wollen.

Worinn das hochzeitliche Kleid beſtehe.

Von diſer gantzen Parabel ſodann iſt und bleibet nur alleinig zu erklären übrig, was für ein hochzeitliches Kleid diß ſeye, ohne welchen jener unglückſeelige von der Hochzeit iſt hinausgeſchaffet, und in die äuſſerſte Finſternuß geworffen worden. Nach denen vorberührten Halb-Prædeſtinarioniſten haben nun jene wohl aufzumercken, welche mit einem anderen, nit minder ſchädlichen Grund-Satz in- und von dem gantzen Evangelio nichts anderes für ſich nehmen, als das bloſſe Glauben; und allen Bedrohungen des Geſatzes, wie dann auch denen Ermahnungen ihres nagenden Gewiſſens ihren Glaub entgegen ſtellen, und ſagen: Ich glaub alles: ich bin ein Chriſt; und diß iſt mir genug. Es haben, ſage ich, diſe dergleichen wohl aufzumercken, und ſollen wiſſen, daß, obwohlen diſes ihnen genug iſt, doch dem groſſen König nit genug ſeye. Luther und Calvinus, als wären ſie ausbündige Lehrer und Meiſter der Heil. Schrifft, lehren alle, die leichter dings ſeelig zu werden verlangen, es ſeye das hochzeitliche Kleid nichts anderes, als der Glaub: ſagen mithin, daß jener Hochzeit-Gaſt von dem König und Vatter bloß deſſentwegen von dem Mahl ſeye hinweg geſchafft worden, weilen er an den Königs-Sohn nit geglaubt hatte: d. i. weilen er nit getaufft ward. Alſo redet Luther, alſo lehret Calvinus; und glauben, es ſeye gar gut gegeben: aber o wie übel reden und lehren ſie! wann das hochzeitliche Kleid nichts anderes wäre, als der Glaub und Tauff, ſo wäre jener Unſeelige in Krafft des bloſſen eingehen und kommen zu dem Hochzeit-Mahl nit minder als die übrige alle genug und ſattſam hochzeitlich bekleidet geweſen; dann auf was andere Weiß und Weg kommet und gehet man ein zu dem Hochzeit-Mahl, d. i. zu der Hochzeit der Braut, nemlich der Kirchen, als durch den Tauff? angeſehen der Tauff der einzige Weg, oder füglicher zu reden, die einzige Porten iſt, durch welche man in die Kirchen eingehet: In dem Tauff widerſagt man dem Satan, da wird man wiedergebohren, da wird man an Kinds-ſtatt angenomen, und auch nach Lehr des Luthers und Calvini ſelbſten zu der Hochzeit und Schooß der Kirchen eingelaſſen. Wann nun diſer ſchon bey dem Hochzeit-Mahl würcklich geſeſſen, und darzu iſt eingelaſſen worden, ſo iſt die Folg, daß er jenes Kleid ſchon müſſe gehabt haben, welches dem freundlich- und holdſeeligiſten Luther zwar genug iſt, aber jenem elenden Tropffen nit genug und erklecklich war.

So kan demnach der Glaub und Tauff allein das hochzeitliche Kleid nit ſeyn. Es wird der Tauff und Glaub erforderet, ja, weilen man ohne ſelben nit kan eingehen; aber nur, wann ich alſo ſagen ſoll, wie ein einwendiges, nit aber als ein hochzeitliches Kleid. Damit man vollkomen zur Hochzeit angekleidet ſeye, das iſt, daß man nit nur allein bey dem hochzeitlichen Mittag- ſondern auch bey dem Abend-Mahl nach diſem ſterblichen Leben zugelaſſen werde, wird ferners neben dem Glauben auch die Lieb, die Gerechtigkeit, und ein vollſtändige Beobachtung des gantzen Geſatzes erforderet. Die Lieb iſt nach Auslegung aller H. H Vättern das hochzeitliche Ober-Kleid; diſe iſt der Mantel, und die zu einem ſo feyerlichen groſſen Königlichen Mahl nothwendige Kleidung; und dieweilen jener Unglückſeelige kein ſolches Kleid hatte, muſte er ſich von dem Königlichen Speiß-Saal, und dem hochzeitlichen Panquet fortpacken, und verfiele nit in die innerliche Finſternuß des Verſtands, wie es die Lutheraner auslegen, ſondern wurde in die äuſſerliche ewige Gefängnuß, wie

ein solches die warhaffte und bewährte Lehrer verstehen, geworffen: daß aber diser letztere Verstand und Auslegung der Meynung und dem Verstand Christi in allweg gemäß seye, können wir nunmehrd aus einer anderen seinigen Gleichnussen abnehmen.

Zweyter Absatz.

Von dem Gleichnuß Christi eines Fisch-Netzes / und dessen Bedeutung.

Es predigte an einem Tag der Welt Heyland dem Volck nahe bey dem Meer, und sprache unter andern auch folgendes: **Das Himmel-Reich ist gleich einem Netz, das ins Meer geworffen wird, und allerhand Gattung der Fisch zusammen ziehet.** Matth. 13. v. 47. Aber was weiters? wann das Netz voll ist, und die Fischer neben disem grossen Fang auch sehen, daß allerley Fisch darunter seyen, schlecht und gute, ohne daß das Netz einen Unterscheid gemacht habe, so suchen und klauben sie es aus, nehmen die gute und nutzliche zu sich, thun selbe in ein darzu erkisen, und bereites Geschirr, die böse und unnütze aber werffen sie hinweg. Was will nun dises Netz, diser Fang, dise Ausklaubung, und dises Himmel-Reich sagen? das Himmel-Reich hat in der Heil. Schrifft vielfältige Bedeutungen. Bald wird es genommen für die triumphirende Kirch im Himmel, bald für die streitende auf Erden: da zeiget es an GOtt den himmlischen Vatter, dort den Göttlichen Sohn: iezt wird der Glaub, das Gesatz und die Evangelische Lehr, bald die helffende, an einem andern Ort die heiligmachende Gnad und die Gerechtigkeit darunter verstanden, doch aber unter und mit so vielen Bedeutungen beziehet es sich allezeit auf dero fürnehmste Bedeutung, so da ist das Reich Christi und dessen Angehörigkeiten; fast auf eben solche Weiß, wie bey denen Lateinern Romanum Imperium, das Römische Reich bald die Kriegs-Macht; bald die Gesätz und Magisträt: bald die Siege und Triumph; bald die Decreten und die Personen deren Kayseren selbsten anzeiget, hauptsächlich und fürnehmlich aber allezeit das grosse Rom andeutet. In diser Stell nun heisset das Himmel-Reich so viel, als die Verkündung des Evangelii; das Netz deutet an den Glauben JEsu Christi, Krafft welchen der H. Petrus samt denen anderen Apostlen in der Welt so nutzlich gefischet haben; durch die Menge deren gefangenen Fischen, wird die Menge deren zu Christo bekehrten oder durch das ausgeworffene Netz der Glaubens-Lehren gefangenen Völcker und Nationen angezeiget. Dieses so dann, als eine bey denen heiligen Lehrern ungezweiffelte Wahrheit, in vorausgesetzt, können die Donatisten gewiß mit Wahrheit nit sagen, daß die böse Christen, und Sünder keine Glieder des geistlichen Leibs der Kirchen seynd, sintemahlen sich in dem Netz Petri und des Glaubens allerley Gattungen der Fischen einfinden, gute und böse: noch mit wenigeren Grund aber können die Lutheraner und Calvinisten behaupten, daß alle und iede, so da Glieder des Leibs der Kirchen seynd und den Glauben haben, prædestinirt und zur ewigen Seeligkeit auserwehlet seynd. Angesehen in dem Evangelischen Netz der Kirchen so vielfältige Fisch seynd von einander gesönderet und hinweg geworffen worden: und disem zufolg haben sich manche Catholische, welche bloß auf ihren Glaub und Tauff bauen und trauen, nit allzusehr zu versicheren, dann da Christus dise seine gegebene Gleichnuß ausgeleget, damit er keinem zu einer so gestalten und freventlichen Sicherheit Anlaß gebete, hat er Schröcken-voll hinzugesetzet: **Also wirds auch am End der Welt zugehen,** ibi. v. 49. nemlich: wie die Fischer am Gestad mit denen Fischen verfahren; also wird es auch denen Glaubigen zu Ende diser Welt an jenem entsetzlichen unermessenen Gestad der Ewigkeit ergehen: **Die Engel werden ausgehen, und werden die Böse absönderen aus dem Mittel der Gerechten,** ibi. **und werden sie in den Feuer-Ofen werffen,** v. 50. D. i. Die Heilige von GOTT darzu verordnete Engel werden kommen, den durch das heiligste Glaubens-Netz gemachten Fang durchsuchen, die Böse und verkehrte Sünder von denen Guten absönderen, und jene in das ewige Feuer werffen, dise aber in gute Geschirr, d. i. in die ihnen bestimmte Sitz ewiger Glory eintragen. Der Glaub allein derohalben ist nit genug; dann es ist nit genug in das Netz des Glaubens eingegangen zu seyn, wann wir nit auch in selben, Krafft dessen wir zum Gestad und Port gebracht werden, unsere Sitten und Leben veränderen, und die Gesatz desjenigen, der uns gefischet hat, annehmen und beobachten. **Habe ihr diß alles verstanden?** setzte Christus ferners hinzu: und fragte die Apostlen: **Sie sprachen zu ihm: Ja,** ibi. v. 51. Dann wer wird ein so deutlich und klare Lehr nit verstehen? Darauf sprach er zu ihnen: weilen ihr mich verstanden habt, so vernehmet und fasset weiters, daß ich dises alles euretwegen also

geredet

geredet habe, damit ihr, als Schrifftgelehrte, und Lehrer meines Geſatzes gleich ſeyed einem Hauß-Vatter, welcher, wann er ein neues Haus bauet, um ſelbes gut und wohl einzurichten, alles, was er von alt- und neuen Mobilien findet, hervornimmet: d. i. Damit ihr mein neues Reich mit dem Licht der Wahrheit, und der Lehr wohl auszieret, ſo erkläret die alt- und neue Schrifft: Machet allen kund, was ich, und die Propheten geſagt haben; Prediget und verkündet dem alt- und neuen Volck, daß zur Seeligkeit nit genug ſeye, Kinder Abrahams des alten Vatters der Glaubigen zu ſeyn: ſondern auch nothwendig erforderet werde, das neue Geſatz des Menſchen Sohns zu beobachten: **Darum ein ieglicher Schrifftgelehrter, der gelehrt iſt im Himmel-Reich, iſt einem Hauß-Vatter gleich, der Neues und Altes aus ſeinem Schatz hervorbringt**, ibi. v. 52. Faſſet und nehmet diſes alles wohl zu Gemüth, dann es iſt ein Lehr von groſſer Wichtigkeit. Alſo redete Chriſtus: Wir aber wollen zu einer anderen Stell und zum Schluß diſer Abredung ſchreiten.

Dritter Abſatz.

Gleichnuß Chriſti von denen zehen Jungfrauen.

Obwohlen die mehrere deren Chriſt-glaubigen ſchon dahin beredet ſeynd, daß der Glaub allein zur ewigen Seeligkeit nit genug ſey, ſondern über das auch nothwendig erforderet werde, ſein Heyl zu würcken: Weilen aber nichts deſtoweniger, da es auf das Würcken ankommet, und die Red von einem anderen Waſſer ergehet, mit welchem der Menſch ſich zu reinigen hat, als da iſt das Tauff-Waſſer, ein ieglicher ſich entſetzet, und die verderbte Natur ſelbſten zu widerſtreben begunnet, derowegen gibt es ſehr viel (und o wie viel, allermaſſen wir faſt alle auf ein ſo andere Weiß darunter zu zehlen ſeyn) derowegen ſage ich, gibt es ſehr viel, welche einerſeits von dem nagenden Gewiſſen beängſtiget, und anderſeits von den ſchmeichlenden Liebkoſungen angetrieben, ihnen wohl Zeit laſſen ſich ernſtlich zu entſchlieſſen, und damit ſie ſich von denen überläſtigen innerlichen Gewiſſens-Anbellungen entledigen, bey ſich ſelbſten alſo ſagen: Ja, ich erkenne es; ich kans nit in Abred ſtellen, daß man nit würcken und thun müſſe: allein ietzt iſt es nit an der Zeit; das Alter iſt noch dato gar zu hitzig; die Paßionen und Anmuthungen ſeynd gar zu hefftig; ſich abſönderen und von diſem oder jenem vor dem ſpäteren Alter entziehen und zu entäuſſeren fallet gar zu ſchwer und bitter: ich werd thun und würcken, wann die Hitz des Geblüts ein wenig wird abgenommen, und mich das höhere Alter paſſater, und bedachtſamer gemacht haben: alsdann, o alsdann will ich meiner Schuldigkeit auf das emſigiſte genug thun, alsdann will ich mich gäntzlich zu GOtt bekehren, und mich in genaueſter Beobachtung des Geſatzes und Würckung des Guten üben: Alſo gehet mit ſo geſtalter Hoffnung noch Zeit genug zu haben, die Zeit ſamt dem Leben vorbey.

Nun aber weilen Chriſtus JEſus nit haben wolte, daß in ſeinem Reich derley Betrug und Verblendungen Statt und Platz finden ſollen, und uns zugleich den wahren Abriß, wie wir in ſelben zu leben haben, vor die Augen zu legen begunte, hat er vielmahl über diſen Puncten geredet: als nemlich bey dem Heiligen Evangeliſten Johannes am 12ten Cap. **Wandlet, dieweil ihr das Licht habt, damit euch die Finſternuß nit ergreiffe**, v. 35. Meine Jünger, und Zuhörer, verlaſſet euch nit auf die Hoffnung, was ihr ietzt in gegenwärtiger Zeit nit würcket, in der künfftigen zu würcken: ſondern wandlet ohne Verſchub, ſo lang, und ſo bald euch das Licht ſcheinet; dann ſo fern ihr bey ungefehr einfallender Nachts-Finſternuß wandlen wollet, kan euch der Weg gar bald und leicht verſchloſſen werden. Bey dem H. Lucas am 12ten Cap. hat er geſprochen: **Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn, und brennende Lichter in euren Händen**, v. 35. Wollet ihr in und von meinem Reich ſeyn, ſo müſſet ihr iederzeit in Bereitſchafft ſtehen mit aufgeſchürtzten Kleid alſogleich den Weg, wohin ihr zu gehen habt, anzutretten: Derohalben ſollen euere Lichter allezeit brennen, und bereit ſeyn, ſelber bey anbrechender Nacht euch bedienen zu können; allermaſſen ihr gleich ſeyn müſſet **denen Menſchen, welche auf ihren Herrn warten**, ibi. v. 36. Dann diſe ſtehen immer auf guter Hut, und erwarten ſeine Ankunfft. Bey dem H. Evangeliſten Matthäo letztlichen, allwo er uns alles noch deutlicher erklären, und einreden wolte, hat Chriſtus eine ſehr ausdrückliche Parabel oder Gleichnuß vorgebracht, welche nit von der verfloſſenen oder gegenwärtigen, wie andere, ſondern von der zukünfftigen Zeit handlet, und mit groſſem Nachdruck alſo geredet: **Alsdann wird das Himmel-Reich gleich ſeyn zehen Jungfrauen**, Matth. 25. v. 1.

Alsdann, nehmlich zu ſeiner Zeit, wird das

das Himmel-Reich gewissen zehen Jungfrauen gleich seyn, welche da verordnet waren, ihrem Herrn, dem Bräutigamb, so zu Nachts mit seiner Braut in seinen Pallast ankommen solte, entgegen zu gehen. **Es waren aber fünff unter ihnen thorecht, und fünff waren weiß**, ibi. v. 2. Wann ich nit von meinem Vorhaben abweichen müste, so beobachtete ich hier, was gestalten, da oben von denen Manns-Bilderen die Red gehet; **viel deren Thoren, wenig aber Auserwehlte, Weise** genennt werden: In diser Stell aber, da die Red ist von dem weiblichen Geschlecht, zwey gleiche Theil vorkommen; also daß einen halben die Verwerffung, und den anderen halben Theil die Auserwehlung betrifft; was hierdurch wolle angedeutet werden, sage und eröffne, wer es weiß: ich meines Orts weiß geschwind in der Eyl nichts anderes zu sagen, als daß Christus JEsus nit ein Wort umsonst geredet habe: Und sofern ein solches dem minder andächtigen, aber mehr kecken Geschlecht in die Nasen rauchet, so gedencken sie, daß, der also geredet hat, Christus JEsus seye: Wir inzwischen wollen uns wiederum zu unserem Vorhaben begeben.

Die fünff thorechte Jungfrauen nahmen ihre Amplen, nach Jüdischer Gewohnheit, allermassen bey ihnen dazumahl die Wachs-Lichter noch nit im Brauch waren; weilen sie aber thorecht gewesen, haben sie weiters nit auf das Oel gedenckt. Die fünff weise aber, weilen sie klug und vorsichtig waren, haben die Amplen genommen, versahen sich aber auch zugleich mit Oel. Alldieweilen nun der Bräutigamb, wie es discrete und bescheidene Herren zu thun pflegen, um allen genugsam erkleckliche Zeit zu lassen, daß sie sich gebührend richten und anstellen können, seine Ankunfft ziemlich lang verzögeret hatte, **wurden sie alle schläfferig, und entschlieffen**, v. 5. Die Weise in guter Sicherheit, weilen sie wusten, daß sie allezeit bereit und mit Oel versehen wären: Die Thorechte aber entschlieffen aus Jahrlosigkeit, wenig sich um das übrige bekümmerende. Und siehe ungefehr zu **Mitternacht war ein Geschrey**, v. 6. Allo schrye man, ihr Hoff-Herren! ihr Hoff-Dames, auf! auf! **der Bräutigam kommt, gehet heraus ihm entgegen**, ibi. Die thorechte Jungfrauen durch dises Geschrey von ihrem dicken Schlaff auferwecket, da sie sahen, wie ihre Lampen schon ausgelöschen wären, sprachen in voller Verwirrung zu denen Weisen: Liebste Gesellinen, um GOttes Willen, seyed uns mit einem Oel verhülfflich: Allein die Weise antworteten: Meine Schwestern, wir können euch hierinfalls nit helffen: Dann wir haben selbsten kaum des Oels so viel mehr, als wir zu unserer eigenen Nothdurfft brauchen: Gehet vielmehr eilends hin, und kauffet eines. Sie lauffeten eines Lauffen, aber vergebens: Dann da sie wiederum zuruck kamen, haben sie mit Schmertz ansehen müssen, wie der Bräutigam mit seinem gesamten Hof-Statt in den Königlichen Pallast schon eingegangen, und die Porten der Residenz allbereit geschlossen seye. Es klopfften die Armseelige, sie weineten, und mit in den besternten Himmel über sich gehebten Angesicht rufften, und schryen sie mit untermischten Thränen: **HERR, HERR, thue uns auf!** v. 11. Habe die Güte, o mein HERR! und lasse auch uns hinein! Allein der Bräutigam antwortete von der Höhe, und sprach: **Wer seyed ihr? Ich kenne euch nit**, v. 12. Und dise Porten, wann sie einmahl verschlossen ist, wird in Ewigkeit nit mehr eröffnet. Es hat dise Parabel keiner weitläuffigen Auslegung vonnöthen.

Durch das Himmel-Reich wird hier verstanden die auf Erden streitende Kirch: der Bräutigam ist JEsus Christus, die Braut aber die in dem glückseeligsten himlischen Braut-Bett triumphirende Kirch: durch die Zahl deren zehen Jungfrauen wird die gantze Versamlung aller Christglaubigen angedeutet, welche in denen zehen Gebotten der zwey Taffeln enthalten seynd: Die thorechte Jungfrauen seynd jene Seelen, welche niemahl auf das gedencken, was da geschehen kan, und so vielmahl auch würcklich in der That geschiehet; sondern ihnen närrisch einbilden, sie werden allezeit Zeit genug haben, sich zu disen und jenen zu bereiten: Die weise Jungfrauen herentgegen bilden jene Seelen vor, welche, damit sie niemahlen gäh und unversehens überfallen werden, iederzeit auf guter Hut stehen, immerdar wohl gerichtet, und bereitet seynd sich zu verantworten: Die Amplen, welche zu selben Zeiten in denen Orientalischen Welt-Theilen anstatt deren hochzeitlichen Ehe-Facklen dieneten, deuten uns an die unterschiedliche Erleuchtungen des Glaubens. Das Oel ist ein Vor- und Sinnbild der Beobachtung des Gesatzes, der Frommkeit, der Sanfftmuth, und vor allen der Gnad, so da den Glaub belebhafftiet, und mit der Lieb brennend und scheinend machet: Die Ankunfft des Bräutigams ist der Tod; die Mitternacht ist die Zeit des Schlaffs und der tieffen Vergessenheit, zu welcher der jene, so da kommen muß gantz unverhofft, und da man ihn am wenigisten erwartet, ankommet: Das Geschrey

ſchrey deren Diener zur Zeit der Ankunfft des Bräutigams iſt die Dummheit und Verwirrung deſſen, der zum Tod beruffen wird: Und deſſentwegen ſeynd die thorechte von dem Bräutigam ausgeſchloſſene Jungfrauen jene Seelen, welche, da ſie unverſehens ſeynd überfallen worden, alles auf einmahl und gleichſam in einem Augenblick zu thun und zu bewerckſtelligen ſich einbilden, was ſie lang zuvor im Leben hatten thun und veranſtalten ſollen, damit ſie nach der Ehe-Verlobnuß mit der Kirchen hier auf Erden, zu der Hochzeit, zur Freud, und zu dem ruheſamen Genuß des himmliſchen Braut-Betts könten eingelaſſen und aufgenommen werden; und dannoch da diſe Unſeelige immer in der Hoffnung gelebet, in der Verzweifflung dahin ſterben. Dannenhero Chriſtus diſe Parabl alſo beſchloſſen hat: **Darum wachet, dann ihr wiſſet weder den Tag noch die Stund**, v. 13. D. i. Wachet, und ſeyed allezeit bereit, und auf meine Ankunfft wohl gerichtet, dann ihr wiſſet weder den Tag noch die Stund, zu welcher ich kommen werde: Und damit ihr iederzeit auf guter Hut ſtehet, wachet und bereit ſeyed, laſſe ich euch die Zeit nit wiſſen: Ich ſage euch zwar wohl vorhinein, daß ich nit ausbleiben, ſonderen gewiß, und zwar **wie ein Dieb kommen werde**; allermaſſen einer, der da ſtehlen will, niemahl zu einer ſolchen Stund und Zeit kommet, wann man auf ihn paſſet oder wartet, ſonderen juſt alsdann deſto näher anrucket, da man ihn auf das weiteſte entfernet zu ſeyn glaubet: **Des Menſchen Sohn wird zu der Stund kommen, da ihrs nit meynet**, Luc. 12. v. 40. Geliebteſte Zuhörer, alſo redet Chriſtus JEſus; und wann wir ihme glauben, daß drey Göttliche Perſonen ſeynd, ſo müſſen wir ihme nit minder auch glauben, daß eine unter jenen Stunden, in welchen wir gantz ſicher und ohne Sorg dahin leben, eben die letzte unſeres Lebens ſeyn werde.

Sieben und zwantzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Unterſchiedliche andere Gleichnuß Chriſti.

Aliam Parabolam propoſuit eis dicens: Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis, *Matth.* v. 13. v. 31.

Er hielt ihnen auch eine andere Gleichnuß vor, und ſprach: Das Himmel-Reich iſt gleich einem Senff-Körnlein.

Innhalt.

Parablen Chriſti (1) von denen um das Himmel-Reich ſich bemühenden, zugleich aber auch faulen und trägen, (2) hoffärtig- und demüthigen, (3) zaghafft- und kleinmüthigen, wie auch büſſenden Chriſten.

Eingang.

Das Reich Chriſti iſt dem Anſehen nach klein und veracht, aber groß in der That, wie ein Senff-Körnlein.

DA Chriſtus der HERR einſtens von dem Port eines Schiffs, welches glaublich das geliebte Schifflein Petri ware, zu dem häuffig zulauffenden Volck in der Gegend Capharnaum predigte, und ihn als einen von Himmel gekommenen himmliſchen Lehr-Meiſter die anweſende Menge mit genaueſter Aufmerckſamkeit und Eyfer-voller Begierd anhörete, hat er zum Beſchluß ſeiner Red, um kein Wort umſonſt zu verliehren, von ſeinen eigenen Reden ſelbſten alſo geredet, und in einer Gleichnuß geſprochen: **Das Himmel-Reich iſt gleich einem Senff-Körnlein.** Was iſt diß für eine Gleichnuß, mein gebenedeyter Heyland! es iſt unter dem gantzen erſchaffenen Weſen nichts gröſſeres als das Himmel-Reich: herentgegen unter allen

Gewächsen der Erden nichts kleineres als ein Senff-Körnlein, und du sagest, daß dises jenem gleich seye? Also ist es: Aber eben in disem bestehet der Kern, und das Haupt-Wesen der Parabel oder Gleichnuß, das Senff-Körnlein ist klein, und zwar das kleineste unter allen Sämen, aber nit eben so klein ist dessen Krafft. Der Senff treibet mit seiner Schärffe das Wasser aus den Augen; reiniget das Haupt, stärcket mit seiner Hitz den Magen, ist ein bewährtes Artzney-Mittel wider die schleimige Feuchtigkeiten, und kaltes Gifft, und wann das Senff-Körnlein auf eine gute taugliche Erden fallet, dergleichen unter dem warmen annehmlichen Himmels-Strich in Syrien ist, so wachset es dergestalten, daß es gröſſer, dann alle Kräuter, und zu einem Baum wird, welcher seine Aest dergestalten weit ausbreitet, daß die Vögel des Lufft's ihre Nester darein machen, und unter deren Schatten ihre Aufenthalt suchen: **Aber wann es gewachsen ist, so ists gröſſer dann alle Kräuter, und wird ein Baum daraus, also, daß auch die Vögel des Himmels kommen, und wohnen unter seinen Zweigen**, ibi. v. 32. Also und auf gleiche Weiß ist das Himmel-Reich beschaffen, nemlich, wie Christus in eben disem Capitl oben am 19ten vers es erkläret hat, Verbum Regni, **das Wort vom Reich**: oder **des Reichs**, das ist, das wesentliche Wort, und die Evangelische Lehr. Wie eigenthumlich und wie wohl aber alles, was in diser Gleichnuß von dem Senff-Körnlein gesagt wird, auch von der Evangelischen Lehr geredet seye, wissen jene glückseelige Seelen nur gar zu wohl, welche in Krafft ein- so anderen Evangelischen Grund-Satzes, den sie rechtschaffen zu Gemüth gefasset, und in ihren Hertzen wohl verwahret haben, Reu-volle Zäher vergossen, in die Wüsten- und Einöde sich begeben, ihre Sinn verändert, die irrdische Feuchtigkeiten gereiniget, das alte Gifft von sich gespyen, eine vollkommene Heiligkeit des Lebens erlanget, und sich biß zu den allerhöchsten Himmels-Gipflen erhoben haben. Diese so glückseelige Seelen, sage ich, wissen es, und auch wir kunten es wissen, so fern wirs gleichermassen versuchen und probiren wolten: weilen uns aber das Versuchen und Probiren gar beschwerlich zu seyn scheinet, weilen wir denen narrhafften Mährlein der Welt ein mehreres Gehör als denen Worten Christi geben, dessentwegen kan das himlische von der Weißheit aufgehende Senff-Körnlein keine Wurtzel fassen, und sprossen nur jene allergröste Fehler und Irrthumer hervor, welche auszureuten Christus immer neue und verschiedene Parablen beyzubringen nit unterlassen hat, damit wir unter so vielen, wenigstens aus einer erlernen, was das Wort des Reichs seye; und von einer zur anderen schreiten sollen.

Erster Absatz.

Gleichnuß Christi vom Senff-Körnlein/ so zwar gering scheinet/ aber grosse Wirckung thut.

Was für eine Meynung wir in der Theory oder blossen Nachsinnung haben, weiß ich nit: daß wir aber in der That seelig zu werden verlangen, das weiß ich; und wer ist, der nit seelig werden will? allein wir wollen um unser Seeligkeit willen gar wenig anwenden; und so fern sie uns nit selbst gleichsam in die Schooß fallet, o wie wenig thun wir uns bemühen, selber nachzugehen, und sie zu suchen? keiner Bequemlichkeit sich entschlagen, allen möglichen Vergnügenheiten nachjagen, den eigenen unverletzt, und all-eitles Ansehen, so man die Reputation nennet, ungeschwächt erhalten wollen; alle Freyheit der Welt genüssen, und gleichwohl mit- und unter denen Heldenmäßigen Kämpfferen in den Himmel, als in einen Triumph, Glor-reich einziehen wollen, ist, wann ich nit irre, das übliche Absehen, und die Meynung diser unserer Zeiten, wo man insgemein darfür haltet, es koste nichts weniger, als das ewige Heyl, und seye nichts leichters, als seelig werden.

Ein so gestalte Meynung ist dem Reich der Himmlen sehr schimpflich, welches auf keine Weiß für so gering zu halten ist: weilen wir aber dise unsere Meynung in den gefasten Concept oder Gedancken der Barmhertzigkeit, Güte, und Freygebigkeit GOttes gründen; so ist dise nemliche Vorstellung, als wäre der Himmel und die Seeligkeit so leicht zu erlangen, ein Fehler und Irrthum, welcher sich mit dem Evangelio selbsten zu seiner Beschützung bewaffnet, und nit so leicht kan widerleget und bestritten werden, ohne Forcht, die Wahrheit und den Glauben zu bestreiten. Dann es ist zwar wahr, daß e. g. Christus bey dem H. Matthäo am 11. Cap. gesagt habe: **Das Himmel-Reich leydet Gewalt, und ein solches Reich seye, welches als gleichsam ein auf hohen unwegsamen Felsen gestellter Platz nit kan erobert werden mit einem blossen Spatzier-Gang: sondern nur von jenen eingenohmen werde, welche Gewalt brauchen, und ihre Natur bezwingen**; es ist aber auch nur allzuwahr, daß uns Christus an einem anderen Ort

befohlen

befohlen habe, wir ſolten GOTT einen Vatter nennen, und von ihm, als unſeren Vatter begehren, daß er uns diſes Reich gebe: daß ſein Joch, nemlich, die Halt und Beobachtung ſeines Geſatzes, ein ſüſſes, und leichtes Joch ſeye, alſo, daß man mit ſelben bis auf den Halß auch ungehindert tantzen und ſpringen könne: und wann da wahr, wie es auch nur allzuwahr iſt, was wir oben mit dem Evangelio und denen heiligen Vätteren geſagt haben, daß nemlich das Reich Chriſti ein Reich der Freud, der Freyheit und des Friedens ſeye; ein Reich der Kinder, nit der Sclaven und Leibeigenen, ſo ſehe ich nit, wie und warum es denen Kindern ſo viel Mühe, Gewalt, Schweiß und Arbeit koſten ſolle, das vätterliche Reich zu erlangen, als müſte mans mit Gewalt der Waffen und mit Sturm eroberen. Um diſen Zweiffels-Knopff aufzulöſen, und zugleich unſere Meynungen von allen Irrthumen zu entledigen, damit wir die Lehr Chriſti klar zu Verſtand bekommen, wollen wir ein ſeinige Parabel oder Gleichnuß vernehmen.

Gleichnuß Chriſti von einem Kauffmañ der gute Perlen einzukauffen ſich bemühet.

Das Himmel-Reich iſt gleich einem Kauffmann, der gute Perlen ſuchet, ibi. v. 45. Diſer edle und lobwürdige Kauffmann ſuchete aller Orten etwas beſonderes und ſeltſames, was da immer von denen Orientaliſchen Länderen zu bekommen ware, mit groſſem Fleiß auf; und da er endlichen ein ſo rares und koſtbares Perl fande, welches ihm gäntzliches Vergnügen gabe, gedunckte ihm alles, was er ſonſten hatte, gegen diſem ſchlecht zu ſeyn, deſſentwegen gieng er hin, **verkauffte alles, was er hatte, und kauffte daſſelbig,** ibi. v. 46. Diſes einzige ware ihm über all ſein Haab und Guth; diſes einzige vergnügte, und machte ihn glückſeelig. Die Ausleger erinneren in diſer ſo wohl als in andern Evangeliſchen Parablen, daß man, um zu wiſſen, wo der Kern und der Nachdruck einer Gleichnuß ſeye, nit dero Theil einem nach den anderen nachforſchen und ausecklen, ſondern die gantze Gleichnuß auf einmahl mit der dadurch angedeuteten Sach überlegen und appliciren müſſe. Diſer Regul nun zu Folg iſt in gegenwärtiger Parabel das köſtliche Perlein das Himmel-Reich, d. i. die Glory in dem zukünfftigen, und die Gnad in diſem Leben. Der Perlein-Handler oder Kauffmann iſt der Chriſten-Menſch, ja ein jeglicher, der da in diſem mühſeeligen Leben endlich ein Guth zu finden verlanget, welches ihn vollſtändig vergnügen kan. Allein was deutet uns an, und was will das um jenes köſtliche Perlein ausgeſpendte und dargegebene gantze übrige Vermögen zu verſtehen geben? Hier ertatteret die Zung, und weichet der Verſtand zuruck, damit ers nit vernehmen und verſtehen ſolle: Allein was hilfft das Zittern und das Winden? Wer das Himmel-Reich will einhandlen, der muß weniger nit darum hergeben, als was er in- und auſſer ſich hier auf Erden hat und beſitzet; nur um ſolchen Werth und nit wolfeiler wird diſes Perlein verkaufft: Und wer ſein gantzes Capital, und alles, was er von ſeinem alten Vatter hat, ich will ſagen, was er in Sinnlichkeiten, Ehr- und hohen Würden von der Natur und dem Glück hat, nit will daran wagen, der will den recht geſetzten Preiß und Werth nit geben, einfolglich will er auch diſes köſtliche Perlein nit einhandlen und ihm eigen machen. Und ſehet! in diſem beſtehet die Beſchwernuß und Härtigkeit ſeelig zu werden: Aus diſem erhellet, was für ein Gewalt und Mühe es brauche, das Himmel-Reich zu eroberen: Diſes iſt, was die zart gewohnte Welt unter ihren falſchen Meynungen nit faſſen und begreiffen will. Freylich wohl iſt das Geſatz Chriſti leicht, und das Joch der Halt- oder Beobach ung deſſelben gantz ſüß, dann es iſt ein lautere Freyheit des Geiſtes, und der Liebe; die Annehmlichkeit des Geſatzes aber, die Süßigkeit der Beobachtung, die Freyheit, und die Freud des Reichs Chriſti beſtehet nit in deme, daß allen alle Vergnügenheiten zugelaſſen werde, und einem ieglichen nach ſeinen Luſt und Belieben zu leben frey ſtehe. Fürwahr das Evangelium ſaget nichts dergleichen, und iſt auch diſes die Lieblichkeit des Jochs Chriſti auf keine Weiß. Das Joch Chriſti iſt lieblich und liebreich, ja; aber nur denen, die kein anderes Joch der Beobachtungen auf dem Halß tragen. Das neue Reich iſt ein Reich der Freyheit, ja; aber nur jenen, die in keinem anderen Reich unter einer frembden Dienſtbarkeit ſich befinden. GOtt iſt ein guter Vatter; iſt nit ohne: aber nur denen, die als ſeinige gute Kinder leben, und ſich aufführen wollen. Das hochſchätzbare und theure Perlein kan leicht erworben werden; iſt auch wahr: Aber nit von jenen, die nichts darum aufgeben wollen; und weilen wir alle auf gleichen Schlag geartet ſeynd, daß wir gern viel einkauffeten, aber wenig oder gar nichts verwenden wolten, ſo gibt uns diſe Stell zu verſtehen, daß man ihme ſelbſt und ſeinen Begierden müſſe Gewalt anthun, und wohl zu Gemüth führen, was maſſen die **Port eng ſeye, und ſchmahl der Weg, der zum Leben führet,** Matth. 7. v. 14. Der Weg, ſo zum Leben und zum Reich führet, iſt ſchmahl, und kan man ſelben nit mit groß geladenen weiten Wägen deren

Sinnlichkeiten, deren Wollüsten, und Vergnügenheiten des eigenen Willen und Lusts anfahren: Das köstliche Perlein findet man nur am Gestad, und kan dessen keiner habhafft werden, wann er in dem Sturm-vollen Meer diser Welt leben will, sondern er muß nothwendig alles in dem Meer hinterlassen; er muß von diser Ungestüme abweichen: das ist, ohne Gleichnuß die Sach platt und deutlich zu sagen: Es ist vonnöthen, daß wir alles von uns werffen; von allen zeitlichen Güteren uns entziehen, so fern wir jenes Guth genüssen wollen, so nur allein ewig währet; dises nemlich ist der billich und rechte Preiß des köstlichen Perleins.

Hochwertheste A. A! ich mache keine Format-Predigen, und kans auch nit; sondern befleisse mich nur ein genaue ungezwungene Auslegung Göttlicher Schrifft denen Lehren und Meynungen deren H. H. Vätter gemäß zu verfassen: Und weilen dise über gegenwärtige und andere Stellen des H. Evangelii einhellig sagen, daß es zwar nit nothwendig erforderet werde, als solten alle Christen gleichsam gerichtlich und wie es in denen Canzleyen zu geschehen pfleget, per actum Juridicum mittls eines rechtlichen Acts alles, was sie auf Erden besitzen, von sich legen, und abtretten, oder alles verlassen, und sich von der Welt entfernen, wie es jene zu thun pflegen, welche um Christo desto näher zu kommen in die Clöster gehen; obwohlen, sage ich, die heilige Vätter ein solches nit für- und von allen Christen als eine Nothwendigkeit erforderen; doch wenigistens nothwendig seye, daß alle, die ihr Heyl und Seeligkeit verlangen, also gesinnet und innerlich beschaffen seyen müssen, daß sie im Hertzen und Gemüth das köstliche Perlein der Göttlichen Gnad und ewigen Glory mehr dann alle Ding diser Welt schätzen, und selbes Krafft einer würcklichen ernsthafften Neigung allen Schätzen und irrdischen Güteren vorziehen, also, daß sie wenig, ja gar nit achten alles andere zu verliehren und im Stich zu lassen, bloß damit sie dise allein nit verliehren. Also sagen und lehren die H. H. Vätter. Was mich anbetrifft, damit ich meiner Schuldigkeit einiges Genügen leiste, kan und weiß ich nichts anderes zu sagen, als daß es nit allein nit hart seye seelig zu werden, sonderen ein allersüssestes Ding den Weg des ewigen Heyls zu gehen, und den Himmel zu besiegen, aber nur demjenigen, welcher sich von dem Stand des alten Adams gäntzlich entschlaget, und heraus gehet, wenigistens dem Geist nach, als wie einer, der da glücklich von einem Schiffbruch entrinnet, zwar bloß und nacket, dannoch aber diser allen ungeacht vergnüget ist, weilen er sein Leben salviret, und da andere elendiglich ersauffen, am sicheren Gestad zu stehen gekommen ist. Derohalben beschlüsse ich diser harten Paß mit denen Worten des H. Pabsts Gregorii: Admonere volo, ut relinquatis omnia. Ich will euch ermahnet haben, daß ihr alles verlasset: Daß ihr euch, meine Christglaubige, von der Welt entschlaget: Sed non præsumo: Ich wills aber nit Gebott-weiß gesagt haben, damit ich euch nit erschröcke: Nur dises mercket zu euerem Seelen-Heyl: Si cuncta mundi relinquere non potestis; sic tenete, ut per ea non teneamini in Mundo: ut terrena res possideatur, non possideat &c. sit ergo res temporalis in usu, æterna in desiderio. Zu teutsch: „Könnet ihr nit alles, was ihr in der Welt „habt, verlassen, so behaltet es: Lasset „euch aber von selben nit fesslen und binden: Ihr müsset Herren über die irrdische Sachen seyn, nit aber sie über „euch: Behaltet das Irrdische, aber „nur zum Gebrauch, das Ewige aber „seye euch im Hertzen und in euerem „Verlangen.

Gleichnuß Christi von einem Menschen, der über Feld zoge.

Es kommet ein andere Parabel vor, welche diser nemlichen Puncten betrifft; weilen sie aber diser Platz, wann ich also sagen solte, oder dise Vestung auf einer andern Seiten attaquiret, so muß ichs wider eine (weiß nit, wie ichs nennen solle) gewisse Faul- und Trägheit mancher Menschen beybringen, welche zwar nit sündigen und nichts böses thun, inzwischen aber sich auch nit entschliessen wollen, die rechte Himmels-Strassen anzutretten, und da sie sich mit deme befriedigen lassen, daß sie die Höll nit verdienen, sich einbilden, sie machen sich eben darum und mit diser allein schon würdig, und verdienet genug in den Himmel einzugehen. **Es zohe ein Mensch über Feld.** Matth. 25. v. 14. Ein sehr reicher Mensch, sagte Christus JEsus, war Willens von seinem Vatterland ab und in ein anderes Land zu reisen, um sich ein Reich zu erwerben, wie der Heil. Lucas beysetzet. Er rufftte demnach seine Knecht oder Bediente, **und übergab ihnen seine Güter**: damit sie indessen mit selben eine Handelschafft treiben, und einen Gewinn machen solten: Und sintemahlen er ein kluger bescheidener Mann ware, so hat er einem fünff Talenten oder Centner (deren ein jegliches ein grosse Summa am Werth ausmachet) dem anderen zwey, dem dritten aber ein einziges gegeben, **einem ieglichen nach seinem eigenen Vermögen**, d. i. nach Proportion, wie ers nemlich einem ieden

nach

nach Beſchaffenheit ſeiner Fähigkeit gut zu ſeyn erachtete, und zohe alſobald hinweg, v. 15. Lieſſe einen ieglichen nach ſeinem Gutgedunckẽ mit ſelben walten, und gienge weiters ſeinen Geſchäfften nach. Uber eine Zeit, da er allbereit ein neues Reich eroberet hatte, kame diſer reiche Menſch wiederum in ſeinen Pallaſt zuruck; lieſſe ihme, als ein ſehr emſiger Herr, kein einziges anderes Geſchäfft ſo angelegen ſeyn, und ruffte alſobald die Diener oder Knecht, denen er die Talenten anvertrauet hatte, ſetzte ſich zu Tiſch, und forderte von einem ieglichen ſeiner Handelſchafft und gemachten Gewinns halber genaue Rechenſchafft. Der Erſte, ſo da fünff Talenten empfangen hatte, gienge hinein, und ſagte: Herr, wie du abgereiſet biſt, haſt du mir fünff Centner eingehändiget, und ich hab mit meinem Fleiß die Zahl verdopplet: **Fünff haſt du mir übergeben, ſiehe; ich hab darüber fünff andere gewonnen,** v. 20. Wohl haſt du dich gehalten, widerſetzte der König, **o du frommer und getreuer Knecht, und dieweil du über ein wenig getreu geweſen biſt, ſo will ich dich über viel ſetzen, gehe ein in die Freud deines Herrn,** v. 21. Nach dem Erſten tratte auch der anderte Knecht ein, und weilen er ebenmäßig die ihm gegebene zwey Talenten verdopplet hatte, verdiente er, wie der Erſte, ein gleiches Lob von ſeinem Herrn zu vernehmen, und ein gebührenden Lohn zu empfangen; Als aber der Dritte mit unaufgeraumten und ziemlichen Verdruß deutenden Angeſicht vorkame, redete er alſo: Herr, ich weiß, daß du ein harter Menſch, und eines ziemlich rauhen Humors biſt, da du einzuſchneiden begehreſt, wo du doch nit geſäet haſt; Ich habe deſſentwegen nach deiner Abreiß, weilen ich mir förchtete das mir übergebene Talent zu verliehren, ſelbes verborgen, und in die Erden vergraben; ſiehe nun, da haſt du es wiederum gantz und unverrucket, wie du mirs haſt eingehändiget. **Ey du boßhafftiger und fauler Knecht,** antwortete hierauf ſein billich erzürnter Herr, du haſt gewuſt, wie ſtreng und emſig ich ſeye; du bekenneſt ſelbſten, daß ich von all dem Meinigen einigen Gewiñ und Frucht begehre, und gleichwohl haſt du mit meinen Talent in Händen nach ſo viel verfloſſenen Tägen und Monathen nichts gewunnen, bringeſt mir ſolches ohne Gewinn, wie ichs dir gegeben hab: **Darumb nehmet den Centner von ihm.** Bindet ihme, ihr meine Diener, Händ und Füß: Nehmet ihm alles, was er von mir empfangen hat, **und gebt ihn dem, der zehen Centner hat,** v. 28. als welcher ie mehr er hat, deſto mehr auch gewinnet; **den unnützen Knecht aber werffet hinaus in die äuſſerſte Finſternuß: da wird ſeyn Heulen und Zähnklapperen,** v. 30. Unglückſeeliger Knecht, ſage und erkläre uns unter deinen Peinen, die du leydeſt, was haſt du verſchuldet?

Der Königg oder reiche Menſch, welcher ausgereiſet ſich ein neues Reich zu eroberen, iſt JEſus Chriſtus, ſintemahlen er mit ſeinem Schweiß und Blut ſein neues, als in einem harten Gefecht erworbenes Reich unter uns aufgerichtet hat: Diſer nun iſt zuruck gekommen um das vätterliche Himmel-Reich zu eröffnen, und von dannen an jenem Tag zu kommen von dem gantzen menſchlichen Geſchlecht genaue Rechenſchafft abzuforderen. Die ausgetheilte Talenten ſeynd die natürliche Gnaden und Gaben, nemlich, daß wir leben, die gute Geſundheit, die fünff Sinn des Leibs, die Machten der Seel, als lauter mit weſentliche und angebohrne Talenten; neben andern Gaben der Natur, der Kunſt, und des Glücks, über das aber werden unter denen Talenten fürnehmlich verſtanden die übernatürliche Gnaden, als da ſeynd der Beruff, der Glaub, die ſtete Erleuchtungen, die unabläßliche innerliche Einſprechungen, die H. Schrifft, die H. H. Sacramenten, die Gaben GOTT des H. Geiſtes, und vor allen die heiligmächende Gnad. Jene erſtere Gnaden und Gaben ſeynd unter die Menſchen nach dem Will und Gutgedunckẽ des Urhebers der Natur ausgetheilet worden, welcher einem jeglichen mit der Weſenheit auch die von anderen unterſchiedene Weiß derſelben beſtimmet. Die anderte aber ſeynd von dem Urheber der Gnad einem ieglichen nach ſeinem eigenen Vermögen verliehen worden; d. i. nit nach denen mit den bloß natürlichen Kräfften erworbenen Verdienſten, wie der Ketzer Pelagius gelehret und geglaubt hat, als wäre der Glaub eines ieglichen ein durch ſeine natürliche Kräfften erworbener Verdienſt; ſonderen nach eines ieden eigener und natürlicher Fähigkeit, ſecundùm propriam & naturalem poſſibilitatem, wie der Heil. Proſper redet lib. 2. de vocat. Gent. cap. 8. Und der Heil. Thomas I. P. Quæſt. 62. Art. 6. Oder wie glaublich auch kan geſagt werden: Secundùm uniuſcujuſque diſpoſitionem moralem. Nach eines ieglichen eigener Diſpoſition in dem ſittlichen Verſtand, wie er ſich nemlich innerlich zur Empfangung übernatürlicher Gnaden mehr oder weniger fähig und zubereitet befindet, nach Maaß der minder- oder mehreren natürlichen Diſpoſition. Oder aber wie der wahrſcheinlich- und glaubwürdigere Sentenz lehret, nach Maaß und Beſchaffenheit der aufweckenden Gnad und der mitwürckenden

ckenden Natur. Die drey Knecht, denen die Talenten auf ungleiche Weiß seynd ausgetheilet worden, deuten uns der Meynung vieler Schrifft-Steller zu Folg die drey Grad oder Stafflen der Austheilungen an, welcher der in seinen Gaben der Ausspender aller Güter zu beobachten pfleget; nemlich: die höchste, die mittlere, und die mindeste. So mir nun so viel erlaubt ist, so sagte ich, daß durch die drey Diener die drey Staaten oder verschiedene Zeiten des menschlichen Geschlechts **in dem Gesatz der Natur, in dem geschriebenen Gesatz, und in dem Gesatz der Gnad** angedeutet werden. Oder auch die dreyerley Völcker, zu welchen das gantze menschliche Geschlecht kan gezohen werden. Als nemlich das **Heydnische**, das **Jüdische**, und das **Christliche Volck**; welchem letzteren ohne Widerred nach denen fünff in denen Wunden des Erlösers eröffneten Brünnen der Gnad, die fünff Talenten seynd übergeben und verliehen worden. Dises nun in voraus gesetzt, erhellet zu Genügen, was der Uberrest diser Parabel ferners sagen und andeuten wölle. Der getreue Knecht ist derjenige, welcher nach empfangenen Talenten nit schlaffet, und auf der Bärn-Haut da lieget, sonderen wachet, sich bemühet, und dahin beflissen ist, daß er mit einer Gnad zwey andere gewinne; mit zweyen andere zwey, und also forthin die Gnaden immer vermehre und verdoppele. Welcher aber mit den empfangenen Talenten, sie mögen hernach Gaben der Natur, oder des Glücks, oder der Gnad seyn, träg, nachläßig und faul umgehet, also daß er sich schon zufrieden stellet, selbe nit zu verliehren, im übrigen aber nach dem Will und Verlangen seines Herrn, der seine Gnaden nit umsonst austheilet, nichts darmit zu gewinnen trachtet, siehet schon, was er Vermög diser Parabel zu förchten habe. Schlüßlichen setzte der Göttliche Lehr-Meister zu mehrer Erklärung noch hinzu: **Dann einem ieglichen, der da hat, wird man geben**, v. 29. Dem frommen und arbeitsamen Knecht gebe man auch das Talent des Träg- und Faulen; dann der mehr hat, dem solle auch mehr beygelegt werden: d. i. der mehrere Verdienst mit der ihm verliehenen Gnad machet, dem wird immer mehrere Gnad verliehen werden; der aber mit selber nichts verdienet, **von dem wird auch genommen werden, was er vermeynt zu haben**, ibi. Nemlich, was ihm ist gegeben worden, und was er gezeiget hat, als besitzte ers, da ers doch in der That nit besessen, weilen er wegen seiner Faul- und Nachläßigkeit nur den blossen Namen oder Titul, aber keinen Frucht darvon gehabt und eingeholet hat, das wird ihm wiederum abgenommen werden; und da er die nit angewendete Gnad letzlichen verliehret, wird er allen kund machen, was gestalten GOtt zwar freygebig, aber zugleich auch streng seye in abforderen, also daß von jenem, der mehr empfangen hat, **auch mehr wird gefordert werden.** Höret ihrs o schläffrige, müßige und träge Christen? Und was kan oder muß ich euch hier anderes zureden, als daß es nunmehro Zeit über Zeit seye, die wenige Täg, so von unserem Leben noch etwan übrig seynd, endlich einmahl wohl und gut anzuwenden.

Zweyter Absatz.

Von denen hoffärtig- und demüthigen Christen.

Es beruhet aber mit und disen allein die Evangelische Lehr noch nit, sintemahlen sich mit disen allein die böß verkehrte Weg des menschlichen Hertzens nit beschlagen lassen. Es giebet viel deren müßigen und trägen Faullentzern in der Welt, aber es seynd auch nit wenige zu finden, welche übel beschäfftiget, und schlimmer bestellet seynd, als die Müßiggänger selbsten, allermassen sie sich mit lauter Tüpffel-Mahlerey aufhalten, ohne weiters zu schreiten, als bloß, daß sie dem Gesicht etwas zu sehen vorstellen. Der Geist diser also beschaffenen Menschen bestehet bloß allein in gewissen geringen Beobachtungen, und einigen äusserlichen Andachten und Scheinheiligkeiten, welche dem menschlichen Angesicht auch zwar gut, weilen sie schön, vorkommen, in dem Angesicht GOttes aber weder gut, noch schön seynd. Dise dergleichen thun alles nur auf den Schein; sie seynd, was das äusserliche anbelanget, die genaueste Halt- und Beobachter, also daß es ihnen in der Emsig- und Nettigkeit ihrer Aufführung nit leicht einer wird bevor thun: Allein es ist kein boßhafftigeres Geschlecht als dises unter der Sonnen: Dann nachdem sie z. E. mit vollem Fleiß und äusserlichen Andacht den Rosen-Krantz abgebettet; wann sie in der Kirchen vor den Altar iht tieffe Haupt-Neigung gemacht, und allen Augen ein Genügen geleistet haben, wer kan ihnen alsdann mehr etwas aufheben: Sie tadlen und beschimpffen alles; verschonen keinen einzigen; alle beobachten und beschnarchen sie; nichts ist, was sie nit ausspehen, critisiren, und durch die Hächel ziehen: Und wehe deme, der nach ihren verrichteten Andachtlereyen etwas mit

ihnen

ihnen vorzunehmen und zu thun hat; ſie ſeynd hoffärtig, empfindlich, halten auf keinen etwas als auf ſich ſelbſten alles, verachten einen ieden, und mit kurtzen viel zu ſagen, ſie ſeynd Köpff, welche ſich mit ihrer Gleißnerey und Verſtellung für ſeliger ſchätzen, als die Heilige im Himmel. Wider diſe Heuchler und Gleißner hat Chriſtus der HErr gar offt und vielmahl geredet, weder jemahlen ein ſolchen Zorn-Eyfer an ſich verſpühren laſſen, als wider diſes vergiffteſte Geſchlecht der Phariſäer: Weilen wir aber in eben diſer Matery ſchon oben viel deren Worten Chriſti beygebracht, und in ferneren Verlauff deren mehrere beybringen und erörteren werden, ſolle für diſsmahl genug ſeyn die bekannte Parabel, ſo keiner Auslegung vonnöthen hat, anzuführen, und alſo anfanget.

Gleichnuß Chriſti vom Phariſäer und Publican in dem Tempel.

Zween Menſchen giengen hinauf in den Tempel zu betten: Der eine war ein Phariſäer, und der ander ein Publican, Luc. 18. v. 10. Die Phariſäer waren Leut, die eine allergenaueſte Strengheit der Beobachtung und Heiligkeit profitirten, und an ſich verſpüren lieſſen: Die Publicanen aber waren Einnehmer, wie mans nennet, welche nemlich die Steueren und Anlagen muſten abforderen: von denen heuchleriſchen Phariſäiſchen Rigoriſten aber für offene, verſchreyte Sünder gehalten wurden. Der Phariſäer ſeines Sinnes gantz rein fienge ſein Gebett an, und ſprache: **GOtt, ich dancke dir**, v. 11. und o wie vielfältig dancke ich dir, und benedeye dich! Der Anfang eines Gebetts kunte nit beſſer ſeyn: dann alſo muß ein wohlgeordnetes Gebett eingerichtet ſeyn, daß man um die empfangene Gnaden Danck ſaget, ehvor man neue begehret, und wuſte diſe ſchöne Regul und Ceremoni der Phariſäer gar wohl: Allein um was dancket er GOtt? **GOtt, ich dancke dir, ſagte er, daß ich nit bin wie andere Leuth**: nemlich wie alle insgemein, die da alle Leuth preſſen, und lauter Raubereyen, Ungerechtigkeiten, und Ehebruch verüben, wie ein ſolcher auch iſt diſer unweit von mir ſtehende Publican, der da nur hieher gekommen mit ſeinem Athem und Unflath das Heiligthum anzuſtecken. Ich, der ich wegen der Fürtrefflichkeit meiner Wiſſenſchafften, wegen meiner ausbündigen Aufführung von jederman geehret und angeſehen bin, **faſte zweymahl in der Wochen**, und diſes gantz heilig: Ich giebe allen Zehenden auf ein Härlein von allem und iedem, was einer immer ſchuldig iſt zu geben: und halte alle, auch die mindeſte Geſetz ſo punctual, daß mir gewißlich kein einziger Menſch diſsfals nit das geringſte kan aufheben oder vorwerffen. Danck derohalben ſeye dir geſagt, o höchſter GOtt, daß ich ſo wohl hier im Tempel, als auch an anderen Orten überall erſcheinen kan, als ein Mann von groſſer Vollkommenheit und Anſehen. O mein Phariſäer, du haſt in Wahrheit ein über die Maſſen ſchön und gutes Gebett abgeleget: Gehe nur freudig hin, und ſchaue gleichſam von denen höchſten Sternen-Gipfflen auf unſere menſchliche Niedrigkeiten herab. Aber läſſe dirs nit mißfallen, das Urtheil deſjenen über ein kleines anzuhören, welcher auf ſeiner goldenen Waag-Schale die Verdienſte aller Menſchen unpartheyſch ab- und auswäget. Der demüthige, Reu-volle, und von dem Phariſäer gantz ungleiche Publican ſtund von fern v. 13. und wolte ſeine Augen aus Ehrerbiethigkeit, aus heiliger Forcht, aus Reu und Schamhafftigkeit nit aufheben gen Himmel; ſondern mit unter ſich geſchlagenen Augen, geneigten Haupt und zerknirſchten Geiſt ſchluge er an ſeine **Brüſt**, ſeufftzete und wiederholte unter Vergieſſung vieler Thränen: **GOtt ſey mir Sünder gnädig**, v. citat. als wolte er ſagen: Ich hab geſündiget, o mein GOtt! Ich bin ein groſſer Sünder und Böſewicht, o mein HErr! Aber ich bitte dich durch die Gröſſe deiner Barmhertzigkeit, durch die Vielheit deiner Erbarmnuſſen, verzeihe und nimm mich Elenden in deine allermildeſte Schooß barmhertzig auf.

Nun was für eine Auslegung iſt über diſe Parabel zu machen? Siehe! der Welt Heyland ſelbſten hat ein ſolche in ein paar Worten verfaſſet: **Ich ſage euch, diſer gieng gerechtfertiget hinab in ſein Hauß vor jenem**, v. 14. Ihr möget bald von diſen, bald von jenen urtheilen, wie ihr wollet: es ermanglet euch gemeiniglich das Licht: Ich aber ſage euch, daß der demüthige und zerknirſchte Publican von dem Tempel hinausgegangen iſt gerechtfertiget vor jenem: d. i. viel gerechter als der Phariſäer, wie manche glolliren: oder, wie ich dafür halte, gerechtfertiget vor jenem, d. i. geheiliget, weilen er gäntzlich und durchaus andertſt ware als der Phariſäer, ſintemahlen, **ein ieglicher, der ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedriget werden**: und **wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden**, ibi. Haſt du vernommen, o ſchrifftgelehrter Phariſäer, was derjenige ſage, der in ſeinem Urtheil nit fehlet? So lerne dann, daß die ſchöne Anſtrich, und wohlgefärbte äuſſere Lippen wenig und nichts nutzen, wann der Zahn innerlich Gifft-gelb iſt: Lerne, daß das

bloſſe

blosse Scheinen nit helffe, wann das würcklich- und wahre Seyn nit verhanden ist. Und nit minder wir alle haben hieraus zu erlernen, daß wir zwar gutes thun, aber nit über alle auszusehen suchen sollen: Wir müssen von niemand, als von uns selbsten alles üble urtheilen: Es geziemet sich, daß wir streng, rauh- und unbieglich- aber nur in unseren eigenen Angelegenheiten) und wider uns selbsten seyen: Und so fern es uns geduncket, es seye etwas in uns, in allen anderen aber nichts, so sollen wir uns iederzeit der Schröcken-vollen Worten JEsu Christi erinneren, da er gesagt hat: **Viel werden von Aufgang und Niedergang kommen, und werden mit Abraham, und Isaac, und Jacob zu Tisch sitzen: Aber die Kinder des Reichs werden hinaus geworffen werden in die äusserste Finsternussen,** Matth. 8. v. 11. & 12. D. i. Wann alle Scheinbarkeiten werden ein Ende haben, und der Tag des Gerichts wird angekommen seyn, werden viele, die man für verlohren- und verworffene Sünder gehalten, als Auserwehlte; viel aber, die man Heilige zu seyn geglaubt, als Verdammte gesehen werden.

Dritter Absatz.

Von denen zaghafft- und kleinmüthigen Christen/ drey Parabolä oder Gleichnussen.

Weilen aber alles, was die geziemende Mittelmäßigkeit überschreitet, tadelhafft ist, müssen wir dem Geist der Trägheit und der hoffärtigen Gleißnerey einen anderen diesem zu widerstreitenden beysetzen, so da ist der Geist des Mißtrauens, der Melancholey und Zaghafftigkeit. Es giebt einige so zaghaffte, melancholische und mißtrauende Gemüther, daß sie alles, was sie thun oder reden, sündhafft und GOtt dem Allerhöchsten schimpfflich zu seyn glauben; und wollen sich niemahl dahin bereden lassen, daß die Göttliche Majestät entweders ihr Gebett erhören, oder ihr Bitten gewähren, oder ihnen ihre Sünden vergeben könne; also daß sie mehr aus Kleinmüthigkeit als Demuth, mehr aus Mißtrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes als aus wahrer Zerknirschung und Reu über ihre Sünden gantz betrübt dahin leben, als wären sie schon verlohren, und eben dessentwegen in grosser Gefahr stehen ewig zu verderben, weilen sie nit hoffen und glauben, die Seeligkeit erlangen zu können. Dise betrübte Seelen zu trösten, und auch zugleich in seinem Reich ein gewisses und sicheres Vertrauen auf die Vätterliche Güte und Barmhertzigkeit in uns einzuflössen, hat Christus nit nur eine, sondern drey verschiedene Parablen oder Gleichnussen bey dem Heiligen Evangelisten Lucas am 15ten Cap. vorgebracht; als liesse er ihme mehr angelegen seyn ein einzige solche melancholisch- und niedergeschlagene Seel über sich zu bringen und aufzumunteren, als hundert hoffärtigen Geisteren ein Gebiß einzulegen.

Erste Parabel von dem verlohrnen Schaaf.

Die erste ist von jenem Hirten, der da neun und neunzig Schaaf in der Wüste verlassen, Berg und Thäler, Wälder und Wüsteneyen durchloffen ist, um das verlohrne einzige Schaaf aufzusuchen, und nachdem ers endlich nach langer Mühe gefunden, auf seine Achslen geleget, und Freuden-voll dem Schaaf-Stall zugetragen hat: Dise Parabel nun zu erklären, hat der Welt Heyland sich also verlauten lassen: **Ich sage euch, daß also Freud wird seyn im Himmel über einem Sünder, der Buß thut, mehr dann über neun und neunzig Gerechte, die der Buß nit bedarffen,** v. 7. D. i. Gleichwie sich der Hirt mehr erfreuet über das verlohrne, aber wiederum gefundene Schaaf, als über neun und neunzig andere, die er niemahl verlohren hat; also wird auch im Himmel ein grössere Freud seyn über einen einzigen bußfertigen Sünder, als über neun und neunzig Gerechte; und weilen Christus nach unserer Weiß und Art geredet, wolte er sagen; daß wegen der Neuigkeit des Frolockens und Jubels, so da im Himmel erschallet, die Bekehrung eines einzigen Sünders denen seligen Geisteren ein weit empfindlichere Freud verursache, als die Unschuld deren Gerechten, wegen welcher die Freud im Himmel immerwährend und ununterbrochen ist.

Die anderte Parabel von dem verlohrnen Groschen.

Die anderte Parabel ist von dem Groschen, einer kleinen silbernen Müntz, welchen jenes arme Weib verlohren hatte, selben aber, nachdem sie ein Licht angezündet, das Hauß ausgekehret, und alle Winckel durchsuchet, wiederum gefunden hat; dann vor lauter Freuden ruffete sie ihre Freundin- und Nachbarinnen zusammen, und sprache zu ihnen, sie solten sich mit ihr erfreuen. **Erfreuet euch mit mir, dann ich hab den Groschen gefunden, den ich verlohren hatte,** v. 9. Gleichwie derohalben, machete Christus den Eintrag, dort in einem solchen armen Hauß, also entstehet auch unter denen Engeln im Himmel ein ungemeine Freud, so bald sich ein Sünder zu GOtt bekehret: **Also sage ich euch, wird Freud seyn vor den**

Engeln

Engeln GOttes über einen Sünder, der da Buß thut, v. 10.

Dritte Parabel/ von dem verlohrnen Sohn.

Die dritte Parabel aber ist über die massen anmüthig und Trost-reich, will sie sodann, als etwas vorhin schon gantz bekanntes, folgender massen mit kurtzem erörteren. Es ware einstens auf der Welt ein alt-erlebter Vatter, der hatte zween Söhn, und liebete beyde auf das zarteste: Der Jüngere, ein hitziger Jüngling, weilen er unter der Lieb-vollen und heiligen Zucht des Vatters keinen freyen Lufft hatte, nachdeme er verschiedene Weg und Weiß sich derselben zu entziehen mit sich selbsten ausgedencket, begehrte endlich von seinem Vatter gut trucken und mit trutzigen Gebärden, er solle ihm seine Portion oder Theil der Güther, so ihme zuständig wären, ausfolgen lassen, mit dem Beysatz, er wölle fernershin nit mehr mit ihme in seinem Hauß leben und verbleiben. Der Vatter auf dises unverhoffte Begehren des Sohns nit ein wenig bestürtzet, bedaurete den Verlurst seines Sohns von Hertzen: Weilen aber GOtt der Allmächtige, wann er uns zum Guten stärcket, die Freyheit zum übel würcken nit abnimmet, und unserem Willen seinen Lauff lasset, so hat der gute Vatter dem unbesunnenen Jüngling die Güther, nit jene der Gnad, sonderen die Güther der Natur und des Glücks, die ihme zustunden, gegeben, und ihne also seinem eigenen Gewalt überlassen. Der Jüngling, ausser denen vätterlichen Augen und Ermahnungen bildete sich ein, als seye er schon ein unter denen Menschen ausgemachter Mann, von der Hitz der Jugend und Hefftigkeit seiner Paßionen oder Anmuthungen angetrieben, damit er sich allen Widerstrebungen, so ihme entweders das Gesicht, oder die nahe Gedächtnuß und Erinnerung des Vatters verursachen kunte, entziehete, reisete er fort von Hauß in ein weit entlegenes Land, v. 13. Er hat sich, so weit er kunte, von seinem Vatter hinweg gemacht; wie es alle Sünder thun, da sie sich so viel als möglich von GOtt zu entfernen trachten, und nachdem er in einer frembden ihme unbekannten Stadt sich niedergelassen, liesse er das Rad lauffen, und thäte ihm nichts, dann gute Täg auf: Reiten, Fahren, Panquetiren, Galanisiren, Gesellschafften, Spielen und dergleichen waren seine tägliche Ubungen: So lang nun der Beutel klingete, gienge alles lustig und Freuden-voll zu: Weilen aber die Güther, so nit ewig seynd, von Tag zu Tag abnehmen, und alle zeitliche Ding mit dem Tag abweichen, ist der unseelige Jüngling mit seinen Verschwendereyen gar bald in einen solchen Stand gerathen, daß er sich ohne Geld, ohne Credit, ohne Vatter, und ohne Hülff hat sehen müssen, und zwar, was sein Unglück vergrösserte, in einem frembden Land, und zu einer solchen Zeit, wo just eine grosse Theurung die gantze Stadt in die äusserste Hungers-Noth setzte. Siehest du o Thorechter und erkennest du, wo einen die Phantastereyen hinbringen? Der elende Tropff von iedermann verlassen, ohne Kleydung, ohne Geld, ohne Brod, da er sich nimmermehr helffen kunte, und nichts mehr zu leben hatte, entschlosse sich aus Zwang äusserister Noth einen Herrn zu suchen, deme er dienen kunte; und weilen er keinen bekame, dingte er sich letztlichen für einen Schwein-Hirten an, und zwar um keinen anderen Lohn, als daß er bloß mit den s. v. Schweinen zu essen, und seinen Bauch mit den Träberen und Kleyen füllen kunte. Ach sehet, wo man hingehe, so fern man sich von GOtt entfernet: Sehet, in was für eine Mühseeligkeit die Seel eine geliebte Tochter und Erbin des Reichs verfalle, wann sie die vätterliche Schooß verlasset, und seinen viehischen Paßionen nachgehet! Dem unglückseeligen Jüngling gienge sein Elend endlich sehr empfindlich zu Hertzen; in disem seinem gegenwärtigen Noth-Stand erkennte er seine vergangene Thorheit, und da er eines Tags bey- und mit sich selbsten sein Elend unter häuffig herabfliessenden Thränen behertzigte, seufftzte, und gantz beschämet sagte er: **Wie viel Taglöhner haben überflüßig Brod in meines Vatters Hauß; ich aber sterbe hier Hungers!** v. 17. O Himmel! Es ist ja nur gar zu wahr, daß die verächtlichiste Knecht, Taglöhner und Stall-Gesind in dem Hauß meines Vatters zu essen, und der Sachen genug haben; ich aber als ein Kind, muß hier auf frembden unbekannten Strassen unter freyen Himmel vor Hunger dahin sincken, gantz aus- und abmerglet, zerfetzet und nacket, um nit zu sterben, mit dem unvernünfftigen Vich, mit den Schweinen meine Speiß suchen; und habe gleichwohl auch der Kleyen nit genug! O mich Unglückseeligen, was hab ich gethan! O mich Elenden, zu was hab ich mich entschlossen? O Vergnügen- und Zufriedenheit, o Uberfluß, o Unschuld, die ich einstens in meines Vatters Hauß gehabt habe, wie unbesunnen hab ich euch verlohren! Der Hunger reibet mich auf, und dises Essen verzehret mich. Was werde ich dann weiters thun? Was wirst du thun, o verlohrner Sohn; nur dises thue nit, daß du in disem deinem äussersten Elend die Hoffnung auf deinen Vatter nit ab- und von dir legest. Du hast ihn beleydiget, es ist wahr: Du hast seinen Nahmen geschmähet, und mit disen Unflath

deines sündhafften Lebens seine Bildnuß, die du als ein Sohn vorstellest, scheußlich beflecket; wann du aber endlich einmahl abstehen wilst ihn zu beleydigen, so gedencke, und führe zu Gemüth, daß er obwohlen von dir beleydiget, dannoch dein Vatter seye. O Vatter, sprache demnach der verlohrne Sohn, so unwürdig als ich bin, daß mich auch nur die Sonn anscheine, will ich doch zu dir kommen, mich zu deinen Füssen werffen, und sagen: **Vatter, ich hab gesündiget in den Himmel, und vor dir; ich bin forthin nit werth, daß ich dein Sohn genennt werde: Mache mich als einen von deinen Taglöhneren**, v. 18. & 19.

Reumüthiger Sohn! seye getröst: Kehre nur sicher zu deinem Vatter zuruck; und wisse, daß er Lebenslang nichts so eyfrig und sehnlich verlange, als dich wiederum zu sehen, und zu umbarmen! Der büssende Sohn machet sich indessen auf, und gehet mit weinenden Augen, niedergesenctem Haupt, und zitterendem Fuß dem vätterlichen Hauß zu. Unter dem Weg, o wie offt hat er nit bey und zu sich selbst geredet: Wann ich Gnad erwerbe: Wann mich mein Vatter nit verstosset. Wann mir der Eingang in das von mir verlassene Hauß wiederum verliehen wird: O mich Glückseligen! Was thut aber der Vatter? Weilen er ein solcher Vatter ware, welcher disen seinen nemlichen Sohn innerlich zu solchen Reu-Gedancken beweget, und in selben gestärcket hat, zehlete alle dessen Schritt, und wolte nit so lang warten, biß er selbsten ankommen wurde; sonderen gienge ihme von weiten zu, und da diser reden wollte, kame er seinen Worten und Thränen vor, fiel **ihm um seinen Halß, und küssete ihn**, v. 20. Er ward mit Barmhertzigkeit beweget, zeigete mit seinem Elend ein hertzliches Mitleyden, vergabe ihm sein Verbrechen, ware vergnügt mit seiner Reu; und da er seine Diener zu sich geruffen, befahle er ihnen, und sagte: **Bringet eylends das beste Kleid hervor**: D. i. Jenes Kleid der Gnad, deren übernatürlichen Gaben und Tugenden, welches er durch- und in seiner Entfernung verlohren hat: **Gebet ihm einen Ring in seine Hand**, v. 22. D. i. Die Liebe GOttes, und des Nechsten; samt einer recht und wohl geordneten Meynung, Krafft dero er allen seinen Wercken und Ubungen das Zeichen der Ehr und Glory GOttes könne eindrucken: **Ziehet ihm Schuh an die Füß**; um die Blösse und Schwachheit seiner Füssen zu steuren; d. i. gebet ihm wiederum die ehvorige Krafft, und den ersten Eyfer, damit er nimmermehr so kothig- und unreine Weg antrette, sonderen mit freudigem Angesicht, und vollen Hertzens-Lust die Strassen der Glory und des Reichs angehe und fortsetze: Richtet geschwind ein Freuden-Mahl zu; schlachtet ein gemästes Kalb; **und lasset uns essen und frölich seyn**, v. 23. Dises Panquet solle unter allen das herrlich- und prächtigiste seyn, deme kein anderes zu vergleichen; und mein gantzes Hauß, alle Hauß-Genossen sollen frölich und lustig seyn: **Dann diser mein Sohn war todt, und ist wiederum lebendig worden**, v. 24. D. i. Er ist von dem Tod seiner Sünden, als gleichsam aus einem Grab zum Leben meiner Gnad erstanden. Der ältere Bruder sahe, und hörete alles dises, und weilen er sich nit darauf verstehen kunte, warum man mit einem Verschwender all- seines Haab und Guths ein solches Gepräng, und so liebreiche Empfahungen vorkehrete, sagte der mildreiche Vatter zu ihm: Mein Sohn! der du ein unschuldiges und gutes Kind bist, wundere dich nit, daß ich mit disem sündhafften, aber nunmehro reumüthig umkehrenden Sohn, deinem Bruder, so ungewöhnlich lieb- und gnadenreich umgehe. Du bist allezeit mit und bey mir verblieben, **und alles, was ich hab, das ist dein**, v. 31. Du sollest Herr und Eigenthumer all meiner Haabschafft seyn, dann die Unschuld besitzet mein Hertz und mein Reich: Frölichkeit aber, Freuden-Fest, und besondere Liebs-Bezeigungen geziemen sich auf die Bußfertigkeit. Damit sie dardurch getröstet, gestärcket, und nebenbey einem ieden kund werde: daß GOTT nit unerbittlich und unversöhnlich seye, als dessen Hertz mehr dann eine mütterliche Milde nähret. Und ob wir schon dann und wann das Widerspiel glauben, allermassen uns nit selten verschiedene harte Zufäll und Trauerbringende Widerwärtigkeiten zustehen, rühret jedoch dise unsere Einbildung nur von der Dunckelheit unserer Melancholey und Kleinmüthigkeit, nit aber von dem Glaubens-Licht, und der Lehr JESU Christi her, welcher uns Krafft diser Parabeln versicheret, daß GOTT so wohl deme, der nit sündiget, als jenem, der da sündiget, aber Buß thut, ein allaüriaister, mildester und liebreicheister HERR und Vatter seye.

Acht und zwantzigstes

Lehr-Gespräch.

Von dem Dichten und Trachten nach weltlich- und nach geistlichen Sachen.

Nescitis, cujus Spiritus estis; Luc. c. 9. v. 55.
Ihr wisset nit, wessen Geists ihr seyd.

Innhalt.

Es wird von dem Geist JESU CHRISTI gehandlet, und erkläret, wie sehr sich selber, als ein Geist der Weißheit, dem unserigen, als einem Geist der Thorheit in allen unseren menschlichen Beflissenheiten widersetze.

Eingang.

Unterschied unter dem Geist Christi, und unserem Geist.

Es ist nur gar zu wahr, daß wir nit wissen, was für ein Geist uns anführe, und was für ein Licht unsere Gäng regulire; alldieweilen aber umb die Natur und Beschaffenheit des Irrthumbs oder Fehler zu erkennen, nothwendig ist, ehvor die Natur der Wahrheit zu erforschen, seye mir erlaubt, allermassen Christus uns dise Unwissenheit verweiset, damit ich zur Erkanntnuß des meinigen komme, zu fragen, wie sein Geist geartet und beschaffen seye. Mein Geist wolte etwas, und er verbietet ein solches in seinem Evangelio; mein Geist wolte gehen, und er gebietet mir still zu stehen; mein Geist wolte gern still stehen, und er befehlet, ich solle gehen. Was ist es dann mit disem deinem und unserem Geist, o HErr! Simeon hat von dir, als noch einem Kind, vorgesaget, daß du eine Ziel-Scheiben der Widersprechungen seyn werdest: **Diser ist gesetzt zum Fall, und zur Aufferstehung vieler in Israel: Und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird**, Luc. 2. v. 34. Und wer ist unter uns, welcher nit in- und bey sich selbsten erfahret, so offt als der Geist Christi im Evangelio redet, wie wahr die Weissagung des Simeon gewesen seye? Jene Schwetigkeiten, die wir der Natur nach haben zum Glauben, jene Widersetzungen, die wir in uns empfinden, anderen zu weichen und nachzugeben; jene Widerstrebungen, die wir machen, wann es auf das Unterwerffen und gehorsamen ankommet, zeigen nur allzuklar an, daß unser Geist dem Geist JEsu Christi schnur gerad entgegen stehe; und ein Geist der Widersprechung seye, also daß er uns, so fern er nit eingehalten wurde, in- und von sich selbsten mit denen Juden, Heyden, und Atheisten das Evangelium selbsten zu verfolgen antreibete: Alles dises ist nur gar zu wahr.

Allein wann es keine Contradiction oder Widersprechung giebet, sie sey dann beyderseitig, das ist, daß ein Gegentheil dem anderen widerspreche: So verzeihe mirs Christus JEsus, wann ich ihm gantz demüthig und mit aller Gelassenheit eines hingegen versetze, die Red umbkehre, und sage: Es seye zwar wahr, daß unser Geist mit seinem ein Geist der Widersprechung seye: Es ist aber auch wahr, daß der seine ein Geist der Widersprechung mit dem unseren seye: Es ist nit in Abred zu stellen, daß wir mit dem Evangelio gar wenig übereins kommen: Es ist aber auch nit zu verneinen, es seye das Evangelium dergestalten wider uns, daß sich dessen Geist so lang nit zufrieden stelle, ausser bis wir uns von uns selbsten abthun, und also zu reden absönderen. Also rede ich; dann solchergestalten werd ich dasjenige, was ich von der Evangelischen Lehr noch zu erörteren habe, besser erklären: Und also werden wir besser verstehen und entscheiden, was

der Geist der Welt und unseres Fleisches seye; und auf solche Art, nachdeme wir den Ursprung aller Widersprechungen werden begriffen haben, wird sich vielleicht ereignen, daß wir einstens voll der Beschämung erkennen und sagen: Mein HERR, du widersprichest mir, es ist wahr, aber du hast Ursach, dann dir stehet zu zu lehren und zu befehlen.

Erster Absatz.

Wie der Gast oder Sinn der Welt beschaffen seye.

Damit wir die Widersprechung, von welcher die Red gehet, wohl verstehen, müssen wir uns die Welt also vorstellen, wie sie in der That ist, und wie sie GOtt dazumahl vorgebildet hat, als er nach der Sündfluth zu dem Noe geredet und gesprochen hat: **Alle Tag, so lang die Erden stehet, soll Säen und Erndten, Kälte, Hitz, Sommer und Winter, Tag und Nacht nit aufhören,** Genes. 8. v. 22. Als wolte der Allerhöchste sagen: Ich werde zwar keinen Sündfluß mehr schicken, der die Welt zu einer abermahligen dergleichen Einöde mache; so lang aber die Menschen auf Erden seyn werden, wird die Welt in einer unabläßlichen Bewegung seyn, und der Mensch nirgends wo, als in dem Grab unter der Erden, eine Ruhe finden. Jetzt Frühling, jetzt Sommer: Jetzt Somer, jetzt Herbst; bald Herbst, bald Winter bald Tag, bald Nacht; und die Menschen-Kinder werden bey Tag und Nacht, im Winter und Sommer immer in ihren Gedancken, immer in Bemühungen, immer in Unruhe und Verwirrung alles machen und brechen, damit sie besser leben, besser stehen, besser ankommen, und dahin gelangen, wohin doch keiner gelangen kan; also, daß sie ihnen selbst nach der allgemeinen Uberschwemmung der Wässer, eine Uberschwemmung der Mühe und Arbeiten angüssen werden. Und fürwahr, was und wie es GOtt gesagt, daß die Welt seyn werde, also sehen wirs mit unseren eigenen Augen. Erfinden, unterbauen, sich bewerben, Ehren, Reichthum, Wollüsten, und was man von- oder auf der Erden haben kan, erhaschen, gehet bey der Welt im vollen Schwung, und ist unser Geist bey allem bey einem weniger, bey dem anderen mehr von Natur aus in derley Unruhen verpicket, daß also derjenige, wem es in disen Verwirrungen besser ausschlaget, für einen klugen, weisen, und ausbündigen Staats-Menschen gehalten wird. Was hat aber von ein so gestalter Welt JEsus Christus gesprochen?

Was Christus von dem Geist und Sinn der Welt halte.

Er hatte in der Zuruckkehr von Cäsarea denen Jüngeren sein annahendes Leyden angedeutet, und weilen ihn Petrus mit allen Eyfer von dem schmählichen Creutz-Tod abhalten wolte, so bestraffte Christus den Geist des Petri, als einen Satanischen, und sagte, der Geist seiner wahren Jüngeren seye, sich selbst und alle Vorträg oder Einrathungen des Fleisches verlaugnen; sein Creutz hurtig und freudig auf sich nehmen; Ihme, wo er immer hingienge, durch Feuer und Wasser nachfolgen, und was noch andere dergleichen Ding seynd, die zu anderen seinigen Lehr-Stucken gehören, im übrigen aber unserem Geist sehr bitter und unangenehm fallen: Und damit er seinen Jüngeren Krafft seiner Worten nit allein eine Unterweisung, sich in seiner Schul wohl gefast und geübt zu machen, sonderen auch eine Matery der Welt hievon zu predigen hinterlassete, hat der Göttliche Lehr-Meister mit Eyfer-voller Stimm und besonders wunderbarlichen Nachdruck folgendes beygesetzet: **Was nutzt es dem Menschen, wann er die gantze Welt gewunne, aber Schaden litte an seiner Seel? Oder was kan der Mensch zum Werth geben für seine Seel, sie wiederum einzutauschen?** Matth. 16. v. 26. Saget und antwortet: Was nutzt es, auch die gantze Welt erobern, und seine Seel verliehren? Mein HErr und GOTT! so kanst du dann fast kein Wort reden, welches uns nit bis in Grund bestürtze, und mit Melancholey erfülle? Und was wilst du dann andeuten mit diser deiner nachdrücklichen Frag, **was nutzt es?** Wann man das Evangelium nett, genau, und platt will auslegen, so will diſe Frag nichts anderes sagen und zu verstehen geben, als daß alle menschliche Studien, Beschäfftig- und Bemühungen lautere Narr- und Thorheiten seynd; die Sonnen-klare Prob und Ursach dessen ist in dem Contexe selbsten diser Frag enthalten. Das Wörtlein *Anima*, Seel, hat in der Heiligen Schrifft einen doppleten Verstand: Bißweilen heisset und deutet es an, was sie in sich selbsten ist, nemlich die unsterbliche Seel: Bißweiten aber wird darunter verstanden die Belebhaffrung des Leibs, sintemahlen diſes ihre Würckung in dem Leib ist. D. i. Bißweilen zeiget es an das Leben des Leibs, bißweilen aber das Leben der Seel. Man mag es sodann in waserley Verstand nehmen, so ist und bleibet allezeit wahr, daß die Welt, da sie sich durchgehends in Auſſuch- und Erwerbung desjenen, was sie hier auf Erden ein Guth zu seyn sich einbildet, narrhafft und thorecht seye, gleich jenen Blinden,

den, welche, wie der Weise saget, gantze Stunden, Täg, und ihr Leben daran ſetzen, die Thüren und den Eingang ihrer Häuſer zu ſuchen, durch welche man aus ihrem Hauß ein- und ausgehet, inzwiſchen aber ſich überall anſtoſſen: **Ein jeglicher ſuchte den Eingang zu ſeiner Thür**, Sapient. 19. v. 16.

Unter anderen Weis- und Arten zu handlen iſt auch das Tauſchen und Vertauſchen: Wann man nemlich nit Geld, als wie im Kauffen, ſondern eine Sach oder Waar, um wiederum ein andere Waar und Sach vertauſchet, als: z. E. Einen reichen Zeig umb Perlein; oder Perlein umb Kleinodien und Edlgeſtein ꝛc. Wann nun derjenige ein rechter Narr wäre, welcher, will ſetzen, um ein Stänglein Kraut, oder um ein bald verwelckende Blum ein gantzen Schatz Geſchmuck und Kleinodien, oder gar ſein gantze Haabſchafft vertauſchete; Saget mir, o Menſchen-Kinder; antwortet mir, o ihr kluge Welt-Menſchen, wie könnet ihr in all euren Unternehmungen, und Geſchäfften weiß oder klug handlen, wann ihr mit ſelben nichts anderes ausrichtet, als daß ihr all das eurige darauf wendet, verzehret, und ausſpendet, ohne was dafür einzutauſchen und einzuhandlen: Iſt es klug gethan, ſo einer Gold um Koth darglebet, und damit er zu einer kurtz daurenden und ſchändlichen Vergnügenheit gelange, ſein Seel, die Ewigkeit und GOtt verliehret? Redet, gebet Antwort, o Adams-Kinder! **Was kan der Menſch zum Werth geben für ſeine Seel ſie wiederumb einzutauſchen?** O wohl ein trifftige Frag! welche allen Welt-Gelehrten den Kopff nit ein wenig zerreiſſet; oder, beſſer zu reden, allen Welt-Narren das verrenckte Hirn wiederum gut einzurichten vermag.

Allein wann diſe dergleichen Narren, ſo ſeynd weder jene weiß und geſcheide, welche, ob ſie ſchon nit die unſterbliche Seel, wenigiſtens aber das Leben und die Seel des Leibs dargeben, und jenes ihnen eingebildt- oder vorgeſtelltes Guth zu erhaſchen, das doch entweders nit anzutreffen, oder ſehr hart zu erwerben, oder beſchwerlich zu beſitzen, oder aber gantz leicht wiederum zu verliehren iſt; dann ſo fern es auch zur Eroberung der gantzen Welt angeſehen wäre: **Was nutzt es**, das Leben um ein ſolches Guth daranſetzen, welches eben nit länger währet, als das Leben? Jener ſchiffet; diſer ſtreitet: Ein anderer ſtudirt und ſpeculirt; mancher lauffet und ſchnauffet; alle ſchmeichlen ſich, alle ſtärcken ſich, und ſparen weder Mühe, noch Arbeit, bloß wegen- und in der Hoffnung, die ſie ſchöpffen. Aber ſaget mir, die ihr euch alſo bemühet; wie lang und wie viel Jahr iſt es ſchon, daß ihr mit diſen euren Abmüdungen und eigenen Verzehren beſchäfftiget ſeyed? Es ſeynd allbereits 30. 40. und vielleicht noch mehrere Jahr, daß wir die Thür unſeres Hauſes und einer ſehnlich verlangten Ruhe ſuchen, und findens gleichwohl bis zu dato nit. Was für Jahr aber ſeynd es, die ihr alſo darangewendet und verzehret habt? Was für Jahr? Es ſeynd die Jahr unſeres Lebens. Wohl und gut, ſaget mir nun weiters: Wo genüſſet man das Guth, ſo ihr ſuchet, in diſem, oder in dem anderen Leben? Ach was ſeynd diß für Fragen, die du uns ſtellеſt, o gebenedeyter Heyland? Die Güther diſes Lebens genüſſet man in diſem und nit im anderen Leben. So wohl: So habt ihr euere Täg und Lebens-Jahr verzehret, ein Guth zu erhaſchen, ſo nur in diſem Leben genoſſen wird; allein was habt ihr dann von euerem Leben übrig, ſelbes zu genüſſen, wann ihrs gäntzlich anwendet, und verzehret mit dem bloſſen Suchen? **Was nutzt, ach! was nutzt es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewünne; aber Schaden litte an ſeiner Seel?** Liebe Jünger, gehet ſodann durch alle Welt aus, und wo ſich das Volck am zahlreichiſten verſammlet, prediget, und ſaget in meinem Nahmen: Wie närriſch und thorecht ſeynd nit die Menſchen-Kinder; allermaſſen ihr gantzes Thun und Laſſen iſt, die Seel, d. i. ihr gantzes Leben anwenden, um jenes Guth zu erhaſchen, welches ſie doch ohne Seel, und Leben nit genüſſen können! O wie armſelig ſeynd unſere Bemühungen; wie elendig unſere Befliſſenheiten, als denen, wann ſie ihrer Fehler, Unwiſſenheit- und Dollſinnigkeit halber verra'hen und überwieſen ſeynd, kein andere Zeit überbleibet, als ihre verſtrichene Narrheiten zu beweinen! Die Natur beſtürtzet ſich, die Menſchheit entſetzet ſich ab dieſen Worten, welche nit nach dem menſchlichen Geiſt geſtellet ſeynd, und möchte ſelben gerne widerſprechen: Allein was kan man wider den Geiſt der Wahrheit einwenden, welcher uns alle als Narren und Thoren tractiret, und nichts deſto weniger in allweg muß verehret und angebettet werden? Aber genug von diſem, wir wöllen zu einer anderen noch ſtärckeren Widerſprechung ſchreiten.

Zweyter Abſatz.

Die Geiſtliche ſollen ſich nit in

Als Chriſtus der HErr an einem Tag dem Volck predigte, tratte einer aus der Verſammlung in die Mitten, bittete den HErrn und ſprache: Meiſter, ſage

die Welt-Sachen miſchen.

sage meinem Bruder, daß er die Erbschafft mit mir theile, Luc 12. v. 13. Der Göttliche Lehr-Meister, damit er anzeigete, was gestalten die zum Dienst GOttes und Predigen bestimmte Personen sich in keine weltliche Raths-Händl, und zeitliche Angelegenheiten solten einmengen, antwortete auf dises ungereimte Begehren nit ohne einiger Empfindlichkeit: Mensch, wer hat mich zum Richter, oder Erbschichter über euch gesetzet, v. 14. und wolte sagen: Wisset ihr dann nit, o Kinder Israel! daß ich von meinem himmlischen Vatter als ein Richter der Lebendigen und Todten, einen ieglichen nach seinen Verdiensten zu urtheilen, nit aber als ein Schiedmann über die Aecker und Güther der Menschen bin bestellet worden? Wisset ihr nit, daß Ich und mein Vatter alle zeitliche Ding vorgesehen, und nach unserem vorgestellten Ziel und Maaß angeordnet haben, im übrigen aber, wie das Wasser in einem Fluß, nach Erforderung ihres natürlichen Lauffs, wie und wohin sie wollen, gehen lassen; weder uns unter euch einmischen, euere Streit-Sachen und Interesse zu entscheiden? Also antwortete Christus jenem Menschen, der da vielen anderen gleich ware, welche nur alsdann zu den geistlichen Personen sich verfügen, und sie überlauffen, wann sie deren in anderen ihren Absehen und Geschäfften vonnöthen haben: Der Welt Heyland aber nahme hieraus eine Gelegenheit und Ursach, wendete sich zu dem Volck, und brachte folgende Gleichnuß bey.

Alle Güter diser Welt seynd nichts gegen dem Himmel.

Es ware ein Mensch vom hohen Stand, und grossen Reichthumen; da nun diser sahe, was gestalten seine Aecker und Felder reichliche Früchte trugen, seine Scheuren voll mit Getrayd, und seine Kisten und Kästen mit Gold und Silber angefüllet wären, ohne ein Ort oder Raum mehr zu haben, all seine Früchten zu schütten, machte er den Entschluß, sich mit dem, was er nun gesammlet, zu vergnügen, und seinen Geld-Durst nit mit neuen Gold-Flüssen, gleich einem Wassersüchtigen, zu entzünden, ihme eine Ruhe zu schaffen, deß Seinigen auf viel Jahr hinaus zu genüssen, und ihme gute Täg aufzuthun. Dannenhero sagte er zu sich selbst: Nunmehro manglet mir nichts mehr, ich hab, was ein Mensch auf diser Welt haben kan: Wohlauf derohalben, meine Seel, wir wollen nun guter Ding seyn, und erfahren, wie viel Lustbarkeiten und Vergnügen ein menschliches Hertz fassen könne. **Meine Seel, du hast einen grossen Vorrath von Güthern auf viel Jahr: Hab nur Ruhe, iß, trinck, und leb wohl,** Luc. 12. v. 19. Diß Orts wird nit mehr von jenen gehandlet, welche gehen, kommen, lauffen, schnauffen, sich bemühen und viel Schweiß vergiessen etwas zu überkommen, sondern von jenen, welche was sie gesucht, schon würcklich erworben; und ihre Gedancken dahin wenden, wie sie die erworbene Güther genüssen, und in der Schooß ihres guten Glücks ruhen mögen. Wieviel es nun auf der Welt gebe deren, die alles, was sie verlangen, auf einen Hauffen zusammen gebracht, einfolglich sich damit vergnügen lassen, und mit viel mehr ungeacht ihrer übergrossen Reichthumen, gleichsam noch wenig oder nichts zu haben glauben, weiß ich wahrhafftig nit zu sagen: Dises weiß ich wohl, daß ich offt und allezeit gehöret habe, der Mensch lasse sich niemahl zufrieden stellen, weilen hier auf Erden ein solches Gut, welches ihn vollständig vergnügen könne, nirgendwo anzutreffen ist: Sintemahlen es aber JEsus Christus saget, so seye es, daß es wenigisten diser einzigen gegeben habe, von welchem die Parabel redet. Allein was saget der unserem Geist des Irrthums und Betrugs gäntzlich widerstrebende Geist der Wahrheit von diser einzigen, unter welchen alle andere, die ihme hierinfalls ähnlich seyn wollen, verstanden und vorgestellet werden? Er saget, daß jenem Unglückseligen eben das begegnet seye, was alle andere dergleichen zu gewarten haben. Allermassen zu diser Ziel und Ende berührte Parabel ist von Christo vorgetragen worden. Höret nur! als diser reiche Mensch, welcher alle Gedancken und Verlangen ein mehrers zu sämmlen schon beyseits gelegt, und in diser Punct viel weiser ware, als jene, die niemahl von der Begierd immer mehr und mehr zu haben, abstehen, als diser Reiche, sage ich, bey und mit sich selbst die Rechnung und Austheilung seiner Güter und Lustbarkeiten machete, hörete er eine unverhoffte Stimm vom Himmel herab, die ihme sagte: Du biſt wohl ein gemachter Narr: Noch diſe Nacht muſt du die Schuld der Natur bezahlen, dein Leben dem Erschaffer heimstellen, und warum gedenckest du auf das Panquetiren, auf das Tanzen, Jagen, Bauen, und alle jene Sachen, die morgen fruhe nit mehr dein seyn werden? Aber GOtt sprach zu ihm: **Du Narr, diſe Nacht werden ſie deine Seel von dir forderen: Und was du bereitet haſt, weſſen wird es ſeyn?** v. 20. So ist dann diſem zu Folg ein Narr wie der andere, der sich bemühet, und der ruhet? Der sich bekümmeret, und der lustig tanzet und springet? Der da schwitzet und schnauffet etwas zu erwerben, und welcher das erworbene auf der

Welt

Welt freudig zu genüssen gedencket? O ihr unsere armselige Beflissenheiten! aber auch nit minder armselige Zufriedenheiten! O Elend-volle Bemühungen! aber auch Elend-volle Ruhe! wann ihr von allen Seiten, wohin ihr euch immer, ausser GOtt, wendet, einer gleichen Narrheit beschuldiget werdet! Und was thun dann anjetzo so viel und so gewaltige Welt-Gelehrte, so viel hoch angesehene kluge und spitzfindige Köpff diser Zeiten, daß sie diesem Evangelischen Geist, der uns in allen so ausdrucklich widersprichet, nit antworten? Allein was will, oder kan man jenem Geist der Wahrheit entgegen setzen, und antworten, welcher alle menschliche Klug- und Weißheit ihrer Dummheit, ihrer Fehler, und ihrer Unwissenheit überzeuget und überwiesen hat, und da er mittls des Gesatzes unseren Willen in seiner Freyheit lasset, Krafft seiner Lehr nichts destoweniger unseren Verstand dergestalten in die Eng treibet, daß unter so vielen allerklugesten Köpffen bis anhero noch keiner gewesen ist, welcher mit denen Lehren und Unterweisungen Christi sich in einen Disput oder Streit einzulassen angemässet hat? Uns derohalben stehet es zu, diser Contradiction oder Widersprechung ein End zu machen, unsere Schuldigkeit ist nachzugeben, zu weichen, und zu bekennen, daß wir, weilen uns von dem morgenden Tag nichts gewisses bewust ist, alle Narren seyen, da wir für das gegenwärtige Leben uns so mühesam bearbeiten, und da wir mit einem Fuß schon gleichsam im Grab stehen, immer zu leben gedencken.

Wie wit die zeitliche Güter sollen gebrauchen.

Wann man jedoch disem Geist der Wahrheit etwas widersetzen kunte, so thäte ich hier sagen und einwenden: Gebenedeyter Heyland! sintemahlen du all unseren Beginnen und Vergnügenheiten über die zeitliche Güter so sehr widerspricheſt, und zugegen bist, sage mir zur Gnad, was haben wir dann mit selben zu thun? Du hast sie ja alle erschaffen; du hast uns ja mitten unter selbe von Geburt ausgestellet; du endlichen hast ja von Anbeginn die Erden und dero Herrschafften ausgetheilet, und alle erschaffene Ding also angeordnet, daß uns die Natur und das Glück die Herrschafft und den Besitz derley Güter schon also zu reden in die erstere Kinds-Windlein hat fallen lassen? Was haben wir dann mit selben zu thun oder anzufangen? Solten wirs vielleicht alle auf ein Hauffen zusammen verbrennen, oder alle zugleich ins Meer werffen? Allein wir haben hier auf Erden vieler Sachen vonnöthen, daß wir leben können; anderer, die Familie zu erhalten; sehr viel brauchen wir zu unseren Stand geziemender ehrlichen Aufführung u. s. f. Was ist dann in diser der Sachen Beschaffenheit zu thun? Ich vermercke, du wöllest uns auch in disem widersprechen, und ein deinige Wermuth-bittere Lehr vortragen. Es scheinet zwar diser ein etwas vernünfftigerer Geist des menschlichen Hertzen zu seyn; hat doch mit deme ungeacht seine Contradiction oder Widersprechung von dem Evangelio zu gewarten.

Es predigte Christus, und sagte wir sollen uns keine Schätz sammlen auf Erden; d. i. Gold, Silber und die Reichthumen nit aufbehalten, in Kisten und Kästen als verborgene Schätz verschliessen, daß sie erst nach ein so anderen hundert Jahren eröffnet, und im Vorschein kommen; weilen dergleichen Schätz von der Zeit verzehret, und von denen Erben verschwendet werden: **Ihr sollet euch nit Schätz sammlen auf Erden, da sie der Rost, und die Matten verderben; und sie die Dieb ausgraben und stehlen,** Matth. 6. v. 19. Er lehrte und sagte herentgegen, wir sollen uns vielmehr Schätz im Himmel sammlen, wo alles, was da von Reichthumen zusammen gelegt wird, ein ewiger Schatz verbleibet: **Sammlet euch aber Schätz im Himmel,** ibi. v. 20. Ferners sagte er hernach, daß ein ieglicher, der seine Reichthumen wohl anzuwenden verlanget, ihme mit selben Freund, aber gute, und Freund des anderen Lebens machen solle; dann die Freundschafften dises gegenwärtigen fast alle ungetreu seynd; und weiters, daß man sich der Reichthumen, das ist: des Golds und Silbers, so von dem unter-irrdischen Reich des Pluto, eines Geld-Teuffels, herstammet, bloß allein bedienen solle, damit uns in der himmlischen Residenz-Stadt GOttes ein so andere Wohnung und Hütten oder Tabernackel zubereitet werden: **Machet euch Freund von dem Reichthum der Ungerechtigkeit, auf daß, wann ihr Mangel leyden werdet, sie euch aufnehmen in die ewige Tabernackel,** Luc. 16. v. 9. Weilen dergleichen Ding von manchen wenig verstanden werden; damit mans sodann nit als einige nur denen Apostlen allein gegebene Unterrichtungen und Räth kunte auslegen, hat Christus bey einer Mahlzeit einen Spruch geredet, welcher fürwahr von allen wohl muß gefasset und begriffen werden.

Es ladete an einem Tag ein Pharisäer, d. i. einer aus jenen Zelanten und allgenauesten Eyferern, mithin derer aus allen anderen Hoffärtigisten, weiß nit in was Absehen, den Heyland zu sich auf ein Mit-

tag-

tag-Suppen ein; der gebenedeyte Heyland, welcher mit allen und durchaus heilig zu seyn wuste, nahme die Einladung an, und gienge zur Taffel: Alldieweilen er sich aber vor dem Essen nit waschete, wie es Vermög ihrer legalischen Observanz bey denen Juden gewöhnlich ware, brummete der scrupulose Pharisäer heimlich, gedencke, und sagte mit einem sauren Angesicht bey sich selbst: Das laß ich mir einen saubern Meister in Israel seyn, der sich nit einmahl waschet vor dem Essen: **Aber der Pharisäer fieng an bey ihm selbst zu gedencken, und zu sagen: Warum er sich vor der Mahlzeit nit gewaschen hätte,** Luc. 11. v. 38. Christus der HErr, welcher dem Pharisäer in das Hertz hinein sahe, und alles wuste, was selber bey sich selbst gedenckte, erhebte als ein Meister, der alle Meister lehret, sein Haupt und sprache mit vollem Eyfer: **Ihr Thoren, der das Auswendig gemacht hat, hat der nit auch das Inwendig gemacht?** ibi. v. 40. D. i. Saget mir, o ihr thorechteste Pharisäer; wann alles, was an euch von aussen und von innen ist, gleichermassen von den allerreinest n Händen GOttes ist hergekommen, warum dann waschet ihr Ertz-Gleißner, so sorgfältig und scrupulos vor der Mahlzeit, was in euch auswendig ist; euer Inwendiges aber, so da voll der Ungerechtigkeit und des Betrugs ist, lasset ihr so gar, wann ihr zu dem Altar gehet, voll des Wust, Unflath, und Abscheulichkeit? Der Pharisäer auf dise Red gantz beschämet, redete kein Wort: Christus aber, seine Lehr zu beschliessen, setzte einen Spruch bey, welcher nit so leicht auszulegen ist; und sprache: **Jedoch gebet Allmosen von allem dem, was euch übrig ist: Und siehe, alles ist euch rein,** ibi. v. 41. D. i. den Buchstaben nach: Obwohlen ihr aber ungeacht eueres so offt wiederholten Waschens so wohl aus- als inwendig durchaus unrein und unfläthig seyed, so thut eins, und gebet von dem, was ihr übriges habt, Allmosen, und es wird alles in euch rein seyn. Wie kan dises seyn, sagen die heilige Lehrer und Schrifftsteller, daß das Allmosen ein gleiche Würckung mit dem Tauff haben, und Leib und Seel reinigen solle? Das Allmosen ist kein Sacrament, wie kan es dann eine so grosse Krafft haben? Die Heilige Augustinus, Basilius, und mit ihnen Theophilactus scheinen, obwohlen nit klar genug, wie es nemlich die Dunckelheit diser Stell mit sich bringet, zu sagen, was gestalten das Allmosen dise reinigende Krafft *formaliter*, wie die Schulen reden, formlich in sich enthalte; dann es ist eine Ubung der Liebe des Nächsten; Und weilen die in dem Glauben gegründete Liebe des Nächsten seine Wurtzel in der Liebe GOttes hat, und als ein Göttliche Liebe angesehen wird; so kan auch sie, gleichwie ein Act oder Ubung Göttlicher Liebe die Sünden reiniget, ein Bad oder Reinigung der Sünden seyn: Und in disem Verstand legen sie die Wort des Propheten Daniels aus, **mache dich loß von deinen Sünden mit Allmosen,** Cap. 4. v. 24. und jene des Engels zu dem Tobias: **Dann Allmosen erlöset vom Tod; und dasselbig ist, so die Sünd reiniget,** Tob. 12. v. 9. Der Heil. Bonaventura, Beda der Ehrwürdige, und Maldonatus vermeynen, das Allmosen habe dise Krafft die Sünden zu reinigen nit *formaliter* oder formlich, sed *consequenter*, sonderen folgweiß: In so weit nemlich das Allmosen-Geben ein Ubung der Milde und Barmhertzigkeit ist, welche der Sünder an- und gegen seinem Nächsten ausübet; und einfolglich GOtt beweget, daß er dem Sünder ebenfalls Güte und Barmhertzigkeit zu erzeigen ihne innerlich berühre, und zur Bereuung und Buß über seine Sünden bequeme. Dise Meynung deuncket mich, seye mehrers von- und über das Allmosen gegeben; was aber den Paß der Pharisäer betrifft, zweiffle ich sehr, ob Christus von der Weiß ihre begangene und verflossene Unreinigkeiten zu reinigen, oder aber vielmehr von der Weiß sich von den zukünfftigen zu entziehen und abzuwenden geredet habe, und mithin sagen wollen: Ihr, o Pharisäer, waschet euch so offt vor, und unter der Mahlzeit, aus Forcht, etwas, so Vermög des Gesatzes Moysis unrein ist, betastet zu haben; nun aber machet es forthin also: Gebet von deme, was an euerem Tisch von Sreiß und Tranck übrig ist, Allmosen, und thut euch wegen Berührung derley unreiner Sachen nit mehr bekümmeren; dann gleichwie dasjenige, was den Leib besudlet, nichts anderes ist, als was der Leib überflüßiges an der Haut hat, das er nit zu haben bedarff, oder haben solte; also ist auch dasjenige, was die Seel bemacklet, eben das, was ihr auf eueren Tischen, in eueren Speiß- und Schatz-Kämmeren überflüßiges besitzet, dessen ihr doch nit bedürfftig wäret, und welches ihr auch nit haben soltet. **Gebet Allmosen von dem, was übrig ist: Und siehe, alles ist euch rein.**

Krafft und Würckung des Allmosens

Allein man mag dise Stell auf was immerley Weiß auslegen, so wird jedoch allezeit das von allen Gottsgelehrten einhelliglich erkennte harte Gebot enthalten, **von den überflüßigen Güteren und Sachen Allmosen zu geben;** nemlich von allen deme, dessen wir zu unserer Stands-gemässen Unterhaltung und eigener Nothdurfft nit vonnöthen, sonderen über-

überflüßig haben: Es hat sodann, nach Lehr deren heiligen Vätteren, Christus hier sagen wollen, ich verbiete nit die Herrschafften, und Güter; und obwohlen ich rathe, allem abzusagen, lasse ich doch zu, daß ein ieglicher, was ihme in der alten Austheilung und Zergliederung deren Länder und Herrschafften zugekommen ist, behalten und besitzen möge: In meinem neuen Reich aber kan und will ich bey manchen Reichthumen im Uberfluß, und bey anderen die äusserste Noth und Armuth nit ansehen oder erdulden: Derohalben ist mein Will und Befehl, daß ihr von allem deme, was zu euerer Unterhaltung, zu euerer eigenen Stands-Nothdurfft, und für euer Hauß nit vonnöthen, sonderen überflüßig ist, Allmosen gebet: Nemlich ihr sollet dasjenige, was ihr überflüßig zusammen scharret, mit selben euere Land-Güter zu erweiteren, neue Herrschafften zu erkauffen, grösseren Pomp und Staat zu machen, prächtig- und herrlicher zu panquetiren, und zu verschwenden; oder sie in die Truhen, Kisten und Kästen zu versperren, um eueren Kinderen, Kinds-Kinderen, und Anverwandten reiche überschwengliche Erbschafften zu hinterlassen, unter die Arme austheilen, und so viel es thunlich ist, eine Gleichheit menschlicher Sachen herstellen; allermassen was ihr überflüßiges habt, nichts anderes ist, als eben jenes, was die Arme wenigeres haben, und dessentwegen auch ihnen zugehöret. Also hat Christus geredet, und ist dises das streng-anhaltende Gebot des Allmosen. Wir mögen uns derohalben in dem Evangelio hinwenden, wohin wir wollen, so wird uns allezeit einige Widersprechung des Geistes unter das Gesicht und in die Hände kommen. Sich befleissen reich zu werden, oder in grossen Ansehen und Hochachtung zu seyn, ist eine Narrheit: Deren Reichthumen, Wollüsten, Lustbarkeiten und Ehren-Stellen zu genüssen sich vornehmen und rüsten, ist eine Narrheit. Die Schätz zusammen behalten und vergraben, oder verschwenden, ist eine Narrheit, ist eine Sünd.

Ach mein HERR! was hast du für einen widersprechenden Geist; ja, was tragest du für eine unversöhnliche Feindschafft wider alles, was der Mensch, den du erschaffen hast, so hertzlich liebet, so hoch schätzet, und so werth haltet? Aber wir müssen wohl und gut reden, meine A. A! wir müssen recht reden. Nit Christus JEsus ist, der uns widersprichet, sonderen wir seynd diejenige, die Christo JESU widersprechen. Die Wahrheit ist allezeit die nemliche, in sich selbst unveränderlich, und ewig gewesen; der Irrthum aber, die Unwissenheit, und der Betrug suchen immer das Licht dises schönen Angesichts, wo nit gäntzlich zu verdunckten, doch wenigsten jene Strahl abzuwenden, von welcher sie getroffen und entdecket werden. Allein was hilfft alles dises, wann dise ewige Fäckel alle Entgegensetzungen der Finsternuß zerstreuet, und klar an den Tag leget, wie weit derjenige irr gehe, welcher sich von ihrem Licht nit weisen und anführen lässet? Weiche sodann unser Geist der Thorheit, dem Geist JEsu Christi, als einem Geist der Weißheit; und alsdann werden wir in der That erfahren, wie liebreich, wie freygebig und wie holdseelig er gegen uns sich anlasse.

Dritter Absatz.

Man kan nit GOtt und der Welt zugleich dienen.

Zum Beschluß wollen wir noch eine Contradiction oder Widersprechung durchsuchen, welche die Wurtzel der anderen allen heben muß. Die Wurtzel und der Ursprung all unserer Ublen ist, daß unser Geist einen Vergleich, oder wie mans nennet, eine Composition machen wolte: D. i. Er möchte gern etwas weniges von disem, und etwas von jenem Theil thun: Er möchte es gern gut hier auf Erden, und auch dort in der anderen Welt nit übel haben: Er wolte gern das Gesatz GOttes, aber neben bey auch das Gesatz der Welt beobachten, mit kurtzen, er möchte halt gern GOTT und zugleich auch der Welt und seinen eigenen Vergnügenheiten dienen. Also seynd wir alle beschaffen, und absonderlich wir getauffte Christen, die wir in GOTT, und das ewige Leben glauben.

Was saget aber Christus JESUS zu disen unseren Vergleich- und Vermischungen? Unter anderen höchsten Lehren hat er auch dise fünff Wort geredet: **Niemand kan zweyen Herren dienen**, Matth. 6. v. 24. Und damit ein jeglicher genugsam verstehen kunte, wer dise zween Herren seynd, hat er also gleich hinzugesetzet: **Ihr könnet nit GOTT dienen, und dem Mammon**, ibi. D. i. Meine Nachfolger, bildet euch nur nit ein, daß ihr GOTT dienen könnet, und dem Mammon, nemlich dem Pluto, einem falschen Gott jener Reichthumen, die da ein Urquell, eine Entzündung und ein Keder der Hoffart, der Unkeuschheit, der Trägheit, der Füllerey, und aller anderer Laster seynd. Solchen Herren zugleich dienen ist unmöglich. Ach warum aber o HErr? Pluto oder der Reichthums-Teuffel redet

gewißlich nit also: Er ist zu frieden, daß man dem wahren GOTT in der Fruhe, und ihme Nachmittags, oder zu Abends diene: Er widerspricht es nit, daß man etwan eine Stund lang der Andacht und dem Dienst GOttes abwarte, die andere mehrere aber in Spielen, und liederlichen Gesellschafften zubringe: und so man nur gewisse Besuchungen, Schlemmereyen, und Ludereyen nit unterlasset, ist er nit zu wider, daß einer auch in die Kirchen gehe, die H. H. Sacramenten öffters empfange, Rosen-Kräntz, so viel es ihm beliebet, bette, und abspreche: Warum dann sagest du allzu streng, daß derjenige, welcher GOtt dienen will, nit auch eben der Welt, dem Fleisch, und auch dem Pluto dienen könne? Fürwahr diser scheinet ein rechter Widersprechungs-Geist zu seyn. Ja, ja, also deuncket es euch, saget Christus, die ihr Narren seyed; aber nit also deuncket es auch mir, der ich bin gesandt worden, eure Narrheiten zu heilen. Die zween Herren, denen ihr auf einmahl zugleich gern dienen woltet, damit ihr in diesem Leben Bestien, und gleichsam unvernünfftige Thiere, in dem andern aber Englen seyn köntet, haben ein wider einander streitende Natur, Art, Willen, und Gesatz, und seynd schon längst in einen ewigen Gegenstreit gerathen: Mit was Grund sodann könnet ihr euch einfallen lassen, beyden Partheyen zugleich anzuhangen, und ihnen zu dienen? So meynet ihr dann, daß, ob sich schon der Teuffel zufrieden stellet, wann ein Diener GOttes auch ihm dienet, auch GOtt möge zufrieden seyn, wann er von einem Diener des Teuffels bedient soll werden, und einem solchem seine Erbschafft und sein Reich übergeben könne? Dise seynd solche Compositionen und eingebildete Vergleiche, die nur allein in eueren narrhafftisten Köpffen ausgebrütet werden.

So entschlüsset euch derohalben, wem ihr dienen wöllet; und lasset euch nit thorecht in Sinn kommen, daß ihr den Weg des Himmels, und zugleich den Weg der Höllen gehen könnet: Dann ich sage euch, als dessen Ambt und Verrichtung ist, die Welt zu reformiren oder zu verbesseren, daß ein jeglicher, der GOtt dienen will, nothwendig all dasjenige hassen müsse, was GOtt zuwider ist; wer sich aber entschlüsset, dem Teuffel zu dienen, der solle wissen, daß er in selben Augenblick, als er dise harte Ketten freywillig an seinen Halß leget, GOTT und sein Reich verachte. Dann er wird entweder den einen hassen, und den anderen lieb haben; oder er wird den einen dulden, und den anderen verachten, l. c. O Geist der Einfalt, und zugleich der Weißheit, wer kan dir widersprechen? Allein sage uns, der du die Wahrheit so nett und genau lehrest, sage an, was wir zu thun haben, damit wir dir allein in einer solchen Menge, und Gedräng so vieler unserer Lüsten, die uns unablässlich von deinem Dienst abwendig zu machen, und zu den Ihrigen zu bringen trachten, ungehinderet dienen können? Wann ihr mir allein dienen, und gefallen wöllet, saget Christus, so müsset ihr gleich seyn denen Menschen, welche auf ihren Herrn warten, wann er von der Hochzeit wiederum kommen werde, Luc 12. v. 36. Was thun solche? Sie essen, und warten: Sie trincken, und verlangen: Sie schaffen, und glauben, derjenige, auf den sie warten, seye ihnen allezeit gegenwärtig: Ja, sie erzürnen über einen, so er ihnen wegen des längern Ausbleiben ihres Herrn ein anderen Dienst und Liberey anerbietet, indeme sie nichts anderes begehren, als zu gehorsamen; sie verlangen nichts anderes, als ihren Herrn und Fürsten in seinem Hochzeit-Festin zu sehen und zu bedienen, welcher als ein freygebigist-holdseelig-liebreichister Herr nur seine Diener mit der Cron zu belohnen, und mit Freuden zu überhäuffen kommet. Also muß derjenige die Sach anstellen, welcher GOTT allein dienen will; und wann ers also anstellet, so hat er nit zu beförchten, daß ihn ein anderer frembder und barbarischer Herr jemahl einnehmen und an sich ziehen werde. O wie schön ists, disen Geist der Widersprechung anhören, und seine Lehr zu Gemüth führen, der uns beschämet, aber zugleich in die Schul führet: uns verbitteret, aber zugleich tröstet und versüsset: verwundet und auch heilet! Wer wird demnach so verkehrt seyn, daß er sich dem herrschenden Geist Christi nit endlich zu ergeben entschliesse? Wer unter uns Christglaubigen wird so unbeweglich seyn, daß er nit allen schmeichlerischen Dingen dises Lebens mit einem Tobias unter das Gesicht sage: Bleibet, wer ihr seyed; redet, wem und was ihr wöllet; allermassen wir schon vest gestellet haben, wem wir nur allein dienen wöllen: Dann wir seynd Kinder der Heiligen, und warten auf das Leben, so GOtt denjenigen geben wird, die ihren Glauben nimmer von ihm abwenden, Tob. 2. v. 18.

Neun und zwantzigstes

Lehr-Gespräch.

Von dem besonderen und allgemeinen Gericht der Seelen und Leiber aller Menschen / als einem Antrieb zur rechtschaffenen Forcht GOttes.

Ostendam autem vobis, quem timeatis, Luc. c. 12. v. 5.
Ich will euch aber zeigen / wen ihr förchten sollet.

Innhalt.

Mit was für einer Forcht das Reich Christi JESU versehen seyn solle: Und wird hieher ausgezohen, was der gebenedeyte Heyland von dem particular, oder besonderen, und von dem allgemeinen Gericht gesprochen hat.

Eingang.

Isaias prophezeyhet / daß auf dem Messia ruhen werde ein Geist der Forcht.

UNter anderen höchsten Dingen, die Isaias der Prophet von dem zukünfftigen *Messia* oder Welt-Heyland weißgesaget, redete er auch folgendes: Der Geist des HErrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weißheit, und des Verstands, der Geist des Raths und der Stärcke, der Geist der Wissenschafft und der Gottseligkeit, Isaiæ 11. Ja, er wird von dem Heiligen Geist, so da ist ein Geist der Forcht, als eines Anfangs und Grunds der Weißheit, dergestalten erfüllet werden, daß von disem seinen siebenfachen Geist gantze Flüß durch all sein Reich werden ab- und ausflüssen. Wie wohl Isaias geredet habe, und wie genau alles dises seye bewähret worden, machen uns die klare Prob unsere Evangelien, in welchen, wo sie immer aufgeschlagen und gelesen werden, sich ein Geist der Widersprechung finden lasset, d. i. ein dem unseren durchaus widriger Geist, sintemahlen der unserige ein lauterer Geist der Unsinnigkeit, und Thorheit; der Schwachheit und auch Vermessenheit ist: Aus deme sodann erhellet, wie sehr wir uns zu verbessern haben, umb in dem Reich der Weißheit und des Verstands nit gäntzlich viehisch- und brutalische Seelen zu seyn; dises ist das Weinen und Klagen dessen, der das Evangelium liset; und eben dises ist die Matery des gegenwärtigen Lehr-Gesprächs. Alldieweilen wir aber schon in vorherigen Lectionen und Abredungen, allwo von dem Evangelischen Gesatz, von den Räthen, Lehr- und Paräblen des Evangelii ist gehandlet worden, den Geist der Weißheit und des Verstands ꝛc. den Christus gehabt hat, sattsam erkennet und al genommen haben, wollen wir anheut beschauen, was für ein Geist der Forcht GOttes in ihm gewesen seye, und wie sehr sich diser unseren Frechheiten und unserer Ehrsucht widersetze. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

In dem Alten Testament wurde dem Menschen die gantze Welt übergeben:

ICh kan mich anheut nit einlassen, von demjenigen, was ich nothwendig zu sagen habe, etwas zu reden, es seye dann, ich widerruff in dem Evangelio nit ohne Forcht, meine Meynung und Hochschätzung, die ich im Alten Testament von dem Menschen gefasset, und lasse mir gäntzlich aus dem Sinn kommen, was ich von mir selbst geglaubt habe. Da ich in der alten heiligen Schrifft gelesen, und vernommen, was gestalten GOTT der Allmächtige von Anfang zu dem neu-erschaffenen Menschen gesprochen habe, er wäre ein vollständiger Herr über alle Geschöpfe,

Welche Herrschafft aber der Mensch schändlich mißbrauchet.

se, er solte über die gantze Erden herrschen, und daß alles, was da sichtbares in der Welt hervorgebracht worden, bloß wegen seiner gemacht, und ihme zum Gebrauch verliehen wäre: **Wie das grüne Kraut hab ich euch alles übergeben**, Genes. 9. v. 3. Da ich überdas weiters gelesen, wie sehr David dise Großheit des Menschens bewunderet, und zu GOtt aufgeruffen habe: **Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenckest? Oder des Menschen Sohn daß du ihn heimbsuchest? Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, als die Engel, und hast ihn gesetzt über die Werck deiner Händen**, Psal. 8. Da ich dise und andere derley mehrere Stellen alter Heil. Schrifft gelesen, wiederhohle ich, habe ich an mir selbst einen Wohlgefallen geschöpffet und gesagt: Fürwahr, ob sich schon der Mensch schlecht machet und selbst verachtet, ist er doch ein grosses Geschöpff; er ist ein Herr von hohem Stand, und seine Herrschafft ist so ansehnlich, daß man mit einem in die äusserste Armuth gesetzten Job abermahl aufschreyen muß: **Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest? Oder warum schlagst du dein Hertz zu ihm?** Job. c. 7. v. 17. Was ist der Mensch, den du, o HERR, so hoch erhebest, und dein Hertz an ihm also anhefftest, daß ihm Vermög deines Göttlichen Willens die gantze erschaffene Natur zu Diensten stehet; und obwohlen er im übrigen des Glücks beraubet, dannoch mit den Augen, Ohren, und Nasen, mit seinem Verstand und Gemüth alles, was sich in disem vermessenen Welt-Gebäu einfindet, genüssen könne? Also und auf dise Weiß hab ich einstens in Behertzigung seiner von GOTT ihm verliehenen Großheit großsprechend von dem Menschen geredet: Nunmehro aber in der Neuen Schrifft o wie weit muß ich mich von meiner alten Meynung entfernen, und anderst reden?

Wir müssen Rechenschafft geben von unserer Haußhaltung.

Unter anderen vielfältigen von Christo beygebrachten Parablen, sagte der liebreichiste Heyland einstens mit platten Worten auch dise, die also anfanget: **Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haußhalter, und derselbig ward bey ihm berüchtiget, als wann er seine Güter verschwendet hätte**, Luc. 16. v. 1. Diser Haußhalter, weilen er den grossen Uberfluß an allen Sachen seines Herrn sahe, bediente sich selber zu seinem eigenen Nutzen; liesse wacker aufgehen, führte sich prächtig auf, und kame sodann in einen üblen Ruff bey denen Leuthen, daß man nit viel gutes von ihm redete. Dem Herrn ist diser Ruff und Klang zu Ohren kommen, fragte ferners nach, und nachdem er alles wahr zu seyn erfuhre, liesse er seinen Haußhalter zu sich kommen, und sprach zu ihm: **Wie hör ich das von dir?** v. 2. Was ist, so man von dir redet? Hast du vielleicht geglaubt, ich seye ausser der Welt, oder ich habe so wohl meiner, als deiner gäntzlich vergessen? **Gib Rechnung von deiner Haußhaltung; dann du wirst hinführo nit mehr können haußhalten.** Nur geschwind; sintemahlen du meine Güte gar zu lang mißbrauchet hast, so sag ich dir den Dienst auf, und du must mir von all deiner Haußhaltung eine genaue Rechnung machen; dann die Zeit, und dein gutes Leben ist allbereit zu End gegangen. Was nun diser unglückselige Haußhalter auf so gestellte Wort seines Herrns geantwortet, und nachgehends weiters gethan habe, thut nichts zu meinem gegenwärtigen Vorhaben; lasse es demnach beyseits und befriedige mich für dißmahl mit dem wenigen von diser Parabel beygebrachten; dann dises giebet nach Auslegung deren Lehrern allen Menschen deutlich zu verstehen, daß wir von allem so viel und was wir haben, einstens GOtt dem Allerhöchsten ein so genaue, strenge, und Härlein-kleine Rechenschafft zu geben haben, daß Christus selbsten an einem anderen Ort gesprochen hat: **Daß die Menschen von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredt haben, am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen**, Matth. 12. v. 36. So ist dann uns geredet, was in angezogener Parabel gesagt wird? O weh uns! Wo befinden, wo seynd wir jetzt in disem gebenedeyten Evangelio? Und wie wird in einer einzigen platten Parabel die Welt in ein gantz andere verwandlet? Von einem jeglichen Ding, so klein es immer seyn mag, müssen wir Rechenschafft geben: So seynd wir ja über den unermessenen Hauffen diser Welt-Sachen, die uns GOtt übergeben, keine Herren und Eigenthumer, sonderen nur bloß Verwalter; und dann wir nur Verwalter, nit aber Eigenthumer und Herren seynd, alles dessen, was wir haben, und von dem wir sagen: **Es ist mein: Es ist unser**; Wie werden wir Rechenschafft geben von so vielen Güteren und Sachen, die wir in allen Sorten und Gattungen empfangen haben; von jenen grossen und vielfältigen Gnaden, die uns jederzeit seynd verliehen worden; von so unzahlbaren Dingen, über welche wir allezeit bißhero geherrschet haben; von denen äusserlichen Sinnen unseres Leibs; von denen innerlichen Machten unserer Seel, von all jenen Wercken, Ubungen, Gedancken, und Worten, deren wir nit einmahl eine Zahl wissen, allermassen ein solche nur allein in

Wir seynd nur Verwalter, und keine Eigenthums-Herren über die Güter dieser Welt.

dem

dem Protocoll Göttlicher Allwiſſenheit regiſtriret und angemercket iſt: Und wo iſt jene von Anbegin uns gegebene Beherrſchung, und ungeſchränckte Herrlichkeit, wann wir auch ſo gar von denen Augen, die doch unſer ſeynd, und von allen, was in uns ſelbſten iſt, und was wir ſeynd, nit als Herren und Eigenthumer, ſondern als Verwalter, als Beſtands-Leut und als Aufſeher Rechenſchafft zu geben haben? Ach gebenedeyter JESU, was iſt dann diſes, ſo du in diſer deiner Parabel ſageſt? Und warum thuſt du uns wider die Art der Alten Schrifft diſe Welt, welche ich einſtens, als ein natürlicher Herr, herrſchend zu durchwanderen geglaubt habe, mit ſolchen Bitterkeiten beſprengen, daß ich nicht ein Eigenthumer derſelben, ſonderen ein Schuldner, und überdas ein Banquerottirer zu ſeyn bekennen muß.

Zweyter Abſatz.

Von dem zweyfachen Gericht GOttes/ nach dem Tod, erſtlich in geheim, darnach öffentlich.

ALlein in dieſem beſtehet der Evangeliſche Geiſt, daß er uns die alte Schrifft wohl verſtehen mache, und erkläre, daß, wann das alte Teſtament von vergangenen Dingen, das neue von denen zukünfftigen; jenes von dem Anfang und dieſes von dem End der Welt rede: Sintemahlen jener Herr, qui utrumque junxit angulum, in welchen, als einen Eckſtein beyde Teſtament gegründet ſeynd, die Warheit des Neuen und des Alten gleicher weiß entdecket; und zwar alſo, daß er unſerem aufgeblaſenen hoffärtigen Geiſt nichts nachſtehet. Dannenhero zu einem anderen Puncten zu ſchreiten, was ſagt er nicht in ſeinem Evangelio? David, ſeine Forcht mit Nachdruck anzudeuten, begehrte von GOtt, er ſolle ihn niemahl zu Gericht, und zu einiger Rechenſchafft forderen: **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; dann vor deinem Angeſicht wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden**, Pſal. 142. v. 2. Allein damit uns JEſus Chriſtus alle Hoffnung benehmete, dem Gericht entfliehen zu können, hat er ſich im Evangelio erkläret, daß er uns alle, wie wir ſeynd, nicht allein einmahl, ſondern zweymahl richten wölle: Erſtlich in- und anderens nach dem Tod. Das erſtemahl ingeheim, und das andermahl offentlich; einmahl in dem beſonderen, das andermahl aber in dem letzten allgemeinen Gericht; und hat von dieſem zweyfachen Gericht in dem Evangelio ſeinen Entſchluß nicht unklar angedeutet: von dem Particular oder ſonderheitlichen Gericht hat er uns ſein Decret kund gemacht, in der oben angeführten Parabel von dem reichen Praſſer und dem Lazaro; allwo der Sentenz und das Urtheil über den einen und den anderen ausgeſprochen wird; Einfolglich das Gericht des Gerechten und des Gottloſen, zu welchen zwey Claſſen das gantze menſchliche Geſchlecht gezogen wird, angedeutet. Er hats erinneret in der Parabel von denen zehen Jungfrauen; in jener deren drey Knechten, denen er nach jedes Fähigkeit die Talenten ausgetheilet; und endlich, da er uns dort ermahnet hat, was geſtalten wir immer mit brennenden Amplen verſehen und bereit ſeyn ſollen, indeme er wie ein Dieb, gantz unverſehens und unverhofft zu dem Gericht eines jeglichen inſonderheit kommen werde. Das allgemeine Gericht aber hat er uns an mehreren Orten ſo klar und deutlich angekündet, daß ers umſtändlich mit lebhafteſten Farben entworffen und geſprochen hat: **Wann des Menſchen Sohn in ſeiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit Ihm; alsdann wird er auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit ſitzen, und es werden alle Völcker vor ihm verſammlet werden** ꝛc. Matth. 25. v. 31. & ſeq. und hat ſich, allen Zweiffel und Streit aufzuheben, für einen Schiedmann und Richter des einen ſowohl als des anderen Gerichts erkläret, da er geſagt: **Der Vatter hat alles Gericht dem Sohn übergeben.** Joan. 5. v. 22. Es iſt derohalben hier keine Ausflucht: man muß nothwendig erſcheinen, ſo wohl ſonderheitlich, als offentlich in- und nach dem Tod genaue Rechenſchafft von ſich zu geben. Hier nun vermercke ich, daß mein Geiſt der Widerſprechung in meiner widerſpänſtigen Natur wider den Evangeliſchen Geiſt ſich ſetze, beklage, und aufſchreye: Mein, was braucht es im Evangelio ſo vil Rechnungen, ſo vil Gerichter und Erſchreckungen? Iſt dann dem allwiſſenden GOtt nicht genug, wann er uns einmahl richtet, daß er ſein Gericht widerholen muß, und als wann er ſich gleichſam deſſentwegen glorirte, faſt das gantze Evangelium hindurch nicht nur ein, ſonderen zwey Gerichter ausblaſet und verruffet? dieſes iſt, wann ichs ſagen ſolte, nichts anderes, als wöllen, daß wir das gantze Leben hindurch in ſtäter Forcht und Zittern ſtehen, mithin zu einem verzagten und ertatterten Volck werden ſollen.

Aber alſo iſt es: dieſes iſt eben das Ziel und Abſehen JEſu Chriſti, ſo er in dieſem Theil des Evangelii vor ſich hat; nemlich daß er uns zittern mache, und mittels ei-

ner solchen Forcht unsere Vermessen- und Keckheiten zerschlage. Dieser Ursach halber hat er uns, was künfftig ist, vorgesagt, und dieses zweymahlige Gericht zu wissen gemacht, damit sein heilige Forcht nicht nur auf einen, sonderen auf zweyen Füssen sein gantzes Reich durchstreichete, und uns zur Rechten und zur Lincken von Seiten der Zeit und von Seiten der Ewigkeit dieses doppelte Gericht eines schröcklicher, als das andere, immer in das Ohr einblasete, einfolglich mittels selben unsere Tollsinnigkeiten zu recht bringete. Es wird villeicht manchen vorkommen, als redete ich dieses, weiß nicht was für einigen seltzsamen aberwitzigen Geisteren zu Gehör, welche sich für grosse und beruffene Geist-Lehrer ausgeben, die Forcht des Gerichts GOttes und der Hölen verwerffen, und damit sie sich bey dem gemeinen Volck ein Ansehen und Verwunderung zuwegen bringen, vorgeben, daß in der Christenheit nichts, dann ein Forcht-freye Liebe erfordert werde. Allein Christus hat in seinem Evangelio nicht also geredet. Er wuste nur gar zu wohl, daß die Forcht GOttes ein Gaab des Heiligen Geistes, ein Fundament der Liebe, und ein Anfang der Weißheit seye, dannenhero hat ers als ein Ringmauer zur Beschützung seines Reichs gesetzet: Auf diese hat er in vielen seinigen Parabien abgezielet; und damit man diese heilige Forcht von der vollkommenen Liebe zu entscheiden wuste; hat er einstens nicht zu denen Schaaren des Volcks, sonderen zu denen Apostlen, die er doch zur ausbündigster Vollkommenheit unterrichtete, gesprochen: **Förchtet euch vilmehr vor dem, der beyde, Leib und Seel, zur Höllen hinein kan verderben.** Matth. 10. v. 28. d. i. Ihr förchtet euch vor einigen Dingen, die nicht zu förchten seynd: ich aber will, daß ihr euch vor jenem allein förchten sollet, welcher Leib und Seel kan in die Verdammnus stürtzen, die Seel in dem Ersteren, den Leib aber in dem anderen Gericht. Diß ware sein Absehen, da er so schreckenvolle Ding hat angekündet; und auf diese zwey Gerichter als auf zwey unüberwindliche Grundveste hat er in seinem Reich den Geist der heiligen Forcht GOttes bestättigen wollen. Allein ist dieses die Ursach gewesen, warum er uns dieses zweyfache Gericht kund gemacht hat, so seynd deren Ursachen dessen nicht nur eine, sondern mehrere; und alldieweilen alle zur Erkanntnus des Evangelii nebst anderen Stellen heiliger Schrifft gehören, will ich, meiner Schuldigkeit gemäß den Lauff meiner Abredung in Durchsuchung derenselben fortsetzen, und eines mit dem anderen Gericht erklären.

Die erste Ursach derohalben, warum zwey absonderliche und zimlich unterschiedene Gerichter oder genaue Durchsuchungen der Rechnungen seyn werden, ist diese, weilen Christus, wie schon oben ist angemercket worden, und der H. Lucas in den Geschichten der Apostlen saget, ein Richter nicht der Lebendigen allein, weder der Todten allein, sonderen der Todten und Lebendigen zugleich von seinem himmlischen Vatter ist bestellet worden: er ist derjenige, **der von GOtt verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten** Actor. 10. v. 42. Weilen nun die Lebendige im Tod, so da das End des Lebens ist; und die Todte in der allgemeinen Auferstehung, so da ein End des Todes ist, gerichtet werden, dessentwegen wird nach dem ersteren Gericht der n Lebendigen, das andere deren Todten seyn; und wann denen Todten das anderte, so stehet uns Lebendigen das Erstere bevor; und wie steht es uns bevor? Christus der HErr, damit er uns veranlasse, was gestalten wir die Forcht von denen Todten erlernen sollen, saget, daß die Todte sich vor dem Gericht, welches sie erwarten, dergestalten förchten, daß sie auf den ersten Vorstand auf jener ungeheueren Schau-Bühne der Welt auf ein Neues widerum unter der Erden begraben zu seyn wünschen, und damit sie nicht gesehen würden, zu denen Bergen sagen werden: **Fallet über uns: und zu denen Büchlen: Bedecket uns.** Luce 23. v. 30. Es haben sodann die Todte nur ein einziges Gericht zu erwarten, und förchten sich gleichwohl so hefftig; wir Lebendige haben deren zwey über uns zu gewarten, und was thun wir? O heilige Forcht, dringe dich ein wenig ein, unter unsere Freuden, und mache, daß wir behertzigen, was da seye, zweymahl vor jenem erscheinen müssen, welcher schon so viel Millionen der Engllen, und deren mächtigsten Menschen und Herren der Welt verdammet hat.

Warum zwey Gerichte GOttes vorgenommen werden.

Die andere Ursach des zweyfachen Gerichts ist, weilen das erstere als ein Privat und abgesondertes Gericht, ohne Zuseher und Zeugen vorbeygehet; im übrigen aber unser Lebens-Wandel, und all unser Thun und Lassen einmahl muß offenbar, und der gantzen Welt kund werden, gemäß dem Ausspruch Christi des Richters selbsten, da er gesagt hat: **Es ist nichts verborgen, das nicht wird offenbar werden; und ist nichts heimlich, das man nicht wissen wird.** Matth. 10. v. 26. So wird nach dem Privat und Besonderen das offentliche und das allgemeine Gericht angestellet werden; **und werdet ihr alle alsdann innen**

werden, was ich gethan, der ich unter der Herrlichkeit dieses geistlichen Habits, oder Ordens-Kleid zu dato verdecket bin, und ich wird sehen und wissen, was auch ihr gethan habt, und zwar alles, was ihr anjetzo dem Beicht-Vatter auch in geheim, und in das Ohr zu entdecken euch schämet. O uns Armseelige, denen ein so unbeschreibliche Beschämung bevorstehet; die wir zu einer solchen Zuschandenwerdung beruffen, und gleichwohl so aufgeblasen, stoltz, übermüthig und hoffärtig seynd

Die dritte Ursach ist; weilen in dem ersteren Gericht das Urtheil nur über die Seel allein gefället wird; und dieweilen auch der Leib sein Urtheil vernehmen, sein Gericht erkennen, und seinen Richter sehen muß, gemäß deme, was Christus selbsten gesprochen hat: **Es kommt die Stund, in welcher alle, die in den Gräbern seynd, werden die Stimm des Sohns GOttes hören; und es werden hervor gehen, die guts gethan haben zu der Auferstehung des Lebens, die aber böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts,** Joan. 5. v. 28. & 29. So wird ebnermassen nach dem Gericht der Lebendigen auch das Gericht deren Auferstehenden erfolgen; und werden alsdann diese unsere Sinn, diese Glieder, dieses nemliche Fleisch erfahren, wie weit anderst zu leben seye, wo man ewig nicht mehr nach den Gesätzen der Narrheit, sonderen nach dem Ausspruch und Urtheil des ewigen Richters leben muß.

Die vierdte Ursach ist, weilen ein jegliche Sach endlich einmahl, wie sie in sich selbsten ist, mit unvermumten Angesicht, und eigenen Farben erscheinen muß; weilen aber in dieser verwirrten Welt, auf der wir leben, alle Gesichter unnatürlich, das ist, ihre rechte und eigene Gestalten nicht anscheinen lassen; sintemahlen die Laster, so da gantz beschämt, häßlich und niederträchtig aufziehen, und sich vor Schamhafftigkeit kaum sollen sehen lassen, gantz freudig, frey, und ungehindert daher stoltziren; die Tugenden herentgegen, welche in dem Schau-Spiel dieses Lebens die Haupt-Personen vertretten, und als Königen sollen geehret werden; als verachte, schlechte, forchtsame Jungfräulein kaum in Vorschein kommen dörffen; derohalben wird nach dem heimlich- und absonderlichen ein offentlich- und allgemeines Gericht seyn; allwo die Larven und Verstellungen ein End haben werden. Und o GOtt! was wird man dort für wunderseltzame Veränderungen der Gesichter und Farben sehen! der einstens aussätzige arme Lazarus wird aldort als ein Seeliger in der Glory; der Reiche und einstens in Gold und Silber glückseelig daher prangende Prasser aber auf der lincken Seiten als ein Verdammter erscheinen: und wann alle Arme, Betrangte, und Büsser mit dem Lazaro ein Freuden-Lied werden anstimmen, und triumphirend singen: **Wir seynd durch Feuer und Wasser gangen, und du hast uns zur Erkühlung hinaus geführt.** Psal. 65. v. 12. So werden alle hochtrabende Stoltzirer, alle üppige Welt-Kinder, Wohllüstler, und Fleisch-Diener mit dem reichen Prasser aus Verzweifflung griß zramen, heulen, und endlich die Wahrheit bekennen, und aus Angst ihres Geists sagen: **Wir unwitzige Leut hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr; sihe! wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihr Theil unter den Heiligen.** Sap. 5. v. 4 & 5. In Warheit, wer sich nicht entschlüsset, die Sachen bey und zu dem eintzigen Liecht dieses Gerichts zu schätzen, und sein Leben zu reguliren, hat sich vor dieser grossen Schau-Bühne nicht ein wenig zu förchten, nach welchem in einer ewigen Reu alles Bereuen wird umsonst seyn.

Neben diesen beygebrachten Ursachen des anderten Gerichts, welche uns betreffen, seynd noch andere zwey, welche den Richter angehen: und ist deren die Erste, daß die Demuth, die Armuth und die Trübsaalen des Sohns Gottes in seiner ersten Ankunfft uns zu erlösen, groß- und übergroß gewesen seynd: und wer wird seine Beschämung, seine Schand und Spott, die er hat gelitten, als er von der Fußsohle bis zum Scheidel des Haupts verwundet, von allem Volck verspottet, von allen Gerichteren zum Tod verdammet, auf den Calvari-Berg an das Creutz im Angesicht aller vier Theilen der Welt ist angehefftet worden, genugsam beschreiben können? Sein Leyden ist kein ordinari und gemeines Leyden gewesen; und dessentwegen hat sein Ewiger Vatter alles dieses zu vergelten zu ihm gesprochen: **Herrsche mitten unter deinen Feinden,** Psal. 109. v. 2. Als sagte er: O grosser Sohn! du hast viel ausgestanden; groß seynd gewesen die Trotz und Schmach, so die Menschen deiner Menschheit angethan haben; weilen aber nunmehro die Zeit deines Leydens vorbey gestrichen, so solleſt anjetzo du mitten unter deinen Feinden herrschen: dir übergiebe ich alle; du solleſt die Lebendige richten; und über sie deinen unwidertreiblichen Sententz ergehen lassen; und weilen das Gericht der Lebendigen etwas abgesöndertes ohne Zuseher, ohne Herrlichkeit, und ohne den Glantz einer Schau-Bühne ist, so solle dir auch zustehen die

Todte

Todte zu richten; daß also von und in dir solle bewahret werden, daß des Menschen Sohn in seiner anderen Ankunfft vom Himmel erscheinen wird, wie es sich auf ihn gebühret: **Er wird richten unter den Heyden; wird grosse Niederlag thun, viel Häupter wird er auf Erden zerschmetteren.** Psal. 109. v. 6. Diese Vergeltung der anderen glorreichen Majestät vollen Ankunfft hat die Demuth und Gedult der ersteren verdienet, und dessentwegen wird nach dem ersten das andere Gericht angestellet werden; allwo, was wir anjetzo nicht begreiffen, klar vor Augen liegen wird: dann wir werden alsdann den einstens für uns gecreutzigten Sohn des Menschen **auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit** sehen, wie er in den Wolcken des Himmels mit grosser Krafft und Glory von unzahlbaren Englischen Geisteren, als einem unüberwindlichen schröcklichen Kriegs-Heer, begleitet ankomme: **Alsdann wird das Zeichen des Sohns des Menschen im Himmel scheinen.** Matth. 24. v. 30. Nemlich das Creutz, welches denen Juden ein Aergernus, denen Heiden und Unglaubigen aber ein Narrheit gewesen ist, wird als ein Pannier des Siegs und Triumphs-Zeichen glantzend und schimmerend gesehen werden. Und **alsdann werden heulen alle Geschlecht auf Erden.** ibi. d. i. vielfältige Thränen vergiessen; einige vor Freuden, daß sie jenen, der einstens in äusserster Verachtung gewesen, nunmehr in so grosser Glory ansehen: andere aber aus einer verzweiffelten allzuspäten Reu, daß sie einen so liebreichen Erlöser und schrecklichen HErrn verachtet und beleydiget haben.

Die andere und fürnehmliche Ursach alles dessen, von dem wir reden, wird seyn, weilen uns Christus JEsus endlich einmahl will lernen und verstehen machen, was wir dato nicht fassen und begreiffen; und weilen wir unter diesen Zufällen der Welt, unter diesen der Sachen Verwirr- und Unordnungen das Absehen, die Meynungen, und vorgesteckte Ziel des ersten Gemüths, d. i. GOttes, der oder unser alles reguliret, nicht verstehen; sonderen von den verschiedenen Ungewittern, und immerwährenden ungestümmen Bewegungen dieses Welt-Meers gleichsam geärgeret, die Sterne anbellen, und wider den Himmel murren; so wird nach dem Particular-Gericht, in welchem wir von uns selbsten, und allem unseren Thun und Lassen dem Richter die Rechnung werden abstatten müssen, der Richter ein anderes Gericht vornehmen, in welchem er uns von sich selbsten und seinen Verordnungen Rechenschafft ablegen wird: und nachdem die Zeit ihr Ende wird erreichet haben, alle Bewegungen in einen Ruhestand werden gebracht seyn, und die Sonn mitten im Firmament will still stehen; wird er vor der Austheil- und Bestimmung der Oerter eines jeglichen, und des Hauses ihrer Ewigkeit, dem gantzen alldort versamleten menschlichen Geschlecht eröffnen und kund machen, wie gerecht seine Meynungen, wie heilig jederzeit die Absehung- und Verordnungen seiner göttlichen Fürsichtigkeit in allen Begebenheiten, und Zufällen der Welt gewesen seynd; wie sich nemlich niemahlen etwas zugetragen habe, welches nicht uns zu guten angesehen und verordnet ware; wie die Regierung so vieler Jahr-hundert allezeit eine Regierung der Weißheit, der Güte und Liebe gewesen seye: und da er uns in der Nähe den Calvari-Berg, auf welchen er für uns gestorben, mit Fingern zeigen, wird er von sich selbsten, und von allen seinen Wercken, unserer Erschaffung, unserer Erlösung, seiner grossen Gedult und Langmüthigkeit, und daß er uns so mildhertzig zur Buß zugewartet hat, ein solche Rechenschafft, und all unseren ungerechten, unbilligen Klagen eine solche Satisfaction geben, daß wir von einem so hellen Strahlen leicht überwiesen, nicht mehr uns beklagen können, sondern allesamment gezwungen seyn werden, die Wahrheit zu bekennen und aufzuschreyen: **Wir seynd von dem Weeg der Wahrheit irr gegangen, und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet.** Sap. 5. v. 6. O wehe uns! wie grob haben wir armseelige geirret! O wie weit seynd wir in unseren Urtheilen von der Wahrheit, von der Gerechtigkeit, und von der Liebe abgewichen! Diese nun seynd die Ursachen, wegen welchen nach dem Ersteren das andere allgemeine Gericht wird vorgenommen werden: und können wir aus selben leicht schlüssen und abnehmen, daß wir vermög dessen, was da Christus geredet hat, und künfftig thun werde, Ursach über Ursach haben, uns vor dem bevorstehenden Streich dieses zweyfachen Schwerds zu förchten, und keines weg zu glauben, daß uns die Sonne dessentwegen alltäglich aufgehe, damit wir unsere Lebens-Zeit in lauter guten Tägen hindurch jagen sollen.

Dritter Abſatz.

Vor was vor einem Gericht wir uns am meiſten zu förchten haben.

ANietzo dann dieſen Paß vollſtändig zu erörteren, und eines mit dem anderen Gericht beſſer zu erklären, iſt noch übrig zu beſichtigen, was für eines unter dieſen zweyen ſchreckenvollen Gerichten mehrer zu förchten ſeye; und ob der Geiſt heiliger Forcht unſere Schlaffſucht hefftiger ausbeitle, mit der Poſaun des Tods, oder der Auferſtehung? So viel wir aus den Buchſtaben des Evangelii abzunehmen haben, ſcheinet es, daß der Welt Heyland nachdrücklicher anhalte, uns das allgemeine, als das Particular-Gericht zu Gemüth zu bringen: Sintemahlen er von dieſem letzteren ſelten und allezeit nur in Parablen und Gleichnuſſen, von dem erſteren aber und allgemeinen Gericht ſehr offt, und zwar mit eigenthumlichen Worten, und hefftigiſten Nachdruck geredet hat. Allein, ſo ich nicht irre, hat er das allgemeine Gericht deſſentwegen deutlich- und ausführlicher beſchrieben, damit wir auch das ſonderheitliche dardurch zu Hertzen führen und begreiffen ſolten; und hat in jenem, als in einem lautbaren und ſichtigeren Ort, all Schrecken dieſes ſonderheitlichen auf die Schau-Bühne geſtellet; allermaſſen meines Erachtens der Schrecken und die Forcht beyden allgemein ſeynd. Laſſet uns deſſen die Prob machen, und dieſe ſchrecken-volle Lection beſchlüſſen.

Der von Chriſto entworffene Schrecken des allgemeinen Gerichts wird in drey Theil abgetheilet: nemlich in den Schrecken der Zeichen: in den Schrecken des Proceſs oder der Unterſuchung: und in den Schrecken des Sententz oder End-Urtheils: Groß wird der Schrecken ſeyn, wann der erzürnte Richter jenen unwidertreiblichen Sententz über die Gottloſe wird ergehen laſſen: **Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewig Feuer.** Matth. 25. v. 41. Dieſe Wort, weilen ſie die erſchrecklichſte ſeynd, ſo da GOtt in ſeinem Grimm kan ausſprechen, werden auch die Heilige erzitteren, und die gantze Natur erbidmen machen; alldieweilen aber dieſe Wort, über die ſie erknallen werden, ſchon ehevor, nemlich in dem erſteren Gericht, über ſie gefallen ſeynd, dieſer Sententz mithin in dem anderten ergehen wird, offentlich zwar, aber denen Gottloſen nicht neu; förchte ich meiner Seits das allgemeine Gericht, als in welchem auch über mich der gantze Ruin jenes letzten Tages fallen kan; ich förchte aber auch und vielleicht mehr, dann das allgemeine, das beſondere Gericht; allermaſſen das allgemeine noch zimlich weit entfernet, das ſonderheitliche aber ſtehet mir jederzeit vor der Thür; in jenem wird der ewige Schmertz erfüllet, in dieſem nimmt er ſeinen Anfang; alſo daß von dem glück- oder unglückſeeligen Ausgang des erſteren auch ein gleicher Ausgang des anderen abhanget. Was den Proceß oder die gerichtliche Unterſuchung unſeres Lebens anbelanget, iſt es freylich gantz gewiß, daß dieſes der eigenthumliche Schrecken jenes letzten Tags all unſerer Tägen ſeyn werde. In anderen Tägen, dissimulat peccata hominum, ſiehet, notiret, beobachtet er zwar alles, aber ſchauet durch die Finger, ſchweiget, und erforderet auch von uns allen, daß wir unſere Sünden verhüllen, weder ruchbar machen ſollen, denn er will, daß ſich keiner ſelbſten berüchtige, und in ein üblen Ruff bringe: nur allein an jenem Tag aber wird er nach ſo langen Zu- und durch die Finger ſehen die Bücher, d. i. unſere Gewiſſen, eröffnen, allen offentlich kund machen und vor die Augen legen, was wir ſelbſten lieber nicht ſehen und wiſſen wolten: alles dieſes iſt gantz wahr; und deſſentwegen wird nur jener der eigenthumliche Tag der Offenbahrung deren Sünden ſeyn: und O GOtt! wie werden dieſe unſere Sünden, welche uns einſtens ſo annehmlich und lieb anſcheineten, vor jenem Liecht, und im Geſicht des gantzen menſchlich- und Engliſchen Geſchlechts erſcheinen! Mit allem deme beobachte ich mit anderen in jenem Verweiß und Vorwurff, welchen Chriſtus dazumahl ſo vielen Sünden machen wird, etwas gewiſſes, welches in Wahrheit mit Aufmerckſamkeit beobachtet zu werden verdienet. Nachdeme die Bücher werden eröffnet und die Offenbahrung der verborgneſten Gewiſſens-Heimlichkeiten ſamt unzahlbarer von Anbegin der Welt durch ſo viel Jahr-hundert begangener allerley abſcheulichſten Sünden wird geſchehen ſeyn; erkläret ſich Chriſtus, was geſtalten er ſich zu denen Sünderen wenden, und alſo reden werde: **Ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet: ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränckt; ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich nicht beherberget; Ich bin nacket geweſen, und ihr habt mich nicht bekleidet; Ich bin kranck und im Kercker geweſen; und ihr habt mich nicht heimgeſucht.** Matth. 25. v. 42. Gehet ſodann hinweg von mir ihr Vermaledeyte in die ewige Peynen. Erſchreckliche Wort!

Allein ich frage, warum hat JEsus Christus wollen, daß wir alles dieses, was er dazumahl sagen wird, schon anjetzo und vorhinein wissen sollen? Was ist es vonnöthen, daß er uns neben der zu erfolgenden Würcklichkeit auch so gar die Wort jenes grimm-vollen Tags im Voraus sage? und wenn er uns je auch die Wort hat kund machen wollen, wie komt es, daß er unter so unterschiedlichen allschwereſten Sünden, welche dort vor der gantzen Welt im Vorschein kommen werden, eine Sünd der Unterlassung in so harten Verweiß ziehen und uns vorwerffen wird? Eine Sünd der Unterlassung, sage ich, nemlich eine Sünd, die weniger, als alle andere in acht genommen und behertziget wird, als da ist, unter so vielen Besuchungen, Gesellschafften und Heimbgarten, die man vorzunehmen pfleget, einen Krancken nicht besuchen, unter so vielfältigen Verschwendungen und Ausgaben, die man machet, zur Bekleidung eines Nackenden nichts darreichen: unter so vielen Erquickungen und Lustbarkeiten, Kurtzweilen und Zeitvertreibungen, die man suchet und andere zu unterhalten anstellet, einem Betrübten keinen Trost, keine Erquickung beybringen u. s. f. Es scheinet dieses ein so geringe Unterlassung zu seyn, daß es sich leicht ereignen kan, daß wir uns dessenthalben im Beicht-Stuhl gar nicht einmahl anklagen: warum dann betheueret Christus der Erlöser, daß er unter anderen so grossen, schweren und abscheulichen Sünden sich an jenem Tag so hefftig über diese erzürnen werde? die Vätter insgemein glossiren und sagen über diese Stell, Christus wölle uns anjetzo zu wissen thun, was er alldort sagen werde, daß wir daraus abnehmen können, wie angelegen er ihme die Sachen deren Armen seyn lasse, und alles, was denen armen Bedrangten Gutes oder Böses zugefüget wird, also an- und aufnehme, als wurde es seiner eigenen Persohn gethan: und obwohlen anjetzo hier auf Erden Reichthumen und Armuth in ihrem Gang, wie und wohin sie die Ungestümmigkeit dieses Welt-Meers antreibet, gelassen werden, sollen doch die Arme, Noth-leidende und Bedrangte, das üble Præjudiz oder Vor-Urtheil, welches die Reiche haben werden, die Reiche herentgegen das schöne Privilegium wissen, welches die Arme samt allen denen, die sich ihrer erbarmen werden, an jenem Tag des Gerichts zu genüssen haben, damit von diesem Tag der Offenbahrung alle unsere Täg ihre Maaß und Reglen nehmen können. Es ist diß ein über die massen gut gegebene Ursach. Weilen aber die Wort Christi jederzeit einen besonderen Nachdruck haben, und nicht selten in einem eintzigen sehr viel angedeutet wird, glaube ich nicht übel zu sagen, wann ich fürs erste hinzusetze, daß er dessentwegen haben wölle, daß wir, was er dort sagen wird, wissen, damit wir aus deme, was er im anderten sagen wird, auch schlüssen, was er im ersten Gericht thun werde, und von dem scharffen Verweiß des jenen, auch die Schärff des ersteren abnehmen sollen. Fürs anderte glaube ich, er sage uns anjetzo, daß er alldort vor anderen Sünden so hart verweisen und hernehmen werde, was wir für so gering halten, eben dessentwegen, weilen wirs für so gering halten; damit wir noch jetzt von den Kleineren zu den Grösseren den Eintrag und die Folg machen, mithin sagen sollen: wird dieses wider die Sünden der Unterlassung geschehen, was wird es werden mit denen würcklich begangenen Sünden der Gedancken, Worten und Wercken? und wann in dem allgemeinen Gericht, wo nur das Particular und sonderheitliche publiciret oder geoffenbahret wird, der blosse Verweiß und Vorwurff so entsetzlich seyn wird; wie entsetzlich wird nicht seyn das erstere sonderheitliche, wo nichts anderes vorgenommen wird, als die Ankündigung des Sentenz, und Urtheils über unsere Sachen: wo anbey Christus der Richter einem jeglichen sein verwundtes Hertz zeigen wird, auf welches, als eine Ziel-Scheiben, unsere Sünden ihre Boßheits-Pfeil abgeschossen haben: Sie werden sehen, in wen sie gestochen haben. Joan. 19. v. 37. So hat man derohalben nicht nur von deme, was schon geschehen ist, jenem Rechenschafft zu geben, welcher alle Ding in seine Rechnung nimmet, daß also, was in dem allgemeinen Gericht ein Verweiß, in dem sonderheitlichen und annahenden, der Sentenz und die Verdammung seyn würde? Ach liebste A A. Es ist hier genug Materi sich zu förchten, und da in dem anderten alles das jenige wird offenbar werden, was in dem ersteren vorbey gegangen; so haben wir jenes wegen der unermeßlichen Beschäm- und Zuschandenwerdung, allermassen wir vor der gantzen Welt werden gesehen werden; vielmehr aber das erstere Gericht zu förchten, um der grossen Gefahr willen, in selben auf ewig verdammt zu werden.

Schlüßlichen werden unglaublich schreck- und entsetzlich seyn die Zeichen, welche vor der anderten Ankunfft Christi JEsu erfolgen werden: dann diese werden in nichts anderen, als in dem gäntzlichen Untergang und Greuel der Verwüstung der gantzen Welt bestehen. Da

Chri-

Christus von diesen Zeichen redet, saget er, die Sonn werde verfinsteret werden; der Mond werde seinen Schein nicht geben; die Sternen werden vom Himmel fallen; das Meer werde sich ergiessen; die Erde sich eröffnen, die Städt, Fürstenthümer und Reich über einen Hauffen fallen; und mit kurtzen alles zu sagen: das gantze Welt-Gebäu werde aufgelöset, und die Welt zu Staub und Aschen verbrennt werden. Alles dieses ist jenen letzteren Tägen so eigenthumlich, daß es nicht scheinet, als kunte es auch auf eine andere Zeit oder Tag gezohen werden: also scheinet es, und ist auch in der That und Wahrheit nicht anders. Mit diesem allem doch, sage ich, daß es unvonnöthen seye, die Forcht von weitem zu suchen, um eine Forcht in sich zu erwecken; sintemahlen alles, was Christus von dem Ende der Zeiten saget, wir in dem nicht weit entferneten Ende unserer Tägen erfahren werden. Und zwar nicht als schon Verstorbene, und unter der Erden liegende, sondern als noch Lebendige auf- und ober der Erden. Es ist wahr, daß sich in unserem Tod die Sonn unseren Augen nicht entziehen werde; aber wahr ist anbey, daß unsere Augen sich der Sonn entziehen, und schliessen werden. Wahr ist, daß das Feuer nicht vom Himmel fallen werde; Es ist aber auch wahr, daß wir nichts desto weniger in Staub und Aschen vergehen werden. Es ist wahr, daß weder Himmel, noch Erden, noch die Städt, noch die Dörffer unsertwegen verschwinden werden; aber wahr ist auch, daß wir vom Himmel, Erden und der gantzen Welt verschwinden werden. Es ist letztlich wahr, daß die Erde sich nicht erschütten, das Meer nicht rauschen, der Lufft und das Feuer nicht zum Untergang braussen und saussen werden; aber so jemand in das Hertz, in die Phantasey, und in das Innerste eines sterbenden Menschen hinein sehen kunte, o GOtt! was für Verwirrung, was für Bewegungen, was für Erschüttungen und Zitteren wurde er in einem solchen Elenden nicht erblicken; als von welchem gleich einem, der auf einem rinnenden Wasser vom Land stosset, Terræque urbesq; recedunt; alles abweichet und sich entfernet, bloß weilen er von allen abweichet, und von einer in die andere Welt durch und auf keiner anderen Bruck, als auf den nemlichen Ruin und Zernichtigung seines Wesens wanderen, und übergehen muß! in Wahrheit, diß seynd entsetzliche Erschüttungen, und Ruinen, die mit einen ungemeinen Schrecken einjagen: und so jemand vermeinet, als thäte ich den Schrecken des allgemeinen zu dem sonderheitlichen Gericht gar zu ungereimt, und uneigenthumlich anwenden oder anziehen; der erkläre mir zu Lieb jene Wort Christi, da er nach geendigter Beschreibung oben gemeldter Zeichen hinzu gesetzet hat: **Warlich sag ich euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, biß alles dieses geschehe.** Matth. 24. v. 34. Von wem hat Christus diese Wort geredet? Es seynd allbereit mehr, dann vier und dreyßig Geschlechter der Menschen abgegangen, was für eines aber unter diesen hat gemeldte Zeichen des allgemeinen Gerichts gesehen? Wie bestehen dann die Wort Christi, daß ehvor jenes Geschlecht, zu dessen Zeiten er lebete, vergehen wurde, der Untergang der Welt ankommen werde? Wer die Auslegungen der heiligen Lehrer besser, als ich verstehet, erwehle ihme eine unter selben, was ihm für eine gefehlet; was mich anbelanget, glaube ich, Christus habe mit seinen Worten unter anderen Dingen, die man vielfältig hierunter verstehen kan, auch dieses sagen wollen: Meine Jünger, ich hab euch, was sich zu Ende der Welt zutragen werde, vorgesagt; aber wisset, daß, was sich alldorten ereignen, auch zu Ende des Lebens eines jeglichen ereignen werde; und ehevor dieses Geschlecht vergehen wird, werden alle Menschen in ihren Tod den Schrecken und Greuel des Untergangs der Welt, und des allgemeinen Gerichts erfahren. Wann nun denke also, wie es mir gantz wahrscheinlich vorkommet; so vollendet meinen Schrecken, was Christus der HErr von jenen letzten Zeiten vorgesagt hat, und nicht das wenigste unter jenen entsetzlichen Zeichen und letzten Ruinen der Welt ist: nemlich, **Die Lieb wird in vielen verkalten.** l. c. v. 12. An statt daß sie sich verbessere, wird sich die Welt verböseren; und werden sich die Sünder nicht allein nicht bekehren, sonderen so gar auch die Gerechte verkehren. Wie ist dieses möglich? damit die Liebe in uns immer mehr entzündet, und lebhafft erhalten, wir aber im Zaum gehalten werden, hat Christus gewöllet, daß die Forcht GOttes in seinem Reich jederzeit auf guten Posten stehen solte: und dort, wo diese Forcht durchaus herrschen wird, also, daß die Leut, wie Christus selbsten sagt, vor Forcht verschmachten werden, solle die Lieb minder, und die Sünd grösser werden? zu was nutzet es dann, die Urtheil GOttes förchten, und uns selbe so schrecklich in dem Evangelio vorstellen, wann uns die Forcht und der Schrecken nichts hilfft, ja, so gar schadet? meiner Seits, um mich in diesen Paß zu entledigen, schreibe diese Verkaltung der Lieb nicht so viel denen Beweißthümeren deren Affter-Propheten zu, welche dazumahl

mahl predigen werden; weder denen Beredungen des Antichrists, als der Natur des Menschen; welcher von Natur aus im Brauch hat, wann er das Schreckliche von weiten siehet, zu fliehen und sich in Sicherheit zu stellen: wann ihn aber der Schrecken überfallet, so weiß er nicht mehr, wie ihm geschicht; er verliehrt sich gäntzlich, und verzweifflet. Wir bilden uns ein in unserer letzten Tods-Kranckheit, wann allbereit die gantze Welt auf uns fallet, und der Schrecken, die Forcht und Angst des annahenden Gerichts weder Athem noch Flucht mehr zulasset, weiß nicht was, thun zu können: Christus aber saget: daß alsdann die Lieb verkalten wird. Die Amplen der Lieb werden nicht allein nicht besser brennen, sonderen gar auslöschen; und anstatt daß wir unter jenen letzten Streit unserer innerlichen Welt uns besseren, werden wir in Gefahr seyn gäntzlich verlohren zu gehen: so wir derohalben wöllen, daß uns die Forcht verhülfflich seye, müssen wir uns anjetzo förchten. Jetzt, jetzt, müssen wir auf den zukünfftigen Schrecken gedencken, und noch bey guter Zeit anfangen auf unsere Rettung anzutragen. Dieses ist das Absehen Christi gewesen, daß er uns den entsetzlichen Schrecken derer bevorstehenden Gerichter hat vorgesagt; derohalben müssen wir jetzt, und nicht erst dort allen unseren Hochmuth, alle unsere Eitelkeiten beyseits legen, und mit Zitteren zu dem herrschenden Geist Christi weinend sagen: **Durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht, dann ich hab mich vor deinen Gerichten geförchtet.** Psal. 118. v. 120. Ach! mein GOtt und HErr, ich hab bißweilen mich vor deinen Urtheilen geförchtet, weilen ich aber in dieser heilsamen Forcht nicht beständig bin: so durchstiche mir selber mein Fleisch, und heffte meinen Geist selber unauflößlich an! Amen.

Dreyßigstes Lehr-Gespräch.

Von denen unterschiedlichen Namen oder Benahmsungen JEsu Christi.

Domine, ad quem ibimus? verba vitæ æternæ habes, Joan. c. 6. v. 69.

HERR, zu wem sollen wir gehen? du hast Wort des ewigen Lebens.

Innhalt.

Aus denen Benahmsungen, so ihme JEsus Christus selbst geschöpffet hat/ wird erkläret/ wie liebreich sein Geist seye, obwohlen er ein dem unsrigen widersprechender Geist ist.

Eingang.

Die Reden Christi scheinen hart zu verstehen zu seyn.

ES redete an einem Tag Christus der HErr zu einer grossen Menge Volcks, welches ihne anzuhören sich versammlet hatte. Unter andern sagte er auch diese Wort: **Mein Fleisch ist wahrhafftig ein Speiß; und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck.** Joan. 6. v. 56. Kinder Israel! euere Vor-Elteren haben das von denen Englen im Himmel angemachte Manna gegessen: Sie haben das Wasser, so miraculoser Weiß aus einem harten Steinfelsen hervor geflossen, getruncken, und seynd jedoch alle dort in der Wüsten gestorben: **Wer aber mich isset, der wird in Ewigkeit nicht sterben.** Dann mein Fleisch ist ein wahre Speiß, und mein Blut ein wahrhaffter Tranck; und ich allein bin der Brunn des Lebens. Diese Wort hörten die Schrifftgelehrte; es hörtens die Phariseer, und hörten selbe die Schaaren des Volcks:

Volcks: weilen aber eine wie die anderen, Ignoranten waren, und nichts hievon verſtunden, ſchauete einer den anderen an, zohen ſich nacheinander hinweg, murreten heimlich, und ſprachen: **Dieſe Red iſt hart, und wer kan ſie hören?** v. 62. Mein, was iſt diß für ein hartes und noch niemahl erhörtes Reden? verdienet einer, der all unſere Schrancken überſchreitet, länger angehört zu werden? der Welt Heyland, als er ſeine Zuhörer hinweg gehen ſahe, wendete ſich mit ſeiner unvergleichlichen Freundlichkeit zu ſeinen Jüngeren, weilen auch ſie groſſe Augen hierüber macheten, und ihnen dieſe Predig-Wort nicht allerdings gefallen lieſſen, und ſprache: **Wollet ihr auch hinweg gehen?** Was ſaget dann ihr dazu, die ihr ſo melancholiſch darein ſchauet? wolt ihr auch von mir hinweg gehen? Sie ſchwiegen alle, und villeicht nicht ohne Schamröthe; Petrus aber der beherzte und eifrige Apoſtel machte ſich hervor und antwortete für alle, ſprechend: **HErr, zu wem ſollen wir gehen? du haſt Wort des ewigen Lebens.** l. c. Wohin ſollen wir gehen? und was für einen beſſeren Lehrmeiſter werden wir irgends wo antreffen als dich, der du allein Wort des ewigen Lebens uns vorzutragen weiſt. Diß iſt die Begebenheit. Ob aber dieſes, was dort zu Capharnaum geſchehen, auch zu dato in denen Chriſtlichen Städten, ſo offt man das Evangelium prediget, ſich ereigne, iſt mir unbewuſt: Ich weiß wohl, und muß es doch endlich einmahl bekennen, daß auch ich nicht ſelten, wann ich das Evangelium geleſen, und bißweilen auf einen ſehr ſchweren und harten Paß gekommen, aus Antrieb meiner boßhafften Natur nicht ohne einiger Empfindlichkeit geſagt habe: **Dieſe Red iſt hart.** Ach! was iſt diß abermahl für ein Evangelium? über was für harte Spitz der Bergen, und rauhe Stein-Klippen führet uns nicht der Geiſt Chriſti an? Wer kan ſich jederzeit ſo genau in acht nehmen? und was dergleichen Klagen ſeynd. Alldieweilen aber alle ſolche Ding von dem Geiſt der Unwiſſenheit und Widerſpänſtigkeit herkommen, will ich anheut, nachdeme die Evangeliſche Lehr, und was Chriſtus uns anbetreffend zu uns geredet hat, allbereit iſt erörteret worden, um die vorherige Bitterkeiten in etwas zu verſüſſen, auch das jenige beybringen und erklären, was der HErr zu uns von ſich ſelbſten geſprochen hat; und GOtt gebe, daß wir endlich alle Widerſprechung und Widerſpänſtigkeit unſeres Geiſts ablegen, mit dem Petro gleicher maſſen ſprechende: **HErr, zu wem werden wir gehen? O HErr, wem können wir uns beſſer anvertrauen als dir?** ſo wollen wir anfangen.

Erſter Abſatz.

Wie Chriſtus vor ſeiner Geburt und ſonſten von anderen ſeye benahmſet worden.

UNter den anmüthigen Dingen, die Chriſtus JEſus von ſich ſelbſt geredet hat, iſt das erſte, was eben am allerſchwereſten zu verſtehen iſt. Es haben Chriſto dem HErrn noch vor ſeiner Geburt, die alte Schrifft, und die Propheten unterſchiedliche Namen gegeben. Jacob, ſo ihne aus allen zum erſten genennet, hat ihn Salutare, das Heyl, nemlich, einen Urquell des Heyls benamſet: **HErr, ich will auf dein Heyl warten:** Geneſ. 49. v. 18. Iſaias der Prophet hat ihn Wunderbarlich, einen GOtt, den Starcken, einen Vatter der künfftigen Welt, einen Fürſten des Friedens geheiſſen. **Sein Nahm ſoll genennet werden, wunderbar, Rathgeber, GOtt, ſtarcker Held, Vatter der künfftigen Welt, und Fürſt des Friedens.** Iſa. 9. v. 6. Malachias hat ihn mit dem ſchönen Titul einer Sonnen beehret: **Es ſoll euch die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen, und das Heyl wird in ihren Flüglen ſeyn.** Malach. 4. v. 2. Der Engel, welcher Mariä die Bottſchafft gebracht, hat ihm den eigenthumlichen Nahm gegeben, und JEſus genennet: **Du wirſt einen Sohn gebähren; und du ſollſt ſeinen Namen heiſſen JESUS.** Lucæ 1. v. 31. Der ewige Vatter hat ihn, ehevor er zu predigen und zu leyden angefangen, mit hell-lauter Stimm vom Himmel für ſeinen geliebten Sohn erkläret. **Diß iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen hab.** Matth. 3. v. 17. Chriſtus aber ſelbſt, nachdem er iſt gebohren worden, was hat er ſich unter ſo vielfältigen herrlich, groſſ- und anſehnlichen Ehren-Titlen für eine Benahmſung zugeeignet, wie hat er ſich genennt? wann ich die gantze Schrifft zuſammen ziehe, hat ſie ihn allezeit den **Sohn GOttes**, er ſich aber allezeit einen Sohn des Menſchen geheiſſen. Dieſe Benahmſung hat er ſich unter allen auserkieſen, dieſe hat er werth und lieb gehabt; ja, als wann er nur in dieſer allein ſein Glory und Anſehen ſuchete, iſt er in Beſchreibung ſeiner anderten Ankunfft in voller Herrlichkeit mit keinem anderen Namen, als des **Menſchen Sohn** aufgezogen, **wann des Menſchen Sohn auf dem Stuhl ſeiner**

ner Majestät sitzen wird. Matth. 19. v. 28.

Warum sich Christus selbst eines Menschen Sohn genennet.

Nun wer weiß mir zu sagen, warum Christus, indeme er sich auf so unterschiedliche Weiß hätte nennen können, sich mit dem niederträchtigen, und gemeinen, von keinem Propheten aber jemahls beygebrachten Namen eines **Menschen-Sohns** hat benahmsen wöllen? Die Schrifft-Steller, damit sie eine gereimte Antwort ertheilen, verfassen verschiedene Gedancken hierüber. Einige sagen, es habe Christus hier auf Erden aus Eingezogenheit und Moderation des Geistes allezeit das minder und schlechtere erkiesen, mithin aus Demuth sich einen **Sohn des Menschen** nennen wollen; Andere sagen: weilen er von seinem himmlischen Vatter ein Sohn GOttes ist ausgeruffen worden, so habe er sich einen Menschen-Sohn nennen wollen, damit er uns das jenige kund machete oder offenbarete, was da der Grund unseres Glaubens ist, und von den GOttes-Gelehrten Communicatio Idiomatum genennt wird, d. i. ein **wechselweise Benahmsung**, krafft welcher alles, was dem Sohn GOttes eigenthumlich, auch dem Sohn des Menschen, und was dem **Sohn des Menschen**, auch dem **Sohn GOttes** eigenthumlich ist: daß also ein Glaubens-Articul ist, sagen: **Der Sohn GOttes ist ein Sohn des Menschen, und des Menschen Sohn ist ein Sohn GOttes.** Andere sagen, Christus habe wohl gesehen, was gestalten einige Menschen in Ansehung seiner Armuth und Verächtlichkeit eine Beschwärnuß haben wurden, auf ihn, als einen Sohn GOttes, zu glauben; viel andere hergegen in Ehrtzigung seiner so grossen und vielfältigen Wunder ein gleiche Beschwernuß haben wurden zu glauben, daß er ein Mensch seye; und eben dessentwegen damit jene so wohl als diese an ihn glaubeten, wie es auch zum ewigen Heyl nothwendig ist, habe er die Wort von den Wercken unterscheidet, und an Tag gelegt, daß, wann ihn die Werck für einen Sohn GOttes erklären, die Wort als einen Menschen-Sohn anzeigten; Dannenhero hat er sich, wann er als ein Sohn GOttes Wunder gewürcket, einen Menschen-Sohn genennet; und da er sich einen Menschen-Sohn genennet, hat er also gewürcket, daß ein jeglicher sagen kunte: dieses Wunderwürcken, dieses von Todten Erstehen, dieses in Himmel Auffahren, dieses alle Schrifften Bewahrhafften und Erfüllen ist ein Würcken eines Sohns GOttes: und wann man ihn, weilen er gestorben, was minderes als einen GOtt glauben muß, so muß man ihn gleichermassen, weilen er aus eigener Krafft in Himmel aufgefahren, was mehrers als einen Menschen zu seyn glauben; mit diesem merckwürdigen Leht-Stuck, daß nicht die Wort, nein, sonderen die Werck reden, und grosse Ding von uns zu glauben bewegen müssen. Andere Lehrer endlichen sagen: daß, weilen er sich eines Menschen Sohn, nicht aber ein Kind der Menschen, (wie dann wir andere alle Menschen-Kinder genennt werden) genennet hat, hiedurch habe sagen und andeuten wollen, daß er zwar ein Mensch, aber nicht wie andere Menschen seye; dann wann andere, die da Menschen-Kinder seynd, vermög eines zweyfachen Herkommens, vom Vatter nemlich, und von der Mutter, Menschen seynd, er nur von der Mutter allein eines **Menschen Sohn** seye. Alle diese Meinungen seynd trefflich wohl gegeben; und in der Wahrheit aufs beste gegründet. Weilen aber, man mag von dieser Benahmsung sagen, was man will, doch allezeit wahr ist, daß Christus JEsus, da er sich eines Menschen Sohn nennet, sich allezeit auch unseren Bruder heisset, so kan man all denen vorgemeldten Ursachen einer solchen Benahmsung auch diese, als nicht minder gegründete beysetzen, daß sich Christus eben dessentwegen einen Menschen-Sohn genennt habe, damit er auch unser Bruder genennt und geglaubt werde. Diß ist meine Meinung, und kan ein solche von der Lehr und Meynung aller jener Schrifft-Stellen, und Vätteren eingetragen und bestättiget werden, welche einhellig sagen, daß alles, was der Sohn GOttes hier auf Erden gethan oder geredt hat, uns zu Lieb seye gethan und geredt worden; daß also die Lieb, welche ihn veranlasset, so kräfftig zu würcken, ihn auch veranlasset hat, einen liebreichen anmuthigen Nahmen anzunehmen; unter allen ihme zugeeigneten Nahmen aber keinen liebreicheren gefunden hat, als den Nahmen eines Bruders, diesen hat er erwählet, an diesem hat er ein Wohlgefallen gehabt, und ihme in seiner Demuth aus diesem seine gröste Ehr gemacht, bloß allein, damit er seine gegen uns tragende Lieb an den Tag legete.

Es ist diß etwas anmüthig- und liebreiches, A. A! und weilen es nicht minder gewiß als wahr ist, kan es fürwahr gantz alleinig genug und erklecklich seyn, alle Bitterkeiten unserer bißherigen Wiedersprechungen des Geistes zu versüssen. Das Evangelium ist freylich hart, schwer, und streng; aber wessen Geistes Lehr ist das Evangelium? was für ein Geist ist im Evangelio, der uns lehret, und unterweiset?

ſet: das alte Teſtament iſt ein Geſatz und Lehr eines donnerenden HErrn geweſen, welcher redete, aber zugleich in den Wolcken blitzete: das Evangelium aber iſt ein Geſatz und Lehr eines GOtt, ja, aber eines GOtt, der eines Menſchen Sohn, und eines Herrn, der unſer Bruder iſt; was kan von einem GOtt, der ein Bruder iſt, für ein anderes als ein pures Geſatz der Liebe und Anmüthigkeit ausgehen? Meine Kindlein, ſchriebe Johannes, ſündiget nur nicht, **So aber jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vatter.** 1. Joan. 2. v. 1. Und wie der H. Paulus ſaget: Wir haben einen hohen Prieſter, der in allem verſucht iſt, und mit unſerer Schwachheit ein Mitleyden haben kan. Hebr. 4. v. 5. Er hat unſere Trangſaalen ſelbſt verſucht, und deſſentwegen, kan und weiſt er auch mit uns ein Mitleyden zu tragen. Ich aber ſage: in GOtt geliebteſte Chriſtglaubige! habet alle Hochſchätzung von der Lehr Chriſti: unterwerffet und ergebet euch dem Geiſt des Evangelii: ſo fern euch aber dieſer Evangeliſche Geiſt gar zu ſtreng und bitter zu ſeyn gedunckete, ſo erinneret euch, daß es ein Geiſt des Sohns GOttes, unſers Bruders, ſeye. Er hatte unſer Fleiſch ſelbſt angenommen, und waren ihm unſere Schwachheiten nur gar zu wohl bewuſt: Er hatte unſere nemliche Natur; und erfahrete alles, was wir leiden. Er ware eines Menſchen Sohn, unſer Bruder, und erfuhre unſere Mühſeeligkeiten dieſer unſerer irdiſchen Wanderſchafft zu Genügen; ſollen wir demnach von einem Sohn GOttes, einem unſrigen Bruder, der all unſere Weg und Gäng ſo vielfältig verurſachet hat, uns waigeren, was immerley Evangelium gern anzunehmen, in Behertzigung, daß es, ſo rauh und bitter es immer ſeyn mag, doch allezeit ein Evangelium eines unſerigen Bruders ſeye, welcher aus bloſſer Liebe redet, und unſerem übel geneigtem Geiſt mit aller Weißheit aus zarteſter Anmuthung widerſpricht.

Zweyter Abſatz.

Unterſchiedliche Nahmen, ſo ſich Chriſtus ſelbſt in dem Evangelio gegeben.

ES iſt demnach ein allzarteſte Gewogenheit, und Liebe geweſen, daß ſich Chriſtus, ein **Sohn GOttes**, einen **Menſchen-Sohn** hat nennen wollen; allermaſſen dieſes eben ſo viel geweſen iſt, wie es nachgehends der H. Paulus ausgeleget hat, als ſich einen **Erſtgebohrnen unter vielen Brüderen** nennen. Rom. 8. v. 29. Alldieweilen aber der Nahm eines Bruders und abſonderlich eines **Erſtgebohrnen**, je liebwerther er in ſich ſelbſten iſt, deſto unangenehmer und wiederwärtiger manchen Brüderen, aus unſer eigenen Boßheit vorkommet; ſo hat Chriſtus der HErr nicht ermanglet, ihme ſelbſt auch andere uns angenehmere Benahmſungen zuzueignen. In der berühmten Red dort auf dem Berg ſagte Chriſtus unter anderen: **Niemand kan zwey Herren dienen**: weilen aber dieſer Spruch mehr die äuſſerliche Dienerſchafft des Leibs, als die innerliche der Seelen zu enthalten ſcheinete, und zwar gute Diener, aber nicht eben auch gute Lehr-Jünger machen kunte; deſſentwegen hat der Welt Heyland dieſen zu dem Volck insgeſamt gethanen Vortrag eingezogen, und nachgehends zu ſeinen Jüngeren inſonderheit geſagt: **Laſſet euch nicht Meiſter nennen; dann einer iſt euer Meiſter, Chriſtus.** Matth. 23. v. 10. Als wolte er ſagen: Meine Jünger! ihr höret jederzeit meine Wort; Ihr folget all meine Schritt; und iſt euch ein ſolches auch nothwendig, ſo fern ihr den Weg nicht verfehlen wollet; allein habet acht, und mercket euchs: Gleichwie man die Dienerſchafft dieſes HErren nicht kan mit der Dienerſchafft eines anderen Herrn zugleich vereinigen und zuwegen bringen, weder nur ein eintzige Kinderſchafft zwey Vätter zulaſſet; alſo kan die Lehr eines Meiſters, mit der Lehr des anderen nicht vereiniget werden: Derohalben müſſet ihr euch niemahl anmaſſen, den Titul eines Meiſters zu forderen, oder auch anderen zu geben, ſintemahlen nur ich allein euer und der gantzen Welt Ober- und Univerſal-Meiſter bin.

Und ſehet hier die anderte Benahmſung, welche Chriſtus unter ſo vielen für ſich auserkieſen hat: und damit wir einen ſo liebwerthen Nahmen immer in guter Gedächtnuß behalteten, hat er in dem letzten Abendmahl kurtz vor ſeinem Leyden und Tod ſeinen Jüngern und Apoſtlen mit gantz beſonderen Nachdruck wiederhohlet: **Ihr nennet mich Meiſter und HErr: und ihr ſeyd auch recht daran; dann ich bins auch.** Allein habt ihr mich bißhero allezeit mit dieſen Nahmen beehret, ſo unterlaſſet auch fernershin niemahlen, mich alſo zu nennen; und machet Krafft genauer Beobachtung meiner Lehr ſowohl, als einer ſchönen Nachfolgung meines Exempels und Beyſpiels der gantzen Welt kund, daß ihr keinen anderen Meiſter und HErrn habet, oder jemahls zu haben begehret, als mich; der ich

Nehmlich Meiſter und HErr.

ich mit dieser Benahmsung allbereit aus dieser Welt zu dem Vatter hingehe. O wunderbahrer JEsu! du bist ein **Sohn GOttes**, und nennest dich nichts destoweniger eines **Menschen Sohn**: Du bist ein HErr und Fürst des Friedens und des Kriegs; willst dannoch ein Lehr-Meister genennet werden: Du bist der Erstgebohrne aus denen Menschen, und würdigest dich deme allen ungeacht ein Director, oder Anleiter, und Zucht-Lehrer deiner Jüngeren, ungehobleten, unverständig und ungearteten Brüdern zu seyn, daß du so gar mit sogestalten Titlen oder Benahmsungen gantz freudig und vergnügt deinen ersten Glory-Sitz im Himmel zu nehmen hingehest. Warhafftig deine Eingezogenheit ist in deinen Großheiten übergroß, aber noch gröſſer, dann die Eingezogenheit ist deine Liebes-Zärtigkeit, welche du zu uns hegest; allermassen du für nicht was geringes halten, uns als Schuler in deine Schul überkommen zu haben. Also ist es, Meine a. A! und dieses gibet uns sattsam zu erkennen, wie der Geist JEsu Christi in allen deme, was er in dem Evangelio saget, beschaffen seye. Es lasset sich fürwahr seine Lehr nicht anderst an, als führte er wider unsere Menschlichkeit einen offentlichen Krieg, sintemahlen er uns in allem sich zu gegen setzet, das Widerspiel treibet, und allen unseren Vergnügenheiten widersprichet: was kan man aber dargegen thun oder einwenden, **wann er unser Lehr-Meister ist**? Solle er sich vielleicht nach unseren Unwissenheiten lencken, und mit selben eins werden? solle er etwan unsere Fehler und Irrthumer unverbessert ohne Widerred passiren, und uns in unseren Thorheiten dahin leben lassen. O wohl nicht! dann jene Lieb, die ihn genöthiget hat, den Titul oder Namen eines Meisters anzunehmen; hat ihn gleichermassen gezwungen, uns die Wahrheit zu sagen, und unsere unsinnige Einbild- und Meynungen zu überweisen: wir müssen uns sodann ein solches nicht allein im geringsten nicht mißfallen lassen, sondern, so wir nur noch ein wenig Vernunfft haben, für die höchste Ehr und Würde schätzen, wann Christus in seinem heiligen Evangelio, zu- und mit uns redet, sich erklärend, daß er alles, was er dazumahlen im Juden-Land geredet, und Lehrweiß vorgetragen, allen und jeden, in allen Welt-Theilen geredet und vorgetragen habe: **Was ich euch sag, das sag ich allen.** Es machen sich die Lehrer und Meister eine Ehr, wann sie ansehenliche Schuler, und Lehr-Jünger haben. Diese Ehr kan Christus JEsus nicht haben, da er uns zu Scholaren oder Schuler hat: aber im Gegentheil können und müssen wir uns rühmen, ihn als einen Meister und Lehrer zu haben; und so offt wir das Evangelium lesen, frolockend sagen: Diese Lehr, diese Unterweisung, ist ein Lehr des ersten Gemüths oder Verstands; der ewigen Weißheit, der sich gewürdiget, uns ein Schul zu eröffnen: also hat es unser Erstgebohrner geredet: also hat uns der Sohn GOttes gelehret: Diß ist die Anweisung und Instruction des Königs der Glory, welcher sich vom hohen Himmel auf diese niedere Erden herab gelassen, um unser Lehr-Meister zu seyn. Sonsten, und bey anderen macht die Lehr den Meister berühmt und ansehenlich: Im Evangelio aber muß man diese Wort umkehren und sagen: Der Meister giebet der Lehr ein solches Ansehen, er macht sie so berühmt, so edel und schön, daß einer wahrhafftig ohne gesunden Vernunfft seyn muß, der da an selber kein Wohlgefallen hat, sie nicht über Gold und Topatz werth haltet, und in Behertzigung derselben nicht frolockend saget: **HErr, zu wem werden wir gehen? zu wem,** wann wir den Weg in Himmel wissen wollen, als zu dir, der du ein HERR des Himmels bist? wen wollen wir sonst lieber anhören, als dich, der du die Weißheit, die Glory, und die Schönheit der gantzen Welt bist?

Allein es ist der Nahme eines Meisters, obwohlen jederzeit von allen Völckeren geehret, also beschaffen, daß er nicht einem jeglichen, ohne Ausnahm gefallet. Derohalben hat Christus JEsus (da er von sich selbsten redend jederzeit nur dasjenige in Mund genommen, was uns liebreicher vorkommen, und seine Lehr angenehmer machen kan) neben der Benahmsung eines Menschen-Sohns, als unseren Bruders; neben dem Nahmen eines Meisters, als unseren Tisch-Genossen, auch einen anderen und vielleicht den liebreichisten aus allen an sich genommen, da er gesagt hat: **Ich bin ein guter Hirt.** Joan. 10. v. 14. O Adams-Kinder! ich wandle von euch noch gantz unerkannt auf dieser euerer Erden, dann ihr wisset noch nicht allerdings wohl, wer ich seye; so sage ich euch, daß ich euer Hirt, und ein solcher Hirt seye, den ihr erst alsdann recht erkennen werdet, wann ich euch in meinen Schaaf-Stall werd eingeführt haben. Also hat der Sohn GOttes geredet, und wie er diese seine Wort verstanden habe, ist nicht hart zu erklären. Die Schrifft, die That, und unsere Begebenheiten selbsten legen uns diesen neuen Titul JEsu Christi gar zierlich aus. Isaias saget, und wissen wirs alle nur gar zu wohl:

Christus nennt sich auch einen guten Hirten.

Wir

Wir giengen alle in der Irr, wie die Schaaf, ein jeglicher war auf seinem Weg abgewichen. Isa. 53. v. 6. Wir sammentliche armseelige Adams-Kinder seynd ausser dem Paradeyß, als von ihrer Heerd abgesönderte Schaaf, lange Zeit in der Irr herum geschweiffet, sehr weit von unserem Ersten Anfang, und letztem Ziel entfernet; von welchem so sich einer entfernet, auch von dem guten rechten Weg abweichet, und durch wilde Wüsteneyen und unwegsame Steig herum irret: Wir haben derohalben alle geirret, wir haben uns vergangen, und seynd unter die Klauen der Wölffen gerathen, welche, damit sie uns als einen gemachten Raub desto beliebiger zerreissen, und auffressen kunten, mit lauter falschen Lehren, Meynungen, und sündhafften Grundsätzen ausgemässet; und eben dorthin, wo die Welt mehr deren Wollüsten, Ehren, und Reichthumen, d. i. mehr Hoffart, Geilheit, Füllerey, und andere Laster aussäet, auf ein Beweinens-würdige Weid angeführet. In diesem elenden Stand seynd wir alle gewesen; und seynds noch, so offt wir von dem rechten Weg abweichen, und die verführische Welt-Strässen antretten.

Nun aber wer ist der jenige gewesen, welcher aus Mitleyden zur Barmhertzigkeit beweget, uns in denen äussersten Wildnussen aufzusuchen, und in den Schaaf-Stall einzuführen, die mühsame Sorg auf sich genommen hat? O wie wohl schicket sich auf JEsum der Nahm eines Hirtens! und O wie billich verdiene ich in der Wildnuß, und Wüsteney verlassen zu werden, so fern ich nicht zu ihm, als einem Hirten, mich eilends begibe! Er ists gewesen, welcher neun und neuntzig auserlesneste Schaaf (die neun Chör der Englen nemlich) in dem Himmel verlassen, und auf die Erden gekommen, das eintzige verlohrne Schaaf des menschlichen Geschlechts zu suchen. Er ists gewesen, welcher sich seiner Majestät entblösset, den Glantz seiner Glory beyseits gelegt, sein geliebtes Schäflein gesucht hat durch Berg und Thal, zu Wasser und zu Land, in Städten und in Dörfferen, auf allen Gassen und Strassen; und, da er uns gantz entrüstet nachgeloffen, um alle in seinen Schaaf-Stall zu versammlen, schon dazumahl, und noch zu dato ruffet: **Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd.** Matth. 11. v. 28. O! Elende! die ihr leydet, was euch quälet, und jene Ketten an euerem Halß traget, die ihr wohl wisset und empfindet, kommet alle zu mir, und ich will euch erquicken: Zweifflet nicht, als ob ich nicht dahin gedacht seye, euch wohl anzuführen: ich will euch mit meinem eigenen Fleisch speisen: mit meiner Lehr ernähren; Euere Wunden gesund machen; euch ein neues Leben geben, und werdet ihr in der That erfahren, daß ausser mir keiner seye, der euch den rechten Weg zeige; keiner, der euch die Wahrheit lehre; keiner der euch zum Leben führe, allermassen nur ich der **Weg, die Wahrheit, und das Leben bin.** Der Weg, auf welchem man von der Höll heraus gehet: die Wahrheit, durch welche man in Himmel eingehet: und das Leben, wo sich der Tod endet. Der Weg, wohl anzufangen: die Wahrheit und das Liecht sicher fort zu schreiten; das Leben und das Heyl den gantzen Weg eueres bittersten Elends glücklich zu endigen. So kehret dann von euren langen herumschweiffen, und Irrwegen alle zu mir, der ich euer Hirt bin: und wann ein wahrer guter Hirt seine Seel (d. i. das Leben) für seine Schaaf gibt, ibi v. 11. So werdet ihr mich, o geliebte Schäflein, gar bald am Creutz für euch sterben sehen. Was kan ein wahrer Hirt mehrers sagen und thun?

Christus ist der Weg / die Wahrheit und das Leben.

So bist du dann ein Hirt, o Sohn GOttes und König der Glory? Ein Hirt, o grosser Meister, und unser Erstgebohrner? bist du ein Hirt deiner jüngeren verlohrnen Brüder? und seynd deine in dem Evangelio schrifftlich verfaste Wort keine andere, als Wort eines, der da seine geliebte Schäflein aus den Rächen der Wölffen zu reissen, und von deren Anfall zu erretten suchet; und nachdem ers gefunden, auf seine Achsel nimmet, dem Schaaf-Stall zu traget, und durch sichere heilige Weg zu dem Himmel anführet? O mich Unseeligen! was hab ich geredt, da ich gesagt, daß der Geist eines so Lieb-vollen Hirtens, unseres Meisters und Bruders, ein Geist der Widersprechung und Bitterkeit seye, bloß allein, weilen seine Lehr und Weißheit sich zu unseren Thorheiten nicht bequemet? Fürwahr geliebte A. A! wir müssen hier frey bekennen, daß, so fern uns das Evangelium mißfallet, wir auch an dem Weg, an der Wahrheit, und an dem Leben ein Mißfallen tragen, weder einmahl wiederum in die Schooß und auf guten Weg gebracht zu werden verdienen.

Endlichen hat Christus der HErr etwas so tieffes, aber zugleich so anmuthiges von sich selbsten gesprochen, daß ichs niemahlen genugsam wird erklären können. Er hatte dort in dem letzten Abendmahl jenen grossen Excess der Liebe schon vollbracht, nemlich, seinen Leib unter denen Gestalten

Christus ein Weinstock, wir die Reben.

des Brods, und ſein Blut unter denen Geſtalten des Weins ſeinen Apoſtlen zu genüſſen dargereicht, und mit dieſem das Hochwürdigſte **Altars-Sacrament** eingeſtellt; als er von einer neuen Liebes-Hitz entzündet, kurtz zuvor er in den Garten Gethſemani zum Gebett und blutigen Schweiß hinaus gegangen, von ſich ſelbſt redend dieſe wunderwürdige Wort geſprochen: **Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viel Frucht.** Joan. 15. v. 5. Anmüthige Wort! allein, mein, was will doch der Sohn GOttes mit einer ſo niederträchtigen Benahmſung ſeiner ſelbſten ſagen und andeuten? Mich anlangend, will ich, was ich geleſen hab, und ſo viel ich weiß, mit kurtzen alſo vorbringen. Nachdem ſich der Sohn GOttes, wie oben gemeldet worden, einen **Menſchen Sohn**, und unſeren **Bruder**, unſeren **Meiſter** und **Hirten** genennet, damit er noch etwas liebreicher- und anmüthigers vor ſeinem Tod von ſich redete, hat er ſich auch einen **Weinſtock**, aber vieler **Zweigen**, und Reben benahmſet. Er hat kräfft ſeiner Menſchwerdung ſeine göttliche Natur mit der menſchlichen vereiniget, und ſich folglich mit ſelber vermählet; weilen ihme aber dieſe Natur-Vereinigung gar zu weitſchichtig zu ſeyn gedunckte, hat er ſich entſchloſſen, eine engere der Liebe einzuſtellen, und geſagt: **Ich bin der Weinſtock.** Ihr Menſchen Kinder, meine Brüder, ihr ſeyd alle übel gebohren, weilen ihr von dem unglückſeeligen Adam herſtammet, ſo fern ihr aber wöllet, ſo könnt ihr euch alle in mich einpröffen, und eueren Stand veränderen; ſintemahlen ich ein Weinſtock bin, aber ein ſolcher Weinſtock, daß ein jeglicher, wer nur will, ſich in mir einpeltzen kan: Und o euch Glückſeelige, ſo ihr meine Reben zu ſeyn verlanget! die Reben haben Antheil an dem Weinſtock; und ihr werdet meine Glieder ſeyn, weilen ich euer Haubt bin. Die Reben bekommen den Safft und das Leben von dem Weinſtock; und auf gleiche Weis werdet ihr von mir den Safft und den Geiſt an euch ziehen: Der Safft oder die Kräfft wird euer Tugend, und euer Geiſt, ein Geiſt der Wahrheit, der Weißheit, und des Liechts ſeyn. Die Reben leben an dem Weinſtock, und ſo bald ſie von ſelben abgeſönderet werden, verwelcken ſie, und verliehren das Leben: auch ihr werdet von dem Meinen euer Leben haben: Ich wird euch von meinem Fleiſch ſpeiſen, von meinem Blut trincken; alſo zwar, daß ihr als Wildling euch über euch ſelbſten verwunderen werdet, in Anſehung, daß ihr nicht mehr jene ſeyd, die ihr anfänglich von Geburt aus geweſen ſeyd. Der Weinſtock endlich gibet ſeinen Reben von der Erden das Wachsthum, daß ſie ſich weit ausbreiten können: ich aber wird euch nicht von der Erden, ſonderen von dem Himmel aus geben, daß ihr auf Erden wachſen könnet; und wird die Wurtzel eueres Wachsthums nicht etwas irdiſch, ſonderen göttlich, und himmliſches ſeyn.

Höchſter GOtt! ſo iſt es dann deme alſo, daß wir in Chriſto eben das ſeyn können, was die Zweig und Sproſſen in denen Pflantzen, oder die unmündige Kinder an den Brüſten ihrer Säugamen ſeynd? Ich entſetze mich, ſo zitterens-volle Ding zu ſagen; allein wann JEſus Chriſtus iſt, der da ſaget: **Ich bin ein Weinſtock, und ihr ſeyd die Reben**; was kan ich anderſt melden, als daß ich Erſtaunungs voll mit dem heiligen Petro widerhohle: **HErr, zu wem werden wir gehen? du haſt Wort des ewigen Lebens.** Mein GOtt und HErr! wir ſeynd einſtens dahin beredt geweſen, und haben geglaubt, als wäre dein Geiſt, ein Geiſt der Contradiction oder Widerſprechung und der Bitterkeit: Allein in Behertzigung deſſen, was du von dir ſelbſten ſageſt, müſſen wir unſere Meynung gäntzlich änderen, und bekennen, daß dein Geiſt, ein Geiſt eines zartliebenden Bruders, eines erfahrnen Lehr-Meiſters, der uns lehret, eines guten Hirtens, der uns bewahret, und einer Säugame ſeye, die uns ihre Brüſt darbietet: wohin dann wöllen oder ſollen wir gehen, als zu dir, wann unſer anderſeitiges gehen, nichts als Fallen, herentgegen das zu dir kommen nichts anderes iſt, als von allen Unwiſſenheiten entlegiget werden, die alt-eingewurtzlete Irrthümer ablegen, und ſich mit dem Verſtand, mit der Weißheit, mit dem Liecht und mit der Glory bekleiden? **HErr, zu wem werden wir gehen? Du haſt Wort des ewigen Lebens.**

Ein und dreyßigſtes

Lehr-Geſpräch.

Was wir von Chriſto und dem Evangelio nicht verlangen ſollen zu wiſſen.

Omnia, quæcunque audivi à Patre meo, nota feci vobis, Joan. c. 15. v. 15.

Ich hab euch alles kund gethan/ was ich von meinem Vatter gehöret habe.

Innhalt.

Was uns Chriſtus der himmliſche Lehr-Meiſter in dem Evangelio gelehret, und anderſeits auch nicht habe lehren wöllen: und warum er in ſeinem Reich nebſt einer ſo vielfältigen Lehr, ein ſo groſſe Unwiſſenheit habe hinterlaſſen wöllen.

Eingang.

Chriſtus hat uns alles was wir zu wiſſen nöthig haben/ in dem Evangelio gelehret.

CHriſtus JEſus lehret uns in dem Evangelio gewißlich recht viel und groſſe Ding, alſo, daß man, was im Evangelio nicht gelehret wird, anderſtwo zu erlernen ſich umſonſt bewerbet: dann was für ein ſo himmliſches Buch, was für ein ſolcher Lehr-Meiſter iſt auf der gantzen Welt jemahl zu finden, deſſen herkommende Wort lauter von deſſen ewigem Sohn ausgeſprochen, von unabläßlichen Miraclen authentiſirt, und von lauter ſolchen Materien, Gebräuchen und Dingen ſeynd, welche ſich der menſchliche Verſtand weder jemahlen hat eingebildet, weder auch einbilden können. Ein ſolches Buch, und ein ſolcher Meiſter iſt auſſer dem Evangelio nirgendswo anzutreffen.

Allein, obwohlen uns der Welt Heyland ſo vielfältige, ſo neue, und ſo ſchöne Sachen in dem Evangelio gelehret, und alles was er von ſeinem Vatter gehöret, auch uns kund gemacht hat: Ich hab euch alles kund gethan, was ich von meinem Vatter gehört hab, Joan. 15. v. 15. Will ich nichts deſtoweniger, weiß nicht von was für einem Geiſt geleitet, umb die Erklärung Evangeliſcher Lehr zu vollenden, anheut auf die Bahn bringen und erörteren, was wir gerne wuſten, aus dem Evangelio aber nicht erlernen und wiſſen können. Nachdem ich nun allbereit alles, was uns Chriſtus kund, und zu wiſſen gemacht, ſchon beygebracht habe, bin ich entſchloſſen, auch das jenige zumelden, was wir zu wiſſen ein ſo groſſe Begierd haben, doch, daß wirs wiſſen ſollen, Chriſtus nicht haben will. Es iſt dieſes ein gantz neue Matery meines Lehr-Geſprächs; wird aber doch nicht vom Evangelio abweichen. Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

Zwey Ding möchten wir gern wiſſen: Erſtlich: wie lang wir auf der Welt zu leben haben? Anderens: wie lang dieſe Welt noch ſtehen werde? Chriſtus aber will/

SO ich nicht irre, will erſtlich ein jeglicher aus uns zwey Ding wiſſen; weſſentwegen auch der Himmel von den eitlen Aſtrologen, oder Sternſehern ſo offt iſt befragt worden. Das Erſte iſt, wie lang wir auf dieſer Welt zu leben haben; das Anderte, wie lang dieſe Welt noch ſtehen werde. Ein jeder Wanderer pflegt immer zu fragen, wie weit er noch zu reiſen habe; und wir wurden auch gern fragen, ſo es uns jemand zu ſagen wuſte, wie lang wir noch den Genuß unſerer Sachen alhier haben können, welches ehen David, wie ich meyne, wenigiſt dem buch-

Daß wir von allen Dingen nichts wiſſen ſollen.

buchſtäblichen Verſtand nach begehret hat, da er zu GOtt geſprochen: HErr thu mir mein End zu wiſſen. Pſal. 38. v. 5. Und ein gleiches möchte auch ein jeglicher von ſeinem Meiſter gern wiſſen. Allein was antwortet Chriſtus auf diß unſer vorwitziges Begehren in ſeinem Evangelio? Er hat ſolche Sachen gelehret, dergleichen noch niemahls von einem anderen gehöret worden; als er aber von der Stund unſers Tods zu reden begunte, ſagte er, daß dieſer eben in jener Stund, da wirs am wenigiſten meynten, oder ſelben erwarten, anrucken, und uns ſo unverhofft, als wie ein Dieb von dieſer Welt in jene abführen wurde. Da er nachgehends vom allgemeinen End dieſer gegenwärtigen Welt redete, hat er etwas geſagt, aus deme wir nicht allein nichts wiſſen oder abnehmen können, ſondern anbey unſern kurtzen, und geringen Verſtand zimlich verwirret. Nicht lang vor denen letzten Tägen ſeines Lebens betrachtete Chriſtus von der Höhe des Oelbergs das ungeheuere Gebäu des Tempels, die Stadtmauern, die Thürn, die Palläſt und die Thor der Stadt Jeruſalem, und wandte ſich alsdann zu ſeinen Jüngern, ihnen mit der Stimm eines in ſeinen Reden ſicheren Meiſters, erſtlich den Fall ſelber Stadt, und nach dieſem den allgemeinen Untergang der Welt, und den Greuel der Verwüſtung vorſagend. Der Schrecken machte die Jünger vorwitzig, alſo, daß ſie ihren Meiſter mit dieſen Worten fragten: **Sage uns, wann wird diß geſchehen?** Matth. 24. v. 3. D. i. O HErr! groſſe Ding erzehleſt uns; indem du aber uns ſo groſſe Ding erzehleſt, ſo laſſe es dir nicht mißfallen, uns auch jene Zeit anzudeuten, in welcher dieſe ſo erſchröckliche Ding ſich zutragen werden. Chriſtus der HErr, als wäre er nicht befraget worden, fuhre fort vom End der Welt zu reden, und thate die an ihn geſtellte Frag erſt zum Beſchluß ſeiner Red mit folgenden beantworten: **Aber von demſelbigen Tag, und von der Stund weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, noch der Sohn, ſondern der Vatter.** Marc. 13. v. 32. Er wolte ſagen, fraget mich nicht lang von dergleichen Dingen, allermaſſen der Tag, die Stund, und die Zeit dieſer Gericht- und Anordnungen weder mir, weder denen Englen, ſondern alleinig dem himmliſchen Vatter bewuſt ſeynd, der allen Dingen ihr Ziel vorſetzet, und beſtimmet. Ein jeder ſihet die Schwürigkeit dieſes Orts; dann es ſcheinet ja keine Möglichkeit zu ſeyn, daß der göttliche Sohn, die Weißheit, und das Wort des Vatters ſelbſten, das jenige nicht wiſſen ſolle, ſo der Vatter weiß.

Wie Chriſtus ſelbſt die Zeit des Jüngſten Tags nicht gewußt, wider die Arianer.

Es dienet dieſer Ort denen Arianern umb ihre Gotts-Läſterungen zu behaupten, daß nemlich Chriſtus dem ewigen Vatter nicht gleich, ſondern minder, und weniger ſeye; allein dieſe ſchändliche Gottes-Läſterer, die ein Welt mit der anderen verwirren, ſtumm zu machen, iſt genug, wann wir ihnen unter die Naſen reiben, und ſagen, was alle heilige Vätter mit der geſammten Kirchen in der Glaubens-Bekanntnuß des H. Athanaſii einer Regel aller Glaubigen ſagen, und bekennen, nemlich daß Chriſtus vermög der Göttlichen Natur dem Vatter gleich, minder aber, dann dieſer, der menſchlichen Natur nach ſeye: Æqualis Patri ſecundùm Divinitatem, minor Patre ſecundùm humanitatem. Es ſagen derohalben die heilige Lehrer, daß Chriſtus, da er diß geſprochen, nicht als GOtt, ſondern als Menſch geredet habe; als Menſch aber wuſte er nicht, was er als GOtt wuſte. Dieſe Auflöſung wurde insgemein von allen alten Gottes-Gelehrten angenommen weilen aber JEſus ungeachtet er zwey Naturen hatte, nur ein Perſohn, und zwar ein ſolche ware, in welcher alle Schätz der Weißheit, und Erkanntnuß ſeynd. ad Coloſſ. 2. v. 3. Ja, was noch mehr iſt; weilen JEſus Chriſtus, da er ſagte, daß dieſes Geheimnuß alleinig dem Vatter bekannt ſeye, nicht allein ſeine Perſohn, ſondern auch die Perſohn des Heiligen Geiſts von der Erkanntnuß deſſelben ausſchlieſſete, deſſentwegen iſt dieſe Antwort nicht erklecklich, alle Schwürigkeit obbemeldten Orts aufzuheben. Der gelehrte Maldonatus haltet darfür, daß Chriſtus auch als Menſch, nicht minder dann ſein Vatter, nicht zwar Krafft der menſchlichen, ſondern Krafft der Göttlich-vereinigten Natur, alles gewuſt habe; aber aus allem, ſo er gleich dem Vatter wuſte, waren einige Ding, von welchen er, als der von dem Vatter beordnete Heyland, eine Wiſſenſchafft hatte, die er auch uns eröffnen kunte: andere Ding herentgegen waren, die er zwar auch als Menſch wuſte, uns aber nicht offenbahren durffte. Derohalben, weilen unter jenen Dingen, ſo er uns ſeines Ambts halber eröffnen, und predigen muſte, das Geheimnus der gewiſſen Zeit und Stund jener erſchröcklichen Dingen, und der göttlichen Gerichten nicht enthalten ware, ſo ſprache er, was geſtalten weder die Engel im Himmel, weder er, weder auch der Heilige Geiſt eine Wiſſenſchafft darvon hätten; dann weder denen Englen in dem Himmel, als Bottſchafftern, weder ihm, als dem Heyland, weder GOtt dem Heiligen Geiſt, als dem Erleuchter, wurde Ambts wegen von dem himmliſchen Vatter aufgetra-

getragen, daß sie denen Menschen den Tag, und die Stund der göttlichen Decreten oder Entschlüssen kund machen solten, welche, obwohlen sie allen drey göttlichen Personen zustehen, nichts destoweniger dem einzigen Vatter, als dem Urheber der göttlichen Herkommung- oder Ausgehungen, und deme alleinig eigen ist die irrdische Ding anzuordnen, und zu entschlüssen, zugeschrieben werden. Dessentwegen hat der Heyland, als er abermahl bey seiner Auffahrt von seinen Jüngern, dieses Punctens halber befraget wurde, ihnen auf ein neues geantwortet: es gezimet sich nicht, daß ihr diese Ding wisset: und habe ich als euer Meister keinen Befelch, euch jenes kund zu machen, was der Vatter nur ihm allein vorbehaltet: **Es gebühret euch nicht, zu wissen die Zeit, und Stund, welche der Vatter seiner Macht hat vorbehalten.** Act. 1. v. 7.

Diese Auslegung deuncket mich die wahrscheinlich- allgemeinere, und unter allen anderen die klärere zu seyn: und an dieser, damit wir zu unserm Vorhaben zuruck kehren, können wir leicht ersehen, was wir vom Evangelio lernen, und was wir anderseits auch so gar nicht einmahl nachsuchen oder fragen sollen; dann wann GOtt will, daß uns etliche Ding sollen verborgen bleiben, so seynd sie weder aus dem Evangelio, und denen Propheten, weder aus denen Stern-Sehern, weder aus denen Englen, oder Teufflen zu erforschen. Es hat uns JEsus Christus Amtshalber, so er als ein Erlöser auf sich hatte, alles dasjenige, so zu unserem Seelen-Heyl gehöret, zu wissen gethan: und in diesem ware er ein so embsiger, und netter Lehr-Meister, daß er in dem End seines Lebens wahrhafftig hat zu seinen Jüngeren sagen können: **Ich hab euch alles kund gethan, was ich von meinem Vatter gehöret hab.** Joan. c. 15. v. 15. Als wolte er sagen: all das jenige, so mir mein Vatter, um es euch kund zu machen, gesagt hat, hab ich euch, o liebe Jünger, gelehret; und ist noch keiner gewesen, wird auch keiner seyn, der euch ein mehrers, dann ich euch gelehret hab, lehren kan, was da anbetrifft, wie ihr euer Leben anschicken, und was ihr all anderen Völckeren hierinfals lehren und predigen sollet: weiter aber, als ich euch mit meiner Lehr geführet hab, müsset ihr nicht schreiten, sintemahlen euch alle Weg und Päß verrieglet seynd.

Warum wir diß alles nicht wissen sollen.

Grosser Meister! so lehrest und sagest uns zwar, was gestalten alles fallen und zu Grund gehen müsse, warum sagest und lehrest uns dann nicht gleichermassen, wie lang wir noch auf vestem Fuß zu stehen haben? Du sagest uns, daß wir alle zu zweymahlen werden vor Gericht erscheinen müssen; und weigerest dich uns auch zu offenbahren, wie lang es noch hin seye, daß wir unsere Rechnungen abstatten müssen? Gebenedeyter Heyland! diß ist nichts anderes, als etwas lehren, was wir zu wissen nicht allerdings verlangten, und was wir gern wusten, durchaus verborgen halten. Wann du uns deine Zeiten kund macheſt, warum dann schweigest von den unseren? Wann wir aber die Zeit und die Stund nicht wissen dörffen, warum dann meldest von deinen Gerichten? Also ist es, A. A! im Evangelio müssen wir unser Gemüth zum wissen, und zum nicht wissen bequemen. Jenes ist bitter, und dieses ist nicht süß: doch seynd beyde zu unserem Heyl nöthig. Was da traurig und unserer Sinnlichkeit zu wider, das verlangten wir nicht zu wissen: Hingegen JEsus Christus, unser Lehr-Meister, will und verlanget, daß wir alles das jene wissen sollen, was unsere unsinnige Ergötzlichkeiten kan einhalten, und in mitten unserer Freuden-Däntzen uns einen Schrecken einjagen. Wolten wenigist gern wissen, wie viel Stund wir sicher und ungehindert das Rädel kunten laufen lassen: JEsus Christus hingegen, damit er unseren Freyheiten den Lauff hämete, will nicht, daß wir wissen, wie viel Stund wir vor dem Tod sicher dantzen und jauchzen können; dann unser Heyl erforderts, daß uns die Stund des Tods unbewust seye, damit wir allstündlich zum sterben sollen bereit und gerichtet seyn. Und diß ist die meiste Ursach jener Unwissenheit, so uns Christus in dem Evangelio geprediget, und von uns erforderet.

Gesetzt aber, es möchte ein so anderer einwenden, daß so fern ein jeglicher die Stund seines Tods wuste, keiner unversehens, sondern ein jeder wohl darzu bereit sterben wurde; so hat Christus auf diesen Einwurff, den er wohl vorgesehen, in eben der nemlichen oben angemerckten Stell schon geantwortet; daß sich bey uns eben das ereignen wurde, und zu Ende der Welt nur gar zu viel ereignen werde, was dorten zur Zeit des Noe. Wie in den Tägen Noe. Matth. 24. v. 37. Es hatten die Menschen die Arch vor ihren Augen, welche wegen des herannahenden Sündfluß gebauet wurde: Noe unterliesse auch nicht alle zu warnen, daß je höchet die Arch empor steige, desto näher der allgemeine Sündfluß anrucke: und doch haben die Menschen, ungeachtet sie die Archen allgemach schon verfertigt, und ausgebauet zu seyn sahen, immer geglaubt,

Wann wir die Stund unsers Tods wüsten/ wär es nicht gut.

glaubt, es wäre ihnen noch ein ſo andere wenige Zeit übrig, bis ſie ſich ſo lange verweilet, daß ihnen das Waſſer in das Maul gerunnen, und ihr Leben nicht mehr haben ſalviren können. Die Stund unſers Todes wiſſen wollen, iſt kein Verlangen einer Vorbereitung zu ſelben; es iſt vielmehr ein Begierd zu wiſſen, wie lang wir uns noch in dieſer Welt ohne Forcht des Tods gute Täg können aufthun. Es iſt eine Begierd die Eröffnung der Augen ſo lang zu verſchieben, biß die Liechter auslöſchen; und die Augen wollen aufthun, wann mans ſchlieſſen muß. Es iſt dieſes ein eiteles Beginnen, und nichts anderes, als ſich ſelbſten, und GOtt hinters Liecht führen wöllen. Diß iſt ſodann die Urſach, warum unſer Göttliche Lehr-Meiſter, welcher für uns, und unſer Heyl ſo zarte Sorg tragete, dieſe Unwiſſenheit darum im Evangelio hinterlaſſen, und uns gewarnet hat: **Darum wachet, dann ihr wiſſet weder den Tag, noch die Stund.** Matth. 25. v. 13.

Zweyter Abſatz.

Wir ſollen auch nichts zu wiſſen verlangen von denen Zufällen unſeres Lebens.

Alldieweilen uns aber der Göttliche Lehr-Meiſter den beſtimmten Termin unſers Todes nicht eröffnet, ſolte er uns wenigiſt etwas von denen Zufällen unſeres Lebens kund machen. Es begegnen uns ſo verſchiedene Glück- und Unglücks-Fälle; es ereignen ſich ſo unverhoffte Sachen; und ſeynd die Begebenheiten des menſchlichen Lebens ſo vielfältig und unterſchiedlich, daß uns die Ungewißheit, was morgen etwan geſchehen wird, nicht einen eintzigen ruhigen Tag vergönnet, weder zulaſſet, daß wir mit verſammletem und ſorgfreyem Gemüth auf unſer Seelen-Heyl gedencken können. Nun aber, wer weiſt es, ob uns der gütige Heyland, da er uns gemäß eigener Worten, alle Wahrheiten im Evangelio gelehret hat, nicht auch einige Weiß und Manier angedeutet habe, wie wir die künfftige Zufäll vorſehen, uns vor dem Strich bewahren, oder ſelben wenigiſt mit Muth, und Standmüthigkeit können entgegen gehen? O! wann die e Kunſt im Evangelio anzutreffen wäre, um wie viel fleißiger, als bißhero geſchehen, wolte ichs von neuem wiederum ſtudiren! allein alles ehender als die Eitelkeit dieſer Wiſſenſchafft kan man von der Weißheit Chriſti hoffen. Das allerhöchſte Geheimnuß der heilig- unzertheilten Dreyfaltigkeit, ſo niemahls jemand anderer gelehret, hat er geoffenbahret: Die verborgene Brün der acht Seeligkeiten, die niemand anderer wuſte, hat er entdecket; die in ſeinen Sacramenten, und in dem innerſten unſeres Hertzens verborgenen Weg der Gnad, welche allen Welt-Weiſen von Anbegin der Welt her unbekant waren, hat er gezeiget; Endlichen hat er uns den völligen Himmels-Weg, die völlige Situation der künfftigen Ewigkeit, die gantze Natur aller Heroiſchen Tugenden, alle Beſchaffenheit der Gräber, ſo einſtens müſſen eröffnet werden; das gantze Weſen der unterirrdiſch- und zergänglichen Sachen, und mehr dann tauſend andere Ding, die weder ein Aug erſehen, oder ein menſchlicher Verſtand erreichen kunte, genugſam vorgetragen und gelehret: was aber ſagte er von denen zukünfftigen Anordnungen, die der himmliſche Vatter allein in Gewalt hat? Einige Lehrer aus der Synagog batten ihn einsmahls mit groſſer Ernſthafftigkeit, **daß er ſie ein Zeichen vom Himmel ſehen lieſſe.** Matth. 16. v 1. Sie wolten ſagen: weilen du ſo viel Zeichen auf der Erden thuſt, ſo würcke auch eines im Himmel, auf daß wir was neues, und unbekanntes erſehen, und verſtehen mögen. Diß ware eine ſchöne Gelegenheit, die Sterne reden zu machen, und die künfftige Ding anzuzeigen, die wir von denenſelben ſo begierig erforſchen und zu wiſſen trachten. Aber JEſus Chriſtus antwortete: **Ihr ſeyd Lehrer; verſtehet, und wiſſet viel: Ihr ſaget, wann es Abend worden iſt: es wird ein ſchöner Tag ſeyn, dann der Himmel iſt roth; und des Morgens ſagt ihr: es wird heut ein Ungewitter ſeyn, dann der Himmel ſcheinet roth, und iſt trüb.** v. 2. **So ſollet ihr dann, die ihr ſo viel wiſſet, und die Geſtalt des Himmels unterſcheiden könnet, nicht auch auf einige Zeichen der zukünfftigen Dingen, und Zeiten kommen können? Könnet ihr dann nicht auch die Zeichen der Zeit erkennen?** v. 4. Alſo hat der göttliche Lehr-Meiſter denen Phariſäern, Saducäeren geantwortet, indem er ihre Wiſſenſchafft verachtete, und ihren Ehrgeitz verlachete, daß ſie krafft der Begehrung einiger Wunder vom Himmel, als einem eigenthumlichen Ort der Zeichen, für gelehrte Männer haben paſſiren wollen, und nur denen Miracklen oder Wunderzeichen glauben. Weilen aber der Heyland in der Antwort, ſo er denen Schrifft-Lehrern gabe, ſich wenig heraus lieſſe, ſo wollen wir ſehen, was er zu ſeinen Jüngeren

ſagte.

ſagte. Es entſtunde unter ihnen eines Tags ein Zanck: **Wer unter ihnen der Gröſte wär.** Marci 9. v. 33. D. i. Wer aus ihnen beſſer in der Gnad des Meiſters ſtunde, und in ſeinem Reich den höcheren Poſten beſitzen wurde. Der göttliche Lehr-Meiſter, auf daß er ihnen lehrete, was er zu lehren auf die Erden herabgeſtiegen, deutete ihnen auf ein unſchuldiges Kind, und ſprache: Jener wird groß ſeyn in meinem Reich, der dieſem Knäblein wird gleich ſeyn; dann wer ſich unter euch mehr verkleiner t, der wird von mir vergröſſeret werden: **Wer unter euch allen der Kleineſte iſt, der iſt der Gröſte.** Lucæ 9. v. 48. So viel hat Chriſtus JEſus, was dieſen Puncten anbetrifft, der gantzen Verſammlung ſeiner Jünger gelehret. Denen zweyen Apoſtlen aber Johanni, und Jacobo, für welche deren Mutter die zwey erſte Sitz zur rechten und zur lincken Seite des Throns begehrte, hat JEſus hienach, ungeacht daß ſie ſeine geliebte Jünger waren, geantwortet: ſaget mir, die ihr die erſte Würden in meinem Reich verlanget, habt ihr wohl ſo viel Hertz und Muth, auch die erſte Bitterkeiten meines Kelchs zu trincken? Sie antworteten: **wir können.** D. i. wir entſetzen uns nicht darüber, und wollen alles ausſtehen. Wohl und gut, widerſetzte der HERR; und ich ſage euch, daß ihr viel werdet ausſtehen müſſen; und werden eure Trübſaalen und Widerwärtigkeiten gröſſer ſeyn, als ihr glaubet: **Aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Lincken, iſt nicht mein, euch zu geben, ſonderen denen es bereitet iſt von meinem Vatter.** Matth. 20. v. 23. Alſo nemlich haben dieſe zwey, an ſtatt etwas von ihrem zukünfftigen Stand und Glück innen zu werden, wie ſie es doch verlangten; etwas, was ſie nicht erwarteten, von ihrem Leyden hören müſſen. Es hat letztlichen Petrus, obwohlen der höchſte Biſchoff, welcher die Anordnung, ſo im Himmel nicht über ſeine Perſohn, ſondern über den geliebten Jünger geſchehen wäre, zu wiſſen begehrte, eine Antwort bekommen, die zu vollſtändiger Erklärung dieſes Punctens verdienet beygeſetzt zu werden.

Sechs Tag vor ſeiner Erklärung hatte Chriſtus denen Jüngern geſagt, daß einige aus ihnen nicht ſterben werden, biß ſie den Sohn des Menſchen in ſeinem Reich glorificirt werden geſehen haben: **Es ſeynd etliche von denen, die hie ſtehen, welche den Tod nicht ſchmecken werden, biß daß ſie des Menſchen Sohn ſehen kommen in ſeinem Reich.** Matth. 16. v. 28. Die meiſte Schrifft-Ausleger vermeynen, daß dieſe Wort abzieleten auf die Verklärung; zu welcher Chriſtus der HErr den Petrum, Jacobum, und Johannem, als gegenwärtige Zuſeher, beſtimmet hatte. Aber die Jünger verſtundens nicht, und glaubten, daß einige aus ihnen ehender nicht ſterben wurden, biß daß Chriſtus das anderte-mahl ankomme, die Lebendige, und die Todte zu richten. Derohalben, als Chriſtus der HErr die Welt zu verlaſſen, und im Himmel aufzufahren in Bereitſchafft ſtunde, und zu dem Petro, ſeinem Stadthalter die letzte Wort redete, nahme Petrus als ein aufrichtig- aber in ſeinen Anmuthungen allezeit eyfriger Mann die Gelegenheit, von Johanne ſeinem Mit-Apoſtel, der ihme dazumahl nahe an der Seiten ſtund, folgende Frag zu ſtellen: HErr! du biſt vor wenigen Tägen am Creutz geſtorben: ich und alle andere, wie du uns kurtz zuvor gemeldet haſt, müſſen zu unſer beſtimmten Zeit ſterben: Was haſt du aber mit dieſem, mir, dir, und uns allen Mit-Jüngeren ſehr Liebwerthen, der da neben meiner ſtehet, zu thun verordnet? **Was ſolle aber dieſer?** Joan. 21. v. 21. Chriſtus zeigte im Angeſicht, als lieſſe er ihm ein ſo kecke Frag mißfallen, und antwortete ſeinem Stadthalter: was gehts dich an, daß du wiſſen ſollſt, was ich zu thun habe? Was haſt du dich in dergleichen Ding einzumiſchen? befleißige dich vielmehr meinem Beyſpiel zu folgen, mein Geſatz zu beobachten, und zu thun, was dir zuſteht; und laſſe das fernere dem jenigen über auszumachen, deme es angehet; dich fichtet es nichts an. **Ich will, daß er alſo bleibe, biß daß ich komme, was gehets dich an?** Joan. 21. v. 23. Es verlachet derohalben JEſus Chriſtus den eitlen Vorwitz der Jüdiſchen Lehrer, die mit der heiligen Schrifft, und denen Propheten nicht vergnügt, noch über das Zeichen und Wunder vom Himmel ſehen wollen, auf daß ſie glauben können; Er tadlet die Sorgfalt ſeiner Jünger, die ihre künfftige Erhöhung zu wiſſen verlangten; Er beſtraffet die Bitt Jacobi, und Johannis, die ihn erſuchten, daß er ſie der erſten Sitz im zukünfftigen Reich verſicherte; und ereyfferet ſich über Petrum, welcher die Verordnungen des Himmels wiſſen wolte. Aus allen dieſem können wir ſicher den Schluß machen, wasgeſtalten der groſſe Lehr-Meiſter der hochen Weißheit unter ſo viel Lehren, die er uns gegeben, nicht haben wölle, daß wir von denen künfftigen Zufällen und Anordnungen etwas wiſſen ſolten. Er hat uns gelehret, daß im Himmel eine Lieb, eine Güte, und eine Vorſichtigkeit ſeye; Er hat uns gelehret, daß der himmliſche Vatter auch um die Vögel die den Lufft durchſtreichen,

ſtreichen, und um die Blumen, die von ſich ſelbſt aus der Erden herfür wachſen, beſondere Sorg trage; und will, daß uns dieſe Glaubens Wiſſenſchafft erklecke, daß wir die Flüſſe ihren Weg lauffen laſſen, daß wir allen anruckenden Zufällen mit veſtem Vertrauen entgegen gehen, und letztlichen uns niemahl in das Göttliche Regiment einmiſchen, ſondern dem jenigen anvertrauen, der alles weiſt, der alles kan, und der alles zu unſerem beſten, zu unſerer Sicherheit, Wohlfahrt, und Befriedigung zu thun v rordnet: daß wir niemahl ſorgen, oder ängſtig gedencken ſollen: was ſich etwan an dem morgigen Tag ereignen werde. **Seyd nicht ſorgfältig für den morgigen Tag.** Matth. 6. v. 34. Wir könnens nicht anderſt machen A. A! dann unſer Schuhl, und Evangelium iſt ſchon alſo eingerichtet. Es will dieſes, daß wir alles von GOtt, von der anderen Welt, von dem Univerſal-Regiment, von den Tugenden, und was unſer Heyl anbetrifft, wiſſen ſolten: und hat uns mit einer ausbündigen Lehr erwieſen, und kund gemacht, was ſo gar die alte Prophetey-ungen nicht gethan haben; was aber uns ſelbſten, oder unſere Zufäll, Schickſaal, und die zukünfftige Begebenheiten anbetrifft, will es uns in durchaus unwiſſend haben, bloß darumen, weilen unſer gröſſer Lehr-Meiſter will, daß wir uns in dieſem Leben denen reiſenden, die ſich in einer gefährlichen Schiffart ihrem Schiff-Meiſter anvertrauen, oder einem Kind, welches in der Schooß ihrer Säugamme ſorgfrey ſchlaffet, gleich verhalten ſolten.

Dritter Abſatz.

Wir ſollen auch nichts verlangen zu wiſſen von unſerer Prædeſtination oder Auserwählung in den Himmel oder Höll.

Es erhellet demnach gantz klar, daß wir auſſer der Erkanntnuß unſeres nichts, unſerer Müheſeligkeiten und Sünden keine andere Kundſchafft von uns, und denen zukünfftigen Zufällen unſers Lebens im Evangelio einzuhohlen und zu gewarten haben. Allein ich wolte mich deſſenthalben endlich nicht beſchweren, ſofern ich nur etwa von meinem zukünfftigen Stand und Glück dort in dem anderen Leben etwas gewiſſes erfahren kunte; und in was für einem Buch ich dort im Himmel eingeſchrieben ſeye, und wie viel aus uns in dem Buch des Lebens, und der Seeligkeit verzeichnet ſeynd; oder was andere dergleichen wichtige und ewige Sachen anbetrifft; ſintemahlen dieſe irrdiſche Sachen hier auf dieſer Welt nur Kinderſpiel und Dantleyen ſeynd: nichts iſt wichtig, als was Ewig iſt.

Damit ich aber auch dieſen dritten Punct beantworte, ſo geſtehe ich, daß ich in Durchleſung des gantzen Evangeliums nichts finde, ſo ich entweders inſonderheit von mir, oder insgemein anderen dißfals ſagen kunte, und iſt alles dunckel, und verfinſteret. Vielmahl hat Chriſtus der HErr gepredigt, daß der Weg des Heyls ſchmahl, und die Porten des Himmels eng ſeye, und daß wenig ſeelig werden. Er hat diß geſagt in der Parabel des Weingärtners mit jenen denckwürdigen Worten: **Viel ſeynd beruffen, aber wenig ſeynd auserwählet.** Matth. 20. v. 16. **Er hats geſagt in vorigen *Terminis* in der Parabel der Königlichen Hochzeit.** Matth. 22. v. 14. **Er hats geſagt** Matth. 7. v. 14. ſchier mit den nemlichen Worten: **Eng iſt die Port, und ſchmahl iſt der Weg, der zum Leben führet, und ihrer ſeynd wenig, die ihn finden.** Nun dann ſo ware ein vorwitziger Mann, und vielleicht ein Schrifftgelehrter, welcher, weilen er muthmaſſentlich dieſe Wort gehöret hat, und aber ihren klaren, und netten Verſtand zu wiſſen verlangte, Chriſto dem HErrn einsmahls zugienge, und ihn anhaltete, ſprechend: **HErr ſeynd ihrer dann wenig, die ſeelig werden?** Luc. 13. v. 23. Er wolte ſagen: HErr! deme nur allein einige tiefſſinnige Fragen können geſetzt werden; ich möchte gern von dir wiſſen, ob wohl in Wahrheit wenig ſeyen, die in Himmel kommen; dann es gedunckt mich etwas ſchwer zu ſeyn, daß der höchſte, und ſchönſte Theil dieſes Welt-Gebäu die wenigſte Einwohner haben, und ſo unbevölckert ſeyn ſolte. Es hätte Chriſto kein beſſere Gelegenheit können an die Hand gegeben werden, dieſen gantzen Puncten zu erörteren und jene Fragen aufzulöſen, die er wohl vorſahe, daß mans über ſeine Wort erregen wurde: nemlich ob dieſe geringe Zahl, welche, wie er ſagte, ſolle ſelig werden, von der Anzahl aller Menſchen insgeſammt, oder nur von dem Begriff des alten und neuen Volcks GOttes, oder aber, ob es ferners zu nehmen ſeye von dem neuen und alten Volck, auch die Kinder mitgerechnet, oder von denen Erwachſenen allein? noch weiters: ob die Zahl der Auserwählten klein ſeye in Anſehen und Vergleich der groſſen Zahl der Verdammten; oder in Anſehen des Verlangen, welches GOtt hat, daß alle ſollen ſeelig werden? und was noch mehr dergleichen Verwirrungsvolle Zweiffel können vorgebracht werden.

Allein

Allein Christus hielte sich bey der Allgemeinheit seiner Lehr, antwortete nicht gerad auf ihre Frag, sonderen sagte: **Bemühet euch durch die enge Pfort einzugehen: dann ich sage euch, viel werden darnach trachten hineinzu gehen, und sie werden nicht können.** v. 24. Und da er diese Red auch auf die sehr nahe Verstossung der Synagog und Beruffung der Heyden ausdennete, setzte er hinzu: **Ihr Kinder Abrahams, Isaac, und Jacobs werdet drauſſen verbleiben, und heulen: und es werden vom Aufgang, und Niedergang, und von Mitternacht und Mittag kommen, und werden im Reich GOttes zu Tisch sitzen.** v. 29. Mehr hat sich der Heyland für dißmahl nicht herausgelassen.

Als er kurtz darnach von dem letzten Tag der Welt, in welchem, wie wir oben gesagt haben, die allgemeine Auslegung geschehen wird, geredt hatte, brache er in diese Wort herauß: **Alsdann werden zwey auf dem Feld seyn; einer wird aufgenommen, und der andere verlassen werden. Zwo werden mahlen in der Mühlen; eine wird aufgenommen, und die andere verlassen werden.** Matth. c. 25. v. 40. & 41. D. i. In jenem Tag wird aus zwey Männern, die sich auf einem Feld, d. i. in einem Ort, und bey einem Geschäfft einfinden werden, einer auserwählet, der andere aber verworffen werden: und aus zwo Weibern, die in einer Mühlen, d. i. unter einem Tach, und gleiches Stands seyn werden, wird eine seelig, die andere aber unglückseelig seyn.

Da er dieses geredt hatte, setzte er kein Wort mehr hinzu, und erörterte nicht, ob diese Halbirung eine Gleichheit der Zahl, oder nur die Weiß der Erwählung, und Verwerffung anzeige. Schliesse nun aus diesem allen, wer es weist, oder kan, wie viel in der Zahl, und was für eine werden auserkohren, oder verworffen werden? ich meines Theils kan in Durchgehung des gantzen Evangelii nichts, als diß schliessen, daß wenig seelig werden. Weilen derowegen Christus der HErr allen saget, daß man die Seeligkeit zu erlangen nicht allein das Böse meyden, sondern auch das Gute würcken, und jenen Knechten gleichförmig werden müsse, die nicht allein, was ihnen just anbefohlen wird, sondern ein noch mehrers thun, auf daß sie die Gunst ihres Herrn gewinnen. **Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir seynd unnütze Knecht: wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.** Luc. 17. v. 10. Und weilen Salomon den Ausspruch gemacht, daß kein Mensch wisse, wie er bey GOtt stehe: **Es seynd gerechte und weise Leut, und ihre Werck seynd in der Hand GOttes: und gleichwohl weist der Mensch nicht, ob er Liebens, oder Hassens werth seye: sondern alles wird als ungewiß auf künfftige Zeit verhalten.** Eccles. 9. v. 1. So förchte ich mich; und ob ich schon hoffe, so förchte ich mich nichts destoweniger eines förchtens, und sage, daß zwar das Reich Christi ein Reich des Liechts, und wir Glaubige alle, Kinder des Liechts seyen; doch aber auch ein Theil aus uns in der Finsternuß seye gelassen worden, und habe der göttliche Lehr-Meister die Unwissenheit unser selbsten in uns dessentwegen gewollet, damit wir allzeit in Forcht und Schrecken auf guter Hut stehen, und wachbar seyn solten; dann wann ein jeder wuste, was von ihm in dem Himmel geschrieben stehe, o wie faul wurden nicht hier die Auserwählte leben, und die Verworffene, o mit was für einer Fury und Verzweiffelung wurden sie sich nicht in alle Laster stürtzen?

Vierdter Absatz.

Wir müssen blindlings glauben / und nicht alles durchgrübelen.

DAmit wir anjetzo ein anderes Mißvergnügen, will sagen, eine Unwissenheit in welcher wir in dem Reich der Weißheit leben, zu Gesicht fassen, will ich etwas von unserem Glauben beybringen: Dieser Glaub ist schön; er ist ein Mutter des Liechts, und zwar eines solchen Liechts, daß man alldorten, wohin dessen kein Strahl gelanget, in der Finsternuß, wie die heilige Schrifft sagt, und in dem Schatten des Tods liege. Weil aber diese schöne Mutter blind ist, d. i. weilen sie die höchste, und allen menschlichen Verstand übersteigende Ding zwar glaube, nicht aber sihet, was sie glaubet, mithin in der Evidenz und Klarheit minder ist, dann alle andere Wissenschafften, obwohlen sie ihnen in der Gewiß- und Unfehlbarkeit weit vorgehet; dessentwegen ist sie zwar wohl schön, und leuchtend, doch aber anbey in etwas betrangt: und wir seynd bey dieser unserer Mutter so wenig vergnügt, daß wir offtermahlen aus Unruhe des Geists aufschreyen möchten, was aus Eyffer der Lieb David zu GOtt gesprochen hatte: **Erleuchte dein Angesicht über deinen Knecht, und lehre mich deine Satzungen.** Ps. 118. v. 135.

HErr, ich glaube, aber ich verſtehe nicht, was du ſageſt: Du ſagſt uns die höchſte Ding, und wie du es ſageſt, alſo müſſen ſie auch nothwendig ſeyn: wie ſie aber ſeynd, und wie ſie ſeyn können, und wie ſie geſchehen, thuſt du uns nicht offenbaren. Du derohalben o Vatter des Liechts, entdecke und erleuchte dein Angeſicht über uns; thue uns deine Offenbahrungen erklähren, und verſchaffe, daß wir das jenige, ſo wir glauben müſſen, nicht allein vermög des Glaubens, ſondern auch der Evidenz, und Klarheit wiſſen: Dann glauben, und nichts anders wiſſen, als den Glauben, iſt eben nichts anders, als in der Wiſſenſchafft des unfehlbaren Glaubens ſelbſten eine peinliche Unwiſſenheit leyden. Diß iſt das Mißvergnügen, in welchem ein jeder lebet, ſo da in unſerem heiligſten Glauben lebet; dieſem Mißvergnügen aber kunte kein anderer Lehrer, oder Prophet, beſſer dann JEſus Chriſtus abhelffen; zumalen er alleinig der Lehrer aller Lehrer, und Propheten iſt. Allein die Wahrheit zu ſagen, iſt er ſo weit davon, daß er unſerem Glauben dißfalls eine Ruhe verſchaffen wölle, daß uns keiner mehr als eben er in Aengſten geſetzet hat; ſintemahlen keiner jemahlen unſerem Verſtand ſo hart und unbegreiffliche Lehren vorgetragen, weder ein ſchwerere und mit lauter tiefſſinnig- unerforſchlichen Artiklen angefüllte Schrifft hinterlaſſen hat, als er. Er hat gelehret, daß wir, um in den Himmel zu gelangen, wieder müſſen gebohren werden: Er hat geſprochen, daß ſein Fleiſch ein wahre Speiß, und ſein Blut ein Tranck des Heyls, und des Lebens ſeye: Er hat geoffenbahret, daß der Vatter, Sohn, und der Heilige Geiſt ein einzige nemliche Weeſenheit ſeyen: und was hat er nicht von denen Tugenden, von denen Seeligkeiten und Güteren dieſer unteren Welt geredet, ſo niemahl noch von jemand anderen iſt geredet worden? Hat er aber auch nur einmahl alles deſſen, was er vorgetragen, eine Urſach gegeben, umb unſeren Verſtand zu befriedigen, und in Ruhe zu ſetzen? Ja, als er darum befragt wurde, o wie hat er geantwortet! Da er ſprach: daß die Wiedergeburt nothwendig ſeye, hat ſich der gute Nicodemus dieſes harten Articuls halber nicht einhalten können, und gefragt: **Wie kan ein Menſch gebohren werden, wann er alt iſt?** Joan. c. 3. v. 4. Der himmliſche Lehr-Meiſter hingegen, anſtatt daß er dieſe Schwierigkeit ein wenig erleichterte, hat den armen Lehrer einer Unwiſſenheit beſtraffet, und geantwortet: **Du biſt ein Meiſter in Iſrael, und weiſt das nicht?** v. 10. Er wolte ſagen: Du gibeſt dich für einen Lehrer in Iſrael aus, und weiſt nicht einmahl die erſte Elementen des Glaubens? d. i. weiſt du nicht, daß alles, was ich ſage, ſchon vor hinein von denen Prophezeyungen, und alter Schrifft ſeye weißgeſaget und vorgebildet worden: und man ſelbe, da allbereit deren Zeit iſt angekommen, ohne nachzufragen, wie oder auf was Weiß es ſeye, oder ſeyn könne, glauben müſſe? Da er geſagt hat, es ſeye nothwendig ſein Fleiſch zu eſſen, und ſein Blut zu trincken, entſetzten ſich die Juden über die Neuigkeit dieſes Articuls, und ſprachen mehr mit murrend- als fragender Stimm: **Wie kan uns dieſer ſein Fleiſch zu eſſen geben?** Joan. 6. v. 53. Wer kan dasjenige glauben, was man da von dieſem Meiſter hört? Chriſtus aber an ſtatt, daß er dieſen harten Articul erklärte, thäte ihn noch mehr verdunckleu, und ſagte: **Warlich warlich ſag ich euch, es ſeye dann, daß ihr das Fleiſch des Menſchen-Sohns eſſet, und ſein Blut trincket, ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben.** ibi. v. 54. Da er ſagte, daß er, und der Vatter eines ſeyen, batte ihn Philippus: **HErr, zeige uns den Vatter: ſo begnügets uns.** Joan. 14. v. 6. D. i. HErr, wir glauben all das jenige, ſo du uns ſageſt, und daß du und dein Vatter ein Ding ſeyet; gleichwie wir aber dich, und nicht den Vatter ſehen, ſo laſſe uns auch ihn ſehen, damit uns in unſerem Glauben nichts anders, als das Verlangen überbleibe. Chriſtus aber wurde auf dieſe Bitt des Apoſtels nicht allein nicht erweichet dieſen Punct zu erörtern, ſondern er beargete auch den Apoſtel eines geringen Glaubens, und antwortete: **in ſo langer Zeit, als ihr mit mir wandlet, und mich allzeit ſehet, ſo habt ihr mich noch nicht gekennet? Philippe! ich ſag dir, daß ich, und mein Vatter, ein Ding ſeyen. Bin ich ein ſo lange Zeit bey euch, und ihr habt mich nicht gekannt? Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet auch den Vatter.** v. 9. Die GOttes-Gelehrte erklären dieſen Text, daß Chriſtus habe ſagen wollen: **Wann ihr mich für den Sohn GOttes gut erkennet habt, ſo werdet ihr auch erkennet haben, daß ich von meinem Vatter in der Perſohn, nicht aber der göttlichen Natur nach unterſchieden ſeye. Ihr werdet erkennet haben, daß, wer mich ſiehet, meinen Vatter ſehe, allermaſſen wir beyde ein Natur haben. Weilen ihr mich aber noch nicht wohl erkennet,** d. i. weilen ihr noch nicht klar genug verſtehet, daß, wer den Sohn des Menſchen ſiehet, auch den Sohn GOttes ſehe; deſſentwegen verſtehet ihr diß noch nicht, was ihr zu ſeiner

Zeit

Zeit verstehen werdet; nemlich, daß wer den Sohn des Menschen siehet, auch den Göttlichen Vatter sehe, weilen er jenen siehet, welcher mit dem Vatter ein ebenselbige Natur und Wesenheit hat. Dieses wolte der grosse Lehr-Meister sagen; Er hats aber nicht gesagt, und liesse seine Apostel in der Unwissenheit, damit sie im Glauben gestärcket wurden. Wahrhafftig ein grosse Sach ists, daß der jene, der so viel im Evangelio lehret, und alle Ding im Himmel auf den ersten Strahl des Glory-Liechts klar, und ausdrücklich wird zu sehen geben, solche Finsternussen auf der Erden in seinem Reich des Liechts hinterlassen habe, und uns in unserem Glauben, als gleichsam in einer Tortur anzusehen verlange. Aber also ist es; A. A! also ist es und nicht anderst. Der Glaub ist eben nur darum, weilen er blind ist, ein Glaub, und je blinder er ist, und weniger siehet, und verstehet, desto schöner ist er in der Glaubens-Beymessung. Glauben, und sehen, oder greiffen, was man glaubet, ist kein Glaub, sondern ein Wissenschafft, und der glaubt, weilen ers weiß, glaubt nicht dem jenigen, der es offenbahret, sondern er glaubet seinem Verstand, der ein solches fasset; der es aber offenbahret, will, daß wir ihme, ob es schon unser Verstand nicht fasset, glauben solten. Der heilige Matthäus saget: **daß JEsus Christus, so offt er geredet, auch gelehret habe, als einer, der Gewalt hatte, und nicht wie ihre Schrifftgelehrte und Pharisäer.** Matth. 7. v. 29. D. i. Er lehrete nicht allein als ein Meister, der alles weist, und dessen Allwissenheit nichts entfliehen kan; sondern auch als ein ungeschränckter HErr, welcher lehret, und befihlet, daß alles das jenige, was er sagt, ohne anderer Versicherung, oder Gewißheit, als seine Parablen haben, solle von uns geglaubet werden; und da Christus dieses verlangte, hat er keineswegs zu viel verlanget, dann da ihn der für ihm neu-aufgegangene Stern, die Engel in Himmel, und die drey Weise auf der Erden für den erwarteten Meßia und Heyland der Welt schon verkündet haben: da ihn Johannes der Tauffer für das Lamm GOttes, so die Sünden der Menschen mit seinem Blut abwaschet, allen allbereit schon geprediget hatte: da ihn der Vatter von der Höche dem Volck mit deutlicher Stimm für seinen geliebten Sohn erkläret hat; und er selbsten zu mehrer Bekräfftigung alles dessen sein Predig-Ambt mit Wundern angefangen, und mit unaufhörlichen Miracklen fortgesetzet; so verlanget er ja nicht zu viel, wann er verlanget, man solle ihm glauben, ohne anderer gegebenen Ursach, als weilen ers redet. Er forderet auch von uns nicht zu viel, wann er will, daß wir in seinem Evangelio viel, und Nichts wissen sollen; ich will sagen, daß wir alles mit dem Liecht der Offenbahrung, und der Gnad, nichts aber Krafft des natürlichen Liechts und Vernunfts allein wissen sollen; alldieweilen nemlich in dieser Wissenschafft, und Unwissenheit zugleich, die Schönheit, und der Verdienst unseres Glaubens bestehet; Gleichwie dieses unser Göttliche Lehr-Meister selbsten hat angedeutet, als er sagte: **Seelig seynd, die nicht gesehen haben, und haben doch geglaubt.** Joan. 20. v. 29. So wollen wir derohalben das Gemüth zu dieser unserer Unwissenheit in allen Dingen des Glaubens lencken lassen; und wann die Weißheit, und ewige Wahrheit in diesem geehret wird, daß man das jene, was sie sagt, eben darum nur glaubet, weilen es sie sagt und offenbahret, so lasset uns JEsu Christo unsäglichen Danck abstatten, daß er in dem Evangelio keine Ursach, oder Beweißthum gegeben, weder die Weiß und Manier der von ihm gemeldten Dingen eröffnet habe; Dann also hat er uns eine Gelegenheit zu viel Verdiensten gegeben, wann wir nemlich seinen Worten nur eben darum glauben, weilen sie seine Wort, Wort des Lebens, und der Ewigen Wahrheit seynd.

Fünffter Absatz.

Wir sollen auch nicht verlangen zu wissen/ warum es denen Gottlosen wohl, denen Frommen aber übel ergehe auf dieser Welt.

WAnn aber aus dem Evangelio das, wie nemlich, und auf was Weise die Sachen, so wir glauben, geschehen, nicht zu ersehen ist, kunten wir wenigist das, warum nemlich, aus was Ursachen sich ein so anderes zu trage, wissen und verstehen. Jeremias der Prophet betrübte sich einstens über seine Weissagung, und sprache zu GOtt: **Gerecht bist du o HErr! wann ich schon mit dir wolte rechten:** Gleichwohl will **ich mit dir reden, was recht ist.** Jer. c. 12. v. 1. D. i. HErr! du bist in allen deinen Dingen gerecht, wann ich mich aber mit dir in ein Streit wolte einlassen, so meyne ich, daß ich kein Ungerechtigkeit verübte, so fern ich dir ein so anderes, so sich unter uns begiebet, vortragte, und fragte: **Warum ist der Gottlosen Weg so glücklich, es gehr allen wohl, die sündigen, und böses thun.** v. eod. Er wolte sagen: O HErr! wie kommt es in

deinem Regiment, daß die Gerechte in Trübſaalen ſtecken, und weinen, die Gottloſe aber in Freuden leben, und vor Jubel auffſpringen? Alſo hat geſprochen der betrübte Prophet, und kunte jene Schwermuth nicht beſſer vorſtellen, ſo ſich unter uns insgemein befindet. Wir faſſen nicht, daß im Himmel ein Weißheit und Gerechtigkeit ſeye, und ſich dannoch das Meer nur zu anderen Porten, oder Geſtaden, nicht aber zu unſeren weltze; daß Zephyrus, das ſanffte Windlein, allzeit nur anderer Gärten durchſtreiche, in unſerem aber Aquilo der rauhe Sturmwind ſauſſe und prauſſe: Daß wir alſo gar offt voll der Betrübnuß auffſchreyen: warum dieſes? warum jenes? warum doch erzörnet ſich ein jeder Stern nur über mein Tach? warum thun doch die Creutz, die Verſuchungen, und das Unglück juſt in meinem Hauß allein einkehren? Alſo nemlich ſuchen wir allzeit mit dieſem, warum? im Maul die Sachen zu wiſſen, und verbleiben dannoch in unſerer Unwiſſenheit. O was für ein groſſe Gutthat hätte uns ſodann der Sohn GOttes nicht angethan, ſo fern er nach an ſich genommenem Nahm und Ambt unſeres Lehr-Meiſters uns dieſes warum von unſeren Zufällen gelehret, oder wenigiſt erkläret hätte, woher es komme, daß ein jeder, er ſeye, und habe noch ſo viel, nichts deſtoweniger ſich einbilde, er ſeye mehr, dann alle andere, gedrucket; allein dieſen Punct hat die Lehr unſers Göttlichen Meiſters niemahlen berühret, weder ein Liecht gegeben, umb dieſen Theil des Reichs zu erleuchten. Er hat denen Apoſtlen, denen Jüngern, und ſeinen ſowohl dazumahl lebenden als nachkommenden Nachfolgern, Creutz, Verfolgungen, Wunden, Peinen, und den Tod ſelbſten vorgeſagt, er hat ſie getröſtet und ermahnet, alles und alles geduldig auszuſtehen, ſprechend: Daß je mehr man leydet, eines deſto freudigeren Angeſichts aus Hoffnung einer ewigen Vergeltung man ſeyn ſolle: **Seelig ſeyd ihr, wann euch die Menſchen ſchmähen und verfolgen, und alles Böſes wider euch reden, und lügen um meinetwillen! freuet euch, und frolocket: dann euere Belohnung iſt ſehr groß im Himmel.** Matth. 5. v. 11. Noch einen gröſſeren Troſt denen Betrangt- und Gepeinigten mit ſeinem Beyſpiel zu geben, fügte er hinzu bey dem heiligen Evangeliſten Johannes: **Der Knecht iſt nicht beſſer, dann der Herr**; weder der Lehr-Jünger mehr, dann der Meiſter zu ehren. Nun dann, ſo ich als euer Meiſter und HErr, kurtz hinnach von der Welt werde gecreutziget werden; wer kan aus euch begehren, daß er beſſer, dann ich, von der Welt gehalten werde? **Der Knecht iſt nicht gröſſer, dann ſein Herr, haben ſie mich verfolgt, ſo werden ſie euch auch verfolgen.** Joan. 15. v. 20. Als er aber die Urſach geben ſolte, warum GOtt dieſe Ding in ſeinem Reich zu laſſe; warum die Welt nicht nach unſerem Willen mit uns umgehe; warum inneriſt in uns unabläßliche Kriegs-Flammen angezündet, und der Weg des Heyls ſo gar nicht nach unſerem Willen gebahnet ſeye; hat JEſus niemahlen auch nur mit einer einzigen Sylben ausgeſprochen: und ſo er was hievon geredt hätte, wurde er eben diß, was ich geſagt hab, gemeldet haben; nemlich, daß wir aller dieſer Dingen unwiſſend ſeyn müſſen: **Der Geiſt blaſet, wo er will; und du höreſt ſeine Stimme wohl; du weiſt aber nicht, von wannen er komme, und wohin er fahre.** Joan. 3. v. 8. Der Geiſt des HErrn, will Johannes ſagen, gehet hin, wohin er will; und wo er will, laſſet er dem Schickſaal, und der Welt ihren Lauff. Du ſieheſt, empfindeſt, und würckeſt nach ſeiner Bewegung, und Stimm, und doch weiſt du nicht, ſintemahl es dir zu wiſſen nicht zuſtehet, woher er komme, oder wohin er gehe, d. i. was für ein Ziel, und Abſehen ſeiner Bewegung ſeye. Nun dann, warum, o Göttlicher Lehr-Meiſter, da du unſere Unwiſſenheiten ſieheſt, verſageſt uns ein oder anderes principium, wodurch uns die Sonne in unſeren Finſternuß und Verwirrungen aufgienge? Allein wir wollen alle fernere Verwunderungen beyſeits laſſen, und dieſes Lehr-Geſpräch zu End bringen. Auf dieſes letzte warum hat Chriſtus zu ſeinen Jüngern geantwortet und geſagt: **Ein Knecht weiß nicht, was ſein HErr thut.** Joan. 15. v. 15. Der Knecht, eben darum, weilen er Knecht iſt, weiſt nicht, und hat auch das Abſehen deren Unternehmungen ſeines Herrns nicht zu wiſſen. Ich, meine Lehr-Jünger, habe euch, als Freund gehalten, weilen ich euch alle Wahrheiten, ſo mir mein Vatter anvertrauet hatte, daß ich euchs kund machete, gelehret hab. **Ich hab euch alles kund gethan, was ich von meinem Vatter gehöret hab.** ibid. Wann aber der Vatter nicht will, daß ich euch, was ihr wiſſen möchtet, eröffnen ſolte, ſo gedencket, daß ihr Knecht, und mein Vatter der HERR ſeye. Warum derowegen wiſſen wir im Evangelio, das iſt, in der Schuhl des Liechts, nicht was mehreres, und warum hat uns JEſus Chriſtus nicht ein mehreres gelehret? Deſſentwegen, alldieweilen wir Knecht ſeynd, und als Knecht dem Gebott müſſen mit vollſtändi-

ständiger Willfährigkeit nachkommen, niemahlen aber in das Regiment des Herrn hinein sehen wollen. Wir sollen demnach umb das warum der göttlichen Anordnungen, umb daß wie des göttlichen Glaubens, umb daß wann der göttlichen Schlüssen, und umb daß wie lang unseres wartens zu fragen aufhören. Und weilen wir Krafft unserer Unwissenheit demüthiger, forchtsamer, und willfährigere Diener werden, haben wir unserem grossen Lehr-Meister JEsu Christo so wohl wegen seiner uns gegebenen Lehr- und Unterweisungen, als wegen der Unwissenheit halber, die er uns in seinem Reich der Weiß- und Wahrheit unterlassen hat, gleichermassen zu preissen und zu benedeyen.

Zwey und dreysigstes

Lehr-Gespräch.

Von der Verklärung Christi auf dem Berg Thabor.

Post dies sex assumpsit JEsus Petrum, & Jacobum, & Joannem fratrem ejus, & duxit illos in montem excelsum seorsum: & transfiguratus est ante eos, Matth. 17. 1.

Nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem seinen Bruder / und führte sie absonderlich auf einen sehr hohen Berg / und er ward vor ihnen erkläret.

Innhalt.

Von der Verklärung des HErrn, und was er alldorten auf dem Berg Thabor / d. i. in dem Braut-Bett seiner Reinigkeit, der Kirchen seiner Braut gelehret habe.

Eingang.

Auf dem Berg Thabor ist die gantze Einrichtung des Reichs Christi geschehen.

SHvor ich mich von dem geliebten und denckwürdigen Berg, auf welchem der gebenedeyte Heyland, für uns und alle zukünfftige Zeiten absehend, das gantze Regiment seiner neuen Kirchen ausbündig eingerichtet, und auch wir uns in Bewunderung des Entwurffs, der Symetry, des Gesatzes, deren Sacramenten, der Großheit und deren Gnaden der heiligisten Kirchen biß hieher so lang haben aufgehalten, gäntzlich beurlaube, seye mir erlaubt, ohne euerer Beschwernuß noch ein kleines Stündlein in Beschau- und Beherzigung dessen, was Christus, nachdeme er so viel auf diesem Berg geredet, auf selben auch liebreich zu thun sich beliebet hat, anzuwenden. Dieser so offt von uns bemeldte Berg ware nach Meynung des Heil. Hieronymi, und anderer Schrifft-Steller, der so genannte Berg Thabor in Galiläa gelegen. Galiläa wird verdolmetschet Transmigratio, eine Uberziehung oder Wanderung, Thabor aber heisset so viel, als Thalamus Puritatis, ein Braut-Bett der Reinigkeit. Diesem zu folg schicket es sich gar wohl, daß wir, nachdem wir allbereit gesehen und vernommen haben, wasgestalten Christus JEsus nach der Uberzieh- oder Wanderung von der Sünd zur Gnad, von der Dienstbarkeit zur Freyheit, von dem alten zu dem neuen Gesatz, seine Kirchen gegründet und aufgericht habe, auch anjetzo beschauen, wie und was gestalten er endlich vor seinem Tod seiner geliebten Braut in dem Braut-Bett der Reinigkeit sein gebenedeytes Angesicht in voller Glory gezeiget, und mit so hellem Glantz-Liecht entdecket habe, daß sie sich

ihres Glücks und Stands halber erfreuen, und in Anſehung ſeiner Glory mit hefftigeren Liebes-Flammen gegen ihn kunte entzündet werden. Es erforderet ein ſolches die gute Ordnung unſerer Lehr-Geſprächen oder Abredungen; Es verlanget dieſes von mir ein gewiſſer innerlicher Antrieb, und heiliger Fürwitz, umb zu ſehen, wie herrlich, ſchön, und prächtig der göttliche Bräutigamb in ſeiner Armuth habe erſcheinen wollen: und alſo wollen wirs auch thun: Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

Wie ſich Chriſtus auf dem Berg verkläret/ und was vor Zeugen er ſeine göttliche Majeſtät zu ſehen/ mit ſich genommen.

NAch ſechs Tagen. Dieſe bey denen Evangeliſten ſonſten ungewöhnliche Weiß und Manier die Täg zu rechnen, zeiget genugſam an, was geſtalten der Heil. Evangeliſt in dieſem Paß abſonderlich begehre, was er vor und nach ordentlich regiſtriret, und in ſeinem Evangelio erzehlet, wohl zu beobachten. Der Verlauff iſt folgender. Zu Cæſarea Philippi an dem Fuß des Bergs Liban hielte Chriſtus mit ſeinen Jüngeren ein Geſpräch von ſeiner anderten Majeſtät-vollen Ankunfft zu dem allgemeinen letzten Gericht der Welt; und damit ſie auch noch in denen Tägen ſeiner Armuth und ſeines Gehorſams einige Prob dieſer ſeiner zukünfftigen Glory vernehmen kunten, hat er ihnen verſprochen, es wurden ein- ſo andere aus ihnen ehvor nicht ſterben, biß ſie nicht mit Augen wurden anſehen, wie glorreich und Majeſtät-voll er alldorten an dem Jüngſten Tag auf ſeinem Gerichts-Thron erſcheinen werde. Wahrlich ſag ich euch: **Es ſeynd etliche von denen, die hie ſtehen, welche den Tod nicht ſchmecken werden, biß daß ſie des Menſchen-Sohn ſehen kommen in ſeinem Reich.** Matth. 16. v. 18 Was dieſe Wort ausdeuten, haben die gute Jünger dazumahl nicht verſtanden; damit derohalben der Heil. Matthäus deren Verſtand und Bedeutung erklährete, hat er gleich darauf, nemlich in dem erſten Vers des nachfolgenden 17ten Capituls beygeſetzet: **Und nach ſechs Tägen nahm JEſus zu ſich Petrum, und Jacobum und Johannem; und ward vor ihnen erkläret.** Als wolte er ſagen: Nach ſechs Tagen hat Chriſtus dreyen Apoſtlen mittels ſeiner Verklärung gezeiget, und zu verſtehen gegeben, was er zuvor zu Cäſarea zu ihnen geredet hat. Alſo legen dieſe Stell aus die heilige Vätter Hieronymus, Ambroſius, Hilarius, und andere Schrifft-Steller insgemein, und werden auch auf dieſe Weiß die Wort, und das Abſehen Chriſti, ſo er in ſeiner wunderbarlichen Verklärung vorgehabt, beſſer und deutlicher verſtanden. Er hat ſich nicht erkläret, eine Prob ſeiner Groſſheit zum Nachtheil ſeiner Demuth zu geben, ſonderen damit er ein ſo anderen Strahl jenes Glory-Glantzes zeigete, mit welchem er an jenem Tag umgeben erſcheinen wird, all ſeine Feinde unter ſeine Füß zu legen, der Zeit ein Ende, und der Ewigkeit aller Dingen einen Anfang zu machen. Er hat ſich verkläret, umb ſeine Armuth voll der Herrligkeit, und ſeine Demuth glorreich vorzuſtellen. Er hat ſich verkläret, die Kirchen, ſeine Braut zu ſtärcken, und all die jenige in dem Glauben zu beveſtigen, welche ſich an ſeiner bedrangten, und verwundeten Menſchheit ärgeren kunten. Und alldieweilen, dieſes alles zu bewerckſtelligen, nothwendig ware, in ſeiner Verklärung einige Zuſeher und Zeugen zu haben, damit ſelbe deſſen, was ſie mit leiblichen Augen geſehen haben, der Welt ein erkleckliche Zeugnuß geben kunten, hat er ſich dem Petro, Jacobo und Johanni in dem nemlichen Glory-Kleid zeigen wollen, in welchem er zu End der Welt auf dem Thron ſeiner Majeſtät erſcheinen wird. Da nun dieſes als etwas unumgängliches in voraus geſetzt worden, wollen wir in unſerem Evangelio weiter fortfahren.

Den folgenden Tag darauf, als Chriſtus ſeinen Jüngeren vorgemeldt- aber von ihnen nicht verſtandenes Verſtrechen gegeben, machte er ſich von der Gegend Cäſarea auf, und durchwanderte mit Lehren und Predigen verſchiedene Märckt, Schlöſſer und Dörffer, als er den ſechſten Tag von ſeinem Aufbruch aus Cäſarea, zu dem Fuß des Bergs Thabor anlangte. Die genaue Zahl-Rechnung dieſer Tag-Reiſen iſt nicht ungefähr geſchehen. Der Heil. Hilarius mit anderen Kirchen-Vättern ſaget, dieſe ſechs Täg der Reiß Chriſti von Cäſarea aus biß zu dem Berg Thabor bedeuten den gantzen Zeit-Lauff von Erſchaffung der Welt biß zu dero Ende, d. i. eine Zeit von 6000. Jahren; nach deren Verlauff JEſus Chriſtus in ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit am Jüngſten Gerichts-Tag erſcheinen wird; deſſen ein Figur und Vor-Bild dieſe Verklärung auf dem Berg Thabor geweſen iſt. Maurus Rabanus faſt auf gleichen Schlag ſchreibet: dieſe ſechs Täg deuten an, das ſechsfache Alter der Welt, nach deſſen Endigung, geſtalten

wir

wir uns schon allbereit in dem sechsten und letzten befinden, wir in das siebende der allgemeinen Ruhe, und des ewigen Sabbaths eingehen werden. Der alte Origenes moraliſiret, es gelange nur jene Seel auf den grünenden, und Luſt-vollen Gipfel des Berg Thabors, d. i. zu der innerlichen Ruhe, und Gemüths-Zufriedenheit, welche da mit reſolutem und beſtändig unermüdetem Fuß alles Erſchaffene durchwanderet, und überwindet: (allermaſſen das gantze Welt-Gebäu, und was darinnen iſt, inner ſechs Tagen iſt erſchaffen worden) und alſo ohne ſich von denen Schmeichlereyen verführen, oder von denen Betrohungen dieſer unteren Welt abſchrecken zu laſſen, mit unbeweglichem Au.) und Gedancken auf die erſte Hochheit des Bergs Thabor abſihet. Weilen endlichen der Heil. Evangeliſt Lucas den Tag, an welchem Chriſtus vorbemeldtes Verſprechen gethan, und jenen miteinſchlieſſet, an welchem er ſelbes erfüllet, mithin ſchreibet, dieſe Verklärung ſeye den achten Tag geſchehen: **Es begab ſich aber nach dieſen Reden, ungefähr nach acht Tägen, daß er Petrum und Jacobum und Johannem zu ſich nahm** ꝛc. Lucæ 9. v. 28. ſo können wir hie beygebrachten ſchönen Auslegungen auch dieſe beyrucken; was geſtalten nach ſechs mühſeelig- und Bedrangnuß-vollen Tägen dieſer groſſen Welt-Wochen der ſiebende, nemlich der Sabbath, ein Tag allgemeiner Ruhe, der Zeit ſo wohl, als der Natur, mit dem End der Welt, nach dieſem aber auch der achte werde ankommen, der Sonntag nemlich, als ein Chriſto dem HErrn eigenthumlich gewidmeter Tag, ein Tag nicht allein der Ruhe, ſondern auch der Anſchauung und Freud, aber was für einer Freud? Einer ſolchen Freud, daß an ſelben nicht nur die denen Gerechten im alten, ſondern auch denen wahren Nachfolgern Chriſti im Neuen Teſtament gethane Verſprechungen vollſtändig werden erfüllet werden.

Da nun der Welt Heyland den ſechsten Tag bey dem Berg Thabor angelanget, lieſſe er die übrige Jünger auf der Ebene, nahme Petrum, Jacobum und Johannem mit ſich, und gienge mit ihnen den Berg an. Als er nun mit dieſen dreyen den Gipffel deſſelben erreichet, zu welchem man nach Zeugnuß Joſephi des Juden vier welſche Meilen weit hinauf zu gehen hatte, lieſſe er die ermüdete drey Jünger, allermaſſen es ſchon tieff in der Nacht ware, auf den linden Graß-Boden niederſitzen und einen Schlaff nehmen; Chriſtus aber begabe ſich bey heiterem, und öffenem Himmel zum Gebett.

Zweyter Abſatz.

Warum Chriſtus nur die drey Jünger / Petrum / Jacobum / und Johannem, ſeine Verklärung anzuſehen / mit ſich genommen.

ES hat der HERR nicht die gantze Schaar ſeiner Jünger und Nachfolger auf dieſen auserwählten Berg-Gipffel mit ſich genommen, um anzuzeigen, daß die beſondere und auſſerordentliche Gnad- und Gunſt-Erweiſungen nur wenigen vorbehalten ſeynd, damit ſelbe von der übrigen Menge, deſto höher geachtet werden, und dieſe die Großheit ihres ungeſchränckten HErrns, und zugleich von wem und woher ſie immer gröſſere Ding zu hoffen hätte, erkennen ſolte. Von der gantzen Verſammlung hat er nur drey auserkieſſen: Erſtlich, weilen dardurch die drey wegen der Hochheit ihres Gegenwurffes alſo benahmſte Theologiſche oder göttliche Tugenden vorgebildet waren, in dem Petro nemlich, als dem Haupt der Kirchen, der Glaub; in dem Jacob, als dem erſten Martyrer unter denen Apoſtlen, die Hoffnung; und in Johanne, dem von der Lieb allezeit beſonders geprieſenen Jünger, die Lieb. Andertens, weilen Chriſtus eben die jenige zu dem wundervollen Glantz des Bergs Thabor auserkieſſen, welche gleichermaſſen bey der Angſt, und den Tods-Schrecken des Oelbergs gegenwärtig zu ſeyn ſeynd verordnet worden: Zumahlen aber nur dieſe drey allda gegenwärtig zu ſeyn von Chriſto beſtimmet waren, ſo hat er ſie auch zu ſeiner Verklärung vor allen anderen mit ſich genommen, um anzuzeigen, daß die mehr probirt- oder geprüffte, auch die mehr begnadigt- und begünſtigte ſeyen, und die himmliſche Gnaden hier auf Erden nur deſſentwegen verliehen werden, damit ſich, der ſolche empfanget, zu hefftig- und gefährlicherem Streit rüſten ſolle.

Dieſe drey Jünger nun hatten auf der Höche des Bergs ihre Nacht allbereit mit einem ruhig- ſanfften Schlaff durchgebracht, als ſie noch vor anbrechendem Tag entweders von dem Geſang deren ſchon munteren Lufft-Vögelein, oder von einer engliſchen Muſic-Stimm, oder von dem mit einem von ihnen noch niemahlen geſehenen überſchwenglichen Liecht erleuchteten Lufft ſelbſten aufgewecket, kaum noch ihre Augen eröffnet, und ſich gleichſam in einem unermeßlichen Meer des Glantz und Liechts, welches von ihrer göttlichen Sonne noch vor dem Tag ausgienge, verſencket und umgeben befanden. Sie hatten den vorigen Abend ihren göttlichen Lehr-

Meiſter

Meiſter im Gebett, welches eben jenes Braut-Bett iſt, in welchem nur allein die Süßigkeiten des himliſchen Bräutigams von der Braut ſollen und können verkoſtet werden, unterlaſſen, frühe morgens aber und in ſelber Stund ſahen ſie Ihn mitten zwiſchen zweyen alten Männeren, welche als wären ſie anderer Geſchäfften halber gekommen, mit ihme in einer anſehnlichen Geſellſchafft ein Geſpräch hielten. Einer aus dieſen alten Männeren ware Moyſes, und der andere Elias. Jener von der anderen Welt, dieſer vom Paradeyß ankommende. Mit dieſen zwey groſſen, und in der Schrifft ſehr berühmten Perſohnen redete der HErr mit ernſthaffter Vertraulichkeit; warffe aber zugleich ein ſolchen Schein, Liecht und Glantz von ſich, daß die groſſe Himmels-Fackel, die hellſtrahlende Sonn ſelbſten, ſo fern ſie dort ausgeſchienen hätte, mit all ihrem Liecht ſich hätte verbergen müſſen. Und er ward vor ihnen erkläret, und ſein Angeſicht glantzte wie die Sonn: ſeine Kleider aber wurden weiß, wie der Schnee: und ſihe, da erſchienen ihnen Moyſes und Elias, die redeten mit ihm. Matth. l. c. v. 2. & 3. Diß ware die ſo herrlich und zu unſerer Stärckung ſo denckwürdige Verklärung, in welcher Chriſtus noch in den Tägen ſeiner Verdemüthigung die überſchwengliche Menge ſeiner Glory zeigen, und uns eine Matery, zur Betracht- Erſtaun- und Verzückung hat geben wollen, um wenigiſten etwas von einer unausſprechlichen Sach vorzutragen und zu erörteren.

Dritter Abſatz.

Bedeutung deren fünff Zuſeheren der Verklärung Chriſti/ Moyſis/ Eliä, und deren drey Jüngern Chriſti.

WEnige in Wahrheit an der Zahl nicht aber wenig der Vorſtell- und Bedeutung nach ſeynd geweſen die Zuſeher auf ſelben einſamen Berg. Es waren deren fünff, weilen aber einer unter ihnen ſchon ein Verſtorbener, der andere ein Uberſetzter, und die übrige drey noch auf dieſer Welt lebende, mithin von ungleicher Qualität oder Beſchaffenheit geweſen ſeynd, hat ein jeglicher ein Drittel von der Welt, ja ein unterſchiedene Welt vorgeſtellet. Der ſchon verſtorbene Moyſes bildete vor die andere Welt und die Verhöll: Der überſetzte Elias ſtellte vor die nach dieſem Elend bewohnliche irrdiſche Paradeiß-Erden: die drey Apoſtlen bedeuteten die allbereit im Nahmen des Vatters, Sohns und Heiligen Geiſtes aufgehende Kirchen. Was noch? der im Geſatz der Natur gebohrne Moyſes, der im geſchriebenen Geſatz auf die Welt gekommene Elias, und die drey zu dem Geſatz der Gnad beruffene Apoſteln zeigten an die drey unterſchiedliche Stände, in welchen ſich nach dem Fall das menſchliche Geſchlecht nach und nach befunden hat. Noch nicht genug. Moyſes der Geſatz-Geber, und Elias der Prophet ſtellten das aus denen Prophezeyungen und dem Geſatz beſtehende alte Teſtament vor: Petrus das Haupt deren Apoſtlen, Jacobus der erſte Martyrer unter ſelben, und Johannes ein Jungfrau und Evangeliſt, bildeten vor das neue Reich Chriſti, beſtehend aus denen Apoſtlen, Evangeliſten, Martyrern, und Jungfrauen. Dannenhero in dieſer Zuſammenkunfft als in einer Reichs-Verſammlung, alle Ständ der gantzen Welt vorgeſtellet wurden; nemlich der Tod, und das Leben; die Uberſetzung, und die Vorhöll; das irdiſche Paradeiß und gegenwärtiges Elend; die Natur, und das Geſatz; die alte Synagog, und die neue Kirch; die Gnad und die Glory, damit alle dieſe offentliche Repræſentanten oder Vorſteller jenen von Anbegin der Welt erwartet- und verſprochenen Welt-Heyland gegenwärtig ſehen kunten, und ſich der in einen GOtt vergeſtaltete Menſch, und der in einen Menſchen vergeſtaltete GOtt, d. i. GOtt und Menſch, allen erkläret, als welcher auf der Schaubühne dieſer allgemeinen Verſammlung ein ſo anderen Strahlen der unter dem Fürhang der Menſchheit verborgenen GOttheit anblicken lieſſe; welches der heilige Evangeliſt Matthäus angezeiget, da er ſich des Wörtleins Verklärung bedienet hat; ſintemahlen dieſe Veränderung keine Uberziehung von einer Form oder Subſtanz zu der anderen, ſonderen von einer Geſichts-Geſtalt zu einer anderen geweſen iſt. Ja, es iſt nicht einmahl eine Veränderung des Geſichts, ſondern eigenthumlicher zu reden ein neuer Glantz ſeines ihm angebohrnen Angeſichts geweſen, aber ein ſolcher Glantz, welcher den erſten Entwurff ſeiner Schönheit mehr als Sonnen-klar an Tag geleget hat. Es hats Moyſes geſehen, und obwohlen er ſelbſten Krafft wegen der verträulichen Anſprach mit GOtt, aus Gemeinſchafft der Red des HErrn, Exod. 34. v. 29. ein mit Glantz beſtrahltes Angeſicht zu haben gewohnet war, hat er doch ein mercklichen Unterſchied wahrgenommen, zwiſchen dem beglantzten Angeſicht eines Urhebers des Geſatz, und dem Angeſicht eines Urhebers der Gnad;

zwiſchen

zwiſchen dem Glantz eines, der da zur verträulicher Anſprach mit GOtt zugelaſſen wurde, und zwiſchen dem Glantz-Liecht deſſen, der das Wort, und die Weißheit GOttes ſelbſten ware. Das Angeſicht des alten, als ein Angeſicht eines ſtreng- und rauhen Geſatz-Gebers, erſchreckte mit ſeinen Glantz-Strahlen; das Angeſicht des neuen aber, als eines liebreich- und ſanfftmüthigiſten Geſatz-Gebers, nahme mit ſeinem Glantz und Strahlen alle zur Lieb ein, und ware ſein Liecht nichts anderes, als Geſätze der Liebe; Es hats geſehen Elias, und obwohlen er gewohnt ware die auserleſneſten Blumen, als reine unſchuldige Geburten, des verſchloſſenen Paradeiß-Garten anzuſehen, ſo vermerckte der ſehr ſtreng und ſcharffe alte doch gar bald, was für ein groſſer Unterſchied zwiſchen jenem und dieſem Frühling ſeye. Alle Frühlings-Blumen des Paradeiß Edén waren etwelche wenige von der Kunſtreichen Weißheit angeſäete Abriß und Entwürff der zukünfftigen **Lilien in den Thäleren.** Dieſe aber war nicht aus- oder angeſäet, ſonderen mit ausgeſuchter Fleiß-Mühe von jenem Geiſt geformet und erbauet, welcher ein lautere Lieb iſt, d. i. ein in Schönheit und der Gnad überſchwänglich- und verſchwenderiſche Lieb. Jene, (verſtehe die Paradeiß-Blumen) ſeynd angeſäet worden, die Erden zu bezieren: Dieſe Lilien iſt gebauet worden den Himmel ſelbſten ſchöner und annehmlicher zu machen. Es habens geſehen die Apoſtlen, und obwohlen ihnen die höchſt-annehmlich- und liebreicheſte Geſtalt, oder Holdſeeligkeit Chriſti nicht unbekannt ware, ſo erfuhren ſie nichts deſtoweniger dazumahl gar mercklich, daß ſie ihn, ungeacht einer ſo langwierig- und vertrauten Converſation oder Gemeinſchafft, noch nicht wohl und genug erkennet haben. Er war auch mit Schweiß- und Staub-vollem Angeſicht, auch unter ſeinen unermüdeten Predigen, Reiſen, Faſten, und unbeſchreiblichen Ungemachen ſeines Lebens allezeit liebreich, holdſeelig und ſchön anzuſehen: wie ſchön er aber geweſen ſeye, als er dort in prächtigiſter Begleitung deren zweyen fürnehmſten Perſohnen der ält- und neuen Welt in ſchönſter Gala erſchienen, kunten uns nur jene beſchreiben, die ihn mit Augen angeſehen haben; Ja, was ſage ich, auch dieſe ſelbſt wurden niemahl beſchreiben und genugſam erklären können, mit was Glantz und Holdſeligkeit alle mögliche Schönheiten der gantzen Welt in einem eintzigen Angeſicht hervor geſpielet haben. Das Angeſicht ware nicht änderſt als ein brennendes Sonnen-Liecht, aber ohne, daß diß Strahlen-Liecht die Augen deren Anſehenden verletzet, allermaſſen es die Begierd, ſich in dieſer annehmlichen Flamm mehr und mehr zu ergötzen, nur deſto hefftiger hat angefeuret. Die Kleider waren von dieſem Wunder-Liecht beſtrahlet weiſſer als der reineſte Schnee, und lieſſen ſich die von der Jungfräulichen Mutters-Hand gewürckte Kleider, in ihrer Armuth ſelbſten, übertreich anſehen, ſintemahlen ſie das Glück hatten, Kleider der Sonnen zu ſeyn. Die Leibs-Stellung, die Zierlichkeit, die Gnad und Holdſeeligkeit ſeiner gantzen Perſohn ware ſo ausbündig, vollkommen und überſchön, daß ſie alle in Erſtaunung und heilige Ehren-Forcht ſetzete: Es ware in ihm ein unſägliche Majeſtät, aber ohne Schreck, Blitzen und Donneren, ausgenommen wider die Feind unſeres Heyls: Es waren an ihme die Gnad und Annehmlichkeiten, als in dem Heiligſten der Heiligen wahre Gnaden, ſintemahlen ſie ein lautere auserleßneſte Blühe der Reinigkeit, der Eingezogenheit, und Sittſamkeit geweſen. Der Lufft ſelbſten wurde von dem reineſten Lilien-Geruch angefüllet, alſo, daß die Jungfräulich- und auserwählte Seelen von ſelben eingenommen, und von neuer Liebe verzucket zu ſeufftzen und zu ruffen haben angefangen: **Wir wollen hinter dir dem Geruch deiner Salben nachlauffen.** Cant. 1. v. 3. Dann ſie bekennten, daß dieſer Geruch nicht von der Erden, ſondern nur von dem Himmel aus ſich ergieſſe; Mithin nicht irdiſch, ſonderen himmliſch ſeye; Derohalben ſie dieſen ſo lieblich-riechenden Fußſtapffen nachzueilen ſich entſchloſſen haben. Es wendete dieſe neue Sonne auf dieſer ſeiner Glory-Bühne die Augen bald zu dieſem, bald zu jenem aus ſeinen Zuſeheren, und wolte auch mit Stillſchweigen folgender maſſen perorîren. Sihe o Moyſes, und dein gantze Synagog, ſolle es mit dir ſehen; ſihe jenen, deſſen dein Geſatz und Prophetey anderes nichts geweſen iſt, als ein bloſſer Schatten, ein Figur, und ein Stimm. Sihe o Elias, jenen, welcher die Erden in ein neues Paradeyß, und **den alten Gifft-vollen Baum der Wiſſenſchafft des Guten und des Böſen,** in ein neues wahres Leben überſetzet, und dardurch ein bewährtes Artzney-Mittel wider dieſes Gifft zubereitet. Sehet o Apoſtlen, und ſolle es auch mit euch die gantze neue Kirch ſehen: Sehet den Bräutigamb, **der ſeine Wohnung in der Sonn geſetzt hat.** Pſal. 18. v. 6. Und wie ein Rieß die Hochzeit zu bereiten den Weg lauffet. Sehet, o ihr Verſtorbene! ſehet, o ihr Lebendige! ſehet alle und jede, dieſer iſts, nach welchem die verfloſſene Zeiten geſeufftzet; welcher noch von ferne in dem alten Geſatz der

Art und Weiß der Verklärung Chriſti.

Natur, und in dem geſchriebenen den Aufgang ſeines Angeſichts, und die Einflüß ſeiner Gnad hat zu erkennen gegeben; und ſo dann die Ketten oder Fäßlen eueres erſten Vatters aufgelöſet, den Tod beſieget, die Höll überwältiget, und die Erlöſung des gantzen menſchlichen Geſchlechts iſt: Sehet, dieſer iſts, welcher, (ich rede mit denen heiligen Kirchen-Vättern und Lehreren) in der Annehmlichkeit ſeines verklärten Angeſichts die Verklärung deren durch und in ſeinem Blut von dem Sünden-Wuſt gereinigten Seelen; die Verklärung deren Leiberen, welche mit dem Seinigen in den Himmel werden eingehen. die Verklärung der Kirchen, welche in ihrer Geburt ungeſtaltet und häßlich, durch das Waſſer der Widergeburt ihre Farb und das Angeſicht veränderen wird; und endlichen die Verklär- oder Veränderung der gantzen Welt vorſtellet, welche durch ihn von dem knechtlichen Stand der Sünd zu dem glückſeeligen Stand der Erlöſung überziehen wird. Und damit auch etwas zu meinem Vorhaben beygebracht werd: Sehet o ihr Reich und Monarchien des gantzen Erden-Kreiß; dieſer HErr, der ſich euch da auf dem einſamen Berg zu einem Schau-Spiel darſtellet, dieſer iſt der Stiffter des neuen Reichs, eines ſolchen Reichs, ſage ich, welches, ſo fern es auch ſonſten nichts an ſich hätte, als bloß ihne für einen HErrn und König zu haben, ſchon genug Titul und Materi hätte, von allen Prophecеyungen, von der heiligen Schrifft, und allen Jahr-Schrifften und Hiſtorien vorgeſaget, und auf das höchſte hervorgeſtrichen, geprieſen, und gelobet zu werden: Dann weilen das allgemeine Verlangen eines jeglichen Fürſtenthums jederzeit dahin ſtehet, einen guten Fürſten und Regenten zu haben, und damit ſie einen ſolchen, wie ſie ihn verlangten, auch hätten, einige Völcker im Brauch gehabt, einen, der von Angeſicht und Leibs-Geſtalt aus allen der ſchönſte ware, zu erwählen; andere, den Stärckiſt- und Dapfferſten: andere den Klug- und Vernünfftigſten, als welcher einen, zur Regierung tauglichſten Geiſt zu haben geduncke, zu erkieſen; und ſo fern ſie eine Perſon gefunden hätten, welche mit allen dieſen Qualitäten auf einmahl begabt geweſen wäre, ſie ein ſolches für ein gar beſonderen Gunſt des Himmels und der Götter gehalten hätten; wann dieſes, ſprich ich, wahr iſt, ſo ſaget und erzehlet mir o ihr Fürſtenthümer, o ihr Reich- und Monarchien, wann iſt euch jemahl ein ſolcher Fürſt und Regent vom Himmel verliehen worden? ſaget mirs nur frey und unverborgen: wann ihrs aber mit Wahrheit nicht ſagen könnet, ſo bekennet in dieſen eueren Unſeeligkeiten, daß kein Fürſt jemahl geweſen, daß keiner ſeye, noch einer ſeyn werde, welcher mit dieſem zu vergleichen iſt, der da ein HErr und König jenes Reichs iſt, welches alle andere an der Hochheit und Würde weit übertriffet. Er allein iſt ein HErr von ſo ſchön geſtaltem Angeſicht, daß alle andere Schönheiten gegen der Seinigen ein Unform und Ungeſtalt zu nennen ſind: Er allein iſt von ſo groſſer Krafft und Stärcke, daß er die Höll ſelbſt zu bändigen, den Tod zu beſiegen, und das gantze menſchliche Geſchlecht von ihren Ketten und Banden zu befreyen erklecket: Er allein iſt von ſo ausbündigem Verſtand, und fürtrefflicher Weißheit, daß er nicht nur ein Welt, ſondern deren mehrere auf- und einzurichten, und mit unendlicher Klugheit, Kunſt, und Geſchicklichkeit zu beherrſchen weiſt; Er allein iſt mit einer ſolchen Magnificenz, Güte und Anſehen begabet, daß er ſo gar ſeine Diener und Knecht mit Königlichen Reichs-Cronen beſchencket; Er allein iſts, deſſen Reich weder durch ſeine Entfernung, weder durch ſeinen Tod kan abnehmen; allermaſſen das Weeſen ſeines Reichs ſeinem unſterblichen Weeſen gleich iſt, und der Thron ſeiner Beherrſchung, wie ſein unermeſſenes Gemüth, nicht allein auf und über die Erden, ſondern über alle Himmel ſich erſchwinget. Im Himmel ſitzet er zur Rechten des Vatters, und auf Erden hat er ſeine Reſidenz in dem Hochheiligſten Altars-Sacrament: Im Himmel herrſchet er über die triumphirende, auf Erden über die ſtreitende Kirch: Im Himmel regieret er, und machet mit ſeiner Glory alle Heilige ſeelig; auf Erden regieret er, und machet durch ſeine Gnad alle Menſchen heilig: und iſt demnach ſein Herrſchen im Himmel und auf Erden alſo beſchaffen, daß er zugleich den Nutzen einer zweyfachen Welt beförderet: Er verordnet die Angelegenheiten des Lebens und des Todes; er überhäuffet die Völcker des einen und des anderen Lebens mit ſich ſelbſten, und mit ſeinen Wunder-Gnaden, alſo daß von ſeinem ruheſamſten unverwirrlichen Thron aus, alle Ding des Vatterlands und des Elends, des Wegs und des Ziels, des Landes der Lebendigen, und des Lands deren Todten mit unausſprechlicher Weißheit angeordnet, und regieret werden. So ſehet dann, o ihr Reich- und Provincien dieſer Welt, und da ihr ſchon ſo lange Zeit her von eueren Unglücks-Fällen gelehret und gewitziget worden, laſſet endlichen zu, daß euch ein beſſerer Sinn komme, nur allein jenem HErrn euch unterthänig zu ergeben, welcher nicht ſtirbet, und mit dieſem Strahl

ſeiner

seiner unermessentlichen Glory, welchen er allen auf Erden obwohlen gantz kurtz daurend hat anblicken lassen, euch einladet, ihme zur Cron seines glückseeligsten Himmel-Reichs nachzufolgen.

Vierdter Absatz.

Christus redet in Mitte seiner Verklärung auf dem Berg Thabor, von seinem Leyden auf dem Calvary-Berg.

DA nun dergleichen Concept und Gedäncken auf dieser hellglantzenden Schaubühne gefasset wurden, hielte der Beherrscher der Erden, als ein Luminare majus, d. i. grösseres Liecht, selbiger Nacht, von einer weit erstaunlicheren Verklärung mit dem Moyses und Elias ein vertreuliches Gespräch. An einem Gala-Tag, wo alles im vollen Pomp und Pracht erscheinet, solte man meines Erachtens nichts von Gefängnussen und Peynen reden; allein der König aller dapfferen Helden kunte seiner Vergnügenheit kein Genügen thun, so fern er nicht von seinem geliebten Creutz redete. Als wäre ihm derohalben dieser Berg der Glory nicht allerdings erfreulich, muste die Red von seinem Leyden ergehen: **Sie redeten von seinem Abschied, den er zu Jerusalem vollenden wurde.** Lucæ 9. v. 31. Von dem Berg Thabor schritte er mit seiner Red zu dem Calvari Berg; mitten unter seinen Glory-Strahlen, ziehete er den Discurs auf seine annahenden Wunden, und handlete von seinem bitteren für seine Braut auszustehenden Tod, als von einer einem liebenden Bräutigam sehr wohlgefälligen Sach. Es hörte ein solches der Moyses, es hörete es der Elias; und kunten ihre Verwunderung nicht einhalten; Obwohlen aber das Evangelium nicht meldet, was sie geredet, lasset sich doch muthmassen, sie haben mit dergleichen Worten die Reden Christi beantwortet. Unsere Vor-Elteren, o Sohn GOttes, haben uns viel von dir gesaget: nicht minder viel haben von dir geredet die Propheceyungen; und haben wir von deiner Großheit keine gemeine Ding erwartet: was du aber innerhalb acht Monathen der gantzen Welt wirst zu sehen geben, wer hätte ihm dieses können einfallen lassen? So ist es dann wohl dem also, daß diese dein zu dem grösten Glantz gebohrne Stirn solte mit Dörneren gekrönet und durchlöcheret werden? So ist es wohl wahr, daß deine Augen von Blut verbicket, deine zarteste Glieder, und jungfräuliches Fleisch mit Ketten und Banden sollen gefäßlet, und zerfleischet werden? So ist es wahr, daß du an einen schmählichen Creutz-Galgen angehefftet werdest sterben müssen? O HErr, du bist in allweg groß, aber in diesem deinem Excess, den du zu vollbringen dich rüstest, giebest du über alle andere Tugenden der Lieb den Vorzug. Wir werden wiederum in unsere Oerter zuruck kehren, und sagen, daß alles noch wenig seye, was von dir ist propheceyet worden. Diese oder nicht viel ungleiche Reden hat der Glory-glantzende HErr mit jenen zweyen grossen Männeren alt vergangener Zeiten geführet; und wolte mit diesen Schreckenvollen Vorstellungen seines Leydens und Todes den Pracht seiner Göttlichen Schönheiten gleichsam beherrlichen und befröhlichen. Es ist fürwahr in diesem sogestalten Umstand von der Liebe sich einnehmen lassen, ein schöne Sach: und weil wir ein so grosse Neigung zu der Liebe haben, daß wir ohne selber nicht seyn oder leben können; in was für eine Lieb werden wir uns besser einlassen, als in jene, die uns schon vor hinein so gewaltig umfangen hat, und von allen Seiten mit Glantz, Groß- und Herrlichkeit so hefftig verbindet? also solte ich thun, wann ich wohl und gut zu thun wuste: weilen ich aber meinem eigenen Wohlseyn gar zu halstarrig wiederstrebe, ach! so gieb mir, der du mich dieses zu thun so vielfältig antreibest und einladest, daß ich endlich einmahl mich selbsten also zu lieben, wie du mich geliebet, und sodann mit einer solchen Liebe meiner selbsten auch dich zu lieben anfange; und alldieweilen du mich also geliebet hast, daß du an deinem Fest- und Glory-Tag von deinem für mich bevorstehenden Sterben nicht anderst, als von einem Freuden-vollen Triumph geredet hast, so verleihe mir, daß auch ich zu schuldigsten Ehren deiner Liebe wenigsten mich selbsten nicht so schlechter Ding nieder drucke, und als ein Sclav dem Joch der Dienstbarkeit eines anderen unterwerffe, der ich in deinem Angesicht so kostbahr gewesen bin.

Nachdeme Moyses und Elias ihre grosse Verwunderungen über das, was sie anjetzo mit Augen gesehen, und vormahls aus denen Propheceyungen gehört haben, vollendet, begunten sie sich zu Aufgang der minder schönen Tag-Sonne bey Christo zu beurlauben, und den Abschied in die andere Welt zu nehmen. Petrus inzwischen, der dazumahl gleichsam ein lauteres Aug ware, da er sahe, was gestalten sie sich zum Abscheiden rüsteten, und anderseits beförchtete (was auch hernach geschehen ist) daß sich die Verklä-

rung und das annehmlichſte Geſicht endigen werde: antwortete und ſprach zu JEſu: HErr, hie iſt gut uns zu ſeyn: wilſt du, ſo laß uns hie drey Tabernackel machen, dir einen, dem Moyſi einen, und Eliä einen. v. 4. Wann du nicht zuwider biſt, o HErr, ſo wollen wir unverzüglich für einen jeden aus euch dreyen, drey Hütten aufrichten; und Capharnaum, Jeruſalem, und das gantze Juden-Land gleichwohl anderen überlaſſen, wer es haben will. Alſo redete Petrus, welcher dieſe gute Gelegenheit nicht wolte aus Handen laſſen: und weilen das Evangelium einerſeits ſaget, daß er dieſes nicht bloß vorgetragen, ſondern geantwortet, anderſeits aber nicht beyſetzet, was Chriſtus zu Petro geredet habe, daß er darauf geantwortet, ſo glaube ich wahrſcheinlich zu ſeyn, Chriſtus JEſus habe ſich, nach vollendter Beurlaubung von Moyſes und Elias, von der Synagog zu der Kirchen gewendet, d. i. er habe ſeine Augen von jenen zwey Alten auf ſeine Apoſtel geworffen, und Petrum mit ſo Lieb-vollen und Hertz-tringenden Blicken angeſehen, daß er, ohne dem gantz erhitzet, leicht hundert angenehm- und liebwerthe Ding ſich einbildend geglaubet, er ſeye dadurch zum reden veranlaſſet und eingeladen worden, mithin ſeine Meynung gantz offenhertzig heraus geredet habe. Weilen aber der gute Petrus, was ihme Chriſtus hat ſagen und andeuten wollen, nicht wohl verſtanden, hat er zwar geantwortet, aber ungereimt, und übel zur Sach: Er wuſte nicht, was er redete. Lucæ 9. v. 33. D. i. Er wuſte und verſtunde weder was er redete, weder was er begehrte; deſſentwegen hat er den Antrag gemacht, ſeine Wohnung auf den Gipfel dieſes einſamen Bergs in Judenland aufzuſchlagen, indeme doch im Himmel beſchloſſen ware, daß er Meer und Länder durchwanderen, und ſeinen Sitz mit Aufrichtung des erſten Throns in der Schooß der groſſen Stadt Rom, einer Königin der Welt, veſt ſtellen ſolle.

Es wäre in dem noch unverſtändigen und ungeſchliffenen Apoſtel endlich zu erdulden, daß er, von einer ſo groſſen Süſſigkeit eingenommen, nichts mehr weiters von anderen irrdiſchen Dingen hat wiſſen wöllen; ſintemahlen das Göttliche Angeſicht auch nur in ænigmate, im Räthſel oder Duncklen 1. Corinth. 13. v. 12. zu beſchauen, eine Beſchäfftigung iſt, wegen welcher alle andere mit gutem Hertzen und Gemüth können beyſeits geleget und unterlaſſen werden: weilen aber alle, die da zu einem Apoſtoliſchen Leben beruffen ſeynd, ihren Durſt in der Beſchaulichkeit nicht anderſt, als ein Wandersmann in einem Fluß, löſchen und vergnügen müſſen; weilen ſich über das groſſe Seelen niemahlen auf der Höhe eines eintzigen Bergs ſtill zu ſtehen, ſonderen in dem Weeg der Vollkomnenheit immer zu gröſſerer Hoheit zu trachten, befleiſſen müſſen; und weilen endlich die Braut, verſtehe die Kirchen, ſich mit ihrem Bräutigam JEſu Chriſto nicht auf dem blühenden Thabor, ſonderen auf dem rauhen und blutigen Calvari-Berg hat vermählen ſollen; ſo hat Petrus ſein Begehren, und Vortrag kaum vollendet, als ſie eine liechte Wolcken überſchattete. Matth. 17. v. 5. und aus dieſer dicken Wolcken ein Stimm erſchallete, welche die Wort Petri unterbrache, und der Verklärung ein End machete.

Dieſe Wolcken ware dick und ſchattecht, aber dannoch liecht: allermaſſen der Glaub, zu welchem wir nach den Geſichteren und Erſcheinungen wiederkehren müſſen, und welcher uns zugleich in unſerer Reiß durch die Wüſteney zu dem verſprochenen Land anführet, nicht durchſcheinend und hell iſt, weder zu laſſet daß, wohin die bloſſe Glaubigkeit und der Geiſt gelanget, auch das leibliche gelange: Er iſt doch liecht, weilen er ein Feind der Finſternuſſen und Irrthumer iſt; In di ſe Wolcken haben ich die zwey alte Propheten verzohen: und wurde Moyſ s von ſelber zu ſeinem noch von denen Menſchen unbewuſten Grab getragen, auf daß er den zu dieſ r Erſcheinung angenommenen Leib in ſelb n wieder zur Ruhe ablegete, wie bey dem gelehrten Suarez 3. P. qu. 41. diſp. 22. ſo wohl die Griechiſch- als Lateiniſche Kirchen-Vätter lehren: Elias aber mittels Engliſcher Dienſtleiſtung in ſein Paradeiß zuruck geführet; und iſt gar wahrſcheinlich, daß er alldorten den traurigen Baum der Erſten Sünd beſuchet, und geſprochen habe: O unglückſeeliges Holtz, du haſt in Wahrheit ein groſſes Feuer in der Welt angeleget; und iſt deren von dir verurſachten Ruinen die gantze Erden voll; es wird aber von jenem, der es weiſt, und vermag, ein anderes Holtz zubereitet, um der Welt von ihrem erſten Fall aufzuhelffen, und die Höll mit ihrem eigenen Sieg zu Schanden zu machen: dieſes groſſe Werck iſt ſchon gantz nahe, und wird der Himmel dem Menſchen, welcher von dieſem Paradeyß iſt vertrieben worden, gar bald eröffnet werden.

Da nun Moyſes und Elias von dieſer Wolcken aufgenommen, und ein jeder ſeinen Weg fortgetragen wurde: lieſſe ſich eine Stimm von Oben herab hören, welche

che zu denen gegenwärtigen Apoſteln gantz vernehmlich alſo redete: **Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen hab; den ſollet ihr hören.** ibi. v. 5. Dieſer, den ihr da ſehet, iſt nicht ein Prophet, weder einem unter denen alt-teſtamentiſchen Menſchen gleich; ſonderen er iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich von Ewigkeit her ein Wohlgefallen gehabt, und den ich euch zu dieſen Tägen als eueren Lehr-Meiſter und Erlöſer der Welt verliehen habe: Höret ihn derohalben als meinen Sohn: Folget und gehorſamet ihm als euerem HErrn: und da ihr in gehabter Erſcheinung augenſcheinliche Zeugen ſeiner Glory geweſen, ſollet ihr vermög meiner Stimm denen Juden, Heyden, und allen Geſchlechteren auch Zeugen vom Gehör ſeyn, was geſtalten ihr nemlich mit eigenen Ohren gehöret habt, daß der Meßias ſchon angekommen, und die alte Welt nunmehro ihr Ende erreichet habe. **Den ſollet ihr hören.**

Armer Petre, von dem hohen Augenſchein muſt du zuruck gehen zu dem langſamen Gehör: von der ein wenig minder, als klaren Anſchauung, zu dem ein wenig minder, als blinden Glauben; und von der erſten Hochheit des Bergs Thabor zu den niederen und mühesamen Wegen der Heyden. Allein ſeye nur getröſtet: und mache der Welt zu wiſſen, daß wer immer in die Fußſtapffen der Weißheit trittet, nicht ſelten auch auf der elenden Erden ſchöne Sachen zu ſehen bekomme. Petrus inzwiſchen und die andere zwey, von dieſer hohen Stimm gantz erſchrecket, **fielen auf ihr Angeſicht, und förchteten ſich ſehr.** ibi. v. 6. gantz ertatteret und vor Forcht gleichſam nicht mehr bey ſich ſelbſten, erwarteten ſie den ferneren Erfolg.

Die Stimmen, ſo von der Höche kommen, pflegen gemeiniglich gewaltige Alterationen und Schrecken zu erwecken. Wann aber auch Liebes-Wort Zitteren und Schrecken verurſachen, was werden dann die Zorn-Wort, und das Tods-Urtheil nicht verurſachen? Chriſtus JEſus aber, welcher alle unſere Fäll aufrichtet, und unſeren Schwachheiten gantz mildreiche Hand bietet, tratte zu denen gantz ertatterten und auf ihren Angeſichteren da liegenden Apoſtlen, rührete ſie an, reichet ihnen die Hand, und ſprache: **Stehet auf, und förchtet euch nicht.** ibi v. 7 Dann ich bin mit- und bey euch. Sie ſtunden auf, **und als ſie ihre Augen aufhuben, ſahen ſie niemand, dann JEſum allein.** v. 8. Sie wendeten ihre Augen voll der Erſtaunung herum, ſahen aber den Berg gantz einſam, wie zuvor; die Propheten waren verſchwunden; das Liecht und der Glantz iſt vergangen; der Himmel ware ſtill, und Chriſtus in ſeiner ehvörigen Pilger- oder Wanderer-Geſtalt, doch aber auch in dieſer über alle erſchaffene Schönheiten liebwerth und holdſeelig.

Warum die Apoſtel welche die Verklärung Chriſti angeſehen, niemand etwas davon ſagen ſolten.

Da nun die gantze Erſcheinung des glory-vollen Braut-Betts geendiget ware, hat Chriſtus denen dreyen ernſtlich befohlen, ſie ſolten von deme, was ſie da geſehen und gehört haben, keinem einzigen Menſchen vor ſeiner Auferſtehung etwas offenbahren: **Ihr ſollet diß Geſicht niemand ſagen, biß der Sohn des Menſchen von Toden auferſtanden iſt.** ibi. v. 9. Und dieſes deſſentwegen erſtlich, damit er all ſeine Glory dem Creutz vorbehaltete: fürs anderte, damit dem gemeinen Volck ſeine Strahlen nicht entdecket würden, biß er, als ein neu hervor ſcheinende Sonn, vom Grab erſtehete: und drittens, weilen er noch bey Lebens-Zeiten jene Großheit nicht wolte annehmen, welche bloß eine Frucht und Würckung ſeines ſchmertzhafften Tods ſeyn muſte. Und alſo ſtiege JEſus mit ſeinen Jüngeren von dem Berg wiederum auf die Ebne, und ſetzte ſeine Reiß weiters fort zu ſeinem letzten Oſter-Feſt. Berg Thabor, o du annehmlich- o du ſchöner und Glory-voller, denckwürdiger Berg, es iſt nun an deme, daß man ſich von dir ſcheide, und dem traurigen Calvari-Berg zu gehe. Allein, ach! dencketc ich ſein jederzeit auf dich, und hätte alles, was ich da von meinem Geſatz, von meiner Wiedergeburt, und von meinem Stand erlernet habe, immer vor den Augen, o wie gern und freudig wurde ich mit Chriſto JEſu auch zu dem Creutz gehen! dann wer kan an dem Calvari-Berg ein Abſcheuen oder Mißfallen haben, wann er ſich des Bergs Thabor erinneret, und ſelben wohl zu Gemüth faſſet?

Drey und dreyſigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von vier deren vornehmſten Miracklen Chriſti.

Et reſpondens JEſus ait illis: euntes renuntiate Joanni quæ audiſtis, & vidiſtis, Matth. 11, v. 4.

Und JEſus antwortete / und ſprach zu ihnen: Gehet hin, und verkündiget Johanni wiederum, was ihr geſehen / und gehört habt.

Innhalt.

Von denen vier von dem Welt-Heyland gewürckten Miracklen, und was für Lehr-Stück wir daraus einzuholen haben.

Eingang.

Die Miracul Chriſti beſeſtigen uns in unſerm heiligen Glauben.

SOn denen Wunder-Dingen, die wir auf dem hohen Berg Thabor geſehen haben, ſchreite ich jene Wunderwerck zu beſchauen, welche Chriſtus in dem gantzen Erdboden Iſraels gewürcket hat. Damit ich nun ordentlich von einer Matery zu der anderen gehe, und zugleich erkläre, was für einen Nutzen wir aus denen Wunderwercken zu ſchöpffen haben, wird mir erlaubet ſeyn, meinen Eingang für heut etwas längers hinaus zu ziehen, und alſo anzufangen. Der Glaub iſt hart; ſchwer iſt die Lehr des Evangelii, und ſchwinget ſich ſelbe mit ihren Flüglen ſo hoch, und von unſeren Augen ſo weit entfernet, daß wir uns, o wie offt bezwungen finden, das jenige zu glauben, was wir nicht im geringſten begreiffen; und den Geiſt eben dorten unbeweglich anzuhefften, wo die Natur keinen veſten Fuß ſetzen kan! Allein halte man ſich nur veſt an jenes, was der Geiſt glaubet, und beförchte ſich keines Irrthums; ſintemahlen eben dieſer unſer harte Glauben nicht kan betrogen werden.

Johannes der Vorlauffer, welcher wegen ſeiner beruffenen Heiligkeit bey dem König Herodes in groſſen Ehren und Anſehen ſtunde, wegen ſeinem Predig-Eyfer aber auch von ſelben ſehr geförchtet, und deſſentwegen in dem Gefängnuß angehalten wurde, wolte auch unter den Eiſen und Banden ſeiner Gefangenſchafft das Amt eines guten Vorlauffers keineswegs aus der acht laſſen; damit er derohalben ſeinen Lehr-Jüngeren die Gelegenheit an die Hand gebete, in Erkanntnuß des wahren Liechts zu kommen, ſchickte er in dem anderten Predig-Jahr Chriſti zwey deren zu dem Welt-Heyland, mit dieſen Worten: **Biſt du der da kommen ſoll, oder ſollen wir auf einen anderen warten?** loc. cit v. 3. Meiſter, laſſe uns nicht ferners in einer ängſtigen Zweiffelhafftigkeit: Man ſaget von dir und deiner Lehr überaus groſſe Ding, welche aber unſeren Verſtand weit überſteigen, und ſo hart ſeynd, daß wirs ſchier nicht glauben können, es ſeye dann, wir haben dißfals wohl-erkleckliche Zeugnuſſen: ſo eröffne uns demnach, und ſage mit deutlich-klaren Worten, ob du der ſo lang erwartete, und von denen Propheten verſprochene Meſſias ſeyeſt; oder ob wir deſſen Ankunfft noch zu gewarten haben? Chriſtus verſtunde das Abſehen ſeines guten Vorlauffers gar wohl: weilen aber ſeine, deß Johannis, Zeugnuß, ſo fern ſie nicht mit unfehlbahren und augenſcheinlichen Beweg-Urſachen der Glaublichkeit begleitet wurde, nicht erkleckete, daß man von ihme, was und wer er ſeye, kräfftig glaubete, hat er folgende Antwort gegeben, und geſprochen: gehet

wiede-

wiederum zu dem Johannes, und hinterbringet ihm an ſtatt einer Antwort, was ihr von mir gehört und geſehen habt: dann ich kan euch von mir nichts anderes ſagen, als daß zu meiner Ankunfft, die Blinde ſehen, die Lahme gehen, die Ausſatzige werden gereiniget, die Taube hören, die Todte ſtehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget. ibi. v. 5.

Und von dieſem ſolle, nicht zwar Johannes, weilen er eines ſolchen nicht vonnöthen hat, ſonderen euer Unglaublichkeit abnehmen und ſchlieſſen, wer ich ſeye, und von wannen ich kommen bin. Ob dieſe ungeſchickte und unverſtändige Abgeſandte etwas hieraus haben zu ſchlieſſen gewuſt, kan ich nicht ſagen: aber dieſes weiß, und erkenne ich wohl, daß dieſes gegenwärtige Argument leicht daraus zu formiren, und ein ſolches Argument iſt, welches einen jeglichen Verſtand in folgendgeſtalter Form und Weiß überzeugen kan: Dieſer junge Lehr-Meiſter ſaget kein Wort, welches er nicht mit Miraclen bekräfftiget; und würcket mehrere Wunder, als er Wort redet: Die Miraclen, als übernatürliche Werck der Allmacht, können zur Beſtättigung der Falſchheit oder einer Lug nicht gewürcket werden; derohalben iſt die Folg, daß dieſer Jüngling und Meiſter kein falſche lugenhaffte Lehr vortrage, ſonderen ein Lehrer heiligſter Wahrheit ſeye. Unter denen vielfältigen Wahrheiten, die er lehret, iſt eine der fürnehmſten, daß man ihm als einem wahren und natürlichen Sohn GOttes, welcher durch ſo viel Wunder iſt beſtättiget, von ſo vielen Prophetenen vorgekündet, und auf dieſe Welt, uns ſeelig zu machen iſt geſandt worden, glauben müſſe. So glaube demnach der kräfftig und mächtigen Red ſo vieler Miraclen, der Jud; glauben ſolle der Heyd; glauben ſolle der Epicurer; glauben ſolle der Atheiſt; und der glaubige Chriſt, als ein Schooß-Kind, halte ſich nur an den Glauben ſeiner Mutter, und ſage zu GOtt mit Richardo à S. Victore ohne einziger Forcht: *Domine, ſi quod credimus, error eſt, à te decepti ſumus; nam ea, quæ credimus, confirmata ſignis & prodigiis fuere, quæ nonniſi per te facta ſunt.* HErr, ſo fern das, was wir glauben, ein Irrthum iſt, ſo ſeynd wir von dir betrogen worden; dann alles, was wir glauben, iſt mit Zeichen und Wundern beſtättiget worden, welche Wunder von keinem als von dir gewürcket worden. Ja, ja, alſo kan ein Chriſtglaubiger gantz ſicher ſagen: das gantze Evangelium iſt voll mit denen ausbündigiſten Miraclen und Wunderwercken; ſo viel und ſo nahmhaffte Wunder haben gethan, die dieſes Evangelium geglaubt und geprediget haben; die Wort des Evangelii ſeynd ſo heilig, deſſen Lehren ſo erleuchtend, daß ich mir gantz unverzagt dieſes andere Argument, oder Eintrag zu machen getraue, und zu ſagen: Ich kan nicht fehlen, wann ich das glaube, was mir GOtt mit ſo manigfältiger Erklärung ſeiner Wunder zu glauben befiehlet, er verpflichtet mich aber und befihlet mit denen ſtärckiſt und kräfftigiſten Beweißthumen einer unfehlbaren Glaublichkeit dem Evangelio zu glauben: Ergo, Mithin folget der klare Schluß, ſo kan ich nicht fehlen, wann ich dem Evangelio glaube; und bin unter allen Secten und Glaubens-Genoſſenen dieſer Welt ein beglücktes Kind des Liechts. Dir derohalben o ſeeliges Liecht meines Glaubens, widme und opffere ich mit gutem Hertzen meine Augen; und weilen ich ſicher bin, daß ich nicht irren könne, ſo bin ich zu frieden, auch mit verſchloſſenen Augen hinzugehen, wohin du mich immer anführen wirſt. Da wir nun vorläuffig veſt geſtellet und geſehen haben, wohin die Krafft deren Miraclen abziele, wollen wir uns in das weite Feld der von Chriſto gewürckten Wunderzeichen zu betretten einlaſſen, damit wir aus denen Wunderen in Erkanntnus kommen, wie göttlich die ſo ſehr verfolgte Lehr des Evangelii ſeye: und wollen ſo dann im Nahmen der unausſprechlichen Dreyfaltigkeit den Anfang machen.

Erſter Abſatz.

Von dem Königleem deſſen Sohn Chriſtus geſund gemacht.

ES ware das erſte Predig-Jahr Chriſti noch nicht verfloſſen, und hatten ſich auch biß dahin jene Gelegenheiten noch nicht ereignet, in denen er die Macht und Krafft ſeines Befehls-Gewalt genugſam hätte an Tag geben können: Alldieweilen aber hier auf Erden, als ſeinem eigenthumlichen Elend- und Kranckheits-Ort, deme, der alles kan und vermag, die Gelegenheiten niemahls ermanglen, ſeinen Gewalt und Macht auszuüben, ſo hat der Eingemenſchte GOtt ſchon in ſeinem erſten Predig-Jahr ſo viel krancke und preſthaffte Menſchen geheilet, und hin und wider ſo groſſe Gnaden und Wunder gethan, daß der Heil. Evangeliſt Matthäus, da er ſich ſein Evangelium nur für die merckwürdig- und nahmhaffteren Wunder vorbehalten hat, am vierdten Cap. überhaupts von allen meldet,

und ſummariter ſchreibet: daß Chriſtus alle Kranckheiten heilete, und alle Schwachheit unter dem Volck. v. 23. Alſo daß er aller Orten, wohin er immer ſeinen Fuß ſetzete, oder ſeine Augen wendete, was immerley Kranckheiten vertriebe, und abweichen machte. Ja, der H. Johannes der Evangeliſt, da er ſich zu Ende ſeines Evangelii entſchuldiget, was geſtalten er zimlich kurtz durchgegangen, und in Erzehlung deren Worten und Thaten Chriſti ſehr geſparſam geweſen ſeye, machet endlich folgende Schluß-Red: Es ſeynd aber viel andere Ding mehr, die JEſus gethan hat; welche, wann ſie ſolten abſonderlich geſchrieben werden, ſo halte ich darfür, daß auch die Welt die Bücher nicht wurde begreiffen können, die zu ſchreiben wären. Joan. 21. v. ult. Als nun dieſe erſtere Liecht-Strahlen ſich aller Orten ausbreiteten, und der Ruff des Wunderwürckenden Heylands durch das gantze Ober- und Nieder-Syrien biß gen Damaſco auslauffete, machte ſich ein jeder auf, der da einiger Hülff bedürfftig ware, und eilete dorthin, wohin ihn die Hoffnung einladete. Unter anderen unzahlbaren, die ſich bey ihm verſammlet hatten, ware auch ein Königlein Joan. 4. v. 46. ein hoch angeſehener HErr, dieſer weilen er hörte, daß JEſus in der Stadt Cana wäre, gieng er von Capharnaum dahin, ſtellete ſich vor den Göttlichen Artzten, und bathe ihn mit ehrerbietiger Leibs-Stellung gantz eyfrig, er möchte ſich doch belieben, hinab nacher Capharnaum zu kommen, und ſeinem Sohn die Geſundheit ertheilen: und bath ihn, daß er hinab käme, und ſeinen Sohn geſund machete, dann er fienge an zu ſterben. v. 47. Wer in der Großheit unſeres Glaubens nicht wohl unterwieſen iſt, begehet einen Fehler, auch ſo gar, wann er um etwas anhaltet, und bittet: Dieſer unſtudirte, und unwiſſende kleine König, um eine Gnad zu erlangen, bittet JEſum von Cana nacher Capharnaum hinab zu gehen, und ſeinen krancken Sohn perſöhnlich zu beſuchen: als wann Chriſtus ein Artzt wäre, welcher in die Ferne nichts ſihet, nichts weiſt, nichts zu thun vermag. Der Welt Heyland ſahe dieſes Königlein auf ein gewiſſe ernſthaffte Weiß an; und obwohlen er gar wohl wuſte, wer dieſer, mit dem er redete, ſeiner Würde und Anſehen nach ſeye, antwortete nichts deſtoweniger gantz hertzhafft: Es ſey dann, daß ihr Zeichen und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr nicht. v. 48. Als wolte er ſagen: Wie iſt es doch möglich, daß ihr auch deme, was ihr von Johanne dem Tauffer, und von dem himmliſchen Vatter bey dem Fluß Jordan gehört habt, keinen Glauben beymeſſet, auſſer ihr ſehet mit Augen Zeichen und Wunder? Ein ſo geſtellte Antwort ſcheinet in Wahrheit nicht wohl zur Sach gereimt zu ſeyn, und ſich auf die gethane Bitt gar wenig zu ſchicken: ſintemahlen ja gantz gewiß iſt, daß, ſo fern dieſer Fürſt nicht mehr auf Chriſtum als auf alle andere geglaubet und vertrauet hätte, er ſeinen Sohn nicht ſo nachdrücklich wurde anbefohlen haben. Allein wann die Weißheit redet, erforderet ſie ein reiffe Uberlegung und emſiges Nachſinnen, damit man, was ſie mit wenigen ſaget, wohl verſtehe. Dieſes gute Königlein glaubte, aber wie? Er wanckete, und zweiffelte in ſeinem Glauben, alſo, daß er ehender nicht glauben will, biß er nicht mit Augen ſehe: und weilen einer, der alſo glaubet, keinen, zu dem Ewigen Heyl nothwendigen Glauben hat, deſſentwegen hat ihme Chriſtus mit bemeldten Worten ſeine Unglaubigkeit verwieſen. Ja: dieſes Königlein glaubte an die Gegenwart, nicht aber auch an die Stimm und den Befehl Chriſti; dannenhero er begehrte, Chriſtus ſolle ſich in eigener Perſohn zu ſeinem Krancken begeben; und weilen einer, welcher einer durch ſo viel Wunder und Zeugnuſſen beſtättigten Stimm nicht glaubet, den Glauben, der aus dem Hören, und nicht aus dem Anſchauen iſt, wie der H. Paulus Rom. 10. redet, nicht in ſich hat, deſſentwegen hat auch dieſes Königlein mit keinem beſonder guten Aug von Chriſto angeſehen zu werden verdienet.

Endlichen war halt der Supplicant ein Königlein, und weilen dergleichen Stands-Perſohnen in den Glaubens-Sachen alles auszuecklen, zu durchſuchen, und ſelbſten hierüber die Ausleger und Lehrer zu ſeyn im Brauch haben, ſo wolte ihm und ſeines Gleichen Chriſtus frühezeitig dißfals eine Unterweiſung geben; Dannenhero er geſagt hat: Mein warum förderest du von mir, daß ich perſöhnlich hinab kommen ſolle, deinen krancken Sohn geſund zu machen? Glaubeſt du vielleicht, daß mein Macht und Gewalt von der Gegenwart meiner leiblichen Perſohn abhange? Es hätte dir aber, daß du vollkommen auf mich, ohne weiteres ſehen, glaubeteſt, bloß das jenige, was du von mir aus denen alt- und neuen Propheceyungen gehört haſt, genug ſeyn können. Der Supplicant, ſo da mehr auf die leibliche Geſundheit ſeines Sohns als auf ſein eigenes Heyl abſahe, widerſetzte: HErr, wilſt du mir ein Gnad thun, ſo verweile nicht länger, dann mein Sohn

ringet

ringet ſchon allbereit mit dem Tod; und du wirſt ihn auf ſolche Weiß nicht mehr lebendig antreffen. HErr, komme hinab, ehe dann mein Sohn ſterbe. v. 49. Mit dieſen Worten zeigete er abermahlen die Schwachheit ſeines Glaubens an; indem er nicht glaubte, daß der jenige, der den Krancken kan geſund machen, auch den ſchon Verſtorbenen wiederum kunte zum Leben erwecken. Ein ſo geſtalter wanckender und halbirter Glaub, wann er länger alſo zu hincken fortfahret, ſtehet in Gefahr währenden Weg gänzlich über ein Hauffen zu fallen, ehvor er zu ſeinem Ziel gelanget, und ein recht Chriſtlicher, ein geformeter Glaub werde, welcher ſeufftzet und bittet, wann es vonnöthen iſt, in ſeinem Gebett und Seufftzen aber nichts anders ſuchet und verlanget, als ſeine Bitt und Begehren denen Händen GOttes zu überlaſſen.

Chriſtus JEſus, damit er den Vatter ehender als den Sohn heilete, ſetzte dem Miracke mit einer befehlenden Stimm auch die Prophecey hinzu: Gehe hin, ſagte er, zu dem Königlein, dein Sohn iſt ſchon geſund. Gehe hin, dein Sohn lebet. v. 50. Auf dieſe Wort eröffnete, gleich einem der da von einem ſtarcken Schlaff erwachet, der Schwachglaubige ſeine Augen, und erkennte, daß keiner unter denen puren Menſchen alſo, wie dieſer, reden kunte; und glaubte den Worten, daß JEſus zu ihm ſagte ibi. Er wurde nemlich von einem innerlichen Liecht erleuchtet, und glaubte ohne Glaub deren Augen, denen Worten Chriſti, daß er alſo voll des wahren Glaubens, mithin auch des Vertrauens, von Cana abgienge: Als er aber hinab gieng, begegneten ihm ſeine Knecht, verkündigten ihm, und ſagten, daß ſein Sohn lebe. v. 51. Er fragte alſo gleich: in welcher Stund es mit ihm wäre beſſer worden. v. 52. und ſie ſprachen zu ihm: Geſtern um die ſiebende Stund. Der Freuden-volle Fürſt rechnete die Zeit nach, und befande, daß es eben dieſelbe Stund geweſen, in welcher JEſus zu ihm geſagt hatte: dein Sohn lebet. v. 53. Was thate er ſodann ferner in ſolchen Veränderungen ſeiner Anmuthungen? Er glaubte mit ſeinem ganzen Hauß. ibi. Er erhube ſeine Augen gen Himmel; empfangete die ihme von oben herab ſo fröhlich angekommene Gnad mit Verwunderung; glaubte vollſtändig an Chriſtum den Heyland, und brachte mit ſeinen Zuredeu ſo wohl als eigenem Exempel, auch all ſeine Haußgenoſſene zu der Erkanntnuß und dem wahren Glauben Chriſti.

Wie der Glaub bey dieſem Vatter immerdar gewachſen.

Allein wann diß gute Königlein ſchon dort zu Cana an Chriſtum und ſeine Wort geglaubt hat; was für einen neuen Glauben hat er dann, nach dem handgreifflich- und augenſcheinlichen Miracke annoch überkommen? Der Glaub, antwortet der ehrwürdige Beda, hat ſeine Grad und Staffel. Da dieſer Fürſt die Wunder-Krafft Chriſti in- und mittels ſeiner Gegenwart zu ſehen begehret, hat er zwar ſchon einen Glauben, aber einen ſehr unvollkommenen und hinckenden Glauben gehabt: Da er hernach denen Worten des Heylands geglaubet, hat ſich ſein Glaub ſchon verbeſſeret, und iſt ſteiffter worden. Nachdem er aber nicht allein denen Worten geglaubet, ſonderen auch gehöret hat, daß die Gnad der Heilung würcklich erfolget, und das Wunder durch eigenen Augenſchein erkennt, hat der Glaub in ihm die Vollkommenheit erhalten, perfectionem obtinuit: d. i. alsdann iſt ſein Glaub wahrhafft vollkommen worden, ſaget vorgemeldter Ven. Beda: und ich ſetze hinzu: daß ſein Glaub deſſentwegen vollſtändig und vollkommen geweſen ſeye, weilen er dazumahl nicht allein in Chriſtum den Sohn GOttes geglaubet, ſonderen auch was er geglaubt, offentlich bekennet, und ſeinen geſunden Sohn umfangend geruffen hat: Mein Sohn, meine Kinder, meine Knecht und Bediente, meine Freund, ich ſage euch, daß dieſer Menſch, von welchem man ſo viel und groſſe Sachen redet, kein Prophetiſcher Menſch von gemeinem Schlag, und ein purer Menſch, ſonderen der wahre Meſſias, und der uns von Alters her ſo offt verſprochene, nunmehro aber zu dieſen unſeren Tägen angekommene Heyland und Erlöſer der Welt ſeye. A. A! Laſſet uns alle Tugenden wohl in acht nehmen, dann alle verdienen ein embſige Aufmerckſamkeit, einen beſonderen Mühe- Fleiß: wollen wir aber alle Tugenden mit groſſen Schritten antretten, ſo müſſen wir uns ehevor in dem Glauben wohl beveſtigen und vollkommen machen, ſintemahlen dieſe Theologiſche Tugend das Rad aller anderen antreibet, und ſelben den Schwung giebet, daß ſie ſich geſchwind empor heben.

Zweyter Abſatz.

Von einem Heidniſchen Hauptmann deſſen Knecht Chriſtus geſund gemacht.

VOn dem Königlein begiebe ich mich anjetzo zu einem Hauptmann; jener war ein Jud und Glaubiger, dieſer ein Heyd, wie aus dem Contexte des Evangelii zu ſchlieſſen iſt; mithin muthmaſſentlich ein Römiſcher Officier in Capharnaum: Dieſer Heyd aber hat jenen Hebräer gleich von Anfang ſeines Glaubens in dem Glauben übertroffen. Es hatte dieſer Hauptmann nicht einen Sohn, ſondern einen krancken Knecht oder Diener, der da mit Lähmung der Gliederen, einer von denen Leib-Artzten unheilbaren Kranckheit behafftet ware, ſintemahlen dieſe Lähmung (oder wie es andere nennen, das Vergicht) wo nicht den gäntzlichen Gebrauch, wohl aber die Bewegung und Empfindlichkeit der Glieder hämmet, und verhinderet; mithin von denen Griechen Hemiplexia, der Halb-Schlag oder Tropff benahmſet wird. Dieſer gute Heyd nun, als er den groſſen Ruff, welcher von JEſu von Nazareth aller Orten erſchallete, vernommen hatte, anderſeits aber ſich nicht würdig ſchätzte, ſelbſt vor dem Welt-Heyland zu erſcheinen, batte, wie der Erzehlung des Heil. Matthäi der Heil. Lucas beyfüget, etwelche anſehnliche Alte aus der Synagog, ſeine gute Freund, ſie ſolten hingehen, und für ſeinen Knecht bey dem beruffenen Wundermann ein gutes Wort reden. Es begaben ſich dieſe Aelteſte aus den Juden alſobald zu Chriſtum den HErrn in Capharnaum, und brachten ihr Wort folgender maſſen vor: Es lieget eines Haubtmanns Knecht ſehr kranck darnieder, deſſentwegen bitten wir dich, mein HErr! du wolleſt ihn geſund machen: dann er liebet dieſen ſeinen krancken Knecht über die maſſen; und weilen er unſer Volck lieb hat, dem Judenthum ſo wohl zugethan und geneigt iſt, daß er uns auch ein Synagog gebauet, und ſonſten viel Guts gethan hat, ſo iſt ers **wohl werth, daß du ihm ſolches thueſt.** Lucæ 7. v. 4. Weilen nun die Juden dazumahlen die gute Redens-Art eines wahren Glaubens allgemach ſchon zu verliehren anfiengen, bitteten ſie ihn, gleich jenem vorgemeldten Königlein, er ſolle ſelbſt perſöhnlich kommen, und dieſem Knecht die Geſundheit geben. Chriſtus der HErr ſchwiege ſtill, gabe dieſen Aelteſten aus den Juden keine Antwort, damit er ſie alsdann durch und mit der That ſelbſten kunte zu Schanden machen; und ohne etwas zu reden, gienge er mit ihnen, den Krancken zu beſuchen. Es lauffete, ja, es fluge alſo gleich die Nachricht, daß dieſer Wundermann ankomme: Dannenhero der Haubtmann einigen ſeiner Haußgenoſſenen befahle, ſie ſolten ihm nur eilends entgegen lauffen, und in ſeinem Nahmen vermelden: Er ſolle ſich nicht bemühen: **HErr! bemühe dich nicht.** Lucæ l. c. v. 6. dieſes Hauß ſeye nicht würdig, daß ein ſo groſſer HErr ſich hinein begebe; dann, ſo fern er mir ein Gnad an meinem Knecht erweiſen, und ihn geſund machen wölle, ſo ſeye es ſeiner Macht eben eines, ob er ſelbſt komme, oder nur ein einziges Wort ſage. Dieſe anderte von ihm abgeſchickte anſehnlichiſte Geſandſchafft ware ſchon auf dem Weg: allein, es mag etwan der gute Haubtmann derſelben nicht allerdings recht getrauet haben; oder es kame ihm in Sinn, daß es eine mercklicher Unhöfflichkeit und wider alle Art zu leben ſeyn wurde, ſo fern er immer andere abordnen, und nicht ſelbſt perſöhnlich kommen wurde, ſeine Bitt mündlich vorzutragen, ſo iſt doch gewiß, daß der H. Evangeliſt Matthäus, welcher in dieſer Begebenheit die Sach ausführlicher regiſtriret, als der H. Lucas, gantz deutlich ſchreibet: dieſer Haubtmann habe ſich in eigener Perſohn aufgemacht, ſeye von ſeinem Hauß mit einem zimmlichen Gefolg des zu derley Wunderdingen ſehr begierig- und fürwitzigen Volcks Chriſto dem HErrn entgegen gangen, und habe ſich mit demüthiger Leibs-Stellung, ohne verſtellter Politic vor ihme dargeſtellet, mit bitten ſprechend: **HErr! ich bin nicht werth, daß du eingeheſt unter mein Dach.** Matth. 8. v. 8. D. i. Mein HErr! was wilſt du dich meinethalben alſo ſehr verdemüthigen: Ich bin ein ſündiger Menſch, und bins einmahl nicht werth, daß du in mein unſauberes und eitles Hauß eingeheſt: Ich bitte dich nur, du wolleſt meinem Knecht, der da elendiglich darnieder lieget, die Geſundheit verleihen, ſintemahlen ſelbe von keinem anderen zu hoffen iſt: Derohalben hat es deiner perſöhnlichen Gegenwart keineswegs vonnöthen, dann du kanſt es mit einem einzigen Wort richten: **Sondern ſpriche nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund werden:** Dann wann ich, der ich mit dir bey weiten nicht zu vergleichen bin, nicht ſelbſt hingehe, wo ich etwas haben will, ſonderen nur ſchaffe und befihle, da ich zu dieſem ſage: **gehe hin, ſo gehet er hin; und zu einem anderen, komme her, ſo kommt er; und zu meinem Knecht, thue das, ſo thut ers.** v. 8.

Umb

Umb wie viel mehr wird dir, der du ein ungeſchränckter HErr der Natur und aller himmliſch- ſo wohl als irdiſcher Potenzen oder Machten biſt, von allen Geſchöpfen in allem gehorſammet werden, was du immer befihleſt? O Juden! o Juden! lernet von dieſem Heyden, wie ihr glauben ſollet, lernet von einem Römer mit JEſu Chriſto zu reden; und aus dieſer Begebenheit nehmet wahr, daß ſich der wahre heilige Glaub von euch zu entfernen, und vom Juden-Land in das Welſch-Land zu überziehen anfange, einfolglich euer, ſo herrlich, aber verworffenes Jeruſalem bloß und öd zu verlaſſen.

Chriſtus der HErr verwunderte ſich hierüber, nicht aber aus Unwiſſenheit, als hätte er krafft ſeiner unendlichen Allwiſſenheit dieſe Sach nicht ſchon vorhin eingeſehen, ſonderen er verwunderte ſich uns zu einer Lehr, umb anzuzeigen, daß es in Wahrheit ein wunder- und denckwürdige Sach ſeye; Dannenhero er ſich zu dem Volck wendete, und ſprache: **Warlich ſag ich euch, ſolchen groſſen Glauben, hab ich auch in Iſrael nicht gefunden.** ibi. v. 9. D. i. unter den Glaubigen und allen Iſraeliten hab ich zu dato kein ſo lebhafften, und vollkommenen Glauben angetroffen; deſſentwegen ſage ich euch, die ihr Kinder Iſrael ſeyet, und was ich euch ſage, werden die zukünfftige Zeiten geben, und in der That weiſen, daß viel von äuſſerſten Theilen der Welt, von dem letzten Auf- und Niedergang der Sonnen, ausländeriſche, frembde, und unbekannte Völcker zu meinem Glauben kommen, und mit Abraham, Iſaac und Jacob zu der Mahlzeit des Himmel-Reichs werden aufgenommen und eingelaſſen werden; da inzwiſchen die Kinder Abraham, Iſaac, und Jacob, als beruffene Kinder dieſes Reichs, und welchen der in dem verſprochenen Land vorgebildete Himmel, als eine Erbſchafft, beſtimmet ware, wie Frembde ſeyn, und als widerſpänſtige Feind und Rebellen darvon ausgeſchloſſen, und in ein ewiges Gefängnuß geworffen werden. **Aber ich ſage euch, daß viel kommen werden, vom Aufgang und Niedergang, und werden mit Abraham, und Iſaac, und Jacob im Himmelreich zu Tiſch ſitzen; aber die Kinder des Reichs werden geworffen werden in die äuſſerſte Finſternuß: da wird Weynen ſeyn, und Zähnklapperen.** Matth. 8. v. 11. & 12.

Vergleichung zwiſchen dem Jüdiſchen Königlein/ und dem Heidniſchen Haubtmann.

Als Chriſtus dieſe Wort zu denen anweſenden Juden geredet, wendete er ſich mit liebreichem Angeſicht zu dem frommdemüthig- und gerechtfertigten Haubtmann, mit verſtändlich- und mächtiger Stimm ſprechend: **Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubet haſt.** l. c. v. 13. **und der Knab (Knecht) wurd geſund in ſelbiger Stund.** ibi. Noch in ſelben Augenblick, als Chriſtus die letzte Sylben ausgeſprochen, wurden die Nerven des Lahmen beveſtiget, er bekame den gäntzlichen Gebrauch ſeiner Glieder, der krancke Knecht machte ſich, unwiſſend, wie oder warum, aus dem Bett, gienge ſeinem Herren friſch und geſund entgegen, und gabe ihm mit Augen anzuſehen, was für ein groſſes Wunder und Werck er durch ſeinen Glauben erhalten habe. O heiliger Glaub, wie vergnügt es mich, daß du Chriſtum JEſum auch zur Würckung deren Wunderen veranlaſſeſt, wann du nur wilſt: aber noch vielmehr vergnügt es mich, daß du uns, auch ohne Sehen der Augen, klar zu erkennen giebeſt, wie liebreich gegen uns das Hertz JEſu geneiget und geartet ſeye. Das oben gemeldte Königlein hatte einen krancken Sohn, dieſer Haubtmann einen Diener: Das Königlein gienge in eigener Perſohn, umb die Geſundheit ſeines Sohns zu bitten; der Haubtmann, als welcher ſich des Zutritts zu JEſu unwürdig ſchätzte, ſchickte Abgeſandte, und Mittler: Das Königlein ware ein Fürſt, oder wenigſtens ein General und fürnehme Stands-Perſohn; der Haubtmann hatte nur etwan (wie es der Nahm Centurio mit ſich bringet) über hundert Mann zu befehlen: und gleichwohl, weilen dieſer letztere demüthiger ware, weilen er mit einer mehreren Einfalt glaubte, weilen er in ſeinem Glauben nicht ſo viel mit menſchlichen Urſachen diſcurrirte und nachgrübelte, iſt er weit anderſt als der erſtere aufgenommen, und angehört worden; allermaſſen da Chriſtus für den Sohn des Königleins einen Fuß zu bewegen, oder einen Schritt weit zu gehen verſaget, er ſich ohne Wider-Red zu dem krancken Knecht des Haubtmanns perſöhnlich zu beſuchen entſchloſſen hat. **Ich will kommen, und ihn geſund machen.** v. 7. Warum aber dieſes? Weilen Chriſtus ein HErr iſt, der weder König, weder Fürſten, weder Haubtleut, ſonderen die bloſſe Verdienſt anſihet: und in ſeinen Augen weder Reichthum, weder Adel, weder Ehren, und Würde, ſonderen das behende einfältige Glauben, das wenige auf ſich ſelbſten halten, die Tugenden, und die aufrichtige Meynungen, als Verdienſt angeſehen und belohnet werden. O mich Glückſeeligen, der ich in dem Reich Chriſti einen HErrn hab angetroffen, der ein ſo gutes Gemüth hat, und auch gegen denen Armen ſo geneigt iſt, ja vielleicht geneigter, als gegen denen Reichen.

Dritter Abſatz.

Ein vornehmer Phariſäer ladet Chriſtum zum Eſſen ein / und bey dieſer Gelegenheit heilete er am Sabbath einen Waſſerſüchtigen.

DJeſe zwey Wunderwerck ſeynd, wie wir geſagt haben, auf Anhalten anderer gewürcket worden; laſſet uns anjetzo auch zwey andere vernehmen, welche zu Beſtraffung deren Hochtrabenden und unbiegſamen Jüdiſchen Schrifft-gelehrten und Phariſäern geſchehen ſeynd; und weilen ſie eine zimmliche Gleichnuß miteinander haben, wollen wir von beyden eine vollſtändige Kundſchafft einholen. In dem dritten Predig-Jahr wurde der Welt Heyland von einem deren fürnehmeren Phariſäern an einem Sabbath zu Mittag geladen. Es ware Chriſto nicht unbewuſt, wie grüblerisch, wie ſchmächlerisch und ungeſtim die Phariſäer wären; weilen er ſich aber mit allen wohl zuvertragen wuſte, alſo hat er keinen verſchmähet; gienge derohalben gantz willfährig dahin, wohin er iſt eingeladen worden: Als er zu dem Hauß gekommen, allwo unter deſſen Thor ein groſſer Hauffen deren Schrifftgelehrten und Phariſäeren ihne zu empfangen ſtunde, ſahe er unter dem zahlreichen Pövel, welches ſich alldort, ihne theils zu Geſicht zu bekommen, theils aber um Gnaden anzuhalten, verſammlet hatte, einen elenden waſſerſichtigen Tropffen, der da mehr als alle andere einiger Hilff vonnöthen hatte; dannenhero bliebe der mildreiche Heyland vor dem Hauß ſtill ſtehen, und antwortete: und ſagte zu den Geſatz-Verſtändigen und Phariſäeren: d. i. Er antwortete nicht auf eine an ihn geſtellte Wort-Frag, ſonderen auf ihre Gedancken (dann dieſe Geſatz-Verſtändige und Phariſäer gedenckten bey ihnen ſelbſt, und paſſeten in der Still mit argliſtiger allgenaueſter Beobachtung, was er thun werde) und ſtellte ihnen insgeſamt dieſe Frag, ſprechend: Geziembts ſich auch am Sabbath geſund zu machen? Lucæ. 14. v. 3. Saget mir, die ihr aller Schrifften und Geſätzen ausbündige Ausleger und Richter ſeyd, bin ich recht daran, wann ich einen elenden Tropffen an einem Sabbath geſund mache? Die Schrifftgelehrte und Phariſäer, welche ſchon öffters mit eigener Zuſchandenwerdung ſeynd gewiziget worden, wann ſie ſich mit Chriſto in einen Diſput oder Lehr-Streit eingelaſſen, ſchwiegen ſtill. v. 4. Es ſahe einer den anderen an, redete doch keiner ein einziges Wörtlein, und muſten mit dieſem allen zu verſtehen geben, was die irdiſche Lehrer vor und in Gegenwart der göttlichen Weißheit ſeyen. Da ſie aber ſtillſchweigten, wendete ſich der HErr zu dem Waſſerſichtigen, ſtreckte ſeine Krafft-würckende Hand aus: Grieff ihn an, und machte ihn geſund. v. 4. Kaum als ihn die Krafft jener Hand, ſo da das Leben giebet, ein wenig berühret hatte, ergoſſe ſich augenblicklich durch alle verfaulte Aederen ein unverſehenes Panacæa, die geſaltzene, und ſcharffe Feuchtigkeiten, ein Sinn-Bild des unerſättlichen Geitzes, wurden ausgetrücknet; die ungeſtalte Geſchwulſt der Haut, ein Sinn-Bild der Hoffart und Aufgeblaſenheit, welche die Reichthumen verurſachen, ſetzte ſich; das Geſtanck des Athems, ein Sinn-Bild der Unlauterkeit und ſtinckenden Geilheit, vergienge; die Todten-bleiche Farb des Angeſichts, ein Sinn-Bild all unſer böſen Anmuthungen, verſchwunde; alſo, daß der Waſſerſichtige, als wäre er neu gebohren, im Angeſicht aller, mit lebhaffter Farb und gantz geſund davon gienge.

Von der Præcedenz-Streit im Vorſitzen bey denen Gaſtereyen: und von andern guten Lehren Chriſti.

Chriſtus JEſus indeſſen begabe ſich in das Hauß zum Mittag-Mahl; ſagte anbey denen verſammleten, erſtaunt- und weiß nicht was für Bitterkeiten in ihren Hertzen kochenden Geſatz-verſtändigen, ſtatt einer Beantwortung ihrer Gedancken folgendes: Wann es euch erlaubt iſt, einen Eſel oder Ochſen, ſo in einen Brunnen fallt, auch an einem Sabbath heraus zu ziehen, warum ſolle es nicht beſſer erlaubt ſeyn, an einem Sabbath einen Krancken von dem Bett ſeiner Schmertzen heraus zunehmen, und aufſtehen zu machen? Antwortet, wann ihr euch trauet, auf dieſes Argument oder Satz, o Lehrer! So ihr aber überwieſen ſeyd; und gleichwohl hoffärtig in dem Hertzen die Wahrheit wiederſtrebet, ſo vernehmet wenigſtens und höret mit Gedult an, was euch der groſſe Lehr-Meiſter auch beym Tiſch und der Mahlzeit lehret. Da man nun unter denen Eingeladenen die Oerter oder Sitz austheilte, und ein jeglicher, wie es der angebohrne Hochmuth und die menſchliche Schwachheit mit ſich bringet, damit er nicht unter die Letztere kommete, in obacht nahme, bediente ſich der Göttliche Lehr-Meiſter dieſer Præcedenz halber der Gelegenheit, und redete zu denen Anweſenden ſchon betagten Männeren als mit Lehr-Jungen auf folgende Weiß: ich vermercke, was geſtalten euch, wann ihr zu einem Mahl eingeladen werdet, nur die führnehmere Oerter und Sitz im Kopff liegen, und ſo unter denen Eingeladenen ſich einige fürnehme-

nehmere und in euerem Land mehr angeſehene Perſohnen einfinden; ſo werffet ihr eure Augen am aller erſten auf dieſe; allein ihr fehlet dißfals nicht ein wenig; ihr ſeyd unrecht daran, wann ihr, als Eingeladene, gleich obenan zuſitzen verlanget, dann ſofern etwan einer darunter iſt, den ihr weiter nicht viel achtet, dannoch aber fürnehmer und würdiger iſt, als ihr, ſo müßt ihr ihm alsdann weichen, und vom erſteren Ort mit Schand und Spott zu unterſt anſitzen. Ihr fehlet auch nicht minder, da ihr neben eueren Befreundten und Anverwandten etwan fürnehme Stands-Perſohnen, und Hochadeliche Leut einladet; dann was habt ihr von dergleichen zu hoffen, als kaltſinnige politiſche Complimenten und Danckſagungen; da ihr doch, wann ihr das jenige, was ihnen aufgeſetzet wird, denen Armen und Nothleidenden mittheiletet, von GOtt die groſſe Mahlzeit mit denen Heiligen im Himmel dafür zu einer Belohnung empfangen wurdet. Lernet ſodann die Demuth, und erwählet euch jederzeit unter allen das letztere Ort, **ſo werdet ihr Ehr haben, vor denen, welche mit zu Tiſch ſitzen.** v. 10. Allermaſſen nur der jenige, der ſich vor GOtt und den Menſchen demüthiget, auch vor GOtt und den Menſchen wird erhöchet werden. Lernet ferners die Lieb, und gebet, anſtatt der eitlen und überflüßigen Ausgaben oder prächtigen Tractamenten, denen Armen ein erkleckliches Allmoſen, **ſo wirds euch in der Auferſtehung der Gerechten vergolten werden.** v. 15. Die Geſatz-Gelehrte höreten dieſe neue Lehren; und weilen ihre Eitelkeit ſehr empfindlich dadurch berühret wurde, waren ſie heimlich voller Gifft, und ſchwiegen ſtill; dannenhero bey der Mahlzeit wenig ſonſten geredet wurde. Allein auf die Beweg-Urſach, warum ſie Chriſto einen ſolchen Sabbat gemacht haben, zu kommen, wollen wir einen Schritt zuruck thun, und von dem dritten, zu dem anderten Predig-Jahr Chriſti gehen.

Vierdter Abſatz.

Da Chriſtus mit ſeinen Jüngern am Sabbat reiſete, und dieſe letztere hungerig waren, rupfften ſie Aehren aus; wurden aber deßwegen von denen Juden beſchnarchet. Und wie Chriſtus am Sabbat eine verdorrete Hand curirt hat.

Es ware der von dem Heil. Evangeliſten Lucas ſogenannte **Affter-Sabbat, der auf den erſten folget,** d. i. **der Pfingſt-Sabbat**: Dann gleichwie das Oſter-Feſt das erſte und feyerlichſte, das Pfingſt-Feſt aber, das anderte im Jahr ware, alſo heiſſeten ſie den Sabbat, der in der Octav des Oſter-Feſt einfiele, Sabbatum primo loco primum: (das iſt, nach Auslegung der Schrifft-Steller, den erſten Sabbat) und den Sabbat, ſo da einfiele in der Octav des Pfingſt-Feſt: Sabbatum ſecundo primum, **den Affter-Sabbat der nach dem erſten folget.** In ein ſolchem Affter-Sabbat nun reiſete Chriſtus der HERR mit ſeinen Jüngeren auſſerhalb Capharnaum über ein ſehr groſſen beſäeten Acker. Es ware ſchon zimmlich ſpath am Tag, der Weg lang, und die ermüdete Jünger vermög ihrer verlobten Armuth mit ihrem armen Meiſter und HErrn der gantzen Welt hatten nichts zu eſſen. Zur Rechten und zur Lincken neigte ſich das ſchon zeitige Getraid zum Schnitt: Die arme Jünger Chriſti gantz ausgehungeret, weilen ſie nicht mehr dauren kunten, ropfften ein ſo andere Korn-Aehren aus, **wie es denen Armen, vermög des Geſatzes, erlaubet war, und aſſens, und zerrieben ſie mit Händen.** Lucæ 6. v. 1. Dieſes ſahen etwelche übelgeſinnte Phariſäer, welche unter dem Vorwand die Weißheit Chriſti anzuhören, ihne auf das genaueſte beobachteten: Dann ſie folgeten ihm auf alle Schritt nach, bloß damit ſie alles, was er thäte oder redete, ſeheten und höreten, umb etwas an ihme oder denen Seinigen critiſiren und ausſtellen zu können: und was geſchicht? als hätten ſie lauter Blut auf ſelbiger Ebene herablauffen geſehen, machten ſie einen Plauß darauß, und ſprachen voll der Entſetzung zu dem Meiſter: **Sihe, deine Jünger thun, was ihnen nicht geziemt zu thun am Sabbat.** Matth. 12. v. 2. GOtt ſprich: da ſihet man den ſchönen Nutzen, welcher in deiner Schul geſchöpffet wird: Deine Lehr-Jünger ſammlen und ropffen an dem Sabbat Aehren aus, und zerreiben ſelbe ohne Scheu offentlich, als wann das Geſatz Moyſis heut zu Tag ein lauteres Fabel-Gedicht wäre. O ihr Eyffer-volle Phariſäer, wie hitzig nehmet ihr euch für die Ehr dieſes euren Sabbats an! Man liſet hin und wieder in den Hiſtorien nur gar zu viel von euerem unnützen Sabbatthum; daß ihr ſo gar das Steuer-Ruder des Schiffs im gröſten Ungewitter verlaſſet, um Beobachtung derley Feſt willen. Was werdet ihr aber ſagen, wann innerhalb wenig Jahren eure Sabbat werden gäntzlich verlachet, und weit reinere Feſt, viel ſchönere Feyer-Täg an allen Orten, wohin euch euere Zerſtreuung einen Unterſtand und das Leben zu erbettlen wird anführen, höchſt feyerlich in eurem Angeſicht begangen werden?

Wal Chriſtus denen Juden hierauf geantwortet.

Chriſtus der HErr inzwiſchen, da er hörete, wie biſſig man ihn angreiffe, lieſſe nicht den geringſten Unwillen an ſich verſpühren, ſonderen antwortete ihnen dazumahl mit unentrüſtetem heiteren Angeſicht: Ihr ſeyd Schrifftgelehrte, ſo ſollet ihr ja geleſen haben, wasgeſtalten David, da er den Zorn und die Lantzen des Sauls fliehete, um in dieſer ſeiner Flucht eine Erquickung zu haben, in dem Heiligthum das geweyhete Schau-Brod ſelbſten, welches auch nur anzurühren keinem Layen erlaubt ware, geſſen habe. Ja, was noch mehr, ſo ſollet ihr euch ja erinneren, daß eure Prieſter ſelbſten auch in denen Tägen des Sabbats Feuer zum Altar herrichten, ſchlachten, waſchen, das Opfer zubereiten, und alles, was die Geſchäfft des Heiligthums anbetrifft, ohne Scrupel verrichten; warum wollet ihr dann mit meinen Jüngeren ſo ſtreng verfahren, da ihr ihnen verbietet, was ſie auf dem Weg antreffen, zu eſſen, und auch am Sabbat, wie alle andere Menſchen thun, ihr Leben zu erhalten? Wiſſet ihr nicht, daß der jenige, mit dem ihr redet, gröſſer, dann der Tempel ſeye? Matth. l. c. v. 6. Und in dieſem neuen Tempel oder Heiligthum GOtt allbereit ſage: **Ich will Barmhertzigkeit, und nicht Opffer?** v. 7. Ich verlange nicht mehr blutige Schlacht-Opffer, ſonderen Lieb und Barmhertzigkeit, und iſt mir über alle Brand- und Schlacht-Opffer nichts lieber und werther, als das Mitleyden mit denen armen Bedürfftigen: Er wolte ſagen: wiſſet ihr nicht, daß das natürliche Geſatz weit ſtärcker und anhaltender ſeye, dann das Geſetzte, wie da iſt das Geſatz des Sabbats: mithin im Fall der Noth dieſes letztere durch das erſte diſpenſiret werde; und anderſeits dieſes poſitiv- oder geſetzte Geſatz, gleichwie es von GOtt iſt gegeben worden, alſo auch von GOtt wiederum könne aufgehoben werden? Alſo antwortete dazumahl der himmliſche Lehr-Meiſter; und lehrte zugleich, wieviel leidentlicher und gelinder das Geſatz der neuen Barmhertzigkeit, dann des alten Schlacht-Opffers ſeye.

Die Phariſäer ſuchen Chriſtum in die Mäſchen zu bringen / und einfolglich einer Sünd zu beſchuldigen / und wie?

Da aber der andere gleich darauf folgende Sabbat ankame, und Chriſtus alles vorhin einſahe, kehrete er wiederum nacher Capharnaum zuruck; gienge in die Synagog, allwo ſich das gantze Judenthum verſammlete; und da er einen preſthafften Menſchen erſahe, **der ein verdorrte Hand hatte**, ibi. v. 10. ſagte der Welt-Heyland zu ihm: **Stehe auf, und ſtelle dich in die Mitte.** Lucæ 6. v. 8. Die Phariſäer, welche dort das Regiment führeten, und auf nichts anderes lauerten, auch vielleicht eben deſſentwegen ermeldten Tropffen in die Synagog geführt hatten, ſtunden von ihren Oerteren auf, und gantz keck ſagten ſie, was haſt du im Sinn, und was halteſt du von unſerem Geſatz? Iſt es vielleicht wider die ausdrückliche heilige Wort Moyſis erlaubt **an Sabbat-Tägen geſund zu machen**? Matth. l. c. Denen Krancken Artzeney darzureichen, die Wunden zu verbinden, und was man ſonſten nur an gemeinen Werck-Tägen zu thun pfleget, auch an dieſen heiligen Tägen vorzunehmen? Dieſes redeten ſie, und glaubten, ihn mit dieſem ihrem Lock-Geſchrey ſchon in den Mäſchen zu haben, **auf daß ſie ihn beſchuldigen möchten.** ibi. einfolglich als einen Sünder und Verachter des Geſatzes bey dem Hohenprieſter zu Jeruſalem anklagen und zur Straff ziehen. Aber was iſt es? die elende Phariſäer haben viel zu wenig ſtudirt, daß ſie die Weißheit mit Worten in die Enge bringen kunten. Der gebenedeyte Heyland antwortete ihnen mit unverrucktem gantz ſanfftmüthigem Angeſicht; und zwar mit einer ſolchen kurtz verfaßten Redens-Art, welche zugleich ein Verweiß, ein gründlicher Beweiß, und ein Lehr-Stuck, dannoch aber keine Antwort, ſonderen ein bloſſe Frag geweſen iſt. Er antwortet demnach alſo: Ihr fraget mich, und ich frage euch hinwider: ſaget mir: **Ob ſichs geziemt, an den Sabbaten Guts oder Böß zu thun?** Lucæ 6. v. 9. Was iſt vollkommener, was für eine Beobachtung ſchicket ſich beſſer auf einen Sabbat, Guts, oder Böſes thun? Einem Krancken die Geſundheit geben, oder einem Unſchuldigen Schmach und Unbilden zurichten? Der Sabbat ſcheinet verordnet zu ſeyn zum thun und würcken, aber zum Guten, nicht aber Böſes thun; ſo ſaget mir dieſem zu Folg, die ihr Meiſter und ſo fürtreffliche Ausleger des Geſatz ſeyet, was da gut oder böß ſeye, und was man am Sabbat thun müſſe? Die mühſeelige Phariſäer, nicht anderſt, als wären ſie von einem unverſehenen Blitz verblendet, hielten zuruck. Der HErr aber, umb die Beſchämung der Synagog anzudeuten, **ſahe ſie alle rings herum an.** v. 10. und ohne von ihnen ein fernere Antwort zu erwarten, **ſprache zu dem Menſchen:** (welcher in der Mitte ſtunde, und voll der Freud, daß ſeine Sach ſo meiſterlich ſeye verfechtet worden, mit Verlangen auf die von ſeinem guten Fürſprecher zu ertheilende Gnad wartete) **löſe die Binden auf, und ſtrecke deine Hand aus.** Alſo bald vermerckte der Krancke die Krafft dieſes Befehls; löſete die Fäſchen des darinn hangen-

Gegen-Frag Chriſti / und Beſchämung der Phariſäer

hangenden Armbs auf, ſchwingete im Angeſicht aller die Hand behend in die Höch: Und er ſtreckte ſie aus, und ſeine Hand ward wiederum zu recht gebracht. ibi. Die ehvorige Krafft der ausgedorrten Nerven kame wieder, die Lebens-Geiſter lieffen behend durch die geſpirrte Arterien, die dörre Aederen wurden mit lebhafftem Blut angefüllet, der Arm friſch, und die Hand frey ihre Würckungen an dem Sabbat ungehindert vorzunehmen.

Lehrreiches Moral über das am Sabbat gewürckte Wunder in Heilung der ausgedörrten Hand.

So will dann der HErr, da es Zeit iſt die Hand zum würcken gebundener zu haben, ſelbe zum würcken aufgelöſet wiſſen? Gebenedeyter Heyland! was wilſt du uns mit dieſem an dem Sabbat gewürckten Wunder zu verſtehen geben? Der erſte Adam hat ſeine Hand nach der verbottenen Apffel-Frucht ausgeſtrecket, und alſobald iſt die Rechte des gantzen menſchlichen Geſchlechts ausgedorret, und zur Würckung des Heyls unbrauchbar worden; Der andere Adam hat ſeine Hand ausgeſtrecket an dem Creutz, und hat dem menſchlichen Geſchlecht den Gebrauch ihrer Hand zum Heyl-Würcken wiederum hergeſtellet: und diß iſt der allegoriſche Verſtand dieſes Mirackels. Der Geitz ſchläfferet die Hand ein, und verhinderet ſelbe zum Allmoſen-Geben auszuſtrecken; Ein gleiches thut die Träg- und Faulheit in Anſehen der guten Wercken; Chriſtus JEſus aber ſtärcket und ermunteret ſelbe wiederum mittels ſeiner Gnad: und diß iſt der moral- oder ſittliche Verſtand dieſes Evangelii. Die Synagog will Händ und Füß an das alte Geſatz Moyſis angebunden haben; Chriſtus aber will ſie zum neuen Geſatz aufgelöſet und frey haben: und dieſes iſt der ſymboliſche oder Figur-Verſtand deß in Mitten der Synagog mit beſonderer Feyerlichkeit gewürckten Wunders. Alles dieſes hat jene geſund gemachte Hand angedeutet. Was haben aber jene Lehrer bey und zu ſo gewaltig anſcheinendem Liecht gethan? Von denen Worten Chriſti zu Schanden gemacht, von dem Wunder überwieſen, von denen alten und neuen Prophezeyungen angemahnet, anſtatt daß ſie an den wahren Meſſiam hätten glaubeu, und ihn anbetten ſollen: Wurden ſie mit Unſinnigkeit erfüllet. Lucæ l. c. v. 11. Sie verluhren das Liecht der Augen und des Vernunffts; und hielten ihr Geſpräch miteinander, was ſie JESU thäten? ibi. D. i. voll deß Grimms und Gifft, unterredeten ſie ſich miteinander, wie ſie es anſchicken ſollten, daß ſie das Liecht vertuſchen, und die Sonne, ſo ſie erleuchtete, verfinſteren kunten. Was iſt diß, meine Phariſäer, was iſt dieſes? Wie iſt es möglich, daß ihr in Gegenwart der Weißheit, ſo euch in der Synagog unterweiſet, unſinnig werdet? Aber alſo iſt es. Die Phariſäer lehren uns mit ihrem Exempel, daß nicht der Verſtand den Willen verkehre, ſonderen der Willen den Verſtand unſinnig mache; d. i. daß die Beſchwehrnuſſen, welche wir haben, behend zu glauben, und uns zu ergeben, nicht daher entſpringen, als kommeten uns die Wahrheiten unſers Glaubens nicht alle ſammentlich gantz unfehlbar glaublich vor, ſondern, weilen der Will nicht diſponirt und zubereitet iſt, ſelbe zu lieben und zu umfangen. Laſſet uns derohalben unſeren Willen wohl anordnen, ſo werden wir bald erfahren, daß unſer Glaub nicht allein leicht, ſonderen auch ſchön und liebwerth ſeye.

Vier und dreyſigſtes

Lehr-Geſpräch.

Sechs andere Miracul Chriſti.

Ecce puer meus quem elegi, dilectus meus, in quo bene complacuit animæ meæ, Matth. 12. v. 18.

Sihe, das iſt mein Knecht, den ich außerwählet hab; Mein Geliebter, an welchem meine Seel ein Wohlgefallen hat.

Innhalt.

Von etwelchen neuen Miraclen, und neuen Unterweiſungen der Weißheit: nehmlich von einem Weib das 18. Jahr, item von einem, das zwölff Jahr kranck gelegen: von einem Gichtbrüchigen, und etlichen Auſſätzigen.

Eingang.

Die Wunder und Miracul ſo Chriſtus gewürcket/ ſeynd um ſo viel herrlicher/ weil ſie von dem Sohn GOttes ſelbſten ſeynd gewürcket worden.

DJe Gnaden ſeynd jederzeit ſchön und angenehm, daß alſo keine deren zu finden, welche nicht mit vielfältiger Schönheit vergeſellſchafftet iſt: wann aber die Gnaden deſto werther und ſchöner ſeynd, je werther und ſchöner die Hand iſt, von welcher ſie herkommen; und wann die Wunderzeichen deſto erſtaunlich- und verwunderlicher ſeynd, je verwunderlicher und anſehenlicher deren Urheber ſelbſten iſt; ſo kan und muß ich denen Miraclen und Wunderzeichen JEſu Chriſti, deren ich etwelche anheut zu erklären vorhabe, keine füglichere Wort vorſetzen, als eben jene, welche der Heil. Evangeliſt Matthäus aus dem Propheten Iſaias am 42. Cap. genommen, und damit er denen Gnaden, welche der gebenedeyte Heyland aller Orten ausſpendete, ein mehrere Gnad und Annehmlichkeit beyruckete, mit ſeinem ewigen Vatter folgender maſſen hat einflüſſen laſſen: **Sihe, das iſt mein Knecht, mein Geliebter.** Sehet, o Töchter Sion, ſehet unter euch wandlen meinen geliebten Sohn, als welcher mir ein ſehr groſſes Gefallen zu erweiſen, und für jene vielfältige Beleidigungen, ſo die Menſchen meiner Göttlichen Majeſtät zufügen, genug zu thun, nicht allein ein Menſch werden, ſonderen auch zu meinem Knecht ſich hat machen wollen. Ich trage an ihme ein ſo groſſes Wohlgefallen, als GOtt immer an einem Diener tragen kan, an einem Diener nemlich, welcher zugleich ein Sohn iſt: Schauet ihn an, und wann ihr wiſſen wollet, wie koſtbar und werth all das jenige ſeye, was er in eueren Gaſſen und Straſſen ſo wohl würcket als redet, ſo betrachtet nur ſein Weſen und ſeine Gaaben. Er iſt gäntzlich mein, weilen er mein gantzes Weſen hat; Er iſt auch gäntzlich euer, weilen er nicht minder euer gantzes Weſen hat; ja ſein Weſen iſt alſo beſchaffen, daß er als das Wort und die Ewige Weißheit nicht nur denen Juden allein, ſondern auch denen Heyden und allen Völckeren kund thun wird, was ſie von allen Sachen urtheilen und halten ſollen; er wird ihnen offenbahren die Wahrheit aller Schrifften, die Gerechtigkeit aller Würckungen, und die Gerechtfertigung aller Sünden: **Er wird den Heyden das Recht verkündigen,** Matth. 12. v. 18. Deme doch ungeacht, obwohlen er ein ſo herrliches Weſen hat, iſt er dem Geiſt nach ſo gelaſſen und ſanfftmüthig, er hat ein ſo lieb-volles Hertz, daß er in Verbeſſerung der gantzen Welt, in Zerſtreu- und Ausrottung deren Irrthumeren, ja, da er Himmel und Erden erneueret, und das allgemeine Heyl des verlohrnen menſchlichen Geſchlechts würcket, **weder zancken noch ſchreyen wird, und niemand wird ſeine Stimm auf den Gaſſen hören.**

ren. loc. cit. v. 19. D. i. Er wird nicht gantze Berg erschüttern, weder das Feuer vom Himmel ruffen, weder mit gantzen Kriegs-Heeren auf- und anziehen, weder auf offentlichen Plätzen und Gassen seine Stimm erschallen lassen, weder in den Gerichts-Häusern erscheinen, und die Richter oder Magistraten mit Rechts-Händlen zu Schanden machen, sondern ohne Getöß, ohne Geschrey, mit aller Sanfftmuth und Gedult sein harte und Schrecken-volle Unternehmung eines allgemeinen Heylands ausführen; und zwar also, daß er sich umb unseret willen wird schlagen, verwunden, und creutzigen lassen. **Ein zerstossenes Rohr wird er nicht zerbrechen, und ein rauchenden Dacht wird er nicht auslöschen.** ibi. v. 20. D. i. Er wird sich seiner Schmertzen halber nicht beklagen, und auch so gar aus Rach nicht einmahl ein schlechtes Rohr zerbrechen, sonderen mit Stillschweigen alles übertragen, biß daß er das Gericht zum Sieg ausführe. ibid. Nemlichen, biß er mit seiner mächtigen Hand und gewaltigen Armb machen wird, daß die Gerechtigkeit triumphire, die Gottlosigkeit im Gericht überwunden, und alle seine Feind in ein ewige Sclaverey gesetzet werden. Mit so gestalten nachdrücklichen Worten redet GOtt der Allmächtige Vatter von seinem geliebten Sohn; und was mich anbelanget, kan ich, den Eingang dieses Lehr-Gesprächs zu endigen, nichts anders sagen, als daß ich jene Wunden beglücket nenne, welche von einer solchen Hand können geheilet; beglücket jene Band und Ketten, welche von einem solchen Armb können aufgelöset werden; und beglücket uns allesammentlich, die wir solche Sachen in dem Evangelio vernehmen, und solche Wunderding betrachten können. Lasset uns demnach unserem Lehr-Gespräch den Anfang machen.

Erster Absatz.

Christus heilet ein Weib so achtzehen Jahr einen Geist der Kranckheit hatte.

DJe Ubel und Geprästen, welchen die verderbte und übel zugerichte Natur von sich selbsten unterworffen ist, seynd, wie ein jeglicher weist, sehr vielfältige; unter allen aber ist meines Erachtens keines mit jenem zu vergleichen, welches ich anheut zum ersten in dem Evangelio zu erörteren habe. Der H. Lucas am 13. Cap. schreibet: was gestalten zu Galiläa ein armes Weib ware, welches nicht allein kranck, sondern 18. Jahr lang an einem Geist der Kranckheit litte: **Und sihe es war ein Weib da, die hatte einen Geist der Kranckheit achtzehen Jahr lang** v. 11. Achtzehen Jahr nacheinander kranck seyn, will viel sagen; aber achtzehen gantzer Jahr einen Geist der Kranckheit leyden, ist etwas, welches die erfahrniste Leib-Artzten nicht anderst erklären wurden, als mit deme: Daß gleichwie ein Geist der subtilist, und stärckeste Theil ist, welchen man aus einer cörperlichen Substanz herauszihet; also auch ein Geist der Kranckheit nichts anders seyn könne, als ein Extract, oder wann ich also reden solte, ein Begriff aller Kranckheiten auf einmahl. Also, glaube ich, wurden hierüber befragte Medici oder Leib-Artzten antworten; und nicht ohne Grund: Dann eben dieses will auch der Heil. Lucas ein Artzt und Evangelist andeuten; allein sie wurden dannoch nicht alles gesagt haben; dann dieses arme Weib hatte der Satan angebunden v. 16. D. i. Sie ware wie ein Joch-Thier von dem Satan, als einem Geist der Kranckheit und der Versuchung zugleich angebunden; welcher, um ihr grössere Schmertzen und hefftigere Versuchungen zu machen, die arme Tröpfin dergestalten zusamm krümmete, daß sie nicht einmahl über sich gen Himmel aufschauen und aufrecht stehen kunte: **Und sie war krum, und kunte gar nicht aufwerts sehen.** ibid. O unglückseeliges Weib! so hast du ja in diesen deinen müheseligen Tägen nicht einmahl nur so viel Trost und Linderung, daß du von der Tieffe deines Ungewitters den Port oder das Gestad ansehen kuntest? Allein GOtt hat es also zugelassen, damit er uns in diesem elenden Weib die Beschaffenheit der durch den Adam gäntzlich umgekehrten menschlichen Natur vor Augen legete, als welche zu, und für den Himmel erschaffen, schon allbereit den Himmel aus dem Angesicht verlohren hatte; GOtt hat es also zugelassen, damit wir in dieser Figur die wahrhaffte Bildnuß aller jenigen Seelen ersehen solten, welche sich unter dem schweren Last ihrer Sünden biß zu der Höllen hinab bügen; und je mehr sie sündigen, desto weiter sich von dem Himmel entfernen; und gleichwohl, da sie mit dem Haupt so nahe bey dem Grab seynd, sich einbilden und hoffen, sie werden gleich wohlgeübten Adlern in einem Augenblick Flüglen bekommen, und von der Tieffe des Abgrunds, wozu sie sich neigen, schnur gerad dem Himmel zu flügen können. Nun aber, da der mildreiche Heyland diese erbarm-

elenden Weibs zu Galiläa.

Was ein Geist der Kranckheit seye?

Dieses Weib ist ein Figur der durch den Adam verderbt- und verkehrten menschlichen Natur.

Fernere Beschreibung der grossen Kranckheit dieses

barmnuß-würdige Leibs-Stellung anſahe, wurde er alſo gleich zum Mitleyden beweget; und weilen der vorläuffige Strahl des aufgehenden Heyls die Gnad der Beruffung iſt, Krafft welcher uns GOtt von unſerem Unglücks-Stand zu ſich, als einem Urquell alles Guten ruffet; hat er ſie zu ſich geruffen. ibid. Das gute Weib, wohl wiſſend, von wem ſie beruffen ward, eylete gantz geſchwind hinzu; und o wehe ihr, ſo fern ſie ſich verweilet, und ihres Gangs halber mit dem menſchlichen Reſpect oder Anſehen hätte berathſchlaget. Sie hatte kaum die Stimm des ruffenden Heylands vernommen, machte ſie ſich aus dem Hauffen des anweſenden Volcks hervor, gienge krum und Angſt-voll, ein mitleyden-würdiges Schau-Spiel an ihr zu machen; Chriſtus der HErr, welcher ſie in der Mitte alſo zu erſcheinen verlangte, und kein anderes Abſehen hatte, als daß ſie ſich Krafft dieſer Darſtellung, als gleichſam in einer offentlichen Beicht, ihres elenden Stands halber ſchämen ſolte, ſprache auf den erſten Anblick folgende Wort zu ihr: **Weib, du biſt von deiner Kranckheit entlaſſen.** ibid. Als wolte er ſagen: Weib, die du, von mir beruffen, ohne Verweilung gekommen biſt, erhebe dein Haupt, richte dich aufwerts, ſchaue den Himmel an, und erfreue dich, daß du allbereit dein vollkommene Geſundheit erlanget haſt: Und er legte ihr die Hand auf. ibi. Nemlich auf den gebogenen und krummen Rucken legete er gantz gelind ſeine Welt-erſchaffende Hand, welche alle von der Sünd verurſachte Krümme zurecht bringet: und ſihe! alſobald wurde der Geiſt ihrer Kranckheit und Verſuchung vertrieben, der ſchwere lang anhaltende Laſt ihrer Ublen erleichteret; die ehvorige Symmetri ihres Leibs wurde hergeſtellet; der Kopff ſchwingte ſich an ſein ehvoriges Ort empor; mit kurtzen, ſie wurde vollkommen aufgerichtet, und preiſete GOTT. ibid. Die anweſende Schaaren bewunderten diß groſſe Wunderwerck; allein mich betreffend, bewundere ich nicht, daß von dem HErrn der Wundern, Miracien oder Wunderzeichen ausgehen: Wohl aber bewundere ich, daß ſo viel und mannigfaltige, unter welchen auch ich mich befinde, ſo offt zu dem Tiſch des HErrn gehen, den wahren Leib GOttes in der Heil. Communion ſo vielmahl genüſſen, und gleichwohl ein wie allemahl krumm und gebogen ihre Augen niemahl von der Erden abwenden, niemahlen zu dem Himmel erheben, und hinnach, wie zuvor, zu ihrem gewöhnlichen Sünd-Leben zuruck kehren. O übel gebogene Seelen! wann werden wir uns dann einmahl nach der Richtſchnur eines rechten und geraden Lebens-Wandel aufwerts ſtellen? wann werden wir uns dann einmahl gefallen laſſen, nicht mehr in einer ſo abſcheulichen Stellung des Haupts und des Hertzens zu verharren?

Zweyter Abſatz.

Chriſtus heylet ein Weib von einem zwölff jährigen Blut-Fluß.

WIr wollen dieſer anjetzo ein anderes Weib beyſetzen, damit ſich dieſes gantze andächtige Geſchlecht in Chriſtum JEſum deſto lebhaffter verliebe, und von ihm erlerne, was geſtalten ſie ein gute Hoffnung für ſich zu ſchöpffen haben. Es wurde der Welt-Heyland von einem aus denen vornehmeren zu Capharnaum erſuchet, er wolle ſich belieben, ein ſeinige verſtorbene Tochter wiederum zum Leben zu erwecken, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden, es ware der barmhertzige Heyland ſchon allbereit auf den Weg begriffen, und gienge mit der gantzen Schaar dem beſtimmten Ort zu; allein damit nicht allein das Ende, ſondern auch das Mittel und der Weg ſelbſten, ſeinem Gebrauch nach, wunderbarlich wurde, da kam ein Weib, welche laut Evangeliſchen Text zwölff Jahr lang an dem Blut-Fluß krank ware, und faſt all ihr Haab und Gut an die Artzten verwendet hatte: aber ohne einzigen Nutzen, ſintemahlen es mit ihr auch nach allen angewendten Artzeney-Mitteln allezeit ſchlimmer wurde: **Es war ein Weib, die zwölff Jahr lang den Bluetgang gehabt, und viel gelitten hatte von vielen Artzten, und hatte all das ihrige darauf gewendet, und es hatte ſie nichts geholffen, ſondern es war viel ärger mit ihr worden.** Marci 5. c. v. 25. & 26. Dieſes Weib, ſage ich, kame von einer Zwerch- oder Seiten-Straſſen, und weilen ſie aus Schamhafftigkeit von ihrem Zuſtand nichts reden wolte, Krafft welchen ihr nicht erlaubt ware, in das Heiligthum ſich zu näheren, wurde von der Noth angefriſchet, und ohne offentlich eine Hülff und Barmhertzigkeit zu begehren, weilen ſie das Volck förchtete, gienge mit der übrigen Menge gantz ſtillſchweigend hinten nach, und ſagte bey ihr ſelbſten: **wann ich nur ſein Kleid anrühren mag, ſo werde ich geſund.** ibid. v. 28. Das Vertrauen und die Hoffnung dieſes Weibs auf die allmögende Krafft Chriſti

ware

ware so groß, daß sie gäntzlich glaubte, sie werde unfehlbar von ihrem Ubel loß werden, so fern sie sich nur unter den Schatten Christi stellen kunte; gedenckte demnach bey ihr selbsten: O mich Glückseelige, wann ich, nach so groß angewendten Geld-Kosten, und viel vergossenen Thränen, endlich dorthin gelangen kan, wohin mich die Hoffnung anführet! Da sie nun dieses in geheim bey ihr denckte, eylete das arme Weib gantz begierig, und tringete durch das Volck; weilen es aber zimmlich lang hergienge, beklagte sie sich mit heimlichen Seufftzen über die Mattigkeit ihrer Kräfften, und Langsamkeit ihrer Schritten, daß sie nemlich jenen nicht so geschwind erreichen kunte, welcher sein irdischen Wander-Weg mit Riesen-Schritten fortgienge. Inzwischen machte sie sich doch immerdar näher hinzu, und weilen der gebenedeyte Heyland ihm gefallen liesse, ihren Glauben und Vertrauen etwas längers zu prüffen, mässigte er doch seinen Gang dergestalten, daß sie ihne endlichen mit heimlicher Hand berühren kunte. Sie tractet lautet der Text Lucæ 8 cap v 44 **von hinden hinzu, und rührete den Saum seines Kleids an.** Dieses ware ihr schon genug, und hatte keines mehreren vonnöthen: dann in selben Augenblick gienge von dem jungfräulichen Kleid Christi ein so grosse Krafft aus, es tringete durch alle Aderen der krancken Frauen ein so gut würckende Artzeney, daß sich der Blutgang alsobald stellete; oder wie der Heil. Marcus schreibet: **Alobald vertrucknete der Brunn ihres Bluts, und sie fühlete am Leib, daß sie von der Plag gesund worden.** cap. 5. v. 29. Nemlich sie vermerckte augenblicklich, daß sie in ihrer Hoffnung und Vertrauen auf Christum JEsum nicht geirret habe, allermassen aller Wehethum auf einmahl verschwande; da sie inzwischen bey sich selbsten voll der Freud alles in der Still und geheimb zu halten glaubete. Allein der gebenedeyte Heyland, um gleichsam zu spielen und ein Schertz zu haben, (wie dann die Weißheit auf Erden mit denen Menschen-Kindern zu spielen pfleget, und dannoch die Welt unterweiset) wendete sich um zu der nachfolgenden Schaar, und weilen er uns alle lehren wolte, was für eine Ehrenbietigkeit und Hochschätzung wir gegen den Kleideren, Gebeineren, und allen anderen Sachen deren Heiligen GOttes tragen solten, fragte mit himmlischer Freundseelig- und Annehmlichkeit: **Wer hat meine Kleider angerühret?** v. 31. Ich nimme wahr, daß eine heimliche Krafft von mir seye ausgegangen, mithin will ich wissen,

Kleider und Reliquien deren Heiligen seynd in ehren.

welche Persohn unter euch ihre Hand ausgestrecket, und meine Kleider berühret habe? Seine Jünger, als welche vertrauter mit ihrem Lehr-Meister zu sprechen pflegten, antworteten mit einer späßigen Einfalt: **Du siehest, daß dich das Volck tringet, und sprichst, wer hat mich angerühret?** v. 31. Als wolten sie sagen: Mein Lehr-Meister! das Volck tringet Schaarweiß auf dich zu, sie trucken dich auf allen Seiten, und du frageſt, wer dich berühret habe? Es haben dich fast alle angerühret, weilen keiner ist, der nicht der nächste bey dir und um dich seyn will; dessentwegen sie auch alle so hefftig antringen und trucken. Meine Jünger, ihr seyt noch zimlich unwissend, und verstehet zu dato viel zu wenig, was euer Meister mit diesen Frag-Worten sagen wölle.

Sinnliche Auslegung gemeldter Frag-Worten Christi.

Viel seynd, welche da zu Christo JEsu gehen, sich hinzu tringen, und näheren; wenige aber, welche auch ein so schönes Ziel berühren: warum dieses? weilen wenige ihren Lauff und Gang durch ein solche Ziel-Berührung zu endigen suchen. Man begiebet sich zu denen GOtt-geweyheten Altären; man gehet zur Heil. Communion; man empfanget in den Mund, und zum Hertzen den Brunn aller Gnaden und des Heyls; wer ist aber, welcher sich mit selben vergnüget, seinen Durst vollständig und dergestalten löschet, daß er nicht auch zu anderen irdischen Brünnen zuruck kehret, und von selben zu trincken suchet? Nun aber weilen unter einem so zahlreichen Hauffen deß zulauffenden Volcks dieses einzige Weib ware, welches, von dem Glück, von der Natur, und der Kunst in ihrem schmertzhafften Zustand verlassen, all ihre Hoffnung nur in und auf Christum zu setzen herbey kame, also, daß sie anderwerts weder eine Erleichterung, weder ein Heyl zu suchen mehr im Sinn führte; dessentwegen hat der Welt-Heyland, um anzuzeigen, daß niemand zu ihm und seiner Berührung gelange, welcher nicht bloß und alleinig zu diesem Ziel und Ende ankommet, alle Bewegungen seines Verlangens, und allen Lauff seiner Begierden in ihme zu endigen und in Ruhestand zu setzen, zu einer so häuffigen Menge des Volcks, welches ihn truckete, gesprochen: wer hat mich angerühret? Als wolte er sagen: wer unter euch ist zu mir kommen, als zu einem endlichen Ziel seines langen herumschweiffens unter denen irdischen Dingen? wer ist derjenige beglückte gewesen, welcher die Kleider meiner Menschheit berühret, und deme es Krafft seines Glaubens, in dem Ziel seines Wegs oder Wan-

derſchafft Raſt und Ruhe zu finden, gelungen hat? Dieſer ſcheinet ſo dann der eigenthumliche Verſtand der Lehr-reichen Frag Chriſti zu ſeyn, und ſofern wir dieſe Lehr wohl faſſeten, wurden wir uns gewißlich nicht ſo ſehr verwunderen, wie es doch komme, und ſeyn möge, daß, ungeacht wir ſo offt communiciren, und das Heyl ſelbſten in unſer Hertz, als eine Speiß genüſſen, gleichwohl ſo wenige von dem Ubel ihres ſehr unordentlich- und verderbteſten Geblüts, ſo da alle in dieſem Blut-flüßigen Weib vorgebildet werden, befreyet, zu erwünſchter Geſundheit gelangen. Dieſes Weib nun, als welche ſich wegen ihres ſehr lebhafften Glauben unwürdig ſchätzete, Chriſto ſo nahe gekommen zu ſeyn, und gleichſam verſtohlner Weiß ein ſo groſſe Gnad empfangen zu haben; als ſie vernahme, was geſtalten ſie von Chriſto ſelbſten ſeye offenbahr und aufgemähret worden: Förchtete ſich, und zitterte. Nemlich ſie förchtete ſich aus heiliger Einfalt ihrer kecken That halber, und zitterte in Behertzigung der Großheit ihres Göttlichen Artztens; wolte doch inzwiſchen lieber ihr vermeyntes Verbrechen der Barmhertzigkeit ſelbſt frey bekennen, als ſich ſelbſten der allwiſſenden Weißheit verbergen und entziehen; gienge ſodann von Mitte der Schaar hervor, obwohlen voll der Forcht und Zitteren, und fiel vor ihm nieder, und ſagte ihm die gantze Wahrheit. ibi. v. 33. D. i. Sie erzehlte alles, was ſie wuſte, was an ihr geſchehen war: Als wolte ſie ſagen: Ich bin die jenige, o HErr! die ſich erkecket hat, jenen mit meiner Hand zu berühren, dene Himmel und Erden anbettet: verdiene aber gnädige Verzeihung; ſintemahlen mir die Hülff meines ſo lang anhaltenden Zuſtands, und der ſo ſehnlich verlangte Troſt meiner häuffig vergoſſenen Thränen von niemand anderen, als von dir zukommen konnte; und ſo du mich deſſenthalben ſtraffen wilſt, entziehe mir nur deine Gnad nicht, ſonderen wann du ein Belieben trageſt, beſänfftiget zu werden, wiſſe, und gedencke, daß ich ein elendes Weib ſeye. O uns Glückſeelige, die wir alſo förchten, alſo hoffen, und alſo uns beklagen können, mit- und vor jenem, der eines ſowohl, als das andere ausbündigiſt verſtehet.

Wie kräfftig ein lebhaffter Glaub und wahres Vertrauen auf GOtt ſeye.

Nun aber, was hat Chriſtus JEſus auf dieſe einfältige Beklagung geantwortet? So einer unter meinen Zuhöreren ſich einfinden ſolte, welchem biß zu dato aus dem Evangelio die Zartigkeit des mildreicheſten Hertz JEſu noch nicht genugſam entdecket und kund wäre, der lerne und erſehe ſolches aus gegenwärtiger That; aber laſſe zugleich ſein Gemüth mit einer brennenden Liebe entzündet werden. Meine Tochter, antwortete der gebenedeyte Heyland, meine Tochter, förchte dich nicht; dein Glaub hat die Gnad darvon getragen; dein Glaub hat dieſes Wunderwerck erhalten; dein Glaub hat meine Kleider angerühret, und zugleich mein Hertz getroffen; gehe nur anjetzo im Frieden von hinnen; du haſt anfänglich nur die Geſundheit des Leibs begehret, und ich verleihe dir neben dieſer auch jene der Seelen (dann eine von dem Heil. Hieronymo veſtgeſtellte, und von anderen Vätteren beſtättigte Grund-Regul iſt, daß Chriſtus, quos ſanavit in corpore, in anima ſanctificavit, alle die er dem Leib nach geheylet, auch an der Seel geheiliget hab) Mein Tochter dein Glaub hat dich geſund gemacht: gehe hin im Frieden. ibi. v. 34.

Die Liebe und Barmhertzigkeit Chriſti in dem neuen Teſtament.

O höchſt beglücktes Weib; was halteſt du von dieſen Worten? Du haſt dich als eine Schuldige angeklaget, und er nennet dich eine Tochter; ach! was ſoll oder kan man dann in dieſem neuen Reich noch ferners begehren, als vor Chriſto JEſu ſich als Ubelthäter und Sünder demüthig darſtellen, von ihme aber als Kinder aufgenommen werden? In Wahrheit, da ich die Zartigkeit dieſer That und Begebenheit behertzige, muß ich, um ſelbe in etwas zu erklähren, nothwendig aufruffen: O Kinder und Töchter des neuen Sions, die ihr dem Lieben ſo hefftig nachtrachtet: wo werdet ihr auſſer dem Reich Chriſti einen HErrn antreffen, welcher ein ſo liebreiches Angeſicht, ein ſo mildes Hertze, und ein ſo behende Willfährigkeit in Ausſpendung der Gnaden an ſich hat? O wie thorecht handlen wir, ſo fern wir unſere Lieb an wen anderen hefften, als an den für uns gecreutzigten Chriſtum!

Schuldigſt Danck-Erkänntnuß.

Das Weib indeſſen gehet Freuden-voll nacher Hauß; und der empfangenen Geſundheit ſo wohl als des ſchönen Ehren-Tituls einer Tochter, welcher viel ſchätzbarer, als alle Leibs-Geſundheit, danckbar ingedenck, lieſſe zu Cäſarea, ihrem Vatterland, zu einem ewigen Angedencken der von Chriſto erhaltenen Gnad eine Bild-Saul aufrichten, welche, nach Zeugnuß Euſebii lib. 7. c. 4. Hiſt. Sozomeni lib. 5. c. 21. Theophylacti und anderer Scribenten, auch von denen Unglaubigen und Heyden ſelbſten in gröſten Ehren gehalten wurde; alſo, daß ſie hauffenweiß zulieffen, jene Kräuter, Gewächs und Zweige, welche rings herum wachſeten, zu ſammlen; dann wann ſolche ſo weit hinauf

auf gewachsen, daß sie den Saum der geschnitzten Bildnuß des Welt-Heylands berühreten, bekamen sie ein solche Würckung und Krafft, daß keine Kranckheit so hefftig ware, welche sie nicht zu vertreiben vermogten. Diese Bild-Säule wurde zwar nachgehends von dem gottlosen und abtrinnigen Kayser Juliano aus Haß gegen Christum verwüstet und zerstöhret; wer aber kan verwüsten und zerstöhren, die Gedächtnuß und die Bildnuß unseres gecreutzigten Heylandes, so fern wir solche, um für alle unsere Leibs und der Seelen Anliegenheiten ein bewährtes Mittel zu haben, in unseren Hertzen eintruckeren, und beständig aufgerichtet erhalteten?

Dritter Absatz.

Christus heilet mit bloser Befehls-Worten/ einen Gichtbrüchtigen.

NIcht zwar so zart, wohl aber sichtbarer und augenscheinlicher ist gewesen jenes Miracul, welches der Welt-Heyland Krafft eines bloßen Befehls gewürcket hat. Es gienge JEsus einstens durch eine Gassen zu Capharnaum, unweit von einem Hauß eines elenden gichtbrüchtigen Menschen, welcher, an allen Gliederen gelahmet, so müheselig an sein Liegerstatt angehefftet ware, daß er sich nicht rühren kunte. **Da nun ruchtbar wurde, daß Christus im Hauß ware,** Marci 2. v. 2. begehrte dieser Erbarmnuß-würdige Tropff nichts anderes, als daß er nur diesem grossen Wunder-Mann vorgestellet, und von ihme gesehen wurde; dann er wuste von der allgemeinen Sag, daß keine Kranckheit, kein Schmertzen seye, den man ihme ohne Frucht und umsonst entdeckete. Damit er aber jene Sünder vorbildete, welche in ihren Sünd- und Lasteren sehr hart verstricket und verwicklet seynd, kunte er, seiner schweren Kranckheit halber, weder selbst zu Christo gehen, weder wegen der grossen Menge des Volcks, von welchem Christus jederzeit umgeben und eingeschränget ware, einen Zugang des verlangten blossen Anschauens hoffen. In Wahrheit ein grosses Ubel, so man sich des Artzten nicht zu gebrauchen weist. Allein o wie findig ist die Noth, und wie starck der lebhaffte Glaub! da nun dieser arme Tropff keine andere Hoffnung unter das Angesicht Christi zu kommen übrig hatte, bate er die Seinige, sie solten ihn wenigist von dem oberen Dach auf seinen Maderatzen oder Bett mit Stricken hinab lassen, daß er gleichwohl den Heyland nur ein wenig so wohl selbst kunte ansehen, als von ihme gesehen werden. Diese fromme mitleydige Menschen erfülleten seine Bitt und Willen, auf die kräfftige Fürbitt deren Heiligen, welche von dem Calvino so gottloß gelästeret wird, abspielende; **entdeckten das Dach, da er war, und machtens auf, und liessen das Bett hinab, darauf der Gichtbrüchtige lage.** ibi. v. 4. Christus ersahe ein solches, und weilen er die sinnreiche Erfindung des Glaubens genehm haltete, bliebe er still stehen, biß der Krancke gäntzlich herab auf den Boden gelassen ward. Der elende Mensch kame endlich herab, wendete sein erbleichtes Angesicht, und hefftete seine eingefallene halb todte Augen unverruckt an das gebenedeyte Angesicht Christi, ohne weiters etwas zu reden, sintemahlen sein elender Zustand an statt der Wort dienete, die auf Erden wanderende Barmhertzigkeit zum Mitleyden zu bereden. Christus der HERR schauete diesen elenden Menschen an, und weilen er sich an selben das gantze von der Höche des irrdischen Paradeyß übel abgefallene menschliche Geschlecht vorstellete, bereitete ihn erstlich mit einer gewissen Barmhertzigkeit andeutende Mine zu der Gnad, und sprache alsdann: **Mein Sohn, dir werden deine Sünden vergeben.** ibi. v. 5. Gebenedeyter Heyland, ist dann dieses, was dieser elende Krancke von dir verlanget? Die Gesundheit der Seelen ist freylich wohl eine schöne ansehnliche Gnad; dieser Gichtbrüchtige aber hätte auch die Gesundheit des Leibs gern. Aber was? wir verstehen die wunderbarliche Wege der Barmhertzigkeit all zu wenig. So bald sich der allgütigste GOTT mit der Vollheit seiner Barmhertzigkeiten zu uns wendet, greiffet er anfänglich die Wurtzel all unserer Ublen, so die Sünden seynd, an; einfolglich hat der barmhertzigste GOTT ehender, dann die Gichtbrüchtigkeit, die Sünden curiret, und erstlich die Seel, nachgehends aber den Leib geheilet; allermassen von einer gut- oder übel bestelten Seel, das Gute und das Uble in den Leib einfliesset. Es waren bey dieser Begebenheit gewöhnlicher massen etwelche von denen Schrifftgelehrten und Pharisäeren gegenwärtig; welche, kaum als sie gemeldte Wort von dem Mund Christi vernommen, derengleichen sie einige auszusprechen oder vorzubringen weder in ihrem Gewalt, noch Verstand hatten, sich darob ärgerten, die Stirn trotzig zusamm runtzleten, und bey sich selbsten sagten oder gedachten:

Wen dieser Gichtbrüchtige vorstelle.

Fürbitt der Heiligen.

Warum Christus ehender die Gesundheit der Seelen als des Leibs mitgetheilet habe?

Wie redet dieſer alſo? Er läſteret GOtt. v. 7. Aber warum ſolle er deſſentwegen GOtt läſteren? Weilen er ſo frey von den Sünden loß ſprichet, indeme dieſes nur dem höchſten GOtt allein zuſtehet. **Wer kan die Sünden vergeben auſſer GOTT allein?** ibi. O Schrifftgelehrte, o Phariſäer, o Prieſter der Synagog, wann ihr nur ein wenig ohne Paſſion und Verbitterung reden und diſcurriren woltet, kuntet ihr ein überaus ſchöne Folg von euerem in allweg wahrhafften Vortrag einführen. Ihr ſaget, und gar recht, daß GOtt allein der jenige ſeye, welcher als die erſte unabhangende Haupt-Urſach die Sünden könne nachlaſſen. Sofern ihr aber in guter Form ferners reden wollet, ſo müſſet ihr von dieſem Vortrag folgenden Schluß und Eintrag machen. Dieſer Wunder-volle Menſch, welcher nichts würcket, nichts redet, was er nicht im Angeſicht euerer Augen mit vielfältigen Wunder-werckeu beſtättiget und authentiſiret, laſſet nach, und vergiebet, wie ihr mit eigenen Ohren höret, die Sünden: Ergò, derohalben folget, daß er nicht ein purer Menſch allein, ſonderen auch GOtt, und mithin euer verſprochener Meſſias ſeyn müſſe. Allein dieſe Ignoranten und Hoffärtige wolten auf keine andere Art, als mit der Boßheit ihres verſtockten Hertzens diſcurriren, deſſentwegen blieben ſie auch in mitten des Liechts in der Dunckle und Finſternuß. Chriſtus der HErr, damit er ihnen weiſete, was geſtalten er eben der jenige ſeye, welcher da die Sünden ohne ferneren Ceremonien oder Sacramenten, aus bloß eigenem Gewalt und Anſehen, nachlaſſen könne, ſtellte ihnen das Liecht vor Augen, Krafft welchen er ihre geheime Gedancken des Hertzen an Tag zu legen vermöge, ſprache alſo zu ihnen: **Warum gedencket ihr ſolches in euren Hertzen?** v. 8. Antwortet o Geſatz-Gelehrte, was für Gedancken führet ihr in euren Gemütheren? **Was iſt leichter, dem Gichtbrüchtigen ſagen: dir werden deine Sünd vergeben; oder ſagen: Stehe auf und wandle?** ibi. v. 9. Gebet mir Antwort, die ihr ſo viel auf eure Gelehrtigkeit, nicht minder, als auf eueren Verſtand haltet. Es iſt freylich in ſich ſelbſt, weit ſchwerer und härter, ein einzige Sünd zu vergeben, als hundert Leibs-Kranckheiten vertreiben, oder eben ſo viel Todte zum Leben erwecken; ſintemahlen die Sünd, als das gröſte Ubel, ſich dem Höchſten Guth weit mehrer widerſätzet, als die Kranckheit der Geſundheit, oder der Tod dem Leben. Der Gegenſatz, oder die Widerſtrebung, ſo der Tod mit dem Leben, und die Kranckheit mit der Geſundheit hat, iſt, wie die Schulen reden, oppoſitio privativa, welche nur beraubet, aber von GOtt, als einem Urheber der Natur, kan aufgehoben werden, alſo, daß die jenige Geſtalt des Lebens e. g. wiederum in einen todten Cörper kan eingeführet werden. Der Gegenſatz aber und die Widerſtrebung der Sünd und der Gnad iſt oppoſitio poſitiva contrarietatis, d. i. dieſe zwey ſtreiten dergeſtalten widereinander, daß dieſe Widerſtrebung aufzuheben nicht genug iſt, wann GOtt als ein Urheber der Natur würcket; ſonderen nothwendig erforderet wird, daß er in einer weit höcheren Ordnung oder Stand würcke, und als ein Urheber der übernatürlichen Gnad, in allen Geſätzen diſpenſire, und mithin den Widerſatz, oder die Widerſtrebung, welche ſich in dem Sünder einfindet, aufhebe. Alles dieſes iſt wahr, weilen aber die Nachlaſſung der Sünd ein von allen Sinnen ſo entfernete, und verborgene Würckung iſt, daß ſie von keinem Sinn einige Zeugenſchafft haben und einhohlen kan; derohalben kan dißfals ein jeglicher die Müntz verfälſchen, und ſo offt, als er will, und zu wem er will, ſagen: **Ich vergiebe dir die Sünden**: wo herentgegen einen Krancken augenblicklich geſund machen, oder einen Todten zum Leben erwecken, ein ſolches Werck iſt, welches, gleichwie es unverzüglich in die äuſſerliche Sinn fallet, alſo auch von keinem, der einen geſunden Vernunfft hat, kan über ſich genommen werden, welcher da weder Krafft noch Macht hat, einen Krancken alsbald zu heilen; ſintemahlen ihn das Widerſpiel unfehlbar wurde zu Schanden machen; und alſo weder die Wort, noch der Willen wenig Anſehen machen, ſo fern das Werck in der That nicht erfolgete, und mit Augen geſehen, oder mit Händen gegriffen wurde. Aus dieſem nun erhellet, daß, obwohlen leichter iſt einen unheilbaren Krancken geſund machen, als eine Sünd vergeben, dannoch aber härter und ſchwerer ſeye zu ſagen: **Ich gibe dir die Geſundheit**; als: **ich vergibe dir die Sünd**; dann nur in dem erſteren, nicht aber in dem letzteren kan man einer Lug und Unwahrheit überwiſen werden.

Es iſt leichter zu ſagen: ich vergibe deine Sünd; als: ich mache dich geſund; und warum?

Die Sünden nachlaſſen/ iſt härter/ als die Geſundheit mittheilen.

Damit ihr nun (ſagte Chriſtus weiters zu den beſchämten Lehreren der Synagog) wiſſet, daß der Menſchen-Sohn keine Unwahrheit rede, wann er ſaget: **Er vergebe die Sünden**; und zugleich erkennet, wer er in diſer ſeiner Niedertracht und Demuth ſeye, in welcher ihr ihn anſehet; ſo befehle ich dir, o Gichtbrüchtiger, daß du von dieſem Augenblick

an, von deiner ſchmertzhafften Liegerſtatt ſolleſt aufſtehen: Erhebe dich, ſtehe auf deine Füß, nimme dein Bett, und gehe geſund hinweg, um dein gantzes Hauß zu erfreuen. Damit ihr aber wiſſet, daß des Menſchen-Sohn Macht habe, die Sünden auf Erden zu vergeben, ſprach er zu dem Gichtbrüchtigen: Ich ſage dir: ſtehe auf, nimm dein Bett, und gehe in dein Hauß. ibi. v. 10. & 11. O Juden! was ſaget ihr hierzu? wann dieſer Gichtbrüchtige auf ſo gethanen Wort-Befehl geſund wird, ſo ſeyet ihr überwieſen, und könnet den Glauben zu einem ſolchen Liecht nicht ferners laugnen; dann, da die göttliche Allmacht ein ſo geſtaltes Miracul thut, als da iſt, ein unheilbahre Kranckheit in einem Augenblick abtreiben, und curiren, damit ſie nemlich die Wort diſes Jünglings und Lehr-Meiſters beſtättige; wer muß oder ſoll ihme nicht glauben, wann er ſaget, die Macht zu haben, ohne Opffer, und ohne Sacramenten die Sünden zu vergeben? als welche nicht ein gemeine, ſonderen auſſerordentliche, und ſo genannte Poteſtas Excellentiæ, eine Macht der Fürtrefflichkeit, mithin auch eine Macht iſt, die Sacramenten einzuſtellen, und zu heiligen: eine Macht, ſo da einem puren Menſchen nicht verliehen wird, ſonderen nur dem eingemenſchten GOtt, einem ewigen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech eigen iſt; wie von ihme euer David der Cron-Prophet weißgeſaget hat. Was hat derohalben der Gichtbrüchtige auf den Befehl Chriſti gethan? gleich einem, der unverhofft von ſeinen Ketten und Banden ſich frey und loß ſihet, ſpringet er von dem Bett auf, ſtellet ſich gantz veſt auf die Bein, und zeigte ſich allen gantz geſund, freudig, und wohl gefärbet dar; nimmet den Laſt-Wagen ſeiner alten lang daurenden Kranckheit auf ſeine Achslen, erhöchet das groſſe Wunder, und lehrete, daß man die Sünden, an welchen man ehevor tödtlich kranck gelegen, Krafft der Buß auf ſeinen Schulteren tragen müſſe, und deren Laſt nicht minder fühlen, als viel man zuvor an ſelben ein Belieben und Wolluſt gefühlet hat. Ihr Aelteſte der Synagog, was ſaget ihr anjetzo? das Miracul, ſo ihr mit Augen anſehet, redet euch klar genug von dem Meſſias: Euere Propheten beſchreiben ihn umſtändlich; unſere Evangeliſten thun ihne vollſtändig abſchilderen; die Zeit, die Umſtände, und die gantze Schrifft ſtimmen zuſammen, und verkündigen ihn, als den wahren Sohn GOttes; was ſaget ihr dann zu ſo gewaltigen Zeugnuſſen? Die Juden haben die Miraclen mit Augen geſehen; Sie haben die Propheten geleſen; ſie haben die einhellige Stimmen Himmels und der Erden mit Ohren vernommen; und gleichwohl allen dieſen ungeacht ſeynd ſie in ihrer Hartnäckigkeit verblieben, und verbleiben noch dato darinn: lehren uns aber durch ein entſetzliches Beyſpiel der endlichen Unbußfertigkeit, daß der jenige, welcher ſich nicht ergiebet auf die Beweißthumen des Vernunffts, ſich auch nicht ergebe auf die Miraclen ſelbſten; und welcher Menſch wegen langwierig-hartnäckiger Widerſtrebung von GOtt verlaſſen wird, weder durch die Vernunffts-Beweißthumen, weder durch die Schrifft zu verbeſſeren oder zu bekehren ſeye.

Vierdter Abſatz.

WIr wollen nunmehro drey andere Miraclen, gleichſam nur auf einen Augenblick durchlauffen. Es ſtiege Chriſtus JEſus nach vollendter ſeiner Wunder-vollen Red von dem ſchon andermahl offtgemeldten Berg Thabor herab; als ein Auſſätziger, welcher am Fuß des Bergs in der Ebne auf ihn wartete, ſo bald er den göttlichen Artzten erſehen, ihne angebettet, und von ferne, wie es in dem Geſatz wegen verbottener Gemeinſchafft mit denen Geſunden gebotten ware, ſeine Stimm erhebend, geruffen hat: HErr, wann du wilſt, kanſt du mich reinigen. Matth. 8. v. 2. Du ſiheſt, o HErr! wie ich beſtellet ſeye, und wann es nur dein Willen iſt, ſo kanſt du mich von der Scheußlichkeit dieſes Ubels, mit welchem ich elendiglich angeſtecket bin, alsbald befreyen. Chriſtus JEſus, zum Mitleyden bewegt, gehet dieſem elenden Menſchen ſelbſten zu, ſtreckte ſeine Hand aus, und rührete ihn an. v. 3. Er hat ſeine Hand ausgeſtrecket, wie ers zu jeder Stund ausſtrecket, dum auxilium Divinæ Miſericordiæ impendit, da er die Hülff göttlicher Barmhertzigkeit erweiſet: Dieſe ſeine ausgeſtreckte Hand legte er auf das raudige Haupt des Supplicanten, um anzuzeigen, wie Tertullianus lib. 4. contra Marcion: ſchreibet, was groſſen Gewalt, Macht und Anſehen er über das Geſatz Moyſis habe, als welches die Berührungen deren Auſſätzigen ſcharpff verbotte; und ſprache: Ich will, zweiffle nicht; mein Willen iſt es, dir die begehrte Gnad frey-ledig zu ertheilen; und mithin, ſeye gereiniget.

Wunderbarliche Reinigung eines Auſſätzigen. Matth. 8.

D. i. Seye von Stund an geſund; im übrigen halte dieſe Gnad, ſo du empfangeſt, in geheim: Gehe mit dem legaliſchen oder Geſatz-mäßigen Opffer in das Heiligthum; laſſe, wie es Moyſes gebietet, den Prieſter von deiner Reinigung Zeugnuß geben; damit er dich wiederum mit anderen Geſunden gemeinſchafftlich handlen und wandlen laſſe; dann da ich dich geſund mache, thu ich dich von der Legaliſchen Pflicht derley Krancken nicht entledigen oder befreyen. Sihe zu, daß du es niemand ſageſt: ſondern gehe hin, und zeige dich dem Prieſter, und opffere die Gabe, welche Moyſes befohlen hat, ihnen zum Zeugnuß. ibi. v. 4. und unverzüglich, als hätte er wie ein Eiſen den Roſt in einem Feuer-Offen, auf einmahl verlohren, ward ſein Auſſatz gereiniget. ibi. v. 3. Die gantze ehevor raudige Haut wurde auf einmahl gantz rein und ſauber, um, als in einem Sinn-Bild, anzuzeigen, wie rein und geſund die auſſätzige, raudig und krätzige Seelen durch das Sacrament der Buß von dem Beichtſtuhl herauß gehen.

Chriſtus heilet zehen andere Auſſätzige. Luca 17.

An einem anderen Tag ſtelleten ſich Chriſto dem HErrn, als er zu einem Flecken hineingieng, nicht nur einer, ſonderen zehen Auſſätzige dar, welche ebnermaſſen von ferne ihre Stimm erhuben, und ſprachen: JEſu du Gebieter erbarme dich unſer. Lucæ 17. v. 13. Der Welt-Heyland ſahe ſie nicht ſo bald an, als er ohne weiteren zu ihnen ſagte: Gehet hin, zeiget euch den Prieſteren: D. i. beobachtet das Geſatz. Es ware denen Auſſätzigen vermög des Moſayſchen Geſatzes nicht erlaubet, ſich entweders denen Prieſteren, oder dem Tempel, oder zu einer anderen Behauſung zu nähren und einzutretten; dannenhero, da der HErr zu ihnen geſagt hat, ſie ſolten zu denen Prieſteren gehen, ware es eben ſo viel, als hätte er geſagt: Ich mache euch geſund; will aber anbey, daß euch die Prieſter, vermög des noch anhaltenden Geſatzes, als Geſunde erkennen und erklären; im übrigen wird eine beſſere Zeit kommen, in welcher die von mir im neuen Teſtament eingeſetzte Prieſter die Geſundheit nicht nur bloß erklären, ſonderen auch, als meine darzu bevollmächtigte Miniſtri, in dem Sacrament der Buß geben und würcken werden.

Die zehen Auſſätzige faſſeten und verſtunden, was der groſſe Meiſter ſagen wolte, giengen mithin ohne Verweilung dem gegebenen Befehl Chriſti gemäß zu denen Prieſteren: Und es begab ſich, indem daß ſie hingiengen, wurden ſie rein. v. 14. Es ſchauete auf dieſes unverhoffte Wunder einer den anderen mit groſſen Augen an: Einer dem anderen wünſchte Glück, und waren alleſammentlich voll der Freuden, da ſie ſahen, wie die raudige Schüpen augenblicklich von ihren Leiberen fielen; die gantz ausgedörrte und von ſchädlicher Hitz verbrennte Stirn erfriſchet, der verdunckelte Augapffel ſich geheiteret, die Stimm ihren natürlichen Thon wiederum überkommen, die erbleichte Lippen ſich lebhafft gefärbet, und die gantze Haut zur Geſundheit erneueret habe. Allein unter allen zehen an der Zahl, die von Chriſto gereiniget worden, kehrte ein eintziger (welcher ein Samaritan, der Secte nach, ein Heyd und Schißmatiſcher Jud ware) zuruck, für die erwieſene Gnad ſeinem göttlichen Gutthäter demüthig-ſchuldigiſten Danck zu erſtatten: Dannenhero ſtellete er ſich vor Chriſto, fiel auf ſein Angeſicht zu ſeinen Füſſen, und danckte ihm ibid. v. 16. Der gebenedeyte Welt-Heyland, damit er den damahligen Juden ſo wohl als denen nachkommenden Chriſten einen wohlverdienten Verweiß gebete, ſagte zu der ihme folgenden Schaar: Seynd ihrer nicht zehen gereiniget worden? wo ſeynd dann die neun? v. 17. Haben dann die übrige dieſer ſo friſchen Gnad und Gutthat ſo geſchwind vergeſſen können? Dieſer einzige Fremdling weiſt ſich das Evangelium zu Nutzen zumachen; dieſer eintzige Samaritan erkennet die Gnad, und preiſet GOtt. Keiner iſt gefunden worden, der wiederkehrete, und GOTT die Ehr gebe, dann dieſer Fremdling. ibi. v. 18. O mich armſeeligen! wann mancher, in den äuſſeriſten Inſulen, und noch unbekannten Welt-Theilen lebender armer Menſch ſo viel Gnaden und Gutthaten, als ich, von GOtt empfangen hätte; wann den brennhitzigen Mohren-Länderen, oder der Schnee-vollen Tartarey ſo vielfältiges Liecht anſcheinete, ſo häuffige Hülffs-Mittel der Gnaden, deren H. H. Sacramenten, Lehren, und H. H. Schrifft zukommeten, als wie unſeren Europäiſchen Chriſtlichen Landſchafften, o GOtt! was für ein lebhaffter Glaub und ſchöne Danckbarkeit wurde nicht in jenen Barbariſchen, ungeſitteten Länderen floriren? wie weit wurden uns dieſe von Art aus wilde ungehoblete Völcker in der Nachfolg- und Beobachtung des Evangelii übertreffen? Liebſte A. A! Ich ſage ihnen, daß Chriſtus JEſus nicht nur als ein bloſſer Lehr-Meiſter, oder Freund, ſonderen als ein vollmächtiger HErr und Richter, einen Sentenz bey dem H. Evangeliſten Lucas am 12. Cap. v. 48. ausgeſprochen habe: Von einem jeglichen, dem

Ein groſſe Verantwortung haben jene, ſo die Gutthaten nicht danckbar erkennen.

dem viel gegeben ist, wird man auch viel forderen. Wann derohalben keine Gnad von denen göttlichen Schätzen jemahl ist ausgespendet worden, von welcher nicht unsere Christ-Catholische Länder ein mehreres, als alle andere Völcker empfangen haben; so müssen sie auch mehr, als andere, GOtt dem Allerhöchsten darum danckbahr seyn, und selbe wohl anwenden; oder sie müssen sich bequemen, jene Schulden zu seiner Zeit hart abzuzahlen, welche sie jetzt nicht zu Gemüth führen, und von Tag zu Tag mit straffwürdigster Fahrloßigkeit undanckbar übergehen.

JEsus heilet einen Tauben und Stummen.

Nun dann den Schluß zu machen, so kehrete der gebenedeyte Heyland mit seinen Jüngeren durch Sidon an das Galiläische Meer, dessen Gegend oder Revier mit zehen herumliegenden oder angräntzenden Städten bevölckeret ware; alldort wurde ihm ein taub- und zugleich stummer Mensch zugeführet; ein Figur oder Sinn-Bild deren, welche eben alsdann, wann sie die Ohren zu der innerlichen Stimm GOttes verschliessen, auch zugleich die Sprach der Schrifft oder Lehr, und die Red ihre Sünden zu beichten verliehren. Diese demnach, so ermeldten Taub- und Stummen herbey brachten, **baten JEsum, daß er die Hand auf ihn legte.** Marci 7. v. 32. gantz wohl versicheret, daß jene Hand, welche noch nicht im Gericht zur Rach und Straff bewaffnet ware, wohin sie deutete, alldort der Barmhertzigkeit und Güte die Schooß eröffnen wurde. Christus, welcher noch zu dato keinem, der sich mit wahrem Glauben und Vertrauen zu ihm gewendet, seine Bitt abgeschlagen, hat unverzüglich den Elenden zu curiren zugesaget: Damit er aber zu verstehen gebete, wie hart es seye, einen zu recht zu bringen, welcher da in seiner Sünd das Gehör zu der innerlichen Gewissens-Stimm, und die Red zur Buß und Bekanntnuß seiner Ubelthaten verlohren, streckte er seine Hand aus, und **nahm ihn von dem Volck beyseits.** ibi. v. 33. Sintemahlen es unmöglich ist, das rechte Gehör zum Guten mitten unter dem Getümmel und der Verwirrung dieser Welt zu erwerben. **Alsdann legte Er ihm seine Finger in seine Ohren.** ibid. Nemlichen, beyde Finger in beyde Ohren des Krancken; angesehen die Betrachtung deren göttlichen Wercken, sowohl der Natur, als der Gnade, der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit, einem jeglichen verstockten Sünder die Ohren eröffnen kan. **Und er spye aus, und rührete seine Zungen an.** ibid. D. i. Er benetzte den Spitz, oder das äusserste seines Fingers mit dem Honig-Safft seines göttlichen Munds, und berührte mit selben die ausgedörrte unnutze Zung des Stummen, dann der Speichel, welcher vom Himmel kommet, d. i. das Thau der göttlichen Weißheit, und des himmlischen Worts, bringet uns jene Redens-Art oder Sprach wiederum, welche in der Stadt GOttes üblich ist, damit wir in selber unter den Heiligen nicht reden, wie die wilde Thier untereinander reden in denen Wälderen und Wüsteneyen. **Und sahe auf gen Himmel und seufftzete.** v. 34. Es betrachtete Christus in diesem elenden Menschen den müheseligen Stand, in welchem das gantze menschliche Geschlecht darnieder lage, nachdem es durch die Sünd angefangen hat, eine dem Himmel gantz frembde und unbekante Sprach zu reden. Endlich nach allen diesen Geheimnuß-reichen Ceremonien begunte der göttliche Artzt mit jener Vollmacht des Befehls, mit welcher er am Anfang befohlen und gesagt hat, daß das Liecht werden, die Sonne hervor scheinen, und die ungestalt- und leere Erden mit den annehmlichsten Frühlings-Blumen und Gewächsen solte bekleidet werden, auch in Syrischer Sprach zu sagen: Ephpheta: d. i. thue dich auf. ibid. alle zwey Gehörs-Porten sollen von Stund an offen stehen, damit nemlich durch die eine die Concepten oder Gedancken anderer, durch die andere aber die eigene Gemüths-Wort könnten vernommen werden. **Und alsbald wurden seine Ohren aufgethan, und das Band seiner Zungen ward loß.** ibid. v. 35. Diese allmächtige Stimm dringete so tieff in die Seel des Krancken ein, daß sie von allen dero Machten gehöret wurde, und hat dieser Taube, nachdem er den Befehl Christi vernommen, um so vielmehr alle andere Stimmen, so da in der Welt erthönen, zu Gehör bekommen. Der Stumme, nachdem er von der göttlichen Weißheit die Gnad empfangen, lösete seine Zung, **und redete recht.** Er hat nemlich eben zu der Zeit reden gelernet, da er von so häuffigen grossen Wunderen so viel und grosse Ding zu reden hatte.

Wessen Figur dieser Taub- und Stumme ware?

Was für Ceremonien Christus in Heylung dieses Elenden gebraucht habe/ und warum?

Die gegenwärtige Schaaren, welche sich nicht entschliessen kunten, das ihnen von Christo aufgetragene Stillschweigen zu halten, erstaunten über ein so grosse Güte und Macht; dannenhero sie von einer ungemeinen Hertzens-Freud überfallen und eingenommen, endlichen mit einhelligem Ruffen in diese Wort seynd ausgebrochen: **Er hat alle Ding wohl gethan; die Taube hat er hörend gemacht, und die Sprachlose redend.** ibi. v. 37.

Damit aber auch ich etwas von dem Meinigen beyſetze, ſage ich, daß dieſes gebenedeyte Evangelium ein zimmlich peinliches Buch ſeye; dann ſo groſſe und vielfältige Sachen von der Leutſeeligkeit, von der Annehmlichkeit, Weißheit und Allmacht Chriſti leſen; gewiß wiſſen, daß er wahrhafftig in dieſer Kirchen gegenwärtig ſeye, und ihne gleichwohl nicht anſehen, ſeine heiligſte Füß zu küſſen, das Glück nicht haben, und ihme ſagen können: Mein HErr und mein GOtt! iſt ein groſſe Pein, aber ein glückſeelige Pein, wann wir Krafft ſolcher das Evangelium immer zu betrachten, und aller anderer Liebe abzuſterben wiſſen, welche nicht auf unſeren liebwürdigſten Erlöſer abzielet.

Fünff und dreyſigſtes

Lehr-Geſpräch.

Fortſetzung deren Wunderwercken Chriſti.

Eſt autem Jeroſolymis probatica piſcina, quæ cognominatur hebraicè Bethſaida, quinque porticus habens. Joann. c. 5. v. 2.

Es iſt aber zu Jeruſalem ein Teich zur Schaaf-Schwemme.

Innhalt.

Von jenem herrlichen Miracul Chriſti bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem, als von einem alten Wunder, und Figur der neuen, unaufhörlichen Wundern Chriſti des Seeligmachers: wie auch von dreyen Blinden, ſo Chriſtus geheilet und ſehend gemacht.

Eingang.

SU Erklährung der neuen Wunder, die ich anheut zu Ehren JEſu Chriſti, und zu unſerer Unterweiſung fürnimme, ſoll mir ein altes anſtatt des Eingangs dienen; und ſchickt ſich wohl, daß das Bild zu dem vorgebildten, der Schatten zum Liecht, und das alte Teſtament zu dem neuen einen Eingang, oder gleichſam, wie man insgemein redt, ein Parade mache. Weilen aber von den Miraclen diſcurriren ein ſehr hart- und weit-ausſehendes Weeſen iſt, alſo erbitte uns der ſeelige Joſeph, welcher in einem ſowohl, als dem andern Teſtament der heiligſte Mann ware, in dieſem heutig-ſeinen Ehren gewidmeten Feſt-Tag das Liecht, damit wir ſehen mögen, wie ſich die gantze heilige Schrifft auf ſeinen himmliſchen Sohn beziehe; auf ihn einzig allein abziele, und alle ihre Schönheiten, ſo ſie beſitzet, von und wegen ihm allein habe. Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

Beſchreibung des Schwemm-Teichs zu Jeruſalem.

AUf der Ebne Jeruſalems, von wannen das andächtige Volck auf den Berg Sion zu dem Tempel, um allda ihr Opffer, und Gebett zu verrichten, ſtiege, war zu den glückſeeligen Zeiten Iſraels in einem abgeſöndert- und verwahrten Ort ein gleichſam in der Tieffe Teich, oder Schwemme anzutreffen, zu welchem man auf bequemen Stäffeln, niemahls aber ohne erheblicher Urſach, hinab-

hinabstiege: Diese Schwemme war durchaus in ihrem Umkreiß mit Stacketen von Marmor eingeschräncket, und hatte gleichsam zur Verwahrung fünff Schöpff, die von dem feinesten Stein waren, und nicht minder, als ein Theatrum anzusehen waren; alles ein Arbeit, und prächtiges Werck Salomonis des kostbahren Bau-Meisters. Unterschiedene Namen hatte dieser Ort; und wurde in unser Mutter-Sprach ein Fisch-Einsetz, Lateinisch aber im Evangelio Piscina (welches Wörtlein von dem Wort Piscis, ein Fisch, hergenommen wird; weilen nemlich das Wasser der Fischen ihr eigenthumliches Element ist) benahmset, mit dem Zusatz des Griechischen Wörtlein probatica: wegen der Schlacht-Thier, die für ein immerwährendes Opffer des nechst anligenden H. Berg bestimmet waren, und in selben geschwemmet oder gewaschen wurden. In Hebräischer Sprach aber wurde er genennt Bethsaida, das so viel heist, als ein Jagd- oder Thier-Hauß; und dieses entweders wegen der Fisch, welche im selben Wasser waren, oder wegen der priesterlichen Heerd Vieh, die sich nahe dabey in der Weid einfanden. Es hatte aber dieser Ort nicht ohne Ursach unterschiedliche Nähmen von verschiedenen Sprachen; Erstlich, weilen allda alle Völcker und Sprachen vorbedeutet wurden: Andertens, weil kein so ausdrucklische Sprach zu finden ist, welche die völlige Bedeutnuß dieser verwunderlichen Figur sattsam erklären kan. Zu gewissen Zeiten des Jahrs (welche aber nicht, wie Tertullianus vermeinte, ausgezeichnet oder gewiß bestimmet waren, weil nemlich die Wunder keinen ordentlichen Lauff wie die Werck der Natur haben) aber ungefehr, d. i. ohne daß man es muthmassen kunte, ist der Engel des HErrn herab in den Teich gestiegen. Joh. 5. v. 4. welcher Engel, wie einige Schrifft-Steller darfür halten, der H. Raphael, ein Beschützer und Fürsteher aller Presthafften, gewesen seyn soll: und das Wasser wurde bewegt. v. cit. D. i. Zum Zeichen der Ankunfft des Engels, hat das Wasser angefangen, sich zu erheben, und aufzuwallen: und wer unter jenen, welche ein- und mehrere Jahr lang auf die Bewegung deß Wassers bey den Schöpffen herum warteten, zum ersten hinab stiege, und sich in diesen wunderssammen Teich eintauchete, ein solcher gienge wiederum herauß, von was immerley, obschon veraltetem Zustand, gereiniget: Welcher nun der erste war, der in den Teich hinabstiege, nach Bewegung des Wassers, der ward gesund, mit welcherley Kranckheit er auch behafftet war. v. eod. O grosser Fisch-Teich! O glückseelige Synagog! welche die Gunst des Himmels betraffe, ein immerwährend-wunder-vollen Brunnen zu haben! Wer aber die Synagog um diesen Brunnen beneidet, weiß noch nicht, auf was für eine Weiß selber entsprungen, und von wo er herkomme. Um welche Zeit in Jerusalem dieses Wunder angefangen habe; warum, und wie lang GOtt gefallen habe, in diesem vielmehr, als einem anderen Wasser, etwas von seiner Güte, und ein handgreiffliches Zeugnuß seiner Gewogenheit gegen seine schon von langen Zeiten her geliebte Tochter Sion, um sie in ihrem ewigen Glaubens-Wandel zu stärcken, sehen zu lassen, ist aller Orten so dunckel, daß man hart etwas gewisses zur History dienliches schlüssen kan. Wann es nicht gewiß wahr ist, so ist es wenigist wahrscheinlich, was da sagt der H. Beda in c. 2. Esdræ, und Serranus in c. 1. l. 2. Machab. Nemlich, daß dieser Ort der jenige soll gewesen seyn, allwo nach verbrenntem Tempel, und zerstöhrter Stadt Jerusalem, Jeremias der Prophet das heilig- und ewige Feuer des Altars verborgen, und Nehemias anstatt dessen bey der Zuruckkunfft des Volcks aus der Babylonischen Sclaverey ein stilles Wasser angetroffen hat, welches sich hinnach biß zu dem neuen Gemäuer des wiederaufstehenden Jerusalems solle ergossen, angezündet, und den wider erbauten Altar mit einem neuen wunderbahren Feuer versehen haben; wessentwegen auch dieser Ort von jener Zeit an seye verehret, und von GOtt mit obgedachtem Wunder beherrlichet worden. Zwey Sachen, was diesen Punct anbetrifft, kan man sicher davon bestättigen; erstlich, daß dieses Wunder (habe es zu was immerley Zeit angefangen) keineswegs über den Tod JEsu deß Erlösers hinaus gewähret habe, um welche Zeit nemlich alle Miracker deß alten Testaments aufgehöret, und GOtt sein Gnad von dem verworffenen Jerusalem anderst wohin gewendet hat. Das andere ist, daß dieser Schwemm-Teich, welcher auch sonsten die Tauff, oder das Bad Siloe, d. i. der Sendung, wegen dem Engel, so vom Himmel dahin gesandt wurde, ist benahmset worden, weil mehrere Bedeutungen als Wunder und Krafft in sich gehabt habe. Die Krafft zu heilen hatte dieses Bad nur an etlichen Tägen des Jahrs, und zwar so eingeschränckt, daß nicht alle, so sich in dieses Wasser getauchet, sonderen nur ein einziger, welcher aus allen, so auf das Rauschen des Wassers zu lieffen, der obachtsammere, will sagen, der glücklichere, in der Geschwindigkeit anderen vorkame, und sich in diß Geheimnuß-volle Bad hin-

Warum dieser Schwemm-Teich so vielerley Benahmsungen gehabt habe?

Raphael der Engel beweget den Schwemm-Teich zu Jerusalem.

Woher dieser Teich seinen Ursprung genommen habe?

ein begabe, iſt geſund worden. Bedeuten aber thäte dieſes Bad, nach Meynung aller Schrifft-Ausleger, ſo viel deren dieſe Stell erörteren, daß ein anderer Brunn, und ein anderes, allen Völckeren gemeines, und länger währendes Bad, in zukünfftigen noch glückſeeligeren Zeiten göttlicher Weiß auf dieſer Erden ſolte eingeſtellet werden; ein Bad, ſprich ich, welches von den Schöpffen der menſchlichen Zuflucht, d. i. von den fünff Wunden des Sohns GOttes, um uns alle in ſeinem Blut zu waſchen, entſprieſſende, mit ſolchem Uberfluß der Barmhertzigkeit ſolte angefüllet werden, daß nicht nur dieſer oder jener allein, und zwar zu ungewiſſen Zeiten, ſondern alle, und zu jederzeit ſich reinigen, und abwaſchen kunten; ja was noch mehr iſt, daß alle ſolten verpflichtet ſeyn, ſich einmahl in dieſem Leben mit dem Waſſer dieſes heiligen Bads abwaſchen zu laſſen, damit ein jeglicher dadurch gleichſam neu gebohren wurde, und nicht mehr jenes allgemeine Ubel auf ſich hätte, ſo da iſt: **Als ein Sohn des Adams, des Zorns, und der Höllischen Dienſtbarkeit gebohren werden, und noch vor dem Leben, ſchon des Todes eigen ſeyn.** Bedaure nur anjetzo und klage, wer es immer mit Fug thun kan; daß ſich nicht auch in der Kirchen ein ſolcher Schwemm-Teich, wie vor Zeiten in der Synagog, einfinde; daß in dieſer jene immerwährende Wunder nicht ſeyen anzutreffen, welche im alten Teſtament dem Volck GOttes erwieſen wurden; indem doch die alte Wunder nur ein bloſſe Figur waren jener unaufhörlich-flüſſender Wunder, die zu unſeren Zeiten überall mit ſolcher Vollheit der Krafft, und Gnad lauffen, daß wir alle, ſo viel wir immer in dem Waſſer, und Heiligen Geiſt ſeynd wiedergebohren worden, in Wahrheit unſeres Glaubens, wunderbahre Kinder des Liechts können genennet werden. Es thäte aber dieſes Bad, oder dieſer Schwemm-Teich mit ſeinem Wunder nicht allein das himmliſche Bad des H. Brunnen, d. i. der H. Tauff, ſonderen auch mit aller Eigenthumlichkeit jenes anderte Bad andeuten, welches nicht allein einmahl im Leben, ſonderen alltäglich von einem jeden kan wiederhohlet werden: wann nemlich der Engel des Himmels, d. i. die innerliche Bewegung der Gnad in das Hertz des Sünders herabſteiget, und der Sünder, in tauſend Zäher ſeiner Miſſethaten halber zerflieſſend, in dem Sacrament der Buß, will ſagen, in dem anderten Bad Siloe, ſich in den Stand des Heyls ſetzet: **Mit welcherley Kranckheit er auch behafftet wäre.** v. 4. Dieſes in Wahrheit iſt was mehrers, als in Jeruſalem von einem Fieber, oder Schaden des Schinbeins, oder anderer Glieder können geheylet werden. Wer aber vergnüget ſich in Betrachtung ſo groſſer Wunderen, die aller Orten in der Kirchen überhäufft ſeynd; und thut in Anſehen und Behertzigung des Uberfluß ſolcher Gnaden, die er genüſſet, mit frölichem Hertzen einige Mißgunſt der Natur, oder des Glücks übertragen?

Bedeutung dieſes Bads oder Schwemm-Teichs.

Zweyter Abſatz.

An was für einem Feſt-Tag Chriſtus gen Jeruſalem gezohen / und zu dem Schwemm-Teich gekommen ſeye.

WEil wir den Ort geſehen haben, ſo laſſet uns anjetzo das jenige beſchauen, was von Chriſto allhier das Evangelium erzehlet: **Es war ein Feſt-Tag der Juden, und JEſus zohe hinauf gen Jeruſalem.** v. 1. Ein groſſer Streit entſtehet zwiſchen denen Erklärern der Heil. Schrifft über dieſes Feſt, von welchem an dieſem Ort bey Johannes dem Evangeliſten eine Meldung geſchiehet. Drey Feſt-Täg waren in dem Jahr, in welchen alle Juden, gemäß ihrem Geſatz, nacher Jeruſalem kamen, um ihr Opfer zu verrichten: die Oſtern, die Pfingſten, und das Tabernackel-Feſt. Es ſagt derohalben der Heil. Irenæus mit Ruperto dem Abbt, daß dieſes Feſt, von welchem hier gehandelt wird, das Oſter-Feſt geweſen ſeye; weilen gemeiniglich die Juden, wie dieſe zwey Lehrer vorgeben, unter dem allgemeinen Namen Feſt, das Oſter-Feſt antonomasticè verſtanden haben: Euthymius hingegen, Theophylactus, und Cyrillus wollen, daß es das Pfingſt-Feſt geweſen ſeye. Dieſer anderten Meynung fallet bey Maldonatus; dem P. Cornelio à Lapide aber gefallet die erſte; und thun beyde ihre Beweiß-Urſachen beybringen: ich doch halte es mit P. Cornelio à Lapide, indeme mir ſeine Argumenten lang gründlicher zu ſeyn fürkommen. Weilen aber die Entſcheidung dieſes Puncts einige Weitläufftigkeiten verurſachet, weder einen abſonderlichen Nutzen deme bringt, der nicht geſinnet iſt, Commentarios oder Erklär- und Auslegungs-Bücher zu verfaſſen; ſo ſeye genug, wann wir allein wiſſen, daß JEſus Chriſtus, nach ſeinem Tauff, viermahl nacher Jeruſalem, einmal zum Oſter-Feſt, die übrige dreymal aber zum Pfingſt-Feſt gegangen, und daß dieſes Feſt, von welchem da, ob es Pfingſten, oder Oſtern geweſen, die Frag entſtehet, das anderte nach ſein angefange-

nen

nen H. Göttlichen Predigen gewesen seye. Es ist derowegen Christus der Heyland in einem hohen Fest-Tag, der anbey der Sabbath des Jahrs genennet wurde, von Galiläa gen Jerusalem hinauf gezohen, zur Beobachtung jenes Gesatzes, welches durch eben diese Beobachtung muste aufgehebt werden. Im Herabsteigen vom Berg Sion liesse er ihm belieben, zu diesem Schwemm-Teich, welcher auch von jenen, die sich auf den Syrischen Text gründen, ein Hauß der Barmhertzigkeit genennet wird, hinzuzugehen; es lage aber eben zu jener Zeit alldorten ein grosse Menge der Krancken, Blinden, Lahmen, und Dörren; welche warteten, bis das Wasser beweget wurde. v. 3. c. 1. Alle fünff Schöpff waren voll des müheseligen Volcks der Lahmen, Blinden, Dörren, und anderer Presthafften von verschiedener Gattung, die Tag und Nacht, weil sie weder die gewisse Stund, weder den fürgesetzten Augenblick wusten, um das Wasser herum stunden, und auf die Bewegung desselben mit scharffen Aug, und aufgereckten Ohren achtgaben: und obschon das Wasser nur für ein eintzigen allein bewegt wurde, so haben nichts destoweniger alle, gleichsam als wann sie durstig wären, das Wasser begierig und eyfrig angesehen: und da sie etwan durch das lange Warten entweders überdrüssig, oder müd worden, o wie offt haben sie nicht zu sich selbst gesprochen: Und wann in dieser Stund, in dieser Stund, sprich ich, da ich mich durch eine Unobachtsamkeit von meinem Warten abwende, der Engel vom Himmel kommete, was wurde mich all mein geschehenes Warten helffen? O GOtt! wann in jener Stund, zu welcher uns die Sinnlichkeit, und die böse Begierden zum sündigen veranlassen, ein jeder zu sich selbst sagete: Und wann mich in diesem Augenblick, da ich sündige, der Tod überfallete; o mich Armseligen! wie wurd es mit mir in der andern Welt hergehen? Wann man also, sprich ich, reden thäte, so offt man sündigen will, o um wie viel weniger Sünden wurden auf dieser Welt begangen werden! Christus der HErr sahe diese edle Figur seiner erwarteten Ankunfft auf Erden; er sahe dieses schöne Sinnbild der weisen Jungfrauen, die wegen einer eintzigen Stund des Schlaffs und der Trägheit ein gantze Ewigkeit der Güther nicht wollten fahren lassen; er sahe dieses ausdruckliche Ebenbild des menschlichen Geschlechts, welches schon völlig verwundet, ehe er noch gebohren ward, durch die fünff Schöpff, d. i. durch die fünff Welt-Alter, welche vor seiner Menschwerdung verloffen seynd: alles dieses sahe er, und weil er mit einer Allegory, d. i. im verborgenen Verstand der Warheit, ein Vorspiel machen, und in einem eintzigen diß andeuten wolte, was er für alle Menschen bereitet hatte; so hat er von so vielen sich alldort einfindenden Presthafften auf einen allein sein Aug gehäfftet, der mehr, dann alle andere, pur dessentwegen zu seinem Absehen tauglich ware, weil er der Müheseligste aus allen gewesen ist. Dieser, wie aus dem Contexr kan abgenommen werden, war ein Gichtbrüchtiger, und lage allbereit 38. Jahr unter jenen Schöpffen, voll der Trübsal und des Elends, immerdar weinend, und, wie einige wollen, schon gäntzlich aller Hoffnung beraubet, indem er nach einer so geraumen Zeit noch kein Ende seines Wartens und Ubertragens sahe. Nicht nur 38. Jahr, sondern wohl gar 40. Jahrhundert, d. i. 4000. Jahr seynd verstrichen, als inzwischen der Mensch nach verlohrner Krafft und Safft seiner ersten Unschuld, als ein unglückseliger Gichtbrüchtiger, bald hin, bald her, ohne ein andere Bewegung zu haben, auf seinen Wegen fiele, und also fallend mit seinen Fußstapfen die Erde zeichnete: weil er aber die viertzigste, ein viereckter- und vollkommene Zahl, will sagen, die Vollheit der Zeiten, noch nicht erreicht hatte, und ihme die Zeit des Hoffens zu lang wurde, ist er ermüdet, und hat seine Täg, gleichsam nicht mehr acht habend auf die Bewegung des Wassers, unter den Schöpfen aller Müheseligkeit, und allerhand Ublen zugebracht. JEsus Christus, ein lautere Lieb, und Holdseligkeit, der mit den Menschen, je mehr sie betrangt seynd, ein desto mehrere Erbarmnuß tragt, redete diesen gleichsam 40 jährig-Gichtbrüchtigen an, und sprach: Wilst du gesund werden? v. 6. O HErr! giebest du jenem ein solche Frag auf, der da weinet, und 38. gantzer Jahr die Stund seiner Genesung in diesem Ort erwartet? Und was wurdest du darzu sagen, wann man einen seines Creutz halber auslachete und spottete, mit Befragen, ob er wölle davon loß werden? Die Frag der ewigen Weisheit ist Geheimnus-reicher, dann wirs fassen können. Es wolte erstlich der Heyland den allbereit wanckenden Willen des Gichtbrüchtigen, und seine schier verloschene Hoffnung aufs neue erwecken; weilen aber dieses auf eine annehmlich- und liebreichere Weis nicht geschehen kunte, so fragte er ihn, mehr gleichsam von des Gichtbrüchtigen, als seinem eigenen Willen zweifflend, mit jenen Worten: Wilst du gesund werden? Andertens wolte er lehren, daß die göttliche Gnad nur jenem zukomme, der sie will, um sie seufftzet, sein schwaches Würcken oder Vermögen

Sittliche Application über das lange Warten des Gichtbrüchtigen.

Was unter diesem Schwem-Teich und dabey wartenden Presthafften vorgebildet wurde?

Warum Christus den Gichtbrüchtigen gefraget / ob er wölle gesund werden?

Der Menſch muß zu ſeinem Heyl ſelbſt mitwürcken/ und ſelbes wöllen.

mit ihrer allmächtig-heilenden Hand vereiniget, und ſich ſelbſten gleichſam mit einem H. Auguſtino anredet: Qui fecit te, non juſtificat te ſine te, fecit neſcientem, juſtificat volentem. Serm. 15. de verb. Ap. Und weilen zu Erklärung obgedachter Theology oder GOttes-Lehr die Allegory eines Preſthafften ſehr gut taugte, ſo ſprache er zu ihm: **Wilſt du geſund werden?** als wolte er ſagen: Meine Gnad iſt bereitfertig, aber auch du bereite dich, daß du dieſe wölleſt. Drittens: hat er in der Perſohn des Gichtbrüchtigen, dich, mich, ja alle Menſchen fragen wollen, ob wir warhafftig verlangen geſund zu werden. Und wolte uns gleichſam mit folgenden Worten anreden: Ihr alle lieget kranck, und wiſſet diß gar wohl, habt euch aber noch nicht entſchloſſen, daß ihr wöllet geſund werden, dann ihr in euerem Hertz wancket, und nicht mit rechtem Ernſt wöllet, was ihr ſagt, daß ihr wöllet, und auch zu Zeiten von mir begehret. Es iſt wahr, daß ihr das Nagen, und das Peynigen euer geiſtlichen Kranckheit nicht wöllet; es iſt aber auch wahr, daß euch eben dieſe Unpäßlichkeiten nicht mißfallen, daß euch euer Leyden lieb ſeye, und daß euch bisweilen ein Durſt nicht unangenehm, um die Wolluſt des Trincken zu verſuchen. Diß aber iſt in meinem Angeſicht kein Wöllen, ſondern ein Wöllen, und nicht Wöllen; alldieweilen es ein unvollkommenes Wöllen iſt. Diß Wöllen iſt nichts anderes, als die Schuld wöllen, die Straff aber nicht wöllen. Derowegen ſo verwundert euch nicht, wann ich frage: Solte ich euch geſund machen, ſo begehre ich von euch ein reſolutes, und ernſtliches Wöllen, um zu machen, daß ihr euer eigenes untreues Hertz erkennet. Der arme Gichtbrüchtige, weilen er ſich hart getroffen zu ſeyn glaubte, da er nicht einmahl iſt berühret worden, antwortete nicht auf die nemliche Frag Chriſti des HErrn. Er ſagte: O HErr, wie du ſieheſt, ſo kan ich mich nicht umwenden, und hab nicht einen einzigen aus allen, der ſich meiner erbarmete, und mir hulffe;

Der Menſch will und will nicht bisweilen ſeine Bekehrung.

Derowegen wann der Engel zur Bewegung des Waſſers herab ſteiget, eilen alle, die da gegenwärtig ſeynd, wer immer ehunder kan und mag, ſich in den Teich zu tuncken, und ich allein bleib übrig, und muß mein Unglück in eines andern Glück und erlangter Geneſung anſehen. **HErr! ich hab keinen Menſchen, der mich in den Teich hinab laſſe, wann das Waſſer bewegt iſt.** v 7. Glückſeliger Armer! ſeye fröhlich, ein purer Menſch kan dir nicht helffen, und deſſentwegen iſt ein Menſch, der GOtt zugleich iſt, daß er dir helffe, dich von allen andern mit ſeinem Gunſt entſcheide, und dir ohne Engel, ohne Waſſer, und ohne den noch dato nicht abgewürdigten Schwemm-Teich, die Geſundheit und das Heyl gebe, angekommen. Schaue an deinen Erlöſer, und mache der Welt zu wiſſen, wer endlich zu der berühmten Bethſaida vom Himmel herabgekommen ſeye. JEſus ſpricht zu ihm: **Stehe auf, nimm dein Beth, und wandle.** v. 8. Stehe auf, ſprache JEſus, zu jenem Müheſeligen; nimme das Beth deiner Unpäßlichkeit; gehe hin, und lobe GOtt. Und ſehet! auf die erſte Sylben dieſes allmächtigen Befehls überkommen die Glieder ihre Krafft, und der Gichtbrüchtige ſtunde auf; er hebte auf von der Erde die Gedächtnus ſeiner gelittenen Schmertzen, und thäte allen beweiſen, theils daß er nicht mehr des Schwemm-Teichs, um ſein Geſundheit zu erlangen, bedürfftig ſeye; theils daß der jenige, ſo kein Menſchen auf der Erden hat, GOtt zu Hülff, und zum Schirm habe. Die Phariſäer, die ſich nichts auf dergleichen Lehr verſtunden, da die ſahen, daß jener glückſelige Geheilte in einem Feſt-Tag ſein Pack auf die Schultern nahme, haben angefangen ihrem Brauch nach zu murren, und zu drohen. Weilen aber ihr übler Humor mehr nicht in ſich enthaltet, als was wir in einem andern Lehr-Geſpräch ſchon gemeldet haben, ſo laſſet uns anjetzo von dem Gichtbrüchtigen zu drey Blinden ſchreiten.

Wo die menſchliche Hülff ermanglet, hilfft GOtt

Dritter Abſatz.

Natürliche Blindheit hat unterſchiedlichen Urſprung.

EIn groſſes Ubel iſt die Blindheit, die uns nemlich des ſchönſten Augen-Luſts, will ſagen, der Anſchauung dieſes Wunderſchönen Welt-Gebäu beraubet, und nicht viel weniger, dann zu Ausländeren unter unſeren ſelbſt-eigenen Sachen machet. Weil aber die Blindheit unterſchiedliche Urſprungs-Urſachen hat: jetzt von der Schwäche der Geſichts-Krafft, jetzt von der Beraubung der würcklichen Ubung, jetzt von der Dunckelheit der Augen, und bißweilen auch von dem Uberfluß der Geiſter entſtehet; ſo hat Chriſtus ſich unterſchiedlicher Mittel zu Heylung derſelben bedienet. Zwey von dieſen wollen wir anheut beſichtigen, die dreyen Blinden ſeynd angewendet worden.

Wie Chriſtus zwey Blinde geheilet.

Als JEſus Chriſtus aus der Ertz-Synagog der Stadt Capharnaum gienge, allwo

allwo er, wie wir an seinem Ort ersehen werden, nicht wenig Wunder gewürcket hatte, erhebten zwey Blinde, die das Geräusch des Volcks höreten, und bereits unterrichtet waren, wegen wem ein so grosser Schwarm zusamm lieffe, ihre Stimm schon von weiten, und schryen: **Du Sohn Davids, erbarme dich unser.** Matth. 9. v. 27. O du Sohn Davids, der du hiedurch paßiresť, ach! erbarme dich über uns, und verlasse uns nicht, also armseelig auf diesem Weg. Nicht was weniges hat dieser Titul: **Sohn Davids**, angedeutet; sintemahl das gantze Jüdische Volck, vermög der Bestättigung ihrer Propheten glaubte, daß der versprochene Meßias von dem Stammen Davids wurde gebohren werden; weil aber dieser Titul auch anderen gemeinschafftlich ware, und JEsum Christum von den übrigen nicht genugsam entscheiden kunte, so hat sich JEsus, gleich als wäre er nicht angeredet worden, auf die Bitt der Blinden nicht einen Augenblick umgewendet. Die Blinde, damit sie die Gelegenheit nicht aus den Händen liessen, schryen noch lauter, vergesellschafften sich der Schaar, und begleiteten blinder Weiß mit der übrigen Menge des Volcks Christum den HErrn, unter unabläßlichem Bitten und Weinen, biß zu der Thür seines armen Hauses. Christus, als hätte ers haben wollen, daß die Blinde dahin kommeten, damit sie die schlechte Wohnung deß berühmten Sohn Davids ersehen kunten, kehrete sich um, bevor er hineingienge, und sprach zu ihnen: **Glaubt ihr, daß ich euch solches thun kan?** v. 28. D. i. glaubet ihr wahrhafftig, daß ich jener Sohn Davids seye, der gekommen ist, die allgemeine Finsternussen der Welt zu vertreiben, und alle Blinde zu erleuchten? Mein HERR! wann sie dieses nicht glaubten, so wurden sie ja nicht mit einer so hefftigen Bitt zu dir lauffen. Also rede ich: aber ich komme nicht auf den Grund der Worten Christi: Dann wann er denjenigen, der da bittet, wegen des Glaubens halber fraget, so ist es ein Zeichen, daß nicht alle die jenige, welche bitten, einen Glauben haben; und daß viel seyen, die glauben, so viel als nöthig ist, um ihre Sach wohl anzubringen, und sich intrant zu machen: nicht aber glauben so viel als nothwendig ist, zur Erlangung der Gnad; nur dessentwegen allein, weil sie glauben, um ihr Glück zu versuchen, nicht aber um JEsum Christum anzubetten, und ihme als dem wahren einzigen HErrn zu gehorsammen. Die Blinde, welchen allbereit das Liecht in ihrem Hertzen ware aufgegangen, antworteten eilfertigist: **Ja HErr!** ibid. **Sie wolten sagen: Wir glauben ohne Wanckel- und Zweiffelhafftigkeit, daß du der allmächtige HErr des Liechts, der Wahrheit, und des Lebens seyest.** Christus der HErr griffe ohne weiterem zur Sach, und berührete mit seiner Hand beyder untüchtige Augen, sprechend: **Euch geschehe nach euerem Glauben.** v. 29. Er wolte sagen: nach Maß eures Glaubens soll euch mein Gnad zukommen; und solt ihr so viel Liecht wieder bekommen, als viel ihr geglaubt habt. Und in jenem Augenblick wurden ihre Augen eröffnet, also daß ihnen der Tag nach einer langen Nacht glücklich ist angebrochen. **Und ihre Augen wurden aufgethan.** v. 30. Es waren die Augen dieser zweyen Blinden nicht gäntzlich zugeschlossen, wie der Heil. Text sagt; dann zur Blindheit wird nicht erforderet, daß man die Augen-Fell zugeschlossen hat: sonderen diese Armseelige, obwohlen sie die Augen offen hatten, sahen doch nichts, d. i. es schiene gleichsam, als wann dieser beyden Augen versieglet wären. Und in diesem bestunde die Scheutzlichkeit ihres Ubels, daß sie die Fell geöffnet hatten, und nichts destoweniger weder den Tag, weder das Liecht sahen anbrechen. Es ist derohalben die Gnad, die sie von Christo, einer Sonne der Gerechtigkeit, erlangten, in deme bestanden, daß sie nicht mehr mit offenen Augen blind waren, und jenes Sehen erlanget haben, welches man mit der gewöhnlichen Redens-Art: die Augen aufthun, andeuten will. Sie haben die Augen eröffnet, und o wie glückseelig waren sie nicht, daß sie sich bey dem ersten Gebrauch ihres Gesichts so nahe bey der Sonne befunden haben! Zu aller erst haben sie die Sonne gesehen, und in dieser ihren zum Leben gebrachten Augen-Apffel üben, und probiren können. Dieser Ursach halber allein kame es ihnen sehr wohl eben, dazumahl Augen zu haben; und kunte für ein sehr grosses Glück gehalten werden, bloß dessentwegen nicht mehr blind seyn, damit man JEsum sehen, sein Angesicht kennen, seine Annehmlichkeit zu Gesicht bekommen, die Aufführung, die Majestät und Lieblichkeit deß von allen Zeiten her sehnlich erwarteten, von allen Propheten verheissenen, und ewigen Sohn GOttes beobachten kunte. Was bleibet aber uns in diesem spathen Alter mit unseren Augen zu thun übrig, da wir zwar alle dannoch nichts anderes sehen können, als diese unsere Himmels-Sonne; jene Sonn aber, wegen welcher nur allein unsere Augen gemacht seynd, von unserem Horizont schon verschwunden ist? In Wahrheit! also redete ich nur obenhin, und nach meinem

Der Titul Sohn Davids will viel sagen.

Warum Christus die Blinde gefragt habe / ob sie glauben?

Unterschied des Glaubens im Gebett.

Den Abgang des leiblichen Anschauung Christi ersetzet

das übernatürliche Glaubens-Liecht.

nem Gutgedunckẽ bey gemachter Erkläh-
rung beyder erleuchteten Blinden; die
Schrifft-Ausleger hingegen, weil ſie in
dieſen beyden Erleuchteten das Geheimnuß
erſehen, lachen meiner Wort, und ſagen,
daß die Gnad, ſo beyden Blinden gege-
ben wurde, ein bloſſe Figur, und Schat-
ten derjenigen, welche uns allen verliehen
wird, geweſen ſeye. Jhnen iſt das na-
türliche Liecht der Augen, uns aber, das
übernatürliche Liecht des Glaubens mitge-
theilet worden. Und ſeye der jenige, ſo
den Glauben hat, mit deme nur zu frie-
den, daß er nichts mit den Augen ſehe;
alldieweilen wir mit dem einzigen Glau-
ben, der nichts ſihet, und doch nur das
ſicherſte, und unfehlige Aug unſeres Le-
bens iſt, das Unſichtbare erreichen, das
Ewige durchdringen, und mit einer über-
natürlichen Erhebung unſer ſelbſten, im-
merdar unter den geoffenbahrten Geheim-
nuſſen der Weißheit wandlende, und
hochvernünfftig diſcurrirende, in dem
Hauß JEſu Chriſti, d. i. in der Kirchen,
die allein das wahre Hauß der Erleuchtun-
gen iſt, leben und ſterben können; biß
daß uns in dem Tod die Augen eröffnet
werden, und wir in das Hauß der klaren,
und glückſeeligen Anſchauung der Glory
eingehen. Dieſes iſt, mit verſchloſ-
ſenen Augen ſehen; und dieſes hat uns
Jſaias der Prophet geweiſſaget: **Das
Volck, ſo in der Finſternuß wandle-
te, hat ein groß Liecht geſehen: Es
iſt ein Liecht den jenigen aufgangen,
welche in der Landſchafft wohnen,
da der Schatten des Todes iſt.** c. 9.
v. 2. Dieſes alles zeiget uns in verbor-
genem Verſtand an jenes erſte Wunder,
der erleuchten Blinden, welches in uns
iſt bewähret worden, als wir in dem
Tauff das übernatürliche Glaubens-
Liecht empfangen haben.

Weilen wir uns aber in dieſem mitge-
theilt- und in uns verharrenden überna-
türlichen Glaubens-Liecht nach Gebühr
und pflichtmäßig, wie es ſeyn ſolte, nicht
üben, derowegen hat Chriſtus der
HERR ein anderes Wunder gewürcket,
welches nicht minder groß und anſehnlich,
aber gewiſſer Umſtänden halber von dem
erſten zimlich unterſchieden ware. Er
ware nacher Bethſaida in Galiläa ge-
kommen; und weilen in der Welt kein
Ort iſt, wo es nicht Blinde abgiebet, ſo
hat der Heyland, weilen er darum gebet-
ten wurde, ſein Hand auf die Augen eines
ſolchen Blinden geleget, und ihn gefragt,
nicht aber wie die erſte, ob er an ihn
glaubte? ſonderen er fragte ihn, ob er
etwas ſehe? Marci 8. v. 23. Jederzeit
iſt der Heyland in ſeinen Fragen verwun-
derlich: Dann ob er ſchon alles weiſt,
fraget er deſſen ungeacht, als wann ers
nicht wußte: aber nur bloß allein deſſent-
wegen zu wiſſen begehret, damit er uns
zu wiſſen mache, was wir nicht wiſſen,
und doch glauben, als wuſten wirs; und
weil wir von uns ſelbſten aus nicht wiſ-
ſen, wie dunckel und verwirrt unſer Glau-
ben, wie ſchwach und wanckend unſere
Glaubens-Ubungen ſeyen, ſo hat er, als
der uns wegen uns ſelbſt warnen, und wie
all unſer innerliches beſtellet ſeye, an Tag
legen, und zu erkennen geben wolte, den
Blinden gefraget, **ob er etwas ſehe?**
Was hat dann der Blinde, ſo uns einen
Lehr-Meiſter abgeben muſte, zu unſerer
Unterweiſung geantwortet? Er ſagte:
HErr! ich ſihe, und ſihe nicht; ich ſihe et-
was, daß ich zuvor nicht ſahe, ich kan aber
dasjenige, was ich ſihe, keines wegs un-
terſcheiden; dann die Menſchen kommen
mir vor, wie groſſe Blöck, die hin und
wieder gehen: **Jch ſihe die Menſchen
daher gehen wie Bäum.** v. 24. Un-
glückſeeliger Menſch! wann du dein Aug
nicht beſſer eröffneſt, o wie vieler Fehler
und Jrrthümeren wird ſelbes nicht ſchul-
dig ſeyn! Was haſt du gethan, daß bey dir
jene Hand ſo wenig würcket, die bey ande-
ren auch nur auf das erſte gelindeſte An-
rühren alles vollkommen gewürcket, und
das Wunder vollends erfüllet hat? Die
Heilige Vätter antworten, daß er ſo viel
ſahe, als viel er glaubte, und weilen er
glaubte, und nicht glaubte, derowegen ſa-
he er, und ſahe nicht: und ſtellete mit ſei-
nem Beyſpiel eine Figur jener Glaubigen
vor, die ſich alſo unvollkommen ihres ein-
gegoſſenen heiligen Glaubens gebrauchen,
daß ſie in ihrem Leben von denen Unglau-
bigen wenig entſchieden werden; und weil
ſie allein ſehen, was in der Dunckle kan
geſehen werden, ſo thun ſie die Grundſät-
ze des Glaubens mit jenen des Atheiſmi,
und die Haupt-Reglen des Evangelii mit
den Grund-Sätzen der Welt vermiſchen,
und verwirren. Chriſtus der HERR,
weilen er uns die Nothwendigkeit neuer
Gnaden lehren wolte, um welche wir im-
mer bitten ſolten, auf daß wir gut ſehen,
d. i. in jenem Glauben gut glauben kön-
nen, welcher gleich der Sonne jederzeit
vor unſeren Augen biß auf den vollkom-
menen Tag anwachſen ſolle; hat von
neuem ſein Hand auf die Augen des
Blinden gelegt, **und es ward wiederum
gut mit ihm, alſo daß er alles klähr-
lich ſahe.** v. 25. D. i. der Blinde, da ſich
die Feuchtigkeiten verlieffen, die dünſtere
Neblen verrauchten, und das Liecht klärer
zu werden anfienge, hat endlichen alles
entſcheiden können (& augmento fidei
augmentum promeruit Sanctitatis Euthy-
mius hic) und je mehr er in der Klahrheit

Wie bey manchem der Glaub beſtellet ſeye.

Chriſtus giebet einem anderen Blinden das Geſicht.

des

des Glaubens zunahme, desto mehr nahme er zu in der Klahrheit der Augen; und als er vollkömmlich der heilenden Hand glaubte, alsdann ward er gäntzlich von seiner peinlichen Blindheit entlediget. A. A! Christus der HErr hat diese Wunder nicht bloß wegen Heilung ein oder deß anderen Preßhafften gewürcket, sondern damit er in ein so anderem das gantze Christliche Volck unterrichtete. Derohalben lasset uns nicht allein speculative, d. i. mit der blossen Vernunffts-Beschauung, sondern in der Thätlichkeit, und würcklichen Ubung die Prob einhohlen, was es für eine Beschaffenheit mit unseren innerlichen Augen habe; lasset uns wohl ausecklen, ob unser Sehen ein Sehen seye, so ein Farb von der anderen, und die Schönheit von der Schändlichkeit unterscheidet: oder ob nicht unser Sehen ein Sehen seye, so das Jerusalem mit einem Babylon, und das göttliche Gesatz mit dem zeitlichen Absehen vermischet. Wir alle seynd Söhn der Erleuchtung, und des Glaubens; es ist aber nicht möglich, daß unser innerliche Welt, gut, wie es seyn soll, erleucht seye, wann unser Glauben, durch das allzuviele Auslauffen mit dem weltlichen Absehen, jenes Liecht immer mehr und mehr verliehret, so das Wahre von dem Falschen, und das Zeitliche von dem Ewigen entscheidet; und dessentwegen die einzige Regul unseres Lebens und Sterbens ist. Auf dieses Liecht derohalben müssen wir acht haben, und zu Erneuerung dessen offt mit David zu GOtt bitten, und in allen Gelegenheiten wiederhohlen: *Erleuchte meine Augen, daß ich niemahl in den Tod einschlaffe.* Psal. 12. v. 4. O Vatter des Liechts! der du mir gegeben hast, daß ich das jenige sehen könne, was ausser deinem Reich von dir nicht gesehen wird; mache, daß ich mit dem völligen Liecht deines allerheiligsten Glaubens die Augen nicht zuschliesse, weder in den Finsternussen des Tods, und der Sünd einschlaffe.

Wir müssen uns selbst wohl beschauen/ wie wir innerlich beschaffen seynd.

Sechs und dreysigstes

Lehr-Gespräch.

Von drey merckwürdigen Blinden/ so Christus sehend gemacht.

Miserere nostri, Fili David. Matth. 20. v. 30.
Du Sohn Davids/ erbarme dich unser.

Innhalt.

1. JEsus Christus erleuchtet drey Blinde. 2. Wovon sonderlich der dritte merckwürdig, sambt angehängten Lehr-Stucken, und Anweisungen/ was und wie viel aus diesem alle Blinde dieser Welt zu erlernen haben.

Eingang.

Warum Christus so viel Blinde sehend gemacht.

WIr wollen abermahl, wie in vorhergehendem Gespräch, von dreyen Blinden handlen: und solle uns zweymahl von einer gleichen Matery zu reden nicht zu lang fürkommen; dann wo man sich einmahl in die Blindheit einlasset, ist es nicht mehr so leicht heraus zu kommen; fürnehmlich in einer Welt, wo weder das Erdichte von dem Wahrhafften, weder die Aufrichtigkeit von der Falschheit, noch die Treuheit von dem Meineyd unterschieden wird; und ein jeglicher, nach schon im Handel und Wandel verstossener Redlichkeit, in der Dunckel herum irret, seuffzet, mißtrauet, und über sich selbsten erzörnet, daß er gleich einem Blinden keinen Stich sehe.

Du o Seeligſte Mutter GOttes Maria! die du anheut bey der Ankündigung des himmliſchen Bottſchaffters, eine vorlauffend- und fruchtbare Morgenröthe einer neuen Sonne zu ſeyn anfiengeſt, verleihe, daß wir bey der Geburt eines ſo groſſen Liechts nicht aus der Zahl deren jenigen ſeyen, denen der Tag nicht anbrichet. Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

JEſus Chriſtus erleuchtet zwey Blinde auſſerhalb Jericho.

SEither, als wir der Glückſeeligkeit entſetzet worden, und ſich die Trangſaalen über uns ohne Maß ausgegoſſen, waren unſere Augen jederzeit nur gar zu ſehr in ihren Zäheren verſencket. Bey dem Thor der Stadt Jericho, d. i. wo das Volck in die berühmte Palmen-Stadt hineingienge, fanden ſich ein zwey Blinde, wie dieſes der H. Evangeliſt Matthäus bezeuget; und obſchon der H. Marcus c. 10. und Lucas c. 18. von einem einzigen reden, welcher wegen ſeinem ſchon veralteten Ubel Bartimæus, d. i. ein Sohn der Blindheit benahmſet wurde; ſo waren doch ihrer zwey, die bey jenem Stadt-Thor mit weinender Stimm ihre Blindheit an Tag gaben, gleichwie es ausdrucklich in dem Evangelio bey dem Heil. Matthäus zu leſen iſt. Aber iſt es wohl deme alſo, daß der Menſch, welcher einſtens ſo glückſeelig im Paradeyß ware, anjetzo in ein ſo groſſes Elend geſtürtzet ſeye, daß er aus antringender Noth einiger Hilff, ſich ſelbſten für müheſeelig müſſe angeben und ausruffen? Ja, alſo iſt es, A. A! und können wir dieſe Mühesaalen und Verhängnuſſen, denen wir ohne Zahl in ſolcher Beſchaffenheit der menſchlichen Dingen ausgeſetzet ſeynd, aus dem elendigen Stand der Armen und Preſthafften zu Genügen erſehen. Es ware derowegen Bartimæus ſamt ſeinem Geſpan blind, und weil die Blindheit auch anderes Creutz-Weſen mit ſich führet, ſtunden beyde, geſtalten ſie ihr Leben auf andere Weiß nicht erhalten, und ſich durchbringen kunten, auf den offenen Straſſen, und bettleten. Sie bettleten am Weg. Es kunte der Zuſtand jener Seelen, welchen, wie der Weiſe ſagt, das Liecht der Gerechtigkeit, und die Sonne deß Verſtands, und deß Glaubens, niemahls iſt aufgegangen (oder gleich wieder verſchwunden) L. Sap. c. 5. v. 6. nicht beſſer vorgebildet werden. Sie leben zwar nahe, doch aber auſſer der Palmen-Stadt; dann ſie leben auſſer aller jener Welt, die von GOtt geoffenbahret: auſſer allen ewigen Dingen, die da ſeynd verſprochen worden: ja auſſer allem unſeren hohen übernatürlichen Leben: und beſtehet ihr Leben in nichts anderen, als daß ſie mit denen Thieren auf dem Weg, will ſagen, auf der Straſſen dieſer Welt herum wanderen, ihr Leben erbettlen, und mit Verkoſtung eines trüben Waſſers ihren Durſt, der doch nach einem anderen Fluß ſeufftzet, auf eine kurtze Zeit mehr reitzen als ſtillen. Beyde Bettler, als ſie von ihren Poſten aus ein groſſes Gemürmel des Volcks höreten, ſo von allen Seiten zu dem Stadt-Thor lieffe, fiengen an zu fragen, was neues ſich in Jericho zugetragen hätte? Da ſie vernommen, daß der Wunder-Mann, der Meiſter in Iſrael, JEſus von Nazareth allbereit heran nahe, wurden ſie innerlich von einem mit Ehrenbiethigkeit, Glauben, und Hoffnung vermengten Affect berühret, und friſcheten ſich ſelbſten einander an, um ihr Glück zu probiren, und ihres elenden Stands auf einmahl entlediget zu werden. Derowegen, als der Welt-Heyland nahe bey ihnen vorbey gienge, erhebete der blinde Bartimæus mit ſeinem Geſpan die Stimm, und obwohlen er ſonſten nur um das Allmoſen batte, ſchrye er für dißmahl, wohl wiſſend, wer vorbey gienge; HErr, du Sohn Davids, erbarme dich unſer. Matth. c. 20. v. 30. Mein HErr, wolte er ſagen, halte ein wenig ſtill; kehre dich zu uns, und mache, daß ſich deine Mild-Güttigkeit mitten in denen Finſternuſſen, die uns umgeben, zu uns nähere. Es hat zwar Chriſtus der HErr dieſe Erbarmnuß-würdige Stimmen angehöret, und obwohlen der H. Evangeliſt Lucas ſaget, daß er ſich das andertemahl nicht ferners habe bitten laſſen, ſo iſt doch aus dem Context beyder Evangeliſten, des H. Matthäi und Marci, nicht unklar abzunehmen, daß er ſich, als hörete er ihr Ruffen nicht, habe angeſtellet, und alſo die Blinde immer habe bitten und ruffen laſſen, mithin vorbey und in die Stadt Jericho gegangen ſeye. Es ſcheinen in dieſem Paß die drey ernennte heilige Evangeliſten ſich einander zu widerſprechen: dieſe vermeinte Widerſprechung aber laſſet ſich gar leicht erörteren. Wahr iſt es, wie der H. Lucas ſaget, daß Chriſtus auf das erſte Ruffen ihre Bitt erhöret; wahr iſt aber auch, daß er ihnen die Gnad nicht alſo gleich, wie Matthäus andeutet, erwieſen und angedeyen habe laſſen, damit er ſein Reich von ſelber Zeit an zu dem Vertrauen auf GOtt veranlaſſete, und niemand glauben

Der Menſch iſt vielen Gepreſten unterworffen.

Welche Menſchen durch die zwey Blinde bey Jericho vorgebildet werden?

Der Zweiffel, ob ſich Chriſtus öffters habe bitten laſſen, wird erörteret.

ben solle, als wäre schon alles verhaußt, wann auf die Bitt nicht alsbald und in einem Augenblick das Wunder erfolget. Er gienge derowegen, ohne viel zu zeigen, daß er auf ihr Bitten einige Acht habe, seinen Weg fort in die Stadt; verkündigte alldorten sein Reich der Buß; würckete nach seinem Gebrauch viel Wunder; gienge aber wider nach Verfliessung zweyer Tägen, von einer unzahlbaren Menge des Volcks begleitet, bey eben selbigem Stadt-Thor herauß. Bartimæe! Bartimæe! jetzt ist es Zeit, daß du deine Stimm wohl erhebest. JEsus gehet vorbey, kommet aber nicht wieder; und so er einmahl vorüber ist, was für ein Hoffnung kanst du noch wohl haben, von dieser deiner so beschwehrlichen Nacht befreyet zu werden? Bitte derowegen, und halte an, und lasse dich dessentwegen nicht abschrecken, daß du das erstemahl so wenig bist erhöret worden: Der HErr deren Wundern verschiebet bißweilen die Gnad, damit er besser erkennet werde: schlaget sie aber nicht gäntzlich ab; Derohalben wiederhohle deine Bitt, und hoffe alles Gutes von jenem HErren, der die Güte von Natur aus besitzet. Bartimæus, welcher durch den Verschub nur begieriger wurde, und zu einem Pfand, daß er bereits erhöret ward, die Gnad erlanget hatte, seines Gebetts durch ein Mißtrauen nicht verlustig zu werden, schrye noch lauter mit seinem Gesellen: **JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich unser.** Matth. c. 20 v. 31. Lasse nicht geschehen, o hoch erwarteter Sohn Davids, daß man erfahren solle, als wärest du hieher gekommen, nicht aber für uns, die wir deiner Hülff und Gnad am allermehresten bedürfftig seynd. Nirgends wird man lesen, daß JEsus Christus, als er noch auf dieser Erden wandlete, dergleichen Bitten öffters wiederhohlen liesse; aber für dißmahl wolte ers also geschehen lassen, auf daß er uns alle Ereignussen unseres Gebett für die Augen legete.

GOtt verschiebet zuweilen/ schlaget aber dem Bittenden die Gnad nicht gäntzlich ab.

Das Volck, so voraus gienge, wolte sich, wie es in Begleitung grosser Herren zu geschehen pfleget, mit einer gewissen Dienst-Bezeugung, so doch mehr was ungebührliches in sich hatte, signalisiren, und drohete beyden, absonderlich dem Bartimæo, so nach dem Ausspruch des H. Lucas mehr Hertz und Muth muß gehabt haben, wann sie nicht bald zu schreyen, und zu weinen aufhören wurden. **Sie bedroheten ihn, daß er schweigen solte.** Lucæ 18. v. 39. Liebster GOtt! und was sündigen diese zwey Armseelige, daß sie in Vorbeygehung der Barmhertzigkeit um Erbarmnuß anhalten? Fallet es etwan Christo dem HErren beschwerlich, daß er die Stimm der Nothleiden anhören müsse, da er doch nur wegen unseren Nothdurfften die dornichte Weg dieser Erden betrittet? Ja, welche Stimm kan ihm angenehmer, uns aber nothwendiger seyn, o unbarmhertziges Volck! als wann wir allstündlich und an allen Orten aus unseren Finsternussen schreyen und ruffen: **Du Sohn Davids erbarm dich unser.** Matth c. 20. v. 31. Aber also gehet es: das Volck thate dazumahl eben dieses vorstellen, was uns selbsten anjetzo begegnet, wann wir uns zum Gebett richten. Ein jeglicher weiß, wie vielfältig jene Gedancken und Fausen seyen, welche zur Zeit des Gebets Truppen-weiß anrucken, und als summende Wepsen mit ihren Flüglen an die Augen schlagen, oder ein überlästiges Gesäuß tausenderleyer Welt-Geschäfften für die Ohren machen, und nicht anderst, als wann just zur Stund unseres Gebets unser Hauß und Hoff, unsere Geschäfften und Verrichtungen, welche uns doch unter denen Kurtzweilen und Ergötzlichkeiten wenig ansichten, auf einmahl Schaden leyden oder zu Grund gehen wurden, uns anfallen, und durch derley Ausschweiffigkeiten das Gebett mitten zu unterbrechen veranlassen: und o wie viel lassen sich auf das Bedrohen dieser Schaar abschröcken! Der gute Bartimæus aber hat uns ein Beyspiel gegeben, daß wir pur auf GOtt trauen, den Schwarm solcher unnützig-überfallenden Gedancken durchbrechen, und im Gebett verharren solten: Er achtete sich des Volcks wenig; und stunde all sein Sinn nur auf JEsum allein, dannenhero er seine Bitt wiederhohlte; ja, je mehr ihn das Volck ausschalte, desto lauter schrye er, und desto öffter wiederhohlte er sein Andacht-volles, und Mitleyden-würdiges **erbarme dich unser du Sohn Davids**: also, daß endlichen der mildreicheste Heyland, nachdem er uns allbereit ein gäntzliche Unterweisung gegeben hatte, sich über sie erbarmete, ihnen rieffe, v. 32. und, weil keiner zu ihm kommet, der nicht glückseelig hinweg gehet, **ihre Augen anrührete.** v. 34. D. i. er hat seine Hand auf die Augen eines sowohl, als des anderen geleget; nicht zwar aus Nothwendigkeit, sondern vielmehr zu unserer Unterweisung: **Erstlichen**, damit er durch die Berührung, so mit menschlicher Hand geschahe, beyden die Krafft seiner göttlichen Natur mercklich zu empfinden gebete; **Andertens**, auf daß er anzeigete, wie hart ein Blinder zu erleuchten, d. i. wie hart das Glaubens-Liecht unserer verblendten Natur seye einzugiessen. **Und sie wurden alsbald sehend.** v. 34 D. i. sie

Sittliche Application, wie wir uns in dem Gebett verhalten sollen?

Warum Christus die Augen deren Blinden angerührt habe?

ſie haben nicht nach und nach, wie die Natur würcket, ſondern ſtrax und augenblicklich, nach Art der kräfftig würckenden Gnad, das Geſicht, und den Tag überkommen, und dieſes Welt-Gebäu anſehen können.

Damit ſie aber nicht etwan in die vorige Finſternuſſen zuruck fielen, haben ſie ihre Stecken weggeworffen, ihren Poſten verlaſſen, und ſeynd denen Fußſtapffen Chriſti des HErrn nachgefolget: Und folgten ihm nach. v. 34. Daß ſie alſo aus blinden Bettleren, Jünger des Liechts, und Nachfolger Chriſti worden ſeynd. Glückſeelige Blinde! gehet nur, wohin euch das himmliſche Strahlen-Liecht anweiſet; ihr habt euch nicht mehr, wann ihr doch bey ihm verbleibet, der ehvorigen Nacht zu befürchten. Ubrigens machet uns von dem, was ihr in dieſer Sonne, eurem Meiſter nemlich und Führer, geſehen habet, zu wiſſen, wie tieff der jenige in den Finſternuſſen ſtecken bleibe, der JEſum laſſet vorbey gehen, und in Beſchauung ſeines Angeſichts den Luſt was immerley irdiſche Schönheiten anzuſehen und zu lieben nicht verliehret.

Zweyter Abſatz.

LAſſet uns anjetzo zu dem letzten kommen, welcher weit mehreres Reden, dann alle andere, in Jeruſalem verurſachet hat, uns aber nicht wenig wird zu ſchaffen geben, daß wir alles von ihme richtig beybringen. JEſus ſamt ſeinen Jüngeren zohe aus Galiläa, um das Tabernackel-Feſt (in Hebräiſcher Sprach Scenopegia genannt) in Jeruſalem zu begehen. So bald er zu dem Tempel hinaufgeſtiegen, hat er denen Prieſtern, Schrifft-Gelehrten, und Phariſäern die Wahrheit empfindlich unter die Naſen gerieben; ſie aber befanden ſich dardurch beleidiget, und huben Stein auf, um jene Weißheit, ſo mit ihnen redete, zu verſteinigen. Aber JEſus Chriſtus verſchwunde wunderlich aus den Augen dieſer Böß-wichten, flohe aus dem Tempel, und ſtieg den Berg herab. Im herabſteigen hatte er bey dem Thor, durch welches man zu dem Tempel palliren muſte, **einen Menſchen geſehen, der von ſeiner Geburt an blind ware.** Joan. 9. v. 1. d. i. einen Menſchen, der nicht durch einige Hindernuß der Geſichts-Ubung, ſondern aus Mangel der Geſichts-Krafft ſelbſten blind ware: und deſſen Heylung (wie der H. Ambroſius ſagt: non artis eſt, ſed poteſtatis) nicht in den Händen der Natur, oder Kunſt, ſondern bloß in der Allmacht beſtehet. JEſus ſamt der gantzen Schaar ſeiner Jüngern, die ebenfals mit ihrem Meiſter vor denen raſenden Prieſtern geflohen waren, ſtunde ein wenig ſtill. Der Blinde, welcher jenen nicht ſahe, von dem er angeſehen wurde; und nicht wahr nahme, daß jenes Liecht vor ſeiner ſtehe, **das alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen.** Joann. 1. v. 9. ſtunde gantz erkaltet, müßig, und ohne was zu reden alldorten. Der Heyland aber, weilen er zur Bekräfftigung ſeiner Worten in dem unglaubigen Jeruſalem auch ungebetten ſeine Krafft und Vollmacht weiſen wolte; näherte ſich zu dem Blinden; ſahe ihn an; zeigte, ohne etwas zu reden, ein Mitleyden, und machte vermög ſeiner Gegenwart, daß die Seel dieſes Elenden ehender, dann die Augen, das Liecht erlangte. Die Jünger, als ſie ihren Meiſter in dieſem armen Tropffen ſo vertieffet ſahen, fragten ihn: **Rabbi, wer hat geſündiget, dieſer, oder ſeine Eltern, daß er blind gebohren wurde.** Joan. 9. v. 2. Es ware dieſes ein ungeſchickte Frag, und gaben die Jünger hiemit die Unwiſſenheit deß damahligen Judenthums genugſam zu verſtehen; ſintemahlen ſie dardurch an Tag legten, daß ſie glauben, es pflege GOtt auch die unmündige Kinder wegen ihrer zukünfftigen Sünden abzuſtraffen; und daß dem Menſchen ein ſonderheitliches Anliegen, oder Unglück niemahlen zuſtoſſe, auſſer wegen dieſer, oder jener beſonderheitlichen Sünd; gleichſam als wann die von der allgemeinen Sünd beſchädigte Natur nicht von ſich ſelbſten ſo ſauere Frücht müßte hervor bringen. Nun aber Chriſtus der HErr, welcher ihnen dieſen Fehler benehmen, und kund machen wolte, daß wir uns nach der Erb-Sünd nicht mehr verwunderen ſolten, wann die Diſtel aus der Erden herfürwachſen, und bald dieſer, bald jener auf dem Weg verwundet wird; antwortete, und ſprach: **Es hat weder dieſer geſündiget, noch ſeine Eltern.** v. 3. Er wolte ſagen, diß Ubel, ſo ihr in dieſem Menſchen wahr nehmet, kommet von keiner anderen, dann von der Sünd des Adams her; ſondern daß die **Werck GOttes an ihme offenbahr wurden.** v. eod. D. i. er iſt blind gebohren worden, damit in ihme jenes Werck kundbar werde, welches die göttliche Güte an ihme erfüllen wird, ſo anheut zu dieſem Ziel und End dieſen Weg machet: und da er noch hinzu fügte, was geſtalten er hie auf Erden thun und würcken müſſe, wie es von ſeinem Vatter im Himmel verordnet iſt; ſchritte er zum Werck, nicht mehr aber mit dem

Was ſich mit dem von Geburt aus blinden Menſchen zu Jeruſalem zugetragen habe.

Unheil und Trübſaal kommen nicht allezeit wegen eigen oder frembden Sünden dem Menſchen zu.

dem bloſſen Wunck, oder Befehl, ſondern mit einer gantz auſſer-ordentlich- und Geheimnuß-voller Augen-Salbe; dann er ſpye aus auf die Erden, und machte ein Koth aus dem Speichel, und ſchmierete das Koth auf die Augen des Blinden, und ſprach zu ihm: Gehe hin, und waſche dich in dem Teich Siloe, d. i. der Sendung und des Meſſias. v. 6. & 7. und faſſe deiner Hülff halber gute Hoffnung. Der Blinde hatte nichts geredet, noch weniger gebetten; und gleichwohl iſt jene Hand, jene Würckung, und jener Befehl in einem Augenblick ſeinen Augen zugekommen. Nun aber was muß diß für ein Geheimnuß der Weißheit und der Lehr ſeyen? Ich wurde kein End finden, wann ich alles das jenige beybringen wolte, was hiervon die H. Vätter lehren; derowegen will ich keinen inſonderheit anregen, ſintemahlen dieſe Citationen unnöthig ſeynd, und was ſie ſagen, mit kurtzen zuſammziehen, und es bald beſchlüſſen.

Was Siloe heiſſe.

Schöne Auslegung über die wunderbare Erleuchtung des Blindgebohrnen.

Der Blinde deutet an das Heydenthum, zu welchem der aus dem Tempel verjagte, und von dem Judenthum verfolgte Heyland gekommen iſt; zumahlen das Heydenthum, d. i. Welſchland, ja faſt die gantze Welt, ihre Täg mitten in den Finſternuſſen, ohne einzigem Liecht zu brachte, und doch nichts um ihren unglückſeeligen Stand wußte, weder es glaubte: Sie ſaſſen in der Finſternuß, und im Schatten des Todts. Cant. Zach. Luc. 1. Der von Chriſto genetzte Staub zeiget an die völlige Menge der Irrthümer, falſcher Meinungen, und Betrügereyen, die unter ſo vielfachen Geſtalten auf der Erd herum ſchwärmen, und das gute Liecht verfinſteren. Der Speichel, ſo von dem Hirn, oder einer anderen unbekannten Quelle auf die Zung abflieſſet, bedeutet die Lehr, ſo von dem allerhöchſten Verſtand, und der ewigen Weißheit herab geſtiegen, um die Lugen auszurotten, und in das finſtere Thal den Tag einzuführen. Die Vermiſchung des Speichels mit dem Staub zeiget an den Erd-Klotz des Menſchen, welchem GOtt auf dem Damaſceniſchen Acker in ſein Angeſicht den Athem des Lebens blieſ. Gen. c. 2. v. 7. Die Blindheit thut das jenige anzeigen, was der Menſch zu ſeiner ſo ſchönen Geſtaltung von dem Seinigen hinzu ſetzte, als er mit dem Sündigen in ſich auslöſchete, was GOtt mit ſeinem Liecht hat angezündet.

Der Schmemm-Teich Siloe, wie ſchon oben iſt geſagt worden, bedeutet das heylſame Bad jenes heiligen Brunnens, welcher als ein kräfftiges Artzeney-Mittel wider die Erb-Sünd, und die übrige mit uns gleichſam gebohrne Müheſeeligkeiten iſt von dem Meſſia eingeſtellet worden. Das mildreiche Stillſtehen JEſu Chriſti, und die Anwendung ſeiner himmliſchen Cur auf die Augen des Blinden lehret uns, daß der jenige, welcher da von ſeinen Kranckheiten wiederum geneſen will, erſtlich von dem weiteren herum vagiren in der Welt abſtehen; andertens in Jeruſalem, d. i. in der Anſchauung des Friedens verbleiben; und drittens die Werck der Weißheit, d. i. die Lehr der H. Schrifft wohl betrachten, und überlegen ſolle, von welcher allein das Liecht, und ein unvergänglicher Tag entſprieſſet. Alles dieſes zeiget an gegenwärtiges Evangelium, in dem allegoriſch-ſittlichen Verſtand. Weilen aber der heilige Epiphanius in dem Leben deren Patriarchen am 7. Capitel, auch andere Ding von dem Schwemm-Teich Siloe erzehlet, die in vorgehenden Lehr-Geſprächen nicht ſeynd angemercket worden; nemlich, daß dieſer Brunn unvermercklich und ſanfft, und zwar in den Feſt-Tägen allein gefloſſen ſeye: andertens, daß er in der Belägerung der Stadt Jeruſalem ſich nicht mehr von den durſtigen Chaldäeren, ſo die Stadt bloquirten, habe antreffen laſſen: drittens daß ein jeder, ſo ſich darinnen badet, den üblen Geſtanck ſeines Fleiſches allzeit in ſelben hinterlaſſet: und letztlichen, daß ein ſolcher Brunn, wie der emſige Andricomius beyſetzet, in der Gegend des berühmten Thals Joſaphat anzutreffen ſtye; ſo können wir noch dieſes im ſittlichen Verſtand hinzu fügen, daß der jenige, ſo ein kurtzes Geſicht hat, und weilen er nicht wohl ſihet, gar offt fallet, ſich zu dem Thal Joſaphat begebe, und alldorten im Gebett und Stillſchweigen den Brunnen Siloe, d. i. den Brunnen ſeiner Zäher ſuche: mit dieſen die Mackel ſeiner irrdiſchen Gebrächlichkeit abwaſche, die Augen zum Liecht des allgemeinen Gerichts eröffne, und um hinfüro von aller Blindheit befreyet zu ſeyn, ihme jene Ding, und Maximen vorbilde, welche allein an jenem Gerichts-Tag, nach ſo viel verſtrichenen Tägen der Tumm- und Tollheit, paſſiren und genehm gehalten werden.

Würdige Anmerckungen von dem Teich Siloe.

Moraliſche Application hierüber.

Dritter Abſatz.

Wie ſich der Blindgebohrne auf die Cur Chriſti verhalten.

DEr Blinde, ob er ſchon dieſen Artzt nicht kennete, der ſich auch ungebetten ihme zu curiren dargebotten; hat doch aus der wohl-ruchenden Hand, und kräfftigen Augen-Salbe, über alles aber aus dem Befehl bald abgenommen, daß ſein Artzt nicht was gemeines, oder nur ein Geſchwätz-Macher ſeye. Er lieſſe ſich derohalben, von einem innerlichen Liecht geleitet, ohne zu fragen,

wie oder warum, zu dem Schwemm-Teich Siloe führen; wuſche alldorten eines ſowohl, als das andere Aug; reinigte den Klotz des irdiſchen Adams, und ſahe in jenem Waſſer das erſtemahl die Sonne, und erkennete, was für ein groſſes Gut ſeye, die Augen haben, und das Tags-Liecht anſehen können: **Da gieng er hin, und wuſche ſich, und kam ſehend wiederum.** Joan. 9. v. 7. Nicht wenig hat ſich dieſer Arme erfreuet, als er das erſtemahl, gleichſam als wann er von weiten Landen herkommete, dieſe unſere Welt hat anſchauen können. Weilen nun dieſer Blinde in der gantzen Stadt zimlich bekannt ware, luffe alles Volck, fürnemlich weil ein Feſt-Tag ware, und der Ruff hievon gleich durch alle Gaſſen erſchallete, begierig zuſammen, damit ſie ihne ſelbſt ſehen, erkennen, und fragen kunten; Sie machten gleichſam ein Schau-Bühne aus der Neuigkeit dieſer ſehenden Augen, und ſagten voll der Erſtaunung einer dem anderen: **Iſt dieſer nicht derſelbig, der ſaß, und bettlete?** v. 8. Nein, antworteten einige; dieſer kans nicht ſeyn: jener ward blind gebohren, ein ſolcher aber kan nicht mehr erlediget werden. Ja, ja, dieſer iſts; dieſer iſt der nemliche Blinde, antworteten hinwider andere. Der Erleuchtete, da er einige Zeitlang dieſen Streit zur Glory und Ehr ſeiner Geſundmachung anhörete, hat endlichen geantwortet: Was zweiffelt ihr dann? Ich bins, ich ward blind gebohren; ich habe ſo und ſo viel Jahr in der Finſternuß, Armuth, und Noth leben müſſen: anjetzo aber ſehe ich ſo gut, als ihr. **Wie ſeynd dir dann die Augen aufgethan worden?** v. 10. fragte ihn das Volck hinwieder, wann du derſelbige biſt; wie haſt du es gemacht, was haſt du dann gethan, daß du aus dieſer deiner mit dir gebohrnen Nacht an das Tag-Liecht kommen biſt? O was hab ich gethan! antwortete hierauf der Blinde: Ich hab nichts gethan; und was hätte ich in dieſem ſo elendigen Zuſtand thun können? aber der **Menſch, der JEſus genennet wird,** v. 11. hat ſich meiner angenommen, und o mit was groſſer Erbarmnuß meine Augen berühret, mit was für einer Gelindigkeit mich zu dem Schwemm-Teich Siloe geſchaffet, mit was für einer Krafft mich von der Nacht zu dem Tag gebracht! Es fanden ſich alldorten auch einige aus denen Schrifft-Gelehrten, und Phariſäern ein. Dieſe, damit ſie ſich von dem unverſtändigen Pövel entſcheideten, fiengen an untereinander zu murren, und wolten ihm alſo gleich den Proceſs machen. Was Nacht, was Tag (ſagten ſie zu ihm) und was redeſt du von Wunderwercken? Was da im Hochheiligen Sabbath geſchiehet, iſt ein Puncten und eine Matery gerichtlicher Unterſuchung: jetzt packe ſich ein jeder von hinnen; du aber, o Blinder! gehe mit uns. Als ſie dieſes geſprochen, führeten ſie den armen Tropffen gantz trutzig und ſtoltz zu den Hohen-Prieſtern. Ja, ja, dieſe verſtehens: dieſe ſeynd hochgelehrte Männer, die ſich nicht ſo leichter Ding an die Verwunderungen des Pövels kehren, und ſo gar auch das Liecht abwägen. Aber o was iſt all unſer Wiſſen, wann wir aus Übermuth des Vernunffts die Gaab des Verſtands verliehren, und dem geraden Weg der Weißheit widerſtreben! Die eißgraue Prieſter und Ehrwürdige Phariſäer verſammleten ſich in dem Rath, und nahmen den Blinden in die ſtrenge Frag; weil ſie aber der Wahrheit, die ſie vernahmen, nicht glauben wolten, laſſeten ſie deſſen Vatter und Mutter herkommen, damit ſie von ihnen erfuhren, ob wohl dieſe Perſon der nemliche ſeye, welcher von Mutterleib aus blind geweſen. Als ſie nun auch von denen Eltern vernahmen, daß ihr Sohn kein Unwahrheit vorgebracht habe; daß er der nemliche ſeye, welcher von Geburt aus blind, bey dem Stadt-Thor geſeſſen und gebettlet habe; wendeten ſie ſich abermahl, nach einem groſſen Gemurmel, und mißhellig ausfallenden Stimmen und verſchiedenen Meinungen, zu dem armen Jüngling, und ſprachen: Mercke wohl auf! gedencke, daß du zu uns redeſt, und dich im Gericht befindeſt. Bekenne die Wahrheit, und gieb GOtt die Ehr. v. 24. Wir, als Lehrer in Iſrael, wiſſen gar wohl, daß eben dieſer dein JEſus ein Sünder ſeye, und weder das Geſatz, noch den Sabbath beobachte: **Wir wiſſen, daß dieſer Menſch ein Sünder iſt.** v. eod. O ihr Richter in Iſrael, wie redet ihr im Gericht? So wollet ihr das Urtheil und das Gericht nur bloß nach dem Anſehen und der Qualität euerer Perſon ausführen, die Unfehlbarkeit der That aber rund hinweg laugnen? Und ſo euch einer verneinen wurde, was ihr ſo kräfftig betheuret, daß nemlichen JEſus ein ſündhaffter Menſch ſeye, wie woltet ihrs wider ſo groſſe, ſo vielfältige, mit ſo verwunderlicher Krafft gewürckte, im gantzen Juden-Land ſchon bekannte und ſonnenklare Miracles beweiſen und behaupten? Ja, wann euch einer beweiſete, daß ihr boßhafftig ſeyet; daß euch nur die Paſſion verblende; daß ihr alles, was ihr redet, aus bloſſem Schalck und Neid redet; und deſſentwegen euer Rath-Stuben anjetzo mit beſſerem Fug ein Neſt der Viperen und Schlangen zu nennen ſeye; wann euch, ſprich ich,

Der Blinde bekennet offentlich, und entdecket ſeinen himmliſchen Artzten.

Widerreden und Neid-volle Widerſtrebungen deren Phariſäeren und Schrifft-gelehrten.

Strenge Unterſuchung dieſes Wunders.

einer also zuredete, wie würdet ihr euch dißfals können herauß wicklen? da ihr schon so vielmahl Jesum versuchet, euch an ihne gewaget, und dannoch nichts auf ihn habt bringen können, ihn niemahl schuldig befunden, sonderen mit Schand und Spott habet abziehen müssen, dieweil euch jederzeit seine Unschuld und Lehr überwiesen und zu Schanden gemacht hat. Zumahlen aber euer Boßheit schon auf das äusserste gekommen, so bewunderet nicht, wann ihr in wenig Jahren euer Priesterthum zerstreuet, den Tempel in der Aschen, und Jerusalem werdet geschleiffet ansehen müssen. Der Blinde hat dergleichen nichts gesprochen; sondern antwortete als ein erleuchter Mensch, sicher, ohne Forcht: Ich weiß weder was von Sünden, weder von Sündern, wie ihr da redet; Diß weiß ich wohl, daß ich von Geburt an blind war, jetzt aber mein Gesicht habe. v 28. Was hat er dir gethan? v 26. Was hat er gesprochen, und gemurmlet, da er dich heilete? O! wie offt wollet ihr noch, daß ich euchs sagen solle? antwortete der Blinde; Weil ich euch dann alles so nett und genau erzehlen solle, wollt ihr vielleicht auch in dessen Schuhl kommen, und seine Lehr-Jünger abgeben? **Wollet ihr auch seine Jünger werden?** v. 27. O gebenedeyter Blinder! wie gut hast du zu reden gewust! wie gut ware es zur Sach, daß du jene alte Lehrer fragtest, ob sie nicht etwan auch Discipul oder Schuhler der Weißheit wolten abgeben, und sich einmahl bequemen, gründlich zu erlernen, wie unwissend sie bißhero auch biß in das graue Alter gewesen seyen! Man hätte für sie nichts bessers, und gereimters reden können, als da man sie für solche gehalten, welchen das Schuhlgehen noch höchst vonnöthen wäre. Aber wer aus denen Aufgeblasenen hat jemahls die Wahrheit erdulten können, die ihnen auf das Lebendige kommet? Was Discipel? was Discipel? sagten sie; o Nichtswerthiger! Meinest du vielleicht, daß wir, als Kinder Moyses, und Vätter der Synagog, zu einem solchen in die Schuhl gehen solten, den wir nicht einmahl kennen, wer, oder woher er kommen seye, einen Lehr-Meister der höchsten Wissenschafft in dieser Stadt abzugeben? **Wir wissen, daß GOtt mit Moyse geredt hat: woher aber dieser seye, das wissen wir nicht.** v. 29. Der gute Mensch, als er die Schwachheit jener Hochtrabenden Köpffen vermerckte, und wohl wuste, daß auch er sich hierinfals mit ihnen in einen Wort-Streit einlassen, und sie leicht überweisen kunte, widersetzte ihnen mit lächlendem Mund: **Diß ist fürwahr ein wunderliches Ding.** v. 30. Ihr seyd Lehrer, und liegt euch ob, daß ihr uns Unwissenden das Gesatz, und die Schrifft ausleget; und doch wißt ihr nicht, wer, oder woher der jenige komme, der mir mein unheilbare Blindheit zu heilen vermögt hat: **Ihr wisset nicht, woher er seye, und er hat dannoch meine Augen aufgethan.** v. 30. Und wer ist in gantz Israel, der nicht weist, woher der Messias kommen werde? Was noch mehr ist, fahrete dieser Einfältige, der allbereit ein Lehrmeister der Rabbiner worden, weiter fort: so saget ihr, daß er ein Sünder seye; da doch so gar wir Unverständige wissen, **daß GOTT die Sünder nicht erhöret.** v. 31. weder durch die Händ eines Sünders Wunder würcket: wie hat dann ein sündiger Mensch zwey Wunder an meinen Augen würcken können? **Es ist von Anfang der Welt nicht gehört worden, daß jemand einem Blindgebohrnen die Augen aufgethan habe.** v. 32. Und ihr wollet, daß ich euchs glaube? Es braucht kein weiteres disputiren, o meine Lehrer: Wann JEsus nicht von GOtt gekommen wäre; wann er in allem, was er würcket, nicht heilig, und in allem, was er lehret, nicht wahrhafft wäre, so wurde er gewißlich keine Wunder von der ersten Class, dergleichen euere alte Propheten niemahlen gewürcket, haben thun können. **Wann dieser nicht von GOtt wäre, so kunte er nichts thun.** v. 33. Grund-gelehrte Pharisäer, ausgestochene Schrifft-Lehrer! was antwortet ihr auf diesen Einwurff eines Idioten? Sie antworteten, aber nach dem Brauch aller Hoffärtigen, mit Schmach-Worten: **Du bist gantz in Sünden gebohren, und du lehrest uns?** v 34. D. i. Du hast nichts ehender dann sündigen erlernet; ja, du steckest biß über den Halß in Sünden, und willst uns lehren, die wir, schon alt geübte in der Schrifft und denen Propheten, andere unterweisen? Wohl und gut, meine Lehrer! wir wollen das Argument nicht veränderen, dann der geringe Stand dieses armen Tropffen verringeret die Krafft desselben im geringsten nicht. Es lautet also: Jenes, was die Wunder bezeugen und bestättigen, ist durchaus ein sicheres und unfehlbares Evangelium: Die Wunder bezeugen und bestättigen die Heiligkeit und GOttheit Christi; So ist deme zu Folg die Ankunfft, die Heiligkeit, und GOttheit Christi durchaus ein sicheres und unfehlbares Evangelium.

Schöner Wort-Streit des erleucht en Blinden mit deren Hohenpriestern/ Pharisäeren und Schrifft-gelehrten.

Der Einfältige überwindet die Hoffärtige Gelehrte.

Gewöhnliche Antwort deren Hoffärtigen/ wann sie überwiesen werden.

Unwiderlegliche Beweisung/ daß Christus der wahre Messias und GOtt seye.

Auf

Auf dieſes müſſet ihr antworten o Lehrer der Schrifft! Aber, o wie unglückſeelig iſt der jenige, welcher nach ſchon ausgeſpannten und fliegenden Seglen das Steuer Ruder verlohren hat! Dieſe Gallvolle, Dumme und Verblendete, weil ſie den Handel mit Vernunfft und Recht nicht gewinnen kunten, wolten ihn wenigſt mit Gewaltthätigkeit behaupten; ſtieſſen derohalben den Jüngling, gleichſam als einen mit dem Bann beſtraffen, mit Fäuſten und Füſſen aus dem Rath: Und ſie ſtieſſen ihn hinaus. v. 34 Sie aber verblieben darinnen, gleich denen verwundten Schlangen ſich zu winden, und ihr eignes Gifft zu ſchlicken.

Vierdter Abſatz.

Chriſtus offenbahret ſich dem Blinden; und erleuchtet ihn auch in der Seel vollkommentlich.

CHriſtus der HERR, welcher dieſen wohlgeſchmacken Wort-Streit von hundert Schrifft-Gelehrten, mit einem einzigen Straſſen-Bettler von ferne angehöret hatte, iſt ihme entgegen kommen, als er eben vom Streit, und zwar ſehr vergnügt aus dem Rath gienge: Und weilen er ihn vollſtändig unterweiſen, und den von GOTT geſandten Meßiam deutlich kund machen wolte, ſprache zu ihm mit liebreicher Stimm: **Glaubeſt du an den Sohn GOttes?** v. 35. Der Blinde, welcher aus dieſer Stimm jenen erkennte; der zu ihm geſprochen: **Gehe hin zu dem Schwemm-Teich Siloe, und waſche dich.** v. 11. antwortete ernſtlich und offenhertzig: **HERR, wer iſt er, daß ich an ihn glaube?** v. 36. Er wolte ſagen: Ich, wie du gut weiſt, hab erſt vor kurtzer Zeit meine Augen eröffnet, und kenne noch wenige Menſchen von Angeſicht; du derowegen, deme ich als meinem Erleuchter alles glaube, ſage mir: wer der Sohn GOttes ſeye? auf daß ich ihn anbetten, und alſo dieſen gebenedeyten Tag vollenden möge. JEſus, welcher, wo er eine Ubereinſtimmung findet, ein Gnad nach der anderen mittheilet, und ſolchergeſtalten das gantze Werck endiget; antwortete, wie man dem jenigen zu antworten pfleget, der auf die Sonn wartet, wann ſie ſchon würcklich den erſten Horizont beſtrahlet: **Der mit dir redet, der iſts.** v. 37. Es iſt auch gantz wahrſcheinlich, daß Chriſtus, als er dieſes redete, einige Strahlen ſeiner vermenſchten GOttheit von ſeinem Angeſicht auf ihn habe abgehen laſſen. Der beglückte Arme, welcher von der äuſſerlichen Stimm JEſu Chriſti vollkommen unterrichtet, von der innerlichen aber vollkommen erleuchtet und zerknirſchet ware, ſchrye auf voll der Freuden: **HERR ich glaube.** v. 38. Ich glaubs, und o wie gern glaub ichs mein HERR! Nach dieſem fallet er auf die Knye, leget die Hand Creutzweiß auf die Bruſt, und bettet mit wahrem und lebhafftem Glauben ſeinen Erleuchter, als den Sohn GOttes, an: Und er fiel nieder, und betete ihn an. ibid. und alldieweilen er auch nicht wenige Gnaden erlanget hatte, ſo beruhete ſeine Mitwürckung nicht nur bey dem einzigen Act der Anbettung, ſonderen er ſchritte hinnach, nach Art der Erleuchten, immer weiter, folgete JEſu Chriſto nach, und wann er nicht einer aus den erſten zwey und ſiebenzig geweſen, iſt er doch einer aus der Zahl deren Jüngeren worden. Er hat nach Meinung einiger Schrifft-Steller einen Mitt-Geſpan Lazari, Magdalenä und Marthä abgegeben, heilig gelebet, und, wie die erſte Chriſten zu leben und zu ſterben pflegten, ſein Leben heilig beſchloſſen.

Der erleuchte Blinde wird ein Jünger Chriſti.

Und ein Mitgeſpan Lazari, Magdalenä und Marthä.

Ehvor wir dieſes Lehr-Geſpräch endigen, iſt noch zu wiſſen, daß JEſus, da dieſer Arme, welcher nach Zeugnuß etwelcher Scribenten Cedonius ſolle geheiſſen haben, auf der Erd liegend den Heyland anbettete, ſich zum Volck gewendet, und geſprochen habe: **Ich bin zum Gericht in dieſe Welt kommen.** v. 39. D. i. Ich bin gekommen ein Gericht anzuſtellen, nicht aber in dieſer meiner erſten Ankunfft ein Gericht der Verdammnuß, ſondern der Unterſuchung und Abſönderung, wie es der Heil. Auguſtinus ausleget. Oder wie der H. Cyrillus gloſſiret, ich bin gekommen, das Gericht, oder die Anordnung GOttes kundbahr zu machen: **Damit die Blinde ſehend, und die Sehende blind werden.** v. 39. Erſchröckliche Wort, A. A! ein entſetzliches Gericht! ich weiß wohl, daß das Wörtlein damit keine Beweg-Urſach- oder das Ziel und Ende, warum etwas geſchiehet, anzeige; allermaſſen Chriſtus gewißlich nicht deſſentwegen auf die Welt gekommen iſt, damit er die Juden verblende; ſondern es bedeutet nur den Ausgang und jene Würckung, ſo da præter intentionem, wider das Abſehen ſeiner Ankunfft, und nicht daß ers alſo gemeinet oder gewöllet habe, erfolget iſt. Dieſem ſeye, wie ihm wolle; es iſt allezeit was entſetzliches, daß in eben demſelbigen, wo einige das Liecht und ihren Tag finden, andere hingegen

Hieſſe mit Nahmen Cedonius.

Zu was für einem Gericht Chriſtus laut eigener Worten auf die Welt gekommen ſeye?

gegen ihre Nacht, und nichts dann Blindheit antreffen: Erſchröcklich iſt, daß manche von dem gecreutzigten JEſu die Lehr, die Heiligkeit und das Leben, andere herentgegen die Blindheit, das Verderben und den Tod ziehen. Wohl ein erſchröckliches Ding, ein entſetzliches Gericht und Verhängnuß ſo unterſchiedlicher Verordnungen, welche von einem und nemlichen Urquell des Heyls, der Liebe und des Lebens über uns ausflieſſen!

Sieben und dreyſigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von dem Gewalt Chriſti über die Teufel.

Tunc reſponderunt ei quidam de Phariſæis & Scribis, dicentes: Magiſter, volumus à te ſignum videre. Matth. 12. v. 38.

Da antworteten ihm etliche aus denen Schrifftgelehrten / und Phariſäeren / und ſprachen: Meiſter / wir begehren ein Zeichen von dir zu ſehen.

Innhalt.

1. Was Chriſtus denen Schrifftgelehrten, welche Zeichen am Himmel verlangten, um zu glauben, geantwortet. 2. Und wie er Wunder über die Hölle gewürcket habe, und viele Teufel ausgetrieben.

Eingang.

Hartnäckigr Willen iſt höchſt ſchädlich: welches an denen Phariſäern, ſo von Chriſto Wunder begehret, zu ſehen.

ES iſt nur gar zu wahr, und beweiſet es die tägliche Erfahrnuß, daß, wo das Wöllen ermanglet, auch keine Vernunffts-Lehr etwas fruchte; und wer der Gnad widerſtrebet, ſich auch ſo gar auf die Wunderwerck nicht ergeben werde. Fünffzehen gantze Monath nacheinander hat der Heyland geprediget, und nichts anderes, als Kenn-Zeichen ſeiner Ankunfft vom Himmel gegeben, und durch das gantze Iſrael Wunder zur Beſtättigung ſeiner Göttlichen Worten gewürcket; und dannoch unterſtunden ſich die Schrifftgelehrten, und Phariſäer, als hätten ſie niemahl was von ihme geſehen, oder gehöret, und als kommeteihnen ſein groſſer Namen gantz fremd für, ihme ins Angeſicht zu ſagen: **Meiſter, wir begehren ein Zeichen von dir zu ſehen.** Das iſt: Meiſter! du geheſt bald da, bald dort hin, und zeigeſt dem unverſtändigen Pövel einige wenige Zeichen deiner Macht; dieſe aber erklecken uns nicht, dich für den jenigen zu halten, für welchen du dich ausgiebeſt. Wir dannenhero (gleichwie es die HH. Vätter auslegen) begehren von dir einige Zeichen, und ſichtbarliche Wunder-Ding am Himmel zu ſehen: **Ein Zeichen am Himmel.** So verlanget ihr dann, o Rabbiner, nach ſo vielen Wunder-Zeichen, noch immerdar eines nach dem anderen, ehvor ihr der unumſtoßlichen Wahrheit beyfallen werdet? Das iſt zu viel; höret, was euch die Wahrheit ſelbſten zuredet: **Böſes und ehebrecheriſches Geſchlecht.** v. 39. D. i. O boßhafftes, und ungerathenes Geſchlecht Iſraels, wie verfälſcht iſt nicht dein Glauben! Du ſucheſt Wunder-Zeichen, um zu glauben; ja, weilen du nicht glauben willſt, ſucheſt du Wunder-Zeichen nach deinem Brauch: wiſſe aber, daß hinfüro die Wunder-Zeichen nicht für dich, ſondern für jene allein geſchehen werden, die ſchon würcklich an mich glauben, und mir in Demuth zulauffen. Dir aber, o verſteckte, und boßhafftige Synagog, wird kein anderes, als das Zeichen Jonä

des Prophetens gegeben werden. ibid. O Heyland! was willſt du mit dieſen Worten andeuten? Er will ſagen, antwortet der gelehrte Maldonatus, mit dem Heiligen Hilario, daß, gleichwie Jonas der Prophet am dritten Tag aus dem Bauch des Wallfiſch, alſo auch er am dritten Tag von der Schooß der Erden, und dem Gefängnuß des Tods herfürkommen werde; alldieweilen aber dieſe ſeine Auferſtehung, ſo erſt nach vollbrachten Wunder-Wercken ſeines heiligen Predig-Amts geſchehen wird, klar wird an Tag geben, wie ſchwer ſich die Synagog in Creutzigung des jenigen verſündet habe, ſo wider, um die Welt zu richten, erſtehen muſte; deſſentwegen ſagte er, daß er ihr das Wunder-Zeichen ſeiner Auferſtehung fürbehalten habe. Was iſt aber diß für ein Wunder-Zeichen? Es iſt kein Wunder-Zeichen eines ſolchen, der da prediget, heilet, und ſelig machet; ſondern der da richtet, verweiſet, und verdammet: Miraculum non quale petunt, ut credant; ſed quale non petunt, ut damnentur. Maldonatus hoc loco. Ein Miracke, nicht wie ſie ein ſolches begehren, auf daß ſie glauben, ſondern wie ſie es nicht begehren, auf daß ſie verdammt werden. O wehe! was iſt dieſes? So ſeynd dann für jenen, welcher denen unaufhörlichen Wunder-Zeichen der Gnad nicht glaubet, keine andere Wunder-Zeichen, als der Auferſtehung, und des Gerichts übrig? Es iſt nicht anderſt, und wiſſens die Juden ſamt allen den jenigen nur gar zu wohl, ſo nicht glauben, wann es Zeit iſt, zu glauben, nicht aber des Göttlichen Veruffs zu ſpotten. Anjetzo, da ich dieſe Stell nach Gebühr erkläret habe, will ich, um dieſen H. Tag der Auferſtehung und Oſtern*, mit dergleichen ſchröckbahren Dingen nicht trüb zu machen, zu mein altem Thema von denen Miracklen des Erlöſers zuruck kehren; und alldieweilen die Rabbiner Wunder-Zeichen am Himmel ſehen wollen, bin ich geſinnet, ihnen zu Trutz, und unſerem allerheiligiſten Glauben zu Troſt, jene Wunderwerck beyzubringen, die JEſus Chriſtus vor ſeinem Tod über die Höll gewürcket hat. Laſſet uns anfangen.

* Dieſes Lehr-Geſpäch hat der Author am Heil. Oſter-Tag gehalten.

Erſter Abſatz.

Ob und wie einige in dem Alten Teſtament die Teufel zu vertreiben Gewalt gehabt haben?

DAß es wahr ſeye, wie einige Authores wollen, daß Salomon die Teufel zu verbannen gewuſt habe, weiß ich nicht; diß weiß ich wohl, daß im gantzen Alten Teſtament niemand anderer, als der eintzige David, und Tobias die Teufel vertrieben haben: jener zwar mit ſeiner Prophetiſchen Harpffen, dieſer aber mit der Gall eines Fiſch aus dem Fluß Tigris. Ein bloſſer Befehl ohne Zuthuung eines natürlichen Mittels, iſt, wie ich im Alten Teſtament erſiehe, von keinem vor dem Evangelio gebraucht worden; dannenhero glaube ich, es ſeye der Ober-Befehl und die Souveraine Herrſchung über die Teufel, für jenen allein vorbehalten worden, der die Höll überwinden, und dero Ketten zerreiſſen muſte. Nun dann ſo laſſet uns ſehen, mit was für einer Krafft JEſus unſer Seeligmacher denen hölliſchen Geiſtern gebotten habe, und wie erſchröcklich ihnen ſein ſanfftmüthiges Angeſicht vorkommen ſeye, auf daß wir gleichermaſſen die Höll unter das Joch zu bringen von ihme erlernen.

Wie JEſus den unreinen Teufel ausgetrieben habe.

Einsmahls an einem Sabbath, gienge Chriſtus der HErr in die Synagog zu Capharnaum; und weilen die Schrifftgelehrte in einem jeden Sabbath die Heil. Schrifft, dem in der Synagog verſammleten Volck auszulegen pflegten, hat auch er einige Stell aus Heil. Schrifft mit ſolcher Anmuthigkeit, Gelehrtig- und Klarheit ausgeleget, daß auch die Schrifft-Lehrer des erſten Rangs ſich über ſeine Lehr entſetzten. Marci 1. v. 22. D. i. ſie kunten ſich nicht genug verwunderen, als ſie ſahen, und höreten einen Jüngling, welcher, obwohlen er niemahlen zu einem Menſchen in die Schul gegangen, nichts deſtoweniger alle andere Lehrer in der Weisheit übertraffe; Dann er lehrete ſie als einer, der Gewalt hatte, und nicht wie die Schrifftgelehrte. ib. v. 22. Der Heilige Marcus will ſagen: Er redete nicht, wie die Schrifftgelehrte, die in der Heil. Schrifft, wo ſie dunckel iſt, gleichwie in einem unbekandten Land, in der Finſternuß mit den Händen herum greiffen, und ſuchen, wohin ſie gehen ſolten; ſondern er redete, als einer, welcher da in ſeiner eigenen Wohnung alles ſiehet, weiſt, anbefiehlet, und mit vollmächtigem Regiment aufs beſte anordnet. Es kunten ſich derohalben die eißgraue Schrifftgelehrte nicht genug bewunderen, da ſie ihn die Schrifft auslegen angehöret haben; dann o wie ſchön werden nicht die Reichthumen der Weisheit von ihme ſeyen abgebildet worden, die ihre ſchönſte Schätz in der Schrifft verborgen hat! als während dieſer Lehr einer, um uns in denen Gegenſätzen zu unterweiſen, welchen zu begegnen die Prediger und Lehrer allezeit bereitet ſeyn müſſen, ins Mittel kame, und die gantze Aufmerckſamkeit der Anweſenden in ein unverhofftes Wiſplen und Getöß geſetzet hat.

Die Schrifft-Lehrer bewunderen die Gelehrtigkeit Chriſti.

Es

Der unreine Geist kan die Stimm und Gegenwart der Reinen nicht ausstehen.

Es fande sich alldort ein Besessener ein, der hatte einen unreinen Teufel. Luc. 4. v. 33. d. i. er ware von einem unreinen Geist besessen, welcher dem allerreinisten Geist des Sohns der Jungfrauen gäntzlich zuwider ware: und weilen die Gegenwart, der Geruch, und Nahmen JEsu Christi, wie Beda sagt, ein Peyn der Teuflen ist; so hat dieser unreine Geist jene Stimm, jenes Angesicht und Liecht nicht ferners ertragen können, sondern angefangen, wie ein Verzweifflender aufzuschreyen: **Lasse uns zufriden, was haben wir mit dir zu schaffen, du JEsu von Nazareth.** v. 34. Er wolte sagen; wann wirst du endlichen o JEsu von Nazareth aufhören? was haben wir mit dir zu thun in dieser Synagog, daß du mich also mit deiner Stimm peynigest? ich habe mich still gehalten, und auch du hättest dich wohl in der Still halten können; warum dann **bist du kommen, uns zu verderben? Ich weiß schon, wer du bist: der Heilige GOttes.** v. 34. Ein grosses Lamentieren des Teufels, und ein schöne Lob-Red von JEsu Christo! Es hätte der Teufel dem eingemenschten GOtt kein grösseres Lob verfassen können, als da er bekennete, daß er der Heilige GOttes seye. Der Heilige, sagte er, antonomasticè, d. i. mit Setzung eines gemeinen Namens, an statt des eigenen: Der Heilige aller Heiligen, und die Brunnquell aller Heiligkeit, folglich ein Schröcken, Geissel, und Peyn der Teufeln, so die gröste Feinde der Heiligkeit seynd. Wer aber hat die Teufel, so wohl in dieser Begebenheit, als auch sonsten, zu solchen Reden gezwungen? Einige Ausleger der H. Schrifft halten allhier davor, daß die Teufel durch den gantzen Lebens-Lauff des Erlösers niemahl für gewiß gewust, daß er der wahre, und natürliche Sohn GOttes, und der versprochene Meßias seye; inzwischen aber, wegen der Muthmassung, welche sie aus vielfältigen Anzeigen gefasset, alle ihre Kräfften angewendet haben, um auf den Grund der Wahrheit zu kommen: Dessentwegen sollen sie ihn dazumahl für den Heiligen GOttes, und versprochenen Heyland ausgeruffen haben, damit er sich durch so gestalte Versuchung selbsten offenbahrete, und sie einfolglich erkennen und sehen könnten, ob er nicht etwan von einiger geringen eitlen Ehr berühret wurde, mithin sein irdische Gebrechlichkeit an Tag gebete. Ich bekenne es, daß diese Meynung, obwohlen sie viel, und berühmte Glossirer der Heil. Schrifft für sich hat, dannoch von mir nicht könne gefaßt werden; ja, so es kein Frevel wäre, wolt ich lieber nach meinem Gutgedunckten glauben, daß die Teufel, welche von dem Stern bey der Geburt des Heylands, von der Anbettung der Weisen, von der Verkündigung Johannis des Tauffers, von der aus dem Himmel über die GOttheit Christi ausgegangenen Stimm, von so vielen und grossen Wunder-Wercken, gute Wissenschafft hatten, nicht so plump, und tölpelhafft gewesen seyen, daß sie nicht, in Uberlegung der alten Prophezeyungen mit denen gegenwärtigen Umständen, in die Erfahrnuß des jenigen gekommen, welchen all diese Ding ins gesamt anzeigen wolten. Ungeacht aber sie alles dieses erkenneten, haben sich doch diese Unglückselige in der Grosheit einer so erstaunlichen Wahrheit, gleichwie da ist, eines Menschen, und GOttes zugleich, dergestalten verwirret und verlohren befunden, daß sie ihn, nicht wissende, wie der ihnen angerichte Krieg solte an- und ausgeführet werden, um das Temperament seiner Menschheit zu erfahren, bald mit einer directen, oder schnurgeraden Uberfallung, jetzt indirecte, und nur von weitem herum, versucht haben, als sie ihn nemlich für einen Sohn GOttes ausschryen, um seine GOttheit eben darum nur verdächtig, und erdicht zu machen, alldieweilen sie von den schon bekannten Lügnern bestättiget wurde: jetzt sein Glory, um sie von der Erden gäntzlich zu verbannen, mit einem Nebel, oder Rauch zu verfinstern sich bemüheten; bis sie endlichen, da all ihr Gespunst nichts verfangen wolte, und nicht wusten, wie die erwartete Welt-Erlösung, und die Aufrichtung des neuen durch die Propheten vorgesagten Reichs geschehen solte, sich letztlich aus Verzweifflung entschlossen, ihn in jenen Tod, und an jenes Creutz zu bringen, wovon sie nachgehends gäntzlich seynd geschlagen, und das neue geforchtene Reich ist gegründet und befestiget worden. Also nemlich wolte ich reden von einer so berühmten und harten Stell aus dem Evangelio, dann dieses, wie mich geduncket, will der Heilige Lucas, welcher am 4ten Capitel sagt, daß Christus denen Teuflen nicht gestattet habe, von ihme zu reden, welche, wie der Text hat, **wohl wusten, daß er Christus wäre.** c. 4. v. 41. Eben diß, wie ich meyne, lehret der Heil. Augustinus, da er sagt: Innotuit dæmonibus non per id, quod est vita æterna, & lumen incommutabile (fide nempè supernaturali) sed per quædam temporalia suæ virtutis effecta, & occultissima signa præsentiæ. l. 9. de Civit. Dei. c. 21. **Die Teufel habens erkennet, nicht zwar durch ein übernatürliches Glaubens-Liecht, sondern durch einige zeitliche Würckung seiner Krafft, und**

Ob die Teufel gewust haben, daß Christus ein wahrer GOtt seye, oder nicht?

heimliche Zeichen ſeiner Gegenwart. Dem ſeye aber wie es wölle; ſo iſt ferners zu wiſſen, daß Chriſtus der HErr jenem Teufel, der ihn in der Synagog anſchrye, befohlen habe, verſtumme: er wolte ſagen: O der du von einem ſo groſſen Geheimnuß redeſt, und doch nicht glaubeſt; ſchweige von dieſem, ſo nicht von deiner, ſondern von einer andern Stimm verkündet, und durch ein anderes Liecht mußerkennet werden: Fahre aus von ihme, c. 4. v. 35. D. i. thu mit deinem Gehorſam das jene beſtättigen, ſo du nicht verkünden darffſt; fahre augenblicklich aus dieſem Menſchen, und komme nicht wieder. Gleichwie ſich ein Schlang krümmet, und windet, die ungefehr auf dem Weg iſt entzwey gehauen worden, kan aber nicht thun, was ſie gern wolte; alſo verhielte ſich der wüttende Teufel auf jenen vollmächtigen Befehl. Er hat geheulet, er hat getobet, er iſt zerſchlagen worden, endlichen aber mit heller Stimm ruffend von ihm ausgefahren. v. 35. D. i. er iſt endlich aus dem Beſeſſenen mit teufflischem Wuth gefahren, ſich in ſein verhaßtes Ort wieder zuruck begebend, und hat in der That einen Zeug jener Wahrheit, wovon er nichts wiſſen wolte, zu ſein eigenem Hohn abgeben müſſen. Ein jeder erſtaunte über JEſum Chriſtum, ab ſeiner Gnad im Reden, und Krafft im Würcken: ein jeder fragte ſeinen zu nächſt ſtehenden: Was iſt das? und was iſt diß für ein Lehr? Marci 4. v. 27. Was iſt dieſes? was müſſen wir zu unſeren Zeiten ſehen, und anhören? was für ein neuer Lehrmeiſter iſt dieſer? Mit Gewalt gebietet er den unreinen Geiſtern, und ſie ſeynd ihm gehorſam. v. 27. D. i. nicht mit dem Säiten-Spiel, und Pſalmen, ſondern mit der alleinig befehlenden Stimm gebietet er denen Geiſtern, und die Geiſter thun ihm, ohne was anderen, gehorſamen: was iſt diß? Erfreue dich ſodann, o ſchöne Mutter, frolocke o heilige Kirchen, und antworte einer erſtaunenden Synagog: Siehe! dieſer da, welchen du bewunderest, iſt niemand anderer, als mein Bräutigam; er iſt demüthig, er iſt arm, er iſt eingezogen; ſiehe aber zugleich, wie mächtig er in ſeinen Befehlen: ja, wo, und über wen er mächtig ſeye. Ihr aber, o Chriſten! meine Kinder! lernet darauß, zu weſſen Angeſicht ihr euch kehren, und zu was für einer Schönheit ihr fliehen ſollet, wann euch die unreine Geiſter, welche ſo unzählig viel, und ſo grauſam ſeynd, zu plagen ſich rüſten. Euere Verſuchungen werden euch zu einem nicht geringen Vortheil gereichen, wann ihr, als forchtſame Täublein, zu JEſum Chriſtum um Hülff eilen werdet. Aber obſchon der unreine Teufel der gefährlichiſt, und zugleich mächtigſte Feind iſt, ſo gibt es doch nichts deſtoweniger auch andere, die uns auf dem Weg des Heyls aufſtoſſen und nachſtellen.

JESUS treibt den unreinen Teufel aus.

Erſtannlicher Gewalt Chriſti über die Teufel.

Zu wem wir in unreinen Verſuchungen fliehen ſollen.

Zweyter Abſatz.

Beſchreibung deren zweyen wilden Beſeſſenen bey dem H. Matthäo und Evangeliſten Lucas am 8. Cap.

JEnſeits des Meer Tiberiadis iſt Chriſtus der Heyland in die Landſchafft der Geraſenern gekommen, um auch alldorten das Evangelium zu verkünden. Dieſe Landſchafft ware vormahls Iſrael unterthänig; weilen aber die Sachen des Staats ſich ſehr viel verändert hatten, wurde dazumahl dieſes Land meiſtens von denen Heyden bewohnet. Einsmahls gienge der Heyland in dieſem Land durch ein groſſe Wüſteney, allwo ihm zwey überaus grimmige, und von böſen Geiſtern beſeſſene Menſchen entgegen lieffen; wie dieſes der Heil. Matthäus bezeuget; obſchon Lucas von einem allein, als nemlich von dem Merckwürdigeren, Meldung thut. Die böſe Geiſter, wovon dieſe beyde Unglückſelige geplaget wurden, waren auſſerordentlich unſinnig, und ſeltſam; weſſentwegen auch die vorgemeldte Evangeliſten, um ſie beſſer abzuſchilderen, drey Ding von dieſen zweyen Beſeſſenen vorgeben: das erſte iſt, daß ſie, wie wilde Thier, von ihren Wohnungen flohen, aller Gemeinſchafft mit denen Menſchen ſich entzohen, und um noch wilder zu ſeyn, ſich in den Gräberen unter denen Todten-Cörperen, ſo in jener Wüſten von denen Juden begraben wurden, aufzuhalten pflegten. Ein wilde Natur, ein ſcheutzliche Art: diß lieben, was die Natur ſelbſten verabſcheuet; ehunder unter- und mit denen Todten wohnen, als man geſtorben iſt, und die Täg ſeines Lebens unter den Würmen, und Schröcken zubringen wöllen. Aber dieſes zeiget an, was für ſchöne Geſpiel, Kurtzweil, und Ergötzlichkeiten der jenige habe, ſo denen Anreitzungen des Teufels zu weichen begunnet, in ſeinem Tod einſchlaffet, und in ſeiner Sünd ruhet. Das anderte iſt, daß ſie keine Kleyder anthäten. Luc. 8. v. 26. D. i. ſie zerriſſen alles, was man ihnen zuwurffe, und wolten mit nichts anderem, als mit ihrer haarigen, und förchtlichen Blöſſe bekleydet ſeyn. Ein ſchröckbahrer Antrieb, und viehiſche Neigung: die Natur beſchimpffen, und auf ſolche Weis ein Schauſpiel abgeben. Dieſes aber beweiſet den müheſeligen Zuſtand jener Seel, ſo

Welche Menſchen dieſe Beſeſſene vorbilden?

ſo der übernatürlichen Gnaden beraubet iſt, und weder zu ſündigen aufhöret, weder des Sündigen ſich ſchämet. Das dritte iſt, daß beyde ungeſtalt, und überaus grimmig waren; ſcheutzlich waren ſie anzuſehen, förchtlich anzuhören, und ſo wild, daß ſie, wegen ihrer Raſerey, verwirrten Phantaſey, ihren Wolffs-Hunger, und ausgezogener gantzen menſchlichen Natur, allen Gegenden, gleichſam als wann ſie keine Menſchen, ſondern Lycanthropi, d. i. in Wölff verkehrte Unthier wären, groſſen Schröcken, und Forcht einjagten: ja es ware von dieſen Abtheuren ein ſolches Reden, und Sagen, daß ein jeder, ſofern ihme dieſes Ort nur gezeiget wurde, ſich zuruck machete, und einen anderen Weg angienge. **Daß niemand durch den ſelbigen Weeg vorüber gehen kunte.** Matth. 8. v. 28. Ein elendiger Zuſtand! leben, daß alle Menſchen davon lauffen, und nichts anderes, als ein Einöde antreffen! Aber o wie viel ſeynd zu finden, vor welchen die Stern, wann ſie könnten, aus lauterem Abſcheuen fliehen, und die Sonn ihr Liecht verliehren wurde, damit ſie dergleichen Abentheuer nicht dörfften anſehen.

Sobald nun dieſe beyde von weitem das Lüfftlein des göttlichen Angeſichts, welches alldorten vorbey ſtriche, geſpühret haben, ſeynd ſie gleichſam von einem Donner getroffen, niedergefallen, und von einer höheren Macht, gleichwie wilde Abentheuer an Ketten gezogen, von ihren finſteren Wohnungen, d. i. von denen Gräberen, mit Feuer-funckenden Augen und Wuth-vollem Angeſicht herfür gekrochen. Sie näherten ſich denen Füſſen JEſu Chriſti, auf dem Weg ſich ohne Unterlaß windende: Sie fiengen an, ſich aufzubaumen, und zu ſchreyen: **JESU du Sohn GOttes, was haben wir mit dir zu ſchaffen? biſt du hieher kommen, uns vor der Zeit zu peynigen?** Matth. 8. v. 29. D. i. was haben wir da mit einander zu ſchlichten, die wir von einer anderen gantz abgeſönderten Welt ſeynd? und warum biſt du vor der Zeit, nemlich, vor dem allgemeinen Gericht, gekommen, uns aus unſeren Wohnungen zu verjagen, und zu quälen? Ein ſchönes Spectackel! zwey wilde Thier ſehen, welche ſonſt, wie der Heil. Lucas bezeuget, Strick und Ketten zerriſſen, anjetzo vor den Füſſen des holdſelig- und ſanfftmüthigen JEſu vergebens ſich winden und krümmen. Wann mir erlaubt wäre, dann und wann von der H. Schrifft in einen weltlichen Diſcurs abzuweichen, wolte ich mich über jenen Poëten machen, welcher ſeinem Kayſer zimlich ſchwach ſchmeichlete, ihme rathend, er ſolle ſich des Regiments über die Höllen niemahl anmaſſen:

Nec tibi regnandi veniat tam dira cupido.

Dann alſo redet nur ein ſolcher, der keinen Regierungs-würdigen Muth hat. Kunte wohl ein fürnehmeres Regiment ſeyn, als den gantzen Abgrund unter ſeinen Gehorſam zubringen, und mit Milchweiſſen Füſſen über die hölliſche Furien und Abentheuer daher gehen! Weilen es ſich aber nicht wohl reimet, der H. Schrifft mit dergleichen Farben wöllen einen Glantz geben, ſo höre wenigiſt o Heydenthum, wer da der wahre GOtt ſeye, ſo über die Höll gebietet! Vernehme o Chriſtenthum, und faſſe es wohl zu Gemüth, welcher Nam ein Schröcken der Teufflen ſeye!

JEſus Chriſtus, damit er uns die Zahl, die Kräfften, die Beſchaffenheit, und die Natur der hölliſchen Geiſtern entdeckete, fragte jenen Teufel, der in einem aus beyden Beſeſſenen, der hoffärtigere ware: **Wie heiſt dein Nam?** Luc. 8. v. 30. D. i. wie wirſt du von der Zeit an, als du vom Himmel gefallen biſt, benamſet? Durch dieſe Frag wolte uns Chriſtus der HErr andeuten; daß auch die Geiſter, doch aber auf ein beſondere Weis, als bey uns Menſchen zu geſchehen pflegt, ihre Nämen haben. Die Menſchen überkommen die Benamſungen nach Gefallen: die Geiſter hingegen werden von dem Verdienſt oder Unverdienſt, den ſie in ſich haben, oder von dem Amt, dem ſie vorſtehen, oder von der Stell und Würde, welche ſie unter anderen in ihrer Ewigkeit beſitzen, benamſet. Der befragte Teufel antwortete mit Erſtaunung, und ſagte: Legion. Er wolte ſagen: Ich bin das Oberhaupt und Führer aller jenen, die ſich in dieſem Beſeſſenen einfinden; und weil in dieſem ſo viel, als für ordinari eine Römiſche Legion deren Soldaten zehlet, nemlich ſechs tauſend, ſich einfinden, und alle dieſe mir untergeben ſeynd, ſo nenne ich mich, als das Oberhaupt, ein Legion; im übrigen laſſen wir uns alle wohl brauchen, dann wo es zum Schaden und Unheyl des Menſchen gereichen kan, thun ſich nicht allein ſechs, ſondern zwölff, ja wohl gar hundert und mehr tauſend Geiſter, ſofern es ihnen zugelaſſen wurde, mit gröſter Willfährigkeit darbieten: du aber, ſetzte jener raſende Teufel noch hinzu, der du an dieſes Ort gekommen biſt, uns, wie wir es nicht unleicht abnehmen, aus unſeren Wohnungen zu vertreiben, thue uns wenigiſt nicht wiederum in die Höll verweiſen; ſondern erlaube, daß wir aus denen Menſchen in jene Herd Vieh, ſo ſich dort auf der Weyd befindet, fahren

Chriſtus entdecket die Zahl/ Kräfften/ und natürliche Beſchaffenheit der Teuflen.

Von woher die Geiſter ihre Nämen haben.

Die Teufel lauren nur ohne Unterlaß dem Menſchen zu ſchaden.

mögen: Sie batten ihn, daß er ihnen zulaſſen wolte, in dieſelbige Herd Schwein zu fahren. v. 32. Aus dieſem erhellet, daß auch die Teufel, obwohlen ſie auf ewig verdammet, doch nicht in der Höll ſeyn wollen; und iſt gantz gewiß: deſſen Urſach aber nicht iſt, wie einige darfür halten, als hätten ſie weniger darauſſen als in derſelben zu leyden: dann gleichwie die ſeelige Geiſter, wohin ſie immer auſſer dem Himmel gelangen, doch allezeit ihre Seeligkeit mit ſich tragen, und nicht weniger Freud auch auſſer demſelben genieſſen: alſo auch geſchiehet es mit denen Teuflen; und wurden ſie gleichfalls, wofern ihnen in Himmel zu kommen geſtattet wurde, ihr gantze Höll mit ſich eintragen: dann weilen die Peyn, zu der ſie verdammt worden, ihnen durch das Göttliche Verdammnuß-Urtheil gleichſam angebohren iſt, ſo begleitet ſelbe die hölliſche Geiſter, wohin ſie immer gehen: und obwohlen ſie das Ort, änderet ſie doch nicht ihre beſtimmte gewiſſe Maaß oder Weis ſie zu quälen. Derowegen iſt die einzige Urſach, warum die Teufel JEſum Chriſtum baten, daß er ihnen nicht gebotte, in den Abgrund zu fahren Luc. 8. v. 31: und warum ſie lieber auſſer der Hölle, dann darinnen ſeynd, daß dieſe Unſelige, weilen ſie die ihnen von GOtt angezündte Hölle nicht auslöſchen können, ſelbe auch anderen gern anzünden, und ſofern es ihnen geſtattet wurde, dieſes gantze Welt-Gebäu in die Aſchen legen, die Welt aber ſelbſten zu einer Welt alles Unglücks und Müheſeligkeit machen wolten: und weilen ſie auf dieſer Erden unter denen Menſchen allezeit eine Matery finden, welche, ſo viel ſie den Zorn GOttes anreitzet, eben ſo viel auch zum brennen gerichtet iſt, deſſentwegen ſeynd ſie als Mord-Brenner lieber unter uns; gehen Tag und Nacht herum, und ſchonen nicht, wo ſie immer denen lebenden Ebenbilderen GOttes ein Ubel zufügen, oder wenigiſt ihre Sach zerſtöhren können. Diß iſt die meiſte Urſach, warum die hölliſche Geiſter gern wieder von der Hölle herauf gehen, jenen Himmel anzuſehen, den ſie in Verachtung haben. Sie ſeynd Feind GOttes; und damit ſie keine müſſige Feind ſeyen, trachten ſie dahin, wo ſie ſich zu rächen etwas finden können. Wehe derohalben denen jenigen, welche obbemeldten Feinden Thür und Thor offen laſſen.

Ob die Teufel auſſer der Höll weniger zu leyden haben: und warum ſie lieber auſſer als in derſelben wären?

Die Teufel fahren von den Menſchen aus / und in die Schwein.

Chriſtus der HErr inzwiſchen, auf daß er uns theils die Wahrheit lehrete, theils aber die Geraſener abſtraffete, ſo wider das Geſatz jene unreine Thier unterhielten, welche zu eſſen ihnen verbotten ware: widerſetzte dem abſcheulichen Teufel: Weilen du, ungeacht der Himmel dein Erſchaffungs-Ort ware, durch eigenes Verbrechen alſo biſt erniedriget worden, daß du für ein Gnad halteſt, wann dir geſtattet wird, in die Schwein zu fahren, ſo fahre aus dieſen zwey Müheſeligen, und gehe hin, wohin du wilſt: Und er ſprach zu ihnen: fahret hin. Matth. 8. v. 32. Kaum hat ers geſagt; da fuhren augenblicklich die Teufel aus, und die zwey Beſeſſene, gleich als wann ſie von der Höll loß wurden, erhebten ihre Augen, und erhohleten ſich; ja, obwohlen ihnen noch etwas vom alten Ruß anklebete, thaten ſie nichts deſtoweniger, da ſie wiederum zu Menſchen wurden, an ihnen ſelbſt beweiſen, was für ein groſſes Guth ſeye, nichts mehr mit dem Teufel im Leib, und mit der Sünd in der Seel zu thun haben. Was haben aber die armſelige Schwein, welche nach Zeugnuß des Heiligen Lucas zwey tauſend an der Zahl ſich auf dem nächſt gelegenen Berg in der Weyd befunden, auf die urplötzliche Einfahrung der Geiſter angefangen? Kaum wurden die Schwein von den Teuflen ergriffen, als ſie ſchon alle, als hätten ſie in ihrem Ingeweyd lauter Feuer, von der Weyd hinweglaufften, raſend über die Steinklippen ſelbigen Bergs hinab ſprungen, und ſich eine nach der anderen, aus allzugroſſem Schmertzen, den die Teufel verurſachten, ſich an Chriſto zu rächen, und ihne denen Geraſenern veracht zu machen, von der Höhe ins Meer ſtürtzten, und erſaufften. Und ſiehe, die gantze Heerd lieff ungeſtimmlich zum Meer hinein, und ſie ſturben im Waſſer. Matth. 8. v. 32. Alſo nemlich verfahren die Teufel, wann ſie etwas unter uns anſtifften können; die Leuth in Beſtien verkehren, und die Beſtien in Abgrund ſtürtzen, iſt das wichtigſt, und fürnehmſte Geſchäfft ihres Reichs. O uns Armſelige, die wir auf dieſer Erden unter ſo grauſamen Feinden leben müſſen! Es ſeynd deren ſo viel, daß ſie, wie der H. Antonius geſehen hat, den Lufft verfinſteren: ſie ſchweiffen, nach Ausſpruch des H. Petri, Tag und Nacht herum, um uns ein Ubel zuzufügen: und ob wir ſchon nicht alle dem Leib nach beſeſſen ſeynd, o wie ſchläffrig nichts deſtoweniger ſeynd wir in der Obſorg, damit wir nicht von ihnen, der Seel nach, beſeſſen werden! O JEſu! o Heyland, wohin müſſen wir fliehen, dieſer hölliſchen Flut auszuweichen? Zu wem aber beſſer, dann zu dir? Dich eintzigen förchtet die Höll; vor dir eintzigem fliehen die Teufel; und du allein biſt der jenige, welcher in ſeinem ſterblichen Leben die hölliſche Geiſter nicht mit einer Harpffen,

Groſſe Bosheit der Teufelen.

Die ſicherſte Zuflucht wider die Teufel iſt JESUS.

oder

vder mit Beschwörungen, sondern im Gewalt, d. i. mit dem blossen Winck deines Willens verjaget, und uns für ein unüberwindlichen Lohn das Creutz und dein heiligisten Namen wider selbe hinterlassen hast. Die Hirten der mißbeglückten Heerd, als sie ihr Vieh vertrieben sahen, laufften eilends zu deren Eigenthumern, und erzehleten ihnen mit vielen Klagen ihr gehabtes Unglück. So bald dieses die Burger vernommen, wurden sie eines theils von Zorn, anderseits von Schmertzen über ihr Unglück ergriffen, und eileten übel gesinnet zu dem Heyland, wurden aber, ob sie schon hefftig erzürnet waren, von seinen Wunderen abgeschröcket, also, daß sie, an statt schlimmer Worten, sich verdemüthigten, und batten, daß er aus ihren Gräntzen weichen wolte. Matth. 8. v. 34. O ihr närrische, und armselige Gerasener! damit man JEsum beherbergen, sein Angesicht geniessen, und seine Weisheit anhören kunte, wäre alles Vieh mit Grund und Boden und der gantzen Stadt zu verliehren gar wohl zu erdulden, und sicher darzugeben; und ihr, an statt daß ihr euch seiner Ankunfft halber erfreuet, betrübt euch um den Verlust willen jener Thier, welche er wegen ihrer Unreinigkeit hat zu Grund gehen lassen? Aber also gehet es; ein jeder will einige Unreinigkeit der Gelüsten in seinem Acker und Behausung; ja ein jeder will lieber die Gnad, die Weisheit, die Wahrheit, und GOtt selbsten fahren lassen, als sein Feld reinigen.

Dritter Absatz.

Noch andere Besessene werden von Christo erlediget.

JEsus wäre mit deme zufrieden, daß er denen Gerasenern in obgedachtem Mirackel wenigist einen einzigen Funcken von sich hinterliesse. Stige mithin wiederum in das Schiff, und fahrete zuruck nacher Capharnaum, da er unterdessen sehr viel andere Besessene erledigte. Weilen sie aber schier durchaus also gleich lautend, daß, wer von allen reden wolte, wieder das alte beybringen müßte, erwähle ich einen eintzigen aus allen, welcher was absonderliches in sich haltet. Der an allen Orten predigende JEsus war allbereit bey den Gräntzen des Phönicien, nächst bey Tyro, und Sidon, zwey unglaubig- und abgötterischen Städten, angelangt: und obwohlen er niemand anderen, als denen Kindern Israel alleinig das Evangelium zu verkünden gesinnt ware, so ist nichts destoweniger alles Volck, weilen der Ruff durch gantz Phönicien erschallete, daß sich JEsus von Nazareth in der Nähe befinde, zusamm geloffen, ihne zu sehen, zu kennen, und zu hören, und eben dazumahl, sagt der Heil. Marcus, geschahe es, daß, obwohlen er sich vor den Heyden verbergen wolte, er ihnen durch sein eigenes Liecht seye verrathen worden. **Er wolte daß es niemand solte erfahren, aber er kunte nicht verborgen seyn.** Marci. c. 7. v. 24. Dann ob er schon gar nichts würckete, wodurch er sich denen Heyden zu erkennen geben kunte, thäte er nichts destoweniger sich selbst, wie die Sonne, scheinbahr machen.

JEsus erlediget ein besessenes Weibsbild.

Auf den Ruff, der sich überall ausgosse, wurde auch ein armes Weib aus selben benachbarten Heyden bewegt, und gienge auf die Gräntz, wo der gröste Zulauff des Volcks ware. So bald sie hinzu gekommen, und schön bitten von den Glaubigen gelernet hatte, sprach sie zu Christo mit weinender Stimm: **HErr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.** Matth. 15. v. 22. Sie wolt sagen: O Sohn Davids, weil du daher kommen bist, so verhelffe uns deine Ankunfft, und hab Erbarmnuß mit mir. Ich bin ein betrangtes Weib, und ein unglückselige Mutter; dann ich in meinem Hauß ein Tochter hab, welche Tag und Nacht von einem Teufel mit ausserordentlichen Gestalten geplaget wird: **Mein Tochter wird übel vom Teufel geplaget.** ibi. Wir haben auch kein Mittel, womit wir sie von diesem üblen Gast befreyen kunten: Du derowegen, o HErr, der du es allein vermagst, lasse dich durch meine Zäher erweichen. Also hat sie zu Christo gesprochen; und wird von denen Schrifft-Auslegeren absonderlich gelobet, daß sie ihr in dem Vortrag ihres Creutz, und Hülffs-Anflehung, diese Gnad (welches sonsten in der Hitz des Gebetts, und äusserister Noth selten zu geschehen pfleget) auf kein gewisse Zeit, und Ort, oder auf eine ihr bequemlichere Weis ausgebetten, sondern, ohne seiner Mildgütigkeit Maaß und Ordnung zu geben, nur um Hülff, und Erbarmnuß angehalten habe. Christus der HErr, so sich öffters Gehör-loß stellet, um uns im Betten abzurichten, sagte nichts darzu, gleichsam als hätte ers nicht gehöret: er schauete nicht einmahl um, ja er stellete sich, als wann er an ihr wegen jenem Heydenthum ein Abscheuen truge, welches er allbereits mit der Vollheit all seiner Gnaden angefüllet hatte. **Er antworte ihr nicht ein Wort.** ibi. v. 23. Das Weib bestürtzte sich hierüber nicht

Warum JEsus zu dem Bitten dises Weibs sich angelassen, als hörte oder achtete ers nicht?

nicht im geringſten; ſondern von dem Liecht, ſo allbereit in ihr aufzugehen anfienge, geleitet, gehet Chriſto Schritt für Schritt nach, weinet bitterlich, und thut ſich unabläßlich anbefehlen. JEſus Chriſtus hingegen, der ſie mit ſeiner Härte herum führete, zugleich aber unterrichten wolte, lieſſe ſich bitten, antwortete nichts, und ſtellte ſich, als thäte er ſich ihrer nicht bekümmeren, da doch ſein Hertz ſchon meiſtens zur Erbarmnuß gegen dieſe Müheſelige beweget ward. Die Jünger, ſo nichts um die heimliche Liebs-Griffel der Barmhertzigkeit wuſten, wurden endlich von dem ſchmertzlichen Weinen dieſes Weibs, und ihrer Verharrung im Bitten, zum Mitleyden beweget, und machten dem jenigen auf dieſer Erden ſchon ein Anfang, was ſie zum Spott der Ketzer, ſo nichts von der Fürbitt deren Heiligen wiſſen wöllen, einſtens im Himmel thun wurden. Sie ſagten zu JEſu Chriſto: O HErr! höreſt dann nicht, wie dieſe Armſelige weinet, und bittet? erbarme dich über ſie, und laſſe ſie im Frieden nach Hauß gehen; **Laſſe ſie von dir, dann ſie uns nachſchreyet.** v. 23. JEſus, ſo vorhero kein Wort verluhre, fienge endlichen an zu reden, und antwortete ihnen; aber o wie? **Ich bin nicht geſandt, als allein zu den verlohrnen Schaafen des Hauß Iſrael.** v. 24. Er wolte ſagen: Liebe Jünger! wiſſet ihr nicht, daß ich für jene allein, welchen ich verſprochen ward, von meinem himmliſchen Vatter geſandt bin? denen Iſraeliten, als Kindern Abrahams ward ich verſprochen, über ſie derowegen, als meine beſtürtzte Schäflein, will ich Hirt ſeyn, und Obſorg tragen. O du armſeliges Rom, o unbeglücktes Florentz, o bedaurenswürdiges Welſchland; ſamt der gantzen Welt, wann Chriſtus für die Juden nur allein iſt angekommen, und nichts von denen Heyden wiſſen will! Aber nein: frolocke nur (ſchreyen hier auf die Heilige Vätter, und Ausleger der H. Schrifft) frolocken nur das Welſchland, Europa, und alle andere Theil der Welt; allermaſſen, wie es die That ſelbſt weiſet, Chriſtus in jenem Ort nicht von ſeinem Glauben, Gnad, und Reich, ſondern alleinig von ſeiner Gegenwart, und eigen-mündlicher Predig geredet hat. Er wolte ſo dann nichts anderes ſagen, als, Erſtlich: daß er das Hauß Iſrael, und die Kinder Abrahams, gleichwie ſie bis zu ſeiner Ankunfft von denen Völckeren, und Heyden in und durch den Glaub, und die Hoffnung auf den verſprochenen Meſſiam unterſchieden wurden, nunmehro mit ſeiner verſöhnlichen Ankunfft, und Gegenwart von ſelben unterſcheiden wölle: Andertens: daß zwar aus obgedachter Urſach denen Iſraeliten die erſte Gnad, ſeiner Geburt nemlich, ſeiner Stimm, und ſeines Lebens allein zuſtehe; doch aber wurde die Gnad ſeines Tods, Erlöſung und Reichs nicht allein ihnen, ſondern auch allen Geſchlechteren, und Völckern gemeinſchäfftlich ſeyn. Drittens: daß die Sonne der Gerechtigkeit nicht alleinig für das verſprochene Land ſeye aufgegangen, weder ihr fruchtbahres Strahlen-Liecht auf diß allein eingeſchränckt habe.

Schöne Vorbedeutung der Fürbitt deren Heiligen.

Die Antwort Chriſti auf die Fürbitt der Jünger wird erörtert.

Neben dem langen Stillſchweigen erduldete auch das Weib dieſe bittere Wort Chriſti des HErrn: und damit ſie ihn überwindete, wie ſich dann GOtt nicht ungern überwinden laſſet, bedienet ſie ſich der Gelegenheit; und da er ein wenig ſtill hielte, und ſie leicht antworten kunte, eilet ſie herfür, wirffet ſich zu ſeinen Füſſen, und bettet ihn an in voller Demuth, ſprechend: O HErr ſeye mir gnädig; deine Barmhertzigkeit komme über meine Sünd: weil du kommen biſt, ſo thue mich nicht verwerffen, ſondern verſchaffe mit deiner Ankunfft, daß in mir ein ewige Gedächnuß von ſelber verbleibe: **Und bettete ihn an, und ſprach: HErr hilff mir.** v. 25. Ein wunder-ſchöne Begebenheit, ein zärtliche Zuſammenkunfft der Müheſelig- und Barmhertzigkeit! Dieſe erfreuet ſich, daß ſie angeruffen, jene aber klaget, und weinet, daß ſie nicht gehöret werde; beyde doch thun dieſes vorbedeuten, was uns ſehr offt im Reich Chriſti zu geſchehen pfleget. Chriſtus der HErr machte noch nicht viel Wort; ja er laſſete ſich an, als wäre er auf dieſes Anhalten und Klagen noch mehr ereyferet, und antwortete: **Es iſt nicht gut, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werffe es für die Hund.** v. 26. Als wolte er ſagen: das Brod der Kinder muß man denen Hunden nicht geben; ſolche Gnaden, wie du begehreſt, ſeynd niemand anderen, als dem Hauß Iſrael alleinig mitzutheilen; gehe ſodann hin, und mache deinen Cananäern zu wiſſen, daß, wofern ſie vom GOtt Iſrael nichts wiſſen wöllen, er auch von ihnen nichts wiſſen wölle: ja, er wird ſie aus dem Tempel des Gebetts auf dieſer Erden, und im Himmel aus dem Tempel der Glory, wie die Hund, verjagen. O wehe! wen ruffen wir an, da wir JEſum anruffen, der ſich zu einer ſo demüthig-eyfrig- und beſtändigen Bitt eines bedrangten weinenden Weibs ſo unbeweglich anlaſſet! Aber um wie viel ſchöner und edler iſt nicht die Gnad, wann ſie ein Tochter eines langwührigen Weinens iſt! Dieſer zweyfache Abſchlag war nicht darum von dem mildgütigiſten Heyland

Demüthiges Bitten hat groſſe Würckung.

Warum Chriſtus die Bitt des Weibs ſo lang nicht erhört habe?

geſchehen, als wolte er ihr die Gnad gäntzlich verſagen: Nein: ſondern auf daß er ſie im Glauben unterrichtete, übete, und zu einem Beyſpiel und Lehrmeiſterin des Gebetts in ſeinem Evangelio machte. Er ſtellte ſich zwar, als wolte er ſie meiden; doch hielte er ſie mit dem Armb der Barmhertzigkeit ſo veſt bey ſich, daß ſie endlichen, je weniger ſie gehöret wurde, mit einem deſto gröſſeren Vertrauen zu ihm ſprache: **Ja HErr** v. 27 **Ja, ja o HErr! thu mir nur dieſe Gnad; dann auch die Hündlein eſſen von denen Broſamen, welche von ihrer HErren Tiſch fallen.** ibid. D. i. Ich bin zwar, wie du ſagſt, aus dem unreinen Cananäiſchen Stammen; aber gedencke, daß auch die Hündlein ihren Herren lieb ſeynd, und eſſen, was von ihrer Herren Tiſch fallet. O HErr, verwirffe mich nicht! ſiehe! ich liege vor deinen Füſſen; ey ſo dann verſchaffe Krafft deiner Güte, daß einige Broſamen deiner Allmögenheit mir bedrangtem Weib zufallen. Wer hat jemahl etwas dergleichen gehöret? Willſt du dich, o Weib, mit der Weisheit vielleicht in ein Wortwechſel einlaſſen, allermaſſen du alſo vor Chriſto dem HErrn argumentireſt? Er hat dir befohlen, du ſolteſt dich hinweg packen; derowegen was ſteheſt du annoch da, und erkeckeſt dich der begehrten Gnad halber einen Einwurff nach dem anderen einzuwenden? Warhafftig! wann allen der Glaub ein ſolche Logicam oder Diſputir-Kunſt lehret, womit man ſich mit GOtt in einen Wort-Streit einlaſſen kan, ſo wird das erſprießlichiſte ſeyn, wann man ſich in dieſer Schul wohl gegründet machet.

Jeſus erhöret ein kräfftiges Gebett unſichtbar.

JEſus, ſo mit ſeiner Härte die Krafft eines demüthigen Gebetts wolte ſehen laſſen, kunte ſich nicht einhalten: er veränderte die Stimm, er ſetzte beyſeits ſein vorherig-gethane Verſtellung, und zu zeigen, wie liebwerth ihm ein demüthiges, einfältig- und zart-liebendes Hertz ſeye, ein ſolches Hertz, ſprich ich, welches ſein Hertz zu kennen weiß, ſprache letztlichen, und zwar auf ein ſolche Weis, daß es auch von uns in dieſem ſpathen Alter verſtanden wurde: **O Weib! groß iſt dein Glaub: dir geſchehe, wie du willſt.** v. 28. O Weib, will er ſagen, daß du mir mit deinem Bitten unbeſtimm zu ſeyn ſcheineſt, da du aber doch nur Eyfer-voll, und andächtig biſt, machet dein Glauben: ich thue dir, wie du willſt: du aber gehe zuruck in dein Ort, und verkünde den jenigen, welcher den Himmel, und die Hölle bezwinget: **Und von derſelbigen Stund an ward ihr Tochter geſund.** v. cit. D. i. ſelben Augenblick iſt der allmögende Befehl über die Höll kommen, die Teufel aus der Wohnung des Cananäiſchen Weibs ſeynd verjaget, und die Tochter geſund worden. Ein groſſe Veränderung in einer kleinen Stund! Von dem ſchmertzlichen Abſchlagen ſchreitet Chriſtus zu der Gnad, von den Verweiſungen zu den Lob-Reden, und von der Weigerung zur Bewunderung: **O Weib, groß iſt dein Glaub!** Ein jeglicher kan in dieſer Begebenheit die Natur und Beſchaffenheit JEſu Chriſti und den guten Ausgang eines demüthig, und beharrlichen Gebetts nebſt dem Brauch der Gnad erſehen, welche alle ins geſamt verlangen, daß man ſie beſſer verſtehen, lernen, und beobachten ſolte.

Zum Beſchluß will ich noch beybringen, was ich in dieſem Ort nicht verſtehe: und iſt, in wem doch die Großheit des in dieſem Weib, und oben in dem Römiſchen Hauptmann, zwey heydniſchen Perſohnen, ſo angerühmten Glaubens beſtehe? Haben dann nicht auch die Juden geglaubet, wann ſie um ein Gnad baten? Neben deme, daß ſie an Chriſtum glaubten, hatten ſie nicht im Gebett jenes veſte Vertrauen, in Krafft deſſen ſie hofften, daß ihnen JEſus Chriſtus nicht allein könne, ſondern auch die verlangte Gnad mittheilen wölle? G. wiß iſt es, daß einige aus ihnen, ohne ſolchen Glaub, und Vertrauen, niemahls mit ſo groſſer Begierd zu ihm geloffen wären: in wem beſtehet ſo dann das jenige, womit dieſe beyde heydniſch- und ausländiſche Perſohnen alle Juden übertroffen haben? Die Schrifft-Ausleger antworten ins gemein, daß der Glaub, gleichwie andere Tugenden, ſeine Gradation, oder Beſtafflung habe, u. gleichſam von dem ſchwachen zu einem kräftigen Alter anwachſe; allein in wem diſes nemliche Aufnehmen und Zuwachſen beſtehe iſt eben, was ich nicht faſſen kan. Um mich zu befriedigen, will ich ſagen, daß dieſe Gradation, oder Beſtafflung des Glaubens nicht in einem ſpeculativen, oder bloſſen Vernunfts-Act, d. i. in deme allein, daß man mit einer gröſſeren, oder minderen Hefftigkeit glaubet, ſondern vielmehr in einer thätlichen Ubung des Verſtand, und des Willens zugleich beſtehe; es gibt einen gewiſſen Glaub, der im bloſſen Glauben allein beſtehet; es gibt auch einen anderen Glaub, der im Glauben allein nicht beruhet, ſondern zu würcklicher Ubung des jenigen, was man glaubet, fortſchreitet: mithin geſchiehet, daß, je mehr man würcket, deſto mehr der Glaub anwachſe, und vollkommener werde. Der Glaub dieſes Weibs, und des Römiſchen Hauptmanns, ware ein Demuth-voller, eyfriger, gedult- und beſtändiger, mit einem Wort, ein lebendig- und würckender, nicht aber ein todter Glaub, welcher, gleichwie alle andere Speculationen, in bloſſen Vernunfts-

In wem die Großheit des von Chriſto angerühmten Glaubens beſtehe?

Der Glaub hat ſeine Staffel.

Der Glaub muß mit dem Würcken vergeſellſchafftet ſeyn.

nunffts-Ubungen und in dem Verſtand allein beruhen.

Nun dann, alldieweilen nicht alle, die glauben, auf vorgedachte Weis glauben, ſo iſt der Glaub dieſes Cananäiſchen Weibs, und des Hauptmanns, als ein ſolcher von Chriſto dem HErrn angerühmet worden, welcher da nicht allein die Gnad davon traget, ſondern auch mit der Lieb, die er entzündet, und mit denen Tugenden, ſo er würcket, gerechtfertiget. O heiliger Glaub, du fruchtbahre Mutter der Tugenden! woher kommt es, daß du in ſo viel Glaubigen ſo wenig fruchteſt? und warum iſt diß Mittel, welches einige zur Heiligkeit bringet, anderen kaum zur Erhaltung ihres Seelen-Heyls erklecklich? Diß iſt jener Punct, welcher in dem mit Zähern vermengten Gebett fein wohl und offt ſolle behertziget werden, ſofern man nicht mit lachendem Mund will zu Grund gehen.

Acht und dreyſigſtes

Lehr-Geſpräch.

Fortſetzung der Miracklen Chriſti.

Domine, miſerere filio meo, quia lunaticus eſt. Matth. 17. v. 14.

HErr / erbarme dich über meinen Sohn / dann er iſt Mondſichtig.

Innhalt.

1. Von einem geheilten Mondſichtigen. 2. Von zweyen zum Leben von Chriſto erweckten Todten, nemlich der Tochter Jairi, und des Jünglings zu Naim. 3. Es wird auch unter anderen verwunderlichen und Lehr-reichen Dingen von dem Tod des Heiligen Nähr-Vatters Chriſti, des Heiligen Joſeph gehandlet.

Eingang.

ICh hätte niemahlen geglaubet, daß Mondſichtig ſeyn ein dergeſtalten groſſes Ubel ſeye, daß, um ſelbes zu heilen, nothwendig geweſen, auch die allmächtige Hand JEſu Chriſti anzuflehen, und ein Miracke zu forderen. Dieſen üblen Zuſtand in etwas an Tag zu legen, hat der weiſe Prediger nicht ohne ſonderen Nachdruck geredet, da er geſaget hat: *Ein Narr verändert ſich, wie der Mond.* Cap. 17. v. 12. Allein wer iſt, der dieſe Narrheit für ein Ubel halten ſolte in einer Welt, in welcher einen fliegend- und fahrenden Geiſt haben; unbeſtändig im Angeſicht ſo wohl, als im Glauben und Treu; allſtündlich ſich verändern, und ſich faſt all Augenblick und in allen Stucken dem Mond gleich kehren, nicht allein keine Schwach- oder Kranckheit, ſondern wohl gar für eine Klugheit, und zwar eine Staats- und Regierungs-würdige Klugheit gehalten wird? Die Welt glaubet nicht kranck zu ſeyn, wann ſie närriſch iſt; ja, ſie ſetzet ihre gröſte Stärcke und Vergnügenheit in der Narr- und Tollſinnigkeit. Allermaſſen uns aber das H. Evangelium

Die Menſchen ſeynd ſehr verändert und

wird dieſes groſſe Ubel nicht viel geachtet.

dieſes

dieſes ſo wenig erkanntes, doch höchſt-gefährliches Ubel entdecket, wird ich in dieſem Mondſichtigen, ehvor ich zu einem anderen Theil deſſelben ſchreitte, von allen Boßhafftigkeiten der hölliſchen Geiſteren zu reden anhalten: Damit ich aber ohne GOtt nichts anfange, bitte ich den jenigen, welcher heutiges Tags * über den Mond und alle Stern zu ſitzen zur Rechten des Vatters aufgefahren iſt, auf daß er gnädiglich zugebe, wasgeſtalten ſich unſer von ſo vielen Ublen unter dem Mond angefochtene Geiſt, zu ihm wende, an ihn ſich hefftе und feſt halte, einfolglich mit Beyſtand ſeiner Hülff in dieſem Meer der Unbeſtändigkeit nicht ferners herum getrieben werde. Laſſet uns anfangen.

* Dieſes Lehr-Geſprách hat der Author gehalten am Feſt der Himmelfahrt Chriſti.

Erſter Abſatz.

Was groſſe Macht die Jünger Chriſti gehabt haben.

ALs der gebenedeyte Heyland ſeine Jünger aller Orten ausgeſendet, damit ſie für die jenige, die ſie waren, als nemlich in ſeiner göttlichen Schul Unterwieſene und von ihm Abgeordnete, erkannt wurden, gab er ihnen, laut Evangeliſchen Texts, Krafft und Macht über alle Teufel, und daß ſie die Kranckheiten heileten. Lucæ 9. v. 1. Chriſtus hat ſeine Jünger zwar als Arme, Demüthige, und wohl Abgetödtete, doch aber ſo Mächtige ausgeſchickt, daß ſie aller Orten Miracklen würcken, die Krancke geſund machen, und wo ſich immer böſe Geiſter oder Teufel einfanden, ſelbe vertreiben kunten. Sie giengen ſo dann mit ſolcher Macht und Gewalt herum, haben auch Krafft ſelber viel und verſchiedene Wunder gethan; weilen aber die Krafft der Wunder in einem menſchlichen Armb zwar groß, inzwiſchen doch in einem ſchwachen Armb ſtehet, als welcher ein ſo wichtigen Scepter zu führen einer groſſen Hülff vonnöthen hat; ſo haben die gute Jünger freylich wohl mit vielen Teufleu ein ſo anderes aufgehebt, ſelbe in dem Streit überwunden, und zum Gehorſam gebracht; doch endlich einen ſo unbändigen böſen Geiſt angetroffen, welcher allen ihren Befehlen den Spitz gebotten, und ſich unbeweglich widerſetzet hat; geſtalten es GOtt der HErr alſo zugelaſſen, damit man den Unterſchied zwiſchen denen Lehr-Jüngeren und dem Meiſter deren Miracklen erſehen kunte. Dieſer böſer harte Geiſt beſaſſe einen armen Jüngling und eintzigen Sohn ſeines Vatters: und weilen die Teufſen einen Menſchen nicht zu einer Kurtzweil oder für Spaß beſitzen, quälete er dieſen elenden Tropfen, und peynigte ihn auf das aller ärgiſte. Der Heil. Matthæus an oben ernennter Stell ſaget, dieſer Geiſt ſeye mondſichtig geweſen. Der Heilige Marcus cap. 9. bezeuget, er ſeye taub und ſtumm zugleich geweſen: beyde Heilige Evangeliſten inzwiſchen ſetzen mit dem Heil. Lucas hinzu, daß, wann den Jüngling dieſer Geiſt ergriffen und gequälet, ſo habe er ihn geriſſen, daß er ſchaumete; er habe ihn zerſtoſſen, daß er mit den Zähnen kirrete; jetzt ins Waſſer gezogen, ihne zu erſäuffen; offt ins Feuer geworffen, daß er verbrennt wurde; alſo daß es offtermahlen wenig gefehlet, er hätte ſich ſelbſt umgebracht. Wann deme alſo, ſo iſt in Wahrheit einen mondſichtigen Geiſt leyden, ein ſehr übles Leyden. Allein um alles beſſer zu verſtehen, wollen wir, was die Schrifftſteller über dieſen Paß ſagen, mit kurtzem beybringen.

Kunten doch wider einen gewiſſen Teufel nichts ausrichten.

Was es für ein Teufel geweſen ſeye?

Das erſte, was ſie ſagen, iſt; daß obwohlen dieſen beſeſſenen Jüngling der Heil. Matthæus einen Mondſichtigen nennet, er gleichwohl weder von Natur aus, weder einer Kranckheit halber, ſondern bloß wegen teufliſcher Beunruhigung mondſichtig geweſen ſeye. Fürs andere; daß, obſchon die Heilige Evangeliſten Marcus und Lucas dieſen Teufel taub und ſtumm nennen, dannoch der Teufel in ſich ſelbſt weder ſtumm, weder taub, noch mondſichtig ſeye; ſondern nur von denen Würckungen, die er in denen von ihme Beſeſſenen verurſachet, derley Benamſungen überkomme; und weilen er in unterſchiedlichen Leibern auch unterſchiedliche Feuchtigkeiten, die da in ſelben vor anderen hefftiger walten, und verſchiedene Diſpoſitionen oder Beſchaffenheiten antriffet, ſo thut er auch unterſchiedliche Würckungen vollbringen; dannenhero ihm allezeit von jenen Ublen, welche er auswürcket, die Benamſungen, jetzt eines Mondſichtigen, bald eines Tauben, oder Stummen, oder Unreinen zugeeignet werden. Drittens, daß die Mondſichtigkeit nicht einer Gleichheit halber, ſondern wegen der Eigenthumlichkeit in Anſehen des Monds alſo genennet werde, als welcher wegen ſeiner immerwährenden Veränderlichkeit des Geſichts denen Humoren deren irdiſchen Leiberen unterſchiedliche Bewegung, und Einflüſſe giebet, da er ſelbe jetzt verwirret, jetzt alteriret, und die Gall, welche der erſte Urſprung all unſererUnſinnigkeiten iſt, gleich den Meer-Wäſſeren aufwallen machet. Alldieweilen nun unter allen ſchlim-

Verſchiedene Auslegungen über dieſen Paß von dem Mondſichtigen Teufel.

Die Teufel ſeynd in ſich ſelbſt weder mondſichtig, noch ſtumm;

und woher ſie alſo genennt werden?

men und ſchädlichen Einflüſſen des Monds, die hinfallende Kranckheit demſelben mehr als alle andere Sachen zugeſchrieben wird, ſo halten die Schrifft-ſteller dafür, daß jenes Ubel, ſo dieſer elende Jüngling von ſeinem böſen Geiſt leyden muſte, nichts anderes, als das Hinfallende geweſen ſeye; dannenhero er lunaticus, Mondſichtig genennt wurde; wie ein ſolcher auch der falſche Prophet Mahomet geweſen iſt; aber ein ſo argliſtiger betrogener Mondſichtiger, daß er eben alsdann, wann er von ſeinem Teufel am hefftigiſten angetrieben wurde, die Leuth glauben machte, als wäre er voll des Heiligen Geiſtes. Vierdtens, ſagen die Heilige Schrifft-Lehrer, daß, gleichwie in anderen von Chriſto von ihrem böſen Gaſt entledigten Beſeſſenen andere ſittliche Kranckheiten deren Menſchen ſeynd vorgebildet worden; alſo auch in dieſem Mondſichtigen ſeye vorgeſtellet worden eine gewiſſe Flüchtigkeit des Verſtands und Unbeſtändigkeit des Willens, oder des Gemüths; aus welchen das von den Heiligen Lehreren alſo genennte und ſehr hart zu heilende Ubel des Wiederfalls entſtehet; dann eben alsdann, da man glaubet, es ſeye einer geheilet, fallet er wiederum ärger als zuvor, bis endlichen nach ſo offt wiederhohltem Fall der Vernunfft verdunckket, und der Glaub alſo geſchwächet wird, daß einer ein ſolcher taub- und Sprach-loſer Mondſichtiger wird, und ſein übles Zuſtand durch das Reden in der Beicht nicht mehr offenbahren, weder einige Vernunffts-Beweiſungen oder heilſames Zureden wider ſelbes will anhören; wie allen denen jenigen wiederfahret, welche ſich bloß allein von unſerem Mondſichtigen unteren Appetit leiten und anführen laſſen.

Die Kranckheit des Mondſichtigen war die hinfallende Kranckheit.

Was für eine ſittliche Kranckheit unter dieſem Mondſichtigen vorgeſtellet werde?

nemlich der Wiederfall

Da nun Chriſtus von dem Berg Thabor herab ſtige, fiele ihm der Vatter des Mondſichtigen, welcher ſeiner auf der Ebne herunten wartete, zu Füſſen, batte und ſprach: **HErr, erbarme dich über meinen Sohn, dann er iſt mondſichtig, und wird übel geplaget.** l. c. Weilen ihm ein jeglicher Mond den Tod androhet. Ich hab ihn zwar ehevor ſchon zu deinen Jüngeren gebracht; allein wie ich ihn hab hin- alſo habe ich ihn wieder ohne Beſſerung, wo nicht gar mehr verſchlimmeret, zuruck geführt. **Ich hab ihn zu deinen Jüngeren gebracht, und ſie haben ihm nicht helffen können.** ibi. v. 15. Und ſehe man, diß iſt jene ſo harte Cur, welche nicht ein jegliche Hand glücklich auszuführen vermag. Der gebenedeyte Heyland ereyferte ſich über die letztere Wort des bittenden Vatters nicht ein wenig, und ſprache: **O du unglaubig- und verkehrtes Geſchlecht, wie lang ſoll ich bey euch ſeyn? wie lang ſoll ich euch dulden?** ibi. v. 16. D. i. O verkehrtes Geſchlecht, weilen du zum Glauben ſo hartnäckig und wiederſpänig biſt; wie lang wird ich mit dir, als ein Erlöſer, Gedult tragen; und nicht vielmehr, als ein Richter, wie es du verdienteſt, dich ſtraffen, und darein ſchlagen? Wer nicht zu tieffiſt auf den Grund menſchlicher Hertzen hinein ſiehet, kunte ſich ſo wohl in dieſer als anderen dergleichen mehreren Begebenheiten an den harten Eyfer Chriſti ſtoſſen, und glauben, als ſeye dieſes Verfahren gar zu ſtreng und indiſcret; dann möchte einer meynen, was kunte doch ſchärffer und indiſcreter ſeyn, als einem, der da vor ihme auf ſeinen Knyen lieget, um Erbarmnuß bittet, und in Krafft ſeines Glaubens, und Vertrauens, das er auf ihn ſetzet, die Härtigkeit des Hertzens verweiſen, und ſelben einer Boßhafftigkeit beſchuldigen? Allein Chriſtus JEſus hat mit einem tieff-eindringenden Aug geſehen, was die Evangeliſten hier nicht melden. Die Evangeliſten erzehlen nur die Bitt des jenigen, welcher ſich knyefällig vor JEſu darſtellete; Chriſtus JEſus aber ſahe, daß er, obwohlen auf ſeinen Knyen da liegend, wegen denen Großſprechereyen und Maulwerck deren Schrifftgelehrten und Phariſäern in ſeinem Glauben zimlich wanckete; Es ſahe der Heyland, daß die Jüdiſche Schrifftgelehrte und Phariſäer aus dem wiedrigen Ausgang ſeiner Jüngeren, weiß nicht was für einen Plauß und Weſen macheten, und weilen es denen Jüngeren mit dieſem Beſeſſenen nicht wohl gelungen, die Sach auch auf den Meiſter zu ſchieben, und ihne ſelbſten in ein Miß-Credit zu bringen ſuchten: in dieſer, der Sach Beſchaffenheit und Umſtänden, was hätte Chriſtus der HErr minder thun oder verfahren ſollen, als welcher gekommen iſt die Welt zu erleuchten, und bey dem Jüdiſchen Volck den Anfang zu machen, und gleichwohl ſahe, daß eben dieſes mehrers, als alle andere ſich dem Liecht widerſetzeten? Allein dieſer Zorn-Eyfer daurete nicht lang, und lieſſe der HErr ſeine Mildigkeit, welche ſich niemahlen weit von ihm entfernet hat, alsbald wiederum in Vorſchein kommen: dannenhero befahle er gleich darauf, man ſolle dieſen beſeſſenen Menſchen zu ihm bringen: **Bringet ihn hieher zu mir.** ibid. Nachgehends muſte der Vatter bekennen und ausſagen, daß dieſer ſein Sohn ſchon von Kindheit an, da nemlich der unordentliche Appetit und die böſe Begierd, ſo unſer heimlicher Teufel iſt, zu rauchen und aufzuwallen anfanget, von dieſem mondſichtigen Teufel ſeye beſeſſen worden; ferners gabe

Warum ſich Chriſtus über die Bitt des Vatters je-

des Mondſichtigen alſo ereyfert habe.

Lehrreiche Umſtänd bey Austreibung dieſes Teufels.

er

er dem Vatter zu verstehen, daß ein solchen Teufel zu bezwingen nicht leicht seye; und setzte hinzu; sofern er wahrhafft und kräfftig glauben könne, einem solchen Glaub nichts unmöglich wäre: **Wer da glaubet, dem seynd alle Ding möglich.** Marci 9. v. 22. Der traurige Vatter, welcher eben jetzt seinen Glaub mit einem neuen Liecht besser angezündet zu seyn fühlete, ruffte von gantzem Hertzen auf, und da er allbereit Christum JEsum, nicht nur als einen HErrn der Wunder, sondern auch als einen Urheber des Glaubens und der Gnad erkennete, sprache er weinend: **Ich glaube o HErr, hilff meinem Unglauben.** v. 23. Ja, ja, mein HErr ich glaub, ich glaub; und so mir in dem Glaub ichts ermanglet, so gibe, der du nur allein mit deiner Gnad ein solches zu thun vermagst, meinem Hertz immer neue Krafft und Stärcke! O! wann wir also bitten und reden thäten, so offt uns die Teufel anfallen, und die Versuchungen in die Enge treiben, wie behend wurden wir die Gnad des Siegs erfahren! Als nun das Gemüth des Vatters in dem Glaub bevestiget ware, machte sich Christus der HErr, um die Hartnäckigkeit deren Pharisäern zuschanden zu machen, mit vollmächtigem Befehl über diesen unbändigen Geist. **Tauber und stummer Geist,** sprache er, **ich gebiethe dir, fahre aus von ihm: und fahre hinfüro nicht mehr in ihn.** ibi. v. 24. Ihr Schweffel-Geister, ihr höllische Gespenster, heulet, grißgrammet, schaumet nur in dem Abarund eurer Höllen, wie ihr wöllet; es hilfft euch aber nichts, so ihr euch hier Gehör-loß machen wollet; ihr wöllet oder nicht, so müsset ihr dieser gebiethenden Stimm gehorsamen, dann es ist ein Stimm des jenigen, der euch bezwingen kan. Der böse Geist, als wolte er das gantze Hauß, so er bewohnte, von Grund aus unter über sich kehren, zerzerrete den Elenden, risse ihn, und gab ihm ein so gewaltigen Stoß, daß er fast tod zur Erden fiele; **also, daß viel sagten, er ist tod.** ibi. v. 25. Allein man stirbet nicht unter denen Händen des Lebens. JEsus streckte seine Hand aus, ergriffe ihn, und richtete ihn auf; und übergabe ihn frisch und gesund seinem Vatter. O Juden, glaubet, glaubet an JEsum Christum, diesen Glauben begehren die Miracklen, so ihr sehet, durch die gantze Welt zu beförderen, und werdet ihr ohne diesen anzunehmen euer gantzes Judenthum samt dem Juden-Land in Kürtze zerstreuet ansehen.

Warum die Jünger diesen Teufel nicht haben austreiben können?

Als nach diesem die Jünger Abends mit ihrem Meister nacher Hauß kamen, fragten sie ihn geheim: **Warum haben wir ihn nicht austreiben können?** ibi. v. 27. O unwissend- und unbesunnene Jünger! was für ein Frag stellet ihr? wollet ihr euch dann eurem Meister gleich schätzen? Ihr habt, was euer Meister gethan hat, zu thun nicht Macht gehabt, dann die Welt muß wissen, und erkennen, daß ihr pure Menschen, er aber GOtt seye. Christus inzwischen antwortete nicht also; sondern sagte: Ihr habt dieses nicht thun können, nicht zwar dessentwegen, als hätte euch meine Krafft und Vermögenheit ermanglet, die ich euch mitgetheilet hab: sondern, **um eueres Unglaubens willen.** Matth. 9. v. 19. Dann ihr sollet in allen Begebenheiten jederzeit ein vesten Glauben haben. Ihr glaubet, ja: aber nur, wo das Glauben leicht ist, in harten und schweren Sachen aber wancket, und erschröcket ihr; und wisset noch nicht euerem Glauben auch ein wahres Vertrauen beyzusetzen, welches doch einem Gemüth, so auf die Allmacht GOttes glaubet, eigenthumlich zustehet. **Dann wahrlich sag ich euch, so ihr ein Glauben habt, wie ein Senffkörnlein.** D. i. wann ein weniger lebhafft, und gleich einem Senffkörnlein hitziger Glaub den Grund eueres Hertzens ergreiffen wird, so werdet ihr zu diesem **Berg sagen,** erhebe dich von hie dorthin, **und er wird sich erheben, und euch wird kein Ding unmöglich seyn.** ibi. Im übrigen setzte Christus noch ferner bey: Ihr sollet aber wissen, daß, so man mit dergleichen stummen, taub- und Mondsichtigen Teufen zu thun hat, nemlich, wie ich sage, mit jenem Gehör-losen, stummen und Mondsichtigen Teufel der ungezaumten Fleisch-Begierd, und des untern Appetits, vonnöthen seye, daß dem Glauben, ohne welchen nichts geschehen kan, auch das Fasten, um den Feind zu schwächen, und das Gebett, um sich selbsten zu dem Streit zu stärcken, beygesellet werde: Aber diese Art **wird nicht ausgetrieben als durch Betten und Fasten.** ibid. v. 30. Dieses nun ist das so berühmte Mirackel von dem Mondsichtigen, als welches, wie der H. Lucas schreibet, alle so sehr bewunderet haben: **Sie entsetzten sich alle über die Großmächtigkeit GOttes.** Luc. 9 v. 44.

Der Glaub muß mit einem wahren Vertrauen vergesellschafft in seyn.

Von wem das Betten und Fasten in Austreibung eines Teufels erfordert werde?

Mit Gelegenheit und Erzehlung dieser Geschicht stellen die Schrifft-Ausleger ein nicht unnutzbahre Frag: wem nemlich das Betten und Fasten, damit der Teufel bezwungen und überwunden werde, vonnöthen seye? dem Exorcisten, d. i. deme, der den Teufel austreibet? oder deme, der besessen, und mit selbem behafftet ist? Origenes saget, dieses werde auf Seyten des Exorcisten oder Austreiber erforderet, weilen er wider den Teufel gleichsam zu Feld ziehet, und eines waget. Der H. Chrysostomus, Euthymius, und Theophylactus, seynd der Meynung, es seye nicht allein dem Exorcisten, sondern auch dem Besesse-

nen vonnöthen, als dem Patienten; oder wenigiſt denen Elteren, und Befreundten deſſelben, als welche das Miracklel und die Gnad begehren. Ich aber frage, wann ein veſter wahrer Glaub ſo viel vermag, wie der Welt-Heyland ſelbſten ſaget, daß dem Glaubenden kein Ding unmöglich iſt, und die Krafft der Miracklen alles thut, warum wird zur Würckung derley Miracklen auch das Faſten und Betten erforderet? Die Schrifftſteller antworten auf dieſe Frag, daß nemlich, wo ſich ein mehrere Schwerigkeit einfindet, auch ein mehrere Zubereitung ſeyn müſſe. Ich ſage aber weiters, was für eine Schwerigkeit, was für einen Widerſtand kan die gantze Höll der göttlichen Allmacht thun und verurſachen, als welche Allmacht alles in dem Glauben, und in Krafft der Miracklen würcket? Es iſt hier, Chriſtliche A.A. ohne Zweifel ein Geheimnuß verborgen; und das Geheimnuß beſtehet, meines Erachtens, nicht in dem gröſſer- und hefftigeren Wiederſtand derley Mondſichtigen Teuflen, ſondern in einem Göttlichen Decret, Entſchluß, oder Verordnung, weilen es nemlich GOtt alſo verordnet und decretiret hat, daß keiner dergleichen Miracklen thun ſolle oder könne ohne Betten und Faſten; um uns zu unterweiſen, daß, ſofern man von dem Mondſichtigen Ubel deren unbändigen Begierden will curiret werden, nothwendig ſeye, ſelbe mittels einer Faſten oder Enthaltung von denen Sinnlichkeiten abzutödten; und den Vernunfft oder Geiſt mit der Speiß des Gebetts, oder anderer heilig- und geiſtlicher Sachen wider das Fleiſch zu ſtärcken; dann wo der Willen zu dem Werck erfordert wird, wartet man vergebens auf ein Miracklel, wann der Will nicht mit der Gnad zugleich beyund mit würcket. Die Lehr Chriſti iſt hoch und tieff; und zielet auf nichts anderes ab, als unſer Innerliches zu curiren.

Warum das Faſten und Betten zu Würckung derley Miracklen erfordert werde?

Zweyter Abſatz.

VOn dem Beſeſſenen wollen wir uns zu denen Verſtorbenen, und von dem Teufel zu dem Tod begeben; damit wir ſehen, wasgeſtalten ſich der gebenedeyte Heyland auch in Schröcken-vollen Begebenheiten doch allezeit liebreich und annehmlich erwieſen habe. Es lage zu Capharnaum ein geliebte Tochter des Oberſten oder Fürſten daſiger Synagog allbereit in Zügen. Jairus der Vatter gantz betrübt und traurend gienge mit einem groſſen Gefolg deren Geſatz- und Schrifftgelehrten Chriſtum JEſum aufzuſuchen: Er ware nicht mehr weit von ihme, da ohngefehr ein ſeiniger Bedienter mit der ſchmertzhafften Bottſchafft ankam, daß das liebe Mägdlein ihren Geiſt ſchon aufgegeben, und das Zeitliche geſegnet habe. Der beſtürtzte Vatter weinte in Anhörung dieſer Zeitung, lieſſe doch den Muth nicht ſincken; und hoffte gantz ſicher, der jenige, welcher ſo viel Krancke geſund gemacht, wurde nicht minder auch die ſchon würcklich Verſtorbene wiederum zum Leben erwecken können; als er derohalben zu dem Welt-Heyland gekommen, redete er ihn mit weinenden Augen alſo an: **HErr, meine Tochter iſt jetzt geſtorben: aber komm, und lege deine Hand auf ſie, ſo wird ſie leben.** Matth. 9. v. 18. Ey! was begehreſt, du Fürſt und Oberſter der Synagog, was fordereſt du mit ſo truckenen kurtzen Worten und einer ſo groſſen Leichtigkeit? Einen Todten von dem anderen Leben wiederum zuruck in das gegenwärtige ruffen, iſt ein Miracklel, von deme man in der gantzen alten Bibel nicht mehrer, als drey eintzige Exempel lieſet, da auch dieſe nur Figur- und Geheimnuß-weis geſchehen ſeynd. Allein was kan oder ſoll man nicht von Chriſto JEſu hoffen? Voll der Erbarmnuß machte ſich der Heyland ohne etwas auf die geſtellte Bitt zu reden auf den Weg, und gienge der Behauſung Jairi zu. Da er zu dem Hauß kam, und rings herum **die Schalmeyer und das Getümmel des Volcks ſahe**, ibi. v. 23. nemlichen dem Gebrauch ſelbiger Zeiten gemäß, die Muſicanten mit Sardinen, und Klag-Poſaunen; die beſtellte Kläger mit zerraufften Haaren, ein groſſe Schaar deren zum Weinen und Heulen bedingten Weibs- und Manns-Perſohnen, um die Todten-Begängnuß mit Trauer und Leydweſen feyrlich zu machen; ſchaffte er alle hinweg, und ſprache: **Weichet: was braucht es ein ſo groſſes Trauer-Gepräng: dann das Mägdlein iſt nicht tod, ſondern es ſchlaffet.** ibi. v. 24. Wie ſageſt du, mein HErr, das Mägdlein ſchlaffet? Es iſt freylich wohl wahr, daß der Schlaff eine Bildnuß, ja wohl gar ein Bruder des Tods ſeye; es iſt aber auch nur gar zu wahr, daß zwiſchen dem Schlaff und dem Tod ein langer Zug ſeye; warum ſageſt du dann, das würcklich ſchon verſtorbene Mägdlein ſchlaffe?

JEſus erwecket die verſtorbene Tochter Jairi zum Leben, und was ſich dabey zugetragen.

Wie und warum Chriſtus den Tod des Mägdlein einen Schlaff benamſet habe?

Franciſcus Lucas, Cornelius à Lapide, und Maldonatus glolliren hierüber und ſagen; das Mägdlein ſeye nicht geſtorben, ſo man die Sach in jenem Verſtand nimmet, wie es das Volck glaubte: dann das Volck glaubte nicht, daß ſie nach ſo kurtzer Zeit wiederum erſtehen wurde; alldieweilen aber Chriſtus wohl wuſte, daß ſie auf ſeinen Befehl innerhalb wenigen Minuten ſchon wiederum lebendig ſeyn werde, daß alſo dero Seel deſſentwegen noch nicht zu ihrer

Ewig-

Ewigkeit seye verurtheilet worden; dieser Ursachen halber, weil sie nemlich nach kurtzem ihre Augen wiederum eröffnen wurde, sagte Christus, sie schlaffe. Der H. Hieronymus und Theophylactus wollen, daß man seit der Ankunfft Christi der Dogmatischen Redens-Art des Glaubens gemäß von denen verstorbenen sage, sie ruhen oder schlaffen: dann nachdeme Christus die Gräber eröffnet, und mittels seiner Urstände den Tod überwunden, hat er gemacht, daß nur ein Schlaff seye, was ohne ihn ein Tod gewesen wäre: dannenhero sich nicht zu verwunderen ist, wann Christus schon dazumahl also geredet hat, wie nachgehends seine Kirch auf seine Anweisung reden solte, als welche von ihren Todten zu sagen pfleget: **Er ruhet: er ist im HErrn entschlaffen: er ruhe im Frieden.** Der H. Chrysostomus aber redet gäntzlich zu meinem Vorhaben von der Sach also: Christus habe gesagt, das Mägdlein schlaffe, weilen ihme eben so leicht ware, einen Todten zum Leben, als einen Schlaffenden vom Schlaff zu erwecken. So ist demnach einen Todten zum Leben erwecken, der Hand JEsu Christi, also zu reden, nur ein Schertz und Spaß; da herentgegen einen Mondsichtigen Teufel austreiben, mit welchem wir nicht selten nur schertzen, ein so hartes Miracke, daß Christus selbsten saget, man könne es nicht zuwegen bringen ohne strengem Fasten, ohne eyfrigem Betten, und ohne häuffigen Zäheren? Ach, so bin ich gewißlich nicht unrecht daran gewest, da ich oben gemeldet habe, daß alle Miracklen leicht seyen, ausgenommen einen Mondsichtigen mit seinem Teufel verknüpften und verwickleten, veränderlichen, unbeständigen Willen zurecht bringen.

Es ist leichter einen Todten zu erwecken, als den Wiederfall in die Sünd zu curiren.

In Anhörung dieser Worten Christi, daß das verstorbene Mägdlein schlaffe, lachten alle gegenwärtige Kläger. **Und sie verlachten ihn.** ibi. Sie spotteten seiner, daß er den Tod so gering haltete. Christus aber nahme Petrum, Jacobum, und Johannem mit sich, gienge in die Kammer, wo die verstorbene Tochter in der Todten-Truhe lage: **rührete ihre Hand an**, als wolte er sie von dem Grab heraus ziehen: **da stund das Mägdlein auf.** v. 5. Die Verstorbene eröffnet ihre Augen, als wie einer, der vom Schlaff erwachet, machet sich auf die Füß, die erbleichte Todten-Farb veränderet sich in ein lebhaffte Röthe, und eilet frisch und gesund ihr anwesende Mutter zu umhalsen, und ihr die ehvor verschwundene Fröhlichkeit wieder herzustellen. Sehet nun, wie der Tod unter denen Händen JEsu ein leiser Schlaff worden seye. O wie gut und schön ist, jener Hand, einer Herstellerin des Lebens, zu gehorsamen, da sie uns von dem Tod heraus ziehet! Aber o wie beglückter und besser ist es, derselben gehorsamen, da sie uns von der Sünd heraus ziehen, und von der Höll auf die Wege des Himmels stellen will!

Christus erwecket den verstorbenen Jüngling zu Naim.

Nicht viel unterschieden von dem ersten ist das anderte Miracke eben in dieser Gattung. Es gienge der Welt-Heyland an einem Tag der Stadt Naim zu, welches in Hebräischer Sprach eben so viel sagen will, als ein **Stadt der Fröhlichkeit** und des **Vergnügen**. Da er aber nahe zum Thor dieser schönen und fröhlichen Stadt kame, siehe **da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn seiner Mutter war: und sie war ein Wittib.** Lucæ 7. v. 12. So ereignen sich auch zu Naim dergleichen traurige Zufäll; und verschonet der Tod auch denen schönen, fröhlich- und vergnügenden Dingen nicht! O Stadt Naim! du schöne Stadt in Galiläa, lauffe und eile nunmehr, JEsum den Urheber des Lebens, welcher zu dir kommet, zu empfangen; halte ihn werth und lieb; übergibe ihm die Schlüssel deiner Thoren, wann du anderst deine Vergnügenheiten in lang daurend und vesten Stand zu setzen verlangest. Dieser Zufall ware mehr wegen der Mutter, welche zu Naim verbliebe, als des Sohns halber, der schon tod herauß getragen wurde, Mitleydens-würdig; als derohalben der gebenedeyte Heyland die betrübte Mutter bitterlich weinen und klagen ersahe, **ware er, ohne von jemand dißfalls gebetten zu werden, mit Barmhertzigkeit gegen sie bewegt.** v. 13. und in ihr gegen das gantze in dem irdischen Paradeiß zum Tod verdammte menschliche Geschlecht, **und sprach zu ihr: Weine nicht.** ibid. Seye getröst, o Weib, und beobachte, was da seye, das Leben antreffen, wo man zum Tod gehet: Und als er dieses gesagt: **tratt er hinzu, und rührete die Sarch an.** ibi. v. 14. hiesse, die ihn zum Grab tragten, still stehen; und sprach: **Jüngling, ich sage dir, stehe auf.** ibi. Jüngling, kehre wiederum zum Leben: ich bins, der es also gebiethet; du aber lerne und behertzige, von wem du das Leben empfangest. Das schon erkaltete Hertz des Todten fangte auf diese Stimm an aufzuwallen; das Blut erwärmete sich; die unterbrochene Puls begunte ihren ehvorigen Schlag zu erhohlen; denen Augen kame das Liecht, und dem Leib die Seel wiederum. **Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden.** ibi. v. 15. Er wendete seine Augen rings herum, schauete alle Anwesende lebhafft an, und da er, als einer, welcher von der anderen Welt kommet, redete, hat er vielleicht also gesprochen: O liebe Mutter, so sieh ich dich wiederum! Indessen halffe ihm JEsus mit seiner heil-würckenden

Naim, was es heisse?

Hand

Hand aus der Sarch heraus ſteigen, und gab ihn ſeiner Mutter. ibid. Es kam ſie aber alle eine Forcht an, und ſie prieſen GOtt, und ſprachen: Es iſt der groſſe Prophet unter uns auferſtanden, und GOtt hat ſein Volck heimgeſucht. ibi. v. 16. D. i. ſie verwunderten ſich, aber dieſe Verwunderung ware bey einem jeglichen gleichwie einer, der ſich förchtet, welche Forcht aber von Großheit der Ehrenbietigkeit, und Hochſchätzung herrührete: dannenhero ruffen ſie ſammentlich auf: O uns Beglückte! als zu welchen ein ſo groſſer Prophet gekommen iſt: glückſelig ſeynd unſere Täg, in welchen GOtt mit ſeiner Gegenwart ſein Volck beſuchet: und du wäreſt fürwahr ein recht glückſeliges Volck geweſen, ſofern du dieſe Beſuchung erkennet und angenommen hätteſt; deine Synagog wäre noch bis auf dieſe Stund die beglückte Wittib, des zum Leben erſtandenen Sohns: weilen du aber zu einer ſolchen Beſuchung durch einen ſchändlichen Todten-Schlaff die Augen geſchloſſen, und was du mit Augen nur gar zu klar geſehen, zu glauben dich geweigeret haſt; deſſentwegen erkennen die H.H. Ambroſius, Auguſtinus, Beda, Euthymius, Theophylactus, nebſt anderen groſſen Liechteren der Chriſtenheit, unter der Wittib der fröhlichen Stadt Naim nicht dich, ſondern die heilige Kirch, welcher Chriſtus JEſus von dem verſtorbenen Heydenthum das Chriſtliche Volck in Krafft des heiligen Tauffs erſtehen laſſet. Ein todtes Kind, ein junges Volck, welches von der Todten-Bahr ihrer Sünd durch das Creutz Chriſti dieſer ſchönen Mutter wieder iſt gebohren und gegeben worden.

Unter der Wittib zu Naim wird nicht die Synagog, ſondern die H. Kirch vorgebildet.

Dritter Abſatz.

Es erforderte anjetzo die Method, oder der Verfolg angefangener Matery, daß ich hier von Erweckung des viertägig verſtorbenen Lazari redete: alldieweilen aber dieſe Geſchicht ſehr lang, und eine Connexion mit einer anderen Matery hat, wird ich anheut den Schluß meines Lehr-Geſprächs mit jenem machen, von welchem zwar das Evangelium nichts meldet, doch aber von mir keines Wegs mit Stillſchweigen zu übergehen iſt, damit ich den Tod des Heil. Joſephs, welcher ſehr würdig zu erzehlen iſt, nicht unberührt laſſe; und ſelbem ein gar wohl gereimtes Ort gebe; da ich zu gleicher Zeit zeigen will, wie die Todte zum Leben, und die Lebende zum Tod unter den Händen desjenigen übergehen, in deſſen Gewalt beyde Schlüſſel des Lebens und des Tods ſeynd.

Wann der H. Joſeph geſtorben ſeye?

Dreyerley Sachen laſſen ſich mit Gelegenheit dieſer Matery fragen. Erſtlich, wann der H. Joſeph geſtorben ſeye? Das Evangelium meldet nichts hievon; und iſt auch kein Wunder; ſintemahlen, da die Evangeliſten nur allein auf Chriſtum abgeſehen, ſchreiben ſie nichts, als was geraden Wegs ſein Leben, Tod, und Lehr nebſt ſeinem Reich zu wiſſen anführet; und deſſentwegen thun ſie wegen ſeiner ſo gar auch von dem Vatter, und der Mutter keine beſondere Meldung. Obwohlen aber die Evangeliſten von dem Tod des H. Joſephs keine Erinnerung beybringen, laſſet ſich doch aus dem Evangelio abnehmen, daß Joſeph weder vor dem zwölfften, weder nach dem dreyſigſten Jahr Chriſti mit Tod abgegangen ſeye. Er iſt nicht geſtorben vor dem zwölfften Jahr des Alters ſeines Sohns, dann er hat JEſum, mit Maria der Mutter geſucht, als er noch ein Kind von zwölff Jahren in dem Tempel zuruck geblieben, um mit denen Gelehrten zu diſputiren, wie bey dem Heil. Lucas am 2. Cap. regiſtriret iſt. Er iſt nicht geſtorben, da Chriſtus ſchon 30. Jahr alt ware; dann die Hochzeit zu Cana in Galiläa wurde gehalten in dem dreyſigſten Jahr des Alters Chriſti, und da der Evangeliſt Joannes keine Meldung thut von dem Vatter, da er doch von der Mutter, und denen Jüngeren Chriſti, ſo bey ſelber Hochzeit gegenwärtig waren, redet, iſt leicht zu ſchlieſſen, daß Joſeph nicht mehr gelebt habe, dann wann Joſeph noch gelebt hätte, warum iſt er nicht mit Maria auf die Hochzeit gegangen, als mit welcher er ein gleiche Verwandſchafft hatte? wann er aber darbey geweſen, warum wird er von dem Evangeliſten nicht angereget, welcher auch die Jünger nicht übergangen hat? aus deme dann gantz wahrſcheinlich einzutragen iſt, daß der Heil. Joſeph unter der Zeit, als JEſus mit ihme von der Diſputation im Tempel nacher Nazareth gegangen, und unter ſeinem Gehorſam gelebt hat, ehunder als er von dem Vätterlichen Hauß ſein Reich zu predigen iſt ausgegangen, nemlich zwiſchen dem zwölfften und dreyßigſten Jahr Chriſti geſtorben ſeye.

Warum Chriſtus das Leben des H. Joſephs nicht verlängeret habe?

Andertens: laſſet ſich fragen, warum Chriſtus, welcher da andere Todte zum Leben erwecket hat, dieſen guten alten Dätl habe ſterben laſſen, und ſein Leben nicht verlängeren wöllen, damit er wenigiſt Mariä ſeiner Geſponß zu einer Hülff und einem Troſt hätte dienen können, dazumahl beforderiſt, als er ſie nach ſeinem Creutz-Tod auf der Erden hinterlaſſen hat?

Diß

Diß ist ein harter und grosser Zweiffel, welcher so vielen beyderley Geschlechts kan vorgetragen werden, die da untröstlich weinende so offt und vielmahl sagen und wiederhohlen: Warum hat mir GOtt meinen Ehemann genommen? Warum hat mir GOtt diß mein Kind sterben lassen? Warum will er mein Hauß also bestürtzen, quälen, und mit Creutz anfüllen? Weilen aber nur ich diesen Zweiffel erreget habe, will ich auch, so gut als ich kan, darauf antworten, und sage Erstlich: daß Christus unter anderen auch dieses Exempel oder Beyspiel der Gleichförmigkeit oder Resignation und Erfüllung des göttlichen Willens durch diesen Tod habe vorstellen, und von der allen auf dieser Erden wanderenden Menschen nothwendigen Gedult weder den Vatter, noch seine Mutter befreyen wollen: Andertens, sage ich, daß die Würckung deren Miraclen in dem bestehe, daß man über die Natur gebiethe, und ein ungeschränckten Ober-Gewalt über die von dem Urheber der Natur bestimmte vest-gestellte Gesätze ausübe: Weilen nun Christus JEsus die gantze dreyßig Jahr, als er im vätterlichen Hauß gelebet, nicht als ein Souverainer Herrscher hat gebieten und befehlen, sondern als ein Kind gehorsamen und untergeben seyn wollen; dessentwegen hat er seinem Vatter und Mutter, an denen er so grosse Wunder der Gnad gewürcket hat, kein Miracul der Natur thun wollen; und sich vielmehr mit dem blossen Wunder seiner übernatürlichen Vermögenheit befriediget, und denen Verordnungen seines himmlischen Vatters, so wohl sich selbst, als sein Hauß anbetreffend, den gäntzlichen Lauff zu lassen, wie auch seinem Nähr-Vatter, und seiner irdischen Mutter schuldigen Gehorsam zu leisten beliebet. Drittens, antworte ich, daß Christus alle Miracul, die er Zeit seines Lebens gethan, nicht ehender als in den Jahren seines Predigens gewürcket, damit er nemlich ein offentliche Bestättigung der Wahrheit an Tag legete, nicht aber ein Privat- oder besondere Geziemlichkeit zu einiger Persohn zeigete: sofern er nun das Leben seines Nähr-Vatters miraculoser Weiß verlängeret hätte, wäre ein solches mehr aus einem Privat-Absehen der Person, als zur offentlichen Bekräfftigung der Wahrheit geschehen; Dannenhero er weder in seinem Hauß, weder in seinem Vatterland jemahl einige Wunder hat thun wöllen; sondern vielmehr selbsten gesagt: Es seye kein Prophet angenehm in seinem Vatterland. Luc. 4. v. 24. Welche Red ich nicht anderst auszulegen weiß, als wann ich sage: daß die Prophecey und die Miraclen bloß allein dessentwegen nicht angenehm, und wie sie es verdienten, wohl aufgenommen werden, weilen sie nicht frembd seynd; da doch die Gnaden, damit sie wohl aufgenommen werden, als vom Himmel kommende, nicht als in dem eigenen, und wohl bekannten Land gebohrne, wollen angesehen und aufgenommen werden.

Wie der H. Joseph gestorben seye?

Drittens: und letztlichen, möchte ein jeglicher, wie ich glaube, gern wissen, wie der H. Joseph gestorben seye? Auf diese andächtige Frag kan nichts anders geantwortet werden, als daß der Tod des H. Josephs etwas gantz besonders gewesen seye; nemlich der bitterste, und zugleich der süsseste Tod, den immer ein lebendiger Mensch nehmen kan. Es sterben andere; wen oder was verlassen sie aber, da der sterbende Joseph JEsum und Mariam verlassen hat? Andere Heilige trösten sich in dem Tod mit der Hoffnung, daß sie abscheiden, um die Gegenwart JEsu und Mariä genüssen zu können: Joseph aber kunte nicht anderst, als vor Schmertzen und Leidweesen in seinem Tod weinen und klagen, sintemahlen er JEsum und Mariam aus seinem Angesicht verliehren muste; und da er eben alldort seine Wanderschafft anfienge, allwo es andere endigen, o wie offt wurde er in Anschauung bald JEsu auf einer, bald Mariä auf der anderen Seiten zu seuffzen und zu sagen genöthiget: Ach! wollet ihr, daß ich sterbe, und hinscheide, so entfernet euch auf ein kleines von mir; allermassen es unmöglich ist, daß sich meine Seel von mir scheide, so lang ich euch vor meinen Augen habe, o ihr mehr als meine Seel geliebte Namen JEsus und Maria: und wie wird ich in die dunckle Vorhöll abreisen können, so lang ich das Paradeiß vor meiner sihe? Das Paradeiß oder den Himmel verliehret man sonsten nicht in dem Tod, sonderen man bekommt selbe: Mich allein trifft es, daß ich in dem Tod das Paradeiß nicht überkomme, sonderen verliehre. Wer kan sich einen mehr bitteren, aber eben dessentwegen heldenmüthigeren Tod einbilden als diesen? Wer kan aber auch einen süsseren und schöneren Tod nehmen, als wie Joseph? Anderen ist eine unter den gröstẽ Stärckungen, wann sie in den letzten Todes-Nöthen die süsse Namen JEsus und Maria nur mit dem Mund können aussprechen: Dem sterbenden Joseph aber stunden JEsus und Maria persöhnlich bey; JEsus und Maria hebten dem todschwachen Joseph das Haupt, trückneten seinen Todten-Schweiß ab, reichten ihme die Speisen, richteten ihm das Bettlein,

Der Tod Joseph ist der allerbitterste gewesen: und warum?

Aber zugleich auch der süsseste: und warum?

und beförderten bey der Nacht ſeine Ruhe: Und da auf einer Seiten die Sonn, auf der anderen die Morgenröth den ſterbenden Joſeph biß zur Porten der Ewigkeit begleitet haben, und ihme zugeſprochen: Gehe hin o Vatter! gehe hin o Bräutigam: gehe hin o GOtt-geliebte Seel, und bringe von uns von dem anderen ſicheren Leben die gute Zeitung; erfreue dich, daß du, da andere in die Vorhöll abſcheiden, als Kinder Abrahams, du allein dorthin abgehen wirſt, als ein Vatter des Sohns, als ein Geſpons der Mutter GOttes, und wirſt auch unter der Erden eine mit dem ewigen Vatter gemeinſchafftliche Benahmſung haben. O wie ſüß und ſchön iſt in ſolchen Händen ſterben! Aber o wie viel ſchöner und ſüſſer iſt leben in der Liebe und Gegen-Liebe JEſu und Mariä; und mit dieſen allſüſſeſten Nämen alle Bitterkeiten dieſes ſterblichen Lebens überwinden.

Neun und dreyſigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von der wunderbarlichen Erweckung Lazari von den Todten.

Diligebat autem JEſus Martham, & Sororem ejus Mariam, & Lazarum. Joann. c. 11. v. 5.

JEſus aber liebte Martham, und ihre Schweſter Mariam, und Lazarum.

Innhalt.

1. Von dem zum Leben erweckten Lazaro. 2. Von denen Liebes-Zartigkeiten der Marthä und Mariä, 3. und von der liebreichiſten Art JEſu Chriſti mit ſeinen Lieben umzugehen.

Eingang.

SIA ich ſchon ein ſo geraume Zeit her das Evangelium erkläre, bin ich zu dato allezeit der Meinung geweſen, als könnten die Reiche und Mächtige keinen Theil an Chriſto JEſu haben, weder ein eintzige Gegen-Neigung von ihme hoffen, und empfangen. Alſo habe ich bißhero geglaubt, und dieſes zu glauben haben mich veranlaſſet, die gute Ausleger und Kirchen-Vätter, welche mir in dem Evangelio erwieſen und vor die Augen gelegt, was geſtalten der gebenedeyte Heyland die zarteſte Liebes-Neigungen nur gegen denen Armen habe ſpühren laſſen; nur mit denen Armen gantz verträulich gewandlet und umgegangen ſeye, und nur allein auf die Arme und Idioten jederzeit ein gnädig-leuthſeeligſtes und barmhertziges Aug geworffen habe. Allein ich muß auf ein neues glauben, und bekennen, daß auch die Reiche, und die Groſſe dieſer Erden; daß auch die Dames und Cavalliers in dem weiten Hertz JEſu Statt und Raum haben, welcher, gleichwie er keinen von ſeiner Gnad ausſchlieſſet, alſo auch einen jeglichen ohne Unterſchied deß Stands in ſeine Freundſchafft aufnimmet. Es kan zwar nicht in Abred geſtellet werden, daß nicht Chriſtus zu denen Armen jederzeit ein mehrere Inclination getragen, und ihnen gantz beſondere Gnaden erwieſen habe; jedoch verſicheret uns der H. Johannes, welcher tieffer als andere in das Hertz JEſu hinein geſehen, mit ſehr nachdrücklichen Worten, daß auch Lazarus, auch ſeine Schweſter Martha, und was noch mehr iſt, ſo gar auch Magdalena von Chriſto ſeyen geliebet worden; weilen auch Magdalena, von ſelber Zeit an, als ſie ihn erkennet hatte, mit ihrem Bruder und der Schweſter JEſum

Auch die Reiche und fürnehme Stands-Perſohnen liebet JESUS.

JEſum hertzlich hinwieder zu lieben, den armen HErrn deß gantzen erſchaffenen Weſen in Behauſung mit aller Gutherzigkeit aufzunehmen, und ihme die Schlüſſel aller ihrer Reichthumen zu übergeben oder einzuhändigen übereins geſtimmet hat. **JEſus aber liebte Martham, und ihre Schweſter Mariam, und Lazarum.** l. c. Seyd frölich derohalben, und erfreuet euch, ihr Arme, ihr ſeyd Chriſto lieb, weilen ihr arm ſeyd: Fröhlich, wohl auf, und luſtig könnet auch ihr ſeyn, o Reiche, weilen auch euch der HERR liebet, wann ihr euch bey denen Armen liebreich einſtellet; Und da wir uns alle befröhlichen, daß wir zu einer Lieb-vollen Verträulichkeit, und verträulichen Liebe Chriſti gelangen können, welcher in ſeinem Wandel hie auf dieſer Erden die Art ſeiner Regierung im Himmel gezeiget hat, wollen wir ſehen, was er in dem geliebten Hauß Marthä dem Lazaro und Mariä Magdalenä gethan habe: mithin den Anfang von Lazaro machen, um den Faden der vorigen Materi weiters fortzuſpinnen.

Erſter Abſatz.

Wer Lazarus geweſen ſeye/ und von dem Geburts-Ort deſſen, Bethania genannt.

ES ware Lazarus mit ſeinen Schweſteren aus Bethanien einer Landſchafft in dem Juden-Land nicht gar zwey Meil Wegs von Jeruſalem entlegen gebürtig: welches Bethanien nach Lehr des H. Bernardi ſo viel heiſſet, als Domus obedientiæ, **ein Hauß des Gehorſams**: nach Auslegung Pagnini aber domus afflictionis, **ein Hauß der Bedrangnuß** verdolmetſchet wird.

Mein GOtt! wann zu dieſen unſeren Zeiten alle Häuſer lauter Häuſer der Bedrangnuß ſeynd; warum ſeynd ſie nicht auch Häuſer deß Gehorſambs und deß Friedens? Es iſt nicht genugſam beweißlich, was etwelche Authores geſagt haben, als wäre Bethania ein Herrſchafft des Hauſes Lazari geweſen, da ſie dieſe ihre Meinung auf die Wort des H. Johannes gründen, welcher Bethanien ein Schloß der Marthä und Mariä Magdalenä nennet. Sintemahlen dieſe Redens-Art, wie aus mehr anderen Orten heiliger Schrifft erhellet, nur das Herkommen und Geburts-Ort, nicht aber eine Herrſchafftlichkeit anzeiget; daß alſo der H. Johannes nichts anderes ſagen will, als daß Maria und Martha von Bethanien gebürtig, nicht aber deſſelbigen gantzen Flecken Herrſchafftliche Beſitzerinnen geweſen ſeyen. Im übrigen iſt gewiß, daß obwohlen ſie deſſen Herrſchafftlichkeit nicht gehabt haben, doch gleichwohl die fürnehmſte Perſonen in Bethanien geweſen, und ihr Hauß wegen des Adels ſowohl als Reichthumen halber das anſehentlichſte in gantz Juden-Land ware. Allein dort in Bethanien lage der Hoch-Adeliche und Fürnehme Lazarus

Weder Adel noch Reichthumen können den Menſchen vom Tod beſchützen.

kranck. Joann. 11. v. 1. Es kunten ihn weder ſeine Reichthumen beſchützen, weder ſein Adel bewahren, daß er nicht in der ſchönſten Blüthe ſeines Alters durch eine tödtliche Kranckheit an das Bett geheffte wurde, und ſeinem Ende mit groſſen Schritten zugienge. Was hilfft ein groſſes Glück und Vermögen, wann es, ſolls auch noch ſo groß ſeyn, denen Geſätzen der Natur durchaus unterworffen iſt, und ſo viel es auch in anderweg vermag, gleichwohl den Lauff unſerer Müheſeeligkeit nicht kan einhalten, weder den Flug unſerer Lebens-Tägen einſtellen? Die zwey Schweſteren ſchickten unverzüglich einen Exprellen an JEſum ab, welcher ſich dazumahl in Galiläa aufhielte, mit dieſen kurtz gefaßten Worten: **HErr ſihe, den du lieb haſt, der liegt kranck** ibi. v. 3. Die H. H. Vätter beobachten hie den verwunderlichen Nachdruck und kräfftige Bedeutung dieſer Geſandſchafft: und nehmen einige deren mit dem H. Cyrillo und Theophylacto ein ſo auſſerordentliche Glaubens-Verwunderung darauß ab, welche hart mit Worten auszuſprechen iſt: als wolten die gute Schweſtern ſagen: Wie iſt es möglich o HErr! daß ſich einer, den du liebeſt, übel auf befinde? und wie kan es ſeyn, daß du Lazarum und uns liebeſt, und gleichwohl zulaſſeſt, daß wir in Forcht und Leydweſen verfallen? Der H. Joannes Chryſoſtomus mit dem H. Thomas von Aquin ſtellen in dieſen Schweſteren Lazari ein Muſter dergeſtalten wohl geſitteter und beſtellter Seelen vor, daß ſie ſich aus Demuth nicht erkecken, etwas trucken und lediglich zu begehren; ſonderen Krafft einer gelaſſenen Gleichgiltigkeit alles der Diſpoſition oder Verordnung der Weißheit heimſtellen, und aus Antrieb eines lebhafteſten Vertrauen nichts anderes wöllen und vorhaben, als nur denen Augen ihres mildreichen Artzten ihre Wunden zu entdecken, mit ſicherer Zuverſicht, daß er ſelbe eben ſo bald curiren als anſehen werde. Der anmüthigſte H. Auguſtinus glolliret alſo hierüber: Non auſæ ſunt dicere: veni & ſana. Non auſæ ſunt dicere: Iſthic jube, & hic fiet. Nihil horum, ſed tantum: Ecce! quem amas, infirmatur; ſufficit ut noveris; non „enim amas & deſeris. Aus Ehrenbie-

Schöne Gloſſen und Auslegungen über die Wort/ den du lieb haſt.

„tigkeit ſagen ſie nicht: komme, und mache „deinen Lazarum geſund; aus unterthä„niger Eingezogenheit ſagen ſie nicht: „dort gebiethe, und hie wird der Krancke „geneſen. Nichts dergleichen: ſondern „ſie ſagen nur, den du lieb haſt, der iſt „übel darinn; er lieget kranck darnieder; „uns im übrigen iſt ſchon genug, wann „du es, o mildgütiger HErr, nur weiſt; „zumahlen du nicht alſo beſchaffen biſt, „wie andere, welche lieben, und verlaſſen. Es iſt in Wahrheit ein ſüſſes Ding, ſich in dem Hauß der Liebe, d. i. da die Rede geſchicht, von einem Hauß, welches Chriſtus liebet, in die Meinungen dieſer H. Väter verlieben, und es mit ihnen zu halten. Mich aber anbelangend, der ich gantz widerſpänſtig bin, und mich auf derley zarte Anmuthungen nicht verſtehe, thäte ich, o wie gern, die Wort dieſer zwey Schweſteren für ein Schmertzenvolles Klagen ausrechnen, und alſo auslegen: **Sihe, den du lieb haſt, iſt kranck.** Sihe die Frucht deiner Liebe; ſihe, was deinen liebenden und geliebten Freunden begegnet. Dein lieber Lazarus lieget allbereit in Zügen; ringet ſchon mit dem Tod; und was nutzt es uns, daß wir von dir geliebt werden, wann uns ſolche traurige Ding zuſtehen? Alſo thäte ichs gern auslegen und reden: ich kan aber nicht alſo reden, dann ſolche Meinungen und Auslegungen muß man nur von dem Alten, nicht aber von dem neuen Teſtament machen; und iſt alſo reden, ein ungehöriges Vorurtheil eines Gemüths, welches noch nicht weiſt und verſtehet, was da ſeye und austrage, Geliebte Chriſti zu ſeyn.

Da nun Chriſtus den eigen abgeordneten angehört und vernommen, was hat er gethan? Als einer, der alles ſchon vorhin weiſt, und niemahl was neues oder ihme unbekanntes höret, alterirte er ſich nicht im geringſten, und ſprache: **Dieſe Kranckheit iſt nicht zum Tod, ſondern zu der Ehre GOttes; auf daß der Sohn GOttes dardurch geehret werde.** ibi. v. 4. Und als er dieſes geredet, nahme er wiederum ſeine Predigen vor ſich, **und bliebe noch zween Tag an dem Ort, da er war.** ibi. v. 6. D. i. um eben ſelbige Revier und Gegend des Jordans unweit von Jericho gienge er noch gantzer zwey Täg herum, ohne das mindeſte weder von dem Lazaro, noch von deſſen zweyen Schweſteren zu melden. Inzwiſchen da der grundgütige Artzt das Übel ſeines Patienten weiter nicht viel zu achten ſich anlaſſet, und deſſentwegen keine Mittel vorkehret: nimmet die Kranckheit immer mehr und mehr zu, und der arme verlaſſene Lazarus nach etwelchen wenigen Stunden, als deſſen Schweſteren den eigenen zu Chriſtum abgeordnet, weilen er die Hefftigkeit des anhaltenden tödtlichen Fiebers nicht aushalten kunte, ſchlieſſet noch ſelben Tag die Augen, und ſcheidet in die andere Welt ab. Die Lehrer und Ausleger Heiliger Schrifft geben ihnen nicht geringe Mühe, um die Wahrheit der Worten Chriſti zu behaupten, als welcher geſagt hat, es wäre die Kranckheit Lazari nicht zum Tod, daß er nemlich daran ſterben wurde. Allein die Wahrheit dieſer Worten wird gar leicht behauptet und gerettet, da man nur das Wörtlein Tod recht nimmet und erörteret; Dann es iſt dieſe Abſönderung der Seel von dem Leib bey jenem, welcher nach kurtzen wiederum zum Leben kommen wird, mehr ein Schlaff als ein Tod zu benahmſen, wie wir ſchon im vorgehenden an einem anderen Ort gemeldet haben; und wie es auch gar wahrſcheinlich Chriſtus alſo genommen hat; daß nemlich dieſe Kranckheit dem Lazaro nicht zu einem Tod ſeye, in welchem er, wie andere Menſchen, biß zur allgemeinen Auferſtehung verbleiben wurde. Ich finde derohalben in dieſem keine beſondere Schwierigkeit mehr, wohl aber kan ich nicht gleich verſtehen, wie man in dieſem Paß nicht die Wahrheit der Worten, ſonderen der Liebe Chriſti retten und behaupten könne. Es iſt freylich wahr, daß Chriſtus alles gewuſt, was er nach kurtzem in Bethanien thun und vornehmen wurde; es habens aber nicht eben auch Lazarus, und deſſen Schweſteren gewuſt; und da ſie ein ſolches nicht gewuſt, was haben dieſe Beſtürtzte anderes thun können, als den Verluſt ihres lieben Bruders, und was noch ſchmertzlicher fallete, auch den Verluſt der Liebe Chriſti bitterlich beweinen, daß ſie alſo mit Seufftzen ſagen muſten: Ach leyder, was iſt diß nunmehro für ein Hauß, welches einſtens ſo begnadet, ſo beglücket, ſo freudig und vergnügt ware? Warum laſſet man jetzt einen Freund ſterben, und ſtürtzet man zwey Geliebte in ein ſo hefftiges Leydweeſen? Geliebte Seelen, lernet hie ein neue Beherrſchungs-Art der Welt; lernet die neue Weiß und Aufführung JEſu Chriſti, und das neue Geſatz des Evangelii. Chriſtus theilte etwelchen aus dem gemeinen Pövel allerhand Gnaden, wann ſie darum bittlich eingelanget, ohne Verſchub und alsbald mit, und laſſete bald dort mit einem eintzigen Wort, bald da mit einem eintzigen Wüncker oder Ausſtreck- und Berührung ſeiner Hand verſchiedene Miracul allen, die ſolche verlangten, angedeyen; alſo, daß er ſich gar ſelten zweymahl bitten lieſſe. Zu dem

Wie die Wort Chriſti/ ſo er von dem verſtorbenen Lazaro geſprochen hat/ mit Wahrheit beſtehen können?

Sinnreicher Gedancken/ wie Chriſtus mit denen/ die er beſonders liebet/ zu verfahren pflege.

Bit-

Bitten und Anhalten aber deß weinenden und ihme geliebten Hauſes in Bethanien, welches er von dem gemeinen Volck in allweg dillin uiren wolte, hat er ſich nicht beweget, ſonderen vielmehr angelaſſen, als hätte er weder einen Gedancken, weder ein Mitleyden, weder einige Acht auf ihr Weinen, biß nicht das Leid und Weinen auf das äuſſerſte gekommen iſt. Warum dieſes? Weilen von der Zeit an, als das Evangelium angefangen hat, die Zartigkeiten und Careſſen, welche Chriſtus JEſus denen, die er beſonders lieb hat, erzeiget, keine andere ſeyn, als wann ich alſo ſagen ſoll, das Nichtachten: ſich als Gehörloß anſtellen, weinen, bitten, und klagen laſſen, aber doch nicht antworten; inzwiſchen aber auf ein beſtimmte Zeit und Stund jene Gnaden vorbehalten, in Anſehung deren das gantze Juden-Land in Beweg- und Erſtaunung geſetzet wird, iſt der gantz beſondere Gang des zart-liebenden Heylands geweſen: Dieſe waren die gebenedeyte Dicke ſeiner beſonderen Liebe. Ein andere Antwort finde ich nicht auf dieſen Zweiffel, welchen mir die Noth erwecket hat, in welcher ſich gar offt, weiß nicht, ſoll ich ſagen meine Ungedult, oder meine Hoffart, oder eine ſowohl als die andere befindet.

Beſondere Art der Liebe in dem neuen Geſatz.

Nachdeme die zween vorgeſtellte Täg verfloſſen, und nimand anderſt glaubte, als hätte Chriſtus ſo wohl auf die zu ihm angeordnete Bottſchafft, als auf den Lazarum gäntzlich vergeſſen, ſagte er zu ſeinen Jüngeren: **Laſſet uns wiederum in das Jüdiſche Land ziehen.** ibi v. 7. Wie, in das Jüdiſche Land, o HErr? antworteten hierauf ſeine Jünger: **Unlängſt wolten dich die Juden ſteinigen: und du zieheſt wiederum dahin?** v. 8. Es ſeynd noch nicht drey Monath verfloſſen, denckeſt du dann nicht mehr daran, als dich die Juden in der Schupf Salomons haben verſteinigen wollen? und gleichwohl wilſt du dich wiederum dorthin begeben? Was haſt du dann alldort zu thun, daß du dich auf ein neues in jenem greulichen Theil der Welt der Gefahr wilſt ausſetzen? Was förchtet ihr euch? widerſetzte der HErr. **Seynd nicht zwölff Stunden im Tag?** ibi v. 9. Nun ſo ſage ich euch, daß niemand anſtoſſe oder ſtrauchle, der da beym hellen Tag-Liecht gehet, wohl aber der bey der Nacht und in der Finſter ſeinen Weg machen will. **So jemand im Tag wandlet, der ſtoſſet nicht an;** ibid. **ſo aber jemand bey der Nacht wandlet, der ſtoſſet an.** ibi. v. 10. Dieſes ausgeredet, ſetzte der gebenedeyte Heyland ferners hinzu: **Lazarus unſer Freund ſchlaffet, aber ich gehe hin, daß ich ihn vom Schlaff aufwecke.** ibi v. 11. Er wolte ſagen: wie es die Heilige Auguſtinus und Beda auslegen: Ich bin in dieſem Horizont eueres Lebens die Sonne: Euer ſeynd zwölff an der Zahl, und ſeyd ihr die zwölff Stunden, als durch welche ich denen Menſchen die Liecht-Strahlen meines Evangelii ausſpenden muß. Wer iſt aber, welcher die Sonn in den Stunden ihres Lauffs einhalten könne? Ja, wer iſt unter euch, der da ſolle fallen können, allermaſſen ihr mit mir nicht allein im Tag gehen, ſondern auch mit mir das Liecht ſelbſten tragen werdet? In Wahrheit ein ſinnreiche Auslegung! Nicht ſo hoch geſpannt und ſo tieff-ſinnig, ſonderen etwas niederer gloſſiren, und legen oben bemeldte Wort Chriſti Cornelius à Lapide und Rupertus der Abbt alſo aus: Ihr meine Jünger, förchtet euch für meine, und für euere Perſonen in dem Jüdiſchen Land: Ich aber ſage euch, daß, gleichwie die Sonn vor dem Abend nicht untergehet; alſo auch niemand falle oder anſtoſſe, welcher noch bey guter Sonn vor dem dünſteren Abend hergehet; Derohalben habt ihr euch meinetwegen nicht zu förchten, allermaſſen die zwölffte Stund meines Lebens in dieſem Himmel noch nicht angekommen iſt; ſo habt ihr euch imgleichen eueretwegen nicht zu beförchten, ſo lang ihr mit mir, euerem Liecht, zu wandlen, und zu leben habt. So laſſet uns derohalben hingehen, den Schlaffenden aufzuwecken, und die Betrübte zu tröſten.

Schöne Auslegung der Worten Chriſti: ſeynd nicht zwölff Stunden ꝛc. Durch dieſe 12. Stunden werden die zwölff Apoſtelen verſtanden.

Die Jünger, welche nicht viel Luſt hatten, dieſe Reiß vorzunehmen, erwiderten: **HErr, ſchlafft er, ſo wirds beſſer mit ihm.** v. 12. Wann er nur ſchlaffet, was hat er deiner vonnöthen, daß du ihne aufzuwecken gehen wilſt? Meine Jünger, ihr verſtehet die Sach nicht wohl; und eure Ohren ſeynd der Evangeliſchen Redens-Art noch nicht gewohnet: **Lazarus iſt geſtorben,** ſagte ihnen alsdann Chriſtus mit deutlichen Worten: **Allein es freuet mich wegen euerer, damit ihr ſehet und wiſſet, was da vorbey gehe, wann ich nicht gegenwärtig bin;** und zugleich glauben lernet, daß in der Welt, wo ich meinen Beyſtand nicht leiſte, nichts übrig ſeye, dann fallen und ſterben. Mit dieſer Gelegenheit kan ich nicht umgehen, über das Evangelium Johannis, in welchem wir uns befinden, eine meinige vielleicht nicht unangenehme Critiſche Beobachtung zu machen: nemlichen, daß man in dieſem Evangelio etwelche gewiſſe Zeichen, und Arten einer ſo pathetiſchen, oder anmuthigen Hiſtori finde, daß, wo die andere Evangeliſten nur das Leben Chriſti beſchrei-

Das Evangelium Johannis iſt durchaus anmüthig und Liebvoll.

ſchreiben, der H. Joannes allein auch ſo gar die Seel und das Hertz Chriſti beſchreibet, zumahlen er, als welcher unter denen Evangeliſten der letzte das Evangelium geſchrieben, wo die andere drey ſich aufhalten, geſchwind durch, oder gar mit Stillſchweigen vorbey gehet, und nur alldort ſeiner Feder ein mehreren Lauff, und, alſo zu reden, die Seegel fliegen laſſet, wann er von der Lieb und von den Wunder-vollen Anmuthungen deß Hertzens zu reden Gelegenheit findet; und weilen er in der Seel, in dem Hertzen, und in dem Innerſten ſeines JEſu jederzeit ein bereitfertige Verzuckung aller Anmuthungen angetroffen; derowegen erzehlet er nur allein weitläuffig und umſtändiglich die Hochzeit zu Cana; das anmuthige Geſpräch mit dem Nicodemo; den Lieb-vollen Wort-Wechſel mit der Samaritänin; das Urtheil über die Ehebrecherin; die Begebenheit in dem Hauß zu Bethania, und die vom Creutz herab zu der Mutter und dem geliebten Jünger gegebene Wort, nebſt anderen dergleichen Lieb- und Zartigkeit-vollen Dingen; um uns alle Anmuthungen des allezeit großmüthigen, unüberwindlichen, liebreicheſten Hertz Chriſti lebhafft abzuſchilderen, welcher für nichts haltet, über und von einem ſeinigen Geliebten zu ſagen: **Lazarus iſt geſtorben, und ich erfreue mich um euretwillen.** Mein lieber Lazarus iſt todt, und ich erfreue mich deſſenthalben; damit ihr in deſſen Tod, und in deme, was ihr über ein kurtzes ſehen werdet, einige Unterweiſung und Lehr einhohlen könnet; als wolte er ſagen: wann ihr euch an jenem, was ſich auf der Welt ereignet, erfreuen wollet, ſo gehet mit euerem Gemüth in mein Hertz hinein, und beſichtiget die Abziehlungen der Weißheit und der Liebe, als von welchen das gantze Welt-Regiment regulieret wird. Dieſes geduncket mich das Abſehen des H. Joannis in ſeinem Evangelio geweſen zu ſeyn; in welchem er nichts anderes vorgehabt, als daß, die ſolches leſen, allezeit ſattſame und klare Beweißthumen ſeiner zarteſten Liebs Neigungen haben und bewunderen ſollen. Wir wollen nun wiederum zu unſerer Materi kehren, der H. Apoſtel Thomas (von dem H. Johannes anmüthig Didymus, oder Zwilling genannt) nachdem er ſahe, daß ſein Lehrmeiſter veſt entſchloſſen ſeye, in das gefährliche Juden-Land zu gehen, wendete ſich zu ſeinen mit nicht weniger Forcht erfüllten Mit-Jüngeren, und ſagte mit reſoluter Stimm: faſſet einen Muth, o Brüder; es gezimet ſich, daß wir mit unſerem Meiſter gehen; und ſo er ja zum Tod gehet, **laſſet uns auch hingehen, damit wir mit ihm ſterben.** v. 16. Dann es iſt uns beſſer, mit ihme zu ſterben, als ohne ſeiner immer in Finſternuß zu leben. O ſtarckmüthiger Didyme, du biſt wohl würdig in dieſem Evangelio als ein Exemplar und Vorbild eines Chriſtlichen Hertzen eingeführet zu werden; eines Hertzen, welches zu lieben weiſt, was da geliebt zu werden verdienet; und ſich aus Lieb des Zeitlichen, von dem wahren und glückſeeligen Leben nicht will abſönderen! Man gehet ſodann nach denen Fußſtapffen Chriſti in das grauſame Juden-Land; unterwegs leidet man keinen Anſtoß; und trifft den fünfften Tag nach dem Tod Lazari zu Bethania gantz ruhig ein.

Schönes Lob des H. Thomä/ Didymus genannt.

Zweyter Abſatz.

MArtha, als welche das gantze Haußweeſen führte, und immer auf die Ankunfft Chriſti ſorgſam wartete, ſo bald ſie benachrichtiget worden, daß der gebenedeyte Heyland ſchon nahe ſeye, ſagte zu ihrer jüngeren Schweſter, oder zu jemand anderen kein Wort; machte ſich alſo gleich auf die Füß, und gienge Chriſto mit ſchleunigen Schritten entgegen; kaum als ſie ihn unter das Geſicht bekommen und gegenwärtig hatte, fallete ſie auf ihre Knye, weinete, klagte, und brachte ihr Sach mit jener Redens-Art und Nachdruck vor, deren ſich niemand als ein mit Lieb-voller Verträulichkeit erfülltes Gemüth zu bedienen wuſte, ſprechend: **HErr, wäreſt du hie geweſen; ſo wäre mein Bruder nicht geſtorben.** v. 21. Allein, es iſt mir nicht unbewuſt, daß bey dir nichts verſaumet und zu ſpath ſeye; dann du kanſt auch noch zu dato und in einem Augenblick all unſer Leidweſen in eine Freud verkehren, und alles alſo ſchlichten, als wäre niemahlen etwas traurig und widriges geſchehen: Ich weiß aber jetzt auch, **daß alles, was du von GOtt begehren wirſt, das wird dir GOtt geben.** v. 22. Chriſtus, welcher wohl ſahe, daß dieſes Beklagen von einem lebhafften Glauben einer- und anderſeits das Weinen von einer zarten Lieb herrührete, erwiderte gantz ernſtlich: zweiffle nicht, mein liebe Martha; **dein Bruder wird wiederum auferſtehen.** v. 23. Das gute Weibs-Bild, wie es bey dieſem Geſchlecht zugeſchehen pfleget, daß ſie in dem jenigen, was ſie gern hätten, allezeit eine Schwürigkeit und gewiſſe

Glaubs- und Liebvolles Geſpräch Marthä mit Chriſto.

Wie-

Wiedersprechungen oder Gegen-Sätze machen, antwortete: freylich wohl mein HErr, es ist gantz gewiß, was du sagest, dann ich glaube es, und zweiffle keineswegs, daß nicht mein Bruder wiederum auferstehen werde; aber halt erst am Jüngsten Tag: Ich weiß wohl daß er auferstehen werde in der Auferstehung am Jüngsten Tag. v. 24. Was soll dieses bedeuten, wie antwortest du, o Martha, dem HErrn? so meinst du vielleicht, Christus habe dir nur für einen Schertz diese Gnad der Wiederaufferstehung deines Bruders versprochen? Allein, wann man nur aufrichtig liebet, und glaubet, so lasset sich alles sicher reden mit jenem, welcher da, wie das Hertz und Gemüth beschaffen ist, gar wohl siehet und erkennet. Der liebreicheste Heyland, weilen er wuste, daß man auf ihn wahrhafft glaube, und vertraue, wolte seine Großheiten nicht verbergen; sonderen mit einer Person redend, die vor Liebe seiner hefftig entzündet ware, setzte ferners mit mehr dann menschlichem Angesicht hinzu: Ich bin die Auferstehung, und das Leben: wer an mich glaubet, der wird leben, ob er schon gestorben wäre. v. 25. D. i. ich bin die Auferstehung, der ich die Todte wiederum lebend mache: Ich bin das Leben, der ich die Lebende nicht eines solchen Tods sterben lasse, von welchem keine Errettung mehr übrig ist; in mir finden die Lebendige und die Gestorbene ihr Heyl. Glaubst du das, was ich dir hie rede, o Martha? Ob ichs glaube, fragest du mein HErr? o halt freylich glaub ichs: Ja, ja, ich hab geglaubt, daß du bist Christus der Sohn des Lebendigen GOttes, der du in diese Welt kommen bist, v. 2. Als nun Martha dieses ausgeredet, kunte sie sich vor Uberfluß der Freud und innerlichen Vergnügenheit nicht länger enthalten, sonderen lauffet, ja flieget gleichsam in ihr Hauß, begiebet sich schnur gerad in das Zimmer ihrer Schwester, bey welcher sich ein grosse Anzahl guter Freund und Freundinnen, welche sie zu trösten heimsuchten, einfanden: rieff ihr in geheim und sprach: der Meister ist da, und ruffet dir. v. 28. Wie ist aber dieses zu verstehen? Martha hat ihrer Schwester in geheim geruffen, ohne etwas zu sagen: Ach! was da in geheim reden seye ohne Worten, ohne Sprach, verstehet und fasset nur der jenige, welcher die Sprach der Liebe verstehet. Die Schrifft-Steller legen dieses in geheim aus, und sagen, es seye eben so viel geredet, als in der still, oder in das Ohren sagen: Theophylactus aber bey dem Cornelio à Lapide saget; weilen Martha wohl gewust hat, was für eine Heimsuchung ihrer Schwester den gröſten Trost bringen kunte, habe sie Magdalenam mit einem besonders und ausserordentlich freudigen Gesicht angeschauet; daß also die Schwester gar bald abgenommen und verstanden hat, was diese gählinge Vergnügenheit andeuten wölle; derohalben habe sie sich nicht länger ein oder aufgehalten, sonderen die Gegenwart Christi für eine Ruffung gehalten: Et Christi præsentiam vocationem suam reputavit. Cornelius hic. Es ware ihr nehmlich das blosse Wissen, wasgestalten der Meister angekommen, schon genug zu glauben und zu schliessen, daß sie von ihme seye beruffen worden. Für das Hauß in Bethanien lassen sich diese anmuthige Auslegungen gar wohl appliciren, und seynd gar gut gegeben. Magdalena derohalben, nachdeme sie verstanden, was es seye, machte sich unverzüglich auf, liesse alle Anwesende beyseits, gabe keinem mehr weder ein Aug noch Ohr, und eilete dorthin, wohin sie sich geruffen zu seyn vermerckte: Ja, sie fluge vielmehr, wohin sie durch einen annehmlichen Liebes-Gewalt gezogen wurde: und alsdann hat man nicht unklar sehen und wahrnehmen können, wie das Hauß zu Bethania geartet, und bestellet seye.

Grosse Begierd Magdalenä/ zu Christo zu kommen.

Alle, so da gegenwärtig waren, hat die gählinge Bewegung dieses Frauenzimmer in Verwunderung gesetzet, und da sie selbe aus Höflichkeit begleiteten, sagten sie: Sie ist halt ein Schwester, und mitleydig: der Schmertz hat kein Gesatz, man muß ihrs nicht übel nehmen, daß sie uns so unverhofft auf einmahl allein lassen will. Sie gehet zu dem Grab, damit sie abermahl weine, und ihrem Leidwesen Raum gebe. Sie gehet hin zum Grab, daß sie daselbst weine. v. 31. Allein sie haben sich weit betrogen; Magdalena hat ihr die Zäher auf eine weit höhere Ursach zu weinen vorbehalten (wie wir an seinem Ort sehen werden) und fienge schon dazumahl an, alle menschliche Respect und Ansehen zu verachten. Nachdem sie nicht zum Grab ihres Bruders, sonderen zu dem Brunnen des Lebens angelanget) Sintemahlen JEsus noch nicht in den Flecken kommen, sondern noch in dem Ort ware, da ihme Martha entgegen kommen war. v. 30.) fallete sie alsogleich, nicht anderst, als hätte ihr Hertz eben selben Augenblick ein Donner-Keil berühret, zu den geliebten Füssen JEsu: fiel sie zu seinen Füssen nieder. v. 32. Und weilen sie sich annoch ihrethalben selbsten förchtete, weder so keck und verträulich zu reden getrauete, hat sie die Wort ihrer gröſſer- und älteren

Muthmassungen deren Anwesenden/ über den gählingen Abtritt der Magdalenä.

Wie Martha Magdalenam geruffen habe, ohne etwas zu reden.

Schwe-

Schweſter in den Mund genommen, welche muthmaſſentlich ſelbige Täg hindurch öffters in dieſem Hauß werden ſeyn wiederholet worden, und ſprache mit ſchamrothem Angeſicht: HErr, wäreſt du hie geweſen, ſo wäre mein Bruder nicht geſtorben. ibid. Alſo hat ſie geredet, und ihre Augen waren voll der Zäher; wie dann alle Anweſende zu gleicher Thränen-Vergieſſung dadurch ſeynd beweget worden: Aber o wie lang nicht ſo ſchön und koſtbar ſeynd die Zäher deren anderen geweſen, als jene der Magdalenä, weilen nicht alle bey den Füſſen JEſu zu weinen wiſſen. Chriſtus der HErr, da er ſie weinen ſahe, und daß die Juden, ſo mit ihr kommen waren, auch weinten, ergrimmete er im Geiſt, und betrübte ſich ſelbſt. v. 33. und ſprach: wo habt ihr ihn hingelegt? v. 34. Als man ihme antwortete: HErr, komm, und ſihe es. ibi. iſt er ihnen nachgegangen, und weinete. v. 35. In Wahrheit, diß ſeynd groſſe Liebes-Zartigkeiten, groſſe Thränen, groſſe Hertzens-Bewegungen, groſſe Amuthungen! Allein was iſt es Wunder? Joannes beſchreibet dieſe Begebenheit, und ſchreibet ein ſolches von JEſu in Bethanien. Wir inzwiſchen, nachdeme wir dieſe Affecten und Anmuthungen vernehmen, müſſen anjetzo, um dem Geheimnuß einen Platz zu geben, und dieſes anmuthige Evangelium zu erklären, im voraus anmercken, daß Chriſtus der HErr drey an der Zahl Tode zum Leben erwecket habe. Die erſte iſt das verſtorbene Töchterlein Jairi: Der andere der einzige Sohn jener Wittib zu Naim: und der dritte unſer Lazarus geweſen: Alle dieſe drey ſeynd nach allgemeiner Ausleguna deren H. H. Vätteren Figuren und Sinn-Bilder einer ſchweren Sünd, welche ein Tod der Seelen iſt, geweſen; weilen aber in dem geiſtlichen Tod der Seelen ein gewiſſe Gradation oder Beſtafflung iſt, welche ſich in dem leiblichen Tod nicht einfindet; deſſentwegen deutet das erſte todte oder verſtorbene Töchterlein Jairi die in dem Hertzen Krafft freywilliger Einwilligung zwar wohl empfangene, in dem äuſſerlichen Werck aber noch nicht vollbrachte Sünd an; Dannenhero dieſe Tode ohne Gepräng in aller Still und inner dem Hauß iſt auferwecket worden. Der anderte Tode ſtellete vor eine im Werck ſchon würcklich vollbrachte und erfüllte Sünd, dannenhero iſt dieſer Jüngling zu Naim zwar auch von Chriſto erwecket worden, aber nicht mehr in einem Privat-Hauß, ſonderen offentlich, mitten auf dem Weg zum Grab, und mit lauten wohl vernehmlichen Befehls- oder Gebiethungs-Worten: Jüngling, ich ſage dir, ſtehe auf. Der dritte endlichen, von dem wir reden, obwohlen er in ſich ſelbſten aus allen der beſte, iſt dannoch ein Figur und Sinn-Bild geweſen deß allerböſiſten aus allen, da er nicht allein die ſchon vollbrachte und erfüllte Sünd, ſondern auch den habituirten, veralteten und in ſeiner böſen Gewohnheit eingewurtzelt, und verſenckten Sünder hat angedeutet: Dannenhero ware Lazarus ſchon würcklich im Grab, und zwar ſchon vier Täg todt; alſo daß er ſcheutzlich ſtinckete. Alldieweilen nun die Barmhertzigkeit, um einen ſolchen Todten zu erwecken, nemlich, einen Sünder, welcher Krafft ſeiner veralteten eingewurtzelten Gewohnheit in ſeinem Tod ſchon begraben lieget, wiederum in Stand der Gnad zu bringen, nicht nur allein die Schwürigkeit der Sünd, ſonderen auch des Sünders, welcher vermög ſeiner böſen Gewohnheit das Sündigen ſchon gleichſam in eine Natur verwandlet hat, alſo daß ihme das Sündigen ſchon gleichſam in eine Natur verwandelt hat, alſo daß ihme das Sündigen eben ſo täglich und natürlich iſt, als das Eſſen und Schlaffen, überwinden und bezwingen muß, derohalben iſt nicht ohne ſonderen Nachdruck und Geheimnuß angemercket worden, wasgeſtalten Chriſtus im Geiſt ergrimmete, und ſich ſelbſten betrübte. Er iſt nemlich ergrimmet über die Sünd Adams, als welcher einen ſolchen Tod und ſo viel Wrinen in die Welt hat eingeführt; wie der H. Auguſtinus, Cyrillus und Beda ſagen. Er iſt ergrimmet wider die Hartnäckigkeit deren Juden, als welche zu bezwingen und zu überweiſen, er hat zugelaſſen, daß Lazarus vier Täg todt und im Grab lage; wie der Cardinal Toledus und P. Cornelius à Lapide gloſſiren. Und endlich iſt er, wie insgemein alle dafür halten, auch zu unſerer ſittlichen Unterweiſung ergrimmet, damit er uns zu verſtehen gebete, daß gleichwie es kein Miracul oder Wunder einer ordinari Allmacht iſt, einen viertägigen Todten zu erwecken; es auch gewißlich kein gemeines und ordinari Wunder der Barmhertzigkeit ſeye, einen in ſeiner Gewohnheit eingewurtzelten Sünder von ſeinem Sündigen abzuhalten, und wiederum zu recht zu bringen.

Wen die drey von Chriſto zum Leben erweckte Tode andeuten?

Sittliche Auslegung der Ergrimmung Chriſti in Erweckung des Lazari.

Indeſſen gienge man mit unter ſich geſchlagenen und Zäher-flieſſenden Augen, gemach, und wie es bey denen Traurenden zu geſchehen pfleget, mit zur Erden geſenckten Angeſichteren zu dem Grab: und da einige beobachtet hatten, daß der göttliche Meiſter alſo beſtürtzet, weinend und betrübt ſeye, ſagten ſie untereinander: Sihe, wie hat er ihn ſo lieb gehabt. v. 36. Sehe man nur, wie hefftig er dieſen

Lazarum

Lazarum geliebet habe, er weinet und trauret alſo, daß man ihne niemahlen noch ſo beſtürtzt geſehen hat; und kunten auch noch beyſetzen, diß ſeye das erſtemahl, daß er Zeit ſeines bißherigen Leben geweinet habe. Andere aber, ſo ſein Thun und Laſſen mehr beſchnarcheten, ſprachen, der dem gebohrnen Blinden die Augen eröffnet, kunte er nicht machen, daß dieſer nicht ſturbe? v. 37. Ach unbeſunnene Juden, laſſet euch nicht ſo weit ein: und ſo fern ihr euch je ſo tieff hinein wagen wollet, ſo ſaget, und ihr werdet recht daran ſeyn, daß er ein Sohn GOttes, und freylich wohl tieff aber eben deſſentwegen wunderbarlich in allen ſeinen Würckungen ſeye.

Als Chriſtus allbereit das Grab ſahe, welches nach Gebrauch der adelichen Juden in Geſtalt einer Spelunc oder Höhle im lebendigen Felſen ausgehauen ware, befahle er den Grab-Stein hinweg zu thun: Hebet den Stein ab. v. 39. Wenige Wort, welche aber viel ſagen wolten; zumahlen, wie der H. Auguſtinus moraliſiret, der Grab-Stein eſt vis dura conſuetudinis, nichts anderes andeutet, als den harten, unbändigen Gewalt der Gewohnheit, qua premitur anima, quæ nec reſurgere, nec reſpirare permittitur. Serm. 44. de verb. Dom. von welchem die Seel alſo gedrucket und gepreſſet wird, daß ſie weder erſtehen, weder ſchnauffen kan. Sie kan nicht den geringſten Liecht-Strahlen empfangen, weder einige Hoffnung mehr ſchöpfen, es ſeye dann Sach, daß von oben herab eine Stimme erſchalle, welche mit einer unendlichen Barmhertzigkeit ſaget: Hebet den Stein ab. D. i. Die angenommene anderte Natur des Verſtorbenen, welcher nur an ſeinem Tod und Sterben ein Wohlgefallen traget, werde vernichtet. In Wahrheit, es iſt kein ſo leichte und geringe Sach, von einem ſolchen Grab wiederum herauszukommen, wann man ſich einmahl darein vergraben und geleget hat. Da man nun den Stein abhebte, ſagte Martha aus Antrieb eines natürlichen Grauſſen und Abſcheuen, welches in ihr vielleicht ein weniges Mißtrauen erwecket hat: HErr, er ſtinckt ſchon, dann er iſt nun vier Täg todt. v. 39. Chriſtus aber lieſſe ſich nicht abhalten, und antwortete: Hab ich dir nicht geſagt, ſo du glauben wirſt, ſo wirſt du die Herrlichkeit GOttes ſehen? v. 40. Als wolte er, meines Erachtens, ſagen: alle, ſo ſich gegenwärtig einfinden, werden den zum Leben erſtandenen Lazarum ſehen; da aber andere was anderes hievon ſprechen und ſagen werden, wird nur der jenige allein, ſo den Glauben hat, in dieſem von Todten erweckten Lazaro die Großheit, Allmacht und Barmhertzigkeit GOttes ſehen; dann die ebenſelbig und nemliche Sachen verſchiedenen Augen auf gantz verſchiedene Weiß vorkommen; nur der Glaub allein ſihet in denen augenſcheinlichen Sachen die Glory GOttes, und gelanget biß zu dem Urſprung der Wunderwercken. Alle dieſe Wort waren annemlich, freundlich und ſüß, allermaſſen ſie von einem Meiſter ausgeſprochen wurden, welcher bey gelehrigen und geneigten Zuhöreren mit den menſchlichen Unwiſſenheiten keineswegs ſtreng oder rauch zu verfahren wuſte.

Harter Stand eines in böſer Gewohnheit erkalteten Sünders.

Inzwiſchen, da er vorbemeldte Wort vollendet hatte, wolte er uns, wie und auf was weiß er, als ein ewiger Sohn, mit ſeinem ewigen Vatter umgienge, und wie wohl bey dieſem die mit einer ſolchen Großheit vereinigte Demuth, Unterwerffung und Ehrenbietigkeit ſtunde, zuverſtehen geben, derohalben hube er ſeine Augen hinauf in die Höche, nemlich gen Himmel, und ſprache mit mehr dann Engliſcher Stimm: Mein Vatter und HErr, ich ſage dir Danck, daß du mir, was ich begehre, zugiebeſt, und was ich will, auch du wölleſt; weilen ich nichts anderes, als du willſt, wöllen kan: es iſt mir die beyderſeitige Liebe, ſo da zwiſchen uns lebet, jederzeit bewuſt geweſen: es ware mir niemahlen verborgen, in was für einem Anſehen und Werth dieſe meine Menſchheit bey dir ſtehe; was ich aber rede, das ſage ich nur wegen der Umſtehenden, die mich anhören, und wegen jener, die mein Evangelium leſen werden; damit ſie wiſſen, daß ich von deiner Schooß auf dieſe Erden herabgekommen ſeye; und alles, was ich in dieſen meinen ſterblichen Tägen würcke, oder rede, von dir alſo gewöllet, und vorgeſchrieben ſeye; mithin eben du der jenige ſeyeſt, welcher mir, als ein Vatter und HERR, die menſchliche Erlöſung auf ſolche Weiß auszuführen, und das neue unveränderliche Reich zu ſtifften, gebiethet haſt; alſo, daß der jenige, ſo die Kirchen anſihet, ein unermeſſentlich, von dem Vatter im Himmel verordnetes, und von dem Sohn auf Erden zu ſtanden gebrachtes Werck anſehe. Vatter, ich dancke dir, daß du mich erhöret haſt: doch wuſte ich zuvor, daß du mich allezeit erhöreſt. Aber um des Volcks willen, das umher ſtehet, hab ich diß geſagt: damit ſie glauben, daß du mich geſandt haſt. ibi. v. 42.

Wohl und gut gegeben, mein heiliger Evangeliſt Johannes; ſo ſchöne und annehmliche Farben hätte dieſer Hiſtori keines anderen Feder geben können, als des jenen, welcher da beſtimmet war, alles genau zu wiſſen, und dieſer Wiſſenſchafft ſich bloß zu dieſem Ziel und Ende zu gebrauchen, damit er JEſum Chriſtum alſo abzeichnete, daß ein jeglicher, der ihne ſihet, ja nur allein in ſeiner Einbildung ſich vorſtellet, nichts dann Wunder, Annehmlichkeit und Liebe erſehen muß. Allein wer da bißhero die Submiſſion oder Unterwerffung des demüthigen Sohns vernommen hat, der höre auch anjetzo die Krafft und Macht des allmächtigen Herrſchers; und bekenne, ob man in was immerley Bücheren einen verwunderlicheren Enthalt leſen könne, dann dieſer iſt.

Wie/ und mit was Umſtänden Chriſtus den viertägigen todten Lazarum erwecket habe?

Als JEſus ſeine Augen von dem hohen Himmel herab auf das ſchröckliche Grab wendete: **Rieff er mit lauter Stimm.** v. 43. D. i. er ſchrye mit einer ſo hellen durchdringenden Stimm, daß ſie im Himmel und in dem Abgrund zugleich gehöret wurde, und redete die ſonſten unerbittliche und Gehörloſe, unterirdiſche Gefängnuſſen des Tods mit folgenden Worten an: Lazare, vernehme meinen Willen und Befehl: Gehe hervor aus deinem Todten-Grab, und kehre wiederum zum Leben: **Lazare komme heraus.** ibid. Gleichwie ſich, da alle Ding in tiefeſtem Stillſchweigen ſeyn werden, auf den Schall der Engliſchen Poſaunen mit Entſetzung der Sonne das gantze menſchliche Geſchlecht von der Schooß der Erden zu dem Gericht erheben wird, alſo erhebte ſich dazumahl gantz urplötzlich Lazarus von ſeinem Grab auf, um ein vorläuffige Abbildung jener allgemeinen Auferſtehung vorzuſtellen: **Und der Verſtorbene kame alsbald herauß, und war mit Grab-Tücheren gebunden an Händ und Füſſen.** v. 44. Und obwohlen er noch nichts ſahe, gabe er doch einem jeglichen zu ſehen, wie die Todte von ihren Gräberen, und die Sünder wiederum von ihrer Sünd herauß gehen und erſtehen.

Omnis quippe peccator (moraliſiret hierüber über die maſſen ſchön der Heil. Gregorius, hom. 26. (dum culpam ſuam intra conſcientiam abſcondit, in ſuis ipſe penetralibus occupatur; ſed mortuus venit foras, cum peccator nequitias ſuas confitetur. **Ein jeglicher Sünder, wann er ſeine Schuld in ſeinem Gewiſſen verhüllet, verſchlieſſet und vergrabet ſich in ſeinem eigenen Gemach: Der Todte gehet aber herauß, wann der Sünder ſeine Miſſethaten beichtet oder bekennet.**

Alle aus denen gegenwärtigen entſetzten ſich; kein einziger redete ein Wort, alle förchteten ſich, da ſie einen Todten in Bewegung eines Lebenden, und einen Lebenden annoch in der Kleidung eines Todten erſahen: Chriſtus aber, welcher in allen Begebenheiten einen Lehr-Meiſter der Welt zeigte, damit er uns das jene, was da, ſo fern die aufweckende Gnad eine Seel von ihrem Fall und Tod erſtehen machet, erforderet werde, zu verſtehen gebete, ſprache, nicht zu der Schaar, nein! ſondern zu ſeinen Apoſteln, als zukünfftigen Dieneren und Verwalteren ſeiner H. H. Sacramenten **Löſet ihn auf, und laſſet ihn hingehen.** Ihr Diener und Verwalter meiner Kirchen, löſet dieſe Band und Stricke auf, und verſchaffet hiedurch, daß dieſer von Todten Erſtandene den Weg ſeines wieder erworbenen Gnaden-Lebens ungehinderet fort wandlen könne. Die Strick und Bande wurden aufgelöſt, das Geſicht abgedecket; Lazarus erkennte alle, und wurde von allen erkennet, von allen unter zarteſten Glückwünſchungen und Freuden-Zäheren umarmet: lebte noch lange Jahr, wurde nachgehends Biſchoff in Marſilien, in die Zahl deren Heiligen einverleibet, und die gantze übrige Zeit ſeines Lebens, nach Zeugnus Petri Natalis, niemahl lachen geſehen: Dann der jenige, welcher das andere Leben in Augenſchein genommen, hat, wie ich glaube, wenige Urſach in dieſem gegenwärtigen zu lachen und zu kurtzweilen. Alſo hat Chriſtus in dem Hauß Bethaniä gewürcket; zumahlen unter allen anderen ihme nur das Hauß des Gehorſams ein geliebtes Hauß der Wunder und Miracklen iſt.

Merckwürdige Beobachtung von der Sacramentaliſchen Abſolution.

Lazarus Biſchoff in Marſilien/ hat nach ſeiner Erweckung nimmermehr gelachet.

Viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Von der Bekehrung Mariä Magdalenä.

Et ecce mulier, quæ in civitate erat, peccatrix, Luc. c. 7. v. 37.
Und sihe, es war ein Weib/ die eine Sünderin in der Stadt war.

Innhalt.

1. Was für eine Sünderin Magdalena gewesen seye. 2. Wie sie von dem Welt-Heyland bekehret, und von ihren Teuffeln seye erlediget worden. 3. Und von denen drey Mahlzeiten, bey welchen sie sich zu einem ersten Muster und Vorbild der Buß gemacht hat.

Eingang.

NAch dem von den Todten zum Leben erweckten Lazaro folget die bekehrte Maria Magdalena, und diese bekehrte Maria ist ein nicht minderes Wunder des geliebten Hauß zu Bethania. Nachdeme Vermög des sich aller Orten ausbreitenden Ruff im Jüdischen Land ruchbar worden, wasgestalten Lazarus wiederum zum Leben gekommen, schreibet der Heil. Johannes, seye viel Volcks gekommen, Lazarum zu sehen. Joann. 12. v. 9. Von ferne, und in der Nachbarschafft rings herum, lieffen die Juden Hauffen-weiß zu, Bekannte, Anverwandte, und andere, diese Begebenheit auszukundschafften, auf den Wahrheits-Grund zu kommen, und den Augenschein dieses Miraculs einzunehmen; da sie nun diesen adelichen Jüngling, welcher schon gantzer vier Täg todt in der Truchen und im Grab unter der Erden gelegen ist, stehen, gehen, reden, lebendig, wohlgefärbet, mit einem Wort, frisch und gesund ansahen, entsetzten sich alle, und erstaunten darüber; auch nicht ohne Ursach: Dann von der anderen Welt wiederum zuruck kommen, ist nicht etwan just so viel, als wann jemand von einem Garten oder Land-Guth wiederum in sein Hauß zuruck kommete.

Das Wunder der bekehrten Magdalenä ist mehr zu bewunderen/ als die Erweckung Lazari.

Die H. H. Vätter und Kirchen-Lehrer aber, da sie an der Seiten des erstandenen Lazari Mariam beobachten, bewunderen zwar, daß Lazarus nach so viel verflossenen Stunden seiner Begräbnuß wiederum lebe; weit mehrers aber bewunderen sie, daß Maria nach so vielen Jahren ihres sündhafften Lebens weine: eines so wohl als das andere ist ein Miracul; das Miracul des Lazari aber ist nichts anderes als ein Figur oder Sinn-Bild des Miraculs Magdalenä, allermassen jenes erstere in der Ordnung oder in den Schrancken der Natur, dieses aber in der Ordnung der Gnad ist; und o um wie viel härter ists, Miracul würcken in der Ordnung der Gnad, als in jener der Natur! Wann der Urheber der Natur etwas befihlet, was für ein Geschöpff ist, welches einen Widerstand thun, und sich seinem Befehl entgegen setzen kan? Daß also die Todte, o wie gern, unter der Erden ohne Verzug hervor gehen, so bald sie geruffen werden! Wann aber der Urheber der Gnad befihlet, es solle die sündige Seel, welche da geistlicher Weiß durch die Sünd gestorben ist, wieder erstehen, und zum Leben kommen, höchster GOtt! wie viel gibt es solche ungehorsame Seelen, welche gut trucken sagen: Non surgam: Nein, ich will nicht aufstehen, da in diesem meinem Stand will ich liegen bleiben, und wann dieses liegen so viel ist als sterben, so will ich lieber sterben. Lasset uns demnach JEsu dem Erlöser mit den Heiligen Lehreren Lob, Preiß und Ehr geben, daß er als ein Urheber der Natur den viertägigen Lazarum zum Leben erwecket; JEsu dem Erlöser

löser aber nicht minder ewiges Lob und Danck singen, daß er, als ein Urheber der Gnad, Mariam die Sünderin bekehret hat; und in dem geliebten Hauß zu Bethania jenes Exemplar und Vor-Muster der Buß geformet habe, welches die gantze Kirch bewunderet, und ich nach dem Miracul deß Lazari anheut zu erklären habe. Schreitte demnach zum Anfang.

Erster Absatz.

Ob mehrere / oder nur eine / die nemliche Maria gewesen seye, von welcher bey denen Evangelisten Meldung geschiehet.

EHevor wir die büssende Maria beschauen, müssen wir die Sündige besichtigen: Und damit wir alles ordentlich anstellen, ist nothwendig, auf die Person selbsten nachzusuchen: nemlich, wer diese Sünderin und Büsserin gewesen seye; gestalten ein solches die Evangelisten nicht allerdings deutlich und klar genug an Tag geben. Der H. Johannes, welcher von Maria einer Schwester Lazari redet, saget nicht, daß sie das sündige Weib gewesen: und der H. Lucas, welcher von dem sündigen Weib redet, meldet nicht, daß sie die Schwester Lazari gewesen: Da hingegen die Heilige Matthäus und Marcus, wo sie von jenem Weib schreiben, welche in dem Hauß Simonis des Aussätzigen die Füß JEsu gesalbet, kein Wort sagen, daß sie entweders die Schwester Lazari, oder jene bekannte Sünderin gewesen seye: Dannenhero etwelche unter denen alten berühmten Authoren oder Scribenten dafür gehalten, und erinneret haben, es seyen deren Weibs-Bilderen, von welchen in diesen verschiedenen Stellen deren Evangelien Meldung geschiehet, nicht nur eine selbige, sonderen drey, mithin Maria die Schwester Lazari keineswegs jenes Weib gewesen, welche eine Sünderin in der Stadt genennet wird. Und, die Wahrheit zu bekennen, scheinet es zimmlich hart zu seyn, so man sagen will, daß eine so adeliche Dame, als da die Schwester Lazari ware, eine beschreyte bekannte Sünderin solle gewesen seyn. Doch aber die allgemeine Meinung der gesamten Kirchen, die einhellige Lehr deren Vätteren will, daß wir also reden, und dafür halten sollen: Und glaube ich, daß man mit Grund anderst nicht reden könne, so fern man den H. Johannem mit Aufmercksamkeit lieset. Dieser H. Evangelist am 11. Cap. saget: Daß Maria, ein Schwester Lazari, die jenige gewesen seye, die den HErrn mit Salben gesalbet, und seine Füß mit ihren Haaren getrucknet hat. v. 2. Aber eben diese, so ein solches gethan, ware jene Sünderin, von welcher der Heil. Lucas an oben berührter Stell redet; dannenhero und diesem zu Folg ist jene Sünderin bey dem H. Lucas keine andere als Maria, die von dem H. Johannes also genennte Schwester Lazari.

Magdalena ein Schwester Lazari ist auch jene Sünderin gewesen.

Uber das, und weiters die Sach zu erläuteren: damahls als bey der Mahlzeit nicht des Pharisäers, sonderen Simonis Leprosi des Aussätzigen, Judas gemurret hatte, daß Maria eine Schwester Lazari so viel kostbare Salben an JEsu verschmierete, saget der H. Johannes, daß eben JEsus Mariam entschuldiget, sich ihrer angenommen, und gesprochen habe: Lasset sie mit Frieden, auf daß sie es behalte auf den Tag meiner Begräbnuß. Joan. 12. v. 7. Als wolte er sagen: nicht verkauffen, wie du meinst, o Jscharioth. Nein, sonderen behalten muß sie diese Salben auf den schon allbereit annahenden Tag meiner Begräbnuß. Dieses Weibsbild aber, welches die Salben aufbehalten, und mit selber den schon verstorbenen Heiland einzusalben gekommen, ist, wie ein jeglicher weiß, Maria Magdalena gewesen; einfolglich lieget es abermahl klar am Tag, daß Maria Magdalena eine Schwester Lazari gewesen seye. Von Maria Magdalena, schreibet der H. Marcus, habe der HErr sieben Teuffel ausgetrieben. c. 16. v 9. Und der H. Lucas, daß Maria Magdalena, nachdeme sie von Christo geheilet worden, ihme nebst anderen Frauen von Galiläa seye nachgefolget, und ihme von ihren Mitlen das nothwendige verschaffet, und gedienet habe. Lucæ 8. v. 3. Mithin gedunckt es mich, man könne in Krafft dieser wohl überlegten und gleichlautenden Stellen nicht mehr zweifflen, daß nicht Maria eine Schwester Marthä und Lazari, jene Sünderin, und die von denen Teuffeln und Sünden entledigte Magdalena gewesen seye, welche bey drey unterschiedlichen Mahlzeiten ihre Buß in dem Evangelio so berühmt gemacht hat.

Der Ursprung und die fernere Fortsetzung deren Sünden Magdalenä.

Nachdem wir der Person halber versichert seyn, wollen wir den Ursprung, und die fernere Fortschreitungen der Sünden Magdalenä durchsuchen: Zumahlen aber die Evangelien von diesen Puncten wenig melden, wollen wir uns bewerben, dieses sehr wenige mit deme zu erörteren, was die Vätter, und insonderheit der H. Hieronymus, ein besondere Fackel der H. Schrifft, hievon anmercket. Dieser H. Vatter derohalben, da er über das Evangelium des H. Marci commentiret oder seine Auslegungen verfasset, gibet uns von Maria Magdalena einer Schwester Marthä und Lazari folgende Urkunden. Erstlich, daß Maria anfänglich einem sehr fürnehmen Cavalier in Galiläa seye vermählet gewesen, gar bald aber und in ihrer noch blühenden

Magdalena ware anfänglich verehlichet.

henden Jugend seye verwittibet worden. Andertens, daß sie von einem Schloß, Magdalum genannt, welches ihr von ihrem Herrn Ehegemahl erblich ist zugefallen, den Zunahm Magdalena überkommen habe. Drittens, daß sie von Magdalo hinweg gegangen, und, da sie nicht mehr in Bethanien zuruck gekehret, mithin von ihren Befreundten weit entfernet ware, jung von Jahren, reich an Güteren, schön von Leibes-Gestalt, von allen zu Naim, wie Cornelius à Lapide glaubet, nach meiner Meinung aber zu Capharnaum, einer von allerhand Nationen bewohnten, reichen, und wie es zu geschehen pfleget, auch Lasterfreyen Stadt, geehret und geliebet, die geziemende Bewahrung ihrer Leibs-Gestalt zu verliehren angefangen habe, und durch die verführische Kunst-Griffel des verzauberenden Babylons verblendet, endlich so weit gekommen seye, daß sie allen Zaum der Ehrbarkeit zerrissen, aus den gebührenden Schrancken getretten, und denen Sünd und Lasteren freyen Zugang und Aufenthalt gestattet habe. Aus diesem sodann können wir meines Erachtens die Evangelisten nicht unleicht verstehen; als welche, damit sie, wie ich glaube, das adeliche Hauß von Bethanien nicht beschimpffeten und beschämeten, mit gesuchtem Fleiß den Namen Mariä, als einer Schwester Lazari, mit Stillschweigen umgehen. Der H. Lucas saget: Und sihe es ware ein Weib, die eine Sünderin in der Stadt war. Und will sagen: daß andere in geheim sündigen, andere, wann sie offentlich sündigen, sich doch in etwas einhalten, und wann sie sich von der Schamhafftigkeit nicht lassen zuruck halten, wenigist aus dem Sündigen kein Handwerck machen: Magdalena aber alle Wehren und Dammen überstiegen habe, keine heimliche, sonderen offentliche unverschamte Sünderin in der Stadt ware, welche aus dem Sündigen ein Profession machte, und wann sie andere zur Sünd bringen kunte, ihr einziges Belieben hegete. Der Heilige Marcus bezeuget, Magdalena seye jene gewesen, von welcher Christus sieben Teuffel ausgetrieben hat; nemlichen, es seye Magdalena nicht allein mit allen siben Haubt-Sünden behafftet gewesen, wie es der Ehrwürdige Beda ausleget; sonderen, wie es die Schrifft-Steller insgemein verstehen, sie seye von sieben Teuffeln besessen gewesen, und zwar von solchen Teuffeln, welche weder stumm, weder Gehörloß, weder Mondsichtig waren, weder auch die schön gestalte Besessene zu tormentiren, und zu allerley Greulichkeiten und schröcklichen Verstellungen zu veranlassen in sie gefahren; sonderen Teuffel, welche ihre Aembter und Stellen untereinander vertheilet, einfolglich Magdalenam zu einer holdseelig- und ausbündigen überall beliebten Meisterin aller Laster gemacht, und in- oder durch sie alles das ausgewürcket haben, was da immer eingefleischte Teuffel, und wohlgezierte und aufgebutzte Laster thun können. Allmächtiger GOtt! was für eine Krafft, was für eine Macht und Stärcke, so da nicht die Stärcke und Krafft einer ungewöhnlichen Gnad, und ausserordentlichen Barmhertzigkeit ist, kan ein so beschaffene Seel von dem Grab und tieffen Abgrund der Teuffeln, der Lasteren, und der Boßheit heraus ziehen, und aus einer Magdalena eine Büsserin machen? Je dannoch so ist eben dieses jenes Wunder, welches wir jetzt nach dem Wunder Lazari in dem Hauß von Bethanien zu beschauen haben.

Hat diesen Nahmen von dem Schloß Magdalo bekommen.

In was für einer Stadt Magdalena eine Sünderin ware?

Magdalena ist eine offene/ unverschämte Sünderin gewesen.

Mit was für Teuffeln Magdalena seye besessen gewesen?

In was Zeit/ und wie Magdalena seye bekehret worden?

In was Zeit, und wie oder auf was Weiß der allgütigste Heyland dieses in ihr gewürcket habe, saget weder das Evangelium, und kans auch niemand anderer versichert sagen. Das wahrscheinlichste ist, daß Lazarus und Martha, nebst anderen diesem hochadelichen Hauß zugethanen und ihre Reputation eifferenden guten Freunden, nachdeme sie zu Bethania die greuliche Excels und üble Aufführung Magdalenä in Galiläa vernommen, nicht gefeyeret haben, das grosse Ubel abzuleinen; und weilen sie kein besser oder kräfftigeres Mittel gewust, sich zu dem berühmten Wunder-Würcker in dem ersten Jahr seiner Predigen, als Maria in der hefftigsten Hitz ihrer Sünden ware, begeben, und ihre unseelige Schwester ihme nachdrücklichst anbefohlen haben; daß sie also Christus JEsus anfänglich von allen ihren galanten Teuffeln entlediget, alsdann aber durch seinen Gnaden-Einfluß von allen ihren abscheulichsten Sünd- und Lasteren geheilet habe. Dieses ist, sage ich, meines Erachtens das wahrscheinlichste; zumahlen solcher gestalten der erste Anfang und Ursprung jener zartesten Andacht, welche in Galiläa das weit entfernete Hauß von Bethanien gegen Christum JEsum gleich anfänglich profitiret und getragen hat, gar leicht zu verstehen kommet; anderseits auch besser begriffen wird, was der H. Lucas cap. 8. registriret, was gestalten nemlich Magdalena Christo JEsu von Galiläa aus in Jerusalem nachgefolget seye, und ihne samt seinen Jüngeren von ihrem Vermögen und Habschafften mit allen Nothwendigkeiten versehen habe. Es mag aber Christus zu was immerley Zeit, oder auf was immerley Weiß dieses doplete Miracul an der Magdalena gewürcket haben, so ist, und bleibet gantz gewiß, daß, wann der von Todten erweckt Lazarus im gantzen Jüdischen Land ein grosse Verwunderung erwecket hat, da er frisch, frölich und gesund nach seinem Grab erschienen ist,

Maria Magdalena die gesamte Theologi in ein weit gröſſere Verwunderung setze, zumahlen sie in der schönsten Blüthe ihres Alters nach so schwerem und vielfältigem Sündigen sich büſſend darstellet. Damit uns nun das heilige Evangelium den Eifer ihrer Bußfertigkeit kund machete, stellet es uns selbe bey drey Panqueten oder Mahlzeiten vor; allermassen in so gestalten Gelegenheiten die Buß und das Weinen mehreren Nachdruck und Lebhafftigkeit in sich hat. Die erste Mahlzeit ware in Galiläa bey einem Phariſäer, mit Namen Simon. Die anderte im Jüdischen Land in ihrem vätterlichen Hauß zu Bethanien. Die dritte nicht lang vor dem letzten Abendmahl wiederum in Bethanien in der Behausung eines anderen Simons, welcher zum Unterscheid deß ersteren von dem H. Matthäo und Marco der Aussätzige benahmset wird. Weilen aber dieses letztere Panquet nicht vieles von dem ersteren besonder- und mehreres hat, wollen wir in der ersteren Mahlzeit sehen, was sich innerhalb eines kurtzen Stündleins an der büſſenden Magdalena sehen lasset.

Zweyter Absatz.

Was für herrliche Zeichen ihrer Buß Magdalena bey der ersten Mahlzeit zu Capharnaum von sich gegeben habe.

GLeich in denen ersteren Tägen ihrer Bekehrung, so viel sich nemlich aus dem Context des H. Lucas abnehmen lasset, und in dem ersten Predig-Jahr Christi, ware Magdalena an einem Tag in ihrem Hauß; und weilen sie sich nicht mehr getrauete in jenen offentlichen Gässen und Wegen sehen zu lassen, allwo sie so offt bedienet, und gleichsam als eine Göttin angebettet wurde, gedenckte sie in ihrer Einsamkeit, und führete ihre schändlich zugebrachte Lebens-Täg nebst denen vielfältig begangenen Missethaten seuffzend zu Gemüth; als ihr eine Nachricht kame, daß nemlich Christus JEsus von Naim zuruck in Capharnaum angekommen, und in dem Hauß eines Phariſäers eingeladen bewirthet und gastiret werde. Was seynd diß für neue Zeitungen, die man dir jetzt zutraget, o Magdalena? und was hast du mit Christo dem fürnemsten Meister und ersten Abriß der Heiligkeit zu thun? Wie? was Magdalena mit JEsu zu thun habe? Kaum als sie vernommen, wo sich JEsus einfinde, und wo sie ihn antreffen kunte; lieffe sie unverzüglich, gleichsam als hätte sie noch niemahl erhörte Sachen just selben Augenblick zu Gehör bekommen, gleichsam als verdriessete sie auf was anderes zugedencken, oder was immerley Geschäfften vorzunehmen, ihrem mit alten Eitelkeiten und ehevor gepflogenen Däntlereyen und Thorheiten angefüllten Cabinet zu, suchte alldorten unter allen anderen Schönheiten und Galanterien ein zu ihrem Vorhaben taugliche mit einem kostbahren Balsam angefüllte alabasterne Büchs, nahme selbe unter den Arm, und gienge, wie sie ware, ohne Zierd, ohne Aufbutz, von dem Zimmer zum Hauß hinauß; nahme ihren Weg gantz allein, ohne Magd, ohne Bedienten, schamroth, und zwar, als förchtete sie zu spat zu kommen, mit eilfertigen Schritten nach dem Hauß des dasigen Phariſäers. Man saſſe schon bey der Tafel; und weilen es eine Frey-Taffel ware, zu welcher einem jeglichen ungehinderter Zugang gestattet wurde, wagte sich auch Magdalena hinein. Und sihe, es war ein Weib, die eine Sünderin in der Stadt war, als sie vernahm, daß er, JEsus, sich in deß Phariſäers Hauß zu Tisch gesetzt hatte, brachte sie ein Alabaster-Büchs mit Salben. Lucæ loc. cit. Eben dazumahl, als das Hauß voll mit adelichen Gästen, und das Panquet voll der Frölichkeit ware; eben dazumahl, sage ich, tratte auch mitten unter sie in den Speiß-Saal ein, und erscheinte jenes berüchtigte Weib. Wahrhafftig, diß ist etwas neues von einer adelichen Dame! Allein ohne grosser Neuigkeit der Aufführung hat man keine grosse Veränderungen des Gemüths zu gewarten; und wer da ein neues Gemüth mit der alten Aufführung zu vereinigen suchet, der will zwar den Gang, aber nicht auch den Weg veränderen. Diese unvermuthete Gegenwart setzte alle Anwesende in nicht geringe Bewunderung, und ist zu muthmassen, es seyen die Schrifft-Gelehrte, die Phariſäer, und auch die Jünger Christi selbsten vom Tisch aufgestanden, und habe ein so anderer dieser Dame ein höffliches Compliment gemacht. Allein sie hat gar bald zu erkennen gegeben, daß sie weder zum Compliment-machen, weder zum Panquetiren angekommen seye. Sie ersahe jenen einzigen, den sie nur allein gesucht hatte; und da sie im ersten Anblick desselben auf alle andere vergessen, machte sie sich zu den Füssen dieses einzigen; nur dieses einzigen Füß eilete sie zartiglich zu umfangen, und unersättlich zu küssen; und weilen sie wohl wuste, wessen Füß sie küssete, fieng sie an selbe mit Thränen zu netzen. v. 38. Sie weinte, und weinete so hefftig, daß sie mit ihren Thränen jene Füß abwaschete, welche in dem Staub und Koth unserer Erden so heilige und frembde Stapfen eindrucketen: und trucknete sie mit den Haaren ihres

res Haupts. ib. mit jenen goldfarben Haaren nemlich, welche einstens so sorglich gepfleget, und vor dem Spiegel gekrausset worden, trücknete sie ihre Zäher ab; mit diesen trücknete sie die Weisse der Heiligkeit; mit und in diesen hat sie alle Schönheiten ihrer mißbrauchten Jugend unter die Füß JEsu geleget; und salbete sie mit Salben. ibi. Damit sie kund machete, wie wohlriechend in dem Reich Christi dergleichen Neuigkeiten der Buß wären: und weilen sie mit ihr selbsten noch nicht zu Frieden ware, und jene Flamm, so in ihr allbereit aufbraune, immer mehr und mehr anfeueren wolte, brache sie die Alabaster-Büchs, damit sie zu keinem anderen Gebrauch mehr dienen kunte, und schüttete die best riechende Salben, wie es zu selben Zeiten bey den Mahlzeiten im Brauch ware, über die Haar, und über die Füß ihres geliebten JEsu gäntzlich aus; und ohne ein Wort zu reden, erklärete sie mit tieff eingehohlten Seuffzeren und Aechzen allen und jeden zu Genügen, wie ihr gantz neue Lieb beschaffen seye; und wie man die Buß auch mitten unter denen Panqueten oder Mahlzeiten ausüben solle. So fallet dann bey einer offentlichen Mahlzeit ein junges, reiches, adeliches, schönes, und so bekanntes Frauenzimmer auf ihre Knye, löset ihre Haar auf, weinet, und weinet bey den Füssen Christi! O Himmel! wann dieses allein ein wahrhaffte Buß thun ist, wann nur dieses von der Buß einen Antheil nehmen ist, wie viel unter uns seynd nur falsche, verstellte Büsser, als welche von einer so gearteten Buß so weit entfernet seynd!

Magdalena wird von denen H. H. Vätteren als ein Spiegel der Buß vorgestellet, und bewundert.

Die gesammte Mahlzeiter, als sie dieses sahen, erstaunten, und erstummeten. Weit mehrers aber als diese, bewunderen ein solches unsere heilige Kirchen-Vätter, und ziehen dieses Evangelium in tieffe Betrachtung, weinen in Ansehung dieses Exempels, und stellen Magdalenam einem jeglichen, der da gesündiget hat, als einen Spiegel vor. Sehet, saget der H. Augustinus, wie resolut und unerschrocken Magdalena in ihrer Bekehrung seye; sie trittet ein, wo sie nicht eingeladen ware; sie weinet im Hauß der Fröhlich- und Lustbarkeit; sie erscheinet ohne Zierd und Aufbutz, wo sich jederman möglichist zu zieren pfleget: Et quæ frontosa fuerat ad perditionem, postea frontosior facta est ad salutem. Homil. 58. Und wurde jene, welche so keck und unverschamt ware zum Untergang, nachgehends weit kecker und hertzhaffter zu dem Heyl. Sehet! saget ermeldter H. Augustinus, wie begierig sie seye; sie gehet, sie lauffet, sie eilet, und wirffet sich als ein verwundtes Hirschlein zu den Füssen Christi; ut quæ diu malè ambulaverat, recta quærat vestigia. Damit sie den rechten und einzigen Weg des Heyls suche, und jene Füß umfange, welche die Strassen des Himmels und der Heiligkeit vorzeigen, nachdeme sie ehevor den Weg aller Sünden so übel betretten hatte. Sehet, sagt der H. Ambrosius, wie schön die Thränen der Büssenden seyen; mit diesen reiniget Magdalena den Unflath ihrer Sünden, und waschet die Schönheit der Sonnen der Gerechtigkeit: O bonæ lachrymæ, quæ non solum nostrum possunt lavare delictum; sed etiam verbi cœlestis lavare vestigium! in h. l. O gute viel würckende Zäher, welche nicht allein unsere Verbrechen, sonderen auch die Füß des himmlischen Worts zu waschen vermögen! Sehet, sagt der H. Gregorius, das schöne Brand-Opffer, welches Magdalena mittels ihrer verachteten Schönheit dargibet; dann so viel sie deren Haaren im Kopff hat, so viel Opffer der Zerknirschung machet sie ihrem geliebten JEsu. Quot in se habet oblectamenta, tot in se invenit holocausta So viel deren Ergötzlichkeiten sie an ihr hat, eben so viel findet sie auch an ihr GOtt-gefällige Schlacht- und Brand-Opfer. Sehet, sagt Euthymius: wie sinnreich Magdalena seye: Instrumenta peccati, facit instrumenta virtutis. Die Haar, die Augen, die Lippen, das Alabaster, die balsamische Salben, so vorhero zu lauter Werckzeugen der Sünden dienten, machet sie jetzt zu Werckzeugen der Tugend, und Bezierungen der Buß! Ich so dann setze diesen allen ferners bey: lasset uns nur alles und alles genau besichtigen; aber zugleich lernen, wie und auf was Weiß die jenige Seel wahrhafftig aufstehe, welche in ihrem Tod nicht weiters mehr zu liegen entschlossen ist. Aus der Sünd sich heraus winden, d. i. Die Sünd bereuen, und dannoch in den alten Gelegenheiten zu sündigen verharren; ist nichts anderes, als die Augen aufthun, und gleichwohl in dem Todten-Grab liegen bleiben.

Schöne Gedancken des H. Augustini über die Buß Magdalenä.

Des H. Ambrosii.

Des H. Gregorii.

Des Euthymii.

Des Authoris oder Verfassers.

Der Pharisäer inzwischen, welcher in seinen Gesätzen hartnäckig und hochmüthig von einer solchen demüthigen und eyfer-vollen Buß nichts verstunde, da er sahe, was gestalten Christus diese Sünderin nicht allein nicht verabscheuete, sonderen liebreich duldete: Sagte bey sich selbst, wann dieser ein Prophet wäre, so wuste er freylich wohl, welche, und was für ein Weib diese ist, die ihn anrühret; dann sie ist eine Sünderin. ibi. v. 39. O mein Pharisäer! der du

Der Pharisäer ärgerte sich an Christo.

also gedenckest und bey dir selbsten redest, nimme anjetzo nur wahr, und höre, was für ein Prophet Christus JEsus seye, und wie gut er so wohl dein als dieses Weibs Hertz, und das innerste aller Dingen von Grund aus erkenne: Simon, sprach Christus, Ich habe dir etwas zu sagen. v. 40. Was? mein HERR! sage an, was du mir sagen wilst. Meister sag an. ibi. Alsdann verfasste Christus folgenden Discurs. Es ware ein Wechsel-Herr, der sein Geld auf Wucher und Interesse ausliehe: unter anderen ware ihm einer fünffhundert Groschen (Zehner, Gulden, Thaler) der andere aber fünffzig schuldig, weilen aber keiner aus diesen beyden im Stand ware, ihren Glaubiger zu bezahlen, gestalten sie Arme waren, hat er einem sowohl als dem anderen die gantze Schuld nachgelassen; schenckte ers beyden. ibi. v. 42. Nun, mein Simon, möchte ich gern von dir wissen; was vermeinest du, welcher aus beyden gemeldten Schuldneren, wird diesen gütigen Glaubiger am mehresten lieben? Derjenige, antwortest du, dem er das mehrere geschenckt hat, nicht wahr? Ja, Ich achte der, dem er am mehristen geschenckt hat. v. 43. Wohl und gut; du hast recht geurtheilet. ibid. Nun aber höre weiters, was ich dir mit dieser Parabel oder Gleichnuß sagen und zu verstehen geben wölle. Dieses Weib ist eine Sünderin, und der göttlichen Gerechtigkeit sehr viel schuldig; aber auch du bist nicht gerecht, und obwohlen du ein solches nicht erkennen wilst, hast du dannoch bey dem göttlichen Richter-Stuhl nicht ein wenig zu bezahlen: GOtt ist bereit euch beyden euere Schuld und Sünden gäntzlich nachzulassen: Wer aber unter euch beyden stellet sich bey der Göttlichen Barmhertzigkeit und Freygebigkeit danckbarer ein? Wer erkennet diese Gutthat mit mehr erkanntlichem Gemüth? Du, oder diese Sünderin? Du vermeinest, als thuest du schon genug, da du mir dieses Gastmahl anstellest, und mich speisest: freylich wohl, du thust zwar etwas. Aber sihe dieses Weib an, und lerne von ihr, was da seye, denen göttlichen Gutthaten und Gnaden beystimmen: Sie fasset eine hertzliche Reu; sie seufftzet, und weinet bey meinen Füssen, sie besalbet mich mit wohlriechendem Balsam, und zum Zeichen, daß sie von meinen Liebes-Banden gefäßlet seye, löset sie ihre Haar auf, und trücknet mit selben, als ihrem schätzbaresten Leibes-Theil, meine Füß ab; sie erzeiget mir solche Liebes-Neigungen, daß sie, so fern es ihr möglich wäre, auch ihr Hertz und Brust zu einem Schemmel meiner Füssen darbietete. Du hergegen, was thust du mir, so mit diesen der Magdalenä Liebs-Bezeugungen zu vergleichen wäre? Du ladest mich ein zu deinem Tisch, du setzest mir Speiß und Tranck auf, du beherbergest mich; ist alles wahr: Allein ein einziges Zäherlein dieser Sünderin ist mir werther und angenehmer, als hundert solche Einladungen; dann alles, was du da thust, ist nur auf einen Pracht angesehen, und mithin ein Pracht-Panquet; was aber sie thut, ist durchaus ein Panquet der Buß, ein Panquet der Liebe. Dir sodann, der du mich weniger liebest, wird auch weniger nachgelassen; dieser Sünderin aber, werden viel Sünden vergeben, dann sie hat viel geliebet. v. 47. Und weil sie so viel geliebt hat, so schencke ich ihr, nicht allein alle Schuld, sonderen auch alle dardurch verdiente Straff. Dir werden deine Sünd vergeben, gehe im Frieden; jener dein Glaub, der dich bewogen, zu mir zu kommen, bey meinen Füssen bitterlich zu weinen, und alle deine ehvorige Band zu zerreissen, dieser hilffet dir, dieser entlediget dich von all deiner Sünden-Last, und giebet schon von dieser Stund an zu verstehen, wie hefftig deine Liebe nach dieser Nachlassung der Straff werde anwachsen, daß sie so groß gewesen, nach der Vergebung der Schuld. Dein Glaub hat dir geholffen, gehe hin im Frieden. v. 50.

Hast dus gehört, O Pharisäer! was für ein Prophet Christus seye? Und du, o Magdalena, hast dus vernommen, wie groß, wie mild und liebreich die Loßsprechung von deinen Sünden gewesen seye? O beglücktes Weib! seelige Sünderin! gehe nur wohl vergnügt von hinnen: die Ketten deiner alten bösen Gewohnheiten anjetzo seynd zerrissen; die Uberbleibslein all deiner Sünden seynd vernichtet; du erstehest nunmehro, und bist durchaus rein, du bist unbefleckt und heilig; du wirdest aber, obwohlen geheiliget, zu weinen dannoch nicht aufhören, weilen du ein Spiegel und Vorbild aller Büssenden seyn must; ein Vorbild, welches Christus JEsus bey einem köstlichen Panquet abgezeichnet hat, um denen Menschen kund zu thun, daß das Panquet eines Sünders keine andere Speisen erfordere, als Wasser und Brod, nemlich, das Brod der Zerknirschung, und das Wasser der Thränen. O bonæ lachrymæ! in quibus redemptio peccatorum, & refectio est justorum. S. Ambrosius hic. O werthe und gute Zäher! in welchen die Erlösung der Sünder, und die Speiß oder Erquickung deren Gerechten ist.

Wird aber von Christo durch eine schöne Gleichnuß überzeugt.

Christus entdecket die Ungleichheit der Liebe zwischen dem Pharisäer und Magdalena.

Wie werth bey GOtt ein einziger Buß-Zäher seye.

Christus spricht Magdalenam loß von den Sünden, und von der Straff.

In wem das Panquet eines Büssenden bestehen solle?

Dritter Absatz.

Die Buß und Liebes-Zeichen Magdalenä bey der andern Mahlzeit in Bethanien.

VOn der ersten wollen wir uns nunmehro zu der anderen Mahlzeit begeben, welche, so viel sich aus denen Worten des H. Evangelisten Lucas abnehmen lasset, in eben selben Jahr ware gehalten worden. Mit Gelegenheit des Oster-Fests zu Jerusalem, welchem Christus beyzuwohnen sich verfügte, gienge JEsus in einen Flecken. Lucæ 10. v. 38. Dieser Flecken ware das geliebte Bethanien, und ein gewisses Weib (mit solcher Einfalt und Aufrichtigkeit pflegen die Evangelisten zu reden) ein Weib Martha genannt, damit sie keine Gelegenheit unterliesse, den angebettenen wahren Messiam der Welt kund und bekannt zu machen, und dessentwegen auf das Oster-Fest bloß darum mit grossem Verlangen wartete, damit Christus mit all seinen Jüngeren bald ankommete, hat sich die Ehr gegeben, Christum in ihre Behausung einzuladen und aufzunehmen: Und ein Weib, mit Namen Martha, nahme ihn auf in ihr Hauß. ibi. Christus der HErr nahme diese Einladung beliebig auf, gienge hinein, und weilen er in das Hauß Marthä nicht bloß und alleinig wegen des Essen gegangen, hat er sich ein so andere Stund, ehevor die gewöhnliche Mittag-Zeit kame, dorthin begeben, um einen Sitz zu nehmen, und einen Discurs zu führen. Nachdeme die umliegende Freund und Bekannte vernommen, daß JEsus in dem Hauß Marthä seye, haben sie Hauffen-weiß ihre Visiten abgestattet, und Christus redete zu und mit allen, wie nemlich die Weißheit redet, und mit ihren Reden der Welt den Tag und das Liecht anscheinen machet.

Was machte aber die Büsserin alldort im Hauß mit JEsu? Der H. Lucas saget: Daß sie sich zu den Füssen des HErrn setzte, und sein Wort hörete. ibi. v. 39. Sie gienge nicht hin- und wieder in dem Zimmer; sonderen sie sitzte, wie einer, der da ausrastet; und sitzte auf einem niederen Sesselein gantz nahe bey denen Füssen Christi, an welche sie ihr einzige Lieb hefftete. Sie sitzte, wie ein Schäfflein bey denen Füssen des Hirtens sicher zu ruhen pfleget; hörete mit geneigtem Haupt, und vielleicht auch Zäher-fliessenden Augen denen Reden Christi mit aufmercksam versammletem Hertzen in voller Betrachtung zu, und sammlete in dessen Anhörung unermüdet alle Wort, als so viel kostbahre Perlein, und trinckete, gleich einem verwundten Hirschlein immer von hefftigerem Durst angetrieben, von diesem nehmlichen Brunnen.

Magdalena, was fühlest du für eine Lust, und was für Vergnügen findest du in Anhörung eines solchen Lehr-Meisters, welcher da von nichts anderem, als vom Glauben, von der Buß, von der Armuth und Mortification zu reden weist? Ey, mache dich auf, siehe ein wenig zu, ob alles geziemend zu Bewürthung eines so grossen Gasts zu bereitet, und zeige, daß du eine Dame, so da Geist und Witz hat, seyest, und giebe keine Bett-Schwester ab. Allein Magdalena ware mit deme allein nicht zu frieden, daß Christus gebührend bewürthet wurde; und hat eine so angenehme Besuchung nicht mit blossen Ceremonien wollen vorbeygehen lassen. Sie hat bey jener ersteren Mahlzeit nicht so wenig geweinet, daß sie nicht verdiene, anjetzo, und bey der anderten etwas weniges von seinen Worten in Ruhe und Zufriedenheit anzuhören; sintemahlen ihre Buß innerhalb wenig Tagen ein so grossen Fortgang gemacht hat, daß sie alle andere Ubungen und Unterhaltungen beyseits gelassen, und gar biß zu der Contemplation oder Beschaulichkeit gekommen ist. Eine Buß, welche niemahlen zu weinen nachlasset; eine Buß, welche sich in das jenige Guth, welches ist beleidiget worden, mit voller Liebe versencket; und eben dort, von deme sie ehevor geflohen ist, ihren Wohnsitz und beständige Aufenthalt vest stellet; ach! eine solche ist ein wahre Buß! Martha inzwischen die ältere Schwester, damit sie ein für einen so ansehenlichen Gast so wohl, als eine so reiche und adeliche Würthin würdige Mahlzeit zurichtete, hatte die Händ voll der Arbeit; sie lauffte hin- und her, schaffte bald diesem Diener, bald jener Magd, was sie zu thun hätten, also, daß sie, so viel sie auch thate, dannoch allzuwenig zu thun vermeinte, und immer was neues anordnete. Als sie nun embsig beschäfftiget ihre jüngere Schwester in vergnügter Ruhe bey den Füssen JEsu sitzen sahe, wurde sie von jenem Zorn oder Unwillen, welcher nichts dann eine Ungedult hefftiger Liebe, und einer wohlgemeinten Verträulichkeit ist, berühret; und sagte: HErr, denckest dann gar nicht auf mich? Maria meine Schwester sitzet da in Ruhe und süsser Verzuckung; ich arme Martha kan deiner Gegenwart nicht genüssen, und muß mich auf das äusserste bemühen. Mein

Wie ein wahre Buß beschaffen seye?

HErr, ſage, und verſchaffe, daß mir auch dieſe meine jüngere Schweſter ein wenig helffe, und ſich mit mir bearbeite. **HErr, frageſt du nichts darnach, daß meine Schweſter mich allein dienen laſſe?** Darum ſage ihr, daß ſie mir helffe. v. 40. Maria, welche wohl wuſte, daß ihr ältere Schweſter dieſes redete, wurde etwas roth im Angeſicht, ſchauete zur Erden, und lächlete vielleicht ein wenig.

Chriſtus der HErr aber, welcher in dieſen zweyen Schweſteren eine vollſtändige Austheilung des gantzen Hauffen ſeines Reichs machen, und einer jeglichen, wie ſie friedſam ſeyn, und wohl miteinander ſich verſtehen ſolten, ein ſchönes Geſatz geben wolte, nahme die Beſchützung der Jüngeren über ſich, und antwortete der Aelteren: Mein Martha! du biſt gar zu ſorgfältig, und embſig in deinen Geſchäfften; und deſſentwegen thuſt du dich um viel Sachen übermäßig annehmen, alſo, daß dich unnöthig darob bekümmerſt: **Martha, Martha, du biſt ſorgfältig, und bekümmereſt dich mit vielen Dingen.** v. 41. Allein unter allen dieſen Dingen, die in ſich ſelbſten gar gut und lobwürdig ſeynd, iſt nur eines nothwendig: **Aber eines iſt vonnöthen.** v. 42. Maria hat den beſten Theil meines Reichs für ſich auserkieſen, und wird niemahlen auf was immerley weiß deſſelben können verluſtig, oder davon abgewendet werden. **Maria hat den beſten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden.** v. 42. Martha hat dieſen weit deutenden Spruch zu Gemüth gefaſſet, und ſchwiege ſtill: Gehöret hat ſelben gleichermaſſen Maria, und voll der innerlichen Vergnügenheiten entſchloſſe ſich, und verordnete von ſelben Augenblick an, was ſie die noch übrige Täge ihres Lebens zu thun hätte.

Sittliche Erörterung und Auslegung der zu der Martha geſprochenen Worten Chriſti.

Wir aber, wie werden wir in Friſt einer kurtzen viertel Stund dieſe Wort, ſo da Kenn-Zeichen einer unendlichen Weißheit ſeynd, erklähren können? Alle Schrifft-Steller und Kirchen-Vätter kommen in deme einhellig übereins, daß in der Martha das übliche, in der Magdalena aber das beſchauliche Leben vorgeſtellet werde. Das übliche Leben, wie ein ſolches der Heil. Gregorius beſchreibet, iſt mit der Sorg äuſſerlicher Dingen beſchäfftiget, als zu welchen wir entweders vermög unſeres Stands, oder des Gehorſams, oder eines Geſatzes und Gebotts angehalten, oder wenigſt aus Liebe angetrieben werden. Vita activa eſt, panem eſurienti tribuere; verbo ſapientiæ neſcientem docere, &c. & iis, quæ nobis commiſſa ſunt, qualiter ſubſiſtere valeant, providere. Lib. 2. in Ezech. hom. 14. Das übliche Leben iſt, dem Hungerigen Brod mittheilen; den Unwiſſenden mit dem Wort der Weißheit lehren ꝛc. und alles das, was uns zu verrichten iſt übergeben, oder zu verſorgen iſt anvertrauet worden, wohl, und damit es beſtehen mag, embſig anordnen. Das beſchauliche Leben, wie ein ſolches Richardus à S. Victore beſchreibet, iſt bloß mit innerlichen Dingen und Beſchauung der erſten Wahrheit, und, wie der H. Thomas hinzu ſetzet, mit Lieb des Höchſten Guths beſchäfftiget; alſo, daß eine Seel in der erſten Wahrheit, und in dem höchſten Guth, gleich einem, der etwas beſchauet und liebet, ſelbes immer mehr und länger zu beſchauen und zu lieben ſeine gröſte Freud und Luſt traget, gantze Täg, Wochen und Jahr zubringet, ohne daß ers gleichſam wahr nimmet, und den Lauff deren Zeiten vermercket. Eſt libera mentis peripicacia in ſapientiæ ſpecticula, cum admiratione ſuſpenſa. hic.

Was das beſchauliche Leben ſeye?

Das übliche Leben iſt immer in der Arbeit; das beſchauliche in der Ruhe. Jenes endiget ſich durch den Todt; dieſes wird in und durch den Todt perfectionniret, oder in vollkommenen Stand geſetzet. Jenes ſaget mit einem David: **Bereit bin ich und unerſchrocken, deine Gebot zu halten.** Pſal. 118. v. 60. Dieſes ruffet mit eben dem Pſalmiſten: **Was hab ich im Himmel, und was hab ich auf Erden begehret auſſer dir? GOTT meines Hertzens, und mein Theil, o GOTT in Ewigkeit.** Pſal. 72. v. 25. & 26. Jenes endlichen iſt mit vielen, dieſes aber nur mit einem einzigen Ding beſchäfftiget.

Unterſcheid zwiſchen beyden.

Was das ſo genannte Activa oder übliche Leben ſeye?

Zumahlen nun ohne dieſem einzigen Ding, welches GOtt iſt, alles, was auf Erden gethan oder geſchlichtet wird, übel gethan iſt, deſſentwegen ſagte Chriſtus der HErr: **Aber eins iſt vonnöthen:** und hat ſagen wollen: Die Menſchen-Kinder haben vielfältige Gedancken, Anmuthungen, Geſchäfften, und Obliegenheiten; unter allen dieſen aber iſt nichts anderes vonnöthen oder nothwendig, als daß man ſich nur mit GOtt allein beſchäfftige, und an dieſen allein all ſeine Anmuthungen heffte; auf dieſen allein all ſeine Geſchäfften abordne, und nur auf GOtt allein ſich verlege: Dann, gleichwie ohne dem Eins keine Zahl, und ohne dem Stern keine Schiffahrt ſeyn kan; alſo ſeynd ohne dieſer einzigen Befliſſenheit, welche alle andere auf- und in GOtt

Welches unter beyden das glückſeeliger- und beſſere ſeye?

GOTT allein reguliret, alle andere Studien und Anwendungen, Geschäfft- und Bemühungen deren Menschen eitel und verlohren; und weilen ein solches ohne einiger Contemplation oder Beschaulichkeit nicht kan bewerckstelliget werden; D. i weilen man ohne auf das innerliche gute Acht zu haben, die Menge äusserlicher Geschäfften nicht wohl anordnen, und das Getümmel so vielfältiger Sorgen und Angelegenheiten unter den Gehorsam einer einzigen fürschlagenden Anmuthung, welche da, wie der H. Dionysius Areopagita redet, in Sacram Monadem, zu der Hochheiligsten Einigkeit GOttes abziehlet, nicht bringen kan; so sagte Christus, daß wann das übliche Leben zwar gut, doch besser seye das beschauliche, welches die Bewegungen des ersteren reguliret, und den Tumult deren so vielfältigen menschlichen Beschäfftigungen zu einer Einigkeit bringet: Alldieweilen nun Maria diesen Theil meines Reichs erwählet, so hat sie ihr den besten Theil des menschlichen Lebens auserkiesen; sintemahlen sie Krafft dessen schon hie auf Erden eben jenes zu thun anfanget, was dort im Himmel geübet wird; also, daß sie mit ihrer in GOtt gäntzlich versenckten Seel von diesem ihrem schönen Leben niemahlen wird zertrennet, oder vertheilet werden.

Wie doch man durch ein wahre Buß steige?

So ist dann Maria mittels einer Buß von wenig Monathen zu dem vollkommnesten Leben deren Heiligen auf Erden gelanget; und hat ihre Augen durch das Weinen dergestalten geschärpffet, daß sie selbe nunmehro, gleich einem Adler, an die Sonne selbsten unbeweglich hefften kan. O, dieses ist eine Buß, welche die Seel und das Gemüth veränderet, und von denen sichtbaren irdischen Dingen zu dem unsichtbaren GOtt übertraget. Dieses ist eine Heiligkeit, welche auf dieser Welt ausser GOtt weder etwas suchet, noch verlanget. Es ist freylich gantz wahr, daß das vermischte, vita mixta, jenes Leben nemlich, welches theils beschauet, theils würcket; jetzt von der Arbeit des Wercks zu der Ruhe des Gebetts, und wiederum von der Ruhe des Gebetts von dem Berg herab zu der Arbeit steiget; und bald mit dem Aug auf den Polar-Stern in die Höche, bald aber mit der Hand beym Steuer-Ruder das menschliche Thun und Lassen anordnet, und reguliret, nach Lehr aller Heiligen Vätter das vollkommneste Leben ist; als dessen Christus selbsten, welcher seine Nächt im Gebett, die Täg aber in Arbeit und Bemühungen hat zugebracht, ein Exempel und Vorbild gewesen ist: es ist aber auch wahr, daß alle Empfindlichkeit der Sinnen verliehren, und nicht mehr auf ein andere Art, als in Verzuckung und innerlicher Beschauung der ersten und höchsten Wahrheit, des ersten und höchsten Guts leben, ein solches Leben seye, welches uns klärlich vor die Augen leget, und verstehen machet, wie die Bekehrung Magdalenä seye beschaffen gewesen; und wie so viel andere Bekehrungen bestellet seynd, welche zwar Bekehrungen genennet werden, aber in der Sach selbsten keine seynd, weilen sie keine substantiose Bekehrungen des Hertzens, sonderen nur Veränderungen oder Alterationen einiger Zufälligkeiten und des Humors seynd, welche offtermahlen verwiret werden, nicht daß sie eine Veränderung des Stands verursachen, sonderen weilen sie in dem ihrigen keine Ruhe und Zufriedenheit finden. O heilige Buß, wie wenige seynd, welche wissen, in wem deine Stärcke und Krafft bestehe!

Das mit üblich- und Beschaulichkeit vermischte Leben ist das vollkommneste, weilen ein solches Christus selbst ergriffen.

Ein und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Von denen letzteren Miracklen Christi.

Colligerunt ergo Pontifices & Pharisæi concilium, & dicebant: quid facimus? quia hic homo multa signa facit, Joann. 11. v. 47.

Da versammleten die Hohepriester, und Pharisäer einen Rath; und sprachen: was thun wir? dann dieser Mensch thut viel Zeichen.

Innhalt.

1. Es werden denen Jüdischen Hohenpriestern, welche wider Christum einen Processs formiren/ andere drey von ihm gewürckte Wunder vorgestellet/ als nehmlich wie Christus zweymahl in der Wüsten mit wenig Brod viel Leuth abgespeiset; Weiters, wie Christus vor sich und vor Petrum den Zinß-Groschen bezahlet. Drittens, von Zachäo, bey dem sich Christus zu Gast geladen. 2. Und wird ihnen ihre Hartnäckig- und Boßheit unter die Nasen gerieben.

Eingang.

Boßhaffte Versammlung der Jüdischen Synagog, in welcher sie den König der neuen Kirch zum Tod haben verdammet.

DIe Hohepriester und Lehrer zu Jerusalem versammlen einen Rath, und suchen in möglicher Eil JEsum Christum zum Tod zu verdammen. Wohl ein traurige Versammlung, in welcher die Sach des jenigen abgehandlet wird, welcher ein allgemeiner Richter deren Lebendigen und Todten ist; ein betrübter Rath, wo man das Sonnen-Liecht auszulöschen, und die Welt in ihrer Finsternuß zu lassen abhandlet! Verdammliche Priester, welche ihnen lassen einfallen, sie müssen eilen unglückseelig und grausam zu seyn! Ehevor sie aber das Urtheil und den Sentenz in der Sach Christi fällen, will ich jene Wunder-Zeichen durchsuchen, welche die Juden selbst bekennen, und dannoch verdammen; und so fern sich aus denen letzten auf der Erden unterlassenen Zeichen des ewigen Worts zeigen und an Tag geben wird, wie gottloß, wie lasterhafft und grausam der Rathschluß einer jederzeit boßhafftigsten Synagog gewesen seye; hat die Kirchen nicht ein wenigen Trost zu schöpffen, daß sie eine Braut eines zwar Gecreutzigten, doch aber eines solchen Gecreutzigten seye, welcher ein wahrer Sohn GOttes, ein Urheber der Gnad, ein König der Glory, ein Erstaunung, und die Freud aller Zeiten, und von der Wuthvollen Synagog gottloser Weiß ist zum Creutz verurtheilet worden. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

Christus vertreibet den Hunger/und speiset mit wenig Brod viel Leuth.

NAchdeme, wie wir weitläufftig und ein geraume Zeit her in denen vorgehenden Lehr-Gesprächen vernommen haben, die Höll, der Tod und die Sünd von Christo JEsu vermög seiner Miracklen ist überwunden worden, solle anjetzo

anjetzo auf die Bahn kommen der Hunger, welchen die Welt mehr, als alles andere fürchtet, damit dieser denen Priesteren von Jerusalem kund mache, und vor Augen lege, wer der jenige seye, von welchem sie nicht einmahl den Namen hören und ausstehen können.

Wie und warum wir uns zu erfreuen haben.

Es kehreten einstens die Jünger Christi von ihrer Mission zuruck, wie bey dem H. Luca und Marco c. 6. v. 11. registriret wird, und erfreueten sich vor ihrem göttlichen Meister, daß sie in seinem Namen und ihnen mitgetheilter Krafft viel Wunder gewürcket haben. HErr, **in deinem Namen seynd uns auch die Teuffel unterworffen.** Lucæ 10 v. 17. Der gebenedeyte Heyland, damit er uns lehrete, wasgestalten wir uns, weder wegen deren Gaben der Natur, oder des Glücks, ja so gar auch der Gnad selbsten nicht erfreuen müssen, sonderen bloß allein, daß wir bey GOTT gut stehen; antwortete ihnen, ich habe schon alles vorhinein gewust was ihr gethan habt; **und ich sahe den Satan vom Himmel herab fallen, wie den Blitz.** ibi. v. 18. **Ihr müsset aber aus diesem kein grosses Fest machen, weder dessentwegen viel auf euch selbst vertrauen; sonderen erfreuet euch dessen, daß eure Namen im Himmel geschrieben seynd.** ibi. v. 20.

Herodes inzwischen, als ihme zu Ohren gekommen, was massen das gantze Israel wegen der grossen von Christo und dessen Jüngeren gewürckten Wunderen in Verwunderung und nicht geringer Bewegung seye, sagte an seinem Hof, gemäß des allgemeinen Irrthum deren Sadducäeren, welche mit dem Pythagora die Uberwanderung deren Seelen von einem Leib in den anderen lehreten; **Johannes, den ich enthauptet hab, ist von den Todten wiederum auferstanden.** Marci 6. v. 16. **und begehrte ihn zu sehen.** Lucæ 9. v. 9. D. i. zu kennen. In Wahrheit; es wäre diß ein überaus schöne Gelegenheit gewesen, nacher Hoff zu kommen, ein so anderes Wunder alldort zu würcken, und sich ansehnlich auch bey dem König und denen Hoff-Herrn zu machen. Allein die Miracklen werden nicht um eines lähren Pracht- oder Ansehens willen gewürcket. Christus JEsus hatte wohl gewust, daß die Wunder-Zeichen an gewissen Oerteren, und bey manchen Menschen, welche alle Ding bloß nach der natürlich-menschlichen Vernunffts-Krafft abmessen, und alles so genau ausecklen und darüber subtilisiren, daß sie auf die letzt gar nichts glauben,

Miracklen würcken dat nicht überall und bey einem jeglichen ein gute Würckung.

und zu dem Liecht selbst erblinden, selten eine gute Würckung gewinnen. Niemand zweifflet, daß nicht Herodes der König Johannem den Täuffer in grossen Ehren gehabt habe, und hat ihn gleichwohl enthaupten lassen: und Christus der HErr, anstatt nacher Hof zu gehen, und sich vor dem Herode sehen zu lassen, wiche **von dannen in einem Schifflein, in ein Wüsten allein.** Matth. 14. v. 13. Er schiffte von dannen mit seinen Jüngeren über ein kleinen Meer-Busen; und begabe sich in der Still, um seinen sehr abgemüdeten Missionarien ein wenige Ruhe zu verschaffen, in ein einsame unbewohnte Ebne; nicht zwar, als wuste er nicht, was sich da ereignen wurde; sonderen uns zu lehren, wie ein wahre Klugheit in allen Begebenheiten würcken solle. Diese Entweich- und Absönderung Christi wurde alsbalden rings um das Meer Tiberiadis in denen Städten, Flecken, und der gantzen Revier ruchbar; und als kunte sich gleichsam die Sonn denen Augen deren Menschen niemahls entziehen, lieffen zu Wasser und zu Land, von Berg- und Thäleren, ein solche Menge der Leuten selber Wüsten zu, daß noch vor selben halben Tag bey fünfftausend Persöhnen, Kinder und Weiber ungerechnet, zusamm kamen; deren einige Wunder zu sehen, andere Wunder-Würckungen zu begehren, alle aber ihre Augen und Gemüther mit Ansehung dieses himmlischen Angesichts zu weiden verlangten.

Wahre Klugheit.

Als nun JEsus die Andacht und die heilige Begierd dieses guten Volcks sahe, welches, sofern es von denen Jüdischen Priesteren und denen Pharisäeren nicht wäre verführet worden, ausser allem Zweifel die erste Christenheit wurde gewesen seyn, hat er selben das Evangelium seines Reichs geprediget, alle zur Buß ermahnet, ihnen das Gesatz und die Propheten ausgeleget, und da er hin- und her, von einem zu dem anderen gienge, **machte er ihre Krancke gesund.** Matth. l. c. v. 14. Diesen hat er ihre Wunden geheilet; jene von den Fieberen erlediget, anderen ihre ausgedörrte Händ und Arm belebhafftet; wiederum andere auf geraden Fuß gestellet, und, alles kurtz zu sagen, keinen unter so vielen ohne seiner Gnad Erweisung leer gelassen. Obwohlen aber diese Gnaden-Würckungen gar schleunig und geschwind vor sich giengen, weilen aber die Anzahl deren presthafften und Hülff begehrenden sehr groß ware, verlauffete der Tag, und die Sonn begunte allbereit nieder zu gehen; dannenhero stellten sich seine Jünger, denen er,

JEsus speiset in der Wüsten 5000. Mann/ und wie?

um einige Vorbildung deren Heiligen im Himmel vorzuſtellen, alle Verwalt- und Verſorgung des gegenwärtigen überlieſſe, vor ſeiner dar, und ſprachen: Meiſter, dieſer Ort, wie du ſiheſt, iſt einſam und öd; es iſt ſchon ſpat an der Zeit, das Volck iſt hungerig, mithin iſt es allbereit nicht mehr zu frühe, daß du ſelbes von dir entlaſſeſt, **damit ſie hingehen in die Flecken, und ihnen Speiſen kauffen.** ibi v. 15. Chriſtus der HErr, welcher, wie wir in unſerer gemeinen Redens-Art ſagen, in allweg ſehr galant und leutſeelig ware, da er dieſe Erinnerung ſeiner noch ungeſchickten Jüngeren vernahme, als hätte er nicht ſelbſten auf dieſes alles ſchon vorhinein gedencket, antwortete ihnen mit lächlendem Angeſicht: **Es iſt nicht vonnöthen, daß ſie hingehen, gebet ihr ihnen zu eſſen.** ibi. v. 16. Gut! mehr als fünff tauſend Perſonen ſollen in einer Wüſten abgeſpeiſet werden, wo man nichts anderes bey ſich hat, als jene Armuth, welche du deinen Jüngeren vorgeſchrieben haſt, und von weſſentwegen ſie von ihren Millionen vor einem kurtzen zuruck gekommen, und nur nicht gar erhungert ſeynd? HErr! was redeſt du? und wie regulireſt du deine Schuhl? Der gebenedeyte Heyland, um dieſes Miracul mit ſeiner ſüſſen Annehmlichkeit noch artiger zu machen, wendete ſich, nach Zeugnuß deß H. Johannis, zu dem Philippo, einem Mann, welcher ſeiner Aufrichtigkeit und heiligen Einfalt halber manchesmahls curieuſe Sachen vorbrachte, und dem HErrn ſehr angenehm ware; und ſprache zu ihm: Mein Philippe, was vermeinſt du, wie werden wirs anſchicken, daß wir Brod überkommen, und ein ſo zahlreiche Menge Volcks abſpeiſen können? **Er ſprach zu Philippo: woher kauffen wir Brod, daß dieſe eſſen?** Joann. 6. v. 5. Dieſes aber ſagte er nur ihn zu verſuchen; d. i. ihme ſelbſten ſein Hertz zu eröffnen.

Schönes Lob des H. Apoſtels Philippi.

Philippus, welcher dieſe Red des Meiſters im Ernſt aufgenommen; erwiderte: Wie werden wirs anſchicken? Da braucht es ein mehrers, als nur bloſſe Wort: Viel Gulden und Thaler werden nicht erklecken, für ſo viel Menſchen Brod zu kauffen; und du frageſt, wie wirs anſchicken werden, ohne einen Heller herzugeben und auszuſpenden? **Zweyhundert Pfenning werths Brod iſt ihnen nicht genug, daß ein jeglicher ein wenig nehme.** ibi. v. 8. O mein armer Philippe, wann du auf die bloſſe Frag erſchrickeſt, was wirſt du thun, wann dir dein Meiſter in der That ſelbſten gebiethen wird, du ſolſt Brod ohne Geld beyſchaffen? Aber entſetze dich nicht; es wird alles nothwendige gar bald beygeſchaffet werden, wie du im kurtzen ſehen wirſt. Andreas, welcher bey dieſem Wort-Wechſel gegenwärtig ware, wolte auch das Seinige beyſetzen, und ſagte: Ich habe zwar dort einen Knaben geſehen, der fünff Gerſten-Brod und zween Fiſch bey ſich hat: **Aber was iſt das unter ſo vielen?** ibi. v. 9. Nun wohlan, meine Apoſtel und Jünger, ihr habt die groſſe Nothwendigkeit des Brods mit eigenem Mund bekennet, und ſehet wohl, daß es natürlicher Weiß eine Unmöglichkeit ſeye, ein ſo zahlreiches Volcks in einer Wüſten ohne erklecklich menſchlicher provision oder einigem Vorrath zu ſpeiſen: Allein nehmet wahr anjetzo, wie der jenige würcke, welcher zu würcken weiß; und lernet, wie gut es ſeye, mit Chriſto auch in öden einſamen Wüſten zu wandlen. Chriſtus der HErr hierauf ſprache: Gebet mir die zween Fiſch, und die fünff Brod; ihr **indeſſen ſchaffet, daß ſich die Menſchen niederſetzen,** ibid. v. 10. nemlich fünffzig und fünffzig beyſammen. Da nun die Jünger beſchäfftiget waren, die Leut anzuordnen, und die Schaaren ſich bequemeten auf dem Heu und Graß niederzuſitzen: Erhebte Chriſtus ſeine Augen gen Himmel, Matth. 14. v. 19. um uns den Urſprung aller Güter kund machen. **Nahme alsdann die Brod, und nachdem er Danck geſagt hatte,** Joan. 6. v. 11. nemlich ſeinem himmliſchen Vatter, um uns zu unterweiſen, daß wir zur Empfahung neuer Gnaden keinen mehr ſicheren Weg haben, als die vorhero abgelegte Danckſagung, und demüthige Danckbarkeit für die ſchon ehevor empfangene; **Segnete er ſie, und brach die Brod.** Matth. 14. v. 19. Er ſegnete die fünff Brod und die zween Fiſch, d. i. Er hat über ſelbe, wie Cornelius à Lapide in h. l. dafür haltet, das Creutz-Zeichen gemachet, um ſchon vorläuffig die Krafft und Würckung jenes Zeichens anzudeuten, welches ein Werckzeug aller Segen ſeyn ſolte; und da die zwölff Apoſtlen, ein jeder ein Körblein in der Hand tragend, zu ihme gekommen, brache er, und zertheilte Stuckweiß, das geſeegnete; und ſihe! gleichwie ſich auf den Aeckeren das Körnlein vermehret; wie ſich dazumahl in denen erſteren Tägen der Welt nach ertheiltem Seegen die Fiſch in denen Wäſſeren, die Vögel in dem Lufft, und die Thier auf der Erden, ſamt allen anderen Gewächſen vermehret haben, alſo haben ſich unter denen allmächtig erſchaffenden Händen Chriſti nicht die Körnlein, ſonderen die Brod, nicht die ſchwimmende, ſonderen die todte, und vielleicht ſchon gekochte Fiſch dergeſtal-

Merckwürdige kurtz verfaſte Lehren, von woher und wie wir die Gaab GOttes zu empfangen haben.

Vorläuffige Bedeutung der Würckung des H. Creutz-Zeichens.

gestalten vermehret, daß die zwölff Körb deren Aposteln gäntzlich damit seynd angefüllet worden, als welche in dieser Stell die zwölff Monath des Jahrs vorgebildet haben; und alldieweilen zwölff Körb für ein so grosse Menge nicht erkleckten, so wuchse unter währendem Austheilen selbsten, um die reiche Frucht des Allmosen vorzustellen, so wuchse sage ich, als die Aposteln von einem Hauffen zu dem anderen giengen, einen jeden mit Speiß zu versehen, unter währendem Austheilen der Vorrath immer desto mehrer, je mehr sie ausspendeten, und vermehrte sich das Wunder von Mann zu Mann: „Nicht „anderst, saget schön und zierlich der H. „Ambrosius, als wir in denen immer„flüssenden Wasser Brunnen sehen, daß „das Wasser niemahl ermangle, und so „viel man auch immer darvon schöpffet, „doch allezeit das geschöpffte mit neu „hervorquellendem ersetzet und ergäntzet „werde: Quemadmodum videmus in liquidis fontibus continuos fluere successus aquarum, & quidquid de illis auferas, usurario quodam reparari meatu. S. Ambros. hic. Also ist dieses Proviant in seiner Verminderung dergestalten immer gewachsen, daß, obwohlen die Apostel in voller Verwunderung sehr viel ausgetheilet haben, gleichwohl kein Mangel gespühret wurde, und für einen jeglichen genug dar zu geben sich einfande: **Sie assen alle**: und zwar ohne Zweiffel ein sowohl geschmacke Speiß, dergleichen sie noch niemahlen verkostet haben: **Und wurden satt.** Matth. l. c. v. 20. **Aber die Anzahl der jenigen, welche gessen hatten, waren fünff tausend Mann, ohne die Weiber und Kinder.** ibi. v. 21. Es spieleten nemlich diese beglückte Gäst schon dazumahl auf das Gastmahl unserer Altären, und bedeuteten das grosse Seelen-Panquet in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars.

Schöne Gleichnuß des vermehrten Brod.

Warum die Miracklen gewürcket werden?

Ihr Priester, Pharisäer, und Ehrwürdige Vätter des grossen Geistlichen Raths zu Jerusalem, was ist das für ein Zeichen? Die Miracklen, wie ihr wohl wisset, und uns der Heil. Thomas 2. 2. quæst. 178. ar 2. lehret, werden in Krafft des Allerhöchsten gewürcket, entweders eine Wahrheit zu bestättigen, oder eine Persohn zu authorisiren, d. i. selber ein Authorität und Ansehen zu machen: und dessentwegen, wie ich glaube, werden die Miracklen Sigma Scripturæ **Zeichen der Schrifft benahmset**; sintemahlen sie entweders die Wahrheit der gepredigten Lehr, oder die Heiligkeit des von GOtt gesandt- und verordneten Predigers, oder aber beyde zugleich anzeigen. Dieses nun in vorauß gesetzt; so prediget dieser Mensch, wie ihr saget, das, was ihr wisset; dieser Mensch würcket, da er prediget, wie ihr abermahl selbst bekennet, unzahlbare Zeichen, also, daß allbereit von seinen Miracklen das gantze Israel voll ist; was werden wir dann sagen? Was kan man aber anderes sagen, als daß dieser Mensch keine Unwahrheit predige, auch keine gemeine Eigenschafften habe? O Schrifft-Gelehrte! O Pharisäer! O Priester! eröffnet eure Augen, und gehet nicht so blind darein, daß ihr ein so offenstehende Wahrheit euerer Passion zu opfferen verharret. Da sie aber ersättiget waren, sprach er zu seinen Jüngeren, sammlet die Stücklein, welche übrig blieben seynd, damit sie nicht verderben. Joan. 6. v. 12. D. i. Nachdeme dieses wundervolle Gastmahl vollendet ware, sagte Christus zu seinen Jüngeren, sie solten fleißig umsehen, und alle Bröcklein, so da überblieben, zusamm suchen; und dieses, damit er uns lehrete, was grosse Hochachtung wir schöpffen, und wie wir alles das jenige in steter Gedächtnuß behalten sollten, was uns von oben herab zu gut kommet. Die Apostel dem Befehl Christi gemäß giengen herum, sammleten alles gar embsig, und fülleten **zwölff Körb mit Brocken, von den fünff Gersten-Broden**, ibi. v. 13. Und sagten vielleicht bey sich selbsten, wir haben etwas dergleichen in unseren Millionen noch niemahl zu thun vermöcht.

Warum die Apostel die Überbleibsleim haben sammlen müssen?

Was Christus mit dieser Gelegenheit gethan, das hat er ohne mercklichen Unterscheid nach verflossenen acht Monathen in einem anderen einsamen Ort und Wüsten wiederholet. Ich meines Orts beobachte in diesem Mirackel, wegen welchem ihn das Volck, so fern er nicht entwichen wäre, mit Gewalt hinweg führen, und zu ihrem König machen wolte, ibi. v. 15. zu guter Letzt nur das Brod-Brechen; und frage: Warum Christus diese Brod nicht gantz gelassen, und also gantzer vermehret habe? Ich wolte auf diese Frag gantz gern eine Antwort aus einem Heil. Vatter geben, wann ich eine findete; zumahlen ich aber keine finde, sage ich, Christus der HErr habe uns, als kleine Kinder, in dieser Gasterey lehren wöllen, das jenige zu thun, was wir nicht wissen, nemlich, das Brod zu brechen, und uns mit selben wie Menschen, so das wahre und gute deren Sachen zu erkennen und zu unterscheiden wissen, zu nähren. Es seynd hundert und mehr Jahr, daß dieser

Warum Christus die Brod gebrochen habe?

lehrreiche Application hierüber.

Wein-

Wein-Garten in unserem Grund ist gepflantzet worden; und hat uns all jährlich seine Frucht gebracht. Mehr dann hundert Jahr ist es schon, daß jener Oel-Garten auf euerem Bühel ist angesetzet worden, und ist kein Jahr gewesen, daß er euch nicht allezeit reicher gemacht hat. Schon von Anbegin der Welt her, hat die Erden euerer Mayrhoffen, Felder und Aeckeren fruchtbar zu seyn angefangen; und wann habt ihr nicht reiche Frucht von selben eingeärndet? Diesem allem doch ungeacht, welcher ist, der dieses Brod brichet; ich will sagen: wer ist, welcher ein so grosse himmlische Vorsichtigkeit, ein so grosse Freygebigkeit der Gaaben, ein so nahmhaffte Fruchtbarkeit aller Sachen Stücklein-weiß behertzige, und in seinem Gebett, also zu reden, breche und zertheile? ein solche Fruchtbar- und Freygebigkeit sage ich, welche dessentwegen, weilen sie etwas natürlich- und gewöhnliches ist, keineswegs aus der Zahl und Ordnung deren Miraclen auszuschliessen: sintemahlen, wie der H. Augustinus anmercket, die alltägliche Vermehrung deren Sachen, so da durch die Händ oder Würckung der Natur erfolget, in Wahrheit nichts anderes ist, als eine in der Schooß der Natur selbsten hinterlassene reiche Gold-Ader immerwährender Miracklen. Es lauffen gleich denen Wässeren in den Flüssen, stündliche Miracklen unter uns vorbey; und wir lassens also hinlauffen, ohne daß sich jemand ihres Wunder-vollen Lauffs erinnerte, und selben zu Gemüth führete; und was das gröste Miracul ist, so fliesset dieser Gnaden-Brunn, ungeacht einer so grossen Undanckbar- und Unerkanntlichkeit, noch immer fort, und ist dieser Quell der Gaaben biß auf heutige Stund noch niemahlen ausgetrücknet. O göttliche Güte, wie groß und gedultig erzeigest dich gegen uns!

Zweyter Absatz.

Christus bezahlet den Zins-Groschen.

VOn der Wüsten und von dem Berg Thabor kehrte der Welt-Heyland ein wenig vor seinem letzten Oster-Fest in die Stadt Capharnaum zuruck; als ein Zoll-Einnehmer der Römern, welche ihnen nach dem von Pompejo erhaltenen Sieg das Jüdische Land zinnßbahr gemacht hatten, Petrum auf dem Berg antraffe, selben anhaltete, und ihme sagte: **Bezahlet euer Meister den Zoll-Groschen nicht?** Matth. 17. v. 23. Sage mir, warum bezahlet dieser euer Meister, welcher da so gut und Lehrreich anderen prediget, den Zoll-Groschen nicht, d. i. zwey Römische Julier, wie ihn sein Quotum oder Kopff-Steuer betrifft, und ers schuldig wäre? Der arme Petrus, auf diese unverhoffte Anfrag in etwas erschrocken, führte sich mit aller Klugheit auf, und ohne etwas darwieder einzuwenden, weder in etwas sich einzulassen, antwortete: **Ja,** v. 24. **man thut, was die Schuldigkeit erforderet**; eilete so dann geschwind in das Hauß seines Meisters, um dieser Sachen halber gebührende Nachricht zu geben: Christus der HErr aber, welcher schon alles dieses wuste, kam ihm vor, und sprach: **Was duncket dich Simon? von wem nehmen die König auf Erden Zoll oder Zins? von ihren Kinderen, oder von Frembden?** ibid. **Von Frembden**, antwortete Petrus: **Wohl und gut**, erwiederte Christus; Wann nur die Vasallen und Frembde zum Zoll oder Zinß verpflichtet seynd; so **seynd die Kinder frey.** ibi. v. 25. Und zwar so frey, daß sie ins gemein liberi, d. i. freye genennet werden. Was Recht und Fug sodann können über mich, der ich ein Kind GOttes bin, und über meine Sachen, die Römisch- oder Herodianische Zoll-Einnehmere ihnen zuschreiben, als welche alle jene Authorität, all jenen Gewalt, den sie über das Volck zu herrschen haben, von meinem himmlischen Vatter überkommen? Petre, ich, als ein Kind des vollmächtigen Beherrschers, bin von derley Gesätzen gäntzlich befreyet; und ihr, als zu der Freyheit meiner Gnad von mir Beruffene, könntet ohne Gefahr von dieser Dienstbarkeit von mir gäntzlich entlediget werden. **Damit wir sie aber nicht ärgeren,** ibi. v. 26. D. i. damit wir der Welt, welche in dergleichen Sachen nur gar zu delicat und scrupuloß ist, keine Gelegenheit sich daran zu stossen geben, und zugleich kund machen, daß sich mein Reich, obwohlen es in der Hochheit alle andere unendlich übersteiget, der Politisch- und Burgerlichen Regierung deren Menschen nicht widersetze, weder denen zeitlichen Regenten und Herrschern einige Eyfersucht verursachen wölle; und damit ich dir, meinem Stadthalter auf Erden, und meiner gesammten Kirchen ein Beyspiel und Unterweisung der Demuth, der Einigkeit, und des Friedens gebe; so **gehe hin an das Meer, werffe den Angel aus: und nimm den Fisch, der am ersten herauf fahrt, und anbeisset: eröffne seinen Mund, so wirst du einen silbern Groschen finden.** ibid. D. i ein Silber-Müntz, welche vier Römische Julier,

Wie viel der Römische Zoll-Groschen ausmachete?

Von deme er doch frey gewesen wäre.

Warum Christus den Zins-Groschen habe zahlen wöllen?

Wie viel der in dem Fisch gefundene Groschen ausgemacht habe?

Julier, (nach jetzigem Valor bey uns Teutschen so vil als zwey bis vier und fünffzig Kreutzer) ausmachet. Und alldieweilen wir Arme seynd, auch kein anderes Geld dermahlen im Vorrath haben; weilen du von dem Fischfang, welcher ehvor dein Reichthum ware, deine Armuth behaupten must; weilen von dem gemachten Fischfang meine Kirch zu seiner Zeit ihr Reich und Herrschung zu überkommen hat, so nimme selben Groschen, und gib ihnen für mich, und für dich. ibid. Petrus ohne Verzug gieng hin, warffe den Angel aus, ziehete den Fisch herauß, fande die Müntz, und bezahlte den Zinß-Groschen. Fischfang Petri.

Wie groß dieses Miracke gewesen seye?

Saget anjetzo ihr Hohe Priester, und Pharisäer, was ist das für ein Zeichen? Ihr werdet vielleicht glauben, als wolle ich durchsuchen, und ausecklen, ob dieses ein sehr seltsames, und grösseres Miracke seye, dann andere vorgemeldte; d. i. ob ein Mensch natürlicher Weis mit seinem Augen-Gesicht so weit langen könne, daß er auch das, was in dem Grund des Meers und in einem Fisch-Bauch verschlossen ist, sehe: ob jemand natürlicher Weis ein so gewissen Wurff unter dem Wasser in der Dunckle thun könne, daß er nicht mehr, und nicht weniger, als er verlangt, treffe: ob einer Krafft eines blossen Befehls einen in diesen Kunst-Stücken gantz unerfahrnen Jünger auf einmahl zu einem so vollkommenen Schützen machen könne, und was dergleichen noch mehr seyn mag. Allein ich will mich in dergleichen Puncten nicht mehr längers aufhalten, nachdeme ihr wohl hundert und tausend andere Miracklen von der ersten Claſs schon selbsten mit eigenen Ohren gehört, und mit Augen gesehen habt. Meine Frag, die ich anjetzo stelle, bestehet nur in diesem, was da diese neue Art und Kunst, Silber mit dem Angel zu fischen, und diese neue Erfindung, den geforderten Tribut von und aus denen Fischen einzuhohlen, andeuten wölle; und was das Hauptwesen ist: was da ausweise diese seltsame und ungewöhnliche Weis und Manier zu wissen, wo nicht allein die Mineren, sondern auch so gar die kleinste Silber-Müntzen verborgen liegen; und gleichwohl weder von jenen Mineren, weder von diesen Müntzen etwas weiters zu begehren, als das so wenige, was bloß und alleinig zu der andringenden Nothdurfft der Armuth erklecket? Ihr, o Lehrer des grossen Raths, könnet diese Zeichen keines Wegs fassen, und verstehen; sie seynd aber in Wahrheit nicht ein wenig was mehrers, als Miracklen von der ersten Claſs: zumahlen sie lauter heimliche Weg und Gäng der Weisheit seynd, die euch zu verstehen geben, daß der jenige Mensch, dem ihr den Proceſs zu machen, euch versammlet, zwar ein armer Mensch seye, aber nicht dessentwegen arm, als ermangleten ihm die Reichthumen, sonderen, weilen er selbe nicht achtet und werth haltet: daß er ein Mensch seye, welcher in seinem Reich weit andere Studien und Beschäfftigungen einführet, als da seynd Schätz und Reichthumen sammlen, daß er endlich ein Mensch seye, welcher dem Petro, einem Fischer, Schul giebet, und ihn lehret, wie er von und durch den Fischfang grosse Schätz soll einhohlen; dann ihr werden sehen, o Elende, daß gantze Fürstenthümer, Königreich, und Monarchien von dem Mund der Fischen werden hervor gehen, welche alle von dem grossen Fischer gefangen, sich vor dem Petro ergebnist werden demüthigen, und ihre Scepter samt den Königlichen Cronen zu seinen Füssen legen. Alles dieses deutet an, und beweiset die artige Begebenheit des Zinß-Groschen; und der Erfolg hat uns dieses Wunder-Zeichen schon allbereit genugsam erkläret und erörteret.

Schöne und Lehrreiche Anmerckung über den

Dritter Absatz.

LAsset uns anjetzo weiter gehen, und ein anderes so wohl der Ordnung nach gantz unterscheidliches, als auch in einer weit höheren Claſs besichtigen. Es ware der letzte September der sterblichen Tägen Christi JEsu auf dieser Erden; und weilen zu Jerusalem in dem Monat September das so genannte Lauber-Fest unter grossem Zulauff deren Juden hochfeyrlich begangen wurde, sagten seine zwey Brüder (nicht zwar Simon, oder Judas Thaddäus, weder Jacobus oder Johannes die Apostlen; sondern wie die mehrere Schrifftsteller dafür halten, andere aus seiner Bluts-Freundschafft, welche gemäß der Redens-Art Heil. Schrifft Brüder genennt werden) mit besonderer Hertzhafftigkeit zu ihme: Ziehe von dannen, und reyse in das Jüdische Land. Joan. 7. v. 3. Als wolten sie sagen: nunmehro ist es Zeit, daß du nacher Jerusalem gehest, um auch alldorten jene Wunder zu würcken, die du hie in Galiläa thust: dann bist du der von GOtt Gesandte, wie du vorgibest, so erweise und bestättige ein solches mit Wunder-Zeichen

Wer die Brüder JEsu gewesen seynd?

zu Jerusalem, allwo der Kern unserer Lehrer ist, und anjetzo das gantze Judenthum zusamm kommet: **Offenbahre dich selbst der Welt.** ibi. v. 4. Dieses sagten sie, alldieweilen sie noch nicht vest auf ihn glaubten, und andere Zeichen, ihren Glauben vest zu stellen, erwarteten: und wegen ihrer mit JEsu dem Fleisch nach zimlich nahender Verwandschafft verlangten, JEsus solle mit Offenbahrung seiner Glory die gantze Freundschafft bey dem Volck groß machen, und vielleicht abgeredter massen sie selbsten darzu helffen, und das Lob-Geschrey in Jerusalem zu vermehren trachteten. Christus JEsus aber, welcher zu dergleichen Pralereyen und eitlen Ehren unbeweglich ware, sagte zu ihnen: **Ziehet ihr hinauf auf diesen Fest-Tag: ich aber will auf diesen Fest-Tag noch nicht hinauf ziehen; dann mein Zeit ist noch nicht erfüllet.** ibi. v. 8. D. i. gehet ihr nur hin zu diesem Fest, welches ihr euch in euerer Phantasey vorstellet; mich anlangend, werde ich zu dieser Entdeck- und Offenbahrung der Glory nicht kommen, dann die Zeit meiner Glory ist noch nicht verhanden. Also verstehe und lege ich mit anderen bewährten Authoren diesen sehr harten Paß aus, welcher manche Schrifft-Lehrer nicht ein wenig abmüdet, und herum treibet, damit sie die Wort Christi retten und übereins bringen, der da gesagt hat, er wölle nicht hinauf ziehen, und hinnach gleichwohl zu dem Lauber-Fest in Jerusalem gegangen ist: dann, er ist zwar hinauf gegangen, ist gantz wahr; aber nicht, wie es jene zwey seine so genannte Brüder begehrt und gesucht haben, daß er nemlich mit einem grossen Gefolg oder Nachtrapp der Scharen, um ein Lob-Geschrey und glorreiches Zuruffen des Volcks zu erjagen, in die Stadt einziehen solte: und geduncket mich, der Heil. Evangelist Johannes habe eben dieses andeuten, und zu verstehen geben wollen, da er gleich darauf hinzu setzet: **Nachdem aber seine Brüder hinauf gezogen waren; da zoge er auch hinauf auf den Fest-Tag, nicht offenbahrlich, sondern als heimlich.** ibi. v. 10. Die Brüder mit dieser von Christo ihnen gegebenen Antwort gar nicht vergnügt, giengen von ihm hinweg: Christus inzwischen nahme von allen seinen Jüngeren und Nachfolgeren nur die zwölff Apostel mit sich, reysete gantz langsam in das Jüdische Land, und gienge in Jericho, welches auf dem Weg von Galiläa gen Jerusalem lage. Nun so ware in Jericho ein unzählige Menge des von allen Ort und Enden zulauffenden Volcks, welches sich wegen seines überall erschallenden Wunder-Ruffs dorten einfande, ihne zu sehen, und Miracklen von ihme zu erbitten: unter anderen befande sich auch ein gewisser Zuseher, mit welchem ich dieses Lehr-Gespräch zu endigen gesinnet bin. Es ware dieser Mensch zimlich kurtz und klein von Persohn, groß aber an Reichthumen; seiner Profession ein Publican oder Römischer Zollner, mit Namen Zachæus.

Wie die Wort Christi: Er wölle nicht gen Jerusalem hinauf ziehen, da er doch hinauf gegangen, zu verstehen seynd.

Wunderbahre Bekehrung Zachæi.

Zachæus ware sehr begierig Christum zu Gesicht zu bekommen und zu kennen, weilen er aber leicht muthmassen kunte, daß er unter so vielem Volck wegen seiner kurtzen Statur sein Verlangen nicht erreichen wurde, hat er einen Vortheil gebraucht; **Und stige auf einen wilden Feigen-Baum.** Lucæ 19. v. 4. Er stige auf einen Baum, welcher weder eigentlich ein Maulbeer-Baum, weder ein rechter Feigen-Baum ware, sonderen hatte von beyden etwas; und weilen diese Art der Bäumen von Natur aus kalt ist, und zu unsicherer Zeit blühet, wird er ficus fatua, ein narrhaffter Feigen-Baum genennet, ist mithin ein Sinnbild der Thor- oder Narrheit. Auf ein solchen Baum derohalben, welcher neben dem Weg stunde, wodurch Christus passiren muste, stige der kleine Zachæus, stellete sich allem Volck zu Gesicht, und erwartete mit begierigen Augen, bis der Wunder-Mann ankommen wurde. Christus kommete herbey: und Zachæus erkannte ihn aus dem Angesicht, welches nichts gemeines anzeigte, aus dem Gang, aus der Stellung, gleichsam auf den ersten Anblick unter allen herauß; und obwohlen er ihn mit unverrucktem Aug, aus Hefftigkeit der Begierd ihne zu sehen, anschauete: geduncke ihn doch, als sehe er allzuwenig, förchtend, dieser Liecht-Schwall, welcher ihn so spat anzuscheinen begunte, möchte ihm gar zu frühezeitig wiederum aus den Augen verschwinden. Christus der HErr aber, welcher Zachæum schon ehunder gesehen, als er von ihme ist gesehen worden, schauete im Vorübergehen hinauf, und sahe ihn. v. 5. Glückseliger Zachæe. lasse dir diesen ersten Gunst lieb und werth seyn; sintemahlen die Augen des Heylands unter allen nur auf dich gantz besonders gerichtet seynd; dann wo sich diese Augen hinwenden, dorthin wendet sich auch die Barmhertzigkeit; wo sich diese anhefften, dort hefftet sich auch die Gnad. Nachdeme Christus den Zachæum gesehen, sprache er zu ihm: Zachæe! O höchstbeglückter Zachæe! du kennest den, der dich ruffet, bloß nur aus dem gemeinen Ruff, er aber kennet dich auch, und nennet

Auf was für einen Baum Zachæus gestigen seye, und was selber bedeute?

Glückselig ist der jenige, welchen Christus anschauet.

net dich beym Namen. Jener, der alle Ding aus dem puren Nichts ruffet, ruffet dich jetzt mit deinem Namen er ruffet dich von deiner vergangenen Thorheit hervor, und wann dich die Weisheit selbsten zu sich ruffet, wer ist glückseliger als du? Alle aus dem anwesenden Volck und den Schaaren erhebten ihre Augen auf den wilden Feigen-Baum, und stunden voll der Verwunderung, was dieses Ruffen bedeuten solle. Zachæus inzwischen, gleich einem Menschen, der zu was unverhofftem gelanget ist, von gählinger Freud übergossen und zerknirschet, erwartete das weitere. Christus aber, welcher Gnaden zu Gnaden beyzusetzen pfleget, erklärte sich, und sagte: Zachæe, steig eilends herab, dann heut muß ich in deinem Hauß bleiben. ibi. l. c. verlasse diesen Ast, richte dich zu einem anderen Baum, und komme zu mir, dann um dein heiliges Verlangen zu vergelten, deinem Hertzen vollständiges Vergnügen zu geben, will ich heut meine Einkehr in deinem Hauß nehmen. Wie? in meinem Hauß, o HErr? Zachæus unverzüglich eylet, steiget, springet mit solcher Hurtigkeit herab, daß es wenig gefehlet, er wäre vor Freud und allzu grosser Eylung gar herab gefallen; und da er den HErrn anzebettet, lauffte, ja fluge er seinem Hauß zu; machte alsbald alle Anstalt zu würdiger Empfahung eines so grossen Gasts, und empfienge ihn mit jener Freud, mit welcher man eine der ersten und fürnehmsten Glückseligkeiten aufzunehmen pfleget: und empfieng ihn mit Freuden. v. 6. O GOTT! woher und wie kommt es, daß man nicht auch anjetzo dergleichen Freudens-Bezeugungen verspühren lasset, ungeacht die Ursach deren so vilmahlen bey unseren geheiligte Altären erneueret wird? Wie kommt es, daß Christus so offt zu uns kommet, und dannoch ein so schlechte Freud gezeiget, ein so geringe Sach darauß gemacht wird?

Aergernuß der Pharisäer, daß Christus bey einem Sünder eingekehret habe.

Die gewöhnliche Schrifftgelehrte, die Pharisäer, und andere dergleichen Gelüffters, ein lasterhafft- und hoffärtiges Geschlecht, fangten ihrem Brauch nach alsbald zu murren an, und Christo dem HErrn bissig vorzuwerffen, daß er unter so vielen einen Publicanen, auf Hebräisch Gabba genannt, und zwar den fürnehmsten unter allen Gabbaim, d. i. unter allen Sünderen, zu seinem Gastgeb auserkiesen hätte. Sie murreten darüber, und sagten, daß er bey einem Sünder hätte eingekehrt. v. 7. Und fürwahr, ich hätte schier eine Versuchung, diesen Schrifftgelehrten mich beyzugesellen, und ein wenig wider JEsum Christum zu murren; zumahlen es gewißlich nicht was geringes ist, daß Christus mit denen Ehrwürdigen Priesteren und Lehreren von Jerusalem, mit denen genauesten Beobachteren des Gesatzes, als da seynd die Schrifftgelehrte und Pharisäer, anderstwo fast allezeit sehr rauch verfahre, so gelassen und so liebreich hingegen gegen denen Publicanen und allen Sünderen der Welt sich erweise. Es ist zwar wahr, daß er an anderen Orten, wo er eingeladen worden, gantz höflich sich eingefunden habe; daß er sich aber selbst in ein Hauß eingeladen habe, lieset und findet man nirgends von ihm, als dißmal bey diesem Publican. Mein! warum so nachdrückliche und ausnehmende Gunst-Bezeugungen mit einem solchen Menschen? Ein harte Frag, welche nur jenes letzte Gericht beantworten wird, als welches, da alle falsche Scheinlichkeiten werden verschwunden seyn, aller Hertzen entdecken wird. Wann aber in denen Pharisäeren nichts dann ein lautere Gleißnerey stecket; wann sich bey denen Priestern nichts dann ein stinckende Hoffart einfindet; wann die mehrere zu Jerusalem nichts anderes thun und vor sich nehmen, als alles schimpffen, durch die Hächel ziehen, einen jeden verachten, und nur auf sich selbst alles halten, und sich andern vorziehe; ist es in Warheit unvonnöthen, sich auf den Jüngsten Gerichts-Tag zu beziehen, um die Weisheit in ihren Verordnungen und Gängen loß zu sprechen, als welche die Verdienst aller Menschen gar wohl unterscheidet, einen ungelehrten Idiotischen Wucherer und Handler weit werther hat, als einen grossen Doctor, bloß allein, weilen jener besser glaubet, leichter sich bekehret, und weilen er nicht so hoch darein gehet, denen Bewegungen der Gnad minder widerstrebet, und je einfältiger, desto gelehrniger sich dero Anweisungen ergiebet. Meine A. A! seynd wir Sünder, so wollen wir nicht zugleich hoffärtig seyn; sintemahlen dem allerhöchsten GOtt (ich laß mich um meine Wort finden) minder mißfallet ein demüthiger Sünder, als ein hoffärtiger Gerechter.

Bey GOtt ist ein Idiot und demuthiger Sünder angenehmer, als ein hochtrabender Lehrer, und hoffärtiger Gerechter.

Man nahme so dann in diesem beglücktesten Hauß das Mittagmahl ein, mit vollständiger Zufriedenheit und Vergnügen aller Anwesenden; Was aber der leutseligste Heyland ferners gesprochen; was für Erleuchtungen des Gemüths, was für Bewegungen des Hertzens, was für Antrib der Gnad unter der Fröhlichkeit dieser Tafel er in Zachæo erwecket, und eingeflösset habe, lasset sich nicht unleicht aus jener starckmüthigen Resolution oder Entschliessung abnehmen, welche Zachæus wäh-

währender Tafel selbsten gefasset hat. Nachdeme er schon alles wohl vernommen, den gantzen Weg und die rechte Bahn des Heyls allbereit gesehen, und die nothwendige Lehr von der Weisheit eingenommen hat, stunde er auf, stellte sich vor Christum, und sagte mit einer ungezwungenen fröhlichen Stimm: Siehe! HErr, die Helffte meiner Güther gib ich den Armen; und so ich jemand betrogen hab, das gib ich vierfältig wiederum. ibid. v. 8. Als wolte er sagen: Mein eingemenschter GOTT, und HErr, ich hab viel Täg und Jahr meines Lebens verzehret, ohne ein eintziges mahl auf mein ewiges Heyl zu gedencken: nunmehro aber sage ich in deiner Gegenwart all meiner Eigennützigkeit ab; hie vor deiner stelle ich vest, für meine Sünd genug zu thun, und entschliesse mich unwiedertreiblich, die Helffte meines Haab und Guts unter die Arme zu vertheilen; alles, was ich immer durch Betrug und auf was immerley Weis unrecht an mich gebracht, treulich zuruck zu stellen; und verspriche, nicht aus einem gählingen Antrieb des Geistes, nein, sonderen, wie ich dafür halte, zu einer schuldigen Vergütung des abgetragenen und verkürtzten Nutzens, viermahl mehr, als die Summa in sich selbst betreffete, meinen Glaubigern zu bezahlen; und da ich alles verlasse, deiner hell-leuchtenden Armuth nachzufolgen, wann du mich anderst in deine Fußstapffen zu tretten nicht für unwürdig erkennest.

Schöne Bekehrung und Resolution des Zachäi.

Ihr Priester, ihr Schrifftgelehrte, ihr Pharisäer, höret, wie sich auf das erste Ruffen auch die berüchtigiste Publicanen ergeben. Vernehmet, wie sich die Zollner, wann sie je Sünder seynd, auch als solche bekennen und anklagen. O Jerusalem, o Jüdisches Land, o du gantze Welt, beobachte und führe zu Gemüth eines der ersten und fürnehmsten Miracklen des liebreichen Wandels Christi JESU: Ein Banchenirer giebet den halben Theil seines Vermögens denen Armen; ein Wucherer und unstudirter Handler wird zu einem Gottesgelehrten, und giebet nach Anweisung Theologischer Grund-Sätzen, was er unrecht an sich gebracht, vierfach wieder zuruck; ein Sünder wird ein Lehr-Jünger der Weisheit; und wenig Jahr hernach von dem Stadthalter Christi Bischoff zu Cäsarea (wie der Heilige Clemens bezeuget lib. 1. Rec.) geweyhet: ein Reicher endlich gehet ein in das Reich der Himmlen! Diese Miracklen verdienen nicht nur eine Bewunderung, sonderen auch eine Nachfolg.

Würckungen der ruffenden Stimm GOttes, wann sie angenommen wird.

Zachäus ist Bischoff zu Cäsarea worden.

Christus JEsus, damit er sein Absehen an Tag legete, warum er sich selbst so liebreich in das Hauß eines so gelehrnigen, und zu den Bewegungen der Gnad so bereitfertigen und gehorsamen Hertzen eingeladen habe, sagte letztlichen mit einer laut erhebten Stimm, um von allen wohl gehört zu werden: **Heut ist diesem Hauß Heyl wiederfahren, darum, daß er auch ein Sohn Abrahams ist: dann des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und seelig zu machen, das verlohren war.** ibi v. 9. & 10. Und da er dieses gesagt, machte er sich auf den Weg, und gienge dem geliebten Hauß in Bethanien zu. Hie sollen wir auf unsere Angesichter fallen, und die Fußstapffen des jenen küssen, welcher die Sünder nicht fliehet, sonderen aufsuchet, und ihnen zugehet: welcher so freudig in ihre Häuser eingehet, um ihnen ein himmlisches Gastmahl zu bereiten; welcher, wo er still stehet, das Heyl hinterlasset; welcher ein gutes heiliges Verlangen mit so grosser Freygebigkeit vergeltet; welcher endlich der Welt zu verstehen giebet, daß es zwar hart seye, einen Publicanen zu bekehren, welcher sich als einen Sünder erkennet: aber gleichsam unmöglich, einen Schrifftgelehrten, einen Pharisäer, einen Priester auf den rechten Weg zu bringen, welcher, obwohlen er, wie andere, ein Sünder ist, dannoch für heilig will angesehen, und gehalten werden.

Christus gehet denen Sünderen selbst nach.

Zwey und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Von Christi Einritt zu Jerusalem / und was vor und nach passiret.

Proximum autem erat Pascha Judæorum. Joan. 11. v. 55.
Es war aber der Juden Ostern nahe.

Innhalt.

1. JEsus verspottet den Gewalt, und verlachet die nachstellerische Fragen deren Priestern. 2. Spricht die Ehbrecherin loß. 3. Löst die an ihn gestellte Frag von dem Zinß-Groschen auf. 4. Ziehet triumphirlich in Jerusalem ein; und da man wider ihn in dem Rath den Procels führet, lasset er wider die Synagog ein erschröcklichen Sententz ergehen.

Eingang.

Auf dieser Welt ist alles mit Freud und Leyd vermischet.

WAnn die Ostern nahe, so kan das Creutz nicht mehr weit entfernet seyn; dann das Weinen und Trauren ist auf dieser Erden noch allezeit denen Festen und Fröhlichkeiten entweders vorgegangen, oder auf dem Fuß nachgefolget; also nemlich seynd die menschliche Sachen halb mit Traurig- und halb mit Fröhlichkeit vermischet, und folget eines nach dem anderen; Dieses hat uns an sich selbsten gezeiget und gelehret Christus JEsus, welcher nach dem Freuden- und Jubel-vollen Oesterlichen Lob-Gesang seinem zubereiten und vorgesehenen Creutz ist zugegangen. Wir wollen demnach unsere Aufmercksamkeit erneuren, seinen Schritten nachgehen, seine Fußstapffen beobachten, das Liecht seines heiligsten, und allbereit von uns abweichenden Fuß anbetten: und weilen es in- und aus dem Evangelio nicht leicht möglich ist, den Lauff der Sonnen der Gerechtigkeit von Tag zu Tag der Ordnung nach zu verzeichnen, wollen wir, ohne anderer Ordnung, als welche jener beobachtet, so da vor allzuhefftiger Erstaunung über eine Sach nicht mehr weist, wo ers gelassen, oder wie er weiter fortfahren solle, so viel als möglich ist, die letztere Wunder, so Christus noch vor seinem Tod auf Erden gewürcket hat, ordentlich anregen, und unserem Gespräch den Anfang machen.

Erster Absatz.

Das Lauber-Fest der Juden.

ES ware das Monat September, und wurde zu Jerusalem dem Gesatz gemäß das Lauber-Fest, Scenopegia genannt, feyerlich begangen. Zu diesem Fest, welches das lustigiste ware, und gantzer acht Tag hindurch unter grünen Lauber-Hütten auf offentlichem Feld mit aller Fröhlich- und Feyerlichkeit gehalten wurde, versammlete sich das Volck von allen Ort- und Enden des gantzen Jüdischen Lands. Christus der HErr aber, deme die Beschaffenheit deren Phariseren und Schrifftgelehrten nicht unbekannt ware, und alles, was sie in dem grossen Rath wider ihn geschmidtet haben, gar wohl wuste, begabe sich sehr langsam zu diesem Fest, und nahme von allen seinen vier und achzig Jüngeren mehrere nicht, als nur die zwölff Aposteln mit sich; Er hatte seine Reyß also angestellet, daß er ehunder nicht als den

vierdten Tag, mithin just mitten in der Octav anlangte, und, wie der H. Joannes bezeuget, als heimlich Joan. 7 v 10. in der Stadt Jerusalem eintratte, gleich einem, der sich scheuhet, und in der Still verborgen daher gehet.

Warum Christus heimlich und verborgen zu dem Lauber-Fest gekommen seye.

Mein HErr, wie gehest du in diesem deinem letzten September? So gehest dann, der du die höllische Geister, die Sünd und den Tod unter deinen Füssen und Gewalt hast, gleich einem, der da in Gefahr stehet, gantz verwirret und forchtsam daher? Dieses Gehen zeiget ein forchtsames Hertz an, nicht aber ein solches, welches aufhupfet, und fröhlich ist wie ein Rieß den Weg zu lauffen. Psal. 18. v. 6. Aber deme ist nicht also: Christus förchtet nicht, er entsetzet sich nicht im geringsten; und hat schon ehvor, als er diesen schröcklichen Weg angetretten, von sich selbsten gesagt: Mein Zeit ist noch nicht erfüllet. Jo. 7. v. 8. D. i. noch zu dato ist es nicht an der Zeit, unter einem offentlichen Jubel-Geschrey, mit triumphirlichem Pracht und Herrlichkeit in Jerusalem einzuziehen: allermassen weder zu dato die Jüdische Bosheit erfüllet, weder die Stund meines Sterbens angekommen ist. Allein obwohlen Christus während diesem Fest nichts zu beförchten hatte, wolte er doch behutsam darein gehen; nicht zwar wegen seiner Sicherheit, sondern damit er in den Neyd-vollen und schon erbitterten Gemütheren deren Priesteren keinen Argwohn verursachte: Er hat wollen heimlich, und gleich einem, der förchtet, gehen; aber der da nur aus Ehrenbietigkeit und Behutsamkeit förchtet; um uns zu verstehen zu geben, daß die Unschuld zwar unerschrocken, aber nicht vermessen und verachtend seye, und die Klugheit die Weg und Gäng aller Tugenden reguliren müsse.

In Warheit, diß ist ein Gang, welchen ich mir von dem Fuß Christi niemahlen hätte einfallen lassen. Das Meer eröffnen, die Flüß zertheilen, gantze Berg zerspalten, und alles, was sich ihme widersetzet, über ein Hauffen stossen, gedunckte mich, selbem eigenthumlicher zu seyn: und gleichwohl gehet der jenige, so alles weist, als wuste er nichts; der alles vermag, lasset sich an, als vermöchte er nichts; und der ein HErr, und Herrscher über alle ist, führet sich auf, als wäre er allen unterworffen. Hie stehe still, und beobachte die herrlich-schöne Tritt des Fuß, welcher dessen bedürfftig ist; und wir alle haben hieraus zu erlernen, daß die wahre Heiligkeit zwar starckmüthig, aber beyneben den Respect gegen andere nicht auffer Acht lasset; sie ist unüberwindlich, aber auch behutsam und eingehalten; sie eyferet was GOttes ist, aber ohne Hochmuth; obwohlen sie kan und weist Mirackel zu würcken, will sie es doch nicht allezeit offentlich in Vorschein kommen lassen; und verlanget die Welt zwar zu bekehren, aber nicht umzukehren.

Eigenschafften einer wahren Heiligkeit.

Es waren so dann die rings in und um Jerusalem gelegene ebne Plätz und Aenger mit grünen Lauber-Hütten, und fröhlicher Feyerlichkeit angefüllet; Als sich aber bey dieser Solennität JEsus von Nazareth nicht wolte sehen lassen, als wäre keine, gienge aller Orten das Fragen an: **Wo ist dieser?** Joan. 7. v. 11. Wo ist dann jener Wunder-Mann? wo ist jener grosse Meister? jener wunderbahrliche Prophet? Also ereignet es sich mit jenen Propheten, und heiligen Leuthen, welche sich einer Moderation gebrauchen; nicht gar zu geschäfftig überall wollen darbey seyn, und alles krumme auf einmahl gerad machen; und damit es sich also ereigne, hat Christus JEsus auch dißfalls ein Beyspiel hinterlassen wollen; sintemahlen der Eyfer selbst seine Ubermaaß und Tadel hat: dann so schön und lobwürdig es ist, wann man von jemand sagen kan. Warum kommt er nicht? warum verweilet er uns von der Ewigkeit GOttes etwas zu prophezeyen? so unanständig und übel-lautend ist es, so man sagen muß: O das ist ein unbescheidener Mensch; er will sich überall einmischen, predigen und prophezeyhen, wo mans weder von ihme begehrt, weder die Klugheit es erforderet.

Es ist lobwürdig, nicht von selbsten sich in alle Sachen einmengen.

Gantz verborgen und heimlich derohalben gienge JEsus in die Stadt Jerusalem ein; weilen ihm aber weder das Angesicht, weder der Ruff, weder die so vielfältig und groß gewürckte Wunder länger verborgen zu seyn zuliessen, ward seine Ankunfft gar bald ruchbar; und da es unter das Volck auskommen, zohen sie sich und lieffen Hauffen-weiß zu ihm; und da er also begierig von allen erwartet zu reden anfienge, und in einem jeglichen Wort, wie sich leicht einzubilden, wohl hundert und tausend von denen Evangelisten wegen deren Menge nicht angeregte Lehren und Sachen seinen Zuhöreren zur Unterweisung vortruge, erstaunten alle, und sagten voll der Verwunderung unter einander: **Wie kan dieser die Schrifft, da er sie doch nicht gelernet hat!** ibi. v. 15. Allein, was hat die Weisheit eines Lernens vonnöthen o Juden? Ja, eben dessnetwegen, weilen Christus niemahl in die Schul gegangen und gelernet hat, müssen wir und ihr das Evangelium anbetten: und alle Sylben jener Lehr

Die Weisheit Christi ist ein unfehlbahres Zeichen seiner verborgenen Gottheit.

Lehr werth und hoch halten, welche von keiner irdischen Academy und Schul ist eingehohlt worden; sonderen ihren Ursprung von Ewigkeit hat, und von jenem Gemüth herkommet, von welchem nur allein die Warheit, das Verstehen, und das Wissen herkommet. Christus der HErr, gestalten er in das innerste ihrer aller Hertzen hinein sahe, antwortet zu ihrer Verwunderung, und sprach: **Mein Lehr ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.** v. 16. Als wolte er sagen: Kinder Israel, ihr verwundert euch meiner Lehr und Wissenschafft halber, weilen ihr noch nicht wisset, wer ich seye, und an meine Persohn nicht glauben wöllet: **Wisset so dann, daß mir alles, was ich zu euch rede, der jenige auf die Zung lege, der mich zu euch sendet:** Er gibt mir mit seiner Weesenheit die Weisheit; und ich, als sein Wort, mache euch seinen Willen kund: Sein Will ist meine Lehr; und so ihr euch entschliessen werdet, seinen Willen, wie ichs euch sage, zu thun, werdet ihr alsdann gar bald fassen und erkennen, wie wahr, wie heilig und göttlich meine Lehr seye; dann es ist eine Lehr, welche man nur durch die Praxin oder würckliche Ubung begreiffet, und, damit sie wohl verstanden werde, auch wohl geübt zu werden erforderet. **So jemand desselbigen Willen thun will, der wird innen werden, ob diese Lehr von GOtt seye.** ibid. v. 17. Nun ja! nun fasse ich, woher es komme, daß alle Christen die Lehr Christi profitiren oder bekennen, und gleichwohl so wenige aus einer so hohen Schul einigen Nutzen schaffen: Man liefet, man höret das Evangelium alltäglich; weilen wirs aber mit dem Evangelio, wie mit denen speculativen und nur bloß tiefsinnigen Wissenschafften machen, welche man nicht studiret, daß man zu leben, sondern zu disputiren wisse; dessentwegen bleiben wir in dem Evangelio immerdar unwissend, und die alte Idioten.

Die Lehr Christi muß mehr Krafft des Willen in das Werck gesetzet, als bloß im dem Verstand nachgesunnen werden.

Als dieses Christus unter den Salomitischen Schöpffen redete, fande sich bald einer ein, welcher, denen hohen Priesteren und Pharisäeren ein Gefallen zu erweisen, und sich bey ihnen verdient zu machen, Christum den HErrn hat angegeben, wasgestalten er sich unterstunde, in dem Tempel vor einer grossen Menge Volcks zu lehren und zu predigen: die hohe Priester und Pharisäer, welche eben auf dieses laureten, giengen unverzüglich zusammen, und schickten einige Diener, den HErrn ohne weiteren in Arrest zu nehmen und vest zu setzen. Diese abgeordnete Schergen (oder wer sie waren) machten sich ohne Verschub mit resolutem und hertzhafftem Muth auf die Füß, dieses grosse Unternehmen zu bewerckstelligen, und den Sohn GOttes gefangen einzuführen. Als sie aber in den Tempel auf die Nahe gekommen, und jenes Majestät-volle Angesicht in die Augen genommen, als sie jene Stimm angehöret, und von dem Göttlichen Mund jene Wort vernommen, welche mehr reissende Ströhme des Liecht, und von Ewigkeit her quellende Flüß der Weisheit waren, wurden diese wilde Knecht gäntzlich eingenommen und zerknirschet, liessen allen Muth voll der Erstaunung sincken, begaben sich zuruck, und kehrten wiederum zu denen Hohen Priesteren, von welchen sie abgeordnet worden, von Christo mündlichen Bericht zu erstatten. Als die Gerichts-Diener allein und ohne den erwarteten Gefangenen vor ihnen erschienen, fragten sie selbe mit drohenden Worten: **Warum habt ihr ihn nicht hergebracht?** v. 45. Die Diener antworteten: **Es hat niemahl kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.** v. 46. Meine Herren, sagten sie; man kan der Warheit nicht widerstreben, weder mit denen Heiligen etwas widriges vornehmen. Wir haben seine Wort gehöret; und wer solte von selben nicht eingenommen und überzeuget werden? O was Annehmlichkeit! o was Majestät! o was Krafft! o was für eine himmlische Lehr enthalten sie! gewiß ists, daß zwischen diesen geheiligten Tempel-Mauren, weder in gantz Israel jemahlen etwas dergleichen ist gehört worden. Höret ihrs o Priester, o Schrifftgelehrte, o Pharisäer, diß seynd keine Zeichen, die einer Auslegung vonnöthen haben; sie erklären sich, und reden von sich selbsten, sagende: daß JEsus von Nazareth ein Mensch seye, deßgleichen noch keiner auf die Welt gekommen ist; Ein Mensch der alles weist, alles vermag, alles anordnet; Ein Mensch, welcher, wann er würcket, nichts dann Wunder würcket; wann er redet, gantze Flüß der Weisheit ausgiesset; wann er wanderet, seine Schritt mit Miracklen abmesset; wann er befihlet, die Höll verjaget, und den Tod besieget: Ein Mensch, dessen Absehen seines Armuth-vollen Lebens kein anderes ist, als ein neues, unwidertreibliches Reich zu gründen: Ein Mensch endlichen, welcher in seinem Angesicht, in seinen Worten, in seinen Gängen, und all seinem Thun und Lassen ein unwidersprechliches Zeugnuß von sich gibet, daß er mehr als ein Mensch, und zwar der eingemenschte natürliche Sohn GOttes seye. Ihr wöllet dieses nicht glauben; was für einen Messias und Erlöser sodann werdet

Christi Majestät und wunderſame Lehr schröcket die abgesandte Diener von vorgenommener Gewaltthätigkeit ab.

Sonnenklare Zeugnuß und Beweißthum der GOttheit Christi.

Digitized by Google

det ihr o Unseelige, weiters zu hoffen und zu erwarten haben, sofern ihr diesen nicht erkennet und aufnehmet? Die Pharisäer verstehen nichts dergleichen; die Priester seynd blind; der gantze grosse Rath voll der Passion, des Neyds, und des Grimms; dannenhero, da sie mit Gewalt nichts kunten ausrichten, wendeten sie sich zu denen List-vollen Nachstellungen; und weilen sie sahen, daß Christus von dem Volck gern angehöret, geehret, und wohl geduldet wurde, haben die gewaltige Lehrer, die Ehrwürdige, alterlebte Priester, ehvor sie das äusserste tentirten, nur dahin all ihren Verstand aufgebotten, allen ihren Mühe-Fleiß angewendet, daß sie ein Mittel, oder was immerley Weis und Manier erfinden kunten, Christum bey dem Volck in Miß-Credit zu bringen, selbes wider ihn aufzuhetzen, mithin solchergestalten einen Unschuldigen, einen Propheten, einen GOtt zu verdammen, und gleichwohl als Eyferer, als Gerechte angesehen zu werden. GOTT bewahre und behüte eine Gemein von einem solchen Kopff, und einer sogestalten boßhafftigen Lehr, welche auch die Gottsschändereyen unter dem Namen und Vorwand eines Opffers für gering und nichts paßiren machet.

Zweyter Absatz.

DA sie nun ihrem Geduncken nach die Fallstrick und Maschen wohl geleget, und alles auf das ausgestochneste angeordnet hatten; warteten sie, bis den folgenden Tag Christus seinem Brauch nach wiederum in dem Tempel sich einfinden wurde. Als demnach Christus in dem Tempel abermahl seine gewöhnliche Lehr vorbrachte, und ein grosse Menge Volcks rings um ihn gantz eng und drang da stunde, stelleten sie sich mit einer armen Sünderin, welche gantz beschämet und weinend mit unter sich geschlagenen Augen nach ihnen daher gienge, vor Christum den HErrn, und sprachen: **Meister, diß Weib ist jetzt frisch im Ehebruch ergriffen worden.** Joan. 8. v. 4. Als sagten sie: Meister, der du ein so ausbündige Wissenschafft besitzest, und so wohl in denen Propheten, als in dem Gesatz vollständig erfahren bist, löse uns zur Gnad einen Zweifel auf, der uns anjetzo gantz frisch in diesem geheiligten Fest-Tag vorgefallen ist: Dieses Weib, welches du hie siehest, ist in würcklicher That eines Ehebruchs ergriffen worden. Das Gesatz Moysis, wie du weist, gebiethet, **ein solche zu steinigen.** ibi. v. 5. Allein die denen Priesteren eigenthumliche Mildigkeit und Sanfftmuth; theils auch die Liebe zu dem Volck, um selbes nicht zu betrüben, welches da zusammen gekommen, Opffer abzustatten, nicht aber Blut-Urtheil anzusehen; und die Solennität selbsten, welche viel mehr Freud und Fröhlichkeit, als Schröcken und traurige Spectackel erforderet, setzet uns dißfalls nicht in ein geringe Zweiffelhafftigkeit: **Was sagst du aber?** ibid. Was ist in diesem Fall deine Meynung, was geduncket dich, was giebest uns für einen Einschlag? O! ja, jetzt siehe und erkenne ich, daß die Jüdische Priester nicht so boßhafft seynd, als ich bishero geglaubt habe; sie ziehen allbereit andere Seiten auf; und obschon der Heil. Hieronymus betheueret, er habe niemal gelesen, daß sich einer aus denen Jüdischen Priesteren zu dem HErrn bekehret habe, so weiset sichs doch anjetzo, daß sie gantz sittsam, eingezogen, demüthig, vor Christo sich darstellen, um sein Gutachten einzuhohlen, und sich nach selbem zu bequemen. Aber, o Jüdisches Priesterthum! deine heimliche List, deine verstellte und Betrug-volle Kunst-Griffel seynd nur allzusehr bekannt; und legest der gantzen Welt nur gar zu klar vor Augen, daß nichts auf Erden so schlimm und böß seye, als ein solcher Mensch, welcher mit der Authorität seines Characters, d. i. mit dem Ansehen seiner Würde, die Boßheit des Hertzens Streich-frey zu machen und zu beschützen suchet. Diese Priester und Pharisäer haben Christum um Rath und Gutachten gefraget, aber nicht, daß sie von ihme, was sie zu thun hätten, erfahreten und erlerneten; sondern ihne in die Mitte zu bringen; d. i. entweders in ein Miß-Credit, und als einen grausamen Blut-durstigen Tyrann in gäntzlichen Abschlag bey dem Volck zu setzen, wann er das Weib zum Tod verdammen wurde; oder aber, so ers wurde loß sprechen, ihne selbst, als einen Verachter des Gesatzes und des Moyses, zum Tod zu verdammen. Aber sie haben an Christo eben den jenigen angetroffen, welcher da ihre arglistige Schwenck meisterlich zu entdecken, ihre Streich auszupariren, und ihnen unter die Nasen zu reiben wuste, was für ein schändliche Unternehmung seye, so man sich mit falsch gesinnet und doppletem Hertzen etwas mit der Weisheit vorzukehren unterfanget.

Der gebenedeyte Heyland, nachdeme er ihren Vortrag nebst der Sachen Beschaffenheit angehöret, und jedermann auf ihn

Die Schrifftgelehrte stellen und klagen vor Christo eine Ehebrecherin an.

Falsche Demuth deren Jüdischen

Priesteren wird Spott-weiß angerühmet.

Arglistige Nachstellung deren Jüdischen Priesteren.

ihn mit aufmercksamen Ohren und Gemüth schauete; ohne eine Antwort zu geben; **Buckte sich nieder, und schriebe mit dem Finger auf die Erd.** ibi. v. 6.

Was Christus mit dem Finger auf die Erden geschrieben habe?

Nun wohlan, Christus hat geschrieben, und zwar etwas, so niemand anderer schreiben kunte, als das Wort des ewigen Gemüths. Lieset anjetzo diese Schrifft, ihr Schrifftgelehrte und Pharisäer, verdolmetschet und erkläret uns diese Buchstaben, die ihr die erste und fürnehmste Lehrer in Israel seyd: und so ihr nichts hievon verstehet, höret nur andere Lehrer an, welche mehr Liecht, dann ihr, haben, und durch Anführung des wahren Glaubens die Sprach und Redens-Art Christi JESU wohl verstehen. Das grosse Kirchen-Liecht der Heil. Augustinus Tract. 33. in Joan. saget: Christus JEsus, da er auf die Erd geschrieben, habe wöllen erstlich zu verstehen geben, daß eben er, welcher mit seinem Finger den Decalogum oder die zehen Gebott dem Moysi auf steinerne Taflen geschrieben, selben anjetzo auch auf den Erden-Staub verzeichnet habe; und wann ja das Gesatz in dem Stein der verharteten Synagog wenig gefruchtet hat, einen unvergleichlichen Nutzen und Frucht bringen werde, auf dem fruchtbahren Erdreich der Kirchen. Fürs anderte hat Christus dardurch andeuten wollen, lehret der Heil. Kirchen-Vatter Ambrosius Epist. 76. wohin die Nämen der Sünder, und wohin die Nämen der Gerechten geschrieben werden: zu seinen Jüngeren hat Christus einstens gesagt, sie solten sich erfreuen, daß ihre Nämen im Himmel geschrieben seynd; euch aber, o unselige Priester, Schrifftgelehrte, und Pharisäer, saget er jetzt, daß eure Nämen, die ihr euch für so grosse Eyferer ausgebet, und begehret, daß die Strengheit des Gesatz und des Moyses nur über die Sünden anderer fallen solle, nirgends anderst wohin geschrieben werden, als auf die Erden; damit selbe von jedermännigklich mit Füssen getretten, und mit dem Erden-Staub vom Wind zerstreuet werden. Justi in cœlo, sed peccatores in terra scribuntur. Drittens, saget der H. Hieronymus Lib. 2. contra Pelag. hat Christus nebst euren Nämen, auch euere Sünden geschrieben, welche ihr vergebens unter dem Deck-Mantel der Gerechtigkeit und des Eyfers verhüllen wollet; damit an euch bewahret werde, was Jeremias der Prophet eben von euch vorgesaget hat: **O HErr, alle die dich verlassen, müssen zu Schanden werden; und die von dir abweichen, müssen in die Erden geschrieben werden, weil sie den HErrn, die Quell des lebendigen Wassers, verlassen haben.** Jerem. 17. v. 13. Wahrhafftig, diß seynd namhaffte Buchstaben, grosse Zeichen wider die unselige Synagog! Die Synagog aber wills nicht begreiffen; und weilen die Priester den Fall-Strick enger zusamm zieheten, lasseten sie nicht nach immer ungestümmer anzusetzen, und JEsum in die Mäsche zu bringen. Christus der HErr richtete sich wiederum von seinem Schreiben mit dem Leib auf, und damit er die Kunst-Griffel dieser boßhafftigen Alten schimpfflich verhöhnete, sprache er mit hell-lautender Stimm: **Wer unter euch ohne Sünd ist, der werffe auf sie den ersten Stein.** Joan. l. c. v. 7. Ihr seyet Richter, und zugleich anjetzo Ankläger; ist einer unter euch Sünden-frey und unschuldig, so nehme er den nächsten besten Stein, und werffe wacker zu auf dieses Weib: dann also erforderet es die gute Ordnung der Gerechtigkeit, daß der Richter nicht sündhaffter, einfolglich mehr schuldig seye, als der angeklagte Ubelthäter selbsten; und so gar nicht selten mit eben jener Sünd behafftet, die er abstraffen will. Also redete der unvergleichliche Lehr-Meister; und wegen des guten Ausgangs seiner Worten schon versichert; **Buckte er sich abermahl, und schrieb auf die Erd.** ibi. v. 8. Sie entsetzten sich anfänglich: und da sie über die Auslegung des unverhofften Spruchs Christi ein so anderes unter einander murmleten; sahe einer den anderen mit grossen nicht allerdings sicheren Augen an: und weilen keiner aus ihnen in Gegenwart eines so Zahl-reichen Volcks für unschuldig und untadelhafft sich auszugeben getrauete, ja wohl gar ein jeglicher seine eigene Cameraden vielleicht förchtete, sofern er vor anderen der erste in die Zahl der Unschuldigen sich eindringen wolte, liessen sie ihre hoffärtige Köpff sincken; und **giengen, weil sie vermerckten, daß der Proceis der Schuldigen auf die Richter selbsten gelegt wurde, einer nach dem anderen hinauß; und fiengen an von den Aeltesten,** ibi. v. 9. als welche, weilen sie in der Bosheit und greulichen Lasteren mehr dann andere veraltet waren, auch die erstere gewesen seynd, sich aus der Schlingen zu ziehen, und der offenen Zuschandenmachung auszuweichen.

Wie Christus die Jüdische Ankläger beschämet, verspottet, und heimgeschickt habe.

Erhebe nun, o HErr, dein gebenedeytes Angesicht, und zeige selbes der Synagog, deiner Widersacherin; zeige es der Kirchen, deiner Gesponß; zeige es der gantzen Welt, zumahlen es wohl würdig ist von Himmel und Erden angesehen zu werden: mir aber erlaube, daß ich mich voll der Verwunderung und Vergnügen-

heit auf meine Knye niederlasse und vor deiner dir und mir deines denckwürdigisten Siegs halber hertzlichist gratulire: du hast gestriges Tags mit der süssen Annehmlichkeit deiner Reden jene trutzige Soldaten und Gerichts-Diener, so dich gefangen zu nehmen angekommen seynd, erweichet und besänfftiget; heut aber mit der Tieffe deiner Wissenschafft jene hochtrabende aufgeblasene Schrifft-Lehrer zu Schanden gemacht, welche, dich in die Mäsch und Fall-Strick zu bringen, erschienen seynd. Die erweichte Soldaten, die zu Schanden gemachte Richter, die unterwiesene Gerichter, die erleuchte Völcker, die zu Boden geworffene Höll, der besiegte Tod, seynd lauter Ehren- und Glory-Zeichen deines demüthig- und Liebvollen Wandels, welcher, gleichwie die Sonn, alles siehet, alles entdecket, alles erleuchtet, und von keinem Ding in seinen Wegen kan auf- oder zuruck gehalten werden.

Christus sprichet die Ehebrecherin loß äuserlich und innerlich.

Nachdeme die boßhafftige Lehrer des grossen Raths alle unsichtbar worden, und Christus der HErr mit dem in der Mitte stehenden, vor Forcht und Angst zitterenden Weib allein verblieben, d. i. nachdeme die Barmhertzigkeit mit der Müheseligkeit, die schon überwiesene Sünd mit der schon bereitfertigen Verzeyhung verblieben ist; wendete sich der HErr nach vollendtem anderten Schreiben mit seinem Angesicht zu dem Weib, und sprach zu ihr: **Wo seynd sie, so dich verklagten?** D. i. siehest und erkennest du, wie gut dich die Barmhertzigkeit zu beschützen gewust habe? **Hat dich niemand verdammt?** D. i. wer hat dich aus so vielen nicht minder Schuldigen, so da angekommen seynd dich zu richten, verurtheilet? zumahlen ich zu deiner Vertheidigung und für dich das Gesatz der Gnad geschrieben habe? **HErr**, antwortete das Weib, **niemand.** Ey so will auch ich, widersetzte der mildreicheste Heyland, der ich jetzt nicht ein Richter, sondern ein Seeligmacher aller Sünder seyn muß, dich nicht verdammen: gehe demnach nur hin; aber hüte dich, daß du nicht mehr sündigest; und lasse dir die Loßsprechung zu Gutem kommen, welche ich dir über alle deine bishero begangene Sünden ertheile. **So will ich dich auch nicht verdammen: gehe hin, und sündige hinfüro nicht mehr.** ibi. v. 11. Sündiges Weib, welche du nach Außsag deren Kirchen-Vätteren neben der Loßsprechung in dem äusserlichen Gericht von der leiblichen Straff, auch die Loßsprechung in dem innerlichen und von der Schuld empfangen hast; falle nieder auf dein Angesicht, und küsse, ehvor du von hinnen gehest, den von denen Stapffen so grosser Güte und Mildigkeit gezeichneten Erdboden; und ruffe mit laut erhebter Stimm, welche das gantze Jüdische Land und alle Nachkömmlinge hören sollen: Lernet, o Völcker, lernet o Geschlechter, was für ein König vom hohen Himmel auf die Erd gekommen seye. Er hasset gantz billich und unendlich gerecht die Sünden, vergibet aber und verzeyhet unendlich barmhertzig und mild denen Sünderen: Er hebet das Gesatz nicht auf, und sprichet doch dessen Ubertretter loß und frey: Er wirffet zu Boden die Ankläger, und bringet doch zur Reu, zerknirschet die Ubelthäter: Er macht zu Schanden, die da richten und urtheilen; und beleydiget dannoch die Gerichter nicht; und weilen er dem alten Gesatz der Dienstbarkeit das neue der Gnad an die Seyten setzet, lasset er auf den alten Thron der Gerechtigkeit auch die Barmhertzigkeit beysitzen. Und sehe man anjetzo, wie das Gesatz unverletzt verblieben, und gleichwohl die Barmhertzigkeit seye beobachtet worden: Sehe man, wie die gelegte Fall-Strick der Boßheit seyen aufgelöset und zerbrochen worden, und wie in und durch eine Sünderin die Weisheit über die Schuldige, über die Ankläger und Richter selbsten gesieget, und zum Triumph gelanget seye.

Dritter Absatz.

Allein die Pharisäer, ob sie schon in einem Paß ein zimliches auf den Peltz bekommen, und mit Schand und Spott haben abziehen müssen, haben unverweilt ein anderes gewaget; und weilen sie samt der Weisheit die schon erfahrne Prob zu überwinden sich erkeckten, zeigten sie klar an sich selbsten, wie hart es seye, daß einer, welcher nicht aus Schwachheit, sondern fürsetzlich mit ausgesunnenem Fleiß sündiget, seinen Fehler erkenne, und eines anderen Sinnes werde. Sie giengen demnach, wie das vorige mahl, in Begleitung, und Gegenwart eines Zahl-reichen Volcks, ihren angesponnenen Zweifel dem Welt-Heyland vorzutragen: damit sich aber dißmahl Christus nicht so leicht aus der Schlingen ziehen, und denen gelegten Fall-Stricken ausweichen könnte, giengen sie nicht allein, sondern mit etwelchen Beambten und Dieneren des Königs Herodis: nahmen Christum in die Mitte, und fangten also an zu reden. **Meister, wir wissen,**

Die Pharisäer suchen abermahl Christum in die Mäsche zu bringen mit dem Zinß deren Römern.

daß

daß du wahrhafftig bist, und lehrest den Weg GOttes in der Warheit, du fragest auch nach niemand: dann du siehest die Personn der Menschen nicht an. Matth. 22. v. 16. D. i. Meister, wir müssen endlich gestehen und bekennen, daß dir kein Mensch in der Tieffe der Wissenschafft und Aufrichtigkeit der Reden zu vergleichen seye. Du weist, was wahr, du weist, was billich und gerecht ist; wie du dann eines so wohl als das andere auf das emsigiste lehrest und vortragest, und thust die wahre Theology mit keinen tiefsinnigen weit gesuchten Formalitäten oder Subtilisirungen etwann aus menschlichem Respect und Ansehen verwirren oder verwicklen: dannenhero kommen wir gegenwärtig zu dir, als einem unfehlbahren Lehrmeister, um von einem Gewissens-Zweifel entlediget zu werden. Wir seynd das Volck GOttes, und als ein solches nicht gehalten, einem anderen Volck zu dienen, und unterthänig zu seyn: im übrigen aber, wie es dir nicht unbewust, seynd wir von den Römeren durch ihre Siegreiche Waffen überwunden, und unter ihre Bottmässigkeit gewaltthätig gebracht worden: in dieser der Sachen Beschaffenheit so dann, sage uns, was geduncket dich, was haben wir zu thun: Ist es zulässig, daß man dem Kayser den Zinß gebe, oder nicht. ibid. v. 17. Sollen wir uns denen Römeren unterwerffen, und dem Kayser den Zinß geben? oder aber uns starckmüthig widersetzen, und das Joch deren Heyden abschüttlen? Holla! was ist diß für ein harter Zweifel, und wie wird ein noch von Jahren junger Lehrmeister darauf antworten, daß er nicht in die Schlingen komme? Saget er, man müsse sich unterwerffen und dienen; so stosset er die Juden für den Kopff: saget er, man solle das Joch der Dienstbarkeit von sich werffen, und sich denen Heyden widersetzen, so beleydiget er die Lateiner: und die Herodianer, welche ebenfalls Heyden, und ihre Ober-Herren seynd, erwarten den Außspruch als Zeugen und Richter. Was wird er dann antworten, damit er nicht entweders jenen oder diesen an die Spitz lauffe? Allein wer hat jemahlen das Liecht mit Stricken binden, oder verwicklen können? Gleichwie die Sonn, so bald sie nur aufgehet, allen Nacht-Schröcken und Schatten vertreibet und zerstreuet, also hat auch Christus der HErr mit seiner niemahls wanckenden Allwissenheit gesprochen: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? ibi. v. 18. O ihr Kinder des Betrugs und der Lug, was suchet ihr gleich denen zschütschenden Schlangen mit derley Heuchlereyen arglistiger Worten und falsch verstellter Gesichteren meinen Fersen nachzustellen? Zeiget mir die Zinß-Müntz. ibi. v. 19. welche der Kayser von euch, als ein Kopff-Steuer forderet. Sie erbleichten schon allbereit auf dieses Begehren, und zohen gantz erschrocken ein dergleichen Silber-Stuck hervor, welches Christus in die Hand nahme, und ferners fragte: Wessen ist diß Bild und die Uberschrifft? v. 20. Des Kayſers; v. 21. antworteten sie. Was criticiret und weigeret ihr euch dann? erwiederte Christus. So gebt dem Kayser, was des Kayſers ist, und GOtt, was GOttes ist. v. 21. Nicht anderst, als wie einer, deme ein gäher Blitz in die Augen fallet, vor Schröcken nicht weist, ob er ja, oder nein zu einer Sach sagen solle; also erschracken auch diese Gottlose ab der unvermutheten Antwort Christi; erstaunten, erstummten, verwunderten sich, verliessen ihn, und giengen hinweg; v. 22. nemlich, dem versammleten Rath von ihrer übel gelungenen Verrichtung Nachricht zu ertheilen, liessen mithin Christo dem HErrn die Ehr, daß er nicht allein ihren arglistig gestellten Vortrag meisterlich entdecket, und ihnen durch den Sinn gefahren, sondern auch solche Wort gesprochen habe, welche kein Verstand nach Genügen ausecklen und fassen kan. Dann wer wird all das jenige begreiffen, was er hat andeuten wollen, als er mit der Müntz in seiner Hand gefraget hat: Wessen ist diß Bild, und die Uberschrifft? als wolte er sagen: Sehet, die ihr alle Weg des Rechten und der Warheit zu verkehren, und zu verdrehen suchet, wie mein himmlischer Vatter zulasse, daß Silber, Gold, Edelgestein, und was immer kostbahres von seinen Schätzen herkommet, von anderen Herren gepräget, gebildet, und besessen werde; ja selbst sich belieben lasset, daß die irdische Reich und Fürstenthümer von seinen Gütheren unterhalten und gegründet werden. Zumahlen er aber unter allen erschaffenen Dingen nur in euere Seelen seine Bildnuß hat einprägen wollen, und nur allein in diesen seine Erbschafft und Reichthum zu setzen verlanget, so lasset Silber und Gold nur anderen Herren über; gebet aber acht, daß in euere Seelen keiner anderer Herren und Tyrannen Bildnussen eingepräget werden, oder deren Uberschrifften in selben zu lesen seynd; und wisset, daß ein Zeit und Tag kommen werde, in welchem ich, als ein Richter der Lebendigen und Todten, dort bey der Porten und Eingang in die andere Welt euch alle, euerer Seelen halber, werde befragen müssen; Wessen ist diß Bild, und die Uberschrifft? Ach, wird es heissen, diß ist das Bild GOttes nicht:

Sittliche Auslegung über die Wort Christi: Wessen ist diß Bild ꝛc.

Werden über wiederum mit Schand abgewisen.

diß iſt nicht die Uberſchrifft der Weisheit, und Heiligkeit, ſondern das Bildnuß der Sünd, die Uberſchrifft des Irrthums; das Präg des Teufels; ſo gehen demnach dergleichen dorthin zu jenen, denen ſie zugehören; dann ein ſolche Erbſchafft in meinem Reich nicht an- und aufgenommen wird: **So gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt.** Heilige Kirch, du haſt einen Geſpontz, welcher zwar von der Synagog auf das äuſſerſte verfolget wird; doch aber in Warheit verdienet, und höchſt würdig iſt, daß man alle ſeine Gäng, all ſein Thun und Laſſen, all ſeine Wort mit gebogenen Knyen anbette, ſage und bekenne: Er iſt ein HErr, von deme wegen ſeiner unbegreifflichen Weisheit etwas zu erlernen ſchön und Luſt-voll iſt; aber o wie ſüß iſt, ihne wegen ſeiner himmliſchen Qualitäten, Art- und Eigenſchafften hertzinniglich lieben! Was aber da nachgehends ſeye, von ihm hinwider geliebt werden, weiſt nur allein der Selige.

Vierdter Abſatz.

ES grißgrammeten indeſſen die verruchte Alte in dem Rath, und da ſie wohl geſehen, wasgeſtalten ſie mit Liſt und Betrug nichts ausrichten kunten, haben ſie endlich veſt geſtellet, Gewalt zu brauchen, obſchon Nicodemus der eintzige ſich hefftig, aber vergebens widerſetzet hat. Es ware aber die im Himmel beſtimmte Stund noch nicht ankommen; dannenhero gienge der gebenedeyte Heyland, um ſelbe in offentlichem Feld zu erwarten, von Jeruſalem hinauß, kehrte in Galiläam zuruck, und als er die Wüſten Ephrem durchwandert, gabe er ſeinen Jüngeren immer mehr Liecht und Unterweiſungen: würckte ſtäts neue Miracklen; und weilen er dem geſamten Volck das ihnen verſprochene Himmelreich ſchon überflüſſig geprediget, ſich auch denen Heyden und Völckeren ſo wohl in Capharnaum, als in Jeruſalem und Phönicien nicht nur gleichſam von Ferne gezeiget hatte, indem er all ſeine Wort und Lehren mit augenſchein- und handgreifflichen Miracklen beſtättigte, mithin ihme nichts mehr übrig ware, als der Tod, damit er alles in allem erfüllete, was er als ein Meſſias in Iſrael, ein Geſatzgeber der Kirchen, ein Lehrmeiſter und Erlöſer der Welt, zu unternehmen vor ſich gehabt, gienge er das letztemahl durch Jericho, und ſprache zu ſeinen Jüngeren alſo: **Siehe, wir ziehen hinauf gen Jeruſalem.** Matth. 20. v. 18. Meine liebe Jünger, wir gehen anjetzo nacher Jeruſalem, werden aber nicht mehr in Capharnaum zuruck kommen. Die Oſtern ſeynd nahe herbey, und meine Stund iſt nicht mehr weit entfernet: **Und des Menſchen Sohn wird denen Hohen Prieſteren und Schrifftgelehrten überantwortet werden.** ibi. Dieſe aber werden ihme nichts ſchencken, ſondern **zum Tod verdammen: und werden ihn den Heyden überantworten zu verſpotten, und zu geißlen, und zu creutzigen.** v. 21. Alſo redete Chriſtus zu ſeinen Jüngeren, und weilen ſie ſich über dieſe Wort entſetzten, und den Weg weiters fortzuſetzen förchteten; gieng JEſus vor ihnen her. Marci 10. v. 32. JEſus, gleich einem Adler, welcher ſeine Junge zu einem ſehr harten Flug anreitzet, und ihnen vorflieget, ſtellte ſich vor ihnen her, gienge der erſte, als ein Führer, und von Zug zu Zug ſich zu ihnen umwendend, machte er ihnen mit ſeinem munteren unverkehrten Angeſicht, mit der Lebhafftigkeit ſeiner unbeſtürtzten Augen, mit der Großmüthigkeit ſeiner unverzagten Schritten einen Muth, und ſtärckte ſie, dieſen hart und Schröcken-vollen Weg hertzhafft fortzuſetzen. O mein HErr, was iſt diß für eine Anführung? was unternimmeſt du? Wann du in Jeruſalem nichts widriges zu beſorgen haſt, und ſicher biſt, entferneſt dich von dieſer Stadt; und jetzt, da ſie dich zum Tod ſuchet, geheſt ſelber zu. Wer iſt jemahl geflohen, wo er nichts zu förchten hat; wann man ihme aber nach dem Leben ſtrebet, ſeinen Feinden zu und in die Händ gehet? Allein alſo wanderet und wandlet auf Erden, der da vom Himmel herabgeſtigen iſt, und ſeynd diß lauter Fußſtapffen, welche uns leben und ſterben lehren. Sterben wöllen, wann es Zeit iſt zu leben, und leben wöllen, wann die Zeit zu ſterben ankommet, ſeynd lauter Säng eines ſchwachen, welcher weder zu leben, noch zu ſterben weiſt. Der ſtarckmüthige HErr der Himmlen flohe, und entzohe ſich denen grauſamen Mord-Händen deren Hohen Prieſteren und des geſamten Raths, ſo lang und ſo viel er noch leben muſte; Da aber die Zeit ſeines Tods iſt angekommen, iſt er nicht geflohen, ſondern dem Tod ſelbſten entgegen gangen; und hat uns gelehret, daß, ob uns ſchon andere Zeiten zu unſer eigenen beliebigen Diſpoſition oder Verordnung überlaſſen werden, die Stunden des Lebens und des Tods aber nur GOtt allein vorbehalten ſeyen.

JEſus ſagt ſeinen Jüngeren ſein Leyden und Tod vor.

Zum Leben und Sterben müſſen wir uns bequemen nach dem Willen GOttes.

Mit freudig-munterem Angeſicht derohalben, mit unerſchrockenem Fuß gienge

Chri-

Christus in die Stadt Jericho ein, und gabe alldorten dem bekannten blinden Bartimæo das Gesicht: und empfangte in Bethanien von der büssenden Magdalena neue Ehren und Liebs-Bezeugungen deren riechenden Salbungen seines Haupts, und der Reu-vollen Zäher-Begiessung seiner Füssen. Er stige den Oelberg an, und weilen er von da aus den ihme schon zubereiten Calvari-Berg und das nahe Creutz ersahe, wolte er mit möglicher Pracht, und Königlichem Gepräng einziehen, selbes zu empfangen. Es ware der von denen Juden sogenannte erste Tag des Sabbaths, d. i. der erste Tag nach dem Sabbath, welcher jetzt bey uns der Sonntag genennet wird, der fünffte vor dem traurigen Freytag, welcher in selber Wochen kame; als der HErr voll des muthigen Geistes zweyen aus seinen Jüngeren sagte: Gehet und begebet euch in den nächsten Flecken, den ihr sehet; dort werdet ihr eine angebundene Eselin mit dem Füllein antreffen: führet beyde zu mir her; und so euch jemand etwas sagen wird, saget ihm nur: Der HErr hat ihrer vonnöthen. Matth. 21. v. 3. Was bedeutet dieses, o HErr? Du hast dich solcher Worten niemahlen noch bishero in anderen deinen Nothdürfftigkeiten gebrauchet, weder jemahlen deines ungeschränckten Gewalts und Ansehens über fremde Sachen bedienet. Allein heut ist ein besonderer Fest- und Glory-Tag: Christus will ihn groß, und zu einem Palmen-Tag machen.

Triumphirlicher Einzug Christi in Jerusalem.

Die Jünger giengen dem gegebenen Befehl zu Folg; traffen die zwey Thier an, sagten dem, der sie gefraget, die ihnen angegebene Wort; brachten die Eselin samt dem Füllein zu ihrem Meister; und der göttliche Meister setzte sich auf das Füllein, auf welchem noch niemand ehvor gesessen war, und nahme also reittend mit Majestät-voller Leibs-Stellung, als ein Obsieger triumphierend seinen Weg nacher Jerusalem; Und o was war diß für ein Weg! Man beobachtete ihn schon von Ferne; und zumahlen er seines groß-erworbenen Ruffs halber nicht mehr unbekannt gehen kunte, lieffe das Volck, groß und klein, von allen Seiten hauffenweiß zu; und als sie ihn in einer noch niemahl ehvor an ihme gesehenen Figur, eines Triumphirenden zu Pferd, erblickten, wolte ein jeglicher seine Dienste beytragen, und diesen Einzug bezieren. Einige breiteten ihre Kleyder auf den Weg; andere hieben Zweig von den Bäumen; und tappezierten mit untermengten Blumen die gantze Strassen, auf welcher er ritte. Wiederum andere tragten zu beyden Seiten Oliven- und Palmen-Zweig; andere, als die Avant-Garde, giengen vor seiner daher, andere hinten nach, alle aber ingedenck der alten Prophezeyhungen, und sich des jenen, was sie vom neuen Reich gesehen und gehört haben, erinnerende, glaubten ohne weiterem, es seye allbereit der versprochene Tag des Messiæ angelanget, und erhuben aus besonderem innerlichen Antrib des Geistes ihre Jubel-Stimmen, und singten: Hosanna, dem Sohn Davids; gebenedeyt seye, der da kommt im Namen des HErrn. ibi. v. 9. Heyl, Lob, Triumph seye dem Sohn Davids, dem wahren König der Juden, unserem versprochenen Messiæ. Willkomm seye er auf Erden, und allzeit gebenedeyt und gelobt im Himmel: Hosanna: Hosanna in der Höhe! ibi.

Christus prophezeyhet den Untergang der Stadt Jerusalem.

Unter diesen Freuden-vollen Zurufungen und Jubel-Geschrey, welches sich gar bald endigte, ersahe Christus der HErr von dem Thal des Oelberg die hochmüthige Stadt, und da er sie mit unverrucktem Aug anschauete, schöpffte er, in seinem Gemüth gar wohl versammlet, und auf alle seine hohe Sorgen genau aufmerckend, einen tieffen Seufftzer, weinte, und sprache: O unglückselige, elende Stadt; du erkennest nicht, was dir bevor stehet, und weilen du ein solches nicht siehest, bist du lustig und hochmüthig: über ein kurtze Zeit aber, da kein Stein in dir auf dem anderen verbleiben wird, wirdest du die Straff deiner Fahrlosig- und Hartnäckigkeit theuer gnug bezahlen müssen: Dann es werden die Täg über dich kommen, daß dich deine Feind mit einem Wall umgeben, und rings herum belageren werden; ꝛc. und werden in dir keinen Stein auf dem anderen lassen; darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Lucæ 19. v. 43. & seq. Weinen, und Triumph? O! was ist diß für ein Triumph! Aber, o wie wohl schickte sich zu dem Triumph der Heiligkeit das Weinen über unsere Sünden!

Auf sogemeldte Zuruff- und Frohlockungen, war die gantze Stadt bewegt! Matth. l. c. v. 10. Jederman wolte zusehen; jederman wolte zuhören; jederman begleitete den triumphirlich-einziehenden Heyland; welcher, in diesem seinem Triumph durch die fürnehmste Gassen der Stadt von einer unsäglichen Menge des jubilirenden Volcks begleitet, seinem Hauß, d. i. dem Tempel und seinem himmlischen Vatter auf Erden gewidmeten Heiligthum zuritte. Und also paßirte Christus diesen seinen denckwürdigen Tag, welchen wir zu einem ewigen der Sachen Angedencken den Palmen-Sonntag nen-

nen. Nun aber was ist diß für ein seltsame Neuigkeit eines Tags, nach so vielen in Armuth, Demuth, und Noth hinterlegten Tägen? Es ist eine Neuigkeit, welche uns niemand anderer vorstellen kunte, als ein unendlich mächtig- und unendlich weiser HErr und GOtt. Er hat triumphiren wollen; dann dieses gebührete ihm, als einem Erlöser der Welt; als einem Obsieger der Höllen; als einem Eroberer des Himmels; als einem König eines neuen unvergleichlichen Reichs; weilen er aber ein solcher König ware, welchen kein irdisches Reich vorbilden kunte, hat er eben auf solche Weis triumphiren wollen, krafft welcher er alle Triumph des menschlichen Hochmuths zuschanden machete. Ein Eselein ware sein prächtiger Triumph-Wagen, Fried-deutende Oel- und Palmen-Zweig die Zeichen seiner Siegen; die Begleitungen etwelcher Fischer und des gemeinen Pövels die Squadronen seiner Armee; die Einfältig- und Niederträchtigkeit ist die herrlich und prächtige Rüstung seines gantzen Triumphs gewesen: seines Triumphs, sage ich, in welchem nicht die Grausamkeit, sondern die Sanfftmuth; nicht die Eitelkeit, sondern die Eingezogenheit; nicht der übermüthige Pracht und Pomp, sondern die Armuth ein- und aufzohen; und weilen er triumphirte, daß er gecreutziget wurde, ware sein Triumph kein anderer, als ein Triumph desjenigen Creutzes, auf und an welchem er sich, als gleichsam von dem Thron eines neuen Reichs, allen Theilen der Welt offentlich zeigen und vorstellen wolte. Auf das Creutz war all sein Absehen gerichtet: an dem Creutz hatte er vest gestellet den Triumph aller seiner wichtigist- und großmächtigen Unternehmungen zu vollbringen; und damit er zu verstehen gebete, was dieses sein Creutz seye, hat er selbem triumphirend zugehen wollen. So triumphiret dann Christus nur dazumahl, wann er gehet gecreutziget zu werden? O ihr menschliche Triumph! sehet an diesen Triumph des unüberwindlichen HErrn der Glory; und schämet euch euerer Eitelkeit, eueres Irrthums und euerer Hoffart halber, welche eben dazumahl hochmüthiger triumphiret; wann sie vielmehr Ursach und Gelegenheit hätte, sich zu demüthigen, und zu weinen!

Warum Christus also herrlich, und zwar auf ein solche Weis habe einziehen wöllen?

Kurtz aber schönes Moral hierüber.

Mit geschärfften Augen sahen, und beobachteten alles dieses die Gifft-volle Alte des grossen Raths; sie scharreten aus Haß und Verachtung mit den Zähnen, und sagten in der Raths-Versammlung: Was ist zu thun, ihr Vätter; Sehet, die gantze Welt laufft ihm nach. Joan. 12. v. 19. verweilen wir, und sehen noch länger zu, werden wir zu spatt kommen, und unsere Saumseligkeit vergebens bedaueren. Ach! eilet nicht so sehr, o Ehrwürdige Vätter; ihr werdet nur gar bald, und ehunder, als ihrs begehret, unglückselig werden: zumahlen ihr aber in und mit all eueren Künst-Griffen schon seyet zuschanden gemacht, und verspottet worden, mithin die Sach mit Gewaltthätigkeit anzugreiffen suchet, und auch zu diesem Ziel und Ende das Hochwürdig ste Haupt JESU des Erlösers von Juda dem Iscariothen um dreyßig Silberling allbereits erkauffet habt; so höret mich nur ein wenig noch an, und vernehmet mit kurtzem, was für ein Verhängnuß auf euch warte. Den anderten Tag nach seinem triumphirlichen Einzug gienge JEsus von Bethanien aus, allwo er glaublich diese noch übrige fünff Täg seine Wohnung und Aufenthalt genommen hat, und zwar frühe Morgens mit anbrechendem Tag, um die zwey Meil Wegs von da aus bis nacher Jerusalem zu machen, und noch vor der dritten Stund in den Tempel zu der Anbettung und dem Opffer einzutreffen. Es folgten ihme auf dem Fuß nach seine zwölff Aposteln, und niemahls lieber, als diß mahl, weilen sie wegen des grossen Triumphs des vorigen Tags weiß nicht was für Wunder-Ding erwarteten. Da kame Christum mitten auf dem Weg ein Hunger an. **Als er aber des Morgens abermahl in die Stadt gieng, hungerte ihn.** Matth. 21. v. 18. Was bedeutet dieser Hunger in einem so vollkommen mortificirten Meister? an der Zeit war es noch zimlich fruhe; den Abend zuvor wird er gewißlich in dem Hauß Marthä keinen Abgang an Speiß und Tranck gelitten haben; zudeme ware er sonsten gar kein Esser; sintemahlen er gantze 40. Täg und Nächt nach einander ohne einigen Bissen zu genieſſen hat fasten können; was ist dann diß für ein Hunger? Alle Schrifft-Ausleger sagen, es seye hierunter ein Gehelmnuß verborgen: Als Christus am Creutz hangete, hat ihn gedurstet; und da hungert ihn, dann weilen er am Creutz den Lauff seines Lebens, welches er durchaus für das alte Volck hat angewendet, allbereit vollendet hatte, wendete er sich zu denen Brünnen und Flüssen des neuen Volcks, und erklärte sich, daß ihn nach selben dürste: hie aber, weilen er noch als ein Wanderer im Lauff seines Lebens ware, hat er seine Augen und Absehen auf die Synagogen,

Christum hat gehungert: und was dieser Hunger bedeutet habe.

auf

auf die Länder und Städt Jsraels gehabt, von denen er unverantwortlich ist ausgeschlossen worden, mithin erklärte er sich, einen Hunger darnach zu haben: und wie wahr dieses seye, zeigen zu Genügen an die drey gantze Jahr, in welchen Christus nichts anderes gethan hat, als daß er, gleich einem hungrigen Menschen, bald dort bald da das Judenthum aufgesuchet, und selbem nachgegangen ist; In diesem Hunger so dann wendete er seine Augen herum, und ersahe einen grossen Feigen-Baum, welcher in selbem Mertz-Monath schon aufgesetzet, und grüne Schatten-reiche Blätter hätte, und obwohlen dem Welt-Heyland gantz nicht unbewust wäre, daß es dazumahl noch nicht an der Zeit seye, an selbem einige Frucht zu suchen und zu sammlen, gienge er nichts destoweniger, um dardurch, was sich in seinem Volck ereignet hat, anzudeuten, zu selbigem Baum hinzu, und suchte Frucht an selbem: weilen er aber keine daran fande, um seinen Hunger zu stillen; was hat er gethan? Hohe Priester, Schrifftgelehrte, Pharisäer, höret anjetzo; es wird hie von euch gehandlet: ihr seyet eben in der Arbeit begriffen, Christo JESU den Procels zu machen; und Christus lasset über euch den schlüßlichen Sententz ergehen. Er zürnete, nicht zwar wider jenen unbeseelten Baum, sondern sein Zorn erbranne über die, so durch diesen Baum vorgebildet waren: verfluchte selben, und sprach: **Es solle auf dir keine Frucht mehr wachsen in Ewigkeit.** Matth. l. c. O unglückseeliger Baum; du hast nichts an dir als die Gestalt eines Baums, und befriedigest dich mit dem blossen Schein-Pracht deiner leeren Blätter: es solle demnach deine Straff seyn, daß du hinfüro nimmermehr und in Ewigkeit einige Frucht bringest, welche du nicht gebracht hast zur Zeit meines Hungers. In einem Augenblick dörrete der Baum ab, blibe ein nacketer Stock, und gleichsam ein Todten-Cörper eines in seiner Grüne verfluchten und zum Feuer verdammten Baums. **Und der Feigen-Baum verdorrete zur Stund.** ibid. Jüdische Synagog, o Synagog, wie bist du von den letzten Tägen Christi her bis auf diese Stund bestellet, und was hast du, o einstens höchst beglückt, und gesegnetes Volck, zu dato noch Gutes an dir? Was ist dir verblieben? Du schmeichlest dir mit deiner Bibel in der Hand, und thust nicht dergleichen, als empfindetest du jenen Fluch, welcher eben zu selber Zeit und Stund, als du wider JEsum ein gottlosen Rath versammlet, und den Procels gemacht hast, über dich ergangen ist. Ach! es ist allen, die dich gäntzlich ausgedörret und zerstreuet ansehen, nur gar zu kund und offenbahr, daß alles, was du in deinem Gesatz immer thust, keine Frucht der Buß, sonderen der Verstockung, der Hartnäckigkeit und des Fluchs seye, welcher dich aufreibet, absterbet, verzehret, und zu einem elenden Schau-Spiel der gantzen Welt machet; jedannoch glaubst du es nicht!

Dieser Feigen-Baum ware ein Figur und Bedeutung der von Christo verlassenen und verfluchten Synagog.

Christus verfluchet den Feigen-Baum.

Meine A.A! es ist diß ein grosser Puncten: aber gehet nicht nur allein andere an. Wir seynd unsers Gesatzes halber versicheret; in und durch die Sicherheit des Gesatzes aber seynd wir nicht versicheret unserthalber. Christus hat die Juden verflucht; Er hat aber denen Juden, so wohl als uns Christen auch, gesagt: **Ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworffen werden.** Matth. 3 v. 10. Dieses ist, wessenthalben sich alle nicht ein wenig zu förchten haben.

Drey und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Gantze Begebenheit des letzten Abendmahls Christi.

Vespere autem facto discumbebat cum duodecim Discipulis suis.
Matth. 26. v. 20.

Als es nun Abend worden / setzte er sich zu Tisch mit seinen zwölff Jüngeren.

Innhalt.

1. Von dem letzten Abendmahl / und 2. Von der wunderbahrlichen Einstellung des Hochheiligen Sacrament des Altars. 3. aber wird hier von diesem Geheimnuß nach Verschiedenheit dessen Nämen gehandlet.

Eingang.

EIn grosses Abendmahl ist jenes, welches das letzte des gantzen Lebens ist; und wann die letzte Ding eines jeglichen Menschen ein besonderes Angedencken erforderen, sage mir, wer es weist, wie denckwürdig jenes Abendmahl seye, welches das letzte auf Erden des Sohns GOttes, und gleichwohl kein anderes, als das höchst-fröhliche Oesterliche Abendmahl gewesen ist. Die Gedächtnuß, welche man in jenem Oesterlichen Abendmahl begienge, ware fröhlich und Freuden-voll; dann sie ware ein Gedächtnuß des Engels, so beyläuffig vor 1530. Jahren für Israel ein grosse Niederlag in Egypten angerichtet, und einen unbekannten Weg durchs rothe Meer eröffnet hat. Die Begängnuß dieses Fests ware schön; dann diß Abendmahl wurde mit stehenden Füssen und aufgeschurtztem Kleid eingebracht, gleichwie einer der da nachtmahlet, und von der Dienstbarkeit fliehet, mit Panquetiren aber der Freyheit zugehet. Alles in selbem ware Geheimnuß-voll; dann es muste mit einem unbefleckten und reinen Lamm, ungesäuertem Brod, und wildem Lattich eingenommen werden. Aber JEsus Christus, welcher allein das Verborgene dieses gantzen Geheimnuß verstunde, hielte zwar das Abendmahl, aber nicht so viel wegen des Essen, als daß er in sich selbsten vorbildete, was er in kurtzer Zeit werden wurde, nemlich, nicht mehr ein Tisch-Gespan, sondern ein Speiß und Tranck seiner Gästen und Tisch-Genossenen. Was derohalben an jenem Abend anderen ein Freuden-volle Gedächtnuß erweckte, war bey ihm ein zittern-volle Warheit der erfolgten That, und eine Zubereitung einer nicht minder schröcklich- als wunderbahrlichen Unternehmung. Zu einer solchen Vorbereitung ware ihm ein eintziges Abendmahl nicht genug; derowegen machte er aus einem drey: In wem aber dieses dreyfache Abendmahl bestanden seye, wird ich in heutigem Lehr-Gespräch, als meine vorgesetzte Matery, abhandlen. Lasset uns anfangen.

Warum und wie die Juden das Oster-Fest feyerlich gehalten haben.

Erster Absatz.

In dem Legalischen Abendmahl muste vermög des Gesatzes ein Lamm aufgesetzt werden.

DAs erste Abendmahl ware nach Lehr aller H. H. Schrifft-Erklärern das Legalische des Oster-Lamms; dieweilen wir aber von diesem schon ein anderesmahl geredet haben, wollen wir uns für heut wenig dabey aufhalten. Derowegen der Heyland die Schaar seiner 72. Jünger hinter sich liesse, welche vielleicht

leicht eines so grossen Geheimnuß noch nicht fähig waren, gienge er mit seinen zwölff Apostlen in den bereits zugerichten Speiß-Saal: Als nun das Lamm auf die Tafel getragen wurde, und ein jeder sein Kleid aufschurtzte, betrachtete der Heyland selbes mit unverwendtem Aug, und liesse sich gefallen in diesem Lamm sich selbsten vorzubilden, und in dessen aufgemetzgten Fleisch die herannahende Wunden seines Leibs zu erkennen. Derowegen sprache er mit einem mehr dann sonsten freudig- und liebreichen Angesicht. O wie sehr, meine Apostel, hab ich verlanget, dieses Lamm mit euch zu essen; o wie viel Täg, und Jahr seynd nicht verflossen, da ich inzwischen mit gröster Begierd diesen Abend erwartet habe, ehvor ich sterbe! **Mich hat hertzlich verlanget, diß Oster-Lamm mit euch zu essen, ehe dann ich leyde.** Luc. 22. v. 15. Diß ist das letzte Abendmahl, und seynd die letzte Ostern, daß ich mit euch isse, werde auch, o meine Geliebte, nimmermehr mit euch trincken, **von diesem Gewächs des Weinstocks, bis an den Tag, da ich mit euch das neue trincken werde, im Reich meines Vatters.** Matth. 26. v. 29. D. i. bis nicht jene Ostern, und Zeit kommet, in welcher ihr, nicht von der Dienstbarkeit in Egypten zu der Freyheit des versprochenen Lands; nicht von der Geburt des Adams zur Wiedergeburt der Gnad; sondern von dem Glaub zu der Anschauung der Glory, von der Erden zum Himmel, von dem sterblichen Leben zu der glückseligen Unsterblichkeit übergehen werdet, allwo ich euerer erwarten wird; und wo alle die jenige, so dahin gelangen, gleich bey ihrem ersten Eintritt **von dem Uberfluß des Hauß**, d. i. nicht von einem Wein, sondern von übermässiger Freud, Erstaunung, und Verzuckung **werden truncken, und voll werden.** Psal. 35. v. 9. So ist dann dieses Abendmahl dein letztes, o HErr, und redest gleichwohl also? Ja; eben darum, weilen es das letzte ist, redet er also: Das Verlangen, welches ihn zur Erfüllung des angefangenen Wercks ansporrete; die Begierd, damit er endlich kund machte, wo, und was für einen Thron er in seinem Reich habe; über alles aber der Eyfer, und inbrünstige Willen, ein neues Abendmahl, ein Abendmahl der Wunder, und Erstaunung einzustellen, haben ihm allen Schröcken jener Trauer-vollen Nacht lieb und angenehm gemacht. Da man derohalben zur Tafel gienge, streckte er über das zugerichte Lamm sein heilige Hand aus, vielleicht also sprechend: O du Lämmlein, o unschuldiges Säuglein! genug hast du mich durch das gantze Alterthum Israels vorgebildet; anjetzo ist es einmahl Zeit, daß du mir Platz gibest, daß der Schatten und die Figuren verschwinden, und ein anderes Lamm nach deiner in Vorschein komme, von welchem meine Braut die Kirch, wann sie selbes ihren Kinderen zur Speiß austheilet, sagen kan: **Sehet das Lamm GOttes: sehet, der hinweg nimmt die Sünd der Welt.** Joan. c. 1. v 29. Hiemit die Welt urtheilen und den Außspruch machen möge, welches Abendmahl besser seye, jenes des alten, oder dieses meines neuen Volcks; das Abendmahl der Synagog, oder das Abendmahl der Kirchen. Unter diesen Allegorien asse der Welt-Heyland, und weigerte sich nicht, jene ungeschmacke Allegorische Speiß zu versuchen; und ware froh, jene Figuren in kurtzer Zeit mit der Warheit dergestalten zu übertreffen, daß ich, um in dieser Zusammtreffung des Schattens, und des Liechts, des Bilds, und des Vorgebildten, etwas weniges zu melden, sagen kan: Es habe JEsus Christus nicht wenig zu thun gehabt, damit er, was von ihme in der alten Welt ist voracbildet worden, erfüllete; in der alten Welt aber habe die göttliche Weißheit, und Allmacht nicht wenig zu thun gehabt, damit sie mit so viel gewürckten Wunderen ein Bild formirte, so wenigisten in etwas, und weitschichtig ihrem wahrhafften, d. i. dem vorgebildten gleichte.

Grosse Begierd Christi das H. Abendmahl einzustellen.

Zweyter Absatz.

DAs Legalische Abendmahl hatte bald ein End; und es ware wahrhafftig das letzte Legalische Abendmahl, sintemahlen diese Allegorische Ceremony an jenem Abend gäntzlich abgewürdiget und aufgehebt wurde. Weilen aber die Juden, wann sie stehend das Legalische haben eingebracht, sich auf ihren schon gewissen Orten niederlegten, und das ordinari Abendmahl, so ein wenig herrlicher, dann das erste ware, anzufangen pflegten: wolten sich auch die heilige Apostel nach dem eingebrachten Oster-Lamm niederlassen, und das anderte anfangen. Aber **der HErr, dieweil er die Seinige geliebt hat, welche in der Welt waren, hat sie bis zu End geliebt.** Joan. 13. v. 1. D. i. Christus der HErr, welcher allzeit die Menschen geliebt, hat auch an jenem Augenblick sie bis in Tod zu lieben nicht unterhabt.

Wie beflissig Christus die Seinige bis ans Ende geliebt habe.

unterlaſſen, wie es der Heilige Auguſtinus, und Rupertus der Abbt auslegen: oder aber wie der Heil. Chryſoſtomus, und Theophylactus ſagen: Chriſtus der HErr, welcher die Menſchen allzeit geliebt, hat ſie auch bis auf das äuſſeriſte ſeiner Lieb geliebet: oder wie ich mit dieſen ſo wohl, als jenen ſagen wolte: Weilen Chriſtus der HErr die Menſchen allzeit geliebt, hat er gegen dem End ſeines Lebens gezeiget, wie fein, und groß ſein Lieb wäre. Bis auf jenen Abend hatte Chriſtus für uns gearbeitet, jetzt als ein König, der ſein Reich gründet; jetzt als ein Geſatzgeber, der ſein Geſatz verkündiget: jetzt als GOtt, der mit Wunderen ſein Lehr bekräfftiget: jetzt als ein Menſch, welcher wandlet, geduldet und ſchwitzet, damit er nichts von dem Amt eines Welt-Erlöſers unterlieſſe; aber in dem letzten Abendmahl, ehvor er das Opffer abgabe, wolte er ein Prieſter ſeyn; aber ein Prieſter nach der Ordnung Melch ſedech, der Brod, und Wein geopfferet hat. Nach der Ordnung, d. i. die nicht von Moyſe eingeſtellet, ſonderen vom Prieſter, und König Melchiſedech iſt vorgebildet worden. Derowegen was hat er gethan? Ich weiß wohl, daß viel aus denen Schrifft-Auslegeren das gemeine Abendmahl nach dem Legaliſchen ſetzen; ich aber erwähle mit P. Suarez 3. v. q. 75. a. 5. die Meynung der jenigen, welche nach dem Legaliſchen das Euchariſtiſche, und nach dem Euchariſtiſchen das gemeine ſetzen; dann auf ſolche Weis wird erſtlichen beſſer verſtanden, nach was für einem das Euchariſtiſche folgte; andertens wird auch die Lehr gerettet, was geſtalten auch Judas dieſes neue H. Sacrament empfangen habe: und drittens, wie ein ungeſäuertes Brod, dem anderen; ein Lamm, dem anderen ſeye entgegen geſetzet worden: und dieſes, wann ich nicht irre, iſt das gewiſſeſte; dann nicht zu glauben iſt, daß Chriſtus dem Heil. Abendmahl ein anderes, welches nur allein zur Beobachtung der alten letzten Oſtern nothwendig ware, habe vorziehen wollen. Derowegen was hat Chriſtus der HErr, nachdem er in ſeinem Reich das Moyſaiſche Lamm gäntzlich aufgehoben, gethan, damit er den letzten Excels ſeiner Liebe bewerckſtelligte? Es wird vielleicht ein, und anderer allhier ein neue Welt, ein neues Paradeiß, oder ein neuen Himmel erwarten; aber die Heilige Evangeliſten ſagen nichts ſo groſſes, und gleichwohl um wie viel mehr ſagen ſie, als alles dieſes ware! JEſus Chriſtus, um das anderte Abendmahl zu bereiten, legte ſeine Kleider ab, Joan. 13. v. 4 nahme ein Schurtz-Tuch, umgürtete ſich mit ſelbem; goſſe ins Beck ein Waſſer, und fienge an den Jüngeren die Füß zu waſchen, ibid. v. 5. Bey welchem er aber aus den HH. Apoſtlen anfienge, erzehlen die HH. Evangeliſten nicht; doch zweifflen die Schrifft-Erklärer nicht, weder kan man vermög des Contexe zweifflen, daß nicht der jenige, ſo der erſte aus der Verſammlung ware, und ſich alleinig dieſem unverhofften Beyſpiel widerſetzte, auch der erſte bey der Abwaſchung geweſen ſeye. Es iſt derohalben Chriſtus der HErr vor dem Petrus, will ſagen; der Meiſter vor den Füſſen des Lehr-Jüngers, der König vor den Füſſen des Knechts, der höchſte Prieſter vor den Füſſen des Stadthalters, der Schöpffer vor den Füſſen des Geſchöpffs, die göttliche Majeſtät vor den Füſſen des menſchlichen Nichts, die erſte Schönheit vor den Füſſen der irdiſchen Ungeſtalt, und endlichen die Sonne vor den Füſſen eines Wurms nieder geknyet, und hat zu einem erſtaunlichen Beyſpiel der Demuth ſeine jungfräuliche reineſte Händ an das Werck geleget. Alles war ſtumm vor Erſtaunung; Als Petrus, allbereit erkennend, was der Heyland machen wolte, ſich gleich einem Entrüſten zuruck zohe, ſich verwirret im Angeſicht zeigte, und mit gäntzlicher Entſchlieſſung auffſchrye: HErr, was macheſt du? HErr, ſollſt du mir die Füß waſchen? Joan. 13. v. 6. Und er hatte Urſach gleich einem Erſtaunenden aufzuſchreyen: dann eine Hand, die eine Schöpfferin der Welt, und Lehrmeiſterin ſo vieler erſtaunlichen Wundern ware, und die, wie man glaubte, den Scepter Iſraels führen ſolte, doch aber zu einem ſo niederträchtigen Amt angewendet wurde, iſt in Warheit ein Wunder über alle Wunder geweſen. Daß ein allmächtige Hand Wunder würcke, iſt kein Wunder; aber daß ein allmächtige Hand und Bau-Meiſterin aller Wunder-Dingen ins geſamt ſich nicht ſchäme, den armen Fiſchern die Füß zu waſchen, dieſes iſt gewißlich ein abſonderliches Wunder. Chriſtus widerſetzte Petro: Was ich thue, das weiſt du jetzt nicht; du wirſts aber hernach erfahren. Joan. 13. v. 7. Er wolte ſagen: Mein Petre! du weiſt jetzt nicht, was ich weiß; aber du wirſt es im kurtzen wiſſen, wann ich ein neues Gaſt-Mahl wird eingeſtellet haben: und noch mehr, wann du wirſt den Heil. Geiſt empfangen haben, welcher dir all meine Werck und Wort erklären, und den Verſtand meines Heil. Evangelii vollſtändig geben wird. Alsdann wirſt du es begreiffen, und mein Kirchen lehren, daß erſtlich zu dem H. Abendmahl nicht genug ſeye die Abwaſchung des Haupts, d. i. der Tauff, und die Abwaſchung der Händ, und des Angeſichts, d. i. die Beicht der ſchweren Sün-

Was für eine Perſohn Chriſtus im letzten Abendmahl vertretten habe.

In was für einer Ordnung die drey Abendmahl zu ſetzen kyud.

Chriſtus waſchet ſeinen Jüngeren die Füß; und bey welchem er die Verrichtung angefangen habe?

Die erſtaunliche Demuth Chriſti wird erwogen.

Was für eine Reinigkeit zur würdiger Empfahung des H. Altars-

Sacrament erfordert werde?

Sünden; sondern auch die Abwaschung der Füß erforderet werde: d. i. eine vollkommene Reinigkeit auch jener Macklen, die man mit dem blossen Dahergehen auf dem Koth dieser Erden bekommet, gleichwie es die Schwachheit eures Weesens, und die Beschaffenheit eines irdischen Wegs mit sich bringet. Andertens: daß die Apostel, Priester, und alle Diener des Heiligthums auch reine Füß haben müssen, d. i. daß sie gehen, und sich also verhalten müssen, daß mein Gesatz, und die Sacrament durch sie allen Völckeren, die deren Geheimnussen noch nicht wissen, schön und heilig fürkommen. Drittens, daß von mir ein solches Beyspiel hinterlassen werde, damit ihr wissen sollet, wie sehr mein Reich von denen anderen unterschieden seye. Die Demuth, und nicht der Hochmuth; die Sittsamkeit, und nicht der Pracht, seynd das Ansehen meines Hofs, und wer aus euch der Grössere ist, der mache sich zu dem Kleinsten, wann er von mir will beehret seyn, und einen Staffel im Himmel haben. Petrus gabe dazumahl wenig Achtung auf ein solche Lehr, und antwortete nach seinem gewöhnlichen Eyfer: Nicht diß, o HErr! du wirst mich gewiß nicht waschen; es wird auch niemahl geschehen, daß ihs dir zulasse: **Du solt mir die Füß nicht waschen in Ewigkeit.** v. 8. Und blieb vest darauf. Aber der Heyland, der sich die Ehrerbietigkeit, und die Eingezogenheit seines Stadthalters gefallen liesse, wolt ihm auch den Gehorsam, und das Geheimnuß lehren; derowegen sprache er zu ihm: **Werde ich dich nicht waschen, so wirst du kein Theil mit mir haben.** v. eod. Als wolte er sagen: Du wirst jenes Brods, das ich bereite, nicht theilhafftig werden; du wirst auch keinen Antheil mit mir an jenem Reich haben, zu welchem keiner eingehet, er seye dann ehvor von dem Wasser der Thränen, oder der Hitz des Feuers gereiniget: Auf diese Wort hat sich endlich der Apostel ergeben, und als ein allzeit eyfrig- und liebender Mann geantwortet: Wann es also ist, mein HErr, und du also willst, so siehe meinen gantzen Leib; und wann du mit den Füssen allein nicht vergnügt bist, so wasche nur auch die Händ, und das Haupt. v. 9. Es ists nicht nöthig, widersetzte Christus; **Ihr seyd schon rein, aber nicht alle.** v. 10. D. i. ihr seyd schon gereiniget, in dem Tauff, und ist in euch allen, den Judas ausgenommen, weiters nichts dann jener Theil mit dem anderen Wasser der Buß abzuwaschen, so da mehr verwahrloset, und vernachlässiget ist: welcher, sag ich, wann er sündiget, nicht wegen des bösen Wegs, sondern daß er auf dem guten nicht gerad daher gehet, sündiget. Da er dieses gesprochen, hat er einem nach dem anderen die Füß gewaschen, und eben dazumahl sahe man, daß er auch vor Juda niederknyete, und gleichsam bittend ihme mit allen Kräfften seiner erniedrigten Majestät zuriefe, um sich noch bey guter Zeit von der gefaßten verrätherischen Ubergab abkehren zu lassen. Aber jenem Böswicht ware es nicht genug, JEsum vor seinen Füssen zu sehen, um von seinem vorhabenden Meyneyd abzustehen; er ware so dann eben der jenige, welcher an sich selbsten kund machte, wie weit sich die Gütigkeit GOttes mit denen Sünderen erstrecke; und zu was für einem äusserstien Grad der Bosheit die Sünder mit GOtt gelangen.

Grosser Unterschied zwischen dem Reich Christi und anderen.

Die Weigerung Petri wird von Christo mit grosser Straff bedrohet.

Nach vollendter Abwaschung hat er sich, noch mehr, dann ehvor, angeflammet, zu dem Abendmahl begeben, etwelche Lehren der himmlischen Weisheit vorgetragen, Judam auf ein neues in Geheim gewarnet, und endlichen sein äusseriste Güte, Weisheit und Allmacht uns ins gesamt zuerweisen, mit einer wunderbahren neuen Erfindung und Sinn-reicheister ewigen Liebe, das ungesäuerte Brod in die Hand genommen, mit in den Himmel erhobenen Augen seinem ewigen Vatter gedancket, Luc. 22. v. 19. dasselbe gebrochen, einem jeden aus den Zwölffen davon einen Theil dargereichet, und da er seinen Theil für sich behielte, gesprochen: **Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib.** Matth. 26. v. 26. D. i. nehmet, und esset von diesem Brod, so ihr sonst niemahl geessen habt; dann diß ist mein Leib. Nachmahls nahme er den Kelch mit Wein, danckte auf ein neues seinem ewigen Vatter, daß er sein Menschheit zur Würckung so hoher Geheimnussen erwählet hat, und sprache: Trincket alle von diesem Wein, der von den himmlischen Bühlen kommet. **Dann dieses ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viel wird vergossen werden, zur Vergebung der Sünden.** v. 28. Als wolte er sagen: Dieser ist nicht mehr ein Wein von eurer Lesung, sondern ist mein Blut; mein Blut, mit welchem ich mein neues Testament zeichne; mein Blut, das in kurtzem zur Erlösung aller, zur Gerechtfertigung vieler, aber zum Heyl der wenigsten wird vergossen werden; dann wenig werden selbes was würcken lassen. Nachdem er aus dem Kelch einen Trunck gethan, hatte er ihn denen zwölff Apostel rings herum zu trincken gegeben. Sobald die zwölff Heilige Apostlen communiciret haben, meynet Metaphrastes, der Cardinal Vigueres, Diego de Vega, und andere

Einstellung des Hochwürdigsten Altars-Sacrament.

Maria nebst anderen wird bey dem ersten Abendmahl communiciret.

dere fürnehme Scribenten, daß er dem Petrus hinnach befohlen, die seeligiste Jungfrau Maria, und andere fromme Frauen, die in einem benachbarten Speiß-Saal sich einfanden, und gleichermassen die H. Ostern begiengen, mit selben Brod, und Kelch zu communiciren. Und diß ware das anderte Heilige Abendmahl, welches im Evangelio kurtz erzehlet wird; aber wer wird alles erklären können, was in diesen sehr wenigen Worten des H. Evangelii enthalten ist? Wer wird diß mit Worten einschräncken können, so gleich dem Meer einem jeden gestattet, daß er nach seinem Vermögen die Seegel ausbreite, und auf jenen Wässeren fahre, die keinen Grund haben? Obgedachte Scribenten und Ausleger der Heil. Schrifft, da sie wegen dieser Neuigkeit, Erstaunung-voll ihre Erklärung nur aufschreyend, und mit dem Affect machen, sagen so viel, daß ich mir nicht getraue, ihnen auf dem Fuß nachzufolgen; derowegen weil ich alles nicht sagen kan, so will ich schwach hin nur die eintzige Nämen, deren vielfältige dieses hohe Geheimnuß überkommen hat, erklären.

Dritter Absatz.

Verschiedene Benamsungen des Altars-Sacraments.

Es wird so dann erstlich antonomasticè, d. i. mit Setzung eines gemeinen Namens an statt des eigenen, das Sacrament, das Hochheilige, das Venerabile, oder Hochwürdige genennet; dann obwohlen auch die andere 6. Sacramenten Hochwürdig, und heilig seynd, so stehen doch obgedachte Nämen nur diesem allein wegen dessen Fürtrefflichkeit gar eigenthumlich zu; die übrige Sacramenten seynd Bächlein der Gnad; die Eucharistÿ hingegen ist die Urquelle der Gnad selbsten; jene thun die Heiligkeit, diese aber den Urheber der Heiligkeit mittheilen: und wann die Kirch von denen anderen als Canälen trincket, so trincket sie in diesem, und löschet ihren Durst gantz glückselig von der Urquelle selbsten. Von der Urquelle nemlich, welche niemahls abnimmet, und eben dessentwegen, damit sie niemahls abnehme, der Urheber beständig in selber zu verbleiben sich beliebet hat. Es muste dieser in Zeit weniger Tägen von der Erden abscheiden; weil er aber seine Braut so geschwind nicht verlassen wolte, hat er (als hätte er gleichsam bis dahin nichts gethan, da er doch so viel gethan hat) das Brod, und den Wein genommen, eines so wohl als das andere mit oben angefügten Worten consecriret, und mit selben uns die Weis gelehret, alltäglich diese Consecration zu erneueren: und betrachtet anjetzo seine Braut die Kirch mit Verwunderung die Weisheit, welche die Weis erfunden hat, auch da sie von hinnen gehet, bey uns zuverbleiben: sie betrachtet und bewunderet die Allmacht, welche damahlen, was sie ehvor noch niemahls gewürcket, anjetzo bewerckstelliget: und diese von denen Gottsgelehrten so benannte Transsubstantiation, krafft welcher eine Wesenheit in eine andere ohne Veränderung deren Accidentien oder Zufälligkeiten verwandlet wird, zu Standen gebracht hat: also, daß sie auch uns Priester den Gewalt und Macht unterlassen hat, eben das, was sie dazumahl gethan hat, zu würcken; und wir Priester, wie wir immer beschaffen seynd, die alltägliche Würcker und Erneueter dieses erstaunlichen Wunders seynd. Endlichen bewunderet, und betrachtet sie die Lieb, krafft welcher der eingemenschte GOtt, nicht zufrieden, in diesem unserem elendigen Leben drey und dreyßig Jahrlang zugebracht zu haben, zu Ende desselben ein neues Leben unter uns anzufangen, und ein neues Evangelium aufzurichten gewollet hat; ein gantz unbekanntes, und geheimes Evangelium; ein durchaus Geheimnuß-volles, und Sacramentalisches Leben; ein Leben, krafft welchem er ohne einigem Exempel eines anderen lebenden Dings, die Bewegung samt allen lebhafften Würckungen verlohren, und zwar lebet, aber, um sich zu bewegen, eines anderen, der ihn traget, bedürfftig ist: damit er gehe, muß geführet werden; allzeit gegenwärtig, aber allzeit verborgen; allzeit in seiner Majestät, und doch allezeit in der Gefängnuß. Bewundere und betrachte nur ein solches Geheimnuß, o geliebte Braut! und da du in diesem neuen Evangelio betrachtest, was Gestalten sich dein Bräutigam so erstaunlich für dich repliciret, und eben in selbiger Stund sich im Himmel, und auf der Erden zugleich einfindet: im Himmel auf dem Thron seiner Glory; auf der Erden in der Finstere seiner Verwarnuß: im Himmel zur Beglückseligung deren Heiligen; auf der Erden zur Heiligmachung der Menschen: dort auf dem Thron; da im H. Sacrament; und also auf einmahl zweyen entferntesten Welten sich mittheilet: denen Geschäfften des Lebens, und des Tods vorstehet, und zugleich das höchste Regiment der Gnad, und der Glory führet. Schreye nur eines Schreyens, die du Ursach hast: Er hat eine Gedächtnuß seiner Wunder aufgerichtet, der gütige und barmhertzige HErr:

Wunder-volles Geheimnuß des Allerheiligsten Altars-Sacraments.

Bewunderens-würdige Weisheit / Allmacht und Liebe in Einstellung dieses H. Sacraments.

HErr: Er hat Speiß gegeben denen, die ihn förchten. Ps. 110. v. 4. & 5. Zu jeder Zeit, an allen Orten, und auf all mögliche Weis hat mein Bräutigam für mich Wunder gewürcket: hie aber, in dieser letzten Zeit übertraffe er sich selbsten, und machte ein solchen Schluß, ein solchen Begriff all seiner liebreichisten Wunderthaten, daß weder GOtt in seinen Wercken, weder der Mensch in seiner Bewunderung weiters fort zu schreiten vermag.

Warum das Hochwürdige Eucharistia genennet werde, und was dises Wörtlein ausdeute.

Andertens wird das Hochwürdige genennet Eucharistia, d. i. die gute Gnad, oder die Danckſagung; nicht nur dessentwegen allein, weilen die Danckſagung oder Danckbarkeit ein Brunnquell deren Gnaden ist; weder auch bloß darum, weilen Christus in dessen Einstellung GOtt seinem Vatter hat Danck gesaget, daß er ihme, als dem höchsten Priester, den Gewalt gegeben, ein solches immerwährendes Wunder einzustellen; sondern weilen auch wir nicht minder GOtt dem Allerhöchsten einen seiner höchsten und Schröckvollen Majestät würdig- und geziemenden Danck hiedurch abstatten können. Wir seynd GOtt nicht wenig schuldig; und wer wissen will, wie viel, und wie groß unsere Schulden seynd, betrachte nur diese cörperliche samt der uncörperlichen, und geistlichen Welt: sehe er nur zuruck auf die Ordnung der Natur, der Gnad, und der Glory; und wann in allen dreyen Linien deren Dingen nur das mindeste ist anzutreffen, was nicht uns allen zu Gutem kommet, sage er keck, daß wir GOtt wenig verbunden seynd. Aber wofern nichts zu finden ist, was nicht uns alle zu gäntzlichen Schuldneren machet, wie werden wir GOtt für so viel, und so grosse Gutthaten und Gnaden dancken können? Aber JEsus Christus hat unserer Bedürfftigkeit eine Fürsehung gethan, und hat uns ein Mittel an die Hand gegeben, daß wir GOtt dißfalls in allweg genug thun können. Er hat die Eucharistiy eingestellet, womit wir leichtlich aus den Schulden kommen können; gestalten wir mit dieser, GOtt, unserem Glaubiger, hinwieder GOtt zu einer Danckſagung aufopfferen; GOtt aber, den wir zur Danck-Abstättung aufopfferen, kan für all unsere unzählige Schulden überflüssig genug thun.

Wie grossen Danck der Mensch dem Allerhöchsten schuldig seye.

Das Hochwürdigste Gut wird auch Synaxis oder Communion genennt; und warum?

Drittens: wird die Eucharistiy, wann man sie geniesset, auch Synaxis, oder die Communion aus zweyen Ursachen genennet. Die erste gibt der Heil. Thomas 3. p. q. 73. a. 4. nemlich, alldieweilen die Glaubige, mittels Empfahung dieses H. Sacraments, alle zusamm kommen, und Tischgenossene seynd, einfolglich als solche sich auch mit einander vereinigen, und jenen Leib ausmachen, welcher da corpus mysticum Ecclesiæ, der geistliche Leib der Kirchen ist, als dero sie durch dieses Sacrament beygesellet werden. Geliebte Braut! schön ist dein Leib, dessen wir alle Glieder seynd: wann aber die Glieder in einem solchen Leib sich aneinander abzancken, eines das andere mit innerlichem Haß bey dem Tisch der Einigkeit, und des Friedens selbsten anschauet, und nach Art der wilden Thieren verabscheuet; O armselige Braut, aus wie viel und wie grossen Zwistigkeiten, Zanck, Hader und Feindschafften ist dein schöner Leib zusamm gemacht; und was für Glieder, was für Kinder hast du, als eine Mutter? Die anderte Ursach gibt ein Heil. Damascenus, den obgedachter Heil. Thomas anführet. Welcher Lib. 14. de fide Orthodxa also redet: Communio dicitur, quia per ipsam Christo communicamus, & quia participamus de ejus carne; & divinitate: d. i. Es wird dieses hochheilige Sacrament ein Communion genennt, weilen wir durch dieses JEsu Christo communiciren, seines Fleisches, seines Bluts und seiner GOttheit theilhafftig, folglich, kraffe dieser Theilhafftigwerdung, mit ihm, und in ihm, ein Ding werden. Grosser GOtt! was ist dieses, so ich jetzt sage, und nicht vor Ehrerbietigkeit, und Schröcken dahin sincke? Die Communion, welche das Jahr hindurch so offt wiederhohlet wird, ist nichts anderes, als die innerste Vereinbahrung der Seel, des Hertzens, und des Geistes mit der Seele, mit dem Hertzen, Geist, und der GOttheit JEsu Christi: und wer communiciret, der vereinbahret sich mit Christo, hat Gemeinschafft mit Christo, nicht wie ein Freund mit dem anderen, sondern wie ein Substantz und Wesenheit sich mittheilet, welche in eine andere Substantz übergehet: und wie eine Speiß, die zu einer Nahrung des jenigen wird, der sie geniesset, und von selber sich nähret. Anjetzo verstehe ich das Absehen JEsu Christi, welches er gehabt hat, da er dieses Sacrament als eine Mahlzeit und Erquickung unter den Gestalten des Brods und Weins hat eingestellet. Anjetzo begreiffe ich, was er so offt in seinen Predigen wiederhohlet; nemlich, daß dieses ein lebhafftes Brod seye: ein Brod, so unsterblich machet; ein Brod, das zum Leben erwecket: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab kommen bin; wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich will ihn hinwiederum auferwecken am Jüngsten Tag. Joan. 6. v. 55. Anjetzo verstehe ich, warum von den Griechen dies-

Die Glieder des geistlichen Leib müssen wohl zusamm stehen.

Durch die Heil. Communion werden wir auf eine gewiſſe Weis begottet.

ſes Sacrament Metalepſis: d. i. Die Aufnehmung, nicht von der Erden in Himmel, ſondern, wie es der Heil. Damaſcenus ausleget, von der Menſchheit zu der GOttheit Chriſti, genennet werde; zumahlen wir Filii Deitatem aſſumimus, die GOttheit des Sohns an uns nehmen. Er will ſagen: wir empfangen den Sohn GOttes, dieſer aber erhebt, und erhöhet uns zu ſeiner GOttheit. Anjetzo ſchließlich verſtehe ich, warum der H. Auguſtinus JEſum Chriſtum in der Euchariſty alſo redend einführet: Kommet nur, die ihr verlanget, groß zu werden; kommet, die ihr wolt jung werden; kommet alle, welche ihr einer kräfftig- und heldenmüthiger Speiß vonnöthen habt; kommet, und eſſet von dieſem, was ich euch bereite, und in mir werdet ihr antreffen Krafft zum Streit, die Jugend euerer Jahren, ein Artzney für euere Gepreſten und Kranckheiten, die Unſterblichkeit wider euren Tod, und die Seligkeit für euer Hertz. Cibus ſum grandium, creſce & manducabis me; nec tu me in te mutabis, ſicut cibum carnis tuæ; ſed tu mutaberis in me. Lib. 7. Confeſſ. c. 10. Ich bin ein Speiß der Groſſen; werde groß, und du wirſt mich eſſen; du wirſt mich aber nicht in dich verwandlen wie die Speiß deines Fleiſches, ſondern du wirſt in mich verwandlet werden. Alles dieſes begreiffe ich anjetzo gantz leicht; aber was hilfft das Begreiffen, wann wir mit dem Begreiffen ſo groſſer Dingen nicht den Geſchmack des jenigen verliehren, was uns die Welt, und die Sinnlichkeit fürſetzet? Der H. Hieronymus ad Hedibiam, quæſt. 2. Baſilius in Anaphorâ: S. Antoninus 1. p. q. 6. Thomas 3. p. q. 81. a. 1. und viele andere behaupten, daß ſich Chriſtus ſelbſten ehunder, dann die Heil. Apoſtel, communiciret habe; dieſes aber geſchahe nicht, daß er jene Gnad, von welcher er ſchon vorhin voll ware, von dem Sacrament überkommete, ſondern, wie der H. Thomas lehret: Ad quamdam actualem & ſpiritualem delectationem percipiendam in nova inſtitutione hujus Sacramenti. l. c. Damit er in der neuen Einſtellung dieſes Sacraments auf ein gewiſſe Weis ein würckliche und geiſtliche Ergötzlichkeit fühlete. D. i. damit er den Geſchmack ſeiner ſelbſten, als einer Speiß und eines Trancks in ſich verkoſtete, und zugleich erfahrete, wie wohl und gut das Leben, ſo zu einer Nahrung des Tods worden, und der zu einer Speiß des Menſchen verwandlete GOtt angedeyhe; was für Süſſigkeiten nun des Geiſtes, was für Troſt, und Entzuckungen er dazumahl in ſeinem Hertz empfunden habe, als er von ſich an ſich ſelbſten die Prob machte, weiß ich nicht; dieſes weiß ich wohl, daß, wann

Chriſtus hat ſich ſelbſten communiciret.

er mit Hinterlaſſung einer ſo fürnehmen Speiß, auch ſein guten Geſchmack hinterlaſſen hätte, uns eine jegliche andere Ergötzlichkeit der Welt abgeſchmack, bitter, und thorrecht fürkommen wurde; ja wir wurden alsdann in der neuen Circulation des Geblüts, in dem neuen Temperament der Humoren, und neuer Bewegung der Neigungen und Affecten, gar wenig von denen Seligen im Himmel, und Heiligen auf dieſer Erden unterſchieden ſeyn!

Diß Heil. Sacrament wird auch Viaticum, d. i. die Wegzehrung genennt, und warum?

Vierdtens: wird die Euchariſty auch Viaticum, d. i. eine Wegzehrung genennet; dann (wie der Heil. Thomas in angeregtem Ort ſaget) ſie thut uns nicht allein den Weg zu der Erbſchafft, zum Vatterland, zum Reich, und zum Himmel eröffnen, ſondern auch erleichteren, und mit einer heldenmüthiger Nahrung zu der groſſen Reyß, von dieſer Zeit in die Ewigkeit, ſtärcken und anfriſchen. JEſus Chriſtus ſagte bey der Conſecrirung des Kelchs, daß diß ſein Blut ſeye des Neuen Teſtaments, hiemit aber (wie es die HH Vätter erklären) wolte er ſagen, daß das Neue Teſtament, welches nicht mehr ein Teſtament der Sclaven, ſondern der Kindern iſt, von ihme in einer ſolennen, oder feyerlichen Formul, nicht mit dem Blut der Thieren, wie vor Alters, ſondern mit dem Blut ſeiner eigenen Adern ſeye authentiſiret worden. Krafft welcher Lieb-volleſten Formul wir ſagen können, daß der gebenedeyte Heyland in dem letzten Abendmahl vor ſeinem Tod, nicht allein das Evangelium, wo uns die Erbſchafft, und das Reich im zukünfftigen Leben verſprochen wird, mit ſeinem Heil. Blut legaliſiret, ſondern vielmehr ein Teſtament für das gegenwärtige Leben in der Euchariſty gemacht habe: und zwar ein ſolches Teſtament, wie da immer ein Teſtament eines Lebenden ſeyn kan, als welcher ſeinen Erben in eigener Perſohn der Führer, Lehrmeiſter, und ſogar eine Speiß der harten Wanderſchafft ihres Lebens ſeyn will. Kan wohl ein anmüthiger- und Sinn-reicheres Teſtament erdencket werden, als dieſes?

Die Euchariſty wird auch ein Opffer genennt, und warum?

Nicht gering an der Zahl ſeynd dieſe Nämen, welche das Hochwürdigiſte Gut an- und ausdeuten; aber es ſeynds noch nicht alle; dann über dieſes wird es auch ein Opffer (hoſtia & ſacrificium) genennet. Chriſtus der HErr ware mit jenem Opffer nicht zufrieden, welches er nach wenigen Stunden am Creutz an- und von ſich ſelbſten machen wurde, ſondern er hat krafft ſeiner unendlichen Weisheit ein anderes erfunden, ſo nicht ein Opffer eines eintzigen Tags, ſondern ein Opffer für alle Tag ſeyn, d. i. alle Täg kunte widerhohlet werden, und zwar ein Opffer der Lieb,

nicht

nicht aber des Schwerds oder Messer seyn solte. Nachdeme er derohalben das letzte Abendmahl gehalten, hat er die Eucharistÿ auf solche Weis eingestellet, auf daß, wer ihn nicht, als ein blutiges Schlacht-Opfer auf dem Calvari-Berg gesehen hat, ihn als ein unblutiges Schlacht-Opfer auf denen Altären sehen; und man alle Morgen, seye es in Europa, Asia, Africa, oder America, mit Warheit sagen könne: Anjetzo wird der ewige Sohn GOttes seinem himmlischen Vatter von so viel Priesteren, als die Kirchen auf der Welt hat, für uns aufgeopfferet. Es ist nur ein Opffer; aber auf wie viel verschiedenen Altären, und in was grosser Entfernung der Himmels-Strichen und Nationen wird dieses Opfer nicht abgestattet? Und o wie groß ist nicht diß Opfer, von einem einzigen Schlacht-Opfer? Viel, und unterschiedliche waren die Opfer GOttes im alten Gesatz, und musten nach ihrer Verschiedenheit auch die Schlacht-Opfer geänderet werden; derowegen wurde das Schlacht-Opfer bald hostia pacifica, & impetratoria, d. i. ein Lob und Bitt-Opfer, bald hostia Eucharistica, ein Danck-Opfer, jetzt hostia propitiatoria, d. i. ein Versöhnungs-Opfer genennet. Zu unseren Zeiten hingegen thut ein einziges Opfer alles, und können wir mit Aufopferung des Sohns von GOtt dem Allmächtigen eine jegliche Gnad erhalten, für jede erhaltene Gnad gleichen Danck abstatten, ihne für ein jegliche Sünd versöhnen, und krafft eines solchen Advocatens zu all unseren Bedürfftigkeiten gantz Hülff-geneigt machen. Ja, was noch mehr ist, wir können alltäglich einem solchen Opfer beywohnen, welches in seiner Fürtrefflichkeit alle andere Opfer weit übertrifft. Heilig waren die Opfer des alten Testaments; aber was waren sie anderes, als nur ein Bild, und Schatten dieses Opfers? dann dieses ware ein Urquell aller Gnaden, so durch selbe dazumahlen denen Menschen zugeflossen seynd. Jene rauchten vom Blut, und dieses riechet vom Rauchwerck. Endlichen waren jene lauter Opfer der Kälber, Lämmer, und Widder; dieses hingegen ist ein Opfer des anbettens-würdigsten allerheiligsten Sohn GOttes, so für uns ein Sacrament, eine Eucharistÿ, Brod, Wein, ein Wegzehrung und Opfer worden ist. O was für eine Theology der Nämen ist diese! Dionysius Areopagita, ein Fürst der Gottsgelehrten, hat ein gantzes Buch von den Göttlichen Nämen herauß gegeben; wer aber auch ein anderes Buch über alle Nämen der Eucharistÿ schreiben wolte, hätte warhafftig nicht wenig zu schreiben.

Dieses Opfer übertrifft alle Opfer des alten Testaments.

Damit hinnach alle diese bereits gemeldte Ding keine zergängliche Wunder wären, sondern auf ewig in der Kirchen verbleibeten, hat der wunderbahre JEsus, nachdem er die H. H. Apostel communiciret, alle zu Priester, und Bischöff geweyhet: Zu Priester, daß sie die Weyh selbst hätten; zu Bischöff, daß sie diese anderen mittheilen könnten; samt dem Gewalt den Leib und Blut der menschlichen Erlösung zu consecriren. Er sagte ihnen anbey: Förchtet euch nicht diß zu thun, was ich gethan hab; und wisset, daß ihr, je öffter ihrs thut, desto lieber mir seyn werdet; so fern ihr nur, wann ihr dieses thut, und mein Fleisch und Blut wandlet, meiner, und meines Tods ingedenck seyn werdet: **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** Lucæ 22. v. 19. In Wahrheit, o HErr, du erzeigest dich gegen uns nicht allein Lieb-voll und anmüthig, sondern auch sehr Eyfersüchtig. Hast du vielleicht für uns so wenig gethan, daß wir deiner vergessen können? Und doch, o wie offt geschieht es, daß unsere Gedancken und Hertz in selbem Augenblick, als wir den Sohn GOttes aufopfferen, und geniessen, weiß nicht wo ehunder, dann bey der süssen Gedächtnuß seiner, sich einfinden! O unglückseliges Hertz! und wohin wirst du wohl alsdan gehen können, daß du nicht mit Begehung einer so grossen Schmach wider dein liebreichisten HErrn deiner Verdammnuß zugehest? Damit wir nun dieses erstaunliche Evangelium beschliessen; als nach vollendtem Eucharistischen Abendmahl alle da stunden, das gemeine anzufangen, und ebenfalls auch Christus an der Tafel stunde, **ist er betrübt im Geist worden.** Joan. 13. v. 21. D. i. Christus der HErr, damit er lehrete, was sich bey diesem himmlischen Tisch zu unserem Schaden zutraget, hat unverhofft sein Angesicht veränderet, und mit Veränderung des Angesichts die Verwirrung seines Geist angezeiget, sprechend: In Warheit sage ich euch, meine Jünger, was kaum zu glauben ist, daß sich nemlich einer unter euch allhier einfindet, so weder von der Abwaschung bewegt, weder von der Heil. Communion zerknirschet, anjetzo mich zu verrathen gedencket: **Und er wird mich verrathen.** ibid. Wehe! aber dem jenigen, welcher bey einem so grossen Abendmahl dergleichen Ding anrichtet: **Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nicht gebohren wäre.** Matth. 26. v. 24. D. i. besser wäre es ihm, wann er gar nicht gebohren wäre, als daß er zu solchen Lastern gebohren ist. Alle erbleichten, und erzeyferten sich über diese Wort, den jenigen ausgenommen, welcher vor Schmertzen wohl gar in eine Ohnmacht hätte fallen sollen; dann Judas der Verräther, anstatt daß er zu zittern, und umzusincken anfienge,

Priester und Bischöff geweyhet.

Christus redet von seinem Verräther.

Die Apostlen werden zu

fienge, erkeckte sich noch zu fragen, gleichsam als wuste er nichts: **Bin ichs Rabbi?** Matth. 26. v. 25. Christus, damit er ihm weisete, mit welchem Meister er zu thun hätte, antwortete ihm: **Du hasts gesagt.** ibid. D. i. du hasts auf ein Härlein errathen, und bist jener Unglückselige, welcher du glaubst, daß ich nichts von dir wisse; siehest aber nicht, was ich in dir siehe. Es verstunden die andere nicht, was zwischen Christo und dem Juda vorbey gienge; sondern da sie sich alle betrübten, und fragten: Welcher ists? welcher ist der Verräther? hat Christus der HErr, welcher Joanni allein, so als sein liebster Discipul das Haupt in der Schooß seines Meisters hatte, den nemlichen andeuten wolte, dem Judas zu einem Kenn-Zeichen ein Stücklein eingetuncktes Brod gegeben, und zu ihm das letztemahl gesprochen: **Was du thust, das thue bald.** Joan. 13. v. 27. Er wolte sagen: weil du, o Armseliger, dem Abgrund zugehen wilst, so gehe nur, und damit du in Gedancken und Hertzen weniger sündigest, eile nur die Sünd zu bewerckstelligen: Befreye diese meine Liebe von deinem pestilentzischen Athem, und gestatte, daß ich mit selben reden könne, ohne, daß ich hinfüro etwas mehr mit dir rede, welcher du von nun an auf ewig von meiner Freundschafft ausgeschlossen bist. Selben Augenblick wurde Judas von seinem Teufel noch wüttender ergriffen; und weilen er förchtete, er möchte verrathen seyn, und vielleicht von den anderen glückseligeren Apostlen in Stuck zerrissen werden, gieng **er alsobald hinauß**, v. 30. wie ein Rasender, machte sich aus dem Staub, und um in der That zu weisen, was die Heil. Communion bey denen übel darzu Bereiteten würcke, eilte er nach selber zur verrätherischen Ubergab, und von da aus zum Verderben. Ist es wohl möglich, daß sich einer schon würcklich bey der Paradeiß-Porten befinde, und dannoch in die Höll verfalle? daß man dem Teufel auch in Gegenwart JEsu einen Eingang gestatten könne? Ein erschröckliches Exempel vor jenen, der seiner Pflicht und Schuldigkeit nicht nachkommet, da man doch bey der Heil. Communion, und in der Schul Christi so viel thun kunte! Christus der HErr erheiterte sein Angesicht, und machte jene Lieb-volle Red zu den H. H. Apostlen, welche der Heil. Evangelist Joannes weitläuffig anziehet. In selber ermahnete er seine H. H. Apostel zur Gegen-Lieb, zur Demuth, zur Vollkommenheit; versprache ihnen den Heil. Geist zu senden, und für sie ein Ort im Himmel zu bereiten; sagte vor die zukünfftige Streit, und Sieg der Kirchen; beurlaubte sich, und liesse ihnen den Fried, aber kein solchen, wie die Nachstellung- und List-volle Welt giebet, sondern wie einen solchen gantz sicher- und Lust-vollen GOtt giebet. Endlichen sprache er mit grosser Zärtlichkeit zu ihnen: **Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; dann ohne mich könnet ihr nichts thun.** Joan. 14. v. 5. Er wolte sagen: Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die von mir entsprossene und ernährte Reben; wann ihr für allzeit von diesem Weinstock wollet ernähret werden, so wird euer Nährung ein Himmlisch- und Göttliche Nährung seyn; und werdet mich und mein Glory zum Theil haben. Wann ihr euch aber übersetzen, und bey einem fremden Weinstock euere Nährung suchen werdet, so werdet ihr mir fremd seyn; und ohne mir was könnet ihr für Frucht bringen, welche nicht des Schwerdt, und des Feuers würdig ist? Aber ich hab euch schon meinem Vatter anbefohlen: **Der Vatter selbst hat euch lieb, dieweil ihr mich geliebt habt, und geglaubet, daß ich von GOtt ausgangen bin.** Joan. 16. v. 27. Da er dieses gesprochen, erhube er sich, dem Tod entgegen zu gehen. Ein grosses Abendmahl ist dieses, in welchem wir uns (alles mit wenigem zu sagen) mit dem Mund bey denen eröffneten Adern JEsu Christi befinden, mit grossen Zügen zu trincken, was da bey dem Brunn alles Guten immer kan getruncken werden, und krafft einer gut gemachten Communion die Farb, den Geist und das Hertz zu änderen, und andere Menschen, als wir gewesen seynd, zu werden; Menschen, mehr dann Menschen: Himmlisch-Göttliche, von GOtt, und mit GOtt gespeißte Menschen! O grosses Abendmahl! o grosses Abendmahl!

Unwürdige Communion würcket grosses Ubel.

Merckwürdige Lehr Christi zu seinen Apoßlen.

)o(

Vier und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Was sich auf dem Oel-Berg zugetragen.

Et assumpto Petro, & duobus filiis Zebedæi, cœpit contristari & mœstus esse. Matth. 26. v. 37.

Und er nahm Petrum zu sich / samt den beyden Söhnen Zebedäi / und fieng an sich zu betrüben / und traurig zu werden.

Innhalt.

Von dem Gebett im Garten, allwo die unermessentliche Schmertzen Christi, welche er in Betrachtung seines Leydens gefühlet hat, erkläret werden.

Eingang.

Christi Creutzigung ist das gröste Miracul.

WAnn sich der ewige Glantz deren Heiligen, die allgemeine Freud der Welt entrüstet, verduncklet, und betrübet, kleide sich nur die Sonne mit Finsternuß, der Himmel beginne schröcklich, und die Erden entsetzlich zu werden; wir aber haben keine Miracklen mehr, keine Glory, keinen Triumph, kein Reich, sonderen nichts dann Wunden, Verspottungen, ein bitterstes Leyden und Sterben des jenigen anzusehen, welcher ihme für das letzte Mirackul seines erstaunlichen Lebens vorbehalten hat, für uns gecreutziget zu sterben. Dieses Mirackul ist nicht gleicher Natur mit anderen Miracklen, denen augenblicklich zu geschehen und vorbey zu gehen eigenthumlich ist. Es ist ein Mirackul gewesen, welches sich an derley Reglen nicht gebunden, einfolglich viel Stund nacheinander gedauret hat; also, daß diese Dauerung nicht in vielem Thun, sondern in vielem Leyden, und zwar in so vielem Leyden, als da ein GOTT im menschlichen Fleisch immer leyden kan, bestanden ist: Ein Mirackul der Gedult; ein Mirackel der Stärcke; ein Mirackel der Liebe. Wann sich derohalben JEsus Christus, die Freud und Ergötzlichkeit des gantzen erschaffenen Wesens, zu ein so schmertzhafftem Mirackel rüstet, so wollen auch wir uns mit allen Geschöpffen zu einem mitleydigen Weinen bereiten; und da er allbereit dem Garten Gethsemani zugehet, und zu leyden anfanget; wollen wir ebenfalls die Reyhe seiner Schmertzen und unseres Mitleydens, und alles ordentlich zu besichtigen anfangen.

Erster Absatz.

Gebrauch der alten Heyden, nach vollendten Mahlzeiten.

NAch vollendten grossen Gastereyen und feyerlichen Mahlzeiten, pflegten sich die Heyden, ehevor sie von dem Taffel-Zimmer hinauß giengen, mit Myrten und Lorber zu bekräntzen, zu Ehren des Bacchi, oder eines anderen Abgotts wacker darauf zu trincken, derley Gehör-losen und blinden GOttheiten ein Lob-Gesang anzustimmen, und nachgehends gantz betruncken von hinnen zu gehen, wohin sie der pärcklende und vom Wein wohl begeisterte Kopff anführte. Das Volck GOttes, nicht zwar so frölich, mehr aber, dann die Heyden vergnügt hatte ebenfalls im Brauch, das Abendmahl des Lamms mit einem nicht tollsinnig- oder unfläthigen, sonderen von der Weißheit vorgegebenen Gesang zu beschlüssen; und dieses nicht zum Lob eines Bacchi oder der unreinen Venus, sonde-

ren demjenigen schuldigste Danckſagung abzustatten, von deme allein die Frölichkeit, und alle Güther, wegen welchen wir frolockend singen, herkommen. Nach geendigtem Abendmahl hat auch Christus JEsus, deme so greuliche Sachen bevorstunden, mit seinen Eilff Jüngeren sein Gesang und feyerliches Lob anzustimmen sich beliebet; was aber diß für ein Gesang, und ob es von einer alten oder neuen Invention geweſen seye, kan man nicht versichert sagen: Die mehrere nichts destoweniger seynd der Meynung, es seye einer von jenen Psalmen Davids geweſen, welche mit dem Titul Alleluja, d. i. Lobet, anfangen. Mit dem Alleluja im Mund derohalben gienge man aus dem Speiß-Saal; mit dem Alleluja-Gesang zohen sie aus Jerusalem, und als sie das Lob-Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oelberg. Matth. 26. v. 30. auf welchem Christus gemeiniglich im Gebett zu übernachten pflegte, so offt er nacher Jerusalem zohe, einem grossen Fest des Jahrs beyzuwohnen.

Was für ein Lob-Gesang Christus gesungen habe?

Erfreue dich, o heiliges Creutz, Christus JEsus, welcher die Verdienst der Königlichen Thronen, und deren Creutz-Gälgen gar wohl abzuwägen weist, kommet dir mit dem Alleluja entgegen; und hat vielleicht diesen Freuden-Psalm niemahlen noch mit so frölich- und hellklingender Stimm, als eben diese Nacht, gesungen. Es ware der Oelberg ein wenig mehr dann ein halbe Meil von Jerusalem entlegen; gleich bey dem Fuß des Bergs war ein Bauhoff, oder Garten, Gethsemani genannt; und ehe man zu diesem Garten gelangte, muste man über ein reiſſenden Bach, mit Namen Cedron, gehen. Der Berg aber wurde wegen deren vielen Oel-Bäumeren, welche dort häufig gepflantzet waren, der Oelberg benahmſet.

Woher dieſer Bach/ Cedron ist genennt worden?

Jener reiſſende Bach hat den Namen Cedron von dem schattigten Ort selbiger Revier, und der Trübe des Waſſers überkommen; welches mit einem sehr schnellen Fluß durch jenes Thal sich stürtzte, so da wegen seiner Tieffe einstens Gehenna, d. i. die Höll, nachdeme es aber von der Unfläthigkeit der Götzen-Dienſten des Molochs ist gereiniget worden, vallis Josaphat, das Thal Josaphat dessentwegen ist genennet worden, weilen in einer daſigen unweit entlegenen sehr grossen und weiten Ebene Josaphat sein Grab hatte. Gethsemani endlichen, welches so viel heiſſet, als mea Craſſities, meine Feiſte, wurde also betitlet wegen der grossen Fruchtbarkeit, und Feiſte deſſelbigen Gartens. Unter allen dieſen nun ist nichts ohne Geheimnuß, ſondern alles nicht minder an der Zahl, als an dem Gewicht, und der Maaß wohl übereinstimmend. Der starckmüthige HERR gehet auf den Oelberg, um sich mittels des Gebetts zum Streit mit seinen so vielfältig-bevorstehenden hefftigſten Schmertzen und dem Tod, gleich denen Kämpffenren, zu öligen, und jenen Kampff wohl auszuführen, an welchem der gantze Wohlstand und das Heyl des menſchlichen Geſchlechts abhangete. In dem Garten der Feiſte oder Feiſte, in dem Garten des Uberfluß, fanget er den Streit und seine Blutvergieſſung an, um eben alldort der Beſtraffung den Anfang zu geben, wo die Schuld ihren Anfang gehabt hat; und mit dem Garten des anderten Adams, den Garten des erſten zu verbeſſeren. Mit einem Muth-vollen Fuß und starckmüthigen Hertzen gehet er über den trüben Bach Cedron durch das Höllen-Thal, um das jene, was der Cron-Prophet von ihme geſungen hat, zu beſtättigen: von dem Bach wird er auf dem Weg trincken: darum wird er das Haupt erheben. Pſal. 109. v. 7. D. i. Er wird als ein Wanderer die Bitterkeit seines gantzen Leydens in dem reiſſenden trüben Bach des Menſchlichen Lebens trincken; und deſſentwegen sein Haupt, nemlich seine Herrlichkeit, über alle Reich und Monarchien erheben, und zu seiner Zeit, nachdeme der reiſſende Bach aller Welt-Zeiten wird verloffen seyn, in dem Thal Josaphat zwiſchen dem Oel- und Calvari-Berg, ingedenck seiner Peinen, in voller Majeſtät eines Allerhöchſten Königs und unbetrüglichen Richters aller alldort verſammleten Menſchen auf einer feurigen Wolcken sitzen.

Sinn- und Lehr-reiche Gedancken, warum sich Christus an dieſes Ort begeben habe?

Da man nun von dem Speiß-Saal aus an gemeldte Geheimnuß- aber auch Schröcken-volle Oerter den Weg fortſetzte, sagte Christus, umb seine Apoſtlen zu dem Streit fertig und wohlbereit zu machen, unweit von dem Bach Cedron folgende Wort zu ihnen; Ihr werdet euch in dieſer Nacht alle an mir ärgeren. Matth. l. c. v. 31. Als wolte er sagen: Meine Apoſteln! ihr gehet jetzt mit mir, und liebet mich: da ihr mich aber nach kurtzem in dieſer Nacht verrathen, und gefäßlet werdet ansehen, wird eure Lieb an meiner Gefängnuß einen gewaltigen Anſtoß leyden, und ihr werdet euch alle an meinen Strick- und Banden ärgeren, einfolglich in eine Kleinmüthigkeit des Geiſtes, und einiges Mißtrauen auf meine Verſprechungen verfallen: Wiſſet aber, daß, wann ihr mich schon todt

Ursprung der Benahmſung des Thals Josaphat.

Wie Gethsemani verdolmetſchet werde?

Christus ſtärcket die Apoſtlen/ saget ihnen seinen Tod/ aber zugleich die darauf folgende Glori vor.

todt ſehen, und vermeinen werdet, alle meine Sachen ſeyen verlohren und zu Schanden gerichtet, ich eben alsdann von den Todten auferſtehen, meiner Glory den Lauff geben, und meinen Namen über alle Feind werde obſiegen und triumphiren machen: **Wann ich aber wiederum aufſtehen werde, wird ich vor euch hergehen in Galiläam.** ibi. v 32. Ich wird euch, als gleichſam zerſtreute Schäflein, wiederum in Galiläa verſammlen, und verſtehen machen, daß ich nicht blinder Weiß anjetzo zum Todt gehe; ſonderen nur und eintzig allein deſſentwegen, weilen ich für euch ſterben, und mit meinem Todt die Sünd und den Teuffel überwinden will. Der Apoſtel Petrus, welcher in dergleichen Diſcurſen jederzeit der erſte zum antworten ware, zumahlen er ſich auf ſeine damahlige gute Diſpoſition und innerliche Beſchaffenheit gar zu vermeſſen verlieſſe, und noch nicht genugſam wuſte, wie unbeſtändig das menſchliche Hertz ſeye, wann es nicht den Beyſtand des Gebetts und der Demuth hat, antwortete auf dieſe Wort Chriſti gantz frey, und ſprache mit vollem Muth: **Wann ſich ſchon alle an dir ärgeren wurden, ſo will ich mich doch nimmer ärgeren.** ibi. v. 33. Was? ich ſoll mich an dir, o HErr und Meiſter, ärgeren? Wann dich ſchon die gantze Welt verlaſſen ſolte; werde doch ich dich niemahlen verlaſſen: Ehender ſolle das Leben, als die Treuheit und Liebe Petri verlohren gehen. Ach! wer kan und ſolle ſich auf ſeine gemachte Fürſätz verlaſſen, und allzuviel vertrauen, wann dieſer ſo gewaltige Petri, eines Apoſtel-Fürſtens, ein ſo widrigen Ausgang gehabt hat, da er ſich nicht ſattſam beobachtet, und auf guter Hut geſtanden iſt? Chriſtus der HERR wendete ſich mit einem mitleydig- aber zugleich klag-deutenden Angeſicht zu dem Petro, und ſagte ihm: Petre, Petre! ich habe dirs ſchon einmahl geſagt, und wiederhohle es noch einmahl, daß du mich in eben dieſer Nacht, ehe als der Hahn vor anſcheinender Morgen-Röthe dreymahl kähet, dreymahl verlaugnen wirſt; ich aber, der ich alles vorhinein ſiehe, habe bey meinem himmliſchen Vatter ſchon für dich gebetten, daß, ſo fern er anderen zum Exempel und Schröcken deinen Fall verhengen will, dich gefallenen nicht verlaſſe; und da deine Zung untreu iſt, auch dein Hertz nicht untreu werde. **Ich aber hab für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnemme: und wann du dermahleins bekehret wirſt, ſo ſtärcke deine Brüder.** Lucæ 22. v. 32. Unter dieſen Reden giengen ſie über den trüben und reiſſenden Bach, kamen zu dem denckwürdigen Garten, allwo ſich Chriſtus von denen übrigen abſönderte, und ſprache: **Setzet euch allhie nieder:** und wartet meiner: nahme alsdann drey ſeiner vertrauteſten, Petrum nemlich, Jacobum, und Johannem, mit ſich, und da er in den Garten etwas weiters hinein gieng, fienge er an, mit einem tieff geholten Seufftzer die neue Gäng und Bewegungen ſeines Hertzens zu offenbahren, ſprechend: **Mein Seel iſt betrübt biß in den Todt.** Matth. l. c. v. 38. Meine Apoſtel, die ihr mich dort auf dem Berg Thabor geſehen habt, und auch jetzt ſehet: meine Seel iſt in einer Betrübnuß, und die Betrübnuß iſt ſo hefftig, daß ſie mir den Tod verurſachen kan; oder, wie es andere auslegen, daß ſie biß zum Ende meines Lebens dauren wird, und beſtändig anhalten. Und ſiehe! hier befinden wir uns auf jenem Meer der Bitterkeit, wo die Theologi oder Gottes-Gelehrtigkeit das Senck-Bley ergreiffet; ſchauet, beobachtet, und endlichen bekennet, daß ſie keinen Grund erreichen könne. Dannenhero ſolten auch wir die Seegel einziehen, den Ancker werffen, den Lauff einhalten und hie ſtill ſtehen, nicht zwar etwas zu reden, ſonderen zu weinen; und nichts anderes zu thun, als dieſem Meer einer ſo tieffen unergründlichen Bitterkeit ein ſo anderes Zäher-Tröpfflein beyzutragen. Weilen wir aber den angefangenen Faden unſers Geſprächs weiters fort ſpinnen, und auch dieſen kläglichen Theil des Evangelii erklähren müſſen, ſo befriedige ſich der betrübte Heyland, daß ich die Affect und Anmuthungen anderen Diſcurſen überlaſſe, und in ihme das jenige ſuche, was ich lieber nicht finden wolte: damit wir derohalben dieſen erſten Theil ſeines Leydens recht faſſen, wollen wir die Weiß oder das Wie, die Beſchaffenheit, und die Urſach einer ſo gählingen Veränderung ſeines Hertzens durchſuchen.

Unbeſonnene Vermeſſenheit des Apoſtels Petri.

Der Fall Petri zeiget die Frucht und den Ausgang eines vermeſſenen Vertrauens auf ſich ſelbſten.

Zweyter Absatz.

UM von der Weiß und Manier, d. i. von dem Wie anzufangen; ist im voraus zu wissen, und als etwas in der Theologi gewisses vorzusetzen, daß Christus JEsus von dem ersten Augenblick an seiner Empfängnuß jene seeligmachende Anschauung gehabt habe, welche keinem anderen Menschen jemahl auf Erden ist verliehen worden, und also er nur allein Krafft einer ausnehmenden Eigenschafft seiner gantz besonderen Person zugleich ein Comprehensor, wie die Gottesgelehrte reden, d. i. einer der schon in seinem Ziel ist, und alles begreiffet, und ein Wanderer gewesen seye: Das erstere hat er gehabt vermög der Glory, welche er unabsönderlich genosse; ein Wanderer ist er gewesen, vermög des Verdienstes, den er uns erworben hat.

Wie und auf was Weiß Christus ungeacht seiner vereinbahrten GOttheit sich habe betrüben können?

Von diesem nun entstehet die Frag, wie seine Seel, ungeacht der vollkommnesten Seeligkeit und unendlichen Freud, die er krafft der seeligmachenden Anschauung seiner mit ihme vereignigten GOttheit genosse, von einer so hefftig- und tödtlichen Betrübnuß habe können überfallen werden? Melchior Canus lib. 12. c. 14. saget: daß, nachdeme die Stund des Leydens angekommen, Christus, denen Peinen und Betrübnussen Stadt und Platz zu geben, die Ergötzlichkeit und die vollkommneste innerliche Vergnügenheit, welche er von der seeligen Anschauung seiner GOttheit in sich genosse, eingehalten und eingestellet habe, also, daß er in Beschauung der ersten Wahrheit, des Höchsten Guths, und des gantzen Göttlichen Wesens keine Vergnügenheit, Freud, oder Lust geschöpffet habe. Ein harter Sentenz! von der Seeligkeit die Freud; und von der Anschauung die Vergnügenheit absönderen. Andere deren Gottsgelehrten gehen ein wenig milder darein; legen vorgemeldten Sentenz unterschiedlich aus, und da sie sich mit denen Aelteren der Kirchen-Vätteren in verschiedene Classen vertheilen, bemühen sie sich alle, in der Seel JEsu Christi diese drey Ding übereins zu bringen, und miteinander zu vergesellschafften; nemlich: Visionem beatam, fruitionem beatificam, & extremum mœrorem. Die seelige Anschauung; die seeligmachende Genüssung; und die äusserste Traurigkeit. Wer kan oder will aber alles vortragen, was sie, dieses zu behaupten, weitläuffig und auf unterschiedliche Weiß

Verschiedene Meinungen deren Gottesgelehrten hierüber.

auf die Bahn bringen? Mich anlangend, damit ich von allem das bessere, und wie ichs verstehe, das gewissere herausziehe; sage ich, die Sach, so viel es sich thun lasset, klärer zu machen, und rede also: Dreyerley Leben lebet die Seel in des Menschen Leib, und der Leib in der Seele: nemlich, vegetativam, das wachsende (welches auch denen Pflantzen und Kräutern gemeinschafftlich ist) sensitivam, das empfindliche; nemlich vermög der äusserlichen Sinnen (welches Leben auch denen unvernünfftigen Thieren eigen ist) und drittens rationalem, das vernünfftige, welches in dem Verstehen und Wöllen bestehet, einfolglich nur dem Menschen allein eigenthumlich ist. Die Red gehet anjetzo nicht von dem ersten, sondern von denen zweyen anderen: deren ein jegliches ihr gewisses Guth hat, so es liebet; und ein Ubel, so es verabscheuet und fliehet: weilen aber das Gute und das Böse des vernünfftigen mit dem Guten und Bösen des empfindlichen oder sinnlichen Lebens nicht übereins kommen: derohalben entstehet zwischen ein und dem anderen ein Krieg oder Streit: zwischen der Phantasey nemlichen mit dem Vernunfft; und zwischen dem Appetit mit dem Willen: Zumahlen nun der von der Phantasey erweckte Appetit will und liebet, was der von der Vernunfft angeführte Will verabscheuet und hasset; und im Gegenspiel hasset und verabscheuet, was der wohlgeordnete Willen liebet und umfahet; so erfolget, daß die Seel zwischen diesen zweyen wiedereinander streitenden Machten, als gleichsam in einer rebellirend- und kriegerischen aufrührigen Republic oder gemeinem Weesen, in immerwährender Beschwehr- und Bedrangnuß sich befindet; und keinen Weg mehr antrifft, zur Ruhe und der ehevorigen Zufriedenheit des alten Paradeiß zuruck zu kehren, allwo Krafft der ursprünglichen Gerechtigkeit (jener nemlichen, in welcher der Mensch vollkommen an Leib und Seel ist erschaffen worden) beyde diese Leben sich einhellig nach einem Willen regulirten, und der Appetit weder durch eine Begierd, weder durch eine Forcht, Wolluſt, Freud, oder Traurigkeit, sich anderstwohin bewegen und lencken kunte, als wohin ihn der herrschende Will angeführet und beweget hat. Nun aber diese verschiedene und widrige Würck- und Bewegungen beyder

Die menschliche Seel hat dreyerley Leben.

Innerlicher Streit in dem Menschen woher er komme?

der gemeldter Leben haben sich in Christo dem eingemenschten GOtt, nicht minder, als in anderen allen Menschen eingefunden; aber mit einem sehr merklichen grossen Unterscheid. Bey anderen Menschen begunnet der Appetit mit der übrigen Schaar deren ihme untergebenen Passionen oder Leydenschafften dem Vernunfft nicht allein zu widerstreben, sonderen er ziehet selben gar offt zu sich, und machet ihn seinem Beginnen unterthänig: In Christo aber hat der Appetit den Vernunfft nicht allein niemahl unter sich gebracht, und unterwürffig gemacht, sonderen er widerstrebete selben niemahl auch mit der geringsten Bewegung. Bey und in uns anderen Menschen seuffzet und klaget das vernünfftige Leben, weilen es von dem Guth, deme es lebet, entfernet, in einem anderseitigen Guth hie auf Erden keine Ruhe oder Vergnügung findet; in Christo aber war das vernünfftige Leben durchaus seelig; allermassen es jederzeit GOtt klar angesehen, und vollkommentlich geliebt, dessentwegen auch in den gröſten Trübsahlen und Müheseeligkeiten des Wegs oder der Wanderschafft in der Schooß ihres seeligsten Ziels mit vollständiger Zufriedenheit geruhet hat. In und bey uns endlichen verwirret und verkehret eines die Würckungen des anderen; und wann in manchen das vernünfftliche Leben von der Aufruhr deren Sinnen, also zu reden, gleichsam erstücket und unterdrucket wird; so wird herentgegen in und bey anderen das sinnliche von dem vernunfftlichen dergestalten verzucket und ausser sich gebracht, daß es, in einer Betrachtung und Beschaulichkeit alle Bewegung und Empfindlichkeit verliehrend, gleich einem Stein erstaunet und ertatteret: In Christo aber ware jederzeit ein solche Harmonie dieser zwey Theilen, daß weder das sinnlich- oder empfindliche Leben mit seinen vielfältig- und unterscheidlichen Würckungen jenen anderen Theil des vernünfftigen und jenen Geists jemahl verwirret, welcher, es thäte hernach Christus predigen, oder schlaffen, oder was immerley Verrichtungen vor sich nehmen, unabläßlich in dem Genuß seines ersten und höchsten Guths versencket ware; weder der vernünfftige Theil (welches zu unserem Vorhaben das nothwendigste ist) und der seeligste Geist den empfindlich- oder sinnlichen Theil auch nur auf einen Augenblick an seinen Würckungen verhinderet oder abgehalten hat; sonderen liesse zu, daß die Seel in dem Leib, und der Leib in der Seel alles das jenige fühlete, was das menschliche Leben hie auf Erden süsses oder saures zurichten kan; behielte doch die gantze Seeligkeit auf das genaueste mit sich vereiniget.

Unterscheid deren innerlichen Bewegungen in uns Menschen, und in Christo.

Die Verzuckungen benehmen alle Sinn- und Empfindlichkeit.

Diesem Zufolg hat Christus nicht minder, als wie wir alle Menschen, den Geschmack und Ungeschmack deren Speisen; die Süsse oder Lindigkeit der Ruhe, und die Müheſamkeit der Bearbeitungen; den annehmlich- gelinden, und den rauhen Lufft, und alles das jenige empfunden, was sowohl von denen äusserlichen Leiberen, und Gestalten, als von den eigenen Sinnlichkeiten in uns einige Impressionen verursachet; und zumahlen wir also bestellet seynd, daß die nemliche Sinnlichkeiten, so dem Leib, auch der Seelen schmertzhafft beykommen, so ist die Seel Christi, obwohlen sie mit ihrem vernünfftlichen Leben durchaus und vollkommen seelig ware, mit und an dem empfindlichen aber nicht minder, als unsere, denen Schmertzen und Peinen des Leibs unterworffen gewesen.

Christus hat alle Empfindlichkeit des sinnlichen Theils gehabt, wie wir.

Er hätte freylich wohl machen können, und natürlicher Ordnung gemäß auch also thun müssen, daß sich die Freud der seeligen Anschauung von dem vernünfftlichen zu dem sinnlich- oder empfindlichen Leben ergossen hätte, mithin selbes unempfindlich, und von allen Schmertzen, Trauer- und Aengstigkeiten frey gemacht hätte: weilen er aber nicht allein ein ruhiger Besitzer, der schon an seinem Ziel und Ende ist, sonderen auch ein Wanderer, welcher erst dahin trachtet, gewesen ist; dessentwegen hat er dem Verdienst Raum gegeben, und es also angeordnet, daß der sinnlich- oder empfindliche Theil den allgemeinen Weeg aller Menschen auf Distel und Dörneren fortwanderte, und auch dißfals von der menschlichen Beschaffenheit nicht befreyet wäre.

Nun dann auf den Haupt-Puncten zukommen. So hat Christus JEsus vermög seines vernünfftlichen Leben, d. i. deß allzeit seeligen oberen Menschens, mit dem sinnlich- oder empfindlichen, d. i. vermög des allzeit bedrangten unteren Menschen, und mit dem Vernunfft allezeit unterworffenen und in allweg gehorsammen Appetit, von Anbegin seines sterblichen Lebens, biß auf diese traurige Nacht, von welcher jetzt die Red gehet, zwar wohl die Müheseeligkeiten und Bedrangnussen des Leibs, aber nicht eben jene Rebellion und Aufruhr des Appetits erfahren, welche mit ihrem Feuer den Leib, und zugleich die Seel quälet.

Zumahlen er aber in dieser Nacht so schmertzhafft, als immer ein Mensch im sterblichen Leib kan ausstehen, zu leyden hat angefangen, was hat er gethan? Er hat weder den Verstand oder Vernunfft von der seeligen Anschauung, weder den Willen von der Liebe, weder den Geist von der Genüssung des Höchsten Guths ab- und eingehalten; Nein: sonderen er hat dem Appetit freyen Paß gelassen, daß er sich des ehevorigen Gehorsams gleichsam entreissen, und alles dasjenige würcken kunte, was ein darzu gezwungener Rebell thun kan: Er hat zwar nicht mittels einer Offenbahrung, Nein: sonderen Krafft des Seeligen Glory-Liechts, das greuliche Ungewitter, welches sich auf ihn mit voller Wuth gäntzlich auszuschütten heran nahete, gantz klar gesehen; er hat seinen Geist, seine Gedancken und Einbildung an seine bevorstehende Peinen, Wunden, und den Tod unbewegt gehefftet, ihme selbsten alles lebhafft vorgestellet, und in der Phantasey abgeschilderet; was ist aber alsdann in ihme als einem Besitzer und Wanderer zugleich erfolget? Der allbereits freygelassene Appetit, nachdeme er die Vorstellungen derley grausamsten Tormenten und Peinen hefftig empfunden, hat sich mit dem gantzen sinnlichen Theil äusserist darob entsetzet, also, daß die Seel zu zitteren anfienge. Marci 14. v. 33. Der Appetit wolte sich einem so reissenden ungestümmen Bach deren Schmertzen entziehen; und da der Verstand oder Vernunfft selben zugehen wolte, begunte die Seel Christi von der Einbild- und Vorstellung solcher Ublen, als gleichsam unter einem zusamm fallenden Berg, gequetschet, und darnieder gepresset, sich zu betrüben, und zu zagen ibi. D. i. sie fienge an, eine Verdrießlich- und Traurigkeit zu fühlen, daß sie biß zu diesen letzten Schrecken-vollen Stunden ist vorbehalten worden; und wuchsen diese Verdrießlichkeit, diese Forcht, dieses Zagen und Zitteren gleich zu ihrem Anfang dergestalten an, daß sich das Hertz, auf welches alle Passionen oder Leydenschafften des Appetits ausgeschüttet und abgeladen werden, auf einmahl in ein unergründliches Meer der Bitterkeit versencket befande. Und dieses ist, was der H. Thomas 3. P. quæst. 46. Art. 6. saget: was gestalten Christus JEsus secundum totam essentiam animæ suæ, in der gantzen Wesenheit seiner Seele gelitten habe; Sintemahlen die Wesenheit der Seele, secundùm quod anima est, non secundùm quod Spiritus est, in soweit sie eine Seel, nicht aber in so weit es ein lauterer Geist ist; Er will sagen: in so weit, als sie den Leib belebhafftet, und all dasjenige empfindet, was da immer von dem Leib aus an sie kommet; vermög dieser gäntzlichen Beseelung, gleich einem in einer bitteren Erden gepflantzten Baum, nichts dann Bitterkeit empfunden hat.

Wie groß die Traurigkeit der Seel Christi gewesen seye?

Dieses ist, was dieser nemliche H. Lehrer an eben selben Ort weiters saget; es habe Christus JEsus nicht nur allein in der gantzen Wesenheit, sonderen auch in allen Machten der Seelen gelitten: Secundùm potentias animæ; non ratione objecti; nicht zwar wegen des Gegenwurffs, krafft welchen diese seine Machten unabsönderlich seelig und erfreuet waren in der seeligen Anschauung GOttes; sonderen ratione subjecti, in Ansehen und wegen des Untersatzes, d. i. der leydenden Seele, in welcher sie würcketen. Und dieses ist, welches uns alles auflöset und erkläret, was so mühesam zu erörteren und zu erklähren ist; wie und auf was Weiß nemlich der Willen Christi JEsu den Vatter habe bitten können, ihne von dem Leyden zu entheben; weilen der Willen, obwohlen er allzeit in der Freud der Anschauung GOttes seelig und vergnügt ware, nichts destoweniger, als eine Macht der Seele, in- und mit derselben litte, was sie mit dem Leyden des Leibs zu leyden hatte. Dieses endlichen machet uns verstehen; wie und auf was Weiß Christo dem Herrn, das von ihme vorgesehene Leyden, zugleich eine höchste Freud, und äusserster Schmertz gewesen seye: Eine Freud, als ein Gegenwurff des Vernunffts; ein Schmertz, als ein Gegenwurff des dem Vernunfft nicht mehr unterworffenen Appetits. Und sehe man, wie und auf was Weiß abgeredter massen die Marter des Leydens mit der Seeligkeit in Christo JEsu wunderbahrlich zugleich habe bestehen können. Das vernunfftliche Leben, nemlich der obere Mensch, ware gäntzlich in Freud und vollkommener Zufriedenheit; das empfindlich- oder sinnliche Leben, nemlich der untere Mensch, in lauter Schmertz, und die Seel nach all ihrer Wesenheit in Quaal und Peinen.

Das Leyden ist Christo zugleich die höchste Freud und die gröste Bitterkeit gewesen.

Dritter Absatz.

Wie groß und hefftig der innerliche Schmertzen Christi gewesen seye?

Wie groß aber und wie hefftig ist diese Quaal und Pein gewesen, welche keine äusserliche Quaal-Pein des Leibs, sondern eine innerliche des Appetits; kein Leyden, sondern ein Betracht- und Beherzigung, oder besser zu reden, eine Zubereitung des nicht mehr weit entferneten Leydens ware? Auf diese Frag antwortet der H. Thomas an vor angezogener Stell, und mit ihme alle Gottesgelehrte, daß dieser innerliche Schmertzen Christi der allergröste und hefftigste, als immer in einem Menschen seyn, oder welchen ein menschliches Hertz ausstehen kan, gewesen seye; und ist dieses gar leicht zu beweisen mit allen jenen Abmessungen, welche man in dergleichen Fragen zu gebrauchen pfleget; deren vier an der Zahl seynd. Nemlich, Ex parte objecti; ex parte potentiæ; ex parte subjecti; & ex parte effectus. D. i. auf Seiten des Gegenwurffs; auf Seiten der Macht; auf Seiten des Untersatz, oder der jenigen Persohn, die da leydet; und auf Seiten der Würckung. Es ist demnach dieser Schmertz der allerhefftigste gewesen, ex parte objecti, auf Seiten des Gegenwurffs. Dann da die Stund angekommen, und Christus JEsus in dasigem Garten sich in die Betrachtung begeben; hat er in selber erstlich gantz ausnehmend und klar die gantze Reihe seines ihm bevorstehenden Leydens gesehen; d. i. alle Wunden seines Leibs; alle Lästerungen seines Heiligsten Namens; alle Beschimpffungen seiner Ehr und Reputation; den gäntzlichen Fall und Abschlag seiner Glory, seiner Ehr, und seines Reichs.

Die Schmertzen Christi auf Seiten des Gegenwurffs: und was er im Garten dorhinein gesehen habe?

Andertens hat er Härlein-klein gesehen alle meine, euere, und der gantzen sowohl schon vergangenen, als gegenwärtig- und zukünfftigen Welt allschwereste und unzahlbare Sünden, deren Last er auf sich genommen, und vor seinem himmlischen Vatter sich daran schuldig gemacht hat.

Drittens hat er gesehen, das wenige, welches er von dem unendlichen Verdienst seiner so vielen Wunden einsammlen werde; die unzahlbahre Zahl deren jenigen, welche zum Spott seiner Erlösung werden ewig zu Grund gehen.

Viertens, und letztlichen hat er gesehen alle zukünfftige Bedrangnussen seiner geliebten Braut und unser Heiligsten Mutter; alle Verfolgungen, alle Verhöhnungen, Schmach, Unbilden, Mühseeligkeiten, Marter und Peinen, welche seine Diener und Nachfolger unbilliger Weiß werden auszustehen haben; dessentwegen ist alles dieses kein weniger Hauffen der Ublen gewesen; sintemahlen einem Menschen, welchem Ubel des Leibs, der Ehr und Reputation, deren Seinigen, und all seiner Sachen bevorstehen, kein grösseres Ubel begegnen kan: Ja, weilen kein Mensch auf Erden von allen dergleichen vergangenen, gegenwärtig- und zukünfftigen Ublen zugleich und auf einmahl kan überfallen werden, derohalben hat Christus JEsus ex parte objecti, auf Seiten des Gegenwurffs, d. i. der ihme zubereiten Ublen und Schmertzen unendlich mehr gelitten, als ein purer Mensch nimmermehr leyden oder überstehen kan. Diese Ublen aber wachsen nach Maaß der Einbildung; nimmet mans tieff zu Hertzen, so werden sie durch diese Einbildung ohne Zweiffel sehr vergrösseret; nimmt mans aber nicht viel zu Hertzen, so empfindet mans auch wenig oder gar nicht; dann sie bestehen nicht in einer schmertzhafften Empfindlichkeit des Leibs, sonderen in einem innerlichen Leyden des Appetits, welcher von so gestalter Einbild- und zu Hertzen-Nehmung beweget wird. Wie ist demnach diese Einbild- und zu Hertzen-Nehmung Christi JESU beschaffen gewesen? Wie groß ware sein Schmertz und Pein, ex parte potentiæ, auf Seiten der Macht, d. i. der Einbildungs-Krafft? Aller Schmertz und all mögliche Pein, so immer von einer lebhafften und ausnehmenden Apprehension, Einbild- oder Vorstellung kan erwecket werden, hat das Hertz Christi JEsu überfallen, da er hat angefangen zu zitteren und zu zagen. Allermassen die Erkanntnuß, die Vorstell- und zu Hertzen-Nehmung aller seiner annahenden Ublen in ihme so klar und lebhafft gewesen ist, als in einem puren Menschen unmöglich seyn kan; weilen kein anderer Mensch, als nur er allein, alles auf einmahl, und also zu reden, auf den ersten Anblick vollständig mit allen Umständen sehen und begreiffen kan. Es sahe seine Seel in dem Wort, d. i. in der mit seiner Menschheit vereinigten GOttheit alle unsere Sünden, und alle seine Peinen; und so fern, was er in dem Wort gesehen hat, nur eine veritas speculativa, d. i. eine in bloßer Speculation oder

Die Apprehension oder Einbildung vergrösseret die Schmertzen.

Die Vollkommenheit der Vorstellung oder Apprehension in Christo vermehrt seinen Schmertzen unendlich.

Ver-

Verſtands-Beſchauung beſtehende Wahrheit; oder wann er dazumahlen nichts, als nur ein Comprehenſor. das iſt ſchon in ſeinem Ziel ruhender Beſitzer geweſen wäre; ſo wurde dieſe Anſehung der Peinen ein durchaus ſeelige und freudige Anſchauung geweſen ſeyn. Weilen aber dieſe geſehene Peinen (mehrer Klarheit halber alſo zu reden) veritates practicæ, ſolche Wahrheiten geweſen, welche auch an ihme würcklich muſten ausgeübet und vollzogen werden, alſo, daß er alle dieſe Peinen, als ein Wanderer auszuſtehen hatte, und ſeine Erkanntnuß eines von dem anderen nicht abſönderen kunte, geſtalten er alles umſtändiglich und Härlein-klein auf einmahl anſahe; wer kan genugſam erklähren, wie groß, wie hefftig, wie durchdringend zu einer ſolchen Anſeh- und lebhaffteſten Vorſtellung ſo unſäglicher Peinen und Schmertzen ſeine Traurigkeit, Forcht, und das Wehethum ſeines Appetits, und des wider den Vernunfft ſich zwar ſetzenden, doch aber von ſelben in deren Abgrund und Würbel ſich zu ſtürtzen genöthigten Hertzens müſſe geweſen ſeyen? Es erſtarret vor Angſt und Forcht einem Maleficanten, den man zur Richtſtadt hinaus führet, zu einem jeden Tritt das Blut in denen Aederen; obwohlen er noch nicht weiſt, wie groß oder ſchmertzhafft die Pein ſeiner Beſtraffung ſeyn werde. Es zitteret, und erbleichet einer, der da die zu ſeiner Marter bereitſtehende Werckzeug, als z. E. Schwerdt, Meſſer und Feuer, nur von ferne anſiehet, obwohlen er noch nicht begreiffet, wie ſchmertzhafft jener Stich, jenes Schneiden, oder Brennen ſeyn werde. In bloſſer Betrachtung der ſchon ausgeſtandenen und geheilten Wunden Chriſti ſeynd mannigfältige heilige Seelen in Ohnmacht verfallen, und gleichſam todt dahin geſuncken, ja die Leiber ſelbſten eines H. Franciſci von Aſſis, einer H. Catharina, von Siena, und anderer, ſeynd dardurch empfindlich verwundet worden; und gleichwohl haben weder Franciſcus, weder Catharina, noch andere, ihre eigene Schmertzen betrachtet und lebhafft zu Hertzen genommen: ſchlüſſet nun, und erwäget, wann ihr könnet, A. A! was für eine Schneid und Gewalt in dem Hertzen Chriſti die lebhaffteſte Betrachtung nicht frembder, ſonderen ſelbſt eigener Wunden, nicht frembder, ſondern ſelbſt eigener Schmertzen, und zwar nicht ſchon ausgeſtandener und verfloſſener, ſonderen noch bevorſtehend- und alle Augenblick näher anruckenden Peinen und Tormenten müſſe gehabt haben. Dieſes iſt in Wahrheit ein Leyden, dergleichen noch niemand unter denen Menſchen gelitten hat, daß alſo Chriſtus JEſus dieſe Glory und Ehre nur ihme ſelbſten hat vorbehalten wöllen, damit er ſchon in dem erſten Anfang ſeines Leydens alle Schmertzen und alles Leyden der Menſchen überſtiege. Es wäre aber alles dieſes in einer Perſon, welche derley Schmertzen nicht ſo hefftig fühlen kunte, und deren nicht ſo fähig wäre, noch etwas weniges; allein in Chriſto ware die Fähigkeit der Freud-Genüſſung, und zu Leyden gantz gleich; Dannenhero gleichwie er unendlich fähig ware, an dem Guten ſich zu ergötzen, alſo ware er gleichfals unendlich fähig alles Ubel, ſo ihn überfiele, zu leyden, und zu empfinden. Deme zu Folg auch nach dieſer Maaß, und ex parte ſubjecti, auf Seiten ſeiner Perſon, die Pein Chriſti in dem Garten unermeſſentlich geweſen iſt.

ipſius cognitio non erat abſtractiva, ſed intuitiva.

Was in den Menſchen die Einbildungs-Krafft vermögt.

Der innerliche Schmertzen Chriſti iſt auf Seiten ſeiner Perſon der allerdäuſſerſte geweſen.

Dann erſtlich ware er an allen Theilen des Leibs auf das vollkommneſte eingerichtet; und wann von der vollkommenen Organization oder Beſchaffenheit und Einrichtung der Glieder des menſchlichen Leibs (wie Ariſtoteles mit allen denen, ſo von der Seelen Eigenſchafften ſchreiben, lehret) die Subtilität und Heickligkeit der Empfindung und des Anrühren entſpringet, alſo, daß ſich die Betaſtungs-Krafft auch an einem bloſen Lufft, Geruch, oder einiger Darſtellung eines ſchmertzbringenden Gegenwurffs entſetzet, zittert, und ſchon vorhinein die Schärpffe des obhangenden Streichs empfindet; ſage mir, wer es weiſt, oder ſagen kan, was für eine Entſetzung, und Zitteren die jene der allzarteſten Nazareniſchen Lilgen müſſe geweſen ſeyn, als das ſchwartz-aufſteigende Ungewitter deren Streichen und Wunden ſchon allbereit rings um ihne herum ſauſete, und ihne ergriffe? Auch die bloſſe Einbild- und lebhaffte Vorſtellung mancher Dingen, die weder ſeynd noch ſeyn werden, erwecket und verurſachet in uns nicht ſelten, wie es die Erfahrnuß giebet, weiß nicht was für ſeltſammeſte und peinlicheſte Würckungen; rede einer, dene ein ſchwerer Traum quälet. Die Einbildung Chriſti aber ware kein Traum, ſonderen ein allklareſte Anſchauung, und unbetrügliche Erkanntnuß alles des jenigen, was ihm bevorſtunde; und deſſentwegen was ſolle man nicht glauben und muthmaſſen von allem deme, was er dort geſagt, da er, ſeine Entrüſtung nur ein wenig zu erklähren, geſprochen hat: **Mein Seel iſt betrübt biß in den Tod.** Dann er wolte ſagen: Ich empfinde, daß ſich meine Seel vor Hefftigkeit des Leidweeſens und der Beſtürtzung von dem

Leib

Leib abſönderen möchte, und gleichwohl verbleiben muß, um jene Schmertz und Peynen, ab welchen ſie ſich anjetzo ſo hefftig entſetzet und entrüſtet, zu leyden und zu erfahren. Fürs anderte, ſo gebührete Chriſto von allen Rechts wegen all mögliche Verehr- ja die Anbettungen ſelbſten; und zumahlen er einerſeits ſeinen unendlichen Verdienſt, und was ihme gebührete; anderſeits aber auch gar wohl erkannte, wer der Judas und alle die jenige wären, die ihme den ſchmächlichen Creutz- Galgen zubereiteten; wiſſen und können ſich einbilden, was für eine ſchmertzhaffte Empfindlichkeit ein ſo geſtalte Erkanntnuß deren ihme noch ſelbige Nacht und den darauf folgenden Tag bevorſtehenden Schmachen, Unbilden, Läſterungen, und Beſchimpffungen müſſen erwecket haben, wiſſen, ſage ich, und können ſich nicht unleicht vorſtellen iene Dames, und Cavalliers, ja wir alle, die wir ſo viel auf unſere Ehr und Reputation halten, daß wir uns nicht ſelten wegen einer geringen Einbildung, wegen eines Schatten und Argwohn einer Beſchimpf- oder Beleydigung über die maſſen alteriren, und alsbald ein groſſes Feuer machen, wann uns auch, will nicht ſagen, ein minderer, oder etwann dem Stand nach gleicher, ſondern ein Oberer und Fürnehmerer, als wir ſeynd, den erforderten Reſpect nicht erweiſet. O was Gewalt leydet es! das Blut zu dämpffen, welches vor Zorn rauchet, und den eingebildeten Schmach-Flecken mit anderem Blut abzuwaſchen begehret. Und wer ſeynd wir untereinander? ein Geſchlecht eines verdammten Vatters, und gebohrne Sclaven des Teufels.

Der Ehr- und Reputations-Puncten würcket in den Menſchen ſehr hefftig.

O JESU! du allerhöchſter Sohn GOttes! wann ſich die Sach bey uns alſo verhaltet, die wir doch nichts anderes ſeynd, als was wir ſeynd; will ſagen, verächtliche Erd-Würmlein; was muß ſich dann in deinem Hertzen ereignet haben, da dich in ſelbiger deiner Betracht- und Behertzigung die Menge der Beleydigungen, der verächtliche und ſchlechte Stand deiner Peyniger, die Greulichkeit deren Tormenten, die Unterwirffig- und Niedrigkeit deren Richteren, und die höchſte Würde deiner Perſohn mit geſamtem Einrathen dahin veranlaſſeten, dieſes nicht zu gedulden, der Sachen Gerechtigkeit zu begehren, mit einem einzigen Wincker deines Willens das gantze Jeruſalem unter über ſich zu kehren, das Prieſterthum zu vertilgen, und das gantze Jüdiſche Land in Staub und Aſchen zu legen? Und gleichwohl hat dein Hertz ein ſo groſſe Ungerechtigkeit übertragen, ſtillſchweigen, und unſägliche Beſchmähungen im Angeſicht der gantzen Welt gedultig leyden wollen. Ach! wer iſt aus uns ſo unverſchamt hoffärtig, daß er in Anſehung eines ſolchen Exempels und Beyſpiels noch ferners auf das Punctum honoris, d. i. auf den Tupfen oder Puncten der Ehr ſich veſt zu ſtellen, und auf die bewegliche Artickslen oder Gliedlein der Reputation zu ſteiffen erkecken ſolle?

Drittens endlichen ſo ſeynd unſere der ungeſchränckten allerhöchſten Göttlichen Majeſtät angethane Beleydigungen jederzeit alſo beſchaffen, daß ſie, als das äuſſerſte und gröſte unter allen Ublen, eine unendliche Entgegenſetzung mit und wider GOTT, als das höchſte unter allen Gütheren, haben. GOTT inzwiſchen, ſo lang er ſich in dem allerhöchſten Himmels-Thron aufgehalten, hat wegen dergleichen Beleydigungen ſeine allerſüſſeſte Ruhe keines Wegs verlohren; iſt auch niemahl ein ſo gewaltiger Rieß geweſen, welcher mit ſeinem Trutzen und Drohen die Zufriedenheit des allerhöchſten Glory-Throns hätte verſtöhren können. Da ſich aber der ewige Sohn GOttes, den himmliſchen Thron zu verlaſſen, und auf dieſe untere Welt herab zu ſteigen, die Natur eines Leydens-fähigen Menſchen anzunehmen, und als ein ſterblicher Menſch mittels der Betrachtung in die Dunckle der Nacht einzutretten, ſein Hertz als Ziel-Scheiben aller von Anbegin der Welt her begangenen Sünden, als ſo vielen auf ſelbes abgeſchoſſenen Mord-Pfeilen zu eröffnen und auszuſetzen, mithin die ſcharff-ſtechende Spitz derenſelben zu fühlen, entſchloſſen hat, kan nur er allein, der es empfunden, genugſam erklären, was er gelitten hat, als ein von ſo viel Sünden beleydigter GOtt; als ein Menſch und Mittler von dem Laſt einer ſo groſſen Genugthuung, die er ſeinem Vatter thun muſte; und als ein ſo vieler Beleydigungen ſchuldiger Sünder, die er doch nur, für uns genug zu thun, auf ſich genommen hat. Diß iſt auſſer Zweifel jene äuſſerſte Traurigkeit, welche den betrübteſten Heyland durch den Mund Davids hat aufſchreyen machen: Die Schmertzen der Höll haben mich umfangen. Pſalm. 17. v. 6. Als wolte er ſagen: Die gröſte Peyn der Verdammten iſt der Haß des höchſten Guts; mein Höll aber iſt der Haß des gröſten Ubels. Ich haſſe die Sün-

Wie Christus die Schmertzen der Höllen empfunden habe?

den; und gleichwohl befinde ich mich von so unzahlbahren Sünden belastet; ich bin aller deren schuldig? und muß meinem Vatter eine solche Genugthuung darfür geben, daß ich noch vor dem Tod sterbe; und, wie die Verdammte, ohne Tod alle Schmertzen des Tods empfinde. Diß ist jener Abgrund des Leydens, welchen unser Gemüths-Aug nicht erreichen kan; dann es ist ein solches Leyden, daß der Heil. Thomas und andere Lehrer ins gemein betheueren, die Peyn Christi seye quoad intensionem, der Anspannung und Hefftigkeit nach, nicht minder schmertzlich gewesen, als die Peyn der Verdammten in der Höll ist. Wann demnach kein einziger Mensch in diesem Leben jemahl so grausame Schmertzen gelitten hat, wer ist, welcher sich Christo JESU an die Seiten stellen darff, und die seinige mit jenen Schmertzen vergleichen, welche Christus in dieser Betrachtung erlitten hat?

Vierdter Absatz.

NUn aber zu der letzten Maaß zu kommen, saget uns das Heil. Evangelium, was für Würckungen dieser innerliche Schmertz der Seelen und des Hertzens Christi nach sich gezohen, und verursachet habe; auf daß wir also aus denen Würckungen, als welche die gewissest- und mercklichiste Proben aller Dingen seynd, die Ursach und den Ursprung deren abnehmen können. Nachdeme der gebenedeyte Heyland die tödtliche Traurigkeit seiner Seelen denen Aposteln entdecket hat, hiesse er selbe in einem abgesönderten Ort niedersitzen, und gienge, um uns ein Beyspiel zu geben, was wir in dergleichen Gelegenheiten zu thun haben, ein wenig abseits zum Gebett. In wem bestunde aber sein Gebett dazumahl, als er in diesem Leydwesen versencket ware? **Mein Vatter, ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.** Matth. 26. v. 39. Es hat Christus hie geredet, wie die Menschen zu reden pflegen; und dessentwegen hat er gesagt: **Wann es möglich ist**: da er inzwischen wohl gewust hat, daß es, nach allbereit im Himmel gemachtem Decret oder Entschluß die menschliche Erlösung mit aller Strenghheit der Gerechtigkeit zu bewerckstelligen, nicht mehr möglich wäre, von dem krafft dieses Decrets bestimmten Kelch dispensirt zu werden. Er hat geredet, als ein höchst-bestürtzter und bedrangter Mensch, und dessentwegen hat er gebetten, seinen Mund von Verkostung dieses Kelchs zu entziehen, welchen er doch vormahls zu einer stilleren Zeit zu trincken verlanget hat: Er hat aber geredet als ein Mensch, welcher allen Menschen einen Meister des Gebetts zeiget; dannenhero da er das Verlangen seiner schwachen Menschheit vorgetragen, hat er ein solches aus keinem anderen Absehen gethan, als damit er uns lehrete, was gestalten wir GOTT dem Allmächtigen unsere Schwachheiten und Nothdurfft zwar wohl können vortragen; und das Verlangen unseres natürlichen Willens, oder besser zu reden, unseres sinnlichen Appetits vorstellen, mit dem sittlichen Willen aber und mit dem Verstand allezeit in den göttlichen Willen sollen resigniret seyn, und niemahlen ein Gebett thun, deme wir zu einem Beschluß jene starck- und großmüthige göttliche Wort nicht beysetzen: **Doch nicht mein, sonder dein Will geschehe.** Lucæ 22. v. 42. Nach vollendtem ersten Gebett, um uns in solchem zu unterweisen, erhube er sich von selbem, und damit er uns neben dem Gebett auch die unseren Geschäfften nothwendige selbst eigene Mitwürckung lehrete, besuchte er die Apostlen, und da er sie schlaffende antraff, sprach er zu ihnen: **Habt ihr dann nicht ein Stund mit mir wachen können?** Matth. l. c. v. 40. **O meine Apostel! Wachet und bettet; auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.** ibi. v. 41. Dann sonsten werdet ihr nicht nur allein von jenem, der nicht schlaffet, versuchet werden; sondern ihr werdet, mit Stärcke und Hülff nicht genugsam versehen, in die Versuchung eingehen und darinn fallen. Als er dieses geredet, begabe er sich das anderte mahl zum Gebett, d. i. seine Schmertzen zu Gemüth zu führen, und selbe seinem Vatter aufzuopfferen; womit er uns abermahl gelehret und unterwiesen hat, was gestalten wir auch alsdann, wann wir nicht seynd erhöret worden, im Gebett verharren, bey der Porten göttlicher Güte selbes wiederhohlen, und anzuklopffen nicht nachlassen sollen: dann ob man schon diese oder jene Gnad nicht erlanget, kan man doch eine andere, weit grössere erhalten. Nach geendigtem diesem abermahligen Gebett, so wenigstens eine Stund lang gedauret hat, besuchte er seine Apostel das anderte mahl, und hat, uns an ihnen eine Unterweisung für

Wie und warum Christus von dem bitteren Kelch entlediget zu werden habe betten wollen?

Christus lehret uns betten.

Christus lehret die Beharrlichkeit und Wiederhohlung des Gebetts.

für unſere Faul- und Schläffrigkeit zu geben, da er ſie wiederum ſchlaffende angetroffen, nichts zu ihnen geſprochen; dardurch aber zu verſtehen gegeben, daß die anderte Beruffung nicht wiederhohlet werde, ſo man der erſten keine Folg leiſtet; und der jenige gemeiniglich in ſeinem üblen Schlaff gelaſſen werde, welcher zu ſeinem eigenen Nutzen nicht will wachen. Dannenhero kehrete Chriſtus ohne weiterem an ſein ehvoriges Ort, das drittemahl zu betten. Und betrete etwas länger. Lucæ l. c. v. 43. Was hat ſich aber in dieſem Gebett ferners ereignet, und was für Würckungen hat die Traurigkeit ſeiner Seelen verurſachet? Nachdeme der beſtürtzte Heyland ſeinem himmliſchen Vatter ſein natürliches Verlangen vorgetragen, von ihme aber nach mehrmahlen wiederhohlten Bitten keine unter die äuſſerliche Sinn fallende Antwort erhalten hat; hat der Appetit, da er vermercket, wie er von dem ungeſtümmten Hauffen ſeiner behertzigten und erkannten Ublen immer enger eingeſchloſſen werde, weder einige Außflucht mehr ſahe; anderſeits auch von dem Vernunfft, welcher ſich unbeweglich an den göttlichen Willen hefftete, nichts erhalten kunte, das Hertz dergeſtalten in die Enge getrieben, daß es auf ſolche Weis gepreſſet die Geiſter von allen Gliederen des Leibs zur Hülff an ſich zuſamm gezohen, und da die erkaltete Glieder zitterten und krafftloß zuſamm fielen, der verlaſſene Heyland in Betrachtung des Tods in eine Tods-Angſt verfiele und ſchwitzte; Sein Schweiß aber, als wäre ſein heiliger Leib in einer Preſſe zuſamm gequetſchet worden, lauter Blut ware, und zwar ſo häuffig, daß nicht allein das Kleyd, ſonderen auch die Erden, als von einem Regen, mit ſelbem benetzet wurde. **Sein Schweiß ward wie Bluts-Tropffen, welche auf die Erden runnen.** Lucæ l. c. v. 44. Tods-Angſt, und Blut-Schweiß? Es iſt unvonnöthen andere Mäſſereyen beyzubringen, um die Tieffe der innerlichen Betrübnuß und des erſten Leydens JEſu Chriſti abzunehmen. Sein Leib ware geſund, jung, und ſtarck; und dannoch muſte die völlige Stärcke des Leibs der Quaal der Seelen nachgeben. Starck, beſtändig, und heldenmüthig ware ſeine Seel, und dannoch erkleckte die Stärcke und Tapferkeit ſeiner Seelen nicht, ſich in dem ſo hefftig zerſchlagenen Leib veſt zu halten, und ſelben zu unterſtützen. Freudig, vergnügt, und ſelig ware ſein vernünfftiges Leben; und dannoch kunte deſſen Seligkeit nicht verhinderen, daß nicht das empfindliche gäntzlich zu Boden liegen und erſterben muſte, ſo fern es nicht von oben herab wäre geſtärcket und erhalten worden. Es ſagen die Naturaliſten oder Natur-Kündiger, daß das Blutſchwitzen bey jenen Leiberen ſich ereignen könne, welche ein auſſerordentliche ſubtile Empfindlichkeit des Leibs und des Berührens haben; und gleichwohl können ſie kein eintziges Exempel, auſſer dieſem, eines dergleichen ſo häuffig und überflüſſenden Blut-Schweiſſ auf die Bahn bringen. Es ware Chriſtus ein wahrer Sohn GOttes, und dannoch, damit wir abnehmen kunten, wie hefftig dieſes ſein innerliches Hertzens Leyden geweſen ſeye, hat er eines Engels vonnöthen gehabt, der ihn ſtärckete, um nicht ehunder oder an einem anderen Ort, als am Creutz, zu ſterben. Allein was für eine Stärckung hat dem jenigen ein Engel geben können, welchen zu ſtärcken ſo gar die ſeligmachende Anſchauung nicht erkleckte? Nichts deſtoweniger hat der Engel Chriſto dem HErrn ſeine Hand gereichet; Er hat ihn von der Erden aufgehoben; ſeine Augen hat er geſtärcket mit dem Liecht; mit ſeiner Stimm hat er deſſen Ohren; und mit ſeiner Gegenwart, hat er die leydende und bedrangte Phantaſey nicht ein wenig erleichteret, und erquicket. Aber, was iſt es? alle dieſe Stärck- und Erleichterungen waren nur dahin angeſehen, um ihme einen Muth zu machen, dem Judas und dem Creutz hertzhafft zu zugehen. O GOtt! o ewiger Vatter! und was für eine Stärckung iſt dieſe, ſo du deinem Sohn laſſeſt zukommen? Und iſt dieſe Hiſtori ein lauteres Evangelium, und zwar ein Evangelium, welches für uns iſt bewerckſtelliget und geſchrieben worden? Uns Elende! ſo fern wir nicht dann und wann ihme zu Lieb wenigiſtens zu betrachten uns bequemen, was doch JEſus der ewige Sohn GOttes für uns zu leyden nicht hat ausgeſchlagen!

Man muß die erſte Beruffung nicht verſchlaffen.

Die Würckung der Traurigkeit und des innerlichen Schmertzen Chriſti iſt der blutige Schweiß geweſen.

Wo das Blutſchwitzen herkomme?

Wie und in wem der Engel Chriſtum geſtärcket habe?

Fünff und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Von Christi Gefangennehmung / und Führung zu Anna und Caipha.

Ecce appropinquavit, qui me tradet. Matth. c. 26. v. 46.
Sehet er ist nahe herzu kommen / der mich verrathen wird.

Innhalt.

1. Von dem verrätherischen Kuß Judä. 2. Von der freywilligen Gefangenschafft Christi JEsu; item wie Petrus Malcho das Ohr abgehauen. 3. Von dem Weg vom Garten aus erstlich zu dem Annas, und dann bis zu dem Hauß Caiphas. 4. Und von allem deme, was da Christo dem gebenedeyten Heyland schmertzhafftes durchaus begegnet ist.

Eingang.

Das gantze Alte Testament beziehet sich auf Christi Leyden und Tod.

SOn der Tods-Angst aufstehen; dem Judas in die Händ gehen; gebunden seyn, und dannoch seinen Weg fortmachen; alle Schritt gleichsam sterben, und gleichwohl zum Creutz gelangen, seynd die letzte Bewegungen des Sohns GOttes auf Erden; die letzte Reds-Umfassungen des Evangelii; das fürnehmste absehen der Heil. Schrifft, und die erste Ehren JEsu Christi. Sintemahlen der gebenedeyte wunderbahrliche HErr JEsus seine Gefangenschafft, seine ihme zugefügte Zuschandenmachungen, seine erlittene Beschimpffungen, seine empfangene Wunden und seinen Creutz-Tod unter seine erste Großheiten zu zehlen begunnet.* O erste Täge der Welt-Erschaffung! o erste Lehr-Gespräche und Reds-Verfassungen von dem Alten Testament! o ihr meine damals beglückte Studien, wo ich in der H. Schrifft nichts lesen, nichts nachsinnen, und studiren kunte, ohne daß ich auf einen Wincker des Allmächtigen GOttes gantze Welten hervorgehen sahe; wo GOtt groß in Erschaffung, groß in der Austheilung, groß in seiner Beherrsch- und Regierung des gantzen erschaffenen Wesens, die gewöhnliche Matery meiner Reds-Verfassungen ware; und wann ich nicht entweders ein auf das Zeichen einer Ruthen sich zertheilendes Meer; oder eine auf die Bewegung eines Degens stillstehende Sonne; oder ein bey Ankunfft der Archen über ein Hauffen geworffenes Kriegs-Heer deren Riesen, oder ein anderes Wunder-Ding, und was mich in eine Erstaunung gesetzet, zu erklären gehabt hab, kommete mir alles mein Reden und Studiren ungeschmack, und gleichsam ohne eintzigen Safft ausgetrücknet vor. O ihr meine Mühe Befleissungen und langes Studiren, wohin habt ihr mich in der H. Schrifft angeführet? und in was für einer Nothwendigkeit befinde ich mich nunmehro, entweders die Erklärung deren göttlichen Großheiten unvollkommen und unausgefertiget abzubrechen, oder aber selbe mitten unter dem Greul deren entsetzlichisten Marter- und Straff-Peynen zu endigen? Falsche Anklagungen, Verspottungen, Geißel, Dörner und Wunden des Sohns GOttes, seynd die Matery meiner Red-Verfassungen; und die Verwunderungs-Anmuthungen in meinen vorhabenden Erklärungen; und so fern ich die Wunden meines so vielmahl bewunderten HErrn und Heylands nicht wohl erkläre, so mache ich mich schuldig seiner vernachläßigten Ehr und Glory, wird auch mein anbettens-würdigister Erlöser mit mir nicht zufrieden, und vergnügt seyn,

*Hie beziehet sich der Author auf seine erstere Lehr-Gespräch und Reds-Verfassungen über das Alte Testament.

wann

wann ich ihne nicht von allen mit Füssen getretten, verachtet und verwundet beweise und vorstelle. Mein HErr! du hast dich gäntzlich veränderet, und ist dieses ehvor deine Art nicht gewesen: weilen du aber nicht minder wunderbahrlich in dem Leyden, als in dem Thun und Würcken, zu erscheinen verlangest, zumahlen du unter deine Erstaunungs-volle Werck auch deine Peynen gerechnet wissen willst; so mache wenigstens, daß die Peynen ihr Gesicht veränderen, mithin in Ansehung deiner das Leyden schön, liebreich die Marter-Peynen, und daß mit dir am Creutz sterben süß und annehmlich sich ansehen lasse. Indessen wollen wir von dem Judas die Schmertzen zugleich und die Wunder-Ding des Sohns GOttes anfangen.

Erster Absatz.

Es ware Judas mit nichten ein so liebens-werther Mann, daß er verdienet hätte, daß ihme JEsus solte entgegen gehen; aber eben darum, weilen er ein Verräther, und mit eilfertigem Gang so wohl als unverschamtem Angesicht seine angefangene Verrätherey zu vollziehen anKame, ist JEsus von seiner Tods-Angst aufgestanden, und ihme entgegen kommen: Er haltete nemlich für gut gethan, so fern er der Ehren- und zu gefallen begierigen Welt ein Exempel hinterliesse, wie man auch einen Verräther mit offenen Armen empfangen solle. Da sich nun der betrübte Heyland vom Gebett und seiner Blut-austreibenden Angst erhoben, gienge er abermahlen zu seinen dreyen schläffrigen Jüngeren, hiesse sie aufstehen, und wendete sich mit ihnen nach dem vor hinein gesehenen Ort, wo Judas einzutreffen anruckete: Es stunde aber gar nicht lang an, da sich Judas mit seiner bey sich habenden Soldaten- und Henckers-Rott vor ihme darstellete; mit denen Worten: **Sey gegrüßt Rabbi**, ihn bewillkommete, und mit ausgestreckten Armen umhalsend küssete, mit diesem Kuß aber zugleich verrathete; zumahlen er mit selbem seinem Gesindel abgeredter massen das Zeichen gegeben, und jenen angezeiget, den sie gefangen zu nehmen von dem Rath beorderet waren. **Und er küssete ihn.** Matth. l. c. v. 49. Armseliger Judas, was für eine Schul, ausser jener deren Höllen-Furien, bleibet dir noch übrig, wann du in der Schul der Weisheit deinen Meister zu verrathen erlernet hast? Was für einem Gast-Mahl, ausser mit gehörneten Gifft-vollen Schlangen, hast du ferners beyzuwohnen, da du von dem Abendmahl der H. Communion schnurgeraden Weg zur Verrätherey geloffen bist? Christus der HErr, welcher diesen Unseligen drey gantzer Jahr lang in seiner Lehr-Schul und Apostolischen Collegio geduldet, hat sich auch anjetzo seinem falschen Kuß nicht entzohen; und damit er uns kund machete, wasgestalten, neben denen Geißlen, und Dörneren, auch die Kuß ein Theil seines bittern Kelchs wären, hat er sein leibliches Leyden von einem Kuß wollen anfangen. Mit voller Sanfftmuth und Güte nahme er den Verräther auf, und sprache zu ihm: **Freund, worzu bist du kommen?** ibi. v. 50 Wann du ein Freund bist, und mich als ein solcher umhalsest, warum bist du mit einem bewaffneten Volck hergekommen? Weilen du aber mit Wehr und Waffen erscheinest, warum lassest dich an, und verstellest dich als einen Freund? O Judas! **verrathest du den Sohn des Menschen mit einem Kuß?** Luc. 22. v. 48. Ist wohl noch in dir einiges Zeichen der Menschheit zu finden, wann so gar ein Kuß selbsten in dir ein Zeichen der Verrätherey ist? Welcher Mensch wohl gebohren, ein zur falschen Bruderschafft und verstellten Freundschafft empfindlich- und delicates Gemüth hat, ermesse anjetzo die Tieffe dieser ersten Wunden, welche dem zartest- und empfindlichisten Hertzen JESU dieser falsche Bruder-Kuß versetzet hat; und bewundere, aber lerne zugleich jene Gedult, jene Stärcke und Großmüthigkeit, welche auch in äusserister Verdrüßlichkeit uud Entrüstung die Arm einen Verräther zu umfangen auszustrecken gewust hat. Beschämet, Verwirrung-aber nicht Reu-voll, zohe sich Judas zuruck; JEsus hingegen machte sich hervor, und damit vor seiner nichts ohngefehr, und blinder Dings vorbey gienge, fragte er die Soldaten: **Wen suchet ihr?** Joan. 18. v. 4. Jene, welche nach Meynung des Heil. Joannis Chrysostomi, des Heil. Cyrilli, Theophylacti, und vieler anderer, zunächst bey Christo stunden, aber gantz verblendet, ungeacht des von dem Judas ihnen gegebenen Zeichen, ihne gleichwohl nicht erkannt haben, antworteten: Wir suchen JEsum von Nazareth. O höchst-beglückte Soldaten, so fern ihr wustet JEsum von Nazareth zu suchen! Ihr suchet ihn, ja; und habt ihn schon angetroffen; ihr werdet dannoch keinen Theil an ihme haben; dann diese euere Wuth-volle grimmige Aufführung giebet klar an Tag, daß ihr ihne suchet, nicht von ihme zu erfahren und in Erkanntnuß zu brin-

Schönes Beyspiel Christi, wie man auch denen Feinden begegnen solle?

Judas verrathete Christum mit einem Kuß.

Wie schmertzlich der verrätherische Kuß Christo gefallen seye?

bringen, wie liebreich er seye, sonderen auf daß er von euch erfahre und empfinde, wie grausam ihr seyet: So höret inzwischen, wie und was er denen, so ihne nicht wohl suchen, antworte: Ich bins, sprache er: Ich eben bin der nemliche, den ihr wöllet; was ists aber hernach? Glaubet ihr vielleicht, mich mit Gewaltthätigkeit in Empfang zu nehmen? Auf diese Red, welche mehr Krafft, als nur blosse Wort, gehabt hat; damit sie erfahreten, wer der von ihnen gesuchte JEsus seye, als welcher sich freywillig zum Tod führen liesse, wichen sie zuruck, und fielen nieder auf die Erden. Joan. l. c. v. 6. Die gantze Rott, nemlich tausend Köpf an der Zahl, wie die Schrifft-Steller dafür halten, mit allen Officiren, samt ihrem tapferen Rädelführer dem Judas, als gleichsam von einem gähling erstandenen Sturm-Wind, und einem unwiedertreiblichen Gewalt über ein Hauffen geworffen, fielen zuruck, und lagen, wie Todte, ausgestreckt auf der Erden. Was helffen euch, o ihr Soldaten, euere Waffen? Was richtet ihr aus mit euerem gewaltigen Gewehr wider jenen eintzigen, welcher kaum als der Streit anfanget, den Sieg darvon traget, und mit einem eintzigen Paar Wort dem Krieg ein Eind machet? Und wann JEsus von Nazareth, da er eben von einer blutigen Angst aufstehet, um in den Tod zu gehen, ein solche Krafft und Macht hat, was wird es erst alldorten seyn, wann er, von allen seinen Englischen Legionen begleitet, von der Höhe aus zu denen Sünderen sagen wird: Sehet: Ich bins, den ihr so schwer und vielmahl beleydiget habt? Quid jam poterit Majestas ejus judicatura, cujus hoc potuit humilitas judicanda? saget nachdrücklich der Heil. Pabst Leo Serm. 1. Was wird alsdann seine Majestät vermögen, wann sie zu richten erscheinet, da ein solches seine Demuth vermögt hat, welche doch von anderen zu richten und zu verurtheilen ware? Wir wollen derohalben anjetzo lernen, ihne bey der Nacht zu suchen, wann wir auf den ersten Blitz des jenigen erschröcklichen Tags nicht ruckwärts fallen wollen. "Es „ist, saget der grosse Heil. Gregorius, ein „grosser Unterscheid, vorwerths auf das „Angesicht niederfallen, und hinter sich „auf den Rucken fallen. Vorwerths „auf das Angesicht fallen, ist fallen zum „wiederum Aufstehen, dann es ist aus „Reu des Hertzens und Buß halber fallen; ruckwerths aber und hinter sich „fallen, ist fallen zum nimmermehr auf„stehen; dann es ist aus verdienter „Straff in jene Peyn verfallen, wel„che der Sünd jederzeit auf dem Ru„cken nachgehet, aber nicht gesehen, „mithin auch nimmermehr gemeidet „wird." In faciem cadere, est in hac vita suas culpas agnoscere, easque pœnitendò deflere. Retrò verò, quò non videtur cadere, est ex hac vita repente decedere, & ad quæ supplicia eatur, ignorare. Homil 7. in Ezech. Dieses will das ruckwerths-Fallen der Soldaten-Schaar andeuten; und dieses Zuruckfallen hat der jenige zu beförchten, welcher nicht bey Zeiten auf sein Angesicht will niederfallen, seine Sünden zu bereuen und zu beweinen.

Grosse Krafft Christi.

Sinn- und Lehr-reicher Gedancken des Heil. Gregorii von dem unterschiedlichen Fallen.

Zweyter Absatz.

WEilen aber Christus der HErr erstgemeltes Wunder-Ding nur allein dessentwegen gewürcket hat, damit ihn die seine Persohn suchende fein wohl erkennten, dannenhero hat er mit einem gantz gelassenen Angesicht, gleich einem, der auch in seinem Sieg weichen, und sich seinen Feinden zu übergeben bereit ist, die gantz ertatterte und zusamm gefallene Soldaten samt ihren Officiren abermahlen angeredet, und gesprochen: Wen suchet ihr? Sintemahlen ihr mich anjetzo mehr vielleicht, als ihr verlanget habt, kennen gelernet, und meine hie gegenwärtige Persohn suchet, was wolt ihr dann? Ach! meine Soldaten, erhohlet euch, und so fern nur noch ein weniger Verstand nach diesem Wunder-gewaltigen Fall in euch ist, so antwortet auf diese neue Frag fein wohl und gut: saget: HErr, wir seynd gefallen, weilen wir dich übel gesucht haben, anjetzo aber, da wir dich nur gar zu wohl kennen, werffen wir uns dir zu Füssen, und bitten reumüthigist um Verzeyhung, daß wir dich so gottloß gesuchet haben. Allein was hilfft mein Zusprechen? Die Elende haben nicht so viel Verstand gehabt; und damit sie eine Figur der jenigen vorstelleten, welche in die ewige Peyn fallen, und gleichwohl in ihren unbändigen Sünden härtnäckig verharren, erwiederten sie mit einer der ersteren gantz gleichen Grausamkeit, Trutz, und Wuth: JEsum von Nazareth. O Himmel! ist es dann möglich, daß man durch einen so harten Fall die Macht und Krafft des gewaltigen Arm Christi erfahre, und gleichwohl in dem gefaßten

Vor-

Vorbild der hartnäckigen und unbußfertigen Sünder.

Vorhaben ihne gefangen zu nehmen verharre? daß man die unselige Würckungen der Sünd und Ubelthat würcklich mit Augen sehe, und auch an sich selbsten empfinde, dannoch aber die alte Neigung zu selber behalte? daß man krafftloß zu Boden liege, ohne sich rühren und erheben zu können, und nichts destoweniger mit GOtt stoltzire, hochtrabend sich anlasse, und seiner Macht widersetze? Allein es ist nicht anderst, die würckliche Thät des Judas und seiner Gesellen zeiget uns, daß ein solches nicht allein möglich, sondern noch zu dato erfolge; und lehret uns die Erfahrnuß, daß sich derley Begebenheit nicht nur einmahl, sondern wohl öffters ereignet habe. Christus der HErr indessen antwortete diesen Bößwichten: Ich hab euch ja schon gesagt, daß ich der jenige JEsus seye, den ihr suchet; und zumahlen ihr, obwohlen schon zu Boden geworffen, dannoch in dem verruchten Vorhaben mich zu binden verbleibet, so bindet mich, und da ich euch meine Persohn, die ihr binden wollet, schon angezeiget und dargebotten habe, ertheile ich euch dißfalls die gäntzliche Erlaub: hütet euch aber, daß ihr an keinen aus diesen, die mit mir seynd, gewaltthätige Hand anleget, dann ich wurde sie, obwohlen gebunden und gefeßlet, gar nachdrücklich zu beschützen wissen. Suchet ihr dann mich, so lasset diese gehen. Joan l. c. v. 8. Auf diese gegebene Erlaub und ertheilte Freyheit, machten sie sich alle von der Erden auf; tratten hinzu, und legten die Händ an JEsum, und ergriffen ihn. Matth. 26. v. 50. In Warheit, wohl ein Greul- und zugleich Wunder-volles Spectackel, mitten unter selben Nachts-Finsternussen ein so gählinge Veränderung der Sachen anzusehen! Christus JEsus, welcher gleich zuvor wie ein Löw obher der zu Boden geworffenen Heerd stunde, wurde urgähling ein Lämmlein, und liesse sich ergreiffen und binden. Jene, welche, wie die Baum-Blätter im spathen Herbst, oder wie das Gras unter der Sensen, ausgestreckt und zerstreuet auf der Erden da lagen, richten und baumen sich auf einmahl voll des Hochmuths auf, fallen als grimmige Löwen das sanfftmüthige Lämmlein mit voller Wuth an, und, als kunte der gebenedeyte Heyland von einem anderen Gewalt, ausser den ihm die Lieb anthate, übergwältiget und gebunden werden, fallen ihm jene in die Haar, andere griffen den Bart, diese die rechte, wiederum andere die lincke Hand, einige packten ihn an von vorn, andere ruckwerths, und alle wurffen ihm Strick und Fäßlen an die Händ, Ketten an den Halß, nahmen den Allmächtigen gefangen, und pralleten sich dieser Gefangenschafft halber, als hätten sie ein solches aus eigener Tapferkeit, oder Stärcke bewerckstelliget. Ach! wer seynd wir, die wir auf uns selbsten so vermessen trauen und bauen!

Christus gibt sich freywillig gefangen.

Als inzwischen die Soldaten und Henckers-Knecht mit diesem greulichen Werck der Gefangennehmung Christi beschäfftiget waren, ziehete Petrus, welcher, so lang er nahe mit und bey JEsu ware, ein Riesen-Hertz hätte, da er seinen Meister gefangen ersahe, vom Leder, und wolte sich zur Wehr stellen. O armer König! o armes Reich Christi! welches du in einer Nacht, wie diese ist, zu deiner Beschützung nichts, dann einen einzigen Dolch hast, und was für einen Dolch? eines Fischers, welcher es zwar gut meynete, doch aber den grossen König nicht ein wenig beschimpfte; sintemahlen er hierdurch, ohne sich dessen zu erinneren, erklärete, als hätte Christus der HErr unserer Hülff vonnöthen. Es sagte Christus kutz zuvor, als er zu dem letzten Abendmahl sich begabe, zu seinen Jüngeren, wasgestalten sie sich zur annahenden Verfolgung rüsten solten, und setzte, diesen Worten einen mehreren Nachdruck zu geben, annoch hinzu: Wer aus euch, o meine Apostlen! nicht wohl bewaffnet ist, der nehme den Säckel in die Hand, wers aber nicht hat, der verkauffe seinen Rock, und kauffe ein Schwerdt. Luc. 22. v. 36. Die gute Aposteln, welche die Wort des HErrn noch nicht wohl verstunden, antworteten: HErr, wilst du Degen und Schwerdter? Siehe, hie seynd zwey Schwerdter. ibi. v. 38. Dannenhero Petrus, aus allen der Hertzhafftere, ohne was weiters zu sagen, als gleich für eine Fürsorg in allem Fall einen unnahme; und mit selbem etwas zu tentiren genugsam ausgerüstet zu seyn glaubte. Allein, es ist nicht dieses Schwerdt, mit welchem euch bewaffnet zu sehen der HErr verlanget. Die zwey Schwerdter, welche in dem Speiß-Saal waren, allwo die Aposteln zu Priester seynd ordinirt und geweyhet worden, deuteten der Auslegung vieler bewehrten Schrifft-Stelleren zufolg den geistlich- und zeitlichen Gewalt der Kirchen an: das Schwerdt aber, mit welchem sich die Aposteln nach Anweisung Christi versehen solten, ist kein stahel- oder eisenes Schwerdt, sondern ein Schwerdt des Feuers; ein Schwerdt des Geists, und eines solchen Geists, welcher, wie der Heil. Hieronymus saget: in Dei describitur armatura, in der Göttlichen Bewaffnung eingestochen, und in dem Zeughauß der Kirchen anzutreffen ist, als welche in ihren Kriegen keine andere seyn sollen.

Was die zwey Schwerdter bedeuten?

Mit was für einem Schwerdt die Priester bewaffnet

dere Waffen hat oder will, als die Waffen GOtt des H. Geistes. Petrus derohalben, weilen er glaubte, daß es nunmehro im Garten an der Zeit seye, sein Schwerdt zu brauchen, machte sich hervor, und sagte mit unverzagtem Muth: HErr, wilst daß wir unsere Schneid an diesen deinen Feinden versuchen? Sollen wir mit dem Schwerdt darein schlagen? Luc. c. v. 49. Dieses ausgeredt, führte er, ohne eine Antwort von Christo zu erwarten, einen Hieb auf den Kopff eines Rottmeisters, mit Namen Malchus; willens, so fern ihm dieser Streich wohl angienge, nicht bey diesem allein zu verbleiben. Allein dieser erste von einem einfältig- und dieser Sachen unerfahrnen Fischer geführte Hieb ware zimlich schwach, und würckete weiters nichts aus, als daß er gedachtem Malcho das rechte Ohr vom Kopff; nemlich, wie Origenes hierüber glosiret, den Verstand H. Schrifft und anderer himmlisch-geistlicher Dingen hinweg nahme, in dem lincken Ohr aber bloß den Verstand eitel und irdischer Sachen überliesse. Petrus hat nach Meynung der H.H. Lehreren durch diese That kein andere Sünd, als einer Unbesunnenheit und unzeitigen Eyfers begangen. Allein Christus JEsus, welcher zu seiner Beschützung keine dergleichen blutige Schwerdter verlangte, und zugleich lehren wolte, daß sein Reich nicht in solchen Tapfferkeiten gegründet seye, als er sahe, daß dieser von Petro versetzte Schwerdt-Streich seinem Leyden die gröste Ehr und Glory, nemlich durchaus freywillig zu seyn, schmälerte; redete den Apostel an, und sagte: Was thust du Petre? meynest du vielleicht, ich kunte nicht mehr als zwölff Legionen, nicht wie bey den Römern mit Schwerdt und Lantzen, sondern mit lauter Donner-Keilen bewaffneter Englen zu meiner Beschützung haben, wann ichs verlangte? Ich will aber nicht beschützet werden, sondern leyden, ich will, daß an mir die Schrifft bestättiget werde, die da sagt, daß es also geschehen müsse. Lerne so dann, o Unbesunnener, die Sanfftmuth, und lege das Schwerdt von dir, dann alle, die das Schwerdt nehmen, werden durch das Schwerdt umkommen. Matth. l. c. v 52. Nach diesen Worten, streckte er seine noch dazumahl ungefeßlete Hand aus, berührete das abgehauene Ohr, und machte ihn gesund. Luc l. c. v. 51. D. i. Christus hat dem Malcho das Ohr wiederum zugestellet: aber o wie ein weit besseres, als das alte. Das ehvorige ware taub zu dem Evanglio; ungeraumt und plump zur Begreiffung der Schrifft, und hart zur Anhörung des Wort GOttes: das neue aber, weilen es nach dem Hieb Petri (welcher ihm das Alterthum dieses Sinns hinweg nahme) von denen Händen Christi hergekommen ist, von deme er die Neuigkeit des Geistes empfangen hat, ware zur Anhörung der Warheit so geraumt und aufmercksam, daß er sich (wie die Authores ins gemein betheueren) nach dem Tod des Erlösers bekehret, von dem Dienst des Hohen Priester Caiphas zu der Freyheit des Evangelii, und von der verstossenen Synagog in die Schooß der heiligisten Kirchen ist übergangen. Ein bis in Tod bestürtztes Gemüth haben, und gleichwohl einen Judas umfangen; gantz neu von einer blutigen Tods-Angst herkommen, und dannoch ein gantze Rott bewaffneter Soldaten zu Boden werffen; auf das höchste beleydiget werden, und nichts destoweniger dem Beleydiger die Wunden heilen; in äusserister Verlassenheit sich befinden, und deme ungeacht keine Hülff von denen Seinigen verlangen; gefangen, und in Banden seyn, mit allem deme aber denen fehlenden Jüngeren eine Correction geben: Grimm-volle Soldaten zur Reu und Zerknirschung bringen, Gesätz geben, die Schrifften erörteren, und sich keines Weg zu einem so schmertzlichen Zufall verwirret befinden, zeiget mehr, als etwas menschliches an: Melancholey, Bestürtzungen, Beschimpfungen, und Schmertzen pflegen auch die hertzhaffteste Gemüther ausser sich selbsten und den ordentlichen Schrancken zu bringen; hie aber ist alles in seiner Maaß und Ordnung; alles ist gebenedeyet, alles ist zum Erstaunen wohl gethan. Was ist dann dieser für ein Mensch, der sich also aufführet? Der Prophet Isaias, welcher selben in dieser Nacht im Geist hat vorgesehen, hat ihn wohl zu beschreiben, einen Mann der Schmertzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat, benamset. Isa. 53. v. 3. Nicht mehr einen Wunder-Mann; einen Mann des Glantzes, der Herrlichkeit, und des Reichs; sonderen einen Mann der Schwachheiten, und der Schmertzen: Es ist demnach ein Mensch, welcher, was er leydet, gar wohl zu leyden weist, einfolglich nicht minder in seinem Leyden wunderbahrlich ist, als in seinem Reich. In diesen Mann der Schmertzen so dann, sintemahlen auch wir ihn also benamsen können, wollen wir unsere Augen hefften, alles genau an ihme beobachten; und ob wir schon in allen anderen Wissenschafften wenigen Fortgang machen, o wie nothwendig ist es uns, in der Wissenschafft zu leyden wohl erfahren und geübt zu seyn, damit wir nicht immer im Leyden uns befinden, ohne einmahl recht gelernet zu haben, wie wir leyden sollen.

Petrus hauet dem Malcho das rechte Ohr ab: und was hiedurch bedeutet werde?

Ob sich Petrus mit diesem schwerlich versündiget habe?

Christus gibet dem Malcho ein besseres Ohr.

Malchus hat sich nach dem Tod Christi bekehret.

Christus wird billich ein Mann der Schmertzen genennet.

Dritter Absatz.

NAchdem sich Petrus auf den Befehl Christi mit seinem Schwerdt zuruck gezohen, und der Malchus geheilet ware, blibe der **Mann der Schmertzen** gantz allein im Gewalt und denen Händen der schlechten Henckers-Rott; und da er sahe, mit was Ungestümme sie alle sammentlich auf ihn anfielen, sagte er, sein Leyden kund zu machen: nicht anderst, als woltet ihr einen Mörder oder Strassen-Rauber einhohlen, seyd ihr hieher gekommen, da es doch, mich gefangen zu nehmen und weg zu führen, keines Wegs eines solchen Gewalts vonnöthen hätte, und wann es vonnöthen wäre, wurdet ihr mich gleichwohl niemahl übergwältigen können: **Ihr seyd gleichwie zu einem Mörder ausgangen, mit Schwerdtern und Strangen, mich zu ergreiffen.** Matth. l. c. v. 55. Alle Täg diese Wochen hindurch habe ich mich zu Jerusalem offentlich sehen lassen; alle Täg habe ich meine Lehr in den Schöpfen Salomons dem gantzen Judenthum vorgetragen, und gleichwohl habt ihr bis anhero nichts gewaltthätiges wider mich vornehmen können: allein wer die Warheit hasset, fliehet das Liecht, und wartet bis auf die Nachts-Finsternuß: Derohalben **ist diß euer Stund, und die Macht der Finsternuß.** Lucæ 22. v. 53. Sehet so dann, hie bin ich, führet mich nur fort, allermassen nunmehro jene Stund angekommen ist, in welcher die Warheit und das Liecht denen Finsternussen weichen und nachgeben muß. Niemand aus ihnen beantwortete diese Wort: und was kunten oder solten sie dem jenigen geantwortet haben, der sie in ihrer würcklichen That einer unverantwortlichen Ungerechtigkeit und Bosheit überweisete?

Christus verweiset denen Juden ihre Gewaltthätigkeit, weilen er sich freywillig gefangen gibet.

Die Aposteln inzwischen, da sie ihren Meister gefangen sahen, und sich des jenigen erinneret haben, was sie von ihme selbsten, seinen annahenden Tod betreffend, gehört, fiengen allbereits an, ihre von der Hoffnung eines Reichs und irdischer Großheiten gefaßte Meynung zu veränderen, und, da sie ihnen weder zu helffen noch zu thun wusten, nahmen vor Forcht und Mißtrauen das Fersen-Geld; **Verliessen ihn alle, und flohen davon.** Matth. 26. v. 56. Der Lehr des H. Ambrosii, des H. Augustini, Hilarii, Euthymii, und anderer gemäß, haben sich die Aposteln durch diese ihre Flucht nicht schwer versündiget, zumahlen sie durch dieses Davonfliehen den Glauben nicht verlassen haben; und ob sie schon die Persohn Christi verlassen, haben sie selbe doch nur in solchen Umständen verlassen, da ihre leibliche Gegenwart nichts genutzet hätte.

Ob die Aposteln sich versündiget haben, da sie Christum verlassen, und geflohen seynd?

Sie wancketen doch nicht ein wenig auf diesen unversehenen Anstoß, und ermangleten an jenem Liebes-Eyfer, welcher sich nicht gleich auf ein jegliche schwartze Wolcken von seinem Gang lasset abwenden; dannenhero sie gantz erschrocken schändlich davon geloffen. Nur zwey seynd gantz nahe Christo auf dem Fuß nachgegangen. Der erste ist Judas gewesen, der ihme dazumahl nicht mehr von der Seiten gekommen: Der andere ware ein Jüngling; so da nichts als ein Leinwath auf der blossen Haut anhatte: Die Soldaten, welche unter dem Weg mit dem Judas redeten, packten unversehens diesen Jüngling an, und ergriffen ihn bey seinem Kleid, glaubende, sie haben nebst dem Meister auch ein seinigen Jünger im Arrest: Allein sie haben gefehlet: dieser Jüngling ware weder Jacobus, noch Joannes, oder ein anderer aus denen Aposteln, und Jüngeren, zumahlen diese schon von Christo versicheret waren, da er nicht allein gesagt, sondern als ein Gebieter denen Soldaten befohlen hatte: **Lasset diese hingehen.** Und muste aus der Schul Christi keiner, ausser dem Judas, währendem Leyden verlohren gehen. Dieser Jüngling so dann ware entweders ein Sohn dasigen Gartners, oder sonsten einer von selbiger Gegend, welcher etwan in Anhörung des Getöß und Tumults deren Soldaten, wie er zu Nachts in dem Hauß angekleidet ware, zugeloffen ist: Wer er nun immer gewesen ist, so hat er sich doch von denen Händen der Schergen ausgerissen, **warff das leinen Kleid von sich, und flohe nacket von ihnen.** Marci 14. v. 52. Daß also auch dieser Christum JEsum allein unter den Händen der Soldaten und Henckers-Knechten gelassen hat. Es ware dieses kein dem vorhin schon bedrangten geringer Zusatz der Bedrangnuß; als er nemlich ansehen muste, wie seine Schul nunmehro gantz leer und Jüngerloß; seine Lehr allbereit in ein Mißtrauen; sein Namen in Abschlag gekommen seye, und all seine Aposteln flüchtig gehen. Allein einem Schmertzen-vollen Mann muste kein Trost oder Stärckung zustehen, ja auch das jenige selbst, was ihm ehvor zu einer Erquickung dienete, muste anjetzo eine mehrere Bestürtzung erwecken.

Wer der jenige Jüngling gewesen seye, welcher nacket davon geflohen?

Von jederman derohalben verlassen, von der Wuth-vollen, rauchen, und unbarmhertzigen Soldaten-Rott dahin gerissen, gienge Christus von seinem geliebten Oelberg hinweg, liesse seinen lieben Garten hinter sich, und gienge abermahl über den trüben und reissenden Bach Cedron: Aber o wie weit anderst, als er kurtz zuvor über

Christus wird von jederman verlassen.

über selben hergangen ist! An statt seiner ander lieben Aposteln wurde er anjetzo von dem eintzigen Judas unter ungeheuerem Zetter-Geschrey, Lästerungen, Stossen und Schlägen begleitet: Und o um wie viel härter wäre ihm dieser Gang gefallen, so fern er nicht schon vorhinein, von der Tods-Angst gantz frisch herkommend, sich zu dem Tod bereitfertig gemacht hätte; dann er wurde dazumahl von seinen Feinden erfahren haben, wie bitter es seye auf dem Erd-Boden wandlen, und zum Creutz geführet werden.

Christus gehet gefangen durch die Stadt-Thor Jerusalem ein.

Unter diesem Uberlast der Schmäh- und Verachtungen tratte JEsus endlichen in die von GOtt einstens so begünstigte Stadt Jerusalem ein; in die Stadt des auserwählten Volcks, in die Stadt, dero Porten GOtt der Allerhöchste Fried, Uberfluß, und Triumph gegeben hat. Allein es tratte der Sohn Davids ein, als ein gebundener Dieb oder Mörder, und wurde eben durch jene Porten, durch welche er vor fünff Tagen triumphirend eingezogen, nunmehro gefangen eingeführet. In Warheit wohl schöne Streich des Glücks, wohl schöne Staats-Veränderungen, schöne Abwechslungen, einen wahren Mann der Schmertzen zu machen! Nachdeme sie nun mit ihrem Gefangenen in der Stadt angelanget, gienge Judas mit seinen Rott-Meisteren, um ihrer erwiesenen Tapferkeit halber ein grösseren Plauß zu machen, und sich mehr zu rühmen, nicht, wie sie doch hätten sollen, schnurgeraden Weg dem Pallast des Hohen Priesters Caiphas zu, allwo der gantze grosse Rath mit denen Aeltesten des Volcks versammlet ware, sondern zu einem aus denen ersten Priestern,

Wird anfänglich zu dem Annas geführet.

und Schwäher-Vatter des Caiphas, Annas genannt, welcher seines hohen Alters halber dem Rath nicht beywohnete: Zu dem Annas derohalben, welcher viel begieriger als alle andere den guten Ausgang dieser Gefangennehmung erwartete, um seine schon abnehmende Jahr nicht ein wenig zu trösten, und zu erfröhlichen, wurde der gefangen- und gebundene Sohn GOttes zu allererst geführet. Von deme aber, was sich vor diesem ersteren geistlichen Gericht ereignet hat, melden die Evangelisten kein Wort; dann, was der H. Joannes beybringet, ist, vermög des Contexts, nur von dem Hauß des Hohen Priester Caiphas zu verstehen. Wann nun der gebenedeyte Heyland, zu erst dem Annas ein Freud zu machen, und ihme die erste Ehr des sehnlich verlangten Spectackels zu geben, dahin ist geführet worden, lasset sich nicht zweifflen, er werde ein nicht geringes Vergnügen darob bezeuget, und dem Judas,

Welcher ein grosse Freud ab dessen Gefangenschafft gehabt hat.

als einem Beschützer des Gesatzes und des Tempels, ausnehmendes Lob gesprochen, mithin unter anderen auch dergleichen Wort zu ihme geredet haben; Anjetzo können wir lustige Ostern halten, und ich in meinen alt-betagten Jahren will nunmehro gantz vergnügt sterben, zumahlen ich diesen Bößwicht und Aufwickler des Volcks vest gesetzet ansiehe. Gehe nur hin mit diesen dergleichen Vergnügenheiten und Anmuthungen, wandere nur in die andere Welt fort, o veralteter Bößwicht; du wirst alldort schon innen werden, wer dieser Gefangene, den du siehest, seye.

Als nun Annas disen Augen-Lust nicht ohne Hertzens-Vergnügenheit eingenommen, die gesamte Rott ihrer Treuheit und Tapfferkeit halber angerühmet, und den gedungenen Werth der Verrätherey (wie der H. Cyrillus dafür haltet) dem Judas bezahlet hat; weilen eben er, der Annas, vielleicht der Schatz-Meister, und Verwalter des Tempels ware; ist man ohne Verzug, den gerichtlichen Halß-Proceß anzufangen, von dem Hauß Annas zu dem Pallast des Hohen Priesters Caiphas gegangen, wo sich die Schrifftgelehrte und Aelteste versammlet hatten, und der gesammte Rath bis auf selbe Stund, welche beyläuffig mitten in der Nacht ware, mit grosser Gedult Christi Vorstellung erwarteten. Diese Häupter wacheten gar gerne, und liessen keinen Schlaff in die Augen kommen. Es wurde demnach endlichen in dem mit lauter gelehrten alt-erlebten Männeren angefüllten grossen Saal der Welt-Heyland von denen ersteren deren Schergen und Soldaten unter vielen Facklen und Liechteren mit gebundenen Händen eingeführet, und dem Hohen Priester Caiphas vorgestellet. Grosse Bedrangnussen pflegen nicht gern offentlich zu erscheinen; ja es fallet einem Betrübten nichts bitterer, als wann er sich zur Zeit grosser Bestürtzung vor anderen muß sehen lassen, und seiner Beschämung halber ein Schau-Spiel vorstellen: Es ist demnach einem solchen Bedrangten nichts erwünschlicher, als wann er denen Augen der Menschen sich entziehen, und verborgen in der Einsamkeit seinem Klag- und Weinen Raum kan geben: dem Sohn GOttes indessen ist dieses nicht zugelassen worden; sondern er muste offentlich erscheinen, vor allen sich darstellen, und in allen fürnehmsten Gerichteren der Stadt Jerusalem ein erbärmlicher Gegenwurff greulichister Beschämung seyn, damit er an sich selbsten das äusserste und das allerschmertzhaffteste des menschlichen Unglücks fühlete.

Christus wird zu dem Caiphas gebracht.

Betrübnuß liebet die Einsamkeit.

Vierdter Absatz.

ALle in dem grossen Rath Versammlete spitzten die Ohren, als der Hohe Priester, um dem Gericht einen Anfang zu machen, JEsum um seine Jünger, und um seine Lehr befragte. Joan. 18. v. 19. Nemlich, wer seine Jünger, wie viel deren er zehle, und in wem seine ihnen und anderen vorgetragene Lehr bestehe? Caiphas ware kein rechtmässiger Richter Christi, als welcher keinem menschlichen Gericht unterworffen ware. dessentwegen ihme auch Christus gar wohl hätte antworten können: Es stehet dir nicht zu, o Caiphas, meine Lehr zu untersuchen, sondern selbe anzuhören, und von mir zu lernen. Allein Christus hat sich dergleichen Antworten niemahlen bedienet, weder die Warheit mit spitzfindigen Worten vortragen wollen; antwortete so dann: **Ich hab offentlich vor der Welt geredet ꝛc. und habe nichts im Verborgen geredt.** Joan. l. c. v. 20. Warum fragst du mich dann von meiner Lehr? fraae jene, die mich angehöret haben, und mache alsdann von deren Zeugnussen den Außspruch: Siehe, eben diese, welche da deine Beysitzer in dem Rath seynd, haben mich vielmahl gehört; lasse sie demnach reden, und von meinen Worten Zeugenschafft geben. **Siehe, die wissen, was ich gesagt habe.** ibi. v. 21. Was ist dieses, o Caiphas? dieser Maleficant zeiget in seiner Antwort nicht die geringste Verwirrung des Gemüths an, sondern weist in seinen äusserſten Bedrangnussen seine unendliche Weisheit namhafft an Tag zu geben; und hätte dir auf einmahl keine mehrere Versicherung seiner Unschuld zeigen können, als daß er seine eigene Ankläger und Richter selbſten zu Zeugen geforderet hat. Allein was für eine Weisheit kunte oder solte in jenem Gericht erklecklich seyn, in welchem nicht die Gerechtigkeit oder Warheit, sondern die blosse Passion die Oberhand und den Vorzug hatte. Einer aus jenen Henckers-Knechten, welche ihn gebundenen vor Gericht gebracht, und muthmassentlich annoch gebundener hielten, um denen Fürsten und Ersten der Synagog etwas angenehmes zu erweisen, streckte seine, und nach etwelcher Meynung mit einem eisernen Pantzer bewaffnete Hand aus, und versetzte JESU einen gewaltigen Backen-Streich ins Angesicht, mit dem Beysatz: Ey, du Ehr-vergessener, und frecher Böſswicht; lerne Respect zu brauchen, und einem Hohen Priester manirlicher zu antworten: Es gabe einer von den Dieneren, welche dabey stunden, JEsu einen Backen-Streich, und sprach: **Antwortest du also dem Hohen Priester?** Joan. ibi. v. 22. So versetzet dann ein schlechter, unflätiger Knecht dem Sohn Davids vor einer gantzen Raths-Versammlung ein so harten Schmach-vollen Backen-Streich? Wer da weist, wie delicat und empfindlich die Matery der Reputation in einem edlen, tapfferen, und Ehr-liebenden Gemüth seye, behertzige diesen verächtlichen Streich, und sage; ob nicht dieser eintzig und allein erklecke, einen vollständigen Mann der Schmertzen auszumachen. Zumahlen aber die Weisheit dem Hohen Priester nicht wohl geantwortet hat; so höre der vermessene Schlager, höre der grosse gesammte Rath, höre die gantze Welt, und lerne, wie man auf die versetzte Backen-Streich antworte. Christus der HErr, von einem Diener schmächlich ins Angesicht geschlagen, zeigte keine Verwirrung, sondern sprache zu dem Diener mit einer sanfftmüthigen Stimm, welche auch die wildeste Tyger-Thier zu besänfftigen genug wäre; Wann ich unrecht geredet, haben wir hier den Richter; **Beweise so dann, daß es unrecht seye.** dessentwegen sollst du mich darum anklagen, aber nicht gleich bestraffen; dann du bist kein Richter: **hab ich aber wohl geredt, warum schlagst du mich dann?** ibi. v. 23. Was hätte ein Beschuldigter noch mehrers reden sollen, um allen Gerichteren die Gerechtigkeit zu lehren? Sanfftmuth, Gedult, und Weisheit, machen in Warheit ein so fürtreffliche Mixtur, welche würdig ist, nicht ein wenig im Gebett betrachtet zu werden.

Der Hohe Priester, durch diese Antwort Christi gäntzlich verwirret, wuste nicht mehr, wie er den angefangenen Proceſs ferners sollte fortsetzen; und weilen er dannoch nicht wollte stecken bleiben, weder denen gegenwärtigen Priesteren und Schrifftgelehrten mit weiterem Fragen eine unvermeidentliche Scham-Röthe verursachen, liesse er etwelche Diener und andere von dem gemeinen Gesind eintretten, um ein so andere Zeugenschafft aufzutreiben, auf welche er sich steiffen kunte: obwohlen aber viel dergleichen erschienen, kunte doch keiner auch nur so viel auf die Bahn bringen, welches einer Untersuchung würdig ware: **Sie funden keine wiewohl viel falscher Zeugen herzu tratten.** Matth. 26. v. 60. Endlichen stellten sich zween dar; diese bezeugten, sie haben ihn gehört sagen: als könte er die Mauren des Tempels gäntzlich über ein Hauffen werffen, und in der Zeit von dreyen Tägen wiederum erbauen;

Christus ist keinem menschlichen Gericht unterworffen gewesen.

Unerschrockenheit Christi vor dem Gericht.

JESUS wird mit einem Backenstreich geschlagen.

Wunderbahrliche Sanfftmuth Christi.

Es werden falsche Zeugen ausgebracht, aber ohne Würckung.

verfälschten so dann die Wort, welche JEsus gesprochen hatte, da er auf das ungestümme Anhalten deren Juden, welche Wunder-Zeichen von ihme begehrten, von dem Tempel seines Leibs redend, ihnen geantwortet hat: **Löset diesen Tempel auf, so will ich ihn in drey Tägen wiederum aufrichten.** Joan. 2. v. 19. Als wolte er sagen: daß er das allerkläreste Zeichen seiner vermenschten GOttheit, und wer er seye, alsdann geben wurde, wann sein heiliger Leib nach dreyen Tägen von Todten wiederum zum Leben erstehen werde. Es sahen inzwischen der gebenedeyte Heyland gar wohl, daß in einem solchen Tumult deren falschen Zeugen, in einer solchen Unterschiedlichkeit deren Anklagungen, das Reden und Antworten entweders nicht nothwendig wäre, oder wo keine Gerechtigkeit Statt und Platz hatte, nichts helffete; dessentwegen hörte er alles dieses mit zur Erden unter sich geschlagenen Augen und unverändertem Angesicht zwar an, aber schwige still darzu. Der Hohe Priester, zu diesem Stillschweigen voll der Ungedult, setzte an JEsum, und sprache: Was sagest, was antwortest du auf die Ding, so diese wider dich zeugen? Matth. l. c. v. 62. **JEsus aber schwige still.** ibid. v. 63. Nemlich, welcher da zu reden, wuste auch zu schweigen, und gabe keine Antwort: daß er also mit diesem Stillschweigen die Ankläger ihrer Schmähung und Unbilden halber, die Richter aber, welche wider alles Recht und Billichkeit ohne Verstand und Vernunfft in diesem Gericht procedirten, ihrer Boßheit halber überwiese und beschämete. Nachdeme, ehvor die Sach recht angefangen ware, die Anklagungen allbereit geendiget waren, und der gantze Rath in voller Verwirrung sich befande, der Hohe Priester aber nicht wuste, wo er die Hand anlegen, oder ein vesten Fuß setzen solte, sprache er endlichen, um auf den Haupt-Puncten zu kommen, mit Priesterlicher Stimm: **Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du Christus seyest der Sohn GOttes.** ibid. Nun einmahl greiffest du den Handel recht an, o Caiphas: dann diß ist der eintzige Haupt-Puncten des gantzen Processs. So bequeme dich demnach, ohne Passion die Warheit anzuhören, zumahlen du mit Priesterlichem Gewalt solche zu offenbahren befihlest; und weilen du der erste, und höchste Priester bist, must du selbe vor allen der erste glauben und bekennen.

Verwunderliches Stillschweigen Christi.

Christus bekennet und offenbahret sich als ein wahren GOtt.

Ja, erwiederte Christus: ich bin eben, wie du sagest, der Sohn GOttes; und bewundere nicht, daß du mich anjetzo gebunden und vor deinem Richter-Stuhl ansiehest; dann ich sage dir, und euch allen, daß ihr mich über ein kurtzes nicht mehr anderst, als zu der Rechten des Vatters in voller Herrlichkeit eines Königs und allgemeinen Richters aller Menschen und Englen sitzend sehen werdet. **Du hasts gesagt; aber ich sage euch: ihr werdet von nun an des Menschen Sohn sitzen sehen zu der Rechten der Krafft GOttes, und kommen in den Wolcken des Himmels.** ibi. v. 64. Verstehest du, o Caiphas, diese Wort, welche aus deinem Befehl im Gericht offentlich, mit voller Sicherheit und unverändertem ruhesamen Angesicht vorgebracht; von so vielen und grossen Wunderthaten bestättiget; von ansehenlich- und vielfältigen Propheten vorgesaget; von so langen und langen Welt-Zeiten her seynd erwartet; und von allen unwiderleglichen Kenn-Zeichen eures erwarteten Messias seynd authorisiret und bekräfftiget worden? So ergibe dich diesem zu folg der Warheit, werffe dich zu jenen Füssen, welche diese unsere Erden mit himmlischen Stapfen gezeichnet haben, und mache, daß der höchste Jüdische Priester die Ehr habe, der eingefleischten ewigen Weisheit den Thron und ersten Sitz zu überlassen. Daß sich ein Priester, und ein Jüdischer Priester, der Warheit ergebe und bekehre, ist eines aus jenen Miracklen, welches der Sohn GOttes Zeit seiner Wanderschafft und seines Predigens auf Erden nicht gewürcket hat.

Wer ware froher, als der Hohe Priester, daß er ohne Schand und Spott von der Gericht-Stuben abtretten kunte: doch aber das Ansehen zu retten, wuste er sich meisterlich zu verstellen, sprang gantz rasend auf von seinem Richter-Stuhl, zerrisse seine Kleider, und schrye: **Er hat GOtt gelästert: er hat GOtt gelästert! Was bedarffen wir weiter Zeugen? Siehe, ihr habt die Gottslästerung jetzt gehöret.** v. 65. **Was duncket euch?** v. 66. Sie aber antworteten: **Er ist des Tods schuldig.** ibid. Und mit diesem Sententz wurde die Nachts-Versammlung entlassen.

O beschimpfter JEsu! o unterdruckter JEsu! o schmertzhaffter JEsu! nimme unter deinen unsäglichen Schmertzen diese wenige Lab- und Erquickung an; daß dich das gantze Priesterthum und gesamte Volck deiner neuen Gesponß, und deine Braut selbsten mit gebogenen Knyen auch gefeßlet- und gebundenen anbette, dich auch als einen zum Tod verdammten Gottslästerer für einen wahren Sohn GOttes bekenne; und zumahlen mir an statt aller zu reden obliget; O JEsu, der du bloß meiner Sünden halber schuldig bist, cum veneris judicare, noli me condemnare; **verdamme mich nicht, da du zu richten kommen wirst.** Seye ingedenck, wie viel du für mich gelitten habest, aber nicht wie schwer du von mir seyest beleydiget worden!

Sechs

Sechs und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Fernerer Verfolg des Leydens Christi.

Tunc exspuerunt in faciem ejus, &c. Matth. c. 26. v. 67.
Da speyeten sie in sein Angesicht / ꝛc.

Innhalt.

1. Wie, und in was Schmertzen JESUS die letzte Nacht seines Leydens zugebracht habe? da er in dem Rath ist befraget und verurtheilet worden. 2. Wie Judas verzweifflet, der Christum verlaugnende Petrus aber sich bekehret habe. 3. Wie und warum Christus zu Pilato gebracht worden. 4. Was Pilatus mit Christo abgehandlet, und wie er ihn endlich zu Herode geschickt.

Eingang.

Letzte Schmertzvolle Stunden JEsu.

WEnige Stund hat Christus JEsus noch zu leben, diese wenige Stündlein aber seynd schon genug das Werck zu vollenden, und jenen weißgesagten Mann der Schmertzen vollkomentlich zu formen. Das Mitleyden und Weheklagen lassen keinen Eingang zu; ohne Eingang derohalben wollen wir, mit denen Schmertzen JEsu ein Mitleyden zu fassen, unsere Sünd zu beweinen, und die Erklärung des Trauer-vollen Evangelii, wo wirs gelassen haben, weiters fortzusetzen, anfangen.

Erster Absatz.

NAch geendigtem Nachts-Rath, allwo alle Vätter und Mitglieder desselben mit dem Hohen Priester JEsum von Nazareth des Tods schuldig verurtheilet haben; giengen jene Ehrwürdige Alte und Priester von dem Schröckvollen Saal hinauß, ein jeglicher nach seiner Behausung heim zu kehren; und zumahlen so wohl die Stiegen des dasigen Pallasts, als auch alle Fenster, alle Thor und Porten, alle Gassen und Plätze der Stadt, wodurch sie gehen musten, voll der Leuthen, und des zu dieser Neuigkeit zusamm geloffenen Pövels waren, wolte ein jeglicher wissen, wie der Sententz über diesen so grossen und bey dem gemeinen Mann in überaus gutem Credit und Ruff stehenden Menschen ausgefallen seye; Die Ehrwürdige Priester, Schrifftgelehrte, und übrige Rathsgenossene wolten mit dieser Gelegenheit keineswegs unterlassen, einem jeglichen genug zu thun, und sagten bald zu diesem, bald zu jenem: Ey, was wird es seyn mit diesem Menschen! er ist ein Rebell; ein Aufwickler; vom Teuffel besessen; ein haupt- und ertz-Gottslästerer, und werdet ihr ihn morgiges Tags, wie ers verdient, vom Leben zum Tod hingerichtet ansehen. Dieses ist der erste Applaus oder freudige Zuruff gewesen, welchen der Sohn GOttes von denen jenigen empfangen und davon getragen hat, welche mit dem Gebett aller Propheten ihne so offt und vielmahl gebetten haben, er solle von denen ewigen Bühlen herab steigen; ein Zuruff, der sich auf jenen Mann der Schmertzen gar wohl schickete, welcher, damit er lediglich nichts hätte, was

Die Priester und andere des ansehenlichen Raths bringen JEsum in ein sehr übles Ruff bey dem gemeinen Mann.

was nicht ſchmertzhafft wäre, in ſeinem Abſcheiden von der Welt, da doch ein jeglicher Menſch ein guten Ruff auf Erden nach ſich zu unterlaſſen trachtet, den allerböſeſten Nachklang, und zwar ein ſolchen üblen Nam hat wollen von ſich erſchallen laſſen, welcher von der damahls anſehenlichiſten, gelehrteſten und heiligſten Verſammlung der Erden iſt ausgeſtreuet und beſtättiget worden.

Die gantze Menge, und Rott deren Soldaten, Scherganten, und Knechten des daſigen Pallaſts, da ſie vernommen, wasgeſtalten der Hohe Prieſter und der geſammte Rath beſchloſſen, und geurtheilet haben, daß Chriſtus ein nichtswürdiger Böſswicht ſeye, wolten ſich nicht verweilen, einem ſo anſehenlichen und Ehrwürdigen Urtheil oder Ausſpruch mit ihrem Zuruffen beyzufallen. Es ware allbereit ſchon ein ſo ander Stund über die halbe Nacht verloſſen, als der Hohe Prieſter, ehvor er ſich zur Ruhe begeben, den Befehl ertheilet; man ſolle dieſen Gefangenen in ſeinem Pallaſt dieſe Nacht hindurch wohl verwachten, und von der gantzen Hof-Wacht veſt bewahren laſſen; dannenhero die Guardi und das gantze übrige Geſind ſich verſammlet, und damit ſie die noch übrige Stunden hindurch nicht müſſig wären, nahmen ſie den gebenedeyten Heyland in die Mitten und triebe ein jeglicher ſein Spiel mit ihm.

Chriſtus leydet ſelbe Nacht von dem Geſind Pilati unſägliche Schmach und Peynen.

Der Heilige Lucas ſchreibet, daß der Teufel dort in der Wüſten, von Chriſto dem HErrn überwunden und zuſchanden gemacht, von ihme abgewichen ſeye; aber nur auf eine Zeit. Luc. 4. v. 13. um mit mehrerem Wuth ein anders mahl wieder auf ihne zu ſetzen, und iſt demnach dieſe letztere Täg und Stunden des Lebens Chriſti zuruck gekehret: dann er iſt, wie das Evangelium ſaget, in das Hertz des Judas eingefahren; und hat ihn zur Verrätherey angetrieben; er iſt eingefahren, wie ich nicht ohne Grund muthmaſſe, in die Hertzen deren Raths-Genoſſenen, und hat alle ſelbige Alte und Beyſitzer zu jenem verfluchten Sententz angereitzet; er iſt auch nach Meynung vieler H. H. Vätter und Lehrer in die Hertzen dieſer nächtlichen Wächter, Soldaten, und Lotter-Buben eingefahren, und hat ſie wider das Lamm GOttes mit allem Wuth, Grimm, und Bosheit angefüllet, und vergifftet. Dieſe ſchlechte Schergen und Henckers-Knecht derohalben, weilen ſie JEſum in ihrem völligen Gewalt hatten, um mit ihm zu kurtzweilen und die Zeit zu vertreiben, oder aber jene Hochachtung, welche ſie vorhin von ihme ſchöpfften, zu wiederruffen, ſpeyeten in ſein Angeſicht; und ſchlugen ihn mit Fäuſten. l. c. Sie haben mit ihrem Unflat ſein gantzes Angeſicht bedecket, und weilen ſie durch ſein Stillſchweigen und übermenſchliche Gedult, krafft welcher er zeigte, daß er ihre entſetzlich- und grauſame Schertz-Poſſen wenig achte, nur mehr und mehr erbittert wurden; verſetzten ſie ihme bald auf das Haupt, bald auf den Halß, bald auf das Genick, bald zwiſchen die Schulteren, einen Puff, und Stoß nach dem anderen; Da ſie aber auch mit allen dieſen Puffen und Stöſſen nicht den geringſten Seufftzer, zugeſchweigen ein Wort, kunten herauß zwingen, raufften ſie ihm aus Verachtung und Hohn die Haar aus dem Bart, ſetzten ihre Klauen und Nägel in ſein Halß, zerkratzten ihn, würgten ihn, und gaben ihm dergeſtalten wohlgemeſſene Backen-Streich in ſein Angeſicht, daß ſie gleichſam zu Wett ſtreitteten, welcher mit gröſſerem Gewalt und Stärcke kunte darein ſchlagen: und damit ſie einen recht vollſtändigen **Mann der Schmertzen** ausarbeiten und verfertigen kunten, wolten ſie, als dißfalls beſt erfahrne Meiſter, nicht ſo gleich von ihrer Arbeit abſtehen; Dannenhero ſie bald etwas neues erfunden, und, ihne empfindlicher zu peynigen, ſeine Augen mit einem ſchmutzig-unflättig- und ſtinckenden Fetzen verbunden haben; und verſetzten ihm bald auf dieſes bald auf jenes Wang, einer nach dem anderen, grauſame Streich, mit zugeſetzten höniſchen Frag- und Spott-Reden: O du ſchöner Sohn GOttes! ey du ſauberer Prophet in Iſrael! weil du alles ſo gut weiſt, mein, weiſſage, wer iſts, der dich geſchlagen hat? Luc. 22. v. 64. Und dieſes, nebſt anderen unerhörten und unſäglichen Schmachen, Peynen und Verſpottungen, triben ſie unter einem hell-lautenden, ausgelaßneſten Höhn-Gelächter, beyläuffig drey gantzer Stund lang in ſelbiger Oſtern-Nacht. O wie Sinn-reich iſt der Menſch; o wie ſubtil iſt der Teufel, wann es dahin ankommet, ſich durch eines anderen Schmertzen eigenes Vergnügen zu verſchaffen! Allein eben dazumahl, als ſie mit denen Schmertzen Chriſti ihre Kurtzweil trieben, haben ihm die grauſame Peyniger, auch wider ihren Will und Meynung, ein allerklareſtes Kenn-Zeichen des jenigen Sohn GOttes, den ſie nicht erkennen wolten, und eine dem wahren Meſſias höchſt eigenthumliche Farb gegeben; dann der Prophet Jeremias, da er von dem künfftigen Meſſias geredet, und ihne alſo vorſtellen wolte, daß man ihn von allen anderen Menſchen gar erkennlich unterſcheiden kunte, ſagte: **Er wird ſeine Backen den Schlagenden dargeben, und mit Schmach erfüllet werden.** Thren. 3. v. 30. Der Prophet Iſaias, in der Perſohn des künfftigen

Wie die Peyniger Chriſti auch wider ihrer Meynung ihne als den wahren Meſſiam zu erkennen gegeben.

Meſſias

Mellias redend, damit er ihn vor allen anderen nachdrücklich zu erkennen gebete, führet dessen Wort im Geist der Weissagung folgender massen ein. **Meinen Leib hab ich den Schlagenden dargeben, und den Rupfenden meine Wangen: Ich hab mein Angesicht von denen nicht abgewendet, die mich schmäheten, und bespeyeten.** Isa. 50. v. 6. Wann nun dise Weissagungen also beschaffen und eingerichtet seynd, daß sie einem anderen Sohn Davids oder Israels mit Warheits-Grund nicht können beygemessen und zugeeignet werden; o wie trefflich wohl haben in selbiger Nacht die Teufel und Menschen mit der Persohn Christi in dem Hof des Caiphas auch wider ihre Meynung geschertzet und abgespielet! Sie wolten das Angesicht JEsu von Nazareth verstellen, und unerkanntlich machen; in der That aber haben sie ihn eben mit allem diesem immer erkanntlicher vorgestellet, und als den versprochenen Mellias vor allen anderen unwidersprechlich dargethan. Die Speichlen derohalben, die Backen-Streich, die Zerkratzung- und Verspottungen, seynd jene Wahr- und Kenn-Zeichen, welche denen Prophezeyhungen gemäß das Angesicht des Sohn GOttes von allen anderen Menschen-Kinderen unterscheiden; und damit man erkennen könne, ob er wahrhafftig der weißgesagte Mellias, muß man untersuchen, ob er wahrhafftig ein **Mann der Schmertzen** seye. Lasset uns allhie, meine A A! auf unsere Knye niederfallen, und die hohe Entschlüß GOttes anbetten, welcher verordnet hat, daß sein göttlicher Sohn unter allen anderen puren Menschen nicht von der Majestät, nicht von der Glory und Herrlichkeit, sondern von denen Schmachen, und Schmertzen erkennet und entschieden werde. Lasset uns die Weisheit anbetten, welche, da die Menschen und Teuflen selbe verspottet haben, sie eben dazumahlen auch die Juden und Teufeln verlachet hat. Lasset uns anbetten die Sanfftmuth, die Demuth, die Gedult und Starckmüthigkeit des Sohn GOttes, die er in einer so grausam- und tödtlichen Nacht an Tag gegeben; und so jemand unter uns ein edler Anmuthungen-fähiges Hertz nähret, der lasse ihm jene Verdrießlichkeiten, Schmertzen, und Peynen lieb seyn, welche hie auf Erden das eigenthumliche Kenn-Zeichen des Königs der Glory seynd.

Wahre Kenn-Zeichen des wahren Messias.

Zweyter Absatz.

Petrus gehet Christo von weitem nach.

EHvor wir in diesem Kenn-Zeichen weiter schreitten, ist vonnöthen, mit unserer Erklärung ein wenig zuruck zu kehren, und uns von dem Meister zu denen Jüngeren zu wenden. Die Aposteln, wegen der Gefangenschafft Christi ihres Meisters gantz erschrocken, flohen alle davon, wohin sie ihre Forcht getragen hat. Der hertzhaffte Petrus flohe zwar auch anfänglich mit denen anderen, in währender Flucht aber erhohlete er sich ein wenig, nahme das Hertz, und begabe sich auf den Weg, und gienge in der Still hinten nach, aber nur von weitem, gleich einem, der da gern wolte, aber doch förchtet zu gehen. **Petrus aber folgte ihm nach von fern.** Matth. l. c. v. 58. Unter dem Weg gesellte sich zu ihm ein anderer Jünger, welchen der Heil. Joannes nicht mit seinem Namen nennet, dannenhero dieser Jünger von etwelchen Schrifft-Stelleren für den H. Joannes selbsten gehalten wird; andere aber halten dafür, es seye ein anderer, und zwar einer unter denen Jüngeren Christi gewesen, welche heimliche waren, **aus Forcht der Juden.** Mit diesem Jünger nun, welcher, wie der H. Evangelist meldet, **dem Hohen Priester bekannt war,** Joan. 18. v. 15. kame der gute Petrus, alles wohl betrachtend, zu dem Pallast-Thor des Caiphas; damit er nemlich von allem den Augenschein einnehmen, und den Ausgang dieser Gefangennehmung selbsten sehen kunte: **Damit er das End sehe.** Matth. l. c. v. 58. Zumahlen aber das Thor wohl verwachtet war, wurde Petrus nicht hinein gelassen, bis sein Gespan der andere Jünger mit der Thür-Hüterin seinetwegen geredet hat. Diese Thür-Hüterin liesse den Petrus endlichen hinein, sagte ihm aber unter währendem Hineinlassen: **Bist du nicht auch von denen Jüngeren dieses Menschen.** Joan. l. c. v. 17. Petrus erschracke auf diese Befragung, und entweders aus Begierd hinein gelassen, oder aus Forcht nicht gleichermassen mit seinem Meister in Verhafft genommen zu werden, verneinte er ein Jünger des jenigen zu seyn, dessen er doch ein Stadthalter ware: **Ich bins nicht.** ib. d. Und auf dieses wurde er eingelassen, wo die andere Schaar stunde. Er gienge hinein, unter währendem Hineingehen aber **kräete der Han,** wie nemlich diese Hauß-Vögel gemeiniglich gar fruhe beyläuffig drey Stund vor Aufgang der Sonne zu kräen und den Tag anzukünden pflegen. Christus der HErr stunde schon vor der Raths-Versammlung in dasigem Saal: alles Volck und Gesind aber stunde herunten, und erwarteten gantz begierig, was für einen endlichen Ausspruch oder Urtheil

Wer dieser andere mit dem Petro gehende Jünger gewesen seye?

Verlaugnet Christum das erstemahl.

die

die Vätter machen wurden: auch Petrus wartete, und ware ihm ſchon nicht mehr wol in ſeinem Hertzen und Gewiſſen; machte ſich mit anderem Juden-Geſind zu dem Kohlen-Feuer; alldieweilen aber einem Apoſtel zur Zeit einer ſolchen Gefahr weder jenes Feuer, weder jene Geſellſchafft wohl anſtunde, litte der armſelige Petrus bey dem Feuer einen Schiffbruch. Er ſtunde ſo dann beym Feuer; beym Feuer hat er gehört, wie übel und ſchmächlich alle ſammentlich von JEſu dem Nazarener redeten. In Anhörung dieſes böſen Geſprächs begunte ſein Hertz mit Forcht und Mißtrauen erfüllet zu werden; und weilen er weder zu dem H. Gebett geflohen, weder jener glückſeligen Tägen deren von ſeinem Meiſter gewürckten Wunder-Dingen und Miracklen ſich erinneret hat, iſt er, von auſſen bey dem Feuer zwar wohl erwärmet, innerlich aber vielmehr erkaltet, von dem Vorhof hinauß gegangen, und hat ſich zu der Porten des Pallaſts geſtellet, gantz perplex und zweiffelhafftig bey ſich ſelbſten. Die Diener aber, welche die Galiläiſche Sprach, und wie er nur allein zu den von JEſu geführten Reden gantz ſtill geſchwigen, an ihme beobachtet haben, faſſeten einen Argwohn, und ſprachen: Dieſer iſt ſicher auch einer von denen, die Chriſto angehangen, und iſt hieher gekommen auszuſpähen, was man rede, oder thue. Es befande ſich da ein andere Magd gegenwärtig, und weilen das Schwätzen denen Weibsbilderen angebohren iſt, auch faſt alle über einen Leiſt geſchlagen ſeynd, daß ſie ſich einen jeglichen, ſo hertzhafft er immer ſeyn mag, anzupacken, und anzukräen erkühnen, hat auch dieſe den armen Petrum nicht unangefochten gelaſſen, und ſchrye mit hell-lautender Stimm: Soldaten! Soldaten! kommet, und nehmet dieſen Menſchen in Verhafft; ich kenne ihn gar wohl: er iſt auch ein Jünger dieſes Nazarener, und hab ihn öffters mit dieſem falſchen Propheten gehen ſehen. **Dieſer, dieſer war auch bey JEſu von Nazareth.** Matth. l. c. v. 71. Die Soldaten lieffen ſtracks herbey, und ſetzte einer an den gantz ertatterten Petrum mit fernerem Fragen: Kanſt du es laugnen? biſt nicht du auch einer von denen Jüngeren und Lehrgenoſſenen dieſes Galiläer? Es braucht kein entſchuldigen: **Du biſt auch einer von dieſen.** Lucæ 22. v. 58. Petrus, noch mehr erſchrocken, antwortet: **O Menſch! ich bins nicht.** Du ſieheſt mich für den Unrechten an; ich weiß nichts von dieſem Galiläer: ich kenn ihn nicht: und zu mehrerer Bekräfftigung ſetzte er zu der Verlaugnung auch einen Eydſchwur bey; **Und er laugnete es abermahl auch mit einem Eyd,** und ſprach: **Ich kenne den Menſchen nicht.** Matth. l. c. v. 72. O armer Petre! in was für einen Abgrund biſt du gefallen, bloß weil du auf dich ſelbſten zu viel, zu wenig aber auf die Krafft und Vermögenheit deines ob ſchon gefeßleten Meiſters JEſu Chriſti getrauet haſt! Zumahlen aber weder das Lügen, weder das falſche Schwören jene Sicherheit haben können, welche nur der Warheit allein verliehen wird, verſammleten ſich daſige Corporalen und Rottmeiſter, verlangten durchaus auf den rechten Grund dieſer Sach zu kommen, nahmen den armen Fiſcher in die Mitte; umringten ihn, ſetzten ferners mit allem Ernſt an ihn, befragten ihn aufs neu, und ſagte ihm beforderiſt einer, welcher nach Zeugnuß des Heil. Joannis ein Verwandter des verwundten Malchi ware, gantz keck unters Angeſicht: Getraueſt dir, o nichtswürdiger Galiläer, hie, an einem ſo heiligen Ort, die Warheit ſo unverſchamt abzuſchwören? **Hab ich dich nicht im Garten bey ihm geſehen?** Joan. 18. v. 26. und gleichwohl wilſt du es noch laugnen, und uns ein Blaues für die Augen machen, du kämnützliger Menſch? Auf dieſes verlohre ſich der elende Petrus gantz und gar, und weil er ſich retten wolte, aber keinen Weg, noch fernere Außflucht fande: fieng er an, ärger, als zuvor, ſich zu verfluchen, und zu ſchwören. Marci 14. v. 71. **Ich kenne dieſen Menſchen nicht, von welchem ihr redet.** ibi. Ich habe niemahlen etwas mit ihm zu thun oder zu ſchaffen gehabt: ich weiß nicht, wer er ſeye. Wie? du weiſt nicht, o Petre, wer JEſus von Nazareth ſeye? Ach, wo ſeynd wir Elende, ſo lang wir hie auf dieſer Erden ſeynd?

Es iſt dem Petro dieſer falſche Eyd-Schwur auch bloß deſſentwegen ſtraffwürdig beyzumeſſen, weilen Chriſtus dort im Garten ausdrücklich geſagt und befohlen hat, die Soldaten ſollen nur ihne allein gefangen nehmen, die Seinige aber unberührt ihre Weg fort gehen laſſen. Allein iſt Petrus in keinen formal- und in dem Hertzen alſo gemeynten Abfall von Chriſto krafft gemeldter Verſchwör- und Verlaugnung, iſt er doch in eine dergleichen material- oder äuſſerliche verfallen, nemlich in einen Meineyd; und hat ſich ſchwer vergangen, daß er jenen Glauben nicht bekennet, zu deſſen mündlich- und offentlicher Bekanntnuß uns alle Chriſtus der HErr krafft eines gemeſſenen Gebotts verpflichtet, da er geſagt hat: **Wer mich verlaugnen wird vor den Menſchen; denſelbigen will ich auch verlaugnen vor meinem Vatter, der im Himmel iſt.** Matth. 10. v. 33.

Aber

Böſe Gelegenheit und Geſellſchafft iſt ſchädlich.

Weibsbilder laſſen niemand unangefochten.

Verlaugnet Chriſtum abermahl, und mit beygefügtem Eydſchwur

Petrus verlaugnet Chriſtum das drittemahl mit vielem Fluchen und Schwören.

Die Verlaugnung Petri iſt ſehr ſündhafft geweſen.

Warum GOtt den Fall Petri zugelassen habe?

Aber ist Petrus gefallen, damit er die Schwachheit seiner eigenen Kräfften erkennete, und in Behertzigung seines eigenen Falls in seinem Pabstthum mit anderen Sünderen ein Mitleyden zu haben erlernete; so ist er doch bald wiederum aufgestanden, damit er auch die Krafft der Gnad erfahrete, und mit seinem Beyspiel alle Sünder zur Buß ermahnen und anfrischen kunte.

Petrus wird durch das Anschauen Christi bekehret.

Kaum als Petrus Christum das drittemahl verlaugnet hatte, krähete der getreue Hahn, hierinfals ein Sinn-Bild unseres schuldigen Gewissens, denen Wort Christi gemäß das anderte mahl; und eben da der Hahn das andertemahl krähete, ware der lasterhaffte, unglückseelige Rath vollendet; und der Heyland wurde heraus und über die Stiegen herabgeführet; unter diesem Herabgehen eröffnete er seine Augen, und schauete den annoch bey dem Pallast-Thor stehenden Petrum im Vorbeygehen mercklich an: Und o was hat er nicht mit diesem Augenblicker gesaget und angedeutet! Petrus erkennete also gleich das ihm schon bekannte Liecht jener geliebten Augen; und sahe auch mitten in der Nacht den hervor strahlenden Glantz jenes anbettenswürdigsten Angesichts; erinnerte sich demnach deren Worten seines Lieb-vollesten Meisters, und von dem anderten Krähen des Hahns, als gleichsam von dem Schlaff erwecket, von dem liebreich- und barmhertzigen Anblick JEsu in seinem Hertzen gantz beweget und zerknirschet, wolte er nicht mehr länger in der Tieffe seines Falls verbleiben, sonderen machte sich eilends von dem verdammlichen Pallast des Caiphas hinweg; gienge, wohin ihn seine Beschämung und der antreibende Hertzens-Schmertz anführte, und fienge unter einem einsammen abgesönderten Schopff der Stadt oder unter einem stillen Baum bitterlich zu weinen an. Er gieng hinaus, und weinete bitterlich. Matth. 26. v. 75. Er liesse nemlich seinem Reu-Schmertzen allen Zaum, und machete jenem Weinen einen Anfang, welches er, wie der Heil. Pabst Clemens sein Lehr-Jünger und Nachfolger bezeuget, nicht ehender, als mit seinem Leben geendiget hat; sintemahlen er alle Nacht, so bald der Hahn krähete, häuffige Zäher vergossen; und uns Sünder mit diesen seinen häuffigen und so offt wiederhohlten Buß-Thränen treulich ermahnet, wir solten wenigstens einmahl aus Antrieb einer wahren hertzlichen Reu unsere schwere Sünden beweinen, welche ein Ursach so grosser Schmertzen des Sohns GOttes gewesen seynd.

Und weinete bitterlich, so lang er lebte.

Nicht also aber, und wie der büssende Petrus, weinte der unseelige Judas; von welchem ich mir, um den angefangenen Discurs von dem Schmertzen nicht zu unterbrechen, hie nach der Buß Petri etwas zu reden gefallen lasse. Es ware der unglückseelige Judas ein Zuseher, oder wenigsten wuste er um alles, was dort in dem Rath so wohl, als in dem Hauß Caiphä selbige Nacht vorbey gegangen; und weilen ihme die grosse Macht seines verrathenen ehmahligen Meisters nicht unbekannt ware, wartete er gleichsam alle Augenblick, ob sich nicht Christus durch ein gewöhnliches Mirackel von den Händen und Banden seiner Feinden loß machen, frey und Gefahrloß mitten durch sie gehen, und also mit Verspottung dieser Gottlosen alle Kunst-Griffel menschlichen Gewalts nur verlachen wurde. Auf dieses hat Judas gewartet; dieses hat er verhoffet; und liesse sich dessentwegen seine gleichsam unschuldige Meyneydigkeit noch dato nicht viel zu Hertzen gehen. Als er aber sahe, daß es würcklicher Ernst seye; und Christus JEsus kein anderes Mirackel, als einer unüberwindlichen Gedult unter reissenden Löwen und Bähren, von sich ausgehen liesse; wurde er gäntzlich bey sich selbsten verwirret, seiner Sünden wegen äusserist bestürtzet, von allen Dingen auf allen Seiten mit Forcht und Schröcken überfallen, von dem innerlichen Zuschreyen und der Unruhe seines bösen Gewissens angetrieben, und nahme den unglückseeligen Geld-Beutel, lieffe in aller Frühe an das Ort, wo sich die Priester und andere abermahl im Rath versammlet hatten, ruffte und bekannte offentlich: Ich hab gesündiget; ich habe einen Unschuldigen verrathen; ich verfluche mein böse That; und sehet! da hab ich wiederum den verdammten Werth meines Verbrechens: Es muß dieser lasterhaffte Contract vernichtet, und da ihr euer Geld wiederum zu empfangen habt, JEsus von Nazareth loß gelassen und auf freyen Fuß gestellet werden. Da das Judas sahe, der ihn verrathen hatte, daß er zum Tod verdammt war, reuete es ihn, und brachte die dreyßig Silberling denen Hohen-Priesteren und Aeltesten wiederum, und sprach: ich hab gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen hab. Matth. 27. v. 3. & 4. Dieses Unternehmen, diese Act und Ubungen des Judas waren gut, und vielleicht mittels einer innerlichen Bewegung der göttlichen Gnad ausgewürcket, welche den Judas zu einer wahren und heylsamen Buß zu

Die Reu des Judas ware nicht wahrhafft.

Es iſt nicht ein jegliche Buß-Ubung zur Bekehrung genug.

bequemen ſich anmeldete. Zumahlen aber, wann man ſich einmahl gar zu weit einlaſſet, und zu einem gewiſſen Maaß der Boßheit gelanget, nicht ein jeglicher dergleichen Art erklecklich iſt, die Seel von ihrer Stürtzung herauß zu winden; ſo iſt die Buß und Reu des Judas kein wahre Buß, ſondern eine Verzweifflung geweſen. Die Prieſter machten auf dieſe Wort des Judas groſſe Augen, und antworteten: Was geht uns deine Sünd an? haſt du geſündiget, ſo ſchaue du zu: wir wiſſen ſchon, was wir zu thun haben: **Was gehet uns das an? da ſihe du zu.** ibi v. 4. Dieſe wackere Doctores und Rechts-Gelehrte haben die Krafft deren Worten des Judas nicht begriffen, als welcher, dißfalls viel gelehrter, dann ſie, wohl wuſte, daß in denen Geld-Händlen, wann der getroffene Contract ungerecht iſt, ſelber auch nach wiederum zuruck gegebenem Werth für null und nichtig müſſe erkläret, einfolglich gäntzlich aufgelöſet werden. In pecuniariis cauſis, refuſo pretiô, ſolvitur jus. S. Ambroſius l. 10. in Lucam. Allein auch Judas hat dieſes ſein Gutes Punctum nicht vollkommen genug verſtanden. Es hätte der Elende, nachdem ihn die Prieſter verworffen haben, bey denen Füſſen JEſu um Verzeihung bitten ſollen: Er hätte offentlich vor allem Volck eine Bekanntnuß des Lebens, der Lehr, und der Heiligkeit des verrathenen unſchuldigen JEſu thun ſollen: und wann er endlich dieſes nicht hätte thun wöllen; ſolte er wenigſt mit Petro ſich in ein einſames Ort, Höhle, oder Grotten verborgen, und ſeine Verrätherey mit heiſſen Reu-Zäheren beweinet haben.

Judas verzweifflet.

Zumahlen aber der unglückſeelige Judas keinen Weg das Leben des verrathenen Heylands zu retten ſahe, und ſich einbildete, es ſeye auch der Schwere ſeiner Sünd kein Weg Barmhertzigkeit zu erlangen übrig, ſtürtzte er ſich von einem Abgrund in den anderen, und lieffe, wieder das ihme ehevor ſo liebwerthe Silber-Geld gantz ergrimmet, und raſend, in den Tempel, und wurffe alldort denen dazumahl in ihrer Amts-Verrichtung begriffenen Prieſtern den Beutel der dreyßig Silberling vor die Füß; worauf er, mehr ſeine Schand, als die Beleydigung GOttes beſchmertzend; mehr ſein Unglück, als ſeine Sünd bereuend, von dem Dolch ſeines ſchneidenden Gewiſſens durchbohret, von ſeinen innerlichen Furien angetrieben, und von der Verzweiffelung angeführet, einen Strick ergriffe, aus der Stadt hinaus gienge, ſelben mit einem gemachten Klang an ſeinen Halß legte, an einen Baum anbunde, und ſich nachgehends, ingedenck jener liebreichen Tägen, da er mit Chriſto zu wandlen, und in ſeiner Schuhl zu ſeyn, das Glück hatte, unter einem tieff geſchöpffien Seuffzer, als ein Wahrzeichen der Abſcheulichkeit ſeiner Sünd, vom Baum herab lieſſe, und alſo erdroſſet, nicht von dem Strick herab gefallen; Nein: ſondern zerborſtet, zwiſchen Himmel und Erden, mitten im Lufft hangen geblieben iſt, Und hat ſich erhenckt, und iſt mitten entzwey geborſten. Act. 1. v. 18. O Judas, wohin hat dich eine nicht frühezeitig gedämpffte Paſſion gebracht? O Sünd! wohin haſt du einen Apoſtel von der Schuhl Chriſti geführet? O ſchmertzhaffter JESU, wie eindringend ſeynd deine Schmertzen, und wie weit kommen ſie, da ein deiniger Lehr-Jünger, nachdem er dich verrathen, ſich auch ſo weit verlohren hat, daß er dir die allergröſte Unbild angethan, und an deiner Güte, und an der Barmhertzigkeit deines mildreicheſten Hertzens verzweifflet hat? Die Prieſter nahmen den traurigen Werth der vollbrachten Verrätherey zwar an, legten aber das Geld, als ein vermög des Geſatzes verbannt- und verworffenes Blut-Geld, nicht in den Gottes-Kaſten, ſondern kauffien um ſelbes ein Haffners-Acker, welchen ſie zur Begräbnuß deren Frembden beſtimmten: und iſt dieſer derjenige Acker, von welchem, wie Broccardus und Adrichomius bezeugen, jene per antiphraſin, d. i. im Wiederſpiel, ſo genannte heilige Erden herkommet; eine ſo freſſende, und verzehrende Erden, daß ſie, ſich gleichſam ihrer um ein ſo verdammtes Blut-Geld geſchehenen Schätzung halber zu rechnen, alle Todten-Leiber verzehret, und innerhalb 24. Stunden zu einem lauteren Bein-Gerüſt, oder ſo genannten Sceleton machet. Wir wollen aber von denen Jüngeren wiederum zu dem Meiſter kehren.

Wie weit einen manche gleich Anfangs nicht wohl gedämpffte Paſſion bringen könne.

Wunderbarliche Eigenſchafft jenes Haffners Acker der um des Judas Blut-Geld iſt erkaufft worden.

Und erhenckt ſich.

Dritter Abſatz.

Die andere Raths-Verſammlung deren Juden wider Chriſtum.

ES iſt endlich das Weiſſe im Himmel, will ſagen, der Tag angebrochen, und hat ſelbiger Nacht ein Ende gemacht; wie aber dieſe Weiſſe aufgangen, hat die kurtz hernach verfinſterte Sonn nicht unklar angezeiget. Die Prieſter, damit ſie dem Volck weiß machten, daß in dieſem Proceſs und Blut-Gericht nichts ohne gebührender Moderation, Gerechtſame, und Eyffer abgehandlet

let und geschlichtet werde, stellten gantz aufmercksam eine abermahlige Session oder Raths-Versammlung an: und weilen in der vorherigen nächtlichen nicht alle kunten zusamm kommen, seynd alle und jede Raths Mit-Glieder in dieser anderten, als in einen Universal oder allgemeinen Haupt-Rath zusamm getretten: und da ein jeglicher seinem Rang gemäß an seinem Ort sasse, und die Verordnung des Hohen-Priesters erwarteten, wurde der bedrangte Heyland auf ein neues vorgestellet, und folgender massen befraget: **Bist du Christus, so sag es uns.** Lucæ 22 v 66. Halte uns nicht ferners in Zweiffel auf, rede klar, und erinnere dich, daß wir hie seynd und dich anhören. Meine Priester, diese euere Untersuchung wird nicht in gebührender Form und Gerichts-Ordnung angestellet; dann diese euere Frag ist vorbäulich, und anderseits auch verfänglich Sie ist vorbäulich oder præsumptiv; dann sie bauet schon vor, und setzet als etwas gewisses im voraus, daß nemlich, sagen, dieser Mensch seye der Sohn GOttes, eine Gottes Lästerung seye, obwohlen es keineswegs eine Gottes-Lästerung, wie ihr im voraus setzet, sonderen eine durch hundert- und tausend-fältige Miracklen, und alle jene Zeichen, die ihr nicht, wie ihr doch vor allen anderen Dingen thun soltet, untersuchen wöllet, bestättigte Wahrheit des Glaubens ist. Es ist auch ein verfängliche und listige Frag: dann ihr stellet und lasset euch an, als wäret ihr vielmehr aus wahrem Eyffer begierig, eine so wichtige Wahrheit zu vernehmen, da es doch in der Sach selbsten nicht also ist; und ihr nur dessentwegen versammlet seyet, damit ihr die Wahrheit verwerffet, und den, der solche redet, zum Tod verdammet. Allein wo die Passion auf dem Richter-Stuhl sitzet, und den Proceß formiret, kan man nichts anderes, dann Verwirrung und Ungerechtigkeit erwarten. Christus JEsus, wohl wissend, was zu einem rechten Gericht erforderet werde, antwortete ihnen: Mein! warum fragt ihr mich? Ihr stellet euch zwar, als fraget ihr mich, daß ihrs glauben wollet, wann ich euch die Wahrheit sagen werde, allein **wann ichs euch sage, so werdet ihr mir nicht glauben.** Lucæ l. c. v. 67. Und so fern ich euch nachgehends ein so andere Frag aus der Schrifft und denen Propheten, euch zu überweisen, stellen wird, so werdet ihr, wie es anderemahl geschehen, von der Wahrheit überwiesene, stillschweigen, und in euerer Boßheit hartnäckig verharren. **Wann ich aber auch euch frage, so werdet ihr mir kein Antwort geben; und werdet mich nicht loß lassen.** ibi. v. 68. Zu was Ziel und Ende fragt ihr mich dann? Damit ihr aber einstens, da ihr eurem Verdienst nach werdet gestrafft werden, nicht sagen könnet, als hätte ich euch aus Forcht die Wahrheit verhüllet; so wiederhohle ich abermahlen, auch in diesen Band und Ketten, daß ihr von diesem Tag an nachgehends deß Menschen Sohn nicht mehr sehen werdet, dann sitzenden zur Rechten der Krafft GOttes, d. i. zur rechten Hand des allmächtigen Vatters: **Aber von nun an wird des Menschen Sohn zu der Rechten der Krafft GOttes sitzen.** Lucæ 22. v. 69.

Falsch verstellte und listige Frag.

Schöne Antwort Christi.

Wann der Welt Heyland Zeit seiner gantzen Wanderschafft auf Erden kein eintziges Miracke! jemahl gewürcket hätte, wären doch nur diese Ding allein, die man von seinem Leyden lieset, nur gar zu wohl erklecklich, ihne, wer er ist, zu erkennen zu geben. Ein so grosse Traurigkeit des Hertzens, und dannoch ein so ausnehmende Klugheit der Worten: so ungeheuere Entrüstungen des Geistes, und gleichwohl ein solche Sittsamkeit der Person; so unerhörte Schmach und Unbilden, und nichts destoweniger ein so ungemeine Sanfftmuth mit allen, zeigen nur gar zu klar keinen puren oder ordinari Menschen an, sonderen einen bemenschten GOtt, einen wahren Sohn GOttes, der aber zugleich ein Mann der Schmertzen ist. Was für ein Schmertzen-Mann ist aber der jenige, welcher, weder von der Grausamkeit deren Knechten, weder von der Boßheit deren Richtern erschröcket, in dem Examen und strengen Frag selbsten, so wieder ihne ist angestellet worden, das allgemeine Gericht ankündet, und, da er als ein Ubelthäter vom Leben zum Tod verurtheilet worden, sich als einen zukünfftigen Richter der Lebendigen und Todten erkläret? In Wahrheit, es haben die Schmertzen nicht einen Menschen von geringer Qualität genommen, ihne nach ihrer Art zu formen und auszumachen: und wann die Tragödien-Spieler gemeiniglich eine Persohn auserkiesen, welche zur Vorstellung vorhabender Tragödi, um in denen Zuscheren eine Bewegung oder Mitleyden zu erwecken, anständige Eigenschafften in sich hat, so haben wir ja freylich in Christo eine Person, dero wir unsere mitleydige Zäher in Betrachtung seiner ungeheuren Schmertzen gantz edelmüthig können beytragen.

Christus hat seine GOttheit sehr merckelich in seinem Leyden zu erkennen gegeben.

Als der grosse Rath von dem Mund ihres Ubelthäters die zwar also aufgenommene, aber niemahlen bewiesene, ja nicht einmahl untersuchte Gottes-Lästerung angehöret, hat er, als gleichsam über einen

Christus wird des Tods schuldig erkläret,

Uberwiesenen aufgeschryen: was braucht es einen ferneren weitläuffigen Processs? wir haben es ja selbst gehört; Er ist ein Gottes-Lästerer, er ist des Tods schuldig; schliesseten ohne weiterem den Processs; liessen das End-Urtheil ergehen; und damit selbes nur fein bald vollzogen wurde, stunden sie auf, und führten ihn zu Pilato. Lucæ 23. v. 1. Es haben die Römer kurtz vor der Geburt Christi das gantze Jüdische Land unter ihre Bottmäßigkeit gebracht; und da sie denen Juden alle Herrschafftlichkeit und Ober-Gewalt abgenommen, haben sie ihnen im Jüdischen Land, als in einer untergebenen Landschafft, einen Land-Pfleger gestellet, und dieser Land-Pfleger ware zu selbiger Zeit Pontius Pilatus, von welchem hie das Evangelium redet. Zu dem Pilato derohalben haben sich diese Ehrwürdige Vätter des grossen Raths mit ihrem Gefangenen begeben; und obwohlen die Römer in Religions- und des Gesatzes Sachen alles Gericht, den Sententz und dessen Vollziehung, denen Verordnungen Moysis gemäß, dem geistlichen Rath zu überlassen pflegten; hat sich doch dieser Rath in gegenwärtiger Begebenheit eines solchen Privilegii nicht bedienen wollen; welches sie auch, nicht den Pilatum dardurch zu verehren, sonderen ein mehrere Grausamkeit wider Christum auszuüben, gethan haben.

Und zu dem Pilato geführt.

Die Straffen, welche für die Ubelthäter das Gesatz Moysis vorschriebe, waren nicht einerley mit jenen, welche die Römische Gesetz verordneten. Moyses wolte, es solten die Gotts-Lästerer versteiniget werden: vermög der Römischen Halß-Gerichts-Ordnung aber muſten derley Gottes-Lästerer, Strassen-Rauber, Mörder und Rebellen gecreutzget werden; weilen nun diesem zufolg denen verschlagenen Alten gedunckte, das ihrem Beklagten ein grössere Pein und empfindlichere Schmach von dem Creutz-Galgen als von der Versteinigung zuwachsen wurde, haben sie Christum zu dem Richter-Stuhl Pilati geführet, um ihne auf Römische Art justificirter zu sehen. Man kunte nicht bald was tauglicheres, einen HErrn, wie Christus JEsus ware, mit mehreren Schmertzen zu erfüllen, aussinnen, als daß er auch von einem Frembden und Heydnischen solte zum Tod verdammet werden, nachdem er schon ehevor von seinem Geliebten und Auserwehlten Volck dahin ist verurtheilet worden; ja, die Höll selbsten kunte kein feinere Art, den Namen Christi und das Evangelium gäntzlich zu vertilgen, erfinden, als da sie die Sach dahin brachte, daß er von beyden Gerichteren der heiligen Stadt, von dem Geistlichen nemlich, und von dem Weltlichen, als des Tods schuldig, solte erkläret werden. Auf diese Weiß ist der Mann der Schmertzen vollständig formiret worden; und solcher Gestalten kunte nur von ihm allein mit Wahrheit gesagt werden; daß sowohl die Jüdische Synagog als das Heydenthum ihn und seine Lehr verfolget, weder ein Volck gewesen seye, welches nicht zu seinem Tod und Untergang beygetragen und eingestimmet habe. O Christlicher Glaub, was bist du für ein Glaub? und was hast du in diesem deinem ersten Glantz für einen Urheber?

Unterscheid der Jüdisch- und Römischen Halß-Gerichts-Ordnung.

Warum sie Christum dem Pilato übergeben haben.

Vierdter Absatz.

Nachdeme sie bey dem Pallast Pilati, welches wegen des daselbst wohnenden Land-Pfleger das Pfleg- oder Gerichts-Hauß genennt wurde, angelanget, stunden die Ehrwürdige Vätter bey dem Thor desselben still, und wolten nicht hineingehen, damit sie in jenen Hochheiligen Tägen der Osteren auch mit dem blossen Eintretten in ein Heydnisches Hauß nicht etwan beflecket wurden; damit sie nicht beunreiniget wurden: saget der H. Text Joan. 18. v. 28. Ein merckwürdige Zartigkeit des Gewissens, aber eines Pharisäischen! Einen Fuß eines Härmeleins zeigen, und ein Hertz eines Tieger Thiers haben; ein blosses Ceremonial-Gesatz beobachten, und eine Mordthat begehen; sich als heilig stellen, und in der That selbsten lasterhaffter als die Höllen-Furien seyn, ist wahrhafftig ein recht ausbündige Scheinheiligkeit der Pharisäer! Der Land-Pfleger derohalben gienge zu ihnen hinaus. Joan. l. c. v. 29. Er begabe sich nemlich auf ein erhebten Schrancken oder Ercker seines Pallastis, und sagte: Was bringet ihr für eine Klag wider diesen Menschen? ibid. Die Priester und Pharisäer antworteten mit übermäßigem Hochmuth; aber sie antworteten just umkehrt: sie wurden befragt des Maleficanten halber, und sie antworteten ungeschickter Weiß in und für ihr eigene Sach, sprechende: Wann dieser nicht ein Ubelthäter, so hätten wir ihn dir nicht überantwortet: ibi. v. 30. Pilatus, welcher ein mehrere Gemüths-Freyheit und Geist, dann die Juden, hatte; als er gehört, daß diese Lehrer nicht à propo antworten, und keineswegs

Gleißnerische Heiligkeit deren Jüdischen Priesteren.

Umkehrte Antwort der Juden auf die Frag Pilati.

in

in der gesetzten Frag verblieben, anderseits aber wohl berichtet ware, daß dieser arme Jüngling kein anderes Verbrechen auf sich hatte, als den puren Neid und den Gifft-vollen Wuth der Rabbiner: dann er wuste wohl, daß sie ihn aus Neid übergeben hatten; Matth. 27. v. 18 wolte sich mit diesem ersten und fürnehmsten Magistrat in keine Zwischtigkeit einlassen, sonderen von diesem Gericht entziehen; sagte dannenhero mit Römischer Behändigkeit: weilen ihr mir keine Ursach und ordentliche Anklag seines Verbrechens fürtragen wöllet, ich aber ohne Ursach und ehevor wohl untersuchtem Handel keinen urtheilen will, so nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach euerem Gesatz. Joan. l. c. v. 31. Die scrupulosen Rabbiner wichen immer mit ihren Worten von der rechten Straffen ab; massen sie Pilatus gleich zu Anfang zimlich in die Enge triebe, und antworteten mit versammleten Stimmen: uns ist es nicht erlaubt, in diesen Hochfeyerlichen Tägen die Händ mit Blut zu besudlen; dich gehen derley Blut-Urtheilen an. Uns ist nicht zugelassen, jemand zu tödten. ibid. Was für eine Noth zwinget euch dann, o Rabbiner, diesen Handel so eilfertig an ein so hochfeyerlichem Tag auszumachen? Leydet dann die Sach keinen Verschub? Wer treibet euch? Wer dringet dann so hitzig an? O Mann der Schmertzen, was ereignet sich deinethalben für ein seltsames Gezänck? Es will keiner an dir die letzte Händ anlegen, und dich todt machen, und dannoch strebet ein jeglicher nach deinem Leben. Ein jeder fürchtet, weiß nicht was, an dir, so er selbst nicht recht zu erklären weist; und dannoch ist keiner, der dir nicht vielfältige Verdrüßlichkeit verursachet. Es wäre meines Erachtens nunmehro recht an der Zeit, daß du, diesen Streit deren Richteren aufzuheben, etwas mit gewöhnlichem Nachdruck zu deiner Beschützung redetest. Zur Beschützung? Ach! Der Schmertzen-volle Mann, ob er schon alles weist, weist doch nichts wenigers, als sich zu beschützen; und wann er je ein so anderes Wort redet, redet ers anderen zu einer Lehr, nicht aber zu seiner Entledigung. Pilatus, da er diese alte Rabbiner voll des Neyds und Giffts sahe, und anbey einigen Tumult besorgete, trattete ab, liesse den Gefangenen zu sich kommen, und, ein so anderes an ihme zu finden, befragte er Christum bloß von jenem Puncten, was ihne, den Pilatum, angienge; zumahlen ihn aber nur die Staats-Sachen betraffen, fragte er den Heyland des von selben schon vorläuffig erschallenen Ruffs gemäß, ob er wohl jener König der Juden seye, wie der gemeine Ruff von ihme ergehet. Bist du der König der Juden? ibi. v. 33. Christus der HErr zeigete schon dort denen Römeren weiß nicht was für eine mehrere Gewogenheit, erhebte seine betrübte Augen, sahe den Land-Pfleger an, und sprache: Sagst du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt? ibi. v. 34. D. i. Ehevor ich deine Frag beantworte, und damit ichs wohl beantworte, muß ich wissen, ob du mich fragest, weilen ich in diesem Puncten bin angeklagt worden; oder ob du diese Wahrheit von meinem Mund wissen wöllest? Wann du mich, als einen wegen angemastem Reich beschuldigten, als ein Richter fragest, so erwartest du vergebens eine Antwort von mir; zumahlen ich mich mit meinen Anklägeren in keinen Streit, mein Leben betreffend, einzulassen gesinnet bin: so du mich aber, als ein in denen Weissagungen der Sibyllen und auch in denen Schrifften deren Propheten nicht unerfahrner Römer, befragest, muß ich dir der lieben Wahrheit zu Steuer ein andere Antwort geben. Pilatus, deme es an der Klugheit und Verstand nicht manglete, da er vermerckte, wie er mit was zweifelhafftigem berühret werde, akcirte sich, und sprache: Bin ich dann ein Jud? daß ich von dir, und von deinen Sachen solte unterrichtet seyn oder einige Wissenschafft haben. Dein Volck und die Hohe-Priester haben dich mir überantwortet: was hast du gethan, daß sie dich zur Straff ziehen wollen? Der gute Land-Pfleger ist nicht in seinem ersten Vortrag verblieben, und ist von jener particular- oder sonderheitlichen Frag zu einer anderen allgemeinen geschritten; sintemahlen es hart ist, mit der Weißheit ein Gespräch gebührend fortsetzen, so man nicht einfältig, und etwas zu erlernen redet. Christus JEsus aber liesse diese anderte Frag beyseits, und beantwortete die erstere, zumahlen diese, als eine Staats-Sach, den Land-Pfleger eigentlich angienge. Wisse derohalben, sprache der Heyland, mein Pilate, daß ich, wie die Sibyllen und Propheten von mir weißgesaget haben, ein König bin: Mein Reich aber ist nicht von dieser Welt. ibi. v. 36. Lasse dich dessentwegen von keiner Staats Eyfersucht übergehen; dann mein Reich ist ein geistliches Reich auf Erden, und ein unsterbliches im Himmel, welches weder dem Römischen, weder einem anderen zeitlichen Reich deren Menschen ein Vorurtheil oder Eintrag machet. Pilatus, als wolte er sich mehr in einen Discurs einlassen, als ein Examen oder Untersuchung vornehmen, erwiderte: So bist du dann

Kluge Antwort Christi auf die gestellte Frag Pilati.

Christus will sich nicht vertheidigen.

Erklähret sich ein König zu seyn, und was für eines Reichs?

ein König? JEſus antwortet: du ſagſts, dann ich bin ein König. ibi. v. 37. Es iſt nicht anderſt, mein Pilate, und dein Rom wirds einſtens wohl erkennen und innen werden, welches mein Reich ſeye; wundere dich nicht inzwiſchen, daß ich mit diſen Ketten und Stricken gebunden, ein ſolches von mir ſelbſten rede, dann ich bin darzu gebohren, und bin darzu in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe. Wer aus der Wahrheit iſt, höret meine Stimm. ibid.

Zwey denckwürdige Wahrheiten bringet Chriſtus in zweyen unterſchiedlichen Gerichteren vor.

Zwey Examina oder Unterſuchungen zeigen ſich in zweyen unterſchiedlichen Gerichteren, und in beyden hat der Schmertzen-Mann zwey groſſe Wahrheiten, als er examinirt worden, vorgebracht: In und vor dem Gericht ſeines Jüdiſchen Volcks hat er ohne Forcht betheueret, er ſeye der Sohn GOttes: In und vor dem Gericht des Römiſchen Reichs hat er gantz frey bezeuget, er ſeye ein König eines neuen ehvor noch niemahl erhörten Reichs. Dieſe Wahrheiten, o Juden, fürchten ſich nicht vor dem Tod; Ja, weilen ſie eben dazumahlen ſeynd vorgetragen worden, als ſie zum Tod verdammet wurden, müſſen ſie euch, ſo ihr anderſt noch einen wenigen Verſtand habt, deſto denckwürdiger ſeyn. Der Römer, als er das Wörtlein Wahrheit vernommen, wendete ſich zu ſeinem Gefangenen, und fragte ſelben, nicht als in einem Criminal-Examen oder ſtrengen Frag, ſonderen als gleichſam in einer Schuhl: was iſt die Wahrheit? ibid. v. 38. Und o was groſſe, merckwürdigſte Ding hätte er nicht zu vernehmen gehabt, ſo fern er auf dieſe geſtellte Frag die Antwort von jenem erwartet hätte, welcher die erſte und höchſte Wahrheit iſt in eſſendo, in docendo, in repræſentando, in ſeiner Weſenheit, in ſeiner Lehr, und in ſeinen Vorſtellungen. Der Land-Pfleger aber, da er vermög dieſer Befragung gezeiget hat, was geſtalten er Philoſophiſche Schuhl-Fragen zu ſetzen wiſſe, anderſeits aber auch an Tag geben wolte, daß er im Gericht nicht zu philoſophiren begehre, hat die Gedult eine Antwort anzuhören nicht gehabt, ſonderen ließe den Gefangenen in dem Saal, und gienge auf ein neues an den vorigen Ercker, und ſprache zu denen untenſtehenden Juden: Ich habe dieſen euren Maleficanten in die ſtrenge Frag genommen; finde aber keine Schuld an ihm, und kan nicht ſehen, wie oder warum er ſolte zu einer Straff gezogen werden. O Rom, o Rom, verzeichne dieſes Urtheil deines Land-Pflegers in Ertz, und haue ſelbes in die Marmor-Stein deines Capitolii ein, weilen ein ſolches das blinde Juden-Land nicht einmahl will anhören. Kaum als die Alte des Raths dieſes freye Reden Pilati gehöret, kunten ſie ſich in der erſten Mäſſigung nicht mehr einhalten; ſpeyeten ihr Gifft endlich offentlich heraus, machten dem Volck alle Anklagungen kund und offenbahr, welche ſie ehevor, damit ſie nicht etwan deſſentwegen angeſtrenget und überwieſen wurden, immer in geheim hielten. Sagten demnach, ſie hätten ihne in Gericht überwieſen befunden als einen Verführer des Volcks, einen Rebellen der Römer, einen Gottes-Läſterer, und als einen, deſſen gantzes Thun und Laſſen ware, das gantze Iſrael von Galiläa an biß in Jeruſalem mit ſeinen Affter-Lehren aufzuwicklen; und da ſie dieſes in Gegenwart ſo vieler, die ihn gehört, und gut gekennt hatten, hervorbrachten, o wie handgreifflich haben ſie ſich ſelbſt für lugenhaffte, Ehrabſchneideriſche Ankläger, boßhafftige Richter und Prieſter erkläret und geoffenbahret! Pilatus, als er den Namen Galiläa hörete, bediente ſich gantz behend der Gelegenheit, dieſe Sach von ſeiner Perſon abzuleinen, und ſich aus der Schlinge zu ziehen: Befahle demnach ohne Verzug, JEſus, als ein Galiläer, ſolte zu dem Herodes geführt werden, welcher zu ſelber Zeit Tetrarch in Galiläa ware, und ſich damahl zu Jeruſalem einfande. Und ſihe, es wird der bedrangte Heyland von einem Gericht zu dem anderen geſchickt, nicht daß er ſolte loßgeſprochen werden, nein: ſonderen damit er allen in ſeiner Beſchämung vorgeſtellet, und ſeine Peinen hiedurch an allen Orten vergröſſeret wurden.

Warum Chriſtus auf ſo vielerley Weiß und an allen Orten leyden muſte?

O Ewige Gerechtigkeit! wann JEſus ſterben muß, warum machet ihme nicht das erſte Gericht den Garauß? Wann er aber zu leben hat, warum wird er ſo vielen Gerichteren vorgeſtellet, ein Schmachvolles ſpectacul ſeiner ſelbſten abzugeben? Wer diß falls die wahre Antwort einhohlen und wiſſen will, der frage, und ſage: warum begehet ihr ſo viel Sünden, o Adams-Kinder? Wir ſündigen an allen Orten, zu allen Zeiten, auf allerley mögliche Weiß, derohalben muſte des Menſchen Sohn, welcher für uns genug zu thun eingewilliget, in allen Orthen, in allen Zeiten, und auf ſo mannigfältige Weiß unſere Sünden abbüſſen. O wie hart haben unſere Sünden darein geſchlagen! wie tieff haben ſie eingedrungen! und wir wollens nach ſchon ſo langer Zeit annoch weder betrachten, weder erkennen!

Sieben

Sieben und viertzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Fortſetzung des Leydens Chriſti.

Et poſtquàm illuſerunt ei, exuerunt illum purpurâ, & induerunt eum veſtimentis ſuis, Marci 15. v. 20.

Und nachdem ſie ihn verſpottet hatten / zohen ſie ihm das Purpur-Kleid aus, und legten ihm ſeine Kleider an.

Innhalt.

1. Der gebenedeyte JEſus wir von Herode verſpottet. 2. 2. Von dem Volck dem Barrabas nachgeſetzt. 3. Von denen Soldaten gegeiſſelt und mit Dörneren gekrönet. 4. Und vom Pilato denen Juden gecreutziget zu werden übergeben.

Eingang.

JE weiter wir in das Evangelium hinein kommen, deſto mehr verſchwindet das Anſehen, und der Glantz des einſtens ſo hellſchimmerenden Sohns GOttes. Der groſſe Rath ſetzet nicht aus, ihne anzuklagen; das Volck iſt durchaus wider ihn aufgewicklet; Herodes verhöhnet ſeine Schmertzen, Pilatus übergiebet ihn dem Gewalt deren Gottloſen; die Soldaten ſeynd wider ſeine Unſchuld verbitteret, die gantze Welt begehret ſeinen Tod; und er, von wilden Wald-Thieren umzinglet, zitteret, ſchweiget, und begunnet faſt alle Augenblick unter dem unerträglichen Laſt ſo ungeheuerer Peinen zu fallen, und vor Schmertzen zu vergehen.

Was werden wir als geſchwohrne Chriſtglaubige in dieſem Paß dann thun? Wir können nichts anderes thun, als daß wir auf unſere Knye fallen, mit ſeinen Peinen ein hertzliches Mitleyden faſſen, unſere Sünden beweinen, unſer Verlangen ihn bald wiederum mit ſeinem Glantz der Herrlichkeit umgeben zu ſehen, für ein weniges Opffer darbiethen, und ihne anjetzo als einen Mann unermeſſentlicher Schmertzen im Geiſt der Wahrheit anbetten. Dieſe ſeynd jene Anmuthungen, welche denen zuſtehen, die an ihn glauben, und wollen hiemit, von da, wo wirs gelaſſen haben, die Trauer-Geſchicht des ſchmertzhafften JEſu in dieſem Lehr-Geſpräch wiederum fortzuſetzen, anfangen.

Erſter Abſatz.

PIlatus, gantz froh, daß er ſich von dieſem Handel heraus gewunden, und ein ſo hartes Geſchäfft auf den Herodes überſchoben, begabe ſich mit ſeinen Römeren in ſeine Zimmer. Inzwiſchen gienge der Trauer- und Schmertzen-volle JEſus, da er durch alle offentliche Gaſſen der Stadt Jeruſalem ſo Schmach-voll herum geſchleppet wurde, unter Zulauff und Verfolg einer unbeſchreiblichen Menge Volcks, gebunden und zitterend nach dem Hof Herodis.

Herodes, welcher ſehr begierig war, jenen Gefangenen, von dem er ſo viel gehört hatte, unter das Geſicht zu bekommen und zu kennen, erwartete deſſen Ankunfft mit groſſem Verlangen, und hoffte ein Zeichen von ihm zu ſehen.

Christus wird Herodi vorgestellet.

Lucæ 23. v. 8. Allein es giebet nicht jederzeit Miracklen ab; und welcher Mensch mehr Fürwitz als Glauben hat, wartet umsonst auf dergleichen Gunst-Bewei-sungen. Endlichen ist die gantze Schaar Posto zu fassen angelangt: Die Priester, Pharisäer und Schrifft-Gelehrte brachten, und verdoppleten ihre Anklag mit allzeit mehrerer Hefftigkeit: Herodes liesse den Gefangenen zu sich in den Pallast einführen, und wurde der demüthig von stinckendem Speichel und Backenstreichen übel zugerichte Heyland dem Tetrarchen, wo alles von Bisam und Ambra riechete, alles prächtig, und zur Lustbarkeit zugerichtet ware, vorgestellet; Herodias, welche aus angebohrnem weiblichem Fürwitz nicht minder begierig ware, einige Wunder-Zeichen zu sehen, ware vielleicht nicht weit darvon. Herodes sahe Christum den HErrn mit Königlicher Stellung von Fuß auf starck und bedachtsam an; und damit er ihne reden hörete, seine Weißheit vernehmete, und zu einem Wunder-Zeichen veranlassete, stellte er unterschiedliche Fragen: Und er fragte ihn mit vielen Worten. Lucæ ibi. v. 9. Christus aber, mit einem gantz unverwirrten, obwohlen schmertz-vollen Angesicht, mit unbeweglich zur Erden niedergeschlagenen Augen, als wolte er von diesem hochmüthigen Pracht nicht einmahl was ansehen, verrengte kein Aug, bewegte, als hörete er von allem nicht ein Wort, keinen Lefftzen, und antwortete ihm lediglich nichts. ibi. Herodes wiederholte seine Fragen; setzte an mit Versprechungen; drohete mit seinem Gewalt; aber alles umsonst; nichts ware, welches in diesem Hauß der Geilheit das Stillschweigen JEsu zu unterbrechen vermöchte.

Warum Christus dem Herodes auf seine vielfältige Fragen kein einzige Antwort gegeben habe?

Die Priester, welche an dem Oster-Tag in das Hauß Herodis einzugehen sich keinen Scrupel macheten, samt den Schrifft-Gelehrten, stunden und verklagten ihn hefftig. ibi. v. 10. Sie schryen mit vollem Grimm wider ihn, und brachte bald jener dieses, bald ein anderer jenes auf die Bahn: Es kunten aber weder die vielfältige Schmach-Reden, weder die Wuth-volle Bedrohungen, weder das gantze Gemurmel des dick in dem Saal versammleten Volcks Christum JEsum dahin vermögen, daß er entweders das Angesicht veränderte, oder einige innerliche Bewegung von sich spühren liesse, oder auch nur eine Sylben aus dem Mund vorbrachte; sonderen verbliebe wie ein von Wasser-Fluthen gestossener Stein-Felsen, wie ein von denen Sturm-Winden auf allen Seiten angefallener Thurn, unbeweglich in seinem Stillschweigen. Herodes, du verlangest ein neues Mirackel; Ihr Juden gebet denen alten und von diesem Menschen schon vorhin gewürckten keinen Glauben; so sehet nun, und glaubet endlich anjetzo alle diesem unerhöhrten Wunder.

Was für ein Mirackul Christus vor dem Herodes gewürcket habe?

Da es sein eigenes Leben anbetrifft, redet er nichts zu seiner Verthädigung; zu denen Anklagungen wider seine Lehr antwortet er kein Wort zu seiner Entschuldigung: in einer tödtlichen Angst und Uberdrüßigkeit seines Hertzens begehret er weder Trost, weder Liebe, weder einige Erquickung. Er höret alles an, gedultet alles, übertraget alles mit Stillschweigen, und gleich einem zur Schlacht-Banck bestimmten Lamm, gehet er bereitfertig, wohin er immer geführet wird. Und schweiget, wie ein Lamm vor deme, der es scheret. Isa. 53. v. 7. Es ist dieses kein Mirackel der Allmacht, sonderen ein viel rär- und seltsameres der Starckmüthigkeit, der Demuth, und der Gedult. Diß ist jenes Mirackel gewesen, welches JEsus vor dem Herodes hat thun wollen; dann nur ein solches für dem von Hoffart aufgeblasenen und geilen König, welcher die Stimm des Vorlauffers Christi, des Worts GOttes, samt dem Kopff gestumpfet hat: dieses Mirackel hat er vor denen Augen deren Jüdischen Priestern und Rabbiner thun wollen, damit sie aus selben die gantze von dem Schmertzens-Mann geschehene Prophecey verstehen und ihnen vorstellen sollten; dieses letzte Mirackel in seinem Leben hat er der Kirchen, seiner Braut, zu einem Angedencken hinterlassen wollen, damit wir Glaubige in derley Gelegen- und Begebenheiten unsere Hertzen erinneren können, wie das Ewige Wort auf die ihme zugefügte Schmach-Wort nichts geantwortet; der Sohn GOttes alle Beleydigungen gedultig habe angenommen, und sich niemahlen grösser oder ansehnlicher gezeiget, als da er alle und jede in der Gedult übertroffen hat. Herodes hat die Großheit dieses Mirackels nicht verstanden; dannenhero er den Fürwitz in eine Verachtung verwandlet, und mit zornigem Angesicht zu denen Priesteren gesprochen hat: Warum habt ihr mir einen Narren zu Gericht hergeführt? Dieses ware schon genug, die Aufmercksamkeit des gantzen Hof-Staats zum Kurtzweilen und Possen-treiben zu veranlassen. Die Leib-Wachten, als sie diesen Ausspruch des Königs vernommen, ergriffen JEsum, und wurffen ihm einen Fetzen eines weissen Kleids an den Leib (zumahlen man mit derley weissen Kleideren die Schalcks-Nar-

Merckwürdiget Lehr-Stuck der Gedult.

JEsus wird in dem Pallast Herodis schmertzlich verspottet.

Narren, die Tölpel und andere im Hirn verwirrte Prätendenten grosser Aembter zu bekleiden pflegte) und trieben unterschiedliche Schertz-Possen mit ihme: aber auf Soldaten-Art; welche, auch wann sie schertzen, grob und grausam seynd: sie verspotteten ihn als einen Schalcks-Narren, und der, im Hirn verruckt, sich für einen König ausgabe, und weiß nicht was für ein Reich einbildete: welches noch allein zu Vollbringung seines Spotts und Verhönung abgienge. In dem Gericht der Priestern ist der Sohn GOttes verdammet worden als ein Gottes-Lästerer: in dem Richthauß Pilati wurde der König des ewigen Reichs als ein Aufwickler und Verführer des Volcks angeklaget; in der Königlichen Residentz deß Herodis ist das unerschaffene Wort und die ewige Weißheit als ein Thor und Schalcks-Narr verspottet und verlachet worden. O ewige Weißheit, die du so viel ausbündig schöne Werck gemacht hast, was für ein in dir selbsten geformetes Werck hast du zuletzt gezeiget, da du einen Mann der Schmertzen vorgestellet hast!

Zweyter Absatz.

DA sich nun nach geendigten diesen grausamen Kurtzweilungen der König Herodes nicht würdigte, seine allzu zart gewohnte Gedancken unter seinen Ergötzlichkeiten auf diesen unbeliebigen Handel ferners anzuwenden, thäte er ihm ein weisses Kleid an, und sändte ihn wiederum zu Pilato. v. 11. Krafft dieser höfflichen Ceremonien, da einer dem anderen diese Sach auszumachen antragete; wurden die zwey erstere Obrigkeiten und Häupter in Jerusalem miteinander wiederum versöhnet, und schritten von ihren Staats-Zwischtigkeiten zu einer guten Verständnuß auf Unkosten Christi JEsu, welcher schier von Mitternacht an biß auf diese Stund immer auf den Füssen stehen, von einem Gericht zu dem anderen, und von einer Pein zur anderen gehen muste. Und an selbigem Tag wurden Herodes und Pilatus Freund miteinander. ibid. Pilatus befande sich wegen der ihme von Herode erwiesenen Ehr in etwas verwirret, und damit er dieser verdrießlichen Scherery sich entledigen kunte, redete er zimlich empfindlich zu denen Anklägeren, welche da abermahl mit vielem Geschrey vor das Richt-Hauß kamen, und sagte: Ihr habt mir diesen Menschen hergebracht als einen vieler Criminal-Verbrechen schuldigen Ubelthäter; ihr beweiset aber von allem deme, was ihr vorbringet, nicht das mindeste: ich hab ihn zu Red und Antwort gestellt; ich hab ihn genau von allem ausgefragt und untersuchet: finde ihn aber durchaus an allen ihme zugemutheten Verbrechen unschuldig: Ja, als ich vernommen, daß er ein Galiläer seye, hab ich ihn zu dem Herodes geschickt; aber auch dieser hat nichts auf ihn gebracht, so des Tods werth seye, ibi. v. 15. sonderen schicket mir selben wiederum zuruck, als einen, der mehrer ein Mitleyden als den Tod verdienet: Auf daß ich mich nun im Mittel halte, und einem jeden sein Recht thue, wird ich euren Beschuldigten bestraffen, und ihne nach empfangener Züchtigung, so fern er eine Besserung verspricht, frey abziehen lassen. Derowegen will ich ihn züchtigen, und loß lassen. v. 16. Um sich im Mittel zu halten, JEsum, als wie einen Buben, mit der Ruthen straffen und züchtigen? Es ist dieses wahrhafftig nicht etwas weniges; wäre aber für nichts zu halten, so fern nicht was anderes darzu gekommen wäre.

Empfindlicher Vortrag Pilati zu denen Juden.

Als Pilatus von der Höhe seines Pallasts herab redete, und die Hohe-Priester, Schrifftgelehrte, samt denen Pharisäeren in der Tieffe herunten grißgrameten; näherte sich ein Cämmerling der Ehe-Frau Pilati, Claudia Procula genannt, zu ihme, und sagte: HErr! die Claudia euer Ehefrau bittet euch, ihr sollet euch mit diesem Jüngling nichts zu schaffen geben, sonderen selben frey und loß lassen; dann sie hat heutige Nacht dißfals entsetzliche Traum wieder seine Richter und Ankläger gehabt. Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten: dann ich hab heut viel im Traum gelitten wegen seiner. Matth. 27. v. 19. Dieser Traum ist kein natürlicher Traum gewesen, welcher etwan von der Sorg und Forcht dieser Frauen ist verursachet worden: so ist es auch kein hölliſche Vorstellung des Teuffels gewesen, um den Tod Christi zu verhinderen, wie einige Authores vermeynen: sonderen es ist ein wahres übernatürliches Gesicht gewesen; wie der H. Ambrosius l. 10. in Lucam, der H. Augustinus Serm. 121. de temp. der Heil. Hilarius Can. 33. der H. Joannes Chrysostomus, Theophylactus, Origenes, mit anderen vielen betheueren: Ja, es ist wohl gar eine Offenbahrung gewest, welche nicht allein der Claudia zu ihrer Bekehr-

Was es mit dem Traum der Ehfrau Pilati für eine Beschaffenheit gehabt habe?

kehr- und Gerechtfertigung (als welche von dem Griechischen Menologio und in den Jahrs-Schrifften Lucii Dextri unter die Zahl deren Heiligen gesetzet wird) sonderen auch zu Lehr und Unterweisung deren Römeren ist verlichen worden, damit sie ihre Ohren zur Anhörung des Schmertzen-Manns, und zu dem Glauben des Gecreuzigten zu bequemen anfangeten; daß also dieser Traum einer damahls noch Heidnischen Frau, Fidei gentilis populi præsagium, wie der H. Hieronymus redet, ein Vorbedeut- und Ankündigung des Glaubens deren Heyden ware. Es ist endlichen eine von GOtt geschickte Offenbahrung gewesen, damit in dem gantzen Jerusalem wenigstens eine eintzige Stimm sich hören liesse, welche zwar den im Himmel gefaßten und schon vest-gestellten Entschluß des Todes Christi nicht verändern, sonderen die Wahrheit auf Erden bekräfftigen solte, nachdeme, da der Heyland schon erstummet, und die Apostel ihren Platz verlassen haben, keine andere Stimmen mehr gehört wurden, als der Verdamm- und Lästerung. Pilatus, welcher vorhin zur Wahrheit zimlich geneigt ware, und von der Claudia seiner Ehefrauen einen neuen Antrieb empfienge; bemühete sich, und spannte all seinen Verstand an, den Unschuldigen loß zu machen: Allein weilen der Elende zwischen Christum und der menschlichen Klugheit gar zu sehr temporisiren wolte, weder sich mit frey- und gantzer Brust für die Gerechtigkeit zu erklären getrauete; verluhre ers mit denen Juden; hat JEsum nicht loß gemacht, und, da er nachgehends von Rom in das Elend verbannet wurde, um sich von seinen Mühseeligkeiten zu entledigen, zur billigen Straff seiner Zaghafftigkeit sich selbsten mit eigener Hand in Francken-Reich ermordet; wie Ado und Cassiodorus anmercken.

Pilati Straff wegen seiner Zaghafftigkeit, da er sich selbst ermordet.

Es pflegte ein jemahliger Römischer Land-Pfleger, um die Juden in guter Zufriedenheit zu erhalten, unter anderen ihnen zugestandenen Leichtigkeiten, zu Oesterlicher Zeit auch einem Malefi-canten, welchen sie unter mehreren, die den Tod verschuldet hatten, begehrten, das Leben zu schencken; und befande sich eben selbiges Jahr, damit der Unbild und Schmach Christi keines Orts etwas ermanglete, in den Kerckern des Richthauses ein gewisser Mensch, mit Namen Barabbas, ein beschreyter Strassen-Rauber, ein Mörder, und vieler Stänckereyen, Rebellionen, und Meutereyen schuldiger Bößwicht. Pilatus derohalben gebrauchte sich gar zu klug dieser Gelegenheit, in Hoffnung solcher gestalten seinen Streich gut anzubringen, und in Gegensetzung des Barabbas das Volck dahin zu nöthigen, daß sie das Leben Christi zu erhalten begehren wurden. In seinen Gedancken derohalben gantz frölich, begabe er sich auf erwehnten Ercker seines Pallasts, gebothe ein aufmercksames Stillschweigen, und sprache: **welchen wollet ihr, daß ich euch loß geben soll, Barabbam oder JEsum, der genannt wird Christus.** Matth. l. c. v. 17. Ach mein Pilate! dein Vorhaben, und deine Meinung ist zwar gut; aber was gedunckt dich? ist es wohl billich, daß JEsus Christus, welcher so viel und grosse Miracke gewürcket, ein so heilige Lehr vorgetragen, erst vor fünff Tägen als ein König, als ein Sohn GOttes, als ein GOtt, unter Freuden- und Jubelvollen Zuruffungen des Volcks triumphirend in diese Stadt ist eingezogen; daß JEsus, welcher von einem neuen Stern in seiner Wiegen ist angezeiget, von ausländischen weit entlegenen Königen noch in Windlein angebettet, von Englischen Chören im Himmel ist besungen worden, mit dem Barabbas gleichsam auf die Waag solle geleget, und mit ihm verglichen werden, damit man entscheide und urtheile, welcher aus beyden in den Qualitäten und Verdiensten vorschlage, der Urheber des Lebens, das ewige Wort; oder ein Strassen-Rauber und berüchtigter Mörder Barabbas? Du gedenckest nur das Leben, nicht aber die Ehr und Reputation JEsu Christi zu retten, da ihme doch Christus vielmehr seinen guten Namen, als sein Leben zu Hertzen nimmet. Er achtet wenig, von dieser Welt abzuscheiden, dann er weiß wohl, wo er nach seinem Tod erwartet werde; aber o wie angelegen ist ihme ein anbettens-würdigen Namen auf der Erden zu hinterlassen! Allein was ist es? Es haben sich die Sachen schon gleichwohl also geschicket; ja, diß waren eben die höchste Verordnungen des Allerhöchsten, daß nemlich alle Umstände selbiger Zeit etwas peinliches mit sich führen, und die gute Meynung Pilati so wohl, als die böse Neigungen deren Priesteren gleichermassen das empfindlichste des Schmertzen-Manns berühren musten; um uns zu unterweisen, daß wir nicht so delicat, und gleichsam zu einem jeglichen Schatten eines widerwärtigen Zufalls so empfindlich seyn sollten.

Schimpffliche Entgegensetz- und Vergleichung Barabbä mit Christo.

Nachdem das Volck, welches die Wahl hatte, diesen Vortrag des Land-Pflegers vernommen; stunde es, wie aus dem Contert des Evangelii abzunehmen ist, im Zweiffel, und in etwas verwirret; gestalten sie ein höchst unbillige Sach zu seyn gedunckte, daß Barabbas in die Freyheit

solte

Barabbas wird aus Anreitzung der Jüdischen Priester Christo vorgezogen.

solte gesetzt werden. Allein die gute und frommhertzige Jüdische Priester, welche alles lieber, als das Leben ihres Messias erdulden wolten, giengen, alsbald sie diß vermerckten, unter das Volck, von einem zum anderen, und stiffleten alle mit grossem Eyffer an, den Barabbam zu begehren; Ja, sie haben sich vielleicht ihrer Authorität und Ansehens bedient, und dem unverständigen Pövel, weiß nicht, was für äusserste Ubel von GOtt angedrohet, so fern sie JEsum den Erlöser loß und Straff frey haben wolten. Das Volck gabe noch keine Antwort von sich, als Pilatus von neuem ansetzete und fragte, welchen sie aus beyden wolten loß haben, JEsum, oder Barabbam? Das Volck, endlichen von so ansehnlichen Häupteren und Ehrwürdigsten Männeren darzu beredet und eingeführt, schrye mit laut vereinigten Stimmen: Barabbam. Den Barabbas wollen wir loß und frey haben, nicht aber jenen Gottes-Lästerer. An dieser unsinnigen Raserey entsetzte sich der Land-Pfleger nicht ein wenig: um sich aber nicht gleich auf einmahl von dem unternommenen Weg abkehren zu lassen, sprache er ferners zu dem Volck: **Was soll ich dann mit JEsu machen, der genannt wird Christus?** Matth. ibi. v. 22. D. i. den ihr selbsten ehevor Christum, nemlich euren König und Meßiam, genennt und geglaubet habt? Es schmeichlete sich der spitzfindige Lateiner, mit diesen Worten die Juden schon allbereit bezwungen zu haben, daß sie die gethane Wahl widerruffen, und sich schämen solten, daß sie einen solchen Schelm und Mörder jenem, den sie selbst als ihren König ausgeruffen, vorgezogen haben: Allein Pilatus liesse ihm nicht in Sinn kommen, daß eben die ehvorige Zuruffungen, und zuvor erwiesene Ehr und Glory selbsten dem gegenwärtigen Grimm- und Zorn-Feuer nur mehreres Holtz zulegen wurde. Das Volck derohalben erwiderte mit unsäglicher Freud und Gutheissung deren Ehrwürdigen alten Greissen: **Creutzige ihn: creutzige ihn.** Marc. 15. v. 13. Ans Creutz mit ihm: dann er verdienet den Tod mehr als Barabbas. Aber, **was hat er dann übels gethan?** widersetzte der Land-Pfleger: in wem hat er euch beleydiget? was ist sein Verbrechen? Was braucht es diese Untersuchungen, schrye das Gifft-volle Volck; wir wollen ihn gecreutziget sehen: Sie aber rieffen vielmehr: **Creutzige ihn.**

Pilatus bemühet sich Christum loß zu machen.

ibi, v. 14. Ja, ja, er wird nur gar zu viel gecreutziget werden; und werdet ihr ihn, o Juden, über ein kleines am Creutz sehen; es wird sich aber vielleicht bald geben, daß ihr ihn lieber nicht woltet gesehen haben.

Da nun Pilatus nicht ohne Verwunderung und Widerwillen sahe, daß sein Vorhaben und geführtes Concept den erwünschten Ausgang nicht erreichet habe; und neben bey vermerckte, das erbitterte Volck seye schon allbereit an deme, den Respect auch gegen ihn gäntzlich zu verlichren: **Als aber Pilatus sahe, daß er nichts ausrichtete, sonderen daß ein viel grösseres Getümmel war:** Matth. 27. v. 24 **Da gab er ihnen Barabbam loß.** ibi. v. 26. Barabbas derohalben, von der tieffen Finsternuß seines Kerckers an das helle Tag-Liecht frey entlassen, gienge zu dem Volck, sagte allen und insonderheit denen Häupteren und Urheberen seines erhaltenen Lebens Danck, erfreuete sich seiner Freyheit halber; und begabe sich vielleicht auch in den Tempel selbsten, um GOtt zu dancken, daß er JEsu von Nazareth vorgezogen worden.

Barabbas wird loß gelassen.

Beglückter Barabbas, bringe nur anjetzo mit vollen Freuden deine Ostern ein; und erzehle jedermänniglich zu deinem Ruhm, daß du in dem Wett-Streit der Verdiensten über den Sohn GOttes, und zwar durch das Urtheil seines Volcks selbsten, den Vorzug erhalten habest. Höchster GOtt! was ist dieses, daß ich jetzt von deinem Sohn beybringe? So ist wohl möglich, daß er, dem Barabbas entgegen gesetzet, minder habend seye befunden worden? Also ist es, meine A. A! also ist es. Undanckbarkeit, Meyneid, Schmach, Grausamkeit deren Ankläger, Ungerechtigkeit der Magistraten, Zaghafftigkeit deren Richteren, der gemeine Pövel, die Hohe-Priester, Land-Pfleger, König, Menschen und Teuffeln seynd gewißlich niemahlen so einstimmig gewesen, und haben sich wieder jemand anderen niemahl so einhellig zusammen verstanden, als wider den Sohn GOttes, um dadurch zu machen, daß in ihme der Schmertzen, die Beschämung, und äusserste Pein-Quaalen mit der unermessenen Großheit und unendlichen Fürtrefflichkeit seiner Persohn übereins stimmeten.

Dritter Absatz.

NAchdeme dem Land-Pfleger sein erstes Absehen fehl geschlagen, nahme er etwas anderes vor, welches aber, obwohlen in einer anderen Gattung, nicht minder schmertzhafft ware, als das erstere. Das erstere Unternehmen Pilati ware voll der Schmach; das anderte voll der Schmertzen: und wie? Als er sahe, wie sehr die Juden wider diesen Menschen verbitteret waren, gedencke te er sie ein wenig zu besänfftigen, und gegen jenen Jüngling in etwas gütiger zu machen, welcher mit seiner Sanfftmuth und Gedult auch wilde Tieger zum Mitleyden hätte bewegen können. Befahle demnach; JEsus solle gegeisselt werden: setzte aber dieser Straff und Züchtigung weder eine Maaß noch Zahl der Streichen, sonderen überliesse alles der Discretion und Bescheidenheit deren Soldaten, so an ihme die Execution vorzunehmen hatten. Die Soldaten, welchen zu einer solchen Verrichtung weder die Grausamkeit des Hertzens, weder die Stärcke der Armen ermanglete, nachdem sie gehört, was gestalten sich JEsus einen König der Juden genennt, und das Volck gelehret habe, daß sie denen Römeren den Zinß-Groschen nicht bezahlen solten, ergriffen JEsum als gutgesinnte Römer, als wackere Soldaten, und als von denen Teuffeln, welche zu selber Stund gewißlich nicht feyerten, angetriebene, und führten ihn in den Vorhoff des Pallasts: allwo dann das erste ware, daß sie das Heiligthum seines anzubettenden Leibs gäntzlich entblösset, und den Heiligen aller Heiligen ohne Niederwad zu einem scham-vollen Spectackel aller anwesenden Augen vorgestellet haben.

JEsus wird zur Geißlung verdammet.

O gebenedeyter JEsu, wie ist dir dazumahl um das Hertz gewesen? Was für eine Stärcke hast du gehabt diese Schamröthe zu übertragen, welche, so ich anderst die Zartigkeit deiner Eingezogenheit genugsam erkenne, eine deren empfindlichsten Tormenten deines bittersten Leydens gewesen ist? Aber was rede ich in dieser Gelegenheit mit Christo JEsu? Mit denen Adams-Kinderen solte ich reden, und ihnen zuruffen: Eingezogenheit, Schamhafftigkeit, Reinigkeit, o menschliches Geschlecht; sintemahlen unsere Ausgelassenheiten und unsere unverschamte Geilheiten dem Sohn GOttes so theuer gekommen seynd.

Ungebeuerer Schmertz der Schamhafftigkeit Christi.

Als nun das Heiligthum als wie in einer feindlichen Plünderung, quasi in vastitate hostili, aller Bedeckungen beraubet und entblösset ware, haben die Soldaten die gantze Schaar mit Trummel und Pfeiffen, als zu einer Militarischen Action, versammlet: Sie berieffen die gantze Schaar zusammen. Marci 15. v. 16. bindeten den Welt-Erlöser an eine niedere Saul, und versahe sich ein jeglicher mit allen dem, was ihnen ihr Sinn eingabe: einige mit Ruthen, andere mit Stricken; diese mit Peitschen, jene mit Bugel-Riemen; und werden ausser Zweiffel einige auch Ketten und knopfete Prügeln genommen haben, allermassen damahl das nechste das beste ware. Es ware dem Schlagen kein Gesatz vorgeschrieben; und welcher sich grausamer hervor thate, der ware der tapfferste. Da nun alle wohl bewaffnet waren, fienge der blutige Platz-Regen auf den durchaus entblößten Jungfräulichen Leib mit allem Gewalt abzufallen an; und wird in dem grossen Oceano ein Schiff von denen wüttenden Wellen nicht so hefftig angeschlagen; kein Feld-Blum von den dick herab knallenden Hagel-Steinen so gewaltig getroffen, kein Eisen auf dem Amboß von denen Schmidt-Hämmeren so nachdringend geschmiedet, als da auf den Leib des standhafftigsten Heylands die Ruthen, Peitschen, Ketten und Riemen-Streich abfielen; und da die rechte Seiten leydete, die Lincke verwundet; da die Brust geschlagen wurde, auch der Rucken nicht Wunden-frey verbliebe, also daß die Aederen an allen Theilen deß Leibs eröffnet worden, und das Stromen-weiß über die heilige Glieder herab wallende unschuldige Blut den Schmertzen-Mann durchaus befärbet hat. Die heilige Evangelisten sagen zwar nicht, wie lang diese Marter gedauret, oder wie viel deren zuschlagenden Händen gewesen seyen: was aber die Evangelisten nicht sagen, damit sie, wie ich dafür halte, das Evangelium nicht in Gefahr einer Unglaublichkeit setzten, unterlassen nicht uns kund zu thun einige besonderheitliche, sehr wahrscheinliche, und dessentwegen von der Kirchen approbirte Offenbahrungen.

JEsus wird schmertzlich gegeißlet.

Besondere Offenbahrungen geben ausführlichen Bericht von der greulichen Geißlung Christi.

Die heilige Birgitta bezeuget, die Streich, so Christus während seinem Leyden empfangen hat, seynd biß auf 5475. angewachsen: deren die mehrere Zahl auser Zweiffel jene in der Geißlung angemessene werden ausgemacht haben.

Die

Die Heil Magdalena de Pazzis saget: deren Soldaten, welche Christum gegeisselt haben, seyen sechzig an der Zahl gewesen: und wann deme also, so ist auch gantz glaublich, daß sie aneinander abgewechslet haben, und da einige müd worden, andere frische Statt ihrer eingetretten seyen. Obengemeldte H. Birgitta setzet noch hinzu, daß, angesehen deren so vielfältigen Peynigern, und so zahlreich empfangenen Streichen, der H. Leib Christi, gleich einer durch die Breche eröffneten Mauer, an vielen Orten die blosse Bein und Rippen gezeiget habe. David, in der Persohn Christi hievon redend, saget in seinem 128ten Psalm: **Die Sünder haben auf meinem Rucken geschmiedet.** v. 3. D. i. wie Theodotion und Aquila lesen: In longum protraxerunt sulcum suum. Die Sünder haben auf meinem Rucken grosse Schmertzen ausgearbeitet; dann gleichwie man mit dem Pflug die Erden Furch-weiß durchgrabet, also haben die Gottlose mit ihren Geißlen und Peitschen in meinen Leib lange Furchen der Wunden gemacht. Die Heil. Vätter endlich betheueren; es seye kein menschlicher Leib jemahlen gewesen, der so grosse vielfältige Wunden und Schmertzen hätte ausstehen können, ohne selben zu unterliegen, und das Leben zu verliehren; daß sich also Christus selbsten durch ein Mirackel seiner Allmacht zu noch greulich- und ärgeren Peinen beym Leben erhalten habe.

Kurtz aber schöne Aufmunterung zur Gedult und Standhafftigkeit in unserem Leyden.

Lasset uns dannenhero gutes Muths, und beständig seyn, o Christglaubige, wann wir von GOtt gezüchtiget und gegeisselt werden! Unsere Geissel-Streich werden in uns niemahl ein so grosse Blut-Vergiessung, als wie in Christo, verursachen. Wir, als Kinder, werden von der mildliebenden Hand GOttes gegeisselt, welche nicht so viel verwundet, als heilet. Der Sohn GOttes aber ist als ein Sclav von denen Händen Höllischer Furien gegeisselt worden.

Da nun endlich diese unbarmhertzige wilde Henckers-Knecht von dem lang anhaltenden hart gemessenen Schlagen abgemattet worden, löseten sie den gebenedeyten Heyland von der Saul ab; und Christus, welcher keiner Strick und Banden, um gebunden zu seyn, mehr vonnöthen hatte, vor Schwachheit an allen Gliederen zitterend, wegen der Bloßheit gantz erstarret, vor Schmertzen zur Erden dahin sinckend, wadete endlich mit langsamen Fuß aus dem Bach seines eigenen Bluts herauß; und ohne einen einzigen Seufftzer einer Beklagung über ein so ungeheuere Grausamkeit herauß zu lassen, erwartete er, was diese wilde Stier ferners mit ihme vornehmen wurden. Er hat aber nicht lang zu rasten und zu warten gehabt. Kaum als die Soldaten die grausame Geißlung vollendet, haben sie, die übrige Zeit frölich zu pallliren, ein Kurtzweil und Spaß angefangen; aber o was für eine Kurtzweil? Sie setzten Christum auf einen niederen Stein dasigen Vorhoffs; und ware er des Sitzens in Wahrheit wohl bedürfftig, nachdem er zehen und noch mehr Stund lang in immerwährender Bewegung, Plag- und Schmach voller Hin- und Herschleppung ist abgemüdet worden. Allein da es Zeit gewesen wäre, ihm ein wenige Ruhe oder Rast zulassen, wolten ihn die wackere und schertzige Soldaten, nachdem sie ihn als einen Sclaven gegeißlet, auch anjetzo als einen König begrüssen. Sie gaben ihm demnach einen schmutzig-abgeschabenen Fetzen eines alten verschimpleten Purpur-Mantels um, flechteten von Dörneren eine Cron, und setzten selbe dem leidend-aber gedultigen Heyland auf das Haupt; und damit ihm ein solche wohl an dem Kopff stunde, schlugen sie mit Rohren und Stecken daran, also, daß sie selbe mit so viel Nägeln, als deren langen und spitzigen Dörneren waren, an das Haupt hefften, mithin die Schläff, die Stirn und die gantze Hirnschaalen durchlöcherten; und diß ware die Königliche Kron, mit welcher sie ihn bekrönten. In diesem allein aber beruhete ihr Schertz und kurtzweilige Unterhaltung noch nicht; sonderen sie nahmen ein verächtliches Moß-Rohr, ein Sinn-Bild der Leichtsinnigkeit und der Tohrheit, und gaben ihm selbes, als einen Scepter seines angemaßten König-Reichs, in die Hand; biegten alsdann ihre Knye vor seiner, begrüsseten ihn als einen König; verspotteten ihn als einen Narren: und da die durch grausames Hineinschlagen durchdringende Dörner-Spitze die Haar, die Augen und das Angesicht mit Blut, das gantze Haupt aber mit entsetzlichsten Schmertzen bedeckten, verwüsteten sie sein Hochheilig- und Anbettens-würdigstes Angesicht mit ihren unfläthigen stinckenden Speichlen; und damit das Scepter und die Kron zu seiner grösseren Peynigung dienen kunten, nahmen sie ihm selben aus der Hand, schlagten auf die dörnere Cron, und vertieffsten solchergestalten rings um die Schläff seine schon ehevor gemachte Wunden. Sie bogen die Knye vor ihm, und verspotteten ihn, und sprachen: Sey gegrüst du König der Juden:

Ferner grausames Verfahren mit Christo.

Christus wird mit Dörneren gecrönet/ und schmertzlich verspottet.

und ſie ſpeyeten auf ihn, und nahmen das Rohr, und ſchlugen ſein Haupt damit. Matth. 27. v. 29. & ſeq. O GOTT! wer ſich der Anbettung deren Weiſen, der Verklärung auf dem Berg Thabor, des triumphirlichen Einzugs, der Oliven- und Palmen-Zweigen erinneret, ſchaue anjetzo, ob man noch etwas von jenem geliebten, und hellglantzenden Sohn des Allerhöchſten kenne und erſehe. Beobachte einer, ob dem einſtens durch ein himmliſche Stimm erklährten eingebohrnen Sohn GOttes noch etwas zu einem wahrhafften und vollſtändigen Schmertzens-Mann ermangle; und bewundere, was mir in dieſer That das aller beweinlichſte zu ſeyn vorkommet; nemlich, wie gleichſam durch eine Uber-maß des Unglücks, wann ich alſo ſagen ſolte, alles und alles wider JEſum angerichtet ſeye. Die Juden verhaſſen ihn biß zum Tod; Pilatus traget ein Mitleyden: jene wollen ihn gecreutziget ſehen, dieſer will ihn loß machen: und dieſes zu bewerckſtelligen, was thut er? er laſſet ihn anfänglich aus Mitleyden mit Geißlen und Dörneren jämmerlich verwunden und zerfleiſchen; nachgehends aber aus Zaghafftigkeit gar an das Creutz hefften. O Pilate! wann du JEſum willſt creutzigen laſſen, warum befihleſt ihn mit Geiſſeln zu zerfetzen? Wann du ihn aber mit Ruthen und Geiſſel-Streichen alſo zu zerfetzen befihleſt, warum laſſet ihn nachgehends creutzigen? Wann du gleich zu Anfang ein wenigeres Mitleyden mit ihme gehabt, und ihn alſo gleich zu dem Creutz verdammet hätteſt, um wie viel weniger Mitleydens-würdig wäre anjetzo Chriſtus geweſen? Dein grauſames Mitleyden, o Pilate, iſt daran ſchuldig, daß er noch vor ſeinem Creutz-Tod in ein ſo erbärmlich ſchmertzhaffteſten Stand iſt geſetzet worden. Allein es ware ſchon alſo von dem himmliſchen Vatter verordnet, daß Lieb und Haß hie auf Erden zugleich wider ihne ſich zuſamm verſchworen; auf daß ihm nicht minder peinlich fallete die Gnad des Richters, als der Grimm ſeiner Ankläger. O Sohn GOttes, wie wenige Urſach haben wir, uns ein ſo anderer Widerwärtigkeit und Leydens halber zu beklagen, da wir uns deiner ſchmertzhaffteſten Zufällen erinneren!

Alles ware JEſum zu peinigen angeſehen/ und verordnet.

Vierdter Abſatz.

NAch geendigten Greuel-vollen Kurtzweilungen thäten ſie ihm ſeine Kleider wiederum an, und führten Chriſtum den HErrn mit der Dörneren Cron auf dem Haupt, mit dem Moß-Rohr in der Hand, und vielleicht auch mit dem Schmach-vollen Purpur auf den Achslen zu dem Land-Pfleger in den Saal hinein: und dazumahlen geſchahe es, daß Chriſtus JEſus, in den Pallaſt Pilati gehend, jene Stiegen mit ſeinen koſtbahren Bluts-Tropffen bemercket hat, welche noch heutiges Tags zu Rom verehret, und die heilige Stiegen genennet wird; als wolte man durch dieſe Benahmſung ſagen: Sehet, O Chriſtglaubige, wie Chriſtus zu dem höchſten Gipfel ſeines Leydens geſtiegen iſt; und ſehet, wie auch ihr zu dem Höchſten Euerer Glory aufſteigen müſſet, nicht durch die Staffeln der Ehren und der Reichthumen; ſonderen durch und auf den Staffeln der giltigen Verdienſten. Pilatus hat JEſum geſehen, und weilen ihm gedunckete, er ſeye nunmehro genugſam zu- und hergerichtet, ſeinem Abſehen gemäß in denen Juden ein Mitleyden zu erwecken, wolte er ihne denenſelben vorſtellen: lieſſe ihn demnach mit ſich hinaus zu offentlicher Vorſtellung auf den Ercker des Pallaſts gehen, nemlich an jenes Ort, welches laut Evangeliſchen Texts auf Griechiſch Lithoſtrotos, auf Hebräiſch aber Gabbatha genannt wurde; und ſprache zu dem anweſenden Volck: Sihe ein Menſch! Joan. 19. v. 5. Sehet jenen Menſchen, den ihr anklaget, und zum Tod begehret: ſchauet ihn an, und ſaget, ob er nicht allbereit von mir genugſam ſeye geſtrafft worden. Alſo redete Pilatus, und hoffte, das geſammte Volck, und die Lieb-volle Prieſter wurden, in Anſehung dieſes traurigen Spectackels endlich einmahl erweichet, einhellig aufruffen: wir ſeynd anjetzo zu frieden geſtellt: alſo iſt es genug. Und in Wahrheit, was für einem auch allerwildeſten Menſchen oder Barbarer wäre nicht genug geweſen, einen armen Jüngling, in der erſten Blüthe ſeines Alters und der Schönheit, voll der Wunden, auf allen Seiten mit häuffigem Blut überrunnen, und wo die Wunden ermangleten, mit einer Blut-rothen Schamhafftigkeit ſeines elenden Stands halber überſchüttet, anzuſehen? Und gleichwohl war alles dieſes nicht genug. Es haben ihn angeſehen die Teuffel; und ſagten: wir haben

Die Stiegen welche Chriſtus in dem Hauß Pilati mit ſeinem Blut beſprenget hat/ wird anjetzo die H. Stiegen genennet/ und warum?

JEſus wird dem Volck vorgeſtellet.

Schöne Gedancken über dieſe Vorſtellung.

haben an dem Sohn GOttes auf Erden jenen Streich nicht ein wenig gerächnet, den wir von dem Vatter im Himmel empfangen haben; wir seynd aber mit dem noch nicht vergnügt; unsere Rach erforderet was mehreres. Es hat ihn angesehen der Vatter im Himmel, und gesprochen: Mein geliebtester Sohn hat allbereit schon viel gelitten; und, o wie wohl hat er zu leyden gewust, ohne sich dessentwegen einmahl zu beklagen; er ist im Angesicht veränderet, aber nicht im Hertzen; er ist zitterend, aber starck; verwundet, aber standhafftig; geschmächet, aber gedultig: groß ist freylich diese Genugthuung; er hat aber vermög des hohen Entschlusses noch dato nicht genug gelitten, dann es ist nicht ein weniges, wessentwegen er leyden, und wofür er genugthun muß. Es hat ihn ohne Zweiffel dazumahl auch angesehen seine Jungfräuliche Mutter, und gesagt: O weh mir! was wollen oder können sie meinem Sohn noch mehrers anthun? Es hat ihn im Geist und in solcher Gestalt vorhinein gesehen der Prophet Isaias, als er gesagt, und bekennet hat: **Wir haben ihn gesehen, und es war kein Gestalt da; und wir haben verlangt nach ihm; einen Mann voller Schmertzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat.** Isa. 53. v. 2. & 3. Es hat ihn endlich angesehen das Volck; das Jüdische Priesterthum, und schryen voll des Wuths und Grimmes: **Creutzige ihn: Creutzige ihn.** O armer Schmertzens-Mann, wie ware dir dazumahl zu Gemüth, als du von deinem geliebten Volck ein solche Stimm hast angehöret? Warum hast du dann nicht endlich dein langes Stillschweigen unterbrochen, und gefragt: warum, und was Verbrechen halber sie dich also hasseten? Er hat zwar wohl geredet, aber nicht in seinen Schmertzen von dasigem Ort aus, sonderen von der seeligen Schooß seines Vatters; doch nicht mit eigenen, sonderen mit und durch den Mund des Propheten Michäas; und sagte nicht zu denen Juden allein, die ihn so sehr hasseten, sonderen auch zu denen Christen, die ihn so schwer beleydigen: **Mein Volck, was hab ich dir gethan? oder womit bin ich dir überlästig gewesen? antworte mir.** Michæ 6. v. 3.

Unbedachtsame/ aber doch nicht übel gemeinte Red Pilati.

Pilatus entsetzte sich über ein solche Hartnäckigkeit auf das äusserste; gienge wieder in seinen Pallast zuruck; und stellte Christo JEsu, die Zeit zugewinnen, noch etwelche Fragen; als er aber noch einmahl etwas anderes versuchen wolte, um diesen Unschuldigen zu befreyen, gienge er abermahl auf ein neues, Christum an seiner Seiten habend, zu dem Volck heraus, und sagte unbedachtsamer Weiß: **Sehet euer König.** Joann. 19 v. 14. **Soll ich dann euren König creutzigen?** ibi. v. 15. Dieses redete Pilatus, und hätte, die Juden mehrers zu verbitteren, nichts tauglicheres vorbringen können. Das Volck von unten antwortte; wir haben und erkennen keinen anderen König, als den Kayser: und wann du diesem Böswicht das Leben schenckest, bist du ein Feind des Kayserś. Pilatus, mit diesen Worten auf das Lebendige und einen allen Ministeren empfindlichsten Theil getroffen, weilen er besorgte aus einem Richter ein der beleydigten Majestät Beschuldigter zu werden, setzte sich letztlich auf den Richter-Stuhl, begehrte ein Hand-Wasser, wusche nach Hebräischem Gebrauch im Angesicht des gantzen Volcks seine Händ, und betheuerte offentlich: dieser Mensch seye gerecht, und unschuldig; weilen ihne aber die Juden am Creutz zu haben so unbändig begehren, so sollen sie ihn hinnehmen; seine Persohn belangend, wölle er dieses Urtheils halber keinen Antheil mit ihnen haben, und wasche seine Händ über dieses Blut. **Er wusche seine Händ vor dem Volck, und sprach: ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten: Sehet ihr zu.** Matth. 27. v. 24.

Leere Forcht Pilati.

Was zu einem gerechten und guten Richter erforderet werde?

Allein, O mein Römer, es ist nicht genug die Händ waschen, und sich erklären, gezwungen zu seyn. Ein Richter muß die Partheyen nicht förchten; er muß im Angesicht aller die Justitz und Gerechtigkeit beförderen; und wo er eine Unschuld befindet, ist er verpflichtet, selbe wider alle mächtige, auch mit Gefahr seines Lebens, zu beschützen. Aber die Ewige Verordnung hat es also erforderet, daß das wohlgesinnte Gemüth Pilati nur allein JEsum Christum mehrers zu tormentiren, nicht aber von dem Creutz-Tod zu retten, beytragen und dienen muste. Die Hohe-Priester, die Schrifft-Gelehrte, die Pharisäer, und das gesamte Volck waren über die massen froh, daß sich endlich einmahl der Handel nach ihrem Wunsch geendiget, und antworteten mit Frolocken: **Sein Blut komme über uns, und unsere Kinder.** ibi. v. 25. Als wolten sie sagen: zweiffle nicht Pilate, du hast recht gethan; wir nehmen diese Sünd, wann sie anderst eine seyn solte, gar willig auf uns; und willigen gern ein, daß sein Blut, so fern es unschuldig vergossen wird, über uns und alle unsere Kinder falle. O Unglückseelige; was für eine Erlösung ist euch dann noch übrig, wann ihr das Blut

selbsten

selbsten der menschlichen Erlösung zur Rach und Bestraffung eures Verbrechen heraus forderet? Nach gewaschen- und abgetrückneten Händen sahe der gar zu zaghaffte und schwache Land-Pfleger jenes Angesicht, welches er als einen Entwurff übermenschlicher Gedult, und ein Vorbild der Tugend bewunderet hatte, das letzte mahl an: und gabe zu, daß der aus Gunst gegeisselte und durch Ungerechtigkeit verdammte Heyland zum Tod des Creutzes abgeführet wurde: und übergab ihnen JEsum, nachdem er ihn geißlen lassen, daß er gecreutziget wurde. Marci 15. v. 15.

O heiliges Creutz, warum bist du nicht frühezeitiger angekommen, JEsum von so grossem und vielfältigem Ungemach und Peinen zu entledigen? Allein JEsus wolte, ehevor er an das Creutz kame, das gantze unermessene Meer seiner Schmertzen durchwaden; um uns zu lehren, daß es sich nicht gezieme, nachdem wir alles dieses aus dem Heil. Evangelio vernommen haben, unsere Lebens-Täge in lauteren Wollüsten, Ergötzlichkeiten, und Vergnügenheiten durchzubringen; als verdienten wir elende Menschen-Kinder ein grösseren Respect oder mehrere Verschonung dann der Sohn GOttes.

Acht und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Von der Creutzigung Christi.

Et duxerunt eum, ut crucifigerent. Matth. c. 27. v. 31.
Und sie führten ihn hin/ daß sie ihn creutzigten.

Innhalt.

1. Von der Creutztragung; von denen Gesellen, Ohnmachten und allem anderen, was Christo JEsu auf dem Weg biß zu dem Calvari-Berg begegnet ist. 2. Von der Creutzigung, von den letzten Worten, und von dem Tod JEsu Christi.

Eingang.

JEsus Christus, von dem ewigen Vatter schon vor allen Zeiten und über alle Thronen möglicher Welt-Gebäuden, in der Zeit aber hie auf Erden von einer Jungfräulichen Mutter auf eine alle Stände und Ordnung erschaffener Naturen übersteigende Weiß gebohren; der höchste Priester einer neuen Kirchen, der höchste Gesatz-Geber eines neuen Reichs, der höchste König einer neuen Monarchie; gepriesen von denen Propheten, erwartet von allen Patriarchen, versprochen von allen Schrifften; noch in der Wiegen besungen und ausgeruffen von denen Englen, in den Kinds-Windlein angebettet von ausländerischen Printzen: die Lieb des Himmels, eine Erstaunung der Erden, ein Schröcken der Höll, ein Urheber des Heyls und des Lebens, ist zum Tod, und zwar zum Creutz-Tod verdammet. Das Creutz ist allbereit verfertiget: die Henckers-Knecht stehen in Bereitschafft; das Volck ist schon vorhinaus geloffen, und ich muß dessen Creutzigung und Tod erklähren. O heiliger Glaub, stehe mir und meinen A. A. anheut beförderist mit all deinen Kräfften bey, damit in uns jene Hochachtung, die du uns durch die gantze heilige Schrifft bißhero von GOtt zu schöpffen gelehret hast, unter so greulichen Schimpff-Schmach- und Bedrangnussen des Sohns GOttes nicht zu wancken begunne! Und also gestärcket wollen wir die Mit-Gesellen, die Schritt, das Ziel des Wegs, und was sich auf diesem Weg selbsten ereignet, samt allem deme, was sich in der Creutzigung und in dem Tod des jenigen zugetragen, der uns mit seinem Tod das Leben gebracht hat, zu beschauen anfangen.

Erster

Erster Absatz.

Warum Pilatus die zwey Mörder mit Christo zu creutzigen verordnet habe?

NAchdem Pilatus der Land-Pfleger das ungerechte Tods-Urtheli über Christum JEsum gebilliget, zohe er sich zuruck, seine Schwachheit zu betrachten; und weilen er sich dessenthalben, wann ich nicht irre, nicht ein wenig geschämet, hat er, selbe nach Möglichkeit zu verdecken, und die Augen des Volcks von dem Creutz eines einzigen abzuwenden, ohne Verzug noch zwey andere in Verhafft gehabt, und des Tods schuldige Bößwicht, zum Tod verdammet, und befohlen, diese beyde solten mit JEsu von Nazareth zu gleicher Zeit hinauß geführet und gecreutziget werden. Es waren derowegen zwey Straſſen-Rauber und beschrepte Mörder die Mit-Gesellen Christi auf dem Weg; die Mit-Gesellen Christi am Creutz; die Mit-Gesellen Christi im Tod; und wann man ins gemein zu sagen pfleget: daß im Leyden und Trübsalen einen Gespan haben, dem Leydenden und Bedrangten eine Erleichterung gebe, Socios habuisse dolorum; so seynd diese zwey seine Mit-Gesellen die Erleichterung deren letzten Peynen Christi gewesen, und war sein letzter Trost, zwischen zweyen Mörderen zu sterben. In Warheit, ich glaube nicht, daß auch die tiefſsinnigiſte Köpff, welche lang und viel studiren, vollkommene Ideen oder Entwürff deren Dingen auszusinnen, einige Ideam, d. i. einen Entwurff eines schmächlicheren Tods, dann dieser ist, erfinden und formiren kunten.

Die zwey vom Kercker herauß geführte Mörder, als sie ihren dritten im Vorhoff, um so viel ärger, dann sie, tractiret ersahen, haben in ihrem Unglück nicht wenigen Trost empfunden; und weilen ein jeder sein bereites Creutz auf die Schultern nehmen muste, haben sie gewißlich dem jenigen, dem sie das erste Ort gaben, das gröste, und schwereste überlassen.

Von was für einer Matery nun dieses Creutz gewesen seye, kommen die Scribenten nicht übereins; und haben einige geglaubt, es seye von Cypreß, andere von Ceder-Oliven- oder Palmen-Holtz gewesen. Die Glossa mit Anregung des alten Vers: Lignum Crucis Palma, Cedrus, Cypressus, Oliva, scheinet zu behaupten, daß das Creutz nicht von einerley, sondern von oben bemeldten vierfachen Gattungen des Holtzes seye zusamm gemacht worden; mich aber gedunckt, diese dergleichen Zusammenfügung seye gar zu künstlich und viel zu mühesam gewesen, und ein solche der Tumult und die Verwirrung desselbigen Freytags nicht zugelassen habe. Es mag aber sein Creutz von diesem oder jenem Holtz gewesen seyn, gewiß ist, daß es in der Sach selbsten ein Creutz, und ein für unehrlich und schlechte Bößwicht bestimmter Galgen gewesen ist: und weilen weder das Ceder- noch das Palmen-Holtz gering, sondern in allweg sehr gewichtig und schwer ist, können wir alle leicht erachten, was für Schritt die letzte des Sohns GOttes auf dieser Erden gewesen seyen. Noch gantz neu von einer blutigen Tods-Angst herkommen; mit lauter tödtlichen Wunden überhäuffet seyn; das Angesicht voll des Bluts, und ein mit Dörneren durchlöchertes Haupt haben; und da die übergroſſe Schwachheiten viel mehrers erforderten mit zur Erden ausgestrecktem Leib den Geist aufzugeben, zu ein neuem Weg mit dem Galgen auf dem Halß angetrieben werden: ist wahrhafftig nicht allein in und zu dem Tod, sondern zu jenem äuſſersten Ziel und Mittel-Puncten gehen, welchen der Schmertz eines Menschen immer erreichen kan. Endlichen seynd diese drey zum Tod Verdammte (ein jeder mit seinem besonderen Creutz auf der Achsel) aus dem Richt-Hauß gegangen: Das mit dem Volck versammlete Priesterthum beobachtete zwar alle drey; aber nur einer aus diesen ware der Gegenwurff ihres Frolockens, indem sie vermeynten, das Judenthum werde durch den Tod Christi in den alten Glücks-Stand der Zeiten Salomonis eingesetzet werden. Wegen diesem allein waren die Glückwünschung- und Freudens-Bezeugungen, so die Ehrwürdige Priester untereinander abstatteten und bezeigeten, gleichsam unermessentlich; ja, groß und kleines aus dem gemeinen Pövel wolt an diesem Freuden-Fest einen Antheil nehmen; derohalben sie den zum Tod verdammten und mit so freudigen Jubel-Stimmen geehrten Maleficanten bey Eingang einer jeden Gaſſen begrüſſeten, sich des guten Ausgang seiner Predigen halber erfreueten, für seine Miracker ein sauberen Danck vergelteten, und viel Glück auf den Weg zum Galgen wünscheten. JEsus hörete, und merckte alles; übertruge es aber mit Gedult, und sprache unfehlbar zu sich selbst: O wie Sinn-reich seynd nicht die Menschen zu meinem Leyden! aber diese mir zugefügte Unbilden, Schimpf und Spott sollen dir, o himmlischer Vatter, zur Genugthuung aller jener Gottslästerungen aufgeopferet seyn, welche da auf der Erden wider dein heilig- und unbefleckten Namen ausgespyen werden. Dieser Schmertz meiner Wunden, diese Peyn meiner Dörneren,

Von was für einem Holtz das Creutz Christi gewesen seye?

Christus opffert sein Leyden GOtt dem Vatter auf.

neren, dieser Last meines Creutzes, und dieses, daß meine Menschheit nicht mehr zu gehen vermag, und doch muß fortgehen, soll deine Gerechtigkeit besänfftigen, die von so viel und grossen Unlauterkeiten, von so viel und grossen Feindschafften, Betrügereyen, und anderen Sünden deren Menschen zum Zorn ist gereitzet worden. Endlichen sollen diese meine blutige Fußstapffen all jene sündhaffte Weg ersetzen, auf welchen von Anbegin der Welt die Adams-Kinder seynd daher gegangen. Also gienge JEsus, das Anligen der gantzen Welt auf sich habend, und doch von der gantzen Welt verhöhnet, das letztemahl aus Jerusalem; und Jerusalem die geliebte Tochter, die liebe Stadt, erfreuete sich, als sie jenen hinweg gehen sahe, mit welchem alles Guts von ihr abschiede. O GOtt! wohin kommt man nicht, so man aus dem rechten Weg gehet! Der Calvari-Berg, d. i. die Schedel-Statt, war von Jerusalem 1320. kleine Schritt abgelegen, die ein wenig was mehrers, dann zwey Drittel von einer Meil ausmachen. Die Entfernung der Schedelstatt von Jerusalem ware nicht groß; doch aber für einen, der in Tods-Aengsten, und mit dem Creutz auf der Achsel daher gienge, beschwerlicher, dann ein unendlicher Weg. Derohalben weil Christus der HErr seinen frischen, und noch starcken Mit-Gesellen nicht folgen, weder dem Verlangen seiner Feinden, die ihn nur fein bald gern am Creutz seheten, ein Genügen leisten kunte; zudeme auf ein jeden Schritt wanckete, und an einen jeden Stein stossete, zeichnete er seinen bitteren Weg mit öfftern, und schweren Fallen; die Henckers-Knecht, alsbald er fiele, stoßten ihn, wie ein Vieh, mit Füssen, bis daß er aufstunde, und die GOttheit, die ihn unterstützte, gabe ihm die Kräfften, daß er an keinem anderen Ort, als am Creutz, seinen Geist aufgabe: damit er aber zeigte, daß er gleichwohl nicht unempfindlich und gleichsam von Ertz seye; daß sein Leyden nicht gering, und ein so schweres Creutz von keinem andern Menschen niemahlen wurde können getragen werden, liesse er zu, daß sein Menschheit dem Creutzes-Last von Zug zu Zug unterligete, und setzte also zwischen Gehen und Fallen, zwischen Sterben und sich erhohlen, zwischen menschlicher Schwachheit und Göttlicher Stärcke, seinen letzten Lebens-Weg weiters fort. Die Henckers-Knecht erkenneten aus so vielen Ohnmächten gar wohl, daß er wahrhafftig nicht mehr fortkommen kunte; derohalben sie ihme, um die Welt der erwarteten Creutzigung halber nicht verlustig zu machen, den Laß zu erleichteren gedencken. Weilen sie aber keinen so schlechten Menschen unter dem Pövel antraffen, welcher sich nicht schämen muste, Christo das Creutz tragen zu helffen; sahen sie rings her um selbe Gegend, und erblickten endlich einen armen Hülff-losen Fremdling, welcher von Cyrene, oder wie andere wollen, von der Insul Cyprus gebürtig war, Simon genannt. Diesem luffen sie zu, nahmen, und zwungen ihn, das Creutz Christi zu tragen: Diesen zwungen sie, daß er sein Creutz truge. Matth. 27. v. 32. Glückseliger Simon, wann du ein so schätzbahres Creutz auf dich zu nehmen, und zu tragen weist! ein jeder verabscheuet es, und glaubet, daß er nur mit bloßer Berührung desselben seine Händ, und das Angesicht beflecke: aber, o Simon, fliehe nicht selbes bereitwillig zu umarmen und zu tragen, dann diß ist der Thron, und der Triumph-Wagen des Sohns GOttes, der zu einem Mann der Schmertzen worden, und gemäß dem Willen seines Vatters im Himmel triumphale patibulum, einen Triumph-Galgen für seinen Thron auf Erden erkiesen hat. Ambros. 10. in Lucam, einen triumphirlichen Galgen, d. i. einen Galgen, an welchem sein Schmertzen alle andere übertraffe, und mit seinem Schmertzen einen jeglichen anderen schön und liebreich machete. Simon, dazumahl des so gestalten und eingerichten Evangelii unwissend, nahme und tragte diesen Triumph-Galgen gezwungener Weis bis zu dem Gipfel des Calvari-Bergs; dorten warffe ers unverzüglich von sich, und lieffe eilends davon, sich vor Schamhafftigkeit zu verbergen; dann der Armselige verstunde noch nicht, daß jenes Creutz auf Erden, dem Thron des Allerhöchsten im Himmel gleich zu schätzen seye; und so viel die Heilige im Himmel durch selbes glückselig, eben so viel die Wanderer auf Erden durch selbes geheiliget werden. Er hats aber hinnach verstanden, als das Creutz zu glantzen anfienge, und er mit Hinterlassung zweyer Söhnen, Alexandri, nachmahligen Bischoffs zu Tortosa in Spanien, und Ruffi (eines Blutzeugen Christi zu Carthago) ist zum wahren Glauben bekehret worden, mit welchem er auch in dem Martyrologio Adonis und des Heil. Bedæ auf den eilfften Tag Martii unter die Zahl der Heiligen gesetzet wird. Es bestunden derowegen die letzte Schritt des Sohns GOttes auf dieser Erden in deme, daß er, sein Schand auf der Schulter tragend, die Erden mit seinen blutigen Fußstapffen zeichnete, durchgehends auf dem Weg fiele, und auf jeden Fall, das Leben, und den Weg zu enden schiene.

Wie weit der Calvari-Berg von Jerusalem entlegen ware?

Christus fallet unter dem schweren Creutz-Last zur Erden.

Simon von Cyrene wird gezwungen Christi Creutz zu tragen.

Simon traget das Creutz gezwungener Weis.

Wird nachgehends bekehret, und unter die Heilige GOttes gesetzet.

Zweyter Absatz.

NUn lasset uns sehen, was sich zwischen dem Heyland, und denen ihme begegnenden Weiberen zugetragen habe. Der krafftlose Heyland, nachdem ihme sein unerträglicher Last ist verringeret worden, fienge an die Berg-Strasse zwischen denen rauchen Wachten zu besteigen. Der ober- und vordere Theil des Hügels war voll des voraus geloffenen Volcks; unter welchem, da inzwischen einer diß, der ander jenes Läster-Wort über den vorbeygehenden Heyland auswurffe, ein andächtige Schaar der Weiber, aus denen ohne Zweifel den ersten Rang seine jungfräuliche Mutter hatte, sich auf einen vortheiligen Weg postirten, auf welchem sie den jenigen zum Tod gehen bequemlich ansehen kunten, welchen sie so offt aller Orten das Leben mitzutheilen gehenden gesehen haben. Sie haben ihn endlich ersehen, und mit Weinen, und Seuffzen bezeuget, wie sehr das Urtheil ihrer Hertzen von allen anderen entschieden wäre; in Ansehung, daß ein so anbettens-würdiger Mann in einen so elenden Stand gerathen seye: und es ware nichts geringes, daß sich in einer so allgemeinen Verkehrung ein so andere fromme Seel für JEsum den Erlöser durch derley Seufzer erklärete. Aber o ein elender Stand des ersten HErrns der Welt: nicht anderst von den Freunden als mit Zäheren, von den Feinden aber mit Jubel können angesehen werden, und diesen ein Gegenwurff der Verspottung, jenen aber des Mitleydens zu seyn. Es erhebte der Heyland nur zu dieser andächtigen Schaar allein seine mit Blut bemacklete Augen; und weilen er, als ein Mann der Schmertzen, auch ein Mann ware scieus infirmitatem, welcher die Schwachheit wohl erfahren hat, und zu übertragen wuste; ist er ab der Ubermaaß seiner Peynen nicht ein Augenblick verzagt worden, und hat zu jenen mitleydigen Weiberen, um selbe, als seine Geliebte, mit den letzten Worten zu beehren, eben diß, was er der Stadt Jerusalem und dem gantzen Juden-Land sagen wolte, gesprochen: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich; sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder. Luc. 23. v. 28. D. i. O ihr Töchter von Jerusalem! wann ihr mit Vernunfft weinen wollet, weinet nicht wegen meinen Wunden, sondern wegen euren, und euerer Kinder Sünden: diese seynd die Ursach dieser meiner Wunden; diese werden auch die Ursach seyn des Untergangs eurer Stadt, und des gantzen Jüdischen Geschlechts. Der Tag ist nicht weit mehr von dannen, als die Mütter in Jerusalem, von dem Hunger einer grausamen Belägerung abgemerglet, das Fleisch ihrer eignen Kinder essen, und nach einem so greulichen Mord mit Blut-trieffenden Lefftzen auffschreyen werden: Seelig seynd die Unfruchtbahre ꝛc. O ihr glückselige Weiber, die ihr zu solchem Elend keine Kinder gebohren habt! Also werdet ihr, o Weiber von Jerusalem, zu jener Zeit reden: dann wann die Flamme der göttlichen Gerechtigkeit solche Ding am grünen, d. i. an mir ihrem Sohn thut: was wird dann am dürren geschehen? v. 31. D. i. was wird sie nicht thun an jenen, welche von mir mit so vielem Schweiß, und Blut seynd abgewaschen und gesäuberet worden, nichts destoweniger aber als ein unnutzes, und allein des Feuers würdiges Holtz zu verbleiben erwählet haben? Die Lefftzen in denen Ohnmächten so fertig, und das Gemüth so bereitwillig zu den Prophezeyhungen haben, zeiget an, daß das Hertz, und der Geist JEsu Christi, ob schon der Fuß zitteret, der Schritt wancket, und die Glieder unter dem Last eines unendlich-grossen Schmertzen zusamm fallen, nicht ein Pünctlein weiche, sondern sich standmüthig, und tapffer erhalte. Christus der leutseligste HErr, nachdem er seine Prophezeyhung vollendet hat, wolte auch unter den Ohnmächten weisen, wie sehr ihme das Mitleyden jener kläglich-weinenden Frauen gefallen habe, und verehrte ihnen ein Schancknuß, welches auf den Altar ausgesetzet, und angebettet zu werden würdig ist. Eine aus den Weiberen, so die keckere war, und von Lucio Dextro, Berenice, hinnach aber von eben dieser That, Veronica benamset wird, machte sich mit einer reinen Leinwat unter die Soldaten, damit sie Christo den Schweiß und das Blut seines Heil. Angesichts abwischete; Und siehe! dieses heilige Angesicht druckte in das beygebrachte Schweiß-Tuch dessen eigenes Contrefait durchaus auf das natürlichste ein; und weilen jenes Angesicht damahls ein Angesicht eines Schmertzen-vollen Manns ware, wurde es von den Schmertzen abgezeichnet, von dem Blut gefärbet, und von denen Dörneren umfasset. Glückselige Veronica, die du ohne weiterem die Copey eines so grossen Angesichts hast zuwegen bringen, und die Kirchen damit bereicheren können: aber o ein harter Zufall, daß der Sohn GOttes, welcher schon

Was sich auf dem Weg mit denen andächtig- und mitleydigen Weiberen von Jerusalem jugetragen habe?

Christus saget den Untergang Jerusalems und des Jüdischen Volcks vor.

Haltet das Mitleyden deren Frauen genehm.

Drucket die Gestalt seines Angesichts in das ihm gereichte Schweiß-Tuch wunderbarlich ein.

alles Liechts beraubt ware, kein anderes als ein mit Schmertzen überhäuffet- und mit Schand bedecktes Angesicht der Kirchen, seiner Braut, hat hinterlassen können!

Dritter Absatz.

SOlchergestalten ist er endlichen zu dem End seines peynlichen Wegs gelanget, und ist der Ort seiner Tods-Straff das Ziel all seines irdischen Wegs gewesen. Auf dieses Ziel hat er schon von Geburt aus abgezielet; ein solches seinen Lehr-Jüngeren allezeit vorgesaget, und endlichen in dem besten, und mannbahren Alter erreichet. Dieser Ort, d. i. die Schedelstatt, wurde auf Hebräisch, oder vielmehr auf Syrisch Golgotha genannt: eintweders weilen jener erhobene Platz des Bergs (wie die Erd-Beschreiber wollen) die Gestalt einer menschlichen Hirn-Schale hatte; oder weilen an jenem Ort, nach der Meynung eines Heil. Athanasii, Augustini, und Cyrilli, der erste Mensch, Adam nemlich, begraben worden; oder weilen man alldorten die Köpff deren auf selber Spitze des Bergs hingerichten Ubelthätern auf die Pfäle steckte; gleichwie dieses viel heutige Scribenten mit dem Heil. Hieronymo, und Beda bekräfftigen. Aber seye jenem Ort dieser Namen wegen einer aus oben angeführten Ursachen gegeben worden, oder nicht; so ist doch allzeit gewiß, daß die Schedelstatt ein von der hohen Obrigkeit für alle Ubelthäter bestimmter Ort ware, damit sie nach dem Gesatz: extra castra, & mœnia civitatis, die Schand ihres verdienten Tods ausser der Stadt, und dero Mauren trugen, weder mit selber den reinen Lufft dieser heiligen Stadt ansteckten. Es ware derowegen dieser Ort keines Wegs gezimend, alldort ein so scheinbahres, und helles Leben zu endigen, gleichwie das gantze Leben JEsu von Nazareth gewesen ist. Gerad gegen diesem Hügel über ware auf eben diesem Joch des Bergs ein anderer Berg, mit Namen Moria: und wird ins gemein darfür gehalten, daß Abraham auf diesem seinen Sohn Isaac habe schlachten wollen, damit durch dieses Opfer so viel Jahr ehvor jenes vorgebildet wurde, welches wir bald sehen werden. Es ware jedoch die Figur des Isaacs zu schwach, und die Copey in ihren Farben viel zu matt; dann o um wie weit muste nicht dises Original all anderes Opfer übertreffen! An diesem Ziel seines Zwerch-Wegs und seines Lebens derohalben, wo das ausgestreckte Creutz schon auf der Erden lage, Hammer und Nägel bereitet waren, wurden endlich Christo JEsu die Bande und Strick seiner Händen aufgelöset, die Kleider von dem Leib gerissen, und zumahlen ihn die unmilde Henckers-Knecht mit allem Gewalt darauf legten, muste das Creutz das Ruhe-Bethlein der Wunden, deren Schmertzen, der Angst und des Tods Christi, eines Bräutigams der Kirchen, eines ober-irdischen Königs und des Sohn GOttes seyn. O wohl ein hartes Ruhe-Bethlein, ein grausame Ligerstatt, welche die gantze Arbeit vollendet, und die letzte Hand hat angeleget, einen **Mann der Schmertzen** zu formen. Es waren die Senn-Adern, die Händ, und die Füß vom Schmertzen noch unberührt; dieweilen aber dieses, also zu reden, ein Ungestalt in dem vollkommenen **Schmertzens-Mann** gemacht hätte; so wurden die Händ und Füß mit Näglen durchbohret, und der gantze Leib auf das möglichiste mit Stricken ausgedehnet und von einander gezohen; damit seine Persohn nett und eben an dem Creutz und dessen Zwerch-Höltzeren anligete: und weilen noch zu dato das Ingeweyd, als ein von den Menschen-Augen entferneter Theil, von Peyn und Tormentirung befreyet verblieben, muste auch dieser innerliche Leibs-Theil schmertzlich gequälet werden. Man pflegte denen zum Creutz Verdammten einige Labung zu geben; damit aber der Sohn GOttes von denen übrigen Justificirten unterschieden wurde, hat man nur ihme allein, einen mit Myrrhen vermengten Wein zur Stärckung dargereichet; dessen Beschaffenheit der Heil. Matthæus mit einer anderen Formul beschreibet, da er sagt: **Sie gaben ihm Wein zu trincken, der mit Gallen vermischet ware.** c. 27. v. 34. D. i. sie gaben ihm einen so bitteren Wein, daß ihn David so gar mit nachfolgender Prophezeyhung in der Persohn Christi abmahlen muste: **Sie gaben mir Gall zur Speiß, und in meinem Durst tränckten sie mich mit Eßig.** Psal. 68. v. 22. Der äusseriste Durst mit so grossen Peynen, ein peynliche Gall-Bitterkeit mit so grossen Schmertzen vergesellschafftet, und die Grausamkeit der Henckers-Knechten samt solchen Schimpf- und Verspottungen, seynd die Lab- und Erquickungen des **Manns der Schmertzen** gewesen. Nachdem nun der Heyland mit drey Näglen, wie die neuere Scribenten sagen, oder mit vieren, wie die ältere vorgeben, durchbohret, und das Loch oder die Gruben zum Creutz

Wober die Benamsung Golgotha rühre?

Ware endlich nichts anders als eine Richtstatt der Maleficanten.

Der Berg Moria lage gleich gegen über des Calvari-Bergs.

JESUS wird auf das Creutz geleget; und an allen Gliederen und Nerven schmertzlich gepeyniget.

Wird mit bitterem Wein und Gall getränket.

Schmertzliche Labung Christi.

Christus ans Creutz geheffet wird an selbem in die Höhe gehoben: und auf was für einen Theil der Welt er mit seinem Angesicht gewendet ware?

Creutz ist verfertiget worden, hat man den an selbem angehefften Welt-Heyland in die Höhe erhoben, und der gantzen Welt zwischen zwey edlen Mit-Gesellen vorgestellet. Sein Angesicht hat er gegen den Niedergang der Sonnen gewendet, und vielleicht von da aus, Jerusalem das letzte mahl angeschauet, und beweinet: vielleicht hat er das weit entfernte Welschland betrachtet, aber hievon einen Trost geschöpffet: und also hat er sich am Creutz von der gantzen Welt sehen lassen. Die Welt hat ihn am Creutz hangend gesehen; aber o wie unterschiedlich seynd die Affect und Anmuthungen gewesen, so in verschiedenen Gemütheren, mittels Ansehung des jenigen seynd erwecket worden, der ausgesetzet war zum Untergang, und Auferstehung vieler! Es hat ihn gesehen der Jud, und dieser boßhaffte hat ihn gelästeret: es hat ihn gesehen der Heyd, und dieser Blinde hat ihn verlachet: es hat ihn gesehen der Himmel, und dieser hat ihn beweinet: gesehen hat ihn die Erd, und diese hat sich erschüttet: gesehen hat ihn der Teufel, und hat ihn geflohen: gesehen hat ihn die Kirch, und diese hat von selbem Augenblick an, ihne zu beschauen, zu betrachten, seine Schmertzen, und Wunden, eine nach der anderen zu zehlen, niemahls unterlassen; und weil sie ihn jederzeit mit begierigem Aug beschauet, befindet sie ihn in seinen Schmertzen und Wunden immer schöner und liebreicher. Auch wir wollen ihn anschauen, und sprechen: Hie entdecket sich die Bosheit der Sünd; hie lasset sich sehen die göttliche Güte: aus diesen Wunden wallet hervor die Gnad; durch dieses Blut wird die Welt erneueret; in dieser Tods-Angst wird unser Leben gebohren; und in dem Gecreutzigten wird die Wissenschafft der Heiligen eingehohlet. In Anschauung des Gecreutzigten, haben sich in ihne verliebet die Jungfrauen: in Anschauung des Gecreutzigten, haben die Beichtiger mit ihrem Glauben nur ihn allein bekennen wollen: in Anschauung des Gecreutzigten, haben die H. H. Martyrer alle Tyrannen, Hencker, und Peynen verachtet: in Anschauung des Gecreutzigten, haben die Büsser ihre Sünden beweinet: in Anschauung des Gecreutzigten, haben die Einsame ihre Beschäfftigung, Erstaun- und Verzuckungen gefunden; ja, wer immer den Gecreutzigten recht beschauet und erkennet, wird Erstaunung-voll zum Himmel, zur Erden, und zur Höllen aufschreyen: so weit reichet und kommet der Schmertz eines Menschen! und dessentwegen schreittet die Liebe nicht mehr weiter fort.

Unterschidliche Affecten deren, so Christum am Creutz gesehen haben.

Als das Creutz erhöhet, und der gecreutzigte Heyland denen Augen aller Menschen ist vorgestellet worden, sahen ihn die nur in ihrer Grausamkeit wunderens-würdige Hohe Priester, Schrifft-gelehrte und Pharisäer, samt dem gantzen Juden-Volck, mit gifftigen Augen an, und machten einen Triumph darauß: aber gleichwie sie ein anders mahl seine Glory, also kunten sie jetzt sein unüberwindliche Gedult mit keinem guten Aug ansehen: Derohalben, mit einem neuen Zorn angeflammet, erhuben sie ihre Feuer-funckende Augen gegen Christum, und warffen ihm spöttlich vor: **Pfui, der du den Tempel GOttes zerstöhrest, und denselbigen in dreyen Tägen wiederum aufbauest: hilff dir selbst: bist du GOttes Sohn, so steige vom Creutz herab.** Matth. 27. v. 40. Also verspotteten sie ihn, und gaben genaue Obacht, ob sich nicht dieses lebendige Vorbild der Gedult in etwas entrüstet, und bewegt befinden werde. Es hat sich aber dieses Vorbild der Gedult, als welches damahlen in gäntzlichem Gewalt der Finsternussen ware, dessenthalben nicht im geringsten veränderet; sondern alles mit stummen Lefftzen, tauben Ohren und standhafftem Gemüth bis zur Ankunfft des Tags seiner verspotteten Gerechtigkeit übertragen.

Die Juden können die Gedult JEsu am Creutz nicht mit gutem Aug ansehen, und verspotten ihn.

Inzwischen haben sich die Henckers-Knecht zum Beschluß ihrer so schönen Verrichtung zum Raub gemacht: Vier Creutziger hatte Christus, wodurch angedeutet wird, daß alle vier Welt-Theil zu diesem grossen Werck ihre Händ haben angelegt. Diese vier derowegen nahmen den Mantel und Unter-Rock Christi des HErrn: zerschneideten beyde mit Messern, und behielte ein jeglicher einen Theil davon; gleichwie auch ein jeder an der Zerfetzung der Glieder, und des Leibs JEsu Christi seinen Antheil hatte. Weil aber noch ein Rock übrig war, der kein Nath hatte, und von den Jungfräulichen Händen der allerliebsten Mutter ist gewürcket worden, haben die Creutziger diese schöne Hand-Arbeit, ein Sinnbild des unzertrennlichen Worts des Vatters, welcher mit einem Wort alle Warheiten zusamm flechtet, nicht zertheilet, sondern um selben das Loß geworffen: Und o wie glückselig ist nicht der jenige gewesen, dem dieser Rock zugekommen, wann er anderst die Großheit dieses seines Glücks verstanden hätte! Dannenhero unter den Umständen der Creutzigung auch dieses zu mercken ist, daß dem gecreutzigten, aller seiner Sachen beraubten Heyland, nichts anderes von seinem grossen Reich ist übrig verblieben, als die Blösse seines nur gar zu grausam mit Wunden bekleideten Leibs,

Deren, so Christum gecreutziget haben, waren vier an der Zahl: und warumen? Theilen seine Kleider.

Werffen das Looß um den Rock ohne Nath.

Was JEsu an dem Creutz von dem Seinigen noch übrig verblieben ist?

und die Schand ſeines Creutzes, an welchem er nur gar zu peynlich hangete: die dörnere Cron, die ihn nur gar zu empfindlich druckete, und letztlichen die Uberſchrifft, oder der Titul ſeines Creutz-Galgens, der zu ſeinem gröſſeren Schimpf und Hohn, mit Hebräiſchen und Lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben, folgenden Innhalts ware. **JEſus von Nazareth, ein König der Juden.** Dieſes, und nichts mehrers iſt dem König der Juden auf ſeinem Creutz-Thron übergeblieben; aber es ware nicht was geringes, daß ihme wenigiſt dieſer Titul in ſeiner ſo groſſen Armuth verbliebe.

Schöne Gedancken über den Creutz-Titul: JEſus von Nazareth ꝛc.

Es wolte Pilatus mit dieſer Uberſchrifft erſtlich andeuten, daß JEſus von Nazareth, weil er Urſach zum Argwohn des affectirten Reichs gegeben hat, nunmehro ſich am Creutz befinde: Andertens wolte er damit Sinn-reich andeuten, was die König der Juden verdienten: Drittens wolte er mit dieſer Uberſchrifft die Eyferſucht, und die gute Obhut ihrer Regirung denen Römeren auf eine argliſtige Weis vor Augen ſtellen: und ob er ſchon nicht wolte, ſagte er doch eine Warheit, daß nemlich nach wenigen Jahren dieſes Creutz in Rom wurde angebettet werden. Denen feinen Prieſteren rauchte dieſer Geſpaß der Weisheit in die Naſen, luffen derowegen in gröſtem Verdruß von dem Calvari-Berg zum Richt-Hauß, und ſagten gantz hitzig zu Pilato, er ſolle dieſen Titul veränderen laſſen: Pilatus aber, wegen ſolcher Uberläſtigkeit endlich ungedultig, antwortete ihnen: **Was ich geſchrieben hab, das hab ich geſchrieben.** Joan. 19 v. 22. Er wolte ſagen: was ich geſchrieben habe, will ich, daß es geſchrieben verbleibe, und ihr, höret doch endlich einmahl auf zu toben. Wohl gegeben! jetzt habt ihr eines auf die Kappen, o Jüdiſche Prieſter, nehmt dieſen Streich der Warheit gedultig an, und gehet heim damit. Ihr habt JEſum von Nazareth an das Creutz genaglet, aus Forcht, daß er möchte zum Reich gelangen, und euren erſten Magiſtrat Geſatz-mäßig reformiren; aber ſehet, eben dieſes Creutz iſt, allwo er ſeine Regierung anfanget, und ihr ſelbſten werdet die erſte erfahren, was für einen Ausgang ſein Reich gewinnen werde.

Vierdter Abſatz.

Letzte Wort Chriſti.

NUn aber iſt es endlich Zeit, daß der Gecreutzigte, ehvor er ſeinen Geiſt aufgibet, die letzte Wort rede, und mit ſterbender Stimm die Beſchaffenheit ſeines Weſens bezeuge. Er hat auch letztlich zu reden angefangen: und da indeſſen viel tauſend Läſter-Wort wider ihn im Lufft erſchalleten, hat er ſeine betrübte Augen gen Himmel erhebet, und gebetten: Himmliſcher Vatter! verzeyhe dieſen Elenden, wann ſie wider deinen Sohn ſündigen; dann ſie ſündigen, weilen ſie ihn nicht erkennen. **Vatter vergibs ihnen, dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun.** Luc. 23. v. 34. Er hätte ſagen können: ſie wollens nicht wiſſen: aber nein: er wolte ſie vielmehr entſchuldigen, und beargete ſie keiner ſträfflich- und mit Fleiß angenommenen, ſondern einer unableglichen, und deſſentwegen auch Vergebungs-würdigen Unwiſſenheit. Dieſe waren die erſte Wort, und der erſte Affect Chriſti am Creutz. Was ſagt ihr darzu, o Lehrer der Synagog? was geduncket euch von ein ſolchem Menſchen, o heydniſche Welt-Weiſe? Er ringet ſchon allbereit mit dem Tod, und hat in dieſem ſeinem Leben nichts mehr zu hoffen, und nennet GOtt ſeinen Vatter; Er iſt verſpottet, er iſt geſchlagen, er iſt gecreutziget worden, und gleichwohl thut er nicht allein bloſſer Ding ſeinen Peynigern von Hertzen verzeyhen, ſondern bittet ſo gar ſeinen himmliſchen Vatter, daß auch er ihnen ihre ſo groſſe und wiederhohlte Beleydigungen vergeben wölle, und ſtellet ſich, als ihren Schildt, der göttlichen Gerechtigkeit dar. Deutet dieſer Act eine böſe oder eine Verwundes-würdige Lehr an? Iſt dieſe eine Anmuthung einer menſchlich- oder aber einer göttlichen Gedult? Kan man wohl dergleichen Wort verſtellter Weis im letzten Abdruck vorbringen, wo doch keine Verſtellung oder Unwarheit mehr etwas fruchten und nutzen kan? O Armſelige, wann ihr dem jenigen nicht glaubet, welcher da würcket, und redet, deßgleichen ein anderer Menſch weder zu reden, noch zu thun vermag! Das anderte Wort des Gecreutzigten lieſſe er zu einem ſeiner Creutz-Geſellen ergehen. Die zwey Mörder, als ſie wahrnahmen, wasgeſtalten alle Zuſeher, ja Himmel und Erden nur auf ihren zwiſchen ihnen hangenden Geſpan allein die Augen wendeten, kehrten auch ſie ſich mit ihren Augen und Gemütheren zu ſelbem, um in dieſen ihren Sachen und Umſtänden einen Entſchluß zu faſſen; Aber o was für einen unterſchiedlichen Entſchluß! Jener, ſo auf der lincken Seiten hangete, ſtimmete mit andern ſeines Volcks ein, und ſagte Spottweiß zu ihm: **Biſt du Chriſtus, ſo hilff**

Und gibet durch dieſes ſeine GOttheit an Tag.

Erſtlich bittet er für ſeine Peyniger und Feinde.

dir

dir selbst, und uns. Luc. 23. v. 39. D. i. bist du jener Christus, so da vom Himmel kommen, daß er uns erlöse, wie du ein solches so offt vorgeben hast, siehe! jetzt ist es Zeit, daß du es an dir, und an uns beweisest. Dieses eintzige Hertzens-Wehe ist dem Mann der Schmertzen noch abgangen; nemlich, daß so gar ein Mit-Gesell im Tod ihne zu lästeren beystimmete. Zumahlen aber das Leyden JEsu Christi allbereit vollendet ware, und die gäntzliche Erneuerung aller Sachen anzufangen begunte, also, daß, welcher in der Tieffe lage, zu der ersten Hochheit empor steigen muste: So hat Dismas, der zur rechten Seiten hangende Schächer, welcher in Betrachtung des Angesichts, in Beobachtung der Gedult, und Erwegung der großmüthigen Worten JEsu Christi, von dessen naher Gegenwart innerlich zerknirschet, und von der Gnad erleuchtet worden, aus einem Mit-Gespan ein Zeug und Fürsprecher Christi, dem anderen Lästerer also zugeredet: Und du förchtest auch GOtt nicht, der du doch in gleicher Verdammnuß bist. Luc. 23. v. 40. D. i. so gar du förchtest GOtt nicht, o Unglückseliger? und getraust dir, auch schon in der letzten Tods-Stund zu sündigen? Wir seynd am Creutz, und haben es verdienet; dieser Gerechte aber, was hat er gethan, daß er verdienet hätte in dieser Tods-Straff unser Mit-Gesell zu seyn? Auf dieses wendete er seine Augen zu Christo dem HErrn, und setzte weinend hinzu: HErr, wann du wirst in dein Reich kommen, so du verkündet und versprochen hast; gedencke meiner, und habe Erbarmnuß mit mir: HErr, gedencke an mich, wann du in dein Reich wirst kommen. v. 42. Juden, Juden! eben am Creutz fanget das neue Reich an; und ist der jenige, welchen ihr mit dem Creutz habt zu Schanden und beschreyt machen wollen, für einen HErrn und GOtt erkennet worden; Nun aber was wird es nach einem kurtzen seyn? Diese offentliche Glaubens-Bekanntnuß, und mit wahrer Reu vermengte Bitt des rechten Schächers ware JEsu Christo, da er eben von der Welt verhöhnet wurde, so angenehm, und liebwerth, daß er das andertemahl zu reden anfienge, und ihm, als seinem Mit-Gespan am Creutz, antwortete: Förchte dir nicht; bevor die Sonne wird untergehen, solltest du mit mir im anderen Leben seyn; und weilen, wohin ich immer in der anderen Welt gehe, das Paradeiß mit mir kommet; wirst du an heut, auch unter der Erden, im Paradeiß seyn. Warlich sag ich dir, heut wirst du mit mir seyn im Paradeiß. Luc. l. c. v. 43. Glückseliger Dismas, der du der erste Beichtiger Christi des Gecreutzigten, der Erstgebohrene der menschlichen Erlösung, und, dem Außspruch HH. Vätter zufolg, der erste Mitgespan Christi in der Marter des Creutzes gewesen bist! Du hast an der Seiten des Gecreutzigten die Welt mitten von einander zertheilet: und seynd die Auserwählte zur rechten, die Verdammte hingegen mit deinem Camieraden zur lincken Hand gestellet worden. Viel ware es, daß ein Mörder im Tod selig, aber weit mehr ware es, daß ein anderer Mörder in jener Gelegenheit verdammet wurde. Wann das noch rauchende Blut der menschlichen Erlösung, die Anwesenheit JEsu Christi, und der seligisten Jungfrauen, nur allein halb und halb gefruchtet hat, ist zwar viel zu hoffen, noch mehr aber zu förchten.

Der lincke Schächer lästeret Christum.

Dismas bestraffet ihne dessenthalben.

Dismas bekehret sich zu GOtt.

Das andere Wort Christi am Creutz zu dem Dismas.

Es stunde die seligiste Jungfrau und Mutter GOttes auf einer Seiten unter dem Creutz JEsu; und o wie tieffe Seufzer wird sie nicht zu diesem Elend-vollen Spectacul ihres Sohns geschöpfet haben? Auf der anderen Seite stunde sein geliebter Jünger; und o wie sehr wird er sich nicht geschämet haben, daß er sich nicht ehunder einen Discipul Christi des HErrn zu bekennen getrauet hat! Christus der HErr hat sie beyde gesehen; und was hat er für einen Trost haben können, da er sahe, wie sein liebwertheste Mutter seinetwegen von dem Volck gelästeret, ein so lieber Discipul aber von den Hohen Priesteren seiner Lehr halber ist bearget worden. Er inzwischen übertruge alles mit einem unüberwindlichen Hertzen; liesse sich nichts hinderen, und schluge seine Augen abwerts, anzuzeigen, daß er seiner so lieben Gegenwürffen gedencke: Er sprache zu der Mutter: Weib, siehe dein Sohn. Joan. 19. v. 26. Weib! dein Sohn verlasset dich, aber an statt dessen erweise diesem meinem Jünger, so mein gantze Christenheit vorstellet, deine mütterliche Sorgfalt und Neigung. Du aber, o Jünger! der du mein gantze Christenheit vorbildest, Siehe deine Mutter. v. 27. D. i. siehe diese, und erkenne von nun an jene für deine Mutter, welche die meinige gewesen ist. Ich überlasse euch, was von dem Meinigen auf Erden noch übrig verbleibet: und lernet von diesem, was ich mit mir von der Erden in Himmel übernehme. Diese waren die dritte Wort, als testamentalische Verordnungen des Beherrscher aller Dingen am Creutz. Er kunte in Warheit kein herrlichere Verordnung machen, als da er seiner Mutter die Christenheit für ihr Tochter; und ein schon bestimmte Königin des Himmels für ein Mutter der Christenheit hinterliesse: wir aber haben zu unserem

Das dritte Wort Christi zu Maria und dem Jünger Johannes.

Was grosse Gnad uns Christus durch die Mutterschafft Mariä erwiesen habe.

ſerem Vortheil zu beobachten, daß der ſterbende Heyland ſeiner Mutter nichts anderes, als die Ergebenheit, und fleißige Bewahrung ſeiner Lehr anbefohlen habe. Es weinten dieſe zwey Martyrer unter dem Creutz, und **kunten vor allzu groſſen Schmertzen nicht reden**, wie der Heil. Auguſtinus bezeuget: & præ nimio dolore loqui non poterant. Serm. de Pall. Sie haben vor Schmertzen dem jenigen nicht antworten können, mit deme ſie ſo viel zu reden gehabt hätten. Von ſelbem Augenblick an hat die ſeligiſte Jungfrau gegen uns eine zart-mütterliche Neigung, und Joannes gegen der Mutter eine dergeſtalten kindliche Ehrerbietigkeit gehe-get, daß er auch ohne ſelber, wie in den Synodiſchen Send-Schreiben des Epheſiniſchen Kirchen-Raths c. 26. zu leſen iſt, nicht einmahl in ſeine Kirch zu Epheſo hat gehen wollen; und ohne welcher, wohin man immer hingehet, man auf einem wüttend- und tobenden Meer ohne Stern ſchiffet.

Groſſe Ehrerbietigkeit Johannis gegen Mariam.

Von der Mutter wandte ſich der Heyland das andertemahl zum Vatter, und da er ſich mit denen erſten Worten, als einen wahren GOtt; mit denen anderten, als einen wahren Erlöſer; mit denen dritten aber, als einen wahren Menſchen erkläret, hat er anjetzo, das Wehethum ſeiner Schmertzen anzuzeigen, in Syriſcher Sprach aufgeſchryen: Eli, Eli, Lamma Sabachani? D. i. **Mein GOtt! warum haſt du mich alſo verlaſſen**, daß dieſe Menſchheit auch nicht einmahl nur einen Schatten eines Troſt empfanget? Die Umſtehende verſtunden dieſe Syriſche Wort nicht, derohalben glaubten ſie, daß er Eliam zu Hülff ruffte: aber er hatte des Elias nicht vonnöthen, ſondern er muſte uns, nicht die Warheit ſeiner Wunden, welche nur gar zu wohl geſehen wurden, ſondern die Warheit ſeiner innerlichen Betrübnuſſen bekräfftigen, die man nicht wurde geglaubt haben, wann ers nicht mit ſolchem Nachdruck bezeuget hätte; Derowegen hat er bey dieſer Anred zu GOtt, nicht geſagt: **mein Vatter**, gleichwie er zu erſt thate; ſondern, **mein GOtt**: anzuzeigen, daß er nicht als ein Sohn GOttes, ſondern als ein Sohn des Menſchens leydete, welcher, als ein Schuldiger, **nach Verdienſten von GOtt gezüchtiget, und gedemüthiget worden.** Nachdem er nun all dieſe Warheiten, als Haupt-Puncten unſeres Glaubens beſtättiget, wolte er ferners anzeigen, wie genau auch die mindeſte Weiſſagungen von dem verſprochenen Meſſias bewahret wurden: Dannenhero er fünfftens ſprache: **Mich dürſtet.** Joan. 19. v. 28. D. i. Ich leyde Durſt in meinen Peynen, aber mein Durſt iſt nicht mehr ein Durſt nach einem unbiegſamen Jordan: es iſt ein Durſt nach dem Arn-Fluß,* nach der Tyber, nach dem Fluß Iberus in Spanien, und des Hebers in Thracien, ja, nach allen jenen Flüſſen, von welchen die Menſchen-Kinder nicht trincken wollen; verſtehe, von den Zäher-Bächen, und denen Wäſſeren der Buß. Die Soldaten, und Kriegs-Knecht, welche ihren Durſt mit ſeinem Blut nach Genügen gelöſchet haben, wolten nicht barmhertziger, dann ehvor, mit ihme umgehen, und gaben ihm zu trincken, aber ach was für einen Safft gaben ſie ihm! Denen zwey anderen Juſtificirten gaben ſie zur Labung einen guten Wein; aber JEſu Chriſto, gleich als wäre er der Verächtlichiſte aus allen, wurde Eſſig dargebotten; und damit der Eßig deſto ſchärffer wurde, haben ſie ihn, wie einige Schrifft-Erklärer vorgeben, mit Hyſſoppen-Blätteren vermenget, davon einen Schwamm angefeuchtet, und ſelben denen vor Hitz ausgedorrten Lefftzen JEſu Chriſti mittels eines langen Rohrs angedrucket; auf daß er nemlich noch vor ſeinem Tod die letzte Tropffen ſeines Kelchs austrincken ſolte. Derowegen, da ſie ihm in der Creutzigung Gall gegeben, haben ſie ihm an ſeinem Creutz einen nicht minder ſcharffen Eßig dargereichet, und alles, was noch zu Erfüllung der Prophetiſchen Worten des Davids ermanglete, Härlein-klein erfüllet; als welcher in der Perſohn Chriſti ſagte: **Sie gaben mir Gall zur Speiß, und in meinigem Durſt tränckten ſie mich mit Eßig.** Pſal. 68. v. 22. Chriſtus der HErr verkoſtete ein wenig von dieſem letzten Trunck der verwüſten Welt, und ſprach: **Es iſt vollbracht.** Joan. 19. v. 30. O ihr Königreich, o ihr alle Völcker, o ihr Kinder Adams! es ſeynd ſchon alle Weiſſagungen bewahret, und die Figuren des verſprochenen Meſſias erfüllet: Mein Amt eines Erlöſers, eines Geſatzgebers, eines Königs, Prieſters, und Schlacht-Opfers iſt ſchon vollbracht, und die menſchliche Erlöſung würcklich vollendet: es iſt für die alte Sünd genug gethan im Uberfluß, und das Tods-Urtheil iſt allbereit wiederruffen; meine Schmertzen ſeynd ſchon ſo hoch angewachſen, als ſie immer bey einem ſterblichen Menſchen anwachſen können. Nichts mehr iſt übrig, als daß ich vor euch meinen Geiſt aufgebe. Zu dir derowegen, o ewiger Vatter, wende ich meine letzte Wort; dir befehle ich meinen Geiſt, das Evangelium, und die Lehr meines Reichs: Ich übergibe in deine, als meines Vatters, Hände meine Seel; mein Seel, die mit dem Wort, deinem Sohn, iſt vereiniget worden: **Vatter, in deine Händ befihle ich**

und ſchöne Auslegung von ſeinem Durſt.

*Hie ſpielet der Author auf die Stadt Florentz.

JESUS wird am Creutz mit Eßig getränckt.

Was die vierdte Wort Chriſti für eine Bedeutnuß haben?

Sechſtes Wort Chriſti am Creutz, und was es ausweiſt?

Das ſiebende Wort Chriſti am Creutz.

Das fünffte Wort Chriſti an dem Creutz.

ich meinen Geist. Lucæ 23. v. 46. Endlichen hat er voll der Schmertzen, reich aber an Siegen, als ein HErr seines Lebens, so wohl als seines Tods, die Augen geschlossen, sein müdes Haupt geneiget, sich von seinen heiligen zerfetzten Gliederen beurlaubet, und hat den Geist aufgeben. Matth. 27. v. 50. D. i. den 25. Mertzen in dem 34ten Jahr nach seiner Menschwerdung, an einem Freytag gegen Aufgang der neundten Stund. Eben an jenem Tag, und zu jener Stund, als die Sünd ihren Anfang vor 4000. Jahren genommen hat, ist er, das Heyl anfangend, von diesem Leben abgeschieden, und hingangen, wo er von dem gantzen Alterthum so vieler Jahrhundert unter der Erden erwartet wurde. Also nemlich war das Leben, also war der Tod des Sohns GOttes, und Manns der Schmertzen beschaffen. Zu dir nun, o seligster Geist, groß in der Geburt, wunderbahrlich im Leben, siegreich im Tod, kehret sich die gantze Welt; ihre Freyheit und alles, was sie mit Seelen-Trost genieſſet, und hoffet, schreibet sie dir, als dem Urheber zu, und better dich an, als einen Ergäntzer der alten Ruinen, und Erneuerer der gantzen Welt. Aber wann du kommen wirst uns zu richten, schaue nicht an unsere Unsinnigkeiten, sondern deine Barmhertzigkeit; und gedencke, wie viel du zu unserem Seelen-Heyl gethan, und gelitten habest. Recordare JEsu pie, quod sum causa tuæ viæ, nè me perdas illa die!

JESUS stirbet am Creutz. Wann, und wie?

Neun und viertzigstes

Lehr-Gespräch.

Von denen Wunder-Zeichen nach dem Tod Christi.

Cùm autem serò factum esset, venit quidam homo dives, ab Arimathæa, nomine Joseph. Matth. c. 27. v. 57.

Nachdem es nun war Abend worden / kam ein reicher Mann von Arimathäa / mit Namen Joseph.

Innhalt.

1. Es werden alle Wunder-Zeichen / so nach dem Tod Christi zur Erklär- und Bestättigung seiner GOttheit erfolget seynd, erweget: 2. Und alle Ursachen beygebracht, warum Christus / da er doch die Sach mit viel wenigerem hätte bewerckstelligen können, mit einem so grossen Excels der Schmertzen für uns habe genug thun wollen. 3. Wie Christus begraben worden.

Eingang.

WJe groß, hefftig und empfindlich die Schmach, Unbilden, Peynen und Schmertzen, unter welchen Christus am Creutz seinen Geist hat aufgegeben, gewesen seyen, haben wir in vorgehendem Lehr-Gespräch wo nicht zu Genügen, doch weitläuffig vernommen. Mit was für Wunder und Zeichen aber sein Tod, und, wann ich also sagē solte, seine heilige Leich-Begängnuß seye geehret, und gehalten worden, wollen wir anheut beschauen; und wird uns ein solches in Augenschein zu nehmen nicht unnutzlich seyn; sintemahlen wir dardurch erlernen und erkennen werden, wie schön und glorreich jenes Creutz nach dem Tod seye, welches in dem Leben so peynlich ankommet. Es höre so dann zu die Synagog, und werde zu Schanden gemacht: es höre zu die Kirchen, und erfreue sich, daß die Ehr und Glory des Namens ihres gecreutzigten Bräutigams noch vor dessen Auferstehung zu erstehen begunne! Wollen demnach unserer Red den Anfang machen.

Erster Absatz.

UNter so vielfältigen, welche in und wegen des Tods Christi frolocketen, wurde doch ein so andere fromme Seel gefunden, welche sich nicht gescheuet hat zu weinen, und sich mit diesem Weinen für den Gecreutzigten zu erklären. Der Heil. Bernardus in Opusculo de Lament. Virg. bezeuget, die seligiste Jungfrau, welche, vermög dieser Gelegenheit, von allen Authoren ein **Königin der Martyrer** benamset wird, als sie gesehen, daß JEsus allbereit am Creutz seinen Geist aufgegeben habe, seye vor Schmertz und Leydwesen zur Erden nieder gesuncken, und in eine tödtliche Ohnmacht gefallen. Cajetanus betheueret, es seye auf dem Calvari-Berg eine Kirchen aufgebauet worden unter dem Titul und Verehrung deren Schmertzen Mariä, Spasmus Virginis, die **Ohnmacht der Jungfrauen** genannt: daß also gar glaublich ist, man habe in Verehrung deren Schmertzen der Mutter, auch jene des Sohns gar fruhezeitig zu verehren angefangen. Allein, daß eine Mutter in Ansehung des Tods ihres Sohns leyde und bestürtzet werde, ist nichts seltsames, und obwohlen Maria in ihren Ohnmachten und Leydwesen den Heil. Johannes, die Büsserin Maria Magdalena, und viele andere fromme Frauen, welche die natürliche Forcht mannhafft überwunden, und sich zum Spott des gantzen Judenthums von ihrem JESU auch nach seinem Tod nicht haben lassen abwendig machen, zu Gesell- und Mit-Gespaninen gehabt hat; so ist doch ein solches mehr als eine fromme Lieb und Lieb-volle Frommkeit, dann ein Pomp oder Magnificentz einer Leich-Begängnuß anzusehen. Etwas mehrers und grösseres ist, daß mit der Mutter auf Erden auch der Vatter im Himmel wohl mercklich Zeichen einer ausserordentlichen Traurigkeit und ungemeinen Mitleydens an Tag gegeben habe. Er hat zugelassen, daß sein Göttlicher Sohn den bitteren Kelch des Leydens bis auf das letzte Tröpflein austrincken muste: Er hat zugelassen, daß die Juden über seine Schmertzen und Peynen frolockten, und triumphirten; und hat bis auf den letzten Augenblick dessen Leydens, als sehete oder hörete er nicht das mindeste von ihme, stillgeschwigen; nachdeme aber der hohe Entschluß menschlicher Erlösung vollkommen durch den Tod Christi ist erfüllet und vollzohen worden, also, daß einer seits die Gedult JEsu, und anderseits die Grausamkeit deren Juden ihr Ziel erreichet haben; hat auch der himmlische Vatter sich endlich erkläret. Und o was ware nicht diß für eine merckwürdig- und Wunder-volle Leich-Begängnuß des Gecreutzigten! Erstlich verlohre sich urgähling das gantze Sonnen-Liecht, und wurde der helle Mittag in eine dicke Nachts-Finsternuß verwandlet: also, daß sich bis nach dreyen Stunden gegen den Abend kein Tags-Liecht mehr am Himmel hat sehen lassen: **Aber von der sechsten Stund an war ein Finsternuß über den gantzen Erdboden, bis zu der neundten Stund.** Matth. 27. v. 45. Es ist nicht was geringes, wann die Sonne selbsten, um ihre Trauer zu bezeigen, eine Ohnmacht leydet. Diese Finsternuß hat nach Zeugnuß des Heil. Evangelisten Marci angefangen zu Ende der dritten Stund, als JEsus auf den Calvari-Berg gekommen ist; und ist mit dem zunehmenden Schmertzen Christi am Creutz immer angewachsen, also, daß um die neundte Stund, da Christus seinen Geist hat aufgegeben, alles Liecht verschwunden, und den Lufft ein pur lautere Nacht überzohen hat. So ist auch diese Tags-Ohnmacht keine Würckung einiger Dunckelheiten und finsteren Neblen des Lufftes, wie Euthymius und Theophylactus wider die allgemeine und gewisse Lehr deren Schrifft-Stelleren ohne genugsamen Grund vorgeben; sondern ein wahrhafft- und eigentliche Sonnen-Finsternuß gewesen, wie der Heil. Dionysius Areopagita, welcher ein solche in Egypten, und Phlego ein heydnischer Scribent bezeugen, welcher selbe damahls auch zu Rom gesehen hat: zumahlen aber ein so gestalte Finsternuß an einem Tag, so der Vollmond im Monath Mertzen ware, wo nemlich die Sonn nicht vertical und im Aufsteigen, sondern dem Mond entgegen stehet; der Mond aber nicht so groß ist, daß er die gantze Sonn verdecken kunte, keines Wegs natürlicher Weis hat erfolgen können; angesehen auch diese Finsternuß nicht nur in ein so anderem Himmels-Strich, sonderen denen Worten des Heiligen Matthæi gemäß **über den gantzen Erdboden** sich ausgebreitet, und über das so dick gewesen ist, daß so gar, nach Zeugnuß erst-berührter zweyer Scribenten Dionysii und Phlegonis, die Stern im Firmament seynd gesehen worden; so ware sie nach Lehr und Meynung aller H. H. Lehrer durchaus miraculos und wunderbahrlich, um dardurch zu bezeugen, daß der Tod Christi nicht ein Tod eines

Grosser Schmertz Mariä in dem Tod Christi.

Zu Ehren dieses Schmertzens wird ein Kirch erbauet.

GOtt der Vatter betrauret den Tod seines göttlichen Sohns. Und wie?

Wunder-volle Trauer-Zeichen nach dem Tod Christi.

Grosse Sonnen-Finsternuß in dem Tod Christi.

Ob sie natürlicher Weis sich habe ereignen können?

eines gemeinen Menschens gewesen seye, als bey dessen Abscheiden der ewige Vatter in Würckung so grosser Wunder-Dingen und Trauers-Zeichen; die Engel, welche nach Außsag Isaiæ bitterlich weinten. Is. 33. und die Sonn selbst mit allen Himmlen, welche sich mit so schwartzen Klag-Kleideren bekleidet, nicht ein geringen Antheil der Schmertzen und des Leyd-Wesens zu nehmen gezeiget haben. Ihr Juden, die ihr dazumahl gegenwärtig waret, und in Ansehung dieser Schröcken-vollen Begebenheit, dieses entsetzlichen Wunders, vor Forcht gezitteret habt, was saget ihr darzu? Erkennet ihr nunmehro, was ihr gethan habt? Erkennet ihr noch nicht, daß wir in allweg wohl daran seyn, und Ursach haben, jenen, den ihr ans Creutz gehefftet, als einen wahren GOtt demüthigist anzubetten?

Das andere Wunder-Zeichen in Erbidmung der Erden ꝛc.

Da aber der Himmel geklaget, und die Sonn sich verfinsteret hat, ist die Erden in dieser der Sachen Beschaffenheit nicht unempfindlich verbliben; dannenhero das anderte Wunder-Zeichen gewesen ist: **daß die Erden erbidmet, und die Felsen zerrissen, und die Gräber eröffnet wurden.** ibi. v. 51. & 52. Es hat sich nemlich die Erden dergestalten erschüttet u. erbidmet, daß zu selber Stund, wie Plinius und Sueronius, zwey heydnische, und dessentwegen hierinnfalls unpartheyische Scribenten, bezeugen, in Asien zwölff Städt über ein Hauffen gefallen seynd: Es haben sich

Die Zerspaltungen der Felsen seynd noch heut zu Tag in Alvernia zu sehen.

die Stein-Felsen zerspaltet; also, daß noch heutiges Tags, wie der H. Cyrillus, der dißfalls den leiblichen Augenschein eingenommen hat, betheuret, nicht allein in dem Calvari-Berg, sondern auch zu Alvernia einer Landschafft in Franckreich, und in anderen Bergen, so weite und tieffe Klüffte und Oeffnungen zu sehen seynd, daß man derley Würckungen keiner anderen Ursach kan zuschreiben, als weilen hiedurch ein ewiges Andencken jenes Trauer-vollen Tags auch in unbeseelten Stein-Felsen muste hinterlassen werden.

Die Gräber der Todten eröffnen sich: und warum?

Ja, was noch mehr ist: so haben sich die Gräber eröffnet, und hat der Tod, als wolte er, was er an dem Creutz in der Persohn JEsu gethan hat, bereuen, oder als sehete er allbereit das Ende seiner bis anhero gehabten allgemeinen Beherrschung, die Gräber zerbrochen, die verschlossene Porten zur Auferstehung eröffnet, und bey der Leich-Begängnuß Christi sich minder grausam erzeiget. Die sich bewegend- und traurende Planeten, die Berg, Himmel, Erden, die Höll, und die gantze Welt, seynd wahrhafftig hell-lautende Stimmen eines grossen Leydwesens; aber nicht minder auch einer grossen Bedeutung: Es seynd Stimmen, die denen Juden zuruffen: Sehet o Unselige, was ihr gethan habt: und nehmet wahr, wie euch die Verwirrungen der gantzen Natur euerer Sünd wegen überzeugen. Es seynd Stimmen, welche denen Heyden und Unglaubigen sagen: Sehet, was ihr verlachet! lernet aber aus diesem der Welt allgemeinen Schröcken, wer der Gecreutzigte seye. Es seynd Stimmen, welche auch denen Christen zureden, und sprechen: Sehet, wie sehr ihr klagen und weinen sollet, und wann sich in dem Tod JEsu die Felsen selbsten zerspalten, ihr nach einem solchen Tod fürwahr keine Ursach habet, so unbeweglich, und gleichsam unempfindlich zu seyn. O uns Glückselige! so fern wir die gäntzliche Bedeutung dieser Wunder-Dingen, welche sich in dem Tod Christi ereignet haben, recht zu Gemüth zu fassen, und zu begreiffen wusten! Dann, entweders irre ich, oder es hat der ewige Vatter, nachdeme sein Sohn von der Welt abgeschieden ist, seine Stell zu vertretten, der Welt eine Schul der Forcht, des Weinens, der Buß, und der Liebe eröffnet.

Was uns diese Wunder-Zeichen andeuten?

Bishero beygebrachte Schmertzen- und Trauer-Bezeugungen seynd weder an der Zahl so wenig, weder in ihrem Gewicht so gering gewesen, daß sie zur Leich-Begängnuß Christi nicht erklecken solten; Sie waren aber nicht erklecklich genug; sintemahlen der himmlische Vatter nebst der gantzen Welt, auch seine Wohnung auf Erden, nemlich das Heiligthum oder den Tempel, und sein Hauß, in Trauer zu setzen bestimmet hat; dessentwegen, was ist ferners erfolget? Da sich der Himmel verfinsteret, die Erden erbidmete, die Felsen zerspalteten, und das Meer, wie der Heilige Ambrosius mit denen übrigen Schrifft-Stelleren ins gemein betheuren, entsetzlich schaumete, wüttete, und wallete, verblibe auch der ansehenliche und hoch-Ehrenwürdigste Tempel in Sion nicht mehr in seiner Ruhe; sondern erschüttete sich gleichermassen, erzitterte mit der zitterenden Welt, daß also auf dessen Erzitterung **der Vorhang des Tempels zerriß in zwey Stuck, von oben an bis unten aus.** Matth. l. c. v. 51. einfolglich die Archen, der sogenannte Gnaden-Thron, und das grosse Geheimnuß des Heiligthums durchaus entdecket und offentlich gesehen wurde. Dieses Wunders halber entsetzte sich das Priesterthum samt dem Jüdischen Volck noch ein wenig. Was hat aber dieses Wunder bedeutet, und vorgesaget? Ich begehre nicht, daß die Synagog meinen Worten allein einigen Glauben gebe, glaube sie nur deme, was sich in der That erwiesen hat; und aus deme,

Das dritte Wunder die Zerreissung des Vorhangs im Tempel.

Vielfältige Bedeutung dises Wunders.

was erfolget ist, ersehe und erlerne sie, wie gut und wohl sich die Christliche Lehrer in der Schrifft-Erklärung steiffen und vest stellen. Es pflegten die Juden in mancherley traurigen Zufällen zur Bezeugung ihres Leydwesens und Schmertzens die Kleider zu zerreissen: In dem Tod Christi JEsu hat GOtt der Vatter zu Bezeugung seines Schmertzens nicht das Kleid seiner Glory im Himmel, sondern das Kleid seiner Majestät auf Erden zerrissen; und krafft solcher Ausdruckung genugsam angedeutet, daß der Tod Christi nicht Gespaß-weiß als ein Mähr im Jüdischen Land zu erzehlen, weder von den nachkommenden Zeiten der Welt als ein kurtzweilige Geschicht vorzutragen seye: und ist dieses die buchstabliche Auslegung dieses Paß, wie Theophylactus und Cyrillus glossiren. Der Himmel der Außerwählten, als ein wahres Heiligthum der Heiligen, ein wahres Hauß, die eigentliche Residentz und Wohn-Stadt GOttes, ware durch dieses materialische Heiligthum, und den irdischen Tempel Sions vorgebildet worden: In dem Tod Christi wurde der Vorhang zerrissen, und mithin jenes Heilige der Heiligen, zu welchem ehvor kein Zugang gestattet ward, entdecket und eröffnet, also, daß es einem jeglichen offen stunde, und freyen Zugang anerbotte; dannenhero ist in dem Tod Christi das ober-irdische Heiligthum der Heiligen allen und jeden offen, und seynd jene Porten aufgeschlossen worden, welche bis auf selbe Stund allen Eingang in das himmlische Sion abhalteten; und diß ist, denen Worten Pauli in seinem Send-Schreiben zu denen Hebräeren gemäß, der anagogische und Geheimnuß-deutende Verstand dieses Evangelii. In dem Heiligthum der Heiligen ware die Archen des Testaments, die Ruthen Aarons, und das Männ oder Himmel-Brod, lauter verblumte Gleichnussen und Sinnbilder: es ware alldorten der Gnaden-Thron GOttes, und das Oracul, lauter Prophetische Vorbedeut- und Weissagungen; zumahlen aber alle diese Prophezeyhungen, Figuren und Sinnbilder noch allezeit bis dahin in der Dunckle, und noch nicht erfüllet waren, so wurde zu diesem Theil des Tempels niemanden einiger Zutritt erlaubet, als dem höchsten Priester; und auch dieser dörffte nur ein einziges mahl im Jahr, gantz in der Stille, ohne Gespan, und mit voller Forcht, jenen Vorhang eröffnen, und zu jener grossen Verborgenheit eintretten: In dem Tod Christi nun seynd alle Prophezeyhungen bewahret und bekräfftiget, alle Figuren und Allegorien erfüllet worden; dannenhero zerriß der Vorhang mitten entzwey, und da das Heilige der Heiligen gäntzlich ist eröffnet worden, seynd alle jene verborgene Geheimnussen nicht anderst, als wie zu denen anscheinenden Sonnen-Strahlen der Schatten an der Wand, verschwunden: daß also, nach Lehr deren H.H. Augustini, Ambrosii, Leonis des Pabsten, und Origenis, diese die allegorische Auslegung, und der verblumte Verstand dieser Zerreissung des Vorhangs ist. Endlich und letztlichen, wann man in einem Hauß die Thür oder Porten aufmachet, so ists ein Zeichen, daß entweders der Patron und Hauß-Herr will hinauß, oder ein Fremder hinein, oder aber einer zugleich hinauß und der andere herein gehen: In dem Tod Christi zerriß der Vorhang, welcher statt einer Porten oder Thür zum inneren Heiligthum GOttes diente; so muß sich demnach die Synagog mit der Auslegung des Heil. Chrysostomi, Hilarii, Cyrilli und Ephrem, samt anderen unzähligen Heiligen Lehrern und Vättern, zufrieden stellen, welche einhellig sagen, und im sicheren Verstand betheuren, daß GOtt der Allerhöchste in dem Tod Christi von seinem alten Hauß, um anderstwo einzugehen, habe Urlaub genommen, und von selbem abgeschieden seye; daß der neue Priester nach der Ordnung Melchisedech in selben verborgen- und verschlossenen Theil des Tempels seye hinein gegangen, und die Schrifft, die Propheten, die Archen, das Gesatz, den Gnaden-Thron, das Oracul mit sich hinweg genommen habe, um selbe anderstwohin, nemlich in das neue Heiligthum zu überbringen, der Synagog ihre Heiligkeit abzunehmen, und mit allen derley Gaben die neue Kirch zu bereicheren; den ehvor so werth und lieb gehaltenen alten Tempel Salomons aber einer gäntzlichen Verwüstung deren Feinden bloß zu geben. Also glossiren die erstere und fürnehmste Liechter der menschlichen Wissenschafften; und so fern ja die Juden in Ansehung dieser Liechter annoch blind verbleiben, und dem Heil. Ephrem nicht glauben wollen, welcher bezeuget, wasmassen durch den von oben an bis unten aus entzwey zerrissenen Vorhang ein hell-strahlende Taub mit wohl vernehmlichem Flatteren ihrer Flügen zum Tempel hinauß fliegend seye gesehen worden; sollen sie wenigsten ihrem Joseph, einem Jüdischen Histori-Schreiber, Glauben beymessen, welcher in dem 7ten Buch seiner Historien am 12ten Cap. gantz deutlich schreibet; daß wenige Jahr hinnach, nemlich, da Titus die Stadt Jerusalem belägeret hat, rings um den Tempel herum gewisse Stimmen unsichtbarer Personen seyen gehöret worden, welche rufften: Transeamus, transeamus ex his sedibus. **Lasset uns von diesem Ort ausziehen.**

Der buchstabliche Verstand dessen.

Dessen der anagogische Verstand.

Der allegorische Verstand dises Wunders.

Endliche und Sinnreiche Bedeutnuß dises Wunder-Zeichens.

GOtt weichet von dem Judenthum, und wird ein solches durch fölgende augenscheinliche Zeichen angedeutet.

Wir

Wir wollen aus diesem Heiligthum abweichen, welches nicht mehr ein GOtt gefälliges Heiligthum ist; und also den Berg Sion samt dem geliebten Jerusalem einem ewigen Greul der Verwüstung überlassen. O elende Synagog! habe ich auch nur ein eintziges Wort geredet, welches nicht der augenscheinliche Ausgang schon durch siebenzehen Jahrhundert her, und der Erfolg deines aller Orthen verstossenen und verbannten Jüdischen Volcks bestättiget. Hoch-beglücket aber bist du, o heilige Kirch, o selige Braut Christi: dir hat dieser zerrissene Vorhang des alten Heiligthums zu einem Paludiment und schönen Hochzeit-Thalar gedienet: die gählinge Nachts-Finsternuß und in dem Firmament erschienene Stern seynd deine Hochzeit-Facklen gewesen, welche dir zum Braut-Beth des Creutzes vorgeleuchtet haben. Wahr ist es, daß dieses dein so gestaltes Braut-Beth hart seye, O schöne Braut, als welcher die Erdbidmen, und Zerspaltungen deren Stein-Bergen gleichsam einen Braut-Tantz vorspielen: aber seye nur wohl gemuthet; dann ob schon das Beth deines Bräutigams hart, ist doch dieser dein Bräutigam ein mit lauter Liecht und Glory umgebener Gesponß.

Diese nun seynd jene Klag- und Trauer-Zeichen gewesen, welche der ewige Vatter in dem Tod seines Sohns in Vorschein gebracht hat; und weilen diese Affect oder Anmuthungen GOttes von der gantzen Natur seynd angedeutet worden, hat sich in dem Tod Christi die gantze Natur in einer gäntzlichen Verwirrung befunden. Die zu diesen augenscheinlich- und handgreifflichen Wunderen gantz ertatterte und ausser sich gekommene Priester, weilen sie einer seits mitten unter diesen Nachts-Finsternussen keine eigentliche Stund entscheiden kunten, und nicht mehr wusten, wie sie im Taz wären, gleichwohl aber als genaueste Beobachter des Gesatzes sich erweisen wolten, damit sie den eingehenden Sabbath mittels einer traurigen Ansehung derley Todten-Cörper nicht beunreinigten, befahlen, man solle diesen dreyen Gecreutzigten alsbald die Bein brechen; sie von ihrem Creutz herab nehmen, und in die zu diesem Ende aufgeworffene Gruben werffen. Die Soldaten bewerckstelligten den Befehl dieser Eyfer-vollen Priestern; Ihr Obrister oder Hauptmann aber (welcher, wie die allgemeine Meynung ist, Longinus hiesse) als er sich zu dem mittleren Creutz näherte, und vermerckte, daß der an selbem hangende Gecreutzigte schon verschiden seye; ergriffe eine Lantzen, oder ein Speer, und, an statt ihme, wie denen anderen zweyen, die Bein zu brechen, eröffnet er mit selbem, um sich seines Tods versicheret zu machen, dessen Seiten; Und alsbald gieng Blut und Wasser herauß. Joan. 19 v. 34. Es ist von dieser Seiten-Wunden Christi ein miraculoses Wasser herauß geflossen; dann die Vätter, in der Lehr und Zeugnuß deren Natur-Kündigeren gegründet, sagen, daß in dem Hertz-Häußlein, in dem Hertz, oder in einem selbigen Theil, durch welchen die Lantzen gegangen ist, kein Wasser sich einfinde. Wunderbahrlich ist nicht minder gewesen das herauß fliessende Blut, dann es ware, wie wir aus denen Offenbahrungen der Heil. Birgitta haben, ein Blut des verwundten Hertzens JEsu; daß also dieses Wasser und Blut ein miraculosen, wunderbahrlichen Urquell gehabt haben. Aus dem Hertzen JEsu ist das Wasser herauß gangen, durch welches wir, nach Lehr des Heil. Ambrosii in cap. 23 Lucæ, in dem Tauff seynd wieder gebohren worden: Aus dem Hertzen JEsu ist ausgegangen das Blut, welches, wie abermahl Augustinus Tract. 20. und erstberührter Heil. Ambrosius bezeugen, in alle unsere Sacramenten einfliesset. Heraus seynd gegangen Blut und Wasser, welche angedeutet haben, daß uns das Hertz JEsu Christi auch nach dem Tod zu lieben nicht unterlassen habe; zumahlen es auch nach dem Tod für uns hat wollen verwundet werden, und von der eröffneten Seiten die Kirchen, unsere neue Mutter, formen, gleichwie von der eröffneten Seiten des Adams unsere alte ist geformet worden. Der Heil. Gregorius Nazianzenus in seinem Reim-Gesang von dem leydenden Heyland bringet unter anderem bey, Longinus seye blind gewesen, und habe während dieser Verwundung des Hertzens JEsu wunderbahrlicher Weis das Gesicht bekommen: weilen mir aber gantz glaublich vorkommet, die Römer werden keinen Blinden zu einem Obristen oder Hauptmann ihrer Soldateschа gestellet haben, halte ich dafür, der H. Gregorius habe nichts anderes sagen wöllen; als dieser Hauptmann Longinus habe in selber so dicken Nachts-Finsternuß gleichsam blind darein gestochen, und auch also blinder-weis netto das Hertz JEsu getroffen: Diesem seye wie ihm wolle; gewiß ist, daß krafft dieser Wunden eine grosse Veränderung erfolget seye. Longinus, nach versetztem Lantzen-Stich, wurde innerlich von unsichtbahrer Gnad berühret, zerknirschet und erleuchtet, und ruffte mit heller Stimm auf: **Dieser ist wahrhafftig GOttes Sohn gewesen.** Matth. l. c. v. 54. als wolte er sagen: O wehe uns! was haben wir gethan; dieser, den wir ans Creutz gehefftet, ist ungezweifflet der wahre Sohn GOttes, und siehe! wie ein

Das Wasser aus der Seiten Christi ist miraculos und Geheimnußreich gewesen.

Schöne Auslegung über das Wasser und Blut des Hertzens JEsu.

Ob und wie Longinus blind gewesen seye?

Longinus eröffnet mit einem Speer die Seiten Christi.

Longinus wird bekehret.

Romaner vor allen anderen der erste den Namen und Glauben des Gecreutzigten bekennet habe! Das anwesende Volck, welches sich, nachdeme die Priester, als gäntzlich erstummet, nichts mehr redeten, unter so grossen Wunder-Dingen in nicht geringem Schröcken befande, begunte bessere Gedancken zu schöpffen: klopfften an ihre Brust, schlugen die Augen unter sich, zeigten ein grosses Leydwesen, und giengen also gantz bestürtzt und reumüthig von dem Berg Calvari hinweg nacher ihren Behausungen: Und die gantze Schaar der jenigen, welche da zugegen waren, diß Werck anzuschauen, da sie sahen, was sich zutruge, schlugen an ihre Brust, und kehrten wieder um. Lucæ 23. v. 48. Und sehe man, wie sich gleich anfänglich weise, und in der That zeige, was Christus vorgesaget hat: daß sich nemlich, nachdeme er, gleichwie die ehrene Schlang Moysis, an dem Creutz-Holtz wird erhöhet seyn, die gantze Welt mit weinend- und Trauer-vollen Augen zu ihme wenden werde. Sehe man, wie der Christliche Glaub, da er in so häuffigem Blut schon gäntzlich ersäuffet zu seyn schiene, von seinem Schiffbruch gantz lebhafft hervor kommet, und viel hell-leuchtender, als jemahl zuvor, sich der gantzen Welt darstellet. Sehe man endlich, wie der Namen und die Glory Christi JEsu, ohne eintziger Zuthuung menschlicher Hülffs-Mittlen, ja zum Spott aller menschlichen Macht, Gewalt, und Mühe-Fleiß, mitten unter den Schmach- und Unbilden des Creutzes selbsten, dem gottlosen Jüdischen Priesterthum greulich in die Augen zu stechen, über die Welt aber seine Liecht-Strahlen zu ergiessen anfange. Wer will oder kan demnach annoch zweifflen, daß sich ein solcher Namen und Glaub, auf einen anderen, als den allmächtigen Arm der ewigen Warheit stütze, von welcher er nur allein getragen, unterhalten, und erhöhet wird?

Der Glaub Christi begunnt gleich in dem Tod Christi lebhafft zu werden.

Zweyter Absatz.

NUn aber kan ich hie nicht umgehen, nicht so viel zur grösserer Beschämung deren Juden, als zu mehrerem Trost der Kirchen, und Zerknirschung deren Heyden, etwelche allgemeine Zweifel, welche sich zwar in allen Geheimnussen des Leydens Christi erregen lassen, von mir aber mit gesuchtem Fleiß bis hieher seynd vorbehalten worden, aufzulösen, und zu beantworten. Der erste Zweifel derohalben ist, warum Christus JEsus, als ein eingemenschter GOtt, so viel und so greuliche Marter-Peynen habe leyden wollen, daß er mit aller Wahrheit ein Schmertzen-voller Mann ist benamset worden? Ein jeglicher wird auf diesen Zweifel ohne vielem Nachsinnen antworten; es seye dieses alles geschehen, das menschliche Geschlecht zu erlösen, und für unsere Sünden genug zu thun. Also sagen wir alle, und seynd nicht unrecht daran; allermassen es in der Sach selbsten auch also gewesen ist: obwohlen wir aber solchergestalten nicht unrecht, sagen wir doch nicht genug: dann, indeme gewiß ist, daß Christus JEsus, wegen der unendlichen Würde und Hochheit seiner Göttlichen Persohn, mit einem eintzigen Seufzer, oder einer eintzigen Bitt, deren er so vielfältige in seinem vielfältig wiederhohlten Gebett zu seinem himmlischen Vatter hat abgehen lassen, das gantze menschliche Geschlecht hätte erlösen, und für unsere unzahlbahre Sünden genug thun können; so lasset sich, ungeacht gegebener Antwort, die alte Frag stellen; warum der gebenedeyte Welt-Heyland, da er mit so wenigem der wider uns unversöhnlich erzürnten vätterlichen Gerechtigkeit hätte können genug thun, ein solches, mittels eines so unermessentlichen Werths, habe vollziehen wollen? Es ist mithin nothwendig, auf so gestellte Frag andere Antworten beyzubringen; welche zwar denen mehreren schon vorhin bewust, und auch von mir anderstwo seynd angemercket worden, jedannoch aber nicht ohne sonderen Nutzen auch diß Orths können wiederhohlet werden.

Warum Christus so viel und so schmertzlich für uns habe leyden wollen?

Die erste und gründliche Antwort so dann gibet der Heil. Thomas von Aquin, da er saget: Christus voluit genus humanum à peccatis liberare non solâ potestate, sed justitiâ. 3. Part. q. 46. art. 6. Christus hat uns nicht mit seiner blossen Macht und Fürtrefflichkeit seiner göttl. Persohn, krafft welcher eine jegliche seinige menschliche Würckung unendlich verdienstlich und unendlich genug thuend ware, sondern mit, und nach dem Lauff der Gerechtigkeit, erlösen, und dem Vatter ein solche Genugthuung geben wollen, welche, wie dieser Englische Lehrer ferners hinzu setzet, secundum humanam naturam sufficeret; nicht nur in Ansehen des Verdienst seiner Göttlichen Persohn, sondern auch in Ansehen des Verdienst seiner vereinigten menschlichen Natur in allweg erklecklich wäre, die Beleydigung unserer so grossen und vielfältigen Sünden zu ersetzen; zumahlen aber ein so beschaffene Genugthuung nur allein ein Mensch, so da durchaus ein

Christus hat uns auch nach Erforderung der Gerechtigkeit von Sünden erlösen wollen.

Schmer-

Schmertzens-Mann wäre, geben kunte, deſſentwegen hat er, ungeacht er das gantze Erlöſungs-Werck mit einem eintzigen Seufzer hätte vollenden können, ein durchaus übermäſſig- und unſäglicher Schmertzen voller Mann ſeyn, und alſo ſeinem ewigen Vatter eine Genugthuung machen wollen, welche nicht allein intenſivè, wie die Schulen reden, ihrer Anſpannung nach, in allweg erklecket hätte die Welt von ihren Sünden zu erlöſen, denen Englen, der ſeligiſten Jungfräulichen Mutter, die niemahls geſündiget haben, und allen übrigen ſündhafften Adams-Kinderen jene Gnad, ſo immer kan verliehen werden, zu verdienen; ſondern auch eine Genugthuung, welche nicht minder extenſivè überflüſſig ware, nemlichen ſo überflüſſig, daß ſie ſich erſtrecken kunte, nicht nur dieſe Welt, ſondern wohl tauſend andere, und noch laſterhafftere, ſo fern ſie geweſen wären, zu erlöſen. Von der Warheit dieſer erſten Antwort laſſen ſich viel andere dergleichen, welche ohne dieſer zimlich hart zu begreiffen wären, erörteren: deren die erſtere iſt; daß nemlich das Leyden einerſeits Chriſto JEſu freywillig, anderſeits aber nothwendig und unumgänglich geweſen ſeye. Es iſt ihme freywillig geweſen, vermög deren Worten Iſaiæ: cap 53. v. 7. **Er iſt aufgeopffert, dann er ſelbſts hats gewolt.** Allermaſen es dem Sohn GOttes frey geſtanden iſt, Menſch zu werden, und die harte Obligenheit, uns zu erlöſen, über ſich zu nehmen; da er aber ein ſolche über ſich genommen, hätte er gleichwohl, mit ſeiner bloſſen Macht, und in Anſehen des Verdienſt ſeiner Göttlichen Perſohn, die Stell eines barmhertzigiſten Erlöſers erfüllen können: aus deme ſo dann erfolget, daß er den Tod und das Creutz gelitten, bloß weilen ers hat wollen leyden. Allein iſt das Leyden Chriſto, angeführter Urſach halber, freywillig, ſo iſt es ihme auch nothwendig, und alſo zu reden, unvermeidentlich geweſen, nicht zwar abſolutè, d. i. lediglich, und ohne allen Zuſatz: ſondern ex ſuppoſitione, d. i. mit dieſem Zuſatz; nachdeme er die Obligenheit, ſeinem himmliſchen Vatter nach aller Strengheit der Gerechtigkeit genug zu thun, auf ſich genommen, ſo hat er (dieſen ſeinen Entſchluß in voraus geſetzt) all dem jenigen Leyden nicht mehr entgehen können, was und wie es ihme von dem himmliſchen Vatter iſt vorgeſetzet und verordnet worden. Und von daher kommet es, daß Chriſtus, dieſe auf ſich genommene Obligenheit, und zugleich die Gröſſe ſeiner Schmertzen an Tag zu legen, dort in dem Garten zu ſeinem himmliſchen Vatter geſprochen: **Iſt es möglich, ſo laß dieſen Kelch von mir gehen.** Matth. 26. v. 39. und anderſtwo bethenret hat: **Gleichwie Moyſes die Schlange in der Wüſten erhöhet hat; alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden.** Joan. 3. v. 14. Dann aus dieſen Worten erhellet, daß er, krafft dieſer in voraus geſetzten angenommenen Obligenheit, nicht nur mit und mittels des Verdienſt ſeiner Perſohn, ſondern auch mittels des Verdienſt des Wercks und der That ſelbſten, genug thun muſte. Die anderte Warheit iſt; daß Chriſtus dieſe Genugthuung ſeinem Vatter als ein wahres Opfer gegeben habe, denen Worten des Apoſtels gemäß: **Er hat ſich ſelbſt zu einer Gab und zum Schlacht-Opfer dargeben, GOtt zu einem ſüſſen Geruch.** Ephe. 5. v. 2. Die Urſach deſſen iſt, weilen nach Lehr des oben gelobten Heil. Thomas: P. quæſt. 48. art. 3. ein Opffer nur das jenige iſt, was da GOtt dem Allerhöchſten nur zur ihme allein gebührenden Ehr, und ihne zu beſänfftigen, aufgeopfferet wird: oder, wie ich ferners hinzu ſetzen wolte: was auch ſeine ungeſchränckte Ober-Herrſchafft zu bekennen, oder von ſeiner allerhöchſten Majeſtät einige Gnad zu erhalten, dargegeben wird: zumahlen nun Chriſtus JEſus ſeinem himmliſchen Vatter all ſein Blut, das Leben, und ſich ſelbſten gäntzlich dargegeben und aufgeopfferet, damit er ihme hinwider ſo viel Ehr bezeigete, als groß die Beleydigung unſerer Sünden iſt; damit er ihne eben ſo gewaltig beſänfftigte, als er durch unſere Miſſethaten iſt zum Zorn veranlaſſet worden; damit er ihne kräfftigiſt bewegete, die wegen unſerer Sünd und Laſter entzohene Gnad wiederum zu ertheilen: ſo hat er ihme ein allvollkommneſtes, allerreiniſt- und heiligſtes Opfer abgeſtattet; ein Opfer, welches nur ein ſo groſſer Prieſter, wie er ware, abzuſtatten vermöchte; als welcher, maſſen er ſich mit eigener Hand nicht ſchlachten kunte, ſich ſelbſten doch in ſo weit geſchlachtet hat, weilen er den letzten Schlacht-Streich von jenen ſchlechten Dieneren und Knechten mit bereitwilligem Gemüth hat angenommen, die er alle mit einem eintzigen Augen-Wincker hätte zu Boden werffen und vernichten können. Die dritte Warheit iſt, daß Chriſtus JEſus nicht nur allein für uns genug gethan habe, ad æqualitatem, d. i. daß er eine der Sünd und Schuld gleichmäßige Straff hat ausgeſtanden: nicht nur allein ad abundantiam, nemlich, krafft eines überflüſſigen Verdienſts, welcher die Straff der Schuld übertroffen hat: ſondern er hat auch genug gethan, ad proportionem, nach Proportion und Gleichmäſſigkeit der Straff und der Schuld:

Christus hat zugleich freywillig und nothwendig gelitten.

Christus hat ſeine Genugthuung dem Vatter/ als ein wahres Opfer, gethan.

Wie vollkommen und rein diſes Opfer geweſen ſeye.

Christus hat auch ein gleichmäßige Genugthuung abſtatten

Er

wollen: und wie dieſes zu verſtehen ſeye?

Er hat nemlichen gantz gleichmäßig auf alle jene Weis genug gethan, wie, und auf welche wir ſündigen: und weilen wir ſündigen mit Gedancken, mit Worten, mit Wercken, mit den Zorn-fähigen, und mit den begierlichen Theilen; ſo hat er die Tods Angſt ſeiner Betrachtung im Garten; die Schmach-Wort, und Unbilden ſeiner Feinden; Schläg und Wunden an allen ſeinen Gliederen, gelitten, gleichwie wir mit allen unſeren Gliederen ſündigen; Er hat letztlichen genug gethan in dem Zorn-fähigen Theil, weilen er ſo vielfältige ihme zugefügte Beleydigungen nicht im mindeſten geandet, ſondern ohne geringſter Zorn-Bewegnuß geduldig ausgeſtanden: Er hat genug gethan in den begierlichen Theilen; da er ſich alles, auch ſo gar geiſtlichen Troſts, Erquick- und Labung beraubet, und mit all möglich- auch innerlichen Schmertzen beladen hat.

Die anderte Antwort auf vorgeſtellten erſteren Zweifel iſt; daß Chriſtus der HErr, was er gelitten, deſſentwegen habe leyden wöllen, damit er jene ſeine groſſe Glory erwerbete. Dieſen Puncten wohl zu verſtehen, iſt vonnöthen das jenige, was wir ſchon anderwerts angemercket haben, wiederum zu erinneren: daß nemlichen, obwohlen Chriſtus JEſus, krafft ſeiner hypoſtatiſchen Vereinigung zweyer Naturen, der menſchlich- und göttlichen, die Gnad, d. i. den Verdienſt und Saamen der Glory; und die Glory, d. i. das Ziel der weſentlichen Seligkeit in ein ſo vollkommenem Grad in ſich gehabt hat, daß weder die Gnad noch die Glory ſecundum intenſionem, ihrer Anſpannung und Vollkommenheit nach, einiges Wachsthum hat empfangen können, allermaſſen es in allweg die höchſte und unendlich ware; weilen aber dieſem ungeacht die Gnad, nemlich der Verdienſt, eines Wachsthum fähig ware, und ſich weiters ausdehnen kunte, mittels der Vielfältigkeit, und Beſchwärnuß deren verdienſtlichen Wercken; ſo hat auch dieſem zu folg die zufällige Glory wachſen, und ſich in Ausdehnung deren Leibs- und der Seelen-Gütheren vermehren können. Dieſes nun in voraus geſetzt, hat ſich der großmüthigiſte Heyland nicht gleich mit wenigem zufrieden ſtellen, ſondern ein ſolche Ausdehn- und Vermehrung der Glory davon tragen wollen, ſo da immer von ihme, nicht zwar als eine Gab oder Eigenſchafft hypoſtatiſcher Vereinigung, ſondern als ein Vergeltung der Verdienſten, hat können erobert werden. Alldieweilen nun Chriſtus, wie der Heil. Thomas lehret, dieſe allerhöchſte Vergeltung deren Verdienſten niemahlen hätte eroberen können, ſo fern er ſich nicht wegen der Glory GOttes und des Heyls der Welt aller ſeiner Göttlichen Perſohn zuſtändig- und gebührenden Ehren, und Gütheren entſchlagen; und aus eben dieſem Abſehen alle Unbilden, Schmachen, Verachtungen, Peynen, und Schmertzen, ſo immer ein Menſch im ſterblichen Fleiſch leyden kan, gelitten und ausgeſtanden hätte; deſſentwegen hat er ſich währendem ſeinem Lebens-Lauff auf Erden mit einer großmüthigen Entſchlagung ſo wohl aller ihme gebührenden Ehren und Gütheren beraubet, als auch mit einer unüberwindlichen Standhafftigkeit alle jene Ubel erduldet, welche der Hochheit ſeines Stands die allerſchimpflich- und unanſtändigiſte geweſen ſeynd. In dieſem Verſtand ſo dann hat der gebenedeyte Heyland geſprochen, er habe, ein ſolche Vergeltung zu erwerben, nothwendig alſo leyden müſſen: **Müſte nicht Chriſtus diß leyden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen?** Lucæ 24. v. 26. Dieſes iſt eben auch, was der Heil. Paulus mit folgenden Worten hat ſagen wollen: **Er hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt gehorſam worden bis zum Tod; ja bis zum Tod des Creutzes: darum ihn auch GOtt erhöhet hat.** Philipp. 2. v. 8. Ja, damit ich noch was mehreres beyſetze, ſo ſage ich: daß, obwohlen Chriſtus ohne ſolchem Leyden eine Glory, ſo alle Glory glorificirter Creaturen weit überſteiget, überkommen, hätte er dannoch ohne Leyden jene nicht erwerben können, welche er anjetzo beſitzet; ſintemahlen jene Ehr und Glory eines allſtärckeſten, und aufs äuſſeriſt verſuchten Menſchens; jene Ehr und Glory eines Uberwinders all erdencklicher Schmertzen; jene Fürtrefflichkeit, krafft dero er mit den noch offenen Wunden ſeines harten Streits mehr als alle Creaturen glantzet, ihme niemahl zugeſtanden wären, ſo fern er nicht jener **Schmertzen-volle Menſch** geweſen wäre; der er vermög ſeines bitteren Leydens geworden iſt.

Chriſtus hat ſo viel gelitten, damit er die Glory, ſo er jetzt genieſſet, erwerbete: und wie dieſes zu verſtehen ſeye?

Wie die Gnad und Glory in Chriſto habe wachſen können?

Die dritte Antwort iſt, daß Chriſtus ſo viel habe leyden wollen; damit er jene Lieb, die er in ſich hatte, anzeigete: und alldieweilen die Liebe, je mehr man für den geliebten Gegenwurff leydet, deſto mehr erhellet, ſo hat er die Hitz und Hefftigkeit der Liebe nicht allein gegen ſeinem himmliſchen Vatter, ſondern auch gegen das undanckbahreſte menſch-

Chriſtus hat aus Hefftigkeit ſeiner Lieb ſo viel für uns gelitten.

menschliche Geschlecht mit so vielem Leyden an Tag legen wollen; er hat seiner nicht im geringsten verschonet, und hat von dem ersten Augenblick seiner Einfleischung an bis auf den letzten Athem gelitten, was immer ein Mensch leyden kan.

Aus dem grossen Leyden Christi erhellet die Straff-würdigkeit der Sünd.

Die vierdte Antwort ist: daß er mittels dieses seines so überflüssigen Leydens habe anzeigen wollen, was für Straff jene unsere Sünden verdienen, die unseren Augen so schön gestaltet anscheinen: zumahlen nun weder alle Bestraffungen dieses Lebens, weder alle Peynen der Verdammten die Schwere deren Sünden genugsam können zu verstehen geben; so hat er sich durchaus mit Peyn und Schmertzen bedecken lassen, und gesprochen: **Wann sie diß in dem grünen thun: was wird in dem dürren Holtz geschehen?** D. i. wann eure Sünden also in und wider mich verfahren, wie werden sie mit euch umgehen?

Christus hat so viel gelitten, uns ein Exempel und Beyspiel zu geben.

Die fünffte und letzte Antwort endlichen ist, daß Christus dessentwegen ein Schmertzen-voller Mann hat seyn wollen, damit er unseren allzu heicklen und zarten Ergötzlichkeiten ein kräfftiges Beyspiel des Heyls vorgebete. Er liesse sich emsigist angelegen seyn, auf daß die himmlische in dem Evangelio von ihme mit göttlicher Weisheit vorgetragene Lehr wohl begriffen, und in seinem Reich geübet wurde: Alldieweilen er aber wohl wuste, daß diese seine Lehr weder verstanden, noch viel weniger auch könne geübet und bewerckstelliget werden, so fern man nicht allen bösen Neigungen der Natur und Widerstrebungen der Sinnlichkeiten auf eine ehvor ungewöhnliche und gantz neue Weis widerstehe; Dessentwegen hat er, als ein großmüthiger Verachter der Menschlichkeit, und Uberwinder aller so wohl Ergötzlichkeiten als Forcht-Schröcken des Fleisches, durchaus zerfetzet und verwundet sich der gantzen Welt am Creutz offentlich vorgezeiget: welches schon genug ware, daß die Kirchen, seine Braut, in Ansehung seiner Schmertzen-vollen Gestalt, uns ihren Kinderen zusprechen und sagen könne: Sehet, meine Kinder, schauet an den Gecreutzigten, und schämet euch euerer Zartigkeiten halber: sehet an den Gecreutzigten, welcher euch zu Schanden machet, daß ihr alle euch zugefügte Unbillichkeiten so empfindlich aufnehmet und beklaget: sehet an den Gecreutzigten, und stärcket euch in euerem Anligen, Creutz und Leyden: der Gecreutzigte ist ein Vorbild, von welchem ihr den Entwurff seiner Lehr abzunehmen

Christus am Creutz machet unsere Zartlichkeit zu Schanden.

habet; der Gecreutzigte ist das Exempel oder Beyspiel, welchem ihr auf dem Weg euerer Erlösung und des Heyls von Tritt zu Tritt sollet nachgehen. Der Gecreutzigte ist die Schul des gantzen Evangelischen Geistes, der Meister aller Christlichen Vollkommenheit; und wer aus euch wird ein so schlechtes Gemüth haben, daß er in Ansehung des am Creutz gestorbenen Sohn GOttes in lauter Rosen und Wollüsten zu leben und zu sterben begehre? O Kinder! dieß Beyspiel ist nicht zu verachten; dann wer dem Gecreutzigten nicht will nachfolgen, der verlanget nicht in Himmel einzugehen.

Warum Christus das Creutz und kein anderen Tod erwählet habe?

Der anderte, aber etwas leichtere Zweifel ist: warum Christus der HErr, da es so vielerley Weg und Weis des Tods gibet, vielmehr gecreutziget, als nach Jüdischem Brauch versteiniget, oder wie sein Vorlauffer Johannes enthauptet zu sterben erwählet habe? Der Histori gemäß, und wie es die Geschicht selben gibet, ist dieser Zweifel folgender massen zu beantworten: daß die Hohe Priester, Schrifftgelehrte und der gesamte Rath geurtheilet und dafür gehalten haben, es seye zu ihrem Vorhaben und Absehen, nemlich den Namen Christi in einen üblen Ruff und Nachklang zu bringen, wie nicht weniger seine Lehr zu verdunckten, und dessen Gedächtnuß gäntzlich zu vertilgen, kein tauglicher- und bequemlichere Tods-Straff, als der verächtliche und bey jederman verruchte Creutz-Galgen: Christus JEsus aber, welcher das unbilliche End-Urtheil des Jüdischen so wohl als Römischen Gerichts nach seinem Belieben hätte verhinderen und umkehren können, hat selben den freyen Lauff gelassen, und es gutwillig angenommen, damit er einer seits mehr leydete, anderseits aber die Priester und Schrifftgelehrte der Synagog mit und durch ihre eigene Griffel verspottete, und zu Schanden machte; da er jenes Creutz, zu welchem er als einem Schandvollen Galgen ist verurtheilet worden, in einen Thron der Glory verwandlet hat. Die Heilige Vätter und Schrifft-Ausleger aber bringen neben dieser historischen viel andere Geheimnuß-reiche und allegorische Ursachen bey. Die erste aus diesen ist: weilen Christus JEsus als ein dem Allerhöchsten für uns geschlachtes blutiges Opfer hat sterben wollen: zumahlen aber die Schlacht-Opfer auf dem Altar erhoben, und aller Augen vorgestellet wurden, so hat er ebenfalls auf dem Creutz-Altar, im Angesicht des Himmels, der Erden, und der Höll, sterben wollen.

Erste allegorische Ursach, warum er als ein Opfer hat sterben wollen.

Dieses so dann ist der geistliche Verstand des Creutzes. Die anderte Ursach ist: daß der Höllen zum Spott und Trutz eben von daher das Leben kommen und erstehen solle, von wannen der Tod in die Welt gekommen ist; damit die nemliche Waffen und Instrumenten der Beleydigung von dem Welt-Erlöser in triumphirende Siegs-Zeichen verwandlet wurden: zumahlen nun von einem Baum-Holtz dort in dem irdischen Paradeiß die Sünd und der Tod hergekommen seynd, so hat es dem allmächtigen Heyland beliebet, daß auch von dem Creutz-Holtz dort auf dem Calvari-Berg die Gnad, das Heyl, und das Leben ihr Herkommen haben sollen. Diß ist die allegorisch- oder verblumte Ursach.

Anderte Ursach. Weilen durch das Holtz die Sünd / also auch durch das Creutz die Erlösung solte vollbracht werden.

Die dritte ist: daß Christus nicht allein auf einem Glory-Thron, sondern auch auf einer Lehr-Cantzel, aber auf einem Thron und auf einer Cantzel, welche da der Lehr und dem Stand eines Schmertzen-vollen Manns gleichförmig und proportionaret wäre, habe sterben wöllen. Alldieweilen aber zu diesem Ziel und Absehen keine andere proportionirter und gleichförmiger kunte gefunden werden, als der Creutz-Galgen, so hat er auch diesem zufolg an selbem seinen Geist aufgeben wollen, ut lignum, in quo fixa erant membra morientis, etiam cathedra fieret Magistri docentis; damit, wie der Heil. Augustinus Tract. 119. in Joan. saget, das Holtz, an welchem die Glieder des Leydenden geheffter waren, auch ein Cantzel wurde des lehrenden Meisters. Und diß ist die moral- oder sittliche Auslegung.

Dritte Ursach. Weilen er das Creutz zu einer Lehr-Cantzel hat machen wollen.

Letztlichen weilen der liebreichiste Heyland als einer, der da auf einer Seiten das alte, auf der anderen aber das neue Volck, ja die gantze Welt umarmet, hat sterben wollen; diesen Effect aber nicht füglich- und deutlicher als durch die am Creutz ausgestreckte Arm an Tag geben kunte, so hat er auch mit ausgespannten und offenen Arm am Creutz also von der Welt abzuscheiden erwählet. Et mortale ex finibus orbis collegit genus, atque homines contraxit in unum. Wie der Heil. Gregorius von Nazianz gesungen: d. i.

Er hat am Creutzes-Holtz mit ausgestreckten Händen
Das gantze Menschen-Gschlecht von allen Ort und Enden
Umarmet und zusamm gebracht,
So dann aus vielen eins gemacht.

Vierdte und Symbolischeller Ursach Weilen er die gantze Welt umarmen wolte.

Und diß ist der Symbolische Verstand gegenwärtiger Stell. Zu allen diesen Ursachen kunte noch ferners hinzugesetzt werden, daß Christus JEsus, weilen er ein Mittler des Friedens zwischen GOtt und denen Menschen, zwischen Himmel und Erden am Creutz sein Leben habe schliessen wollen, damit er also sterbend die rebellirende Knecht und Diener mit ihrem rechtmässigen HErrn vereinigte und versöhnete.

Fünffte Ursach: weilen er als ein Mittler hat sterben wollen.

Nun aber wo ist dann, o Juden, die Aergernuß, wo ist, o ihr Heyden, die Thorheit oder Narrheit des Creutzes? Ist es vielleicht eine Hirn-lose Tollsinnigkeit, so man glaubet, daß der Sohn GOttes, von so edlen Beweg-Ursachen angetriben, habe sterben wollen am Creutz? Ist es vielleicht eine Aergernuß, so man lehret und prediget, das Heil. Creutz seye die schönste Ehren-Zierde, die gröste Glory, der höchste Thron jenes weißgesagt- und vorgekündten Sohn Davids, welcher auf diese Erden gekommen ist, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, die Schwere unserer Sünden anzuzeigen; mit seinen Peynen uns Verzeyhung zu erwerben; uns die Buß zu lehren, und die Schätze seiner unermessentlichen Barmhertzigkeit zu eröffnen? Ja was sage ich: ist es nicht im Gegentheil eine unsinnige Narrheit, o Heyden, ansehen, wie das Creutz nunmehro von allen Theilen der Welt, von denen geschickt- und gelehrtesten Völckeren angebettet werde, und nicht glauben wöllen, ein so gestalte Veränderung müsse nothwendig ein Werck der Krafft-würckenden, unwidertreiblichen Warheit, und der allmächtigen Hand des Allerhöchsten seyn? Ist es nicht eine unerträgliche Aergernuß, o Juden, daß ihr (einstens ein auserwähltes Volck GOttes) euerer eigenen Schrifft oder Bibel nicht glauben wollet, welche durchaus, bald mit verschiedenen Figuren, bald mit verblumter Redens-Art, oder Allegorien, jetzt mit deutlichen Weiß- und Vorsagungen, von nichts anderem, als von diesem Tod des erwarteten Messias redet? Allein da Juden und Heyden in ihren dicken Finsternussen wandlen, erfreue und ergötze sich in ihrem Liecht die Kirchen, und lasse sich nicht abschröcken einen Gecreutzigten anzubetten, welcher, noch am Creutz-Galgen hangend, schon zu scheinen hat angefangen.

Das Creutz ist keine Thorheit oder Aergernuß.

Das Creutz nicht anbetten, ist ein grosse Narrheit der Heyden und Aergernuß der Juden.

Dritter Absatz.

UNter anderen auf dem Calvari-Berg anwesenden Zuseheren dieses Trauer-Spiels, befanden sich auch Joseph von Arimathäa ein edler Hauptman, und Nicodemus ein Meister in Jsrael; zwey deren ersteren Häupteren der Synagog: beyde waren Jünger Christi, aber in Geheim, gestalten sie sich offentlich für solche zu erklären aus Forcht der Juden nicht getraueten; um ihrem edlen Namen und Stammen so wohl, als ihrem Ansehen, welches sie bey dem Magistrat, und dem Volck hatten, kein Nachtheil zu verursachen. Allein eben diese nemliche, welche das Hertz und den Muth nicht hatten, sich als Jünger Christi zu erklären, da er, auf Erden wanderend, an Heiligkeit und Wunder-Wercken klar, und aller Orthen höchstens angesehen war; wie haben sie sich aufgeführet, als Christus an dem Creutz-Galgen schon verschieden ware? Joseph der adeliche Hauptmann hat sich zum Pilato verfüget, und mit grossem Nachdruck angehalten, er solle ihm den todten Leichnam Christi erlauben, welcher sonsten mit denen anderen Gecreutzigten in eine darzu aufgeworffene Erd-Gruben geworffen werden, und darinn verfaulen muste: Nicodemus inzwischen hat sich mit kostbahren Salben, und bestriechenden Balsamen nebst einer zarten Leinwath versehen, um den Gecreutzigten mit möglicher Feyerlichkeit und Ehren-Gepräng zu begraben. So ist es wohl deme also, daß die Schmach und Schand des Creutzes, welche in einem jeglichen Menschen ein Abscheuen des Gecreutzigten erwecken solte, just das Wiederspiel würcket, und die ansehenlichiste Persohnen dahin veranlasset, daß sie sich für den Gecreutzigten erklären, und also schon damahls die wundersame an sich ziehende Krafft jenes anbettens-würdigsten Galgens gefühlet zu werden begunne? Pilatus sagte dem Joseph, was er von ihm begehrt hatte, willig zu; bewunderte aber nicht ein wenig, und entsetzte sich hefftig, daß JEsus gestorben seye; zumahlen er kräfftig geglaubet hat, Christus, als ein wahrer GOtt, nachdeme er zu dem Tod ist verdammet worden, wurde das Creutz, den Tod und allen Grimm seiner Feinden überwinden, zu Schanden machen, und vernichten.

Joseph von Arimathäa begehret und erhaltet von Pilato den todten Leichnam Christi.

In Warheit, diese Neuigkeiten nehmen einen denckwürdigen Anfang. Die Römer fangen an zu glauben: die Juden fangen an sich zu förchten: das Creutz fanget an zu glantzen, und der Gecreutzigte fanget an von seiner erlittenen Schmach und Schand Glory-voll hervor zu gehen. Der gecreutzigte Heyland wurde von denen dreyen Jüngeren Josepho, Nicodemo, und Johanne mit tieffester Ehrerbietigkeit herab genommen, der entseelte Leichnam mit allem Gepräng einbalsamiret, mit häuffigen Thränen der andächtigen Frauen beweinet, in ein reineste Leinwath eingewicklet, und von dem Joseph in eben selbige Grabstatt geleget, welche er sehr prächtig und gantz neu in ein lebendigen Stein-Felsen aushauen, und in Gestalt einer wohl geformeten Grufft hat erbauen lassen. Was sich inzwischen die darauf folgende zwey Täg zugetragen habe, werden wir in einem anderen Lehr-Gespräch vernehmen. Zum Beschluß sage ich nur so viel, daß die Artickl unseres Glaubens sehr hart und schwer seyen; sintemahlen dieser unser Glaub befihlet, daß wir glauben sollen, ein gecreutzigter Mensch seye der wahre Sohn GOttes. Allein es hat sich der Gecreutzigte auch in seinem Tod so glaubbahr gemacht, daß man, so die Sach genau durchsuchet wird, gantz frey sagen könne: Dieses nicht glauben, seye eine wahre Unsinnigkeit; ihne aber nicht mehr, als alle liebens-würdigiste Sachen, lieben, eine unmenschliche Wildheit, und wilde Unmenschlichkeit.

Fünffzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von Chriſti Höllenfahrt und Auferſtehung.

Altera autem die, quæ eſt poſt Paraſceven, convenerunt principes Sacerdotum, & Phariſæi ad Pilatum. Matth. 27. v. 62.

Aber des anderen Tags / der nach dem Rüſt-Tag folget / kamen die Hohe Prieſter und Phariſäer ſämtlich zu Pilato.

Innhalt.

1. Von all dem jenigen, was Chriſtus JEſus nach dem Tod in der Vorhöll gethan hat. 2. Was er gethan hat, von Todten auferſtehend, und wie er erſtanden ſeye. 3. Warum er in dem erſtandenen Leib die fünff Wund-Mahl habe behalten wöllen. 4. Endlich, wie Chriſti Auferſtehung, auch unſere Auferſtehung von den Todten nach ſich ziehe.

Eingang.

Die Hohe Prieſter wollen nicht allein JEſum ums Leben bringen, ſondern auch ſeinen Namen gäntzlich verdunckelen und vernichten, aber vergebens.

DJe hohe Prieſter und Schrifftgelehrte von Jeruſalem ſtehen von ihren boßhafftigen Kunſt-Grifflen noch nicht ab; und da ſie ſich des Lebens JEſu halber durch den Creutz-Tod verſicheret haben, wollen ſie ſich gleichermaſſen in Sicherheit ſtellen, damit er nicht etwann bey dem Volck nach dem Tod in ein guten Ruff und ferneres groſſes Anſehen kommete: Es verſtehen aber dieſe Elende nicht, quod non ſit conſilium contra Dominum, daß kein Rath-Schluß, keine Macht oder Gewalt eines erſchaffenen Verſtands wider die Verordnungen und die Macht des ewigen Gemüths etwas auswürcken möge. Es war der, wegen Zubereitung deren Speiſen und aller Nothwendigkeiten auf den nachfolgenden Sabbath, an welchem die Juden lediglich nichts zu thun im Brauch hatten, ſo genannte Rüſt-Tag allbereit verfloſſen, und der Sabbath eingegangen, als die Schrifftgelehrte und Phariſäer in nicht geringer Anzahl zu dem Land-Pfleger Pilato giengen, und alſo zu ihm geſprochen haben: Wir erinneren uns, wasgeſtalten dieſer Verführer, den du geſtriges Tags zum Tod verurtheilet haſt, da er noch lebte, geſaget habe, er werde nach dreyen Tagen von Todten wiederum auferſtehen, nebſt anderen mehreren derley Dingen, die er von ſeiner Urſtänd unter das Volck ausgeſtreuet hat: wodurch er dem Pövel weiß machete, als wäre dieſe ſeine Auferſtehung durch die Figur des am dritten Tag von dem Bauch des Wallfiſches erſtandenen Propheten Jonas vor- und weißgeſaget worden: **Derohalben befihl, daß man das Grab verwahre bis auf den dritten Tag.** Matth. 27. v. 64. D. i. deines Orts iſt es, als eines Land-Pflegers, daß du Anſtalt macheſt, und das Grab von einer guten und erklecklichen Soldaten-Rott verwachen laſſeſt: dann ſonſten möchten die Jünger dieſes Böſſwichts den todten Leichnam aus dem Grab heimlich hinweg nehmen, und alsdann mit einem ärgeren Irrthum, als der erſtere war, unter das Volck bringen, als wäre er wahrhafftig erſtanden, und befinde ſich nicht mehr unter denen Todten; Pilatus, welcher wegen des vorhergegangenen ſchon genugſam beſchämet und verwirret ware, kunte ſeinen Unwillen nicht verbergen, und antwortete ihnen nicht ohne Verdruß: Ihr habt ja Soldaten und Wachten, gehet meinethalben hin, und verwahret das Grab, wann ihrs genugſam zu verwahren im Hirn und in euerer Vermögenheit habet: **Verwahret das Grab, wie ihr wiſſet.** ibi. v. 65. Mit dieſer Antwort verfügten ſich dieſe zu

dem

Das Grab Christi wird verwachet / und versieglet.

dem hohen Priester Caiphas: und giengen von da aus mit einer erklecklichen Soldaten-Wacht schnurgerad auf den Calvari-Berg zu dem Grab Christi; ordneten rings herum die mitgebrachte Mannschafft an; gaben ihnen behutsame Ordre und genaue Unterweisung, wie sie sich zu verhalten hätten; Und versiegleten den Stein, ibi. v. 66. mit dem Pettschafft nemlich des Caiphas, und begaben sich, nachdem sie alles mit grosser Emsigkeit und nicht minderem Eyfer gar wohl gerichtet zu haben glaubten, wiederum von da aus zuruck, ihren Sabbath desto freudiger und ruhiger zu begehen.

Wohlan anjetzo, o Jüdische Priester, ihr habet allbereit all euer mögliches gethan, und nichts unterlassen, was euch zur Versicherung der Persohn Christi und seiner Jünger nothwendig zu seyn geduncke. Das Grab ist versieglet: die Wachten seynd curige Leuth, und behutsam angestellet: mithin habt ihr euch in diesem eurem hochfeyrlichen Sabbath keines Dings mehr zu besorgen; allein bereitet euch, nicht von mir, sonderen von eueren eigenen Hüteren zu vernehmen, was sich den dritten Tag nach dem Tod Christi, als an unserem Sontag, ferners zugetragen habe: wir indessen wollen endlich unsere Thränen abtrücknen, und uns gleichermassen bereiten, unseren über den Tod und die Höll triumphirenden Jonas von der Schooß der Erden glorreich hervor gehend anzusehen. Ich wolte zwar wünschen, es wäre schon an der Stund und Zeit, daß ich hievon reden, und ihnen, A. A! diesen Triumph vor Augen legen kunte; alldieweilen aber Christus auch unter der Erden nicht müssig wäre, müssen wir uns für dißmahl mit deme vergnügen, daß wir seine Aufenthalt in der Vorhöll, und was er alldorten gethan hat, zu vernehmen haben. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

Es seynd vier Höllen, und in was für eine Christi Seel abgestiegen seye?

DAß die unüberwindliche Seel Christi, nachdem sie von dem Leib, den sie am Creutz hinterlassen hat, abgeschieden ist, nicht schnurgerad in Himmel abgeflogen, sondern in die Hölle abgestigen seye, ist einer aus unseren Glaubens-Artickleu: zumahlen aber die Theology vier unterschiedliche Reviren oder Landschafften der Höllen zehlet, so wird anfänglich von denen Lehrer- und Vätteren die Frag gestellet, und untersuchet, in was für einem aus diesen unter-irdischen Gezircken diese grosse Seel sich habe sehen lassen, und was sie alldorten gethan habe. Der Heil. Thomas von Aquin 3. P. quæst. 12. art. 1. lehret: die Seel Christi seye, was dero Krafft und Macht anbelanget, bis in den tieffesten Abgrund der Verdammten hinab gestiegen; was aber dero sichtbarliche Gegenwart anbetriffet, habe sie sich nur in dem ersten und obersten unterirdischen Gezirck und Aufenthalt deren Gerechten eingefunden. Andere Vätter ins gemein aber wollen behaupten, die Seel Christi habe sich nicht nur allein der Krafft und Würckung nach, sondern auch mit wahrhaffter Gegenwart in der Höll der Verdammten und dem allertiefsten Abgrund ansehen lassen. Damit wir nun alles dieses kurtz aus einander klauben, wollen wir anfänglich das gewisse von dem ungewissen entscheiden, und so dann werden wir auch aus der Erkanntnuß des Gewissen in die Erkanntnuß des jenigen, was nur wahrscheinlich, aber nicht allzu gewiß ist, kommen.

Gewiß ist erstlich, daß die Persohn Christi, nemlich die Persohn des ewigen Worts, welche mit der GOttheit eines, mit der Seel aber hypostatischer Weis vereiniget ist, zu jener unter-irdischen Landschafft, welche von denen Vätteren die Schooß Abrahams, eines Vatters aller Glaubigen, oder die Vorhöll der Heiligen Vätteren ist benamset worden, weilen alldort die Seelen, von der Sünd und von aller empfindlichen Straff der Sinnen frey, einer gäntzlichen Ruhe genossen; nicht allein hinabgestiegen, sondern auch sichtbarlich allen alldort ruhenden sich dargestellet habe: zumahlen nun an dieses Ruhe-Ort nur die Seelen der Gerechten kamen, so ist auch gewiß, daß sie alle auf den ersten Eintritt und Anblick der mit der Persohn und GOttheit des Worts vereinigten Seel Christi auch unter der Erden, krafft einer urgählingen Glory-Gestalt, selig worden seynd. Alles dieses, sage ich, ist gewiß; allermassen es also von denen Kirchen-Räthen ist beschlossen worden, also die gantze Kirch lehret, und also auch gantz gründlich kan bewiesen werden: dann fürs erste, waren jene in der Schooß Abrahams sich befindende Seelen, durch die Verdienst des zukünfftigen Erlösers, von aller Schuld der Sünd und der Straff schon gäntzlich frey; und ob sie schon noch gebunden, waren sie nur bloß allein von dem schuldigen Stand der noch

Christi Seel ist in die Vorhöll deren Alt-Vätteren gestiegen.

Und hat sie alle selig gemacht.

Diese Gewißheit wird dargethan.

nicht erlößten menschlichen Natur gebunden: nachdeme aber die Erlösung vollbracht, und die gantze Menschliche Natur vollständig erlöset war, so hat ihnen, vermög des gegenwärtigen Decrets oder Entschluß, welcher sich auf die Verdienst Christi gründete, die Glory nicht mehr können abgesprochen werden. Fürs andere, weilen Christus JEsus gestorben ist, uns nicht nur allein mit seiner Gnad von der Sünd zu befreyen, sondern auch mit seiner Glory von der Gefängnuß und der Höllen zu erlösen: gleichwie nun Christus nach seinem Tod unverzüglich mit seiner Gnad gewürcket, und die Band der Sünden aufgelöset hat: also hat er nicht minder auch mit seiner Glory würcken, und die Band der unter-irdischen Gefängnuß zerbrechen müssen: daß also eben diese die Haupt-Ursach gewesen ist, warum er in die Höll hinab gestiegen, damit er ihr alle Beuth abnehmete. Auf dieses zielet ab der Heil. Paulus, da er zu denen Colossenseren geschrieben, wasgestalten Christus die Fürstenthum und Gewaltige beraubet, und, da er die alte Gefangene, welche der Glory würdig befunden worden, von dem Kercker zu dem Reich geführet, in seiner Macht die Höll besieget habe. **Und hat beraubet die Fürstenthum und Gewaltige, und sie triumphirlich daher geführt, und offentlich in ihm selbst angesieget.** Coloss. 2. v. 15. Wie freudenreich aber diese erste Zusammenkunfft jenes urgählingen Glantzes mit den Finsternussen jener alten Nacht gewesen seye; wie sehr sich Adam in Ansehung seines so viel Jahrhundert sehnlichist erwarteten Wiedergebährer erfreuet habe; in was für Freudens-Verzuckungen Abel und Isaac seyen gesetzet worden, da sie jenes Wunder-volle Vorbild selbsten anzusehen bekommen haben, dessen sie in ihrem Schlacht-Opfer ein wenige Figur und geringer Schatten gewesen seynd: mit was Frohlocken und Jubel Abraham und David diesen ihnen so vielmahl versprochenen Sohn werden empfangen haben: was Dismas der gute Schächer werde geredet haben, da er nunmehro jenen mit solcher Glory und Majestät begabt bewunderet, den er kurtz zuvor an dem schmählichen Creutz-Galgen mit Wunden und Verspottungen überhäuffet hat angesehen: mit was äusserstem Frohlocken und Vergnügenheit sich vor allen anderen sein gebenedeyter Nähr-Vatter Joseph, und Johannes sein Vorlauffer werden hervor gethan, und ihnen selbsten mit JEsu gratuliret haben, daß er seine großmüthige Unternehmung so standhafft vollbracht; und mit was Jubel, Frohlocken, Triumph und Glory endlichen nach so langem Seufzen und Klagen die gantze Schooß Abrahams werde seyn überschüttet worden, müssen wir uns bis auf jenen Tag zu erklären vorbehalten, an welchem wir an uns selbst erfahren, und die Prob machen werden, was da seye von dem Gefängnuß zu dem Reich, und zwar zu dem Reich einer ewigen Glory übergesetzet werden.

Andere Prob.

Freud und Jubel der Alt-Vätter in der Vor-höll bey der Ankunfft Christi.

Gewiß ist andertens: daß, gleichwie Christus, da er am Creutz gestorben ist, seine Krafft und Würckung auf alle Menschen, die da in der Welt ehvor gewesen, zu dato seynd, und noch seyn werden, ausgetheilet hat, also auch, da er in die Vorhöll deren Vätteren hinab gestigen, seine Hinabsteiguna alle unter-irdische Gezirck und Landschafften gefühlet haben: damit der gantzen Welt kund wurde, daß die Zeit der Erneuerung aller Dingen angekommen seye: dann ein solches erforderte die Glory des Erlösers; also redet die Heil. Schrifft, und also lehret die Kirch. Weilen aber alles dieses manchen Scribenten und Lehrern, für ein so groß und herrlichen Triumph, allzu wenig geduncket; so sagen einige deren, und ist erstlich sehr wahrscheinlich und wohl beweißlich: Christus seye von der ersteren Höll deren Vätteren, nachdeme er alle samentlich selig gemacht hat, noch tieffer, und in die anderte Region, oder unter-irdische Landschafft, nicht allein wie der H. Thomas saget, seiner Krafft und Würckung nach, sondern wesentlich und persöhnlich, auch zu jenen in dem Fegfeuer büssenden Seelen abgestiegen, und habe, von der gantzen Schaar deren seligen Alt-Vätteren begleitet, auf seinen ersten Eintritt und Anblick die peynliche Flammen ausgelöschet, mit allgemeinem Jubel und gäntzlicher Nachlassung aller noch übrigen Straff, auch dieses unter-irdische Ort in ein andertes Paradeiß verwandlet, und mit diesen solchergestalten erlößten Seelen seinen Triumph vergröfferet. Diese Meynung behauptet mit und aus dem H. Augustino P. Cornelius à Lapide. Auf dieses scheinet auch der Prophet Zacharias abgezielet zu haben, da er, von dem zukünfftigen Messia redend, ihne folgender massen anredet: **Du hast auch durch das Blut deines Bunds, deine Gefangene aus der Gruben gelassen.** Zach. 9. v. 11. Also verstehe und lege auch ich aus jene Wort des H. Petri, die er in den Geschichten der Aposteln von Christo JEsu gesprochen hat, sagend: **Den hat GOtt auferwecket, und die Schmertzen der Höllen aufgelöset.** Act. 2. v. 24. sintemalen durch die Schmertzen der Höllen nicht nur und bloß allein jene Seufzer deren Vättern in der ruhesamsten Schoos Abrahams

Christus hat die gantze unter-irdische Welt mit seiner Kraft erfüllet.

Christi Seel ist auch in das Fegfeuer hinab gestiegen; und selbs auf einmahl ausgelöscht.

zu verstehen seynd: und endlichen erheischet ein solches die Ehr und Glory der Erlösung, und der Triumph, die Magnificentz und Großheit des Erlösers; welcher ja freylich wohl jene Krafft und Würckung denen Abgelebten unter der Erden hat können angedeyhen lassen, die er denen Lebendigen auf Erden so überflüssig hinterlassen hat in seinen Sacramenten: dannenhero der Heil. Augustinus gantz frey zu dem Euodium geschriben und bezuget hat: **Ich zweiffle keines Wegs, Christus seye in dem Fegfeuer gewesen, und habe denen in Peynen sich befindenden Seelen diſe Gutthat der Nachlaß- und Befreyung mitgetheilet.** Fuiſſe Chriſtum apud inferos, & in dolore conſtitutis hoc beneficium præſtitiſſe, non dubito. Epiſt. 69. Wann nun deme alſo, wie es auch gar wahrscheinlich und wohl gegründet ist, so ist das anderte Paradeiß, welches Christus mit seiner Gegenwart gemacht hat, in der Höll des Fegfeuers gewesen; und verdiente die Höll seiner Schmertz- und Peynen gar wohl, daß auch diese Höllen in Himmlen und Paradeiß-Oerter verwandlet wurden. Wann demnach, wo Christus JEſus ist, auch die unterirdische Höllen ein Paradeiß seynd, was wird dann das oberirdische Paradeiß selbsten seyn?

Christus ist auch in die unterste Höll deren Verdammten abgestigen.

Wird erstlich bewisen aus dem Text des H. Petri. 1. Pet 3. v. 19.

Wahrscheinlich und beweißlich ist auch drittens: daß die Seel Christi JEſu nicht nur durch ihre Krafft und Würckung, sondern wesentlich und persöhnlich auch in die aller unterste Höll deren Verdammten abgestigen seye. Dieses, glaubet man ins gemein, habe der Heil. Apostel Petrus andeuten wollen, und scheinet, als lassen sich seine Wort nicht leicht anderst auslegen, da er folgender massen geschriben hat: **In welchem er auch kommen ist, und hat denen Geistern geprediget, die in der Gefängnuß waren; welche vor Zeiten unglaubig waren, da sie sich in den Tägen Noë auf die Langmüthigkeit GOttes verliessen.** 1. Pet. 3. v. 19 & ſeq. Dann in was für einer, als in der unterſten Höll, kunten jene Geister seyn, welche in ihren Lebens-Zeiten weder denen Wässeren des Sündfluß (denen zu entgehen von dem Noë die Arch gebauet worden) weder denen ewigen Feuers-Flutten, denen zu entfliehen das durch die Noëmitische Archen vorgebildete Creutz hat müssen erhoben werden, einigen Glauben haben beymessen wollen? Und was für eine Predig hat Christus in dem anderen Leben, welches keiner Verbesserung mehr fähig ist, machen können, als eine Verweiß- und Straff-Predig für solche, welche weder der Figur noch dem Vorgebildten, weder denen Propheten, noch Christo dem Erlöser jemahls geglaubt haben? Also erörteret diesen Paß der Heil. Joannes Damaſcenus l. 3. de fide Orthodxa c. 29. und gedunckt mich, daß man auf solche Weis ein so seltsame denen verdammten Geisteren gehaltene Predig auf das beste hinaus bringen, und gründlich beſtättigen könne: dann es lasset sich sagen, es habe Christus der Erlöser jenen Unseligen die Ursach ihrer Verdammnuß andeuten wollen, welche in deme bestanden ist, daß sie entweders auf die menschliche Erlösung nicht geglaubt, oder sich gar zu vermessen auf die göttliche Gedult und Langmüthigkeit verlassen haben. Da sie sich in den Tägen Noë auf die Langmüthigkeit GOttes verliessen. Uber das, so ist diese real- und würckliche Hinabsteigung der Seel Christi in die unterste Höll aus diesem gar gründlich darzuthun: dann, gleichwie er seine Göttliche Krafft und Macht auf der Erden mittels deren Wunder-Wercken seines Lebens und Tods erzeiget, also hat er, um seine Macht und Beschaffenheit auch unter der Erden zu zeigen, die gantze unter-irdische Höllen-Landschafft besuchen müssen, damit allen Orten, so wohl oben, als unter der Erden, ein genugsam klare Kundschafft seiner Porsohn und Qualität zukommete. Er hat demnach die erste Vorhöll deren Vätteren, samt der anderten Höll des Fegfeuers besuchet, und alldorten seine Macht, als ein Erlöser, gezeiget: gestalten er alles erleuchtet, und all die jenige, so seiner Erlösung fähig waren, so wohl von der Peyn des Verlust und Abgangs, als von jener der Empfindlichkeit und deren Sinnen befreyete: Warum solte er dann die unterste Höll zu besuchen unterlassen haben, damit er auch dorten seine Macht zeigete, als ein glorreicher Uberwinder eines so vielfältigen Streits seine Feind zu Schanden machete, und denen Teuflen, als Beneyderen seiner Glory, und Nachstelleren unseres Heyls, neue und härtere Ketten anlegete? In Warheit, dieses geziemete sich auf die Großheit seines Siegs, und gebührete dem Verdienste seines Triumphs.

Andere Prob dieser Meynung und Lehr.

Wann aber die Seel Christi nicht auch in jene Vorhöll gekommen, in welcher die unschuldige Kindlein sich befanden; sage ich denen Ketzeren zur Nachricht, es seye ein solches dessentwegen geschehen; weilen diese Kinder, keine eigene und persöhnliche, sonderen nur eine fremde, nemlich die Erbsünd, auf sich habende,

Christus ist nicht in die vierdte Vorhöll deren unschuldigen Kindlein gekommen/ und warum?

habende, weder mit denen Verdammten einigen Straff-Verweiß verdienten; weder auch einer Gnad und Glory fähig waren, wie die Vätter in der ersten, d. i. in der Schooß Abrahams, und die büssende Seelen in der anderten Höll, d. i. im Fegfeuer. Zumahlen sich nun, wie ich gantz ungezweiffelt glaube, die Sach also verhaltet, stelle ihm ein jeglicher selbsten vor, was für Gemüths-Bewegungen, was für Anmuthungen die unter-irdische Welt zu der Gegenwart des hinab gestigenen großmächtigisten Herrschers werde geheget haben. Wer will zweifflen, daß nicht in der Höll deren Verdammten Heulen, Grißgrammen, und greuliche Lästerungen erschollen seyen, als sich der unüberwindliche Obsieger bey jenen eisernen ewigen Porten hat blicken lassen, und mit seinem blossen hoch-ansehenlichen Namen jenen Unseligen nichts dann Schröcken, Spott, Beschämung und neue Peynen beygebracht hat. Wer kan aber nach Genügen aussprechen, was für Freudens-Erstaunung, was Vergnügenheit, was für Jubel und Frolocken die heilige Seelen, welche Christum begleitet, werden gefühlet haben, indeme sie sich so nahe bey jenen Höllen-Peynen, und dannoch selig sahen? Gewiß ist, daß es ihnen ein übergrosse Ergötzlichkeit muß gewesen seyn, einen Himmel und Paradeiß, auch bey und unter der Thür-Schwellen der Höllen selbsten zu geniessen. Allein, nachdeme die gantze unterirdische Gegend allbereit besuchet worden, ware es an der Zeit, von dieser unteren Landschafft wiederum hervor zu gehen, und nach vollbrachter Erlösung der Seelen, auch jene deren Leiberen zu vollziehen.

Wie Christus drey Tag im Grab gelegen seye?

Acht und dreyssig Stund waren allgemach nach dem Hinscheyden des Heylands verflossen: und weilen er am Freytag um die neundte Stund gestorben, ware er zu Erfüllung der Prophezey durch einen Theil desselbigen Tags, den gantzen Sabbath oder Samstag, und einen Theil des Sontags, mithin drey Täg in der Schooß der Erden: bey anbrechendem Sontag derohalben fruhe Morgens verfügte sich die siegende Seel Christi, von allen jenen seligen Seelen, die er, so wohl von der Schooß Abrahams, als von dem Fegfeuer erlößte, zu Bezierung seines Triumphs mit sich genommen hat, begleitet, in die Grabstatt, und alldort zeigte er vor seiner Auferstehung seiner gantzen Gesellschafft das zerfetzte Fleisch, und die noch frische Wunden seines heilig-entseelten Leichnams, und sagte: Sehet, und behertziget, was ich für euch gelitten, und wie heffig ich euch geliebet habe: dieses Fleisch, diese Wunden zeigen euch zu Genügen an, was ihr mich gekostet, wie schmertzhafft mein Leyden und Tod gewesen seye. Die selige und beglückte Seelen haben alles dieses angesehen; und wann es je möglich wäre, daß die Selige weinen, und trauren kunten, o was vielfältig und heisse Thränen wurden jene glückseligiste Geister in Ansehung so zerrissener Glieder, eines so schmertzhafften Leibs, jener allzartest aber gantz zerschlagenen Lilien, jener so hoch gepriesenen aber so übel verstalten Schönheit nicht vergessen haben! Allein, haben sie nicht geweinet, so glaube ich gantz sicherlich, sie werden alle gesagt haben: unser Glory ist schön und herrlich; unsere Seligkeit ist groß; sie ist aber so grosser Peynen nicht werth: dann wer seynd wir, daß du, um uns selig zu machen, all dein Blut vergiessen, und so unsägliche Peynen hast leyden wöllen? Alldieweilen aber dir beliebet hat, so überschwengliche Barmhertzigkeiten an uns zu erzeigen, und die Unermessenheit deiner Lieb auf solche Art zu erkennen zu geben; wissen wir nichts anderes zu thun, als daß wir dir ewiges Lob singen, und unsere Seligkeit, unser Paradeiß, wegen der Großheit eines solchen Werths, den du für uns ausgespendet hast, um so viel freudig- und herrlicher schätzen. Da sich nun diese selige Schaar in dergleichen Anmuthungen der Verwunderung, der Freud, und Danckbarkeit übte, und die im Himmel bestimmte Stund annahete, welche glaublich eben jene gewesen ist, in welcher gegen Aufgang das erste Tags-Liecht hervor stache, damit nemlichen diese und jene Sonn in diesem und dem anderen Leben zugleich erstunden: so hat er, nach entweders durch die Händ der Engelen, oder krafft eines eigenen unmittelbahren Befehls versammleten Gebeineren und Aschen des Adams, und aller deren jenigen, die er als Mit-Gespän seiner Auferstehung erkiesen hatte, entweders mit dem Mund, oder mit der That selbsten gesprochen: Sehet nun, die ihr schon allbereit, wie die Sünd und die Höll von mir seye besieget worden, gesehen habt; sehet, was gestalten auch der Tod von mir überwunden werde, und nach der Erlösung deren Seelen, auch die Erlös- und Befreyung von den Banden des Tods deren Leiberen erfolge: unter diesen Worten kehrete die allerseligiste Seel augenblicklich in ihren verlassenen Leib, und machte sich der wiederum beseelte Leib, gleich einem Blitz, der von einer schwartzen Wolcken hervor blicket, aus dem Grab hervor; wie er dann auch von ihren Gräberen

Christus zeigt denen Alt-Vättern seinen im Grab ligenden verwundten Leib.

Schöne Anmuthungen deren Alt-Vätter in Ansehung des Leichnams Christi.

alle

alle die jenigen zugleich hat hervorgehen machen, von denen der Heil. Evangelist Matthäus saget: viel Leiber der Heiligen, die da schlieffen, stunden auf. c. 27. v. 52. Mitten unter diesen, gleich der Sonnen mitten unter den kleineren Sternen, hat er sich mit geheilten Wunden, unverletztem Fleisch, ohne Schmertzen und Traurigkeit, der gantzen Welt gezeiget: Also, daß die gantze Welt sich zu verwunderen gehabt hat. Der Himmel hat an ihme bewunderet die Schönheit; die Erden seine Macht; die Höll seine Krafft; der Tod seinen Sieg; die Natur seine Gnad; der himmlische Vatter seinen Verdienst; und alles hat bewunderet seinen herrlichen Triumph: Er aber, als ein Uberwinder und triumphirender Obsieger aller jener Ublen, so die Sünd in die Welt hat eingeführet, hat den Besitz seines zubereit- und bestimmten Glory-Throns zu nehmen angefangen. Auf diese Weis so dann ist der unüberwindliche Heyland von seinem Tod auferstanden, und hat uns mit seiner Auferstehung gelehret, daß der jenige Weg, welcher zu einer so grossen Glory leitet, keinem allzu rauch und schwer müsse ankommen. Um aber in einer so Wunder-vollen Matery etwas mehrers zu sagen, müssen wir noch etwelche andere Dinge beybringen, deren Erklärung, ein Lehr-Gespräch gebührend auszuführen, unumgänglich erheischet wird.

Wie und was die gantze Welt an dem auferstandenen Heyland bewunderet habe?

Zweyter Absatz.

Was die Auferstehung des Fleisches Christi eigenthumlich seye?

ERstlich ist zu durchsuchen, was dann diese Erstehung des Fleisches eigenthumlich seye, als welche die gantze Welt in so grosse Freuden gesetzet, von der alten Welt aber so wenig ist erstanden und erkennet worden? Dann so fern diese Auferstehung keine andere ist, als wie die ehvorige Auferstehungen von Todten gewesen seynd, siehe ich nicht, warum sich die Welt der Auferstehung Christi halber sonderlich zu erfreuen hätte: zumahlen bey jenen Todten, welche vor Christo JEsu wiederum zum Leben erstanden, nichts anderes erfolget ist, als daß sie aufs neue wiederum sterben, und einen andertmahligen Streich des Tods empfangen musten. Allein es hat sich die Sach nicht also: sintemahlen etwas anderes ist, von Todten auferstehen; und ein anderes ist, auch von der Nothwendigkeit zu sterben erstehen: ein anderes ist wiederum zum Leben kommen; und was anderes ist, auch von dem Gesatz und der Beherrschung des Tods befreyet seyn. Wer immer vor Christo JEsu von seinem Grab wiederum zum Leben hervor gegangen, ist, eigenthumlich von der Sach zu reden, nicht erstanden, sondern von Todten zum Leben erwecket worden: Nur Christus JEsus allein ist jener gewesen, welcher, da er von seinem Grab herauß gegangen, von Todten erstanden ist; dann nur er allein hat die Band und das Gesatz des Tods zerbrochen und aufgelöset, die Herrschafft des Tods besieget, ist, durch seine Auferstehung von der Nothwendigkeit wiederum zu sterben befreyet, von dem Tod zur Unsterblichkeit geschritten, und hat also in ihme selbsten das erste Modell der allgemeinen Auferstehung deren Leiberen geformet. Diß ist die wahre Auferstehung des Fleisches, welche wir glauben; und diese ist durchaus ein Werck Christi des Erlösers, welcher nicht allein die Seelen von der Sünd, sondern auch die Leiber von dem Tod hat erlösen wollen. Ob aber im übrigen diese unsterbliche Auferstehung in einer weesentlich- und innerlichen Qualität einer unabsönderlichen Vereinigung der Seelen mit dem Leib, oder aber nur in einem äusserlichen Decret oder Entschluß und Verordnung des jenen bestehe, welcher vollständiger HErr des Lebens und des Tods ist, lassen wir die Schulen ausecklen; obwohlen diesen Puncten, so viel mir bewust ist, noch keiner berühret hat. Mich betreffend, bin ich der Meynung, diese Auferstehung seye gäntzlich eine innerliche Eigenschafft einer unabsönderlichen Vereinigung der Seelen mit dem Leib; sintemahlen die Auferstehung von der Erweckung für sich selbsten, und von ihrer Natur und Wesenheit aus, nicht aber bloß vermög eines äusserlichen Decrets unterschieden ist; es seye dann, wir wollen sagen und zulassen, die Auferstehung Christi seye von ihrer Natur und Wesenheit aus der Auferstehung des Lazari, oder eines jeden anderen, der vor Christo von Todten wiederum zum Leben gekommen ist, durchaus gleich: welches sich doch nicht wohl sagen oder behaupten lasset. Diesem seye nun, wie wie ihm wolle, gewiß ist, daß wir von und aus der Auferstehung Christi jene unsterbliche Auferstehung des Fleisches zu erkennen haben, welche wir hoffen, wie bald hernach mit mehrerem wird dargethan werden.

Ein anderes ist von Todten auferstehen; und von Todten erwecket werden.

In was die unsterbliche Auferstehung Christi bestanden seye?

Inzwischen aber ist nicht eben so gewiß, daß jene Verstorbene, welche nach Zeugnuß des Heil. Matthæi mit Christo auferstanden seynd, auf die alte, oder neue Weis zu erstehen erstanden seyen. Die Heili-

Wie und auf was Weis die Todte mit Christo erstanden seyen?

Heilige Lehrer Augustinus, Hieronymus, und mit ihnen der Englische Lehrer Thomas, scheinen zimlich geneigt zu seyn, als glauben sie, ermeldte Verstorbene seyen auf die alte Weis und Manier, nemlich als sterblich, wie ehvor, in ihren Leiberen erstanden: zumahlen sich aber diese Heilige Lehrer auf dieses gründen, als wären gemeldte Todte schon dort aus ihren Gräberen hervor gegangen, da sich in dem Tod Christi vor dessen Auferstehung die Gräber eröffnet haben; derohalben verneinen und widersprechen dieses Fundament andere H. H. Vätter und Lehrer ins gemein, und betheuren, offt erwehnte, von welchen der Heil. Matthæus redet, seyen von denen eröffneten Gräberen nicht erstanden und zum Leben herauß gegangen vor der Urständ Christi, vor welcher ja freylich wohl noch keine unsterbliche Auferstehung gewesen ist; sonderen sie seyen mit Christo, und nicht vor, sondern in der Auferstehung Christi, von welcher die unsterbliche Auferstehung ihren Anfang genommen hat, von ihren Gräberen hervor gegangen, und mithin, krafft einer wahren und unsterblichen Auferstehung, zum Leben erstanden. Dieser Sententz, wann ich nicht irre, ist mehr wahrscheinlich, und hat einen weit besseren Grund. Dann zu was Ziel und Ende haben sie sich, wie der Heil. Evangelist saget, als von Todten Erstandene vielen zu Jerusalem gezeiget; so fern sie nicht an ihnen selbsten die Erlösung der Leiber vom Tod, und die wahre Auferstehung eines unsterblichen Fleisches hätten bezeugen können? Was hätten sie für eine besondere Gnad von Christo empfangen, so fern sie nur etwann etwelche wenige Stündlein zu leben gehabt, und gleich wiederum auf ein neues hätten sterben müssen? Wo herentgegen, da man behauptet, daß sie als unsterblich erstanden, die Auferstehung Christi viel glorreicher, und die menschliche Erlösung in ihrer gäntzlichen Vollkommenheit erscheinet; da nemlich an jenem glorreichen Tag die Erlösung deren Seelen mit jener deren Leiberen, und die Besiegung der Sünd mit dieser des Tods, vergesellschafftet wird, um an jenen wenigen schon dazumahl zu bewerckstelligen, was zu Ende der Welt an allen ohne Außnahm erfolgen wird.

Es seynd demnach diese Beglückte nicht wiederum gestorben; und gesetzt, sie seyen wiederum gestorben, so wird doch unfehlbar der Tag ihrer unsterblichen Auferstehung ankommen, dessenthalben wir uns alle jener an selbem Tag empfangenen Gnaden halber zu erfreuen, und unter einander zu gratuliren haben; dann obwohlen es freylich nicht zu verneinen ist, daß man nach diesem Tag nicht sterbe; so ist doch zugleich nur allzu gewiß, daß der Tod nach diesem Tag so schwach, krafftloß, und so veränderet worden seye, daß er von selber Stund an in der heiligen Redens-Art unserer Kirchen nicht mehr ein Tod, sonderen nur ein Schlaff und Ruhe weniger Stunden benamset wird.

Andertens ist zu erörteren, in was Beschaffenheit der unsterbliche HErr JEsus erstanden seye? Dieser Puncten haltet vielfältige Ding in sich: alle aber kurtz aus einander zu klauben, rede ich also: Gewiß ist erstlich, daß Christus in und mit seinem nemlichen Leib, den er vor seinem Tod gehabt hat, erstanden seye: dann ein wahrhaffte Auferstehung des Fleisches erforderet, daß, wie der Heil. Damascenus mit allen Gottsgelehrten lehret, eben der jenige Leib, welcher in die Todten-Gruben gefallen, wiederum erstehe: ut resurgat idem corpus, quod cecidit. Joan. Damasc. l. 4. cap. 28. Zumahlen nun die Auferstehung Christi ein wahrhaffte Auferstehung, ja ein Modell und Entwurff nicht einer metaphorischen und nur uneigentlichen, sondern wahren und eigenthumlichen Auferstehung des Fleisches gewesen ist, so ist der Leib, mit welchem Christus erstanden, kein Leib einer himmlischen Natur, wie der gottlose Valentinus ketzerisch hat behaupten wollen, weder ein vom Lufft angenommener, wie es dem thorrechten Eutychio getraumet hat; sondern der nemliche Leib in eben selber menschlichen Natur und selbem Fleisch gewesen, mit und in welchem er von der Jungfräulichen Mutter gebohren worden, und am Creutz gestorben ist. Ein solches erheischet die Wahrheit der Auferstehung, dann so fern ein anderer Leib auferstunde, und ein anderer sturbe, es keine Auferstehung, sonderen ein Betrug und Verblendung wäre. Ein solches erforderet die Unfehlbarkeit der Gerechtigkeit; dann wäre es nicht der nemliche Leib und die eben selbige Person, so wurde es auch nicht recht hergehen, und ein lautere Verwirrung seyn: dann wer solte ein solche Vergeltung gut heissen, und als eine Belohnung unpartheyischer Gerechtigkeit ansehen, wann dieser Leib leydete, einem anderen aber der Genuß so unsäglicher Glory-Freuden zukommete? wann dieser Leib mit Schweiß und Blut verdienen und sterben müste; ein anderer aber erstehen und den Verdienst einsammlen solte? Ein gerechte und wahre Vergeltung ist, daß der jenige, der es verdienet hat, auch den Lohn empfange. Auf dieses zielete der geduldige

Christus ist in seinem nemlichen und persöhnlichen Leib erstanden.

Diese Warheit wird ferners dargethan.

tige Job, da er, ihme selbsten seiner Gepresten und Schmertzen halber einen Trost zu geben, gesprochen hat: *In meinem Fleisch, wird ich meinen GOtt sehen.* Job. 19. v. 26. Also hat der Heil. Apostel Paulus zu denen Corinthern geschrieben: *Dann diß Verweßliche muß die Unverweßlichkeit anziehen.* 1. Corinth. 15. v. 53. Also hat endlichen Christus JEsus selbst geiehret, da er uns versicheret, wassgestalten auch nicht ein Härlein des Haupts werde verlohren gehen; d. i. Es werden uns an jenem Tag der allgemeinen Auferstehung alle Theil unseres Leibs und Fleisches bis so gar auf das mindeste Härlein wiederum zugestellet werden: *Aber es wird kein Haar von eurem Haupt vergehen.* Lucæ 21. v. 18. Diesem zufolg lasset sich nicht mehr zweiflen, daß nicht der jenige, welcher selbst also geredet, und derley Warheit in die Feder und Mund gegeben hat, ein solches in sich selbsten, wie ers anderen versprochen hat, beobachtet habe, und mit eben selbigem Leib, in und mit welchem er so viel gelitten, und verdienet hat, erstanden seye. Es ist demnach alles Blut, das er vergossen, wiederum in die ausgeleerte Aderen zuruck gekommen; seine entfleischte Glieder seynd wiederum mit dem ehvorigen Fleisch vollständig bedecket worden; es seynd alle aus seinem Haupt und Bart so Schmach- und Schmertzen-voll ausgerissene Härlein, wiederum an ihr gehöriges Ort eingesetzet worden: es ist, mit einem Wort, alles, was zu vollkommener Gäntze seines ehmahligen Leibs erforderet wurde, wiederum vollständig ersetzet; und kein Theil, welcher mit gelitten hat, von der Antheilnehmung verdienter Glory ausgeschlossen worden; damit wir für einen jeglichen Theil unseres Leibs, in welchem wir zu dato die Straff und Peyn unserer Sterblichkeit gedultig übertragen, einen Trost zu schöpffen haben.

Christus hat all sein vergossenes Blut / und andere auch minideste Theil des Leibs wiederum angenommen.

Fürs anderte ist gewiß; daß, obwohlen Christus mit der nemlichen Natur und Gäntze des Fleisches, doch aber nicht mit und in der ehvorigen Beschaffenheit des Stands auferstanden seye. Und dieser Puncten ist, welcher die jenige, so da die wahre Auferstehung des Fleisches und der Leiber widersprochen und verneinet haben, in ein solchen Abweg und Irrthum gebracht hat: dann da sie den grossen Unterschied deren erstandenen und annoch sterblichen Leiberen zu Gemüth geführet, haben sie ihnen nicht einbilden, weder begreiffen können, wie und wasgestalten diese die nemliche Leiber seyn können. Allein der Unterscheid, welchen Christus nach seiner Urständ gehabt hat, ware nicht in einer anderen und verschiedenen Natur, sondern in einem anderen Stand bestellet. Die Natur, die Theil, und das gantze Leibs-Gebäu waren die ehvorige und die eben selbige, weilen aber alle diese nicht mehr in dem ehvorigen Stand, so waren sie auch weit an sich selbsten veränderet. Vor seinem Tod hatte Christus die Ehr und den Ruhm, der schönste unter allen Menschen-Kinderen zu seyn. Diese Ehr und Glory aber beruhete nur in einer sterblichen Schönheit; dann weilen er hat leyden wollen, hat er den gantzen Fluß einer unvergleichlich gröſſeren Glory krafft einer besonderen Verordnung in dem obersten Theil der Seelen, also zu reden, ein- und aufbehalten. Da er aber, nach vergangenen und überwundenen Schmertzen seines bitterſten Leydens, von dem Stand des Tods zu dem Stand der Unsterblichkeit, von dem Stand eines Wanderers zu jenem eines Begreiffers und Seligen übergegangen, und von dem blutigen Streit zu dem Triumph gelanget, hat er sich dermassen verändert, und anderst, als er zuvor ware, ansehen lassen, daß obenberührte Ketzer ihne nicht mehr für den ehvorigen, sondern für einen gantz anderen Menschen thorrechter Weis gehalten; anbey aber sich nicht erinneret haben, was die Veränderung des Stands vermöge.

Christus ist in einem anderen Stand, aber nicht in einem anderen Leib erstanden.

Es hat Christus die nemliche Elementarische Feuchtigkeiten wie ehvor in sich gehabt: D. i. das nemliche Blut, den nemlichen Schleim, die nemliche schwartze und gelbe Gall, als von welchen Feuchtigkeiten die Verweslichkeit deren Leiberen herrühret; dieweilen er aber nach seiner Urständ mit diesen nemlichen Feuchtigkeiten in einem anderen Stand sich befande, haben sich diese dergestalten unter einander gemässiget, und alle Theil, alle Glieder des Leibs so kräfftig bevestiget, daß er nicht mehr fähig gewesen, entweders eine Alteration, einen Schmertzen, oder sonsten einiges Ubel von aussen oder von innen zu leyden, und zu fühlen. Diese so dann ist jene ewige unveränderliche Impassibilitas, oder Unleydenlichkeit, nemlich, daß er keinem Leyden mehr unterworffen seyn kan, welche von denen H. H. Lehreren prima dos corporis glorioſi, die erste Gab eines glorificirten Leibs genennet wird. Christus hat nach seiner Urständ die eben selbige Dicke, und die Schwere unseres Leibs, von welchen das Anstossen oder Berühren anderer

Wie Christus die vier Gaben eines glorificirten Leibs gehabt. Deren die erstere ist die Unleydenlichkeit.

Leiber herkommet, in sich gehabt; Alldieweilen aber sein Leib in einem anderen Stand ware, hat er sich mit dieser nemlichen und ehvorigen Dickheit so geringfertig und leicht beweglich befunden, daß er dardurch nicht im geringsten verhinderet wurde, sondern in einem Augenblick von einem Himmels-Angel zu dem anderen sich verfügen, jetzt von den niederen Gassen der Welt in einem Augenblick zu höchst in dem Himmel sich einfinden, und von da aus, so bald nur etwelche Sylben in der Consecration oder Wandlung ausgesprochen werden, auf unseren Altären gegenwärtig seyn kan: Ja was noch mehr, er hat sich in diesem Stand so durchdringlich und subtil gemacht, daß er, ohngeacht seiner Schwere, ohne die Felsen zu zerspalten, die Berg hat durchdringen, und ohne die Thür oder Thor zu eröffnen, mit denen Apostlen in dem Speiß-Saal hat seyn können: in welchem dann jene wunderbahrliche Behändigkeit und Subtilität bestehet, welche die anderte und dritte Gaaben oder Beschaffenheiten deren glorificirten seligen Leiberen ausmachen. Er hat nicht minder als zuvor die eben selbige Grösse und Gestalt des Leibs und der Glieder in sich gehabt, welche den menschlichen Leib beschatten, und selbem jene Farben geben, krafft welcher wir zwar wohl gesehen werden, aber nicht leuchten, glantzen, und scheinen: weilen aber Christus nach seiner Urständ in einem anderen Stand sich befande, ward er, ohngeacht der Schattechtigkeit des Leibs, mit so grossem Glantz-Liecht bestrahlet und bekleidet, daß sein Leib nicht mehr schattechtig, sondern als ein von lauter Liecht und Glantz zusamm gemachter Leib erschienen ist: welches jene holdseligiste Klarheit ist, so die vierdte Gaab selig- und glorificirter Leiber ausmachet.

Die Behändigkeit auf Lateinisch: agilitas, und die Subtilität / die anderte und dritte Gab seliger Leiber.

Die vierdte Gab claritas, oder die Klarheit der Leiber.

Christus endlichen hat eben dieselbige Constitution oder Leibs-Beschaffenheit gehabt, wegen welcher in und bey uns, natürlicher Weis also zu reden, der Leib unhurtig, faul und langsam ist, mithin denen Gedancken, und Bewegungen der Seel keines Wegs folgen, und deren Geschwindigkeit erreichen kan; und solte er sich dessen anmassen, so wurde er ohne Zweifel gar bald ermüden und nachlassen. Zumahlen aber nach seiner Auferstehung der Leib Christi in einem anderen Stand ware, so wurde selber, ohngeacht seiner ehvorigen natürlichen Beschaffenheit, von der Seel dergestalten begeisteret, wie die Schulen reden, spiritualizatum, d. i. um mich zu erklären, von derley menschlichen Langsamkeiten dermassen gereiniget, daß er aller Orten, wie, wo, und wann aufs allergeschwindeste der Geist oder Gedancken seyn wolte, ohne Mühe und Mattigkeit seyn, und eintreffen kunte. Wolte der Geist, daß sich der selige Leib Christi denen Menschen sichtbarlich darstellen solte, so zeigte er sich selben Augenblick sichtbarlich: wolte der Geist, daß der Leib zwar gegenwärtig, aber gleichwohl nicht sichtbarlich wäre, wurde er, kehr um ein Hand, obwohlen gegenwärtig, doch in allweg unsichtbar. Wolte der Geist, daß Christus jetzt als ein Gartner, jetzt als ein Reisender, jetzt als ein Fischer erschiene, so ist er in all diesen Gestalten, ohne Verblendung der Augen, oder in einem vom Lufft angenommenen unbeseelten Leib, auch in diesen Gestalten erschienen; und dieses dessentwegen, weilen der von dem Geist begeisterte Leib denen Bewegungen des Geistes in der Natur des Leibs keinen Widerstand thate: welches eben die letzte von dem Heil. Thomas 3. P. q. 44. angemerckte Gab deren seligen Leiberen, und, so ich nicht irre, der Ursprung und die Haupt-Ursach deren schon erwehnten vier anderen Gaben ist. Wann derohalben unsere von der Natur aus noch in der Wiegen so übel begabte menschliche Leiber in dem Grab durch die Auferstehung so fürtrefflich begabet werden, daß sie, ohngeacht unserer so dunckel und finsteren Geburt, ohngeacht sie uns sehr beschwerlich und gleichsam unerträglich seynd, gantz behend und durchdringend, ohne einigem Leyden unterworffen zu seyn, und noch darzu gleich der Sonnen hellglantzend erstehen können; was für ein Tag unter allen ist uns jemahlen freudiger angebrochen, als jener der Auferstehung Christi, welcher nicht allein den alten Forcht-Schröcken des Tods von unseren Gräberen vernichtet und abgetrieben hat; sonderen noch darzu in denen Gräberen selbsten uns jene Hoffnung hat aufgehen machen, welche unter allen Hoffnungen unserer Leiber die allerschönste und edleste ist?

Der Leib Christi hat eine Gedancken-geschwinde Hurtigkeit in sich gehabt.

Dritter Absatz.

Christi Leib war von allen übrigen Wunden gantz geheilet, ohne den fünff Haupt-Wunden.

LEtztlichen ist auch gewiß, daß Christus in seiner Urständ, alle Wunden seiner geheiligten Gliederen vollständig zugeheilet, und nur allein die fünff Wunden seiner durchbohrten Händ und Füssen, samt der eröffneten Seiten zu behalten

halten sich beliebet habe: Dieses, sage ich, ist gewiß, vermög des grossen Ansehen aller H. H. Vätter, die solches lehren, vermög einhelliger Meynung und Bestättigung der gantzen Heiligen Kirchen, und absonderlich, weilen der erstandene Heyland selbsten seine durch das Speer eröffnete Seiten-Wunde dem unglaubigen Thomas mitten unter seinen Jüngeren gezeiget, und handgreifflich bewiesen hat.

Warum Christus die fünff Wunden behalten habe?

Der Englische Lehrer aber, da er die Beweg-Ursachen, warum Christus ein solches gethan habe, auffsuchet, bringet deren vier an der Zahl bey; eine schöner als die andere. Die erste ist: Ut in perpetuum victoriæ suæ circumferat triumphum; damit er seine Heilige fünff Wunden zu einem ewigen Triumph seines Siegs herum trage; und in diesen offenen Wund-Mahlen die Greulichkeit seines Streits und die Großheit seines Triumphs anzeige, und sich also von denen empfangenen Wunden ein mehrere Glory und Ehr, dann von allem anderen mache; sintemahlen, wie der Heil. Augustinus beysetzet: Non deformitas in eis, sed dignitas est, & quædam in corpore non corporis sed virtutis pulchritudo refulget, in selben keine Ungestalt, sonderen eine Würdigkeit; und also in dem Leib eine Schönheit nicht des Leibs, sonderen der Krafft und Stärcke hervor scheinet. Wann nun dergleichen Wunden dem Leib keine Mackel oder Unform verursachen, sonderen ein Beweißthum der Stärcke, der Tugend, und der Fürtrefflichkeit seynd, haben wir hierauß nutzlich zu erlernen, was da in diesem gegenwärthigen Leben seye, so ein mehrer und schöneres Ansehen machet in dem anderen. Die anderte Beweg-Ursach ist: damit diese seine erweiterte Wunden, so offt er bey seinem himmlischen Vatter um Verzeyhung unserer Sünden bittlich einkommet, allezeit kräfftiger redeten, als seine Wort selbsten: Ut Patri pro nobis supplicans, quale mortis genus pro homine pertulerit, ostendat: dann wie oder was solte ein solcher Vatter denen Wunden eines solchen Sohns verneinen oder abschlagen können? daß also der jenige aller Verzeyhung nur gar zu unwürdig seyn muß, deme, ein solche von dem ewigen Vatter zu erlangen, auch die Wunden des Sohns selbsten nicht erklecken. Inzwischen, da Christus JEsus seine Wunden uns zu gutem immer offen behaltet, haben wir zu erlernen, wasgestalten wir in unserem Gebett, nach Anweisung der Kirchen, zu dem himmlischen Vatter jederzeit sagen sollen: Durch JEsum Christum deinen Sohn; angesehen diß die allerstärckeste Beweg-Ursach ist, krafft welcher wir in dem Himmel können erhöret werden.

Anderte Ursach. Damit seine Wunden bey dem Vatter für uns reden.

Die dritte Ursach ist: damit er denen Auserwählten im Himmel zeige, wie barmhertzig sie von ihme seyen geliebet, und mit was Mittlen zu ihrer Glory beförderet worden: quàm misericorditer sint adjuti, propositis mortis ejusdem indiciis. Wann nun deme also, lasset uns nur fein fruhezeitig anfangen, jener Liebe mit möglicher Gegen-Liebe zu begegnen, welche dort im Himmel ein so grosse Verwunderung in uns erwecken wird.

Dritte Ursach. Damit aus denen Wunden seine Lieb und Barmhertzigkeit erhelle.

Die vierdte Beweg-Ursach letztlichen ist, damit er in dem letzten Gericht denen Verworffenen anzeige, quàm juste damnentur, wie gerecht und billich sie von jenem in den Abgrund der Höllen verdammet werden, welcher seine offene Wunden allen diesen Müheseligen vor Augen stellen, und, wie der Heil. Augustinus anmercket, ihnen sagen wird, per vos, & propter vos apertum est latus meum, nec tamen vos intrare voluistis. Sehet, o Unselige! von euch und wegen euch ist die Porten eueres Heyls in meiner Seiten eröffnet worden; und dannoch habt ihr, welche ihrs eröffnet, durch selbe in mein offenes Hertz nicht wollen eingehen. Ich endlichen setze allen diesen beygebrachten Beweg-Ursachen auch diese bey; daß nemlichen Christus JEsus in Behaltung seiner Wund-Mahlen uns Wanderer in unserem rauchen Weg habe stärcken, zum Leyden anfrischen, und kund thun wollen, wie herrlich und schön die Wunden in dem Triumph seyen; allermassen er selbsten von dieser unserer Erden lediglich nichts anderes als nur bloß seine Wunden in den allerhöchsten Himmels-Thron mit sich zu überbringen beliebet hat. Wohl gemuth dannenhero, o Bedrangte! wohl getröst, o Betrübte! die Schmertzen und das Leyden seynd in ein hohen Werth und Ansehen gekommen; und kan sich ein jeglicher, auf Erden verwundet und beschmertzet zu seyn, für ein grosses Glück schätzen, allzumahlen der Sohn GOttes selbsten nur mit denen Wunden im Himmel zu prangen begunnet.

Vierdte Ursach: damit die Verdammte sehen, wie gerecht sie seyen verdammt worden.

Vierdter Absatz.

Wie man von der Urständ Christi auch unsere Erstehung des Fleisches eintragen könne?

DAs letzte noch zu erklären übrige ist, wie man von der Urständ Christi auch unsere Auferstehung abnehmen, und von der Weis seiner auch die Weis unserer Erstehung eintragen könne. Diesen Zweifel zu beantworten, ist nicht gar hart; sintemahlen ein jeglicher weist, daß Christus der Erlöser alles, was er gethan, uns gemeinschafftlich gemacht habe; ja, daß er zu diesem Ziel und Ende unsere Natur angenommen, damit wir alle, als Glieder, in und durch ihn, als das Haupt, erneueret wurden. In ihm ist unsere Natur heilig gewesen, und wir seynd in seiner Heiligkeit geheiliget worden; in ihm hat unsere Natur alle Feind besieget, und wir seynd in seinem Sieg zum Triumph beruffen worden: in ihm ist unsere Natur unsterblich erstanden; und in seiner Auferstehung werden auch wir unsterblich erstehen; und dieses nicht nur allein dessentwegen, weilen die Glieder an deme, was ihrem Haupt zu gutem kommet, Antheil nehmen; sonderen weilen er ein solches Haupt ist, welches uns, gleichwie uns Adam gebohren, also auch wiederum gebohren hat; und gleichwie Adam ein Ursach unseres Tods gewesen, also er ein Ursach unserer unsterblichen Auferstehung ist; und zwar nicht nur eine würckende Ursach, weilen ers, als GOtt, also befihlet; nicht alleine eine verdienstliche, weilen ers uns als Mensch verdienet hat; sonderen er ist auch causa exemplaris, ein Vorbild. Dann als ein Erlöser hat er uns an seinem Leben einen Entwurff des unserigen, in seinem Tod hat er uns einen Entwurff des unserigen hinterlassen, und in seiner Auferstehung ein Vorbild und Entwurff unserer Auferstehung vorgezeichnet; sintemahlen wir uns ihme, als einem Haupt, gleichförmig machen müssen; und so fern es nicht an uns ermanglet, können wir uns ihme nicht nur allein in der allgemeinen Auferstehung der Natur, sonderen auch in jener besonderen der Glory durchaus gleichförmig machen. Auf dieses hat der Heil. Paulus abgezielet, da er gesagt hat: **Er wird den Leib unserer Niedrigkeit wiederum erneueren, und der Klarheit seines Leibs gleichförmig machen.** Philipp. 3. v. 21. Und dieses ist die vollständige Erfüllung des grossen Wercks menschlicher Erlösung. Es seynd die menschliche Seelen schon einmahl des Tods gestorben, und haben keinen Weg, Weis und Mittel gefunden, wiederum zu dem Leben der Gnad zu erstehen: Gestorben seynd die Leiber, und es ware keine so gewaltige Krafft auf der Welt, die sie von ihren Gräberen wieder hervor gehen zu machen vermöchte: und da der Himmel auf allen Seiten verschlossen, ware die Erden nichts anderes, als eine Ziel-Scheiben des Zorns, der Verwirrung, und des Wehethums. Da aber der eingefleischte Sohn GOttes am Creutz gestorben ist, hat er uns mit seinem Tod zuwegen gebracht, daß wir der Seelen nach zur Gnad wiederum können gebohren werden; da er von Todten auferstanden, hat er uns mit seiner Urständ gegeben, daß wir dem Leib nach zur Unsterblichkeit wiederum erstehen können: und da solchergestalten die Seel von der Sünd, der Leib von dem Tod erlöset, der Himmel mit der Erden, und der Mensch mit GOTT versöhnet worden; hat unser Stand zu blühen angefangen, die Welt hat sich erneueret. Uns aber, damit wir ewiglich selig seyn, ist nichts übrig, als daß wir von allen unseren alten ehvorigen Sünden-Fällen auferstehen. O beglückte, o selige Auferstehung! auf was gedencken wir dann? nach was trachten wir, so fern wir nicht als andere Menschen zu erstehen trachten, die wir anfänglich nur gar zu müheselig und Elend-voll seynd gebohren worden?

Ein und fünffzigstes

Lehr-Gespräch.

Von Christi erstern Erscheinungen nach seiner Auferstehung.

Et ecce, terræ motus factus est magnus; Angelus enim Domini descendit de cœlo. Matth. 28. v. 2.

Und siehe / es geschahe ein groß Erdbidmen: dann der Engel des HErrn stig vom Himmel herab / ꝛc.

Innhalt.

1. Wie es denen Wächteren bey dem Grab Christi ergangen; und von denen liebreich und wunderbahrlichen Erscheinungen, da der von Todten erstandene HErr JEsus seiner seligisten Mutter, der Büsserin Magdalena, und anderen andächtigen Frauen sichtbarlich erschienen ist. 2. Wird durchsuchet, warum Christus ehunder denen Frauen als seinen Aposteln habe erscheinen wollen.

Eingang.

Warum Christus 40 Täg nach seiner Urständ auf der Welt noch geblieben?

NAchdeme wir die Wahrheit und zugleich die Glory der großmüthigen Urständ Christi durchsuchet und gesehen haben; erforderet anjetzo die Ordnung des Evangelii, auch gleichermassen zu beschauen, wie und wasgestalten so wohl eine als die andere viertzig gantzer Täg hindurch von der Auferstehung an seye bestättiget, und krafft verschiedener Erscheinungen glaubbahr gemacht worden. Es ist die Auferstehung deren Leiberen ein Puncten von nicht geringer Wichtigkeit: zumahlen es ein Artickel ist, ohne welchem, wie der H. Paulus schreibet, unser Glaub vergeblich und eitel ist. 1. Corinth. 15. Und dieses erstlich: weilen ohne gemeldte Auferstehung weder die alten Schrifften, weder die Wort JEsu Christi selbsten bewahret wurden. Andertens: weilen der eingemenschte GOtt die gröste Beweisungs-Krafft seiner Ankunfft und Erlösung, und den mehresten und bewehrtesten Frucht seiner Predigen in dieser Auferstehung gesetzet hat. Drittens: weilen alle unsere Hoffnung, welche uns niemahlen scheinbahrer, als durch die Belohnung der Leiber, und die gäntzliche Erneuerung oder Auferstehung der niedergeschlagenen Natur, in die Augen fallet, vernichtet und ausgeleeret wurde, so bald dieser unser Glaubens-Artickel von Auferstehung des Fleisches aufgehoben wurde. Zumahlen nun dieser Articul von so grosser Wichtigkeit, jedannoch aber dermassen hart ist, daß ein solchen zu glauben die Jünger Christi selbsten eine nicht geringe Beschwernuß fanden; so hat der gebenedeyte Heyland nicht für unnutzlich erachtet, seine Auffahrt in den Himmel zu verschieben, auch nach geendigter Wanderschafft sich auf der Erden noch eine Zeitlang aufzuhalten, und seine noch gantz schwach und zarte Braut in diesem Puncten durch gantze viertzig Täg zu stärcken. Was für Beweißthumer und Zeichen aber er sich zu bedienen beliebet, und auf was vielfältige und verschiedene Weis, so wohl die Juden zu Schanden zu machen, als die neue Christen dißfalls zu versicheren, er nach seiner Auferstehung erschienen seye, wird die Matery gegenwärtigen Lehr-Gesprächs seyn. Lasset uns anfangen.

Die Auferstehung der Leiber ist ein wichtiger Glaubens-Punct. Und warum?

Erster

Erster Absatz.

Die Warheit dieses Artickels haltet viel in sich.

DJe Wahrheit der Auferstehung haltet viel Ding in sich, und dessentwegen hat auch der HErr JEsus, selbe zu bestättigen, der Annehmlichkeit seiner Göttlichen Art gemäß, vielerley Weis gebrauchet. Wir wollen alle diese der Ordnung nach durchgehen, und, ohne uns in überläſtige Zweifel zu verwicklen, manigfältige Widersprechungen, die hin und wider, diesen Puncten betreffende, in denen vier Evangelien zu finden seynd, zu vereinigen trachten. Nachdeme der gecreutzigte Heyland gegen den Abend des Freytags von dem Creutz herab genommen und ins Grab gelegt worden, verfügten sich die Jünger gantz erschrocken und entrüstet, die Frauen weinende, die Priester aber gantz frohlockend, zuruck in ihre Behausungen, und verliessen denen Soldaten den Calvari-Berg gantz einsam zu bewachten: Alldieweilen nun an eben selbem Abend der Sabbath schon eingienge, hat ein jeglicher die selbe Nacht und den darauf folgenden Tag mit Dencken und Reden, was sich da seltsames am verflossenen Freytag ereignet hat, nach Anweisung ihrer unterschiedlichen Anmuth- und Neigungen, zugebracht.

Als aber die Sonn des Sabbaths, oder selbigen Samstags kaum ist untergangen, und unser Sonntag zu Abend-Zeit allgemach eintratte, da nemlich ein jeglicher seine unterbrochene Arbeit und Beschäfftigung wiederum vor sich nehmen kunte, rüsteten sich Maria Magdalena, mit denen übrigen andächtigen Frauen, ihren im Weinen und Leydwesen gewesten Mit-Gesellinen, weilen sie die Abwesenheit und Entfernung ihres geliebten angebetteten Gecreutzigten nicht mehr länger übertragen kunten, abermahl auf den Calvari-Berg zu gehen; weilen sie aber diesen Weg nicht mit leeren Händen wolten antretten, verfügte sich Magdalena, und kauffte wohlriechende Salben, und derley balsamische Säffte ein, um Christum den HErrn auf ein neues einzubalsamiren; wie sie dann in diesen Anstalt- und Zurüstungen fast die gantze Nacht zubrachte; welches der H. Evangelist Johannes sagen und andeuten will, da er schreibet: **Maria Magdalena kame am ersten Tag der Wochen des Morgens fruhe zum Grab, da es noch dunckel war.** Joan. 20. v. 1. ohngeacht der Heil. Marcus saget: **daß die Sonn schon aufgangen seye.** ib. v. 2. Sintemahlen man nicht unleicht urtheilen kan, daß sie in der Nacht die gehörige Anstalt mit Einkauffung der Salben und Balsamen gemacht, in der Nacht sich auf den Weg begeben habe, mit aufgehender Sonn aber beym Grab angelanget seye.

Magdalena kauffet kostbahre Salben und Balsam.

Nachdeme sie nun alles, was ihr die Liebe an die Hand gegeben, zugerichtet, ist die gute Maria Magdalena gegen anbrechendem Tag mit ihren Gesellinen von der Stadt Jerusalem ausgegangen, also, daß sie noch gantz fruhe von dem erwünscht- und geliebten Ort des Grabs nicht mehr weit entfernet waren. Als sie aber eben das gröste Verlangen hatten, das Ziel ihrer keuschen Liebs-Begierde zu erreichen, erinnerten sie sich aller erst, wasgestalten sie ihr Verlangen nicht wurden bewerckstelligen können: dann, da sie unter dem Weg von ihrem Lieb-vollen Vorhaben unter einander Gespräch hielten, und sich nicht ohne Vergiessung vieler Thränen alles des jenigen erinnerten, was sie zwey Tag zuvor am Fuß desselbigen Bergs mit Augen gesehen und mit Ohren gehöret haben, rufften sie urgählig voll der Betrübnuß auf: Was ist es aber mit uns? was haben wir dann im Sinn? wie werden wir dann zum Grab hinein kommen, und unser Vorhaben bewerckstelligen können, indeme wir wissen, daß ein großgewichtiger, und mit dem Pettschafft der Priester versigillirter Stein vor dem Eingang der Grufft lige, und noch darzu ein starcke Mannschafft gewaffneter Soldaten das Ort bewachte? **Wer weltzet uns den Stein von des Grabs Thür?** Marci 16. v. 3. Lerne und ersehe man hieraus, wie sich auf dem guten Weg des HErrn bald auf einer, bald auf der andern Seiten allezeit weiß nicht was für Schwürigkeiten einfinden, also zwar, daß es manichsmahl unmöglich scheinet, weiters fortschreitten zu können. Allein es hat der jenige nichts zu beförchten, welcher thut, was er thun kan: dann was er nicht zu thun vermag, wird der jenige, der alles kan, ersetzen.

Auf dem Weg zu GOtt ereignen sich verschiedene Schwürigkeiten.

Als nun die gute Frauen gantz zweiffelhafftig, und in ihren Gemütheren mit derley Gedancken in etwas verwirret, sich ein Zeitlang aufhalteten, begunnte die aufgehende Sonn ihre Augen anzuscheinen, und das Geräusch einer grossen Erdbidmung der Erden fallte ihnen in die Ohren; sintemahlen sie der jenige GOtt, welcher alles in gewisser Zahl, Maaß, und Gewicht anordnet, eben in selber Stund, da sie am zweiffelhafftigisten und sehr betrübt waren, auf ein unverhoffte Weis zu trösten sich beliebet hat. Ein Engel, nem-

GOtt kommet uns allezeit, wann es die Noth erforderet, zu Hülff.

Der Engel Gabriel erschüttet die Erden, und machet zu dem Grab Christi einen Zugang.

nemlich der Heil. Ertz-Engel Gabriel, wie die Schrifft-Steller glauben, als ein Engel der Stärckung und des Trosts, kame vom Himmel, erschüttete die Erden, und stellte mit dieser Erschüttung ein wunderbahrlich- aber höchst-angenehmes Schertz-Spiel an. Es ware schon allbereit nach Lehr deren H. H. Vätteren ein so andere wenige Minuten zuvor Christus der HErr vom Grab erstanden; weilen er aber in dieser seiner gantz stillen Erstehung das Grab annoch verschlossen liesse, weder dißfalls das mindeste Zeichen gegeben hatte, liessen sich die Jüdische Wächter nichts wenigers einfallen, als was doch würcklich geschehen ist. Da nun der Engel die Erden erschüttet, brachte er anfänglich die Wacht in eine Aufmerckſamkeit; also, daß sie alle sammentlich mit grossen Augen einander ansahen: Andertens, weltzte er vor ihren gantz erstarrten Augen den Stein ab, zerbrache das Sigill, zeigte ihnen das leere Grab, und gabe ihnen zugleich zu erkennen, wie vergeblich sie gewachtet hätten: Drittens, nahme er alldort mit glantzendem Angesicht die Stell eines Wachters an sich, also daß, wann die Jüdische Soldaten den Verstorbenen verwachtet, er sich zur Beschütz- und Bewachtung des Grabs gestellet, welches von dort an in dem Gewalt und Beherrschung deren Juden nicht mehr zu verbleiben hatte: Endlichen setzte er sich auf den abgeweltzten Stein, und gabe sich das Vergnügen, daß er den Befehl des Allerhöchsten vollzohen, denen Jüdischen Zeugen diese grosse Neuigkeit kund gemacht, das Sigill der Synagog zerbrochen, das von dem hohen Rath so eyfrig verwahrte grosse Geheimnuß, nemlich das Geheimnuß des von Todten erstandenen Gecreutzigten, deren zur künfftiger allgemeinen Auferstehung eröffneten Gräberen, und deren Grab-Steinen, welche nicht mehr als harte Verschliessungen des Tods, sondern linde Wiegen der erneuerten Jugend, der Englischen nemlich, und zwar unabnehmlich und unsterblichen Jugend anzusehen waren, entdecket habe.

Alldieweilen aber die Menschen unterschiedlich bestellet seynd, und GOtt der Allmächtige, wie mit dem Heil. Dionysio und dem Heil. Thomas die Theology lehret, nach Unterscheid deren menschlichen Beschaffenheiten auch seine Warheiten auf unterschiedliche Weis kund zu machen pfleget, so ist die Warheit der Auferstehung auf ein andere Weis von denen Jüdischen Wächteren, und auf eine andere von denen andächtigen Frauen erkennet worden. Die Wächter haben das Erdbidmen gehöret, sie haben den Stein fallen, das eröffnete und ausgeleerte Grab, und den hell-glantzenden Engel auf dem Stein sitzend gesehen; und dessentwegen haben sie auch aus allem diesem die Warheit der Auferstehung erkennet; sie habens aber nur in so weit erkennet, als so viel ihnen ein solche die Zeugnuß der äusserlichen Leibs-Sinnen zu erkennen gegeben hat, nicht aber als da erfordert wurde, ein solche Krafft der Zeugnuß eines übernatürlichen Glaubens zu glauben; dannenhero sie ohngeacht dieses ihres Glaubens dannoch Unglaubige verblieben, aber solche Unglaubige, welche zu Bestättigung des Heil. Glaubens nur gar wohl gedienet haben. Sie wurden von dem Getöß der erbidmeten Erden und saussenden Luffts erschröcket, von dem Schein des Engels, welcher mehr mit dem Liecht seines Glantzes, als sie mit ihren Waffen, vermöchte, darnieder geschlagen: **Die Hüter aber erschracken aus Forcht vor ihm, und wurden, als wann sie todt wären.** Matth. 28. v. 4. Nach diesem, nachdem sie sich wiederum ein wenig erhohlet, seynd sie als gleichsam von ihren Posten verjaget, davon geflohen, in die Stadt Jerusalem geloffen, und haben noch gantz erbleichet, zitterend und schnauffend denen Priesteren angedeutet, der Calvari-Berg seye voll der Erstaunung und Schröcken, das Sigill zerbrochen, der Stein abgeweltzet, das Grab eröffnet, der Todte erstanden; es haben sich auf dem Grab-Stein neue und hellschimmerende Gesichter sehen lassen, und habe endlichen kein menschliche Krafft, Stärcke, oder Macht an selbem Ort mehr etwas können auswürcken, oder verhinderen. Was saget ihr hierzu, o elende Priester einer elenden verlassenen Synagog? Ihr erkennet ja endlichen die Eitelkeit euerer losen Kunst-Grifflen, und die Boßheit euerer unseligen Hertzen? Ihr habt Hüter gestellet, um euch des Verstorbenen halber zu versicheren, und eben diese seynd anjetzo lebendige Zeugen der Auferstehung Christi: Ihr habt das Grab versieglet, und diß euer Sigill selbsten giebet Zeugnuß, daß das Grab eröffnet, und eure Boßheit seye an Tag kommen. So glaubet demnach, o Elende, so fern ihr mit dem Gemüth auch den Verstand nicht gäntzlich verlohren habt! gebet doch endlich einmahl jenen Warheiten einen Glauben, die ihr nimmermehr laugnen könnet. Allein die Priester, weilen sie sich schon hartnäckig dahin entschlossen haben, wider GOtt und die Warheit das Feld und die Prob zu erhalten, versammleten, an statt daß sie den Todschlag ihres nunmehro offen-

Die Jüdische Hüter haben die Auferstehung Christi erkennet: aber wie?

Verstockung und Betrugvoller lugenhafftter Anschlag deren Jüdischen Priestern.

offenbahren Messias hätten beweinen sollen, einen neuen Rath; und beschlossen nach langer Berathschlagung, die Hüter mit Geld zu bestechen, daß sie nicht allein von allem deme, was sie gehört und gesehen haben, gäntzlich stillschweigen, sondern überdas unter das Volck ausstreuen solten, **als wären seine Jünger bey der Nacht gekommen, und hätten ihn gestohlen.** ibi. v. 13. Und auf diese Weis suchten sie die Warheit mit Lugen zu erstecken. Aber was hilfft das Lügen, um das Liecht von ihren Wegen abwendig zu machen?

Die Heilige Frauen erkennen auch die Erstehung Christi, aber weit anderst, als die Jüdische Hüter.

Indessen da die Soldaten davon geloffen, langten die Frauen bey dem Grab an, aber o wie weit besser ware für sie alles alldorten bestellet! Das Sigill ware zerbrochen, der Stein abgeweltzet, das Grab eröffnet, die Soldaten-Wacht verjaget, und der andern so Schröcken-volle Engel sagte zu ihnen: **Förchtet euch nicht ihr.** ibi. v. 5. und zweifflet nicht, daß ich nicht wegen euerer hie gegenwärtig seye: ich weiß, daß ihr wegen JEsum dem Gecreutzigten hieher kommet; aber wisset, daß der gecreutzigte JEsus nicht hie seye; er ist nicht mehr in diesem Grab, wo ihr ihn hinterlassen habt, sondern er **ist auferstanden, wie er gesagt hat.** ibi. v. 6. kommet nur herbey, gehet in das Grab hinein, beschauet alles wohl; gehet alsdann wiederum zu den Jüngeren, und unterbringet ihnen, was ihr hie höret und sehet; machet ihnen ferners zu wissen, daß sie sich nach verflossenen Osteren im Jüdischen Land nicht mehr länger aufhalten sollen, weilen es nemlich noch nicht an der rechten Zeit ist, denen Priesteren, und gesamtem Rath unter die Augen zu stehen, sondern sie sollen in Galiläam zuruck kehren, allwo sie den HErrn sehen werden. Siehe ich hab es euch **zuvor gesagt.** ibi. v. 7. D. i. also sag ichs euch, und daß ich euchs zu eurem Trost, und zur Versicherung der gantzen Kirchen also sagen solle, befihlet der allerhöchste GOtt. O des herrlich- und schönen Unterschieds, krafft welchem die Christum JEsum suchende und GOtt förchtende Seelen von anderen unterschieden werden! Die andächtige Frauen seynd gantz freundlich empfangen und von jenem Engel zu dem verwahrten Grab eingelassen worden, welcher die Erden erschüttet, und die Welt zitteren machet; Ja, was noch mehr ist, der Engel machet ihnen mit eigen-mündlicher Stimm eine Offenbahrung dieses grossen Geheimnuß, die denen Jüdischen Soldaten nur durch das Angesicht deren sinnlichen Leibs-Augen ist gethan worden, als welchen von dem Glaub zu seinen Artickleu kein Zu- oder Eingang vergonnet wird.

Wer GOtt warhafftig suchet, hat sich nichts zu beförchten.

Die Heilige Frauen beschauen das Grab Christi: aber nicht ohne Entrüstung: und warum?

Die von dem Engel derohalben gestärckte Frauen giengen in das Grab hinein, welches keine in der Erden aufgeworffene Gruben, sondern in Form einer Grotta oder Höhlen in lebendigem Stein-Felsen ausgehauen ware. Da sie nun hinein gegangen, und, obwohlen sie dißfalls von dem Engel schon seynd im Voraus berichtet worden, nichts destoweniger aber, was die Sach seye, d. i. das gantz leere Grab, anbey auch von ihrem geliebten HErrn nichts, dann die Leinwath, in welche sein Leichnam eingewickelet ware, gesehen haben, wurden sie wegen des übergrossen Verlangens ihne wiederum zu sehen gantz entrüstet, nemlich, wie der Heil. Lucas saget: **im Hertzen bekümmeret.** 24. v. 4. wie es halt zu geschehen pfleget, wann der Geist oder das Gemüth zwischen Forcht und Hoffnung, zwischen Leyd und Freud wancket, und sich in einer gewissen Anmuthung noch nicht genugsam vest gestellet hat. Da sie nun also bekümmeret nicht wusten, wie sie darinn wären, wegen der Großheit dieses harten Geheimnuß aber in allweg zu entschuldigen seynd, wolten sie sich noch dato nicht entschliessen, der Zeugnuß des ersten Engels vollständigen Glauben beyzumessen. Dannenhero der Evangelist Lucas denen Worten des Heil. Matthæi ferners beysetzet, und saget; daß ihnen noch andere zwey Englen in glantzenden Kleideren dort im Grab darinnen erschienen seynd, und zu ihnen gesprochen haben: **Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten?** Lucæ 24. v. 5. als wolten sie sagen: Wann werdet ihr euch dann einmahl das jenige, was er euch noch bey seinen Lebens-Zeiten vorgesaget, und der Engel unser Gespan ausser dem Grab bezeuget hat, durchaus zu glauben bequemen? Gehet nur geschwind, suchet die Jünger, und erzehlet ihnen, was euch GOtt hie kund zu machen gewürdiget hat. Auf diesen süssen Verweiß giengen sie eilends **vom Grab hinweg mit Forcht und grosser Freud.** Matth. 28. v. 8. **Mit Forcht**; das ist, mit einem gewissen Hertzklopffen, welches dem jenigen zustehet, welcher grosse Ding gesehen, und noch grössere erwartet: **mit grosser Freud**, des Geists nemlich; welche dem jenen eigenthumlich ist, der da viel suchet, mehr aber, als er suchet, gefunden hat: mit dieser Forcht und Freud so dann lieffen sie in die Stadt, und sagten dem Petro, unterbrachten denen gleich den Schäflein aus Forcht der Wölffen versammleten Jüngeren: Lauffet, o meine Apostel, eylet, meine

Anmuthiger Verweiß deren zwey anderen Englen, den sie jenen noch gantz zweifelhafftigen Frauen gegeben haben.

meine Jünger! nur geschwind! o was grosse Ding haben wir gleich kurtz zuvor auf dem Berg Calvari gesehen! JEsus ist erstanden; und sein Grab ist voll der Englen. Ach! wie leicht, ja wie eigenthumlich ist es dem allmächtigen GOtt, alle Trauer und Leydwesen in einem Augenblick in solche Freuden zu verwandlen, daß sie vor Grösse von der Welt kaum geglaubt werden!

Die erste Kundschafft der Auferstehung ist durch die HH. Engel gethan worden; scheinte aber nicht erklecklich zu seyn.

Die erste Kundschafft derohalben der in Christo JEsu schon allbereit angefangenen Auferstehung der Todten ist durch Englische Offenbahrung eingehohlet und empfangen worden, als welche, damit sie für wahre himmlische Geister und Englen gehalten wurden, das Zeichen, oder so wir sagen wollen, das Mirackel gethan, und die Erden erschüttet, die Gräber eröffnet, geredet, und die in Galiläa erfolgte Erscheinung des erstandenen Heylands vorgesagt haben, welches ja niemand anderer als vom Himmel gesandte Bottschaffter haben wissen können. Zumahlen aber das Geheimnuß so schwer ware, daß alles dieses, ob es schon fast unentbehrlich erfordert wurde, doch gleichwohl nicht erkleckete; so hat Christus der HErr, nach voraus geschickten und der Ordnung gemäß gethanen Englischen Offenbahrungen, in eigener Persohn, und unmittelbahr durch sich selbsten, durch vielfältige Erscheinungen die geoffenbahrte Warheit seyn, und bestättigen wollen. Solcher Erscheinungen seynd zehen mit der Himmelfahrt aber eilff an der Zahl gewesen. Einige deren seynd geschehen im Jüdischen Land und an dem Tag der Auferstehung selbsten; andere in Galiläa innerhalb viertzig Tägen; andere ein so anderen in besonderheit; einige dem gantzen Apostolischen Collegio, und auch, meines Erachtens, allen sammentlichen Jüngeren zugleich; inzwischen waren sie alle Lieb-voll, Lehr-reich, und wunderbahrlich. Mit der allerersten, welche zwar von keinem Evangelisten angemercket wird, weilen sie nicht zur Bestättigung des Glaubens, sondern zum Trost und Linderung des Schmertzen geschehen, ist die betrübteste Mutter begünstiget worden; Maria die allerseligste Jungfräuliche Mutter hatte zu Bekräfftigung ihres Glaubens keines Sehens vonnöthen. Sie hat ihn gleichwohl gesehen, wie von der gantzen Kirchen ins gemein geglaubt wird, und ausdrücklich betheueren die H.H. Vätter Ambrosius, Anselmus, Bonaventura, Rupertus der Abbt, mit sehr viel anderen. Wer wird aber nach Genügen sagen können, mit was für Anmuthungen der Sohn und die Mutter in diesem ersten Ansehen wechsel-weiß werden aneinander begegnet seyn: wer wird ausspreche den allzartesten Wort-Wechsel, und die Liebs-volle Umarmungen? Genug seye, daß wir sagen: jene seye die Mutter, dieser aber der Sohn gewesen? Wann sich das Hertz in dergleichen Begebenheiten mit dem blossen Ansehen keineswegs befriediget, so glaube ich gantz versichert, die von dem bitterstem Anblick des Gecreutzigten und des Creutzes noch mit gantz frischem Leydwesen überhäuffte Jungfrau werde auf das erste Erscheinen eines mit vollem Glantz und Glory umgebenen geliebtesten Angesichts mit ausgestreckten Armen, und vor unsäglicher Liebe gantz entzucket, um mit wenigem viel zu sagen, also zu ihm gesprochen: O Sohn, in was für einer Gestalt ersiehe ich dich wiederum? Der Sohn aber, als ein Sohn und HErr, erwiederet haben: O Mutter, wie du mich ansiehest, bin ich gäntzlich dein. O heiliges Creutz, wann du zu letzt so grosse Freuden bringest, wo ist freudiger zu leben und zu sterben, als bey und an dir?

Derohalben hat die Bestättigung derselben Christus in eigener Persohn vorgenommen.

Wie offt/ wo und wem Christus nach seiner Urständ erschienen seye?

Die erste Erscheinung Christi ist Mariä seiner Jungfräulichen Mutter geschehen.

Die andere Erscheinung ist geschehen Mariä Magdalenä.

Die andere Erscheinung ist jener geschehen, welche Christo nach seiner Jungfräulichen Mutter die liebste ware, nemlich der anmüthigisten Magdalenä, und hat sich also zugetragen. Magdalena hatte mit ihren Gespäninen, alles was ihr in- und bey dem Grab begegnet wäre, denen Aposteln und Jüngern Christi ausführlich unterbracht, wie der H. Lucas c. 24. v. 9. erzehlet. Die Aposteln aber halteten wenig auf diese Wort der Weiber, und kamen ihnen vor, als wann es Märlein wären. Da nun die arme Frauen sahen, wasgestalten ihre Gesichter auch von denen Fürnehmsten aus der Schul Christi, als leere Traum, verlachet wurden, fiengen auch sie, wie es bey diesem schwachen und wanckelmüthigen Geschlecht leicht zu geschehen pfleget, an ihnen selbsten zu zweifflen an; und, weilen sie, nach Zeugnuß des H. Johannis, nicht mehr so viel Hertz hatten, daß sie ihre Glaubens-Würdigkeit wider so ansehenliche Männer zu behaupten sich getraueten, antworteten sie; Wann er nicht erstanden ist, o Jünger, so ists doch nur gar zu gewiß, daß er nicht mehr im Grab lige: wohin sie ihn aber überleget haben, ist uns unbekannt: **Wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.** Joan. 20. v. 2. Auf diese anderte leichter und mehr glaubwürdige Betheuerung machten sich Petrus und Johannes selbsten auf, um den leiblichen Augenschein einzunehmen, ob wohl das Grab würcklich eröffnet und leer seye; dannenhero sie ungesaumt bey denen anderen sich beurlaubten, und giengen ohne Scheu und Forcht der ihnen etwann auf dem Weg von denen Juden und Priesteren bevorstehenden Gefahr aus ihrem Hauß dem Calvari-Berg zu:

zu: die fromme Frauen aber bliben nicht zuruck, sondern begaben sich, obwohlen zimlich müd, hinter denen Apostlen auf eben selbigen Weg. Johannes, als an Jahren der Jüngere, lieff schneller voran, dann Petrus, und kame der erstere zum Grab; und da er nicht ohne grosser Verwunderung das Ort ohne Hüter und Wacht, das Grab eröffnet, und alles gantz einsam sahe, neigte er sich nieder, und schauete mit sorgsamen Aug in das Grab hinein; Er aber, nach eigener Zeugnuß, um dem Petro den Rang zu lassen, gienge nicht hinein. **Und er neigte sich hinein, und sahe die leinene Tücher ligen; er gieng aber nicht hinein.** ibi. v. 5. Dieser dem Ansehen nach geringer Umstand ist von dem emsigen H. Johannes nicht ohngefehr angemercket worden; dann er gibet uns klar zu verstehen, daß zwar manche schneller laufen, manche ein schärffers Gesicht und Verstands-Liecht haben können, unter allen Aposteln aber nur dem Petro allein zustehe, in die verborgene Geheimnussen einzugehen, und die Warheit der Kirchen zu offenbahren; ohne welcher Erklär- und Offenbahrung weder die Frauen, weder die Jünger etwas zu glauben schuldig und angehalten seynd.

Warum Johannes nicht vor dem Petro in das Grab Christi hinein gegangen seye?

Es kame derohalben auch Petrus an, **und gieng in das Grab hinein.** ibi. v. 6. Da er aber die leinene Tücher, als alte hinterlassene Kleidungen angesehen, gieng ihm ein neues Liecht auf, und **gieng hinweg, und verwunderte sich bey ihm selbst über das, so da geschehen war.** Luc. 24. v. 12. sintemahlen sie zu dato weder die Wort und ehvorige Reden ihres Meisters, weder die alte Schrifft von der Auferstehung des Heylands verstunden. **Dann sie wusten die Schrifft noch nicht, daß er von den Todten wiederum auferstehen muste.** Joan. 20. v 9. Inzwischen da Petrus von dem Grab wiederum heraus gienge, kame Magdalena vor ihren Gespäninen auf den Calvari-Berg; und nachdeme sie die Verwunderungs-volle Angesichter deren zweyen Aposteln beobachtet, als welche nicht in allweg befriediget zu seyn anschienen, begunnte auch sie in ihrer Meynung zu wancken, und weilen sie gantz bestürtzet ware, daß sie ihres zart-geliebten HErrns weder todt noch lebendig kunte ansichtig werden, bliebe sie vor dem Grab still stehen, und weinte bitterlich. Sie weinte aber eben, da der liebreichiste HErr, welcher denen um seinet willen betrübten Seelen einen Trost zu verschaffen niemahlen unterlasset, ihr zu nächst an der Seiten stunde, ohne daß sie seine Gegenwart wahr nahme. Die zwey Englen erschienen ihr wiederum, wie das erstemahl, und sprachen: Weib, was weinest du so bitterlich an einem so ansehenlichen Freuden-Tag? **Weib was weinest du?** Joan. l. c. v. 13. Ach, antwortete Magdalena, was weine ich? was kan oder soll ich dann thun als weinen? **Man hat mir hie meinen HErrn hinweg genommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.** ibi. Kaum als sie diese Wort zu denen Englen ausgeredet, liesse sich ein dritte Persohn ruckwerths in Gestalt und Aufzug eines Gartners, d. i. in einer dem jenigen gantz eigenthumlichen Kleidung, welcher da die noch zarte Pflänzlein wohl zu bauen beschäfftiget ware, vernemlich hören, und wiederhohlte die von den Englen gestellte Frag mit Vermelden: **Weib, was weinest du? was suchest du?** ibi. v. 15. Als wolte er sagen: Weib, warum weinest, und suchest den, der da zu dir kommet, und vor deiner stehet? Die bestürtzte Magdalena wendete sich um, und antwortet mit noch häuffigerer Thränen-Vergiessung: **Herr, hast du ihn hinweg genommen, so sage mir, wo du ihn hast hingelegt; so will ich ihn hohlen.** ibi. In Warheit ein anmuthige Antwort, welche der Liebe, wann sie redet, und mehr, als sie redet, will zu verstehen geben, gantz eigenthumlich ist! Erstlich beehret Magdalena, als eine hoch-adeliche Dame, und Frau zu Magdalo, einen Gartner mit dem Titul eines Herrn; und bittet ihn. Dann die Lieb kan und weist nicht viel spitzfindig oder stoltz zu seyn. Andertens, glaubte sie, es seye einem jeglichen um das Hertz, gleichwie ihr, und könne niemand auf was anderes gedencken, als auf jenen JEsum, den sie im Hertzen hatte; derohalben redet sie von selbem, und bildet ihr ein, man verstehe sie schon, wen sie meyne, ohne selben mit Namen zu nennen: **Herr, hast du ihn hinweg genommen.** Dann die Lieb pfleget sich nicht mit vielen Gedancken zu beschäfftigen; sie weydet sich nur mit einem allein, und glaubet nicht, daß in der Welt mehrere, als nur ein eintzige Flamm seyn könne. Drittens, verlasset sie sich auf die Stärcke der Liebe, und saget: sie wolle den Gecreutzigten hohlen, ihne auf ihre Achslen nehmen, und mitten durch die Stadt Jerusalem tragen. **Ich will ihn hohlen.** Dann die Lieb empfindet keinen Last, und achtet keine Beleydigung, sondern gibet sich ein grosses Vergnügen, so fern sie für den Geliebten etwas leyden kan. O wunderbahrlicher JEsu! wann du diese Büsserin in der Demuth deines sterblichen Lebens zu so hefftiger Liebe angeflammet hast, was wirst du unter dem Glantz und in der Herrlichkeit deines Glory-Throns thun?

Warum Magdalena bey dem Grab Christi geweinet habe?

Christus erscheinet Magdalenä in Gestalt eines Gartners.

Die Wort Magdalenä deuten ein heffiges Lieb an.

Der gute Gartner, nachdem er seine liebende Magdalena in Betrübnuß und Weinen genugsam ausgeübet, nennte sie

end-

endlich beym Namen, sprechend: Maria! und dieses ware schon genug. Magdalena erkennte alsbald die geliebte Stimm; sie erkennete den geliebten Anblick: streckt ihre Arm zum keuschen Umfang aus, und ruffte: Rabboni. Mein lieber Meister! eylet zu dessen Füssen, wirffet sich auf ihre Knye, und rüstet sich, wie sonsten, bey selben ihr gewöhnliche Ubung der Lieb-vollen Seufftzer und Zäher-Vergiessung zu machen; sintemahlen nur diese die eigenthumliche Verrichtung einer büssend- und liebenden Seel auf Erden ist. Zumahlen aber der Trost auf dieser Erden nur allezeit augenblicklich ist; und Christus mittels dieser Erscheinung lehren wolte, daß wir in diesem Elend, und so lang wir Wanderer seynd, nichts dann gar kurtz daurende und seltsame Besuchungen von seinem Angesicht zu hoffen haben, sagte zu der Magdalena: Rühre mich nicht an. ibi. v. 17. Nahe nicht herbey, dann es ist nicht mehr an der Zeit, daß ich mich mit dir weiters aufhalte, wie ehvor, da ich noch, gleich wie du, in einem sterblichen Leben mit dir wandlete: von nun an gehe ich nicht mehr mit dir um, als in einer persöhnlichen Gesellschafft, sondern ich erscheine dir nur, damit du sicher glaubest, daß ich wahrhafft von Todten erstanden, und zwar zu einem solchen Leben erstanden seye, welches keinen gemeinschafftlichen Wandel mit denen Sterblichen zulasset. Ich bin nicht mehr ein Meister: das Amt eines Erlösers habe ich schon vollendet, und den Besitz der höchsten Beherrschung des gantzen erschaffenen Wesens noch nicht übernommen. Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vatter. ibid. befriedige dich demnach mit deme, daß du mich gesehen habest; und gehe hin zu meinen Brüdern, und sprich zu ihnen: ich fahre hinauf zu meinem Vatter, und zu eurem Vatter; zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt. ibi. D. i. gehe hin zu meinen Jüngeren, und sage ihnen, daß ich, vermög meiner Menschheit, ihr Bruder, krafft dieser anderen Geburt aber aus dem Grab, als ihr erstgebohrner Bruder, erstanden seye; und von nun an dem Leib nach unsterblich lebe, und als ein erstgebohrner Bruder der Todten über ein kurtze Zeit zu unserem allgemeinen Vatter und HErrn auffahren, und ihnen im Himmel ihre Sitz zubereiten und verordnen werde. Nach welchem er verschwunden. Magdalena, obwohlen nicht vollständig vergnügt, nichts destoweniger gantz fröhlich, eylete über den Berg hinab, und da sie zu ihren Gesellinen, welche im Hinaufsteigen begriffen waren, kame, sprache sie zu ihnen: Meine Liebe! jetzt lasset sichs nicht mehr zweifflen: JEsus ist erstanden: ich selbst hab ihn gesehen; ich hab ihn gehöret; ich selbst habe mit ihme geredet, und bin eben auf dem Weg, dieses allen, wie er mirs befohlen hat, kund zu machen; sie sagte nichts mehrers, und setzte, als ein Liebvolle Gesandtin, unter Begleitung ihrer Gespäninen, ihren Weg eilends fort, um ihre Freud nur fein geschwind zu verkündigen; und ware in gantz Jerusalem kein mehr vergnügt- und fröhlicheres Frauenzimmer, als Magdalena, bloß, weilen sie in Gestalt und Aufzug eines Gartners den jenigen zu Gesicht bekommen, der als ein Ubelthäter nicht lang zuvor an das Creutz ist gehefftet worden. O was grossen, den Menschen-Kindern verborgenen Schatz findet in ihren Gängen jene Seel, welche von Schritt zu Schritt ihren JEsum aufzusuchen weist! Diese so dann ware die anderte Erscheinung des von Todten erstandenen Heylands.

Der Trost und die sichtbare Besuchungen Christi auf dieser Welt dauren und halten nicht lang.

Wie Christus unser erstgebohrner Bruder deren Verstorbenen seye?

Zweyter Absatz.

Christus erscheinet sammentlichen Frauë auf dem Weg vom Calvari-Berg nach Jerusalem.

KAum aber als die andächtige Frauen auf diese Benachrichtigung der Magdalena mit ihr zuruck giengen, siehe, da begegnete ihnen der erstandene Heyland, stellte sich ihnen sichtbarlich dar, und sprache: Seyet gegrüsset. Es hat in Warheit die neue Glory und Herrlichkeit das Gemüth JESU noch im geringsten nicht veränderet: Er ist noch der liebreich-freundlich- und leuthselige HErr, der er zuvor in seiner Armuth und Niederträchtigkeit gewesen ist: und da er eben diese undanckbahreste Erden am meisten hätte verlassen, und für unwürdigist seiner Gegenwart schätzen sollen, hat er sich doch davon nicht entziehen können. Die fromme Frauen, von jenem Schröcken, welchen auch ein grosse und unverhoffte Freud erwecken kan, gantz überfallen und eingenommen, waren in ihrem Vergnügen gleichsam gantz erstaunet, und ausser sich: Christus der HErr aber stärckte sie, und sprach: Förchtet euch nicht. Matth. 28. v. 10. Ihr suchet mich, nicht wahr? warum förchtet ihr euch dann, wann ihr mich findet? Ein mehrers hat es nicht gebraucht; dann alsogleich besiegte die Lieb jene Forcht, sie fielen mit Magdalena auf ihre Knye, und umfangten alle, gleichsam eine der anderen zu Wett, seine Füß, und küßten selbe eines Küssen. Sie aber tratten hinzu, und ergriffen seine Füß, und betreten ihn an. ibi. v. 8. Warum hat aber Christus allen sammentlich nicht versaget,

Warum sich Christus von

denen Frauen sammentlich habe berühren lassen, welches er doch der Magdalenä allein nicht gestattet hat?

saget, was er der Magdalena allein kurtz zuvor nicht hat zugelassen? Weilen ein gesammt, und allgemeines Gebett allezeit mehr Gunst darvon traget, als ein sonderheitliches: und weilen diese gute Frauen nichts anderes, als ihren Glauben und Andacht auszuüben begehrten; die Magdalena aber, als in der Liebe hefftiger entzündet, vielleicht noch im Leben jenes himmlische Brauth-Beth zu geniessen trachtete, welches keinem Menschen ehunder, als in der Schooß des himmlischen Vatters, dort in der himmlischen Glory zu geniessen verliehen wird. Christus der HErr wiederhohlte denen auf ihren Knyen ligengen Frauen, was er zuvor zu der Magdalena gesprochen hat; mit dem Zusatz: daß er sich in Galiläa noch ferners werde sehen lassen; und dieses ausgeredet, verschwunde er aus ihren Augen. Diß ist die dritte Erscheinung; zumahlen aber diese erstere drey Erscheinungen alle sammentlich denen Frauen geschehen seynd; untersuchen diesem zufolg die H. H. Lehrer die Ursach, warum der HErr JEsus ehunder dem Frauen-Volck, als denen Aposteln erschienen, und dieses mindere Geschlecht dem fürnehmeren dergestalten habe vorziehen wollen; daß die Weibsbilder Gesandtinen deren Englen, Gesandtinen Christi, und endlichen Gesandtinen der Auferstehung zu denen Aposteln gewesen seynd?

Warum Christus ehunder den Frauen als denen Aposteln erschienen seye?

Die Heilige Kirchen-Vätter, Hieronymus, Hilarius, Joannes Chrysostomus, und andere mehrere, sagen, Christus habe in der Auferstehung zum Leben der Ordnung unseres Tods nachkommen wollen; daß nemlichen, gleichwie ein Weib der erste Anfang und die erste Ursach unseres Tods und Untergangs gewesen ist, also auch anjetzo die Weiber die erste Verkünderinen der Auferstehung und des Lebens seyn musten. Et quia mulier facta est causa mœroris, nunc mulieres fiunt ministri justitiæ. Höret, andächtiges Frauen-Volck, und behaltet fein eueren nunmehro wieder erworbenen Credit; damit ihr hinfüro nicht mehr eine Ursach zur Sünd seyet, nachdeme ihr Abgesandt- und Bottschafterinen der Gnad worden. Viel aus denen neuern Schrifft-Stelleren setzen dieser nicht ungereimten Ursach eine andere bey, welche, also zu reden, nicht nur in einer Gezimlichkeit, sondern in einer Gerechtigkeit gegründet ist, da sie sagen: Christus habe die Liebe, und Frommkeit, wie es ein jeglicher verdienet hat, vergelten wollen: alldieweilen nun die Frauen zur Zeit des Leydens Christi nicht davon geflohen, sondern ihne viel mehr gantz unerschrocken bis zum Creutz begleitet haben, auch unter und bey dem Creutz bis in den spaten Abend verharret seynd; ja neben deme auch die erste gewesen, welche das Grab besuchet, so waren sie auch die erste, so dessen Auferstehung zu sehen verdienet haben. Es ist diß ein überaus gute Ursach: sintemahlen gantz gewiß ist, daß Christus schon dazumahl das jenige zu thun habe angefangen, was er dorten in dem letzten Gericht thun wird: nemlich, daß ein jeglicher ein desto höhere und bessere Glory und Vergnügenheit der Auferstehung geniessen werde, je mehr er sich zu der Traurigkeit und Verspottung des Creutzes genähert, und je grösseren Antheil mit dem Leyden Christi er gehabt hat. Zu diesen zweyen Ursachen setze auch ich, so fern es mir erlaubt ist, die dritte hinzu, daß nemlich Christus der HErr, gestalten er den sehr harten Glaubens-Puncten der Auferstehung des Fleisches hat bestättigen wollen, seine Erscheinungen von jenem Geschlecht habe anfangen wollen, welches leichter und behender zum Glauben ist, weniger aber criniret, und nicht so viel Spitzfindigkeiten in denen Schulen aufsuchet. Weilen derohalben die Weibsbilder leichter glauben, weniger subtiliiren und nachgrüblen, und desto mehrere Einfalt haben, so glaube ich, Christus habe dessentwegen ehunder ihnen, als denen Jüngeren, dieses sehr schwere und fürnehmste Geheimnuß unseres Glaubens offenbahren wollen. Heilige Einfalt, wie nothwendig bist du zu einem guten vollkommenen Glauben! Aber o wie reichlich wirdest du auch vergolten! Die einfältige Frauen, weilen sie einfältig dahin glauben, verdienen, was sie glauben, mit Augen zu sehen, und mit Händen zu greiffen, da inzwischen die Apostel selbsten noch in der Dunckelheit verbleiben. Ist aber deme also, A. A! wie ich nicht zweiffle, so gezimts sich, daß wir, so fern wir einstens zu jener seligmachenden Anschauung gelangen wollen, ein wenig blinder zu glauben uns bequemen, und in dem Evangelio nicht so spitzfindig und grüblerisch darein gehen.

Christus pflegt die Lieb nach Maaß des Verdienst zu vergelten.

Zwey und fünffzigſtes

Lehr-Geſpräch.

Von denen übrigen Erſcheinung- und Lehren Chriſti/ bis zur Himmelfahrt.

Poſtea manifeſtavit ſe iterum JEſus diſcipulis, ad mare Tiberiadis. Joan. c. 21. v. 1.

Darnach offenbahrete ſich JEſus denen Jüngeren abermahl an dem Meer Tiberiadis.

Innhalt.

1. Von allen übrigen Erſcheinungen Chriſti, die denen Apoſteln und Jüngeren geſchehen. 2. Von denen Worten, ſo der Heyland zu dem Thomas, als er ſeine Auferſtehung nicht glauben wolte / 3. und zu dem Heil. Petrus / zur Erfüllung und vollſtändiger Einrichtung des neuen Reichs geſprochen hat.

Eingang.

DJe letztere Erſcheinungen und Wort Chriſti JEſu werden der Innhalt gegenwärtigen Lehr-Geſprächs ſeyn. Das letzte, ſagt man ſonſt im teutſchen Sprüchwort, das beſte: und weilen nur das Ende dem Werck die Zierd giebet, ſo ſeynd die letztere Sachen gemeiniglich lautbahrer und anſehenlicher. Allein, die Warheit zu bekennen, Chriſtus der HErr hat dieſe ſeine letzte Erſcheinungen ſo ſtill und einſam angeſtellt, und die Evangeliſten bringen ſelbe ſo platter Ding bey, daß ich, ſintemahlen mir obliget ſelbe zu erklären, anderſeits aber geringe Hoffnung habe, ſolche dem gar zu delicaten Guſt dieſer Welt gemäß zu bezieren, um für dieſen letzten Theil des Evangelii eine Aufmerckſamkeit zu erwerben, nichts anderes zu ſagen weiß, als bloß, daß es die letzte Erſcheinungen des Sohns GOttes auf Erden ſeynd. Dem Liebenden iſt ein ſolches ſchon genug: an einem aber, der nicht liebet, iſt alles vergeblich angewendet: Laſſet uns anfangen.

Erſter Abſatz.

NAch denen Erſcheinungen, ſo denen frommen Frauen geſchehen, als welche wegen ihrer zart- anhaltenden Liebe und heiliger Einfalt in dieſer Begebenheit denen Apoſtlen vorgezogen zu werden verdienet haben, iſt der HErr JEſus inſonderheit dem Petro, wie der Heil. Lucas c. 24. v. 34. anmercket, und nachgehends auch nach Zeugnuß des Heil. Apoſtels Pauli 1. Corinth. 15. v. 7. Jacobo dem Kleineren erſchienen. Dem Petro zwar, als dem Fürſten der Apoſtlen; und dem Jacobo als künfftigen Biſchoff zu Jeruſalem. Was für Geſpräch aber Chriſtus mit einem ſo wohl als dem anderen geführet, wie, wo, und wie lang er ſich mit ihnen aufgehalten habe, findet man in keiner Schrifft; Jedannoch iſt gantz glaublich, es werden jener ſo wohl als dieſer nicht minder zu eigenem Troſt als zur Adminiſtrirung der gantzen Kirchen ſolche Wort vernommen, und ſolche Erleuchtun-

Chriſtus erſcheinet vor allen anderen Apoſtlen dem Petro anfänglich; nachgehends inſonderheit auch dem Jacobo, und warum?

leuchtungen empfangen haben, daß deren Würckungen Jerusalem im Orient, und Rom im Occident gar bald dermassen kräfftig erfahren haben, daß der hellglantzende Strahl neu-aufgehender Kirchen allen Völckeren mercklich in die Augen gefallen ist. In diesem bestehet alles, was man von diesen beyden Erscheinungen verläßlich beybringen kan: aber nicht eben so kurtz lassen sich die noch übrige fünff Erscheinungen abbrechen.

Die erstere aus diesen hat sich in dem eben selbigen Tag der Auferstehung folgender massen ereignet. Zwey Jünger Christi giengen von der verdammlichen Stadt Jerusalem hinauß in einen Flecken, mit Namen Emmaus. Einer aus diesen ware Cleophas, ein Bruder des H. Josephs; ein Vatter Jacobi des Kleineren und Judä Thaddäi; ein Groß-Vatter des Heil. Jacobi des Grösseren, und des Heil. Johannis. Der andere wird von den Evangelisten nicht mit Namen genennet, Origenes aber glaubet, es seye Simon, und der Heil. Epiphanius meynet, es seye Nathanaël gewesen. Der Flecken Emmaus, welcher nach der Verwüstung Jerusalems die Stadt Nicopolis worden, ware von Jerusalem beyläuffig acht Meil Wegs entlegen. Unter diesem Weg redeten diese zwey mit einander: aber ihr gantzes Gespräch ware nur von dem Calvari-Berg, von dem Tod, von dem Grab ihres himmlischen Meisters; Und weilen sie dessen Tod, nicht aber auch seine Auferstehung gesehen hatten, seufftzten sie unter Wegs sehr offt, und beweinten die Täge der heilig, liebwerthen, und wunderbahrlichen, nunmehro aber ihnen entzogenen Gesellschafft und Wandels JEsu Christi. Unter diesem ihrem Seufftzen- und Trauervollen Gespräch gesellete sich ohngefehr ein Wanderer mitten unter sie, und fragte sie mit einer besonderen Vertraulichkeit, welche nicht zu beförchten hat, daß sie einem überlästig falle; Was haltet ihr, gute Leuth, für ein Gespräch mit einander? von was redet ihr? und warum seyet ihr an einem solchen Freuden-Tag der Ostern so traurig? **Was seynd das für Reden, die ihr unter ein ander führet auf der Reyß, und seyd traurig?** Luc. 24. v. 17. Indessen gienge er weiter mit ihnen fort. Die zwey Jünger schaueten ihn zwar genau an, kunten ihn doch nicht erkennen; dann es lasset sich GOtt der HErr gefallen, mit denen, die er liebet, hie auf Erden, wann ich also reden solle, zu schertzen; er lasset sich an, als wäre er ein Fremdling, und gibet gleichwohl einen Mit-Gefährten auf dem Weg ab; er leistet Gesellschafft auf der Reyß, und stellet sich dannoch, als wäre er fremd: er zeiget sich, als hätte er einen gäntzlich verlassen, und ist nichts destoweniger allezeit gegenwärtig, und eben, da er eine Gnad erweisen will, stellet er sich gantz eckelhafft und überdrüssig. Auf die Weis pflegen es die Mütter mit ihren kleinen Kinderen zu machen, und auch er machet es eben also mit seinen Auserwählten; dann solchergestalten, da er sich also verstellet, fühlet er Vergnügen, daß sie jetzt seufzen, jetzt frohlocken, bald weinen, bald lachen, sich aber doch allezeit zu ihme wenden.

Wer die zwey Jünger / so in Emmaus gegangen, gewesen seyen?

Erinnerung und Beschreibung des Flecken Emmaus.

Christus erscheinet denen zwey Jüngeren auf dem Weg nacher dem Flecken Emmaus.

Unnehmlicher Liebs-Schertz GOttes mit denen Seinigen.

Cleophas derohalben, weilen er seinen erstandenen Lehr-Meister nicht kennete, verwundertte sich ab dieser Frag, und antwortete: **Bist du dann gar so neu und fremd in Jerusalem, daß du nicht einmahl weist, was erst vor drey Tagen allda dort vorbey gegangen ist? Bist du allein ein Fremdling zu Jerusalem, und weist nicht was daselbst geschehen ist in diesen Tägen.** ibi. v. 18. Was ist dann vorbey gangen? was ist geschehen? wiedersetzte der Unbekandte; und verlangte mit Vergnügen anjetzo anzuhören, was er mit so ungeheuren Schmertzen selbst erfahren hat. So weist du dann nicht, was die gantze Welt weist? erwiederte jener: dann wer ist, deme nicht bekannt ist, wer JEsus von Nazareth gewesen seye? **ein Mensch, ein Prophet mächtig in Thaten, und in Worten vor GOtt.** ibi. v. 19 klar an seiner Lehr, noch klärer an Miracklen: und wurde gleichwohl von seinem Volck gecreutziget. Du sollst diese Sachen ja auch wissen. Weilen aber der Ort, von wo du etwann herkommest, so weit entfernet ist, du aber an unserem Anligen und Anmuthungen Antheil zu nehmen dich beliebest: so wisse, daß wir seinige Jünger gewesen seynd; und da wir sahen, wie groß und mächtig er in allen seinen Reden, Thun und Lassen gewesen ist, hofften wir, er wurde den Thron seines Vatters des Davids behaupten, um über gantz Israel zu herrschen, und sein Volck von der Dienstbarkeit deren Ausländeren zu befreyen. Nun aber ist schon der dritte Tag, daß er am Creutz gestorben; und ob uns schon einige aus unseren Frauen unterbracht haben, als seye er von Todten erstanden, und sehe man verschiedene Wunder-Ding, Glantz, und Englen bey seinem Grab, so seynd wir doch, deme ungeacht, noch gantz zweiffelhafftig, und entfallet uns alle Hoffnung, Muth, und Hertz. Also redeten diese zwey Jünger von der Auferstehung zu dem erstandenen Heyland selbsten; und also redet ein jeglicher, in welchem die Gewißheit des Glaubens, die Unfehlbarkeit der Sinnen annoch nicht

Freundlich und Geheimnußreiches Gespräch Christi mit seinen Jüngeren.

voll-

vollſtändig erfüllet hat. Alldieweilen aber ein jeglicher, der alſo wancket, wo er ſich veſt halten ſolle, jenen Narren gleich iſt, welche, nachdem ſie den Verſtand, als ihren Anführer, verlohren, auch denen eigenen Augen nicht trauen und glauben; Deſſentwegen hat der gute Unerkannte, welcher ſich als einen Fremdling anlaſſete, bloß weilen er durch den Glaub noch nicht erkannt worden, und nach Maaß des in denen Jüngeren anwachſenden Glauben ihnen, wie die Schrifft-Ausleger ſagen, ſeine Gegenwart offenbahren wolte, die Stell eines Lehrmeiſters vertretten, verwiſe ihnen ihren Wanckelmuth, und ſprache mit ernſthafften Worten: **O ihr Thoren, und eines langſamen Hertzens, zu glauben allem Ding, ſo die Propheten geredt haben!** ibid. v. 25. D. i. ihr ſeyet wohl rechte unverſtändige, tumme Leuth, und glaubet ſo hart, was ihr doch am allermeiſten verlanget, und die alte Schrifft ſo wohl als alle Prophezeyungen in ſo vielfältigen Orten verſprechen. Warum wancket ihr dann, warum ſeyet ihr ſo zweiffelhafftig, da ihr doch ſo wichtige Urſachen habt, all das jenige, was ihr verlanget, zu hoffen? Der Tod euers Meiſters iſt, der euch in ein ſolches Mißtrauen ſetzet; was hat er euch aber jederzeit anderes vorgeſagt, als daß er, Iſrael zu erlöſen, ſein Reich zu gründen, die Kirchen zu beſtättigen, unumgänglich ſterben müſſe? **Muſte nicht Chriſtus diß leyden, und alſo in ſein Herrlichkeit einziehen?** ibi. v. 26. Ihr zweifflet an ſeiner Glory bloß allein, weilen ihr ihn ſo übel tractiret, verſpottet, und gecreutziget angeſehen, führet aber nicht zu Gemüth, daß eben dieſe Verſpottung, dieſes Leyden, dieſer Creutz-Tod nicht anderſt, dann eine Pforten oder Thür anzuſehen ſeynd, durch welche er in die Glory ſeines ſo hoch geprieſenen Reichs hat eingehen müſſen. Er wanderte demnach den noch übrigen Weg mit ihnen fort, und erklärete ihnen die Schrifften und die Propheten mit ſolcher Klarheit, daß er genugſam an Tag gelegt, wasgeſtalten er keines Weg fremd und unerfahren im Jüdiſchen Land, und der Bibel ſeye. Als ſie ihn nun alſo redenden mit Erſtaunung anhöreten, und vor Süſſigkeit ſeines Geſprächs auf den Weg gleichſam gäntzlich vergaſſen, gelangten ſie endlich zu den Thoren des Flecken Emmaus. **Daſelbſt ſtellte ſich Chriſtus, als wolte er nicht mit ihnen einkehren, ſonderen weiter gehen.** ibi. v. 28.

Wie dieſe Verſtellung Chriſti, da er ſich weiter zu geben anſtellete, zu nehmen und zu verſtehen ſeye?

Nun aber geben ihnen die Schrifft-Steller groſſe Mühe, dieſen Paß, und dieſe Verſtellung wohl zu erörteren; alſo lermaſſen ein ſolche eine Gattung einer Unwarheit zu ſeyn ſcheinet; wo nicht in Worten, doch aber in der That ſelbſten. Der Heil. Gregorius ſaget: es ſeye keine Verſtellung, ſondern eine Einförmigkeit und Übereinſtimmung des Leibs ſeiner, und mit dem Gemüth ihrer ſeits geweſen: Talem ſe exhibuit eis in corpore, qualis apud illos erat in mente. Homil. 23. in Evang. D. i. er hat ſich denen Augen ſeiner Jüngeren alſo erzeiget, für den ſie ihn in ihren Gemütheren und Glauben gehalten haben: ſie glaubten nicht, daß er, als Chriſtus, gegenwärtig ſeye; derohalben hat er ſich vor ihren Augen angelaſſen, als wolte er weiter gehen. Der Heil. Auguſtinus ſaget: es ſeye keine Lug der That, ſondern ein Figur und Vorſtellung der Warheit geweſen. Cùm fictio refertur ad aliquam ſignificationem, non eſt mendacium, ſed figura aliqua veritatis. Lib. 2. in Evang. 50. D. i. die Warheit deutete die Beſchaffenheit ſeiner unerkannten Gegenwart an; und die Figur zeigte die Beſchaffenheit ſeiner vermeynten und geglaubten weiteren Abreiß, oder Entfernung. Mich anlangend, damit man die Meynungen dieſer zweyen groſſen Kirchen-Lehreren deſto beſſer verſtehe, ſage ich, dieſe Verſtellung, und das Anſehen, als wolte er weiter gehen, ſeye in ſich ſelbſt kein würcklicher Betrug (welchen die Schulen deceptionem activam nennen) ſondern paſſiva, d. i. ein nur alſo vermeynt- und genommener Betrug geweſen; dann in der Sach ſelbſten ware es nichts anders, als daß es denen Augen deren zwey Jüngeren vorgekommen, als wolte der jenige nicht ferners bey und mit ihnen verbleiben, welcher ſich doch von ihnen nicht zu entfernen wuſte; und da er ſich nicht ausdrücklich erkläret bey ihnen zu verbleiben, iſt ein ſolches nur dieſer Urſachen halber geſchehen, damit ſie ihn bitteten, nicht von ihnen abzuweichen: dann er hat jederzeit dieſe Art in ſich gehabt, und hat es noch zu dato, daß er von uns gebetten ſeyn will; und wann er ſich in etwas entfernet, weichet er nur deſſentwegen von uns, damit wir ein Verlangen nach ihm tragen ſollen.

Auslegung des H. Gregorii.

Auslegung des H. Auguſtini.

Auslegung des Verfaſſers.

Dieſe zwey Jünger demnach bitteten ihn, und ohne daß ſie wuſten, was ſie ſagten, baten ſie ihn dannoch mit hertzlicher Neigung: Lieber Mitgefährt, verlaſſe uns nicht ſo eilends: es iſt ſchon ſpat an der Zeit, und wann du von uns hinweg geheſt, ſo weichet das Liecht von uns, und wer ſeynd wir ohne Liecht? **Bleib bey uns, dann es wird Abend.** v. 29. Es hat auch keines ferneren Anhalten vonnöthen gehabt: der gute Reyß-Geſpan nahme dieſe gut gemeynte Einladung willig an, bliebe

bey ihnen, ſie giengen in die Herberg, ſetzten ſich zu Tiſch; und der jenige, welcher keiner Speiß bedarff, nahme das Brod, ſegnete es, und brachs, und gab es ihnen. v. 30. Er ſegnete das Brod, als der höchſte Prieſter; er brache, oder vertheilte ſelbes, als der Gaſt-Meiſter; gab einem jeden aus ihnen einen Theil davon, und das Brod wurde in dieſen Händen verwandlet: die zerbrechliche Speiß des Leibs wurde zu einer Nahrung der Seel, und das ungeſäuerte Brod zu einem göttlichen Sacrament; alſo, daß dieſen zweyen höchſt-beglückten Jüngeren an ſtatt einer irdiſchen Subſtantz oder Weſenheit die Subſtantz unſerer Unſterblichkeit, der Urquell der Gnad, und der wahre Leib des erſtandenen Heylands zu genieſſen gegeben wurde; dann es iſt wider die neuere Ketzer, oder Novatores, die einhellige Ausſag deren H.H. Vätteren: Chriſtus habe dazumahl das Brod conſecriret oder gewandlet, und jene zwey Jünger unter einerley Geſtalt des Brods geſpeiſet oder communiciret. Er hat ſie unter dem Weg durch Erklärung der Schrifft ſchon wohl zubereitet; in dem Glauben belebhafftet; in der Hoffnung und Liebe geſtärcket; dannenhero auch das Heil. Sacrament eine gute Würckung gehabt hat. Dann was iſt erfolget? Ihre Augen wurden aufgethan, und ſie haben ihn erkannt im Brodbrechen. ibi. Es hat ſie nemlich ein urgählinger Strahl eines obern Liechts erleuchtet, den Verſtand eröffnet, und den ſie auf dem Weg nicht erkannt, haben ſie erkannt in dem Heil. Sacrament; daß alſo, was die äuſſerliche Sinn nicht vermöcht haben, die Heil. Communion gewürcket hat; dann hohe und göttliche Ding kan man nicht erkennen, es ſeye dann, man verkoſtet ſelbe; können aber nicht verkoſtet werden, ausgenommen man komme mit GOtt in eine genaue Gemeinſchafft, und Vereinigung.

Chriſtus communiciret die zwey Jünger zu Emmaus unter einerley Geſtalt des Brods.

Wie und warum ſie Chriſtum erkennet haben?

Die von dieſem neuen Strahlen-Liecht gantz belebhaffte zwey Jünger wolten alsbald an ihrem nunmehro erkannten göttlichen Meiſter und HErrn ihre gewöhnliche Liebs Neigungen ausüben, zu welchem ſie abſonderlich dazumahl das Freudenvolleſte Hertz veranlaſſete; Allein Chriſtus der HErr, welcher nicht zugiebet, daß derley Troſt-reiche Verzuckungen hie auf Erden in die Länge dauren, verſchwunde aus ihren Augen. ibid. v. 31. gleich einem Blitz, welcher in die Augen fallet, aber gleich wiederum vergehet; und verbliebe nur in krafft der Heil. Communion, ihren Geiſt zu ſtärcken. Der mit ſeinem Geſpan allbereit unterwieſene, geſtärckte, und von dem ſüſſen Schertz ſeines wunderbarlichen Meiſters liebreich betrogene Cleophas kehrten ohne Verzug wiederum nacher Jeruſalem zuruck: und auf dem Weg ſagte einer zu dem anderen: War unſer Hertz nicht brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Weg, und uns die Schrifft eröffnete? ibid. v. 32. Lieber Camerad, ſagte Cleophas, was iſt dieſes, ſo uns begegnet iſt, und was halteſt du von dieſer unſerer Tag-Reyß? O! wie durchdringend waren nicht ſeine Wort! o! was für Feuer-Flammen giengen nicht aus ſeinem Mund! o wie hat er alle ſeine Schrifften ausgeleget! mich anlangend, gedunckte es mich, als thäte ich mehr in einem Meer der Verzuckung und der Süſſigkeit daher ſchwimmen, als zu Fuß auf dem Erd-Boden gehen: und mir, antwortete der andere, ware nicht anderſt, als brennete mein Hertz von einem ſo ſüſſen Liebs-Feuer angeflammet, daß ſich mein gantze Seel in bloſſer deſſen Erinnerung aufrichtet, und erquicket. O wie liebreich, o wie annehmlich iſt unſer von Todten erſtandene Meiſter, wann er auch nicht erkannt wird! Und da ſie ſich den Weg hindurch mit dergleichen allerſüſſeſten Erinner- und Anmuthungen unterhielten, kamen ſie nacher Jeruſalem, giengen in den Speiß-Saal hinein, und funden die Eilff verſammlet, und die bey ihnen waren. ibid. v. 33. Nemlich alle Apoſtlen, welche man nach dem Abfall des Judas auch in Abweſenheit des Thomas, das Collegium oder die Verſammlung der Eilffen nennete: mit denen Apoſteln traffen ſie auch zugleich ein nicht geringe Anzahl deren übrigen Jüngeren daſelbſten an, welche als zerſtreute Schaaf zu ihrem Schaaf-Stall zuruck gekehret ſeynd: Da ſie nun, aus Forcht des noch gantz friſch raſenden Wuths deren Juden, Thür und Thor des Haußes verriegelt hatten, erzehlten ſie allen Anweſenden, was ſich an jenem höchſt-beglückten Tag mit ihnen zugetragen hat, mit vollen Freuden, und ſprachen: Liebſte Brüder! die Frauen haben in ihren Geſichteren nicht geirret: unſer Meiſter iſt wahrhafftig erſtanden; wir ſelbſt haben ihn mit Augen geſehen: wir ſelbſt haben mit ihme geredet, und was noch mehr, ſo hat er uns beym Tiſch das Brod geſegnet, getheilet, und ſelbſt geſpeiſet. Der HErr iſt wahrhafftig erſtanden. ibi. v. 34. In Anhörung dieſer Erzehlung haben ſich alle erfreuet: ſie haben, als gleichſam in einem Concilio, oder in einer Kirchen-Raths-Verſammlung, den Artickel dieſer zweyen Jüngeren beſtättiget; und mit einhelliger Stimm aufgeruffen: Der HErr iſt wahrhafftig erſtanden. Es laſſet ſich hieran nicht mehr zweifflen, der HErr iſt erſtanden, und daß beſtättiget man

Wunderſame Würckung der Anſprach Chriſti.

Der Artickel von der wahrhafften Erſtändnus Chriſti wird von dem gantzen Apoſtoliſchen Collegio beſtättiget.

man nicht mehr zweifflen könne, haben ſie hinzu geſetzet: **Und iſt Simoni erſchienen.** ibid. Petrus hat ihn geſehen: Petrus bezeuget dieſe Warheit: ſo hat es ſein unzweiffelbahres Verbleiben dabey, **der HErr iſt wahrhafftig erſtanden, und Simoni erſchienen.** Alſo redeten, alſo frohlockten ſie, und machten ihnen durch dieſes ihr Frohlocken bey allen Glaubigen einen guten Credit. Damit aber dieſe allgemeine Freud auch von allen den jenigen kunte bezeuget werden, welche des Lebens und Tods des Sohn GOttes auf Erden Zeugen geweſen, ſo wurden ſie alle ſammentlich, nach dieſen fünff beſonderheitlichen, mit einer abermahligen der gantzen Verſammlung geſchehenen Erſcheinung begnadet.

Siebende Erſcheinung Chriſti, da alle auſſer dem Thomas verſammlet waren.

Sie hörten ſo dann ermeldte Nachricht deren zweyen Jüngeren an; und da ſie ebenfalls, was denen Frauen und dem Petro begegnet iſt, erzehlten; auch einer diß, jener was anderes von denen alten Prophezeyhungen, und von denen Worten Chriſti beybrachten, ſiehe! da ſtellte ſich JEſus, ohngeacht der verſchloſſenen Thüren, auf einmahl, ohne daß man wuſte, wie er hinein gekommen, mitten unter ihnen ſichtbarlich dar: **Und da ſie aber hievon redeten, ſtund JEſus mitten unter ihnen,** ibi. v. 36. und ſprache mit einer liebreichiſten Stimm zu ihnen: **Fried ſey mit euch: Ich bins: Förchtet euch nicht.** Als wolte er ſagen: entſetzet euch nicht, meine Jünger! dann ich bins, der euch dieſen Gruß giebet: Ich bin der nemliche, von dem ihr redet: ich bins, den ihr ſo kläglich beweinet; und der jenige, der nur allein ſagen kan: **Ich bin**; derohalben ſeyet ohne Forcht, und glaubet eueren Augen, welche ſich an mir nicht betrügen. Redloß und ohne Bewegung, gantz erſtaunet ſtunden anfänglich zu dieſer unverſehenen Erſcheinung jene beglückte da: und weilen ihnen die Behendigkeit, die Subtilität, und die unverſinderliche Gäng deren ſeligen Leiberen noch gantz unbekannt waren (als welchen nicht vonnöthen iſt, daß ſie, an ein Ort zu gelangen, oder wohin einzugehen, einige Schritt und Tritt machen) weilen, ſage ich, die daſelbſt verſammlete gute Jünger von allem dieſem noch nichts wuſten, inzwiſchen aber jenen eintzigen, der das Haupt aller Seligen ware, ſo ungefehr bey geſchloſſenen Thüren vor ihnen ſtehend ſahen, haben ſie ſich, obwohlen von der Stimm des Heylands und von dem Glauben geſtärcket, dannoch nicht ſo gleich darein ſchicken, weder zuwegen bringen können, daß ſich nicht die Schwachheit ihrer Augen und Einbildung daran entſetzet, und vermeynet haben, daß ſie einen Geiſt ſehen. ibi. v. 37. deme nur allein, nicht aber einem Leib, kein Thür oder Thor zum Eingang verſchloſſen iſt: derohalben hat der allergütigiſte HErr, welcher, unſerer erſten Bewegungen der Einbildung und Anmuthung nicht unwiſſend, mit der menſchlichen Schwachheit ein Mitleyden truge, und ihnen alle Forcht zu benehmen, zu ihnen geſprochen: **Sehet meine Händ, meine Füß, dann ich bins ſelbſt.** ibi. v. 39. D. i. kommet, näheret euch zu mir herzu; beſchauet meine Händ, meine Füß; und wann ihr ſo wohl in jenen, als in dieſen, die noch gantz friſche Zeichen deren Näglen und die hiedurch gemachte Wunden ſehet, leget alle Forcht beyſeits; und glaubet endlich einmahl, daß ich eben der jenige bin, der da gecreutziget worden. So haben dann die Jünger von denen Wunden-Mahlen die Warheit der Auferſtehung und Glory einzuhohlen? O liebreicheſter HErr, du bequemeſt dich über die maſſen wohl nach unſeren Augen, und macheſt dich ſelben ſehr anſtändig! Wann aber, auch die Wunden, der Glory deiner Auferſtehung ſo wohl anſtehen, ſo müſſen wir mit denen Augen auch unſere Phantaſey und Einbildungen veränderen, mithin an denen Wunden kein ſo groſſes Abſcheuen mehr haben, angeſehen ſie einſtens unſerer Unſterblichkeit ſo wohl anſtehen, und ein ſo herrliche Glory machen werden.

Von denen Wund-Mahlen nur allein iſt die Warheit der Auferſtehung und Glory einzuhohlen.

Die Forcht begunnte ſich in den Hertzen dieſer erſtaunenden Zuſeheren allbereit in eine Freud zu verwandlen: zumahlen aber auch die überflüſſige Freud ein ſo groſſe Begierd, nicht etwann zu irren, mit ſich bringet, daß man in derley Umſtänden zu ſagen pfleget: **Ich glaube kaum meinen Augen ſelbſten: Iſt es deme alſo, oder nicht, wie, und was ich ſiehe?** Derowegen iſt es auch denen Jüngeren alſo ergangen: **dann ſie glaubten noch nicht, und verwunderten ſich vor Freuden.** ibi. v. 41. D. i. ſie wuſten noch dato vor Hefftigkeit der Freud nicht, ob ſie wohl glauben ſolten, daß es der HErr ſeye. Dieſem zufolg begehrte der gebenedeyte Heyland, um ſie ſeiner leiblichen Gegenwart vollſtändig zu verſicheren, nemlich mehr die Einbildung und Phantaſey, als den Verſtand jener noch unverſtändigen zu überweiſen, mit eben jener Art und Stimm, wie er ehvor zu thun pflegte, man ſolle ihm etwas zu eſſen reichen: **Habt ihr hie etwas zu eſſen?** ibi.

Als wolte er sagen: ihr wolt euch nicht bequemen, denen Zeichen meines ausgestandenen Tods gäntzlichen Glauben beyzumessen; habt ihr nun etwas bey Handen, das ihr mir auffsetzen könnet, so bringet solches auf den Tisch herbey, und ich will euch noch handgreifflichere Kenn-Zeichen meines nunmehrigen leiblichen Lebens geben. Es muß sich unser Hochmuth und Stoltz an dieser Evangelischen Einfältigkeit nicht stossen; sonderen lehrne vielmehr ein jeglicher Hochaussehender von dem Glory-vollen allerhöchsten HErrn, allen Pomp und Pracht zu verwerffen, mit denen Armen sich zu bequemen, und erkenne, was uns da vonnöthen seye, die Tumm- und Unwissenheit unseres Verstands zu der Wahrheit und dem Glauben recht anzuführen. Die Jünger eylten unversaumt in ihre Speiß-Kammer, und brachten dem HErrn, welcher nicht aus Nothwendigkeit, sonderen nur zu einem Beweißthum seines leiblichen Lebens zu essen verlangte, von ihrem armen Vorrath, **einen Theil von dem gebrattenen Fisch und Hönigseim.** ibi. v. 42. Es ist aber diese, obwohlen in aller Eyl obenhin geschehene Beybringung ernennter Speisen nicht ohngefehr und ohne Geheimnuß gewesen. In dem Fisch wurde das Wasser, in deme aber, daß dieser Fisch gebratten ware, das Feuer; in denen Immen der Lufft, und in dem Hönig die Erden angedeutet, mithin unsere gantze Elementarische Welt in diesen zwey Stucken begriffen; und da der gebenedeyte HErr JEsus von beyden etwas genossen, hat er dardurch zu verstehen gegeben, daß die Speiß seines neuen und nunmehrigen allerhöchsten Lebens kein andere seyn werde, als was die H. H. Apostel und Jünger durch ihr Predigen in der gantzen Welt gar bald, als eine beliebige Frucht einsammlen wurden. **Nachdeme er davon gessen hatte, nahme er das übrig, und gab es ihnen.** ibi. v. 43. nicht zwar, damit sie mittels dieser kostbahresten Uberbleibslein ihren Hunger stillen solten, nein: sonderen vielmehr ihren Gust und Geschmack zu der starcken Speiß der Welt-Bekehrung angewohneten und bequemeten; Als er nebenbey mehr andere Lieb-volleste Wort zu ihnen gesprochen, auch jenen übergrossen Gewalt, die Sünden nachzulassen, ertheilet hatte, verschwunde er aus ihren Augen, und endigte mit diesem die siebende Erscheinung. O hoch-begünstigte Apostlen! o beglückte Jünger! es gehet der in der Völlheit seiner Glory sich schon befindende HErr so verträulich, so liebreich mit euch um, daß ich bekenne, in Erzehlung dieser Niedrigkeiten, und wann ich also sagen solle, gar zu gemein- und geringer Aufführung JESU Christi nicht wenige Mühe und Sorg zu fühlen; sintemahlen ich beförchte, ob nicht ein so anderer hiedurch Gelegenheit finde, von seiner Majestät, welche sich mit schlechten Fischeren also erniedriget, ein allzu wenige Hochachtung zu schöpffen. Allein es dienet dieses zur Stärckung jener Seelen, welche da glauben, sie seyen von GOtt dem Allerhöchsten gäntzlich verlassen, als dencke er nicht auf sie, bloß, weilen sie nicht wohl beglücket seynd: dann diese von Christo JEsu mit seiner noch gantz armen und gleichsam bestürtzten Braut der Heil. Kirchen gebrauchte Zartigkeiten legen zu Genügen an Tag, daß der allergütigiste HErr nicht wenige Liebe zu uns trage, ob ers schon nicht jederzeit, und wie wirs gern wolten, zeiget und spühren lasset.

Schöne Auslegung des gebrattenen Fischs und Hönigseim.

Zweyter Absatz.

Die achte Erscheinung, so wegen dem unglaubigen Thomas geschehen.

UNter allen Apostlen, und vielleicht auch unter allen Jüngeren, verbliebe der eintzige Thomas annoch in seiner gefaßten Hartnäckigkeit, der Auferstehung des HErrn keinen Glauben zu geben: und weilen dieser dazumahl, wie Christus erzehlter massen in dem Speiß-Saal erschienen ist, nicht gegenwärtig ware, muste er allein büssen, daß er sich zur Zeit so grosser Gefahr von anderen abgesönderet hatte: Allein auch diesem abwegs Gehenden wolte der grundgütige Heyland an seinem Gnaden-Gunst nicht ermanglen: Es kehreten, wie ich mit dem Heil. Hieronymo dafür halte, die liebe Apostlen nach verflossenen Ostern von Jerusalem wiederum in Galiläam zuruck; und unterliessen keines Wegs, dem Thomas die unstreittbahre Erscheinung, die Wort, und ihnen erzeigte Güte des erstandenen HErrns, wie lang und wasgestalten er sich mit ihnen in dem Speiß-Saal aufzuhalten beliebet habe, zu berichten und kund zu machen. Thomas inzwischen, der sich schon von seiner Melancholey und eigenen Phantaseyen zimlich hatte einnehmen lassen, man möchte ihm sagen was man wolte, antwortete jederzeit: so fern ich ihn nicht mit Augen sihe, und mit meinen Händen greiffe, wird ichs niemahlen glauben, daß er, den ich sterben gesehen, vom Tod wie-

Hartnäckigkeit des Thomas im Glauben.

wiederum erstanden seye. Es ware ein Hartnäckigkeit, eine Verachtung, und eine zimliche Vermessenheit, so vielen Zeugnussen und Beweißthumeren keinen Glauben beymessen; sonderen vielmehr, um zu glauben, die Zeugnuß deren Augen und Händen erforderen: allein es verfallet jener gemeiniglich in ein dergleichen Hartnäckigkeit, welcher im Glauben eine Evidentz oder augenscheinlich- und handgreiffliche Unfehlbarkeit suchet. Doch aber ist diese des Thomas Hartnäckigkeit, saget der Heil. Gregorius, zu Bevestigung unseres Glaubens nicht ein wenig verhilfflich gewesen, dann je grösser sein anfänglicher Unglaub gewesen, desto klärer und gewisser ist nachgehends jene Wahrheit erschienen, welche ihn zum Glauben bewogen hat. Als nun die Eilff den achten Tag nach der Auferstehung mit einander versammlet waren, erschiene JEsus abermahl, ohne zu wissen, woher, und wie er hinein gekommen, mitten unter ihnen, grüßte alle mit dem gewöhnlichen Gruß: Fried sey mit euch. Joan. 20. v. 26. Die Zehen, welchen schon ehvor die Subtilität, die Behendig- und Leichtigkeit des glorificirten Leibs Christi bekannt ware, entsetzten und verwirrten sich dißfalls nicht, wohl aber Thomas, und zumahlen diese Besuch- oder Erscheinung meistentheils auf ihn angesehen ware, hat sich auch Christus JEsus zu ihm allein gewendet, ihme allein seine Wunden dargewiesen, ihme allein seine Kleidung aufgelöset, und seine Brust eröffnet, mit Vermelden: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Händ, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, ibi v. 27. und seye nicht unglaubig, sonderen glaubig. D. i. lege endlich die Härtigkeit deines Kopffs ab; ergibe dich der allgemeinen Freud, und glaube, daß, der ich am Creutz gestorben, auch von Todten auferstanden seye. Thomas berührte die Heil. Wund-Mahl, und von einem himmlischen Liecht erleuchtet, seiner Hartnäckigkeit halber zerknirschet, von so liebreicher Freundlichkeit des HErrn erweichet, ruffte hell auf: Mein HErr, und mein GOtt. ibi. v. 28. Ein mehrers hat er nicht geredet, und hat auch mit wenigem nicht mehrers sagen können; dann er wurde aus einem Unglaubigen ein Theologus oder Gottsgelehrter, wie Theophylactus glossiret: Duplicem naturam & unam hypostasim edisserit. Und bekennte in einer Persohn zwey Naturen. Er hat die Wunden des Tods gesehen, und diese haben ihn in dem Erstandenen erkennen, und bekennen gemacht, daß sein Meister kein anderer seyn könne, als ein HErr des Lebens, und des Tods; ein lebendig- und wahrer GOtt. O selige Wunden, die ihr eröffnete annoch Heyl und Seligkeit von euch ausgehen lasset, wann wird jener beglückte Tag ankommen, daß wir euch auf dem Thron anschauen können, und krafft des blossen Anschauen unser Glaub nicht mehr ein Glaub, sonderen eine Glory und vollkommene Seligkeit seyn wird? Christus der HErr, um seine noch zarte, und also zu reden unmündige Kirchen zu unterweisen, und zugleich zu stärcken, sagte alsdann weiters: Thomas, du glaubest, weilen du mich gesehen hast; aber o wie selig werden jene seyn, von denen man wird sagen können: Diese haben nichts gesehen: sie haben mittels äusserlicher Sinnen nichts erfahren, doch gleichwohl vestiglich geglaubet! Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so hast du geglaubet: Selig seynd, die nicht gesehen haben, und haben doch geglaubet. ibi. v. 29. Wunder-volle Wort! GOTT verwirffet und mißbilliget den Glauben des Thomas nicht, dann ob er schon durch das Anschauen geglaubet, der Glaub aber mit dem Gesicht und der Erfahrnuß deren Sinnen, als welche eine Evidentz oder augenscheinliche Gewißheit machen, nicht wohl übereins kommet: hat er doch mit allem diesem der innerlichen Stimm geglaubet, welche ihn versicherte, wasgestalten das jenige, so er sahe, kein leere Einbildung oder Phantasey, sondern sein wahrer von Todten erstandene Meister seye; und sein erstandener Meister nicht nur allein der jenige, für den ihn die leibliche Augen angesehen, nemlich ein purer Mensch, sonderen Mensch und GOtt seye; dannenhero, obwohlen ihme das Anschauen die Hartnäckigkeit seiner ehvorigen Meynung benommen hat, so ist doch sein Glaub nicht von dem Anschauen, sondern mittels des himmlischen Liechts, und der Stimm GOtt des Heil. Geistes geformet worden. Obschon aber der Glaub Thomæ ein wahrer übernatürlich-göttlicher Glaub gewesen ist; zumahlen doch das Anschauen und Sehen eines materialischen Gegenwurffs, dem man glaubet, jederzeit dem Verstand sehr viel beytraget, der Glaub aber, wie der Heil. Gregorius lehret, tunc majus habet meritum; cùm humana ratio nullum habet experimentum; alsdann einen grösseren Verdienst hat, wann dem menschlichen Vernunfft dessen keine eigene Erfahrnuß zukommet; D. i. wann er hievon weder etwas siehet, noch greiffet, sondern die göttliche Offenbahrung allein die

Du Glaub suchet keine augenscheinlich- oder handgreiffliche Gewißheit.

Wie uns der Unglaub des Thomas nutzlich gewesen seye.

Übernatürlicher Glaub des Heil. Thomas.

Was für ein Glaub vollkommener seye!

Beweg-Ursach des Glaubens ist, und den Verstand sich unterwürffig machet: so seynd halt freylich jene selig, die nicht gesehen, und dannoch geglaubt haben: nemlich, wir Christglaubige seynd in unserem Glauben selig, die wir, ohne von denen äusserlichen Sinnen des Augs oder der Betastung, oder einiger menschlichen Erfahrnuß einen Beystand einzuhohlen, gantz willig dahin gehen, wohin uns das göttliche Wort anleitet. Glückselige Gesponß Christi! Heilige Kirch! welche du der blossen Stimm deines himmlischen Bräutigams nachlauffest, und mit blinden Augen des Leibs, als gleichsam in einer duncklen Nachts-Finsternuß, dem dir zubereiteten Braut-Beth deiner Glory gantz unerschrocken, und ohne Zweiffelhafftigkeit zueylest!

Dritter Absatz.

Die neundte Erscheinung bey dem Meer Tiberiadis.

Es ist aber der gebenedeyte Heyland noch andere zweymahl seinen Jüngeren erschienen. Eine und die neundte Erscheinung ware in der Gegend des Meers Tiberiadis; die andere und zehende auf dem Berg, nemlich, wie die mehreste dafür halten, auf dem höchst-denckwürdigen Thabor: zumahlen aber, was da von dieser letzten Erscheinung der Heil. Matthæus anmercket, die Schrifft-Steller von der Himmelfahrt Christi verstehen, werden wir diese Matery bey dem Meer Tiberiadis beschliessen. Petrus samt denen übrigen Apostlen, weilen sie in diesem ihrem neuen Stand ohne Hirten ihre Nahrung auf eine andere Weis nicht mehr zu suchen und zu finden wusten, ergriffen ihre ehvorige Handthirung der Fischerey, und suchten mit selber, als welche ihnen nicht verbotten ware, die fernere Unterhaltung des Lebens. Als sie nun einstens die gantze Nacht hindurch fischeten, aber vergeblich, und nicht ein einziges Fischlein fangen kunten; fahrten sie bey aufgehendem Tags-Liecht zum Land, und waren allbereit nicht mehr weit vom Gestad; da redete sie ein Ehrwürdiger Mensch am Ufer stehend an, welcher sie, als wolte er ihnen ein Stücklein Fisch für sich zum essen abkauffen: befragte: Habt ihr nichts von Fischen von eurem Fang feiles zu einem Fruhestuck? Ihr Kinder, habt ihr nichts zu essen? Joan. 21. v. 5. Nicht ein Grätlein, widersetzten die Apostolische Fischer, haben wir die gantze Nacht gefangen. Wohlan, erwiederte jener am Ufer stehende; alldieweilen es bey der Nacht gefehlet hat, so versucht es, und bedienet euch, auf meine Manier, des Tag-Liechts: verändert den Zug; und werffet nunmehro das Netz von der lincken zur rechten Seiten in das Wasser: sintemahlen auf der lincken Seiten nichts gutes zu hoffen, und nicht bald was übleres ist, als linck, d. i. nicht recht seyn, auf der Welt. In Ansehen dieser zwar noch unbekannt-aber gewichtigen Stimm, entschlossen sich die Fischer, wurffen das Netz auf der rechten Seiten vom Schiff ins Wasser, senckten selbes in die Tieffe, und nahmen aus der Schwere des Zugs und sich neigenden Segels gar bald wahr, daß sie nicht übel seyen angeführet worden: dann das Fisch-Garn ware dergestalten mit Fischen angefüllet, daß sie sich zimlicher massen bemühen musten, das Schiff mittels der Ruder weiter zu bringen; habens doch mit vieler Arbeit endlich zuwegen gebracht; und da sie allbereit beym Land waren, sahen sie, daß ihr glückseliger Rath-Geber dort am Gestad gantz alleinig bey anscheinenden ersten Sonnen-Strahlen hin und wider spatzirete: Johannes, welcher, seiner unbefleckten Unschuld halber, und krafft jener Schul-der Lehr, die er in der Schooß seines seligen Meisters einhohlete, wohlsehende Adlers-Augen hatte, beobachtete die am Ufer sich befindende Manns-Persohn, erkennte ihn, ruffte überlaut, und sprache: Brüder, dieser, der uns den so gut beglückten Fischzug gerathen hat, ist JEsus. Sehet nur, dort am Ufer spatziret er. Es ist der HErr. ibi. v. 7. Dem Petro ware dieses schon genug: gürtete derohalben in aller Eyl den Rock um sich, ließ sich ins Meer, und gelangte mit Schwimmen und Waden zum Gestad; als er nun auf truckenem Sand ware, schauete er den HErrn mit Ehrforcht, aber nicht minderer Begierd an, getrauete sich doch nicht, selben anzureden, oder zu fragen, wer er seye. Die übrige kamen ebenfalls mit ihrem Schifflein zum Land, stiegen aus, stellten sich in einen Cräyß rings herum, und ersahen, was gestalten dieser gute Urheber und Einrather des reichen Fischfangs gantz allein, aber ohne Angel und Netz wohl versehen ware; ja auch für sie ein gutes Mahl zubereitet habe. Es lage und rauchte auf glüenden Kohlen ein grosser Fisch; der gute Geruch so wohl, als der auf einem Stein schlecht und gerecht zubereitete Tisch, machte ihnen einen Lust sich nieder zu

Auf der rechten Seiten ist ein guter Fang zu hoffen.

Johannes, warum er der erste unter allen Christum am Ufer erkennet habe?

Schöner Gedancken: wie auf der lincken Seiten nichts gutes zu hoffen seye?

setzen,

ſetzen, und zu eſſen. Es ſahe einer den anderen an; ein jeglicher verwunderte ſich; inzwiſchen aber redete doch keiner ein Wort, keiner fragte, keiner erklärte ſich, daß alſo dieſe Scen ohne Reden mit und im Stillſchweigen vorbey gienge. Der jenige aber, welcher ihnen befohlen hatte, einen abermahligen Zug zu verſuchen, und ihrer am Geſtad mit Gedult und groſſer Gutheit wartete, ſprache zu ihnen: ſie ſolten nunmehro das Netz an das Land ziehen: ſie thaten es; und fanden, daß es mit hundert drey und fünffzig groſſen Fiſchen angefüllet ware. Als nun die gute Fiſcher das unverhoffte Glück ihres Fiſchfangs bewunderten; ladete ſie der Unbekannte zu ſeiner Tafel ein, und ſprache: Ihr habt viel gearbeitet; ſo kommet dann, und erquicket euch ein wenig mit dieſem, was ich euch zubereitet hab. **Kommet und eſſet.** ibid. v. 12. Höchſter GOtt und HErr! was für einen wunder-ſeltſamen Schertz beliebet dir mit dieſen deinen Apoſtlen zu treiben? du offenbahreſt, und verbergeſt dich ihnen; du gebietheſt, und dieneſt ihnen: du ſchweigeſt, und dannoch erkläreſt dich: und halteſt ihre Gemüther deinethalben in ſtäter Zweiffelhafftigkeit, als hätteſt du an ihrer Aengſtigkeit und Verwirrung ein Wohlgefallen. Alſo iſt es: und alſo hat der gebenedeyte HErr ſchon von Anfang her mit ſeiner Braut umzugehen gepflogen; damit wir nemlich auf ihne niemahlen einiges Mißtrauen faſſen, mit und in uns ſelbſten aber ein ſtätes Mißvergnügen ſchöpffen ſollen. Im übrigen ſeynd dieſe verhüllte und gleichſam hinterhältige Zartigkeiten nicht ohne Geheimnuß geweſen.

Glückſeliger Fiſchzug.

Es gienge Chriſtus am Geſtad: das Geſtad aber deutete die Ewigkeit an, ſaget der Heil. Auguſtinus, an welcher ein jeglicher Menſch nach der ſaueren und Mühe-vollen Schiffarth dieſer zeitlichen Unbeſtändigkeit anländet. Die Jünger, deren, dem vom Heil. Johannes beygebrachten Bericht gemäß, ſieben an der Zahl geweſen, bedeuteten die ſieben Alter der Welt, nemlich den gantzen Lauff aller Zeiten, die zu der Ewigkeit eilen. Die in vergeblicher Arbeit ohne Nutzen zugebrachte Nacht bedeutete das Geſatz der Natur, und das geſchriebene Geſatz, welche in ſo weit ohne Nutzen waren, weilen ſie ohne der Menſchwerdung Chriſti keinen gerechtfertigen kunten. Unter dem von der lincken zur rechten Seiten geworffenen Netz wurde das neue Geſatz der Gnad, und die gäntzliche Erneuerung der Welt angedeutet. Die hundert drey und fünffzig Fiſch, als in welcher Zahl alle Gattungen deren edlen Fiſchen beſtehen, wie aus dem Oppiano die Schrifft-Steller anmercken, bedeuteten alle Auserwählte, welche von beyderley Geſchlecht, von allen Ständen, Nationen, und Völckeren der Welt durch und in dem Netz des göttlichen Berufs und der Gnad von dem Schifflein Petri verſammlet und eingebracht werden. Durch das Netz, welches, wie der Evangeliſt nicht ohngefehr hinzu ſetzet, von einer ſo Zahl-reichen Menge deren Fiſchen nicht zerriſſen wurde, wird die niemahls abnehmende, ſonderen allezeit gantz verharrende Veſtigkeit unſeres Glaubens verſtanden: Das Mirackel endlich des groſſen Fiſchfangs auf dem Meer, da es inzwiſchen auf dem Land gantz einfältig, ſchlecht und gerecht ohne Pracht zugienge, will uns zu verſtehen geben, wasgeſtalten GOtt der Allerhöchſte ein Belieben trage, und verordne, daß zwar ſein glaubiges Volck auch mittels der Miracklen und Wunder-Zeichen über alle andere Völcker ſich empor hebe, doch aber zugleich wölle, daß ſein Volck nebenbey mehr einfältig, und minder hochmüthig, dann die andere Völcker alle, ſich aufführe. O HErr! wie Lehr-reich ſeynd dieſe deine annehmliche Einfältigkeiten!

Geheimnuß-reiche Auslegung dieſer Begebenheit, und des Fiſchzugs.

Nach geendigter dieſer zwar armen, aber mehr, dann die koſtbahreſte Panquet, vergnügten Mahlzeit, ſprache Chriſtus der HErr, welcher die von ihme aufgerichte und verſprochene Monarchy der Kirchen noch vor ſeiner Himmelfahrt gäntzlich zu Standen gebracht wiſſen wolten, zu dem Petro: **Simon Johannis, haſt du mich lieber dann dieſe?** v. 15. D. i. Simon, du Sohn Johannis, in was für einem Stand befindet ſich dein Gemüth? wie iſt es mir geneiget? liebeſt du mich mehr als alle andere? Dieſe unverſehene Frag iſt in Warheit ſehr nachdrücklich und Geheimnuß-reich geweſen; dann er hat uns mit dieſer lehren wollen, daß der jenige, welcher über andere ſolle erhoben werden, ſich auch mehr dann alle andere in der Liebe ſignaliſiren und erſchwingen müſſe: Alldieweilen auch Petrus Chriſtum dreymahl verlaugnet, mithin dreymahl an ſchuldiger Liebe ermanglet hat; ſo wurd er auch zu dreymahl mit eben ſelbigen Frag-Worten von dem HErrn angehalten, uns hiedurch zu verſtehen zu geben, daß wir uns, nach ſo vielfältig erhaltener Verzeyhung unſerer Miſſethaten, nicht gleich mit einem eintzigen Liebes-Act ſollen zufrieden

Chriſtus prüfet die Lieb Petri. Und warum er ihne deſſenthalben ſo nachdrücklich und zu dreymahlen befraget habe?

frieden stellen. Petrus, wohl wissend, wie sein Hertz bestellet seye, antwortete auf die erste Frag ohne weiterem gantz behend und unverwirret, Ja HErr: du weist, daß ich dich lieb hab. Wohl und gut, erwiederte Christus, weil du mich dann liebest, so weyde meine Lämmer. ibi. Nemlich, alle Glaubige, als noch zarte Kinder der Kirchen, meiner Gesponß. Sehe man, wasgestalten mit diesen Worten dem Petro, als dem ersten Hirten, der so genannte Primatus Ecclesiæ, oder das Erstenthum der Kirchen ist verliehen worden: Sehe man wie die Monarchy der Kirchen vollständig erfüllet, und das Reich Christi ist geformet worden: sintemahlen alle Vätter und Schrifft-Steller einhellig betheueren, daß, vermög dieses dem Petro gegebenen Gebotts, die gantze Heerde Christi ungeschränckt zu weyden, alle Glaubige verpflichtet seynd dem Petro, und einem jeglichen seinigem Nachfolger, als dem ersten Haupt der Kirchen zu gehorsamen, mithin das Erstenthum über alle nur dem Petro allein seye verliehen worden: und obwohlen das Wörtlein pascere, d. i. weyden, in unserer Sprach mehr eine Verrichtung als eine Beherrschung andeutet, so will es doch in der Heiligen Sprach, wie die Schrifft-Ausleger in sehr vielen Orten der Schrifft beobachten, auch einen Befehls-Gewalt oder eine Beherrschung anzeigen; aber ein sanfftmüthige eines liebreichen Vatters, nicht aber eines hochmüthigen Herrschers.

Petrus wird der höchste Ober-Hirt erkläret, und erhaltet Primatum Ecclesiæ.

Alldieweilen dieses anbey ein Geschäfft von höchster Wichtigkeit ware, so hat Christus JEsus, damit man, was der HErr mit Petro in dieser Begebenheit vorgenommen hat, wohl verstunde und zu Gemüth führete; weder eine Ursach zu zweifflen hätte, daß ihme Petro die schon ehvor versprochene Kirchen-Schlüssel seynd übergeben worden, nicht nur einsonderen zu dreymahlen die Frag wiederhohlet, und ermeldtes Gebott bestättiget; mit diesem eintzigen Unterschied, daß er in der dritten Frag an statt des Wörtlein diligis, sich eines anderen, nemlich amas bedienet hat: durch welches er eine behend- und kräfftigere Lieb erforderte: anbey auch an statt des Wörtlein agnos, Lämmer, das Wörtlein oves, meine Schaaf, gebrauchet; um anzudeuten, daß er Petrum als einen obersten Hirten, nicht nur allein über die Christglaubige, welche Milch-bedürfftige Lämmlein seynd, sonderen auch über die Bischöff, welche unter dem Nam der Schaafen angedeutet werden, weilen sie der kleiner- und minderen Heerde die Milch reichen, bestellet habe.

Nachdeme Christus dieses Fürsten- und Erstenthum auf beygebrachte Weis vest gestellet, und zu seinem Stadthalter den Fürsten der Aposteln bestimmet, hat er ferners zu dessen Unterweisung, und damit er wuste, was für ein Fürstenthum ihme seye verliehen worden, hinzu gesetzt. Petre, da du jünger an Jahren warest, und ein Fischer deines Geburts-See, hast du gethan, und bist gewandlet nach deinem eigenen Gutgedunckten, was, und wohin du wolltest: von nun an aber, da du ein Fürst, und sichtbares Haupt der Kirchen bist verordnet worden, wird dich ein anderer umgürten, und wird dich führen, wohin du nicht willst. ibi. v. 18. D. i. so wirst du mehr zu leyden, als zu herrschen und Befehl zu geben haben: du wirst gefeßlet, du wirst in das Gefängnuß geworffen, du wirst zu jenem Creutz geführet werden, welches deiner Menschlichkeit gar wenig gefallen wurde, so fern nicht die Liebe meiner das natürliche Abscheuen abwendete: Und als er diß gesagt hatte: stunde Christus auf, um das jenige, was er sitzend verordnet, nachdrücklicher zu machen, und sprach zu dem Petro: Folge mir nach. ibi. v. 19. Mache dich anjetzo auf die Füß Petre: gehe von der übrigen Schaar hervor, und tritte in meine Fußstapffen: als wolte er sagen: Ich habe dich anfänglich beruffen, daß du mir nachfolgen solltest als ein Lehr-Jünger; nachgehends hab ich dich beruffen, mir als ein Apostel nachzufolgen; nun beruffe ich dich vor allen als einen Fürsten der Apostlen, du solltest allein der Nächste an mich seyn. Petrus machte sich auf, folgete jenem, den er so hefftig liebte, mit gutwilligem Hertzen nach, und lernete hiedurch, daß der jenige, welcher ein höhere Würde besitzet, auch allzeit mehrers sich zu GOtt näheren müsse.

Was die Wort Christi zu Petro: Folge mir nach/ ausdeuten?

Johannes wolte in Ansehung dieser Folgung nicht stehen bleiben, sonderen folgte auch: er folgte aber, nicht wie einstens in der Gesellschafft ohne Rang, wie ein jeglicher zu gehen kommete; sondern nach und hinter dem Petro; Petrus inzwischen, da er Johannem, als ein Schäflein, welches seinem vorgehenden Hirt nachfolget, gehen gesehen, sprache zu Christo: HErr! du hast nach Anleitung deiner göttlichen Weisheit mit mir schon alle Verordnung gemacht, du hast mir allbereit vorgesagt, daß ich sterben müsse, und zwar gebunden zum Tod werde geführet werden. Was soll aber dieser? D. i. was wird aber mit diesem deinen

nem Geliebten vorgekehret werden? was verordneſt du, die Perſohn deines Johannis betreffend? Petrus wuſte ſich auch dazumahl in ſeinen Anmuthungen nicht einzuhalten, und obwohlen es lauter Anmuthungen eines guten aufrichtigen Gemüths waren, weilen ſie aber dann und wann die gebührende Maaß überſchritten, ſo hat ihme Chriſtus mit ernſthafften Worten wiederſetzet: Ich will, daß er alſo bleibe, bis daß ich komme, was gehets dich an? folge du mir nach. D. i. wann ich will, daß er alſo verbleibe, wie du ihn ſieheſt, bis auf mein anderte Ankunfft, was fichtet es dich an? Willſt du dich vielleicht in den Abgrund meiner Decreten und Verordnungen einlaſſen? Dir, als dem Haupt der Kirchen, ſtehet zu, die Schrifften zu erklären: das jenige, was zu glauben iſt, und wie ich meine Glaubige in ihrem Lebens-Wandel zu verhalten haben, anzuordnen; und in dieſen dir zuſtehenden Dingen wirſt du jederzeit meinen unausbleiblichen Beyſtand haben, damit du niemahl fehlen könneſt; was aber die Puncten des Lebens und des Tods, deren oberen Entſchlüſſen, deren göttlichen Verordnung- und Urtheilen anbetrifft, muſt du ſelbe anbetten, nicht aber zu erforſchen dich unterfangen.

Ob Johannes bis zum jüngſten Tag mit Enoch und Elia beym Leben verbleiben werde?

Auf dieſe ſehr gewichtige Wort ſchwige Petrus. Obwohlen nun viel deren Vätteren aus erwehnten Worten Chriſti muthmaſſen, und ſagen; Johannes werde bis auf den jüngſten Tag mit dem Enoch und Elias beym Leben verbleiben, und nicht ſterben; ſo iſt doch dieſe Meynung mehr als ungewiß, mithin als ein ſolche von denen mehreſten HH. Lehreren verworffen worden. Gewiß aber iſt, daß Chriſtus in allem dieſem, was da in erklärter gegenwärtig-letzten Erſcheinung erfolget iſt, einen gäntzlichen Entwurff des Pabſtthums und ſeiner auf der Erden hinterlaſſenen Kirchen habe vorſtellen wollen. Im übrigen ſeynd noch viel andere von denen Evangeliſten nicht angemerckte Erſcheinungen und Miracklen, welche Chriſtus vor und nach ſeinem Tod gewürcket hat. Ja, es ſeynd deren von ihme auf Erden Zeit ſeiner leiblichen Wanderſchafft gewürckten Wunderen ſo vielfältige, daß, weilen ich hie allbereit das Evangelium zu erklären endige, und von Chriſto, d. i. von ſeinem Wandel mit denen Menſchen zu reden aufhöre, alles mit jenen Worten beſchlieſſen muß, mit welchen der Heil. Joannes ſein Evangelium beſchloſſen hat; und zu meiner Entſchuldigung ſagen: Es iſt nicht möglich, alles von Chriſto JEſu beyzubringen: dann nachdeme man auch, weiß nicht wie viel, und wie weitläuffig geredet, muß man doch endlich bekennen; **Es ſeynd aber viel andere Ding mehr, die JEſus gethan hat, welche, wann ſie ſolten abſonderlich geſchrieben werden, ſo halte ich darfür, daß auch die Welt die Bücher nicht wurde begreiffen können, die zu ſchreiben wären.** ibi. v. ult. Dann gleichwie von denen Wunder-Wercken der Erſchaffung das gantze Himmel- und Erden-Gebäu voll iſt, alſo kunte man von denen Wercken der Erlöſung eine andere noch viel gröſſere Welt anfüllen. O groſſer GOtt! der du um unſert willen, ſo groſſe Ding gethan haſt, und gleichwohl erklecken ſie nicht, uns dahin zu vermögen, daß wir uns endlich einmahl entſchlieſſen, dich nur ein wenig hingegen zu lieben! was werden wir dann letztlich lieben, wann wir den nicht lieben, der uns unendlich geliebt hat?

Drey und fünffzigstes

Lehr-Gespräch.

Von der Himmelfahrt Christi.

Et Dominus JEsus, postquam locutus est eis, assumptus est in cœlum, & sedet à dextris Dei. Marci 16. v. 19.

Und der HErr JEsus / nachdem er mit ihnen geredt hatte / war er aufgenommen gen Himmel / und sitzet zu der rechten Hand GOttes.

Innhalt.

1. Warum, und wo sich Christus JEsus nach seiner Urständ die gantze viertzig Täg hindurch auf Erden habe aufgehalten. 2. Was er gethan und geredt habe, bis er glorreich in Himmel gefahren ist. 3. Wie er in Himmel gefahren.

Eingang.

NAch so langwührigem Seufftzen und Weinen deren viel hundertjährigen Zeiten, eröffnet sich endlichen der Himmel, und der Glaub, welcher alles entdecket und überall durchdringet, saget, und ruffet, daß sich der Himmel wegen und für uns eröffne. Was haben wir dann in einer solchen der Welt Neuigkeit zu thun? Alldieweilen es aber so Vergnügen-voll ist, von hinnen scheiden, allwo zu verbleiben sehr bitter ankommet: was können oder sollen wir anderes thun, als alle unsere Neig- und Anmuthungen von der Welt entziehen, selbe gen Himmel erheben, und sagen: Siehe! ich komme. Ich scheide von der Welt, und gehe den Weg meines in Himmel fahrenden JEsu, wo nicht mit leiblichen Schritten, doch aber mit dem Geist nachzutretten: Demnach wollen wir die wunderbahrliche Auffahrt Christi zu besichtigen anfangen.

Erster Absatz.

Warum, und wo sich Christus diese 40. Täg aufgehalten habe?

NIcht ehunder als den viertzigsten Tag nach der Auferstehung hat der siegende Heyland in Himmel glorreich auffahren und einziehen wollen; zumahlen nun alles an ihme denck- und Beobachtungs-würdig ist, so untersuchen die Schrifft-Ausleger mit mühesamen Fleiß, so viel es thunlich ist, und erforschen, warum, und wo er sich ein so geraume Zeit auf dieser Erden aufgehalten habe, von welcher er doch nur gar bald sich zu entfernen, und dorthin abzugehen, allwo ihn sein unermessentlicher Glory-Thron erwartete, nicht nur eine, sondern mehrere, gar trifftige Ursachen gehabt hätte. Der Englische Lehrer der H. Thomas 3. P. quæst. 55. art. 3. nach Art deren, so wahrhafftig etwas wissen und verstehen, bekennet gantz sittsam und eingezogen; er wisse die Frag, wo sich Christus während dieser Zeit habe aufgehalten, nicht verläßlich zu entscheiden; und saget nur allein, daß JEsus Christus, er mag hernach in was immerley Ort gewesen seyn, sich allezeit in seinem eigenthumlichen Ort befunden habe; Nam in omni loco est dominatio ejus; Dann seine Herrlichkeit sich über alle Ort erstrecket. Der H. Justinus Martyrer quæst. 71. der H. Irenæus lib. 5. der H. Bonaventura in Med. c. 91. Nicephorus, nebst anderen neueren, sagen zwar auch, daß in diesem Puncten nichts gewisses könne behauptet werden, weilen man hierinnfalls kein genugsames Fundament oder Anzeigen aus Heiliger Schrifft einzuhohlen hat; nichts destoweniger sagen sie, es seye gar

Meynung des H. Thomas von Aquin.

Des H. Justini, Irenæi, Bonaventuræ, &c.

gar beweißlich und glaubwürdig, der erstandene Heyland habe unter dieser Zeit seine Wohnung und Aufenthalt in dem irdischen Paradeiß, als dem edlesten Theil der Welt, und dem ersten Wohn-Sitz der Unschuld genommen, und daselbst mit dem Enoch und Elia, in Gesellschafft aller mit ihme von Todten erstandenen Alt-Vätteren, und anderen Auserwählten, in allezeit hellglantzender und sichtbahrer Gestalt, so viel als ein jeglicher zu ertragen fähig ware, die viertzig Täg bis zu seiner Himmelfahrt zugebracht. Also lehren und glauben diese Scribenten, und nicht ohne Grund: Erstlich, weilen für ein solchen Innwohner weder ein würdig- und fürtrefflicherer Ort, weder ein würdigerer Einwohner für ein solchen Ort, auf dem gantzen Erdboden anzutreffen ware. Andertens, weilen die zwey grosse Männer, Enoch und Elias, wider die Feinde des Glaubens JEsu Christi, an jenen letzten Tägen der Welt zu streiten, beym Leben seynd vorbehalten worden, wie ein solches ins gemein geglaubet wird, ware es in allweg gezimend, daß sie Christus JEsus mit seiner leiblichen Gegenwart im Glauben stärckete, und ihnen manigfältige, für selbige höchst-bedürfftige Zeiten, ersprießlich- und nothwendige Unterrichtungen eigenmündlich vorgebete. Drittens, weilen auch dieses zu wohl verdienter Verspottung und Hohn des Teufels gereichete, da er eben an selbem Ort seinen Uberwinder ansehen muste, allwo er durch den Fall Adams den gäntzlichen Sieg und Triumph schon würcklich erhalten zu haben sich einbildete; und gebührte auch dem obsiegenden HErrn zu seinem glorreichen Triumph, daß er, nach aufgelößten und zerbrochenen Banden und Ketten deren Sclaven, diese Königliche Residentz beziehete, und, nachdeme er dieses Jammervolle Elend durchwanderet, auch das Vatterland des menschlichen Geschlechts besuchete; und die von Todten erstandene erste Elteren mit sich dorthin einführete, allwo sie anfänglich seynd zum Tod verdammet worden. Wann nun deme also, wie ichs für gar wahrscheinlich halte, sage und erzehle mir, wer da kan, was für Gemüths-Regungen in dem Hertzen des Adams, da er sein altes Paradeiß wiederum angesehen hat, entstanden seye: erkläre mir jemand jene Freudens-Bezeugungen, mit welchen der zu Verwachtung jener glückseligisten Pforten gestellte Cherubim den ersten Vatter aller Menschen werde empfangen und wiederum in jenes Ort aufgenommen haben, von welchem er ihne verjaget hatte: das Frohlocken deren Patriarchen und Propheten, da sie die Ruinen und Verwüstungen jenes alten Lust-vollesten Reichs wiederum vollständig verbesseret bewundert haben: die Wort endlichen, deren sich der Welt-Erlöser wird gebrauchet haben, da er mit seiner seligen Schaar jenen ausbündigisten Lust-Garten, welcher so lange Zeit verschlossen ware, durchgangen, und ihnen alle dessen Figuren oder Vorbildungen ausführlich erkläret und angedeutet; mithin in jenem Modell das vollständige Werck; in dem alten Reich der ursprünglichen ersten Gerechtigkeit das neue der göttlichen Erlösung, und im Paradeiß den gäntzlichen vollkommenen Entwurff seiner Kirchen gezeiget hat. Wann wir von dem Creutz Christi nichts anderes, als die blosse Zuruckkehrung zu unserem ersten goldenen Welt-Alter des Paradeiß zu hoffen hätten, solte uns dieses alleinig genug seyn, das Creutz zu benedeyen, und selbes, als etwas sehr werth- und geliebtes, wo es uns immer begegnete, mit beyden Armen zu umfangen, und unter unsere gröste Glückseligkeiten zu setzen; da doch das irdische Paradeiß nichts anderes, dann ein Schatten, und weniger Entwurff jenes anderten gewesen ist, dessen Pforten uns der auffahrende Welt-Heyland eröffnet hat.

Christus hat sich glaublich im irdischen Paradeiß aufgehalten.

Auf die anderte Frag, warum sich der HErr JEsus so lang noch auf der Erden verweilet habe, und nicht ehunder in Himmel aufgefahren seye, antworten die Schrifft-Steller: es seyen dessen mehrere Ursachen gewesen: deren die erste ist, damit er nemlich die noch gantz zarte und schwache Christenheit stärckete; die Zerstreuete versammlete, in dem Glauben der Auferstehung durch mehrerley seiner, und der Seinigen mit ihme von Todten Erstandenen geschehene Erscheinung bekräfftigte; und denen Apostlen jene Instruction- oder Unterweisungen vorgebete, von welchen, nach Lehr deren HH. Vätteren, die in der Kirchen gewöhnliche und von Alters her geübte Gebräuch, und Ceremonien ihren Ursprung haben. Die anderte Ursach ware, damit er die gewaltige, aber zugleich süsse Würckungen der Gnad kund machete; als welche das angefangene Werck nicht unausgearbeitet lasset, sonderen in vollkommenen Stand setzet; dieses aber zu erfüllen keiner Gewaltigkeit sich gebrauchet, nicht alles auf einen Streich bewerckstelliget, und, wie man bey uns Teutschen zu sagen pfleget, die Sach über die Knye abbrichet; sondern nach der Schwachheit unserer Natur sich bequemet; und jetzt sich verberget, bald aber sehen lasset; jetzt in diese, bald wiederum in eine andere Gestalt sich verändert; bald eigener, bald fremder Stimmen sich bedienet, und da sie jederzeit connaturaliter, mit-natürlich, d. i. wie es die Umständ der Zeiten, der Oerteren, und deren

Die anderte Frag, warum Christus so lang auf der Erden verblieben seye, wird beantwortet.

Süsse aber gewaltige Würckungen der Gnad.

ren Perſohnen oder Sachen erforderen, in uns würcket, und ihre Krafft nach eines jeglichen Fähig- und Beſchaffenheit mäſſiget, von Schritt zu Schritt weiter ſchreitet, bis ſie ihren Zweck erreichet, das Werck vollendet, und uns mit allem erfüllet hat. Die dritte Urſach ware, damit er zwiſchen ſeiner Auffahrt, und der am Tag der Pfingſten ſchon veſt geſtellten Ankunfft des verſprochenen Heiligen Geiſtes, ſo viel Zeit ſetzete, als da nöthig ware, ſich zu jenem himmliſchen Feuer nach Würde zu diſponiren oder zu bereiten; nemlich zehen Täg, als ein Sinnbild der Beobachtung aller zehen Gebotten, ohne welcher eine Seel unfähig iſt den Geiſt GOttes zu empfangen. Die vierdte Urſach endlich iſt geweſen; weilen die Zahl viertzig, als ein ſymboliſch- oder figurliche Zahl ſammentlicher vier Theilen unſeres Lebens, und aller vier Theilen der Welt, auch zugleich ſehr Lehr-reich ware: dannenhero der Welt-Heyland, welcher niemahl ohne hohem Geheimnuß etwas vornahme, nicht mehr und nicht wenigere, dann viertzig Täg, nach ſeiner Urſtänd bis zur Himmelfahrt hat wollen verſtreichen laſſen, damit er allen Theilen der Welt zu verſtehen gebete, daß es nothwendig ſeye, ſo man in das Reich der Glory einzugehen verlanget, das gantze Leben in viertzig-tägiger Faſten und Buß, in einer viertzig-tägigen immerdaurenden Contumatz der Einſamkeit und Prob zuzubringen und zu paßiren: zumahlen auch viertzig Jahrhundert, d. i. vier tauſend Jahr von dem Fall Adams bis auf die Erlöſung der Welt verfloſſen ſeynd, ſo haben die ſchon Erlößte nicht zu hoffen, daß ſie von der Erlöſung der Sünd zur Auffahrt in Himmel gelangen werden, es ſeye dann, ſie bahnen ihnen vorhero den Weg zu ſelber durch eine lange Buß, und vielfältige Reu-Zäher.

Die Apoſtel muſten ſich zur Ankunfft des H. Geiſtes zubereiten.

Die Zahl Viertzig iſt ein ſymboliſche Zahl; und wie?

Zweyter Abſatz.

ALs aber endlich der viertzigſte Tag angebrochen, was iſt erfolget? Es kehreten die Apoſtlen ſammentlich, mit Maria der Jungfräulichen Mutter, und denen zwey und ſiebentzig Jüngeren, ſamt anderen alten Nachfolgeren und Glaubigen Chriſti, aus einem innerlichen Antrib, oder auf eine vom Himmel ihnen zugeſandte Engliſche Erinnerung, oder vielmehr, weilen ihnen Chriſtus ſelbſten ein ſolches ausdrücklich befohlen hatte, von Galiläa wiederum zuruck in die Stadt Jeruſalem; alldorten verſammleten ſie ſich in dem ihnen bekannten Speiß-Saal, und erwarteten daſelbſt die übrige zehen Täg bis auf das Pfingſt-Feſt im Gebett, und emſiger Zubereitung, was der Allerhöchſte mit dieſer ſeiner Chriſtenheit ferners verordnen wurde: Und ſiehe, da lieſſe ſich ungefehr der HErr JEſus mitten unter ihnen auf ein neues ſehen, grüßte ſie mit beſonderer Freundlichkeit und Freudens-Bezeugung, redete ihnen allen verſchiedene Ding von zukünfftigen Zeiten; mit allen gienge er zu Tiſch, und begabe ſich mit ihnen allen nach geendigter Mahlzeit auf den Oelberg: und weilen er ein HErr ware, wie ers auch zu dato iſt, der mit ſeinen Dieneren annehmliche Zartigkeiten vorzunehmen pfleget, hat er ſie nicht den kürtzeren Weg gen Gethſemani, ſondern hinaus gen Bethania geführet. Lucæ 24. v. 50. einem bey zwey Meil Wegs von Jeruſalem entferneten Ort. Wann nun jemand fragen ſolle, warum der HErr dieſen Umweg genommen habe, antworten die HH. Vätter und Lehrer, er habe ein ſolches gethan, um ſein geliebtes Hauß der Martha, der Mariä Magdalenä, und des Lazari noch einmahl vor ſeinem gäntzlichen Abſchied von dieſer Welt zu beſuchen. Dieſe drey Geſchwiſterte haben ihne offtermahlen beherbergt in ſeinem niederträchtigen Stand und in ſeiner Demuth; ſie ſeynd ihme öffters zu Hülff gekommen in ſeiner Armuth; ſo hat ihnen dieſem zu Folg der gütigſte HErr auch dieſe beſondere Ehr und Liebe erweiſen wollen, damit er an Tag legete, wie er ſich gegen jenen, die ihn lieb haben, aufführe; tragete demnach kein Bedencken, ſeine Auffahrt noch etwelche Stund lang zu verſchieben, damit er ſich bey ihnen freundlichiſt beurlaubte, und ſie mit ſich zu dem groſſen Glory-Feſt ſeiner Himmelfahrt führete. In Erwegung dieſer letzteren Prob der Gütigkeit Chriſti JEſu, wird ich mich meiner ſeits von keiner Melancholey eines von der Güte des Hertzens JEſu und ſeinen Verordnungen zweifflenden Hertzens mehr anfechten laſſen; ſondern an ſtatt an ihme, ehvor an mir ſelbſten zweifflen, und hertzlich beweinen, daß ich ſelbſten noch nicht wiſſe, ob ich wohl entſchloſſen ſeye, den jenigen, der mir mit ſeiner Liebe vorgekommen, und mit ſelber ſo freygebig iſt, zu lieben.

Warum Chriſtus nicht ſchnurgerad, ſondern über Bethania auf den Oelberg zur Himmelfahrt gegangen ſeye?

Mit dieſer Geſellſchafft ſo dann begabe ſich der HErr auf keinen anderen Berg, als auf den ſo genannten Oelberg, damit er von eben dieſem Berg, auf welchem er ſein Leyden angefangen hatte, auch ſeiner Glory den Anfang machete; und alle, die ihn alldorten mit Schmertz und Trauer, auch anjetzo mit Glory und Herrlichkeit umgeben anſehen, anbey erlernen ſolten, daß einen

Warum Chriſtus auf dem Oelberg in Himmel aufgeſtiegen ſeye?

der

der Weg des Creutzes nirgends anderstwohin, dann in und zu dem Himmel anführe. Die begleitende Jünger fragten ihn auf dem Weg von unterschiedlichen Sachen; und zumahlen sie ihnen nicht kunten aus dem Kopff bringen, daß er nicht hie auf dieser Erden auf einem sichtbaren Reichs-Thron sitzen und herrschen solte; sprachen sie unter anderem: **HErr, wirst du zu dieser Zeit das Reich dem Israel wiederum aufrichten?** Act. 1. v. 6. D. i. Mein HErr, sintemahlen du allbereit alle deine Peynen überwunden hast, und von Todten erstanden bist, sage uns zur Gnad, ob wir noch bey diesen unseren Lebens-Zeiten das Glück und Vergnügen haben werden, dich auf deinem Vätterlichen Thron Davids herrschenden zu sehen? Es ist halt nur gar zu wahr, daß wir, so lang wir mit und in diesem menschlichen Geist leben, nicht zu begreiffen und zu unterscheiden wissen, ob wohl ausser diesen irdischen Großheiten, etwas groß seyn könne. Christus der HErr, welcher auf ein weit höhere Weis, als die damahls von dem H. Geist noch nicht unterwiesene unverständige Jünger zu fassen fähig waren, auf dieser Erden zu herrschen hatte, thäte diese ihm zugemuthete Regierung nicht zwar gäntzlich verneinen, sondern stutzte nur ihren Fürwitz, und antwortete: **Es gebühret euch nicht zu wissen die Zeit und Stund, welche der Vatter seiner Macht hat vorbehalten.** Act. l. c. v. 7. sonderen ihr müsset vielmehr die Verweilung des jenigen gantz geduldig ertragen, was ihr erwartet: und obwohlen ich euch durch meinen göttlichen Geist weit andere Ding werde kund machen, so ist doch das **Wann** und **Wie** deren zukünfftigen Sachen und Begebenheiten zu wissen einem anderen vorbehalten: ihr inzwischen begebet euch in den Speiß-Saal zu Jerusalem, und erwartet daselbst im Stillschweigen und in der Hoffnung die Krafft des jenigen Geistes, den ich euch zu seiner Zeit senden werde, von welchem ihr, als von einer unüberwindlichen Waffen-Rüstung, dergestalten werdet bekleidet werden, daß ihr, weit andere Männer, als anjetzo, obwohlen gering an der Zahl, schwach an äusserlichen Kräfften, die Welt und die Höll zu bestreiten fähig genug seyn werdet. **Ihr sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr von der Krafft aus der Höhe angethan werdet.** Luc. 24. v. 49. Da er nun mit diesen und dergleichen Reden sie unter dem Weg tröstete, und stärckete, doch aber die gewisse Stund seiner gethanen Versprechungen ihnen nicht entdeckte, gelangte er zu dem Berg, sahe alle und jede auf ein neues an, und setzte noch etwelche sehr wichtige Wort hinzu, welche nicht können ausgelassen und unangemerckter übergangen werden. Wann uns nun die Erörterung dieser von der so sehnlich erwarteten Eröffnung des Himmels in etwas aufhalten, müssen wir uns dessenthalben nicht befremden, dann also erforderet es die Weis und Art eines Lehr-Gesprächs einer, und anderseits die Großheit des Evangelii.

Die Beherrschung Christi ware nicht auf diese Reich der Welt angesehen.

Das erste, so Christus dazumahl, ehvor aber niemahl noch gesagt hat, ist folgendes: **Mir ist aller Gewalt geben im Himmel und auf Erden.** Matth. 28. v. 18. Als wolte er sagen: Meine Apostel, und Jünger, ihr habt mich ein lange Zeit her, als einen armen, schlechten, demüthig- vielfältig gepeynigt- und endlich gecreutzigten Menschen gesehen: aber wisset, daß ihr Jünger eines solchen Meisters seyet, der alles vermag im Himmel und auf Erden; in dessen Händen und Macht die dreyfache Beherrschung der Natur, der Gnad, und der Glory ist. Nichts ist, so mir nicht unterworffen ist; aber so groß meine Herrschafft, und so gewaltig mein Reich immer ist, werde ich doch alles euch und meiner Gespons der Kirchen zu gutem anwenden. Glückselige Gespons, übertrage auf ein wenige Zeit die Entfernung deines Bräutigams, und vergnüge dich indessen mit seinem allmächtigen Beystand. Das anderte, dem ersten zu Folg, ist gewesen, da er gesagt hat: **Darum gehet hin, und lehret alle Völcker.** ibi. v. 19. D. i. weilen sich mein Reich und Beherrschung über den gantzen Erden-Kreys erstrecket und ausdehnet, so gehet, oder schiffet zu allen Völckeren, und Geschlechtern, an alle Ort und Ende der Welt; **Tauffet sie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes.** Und lehret sie beobachten das Evangelium, und das gantze Gesatz der Gnad, in welchem ich euch so geraume Zeit her emsigist unterwiesen habe: **Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen hab.** ibi. v. 20. Und sehe man hie die ausdrückliche von Christo bestimmte Wort und Formul des Heil. Tauffs, als des ersten Sacraments. Und diese Formul ist nicht ohngefehr an eben dem Tag der Auffahrt bestimmet und offentlich kund gemacht worden. Der Tauff ist jene Pforten, durch welche man in die Kirchen eingehet, des übergrossen Glücks der Wiedergeburt und der Kinderschafft GOttes zu genieſſen: An eben diesem Tag derohalben, an welchem Christus JEsus mittels seiner Auffahrt die vorhin allezeit verschlossene Himmels-Pforten endlich eröffnet hat, ist in Krafft des Tauffs die Eröffnung der Kirchen kund gemacht worden, damit ein Reich mit dem anderen übereins stimmete, und, da auf der Erden das Reich der Gnad ist eröffnet worden, auch zugleich im Himmel das Reich der Glory aufgethan wurde; einfolglich ein Pforten der Ein-

Christus entdecket den Seinigen sein grosse Macht, und unermessenen Gewalt.

Formul des H. Sacraments des Tauffs ist nicht ohngefehr am Tag der Auffahrt von Christo ausdrücklich bestimmet worden.

gang zu der anderen wäre. O wie trefflich wohl ist in der Welt alles angeordnet worden! und o wie ausbündig wird uns krafft dieser Anordnungen jenes Gemüth entdecket, welches alle Ding beherrschet und anordnet! Drittens hat der Welt-Heyland gesagt: **Wer da glaubet, und getaufft wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.** Marci 16. v. 16 D. i. wer jenen Glauben, den ich, als einen Führer des Heyls, hinterlasse, ergreiffet, und mittels des Tauffs ein Kind der Gnad wiederum wird gebohren werden, wird auch ein Kind der Glory seyn: wer aber meinen Glauben nicht will, hat keine Glory zu hoffen, und wird dieser sein Unglaub das Zeugnuß seiner ewigen Verdammnuß seyn.

Der Glaub allein ist nicht genug zum ewigen Heyl: Irr-Lehren Lutheri und Calvini werden widerleget.

Vermög dieser Worten prahlet, und bildet sich ein gäntzlichen Sieg ein Lutherus: es singet vor dem Sieg einen Triumph der Widertauffer, und Calvinus. Luther lasset ihme thorrecht einfallen: es seye durch diese Stell seine Ketzerey und Irr-Lehr genugsam bevestiget, als wäre nemlich der Glaub allein zu Erlangung des ewigen Heyls schon genug. Calvinus aber glaubet, seine Gotts-lästerey seye hiedurch schon gerechtfertiget, und bleibe seine Lehr unbeweglich, wie nemlich zu dem ewigen Heyl der alleinige blosse Glaub dergestalten genug seye, daß auch so gar der Tauff selbsten nicht nothwendig erforderet werde; weilen Christus nur die jenige, so nicht glauben, vermög beygebrachter Worten, verdammet. Es vermercken aber und erinneren sich diese elende Tröpff hiebey nicht, daß der Tauff, gleichwie er ein Sacrament des Glaubens, also auch ein Anfang der Beobacht- oder Haltung des Gesatzes seye; daß also disem zu Folg, gleichwie der Glaub ohne seinem Sacrament kein Glaub ist, der da gerechtfertiget; also auch das Sacrament des Glaubens ohne der Beobacht- oder Haltung des Gesatzes, kein zum ewigen Heyl genugsames Sacrament seye. Was nutzt es glauben, so fern einer nicht durch den Tauff wieder gebohren wird; zumahlen Christus ausdrücklich gelehret hat: **Es seye dann, daß einer wieder gebohren werde aus dem Wasser und dem Heil. Geist, der kan in das Reich GOttes nicht eingehen?** Joan. 3. Was nutzt es aber getaufft oder wiedergebohren seyn, da man durch sündhaffte Ubertrettung des Gesatzes, nach dem Exempel und Beyspiel des Adams, wiederum stirbet? da doch der göttliche Lehr-Meister in eben diesem Paß nach dem Tauff die Nothwendigkeit der Beobachtung des Gesatzes gantz deutlich hat anbefohlen mit denen Worten: **Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen hab.** Allein, es ist hie nicht an der Zeit, weder mein Vorhaben, mit diesen Ketzeren in einen ferneren Wort-Streit mich einzulassen: es solle genug seyn, daß ich hie nur mit wenigem habe angemercket, was sie wohl empfindlich auf das Maul schlaget, und stillschweigen machet.

Mit dieser Gelegenheit hat Christus ferners hinzugesetzt: **Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, seynd diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; mit neuen Zungen reden; Schlangen vertreiben; und wann sie etwas tödliches trincken, so wirds ihnen nicht schaden; auf die Krancke werden sie die Händ legen, und es wird besser mit ihnen werden.** Marci 16. v. 17. & seq. D. i. damit meine Neu- und wiederum Gebohrne von anderen sich distinguiren oder unterscheiden, und das Kenn-Zeichen mächtiger Kinder GOttes haben, werden sie nicht prächtig in Kleideren, hochmüthig in der Aufführung, mit grossem Pomp und Zahl-reicher Bedienung daher prangen, nein: sondern sie werden den Gewalt und die Krafft haben, Zeichen und Wunder zu würcken: der Natur werden sie gebiethen, und diese wird ihrem Befehl gehorsamen; sie werden unterschiedliche fremde Sprachen reden, ohne daß sie selbe durch ein Studium oder Nachsinnen jemahls erlernet haben: wann sie im Trunck Gifft bekommen, wirds ihnen keinen Schaden zufügen; und wann sie eine unheilbare Kranckheit vertreiben wollen, braucht es weiter nichts, als daß sie ihre Händ auf den Krancken legen, so wird er alsbald gesund werden; daß also die Höll, der Tod, die Natur, und die Kunst, meinen Glaubigen werden zu Befehl stehen; damit sie, gleichwie sie sich durch ihre Sittsamkeit, Gedult, Sanfftmuth und Einfältigkeit von anderen Völckeren distinguiren oder unterscheiden werden, also auch von allen Völckeren, von allen Magnaten und Potentaten dieser Welt durch ihre Wunder und Miracklen unterschieden seyen; und in ihrer Armuth selbsten jenen Gewalt, jene Macht an Tag legen, welche niemand anderem, als den Kinderen meines Reichs verliehen wird. In Warheit, es ist dieses kein Character oder Kenn-Zeichen eines schlechten und verworffenen Geschlechts, sonderen einer Beherrschung, so höher ist, dann alle andere; sintemahlen sie über alle Reich und Monarchien selbsten herrschet.

Kenn-Zeichen der Kinder des neuen Reichs Christi.

So kan auch diese Großheit des Reichs und der Beherrschung nicht verminderet werden, da jemand einwenden solte: dieser so grosse Gewalt ist nur bey sehr wenigen: dann wie viel seynd unter denen Glaubigen, obwohlen deren ein fast unermessentliche Zahl ist, welche zu diesen unseren Zeiten Miracke würcken? Freylich wohl, es ist nicht anderst, deren seynd gar wenige: was folget

Der wahre Glaub hat allezeit die Krafft in sich, Miracul zu würcken, obschon nicht ein jeglicher Glau-

biger nach seinem Belieben derley würcken kan.

folget aber widrig- oder unserem Glauben nachtheiliges aus diesem, wann gewiß ist, daß dieser Gewalt, diese Macht und diese Krafft des Gebiethens nur allein unter uns Christglaubigen und in der Kirchen Christi, ausser selber aber nirgend wo zu finden ist? Es ist mir nicht unbewust, daß sich manche Schrifft-Steller nicht wenige Mühe geben, zu erörteren; wie dieses allen Glaubigen von Christo gegebene Versprechen mit Warheit bestehen könne: so fern aber auch mir erlaubt ist, meine Meynung hievon zu entdecken, so sage ich, Christus JEsus habe in diesem Paß nicht vom Glauben und allen Glaubigen ins gesamt, und in concreto, wie die Schulen reden, d. i. so man den Glauben und die Glaubige zusamm nimmet, sonderen von dem Glaub allein, und in abstracto, d. i. die Glaubige selbst nicht alle sammentlich darunter zu nehmen, geredet: dann nur der Glaub in und für sich selbst hat diese besondere Kenn-Zeichen der Wunder-Wercken: diesem zu Folg ist zwar gantz wahr, daß nicht ein jeglicher Glaubiger nach seinem Belieben könne Miracke würcken; wahr aber ist auch, daß ein jeglicher Christglaubiger ein solchen Glauben habe, welcher in und für sich selbst allezeit die Krafft und Macht hat, Miracke zu thun; sintemahlen diese Krafft und Macht eine seiner wunderbahrlichisten Eigenschafften ist, obwohlen im übrigen die würckliche Ausübung dieser Macht nur alsdann bewerckstelliget wird, wann, und so offt es die Glory und Ehr GOttes, die Bekehrung der unglaubigen Welt, die Nothwendigkeit deren Begebenheiten, und der wahre Nutzen der Glaubigen und der Kirchen erforderen. Also verstehe ich diesen zimlich harten Evangelischen Paß; und in diesem Verstand halte ich mich, so Elend-voll, so arm und müheselig ich ansonsten immer bin, nicht für etwas weniges; dann ob ich schon keine Miracken würcke, weiß ich dannoch gantz versicheret, daß ich einen solchen Glauben glaube, krafft welchem ich, so offt und wann es die Nothwendigkeit erforderte, ein miraculoser Mann werden kunte; dann Christus hats gesagt, da er dem Glauben versprochen, auch die Berg und Felsen zu bewegen, und von einem Ort in das andere zu übersetzen.

Endlichen da sich allbereit die Sonn zum Untergang zu neigen anfienge; allermassen eben diß, wie man ins gemein dafür haltet, die bestimmte Zeit zum Auffahren ware; damit sich die Unterlassene nicht etwann zu sehr betrübten, als wären sie gleichsam in der Dunckle verlassen worden, hat sich der grundgütige HErr JEsus mit unermessener Liebs-Neigung beliebet, also zu sprechen: Meine allerliebste Glaubige, nun gehe ich von hinnen; nun verlasse ich euch; aber doch nicht gäntzlich; dann sehet, von nun an da ich mich scheide, bin und verbleibe ich bey euch und euren Nachkömmlingen bis zum End der Zeiten: Und sihe ich bin bey euch alle Täg, bis zum End der Welt. Matth. 28. v. ult. Ich bin nemlich, obschon entfernet, doch bey meiner Kirchen gegenwärtig.

Wie und auf wie vielerley Weis Christus auch nach seiner Auffahrt bey uns gegenwärtig seye?

Erstlich: in Krafft der Unermessenheit meiner göttlichen Natur. Wie der H. Augustinus saget. Andertens, krafft meiner Fürsichtigkeit, welche über euch keines Weg nur allgemein, sonderen gantz sonderbahr, und unterscheiden seyn wird. Wie es der Heil. Cyrillus ausleget. Drittens, mit einer besonderen Hülff, und Gunst, gleichwie ein Vatter seinen Kinderen, und ein Feld-Herr seinen Soldaten in dem Streit beystehet, und zu Hülff kommet. Also verstehet diese Stell der Heil. Hieronymus. Vierdtens, bin ich euch gegenwärtig, krafft jenes Geists, welchen ich euch nach wenigen Tägen senden werde; mit welchem begabet, ihr ein mehr himmlisch- als irdisches Leben leben werdet. Wie da Salvianus glossiret. Und endlich, krafft meiner replicirten oder vermehrten einigen Menschheit, welche unter den Gestalten des Brods in dem Altars-Sacrament allezeit wie ein Steur-Mann in seinem Schiff seyn, und niemahlen von der Kirchen abweichen wird, bis die Schiffarth des sterblichen Lebens wird vollendet seyn, und die Zeiten ihren Lauff werden vollbracht haben. Wie uns ein solches unser Glaub lehret. Es mögen nun ermeldte Wort Christi in diesem oder einem anderen Verstand genommen werden, ist, und bleibet doch allezeit anmüthig und liebreich anzuhören, daß er herrsche, und groß im Himmel, nichts destoweniger aber allezeit mit und bey uns auf der Erden seye. Als er aber diese Wort gesprochen, erhube er seine allmächtige Hand, segnete er sie; d. i. er formete oder machte, wie die H. H. Lehrer ins gemein betheuren, das großmögende Heil. Creutz-Zeichen, und segnete alle dazumahl Gegenwärtige, in deren Glauben er diesen seinen göttlichen Segen auch uns Abwesenden ertheilet hat; Und fuhre hinauf in den Himmel. Luc. 24. v. 51. Und mit diesem nun befinden wir uns bey der glorreichen glückseligen Auffahrt.

Dritter Abſatz.

ALlein was werden wir von dieſer Himmelfahrt beybringen, da der H. Lucas ſo wenig davon meldet, als welcher der einzige unter denen Evangeliſten von ſelber in den Geſchichten der Apoſteln redet? Die Heilige Vätter erheben mit dieſer Gelegenheit ihre Augen in den Himmel, ſchauen, beobachten, betrachten alles; und ob ſie ſchon beſchmertzen, daß die Erden nunmehro der ſichtbaren Gegenwart Chriſti beraubet ſeye, erfreuen ſie ſich dannoch neben bey, daß in und mit dem HErrn JEſu der Menſch in Himmel aufſteige. Der Heil. Thomas von Aquin begibet ſich von der Betrachtung weiter in die Theology hinein, und durchſuchet, dieſes Geheimnuß betreffend, mehrerley Sachen. Das erſte iſt: was dieſes Wörtlein: aſcenſio, die Auffahrt, für eine Krafft und Bedeutung habe? Auf dieſes antwortet er, und lehret, daß dieſe Aufſteigung oder Auffahrt eine Bewegung hinaufwerths gegen der Circumferentz oder dem Umkreyß der Welt ſeye: aber eine Bewegung, welche mit eigener Bewegungs-Krafft des beweglichen geſchehen iſt; um dardurch die Auffahrt oder Aufſteigung von der Aſſumption oder Aufnehmung zu entſcheiden, welche mittels einer äuſſerlichen und dem aufgenommenen Leib beygebrachter Krafft geſchiehet. Andertens durchſuchet der Engliſche Lehrer, ob dieſe eigene Bewegungs-Krafft Chriſto JEſu wahrhafftig zuſtehen könne, als einem Menſchen? Die Urſach dieſes Zweifels iſt, weilen mit einer ſo leichten und hochſteigenden Bewegung in alle Höhe ſich erſchwingen, auſſer aller Fähigkeit eines menſchlichen Leibs zu ſeyn ſcheinet, als welcher wegen ſeiner eigenthumlichen Schwere natürlicher Weis nur in die Tieffe zu ſeinem Mittel-Punct trachtet: Er antwortet aber hierauf und ſaget: daß man das Wörtlein aſcenſio, die Auffahrt, bey dem in Himmel gehenden Heyland gantz eigenthumlich und ſicher brauchen könne: dann obwohlen auch von ihme die Heilige Evangeliſten Lucas und Marcus ſagen, aſſumptus eſt, **er iſt aufgenommen worden**, nemlich von der göttlichen Krafft; ſo iſt er doch nichts deſtoweniger virtute propria ſuæ humanitatis, aus eigener Krafft ſeiner Menſchheit aufgefahren: erſtlich, wegen der hypoſtatiſchen Vereinigung, mittels welcher ihme alles, was ſonſten die Fähigkeit einer was immerley Creatur weit überſteiget, auch der Menſchheit nach gantz eigenthumlich ware; andertens, wegen der Glory, als dero die Behendigkeit deren glorificirten Leiberen in allweg zuſtehet; dieſem ſetzet der Heil. Thomas noch ferners bey, daß, gleichwie der Menſch wegen ſeiner elementariſchen Natur allezeit in die Tieffe zu ſeinem Centro dringet; alſo auch in Krafft und wegen der Gnad, der Seelen nach, allezeit in die Höhe, und in Krafft der Glory auch mit dem Leib zu ſeiner Sphæra, d. i. zu dem hohen Wohn-Platz der Seligen, gleich einer empor ſteigenden Feuers-Flamm trachte. Ein ſchöne Lehr! ſintemahlen hiedurch der durch die Gnad geheiligten Seel zu verſtehen kommet, was für eine Bewegung ihr am eigenthumlichiſten ſeye, und mit was für einer Bewegung des Hertzens auch der Leib zu ſeiner Glory empor zu ſteigen ſich angewöhnen ſolle. Drittens, durchſuchet und fraget er; warum Chriſtus JEſus, da er doch bey uns verbleiben, und gleichwohl in all ſeiner Glory hätte ſeyn können, nichts deſtoweniger die Erden habe verlaſſen, und in Himmel auffahren wollen? Dieſe Frag beantwortet er alſo: Chriſtus habe ein ſolches gethan, nicht, als wann er uns etwann allzu wenig geliebt hätte, ſonderen weilen ihm dieſe Auffahrt in allweg gebührete, und höchſt gezimend ware. Fürs erſte, wegen ſeiner Perſohn; dann obwohlen er auch auf Erden all ſeine Glory genieſſete, zumahlen aber die Erden ein eigenthumliches Ort der Verweſung, der Veränderlichkeit, des Elends, und Jammers iſt, ware es für ihn, als nunmehro Unſterblich- und Glorreichen kein proportionirt- oder gleichmäſſiger Ort; dannenhero es ſich gezimete, und der Stand der Glory erforderte, daß er in Himmel auffahrete, allwo alles ohne Veränderlichkeit in alle Ewigkeit ſchön, Freuden-voll, und vollkommen erhalten wird. Fürs andere, wegen ſeinem Amt eines Seligmachers, dann, weilen er uns mit ſeinem Blut die Gnad, und Heyl-beförderende Krafft verdienet hat; weilen er uns mit ſeiner Lehr und Beyſpiel den Weg gelehret und angezeiget; ware es in allweg gezimend, daß er die verſchloſſene Himmels-Pforten eröffnete, und da er ſich in Himmel hinauf geſchwungen, uns die Weis anzeigete, wie man zu der Glory gelangen könne; allermaſſen, ſo fern er in dem Reich der Kirchen hie auf Erden verblieben wäre, niemand mehr die Augen und Hertz zum Himmel, als das endliche Ziel ſeiner Ankunfft auf Erden, wurde erhebt haben: dannenhero der Prophet Michæas, ein ſolches im Geiſt vorſehend, geſagt hat: **Es wird einer herauf kommen, der vor ihnen den Weg öffnen wird.** c. 2. v. 13.

Was eigenthumlich die Auffahrt ſeye, und wie ſie von der Aufnehmung unterſchieden werde?

Warum Chriſtus nicht auf der Erden in ſeiner Glory verblieben ſeye?

Wie und warum Chriſtus aus eigener Krafft ſeiner Menſchheit in Himmel aufgefahren ſeye?

Nem-

Nemlichen: Der starcke HERR wird aufsteigen, und mit diesem Aufsteigen den Weg aufthun, die Strassen der harten Reiß eben machen, und, da er seinem versammleten Volck seine Auffahrt sichtbar machet, wird er Anlaß geben, daß ein jeglicher aus ihnen sagen müsse: So ist es dann wahr, daß man in Himmel eingehen könne? So ist es dann nur allzu gewiß, daß unser Meister, HErr, und Haupt von der Erden auffahre, um uns, seine Nachfolger, Jünger und Glieder, mit sich in den Himmel einzuführen? O wie schön und glückseelig ist, dieser so herrlichen Aufsteigung nachfahren! Nach allem diesem endlichen machet der Heil. Thomas den Schluß, und saget: daß die Auffahrt Christi zwar nicht causa meritoria, die verdienende, wohl aber causa efficiens, die würckende Ursach unseres himmlischen Paradeiß gewesen seye: dann diese seine Auffahrt hat den ehevor gantz unbewusten Weg zum Himmel gefunden; diese hat die noch niemahlen eröffnete Himmels-Pforten aufgeschlossen; diese hat allen Auserwählten ihre Oerter zubereitet; wie dann Christus selbsten betheueret hat: sprechend: **Ich gehe, euch ein Ort zu bereiten.** Joann. 14. Und was noch mehr ist, so hat diese unsere Natur zur rechten Hand des Vatters gesetzet; daß also der Heil. Paulus im Namen aller Glaubigen mit aller Sicherheit sagen kunte: **Unser Wandel ist im Himmel.** ad Philipp. 3. ℣. 20. D. i. von der Stund an, als der Himmel allen ist eröffnet worden, und des Menschen Sohn den ersten Thron daselbst besitzet, ist der Wandel unseres Geistes, und das Beginnen unseres Hertzens nicht mehr auf dieser Erden, sonderen im Himmel; daß also der Himmel, wo das Haupt ist, das Vatterland, der Wohn-Sitz, und die eintzige Lieb aller Glieder seyn muß. Diesen Schluß machet der H. Thomas.

Der Heil. Hieronymus aber in locis Hebraicis, der Heil. Paulinus Epist. XI. ad lev. mit anderen, welche die heilige Oerter im Jüdischen Land besuchet haben, lassen sich vom Himmel mit denen Augen auf die Erden, und bemercken zwey besondere Ding. Das erste ist: daß Christus, als er in Himmel aufgefahren, dort auf dem Oelberg seine letzte Fußstapffen hinterlassen habe, welche noch heutiges Tags auf desselbigen Gipffel gegen Niedergang eingedruckt zu sehen seynd. Und glaube ich, Christus habe durch dieses nicht allein wollen andeuten, daß er sich von dem allbereit verlassenen Judenland gegen Rom und unsere occidentalische Welt-Theile gewendet habe; sonderen er habe auch zu verstehen gegeben, daß wir uns, als sein Volck, nach seiner Himmelfahrt nicht mehr gegen Aufgang unseres Tags, sonderen gegen Niedergang unseres Tods, und gegen jenen hohen Weeg wenden sollen, welcher uns dorthin durch den Tod abruffet, und alldorten erwartet.

Christus hinterlasset auf dem Oelberg seine sichtbare Fußstapffen.

Das andere, was diese Authores sagen, ist, daß jene heilige Fußstapffen, obwohlen sie von denen andächtigen Pilgramen vielfältig geschaben werden; dannoch unverletzt in der Lebhafftigkeit ihrer ersten Eindruckung in erwehnten Stein-Felsen verbleiben: und obschon selben zu Ehren von der Heil. Helena ein Kirch ist erbauet worden; hat doch diese Kirch weder dazumahl, weder nachgehends ein Dach erdultet; als wolten diese seeligste Fußstapffen ausser dem Angesicht des Himmels nicht auf Erden stehen, und uns den Weg anzeigen, gleichsam sprechende: Euer Geist solle nicht seyn, wo euer Leib ist; und da euer Leib in diesem Elend herum wanderet, sollet ihr das Vatterland niemahlen aus eueren Gemüths-Augen entlassen. Wir wollen aber wiederum zu der Auffahrt des glorreichen Heilands kehren.

Diese Fußstapffen bleiben immer im alten Stand.

Die von der H. Helena erbauete Kirch auf dem Oelberg leidet kein Dach.

Die Schrifft-Ausleger fragen unter anderen, wie der HErr JEsus in diesem Tag seines wahren Triumphs seye gekleidet gewesen? und antworten gantz behend: Er seye nicht gekleidet gewesen, und habe dannoch ein überaus glantzendes Kleid angehabt, **mit einem Liecht umgeben, wie mit einem Kleid.** Psal. 103. ℣. 2. Dieses Liecht nemlichen, damit es sich nach der Schwachheit deren sterblichen Augen bequemete, ware gleich einem unserigen Kleid anzusehen, ware jedoch nichts anderes, als ein Liecht der Glory. Mit Liechteren, mit der Glory, und zwar mit einer von den Händen der Gnad zusamm gefügter Glory bekleidet seyn, O! was ist diß für ein schönes Kleid! aber also wird man im Himmel gekleidet. O uns Elende, so fern wir unter so vielfältigen Modien deren Kleidungen nicht trachten nach der Himmlischen Kleider-Modi, des Glantzes, und der Glory! Als nun endlichen die gantze Kirch mit in die Höhe erhebtem Angesicht auf dem Gipffel des Bergs stunde, und ihren auffahrenden JEsum mit Augen, mit Hertz, mit Verwunderung und

Wie Christus in seiner Himmelfahrt gekleidet gewesen seye?

Seufftzeren begleitete, saget der Heil. Lucas, daß JEsum, da er von der Erden schon zimmlich weit entfernet, und muthmaßlich so weit ein Aug reichen kan, nemlich in der mitteren Region des Lufft ware, eine durchaus beliechterte Wolcken umgeben, und gleichsam eingewicklet, einfolglich denen Augen und Angesicht der Erden gäntzlich entnommen habe; **und ein Wolck nahm ihn von ihren Augen.** Actor. 1. v. 9. und dazumahl hat die Kirch, als eine Wittib ohne Bräutigam, sich mit Weinen zu ergötzen, und auf der Erden auf dem Spitz zu stehen angefangen, nicht anderst, als erwartete sie eine Beruffung zu dem Flug. Sie kan aber in dieser ihrer bitteren Entfernung in so weit getröst seyn, weilen sie, obwohlen von ihrem Gespons entfernet, jedoch von ihme nicht ein wenig unterwiesen ist. Die Wolcken, welche JEsum verhüllet, und alle Zuseher mit Schmertzen erfüllet, hat nach allgemeiner Meinung deren heiligen Väteren und Lehreren den Glauben vorgestellet, welcher denen Augen das Ansehen abnimmet; der Glaub aber, wann er ist, wie er seyn solle, ist also beschaffen, daß er einer jeglichen grossen Seel nicht geringen Trost bringen kan: dann obschon wahr ist, daß einer, was er glaubet, nicht sehen kan; so ist jedoch nicht minder wahr, daß einer, der da glaubet; alles weist von seinem geliebten HErrn; also, daß er mit unfehlbahrer Sicherheit sagen kan: Ich sihe ihn nicht, ich weiß aber gewiß, daß er lebe, daß er im Himmel herrsche, daß er groß, und nichts auf der gantzen Welt zufinden seye, welches nicht unendlich minder ist, dann seine Großheit, seine Majestät, seine Schönheit; und mit allem deme, so groß er auch ist, weiß ich nur gar zu wohl, daß er auf mich dencke, und meiner zum Braut-Bett warte. Was kan oder soll man dann auf Erden mehreres verlangen können? Glückseelig der jenige, welcher hie keinen anderen Trost, als den er von dem Glauben hat, verlanget!

Was die Wolcken, welche JEsum aufgenommen, bedeute?

Nachdeme also Christus von einer Wolcken denen Augen deren Menschen entzogen worden, setzte er seine Reiß mit der ihn begleitenden Schaar deren von Todten erstandenen weiters gen Himmel fort: und sagen die Schrifft-Lehrer, da sie die Weite seines Gangs von der Unermessenheit des Wegs abnehmen, daß er mehr Zeit habe angewendet, biß er von der Erden zu jener nicht gar weit entferneten Wolcken gelanget, als biß er von der Wolcken an durch den gantzen Lufft, so viel fast unzahlbahre Millionen der Meilen weit, zu dem allerhöchsten Himmel der Außerwählten gekommen ist; zumahlen der Lieb-volle HErr, damit er seiner Kirchen ein längere Zeit Frist gebete, ihne noch zu sehen, den Himmels-Weg besser zu erlernen, und sich an seiner Gegenwart vollkommener zu vergnügen, gantz sachte, und mit langsamen Flug, mit mehr und mehr zunehmendem Glantz, sich empor geschwungen hat; da ihm aber seine Geliebte von der Erden aus mit ihren Augen nicht mehr nachfolgen und erreichen kunte, hat er seine gäntzliche unsägliche Geschwindigkeit gebraucht, und ist in einem Augenblick, durch alle Himmlen, über alle Stern, gleichsam geschwinder, als ein Gedancken seyn kan, bey denen unermessentlich hochen Himmels-Pforten angekommen. O wie geschwind gelanget einer zum Himmel, welcher sich von der Erden gäntzlich abgesönderet, und entäusseret hat! Was ist aber ferners erfolget? was hat sich bey dieser seiner Ankunfft ereignet? David, damit er die Beschaffenheit und den Verdienst seines Triumphs in etwas vorstellete, und zu verstehen gebete, singet mit einer ausbündig noch niemahlen erhörten Poesie, und weissaget, es habe der siegreiche HErr, als er dort angelanget, alle Pforten der himmlischen Stadt Sion verschlossene angetroffen; und wäre er, so viel wir zu unserer Lehr aus Davids Worten abzunehmen haben, nicht so geschwind hinein gekommen, so fern er minder siegreich gewesen wäre. Es kame dieses einigen seiner Geleitschafft, muthmassentlich denen vorausgehenden Englen, in etwas frembd vor: dannenhero sie bey jenen glückseeligen Schwellen mit lauter Stimm denen innerhalb sich befindenden zugeruffen: Ihr Fürsten, und Hüter des weiten ewigen Reichs, thut eure Pforten auf, was verweilet ihr? und ihr ewige Pforten selbsten, erhebet, und erfreuet euch, dann es ist der König der Glory schon allbereit hie zugegen. **Ihr Fürsten, thut auf eure Pforten, und ihr ewige Pforten, erhebet euch: so wird der König der Glory eingehen.** Psalm. 23. v. 7. Die Fürsten, damit sie die Wahrheit kundbahrer, und den Einzug herrlicher machten, antworten von innen: **Wer ist dieser König der Ehren oder Glory?** Und wer ist, der sich also nennen könne? Die Vortretter gantz behend, und wohlgerichtet auf diese Schwürigkeit, sagten den Namen nicht, sonderen rufften mit mehr erhebter Stimm die Qualität des Königs

Warumen Christus, biß ihn die Wolcken aufgenommen, sehr langsam in Himmel gefahren seye?

Christus findet die Pforten der Himmlen verschlossen.

Seltsames aber lehrreiches Gespräch deren Englen wegen Einlassung des triumphirenden Heylands.

Königs der Glory aus, und sprachen: Der HERR, der starck und mächtig ist, der mächtige HERR im Streit, der HERR der Heerschaaren, der ist der König der Glory. ibi. v. 9. Als wolten sie sagen: Dieser ists, welcher in dem Streit die Höll überwunden, durch und mit seinem Tod den Tod besieget, und das gantze menschliche Geschlecht von dem Tod erlöset hat, und ein HErr der Wunder-Kräfften ist, dieser ist der König der Glory; ihr könnet sodann deme, welchem von dem Vatter die Beherrschung des ewigen Reichs ist versprochen worden, den Eingang keines Wegs ferners strittig machen. So bald die Stimm und Wort, Streit, Wunder-Krafft und Sieg, erschallen ist, wurden die ewige, diamantene Pforten unverzüglich eröffnet; der König der Glory ist eingegangen; zeigte dem gesammten unzahlbaren himmlischen Heer seine Wunden, und zu dem Eingang deren Wunden in das Reich der Unsterblichkeit frolockte und jubilirte die gantze Burg; alles ist in vollen Freuden und Triumph gewesen: daß also jene ewige Pforten, so dem HERRN der Heerschaaren das erstemahl seynd aufgeschlossen worden, von Stund an allen denen jenigen offen stehen, welche zu einem Kenn-Zeichen ihrer Stärcke ein so andere schöne Wundmahlen ihrer auf Erden zugebrachten Tägen aufweisen. Mit was für Frolocken und Jubel-Geschrey aber der siegreiche Menschens-Sohn seye alldort empfangen worden; wie groß, wie herrlich dieser Einzug gewesen, mit was Zartigkeit der Ewige Vatter seinem eingebohrnen Sohn seine ewige Lieb erkläret habe, werden wir erst dort im Himmel davon zu reden wissen, allwo wir dasjenige mit Augen ansehen werden, von welchem, weilen es unsere dermahlige Fähigkeit weit übersteiget, die Schrifften nichts melden.

Für jetzt seye uns nur dieses genug, was der eintzige Heil. Marcus anmercket, da er alles mit kurtzem andeutet, und saget, daß der Allerhöchste HErr, nachdeme er in jene Burg, wo sich niemand, der nicht seelig ist, einfindet, angelanget, an der rechten Hand des Vatters zu sitzen ist angewiesen worden. Und sitzet zu der rechten Hand GOttes. Marci 16. v. 19. Welches David im Geist vorsehend, die Wort, so der ewige Vatter in dieser Gelegenheit gesprochen hat, anführet, und in dessen Person singet: Der HERR hat gesagt zu meinem HERRN: sitze zu meiner Rechten. Psal. 109. v. 1. und wäre in Wahrheit, wann sonsten auch nichts grosses gewesen wäre, dieses allein genug.

Was das Sitzen/ und die rechte Hand andeutet?

Der Heil. Augustinus, und der Englische Lehrer P. 3. quæst. 58. art. 1. da er diese Stell erörteret, und über ermeldte Wort des Cron-Propheten glosiret, ist der Meynung, dieses Sitzen deute an einen Besitz, die Unveränderlichkeit und ewige Ruhe; durch das Wörtlein zur Rechten aber werde die fürnehmste Ehr und das Erstenthum der Beherrschung verstanden; daß also der Ewige Vatter, da er zu seinem Sohn gesprochen hat: Sitze zu meiner Rechten, habe sagen wöllen: Es ist anjetzo, o Sohn, keine Zeit mehr zu stehen, und in Mühe, und Bearbeitung der Stärcke sich zu üben; sonderen nunmehro ist die Zeit zu sitzen, und in vollständiger Ruhe des erworbenen Reichs zu genüssen: So sitze demnach, und nehme den Besitz deines ewig- und unveränderlichen Throns, welcher zu meiner rechten Seiten seyn solle; dann gleichwie du, vermög unserer einfachen Göttlichen, und in Ansehen der Verdiensten deiner menschlichen Natur, alle andere unendlich übertreffest, also will ich, daß du mir in der Großheit des Throns, der Beherrschung und Glory mehr als alle andere, und in allweg gleich seyn sollest. Also leget meines Erachtens der Heilige Thomas diese Wort aus: und ich, damit man diese Auslegung besser begreiffe, setze hinzu, daß, obwohlen in diesem Paß das Sitzen zur Rechten keine mehrere Hochheit des Sitzes, sonderen eine ebenselbige gantz gleiche Majestät anzeige; doch aber anbey andeute, was gestalten das gantze Regiment, die gantze Beherrsch- oder Verwaltung des allerhöchsten Reichs dem zur Rechten des Vatters sitzenden Menschen-Sohn seye anvertraut, und vollmächtig übergeben worden, als wäre er gleichsam die gantze Krafft und der rechte Arm des Allmächtigen. O wie hoch ist nicht unsere Natur gestiegen und erhebet worden! o was grosse Glory tragen nicht unsere Wunden davon! und o was wichtige Ursach hat nicht der unter uns mehr verwundte und gepreste, seine Augen gen Himmel zu erheben, allwo die Wunden so hoch geehret werden!

Inzwischen da derley Ding mit unaussprechlichem Vergnügen im Himmel gesehen wurden; stellten sich zwey Engel in mehr dann Schnee-weissen Kleideren, wie es sich nemlich auf diesen Glory-Tag eines so grossen Triumphs gebührete,

von oben herab kommende, denen auf dem Oelberg noch anwesenden, und immer bald auf diese, bald auf jene Seiten des Firmaments herumsehenden, und, ob sie nicht etwan noch etwas von ihrem Heyland erblicken kunten, alle Himmels-Theil beobachtenden Jüngeren, und Nachfolgeren Christi sichtbarlich dar, und sagten ihnen: Was mattet ihr eure Augen hie noch ferners umsonst ab, ihr Männer aus Galiläa! Es ist von nun an nicht mehr an der Zeit, JEsum mit leiblichen Augen ansehen zu können; sonderen vielmehr mit dem Glauben zu beschauen. **Ihr Männer aus Galiläa, was stehet ihr da, und schauet gen Himmel?** Act. 1. v. 11. Kehret nur von hinnen zuruck in eueren gewöhnlichen Speiß-Saal, und wisset, daß ihr eueren Meister zu seiner Zeit eben also, wie ihr ihn kurtz zuvor in Himmel auf, auch wiederum herab steigend ansehen werdet: **Dieser JEsus, der von euch aufgenommen ist in den Himmel, wird also wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt in Himmel fahren.** ibid. Nemlich: mit eben selbiger Macht, mit eben selbiger Glory; aber nicht mit diesem eben selbigen Angesicht: dann an jenem Tag wird sein Angesicht nicht mehr ein Angesicht eines Erlösers oder Fürsprechers, sonderen eines unerbittlichen Richters und bewaffneten Herrschers seyn. Auf diese von denen Englen vernommene Wort, schlagten sie ihre Gesichter und Augen zur Erden; küßten ausser Zweiffel jene letzte Anbettens-würdigste Fußstapffen, kehreten in die verdammliche Stadt Jerusalem wiederum zuruck, und verschlossen sich in den Speiß-Saal, alles, was sie an selbigem Tag gesehen und gehöret hatten, mit Zäheren zu überlegen.

Allerhöchster HERR JESU: zumahlen du unsere Menschheit in und mit dir so hoch erhoben, und in ein so unermessene Glory gesetzet hast, ach gibe, und würcke, daß sie in uns nicht mehr in die Tieffe falle, weder an derley Fall einiges Wohlgefallen trage; sonderen, dich allezeit vor Augen habend, den von dir eröffneten Weg anzugehen erlerne, und jederzeit nach dem gebenedeyten Ziel und Ende deiner unermessenen Bemühungen und unseres unsterblichen Lebens seuffze.

A M E N.

Ende der Lehr-Gesprächen über die H. H. Evangelien.

Erſtes

Lehr-Geſpräch.

Uber das Buch der Apoſtel-Geſchichten.

Actus Apoſtolorum.
Die Geſchichten der Apoſtlen.

Innhalt.

Von der Ankunfft des Heiligen Geiſtes: Uber welche verſchiedene Zweiffel erörteret werden.

Eingang.

DEr Titul dieſes Buchs, welches ich nunmehro zu erklähren vor mich nimme, lieget platt am Tag, und der Author oder Verfaſſer deſſen machet nicht viel Weſen; die Materi aber iſt nicht ſo gemein und ſchlecht, daß ſie nicht ein genaue Aufmerckſamkeit und emſigen Fleiß bey jenem verdiene, welcher in unſerem Hochheiligen Glauben gründlich unterwieſen zu werden verlanget. Der Verfaſſer des Buchs der Apoſtel-Geſchichten iſt eben jener Heil. Lucas, welcher das dritte Evangelium geſchrieben, und ein Gehülff, ja, wie etwelche Lehrer behaupten, ein naher Anverwandter des Heil. Apoſtels Pauli geweſen. Der Titul wird von dem vielfaltigen Schweiß, Reiſen, Wunder-Wercken, und anderen Unternehmungen deren Apoſtlen entlehnet; ſintemahlen dieſe mittels ihrer Predigen die Welt auf verſchiedene Meynungen gebracht. Weilen aber alles, was in dieſem Buch groß- und wunderwürdiges erzehlet wird, ein Werck des jenen Geiſtes geweſen, welcher, da er anfänglich die Himmel geſchmücket, die Erden bereicheret, und die Natur mit allen Schönheiten bezieret hat; perſöhnlich auf die Welt gekommen, um die Lehr des eingefleiſchten Sohn GOttes zu erleuchten, deſſen Reich zu erweiteren, und den glorreichen Namen des demüthigſten und gedultigſten Welt-Heylands JEſu Chriſti zu erhöhen; und mit dem ſüſſeſten Namen JESU, als eines Heylands, das Geſicht der gantzen Erden zu erneueren; derowegen iſt das Buch der Apoſtel-Geſchichten von dem Heil. Joanne Chryſoſtomo und Euthymio mit einer anderen Benahmſung das *Evangelium* des Heiligen Geiſtes genennet worden. Und gedunckt mich, dieſer Titul ſeye einem Buch gantz eigenthumlich, in welchem, nach der Ankunfft des Eingefleiſchten Worts, ſamt ſeinem wunderbarlichen Leben und Tod, die Ankunfft, und unvergleichliche Krafft GOtt des Heiligen Geiſtes erzehlet wird, mittels welcher das Werck und die großmüthige Unternehmung der Erlöſung der Welt beförderet, und zu Stand iſt gebracht worden. Allermaſſen nun der H. Lucas an der Einfältigkeit, GOtt der Heiligſte Geiſt ſelbſt aber an der Modeſtie und Eingezogenheit des Tituls ein Wohlgefallen hatte, geziemet ſichs, daß wir, nach dem H. Evangelium JEſu Chriſti, in dem Buch der Apoſtel-Geſchichten den Anfang, den Fortgang, und alle Begebenheiten des Chriſtlichen Namens zu erörteren uns verfügen. Wer derohalben unter meinen Zuhöreren dieſem Namen, als unſerem eigenthumlichen Namen, ſo zugleich ein Nam des Heyls iſt, mit Andacht beygethan iſt, der beſchwere ſich nicht, mir noch ein wenig zu folgen; da ich, ehvor mir die Red verfalle, und ich dem Sonnen-Liecht meine Augen ſchlieſſe, mit allmöglichem Eiffer den Göttlichen Geiſt, als einen Urheber dieſes Wercks, anruffe und bitte, daß er über mich, der ich zu euch rede, und über euch, die ihr mich anhöret, herabſteige, und zugebe, daß ich, um wohl anzufangen, den Anfang von ihme mache: und ſeine Ankunfft nicht minder ein Anfang ſeye unſeres Lebens, als meiner Reden. Amen.

Der H. Lucas hat die Geſchichten der Apoſtlen zuſam geſchrieben.

Das Buch der Apoſtel-Geſchichten wird das Evangelium des Heiligen Geiſtes genennt: und warum?

Erſter Abſatz.

VIel Sachen habe ich anheut vorzutragen und zu erläuteren: Damit ich aber in deren Erklährung die gebührende Ordnung halte, iſt vor allen vonnöthen, dieſe denckwürdige Geſchicht zu erzehlen. Als Chriſtus JEſus im Angeſicht ſeiner Jünger und deren verſammleten Chriſten in den Himmel aufgefahren, und ſeine letzte Fußſtapffen auf dem Oelberg hinterlaſſen; haben ſich geſamte Chriſten von dort aus nacher Jeruſalem in den Speiß-Saal begeben, allwo ſie ſich nachgehends aufhielten. Es waren ihrer, wie der H. Lucas cap. 1. bezeuget, beyläuffig hundert und zwantzig an der Zahl. In Wahrheit ein kleines Häufflein! ein armes Reich! ein Forcht-volle Braut eines ſo mächtigen HERRN und Königs der Glory! Allein die zukünfftige Gröſſe der Kirchen muſte mittels eines ſolchen Anfangs ihren Urſprung, und Aufkommen erwerben, damit ſie alsdann, alsſchon erwachſene, ſich des jenigen Geiſtes erinnerte, durch, und Krafft welchen ſie alſo angewachſen ware; und anderſeits die Welt mit Verwunderung erſtaunete, in Anſehung, was maſſen ein Anfangs ſo kleines und niederes Zweiglein, ihre Aeſte und Arm dergeſtalten ausbreiten, und biß in alle auch äuſſerſte Ort der Erden ausſtrecken kunte. Nun dieſes kleine Häufflein deren Glaubigen, nachdem ſie ihren göttlichen Meiſter aus dem Geſicht verlohren, haben ihre Augen in ſeine allerheiligſte Mutter, als in ihren Polar-Stern zu hefften, und die Wort Petri, als eines Apoſtel-Fürſtens anzuhören begunnet, alſo, daß ſie unter dem Schatten jener, und unter Anleitung dieſes, alle einhellig vereiniget ſich befliſſen, zu denen von JEſu Chriſto ihnen gethanen Verheiſſungen ſich beſtermaſſen zu bereiten. In wem beſtunde aber dieſe ihre Zubereitung? Der Heil. Lucas redet alſo: Sie beharreten einmüthiglich im Gebett mit denen Weiberen, und Maria der Mutter JESU. Act. cap. 1. v. 14. Sie betteten bey Tag und Nacht, aber niemahlen ohne Seufftzeren und Innbrunſt: Und da ſie immer betteten und ſeufftzeten, waren ſie gleich einem Wartenden und Verlangenden, der doch nicht weiſt, zu was er beruffen ſeye: und weilen der Saal, oder das Ort ihres Auffenthalts gantz nahe bey dem Tempel, der Tempel aber, das alte Opffer durch die Ankunfft GOtt des Heiligen Geiſtes und des neuen Geſatzes dazumahlen noch nicht abgeſtellet ware, waren ſie behutſam und Forchtvoll, wie der Text des Evangelii Lucæ 24. v. 53. lautet: In dem Tempel GOtt lobende und preiſende. In Erwartung jener groſſen Neuigkeiten, die ſie von oben herab zu vernehmen hofften. Mit dieſer Zubereitung haben ſie, verborgen, und entrüſtet, die Täge ihrer Einſamkeit zugebracht; und da inzwiſchen anſtatt des abtrünnigen Apoſtels Judas der H. Matthias in das Apoſtelthum iſt aufgenommen worden (wie wir an ein anderem Ort vernehmen werden, um uns allhier nicht aufzuhalten) iſt endlich die verſprochene und ſehnlich erwartete Stund der Erneuerung ihres Geiſtes herbey gekommen. Diß ware der zehende nach der Himmelfahrt, und der funffzigſte Tag nach dem Oſter-Feſt, nemlich nach der glorreichen Urſtände des HErrn, deſſentwegen auch Pentecoſtes genennet. Alle in dem Speiß Saal verſammlete waren ihrem Gebrauch nach im Gebett, unter andächtigen Seufftzern begriffen, als zu Eingang der dritten Stund nach Aufgang der Sonne, ſo da die zum Opffer und Gebett gewöhnlicher maſſen beſtimmte Zeit ware, urgählig ein Brauſſen vom Himmel geſchahe, Act. 2. v. 2. und dieſes Getöß oder Brauſſen ware nicht anderſt, als wann ein gewaltiger Wind ankame, welches eben in ſein doppletem Verſtand das lateiniſche Wörtlein Spiritus andeutet. Es iſt aber kein Wind, ſondern ein Lüfftlein, ein Athem des Allmächtigen und ſüſſeſten Geiſtes der Liebe geweſen, welcher wahrhafftig vom Himmel gekommen, den Lufft beweget, und jenes Hauß ſeiner Geliebten in etwas erſchüttet; im übrigen aber ſie nicht mit Schröcken beläſtiget, ſonderen vielmehr innerlich geſtärcket hat: und ſo er ein wenige Forcht verurſachet, iſt dieſe doch keine überläſtige Leydenſchafft, keine Schwachheit, ſonderen als ein Ehr-Forcht, und Erſtaunung des Gemüths anzuſehen geweſt, welches jedesmahl zu auſſerordentlich- und hohen Dingen zu erſtaunen und bewegt zu werden begunnet. Es förchtete ſich dannenhero, und zitterte die noch zarte und nicht allerdings wohl unterwieſene Braut (verſtehe die Kirchen oder Verſammlung der damahligen Chriſtenheit) und mit dieſer Ehr-Forcht und Glaubenvollen Ertatterung wolte ſie uns lehren, daß der jene, ſo die Liebe und himmliſche Gaben zu empfangen begehret, ehevor die heilige Forcht GOttes in ſich haben müſſe, ſintemahlen der Allerhöchſte, damit er ſich deſto liebreicher zeige, deſto mehr auch will gefürchtet werden.

Da

Wie/ und auf was Weiß die Anfangs gar wenige Chriſtenheit zugenommen habe?

In wem die Zubereitung der erſten Chriſten zur Ankunfft des H. Geiſtes beſtanden ſeye?

Der Wind bey Ankunfft GOtt des H. Geiſtes hat die Apoſteln nicht erſchröckt; wohl aber ein Heil. Ehrforcht verurſachet.

GOtt will gefürchtet werden.

Da nun alle mit heiligem Schröcken, ehrerbietiger Forcht, und zitterendem Hertzen, was da GOtt verordnet hatte, erwarteten: erschienen ihnen, lautet der Text, wie feurige zertheilte Zungen; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen: und sie wurden alle erfüllet mit dem Heiligen Geist. Nemlichen es stiege GOTT der Heilige Geist, wie ein hell-leuchtend feuriger Regen brennender Zungen herab, und da er einen jeglichen, auch die gegenwärtige heilige Frauen darunter begriffen, mit seiner Flamm berührete, wurden sie alsobald innerlich mit dem Heiligen Geist erfüllet; sintemahlen er nicht so viel das äusserlich-, als das innerliche in Gestalt eines Feuers berühret, und allen sammentlich neue Bewegungen, neue Anmuthungen, und einen noch niemahlen versuchten Geist hat eingeflösset. Und also ware die versprochene, und so sehnlich erwartete Ankunfft des Heiligen Geistes beschaffen. Diß ware jener neue feurige Tauff, oder füglicher zu reden, jene Firmung, und Bestättigung der von JESU Christo neu eingestellten Kirchen, welche von selber Stund an weder einige Gräntzen ihres Reichs, weder einige Einschränckungen ihrer Beherrschung hatte.

GOtt der H. Geist erscheinet in Gestalt feuriger Zungen.

Weilen man aber hohe und grosse Ding bald redet, aber nicht so geschwind verstehet; müssen wir viel Sachen, so in dieser kurtzen Erzehlung des H. Lucas zu bemercken seynd, etwas ausführlicher erklähren. Und weilen es keiner Erklährung vonnöthen hat, wo nicht eine Difficultät und Schwürigkeit, oder ein verborgenes Geheimnuß sich einfindet, will ich alles, wie es die Art eines Lehr-Gesprächs erforderet, als einige Zweiffel, vortragen.

Zweyter Absatz.

Warum und woher die dritte Göttliche Person ein Heiliger Geist genennet werde?

DEr erste Zweiffel derohalben, welcher nicht wenig zur Sach thut, ist, warum die dritte Person der Hochheilig-unbegreifflichen Dreyfaltigkeit, ein Heiliger Geist genennet werde. Ein Geist ist der Vatter; ein Geist ist auch der Sohn; und gleichwie jener so wohl als dieser ein einfachester Geist ist, ohne Vermischung einiger Materi; also seynd auch beyde heilig, und überheilig, ohne Vermischung der geringsten Unvollkommenheit. Warum wird dann just die dritte Göttliche Person ein Heiliger Geist genennet? Auf diese harte Frag antwortet der Heil. Thomas von Aquin, 1. P. Quæst. 36. art. 1. mit anderen Gottesgelehrten: daß, obwohlen die Benahmsung eines Heiligen Geistes, ihrer wesentlichen Bedeutnuß nach, auch den anderen zweyen Göttlichen Personen eigen seye, werde sie doch, der persönlichen Bedeutung nach, nur allein der dritten Person zugeeignet; die Ursach dessen ist: weilen nur die dritte Person ist, welche von dem Willen des Vatters und des Sohns ausgehet, wie von dem Willen des Liebenden die Liebe; und gleichwie die Liebe deren Liebenden mit einer gewissen Bewegung des Willens und des Hertzens gegen den Geliebten ausgehet, also, daß es nichts anderst ist, als ein Athem, und Erweiterung des Geistes, gleich einem, der da vor Hefftigkeit seiner Anmuthung, um in selber zu ruhen, sich sehnet, und seufftzet; dessentwegen wird die dritte Göttliche Person eigenthumlich ein Geist, oder Athem, und ein Heiliger Geist genennet, weilen, nach Lehr des Heil. Augustini, die Heiligkeit nichts anders ist, als ordo amandi, d. i. ein einstimmige Ordnung, das erste und allerhöchste Guth für, und wegen seiner selbsten, alle andere Güther aber nur wegen selben zu lieben. Mit was für einem füglich- und eigenthumlicheren Zuwort derohalben, kunte jener Geist benahmset werden, als mit dem Zuwort Heilig, welcher die erste und höchste Liebe ist, mit welcher der Vatter den Sohn, und der Sohn den Vatter liebet, und da sie mit beederseitiger Gegen-Liebe sich selbsten, und ihre unendliche Wesenheit lieben, auch uns, und alle Ding, so da liebenswürdig von ihnen seynd erschaffen worden, mit best geordneter Liebe umfangen? Wir stellen uns die Heiligkeit, als etwas sehr hartes vor; und dannoch bestehet alle Heiligkeit in einer angenehmsten, und einem jeglichen sehr anständigen Sach, so da ist, das höchste und wahre Guth lieben. Dieses ist so wahr, als wahr ist, daß die Heiligkeit der dritten Person bloß dessentwegen wird zugeschrieben, und er persönlich der Heilige Geist genennet wird, weilen er die vollkommneste Liebe des wahren und Allerhöchsten Guths ist. Dieses nun in vorauß gesetzt, ist nicht mehr hart, alle jene Sachen, die dem Heiligen Geist insonderheit zugeeignet werden, als da seynd, die Heiligungen, die Gnaden, die Tröstungen, und alle übrige himmlische Gaaben, welche uns durch die freygebigiste Hand GOttes zukommen, zu begreiffen: allermassen, da der Heilige Geist jene heiligiste Liebe ist, mit welcher wir alle von unserem Ursprung her, so da ist die göttliche Wesenheit, geliebet

GOtt der Heil. Geist ist die erste und höchste Liebe.

Was für Würckungen dem H. Geist zugeeignet werden, und warum?

Was die Heiligkeit seye?

liebet worden, wird ihme billich alles zugeschrieben, was da immer der Liebe kan zugeschrieben werden; zumahlen aber der Liebe alles, was annehmlich, Gunst-voll, und ersprießlich ist, zugeschrieben wird, werden einfolglich GOtt dem Heiligen Geist alle Werck der freygebigen Gutthätigkeit und gutthätigen Freygebigkeit zugeeignet; gleichwie dem Vatter, als einem Anfang des Göttlichen Herkommens, alle Werck der Allmacht, und dem Sohn, als einem Wort des Vatters, alle Werck der Weißheit zugeeignet werden.

Es ist demnach der Heilige Geist allein, welcher zum Unterschied der Person gantz billich den Namen eines belebhafftenden Geistes, weilen er allen das Leben giebet; eines heiligmachenden Geistes, weilen er allen die Heiligkeit mittheilet; eines tröstenden Geistes, weilen er alle erfreuet, beschirmet, und tröstet; und eines fruchtbahren Geistes verdienet, weilen er zu Anfang der Welt über dem Abgrund der Wasser schwebend denen Elementen die Krafft gegeben hat, alles dasjenige hervorzubringen, was alltäglich neues hervorkommet. Weilen noch über das die fürnehmste Gaab, und erste Gnad aller Gnaden, die Liebe selbsten, deren Liebenden ist, dessentwegen wird der Heilige Geist, als die Liebe, mit welcher wir von GOtt seynd geliebet worden, von denen Gottsgelehrten Primum donum Dei, die erste Gaab GOttes benahmset: Nemlich die erste Gaab unter allen, so wir von GOtt von Ewigkeit her, ehvor wir noch gewesen seynd, empfangen haben; angesehen er uns von Ewigkeit her in- und mit der Person des Heiligen Geistes geliebet hat. Schliesset sodann, und saget, ob Christus JEsus seiner Braut, der Kirchen, etwas weniges oder geringes versprochen habe, da er ihr diesen lebendigmachenden Geist versprochen, welcher, gleichwie er von ihm und dem Vatter ausgehet, also auch nur von ihm und dem Vatter hat können gesendet werden: deme zu Folg die Kirch gantz eigenthumlich bittet und bettet, da sie gegen den Himmel ruffet: **Komme o Vatter der Armen! komme o Ausspender der Gaaben! komme o Liecht der Hertzen!** ꝛc. allermassen weder JESUS Christus etwas mehrers versprechen, weder die Kirchen, seine Braut, etwas mehreres von ihm hat begehren können, als daß er seine Liebe, und seinen Heiligen Geist sende. Aber wir wollen wiederum zu unserem Vorhaben kehren.

Warum der Heilige Geist primum donum Dei genennt werde?

Warum der Heilige Geist

Der anderte Zweiffel ist: warum dieser vom Himmel herabsteigende Göttliche Geist sich beliebet habe, in Gestalt eines Winds, und wiederum in Gestalt der Zungen, und zwar feuriger Zungen, zu kommen? Diesen Zweiffel betreffend, ist nothwendig in Vorauß zu setzen, daß weder der Wind, weder die feurige Zungen die Person selbsten GOtt des Heiligen Geistes waren: dann eben dieses ist der merckliche Unterschied zwischen der Ankunfft der anderten und der dritten Person in der GOttheit. Die anderte Person, nemlich der Sohn, ist in Gestalt eines Menschen und eines Knechts gekommen: aber also, daß die Gestalt eines Menschen und Knechts nicht nur äusserlich in ihm ware, wie zum Exempel: ein Kleid, so uns bedecket, nur äusserlich an uns ist. Diese Gestalt ist innerlich, und zwar Hypostatice, wie die Gottsgelehrte reden, d. i. Krafft einer innersten Vereinigung der göttlich- mit der menschlichen Natur in einer Persohn, in ihme gewesen: sintemahlen die Menschheit von dem Wort ist angenommen worden in einer eintzigen Person: also, daß ihme alle Attributen und wesentliche Eigenschafften eines Menschen sowohl, als jene eines GOttes, eigentlich zustunden; und der wahre Sohn GOttes einfolglich zu jeder Zeit, nicht ohne Erstaunung aller Englen und Menschen, auch mit aller Wahrheit ein wahrer Menschen-Sohn kunte genennt werden. GOtt der Heilige Geist aber ist keineswegs auf solche Weiß gekommen. Er hat sich zu erst über den Abgrund der Wässer in Gestalt eines Winds herabgelassen; nachgehends ist er herabgestiegen über den Welt-Heyland, da dieser in dem Fluß Jordan von Johanne getaufft wurde, in Gestalt einer Taub; er ist letztlich über die Apostel gekommen in Gestalt eines Feuers: allein weder dieses Feuer, weder jene Taub, noch jener Wind, ist jemahl der Heilige Geist gewesen; dann diese Naturen haben sich niemahlen mit seiner Göttlichen Person vereiniget, also, daß zwey Naturen, des Feuers nemlich, oder einer Taub, oder eines Winds, in einer einfachen Person des Heiligen Geists wären vereinbahrt gewesen: Es seynd demnach diese Gestalten sichtbarlich und also angenommen worden, daß sie unter die Sinne des Menschen fallen könnten, in significationem veritatis & operationis, als ein Zeichen und Zeugnuß der Wahrheit seiner Würckungen, d. i. daß er wahrhafftig würcke. Dannenhero hat GOtt der Heilige Geist diese Gestalten, die er angenommen, nicht für beständig behalten, wie sein angenommene Menschheit der Sohn annoch, und in alle Ewigkeit behaltet; mithin kan er auch nicht eigenthumlich ein Wind, oder ein Taub, oder ein Feuer benamset werden, wie der wahre Sohn GOt-

in Gestalt eines Winds und feuriger Zungen gekommen seye?

Unterscheid der Ankunfft zwischen der anderten und dritten Göttlichen Person.

Unterschiedliche Gestalten, die GOtt der Heilige Geist angenommen, und wie er angenommen habe?

GOttes auch zugleich ein wahrer Mensch kan und muß genennt werden.

Ob jener Wind ein wahrer natürlicher Wind gewesen seye?

Ob nun ferners die Gestalten des Winds, einer Taub, und des Feuers wahrhaffte Gestalten; das ist, ob es wohl ein rechter natürlicher Wind, ein lebhaffte Taub, und ein wahres Feuer, oder aber nur dem Schein nach solche gewesen seynd, ist ein Frag, welche unter den Schrifft-Stellern vielfältig abgehandlet wird; da beyde Theil, die es nemlich bejahen und verneinen, nicht geringe Beweißthumen zur Behauptung ihrer Meinungen auf die Bahn bringen. Was mich anbelanget, halte ich darfür, daß zu dem Ziel und Ende, zu welchem GOtt der Heilige Geist in bemeldten Begebenheiten herabgekommen, auch die blosse Apparenz oder Scheinlichkeit ohne der wahren Wesenheit derley Dingen erklecket habe; und weilen er sich in dem Speiß-Saal eben so wohl sichtbahr hat zeigen können, mit einem Schein-Feuer, welches von dem Lufft geformet, und gleich einer Flamm gefärbet ware, unvonnöthen seye, ein wesentlich elementarisches Feuer zu erforderen, sintemahlen zu dessen Bedeutnuß die natürliche Hitz nichts beytragete; gleichwie auf einem Theatro oder Schaubühne um das Prospectiv einer Scen zu machen, ein Ding ist, ob man ein gemahlene, oder lebendige Figur hinein stelle. Diesem seye nun, wie ihm wolle; es mag der Wind, und das Feuer wahrhafft und natürlich, oder nur dem Schein und äusserlichen Ansehen nach gewesen seyn, so ist gewiß, daß eines sowohl als das andere zu einem Zeichen seiner Ankunfft, und jener Würckungen, die er auszuüben vor sich hatte, gedienet habe. Er hat sich gebrauchet des Winds, als eines unter allen materialischen Dingen tauglichsten Zeichens, um die Behendig- und Fertigkeit, die Stärcke, die Gelindigkeit, und die Macht des jenen Geistes anzudeuten, welcher alles durchdringet, alles bieget, alles überwindet, und alles stärcket, auch kein andere Regul seiner Bewegung hat, als den nemlichen Antrieb seiner Güte, welche ihne in sich selbst sich auszugüssen antreibet. Er hat sich gebrauchet der Gestalt des Feuers, als eines unter allen anderen bestgereimten Zeichens, um die Natur und Beschaffenheit jener heiligsten Liebe anzudeuten, welche ein lauteres Liecht, ein pure Flamm, und ein lautere Hitz ist; einfolglich alles erleuchtet, alles erwärmet, alles verzehret, doch keinem Ding schadet: und wo sie immer mit ihrer glückseligen Hitz ankommet, jene Gnad hinter sich lasset, und jene Liebe entzündet, krafft welcher auch die Maadalenen vor GOtt schön, und die Sünder selbsten angenehm werden; ja die wildeste Wüsteneyen dieser Erden sich in die annehmlichste Lust-volle Paradeiß-Gärten verwandlen. Daß im übrigen dieses Feuer die Gestalt formlicher Zungen gehabt habe, ist kein Wunder: sintemahlen dieses einer Flammen gantz eigenthumlich ist, daß sie, mit der Erden und der Niedere nicht zu frieden, in die Höhe trachte, und eine Flamm-Saul vorstelle, welche, desto spitziger sie ist, desto hefftiger eindringet. Aber auch eben dieses, was eine Flamm von Natur aus hat, ist gar ein gute, wohlgereimte Bedeutung gewesen des jenen, zu dessen Auswürckung der Heilige Geist gekommen ist. Er ist gekommen, das Mosaische Gesatz abzuwürdigen, als ein knechtlich und schröckliches Gesatz: Er ist kommen, das neue Gesatz der Gnad, ein Gesatz der Liebe und der Annehmlichkeit aufzurichten, und in das Hertz der Braut Christi einzudrucken: Er ist kommen, die wahre Weißheit, den Verstand aller Prophezeyungen, die Auslegung aller Schrifften, und alles das jenige die Jünger Christi zu lehren, was ihnen zu wissen wohl anstunde; Er ist endlichen gekommen, um denen nemlichen Jüngeren die Gnad mitzutheilen, daß die alle Sprachen reden kunten, um solcher gestalten die Heydnische Weltweise, Wohlredner, und Hochangesehene weise Männer, samt denen Jüdischen Schulen zu Schanden zu machen; wie nicht weniger alle Irrthümer der Welt zu vertilgen, das Creutz und den Gecreutzigten allen Völckern zu predigen und einzurathen; bey allen Machten und Gewalthabern der Erden sich zu verantworten, und zu machen, daß der Schall ihrer Stimmen von Auf- biß Untergang der Sonnen erklingen, und den gantzen Erd-Gezirck mit Verwunderung und Erstaunung anfüllen kunte. Weilen nun um diese verschiedene Würckungen anzudeuten, keine tauglichere Zeichen seyn kunten, als eben die feurige Zungen, derowegen hat auch diese Heilige Göttliche Liebe in Gestalt solcher zu erscheinen sich beliebet.

Warum dieses Feuer die Gestalt der Zungen angenommen habe?

Zu was Ziel und Ende der Heil. Geist gekommen seye?

Ursach, warum der Heil. Geist in Gestalt eines Winds und eines Feuers gekommen ist.

Der dritte Zweiffel ist, warum zu dieser Ankunfft der zehende Tag nach der glorreichen Auffahrt und der funffzigste nach der Urstände Christi, Pfingsten genannt, seye erkiesen worden? Die Ursach des ersteren ist oben erkläret worden; allwo ich gesagt habe, daß der Heilige Geist nicht komme, ehvor wir die zehen Gebot wohl beobachtet haben; und setze ich hier nur dieses bey, daß, nachdeme allbereits das alte Gesatz ist aufgehoben worden, von selbem, um den Geist des neuen Reichs zu empfangen, nichts übrig verblei-

Warum zu der Ankunfft des Heiligen Geistes der zehende Tag nach der Auffahrt Christi/

verbleibe, als die genaue Beobachtung des unveränderlichen und unauslöschlichen Decalogi, d. i. der zwey Tafflen Moysis, verstehe der zehen Gebot GOttes.

und der funffzigste nach dessen Urstände oder das Pfingst-Fest seye erkiesen worden?

Den fünffzigsten Tag aber, oder das Pfingst-Fest anbelangend, ist die Ursach folgende, welche die Juden ungern hören; nemlich: weilen die Wahrheit mit den Figuren oder Vorbildungen, die Offenbahr- oder Erklährung mit denen Geheimnussen, und das Liecht mit dem Schatten übereins stimmen muste: und weilen das alte Jsraelitische Volck vermög Göttlicher Anordnung, und Figur-weiß auf andere zukünfftige Fest unter dem Namen der Osteren jenen Tag hochfeyerlich begienge, an welchem sie von dem Hauß der Dienstbarkeit in Egypten seynd ausgezogen; unter dem Namen des Pfingst-Fest aber jenen Tag feyerete, an welchem ihme fünffzig Tag nach ihrem Auszug der Allerhöchste unter Blitzen und Donneren, das Gesatz auf dem Berg Sinai gegeben hat, derowegen hat JEsus Christus diesen nemlichen Umgang der Tägen beobachtet, und mit seiner Auferstehung vom Tod zum Leben an Tag gelegt, was für ein neues Oster-Fest jenes alte des Auszugs aus Egypten angedeutet habe: mit der Ankunfft aber des Heiligen Geistes nach dem funffzigsten Tag, hat er gezeiget, was für neue Pfingsten jene des alten Gesatzes vorgekündet haben; damit solcher gestalten in dergleichen Uebereinstimmung der Tägen ein jeglicher, die Ebenselbigkeit des Urhebers, und in dem Unterschied der Einstellung die Ungleichheit deren Festen erkennen, und beobachten solte.

Warum die Juden das Pfingst-Fest gefeyeret haben?

Das Oster-Fest deren Juden ware ein grosses Fest, weilen sie in selbem von dem unerträglichen Joch der Egyptier seynd erlöset worden; und den gäntzlichen Untergang ihrer in dem rothen Meer ersäufften Feinden haben angesehen; aber unvergleichlich gröſſer ist das Oster-Fest der Christen; weilen in selbem nicht nur ein eintziges Jüdisches Volck, sonderen das gantze menschliche Geschlecht von dem schweren Joch des Tods, und von dem Grimm der Höllen ist befreyet worden; angesehen, da die Pforten der Vor-Höll seynd eröffnet, und die Sperr-Riglen der Gräber aufgesprengt worden; der Mensch durch das rothe Meer des Göttlichen Bluts den Weg zum versprochenen gelobten Land deren ewig in dem Himmel Lebenden anzutretten hat angefangen.

Unterschied des Jüdisch- und Christlichen Oster-Fest.

Ein grosses Fest ware bey den Juden das Pfingsten-Fest; weilen sie in selber Zeit das geschriebene Gesatz überkommen, mithin ein Volck und Erbschafft GOttes worden seynd: ohne Vergleich gröſſer aber ist das Pfingsten-Fest der Christen; weilen in selbem nicht das Gesatz, Mein, sondern der Gesatz-Geber selbsten, nemlich GOtt der Heilige Geist, nicht auf steinern Tafflen, sondern in denen Hertzen deren Kinderen der Kirchen seine süsse Gebott zu verzeichnen, und allen Völckeren das Lieb-volle Gesatz kund zu machen, begunnet hat, welches kein Gesatz der Dienstbarkeit, sondern der Kinderschafft; allermassen es ein Gesatz der Gnad, ein Gesatz der Liebe; und ein Gesatz ist, welches nicht unter entsetzlichen Blitz- und Donner-Streichen in der Wüste, sonder mittels eines annehmlichen Feuers des Göttlichen Trösters auf dem Königlichen Gipffel des Davidischen Bergs Sion in die Hertzen ist eingeflösset und eingedrucket worden. Wann ferners die Sonn der Gerechtigkeit, welche von dem ersten Horizont, oder Gesicht-Kreiß deren Zeiten an, mittels des Glaubens, und der Verheissungen, nur gleichsam ein wenig hervorzublicken hat angefangen, in dem Alt-Testamentischen Volck nichts anderes, als einen blossen Schatten, ich will sagen, nichts dann ein dunckles Zeichen des Neu-Testamentischen Volcks hat machen wollen; sihe und beobachte, mein Jud! wie wohl in deinen Festen die unsrige, in deinem Gesatz das unsrige, in deinen dunckleren Verborgenheiten unsere Sacramenten, in deinen Prophezeyungen unsere Geschichten, und endlich in deinem Schatten unser Liecht seye angedeutet, und entworffen worden. Und sintemahlen ein jedes Kind Jsrael einem jeglichen Kind der Kirchen Christi bloß allein zu einer Figur und Vorbildung dienet, leyde es mit Gedult, daß ich deinen eiteln Hochmuth bestraffe, den du in deiner Bibel hast; allermassen du von dieser nichts anders zu deinem Vortheil kanst heraus nehmen, als daß es ein Vorbott unserer Sonne gewesen seye.

Was der Heil-Geist in denen ersteren Christen gewürcket habe?

Der vierdte Zweiffel ist: was dann in der Sach selbsten GOtt der Heilige Geist in dem kleinen Häufflein der damahligen Christenheit, so zwischen den engen Mauren des dasigen merckwürdigen Speiß-Saals versammlet ware, gewürcket habe; angesehen diß nicht das erstemahl ware, daß er über die Apostlen und Jünger Christi gekommen ist. Schon ehvor, als JEsus Christus in den Himmel aufgefahren, hat er ihnen in einer seinigen Erscheinung den Heiligen Geist eingeblasen, und gesprochen: **Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben: und welchen ihr sie behaltet, denen seynd sie behalten:** Joann. 20. v. 22. & 23. Wann nun die Apostlen und Jünger

ger den Heiligen Geist von Christo schon dazumahl empfangen haben, was hat dann selber weiters und mehrers gewürcket, in seiner Ankunfft zu Pfingsten?

Die Antwort auf diesen Zweiffel ist nicht leicht; und werden wir ein solche besser aus denen nachfolgenden Lectionen oder Lehr-Gesprächen einhohlen können, da wir vernehmen werden, was gestalten in Anhörung deren Predigen deren ehvor so forchtsamen Apostlen die gantze Welt in Bewegung gewesen ist; für dißmahl will ich nur das wenige beybringen, was die Schrifft-Steller hiervon sagen.

Unterschid zwischen der sichtbahren und unsichtbahren Sendung des Heiligen Geistes.

Ich sage demnach, daß Christus JEsus vor seiner Auffarth seinen Jüngeren den Heiligen Geist gegeben, nicht aber gesendet habe. Nun aber, so befindet sich zwischen dem Geben und Senden, oder damit ich mich der Redens-Art des H. Thomas von Aquin gebrauche, zwischen der unsichtbahren und sichtbaren Sendung des Heil. Geist ein merckwürdig- und vielfältiger Unterscheid. Erstlich: waren in dem Alten Testament nicht eine, sondern sehr viel; und noch mehrere in dem Neuen Testament derley unsichtbahre Sendungen des Heiligen Geistes: sintemahlen gantz unfehlbar ist, daß allen, so in dem Alten so wohl als Neuen Testament, neben der heiligmachenden Gnad, auch andere besondere Gnaden, oder unauslöschliche Ehren-Zeichen, als z. E. eines Priesters oder Königs, oder die Gaab der Prophezeyung, Wunder zu würcken, und dergleichen, seynd verliehen worden, auch GOtt der Heilige Geist seye gesendet worden, angesehen ohne diesem nichts grosses, verdienstlich- und übernatürliches kan ausgewürcket werden. Von den sichtbahren Sendungen aber des Heil. Geistes, kan man in der gantzen Schrifft kein andere anzeigen, als jene, so in dem Tauff Christi JESU geschehen ist; obwohlen auch diese eigenthumlich keine Sendung des Heiligen Geistes kan genennt werden; weilen ein solche, wie der Englische Lehrer saget, nicht zu einer Person, so der Natur nach von dem Heiligen Geist selbsten unterschieden ware, geschehen ist; über das ware diese Sendung nicht dahin angesehen, um Christo dem HErrn einige Gnad mitzutheilen; weilen er vorhin schon deren voll ware; sonderen nur seiner Person und seinen Predigen das Ansehen und die Bestättigung zu geben: dannenhero eigentlich und genau von der Sach zu reden, ist nur ein einzige sichtbahre Sendung des Heiligen Geistes, nemlich eben diese, von der wir reden, und geschehen ist an dem H. Pfingst-Fest.

Die Sendung des H. Geistes über Christum in seinem Tauff ist kein eigenthumliche Sendung zu nennen: und warum?

Der anderte Unterschied ist: daß die unsichtbare Sendungen des Heil. Geistes (ich bediene mich des Worts Sendung; dann auch die Schulen gebrauchen sich dessen, um dardurch die Ordnung des Göttlichen Herkommens in denen Persohnen zu erklären: nemlich der Person des Sohns, welcher nur allein von dem Vatter kan gesendet werden, weilen er sein Herkommen nur von dem Vatter hat: und der Person des Heiligen Geistes, welcher von dem Vatter und dem Sohn kan gesendet werden; weilen er von dem Vatter und dem Sohn ausgehet) daß die unsichtbahre Sendungen des Heil. Geistes, sage ich, nur sonderheitlichen Personen geschehen seyen, als wie man z. E. in dem Alten Testament von dem Samson lieset: Der Geist des HErrn fiel geschwind auf den Samson. Jud. 14. v. 6. Die Sendung des Heiligen Geistes aber zu Pfingsten ware allgemein über die gantze Kirchen, so dazumahl in jenen wenigen, die sich in dem Saal befanden, vorgestellet wurde. Der dritte Unterscheid ist: daß die unsichtbahre Sendungen nicht allein sonderheitlichen Personen, sonderen auch aus besonderen Ursachen geschehen; als z. E bey dem Samson, da er gantz allein und ohne Waffen einen Löwen angegriffen, und erwürget hat: In der sichtbaren Sendung aber zu Pfingsten ist der Heilige Geist nicht über diese, oder jene sonderheitliche Person gekommen, um selbe zu dieser oder jener besonderen Würckung zu bewegen, sonderen er ist über die sammentliche und allgemeine Kirch, als eine Braut, und über das gesammte Reich Christi gekommen, um alle in allen Wegen, Unternehmungen, und allem dem anzuleiten, zu regieren, und zu bewegen, was eine Würckung des Glaubens und des Geistes ist: Ja was noch mehr, er ist kommen, und hat sich in die Hertzen der Glaubigen mit einer solchen Vollheit eingegossen, daß es, wie Richardus à S. Victore redet, nicht nur eine Eingiessung, sonderen eine Ausgiessung, und eine Vergiessung gewesen: Non solum fuit infusio, sed etiam effusio & profusio. Orat. de millione Spiritus S. d. i. Er hat nicht allein die Fähigkeit deren, denen er sich eingegossen, angefüllet, also daß der jenige, so mehrer fähig ware, auch mehr von jener glückseeligsten Eingiessung empfangen hat: sonderen es ist auch ein Aus- und Vergiessung gewesen: sintemahlen ein jeglicher so voll des Heiligen Geistes ware, daß er auch anderen darvon hat ausspenden können: Dannenhero die HH. Apostel und Jünger Christi denen Neugetauffsten mit dem Sacrament der Firmung auch sichtbarlich den Heiligen Geist

Die unsichtbahre Sendung des H. Geistes ist nur manchen Personen insonderheit;

jene sichtbahre aber allen, und über die gantze Kirchen geschehen.

Fernerer Unterschid der sicht- und unsichtbahren Sendung.

Mit was grosser Wonheit der Heilige Geist sich in die Hertzen deren Apostlen ergossen habe?

gegeben haben: und eben dieſe iſt die hauptſächliche Antwort auf den vorgetragenen Zweiffel über die Wort Chriſti, da er vor ſeiner Auffahrt, die Apoſtel anbliesſe, und ihnen den Heiligen Geiſt gegeben hat. Wahr iſt es freylich, daß er ihnen den Heil. Geiſt eingeblaſen, aber auf eine unſichtbarliche Weiß: & per modum infuſionis. Da er ihnen ſelben nur eingegoſſen, um den Gewalt ihres Amts in Darreichung deren Sacramenten an Tag zu legen: ad declarandam poteſtatem Miniſterii in diſpenſatione Sacramentorum: wie der H. Thomas lehret 1. Part. qu. 43. art. 7. daß ſie nemlich auch in jenen zehen Tägen vor dem Pfingſt-Feſt die H. Sacramenten adminiſtriren und geben könnten. Zu Pfingſten aber hat er mittels der ſichtbahren Sendung ihnen nicht allein den Heiligen Geiſt eingegoſſen oder eingeblaſen; ſonderen er hat auch ſelben über ſie gäntzlich ausgegoſſen, da er ſie alleſammentlich mit allen Gaaben und Gnaden hat angefüllet, ſo die Seel heiligen und auszieren: Dannenhero der H. Lucas ſaget: Repleti ſunt omnes Spiritu Sancto: **Sie ſeynd alle erfüllet worden mit dem Heil. Geiſt**; und ware dieſe Ausgieſſung alſo beſchaffen, daß ſie auch eine Vergieſſung ware; allermaſſen ein jeglicher unter den Glaubigen damahl nicht allein jene Gnaden, ſo da heilig machen und zieren, ſonderen auch nach Beſchaffenheit ſeines Stands, und Geſchlechts, auch alle jene empfangen hat, die wir gratias gratis datas nennen; d. i. welche mehrentheils anderen zu gutem kommen, und gegeben werden, die Welt zu unterweiſen, die Irrthumer zu wiederlegen, die Schrifft auszulegen, die Unglaubige zu bekehren, und die Kirchen mit Wunderwercken, Propheceyungen, und derley Wunderen zu bechren. Deſſentwegen die Apoſtlen, obwohlen ſie ſchon lang ehevor von Chriſto JEſu ſeynd eingeſetzet worden, nur dazumahl, an jenem Tag nemlich, zu würcklichen Apoſtlen von GOTT dem Heiligen Geiſt vollkommen ſeynd eingeweyhet und gemacht worden; geſtalten ſie von Stund an die Krafft und Gewalt ihr Apoſtelthum auszuüben angefangen haben: & loquebantur variis linguis magnalia Dei. Act. 2. v. 4. **Sie redeten mit vielerley Zungen die Großheiten GOttes.**

Der vierdte Unterſcheid iſt, daß zwar zu anderen mahlen GOtt der Heil. Geiſt auf die Erden herunter geſtiegen ſeye, aber niemahlen als ein Geſandter, weder mit dem beſonderen Character, oder Kennzeichen, wann ich alſo, um mich deſto mehr zu erklähren, reden ſolle, als eines, der vom Vatter und dem Sohn iſt abgeſchicket worden; ſintemahlen er in anderen Begebenheiten nicht vom Vatter und dem Sohn iſt abgeordnet worden unter dem Titul und der Qualität eines Geſchickten oder Abgeſandten. An dem Tag der Pfingſten aber, wie iſt er gekommen, und was ware ſeine Verrichtung? Dieſen ſehr merckwürdigen Unterſchied wohl zu verſtehen, behertzige man nur, daß das Ankommen, Gehen, Herabſteigen, und dergleichen Benahmſungen nicht allein von jenem können geſagt werden, welcher an einem Ort ankommet, allwo er vorhero nicht ware; ſonderen es wird auch zierlich von jenem geſagt, welcher in einem Ort, wo er ſich würcklich befindet, auf ein andere Weiß, in einem anderen Stand, Amt und Qualität ſich einzufinden begunnet; d. i. ein andere Perſon vorſtellet, da er etwan zu einer anderen Würde erhoben wird, und übergehet. Alſo leſen wir von dem Ezechiel, da ihme GOtt den Character, oder das Amt eines Propheten gegeben, und geſprochen hat: **Du Menſchen-Sohn, Sihe! ich ſende dich zu denen Kinderen Iſrael.** Ezechiel ware vorhin ſchon mitten unter den Iſraeliten, aber nicht in dieſer Qualität, in dieſem Stand; derohalben ſagte GOtt: Ich ſchicke dich dahin, wo du dich ſchon befindeſt, dann du wirſt von nun an an dem Ort, wo du würcklich biſt, ein andere Perſon vorſtellen; du wirſt ein anderes Amt vertretten mit einem beſonderen Character, der dir von oben herab zugekommen, nemlich eines Propheten. Dieſem zu Folg, weilen GOtt der Heilige Geiſt am Tag der Pfingſten nicht wie andere mahl, ſonderen als ein von GOtt Geſandter, und von ihm Verheiſſener angekommen iſt; gemäß denen Worten, Joan. 14. **Der Heilige Geiſt, den euch der Vatter ſenden wird**; und wiederum Joan. 15. **Wann der Tröſter kommen wird, den ich euch ſenden werde**; iſt er in einer beſonderen, und ehvor noch niemahl gepflogenen Qualität, und Beſchaffenheit, nemlich als ein von dem Vatter und dem Sohn Abgeſchickter, angekommen: und da er ſchon auch andere mahl auf die Erden gekommen, ja, wo er Krafft ſeiner unermeſſenen Weſenheit, Krafft ſeiner Weißheit und Allmacht ſchon ehvor je und allezeit geweſen, hat er doch von ſelber Stund an auf ein beſondere Weiß in dem Hertzen der Kirchen, ſeiner Braut, ſich einzufinden, und das neue Amt zuvertretten angefangen, nemlich das Amt und die Stell eines ſeine noch forchtſame Braut tröſtenden Geiſtes: eines den noch zimmlich ſchwach- und zarten Glauben deren Seinigen ſtärckenden Geiſtes:

Der Heil. Geiſt iſt nur zu Pfingſten, als ein Geſandter vom Vatter und dem Sohn angekommen.

eines

eines die noch nicht genugſam beveſtigte Chriſtenheit heiligenden Geiſtes: eines Geiſtes, der die Stell eines Predigers vertretten, und ſein noch unwiſſend- zimlich zweiffelhafftiges neues Volck muſte anführen, die noch nicht allerdings hertzhaffte Apoſtelſchafft aufmunteren, und letztlichen als ein Feuer, als ein Geiſt des Liechts, des Verſtands, und der Liebe, alles erleuchten, entzünden, reinigen und befruchtbahren. Dannenhero wird er, als ein zu uns Abgeſchickter, gantz wohl und eigenthumlich unſer tröſtender Geiſt, nemlich, ein Tröſter, ein Fürſprecher, ein Lehrmeiſter, und ein Führer des Chriſtlichen Volcks benahmſet; welches alles er Amts halber in dem Alten Teſtament niemahlen gethan hat: und es geziemte ſich auch nicht, daß er ehender, als der Göttliche Sohn, um dergleichen Dinge auszuüben, kommen ſolte; angeſehen, gleichwie der Sohn gekommen iſt, um ſeinen Göttlichen Vatter zu glorificiren, alſo muſte der Heilige Geiſt ankommen, um den demüthigſten Sohn GOttes zu glorificiren, und ſein Reich zu erweiteren.

Wann ferners und ſchließlichen GOtt der Heilige Geiſt andere mahl gekommen, iſt er doch nicht für beſtändig in jenem Volck geblieben, zu dem er angekommen: was hatte es aber mit ſeiner Ankunfft zu Pfingſten für eine Beſchaffenheit? Ich erzittere, wann ichs ſagen ſolle: und kan es gleichwohl nicht verſchweigen. Der H. Auguſtinus lib. 2. de Trinit. cap. 17. Der H. Thomas von Aquin 1. Part. qu. 43. a. 7. der H. Bonaventura in 1. Diſt. ar. 2. der ſogenannte Magiſter Sentent. P. Suarez, und andere GOttsgelehrte, lehren einhellig, daß die Million oder Sendung des Heil. Geiſtes ſich an dem Pfingſt-Feſt nicht geendiget habe, ſonderen noch dato in der Kirche würcklich daure; und eben dieſer Göttliche Geiſt annoch perſöhnlich in denen Chriſtglaubigen ſich aufhalte, nicht, wie dazumahl bey dem alten Volck, vermög ſeiner bloſſen Krafft, ſonderen als einer, der da über die gantze allgemeine Kirch, und einen jeglichen inſonderheit, welcher in der Gnad GOttes iſt, geſchickt und abgeſendet wird. Dann obwohlen die Gnad auch dem alten Volck in Anſehen der Verdienſten des zukünfftigen Erlöſers iſt mitgetheilet worden; weilen aber der Heilige Geiſt ſichtbarlich noch nicht iſt angekommen, hat dieſe nemliche Gnad, wie der H. Auguſtinus redet, die würckliche Einwohnung der Göttlichen Perſon nicht können anzeigen: non deſignabat inhabitationem Divinæ perſonæ per gratiam. Nur wir allein ſeyn jene glückſeelige, denen der Apoſtel ſaget: **Die Liebe GOttes iſt in unſeren Hertzen ausgegoſſen durch den Heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt.** Rom. 5. v. 5. Wir ſeynd, denen abermahl von dem groſſen Völcker-Lehrer zugeredet wird: **So nun der Geiſt des jenigen, der JEſum von Todten auferwecket hat, in euch wohnet, ſo wird er auch eurere ſterbliche Leiber lebendig machen, um ſeines Geiſts willen, der in euch wohnet.** Rom. 8. v. 11. Wir endlichen ſeynd jene, welchen nach der Ankunfft des Sohns, auch die Liebe, und der Geiſt GOttes zu einem immerbleibenden Gaſt iſt gegeben worden. Es iſt in Wahrheit dieſer Vortrag etwas Schröcken-volles; und getrauete ich mir ein ſolches keineswegs zu ſagen, ſo fern es nicht der groſſe Völcker-Lehrer mit gantz deutlich und ausdrücklichen Worten verfaſſet hätte. Wann aber deme alſo, wie es auch auſſer allem Zweiffel iſt, und in uns noch dato die Million oder Sendung des Heiligen Geiſtes anhaltet, ach, meine liebſte A. A. wie wird ſich unſer gantz irrdiſche Geiſt mit dieſem himmliſchen vergleichen? Es ſeynd zwey Geiſter, welche neben einander nicht beſtehen können: Der Geiſt GOttes iſt ein herrſchender Geiſt, ein Geiſt der Heiligkeit, ein Geiſt, ſo nichts dann pur himmliſche Gedancken, Anmuthung- und Liebs-Neigungen mit ſich führet: Unſer Geiſt, iſt ein knechtlicher Geiſt, ein Geiſt, ſo nichts dann niedere, ſchlechte, ungeſtalte Neigungen, Sinn, und Bewegungen in ſich hat.

Der irrdiſch und Göttliche Geiſt können nicht neben einander beſtehen.

Die Sendung des H. Geiſtes dauret in der Kirchen GOttes noch heut zu Tag.

Einem aus beeden müſſen wir den Platz einraumen, und eine vollſtändige Beherrſchung zulaſſen. Für welchen werden wir uns unter zweyen aneinander gantz zu wideren Geiſteren erklähren? Glückſeelig, und dreymahl glückſeelig der jenige, welcher, ohne aller Zweiffelhafftigkeit, ſein Gemüth in die Höhe erhebend ſprichet: **Komme, o erſchaffender Geiſt**; zugleich aber auch zu ſeinem eigenen Geiſt hertzhafft zu ſagen ſich entſchlieſſet: **fort mit dir: Packe dich von hinnen, o Geiſt der Unruhe, o Geiſt des Tods**; und übergiebe die Schlüſſel des Hertzens dem jenigen Geiſt, der da iſt ein Geiſt des Lebens, ein Geiſt des Heyls und des Reichs.

Andertes

Lehr-Gespräch.

Et repleti sunt omnes Spiritu Sancto, & cæperunt loqui variis linguis. Act. c. 2. v. 4.

Und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllet/ und fiengen an mit vielerley Zungen zu reden.

Innhalt.

1. Was gestalten die Apostlen von Stund an von dem H. Geist seyen unterwiesen worden. 2. Wie sie unverzüglich JEsum den Gecreutzigten zu predigen haben angefangen. 3. In wem die Gaab der Sprachen, so ihnen gegeben wurde, bestunde. 4. Von der Frucht und dem Nutzen, so sie den ersten Tag ihres Predigen gebracht haben. 5. Und von dem ersten Wunder/ welches der H. Petrus gewürcket hat.

Eingang.

SAl der Englische Lehrer Heil. Thomas von der Ankunfft des Heiligen Geistes handlet, und selbe mit der Ankunfft des Göttlichen Sohns vergleichet, lehret er in der 43ten Frag des ersten Theils, am 7ten Articul, was gestalten so wohl eine als die andere Göttliche Person angekommen seye, um die Welt zu heiligen, doch mit diesem Unterscheid; daß der Sohn, weilen er mit dem Vatter ein Anfang des Heil. Geistes ist, gekommen seye, visibiliter missus tanquam Sanctificationis Author: **sichtbarlich gesendet als ein Urheber unserer Heiligung**; der Heil. Geist aber, weilen er sein Herkommen auch von dem Sohn hat, seye gekommen sichtbarlich gesendet zu Pfingsten, tanquam sanctificationis donum & indicium, **als eine würckliche Gaab und ein Beweißthum der Heiligung**: Also, daß der Sohn gekommen seye, um uns die Macht und Fähigkeit, der H. Geist aber die würckliche Heiligung mitzutheilen: Jener ist gekommen, als jener, der den Saamen auswirffet, dieser, als einer, der den Saamen zum Wachsthum beförderet, und zur Ernde auszeitiget: Jener, um uns zu erlösen, dieser, um denen Erlösten das Heyl zu beförderen. Es kunte dieser Englische Lehrer in wenigem nicht leicht besser reden, um einerseits den Unterscheid zwischen beeden göttlichen Missionen oder Sendungen, anderseits aber die Gleichstimmig- und Einhelligkeit des einen so wohl als des anderen Evangeliums, nemlich des Evangeliums des Sohns, und des Evangeliums des Heil. Geistes, an Tag zu legen. Was hat der Erlöser nicht gethan, was hat er nicht geredet, was hat er nicht gelitten, um die Welt wohl zu heiligen, und in dieser Heiligkeit sein Reich wohl zu gründen? Weilen er aber wie ein Baumeister ware, welcher nur den ersten Grund-Riß verzeichnet, und das Gebäu auf den ersten Fuß stellet, nachgehends aber die fernere Volliehung desselben einem anderen Meister übergiebet, ist das Gebäu des Reichs der Himmlen bey seiner Lebens-Zeit wenig empor gestiegen, also, daß fast nichts darvon in Vorschein gekommen; und so sich jemand erinnert, wie seine Apostlen und Jünger zur Zeit seines bittern Leydens bestellet waren, wird er bald erkennen, wie weit das Grund-Gebäu dieses unvergleichlichen Reichs seye zuruck geblieben. Da aber nach dem ersten, der andere Meister, sage der Heilige Geist, gekommen ist, weist die gantze Welt, wie bald dieser wunderbarliche erstere Entwurff in der That selbsten zu vollkommener Erbauung seye beförderet worden; und wie geschwind die Mauren, wann ich also sagen darff, in die Höche gestiegen, und das gantze Gebäu auf allen Seiten der Erden sich ausgebreitet habe; sintemahlen dem Creutz Christi allbereit alle Altär gewidmet seynd, und der glorreiche Namen des so sehr gedemüthigten JEsus von Nazareth, welcher alle alte Nämen hoch übertriffet, auf selben gestellet und angebettet wird. Es ist diese nicht ein geringe Veränderung der Welt; wie und auf was Weiß aber eben dieses ein Werck und Würckung GOtt des H. Geistes gewesen seye, wollen wir anheut zu überlegen, den Anfang machen.

Wie und auf was Weiß die Welt zu heiligen beyde Göttliche Personen angekommen seyen?

Erster

Erster Absatz.

Die Apostlen haben sich gleich ohne Verweilung nach empfangenen Heil. Geist hervor gemacht.

UNd sie fiengen an mit vielerley Zungen zu reden. Nachdem die Apostlen den Heiligen Geist empfangen, und von selbem allbereit erfüllet waren, weiß ich nicht zu sagen, wie lang sie sich noch in dem Speiß-Saal verweilet haben, ehvor sie sich offentlich haben sehen lassen; und zwar als weit andere Menschen herauß, als sie ehvor hineingegangen seynd. Einige deren Schrifft-Stelleren betheueren, sie haben sich unverzüglich hervor gemacht. allermassen auch der H. Lucas ein solches anzudeuten scheinet, da er schreibet, was massen sie, ohne daß er etwas entzwischen setzet, gleich nach der Ankunfft des Heil. Geistes zu dem Volck zu reden haben angefangen. Und ist dieses in allweg gantz beweißlich, angesehen GOtt der Heil. Geist kein langsammer, und kaltsinniger Werck-Meister ist: Nescit tarda molimina; ist auch nicht glaublich, daß die damahl schon gantz entzündete Apostlen ein so grosses Feuer inner dem Augen-Gezirck des Saals hätten einschrängen können. Alles dieses, sage ich, ist wahrscheinlich, und beweißlich: Gewiß aber ist, daß, nachdem die Flammen in dem Lufft wiederum verschwunden, und in die Hertzen deren alldort versammleten sich eingedrungen, die Apostlen hervor gegangen seynd, um nicht mehr denen todten Opfferen des Tempels beyzuwohnen; sonderen dem Volck, so im Tempel zusamm gekommen, zu predigen. Andertens ist ebenfalls gewiß, daß sie sich heraus begeben zu predigen, ohne daß sie zuvor auch nur im geringsten auf die Predig und Wort nachgesinnet, und gestudiret haben. Ferners und drittens ist gewiß, daß der Innhalt ihrer Predigen gewesen seye, die Glory, Herrlichkeit, Macht und GOttheit des jenen zubeweisen, welchen sie wenige Täge zuvor an dem Creutz hangend haben sterben gesehen. Abermahl und vierdtens ist gewiß, daß sie mit vielerley Zungen, d. i. in allen Sprachen jener Völcker, so von unterschiedlichen Theilen der Welt dort zu Jerusalem an dem hochfeyerlichen Pfingst-Fest versammlet waren, geprediget haben. Letztlich ist gewiß, daß sie also geprediget, daß weder ein Römischer Cicero, weder ein Griechischer Demosthenes, noch ein anderer Wohlredner jemahl so ausbündig geredet habe; sintemahlen nur sie allein in ihren Predigen geredet haben, wie es ihnen der Heilige Geist auf die Zung geleget: Prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis: Nur sie allein haben die Wort, die Zierlichkeit, die Wohlredenheit, und den Nachdruck jener Liebe gehabt, welche von der Allmacht des Vatters, und von der Weißheit des Sohns herstammet, deme in der Weißheit nichts auf die Nähe kommen kan. In Wahrheit, ein grosse Neuigkeit! ein grosse Veränderung in so kurtzer Zeit! Fischer, Publicanen, Galiläer, ungeschickte, ungelehrte Menschen, welche kurtz zuvor, wie forchtsame Tauben sich in dem Saal versteckten und verbargen, machen sich nach Verflüssung etwelcher wenigen Minuten der Pfingsten hervor, lassen sich offentlich sehen als ausbündige GOttes-Gelehrte und Wohlredner, dergestalten wohl gegründet, daß sie sich unverzagt getrauen die hochmüthige Synagog zu überweisen; und mit denen ausgestochnesten tieffsinnigsten Lehreren derselben von der GOttheit zu disputiren. Allein es ist kein Wunder, saget der Heil. Pabst Leo: Serm. 1. de Pentec. Velox est termo sapientiæ: & ubi Deus Magister est, cito discitur, quod docetur. **Die Red der Weißheit ist behend; und wird bald erlernet, was gelehret wird, wo GOtt einen Lehr-Meister abgiebet.** Man begreifft gar geschwind und leicht, was GOtt lehret, und wird desto nachdrücklicher gelehret, wann die Liebe der Lehrmeister ist.

Die Apostlen haben also gleich zu predigen angefangen; ohne vorgehendem Nachsinnen der Wort. Was/ und mit waserley Zungen oder Sprachen sie geprediget haben?

Zu verwunderen und zugleich schwer zu erörteren ist, nicht wie die Apostlen die Vielfältigkeit der Sprachen oder Zungen ergriffen, sonderen wie sie ein solche geübet und würcklich angewendet haben: also, daß sie von vielen unterschiedlichen Nationen in allen jenen Dingen seynd verstanden worden, was sie laut und offentlich in einer einzigen Predig vorgetragen haben. Die H. H. Vätter und Lehrer kommen in Auslegung dieser himmlischen Gaab deren Zungen oder Sprachen nicht überein. Und ist in Wahrheit diß ein harter Paß, welcher nicht so leicht zu erklähren ist. Der H. Augustinus tract. 93. in Joann. der H. Ambrosius in Psal. 18. der H. Gregorius Homil. 30. der H. Pabst Leo, der H. Gregorius von Nazianz, samt noch einigen, seynd der Meinung, die Apostlen haben zwar alle Sprachen aller Völcker geredet; aber nicht alle auf einmahl: Sie redeten alle, eine nach der anderen, bald diese, jetzt jene, wie es nemlich die Nothdurfft erforderte. Der H. Cyprianus hingegen Orat. de Spiritu Sancto, Ecumenius, Dionysius der Cartheuser, und viel aus den jetzigen Lehreren sagen; die Apostlen haben in ihrer Mutter-Sprach, oder in einer ausländischen geredet,

Wie die Apostlen mit vielerley Zungen und Sprachen geredet haben?

Erstere Meynung hierüber.

Andere Meynung.

redet, seyen aber von allen und von einer jeglichen Nation insonderheit gleichermassen, und auf einmahl zu gleicher Zeit verstanden worden. Der Hochgelehrte Cornelius à Lapide machet ein gar klugen Unterscheid zwischen der Gab oder Gnad mit vielerley Zungen, und zwischen der Gab, mit einerley zu reden, dannoch aber von jedermänniglich, auch von denen Ausländeren verstanden zu werden: und lehret anbey, daß die H. Apostel beede diese Gaben oder Gnaden gehabt haben; also nemlich: daß sie bald in ihrer eigenen einzelen Mutter-Sprach redeten, und gleichwohl von allen anderen Ausländeren verstanden wurden: bald aber mit den Chaldäeren vollkommen Chaldäisch, mit denen Persianeren gar zierlich Persisch, und sofort mit allen anderen insonderheit ihre Sprachen ausbündig gesprochen haben. Dieses ist, meines Gedunckens, unter allen das wahrscheinlichste. Es ist wohl beweißlich, und wahrscheinlich, daß sie nicht allezeit auf einmahl, sonderen zu verschiedenen mahlen mit verschiedenen Nationen in eines jeglichen seiner Lands-Sprach gesprochen; sintemahlen die Gab deren Zungen oder Sprachen, so ihnen der H. Geist mitgetheilet, nicht just in deme allein bestehet, daß sie nur ein eintzige Sprach redeten, und dannoch von allen anderen Sprachen verstanden wurden, sonderen auch in diesem, daß sie ein jede Sprach reden kunten. Ferners ist auch gar beweißlich; daß, wann mehrerley verschiedene Nationen und Völcker in einer Predig zugegen waren, und sie aus Mangel der Zeit nicht einer jeglichen insonderheit in ihrer eigenthumlichen Sprach das Wort GOttes haben vortragen können, sie nur ihr einzige Mutter-Sprach geredet haben, und dannoch von allen seyen verstanden worden: da nemlich durch die Wunder-würckende Krafft GOttes die von ihnen vorgetragen- und ausgesprochene Wort in eines jeglichen Ohren also gelautet haben, als redeten sie eben seine Sprach. Wir haben dessen ein ungezweifflete Prob an dem H. Antonio von Padua, welcher in einer Predig auf einmahl und zugleich fast von allen Nationen und Lands-Leuten des gantzen Europa ist verstanden worden. Nicht wenigere Zeugnuß dessen giebet uns der Heil. Franciscus von Xavier, welcher, wie in dem Processs seiner Heiligsprechung zu ersehen ist, nicht allein vor unterschiedlichen Nationen, in einer eintzigen Sprach redend, ist verstanden worden, sonderen er beantwortete verschiedene Fragen auf einmahl mit einer einzigen Antwort, daß ein jeglicher vergnügt ware. Wie es sich nun bey diesen und anderen dergleichen Apostolischen Männeren ereignet, also, glaube ich gantz verläßlich, habe es sich ebenfalls mit denen heiligen Apostlen zu Jerusalem am Tag der Pfingsten zugetragen. Es mag nun diese oder jene Auslegung die wahre und eigenthumliche seyn, so ist gewiß, daß nicht allein die Apostlen, sonderen auch die übrige Jünger, und Christen, samt allen denen Frauen, so sich an jenem denckwürdigen Tag in dem Saal beysam befanden, nach Meynung ansehenlicher Lehrer, diese Gab der Sprachen empfangen haben; damit auch das Frauen-Volck in allen Gelegenheiten, wann ein solches die Glory GOttes, die Zierd der Kirchen, und die Ehr des Gecreutzigten erforderte, von dem Gecreutzigten mit allen ausländerischen Geschlechteren reden kunten; und mithin das jene bewahret wurde, was David vorgesagt: Non sunt loquelæ, neque sermones, quorum non audiantur voces eorum. Psal. 18. Es ist keine Redens-Art, keine Sprach des gantzen verwirrten Babels auf der Erden, welche von nun an der Braut Christi noch solte frembd und unbekannt seyn, und in welcher sie ihre Stimm nicht erschallen machet: dann wann dazumahl in Erbauung des Thurns Babel durch die Verwirrung der Sprachen die Hoffärtige seynd zu schanden und zerstreuet worden; musten sich von Anbegin der hochheiligen Kirche alle Zungen und Nationen in der Sprach des Glaubens, und in der Widergeburt des Tauffs vereinigen. Spiritus superbiæ (schreibet über die massen schön der H. Augustinus) dispersit linguas: Spiritus Sanctus linguas congregavit. **Der Geist der Hoffart hat die Sprachen vertheilet, und zerstreuet: der Heilige Geist hat selbe versammlet.** Wohlgemuth sodann, o Christglaubige! der Gecreutzigte, den wir anbetten, weist seine Glantz-Strahlen gar gut auszubreiten; und die Kirch, unsere Mutter, da sie von ihrer ersten Kindheit an alle Sprachen der Welt redet, gibet klar an Tag, daß sie nicht nur von einer einzigen Völckerschafft, sonderen von allen Nationen Kinder zu haben, und über alle Reich ein einzige uneingeschränckte Beherrschung zu formen begehre.

Dritte und beste Meynung Cornelii à Lapide.

Exempel deren/ so in ihrer Mutter-Sprach redende/ von anderen Ausländeren unterschiedlicher Sprachen seynd verstanden worden.

Ob auch die übrige erste Christen/ so bey Ankunfft des Heil. Geistes gegenwärtig waren/ die Gab oder Gnad deren Sprachen empfangen haben?

Zweyter Absatz.

DA nun die Apostlen und Jünger Christi von ihrem Saal hervor gegangen, und offentlich an allen Seiten der Umgängen des Salomitischen Tempels mit allerley Sprachen, wie es die Beschaffenheit der Anwesenden erforderte, gantz vollkommen redeten, haben sie alle in Erstaun- und Verwunderung gesetzet. In Gelegenheit der Pfingsten, so eines der fürnehmsten Festen bey denen Juden gewesen, waren, wie der Text lautet, Juden in Jerusalem, gottselige Männer aus allerhand Völckeren, die unter dem Himmel seynd. Act. 2. v. 5. Es waren zu Jerusalem Juden, und Judengenossene, Proselyti genannt, von allen Ort- und Enden, wo sich immer Israeliten befanden; und weilen die Israeliten in vergangenen Kriegen durch die Gefangenschafft in die gantze dazumahl bekannte Welt hin- und wider zerstreuet waren, kamen in selbigen Tägen zu Jerusalem zusammen Parther und Meder, und Aelamiter, und die da in Mesopotamia wohnen, im Jüdischen Land, und in Cappadocia, in Ponto und Asia: in Phrygia und Pamphilia, in Egypten, und an den Gräntzen Lybiä, so bey Cyrene gelegen ist, und auch Ausländische von Rom, auch Juden und Judengenossene, Creter, und Araber. ibi. v 9. 10. 11. D. i. vom Aufgang der Sonne die Parther und Meder, die Aelamiter oder Perser: vom Niedergang, die Römer und Griechen: von Mitternacht, die aus Cappadocien, von Ponto und Asien: Von Mittag die Egyptier, die Lybier und die Mohren; Nun da alle diese Nationen jene Fischer, so von Geburt aus Galiläer, schlecht und arm von Stand, unansehentliche verächtliche Menschen waren, angesehen und gehört haben, was gestalten sie nicht allein alle Sprachen, als Griechisch, Lateinisch, Persisch, Arabisch, Lybisch, gantz vollständig redeten, sonderen, was noch mehr ist, auch ein jeglicher in seiner und ihrer Mutter-Sprach gantz verständig und klar die schwereste Stellen der Heil. Schrifft auslegten: Entsetzten und verwunderten sie sich alle untereinander, und sprachen: Sihe, seynd diese nicht alle Galiläer, die da reden? l. c v. 7. Sie seynd ja von Galiläa gebürtig; einem Ort, wo es nichts dann Idioten und plumpe ungeschickte Leut giebet: wie hören wir dann ein jeglicher seine Sprach darinnen wir gebohren seynd? ibi. v. 8. Woher kommt es, daß sie so behend unsere Sprachen reden, und die Prophezeyungen verstehen? Wo haben sie alles dieses so geschwind erlernet? Dergleichen hat man von allen Zeiten her noch niemahl gehört.

An selbigem Pfingst-Fest waren fast alle Nationen der Welt versammlet.

Die Anwesende Ausländer verwunderen die Sprachen-kündige Apostlen.

Allein, verwunderet euch nicht, o Kinder Israel! diß ist die Großheit des neuen Reichs Christi, daß man ohne einzig vorgängiger menschlicher Zubereitung so Bewunderungs-würdig erschiene: Es ist allbereit jene Zeit angekommen, in welcher der neulich Gecreutzigte will verkündet, und in allen Sprachen groß gemacht werden: vor fünffzig Tagen in euerem ersten Oster-Fest hat er sich von der gantzen Welt durchaus mit Wunden angefüllet sehen lassen; in diesem anderten Oster-Fest aber will der Göttliche Geist, daß er vor der gantzen Welt glorificiret und herrlich gemacht werde: Bewunderet demnach nicht, daß nunmehro seine Jünger aus unverständigen Idioten so urgählig ausbündige Meister der Schrifft, deren Sprachen, und der GOttes-Gelehrtigkeit worden seynd.

Inzwischen, da so zahlreiche Ausländer und Frembdlinge, welche an dem verdammlichen Verbrechen der Synagog nicht so viel Antheil hatten, ab dieser Neuigkeit beweget und zerknirschet wurden; erhärteten zu diesem Wunder in ihrem Hertzen die Jüdische Priester, Schrifft-Gelehrte und Pharisäer, so da ihre Hände mit dem unschuldigen Blut Christi beflecket hatten; und weilen sie nicht ausstehen konten, daß das Volck den ihnen so verhaßten Namen anzunehmen begunte, machten sie sich herbey; und da sie kein anderes Mittel zu ergreiffen wusten, selbes von diesem abwendig zu machen, trieben sie ein lauteres Gespött daraus, verlachten sie, und sagten: Diese seynd voll vom süssen Wein oder Most. ibi. v. 13. Als wolten sie sagen: Meine Leuth, lasset euch nicht bethören: wir wissen besser, was es mit diesen Männeren seye, als ihr: vermercket ihr dann nicht, daß sie bezechet, truncken, und voll seynd? sie seynd ja nicht würdig, daß mans anhöre: beobachtet nur; sie formen kein rechtes reines Wort, sonderen plaperen etwas daher, wie es halt insgemein die Betrunckene zu thun pflegen. Fürwahr euer Kunst-Griffel ist zimmlich subtil, o Jüdische Schrifft-Gelehrte! und wisset ihr euch trefflich wohl der allgemeinen Regul aller hoffärtigen Ignoranten zu bedienen, welche in dem bestehet, daß man den Gegentheil verhöhnen, spotten,

Die Jüdische Priester suchen das Volck durch Verleumdung deren Apostlen vom Glauben abwendig zu machen, aber vergebens.

und verachten solle, sofern man dessen Vortrag nicht gründlich und erklecklich zu beantworten weist. Allein was hilffet dieses Verachten, und Verhöhnen? Die Wahrheit, je mehr sie bestritten und vertuschet wird, desto mehr kommet sie in Vorschein; desto klärer erhellet sie. Petrus, der erste Fischer, nachdem er gesehen, daß die Anwesende von der Boßheit der Priester sich wolten abkehren lassen, und darüber zu stutzen begunten; fienge, als das Haupt der neuen Lehr, also an zu reden: Ihr Jüdische Männer, und alle die ihr zu Jerusalem wohnet, diß sey euch kund gethan, und vernehmet mit den Ohren meine Wort. ibi. v. 14. und wisset, daß weder ich, noch diese meine Gesellen bezechet seynd, weilen es erst die dritte Stund im Tag ist. ibi. v. 15. Dann diese Stund ist nicht zum Trincken und Zechen, sonderen zu dem Gebet und Opffer gewidmet. Wann ihr uns aber Eyffer-voll, und entzündet sehet: wann ihr uns in verschiedenen Sprachen reden höret, und erfahret, wie gelehrt und wohlgegründet wir in der Schrifft seynd, so wunderet euch nicht, dann dieses ist, was schon vormahl gemäß der Göttlichen Verheissung durch den Propheten Joel ist gesagt worden: Ich will von meinem Geist über alles Fleisch ausgiessen: und euere Söhne, und euere Töchter werden weissagen. ibi. v. 17. Es ist demnach eben dieses, was heutiges Tags an uns Jüngeren JEsu Christi, den ihr gecreutziget habt, ist bewahret worden. Und als er mit dieser Gelegenheit, seine Red ferners fortsetzend, mittels unwiderleglichen Zeugnussen Heil. Schrifft die wahre GOttheit JEsu von Nazareth klärlich erwiesen, hat er seine Predig mit folgendem geendiget: So soll nun das gantze Hauß Israel gewiß wissen, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, zum HErrn, und zu Christo (d. i. gesalbten König) gemacht hat. ibi v. 36.

Eifrige und hertzhaffte Anred Petri.

Wer hätte jemahl geglaubet, daß jener Petrus, welcher ungefehr zwey Monath zuvor, auf ein eintzige Anfrag einer Magd nicht hat Stand gehalten, nunmehro einer gantzen Synagog die Stirne zu bieten, und vor den ersten Häupteren des höchsten Raths jenen Namen unerschrocken zu predigen, sich erkecken solte, den er zuvor so schlechter Ding verlaugnet hatte? Allein wo nicht mehr der eigene, sonderen der Geist GOttes würcket, lassen sich bey denen Menschen gar bald grosse Veränderungen verspühren; und werden auch ungeschickte Fischer in mannhaffte Helden verwandlet.

Würckung deren Worten und Predig Petri.

Da nun das Volck von jenen dem Ansehen nach gemeinen und einfältigen Menschen ein so übergrosse Krafft der Worten, ein so ausserordentlichen Nachdruck der Lehr vernommen, compuncti sunt corde, wurden sie von Hertzen zerknirschet. v. 37. Ihr Verstand wurde überwiesen, und der Willen beweget, also, daß sie gantz zerknirschet zu dem Petrus gesprochen: was sollen wir thun? Was werdet ihr thun? antwortete Petrus: ihr müsset der Wahrheit glauben; ihr müsset euere Sünd bereuen; ihr müsset euch nicht mit dem Tauff Johannis, sonderen mit dem Tauff JEsu Christi tauffen lassen: alsdann werdet auch ihr jenen Geist erkennen, der in uns redet. Thut Buß, und ein jeglicher von euch lasse sich im Namen JEsu Christi tauffen, zur Vergebung euerer Sünden, so werdet ihr die Gab des Heiligen Geistes empfangen. ibi. v. 38. Was ist so dann erfolget? Welche sein Wort annahmen, die liessen sich tauffen. ibi. v. 41. Denen Priesteren zu Trutz, und zu derenselben höchstem Verdruß, glaubten viel an JEsum Christum; und da sie von denen Apostlen ohne Verschub in der nothwendigen Glaubens-Lehr unterrichtet waren, empfangten sie den Heiligen Tauff, daß, laut heiligen Text, noch selben Tag, ungefähr drey tausend Seelen denen Glaubigen beygefüget wurden: einfolglich die Kirch in wenig Stunden nach Ankunfft des Heil. Geistes weit mehr, als die drey gantze Jahr hindurch Zeit währenden Predigen der unerschaffenen Weißheit selbsten, hat zugenommen, und angewachsen ist. O! verworffene Synagog, dieser erstere Anfang der neuen Kirchen ist deinem Absehen sehr bedrohlich und nachtheilig, du hast alle Kunst, all dein Witz, Krafft und Gewalt angewendet, den Namen JEsu von Nazareth gäntzlich zu vertilgen; und diesem ungeachtet thut dir eben dieser Namen JEsu des Nazarener, nicht in einsam-unbewohnten Wüsteneyen, oder in Verborgenheit der finsteren Wälderen, sonderen in deinen eigenen Gewölben und Umgängen, vor deinem Heiligthum, in deinem Angesicht, durch den Mund etwelcher armen Galiläer offentlich androhen, mit deinem Untergang sein neues Reich empor zu führen. Bequeme dich demnach, entweders, was du geredt und gethan, zu wiederruffen, oder allen Völckeren ein elendes beweinenswürdiges Spectacul abzugeben.

Es werden noch selbigen Tag bey drey tausend getaufft.

Dritter Absatz.

Alles dieses hat sich um die dritte Stund nach Aufgang der Sonne zugetragen. Lasset uns anitzo sehen, was zu der neunten Stund erfolget seye; nemlich um die letzte Stunden des eben sebigen Tags, als man das nemliche Opffer der Tertz oder dritten Stund wiederum vorzunehmen, und dessentwegen sich das Volck zu dem Göttlichen Dienst des Lamms, welches in dem damahligen täglichen Brand-Opffer geschlachtet wurde, wiederhohlter mahlen in dem Tempel zu versammlen pflegte.

Der gute Petrus freudig, aber doch nicht vollkommen und sattsam vergnüget, wegen des guten Fortgangs des frühe Morgens, gienge ebenfalls mit dem Apostel Johannes, der ihme, so lang sie sich zu Jerusalem aufhalteten, unabsönderliche Gesellschafft leistete, in den Tempel, um sein Netz zu einem neuen Fang auszuwerffen; und befande sich schon bey der ersten Pforten, welche, weilen sie, nach Zeugnuß Josephi des Juden, von Corinthischem Ertz, und anderseits über die massen künstlich ausgearbeitet ware, unter denen übrigen zwölffen Speciosa, die Kostbahre und Schöne benahmset wurde. In dieser Pforten, als die am weitesten von dem sogenannten Sanctuario oder Heiligthum, an dem Fuß des Bergs entlegen ware, versammleten sich die Arme und Presthaffte, um von den zum Gebett in Tempel Gehenden ein Hülff-Steuer und Allmosen zu erbettlen. Es ist dieser Brauch von den Alten auch zu den neuen Zeiten und Volck überbracht worden; und obwohlen er wegen Ungestümmigkeit mancher Bettler, die jener Stille und Gemüths-Versammlung, so in der Kirchen, als eim Gebett- und Hauß GOttes, erforderet wird, nicht selten sehr überlästig fallet, ist er doch nicht ungern geduldet, und von denen Heiligen Vätteren vieler Ursachen halber sehr gut geheissen und gepriesen worden: und zwar erstlich, damit ein jeglicher, welcher in die Kirch, um sein Gebett bey GOTT abzustatten, eingehet, in Ansehung des elenden Standes deren Armen, in selben die Beschaffenheit seines eigenen Stands, wie und wer er nemlich vor dem Allerhöchsten seye, erkennen möge; und da er befindet, was gestalten er der Göttlichen Hülff weit mehrer bedürfftig seye, als jene Arme der menschlichen, zu Eingang der Kirchen allen Hochmuth von sich lege; und obwohlen er prächtig angekleidet, nichts destoweniger lerne und begreiffe, mit was für Unterthänigkeit und Demuth er von dem Allerhöchsten HErrn das Allmosen zu erbettlen habe.

Ursprüngliche Benamsung der Pforten Speciosa.

Die Bettler sassen schon dazumahl vor denen Kirchen-Thüren: und warum dieser von dort eingeführte Brauch noch bato geduldet und von denen H. H. Vätteren gelobet werde?

Andertens: damit ein jeglicher in Krafft des denen Armen mitgetheilten Allmosen, ein gleiches von GOTT in seinem Gebett zu erhalten verdiene, und zugleich behertzige, was gestalten kein kräfftigeres Mittel seye, GOtt zu Erhörung unseres Gebetts zu bewegen, als wann wir dem Bitten der Armen ein gleichfalls mitleydiges Ohr vergonnen. Drittens: damit wir in das Hauß Gottes wohl begleitet eintretten, und nebst unseren eigenen, auch das gewaltige Gebett deren Armen mit uns bringen, welche jenen GOTT und HErrn gar selten fruchtloß bitten, der sich ihre Parthey so eiffrig lasset angelegen seyn. Endlichen: damit ein jeglicher sich erinnere, wie der Heil. Johannes Chrysostomus saget, daß die bey den Thüren und Pforten deren Kirchen stehende Arme Cœli Janitores, cubiculari Dei, & divitum non tam clientes quàm Patroni, Portner des Himmels, Cammer-Diener des Allerhöchsten, und vielmehr mächtige Advocaten, Fürsprecher, und Schutz-HErren, dann untergebene Pfleg-Kinder deren Reichen seyen. Homil. 28. ad Pop.

Allmosen verdienet/ daß unser Gebett von GOtt erhöret werde.

Das Gebett der Armen giltet vieles bey GOtt.

Wer die Arme vor GOtt seyen?

Unter anderen Armen und Presthafften derohalben, welche bey der schönen Pforten bettleten, befande sich ein elender Tropff, welcher an beyden Füssen krumm, so übel darinn ware, daß er nicht ein Tritt gehen kunte, sondern in allweg muste getragen werden. Da nun dieser arme Krumme die zwey Apostel, den Petrus, und Johannes sahe, gedunckte ihm, daß unter diesem schlechten und armen Aufzug etwas besonderes seyn müsse: einfolglich bittete er sie um ein Allmosen, rogabat, ut eleemosynam acciperet. Act. 3 v. 4. Petrus, welcher schon allbereit angefangen, mittels eines neu empfangenen Geistes von der alten Schuhl Christi guten Fortgang zu verschaffen, sich erinnerend, wie offt und mit was grossem Nachdruck ihnen der himmlische Lehr-Meister die Arme anbefohlen habe, inzwischen aber selben nichts zu geben hatte, da er ihme doch von Her-

Petrus giebet einem Krummen die gerade brauchbare Füß.

tzen gern etwas mittheilen wolte: sprache zu dem Armen: Respice in nos. Siehe uns an ibi. v. 4. D. i. wie es die Schrifft-Steller auslegen: Hoffe, und beobachte das Allmosen, so wir dir geben wollen: dann die nicht acht haben, auf das, was sie bitten, oder was man ihnen gibet, verdienen weder Wunder noch Gnaden. Als nun dieser elende Tropff vermerckte, daß es mit ihme auf etwas grosses angesehen seye, erwartete er mit gespannten Augen und Hertzen den Ausgang: Petrus sodann, um auch, neben der kurtz zuvor an Tag gelegter Gaab der Sprachen, den Gewalt der Wunder auszuüben, und dadurch zu beweisen, wessen Lehrmeisters er ein Jünger seye, und wessen Stell er in dem höchsten Priesterthum vertrette, redete ihn also an: **Silber und Gold habe ich nicht**; dann ich habe mich in dem Reich Christi einer freywilligen Armuth, die du fliehest, ergeben; was ich aber habe, und mir von oben herab ist verliehen worden, das giebe ich dir: **Stehe auf im Namen JEsu Christi von Nazareth, und wandle**; bi. v. 6. solle mithin mein Allmosen dein vollständige Gesundheit seyn. **Und er griff ihn bey seiner rechten Hand, und hub ihn auf; da wurden seine Schenckel und Fußsohlen alsobald vest gemacht.** v. 7. Fürwahr aus Liebe ein Wunder würcken, ist kein weniges Allmosen gewesen: und ist auch dieses kein verächtlicher Reichthum des armen Reichs JESU Christi, daß er seiner Braut weder Gold noch Silber, sonderen die Schätze aller Wunderwürckungen unterlassen, und sie nur allein mit Wunder-Dingen hat bereicheren wollen.

Der allbereit gesunde Arme stunde augenblicklich gerad, mit gäntzlichem Gebrauch seiner Füssen, und wandlete, sagt der heilige Text ferners, v. 8. **und gieng mit ihnen zum Tempel hinein, wandlete, und sprang, und lobete GOtt.** Nemlichen: von denen zweyen H. H. Apostlen begleitet, gieng er durch den Schopff deren Juden: sprang mit hurtigen Schencklen vor Freuden auf, und lobete GOTT, daß er in dem Namen JESU Christi, den die Priester aus Verachtung nur den Nazarener heissten, denen Menschen ein solche Krafft, und so wundersamen Gewalt gegeben habe. In Ansehung dieser Neuigkeit erhuben sich unter denen Gegenwärtigen verschiedene Frag-Stimmen; die aber etwas weiter darvon waren, lieffen eilends herzu. Allesammentlich aber wurden mit Schrecken erfüllet, und entsetzten sich hierüber. v. 10. Also, daß sie bald den ihnen vorhin gar wohl bekannten krummen Tropffen, bald aber die ihnen noch unbekannte Wunderwürcker ansahen, und vor Verwunderung nicht mehr wusten, in was für einer Welt sie wären.

Abermahlige Eyfer-volle Glaubens-Predig Petri.

Petrus inzwischen, der auf alle Gelegenheit, sein Apostolat wohl zu vertretten, genaue Acht hatte, da er gesehen, was gestalten alles Volck sich zu ihm wendete, sprach mit lauter Stimm: **Ihr Männer von Israel, was verwundert ihr euch hierüber? oder was sehet ihr uns an, als wann wir diesen Menschen durch unsere Krafft und Vermögen gehend gemacht hätten?** ibi. v. 12. **Wisset, daß ein solches** nicht in unseren Kräfften, weder wir Urheber dieses Wunders seyen: **Jener, den ihr gecreutziget habt, und den nunmehro GOtt, als seinen wahren eingebohrnen Sohn, will glorreich machen, dieser ists,** welcher sothanes Miracul und Wunder gewürcket hat. **Und der Glaub, der durch ihn ist, hat diese vollkommene Gesundheit gegeben, vor dem Angesicht euerer aller.** v. 16. Der Glaub nemlichen auf und an ihne, welcher ein Glaub der Erlösung und des Heyls ist, fanget auf solche Weiß an unter euch, und vor eueren Augen zu würcken; damit er von euch, als einem Volck GOttes, und zwar als einem ersten und fürnehmsten unter allen anderen Völckeren, krafft solcher Zeichen solle erkennet und angenommen werden: **Derowegen thut Buß, und bekehret euch, damit eure Sünden ausgetilget werden.** ibi. v. 19. Gehet sodann, wolte Petrus sagen, o Brüder, in euch selbsten; und schliesset diesem so hellen Liecht eure Augen nicht mehr zu; erinnert euch dessen, was ihr gethan habt, und waschet mit Reu-vollen Buß-Zäheren den Unflath euerer Sünden ab. Diese und dergleichen Wort redete Petrus zu dem in grosser Anzahl anwesenden Volck, da von dem also gleich erschallenden grossen Ruff dieses Wunders die Priester und Oberste des Tempels empfindlich getroffen, darzu kamen: und voll des Verdruß, Gall und Zorns, daß sie (die Apostlen) an diesem ihrem Ort, wieder ihren Willen, und Wissen, von JEsu dem Nazarener redeten, **das Volck lehreten, und in JEsu die Auferstehung von den Todten verkündigten.** Act. 4. v. 1. & 2. **Legten sie alsobald,** laut Heiligen Texts, **die Händ an sie,** (D. i. an Petrum

trum und Johanem) und sezten sie in die Gefängnuß. ibi. v. 3.

In Ansehung dieses Wunders werden fünff tausend zum Glauben bekehret.

Was nun ferners erfolget, und sich mit ihnen zugetragen, werden wir in nachfolgendem Lehr-Gespräch vernehmen: für dißmahl seye genug zu wissen, daß, als die Heilige Apostlen also gebundener hinweg geführet wurden, und es das Ansehen hatte, als wäre dem Glauben hierdurch der Weeg gäntzlich abgeschnitten, ein grosse Anzahl, von diesem Wunder überzeuget, von den Worten Petri beweget, ungeachtet alles Ansehen der Priester, und mit Verachtung alles dessen, was sie Haß- und Neyd-voll darwider eingewendet, den Christlichen Glauben angenommen, und geglaubet haben, wie der Heil. Text betheuret: **Aber viel von denselbigen, die das Wort gehört hatten, glaubten; und war die Anzahl der Männer in die fünff tausend.** ibi. v. 4.

Der grosse und frühzeitige Wachsthum des Glaubens und Reichs Christi wird erweget.

Beherzige anjetzo diese Begebenheit, wer da das gantze Aufwachsen unseres Glaubens zu wissen verlanget, und sage: diß ist ein Glaub, welcher an einem Creutz-Galgen ist gebohren worden; als noch unmündig unter eisernen Ketten geweinet; unter Bären und Löwen auferwachsen; von seinen ersten Kinds-Windlein an, ist verfolget, verhasset, geschlagen und verwundet worden: Es ware die gantze Welt wider selben im Harnisch, und gleichwohl lebet er noch, grünet und blühet.

Die Verfolgungen haben ihn gestärcket, die Streich bekräfftiget, die Wunden gezieret, und da er, also zu reden, von Kindheit an ist auferzogen worden unter denen Wunden, erwachsen unter denen Todtungen, wurde er immer stärcker, allezeit schöner; überwindete die Reiche; machte ihm unterthänig die Monarchien; bekriegte die Kayserthum; und gabe denen Grossen zu einem Ehren-Fähnlein, seinen triumphirenden Creutz-Galgen; angesehen seine Mutter die eingefleischte Weißheit, sein Lehr-Meister aber und Anführer der Heilige Geist gewesen ist: jener hat ihn mit der Wahrheit gesäuget; dieser mit der Liebe gespeiset: und weilen die Liebe alles übertraget, die Wahrheit alles überwindet, führet der Christliche Glaub, da er alles übertraget, und alles überwindet, das gantze Juden- und Heydenthum, die Welt, das Fleisch, und die Höll, in einem glorreichen Triumph. O JESU du Erlöser! o unendliche Weißheit! wie wohl und gut hast du gethan, da du deiner noch zarten Gesponß der Kirchen, und dem noch unmündigen Glauben jenen Geist zu einem Lehr-Meister und Anführer gesendet, welcher ist ein Geist der Krafft, ein Geist des Siegs, ein Geist der Beherrschung. Wie übel aber, und thorrecht thut der jenige, welcher einem solchen Geist den gäntzlichen Zugang, die Oberhand und den Sieg über sich selbsten, über seine Anmuthungen und Hertzens-Neigungen strittig machet, und versaget.

Drittes

Lehr-Gespräch.

Dominus autem augebat qui salvi fierent quotidie in id ipsum.
Actor. c. 2. v. 47.

Der HErr aber vermehrte täglich die Versammlung derjenigen, welche solten seelig werden.

Innhalt.

Entwurff der ersten Christenheit: Nemlich die Ubungen, Beschäfftigung, standesmäßige Verrichtungen, und Staats-Beschaffenheit der ersten Kirchen zu Jerusalem.

Eingang.

WAnn die Kirch, ein Gespons JEsu Christi, in denen ersten Tägen ihrer Geburt, von ihrem neuen himmlischen Geist nichts, dann ein grosse Anzahl der Kinder überkommen hätte, wurde sie ein mehr fruchtbahre als freudige und vergnügte Mutter gewesen seyn; angesehen die Menge deren Kinderen nicht so viel Vergnügen, als Uberlästigkeit verursachet. Allein es ist GOtt der Heilige Geist keineswegs ein so gesparsam- und unfreygebiger Geist der Liebe gegen ihr gewesen, daß er sich mit der blossen Fruchtbarkeit befriedigte. Er hat die Anzahl ihrer Kinder anwachsen gemacht, und zwar zu ihrer grösseren Ehr in eben jener Stadt, wo der Glaub und Namen ihres Göttlichen Bräutigams aufs äusserste ware verhaßt gewesen: was für Eigenschafften aber, neben der Menge, ihre erstere Kinder an sich gehabt, wie heilig sie gelebet, mit was Eyffer und Stärcke sie gewürcket und gelitten haben; und wie sich die neugebohrne Christenheit von der Wiegen auf, also zu reden, angelassen habe, dieses ist, was uns in dem Glauben stärcken kan, und ich, zur Ehr und Glory unserer heiligen Mutter, wie nicht weniger zur schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt den Heiligen Geist, und zur Bereuung unserer Ausgelassenheit, anheut vorzustellen gewillet bin. Wir wollen demnach zu dem Anfang schreiten.

Erster Absatz.

In wem der Pracht der gewaltig zunehmenden Kirchen Christi bestanden seye?

EHvor ich mich zur vorgesetzten Matery begiebe, geziemet sich eine zwar unverhoffte, im übrigen aber sehr nothwendige Vorbauung zu machen; und euch im Vorauß zu sagen, daß weder der H. Lucas diß Orts etwas meldet, weder ich für heut von allem jenem etwas könne vortragen, was der jezigen Welt herrlich, prächtig, und groß in das Gesicht fallet; als welche schon allbereit den alten Geschmack verlohren, und an keinem Ding ein Wohlgefallen hat, es ziehe dann aller Augen an sich, und mache ein grossen Pracht, ein grosses Geschrey. Es ist die Kirch von der Ewigen Weißheit selbsten eingestellet, mit dem Beystand des Heiligen Geistes begnadet, und Krafft dessen wunderſam beförderet worden; und dannoch, da man solcher Gestalten hätte hoffen können, ein Reich voll der auserleßnesten Künsten; ein Republic von lauter ausgesuchtesten Professionisten; ein Kayserthum voll des Glantz, der Majestät, und Herrlichkeit zu sehen; hat die Welt nichts

dann

dann ein Versammlung armer Menschen, ein Hauffen ungelehrter Leuthen, und ein grosse Menge deren Büssenden angesehen, und die Höll bewunderet. O ihr heilige Propheten, die ihr von diesem Reich so viel Wesens gemacht habet, was wird jetzt die Welt darzu sagen, da sie ein solches mit Augen ansiehet? Allein also ist es, und nicht anderst. Jene Weißheit, welche eine Kunst-Meisterin aller Wunder-Dingen ist, hat es also angeordnet, also hat dieses Reich formen und einrichten wollen jene Liebe, welche eine wunderſame Bau-Meisterin aller Schönheiten gewesen ist: und so einer die Entwürff, oder sogenannte Ideen des Evangeliums genau behertziget, und alle Ding bey keinem anderen Liecht, als bey dem Liecht des heiligsten Glaubens beschauet, muß er die Braut JEsu Christi auch so gar in der Armuth selbsten ihrer ersten Zeiten nothwendig bewunderen.

Verwunderlicher Eyffer der ersten Christenheit.

Es hatten so dann jene mehr als acht tausend Seelen, so durch die Predig des H. Petri bekehret worden, kaum den H. Tauff empfangen, schiene es, als hätten sie in dem heiligen Wasser ihrer Wiedergeburt den gantzen alten Menschen ihrer ersten Geburt ertrancket; und da ſe von diesem Heyl-Brunnen herauß, auch zugleich aus der gantzen Welt gegangen, und nicht einmahl mehr ingedenck gewesen wären, daß ſie im Fleisch leben: da ſie alle in der Lehr der Apostlen beharreten. cap. 2. v. 42.

Was die Lehr der Apostlen anzeige?

Diß ist das erste, was der Heil. Lucas von den neuen Christglaubigen anmercket; und will halt freylich um ein merckliches mehr sagen, als da ist, nach dem Tauff bloß allein nicht mehr in den alten Unglauben oder in die ehvorige Sünden verfallen; angesehen dieses Wort: Lehr der Apostlen, wie die Schrifft-Steller anmercken, hier nicht allein die Glaubens-Articul, und Unterweisung in den hohen Göttlichen Geheimnussen, Eigenschafften und anderen Theologischen Tiefſsinnigkeiten; sonderen auch das Moral- oder das Sittliche des Evangeliums, und die gute Lebens-Art des neuen Reichs Christi anzeiget. Derohalben will dieses, in der Lehr der Apostlen beharren, so viel sagen, daß nemlich die H. H. Apostlen ihre neubekehrte Christglaubige alltäglich in dem Saal, oder einem sonst bequemen und tauglichen Ort, oder in mehreren dergleichen Häuseren, zusamm geruffen, und zu ihnen geredet haben, wie es ihnen der Heilige Geist eingabe. ibi. v. 4. und weilen GOtt der Heilige Geist nicht herab gekommen, ein neues Gesatz aufzurichten, sonderen das schon aufgerichte Gesatz JEsu Christi zu erläuteren, und ihren Gemütheren einzudrucken, dessentwegen haben ſe, die Apostlen, neben denen Glaubens-Geheimnussen und ersten Grund-Reglen desselben, d. i. wie und auf was Weiß man glauben solle, denen neuen Christen auch die Evangelische Lehr- und Grund-Sätze Christlich zu leben vorgetragen: und da diese von dem matten und ungeformeten Gesatz Moysis sowohl, als von denen harten und viehischen Gesatzen der Welt, also zu reden, gantz recent und frisch hergekommene neue Christen mit gleichsam wächsenen Hertzen so hitzig und hellscheinende Ding, welche mit eben so gewaltiger Annehmlichkeit als Stärcke den Geist von einer Welt zu der anderen, und von der Erden zu dem Himmel übersetzen, angehöret haben; seynd ſie, zu denen Worten der Apostlen ausser sich selbst kommende, gantz verzucket worden; und weilen ſie innerlich das Gesatz der Liebe und des Göttlichen Trost-Geistes, welcher das äusserliche Gesatz gantz annehmlich und Liebens-würdig machet, schon eingeprägt in sich hatten, kunten ſie ihre Leffzen von den allbereit- neu verkosteten süssen Brunn-Quellen der Wahrheit nicht mehr abspennen, ausser wann ſie das Gehörte in Einsamkeit reiffer mit sich selbsten überlegen, oder was ſie gelehrnet, in die würckliche Ubung setzen wolten. Alles dieses wöllen die Wort des H. Lucas sagen, da er schreibet: Sie beharreten in der Lehr der Apostlen.

Wann derohalben die Apostlen (wie es bey denen H. H. Vätteren gantz gewiß ist, in denen ersten Christen die vollkommene Bildnuß des Christenthums eingeflösset, und die Lehr-Sätze des gantzen Evangeliums zu würcklicher Ubung gebracht haben, seynd ſie uns ausser Zweiffel, als ein würdiges Exemplar oder Vorbild hierinfalls vorgestellet worden; und werden noch heut als ein solches vorgestellet; wovon wir die Beharrlichkeit in der Evangelischen Lehr abzunehmen, und zu erlernen haben. Man höret zwar das Wort GOttes an; man gehet in die Predig, und vernimmet das Evangelium: man beharret aber nicht in der Lehr: Dann kaum als wir das Evangelium angehört, wenden wir uns also gleich wiederum zu denen Grund-Sätzen der Welt: und ungeacht der vernommenen Haupt-Reglen ewiger Weißheit, folgen wir denen Thorheiten, und Lugenwercken deren Irrdischen Eitelkeiten. Der erste Anfang Christlicher Lehr ist, selbe anhören, der fernere Fortgang aber bestehet nicht in deme, daß wir selbe das anderte mahl anhören, sondern daß wirs bey uns selbsten wohl überlegen, und als ein vom

Was in der Lehr beharren seye / und andeuten wölle?

Him-

Himmel gekommenes kostbares Edelgestein sorglich bewahren: ein guten Fortgang machen, erforderet, daß wir selbe, als die erste Regul und Richt-Schnur unseres Wandels, würcklich ausüben: Dieses ist in der Lehr beharren: Dieses ist von der Rauche des Evangeliums zu der Säffe und Annehmlichkeit des Geistes gelangen: sintemahlen das Evangelium diese wunderseltsame Eigenschafft in sich hat, vermög welcher es von allen anderen Lehren unterschieden wird, daß je härt- und bitterer es vorkommet in dem blossen Anhören, desto lustig- und süsser es sich erzeiget, wann mans wohl behertziget, und in die Ubung zu bringen anhaltet.

Es beruhete aber die Ubung jener frommen Christen in diesem nicht allein: der H. Lucas setzet in eben selbiger obenberührten Stell noch zwey andere Ding hinzu, und saget: daß sie in der Lehr der Apostlen & in communicatione fractionis panis, & in orationibus, und zu gleich in der Communion oder Theilnehmung des Brodbrechens, und in den Gebetteren beharreten. Was das Gebett seye, ist einem jeglichen schon vorhin bewust; was aber die Theilnehmung oder Communion in Brechung des Brods seye, wird von denen Lehreren emsig durchsuchet; und kommen alle in diesem einhellig zusamm, daß hier nicht das ordinari zu Tisch speisen, sonderen die ausserordentliche Mahlzeit, oder die Speisung des Hochwürdigsten Altars-Sacrament gemeinet werde. Und ist dieses ohne einzigen Zweiffel gantz gewiß. Erstlich: weilen der H. Lucas diß Orts gantz uneigenthumlich und ungereimt von anderen, was immerley Speisen, eine Meldung gethan hätte, wo die Rede nur von denen Ubungen des Geistes, nicht aber von der Speisung des Leibs geschiehet. Andertens: weilen die Brechung des Brods, gemäß der Redens-Art des alten Testaments die Eucharisti, d. i. die in den wahren Leib Christi verwandlete Wesenheit des Brods andeutet: welche dessentwegen die Brechung des Brods genennet wird, weilen es mehreren ausgetheilet wird; und dieses vermög der ersten Einstellung, in welcher Christus JEsus das Brod genommen, selbiges gesegnet, gebrochen, und seinen Jüngeren gegeben hat: und hat vielleicht mit dieser Weiß oder Redens-Art GOtt der Heilige Geist auf jene Wort bey dem Jeremias spielen wollen, allwo geschrieben stehet: Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis. Die Kleine haben Brod begehrt, und niemand ware, der ihms brache. Um den Unterschied zwischen der Synagog, allwo niemand sich einfande, welcher die Schwache und Kleine in ihren grösten Drangsaalen erquickete, und der Kirch anzuzeigen, wo JEsus Christus selbsten seinen Kinderen das Brod brichet, und ihnen zur Speiß seinen eigenen Leib darreichet. Drittens: weilen das Wörtlein Communion keinem anderen Brod besser und eigenthumlicher kan beygelegt werden, als dem Göttlich-consecrirten Eucharistischen Brod: und dieses fürnehmlich aus drey Ursachen. Die erste deren ist: Weilen das ebenselbige nemliche Brod, d. i. der nemliche Leib des HErrn, allen Glaubigen ohne Ausnahm gemein ist; da doch in anderen Mahlzeiten das ebenselbige Brod, so jener genüsset, von einem anderen gewißlich nicht genossen wird. Die anderte Ursach ist: weilen in und vermög dieses Brods ein jeglicher mit JEsu Christo ein so vertraute und innerste Annäherung oder Vermengung hat; daß es mehr als eine Vereinigung und Ebenselbigkeit, dann eine Theilnehmung oder Mittheilung anzusehen ist: Dannenhero der H. Cyrillus von Alexandria gesprochen hat: Sicut cera ceræ liquefactæ miscetur, & ignis ferro ignito se insinuat, ita nos miscemur corpori Christi. lib. 4 in Joann. Gleichwie ein zerschmolzenes Wachs sich mit dem anderen vermenget, und das Feuer in einem glüenden Eisen sich einschosset, also werden wir mit dem Leib Christi vermenget. Die dritte Ursach ist: Weilen wir alle, Krafft dieser Communion, und da ein jeglicher eben selben Leib empfanget, vermög gleicher Antheilnehmung nur einen einzigen Leib ausmachen; Zu Folg deme, was der H. Paulus in dem ersten Send-Schreiben zu denen Corinthern am 10. Cap. geschrieben hat: Unum corpus multi sumus omnes, qui de uno pane participamus. Und dieser Ursachen halber ist diesem Sacrament der Namen einer in Brechung des Brods eingestellten Communion verblieben; nemlich vermög der Austheilung dieser Engel-Speiß. Endlichen ist es so wahr, daß der H. Lucas in dieser Stell durch die Brechung des Brods die Communion des Hochwürdigsten Altars-Sacrament verstanden habe, daß Urbanus der IV. dieses Namens Römischer Pabst eben dessentwegen verordnet hat, daß in der Kirch das Fest des zarten Fronleichnams JEsu Christi, nach der Octav des heiligen Pfingst-Fest, feyerlich solle gehalten werden; weilen, wie der Heil. Thomas bezeuget, in eodem tempore hoc Sacramentum cœpit à fidelibus frequentari, zu eben selber Zeit dieses Sacrament von denen Glaubigen empfangen zu werden, hat angefangen. in offic. diei.

Was unter der Brechung des Brods und dessen Communion oder Antheil-Nehmung verstanden werde?

Unterschied zwischen der Synagog und der Kirchen Christi.

Das Wörtlein Communion wird nur eigenthumlich dem Eucharistischen Brod beygeleget.

Wann und wie offt die erste Christenheit das Heil. Altars-Sacrament zu genüssen angefangen habe?

Zu selber Zeit, der Heil. Pfingsten nemlich, hat GOtt der Heil. Geist denen neuen Christen ein so vollkommene Erkanntnuß der Großheit dieses Hochheiligen Sacraments eingeflösset, und ein solchen Hunger zu selbem in ihnen entzündet, daß sie von dort an mit voller Begierd nicht allein öffters zu diesem göttlichen Mahl zu gehen angefangen, sonderen auch, wie die Lehrer und Kirchen-Vätter ins gemein darfür halten, die Heil. Communion bey ihnen zu den ersten Apostel-Zeiten alltäglich gewesen seye; und ein jeglicher deren ersten Christen alle Tag das Hochwürdigste Altars-Sacrament genossen habe.

Welche die tägliche Ubungen deren erstern Christen wesen seyen?

Wir können nun aus allem diesem die gäntzliche Kundschafft einhohlen, und gantz sicher sagen, daß die tägliche Ubungen der ersten an einem oder mehreren Orten des Bergs Sion versammleten Christenheit gewesen seyen, erstlich die H. H. Apostlen von dem Glauben redende anhören, wie sie die Evangelische Lehr auslegen; Exempel und Beyspiel vortragen; das Gesatz Christi einkäuen. Andertens und nachgehends, dem göttlichen Meß-Opffer, wie es damahl zu Anfang der ersten Kirch gepflogen wurde, beywohnen; alltäglich die H. Communion, nicht unter beeden Gestalten (sub utraque, wie die Sacramentarier wollen) sondern unter der eintzigen Gestalt des Brods empfangen, sintemahlen nur von dieser Communion allein in den Geschichten und Epistlen der Apostlen Meldung geschiht. Endlichen thäten die neue Christen nach empfangener H. Communion ihr Gebett in ehrenbietigem Stillschweigen, mit Lobsingen und Danckſagungen abstatten, und bitteten nebenbey den Allerhöchsten, damit er ihnen Hülff und Beystand geben wolte, um in ihren guten Vorsätzen beständig zu verharren: dann in diesem bestunde ihr Gebett, von welchem hier Lucas oben angezogener massen redet. In Warheit, es ist nicht zu bewunderen, daß die H. H. Apostel jenen, die also gelebt und gebettet haben, die tägliche Communion verstattet haben; allein wann jenen wahren und eyfrigen Christen einmahl des Tags zu communiciren, also zu reden, wenig zu seyn geduncke, o GOtt! was Wesen machet man nicht darauß, und wie hoch achtet man bey etwelchen jetzigen Christen, wann sie etwann auch nur alle Monath einmahl zu dem Tisch des HErrn gehen! Ubrigens weilen Christus der HErr die letzte Nacht vor seinem Leyden, nachdem er seine Jünger mit dem consecrirten Brod, will sagen, mit seinem wahren Fleisch und Blut gespeiset hat, auch mit ihnen ein allgemeines Nacht-Mahl eingenommen; dessentwegen haben ebenfalls die Heilige Apostlen, zu einer immerwährenden und danckbahren Gedächtnuß dessen, nach der Communion, und vollendtem Gebett, das so genannte Agape, d. i. die Austheilung des gemeinen Brods, nemlich ein leibliche Erquickung und Mahl eingestellet; um dardurch in denen Gemütheren eine genauere Einigkeit, Bruderschafft, und Frieden einzuflössen. Nach vollbrachter Mahlzeit kehrten sie nacher ihren Behausungen, um zur Non-Zeit sich wiederum in dem Tempel bey dem Wort GOttes zur Auferbauung und Bekehrung deren Juden einzufinden.

Die erstere Christen pflegten nur unter einer Gestalt des Brods zu communiciren.

Diß ware das Thun und Lassen, diß waren die Schau-Spiel, die Zeitvertreibungen, die Unterhaltungen und Beschäfftigungen der damahligen Christenheit. Und da ich einstens in Auslegung des H. Evangelium gemeldet habe, daß JEsus, der Welt-Heyland, und anderte Adam, da er den Menschen erneueret und wieder zu Standen gebracht, in seiner Kirch ein neues irdisches Paradeiß gepflantzet habe, reuet es mich nicht, da ich nunmehro den Wandel des neuen Christenthums betrachte, ein solches gesagt zu haben: sintemahlen ich in diesem Anhören, in diesem Betrachten jener Warheiten, so die ewige Weisheit auf Erden vorgetragen hat, in diesen geistlich- und leiblichen Mahlzeiten jener goldenen Tägen, in diesen Lob-Gesängeren, Psalmen, und Gebetteren deren heiligen Wiedergebohrnen, ein gäntzlichen Abriß des alten Paradeiß erblicke, allwo die Betrachtung, das Gesang, und der Schatten des Baums des Lebens die erste Unschuld gar wohl vergnügte, beschäfftigte, und belustigte; ausser, daß jenes, was in dem Paradeiß JEsu Christi dem Leib am Leben ermanglet, der Seelen durch das Hochwürdigste Altars-Sacrament, als einen wahren Baum des Lebens; und was an Ergötzlichkeit denen Sinnen abgehet, durch die innerliche Zufrieden- und Vergnügenheit des Geistes, überflüssig und übermässig ersetzet werde. Wer so dann wissen will, was für ein Paradeiß das neue Reich seye, der beobachte das Evangelium JESU Christi, und empfange das Evangelium GOtt des Heiligen Geistes.

Zweyter Absatz.

NAchdem wir die Beschäfftigungen der neuen Christenheit gesehen, und dero tägliche Ubungen erkläret haben; lasset uns anjetzo auch in Vorschein bringen, was für einen Staat, was für eine Art, und Lebens-Wandel diese Neugetauffte geführet haben. Die Predigen, die Sacramenten, und das Gebett thun zwar die Seel gar heilig unterhalten, geben ihr aber keine besondere Kenn-Zeichen einer besonderen Qualität oder Beschaffenheit. Was sie besonders ansehenlich machet, und von anderen distinguiret, ist ihre Lebens-Art, zu dero sie sich widmet: Gleichwie ein adeliche Persohn die adeliche Exercitien zwar gar ehrlich unterhalten, inzwischen aber nicht diese, sondern diß oder jenes hohe Amt, so sie proficiret, in ein besonderen Ehren-Rang setzet. Nun was für einer Lebens-Art haben sich die in das Reich Christi neu-eingegangene Glaubige gewidmet, was Profession haben sie gemacht? Der H. Lucas meldet nur von einem einzigen Ding, aus welchem aber die Schrifft-Ausleger viel andere abnehmen und eintragen. Der Heil. Lucas so dann, da er von denen neuen Christen redet, spricht also: Omnes qui credebant, erant pariter, alle, so den Glaub des Gecreutzigten annahmen, lebten mit einander einhellig, und in einerley Ubungen: & habebant omnia communia, v. 44. und so bald sie in die Kirch, das ist, in die Zahl der Glaubigen eingetretten, behielten sie nichts für sich eigenthumlich, weder von beweglich- noch von unbeweglichen Güthern, sondern verkaufften alles, was sie besitzten, & afferebant pretia eorum, quæ vendebant, & ponebant ante pedes Apostolorum, und brachten den Werth der verkaufften Gütheren der gantzen Gemeinde zu, und legten selben ehrenbietigist zu den Füssen der Apostlen, welche alsdann, als die erste Ministri dieses neuen noch kleinen Reichs, alles nach Nothdurfft zu allgemeiner Verpflegung anwendeten, und vertheilten. Es ist aber diese keine Profession oder Beschäfftigung von kleiner Angelegenheit, und damit dero Wichtigkeit von denen Nachkömmlingen desto beſſer begriffen wurde, hat sich GOtt der Heilige Geist beliebet, selbe mit zwey merckwürdigen Begebenheiten zu erklären, deren eine die genaue Beobachtung, die andere aber die Uberschreitung derselben an Tag leget: und weilen auch die Abscheulichkeit der Ubertrettung eines Gesatzes, oder vorgestellter Regul, dero Schönheit besser zu erkennen, dienen kan, wollen wir, um jene Apostolische Zeiten wohl und gut zu entwerffen, beyde erzehlen. Unter anderen vielen neu-bekehrten Christen ware auch einer Joseph mit Namen, aus der Zunfft Levi, von Cypern gebürtig, wohnhafft aber zu Jerusalem, und in der Schul des Gamaliel, ein Mit-Schuler des Heiligen Stephans, und des Heil. Pauli: Nicht minder waren auch unter den neuen Christen Ananias, und sein Ehegemahl Saphira. Der Joseph, nachdem er getaufft war, verkauffte alle seine Güther, und hat den Werth, oder das darum eingenommene Geld gar fleissig und behend herbey gebracht, und zu den Füssen der Apostlen geleget. c. 4. v. 37. Und weilen er ein ansehenlicher, wohl bemittleter, und gelehrter Mann, auch vielleicht der erste war, welcher sich unter denen Leviten und Geistlichen des Judenthum zu dem Glauben des Gecreutzigten begeben hat, haben die Apostlen wegen seines grossen Ansehen, und Trost, so er der neuen Christenheit mittels seiner Bekehrung zugebracht, ein ungemeines Festin angestellt, und besondere Freud darüber an Tag geben, wie sie ihn dann auch mit Veränderung seines ehvorigen Namens, Barnabas, welches verdolmetschet wird, ein Kind des Trosts, genennt haben. Und dieser ist jener Barnabas, welcher hernach ein Mit-Gespan des Völcker-Lehrers, des H. Pauli in all seinen Reysen, und ein Mit-Lehrer in seinen Predigen gewesen; mithin auch unter die Zahl der Apostlen ist gerechnet worden. Ein weit andere Beschaffenheit hat es gehabt mit dem verehelichten Ananias: auch dieser hat seine Güther verkaufft; allein von dem Schein des hiervon eingenommenen Gelds verblendet, fraudavit de pretio agri, conscia uxore sua. cap. 5. v. 2. hat er zwey Theil darauß gemacht; und da er mit Beystimmung seiner Ehefrau einen für sich zu seinem ferneren Gebrauch hinterhalten, hat er den anderen zu denen Füssen der Apostlen gelegt, glaubend, er habe die Sach gar weiß und wohl angeschicket. Der Heil. Petrus inzwischen, welcher, als der Apostel-Fürst, das Haupt-Wesen führete, und krafft innerlicher Erleuchtung GOtt des Heil. Geistes, in allem deme, was die gute Verwaltung und den Fortgang der Kirchen anbelangte, gar wohl unterwiesen ware, und in das innerste des Hertzen dieses Elenden hinein gesehen hatte, schauete ihn an, wie eine Sach, die man lieber nicht sehen wolte, und sprache: Warum unterstehest dich, mit dieser Falschheit vor uns zu erscheinen? Und warum hat der Satan dein

Zu was für einer Profession und Lebens-Art die neue Christen sich bekennet haben?

Die erste Christen haben alles gemeinschafftlich mit einander gehabt

Wer Joseph, von welchem die Apostel-Geschichten melden, gewesen seye? und warum er nachgehends Barnabas genennt worden?

Schröckenvolle Straf der Eigennützigkeit, und des Geitzes in dem Ananias und der Saphira seiner Ehefrau.

Hertz eingenommen, daß du den Heiligen Geist ꝛc. Weist du nicht, daß uns betrügen wollen, eben so viel seye, als GOtt betrügen? non es mentitus hominibus, sed Deo. So viel, und nichts anders, redete der Apostel-Fürst. Und siehe! der unglückselige Ananias, seiner Lug halber, so er vor dem Stadthalter Christi vorgebracht, und wegen seiner Untreu gegen der Kirchen, da er ihme nichts wenigers einbildete, überwiesen, erbleichet; fangt an zu erlattern, fallet darnieder, und ist nicht mehr aufgestanden; sondern wurde hinauß getragen, und zur Erden bestättiget: recidit & exspiravit. Es waren noch kam drey Stund verflossen, da kommet sein, des verstorbenen Ananias Ehe-Weib, nichts wissend von deme, was sich mit ihrem Ehe-Mann zugetragen: gehet in den Speiß-Saal, oder wo dazumahl die Versammlung der Christen sich einfande, und stellet sich ihres Geduncken nach gantz sicher dem Heil. Petrus vor, ihne mit Ehrenbietigkeit zu begrüssen. Aber, damit sie nicht etwa in ihrer Sünd einschlaffete, und Gelegenheit hätte, ihre Missethat zu beichten und zu bereuen, fragte sie der Heil. Petrus, und sprach: Sag mir, mein Frau! ist wohl jene Summa, so dein Ehe-Mann hergebracht, das Gantze, was ihr von dem verkaufften Acker habt eingenommen: Dic mihi: si tanti agrum vendidistis? Saphira (wie es halt bey einem, der fürsetzlich sündiget, zu geschehen pfleget) antwortet ohne Anstand: etiam tanti: Ja, also ist es, diß ist alles, was der gantze Kauff-Schilling betragen hat. O! ihr Unselige, widersetzte der Heil. Petrus; warum habt ihr euch also zusamm verlassen, den Geist des HErrn zu versuchen; nemlich die Güte und Clementz aufzureitzen? Quid utique convenit vobis tentare spiritum Domini? Siehe! da kommen eben jene zuruck, die deinen Ehe-Mann begraben haben; und werden auch dich alsobald hinauß tragen. In Anhörung dieser Wort, verliehret Saphira die Stimm, die Augen erglaßen, der kalte Todten-Schweiß lieget ihr auf dem Angesicht; sie erstarret, und stirbet vor den Füssen Petri. Cecidit & expiravit. Fürwahr ein entsetzliches Exempel. Der Heil. Augustinus saget, sie seyen von dem Schutz-Engel der Kirchen erwürget worden. Der Heil. Petrus Damiani ist der Meynung, daß sie zwar von dem Engel getödtet worden, aber also, daß sie vor lauter Reu und Leyd gestorben seynd: und ist nicht in allweg zu verneinen, daß sie in dem ersten Eyfer ihres Glaubens, nachdem sie ihres Fehlers halber seynd erinnert worden, und selben erkennet haben, auch ein vollkommene hertzliche Reu darüber geschöpffet haben. Allein die Vätter und Lehrer ins gemein stimmen einhellig übereins, daß sie beyde mit dem gähen Tod seyen gestrafft worden. Erstlich, damit schon von selben Zeiten an die heiligiste Oberherrschafft, und Schröckenvolle Majestät des obersten sichtbahren Kirchen-Haupts und Stadthalters Christi bestättiget wurde. Andertens, damit der neue Entwurff, ins gemein zu leben, ein erkleckliches Ansehen und mehrere Krafft überkommete, als welches gemeine Leben die Apostel in die Christenheit einzuführen begunnten, daß es nachgehends anderen zu einer Regul und Form, anderen zur Auferbauung, allen aber zu einer Lehr gereichete. Drittens, damit gleich zu allem Anfang die Zucht der Kirchen durch heilsame Forcht und Schröcken bevestiget wurde: Dannenhero, weilen niemand gezweifflet, daß nicht dieser beyder urplötzlicher Tod aus göttlichem Verhängnuß und Straff erfolget seye, und anderseits der Heil Petrus den gewissen Beystand göttlicher Erleuchtung habe, wurden nicht allein die Glaubige mit heiligem Forcht-Schröcken überfallen, sondern auch die Juden selbst haben augenscheinlich erkennet, daß die Apostel nicht ohne GOtt, JEsum Christum, und sein neues Reich predigten. **Und es kam ein grosse Forcht über die gantze Gemein; und über alle, die diß höreten.** ibid. v. 11.

Verschiedene Meynungen deren H. H. Vätteren von dem Tod Ananiä und Saphirä.

Mit Gelegenheit dieser Bestraffung durchsuchen die Schrifft-Steller, was für eine Pflicht und Verbündnuß, sich alles des ihrigen zu entäusseren, und ledig-lich nichts für sich selbst, als ein sonderheitliches Eigenthum, zu behalten, die erste Christen gehabt haben; so fern sie das neue Gesatz nicht übertretten und von GOtt, mit dem Ananias und Saphira, wolten gestrafft werden. Martin Luther, Calvinus, und andere dieses Gelüfftens ausgemachte Feind der Warheit, und deren schönsten Tugenden, sagen; es seye die Sünd dieser zweyen also mit dem Tod gestrafften Manns und Weibs, keine sündhaffte Ubertrettung eines neuen Gesatzes, und Sünd wider einige Pflicht, sondern eine Lug, und Sünd der Gleißnerey gewesen; sintemahlen, da sie nur den halben Theil des Werths dem Heil. Petrus zugetragen, haben sie gleißnerischer Weis eine freywillige Armuth verstellet, welche sie doch niemahlen zu verloben oder zu treiben im Sinn gehabt. Dieses sagen diese Wort-Diener, weilen sie weder die geistliche Ordens-Gelübder,

Unter was für einer Pflicht die erstere Christen alles ins gemein und kein besonderes Eigenthum zu haben seyen angehalten gewesen?

Lutheri und Calvini irrig- und ketzerische Meynung hievon.

weder die Ordens-Stände, noch eine freywillige Armuth in der Kirchen ausſtehen und erdulden wollen. Aber die Heilige Väter, und Geiſt-ſo wohl als Lehrberuffene Schrifft-Steller nehmen es nicht verkehrt, und ſagen erſtlich: Die ſtraffbahre Ubertrettung des Ananias und ſeiner Ehe-Frauen Saphira ſeye nicht nur eine bloſſe Lug, ſondern auch ein Sacrilegium, oder Gottsſchänderey geweſen, d. i. eine Ubertrettung des Gelübds in einer GOtt dem Allerhöchſten ſchon verlobten, und gewidmeten Sach. Und in Warheit, wer kan glauben, daß der Heil. Petrus, wann gedachter Ananias kein ſtrenge Pflicht alles herzugeben, ohne einiger Eigenthumlichkeit gehabt hätte; ihne ſo ſcharff hätte hernehmen können, bloß darum, weil er ihnen und der geſamten Chriſtlichen Gemein nur einen Theil des Seinigen geſchencket hat? Mit was Recht und Fug hätte er die Saphira ſo ſtreng anhalten können, daß ſie entdecken und bekennen ſolle, ob ſie wohl alles, ohne eintzigen Hinterhalt, der Kirchen geſchencket haben? Es mögen die Ketzer, um das Wiederſpiel herauß zu zwingen, die Schrifft drehen und wenden, wie ſie wollen; dann GOtt der H. Geiſt hat ſelbe alſo eingerichtet, daß ſie niemahl mit denen Irrthumeren und Ketzereyen wird einſtimmen können. Andertens, ſagen die Catholiſche Lehrer, es ſeye Folgweiß zu ſchlieſſen, daß dieſes Paar Ehe-Volck entweders vor, und ehunder, als ſie den Werth ihres verkaufften Ackers denen Apoſtlen zugetragen, oder eben dort, da ſie ſelben würcklich anerbotten und eingehändiget, das Gelübd der Evangeliſchen und freywilligen Armuth, d. i. nichts eigenthumliches mehr zu beſitzen, abgeſtattet haben. Drittens, ſagen andere, daß, wann offtbemeldte zwey Personen das Gelübd der freywilligen Armuth abgeleget, und ſelbes durch Zuruckhaltung des jenen, was nicht mehr ihnen, ſondern der Gemein zugehörte oder eigen ware, übertretten haben; um deſto mehr alle übrige Chriſtglaubige ein ſolches Gelübd werden gemacht haben, als von welchen der Heil. Lucas, ohne eintzigen Ausnahm, bezeuget, daß ſie alles verkauffet, den Werth denen Apoſtlen überantwortet, und ins gemein gelebet haben. Mit allem deme ſagen ſie vierdtens, obwohlen die Glaubige nicht verbunden oder verpflichtet waren, mit dem Tauff auch das Gelübd der Armuth zu machen; wie ein ſolches der Heil. Petrus dem Ananias ſelbſten mit folgenden Worten betheuret hat: Blibe er (verſtehe der Acker) nicht dein? und als er verkaufft war, war das Geld nicht in deiner Macht? Act. 5. v. 4. Als wolte er ſagen: Wer hat dich gezwungen den Acker zu verkauffen? wer hat dich genöthiget, ein Gelübd der Armuth zu thun, vermög welchem du verpflichtet wareſt, das Geld, ohne etwas einzuhalten, herzubringen? Obwohlen, ſage ich, dieſes gewiß iſt; weilen jedoch Chriſtus JEſus arm ware, und nach Lehr des P. Suarez, und P. Salmeron, von Anbegin ſeiner Empfahung, ſeinem göttlichen Vatter allen Gebrauch jener allerhöchſten Ober-Herrſchafft, die er mit dem Vatter gemein hatte, heimgeſtellet, überlaſſen, und abgetretten hat; weilen auch die Apoſtlen mit allen zwey und ſiebentzig Jüngeren das Gelübd der Armuth gemacht haben, allermaſſen ſie, wie der Heil. Thomas von Aquin 2 2. quæſt. 88. v. 4. anmercket; voverunt quidquid pertinet ad ſtatum perfectionis, alles, was zu dem Stand der Vollkommenheit erforderet wird, verlobet haben; weilen endlich die Apoſtlen in Unterweiſung ihrer Catechumenen, oder Catechiſmus-Schuleren, und der ſo genannten Neophyten, oder gantz Neubekehrten, ihnen das Beyſpiel Chriſti vorzutragen, und deſſen Lehr zu erörteren, emſigiſt befliſſen waren, einfolglich ſie zur gäntzlicher Evangeliſcher Vollkommenheit ermahnet und angeführet haben; auch vielleicht geſagt haben, wasgeſtalten die Kirch, ſo da im Juden-Land ihren Anfang genommen, anderſtwohin übergehen, und Judäam zu ihrem nicht weit entferneten Untergang verlaſſen muſte; Deſſentwegen haben jene eyfrige Chriſten in Anhörung ſolcher Dingen alle Neigung zu denen irdiſchen Gütheren abgeleget, ſich in die allezeit Reyß-fertige Armuth verliebet, und alles, was im Juden-Land ohnedem wurde verwüſtet werden, verkauffet, einfolglich aus höherem Antrib GOtt des Heil. Geiſtes den heldenmüthigen Entſchluß gefaſſet, ein Gelübd der freywilligen Armuth zu machen, und alles das ihrige der Kirchen zu geben; damit ſie (die Kirch nemlich) über Waſſer in weit entlegene Landſchafften ſchiffen, ausländeriſchen Völckeren predigen, und denen Nothdürfftigkeiten der Armen in allweg beyſpringen kunte. Diß iſt die allgemeine Meynung deren Heiligen Lehreren; und ſo gut dieſe Meynung iſt, ſo ſie von jener erſten Chriſtenheit ſchöpffen, ſo übel und ſchlecht iſt die Meynung, die wir von uns ſelbſten, und von den jetzigen von jenen ſo weit unterſchiedenen Zeiten zu faſſen haben. Der Eyfer des Geiſtes hat allbereit nachgelaſſen, die Lieb der Welt iſt wiederum zuruck gekehret, die Neigung und

Ier-Lehr Lutheri und Calvini wird gründlich widerleget.

Die erſtere Chriſten haben ſammentlich das Gelübd freywilliger Armuth gehabt, und abgeleget.

Warum aber nicht darzu verpflichtet vermöga des Tauffs oder Glaubens.

Wie und auf was Weis aber ſie darzu ſeyen veranlaſſet und bewogen worden, ein ſolches Gelübd freywillig zu machen?

Hoch-

Hochſchätzung deren Eitelkeiten hat überhand genommen, und weilen wir nur allein reich, hoch angeſehen, und mächtig zu ſeyn verlangen, ſeyn wir jene Chriſten, die wir ſeynd; Chriſten, daß GOtt erbarm, die nicht verdienen in die Roll und Jahr-Schrifften unſerer Mutter der Kirchen eingetragen zu werden.

Dritter Abſatz.

ABer der Geiſt erſter Chriſtenheit hat ſich in der Armuth allein nicht einſchräncken laſſen: er ſchreitete weiter fort in der Vollkommenheit; und da die Schrifft-Ausleger die Wort der Apoſtel-Geſchichten wohl genau überlegen, muthmaſſen ſie, daß neben dem Gelübd der Armuth, welches allen gemein war, die neue Chriſten auch das Gelübd der Keuſchheit, in dem Eheſtand ſelbſten gehabt haben: und iſt dieſe ihre Muthmaſſung nicht ohne Grund. Dann fürs erſte, weilen der Heilige Lucas ſaget, daß jene Chriſtglaubige in der alltäglichen Communion beharrten, wer kan, ohne jenen heiligen Glaubigen einen empfindlichen Zwang anzuthun, glauben, daß ſie in jenen ſo reinen und unbefleckten Zeiten zur alltäglichen Heil. Communion und Genieſſung des Brods der Englen ſich nicht mittels einer ewigen Keuſchheit, und Enthaltung, auch in dem Eheſtand, werden bereitet, und würdiger gemacht haben? Fürs anderte, weilen zu dem Gebrauch der Ehe, und Ernährung der Kinder ein Capital im Geld, aufligende und fahrende Güther, oder ein ſonſten beſtändig, und erkleckliche Unterhaltung erfordert wird; anderſeits aber ein jeder deren Neuglaubigen ſeine Güther verkaufft und verlaſſen, auch die gantze Zeit in unterſchiedlichen Andachts-Übungen zugebracht hat; iſt gar wohl zu glauben, daß ſich keiner mehr mit den Ehe-Geſchäfften, und verdrüßlichem Laſt der Kinder, in einem Land, wo ſie nur als Gäſt und Fremdling lebten, habe beladen wollen: und zumahlen ſo wohl ohne Ehe-Geſchäfften, als auch ohne Kinder ſeyn, jenem ihrem damahligen Stand ſo nothwendig, als lieb und angenem ihrem Geiſt die Evangeliſche Vollkommenheit ware; halten die Lehrer nicht ungegründet darfür, ſie haben dem Gelübd der Armuth, auch das Gelübd der Keuſchheit, und aus eben dieſen Urſachen, dem Gelübd der Keuſchheit zur gäntzlicher Erfüllung, auch das Gelübd des Gehorſams gegen denen Apoſtlen beygeſellet; einfolglich alle, ſo viel da Chriſten zu Jeruſalem waren, Religioſen geweſen ſeynd, GOtt dem Allerhöchſten durch jene drey Gelübder geweyhet und gewidmet, welche von Euſebio, und dem Heil. Joanne Chryſoſtomo, die Apoſtoliſche Gelübder ſeynd benamſet worden: nicht, weilen ſie von denen Apoſtlen zu Jeruſalem Gebottweiß ſeynd aufgetragen, ſonderen mittels ihres Einrathen und Gutheiſſen angenommen worden. Alſo lehret der Heil. Auguſtinus lib. 17. de Civit. Dei, cap. 4. Alſo redet Caſſianus, collat. 18. cap. 5. welcher hinzu ſetzet, daß die erſte Chriſten wegen ihrer Einſamkeit Mönch; wegen ihres Leben ins gemein aber Cœnobitæ, d. i. Cloſter-Leuth, genennt wurden. Alſo bezeuget auch der H. Dionyſius Areopagita, cap. 10. de cœleſt. Hierarch. und alſo endlichen ſchreibet der Heil. Hieronymus, welcher in dem Buch de Scrip. Eccleſ. mit gantz klaren Worten alles dieſes folgender maſſen bekräfftiget. Talis primo credentium fuit Eccleſia, quales nunc Monachi eſſe nituntur, & cupiunt; ut nihil uſquam proprium ſit; nullus inter eos dives, nullus pauper; orationi vacetur & pſalmis, doctrinæque, & continentiæ, quales & Lucas refert primùm fuiſſe credentes. **Die Kirch oder Gemein der Glaubigen ware zu erſt alſo beſchaffen, als wie zu unſeren jetzigen Zeiten die Mönch beſtellet zu ſeyn ſich bemühen, und verlangen: daß nirgends ein Eigenthum, keiner unter ihnen arm oder reich ſeye: dem Gebett, dem Chor-Geſang, der Lehr, der fleiſchlichen Enthaltung ein jeglicher obliege; wie dann ſolche dergleichen zu erſt die Chriſtglaubige geweſen zu ſeyn, der Heil. Lucas erzehlet.**

Die neue und erſte Chriſten haben muthmaſſendlich auch das Gelübd der Keuſchheit gehabt.

Item das Gelübd des Gehorſams.

So iſt dann die erſtere Kirch, nemlich das neue und faſt berühmte Reich Chriſti zu dieſen ihren blühenden Zeiten nichts anderes, als ein geiſtliche Verſammlung, ein Cloſter geweſen, worinn ſich lauter einſam Lebende, und Büſſende einfanden? Ja, eben alſo iſt es: alſo hat es die ewige Weisheit mit ſelben verordnet; alſo hat es die ewige Lieb eingerichtet, und alſo iſt ſie in ihren erſten glückſeligen Zeiten beſchaffen geweſt. Was werden wir anjetzo von dieſem ſo gedachten Reich ſagen, welches weit ein andere Geſtalt und Einrichtung, als alle andere Reich, hat; von einem Reich, welches (damit ich alles zuſamm nehme) nichts anderes geweſen iſt, als ein Reich der Armuth, ein Reich der Einſamkeit, ein

Vollkommenheit der erſteren Kirch Chriſti.

Reich des Gebetts? Allein, was will oder kan man anderes hiervon sagen, als daß es in allweg also gewesen seye, wie ein Reich GOttes seyn solte. Nun aber, damit auch ich meine Meynung hierüber entdecke, und noch etwelche andere Wort des Heil. Lucas zu erörteren endige; sage ich, daß, wann jemahl ausser dem irdischen Paradeiß, ein Paradeiß und ein goldene Zeit auf der Erden anzutreffen gewest, ein solche gewißlich zu den ersten Zeiten der Kirchen gewesen seye. Es waren in diesem Paradeiß keine Reichthumen, dann ein jeglicher, welcher von einer anderer Seiten hinein gegangen, alles zuruck lassen, und sich in dem Heil. Tauff hat abwaschen müssen, nicht anderst, als wann er von einem mit pestilentzischer Seuche angesteckten Ort gekommen wäre. Allein, obschon kein Reichthum, so ware doch auch keine Armuth oder Noth darinn, wie der Heil. Lucas betheuret: **Keiner war unter ihnen, der Mangel hatte.** Act. 4. v. 34. Alle waren arm; und keiner litte einen Abgang. Wie kan dieses seyn? Es scheinet dieses ein schnurgerade Widersprechung zu seyn: es ist aber keine Widersprechung, sondern ein Wunder: dann in eben einer solchen Armuth ware das irdische Paradeiß gegründet, allwo man niemahl das Mein und Dein gehöret hat: allwo die fruchtbahre Felder, Bühel und Wälder nicht in unterschiedliche Herrschafften vertheilet waren; wo die See, die Flüsse, und Berg keine Gräntzen entscheideten; wo die auf- und untergehende Sonn in ihrem Gehen und Wiederkommen nichts anscheinete, was nicht allen ins gesamt gemein ware; und da alle eine vollkommene Gleichheit in allen Sachen geniesseten, besitzte keiner etwas eigenthumliches; ein jeglicher lebte ins gemein, und da niemand reich, könnte auch niemand arm genennt werden, bloß allein, weilen die gantze Welt dazumahl allen ins gemein zum Gebrauch und Nutznieſſung frey stunde. Land-Güther, Herrschafften, Fürstenthümer! ihr habt ein schönen Namen, und klinget sehr angenehm in den Ohren der jetzigen Welt; und gleichwohl seyet ihr alle nur erst dazumahl anzutreffen gewest, als wir haben angefangen, unglückselig zu seyn. Ferners waren in dem Reich Christi keine annehmliche Schau-Spiel und Comödien; keine lustige Fest-Panqueten und Täntze; keine prächtige, Pomp-volle Aufzüg, und andere derley Bedienungen; alles ware dort in tieffem Stillschweigen, verborgener Einsamkeit, und in stättem Gebett: Nichtsdestoweniger, saget der Heil. Lucas, daß jene neue Christen in ihrer Einsamkeit fröhlicher waren, als andere bey dem Tantz: **Sie nahmen die Speiß mit Freuden und in Einfalt des Hertzens; und lobten GOtt.** Act. cap. 2. v. 46. Armuth und Vergnügenheit, Einfalt und Festinen, Gebett und Freuden-Sprüng, scheinen, als könnten sie bey diesen verderbten Zeiten unmöglich vergesellschafftet werden; allein, daß sie können neben einander bestehen und vergesellschafftet werden, ist kein Unmöglichkeit, sondern ein Bewunderungs-volle Vereinigung: dann auch ein solche Beschaffenheit hatte die blosse Einfalt des Adamitischen Reichs, so ein Paradeiß, und ein Paradeiß voll des Lusts und Ergötzlichkeit ware.

Die erstere Kirch wird dem Stand des irdischen Paradeiß verglichen.

Es befande sich alldort kein Uberfluß des Prachts, des Ubermuths, der köstlichen Gastereyen, und Sauff-Gesellschafften: weilen aber die Unschuld herrschete, die Sittsamkeit florirte, und der Allerhöchste an jenen einfältigen Zierlichkeiten ein Wohlgefallen hatte, und auch sie, ob dem Wohlgefallen GOttes sich erfreueten, kan die nachgekommene Freud und dermahlige Vergnügenheit jenem damahligen Vergnügen und ehvoriger Ergötzlichkeit bey weitem nicht verglichen werden, welche, wo sie sich immer hinwendete, ein Paradeiß antraffe. Mahlzeiten, Panqueten, Spiel-Leuth, Täntze, und Liebs-Unterhaltungen! es glaubet diese Welt, man könne unmöglich ohne euch leben: und dannoch seyet ihr eben dazumahl auf die Welt gekommen, als der Tod und das Wehthum ist eingetretten; und haben sich diese euerthalben noch bis zur Stund in der Welt herum zu streichen nicht im geringsten verhinderen lassen. Weiters, so waren in dem Reich Christi weder Vestungen, weder Frontier-Plätz, weder Waffen, noch Kriegs-Heer, und deme ungeacht schreibet der Heilige Lucas, daß, wo sich immer ein Apostel, Jünger, oder Christ auf den Gassen und Strassen der Neydsichtigen Stadt Jerusalem hat sehen lassen, ein jeder Heyd, ein jeder Jud sich zuruck gezogen, ausgewichen, und also erschrocken seye, als ob ihm ein regierender Herr und Potentat begegnete; und ware ihr Armuth nicht minder respectiret und beehret, als das Ansehen eines fürnehmsten Fürsten und Potentaten der Erden. **Und war ein grosse Forcht in allen Leuthen.** Act. 2. v. 43. **Von den anderen darffte sich keiner zu ihnen gesellen.** Act. 5. v. 13. Und was noch mehr ist, indeme sie also gefördhtet wurden, betheuret doch der Text: **Das Volck** preisete

Vergleich mit der neuen und jetzigen Christenheit.

preiſete ſie hoch. ibi. Jedermänniglich redete von ihnen, als wären ſie vom Himmel gekommene Männer.

Was ſoll aber dieſes bedeuten? arm ſeyn; und gleichwohl geförchtet werden? Sachen predigen, die der menſchlichen Sinnlichkeit höchſt ſchwer fallen; und nichts deſtoweniger immer einen gröſſeren Zulauff überkommen, und ohne einzigem Waffen-Geräth die hohe Obrigkeiten ſelbſt erſchröcken, und gantze Länder, gantze Königreich und Völcker ſich unterthänig machen? Es iſt dieſes ja etwas unbegreiffliches! Allein eben dieſes iſt, was das Reich Chriſti beſonderes hat, und das Reich oder Paradeiß des erſten Adams übertriffet.

Das Reich Chriſti übertrifft das Reich oder Paradeiß des erſten Adams: und wie?

Dort in jenem unglückſeligen Paradeiß-Garten wurde der Menſch von denen unvernünfftigen Thieren geförchtet und reſpectiret: Aber die Warheit zu bekennen, wann ein Menſch von einem anderen Menſchen geförchtet, und von einem gantzen Volck widriger Religion, weit unterſchiedener Sitten und Lebens-Art, einer viel gröſſeren Stärcke und Macht, reſpectiret und verehret wird; will ein wenig mehr ſagen, als ſich denen Beſtien forchtbahr machen. Ihr Kriegs-Leuth, Ritter, und Feld-Herren, lernet hier die Kunſt, daß ihr niemand förchtet, doch von allen geforchten werdet; und damit ihrs wohl erlernet, leſet nicht nur einmahl, ſondern öffters, und beobachtet jene Manier und Weis, ſo Chriſtus JEſus gelehret, und der Heilige Geiſt gantz leicht gemachet hat, ſein armes und unbewaffnetes Reich allen forchtbahr und zugleich verwunderlich zu machen: dergleichen Lehr-Sätzen, und Weiſen werdet ihr ein nahmhaffte Anzahl in dem Heil. Evangelio finden.

Letztlichen, wann das erſte Paradeiß alſo ſituiret und wohl angeleget war, daß weder einiger Zanck, weder eine Feindſchafft, noch einiger Krieg ſich dahin eindringen kunte, um die Ruhe jenes beglückten Himmels-Strichs oder den Frieden deren glückſeligen Einwohneren zu verſtöhren: iſt die Kirch JEſu Chriſti auf ein ſo gute Art eingeſtellet worden, daß, obſchon rings um ihre Mauren herum von auſſen der Zorn tobet, die Zanckereyen ſchreyen, und die Waffen rauſchen, durch ihre Thor und Pforten doch, wann anderſt ihre Geſätze wohl bewahret werden, kein Unfried, oder Krieg kan eindringen, um mit ſeiner ſchwartz-rauchenden Fackel die Ruhe-volle Einſamkeit, und das Gebett, in welchem ſie ſich gründet und ſteiffet, zu verwirren; allermaſſen ſie durch die freywillige Armuth den Urſprung und das Haupt aller Uneinigkeiten abhauet, und wie man im teutſchen Sprüchwort ſaget, das Kind im erſten Bad ertrăncket.

Wer ſich mit der reinen und unverfälſchten Warheit nicht will zu Frieden ſtellen, deme kommen dergleichen Ding, als lauter Vergröſſerungen vor. Doch gleichwohl betheuret der Heil. Lucas, um die brüderliche Einigkeit, gute Verſtändnuß und den Fried der erſten Chriſten auszudrucken, daß die Menge der Glaubigen ein Hertz und eine Seel hatten. Act. 4. v. 32. Es ware allbereit ein nahmhaffte Anzahl deren Glaubigen, von unterſchiedlichen unter einander widrigen Nationen und kriegeriſchen Völckeren verſammlet; jedoch hatten ſie alle ein Hertz, und eine Seel; ſintemahlen ein jeglicher ſeinen Willen mit dem Willen des anderen vereinigte, alſo, daß, was einer, auch der andere wolte, weilen keiner was anderes wolte, als was der Willen GOttes ware. O andertes Paradeiß! welches du viel vollkommener biſt, dann das erſte! Glückſelig der jene, welcher die Felſen, auf welche du biſt gegründet worden, erkennet, und auſſer deiner Pforten alles, was er barbariſches durch die Geburt an ſich gezogen hat, zuruck laſſet! Alſo ware die erſte Chriſtenheit beſchaffen; und auch die jetzige wurde alſo beſtellet ſeyn, ſo fern wir uns hefftiger an das Geſatz JESU Chriſti, und die ſüſſeſte Anleitungen GOtt des Heiligen Geiſtes halteten.

Vierdtes

Lehr-Gespräch.

Exsurgens autem princeps Sacerdotum, & omnes qui cum illo erant (quæ est hæresis Sadducæorum) repleti sunt zelo. Actor. c. 5. v. 17.

Aber der hohe Priester stund auf / samt allen / die bey ihm waren (welche ist die Secta der Sadducäer) und wurden mit Eyfer erfüllet.

Innhalt.

1. Die wiederhohlte Gefängnussen deren Apostlen. 2. Ihre Freud und Vergnügenheit um Christi willen zu leyden. 3. Und die vergebene Gewaltthätigkeiten des Jüdischen Priesterthum wider den Namen und das Reich JESU Christi.

Eingang.

Mit dem Glaub, und der neuen Christenheit hat es anfänglich ein schlimmes Aussehen gehabt.

DJe Jüdische Priester greiffen zun Waffen; die Apostlen werden in die Gefängnussen geführet; der Braut Christi wird ein blutiger Krieg angekündet; und was werden wir zu einem Eingang dieser neuen, unverhofften Matery von der neu-aufgehenden Christenheit Gutes vormercken oder muthmassen können? Wann hie einige jener politischen und mißtrauigen Köpffen gegenwärtig sich einfindeten, welche jederzeit mit und an dem Glauben, weiß nicht was für eine Schwürigkeit finden, wurden sie zweiffels ohne zu diesem ersten Ungewitter und Kriegs-Bewegungen alsbald, nach Anweisung ihres grossen Vernunffts, auf-

Politische Klugheit.

ruffen: Die Christenheit ist hin: mit dem Evangelio ist es schon geschehen: die Synagog ist viel zu mächtig, die Kirch viel zu schwach: das neue Gesatz ist viel zu hart zu fassen, noch härter zu practiciren und in die Ubung zu bringen; die Menschen aber seynd halt Menschen, und keine Holtz-Stöck. Was kan man demnach von einem so Krafft- und Wehr-losen Glauben hoffen? und wessen unternehmet sich dessen Geist so keck und hertzhafft wider die gantze Welt? Also redete unser in den Evangelischen Sachen natürlicher Weis allzu critisch- und einbilderischer Verstand; und hat zwar eines Theils Christus JEsus selbsten zu derley Muthmassungen nicht wenigen Anlaß gegeben: zumahlen die Hartigkeit des von ihme eingeführten Gesatzes; die Schwachheit seiner zu solcher Unternehmung verordneten Dieneren und Ministers; das den Sinnen gantz unliebliche und rauhe Ansehen der Christenheit; die Verfolgungen des Judenthums; die natürliche Neigungen; die schon veraltete Gewohnheiten, und die unter denen Menschen herrschende Laster, waren lauter traurige Vorbotten eines unglücklichen Ausgangs; und ware jener, so da der neu-aufgehenden Kirchen nicht viel Gutes vorsagte, nicht in allweg zu verdencken, allermassen die von der ewigen Weisheit zu Bevestigung ihres Reichs verordnete und angewendte Mittel, der menschlichen Klugheit nur gar zu untauglich, und dem vorgestellten Endzweck durchaus widrig zu seyn anschienen. Allein, o wie übel redet der jenige, welcher bloß mit und aus menschlicher Klugheit redet! O wie wunderbarlich seynd die Weg der göttlichen Weisheit! Wie verborgen, aber wie starck zugleich ist die Auf- und Anführung GOtt des Heil. Geistes! Wie groß endlichen ist unser Glaub, welcher, um zu wachsen, sich unter denen Menschen auszubreiten, und sein Reich zu formen, keine andere Macht

Wunderlich- und verborgene Weg der göttlichen Weisheit.

oder

oder Stärcke erforderet, als den Gewalt, die Macht und Stärcke ſeines liebreichen Angeſichts! Dieſem zu Folg, wurden wir ja freylich ein Wunder-volle Matery unſeres Lehr-Geſprächs vor uns haben, ſo fern wir den wunderbahrlichen Aus- und Fortgang, welchen unſer dem Anſehen nach ſo Waffen- und Wehr-loß-übel ausgerüſteter Glaub durch ſo viel Jahrhundert in allen Königreichen dieſer Erden gewunnen hat, auf einmahl zu Geſicht bringen kunte; zumahlen wir aber alles und jedes nur von Stuck zu Stuck erklären, und den Wachsthum unſeres Glaubens nach und nach, alſo zu reden, hinein fürſeln müſſen; wollen wir für dißmahl nur allein ſehen, was es mit ſelbem für eine Beſchaffenheit in denen erſten Verfolgungen der Jüdiſchen Synagog gehabt habe; und mithin den Anfang machen.

Erſter Abſatz.

DAmit wir das vorhabende ordentlich anfangen, müſſen wir ein-ſo anderen Schritt zuruck auf den Tag der Pfingſten thun, und kürtzlich wiederhohlen, was wir ſchon in einem vorherigen Lehr-Geſpräch angemercket haben. Es hatte an ſelbem Tag Petrus mit dem Johannes jenem krumen Bettler bey der ſo genannten koſtbahr- oder ſchönen Pforten des Tempels die gerade Füß und Geſundheit gegeben; wie wir in vorhergehendem gemeldet haben. Kaum als der Ruff dieſes Mirackels ausgekommen, verſammlete ſich das Volck hauffenweiß, hierinnfalls den Augenſchein einzunehmen: Es kame auch deſſen eine Nachricht denen Fürſten deren Prieſteren, und Vorſteheren des Tempels zu Ohren: da nun die Prieſter, und Vorſteher, welche der Perſohn Chriſti halber ſchon genugſam ſicher zu ſeyn glaubten, vernommen haben, wasgeſtalten der berühmte Namen JEſu Chriſti mehr als jemahl zu floriren, und ſie mit derley Miracklen ſeiner Jünger zu quälen anfienge, gaben ſie, voll des Grimms und Verachtung, unverzüglichen Befehl, Petrum und Johannem alsbald veſt zu ſetzen, daß ſich alſo Petrus und Johannes ſchon am erſten Tag, als ſie JEſum Chriſtum zu predigen anfiengen, in Ketten und Feßlen befanden. Es kunte die Verkündigung des Evangelii nicht leicht einen unglücklicheren Anfang nehmen, dann von der Gefangenſchafft der Apoſteln, als fürnehmſten Poſaunen der Evangeliſchen Warheit, und erſten Saulen der gantz neuen Kirchen. Allein es ware ein ſolcher Anfang eben vonnöthen, um der Welt kund zu machen, daß der Fortgang, die Majeſtät, und gegenwärtige Großheit der Kirchen kein Werck einer menſchlichen Klugheit oder Macht, weder ein gäher Glücks-Fall, ſondern bloß und durchgehends ein Werck der auch unter Ketten und Banden hervor ſcheinenden Warheit, und eine Unternehmung der allmächtigen Allwiſſenheit, und des göttlichen Willens geweſen ſeye, welche auch aus eiſernen Ketten König-

Erſte Verfolgung der Apoſteln, und des Reichs Chriſti.

liche Reichs-Cronen zu formen und zuzurichten weiſt

Den folgenden fruhe Morgen verſammleten ſich die Prieſter, Schrifftgelehrte, und abſonderlich die Sadducäer, als Ertz-Feind der Auferſtehung, in dem groſſen Rath, Synedrium genannt, lieſſen die gefeßlete zwey Apoſteln vor ſich kommen, und bemüheten ſich, mit dem Anſehen ihrer langen Röcken, und vielfältigen Droh-Worten ihnen abzutrutzen, daß ſie kein Wort mehr von dem Namen Chriſti und deſſen Auferſtehung von Todten reden oder predigen ſolten: Der Heil. Petrus aber, an ſtatt daß er ſich abſchröcken lieſſe, nahme das Hertz, predigte in Gegenwart des gantzen hohen Raths, obſchon in Eiſen und Banden, den Namen Chriſti, und verwieſe ihnen mit vollem Eyfer, daß ſie den wahren Sohn GOttes, und Heyland der Welt getödtet, und gecreutziget haben; ſetzte ſo dann, als das Haupt der gantzen Chriſtenheit, ohne Forcht letztlichen hinzu: Ihr, o Vätter! könnet den Namen JEſu von Nazareth nicht ausſtehen: ich aber ſage euch, daß unterm Himmel kein anderer Nam ſeye, von und durch welchen wir das Heyl erlangen können, als der Namen JEſus. So fern ihr nun einen anderen Meſſias erwartet, iſt all euer Warten ein vergebene Sach, und verſtehet euere Schrifften allzu wenig: **Dann es iſt kein anderer Namen den Menſchen unterm Himmel gegeben, dardurch wir müſſen ſelig werden.** Act. 4. v. 12. In Warheit, der höchſte Prieſter neuer Kirchen förcht et weder den Hohen, weder die übrige Prieſter der alten Synagog; und zumahlen er, auch gebunden, vor denen Schrifftgelehrten und Jüdiſchen Geſatz-Verſtändigen ſo meiſterlich redet, leget er die Sicherheit ſeiner Sachen und die Oberhand des neuen über das alte Geſatz klar genug an Tag.

Der Eyfer, und die Warheit laſſen ſich nicht binden.

Als nun die im Rath Verſammlete ſahen, wie hertzhafft, wie beſtändig und in der Schrifft hoch erfahren dieſe zwey Fiſcher ſich hervor thäten; im übrigen a-

ber schon erfahren hatten, daß sie ungelehrte Leuth, und Layen waren, v. 13. vor allem aber dieses ihnen in die Nasen rauchte, daß sie durch die Gegenwart des vom Petro geheilten, und auf die Füß gestellten krummen Bettlers, welcher sich daselbst persöhnlich einfande, um die Wort Petri, mit dem an ihme gewürckten Mirackel zu bestättigen, zu Schanden gemacht wurden, dessentwegen weder etwas in Abred stellen, und ablaugnen, weder etwas darwider einzuwenden wusten, verwunderten sie sich; ibi. verbliben sie zwar ohne Stimm, aber nicht ohne Beschämung, Red- loß und erstaunet. Damit sie aber nicht gantz und gar, ohne etwas weiter vorzunehmen, mit einer langen Nasen abzieheten, liessen sie die zwey Gefangene samt dem geheilten Bettler abtretten, berathschlagten sich unter einander, und sprachen: **Was sollen wir diesen Menschen thun?** ibi. v. 16. dann das Zeichen, so sie in Krafft und Namen ihres gecreutzigten Meisters gethan, ist allen Innwohneren zu Jerusalem kundbahr: es ist der gantzen Stadt nur gar zu bekannt, wir können ein so offenbahre Sach nicht vertuschen: **Es ist offenbahr, wir können nicht laugnen.** ibid. Was ist dann zu thun, o Vätter? Was zu thun seye? Erlaubet mir, ehrwürdige Vätter, daß ich mich eurethalben verwundere! Ey, was ist diß für eine Schwachheit? Ihr seyd hochgelehrte Männer, und besitzet die Wissenschafft des gantzen Judenthums im obersten Grad, also, daß keiner im gantzen Jüdischen Land ist, der sich nicht auf euere Gelehrtigkeit belege; und gleichwohl wisset ihr zweyen ungelehrten Fischeren nicht einmahl ein paar Wort zu beantworten? Ihr widersetzet euch der Lehr des Meisters, und bekennet von selbsten, daß euch die Argumenter und Beweißthumer seiner Schuler und Lehr-Jünger verwirret und Red- loß machen? Ihr versammlet, ihr berathschlaget euch, ihr beredet euch unter einander wider den Namen des Nazarener, als wäre ein gefährlichister Krieg vorhanden; da ihr doch diesen Nazarener nur für einen Ubelthäter haltet, der von euch allem Recht gemäß ist gestraffet und gecreutziget worden: dessen Tod ist noch in frischer Gedächtnuß, jedermänniglich weist, wie spöttlich ihr ihn geschmähet, und verschwärtzet habt; diesem allem doch ungeacht seyet ihr gantz verwirret, gantz erschrocken, und saget: **Was sollen wir thun?** Wer setzet euch dann in ein so grosse Verwirrung; wen oder was förchtet ihr, o Rabbiner? Mein allerwertheste Mutter, du Gesponß JEsu Christi, Heilige Kirch, zu deinem Trost rede ich diese Wort; und, damit du deinen Glauben in dir lebhaffter aufrichtest, erinnere dich, wasgestalten dein gecreutzigter Bräutigam schon den ersten Tag, an welchem er dir seinen Heil. Geist gegeben hat, dein zarten Fuß auf den Halß der hochmüthig- und aufgeblasenen Synagog, auf daß du selbe zertrettest, setze; und dich ohne allen anderen Vorrath, ausser der blossen Armuth und deren Seufftzeren, mit aller Gelassenheit, aber zugleich mit grosser Krafft zur Eroberung der Fürstenthumer und Königreichen anführe.

Wider die offene Wahrheit hilffet kein Berathschlagen.

Wie sieg- und glorreich schon im ersten Anfang die Heil. Kirch gewesen seye.

Nachdeme inzwischen die gantze Raths-Versammlung die Sach untersuchet, und ein jeglicher seine Meynung und Gutgedunckten darüber gegeben hat, machten sie endlich den Entschluß, man solle die Sach dissimuliren, damit es nicht weiter unter das Volck ausgebreitet, und sie (die Raths-Genossene) nicht etwann eines Neyds könnten bezüchtiget werden; wir wollen, beschlossen sie, sie scharff bedrohen, daß sie sich hinfüro in Obacht nehmen, das Maul halten, und **keinem Menschen in diesem Namen reden solten.** ibi. v. 17. Derohalben liessen sie die zwey gebundene Apostoln wiederum vorkommen; und **geboten ihnen, daß sie keines Wegs hinfüro im Namen JEsu reden, oder lehren solten;** ibi. v. 18. und solchergestalten glaubten sie, sehr klug, weißlich und bescheiden gethan zu haben: Allein, ob sie schon dessenthalben für kluge und bescheidene Männer wolten angesehen seyn, haben sie jedoch nicht wahr genommen, daß der Neyd, die Paßion, und Unsinnigkeit alsdann schon auf das äusserste ankommen seye, so bald man die Wahrheit nicht mehr anhören will. Petrus hingegen, welcher wohl sahe, wasgestalten dieser Verbot dem Absehen des gantzen Apostolats in allweg zuwider lauffe, und selbes gäntzlich darnider schlagen wurde, liesse den Muth nicht sincken, und antwortete mit unerschrockener Hertzhafftigkeit: Es ist der gemessene Befehl GOttes, daß wir den Namen JEsu Christi seines eingebohrnen Sohns aller Orten des gantzen Erden-Kreyß predigen und verkünden sollen; da ihr doch nicht einmahl zulassen wollet, daß wir selben auch in Jerusalem und seinem alten Volck nennen sollen: Nun aber, so machet ihr selbsten, als Priester, und Vorsteher deren heilig- und göttlichen Sachen, den Ausspruch: **Und urtheilet, ob es recht seye vor dem Angesicht GOttes daß wir euch mehr gehorchen, dann GOtt.** ibi. v. 19. Auf diese großmüthige Red Petri, des Stadthalters Christi, wurden die armselige Gotts- und Schrifftgelehrte theils schamroth, theils erbleichten; alle aber ereyferten sich, und

Grosse Hertzhafftigkeit Petri des Apostel-Fürsten.

drohe-

drohetten ihnen die äusserste Schärffe: im übrigen aber, dieweilen sie mit keinem eintzigen erklecklichen Vorwand, sie zu straffen, aufkommen kunten; nebenbey auch das Volck förchteten, allermassen alle hoch rühmeten, was geschehen war in dem, so sich zugetragen hat, muſten sie die gute Apostelen zur eigenen Schand und Spott frey entlassen. Und liessen sie gehen; dieweil sie nicht funden, wie sie selbige straffen möchten, um des Volcks willen. ibi. v. 21. Innerhalb wenigen Stunden lasset sich zu Jerusalem eine merckliche Veränderung der Sachen ansehen: Etwelche Tag zuvor hat es der Synagog gelungen, ungeacht sich der Römische Land-Pfleger sehr darwider gesetzet, den aller Orten wohl beglaubten Meister ums Leben zu bringen; und anjetzo kan die Synagog nicht einmahl zuwegen bringen, daß sie zwey seinige Wehr-lose, arme, und wenig geachte Lehr-Jünger in der Gefängnuß erhalte. Was bedeutet diese Neuigkeit, wertheste Zuhörer? Der Heil. Lucas sagt es nicht: GOtt der Heil. Geist erkläret es nirgendswo: Allein wer ist unter euch, deme nicht alsbald die Krafft und Stärcke des jenigen zu verstehen kommet, welcher seiner Kirchen einen immerwährenden unausbleiblichen Beystand versprochen hat? Da es nothwendig und unentbehrlich ware, daß JEsus sterben solte, hat die Synagog ihr Vorhaben Sieg-reich ausgeführet, und ihne gecreutziget; anjetzo aber, da es vonnöthen und nothwendig ist, daß der Gecreutzigte glorificiret werde, so mag die Synagog grißgrammen, das gantze Judenthum toben und wütten, die Höll selbsten sich aufmachen, wie sie wollen; so wird jedoch all ihr Grimm, Neyd und Wuth die Glory dessen, welcher mit dem Creutz die Welt besiegen will, nicht einen eintzigen Schritt weit in ihrem Lauff zuruck- und einzuhalten vermögen. Zumahlen aber ein solches wider alle menschliche Anschläg und Anweisungen lauffet, müssen wir nothwendig bekennen, daß ein jeglicher Schritt, den unser Glaub gemacht hat, ein jedes Spann-langes Flecklein der Erden, welches die Heilige Kirchen eroberet hat, ein Mirackel des göttlichen Beystands gewesen seye, daß also der Anfang, der gute Fort- und noch bessere Ausgang des Reichs Christi, das gröste von Gott dem Allmächtigen gewürckte Wunder ist, welcher diese unsere Religion und H. Kirchen ohne eintziger menschlicher Beyhülff in ein so ansehenlichen und übergrossen Staats-Glantz gesetzet hat.

Verwunderungswürdige Veränderung zu Jerusalem in kurtzer Zeit: was sie bedeute?

Als nun Petrus und Johannes von dem Jüdischen grossen Rath frey entlassen waren, kehrten sie ohne Verzug zu ihrer Christenheit; und unterbrachten selber, was sich mit ihnen zugetragen hat. Die gute Christen vernahmen das Verbott, nimmermehr von Christo zu reden; sie erwegten die Nothwendigkeit, und den Zwang, entweders zu schweigen, oder zu sterben; dannenhero erhuben sie die Händ und Augen gen Himmel, und sprachen unter häuffig herab flieſſenden Thränen: HErr, du bist, der du Himmel und Erden, das Meer, und alles, was darinnen ist, gemacht hast; siehe an das Wüten deren Unglaubigen, siehe an den Grimm der Völckeren, welche sich allbereit, gemäß deinen Worten deines Dieners Davids, wider JEsum Christum deinen Sohn erregen; ach! verleyhe uns Stärcke und Krafft, dieses Ungewitter zu überstehen, und unter währenden Grimmvollen Wellen deren Verfolgungen deinen hochheiligisten Namen immer mehr und mehr ansehenlich- und gröſſer zu machen: Siehe ihr Drohen an, und gib deinen Knechten, daß sie dein Wort mit gantzem Vertrauen ausreden. ibid. v. 29. Arme Christenheit, zu was bist dann eingeführet worden, wann sich das Fürsten- und Priesterthum, kaum als du in Vorschein zu kommen begunnest, schon wider dich bewaffnet, und du herentgegen, diesen Gewaltthätigkeiten einen Wiederstand zu thun, nichts dann das Gebett und das Weinen hast! Diese seynd deine Waffen, in diesen bestehet dein Mannschafft, deine Soldateschca, dein gantze Stärcke, und die Macht des Reichs Christi. Was für eine Macht aber ist diese? Was für eine Macht es seye? Frage man nur das Judenthum, dieses weist und erfahret selbe; frage man die gantze Welt, dero nicht ein geringer Theil dem Creutz unterthänig ist; und wir insonderheit, da wir allbereit mit Augen sehen, wie weit und breit sich die Kirchen Christi ausgedehnet habe, und in was glorreichem Stand sie sich anjetzo befinde, können nicht verneinen, daß nicht das Gebett, mit welchem Christus JEsus sein Reich mehr, dann mit was anderem, bewaffnet und versehen hat, eine arme Macht seye; ja, es ist nicht anderst, allein, es ist ein solche Macht, krafft welcher es, ohne vieles Gepräng und Wesen zu machen, alles überwindet und besieget. Da nun die Christen mit vermengten Zäheren ihr Gebett in Himmel zu GOtt abschickten, erschüttete sich das Hauß, allwo sie beysammen gewesen: Und als sie gebettet hatten, ward das Ort beweget, da sie versammlet waren. v 31. Diese Erschütt- oder Bewegung deutete an, was grossen Gewalt das Gebett habe; als zu

Eyfriges Gebett der ersten Christenheit, zeiget, zu wem wir in der Noth fliehen sollen: und wie?

Grosser Gewalt des H. Gebetts.

welchem nicht allein der Himmel, sondern auch die Erden beweget wird: Sie zeigete an, daß ihr Gebett jenem HErrn und Monarchen schon seye zu Ohren gekommen, unter dessen Füssen das gantze Erd-Gebäu bidmet und zitteret; Sie gabe endlich zu verstehen, wasgestalten die Welt mit dieser Bewegung die Krafft und Macht der jenigen Predig- und Verkündigung des Namens Christi, welcher GOtt der Allerhöchste seinen Gnaden-Gunst angedeyhen liesse, schon habe zu fühlen und zu erfahren angefangen. Es verstunden die fromme Christglaubige diese Himmels-Andeutungen, und wurden zu dieser neuen Erschüttung des Speiß-Saals von neuem wiederum alle mit dem Heil. Geist erfüllet, ibid. nemlich, mit einem neuen Eyfer des Geistes, mit einem neuen Muth des Hertzens, mit einer neuen würcklichen Gnad, und mit jenem Beystand himmlischer Erleuchtungen, welcher denen Verfolg- und Versuchungen tapferen Wiederstand zu thun erforderet wird, und von GOtt dem Heiligen Geist, in den Gefahren nicht unterzugehen, jederzeit muß angeruffen werden. Mit was für einem Uberfluß aber sie diese neue Geists-Stärckung empfangen haben, erkläret der Heil. Lucas gleich, ohne etwas entzwischen zu setzen, mit folgenden Worten; **Und redeten das Wort GOttes mit gutem Vertrauen.** ibid. D. i. sie seynd alle sammentlich ohne Verzug von dem Speiß-Saal hinaußgangen, predigten und verkündeten mit erhebter Stimm, und gröſſerem Eyfer, als zuvor, die Auferstehung, den Namen, und die Ehr JEsu Christi an allen Plätzen und Gassen der Stadt. Wann die Keuchen, Ketten, Eisen und Bande die Glaubige nur immer mehr belebhafften, und die Christenheit hertzhaffter machet, was für Kunst-Griffel wird die Synagog annoch aussinnen, was für Gewalttätigkeit wird die Heydenschafft ferners ausüben können, um diesem neu-aufgehenden Glauben einen Einhalt zu thun, welcher in seinen ersten Bewegungen allen Secten, und allen anderen Gesätzen eine nicht geringe Forcht einjaget, und beyden den letzten Untergang androhet. Wie verborgen, aber wie unwiedertreiblich ist deine Macht, o Reich Christi!

Zweyter Absatz.

DJe Synagog jedoch unterliesse keines Wegs ihre Kräfften anzuwenden, und allen möglichen Gewalt zu versuchen. Die Apostlen nahmen ihre Predigen wiederum gantz frey vor sich; und das Volck ermanglete nicht, ihre Lehr anzuhören: und dieweilen der Ruff ihrer Wunder-Würckungen von Stund zu Stund anwachsete, **kam auch viel Volck aus den benachbarten Städten zusammen gen Jerusalem, und brachten ihre Krancke dahin, und die von unreinen Geisteren geplagt wurden.** Act. 5. v. 16. Es kamen nemlich viel hundert deren Presthafften von allen umliegenden Oerteren zu ihnen; nicht zwar, daß sie mit diesen Wunder-Männeren zu reden, oder von ihnen an ihren schmertz- und presthafften Leibs-Theilen berühret zu werden begehrten, dann aus Ehrforcht unterfiengen sie sich dessen keines Wegs; sondern **damit, wann Petrus käme, auch nur sein Schatten jemand von ihnen überschattete.** ibi. v. 15. Dann dieses allein ware, ihrem Glauben und Vertrauen gemäß, zu Erlangung ihrer Gesundheit schon genug, **allermassen allen geholffen ward.** ibi. v. 16. In Warheit, diß ist etwas groß- und namhafftes! Christus JEsus will sein Reich eines theils von aller Ausrüst- und Vorsehung, für den Frieden so wohl, als für den Krieg, entblöſſet wissen; anderseits aber versiehet er selbes, so wohl für den Frieden, als für den Krieg, mit einem solchen Gewalt, mit so grosser Krafft, daß der blosse und eintzige Schatten seines Stadthalters Wunder thun, und mittels deren Wunderen die gantze Erden von ihren Oerteren bewegen kunte. Zu diesem Zulauff und Lob-vollen Zurufen des Volcks raseten die Jüdische Priester vor Grimm und Zorn, daß die Galiläische Fischer wider ihr ausdruckliches Verbott immer predigten, und von Stund zu Stund mehrere Nachfolger überkommeten: sandten derohalben ihre Gerichts-Diener aus, mit dem Befehl, alle in Verhafft zu nehmen: **Und sie legten die Händ an die Apostel, und legten sie in die gemeine Gefängnuß.** ibi. v. 18. So seynd dann nunmehro die Apostel alle in Verhafft, und die neue Christen ohne Haupt, ohne Führeren? Ja, ja, jetzt ist es an deme: die Kirchen ist hin; und der Namen Christi gäntzlich vertilget. Also ware es natürlicher Weis mit disen Sachen beschaffen; und ein solches wurde auch menschlichem Lauff nach nothwendig erfolget seyn. Allein, der ober uns ist, liesse es also zu, aus keiner anderen Ursach, als weilen er gewöllet und verordnet hatte, daß der noch zarte Glauben in und durch den Streit wachsen solte; mithin die Nachkömmlingen keine andere Täg, als des

Grosse Wunder und Heilungs-Krafft des H. Petri.

Der Glaub muß durch Verfolgungen wachsen.

Digitized by Google

des Ungewitters, der Verfolgungen, und des Kriegs zu erwarten hätten. Als nun die Priester weiß nicht was für Anschläg führten, und, wie sie mit diesen Gefangenen verfahren wolten, unter einander abredeten: inzwischen aber die übrige verlassene Christen ihren elenden Stand beweinten, und mit eyfrigem Gebett bey GOtt um Hülff anhalteten; siehe, da kame der Heil. Ertz-Engel Michaël, welcher nach einhelliger Aussag deren Vätteren von der Synagog zur Beschützung der Kirchen Christi schon allbereit übergangen, bey eitler Nacht gantz hellscheinend in den Kercker, eröffnete in aller Stille dessen Thür, und, nachdeme er einen nach dem anderen hinauß geführet, sprache er zu ihnen: Gehet frühe Morgens wiederum, wie gesteren, zu predigen, aber prediget nicht, wie etwann einer, der sich förchtet, und davon fliehen will: sonderen stantes, als standhaffte, unverzagte Männer: und zwar redet euere Wort des ewigen Lebens unter den nemlichen Schöpffen des Tempels, wo ihr gesteren seyet in Verhafft genommen, und gefänglich eingeführet worden. **Gehet hin, und trettet aus, und redet im Tempel zum Volck alle die Wort dieses Lebens.** ibid. v. 20. Heiliger Ertz-Engel! daß die gute Apostelen die Wort des Lebens dem Volck auf denen Gassen und Plätzen predigen sollen, gehet noch an, und lasset sich endlich thun: daß sie aber die Wort des von denen Priesteren so sehr verhaßt- und verdammten JEsu von Nazareth, auch in dem Tempel selbsten, und ihnen unter das Angesicht predigen sollen, scheinet entweders ein der Priesterschafft zugefügter Schimpf, oder ein affectirte Pralleréy des Predigen zu seyn. Aber nein: es ist weder Schimpf, noch eitle Pralleréy; sonderen eine sanffte und zugleich gewaltige Verordnung GOtt des Heil. Geistes, welcher eben bey und vor jenen, von welchen er ist verachtet worden, JEsum Christum glorificiren und beehren will: welcher will, daß die boßhaffte Priester mit eigenen Augen ansehen solten, wie in ihrem Tempel selbsten der von ihnen so verhaßte Namen anwachse, und zwar dergestalten anwachse, und solche Liecht-Strahlen von sich werffe, die ihnen unwidertreiblich in die Augen fallen und stechen müssen; welcher endlichen will, damit die Welt begreiffe, daß der Glaub Christi kein Glaub seye, welcher durch einen Streit, oder was immerley Gegenwehr kan über ein Hauffen geworffen, und zu Grund gerichtet werden.

Der Heil. Ertz-Engel Michael erlöset die gefangene Apostlen.

Der wahre Glaub ist unüberwindlich.

Die gute Apostelen giengen mit anbrechendem Tag in den Tempel, und stellten sich, gegebenem Englischen Befehl zu Folg, unter dasige Schöpfe. **Und da sie diß gehöret hatten, giengen sie des Morgens frühe in den Tempel.** Das Volck, welches sie den vorigen Tag gebunden und gefangen hinweg führen sahe, schauete sie mit grossen Augen, als ein augenscheinliches Mirackel an, und erstaunete darüber. Indessen versammleten die Priester, denen von diesem allem noch nichts bewust ware, abermahl einen Rath, und da sie die Sach und den Handel dieser Gefangenen untersuchten, kamen unverhofft einige ihrer Knechten in die Rath-Stuben, und zeigeten ihnen mit erbleichtem Angesicht und zitterendem Mund, was sich zugetragen, folgender massen an. Vätter! der Kercker ist zwar, wie gestern, wohl verschlossen: und gleichwohl seynd die Galiläer entwischet; die Hüter und Wächter haben nicht geschlaffen, und stehen noch dato auf guter Hut; deme doch ungeacht ist der Kercker leer. **Wir haben den Kercker zwar mit allem Fleiß geschlossen funden, und Hüter vor den Thüren stehen; da wir aber aufthäten, funden wir niemand darinnen.** ibid. v. 23. Die Priester gantz verlohren, die Schrifftgelehrte voll der Beschämung, die Pharisäer gantz ertatteret, sagten unter einander: Was ist zu thun mit diesen Leuthen? Was für Abentheuer stellen sich in diesen unseren Tägen vor unsere Augen? Und da sie also musseten, lieffe ein Levit aus dem Tempel daher, und sprache: Jene Fischer, die ihr gestriges Tags habt gefangen setzen lassen, stehen anjetzo abermahl, kecker als anfangs, in dem Vorhoff des Tempels, und predigen aus allen Kräfften JEsum den Nazarener. **Siehe die Männer, die ihr in die Gefängnuß gelegt habt, seynd im Tempel, stehen allda, und lehren das Volck.** ibi. v. 25. Nicht anderst als wie ein Heerd Ochsen, wann sie einen Wolff oder Löwen erblicken, alsbald zu brüllen und zu faimen anfangen, zusamm lauffen, und mit ihren Hörneren auf selbe abzustossen sich rüsten; also ergrimmete auch diese Neydvolle Versammlung, kürrete und rasete, da sie vernommen, daß ihre Authorität so frey und offentlich beschimpffet werde. Derohalben heulten sie zwar vor Grimm, alldieweilen sie aber doch nebenbey das Volck förchteten, damit ihnen, wann sie allzu gäh in die Sach giengen, nicht etwann was unbeliebiges begegnete, schickten sie unverzüglich einige aus den ihrigen, die denen Aposteln andeuten musten, wasgestalten sie ohne Verweilung in dem grossen geistlichen Rath erscheinen, und

Unverzagter Predig-Eyfer der Apostelen.

sich stellen solten. Die so demüthig- und gelassene als mächtige Aposteln gehorchten auf das erste Wort des Magistrats mit aller Willfährigkeit; und giengen, ohne sich ihrer Sachen halber auch im geringsten zu förchten, wo man sie hinführte, und stellten sich dar in dem grossen geistlichen Rath. Kaum als sie eingetretten, redete sie der Hohe Priester mit zornmüthigen Worten und Gall-kochendem Hertzen also an: Wißt ihr nicht mehr, daß eben wir die jenige seynd, die wir euch ernstlich befohlen, daß ihr in diesem Namen nicht lehren sollet? v. 28. und diesem ungeacht habt ihr euch erkecket, die gantze Stadt mit euren Fabel-Gedichten und Narrheiten anzufüllen; ja im Tempel selbsten habt ihr euch nicht gescheuhet, uns, als des Tods eueres Christi Schuldige, zu beargen: Ihr habt Jerusalem mit euerer Lehr erfüllet, und wollet dieses Menschen Blut über uns führen. ibid. Ein mehreres hätte der Hohe Priester mit kurtzem nicht sagen können, denen übel versehenen Fischeren einen Halß-brecherischen Procels zu machen. Allein Petrus, als das Haupt, antwortete für und an statt aller, sagte so dann mit unverändertem Angesicht: Man muß GOtt mehr gehorsamen, dann den Menschen. ibid. v. 29. Als wolte er sagen: wahr ist es, daß ihr uns dieses befohlen habt: aber ihr wisset ja, als Schrifft- und Gesatz-Gelehrte, daß man, so fern die Menschen ein GOtt dem Allerhöchsten widrigen Befehl ertheilen, GOtt mehr müsse gehorsamen, als denen Menschen: Der GOtt unserer Vätter hat JEsum auferwecket, den ihr erwürget habt. Ihr wollet lediglich nichts hören von dem Namen JEsu des Nazarener, und dannoch ist der von euch gecreutzigte JEsus von Nazareth von GOtt zum Leben wiederum auferwecket worden; uns aber, als augenscheinlichen Zeugen seiner Auferstehung und Glory, ist gebotten und auferlegt worden, was wir von ihme gehört und selbst gesehen haben, der gantzen Welt kund zu machen. Was saget ihr, o Priester! zu diesen so unerschrockenen Worten des Christlichen Pabsten oder höchsten Bischoffs? In Anhörung einer so sicher und frey vorgetragenen Warheit bissen sie, nicht anderst, als wären sie von lauter Furien besessen worden, ihre Zähn und Lefftzen über ein ander, wendeten sich vor Zorn, wie die gifftige Schlangen, von einer zur anderen Seiten, und waren schon gewillet, diese demüthige, und zu allem gedultige Jünger, gleichsam in Stucken zu zerreissen. Da sie das höreten, gienge ihnen ein Schnitt durchs Hertz, und gedachten sie zu tödten. v. 33. Aber GOtt der Allmächtige, welcher die hohe Thurn mittels eines Donner-Keils stürtzen kunte, doch aber nicht selten selbe über ein Hauffen zu werffen eines leichten Winds sich bedienet, damit er diese aufgeblasene hoffärtige Priesterschafft desto empfindlicher zu Schanden machete, erweckte aus ihrem Mittel den Geist eines Pharisäers; und dieser Pharisäer rettete ohne einigen anderen Miracklen das Leben der Aposteln, und den Staat der Kirchen. Dieser hiesse Gamaliel, ein Lehrer des Gesatzes, der in grossem Ansehen war bey dem Volck, v. 34. und ein Lehr-Meister Barnabæ, Stephani, und Pauli, lauter höchst-ansehentlicher und fürnehmster Männer der ersten Kirchen, gewesen ist. Dieser Pharisäer nun, entweders dieweilen er die Warheit schon erkennet hatte, oder aber, weilen er, seiner Gerechtigkeit halber, solche zu erkennen, und zu dem Glück, welches er anjetzo im Himmel geniesset, beruffen zu werden, verdienet hat, stunde im Rath auf, und, nachdem er befohlen hatte, man solle diese Leuth ein geringe Zeit hinauß weisen, ibid. fangte also an zu reden: Ihr Kinder Jacob, übereilet euch nicht, sonderen erweget und überleget das Urtheil, so ihr über diese Männer zu vollziehen im Sinn habt, nur fein bedachtsam: ihr wisset euch noch wohl zu erinneren, wasgestalten noch zu unseren Zeiten sich ein gewisser Theodas hervor thate, der sich für den Messias ausgabe; kurtz hernach stunde Judas ein Galiläer auf, der sich zum Haupt des Volcks auswarffe; beyde haben viel Anhänger gehabt, und das gantze Juden-Land in Unruhe gebracht; weilen sie aber den Geist GOttes nicht gehabt haben, verursachten sie zwar eine kurtze Zeitlang einiges Aufsehen und Geräusch im Volck, es hat sich aber bald mit ihnen geäusseret, was Gelüfters sie seyen: dann nach kurtzem seynd sie mit all ihrem Anhang von selbst zerstreuet und zu nicht gemacht worden. Derohalben rathe und sage ich euch, lasset diese neue Sach GOtt über, und gebet euch mit diesen Leuthen nichts zu schaffen: dann seynd sie Verführer, und ist diß ihr Unternehmen pur menschlich, so wirds gar bald im Rauch aufgehen, sie werden von sich selbst zerstreuet, und zu Schanden werden: seynd sie aber von GOtt gesandt, und ist ihre Sach ein Sach GOttes, so mögt ihr thun und anfangen, was ihr wollet, werdet ihr doch nichts anderes auswürcken, als dem

GOtt muß man mehr gehorsamen, als den Menschen.

Wie? und auf was Weis Gamaliel die Aposteln und die Kirch Christi vom Tod und Untergang errettet habe?

Feuer

Feuer Oel zuschütten, und euch vor GOtt und den Menschen straffbar machen. Also sag ich euch jetzt auch, thut euch dieser Leuthen ab, und lasset sie bleiben: dann ist dieser Rath, oder diß Werck aus den Menschen, so wirds verschwinden; v. 28. Ists aber aus GOtt, so könnet ihrs nicht zertrennen, damit ihr vielleicht auch nicht gefunden werdet, daß ihr GOtt widerstrebet. v. 39. Wie gewichtig in sich selbsten dieses des Gamaliels Gutachten seye, weiß ich wahrhafftig nicht zu sagen; dieses aber weiß ich wohl, daß ein Pharisäer, unseren allerheiligsten Glauben erkanntlich zu machen, nichts zur Sach besser, und tauglicheres hätte vorbringen können: dann, wann, und weilen wahr ist, daß wider das Reich Christi das gantze Judenthum, die Heydenschafft, samt ihren Poeten, Wohlredneren und Welt-Weisen, ja die gantze Höll so offt und vielmahl in Harnisch geschlossen, und all mögliche Kräfften angewendet haben, selbes von Grund aus zu vertilgen: Wann da wahr ist, wie es dann in allweg also ist, das das Reich Christi zu derley Wuth-vollen und allseitigen Anfällen nur immer mehr und mehr angewachsen, neue Stärcke überkommen, weiter sich ausgebreitet, und bald diesen bald jenen Welt-Theil ihme unterthänig gemacht hat; wer kan in Abred stellen, daß nicht das Reich Christi durchaus ein Werck GOtt des Allerhöchsten seye? welcher sich dessen annimmet, und damit ers jederzeit Sieg-reicher, gewaltiger, und mehr wunderbahrlich mache, durch Schwerdt und Feuer gehen lasset.

GOtt nimmet sich wunderbarlich um das Reich Christi an.

Der grosse Rath, von dem grossen Ansehen ermeldten Gamaliels, und hochberühmten Pharisäers beweget, ergabe sich endlich, legte alle Rach- und Straff-Gedancken ab, und fielen ihm bey. v. 39. Damit sie aber auch ihrer Passion in etwas ein Genügen leisteten, und den so verhaßten Namen JESU des Nazarener in ein übleren Ruff und Nachklang brächten, liessen sie alle Apostel, als Ubertretter ihres Befehls, und eigensinnige stützige Schwärmer, von ihren Schergen und Büttlen mit Ruthen züchtigen: Und geißelten sie, und geboten ihnen, daß sie keines Wegs im Namen JEsu reden solten. v. 40. Was ist aber nachgehends, damit ichs endige, erfolget? Sie aber giengen fröhlich vom Angesicht des Raths. v. 41. Die also gegeißelte und bestraffte Apostel giengen vom Hauß des Hohen Priesters mit so fröhlichem Angesicht, mit so Freud-deutenden Augen herauß, als giengen sie aus dem Hauß ihres Triumphs, und haben in allweg Ursach gehabt, zu glauben, daß sie die gantze Welt besieget haben, bloß allein, dieweil sie würdig geachtet wären, für den Namen JEsu Schmach zu leyden. ibid. Dannenhero sie gantz vergnügt, an statt vor Schamhafftigkeit zu fliehen, oder sich zu verbergen, nicht aufhöreten, alle Tag im Tempel und in den Häuseren hin und wider zu lehren, und Christum JEsum zu verkündigen. v. 42. O Glaub! o heiligster Glaub! wie bist du gebohren worden? wie bist du aufgewachsen? wie resolut, und groß seynd deine Schritt gewesen, über die Schlangen und Basilisken? Groß seynd sie gewesen wegen der Miracklen, groß wegen der Krafft; groß wegen der Siegen, und übergroß, weilen sie bloß von dem starcken Arm des allmächtigen GOttes unterstützet worden. Wann wir derley Ding in unseren, auch von weltlichen Historien bestättigten, Apostel-Geschichten wohl zu Gemüth führeten, o wie anderst wurden wir darein schauen! wie wurden wir aller Orten, als seheten wir ein grosses Miracke, mit voller Verwunderung stehen bleiben, wo wir immer einen in unseren Marmor-Steinen eingehauten Namen JESUS, oder eine in unseren Städten, nach so vielfältig und grausamen Wiederstrebungen, Krieg, Streit und Verfolgungen, erbaute, annoch stehende Christliche Kirchen erseheten!

Wie freuten sich die Apostlen Streich und Unbild um den Namen JEsu willen erlitten haben.

Fünff-

Fünfftes

Lehr-Gespräch.

Stephanus autem plenus gratia & fortitudine faciebat prodigia & signa magna in populo. Act. cap. 6. v. 8.

Stephanus aber / der voller Gnad und Krafft war / thäte Wunder / und grosse Zeichen unter dem Volck.

Innhalt.

1. **Von der Marter des Heil. Stephans.** 2. **Und von der in Jerusalem erregten grausamen Verfolgung wider die Christen.**

Eingang.

DJe Kirchen ware, also zu reden, noch zart und unmündig; die Braut Christi ware noch ein junges Kind; zumahlen sie aber ein grossen Geist hatte, begunnte sie schon in ihrer Kindheit eine Mutter grosser Helden zu werden. Sie hatte schon mannigfältige tapffere Kinder, welche die Armuth hoch schätzeten, sich nicht förchteten vor denen Schlägen und Wunden, die Verachtungen liebten, nichts von irdischen Dingen verlangten, in der Heiligkeit florirten, und den gantzen Erden-Kreyß mit dem guten Geruch ihres Tugend-Wandels erfüllten. Unter so groß- und ansehenlichen Kinderen aber hatte sie dato noch keinen Martyrer: und o wie arm, o wie klein wurde die schöne Braut des Gecreutzigten verblieben seyn, so fern sie ohne Streichen, Wunden, und Martyrer gewesen wäre! Allein es hat dem ewigen Wort GOttes beliebet, in dem neundten Monath von seinem Tod an, eben an selbem Tag, in welchem es vier und dreyssig Jahr vorhero ist Mensch und dem Fleisch nach gebohren worden, auch seine Braut die Kirchen mit dem ersten Lorbeer-Krantz, nemlich mit der ersten Marter zu crönen, und selber den ersten Martyrer oder seinigen Blut-Zeugen den Heiligen Stephanum, dessen Namen so viel, als ein Cron heisset, zu geben; damit sie, welche so tapffer auf Erden streittete, auch im Himmel zu triumphiren anfangte, und die Kirchen zu gleicher Zeit streittend in dieser, und triumphirend wurde in der anderen Welt. Derley Martyrisirungen kunten in einem anderen Fürstenthum nicht anderst, als traurige Begebenheiten angesehen, und erzehlet werden; in dem Reich Christi aber werden solche als lauter Sieg und Triumph in unsere Jahr-Schrifften eingetragen, und als solche erzehlet; zumahlen unser Heilige Mutter, die Kirch, mit keinem anderen Ding glorreicher pranget, als mit dergleichen gemarterten ihrigen Kinderen, indeme sie, wie der Heilige Hieronymus redet, persecutionibus crevit, & Martyriis coronata est, durch die Verfolgungen erwachsen, und mit denen Martyrisirungen gecrönet worden. Wir haben demnach anheut den Tod unseres grossen Bruders Stephani, mit Freud und Frohlocken anzusehen, welcher nicht so viel ein Tod, als eine Geburt gewesen ist, weilen er für den unüberwindlichen und hochheiligisten Namen JESU ist ausgestanden worden. Lasset uns so dann anfangen.

Der Heil. Stephanus ist der erste Martyrer gewesen; und was dessen Nam heisse?

Erster Absatz.

WAs für ein Stell oder Amt der Heil. Stephanus in der ersten Kirchen vertretten habe, und wie er von denen Apostlen darzu ist erwählet worden, wollen wir, um anjetzo die Matery nicht zu vertheilen, an einem anderen Ort sehen; gegenwärtige Matery aber wohl zu verstehen, solle uns genug seyn, daß wir wissen, Stephanus seye ein Diacon, und in dem Kirchlichen Regiment der dritten Ordnung, nach denen Bischöffen und Priesteren, gewesen. Da nun Stephanus, vermög dieses seines Ordens, seinem Amt und Rang gemäß, nicht allein denen Aposteln in Brechung des Brods beystehen; sondern auch die Einkünfften oder Kirchen-Schätze verwalten, und die Glaubige mit allen Lebens-Nothwendigkeiten versehen muste, thate er nichts, was nicht GOtt dem Allerhöchsten gefällig ware, und führte sich in allen seinen geistlichen Amts-Verrichtungen, in Worten und Wercken, in all seinem Thun und Lassen, dergestalten heilig und löblich auf, daß er nicht anderst, als ein Engel, oder vom Himmel gekommener Mensch, angesehen, und von jederman verehret wurde. Sintemahlen er nicht allein, wie der H. Lucas von ihme schreibet, voller Gnad, welche zieret, sonderen auch voller Stärcke ware, welche beschützet; und weilen er sich durchaus nicht minder liebreich als unerschrocken zeigte, liesse er sich weder von einiger Schwerigkeit der Sachen, weder von denen Gefahren abschröcken; scheuete keine Widerwärtigkeit, und so es die Umständ erforderten, galte es ihm gleich, auch den Tod selbsten zu verlachen: Stephanus hatte, vermög seiner Obligenheit, mit allen Ständen und Gattungen des Volcks umzugehen und zu wandlen: dessentwegen hat er auch viel Wunder und grosse Zeichen unter dem Volck gethan. l. c. Er besuchte die Krancke, und ertheilte ihnen die Gesundheit; er exorcirte die vom Teufel Besessene, und erledigte sie von ihrem bösen Gast: er tragete mit jederman ein hertzliches Mitleyden, und versahe sie mit allen Leibs- und der Seelen-Nothwendigkeiten, also, daß er an allen Orten, wo er immer hinkame, gleichsam für ordinari und Amts-halber lauter Wunder und Zeichen hinter sich liesse; Dannenhero der Namen und Ruff Stephani des Diacons in dem gantzen Jüdischen Land groß, berühmt, und ansehenlich worden ist. Nun aber so machten sich einige Zelanten oder Eyferer aus der Synagog hervor, und bunden mit diesem so liebreichen und gewaltigen Christlichen Diacon an, willens, sich in einen Wett-Streit der Wissenschafft und Gelehrtigkeit mit ihme einzulassen, und von Religions-Sachen eine Disputation anzustellen. Es waren diese aus der sogenannten Libertiner-Schul, zu welchen sich noch andere von Cyrenen, Alexandria, Cilicia, und Asia gesellten: Diese so dann, weilen sie entweders gelehrter, oder mehr eyfrig für das alte Gesatz angesehen seyn wolten, dann andere, die im Juden-Land wohn- und seßhafft waren, und, was für ausbündig fromm- weiß- und erleuchte Leuth die Christen wären, schon ehvor wusten, wagten sich an Stephanum, da er eben dem Volck den Namen und Glauben JEsu Christi predigte. Sie brächten zweiffels ohne unterschiedliche Reden wider das neue Gesatz, zu Verthädigung des alt-Mosaischen, auf die Bahn, und glaubten nichts anderes, als mit ihren gantz fremden Argumenten oder Beweißthumeren, die sie theils in Lateinisch, theils in Griechischer, und auch Egyptischer Sprach vorbrachten, den jungen Stephanum dergestalten in die Enge zu treiben, daß er ihnen gewißlich nicht Bescheid thun können, und gäntzlich wird erstummen müssen. Stephanus aber, von einem anderen Geist, als jenem der Eitelkeit, erfüllet, widerlegte in allen Sprachen ihre Argumenten und Vortrag mit so gegründeten Gegen-Sätzen, und überweisete sie in allem dergestalten, daß die Armselige, gantz beschämet, kein Wort mehr widersetzen, wider seine Lehr nicht das geringste mehr einwenden, oder antworten kunten, und also samt ihrer Stimm auch den Muth verliehreten; mithin gäntzlich still zu schweigen gezwungen wurden: Aber sie kunten der Weisheit nicht widerstehen, und dem Geist, der da redete. ibi. v. 10. Das anwesende Volck bewunderte die Weisheit Stephani: die Synagog wurde scham-roth, da sie ihre Griechische, Egyptische, und Lateinisch- oder Römische Rabbiner also zu Schanden gemacht muste ansehen; die Rabbiner selbsten, weilen sie gantz verwirret, nichts mehr zu antworten wusten, gleichwohl aber zum Glauben sich keines Wegs bequemen wolten, um die in der unternommenen Disputation empfangene Schand zu rächen, schritten zu denen Schmach- und Lästerungen; klagten so dann Stephanum vor dem grossen geistlichen Rath an, mit beygebrachten etwelchen mit Geld oder Verheissungen bestochenen falschen Zeugen, die da vorgeben und bezeugen musten: Sie hätten ihn wider Moysen und wider GOtt Läster-Wort reden hören.

Wer der Heil. Stephanus gewesen seye?

Dessen heilig- und löbliche Auffführung.

Mit wem, und wie er von Religions-Sachen disputiret habe?

Seine vielfältige Verrichtungen und Wunder-Zeichen.

Allgemeiner Brauch der hoffärtigen Ketzereyen und hartnäckigen Widersacheren des wahren Glaubens.

hören. v. 11. O Himmel! so ist es wohl möglich, daß GOtt der Allerhöchste, da er diese sausende Sturm-Wind mit einem einzigen Wincker von seiner Kirchen abwenden, und ein so ungeheueres wider das Schifflein Petri entstandenes Ungewitter stillen kunte, die Sachen also gehen lasse, und sich nicht im geringsten zu so gewaltiger Verfolgung wider sein Reich und seiner Geliebten beweget? Ich habe mir einstens einfallen lassen, GOtt habe ein solches dessentwegen zugelassen, weilen er den freyen Lauff des menschlichen Willen und der aneinander gekettelten Erfolgungen natürlicher Dingen nicht verhinderen will: Allein nicht dieses allein ist das Geheimnuß der gelassenen und ruhesamesten Beherrschung GOttes. Unser Glaub ist so schön, wann er verwundet wird, und sein Liecht scheinet unter denen äusserſten Verfolgungen jederzeit dergestalten hell-schimmerend hervor, daß JEsus, um die Unglaubige zu Schanden zu machen, die Höll zu verdemüthigen, den Himmel zu erfreuen, und mit derley Beyspiel seine Glaubige zu stärcken, zulasset, daß ein jeglicher seine Braut in das Angesicht schlagen, ein jeder seine Gifft- und Rach-Pfeil auf ihre Brust, als eine Ziel-Scheiben, abschiessen, und alle sehen können, daß sie mehr Blut, dann Klag-Thränen vergiesse, einfolglich auch erkennen, und bewunderen, wie unveränderlich schön die Kirch verbleibe; daß sie zwar verfolget, aber fröhlich, verwundet, aber starckmüthig, gestossen und geschlagen, aber standhafft, und unter denen Marter-Peynen selbsten nur immer kräfftig- und fruchtbahrer seye. Allein, wir wollen wiederum zu unseren Stephanum kehren.

Warum GOtt so grosse Verfolgungen wider den Glaub, und seine Kirchen zulasse?

Mit was Wunder-voller Gestalt der H. Stephanus in dem Rath erschienen seye.

Er wurde von seinen Widersacheren mit Gewalt in den Rath geführet. In dem Rath erschiene er nicht ungern, und erschiene gar gut. Stephanus ware noch jung von Jahren; im Angesicht und anderer Leibs Beschaffenheit schön, und zierlich von Natur aus gestaltet; Zu selbiger Stund aber, hatte er etwas, weiß nicht was sonderes an sich, welches mehr als natürlich ware, und gab seinem Angesicht ein solchen aufferordentlich an einem Menschen noch niemahl gesehenen Glantz, daß alle jene alt-betagte Priester, so im Rath sässen, und ihn starck ansahen, sein Angesicht sahen, wie eines Engels Angesicht. ibi v. 15. Nemlich, so eingezogen, so lächlend, so unerschrocken, und unverwirrt ware es. Man stellte ihn vor, als einen Schuldigen, seine Unschuld aber liesse ihn nichts förchten: Seine rasende Feind, und die falsche Zeugen umringten ihn; sein gerechte Sach aber gabe ihm ein gäntzliche Sicherheit; und die Gnad, die innerliche Heiligkeit, welche sein Angesicht mit besonderm Glantz befärbte, stellte ihn allen Augen so wunder-schön vor, daß seiner Schön- und Annehmlichkeit, obwohlen er von allen unterdrucket, von allen geschmähet, und schon zu nächst bym Tod ware, keine pur menschliche Schönheit kunte verglichen werden; damit nemlich die gantze Welt an diesem ersten Glaubens-Ritter ersehen kunte, wie herrlich-schön ein Christ seye, welcher um JEsu willen leydet, und sich in dem Streit zum Triumph bereitet.

Wie sich der H. Stephanus wider seine Ankläger in dem Rath verantwortet habe?

Der Hohe Priester, ab diesem des Stephani Englischen Angesicht nicht ein wenig sich entsetzend, anderseits aber von denen vernommenen Anklagen entzündet, sagte zu ihm: **Ist diesem also?** Act. 7. v. 1. D. i. ist es wahr, o Jüngling, was man da in unserer Gegenwart wider dich vorbringet und bezeuget? und wie wirst du dich auf solche Anklagungen in derley Läſterungen wider GOtt und Moysen verantworten? Es verweilte sich der Geist des Heil. Diacons nicht im geringsten; und ohne sich mit seinen Anklägeren in einen Wort-Streit einzulassen, sondern nur von ihme selbsten und seinen Lehren Rechenschafft zu geben, bekennete er, wasmassen er alles glaube, was da in Heil. Schrifft vom GOtt Abrahams, Isaac und Jacobs, von dem Moyses, von dem Gesatz, von dem Tempel und allem übrigem verfasset ist; da er aber, mit summarischer Registrirung fast des gantzen alten Testaments, schließlichen auch seine Glaubens-Bekanntnuß ablegte, und sich offentlich dessenthalben verantwortete, setzte ferners, um die Sach JEsu Christi zu berühren, mit jenem Geist und Eyfer, dessen er voll war, hinzu: **Ihr, o Kinder und Descendenten des Abrahams, habt das Gesatz empfangen, durch Verordnung der Engel.** ibi v. 53. D. i. wie es euch die Engel auf dem Berg Sinai kund gemacht haben; **Habts aber nicht gehalten.** ibi. Wann habt ihr jemahl ein so heiliges Gesatz recht beobachtet und erfüllet? Ihr prallet euch mit dem Tempel, und bildet euch ein, GOtt seye auch, ungeacht euerer Ungerechtigkeit und Mißhandlung, des Tempels halber allezeit mit euch: da euch doch der Prophet Isaias schon vorhin gesagt hat: **Der Allerhöchste wohnet nicht in Häuseren, welche mit den Händen gemacht seynd:** nemlich: GOtt wohnet mit seiner Gnad nicht in dem Tempel Salomons oder Moysis, sondern in dem innerlichen Tempel heilig- und gerechter Seelen; und welcher selben allda von sich ausschliesset, suchet ihn vergebens

gebens auf denen Altären. Ihr rühmet euch immerdar von denen Propheten; und gleichwohl welchen Propheten haben euere Vätter nicht verfolget? ibi. v. 52. Wann habt ihr jemahl die Warheit mit willfährigem Hertzen angehöret? und da von eueren Vor-Elteren so manichfältige Propheten schon seynd getödtet worden, habt ihr euch so gar mit verdammlicher Ungerechtigkeit nicht gescheuet, auch den jenigen ans Creutz zu bringen, von und wegen welchem alle Prophezeyhungen gewesen seynd? Ihr seyd, wie eure Vätter, eines gleichen Gelüsters: hartnäckig und unbeschnitten an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heil. Geist. ibi. v 51. Wer also redet, förchtet den Tod wahrhafftig nicht, und gibet klar an Tag, daß er, wo es um die Warheit, und die Sach GOttes zu thun ist, auch die erste und fürnehmste Persohnen nicht achte.

Da nun die Priester und im Rath Versammlete dieses anhöreten, wurden ihre Hertzen durchschnitten, und sie bissen über ihn die Zähn: aufeinander; ibi v. 54. daß sie also mit Feuer-funckenden Augen, mit ihrem Toben und Wütten nicht unklar anzeigten, was sie mit ihme vorzunehmen, schon allbereit in Bewegung wären. Stephanus inzwischen, welcher wohl vermerckte, auf wessen Haupt dieser Platz-Regen sich werde ausschütten; um desto hertzhaffter den anderten letzten Streit anzutretten, da er von denen grißgramenden Priestern sich schon umzinglet sahe, erhebte seine Augen gen Himmel; und o wie vergnügt hat er selbe von dem auf der Erden wider ihn entstandenen ungeheuren Ungewitter ab und in die Höhe erhoben! Dann entweders hat sich dazumahl die Dicke aller Himmlen verdünnet, wie P. Suarez und Jansenius dafür halten; oder, wie in diesem Paß wahrscheinlicher anmercket P. Cornelius à Lapide, es seynd die Augen Stephani durch eine übernatürliche Krafft dergestalten erhoben worden, daß sie bis zu jener unermessentlichen Höhe haben durchdringen und gelangen können; so ist doch gewiß, daß er hinauf gen Himmel schauete, und sahe die Herrlichkeit GOttes. ibi. v. 55. Er hat mitten unter dem Gebrauß der schaumenden Wellen in sichtbarer Bildnuß einer unermessentlichen Klarheit und Liechts GOtt den Allerhöchsten, nicht zwar in seiner Wesenheit, sondern in seiner Glory und Herrlichkeit gesehen: und JEsum stehend. ibi. Er hat gesehen und erkennet die vollständige Gesichts-Gestalt JEsu Christi; er hat ihn gesehen nicht sitzenden auf seinem Thron, sondern stehenden, und ist nicht umsonst gesagt worden, daß er JEsum stehend gesehen habe.

Der Heil. Stephanus siehet JEsum in dem Himmel; und wie solches geschehen seye?

Der H. Augustinus quæst. 88. novi test. saget, daß, gleichwie das Sitzen zu der Rechten des Vatters die Königliche Majestät und den gerichtlichen Gewalt des Sohns GOttes andeutet, also auch das Stehen die Unveränderlichkeit der Glory, und die Unsterblichkeit des Lebens anzeige. Der H. Petrus Damiani Orat. de S. Steph. saget: Christus JEsus habe sich stehend sehen lassen, um dem H. Stephano anzuzeigen, daß er bereit stehe, mit ihm in den Streit zu gehen, und selbem wider den Anlauff der gantzen Höll beyzustehen. Der H. Ambrosius Ep. 82. saget: daß Christus JEsus in der Stellung eines Stehenden habe wollen zu verstehen gehen, wasgestalten er bereitfertig seye, den jenigen, welchen er zu der Marter hat gehen lassen, als Triumphirenden zu empfangen, damit die Marter, in Ansehung des Triumphs, zu einem herrlichen Freuden-Fest wurde. Also verfassen hierüber ihre schöne Concept oder Gedancken diese Heilige Kirchen-Väter. Mich anlangend, glaube ich, es könne beygebrachten Auslegungen auch dieses beygesetzt werden: Es habe sich JEsus Christus dem H. Stephano in erwehnter Stellung der Aufnehmung, des Beystands, und der Hülff-leistung gezeiget, um seiner Gesponß, unserer Mutter, der Kirchen, kund zu machen: Erstlich, daß ihr nunmehro der Himmel eröffnet seye. Andertens, daß sie keine von ihm verlassene Braut seye; sintemahlen ihr Bräutigam gar wachbar für sie zur Rechten des Vatters stunde. Drittens, daß ihre heldenmüthige Kinder von nun an nicht mehr in die Vorhöll unter die Erden und in die Schooß Abrahams, sonderen alsogleich nach ihrem Ableiben in den höchsten Himmel und Wohn-Sitz der Außerwählten zu kommen haben. Alles dieses hatte die Kirch dazumahl wohl verstanden; Dannenhero sich nicht zu verwunderen, daß sie jene Täg mit freudigē Feyer-Festen begehet, an welchen ihre Kinder gelitten haben; allermassen ihr nicht unbewust, daß, so viel sie deren Martyreren, eben auch so viel deren tapfferen Helden habe; und je grausamer die Peynen, desto schöner ihre Lorbeer-Kräntze seyen: Wohl aber ist zu bewunderen, daß die Christglaubige alles dieses glauben, und da sie die Fest-Täg deren H. H. Martyrer, ihrer Brüder, mit aller Feyerlichkeit und Ehren-Gepräng begehen, nicht auch ein gleichen Muth fassen, und eine Begierd hegen, wo nicht die würckliche Marter, doch wenigist ein so anderes um Christi und des Namen JEsu willen auszustehen, was sie denen H. H. Martyrern in etwas ähnlich machē, und zugesellē kunte.

Schöne Beobachtungen, warum der H. Stephanus JEsum stehend gesehen habe?

Was für Glory der Heil. Kirch durch ihre H. H. Martyrer zuwachse.

Der gute Stephanus, als er die offene Himmlen, jenes Liecht, jene Glory, und jene ausnehmende Liebes-Blicker erſahe, welche ihm zweiffels ohne mit den Augen weit was mehrers werden geredt und zu verſtehen gegeben haben, als wir mit unſeren Zungen können ausſprechen, kunte ſich, von einer übergroſſen Freud erfüllet, nicht mehr enthalten, und ruffte vor eben ſelbigem Rath, von und in welchem Chriſtus des Tods ſchuldig iſt verurtheilet worden, mit heller Stimm auf: **Siehe, ich ſehe den Himmel offen, und den Sohn des Menſchen zur Rechten GOttes ſtehen.** ibi. v. 55. Als ſagte er: O Juden, ſehet, ich ſehe bis in den hohen Himmel hinein, und jener, den ihr gecreutziget habt, ſtehet zur Rechten ſeines göttlichen Vatters. Alſo ruffte er mit lauter Stimm: und hätten ſie, die Juden, nach ſo vielfältigen Wunder- und Zeichen der Zeugnuß eines Menſchens, deme die Unſchuld und Heiligkeit aus den Augen ſcheinete, ja freylich in allweg glauben ſollen; Allein, wem hat ſich die veraltet- und eingewurtzlete Bosheit deren Gottloſen jemahl noch ergeben? Dieſe alte Böß-wicht, welche das ihnen entdeckte Liecht ſelbſten in Verachtung zohen, da ſie gehört, daß mans als GOtts-Mörder tractire, hielten ihre Ohren zu. ibi. v. 56. als hörten ſie nichts als lauter Gottsläſterungen: machten ein Geſchrey, als wäre die höchſte Majeſtät angegriffen worden, und ſtürmeten auf ihne zu, nicht anderſt, als verwundte wilde Bären; ſtieſſen ihn mit verächtlichen Füſſen von ihnen hinweg, und zur Stadt hinauß, ſchleppten den unſchuldigen Diacon bis in das ſo genannte Thal Joſaphat (wie einige glaubwürdig anmercken) verſahen ſich mit gewichtigen Steinen, und nachdem ſie, ihre Blut-Arbeit deſto ungehinderter zu vollbringen, ihre Kleider zu den Füſſen eines Jünglings, mit dem damahligen Namen Saulus, eines Mit-Schulers Stephani, abgelegt, warffen ſie, ohne weiteren Proceſs, mit vollem Grimm nach all ihrer Stärcke ſo vielfältige Stein auf ihn, daß es ein gantzer Platz-Regen zu ſeyn ſchiene; da indeſſen der H. Jüngling, gleich einer klugen Schlang, zwiſchen dieſen Steinen, als in einer neuen Station ſich befindend, die alte Haut gar willig hinterlieſſe, und mit einer gen Himmel erhebten Seel, mit mehr, dann ſonſten, hellglantzenden Augen, mit einer gantz frey und ungehinderten Zung den Namen JEſu anrieffe, und ihme ſeinen Geiſt anbefahle: und ſie **ſteinigten Stephanum, der anriff, und ſprach: HErr JEſu, nimm meinen Geiſt auf.** v. 58.

Verſtockte Bosheit ergibet ſich mit leichtem nicht mehr.

Der Heil. Stephanus wird verſteiniget.

Da aber die Verſteiniger dieſe mannhaffte Gemüths-Beſtändigkeit, dieſes hellſchimmerende Glaubens-Liecht, dieſe auſſerordentliche Strahlen des Angeſichts, welches alles ihrem Neyd und Grimm ärger dann ein Spieß in Augen ware, mit Unwillen anſehen muſten, ſtunden ſie endlich von dem angefangenen Blut-Werck ab, und Saulus, als einer, der nicht weniger ein Beförderer dieſes grauſamen Unternehmens ware, lieſſe ihm die Sach eben alsdann beſſer gefallen, als er ſahe, wie ſein guter Mit-Schuler die auf ihn abgeworffene Stein mit ſeinem friſchen Blut befärbte. Stephanus inzwiſchen im gantzen Leib zerquetſchet, **gabe ſeinen Geiſt auf**: Was hat er aber für einen Tod genommen? Sterben, iſt noch niemahlen ehvor einem Menſchen angenehm oder koſtbar geweſen, und ware ein ſolches Sterben, lebendig nemlich unter einen Stein-Hauffen begraben werden, für ſich ſelbſten ein entſetzlich- und greuliches Sterben. Allein in dem Reich Chriſti hat nicht minder der Tod, als das Leben ſeine Natur und Beſchaffenheit veränderet. Gewiß iſt, daß Stephanus, welcher der erſte nach Chriſtum JEſum gemartert worden, durchaus nichts von jenen erſchröcklichen Dingen, die man ehvor von dem Tod hat vorgegeben, erfahren und gefühlet hat. Die Stein, welche ſein Tod, damit er deſto grauſamer wäre, als ſo viel gewaltige Streich nach ſich gezogen, kamen ihm nicht anderſt vor, als linde Berührungen deren Blumen und Zweigen, mit welchen man das Haupt eines triumphirenden Obſiegers zu betaſten oder zu ſchlagen pfleget: Dannenhero die Kirchen, welche gar wohl erkennet hat, wie leicht ihm dieſe Marter angekommen ſeye, von dieſem ihrem fürtrefflichen Kind geſungen hat: **Die Stein des Bachs waren ihme ſüß.** Der Zorn, das Anfallen, der Grimm und Wuth ſeiner Feinden, und Henckers-Knechten, fielen ihme ſo wenig em; findlich, daß er auch ſchon allbereits halb tod, und mit ſterbender Stimm gebetten, und geſprochen hat: Mein GOtt und HErr, nur dieſes bitte ich dich, ehvor ich ſtirbe, daß du meines Tods halber keine Rach nehmeſt, ja, ſo gar denen, die mich umbringen, mein Blut für keine Sünd zumeſſeſt. **HErr, rechne ihnen die Sünd nicht zu.** v. 59. Dann ſie führen mich, auch wider ihren Will und Meynung, eben dort hin, wohin ich zu kommen verlange. Stephanus ſo dann iſt geſtorben: der H. Lucas aber veränderte die ſonſt gewöhnliche Formul des Alten Teſtaments, und an ſtatt daß er hätte ſagen ſollen, **Er entſchlieff mit ſeinen Vätteren**, hat er geſagt: **Er entſchlieff im HErrn.** v. eod. Er hat ſeine Augen geſchloſſen, und ſein Haupt geneigt, wie einer, der da in der Schooß des HErrn entſchlaffet, und ruhet. Diese Redens-Art hat der Heil. Kirchen ſo wohl gefallen,

Für Chriſto ſterben iſt in dem neuen Reich ſüß und Ehrenvoll.

Stephanus bittet für ſeine Feind und Todſchläger.

Der ſelige Tod in dem N. Teſtam. wird eine Entſchlaffung genennt: und warum?

daß

daß ſie ſich in dem Tod ihrer Kinder derley Worten noch zu dato gebrauchet. Nun aber was iſt dann diß für ein Tod, in der Schooß des HErrn die Augen ſchlieſſen und entſchlaffen? Ja, was für ein Reich iſt das Reich JEſu Chriſti, in welchem das Leben ſo ſchön, das Sterben ſüß, und das Leyden ein lauterer Triumph iſt? Der ſtandhafft- und ſtarckmüthigiſte Stephanus hat triumphiret, und zumahlen er der Erſte geweſen iſt, welcher das herrliche Beyſpiel eines dergleichen Marter-Tods hinterlaſſen, und mit ſeinem Blut die nachgehends ſo häuffig angewachſene Palmen in der Kirchen gepflantzet hat, verdiente er in allweg mit dem ausnehmenden Titul eines Ertz-Martyrers, Anführer und Oberſten aller Evangeliſchen Helden und Blut-Zeugen Chriſti beehret zu werden. Mit was für Freuden-Geſängeren, Frohlocken, Liebs-Bezeugungen und Ehren-Gepräng er, als ein Erſtgebohrner der Kirchen, einer zarten Braut Chriſti, ſeye im Himmel empfangen worden, werden wir erſt alsdann zu vernehmen haben, wann wir die Freudens-Feſte der über die Welt, das Fleiſch, und den Teufel triumphirenden Kirchen in eigenen Augenſchein nehmen werden.

Zweyter Abſatz.

Erſte grauſame Verfolgung der Kirchen Chriſti.

IST aber Stephanus der Erſte, iſt er doch nicht der einzige geweſen in ſeinem Triumph. Die Jüdiſche Prieſter, zumahlen ſie geſehen, daß ſich das Volck zu Jeruſalem wegen der grauſamen Hinrichtung eines ſo namhafften und berühmten Chriſtens Stephani nicht allerdings viel bewege, lieſſen ihrem Grimm den freyen Zaum, legten die Larven ihrer verſtellten Mäſſigkeit von hinnen, und ſetzten ſich nach allem Vermögen wider die Chriſtenheit, um ſelbe durch Feuer und Schwerdt gäntzlich von der Welt auszurotten: Und diß ware die erſte, und um ſo viel gefährlichere Verfolgung der Kirchen, je mächtiger, angeſehener und beglaubter die jenige waren, die ein ſolche erreget hatten.

Welche Saulus mit vollem Ernſt fortſetzte.

Saulus ein Blut-gieriger Jüngling, weilen er von dieſem erſteren guten Fortgang hochmüthig wurde, erbotte ſich freywillig, als ein mehr, dann andere, beherтzter Phariſäer, die gantze Execution über ſich zu nehmen: da er demnach von dem geſammten Rath dißfalls die Patenten, und das Creditiv eines gäntzlichen bevollmächtigten Abgeordneten wider die Chriſtenheit empfangen. O GOtt! was hat er nicht gethan, was hat er nicht geredet, um den Namen des jenigen JEſus von Nazareth auf Erden durchaus zu vertilgen, deſſen er doch über ein kleines eine der erſten hellſchallenden Poſaunen zu ſeyn beſtimmet ware? Er durchſtriche mit ſeiner bewaffneten Soldaten-Rott alle Straſſen; er ſuchte alle Häuſer und Winckel aus in gantz Jeruſalem; und ſo viel er deren Chriſten erhaſchen kunte, ſo viel lieſſe er in Eiſen und Band ſchlagen. Daß er alſo, wie Jacob der Patriarch von dem Benjamin, von deme Saulus herſtammete, weißgeſaget, nicht anderſt, als ein Wolff unter den ſanfftmüthige Schaafen, die Kirchen verwüſtete. Act. 8. v. 3. und dem gantzen Reich Chriſti den äuſſerſten Untergang drohete. Die Apoſteln, als ſie den Greul und den aller Orten erſchallenden Ruff einer ſo grauſamen Verfolgung vernahmen, hielten ſich gantz ſtill, damit ſie den vielfältigen Verluſt deren ihrigen in etwas erſetzen, und ſo viel ſie immer kunten, die Chriſtglaubige dieſem ungeheueren Ungewitter entziehen, und die Erbſchafft GOttes von dem Untergang erretten kunten. Allein es ware nicht leicht möglich, alle ſammentlich ſo kräfftig zu erhalten, daß nicht ſehr viele deren unter die Klauen dieſes Wolffens geratheten. Saulus ſelbſte, der hinnach ſo benamſte Paulus, bekennet, daß die Niederlag, und durch ſeine Zuthuung zu Jeruſalem verübte Aufreibung deren Chriſten, ſehr groß und vielfältig geweſen ſeye. Ich hab viel der Heiligen (zu Jeruſalem) in die Kercker verſchloſſen, nachdem ich von den Hohen Prieſtern Macht bekommen habe; und wann ſie getödtet wurden, bracht ich das Urtheil Act 26. v. 10. Dorotheus bezeuget, dieſe Niederlag ſeye innerhalb wenig Tägen bis auf zwey tauſend deren Glaubigen angewachſen. Der Cardinal Baronius ſchreibet: eben dazumahl ſeyen Maria Magdalena, Martha, Lazarus, Maximinus, Marcella, und Joſeph von Arimathia in Phöniciam vertrieben, und in ein alt-vermodertes Schifflein ohne Steuer-Mann, ohne Segel, und ohne Ruder geſetzt worden, damit ſie alſo erſauffen, und im Meer zu Grund gehen ſolten. Allein was braucht es vieles Reden, der H. Evangeliſt Lucas, alles mit wenigen Worten anzudeuten, ſaget: Es erhub ſich an dem ſelbigen Tag ein groſſe Verfolgung in der Gemeind der Glaubigen, die zu Jeruſalem war. Act. 8. v. 1. Der Apoſtel-Fürſt Petrus in ſeinem erſten Canoniſchen Send-Schreiben gibet genugſam zu verſtehen, wie weit ſich der Grimm dieſer erſteren Verfolgung ergoſſen habe, da er ſchreibet: Den auserwählten Fremdlingen, welche zerſtreuet

ſtreuet ſeynd in Ponto, Galatia, Cappadocia, Aſia und Bythinia. 1. Pet. 1. v. 1. Als wolte er ſagen: das gantze Orient ſeye voll der zerſtreuten, und vertriebenen Chriſten geweſen. Groß derohalben und dergeſtalten grimmig ware dieſes Ungewitter, daß die Synagog ſich allbereit einbildete, den Chriſtlichen Namen gäntzlich beſieget, und vertilget zu haben. Allein, was für eine Zeit iſt der Kirchen freudiger geweſen, als jene der Verfolgungen? Und wann hat ſich der Glaub des Gecreutzigten jemahl weiters ausgebreitet, als da er von dieſen Sturm-Winden an die äuſſerſte Welt-Gräntzen iſt angetrieben worden? Dieſes Ungewitter, von dem wir reden, hat in Warheit der Verkündigung des Evangelii ein ſo glücklichen Antrieb und Fortgang gegeben, daß wir mit aller Warheit betheuren können, es habe eben von dort aus die Bekehrung der Welt ihren Anfang genommen.

Wann und wie die Kirch am allermeiſten aufzunehmen, und ſich auszubreiten angefangen habe?

Es haben ſich dazumahl die im Juden-Land verfolgte Chriſten in die benachbahrte ſo wohl, als weit entlegene Landſchafften ausgetheilet; und zumahlen, wo immer ein Chriſt ankame, auch ein unerſchrockener Verfechter der Warheit, ein großmüthige Seel, und ein ſolcher Menſch ſich zeigte, welcher gut redete, beſſer lebte, und gleichſam ſo viel Wunder als Schritt thate, hat ſich zu einer ſolchen Neuigkeit alles in Bewegung befunden: Dann wo ware ein Ort, allwo der Nam des Gecreutzigten nicht zu ſcheinen anfienge? Maria Magdalena mit ihren Geſellen wurde durch Gunſt der Winden durch Franckreich getragen, und verkündigte ſelben Völckeren den Glauben an JEſum Chriſtum mit ſolchem Eyfer, daß, ehvor ſie ſich in ihre Buß-Höhle und Einöde verſchloſſen, gantz Marſilien zu Chriſtum bekehret worden. Der H. Evangeliſt Marcus hat zu Antiochia ein ſo ſchönen Gewinn der Seelen von unterſchiedlichen unter einander vermiſchten Völckeren gemacht, daß die Glaubige in daſiger groſſen Stadt, welche unter dem Namen der Eſſener, wegen Heiligkeit ihres Lebens, ſo gar auch von denen Abgötteren bewunderet, und von Philo dem Juden ſelbſten, als himmliſche Leuth, angeprieſen werden, letztlichen mit aller Ehrenbietigkeit Chriſten ſeynd benamſet worden, und alſo die Stiffter, und erſte Urheber des Chriſtlichen Namens geweſen ſeynd. Und damit wir wiederum zu dem Text des Heil. Lucas zuruck kehren, ſo hat Philippus, einer aus denen ſieben Diaconen, nachdem er ſich zu denen hartnäckigen Samaritaneren begeben, das gantze daſie Land innerhalb Friſt weniger Tagen, dergeſtalten wohl angeführt, und zum wahren Glauben gebracht, daß die zu Jeruſalem ſich annoch befindende Apoſteln in einer von dieſer Sach gehaltenen Raths-Verſammlung beſchloſſen haben, Petrus, als das Haupt der Kirchen, ſamt dem geliebten Jünger Johannes ſollen dahin abgehen, den Beſitz nehmen, und jenen gantz neuen Schaaf-Stall mit dem H. Geiſt beſtättigen: **Als aber die Apoſtel, welche zu Jeruſalem waren, höreten, daß Samaria GOttes Wort angenommen hatte, ſandten ſie Petrum und Johannem zu ihnen.** ibi. v. 14. Was nun andere glaubige Jünger Chriſti anbelanget, ſo haben ſie an verſchiedenen Orten über die Abgötterey und unterſchiedliche Secten in den übrigen Theilen der Welt ſo namhaffte Vortheil erhalten, daß Tiberius der Römiſche damahlige Käyſer, vier Jahr nach dem Tod Chriſti, mit dem Römiſchen Rath, JEſum von Nazareth (ſintemahlen er ihme dadurch ein beſondere Ehr zu bezeigen glaubte) in die Zahl deren Römiſchen Götteren einzuverleiben, ſchon allbereit tractiret und verabredet hat.

Wo, und mit was Nutzen der H. Philippus der Diacon geprediget habe?

Maria Magdalena wo ſie den Glauben Chriſti mit ihren Geſellen verkündiget und viel bekehret habe?

Wo, und mit was Nutzen der H. Marcus geprediget habe?

Wo, und wann die Glaubige Chriſten ſeyen genennet worden?

Nun aber und ſchließlichen, was iſt von dieſen ſo ausnehmenden Progreſſen oder Zunehmungen zu halten? Wer hat dem Glauben Chriſti unter ſo ungeheueren Ungewittern einen ſo glückſeligen Lauff, und ein ſolche Fruchtbarkeits-Krafft mitten unter denen Martyriſirungen gegeben? Ich habe in dergleichen Gelegenheit ſchon einſtens aufgeruffen, und wer kan ſich enthalten, daß er nicht annoch auf ein neues ruffe, und ſage: O Reich Chriſti, welches du auf die Armuth gegründet, beveſtiget in der Gedult, empor geſtigen durch die Demuth, gewachſen unter denen Verfolgungen, von denen Martyrern biſt erweitert, und von deinen Feinden ſelbſt biſt erhöhet worden, was iſt an dir, ſo nicht ſchön, wunderbahrlich und heilig, einfolglich uns erinnere, **daß wir Kinder der Heiligen ſeyen?** O Chriſten, wir ſeynd keine Kinder der Eitelkeit, ſondern der Weisheit, keine Kinder der Finſternuß, ſondern des Liechts und der Heiligkeit, und als ſolche müſſen wir auch den gantzen gefährlichen Lauff unſeres Lebens hindurch bis zum Ende wandlen und wanderen.

)o(

Sechſtes

Lehr-Geſpräch.

Et erat manus Domini cum eis: multusque numerus credentium converſus eſt ad Dominum. Cap. II. v. 21.

Und die Hand des HErrn war mit ihnen: und war ein groſſe Anzahl / die glaubig wurden / und ſich zum HErrn bekehreten.

Innhalt.

1. Von Simon dem Zauberer. 2. Von der Bekehrung des Kämmerlings der Königin in Mohren-Land. 3. Des Heil. Pauli. 4. Und Cornelii des Hauptmanns.

Eingang.

WAs werden wir dann noch weiters reden über dieſe hochheilige Wort, A. A! was werden wir noch mehrers vorbringen, als was wir ſchon andere mahl geredet und vorgebracht haben? Sie erinneren uns abermahlen des Wunder-Dings, daß wir zu dieſen erſteren ungeſtümmen Zeiten des Chriſtlichen Namens nicht ſo viel die Anzahl der Verfolgeren, als zugleich die jene deren verfolgten Chriſtglaubigen mehr und und mehr anwachſen ſehen: Wir ſehen, was geſtalten die Wuth-volle Verfolgungen zunehmen, aber nebenbey die Chriſtenheit in gröſſeren Flor komme; daß die Kirchen verwundet werde, aber eben von dieſen ihren Wunden eine neue Stärcke erhalte; daß das Reich Chriſti eben alsdann, da es von ſo gewaltigen Anſtöſſen vielfältig-mächtiger Feinden ſolte zu Boden fallen und vertilget werden, nur veſter und kräfftiger worden ſeye: daß alſo nur dieſem allein mit allem Warheits-Grund kan beygemeſſen werden, was von anderen mit eitlem Grund iſt geſagt worden: Per damna, per cædes, & ab ipſo ducit opes animúmque ferrò. Es überkommet von denen ihm vermeynten Schaden, Niderlagen, und von dem wüttenden Schwerdt ſelbſten Hülff und Muth. Was werden wir ſo dann reden von dieſem ſo offt erwiderten Reich Chriſti? Allein was kan man anderes ſagen, als, es ſeye jenes von dem Propheten Daniel vorgeſagtes Reich, quod in æternum non diſſipabitur, welches in Ewigkeit nicht wird zerſtreuet werden; welches weder fallet, noch jemahl fallen wird: Ja es ſeye vielmehr jenes Reich, welches auf denen Ruinen aller anderer ſich empor ſchwingen, und eben deſto gröſſer und unbeweglicher werden muß, weilen es durchauß auf den veſten Felſen der ewigen Warheit gegründet iſt. Was anderes weiß ich in dieſem Paß nicht zu ſagen: und zumahlen der H. Lucas nach dieſen vorgeſetzten Worten die Bekehrung vier an der Zahl denckwürdiger Perſohnen anführet, wollen wir von ſelben unſer Lehr-Geſpräch fortzuſetzen anfangen.

Erſter Abſatz.

Wer Simon der Zauberer geweſen ſeye?

DJe erſte unverhoffte von dem H. Lucas angemerckte Bekehrung (wann ſie anderſt eine Bekehrung zu nennen) iſt jene des ruchbahren Zauberers Simon geweſen; welcher, nachdeme er iſt getaufft worden, der Kirchen dieſe nicht kleine Gutthat beygebracht, daß man gar fruhzeitig hat wiſſen können, wie und wasgeſtalten in dem Reich Chriſti die Gleißner beſtellet ſeyen; jene Seelen nemlich, welche, da ſie ſich zum Glauben bekennen, nichts von dem Evangeliſchen Geſatz wiſſen wollen. Er ware ein Jud, und gebohrner Samaritaner, ein argliſtig-verſchlagener Kopf, und laſterhaffteſter Böſſwicht, ſeiner Profeßion ein Zauberer oder Schwartz-Künſtler; mit einem Wort, ein ſo ſauberes Früchtl, daß ſich ein jeglicher an ihme zu ſpieglen hat, wer da zu wiſſen verlanget, was man in unſerer Religion am allermeiſten zu ſcheuen habe.

Nun

Nun dann alldieweilen er, als ein solcher Mensch, wohl wuste, daß die von den Propheten zur Geburt des wahren Messias vorgestellte Zeit schon seye angekommen, und anderseits auch gehöret hat, wasmassen JEsus von Nazareth, von dem Volck in Galiläa für den wahren Messias seye ausgeruffen worden, faßte einen Lust, ihme selbst bey denen Leuthen einen Namen zu machen, und gleichsam angebettet zu werden; dannenhero er in Samaria seinem Vatterland aller Orten vorgabe, daß er ein besonderer grosser Mann wäre. Act. 8. v. 9. Er streuete nemlich aus: wasmassen er nicht ein gemeiner, sondern ein vom Himmel gefallener Mensch, und auf der Erden ein Messias der Juden, und im Himmel ein Jupiter, d. i. der höchste GOtt der Heyden seye; einfolglich kein anderer, dann er, dem Moysi das Gesatz auf dem Berg Sinai gegeben, und das Volck Israel aus Egypten in das gelobte Land eingeführet habe: diese und dergleichen Lugen mehrere (wie der H. Augustinus lib. de hæres. c. 3. bezeuget) sagte er von ihme selbsten, ware aber eben dessentwegen, weilen ers von seiner eigenen Persohn vorgabe, nichts weniger, als eines Glaubens würdig: zumahlen aber der Teufel, welchen Simon zu seinem Gehülffen und Vertrauten hatte, die Krafft und Tugenden des wahren Sohns GOttes, auch so gar nicht verstellter Weis an sich nehmen kunte; anderseits aber dem grossen Nam und von Tag zu Tag sich weiter ausbreitenden Ruff JEsu von Nazareth, allmöglichist sich zu widersetzen suchte, stunde er dem Simon mit allen seinen Kräfften dergestalten bey, daß er, krafft dessen, solche Schein-Wunder thäte, daß die elende Samaritaner, weilen sie das Wahre von dem Falschen nicht zu unterscheiden wusten, von dem Mindesten bis auf den Grössesten alle sammentlich seinen Spiegelfechtereyen glaubten, dem Simon gehorchten, ihne bewunderten, und von seinen Zaubereyen bethöret, so offt sie ihn nur gesehen, ihme mit vollem Jubel zurufften: **Dieses ist die Krafft GOttes, die man die grosse nennet.** ibi. v. 10. Dieser ist der rechte Arm des Allerhöchsten, dieser, dieser und kein anderer hat jene Krafft, so da die Allmacht benamset wird.

Simonis Ehr-Geitz.

Seine durch Hülff des Teufels gewürckte Wunder-Zeichen verblendeten die Samaritaner.

Da nun das so schändlich betrogene Samarien diesem Zauberer anhangte und nachlauffte, kame eben der dem zu Jerusalem entstandenen Ungewitter der Verfolgung glückselig entrunnene Diacon Philippus in Samarien an, den Namen JEsu Christi zu predigen; und, o wie geschwind hat er jene Elende von diesen Verherzungen entlediget! Es ware kein leichte Sach, einem so beglaubten Schwartz-Künstler an die Seite zu stehen, und dem Volck eine für die Samaritaner so ansehenliche Meynung zu benehmen, krafft welcher sie einen ihrigen Mit-Burger und Lands-Mann für den Messias, für einen Jupiter, und allmächtigen Himmels-Gott gehalten haben. Allein die Warheit hat ein solchen Character, das ist, ein so grosses Ansehen, daß ihr gar nicht schwer fallet, sich vor allen Lugen und Betrügereyen hervor zu thun, und erkanntlich zu machen.

Philippus liesse kaum seine Stimm hören, und den Zaubereyen zu Trutz etwelche wahre Miracklen in Heilung deren Krancken in Vorschein kommen, nahmen die Samaritaner, als eröffneten sie nach einem lang-anhaltenden Traum-Gesicht die Augen, alsogleich ihren Aberwitz wahr, und da sie von dem Klang selbsten den Unterscheid des Metalls unterscheideten, erkennten sie gar bald, was da für ein mercklicher Unterscheid zwischen dem Zauberer der Synagog und dem Diacon der Kirchen seye. Jene Armuth der Kleidung; jene Sittsamkeit der Gebärden; jene ungezwungene Freundlichkeit der Aufführung; jene unerschrockene Verachtung aller Bedrohungen, und irdischer Verheissungen; jenes grosse Vertrauen ohne aller Prallerey; jene Lieb ohne Eigennützigkeit; jene Tugend endlichen, welcher es das Laster bey weitem nicht kan nachthun, hat seiner Predig ein solchen Nachdruck gegeben, und seine Wort so beglaubt gemacht, daß sich der Zauberer, weilen er kein Wort und Stimm mehr fande, welche nicht in den Ohren übel klingete, und mit seinen Blendereyen neben dem sich durchaus ergiessenden und alles Lugenwerck entdeckenden Liecht nicht weiters bestehen kunte, aus dem Staub gemacht, und also **Samaria GOttes Wort angenommen hat**: nemlich, die Samaritaner wurden von jenem Geist, welcher die Warheit allen selbe Suchenden entdecket, erleuchtet, sagten ihren Irrthumen ab, glaubten an JEsum Christum, und wurden von Philippo getauffet. O wohl ein herrlicher Sieg des Christlichen Glaubens! gleich auf den ersten Streich, also zu sagen, ein so gewaltigen Antichrist über ein Hauffen werffen, und mit noch zartem Fuß den Kopff eines höllischen Aber-gotts zertretten!

Lob Philippi des Diaconi.

Was thate aber der Zauberer, da er, nachdeme all sein Ruhm auf einmahl verschwunden, und sein so groß angesehener Nam ist zu Schanden worden, von dem Volck allein gelassen, und mit schelchen Augen angesehen wurde? Als der armselige Tropf gesehen, daß ers offentlich nicht wagen dätffe, hat er sich zuruck gezohen, und zumahlen er ihme arglistig gedenckte, wasgestalten er sich, mittels einer verschraufften Dissimulirung, in Stand setzen kunte, ein andersmal seine Sach besser auszuführen;

hieng

Simon der Zauberer nimmet durch Philippum den Glauben an.

hieng er Philippo an. v. 13. Er hat ſich reu- und demüthig erzeiget, begehrte ſein Jünger zu ſeyn, und glaubte auch ſelbſt. ibi. D. i. er iſt ebenfalls der Zahl deren Glaubigen beygeſetzet worden, wie der H. Lucas ſaget: wie aber dieſen Paß auslegen der H. Auguſtinus tract. 6. in Joan. der H. Hieronymus in cap. 16. Ezech. der H. Gregorius in 4. Pſal. Pœnit. der H. Ambroſius lib. 4. de Pœnit. der Heil. Cyrillus, der H. Chryſoſtomus, und andere, hat ſich der Simon fromm geſtellet, in der Haut aber ware er ein Bößwicht: äuſſerlich ein Lämmlein, innerlich aber mehr, als zuvor, ein reiſſender Wolff, zumahlen alles nur ein pur lautere Verſtellung und Gleißnerey geweſen iſt. Alſo ſagen erſt-berührte H.H. Vätter, und iſt ihr Lehr keines Wegs wider den Text des H. Lucas, angeſehen die Heilige Hiſtory, nur das äuſſerliche, nicht aber die innerliche Hertzens-Anmuthungen beybringet; und dieweilen GOtt der Heil. Geiſt ſchon dazumahl ſeine H. Kirchen hat lehren und unterweiſen wollen, daß man, das innerliche des Menſchens anbetreffend, kein offentliches Urtheil ſchöpffen ſolle, ſo hat auch dieſem zu Folg der H. Lucas geſchriben, Simon habe den Glaub angenommen, bloß deſſentwegen, weilen es alle alſo von ihm geglaubt haben, und dieſer Urſachen halber hat ihn auch Philippus getaufft, und als einen Glaubigen paſſiren laſſen, weilen er den Tauff verlanget hat; Simon hat ſich tauffen laſſen, nicht damit er, vermög des Tauffs, wiederum zu einem neuen Leben ſolte gebohren werden, ſondern damit er als ein Todten-Cörper von jenen guten Glaubigen nicht aus Samaria verſtoſſen und hinauß geworffen wurde. Was für einen unglückſeligen Ausgang aber dieſe Schand-volle Gleißnerey genommen, und wasgeſtalten er vom Lufft herabfallend den Triumph Chriſti zu Rom augenſcheinlicher gemacht habe, iſt dieſes Orts nicht beyzubringen; genug ſeye, daß wirs nur obenhin vorgemercket haben, um kund zu machen, wie das Evangelium von ſeinen erſteren Tägen an dergeſtalten ſiegreich geweſen ſeye, daß auch ein Zauberer, mit all ſeinen Geiſteren an der Seiten, gar weißlich zu thun geglaubet, ſofern er die Geſtalt eines Chriſten annehmete, damit er nicht, als ein Unthier, und Abentheuer, von jederman geflohen und verabſcheuet wurde. Dieſes iſt, ſo ich nicht irre, was der H. Lucas in Erzehlung dieſer Begebenheit gemeynet hat: und gibet eben dieſes denen Geſchichten der erſteren Kirch kein geringe Zierd; als welche, wann ſie zu Jeruſalem, einer Haupt-Stadt im Juden-Land, das Prieſterthum beſieget, zu Samaria, einer Haupt-Stadt in Iſrael, die Zauberey überwunden, und als eine Königin in dem gantzen gelobten Land innerhalb weniger dann fünff Jahren, über die grißgramende Synagog ihr ſchön-freudig- und Ehren-reiches Haupt erhoben hat. **Die Kirch aber war im Fried durch das gantze Judiſche Land, und durch Galiläam, und Samariam, und ward erbauet, ſie wandlete auch in der Forcht des HErrn, und ward mit Troſt des Heil. Geiſts erfüllet.** Act. 9. v. 31.

Ware aber ein lauterer Gleißner.

Man muß den Menſchen des innerlichen halber nicht gleich ohngefehr urtheilen.

Simon laſt ſich tauffen. Und warum?

Der Kirch iſt doch hiedurch nicht ein wenige Zierd und nicht geringer Sieg zugekommen. Und wie / oder warum?

Zweyter Abſatz.

NAchdem wir geſehen, wasgeſtalten unſer Glaub in einer falſch-verſtellten Bekehrung einen herrlichen Sieg erhalten, laſſet uns nunmehro auch beſichtigen, was ſchönes ihme in einer wahren zugekommen ſeye. Da Philippus in Samaria mit dem Bau ſeiner neuen Chriſtenheit beſchäfftiget ware, kame aus dem Mohren-Land zu Jeruſalem an, den GOtt Iſrael anzubetten, und ſein Andacht abzulegen, ein Kämmerling, einer von den Gewaltigen Candacis, der Königin in Mohren-Land, der über all ihre Schätz war. Act. 8. v. 27. Aus welchem ſo dann beſtättiget wird, was wir anderſtwo gemeldet haben, wie nemlich die aus Mohrenland zu dem König Salomon, um ſeiner Weisheit eine Prob und Kundſchaft einzuhohlẽ, angekomene Königin Saba, nicht ohne Erkanntnuß des wahrẽ GOtts in Iſrael, weder ohne das Geſatz, und die Schrifften der alt-teſtamentiſchen Propheten, als einẽ hochwerthiſten Schatz, mit ſich zu bringen, wiederum in Æthiopien zuruck gekehret ſeye, ſintemahlen niemand anderem als ihr füglich kan zugeſchrieben werden, daß man in ſelbigem ſo weit entferneten Land etwas von dem Tempel und dem wahren GOtt gewuſt hat. Dieſer gute Kämmerling hatte in dem Tempel zu Jeruſalem ſeine Andacht allbereit ſchon verrichtet, und nahme ſeinen Ruck-Weg wiederum gantz vergnügt in ſein Vatterland, als ein Engel zu dem Philippo ſprache: **Stehe auf, und gehe hin gegen Mittag auf die Straß, welche von Jeruſalem hinab gehet auf Gaza.** ibi. v. 26. Und was ſolte Philippus alldort machen, o Heiliger Engel? Der Engel ſetzte nichts anderes und ferners bey; dann die Engel, als Botten und Abgeſandte des groſſen Himmels-König, um unſere Bereitwilligkeit zu prüffen, keine Urſach, oder alſo zu reden, Gerechtfertigung ihres Befehls zu geben pflegen, da ſie jedoch nichts umſonſt ſchaffen. Philippus gehorſamete ohne Verweilung, und ſiehet dort auf dem Weg gen Gaza von einer groſſen Anzahl der Bedienten begleitet, einen ſchwartzen, aber anſehenli-

Bekehrung des Kämmerlings der Königin Candacis.

Woher gekommen ſeye, daß in Mohren-Land einige Erkanntnuß des wahren GOttes geweſen ſeye?

henlichen grossen Mann auf einem Wagen sitzend, der da die H. Schrifft lase, und mit seinem Lesen eben auf jene Stell des Isaias gekommen ware, an welcher der Prophet den Schmertzen-vollen Messias gantz lebhafft beschreibend unter anderen auch saget: **Er ist wie ein Schaaf zur Schlachtung geführet worden, und wie ein Lamm vor dem Scherer kein Stimm von sich gibet, also hat er auch seinen Mund nicht aufgethan.** Isa. 53. v. 7. Als sich nun dieser Kämmerling in einer so nutzlichen Lesung, welche noch allezeit bishero ein fruchtbare Mutter wunderbahrlicher Bekehrungen gewesen ist, befande; **Da sprach der Geist zu Philippo: Gehe, und verfüge dich zu diesem Wagen.** Act. l.c. v. 29. O wie schön weist GOtt die Zeiten, die Umständ, und alle der Sachen Begebenheiten anzuordnen, und o wie wahr ist, daß die erleuchtende und heilig-machende Gnad dem jenigen, der das Seinige thut, und würcket gemäß deme, was er zu erkennen anfanget, er seye hernach ein Jud, oder ein Heyd, oder ein Ketzer, niemahls ermangle! Philippus, als wäre er schon gar gut bekannt, gehet mitten durch diese Bedienten zu dem Wagen, schauet den Lesenden mit in die Höhe erhebtem Angesicht an, und sagte zu dem Kämmerling: **Meynest du, daß du verstehest, was du liesest?** v. 30. Es hätte Philippus keinen Vor- oder Eingang machen können, welcher kürtzer, und zugleich tauglicher gewesen wäre, seinen Beystand anzubieten, einer ferneren Abredung ein Gelegenheit zu machen, die Lehr-Begierd des Kämmerlings zu verpflichten, eine Auslegung jener Prophetischen Worten vorzunehmen, und jenem, welcher vorhin des Liechts gegenwärtig ware, zu erleuchten. Es ist und bleibet so dann halt wahr, daß ein jeglicher, in deme der Geist GOttes redet, in allen Gelegenheiten, und mit einem jeden gut und wohl rede. Der Kämmerling, welchen diese so unvermuthete Frag, so da von keinem anderen als einem übernatürlichen Liecht herkommen kunte, in etwas befremdete, bekannte seine Unwissenheit gantz aufrichtig, und sagte: **Wie kan ichs verstehen, so mich nicht jemand unterweiset?** Wie solt ich, ein Mensch eines so entferneten Lands, dieses himmlische Reden des Propheten verstehē, wañ mirs nicht jemand ausleget? Mein, seye so gut, der du, ohne von mir etwas ehvor zu wissen, doch meinen Zweifel schon erkannt hast, und komme her zu mir in Wagen, und sage mir: **Ich bitte dich, von wem redet das der Prophet? von ihm selbst, oder von jemand anderem?** v. 34. Wer ist diese grosse Persohn, von welcher hie geschrieben stehet, daß man sein Stammen und Geburt nicht aussprechen und ergründen könne: **Wer wird seine Geburt**

Heilige Bücher lesen ist sehr nutzlich.

ausreden? Isa. l.c. von dero dessen ungeacht vorgesagt wird, daß er wie ein Lamm von seinem Volck selbsten zur Schlacht-Banck werde geführt werden? Philippus stige alsbald in den Wagen, legte ihm die Prophezey aus, erzehlte ihm die erst neuliche Begebenheit zu Jerusalem, gabe ihm ein vollständige Kundschafft von dem wunderbahrlichen JEsu von Nazareth, stellte ihm vor die Nothwendigkeit der Wiedergeburt durch den Tauff, so man anderst der menschlichen Erlösung theilhafftig zu werden verlanget; Und als Philippus alles dieses mit einer göttlichen Gelehrtigkeit erörterte, kamen sie mit dem Wagen zu einem fliessenden Wasser-Brunnen. Der gute Kämmerling, als er vernahme, wie wohl und richtig die Prophezeyhungen mit dem Erfolg zusamm treffen, Philippus aber nichts, ohne ein solches mit der Schrifft zu bestättigen, vorbringe, und neben diesem auch aus seinem Eyfer, aus dem Angesicht, und aus seinen Worten abnahme, daß er ein Mann voll des Geists der Weisheit, des Verstands, der Frommkeit, und der Forcht GOttes seye, wurde innerlich von einem himmlischen, mit denen Evangelischen Worten jederzeit vergesellschafften Gnaden-Liecht erleuchtet, von einer heiligen Begierd berühret, und sprache: **Siehe, da ist Wasser: was soll dann hinderen, daß man mich nicht tauffen solte?** v. 36. Freylich wohl, erwiderte Philippus: es ist weiter keine Verhindernuß, es kan schon seyn: **So du nur von gantzem Hertzen glaubest?** v. 37. Der Mohr, von einer innerlichen Bewegung des Geistes, welcher ihn nach im voraus ertheilten Erleucht- und Eingebungen immer mehr entzündete und antriebe, berühret, ruffte und sprach: **Ja, ja, ich glaub: Ich glaub daß JEsus Christus GOttes Sohn ist.** ibid. Auf dieses ließ er den Wagen still halten; steiget aus selbem herauß, wirffet sich voll der Andacht und Ehrenbietigkeit zu den Füssen Philippi; Philippus tauffte ihn, und nach vollbrachtem Tauff hat der Geist des HErrn Philippum urgählings denen Augen des Kämmerlings entrissen, und führte ihn in einem Augenblick nacher Azoto in Palästina. ibi v. 39. & 40. Wunderbarlicher GOtt! Der beglückte Kämmerling stiege wiederum in seinen Wagen, **und reysete seinen Weg fort mit Freuden.** Als mitten auf dem Weg wider gebohren, geheiliget in seiner Reyß, mit seinem schwartz-angebrennten Angesicht nichts dann Feuer-funcket in der Seel, voll einer noch ehvor niemahl erfahrenen Zufriedenheit, kehrte er wiederum in sein Mohren-Land zuruck, wurde aus einem daselbstigen Hof-Cavalier ein Apostel Christi, bekehrte seine Frau und Königin (welche in dem Tauff ihren ehvorigen Namen Judith ablegte, und

Der Heil. Philippus catechisiret den Kämmerling.

Der Kämmerling wird getaufft.

Gieht in Mohren-Land einen Apostel ab, bekehret

Can-

seine Königin, welche ehvor Judith hieſſe / und sehr viel andere.

Candacis genennt wurde) und breitete das Liecht des Evangelii durch das ſelbige gantze braun-ſchwartze Land aus, wie ein ſolches bezeugen der H. Hieronymus in c. 53. Iſa. der H. Irenæus l. 3. c. 12. der H. Cyrillus, Euſebius, und andere. Ja, Nicephorus l. 2. c. 6. ſetzet hinzu: dieſer Eyfer-volle Kämmerling habe ſich von Mohren-Land oder Æthiopien, Chriſtum JEſum zu predigen, in das glückſelige Arabien begeben,

Wird ein Martyrer.

und alldort durch einen glorreichen Marter-Tod ſein Leben geendiget; daß er alſo der Million deren Apoſtlen zu denen Heyden vorgekommen, und jene ſehr dunckle Wort des Davids bewahret habe: welcher ſinget: Das Mohren-Land wird fürkommen, ſeine Händ zu GOtt ausſtrecken. Pſal. 67. v. 32. In Warheit, GOtt der H. Geiſt hat ſich keines Wegs geſaumet, den gedemüthigten Sohn GOttes glorreich zu machen: dann, o wie ſchleunig ſeynd die Schritt des Glaubens geweſen, ſein Liecht und das Reich Chriſti auch in den äuſſerſten Enden der Erden auszubreiten!

Dritter Abſatz.

Wo Saulus gebürtig ware?

BEy der dritten Bekehrung aber wolte ſich Chriſtus JEſus in ſelbſt eigener Perſohn einfinden. Saulus, zu Tharſis in Cilicien gebürtig, von dem warmen Blut Stephani ſeines Mit-Schulers gleichſam noch rauchend, ſchnauffte mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn. c. 9. v. 1. gienge zum Hohen Prieſter, erbotte ſich ſelbſten zur Vollziehung einer äuſſerſten Verfolgung, und begehrte von ihm Brieff an alle Synagogen oder Schulen, ſo in dem Königreich Damaſco waren, damit ſie ihme nemlich zu ſeiner angefangenen Unternehmung möglichen Beyſtand leiſten, und mit aller Macht an die Hand gehen ſolten, wann er einige Chriſten auftreiben wurde, um ſelbe gefangen zu nehmen, die Keuchen und Kercker anzufüllen, und die Kirchen Chriſti, ehvor ſie tieffere Wurtzel faſſen kunte, gäntzlich zu vertilgen, und auszureuten. Und bat ihn um Brieff gen Damaſcum an die Schulen, damit, wann er etliche finde, die dieſes Wegs wären, Männer und Weiber, daß er dieſelbige gebundener gen Jeruſalem führete. ibi. v. 2. Der Hohe Prieſter lieſſe gantz willig dieſem muthigen Jüngling die begehrte Patenten ausfolgen: lobte ſeinen Eyfer; Dannenhero Saulus gantz behertzt, und mit einer erklecklichen Mannſchafft verſehen, ſich gantz eilfertig auf den Weg machte, ſeine Unternehmungen auszuführen, welche er auch zweiffels ohne nach Wunſch wurde bewerckſtelliget haben; zumahlen die demüthige und ſeufftzende Nachfolger Chriſti, je mehr man ihrer Beſchützung den Weg abſchneidete, deſto bereiter waren, ihre Bruſt derley Verfolgungen darzubieten. Allein, es wurde dieſer reiſſende Bach mitten in ſeinem ungeſtümmen Lauff eingehalten, und der ungeheuere Platz-Regen auf einmahl geſtellet. Saulus ware mit ſeinen Soldaten ſchon allbereit vor denen Thoren der Stadt Damaſco, hundert fünfzig Meil Wegs weit entfernet von Jeruſalem, und gedenckte in ſeinem Gemüth auf nichts anderes, als auf Eiſen und Band, Metzgen und Morden: Und ſiehe! plötzlich umleuchtete ihn ein Liecht vom Himmel. ibi. v. 3. Dieſer hell-leuchtender Liecht-Strahl, um, damit er erklärete, was für Waffen zu ihrer Beſchützung die arme Chriſtenheit habe, damit er die Krafft, den Gewalt und die Stärcke der Warheit und der gerechten Sach andeutete, damit er in dem grimmigen Saulo auf den zukünfftigen Paulum abſpielete, hat ſich gäntzlich über ihne herab gelaſſen, fiele ihm in die Augen, und gabe ihm mittels des dick zuſamm gefügten Luffts, ein ſo hefftigen Stoß auf die Bruſt, daß er nicht anderſt, als von einer Lantzen getroffen, und aus dem Sattel gehebet, zur Erden fiele, und damit er nicht etwann vermeynen ſolte, dieſer Streich ſeye ihm ohngefehr vom Himmel verſetzet worden, hörte er die Stimm des jenigen, welcher ihn durch dieſe Zubodenwerffung aufzurichten, den barmhertzigen Entſchluß gemacht hatte, die ihm ſagte: Saule! was hab ich dir Leyds gethan, daß du mich verfolgeſt? Warum ergrimmeſt du ſo hefftig wider meinen Namen, und meine Braut die Kirchen? Saule, Saule, was verfolgſt du mich? v. 4. Schröcken-volle Wort! welche ſattſam anzeigen, mit wem der jenige zu thun habe, welcher ſich wider den Chriſtlichen Glauben etwas zu verſuchen anmaſſet: aber zugleich o liebreicheſte Wort! welche Sonnen-klar an Tag legen, wie barmhertzig das Hertz JEſu gegen ſeinen Glaubigen, ja gegen ſeinem Feind und Verfolger Saulum ſelbſten ſeye; daer ihne, an ſtatt in Abgrund der Erden hinein zu ſchlagen, gleichſam als ſeinen Freund fraget: was verfolgſt du mich? O um wie viel bedachtſamer wurden wir darein gehen, und nicht ſo leicht ſeyn zum Sündigen, ſo fern wir allezeit Rechenſchafft und Antwort geben müſten, warum wir einen GOtt und HErrn beleydigen, der für uns am Creutz geſtorben iſt!

Wunder-volle Sanfftmuth Gottes in Bekehrung des Sünders.

Wunderbahrliche Bekehrung Sauli.

Saulus! deme der Fall und Schröcken die Anhör- und Vernehmung jener Stimm, welche auch von denen Todten gehöret wird, nicht benommen hatte,

antwortete mit zitterender Zung: HErr, wer biſt du? v. 5. der du dich meinethalben beklageſt? O mein Saule, wie wenig haſt du noch zu dato von der Synagog oder Jüdiſchen Schul erlernet, wann du nicht einmahl weiſt, daß der jenige, welcher von oben Blitz und Strahlen herab ſchicket, kein anderer ſeyn könne, als der allmächtige Beherrſcher Himmels und der Erden! Allein Chriſtus der HErr, welcher, wie die Kirchen-Vätter einhellig dafür halten, in dieſer Begebenheit keinen Engel abgeſandt, ſondern in eigener Perſohn gekommen iſt, derley Verfolgungen einen Einhalt zu thun, und ſeine Kirchen mit einem neuen Apoſtel zu bereicheren, erwiederte: Ich bin JEſus, den du verfolgeſt. ibi. Aus dieſem deinem Fall aber kanſt du zu Genügen abnehmen, wie hart es ſeye, ſich der Warheit zu widerſetzen, welche da ſpornet, und antreibet, und alle unter das ſüſſe Joch der Beobachtung zu bringen, anhaltet: Es wird dir hart fallen, wider den Stachel auszuſchlagen. ibid Ich weiß nicht, ob jemahl ein Sünder, damit er ſich bekehrete, ein gröſſere gratiam prævenientem, d. i. vorkommende Gnad, gehabt habe, als da dem Saulo verliehen worden: und gleichwohl ſaget von dieſer Gnad eben der jenige, welcher ein ſolche verleyhet, es werde hart fallen, ſelber einen Wiederſtand zu thun; ſaget aber nicht, was jener, welcher nicht gut von der Sach geredet hat, es ſeye unmöglich, der Stärcke und dem beſiegenden Gewalt derſelben ſich nicht zu ergeben: Gewiß iſt, daß, ſo fern wir immer die Sach bis dorthin verſchieben, und ſo lang warten wollen, bis ein ſolche Gnad kommet, die uns unwidertreiblich zur Bekehrung anhaltet, wir uns niemahlen ergeben und bekehren werden. Saulus, da er dem Stachel und dieſer ihm verliehenen Gnad hätte widerſtreben, und auch in dem Fall ſelbſten, gleich einem Pharao, erharten, und mehr ergrimmen können, wann er gewolt hätte, hat nicht gewolt, ſondern ſich alsbald auf den erſten Angriff ergeben, iſt gewichen, und hat gantz ertatteret und erſchrocken aufgeruffen: HErr, ich gibe mich. Du aber, als mein GOtt und mein HErr, ſage mir nur, was du von mir haben wölleſt, was du gebieteſt, daß ich thun ſolle: da ſprach er mit Zitteren und Schröcken: HErr, was willſt du, daß ich thun ſolle? v. 6. Und ſiehe, Saulus iſt kein Wolff mehr, ſondern ein Lamm, kein Grimm-volle Furia der erbitterten Synagog, wie zuvor, ſondern ein neu-angenommener Sohn der Kirchen. Beobachte dieſes, o H. Kirch, du Braut Chriſti, und ſiehe, wie dein Bräutigam deine gröſte Traurigkeiten und Schröcken in unverhoffte groſſe Freud verwandle. Chriſtus JEſus, welcher nicht den Tod oder Untergang ſeiner Feinden, ſondern ihre Buß und Bekehrung verlanget, antwortete dem Saulo, (welcher nunmehro ſchon ſein, und bloß deſſentwegen, weilen er ein anderen Will, als er zuvor hatte, gefaſſet, ſein worden iſt) Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir ſagen, was du thun ſolſt. v. 7. Und da er dieſes geſagt, kehrte JEſus mit dieſem Sieg wiederum zuruck in Himmel: welcher Sieg in uns ein billiche Begierd erwecken ſolle, in derley übel-gefaßten Unternehmungen von ihme auf gleiche Weis aus dem Sattel gehebt, und zur Erden geworffen zu werden.

Der Gnad GOttes iſt hart Widerſtand zu thun, kan aber dannoch geſchehen.

Die Soldaten, welche nicht minder, als ihr Oberſter, zu Boden geworffen, ohne etwas zu ſehen, die Wort und Reden des Sauli wohl vernommen hatten, nachdeme ſie ſich von ihrem Schröcken in etwas erhohlet, und wiederum von der Erden aufgerichtet haben, ſahen nicht ohne Erſtaunung, wasgeſtalten ſich Saulus von ſelbſten nicht bewegen, oder aufmachen kunte, dannenhero reichten ſie ihm Hülff-reiche Hand. Dieſer ſtehet auf. Alldieweilen aber GOtt der HErr, wann er ſich ſehen laſſet, denen Augen der Menſchen mit ſeinem Liecht alles entziehet; und ſintemahlen der jenige, welcher GOtt zu beſchauen verordnet iſt, das falſche anſcheinende Liecht dieſer Welt nicht mehr anzuſehen hat, ſo geſchahe, daß der arme Saulus mit offenen Augen keinen Stich mehr, wie man zu ſagen pfleget, ſahe, alſo, daß ihm die zwar offen ſtehende, aber gantz ertatterte unbewegliche Augen zu nichts anderem dienten, als eine Zeugenſchafft und Schau-Spiel der über ein Hauffen geworffenen Synagog zu geben. Es nahmen ihn ſo dann ſeine Soldaten bey der Hand, und führten ihn gen Damaſcum, v. 8. in ein Hauß, welches in der ſo genannten Gaſſen Rectus, die Rechte ware: Und da ſie ihn alldort ruhen lieſſen, hatten ſie Zeit, indeſſen ihren erſten Gang in die daſige Synagog oder Juden-Schul zu nehmen, um allen Juden, ſo viel deren in der Stadt waren, was ihnen auf dem Weg begegnet, zu erzehlen.

Warum Saulus blind worden ſeye?

Saulus inzwiſchen, ſich in ſelbem Hauß gantz einſam und allein befindend, überlegte alles bey ſich ſelbſten, faſſete verſchiedene Gedancken ein gantz neues Leben anzufangen, und ſpeiſete ſich mit ſolchen dergeſtalten, daß er drey gantzer Tag nichts geeſſen und getruncken hat; und ob er ſchon mit ſeinen leiblichen Augen nichts, ſahe er jedoch, o wie viel, und wie gut! mit dem Liecht des Geiſts, und der Seel. Er iſt zwar dazumahl nicht bis in dritten Himmel verzuckt worden, wie Hugo der Cardinal, und Beda vermeynen, wohl aber hat er dazumahl in und durch ſein Gebett ohne Lehr-Meiſter die gantze Lehr, das gantze Evangelium, alle Entwürff Chriſti dermaſſen vollkommen erlernet, und ergriffen, daß er unverzüg-

Ob Saulus dorum, wie er drey Tag zu Damaſco nichts geeſſen und getruncken hat, in den dritten Himmel ſeye verzucket worden?

Er ist dannahlen in allen Lehren des Evangelii dollständig unterrichtet worden.

verzüglich, und von Stund an nachgehends dessen ein Lehrer hat seyn können: dort hat er alle Mühewaltungen, allen Sweiß, den er vermög seines schon nahe anzutrettenden Apostolats vergiessen wurde, in Erkanntnuß gebracht; dazumahl hat er, dum cætera non videbat, Deum videbat, GOtt gesehen, da er von der Welt nichts gesehen hat.

Als nun endlich diese in Betrachtung zugebrachte drey Täg verflossen waren, ordnete GOtt einen Engel vom Himmel ab, zu einem aus den zwey und siebentzig Jüngern, mit Namen Ananias, welcher ihm befahle, er solle hingehen in die Gassen, welche die Rechte genennt wird, und im Hauß Juda einem nachfragen, mit Namen Saulus, aus Tarsis gebürtig, und ihne tauffen: Alldieweilen nun dem Ananiæ aus dem allgemeinē Ruff nicht unbewust ware, wer dieser schröckliche Jüngling Saulus von Tarsen wäre, sagte ihm der Engel: Förchte dir nicht, dann Saulus ist nicht mehr, der er ehvor gewesen ist: **Dann dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß.** v. 15. D. i. ich hab diesen auserkiesen zu einem Diener und Beförderer des Heyls, **daß er meinen Namen trage vor denen Heyden, und Königen, und den Kinderen Israel.** ibi. Anjetzo ist er im Gebett, und wartet deiner mit Weinen und Fasten; so gehe dann hin, und erfülle die Maaß meiner Gnad. Auf dieses gienge Ananias hin, fande Saulum im Gebett, legte seine beyde Händ auf sein, als eines Blinden an Augen, und Catechumener des Glaubens, Haupt, mit Vermelden: **Saule, lieber Bruder, der HErr JEsus hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Weg.** v. 17. Als wolte er sagen: Saule, der du nicht mehr ein Verfolger, sondern mein und aller Rechtglaubigen Bruder bist, Christus JEsus, den du auf dem Weg gesehen und gehöret hast, schicket mich her zu dir, damit ich dir das Gesicht deiner Augen geben, dich mit dem Heiligen Geist erfüllen, und durch den Tauff wiederum gebähren solle: **damit du sehend, und mit dem Heil. Geist erfüllet werdest.** ibi. Stehe auf so dann, und erkenne die göttliche Erbarmnussen. Saulus richtete sich auf, unter dem Aufstehen fielen **gleichwie Schuppen (eines Fischs) von seinen Augen, und er bekam sein Gesicht wiederum;** ibid. Er wurde alsdann getaufft, mit dem H. Geist erfüllet, und nahme viel freudiger als jemahl, nach einer dreytägig-mit Betten und Weinen ausgestandenen Fasten, Speiß zu sich, **und kam wiederum zu Kräfften.** v. 19. Nach genommener Speiß und erholten Leibs-Kräfften machte sich Saulus unverzüglich hervor, gienge in die Synagogen, und sagte denen Juden: Glaubet mir, o Israeliten, glaubet mir: JEsus Christus ist der wahre Sohn GOttes, der Gecreutzigte ist der wahre, und von uns erwartete Messias: **Und alsbald predigte er JEsum in den Schulen, daß derselbig der Sohn GOttes wäre.** v. 20. Wer hätt sich solche Wort von dem Mund des Sauli zu hören eingebildet, dessen Händ noch frisch von dem Blut der Christen trieffeten? Die Synagogen erstaunten, das Judenthum, welches ein so plötzliche Veränderung der Lehr und des Gemüths Sauli nicht begreiffen kunte, tobete hierüber, weit mehrer aber verwunderte sich über sich selbsten der bekehrte Saulus, als welcher nicht genugsam fassen kunte, wie ihme müsse gewesen seyn, daß er ein Sonnen-klare Warheit und einen anbettens-würdigisten Namen so blinder Weis habe verfolgen können.

Diß nun ist die Beschaffenheit der wunderbahrlichen Bekehrung Pauli, welcher, nachdeme er sein Predig-Amt zu denen Heyden angetretten, den ehvorigen berüchtigten Namen Saulus abgelegt, und sich Paulum genennet hat; und ist die Kirchen durch die Bekehrung Pauli dermassen erfreuet worden, daß sie nicht allein den Tag deroselben all-jährlich feyerlich zu begehen verordnet, sonderen auch an eben selbem Ort, allwo er unweit von Damasco vom Pferd durch ermeldtes Himmel-Liecht ist niedergestürtzet worden, zum ewigen Angedencken einer so merckwürdigen Begebenheit, einen Tempel erbauet hat. Hoffe ein jeglicher auf die Barmhertzigkeit Christi JEsu, welcher aus einem seinigen Verfolger Saulo so geschwind ein seinigen Apostel Paulum zu machen weist: Inzwischen aber verlasse sich niemand darauf, und mache ihm keine Hoffnung, als werde er gleichermassen, wie ein Paulus, mitten in der Hitz seines lasterhafften Lebens, durch ein derley Miracket von GOtt begnadet werden: dann Miracket werden nicht für alle gewürcket; und wer sich nicht auf die innerliche Ruffungen der anklopfenden Gnad, auf die äusserliche Stimm des Evangelii und deren darzu bestimmten Dieneren Christi ergibet, weiß ich nicht, mit was Grund er einige Hoffnung seiner Bekehrung u. des Heyls schöpfen köne.

Die Heil. Kirch begehet feyerlich das Fest der Bekehrung Pauli.

Auf die Barmhertzigkeit GOttes muß man hoffen, aber sich nicht auf die miraculose Bekehrung verlassen.

Vierdter Absatz.

LAsset uns nunmehro die vierdte und letzte wunderbahrliche Bekehrung sehen, und wollen von dem Juden- zu dem Heydenthum einen Sprung thun. Es befande sich zu Cäsarea, einer Stadt in Palästina, ein adelicher Römer Cornelius mit Namen, und wie man glaubt, so wohl von der Familia, als Amts-halber ein Hauptmann, d. i. ein sehr fürnehmer, hoch-ansehenlicher Herr. Dieser Cornelius, obwohlen

Wer Cornelius gewesen?

len er weder die Beſchneidung noch den Gebrauch der Juden, weder das Moyſaiſche Geſatz angenommen, glaubte dannoch, krafft ſeines vielfältigen Wandels mit denen Juden, auf den wahren GOtt, und vermög dieſes Glaubens iſt er, wie die Schrifft-Steller ins gemein dafür halten, auch von GOtt gerechtfertiget worden; dannenhero wird von ihme, als einem Gerechten geſaget, daß er ein gottſeliger Mann ware, und förchte GOtt mit ſeinem gantzen Hauß, und gab dem Volck viel Allmoſen, und bettete immerdar zu GOtt. Act. 10. v. 2. Zumahlen aber, nachdem das Evangelium genugſam verkündiget worden, nicht genug ware, nur an GOtt allein, ſondern erfordert wurde, auch an JEſum Chriſtum ſeinen Sohn zu glauben, und getaufft zu werden, ſo haltete der gute Cornelius, weilen er, wie ich glaube, in einer ſtäten Unruhe des Hertzens lebte, inzwiſchen aber nicht genugſam entſcheiden und abnehmen kunte, was ihme dieſe ſeine Gewiſſens-Aengſtigkeit andeuten wölle, ſo haltete, ſprich ich, dieſer gute Cornelius bey GOtt dem Allmächtigen mit eyfrigem Gebett an, er möchte ihn vollſtändig erleuchten, und den rechten Weg ſeines Heyls anzeigen; immaſſen nun ſein Gebett aufrichtig, und er ſelbſt gantz willfährig ware, alles zu Erlangung ſeines ewigen Heyls vorzunehmen, iſt er auch erhöret worden, und zwar auf eine ausnehmende wunderbahrliche Weis.

Wie er erleuchtet und bekehret worden?

Als Cornelius an einem Tag in ſeinem Gebett begriffen ware, erſchiene ihm ein Engel in ſichtbarer Geſtalt, und ſagte: Seye getröſt mein Corneli! dein Gebett und dein Allmoſen ſeynd hinauf kommen zur Gedächtnuß vor dem Angeſicht GOttes. v. 4. D. i. dein Gebett und dein Allmoſen ſeynd bis zu dem Thron des Allerhöchſten, als gleichſam ein Memorial oder Bittſchrifft empor geſtigen, und weilen der allgütigiſte GOtt, ob er ſchon dann und wann einigen Verſchub machet, auf die Seinige aber niemahlen gäntzlich vergiſſet, ſo ſage ich dir, daß er dir nunmehro die von ihm erbettene Gnad zuſage. Sende derohalben einige ab in die Stadt Joppen, und beruffe einen Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ſich in daſiger Stadt aufhaltet, und dieſer wird dich in allen Nothwendigkeiten unterweiſen, und auf den rechten Weg des Heyls anführen. Cornelius mit dieſem Geſicht und ſo geſtalter Erinnerung gar wohl vergnügt, ſchickte alsbald zwey ſeiner Bedienten, ſamt einem aut vertrauten Soldaten dahin ab, dieſem Simon in Joppe nachzufragen, und mit ſich nacher Cäſaream zu führen. Es wolte aber Cornelius nicht in eigener Perſohn dahin abgehen, damit ſein Volck und ſein gantzes Hauß an dieſer Ankunfft Antheil nehmen, einfolglich auch ſie die Heyl-bringende Lehr Petri kunten anhören, und alſo bekehret werden. In Summa: es iſt und bleibet wahr, daß die Hand des HErrn nicht verkürtzet ſeye. Iſa. 59. v. 1. Wir beglückteſte Kinder der Warheit, laſſen uns nicht ſelten einfallen, GOtt habe kein beſondere Obacht auf das Heyl der Menſchen, zumahlen er ſo viel Inſeln, Königreich, und von uns und der Stimm des Evangelii allzuweit entfernete Völcker, gleichſam ohne Prediger, ohne Liecht verlaſſet: Allein, dieſer Cornelius, und jener Kämmerling aus dem Mohren-Land ſeynd nicht ohngefehr in die Geſchichten der Apoſteln eingetragen worden: Es ſeynd zwar ihrer nur zwey, aber auch nur dieſe zwey, als die erſte, geben uns genugſam zu erkennen, daß die Gnad der Erlöſung auch in die äuſſerſte Welt-Theilen über Meer und Berg, durch uns gantz unbekannte Weg und Weis, allen denen jenigen zukomme, welche nach Anleitung des geſunden Vernunfft-Liecht leben, und ſo lang ſie von keinem anderen einige Kundſchafft haben, das natürliche Geſatz beobachten. Jene drey Abgeſandte derohalben giengen in ihren Weg ſchleunig fort, und traffen des andern Tags fruhe Morgen in Joppe ein: Da ſie aber in der Stadt dem Simon nachfrageten, und ihne aufſuchten, hatte der Simon, d. i. Petrus, deme als erſtem Haupt zuſtunde, von dem Judenthum zu denen Heyden ſich zu wenden, und auch ihnen die Pforten zur Bekehrung zu eröffnen, hatte, ſage ich, der Petrus dieſer Sach halber ein wunder-ſeltſames Geſicht. Er nahme ein kleine Reyß vor ſich von Jeruſalem in Lidda und Joppe bey dem Meer in Paläſtina gelegen. In Lidda heilte er einen Gichtbrüchtigen, und bekehrte krafft dieſes Mirackels, ein zahlreiches Volck: Zu Joppe hat er die bekannte gutthätige Chriſtin Thabita, vom Tod zum Leben erwecket: Dort zu Joppe wohnete Petrus in eines Gerbers Hauß am Meer gelegē, und ſchaffte mit ſeinen Predigen ſehr groſſen Nutz: Eines Tags gienge er fruhe Morgens auf das Obergemach im Hauß, willens zu betten: ſein Gebett erſtreckte er bis auf die Mittag-Zeit; und da er, wie der Text lautet, ibi. v. 10 hungerig war, wolte er etwas eſſen. Indeſſen, da man die Speiß zubereitete; ſiehe! da wurde er plötzlich im Geiſt verzucket: in dieſer Verzuckung ſahe er, daß der Himmel offen war, und ein Gefäß herab kam, in Geſtalt eines groſſen leinen Tuchs an vier Zipfel gebunden, das vom Himmel herab gelaſſen ward auf die Erden: Alſo nemlich, daß ſich die vier Zipfel auf die vier Ecke der Welt ausbreiteten; Auf dieſem groſſen Tiſch-Tuch ſahe Petrus ſein zubereites Mittag-Mahl: allein die Speiſen waren allerhand vierfüſſige Thier, und kriechende Thier der Erden, und

Wunderbahrliche Bekehrung Cornelii des Hauptmanns.

GOtt gedencket und traget groſſe Obacht für unſer Heyl.

Wunder-voll- und Geheimnuß-reiches Geſicht des H. Petri zu Joppe.

und Vögel des Himmels. ibi. v. 12. Nach diesem hörte er eine Stimm, die da sagte: Stehe auf Petre, schlachte, und esse. v. 13. Ein seltsames Mittag-Mahl! ein für den Apostel-Fürsten und Stadthalter Christi würdiges Panquet! Das Tafel-Tuch, bedeutete nach Auslegung etwelcher wenigen Schrifft-Stelleren, die Verkündigung des Evangelii; nach Meynung der mehreren aber die Kirchen, welche mittels deren vier Evangelien an den Himmel angebunden, sich in alle Ende und Theil der Welt erstrecket; und in ihrer schneeweissen Schooß nicht nur die Juden oder Israeliten allein, welche bis dahin das reine, und dem Glauben nach unbemackelte Volck waren, sondern auch alle Völcker, alle Geschlechter fasset, so da mit vielerley Aberglauben und Irrthumen beschmitzet, denen unreinen von dem Moysaischen Gesatz verbottenen Thieren gleich waren, (unter welchen von unseren Alt-Aehnen her auch wir gewesen seynd, ehvor wir Schooß-Kinder einer schneeweissen und reinen Mutter worden) Die Stimm, so da gesprochen: Schlachte, und esse, will sagen: Mache, daß alle Völcker, was sie von Geburt und ihrem Geschlecht aus unreines und sündhafftes an sich gezogen haben, in dem Wasser des Heil. Tauffs abwaschen, und also zu einem neuen Leben wiederum gebohren werden, von welchem so dann du dein Apostolat speisen, und ernähren solleſt. Petrus, welcher das Geheimnuß noch nicht vollkommen begriffen, und bis daher mit denen Juden nach Jüdischem Gebrauch gelebt hatte, mithin bis dato jederzeit nicht allein die Speisen, sondern auch die Berührung unreiner Thieren, und die Gemeinschafft deren Unbeschnittenen und Abgötterer auf das äusserste geflohen hat, entsetzte sich hierob, und antwortete: HErr, das seye weit von mir; dann ich hab niemahl was gemeines und unreines geessen. v. 14. Als wolte er sagen: behüte mich von dieser Sünd, o HErr, bürd mir nichts solches auf: dann du weist meine genaue Beobachtung des Gesatzes. Was hast du für eine Beobachtung, erwiederte der HErr, in dem neu-Evangelischen Gesatz? Was GOtt gereiniget hat, das sollst du nicht gemein (unrein) nennen. v. 15. D. i. wie es Lyranus ausleget, was GOtt mit Abthuung des Moysaischen Gesatzes gereiniget: oder, wie es besser erkläret der H. Ambrosius lib. 6. in Lucam, was da durch den Tauff kan gereiniget werden, must du nicht für unrein halten; nemlichen, du must dich nicht scheuen oder widersetzen, selbes zu reinigen; und weilen durch das Tauff-Wasser alles und jedes kan gereiniget werden, must du, o Petre! von Stund an mit allen auf gleiche Weis umgehen: dein Speiß, dein Panquet, und dein Freud sollen von nun an so wohl die Beschnittene, als Unbeschnittene, die Heyden nicht minder, als die Israeliten seyn; mit allen must du dich auf gleiche Art aufführen: Und nachdeme dieses dreymahl also wiederhohlet worden, einer seits um dieses Gesicht zu versicheren, und zu bestättigen; anderseits aber um auf die drey göttliche Personen abzuspielen, in deren Namen der Tauff gegeben wird, ist das Tuch oder Gefäß samt den Speisen wiederum gen Himmel aufgenommen worden, v. 16. um anzudeuten, daß auch gleichermassen die Kirchen samt ihren gereinigten Kinderen im Himmel wird versammlet werden, welche anjetzo hie auf Erden streitet, leydet, und seufftzet.

Schöne Auslegung derselben.

Nachdeme dieses Gesicht verschwunden, kamen die drey vom Cornelio gesandte an: Petrus, als er von selben vernommen, was für ein weites Feld sich zur Ausbreitung des Evangelii eröffne, gienge mit ihnen gen Cäsarea. Kaum als er dort angelangt, hatte er den guten Cornelium schon vor seinen Füssen: er unterwiese den Hauptmann samt all seinen Haußgenossenen, und dem übrigen Volck auf JEsum Christum, und während seiner Glaubens-Lehr, damit seine neue Predig auch bey denen Heyden bestättiget wurde, fiel der H. Geist auf alle die, welche das Wort höreten. v. 44. Nemlich, in Gestalt eines sichtbahren Feuers stige der H. Geist über den Hauptmann, und alle die, so den Petrum anhöreten, und seinen Worten glaubten; und wurden alle sammentlich im Namen des Vatters, des Sohns, und des H. Geistes getauffet. Also und auf solche Weis hat der Hauptmann, der Patritier, der Burgermeisterlich, und triumphirenden Famili deren Corneliorum die Pforten eröffnet, durch welche der Heil. Glaub JEsu Christi seine Strahlen über unser finstere Länder auszugiessen hat angefangen: Also hat die Kirchen, ein fruchtbahre Mutter, auch gegen denen Heyden, um alle zu umfangen, ihre Arm ausgestrecket. Lasset uns nur vergnügt und sicher leben in unserem Glauben, A. A! sintemahlen wir alle Kinder einer Heiligen Mutter, Geburten der Wunder-Wercken, und Burger eines von Warheit und Liecht gepflantzten Reichs seynd.

Wann die hohe Famili der Römischen Corneliorum, und wie sie zum wahren Glauben gekommen seye?

Sieben-

Siebendes

Lehr-Gespräch.

Convenerunt́que Apoſtoli, & Seniores videre de verbo hoc. Act. 15. verſ. 6.

Und die Apoſtel und Aelteſte kamen zuſammen / zu ſehen / wie es um diß Wort wäre.

Innhalt.

1. Von denen drey Apoſtoliſchen Kirchen-Verſammlungen.
2. Und wie ſelbe eingerichtet waren.

Eingang.

Ehvor ſich die Apoſteln in die gantze Welt austheilen, wollen wir ihre Zuſammenkunfften, oder erſtere Kirchen-Verſamlungen beſichtigen; und halte ich nicht für ungut, ehvor die Kirchen aus dem Juden-Land zur Eroberung anderer weit entlegen-ausländeriſchen Reichen ſchreittet, alles ins geſamt zu durchſuchen, wie ſie in ihren Ceremonien, Gebräuchen, und Sacramenten von denen Apoſtlen, und Nachfolgeren Petri ſeye angeordnet und eingerichtet worden; damit wir nicht öffters in fernerem Verlauff auf das alte kommen. Dieſe Matery erforderet mehrere dann nur ein Geſpräch: denen anderen aber wird ich einen mehreren Lauff laſſen, für heut wollen wir von denen dreyen Concilien oder Apoſtoliſchen Raths-Verſammlungen anfangen.

Erſter Abſatz.

Was Concilium eigenthumlich in dem Verſtand der Kirchen ſeye?

Obwohlen der Nam Concilium einer jeden geiſtlich- und weltlichen Zuſammenkunfft des Magiſtrats oder deren Raths-Gliederen gemein iſt, welche ſich verſammlen, was ein gutes Regiment anbetrifft, unter einander zu berathſchlagen, anzuordnen, und zu entſchlieſſen; ſo hat doch die Redens-Art der H. Schrifft und der Kirchen dieſes Wort nur allein einer Heil. Raths-Verſammlung deren Dieneren des Heiligthums oder des Tempels, d. i. der Geiſtlichkeit, eigenthumlich zugegeben, und wann mans in denen Pſalmen ein ſo anderes mahl in einem anderen Verſtand zu nehmen hat, geſchiehet es nur per translationem à ſenſu proprio ad improprium, durch eine Uberſetzung von dem eigenthumlichen zu dem uneigenthumlichen Verſtand, welche Redens-Art auch in anderen Wörteren göttlicher Schrifft öffters anzutreffen iſt. Dannenhero, gleichwie in dem Alten Teſtament nur alsdann ein Concilium ware, wann ſich die Prieſter und Schrifftgelehrte, über etwas zu berathſchlagen, oder einige wichtige Religions-Sachen abzuhandlen, verſammleten, alſo, daß, wann ſich in einer ſolchen Zuſammenkunfft alle Prieſter, alle Schrifftgelehrte, und alle jene von dem Moyſes darzu verordnete zwey und ſiebentzig Aelteſte des Volcks verſamleten, ein ſo geſtalte Verſammlung, Synedrion, d. i. der Groſſe, oder Hohe Rath benamſet wurde, alſo wird in der neuen Kirchen, und bey dem neuen Volck das jenige eigenthumlich ein Concilium genennt, wo in Religions-Sachen, oder Verbeſſerung der Sitten, oder aber zur Einführung anderer heilſamen Kirchen-Geſätzen, die Biſchöff und Seelen-Hirten zuſamm kommen; mit dieſem ferneren Unterſcheid, daß nach Geſtalt der Umſtänden, die Biſchöff und Seelen-Hirten von einem, oder mehreren Biſtümeren, von einer oder mehreren Provintzien und Nationen zuſamm kommen, ein ſolche Zuſammenkunfft entweders Synodus Diœceſana, ein Biſtümlicher Kirchen-Rath, oder Concilium Provinciale, ein Provincial- oder aber Lands-Kirchen-Rath, oder endlich Concilium nationale genennet wird, wo alle Anweſende nur einerley Nation oder Sprach ſeynd: Als z. E. lauter Griechen, lauter Franzoſen, lauter Teutſche, u. ſ. f. wann aber ein

Deren gibet es unterſchidliche Benamſungen.

Con-

Concilium oder Kirchen-Rath von dem oberſten Hirten und Biſchoff aller Biſchöffen, d. i. von dem Stadthalter Chriſti ausgeſchrieben wird, daß alſo von allen Biſtumeren, Landſchafften, und Sprachen die Biſchöff und Vätter beruffen werden, wird es Concilium œcumenicum oder Generale, ein allgemeine Kirchen-Raths-Verſammlung genennet. Dieſes habe ich im voraus angemerckt, mehr zu einem nutzlichen, als für unſer Abſehen nothwendigen Unterricht.

Nun aber ſo ſeynd derley Concilien drey von denen Apoſtlen zu Jeruſalem gehalten worden: und können alle drey Oecumenica, oder allgemeine betitlet werden; dann bey allen dreyen hat ſich gleichſam mit dem gantzen damahligen Leib der Kirchen, das Haupt deroſelben, nemlich der Oberſte Hirt Petrus eingefunden.

Warum und wann das erſte allgemeine Concilium angeſtellet worden, und wie ſelbes ſeye beſchaffen geweſen?

Das erſte iſt angeſtellet worden vor der Ankunfft des Heiligen Geiſtes, und ware auf folgende Weiß beſchaffen. Es befanden ſich die Apoſtel und Jünger Chriſti, nach der ihnen von ihrem Göttlichen Meiſter vor ſeiner Auffarth in Himmel unterlaſſenen Verordnung, in dem Speiß-Saal Sions verſammlet, und erwarteten im Gebett die Ankunfft des ihnen verheiſſenen Heiligen Geiſtes; als Petrus ſich in die Mitten ſtellte, und nachdeme er allen das Stillſchweigen gebotten, alſo redete: **Ihr Männer und Brüder.** Act. 1. v. 16. Es iſt euch nicht unbekannt, was ſich mit dem abtrünnig- und meyneidigen Judas dem Iſcariothen zugetragen habe; was geſtalten er durch ſeine verdammliche Verrätherey von dem Antheil dieſes Dienſts abgefallen ſeye, nemlich von dem Apoſtolat, zu welchem er ehevor von unſerem Göttlichen Meiſter iſt erwählet worden: ihr wiſſet, wie er aus Verzweifflung, und von denen Furien ſeines böſen Gewiſſens angetrieben, ſich ſelbſten erhencket habe, und mitten entwey geborſtet. Zumahlen nun die Prophecey-ungen in allen vollſtändig müſſen erfüllet werden, und der Prophet David, dieſen Trauer-Fall im Geiſt vorſehend, geſprochen hat: **ſein Biſtthum ſoll ein anderer überkommen**; und auch anderſeits die Zahl deren von Chriſto JEſu beſtimmten, und von denen Schrifften vorgebildeten Zwölff Apoſtlen nothwendig zu ergäntzen iſt; Dannenhero ſtehet uns zu, das jenige, was der Heilige Geiſt anbefohlen hat, zu bewerckſtelligen. Wir ſeynd anjetzo alle beyſammen, **derowegen muß einer von dieſen Männern, welche die gantze Zeit mit uns verſammlet geweſen ſeynd, da der HErr JEſus unter uns eingangen, und ausgangen iſt ꝛc. ein Zeug ſeiner Auferſtehung werden.** Alſo redete Petrus: und ſeynd in dieſen ſeinen Worten wegen deme, was wir zu End dieſes Lehr-Geſprächs beybringen werden, fürnehmlich drey Ding zu erwägen. Erſtens: daß Petrus, da er aufſtunde mitten unter den Brüdern, Krafft dieſer Stellung nicht allein das Primat oder Erſtenthum, welches er unter und vor allen hatte, angezeiget; ſondern aus einer Privat- oder ſonderheitlichen Verſammlung der Brüder, in Anſehen der von ihm vorgebrachten Sach, ein offentlich- und allgemeines Concilium gemacht habe. Andertens: daß er krafft dieſer der gantzen Verſammlung vorgebrachten Wahl eines Apoſtels, d. i. eines Biſchoffs, ſattſam erkläret habe, was geſtalten er die Stell Chriſti vertrette. Drittens: daß, obwohlen er den Haupt-Puncten vorgetragen, ſelben aber nicht entſcheidet, wohl aber die Nothwendigkeit dieſer Entſcheidung oder Wahl eines neuen Apoſtels beſcheidet und beſchloſſen habe; dadurch er die Beſonderheitlichkeit ſeines Apoſtolats an Tag geleget: **von denen ſelbigen Männeren muß einer mit uns Zeug werden.** Dieſem Vortrag nun und Beſcheid Petri von einer Apoſtel-Wahl ſtimmeten ihrer Schuldigkeit gemäß alle bey, und kame die Sach nur auf ein embſige Unterſuchung an, welcher unter denen Jüngeren die Wort Chriſti angehört, ihme nachgefolget, und ſeine Wunderwerck geſehen habe, von dem **Tauff Johannis an biß auf den Tag, da er in Himmel aufgenommen ward.** l. c. v. 22. Dieſem zu Folg, **ſtelleten ſie zween allda, den Joſeph, der Barſabas genannt ward, mit dem Zu-Namen der Gerechte; und den Matthiam.** Jener, nemlich der Joſeph, ware nach Meynung der Schrifft-Steller ein Bruder Jacobi des Kleineren, und ein Bluts-Verwandter Chriſti; dieſer aber, nemlich Matthias, führete in ſeinem Namen, ſo verdolmetſchet wird Donum Dei, oder Adeodatus, ein Gab GOttes, d. i. der von GOtt Gegebene, ein Vorſagung ſeiner künfftigen Erwählung.

Drey merckwürdige Puncten / das Primat Petri und ſeines Anſehens betreffende.

Nachdem ſie nun veſt geſtellet, daß einer aus dieſen zween der ihnen würdiger, d. i. älter in dem Evangelio zu ſeyn geduncken wurde, die Stell des Judas vertretten ſolte, kamen ſie in dieſem abermahl einhellig übereins, daß, weilen ſie, alſo zu reden, die in die Wahl kommen ſolten, ſchon benennet haben, das übrige, und die Wahl ſelbſten, GOtt allein ſolte heimgeſtellet und überlaſſen werden. Derohalben ſchrieben ſie beyder Namen auf

Die Wahl eines Apoſtels anſtatt des abtrünnigen Judas.

Zettlen, warffen selbe in einen Topff, daß also der jene, welchen aus ihnen das Looß im Heraußziehen treffen wurde, zum Apostel solte geweyhet werden. Es wollen zwar einige Authores diese Art einer so wichtigen Wahl (als da ware die Wahl eines Apostels) mittels eines blinden Looß nicht gut heissen. Und fürwahr, so hat die Kirch nachgehends dergleichen Wahlen durch das Looß, nicht allein in Erwählung deren Bischöffen, sonderen auch eines jeden Geistlichen, gäntzlich aufgehoben und verbotten. Doch aber beantworten die H. H. Vätter und Schrifft-Steller diesen Einwurff, zu Verthädigung des Petri und des gesammten damahligen Concilii, folgender massen.

Ob sie wohl und gut durch das Looß seye vorgenommen worden?

Erstlich: haben die Apostel, als sie dieses vorgenommen, den Heiligen Geist noch nicht empfangen, von welchem sie, der Verheissung Christi JEsu gemäß, alles, was zur Einricht- und Anordnung der Kirchen gedeylich ware, auſſer Zweiffel wurden gewust und erkennet haben: dessentwegen sie dann dißfalls zu entschuldigen seynd, wann sie ohne einen Lehr-Meister und Anweiser, als noch Unerfahrne, in etwas gefehlet, und der Anleitung des vorhergegangenen Beyspiels oder Exempels eines Samuels, welcher gleichermassen durch ein Looß den Namen des ersten Königs in Israel gezogen hat, und des Josuä, welcher ebenfalls denen Israeliten das versprochene gelobte Land durch derley Looß ausgetheilet hat, gefolget haben. Andertens: antworten und sagen einige, die Apostel haben hierinnfals gar nicht gefehlet, dann sie haben nicht das Urtheil des Verdienst und der Würdigkeit dem Looß heimgestellet, welches ja freylich ein schuldbahrer Fehler gewesen wäre, sonderen sie haben dem Looß nur die Entscheidung unter zween Gleichen überlassen; angesehen sie schon ehvor zwey erwählet haben, unter welchen man, in Behertzigung ihrer Verdiensten und gleicher Würdigkeit nicht so leicht entscheiden kunte, welcher der würdigere wäre. Drittens: antworten andere, und sprechen sie in allweg von aller Schuld loß; dann die Apostlen haben sich in diesem Wahl-Urtheil nicht auf jenes Glück verlassen, welches von dem gemeinen Volck ein blinde und thorrechte Schickung eines gähen Zufalls genennet wird; sonderen sie haben ihr Vertrauen bloß auf einen Ausgang gesetzet, welcher von der Göttlichen Weißheit reguliret wird, als von deme der H. Augustinus geschrieben hat: Sors est in dubitatione humana divinam indicans voluntatem. in Psal 30. Ein Looß ist welches in dem Zweiffel der Menschen den Göttlichen Willen anzeiget. Dannenhero es keineswegs, wie wir Menschen von der Sach zu reden pflegen, ein blosses Glück oder Schicksaal, sonderen ein unvermuthete Würckung deren natürlich- und menschlichen Dingen, durch welche uns der Willen GOttes angedeutet wird, gewesen ist. Vierdtens: und letztlichen ware dieses Looß nicht schuldbahr, weilen ein dergleichen Erforschung kein aberglauberische Wahrsagerey künfftiger Begebenheiten, weder eine wahrsagerische Kundschaffts-Einhohlung deren Verdiensten gewesen, ob nemlich diese zwey Personen ein solche Würde verdienen, oder ob sie würdig und tauglich darzu wären; sonderen ein pures Looß die gäntzliche Gleichheit derenselben zu unterscheiden; sintemahlen die Apostlen samt der gantzen übrigen Raths-Versammlung hierinfals auf nichts anderes abgezielet haben, als damit GOtt, deme allein ein solche Wahl und Auserkiesung zustehet, ihnen Krafft dieses Looß seinen noch nicht erkannten Willen kund machete; dannenhero sich alle sammentlich, ehvor sie das Looß gezogen, auf ihre Knye niedergelassen, mit grossem Vertrauen zu GOtt gebettet, und geruffen haben: HERR, der du aller Menschen Hertzen erkennest, zeige uns, welchen du aus diesen zweyen erwählet hast. v. 24. Diesem allem zu Folg, ist es ein klare Sach, daß dieses Concilium dem Looß, d. i. der Göttlichen Verordnung nichts anderes überlassen habe, als was sie von selbst nicht zu entscheiden wusten, nemlich, welcher aus jenen beyden zu dieser Würde solte erwählet werden, welche unter keinen genugsam würdigen Verdienst fallet, d. i. welche Würde alle Verdienst übersteiget, und ein pur lautere Gnad GOttes ist.

Warum die H. H. Apostlen in so gestalter Wahl keines Fählers zu beschuldigen seyen.

Was das zulässige Looß seye?

Nach vollbrachtem Gebett haben sie das Looß gezogen; und das Looß fiel auf Matthiam. ibi. v. 26. Es ware nemlich dieses Looß von der Göttlichen Weißheit also angeordnet, um zu zeigen, daß die Kirchen-Würden, und geistliche Aemter nicht, wie in der Synagog, dem Blut nach, und wegen naher Anverwandtschafft, gleichsam erblich, sonderen aus oberem Antrieb und Bewegung sollen ausgetheilet und verliehen werden, dessentwegen ist es nicht auf den Joseph einen Bluts-Befreundten und Vettern Christi, sondern über Matthiam; nicht auf jenen, welchen man den Gerechten nennte, sonderen auf den gefallen, welcher a Deo datus, von GOtt gegeben, beruffen, und darzu verordnet ware; sintemahlen dergleichen Prälaturen nicht als ein Lohn der Gerechtigkeit, sonderen als freywillige

Matthiam trifft das Looß: und warum?

Gaben

Gaben Göttlicher Güte anzusehen seynd. Alldieweilen auch das Lateinische Wörtlein Sors, ein Looß, in Griechischer Sprach Cliros, lautet, so sagen die Heil. Augustinus, Isidorus und Thomas, es habe von daher seinen ersten Ursprung genommen, daß die von den Layen abgesönderte und zu dem Altar- und Gottes-Dienst gewidmete Persohnen Cleri, oder Clerici in der Kirchen seyen benahmset worden: D. i. die von jenem Looß, so da die obere Gnad des Allerhöchsten ist, erwählte; mithin diese Cleri oder Clerici erwählet und auserkiesen worden, das Looß und die Erbschafft des HErrn zu seyn. Nachdem der Namen also aus dem Looß-Haffen heraus gezogen worden, und noch ehender als dieses geschehen, nach Meinung der H. H. Dionysii, Antonini, und anderer mehrer, GOtt der Allerhöchste durch einen vom Himmel herabstrahlenden Liecht-Glantz oder ein anderes sichtbahres Zeichen diese Wahl genehm hielte und bestättigte, und Matthias mit einhelliger Stimm aller Anwesenden den eilff Aposteln zugesellet ward, hat er mittels dieses auf ihn wunderbahrlich gefallenen Looß genugsam an Tag gegeben, wie elend und mühseelig Judas gewesen, welcher von jenem Possen, von jener Würde abgefallen, dero man durch keinen genugsamen Verdienst kan theilhafftig werden; nicht anders, als wie die Seelige in dem Himmel durch ihre unendliche Glory anzeigen, wie Trauervoll der Stand aller deren jenigen seye, welche hie auf Erden die Gnad GOttes so liederlich in Wind schlagen und verliehren. O wann wir dann und wann jene Glory und Hochheit in dem Himmel zu Gemüth führeten, wie behutsam wurden wir uns von selber nicht abzufallen besorgen! Bißhero von der Beschaffenheit des ersten Concilii.

Woher in der Kirchen das Wort Clerus oder die Clerisey komme?

Zweyter Absatz.

Wann, und warum das anderte Concilium gehalten/ und wie ein solches seye beschaffen gewesen?

DAs anderte ist etwelche Monath nach der Ankunfft des Heiligen Geistes gehalten, und dessentwegen auch auf ein andere Weiß eingerichtet und regulirt worden. Es lebten dazumahl, wie wir anderstwo angemercket haben, alle Glaubige insgemein, d. i. ohne daß jenes Mein und Dein, als ein lauteres Distel-Feld, und der Ursprung aller Mühseeligkeiten, noch anzutreffen ware. Als arme, ja von aller Eigenthumlichkeit durchaus entblösset, wurden sie mit der Nothdurfft aus dem allgemeinen Seckel versehen, und wandleten solcher gestalten allesammentlich wie Pilgerer und Frembdling auf Erden. Zumahlen aber unter denen Menschen selten ein vollkommene Ordnung auzutreffen, das sich nicht bißweilen einige Mißordnung einschleiche, so wurden die Nothwendigkeiten der Kleidung und der Nahrung zu allgemeiner Unterhaltung deren Christglaubigen nicht allerdings gleichmäßig, wie es doch hätte seyn sollen, ausgetheilet; und weilen derley Ungleich- und Besonderheitlichkeiten in einer Communität gemeiniglich einige Klagen zu erwecken pflegen, so haben sich die National- oder gebohrne Griechen wider die National-Juden beklaget und gemurret, darum, daß ihre Wittwen in der täglichen Ausspendung nicht in acht genommen wurden. Act. cap. 6. v. 1. Mit diesen dergleichen Murren und Klagen haben sie denn Fried und Einigkeit, als die schönste in dem Garten der Armuth aufwachsende Frucht, nicht ein wenig gekräncket. Die Aposteln, als sie derley Mißvergnügen und Zwischtigkeiten vernommen, unterliessen keineswegs dißfals die gebührende Mittel vorzukehren, dannenhero sie, ehevor das Ubel hefftiger anwachsete, und die Wunden gröſſer wurde, alle Jünger, d. i. ein General- oder œcumenisches Concilium beruffen; da rieffen die Zwölff die Menge der Jünger zusammen: und bestunde der Vortrag in folgendem: Es ist nicht billich, sagten sie, daß wir GOttes Wort verlassen, und zu Tisch dienen solten. v. 2. D. i. Wir, als denen Christus JEsus seiner Kirchen anbefohlen und übergeben hat, haben vernommen, was gestalten es nothwendig seye, was die Verwalt- und Ausspendung der zeitlichen Nothdurfften und täglicher Nahrung anbetrifft, einige Einrichtung und Ordnung vorzukehren, angesehen die Zahl deren Glaubigen von Tag zu Tag anwachset; zu diesem Ziel und Ende haben wir euch hieher zu einer allgemeinen Zusammenkunfft beruffen, um uns zu unterreden und zu berathschlagen, wie wir alle diese Sachen in dem ersten Anfang der Christenheit dergestalten mögen einrichten und anordnen, damit alle Uneinigkeit aus dem Weg geraumet, unser Fried unverstöhrt erhalten, und alle Gelegenheit aufgehoben werde, denen scharffsehenden und alles genau beobachtenden Augen unserer Feinden einige Aergernuß zu geben. Alldieweilen es sich aber nicht geziemen will, daß wir, als Evangelische Aposteln und Seelen-Hirten, uns von den Predigen und der Seelen-Sorg sollen abwenden, und mit dem

Ungleich- und Besonderheitlichkeit in einer Communität verursachet Murren und Klagen.

Tiſch-Dienſt beſchäfftigen; darum, liebe Brüder, erwählet aus euch ſieben Männer, welche ein gute Zeugnuß haben, auch mit dem Heil. Geiſt erfüllt, und voller Weißheit ſeynd, die wir zu dieſem Werck beſtellen mögen. ibi. v. 3. Sie wolten ſagen: Beſinnet euch, liebe Brüder, überleget die Sach, und ſtellet uns ſieben kluge, beſcheidene, fromme und gutberüchtigte Heil. Männer vor, die da nicht von einem menſchlichen, ſonderen Göttlichen Geiſt regiert werden, ſo werden wirs zu dieſer Verrichtung verordnen, damit ſie die tägliche Speiß des Leibs, wir aber das tägliche Brod der Seelen, nemlich das Wort GOttes, ausſpenden; ihre Sorg und Amts-Obliegenheit wird ſeyn, die Taffel zu decken und zu verſehen, unſere aber, in dem Feld und Streit wider die Feinde des Namens Chriſti auf guter Hut zu ſtehen; ſie und wir dienen gleicher maſſen zur Beförderung der Ehr und Glori JEſu Chriſti und ſeiner Kirchen. Dieſem Vortrag, und einer ſo klugen Verordnung haben alle beygeſtimmet: und die Red gefiel der ganzen Menge vor ihren Augen wohl. ibi. v. 5. Nachdem ſie ein kurtzes Scrutinium oder Unterſuchung tauglicher Perſonen vorgenommen, benennten ſie und erwählten, nicht zwar durch die Looß, wie das erſtere mahl, ſonderen durch mündliche Wahl-Stimmen, ſieben aus der verſammleten Menge, Männer, die ſie die Klugeſte, Heiligſte, und Gelehrteſte zu ſeyn erachteten. Der erſte ware Stephanus der Ertz-Martyrer, welcher bald darauf der erſte ſein Blut vergoſſen, und für den Glauben ſein Leben aufgeopfferet hat. Der anderte: Philippus, der nicht lang hinnach Apoſtel in Samarien geweſen, und den Kämmerling aus Mohrenland getaufft hat; aber unter denen übrigen ware auch ein Juden-Genoſſener von Antiochia, Nicolaus mit Namen, welcher wenige Jahr hernach der Urheber einer unfläthigen Ketzerey deren geilen Nicolaitern worden, und die erſte Aergernuß der Chriſtenheit geweſen iſt.

Wahl deren ſieben Diaconum.

Deren Nahmen.

GOtt hat ſchon in der erſten Kirch in allen Ständen des Kirchen-Regiments einen traurigen Ausgang zugelaſſen.

In Wahrheit, ein nicht geringe Sach, daß GOtt der Allmächtige, in einem jeden Orden, wie ichs beobachte, des Kirchen-Regiments, zu jenen erſten Zeiten ein Exempel und Beyſpiel eines ärgerlichen alltraurigſten Ausgangs zugelaſſen habe. In dem Apoſtolat hat er zugelaſſen das böſe Beyſpiel des Verräthers Judas: in dem Diaconat das ärgerliche Exempel dieſes Nicolai des Ketzers: unter denen Jüngeren das Beyſpiel des Cerinthi, eines allbiſſigſten und jüdlenden Gottes-Läſterer; und in dem Layen-Stand das gifftige Beyſpiel Simons des Zauberers. Ich bin nicht fähig die Abgründ der Göttlichen Urtheilen zu erforſchen; jedoch getraue ich mir gantz ſicher zu ſagen, daß uns dieſe traurige Exempel der erſten heiligen Chriſten lehren und unterweiſen, Erſtlich: daß wir nicht gleich einen gantzen heiligen Orden, oder Familia verdammen und verachten ſollen, weilen etwan einer aus ſo vielen aus der Art ſchlaget und zum Böſen ſich kehret; dann das Apoſtolat iſt deſſentwegen nicht minder heilig geweſen und verblieben, weilen der eintzige Judas zu einem Schelmen worden iſt. Andertens: daß wir ſicherlich glauben ſollen, wasgeſtalten auf dieſer Erden kein ſo hohe Würde, kein ſo heiliger Stand anzutreffen ſeye, in welchem wir uns vom Fall verſicheren, und alle Sorg unſeres Heyls der Gnad des Berufs überlaſſen können; in eben dem Orden der Diaconen hat ſich ein Ertz-Martyrer Stephanus, und ein Ertz-Ketzer Nicolaus eingefunden. Drittens: und letztlichen lehren ſie uns, daß wir uns, in Anſehung der Abſcheulichkeit etwelcher weniger Mißgeburten der Kirchen, deſto ehender verlieben und vergnügen ſollen in und mit der Schönheit ſo unzahlbahrer anderer ihrer wahrhafft- und rechtmäßigen Kinderen; dannenhero zu eben dieſem Ziel und Ende auch die Natur ſelbſten, neben ſo vielfältigen ihren ausbündigſten Geburten, verſchiedene wilde ungeſtalte Abentheuer hervor bringet.

Und warum?

Nachdeme dieſe ſieben von der Menge deren Glaubigen denen Apoſteln ſeynd vorgeſtellet worden, haben ſie gebettet, und legten die Händ auf ſie. ibi. v. 6. Dann ohne vorhergehendem Gebett haben ſie niemahlen etwas unternommen: Was aber die Auflegung der Händ anbetrifft, kan man aus dem Text nicht eigenthumlich abnehmen; ob ſelbe einer nach dem anderen auf einen jeglichen inſonderheit, oder ein jeder auf alle insgeſamt, oder auf ein andere Austheilung aufgeleget habe: Gewiß iſt, daß der Gebrauch die Händ aufzulegen unterſchiedlich geweſen. Der erſte und gewöhnlichere ware, die Händ auf die Krancke zu legen, um ſelben dadurch, denen Worten Chriſti gemäß, die Geſundheit zu geben. Marc. 16. v. 18. Dannenhero zu dieſem Ziel und End ein jeglicher, auch ein Lay, ſeine Händ auf die Krancke legen kunte. Der anderte Gebrauch der Händ-Auflegung wurde geübt in dem Sacrament der Buß, von wannenher, ſo ich nicht irre, denen Päbſtlichen Pœnitentiariis noch heut zu Tag die Ruthen, mit denen ſie die Beichtende nach vollendter Beicht zu berühren pflegen, zugelaſſen worden. Der dritte Gebrauch ware, um den Heiligen Geiſt zu geben, welcher dazumahl

Wie viellerley der Gebrauch in der erſten Kirchen ware/ in Auflegung der Händen?

für

für ordinari in dem Sacrament der Firmung ein empfindlich- und ſichtbares Zeichen von ſich zu geben beliebte: dieſe Auflegung aber ware niemand anderen als denen Apoſtlen und Biſchoffen erlaubet; dannenhero da Philippus der Diacon die Samaritaner getaufft hatte, giengen Petrus und Johannes von Jeruſalem dahin ab, ſie zu firmen; dann weilen ihnen Philippus das Sacrament der Firmung, gleichwie des Tauffs, nicht geben kunte, iſt GOtt der Heilige Geiſt noch auf keinen unter ihnen kommen. Act. 8. v. 16. d. i. Der Heil. Geiſt iſt ehvor noch auf keinen Samaritaner, obwohlen ſie durch den Tauff ſchon geheiliget waren, ſichtbarlich gekommen. Der vierdte Gebrauch ware nur allein den Apoſteln, die zugleich Biſchöff geweſen, vorbehalten zur Gebung deren heiligen Weyhen; Es haben nemlich die Apoſteln, wann ſie anderen die heilige Weyhen des Prieſterthums oder des Diaconats gegeben, dieſe Auflegung der Händ eingeführet, zu einem Zeichen, daß der Ordinirte GOtt eingeweyhet ſeye; gleichwie einſtens die Prieſter nach dem Gebrauch des Aarons ihre Hände über die Schlacht- und Brand-Opffer geleget haben; alldieweilen nun dieſe ſieben ernennte und vorgeſtellte Männer weder Krancke, weder ungefirmet waren, ſo ſagen die mehreſte unter denen Schrifft-Lehreren, wenige ausgenommen, daß ſie dazumahl ordinirt worden, nemlichen die heilige Weyhe des Diaconats empfangen haben; und alſo der H. Ertz-Martyrer Stephanus in dieſem H. Orden oder Stand der erſte Diacon in der Kirchen GOttes geweſen ſeye. Dieſes iſt die allgemeinere Meinung deren H. Vätter und Schrifft-Steller.

Einwurff: ob ein Diacon und mithin der H. Stephanus unter die Geiſtlichkeit zu rechnen ſeye? wird beantwortet.

Dieſer Meinung aber ſetzen Euthymius, Durandus, und Mariana den H. Text entgegen, und ſagen: der H. Lucas ſchreibe: was geſtalten Stephanus von der Menge deren Chriſtglaubigen erwählet, und von denen Apoſteln ſeye beſtimmet worden zu der zeitlichen Verwaltung jener Sachen, was die leibliche Nahrung und andere Nothwendigkeiten anbetrifft, nicht aber zu einigem geiſtlichem Kirchen-Dienſt. Allein auf dieſen Einwurff wird geantwortet, daß obwohlen in jenem Concilio nur allein die zeitliche Verwaltung ſeye vorgebracht worden, ſo haben dannoch die Apoſtel auch zu dieſer die geiſtliche und heilige Weyhung beygeſetzet, welches unſchwer von dem Text abzunehmen iſt: Erſtlich, weilen die Apoſteln in denen ſieben, welche von der Verſammlung ſolten benennt werden, ſolche Gaben der Weißheit und Heiligkeit erforderet haben, die da genugſam an Tag legen, daß ſie aus ſelben nicht einen pur lauteren weltlichen Magiſtrat machen wolten. Andertens: haben ſie durch die Auflegung der Händ, angeſehen dazumahlen noch kein Ritus oder derley Gebrauch vorgeſchrieben ware, die Indifferenz oder Unentſcheidenheit der Præſentation oder Darſtellung entſcheidet. Drittens: weilen der Namen Diacon, welches verdollmetſchet wird: Ein Diener, und von denen Heyden dem Mercurio, als einem Botten und Diener der Götter, zugegeben ward, in der Kirchen jederzeit ein heilige oder geiſtliche Bedeutung gehabt und mit ſich gebracht hat; daß alſo krafft einhelliger Meinung aller Gelehrten dieſer Namen in der Chriſtenheit von dem H. Stephano ſeinen Anfang genommen habe. Vierdtens: weilen dem zu Achen gehaltenen Concilio zu Folg cap. 7 die Diaconen in der Chriſtlichen Kirchen eben das ſeynd, was die Leviten in der Synagog waren; und deſſentwegen der H. Diacon Laurentius auch ein Levit iſt genennet worden: wann derohalben in der Synagog der Orden deren Leviten heilig und geiſtlich geweſen, ſo iſt nicht minder auch in der Kirchen Chriſti heilig und geiſtlich der Orden der Diaconen. Fünfftens: weilen die Kirchen von denen erſteren ſieben Diaconen nicht allein den Namen, ſondern auch die Dienſt-Verrichtungen des Diaconats hergenommen hat: gleichwie nun denen Diaconen zu Rom, als der Glaub alldort ſeinen Sitz veſtgeſtellet, neben der Verwaltung deren ſieben Römiſchen Diaconien, d. i. jener Gütter, ſo die Kirchen in denen ſieben Theilen ſelber groſſen Haupt-Stadt beſaſſe, Amtshalber auch oblage, dem Pabſten beyzuſtehen, und ihme bey dem Altar und Kirchen-Verrichtungen zu dienen, welche hernach zu Zeiten des Pabſts Symmachi in dem Jahr 449. Cardinalen, d. i. Cardines, die hafften, und Angel deren mächtigſten Kirchen-Thüren benahmſet worden, alſo haben auch die erſte ſieben Diaconen auſſer Zweiffel neben der Verwaltung des Tiſch-Dienſt, und der zeitlichen Dingen, auch jenen Character und heiligen Orden gehabt, krafft welchen ſie denen Apoſteln in dem Meß-Opffer beyſtehen, und alſo auch bey dem Tiſch des HErrn, die geiſtliche Speiß der Seel anbetreffend, haben dienen müſſen. Aus allem dieſem, um dieſen nicht gar luſtigen Puncten zu beſchlüſſen, kan man abnehmen, daß das Amt und die Verrichtung deren Diaconen zu ſelbigen erſteren Zeiten der Kirchen geweſen ſeye, die zeitliche Sachen verwalten; emſige Vorſehungen thun in allen Nothwendigkeiten deren Glaubigen; auf die Diaco-

Was der Name Diacon heiſſe?

Verrichtungen deren Diaconen in der erſten Kirchen/ in

worin ſie beſtanden:

Diaconiſſinen, welche dem Frauen-Volck dieneten, gute Obſorg und Acht haben; und mit beſonderer Emſigkeit die Abendmahl anzuordnen, welche da zu einem Zeichen der Einigkeit, und des Liebes-Bands nach der Communion in eben ſelbem Oratorio oder Bett-Ort gepflogen wurden, und in Genieſſung des nemlichen geweyhten Brods beſtunden, welches von der Conſecration oder Wandlung des Prieſters übrig bliebe; dannenhero ſie Abendmahl der Nüchterkeit, oder Agape, d. i. Gaſt-Mahl der Lieb genannt wurden: im übrigen iſt Krafft Zeugnuß des gantzen Kirchlichen Alterthums gewiß, daß neben dieſen Verrichtungen und Obliegenheiten das erſte und fürnehmſte Ambt deren Diaconen geweſen ſeye, nicht allein die Incumbenz und Obſorg der leiblichen, ſonderen auch der geiſtlichen Seelen-Speiß zu tragen; nemlichen das Wort GOttes zu predigen, das Evangelium zu verkündigen, wie man von dem H. Stephano lieſet, daß er ein ſolches gleich nach ſeiner Ordination oder Weyhung zu Jeruſalem gethan habe; in Abweſenheit deren Biſchöffen und Prieſtern zu tauffen, wie ein ſolches gethan hat Philippus in Samaria: dem Prieſter in dem Meß-Opffer Brod und Wein reichen zur Conſecrirung, wie dieſes der H. Dionyſius cap. 2. de Eccleſ. Hierarchia bezeuget; denen Glaubigen die Communion des Kelchs darzureichen, ſo lang es alſo im Brauch geweſen, wie aus dem vierdten Carthaginenſiſchen Concilio abzunehmen iſt: das Evangelium, nachdeme es ſchrifftlich iſt verfaſſet worden, dem Volck offentlich zu leſen, und andere dergleichen Verrichtungen; welche genugſam erklähren, daß das Diaconat kein Orden oder Grad der Layen geweſen ſeye; ſonderen daß die Apoſteln die ſieben Diaconen geweyhet und ordiniret haben, damit ſie dem Stadthalter Chriſti auf Erden eben das jenige wären, was in dem Himmel ſeynd die ſieben Seraphim, als Diener und Vollzieher des Oberen Allerhöchſten Befehls. Und ſihe, diß waren die erſtere zwey Concilien, jenes wegen Ertoählung eines Apoſtels, dieſes wegen Erwählung deren ſieben Diaconen: Beede aber waren alſo beſchaffen, daß ſie klar anzeigen, wie behutſam, mit was Aufmerckſamkeit und Erleuchtung ſich die Kirchen aufführe in Erwählung der jenigen Miniſters oder Dieneren, welche zu denen zeitlichen Verwaltungen entweders von dem Gunſt verordnet, oder aus bloſſem Gutgedunckẽ erwählet werden.

Dritter Abſatz.

Wann, und warum das dritte Apoſtoliſche Concilium ſeye gehalten worden?

DAs dritte merckwürdigere Concilium iſt gehalten worden ſechszehen, oder nach Meinung des H. Hieronymi neunzehen Jahr nach der Ankunfft des Heiligen Geiſtes, auf folgende Weiß. Die H. Apoſteln haben allbereits ſchon ein zimlichen Theil der Welt mit ihren Predigen durchwanderet, und ware der erſte Sitz, d. i. der Päbſtliche Stuhl, von Antiochia ſchon naher Rom überbracht, etwelche Kirchen aufgerichtet, und Biſchöff derenſelben eingeſetzet worden; daß alſo der heiligſte Namen JEſus aller Orthen erſchallete als nemlich zu Antiochia, allwo Paulus und Barnabas predigten, eine Frag iſt erwecket worden, welche die in daſiger Haupt-Stadt zahlreicheſte Chriſtenheit nicht in ein kleine Verwirrung gebracht hat. Der meiſte Urheber dieſes Tumults iſt (wie die H. Epiphanius, hæræ. 28. Hieronymus Epiſt. 89. Auguſtinus, und Philaſtrius bezeugen) Cerinthus ein gebohrner Jud geweſen, welcher mit einem anderen gleichen Gelüſters, Ebion genannt, denen getaufften Heyden weiß macheten, und ſagten: gebet ach, und laſſet euch nicht unter das Liecht führen, dann der Tauff iſt zu Erlangung des ewigen Heyls nicht erklecklich, und ſo fern ihr neben dem Tauff nicht auch beſchnitten werdet, und ſamt dem Geſatz Chriſti das Geſatz Moyſis beobachtet, könnt ihr GOtt nicht gefallen, und euerer Seelen Seeligkeit erlangen. **Wo ihr euch nicht beſchneiden laſſet, nach der Weiß Moyſi, ſo könnet ihr nicht ſeelig werden.** Act. 15. v. 1. Diß ware die Ketzerey der ſogenannten Nazarener, deren Haupt und Rädelführer Cerinthus geweſen iſt. Die arme Neugetauffte Heyden, von dieſer Lehr erſchröcket, begaben ſich zu ihren Lehr-Meiſter- und Unterweiſeren Paulum und Barnabam; woraus dann ein dergeſtalten groſſe Unruhe entſtunde, daß endlichen die geſamte Chriſtenheit den Entſchluß gefaſſet hat, Paulus und Barnabas ſollen nacher Jeruſalem gehen, und hierüber das Oracl ſelbſten befragen, nemlich, den Sentenz und Ausſpruch Petri, welcher ſich eben dazumahl aus Göttlicher Verordnung zu Jeruſalem befande, einhohlen. Dieſe nun giengen in Begleitung einiger aus dem Volck dahin, und als ſie zu Jeruſalem ankommen, brachten ſie die Urſach ihrer Ankunfft und Reiß vor:

Ketzerey Cerinthi eines Stamm-Vatters der ſogenannten Nazarener.

Es

Etwelche Phariſäer hangen der Lehr Cerinthi an.

Es ſeynd aber etliche von der Secť der Phariſäer aufgeſtanden. ibi. v. 5. welche zwar wohl getaufft, nebenbey aber im Hertzen noch gäntzlich ihrem alten hochmüthigen Judenthum ergeben waren: dieſe erfreueten ſich nicht ein wenig wegen dieſes zu Antiochia entſtandenen Streits, dannenhero ſie, um auch in der Chriſtenheit, als wohl gegründete Meiſter und Lehrer ſich hervor zu thun, mit groſſer Aufgeblaſenheit ſagten: **Man muß ſie beſchneiden, und ihnen befehlen, daß ſie auch das Geſatz Moyſi halten.** ibid. d. i. Es iſt kein Zweiffel, die Beobachtung des Geſatzes Moyſi iſt nicht minder nothwendig als des Geſatz Chriſti, und wäre ein Narrheit, das Ewige Heyl zu erlangen eine Hoffnung haben, ohne der Beſchneidung. Alſo redeten ſie, und erinnerten ſich nicht, daß Job ohne und auſſer dem Geſatz Moyſi gelebt habe, und dannoch von ihrer eigenen Bibel ſelbſt als ein heiliger Mann gehalten und gelobt werde. Es waren dazumahl noch keine andere Apoſteln zu Jeruſalem, als Petrus, der juſt von Rom alldort iſt angekommen, und Jacobus, welcher als Biſchoff in Sion ſchon ehvor daſelbſt verblieben, und Johannes, welcher eben dieſer Sach halber, entweders von ſich ſelbſten, oder aber beruffen, dort angelanget iſt. Dieſe drey ſo dann rufften alle Biſchöff und Prieſter deren benachbarten Kirchen zuſammen; **Die Apoſteln und Aelteſte kamen zuſammen, zu beſehen, wie es um diß Wort wäre.** ibi. v. 6. Man erwartete mit ungemeinem Verlangen den endlichen Ausgang und die Entſcheidung dieſes Handels: Als aber ein fleiſſiges Unterſuchen geſchahe, ibi. v. 7. ſtund Petrus auf, nemlich als das Haupt, und der oberſte Hirt aller anderer, machte den endlichen Ausſpruch, und redete folgender maſſen:

Schön und beſtgegründete Red Petri wider die Halt- und Beobachtung des Moſaiſchen Geſatzes in der Chriſtenheit.

Ihr Männer liebe Brüder, ihr wiſſet, daß GOtt von langer Zeit her, d. i. von Anbegin und erſten Jahren unſerer Predigen in der That, und vermög ſeines Decrets oder Göttlichen Entſchluß ſchon von Ewigkeit her, unter uns mich erwählet habe, **daß die Heyden durch meinen Mund das Wort des Evangelii hören und glauben ſolten.** Wie ich dann, als ſein Stadthalter auf Erden, in dem Hauptmann Cornelio denen Heyden die Thür und Pforten zur Bekehrung allbereit ſchon eröffnet habe: es iſt euch auch nicht unbewuſt, wasgeſtalten der HErr, als ein Erforſcher des Innerſten aller Hertzen und Gemüther, da ich ernennten Cornelium mit ſeiner gantzen Famili in dem Glauben unterrichtet und getaufft hab, ſich beliebet, den Heiligen Geiſt über ſie alle zu ſenden, und ſolcher geſtalten Krafft dieſer ſichtbarlichen Sendung den Tauff ohne der Beſchneidung gutgeheiſſen, welches ich auch in dieſer Stadt, als ein ſichere Lehr, der gantzen Menge vorgetragen, und der zu Cäſarea getauffte Cornelius ſelbſten diß-fals ein genugſamer Zeug iſt. Wann nun, wie nur allzu gewiß iſt, GOtt der HErr auch die Unbeſchnittene mit ſeinem Göttlichen Heiligen Geiſt geheiliget, und dieſe ſo wohl als jene in ſeiner Kirchen vereiniget hat, **was verſucht ihr dann GOtt, das Joch den Jüngeren auf den Halß zu legen, das weder unſere Vätter, noch wir haben tragen können.** ibi. v. 10. D. i. was wollet ihr dann nunmehr GOtt durch eine dergleichen neue Unterſuchung gleichſam verſuchen, als hätte er ſich nicht genugſam erkläret? und warum begehret ihr von ihm einen ſo unnöthigen Zwang, daß ihr denen Getauften das harte Joch des Moſaiſchen Geſatzes wollet auflegen, welches doch weder wir, weder unſere Vor-Eltern ohne Seufftzen und groſſer Beſchwernuß niemahl getragen haben? Dannenhero ſage ich, als von oben herab erleuchtet, daß ich glaube, und mit mir alle glauben müſſen, unſer ewiges Heyl hange nicht ab von der Beſchneidung, oder von dem Geſatz Moyſi, ſonderen ſeye allein von und durch die Gnad JEſu Chriſti, die man in dem Tauff und anderen Sacramenten empfanget. Durch den Glauben in dieſe Gnad ſeynd alle aus dem alten Volck unſerer Vorfahrer ſeelig worden, welche je die Seeligkeit erlanget haben, durch dieſe werden wir Beſchnittene, und durch dieſe werden auch ſeelig die Unbeſchnittene, welche durch den Tauff wiederum gebohren werden. **Wir glauben, daß wir durch die Gnad des HErrn JEſu Chriſti ſeelig werden, wie auch jene.** ibi. v. 11.

In Anhörung dieſer gewichtigten Worten, und in Behertzigung ſeiner groſſen Authorität, hat ſich keiner etwas darwider einzuwenden unterfangen: **darauf ſchwige die gantze Menge.** ibi. v. 12. Paulus und Barnabas, von dieſen Reden Petri angefriſchet, unterbrachten alsdann der gantzen Raths-Verſammlung, und erzehlten, **wie groſſe Zeichen und Wunder GOtt durch ſie unter den Heyden gethan hätte,** ibid. auch ohne Beſchneidung, und in Krafft des bloſſen Tauffes: Jacobus aber, als Biſchoff des Orts zu Jeruſalem, ſetzte zu deſſen mehrerer Bekräfftigung ferner hinzu:

Anred des H. Apoſtels Jacobi Biſchoffs zu Jeruſalem.

Ihr Männer, liebe Brüder, höret mich. Simon Petrus hat erzehlet, wie GOtt erſtlich die Heyden heimgeſucht hat, auch von dieſen ſein neues Volck zu verſammlen, und ſeine Kirch von dem Heydenthum zu erbauen, item-

mithin

mithin sage ich weiters, daß alles dieses mit der Schrifft und denen Propheten gar wohl einstimme; dann, nachdem GOtt der Allmächtige durch den Mund des Propheten Amos gesagt hat, er wölle seinen Tempel wiederum erbauen, d. i. die geistliche Stadt Davids, und die alte Ruinen ergäntzen, setzet er auch die Weiß und Art dieses neuen Gebäudes hinzu, und saget: **Auf daß die übrige Menschen auch den HErrn suchen, samt allen Heyden, über welche mein Nam ist angeruffen, spricht der HErr, der diß thut.** ibi. v. 17. D. i. die neue Stadt Davids wird also beschaffen seyn, daß alle, die sich zu GOtt begeben, dahin lauffen werden, und also nicht allein die Kinder Israel, sonderen alle Menschen ohne Ausnahm, über welche in dem Tauff mein Namen wird angeruffen und ausgesprochen werden, sich in selber versammlen werden. **Dem HErrn ist sein Werck vom Anfang der Welt bekannt:** ibi. v. 18. nemlich, GOtt hat von Ewigkeit her alles und jedes, was er zu seiner Zeit bewerckstelligen wolte, gar zu gut erkennet, und hat in keinem Wort gefehlet, welches die Propheten vor der Zeit, und vorhinein reden solten: **Derowegen ist mein Urtheil, daß man die jenige nicht beunruhigen soll, welche aus den Heyden zu GOtt sich bekehren.** ibi. v. 19. D. i. Man solle sie zu keinem anderen Gesatz anhalten, als zu dem Gesatz der Gnad; daß also von dem Mosaischen Gesatz nur alleinig drey Ding zu beobachten seyen, und zwar dessentwegen, weilen sie entweders in dem natürlichen Gesatz gegründet, oder aber Provisional-Gesätz der Kirchen seyn müssen: Das erste ist, daß man sich enthalte von Unsauberkeit der Abgötterey, d. i. von dem denen Götzen geheiligt- und gewidmeten Fleisch, um hiedurch anzuzeigen, daß man denen Abgötteren nicht beystimme: Das anderte ist, daß man sich enthalte von Hurerey, welche die Heyden ehvor thorrecht geglaubt haben, als wäre sie nicht wider das natürliche Gesatz: Das dritte ist, daß man sich enthalte vom Erstickten und vom Blut; ibi. v. 20. d. i. vom Blut deren Thieren, oder von jenen Thieren selbst, denen nicht ehvor das Blut ist herausgelassen worden, und dieses darum, weilen die Juden, welche getaufft worden, und von Kindheit auf schon gewohnet waren derley Speisen zu scheuhen, ein Bedencken tragen mit denen Neubekehrten Heyden zu essen, und zum Nachtheil Christlicher Liebe und Einigkeit selbe als Barbarer und Blutsüchtige fliehen möchten. Petrus, welcher den Haupt-Puncten schon entscheidet hatte, bestättigte diese Einricht- und fernere Verordnung des Jacobs, und da die gantze Versammlung den Sententz des Ersteren, und die Verordnung des anderen Apostels bewilliget haben, wurden im Namen des Concilii, oder Kirchen-Raths, Synodal-Schreiben verfertiget, welche dem Judas und dem Silas, zweyen Jüngeren, eingehändiget wurden, damit sie mit dem Paulo und Barnaba nacher Antiochiam abgehen, und selbe der alldort wanckenden und dieser Sach halber zweiffelhafftigen Christenheit überantworteten.

Was für Gesatz/ und warum sie in dem Christenthum anfänglich aus dem Mosaischen Gesatz beobachtet wurden?

Sie seynd demnach abgereiset, kamen zu Antiochia glücklich an, überreichten das Schreiben, welches eröffnet und abgelesen wurde, und nach einem kurtzen Eingang folgenden Innhalts ware. **Es hat dem Heil. Geist, und uns gefallen, euch keinen Last mehr aufzulegen, dann diese nothwendige Ding; daß ihr euch enthaltet von dem, was den Abgötteren aufgeopffert ist, auch vom Blut, und von dem Erstickten, und von Hurerey ꝛc. lebet wohl.** ibi. v. 28. & 29. In Ablesung dieser Worten erfreueten sich alle ab der Leichtigkeit und Süsse dieses Gesatzes der Liebe: Sie haben daraus verstanden, wie das geschriebene Gesatz gut gewesen, und die Laternen oder Liechter, so lang biß die Sonn aufgehet, wohl taugen; daß die alte Beobachtung heilig gewesen, gleichwie da heilig und gut der Glaub ist, biß die Glory ankommet: daß die Beschneidung nothwendig ware, gleichwie da nothwendig ist die Hoffnung, so lang, biß die würckliche Besitz- und Genüssung des Gehofften erhalten wird: daß sich also mit diesem die Christenheit frohlockend empor schwunge, das abgewürdigte Mosaische Gesatz aber, gäntzlich darnieder fiel und abstarbe; zu dem Freuden-Geschrey der Kirchen die Synagog erstummete, und ob sie schon geheulet und geschryen, daß man wenigstens neben dem Gesatz Christi auch das Gesatz Moysi beobachten solte, wurden sie doch von der Kirchen so wenig gehörchtet, daß, wann in dieser allgemeinen Apostolischen Raths-Versammlung das Mosaische Gesatz für todt ist erkläret worden, kurtz hinnach selbes nicht allein für tod, sonderen auch für tödtlich und todt-bringend ist ausgeruffen worden; dann zumahlen hie die Apostel beschlossen haben, daß die Beschneidung nicht nothwendig seye, haben sie, nach gestillter Auf- und Unruhe der noch jüdlenden Christen, auch beschlossen, daß die Beschneidung nicht allein nicht nothwendig, sonderen auch sündhafft seye; mithin ein Verdammnuß-würdiger Aberglauben wäre, das Gesatz des Schatten in dem Gesatz der Wahrheit und des Liechts zu beobachten. Wann

Abwürdigung des alt-Mosaischen Gesetzes ist recht/ und billich.

sich

sich nun auch noch zu dato die Griechen und etwelche andere Nationen von erstickten Thieren und vom Blut enthalten, geschicht ein solches nicht, wegen Beobachtung des Mosaischen Gesatzes; sonderen aus Ehrenbiethigkeit gegen gemeldter Provisional-Verordnung der Apostlen; angesehen alle Catholische Christen bekennen, daß nunmehro die Beobachtung deren Mosaischen Gesätzen gäntzlich todt und tödtlich seye, mithin nur das lebhaffte, und Leben bringende annehmlichste Gesatz Christi in der gantzen Welt herrsche, als durch welches allein die Welt sich erneueret, und in schönster Blüthe ansihet.

Also ware das dritte œcumenische und Apostolische Concilium beschaffen, von welchem der H. Pabst Clemens noch mehrere andere Satzungen beybringet; alldieweilen aber solche in dem Text des H. Lucas nicht ausdrücklich angemercket seynd, will ich dieses Lehr-Gespräch mit kurtzer Versammlung und Wiederhohlung desjenigen, was wir im Verlauff dessen beobachtet haben, beschliessen. Daß nemlichen in diesen dreyen Concilien der H. Petrus nicht allein den Vorzug im Vortragen, nicht allein die Authorität und das Ansehen in Verfassung des endlichen Entschluß und Sentenz gehabt, und sich ein jeglicher nach seinem Ausspruch bequemet habe; sonderen was da besonders zu mercken ist, daß auch Paulus und Barnabas, obwohlen sie nicht minder Apostlen waren, und zu Antiochia einer zahlreichen und dazumahl berühmtesten Christenheit vorgestanden, dannoch sich nicht getrauet haben, in ihren Concilien etwas von sich selbst und aus eigenem Gewalt oder Ansehen zu entscheiden; sonderen den endlichen Ausspruch und Sentenz des vorgestellten Streits dem Petro und seinem Concilio überlassen haben: welches mich geduncket nicht wenig beyzutragen, um kund zu machen: Erstlich, daß kein einzige Raths-Versammlung ohne der Authorität des Obersten Stadthalters Christi eine allgemeine Satzung für die gantze Kirch machen, oder einige Glaubens-Artickln vorstellen könne. Andertens: daß, obwohlen die Bischöff in derley Kirchen-Raths-Versammlungen, als Richter, das Recht der Stimmen und des Urtheils haben, doch aber ihr Ausspruch, Urtheil, und Sentenz nicht ehender infallibil oder unfehlbar erkennet werde, biß selber von Petro gut geheissen und bestättiget werde; sintemahlen, obschon Christus gesagt hat, daß er die Räth, und die Wort zween oder dreyer in seinem Namen versammleten regulire, und in ihren Mund gebe: **Wo zween oder drey versammlet seynd in meinem Nahmen, daselbst bin ich mitten unter ihnen**, Matth. 18. v. 20. seynd jedoch die Wort: **In meinem Namen versammlet**, also zu verstehen, wie selbe der Hochgelehrte Maldonatus ausleget: nemlich, daß die Versammlete im Namen Christi sollen versammlet seyn, d. i. mit der von Christo dem Petro verliehenen Authorität; daß sie also von Petro das Ansehen, den Gewalt, und die Krafft etwas zu entschliessen und zu sentenziren überkommen. Drittens: endlichen, daß, obwohlen Petrus in seinen Aussprüchen und Entscheidungen von dem Heiligen Geist erleuchtet ware, und auch die im Namen Christi verstandener massen versammlete Kirchen-Räth den Beystand des Heiligen Geistes haben, so will doch GOtt der H. Geist, das sowohl Petrus, als die Concilien die Sachen untersuchen; die beygebrachte Ursachen und Meinungen auf beyden Seiten anhören, sich in allem wohl informiren, und mit einem Wort sich also in allweg reguliren, wie es in einer wohl geartet- und eingerichten menschlichen Zusammenkunfft zu geschehen pfleget: dann obschon ihr Sentenz und Urtheil sich wegen des Göttlichen Beystands keines Fehlers oder Irrthums zu besorgen hat, so muß es doch auch an dem menschlichen Fleiß und zugehörigen Vorbereitungen nicht gebrechen. Dieses sodann seye von denen heiligen Concilien zu unserer besonderheitlichen Unterweisung gesaget; damit wir desto mehr bewunderen können eine Kirch, ein Reich, welches durchaus armen Fischeren ist anvertrauet worden, dannoch aber so trefflich wohl angeordnet, eingerichtet, und ausgebreitet ist, daß schon durch mehr dann siebenzehen hundert Jahr nichts in selbem anzutreffen ist, was nicht voll der Weißheit und des Verstands, und alle menschliche Klugheit übertrifft, und der Pforten Babylons allezeit gewachsen ist: ein Reich sage ich, welches uns allen zurufet: Lebet vergnüget, und versicheret, daß ihr in euerem Glauben niemahlen fehlen könnet, o Rechtglaubige, sintemahlen ihr alle Kinder einer heilig- und erleuchtesten Mutter seyd.

Schöne Anmerckung von dem unwidersprechlichen Ober-Gewalt des Heil. Petri/ und seiner Nachfolger in der Kirchen Christi.

Unentbehrliche Zeichen eines ôcumenischen Concilii: und was zu einem wahren Concilio erfordert werde.

Achtes

Lehr-Gespräch.

Conveneruntque Apostoli & Seniores videre de Verbo hoc. Act. 15. v. 6.

Und die Apostel und Aelteste kamen zusammen / zu besehen / wie es um diß Wort wäre.

Innhalt.

1. Von den Gebräuchen und Ceremonien der Kirchen überhaupts. 2. Und insonderheit des Tauffs. 3. Womit zugleich untersuchet wird, was die wahre Erb-Lehr oder Tradition seye; und was Krafft sie habe ein Gesatz oder Gebott auszumachen.

Eingang.

DJe Kirch, ein Braut JEsu Christi, ist auf allen Seiten, wo man sie immer ansiehet, so schön und auserkiesen, daß sie nichts anderes, als (wie sie es auch ist,) ein pures Werck und Kunst-Stuck der Göttlichen Weißheit und Liebe erscheinet. Die Töchter Sion haben sie gesehen, und haben sie überaus seelig gepriesen, und die Königinnen haben sie gerühmet. Cant. 6. v. 8. Da sie nemlich aufgeruffen: **Was ist das für eine, welche hervor tritt wie die aufgehende Morgenröth, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonn, und schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager?** ibi. v. 9. **Was ist das für eine?** Also ist von ihr, schon ehender, als sie, also zu reden, gebohren ware, vorhinein gesprochen worden; und mit was Lust wolte ich anheut, sofern mich nicht was anderes verhinderte, diese so schöne Heldin mit Stillschweigen bewunderen, und meine Augen sowohl, als Gedancken in selber weyden! Weilen ich aber alles das, was von ihren Sacramenten und Geheimnussen, von ihren Gebräuchen, Ceremonien, und anderen Dingen in Heiliger Schrifft gelesen wird, und auch die Traditionen oder Erb-Lehren reden, zu erörteren habe, werde ich, meiner Pflicht ein Genügen zu thun, und auch im ferneren Verlauf nicht gemüssiget zu seyn, ein Sach zweymahl zu wiederhohlen, alles auf einmahl zusamm nehmen, was da von dieser mit vielerley Farben umgebenen Psal. 44. v. 10. Braut hin und wieder verfasset ist. Wir werden in Zeit einer kurtzen Stund nicht alles vornehmen und ausführen können; es wird aber nicht unnützlich seyn, zu zwey oder drey verschiedenen mahlen zu besehen, wie Wunder- und Erstaunungs-würdig alles das jenige seye, was uns von der Kirchen, unserer Mutter, zu beschauen vorkommet: wollen demnach zum Anfang schreiten.

Erster Absatz.

OBwohlen die Kirch von denen Bluttrieffenden Wunden des Gecreutzigten, und von der Scheutzlichkeit des Creutzes hervor gekommen, ist sie dannoch keine so ungestalte und ungeartete Braut, daß sie nicht auch, wann ich also sagen solle, ihre Zierden, Höflich- und Annehmlichkeiten, und alles dasjenige an sich hat, was man Ceremonien nennet, und seynd die Ceremonien der Kirchen nicht so gemein, oder verächtlich, daß sie nicht ein besondere Beobachtung und Mühe-Fleiß verdie-

verdienen. Da ich nun etwas vorzubringen im Begriff bin, von welchen ich keinen anderen Author oder Scribenten vor mich habe, muß ich vier Puncten im Vorauß anmercken. Erstlich: Gleichwie das Wort Ceremoni in der politisch- und weltlichen Redens-Art alle die jenige äusserliche Gebärden und Ubungen anzeiget, die man aneinander zu besonderer Ehren-Bezeigung und Hochachtung zu erweisen pfleget, und nach unterschiedlicher Beschaffenheit bald dieser bald jener Person, auch derley unterschiedliche Ceremonien vorgenommen werden; also seynd auch in der heiligen Redens-Art der Kirchen die äusserliche Religions-Ubungen und Verehrungen GOttes und seiner Heiligen, D. i. jene Weiß und Arten GOtt anzubetten, seine Heilige zu verehren, die Heilig- und Göttliche Sachen zu verwalten und anzuwenden, die Ceremonien der Braut Christi. Andertens: daß, obwohlen in der Heil. Redens-Art der Kirchen die Wörter Ritus und Ceremonia, Gebräuch und Ceremoni, nicht selten vermischet und für eines genommen werden; so hat doch das Wörtlein Ritus, der Gebrauch, oder die Gebräuch, ein weitere Bedeutnuß als das Wort Ceremonia. Dann Ceremoni will nichts anders sagen, als jene Art und Ubungen, deren sich die Glaubige, und absonderlich die Kirchen-Diener, d. i. die darzu bestimmt- und geweyhte Clerisey, in heiligen Verrichtungen und Aembteren bedienet; da herentgegen Ritus, ein Brauch, nicht nur allein derley Art oder Manieren deren Aembteren, sonderen auch die Heilige Ordnung, und was ferners in die Kirchen gehöret, und noch über das, jene Verordnung und Gesätz andeutet, welche die Weiß und Manier die kirchliche Verrichtungen und Gottesdienst ordentlich vorzunehmen vorschreiben. Drittens: Obwohlen die Kirchen das gantze sogenannte Leviticum, es seye hernach in Gebräuchen oder Ceremonien, vernichtet, und das Ceremonial-Gesatz Moysi abgewürdiget, hat sie doch von selbem etwelche Namen, als da seynd die Wörter: Sacrificium, Opffer, Rauch-Faß, Leuchter, Indulgenzen oder Ablaß, Jubilæum, und andere derley mehrere anzunehmen sich gewürdiget; damit nemlich, was dazumahl lautere Bedeutungen waren, anjetzo die angedeutete Sachen, und die in damahligen alten Figuren abgeschattete Wahrheit selbsten wären. Vierdtens: daß die Kirchen, nachdeme sie das alt-Ceremonialische Gesatz Moysi nicht allein für todt, sonderen auch tödlich oder Tod-bringend erkläret, nachgehends solche Manieren und Ceremonien eingestellet habe, daß Dionysius Areopagita, ein Fürst der Gottsgelehrten, nicht für unnützlich gehalten, ein gantzes Buch einer Symbolischen Theologiæ zu verfassen, und einen Tractat de Ecclesiastica Hierarchia, d. i. von dem Kirchen-Regiment heraus zu geben; in welchem er gar schön beweiset und anzeiget, was für edle Ceremonien und Gebräuch die Braut Christi habe; daß sich also der jenige wohl glückseelig schätzen darff, welcher in Ansehung deren sein Gemüth zu GOtt in die Höhe zu erheben, und hievon abzunehmen weist, wie der himmlische Bräutigam beschaffen seyn müsse.

Was das Wörtlein Ceremoni andeute?

In wem Ritus, und Ceremonia unterschieden seyen?

Die Kirch hat überaus schönt Gebräuch und Ceremonien.

Die Kirch hat etwelche Namen von dem alten Ceremonial-Gesatz/ Leviticum genannt/ behalten.

Nun dann weiter zu kommen, obschon die heilige Kirchen-Gebräuch an der Zahl vielfältig, und auch unterschiedlich, alle aber Lehr- und Geheimnuß-reich seynd, alldieweilen aber nichts destoweniger von deren Einstellung, so da durch Christum oder die Apostel geschehen ist, in der Schrifft wenig gefunden wird, und deren der mehreste Theil durch die Tradition oder Erb-Lehr an uns gekommen, so halte ich für nothwendig, um in Erkanntnuß zu kommen, was für einen Grund sie haben, und wie sie verdienen von uns geehret zu werden, vor allem anderen zu durchsuchen, was da die sogenannte alte Tradition oder Erb-Lehr seye; und was für ein Ansehen, Krafft, und Gewicht selbe in der Kirchen habe: lasse ihm demnach keiner einfallen, als wäre dieses etwas überflüßiges für gegenwärtige Lection; dann es ist in allweg nothwendig, daß wir das jenige wissen, was uns den Verstand und die Erkanntnuß unserer Heiligen Evangelischen Geheimnussen mittheilet.

Zweyter Absatz.

Was die Tradition seye?

Die Tradition derohalben ist nichts anderes, als ein Kundschafft der Wahrheit, der Gewohnheit, und des Brauchs, welche Kundschafft ohne Schrifft, ohne eines anderen eingestochen- oder durch Kunst verfertigten und hinterlassenen Angedenckens oder Erinnerung von dem Vatter zu dem Sohn überbracht wird, und also gleichsam von einer Hand zur anderen der Nachkommenschafft zukommet: dann gleichwie, durch derley Tradition, die Geschichten deren ersten Welt-Zeiten anbetreffend, von dem Adam auf den Moyses ist überbracht worden, was

von selben in dem Canonischen Buch Genesis Moyses schrifftlich zusamm getragen, und von Moyse an auf die Zeiten Christi und der Aposteln durch ebenmäßige Tradition gekommen ist: so da ist, das Buch der Geburt: und sammentliche fünff Bücher, Pentateuchum genannt; also ist auch von den Aposteln her durch die Tradition an uns überbracht worden, daß die zehen Glaubens-Artickul (insgemein der Glaub in GOtt genannt) durchaus von denen Apostlen seyen zusammen getragen, und durch Göttliche Einsprechung verfasset worden. Man hat von diesen Kundschafften, die da von einem Jahr hundert in das andere übergangen seynd, weder etwas in Bücheren geschriebenes, weder von ihrem ersten Anfang an in Stein oder Ertz ausgehauen, und eingegossen gehabt; diesem doch ungeacht seynd sie von allen Nachkömmlingen krafft blosser Tradition, weilen es der Vatter dem Sohn also erzehlet und überbracht hat, angenommen worden, und haben ein gäntzlichen Glauben gefunden, biß sie auch als Glaubens-Articul seynd verordnet worden; und ist die Welt von derley Traditionen von Anbegin her zu allen Zeiten dergestalten voll gewesen, daß auch kein einzige Sect anzutreffen, welche nicht für ihre Reglen und Anweiser ihre Traditionen hat. Damit aber die Tradition auch die Krafft und Würckung eines Gesatzes habe, und nicht nur ein veraltete leere Meinung des gemeinen Volcks, oder ein Betrug eines verführten Gemüths seye, werden viel Sachen erforderet: dannenhero wird es vonnöthen seyn, nachdem wir eine kurtze Erinnerung des Namens vorgemercket haben, auch zu untersuchen, was für Eigenschafften sie haben müsse, damit mans für heilig halten, und nach Würdigkeit ansehen möge.

Was zu einer Heilig- und rechtmäßigen Tradition erforderet werde?

Die erste Qualität oder Eigenschafft deroselben ist, daß sie weder dem natürlichen weder dem Göttlich- weder dem menschlichen Gesatz zuwider lauffe, sonderen in allweg mit selben übereins komme, in so weit das menschliche, oder von denen Menschen eingeführte und gegebene Gebott insgemein von wohlgearteten Völckeren angenommen und beobachtet wird: deme zu Folg von der Zahl guter und rechtmäßiger Traditionen alle Aberglauben deren Heyden ausgeschlossen werden, welche durch ein blosse Tradition und eitles Gedicht ihren ersten Anfang und Ursprung genommen, biß sie nachmahlen von denen Fabel-dichterischen Aegyptiern, Griechen, und Lateinern, auch in die Bücher zusamm getragen, oder wohl gar in Ertz und Marmor seynd eingehauen worden, da sie doch dem Liecht einer gesunden Vernunfft dergestalten widerstrebet haben, daß sie von jenen selbsten, von denen sie angenommen und verehret worden, auch zugleich seynd verlachet worden.

Die Tradition muß einen treinen unbeschmitzten Ursprung haben.

Die anderte Prærogativ und Eigenschafft einer guten Tradition ist, daß sie von einem reinen und unbeschmitzten Ursprung herrühre: Dergleichen jene gewesen seynd, welche in dem Gesatz der Natur von dem schon büssenden und wieder zu recht gebrachten Adam hergekommen: Item jene, welche in dem geschriebenen Gesatz von dem Moyses, von dem Josue, oder einem anderen beglaubten, ansehenlichen Menschen eines guten löblich und heiligen Ruffs in den nachfolgenden Zeiten beständig seynd verehret und genehm gehalten worden: wie dann auch endlichen in dem Gesatz der Gnad die jenige, welche von uns Glaubigen die Apostolischen Traditionen genennt werden, zu denen wir uns in denen Kirchen-Gebräuchen gar offt begeben und auf selbe steiffen müssen; daß wir also meistentheils und nur derenthalben diese Erörterung vorzunehmen gemüßiget werden.

Falsch und mangelhaffte Traditionen deren Pharisäeren.

Aus Abgang dieser fürnehmsten und merckwürdigen Eigenschafft seynd so mannigfältige Traditionen, krafft deren allgenauester Beobachtung die Pharisäer zu Zeiten Christi bey dem ungelehrt- und gemeinen Volck in so grossem Ansehen und Hochachtung, sie selbsten aber so hochmüthig gewesen seynd, als eitele Ding verachtet und verworffen worden: dergleichen Traditionen waren E. g. daß man sich von keinem Sünder solle berühren lassen: für eine Sünd wider das Gesatz Moysi halten, s. fern man mit einem Publican essete- glauben, es seye wieder die Canonen und Reglen des wahren Gesatz, mit unegewaschenen Händen zu Tisch gehen; an einem Sabbath einem Krancken oder Presthafften die Gesundheit ertheilen, und was noch mehrere dergleichen närrische Kindereyen waren, in welchen die Pharisäer all Krafft und Wichtigkeit ihrer Observanz oder Beobachtung gesetzet, und selbe Traditiones Seniorum, Erb-Lehren deren Alten, benahmset haben, obwohlen sie von keinem gut- und ansehenlichen Urheber hergerühret: dannenhero die Pharisäer von Christo dem HErrn gar offt, als Gleißner, seynd bestraffet worden, die da mit so gestalten Beobachtungen nichts dann das eitle Lob und die Bewunderung des Volcks suchten; damit sie nemlich für heilige Leuth gehalten wurden, und solchergestalten desto frey- und ungehinderter, weiß nicht,

was

was für Abscheulichkeiten mit einem jeglichen vornehmen und ausüben kunten. Zumahlen aber nicht unleicht ist ein jeglichen trüben Bach der Traditionen einem reinen Urquell zuzuschreiben, dannenhero wird Drittens erforderet, daß die Traditionen mit einhelliger Beystimmung von gelehrten, klugen und heiligen Männeren angenommen werden: daß sie ferners von undencklichen Zeiten her von denen embsigsten Beobachteren seyen genehm gehalten, und geehret, auch niemahlen von einigem rechtmäßigen Oberhaupt oder Richter abgethan, und mißbillichet worden: Aus Abgang und Mangel auch dieser Qualität und Eigenschafft haben einfolglich die Pharisäische Tradition verlachet zu werden verdienet; angesehen solche nicht von allen insgesamt und insgemein von der Synagog also seynd gut geheissen und angenommen worden, daß nicht die Sadducäer (unter welchen auch der Priester-Fürst Annas selbsten nach dem Caiphas eingetretten ist) mit lauter Stimm sich darwieder gesetzet: selbe, als Pharisäische Possen verworffen, und, wie Josephus der Jud bezeuget, bey dem Volck dergestalten in Miß-Credit und Abnahm gebracht haben, ut illis omnem authoritatem abrogarent, lib. 13. daß sie selben alles Ansehen benommen. Alldieweilen nun alle diese Vorzüg, Qualitäten und Eigenschafften, welche in denen Pharisäischen Traditionen und Heydnischen Aberglauben ermanglet haben, sich im Uberfluß bey denen wahrhafften Traditionen des natürlich- und geschriebenen Gesatzes, absonderlich aber in jenen des Gesatz der Gnad und also genannten Traditionen der Aposteln und der Kirchen einfinden; so ist von diesen letzteren mit allem Sicherheits-Grund zu sagen, quod habeant vim legis, daß sie die nemliche Krafft eines Gesatzes, mithin gleich einem geschriebenen Gebott oder Gesatz die Würckung haben, einen zu verbinden, oder zu deren Beobachtung anzuhalten; ja, als gleichsam ein andere Heilige Schrifft zu verehren seyen. Dieses können die neuere Ketzere, unsere Stiff-Brüder, keineswegs anhören, als deren frechen Unternehmungen und Schwermereyen das Ehrwürdige Alterthum deren Traditionen bißhero noch allezeit ist entgegen gesetzt worden. Allein es ist alles dieses bißher gemeldte auf vielerley Weiß darzuthun.

Die Traditionen müssen von gelehrt- klugen/ und Heiligen Männeren einhellig angenommen werden. u. s. w.

Daß die wahrhaffte Traditionen so viel als ein gemes-

Erstlich: ware in den ersten Zeiten der Welt biß auf den Moyses, allwo noch weder einige Schrifften, noch andere in Holtz oder Stein eingestochene Kundschafften anzutreffen gewesen, keine andere Regul etwas zu glauben, oder zu würcken, als die blosse Tradition: Diese hat jenen Einfältigen die Weiß und Manier deren Opfferen und Gottesdiensten; die Beobacht- und Haltung des von GOtt geheiligten Sabbaths oder siebenden Tags; und den Glauben auf den zukünfftigen Meßias und Welt-Heyland vorgetragen; obwohlen selber nicht ausdrücklich, sonderen wenigstens implicitè, wie die Schuhlen reden, d. i. mit einverstanden oder verhüllet in ihnen ware: daß sie also Krafft dessen seynd gerechtfertiget und seelig worden: diese endlichen ware ihr Bibel, ihr Gesatz, nicht in Bücheren verzeichnet, sonderen durch und von der Auferziehung in die Gedächtnuß und Gemüther deren Kinderen eingeflösset.

senes Gebott oder Gesatz seyn/ wird grundlich erwiesen.

Andertens: weilen auch zur Zeit des geschriebenen Gesatzes deren Abschrifften, und schrifftlich verfaßten Exemplarien Heiliger Schrifft gar wenig anzutreffen waren, mithin das Volck die nothwendige und nutzliche Kundschafften in selben unmittelbahr nicht kunte einhohlen, hat der Allmächtige GOTT dem Volck anstatt der Lesung die Tradition oder mündliche Uberbringung derselben anbefohlen, daß nemlich die Elteren ihren Kinderen alle die Wunderwerck, so sie in Egypten, in der Wüsten, und nachgehends in dem gelobten Land gesehen haben, mündlich vortragen und erzehlen sollten: Dannenhero David gesungen hat: **Er hat unseren Vättern befohlen, ihren Kindern diß alles kund zu thun: damit es das folgende Geschlecht auch erkenne, die Kinder, die noch sollen gebohren werden, und aufwachsen, und sie sollens ihren Kindern erzehlen.** Psalm. 77. v. 5 & seq.

Drittens: weilen Christus JEsus selbsten, obwohlen er, als der erste Meister, und Allerhöchste HERR, viele deren Pharisäischen Traditionen verlachet hat; zumahlen aber keine derenselben offentlich und ausdrucklich böß ware, ja einige auch sehr gut und löblich, da er von selben zum Volck einstens eine Anred gehalten, gesprochen hat: **Auf dem Stuhl Moysi sitzen die Schrifftgelehrte und Pharisäer, derohalben haltet, und thut alles, was sie euch sagen.** Matth. 23. v. 2. & seq. welche Wort, so Christus zu denen Schaaren von Gutheissung ihrer Traditionen gesprochen hat, wann sie mit jenen vergesellschafftet werden, die er hievon zu denen Pharisäeren von der Verwerffung und Mißbilligung derenselben geredet, zwey Ding, wann ich nicht irre, sagen wollen: Fürs erste, daß das gemei-

Christus hat die Traditionen und Erd Lehren nicht verworffen/ sondern gutgeheissen/ und was für eine deren?

ne Volck denen Lehreren glauben, weder das jenige, was ſie von der Beobachtung vorbringen, verlachen oder verwerffen ſolten: Fürs anderte, daß der Lehrer aller Lehrer, Chriſtus nemlichen, die ewige Weißheit, obwohlen er etwelche Traditionen inſonderheit mißbillichet, doch aber die Tradition in ſich ſelbſt gut geheiſſen, und dero Beobachtung anbefohlen habe.

Die Kirchen hat ſich von Anbegin jederzeit auf die Traditionen bezogen.

Vierdtens: weilen ſich die gantze Kirchen (nachdem die Synagog iſt abgewürdiget worden) jederzeit nach der ley Traditionen regulirt und eingerichtet hat, auch ſchon ehender und ehevor, als viele deren von denen Concilien, a's Satzungen, Canones, und Gebott ſeynd vorgetragen und eingeſtellet worden. Deme zu Folg ſie allezeit jene für frech, vermeſſen, und gottloſe gehalten hat, welche z. E. ſich erkühnet haben, denen heiligen Bilderen eine Schmach oder Unbild anzuthun; oder aber widerſprechen wolten, daß die allerſeeligſte Jungfräuliche Mutter nach ihrem Ableiben auch mit dem Leib ſepe in Himmel aufgenommen worden; oder, daß die Prieſter verpflichtet ſeyen, ihre Tag-Zeiten aus denen Pſalmen Davids alltäglich abzubetten, oder ſonſten in derley Puncten ſich denen Traditionen und Gewohnheiten der Kirchen widerſetzten: deſſentwegen die Heil. Väter nach der Heil. Schrifft nichts eyffrig- und nachdrücklicher anbefohlen, als die Tradition der Kirchen. Der H. Irenäus, weilen er ungezweiffelt wider die Ketzer geſchrieben, redet alſo: Quid autem, ſi neque Apoſtoli quidem ſcripturas reliquiſſent nobis? nonnè oportebat ordinem ſequi traditionis, quam ipſi tradiderunt illis, quibus committebant Eccleſias? l. 3. cap. 4. **Geſetzt aber, es hätten uns auch die Apoſteln nichts geſchriebenes unterlaſſen? muſten wir nicht die Anweiſung der Tradition folgen, und was ſie auf die jenige, denen ſie die Kirch anvertrauet haben, überbracht haben?** Tertullianus, da er von denen Ceremonien des Tauffs, von der Fürbitts-Hülff für die Todten, von dem Zeichen des Heil. Creutzes, und anderen derley Kirchen-Gewohnheiten redet, hat folgendes mit nicht minder deutlichen Worten ſchrifftlich hinterlaſſen: Harum & aliarum hujusmodi diſciplinarum legem ſi expoſtules, ſcripturam nullam invenies: Traditio tibi prætendetur auctrix, conſuetudo confirmatrix, & fides obſervatrix. **Wann du dieſer und anderer dergleichen in der Kirchen gewöhnlichen Gebräuchen ein Gebott, oder Geſatz begehreſt, ſo wirſt du nichts geſchriebenes hievon finden (nemlich in der Heil. Schrifft) die Tradition iſt deren die Urheberin; die alſo eingeführte Gewohnheit hat ſelbe beſtättiget; und der Glaub bißhero beobachtet und alſo gehalten.** Concil. Milet. 2. Nun damit ich mich in denen Citationen nicht verweile, ſo führet der H. Hieronymus als ein höchſt anſehenlicher Kirchen-Vatter, da er wider die ſogenannte Luciferianer ſchreibet, die Tradition ſehr nachdrücklich an, und lehret alſo: Etiamſi ſcripturæ auctoritas non ſubeſſet, totius orbis in hanc partem conſenſus inſtar præcepti obtineret. Nam & multa alia, quæ in Eccleſiis per traditionem obſervantur, auctoritatem ſibi ſcriptæ legis uſurparunt. cap. 4. **Obwohlen das Anſehen der Schrifft nichts beytragete, ſo thäte doch die Einwilligung der gantzen Welt hierinfalls ſo viel gelten als ein Gebott: dann auch viel andere Ding, welche man in anderen Kirchen hin und wieder beobachtet, haben die Krafft, das Anſehen, und die Giltigkeit eines geſchriebenen Geſatzes.** Aus allen dieſen beygebrachten Beweiſungs-Gründen erhellet genugſam, was für ein Anſehen und Krafft die Traditionen in der Kirchen haben; und wie glückſeelig die Kinder der Kirchen ſeyen, welche kein anderen Glauben, kein anderes Geſatz haben, als jene, welche von dem erſten Buch der Welt, d. i. von der Heil. Schrifft, oder von der überbrachten Gedächtnuß und Unterweiſung deren jenigen ſeynd gelehret und vorgetragen worden, welche derley Lehren von denen Urquellen der eingefleiſchten Weißheit ſelbſten geſchöpffet, und zu denen Erſten Helden-vollen Zeiten der Kirchen gelebt haben, nemlich die Apoſtoliſche Tradition.

Dritter Abſatz.

DA wir allbereit dieſe allgemeine zu Begreiffung deren Particul r- oder ſonderheitlichen Dingen nothwendige Erinnerungen im voraus geſetzet haben, wollen wir endlichen auch wohl ausnehmend durchgehen, wie GOtt der Heil. Geiſt, ein Geiſt der Liebe, die Kirchen, ein Geſpons Chriſti, unterwieſen und angeleitet habe zu jenen Geheimnuß reichen hohen Ceremonien, wegen welchen ſie denen Augen deren tieffer hineinſehenden und betrachtenden Theologen oder Gottesgelehrten in ihrer Zierde ſo Verwunderungs-würdig vorkommet: und zumahlen der gröſte Theil derley Ceremonien zu denen Heiligen Sacramenten gehöret, werden wir auch von dieſen unſeren Anfang machen.

Wir

Wir haben von denen Sacramenten schon anderstwo geredet, was gestalten sie, was ihre Wesenheit, d. i. ihre Materi und Form anbetrifft, unmittelbahr von Christo JESU seyen eingestellt worden, und zwar in der Geheimnuß-reichen Zahl sieben, um auf die sieben Alter der Welt abzuspielen, und auch durch den Tauff, durch die Firmung, durch den zarten Fronleichnam, durch die Buß und letzte Oelung, der Geburt, dem Wachsthum, und Vollkommenheit deren Glaubigen, durch die Priesterweyh, dem Kirchen-Regiment, und durch die Ehe, der Vermehrung deren Menschen eine Vorsehung zu machen. Da nun die H. H. Sacramenten ihrer Substanz und Wesenheit nach von Christo JEsu also seynd eingestellet worden, ist der Gebrauch und die Administration, d. i. die Verwaltung oder die übliche Anwendung derenselben der Anordnung GOtt des Heiligen Geistes, und der Obsorg deren Aposteln überlassen worden. Wie haben dann diesem zu Folg die liebe Apostel unter der Direction und Anweisung des Geists der Liebe die Administration oder Bedienung deren Sacramenten eingerichtet? was für Gebräuch haben sie dessenthalben eingeführet?

Irrthum deren Anabaptisten wird widerleget.

Etwelche Ketzer, ihres Irrthums halber die Anabaptisten genennt, wolten nicht zugeben, daß die unmündige Kinder sollen des Tauffs fähig seyn; weilen sie in diesem Alter einer Lehr, oder eines üblichen Glaubens noch nicht fähig seynd. Aber die Kirchen, ein gute Mutter und Lieb-volle Braut, hat diese, obwohlen noch unzeitige und unbereitete Adams-Früchte sich keines wegs geweigeret als ihrige Kinder auf- und anzunehmen: dannenhero sie ein Wohlgefallen getragen, auch die kleine unmündige Kinder ihrem Bräutigam, als Glaubige darzustellen, mithin ihre Arm ausgestrecket, ihre Schooß erweiteret, und den Gebrauch eingeführet, auch die unmündige gantz neugebohrne Kinder zu der Wiedergeburt des heiligen Brunnens zu zulassen, welches sie auch nicht ohne Erleuchtung einer übernatürlich- und von oben herab eingegebenen wohl gegründeten Ursach gethan hat; weilen, so man ein erwachsenes Alter hierinfalls erwarten muste, sehr viele dergleichen Kindern unter währendem Weg zu Grund gehen, und die Höll nicht ein wenig über jene triumphiren und sich gloriren wurde, um deren ewiges Heyl sich Christus so liebreich angenommen, da er gesprochen hat: **Lasset die kleine Kinder bleiben, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen.** Matth. 19. v. 14.

Die kleine unmündige Kinder können/ und werden löblich und giltig getaufft.

Dessen erste gründliche Ursache.

Andertens: wann der Glaub deren Elteren, und der also gemuthmassete Will deren Kinderen zur Beschneidung, welche vermög Göttlichen Gebotts den achten Tag nach ihrer Geburt vorgenommen worden, genug und erklecklich gewesen; warum solle der Glaub deren Elteren, und die Muthmassung, daß das Kind, sofern es ein solches verstunde, sich ungezweifflet von dem Schiffbruch zu retten, und in die Arch der Kirchen einzugehen begehrte, warum sage ich, solle dieses nicht ebenmäßig auch zu Empfangung des Tauffs erklecken? Drittens: wann in denen aus Haß des Namen Christi erwürgt- und umgebrachten unschuldigen Kindlein die Erdultung des Todes, und das Sterben selbsten eine Bekanntnuß des Glaubens, einfolglich ein Marter gewesen, also daß man von ihnen mit Fug sagen kan, non loquendo, sed moriendo confessi sunt, sie haben den Namen und Glauben **Christi nicht mit Reden, sonderen mit dem Sterben bekennet**; so wird ja ungezweifflet auch nicht minder der Act des Tauffs, und jenes hierdurch unauslöschlich in der Seel eingedruckte Kennzeichen in den Kinderen, eine Bekanntnuß des nicht zwar mit der Stimm ausgesprochenen, sondern in und mit dem in der Intention und Meinung der Kirchen und JEsu Christi vollbrachten Werck angedeuteten Glaubens seyn; sintemahlen die Meinung der Kirchen in diesen Umständ- und Begebenheiten die Meinung und den Willen deren Kinderen erfüllet: Dieser Ursachen halber hat die Kirch diese zarte Zweiglein jederzeit mit gutem Hertzen in ihre Schooß aufgenommen, und damit sie nach Möglichkeit ihre Heylbringendes Wieder-Geburth verschiedener menschlichen Zufälligkeiten halber in Sicherheit stellete, hat sie verordnet, daß, obwohlen das Tauffen Ambts halber nur denen Bischöffen und Seelen-Sorgeren oder Pfarrern zustehet; jedoch im Fall der äusserſten Noth und des Todtes ein jeglicher einfacher Priester, ja ein jeglicher Lay beederley Geschlechts ein jedes Kind, und was noch mehr ist, ein jeder Ketzer, und so gar ein Heyd tauffen könne, wann er nur die Meinung machet, das jenige zu thun, was da in und mit dem Tauff die Kirch thut. ex Concil. Florent. & Trid. sess. 7. Can. 4. Aber auch bey diesem hat es die mütterliche Lieb der Kirchen nicht beruhen lassen; sondern über das verordnet, daß, sofern das Kind noch nicht gäntzlich von Mutter-Leib entlediget wäre, einfolglich nicht auf die Welt kommen könnte, inzwischen aber ein wahrscheinliche Gefahr des Tods wäre, ein solches Kind auch in Mutter-Leib solle und könne

Andere gründliche Beweisung.

Dritte Haupt-Ursach.

Warum im Fall der Noth alle und jede, keinen ausgenommen/ taufen können?

Es kan auch ein Kind in Mutter-

Leib getaufft werden; und wie?

könne getaufft werden, wann man nur vermercket, daß es beym Leben iſt; und das Köpfflein oder ein anderer mercklicher Theil des Leibs mit dem Tauff-Waſſer kan benetzet und abgewaſchen werden. O wohl ein gütige, und Lieb-volle Mutter! O wohl ein allgütigſter Heiliger Geiſt, welcher die Geſpons Chriſti alſo anleitet, und ihr ſo zarte, ſo mitleydige, ſo fürſichtige Sinn und Verordnungen einflöſſet!

Verſchiedene Ceremonien und Gebräuch der Kirchen in Tauffung deren Erwachſenen.

Alldieweilen aber in denen erſteren Zeiten der Kirchen Chriſti mehrere deren ſchon Erwachſenen, als Kinder, getaufft worden, welche nemlich durch die Lehr und Verkündigung des Evangelii entweders von dem Juden- oder Heydenthum zum wahren Glauben ſeynd bekehret worden, ſo hat die Kirch in dieſem Tauff der Erwachſenen verſchiedene Gebräuch und Ceremonien eingeführet; und obwohlen in denen Tägen deren Apoſteln, nach kurtz vorher gepflogener Unterweiſung in dem Catechiſmo oder nothwendigen Glaubens-Puncten, ein jeglicher ohne weiteren Ceremonien hat können getaufft werden, wie ein ſolches in dem Hauptmann Cornelio, und jenem Kämmerling der Königin Candacis erhellet, ſo hat jedoch die Kirch, als ihr glückſeeligere Zeiten anzukommen begunnten, und ſie allbereit auf der Welt viel deren Kirchen, und ein zimlich weites Reich zu beſitzen anfangte, um nicht mehr als gleichſam im Elend und verbanniſiret zu ſcheinen, ihr gewiſſes Rituale, oder Ceremonien-Buch zu verfaſſen den Anfang gemacht: und o wie herrlich und ſchön geziert hat ſie ſich krafft deſſen allezeit hervorgethan! Sie hat demnach erſtlich die jenige, was Nation, Geſchlechts, Stands und Alters ſie immer geweſen ſeynd, welche den Tauff begehrten, in vierley Orden oder Claſſen abgetheilet; wie wir ein ſolches aus dem erſten zu Conſtantinopel gehaltenen Concilio gar deutlich abzunehmen haben, und wiſſen. Die erſte Claſs beſtunde in denen ſogenannten Catechumenis oder Cathechiſmus-Schulern, die anderte in denen Competenten oder Anhaltenden, die dritte in denen Initiatis oder Aufgenommenen, und die vierdte in denen Electis, oder Erwehlten.

Wer die Catechumeni geweſen?

Die Catechumeni oder Catechiſmus-Schuler waren die jenige, welche in denen Glaubens-Puncten, und in der Neuigkeit des Lebens (wie ſie nemlich, wann ſie getaufft zu werden verlangen, nachgehends weit anderſt zu leben verbunden ſeyen) unterrichtet worden. Dieſen waren Anfangs drey Monath zu ſolcher Unterweiſung vorgeſchrieben: Ex Epiſt. 3. Clementis I. Nachgehends und nicht gar lang hinnach nur viertzig Täg: Ex Epiſt. Hieronym. ad Pamach. Endlich und nach einigen Jahren, um ſich nach denen Zeiten zu bequemen, hat man die Täg ſolcher Unterweiſung verändert, und weilen manche groſſe und anſehenliche Cathechiſmus-Schuler den Tauff gar zu lang verſchoben, ſeynd dieſe Täg verkürtzet worden, und von dem Concilio zu Neo-Cæſarea die Zeit des Cathechiſmi nach Beſchaffenheit deren Catechumenen und Provincien eingeſchränckt worden. Es ſeye aber die Zeit der Cathechiſmus-Schüler länger oder kürtzer geweſen, ſo haben jedoch während ſelber die Catechumener erſtlich ihre Ober-Kleider vor der Pforten oder Thür der Kirchen ablegen, mit heller und deutlicher Stimm dem Sathan ſamt allem ſeinem Pracht abſagen, nachgehends mit einem Aſchen-farben, oder dunckelbraunen, von denen darzu verordneten Miniſtranten ihnen gereichten Mantel ſich bedecken, und mit ſelbem ihre wahre Bekehrung und Buß über das vergangene Leben, nebſt der Demuth und hertzlicher Veränderung anzeigen und bekennen müſſen; damit ſie ſich ſolcher geſtalten zu einem neuen Leben der nahen Wiedergeburt bereiteten. Nach geſchehener ſolcher Abſagung, und angethanem Buß-Kleid, muſten ſie andertens, Schuh und Strümpff ausziehen, und mit bloſſen Füſſen das erſtemahl in die Kirchen eintretten: nachgehends zu dieſem erſten Eintritt, als noch vom Teuffel bewohnte, exorciſiret und beſchwohren; alsdann, um ſich zum Streit des Chriſtlichen Lebens zu rüſten, mit geweyhtem Oel geſalbet werden: nach dieſem wurde ihnen von der Hand des Prieſters oder darzu verordneten Miniſters ein weniges Saltz gereichet, welches ſie in den Mund nehmen und genüſſen muſten, um dadurch die Verweſung oder den Tod der erſten Geburt, und zugleich die Unſterblichkeit und Weißheit der anderten anzudeuten: und alſo muſten ſie, nach vollendeter Zeit des Cathechiſmi oder der Unterweiſung, am Palmen-Sonntag nach der viertzig-tägigen Faſten um ein Grad weiter, und in die anderte Claß oder Ordnung deren Competenten eingehen.

Wie lang ſie haben müſſen in dem Glauben unterrichtet werden?

Was für Ceremonien vor dem Tauff mit ſelben ſeyen vorgenommen worden?

Wer die ſogenannte Competentes oder Anhaltende waren.

Diß ware die anderte Claß, deren ſo den Tauff verlangten, und wurden deſſentwegen Competentes, die Anhaltende benahmſet; weilen ſie nach ausgeſtandenen vorgemeldten Proben, in der Kirchen auf ihren Knyen liegende, mit weinender Stimm und Augen anhalten und bitten muſten, in die Schooß der Heil. Kirchen aufgenommen, unter die Kinder GOttes gezehlet, zu dem ewigen Leben wiedergebohren, und getaufft zu werden; wann nun

nun dieses ihr Bitten und flehentliches Anhalten ist erhört, und ihre Namen in das Buch der Lebendigen seynd eingeschrieben worden, wurden sie Competentes, d. i. die Anhaltende oder sich Bewerbende genennet. Hie kan der jenige ein wenig still stehen, welcher eine heylsame Zerknirschung seines Hertzens fühlen will; und führe bedachtsam zu Gemüth, was gestalten die Kirch jederzeit gantz bereitwillig seye, einen jeglichen für ihr Kind an- und aufzunehmen; dazumahlen aber, und in jenen ersten Zeiten wenigstens von denen, die ein vollkommenen Gebrauch des Verstands gehabt haben, gebetten zu werden erforderet habe; damit sie uns zu verstehen gebete, daß die Kinderschafft der Kirchen, und in die Zahl deren zu einem ewigen Leben Wiedergebohrnen einverleibt werden, kein so geringe Gnad seye, für welche mans zu unseren Zeiten, weilen der Tauff so leicht zu überkommen ist, haltet; als verdiente sie nicht, daß mans in allweg hoch schätze, und sich öffters deroselben erinnere.

Kurtz aber schönes Moral.

Wer die Initiati gewesen; und was mit ihnen vor dem Tauff seye vorgenommen worden?

Nach angehörter Bitt deren Anhaltenden, und gethaner Verzeichnuß ihrer Namen, wurde von dem Bischoff ein genaue Untersuch- und Erforschung ihrer Gelehrtigkeit, ihrer Sitten, und ihres Wandels vorgenommen; daß also die jenige, welche in so gestalter Untersuchung gut geheissen und zugelassen wurden, zu der dritten Claß deren so genannten Initiatorum, übergehen musten. Sie wurden aber dessentwegen also betitult, weilen ihnen den dritten Tag nach den Palmen, d. i. am darauf folgenden Dienstag das Heil. Vatter Unser auf einem Täfferlein geschriebener gegeben wurde, als kunten sie allbereit aus einer absonderlichen Ursach mit selbem in der Hand zu GOtt sagen: **Vatter unser, der du bist in dem Himmel.** Wann endlichen der Oster- oder Pfingst-Sambstag angekommen, an welchem sie musten getaufft werden, veränderten die gute Initiati ihren Namen abermahl, und wurden Electi, d. i. die Erwählte genennet: nemlichen: weilen sie auserwählt worden von den Banden der Satanischen Dienstbarkeit befreyet zu werden, in das Reich Christi einzugehen, Kinder GOttes des Allerhöchsten, und Candidaten oder Werber der ewigen Glückseeligkeit zu seyn. O was grosse Ding hat man nicht hie zu behertzigen, wohl zu mercken, und was vielfältige Ursach zerknirschet zu werden, findet man nicht in denen einzigen Benamsungen dieser Gebräuchen und Ceremonien der Braut Christi! Indessen lage allen diesen vier Classen deren Cathechumeneren insgemein und ohne Ausnahm, ob, zu fasten, zu betten, sich vom ehelichen Genuß zu enthalten, sich zu demüthigen, nach abgelesenem Evangelio aus der Kirchen zu gehen, als wären sie nicht würdig der Wandlung des Leibs und Bluts JEsu Christi gegenwärtig beyzuwohnen, nebst anderen derley ihnen vorgeschriebenen Verdemüthigungs-Ubungen zu vollbringen; um dadurch die Niedrigkeit und den unedlen Stand der adamitischen Geburt, herentgegen aber die Groß- und Fürtrefflichkeit der Widergeburt Christi anzudeuten.

Wer die Electi waren?

Wann nun der sehnlich verlangte Tag deren Erwählten angebrochen; o! was grosses Vergnügen und Freud hat nicht alsdann die Kirch bezeuget, da diese Erwählte in weissen Kleideren, mit frölichen Angesichtern, und mit so freudigem Gang, als immer einer haben kan, der in das Paradeiß eingehet, in die Kirchen eingetretten seynd? Man hörte und sahe an selbem Tag von denen Rechtglaubigen nichts, dann Glückwünschungen, Frohlocken, zarte Liebkosungen, Lieb-volle Umarmungen, Blumen, Liechter, Singen und Musiciren. Damit wir aber unter diesen Freuden-Bezeugungen unsere Red endigen, wollen wir zwey merckwürdige Ding zu Gemüth nehmen.

Grosse Freuden-Fest bey dem Tauff der neubelebten Christen.

Das erste ist: daß man in der Mahlzeit, so man denen Neugetaufften zurichtete, vor allen anderen Speisen Milch und Hönig aufzutragen und vorzusetzen pflegte; um ihnen hiemit zu verstehen zu geben, daß sie in einem schon erwachsenen Alter, als wiederum Gebohrne, kleine und also zu reden unmündige Kinder wären, einfolglich in dem Christlichen Leben mit einer denen kleinen Kinderen eigenthumlichen Unschuld und Einfalt leben sollten: Dannenhero der Heil. Petrus, da er in dem ersten Canonischen an seine Neugetauffte abgelassenen Send-Schreiben saget: **So leget nun ab alle Boßheit, und allen Betrug, und Gleißnerey, und Neid, und alles Affterreden, oder Ehrabschneiden, und verlanget wie die jetzt gebohrne Kinder nach der vernünfftigen unverfälschten Milch.** 1. Petr. 2. v. 1. & seq. Christliche Einfalt! wann je noch einige Fußstapffen von dir unter uns zu finden seynd, warum lassest dich in unseren Wercken und Worten nicht ein wenig mehrers verspühren?

Was man bey der Mahlzeit der Neugetaufften forderist aufzutragen pflegte? und warum Milch und Honig?

Das anderte merckwürdige ist die Weiß und Manier, wie man dazumahl die Erwachsene zu tauffen pflegete. Die Tauff-Pathen, die Materi, und die Form des Tauffs kunten auch dazumahl, wie zu dato, nicht veränderet werden: was aber anjetzo die Besprengung ist (welche auch gantz

Weiß und Manier in der ersten Kirchen die Erwachsene zu tauffen.

glaubwürdig ſchon zu denen Zeiten der Apoſteln geweſen iſt) begunte in denen niederesten und ſchlechteſten Zeiten ein gäntzliche Eintauchung des Leibs zu ſeyn; welcher Gebrauch folgenden Urſprung hatte.

Urſprung der gäntzlichen Eintauchung des Leibs im H. Tauff.

Einige vermeſſene und nur auf die Neuigkeiten befliſſene Menſchen, von ihrem Urheber und Meiſter Eunomio die Eunomianer genennt, ſprengten eine falſche Lehr aus, als wäre zu der Form des Tauffs nicht nothwendig die drey Göttlichen Perſonen auszuſprechen, und ſeye genug nur allein zu ſagen: **Ich tauffe dich im Namen JEſu Chriſti.** Dieſen ihren Irrthum gründeten ſie in etwelchen Stellen deren Apoſtel-Geſchichten, und Apoſtoliſcher Epiſtlen; allwo, da die Red von denen Glaubigen, und inſonderheit von denen Samaritänern gehet, geſchrieben ſtehet: **Sie waren allein im Namen des HErrn JEſu getaufft.** Act. 8. v. 16. Dieſen Vermeſſenen wurde von denen Biſchöffen zur Antwort gegeben, daß, weilen die Form des Tauffs denen Apoſteln von Chriſto JEſ. ſelbſten iſt vorgeſchrieben und gelehret worden, als er ihnen ausdrücklich geſagt hat: **Gehet hin und lehret alle Völcker, und tauffet ſie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geiſtes;** Matth. ult. v. 19. ein ſolche von denen Apoſteln nicht habe können verändert werden; welche, ob ſie ſchon, was die Gebräuch und Ceremonien anbelanget, die Chriſtus nicht vorgeſchrieben hat, ein vollſtändigen Eintricht- und Verordnungs-Gewalt gehabt haben, jedoch, was der Göttliche Lehr-Meiſter ſelbſt eingeſtellet hat, keineswegs haben verändern können noch wollen: Wann man derohalben lieſet, wasgeſtalten die Samaritäner im Namen Chriſti ſeyen getaufft worden, ſo müſſe man ein ſolches nicht von der Form des Tauffs verſtehen, ſonderen von der durch Chriſtum JEſum ſelbſten gethanen Einſtellung deſſelben; alſo nemlich, daß jene beygebrachte Wort nichts anderes andeuten und ſagen wollen, als daß die Samaritaner ſeyen getaufft worden nicht mit dem Tauff Johannis, ſonderen mit dem von Chriſto eingeſtellten Tauff: oder aber, ſie ſeyen getaufft worden im Namen, d. i. in Krafft Chriſti, als eines Erlöſers, Urhebers dieſer Einſtellung und der Sacramentaliſchen Gnad. Diß ware die Antwort, welche jenen Ketzeren von denen Biſchöffen iſt gegeben worden: Inzwiſchen aber hat dieſe Neuigkeit und Irr-Lehr Urſach gegeben, daß die Heil. Kirch ein neuen Ritum oder Gebrauch eingeſtellet: welcher in dem beſtunde, daß die Tauff-Bäder in die Erden

Wie es zu nehmen ſeye, wann man lieſet, daß die Apoſteln im Namen JEſu getaufft haben?

Wie die Tauff-

ſeynd eingegraben worden, nach Art der Todten-Gräber, alſo daß ſie in der Mitten den heiligen Brunnen hatten; d. i. ein tieffe Muſchel, welche einen erwachſenen Menſchen faſſen; und beedes Geſchlecht biß auf die Ebne dieſer Muſchel ehrbar hinab ſteigen kunte, wie da in dem Tauff-Bad des groſſen Conſtantini zu ſehen iſt: In dieſes Tauff-Bad nun muſten die Erwählte in währendem Tauff nicht nur ein ſonderen dreymahl eingetauchet werden, und verordnete ein ſolches unſer H. Mutter zweyer Urſachen halber: Erſtlich, damit man in dem Tauff die drey Göttliche Perſonen nicht allein ausſprechete, ſonderen auch mittels einer dreymahligen Eintauchung noch deutlich- und ausnehmender vorſtellete, und durch dieſe Ubung ausdruckete. Andertens: damit die Erwählte in jener Tieffe des Waſſers, und in Hinablaſſ- oder Eintauchung des gantzen Leibs die Begräbnuß Chriſti zu Gemüth faſſeten, und zugleich erkenneten, was geſtalten ſie in ſelbem den alten Adam begraben, alle böſe Neig- und Anmuthungen der erſten Geburt gleichſam erſäuffen, von dieſer Heil. Begräbnuß, als in dem Waſſer erneuerte Phönix-Vögel, wiederum hervor gehen, und alſo ſich verhalten ſolten, daß man nachgehends zu jederzeit von ihnen mit Wahrheits-Grund ſagen könnte, was da Paulus zu den Römeren geſchrieben hat: **Ihr ſeyd mit Chriſto durch den Tauff in den Todt begraben.** cap. 6. v. 4. d. i. Ihr ſeyd getaufft, und durch den Tauff nicht allein geſtorben, ſondern auch mit Chriſto begraben worden; ſintemahlen an euch weder einige Bewegung, weder ein Wort, weder eine andere Ubung mehr eures alten ehvorigen Lebens-Wandels muß verſpühret und geſehen werden: dannenhero ihr euer Leben anzuſtellen habt, gleich einem, der da gebohren worden iſt, um in dem Himmel ewig zu leben. O wohl ein ſchönes Sterben, wann man alſo lebet, daß von dem alten Tod nichts mehr behalten wird!

Warum der zu tauffende dreymahl und mit dem gantzen Leib eingetauchet wurde?

Dieſer G. brauch inzwiſchen hat gedauret, ſo lang die Menge deren Neubekehrten Erwachſenen angehalten hat. Zumahlen aber die Zartigkeit deren kleinen Kindlein, welche zu dieſen unſeren Zeiten gleichſam die gantze Zahl deren Erwählten ausmachen, weder deren vorgemeldten Glaubens-Unterweiſungen, weder dergleichen Ceremonien fähig iſt; und anderſeits bevorab in kalten Witterungen die Entblöſſung ſowohl als die dreymahlige Eintauchung des gantzen Leibs in das Waſſer ohne mercklicher Lebens-Gefahr nicht ausſtehen kunte; ſo hat die Kirchen mit dieſem Gebrauch diſpenſiret: doch aber

Wie lang dieſer Gebrauch gedauret habe?

Digitized by Google

aber keinem Biſchoff die Freyheit benommen, ſelben in ſeinem Bißthum zu behalten; und (wie Joſephus Viſconti bezeuget) in dem Jahr 1140. alle oben beygebrachte weitläuffige Ceremonien deren Competenten, Initiaten und Erwählten auf einen einzigen Tag zuſamm gezogen; aus welcher Veränderung doch nichts anders einzutragen, und zu ſchlieſſen iſt, als daß die Kirch eine Mutter ſeye, welche ſich in alle Zeiten, Oerter und Perſonen zu ſchicken weiſt, und da ſie die Ceremonien veränderet, die gute Auf- und Anführung beſtändig erhaltet; einfolglich allezeit heilig und Lieb-voll ſich mit deme beſchlaget, daß ſie die Hochheit ihrer Geheimnuſſen und Gebräuchen andeutend, ihre Mutters-Schooß ihren Kinderen auf unterſchiedliche Weiß nach Geſtalt der Umſtänden und der Sachen Beſchaffenheit darbiethe. O wohl ein gute Mutter! o wohl beglückte Kinder! von welchen mit allem Fug kan geſagt werden, was David im Prophetiſchen Geiſt geſprochen hat: die Kinder der Geſpons Chriſti ſeynd Zweig eines neben denen heylſamen Tauff-Wäſſeren gepflantzten edlen Baums, und ſofern ſie ſich nicht zu fremden und wilden Wäſſeren von ſelbſt wenden, O! was ſchöne und nahmhaffte Frücht werden ſie in der Schooß eines ſo edlen Baums mit ſeiner Zeit nicht hervorbringen! Sie (die Kirch) wird ſeyn wie ein Baum, der an den Waſſer-Bächen gepflantzet iſt, der ſeine Frucht gibt zu rechter Zeit. Pſal. 1. v. 3.

Neundtes Lehr-Geſpräch.

Tunc imponebant manus ſuper illos, & accipiebant Spiritum ſanctum. Act. cap. 8. v. 17.

Da legten ſie die Händ auf ſie; und ſie empfiengen den Heiligen Geiſt.

Innhalt.

1. Von allen Gebräuchen, welche zu denen H. H. Sacramenten der Firmung, und des zarten Fronleichnams JESU Chriſti gehören. 2. Item von jenem, was in dieſen Sacramenten ſtrittig iſt.

Eingang.

Es kan und muß der jenige nicht immer ein kleines Kind verbleiben, welcher in einer Welt gebohren wird, wo man nicht lebet, es ſeye dann, man wachſe auch: und ſeynd nur die unlebhaffte Ding, welche in eben dem Stand, wie ſie hervor kommen, unveränderet verharren. Alſo erforderet es die Natur, nemlich GOtt, welcher ſelbe erſchaffen hat; alſo will es die Gnad haben, nemlich Chriſtus JEſus, ein Urheber derſelben. Gleichwie derohalben die Natur einem jeden lebhafften Ding die nothwendige Nahrung verſchaffet, Krafft welcher es ſich ernähren, und vermehren oder wachſen und zunehmen kan, alſo hat auch die Gnad ſolche Sacramenten eingeſtellt, krafft deren die Kinder der Kirchen wachſen, und zur Vollkommenheit gelangen ſollen; angeſehen, gleichwie wir durch den Tauff in GOtt wiederum neu gebohren werden, alſo auch mittels des Hochheiligſten Altars-Sacraments, als mit einer himmliſchen Milch, genähret und geſpeiſet, durch die Firmung aber zur gäntzlichen Vollkommenheit unſeres Chriſtlichen Weſens geſtärcket werden. Wer ſodann ungeacht dieſer Speiß und Stärckung entweders ab- oder nicht zunimmet, gibt genugſam an Tag, wie unbereit er ſeye, zu dem Leben und zu der Gnad. Nachdem wir nun im vorhergehenden Lehr-Geſpräch die Gebräuch des Tauffs geſehen,

erheischet anjetzo die Schuldigkeit und Ordnung, daß wir auch die Gebräuch der Firmung und des Heiligsten Altars-Sacraments beschauen; damit wir solcher massen gestärcket, von der Kindheit unserer Widergeburt ausgehen, und von Tugend zur Tugend weiter fortschreiten können: angesehen in diesen zweyen Sacramenten GOtt der Heilige Geist die Braut Christi absonderlich unterrichtet, und mit selben gezieret hat. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

DAmit wir wohl und gut begreiffen, wie und wasgestalten GOtt der Heilige Geist die Kirch durch die Heil. Apostoln und deren Nachfolger zu jener Majestät und Herrlichkeit deren Functionen (der Verrichtungen, Ceremonien und Gebräuchen, in welchen wir sie zu dato ansehen, geleitet und angestellet habe, ist vonnöthen, der sogenannten Mysticæ Theologiæ, oder Geheimnuß- und Geistvollen GOttes-Gelehrtigkeit, etwas von der Polemica, oder Strittigen vorzusetzen, und das jenige beyzubringen, was das Heilige Sacrament der Firmung anbetreffend strittig gemacht wird. Drey Sachen finde ich, welche auch unter denen Catholischen in dieser Materi fürnemlich untersucht werden. Erstlich, wann und zu was Zeit dieses Sacrament von Christo seye eingestellt worden. Andertens, ob der Welt-Heyland selbes auch denen Aposteln gegeben habe. Drittens, wie und auf was Weiß die H. H. Aposteln dasselbige nachgehends denen Glaubigen administriret oder angewendet haben. Und weilen keiner aus diesen dreyen Puncten durch die blosse Authorität oder ausdrückliche Wort der Heiligen Schrifft vollkommentlich und sattsam kan bewiesen oder entscheiden werden, so haben die jetzige Ketzer, weilen ihnen die wahre Umständ nicht bewust seynd, die Substanz oder Wesenheit der Catholischen Wahrheit verkehret, und gäntzlich verneinet, daß dieses Sacrament jemahl von Christo seye eingestellet worden; welches eben so viel ist, als sagen: die Firmung seye von der Zahl der Sacramenten auszuschliessen, einfolglich nicht das anderte unter denen Sieben der Kirchen. Allein o wie viel Ding und Puncten Heil. Schrifft werden die Ketzer laugnen müssen, wann sie, um solchen ein Glauben beyzumessen, auch das Wie, das Warum, und das Wann aus selber zu wissen und einzuhohlen begehren! Ein solches von der unfehlbahren Authorität abforderen, ist nichts anderes, als in dem Göttlichen Glauben mit den nemlichen Behutsamkeiten, wie in dem menschlichen Glauben zu geschehen pfleget, darein gehen wollen. Gewiß ist, daß nicht allein die Frech- und Vermessenheit, sonderen auch die üble Cohærenz oder Übereinstimmung deren Ketzeren über die massen groß seye. Sie sagen und bekennen, wie wir, daß die Firmung ein Sacrament der Kirchen seye; laugnen aber neben bey, daß dieses Sacrament von Christo eingestellet seye: Was ist diß für ein saubere Lehr? o Ketzer! Der H. Thomas mit allen Gottsgelehrten lehret, 3. Part. quæst. 72. art. 1. daß die Einstellung deren Sacramenten nur allein dem ersten und höchsten Gewalt der Fürtrefflichkeit zustehe; dieser Gewalt aber kan keinem zugeeignet werden, als Christo allein, und ist keineswegs auch denen Aposteln gemeinschafftlich; so ist ja die klare Folg, daß die Firmung, weilen es ein Sacrament ist, von keinem anderen als von Christo seye eingestellt worden. Ist es aber von Christo nicht eingestellet worden, mit was Grund wird es von euch ein Sacrament genennt? Diß ist ja ein üble Übereinstimmung der Lehr, und ein Faust-dicke Unwissenheit; saget demnach, wie ihr auch sagen müsset, daß die Firmung ein Sacrament, aber eben auch, wie alle die übrige, von Christo eingestellet seye. Diß ist der Ausspruch und die wahre Glaubens-Lehr des H. H. allgemeinen Tridentinischen Kirchen-Raths Sess. 7. Can. 1. Also hat es denen Bischöffen in Spanien schrifftlich hinterlassen Melchiades der Pabst Sess. 5. c. 1. Also lehren alle Kirchen-Väter mit dem H. Dionysio, welcher zu Zeiten deren Aposteln gelebet hat. cap. 5. de Eccl. Hierarch. Also hat es die Kirchen, als ein wahres Sacrament, von undencklichen Zeiten her durchaus administrirt oder gegeben, und wird ein solches nebst so grosser Authorität auch durch ein gründliche Vernunfts-Ursach selbsten bewiesen. Dann so fern Christus JEsus dieses Sacrament nicht eingestellet hätte, so wurde er uns zwar wohl mittels des Tauffs eine genugsame Vorsehung gethan haben, in deme, was unser Widergeburt anbetrifft, er hätte uns aber ohne genugsamer Vorsehung gelassen, in deme, was die fernere Fortschreitung, die Consistenz, und das Zunehmen der Kräfften anbetrifft; welches ja einer so grossen Lieb ohne Unbild nicht kan zugemessen werden; seye demnach dieses genug

Die Ketzer laugnen die Einstellung der Firmung durch Christum.

Diese Ketzerische Meinung wird widerlegt.

Man muß und kan nicht alles umständiglich aus dem Buchstaben der H. Schrifft einhohlen.

Catholische Wahrheit hierinfalls wird gründlich bewiesen.

genug geredet, die kahle ungegründete Einwürff deren Widersacheren dieses Sacraments zu beantworten.

Wann die Firmung seye eingestellt worden?

Und verschiedene Meinungen hievon.

Was nun den ersten strittigen Puncten anbetrifft, kommen auch die Catholische nicht alle übereins. Einige deren Lehrern haben gesagt: Christus habe dieses Sacrament alldorten eingestellet, wo ihme, nach Zeugnuß des H. Evangelisten Matthäi cap. 19. etwelche kleine Kinder dargebracht wurden, welchen er allen auf demüthiges Anhalten ihrer Elteren seine Händ aufgeleget hat. v. 15. Allermassen es aber nicht wahrscheinlich ist, daß Christus in jenen Kinderen, welche noch nicht getaufft waren, dieses Sacrament habe einstellen wollen, mithin dieses liebreiche Verfahren, so er gegen selben hat verspühren lassen, vielmehr dahin angesehen gewesen, damit er sie zum Tauff bereitete, nicht aber zur Firmung auf- und annehmete, so glauben andere mit besserem Grund, Christus habe das Sacrament der Firmung nach seiner Auferstehung eingestellet, dorten nemlich, als er seinen Aposteln in dem Speiß-Saal erschienen ist, sie angeblasen, und gesagt hat: **Nehmet hin den Heiligen Geist.** Joann. 20. v. 22. Pater Suarez aber Disput. 32. Sect. 2. mit der allgemeineren Meinung deren Lehreren haltet dafür, Christus habe dort in selber Red, welche er im letzten Abendmahl mit den Seinigen gehabt hat, unter anderen sehr vielen Dingen denen Aposteln auch die Materi und Form, und gantze Wesenheit dieses so wohl, als anderer Sacramenten vorgetragen, und sie dißfalls unterrichtet: dann obschon der H. Johannes von deme, was die Aposteln durch die würckliche Ubung und persöhnliche Bewerckstelligung haben an Tag geben und lehren müssen, nichts meldet, so ist doch die allgemeine Lehr und Meinung, der Welt-Heyland habe dazumahl alle Heilige Sacramenten, und absonderlich die jenige eingestellet, von deren Einstellung anderstwo in dem Evangelio keine ausdrückliche Meldung geschiehet; als da seynd: die Firmung, die letzte Oehlung, und die Ehe. Diese sodann halte ich für die wahrscheinlichste Meinung; angesehen sehr glaublich ist, daß Christus, weilen er dazumahl schon gantz nahe ware, sein Blut zu vergiessen, ehender, als dieses kostbahreste Blut aus seinem Leib hervorzufliessen anfienge, alle dessen Canäl zu Standen gebracht, und die Einstellung aller deren Heiligen Sacramenten bewerckstelliget habe, als durch welche dieses sein zu vergiessendes Blut in den gantzen Leib seiner Kirchen einfliessen, und durch sein gantzes neues Reich sich ergüssen muste. Gewiß ist, daß der H. Pabst Fabianus in seinem anderten Send-Schreiben am ersten Capitel saget: was gestalten man aus und durch eine beständige Tradition oder Erb-Lehr deren Aposteln habe, daß Christus JEsus in dem letzten Abendmahl den Chrisam, als die Materi der Firmung zu machen gelehret habe; seine Wort lauten also: In illa die Christus JEsus, postquam cœnavit cum Discipulis suis &c. Chrisma conficere docuit, sicut à Sanctissimis Apostolis Prædecessores nostri acceperunt, nobisque reliquerunt. **An selbem Tag hat Christus JEsus, nachdem er mit seinen Jüngeren das Abendmahl eingenommen, &c. den Chrisam zu machen gelehret; wie unsere Vorfahrer ein solches von denen Hochheiligen Aposteln vernommen, und uns hinterlassen haben.** Dannenhero auch die Kirch an keinem anderen Tag, als an jenem des letzten Abendmahls, d. i. am sogenannten H. Donnerstag von undencklichen Zeiten her den Chrisam zu machen, und zu benediciren pfleget, damit nemlich diese Materi der Firmung an selbigem Tag, an welchem sie ist eingestellet worden, auch jederzeit erneueret werde. Um aber diese dreyerley Catholische Meinungen zu vereinigen und miteinander zu vergleichen, kunte man meinem Gedunckten nach wohl sagen: Christus der HErr habe mit Auflegung der Händ über die kleine Kinder das H. Sacrament der Firmung vorgedeutet; in dem letzten Abendmahl eingestellet; und dazumahl, als er seinen Jüngeren in dem Speiß Saal erschienen, die Ministros oder Diener und Ausspender deren Sacramenten verordnet, und in Krafft des alldort ihnen eingeblasenen Heiligen Geists alle Apostel zu Bischöff geweyhet.

Diese drey Meinungen werden vereiniget.

Ob und wie nachgehends Christus der HErr seine Aposteln und Jünger, und wie oder was gestalten hinnach die Apostel die andere Christglaubige gefirmet haben, können wir, um alle weitläuffige Fragen zu vermeiden, mit dem Heil. Thomas von Aquin sagen: Erstlich, Christus habe denen Aposteln alle Krafft, alle Gnad, den Character oder das unauslöschliche Zeichen, samt allen Würckungen dieses Sacraments, ohne Sacrament und ohne den Chrisam gegeben. Contulit Apostolis rem hujus Sacramenti, id est, plenitudinem Spiritus Sancti, sine Sacramento. 3. p. q. 12. art. 1. Es ist diese Lehr nicht hart zu glauben; dann weilen Christus der Fürnehmste und höchste Priester ist, hat er wegen der Excellenz

Wie Christus seinen Jüngeren, und diese nachgehends als Bischöff anderen die Firmung gegeben haben?

Christus hat dieses Sacrament denen Aposteln ohne Sacrament gegeben; und wie dieses

zu verstehen seye?

oder Fürtrefflichkeit seiner unbeschränckten Macht keiner sichtbahrlichen Zeichen vonnöthen gehabt, das ist, deren Sacramenten, um das jenige, was durch selbe angedeutet wird, zu geben, nemlich die Gnad, und übrige Würckungen derenselben. Dannenhero, da Christus denen Aposteln den Heiligen Geist, mit aller Vollheit der Gnad und anderer freywilligen Gaben sichtbarlich gesendet hat, ist wohl zu glauben, daß er selben in Person kein anders Sacrament formentlich gegeben habe, als jene zwey, von welchen ausdrücklich in dem Evangelio gemeldet wird, nemlich: den Tauff, und die Eucharisty, oder das Hochheiligste Altars-Sacrament; obwohlen er ihnen die Sacramentalische Gnad deren anderen Sacramenten gegeben hat.

Auch die Aposteln haben anfänglich die Christen ohne Sacrament gefirmet; und wie / oder warum?

Fürs anderte, kan man gleichermassen sagen; daß die von Christo ohne Sacrament zu Priestern und Bischöff geweyhte, und gefirmete Aposteln anfänglich ebenfalls die neugetauffte Christen ohne Sacrament, mittels bloſſer Auflegung der Händen gefirmet haben; die Ursach dessen ist, weilen zu Anfang der ersten Christenheit auf die bloſſe Auflegung Apostolischer Händen GOtt der Heilige Geist sichtbahr- und vernehmlich über die Neuglaubige herabgestiegen ist; wie wir in den Geschichten der Aposteln cap: 8. deutlich zu finden haben: Zumahlen nun, wie der H. Thomas lehret, die sichtbahrliche Ankunfft oder Herabsteigung GOtt des Heiligen Geistes, das sichtbahre Zeichen der denen Glaubigen verliehenen Gnad, und auch zugleich, nach Lehr des Heiligen Augustini an statt der Oelung des Heil. Chrisams ware, so haben die Apostel, so lang der Heil. Geist sichtbarlicher Weiß herabgestiegen, mit bloſſer Auflegung ihrer Händen gefirmet: Nachdem sich aber der Glaub allbereit schon vielfältig unter die Heyden ausgebreitet, und die Evangelische Predig-Lehr durch unzahlbahre Wunder erleuchtet und beſtättiget ward, hat sich der Heilige Geist, weilen solche augenscheinliche Zeichen seiner Ankunfft, um die Neugetauffte in dem Glauben zu stärcken, nicht mehr nothwendig waren, befriediget, unsichtbarlicher Weiß, innerlich in die Seelen mit seiner Gnad zu kommen; dessentwegen die H. H. Aposteln, da dergleichen Zeichen des Heiligen Geistes nachgelassen, angefangen haben die äusserliche Zeichen des Sacraments zu gebrauchen, und die Neugetauffte Sacramentalischer Weiß zu firmen. Also lehret und bezeuget es der H. Dionysius Areopagita, welcher zu Zeiten der Aposteln gelebt, und in dem vierdten Cap. seiner Hierarchy folgendes schrifftlich unterlassen hat: Et quædam perfectiva operatio, quam Duces nostri (hoc est Apostoli) chrismatis hostiam appellant.

Zweyter Absatz.

DA wir nun die Polemisch- oder strittige Puncten abgehandlet, wollen wir anitzo zu unserem Trost die geistlich- und Geheimnuß-reiche Ding der Heil. Firmung vor uns nehmen. Die

Von der Materi und Form. Item von anderen Gebräuchen dieses Sacraments.

weitschichtige Matery dieses Sacraments ist der Heilige Chrisam, welcher von einem natürlichen Baum-Oel, und einfachen Balsam gemacht wird. Die nächste Matery ist die Salbung, welche der Bischoff an der Stirn des zu firmenden vornimmet; dann nur der Bischoff kan für Ordinari dieses Sacrament mittheilen. Die Form, welche diese Salbung zu einem Sacrament machet, und den Chrisam eigentlich zu einem sichtbahren Zeichen der in der Seel verursacht- und gegebenen Gnad beſtimmet, beſtehet in folgenden Worten, welche der Bischoff, wann er firmet, ausspricht, da er saget: Signo te signo crucis, & confirmo te Chrismate salutis, in Nomine Patris & Filii, & Spiritus sancti Amen. **Ich zeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes und firme dich mit dem Chrisam des Heyls, im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes, Amen.** Nach ausgesprochenen diesen Worten, welche von uhralter Ubung und gar muthmassentlich Krafft Apostolischer Verordnung jederzeit in Ertheilung dieses Sacraments seynd gebraucht worden, giebet der Bischoff dem schon Gefirmeten einen leichten Backenstreich, und nichts ohne Geheimnuß.

Was die Oel- oder Salbung ausdeute?

Vor alten Zeiten pflegte man die jenige zu öhligen oder zu salben, welche in einen Kampff oder Streit gehen muſten, und wurde diese Salbung absonderlich dessentwegen angewendet, damit die Glieder und Arm des Kämpffenden gestärcket, dem Gegentheil aber die Gelegenheit benommen wurde, sich an dem gesalbten und dessentwegen schlüpffrigen Leib des anderen vest einzuhalten. Zumahlen nun die Kirch die himmlische, d. i. von Christo eingestellte Ceremonien auszuüben

ben begunnt, ſalbet ſie ihre glaubige Kinder, und will ſelbe dadurch unterweiſen, was geſtalten das Leben eines Chriſten kein müßig- oder delicat- und zartes, ſonder ein ſtreitbahres Soldaten-Leben ſeye, und zwar nicht gleich gemein- und ſchlechter Soldaten.

Was der Chriſam anzeige?

Der vom Baum-Oel und Balſam zuſamm vermiſchte, und von GOtt dem Moyſi anbefohlene Chriſam, iſt im Alten Teſtament zur Einweyhung deren Höchſten Prieſteren, und herrſchenden Königen angewendet worden: dannenhero ſo wohl jene, als dieſe, unter der Figur und Vorbildnuß des Allerhöchſten Königs und Prieſters Chriſti JESU, Chriſti, d. i. die Geſalbte genennt worden. In dem neuen Teſtament und Volck aber werden nicht allein die König und Prieſter, ſonderen alle Chriſten mit Oel und Balſam geſalbet; angeſehen wir alle von Prieſter- und königlichem Stammen herkommen, wie der Heil. Cyprianus ſaget: In Sacro chriſmate mixtum oleo Balſamum Regiæ & Sacerdotalis gloriæ exprimit unitatem; quibus dignitatibus initiandis divinitus eſt unctio inſtituta. de Confir. Aus deme dann nicht unleicht abzunehmen iſt, wie eigenthumlich der H. Apoſtel Petrus von allen Glaubigen insgeſamt geſprochen habe: Ihr aber ſeyd das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das H. Volck, ꝛc. Epiſt. 1. cap. 2. v. 9. So wird auch der Chriſam gebraucht, nicht allein die Hochheit und Würde, ſonderen auch die Krafft und Würckung dieſes Sacraments anzudeuten. Das Oel, ſaget der H. Thomas an oben beygebrachter Stell, welches ſich gantz ſacht und mild ausgüſſet, und ſo mans auf ein Waſſer, Wein, oder anderen flüßigen Safft ſchüttet, empor ſteiget und oben her ſchwimmend ſich ausbreitet, giebet uns zu verſtehen, wie ſachte und gelind ohne Geräuſch GOtt der Heilige Geiſt ſich in das Hertz ergieſſe, daſſelbe mit himmliſcher Krafft begabe, und wider alle böſe Feuchtigkeiten oder andere derley ſchädliche Geiſter der verderbten Menſchlichkeit ſich empor ſchwingen, und krafft eines Ober-Gewalts obenher gleichſam gantz ruhig ſchwimmen mache. Der Balſam giebet einen annehmlichen Geruch innerlicher Würckungen und Heiligkeit von ſich; dannenhero der Gefirmete, nicht mehr als ein unmündiges Kind im Glauben, alsbald anfangen ſolle, ſelben kräfftig zu bekennen, und in Evangeliſcher Obſervanz oder Beobachtung behend fortzuſchreiten.

Warum die Stirn geſalbet werde?

Die Stirn iſt ein Sitz der Schamhafftigkeit: ſo ſalbe man, ſagt die Kirch, die Stirn, nicht aber die Pulß, damit ſich meine Kinder niemahlen ſchämen, ſich in allen Begebenheiten für den Gecreutzigten zu erklähren, das Creutz anzubetten, und krafft ſo ſchöner Erklärung allen hoffärtigen Feinden Chriſti die Bruſt zu bieten, alle Schmach und Unbilden mit freudigem Gemüth anzunehmen, und in allen äuſſereſten Zufällen bereit zu ſeyn. Ja, damit die Meinige (will die Kirch ſagen) begreiffen, zu was für einer Lebens-Art, und zu was für vielfachem Streit ſie ſeyen gefirmet worden, ſo ſollen ſie in der nehmlichen Firmung von dem Firmenden für eine Ceremoni einen Backen-Streich empfangen; auf daß ſie wiſſen, und ſich jederzeit erinneren, was geſtalten ſie zum Leyden und gedultigen Ubertragen beruffen ſeyen. Lehr-volle Ceremonien! aber o wohl ein harter Beruff! ein ſchweres Leben! Aber was? O Edler Stand, o Hohe Würde eines Prieſterlich- und Königlichen Volcks! dann ſeye es, daß ſie in ihrem Beruff viel auszuſtehen, und zu ſtreiten haben, ſo ſtehen ſie doch alles, was ſie immer leyden, nicht um ein weniges, ſonderen um die ewige Glory aus, und ſtreiten um ein ewiges Reich. Laſſe ſich anbey nur keiner einfallen, als gebete uns dieſes Sacrament zwar wohl derley Lehr- und Unterweiſungen, theile aber nicht auch zugleich die Kräfften einer Chriſtlichen Stärcke mit; allermaſſen es denen Unterweiß- und Andeutungen gantz gleichmäßige Würckungen hervor bringet.

Auslegung des Backen-Streichs.

Würckungen dieſes Sacraments.

Die erſte Wirckung der Firmung iſt das unauslöſchliche Zeichen, welches ſie in der Seelen eindrucket; nicht wie der Tauff, ein Zeichen des alleinigen Glaubens, oder eines bloſſen Glaubigen; ſonderen das Zeichen eines Soldaten, und zwar eines Soldaten des Glaubens. Wann nun der Character oder dieſes Zeichen nach Lehr des Heil. Thomas ein zu beſonderen Würckungen abziehlend- und geordnete Macht iſt; Character eſt Spiritualis poteſtas ad aliquas ſacras operationes ordinata. Part. 3. quæſt. 72. art. 5. (faſt auf gleiche Weiß, wie die Gewalts-Brieff, welche Fürſten und Herren von ſich geben, denen Miniſtern ein Anſehen und Gewalt zu machen, ihre Geſchäfft und Verrichtungen mit Nachdruck zu vollziehen;) ſo giebet uns der Character oder das Kenn-Zeichen eines Soldaten Chriſti ein ſolche Macht, und ſo groſſen Gewalt, daß, ſo fern wir uns deſſen wohl gebrauchen, wir allen Feinden unſeres Heyls und des Evangelii in der gantzen Welt den Trutz biethen, und förchtlich ſeyn können.

Von dem Character.

Die

Anderte Würckung die Vermehrung der erſten Gnad.

Die anderte Würckung der Firmung iſt die Vermehrung der im H. Tauff empfangenen Gnad; faſt alſo, wie die Kindheit ein Vermehrung oder Wachsthum der Unmündigkeit; und die Jugend ein Wachsthum und Aufnehmen der Kindheit iſt.

Dritte Würckung beſondere Hülffs-Mittel im Glaubens-Streit.

Die dritte Würckung dieſes Sacraments ſeynd jene abſonderliche Hülffs-Mittel, die uns Chriſtus in ſelbem bereitet hat; Krafft welcher wir, als ſchon mit dem Chryſam geſalbte, in allen Begebenheiten und Gelegenheiten wohl bewaffnet und verſehen ſeynd: gleichwie einer, der ſchon mit dem Gewalts-Brieff eines Soldaten verſehen iſt, von ſeinem Fürſten und Herrn, alle zum Streit und Krieg erforderte Waffen und Ausrüſtung empfanget. Endlichen, gleichwie in dem Tauff ein Gevatter erfordert wird, alſo muß auch nicht minder in der Firmung ein dergleichen Gevatter ſeyn; damit der neue Soldat Chriſti zur Erlernung der Geiſtlichen Kriegs-Kunſt jemand habe, der ihme, alſo zu reden, den Degen umbinde, und in denen Kriegs-Reglen unterweiſe. In Wahrheit, es iſt wohl was ſchönes denen Ceremonien der Kirchen nachzuforſchen, und reuet mich keineswegs, wenigſtens obenhin, wie es die Gelegenheit eines Lehr-Geſprächs erheiſchet, dieſe Geheimnuſſen durchgangen zu haben, welche uns entdecken und kund machen, wer wir ſeyen, und was die Pflicht unſeres Chriſtlichen Lebens mit ſich bringe. Die alte und erſtere Chriſten zeigten gar frühezeitig, kaum als ſie gefirmet waren, ihren empfangenen Character oder das Kenn-Zeichen eines Soldaten Chriſti, da ſie denen Tyrannen unerſchrocken unter das Geſicht giengen, und die Grauſamkeit der Hencker ſo wohl als der Tormenten männlich verachteten. Unſere jetzige Zeiten erforderen nicht ſo viel von uns, und thäten manche ihrer Schuldigkeit ſchon genug, ſo fern ſie ſich nur in ein ſo anderer Converſation oder Geſellſchafft, in ein ſo anderem Feſtin oder Feyerlichkeit, in einem Vorabend oder ſonſten, als Soldaten Chriſti, nicht aber als Kriegs-Knecht der Welt und ihrer Anhänger aufführeten. Aber auch in derley gar leichtem Streit, weiß ich nicht, ob der Fahn Chriſti, oder jener eines unfläthigen Babylons die Oberhand erhalte.

Die Firmung erfordert einen Gevatteren.

Zweyter Abſatz.

NAch der Firmung folget die Euchariſti; und iſt dieſe gewißlich ein für die Soldaten und tapffere Helden Chriſti würdiges Panquet. Was für eine Matery und Form die Euchariſti habe, und mit was für Gebräuchen ſelbe fürnemlich tractiret werde, in ſo weit ſie nicht allein als ein Sacrament, ſonderen auch als ein Opffer angeſehen wird, haben wir anderſtwo zu Genügen erörteret: daß alſo ein ſolches zu wiederhohlen etwas überflüßiges wäre; ſintemahlen es vorhin allen bekannt iſt; ich aber halte nicht für überflüßig, anfänglich etwas von denen alten Gebräuchen, welche nach und nach ſeynd abgethan worden, auf die Bahn zu bringen; nachgehends aber das jenige anzudeuten, was mittler Zeit und in den neueren Tägen denen alten Gebräuchen von der Kirchen iſt bey- und zugeſetzet worden.

Weiß in denen erſteren Zeiten zu communiciren.

Chriſtus hat in einem gantzen Brod/ nicht aber in mehreren Particlen conſecriret.

Jedermänniglich iſt bekannt, daß Chriſtus in Einſtellung dieſes Sacraments nicht mehrere Particlen, ſonderen ein gantzes Brod conſecriret, und in ſeinen heiligſten Leib verwandlet habe; welches er alsdann gebrochen, und denen Apoſtlen ausgetheilet, und zu genüſſen dargereichet; wie er dann auch nach vollbrachter Communion das gemeine Abenmahl, als das letzte in ſeinem ſterblichen Leben, mit denen Apoſteln eingenommen hat. Alldieweilen nun die Apoſteln zu einem Lieb-vollen Angedencken ihres himmliſchen Lehr-Meiſters eben ein ſolches, und auf gleiche Weiß haben thun wollen, ſo haben ſie gleichermaſſen, wenigſt anfänglich und gleich in denen erſteren Tägen, ein gantzes Brod zu conſecriren oder zu wandlen, ſelbiges alsdann zu brechen, und denen mit zu Tiſch Sitzenden darzureichen im Brauch gehabt. Von dieſer Brechung ſodann kommet es her, daß die Communion vor Zeiten Fractio panis, die Brechung des Brods iſt benahmſet worden. Ferners haben die Apoſteln verordnet, daß man nach der Communion und vollendter Dancksagung, an eben demſelbigen Ort der Communion, auch das ſogenannte Agape, oder die gemeine Mahlzeit anſtellete; welches aber kein Gaſt-Mahl oder Panquet köſtlicher Speiſen, ſonderen der Liebe, ein Panquet Geiſtlicher Frölichkeit, nicht aber eines Uberfluß, und Füllerey ware.

Was das Agape geweſen ſeye?

Dieſer

Wie lang dieſe Weiſe geändert worden?

Dieſer Gebrauch der Brechung des Brods, und des Agape hat gantz glückſelig und ohne einiger Ungebühr ſo lang angehalten, als lang unter denen erſten Glaubigen zu Jeruſalem das gemeinſchafftliche Leben und die genaue Beobachtung der Evangeliſchen Armuth gedauret hat; zumahlen ſich aber nachgehends der Glaub auch in andere Städt und Landſchafften ausgebreitet, alſo, daß die Zahl deren Glaubigen groß angewachſen, und mithin das Brodbrechen, ſelbes ſo vielen Communicanten auszutheilen, ſo wohl ſehr unbequem, als auch gefährlich geweſen wäre; anderſeits aber in dem ſo genannten Agape, oder Nach-Mahlzeiten, wegen der Menge und Ungleichheit deren Tiſch-Genoſſenen zimliche Unordnungen vorbey giengen, und verſchiedene Klagen vorkamen (wie ſich auch der Heil. Paulus deſſenthalben gegen denen Corintheren nicht ohne Bitterkeit beklaget, da er ſchreibet: **Wann ihr zuſammen kommet, ſo haltet man nicht des HErrn Abendmahl, ſondern ein jeder unterſtehet ſich, ſein eigenes Abendmahl zuvor zu eſſen, und einer iſt hungerig, der ander iſt trunckē** ꝛc. 1. Corinth. 11. v. 20. & ſeq.) So hat die Kirch in dieſem Brauch diſpenſirt oder nachgeſehen, und an ſtatt des gantzen Brods mehrere Particlen zu conſecriren verordnet; das Agape aber, oder die allgemeine Mahlzeit an ſelbem heiligen Ort gäntzlich aufgehoben; Und obwohlen ſie denen Griechen noch dato zulaſſet, nach der Communion oder Euchariſti die ſo genannte Eulogias, d. i. etwelche Stücklein eines geweyhten Brods auszutheilen; ſo will und erlaubt ſie doch in der Lateiniſchen Kirchen nach empfangenem Engel-Brod nichts ferner und anderes, als eine andächtige Dancksagung, ein demüthiges Stillſchweigen, eine Erſtaunung, eine Verzuckung der Verwunderung und der Liebe: und was ſolte man anderes thun, als mit JEſu Chriſto, einem Urheber des Lebens, einem König der Glory, im Hertzen, in einer Erſtaun- und Lieb-vollen Verzuckung verharren?

Die Layen können nicht mehr ſub utraque unter beyderley Geſtalten communiciren.

Der dritte von der Kirchen abgebrachte und vernichtete Brauch iſt die Communion ſub utraque ſpecie, daß nemlich die Layen nicht mehr unter beyden Geſtalten des Brods und Weins, ſondern nur unter einerley Geſtalt des Brods communiciren können. Es pflegten in denen erſteren Zeiten der Chriſtenheit alle Glaubige beyde Geſtalten des Brods und des Weins zu genieſſen, wie die Prieſter; wie da nicht allein aus denen Vätteren, ſonderen aus denen Worten des Apoſtels Pauli ſelbſten nicht unklar abzunehmen iſt; dann er ſchreibet nicht nur denen Prieſteren, ſonderen der gantzen Chorinthiſchen Chriſtenheit, wasgeſtalten ſie vor der Communion ihre Gewiſſen erforſchen, ihre Seelen reinigen, und ihre Hertzen in andächtigen Anmuthungen üben, und alsdann von dem Brod eſſen, und von dem Kelch trincken ſollen. **Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trincke aus dieſem Kelch.** 1. Corinth. 11. v. 28. Alldieweilen nun der Kelch, in welchem jederzeit das Blut Chriſti, gemäß der von Chriſto benennten Formul conſecriret oder gewandlet wurde, nicht ſo groß ſeyn kunte, daß er für die Communion einer ſo Zahl-reichen Menge der Glaubigen erklecken kunte, ſo pflegten die Prieſter in Gelegenheit einer ſo groſſen Anzahl deren Communicanten den conſecrirten Kelch in ein mit ordinari Wein angefüllt-gröſſeres Geſchirr zu ſchütten, und alſo von dieſem vermiſcht- und vermengten Tranck die Glaubige zu communiciren, wie wir deſſen aus einem alten Ritual ein glaubwürdige Zeugnuß haben: Dannenhero nicht zu zweifflen iſt, daß nicht die Communion ſub utraque, unter beyderley Geſtalten, dazumahl auch denen Layen gereichet wurde; und zwar dergeſtalten, daß auch die kleine Bruſt-Kinder, welche unter den Geſtalten des Brods zu communiciren noch nicht fähig waren, ſo bald als ſie getaufft, und gleich darauf gefirmet worden, zu Genieſſung der Communion unter den Geſtalten des Weins zugelaſſen wurden: Alſo bezeuget es der Heil. Pabſt Clemens lib. 8. conſtit. 20. und ſcheinet auch ein ſolches der Heil. Auguſtinus von ſeinen Zeiten zu ſagen, da er ſchreibet: Si verò parvuli ſunt, vel hebetes, qui doctrinam non capiunt, reſpondeant pro illis, qui illos offerunt; & ſic manus impoſitione & chriſmate communiti Euchariſtiæ myſteriis admittantur. Tract. de Eccleſ.-Dog. **Wann ſie aber kleine Kinder, oder andere unverſtändige Leuth ſeynd, welche die Lehr zu faſſen unfähig ſeynd, ſo ſollen die jenige, von denen ſie dargeſtellet worden, an ſtatt ihrer antworten, und nachdeme ſie alsdann durch die Auflegung der Hand und empfangenen Chriſam ſeynd gefirmet worden, können zu denen Geheimnuſſen der Euchariſty zugelaſſen werden.** Wie dann auch der Heil. Thomas von Aquin P. 3. quæſt. 80. betheueret, daß dieſer Brauch noch zu ſeinen Zeiten von denen Griechen

Vor Zeiten wurde auch denen noch unmündigen Kinderen das Blut Chriſti unter den Geſtalten des Weins gegeben.

seye gepflogen und beobachtet worden. Und warum? Solte nun jemand fragen, warum und aus was Ursach die Kirch ein so gestalten Brauch, welcher uns zimlich fremd und seltsam fürkommt, beobachtet und zugelassen habe, dem kunte man meines Erachtens antworten, daß ernennter Brauch, die Kinder gleich nach dem Tauff zu firmen, und ihnen die Communion zu ertheilen, dessentwegen seye eingeführt worden, weilen dazumahl und in denen ersteren Zeiten die Christenheit unabläßlich und stäts mit Feuer und Schwerdt verfolget wurde; zumahlen nun die Lieb-voll- und gütige Mutter die Heilige Kirch nicht zulassen wolte, daß ihre kleine Kinder solten gemartert werden, ehvor sie in der Seel mit dem Zeichen deren Soldaten Christi durch die Firmung, obwohlen noch in Kinds-Windlein, gezeichnet, und nebst der Milch ihre Lefftzen auch mit dem Blut der menschlichen Erlösung benetzet und erquicket wären, so hat sie diese H. H. Sacramenten so fruhezeitig anzuwenden, und mit selben vorzukommen im Brauch gehabt.

Dieser Brauch aber unter beyderley Gestalten ist billich abgeschaffet worden.

Allein, hat die Kirch Fug und Ursach gehabt diesen Brauch dazumahl einzuführen, hat sie nicht mindere Ursach und Fug, selben nachgehends abzuthun und zu vernichten. Und zwar in Ansehen und Erwegung 1. Der Unbequemlichkeit so grosser Geschirren; 2. Des Mangels und Abgangs des häuffigen Weins; absonderlich in solchen Ländern, wo selber durch unsichere Schiff muß beygeführt werden: 3. Der Gefahr, der in einer so grossen Menge des theils ungeschickten, theils gar zu begierigen Volcks fast unvermeidentlichen Verschüttung mancher so kostbahren Hochwürdigisten Tropffen; 4. Des nicht ungegründeten Zweifels, ob nicht einige, aus Forcht ein so andere Kranckheit an sich zu ziehen und zu ererben, wann sie ihre Lefftzen an jenes Geschirr setzen solten, wo alle daraus trincken; ob nicht einige, sage ich, dessenthalben sich scheuen, und die Communion unterlassen möchten; In Ansehen dieser und noch viel anderer derley wichtigen Ursachen hat die Kirch gar heilig und höchst-vernünfftig ermeldten Brauch abgeschaffet, und die Communion unter beyderley Gestalten nur denen Priesteren allein vorbehalten; und ob sie schon aus besonderen Ursachen etwann einiger Nation, und insonderheit dem Allerchristlichisten König an etwelchen hohen Fest-Tägen, ernennte Communion sub utraque gestattet und erlaubet hat, ist doch dieses nur als ein besonder- und aufferordentliches Privilegium anzusehen: daß man also deme ungeacht gar wohl sagen kan, der Gebrauch des Kelchs, oder unter beyderley Gestalt zu communiciren, seye (die Priester ausgenommen) gäntzlich abgethan, und vernichtet worden.

Wicleff, und Johannes Huß Ketzerey wird gründlich widerlegt.

Wider die Vernicht- und Abthuung dieses Gebrauchs schreyen Wicleff, und Johannes Huß, samt anderen Ketzeren; widersetzen sich mit grosser Ungestümme, und sagen eines Sagens: die Communion unter einer Gestalt allein seye wider die Gäntzlichkeit dieses Sacraments, und streitte wider das ausdrückliche Gebott Christi, welcher gesprochen hat: **Es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen-Sohns esset, und sein Blut trincket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben.** Joan. 6. v. 54. mithin seye die Communion sub utraque nothwendig, vermög des göttlichen Gebotts. Allein was ist es um diese Maulmacher, und Wort-Diener? Damit sie ihnen bey dem unwissenden gemeinen Pövel einen Nam und Nachfolg ihrer falschen Lehr erwerben, stellen sie sich, als wären sie die eyfrigiste Christen; inzwischen aber ist all ihr Schreyen und Grißgramen ein vergebene Sach; sintemahlen ihnen keines Wegs zustehet, Ausleger der göttlichen Worten abzugeben. Da Christus JEsus in angezogener Stell befohlen hat, daß man sein Fleisch esse, und sein Blut trincke, hat er freylich wohl ein Gebott gegeben; aber die Weis und Manier hat er hierinnfalls, wie in den anderen Sacramenten, seiner erleuchten Kirch vorzuschreiben und zu verordnen überlassen; Diesem zu Folg hat er nicht gesagt, oder ausnehmend sagen wollen: daß man, um das ewige Leben in sich zu haben, sein heiligstes Blut insonders und nebst seinem Fleisch unter einer anderen Gestalt trincken solle; sonderen er hat hiedurch nur andeuten wollen, daß ihn die Glaubige unter dieser oder jener Gestalt in der Heil. Communion nehmen und geniessen sollen; zumahlen nun die Substantz des Fleischs und des Bluts unter einer jeden aus beyden Gestalten concomitanter, d. i. vergesellschafftet, sich einfindet, nemlich unter der Gestalt des Brods mit dem lebendigen Leib und Fleisch auch das Blut, und unter der Gestalt des Weins mit dem Blut auch die Substantz des Fleisches, so hat er gesprochen, daß, so fern man das Leben haben will, nothwendig sey, zu diesem seinem Tisch hinzu zu gehen, von selbem zu essen und zu trincken; angesehen einer, der bey diesem Tisch auch

nur

nur allein isset, durch Genieß- oder Essung des Fleisches, auch das Blut trincket, und JEsum mit all seiner Mensch- und GOttheit empfanget: Dessentwegen ist zu mercken, daß das knüpfende Wörtlein Und, in diesen Worten nemlich, esse und trincke, nicht über die Beobachtung des Gebotts, sonderen über die Concomitantz oder Mitvergesellung der Matery fallet; welche Matery, man esse oder trincke, allezeit die eben selbige ist, obwohlen auf eine unterschiedliche Formalität oder Gestalt. Diß ist die einhellige Lehr aller Catholischen Vätteren; Also hat die Sach entscheidet der allgemeine Tridentinische Kirchen-Rath Sess. 21. cap. 1. und jener zu Basel gehalten Sess. 30. Und mit was Grund kan mir jemand sagen, daß die Communion unter einer Gestalt kein gantzes Sacrament seye? Dann obwohlen Christus JEsus, damit er ein vollständiges Abendmahl, welches in Speiß und Tranck bestehet, andeutete, dieses Sacrament unter beyden Gestalten des Brods, als einer Speiß, und des Weins, als eines Trancks, hat eingestellt; so hat er doch, was die Gantzheit des Sacraments anbelanget, es also eingestellet, daß man unter einer jeden aus diesen beyden Gestalten, das Fleisch und das Blut seiner Mensch- und GOttheit geniessen möge: Daß aber diesem also seye, erhellet gantz klar aus diesem, weilen er in eben dieser Red, Johannis am sechsten Capitel, nachdem er gesagt hat, wasgestalten zur Erlangung des ewigen Leben nothwendig seye, sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trincken, kurtz darauf auch hinzu gesetzet: daß auch in dem Brod allein das ewige Leben enthalten seye, der diß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. v. 59. Ja, was noch mehr ist; so hat Christus selbsten jene zwey Jünger in Emmaus mit seinen eigenen Händen nur unter der einfachen Gestalt des Brods communiciret; und hat auch die alte Kirch, wie ein solches Eusebius in seiner Kirchen-History bezeuget, ob sie schon im Brauch gehabt, daß die Heilige sub utraque, unter beyden Gestalten für ordinari communiciren, nichts destoweniger die Communion denen versöhnten Büsseren, wie auch denen Schiffenden, und anderen, welche wegen starckanhaltender Verfolgung bey dem allgemeinen Gottesdienst nicht erscheinen können, nur unter einer Gestalt des Brods zu reichen gepfleget, allermassen diesen letzteren zugelassen ward, etwelche consecrirte Particlen bey sich zu Hauß zu behalten, und davon zu communiciren.

In der ersten Kirchen wurde die Communion auch unter der einzigen Gestalt des Brods gegeben.

Wann noch über das die alte Kirch oben gemeldter massen gar wohl und heilig die kleine Kinder mit der eintzigen Gestalt des Weins communiciret oder gespeiset hat; so kan auch nicht minder wohl und heilig die gegenwärthige Kirch ihre Erwachsene unter der eintzigen Gestalt des Brods speisen; und vermög einer allezeit daurenden Heiligkeit ihrer Gebräuchen die Novatores oder neuere Ketzer zu Schanden machen.

Nachdem wir allbereit vernommen, was da von den alt-gewöhnlichen Kirchen-Bräuchen ist hinweg genommen, und abgethan worden, müssen wir anjetzo auch sehen, was anderseits ist hinzu gethan und beygesetzet worden, und in Ansehung dessen mit voller Freud und Hertzens-Zartigkeit von der Gesponß Christi aufruffen: Du bist schön, meine Freundin, bist lieblich, und hübsch, wie Jerusalem: schröcklich wie ein wohlgeordnetes Heer-Lager. Cant. 6. v. 3. Dann was ermanglet anjetzo der Kirchen, daß sie denen Augen ihres Bräutigams nicht schön, denen Augen ihrer Kinder nicht verwunderlich, und denen grealichen Anblicken ihrer Feinden nicht schröcklich vorkomme? Sie hat sich in ihren ersteren Tägen nicht können mit herrlich- und ansehenlichem Pracht der Heiligkeit auszieren und hervor thun, dann das immerwährende Kämpfen, die grausame Verfolgungen, und die gantze wider sie in Waffen stehende Welt hat ihr nicht zugelassen, daß sie Majestätvolle Fest hätte anstellen können: Nunmehro aber, da sie, krafft so vielfältiger Siegen, zu einer grossen Mutter und mächtigen Königin worden ist, wer kan sie ansehen, daß er nicht die Heiligkeit ihrer Geheimnussen, die Majestät ihrer Gebräuchen, und die Großheit ihrer Schönheiten höchstens bewunderen müsse? Ihre ehvorige Höhlen, und erstere Grufften, so da die Wohnungen, das Heiligthum, und das Grab der bedrangten Braut des Königs aller Königen waren, seynd heutiges Tags in die prächtig-ansehenlich- und herrlichiste Tempeln verwandlet worden; in welchen sie, es seye hernach, daß sie entweders singet, oder klinget, oder opfferet, oder mahlzeitet, oder die hohe Geheimnussen der Schrifften ausleget; oder aber auch bisweilen weinet, zitteret, und die allmögende Händ ihres Gesponsens anruffet; doch jederzeit gleichermassen groß, zierlich, bewunderenswürdig und liebreich ist.

Grosse Herrlichkeit der jetzigen Kirchen.

Sie hat sich von ihren grausamen Verfolgungen kaum ein wenig erhohlet, als

Schöne und herrliche Ge-

bräuch der jetzigen Kirchen / die Altär betreffend.

als sie unverzüglich Sinn und Gedancken von denen unruhigen Kämpffen und Schlachten ab, und zu einem ruhesamen Mühe-Fleiß der Frommkeit, und Religion gewendet, mithin verordnet hat, daß die Altär ferners hin nicht mehr beweglich, sonder vest und beständig seyn solten; daß die Communion weder denen Layen, noch denen Geistlichen in einschichtigen Häuseren, und sonderheitlich, wie anfänglich aus Zwang selbiger Zeiten, sondern nur allein in denen allbereit erbauten GOtts-Häuseren oder Tempeln, von denen Priesteren offentlich solle ausgetheilet werden; daß in allem Fall, und unverhofften Begebenheiten jederzeit etwelche consecrirte Hostien oder Particklen, nicht wie zu jenen Kriegs-Zeiten heimlich auf der Brust deren Glaubigen, sonderen in denen geweyhten Altären sollen aufbehalten, und wohl verwahret werden, also, daß sie dieses Verwahrungs-Ort mit einem gantz eigenthumlichen Namen einen Tabernackel benamset hat; um anzuzeigen, daß, wann das alt-testamentische Volck zur Zeit ihrer Wanderschafft durch die Wüsten und zur Eroberung des gelobten versprochenen Lands das Zelt des GOtt der Heer-Schaaren gehabt hat, die Kirch, als ein Gesponß, und Wanderin auf der Erden, in allen ihren Streiten und Schlachten nicht allein das Gezelt, sonderen auch die versöhnliche Gegenwart ihres streittbahr- und unüberwindlichen Gesponß habe. Ferners hat sie verordnet, wasgestalten das in dem Tabernackel aufbehaltene und verwahrte Altars-Sacrament könne herauß genommen, und zu denen Sterbenden getragen werden, damit sie in selbem samt dem Sacrament des Lebens, auch die Wegzehr des Tods empfangeten, und mit dieser Wegzehr versehen, den Weg der Ewigkeit hertzhafft antretteten. Sie hat endlichen verordnet, daß man, zu allgemeinem Trost und Stärckung deren Rechtglaubigen, das Hochwürdige Sacrament mit auferbäulich- und möglichistem Pracht brennender Liechter und Rauchwercks dann und wann offentlich solle aussetzen, damit ein jeglicher freyungehinderten Zutritt haben könne, sein Anligen vorzutragen, seine Nothdurfft zu entdecken, sein Gebett abzustatten, seine Liebs-Thränen darzubiethen, und zugleich mit zarter Anmüthigkeit zu betrachten, wie der einstens von dieser Erden vertriebene JEsus noch auf Erden lebe, und, obwohlen verborgen, sich aufhalte, und zu eben selber Zeit, da er in der glückseligisten Himmels-Burg auf seinem hell-glantzenden Thron sitzend alles beseliget, und den Lauff der Natur, der Gnad, und der Glory reguliret, sich auch würdige, unter uns in einem so klein- und engen Begriff verborgen und einsam sich einzufinden. Also hat die schöne Kirch verordnet: ja, also ist sie von dem Geist der Liebe angeleitet und ausgezieret worden, und damit man wisse, in was Gestalt sie mit diesen ihren Gebräuchen und Ceremonien erscheine, ist schon genug, so wir sagen: Sie thue keinen Schritt, bewege keine Lefftzen, spreche keinen Buchstaben aus, und bringe kein Wort hervor, ohne, daß sie deme, der alles wohl zu Gemüth nimmet, und verstehet, eine Auslegungs-Lehr tieffester Geheimnussen vortrage.

Ceremonien bey dem offentlich ausgesetzten Hochwürdigen Gut.

Ursach die Heil. Communion.

Verordnung der Tabernackeln, und deren Bedeutnuß.

Dritter Absatz.

Von dem Heil. Meß-Opfer, und dessen Ceremonien so wohl alten als neuen.

Was das Wörtlein Missa ausdeute?

ALdieweilen aber die Eucharistÿ nicht nur ein Sacrament, sondern auch ein Opfer ist, welches von allen und schon ersten Zeiten her Missa, die Meß genennt wird: d. i. so man die buchstabliche Bedeutung des Lateinischen Wörtleins Missa beschauet, so viel saget, als abgeschickte, entweders, weilen zur Stund dieses Meß-Opffer, wie schon im vorgehenden gemeldt worden, die Catechumener, oder Cathechismus-Schuler aus der Kirchen abgeschickt worden; oder, wie einige wollen, von dem Wörtlein transmittere, überschicken, weilen durch dieses Opffer unsere Bitten und Angelegenheiten zu GOtt überschickt werden; O! was hat die Kirch nicht gethan, was Mühe-Fleiß und Sorgfältigkeit hat sie nicht jederzeit angewendet, dieses Opfer gleichermassen so wohl majestätisch als heilig zu machen? Wie, und auf was Art ein solches die H.H. Aposteln abgestattet haben, ist eigentlich und allen Umständen nach nicht bekannt: Gewiß ist, daß sie, ehvor noch ein geschriebenes Evangelium, oder die Epistlen, oder so vielfältige aus den heiligsten Worten zusamm gemachte und in denen geistreichisten Anmuthungen bestehende Collecten, oder Gebetter waren, ein nicht viel mehrers, als das Heil. Vatter Unser und einige Psalmen vor der Consecration und Communion werden abgesprochen und gebettet haben. Nunmehro aber und heutiges Tags ist dieses göttliche Opffer so trefflich wohl eingerichtet, daß es dort

auf

auf dem Calvary-Berg nicht so greulich und schröcklich gewesen, als schön und bewunderens-würdig es anjetzo auf unseren Altären anzusehen ist. Cœlestinus der Römische Pabst hat verordnet, die Meß solle mit dem Confiteor, oder offentlicher Bekanntnuß der Sünden angefangen werden: Und o wie wohl klinget es, wie hoch und ansehenlich machet ein so gestalte Bekanntnuß dieses Heil. Geheimnuß! da man sich, als schuldig, anklaget, und ehe man den Altar antritt, den jenigen zu opfferen, der da für unsere Sünd hat wollen geschlachtet werden, um Verzeyhung der Sünden anflehet! Eben dieser heiligste Stadthalter Christi hat ferners verordnet, daß nach der Bekanntnuß der Introitus, oder Eingang folgen solte; welcher in einer Ubung verschiedener andächtigen Anmuthungen nach Unterscheid der Zeiten bestehen solle; Und o! wie schön seynd derley Affecten oder Anmuthungen, welche aus Eingebung des Heil. Geistes, mittels einiger aus Heiliger Schrifft gezohener Worten vor dem Angesicht GOttes ausgeübet werden! Gregorius II. hat verordnet, daß auch von denen Lateinern das Griechische Kyrie eleison in der Heil. Meß solle gesprochen werden; damit, da man auch zu Rom in einer ausländerischen Sprach von GOTT um Barmhertzigkeit bittet, einem jeglichen kund wäre, wasgestalten die Orientalische und Occidentalische Kirch nur ein eintzige Kirch seye; mithin in dieser eintzigen Kirch die Lateiner und Griechen, die Medier und Indianer, nur ein Volck ausmachen, und alle unter einem eintzigen Oberhaupt zusamm kommen, oder sich versammlen, den einigen wahren lebendigen GOtt zu bekennen und anzubetten. Telesphorus erstlich, und hernach Symmachus die H.H. Päbsten, haben verordnet, daß auch an vielen Tägen des Jahrs hindurch, das Gloria in Excelsis, Ehr sey GOtt in der Höhe, in der Heil. Meß solle gesprochen werden; sintemahlen von der streittenden Kirch keine süsser- und anmüthigere Wort können gesprochen werden, dann jene, welche nicht allein von denen Englen dem neu-gebohrnen Welt-Heyland seynd abgesungen worden, sonderen auch mit jenen über die massen wohl übereinsstimmen, welche von denen Chören deren Seligen im Himmel unabläßlich erschallen. Andere Päbste haben nachgehends das Dominus vobiscum, Der HErr sey mit euch, hinzugesetzet, um das anwesende Volck der Gegenwart GOttes und der ihm gebührenden Ehr- Forcht und

Verschiedene Verordnungen deren H.H. Päbsten die H. Meß betreffend.

Von wem, und warum das Kyrie eleison in der Meß seye verordnet worden?

Von dem Gloria in Excelsis.

Was das Dominus vobiscum ausweise?

Ehrerbietigkeit zu erinneren: Sie haben verschiedene nach Beschaffenheit der das Jahr hindurch einfallenden Festen schön verfaßte Gebetter oder Collecten beygesetzet, um dadurch denen Streit- und Kämpfen der guten Mutter auf Erden die Hülff und Fürbitt ihrer Seligen Kinder im Himmel zu erlangen: Ferners haben sie beygerucket die Episteln derer Apostelen; die Propheten; die alte Heil. Schrifft; um denen Glaubigen eine Matery geistlicher Betrachtungen, und eine Speiß der Andacht vorzulegen; Sie haben auch das so genannte Graduale oder Staffel-Gebett beygesetzt, krafft welchem der Geist, als gleichsam mit neuen Anmuthungen ausgerüstet, sich immer mehr und mehr zu dem angehenden Opfer zubereitet. Der Heilige Pabst Anastasius hat mittler Zeit zu diesem allem hinzu gethan, und das Evangelium zu lesen verordnet; um dadurch die Umstehende des Lebens, der Lehr, und des Gesatzes JEsu Christi zu erinneren: Er hat so dann wollen, daß alle Anwesende, so bald das Heil. Evangelium zu lesen angefangen wird, sich von ihren Sitzen aufmachen, und aufrecht zu Fuß stehen sollen; nemlichen, die in dessen Anhörung gefaßte Freud, und Bereitfertigkeit, alles, was in selbem befohlen wird, zu erfüllen, nachdrücklich anzudeuten. Benedictus hernach hat verordnet, die Priester sollen bey der Heil. Meß nach Gestalt deren Festen auch die Nicænische Glaubens-Bekanntnuß, Symbolum Nicænam absprechen, und dieses wider die Ketzereyen Arii, Macedonii, und Nestorii. Gregorius VII. hat verordnet, wasgestalten das Brod und der Wein vor der Consecration oder Wandlung GOtt dem Allmächtigen solle aufgeopfferet werden; damit hiedurch an Tag gelegt werde, daß wir ihn für einen vollmächtigen HErrn aller Dingen erkennen; und anderseits anzeigen, daß das Opfer und Priesterthum der Kirchen, nicht wie jenes der Synagog gewesen ist, sonderen der Weissagung Davids, und der Ordnung Melchisedechs gemäß seye, als welcher in dem Sieg Abrahams Wein und Brod geopfert hat. Pelagius II. hat den Hymnus oder das Gesang, welches die Præfation genennt wird, der Heil. Meß beygesetzet, auf daß, gleichwie vor dem damahligen blutigen Opfer des Creutzes lauter Zetter-Geschrey, und Lästerungen seynd gehöret worden, vor dem unblutigen Altars-Opfer nichts dann Lob-Sprüch, Danckſagungen, Gesänger, und Gebetter angestimmet werden. Der Canon, welcher auf die Præfation folget,

Fernere Auslegung etlicher Theilen der H. Meß.

Woher es komme, daß man in Ablesung des H. Evangelii aufstehe?

Von dem Offertorio.

Von der Præfation.

Von dem Canon der H. Meß.

und in der Still abgesprochen wird, ist von mehreren Päbsten zusamm getragen worden, und zwar so erleucht, daß in selbem die Priester deren fürnehmsten Heiligen, so die Kirchen hat, und des Abels und Abrahams eine andächtige Erinnerung thun, und dieses dessentwegen, damit die Selige der alt- und neuen Welt gleichsam eingeladen und zusamm geruffen werden, diesem hohen Opffer beyzuwohnen, und das jenige zu bewunderen, was da von denen Priesteren bey dem Altar mit Erstaunung der Englen vollbracht wird; anderseits aber, damit die Priester selbsten, da sie den Canon, d. i. das Register derley Heiligen lesen, zu Gemüth führen und beobachten sollen, wie groß und wie weit sich die Schätzbarkeit eines solchen Opffers, so sie abstatten, durch so viel Jahrhundert ergossen habe. Was ferners die übrige Ceremonien, das Gesang, die bald erhebte, bald tieffe, bald laute, bald stille Stimm, die Kleidung, die Farben, die Zurüst- und Aufbutz der Altären, und anderer Zierden der Kirchen anbetrifft, seynd solche von unterschiedlichen Heiligsten Stadthalteren Christi und Nachfolgeren Petri durch Anführung des Heiligen Geistes auf das schönste und weiseste angeordnet worden, daß man also derley unterschiedliche Kirchen-Aufbutz, Farben, und Kleider nicht gar ungereimt, in seinem Verstand, Modien und Trachten der Braut Christi benamsen kunte, aber solche Modien und Trachten, welche nicht von der Eitelkeit erfunden, sonderen von jener Weisheit seynd angegeben worden, welche auch in denen Modien der Kirchen denen tieffsinnigsten Gottsgelehrten eine Schul der höchsten Warheit und Geheimnussen zu eröffnen, anderseits aber allen Glaubigen eine Gelegenheit der schönsten Affecten oder Anmuthungen vorzustellen weist; angesehen von dieser unser Heiligsten Mutter nichts geübet, nichts gethan, oder geredet wird, was nicht Unterweisung-voll, und Lehr-reich ist.

Einstellung deren übrigen Ceremonien H. Meß.

Es muß sich im übrigen niemand einfallen lassen, als liessen diese dergleichen so heilig eingeführte Gebräuch, nach Verschiedenheit deren Länderen und Nationen, keine Unterschiedlichkeit zu, in welcher die Kirch, obwohlen sie, krafft der Einigkeit des Haupts und ihres Glaubens, nur eine eintzige und alleinige ist, in etwelchen Sachen von sich selbsten unterschieden zu seyn anscheinet; dann (damit wir auch von diesem Puncten etwas berühren) so consecriren die Lateiner in ungesäurtem Brod, und behalten den Gebrauch deren Aposteln, welche auser Zweifel sich dißfalls nach der allererstlen Consecrirung Christi bequemet und gleichförmig gemacht haben; Die Griechen herentgegen consecriren im gesäurten gemeinen Brod. Die Lateiner haben ihre Liturgien oder Meß-Bücher in Lateinisch, die Griechen in Griechischer Sprach verfasset; und obschon diese letztere von Gregorio VII. und Joanne VIII. ist abgeschafft und wiederruffen worden; so ist doch denen mehreren erlaubet, in Sclavonischer Sprach ihre Messen zu lesen: Und gleichwie in Occident oder gegen Niedergang der von dem Heiligen Ambrosio her also benamste Ritus Ambrosianus, der Ambrosianische Gebrauch, von jenem, der von dem Heiligen Gregorio, der Gregorianische genennt wird, in vielen Ceremonien unterschieden ist, also kommet auch der Griechische Kirchen-Gebrauch, oder Ritus Græcus, in vielen Dingen mit jenem der Maroniteren auf dem Berg Libano und anderer Orientalischen Kirchen nicht übereins; welches doch der Union, oder Vereinigung der allgemeinen Kirch, oder aber der Einigkeit besonderer Kirchen keines Wegs nachtheilig ist: Ja durch diese von dem Stadthalter Christi zugelassene Unterschiedlichkeit entspringet jene Harmoni und Zusammenstimmung, welche auch von Unterschiedlichkeit deren Instrumenten, der Thonen, und Stimmen in einer wohl-lautenden Music zu entstehen pfleget: Die Lateiner consecriren oder wandlen in ungesäuretem Brod, und legen hiedurch die Aufrichtigkeit Evangelischer Sitten und die Einfalt des Christlichen Lebens an Tag: Die Griechen aber, da sie in gesäuretem Brod consecriren, thun die Ketzerey der so genannten Nazaräer, welche, wie der Heilige Thomas bezeuget, in dem Gesatz der Gnad die gäntzliche Beobachtung des Mosaischen Gesatzes erforderten, über ein Hauffen werffen, und geben zu verstehen, wasgestalten das göttliche Wort, krafft seiner Menschwerdung, den verdorbenen Teig oder Klumpen deren Adams-Kinderen mit seiner GOttheit gesäueret habe; und zeigen nebenbey die Liebe an, welche eine Bewürtz- und Säuerung ist, so der gantzen Christenheit einen Geschmack giebet. Dannenhero erkläret die Unterschiedlichkeit deren Gebräuchen, was uns ein eintziger allein nicht kunte lehren. Uber das, wann die Griechen in Griechisch, und die Lateiner in Lateinischer Sprach ihre Liturgien

Warum die Lateiner in ungesäuretem Brod consecriren?

Warum denen Griechen in gesäuretem Brod zu consecriren erlaubt seye?

Warum die Griechen in Griechischer, die

Unterschiedlichkeit deren Ceremonien in der H. Meß ist der Einigkeit H. Kirchen nicht nachtheilig.

Lateiner oder Römer aber in Lateiniſcher Sprach die Meß leſen?

gien oder Meß-Bücher haben, und auch ihre Gottsdienſt alſo verrichten, ſo geſchieht es deſſentwegen, weilen die Kirch, allermaſſen ſie nicht will, daß derley Heilige Geheimnuſſen und die göttliche Schrifften in allgemeiner und jedermänniglich bekannter Sprach ſollen vorgetragen oder abgeſprochen werden, mit beyden dieſen edlen und gelehrten Sprachen theils das göttliche Wort in mehrerer Verehr- und Hochſchätzung erhalten, theils aber das nemliche göttliche Wort von einem äuſſeriſten Ende der Welt bis zum anderen, nemlich durch die Griechiſche in Orient oder Aufgang, und durch die Lateiniſche in gantz Occident oder Untergang der Sonnen will erſchallen laſſen, mit welchem ſie die Prophezeyhung des Cron-Propheten beſtättiget; der da ſinget: Ihr Schall iſt ausgangen in alle Land; und ihre Wort bis zum End des Erdbodens. Pſalm. 18. v. 5.

Was letztlichen die unterſchiedliche Gewohnheiten deren particular- und beſonderheitlichen Kirchen anbetrifft; hat der von dem Engeländiſchen Biſchoff Auguſtino hierüber befragte Groſſe Heilige Gregorius alſo geantwortet: Cur cum una ſit fides, ſunt Eccleſiarum conſuetudines tam diverſæ? Mihi placet, ut ſive in ſancta Romana, ſive in Galliarum, ſive in qualibet alia Eccleſia inveniſti, quod plus Omnipotenti Deo poſſit placere, illud ſollicitè eligas, & in Anglorum Eccleſiam infundas. Reſp. 3. Du befrageſt mich, warum, indem nur ein Glaub iſt, ſo unterſchiedliche Gebräuch und Gewohnheiten in denen beſonderen Kirchen gefunden werden? Ich laſſe mir gefallen, daß du das jenige (es mag hernach in der Römiſch- oder in der Frantzöſiſch- oder in einer anderen Kirch gefunden werden) ſorgfältig erwähleſt, was dem Allmächtigen GOtt wohlgefälliger ſeyn mag, und ſelbes ſo dann in die Kirch deren Engeländer einführeſt. Alſo redet dieſer Heilige Pabſt; und wir haben aus dieſer ſeiner Antwort zu erlernen, wie begierig und ſorgfältig die Braut Chriſti ſeye, in all ihren Gebräuchen, Gewohnheiten, und auch mindeſten Ceremonien GOTT zu gefallen, daß man von ihr ſagen könne: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs iſt inwendig: Sie iſt umher mit goldenen Säumen und vielerley Farben bekleidet. Pſalm. 44. v. 14. Dieſe Königs-Tochter iſt ſchön von innen, aber auch nicht minder ſchön von auſſen; und giebet durch die Vielfältigkeit ihrer Farben und Kleideren genugſam zu erkennen, daß ſie keine Weis und Weg unterlaſſe, ihren Geſpons zu ehren, ihren Kinderen aber eine Lehr zu geben, wasgeſtalten ſie in allem ihrem Thun und Laſſen auf GOtt müſſen abſehen.

Zehendes

Lehr-Gespräch.

Convenerunt Apostoli, & Seniores videre de verbo hoc. Act. 15. vers. 6.

Und die Apostel und Aelteste kamen zusammen / zu besehen / wie es um diß Wort wäre.

Innhalt.

Von denen Gebräuchen / so da zu denen Sacramenten der Buß / der letzten Oelung / der Priesterweyh, und der Ehe gehören.

Eingang.

SOll mir einen Eingang zur Erklärung des jenigen zu machen, was noch von denen übrigen Heiligen Sacramenten zu sagen vorkommet, will ich mit der Einfalt des Catechismi anfangen, welcher die Blum und Blühte der gantzen Theology und Christlichen Weisheit ist: sage demnach also: Sieben an der Zahl werden gezehlet deren von Christo eingestellten und von dem H. Geist mit Geheimnuß-vollen Gebräuchen ausgezierten Sacramenten; Nun aber, wer kan mir die Ursach geben, warum in der Stadt GOttes und in dem Reich Christi just sieben an der Zahl dergleichen Gnaden-Quellen gezehlet werden? Die siebende Zahl, wie schon offt gemeldet worden, deutet in Heil. Schrifft eine Vollkommenheit an: Allein was die Vollkommenheit deren Sacramenten, und die Völle der Gnad anbetrifft, scheinet es, als wären nur fünff deren schon genug und erklecklich; dann da wir durch die Wiedergeburt des Tauffs GOtt dem HErrn gebohren werden; von der Firmung alsdann das fernere Wachsthum, und von dem zarten Fronleichnam oder Altars-Sacrament die Nahrung, und zwar ein so hohe, als da ist ein göttliche Speiß haben; Was sollte oder kunte zur eines jeglichen sonderheitlichen Glückseligkeit in unserem Leben der Gnad noch mehreres verlangt werden? Und da wir nebenbey auch das Sacrament der Priesterweyh zur Erhaltung der Kirchen, und nebst diesem auch jenes der Ehe zur immerwährender Fortpflantzung des Christlichen Volcks haben, was ermanglete dann ferners zu unserer vollständigen Versehung? Es ermanglete zwar nichs zur Vollheit der Barmhertzigkeit: alldieweilen aber dem Urheber der Gnad die Vollheit nicht genug ware, allermassen er auch die Uberflüssigkeit haben wolte, so hat ihme denen ernennten fünff auch die Sacramenten der Buß und der letzten Oelung beyzusetzen beliebet, damit nemlichen, so fern ein so anderer aus uns Unglückselig- und Boßhafftigen, nachdeme er durch den Tauff vom Tod ist erlöset worden, wiederum fallen, und durch die Sünd sterben solte, er ein Mittel hätte, krafft der Buß wiederum zu erstehen, und anderseits alle sammentlich nach dem ersten Chrisam mittels des H. Oels der Krancken die Uberbleibslein deren Sünden auslöschen, zur Christlicher Standhafftigkeit und tapferer Gegenwehr in jenem letzten Kampff kunten gestärcket werden. Es beruhet demnach die erste Ursach der siebenden Zahl deren H.H. Sacrament in dem Excels der Güte, und einer Uberflüssigkeit der göttlichen Barmhertzigkeit. Der Heil. Thomas setzet annoch eine andere Ursach bey, und saget, P. 3. q. 65. art. 1. Es seyen eben so viel Sacramenten, als viel da seynd deren Machten oder fürnehmsten und ersteren Tugenden in dem Reich Christi: zumahlen nun in diesem Reich, als einem

Warum just sieben Heilige Sacramenten seyen?

Fernere Ursach aus dem Heil. Thomas.

einem Reich der Tugenden, sieben an der Zahl deren ersteren und fürnehmsten, nemlich drey Theologische, und vier Cardinal- oder Haupt-Tugenden seynd, so hat auch Christus, ein HErr der Gnad, sieben Sacramenten eingestellt, also, daß alle diese sieben Tugenden, von allen sieben Sacramenten Antheil nehmen kunten, inzwischen aber eine jegliche deren jenigen eines aus diesen letzteren sonderheitlich für sich hätte: mithin der Tauff, das Sacrament des Glaubens: die Firmung, das Sacrament der Hoffnung, die H. H. Eucharistÿ, das Sacrament der Liebe; die Buß, das Sacrament der Gerechtigkeit; die Ehe letztlichen, das Sacrament der Mässigkeit, und die letzte Oelung das Sacrament der Stärcke wäre: Daß also alle diese schöne Tugenden für alle im gantzen Reich Christi, doch ein jegliche in ihrem eigenen Quell und Ursprung sonderheitlich blühet, und sich hervor thut. In Erwegung einer solchen Uberflüssigkeit der Gnad kan und soll man fürwahr ein so andere Gesparsamkeit der Natur und des Glücks mit gutem Gemüth übertragen. Allein, nachdem wir dieses von allen ins gemein im Voraus gesetzet, gezimt sichs, auch das jenige, was von einem jeden insonderheit noch zu sagen übrig ist, auf die Bahn zu bringen und zu entledigen. Wir wollen den Anfang machen.

Erster Absatz.

Das Sacrament der Buß ist unwidersprechlich von Christo eingestellt worden.

NIemand kan in Abred stellen, daß Christus JEsus das Heil. Sacrament der Buß eingestellet habe, es seye dann, er laugne die klare Wort des Evangelii, in welchen gantz deutlich zu lesen ist, wasgestalten denen Aposteln der Gewalt die Sünden nachzulassen ist verliehen worden: Welchen ihr die Sünd vergebet, denen seynd sie vergeben Joan. 20. v. 22. Ferners wird auch kein Christ in Zweifel ziehen, daß nicht die Reu und Leyd samt der Genugthuung auf Seiten des Büssenden zu diesem Heil. Sacrament erforderet werden; also, daß jene, die Reu und Leyd nemlich, eine nothwendige Dispoſition oder Zubereitung und Matery, diese aber ein ergäntzender Theil seye: Jene muß aus wahrer Liebe GOttes, oder wenigstens aus einer übernatürlicher Beweg-Ursach erwecket werden, das begangene bereuen, und verabscheuen, für das künfftige aber einen guten Fürsatz einschliessen: Diese aber, nemlich die Genugthuung, muß nach Art und Weis eines gerichtlichen Acts oder Urtheils von dem Priester, als dem geistlichen Richter, ausgesprochen, von dem Büssenden aber angenommen werden; dieses alles, sage ich, kan kein Christ in Zweifel ziehen. Daß aber nebenbey zu diesem Sacrament die würckliche Ohren-Beicht, und eigene mündliche Bekanntnuß oder Anklagung der Sünden, als ein wesentlich-nothwendiger Theil erfordert werde, und zwar also, daß diese Bekanntnuß oder Anklagung nicht von allen Sünden überhaupts, sonder ausnehmend, und solcher Gestalten geschehen müsse, daß man alle schwere Sünden, wegen welchen dieses Sacrament hauptsächlich eingestellt, und auch dessenthalben die anderte Rettungs-Tafel nach erlittenem Schiffbruch ist genennt worden, so wohl ihrer Gestalt als der Zahl nach deutlich und sonderheitlich

Wie die Reu und Leyd, und die Genugthuung müssen beschaffen seyn?

anklage, dieses ist, was sehr viel Ketzer weder hören, noch begreiffen wollen: allermassen sie vorgeben; die mündliche Beicht seye ein von den Menschen erfundener und zugesetzter Brauch, und eine zu dem Sacrament der Buß unnöthige Ceremony. Aber o was für narrenhaffte Meister seynd diese dergleichen Irr-Lehrer, welche doch für Reformirer und Verbesserer des Christlichen Volcks wollen gehalten und angesehen werden!

Ob die Ohren-Beicht ein von denen Menschen erfundener und unnothwendiger Brauch seye?

Die mündliche Beicht ist kein erfundener oder beygesetzter Brauch, obwohlen auch solchergestalten ein grosse Pflicht derosolben entstehen kunte; sonderen es ist ein substantial- und wesentlicher Haupt-Theil, nemlich die nächste Matery der Buß, also, daß sie ohne selber nicht seyn oder bestehen kan. Es ist zwar wahr, daß man in dem Evangelio nicht finde, daß Christus JEsus in seye Einstellung dieses Sacraments von der mündlichen Ohren-Beicht etwas deutlich und ausdrücklich gemeldet habe; aber wie viel derley Sachen giebt es nicht, die in der Schrifft nicht ausdrücklich angeregt, und gleichwol diesem ungeacht de jure divino, ein göttliches Gebott, und göttliche Einstellung seynd? Man findet in dem Evangelio weder das H. Sacrament der Priesterweyh, weder das Sacrament der Ehe, weder jenes der Firmung in ausdrücklichen Worten, deme doch ungeacht, wer will zweifflen, daß sie nicht Christus eingestellet habe? Daß man derohalben die mündliche Beicht in dem Evangelio nicht in ausdrücklichen Worten findet, probiret nur allein, daß sie nicht de jure divino scripto, vermög eines geschriebenen göttlichen Rechts oder Gesatzes verpflichte: beweiset aber nicht, daß ein solche nicht de jure divino tradito Apostolis, d. i. ein göttliches Recht oder Gebott seye, so da denen Aposteln von Christo mündlich ist gegeben, und durch sie an uns überbracht worden. Daß aber Christus der HErr die Ein-

ſtellung und das Gebott der in dem Sacrament der Buß nothwendigen mündlichen Beicht denen Apoſteln, und die Apoſtel der Kirchen kund gethan haben, laſſet ſich beweiſen erſtlich aus der Canoniſchen Epiſtel des H. Apoſtels Jacobi, welcher, ſo fern die Beicht nicht von Chriſto wäre gebotten und eingeſtellt worden, niemahlen wurde geſchrieben haben: **Bekennet einer dem andern eure Sünd.** Jacob. 5. v. 16. Dann weilen die mündliche Beicht oder Offenbahrung eigener Miſſethaten ein zimlich beſchwerliche Sach und eines der Moſaiſchen Geſätzen iſt in dem Buch Numeri am 5 Cap. mit folgenden Worten verzeichnet: **Wann ein Mann oder Weib etwas thut von allen den Ubertrettungen, die ſich mit den Menſchen gewöhnlich zutragen, daß ſie aus Verſaumnuß des HErrn Gebott übertretten, und ſündigen, ſo ſollen ſie ihre Sünd erkennen.** v. 6. & 7. So wurde dieſer H. Apoſtel ein ſo beſchwerliche Beobachtung des geſchriebenen Geſatzes gewißlich nicht in das Geſatz der Gnad eingeführet haben, angeſehen er als damahliger Biſchoff zu Jeruſalem ſich wider die Beſchneidung und andere alt-Moſaiſche Geſätze in dem dritten Apoſtoliſchen allgemeinen Concilio ſo kräfftig und eyfrig widerſetzet hat.

Die Ohren Beicht iſt ein göttliches Gebott / welches uns die HH. Apoſteln überbracht haben.

Erſte Beweiſung deſſen.

Andertens: wird ein ſolches bewieſen und dargethan aus einer uralt- undencklich- und immerwährenden Gewohnheit der Kirchen, und denen Zeugnuſſen der Vätteren, welche manchsmahl die Sacramentaliſche Beicht von dem Sacrament der Beicht ſelbſten nicht unterſcheiden, alſo, daß ſie, von denen Zugehörigkeiten des Sacraments redende, nur die Beicht nennen, gleichwie auch wirs machen, da wir, einen Haupt-Theil einer Sach ausſprechende, das gantze wollen ſagen und andeuten, mithin die Beicht nennend, das gantze Sacrament der Buß verſtehen. Dannenhero der H. Hieronymus zu dem Pamachium ſchreibend, alſo redet: Secunda poſt naufragium tabula eſt, culpam ſimpliciter confiteri. **Die anderte Rettungs-Tafel nach dem Schiffbruch iſt, die Sünden aufrichtig beichten.** Deme der H. Gregorius beyſtimmet, da er von dem erweckten Lazaro ſchreibend ſaget: Mortuus venit foras, cum peccator nequitias ſuas ſponte confitetur. **Alsdann gehet der Verſtorbene hervor,** d. i. **zum Leben, wann der Sünder ſeine Sünden freywillig beichtet.**

Anderte Beweiſung von der unerdencklich- und ununterbrochenen Gewohnheit der Kirchen, und Zeugnuß der HH. Väter.

Drittens, beweiſet das Tridentiniſche Concilium aus dem von Chriſto denen Apoſteln verliehenen Gewalt ſelbſten die Sünden zu vergeben, daß die mündliche Beicht deren Sünden, ihrer Zahl und ſonderheitlichen Geſtalt nach, in der Einſtellung dieſes Sacraments der Buß begriffen ſeye; dann, hat Chriſtus JEſus, vermög des gegebenen Gewalts von Sünden loßzuſprechen, ein Gericht eingeſtellet, in welchem alle Händel unſerer Gewiſſen ſollen und müſſen unterſuchet, geſchlichtet, und geurtheilet werden, wie kunten derley verborgneſte Sachen mit gerichtlicher Authorität von denen Prieſteren abgehandlet und geurtheilet werden, ſo fern nicht eine freywillige und genaue Bekanntnuß oder ſelbſt eigene Anklagung des Büſſenden vorher gehen muſte; und wann überdas der Büſſende durch und in dem Sacrament will loß geſprochen werden; wie oder warum ſoll er nicht ſelbſt jene Sünden offenbahren, deren Loßſprechung er verlanget? Conſtat enim &c. ſeynd Wort ernennten Tridentiniſchen Concilii, Seſſ. 14. c. 5. **Dann es lieget am Tag, daß die Prieſter ohne erkannter Sach ein ſo geſtaltes Urtheil niemahlen hätten vollziehen, weder eine Billichkeit in Auferlegung der Buſſen beobachten können, ſo fern die Büſſende ihre Sünden nur überhaupts, nicht aber** in ſpecie, **der Geſtalt, und Zahl nach, geoffenbahret hätten.** Alſo entſcheidet, und redet von der Sach das Tridentiniſche Concilium: und dieſer Urſachen halber, hat die Kirch jenen Mißbrauch abgethan, und verdammet, welcher von manchen eingeführt zu werden anfangte, nemlichen von der Ferne, und durch Brieff die Beichten abzulegen; allermaſſen obermeldte Form und Weis des Gerichts niemahlen wohl kunte ausgeübet werden, in welchem der Prieſter dem Büſſenden muß ſagen können: Ex ore tuo te judico: **Ich urtheile dich von deinem eigenen Mund.** Beichte und bekenne ſo dann ſeine Sünden, welcher von ſelben will loßgeſprochen werden; entdecke ſeine Wunden, der da geheilt zu werdē verlanget, und laſſe ihm nicht zu ſchwer fallen ſeine Mißhandlungen einem Prieſter unter dem unzerbrechlichen Sigill der Verſchwigenheit zu offenbaren; dañ weilē die unendliche Weisheit betheueret, es werde alles und alles, ſo heimlich und verborgen es immer ſeyn mag, zu ſeiner Zeit an Tag kommen: **Es iſt nichts verborgen, das nicht wird offenbahr werden, und iſt nichts heimlich, das man nicht wiſſen wird.** Matth 10. v. 26. So iſt das eintzige Mittel der Schand der Offenbahrung ſeiner Sünden zu entgehen, ſelbe noch vor dem letzten allgemeinen Gericht einem eintzigen Prieſter in die Ohren zu ſagen. Deſſentwegen hat, wie ich glaube, der Eyfer erſter Chriſtenheit neben der Sacramentaliſchen Ohren-Beicht die feyerlich- und offentliche Bekanntnuß deren Sünden eingeführet; allermaſſen die erſtere Chriſten aus Begierd dem göttlichen Richter eine mehrere Genugthuung abzuſtatten, und zugleich die bevorſtehende Schand ihrer

Dritte Beweiſung aus dem Tridentiniſchen Concilio.

Die ſchrifftliche Beicht iſt verbotten.

Warum in erſtern Zeiten die offentliche Beicht ſeye eingeführet / hernach aber

eigenen

abgethan und verbotten worden?

eigenen Mackten auszulöschen, ihre Sünden vor allem Volck offentlich in der Kirchen entweders mit eigener Stimm bekennet, oder durch andere schrifftlich verzeichnet haben offenbahren lassen. Diß so dann ist die älteste und erste Ceremoni, die ich von dem Sacrament der Buß in dem Alterthum finde: zumahlen aber diese mehr ein eingeführte Gewohnheit als eine Ceremoni ware, und nicht selten einige Aergernuß bey denen Anhörenden verursachte, nebenbey verschiedene Argwohn, Schwätzereyen, und Zwistigkeiten unter dem Volck erweckte, und dieses nicht ohne Entsetzung der jenigen, welche etwas geschämiger waren, so ist diese offentliche Bekanntnuß oder Beicht von Nectario, und dem Heiligen Joanne Chrysostomo erstlich zu Constantinopel, nachgehends aber in dem Jahr Christi 450. in der gantzen Kirchen durchaus abgeschaffet und verbotten worden, wie dann Leo der Pabst dißfalls eine Constitution oder Verordnung verfasset und befohlen hat: Ne de singulorum peccatorum generibus scripta professio recitetur, cùm reatus conscientiarum sufficiat solis Sacerdotibus indicari confessione secreta Epist. 80. Es solle kein schrifftlich verzeichnete Bekanntnuß aller Sünden fürderohin offentlich abgelesen werden, indeme genug ist, daß die Sünden denen Priesteren allein durch eine heimliche Ohren-Beicht angezeiget werden. Nachdeme aber die offentliche Beicht ist aufgehebt worden, so hat Innocentius III. damit die heimliche Beicht, welche, krafft göttlichen Gebotts, allen, die nach dem Tauff in ein tödtliche Sünd verfallen seynd, unentbehrlich nothwendig ist, allen Glaubigen gemein wurde, angesehen keiner so unschuldig ist, daß er nicht wenigistens einer läßlichen Sünd sich schuldig weist, so hat, sprich ich: Innocentius III. ein Decret oder Gebott gemacht, daß ein jeglicher Christglaubiger wenigstens einmahl im Jahr beichten, und sich zu Oesterlicher Zeit mit dem Blut JEsu Christi abwaschen solle. Dieses nun ist, was da von denen Gebräuchen der Beicht kan beygebracht werden.

Wer das Gebott einmahl im Jahr zu beichten gesetzet habe?

In der alten oder ersten Kirch waren dreyerley Gattungen der Genugthuung oder auferlegten Buß.

Nun auch von der Genugthuung oder so genannten Buß (d. i. von jenem peynlichen Werck oder Gebett, welches zur Abbüssung der Sünd vorgenommen wird) etwas zu melden, und der anderte, aber nicht wesentliche, sondern ergäntzende Theil dieses Sacraments ist, durch welchen nemlich das Sacrament gäntzlich erfüllet wird, finde ich drey in denen alten und ersteren Zeiten der Christenheit gebräuchliche Gattungen, welche die Kirch denen Büssenden aufzulegen pflegte. Die erste ware eine heimliche und der Sünd gleichförmige, oder nach Maaß und Beschaffenheit der schwereren oder geringeren Mißhandlungen eingerichtet, dergleichen von unseren Priesteren noch heut zu Tag aufgelegt wird. Die anderte ist zwar heimlich auferlegt worden, wurde aber offentlich verrichtet; wie nun diese Buß oder Genugthuung bestellet ware, und wegen welcher Sünden halber ein solche von den Priestern auferlegt, oder aber auch von denen Kirchen-Versammlungen bestättiget wurde, haben wir von dem alten Kirchen-Vatter Basilio zu vernehmen, welcher zu dem Amphilochium schreibend, also redet: So jemand einen ermordet hat, nemlich freywillig und fürsetzlich, hernach aber seine Missethat bereuet, und loßgesprochen zu werden verlanget, so solle ihm für ein Buß auferlegt werden, daß er zwaintzig Jahr von dem Tisch des HErrn sich entäusseren solle. Si quis sponte interfecerit alium, & postea pœnitentiæ ductus sit; viginti annis Sacramento non communicabit. Die Ein- und Austheilung dieser Buß aber ware folgende: Er muste vier Jahr lang, da andere Glaubige mit Genieſſung des Engels-Brod sich ergötzten, von dem Altar entfernet, auſſer der Kirchen stehen, seine Missethat beweinen, und einen jeglichen, der vorbey gienge, bitten, daß er für ihne eine Fürbitt thun möchte, und nebenbey seine Mißhandlung ihme offenbahren: Debet quatuor annis deflere, ut pro eo precentur, suam iniquitatem pronunciat. Nach vollendten diesen vier Jahren des Weinens, wurde er in die Kirchen zur Anhörung der Heil. Meß eingelaſſen, muste aber gantzer fünff Jahr lang vor der Oblation, d. i. vor dem Offertorium, nemlich nach abgelesenem Evangelio, mit denen Catechiſmus-Schuleren wiederum abtretten, egredietur, als unwürdig die Heiligkeit dieſes göttlichen Opfers weiters anzuhören oder zu sehen. Nach geendigten diesen fünff Jahren, ware ihm zugelaſſen, mit denen anderen bis zur Communion bey der H. Meß zu verbleiben, aber auſſer dem Ort oder Circul deren Communicanten; und nur unter jenen, die sich zur Aufhebung der consecrirten Hosti aufs Angeſicht zur Erden legen muſten: und dieſes sechs Jahr lang. Cum iis erit, qui in substratione orant. Nachgehends ist ihm erlaubt worden, der gantzen Meß beyzuwohnen, aber 4. Jahr lang noch nicht zu communiciren. Stabit cum fidelibus, sed non erit oblationis particeps. His autem expletis, erit Sacramentorum particeps. c. 56. Nach geendigten diesen aber, und nachdeme er so lange Jahr in Beschämung, Weinen und der

Die erste eine heimliche.

Die andere wurde heimlich auferlegt, aber offentlich verrichtet.

Weis und Art der auferlegten Büssen nach Beschaffenheit der Sünden.

Ein- und Austheilung der 20jährigen Buß für einen fürsetzlichen Todschlag.

Enthaltung zugebracht, wurde er gäntzlich wiederum versöhnet, und zu dem Tisch des HErrn zugelassen. Und also ware die offentliche eines freywilligen Todschlags halber auferlegte Buß beschaffen.

Für andere entweders gröſſer- oder geringere Missethaten wurden die Bussen offentlicher Beschämung und Straff nach Proportion oder Maaß des Verbrechens auferleget, bald auf drey, bald auf vier, bald auf sechs oder mehrere Jahr. Es ist aber, weilen die Bussen offentlich waren, dessentwegen die Heimlichkeit der Beicht nicht im geringsten verletzet, oder das Sigill dadurch gebrochen worden; dann obschon die Bussen offentlich verrichtet, wurden sie doch nicht offentlich auferleget, wie der Heil. Thomas wohl anmercket, in Addit. ad 3. P. q. 28. und haben sich auch weder die damahlige Christen, weder die Heyden an der Vollziehung solcher Bussen geärgeret, anerwogen derley Bussen, wie ich glaube, nur alsdann auferlegt wurden, wann das Verbrechen schon kundbar ware; dannenhero sich die Christen so wohl als Heyden vielmehr daran auferbaueten, da sie sahen, daß die Kirchen, ob man schon in der Kirchen sündiget, jedoch die Sünden nicht ungestrafft lasse, und die Buß unter denen Christen nicht minder schön als schmertzhafft seye. Was nun jene Bussen anbetrifft, welche nur die Bischöff allein auflegen Gewalt hatten, und meines Erachtens mehrers Straffen des äusserlichen als Genugthuungen oder Bussen des innerlichen und Sacramentalischen Gerichts waren, beschreibet selbe hochgelobter H. Thomas an berührter Stell folgender massen. Den ersten Tag in der Fasten muste sich der schuldige Büsser mit einem rauchen Sack angethan, mit blossen Füssen, entdecktem Haupt, und erbleichtem, weinenden Angesicht vor der Kirchen-Thür einfinden, alsdann kame der Bischoff mit seinem Clero oder geistlichen Altar-Dieneren, befahle, der Büsser solle niederknyen, schnitte ihme alsdann die Haar auf dem Haupt ab, besprengte ihn mit dem Weyh-Wasser, streuete Aschen auf den geschornen Kopff, legte ihm auf den blossen Halß ein Cilicium oder härenes Buß-Kleid an, nach welchem er die bittere Wort über ihn sprache: nemlich, daß, gleichwie Adam wegen seines Verbrechens aus dem irdischen Paradeiß ist verjagt und gestossen worden, also auch dieser Büsser von der Kirchen müsse verstossen und verjagt werden: so bald nun der Bischoff diese Wort vollendet, stoßten ihne, den Schuldigen, die Bischöffliche Ministranten von dem Heiligen Ort hinweg, und sprachen: Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen. Gen. 3. Zu diesem Verfahren zitterte und weinte der Büsser; muste jedoch dieses heilsame Artzney-Mittel seiner Wunden mit bereitwilligem Gemüth annehmen, und kunte nicht mehr in die Kirchen gehen, sondern muste, wie ein ausgepeitschter Hund, vor der Kirchen daraus stehen, und seine Sünd zehen, fünffzehen, und wohl gar zwantzig Jahr lang in einem Stuck beweinen, bis er die bestimmte Zeit seiner Straff erstrecket, und mit seinem Exempel die übrige ermahnet hatte, sich von Sünden zu hüten, in der Schwere der Straff, die Schwere der Schuld zu erkennen, und wohl zu Gemüth zu führen, wie rein und unbefleckt das Leben der jenigen seyn müsse, welche Kinder der Gesponß Christi seynd. Wie und auf was Weis hernach diese alte Strengigkeit der Buß oder Genugthuung in Abschlag gekommen seye, ist mir nicht bewust, und finde auch keinen, der hievon handlet: dieses weiß ich wohl, daß, so lang die Kirch also scharff verfahren ist, dergleichen offentliche Büsser, an statt, daß sie sich zu ihren ehvorigen Gelüsten und Mißhandlungen wiederum begeben, sich um nichts eyfriger, als um die Indulgentzen oder Ablaß beworben haben, und wann etwann ein beglückter Christ zu der Marter ist angeführet worden, sie ihne mit gebogenen Knyen und Zäherfliessenden Augen gebetten, er möchte ihnen einen Theil seiner Verdiensten angedeyhen lassen; wie sie dann, mittels dergleichen andächtigen Bemühungen erlanget haben, daß ihnen die Jahr und Zeit ihrer auferlegten Buß ist verkürtzet worden; und krafft der grossen Begierd, welche sie an sich haben verspühren lassen, mit denen anderen Glaubigen zur Communion der göttlichen Geheimnussen zugelassen zu werden, machten sie jedermänniglich kund, daß wir nur alsdann uns erinneren, wie groß die von der Kirchen ihren guten Kinderen ausgetheilte Gnaden und Gaaben seynd, wann wir deren beraubt seyn.

Offentliche Bussen waren dem Sigill der Beicht nicht nachtheilig: Und warum?

Wann die Bischöff nur allein die Bussen aufzulegen Gewalt gehabt habe? und wie solche beschaffen gewesen?

Zweyter Absatz.

Von dem Sacrament der letzten Oelung. Hat ein Gleichnuß mit dem Tauff: ist u. warum?

DAs letzte deren allen Glaubigen gemeinschafftlichen Sacramenten, ist die letzte Oelung; welches einige

iſt die letzte Oelung eine Pforten, durch welche man von der ſtreittenden Kirchen ausgehet, um den Weg zu der triumphirenden anzugehen. Der erſte, ſo von dieſem Heil. Sacrament geredet hat, iſt der Heilige Apoſtel Jacobus Biſchoff zu Jeruſalem geweſen; welcher ihme mehr als alle andere hat angelegen ſeyn laſſen, die Gebräuch der Kirchen anzuordnen; Er ſchreibet demnach in ſeiner Canoniſchen Epiſtel alſo: **Iſt jemand kranck unter euch, der beruffe die Prieſter der Kirchen zu ſich, und die ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben im Namen des HErrn: und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen; und der HErr wird ihn erleichteren, und ſo er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben werden.** cap. 5. v. 14. & 15. Daß aber der Heil. Jacobus nicht der Urheber, ſondern nur der Verkündiger dieſes Sacraments ſeye; und wasgeſtalten keines aus denen Sacramenten von jemand anderem, als von dem höchſten Prieſter Chriſto JEſu ſeye eingeſtellet worden, iſt ſchon in vorgehendem dargethan worden, und kan auch zum Uberfluß, als ein Puncten nothwendiger Folgerung ferners bewieſen werden; zumahlen die gantze Krafft und Macht deren Sacramenten von der Einſtellung herkommet: Die Krafft und Macht deren Sacramenten aber iſt ein göttliche Krafft: einfolglich kan ſie von keiner menſchlichen Einſtellung herrühren. Uberdas, wann die Apoſteln oder die Kirchen den Gewalt und die Krafft hätten, Sacramenten einzuſtellen, ſo müſten ſie auch, wie der H. Thomas eintraget, Gewalt und Macht haben, ſelbe zu vernichten und aufzuheben; es kan aber kein Sacrament von der Kirchen aufgehoben, und vernichtet werden: Ergo, ſo iſt die klare Folg, daß auch keines durch Apoſtoliſchen Gewalt oder Authorität ſeye eingeſtellet worden.

Iſt von dem H. Apoſtel Jacobo verkündiget, aber nicht eingeſtellet worden.

Ein Sacrament kan von keinem Menſchen eingeſtellt werden.

Es haben demnach die Apoſteln und deren Nachfolger nicht die Sacramenten ſelbſt, ſondern deren Gebrauch eingeſtellet; Und obſchon die Oelung oder Salbung, von welcher wohl ernennter Heilige Jacobus redet, nicht nur eine Ceremoni oder Gebrauch, ſonderen die Subſtantz des Sacraments ſelbſten iſt, ſo kan man doch gar beweißlich muthmaſſen, daß die Salbung in dieſem oder jenem Theil des Krancken ein von dem Heiligen Jacobo ſelbſten eingeführter Brauch ſeye: Und, damit wir etwas von dieſem Gebrauch vorbringen, laſſet ſich die Frag ſtellen, warum einem Krancken, von dem man vernünfftig urtheilen kan, er ſeye in einer nächſten Tods-Gefahr, die Augen, Naſen, Ohren, Leffzen, die Händ, die Füß, und auch bey manchem die Lenden geſalbet werden? Auf dieſe Frag antwortet der Heil. Thomas in Supplem. 3. P. quæſt. 32. art. 6. und ſaget: daß man jenen Theil ſalbe, welcher der Anfang und Urſprung unſerer Sünden geweſen iſt: alldieweilen ſo dann der Urſprung und Anfang unſerer Sünden ſo wohl als aller anderer unſerigen Würckungen von dreyerley Gattungen iſt: nemlich, die Erkanntnuß, welche eine Sach vorſtellet: die Begierd, welche, was ſie verlanget, erwählet; und die Bewegung, welche eine Sach bewerckſtelliget; ſo ſalbet man, quaſi ex neceſſitate Sacramenti, weilen es das Sacrament gleichſam als nothwendig erforderet, die fünff Sinn, von welchen die Erkennung deren Sünden ihren Urſprung hat: man ſalbet die Lenden, als einen Sitz der Begierd und der Begierlichkeit, von denen die Erwählung des Böſen herkommet; man ſalbet die Händ, welche dieſe Erwählung bewerckſtelliget; und die Füß, die uns darzu geführet haben, oder wenigiſtens die gewaltige Bewegung andeuten, die wir zur Sünd gemacht haben. Betrachte nun, und überlege dieſes alles wohl, der da die zarteſt- und Lieb-volleſte Meynung und Abſehen JEſu Chriſti zu begreiffen verlanget, und beobachte, wasgeſtalten er die Kirch ſeine Braut alſo gezieret habe, daß in ihrer Schooß ſterben nicht minder ſchön und gut ſeye, als das gebohren werden.

Warum in Gebrauch der letzten Oelung die 5. äuſſerliche Sinnen nebſt anderen gewiſſen Theilen des Leibs, und was für eine, geſalbet werden?

Dritter Abſatz.

Von der Prieſterweyh. Warum es Sacramentum Ordinis genennet worden?

ANietzo ſeynd noch übrig jene zwey Sacramenten, welche nicht auf alle und für einen jeden, ſondern nur für etwelche aus allen angeſehen ſeynd. Das erſte iſt genennt worden Sacramentum Ordinis, auf teutſch dem Lateiniſchen Buchſtaben nach, das Sacrament des Ordens: gleichſam, als wären alle andere Glaubige ohne Ordnung unter einander vermiſchet, und nur jene, welche ſich zu dem Dienſt der Kirchen, zu dem Loos, und der Erbſchafft des HErrn widmen, die Geordnete und Unterſchiedene genennt zu werden verdienten. Es iſt dieſes Sacrament von Chriſto dem HErrn nach all ſeiner Vollheit eingeſetzet worden, als er dazumahl die Händ auf die Apoſtel geleget, ihnen den Geiſt ſeines himmliſchen Munds eingeblaſen, und zu ihnen geſprochen hat: **Nehmet hin den Heil. Geiſt,**

welchen ihr die Sünd vergebet, denen ſeynd ſie vergeben. ꝛc. Joan. 20. v. 22. Zumahlen aber das Sacrament des Ordens nicht unzertheilich iſt, und mehrere Theil hat, ſo entſtehet hier die ſtrittige Frag: wie und wann der Unterſcheid deren ſo genannten vier minderen Weyhen von denen gröſſeren, und des Prieſterthums von dem Biſthum ſeye eingeführt worden?

Das gewiſſe in dieſer Frag iſt, daß Chriſtus JEſus zwölff aus ſeinen zwey und ſiebentzig Jüngeren auserkieſen, und von denen anderen unterſchieden, die er Apoſteln genennet: die übrige aber gleichermaſſen von der übrigen Schaar ſeiner Nachfolger unterſchieden habe; wie anderſtwo von dem denckwürdigen Berg iſt geſagt worden, auf welchem der Welt-Heyland das gantze Kirchen-Regiment angeordnet hat. Gleichwie derohalben auf die Nachfolger Chriſti das Chriſtliche Volck gefolget; alſo ſeynd die Nachfolger deren Jüngeren die Prieſter, deren Apoſteln die Biſchöff, und des Petri, der höchſte Prieſter und Pabſt geweſen. Ferners iſt auch gewiß, daß die Apoſteln dazumahl, als ſie Stephanum den Ertz-Martyrer mit denen übrigen ſechs zu Diaconen geweyhet, die Diaconen von denen Prieſteren unterſcheidet haben. Wie aber, und ob nachgehends die übrige Orden oder Weyhen von denen Apoſteln ſeynd gegeben worden, iſt diß Orts zwar nachzuſuchen, aber hart zu entſcheiden:

Ob die vier mindere Weyhen auch zu Zeiten deren Apoſteln ſeyen gegeben worden, und wie?

Einige ſagen, daß dieſe untere Weyhen auch von denen Apoſteln, und zwar diſtinctim, auf mehrere mahl, d. i. eine nach der anderen, von dem Unterſten anzufangen, bis auf den Höchſten ſeyen gegeben worden: und betheueret Iſidorus de Seviglia, lib. 2. de Off. Eccleſ. daß dieſer Unterſcheid deren Weyhen von dem alten Levitico ſeye heraus genommen worden, als in welchem die Hohe Prieſter von denen anderen Gemeinen, dieſe aber von denen Leviten, und die Leviten unter einander auf unterſchiedliche Weis zu verſchiedenen höher- oder minderen Aemteren und Verrichtungen in dem Tempel ſeynd ordiniret, oder beſtimmet geweſen. Allein den Urſprung dieſer Unterſchiedenheit andeuten, beweiſet nicht, daß ein ſolche ſchon zu allem Anfang der Chriſtenheit ſeye eingeführt und geübet worden; weilen man derohalben von einem ſo genauen Unterſcheid deren Weyhen keine Erinnerung oder Angedencken von den Apoſtel-Zeiten her kan vorbringen, können wir uns dißfalls an die Meynung und Lehr des Heil. Thomas halten, welcher in Supplemento l. c. alſo ſchreibet. In primitiva Eccleſia aliqui ordinabantur in Presbyteros, qui prius inferiores Ordines non ſuſceperant, & tamen poterant, quæ inferiores Ordines poſſunt; quia inferior poteſtas comprehenditur in Superiori virtute, ſicut ſenſus in intellectu, & Ducatus in Regno. Quæſt. 35. art 5. In der erſteren Kirchen wurden einige zu Prieſtern geweyhet, welche ehvor die untere Weyhen nicht empfangen haben: Sie haben jedoch alles das thun können, was die untere Weyhen; dann der untere und mindere Gewalt, wird in der Krafft des höheren enthalten; gleichwie der Sinn in dem Verſtand, und ein Hertzogthum in einem Königreich. Dannenhero iſt es kein Wunder, wann Chriſtus die Apoſtel zu Biſchöff, und die Apoſtel den Heiligen Stephanum, gleich aufs erſtemahl zu einem Diacon geweyhet haben: angeſehen in dem Biſthum das Prieſterthum und das Diaconat; in dem Diaconat aber der Subdiaconat und die übrige kleinere Weyhen mit all ihrem Gewalt und Krafft begriffen ſeynd. Es hat aber nachgehends der Kirchen gefallen, das Sacrament des Ordens, als gleichſam in ſieben Staffel, abzutheilen; daß man alſo von dem unterſten bis höchſten Staffel nach und nach gelangen und aufſteigen muſte: geſtalten das Abſehen und Meynung, krafft welcher ſie ein ſolches eingeführet hat, ſchön und heilig geweſen iſt. Sie hat wahrgenommen, daß die Prieſter ſehr überladen und beſchäfftiget waren, zumahlen ſie allein alle derley Kirchen-Verrichtungen vornehmen muſten: damit ſie derohalben von denen minderen, doch aber viel- und unterſchiedlichen Sorgen enthebet, in den wichtig- und gröſſeren deſto aufmercksamer und emſiger ſeyn kunten, hat die kluge vorſichtige Mutter die Orden vertheilet, und was einem allein obgelegen, unter mehrere abgeſönderet. Dieſe nun ware die erſte Urſach, welche die Apoſtel veranlaſſet hat, wie in denen Apoſtel-Geſchichten zu leſen iſt, den Stephanum mit 6. anderen zu Diaconen zu weyhen, um hiedurch das Apoſtolat und Prieſterthum zu höheren Verrichtung- und Angelegenheiten des Evangelii deſto freyer und ungehinderter zu laſſen.

Die Kirch hat das H. Sacrament des Ordens gleichſam in ſieben Staffel abgetheilet, und warum?

Weiters hat die Kirch geſehen, was geſtalten aus einer wohl eingerichten Vertheilung, und Anzahl deren Sachen durchaus eine Harmony oder Uebereinſtimmung erfolge, daß alſo, wann nichts verwirret, und alle Glieder wohl ausgetheilet ſeynd, der gantze Leib wunder-ſchön beſtellet iſt: Und nachdem ſie ferners das Gebäu des gantzen erſchaffenen Weſens

Andere wohlgegründete Urſach.

in

zu Gemüth geführet, und gefunden hat, wasmassen selbes in verschiedene himmlische Gestirn, deren eines von dem anderen abhanget; in bewegliche Elementen, deren eines über das andere ist; in gewisse vermischte und lebende Ding, die doch unter einander abgesönderet und unterscheiden seynd, eingetheilet seye: Ja, da sie sich gar bis in den Empyrischen Himmel, und in die göttliche Residentz oder Burg mit ihren Gedancken empor geschwungen, und dero schöne Vertheilung in drey Hierarchien, einer jeglichen Hierarchy aber in drey verschiedene Chör wohl beobachtet hat; faßte sie ein heilige Begierd, es der ewigen Weisheit, als einer so kunstreichen Bau-Meisterin in etwas nach zu thun, und auch auf Erden etwas zu unternehmen, von wannen ihnen nicht allein ihre Kinder, sonderen auch so gar ihre Feinde selbsten einige Abbildung jenes ober-irdischen Hofs ihres himmlischen Bräutigams vorstellen kunten. Sie hat auch ein solches zu bewerckstelligen nicht verweilet, dann kaum, als ihr die blutige Verfolgungen Raum und Freyheit gestatteten, ihr Heiligthum zu bezieren, ware ihre erste Sorg, das Sacrament des Ordens in mehrere, doch nicht gäntzlich von der ersten Einstellung unterschiedene Orden oder Weyhen abzutheilen; und hat so dann die gantze Clerisey auf ein so wohl eingerichte und zusamm stimmende Art eingetheilet, daß die Königin von Saba, welche einstens den Königlichen Hof des Salomons bis zur Erstaunung bewunderet hat, so fern sie anjetzo wider auf die Welt kommen, und ansehen solte, wie die Altär-Dienst eingerichtet, und wie der höchste Priester von allen Dieneren des Altars und des Tempels bedienet werde, ihre Erstaunungen gantz gewiß verdopplen, und bekennen wurde, daß sie in Vergleich dessen wenig gesehen habe, da sie den König Salomon auf seinem Thron gesehen hat. Diß ist die Ursach, welche gemeldter Vertheilung halber der Heil. Thomas an letzt-berührtem Ort beybringet, damit wir aber diese nemliche Ursach des Englischen Lehrers besser verstehen, wollen wir die Zahl deren Weyhen in denen ihnen eigenthumlichen Verrichtungen beschauen.

Sieben an der Zahl seynd Orden oder Weyhen deren Geistlichen oder der so genannten Clerisey; ohne etwas von der Bischöfflichen Weyhe zu melden, und zu durchsuchen; ob die Bischöffliche Weyhe ein besonder- und von der Priesterweyhe unterschiedener Orden seye. Vier aus diesen sieben werden Ordines minores, die minder- oder erstere Weyhen genennet: weilen sie gleichsam als Grad oder Stafflen anzusehen seynd, durch welche man nach und nach zu der höchsten Priesterlichen Würde aufsteiget. Die übrige drey werden Ordines Sacri, die Heilige Weyhen benamset: nicht zwar dessentwegen, als wann die andere vier nicht ebenmässig Heilige Orden wären; sonderen weilen die letztere drey nicht allein in und für sich selbsten, sonderen auch in ihren Dienst- oder Verrichtungen abgesönderet, geweyht und heilig seynd: und so wohl jene als diese eingestellet seynd, die Sacramenten zu befeyerlichen, und absonderlich das Altars-Sacrament füglich und gebührend zu administriren oder zu bedienen, als welches, zumahlen es den Urheber deren Sacramenten selbst in sich enthaltet, von dem Heiligen Dionysio Sacramentum Sacramentorum, ein **Sacrament aller Sacramenten** betitlet wird. Allermassen nun das Heilige Meß-Opffer und die Administration der Eucharistiy, so wohl der Sicherheit, als des gebührenden Prachts halber, erforderet: Erstlich, daß die Glaubige von denen Unglaubigen abgesönderet, und keines Wegs geduldet werde, daß die Heilige Kirch GOttes von jenem unwürdigen Fuß betretten, oder aber die Hochheilige Geheimnussen von unreinen Augen sollen beschmitzet werden. Andertens, daß einige seyen, welche die so genannte Catechumenos, oder Catechismus-Schuler unterrichten, und ihnen, ehvor sie zur Anschauung des göttlichen Geheimnuß zugelassen werden, die Heilige Schrifft, als die Weisheit eines wahren Christen, vorlesen. Drittens, daß einige von denen Besessenen die höllische Geister austreiben, damit sie nicht etwann unter dem Gottsdienst einige Verwirrung verursachen, die Aufmercksamkeit deren Anwesenden verhinderen, und selbe von Betrachtung des jenigen, was in der Kirch gehalten und begangen wird, abhalten. Vierdtens, daß andere die erforderte Matery zur Consecration bey dem Altar darreichen, und also das Opfer mit allen Nothwendigkeiten versehen seye. Fünfftens, daß einer die gereichte Matery in ihre Geschirr, an das gehörige Ort herrichte, und alles zur Consecration bereit halte. Sechstens, daß einer zu nächst bey dem Priester stehe, und die consecrirte Matery unter das Volck austheile. Und endlich siebendens, daß einer das Opfer selbst verrichte, und wandle oder consecrire, als zu welcher Consecrir- oder Wandlung alles das andere abziehlet, und bestimmet ist; Dannenhero hat die Kirch zu Zeiten des Heiligen

Warum die letztere drey Orden oder Weyhen die Heilige genennt werden?

Schöne Austheilung der sieben Weyhen und deren Verrichtungen einer jeglichen.

Wann, und von wem das erstemahl ein Ostiarius seye geweyhet oder benennet worden; und was dessen Verrichtung seye?

ligen Pabstens Sylvestri in dem ersten zu Rom gehaltenen Kirchen-Rath das erstemahl geweyhet, oder wenigist unter denen schon geweyhten mit sonderheitlich- und ausdrücklichem Namen einen Ostiarium genennet, welchem oblieget, die Kirchen-Thüren zu versorgen. Einen Lector, deme die Vor- oder Ablesung der Heiligen Schrifft, und Unterweisung deren Catechumenen ist übergeben worden. Einen Exorcisten, der denen Teuflen gebieten solle, selbe machen abweichen, oder wenigist heissen stillschweigen, damit sie unter dem Gottsdienst keine Verwirrung verursachen. Einen Acolythum, welcher das nothwendige zum Heiligen Meß-Opffer solle herrichten, und darreichen. Einen Subdiacon, welcher das gantze Heilige Geräth des Meß-Opfers und des Hochheiligen Sacraments solle anordnen. Einen Diacon, welcher in dem Meß-Opfer zu nächst an dem Priester stehet, und unmittelbahr mithilffet. Und letztlichen einen Priester selbsten, welcher da das Opfer vollbringet, wandlet, und mit seinem Character das gantze Sacrament des Ordens erfüllet, also, daß alle andere Orden und Weyhen sich auf diesen letzteren Orden beziehen, und selbem subordiniret seynd. Alldieweilen so dann der Subdiacon und Diacon mehr als all die übrige dem Priester die Heilige Geschirr halten, mit selben umgehen, und näher bey dem Heiligen Sacrament zu thun haben, so haben sie die so genannte Ordines Sacros, oder Heilige Orden. Diesem zu Folg kan keiner mehr, so bald als er die Weyhe oder den Orden des Subdiaconats empfangen hat, in den weltlichen Stand zuruck kehren, oder sich verheurathen; und dieses dessentwegen, damit er nemlich von aller weltlicher Sorg entfernet, mit unbeflecktem Hertzen, mit reinen Händen, und mit unberührtem Leib, vor dem Sohn der Jungfrauen geziemend erscheinen, stehen, und die heilige Ding heilig tractiren und halten könne.

Item ein Lector?

Exorcist.

Acolythus.

Subdiacon.

Diacon.

Priester.

Warum sich ein Subdiacon nicht mehr verheurathen könne?

Was es mit denen zu ersteren Zeiten verehelichten Priesteren oder Bischöffen für eine Beschaffenheit gehabt habe?

Wann nun in der ersteren Kirchen (wie es noch heute zu Tag in der Griechischen zugelassen ist) aus Mangel und Abgang der Menschen (anerwogen die Christenheit noch nicht so zahlreich ware) wann, sage ich, in der ersteren Kirch einige Verehelichte zu Priester oder Bischöff seynd geweyhet worden; folget nicht daraus, daß entweders dazumahl in der ersten Kirch, oder noch zu dato in der Griechischen jemand sich verehelichen könne, welcher schon die Heilige Weyhen hat; mithin die Ehe auf die Weyhe folgen könne; sonderen so fern man auch verehelichet die Weyhe nehmen kan, einfolglich die Weyhe auf die Ehe erfolget, kan sie doch nicht anderst erfolgen, als mit der Pflicht, sich von dem ehelichen Beyschlaff zu scheiden, keusch zu leben, oder wenigist an jenen Tägen, an welchen das Heil. Altars-Opffer muß verrichtet werden, sich zu enthalten.

Also dann hat die von GOtt angeführte und zu allen ihren Verordnungen veranlaßte reine Gespons Christi ihr Regiment gleichsam in sieben Chör ausgetheilet; und also geformet, daß einige dienen, die Glaubige von denen Heyden, die Kinder der Gnad von den Kinderen des Zorns zu sönderen und zu reinigen; andere aber ihre neu-gebohrne Kinder zu erleuchten; und andere selbe mit ihrem letzten Ziel in der Liebe, krafft der Communion oder Mittheilung der GOtt- und Menschheit JEsu Christi, zu vereinigen. Und damit zu einer vollkommenen Unterscheidung und Zierde der Clerisey nichts ermanglete, hat die Kirch nicht allein die Kleider, und Tracht, wie sie nemlich so wohl inn- als ausser der Kirchen und des Gottsdiensts sollen gekleidet seyn, vorgeschrieben, sonderen auch verordnet, daß alle und jede die Cron auf dem Haupt haben sollen; um dadurch die denen Ordinirten oder Geweyhten verliehene Würde anzudeuten; welche Cron, mittels Abscherung der Haaren, solle gestaltet werden; Ja, sie hat befohlen, daß die Tonsur, oder Haar-Abschneidung die allererste Zubereitung zu denen Heiligen Weyhen seyn solle; um hiedurch zu verstehen zu geben, wasgestalten ein jeglicher, so zu der Clerisey beruffen ist, zu einem grossen und Königlichen Stand beruffen seye; derohalben auch sich darzu müsse tüchtig machen, und durch Abschneidung der überflüssigen Haaren zubereiten, d. i. daß er abschneiden müsse allen Pracht, alle Eitelkeit, und alle Hindernuß deren weltlichen Gedancken und irdischen Neigungen. O Heilige Kirch, wie viel und grosse Ding hat nicht der jenige zu betrachten, welcher dein Absehen und Meynung wohl beobachtet? Und wie hoch kan sich einer nicht empor schwingen, was für hohe Warheiten und Geheimnussen kan er nicht entdecken, so fern er deine Gebräuch, deine Ceremonien, all deine Aufführung- und Bewegungen beobachtet, und nur allein das Absehen und die Meynungen deines Geistes wohl begreiffet!

Warum die in den H. Weyhen die Cron auf dem Haupt tragen müssen?

Nun aber diesen Puncten zu schliessen, hab ich noch eines anmercken wollen: wie nemlichen dergleichen Wort, (so wir etwann in dem Alterthum der Kirchen

Wie die Wort: Diaconin, Priesterin ꝛc. zu verstehen seyen?

Kirchen dann und wann finden) als da seynd Diaconissin, Presbytera, d. i. Priesterin, Episcopissa, Bischöffin, ꝛc. zu nehmen, und zu verstehen seyen; zumahlen auch der Heilige Paulus zu dem Timotheum, von Erwählung deren Frauen zu dem Kirchen-Dienst eine Meldung thut, da er schreibet: Laß keine Wittwe erwählen, die unter sechzig Jahren seye. 1 Timoth. 5. v. 9. Dannenhero sage ich, daß man wegen derley Wort und Benamsungen nicht vermeynen und argumentiren solle, als wäre auch das weibliche Geschlecht zu dem Heiligen Sacrament des Ordens zugelassen worden: sondern diese Benamsungen seynd denen Frauen dessentwegen gegeben worden, weilen auch unter ihnen einige Kirchen-Dienerinen bestimmet waren, (nemlich in jenen GOtts-Häuseren, wo sich das weibliche Geschlecht insonderheit einfande; oder bey jener Kirchen-Thür, durch welche die Frauen-Bilder in die Kirch einzugehen pflegten) bey der Thür zu stehen, und zu verhinderen, daß kein unglaubiges Weib hinein gehen kunte. Also dienten die Weibsbilder unter ihres gleichen, und vertratten das Amt deren Lectoren, da sie denen Catechumeneren ihres Geschlechts die Heil. Schrifft musten vorlesen, und sie in denen nothwendigen Glaubens-Lehren und ersten Grund-Reglen eines Christlichen Lebens unterweisen. Sie dienten nicht zwar in denen Sacramentalischen Ubungen, sonderen, da sie dem Frauen-Volck beystunden, die Weibsbilder von den Mannsbilderen behutsam absönderten, eine gute Zucht, Ordnung, und Anstalt, die Communion, den Gottsdienst, und das so genannte Agape betreffend, halteten, und das weibliche Geschlecht gebührend anordneten, absonderlich aber, bey dem Heil. Tauff-Bad, wann einige Weibsbilder zu tauffen waren, sich einfindeten, und das nothwendige mit aller Gebühr und Ehr-Zucht vorkehreten. Zumahlen nun dergleichen Frauen, welche zu derley Verrichtungen und Aemteren bestimmet waren, gemeiniglich entweders verwittwete, oder würckliche Ehefrauen eines Bischoffs, oder eines Priesters- oder eines Diacons gewesen; dannenhero wurden sie von ihren Ehe-Männeren entweders Diaconissinen oder Priesterin- oder Bischöffinen benamset. Ubrigens ist in der Kirchen niemahlen gewesen, oder zugelassen worden, daß die Frauen, und das weibliche Geschlecht einige Sacramentalische Weyhe, oder derley Orden und deme angehengten ordinari Gewalt empfangen kunten; angesehen das weibliche Geschlecht, weilen sie von Natur und dem Gesatz aus dem Mann jederzeit unterworffen seynd, eines dergleichen Gewalts niemahlen fähig, mithin allezeit für untüchtig seynd erkennet worden, einer solchen Præeminentz und Fürtrefflichkeit, als das Sacrament des Ordens mit sich bringet, theilhafftig zu werden.

Von dem H. Sacrament der Ehe.

Das andere nicht allen gemeine Sacrament ist die Ehe. Wie viel, und was für Ceremonien, dann auch wie heilig und nothwendig selbe seyen, ist dergestalten allen bekannt, daß es ein Uberfluß wäre, von selben etwas weitschichtigers beyzubringen; Dannenhero ich nur allein das jenige kurtz berühren will, in so weit es zu der Kirchen gehöret, und von der Ehe des Alten Testaments unterschieden ist. Die Ehe derohalben ist ein Contract, oder Verbündnuß, welche auf unterschiedliche Weis kan genommen und angesehen werden: dann es kan diese Verbündnuß oder dieser Contract betrachtet werden in Ansehen dessen Acten oder Ubungen, oder dessen Würckungen, oder seiner Wesenheit. Die Würckungen der ehelichen Verlobnuß seynd die Fortpflantzung der Gestalt, und Vermehrung des menschlichen Geschlechts: und in dieser Beobachtung hat die Ehe (die blosse Fortpflantzung des Geschlechts, und Erzeugung deren Kinderen betreffend) ihren Ursprung von der Natur, als welche in einem jeglichen Geschlecht der lebenden Dingen eine Erzeugung deren ihren Erzeugeren gleichen Kinderen und Geburten eingestellet hat; Alldieweilen aber die menschliche Erzeugung deren Kinderen, gleichwie bey denen unvernünfftigen Thieren geschiehet, ohne rechtmässiger Ehe kunte bewerckstelliget werden; derohalben bestehet die Ehe, als selbe von allen anderen Mit- und Beywohnungen unterscheiden ist, in einer beederseitigen und stäten Gesellschafft und Vereinigung beyderley Geschlechts in zweyen bestimmten Leiberen, in welchem Verstand sie von Hugo dem Cardinal, legitimus duarum idonearum personarum de conjunctione consensus, beschrieben wird: Ein rechtmässige Einwilligung zweyer tauglichen Personen (des Mann nemlich und des Weibs) sich mit einander ehelich beyzuwohnen. Diß ist die Wesenheit der Ehe, was dessen Substantz in sich selbsten anbetrifft; und in diesem Ansehen oder Verstand ist sie von GOTT eingestellt worden, als er dazumahl im irdischen Paradeiß zu dem Ziel und Ende, damit nemlich, neben der Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts, auch eine

Was der eheliche Contract seye: und wie solcher kan angesehen oder genommen werden?

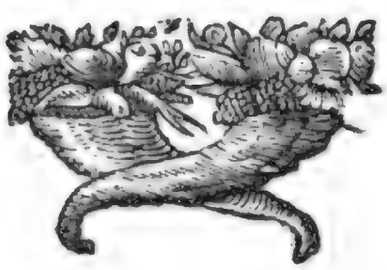
Vergeſellung des einen mit dem anderen Geſchlechts, und eine Einhelligkeit in Erziehung der Kinder wäre, die Eva mit dem Adam verehelichet hat, und zu dem letzteren, als einem Urſprung und Haupt der gantzen Nachkommenſchafft, Gebott-weis geſprochen: Relinquet homo Patrem ſuum, & Matrem ſuam, & adhærebit uxori ſuæ. Geneſ. 2. v. 24. **Darum wird der Menſch ſeinen Vatter und Mutter verlaſſen, und wird ſeinem Weib anhangen.** Die Ubungen der Ehe, wann man ſelbe nach dem Fall Adams, und der daraus entſtandenen Rebellion der Sinnlichkeit betrachtet, ſeynd zu einem Mittel der Begierlichkeit; Und dieſem zu Folg hat die Ehe ihre Einſtellung auch von einem geſetzten Geſatz, vermög deſſen die Ehe ſo wohl in dem alten als neuen Volck allen den jenigen gebotten wird, die ſich nicht zu enthalten wiſſen: Dannenhero der Heilige Paulus geſagt hat: Quod ſi non ſe continent, nubant; melius eſt enim nubere, quàm uri. 1. Corinth. 7. v. 9. **Wann ſie ſich aber nicht enthalten, ſo ſchreiten ſie zu der Ehe: dann es iſt beſſer ehelich werden, als Brunſt leyden.**

Eheliche Ubung iſt ein Mittel wider die Begierlichkeit.

Uber alle dieſe Bezieh- und Anſehungen aber, zumahlen die Ehe ihrer Weſenheit nach ein unzertrennliche Verbindung und Verknüpfung deren verehelichten Perſohnen mit ſich bringet, ſo hat Chriſtus JEſus mit einem ſichtbahrlichen Zeichen jene unzertrennliche Verknüpfung, die er mit der Kirchen, und die Kirch mit ihme in der Aufrichtigkeit des Glaubens hat, anzeigen wollen; und deſſentwegen dieſe eheliche Verknüpfung der von der Natur, von GOTT, und von dem menſchlichen Geſatz eingeſtellten Ehe darzu auserwählet, ſelbe erhoben, das hohe Geheimnuß der Liebe und der Gnaden anzudeuten, mithin zum ſiebenden Sacrament gemacht; alſo und dergeſtalten, daß jener Contract, jene Verbündnuß, welche zuvor nur natürlich und burgerlich ware, auch geiſtlich, übernatürlich, und heilig gemacht worden. Von weſſentwegen der Heilige Apoſtel Paulus, da er von der geiſtlichen Vermählung Chriſti mit der Kirchen geredet, denen Verehelichten folgende Lehr gegeben hat: Mulieres viris ſuis ſubditæ ſint, quoniam vir caput mulieris, ſicut Chriſtus caput eſt Eccleſiæ, ipſe Salvator corporis ejus eſt: Viri diligite uxores veſtras, ſicut Chriſtus dilexit Eccleſiam, & ſe ipſum tradidit pro ea. Epheſ. 5. v. 21. & ſeq. **Die Weiber ſollen denen Männern unterthan ſeyn, wie dem HErrn, dann der Mann iſt des Weibs Haupt, wie Chriſtus das Haupt iſt der Kirchen: Er iſt der Heyland ſeines Leibs. Ihr Männer lieber eure Weiber, wie Chriſtus auch die Kirch geliebet hat, und ſich ſelbſt für ſie dargeben.** Daß alſo alle keuſche Liebs- und Freundlichkeits-Bezeigungen, ſo da zart-liebende Ehe-Leuth aneinander verſpühren laſſen, zwiſchen Chriſto und der Kirchen auf eine vollkommene und geiſtliche Weis ſich durchaus einfinden.

Wie, und warum die Ehe zu einem Sacrament erhoben worden?

O liebſte Mutter! ich erfreue mich mit dir, und deinetwegen, daß du ſo gut vermählet biſt; Nur von deinem Geſpons allein haſt du, daß du in allen deiner Gepränge, Ceremonien, und Bewegungen nichts anderes ſucheſt und verlangeſt, als ſeinen Augen immer mehr und mehr zu gefallen, als welcher dein eintzig- und höchſtes Gut iſt! Beglückte Geſpons! und o ſeliae Kinder, wann ſie von einer ſolchen Mutter die Geſätze, die Weis und Manieren zu leben ergreiffen!



Eilfftes

Lehr-Gespräch.

Convenerunt Apostoli, & Seniores videre de verbo hoc. Act. 15. vers. 6.

Und die Apostel und Aelteste kamen zusammen / zu besehen / wie es um diß Wort wäre.

Innhalt.

Von denen Ceremonien der Kirchen, als einer Braut Christi, wird ferners der Ubergang gemacht, und gehandlet von dero Ceremonien, als einer Mutter ihrer lebendig- und verstorbenen Kinderen.

Eingang.

WIr haben zwar bishero viel geredet, aber noch nicht gemeldet, wasgestalten GOtt der Heilige Geist von der Zeit an, als er die Gespons Christi anzuführen und zu unterweisen herab gekommen ist, sie in allen und jeden jenen Ceremonien, Weis und Manieren, krafft welcher sie in allem ihrem Thun und Unternehmungen schön und wunderwürdig ist, unterrichtet habe. Die Kirch ist zu bewunderen in Haltung deren Hochwürdigen Sacramenten ihres himmlischen Gespons, und so erstaunenswürdig, daß alle ihre Ceremonien nicht so viel bloſſe Ceremonien als hohe Geheimnussen einer tieffen Gottsgelehrtigkeit seynd; wie wir oben zwar weitläufftig, aber keines Wegs genugsam ersehen haben. Zumahlen sie aber nicht nur allein eine Braut, sonderen auch eine Mutter ist; dannenhero ist sie nicht minder in denen Angelegenheiten ihrer Kinder, als in denen Sacramenten und Gottsdiensten auf und bey ihren Altären zu bewunderen. Sie wendet sich, als eine durch lange Fruchtbarkeit mit Vergnügen und süssen Sorgen überhäuffte Mutter, bald da, bald dort hin, und da sie da aufhöret, fanget sie an einem anderen Ort an, die Sorgfältigkeit für ihre Kinder an Tag zu legen. Bald ist sie mit denen Windlein für die Unmündige, bald mit denen Kleideren für die Erwachsene beschäfftiget: jetzt bedienet sie sich deren Liebkosungen und Zartigkeiten für die Schwache; jetzt deren Spornen und Antriben für die Stärckere; daß sie also mit immerwährender Sorgfältigkeit ohne Ruhe und Rast in einer stäten Bewegung ist. Es weist nemlich die schöne Braut des Königs der Königen, was wir, ihre Kinder, ihrem Bräutigam gekostet haben; dannenhero sie sich für uns unabläßlich bemühet, eyfrigist bettet, und allen Mühe-Fleiß dahin anwendet, damit alle ihre Kinder, welche sie in ihrer Schoos und ihren Armen locket, lauter Kinder des Liechtes seynd, und bleiben. Damit ich nun auch von dieser ihrer Liebe und Sorgfalt etwas in Vorschein, und zwar alles in guter Ordnung vorbringe, werde ich anjetzo von deme reden, was die Kirch für ihre noch Lebendige, und nicht minder auch für ihre schon Abgestorbene unternehme: Und mache von denen Todten oder Abgestorbenen den Anfang diesem letzten Lehr-Gespräch von denen Ceremonien der Kirchen.

Wie sorgfältige Mutter die H. Kirch auf ihre Kinder seye.

Erster Absatz.

DJe Sorgfalt, welche die Kirch für ihre Kinder traget, endet sich nicht durch den Tod deren selben; sonderen sie siehet selbe auch als Verstorbene für ihre Kinder an, und beklaget sie, weinet über sie, kleidet sich mit schwartzer Trauer-Farb, und, da sie denen todten Cörperen und erkalteten Gliederen derenselben nichts anderes erweisen kan, begunnet sie ihre Liebe auszuüben, da sie solche waschet, kleidet, offentlich aussetzet, mit Blumen bestreuet, und balsamiret: Dieser Gebrauch deren Leich-Begängnussen hat seinen Anfang schon in denen ersteren Tägen der Kirchen genommen, dazumahl, als die Apostelen und übrige Christen den Cörper des versteinigten H. Ertz-Martyrers Stephani ehrenbietig zu sich genommen, selben zur Erden bestatteten, und ein grosse Klag über ihm machten. Act. 8. v. 2. Es ist aber dazumahl in denen ersteren Zeiten, so lang die grosse Verfolgungen angehalten, noch nicht im Brauch gewesen, die Todte in ein geweyht- und geheiligtes Ort zu begraben; Ja, das zu Trier gehaltene Concilium hat eine ausdrückliche Satzung gemacht, wasgestalten in denen Kirchen keine Grab-Stätte oder Begräbnussen seyn sollen; und dieses vielleicht darum, damit die vom Juden- oder Heydenthum neu-bekehrte Christen nicht etwann geschröcket und geärgeret wurden; sintemahlen weder die Juden, noch die Heyden einen todten Leichnam inner einer Behausung, noch viel weniger in einem heiligen Ort geduldeten.

In denen ersten Zeiten wurden die verstorbene Christen in keine geheiligte Oerter oder Kirchen begraben, und warum?

Nachdeme aber die Verfolgungen sich geleget, und so wohl die Juden ihrer alten Mosaischen Gesätzen, als auch die bekehrte Heyden ihrer aberglaubigen Beobachtungen nach und nach vergessen haben, und die Kirch nicht mehr zusehen wolte, daß ihre verstorbene Kinder von jenen Templen und Kirchen entfernet liegen sollen, welche von ihnen in ihren Lebens-Tägen so eyfrig seynd verehret worden, hat sie allgemach angefangen, die so genannte GOtts-Aecker oder Freydhöff in denen Vorhöffen deren Kirchen einzuweyhen, und rings um mit Mauer einzufangen; Nachgehends aber, als hätten die Todte gleichsam schon ein Hauß-Recht überkommen, begunnte sie anfänglich die Cörper deren Geistlichen und anderer ansehenlichen Persohnen in die Kirchen selbsten zu begraben; bis endlich das Abscheuen deren todten Leichnamen in eine Lieb-volle Frommkeit verwandlet worden, und einem jeglichen Christglaubigen, was Stands oder Geschlechts er immer seyn mag, ist vergunnt und zugelassen worden, in heiligen Capellen, Grufften, und anderen geweyhten Oerteren oder Templen zu ruhen, daß also, wann jemahl der Tod hat schön in die Augen fallen können, anjetzo, o wie schön und trostreich kommet, an jenem Ort zu ligen, allwo Christus JEsus seinen Tabernackel hat, allwo das göttliche Opfer abgestattet, so viel Weyhrauch angezündet, so viel andächtige Lieder abgesungen, und so manichfältige eyfrige Gebetter verrichtet werden! Auf diese Weis demnach verfahret die Lieb-volle Mutter mit ihren verstorbenen Kindern; also haltet sie selbe nach ihrem Tod; und beförchtet sich keines Wegs, hiedurch die geheiligte Oerter zu beflecken; dann wie sollen die jenige das heilige Erdreich beflecken, welche mit dem Tauff abgewaschen, mit dem Chrisam gesalbet, und mit dem Brod der Englen gespeiset worden? Und ob schon die Todten-Cörper für sich selbst einiges Abscheuen verursachen, so dienet doch dieses nemliche Abscheuen selbsten zu dem guten Absehen der Kirchen über die massen wohl; dann was verlanget diese sorgfältige Mutter eyfriger, was will und suchet sie mehrers, als daß sich ihre noch lebende Kinder, in Ansehung deren Todten-Gräber, und deren Todten, des Tods erinneren, und gedencken sollen, daß diese, die wir sehen, gewesen seyen, die wir seynd; wir aber gar bald auch werden werden, was sie seynd; einfolglich uns jene Gräber in kurtzem werden eröffnet werden, über welche wir jetzt mit stoltz- und hochtrabenden Füssen daher gehen?

Ist schön, trost- und hülffreich.

Dienet zur nutzlicher Betrachtung, und erwecket heilsame Erinnerung.

Es stellet sich aber die mütterliche Sorgfalt der Kirchen mit diesem allein nicht zu Friden. Sie zeiget sich zwar gegen denen entseelten Leiberen ihrer Kinder Lieb-voll; aber noch lieb- und hülffreicher gegen deren Seelen; und was hat sie jemahl selben zu gut und Hülff zu thun unterlassen? Hie so dann und in diesem Paß toben, brausen, und lästeren so wohl die Schismatische Griechen, als unsere jetzige Ketzer, und sagen: Die Lebende können denen abgeleibten Seelen keines Wegs etwas zu gutem thun, oder einige Hülff leisten: dann sie bilden ihnen ein und glauben, es gebe in der anderen Welt kein drittes Ort zwischen denen Auserwählten im Himmel, und denen Verdammten in der Höll: alle seyen entweders in dem ewigen Feuer, zu deren Erlösung alles vergebens und umsonst ist; oder in denen himmlischen Freuden, schon ewig glückselig, für welche etwas thun oder betten unnutz und überflüssig ist; massen diese keiner Hülff bedürfftig seynd: Ja, sagen sie, gesetzt auch es wäre ein drittes Ort oder Fegfeuer, woher soll die Kirch ein solchen

Ob die Lebende denen Verstorbenen etwas zu gutem thun können?

Erstere Einführung deren Gotts-Aecker und geweyhten Freydhöfen.

Begräbnuß in denen Kirchen.

chen Gewalt haben, daß ſie mit ihrer Hülff auch bis unter die Erden gelangen, und denen Seelen in der anderen Welt etwas zu gutem thun könnte? Allein ſie irren ſich wahrhafftig über die maſſen grob, und machen ſich zu Lehrmeiſter der Irrthumen. Dann, daß in der anderen Welt, nebſt dem Sitz der Auserwählten, d. i. dem Himmel, und der ewigen Höllen-Gefängnuß, ein drittes Ort ſeye, in welchem jene Seelen aufgehalten und gepeyniget werden, die zwar die Höll, weilen ſie vor ihrem Tod noch Buß gewürcket, nicht verdienet haben; jedoch die wegen ihren Sünden verdiente Straff noch nicht gäntzlich abgebüſſet haben, auch nicht fähig ſeynd in Himmel eingelaſſen zu werden; daß in der anderen Welt, ſage ich, ein ſolches drittes Ort ſeye, welches wir das Fegfeuer nennen, wird bewieſen.

Daß ein Fegfeuer ſeye, wird grundlich bewieſen.

Erſtlich, durch die Wort und Authorität des alten Teſtaments: allwo in dem anderten von der gantzen Kirch allezeit für Canoniſch und ſchrifftmäſſig gehaltenen Buch der Machabäer geleſen wird, was geſtalten Judas der Machabäer nach vollendter Schlacht, von der Wahlſtatt aus, zwölff tauſend Drachmen Silbers gen Jeruſalem geſchickt habe, daß man für die Sünd der Todten ein Opfer thun ſolte. c. 12. v. 43. aus welchem klar erhellet, daß die Verſtorbene in einem Stand ſich befinden, welcher fähig iſt, von denen Lebenden auf Erden eine Hülff zu empfangen: wie dann dieſes ernennte Capitel mit folgenden Worten beſchloſſen wird. Iſt derowegen ein heilig- und heilſamer Gedancken für die Todte bitten, damit ſie von den Sünden aufgelöſet werden. ibi. v. ult. Kan derohalben nicht gezweifflet werden, daß nicht, weilen ein ſolches Judas ein Hoher Prieſter und heiliger Mann gethan hat, das Gebett deren Lebendigen denen Todten verhülfflich ſeye.

Erſte Beweiſung aus dem 2. Buch der Machabäer.

Andertens, wird dieſe Catholiſche Warheit bewieſen mit den Worten und Anſehen des Heiligen Pauli, welcher in dem erſten Send-Schreiben zu den Corinthern alſo redet: Wie nun eines jeglichen Werck geſtalt ſeye, wird das Feuer bewähren. cap. 3. v. 13. D. i. durch das Feuer wird es ſich weiſen, wie viel noch ein jeglicher von der Straff ſeiner Sünden in der anderen Welt abzuzahlen und zu büſſen habe.

Andertte Beweiſung aus denen Worten Pauli.

Drittens, wird ein ſolches mit der Zeugnuß Chriſti ſelbſten beſtättiget, welcher bey dem Heil. Lucas in jener Parabel folgende Wort geſprochen, welche nicht anderſt als von dem Fegfeuer können ausgelegt, und verſtanden werden: Ich ſage dir, du wirſt von dannen nicht heraus kommen, bis du auch den allerletzten Häller bezahleſt. cap. 12. v. 59.

Dritte Beweiſung aus denen Worten Chriſti.

Vierdtens, wird es dargethan in Krafft und groſſem Anſehen ſo vielfältiger theils allgemeinen, theils Provincial-Concilien, und inſonderheit durch das Oecumeniſche Florentiniſche, in welchem die verſammlete Kirchen-Vätter die Wort der Heil. Schrifft auslegende ausdrücklich ſagen: Animas mortuorum pœnis purgatorii purgari. Die Seelen der Abgeſtorbenen werden durch die Peynen des Fegfeuers gereiniget.

Vierdte Beweiſung aus denen Concilien.

Endlichen wird dieſe Catholiſche Glaubens-Warheit ferners behauptet durch die einhellige Lehr und Authorität nicht nur der Lateiniſch-, ſondern Griechiſchen Heiligen Vätteren. Der Heilige Dionyſius in Theol. Myſt. lehret: Cùm divinam bonitatem exoramus, peccata defunctorum condonari petimus. Wann wir die göttliche Güte bitten, ſo begehren wir, daß denen Abgeſtorbenen ihre Sünden geſchenckt oder nachgelaſſen werden. Verſtehe die Straff deren ſelben. Die Jeroſolymitaniſche von dem Heil. Apoſtel Jacobo verfaßte Liturgi, die Römiſche, welche dem Heiligen Petro zugeſchrieben wird, die Alexandriniſche, dero Urheber der H. Marcus zu ſeyn geglaubt wird, die Ethiopiſche, welche dem H. Matthäo zugeeignet wird, jene Conſtantinopolitaniſche des H. Joannis Chryſoſtomi, jene Mayländiſche des H. Ambroſii, haben unter anderen Collecten oder Gebetteren auch die Gedächtnuß für die Todte: welches ja ein eitles leeres Weſen wäre, ſo fern entweders kein Fegfeuer wäre; oder denen in ſelbem aufgehaltenen und büſſenden Seelen nicht kunte von uns noch Lebenden geholffen werden.

Fünffte Beweiſung aus denen H. H. Kirchen-Vätteren.

Gleichwie nun letztlichen die Fürbitten deren Heiligen im Himmel denen noch auf Erden wanderenden und lebenden Chriſtglaubigen angedeyhen und verhülfflich ſeyn können; warum ſolle nicht auch gleichermaſſen das Gebett deren noch lebenden Glaubigen auf Erden denen Abgeſtorbenen in dem Fegfeuer nutzlich und verhülfflich ſeyn können? anerwogen in eben dieſem jene vollkommene Gemeinſchafft der Heiligen, welche wir glauben, beſtehet, und erforderet, daß ein Glied dieſes geiſtlichen Leib dem anderen, nicht nur den Verdienſt, welcher einem jeglichen eigenthumlich iſt, ſondern auch die Erlang- und Genugthuung, des nemlichen Verdienſt gemeinſchafftlich ſeye, als welcher Verdienſt, durch die freygebige Barmhertzigkeit, und barmhertzige Freygebigkeit GOttes, ſich in alle ergieſſen kan, welche deſſen bedürfftig und fähig ſeynd. Zumahlen dem-

Sechſte Beweiſung ex ratione.

nach die Kirchen dieſes alles wohl gewuſt, hat ſie ihre Mütterliche Lieb nicht ein- und zuruck halten wollen, ſondern vielmehr verordnet, daß nach aufgehobenem und verworffenem heydniſchen Aberglauben, an ſtatt der Gräber-Mahlzeiten, d. i. jener Speiſen, welche zu denen Gräberen deren Abgeleibten geſetzt wurden, nebſt anderen dergleichen heydniſchen Poſſen, gewiſſe Pſalmen ſollen abgeſungen, andächtige Gebetter geſprochen, alljährlich die feyerliche Gedächtnuß aller Abgeſtorbenen von allen Wahrglaubigen gehalten, alltäglich zur Abends-Zeit durch den gewöhnlich- und traurigen Glocken-Klang ein jeglicher für die arme Seelen im Fegfeuer zu betten angemahnet werden: Ja, damit uns die Gedächtnuß der Todten ſtäts vor Augen ſchwebete, hat ſie zugelaſſen, und gantz gern bewilliget, daß in den Kirchen ſelbſten, als beſtimmten Gebett-Häuſeren derley Gräber und Todten-Grufften ſeyn ſollen. So iſt dann in Warheit die Braut Chriſti, unſere Mutter, über die maſſen ceremoniös: allein alle ihre Ceremonien ſeynd in der Sach ſelbſten nichts anderes, als eine immerwährende Ubung deren jenigen Tugenden, welche ſattſam an Tag legen, daß ſie GOtt der H. Geiſt ſolchermaſſen geſtaltet und geformet habe, daß alle Entwürff ihres himmliſchen Bräutigams in ſelben hervor leuchten, und auch alsdann können ſcheinbahr werden, wann ſie Ceremonien machet.

Todten-Gebetter, und löblich Lied-volle von der Kirchen eingeführte Fürbitten für die Abgeſtorbene.

Allein weiſt die Kirch für ihre Kinder im Fegfeuer, zu weinen, und bey ihrem göttlichen Geſpons zu klagen; weiſt ſie nicht minder auch zu frolocken, und Freuden-Feſt anzuſtellen denen jenigen, die ſchon im Triumph ſeynd. Es hat die Kirch ein ſolche Erkanntnuß, und ſo guten Beyſtand GOtt des Heil. Geiſtes, daß ſie, krafft des oberen Liechts und Einfluſſes, erklären kan, welche unter ihren Kinderen nach dem Tod Selige in dem Himmel ſeynd, und kan keiner aus uns Catholiſchen an dieſer Erklärung, welche ins gemein Canonization oder Heiligſprechung genennt wird, einigen Zweifel tragen. Alldieweilen ſie derohalben gar wohl erkennet, was ſie thue, und was ſie thun könne, hat ſie ſich niemahl ſaumſelig erzeigt, ihre Vergnügenheiten und Freuden zu begehen, und die Glory ihrer Kinder mit möglicher Solennität oder Feyerlichkeit kund zu machen.

Erſte Weis und Art Heilige zu canonizi-ren: Wie, und von wem ſie ihren Urſprung gehabt habe?

Der H. Pabſt Clemens, welcher ſchon zu Zeiten der Apoſteln gelebt, und der dritte Stadthalter Chriſti nach dem H. Petro geweſen iſt, hat zu Rom ſieben Notarios aufgeſtellet, deren Amt und Verrichtung ware, das Leben, und den Tod deren Martyrer ſchrifftlich zu verfaſſen, und den Tag nebſt der Beſchaffenheit ihrer Marter aufzuzeichnen; Wann nun dieſe Nachrichten und Kundſchafften gebührend durchſuchet und gut geheiſſen worden, hat er verordnet, daß man derley H. H. Martyrer Gedächtnuß in dem H. Meß-Opffer machen ſolle. Dannenhero der Heil. Cyprianus Epiſt. 6. den Fleiß dieſer Notarien anrühmet, und abſonderlich die emſige Aufmerckſamkeit eines unter ihnen, mit Namen Tertullus, nachdrücklich lobet, und unter anderen auch dieſe Wort beyſetzet: Ipſe mihi ſignificat dies, quibus in carcere fratres noſtri ad immortalitatem exitu beatæ mortis tranſeunt, & celebrantur hìc à nobis oblationes, & ſacrificia ob commemorationem eorum. (Er (nemlich Tertullus) deutet mir auch an die Täg, in welchen unſere Brüder in der Gefängnuß durch den Ausgang eines ſeligen Tods in die Unſterblichkeit eingehen: und werden hie die Opferungen, und Gottsdienſten ihrer Gedächtnuß halber feyerlich von uns begangen. Dieſe iſt die erſte Weis und Art geweſen, dero ſich die alte Kirch gebrauchet hat, die Heilige zu canoniziren: und findet ſich, daß von daſiger Zeit an ſo wohl die Griechiſch- als Lateiniſche Martyrologia oder Marter-Bücher ihren Anfang genommen, in welchen Bücheren nicht allein die Namen deren Martyrer, ſondern auch deren Beichtigern, und deren von Heiligkeit beruffenen Jungfrauen verzeichnet worden; So hoch nemlich wurden die Heilige von der Kirchen geſchätzet.

Zu was Zeit / oder woher die Martyrologia oder Marter-Bücher ihren Anfang genommen?

Zumahlen aber manche Biſchöff gar zu leicht waren in Verzeichnung deren Nämen, und etwelche nicht allerdings authentiſch, aus eigener Macht, Belieben, und partheyiſcher Neigung, in derley Marter-Bücher eingetragen haben, ſo hat Alexander III. die particular- oder ſonderheitliche Marter-Bücher reformirt, und eine Conſtitution oder Satzung gemacht, in welcher er allen privat-Kirchen durchgehends verbotten: abſque auctoritate Romanæ Eccleſiæ, ohne Authorität und Gutheiſſung der Römiſchen Kirchen, keinen in die Zahl der Heiligen GOttes einzuſchreiben. Wie dann Leo III. als er von Rom zu Carolum dem Groſſen, gewiſſer wichtigen Geſchäfften halber, ſich begeben, unter dem Weg ſeiner mühſamen Reyß, als er von der Heiligkeit, von dem Leben und Miracklen des Heil. Beichtigers Suuidberti iſt benachrichtiget worden, und alles wohl, genau, und emſig durchſuchet, nach vielfältig-vorher zu GOtt abgeſchicktem Gebett, vorgenommener Faſten, und beſonderer Anruffung GOtt des H. Geiſtes, gedachten Heil. Suuidbertum, auf Anhalten hochgemeldten Egrl des Groſſen, in deſſen Gegen-

Keiner kan ohne Authoriſät und Gutheiſſung des Römiſchen Stuhls einen in die Marter-Bücher oder Zahl der Heiligen einverleiben.

Digitized by Google

Die erste feyerliche Canonization eines Heiligen, wann und von wem sie seye vorgenommen worden?

genwart, feyerlich und mit grosser Pracht canoniziret hat, also, daß Suuidbertus der erste Heilige gewesen, welcher, wann ich also sagen solle, anderen seinen fast unzahlbahren Mit-Heiligen den Weg zur solemnen oder hoch-feyerlichen Canonization eröffnet hat, welche dergestalten prächtig, pompos, und ansehenlich begangen wird, daß einer solchen nunmehrigen feyerlichen Canonization hie auf Erden kein anderes Fest oder Kirchen-Function in der Magnificentz und in dem Pracht deren Ceremonien so wohl, als in deme, was den Gewalt der Kirchen-Schlüßlen anbetrifft, zu vergleichen ist. Nun was hat die Kirchen in so gestalter Solennität für ein Absehen gehabt, und was hat sie beweget, daß sie die Gedächtnuß derley Heiligen Dieneren GOttes, welche entweders an denen Gälgen, und unter den Händen des Scharpf-Richters gestorben seynd, oder aber in Einöden und Wüsteneyen ihr Leben in heiliger Traurigkeit gantz verachtet, und dem Leib nach müheselig zugebracht haben, so feyerlich begehet, und ihnen zu Ehren gantze Tempel und Altär aufrichtet? Ach Heilig, und aber Heilig ist die Kirche, sie redet, sie thut nichts, was nicht heilig und weis ist.

Warum die Kirch denen Heiligen zu Ehren Altar aufrichtet, und deren Fest-Tag feyerlich begehet?

Sie will und suchet hiedurch fürnemlich die Glory und Ehr ihres Gespons, und weilen die höchste Glory dessen die Ehr deren Kinderen ist; und weilen die Ehr, welche einem Diener, so da in geschworner Treuheit gegen seinem HErrn gelebt, und gestorben ist, erwiesen wird, gäntzlich dem HErrn zukommt, und ihme zur Ehr gereichet, so bewerbet sich die Kirch eben aus dieser Ursach, die Ehr und Glory ihrer Kinderen groß zu machen, damit in ihnen der allerheiligiste Namen JEsu Christi glorreich, unsterblich, und heilig über heilig gemacht werde.

Anderte Ursach.

Fürs anderte, verlanget sie ihren Kinderen all das jenige anzuthun, und angedeyhen zu lassen, was ein jegliche andere Mutter denen ihrigen thäte, und verlangte: Zumahlen aber eine jede Mutter verlanget, daß ihre Kinder groß, ansehenlich, und geehret seyn sollen, so verlangt auch sie ihre Kinder geehret zu sehen; zu welchem Ziel und Ende sie selbe canoniziret, und deren Nämen heiliget: Und o was Vergnügen und Freud fühlet diese gute Mutter, da sie Fürsten und Monarchen vor denen Altären dieser ihrer Kinder auf den Knyen zur Erden daliegende ansiehet!

Dritte Ursach.

Fürs dritte, verlanget und suchet sie mit all möglichem Mühe-Fleiß die Lehr Christi JEsu, samt denen Christlichen Tugenden in Credit und gutes Ansehen zu bringen; Dieweilen nun dergleichen unserer Natur vorhin zimlich rauch und schröcklich vorkommende Ding in ein Ansehen und Credit zu bringen, nicht bald was mehrers beytraget, als da man mit Augen sihet, wie hoch geehret sie werden; wie herrlich sie auf denen Altären scheinen und glantzen; was für Ehren selben erzeiget, mit was für Lob-Sprüchen sie angerühmet werden, und zu was für Freuden, zu was herrlichem Triumph, und zu was für einer Glückseligkeit sie den Menschen anführen, so sprichet die Kirch all die jenige heilig, und verehret sie mit möglichem Pracht, welche um Christi, des Evangelii, und der Christlichen Zucht willen, Reichthumen, Ehren, Wollüst, Blut, Leben, und alles auf der Welt dargegeben, und verlassen haben: O mit was Freuden stellet sie deren Bildnussen auf den Altären vor; mit was Jubel schilderet sie deren heldenmässige und heilige Thaten ab; Liechter, Blumen, Rauchwerck, und Gebetter widmet und heiliget sie deren Ehrwürdigisten Nämen! Sie erfreuet sich, sie zieret sich, und frolocket in diesen ihren schönen Gebräuchen, allermassen sie wohl sihet, daß, je mehr ihre Heiliae geehret werden, desto schöner die Heiligkeit in die Augen der Menschen falle, als welche die Tugenden in ihren eigenthumlichen Angesichtere; und wesentlichen Beschaffenheiten zu sehen nicht im Stand seynd.

Wie prächtig und schön die Kirch ihre Heilige verehre.

Vierdte Ursach.

Vierdtens, wäre dieser guten Mutter nichts erwünschlich- und angenehmer, als wann sie alle ihre übrige Kinder jenen ihren ersteren und unüberwindlichen gantz gleich und ähnlich sehen kunte; wie sie sich dann nicht ein wenig betrübet, so fern sie manche so gar ungleiche und aus der Art schlagende erfahren muß; Alldieweilen nun, wie der H. Augustinus saget: Solemnitates Martyrum sunt exhortationes Martyriorum. Serm. 47. de Sanctis. "Daß dergleichen „feyerliche Fest, welche man von denen „Martyrern und Heiligen begehet, Ein„mahnungen und Antrieb seynd zur Mar„ter und Heiligkeit." So ist es kein Wunder, wann die Kirch, um uns alle zugleicher Standhafftigkeit anzuspornen, so grossen Pomp anstellet, und deren Gedächtnuß mit all möglicher Solennität oder Feyerlichkeit begehet.

Fünffte Ursach.

Endlichen weist die Kirch, wie nothwendig uns ihren Kinderen der himmlische Schutz in diesem Gefahr-vollen und bitteren Leben seye; Damit sie dannenhero die Schützer vermehrete, vermehret sie die Heilige, und lasset an ihre heilige Kinder im Himmel, durch Aufrichtung neuer Altären, auch immer neue Gebetter und Bitten abgehen: theilet mithin die Anruff- und Verehrung ihrer Schutz-Heiligen durch

das

das gantze Jahr hindurch dergestalten ein, daß kein Tag anbrichet, in welchem wir nicht Gelegenheit haben, einen Heiligen im Himmel anzuflehen, ihme diese unsere Drangsal-volle Wanderschafft anzubefehlen, und die vielfältige Müheseligkeiten unseres Elends vorzustellen. O wohl ein schöner Brauch einer guten Mutter! O wohl ein heilige Ceremony einer Braut, da sie denen gegenwärtig- und annoch lebenden Kinderen, aus dem hellen Blut, und edlen Schweiß deren Abgeleibten, und Abgegangenen, eine Milch, eine Nahrung, und nutzbahreste Lehr zubereitet!

Zweyter Absatz.

ZUmahlen wir allbereit zu dem anderten Puncten dieses Lehr-Gesprächs kommen, d. i. zu jenem Theil, welcher uns annoch Lebende anbetrifft, erforderte die gute Weis und Lehr-Art, daß wir ebenmässig die von der Kirchen bloß zu unserer guten Zucht und Anleitung eingestellte Gebräuch und Ceremonien auslegeten; Allein wer wird mir jenen Mühe-Fleiß, jene Sorgfalt, und Aufmerckſamkeit, welche die von ihrem Heil. Geist unterwiesene Heilige Kirch jederzeit für uns geheget, und erwiesen hat, nach Würde genugsam vorbringen können? Es kan in Warheit keine Mutter für ihre kleine Kinder sich mehrers bemühen, als sie für uns. Sie ermahnet uns öffters den Tag hindurch mit dem hellen Klang geweyhter Glocken in denen hohen Thürnen, und ruffet uns, daß wir jetzt den Anfang des anbrechenden Tags, mittels einer andächtigen Erinnerung deren hohen Geheimnussen unseres Glaubens, GOtt dem Allerhöchsten heiligen; jetzt die Himmels-Königin grüssen, und Ihro, als einem Stern des Heyls, unser Leben und Tod anbefehlen; bald unsere Händ- und Kopff-Arbeiten entweders unterbrechen, oder aber selbe mit Besuchung deren Kirchen endigen; jetzt zu Abends-Zeit uns des Tods erinneren, und unseren abgestorben in den Flammen des Fegfeuers büssenden Brüderen, eine von ihnen so sehnlich verlangte und erwartete Hülff des H. Gebetts darreichen sollen: Ja, wann thun uns die Glocken nicht zum Guten aufmunteren, und als gleichsam geheiligte Feld-Trompeten zu einem tapferen und heldenmässigen Kampf wider unsere Feind anfrischen? Die Kirch, damit nicht eben auch von ihr könne gesagt werden, was der Prophet der Synagog verwiesen hat, **Die kleine Kinder haben Brod begehret, und niemand war, ders ihnen brache.** Threnor. 4. v. 4. so schicket sie das gantze Jahr hindurch in alle Städt, Länder, Märckte, Dörffer, Berg und Thäler, ihre Glaubens-Lehrer, welche die Unwissende in denen nothwendigen Warheiten unterrichten, das Brod des Wort GOttes brechen und austheilen, und das Christliche Volck speisen. Sie hat etwelche Fast-Täg eingestellet, um dadurch die rebellische Anmuthungen unserer verderbten Natur zu dämpfen, und gibet ihr ein heiliges Vergnügen, so fern sie unsere in etwas erbleichte Angesichter ansiehet, weilen sie alsdann in selben die Farb der von ihr so geliebten Buß erkennet; zumahlen sie aber zugleich sehr mild ist, pfleget sie uns gar bald wiederum mit herrlichen Festen zu stärcken, und zu einer heiligen Fröhlichkeit zu veranlassen. Sie lasset nicht selten die Clerisey in schönem Ornat aufziehen, stimmet auf denen Chören ein lieblich klingende Music an, und ladet mittels einer andächtigen Unterhaltung die Glaubige zur Betrachtung himmlischer Dingen in die Kirchen ein. Sie stellet gar offt wohlgeordnete Processionen, Kirch- und Creutzgäng an, singet, und psalliret, ruffet, und bettet, um vom Himmel entweders einen fruchtbahren Regen, oder schönes Wetter, oder den lieben Fried streittender Potentaten, oder aber Abwendung anderer Ublen zu erlangen; Und damit sie in keinem Ding ermangle, hat sie auf alle unsere Anliegen und Bedürfftigkeiten eigens eingerichtete Gebetter zusam getragen, auf daß sie uns jederzeit jene Wort in Mund gebe, welche wir in derley Umständen sicher abzusprechen haben: Sie versiehet und bewaffnet uns mit Bischöfflich- und Priesterlichem Segen, mit dem Weyhwasser, mit Palmen, mit geweyhtem Wax, und Agnus Dei, krafft welcher die unsichtbare Machten des Luffts und der Höllen abgeschröcket, von uns und unseren Häuseren fliehen, mithin unsere Ruhe und Arbeit, unser Stehen und Gehen von solchen boßhafften Geisteren, oder unglücklichen Zufällen unverwirret seye und verbleibe.

Was die Kirch denen Lebenden zu From und gutem für schöne Gebräuch eingeführet habe.

Nutzlich- und verdienstlicher Gebrauch der Glocken.

Beständige Unterrichtungen und Catechisirungen.

Nutzbarkeit der Fast-Täge.

Der Kirchen-Music.

Deren Processionen und Creutzgängen.

Nutzlicher Gebrauch geweyhter Sachen.

In allem aber ist sie niemahlen mehr zu bewunderen, als da sie sich aus Übermaaß der Liebe zu dem Altar verfüget, den Tabernackel eröffnet, das Hochwürdistige Sacrament heraus nimmet, und den Bräutigam zur offentlicher Audientz ihren Kinderen aussetzet: Was sie nun mit diesem Gebrauch für ein Absehen habe, werden die jenige wohl sagen können, welche wissen, wie gut da seye, in derley Gelegenheit Lieb- und Reu-volle Thränen vergiessen; wie nutzlich es komme, sein Gebett abzustatten; wie sicher man um Verzeyhung

Wie ersprießlich der Gebrauch der Aussetzung des Hochwürdigen Guts seye.

der

der Sünden bitten, und in gäntzlicher Verträulichkeit, wann ich also sagen solle, wenigistens ein kurtze Zeit mit JEsu Christo passiren, und Gespräch halten könne, um ihme unsere Missethaten mit Reu zu bekennen, ihne seiner Wunden zu erinneren, jene und diese dem ewigen Vatter vorzustellen, und mit wenigem das grosse Geschäfft des Reichs einzuschliessen. Es seynd demnach jene wenige Augenblick von keiner so geringen Wichtigkeit, daß man glauben könne, unser gute Mutter verliehre etwann mit diesen ihren Ceremonien die Zeit umsonst.

Zumahlen endlichen die Kirchen gar wohl weist, wie groß unser Armuth und Bedürfftigkeit, wie groß herentgegen ihre Schätz und Reichthumen, will sie selbe nicht allein nicht einhalten, und verschliessen, sondern eröffnet solche mit so gromüthiger Freygebigkeit, daß ein jeglicher davon Antheil nehmen, seine Schulden dadurch abzahlen, sich in einen guten Stand setzen, und gleichsam nicht mehr als ein Schuldner, sonder als ein Glaubiger selbsten mit GOtt könne abrechnen. Jederman verstehet, was ich mit diesem sagen wölle; damit ichs aber klärer vorbringe, so sage ich denen Ketzeren zum Spott, daß die Kirch mehrere Reichthumen habe, als die Augen hoffärtiger Feinden erdulden und ausstehen mögen.

Grosse Schätz der Kirchen.

Unvergleichlich seynd die Verdienst der Jungfräulichen Mutter GOttes; unzahlbar seynd die Verdienst deren Heiligen; unermessentlich u. unendlich seynd die Verdienst JEsu Christi des Erlösers: Und weilen zwischen jenen, die den Leib der triumphirenden, und denen, die jenen der streittenden Kirchen ausmachen, eine vollkommene Gemeinschafft ist, welche in dem Glaub in GOtt die Gemeinschafft der Heiligen genennet wird, und eben das jenige in uns würcket, was die Einigkeit der Leiber würcket, als in welchen ein Theil mit dem anderen, und alle sammentlich mit dem Haupt gemeinschäfftlich seynd; so kan sich der Hauffen so vielfältiger Verdiensten von einem zu dem anderen ergiessen, und gleich dem Blut durch alle die jenigen Glieder circuliren oder lauffen, welche in Gemeinschafft des Glaubens und der Liebe vereiniget seynd. Alldieweilen aber die Verdienst des einen, einem anderen nicht können zu Nutzen kommen, so fern sie nicht krafft eines verdienstlichen Wercks erworben, und für sich angewendet werden: Dannenhero ist es vonnöthen, und wird erforderet, daß sich einer entweders mit andächtig-Reu- und Zäher-vollem Gebett, oder Fasten und Enthaltung, oder anderen Casteyungen des Leibs, und heiligen Buß-Wercken, deren Verdiensten JEsu Christi, und deren Heiligen GOttes theilhafftig zu machen, und jene Genugthuung, welche sie mit so grossem Uberfluß GOtt dem Allerhöchsten gethan haben, an sich zu bringen, und sein zu machen befleisse: Oder aber man muß und kan sich deren so genannten Indulgentzen oder Ablässen bedienen, welche mit und in ihrem Namen selbst klar genug andeuten, wie leichtlich wir uns krafft selber mit GOtt versöhnen, und selbem durch die Verdienst und Genugthuung anderer für unsere eigene Schulden genug thun können: Diese demnach seynd die Schätz der Kirchen, und zwar unerschöpfliche, zu welchen, so bald sie eröffnet werden, einem jeglichen, welcher in der Gemeinschafft der Heiligen ist, freyer Zulauff gestattet wird, daß er also in und mit selben der göttlichen Gerechtigkeit alle zeitliche ihme hie oder dort bevorstehende Straffen bezahlen könne.

In wem die Schätz der Kirchen bestehen?

Wie man sich deroselben könne theilhafftig machen?

Von denen Indulgentzen.

Schreye nur, tose, und wütte wider diese Warheit die grißgramende Ketzerey, und sage: Wer dann die Schlüssel zu Eröffnung dieser Schätzen habe? Dann da Christus zu dem Petro gesprochen hat: **Dir will ich die Himmels-Schlüssel geben, und alles was du immer lösen wirst auf Erden, das solle auch gelöset seyn im Himmel;** Matth. 16. v. 19. hat er in diesem ungeschränckten Wort, quodcunque, **alles was du immer**, genugsam angedeutet, daß die Schlüssel Petri nicht ein wenigen und geringen Gewalt in sich haben: sondern gleichwie mit selben die Schätze der Barmhertzigkeit zur Vergebung der Schuld, also auch die Schätz der Verdiensten zur Nachlassung der Straff können eröffnet werden. Diß ist die Glaubens-Lehr deren Concilien, und in dieser Lehr kommen einhellig überein die H. H. Lehrer und Kirchen-Vätter; Also haben dieses die Jubilirte der Synagog, da sie die, Schulden halber, von ihren alten Besitzeren vergebene und entlassene Felder oder Aecker wiederum an sich gebracht, und durch Freylassung deren Leibeignen erworben, allegorischer Weis der Kirchen vorgebildet; und kan dem H. Petro niemand, der einen gesunden Vernunfft hat, den Gewalt, von zeitlichen Straffen loß zu sprechen, strittig machen, oder absprechen, angesehen ihme den Gewalt von der Schuld und ewigen Straff loß zu sprechen alle zustehen: und warum sollen wir nicht gleichermassen mit einem David sagen und frolockend singen können: **Ich bin theilhafftig aller deren, die dich förchten?** Psal. 118. v. 63.

Die Kirch hat allen Gewalt Indulgentzen zu verleyhen.

Es hat so dann, wer kan zweifflen, es hat die Kirch diesen grossen Schatz in ihren Händen und Gewalt, und damit selber nicht müssig da lige, so eröffnet sie selben mehrmahlen, und verleyhet den Wahrglaubigen jene Jubilæa, und Indulgentias plena-

Vollkommene Ablaß oder plenariæ Indulgentiæ.

plenarias, vollkommene Abläß, krafft deren, als wie einſtens in dem Moſaiſchen Jubel-Jahr, mittels Verrichtung etwelcher weniger guten Wercken, ein jeglicher ſich Schuld- und Straff-frey machen, die verlohrne Güther wiederum eroberen, in Freyheit ſich ſetzen, und gleichſam neu gebohren, ohne Mackel der Schuld, und ohne Straff, rein und ungehindert ſingen möge: **Der Strick iſt zerbrochen, und wir ſeynd befreyet.** Pſal. 123. v. 7. Was kan demnach die Kirch noch ferners thun, das ſie nicht thut? Und ſo jemand behertziget, was ſie in dieſen nur berührten, nicht aber weitläuffig ausgelegten Gebräuchen thut, o wie leicht kan er daraus den Schluß machen, daß ſie jenes wahre Jeruſalem ſeye, welches **gebaut wird wie eine Stadt, die ſich zur Gemeinſchafft zuſammen füget**; Pſal. 121. v. 3. welche von Chriſto dem HErrn gegründet, und vom H. Geiſt dermaſſen wohl reguliret iſt, daß man nur in dieſer allein jener vollkommenen Gemeinſchafft zu genieſſen hat, krafft welcher ein jeglicher an dem Guten aller, und alle von dem Guten eines jeglichen Antheil nehmen! Sie iſt, welche, als eine Braut, und Mutter, in allen ihren Gebräuchen, in ihren Sinn-Sprüchen, in ihren Worten, und in all dem ihrigen, ſo wohl ihre Kinder ſelig, als ihren Bräutigam wunderbarlich machen kan, der ihme ein ſo ſchöne Braut zu formen gewuſt hat: **Wie hübſch ſeynd deine Gäng in den Schuhen, du Fürſten-Tochter!** Cant. 7. v. 1. O du Fürſten-Tochter! o du Königliche Braut! o Mutter der Seligen, Heilige Kirch! du biſt ſchön, und iſt deine Schönheit eben dorten, allwohin ein anderer nicht ſchauet, nemlich, in deinen Gängen, dann mit dieſen weiſt du uns, deine irrende Kinder, auf den Wegen deines allerhöchſten Geſponß, als eine gute Mutter zum Himmel an- und einzuführen.

Zwölfftes

Lehr-Geſpräch.

Eccleſia quidem per totam Judæam & Galilæam & Samariam habebat pacem & ædificabatur. Act. 9. v. 31.

Die Kirch aber war im Fried durch das gantze Juden-Land / und durch Galilæam / und Samariam / und ward erbauet.

Innhalt.

1. Wie ſich die Apoſteln in alle Reich des Erden-Kreyß ausgetheilet haben. 2. Von dem Marter-Tod des H. Jacobi des Gröſſeren. 3. Und von der Gefangenſchafft Petri.

Eingang.

SJe heilig in ihren Gebräuchen, wie holdſelig und ſchön in ihren Ceremonien, wie wunderwürdig in ihren Unternehmungen, Entwürffen, und, alſo zu reden, in ihrem gantzen Gebäude die Kirchen ſeye, haben wir, wo nicht vollſtändig, doch weitläufftig in vorhergehenden etwelchen Lehr-Geſprächen erſehen. Damit uns anjetzo auch ihre Weite vor Augen geleget werde, und jedermänniglich wahrnehmen könne, wie ſie ſich von dem kleinen Juden-Land in alle Theil der Welt ausgebreitet, und alle Völcker der Erden in ihre Mütterliche Schoos aufgenommen habe, müſſen wir uns abermahl zu denen Predigen, Reyſen, edlen Schweiß- und Mühe-vollen Unternehmungen deren Apoſteln begeben: dann dieſe ſeynd, welche die Welt durchloffen, und da ſie aller Orten das Glaubens-Liecht haben angezündet, die erſte Fundamenten des empor ſteigenden hohen Gebäu geleget, und die Großheit des Reichs Chriſti an Tag gegeben haben. Es iſt aber diß kein Werck von wenig Tägen, oder geringer Arbeit und Drangſalen geweſen; ſintemahlen alle H. H. Apoſtel, einer ehunder,

der

der andere später, in solcher Unternehmung ihr Leben gelassen haben. Zumahlen aber alles Härlein-klein beyzubringen viel zu lang hinaus lauffte, anderseits auch der H. Lucas, nachdeme er die Begebenheiten der Kirchen, und was sich anfänglich mit selber im Juden-Land zugetragen hat, in etwas beygebracht, von allen anderen Aposteln stillschweiget, und nur die Thaten und Reysen des H. Pauli ausführlich erzehlet, wird mir erlaubt seyn, den dißseitigen Abgang der Schrifft mit der Kirchen-History zu ersetzen, und in einem kurtzen Begriff die Früchte deren Apostolischen Predigen, und den Fortgang des allein selig machenden Glaubens zu verfassen. Es gebühret sich dieses, die Gedächtnuß so berühmter Männer zu erneueren, und wird auch nicht ein weniges beytragen, das jenige, was aus dem H. Lucas noch ferners vorzubringen übrig ist, besser zu verstehen; Auf solche Weis so dann werden wir erlernen, und abnehmen: wasgestalten die Kirchen von einem so kleinen Anfang zu jener Großheit gelanget seye, welche zu dato mit der gantzen Welt abgemessen wird. Wir wollen anfangen.

Erster Absatz.

MAn kan gar keine Gewißheit haben, in was für einem Jahr die Aposteln, nachdeme sie das gantze Jüdische Land durchstrichen, und, ihrer Obligenheit gemäß, dem Jüdischen Volck vor allen anderen den wahren Messiam verkündiget, sich, das Evangelium zu predigen, in die weite Welt ausgetheilet haben, um dem ihnen gegebenen Befehl Christi Folg zu leisten, welcher gesagt hat: **Gehet hin in die gantze Welt, und prediget das Evangelium allē Creaturē.** Marc. 16. v. 15. Der H. Pabst Clemens lib. 6. Strom. saget: die Aposteln haben sich nach dem Tod Christi zwölff Jahr lang zu Jerusalem aufgehalten; und seyen erst in dem dreyzehenden Jahr, ein jeglicher in seine ihn betreffende Landschafft, von einander abgegangen. Der Cardinal Baronius und Lorinus seynd der Meynung, sie seyen nicht länger, dann zehen Jahr, in Jerusalem und den herum liegenden Orteren des Jüdischen Lands verblieben, daß sie also das eilffte Jahr in ihre Reich abgereyset seyen. Lucius Dexter mit dem Genebrardo wollen, die Vertheilung deren Aposteln seye im sechsten Jahr nach dem Tod des Welt-Erlösers geschehen. Ein gantz widrigen Sententz haben Casparus Sanchez, Christophorus à Castro, und Meliton Sardensis, nebst anderen, dann sie betheueren, wasgestalten die Aposteln noch in selbem Jahr, als Christus gestorben ist, nemlich in dem vier und dreyssigisten nach seiner Menschwerdung, allermassen sie das von GOtt dem H. Geist empfangene Feuer in dem blossen Jüdischen Land allein nicht ein- und aufhalten kunten, sich in die weit entlegneste Landschafften begeben, und selbigen Nationen das Evangelium geprediget haben. Gleichwie aber diese letztere Authores die Sach gar zu geschwind machen, mithin gar zu fruhezeitig daran wollen, also scheinen die Erstere diese Apostolische Unternehmungen in anderen Länderen gar zu lang hinaus zu verschieben: deme zu Folg, ich mir vor allen anderen die Lehr und Meynung des fürtrefflichen Cornelii à Lapide gefallen lasse, als welcher sich im Mittel haltet, und saget, ermeldte Aus- und Vertheilung deren Aposteln seye in dem sieben und dreyssigisten Jahr nach der Geburt Christi, mithin im vierdten nach dessen Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, erfolget. Diese so dann, wann sie nicht die wahre, ist doch gewißlich meines Erachtens aus allen die wahrscheinlichiste Meynung.

Unterschiedliche Meynungen deren Gelehrten, in was für einem Jahr sich die Apostel in die Welt vertheilet haben.

Erstlich, weilen in diesem Sententz die Wort des Heil. Pauli am sichereſten können ausgelegt und verstanden werden, da er zu den Galathern am ersten Capitel schreibet: wasmassen er drey Jahr nach seiner Bekehrung, d. i. fünff Jahr nach dem Tod Christi, keine andere Aposteln zu Jerusalem angetroffen habe, als Petrum, und Jacobum den Kleineren, welches aber hart für ein ander zu bringen wäre, so fern die Apostel, gemäß der Meynung deren zu erst angeregten Authoren sich zwölff oder zehen Jahr im Jüdischen Land vor ihrer Abtheilung verweilet hätten. Andertens, weilen man in dieser letzteren des Cornelii à Lapide Meynung weit füglicher erklären kan, warum, und wie der H. Lucas in dem eilfften Capitel der Apostel-Geschichten schreibe, daß die Aposteln im Jüdischen Land die Bekehrung des Cornelii und deren Heyden vernommen haben, als welche in dem vierdten Jahr nach dem Tod Christi erfolget ist: **Es höreten aber die Apostel und Brüder, welche im Jüdischen Land waren, daß auch die Heyden das Wort GOttes angenommen haben.** v. 1. Welches abermahl sehr hart kunte behauptet, und heraus gebracht werden, so fern, gemäß der am anderten Ort beygefügten Scribenten, die Apostel wenige Monat nach der Auffahrt Christi aus dem Jüdischen Land abgereyset

Die Lehr Cornelii à Lapide, daß die Aposteln im vierdten Jahr nach Christi Tod sich in die Welt ausgetheilet haben, wird bewisen.

ſet wären. Drittens, weilen in dieſer letzteren Lehr alle andere Sachen und Begebenheiten füglich übereins kommen. Es haben die Apoſtel innerhalb drey Jahren nach der Ankunfft des Heil. Geiſtes ſattſame Zeit gehabt und angewendet, das Jüdiſche und einſtens ſo genannte gelobte Land zu durchgehen, JEſum den Welt-Heyland zu predigen, und dem gantzen Jüdiſchen Volck das Heyl zu verkündigen. Es hatte dazumahl GOtt der Allmächtige dem Petro, in jenem oben gemeldten Geſicht von denen Thieren, und der Bekehrung des Cornelii, die Pforten zur Bekehrung der Heyden ſchon angezeiget, und eröffnet. Es ware Paulus ſchon in dem anderten dieſer drey Jahren von ſeinem Pferd von jenem himmliſchen Glantz geſtürtzet, und aus einem Verfolger ein Apoſtel Chriſti worden, alſo, daß er von Stund an die erſte Bewegung ſeines Apoſtolats zu den Heyden anzutretten, in Bereitſchafft ſtunde, ja er hat ſelbes ſchon eines Theils ausgeübet, und gleichſam vorgekehret, da er zu Cäſaräa und in Tharſis denen Juden ſo wohl als denen Heyden von Chriſto JEſu, und dem Heyl-bringenden Creutz zugeredet hat; Zumahlen nun die liebe Apoſtel die all zu ſehr verhartete Juden nicht gar zu fruhezeitig verlaſſen, anderſeits aber auch zu denen Heyden, die ihrer Anweſenheit nur gar zu ſehr vonnöthen hatten, nicht gar zu ſpat haben gehen ſollen; hat ihnen kein bequemere Zeit vorkommen können, als dieſes vierdte, und ſieben und dreyſſigſte Jahr nach der Geburt Chriſti.

Nachdeme derohalben dieſes vierdte Jahr nach der Ankunfft des Heil. Geiſts eingetretten, begunnten die verſammlete Apoſtel, und muthmaſſentlich auch die übrige Jünger Chriſti von dieſer groſſen Unternehmung unter einander abzuhandlen, und haben ſich endlich, nachdeme ſie von dem Heil. Geiſt in allem wohl regulirt und angewieſen waren, gerüſtet, ſich offentlich ſehen zu laſſen, in die Welt zu vertheilen, verſchiedene Reich und Provintzien dem Gecreutzigten zu eroberen, und keinen Theil des weiten Erden-Kreys auszulaſſen, deme ſie nicht den groſſen Namen JEſu von Nazareth, das Evangelium, und Reich Chriſti verkündigen wolten. Groſſe Krafft des Glaubens und des H. Geiſtes. Hie ſtehe ein wenig ſtill, und halte ſich in ein ſo anderer kurtzen Betrachtung auf, welcher zu wiſſen begehret, wie groß die Stärcke unſeres Glaubens, und die Krafft des von Chriſto geſandten göttlichen Geiſtes ſeye. Zwölff eintzige Menſchen, welche kurtz zuvor arme, ungelehrte Fiſcher waren, wagen ſich, ohne weiteren vorgekehrten Veranſtaltungen, ohne ſich durch ein vorgehendes Studium, ohne anderen Vorſehungen, gantze Fürſtenthümer anzugreiffen, alle Reich der Erden zu beſtreiten, die vorhin beglaubtiſte Lehren und Meynungen zu überweiſen, den ſo hochgehaltenen Götzen-Dienſt über ein Hauffen zu werffen, die eingewurtzleſte Laſter auszurotten, die Anbettung des verachten Creutz-Galgen aller Orten einzuführen, und dem Gecreutzigten die gantze Welt einzuraumen. Es iſt ein ſo gefaßte Reſolution oder Entſchlieſſung in Warheit über die maſſen groß und heldenmüthig geweſen; und zwar ein ſolche Entſchlieſſung, welche, ſo fern mans nach der menſchlichen Klugkeit abmeſſen und erwegen wolte, mehr für eine Vermeſſenheit, als eine Klugheit kunte angeſehen werden. Da wir aber nunmehro mit Augen ſehen, was für einen erwünſchten Ausgang ein ſo geſtalte Unternehmung gewunnen habe, und wie allbereit die gantze Welt das Creutz anbette, was können wir anderes ſagen, und eintragen, als daß nicht die Fiſcher ein ſo harten Sieg erfochten haben, ſonderen die Warheit, das himmliſche Liecht, und der herrſchende Geiſt Chriſti geweſen ſeye, welcher, um ſeinen Triumph deſto glorreich- und anſehenlicher zu machen, mittels bloſſer Worten zwölff ungelehrter Männer die Welt, das Fleiſch, und die gantze Höll hat beſiegen wollen.

Aus weſſen Verordnung die Vertheilung deren Apoſteln ſeye angeſtellet worden?

Wasgeſtalten nun, und wie die H. H. Apoſtel nach gefaßtem ſolchen Entſchluß die Theil, Landſchafften, und Reich der Erden entweders durch das Loos, oder durch eine Wahl, oder aber mittels einer Berathſchlagung unter ſich vertheilet haben, finde ich in keinem Schrifft-Verfaſſer. Ich meiner ſeits glaube, daß, weilen ein jeglicher Apoſtel ein Biſchoff des ihme zur Bekehrung beſtimmten Welt-Theils geweſen iſt, dieſe Austheilung nicht, wie ehvor zu geſchehen pflegte, dem Loos ſeye überlaſſen worden; ſonderen daß ſie alles dem erſten und oberſten Kirchen-Haupt, dem Petro nemlich, als einem Biſchoff der Biſchöffen, dergeſtalten übergeben haben, daß nur er einem jeglichen ſein Ort benennen, und ſeine Kirch beſtimmen muſte. Im übrigen iſt, vermög einer uralten Tradition, gantz gewiß, daß die ſammentliche Apoſtel, ehvor ſie aus einander gegangen, und ſich ausgetheilet, den Glaub in GOtt, d. i. die 12. Glaubens-Artickel, und deſſentwegen ſo genannte Symbolum Apoſtolorum, gemacht, und zuſamm getragen haben, damit alle Wahrglaubige in dieſem Symbolo ein ausnehmendes Kenn-Zeichen des Catholiſchen Glaubens, und ein kurtzen Begriff der Chriſtlichen Lehr bey ſich hätten, krafft welchem ſie,

ohne

ohne anderen Waffen, alle Irr-Lehren, eitle Tiefſſinnigkeiten, und die Weisheit dieſer Welt über ein Hauffen werffen, und zu Schanden machen kunten.

Wohin ein jeglicher Apostel seye vertheilet worden?

Nach alſo in zwölff Articklen beſtehend- und zuſam getragener Apoſtoliſcher Glaubens-Bekanntnuß, haben ſie, die liebe Apoſtel nemlich, Jacobum den Kleineren, einen Bruder JEſu, als Biſchoffen zu Jeruſalem und des gantzen alten Iſraelitiſchen Lands hinterlaſſen, damit er die daſige Chriſtenheit verpflegte, als welche aus Forcht der Jüdiſchen Prieſterſchafft hin und wider verborgen lage, und der Hoffnung, ſo man noch von dieſem ſchon dazumahl verworffenen Volck ſchöpfen kunte, nach Möglichkeit abwartete; und ſeynd, als ſie ſich mit zarter Lieb-voller Umfahung beurlaubet haben, einer fruhezeitiger, der andere etwas ſpäter, nach Beſchaffenheit und Erforderung der Nothwendigkeit, in ihre angewieſene Länder abgegangen. Petrus iſt nacher Antiochia, als die Haupt-Stadt des gantzen Syrien, gezohen, allwo er das erſtemahl ſeine Cantzel, oder Päbſtlichen Sitz aufgerichtet, und ſelben ſieben Jahr lang beſeſſen hat; bis er aus Eingebung GOttes, deme es beliebet hat, nach dem Orientaliſchen auch den Occidentaliſchen Welt-Theil mit dem erſten Sitz und der perſöhnlichen Gegenwart ſeines Stadthalters zu beſtrahlen, Evodium zum Antiocheniſchen Biſchoff gemacht, ſelbem eine zahlreiche, ſtarckmüthige Chriſtenheit hinterlaſſen, ſeinen Sitz nacher Rom überbracht, ſelben in dieſer groſſen Königin der Welt für beſtändig beſtättiget, und zu einem zukünfftigen Reichs-Thron beſtimmet hat.

Der H. Petrus gienge nach Antiochia, die Haupt-Stadt in Syrien.

Und wie lang alldort der Päbſtliche Stuhl verblieben?

Evodius folgte Petro in dem Biſthum zu Antiochia nach.

Der Heil. Paulus hat kein beſtimmt- und benanntes Biſthum gehabt.

Der H. Paulus, ein allgemeiner Lehrer der Heyden, hat, ſo viel mir bewuſt iſt, keine beſondere und benanntliche Kirch gehabt, ſondern iſt gantz Aſien, und Griechen-Land durchwanderet; hat nachgehends denen Inſeln des Egäiſchen, Joniſchen und mittelländiſchen Meers das Evangelium geprediget, und, nachdem er aller Orten viel Chriſtgläubige hinter ſich gelaſſen, und den wahren Glauben, als ein guten Saamen namhaffter Bekehrungen ausgeſäet, ſich zu Rom mit dem H. Petro vergeſellet, welche beyde ſo dann der Abgötterey den erſten Stoß gegeben, viel Seelen, auch deren erſten und fürnehmſten Perſohnen, Chriſto zugebracht; und nachdem ſie dem Chriſtlichen Namen einen freyen Paß eröffnet, dieſe dem wahren Glauben ſchon zubereitete Haupt- und Reſidentz-Stadt mit ihrem Blut eingeweyhet.

Jacobus

Jacobus gienge tieffer in Occident hinein, und erleuchtete gantz Spanien, und hat in dieſem Reich ſchon von dort an, nebſt dem Glaub, die annoch lebhaffte Andacht zu der Jungfräulichen Mutter GOttes in jener berühmten Saulen hinterlaſſen. Johannes hat ſeinen Wohn-Sitz in dem kleineren Aſien zu Epheſo genommen, und weilen er den Morgen-Stern der Kirchen und der Heiligkeit, nemlich Mariam mit ſich gehabt, iſt nicht leicht auszuſprechen, was groſſen Frucht und Nutzen er mit ſeinen Predig-Lehren, in Bekehrung des gemeinen Volcks ſo wohl als deren Fürſten ſelbſt, in dieſem weiten und blühenden Theil des Orients verſchaffet habe. Die andere Apoſtel betraffen keine mindere Reyſen, weder mindere Gelegenheit tapffer zu ſtreiten, und obzuſiegen. Andreas iſt in Achaiam gegangen; Simon in Egypten; Judas Thaddäus in Meſopotamiam und Perſien: Matthäus hat ſich in das Sonnen-heiſſe Mohren-Land begeben; Philippus iſt bis in das obere Aſien und das Schnee-volle Scizien eingedrungen; Bartholomäus hat ſich in dem groſſen Armenien niedergelaſſen; Matthias iſt in Phönicien und Phrygien gewanderet; Thomas hat ſich zu denen Parthern und Mediern, und von dort aus bis in die letzte dazumahl entdeckte Welt-Inſeln verfüget. Da ſie nun aller Orten dem wahren unſterblichen GOtt Kirchen und Altär erbauet, die Götzen-Bilder zu Boden geworffen, die Abgötterer bekehret, die von ihnen mit Liecht und Evangeliſcher Glaubens-Lehr beſäete Felder mit eigenem Blut befeuchtet, haben ſie dem Glauben von allen Seiten Thür und Thor eröffnet, und der Verbeſſeruug der gantzen Welt einen freyen Eingang gemacht: daß alſo ſolchergeſtalten die anfänglich ſo kleine, und im Juden-Land ſo hefftig verfolgte Kirch, in Zeit etlich und zwantzig Jahren, ein fruchtbahre Mutter ſo vieler Reich und Fürſtenthümer worden, und den Wiederſchall des aller Orten angebetteten Namens ihres himmliſchen Bräutigams durch den gantzen Erden-Kreys mit unſäglicher Vergnügenheit zu vernehmen gehabt hat. Dieſes ſo dann habe ich aus der Kirchen-Hiſtory dem Text des Heil. Lucas beyſetzen wollen, aus dem ein jeglicher das ſichtbare, handgreiffliche, und gröſte aus allen Miracklen erſehen kan, wie nemlich das Reich Chriſti mitten unter dem Feuer und Schwerdtern deſto Feinden angewachſen ſeye, und zwar ohne anderem Gewalt, als jenem, der alles überwindenden, und zu Waſſer ſo wohl als zu Land alles unter ihr ſüſſes Joch bringendenden Warheit, gleichſam unermeſſentlich zugenommen habe.

der Gröſſere gienge gegen Occident in Spanien.

Johannes hat ſeinen Sitz im kleineren Aſien genommen.

Andreas iſt nacher Achaia/ Simon in Egypten/ Judas Thaddäus in Meſopotamien, Matthäus ins Mohren-Land/ und Philippus in Ober-Aſien, Matthias in Phönicien, Bartholomäus in Armenien, und Thomas zu denen Parthern gegangen.

Das gröſte Miracke ist das Zunehmen und Wachsthum der erſten Kirchen geweſen; und warum?

Zweyter Absatz.

WIr wollē nunmehro widerum zu dem Contextdes H. Lucas kehren, und den Faden nicht mehr abbrechen, sonderen gemäß der Apostel-Geschichten fernershin beständig fort spinnen. In dem 44. Jahr nach Christi Geburt, und dem vierdten nach der Vertheilung der Apostelen, riegirte in dem Juden-Land Herodes Agrippa, welcher von dem Römischen Kayser Caligula aus einem Tetrarchen zum König gemacht worden: Ein hoffärtiger Mann, und besonderer Gönner des Judenthums, aber ein allgrausamester Verfolger der Christenheit; Unter diesem König Herode so dann, kamen auf Anleitung GOttes der Heil. Petrus von Antiochia, allwo er seinen ersten Päbstlichen Sitz gesetzet hat, und aus Spanien der Heil. Jacobus der Grössere an, welchen ebenfalls GOtt der Allmächtige zu dem Ende seiner Bemühungen beruffen hatte, und traffen beyde nach sieben-jähriger Abwesenheit in der Fremde zu Jerusalem ein. Der Trost, welchen diese zwey Heilige Apostel, da sie sich aneinander wiederum gesehen, geschöpfet haben, wird meines Erachtens nicht gering gewesen seyn. Allein dieser Trost, und geschöpfte Freud hat nicht lang gedauret: Herodes Agrippa, der sich als ein neuer König auf seinem zweiffelhafftig- und wanckenden Thron zu bevestigen suchte, mithin die Gemüther der jederzeit rebellisch- und aufrührerischen Juden zu gewinnen trachtete, faßte den Entschluß, ihnen ein so anderes auserlesnestes Opfer zu schlachten, dannenhero nicht unwissend, wie verhaßt bey der Synagog Jacobus wäre, und wie sehr ihne der gantze Rath wegen dem Eyfer seiner donnerenden Stim, und Nachdruck seiner Predig-Lehr fürchtete, ließ er ihne kurtz nach seiner Ankunfft in Jerusalem ergreiffen, und vest setzen: machte ihm auch einen kurtzen Procetz, und befahle, man solle, bloß weilen er ein Apostel JEsu Christi war, den Kopff abschlagen. Act. 12. v. 2. daß also Jacobus, der erste unter denen Aposteln, als ein glorreicher Martyrer in das Reich Christi triumphirend eingegangen ist: solchergestalten endigte Jacobus zu Jerusalem, wo er selbes angefangen, sein Apostolat durch das Schwerdt; und machte seinen Mit-Aposteln und anderen Christglaubigen kund, zu was Ziel und End er von GOtt aus Spanien nacher Jerusalem seye beruffen und geführet worden; damit so wohl sie, als wir kunten abnehmen, daß die herrlichiste Regal und Schanckungen, mit welchen GOtt seine Auserwählte hie auf Erden beehret und belohnet, Gefängnuß, Strick, Ketten, Peynen, und der Marter-Tod selbsten seynd. Was aber die Leich-Begängnuß anbelanget, und mit was für einer Feyerlichkeit, wie und auf was Weis der anwesende Heil. Petrus, mit Jacobo dem Kleineren, als dasigen Bischoffen, und denen übrigen Christglaubigen, den entseelten Cörper des Apostolischen Martyrers begraben oder zur Erden bestattet haben, können wir aus keiner versicherten und glaubenswürdigen Tradition oder anderer schrifftlichen Erinnerung abnehmen. Lucas Dexter erzehlet nur allein, wasgestalten auf gegebenes Gutachten und Einrathen der allerseligisten Jugfrau, und Mutter GOttes Maria (welche sich dazumahl noch zu Jerusalem aufhaltete, angesehen Joannes den Besitz seiner Kirchen zu Epheso annoch nicht genommen hatte) die dasige Christen den enthaupten Leib Jacobi zu sich genommen, in Joppe überbracht, und von da aus in seine geliebte Kirch zu Galizia in Spanien überschicket haben. Ubrigens kan man als eine Gewißheit sagen, daß sich die Kirch, und Heilige Mutter nicht sehr betrübet habe, wann sie hat ansehen müssen, wasgestalten die Aposteln, oder Jünger, oder andere Christglaubige ihre Kinder durch die Händ der Hencker seyen getödtet worden. Sie traurete zwar wohl ein wenig, wann sie dergleichen Leich-Begängnussen vernahme, um anzuzeigen, daß ein ihriges Kind gestorben seye; diese Trauer-Thränen aber wurden gar bald abgetrücknet, da sie mit feyerlichistem Pracht den Tag deren Ableiben selbsten begienge, und den Tag des Tods ihrer Martyrer ein Geburts-Tag betitlete. Wessentwegen sie doch keiner Härte oder Unbarmhertzigkeit halber zu bezüchtigen ist; dann eben dieses ware ein Zeichen der zartesten Mildigkeit, klug- und vernünfftigen Liebe, so immer ein heilige wahre Mutter gegen ihren Kindern haben kan, allermassen sie gar wohl wuste, daß der jenige nicht wahrhafftig sterbe, welcher durch seinen Tod in dem Himmel neu gebohren wird; und damit sie auf solche Weis alle übrige stärckete, um Christi JESU willen gern zu sterben, hat sie verordnet, daß man den Tag der Marter ihrer Kinder, als einen Freuden- und Glory-vollen Geburts-Tag, mit allmöglicher Feyerlichkeit begehen solle, und die von ihr also bestimmte Benamsungen selbsten allen Wahrglaubigen

Wer Herodes Agrippa gewesen seye?

Jacobus der Grössere ist der erste Blutzeug Christi unter denen Aposteln gewesen.

Jacobi entseelter Leib wird nacher Galizia in Spanien überbracht.

Die Catholische Kirch schöpfet mehrer Freud als Leydwesen ob dem Marter-Tod ihrer Kinder: Und warum?

gen

gen statt einer Lehr-Schul dieneten. Wer demnach mittels eines emsigen Studiren das heilige Absehen, und die schöne Meynungen unserer Heiligen Mutter zu durchsuchen sich befleisset, thut gewißlich nicht ein weniges, und sich gar heilig beschäfftigen.

Als Herodes gesehen hatte, daß es den Juden wohl gefiel, ibi. v. 3. und vermerckte, wasgestalten das beste Mittel den Gunst deren Juden zu gewinnen, das Verfolgen der Christen wäre, hat er nach erfolgtem Tod des Jacobi, um sein Reich vester zu machen, ferner hinzu gethan, daß er auch Petrum fangen möchte. ibi. v. 1. Er hat sich zu einer grösseren Execution gerüstet, und befohlen, man solle den Petrum ebenmässig gefänglich anhalten, mit dem Fürsatz, auch diesen alsdann zu enthaupten. Es ist in Warheit ein traurig- und zugleich entsetzliche Sach, da man anhören muß, wie schlecht dazumahl der Christliche Nam gehalten und wie schimpflich und grausam die Christen von denen Fürsten dieser Erden seyen hergenommen worden: Allein dieses üble Verfahren und grausame Hernehmen deren fürnehmsten Liechteren der Kirchen dienet uns zur Lehr, daß der Christliche Nam, kein Nam irdischer Herrlichkeit, und zeitlicher Ehren, oder Großheiten seye. Im übrigen hat es dem Agrippa nicht so leicht, als er ihm einbildete, gelungen, das Leben des H. Petri dem Neyd und Wuth deren Juden aufzuopfferen. Es ware der Lauff seines, des Petri, Apostolats noch nicht vollendet, und hatte den ersten Sitz von der Haupt-Stadt des Orients noch nicht in die Haupt-Stadt des Niedergangs und der Welt, nemlich, nacher Rom übersetzet, und zumahlen im Himmel schon beschlossen ware, daß Rom, als ein Haupt der gäntzlich- und allgemeinen Beherrschung, auch das Haupt der gantzen und allgemeinen Kirchen seyn solte, ist es kein Wunder, daß Herodes nicht ebenfalls auch mit diesem eintzigen das jenige vorzunehmen vermochte, was er mit dem anderen gethan hat, sonderen seine Grausamkeit wegen des einen so wohl als des anderen, mit seiner eignen Haut, als ers am wenigisten betrauete, bezahlen muste.

Dritter Absatz.

Der H. Petrus wird gefeßlet, in einem Kercker verwahret, aber wunderbahrlich durch einen Engel befreyet.

ES wurde so dann Petrus gefänglich eingezogen, und in einen Kercker geworffen, auch dergestalten vest verschlossen, und verwahret, daß er mit zwo Ketten gebunden ware, und mit viermahl vier Kriegs-Knechten verwachtet, deren zwey immer neben seiner stunden, laut heiligen Text: l. c. v. 6. Diesem doch ungeacht ware Petrus so unbekümmeret, und so vergnügt in dieser seiner Gefangenschafft, daß er, ohne auf sich selbst viel nachzudencken, alle menschliche Ding, und den Ausgang seines Leibs der göttlichen Verordnung gäntzlich überlassend, in mitten seiner Hencker gantz süß und ruhig schlaffete. *In der selbigen Nacht schlieff Petrus zwischen zween Kriegs-Knechten, und war mit zwo Ketten gebunden.* l. c. Es ware allbereit mitten in der stockfinsteren Nacht, und zwar eben die selbige Nacht, des jenen darauf anbrechenden Tags, an welchem ihne Herodes, nach dem Oster-Fest, dem Volck heraus zu führen gedachte: Es wolte nemlich der König dem Volck zu Gefallen Petrum offentlich vorstellen, und ihme im Angesicht der gantzen Stadt den Processs machen, das Tods-Urtheil über ihne sprechen, und selben auch offentlich hinrichten lassen; Es sahe aber, und wuste der elende Tropff nicht, daß er selbsten weit ehunder, als der Petrus, wurde in das Gras beissen, und endlich sterben müssen.

Da nun alles in nächtlicher Ruhe und Stillschweigen begriffen ware, siehe, *der Engel des HErrn tratt hinzu, und ein Liecht leuchtete im Gemach.* ibi. v. 7. Ein vom Himmel herab gekommener Engel fande sich augenblicklich in dem Kercker neben dem schlaffenden Petrum ein, mit einem solchen Glantz-Liecht, daß die gantze Nacht-finstere Gefängnuß erleuchtet wurde, obwohlen dieser Glantz von niemand anderem, als von einem durch den heilig- und blinden Glaub gereinigten Aug kunte gesehen werden: dannenhero weder die Soldaten, noch ein anderer etwas höreten, oder wahrnahmen, also, daß der Engel nur den Petrum allein an seiner Seiten berührete, vom Schlaff aufweckte, und zu ihm sprache: *Stehe geschwind auf.* ibi. Petre, es ist keine Zeit mehr zu schlaffen, mache dich hurtig auf, *umgürte dich, und ziehe deine Schuh an, wirff dein Kleid um dich, und folge mir nach.* ibi. v. 8. Und noch ehe, als er dieses sagte, *da fielen die Ketten von seinen Händen,* ibi. v. 7. und liessen dem Petro einen freyen Arm, den Befehl und die Wort des Engels zu bewerckstelligen.

Kurtz- aber schönes Moral, daß der Mensch den Befehlen GOttes

O wie wahr ist deme zu Folg, daß, so bald der Befehl GOttes ergehet, kein Band oder Ketten so mächtig seye, welche dessen Bewerckstelligung zuruck halten möge; und können wir uns dißfalls keines Wegs entschuldigen, mit Vorgeben: es

seyen

jederzeit nachkommen könne, wann er nicht selbst eine Verhindernuß in Weg legel.

seyen uns die Händ gebunden: Dann so fern unser Will die Band und Ketten seiner böſen Neigungen nur nicht selbſten liebet, und veſt haltet, muß dem Gehorſam alles weichen, alle Knöpff löſen ſich auf, und wird dem Wöllenden ein freyer Paß gelaſſen.

Petrus machte ſich eilfertig auf, kleidete ſich, und gienge dem vorgehenden Engel nach, vermeynte aber, wegen Seltſamkeit der Sachen, und einer ſo unverhofften Begebenheit, er ſchlaffe noch, und thue ihm gleichſam traumen, als wäre es nur ein Traum-Geſicht: **Er meynte, daß er ein Geſicht ſehe.** ibi. v. 9. Und in Warheit hat der Engel dieſes harte Unternehmen ſo ſachte und ſtill ausgeführet, daß es einer Verzuckung nicht viel ungleich geweſen. Er gienge für die erſte, er gienge für die anderte Wacht vorbey, und niemand vermerckte, wer da paſſirte oder vorbey gienge. Petrus mit dem Engel kommet zu dem Thor des Herodianiſchen Pallaſts, welches wegen ſeiner Stärcke das eiſerne Thor genennt wurde, und zu der Stadt führte; **Dieſes aber thate ſich ihnen ſelbſten auf.** v. 10. daß alſo der gefangene Apoſtel ohne Hindernuß hinaus auf die freye Gaſſen kame. Sie giengen mithin beede durch die offene Gaſſen, über den offenen Hof-Platz, und es redete ſie kein Menſch an, mit Befragen: wer ſie wären, oder wo ſie hin giengen: **Dann gehen, wohin einen GOtt durch den Engel führet, iſt ein ſo ſicheres Gehen, daß es ſich keines Wiederſtands zu beförchten hat.** Petrus, gleichſam gantz verzucket, folgte ſeinem Führer auf dem Fuß nach; Als aber der Engel ſahe, wasgeſtalten allbereit keine Gefahr mehr vorhanden ſeye, **ſchiede er alsbald von ihm.** ibid. D. i. ohne etwas mit ihme weiters zu reden, verſchwunde er gleich einem Blitz aus ſeinen Augen, und lieſſe ſich nicht mehr ſehen, um allen, die dieſen Paß der Schrifft leſen, anzudeuten, wasmaſſen GOtt alle Hindernuſſen, die uns unüberwindlich zu ſeyn vorkommen, gar leicht überwinde; ſo bald aber ſolche überwunden, und das gröſte Ungewitter vorübergangen, laſſet er uns ſelbſt weiters in denen bitteren Wäſſeren fortſchiffen, und mit dem Glauben das Steuer-Ruder führen, und die Segel anordnen.

GOtt raumet alle Verhinderniſſen aus dem Weg, und laſſet alsdann dem freyen Willen des Menſchen das fernere über.

Nachdeme der Engel verſchwunden, eröffnete Petrus erſt recht ſeine Augen, ſchauet ſich herum, und weilen er nunmehro wohl wahrnahme, daß es ihm nicht traume, ſprach er zu ſich ſelbſt: **Nun weiß ich wahrhafftig, daß der HErr ſeinen Engel geſandt hat, und hat mich aus der Hand Herodis, und von allem Warten des Jüdiſchen Volcks errettet.** ibi. v. 11. D. i. jetzt vermercke ich, daß es kein Traum-Geſicht: nunmehro weiß ich, daß ich nicht mehr in den Händen und Gewalt des Agrippa bin, und mich GOtt der HErr von dem Tod, auf welchen die Juden mit voller Begierd warteten, befreyet habe.

Warum und wie der H. Petrus, ſo lang der Engel mit ihm gienge, ein ſolches nicht wahrgenommen, ſondern erſt hernach?

Es iſt hie nicht leicht zu verſtehen, wie es habe ſeyn können, daß Petrus, ſo lang er den Engel mit Augen geſehen, und mit ſelbem gegangen iſt, ſich deſſen nicht erinneret, weder ſelben viel beobachtet habe; und nur alsdann erſt, wie der Engel aus ſeinen Augen verſchwunden iſt, vermercket, und geſagt habe: **Nun weiß ich wahrhafftig, daß der HErr** ꝛc. Allein der Text ſelbſten löſet dieſe Beſchwernuß auf. Petrus war in den genwärtigen Engel dergeſtalten verzucket, und ſo hefftig erſtaunet, daß er ſich ſelbſten nicht verwuſte, weder was er mittels ſeiner äuſſerlichen Sinnen thäte, an ſich ſelbſten vermerckte; ſo bald aber als der Engel und deſſen Glantz verſchwunden, **kam er zu ihm ſelbſt,** ibid. und gabe ſchon auf ſich ſelbſten acht, und begunnte gleich einem Kind, wann es niemanden mehr hat, der ſelbes bey der Hand führet, auf das jenige zu gedencken, was er ferners in dieſen Umſtänden zu thun hätte; daß ihn alſo die Erinnerung deſſen, was ihme begegnet iſt, aufmerckſam auf das vergangene gemacht hat; nicht ohne merckwürdiger Lehr, daß die Anſchauung himmliſcher Dingen in diſchen Gedancken keinen Statt und Platz geſtatte, und der jenige, welcher mit ſeinem Gemüth nur in ſich ſelbſt und ſeinen müheſeligen Dingen verſencket iſt, keine gegründete Hoffnung faſſen könne, ſeine Lippen an den reinen Quell übermenſchlich- und himmliſcher Tröſtungen zu ſetzen; ſintemahlen auf ſich und ſeinen Leib, anderſeits aber auf den Himmel gedencken wöllen, ſich nicht zuſamm ſchicken, und vereinigen laſſen.

Schöne Application und Moral-Lehr.

Wohin ſich der H. Petrus bey der Nacht damahls begeben habe?

Der gute Petrus, als er gemeldter maſſen zu ſich ſelbſt gekommen, gienge gantz einſam und in der Stille dem Hauß Joannis mit dem Zunamen Marcus zu, in welchem ein groſſe Anzahl deren Rechtglaubigen verſammlet, und von der Grauſamkeit des Herodis, und dem Wuth des Jüdiſchen Volcks erſchröcket, verborgen waren; im übrigen aber ihr ſtätes Gebett für die Kirchen zu GOtt abſchickten; und da ſie eben den gefangenen Petrum auf das eyfrigiſte dem göttliche Schutz anbefahlen, kame er unverhofft zu ihnē hinein, und erfreuete alle ſammentlich mit ſeiner Gegenwart.

Er

Er wurde mit allgemeinem Frohlocken empfangen, und nicht anderst, als ein von Todten erstandener Mensch, mit Erstaunung angesehen. Inzwischen erzehlte ihnen Petrus alles, was sich mit ihme zugetragen hatte; stärckte allesammentlich mit Versicherung des göttlichen Beystands, und damit er sich nicht einer neuen Gefahr aussetzete, gienge er von dannen, und reisete in ein anderes Ort. ibid. v. 17. Wo er sich aber von dort aus hingewendet, und wie er nachgehends biß auf heutigen Tag unser Occident zu beglückseeligen angefangen habe, werden wir an seinem Ort vernehmen, obwohlen der H. Lucas nichts hievon meldet; für dißmahl wollen wir gegenwärtiges Lehr-Gespräch beschlüssen, und den grossen Unterscheid zu Gemüth führen, welcher sich dazwischen einem armen Gefangenen Apostel in dem Kercker, und dem hoffärtigen König auf dem Thron befindet.

Eben als Petrus von Jerusalem ausgegangen, gienge die Sonn von ihrem Aufgang hervor, und brache der Tag an; die Wachten, von den anscheinenden Sonnen-Strahlen aufgewecket, begaben sich ein jeglicher zu seinem Dienst; erstauneten aber, da sie mit offenen Augen von ihrem Gefangenen nichts, als die auf der Erden liegende leere Ketten ersehen haben; dannenhero der Schröcken, und die Verwirrung unter ihnen nicht klein waren: **Da es aber Tag ward, ware nicht eine geringe Unruhe unter den Kriegs-Knechten.** ibi. v. 18. Es legte nemlich die Schuld einer auf den anderen, alle aber förchteten sich nicht ein wenig wegen d:s Herodes, und ist auch ihre Forcht nicht leer gewesen. Herodes kunte vor Ungedult diesen Tag kaum erwarten, als er aber befunden hat, daß er dem so begierig wartenden Volck kein Genügen leisten kunte, ergrimmete er über die massen; liesse unverzüglich ein scharpffe Untersuchung vornehmen, und nachdeme er von der Wacht, oder den bestellten Hüteren Kundschafft eingenommen, muthmassentlich durch die Tortur, befahl er sie hinzuführen, v. 19. nemlich, zum Tod; wie der Heil. Joannes Chrysostomus und Petrus Alexandrinus glauben, oder nach Meinung Cajetani in die nemliche Gefängnuß des Petri: Er aber der König selbsten, weiß nicht aus Schamhafftigkeit, oder aus Grimm und Zorn, machte sich von Jerusalem hinweg, und gienge in Cäsaream, alldorten die feyerliche Freuden-Spiel zu Ehren des neuerwählten Römischen Kayſers Claudii zu halten.

Allein was für ein trauriges Spiel hat auf den unseeligen Herodes gewartet? Es kame der feyerliche Tag an, als Agrippa selben zu zieren mit all möglichem Pracht offentlich erschiene, und mit Königlichen Kleidern angethan sich auf den Richter-Stuhl setzte. ibi. v. 21. Auf selbem also in seiner Herrlichkeit sitzend, und von seinen fürnehmsten Ministers und Hoff-Herren umgeben, thate er zu dem häuffig versammleten Volck eine Red, entweders von dem Kayser Claudio, deme er zu schmeichlen suchte; oder von der Stadt Rom, allwo er die Red-Kunst erlernet hat, oder von ihme selbsten, allermassen er dem Volck in allweg zu gefallen, und dessen Gutheissung und Lob zu erhaschen sich befleisete. Die Red dieses Elenden gefiele dem Volck dergestalten wohl, daß sie ihm alle zurieffen: **Diß ist GOttes Stimm, nicht eines Menschen.** ibi. v. 22. Wohl und gut, meine Tyrier, und Sidonier, die ihr so leichter Ding aus Menschen Götter machet, höret nun, und nehmet wahr, was für einen GOtt ihr ausgeruffen habet. Dem hoffärtigen König lachete das Hertz vor Freuden, wuste nicht vor Hochmuth was er thun solte, also blasete sein Gemüth dieses ungewöhnliche Lob-Ruffen des Volcks auf; inzwischen aber vermerckte und erinnerte er sich nicht, was gestalten das Schmeichlen des Volcks keinen anderen Ursprung habe, als die Schwachheit des Fürstens, welcher von sich selbsten, und von seiner Regierung ein so grosses Wesen machte, und den unsinnigen Stimmen des blinden Pövels mehr, als es sich geziemete, Glauben gabe. Allein was geschicht? Noch selben Augenblick, als er derley hoffärtige Gedancken in sein Hertz ließ eingehen, und sich selbst als einen GOtt anzusehen begunte, schlug ihn der Engel des HErrn, (und vielleicht der nemliche Schutz-Engel Petri) mit einer unsichtbahren, aber so gewaltigen, so behenden, und schweren Hand, daß Herodes, da er sich ein halber GOtt zu seyn eingebildet hatte, von urgählingen und unleidentlichen Schmertzen der Gedärm ergriffen, wie ein verwundteter Löw zu brüllen anfienge, und, da von seinem erfaulten Ingeweid von allen Seiten abscheulich-stinckende Würm hervor krochen, in Angesicht seiner Schmeichler, mit seinem Königlichen Purpur am Leib, und mitten unter seiner Leib-Wacht selbsten, von Würmern zerfressen und verzehret, unter unsäglichen Schmertzen und entsetzlichem Heulen, sein unreine, hoffärtige Seel hat ausgespyen;

Wohlredenheit Herodis.

Sein Stoltz und Hochmuth.

Sein unseelig und Schmertzen-vollet Tod.

und er ward von Würmen gefressen, und gab seinen Geist auf. ibi. v. 23. O schöne und schätzbahre Gefängnuß Petri! O heilige Christliche Demuth, um wie viel besser ist es mitten unter Ketten und Banden um JESU Christi willen leiden, als auf einem irrdischen Thron sitzen, und vor Hoffarth zerbörsten!

Dreyzehendes
Lehr-Gespräch.

Erant autem in ecclesia, quæ est Antiochiæ, Prophetæ, & Doctores, Act. 13. v. 1.

Es waren aber in der Kirchen, die zu Antiochia war, Propheten und Lehrer.

Innhalt.

1. Wie und auf was Weiß der H. Petrus den Päbstlichen Stuhl von Antiochia nacher Rom überbracht habe. 2. Und wie der Heil. Paulus biß in den dritten Himmel seye verzuckt worden.

Eingang.

Antiochia ein wegen des Christlichen Glauben absonderlich berühmte Stadt.

ANtiochia ware ein sehr grosse und mächtige, wohlgebaute, an dem berühmten Fluß Orontes gelegene Volck-reiche Stadt, in welcher das Liecht des Heil. Evangelii so hell und klar ausscheinete, daß die Nachfolger Christi, welche sonsten aus Verachtung nur die Nazaräer, oder Galiläer benamset wurden, nur zu Antiochia das erstemahl den glorreichen, und nunmehro in der gantzen Welt hoch angesehenen Namen der Christen überkommen haben.

Allein mit allem diesem ware doch Antiochia nicht das jenige Ort, in welchem der Stadthalter Christi für beständig seine Canzel vest zu setzen hatte; dann nur alldort, wo diese sich einfindet, auch der erste höchste Sitz, und das Oracl unseres Glaubens anzutreffen ist. Sieben Jahr lang ware der Heil. Petrus Bischoff daselbst, und genosse sodann Antiochia auch eben solang die Freyheit und Ehre des Erstenthums oder Primatus der gantzen Kirchen. Nachdeme aber Petrus nachgehends anderstwohin beruffen worden, gienge er dorthin, allwohin ihn der Heil. Geist beruffen, und ein besseren Sitz bestimmet hatte. Der H. Lucas thut zwar von diesem keine Meldung; sintemahlen er von dem 16. Capitel an biß zum Ende des Buchs der Apostel-Geschichten weder von dem Heil. Petro weder von einem anderen Apostel etwas mehr beybringet, sonderen sich bloß alleinig in Beschreibung deren Schiffarthen, Reisen, und mühevollen Bearbeitungen seines Meisters und Anführers Pauli aufhaltet. Was aber der H. Lucas nicht beybringet, giebet uns die Tradition und Kirchen-Histori: damit wir sodann alles wohl ein- und austheilen, mithin die nothwendige Kundschafften füglich anordnen, wollen wir ehevor die Weg und Gänge des Heil. Petri mit kurtzem abledigen, und alsdann, was sich mit dem H. Paulo zugetragen, gemäß H. Texts erörteren. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

NAchdeme der H. Petrus Band- und Ketten-frey durch die vom Engel eröffnete Gefängnuß aus denen Händen Herodis entrunnen, begabe er sich zu der in einem kleinen Häufflein bestehenden und Forcht-vollen, zu Jerusalem versamm-

sammleten Christenheit, tröstete selbe mit seiner unverhofften Gegenwart, und zumahlen er bey denen verstockt- und gehörloſen Jeroſolymitaneren die Zeit, und die Früchten ſeiner eroberten Freyheit nicht verliehren wolte, überlieſſe er die Obſorg jenes kleinen Chriſten-Schärlein, dem daſelbſtigen Biſchoff Jacob, und reiſete an ein anderes Ort. c. 12. v. 17. Er gienge nemlich von Jeruſalem hinweg, beſuchte die gantze Christenheit des Heil. Lands, durchwanderte Cæſaream und Phœnicien, ſtärckte die daſige wenige Chriſten, und nachdeme er aller Orten ſeiner dermahligen Reiß neue Strahlen Evangeliſcher Lehr- und Glaubens-Wahrheit ausgegoſſen, kame er endlich in ſeine Kirchen zu Antiochia an: allda munterte er mit Erzehlung, was ſich mit ſeiner Perſohn ereignet hat, alle zur Beharrlichkeit auf; benennte und weyhete zu einem Biſchoff von Antiochia Evodium einen ſehr heiligen Mann; übergabe ihm die Verſorgung der Antiocheniſchen Kirch, und nachdeme alles in Orient wohl angeordnet ware, faſſete er die groſſe Reſolution in Occident zu gehen, und beſchloſſe den erſten Kirchen-Sitz in ſeiner Perſon von Antiochia nacher Rom zu überſetzen. Was für eine Beweg-Urſach ihne zu dieſer Unternehmung veranlaſſet habe, iſt nur dem jenigen Heiligen Geiſt, welcher ihn dorthin angeführet, bekannt: der fernere Fort- und Ausgang aber erkläret zu Genügen, daß der Glaub an keinem anderen Ort die Cantzel ſeiner Lehr beveſtigen wolte, als eben alldort, wo die Weißheit, d. i. die Tummheit des Heydenthums und deren blinden Abgötterer herrſchete, daß alſo Chriſtus JEſus ſeiner Braut der Kirchen kein andere Burg, als jene Königin der Welt, zu einem beſtändigen Wohnſitz geben wolte.

Wohin der H. Petrus nach ſeiner Erlöſung von Jeruſalem aus gereiſet ſeye?

Wann der H. Evodius zum Biſchoff von Antiochia geweyhet worden?

Rom hatte ſchon dazumahl mittels dero ſiegreichen Waffen faſt die gantze Welt unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, und zumahlen in ſelber alle Völcker, und Nationen ſo vieler Reich- und Landſchafften, alle Secten deren Heyden, alle falſche Gottheiten, alle aberglaubiſche Irr-Lehren verſammlet waren, kunte Rom nicht anderſt als eine allgemeine Beherrſcherin der gantzen Welt, ſo wohl die Religion als das Burgerliche Regiment anbetreffend, angeſehen werden; alſo zwar, daß kein Volck mehr zu finden ware, welches ſich dem Gewalt deren Römer zu widerſetzen, das Hertz und Macht hatte. Dieſe hohe Veſtung deren Irrthumern, dieſen Sitz der Beherrſchung, dieſes Capitolium deren Triumphen lieſſe ſich Chriſtus JESUS belieben dem demüthigen und ſüſſen Joch ſeines Glaubens zu unterwerffen, und ſeiner Braut in einer einzigen Stadt alle Reich der Erden zu eroberen; welches ungezweiffelt dem Petro die hauptſächliche und erſte Beweg-Urſach geweſen iſt, ſeinen Sitz von Antiochia nacher Rom zu überbringen. Die anderte Beweg-Urſach deſſen, ſo ich nicht irre, mag auch geweſen ſeyn; damit hiedurch das neue von dem alten Volck deſto erkenntlicher unterſcheiden wurde. Das alte Volck ware ein zimmlich lange Zeit im Flor, und hatte ihre Land und Reich im Orient; zumahlen es aber, als ein erſtgebohrnes Volck, ein Vorbild der Natur geweſen iſt, welche ſich jederzeit gegen den Aufgang oder Orient der Geburt und des Lebens gewendet hat, d. i. nur das natürliche für ihr Abſehen angeſchauet; das neue und andert gebohrne Volck aber ein Vorbild der Gnad iſt, welche immer auf den Niedergang des Tods, und die zukünfftige Ding abſiehet, dannenhero iſt dem neuen Volck, da das alte ſeinen Sitz und Reich im Orient gehabt hat, zu dero Sitz und Reich der Occident von dem Allerhöchſten beſtimmet worden.

Warum der erſte Sitz von Antiochia nacher Rom ſeye überbracht worden?

Dieſer Urſachen halber, und in ſo gefaßtem Abſehen iſt Petrus nacher Rom abgeſchiffet, und ſo einer bloß der menſchlichen Klugheit nach dieſes groſſe Abſehen, die weit und hoch hinaus ſehende Entwürff, die der gute Petrus während dieſer Reiß bey ihme ſelbſten gemacht, und ſich vorgeſtellet hat, ſolte abgemeſſen und überleget haben, hätte er fürwahr darüber lachen können, daß ein armer Fiſcher, der immer die Augen voller Waſſer hatte, ſo ſchlecht bekleidet, und von Perſon wegen ſeines ſteten Faſten ſo ausgemerglet ware, ſo hohe Gedancken führe, ſich eines ſo groſſen Wercks unterfange, und ein ſo gewaltige Beherrſchung zu überkommen, gantz allein und verlaſſen von dem ſo entfernten Antiochia nacher Rom abfahre.

Verwunderens-würdige Unternehmung Petri, das groſſe Rom unter das Joch Chriſti zu bringen.

Er iſt doch gleichwohl dahin abgegangen, und da er gantz alleinig, ohne Schuh und Strümpff, nichts dann Demuth, Sanfftmuth, und das harte Geſatz eines Gecreutzigten geprediget, hat ſeine Unternehmung ein ſo guten Ausgang gewunnen, daß wir heut zu Tag mit Augen ſehen, wasgeſtalten die wilde Gemüther gezähmet, deren Heyden Hochmuth gedemüthiget, das gantze Occident zu Chriſto bekehret worden, und

ſchon vor mehr dann dreyzehen hundert Jahr lang auf denen ehevor grimmigen ſieben Bühlen der Stadt Rom, und dem Capitolio ſelbſten, Jupiter, Mars, und Venus dem Creutz Chriſti ihre Plätz und Wohn-Städte eingeraumet haben. **Das iſt vom HErrn geſchehen: und iſt wunderbahrlich in unſern Augen.** Pſal. 117. v. 23. Es iſt unvonnöthen, daß man die alte Jahr-Schrifften durchblättere, um die Mirackel unſeres Glaubens zu ſehen. Die zur Erden geworffene Götzen-Bilder; die ſo vielfältig erbaut, und eröffnete Tempeln des einzigen wahren GOttes; die dem Gecreutzigten aufgerichte Altär, und die aus einer Königin der Welt in eine Reſidentz und Burg der Heiligen Kirchen verwandlete Stadt Rom ſeynd ſo immerwährende und lebhaffte Miracklen, welche, wann ich alſo ſagen ſolle, augenſcheinlich und handgreifflich zeigen, daß wir einen wahren und rechtſinnigen Glauben haben, als welchen empor zu bringen, und zu beſtättigen, der Allmächtige Arm GOttes ſo vieles gethan hat.

Es iſt ſodann der zu anderen Unternehm- und Bemühungen beruffene Heil. Petrus von Antiochia erzehlter maſſen abgereiſet. Man hörte ſchon allbereit in dem gantzen Römiſchen Reich verſchiedene Neuigkeiten. Tiberius der Kayſer, da er den von JEſu Chriſto durch die Juden gecreutzigtem Nazarener aller Orten erſchallenden groſſen Ruff vernommen, tragte die Sach wenige Jahr nach deſſen Tod dem Römiſchen Senat vor, willens Chriſtum unter die Zahl ihrer Götter einzuverleiben, und ihme Göttliche Ehren und Anbettung zu verſchaffen. Nachdem Tiberius mit Tod abgegangen, lieſſe ſein Nachfolger Cajus Caligula Pontium Pilatum nacher Rom vor Gericht citiren, und verurtheilte ſelben zu einem peinlichen Elend, daß der Armſeelige, zur Straff der ſo übel in der Sach des Welt-Heylands bewahrten Gerechtigkeit, von auſſerſter Armuth, Noth und Aengſten dahin vermögt, zu Wien in Franckreich ſich ſelbſten, wie Euſebius lib. 8. cap. 5. bezeuget, mit einem Dolch ermordet hat. Ein gleiches hat gethan der gottloſe Caiphas, wie der Heil. Clemens betheuret; und obwohlen ſich Annas der Schweher-Vatter des Caiphas nicht ſelbſten umgebracht, wurde er doch die gantze Zeit ſeines Lebens von dem nagenden Gewiſſens-Wurm gepeiniget, muſte unter Heulen und Knirſchen gar frühezeitig ſeinen unſeeligen Geiſt aufgeben. Der Blut-ſchänderiſche Herodes, welcher Johannem den Vorlauffer Chriſti umgebracht, und den Welt-Heyland verſpottet hatte, wurde von ſeinem Aenckel dem Agrippa angeklagt, von oben ernenntem Kayſer Caligula des Reichs entſetzet, in ein ewiges Elend verſtoſſen, und endigte in ſelbem, mit ſeiner Herodias, von Ungemach elendiglich verzehret, ſeine gottloſe Lebens-Täg. Euſeb. ibid.

Pontius Pilatus wird vom Cajo Caligula nacher Rom citirt / ins Elend verſtoſſen; und ermordet ſich ſelbſten.

Caiphas hat ein gleiches gethan.

Annas ſturbe müdeſeelig.

Unſeeliger Tod / und Straff Herodis.

Abarus herentgegen der König in Edeſſa, welcher von dem groſſen Namen JEſu Chriſti beweget ein groſſes Verlangen truge Chriſtum zu ſehen, und deſſentwegen auch, wie wir aus der Tradition haben, ein wunderbahrliches Portrait von dem Welt-Heyland überkommen hat, iſt im achten Jahr nach der Ankunfft des Heil. Geiſtes von dem H. Apoſtel Juda Thadäo getaufft worden, und mit ſeinem gantzen Reich in den Schaaf-Stall Chriſti eingegangen; daß er alſo auch ein ewigen Namen und Gedächtnuß in der Kirchen Jahr-Schrifften verdienet hat. Alle Apoſtel endlich, die ſich in die gantze Welt ausgetheilet, würckten durchgehends groſſe Wunder, und bewegten Krafft ihrer aller Orten erſchallenden Predig-Stimm den gantzen Erden-Kreyß: da indeſſen Petrus von Antiochia aus gegen Italien ſich gewendet hat; und zumahlen die Reiſen deren Apoſteln nicht minder Apoſtoliſch waren, als ihre Stationen, oder Niederlaſſungen, ſo iſt der H. Petrus währendem Weg nacher Rom in Cappadocien gekommen, er iſt Bytinien durchgangen, er hat ſich biß in Ponto hinein gewaget, er hat Phrygiam beſuchet, und wo er einigen Saamen des Glaubens angetroffen, hat er ſelben weiters gebauet, und wo er keinen gefunden, ein ſolchen ausgeworffen: Er hat durchaus neue Kirchen aufgerichtet, neue Biſchöff geweyhet, neue Jünger angeſtellet, und Kirchen-Diener verordnet; mit einem Wort, der H. Petrus hat keinen Theil, wo er immer hingekommen, hinter ſich gelaſſen, in welchem nicht das H. Creutz und der Gecreutzigte angebettet zu werden begunte, biß er in dem zehenden nach dem Tod Chriſti, und in dem andern Jahr der Regierung des Kayſers Claudii endlich in der Volck-reicheſt- und Getöß-vollen Stadt Rom iſt angelanget.

Vom Abaro dem König in Edeſſa.

Bekommt von Chriſto ſein wahrhaffte Abbildung.

Wird getaufft von dem H. Juda Thadäo.

Reiß Petri / und was er alle Orten gefruchtet habe.

Iſt endlich im zehenden Jahr nach dem Tod Chriſti zu Rom angekommen.

Niemand nahme ſeine Ankunfft wahr, niemand wendete ſich zu ihme, und gleichwohl o was für eine Veränderung der Welt, des Glücks und des Reichs iſt nicht im Kurtzen, nach dem Eintritt dieſes ungeachten, ſtaubigen, und Zaun-dürren Manns erfolget! Es hatte zu Antiochia ein Heiliger Chriſt, mit Namen Agatus, welcher nach Zeugnuß Dorothei einer unter den zwey- und ſiebenzig Jüngeren Chriſti war, eine allgemeine Theurung auf

Agatus ſaget eine groſſe Theurung vor.

Wer dieſer Agatus geweſen?

auf dem gantzen Erdboden vor- und weisgesaget; welche sich auch schon würcklich ein Jahr zuvor, als der H. Petrus von Antiochia abgereiset ist, hat verspühren lassen, und mittler Zeit dergestalten anwuchse, und einreissete, daß zu Rom, sintemalen aus Abgang deren Lebens-Mittlen eine Aufruhr des Volcks erwecket wurde, die gantze Stadt in Allarm und Schrecken ware. Allein kaum als der H. Petrus allda angelanget, und einen Fuß in die Stadt gesetzet, gienge auch mit ihme, wie Paulus Orosius anmercket, gleichsam die gäntzliche Ruhe ein: Die Verwicklung und Aufruhren haben sich geleget; das Volck hat sich zur Ruhe begeben; Furius Camillus, welcher in Dalmatien einige Meuterey verursachte, hat die Waffen samt dem Leben abgeleget, und Engeland hat von sich selbst ohne ferneren Blut-vergiessen oder Streitten durch ungeforderte Gesandten den Frieden begehret, und sich denen Römeren unterworffen.

Bey Ankunfft des H. Petri in Rom ist alles Unheyl abgewichen.

Doch ist dieses alles nur gleichsam ein Vorbott der Ankunfft Petri in die Welt-herrschende Stadt Rom gewesen; angesehen noch weit andere Ding durch ihne von dem Himmel zubereitet waren. Er wurde, als ein Armer, von einem Römischen Senator, oder Raths-Herrn, in dessen Behausung aufgenommen, welcher Pudens genennet ward, ein Vatter deren berühmten Jungfrauen Pudentianæ und Praxedis. Es verweilte sich der gute Apostel nicht lang, die ihme von diesem Edlen Römer erwiesene Freundlichkeit und Gutthaten zu vergelten: predigte mithin allen desselbigen Hauses Genossenen die Buß, verkündigte ihnen den zwar gantz frembden, aber Hochheiligen Namen JEsu des Erlösers; bewiese ihnen die Falschheit und Eitelkeit deren in Rom angebetteten Götteren, mit zwar einfältig- aber so eindringenden und kräfftigen Worten, daß der Vatter samt allen seinen Kinderen, und der gantzen Familia endlich die Augen zu einem solchen noch niemahl gesehenen Liecht eröffnet, der Wahrheit sich ergeben, und den Heiligen Tauff empfangen haben: wie dann dieses von der Glaubens-Wahrheit schon geheiligte Hauß nachgehends von dem Heil. Petro in eine Kirchen verwandlet, und eingeweyhet worden, welche auch die erste zu Rom Christo JEsu erbaute oder aufgerichte Kirch unter dem Titul Pastoris des Hirten gewesen ist; um solcher gestalten, wie ich glaube, allen Nachkömmlingen anzudeuten, daß hinfüro der allgemeine oberste Hirt zu Rom verbleiben, und alldort seinen Sitz vest stellen werde. Diß ware der Aufgang des jenigen Liechts, welches von Stund zu Stund immer mehr zugenommen, und endlich jenen hellen Glaubens-Tag gebracht hat, welcher nunmehro von Rom aus die gantze Welt betaget und bestrahlet. Fünff und zwantzig Jahr noch lebte und sitzte der H. Petrus auf seinem Pabsten-Stuhl zu Rom, während welcher Zeit er sehr viele Seelen zu Christo gebracht, und zum wahren Glauben bekehret hat: Zumahlen aber unterdessen der Völcker-Lehrer H. Paulus, als ein Mitgehülff seiner Arbeiten, und Mit-Gespan seines Todes, angekommen, geziemt es sich, ehvor wir das noch übrige seines Lebens durchsuchen, uns zu dem H. Paulo zu wenden, biß wir ihne in Welschland führen, und alsdann mit dem H. Petro vergesellen, so dann mit diesem die Geschichten der Aposteln endigen.

Pudens ein Edler Römer nimmt den H. Petrum in seine Behausung auf.

Wird samt seines gantzen Familia von ihm getaufftet.

Dessen Behausung wird in eine Kirchen verwandlet: und war die erste zu Rom, unter dem Titul Pastoris.

Wie lang der H. Petrus zu Rom gelebt, und als oberster Bischoff oder Stadthalter daselbsten gesessen seye?

Zweyter Absatz.

PAulus, ehvor Saulus, und ein Verfolger der Kirchen, wurde vom himmlischen Liecht zu Boden geworffen, das anderte Jahr nach der Ankunfft des Heiligen Geistes, wie wir schon anderstwo gemeldet haben, von dem Ananias getaufft, und zu Damasco Christo wiederum gebohren. Nachdeme er die in seiner merckwürdigen grossen Veränderung des Hertzens und der Seelen verlohrne Sinn und Stimm mit dem Tauff wiederum überkommen, fangte er alsbald, nicht zwar zu Damasco, wie einige dafür halten, sonderen in Arabien, wie er selbsten in seinem ersten Send-Schreiben zu den Galathern am 17. Cap. anmercket, fangte er, sage ich, alsbald an JEsum Christum, wider welchen er so Schrecken- und Grimm-voll von Jerusalem ausgegangen, zu predigen. Nach alldort, in Arabien nemlich, verkündigtem wahren Glauben, kehrte er wiederum nacher Damascum zuruck, und redete denen Juden von dem neuen Gesatz mit so hefftigem Geist, und so grossem Eyfer, daß sie für einen grossen Affront oder Schmach des Judenthums aufnahmen, daß ein kurtz zuvor für das Gesatz Moyses so eyfriger Minister oder Mit-Verwandter der Synagog sich unterfangete mit solcher Freyheit das Evangelium zu verkündigen, und den von ihnen so sehr verhaßten Glauben und

In dem viervierdten Jahr nach Christi Tod Saulus seye bekehrt worden.

Namen Christi zu predigen: diesem zu Folg fangten sie an seinem Leben nachzustellen; und zumahlen ihnen die Nachstellungen nicht gelingen wolten, klagten sie Paulum bey dem damahligen König zu Damasco, Aretas mit Namen, als einen Rebell und Verführer an: Daß er also von dieser Stund an das unermessene Meer jener Ungemachen, Verfolgungen und Trübsahlen zu betretten anfienge, welche sich nicht ehender, als mit seinem Leben geendiget haben.

Der König Aretas liesse Paulum durch die Soldaten verwachten, und gleichsam als einen Gefangenen in der Stadt anhalten. Diß ware der erste Arrest, oder die erste Gefangenschafft, welche Paulo um Christi willen zugestanden ist. Es war dazumahl zu jenen grausamen Zeiten gewißlich ein harte Sach, diesen Namen anzubetten, aber weit härter ware es selben in das Angesicht so vieler und gewaltiger Verfolger zu predigen. Deme doch ungeacht fande sich jemand ein, welcher selben nicht allein in geheim und für sich allein angebettet, sonderen auch offentlich bekennet, und für sein gröstes Glück gehalten hat, für selben zu leyden, und sein Blut zu vergiessen. Die Christen zu Damasco, da sie sahen, was gestalten ein so fürtrefflicher Mann, als Paulus ware, in Gefahr des Lebens stehe, damit sie ihne zu grösseren Unternehmungen vorbehalteten, nahmen ihn bey der Nacht, und liessen ihn über die Mauer in einem Korb hinab. AA. 9. v. 25. Paulus, ob er schon ein groß-müthig- hertzhaffter Löw ware, hat sich nicht geweigeret, gleichsam für einen feigen und forchtsamen Haasen angesehen zu werden; machte sich bey der Finster hinweg, um nicht gleich im ersten Anfang den Lauff seines Predig-Ambts zu endigen; und alldieweilen ihme die von Christo gegebene Lehr nicht unbewust ware, wasgestalten man von einer Stadt in die andere fliehen solle, wo das Verbleiben ohne Frucht und Nutzen zum Heyl des Neben-Menschen, gefährlich aber dem eigenen Leben ist; wie dann auch ein solches die wahre Klugheit erheischet, welche nicht begehret, daß man sein eigenes Blut so verschwenderisch aufopffere; so hat er in dieser der Sachen Beschaffenheit, auch wider den Antrieb seines von Natur aus muthig- und hertzhafften Geistes, nicht gezweifflet davon zu fliehen, und sich forchtsam zu zeigen.

Erste Gefangenschafft des H. Pauli.

Paulus wird durch die Christen von seiner Gefängnuß erlöset / und wie?

Er hatte allbereit das vierdte Jahr seiner Bekehrung angetretten, als er, von denen Juden zu Damasco so hefftig verfolget, anderseits aber mit keiner bestimmten Million, wie die andere Apostoln, versehen, für gut gehalten hat, ehvor er sich zu etwas entschliessete, sein Absehen und Vorhaben dem Heil. Petro zu entdecken. Nachdeme Paulus gemeldter massen von Damasco entflohen, gienge er nacher Jerusalem, nicht wie er vor vier Jahren von da aus mit Soldaten und Waffen wider die Christen ausgerüstet abgegangen, sonderen, wie er ihm dazumahl nicht einbildete wiederum dahin zu kommen, gantz allein, ohne Begleitung, ohne Waffen, arm, und mit Christo allein vergnügt. Kaum als er in die Stadt eingetretten, besuchte er schnurgeraden Wegs Petrum und Jacobum, welche zwey nur alleinig noch aus allen Aposteln im Jüdischen Land verblieben seynd; ferners begabe er sich bald zu diesem, bald zu jenem deren Glaubigen, um von einem jeden einige Unterweisung und Trost einzuhohlen, in deren Bekanntschafft zu kommen, und sie als liebwürdige Glaubens-Brüder zu umfangen. Zumahlen aber die dasige Christen der Bekehrung Sauli halber noch nicht allerdings genugsam informirt und benachrichtet waren, und anderseits wohl wusten, wer er zuvor wider sie gewesen wäre, haben ihn alle in Anhörung des Sauli von Tarsis abgeschiehen, und sie förchteten sich alle vor ihm, und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre. ibi v. 26. Barnabas aber, der seine Person gar wohl kennte, und auch seiner Bekehrung halber gute Kundschafft hatte, nahme sich seiner an, führte ihn endlich zu Petro und Jacobo; alldieweilen auch die Schrifft-Steller insgemein dafür halten, die Seeligste Jungfrau und Mutter Christi Maria habe sich dazumahl annoch zu Jerusalem aufgehalten, gestalten Johannes vielleicht zu Epheso noch kein allerdings vesten Fuß mag gesetzet haben, wird der fromme Barnabas den bekehrten Paulum ohne Zweiffel auch zu Mariam geführet, und ihme also den freyen Ein- und Ausgang mit der gesammten Christenheit gemacht haben. Paulus hat ein grossen Trost an diesen ersteren Pflantzen der Christenheit geschöpffet; aber ein weit mehrere Freud werden diese des Pauli halber gefasset haben, als den sie nunmehro weit einen anderen Menschen, als er zuvor ware, ersehen; mithin wird das Lob und die Danckſagung bey GOtt nicht gering gewesen seyn, daß er einen so reissenden Wolff in ein sanfftes Lamm verwandlet, und in seinen Schaaf-Stall eingeführet hat.

Paulus gehet nacher Jerusalem.

Wird von denen dasigen Christen gefördhtet.

Aber von dem Heil. Barnabas aller Orten an- und eingeführt.

Pau-

Paulus von dieser heiligen Gemeinschafft und Conversation auf ein neues angefrischet, kunte und wolte den Eyffer seines Geistes nicht mehr länger einhalten, sonderen machte sich unerschrocken hervor, da sich doch die andere Christen nach dem Todt Stephani eben wegen der Verfolgung Sauli selbsten gantz still in Verborgenheit hielten; und damit sie nicht etwan die Synagog und Obrigkeit wider sich aufhetzten, entweders gäntzlich stillschwiegen, oder nur in der Still redeten; Paulus, sage ich, machte sich unerschrocken hervor; predigte JEsum Christum offentlich; disputirte mit den ersten Lehreren der Synagog, und da sich keiner einfande, der ihme seine Grund-Sätze wiederlegen kunte, gabe er dem gantzen Jerusalem zu erkennen, daß eben er derjenige seye, welcher die Stell Stephani selbsten, den er so greulich verfolget hat, in den Predigen und Eyffer zu vertretten, verordnet wäre. Dieses ware der Synagog etwas unvermuthetes, und kunte sich nicht einfallen lassen, wasgestalten sie dermiassen von GOtt solle verlassen seyn, daß so gar ihre Hauptleut selbsten, und die von ihr bestellte Mord-Diener anstatt der Ermordeten sich hervor thun sollten, den Gecreutzigten in ihren Schöpffen selbst gantz frey und offentlich zu predigen: allein auch diesen Streich und Spott muste die Gottlose verdienter massen aushalten; und ansehen, wie nunmehro ihre gewaltigste Waffen wieder sie selbsten geschärffet und gewendet werden. Dannenhero die Juden dieser Beschämung halber gantz ergrimmet sich entschlossen, in kurtzem mit dem Paulo, wie mit dem Stephano, zu verfahren; welches sie auch gantz gewiß wurden bewerckstelliget haben: sofern ihne nicht Petrus und die übrige Christen, dieweil sie in dieser verstockten Stadt von den Predigen Pauli keinen Nutzen zu hoffen, wohl aber einen grossen Schaden zu beförchten hatten, gen Cäsaream begleitet, und fort gen Tarsum geschicket hätten. ibi. v. 30. Von wannen er auf Einrathen und Gutachten des Barnabas weiters nacher Antiochiam überzohe; allwo er sehr viel gethan, und gelitten, auch dessentwegen jene berühmte Verzuckung gehabt hat, von welcher er selbsten redet in seinem anderten Send-Schreiben zu den Corinthern am 12ten Capitel, in und mit welcher wir dieses Lehr-Gespräch endigen wollen.

Pauli unerschrockener Predig-Eyfer.

Vertrittet die Stell des von ihme verfolgten Stephani.

Was es mit dieser Verzuckung für eine Beschaffenheit gehabt habe, kan man aus keiner Schrifft abnehmen; ja von Paulo selbsten hätte man dißfalls keine Kundschafft, so fern nicht manche Widersacher des Glaubens die Eingezogenheit des demüthigen Apostels genöthiget hätten, das jenige zu entdecken, was nur zwischen GOTT und ihm allein vorbeygegangen ist. Aber Ebion und Cerinthus, samt anderen Ertz-Feinden der Apostolischen Lehr, weilen sie den guten aller Orten sich ergüssenden Ruff deren Aposteln, und insonderheit des H. Pauli nicht ausstehen kunten; einfolglich seine Wort und Werck auf das äusserste tadleten, haben ihn endlich gezwungen, von sich selbsten zu sagen, was ein Lob und Pralerey zu seyn scheinet; im übrigen aber ein nothwendige und aufrichtige Beschützung jener Predig-Lehr ist, welche ermeldte boßhafftige Ketzer durch und in der Person Pauli über ein Hauffen zu werffen suchten. Da er nun zu denen Corinthern schreibet, entlediget er mit wenigen Worten ein sehr viel deutende grosse Erzehlung, und saget also: Meine Corinther, ich weiß, und kan an diesem meinem Wissen keineswegs zweifflen, ich weiß, sage ich, einen Menschen, und zwar ein in Christo gantz versenckten Menschen, welcher vor vierzehen Jahren biß in dritten Himmel ist verzucket worden; ob er aber nur dem Geist nach, oder aber auch mit dem Leib selbsten dahin seye geführt worden, ist nur GOtt, der ihn verzucket hat, allein bekannt, ich weiß es nicht. Gewiß aber ist, daß er in dieser Verzuckung solche Sachen gesehen und gehöret habe, welche kein menschliche Zung auszusprechen oder zu erklähren vermag. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehen Jahren, ꝛc. ich weiß, daß derselbige Mensch in das Paradeyß ist entzuckt worden, und hat verborgene Wort gehört, die keinem Menschen geziemet zu reden. 2. Corinth. 12. v. 2. & seqq. Also hat dieser H. Apostel geschrieben, und in diesen kurtzen Worten verfaßte er jene so berühmte Entzuckung, über welche, als eine Betrachtung- und Nachdenckens-würdige Begebenheit, die Heil. Lehrer und Schrifft-Steller manigfältige Zweiffel und Fragen erregen.

Warum der Heil. Paulus sein gehabte Entzuckung selbsten entdecket habe?

Der erste Zweiffel ist, zu was für einer Zeit und wann der Apostel so hoch seye entzucket worden. Der Ehrwürdige Beda, der H. Thomas von Aquin, und Hugo der Cardinal sagen: es seye diese Entzuckung also gleich und ohnmittelbahr nach seiner Bekehrung erfolget: nemlich dazumahl, nachdeme Paulus zu Damasco seines Gesichts beraubet, und gleichsam ausser sich selbsten drey gantze Täg in stethem Fasten und Betten zugebracht hat. Diese uralte Meinung gedunckt mich mit denen Worten des Heil. Pauli selbsten, und mit dem Datum jenes Send-Schreiben

Wann der H. Paulus so hoch seye entzucket worden?

ben zu den Corinthern nicht wohl übereins zu kommen. Paulus saget, er seye vierzehen Jahr zuvor, als er zu denen Corinthern geschrieben, also entzucket worden, zumahlen er aber diese Epistel nicht vierzehen, sondern zwantzig Jahr nach seiner Bekehrung verfasset hat, da er nemlich in dem anderten Jahr der Regierung des Kaysers Neronis zu Nicopolis sich aufhaltete, wie aus der Kirchen-Histori abzunehmen ist; so giengen vermög ermeldten Sentenz sechs Jahr an der Zeit ab. Ein bessere und genauere Zeit-Rechnung machet hierinfalls meines Gedunckens, der Hochgelehrte Cornelius à Lapide mit denen jetzigen Chronisten, Krafft dero er saget, Paulus seye nicht zu Damasco, sondern zu Antiochia, nicht ehender als er getaufft ward, sondern ehvor er mit dem Barnabas zum Bischoff ist geweyhet worden, nicht drey Tag, sondern sechs Jahr nach seiner Bekehrung in Christo entzucket worden, und habe derley verborgene hohe Wahrheiten oder Geheimnussen gehört.

In was für einen Himmel/ und wie Paulus seye entzucket worden?

Der anderte Zweiffel ist, was für ein dritter Himmel der jenige seye, in welchen Paulus also entzucket worden, und sich auch gantz willig dahin hat entzucken lassen? Es seynd in dieser Frag und Materi die jenige nicht anzuhören, welche die Wort Pauli in Symbolischem Verstand auslegen, und sagen: Man könne auf dreyerley Weiß jene Sachen ansehen, welche uns GOtt übernatürlicher Weiß zeigen und zu Gesicht bringen will: nemlich durch die Sinn, durch die Einbildung, und durch den Verstand; und zumahlen die Ansehung, welche durch die leibliche Sinn geschiehet, die niederste, die Ansehung oder Beschauung des Verstands aber die höchste und edleste ist, so lehren sie, der H. Paulus, da er saget, was gestalten er biß in dritten Himmel seye entzucket worden, wolle nichts anderes andeuten, als daß er heimliche Wort, oder Ding, arcana verba, nicht mit dem Sinn der Augen, oder mittels der Phantasey und Einbildung, sondern durch die fürtrefflichste Anschauung, d. i. durch die Gestalten, welche dem Verstand selbsten unmittelbahr vorgestellt, und species intelligibiles genennt werden, gehört und gesehen habe: daß also dieses Sehen nichts anderes seye, als das Verstehen, gleichwie die Englische Geister die Sachen sehen, d. i. verstehen. Diese Authores, widerhohle ich, seynd in diesem Paß nicht anzuhören, dann auf von ihnen ermeldte Weiß Sehen, ist keine Entzuckung, sondern ein Anschau- oder Offenbahrung: Der H. Paulus aber saget nicht nur allein, daß er gesehen habe, sonderen er setzet ausdrücklich noch bey, was massen er seye entzucket worden, das jenige, was ihm im dritten Himmel von GOtt ist geoffenbahret worden, zu sehen, und zu hören. Und in Krafft dieser Ursach kan ich auch jenigen keinen Glauben beymessen, welche einen Unterscheid machen unter denen Objectis, oder Gegenwürffen der ersten und fürnehmsten Intelligenz, d. i. der Sehung des Verstands, da sie diese Gegenwürff oder Objecta in corpora cœlestia, in cœlestes spiritus, und in attributa Divina vertheilen, nemlich: in himmlische Leiber, in himmlische Geister, und in die Göttliche Eigenschafften. Und dieser Distinction oder Unterscheidung zu Folg lehren sie, der H. Paulus seye biß in dritten Himmel entzucket worden, nicht als wäre er dort persöhnlich gegenwärtig gewesen, sonderen weilen er durch die Sehung des Verstands mittels eingegossener Gestalten des Göttlichen Weesens die Göttliche Eigenschafften jener unermessentlichen Wesenheit zu erkennen, zu sehen, und zu verstehen ist begnadet worden. Diß ist eine Art, die Schrifft symbolischer Weiß auszulegen; die symbolische Auslegungen aber müssen mit dem historischen und buchstäblichen Verstand der Schrifft übereins kommen, nicht aber selbem widerstreben und sich zu gegen setzen; wer solle aber mit gutem Grund glauben, der H. Paulus habe sich in einem freundlich- und verträulichen Send-Schreiben deren sinnreichen Entwerffungen, und verborgenen Redens-Arten, d. i. der Symbolischen oder Hieroglyphischen Worten gebrauchen wollen? aus welchem erfolget, daß man unter dem Namen des dritten Himmels, weder die Fürtrefflichkeit, weder die Beschaffenheit der verstehenden Macht, weder die Hochheit des Gegenwurffs, sondern die Eigenthumlichkeit eines wahren und wesentlichen Orts verstehen müsse.

Erste Meinung/ in Symbolischem Verstand.

Wird wiederleget.

Andere Meinung, gegründet in Unterschiedenheit deren Objectis oder Gegen-Würffen.

Wird ebenfalls nicht angenommen.

Was ist dann dieser dritte Himmel Pauli für ein wahrer und würcklicher Himmel gewesen? Die Stern-Kunst vertheilet den Himmel in verschiedene Kreiß oder Rund-Kuglen, und saget, es seyen derley himmlische Kreiß oder Kugeln neun an der Zahl. Die H. Schrifft aber vertheilet den Himmel nicht in unterschiedliche Sphæras oder Kreiß, sondern in unterschiedlische Substantias oder Wesenheiten. Und weilen fürnemlich drey Substantzen seynd, aus welchen die Ober-Irrdische Welt bestehet, nemlich der Lufft, das Firmament, und das Feuer, so seynd, wie die Heil. Schrifft zu reden pfleget, drey Himmlen: Der Lufft-Himmel, der Firmaments-

Wie viel deren Himmlen gezehlet werden?

maments-Himmel, und der Feuer-Himmel, welcher letztere der Empyrische, als der eigentliche Sitz deren Seeligen, und die Residentz oder Burg des Allerhöchsten genennet wird. Dieser Empyrische nun ist ausser Zweiffel der jenige Himmel gewesen, in welchen der H. Paulus durch die Hefftigkeit eines allerschnellesten Geistes ist übertragen und entzucket worden. Also lehret der H. Thomas. 2. 2. q. 175. der H. Joannes Damascenus Lib. de Fide c. 6. Theophylactus, Cornelius à Lapide, samt anderen insgemein, und also erkläret sich der H. Paulus selbsten, da er hinzu setzet, er seye in das Paradeiß entzuckt worden.

Der H. Paulus ist in den dritten, das ist/ Empyrischen Himmel entzucket worden.

So ist demnach der demüthige, arme, und verfolgte Paulus in das Paradeiß, in den Himmel der Himmeln, und das glückseelige Vatterland deren Auserwählten entzucket worden, damit so wohl er selbsten, als andere durch ihn, in Erkanntnuß kommeten, was gestalten jene hohe Pforten nicht nur dem Sohn GOttes allein seyen eröffnet worden, sonderen auch die Menschen-Kinder nach seiner durch selbe eingehen können.

Wie diese Entzuckung seye beschaffen gewesen?

Den dritten Zweiffel erwecket, aber löset nicht auf der Apostel selbsten, wie nemlich diese Entzuckung seye beschaffen gewesen, und was erfolget seye? Der Lehr des H. Thomä zu Folg ist die Entzuckung eine Erhebung zu jenem, was

Was die Entzuckung seye?

nach, d. i. gemäß der Natur ist, biß in und zu dem, was die Natur übersteiget, so da Krafft einer oberen Natur geschiehet. Raptus est elevatio ad id, quod est secundùm naturam, in id, quod est super naturam, ex vi superioris naturæ. Alldieweilen aber der Englische Lehrer in dieser Definition oder Beschreibung der Entzuckung nicht ausdrucket, ob zu dergleichen Sachen, welche die Natur übersteigen, nur der Geist allein, oder aber samt dem Geist auch der Leib erhebet und entzucket werde: und auch der Apostel selbst ein solches in Zweiffel stellet, da er sagt: Er seye im Leib, oder ausser dem Leib gewesen, das weiß ich nicht. l. c. Derowegen entstehet hie die Frag, was in diesem Zweiffel zu glauben seye? Es ist in Wahrheit, etwas solches für gewiß zu sagen und zu entscheiden, was der jenige, welcher es selbsten erfahren hat, in Zweiffel setzet, ein harte Sach. Damit ich aber nichts destoweniger gleichwohl etwas darvon sage, geduncket mich, daß die Entzuckung, auf Lateinisch Raptus, weiß nicht wie, was mehrers sagen wölle, als Ecstasis, d. i. eine Entäusserung von denen Sinnen, oder ein Gesicht: daß also ein Raptus oder eine Entzuckung nichts anderes seyn könne, als eine Erhebung nicht allein des Geistes, sondern auch des Leibs zugleich; dannenhero so fern diese Erhebung Pauli ein wahre und eigenthumliche Entzückung gewesen ist, und nicht nur eine Entäusserung von denen Sinnen, oder ein Gesicht, ich will sagen: wann er der Seelen nach würcklich und wesentlich biß in dritten Himmel ist entzucket worden, nicht der blossen Erkanntnuß und dem Verstand nach, d. i. daß er ein solches nur allein verstanden hat, sonderen Krafft einer persöhnlichen Gegenwart, wie ein solches aus seinen eigenen Worten abzunehmen kommet, kan man mit Grund sagen, daß er auch dem Leib nach seye dorthin entzucket worden; dann wie soll man glauben, daß die Seel dazumahl von dem Leib Pauli abgeschieden, und sein Leib ohne Seel gewesen seye? es wäre ein solches hart zu sagen, und nicht leicht zu glauben; deme zu Folg gar wahrscheinlich ist, daß, so fern die Seel Pauli wesentlich und würcklich ist entzucket worden, auch mit, natürlicher Weiß sein Leib im dritten Himmel gewesen seye: gleichwie man auch von anderen heiligen Personen lieset, daß sie in ihren Entzuckungen ebenfalls auch mit dem Leib von der Erden erhebt, und dorthin seynd getragen worden, wo ihre Seel den jenigen Gegenwurff gesehen hat, von welchem sie ist entzucket worden. Uberdas, so geduncket mich, daß so fern einer behaubten wolte, Paulus seye nicht der würcklichen Gegenwart nach, sonderen nur vermög eines Gesichts im dritten Himmel gewesen, durch ein solche Auslegung denen Worten Pauli ein nicht geringer Zwang angethan wurde; dann, da er, von seiner Entzuckung redend, nicht den Gegenwurff, der ihne entzucket, sonderen das Ort, wohin er ist entzucket worden, ausdrucket, ist meines Erachtens an der Eigenthumlichkeit seiner Worten keineswegs mehr zu zweifflen.

Der H. Paulus ist gar wahrscheinlich mit Leib und Seel entzucket worden.

In den Himmel derohalben, und zwar in den obersten Empyrischen Himmel ist Paulus, als noch ein lebender und sterblicher Mensch, krafft eines unerreichlichen allschnellesten Flugs erhebet worden, welcher allzeit von Statur und Leibs-Beschaffenheit klein, schwach und kranck ware. Ein jeglicher, der diese Begebenheit behertziget, haltet es für ein grosses und ausnehmendes Mirackel. Es ist auch in Wahrheit ein solches, sintemahlen derley hohe Himmels-Straffen noch niemahl von einem lebenden Menschen seynd betretten worden. Wann aber auch in denen Miracklen einige Mit-Natürlichkeit

sich einfinden kan, so halte ichs meiner seits für kein so grosses Wunder, daß auch der Leib in Paulo ein einzigesmahl den Flug und die Bewegungen der Seelen oder des Geistes gefolget ist; angesehen in anderen die Seel jederzeit die Bewegungen und Gänge des Leibs folget. Die Seel und der Geist Pauli ware dergestalten an das Paradeiß angehefftet, und suchte all sein Vergnügen, die Ruhe seiner Anmuthungen, und aller Regungen nur allein im Himmel, daß es (so man die Natur und Eigenschafft der Gnad behertzigen will) kein so übergrosse Sach gewesen ist, wann der Leib, als gleichsam schon durchaus begeisteret, dem Antrieb und Gewalt des Geistes sich ergeben, und von der Flamm einer so brennhitzigen Seel hat entzucken lassen. Zu verwunderen, oder besser zu reden, mit häuffigen Thränen zu beweinen ist, daß die Seel, welche von oben herab ihren Ursprung hat, ihres himmlischen Herkommens so schändlich vergesse, daß sie sich von denen bösen Neigungen des Leibs durchaus anführen lasse, und dem Leib dergestalten anwachse, daß sie die ihr eigenthumliche edle Regungen gäntzlich verliehret, und nur dorthin sich wendet, wohin sie die schlechte Gelüsten des Fleisches anweisen und führen. Die Seel solte den Leib zum Himmel erheben, es ereignet sich aber Krafft unserer Blödigkeit das Widerspiel, und der Leib schreibet der Seel, als gleichsam einer Dienst-Magd, Gesätz vor, drucket sie in die Tiefe, und machet, daß sie immer, wo der Leib lieget, auf der Erden herum krieche.

Schönes Moral: daß sich bey uns die Seel von dem Leib anführen lasset.

Was übrigens jene heimliche Wort anbetrifft, d. i. jene von uns so weit entfernete, unerkannte, und uneinbildliche Ding, welche Paulus dort unter jenen ewigen Liechteren und Freuden gehöret, gesehen, und verkostet hat; so saget der Apostel selbsten, es seye nicht erlaubt, oder wie andere lesen, es gezieme sich nicht zu reden: Paulus will sagen: es seye unmöglich zu erzehlen, und mit Worten auszusprechen; angesehen ein nur gar zu grosser Unterscheid zwischen jener und unserer Welt ist. Meines Erachtens, wurde Paulus nicht was weniges hievon gemeldet haben; alldieweilen aber der gute Völcker-Lehrer, nachdeme er von dem hohen Himmel wiederum auf diese niedere Erden zu uns gekommen, keine erkleckliche Wort gefunden hat, dasjenige, was dort oben von denen Auserwählten gethan, gesehen und genossen wird, hat er für besser erachtet, gäntzlich zu schweigen, als uneigenthumlich davon zu reden. Der H. Augustinus, der H. Anselmus, und der Englische Lehrer Thomas wollen glauben, der H. Paulus habe dazumahl die Göttliche Wesenheit und Glory gesehen; die Ursach ihrer Meinung nehmen sie aus dessen eigenen Worten, da er saget, er habe verborgene Wort (Geheimnussen) gehört. Welche Wort gemäß der Hebräischen Redens-Art so viel, als von einer menschlichen Zung gantz und gar unaussprechliche Ding andeuten. Zumahlen aber, wie andere Schrifft-Steller und der H. Paulus selbsten betheueret: daß der Mensch, so lang er in diesem sterblichen Leib und Leben sich befindet, so hoch nicht steigen könne: **Darzu niemand kommen kan: den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan.** 1. Tim. 6. v. 16. So ist doch gewiß, daß er so grosse und wichtige Ding von der Menschheit und Glory JEsu Christi, von der Seeligkeit deren Heiligen GOttes, von der Einrichtung, Schönheit und Großmächtigkeit der himmlischen Burg und Residenz GOttes dazumahl gesehen, und ihme GOtt geoffenbahret habe, daß ihn dieses allein bewegt und veranlasset hat, lebenslang immer zu seufftzen, und allen irrdischen Dingen frey zu sagen: **Ich verlange aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn.** Philipp. 1. v. 23. Dieses wurde auch uns veranlassen, mehrer himmlische und minder irrdische Menschen zu seyn: Allermassen hie auf Erden lediglich nichts zu finden ist, was da eine Seel, die der Besitzung GOttes selbsten fähig ist, einzunehmen würdig wäre; eine Seel, sage ich, welche der Besitzung GOttes selbsten, und alles des jenigen fähig ist, so da GOtt denen, die ihn lieben, und ihme dienen, zubereitet hat: diesem allen ungeacht, tragen wir ein Belieben und Wohlgefallen, solche Menschen zu seyn, die wir seynd, nemlich Menschen, die ihr Vergnügen und Glückseeligkeit pur auf der Erden suchen, und eben dessentwegen Beweinens-würdig seynd.

Warum der Heil. Paulus nicht gemeldet/ was er oben gesehen/ und gehöret hat?

Ob der H. Paulus die Göttliche Wesenheit gesehen habe?

Vierzehendes
Lehr-Geſpräch.

Dixit illis Spiritus Sanctus, ſegregate mihi Saulum & Barnabam in opus, ad quod aſſumpſi eos. Act. 13. v. 2.

Der Heilige Geiſt ſprach zu ihnen: ſönderet mir Saulum und Barnabam ab, zu dem Werck, darzu ich ſie aufgenommen habe.

Innhalt.

1. Paulus wird mit dem Barnabas zu einem Apoſtel der Heyden geordnet. 2. Fanget mit dem Barnabas ſein Apoſtolat an. 3. Was er gearbeitet und ausgeſtanden habe in der Inſul Cypern, zu Antiochia in Piſidia, zu Iconium, in Licaonia, in Liſtra, und zu Antiochia in Soria.

Eingang.

Glaublich iſt, daß der H. Paulus, unter anderen vielfältigen in dem dritten Himmel geſehenen Wunder-Dingen, auch ſeine annahende groſſe Mühewaltungen, Schiffarthen, Kercker, Gefängnuſſen, und ſammentliches Leyden ſeines Apoſtolats geſehen habe. Dieſes hat GOtt ſchon dazumahl geſagt, als er, von Paulo redend, zu dem Ananias geſprochen: Ich will ihm zeigen, wie viel er leyden müſſe, um meines Namens willen. Act. 9. v. 16. Und eben dieſes iſt auſſer Zweiffel jenes Werck, zu welchem ihne GOtt, gemäß der in dem Vorſpruch angeregten Worten, mit dem Barnabas verordnet hat: Söndert mir Saulum und Barnabam ab, zu dem Werck, darzu ich ſie aufgenommen hab. l. c. Mit ſo groſſem und ausnehmendem Gnaden-Gunſt biß in dritten Himmel entzucket werden, und dannoch auch dort in der Glori, mitten unter unſäglichen Freuden ſehen, verordnet und beſtimmet zu ſeyn auf Erden, Gefängnuß, Keuchen, Ruthen, und was dergleichen Peinen ſeynd, zu leyden, ſcheinet nicht allerdings wohl reimlich zu ſeyn, und entweders mit den Verdienſten Pauli, oder mit dem Willen GOttes übereins zu kommen. Allein es iſt weit anderſt: deſtomehr ein Menſch im Himmel begünſtiget iſt, deſtomehr hat er auf Erden zu leyden; und hinwider, welcher mehr leydet auf Erden, hat mehreren Gnaden-Gunſt im Himmel. Der von GOtt erwählte Paulus ſo dann, ob ihme ſchon nicht unbewuſt ware, zu was für einem Werck er verordnet ſeye, was hat er deme ungeacht gethan, nachdeme er von dem dritten Himmel wiederum auf die Erden zuruck gekehret? Er iſt nicht ſtrax hingegangen, er iſt nicht von ſelbſten dorthin geloffen, wohin er beruffen zu ſeyn wuſte, wie da manche wurden gethan haben, welche für ihre Regul und Richtſchnur jederzeit ihren eigenen innerlichen Antrieb haben; ſondern er hat zugewartet, biß er von der Kirchen iſt verordnet, und geſchickt worden: Allermaſſen er wohl wuſte, daß der Kirchen zuſtehe, die Verordnungen GOttes zu erklähren, und GOtt keine Apoſteln wölle, noch kenne, welche nicht von der Kirchen geſandt werden. Es iſt vielleicht nicht gar unnutzlich ein ſolches im voraus gemeldet zu haben, bevorab zu dieſen unſeren Zeiten, wo ſo mannigfältige Reformirer der Welt auf der Welt herum ſchweiffen. Von dieſer Unterwerffung des H. Pauli, wollen wir ſeinem Apoſtolat, und zugleich unſerem Lehr-Geſpräch den Anfang geben.

Je mehr einer leydet, deſto mehr iſt er im Himmel begünſtiget, und hinwieder.

Ohne Verordnung der Kirchen ſolle niemand etwas wichtiges in Religions Sachen vornehmen.

Erster Absatz.

Es saget der H. Lucas, zu Antiochia seyen unter denen Christen viel Propheten und Lehrer gewesen. Die Schrifft-Ausleger, allermassen sie auf ein jegliches Wort der Heiligen Schrifft genaue Acht haben, und nichts unausgeecklet lassen wollen, fragen mit dieser Gelegenheit, was es für eine Beschaffenheit mit diesen Propheten und Lehrern gehabt habe, und was eines jeglichen Ambt oder Verrichtung gewesen? P. Joannes Lorinus glaubet, durch die anderte Benahmsung deren Doctoren oder Lehrern werde die erstere deren Propheten erkläret und angedeutet, mithin der Nam eines Propheten in diesem Paß nichts anderes sagen wölle, als einen Dolmetscher, Ausleger, oder Lehrer der Schrifft. P. Turrianus will, unter dem Namen deren Lehreren, werden von dem H. Lucas diß Orts die einfache Priester; unter dem Namen deren Propheten aber die Bischöffe verstanden. Die Ursach des ersteren ist, sintemahlen die Priester eben und bloß darum, weilen sie Priester, auch Lehrer seyn müssen; aber nur Lehrer und Prediger der H. Schrifft, als in welcher sie absonderlich wohl und vor allen anderen Bücheren sollen gefasset und erfahren seyn. Die Ursach des anderten giebet er, weilen die Bischöff, als Ober-Hirten, nichts thun oder vornehmen sollen, ohne vorhergehendem Gebet und Antrieb der Oberen Göttlichen Erleuchtung: Dannenhero auch von dem H. Apostel Paulo 1. Timoth. 4. die Ordination oder Weyhung eines Bischoffs eine Propheccy ist; und die Bischöff insgemein von dem Heil. Clemens lib. 2. Constit. Propheten und Führer des Volcks seynd seynd benahmset worden.

Wer bey den ersten Christen die Propheten/ und wer die Lehrer seyen gewesen und genennt worden?

Die Priester sollen Lehrer seyn/ aber nur der Heiligen Schrifft/ d. i. des Wort GOttes.

Die Bischöff werden Propheten genennt: und warum?

Diese Auslegung ermeldter Namen halte ich für wahrscheinlicher; und lasse mir ebenfalls über die massen wohl eingehen, was P. Cornelius à Lapide ferners hinzu setzet; daß nemlich in diesem Paß gantz eigenthumlich Propheten seyen genennt worden, die von GOtt erleuchte Menschen; angesehen zu denen damahligen sehr bedürfftigen Zeiten GOtt der Heilige Geist für ordinari mit und in der Firmung auch die Gaab oder Gnad der Propheceyung und Weissagung nebst der Krafft Miracker zu würcken mitgetheilet hat. Diese Propheten derohalben, und Lehrer, sie mögen Layen, Priester, oder Bischöff gewesen seyn, da sie immer und fast unabläßlich für die Nothdürfftigkeiten der Kirchen fasteten, betteten, und das Heilige Meß-Opffer verrichteten, vernahmen entweders durch eine äusserliche und leibliche Stimm, oder, wie es wahrscheinlicher ist, durch eine innerliche Erleucht- und Eingebung, wasgestalten GOtt der Allerhöchste zur Bekehrung deren Heyden absonderlich und aus allen die zwey, nemlich Saulum und Barnabam auserkiesen habe; deren er sich zur Bekehrung deren Juden schon genugsam gebrauchet hatte; daß also beede zu Bischöff geweyhet, und zu Aposteln ernennet worden, nicht zwar für diese oder jene bestimmte Landschafft, sonderen für jene Völcker und Heyden, für welche sie von oben herab verordnet waren. **Sönderet mir Saulum und Barnabam ab zu dem Werck darzu ich sie aufgenommen hab.** l. c.

Nachdem nun solcher gestalten der Will des HErrn den dasigen guten Lehrern, Propheten und Dieneren GOttes in der Kirchen zu Antiochia ist kund worden, haben sie alsdann noch ein mehrers Gebet, und strengere ausserordentliche Fasten vorgenommen, und auch allen Glaubigen angesaget, welches Gebet und Fasten sie dem Saulo und Barnabä angedeutet, mit Vermelden, daß sie ihrethalben betteten und fasteten. Saget mir aber, meine Heil. Lehrer und Propheten von Antiochia, wann diese zwey Männer von GOtt zum Apostolat seynd auserkiesen worden, was hat es dann des Fasten und ferneren Bettens vonnöthen, daß sie dorthin gehen mögen, wohin sie von GOtt beruffen seynd? Sie seynd von GOtt zum Apostolat erwählet und beruffen, es ist wahr; es müssen aber auch sie, wie alle andere, der von der Kirchen gewöhnlichen Formul sich unterwerffen; dann GOTT will und erkennet keine Aposteln, welche nicht von der Kirchen geordnet seynd. Die Erwählung GOttes, wie hievon die Heil. Lehrer glosiren, ist in diesem Fall Actus Primus, die erste Ubung; die Anordnung der Kirchen aber Actus Secundus, die anderte und vollbringende Ubung des Apostolats Pauli und Barnabä gewesen. Vermög jener Erwählung seynd sie also zu reden, præsentiret und dargestellet, vermög dieser der Kirchen Ordinirung aber als Bischöff geweyhet, und als Apostel erkläret worden.

Die Aposteln müssen von der Kirchen als solche verordnet werden.

Nach vollendtem Gebet und Fasten, welche nach Meinung deren Kirchen-Vätter drey Tag lang gedauret hat, erschiene an einem Sonntag der Bischoff zu Antiochia mit allen Priestern, Propheten, und

Grosse Erwählungen und Geschäfften muß man

mit vorhergehendem Gebet anfangen.

und Lehrern, begaben sich in Gegenwart des versammleten Volcks aller Glaubigen abermahlen zum Gebet, ruffren GOtt den Heiligen Geist an, und legten diesen beyden zu einem Zeichen ihres Gewalts die Händ auf die Köpff Pauli und Barnabä: weyheten sie nach dem damahligen Gebrauch zu Bischöff, und sprachen: Nunmehro gehet hin, wo euch GOtt hinführet, und vertrettet euer Apostolisches Ambt: Sie legten ihnen die Händ auf, und liessen sie hinziehen. ibi. v. 3.

Saulus veranderet seinen Namen/ und warum?

Hie und damahls legte Saulus seinen ehvorigen Namen ab, den er, als ein Descendent des Königs Sauls (gestalten er von eben selbiger Zunfft Benjamin abstammete) gehabt hat, und wolte aus Antrieb seiner tieffen Demuth so wohl, als auch, weilen er von Person zimlich klein und kurtz ware, fürdershin Paulus genennt werden. Von selbem Augenblick tratte er jenen Lauff seines Apostolats an, welchen er selbsten zu denen Corintheren beschreibet, und saget: daß er, bald diesen, bald jenen Welt-Theil mit seinen Predigen und Lehren durchwanderend, dreymahl Schiff-Bruch gelitten habe, dreymahl ohne menschlicher Hülff in der Tieffe des Meers Tag und Nacht gelegen, dreymahl mit Ruthen seye gegeisselt worden, sehr offt in unterschiedlichen Lebens-Gefahren zu Wasser und zu Land sich befunden, und vielfältige Nachstellungen bald von Mörder- und Raubern, bald von denen Glaubens-Feinden, bald aber auch von falschen Brüderen selbsten erlitten und erfahren habe. Er erzehlet, daß er nicht selten versteiniget, mit Fäusten und Prieglen geschlagen, in wilde Keuchen und Gefängnussen eingeschlossen, und von allen Seiten seye sichtbahr- und unsichtbahrlicher Weiß verfolget worden; und da er allen Gutes gethan und gewöllet, nichts dann Böses empfangen habe.

Diß seynd im kurtzen Begriff jene Weg gewesen, durch welche ihn GOtt zur Bekehrung der Völcker geführet; diß ware sein Leiden- und Drangsahl-voller Lauff, zu welchem er mit so grossem Gunst und vorhergehenden Gnaden ist vorbehalten worden. In Wahrheit, die Gnaden, so der Allerhöchste seinen Auserwählten in diesem Leben erweiset, seynd weit anderst, als wir von ihme zu empfangen verlangten: und wissen ungeacht so vielfältiger Unterweisungen, so wir aus der Heil. Schrifft haben, annoch nicht, wo, und in wem die Feinheit seiner Liebe bestehe.

Zweyter Absatz.

DAmit wir aber alles, was wir nur obenhin und überhaupts von seinen Reisen und ausgestandenen Müheseeligkeiten beygebracht haben, von Stuck zu Stuck beschauen, wollen wir uns wiederum zu dem Text der Apostel-Geschichten verfügen, welche von diesem dreyzehenden Capitel an, biß zum Ende von denen Thaten Pauli reden. Nachdeme er derohalben mit dem Barnabas seinem ehmahligen Gespan in der Schuhl des Judenthums zum Bischoff und Apostel geweyhet worden, hat er zu einem Gesellen seiner Missionen, und gleichsam statt eines Diacons zu seinem Gottesdienst einen gewissen Johannes, Marcus genannt, mit sich genommen; verliesse die Stadt Antiochia, und schiffte über Meer in die Insul Cyprus, und verkündiate alldort vor allen anderen denen daselbst wohnhafften Juden JEsum Christum; welches er auch an anderen Orten gethan hat; dann obwohlen er zu einem Lehrer der Heyden verordnet ware, hat er doch das Judenthum nicht gäntzlich verlassen und übergehen wollen, damit er selbem eines theils keine Gelegenheit zu klagen, als wann ers verachten thäte, anderseits aber auch keine Ursach zu stoltziren gebete, als hätte er das Hertz nicht, sich mit seiner Lehr an selbes zu wagen. Weilen aber die verstockte Juden anstatt sich zu bekehren, nichts dann Gall kocheten, und in ihrer Verstockung hartnäckig verblieben, wolte Paulus seinen Mühe-Fleiß samt der Zeit nicht vergebens anwenden, und wendete sich gar bald von denen Juden zu denen Heyden, gienge von Salamina, welche Stadt hernach Famagusta genannt worden, hinweg; durchreisete die gantze Insul biß gen Paphum, und liesse aller Orten dieses geilen der Göttin Venus gewidmeten Lands den Hochheiligen Namen JEsus erschallen. Es begunnte sich jener unreine Lufft auf den Thon und Schall des Evangelii zu läuteren; diese leichtfertige Insul fangte an sich zu bewegen; die Cyprianer laufften Paulo Haussen-weiß zu; und Sergius der dasige Stadthalter, als er viel von diesen neu- und ehvor niemahl gesehenen Männeren vernahme, und von dem sich überall ausgiessenden Ruff derenselben angetrieben wurde, liesse sie zu sich kommen, und begehrte GOttes Wort zu hören. ibi. v. 7. Nemlich etwas zu vernehmen, was er noch niemahl von einer Religion, und von einem GOtt vernommen hat, welcher weder ein Mars noch ein Venus wäre.

Paulus hat aller Orten denen Juden zu erst den Glauben geprediget/ und warum?

Paulus bekehret fast die gantze geile der Venus gewidmete Insul Cyprus.

Diß ist der erste Tritt und Zugang der Gnad, da sie dem Menschen ein Verlangen der Wahrheit, und ein Mißvergnügen deren Irrthumeren einflösset: allein dem guten Verlangen und ersteren Bewegungen der Gnad ermanglen niemahlen jene Schwürigkeiten, mittels welcher bey so mannigfältigen die grünende Hoffnung des Heyls gäntzlich ausdorret. Es befande sich zu Paphum ein sehr beschreyter Mann, mit Namen Elimas, seiner Profession ein Zauberer, von Stammen und Geburt ein Jud; welcher sich aus Prahlerey und Hochmuth auf Hebräisch Bar-Jesu, d. i. einen Sohn des Erlösers oder des Heyls nennen liesse. Weilen nun dieser Elimas nicht gedulten kunte, daß man in selbiger Insul von jemand anderem als von ihme etwas reden sollte, neben bey auch wohl sahe, wie hefftig seinem Ruff sowohl, als seiner Lehr, die Lehr und der gute Ruff Pauli und Barnabä widerstrebeten, spahrete er ihnen zu schaden voll der Gall und Giffts kein Wort, sprengete über und von denen Heil. Aposteln alles Ubel aus, und wendete all mögliche Mühe an, **den Stadthalter vom Glauben abzuwenden.** ibi v. 8. Diß ist der gewöhnliche Anstoß, und die allgemeine Verhindernuß, welche das Göttliche Wort in ihrem ersten Lauff zu finden pfleget; und begiebet sich nicht selten, daß die jenige, welche sich an die Predigen nicht kehren, und bekehren wollen, sich gar leicht an denen Predigern ärgeren. Allein dem Elimas hat es nicht so gut, wie offtermahlen anderen seines gleichen gelungen. Eines Tags, als sie miteinander vor dem Stadthalter, und zwar in Anwesenheit des gesammten Volcks waren, Elimas aber denen Reden und Lehren Pauli zu widerstreben sich erkühnete, sahe ihn Paulus, von dem Heiligen Geist, und Apostolischen Eyffer entzündet, sehr starck an, sagte endlich und sprach: **O ist es wohl an deme, daß du nicht willst nachlassen, die richtige Weg des HErrn zu verkehren? O du Kind des Teuffels, der du voll der List und Schalckheit bist! Aber habe nur ein wenige Gedult; weilen du den Weg der Wahrheit selbst nicht wandlen willst, und auch andere davon verhinderen; Siehe die Hand des HErrn, welche dich berühret, und deinen Augen das Liecht abnimmet, biß du in dich selbst gehest, und erkennest, was da seye, dem Liecht des Evangelii sich widersetzen, und dem Heiligen Geist widerstreben: O du Kind des Teuffels ꝛc. und nun sihe, die Hand des HErrn, kommt über dich, und du wirst blind seyn, und ein Zeitlang die Sonn nicht anschauen.** ibi. v. 11. Kaum als Paulus diese Wort hat ausgeredet, fiel zur Stund **ein Dunckelheit und Finsternuß auf ihn,** ibid. daß er im Angesicht aller Anwesenden stockblind verblieben, mühseelig und elendiglich, voll Schrecken und Zitteren, einen suchen muste, der ihm die Hand reichete: und dieses so lang, biß er endlich, nach geraumer Zeit seiner Blindheit und seines elenden Stands, mit vielen Zäheren überrunnen, sich zu den Füssen Pauli geworffen, seine Sünd bereuet, und Verzeihung erhalten hat: wie Isidorus Peluſiota bezeuget.

Wer der falsche Prophet Elimas gewesen seye?

Paulus straffet den Elimas mit der Blindheit seiner Augen.

Der Stadthalter Sergius hat die Krafft dieses Wunders bald verstanden, und erkennet, daß eine Lehr, welche mit Wunder-Zeichen bestättiget worden, nicht unwahrhafft seyn könne: mithin **glaubte er, und verwunderte sich über die Lehr des HErrn.** ibi. v. 12. Er nahme den wahren Glauben an, unterwarffe demselben alles, was ihme menschlicher Weiß unglaublich zu seyn vorkame, und erkennete alles dasjenige, was man nicht erkennen kan, ausser in der Ubung und in der That selbsten: wie schön nemlich, wie süß und wunderbahrlich die Evangelische Lehr seye; in welcher er gar bald so guten Fortgang gemacht hat, und so weit gekommen ist, daß er nicht allein zu Ehren und Danck des H. Apostels seinen Namen hat angenommen, und sich Paulus genennet, sondern auch allen Römischen Hochheiten abgesaget, Bischoff zu Narbona worden, und verdienet hat, unter die Zahl derer Heiligen auf den zwey und zwantzigsten Tag Martii gesetzet zu werden. O Rom! O Rom! Es lassen sich allgemach wunderseltsame und grosse Neuigkeiten in deinem Reich verspühren! die Göttin Venus hat in ihrem Vatterland und Wohn-Sitz keine Anbetter und Verehrer mehr; der Gecreutzigte hat den Vorzug; das Creutz wird aufgerichtet, und gepfahlet; die Würden und irdische Hochheiten begunnen zu mißfallen; deine Land-Pfleger und Stadthalter legen ihre Aembter von sich; die alte Zaubereyen, die alte Irthumer und Fabel-Dichtereyen seynd ohne Liecht, ohne Schein, ohne Lauff, ohne Ruhm. Bewaffne dich nur wie du wilst wider diese neue Lehr, aber richte und bequeme dich den Jupiter in deinem Capitolio, mit allen übrigen falschen Göttern seinen Gespänen über einen Hauffen geworffen, zum Hohn und Spott des Volcks zur Erden liegend im kurtzen anzusehen.

Der Stadthalter Sergius bekehret sich.

Und nennet sich Paulus: wird Bischoff zu Narbona, und ein Heiliger.

Nach

Nach wo nicht gäntzlich, doch meistentheils bekehrter ehvor höchst ausgelassener und verkehrter Insul Cypern, seegelete Paulus von Paphum ab, und überschiffete mit seinen Reiß-Gefährten in Pamphilien, allwo ihn zu Pergen Johannes Marcus sein Diacon weilen er entweders so vieler Arbeiten halber ermüdet und überdrüßig ware; oder aber, wie man zu sagen pfleget, das Heim-Weh hatte, verlassen, und zu den Seinigen nacher Jerusalem zuruck gekehret ist. Es mißfiele zwar dem H. Paulo dieser Abschied Johannis nicht ein wenig, wie wir an seinem Ort sehen werden: Weilen aber Paulus dergleichen Streich, und ihme widrige Zufälle schon vorhinein gewust, und sich wider selbe in seinem Gemüth wohl vest gestellet hat, ist er weiter von Pergen gen Antiochiam in Pisidia gezogen; allwo er mit denen Juden viel zu thun, und von ihnen zu leyden hatte. Er gienge an einem Sabbath in die dasige Synagog, und weilen bey denen Juden der Brauch ware, daß ein gelehrter Mann, nachdem ein so anderes Capitel von dem Gesatz oder denen Propheten offentlich ist abgelesen worden, einige Auslegung und Red darüber verfassen muste; so sandte der Oberste der Schuhl einige ab, und ladete auch Paulum mit seinen Gesellen ein; ob sie ihnen nicht möchten gefallen lassen, eine Red zu thun, und etwas Lehr-weiß über das Abgelesene vorzutragen. Paulus kurtz von Person, und, wie er selbsten bekennet hat, schwach an der Stimm, liesse sich nicht viel bitten und einladen, sondern stunde also gleich von seinem Sitz auf, winckte mit der Hand, daß man schweigen solte. ibid. v. 16. Dann es war ein zimmliches Wißplen und Mussen unter denen Anwesenden, da einer den anderen fragte, wer diese Männer wären. Paulus, sage ich, winckte mit der Hand, begehrte ein aufmercksames Stillschweigen; und fangte erstlich von denen vielfältigen Gnaden, welche GOtt der Allmächtige dem Israelitischen Volck so wohl in Egypten, als in der Wüsten, und im versprochenen gelobten Land erwiesen hat, weitläuffig zu reden an: Nachgehends kame er auf das Reich Davids, und erinnerte sie, wasgestalten und wie vielfältig der Allerhöchste ihnen durch die Propheten verheissen habe, daß aus dem Stammen Davids der wahre Messias und Heyland der Welt wurde gebohren werden. Und letztlichen auf sein Vorhaben zu kommen, bewiese Paulus, wie und was massen alle diese Prophezeyungen allbereits zu ihren Zeiten in JESU von Nazareth seyen erfüllet worden; wie grosse und vielfältige, unzweiffelbahre, sichere und bewährte Zeugnussen hierinfalls gebeten, dessen wunderbarliche Geburt, erstaunliches Wunder-Leben, und noch erstaunlicherer Tod, Auferstehung und Himmelfahrt: welches alles er mit so tieff gegründeter Lehr und Eyffer-vollem Nachdruck vorbrachte, daß sich nicht wenige, so da minder aufgeblasen und hoffärtig waren, auf seine Reden ergeben; viel andere in einige Zweiffelhafftigkeiten gesetzet worden; alle aber sich darob verwunderet, und ihne eingeladen haben, den folgenden Sabbath abermahl zu erscheinen, und das fernere von denen vorgetragenen Geheimnussen zu sprechen.

Paulus predigt zu Antiochia in der Synagog.

Der Sabbath kommet an, Paulus erscheinet das anderte mahl in der Synagog oder Juden-Schuhl; und zumahlen inzwischen ein grosses Reden von ihme in der gantzen Stadt ware, versammleten sich sowohl die Heyden als Juden in grosser Anzahl, den neuen unvergleichlichen Lehrer anzuhören. Allein was geschicht? was hat sich bey dieser anderten Lehr-Predig des H. Pauli ereignet? Es ist nichts süsser und annehmlicher, als die Wahrheit, sofern sie mit einer Paßion-freyen Gleichgiltigkeit angehöret wird; so bald aber das Gemüth eines Zuhörers von gewissen widrigen Neig- und Anmuthungen schon vorhinein eingenommen worden, O wie bitter und unleidentlich ist alsdann die Wahrheit! Die Oberste, d. i. die Præsidenten oder Vorsteher der Synagog, welche Paulum mit so ausnehmender Verwunderung das erstemahl angehöret, zumahlen sie in dessen seine Wort critisch ausgeeckelt, und sich erinneret haben, was gestalten Paulus in seinen Reden nichts dann JEsum, den von ihnen so sehr gehaßten, und von ihren Glaubens-Genossenen denen Juden zu Jerusalem zum Tod verdammten Nazarener, hervorstriche, und anjetzo einerseits auch den grossen Zulauff deren Heyden mit Augen ansahen; anderseits aber bald vernahmen, daß er abermahl von seinem Christo JESU, und dem neuen Gesatz, mit noch hefftigerem Eyffer zu reden begunte, wurden hierüber stuff, fielen ihme mitten, wo er am besten predigte, in die Red, traßirten ihn mit Schmach-vollen Worten, als einen Verneuerer des Gesatzes und Feind des Moyses; vertrieben ihne samt dem Barnabas aus der Synagog, und bedroheten, alle die jenige in den Bann zu thun, und von ihrer Gemeinschafft auszuschliessen, welche ihre Lehren noch ferners wurden anhören. Wie ist es aber? o Rabbiner! was hat dann anjetzo für eine Beschaffenheit, und wo bleibet die so gründlich erwiesene, und erkennte

Die Wahrheit ist annehmlich/ wann sie mit autem Hertzen angehöret wird/ sonsten aber nicht.

Paulus mit dem Barnabas wird aus der Synagog verstossen.

Wahr-

Die Wahrheit erkennen ist nicht genug; wann das Wöllen nicht mit dabey ist.

Wahrheit? Allein also gehet es: das Erkennen beweget und überwindet das Wöllen nicht, wann der Will und das Wöllen eben dessentwegen sich entrüstet, daß die Wahrheit nur gar zu klar dargethan, und erkennet werde. Der so übel gehaltene Paulus bediente sich gar geschickt der Zeit und Gelegenheit, protestirte darwieder vor denen Heyden, und sprache zu denen Juden. Kinder Israel! Euch, als einem Volck, zu welchem GOtt geredet, und deme er JEsum Christum seinen eingebohrnen Sohn versprochen hat; euch, sage ich, geziemte sich vor allen anderen derley Sachen, und die allbereit erfüllte Prophezeyungen kund zu machen: **Euch hat man erstlich das Wort GOttes verkündigen sollen.** ibi. v. 46. Weilen ihr aber das Wort nicht wollet anhören, und, da ihr der gründlich bewiesenen Wahrheit so hartnäckig widerstrebet, klar an Tag leget, daß ihr des Ewigen Heyls nicht würdig seyet; **Aber dieweil ihr dasselbige verwerffet, und euch selbst des Ewigen Lebens nicht werth achtet;** ibid. **siehe, so wenden wir uns zu den Heyden.** ibid. Wir gehen aus euerer Schul hinaus, und wenden uns von euch zu den fremden Heydnischen Völckeren, um aus selben ein neues Volck GOttes zu machen, und solche anzutreffen, die an eurer Statt den Heyland und das Heyl annehmen. Also befihlt es uns GOtt, und also werden wirs auch thun.

Die Heyden zu Antiochia nehmen das Wort GOttes freudig an und auf.

Nach gemachter dieser Protestation schauete Paulus mit frölichem Angesicht die Anwesende häuffige Heyden an; die Heyden ladete er ein zur Anhörung des Evangelii; denen Heyden hat er sich selbst anerbotten. Die Antiochener, als sie vernommen, daß ihnen die Pforten des Ewigen Heyls mittels eines so wunder-gelehrten Heiligen Manns sollen eröffnet werden, erfreuten sich über die massen; zeigten ihr Vergnügenheit; umfiengen mit ausgestrecktem Arm diese zwey ihnen von GOTT gesandte Apostoln: **Und priesen das Wort des HErrn.** Das ist, sie lobten das Evangelium, als eine vom Himmel gekommene Lehr, **und es glaubten alle, so viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.** ibid. v. 48. Nemlich: so viel ihrer hergericht und zubereitet, oder wenigstens nicht würcklich untauglich, oder unbereitet waren, die Gnad GOttes zu empfangen, nahmen alle den Glauben JEsu Christi an, und empfiengen den Heil. Tauff. O Juden! o Juden! sehet! was euch so hefftig mißfallet, begunnet allbereit von der Welt dergestalten genehm gehalten zu werden, daß ich zweifle, ob nicht ihr allein auf der Welt ohne Augen, das Liecht anzusehen, und ohne Verstand, die Wahrheit zu erkennen, verbleiben werdet!

Paulus wird auf Anhetzen der Juden auch von der Stadt vertrieben.

Die Juden, da sie sich also verachtet sahen, tobeten, wütheten und grißgrammeten; begaben sich demnach eylends zu dem Magistrat; und damit sie nichts unterliessen, reitzten sie so gar andächtige und ehrliche Matronen nebst anderen Fürnehmen der Stadt an, und erweckten wider Paulum und Barnabam ein so gewaltige Verfolgung, daß **ernennte Apostoln zur Stadt hinaus geschaffet, und vertrieben wurden.** ibi. v. 50. Allein was hilfft es, die Fackel erst alsdann auslöschen, wann das Feuer schon angeleget, und in hohe Flammen ausschlaget? Die neue Jünger Pauli, allermassen sie seine Lehr in kurtzem vollständig begriffen, haben seine Stell vertretten, widersetzten sich denen Juden, giengen ihnen unter das Angesicht, bietteten ihnen die Stirne, predigten denen Antiocheneren das Evangelium; und zumahlen die Finsternussen bey aufgehendem Liecht nicht lang können Stand halten, sahe man, was gestalten das Reich Christi nicht allein in gantz Pisidien ist eingeführet, sonderen auch auf- und angenommen worden.

Das Evangelium aber litte dessentwegen keinen Schaden / und warum?

Damit wir derohalben nicht gar zu offt das alte wiederhohlen und erinneren dörffen, ist ein für allemahl gewiß und sicher dafür zu halten, daß alles, was anderen Reich- und Landschafften entweders durch Glück oder Sieg-reiche Waffen ist zugewachsen, dem Reich Christi durch Verfolgung- und Trübsaalen zugekommen seye; dann je mehr die Kirch ist verfolget, und tribuliret worden, destomehr ist sie jederzeit gewachsen und grösser worden; daß also wir, ihre Kinder, wann wir ja sonst nichts zu förchten haben, mehr doch als alles andere eine gar zu grosse Wind-Stille und Ruhe zu beförchten haben. Das ist, wann wir ein gar zu vergnügtes Leben ohne Creutz, Trübsahl und Verfolgung genüssen.

Ohne Creutz leben ist nicht gut.

Dritter Absatz.

DJe zwey Aposteln Paulus und Barnabas schlugen den Staub ihrer Füssen über die Antiochenische Juden, giengen zur Stadt hinaus, und kamen zu Iconium in Lydien an. Sie traffen alldorten gleichermassen nicht wenig Juden an, dannenhero begaben sie sich vor allen anderen in ihre Synagog oder Schuhl, und verkündigte ihnen Paulus gewöhnlicher massen zu erst den Namen JESU Christi: Alldieweilen nun die menschliche Hertzen unterschiedlicher massen bestellet seynd, und der Geist GOttes blaset, wo er will, ohne daß man weist, woher er komme, oder wohin er fahre. Joann. 3. v. 8 hat zu Iconium die Gnad GOttes mehr, als immer an einem anderen Ort gewürcket. Paulus predigte an einem Sabbath in dasiger Schuhl, und hatte diese seine Predig ein so guten Ausgang, daß ein sehr grosse Menge der Juden und Heyden glaubig ward. c. 14 v. 1. D. i. nicht allein ein nahmhaffte Anzahl der Heydnischen Griechen, sonderen auch, (welches etwas mehreres, weil es seltsamer ware) viel deren Juden, und so genannten Proselyten des Judenthums haben den Apostel mit Verwunderung angehört, seiner unwiederstreblichen Lehr sich ergeben, und mit bereitwilligen Hertzen zu Christo JEsu bekehret. Der H. Lucas meldet von dieser glücklichen Begebenheit kein mehreres; saget aber mit wenigen Worten sehr viel: dann so man die Sach reiff behertziget, ist nicht ein wenig zu bewunderen, da man höret, was gestalten das Creutz und der Gecreutzigte ohne einziger menschlichen Zurüstung, oder gewaltigen Pracht sich aller Orten so weit ausbreite und groß mache. Übrigens setzet die Kirchen-Histori der Erzehlung Lucä noch ferners bey, daß unter der grossen durch die Lehr-Predigen Pauli zu Iconium zu Christum bekehrter Seelen Anzahl, drey gewesen seyen, die wahrhafftig an statt vieler können angesehen werden. Alle drey waren Frauen-Bilder, eine mit Namen Triphena, die andere Triphosa genannt, beede diese lobet der H. Apostel Paulus selbsten in dem Send-Schreiben zun Römern am 16. Cap. und lieset man ihre Nämen in dem Buch der Heiligen, nemlich in dem Römischen Martyrologio, auf den 22. Tag des Winter-Monath. Die fürnehmste aber, eine Führerin und Exempel deren zween anderen ist die bey der Kirchen noch dato in so berühmter Gedächtnuß hochgehaltene H. Thecla gewesen. Von dieser Thecla schreiben nicht wenige Heil. Vätter, und bringet deren ein jeglicher etwas namhafft- und Helden-mäßiges von ihr auf die Bahn. Der H. Epiphanius Haeresi 78. saget: Sie habe sich zu Christo bekehret, da sie von ihren Elteren für einen aus denen Adelichsten Jünglingen zu Iconium, als eine Braut, bestimmet und versprochen worden; dann nachdem sie von dem H. Paulo das schöne Lob der Jungfrauschafft vernommen, so habe sie die ihr angetragene Heyrath frey ab- und ausgeschlagen; seye unter tausenderley Widersprech- und in Weg gelegten Verhindernussen ein jederzeit unversehrte Jungfrau verblieben, und gleichsam die Erste- und Oberste deren, ihrem Beyspiel nachfolgenden Heil. Jungfrauen, gewesen; welche nachgehends in dem Garten der Kirchen, als wohlriechende Lilgen zu blühen haben angefangen. Der H. Ambrosius lib. 2. de Virg. betheuret, die H. Thecla seye von ihrem erzürnten Bräutigam auf offener Schau-Bühne denen wilden Thieren vorgeworffen worden, welche sie aber, als gleichsam von dem lieblichen Geruch ihrer unbefleckten Jungfrauschafft eingenommen, anstatt sie mit bißigen Zähnen anzufallen, mit aller Ehrenbietigkeit verehret, und Wechsel-weiß eines vor dem Anfall des anderen beschützet haben.

Der H. Zeno Serm. de tim. bezeuget; was gestalten sie zum Scheitter-Hauffen seye verdammet worden; da indessen die Flammen gleichsam nur mit ihr gespielet, geschertzet, und kurtzweilet haben; indem sie die Heil. Jungfrau nicht berühret, wohl aber mit ihrem über sich Zusamm-schlagen vor denen Augen geiler Zuseher verborgen und bedecket haben. Der H. Hieronymus Epist. ad Oceo. schreibet: die H. Thecla habe sich ungeacht ihres hohen Standes und zarten Alters dahin entschlossen, daß sie dem H. Paulo mit behendem Fuß nicht ein wenigen Weg nachgegangen, biß sie ernennter Heil. Apostel wiederum von sich nacher Lycaoniam abgeschicket, um etwan der Reinigkeit des Heil. Christlichen Glaubens keinen Nachtheil, oder anderen einige Gelegenheit der Aergernuß und des Argwohns zu verursachen. Der H. Vatter Basilius, welcher ihr Leben beschrieben, saget unter anderen, daß sie zu Iconium und in Seleucia, als ein hellklingende Posaun GOtt des Heiligen Geistes, den Glauben JEsu Christi

Zu Iconium bekehren sich auf die Predig Pauli viel Juden und Heyden.

Wer die H. Thecla gewesen/ und werden mannigfältige Zeugnussen der H. H. Vätteren von ihrem Leben und Thaten beygebracht.

dem Volck offentlich verkündet, unzahlbahre Scharmützel standhafft besieget, und Wunder-volle Bekehrungen glücklich ausgeführet habe; biß sie endlichen in dem neuntzigsten Jahr ihres Alters, zumahlen sie ihren annahenden Tod vorgesehen, von sich selbsten in eine tieffe Höhle oder Grufft sich verschlossen, und alldort im Fasten und stetem Gebet seelig in dem HErrn entschlaffen ist, den 23. Tag des Herbst-Monaths, als an welchem auch ihre Gedächtnuß gehalten, und ihr Nam in dem Römischen Martyr-Buch verzeichnet gelesen wird. Diese und derley mehrere Merckwürdigkeiten erzehlen die Heil. Vätter von der H. Jungfrauen Thecla, welche sie bald eine Ertz-Martyrin deren Frauen-Bildern; bald die Erstgebohrne Pauli des Völcker-Lehrers; bald eine Dechantin oder Oberste deren Jungfrauen betitlen. Allein die Bekehrung dieser H. Thecla ist dem H. Paulo zimmlich theuer gekommen. Der bestimmte Bräutigam, die Elteren, und die gesammte Freund oder Bluts-Verwandte der H. Thecla so wohl, als deren anderen zweyen obenberührten Frauen, wurden dieser Bekehrung halber hefftig aufgetrieben; Es stieffleten und reitzten sie zu mehrerem Zorn und Rath etwelche Juden, welche anderen Neubekehrten zu Trutz und Spott in ihrer Hartnäckig- und Unbußfertigkeit verharreten, dergestalten an, daß sie zun Waffen griffen, und was ihnen ihr Hochmuth eingabe, an selben auszuüben suchten; Zumahlen aber diese Verfolger vermerckten und sahen, daß die zween Aposteln von einer nicht wenigen Schaar deren Neubekehrten, und Jüngern aller Orten begleitet wurden, mithin mit Gewalt der Waffen wenig auszurichten wäre, haben sie doch die Sach so weit gebracht, daß die friedfertige gute Aposteln, weilen sie nicht unbillich besorgten, es möchten etwan die Neu-Glaubige ihrethalben die Schrancken der Christlichen Demuth, Gedult und Gelassenheit überschreiten, nachdeme sie diese ihre neue Christen-Schaar zur Beständigkeit im Glauben eiffrig ermahnet hatten, von Iconium abgewichen seynd. Sie durchwanderten alsdann das gantze Lycaonien, und hinterliessen aller Orten bald mehrere, bald wenigere Christen; als sich zu Lystra etwas ereignet hat, welches einer besonderen Erinnerung würdig, diß Orts nicht mit Stillschweigen zu umgehen ist.

Verschiedene schöne Ehren-Titlen der H. Thecla.

Der Heil. Paulus wird wegen bekehrter H. Thecla sehr verfolgt.

Paulus aus erheblichen Ursachen gehet von Iconium hinweg.

Der H. Paulus predigt mit etlich wenig Worten einem Lahmen die gerade Füß.

Wird deßentwegen von dem Volck als ein Gott angesehen.

wärtig ein gewisser armer Mensch, welcher von Mutterleib aus lahm gebohren war; alldieweilen nun dieser gute arme Tropff die Wort Pauli sehr aufmercksam anhörte, und auf dessen ehvor in Griechen-Land noch niemahl gehörte Lehr-Predig gäntzlich beweget und zerknirschet wurde, wandte sich Paulus nach geendigter Red zu selbem, und sprache, um seine Lehr zu bekräfftigen, mit gebiethender lauter Stimm und heiligem Gewalt folgende Wort zu ihm: **Stehe aufrecht auf deine Füß.** cap. 14. v. 9. Weiters sagte Paulus kein Wort. Der Lahme aber, kaum als dieser Befehl des Glaubens ergangen, vermerckte alsbald eine unverhoffte Krafft in seinen Gliederen, springet auf, gehet, und hupffet gleich einem Tantzenden ohne Verhindernuß frey herum. Das anwesende Volck, nachdem es zuvor Pauli fast Göttliche Wohlredenheit gehört, und nachmahls ein so augenscheinliches Wunderwerck gesehen hatte, kunte sich nicht einhalten, und ruffte mit laut erhebter Stimm: **Die Götter seynd den Menschen gleich worden, und seynd zu uns herunter kommen.** ibi. v. 10. **Als wolten sie sagen: Was seynd diß für Wunder-Ding, die wir da mit Augen sehen? Diß seynd keine irrdische Menschen, sonderen himmlische Götter, so da in menschlichen Gestalten von oben herab gestiegen seynd.** Und sihe! es ware eben ein solcher Götzen-Priester, von dem Heil. Lucas Sacerdos Jovis, der Priester des Jupiters genannt, gegenwärtig. Dieser ließ alsobald Ochsen mit Kräntzen vor die Thür bringen, sammt Rauchwerck und anderen zum Götzen-Opffer zugehörigen Sachen; willens, mit dem Volck denen zweyen Aposteln zu Ehren ein Göttliches Opffer zu thun; Dann sie glaubten, Barnabas wäre wegen seines Ehrwürdigen Alters und Majestät-voller Præsenz halber der Gott Jupiter; den Paulum aber hielten sie wegen seiner Wohlredenheit, und behenden Geschicklichkeit für den Mercurium ein Botten und Sohn des Jupiters. **Und sie nennten Barnabam Jupiter, und Paulum Mercurius, dieweil er das Wort führete.** ibi. v. 11. Die Begebenheiten und Ereignussen in den Evangelischen Predigen seynd in Wahrheit sehr unterschiedlich; an jenem Ort empfanget man die Prediger der Wahrheit mit dem Priegel, und werden für Meuterer oder unruhige Köpff angesehen; an einem anderen werden sie verehret, und als Götter angebettet: was will dieser merckliche Unterscheid, in den nemlich- und eben selbigen Personen andeuten?

Ohne

Ohne mich in die Göttliche Verordnungen und Entschlüß einzulassen; als von welchen, wo es keine Nothwendigkeit erforderet, jederzeit besser ist, still zu schweigen, dann zu reden; sintemahlen man hievon weder ohne Forcht reden kan, weder ohne Verwirrung und Zweiffelhafftigkeit dem Redenden zuhören, sage ich, JEsus Christus die Ewige Weißheit habe dessen die Ursach in der bekannten Parabel von dem Saamen gegeben; welcher an einem Ort mehrere, an einem anderen weniger, bißweilen gar keine Frucht bringet, und nicht einmahl Wurtzel fasset oder aufgehet; nach Beschaffenheit nemlich des besser- und schlechteren Erdbodens oder Ackers: Dannenhero haben sich die Prediger ihrerseits nicht zu besorgen oder zu bewunderen, wann sie nicht allemahl wie einmahl gleiche Zuhörer haben, d. i. dann und wann wenig oder gar keinen Nutzen schaffen: Wohl aber sollen die Zuhörer wissen, daß eine der grösten Straffen ihrer Sünden seye, wann sie ein hartes, und zu dem äusserlichen sowohl als innerlichen Wort GOttes unbiegliches Ohr haben.

Der Frucht in den Predigen lieget nicht an dem Prediger/ sonderen an den Zuhöreren/ und wie / oder warum?

Die zween Aposteln, als sie dieses aberwitzige Zuruffen des Volcks, und was sie zu thun willens wären, vermerckten, entsetzten sich über die massen daran, zerrissen zum Zeichen ihres Widerwillens ihre Kleider, sprungen unter das Volck, rieffen und sprachen: Ihr Männer, warum thut ihr das? ibi. v. 13 & 14. Was wolt ihr thun, o Burger und Einwohner, was wolt ihr thun? Ach! wir seynd keine Götter, sonderen sterbliche Menschen, wie ihr seyd. Es ist nur ein einziger wahrer GOtt, welcher der verlohrnen Welt zu gut seinen Eingebohrnen, den wir predigen, JEsum Christum gesandt hat; diesem, nicht aber uns; diesem, und nicht einem erdichten Jupiter oder Mercurio, gebühret Ehr, Anbettung und Opffer. Also redeten die Heil. zwey Aposteln, und ich setze ihren Worten ferners bey: Sage mir jemand, was für ein Diener oder Priester einer anderen Religion oder Sect hat jemahls also geredet? Wo ist jemahl einer gefunden worden, welcher, um seinen Mars oder Saturnum zu erhöhen, seine eigene Erhöhung, sein eigenen Vortheil und Ansehen bey den Menschen ausgeschlagen und verworffen hat? Diß ist ein Kenn-Zeichen, so nur und bloß allein denen Evangelischen Männeren eigenthumlich ist; diß ist jenes Kennzeichen, welches, so mans wohl behertziget, sattsam an Tag giebet, daß der Glaub, den sie predigen, keine aus Ehrsucht oder Eigennutzigkeit derer Prediger und Priesteren gepredigte Lehr und Glaub seye. Nachdem die Burger zu Lystra diese ungewöhnliche Verweiger- und Verwerffung deren ihnen zu erweisenden übergrossen Verehrung an den Heil. Apostlen mit Verwunderung angesehen, und sie eben dessentwegen um so viel mehrers Verehrungs-würdig schätzeten, je mehr sie selbe von sich ableineten, haben sie sich mit harter Mühe von dem vorgenommenen Opffer abhalten lassen. Damit aber die Evangelische Arbeiter und Diener GOttes in allen ihren guten Verricht- und lobwürdigen Unternehmungen Gelegenheit hätten, zu zeigen und an Tag zu legen, was gestalten sie jederzeit und in allen Begebenheiten, sie möchten hernach entweders ein erwünschten oder widrigen Ausgang gewinnen, gleichgiltig und unveränderlich verharren, begabe es sich, daß etwelche Juden und Heyden, weilen sie, wegen der Bekehr- und ungemeiner guten Aufführung der H. Thecla, sowohl als anderer neugetauffter Christen, gantz verbittert waren, von Iconium nacher Lystra abgiengen, und da eben diese gantze Stadt in dem Lob, Verehr- und Großachtung offtermeldter zweyer H. H. Aposteln begriffen ware, so ehrenrühreriſche Verleumbdungen, Schmach-Reden und Laster-Wort wider Paulum und Barnabam unter das Volck ausstreueten, daß sie den unbeständig- und allezeit wanckenden Pövel auf widrige Gedancken gebracht, und dahin veranlasset haben, daß sie an einem Tag, da Paulus predigte, Stein von der Erden aufgehoben, und selbe auf den Apostel geworffen, und nachdeme sie ihn mit Prieglen und Stossen sehr hart tractiret, und nicht anderst meinten, als Paulus wäre würcklich todt, ihne vor die Stadt hinaus geschleppet haben. Und steinigten Paulum, und schleiffeten ihn zur Stadt hinauß, dieweil sie meinten, er wäre todt. ibi v. 8. Es ist derjenige kein Christ, will nicht sagen, ein Apostel, welcher nicht willig und bereit ist, dergleichen Tractament von der Welt um JEsu Christi willen auszustehen. Alle Belohnung ausschlagen, alle Eigennützigkeit beyseits setzen, keiner Ehr nachtrachten, alle Schmach und Unbild gedultig leyden, ist der wahre Entwurff, und Abriß eines, der nichts anders als das Evangelium zu beförderen, und selbem nachzuleben gesinnet ist.

Wahre Eifferer GOttes Ehr seynd in glück- und widerwärtigen Erfolgungen unveränderlich.

Der H. Paulus wird versteiniget.

Die Evangelische Prediger suchen keine Hochheit oder Eigennutzigkeit.

Was einem wahren Apostel und Christen zustehe.

Die zu Lystra sich befindende neubekehrte gute Christen lieffen Hauffen-weiß dem halb-todten Paulo zu: Alldieweilen aber GOtt der Allerhöchste seine Diener nur dessentwegen etwas leyden lasset, damit sie in grössere Hochachtung, Anse-

Der Heil. Paulus wird wunderbahrlich wiederum geheilet.

hen und Glori kommen, wurde Paulus an allen seinen Wunden durch eine unsichtbahre Hülffs-Hand wunderbarlich auf einmahl geheilet, machte sich gesund auf die Füß, gienge noch selbe Nacht wiederum in die Stadt Lystra hinein, und munterte die dasige gantz kleinmüthig- und ertatterte Christenheit mit grossem Eyffer zur Beharrlichkeit auf: Begabe sich alsdann des folgenden Tags frühe morgen von da hinweg, und gienge nach Derben, predigte alldort, und bekehrte nicht wenige zum wahren Glauben, machte sich nach verflossenen etwelchen Monathen von da wiederum auf, und nahme seinen Ruckweg abermahl in die Stadt Lystra, besuchte allda seine zarte Pflantzlein, und gienge von Lystra nacher Iconium zuruck: nachdeme er sodann das gantze Pisidiam, Pamphiliam, und Phrygiam durchstrichen, Kirchen aufgerichtet, Priester geweyhet, Bischöff bestellet, und alle zur Beständigkeit angefrischet, begabe er sich widerum nebst seinem Mit-Apostel und Reiß-Gespan dem Barnabas nacher Antiochia in Soria: **Kaum als sie dort angekommen, und die Gemein versammlet hatten,** ibi. v. 26. nemlich die alldort in schönster Blüthe sich befindende neue Christenheit, **erzehlten sie, wie grosse Ding GOtt mit ihnen gethan.** ibid. D. i. sie unterbrachten ihnen gar umständiglich alle Gnaden und Wunder, die sie gewürcket, was sie ausgestanden und gelitten; vor allen aber die grosse und vielfältige Bekehrungen in denen von ihnen seithero durchwanderten fünff Landschafften, damit in Anhörung des so guten Fortgangs des Reichs Christi ein jeglicher in seinem Glauben gestärcket wurde, und von da aus jenen grossen Kirchen-Geschichten ein Anfang kunte gemacht werden, welche von selber Zeit an mit so vielen grossen Wunder-Wercken, erhaltenen Siegen, und ausnehmender Heiligkeit seynd angefüllet worden.

Gehet nacher Derben.

Zwey Jahr lang, wie der Cardinal Baronius glaubet, hat sich Paulus mit dem Barnaba dort zu Antiochia aufgehalten; unter welcher Zeit der H. Petrus von Rom zu Jerusalem angekommen: wie ihme dann von Antiochia aus nacher Jerusalem der Heil. Paulus jene Controvers und Zwischtigkeit, so sich alldort wegen der Beschneidung erreget hat (wie wir anderstwo mit Gelegenheit der sich ereignenden Materi gemeldet haben) zu wissen gethan hat. Zumahlen aber dieser Streit-Handel in dem zu Jerusalem gehaltenen Concilio ist geschlichtet und ausgemacht worden, also, daß der Entscheid und gefaßte Sentenz nacher Antiochia ist überbracht, und von der gesammten Christenheit mit ungemeiner Freud empfangen worden, als welche sich nunmehr von dem harten Gesatz der Beschneidung entlediget wuste; wolte Paulus, ehvor er sich in andere neue Provintzien zu begeben gedenckte, die ehvorige von ihm zum Glauben gebrachte wiederum besuchen, um zu sehen, wie es mit denen alldortigen neuen Christen stehete: mit dieser Gelegenheit aber entstunde zwischen ihm und dem Barnabas einige Miß-Verständnuß, mit welcher, weilen ich selbe nicht unberührter lassen kan, wir gegenwärtiges Lehr-Gespräch endigen, und beschliessen wollen.

Mißverständnuß zwischen Paulum und Barnabam.

Paulus derohalben sagte zu Antiochia seinem Mit-Apostel dem Barnabas, was gestalten er biß anhero jederzeit sein Gespan und Mit-Arbeiter in allen unternommenen Missionen gewesen seye; zumahlen nun das Ambt eines guten Baumanns erforderet, daß der angebaute Acker nicht unversorgt bleibe, und also das Unkraut überhand nehme, wollen wir, so es dir beliebet, unsere neu gebaute Christenheit widerum besuchen, und sehen, was sie mache: **Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaba, laß uns wider umkehren, und die Brüder heimsuchen durch alle Städt, in welchen wir das Wort des HErrn geprediget hatten, wie sie sich halten.** ibi. v. 36. Barnabas ware in allweg zufrieden, rüstete sich alsbald zur angetragener Besuchung, und machte sich Reißfertig; weilen ihme demnach sein höcheres Alter ein solches zuzulassen gedunckte, wolte er für seinen Diacon einen Johannem Marcum haben, welcher zuvor mitten in ihrer Reiß in Pamphilien, oben gemeldter massen, von so grosser Arbeit ermüdet, von ihnen hinweg gezogen ist. Paulus widersetzte sich hierinfalls, wollte diese Gesellschafft nicht annehmen, und saate zu Barnaba: Er könne sich nicht entschliessen, zu einer so mühesamen, harten, langwürigen Reiß und Verrichtungen einen solchen für einen Mitgefährten anzunehmen, der sich von der Arbeit so leichter Ding abschrecken liesse; einfolglich durch seine Mattigkeit genugsam zu erkennen gebete, daß er zu so mühesamen grossen Unternehmungen untauglich und unwürdig wäre. Der Barnabas, welcher nicht so hitzig, und etwas gelassener ware, tragte ein Mitleyden mit dem guten Diacon, und gedunckte ihm, als seye ein solches kein genugsame Verhindernuß, oder Mangel, daß er dessentwegen, nicht ohne seiner Beschämung, von der Gesellschafft der Aposteln solte ausgeschlossen werden; bliebe demnach kräfftig

auf

auf seiner Meinung, zum Faveur und Guten des Johannis: Dannenhero entstunde einige Zwischtigkeit unter ihnen, daß sie sich endlich voneinander vertheilten, und einer auf diese, der andere auf ein andere Seiten sich wendeten, dann beede verblieben in ihrer gefaßten Meynung, angesehen einem jeden es also vernünfftiger zu seyn vorkame. Da entstund ein Streit unter ihnen, alsd, daß sie voneinander Abschied nahmen. ibi. v 39. Paulus hat ihm zu einem Reißgefährten und Mit-Helffer einen mit Namen Sila erkiesen, wohin er aber anfänglich gereiset, werden wir in einem anderen Lehr-Gespräch vernehmen: Barnabas aber nahm Marcum zu sich, und schiffte in Cypern. ibi. Dieser aufrichtigen Erzehlung, welche, da sie ermeldter Begebenheit so genaue und winzige Umstände beysetzet, auch andere weit höhere Göttliche Ding, die es anmercket, glaublich machet, dürffen wir nicht ein wenig uns verbunden zu seyn erkennen: Dann wir können aus selber abnehmen, daß auch Apostolische und H. Männer jenen Müheseeligkeiten unterworffen seynd, welche unserem Hochmuth dann und wann unerträglich zu seyn vorkommen. Es waren diese Apostoln hocherleuchte Männer; und hat GOtt, um ihre Demuth und Gedult zu prüffen, zugelassen, daß sie an ihnen selbsten gleichsam zweiffelhafftig, ungewiß, und in diesen ihren Sachen sich nicht einhellig zusamm verstehen kunten. Sie waren vollkommneste Männer; und dannoch waren sie mit etwelchen natürlichen Schwach- und Unvollkommenheiten behafftet, welche uns die Schamröthe austreiben, und zu erkennen geben, wie wir beschaffen seyen, inzwischen aber uns selten für solche, die wir seynd, erkennen wollen. Sie waren endlich Lieb-volleste Männer, d. i. voll der wahren Lieb des Nächsten, und gleichwohl disputirten und widersprachen sie aneinander, damit ein jeglicher, der da heilig seyn will, wisse, und für gewiß halte, daß er nicht begehren oder ihme weiß machen solle, als kunte er mittels der Heiligkeit den Menschen von sich ablegen, und in diesem sterolichen Leib sich in Stand setzen, daß er von der Sünd Adam nichts mehr werde zu empfinden haben. So muß sich auch niemand ärgeren, daß Paulus mit dem Barnaba, der H. Hieronymus mit dem H. Augustino, und der H. Cyprianus mit dem H. Cornelio, und so fort andere Heil. Männer mit ihres gleichen Heiligen dann und wann einigen Wort-Streit, oder widrige Meinung und Zwischtigkeit gehabt haben; dann es seynd diese dergleichen Streit kein von einem böß geneigten Willen oder Hertzen, sondern nur von dem Verstand entsprungen; da nemlich ein jeglicher Theil in guten Beweg-Ursachen, und Grund-Sätzen der Gerechtig- und Auferbaulichkeit, nicht aber einer Ehrsucht, oder unzeitigen Eyffers gegründet ware. Und gesetzt es habe sich bißweilen in dergleichen Streit ein so anderes Fünckelein eines kleinen Zorns und Unwillen entzündet; ist doch der Zorn und Unwillen deren Heiligen jederzeit ein solcher gewesen, von welchem David gesprochen hat: Zürnet, aber sündiget nicht. Psal. 4. Wann nun weder Paulus, weder Barnabas hat weichen wollen, sintemahlen einem jeglichen aus beyden, aus gar erheblichen Ursachen, seine Meinung besser zu seyn anscheinte, ist dieser Zweytracht keine Uneinigkeit des Gemüths, sonderen ein Temperament oder Würckung der Klugheit gewesen: sie haben dadurch an Tag gegeben, daß sie sich von aller Partheylichkeit ihrer Gemüths-Regung entschlagen. Und endlichen der Sach den letzten Bescheid zu machen, ist es eine Göttliche Verordnung gewesen, allermassen durch diese Absönderung Pauli von dem Barnaba der Willen GOttes erhellete, damit nemlich nicht Paulus allein, sondern auch Barnabas eller Dux verbi, das Wort führen sollte, als ein Apostel predigen, und in anderen Reich- und Welt-Theilen, dann Paulus, das Evangelische Glaubens-Liecht anzünden. Diesem zu Folg, hat Barnabas einen grossen Theil des jenseits des Gebürgs liegenden Franckreichs durchstrichen; Ligurien erleuchtet, in der Lombardey geprediget; die berühmte Kirch zu Mayland, wie Baronius bezeuget, aufgerichtet, und letztlichen Cypern, sein Vatterland, mit seinem glorreichen Marter-Tod gezieret. Ja, man kan den unschuldigen Zorn Pauli aus deme noch klährer abnehmen, alldieweilen er den nemlichen Johannem Marcum, wegen welchem ermeldte Zwischtigkeit entstanden ist (da er seine erstere Schwäch- und Mattigkeit meisterlich besieget, und von selber Zeit an mehr als ein Apostel, dann ein Jünger gearbeitet hat auch so gar zu der Glory seines Mit-Gespans und Mit-Helffers wiederum zu sich berufen; d. i. ihme die zuvor versagte Ehr, daß er sein Gespan und Mit-Helffer seyn solte, selbsten angetragen und gegeben hat. O wohl unschuldige Uneinigkeiten der ersten Kirch! Wie muß dann dazumahl die Lieb seyn beschaffen gewest, da der Zorn und Unwill selbsten nicht unheilig ware? Wolte GOtt! es wären alle jene Streit, Mißverständnuß und Zwischtigkeiten, welche sich unter uns Brüdern und sammentlichen Kindern einer nemlichen Mutter der H. Kirchen vielfältig ereignen, auch also beschaffen!

Warum GOtt diese Mißverständnuß zwischen so heiligen Männeren zugelassen habe?

Wie die Zwischtigkeiten deren Heiligen beschaffen seyen.

Wo der H. Barnabas geprediget; und gemartert worden?

Der H. Paulus nimmet Johannem Marcum wiederum zu einem Mit-Helfer auf.

Fünffzehendes
Lehr-Gespräch.

Pervenit autem Derben & Lystram. Act. cap. 16. v. 1.

Er kam aber gen Derben und Lystram.

Innhalt.

1. Paulus lasset den Timotheum beschneiden / nicht aber Titum; und warum? 2. Er will in Asien, und nachgehends in Bitinien abgehen, wird ihme aber von dem Heiligen Geist nicht zugelassen. 3. Sondern wird mittels eines wunderbarlichen Gesichts in Macedonien beruffen, und was er zu Philippis gethan und ausgestanden habe.

Eingang.

WOhl und gut gegeben ist der Ausspruch des Propheten Isaias, daß die Tritt und Fußstapffen deren, so die Welt durchstreichen, um den Fried und das Heyl zu predigen, über die massen schön und hell-leuchtend seyen. Wie schön seynd auf den Bergen die Füß des jenigen, der den Frieden ankündigt und predigt, der die gute Zeitung ankündigt, und das Heyl predigt. Isa. 52. v. 7. Dann daß er dieses hauptsächlich von denen Apostlen, und allen Apostolischen Männern gesprochen habe, ist bey denen Heil. Lehreren und Schrifft-Stelleren ein ungezweiffelte Sach; sintemahlen eben diese gewesen seynd, welche nicht nur das Jüdische Land durchgangen, sondern Berg und Thal überstiegen, alle Meer überschiffet, den wahren Frieden zu verkündigen, und das Heyl des neuen Reichs Christi zu predigen. Allein der Heil. Lucas lasset sowohl den Barnabas, als die übrige Aposteln beyseits, und beschreibet bloß allein, als wäre kein anderer Apostel gewesen, die Reisen des Heil. Pauli, von diesem allein erzehlet er alle Unternehmungen, Werck und Verrichtungen, dergestalten weitläufftig und genau, daß er sich von dem sechszehenden Capitel an, biß zum Ende seiner Apostel-Geschichten, nur in- und mit dem Paulo allein aufhaltet; als wären keiner anderen Tritt, Gänge und Fußstapffen schön und merckwürdig gewesen, dann des Heil. Pauli allein. Es möchte einem schier vorkommen, als wäre der Scribent in etwas partheyisch gewesen, allermassen er von den anderen so gar wenig und von manchem gar nichts meldet. Es ist aber alles dieses keineswegs für eine Partheyligkeit des Heil. Lucas, sondern vielmehr für einen besonderen Antrieb GOTT des Heiligen Geistes anzusehen: GOTT der Heilige Geist hat dem Heil. Lucas in die Feder gegeben, was er schreiben muste, und wolte nicht, daß er was anderes verzeichnete, nachdeme er in vorgehenden Capitlen alles dasjenige schon angemercket, was die sammentliche Heil. Aposteln zur Bekehrung des Judenthums gethan haben, als bloß die Geschichten und Thaten des jenigen, welcher absonderlich zur Bekehrung deren Heyden von GOtt beruffen ward, und dessentwegen der Lehrer der Völcker ist benahmset worden. Zu denen Heyden hat sich der Geist des HERRN gewendet: Zu denen Heyden neigte sich das

Schöner Spruch des Propheten Isaias von denen H. H. Aposteln.

Warum der H. Lucas so viel von dem H. Paulo nur allein ausführlich geschrieben habe?

das Evangelium und das Reich Christi; dannenhero, weilen der H. Paulus sich mehr, als alle andere, zu deren Heyl und Bekehrung angewendet, sie unterwiesen, ihnen geprediget, geschrieben, und gearbeitet hat, wolte GOtt der Heilige Geist unter seinen Bücheren und Schrifften von dem H. Paulo ein besonders-ausnehmende Gedächtnuß anregen, damit Rom sowohl als Athen, welcher unter allen Völckern und Heyden an Lehr und Wissenschafft die fürtrefflichste waren, sattsam abnehmen und erkennen solten, was für einem Lehrer sie fürnehmlich zu dancken hätten, daß ihre Einwohner von den ihnen angebohrnen Irr-Lehren, Aberwitz, und eitlen Fabel-Gedichten seyen abgewendet, und zur Erkanntnuß der Wahrheit gebracht worden. Wir derohalben, als Nachkömmlinge der alten Völcker oder Heydenschafft, müssen uns nicht zu schwer fallen lassen, die Reisen dieses unseres H. Lehrers in Untersuchung zu nehmen, und jene Fußstapffen mit voller Ehrenbiethigkeit zu küssen, mittels welcher Christus JEsus auch auf unseren Straſſen die Flüsse seiner Gnaden und Barmhertzigkeit ablauffen zu lassen sich beliebet hat: Zumahlen mir nun in der angefangenen Matery die Thaten und Geschichten Pauli zu vertheilen nicht zustehet, so will ich selbe, wie sie geschrieben stehen, der Ordnung nach zu erklähren vor mich nehmen, und schon jetzt den Anfang machen.

Wer Sila der Reiß-gefährt H. Pauli gewesen seye?

Nachdeme sich der Völcker-Lehrer, H. Paulus, von dem Barnabas abgesönderet, ist er mit seinem Reiß-Gefährten Sila, einem deren ersten Jüngeren von Antiochia, von Soria endlich abgegangen, und zumahlen er gewillet ware, das Wort GOttes, ehvor er selbes in fremde Länder überbrachte, in denen jenigen Orten zu bauen und fortzupflantzen, allwo ers anfänglich, als einen guten Saamen, schon ausgeworffen hatte, wendete er sich abermahl gen Lycaonia; um hierdurch allen denen jenigen ein merckwürdige Lehr zu hinterlassen, welche entweders etwan aus Begierd etwas neues zu gewinnen, oder aber aus Ungedult eines gar zu langsamen Fortgangs, das schon Erworbene im Stich lassen, und da sie immer etwas überkommen wollen, sich allezeit, also zu reden, in dem Anfang einfinden, und aus vielen angefangenen endlich nichts zu Standen bringen.

Paulus demnach gelangte wiederum zu Lystra an, ungeacht er das erstemahl daselbst mit Steinen so übel war tractirt worden, und traff alldort einen Jünger an, an welchem allein alle Mühewaltungen jener sehr beschwerlichen Million gar wohl und würdig angewendet waren: dieser hiesse mit seinem Zunamen Timotheus; ein Sohn Eunice, und Aehnl-Kind Loide, seiner Groß-Mutter, welche beyde sehr gute von Paulo in seiner ersteren dasigen Million von dem Juden- zum Christenthum bekehrte Frauen waren, und in dem anderten Send-Schreiben zu diesem nemlichen Timotheum von Paulo selbsten angerühmet werden.

Wer Timotheus gewesen? dessen Lob.

Der H. Paulus hatte an der guten auferbaulichen Lebens-Art, an der löblichen Aufführung und namhaffter Beständigkeit dieses Jünglings Timothei ein grosses Wohlgefallen, und begehrte ihn zu einem Mit-Gefährten seiner Reisen: Alldieweilen er aber von einer jüdischen Mutter und einem heydnischen Vatter ware, faßte der Heil. Apostel ein solche Resolution, und nahme mit ermeldtem Timotheo etwas vor, welches von denen Scribenten nicht ein wenig bewunderet wird. Es ware unter allen Aposteln keiner, der sich sowohl jenes Streits halber zu Antiochia, als in denen zu Jerusalem gehaltenen Apostolischen Concilien so eifrig angenommen, und wider die Beschneidung gesetzet hatte, dann Paulus; da einige, die noch jüdleten, durchaus behaupten wolten, man solle in dem Christenthum nebst dem Heiligen Tauff auch die Mosaische Beschneidung beobachten und behalten; Ja eben Paulus ist der jenige gewesen, welcher dem Petro verwiesen hat, daß er in ein so anderem denen Juden gar zu viel nachgebe, und in etwas noch zu jüdlen schiene; diesem allen doch ungeacht wolte und verordnete Paulus, daß der Jüngling Timotheus vor seiner Abreiß aus Lystra würcklich beschnitten wurde. O GOtt! was wurde man bey diesen unseren Zeiten zu einer solchen Unternehmung des Pauli gesagt haben? Wie wurde mans critisiret und durch die Hächel gezogen haben? Bey diesen unseren Zeiten, sage ich, in welchen ein jeglicher über des anderen sein Thun und Lassen ein Dollmetsch, Ausleger, und Lehrer seyn will! Allein wie wenigen Grund haben wir, da wir alles wissen, besser verstehen, und critisiren wollen! Die Klugheit, dero Gänge und Weg meistentheils gantz verborgen und geheim seynd, oder wenigstens seyn sollten, ist eine Tugend, welche die Bewegungen aller anderen Tugenden reguliren oder anordnen muß; also zwar, daß in Mangel und Abgang einer wahren Klugheit die Tugenden selbsten nicht selten tadelhafftig zu seyn begunnen. Das Abſehen Pauli ware, was gestalten Timotheus, ein gar tugendhaffter und wohl vernünfftig-klu-

Paulus hat sich jederzeit gar heftig wider die Beschneidung gesetzet.

Lasset dann noch Timotheum beschneiden / und warum?

Die Klugheit ist eine Richtschnur aller Tugenden.

ger

ger Mensch endlich von denen gemeinen Christen in Lycaonien solte abgesönderet werden; sintemahlen er ihne nicht allein zu seinem Diacon und Mit-Prediger des Evangelii, sondern auch mit der Zeit zu einem Seelen-Hirten und Bischoff zu Epheso zu erheben gedenckte. Zumahlen nun derley zu hohen Würden und Geistlichen Ehren-Stafflen erhobene Männer keinen Ausnahm oder etwas dergleichen an sich haben sollen, was man ihnen kunte vorwerffen, sonderen so viel es sich thun läffet, in allen und jeden sich mit allen bequemen müssen; Dannenhero hat Paulus gar weiß und klug gethan, daß er den Timotheum, als einen Sohn einer Jüdischen Mutter, dazumahl noch beschneiden liesse, als die Beschneidung, obwohlen sie schon als etwas unnützes abgethan, doch aber von denen Aposteln als etwas aberglaubisch- und Tod-bringendes noch nicht gäntzlich verbotten ware: damit er nemlich denen neubekehrten Juden alle Ursach einer Klag aus dem Weg raumete, daß ein Jüdisches Kind in dem Christenthum nicht beschnitten wurde, oder aber auf daß die Synagog denen Christen nicht vorwerffen und ausstellen kunte, was massen die Unbeschnittene und Eitle (wie sie zu reden pflegte) nur allein, oder meistentheils zu hohen Ehren-Stellen, zu Lehreren und Propheten deren Christen erhebet wurden. Dieses nun ist die von dem Hell. Text wegen ermeldter Unternehmung Pauli beygebrachte Ursach, welcher ausdrucklich saget: Paulus seye zu einem solchen Entschluß veranlasset worden propter Judæos, wegen der Juden. Diese Ursach machet uns zugleich kund und lehret, wie untadelhafft, und wie Spiegel-rein, wann ich also sagen solle, die Diener der Kirchen, ja alle Christen seyn sollen; angesehen der Völcker-Lehrer, um alle Ursach- und Gelegenheiten deren Widerreden des gemeinen Pövels aufzuheben, gar weiß und klug zu thun geurtheilet, da er in solcher der Sachen Beschaffenheit und Umständen ein obwohlen sehr peinlich- schon abgebracht- und nachgelassenes Gesatz zu beobachten verordnet hat. Es ist schon genug, sagen manche, und kan man weiters nichts erforderen, so man nur GOtt nicht beleidiget, und nichts böses thut; es mögen sich hernach andere ärgeren oder nicht, sie mögen murren und klagen, wie sie wollen: man kan unmöglich allen recht thun, noch viel weniger das Reden deren Menschen hintertreiben, oder ihnen die Zung und Mund spirren. Allein ist dieses anderen, ware es doch dem H. Paulo nicht genug, als welcher wohl wuste, wasgestalten GOtt wölle, daß wir nicht nur ihme allein, was das Hertz und die innerliche Meinung anbelanget, in unserem Thun und Lassen gefallen, sonderen auch unseren Neben-Menschen keine Ursach oder Gelegenheit des Murrens oder einiger Aergernuß geben, und sodann allen und jeden, so viel es möglich und thunlich ist, nachgeben, und nach ihrem Humor bequemen sollen.

Paulus hat gar vernünfftig allem Klagen und Murren des Volcks vorbiegen wollen.

Einwurff wider dieses wird schön widerlegt.

Nicht auf gleiche Weiß ist Paulus mit dem Tito verfahren, obwohlen auch dieser ein seiniger sehr geliebter Jünger ware, welches sodann die Bescheiden- und Klugheit Pauli noch mehrers bestätiget. Er hat den Timotheum beschneiden lassen, weilen dieser eine Jüdin zu einer Mutter hatte; zumahlen aber Titus von beederseits Heydnischen Elteren ware, und anderseits die Juden aus der Beschneidung eine Nothwendigkeit machen wolten, also, daß ein solche nicht nur in ein und anderen Umständen zuläßlich seyn kunte, sondern ein für allemahl unentbehrlich und nothwendig: so hat sich H. Paulus, gleichwie er, wo es die Lieb erforderte, gern nachgabe, also auch nicht minder starckmüthig und unbeweglich erwiesen, wo ein solches die Wahrheit erheischete, mithin niemahl zugelassen, daß Titus, von Heydnischem Vatter und Mutter gebohren, solte beschnitten werden; Ja er hat dem Petro vorgehalten und verwiesen, daß er sich denen Juden zu lieb unter denen Heyden von jenen Speisen enthielte, welche in dem Mosaischen Gesatz zu genüssen verbotten waren. Ein über die massen schöne Lehr ist dieses für die Vorsteher, daß sie dem Volck in ein so anderem, wo kein Nachtheil zu besorgen, nachgeben, und sich nach ihren Meinungen bequemen: Ein wohl merckenswürdige Lehr für das Volck und die Untergebene, daß sie von ihren Vorsteheren das bescheidene Nachgeben und Bequemen für keine Schuldigkeit halten, und als etwas nothwendiges erforderen sollen: Ein grosse Lehr für alle, daß man nemlich in Ansehen der Liebe des Nächsten bißweilen etwas zulassen könne, und ein bieglichen Willen oder Hertz, wo es aber die Gerechtigkeit und Wahrheit betriffet, ein standhafften, starckmüthigen Geist haben solle.

Paulus lasset den Titum nicht beschneiden; und warum?

Schöne Lehr für die Vorsteher und andere, sowohl Geistlich, als Layen.

Zweyter Absatz.

NAchdem Timotheus allbereit beschnitten und von seiner Wunden geheilet ward, besuchte Paulus mit erstermeldtem Timotheo und dem Sila rings herum die gantze Christenheit, und erinnerte sie mit einem Exemplarischen Eyfer eines wahren Apostels, die Lehr-Stuck zu halten, welche beschlossen waren von den Aeltesten und Aposteln, die zu Jerusalem waren. ibi. v. 4. Nemlich jene Satzungen, und Lehren, welche von denen Aposteln und älteren Jüngeren Christi in dem letzteren zu Jerusalem gehaltenen Concilio vorgeschrieben, und gesetzt worden. Es hätte Paulus nicht vonnöthen gehabt, sich auf jenes zu beziehen, was da von anderen Aposteln und Jüngeren Christi ist abgemacht und beschlossen worden; dann er hat alle Lehr Christi schon dort in dem dritten Himmel nur gar zu gut eingehohlet; wie er selbsten zu den Galathern cap. 1. v. 11. bekennet. Er hätte aus eigener Macht und Ansehen, als ein von GOtt beruffener und unfehlbahrer Apostel, die nothwendige Decreten oder Satzungen, Verordnungen und Lehren in seinen Orten und Kirchen, die er aufgerichtet, machen können; Nichts destoweniger hat er sich nicht allein auf die Satzungen und Decreten anderer Apostel beruffen, sondern, was noch mehr ist, so hat er sich, ehvor er sein Apostolat unter denen Heyden angefangen, mit dem H. Petro, mit dem H. Jacobo und allen übrigen ältesten Jüngeren unterredet, und in allem deme Rath und Unterricht eingenommen, was er denen Heyden zu predigen, und unter ihnen zu thun hätte. Also bezeuget er selbsten in vorberührtem Send-Schreiben zu den Galathern mit folgenden Worten: Ich trug ihnen vor das Evangelium, das ich unter den Heyden predige. cap. 2. v. 2. Wahr ist es, daß Paulus ein solches gethan habe, um seinen Widersacheren, die noch nach dem Judenthum riecheten, allen Vorwand aus dem Weg zu raumen: als welche nicht gedulden oder ausstehen kunten, daß er aus einem Diener der Synagog zu einem Lehrer der Kirchen worden ist, mithin vorgaben, er habe sich mit Gewalt in das Christenthum eingedrungen, einfolglich so wohl denen Gesätzen Moysis, als denen Lehr-Sätzen deren Aposteln sich widersetzet: Alles dieses ist wahr, allein es ist auch nicht minder gar zu wahr und gewiß, daß die Dependentz oder Abhangung von denen Oberen, d. i. die Unterwerffung nicht allein, die Weis zu thun und zu würcken, sondern auch die Lehr und Meynungen selbsten anbelangend, denen Dieneren und Predigern des Worts GOttes jederzeit nothwendig gewesen, und allezeit hinfüro seyn wird. Wir haben in der Kirchen sehr viel höchst-traurige Exempel deren jenigen, welche sich in ein so andere ihrige aus eigenem Kopff erfundene Sententz- und Meynungen oder Auslegung der Schrifft gar zu hefftig verwicklet, und da sie ihnen eingebildet, und geglaubt, oder andere haben wollen glauben machen, als wären sie von GOtt dem H. Geist dahin verleitet worden, nichts dann abscheuliche Irr-Lehren auf die Bahn gebracht, und Häupter verdammlicher Ketzereyen worden seynd. Der H. Geist, ob er schon manchem vielerley Ding insonderheit eingibet, thut er doch keinen einzigen dessenthalben von der allgemeinen Verordnung, Gutheissung, oder Einrichtung der Kirchen eximiren und freysprechen; Und so fern jemand ohne dieser allgemeinen Verordnung der Kirchen durch besonderheitliche Weg will daher gehen, gibt er genugsam zu verstehen, daß er nicht auf der rechten Strassen wandle. O wann diese unfehlbahre Regul unser mitternächtliches Teutsch-Land wohl beobachtet hätte, um wie viel ehunder wurden sie wahrgenommen haben, wessen Gelüffters die zwey Ertz-Ketzer Luther und Calvinus gewesen! Auf die bescheiden- und heilige Predigen Pauli, wurden die Kirchen im Glauben bestättiger, und nahmen täglich zu an der Zahl. ibi. v. 5. D. i. die Christglaubige wurden in dem Glauben gestärcket, die Heyden wurden zur Kirchen in grosser Anzahl gebracht, und die Kirchen, als gleichsam ein Acker, den GOtt gesegnet hat, begunnte von Tag zu Tag schöner zu blühen, reichere Frucht zu bringen, und fröhlicher anzuscheinen.

Wie nothwendig die Untergebenheit allen Predigern seye, wird von dem Beyspiel des H. Pauli erwiesen.

Nachdeme sie die gantze alte Christenheit in selbiger Gegend besuchet, und im Glauben bevestiget, wendete Paulus seine Augen auf eine andere Landschafft, und berathschlagte mit sich selbsten, was für einem neuen Theil in der Welt er den Glauben JEsu Christi überbringen, und welchem Reich er anjetzo die Pforten zum Eingang des Evangelii eröffnen solte. Es gedunckte ihm alles, was er zu dato gethan hatte, wenig zu seyn; und zumahlen seiner Begierd auch die gantze Welt viel zu eng vorkame, beschlosse er endlich, von Lycaonia in das kleinere Asien, dessen die Haupt-Stadt Ephesum ware, zu gehen; Diesen seinen Entschluß nun zu bewerckstelligen, und diß neue Land Christo JEsu

Uebergrosse Predig-Begierd Pauli.

zu eroberen ware sein einziger Gedancken; aber siehe, es truge sich eben mit dieser Gelegenheit etwas zu, welches uns alle in heilsamer Forcht erhalten muß. Alles nothwendige zur Reyß ware schon veranstaltet; Paulus entzwischen empfahle GOtt dem Allmächtigen das wichtige Geschäfft dieser seiner neuen Million, und bittete mit Eyfer-vollem Gebett, der Allmächtige wolle ihm zur Bekehrung dieses edlen und schönen Welt-Theils seinen Gnaden-reichen Beystand verleyhen; Als er nun mit diesen Gedancken umgienge, und in dem Gebett begriffen ware, vernahme er eine Stimm, die ihm in das Ohr sagte: Nein, mein Paule, das kleinere Asien ist nicht, welches du zu dato mit dem Liecht meines Evangelii zu erleuchten hast. **Da sie aber durch Phrygiam und durch die Landschafft Galatia reyseten, ward ihnen vom Heiligen Geist verbotten, das Wort GOttes in Asia zu reden.** ibi. v. 6. Paulus unterwarffe sich, und gehorsamte mit geneigtem Haupt diesem unerforschlichen Befehl GOttes; bettete die verborgene göttliche Anordnungen an, wendete seine Gedancken von Asien auf eine andere Landschafft; und ware des Willens, durch Mysiam in Bithyniam zu reysen, alldort den Saamen des wahren Glaubens auszuwerffen. Allein auch dieses ward dem Paulo von GOtt dem Heil. Geist nicht gestattet, daß er in Bithynien das Wort GOttes verkündigen solte. **Und der Geist JEsu ließ es ihnen nicht zu.** ibi. v. 7. Der Apostel verwunderte sich zwar über ein solches, schwige aber still, ohne sich dessenthalben zu entrüsten; zoge mit den Seinigen durch Mysiam vorüber, und kam hinab gen Troada, oder Phrygien, welches wegen der alt-beschreyten Stadt Troja berühmt ware; allwo er zu einem ferneren Mit-Gesellen den Heil. Evangelisten Lucam übernommen hat, wie aus dem Context dieses sechszehenden Capitels der Apostel-Geschichten abzunehmen ist.

Dem Heil. Paulus wird von dem Heil. Geist in das kleinere Asien, wie er bey sich beschlossen hatte, zu gehen verbotten.

Wann, und wo der H. Lucas zu dem Heil. Paulum gekommen?

Da nun alldorten Paulus mit seinen Reys-Gefährten im Zweifel und gleichsam in einer Beängstigung stunde, wohin sie GOtt verordnet hätte, wurde er endlich benachrichtiget, und des Orts halber vergewisset, in welchem das siegende Evangelium ihre Fähne aufstecken wolte. Es befande sich der Heil. Apostel im Gebett, und bittete GOet, er möchte ihme seinen göttlichen Willen offenbahren; **Da ward ihm bey der Nacht ein Gesicht gezeiget.** ibi. v. 9 Es seye nun dieses Gesicht ein durch von oben herab erweckte Phantaseyen vorgestellter Traum, oder aber ein sichtbare und auch von wachenden Augen vernehmliche Erscheinung gewesen, ist doch allezeit gewiß, daß es ein übernatürlich- und himmlisches Gesicht ware, in welchem ihm vorkame, als sehete er einen Mann aus Macedonia vor seiner stehen, welcher ihn mit kläglicher Stimm, und traurigem Angesicht hatte, und sprach: **Ziehe durch in Macedonien, und hilff uns.** ibid. Paule! wir seynd deiner Hülff bedürfftig: deinen Lehr-Predigen stehet für dißmahl kein anderes Reich offen; nur Macedonia allein wartet deiner mit aufgesperrten Thür und Thoren; Macedonia allein bittet dich, und sehnet sich nach deiner Ankunfft! ach! um GOttes Willen verlasse uns nicht; und zerstreue unsere langwührige Finsterwussen mit dem Liecht der Wahrheit.

Paulus wird durch ein Gesicht in Macedonien beruffen.

Paulus, so bald er durch ein so klare unbetrügliche Erleuchtung den göttlichen Willen und die hohe verwunderliche Weg der Weisheit erkennet; stoßte unverzüglich von Phrygia ab, schiffte geraden Lauffs gen Samo-Thraciam, kame am folgenden Tag nacher Neapolim in Romania, und stunde aus zu Philippis, eine von Mitternacht Frontier- oder erste Stadt in Macedonia. Wer will nun in Behertzigung so gestalter himmlischer Verordnung die Ursach ergründen, warum GOtt der Heil. Geist die nahe Landschafften des Bithynien und kleineren Asien wo nicht gäntzlich verworffen, doch aber übergangen, und verordnet habe, daß nur allein in dem so weit entlegenen Macedonien die Gnaden und das Liecht des Evangelii aufgehen solte? Was für Verdienst hat Macedonia gehabt? oder wie haben es die andere Landschafften verschuldet, daß Paulus den Lauff seiner Predigen in mitten muste abbrechen, anderstwohin schiffen, und was er gantz nahe an der Hand hatte, in so entfernetem Land suchen? Es werden mir hierauf manche ihres Heyls halber wenig besorgte und fahrlose Menschen gantz behend antworten: es seyen einige auserwählet; andere aber verworffen; daß sich also, gemäß dieser unveränderlichen Auserwähl- oder Verwerffung, alles hie auf Erden aus unvermeidentlicher Nothwendigkeit des himmlischen Entschlusses ereigne. D. i. es komme alles auf die Prædestination an. Allein ich finde keinen bewährten gut Catholischen Author, welcher auf diesen sehr harten Paß der Schrifft also redet: und kan man auch keins Wegs sagen: als wären wir, also zu reden, sammentlich in verschiedene Schiff gesetzet worden, in und bey welchen weder die Erfahrenheit des Steuer-Manns, weder der Seglen Krafft etwas vermögen, und mithin ohne Unterscheid nur dorthin getra-

Ein schöne Anregung und merckwürdige Lehr von der Prædestination.

getragen wurden, wohin uns das Glück oder Unglück anführet. Der H. Joannes Chryſoſtomus ſaget: GOtt der Allmächtige habe Aſiam dem H. Joanni; Bithynien aber dem H. Lucas zu bekehren vorbehalten; mithin nicht zugelaſſen, daß Paulus in dieſen Landſchafften eintretten ſolle. Es iſt diß ein über die maſſen gut gegebene Urſach; ſintemahlen ſich in ſelber die Austheilung der Diœceſen oder Biſthümer, und die gute Regulirung der Kirchen gründet, als welche anderen Apoſteln einen anderen Acker zum Bau, und anderen Hirten eine andere Heerde zu weyden übergibt; einfolglich nicht will, daß allen alles offen ſtehe und zugelaſſen ſeye. Sedulius iſt der Meynung; es ſeyen Aſien und Bithynien dazumahl, als ſie Paulus in dem Glauben unterweiſen wolte, noch nicht genugſam zubereit und fähig geweſen, die Warheit und den Glauben anzunehmen; wo herentgegen Macedonia in allweg darzu wohl gerichtet, und bereitet ware: Dannenhero habe der allweiſeſte GOTT, welcher alles erkennet, und alles zu ſeiner rechten Zeit, gemäß denen Umſtänden des Orts, und der Beſchaffenheit, anordnet, um über einen jeglichen nach deſſen Nothdurfft den Regen ſeiner Gnaden herab zu thauen, Aſien und Bithynien indeſſen übergangen, und die Vollheit ſeines fruchtbahreſten Geiſtes durch Paulum gen Macedonien gewendet, und ausgeſchüttet. Auch dieſe Urſach iſt überaus gut; zumahlen in dieſem, ſo ich nicht irre, jene Gnad beſtehet, welche von denen Gottsgelehrten gratia congrua, die bequeme benamſet wird; und ein lautere Güte des liebreichiſten himmliſchen Vatters iſt, welcher uns ſeine Gnaden nicht giebet, daß wirs gleichſam jederzeit verachten, ſonderen ein gelegenes Werck erwartet, uns dadurch ſelig zu machen; daß alſo, wann ein ſolches ſich niemahl ereignet, es ein Zeichen iſt, daß wir allezeit unbereit ſeynd. Faſt auf gleichen Schlag redet der Heil. Proſper l. 2. de voc. Gen. cap. 3. und ſetzet noch hinzu, daß die Urtheil GOttes unerforſchlich, doch aber in allweg heilig, voll der Liebe und Weisheit ſeyen; welche, wann ſie einſtens zu ſeiner Zeit werden offenbahr werden, alle in Verwunderung ziehen, und nöthigen werden, das jenige, was wir anjetzo nicht begreiffen können, zu loben und zu preyſen. Dieſem allem rucke auch ich meinen Gedancken bey, und ſage: daß GOtt der Allmächtige, da er Paulum dem kleineren Aſien nicht zugelaſſen, wohl aber der Landſchafft Macedonien verliehen hat, allen, die dieſen Paß leſen, habe wollen zu verſtehen geben, was für eine Gnad er jenen erweiſe, denen er die Verkündigung des göttlichen Worts zukommen laſſet; angeſehen jene, denen dieſes nicht verliehen wird, wie die Berg Gelboë ohne Regen, ohne Thau, ohne Fruchtbarkeit öd verbleiben.

Verſchiedene Meynungen, warum der H. Paulus in Macedonien beruffen worden.

Dritter Abſatz.

Als Paulus zu Philippis in Macedonien angelanget, raſtete er nicht lang aus, ſonderen begabe ſich an dem nächſtkommenden Sabbath, ehvor er ſeinem Gebrauch nach denen Heyden zu predigen anfangte, zum Thor vor die Stadt hinaus, wo man pflegte zu betten. ibi. v. 13. Es wird alldort an dem Fluß ein kleines Oratorium oder Bett-Hauß geweſen ſeyn, wo ſich die Juden und Proſelyten an heiligen Tägen die Schrifft zu leſen, und ihr Gebett abzuſtatten verſammleten. Alldorten traffe er etwelche wenige Frauen an, welche vielleicht die erſte bey angeſtellten Andachten, obwohlen ſie auch in denen Geſellſchafften nicht die letzte ſeynd. Die vier eyfrige Miſſionarii fangten alsbald mit ſelbigen Weiberen ein Geſpräch von JESU Chriſto an, und entdeckten ihnen, zu was Ziel und Ende ſie von GOtt nacher Macedonien wären beruffen und geſandt worden. Unter anderen fande ſich auch ein Lydia, ein gutes, ehrlich- und aufrichtiges Weib, ihrer Handthierung ein Purpur-Krämerin. Dieſes gute Weib nun, als ſie Paulum von Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts redenden angehöret, und auch ſonſten innerlich wohl diſponirt oder beſchaffen ware, wurde augenblicklich in ihrem Hertzen berühret, im Verſtand erleuchtet, faſſete die vorgetragene Glaubens-Lehr, bekehrte ſich zu JESUM Chriſtum, begehrte den Tauff, und wurde ſamt ihrem in wenig Perſohnen beſtehenden Hauß getauffet; batte alsdann den Heiligen Paulum, er möchte ſich würdigen, mit ſeinen Geſellen in ihrem Hauß die Einkehr zu nehmen, und alda zu verbleiben. ibi. v. 15. Und in dieſem beſtunde faſt der gantze Frucht, den Paulus in Macedonien verſchaffet hat.

Wer die ehrliche Matron Lydia geweſen ſeye.

Wird getaufft.

Beherberget Paulum mit ſeinen Gefährten in ihrer Behauſung.

O wie wunderbahrlich iſt GOtt; deme die Eroberung eines eintzigen Weibsbilds nicht ſo ſchlecht und gering vorkommet,

kommet, daß er nicht allen Schweiß, alle Gefahren, alle Reysen, und Bemühungen vieler Apostoln dessentwegen gar wohl angewendet zu seyn erachtet!

Ist als ein Heilige in dem Römischen Martyrologio eingetragen.

Lydia ware heilig, und wird dero Gedächtnuß auf den dritten Tag des Auguſt-Monats in dem Römischen Marter-Buch feyerlich verzeichnet gelesen; und bringet ein eintziger Heiliger GOtt mehrere Glory, und der Kirch ein gröſſeren Glantz, als vielfältige laue und ausgelassene Christen. Von dem Hauß Lydiä der Purpur-Krämerin, begabe sich Paulus das andertemahl in obengemeldtes Bett-Hauß auſſer der Stadt, und traffe daselbſt, seines schon überall erschallenden groſſen Ruffs und Namens halber, das Volck weit häuffig- und zahlreicher versammlet an, als das erstemahl. Allein, auch über die Apostel verhänget GOTT dann und wann, allen anderen zu einem Trost, weiß nicht was für fremde und wiederwärtige Zufälle.

Wunderliche Begebenheit, was sich zu Philippis zwischen jener Magd, so einen Wahrsager-Geist hatte, und dem Heil. Paulum zugetragen hat.

Es ware zu Philippis eine Magd, welche einen **Wahrsager-Geist** hatte. ibid. v. 16. Dann das Wörtlein Python in Griechischer Sprach so viel heiſſet, als ein Prophetischer Geist: in Lateinischer Sprach aber deutet es nichts anderes an, als einen verlogenen, und mehr dann alle andere böse Geister betrügerischen Teufel. Diese Magd ware bey gewiſſen Burgern der Stadt in Diensten, welche sie gar gern und werth hatten, dann weilen sie bald diesen bald jenen ihr zukünfftiges gutes Glück vorsagete, wurde sie von vielen gefraget, und reichlich beschencket, welches ihren Herrschafften, wo sie diente, nicht unangenehm ware; allermaſſen sie sich auf solche Weis von anderer Gütheren und Mittlen ohne groſſer Bemühung reichlich kunten durchbringen. Dieſer wahrsagende Geist derohalben, weilen er nicht unleicht vorhinein sahe, was für einen Nachtheil ihme verursachen wurde, so fern Paulus mit den Seinigen zu Philippis ferneren Unterhalt und Zulauff haben solte, versuchte ihme auf eine neue gar subtile Weis einen Prügel unter die Füß zu werffen, und den Lauff seiner Evangelischen Predigen eben alsdann zu unterbrechen, wann er ihme den Weg ebner machen wurde. Sie gienge demnach dem Paulo einstens nach, als er eben mitten auf einem Weg dem dickversammleten Volck zu predigen im Begriff ware; rieffe mit lauter Stimm und sprach: Dieſe **Menschen** seynd **Knecht GOttes des Allerhöchſten**, die euch den **Weg der Seligkeit verkündigen.** ibi. v. 17. Als wolte sie sagen: Sehet, o Philippenser! dieſe seynd Diener des alleinigen, wahren, und allerhöchſten GOttes; dieſe seynd fürtreffliche Männer, und Apoſteln der Warheit, lauffet herzu, höret sie an, folget ihren Worten; dann nur sie können euch den Weg des Heyls lehren: Dieſe Wort wiederhohlte sie etliche Täg lang, so offt als die Heilige Männer vorbey giengen. Wen solten dergleichen Reden nicht betrogen, und glaubend gemacht haben, daß sich entweders der Teufel bekehret hätte, oder von einem oberen Gewalt wäre gezwungen worden, die Warheit zu sagen, und auch wider seinen Willen denen Evangelischen Predigeren ein offentliches Lob zu sprechen. Allein der Teufel spielet unter der Decken, und ist niemahl mehrers zu förchten, als wann er lobet und schmeichlet.

Und was er hiedurch gesuche?

Es suchte nemlich der boßhaffte Geist, wie uns die Schrifft-Steller und Heilige Vätter lehren, durch dieſes sein Lob-volles Zuruffen erſtlich die Diener GOttes mit einem eitlen Wohlgefallen und eitler Ehr zu versuchen; einfolglich, so es ihm gelingen wurde, krafft dessen all die Krafft ihrer Evangelischen Predigen zu schwächen. Andertens, besorgte der böſe Geist, daß sie ihm, so fern er sie mit groben und offentlichen Spott-Reden angreiffete, gar bald den Weg weisen wurden; dessentwegen hat er mit subtiler Argliſtigkeit sich selbſten gleichsam verhüllen, und also die Apoſteln zu Freund seiner Magd machen wollen; damit er sie solchergestalten desto unvermerckter in das Garn bringen kunte. Drittens, und fürnemlich aber suchte er hiedurch über sie einen Vortheil zu erhalten, wann er sich nemlich mittels solchen Zuruffen, für einen Urheber und Beförderer ihres Credits und Ansehens bey dem Volck aufwerffen wurde, damit er alsdann ihre Lehr nach seinem Belieben auslegen, und als ein Freund der Warheit, auf ihren Abzug warten, mithin mehreren Glauben, dann sie, erwerben kunte. Wehe uns! so fern uns GOTT wider einen so argliſtigen Feind nicht zur Rechten und zur Lincken beschützen thäte! Allein wer will oder kan uns beschützen, wann wir selbſten dem Feind mehrer glauben, als GOTT?

Eitle Ehr schwächet die Krafft des Gifts.

Subtiler und neuer Liſt des Teufels.

Paulus inzwischen entdeckte gar bald das Vorhaben des Teufels; und weilen er

Paulus entdecket den Betrug

und vertreibet den Lugen-Geist.

er das Beyspiel Christi JEsu vor sich hatte, welcher ebenfalls denen unreinen Geisteren nicht gestattete, daß sie von ihme und seiner GOttheit reden solten, schwige zwar zu ermeldten Lob-Sprüchen des Teufels einige Zeit still, und dieses vielleicht dessentwegen, damit er nicht schiene allzu übereilig und unbesunnen in die Sach zu gehen: kunte es aber in die Länge nicht mehr erdulden: wendete sich endlich einstens zu der Magd, und sprach zu dem Geist: Ich befehle dir im Namen JESU Christi, daß du von ihr ausfahrest. ibi. v. 18. Den selbigen Augenblick fuhr der Geist aus ihr, die Magd erstummete, und kunte fernershin von derley ihr verbottenen Dingen kein Wort mehr reden. Auf diese Weis nahme die Anfechtung und Uberlästigkeit jenes Geistes ihr Ende; Da aber der Geist zu reden aufhörete, fangten die Menschen an; und waren diese weit ärger als der Teufel selbsten.

Der Teufel suchet sich zu rächen.

Als die Herrn dieser Magd sahen, wasgestalten es mit ihrem Handel, den sie vorhin mit den Reden derselben getrieben haben, allbereit geschehen, und mit dem Teufel auch ihre Hoffnung eines ferneren Gewinns ausgefahren wäre, kunten diesen Verlust nicht verkochen, und ungerochner lassen. Der vertriebene leydige Geist stifftete sie zur Rach an, daß sie also das Volck aufwickleten, einen Tumult erwecketen, Paulum samt dem Sila ergriffen, für die Obrigkeit stellten, und selbe als Verführer des Volcks, als Verstöhrer der allgemeinen Ruhe, und Lehrer gantz neuer aberglaubischer und verbottener Lehren anklagten. Es ermangleten bey diesem Auflauff keines Wegs auch andere mehr von dem Pövel, welche sich darzu schlugen, und zumahlen sie dem Magistrat etwas wohlgefälliges zu thun glaubten, brachte bald einer diß, bald jener was anderes über die Diener GOttes auf das Tapet. Die Obrigkeit, als sie einerseits so grosse vielfältige Klagen hörete, anderseits aber von denen zweyen Gefangenen kein Wort zu ihrer eigenen Beschützung vernahme, haltete sie für schuldig- und allbereits schon genugsam überwiesene Böswicht; machte derohalben einen kurtzen Proceß, liesse ihnen die Kleider vom Leib reissen, und befahlen sie mit Ruthen zu hauen. ibi. v. 22. Und als sie ihnen viel Streich gegeben hatten, wurffen sie die selbige ins Gefängnuß.

Paulus wird für Gericht gebracht; und schmächlich angeklagt.

Und samt dem Sila mit Ruthen gegeißelt.

Unerforschliche Verhängnuß- und Verordnungen GOttes.

Gebenedeyter, allerhöchster JEsu! zu was Ziel und End hast du deinen Paulum so weit her in Macedonien beruffen und kommen gemacht? Was für seltsame Zufäll und Begebenheiten verhängest du wider dein Evangelium? Ein jeglicher, welcher da lieset, wie ausnehmend und wie nachdrücklich du dem Lehrer der Heyden diese Mission habest aufgetragen, hätte nichts sicherer geglaubt und gewisser erwartet, als daß auf dessen Ankunfft das gantze Griechen-Land wurde bekehret und getaufft werden; und gleichwohl, siehe nur o HErr! zu was Frucht und Erfolg du ihne von Phrygien bis in Macedonien geführet habest. So fern es dein göttlicher Willen ist, daß deine Apostoln allerley harte Verfolgungen und Marter-Peynen leyden sollen, wurde dann vielleicht in Phrygien an Ruthen, Gefängnussen, Eisen und Banden ein Abgang gewesen seyn, daß du ein solchen deinigen Apostel von so weit entlegenen Landen bis hieher nacher Macedonien hast strapaziren müssen, um so spöttlich tractirt und mit Ruthen gehauen zu werden? Es hat die menschliche Empfindlichkeit in dem Gemüth Pauli derley Klagen zu erregen gewißlich nicht unterlassen; sintemahlen auch die Apostoln, gleichwie wir, mit menschlicher Schwachheit und natürlicher Unwissenheit behafftet waren: Zumahlen aber die Richtschnur Pauli nicht die sinnliche Eingeb- oder Vorstellungen des Appetits und der Empfindlichkeit waren, und ihme nicht unbewust gewesen ist, daß die blosse Natur weder die Rath-Schlüsse der Weisheit, noch die Wer- und Anführungen der Gnad zu ergründen vermögend seye; Dannenhero hat er, an statt des üblen Erfolg seiner Predigen halber sich zu beklagen, obwohlen er vielleicht deren einen besseren Ausgang und Nutzen verhofft hatte, mitten unter seinen Feßlen und grossem Ungemach eines peynlichen Kerckers, da andere im besten Schlaff waren, mit seinem Sila GOTT gelobet, gepriesen, und gedancket: Zu Mitternacht betreten Paulus und Silas, und lobten GOtt!

Muß man nicht nach der Richtschnur der Sinnlichkeit abmessen und ansehen.

Wann unser dermahlige Glaub kein anderer ist, als der nemliche, welchen diese Heilige gehabt haben, woher kommt es dann, daß zwischen unseren und ihren Anmuthungen und innerlichen Gemüths-Regungen sich ein so mercklicher Unterscheid spühren lasse? Diese loben, preysen, und benedeyen GOTT auch mitten in den bittersten Zufällen: wir aber fühlen nicht selten die gröste Beschwernuß GOTT

Unterscheid zwischen unserem dermahligen und ersterem Apostolischen Glaub.

zu dancken und zu loben auch in dem erfreulichisten Glücks-Stand? Wer die gegenwärtige mit der ersteren und alten Christenheit in Vergleich nimmet, und gegen einander beobachtet, möchte in Warheit glauben, als hätten wir ein weit anderen Glauben, ein unterschiedene Religion: jedoch ist gantz gewiß, daß wir nichts anderes glauben, als was sie, die alte Christen, geglaubt haben: Der gantze Unterscheid derohalben bestehet in diesem; daß ihr Glaub auch bis zu dem Hertzen oder Gemüth gekommen, und in selbem tieffe Wurtzel gefaßt habe; in und bey uns aber nicht weiter komme, sonderen in dem blossen Verstand bleibe; obwohlen auch der Verstand selbsten gar offt von den übel aufsteigenden Dämpffen eines mehr Fleisch-, dann Geist-vollen Gemüths verdunckelt und verfinsteret wird.

te sich selbst umbringen. ibid. v. 27. Dann er entsetzte sich über diese Begebenheit, und wolte die Zeit nicht erwarten, bis er von der Obrigkeit zur strengen Frag und Rechenschafft jener zweyen entwichenen Gefangenen gezogen wurde, die ihm den Tag zuvor mit so grosser Sorgfältigkeit zu verwahren seynd übergeben worden. Paulus, als er diesen verwirrten elenden Tropffen mit dem blossen Degen in der Hand ersahe, und leicht abnahme, was und warum er diß zu thun im Begriff wäre, schrye von seiner Gefängnuß heraus: Halte ein, o Unglückseliger! dann du glaubest wir seyen entflohen, aber seye versichert, daß wir nicht so ungern in der Gefängnuß seyen, als du dir einbildest. Paulus aber rieff mit lauter Stimm: Thue dir nicht übles, dann wir seynd noch alle hie. ibi. v. 28.

Wird von dem Heil. Paulo abgehalten.

Paulus wird wunderbahrlich seiner Banden loß.

Paulus und Silas entzwischen passirten die Nacht im Gebett und Lob GOttes; als es dem Allerhöchsten gefiele, denen Philippenseren kund zu machen, wer, und was für Männer ihre zwey Gefangene wären. Dann ungefehr erhub sich ein grosser Erdbidem, erschüttete, und bewegte die Grund-Veste des Kerckers, weckte die Wächter vom Schlaff auf, setzte die gantze Stadt in Schröcken: Thür und Riegel wurden aufgeschlossen, die Gefängnuß eröffnet, und damit man nicht zweifflen kunte, daß alles dieses von einem höheren, als natürlichen Gewalt, herkommete, zersprangen alle Ketten, Band, und Feßlen, daß also sammentliche Gefangene durchaus frey und ungebunden da stunden. Es erhub sich geschwind ein grosser Erdbidem, also daß die Grundveste des Kerckers bewegt wurden, und zur Stund wurden alle Thüren aufgethan, und aller Gefangenen Band wurden loß. ibid. O wie viel und wunderbahrliche Mittel, Weg und Weis hat GOTT der Allmächtige seinen Dieneren beyzustehen, und selbe von was immerley Gewaltthätigkeiten zu beschützen! Aber, o was grosse Matery und Ursach des Trosts finden eben dessentwegen in Heiliger Schrifft alle die jenige, die ihrem GOTT getreulich dienen! Von diesem Getöß und Krachen des Erdbidems erwachet, lieffe voll der Verwirrung unter anderen auch herbey der Kercker-Meister, und da er alles offen sahe, mithin nichts anders glaubte, als seine Gefangene wären bey offenen Thür- und Thoren entwischet, zohe er das Schwerdt aus, und wol-

Der Kercker-Meister will sich selbst umbringen.

Der Kercker-Meister kunte sich über dieses seltsame Ding nicht genugsam verwunderen, und gedunckte ihn ein erstaunliche Sach zu seyn, daß diese Menschen so starckmüthig wären, und, da sie so leicht gekönnt hätten, doch nicht entflohen wären; sonderen vielmehr für das Leben und Heyl anderer, als für ihr eigenes sich besorgten. Alldieweilen nun nicht leicht etwas seyn kan, welches den Glauben in ein so grossen Credit und Ansehen setzet, als die Tugend und heldenmüthige Thaten deren Glaubigen, verwandlete der Kercker-Meister seine Erstaunung in eine heilsame Erinnerung des jenigen, was er gesehen hätte; und zumahlen er wohl erkannte, daß eine von so Heiligen Männeren vorgetragene Lehr in allweg heilig seyn müsse, wurde er innerlich auf einmahl beweget, zerknirschet, und erleuchtet; gienge demnach mit einem Liecht in der Hand in das Gefängnuß hinein, warffe sich zu denen Füssen Pauli und Silä, und sprache mit aufrichtigem Hertzen und ernsthafften Worten: O ihr Diener GOttes! die ich nicht mehr als Gefangene, sonderen als meine Vätter, Lehrer und HErrn verehre, saget mir, was ich zu thun habe, und auf was Weis ich das Heyl, so ihr verkündiget, erlangen könne. Er forderte ein Liecht und gieng hinein, und war erzittert, und fiel Paulo und Silä zu Füssen, und er führte sie hinaus, und sprach: Meine Herrn, was muß ich thun, daß ich selig werde? ibid. v. 29. & 30. O wie unterschiedlich lasset sich ein nemliches Gesicht der Sachen mittels unterschiedlichen Liechts ansehen! Eben der jenige

Fallet ihm zu Füssen, und verlanget von ihme unterricht zu werden.

Paulus,

Paulus, welcher bey dem Liecht des äusserlichen Sinns kurtz zuvor als ein verächtlicher und Ketten-mässiger Mensch angesehen wurde, wird jetzt für einen himmlischen Menschen gehalten, bloß allein weilen er mit dem Liecht der Warheit und des Glaubens betrachtet wird: und so fern wir alle unsere Sachen hie auf Erden mit einem solchen Liecht sein allezeit beschaueten, o wie achtsam, und minder betrogen wurden unsere Augen in Anschauung dieser betrüglichen Welt und Lebens-Bühne seyn!

Was für ein Glaub zur Seligkeit erfordert werde?

Auf diese lobwürdige Frag und so gestaltes aufrichtiges Anhalten des Kercker-Meisters antworteten Paulus und Sila gar behend; Aber was sprachen sie? Vielleicht, daß er seinen Leib, um die Seligkeit zu erwerben, nothwendig mit härinen Buß-Kleidern umgürten, und sein Haupt mit Aschen besprengen solle? oder aber sein Fleisch mit Geissel und Ruthen zerfleischen; oder bis auf die Haut und Bein mit strengem Fasten ausmerglen; oder aber unaufhörlich weinen und wehklagen? welches alles zwar in Ansehung des zu erlangenden ewigen Heyls freylich wohl für nichts grosses, sonderen was wenig- und geringes zu halten wäre. Allein, o um wie viel leichter kommet uns das Seligwerden, nachdeme Christus JEsus so viel für uns gelitten hat. Glaube nur, antworteten sie, und hoffe auf JEsum Christum unseren eintzigen HErrn und Seligmacher, so wird auch das Heyl mit dem Glauben in dein Hauß eingehen. Sie aber sprachen: **Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du selig werden, du und dein Hauß.** ibi. v. 31. Wann deme also ist, wie der Völcker-Lehrer hie gesprochen hat, so seynd wir alle sammentlich unsers ewigen Heyls halber in allweg versicheret, dann wer ist aus uns, welcher nicht in JEsum Christum glaubet? Also redete zu seinem Anhang und Lehr-Jüngeren Lutherus. Allein Luther hat nicht verstanden, von was für einem Glauben der Heil. Paulus geredet habe. Luther, damit er ohne Kümmernuß, ohne Scrupel und Sorg ein ausgelassenes Fleisch-Leben führen kunte, bildete ihm ein, und glaubte, daß so wohl Paulus als Petrus, ja Christus selbsten von jenem Glauben geredet haben, welcher im blossen Glauben, und in nichts anderem bestehet: D. i. welcher Glaub ein blosse Ubung des müssigen, lauen, und nur in speculativer Betrachtung sich aufhaltenden Verstands ist; Christus aber, und alle übrige H. H. Apostel, haben jederzeit von jenem Glauben geredet, welcher durchaus würckend und thätlich, durchaus von einer wahren übernatürlichen Hoffnung, und Liebe beseelet ist. Der Glaub des Luthers ist ein Glaub, welcher zu nichts tauget, als daß er einem das Zeichen eines Christen gebe. Der Glaub aber, von dem der Heil. Paulus redet, ist ein Glaub, welcher nicht nur den blossen Namen, sonderen auch das Leben, die Aufführung, die Tugenden, und untadelhafften Wandel eines Christen mit sich bringet; krafft welchem man sich zu einem wahren Nachfolger Christi machet. Dieser Glaub, dieser ists, welcher uns allein selig zu machen vermag und erklecklich ist; und dieser ists, welcher dazumahl zu denen ersteren Zeiten deren Aposteln im Schwung gienge, also daß ein Christ, und heilig seyn, ein Ding ware.

Unterschied des Glaubens Luthers und der Aposteln.

Der Kercker-Meister nimmet Paulum in sein Hauß, thut ihme alle Lieb an; und wird von seinem getaufft.

Da nun der gute Kercker-Meister von Stund an erleuchtet, und von Paulo in den Glaubens-Puncten unterrichtet worden, hiesse er sie aus der Gefängnuß heraus gehen, führte sie in seine nicht weit davon entlegene Behausung; wusche und säuberte ihre von den Geißel-Streichen blutige Rucken, salbte und verbindete ihre Wunden, weinte vor Reu und Freuden, wurde von ihnen mit seinem gantzen Hauß getauffet, und liesse ihnen zu billicher Freudens-Bezeugung seiner Wiedergeburt eine Mahlzeit zurichten. **Und er nahm sie zu sich in der selbigen Stund der Nacht, und wusche ihre Stirnen ab: und er ließ sich alsbald tauffen mit seinem gantzen Hauß: und nachdem er sie in sein Hauß geführt hatte, deckte er ihnen einen Tisch, und erfreuete sich mit seinem gantzen Hauß, daß er an GOtt glaubte.** ibi v. 33. & sq. Den andern Tag fruhe Morgens, als die Oberste der Stadt vernahmen, was sich selbe Nacht zugetragen, wie nemlich die Gefängnuß durch ein Erdbidmen seye eröffnet, die Ketten und Feßlen von sich selbsten seyen aufgeschlossen worden, und jedannoch die zwey Gefangene Paulus und Sila, obwohlen sie frey und loß gewesen, keines Wegs entflohen seyen, haben sich zu dem hell-anscheinenden Glantz einer so seltsamen Tugend und Aufführung nicht ein wenig entsetzet: erkennten ihre an diesen zween Heiligen Männeren den Tag zuvor verübte Ungerechtigkeit, sandten demnach unverzüglich die Stadt-Diener zu dem Kercker-Meister, mit dem Befehl, er solte diese beede Gefangene ohne Verzug frey entlassen: **Laß diese Menschen ledig.** ibi. v. 35. Dann wir erkennen, daß sie weiter nichts verschuldet, oder verwürcket haben, dann daß sie eine Magd von ihrem bösen Geist befreyet. Wer ware froher, als der gute Kercker-Meister: lieff demnach eines Lauffens voll der Freu-

Paulus und Sila werden loß gelassen.

den

den zu dem Paulo und Sila, welche wiederum muthmassentlich auf ihr Begehren in dem Kercker sich befanden, und in Hoffnung, ihnen ein gar angenehme Zeitung zu bringen, nahme er sie bey der Hand, willens, selbe aus der Keuchen heraus zu führen. Allein Paulus, welcher tieffer auf den Grund der Sachen hinein sahe, wolte nicht aus puren Gnaden loß seyn, sondern aus Gerechtigkeit frey gesprochen werden: dannenhero er gantz frey geantwortet: Was ist diß für eine Gerechtigkeit, o Philippenser! Gestern haben uns euere Oberste der Stadt ohne fernerer Untersuchung, ohne Vernehmung unserer Verantwortung, ohne formlichen und gebührenden Proceß, wider alle Privilegien oder Freyheiten, deren wir als Römische Burger zu genieſſen hätten, offentlich mit Ruthen hauen, und als Ubelthäter tractiren lassen; und heut, da sie uns als Unschuldige befinden, eröffnen sie in Geheim ohne eines anderen Wissen die Gefängnuß, und wollen uns also in der Still frey lassen; nicht anderst, als wann diese Frey- und Loßlassung keine Schuldigkeit, sondern ein blosse Gnad, und unverdienter Gunst wäre. Nein, es muß die Sach anderst angestellt werden: wir seynd wegen GOtt und seines Namens halber in die Gefängnuß und in Verhafft gekommen; so muß auch diser Handel gerichtlich, und nach Erforderung des Recht ausgemacht werden, dann wir scheuen oder schämen uns nicht, dessentwegen vor Gericht zu erscheinen: wollen sodann euere Stadt-Pfleger und Obrigkeiten, daß wir aus dieser Gefängnuß frey sollen hinweg ziehen, so ist es billich, daß sie selbst persöhnlich sich darstellen, uns die Thür eröffnen, und alsdann werden wir hinaus gehen. Lasset sie selbst kommen, und uns hinaus führen. ibi. v. 38. Die Unschuld hat freyen Paß, und ist nichts so unerschrocken und sicher, als unser wahre Glaub.

Sie nehmen aber diese Loßlassung nicht gleich an: und warum?

Die Obrigkeit zu Philippis kommet selbst/ und lasset sie nebst einer Abbitung von der Gefängnuß loß.

Die Oberste der Stadt, als sie durch die Stadt-Diener vernommen, daß diese zwey Arrestanten Römische Burger wären, förchteten sich nicht ein wenig, begaben sich alsbald ein jeder in selbst eigener Persohn an das Ort, giengen in den Kercker, entschuldigten sich auf das möglichste ihres Verfahrens halber; und batten, sie möchten ihnen ihren Fehler vergeben, ihre Widerruffung und Reu genehm halten, von der Gefängnuß frey hinweg gehen, und sich damit zu Frieden stellen; im übrigen aber, auf daß sie nicht etwann von dem gemeinen Pövel noch ferners und auf ein neues übel gehalten wurden, solten sie ihnen gefallen lassen, sich von Philippis hinweg und an ein anders Ort zu verfügen, allwo ihr Stand und Würde besser wurde erkennet werden. Und sie kamen, und batten sie, und führten sie hinaus, und begehrten, daß sie aus der Stadt ziehen wolten. ibi. v. 39. Auf so gestaltè Weis verliesse endlichen Paulus mit dem Sila seine Gefängnuß; und nachdem er die dasige sehr wenige, aber so theuer erworbene Christenheit getröstet, gienge er mit seinen Sieg-prangenden schönen Wunden weiters, wohin ihn GOtt der H. Geist zu neuen und nicht minderen Trübsalen angewiesen hatte.

Der wahre Glaubens-Eyfer machet alles ausstehen; und vergeltet das Böse mit Gutem.

Also gienge es zu mit denen ersten Glaubens-Verfechteren, und tapfferen Soldaten, welche die sehr harte Unternehmung, als nemlich die Welt dem Gecreutzigten unterwürffig zu machen, gäntzlich auszuführen sich beeyferet haben. Sie waren Arme; und spendeten ewige Schätz aus. Sie waren verfolget; und eröffneten ihren Verfolgeren die Pforten des Heyls. Sie vergossen durchaus viel Schweiß und Blut; gebähreten aber hiedurch Christo dem HErrn unzahlbahre Seelen. So hat sich auch der Glaub in derley blutige Fußstapffen, mit verächtlichen Bettlers-Hadern bedecket, zu tretten nicht geweigeret; damit er die Welt und die Höll besiegete; bloß allein dessentwegen, weilen er sich allezeit für eine nicht geringe Ehr und Glory gehalten hat, ein unüberwindliches Kind der Armuth, der Gedult, und des Leydens zu seyn. O heiliger Glaub, wann du zu dato deinen Stand und Art noch nicht veränderet hast, ach wie wenig können unsere nunmehrige Zartigkeiten, unser Pracht, unsere Hoffart, und Empfindlichkeit mit dir übereins kommen.

Sechszehendes

Lehr-Gespräch.

Qui autem deducebant Paulum, perduxerunt eum usque Athenas.
Act. 17. v. 15.

Die aber Paulum begleiteten / die führten ihn bis gen Athen.

Innhalt.

1. Von den Predigen Pauli zu Athen. 2. Und von der Bekehrung Dionysii des Areopagiten.

Eingang.

DEr also zu Philippis übel zugerichte, von Ruthen-Streichen bestriemte und verwundte, aber dessentwegen noch nicht ermüdete Apostel Paulus zoge von dannen durch Amphipolim, und als er weiters alle fürnehmere Städt des Macedonien durchwanderet, predigte er durchaus Christum JEsum; aller Orten bewegte er die Völcker; gewanne viel Seelen Christo dem HErrn; und wurde das Reich Christi in Apollonia, Thessalonica und Beröa dem Teufel und dem Reich der Finsternuß ein kleinen Theil dasiger Einwohner übrig gelassen haben, so fern nicht die Neyd- und Grimm-kochende Juden, welche den schallenden Klang des Heil. Evangelii weder in der Nähe noch von weitem anhören und erdulden kunten, von einer in die andere Stadt zusamm geloffen, den gemeinen Pövel aufgehetzet, und also den Lauff der Evangeli-Predigen gehemmet und eingehalten hätten. Paulus derohalben, da er auf Anstifftung der Juden anfänglich von Thessalonica, und nachgehends auch aus Beröa mit üblem Tractiren und Verfahren ist vertrieben worden; gienge wieder zu Schiff, willens, nicht zwar ohngefehr in die nächste beste Landschafft, wie es ihne gut gedunckte, sondern wohin ihn die göttliche Vorsichtigkeit anführen wurde, zu schiffen. Es hat auch die göttliche Vorsichtigkeit, welche gleich einer liebenden Mutter mit ihren geliebten Kinderen zu schertzen pfleget, und da sie selbe auf ihre Arm nimmet, nicht will gefragt werden, wohin sie von ihr getragen werden, keines Wegs unterlassen, ihren Paulum gar wohl anzuweisen. Dieser hinterliesse zu Beröa Silam und Timotheum, damit sie die daselbstige Christenheit bedienten, versorgten, und beförderten. Silas und Timotheus samt andern Christen, weilen sie wohl sahen, daß die Juden grosse Unruhen verursachten, und dem Leben Pauli auf das äusserste nachsetzten; empfahlen ihn dem Schiffs-Patron mit möglichem Nachdruck, damit er nemlich ihren Apostel und Meister sicher durchbringen, und dem Wuth deren Juden entziehen solte. Der Schiff-Patron, obwohlen er eigentlich nicht wuste warum, fahrte geraden Weg dem berühmten Pyreischen Meer-Hafen zu, und lauffete in den Port der Stadt Athen ein: Es hatte dazumahl die gantze Welt kein an Wissenschafft und Gelehrtigkeit so ansehenliches Ort; weder eine Schul, wo ein zahlreichere Menge der ausgesuchtesten Lehrer so wohl, als Lehr-Jünger sich einfanden, dann zu Athen. O göttliche Vorsichtigkeit! wohin hast du diesen armen Apostel, damit er aufs äusserste etwann solte verspottet und verachtet werden, angeführet! Er ist klein von Statur, bleich vom Angesicht, schwacher Stimm, übel und unansehenlich bekleidet, und noch gantz ungestalt, blau und gelb der in Macedonien empfangenen Schlägen und Ruthen-Streich halber; und was das mehreste ist, so kan und weist er, wie dir vorhin nicht unbewust ist, nichts anderes zu reden oder zu predigen als Christum; und zwar den gecreutzigten Christum. Diesem zu Folg, was

Die Juden haben aller Orten den guten Fortgang des H. Evangelii verhinderen wollen.

Athen war ein Sitz aller Welt-Weisheit, und Gelehrtigkeit.

was solle er in einer solchen Stadt, welche als eine Königin und Lehrmeisterin aller Wissenschafften der gantzen Welt nichts dann Hoffart und Hochmuth nähret, zu hoffen haben? Es ware freylich wohl die Stadt Athen also beschaffen; und also beschaffen ware auch Paulus; wie aber Paulus auch zu Athen seye angehöret worden, und wasmassen ein kleins vom Himmel herab fallendes Steinlein, nemlich der demüthige gecreutzigte JEsus von Nazareth den hoch-steigenden Coloß menschlicher Weisheit über ein Hauffen geworffen und zertrümmeret habe, wollen wir anheut vernehmen. Die göttliche Weisheit stehe uns bey, auf daß wir einen Frucht daraus schöpffen! so schreitte ich zum Anfang.

Erster Absatz.

DEr Heil. Apostel Paulus war kaum an dises neue und fast berühmte Land ausgestigen, sahe er sich bedachtsam herum, und berathschlagte bey sich selbsten, wo er in dieser grossen weiten Stadt anfangen solte, das erstemahl den Namen JEsu von Nazareth auszuruffen: Nachdeme er nun mit grösserer Gezimlichkeit als Hoffnung in die Synagog, welche die Juden auch zu Athen hatten, das Evangelium zu verkündigen sich begeben, wendete er sich alsdann zu denen Athenienseren; wolte sich aber nicht in denen täsigen Vorstädten, oder unter dem gemeinen einfältigen und ungelehrten Pövel aufhalten, sondern von dem Haupt der Irrthumer anzufangen; und, die Sach von der Wurtzel anzugreiffen, verfügte er sich in jenes Ort, wo auf denen offentlichen Plätzen, die prächtig- und ansehenlichiste Saulen von Marmor und Ertz ein namhaffte Anzahl deren Poëten, Wohlredner, und Griechischen Weltweisen vorstellten, und ihre Welt-berühmte Meister das hochgelehrte Athen mit unsterblicher Stimm ausruffeten. Allda stellte sich der Apostel: allda machte er den Anfang von JEsu Christo zu reden. Zu diesem fremden, und ehvor noch niemahl von ihnen gehörten Nam so wohl, als in Ersehung eines neuen und ausländischen Redners versammlete sich rings herum ein grosse Anzahl jener hochgelehrten und berühmten Academisten. Zumahlen nun dieser magere und von Persohn schlechte Redner sich ab keinem Meister, so hochgelehrt er auch immer seyn möchte, im geringsten entsetzte, sondern vielmehr sich bereitfertig zeigte, einem jeglichen Red und Antwort zu geben, setzte er sein angefangene Red mit grossem Eyfer weiters fort, sattsam an Tag gebend, daß er all seine Reden auf eine Disputation wolte ankommen lassen, **dann sein Geist ergrimmete in ihme, dieweil er sahe, daß die Stadt der Abgötterey so zugethan war.** c. 18. v. 16. Die Zuhörer indessen, da sie ein solches Meer der Gelehrtigkeit anhöreten, in welchem weder ihr Aristoteles, weder ihr göttlicher Plato jemahl ein Netz ausgeworffen, und einen Fang versucht hatten, sahen sich einander an, machten unterschiedliche Gesichter: und sagten einige: **Was will dieser Schwätzer sagen?** ibi. v. 18. D. i. dieser Maulmacher; der nichts als Wort aussäet, was sucht er hie bey uns Hochgelehrten zu Athen? Was will er mit seiner Schwätzerey ausrichten? Das Absehen und die Meynung dieser Spöttler ware nicht gut, und zielete auf nichts anderes ab, als daß sie ihn auf das äusserste verachten, und beschimpffen wolten; indeme sie ihn einen Menschen, der nichts als leere Wort auf den Marckt brachte, nenneten. Allein, o wie eigenthumlich und wohl haben sie auch wider ihre Meynung und Willen geredet, da sie Paulum Semini-Verbium, einen Säemann der Worten, betitlet: sintemahlen das Wort GOttes jederzeit, wie Christus selbst gesagt hat, einem Saamen gleich gewesen, und auch allezeit seyn wird, welcher bald auf diesen, bald auf jenen Acker ausgesäet, zwar wohl scheinet vergebens ausgeworffen und verlohren zu seyn; der Ackers-Mann aber weist, was für häuffige Frucht ein solcher zu seiner Zeit bringe: Ja, Athen selbsten, Rom, und die gantze Welt erkennet heut zu Tag, was für grosse und reiche Ernde aus denen von Paulo und anderen Aposteln ausgesäeten Worten seye eingebracht worden. Da nun jene also redeten, sprachen andere: **Es scheinet, als wolte er neue Götter verkündigen.** ibid. Der Lateinische Text lieset: Novorum Dæmoniorum. **Neuer Geisteren.** Als wolten sie sagen: so man die Wort dieses Fremdlings wohl fasset, so will er uns nichts anderes einreimen, als es gebe einen neuen und anderen Geist, von dem Athen niemahl bishero was gewust hat. Durch das Wörtlein Dæmon aber verstunden sie, der Lehr Platonis gemäß, einen Genium, oder Schutz-Geist, der Klugheit, und Gelehrtigkeit. Andere herentgegen liessen sich nicht so weit heraus: sondern wie der Text saget: **Etliche Weltweise von den Epicureren und Stoickern liessen sich mit ihm in ein Gespräch ein.** ibid.

Paulus predigt zu Athen auf offentlichen Plätzen, und in berühmtesten Schulen.

Paulus ist von denen Athenienseren, obwohle aus Schimpff, doch aber gantz eigentlich, Semini-Verbium, genennt worden. Und warum?

Was Plato unter dem Wörtlein Dæmon verstanden habe?

Athen ware ein Sammel-Platz aller Irrthumen und falschen Lehren.

Zu wissen ist, wasgestalten zu Athen unterschiedliche Secten, unterschiedliche Sententz- und Meynungen, mithin auch unterschiedliche Schulen, die Religion und das Moral oder sittliche Lebens-Art betreffend, sich einfanden: dann was an der Orten von verschiedenen Irrthumen und betrügerischen Lehren, also zu reden, Stuck-weis und vertheilt ausgestreuet ware, wurde in dieser Haupt-Stadt der Weisheit, will sagen, in dieser Vestung der Narrheiten, auf einmahl versammlet, und gleich-sam auf einem Hauffen beysammen angetroffen. Unter so vielen aber waren nur zwey, die absonderlich im Schwung giengen, und das mehreste Ansehen hatten. Eine die Sect der Epicureren, die andere die so benamste Sect der Stoikern. Jene hatten für ihren Urheber und Haupt Epicurum; Diese letztere den Welt-weisen Zeno. Jene so wohl als diese kamen in deme übereins, daß das Ziel und Ende aller Moralität und des gantzen menschlichen Lebens die natürlich- oder zeitliche Glückseligkeit des Menschens seye: in diesem, als in einem unzweiffelbahren Grund-Satz, steiffte sich, und kamen alle einhellig zusammen. Zumahlen aber die natürliche Glückseligkeit im Stand des gegenwärtigen Lebens dem Menschen so fremd und seltsam ist, daß er nicht einmahl die eigentliche Fußstapffen und Tritt derselben anzutreffen und zu finden weist, dessentwegen haben diese zwey, der Epicurus, und der Zeno, in Aufsuchung und Entdeckung dieses beglückten Ziels und Ends des Menschen gantz widrige und wider ein ander streittende Weg angetretten.

Hauptsächlich aber thaten sich zwey Secten hervor. Die Sect der Epicurer: und der Stoikern.

In wem Epicurus mit den Seinigen, und Zeno mit seinen Jüngeren die Glückseligkeit des Menschen gestellet haben?

Epicurus hat die Glückseligkeit des Menschen in den Wollüsten und Wohlseyn des Leibs; Zeno herentgegen in der Tugend, oder besser zu sagen, in einer Ruhe und Unbeweglichkeit des Gemüths zu seyn, geurtheilet. Ein gut bedeckter Tisch, eine wohl zugerichte Tafel und feiste Fresserey haltete Epicurus für ein halbes Paradeiß: den Zeno herentgegen gedunckte ein abgetragener, Faden-scheiniger Mantel, ein lang verwachsener raucher Bart, ein Kruntzel-volle Stirn, und ein unbieglich-finster schauendes Angesicht ein gantzer Karren der Seligkeit und menschlicher Glory zu seyn. Epicurus achtete keine Ehrbarkeit, und ware ihm alles eins, ob er schon in dem abscheulichisten Wust und Unflath mit dem Rüssel gleich einer Schwein umwühlete, und mit allerley Unsauberkeit sich beschmitzete, wann nur der Leib und das Fleisch sein Vergnügen und Wolluft hiedurch haben kunte. Im Wiederspiel aber und deme schnurgerad zuwider haltete für seine Freud und Vergnügenheit der Stoische Zeno, wann er auch auf einen Scheitter-Hauffen gelegt solte brinnen und bratten, unter Degen, Schwerdt, und Messeren Stuck-weis zerfetzet werden, so fern nur, da der Leib und das Fleisch äusserste Schmertzen leydet, das Gemüth in seiner Ruhe unbeweglich verbleiben kunte. Der Erstere, damit er alles Nagen, und Beissen des Gewissens ableinete, welches ihme vielleicht seine Lustbarkeiten und Fleisches-Wollüste versäueren möchte, verlaugnete und verwarffe so wohl alle göttliche Vorsichtigkeit, als auch die Unsterblichkeit der Seelen, und ein zukünfftig-ewiges Leben. Der andere, damit er die Seel oder das Gemüth zu allen Zufälligkeit- und was immerley Anstössen unbeweglich und unempfindlich machete, schriebe alles den Sternen und unwiedertreiblichen Schicksal zu; daß er also gleichermassen die Vorsichtigkeit und Allmacht GOttes aus dem Mittel raumete, einfolglich lehrete, und sagte: es seye nichts überig, als daß ihme der Mensch selbsté aus und von sich selbsten unter allen Anstössen des widerwärtig- und günstigen Glücks einen freyen Port der Welt-Weisheit, der Gemüths-Ruhe und Unempfindlichkeit mache; dergestalten, daß er weder die anlachende Zephyrs-Windlein des glücklichen achte, weder sich ab den brausenden Sturm-Winden des verfolgenden Schicksals entsetze. Auf diese Weis alberten beyde diese elende Tropffen, da sie alle göttliche Vorsichtigkeit ausschlossen; dem Allerhöchsten seine Beherrschung und ungeschränckten Ober-Gewalt über alle beseelte und unbeseelte Ding ablaugneten, und der erstere nichts dann viehische Wollüsten zu erschnappen sich vergnügte, der andere aber von denen Tugenden, welche doch in der Sach selbsten mehr ein Prahlerey und Hochmüthigkeit, dann Tugenden waren, mit Stoischer Hoffart philosophirte.

Diese zwey hoch-angesehene Welt-Weise nun, da sie einen von Statur so kleinen Fremdling in der Welt-berühmten Schul so hertzhafft reden, und zwar ein solche Lehr vorbringen höreten, welche von allen Lehr-Sätzen des Zeno, des Epicuri, des Plato, und Aristotelis, nicht minder als die niedere Erden von dem hohen Himmel entfernet ware; kunten und wolten nicht mehr stillschweigen, fielen Paulo mit ihrer sehr zierlichen Wohlredenheit in die Red, widersprachen seinen Worten, und lasseten sich mit ihme in ein Disput oder Wort-Streit ein. Allein ihr Widersprechen und Einreden hat nicht lang Stich gehalten: der kleine und arme Fremdling widerlegte ihnen alles, was sie vorbrachten, mit einem

Die Epicurer und Stoiker lassen sich mit dem H. Paulo in einen Lehr-Streit ein.

ſolchen Vernunfft, Geiſt, und Witz, daß er ſie gar bald überwieſen, aus dem Geſchirr gebracht, und dergeſtalten in die Enge getrieben hat, daß ſie ihme nicht mehr Stand halten, weder etwas entgegen ſetzen kunte; damit ſie aber doch gleichwohl mit ihme anbindeten, keinen andern Weg und Mittel aber aufzubringen wuſten, ware ihr eintziges Stich-Blatt und der Vorwand ihrer Rechtſame, die Neuigkeit der Lehr: Dannenhero ſie Paulum umringten, bald hin bald her ſtoſſeten, mit Vermelden: Athen habe keiner fremden und neuer Lehr-Meiſter vonnöthen; was er da rede, ſeyen lauter niemahlen von einem aus ihnen in dieſer Stadt, als einer uralt- und fruchtbahreſten Mutter der Wiſſenſchafften, erhörte Ding; man müſſe demnach dieſe ſeine Neuigkeiten, und unbekannte Lehren zur Unterſuchung vor Gericht bringen: mit dieſem packten ſie den Apoſtel grimmig an, **nahmen ihn und führten ihn auf den Richt-Platz**, Areopagus **genannt**. ibi. v. 19. Es ware dieſer uralte Richt-Platz Areopagus in einem Theil der Stadt, ſo da Vicus, das Dorff oder die Wohnung Martis benamſet wurde; dann die blinde Heyden glaubten, wie Pauſanias erzehlet, als wäre Mars einſtens von dem Neptunus einer ſcheutzlichen Laſter-That halber alldorten angeklagt, von den Göttern aber mit einer ſchändlichen Partheylichkeit loß geſprochen worden. Dieſer Areopagus ware, von dem ſo genannten Cecrope erſten König zu Athen aufgerichtet, nichts anderes, als ein Magiſtrat, ſo in lauter der gelehrteſten, weiſeſten, und ernſthaffteſten Männeren des gantzen Griechen-Land beſtunde; und ware das höchſte Gericht, daß man von ſelbem zu keinem anderen mehr appelliren kunte. Vor das gelehrteſte, weiſeſte, und allerſchärffeſte Gericht derohalben, ſo dazumahl in der gantzen Welt anzutreffen ware, wurde die Sach des Gecreutzigten, und die Lehr des Evangelii gebracht, um alldort unterſucht zu werden. Es hätte ſich billich ein jeglicher anderer Gerichts-Handel zu erſcheinen, entſetzen können, wo in dem unerbittlichen Tempel des Mars, auch ſo gar über die Götter ſelbſten das Urtheil geſprochen wurde. Allein die Unſchuld und Warheit haben ſich vor keinem Gericht zu förchten. Es iſt das Evangelium niemahlen unverzagter gegangen, als da es von Weiſen und Gelehrten unterſucht zu werden ſich darſtellen muſte; auch Paulus hat niemahl ſich fröhlicher anſehen laſſen, als da er vor denen ernſthaffteſten Areopagiten zu erſcheinen hatte.

Beſchreibung des Richt-Platzes zu Athen: Areopagus genannt.

Nachdeme er nun zu dem für die Schuldig- und Angeklagte beſtimmten Ort geführet, und befehlet worden, ſeine neue Lehr der Ordnung nach vorzutragen, fienge, er nicht mit zitterender Zung eines ſchuldigen Ubelthäters, ſondern mit friſch- und laut erhobener Stimm eines lehrenden Meiſters, in Gegenwart deren aufmerckſam zuhörenden Senatoren oder Raths-Gliederen des hoch-anſehenlichen Areopagi, und einer unſäglichen Menge des zugeloffenen Volcks, alſo zu reden an. Ihr Einwohner von Athen, ich ſiehe wohl, daß ihr mit euerem gar zu anhaltenden und ausnehmenden Studiren, Nachſinnen und Mühe-Fleiß, krafft welchem ihr euch bearbeitet in der Matery der Religion auf den wahren Grund zu kommen, mehr als alle andere Völckerſchafften in weiß nicht was für vielfältig- und unterſchiedliche Irrthumer verfallen ſeyet; alſo, daß, weilen ihr nicht wollet gottloß ſeyn, der Aberglauben bey euch mehr als bey anderen eingeriſſen hat: dann da ihr in Erkanntnuß göttlicher Dingen durch das bloſſe Vernunffts-Liecht natürlich-menſchlicher Gelehrtigkeit zu kommen euch bemühet, habt ihr die Götter dergeſtalten vermehret, und euch in ſo vielfältige Secten vertheilet; daß nicht allein euer groſſes Athen, ſondern auch das gantze Griechen-Land, und die Welt ſelbſten, an ſtatt der eintzigen wahren Religion, von lauter Eitelkeit und lugenhafftem falſchen Gottesdienſt angefüllet iſt: Es wird in dieſer euerer gantzen Stadt faſt kein Winckelein anzutreffen ſeyn, welches nicht mit vielen Götzen-Bilderen angeſtecket iſt; Ja, es werden allhie unterſchiedliche und gegen einander ſtreittende widrige Gottheiten angebettet, und iſt euer Aberglauben ſo groß angewachſen, daß ihr, da man nicht einmahl zweyen oder mehreren Menſchen zu einer ſelbigen Stund oder Zeit dienen kan, daß ihr, ſage ich, zu gleicher Stund und Zeit zwey aneinder widrige, und, alſo zu reden, anfeindende Götter anbettet: dann da ihr den Jupiter anruffet, opfferet ihr zugleich dem vom Jupiter aus dem Himmel vertriebenen Saturno; wie auch ebenfalls nichts ſeltſames iſt, wann ihr in eben ſelbiger Stund einer Göttin Junoni und ihrer Widerſacherin der Venus Opffer abſtattet. **Ihr Männer von Athen, ich ſiehe, daß ihr in allen Dingen zu viel aberglaubig ſeyet.** ibi v. 22. Unter ſo vielen Götzen aber, die ihr verehret, und blinder Weis anbettet, habe ich in Durchwanderung euers Lands mit Augen geſehen, wasgeſtalten ihr auch einen Altar aufgerichtet habt, ignoto Deo, **dem unbekannten GOtt**. ibi. v. 23. D. i. einem ſolchen GOtt, von dem ihr zu dato nichts wiſſet, der euch gäntzlich unbekannt iſt, zumahlen euere Fabien und Affter-Geſchichten nichts von ſelbem melden. Dieſem ungeacht, obwohlen ihr nichts

Paulus wird in das Areopagum geführt, und alldorten zur Frag geſtellet. Und wie frey, unerſchrocken, und geiſtreich er alda geredet habe.

Digitized by Google

nichts darvon wiſſet, bettet ihr ſelben gleichwohl an, und warum? weilen auch euere eigene Authores und Scribenten lehren, daß über und neben allen dieſen ſichtbahren handgreifflich- und natürlichen Dingen, auch ein unendlich unermeſſentliches Weſen ſeye, welches ſie nicht begreiffen kunten, inzwiſchen aber dannoch primum movens, ein Weſen, ſo das erſte und alles bewe-get, in ſich ſelbſten aber unbeweglich iſt, benamſet haben: mithin ein Urſprung, die erſte Urſach, und ein noch von niemand begriffener Anfang iſt alles deſſen, was da immer ein Weſen hat, als von welchem alles, was da iſt, ſein Weſen und Seyn empfangen hat. Damit ich euch nun meiner Lehr halber eine ausführliche Kund- und Rechenſchafft gebe, ſo ſage ich euch, daß eben dieſer nemliche GOtt, der euch zu dato unbekannt, den ihr aber dannoch anbettet, der jenige ſeye, welchen ich euch zu verkündigen hie angekommen, und von deme ich anhero bin geſandt worden, damit ich euch zu deſſen Erkanntnuß anführe. Was ihr nun unwiſſend ehret, daſſelbig verkündige ich euch. ibid. Diß ware der Eingang und Anfang der Red, welche Paulus der Apoſtel im Angeſicht und Gegenwart der Schröck-vollen Areopagitiſchen Raths-Verſammlung gethan hat: und in Warheit, ein ſogeſtalter Eingang reimet ſich auf einen Lehrer der Heyden gar nicht übel.

Was die Athenienſer für ein Abſehen und Meynung gehabt haben, da ſie dem ihnen undekannten GOtt einen Altar aufgerichtet?

Die H. H. Vätter und Schrifft-Steller kommen nicht allerdings übereins, da ſie unterſuchen, was für eine Meynung und Abſehen die Athenienſer gehabt haben, da ſie dem unbekannten GOtt einen Altar aufgerichtet haben. Der H. Chryſoſtomus und Eumenius ſagen: es haben die Athenienſer, nachdeme ſie zu Zeit einer leydigen weit um ſich freſſenden Peſtilentz all ihre Gottheiten vergebens um Hülff und Abwendung eines ſolchen Ubels angeruffen, nicht ohne beſorget, einen deren ausgelaſſen zu haben, ſo ihnen allein helffen wurde, oder kunte; mithin unwiſſend, wer dieſer GOtt ſeyn müſſe, und was ſie von ſelbem zu glauben hätten, einen Altar erbaut, und darauf geſchrieben: Ignoto Deo, dem unbekannten GOtt. Als wolten ſie ſagen: es komme dieſer Altar und die Anbettung deme zu, deme es zukommen ſolle, ob wir ihn ſchon nicht wiſſen oder kennen. Hugo und Lyranus ſeynd der Meynung: als die Athenienſer jene groſſe Sonnen-Finſternuß, welche ſich bey dem Tod Chriſti in der gantzen Welt ereignet hat, geſehen, und anbey wohl erkennet haben, daß eine ſo unverſehene Verfinſterung allen ordinari Lauff der Natur überſteige, einfolglich der Urheber der Natur eine auſſerordentliche Gewaltthätigkeit leyden müſſe: ſo haben ſie dieſem Urheber, deſſen Nam ihnen unbekannt ware, und von deme ſie noch keine Wiſſenſchafft hatten, einen Altar aufgerichtet, und damit ſie ihme doch einigen Nam ſchöpften, ſelben den unbekannten GOtt benamſet. Der Cardinal Baronius, und mit ihme der gelehrte Lorinus glauben: die tiefſſinnige Athenienſer ſeyen mit all ihren ſo vielfältigen Gottheiten nicht allerdings vergnügt geweſen, und haben ſich weder mit ihrer Pallas, weder mit dem Jupiter, noch einem anderen gäntzlich zu Frieden geſtellet: dannenhero, weilen ſie in denen Verſen oder Reimen deren Sibyllen, oder auch vielleicht in Heiliger Schrifft geleſen haben, wasmaſſen ein anderer GOtt ſeye, welcher keinen von Fleiſch, Gebein, und Blut zuſamm gefügten Leib hat, wie ihre Veneres, und Apollines &c. der auch von keinem menſchlichen Aug könne geſehen, weder von einem Verſtand begriffen, ſondern nur aus ſeinen Würckungen erkennet werden; ſo haben ſie auch dieſem GOtt eine Verehr- und Anbettung erweiſen wollen, um der Welt zu zeigen, daß Athen, ſo fern es nicht alles genau wiſſe, doch wenigſt von allem einigen Wohn habe. Man mag nun einer aus dieſen Meynungen nach Belieben beytretten; gewiß iſt, daß der H. Paulus keinen gereimter- und nachdrücklicheren Eingang von dem wahren GOtt zu reden, hätte machen können; als da er von denen Altären der Athenienſern ſelbſten die Matery und das Argument genommen hat, jene ihnen noch unbekannte Religion einzuflöſſen, welche er ihnen zu predigen im Begriff ware: dann ſolchergeſtalten leinete er von ſeiner Lehr das Vor-Urtheil der allezeit in der Religions-Matery beargwohnten Neuigkeit von ſich ab: abſonderlich da ihme für ein allzuhochmüthiges Unternehmen hätte können ausgerechnet werden, ſo fern er ſich zu Athen, als einem Wohn-Sitz aller Gelehrtigkeit und Wiſſenſchafften, für einen Lehr-Meiſter neuer Lehren wurde ausgegeben haben. Auf dieſe Weis erwarbe er die Gutwilligkeit ſeiner Zuhörer, indeme er ihnen eben das jenige predigte, was ſie zu wiſſen verlangten: alſo erweckte er in ihnen eine fürwitzige Begierd, und zugleich nicht gemeine Verwunderungen, angeſehen er ihnen verſprache jenen GOtt zu entdecken, den ſie unwiſſend angebettet haben: und mit dieſem endlich erklärte er ihnen die Gerechtſame ſeiner Sach; maſſen er frey bekennete, daß er ein Verkündiger des jenigen GOttes ſeye, von deme die Athenienſer ſelbſten bekennten, daß ſie ihne zwar verehren, und als einen GOtt anbetten, aber jedannoch nichts von ſelbem wiſſen, und kennen. So wahr nemlichen iſt, daß der jenige, welcher im Glauben wohl gelehrt und gegründet iſt, ein Lehrmeiſter der Welt ſeyn könne.

Zweyter Absatz.

Fernere Predig und Lehr des H. Pauli in dem Areopago.

DA nun Paulus seine angefangene Red weiter fortsetzte, sprache er also: Dieser GOTT derohalben, o meine Athenienser! den ihr, ohne eine eintzige Erkanntnuß von selbem zu haben, anbettet, ists, welchen ich euch kund zu machen angekommen bin, und zwar mittels einer unfehlbahren Gewißheit des Glaubens: Dieser GOTT ists, der die gantze Welt, und alles was darinn im Himmel und auf Erden enthalten ist, aus dem blossen Nichts erschaffen hat: dieser, dieser, und nicht das ungefähre Schicksal, beherrschet und regieret die grosse weit- und breite Monarchy der gantzen erschaffenen Natur. Allein dieser GOTT ist nicht also beschaffen, wie euer Jupiter, oder euer Pluto, oder eine eurige Pallas, und Diana, welche lediglich nichts grosses an sich haben, ausser denen grossen Fabel-Gedichten euerer Poëten, welchen, weiß nicht was, von dergleichen falschen Götteren und Göttinen getraumet hat, daß sie selben alberischer Weis eine GOttheit, die sie niemahlen gehabt, zugeeignet haben. Jener GOTT, den ich euch verkündige, **ist ein HErr des Himmels und der Erden, und wohnet nicht in Tempeln, welche mit Händen gemacht seynd.** ibid. v. 24. **So wird ihm auch mit menschlichen Händen nicht gedienet, als wann er einiges Dings bedürffte.** ibid. v. 25. Dann weilen er ein vollmächtig, eintzig, und uneingeschränckter Herrscher und allmächtiger Erschaffer aller Dingen ist, hat er keiner fabelhafften Reim-Gedichteren, die ihne loben und ausruffen, weder einiger Statuen, die ihne also vorstellen, weder einiger Tempeln oder Altären, in und auf welchen er auf solche Weis solte angebettet werden, vonnöthen: allermassen er ohne uns von Ewigkeit ist, und in Ewigkeit seyn wird, ein nemlicher unermessentlicher GOTT, der von keinem Ort kan eingeschräncket oder begriffen werden: Ein ewiger GOTT, der kein Ziel oder einiges Ende hat: der erste Anfang alles Wesens, welcher uns, nicht aus Nothwendigkeit, sondern aus blossem Uberfluß, alles das, was wir seynd, und Gutes in uns haben, gegeben hat; und wann er ja von uns will erkennet, angebettet, und gebetten werden, geschieht ein solches aus blosser seiner Güte, da er nemlich unsere Anbettungen, unsere Altär, und unser Gebett gnädig aufzunehmen sich beliebet, damit er uns aus denen ihme erwiesenen Verehrungen einige Verdienst mache, mithin eine Beweg-Ursach habe, uns neben denen Gütheren der Natur auch alle übernatürliche Güther seiner unendlichen Gnad angedeyhen zu lassen. Ferners müsset ihr, o meine Athenienser, keines Wegs euch einfallen lassen oder glauben, als wäre dieser unendliche GOTT dessentwegen, weilen er unsichtbahrlich, unaussprechlich und unbegreifflich ist, etwann, weiß nicht, wie weit von uns entfernet; ach! er ist nur gar zu nahe bey uns; allermassen wir wegen seiner unermessenen Wesenheit einer, und anderseits wegen unserer seines Beystands so bedürfftigen Beschaffenheit, **durch ihn leben, uns bewegen, und das Leben haben.** ibi. v. 28. Ja, so fern wir auch selbst von ihme uns entfernen wolten, müssen wir doch allezeit in seinem Angesicht, unter seinem Gewalt, und unter seinem Begriff leben; anerwogen er, krafft seiner Weisheit, alles siehet, weist, und erkennet, krafft seiner Allmacht alles beherrschet, und krafft seiner Unermessenheit alles erfüllet. So seynd wir ihme auch, obwohlen er uns mit seiner Hochheit unendlich übersteiget, nicht gäntzlich und durchaus ungleich, angesehen, wie auch etliche aus euren Poëten, und benanntlich euer Aratus, gesagt haben: Ipsius enim genus sumus, **Wir auch von seinem Geschlecht seynd.** ibid. Wir stammen von ihme ab; und weilen wir von ihme unseren Ursprung, und sein in unserem Wesen eingeprägtes Ebenbild haben, so können wir ihne auch mit Recht und Fug unseren Vatter nennen. Diß ist der erste Theil der von Paulo vorgebrachten Verthädigung seiner, und seiner Lehr gewesen; welche in Warheit also beschaffen, und so fürtrefflich eingerichtet ware, daß sie jenen Areopagitischen weisen und strengen Richteren nicht ein weniges Nachdencken verursachte, wie sie sich selbsten ihrer Tummheit, ihrer Eitel- und Narrheit halber in der Matery wahrer Religion kunten oder solten hinaus bringen; in welcher Matery sie den Apostel zu untersuchen sich eingelassen haben. Obwohlen aber die Reden Pauli denen Athenienſischen Weisen ein grosses Nachsinnen erwecket, und nicht ein weniges zu schaffen gegeben, hat er doch nichts anderes geredet, und vorgebracht, als was bey uns Catholischen Christen auch die Schul-Kinder von sieben und acht Jahren aus dem Cate-

Wie man von dem eintzigen wahren GOtt reden und glauben müsse.

Der Catechismus oder die Christen-Lehr machet auch die kleine Kinder zu Lehrmeister deren Welt-Weisen.

Catechismo wissen, sintemahlen die Christen-Lehr die jenige Lehr ist, welche intellectum dat parvulis, denen Kinderen den Verstand giebet, ein solches Liecht, und ein so grosse Erkanntnuß eingiesset, daß auch die Kinder in den Glaubens- und Sitten-Sachen Lehr-Meister deren hochgelehrtesten und witzigisten Weltweisen oder auch Gottsgelehrten der alten Heydenschafften können abgeben.

Anderter Theil oder fernere Fortsetzung der vorgetragenen Gottes-Lehr Pauli.

Da endlichen der Heilige Paulus von dem ersten zu dem anderten Theil seiner Verthädig- oder Verantwortung, das ist, der denen weisen und gelehrten Areopagiten vorgetragenen GOttes-Lehr und Unterweisung schreittete, setzte er ferners hinzu: Zumahlen derohalben die Welt mit ihrem bloß natürlichen Vernunffts-Liecht von der Erkanntnuß des jenigen wahren, alleinigen GOttes, den ich euch predige, so weit entfernet, und alles mit eitlen Götzen, unwürdigen Altären, gottsschänderischen Anbettungen, Irrthumen und Sünden angefüllet ist, hat mein barmhertzigister GOtt die Zeit dieser Unwissenheit übersehen. ibid v. 30. D. i. er hat von seiner Ewigkeit her seine allsehende Augen auf die menschliche Ding gewendet; und da er wahrgenommen, wasgestalten alles von Unwissenheit, erdichteten Eitelkeiten und Albereyen verwüstet seye, wurde er zu einem Mitleyden mit uns, und zur Erbarmnuß beweget, o meine Athenienser! welche ihne veranlasset, und angetrieben, daß er zu unseren Zeiten seinen eingebohrnen göttlichen Sohn selbsten gesandt hat; die Welt zurecht zu bringen, ein wahre Buß über unsere so schwere vielfältige Sünden zu predigen, und den Weg zum ewigen Heyl anzuzeigen: Damit aber niemand zweifflen könnte, ob er wohl der wahre Sohn GOttes wäre, ist er nach einem in lauter ansehenlich- und augenscheinlichisten Wunder-Wercken, Miracklen und Groß-Thaten vollbrachten Leben, nach einem freywillig-erlittenen Erstaunungs-vollen Tod nach drey Tägen von seinem Grab aus eigener Krafft wiederum heraus gegangen, von Todten erstanden, allen seinen Jüngern wiederhohlter mahlen sichtbarlich erschienen, und in ihrer Gegenwart in Himmel aufgefahren; von dannen er zu Ende der Welt wiederum kommen wird, zu richten die Lebendige und die Todten. Diß ist so dann die Lehr, welche ich euch predige; diese euch vorzutragen, bin ich von dem Sohn GOttes selbsten, um von ihme Zeugenschafft zu geben, zu euch gesandt worden; so fern ihr nun das ewige Heyl, die wahre ewige Glückseligkeit zu erwerben verlanget, müsset ihr dieser von mir vorgetragenen und vom Himmel gekommenen Lehr nur allein, nicht aber eueren alberen Fabel-Gedichten, und unsinnigen Irrthumen glauben. Ein mehreres sagte Paulus nicht, angesehen er seine damahlige Zuhörer höhere Geheimnussen unseres Glaubens zu fassen unfähig befande.

Wie die Areopagiten diese Lehr-Predig Pauli aufgenommen haben?

Die Areopagiten, welche den predigenden Apostel mit aufmercksamen Stillschweigen, tiefssinnigem Nachdencken, und voller Erstaunung anhöreten, da sie sich nicht im Stand befanden, die Wort dieses armen Fremdlings zu wiederlegen, oder etwas darwider einzuwenden, sonderen im Wiederspiel nicht wenige Ding höreten, welche in ihnen ungemeine Verwunderung erwecketen; als sie die Auferstehung der Todten, die ihnen ins gemein gantz unbekannt, fremd, oder gewißlich als ein verlachens-würdige Mähr vorkame, vernommen, haben verschiedene Meynungen und Urtheil geschöpffet: dann einige mehr hochmüthige und in ihren Irr-Lehren hartnäckige Köpff trieben ihren Spott damit. ibi. v. 32. D. i. spotteten der Worten Pauli, und verlachten seinen Vortrag als ein mehr großlautend-dann glaubens-würdige Fabel; Andere, welche nicht so hochmüthig, und in etwas gelassener waren, sagten weder ja noch nein darzu; legten ihm weder zu, weder ab; verschoben ihr Urtheil, und sprachen: Wir wollen dich hierüber weiter hören. ibi. D. i. du redest uns grosse Ding, wer du immer bist, zumahlen aber wichtige Sachen eine genauere Untersuch- und Überlegung erheischen, wollen wir dich hierüber an einem anderen bequemeren Tag wiederum redenden vernehmen, und alsdann sehen, was davon in unserer hochgelehrten Areopagitischen Versammlung zu halten oder zu glauben seye. Andere inzwischen, welche ein besseres Gemüth hatten, in ihren Hertzen wohl disponiret, und Lehr-fähiger waren, ergaben sich dem Geist; und weilen sie, vermög einer gut-gefaßten Moralität oder Sittlichkeit, nichts, dann die Warheit suchten, legten sie all menschliches Ansehen beyseits, wurden innerlich von oben herab mittels göttlicher Gnaden-Strahlen erleuchtet, erkenneten die Warheit, sagten ohne Verschub oder Verweilung, welche gemeiniglich weiß nicht was für Ausreden und Vorwände denen jenigen an die Hand giebet, die, obwohlen von dem Verstand überwiesen, jedannoch ihren

Etwelche treiben Gespott daraus.

Etwelche wolten ihne ein andert mahl wiederum von dieser Matery reden hören.

Etwelche erkenneten die Warheit, und bekehrten sich stehenden Fuß.

ren veralteten Willen und Neigung abzulegen ſich weigeren, ſageten, ſprich ich, ohne Verſchub, oder Verweilung denen Narrheiten ihrer alten Irr-Meynungen ab, und bekenneten GOTT ſamt ſeinem göttlichen Sohn JEſum Chriſtum, unter welchen auch war Dionyſius einer aus dem Rath im Areopago, und ein Weib mit Namen Damaris, und andere mit ihnen. ibid. v. ult. Es nennet der Heil. Text keine andere zu Athen durch oben beygebrachte Predig Pauli bekehrte Chriſten beederley Geſchlechts mit Namen, dann es gedunckte den Heiligen Lucas, daß man die Beſchaffenheit ſelbiger neuen Chriſten abnehmen kunte, ſchon genug zu ſeyn, nur den Dionyſium und die Damaris ausdrücklich zu nennen.

Wer die Damaris geweſen ſeye?

Wer übrigens die fromme Damaris geweſen ſeye, kommen die Scribenten nicht übereins. Der Heilige Joannes Chryſoſtomus mit dem Heiligen Ambrosio ſeynd der Meynung: Damaris ſeye die Ehefrau ernennten Dionyſii ſelbſten geweſen. Andere herentgegen widerſprechen ein ſolches. Alle aber kommen in dieſem übereins, und glauben, ſie müſſe, angeſehen der Heilige Lucas ihren Namen auf ein beſondere ausnehmende Weis anreget, ein fürnehmes Frauen-Bild geweſen ſeyn, entweders anſehenlich und groß vom Adel, oder über die maſſen reich und vermöglich, oder fürtrefflich-beſonderer Leibs- und Gemüths-Qualitäten halber, oder aber, daß ſie alle dieſe Gaben des Adels, der Reichthumen, ſchöner Leibs-Geſtalt, und fürtrefflicher Tugenden beyſamm gehabt habe.

Wer Dionyſius geweſen ſeye?

Wer aber der neu-bekehrte Areopagit Dionyſius geweſen, und wie ſelber nachgehends ein Scribent und Meiſter der GOttes-Gelehrtigkeit; anfänglich der erſte Biſchoff zu Athen, und nachmahls, wie Baronius bezeuget, zu Paris, letztlich aber ein glorreicher Blutzeug Chriſti worden, iſt einem jeglichen entweders aus der Hiſtory oder dem allgemeinen Ruff zu Genügen bekannt. Der einzige Dionyſius iſt in allweg erklecklich, die zu Athen gehaltene Predigen Pauli anſehenlich und berühmt zu machen: Ja, ſo fern Paulus ſeine gantze Lebens-Zeit hindurch nichts anderes gewürcket, oder zuwegen gebracht hätte, als die bloſſe und alleinige Bekehrung eines ſolchen Areopagiten, wurde er all ſein Schweiß, Mühe und Arbeit, die er immer bey und mit den Heyden angewendet hat, gewißlich nicht unnutzlich beygetragen haben. So iſt demnach das Evangelium Chriſti, welches die Juden für eine Aergernuß, die Heyden aber für eine Thorheit gehalten, in dem groſſen Areopago mit Aufmerckſamkeit angehöret, für untadelhafft befunden, von vielen angenommen, von denen geſammten allgenaueſten daſigen Raths-Gliederen aber als etwas unvergleichliches angeſehen worden? O! ſo gehe nur fröhlich hin, durchwandere alle Reich und Landſchafften des gantzen Erden-Kreys, erſcheine ſicher vor allen Völckeren, o helligiſter Glaub! du biſt von Angeſicht nicht ſo arm und verächtlich, daß dich nicht das Liecht der Warheit, als deine alleinige Zierde und Schönheit, denen Gottloſen ſchröckbar, denen Frommen und Gerechten liebreich, allen und jeden aber, welche dich nur ein wenig wohl zu Geſicht nehmen, ſchön, erſtaunlich, und anbettens-würdig vorſtelle.

Auskehmendes Lob deſſelben.

Siebenzehendes

Lehr-Gespräch.

Posthæc egressus ab Athenis, venit Corinthum. Act. cap. 18. v. 1.
Darnach zoge Paulus von Athen / und kame gen Corinthum.

Innhalt.

Von der Mission oder Sendung Pauli nacher Corinthum, Ephesum, Troada, und Miletum.

Eingang.

DJe Matery gegenwärtigen Lehr-Gesprächs wird das achtzehende, neunzehende, und zwantzigste Capitel deren Apostel-Geschichten seyn; und da ich ohne weiteren Eingang zu machen denen eyfrigen Fersen-Tritten Pauli, und dem Lauff des sein Strahlen-Liecht aller Orten ausgiessenden Glaubens, nebst dem anwehenden Gnaden-Windlein GOtt des Heiligen Geistes, welcher die gantze Welt zu verbesseren begunnet, nachfolge; mache ich meiner Rede den Anfang.

Erster Absatz.

DArnach zoge Paulus von Athen, und kam gen Corinthum. l.c. Die Areopagiten sagten zu dem Paulo, wasgestalten sie ihne von der ihnen vorgetragenen Matery der Religion und des Glaubens noch ein anderes mahl gerne reden höreten. Allein der H. Lucas meldet nichts, daß Paulus das andertemahl in dem Areopago erschienen und etwas geredet habe. Ja, so viel man aus dem Context kan abnehmen, hat sich der H. Apostel nach diesem gar ein kurtze Zeit mehr zu Athen aufgehalten. Nun aber möchte ich doch wissen, warum sich die Evangelische Verkündigung in einer so Volck-reichen und hoch-weisen Stadt ein so kurtze Zeit aufhalte, und die Gnad, wann ich also reden solte, durch eine Residentz aller Wissenschafften, und hochberühmten Renn-Platz menschlicher Gelehrtigkeit so eilends hinstreiche, und durchgehe? O! menschliche Wissenschafften, Gelehrtigkeit, und Mühe-Fleiß! dieser Paß betriffet und gehet gäntzlich euch allein an. Der H. Joannes Chrysostomus saget, die Athenienser haben das Wort GOttes angehöret, und abermahl zu hören verlanget, nicht aus Begierd des ewigen Heyls, sondern aus einem Fürwitz etwas von einer neuen Lehr zu vernehmen, wie ein solches aus dem vorgehenden siebenzehenden Capitel nicht unklar zu schliessen ist; allwo der H. Lucas bezeuget, und folgende Wort lasset einfliessen: **Aber alle Athener und fremde Einkömmling befleissen sich auf nichts anders, dann neue Zeitungen zu reden, und zu hören.** v. 21. Alldieweilen so dann die Fürwitzigkeit jederzeit eine Feindin der wahren Zerknirschung des Hertzens, welche doch zu denen das Seelen-Heyl und GOtt anbetreffenden Dingen unentbehrlich nothwendig, gewesen ist, so hat sich zwar GOtt der Heil. Geist, um zu zeigen, daß er keinen gäntzlich zu übergehen verlange, zu Athen angemeldet, und dargestellet; aber nicht lang alldorten aufgehalten: damit er zu verstehen gebe, daß die hohe Studien und Wissenschafften, wann sie nicht wohl regulirt oder eingerichtet und angeordnet seynd, selten zur Andacht und dem Geist was ersprießliches beytragen. O werthe Einfalt deren gemeinen und schlechten Bauren-Reuschen und Dörfferen! solleſt dich dann nicht mit deme genugsam zu Frieden stellen, daß du zu Erlangung des Heyls tauglicher befunden werdeſt, dann die hoch-aussehende, herrlich-prächtig-und Volck-reiche grosse Städt? Dieser von dem H. Chrysostomo

Warum sich der H. Paulus so kurtze Zeit zu Athen aufgehalten habe?

Der Fürwitz lasset keine wahre Zerknirschung des Hertzens zu.

Man muß die Zeit und Gelegenheit der Gnad geſchwind annehmen, und zu Nutzen machen.

wohl beygebrachten Urſach ſetze ich noch ferners bey, daß GOtt der H. Geiſt die Gnad des Berufs allen anerbietet, aber nicht eben in ſelber Stund und Zeit die Gnad der würcklichen Vollziehung mittheile, wann, wie, und wo es uns gelegen iſt, oder dem eigenen Willen gefallet: ſintemahlen er nicht, gleich einem Knecht, von unſern Bequemlichkeiten und beliebigen Zuſagen abhangen will. Wer derohalben die Gelegenheit, und die anweſende Gnad nicht ohne Verzögerung annimmet, und den Heil. Geiſt gleichſam veſt ſteilet, der ſtehet in nicht geringer Gefahr, daß nicht Paulus, den er lieber ein andersmahl mit denen Athenern anhörete, abweiche, und ſich nicht mehr in dem Areopago ſehen laſſe. Wann uns GOtt ſchon einmahl genug zum Hertzen geredet hat, iſt ihme das ungereimte, Wir wollen dich hierüber weiter, d. i. ein andersmahl hören, nicht gefällig. O Seliger Dionyſi! der du deine Bekehrung nicht verzögeret, und auf ein noch andere Zeit gewartet haſt, da die Zeit verhanden ware, dich der Warheit zu ergeben, erlange uns bey GOtt, daß wir, ſo bald uns die Gnad innerlich zum Hertzen redet, und ſich anmeldet, die uns verliehene Zeit mit einer gefährlichen Hoffnung des jenigen, was uns vielleicht nimmermehr wird verliehen werden, nicht verſtreichen laſſen, und einfolglich zu unſerem gröſten Schaden gäntzlich verliehren.

Nachdem Paulus von Athen abgereyſet, nahme er ſeinen Weg nacher Corinthum, und gienge von der Haupt-Stadt der Landſchafft Attica in die Haupt-Stadt der Landſchafft Achaia, des nunmehrigen Morea. Es ſcheinet, Paulus habe ſich die einſchichtige Schlöſſer, Flecken, und Dörffer, gleich auch andere Apoſteln gethan, wenig laſſen angelegen ſeyn, und für das gemeine Land- und Bauren-Volck geringe Sorg getragen; geſtalten ſie ihr Abſehen nur auf fürnehme, Volck-reiche Städt gerichtet, und bloß in groſſen Erd-Felderen deren anſehenlichſten Plätzen den Saamen des Wort GOttes ausgeſäet haben. Allein es iſt dieſes nicht aus Antrieb eines eitlen Anſehen deren höher- oder minderen Stands-Perſohnen, ſondern aus Anleitung der Klugheit, und des Geiſtes geſchehen. Wann einmahl die Häupter des Reichs, und die fürnehmere Perſohnen einer Stadt oder Landſchafft zurecht gebracht ſeynd, iſt es nicht mehr hart, auch den gemeinen Pövel zu gewinnen, daß alſo einen Fürſten gewinnen nicht ſelten eben ſo viel iſt, als das gantze Fürſtenthum eroberen: Das Exempel oder Beyſpiel hat ein ſolche Eigenſchafft, daß es nur von der Höhe ſeine magnetiſche Krafft auszuüben begunnet; und ſo es von einer anſehenlichen und herrſchenden Perſohn ausgehet, nicht mehr den Namen eines Exempels behaltet, ſondern die Krafft und Würckung eines Geſatzes bey denen Minder- und Untergebenen überkommet. Die HH. Apoſteln derohalben, zumahlen ſie in kurtzer Zeit viel vorzunehmen und auszuwürcken gedencken, nicht aber alle abgelegene kleinere Oerter beſuchen kunten, und nur in etwelchen groſſen Haupt-Städten die gantze umliegende Gegend oder Landſchafft Chriſto JEſu einzuraumen ſich befliſſen, haben ſich nur an die Reſidentzien deren Fürſten und Potentaten, oder auch an die fürnehmſte Volck-reicheſte Städt gemacht, wohl wiſſende, daß, wofern ſie dieſe gewinneten, ſich die übrige kleinere Flecken und Plätze ſamt dem gemeineren Volck gar bald ergeben wurden.

Warum Paulus und die andere Apoſtel meiſtentheils nur in groſſe Städt das Evangelium zu predigen ſich begeben haben?

Eigenſchafft und Krafft des Exempels oder Beyſpiels.

Als nun der H. Apoſtel Paulus zu Corintho einem Sitz und Vatter-Land berühmteſter Wohlredner, Poëten, und Weltweiſen angekommen, hat er alldort einen von dem H. Petro ſamt ſeiner Haußfrauen Priſcilla, oder Priſca, wie ſie andere nennen, zu Rom getauffte, von dem Kayſer Claudio aber nebſt allen anderen Juden daraus verſtoſſenen Hebräer mit Namen Aquila angetroffen: Zumahlen nun dieſer Aquila ſeines Handwercks ein Sticker oder Teppichmacher ware, hat Paulus an ſeiner Aufführung und Hand-Arbeit ein Wohlgefallen gehabt, und ſeine Einkehr bey ihme genommen, mit ſelbem, weilen er gleichermaſſen beſagtes Handwerck getrieben, gearbeitet, ſein Stuck Brod und nothwendige Nahrung damit geſuchet, im übrigen aber die von ermeldtem Aquila und ſeiner Ehefrauen empfangene Liebs-Dienſte mit ſeiner Lehr vergeltet, und beede ſeine Beherberger ſo gut und wohl angeführet, daß ſie nachgehends auch unter die Zahl der Heiligen auf den achten Tag Julii geſetzet zu werden verdienet haben.

Wer Aquila geweſen ſeye?

Wird als ein Heiliger auf den achten Tag Julii verehret.

Der Heil. Paulus hat neben ſeinen Predigen auch das Handwerck getrieben / und warum?

Es hat ſich der Heil. Apoſtel nicht geſcheuet, obwohlen er adelich gebohren und ein Römiſcher Burger ware, neben ſeinen Predigen und anderen Apoſtoliſchen Verrichtungen eines hoch-anſehenlichen Völcker-Lehrers, die mühſame Hand-Arbeit vor ſich zu nehmen; dann ob er ſchon in dem Hauß des Aquilä umſonſt und durch das bloſſe Allmoſen hätte zu leben gehabt, gnerwogen, wie aus denen Send-Schreiben Pauli ſelbſten abzunehmen iſt, gedachtes Hauß des Aquilä, ein allgemeine Herberg und Unterſtand der Armen ware; zumahlen ihme aber nicht unbewuſt, wie ſchädlich dem guten Fortgang eines Predig-Amts das Intereſſe oder die Eigennutzigkeit des Predigers, und Diener GOttes wäre, wolte er lieber mit ſeiner eigenen Hand-Arbeit, als bloß durch das Allmoſen ſeine noth-

nothwendige Nahrung suchen; damit es nicht das Ansehen hätte, als thäte er seine Wort gleichsam verkauffen, und um das Brod predigen. Allein es wurde dem arbeitsamen Paulo nicht lang vergunnet, in dem Hauß des Aquila zu verbleiben. Er predigte an einem Sabbath in der Synagog zu Corintho, und zwar mit so gut erfolgter Würckung, daß sich auf seine Wort der Oberste der Schulen Crispus genannt, (welcher hernach auch denen Heiligen beygezehlet worden) mit seinem gantzen Hauß, nebst vielen anderen Corinthern zu dem wahren Glauben bekehret haben, und tauffen lassen ibi. v. 8. Es haben aber die Juden gewöhnlicher massen ein so hefftiges Ungewitter und so grosse Verfolgung wider Paulum angezettlet, daß er sich, um das Hauß und die Personn des Aquila nicht in Gefahr zu setzen, entschlossen, selbes zu verlassen, und in ein anderes unweit von der Synagog oder Juden-Schul gelegenes zu flüchten: Dieses Hauß ware die Wohnung eines gewissen Titi, nicht zwar desjenigen Titi, zu welchem nachmahls Paulus sein Send-Schreiben hat abgehen lassen, sondern eines anderen, so da nicht minder wegen seiner Güte Milde und Lieb des Nächsten, Titus Justus. Titus der Gerechte benamset wurde. In disem Hauß nun hat sich Paulus, nicht anderst, als in einem H. Ort, vor denen Nachstellungen deren Juden in Sicherheit gestellet: schüttete, wie die Schrifft redet, ibi. v. 6. über die widerspennig- und halßstärrige Juden seine Kleider aus, mit angehengt- feyerlicher Protestation, daß er ihnen den wahren Messias getreulich verkündiget habe, im übrigen aber keine Schuld an ihrer Verdamnuß haben wolte. In diesem Hauß endlichen hat er mit Weinen und Klagen zu GOtt gebettet, und, da er etwan wehemüthig- und zartiglich bey dem Allerhöchsten sich beklaget, wasgestalten die hartnäckige Juden wider das Wort GOttes aller Orten so vielfältig- und hefftige Verfolgungen erregeten, und die bitterste Krieg erweckten, jene Stimm vom Himmel vernommen, die ihm sagte: **Förchte dir nicht, sondern rede, und schweige nicht, dann ich bin mit dir: und niemand wird zu dir kommen, daß er dir schaden möge.** ibi. v. 9. & 10. D. i. seye gutes Muths, Paule, predige ohne Forcht, offentlich, und heimlich, auff offenen Gassen, und in sonderheitlichen Häuseren, allen und jeden mein Evangelium, welches nur alsdann immer mehrer wird in Flor kommen, und siegreicher erscheinen, desto mehr es wird bestritten, und verfolget werden: Dannenhero absonderlich zu Corintho dessen Sieg nicht wenige seyn werden: anerwogen sehr viel aus denen Corinthern, die du zu dato noch nicht siehest, oder kennest, in den Entschlüssen der ewigen Gnaden-Wahl zum Leben und Heyl bestimmet seynd. **Dann ich hab ein groß Volck in dieser Stadt.** ibid.

Crispus, ein Oberster der Juden-Schul wird durch Paulum bekehrt, u. unter die Heiligen gezehlet.

Paulus muß das Hauß des Aquila wegen grosser Verfolgung deren Juden verlassen. Und begibet sich in das Hauß Titi des Gerechten.

Durch diese Wort vom Himmel wurde Paulus auf ein neues gestärcket, verbliebe noch zu Corintho, und predigte daselbst, aller Ungemachen und alldort erlittenen Verfolgungen ungeacht, achtzehen Monat lang; mit welchem seinem längeren Aufenthalt er zugleich an Tag gegeben, daß es nicht ohngefähr, oder aus einer Unbeständigkeit seines Gemüths geschehen, sondern ein billich von GOtt über jene hochgelehrte, aber zugleich hoffärtigiste, aufgeblasene Stadt verhängte Straff gewesen seye, wann sich Paulus zu Athen nicht länger verweilet, als welches wegen ihrer Eitelkeiten und grossen Hochmuths halber noch nicht hergerichtet, und im Stand ware, ein Volck GOttes zu seyn. Da aber die Juden wahrnahmen, daß der Lauff des von ihnen gehaßten Pauli, und des noch mehr häßlichen Evangelii von Tag zu Tag mehreren Fortgang gewanne, anderseits aber sie bey dem damahligen Land-Vogt Gallion, einem Bruder des Welt-berühmten Weltweisen Senecä, mit all ihren Schmach-Reden, und Verleumdungen wider Paulum nichts könnten ausrichten, geriethen sie in ein solche Raserey, daß sie alles Respects vergassen, und Sosthenem, den Obersten der Synagog, welcher vorernenntem Crispo so wohl in diesem hohen Amt, als auch in der Bekehrung nachgefolget, mit vollem Grimm auch vor dem Richter-Stuhl und im Angesicht des Land-Vogts Gallionis anfielen, und mit harten Streichen schlugen, bloß allein dessentwegen, weilen er, der Sosthenes, sich geweigeret, vor dem Gericht wider Paulum einige Zeugenschafft zu geben. Diß ist in Warheit ein seltsamer Unterscheid deren Begebenheiten und der Art zu verfahren! Die Juden legen Hand an, brauchen Gewaltthätigkeiten, wenden alle Macht und Kräfften des Juden- und Heydenthums zugleich an, um ihr Gesatz zu beschützen; Die Christen herentgegen leyden alles, gedulden alles, lassen sich wie die Lämmer auf die Metzg-Banck führen, nichts destoweniger nimmet das Judenthum alltäglich mehrers ab, das Heydenthum verminderet sich, die Christenheit wachset, und da es mit Feuer und Schwerdt verfolget wird, kommt es jedoch fast stündlich höher empor; breitet sich aller Orten weiter aus, und vermehret ihre Herrlichkeit. Was will dann ein so grosse Gewaltthätigkeit einerseits, und dann ich ein so kleine Würckung und grösserer Abnahm, anderseits aber ein so grosse Gedult, aber noch grösserer Fortgang, und Wachsthum

Paulus bleibet noch zu Corintho, und prediget alldort mit grossem Nutzen.

Sosthenes wird von den Juden hart geschlagen, und warum?

andeuten? O Juden! o Juden! wann auch sonsten kein andere Beweisung vorhanden wäre, wurde gewißlich dises allein erklecken, euch zu beschämen, und zu überweisen.

Zweyter Absatz.

Fernere Reyß Pauli von Corintho, und was für Oerter er besuchet habe?

NAchdeme endlich die von GOtt dem Heil. Geist vorgesetzt- und bestimmte Zeit, sein Volck in Corinth zu versammlen, verflossen ware, wendete sich Paulus, welcher nur die Bewegung jenes Heil. Geistes erwartete, von der Haupt-Stadt Achaiä in die Haupt-Stadt des kleineren Asien, und begabe sich mit dem Aquila und der Priscilla, die den Völcker-Lehrer begleiten wolten, auf den Weg. Er zoge so dann durch Phrygien, und stärckte die dasige noch zarte Pflänzlein in dem Geist und Glauben; durchwanderte alsdann Galatiam, und hinterliesse daselbst jene Christenheit, zu welcher er nachmahls eine aus seinen Canonischen Epistlen geschrieben hat; gienge von da aus weiter nacher Jerusalem, und legte allda im Tempel, um denen allezeit zur Aergernuß geneigten Juden keine Gelegenheit zu murren, und etwas an ihme zu tadlen zu geben, sein Gelübd der allbereit erfüllten Zeit seines Nazareaths ab: traffe endlich zu Epheso ein; allwohin der H. Apostel Johannes entweders dazumahl noch nicht gekommen, oder etwann in anderen Missionen, und vielleicht in den Westlichen Theilen des Römischen Gebiets begriffen ware. Zu Epheso derohalben predigte Paulus, und tauffte alldort zwölff an der Zahl in dem Glauben schon ehvor unterwiesene Catechismus-Schuler, und firmete selbe nach vollendtem Tauff, mit Auflegung seiner Hände. Und als er ihnen die Händ auflegte, kam der Heil. Geist auf sie, und sie redeten mit Zungen, und weissagten. cap. 19. v. 6. D. i. es stige der Heil. Geist in jener heiligen Function oder Verrichtung über jene zwölff Gefirmete; theilte ihnen mit die Gab, fremde Sprachen zu reden, den Verstand der Schrifften, die Gab der Prophezeyhung, und alle übrige Gnaden, krafft deren die damahlige arme und demüthige Christen, über alle auch gelehrteste Juden und Heyden so ausnehmend sich hervor thaten.

Unabläßlicher Grim deren Juden wider Paulum.

Die Juden entzwischen je mehrere Wunder sie sahen, desto mehrere Gall kochten sie, ergrimmeten immer hefftiger, droheten dem Paulo in offentlicher Synagog das äusserste, verfluchten das Gesatz Christi; thäten die Aposteln in den Bann, verstoßten alle deren Anhänger aus ihrer Schul, und unterliessen nichts, was da das von Paulo angezündete und seine Klarheit aller Orten ausgiessende neue Glaubens-Liecht auszulöschen fähig seyn kunte. Allein, o wie viel braucht es nicht, bis man das Sonnen-Liecht auslösche! Paulus wurde gezwungen, seine Wohnung, und die Schul zu veränderen, und begabe sich mit den Seinigen in die Schul eines Tyranni. ibi. v. 9. Es ist bey denen Schrifft-Stelleren nicht verläßlich zu finden, ob diese Benamsungen ermeldten Ephesiners, in dessen Schul Paulus lehrete, ein nomen proprium, d. i. sein eigenthumlicher Nam, oder ein nomen appellativum, nur ein allgemeiner Nam gewesen seye. Einige wollen, es seye sein eigenthumlicher Nam gewesen, und habe Tyrannus geheissen: Der Cardinal Baronius aber, Nicolaus de Lyra, und Gagneus sagen: es seye ein besonderer Nam gewesen; zum Unterscheid der Descendentz oder Abstammung von Androcho, dem ersten Urheber oder Stiffter der Stadt Epheso, welcher seinen Nachkömmlingen, und Descendenten, wo nicht das Reich, wenigist aber den Namen deren Tyrannen hinterlassen habe. Diesem seye, wie ihm wolle, gewiß ist, daß dieser, so fern er nicht ein König, jedoch, wie aus dem ferneren Context erhellet, einer aus denen Fürnehmsten der Stadt Epheso gewesen seye (dannenhero ihme die teutsche Version R. P. Thomæ Erhard, Ord. S. Ben. den Namen eines Gewaltigen beymesset) gewiß ist, sage ich, daß dieser Mensch einer aus denen fürnehmsten Personen zu Epheso gewesen seye; anerwogen er, als ein Lehr-begieriger Mann, in seinem Pallast ein offentliche Academiam unterhielte, allwo alle Asiatische Wissenschafften gegeben wurden: Und weilen zu selbiger Zeit ein gewisser berühmter Schwartz-Künstler, Apollonius Thianæus mit Namen, das gantze Asien durchstriche, also, daß man von seinen Künsten und seiner Lehr-Schul aller Orten viel Wesens machete; so pflegten in dem Hauß dieses Tyranni die in der Schwartz-Kunst, Stern-Guckerey, und Wahrsagerey fürtrefflichiste Meister und Schuler zusamm zu kommen, und von derley curieusen und unsinnigen Dingen ihre Unterredungen, Disputationen und Conferentzen zu halten. In diese Academia nun und unter derley Wunder der Gelehrtigkeit begabe sich gleichermassen der H. Paulus, und lassete sich mit Vortragung seiner Lehr hören; welche bey dasigen Academicis ein so wunderbahrliche Würckung gehabt hat, daß sich der Ruff dieses neuen Lehrers in der gantzen Stadt Epheso ausgebreitet, also, daß alle, die in Asia wohneten, so wohl Juden als

Wer jener in der Schrifft so genannte Tyrann gewesen seye?

Heyden,

Heyden, des HErrn Wort höreten. ibi. v. 10. Nemlich, es seynd die Fürtrefflichiste aus denen Gelehrten in Asien, die heilige, neue und wunderwürdige Geheimnussen unseres Glaubens anzuhören, herbey gekommen; und haben bald wahrgenommen, was für ein grosser Unterscheid unter einem leeren Wort-Gepräng und der Warheit seye.

Grosse Krafft Pauli Miracket zu würcken.

Die Ephesiner waren sehr vertieffet und eingenommen von denen Maulmachereyen deren Stern-Seheren; sie waren fast schon gäntzlich gewohnet, die Schwartz-Künstlereyen des Apollonii und seiner Schuler anzusehen; allermassen sie derley Zauber-Stücklein durch das gantze Orient auszuüben und vorzustellen pflegten. Dannenhero wolte Paulus nicht zugeben, daß seine Wort ohne Wunder-Zeichen seyn, und gleichwie das Evangelium alle andere Lehren übertraffe, also in Würckung deren Zeichen hinten daran stehen solte; Diesem zu Folg legte er auch die Hand an zur Würckung der Miracklen, deren er so ausnehmende, und häuffige gethan hat, daß, weilen er einen ungemeinen Zulauff hatte, ein jeglicher solche Wunder-Hülff bey ihm suchte, er aber dessentwegen sich in seinem Predigen nicht wolte verhinderen lassen; daß, sage ich, der heilige Apostel gemüssiget wurde, durch seine Lehr-Jünger die Gürtlen, Schweiß- und Vortücher, so er am Leib gehabt, zu denen Krancken und Presthafften zu schicken, mit einer so Wunder-vollen Krafft-Würckung, daß, so bald sie von denen Krancken berühret, oder über selbe gehalten wurden, die Kranckheiten von ihnen wichen, und die böse Geister ausfuhren. ibi. v. 12. wie dann dergleichen Wunder die gantze Stadt alltäglich mit Augen anzusehen hatte. Und, damit die wahre mit den falschen Wunder-Wercken nicht kunten vermischet werden, und ein jeglicher den grossen Unterscheid der wahren Lehr von der eitlen Prahlerey deren vermummten Irrthumen erkennete, beliebete GOtt der Allmächtige folgendes zuzulassen.

Zwey Söhn Scevæ des Hohen Priesters wollen den Teufel austreiben.

Zwey Söhne Scevæ des Hohen Priesters der Juden-Schul zu Epheso, und vom Stammen aus Priester, als sie die grosse und vielfältige Wunder, und die Erstaunung-volle Krafft, mit welcher Paulus selbe würckete, ansahen; unterfiengen sich, entweders aus Neyd, oder aus Begierd eitler Ehr darzu veranlasset, einen vom Teufel Besessenen durch den Namen JEsu Christi zu beschwören; machten sich derohalben an selben (den aber GOtt zu ihrer Beschäm- und Züchtigung eben schon darzu verordnet hatte) fangten das Werck mit hochmüthigem Befehl an, und sprachen, einer nach dem anderen: Ich beschwöre euch bey JEsu, den Paulus prediget; ibi. v. 13. nur geschwind, ihr höllische Geister, ich befehle und gebiete euch im Namen JEsu Christi, den Paulus durch die gantze Welt verkündiget, packet euch von hinnen; weichet von diesem Leib hinaus, und gehorsamet ohne Verzug. Es wäre freylich gut vor euch, o Jüdische Priester, wann ihr diesen Namen, den ihr ausgesprochen habt, gebührend erkennen und auszusprechen wustet: Es ist dieser Nam über die Höll so mächtig, daß die Teufeln nichts mehrer zwischen Himmel und Erden förchten, und darob sich mehr entsetzen, als über alle andere. Allein, o wie weit fehlet der jenige, der ihme einbildet, er wolle einen solchen gleich nach seinem leichtfertigen Willen, und zu eigener Bequemlichkeit mißbrauchen! Diese zwey Juden haben diesen Hochheilig-anbettens-würdigisten Namen gebrauchet, nicht weilen sie auf selben geglaubet, und gehoffet, sonderen weilen sie dadurch das Judenthum in Credit und Ansehen zu setzen gesucht haben; einfolglich ihr Haupt-Absehen ware, das Ansehen Pauli, absonderlich in Würckung deren Miracklen, zu schwächen, und vielleicht gar so wohl JEsum als Paulum in Veracht- und Verlachung bey dem Volck zu bringen, wann ihnen die Sach, so sie wider den Teufel in jenem Besessenen vornahmen, mißlingen solte: Zumahlen aber dieser Hochwürdigiste Nam nicht zu dergleichen Gebrauch dienet, so hat der Teufel, von GOTT dem Allerhöchsten darzu gezwungen, diesen zweyen sauberen Exorcisten, und Geister-Austreiberen geantwortet: Es ist mir nicht unbewust, wer JEsus, und wer Paulus seye, ihr aber, o Juden! wer seyd ihr, die ihr euch anmasset, an mich einen so vermessenen Befehl abgehen zu lassen? JEsum kenne ich wohl, so weiß ich auch Paulum wohl: Ihr aber, wer seyt ihr? ibi. v. 15. Und siehe! als der böse Geist dieses ausgeredet; da sprang der Mensch, in welchem ein sehr böser Geist ware, auf sie, und übergewältiget sie beyde. ibi. v. 16. Er zerkeulete sie, risse ihnen die Kleider von dem Leib; stoßte, schlagte und richtete sie dergestalten übel zu, daß sie nacket, und verwundet aus dem Hauß entflohen, ibid. und sich voll der Schand und Spott in ein verborgenes Winckel-Loch verkriechen, und verbergen musten. O Himmel! was unterschiedliche Würckungen hat nicht der Heyl-würckende Name JEsus in unterschiedlichen Seelen, und Gemütheren! In dem Apostel Paulo würcket

Wie man den Namen JEsu brauchen solle?

Ernennte zwey Juden kommen mit ihrem Teufel-austreiben sehr übel an.

Der Name JEsus hat nicht bey allen gleiche Würckung.

würcket er alles, was er wolte: in denen Juden just das Wiederspiel. Wir müssen uns demnach nicht verwunderen und beklagen, wann dieser allmögende Nam bey und an uns nicht ein gleiche Krafft zeiget, gleichwie bey jenen, die selben mehrer lieben, und ehrenbietiger verehren.

Was grosser Nutz aus oben erzehlter Begebenheit erfolget seye.

Es hat sich der Ruff dieser Begebenheit zu Epheso gar bald ausgegossen, und haben die von ermeldten zweyen Hebräern empfangene Wunden mehrere Bewegungen in der Stadt so wohl, als auf dem Land verursachet, dann die von Paulo gewürckte Gnaden-Wunder selbsten. Viel aus denen, so den Glaub schon angenommen, wurden in selbem mehr bestättiget, und erschienen Hauffen-weis vor den Füssen des Apostel, beichteten und erzehlten, was sie gethan hatten. ibi. v. 18. D. i. sie haben mit ausnehmender Reu und Zerknirschung anfänglich ein heimliche Ohren-Beicht, nachgehends aber auch, wie nicht wenige deren Schrifft-Stelleren dafür halten, ein offentliche Bekanntnuß ihrer Sünden abgelegt; wie dann dergleichen offentliche Beichten und Bekanntnussen zu damahligen Zeiten des Eyfers und der Buß nichts gar seltsames waren; und auch ein solches das Wörtlein annuntiantes, so dem ersteren Wort confitentes, in dem Lateinischen Text beygesetzet wird, anzudeuten scheinet. Andere aber aus denen Juden, welche fürwitzige Künsten getrieben hatten; nemlich, welche sich auf die Zauberey, Schwartz-Kunst, Sternseherische Wahrsagerey, Aberglauben und Teufels-Künsten begeben, seynd in sich selbst gegangen; trugen die Bücher zusammen, und verbrannten sie vor allen Menschen; ibi. v. 19. deren so viel und kostbahre waren, daß die zusamm gerechnete Summa deren Werth fünffzig tausend Zechner auszumachen befunden wurde, ibid. D. i. in dermahliger Römischer Müntz fünff tausend Scudi: in unserer teutschen aber über zehen tausend Rheinische Gulden. Wohl ein schönes Beyspiel der Buß! alle Werckzeug der Sünden verbrennen, und vor allen anderen forderſamst erlernen, wie man in und aus dem Evangelio alle Irrthumer ablegen, und alle Betrügereyen der Welt entdecken, einfolglich meiden solle.

Schönes Beyspiel der Buß.

Allein der böse höllische Feind, zumahlen er den nicht geringen Nachtheil, so Paulus ihme, und der gantzen Höll zu Epheso verursachete, nicht unklar wahrnahme, unterliesse keines Wegs zu versuchen, wie und auf was Weis er sich der aus ihme durch höheren Gewalt erzwungenen Bekanntnuß halber kühlen und rächen kunte. Dannenhero er die Sach in kurtzem dahin gebracht, daß die von Paulo bey allen gefaßte Hochachtung und Verehrung aus Zulassung GOttes in einen gefährlichen Haß und Verfolgung verkehret wrrde. Er erhube sich aber zur selbe Zeit kein geringe Aufruhr über dem Weg des HErrn. ibi. v. 23. Die Sach verhaltete sich also: Ein gewisser Goldschmid, mit Namen Demetrius, welcher aus denen verschiedenen von ihme verfertigten silber- oder goldenen Opfferen und Bildnussen der in selber Stadt und Landschafft für die erste Gottheit angebettet- und gehaltenen Göttin Diana ein sehr grossen Gewinn machte, als er wahrnahme, wasgestalten auf die Predigen Pauli sich die Kauffer bey seinem Laden oder Werckstatt von Tag zu Tag verminderten, und die Diana allbereit ein Gelächter und Fabel des Volcks zu werden begunnte, erbitterte sehr hierüber: gedenckte derohalben dem Ubel dieses seines Verlusts und Abnahms des Gewinns bey Zeiten vorzubauen, und zugleich etwas bey dem Volck plaußwürdiges auf die Bahn zu bringen. Er ruffet demnach alle Handwercker, und die dergleichen Arbeit macheten, zusammen; stellte ihnen einer seits die grosse Gefahr vor, in welche die Ephesinische Diana samt ihrem unter die sieben Welt-Wunder selbiger Zeiten gesetzten Tempel und Opfferen verfallen, anderseits aber den grossen Schaden und Verlust, der ihnen sammenttich zukommen wurde, so fern dem Paulo noch ferners solte gestattet werden, in der Stadt Epheso mit Verkündigung seiner Lehr fortzufahren: Dieses alles truge ihnen Demetrius mit einem solchen Nachdruck der Worten vor, daß er so wohl zu seinem als der Höllen Vortheil nicht besser hätte reden können; anerwogen die hiedurch aufgetriebene oben ernennte Handwercker, Arbeiter, und Künstler, voll des Zorns und Wuths, durch alle Gassen der Stadt herum strichen, eine namhaffte Anzahl des allezeit unbeständig- und wanckelmüthigen Pövels zusamm brachten, eine Aufruhr erweckten, sich vor den kostbahr erbauten, und von allen, die jemahl in Asien regieret haben, reich beschmuckten Tempel Dianæ gestellet, und mit ungeheuerem Ruffen und Stimmen aufgeschryen haben: Groß ist die Diana der Epheser. ibid. v. 28. Wer ist, welcher sich erkühnet einen anderen Gott deroselben entgegen und an die Seiten zu setzen? Auf dieses Ruffen und Schreyen lieffe noch ein mehrers Volck herbey; und alldieweilen sich der Pövel auf ein jegliches Windlein, mehr

Ein abermahlige grausame Verfolgung wider Paulum: und wie selbe erreget worden?

mehr und ehunder, als ein jedes Meer-Waſſer, auftreiben laſſet, droheten ſie dem Paulo, und allen, die ſich immer unterſtehen wurden die Gottheit der Dianæ zu beſchimpffen, Feuer, Schwerdt, und die äuſſerſte Tormenten an. Welcher Menſch in dieſer der Sachen Beſchaffenheit nicht den Muth und ein unverzagtes Hertz eines Pauli gehabt hätte, wurde gewißlich alles Courage verlohren, und mit denen göttlichen Verordnungen übel zufrieden, entweders weiß nicht was für Klag-Wort und Zäher ausgegoſſen, oder aber wohl gar den Reißaus genommen, und ſich mit einer zagen Flucht der Gefahr entzohen haben.

Unverzagter Hertzen-Muth Pauli.

Allein der H. Paulus, welcher in ſeiner gerechten Sach nichts von einer Forcht oder zaghafften Weis wiſſen wolte, und die gerechte Verordnungen ſeines GOttes mit gelaſſenem guten Gemüth aufnahme, iſt nicht geflohen, ſondern dem entſtandenen Ungewitter unerſchrocken zugegangen, und hat ſich eben an jenes Ort, wo das mehreſte Geſchrey von der groſſẽ Diana erſchallete, begeben: willens, der Diana zu Trutz, den Gecreutzigten alldorten aufzuſtellen und zu predigen. Zumahlen aber ſeine Freund und Jünger wohl ſahen, daß er von dem unſinnigen Pövel in Stucken wurde zerriſſen werden, haben ſie ihms nicht geſtattet: **Als aber Paulus unter das Volck gehen wolte, lieſſen ihms die Jünger nicht zu.** ibi. v. 30. Sie halteten ihn, und zohen ihn zuruck. Was übrigens in ſelbiger Aufruhr weiters erfolget ſeye, kan man zwar aus den ferneren Worten des Heil. Lucas nicht verläßlich abnehmen, als welcher vielleicht mit geſuchtem Fleiß nicht alles ausführlich hat beſchreiben wollen; inzwiſchen iſt doch gewiß, daß die Stadt voll Getümmels ware; und die unſinnige Epheſer einmüthiglich mit groſſer Ungeſtümme auf

Gaius und Ariſtarchus werden denen

den Schau-Platz lieſſen, Gaium und Ariſtarchum, zwey aus Macedonia gebürtige Jünger und Gefährten Pauli, gewaltthätig hinweg nahmen, und bis zu den Thüren der Schau-Bühne oder verſchloſſenen wilder Thieren Hauß führten, willens, ſelbe denen Leoparden, Löwen, und Tyger-Thieren vorzuwerffen. Gewiß iſt fürs anderte, daß der wüttend-ergrimmte Pövel keinen einzigen Chriſten wurde verſchonet haben, ſo fern nicht ein Stadt-Cantzler, und hoch-anſehenlicher Mann, immaſſen er den Gewalt der Römer geförchtet, ſelben nachdrücklich zugeredet, und ihren Wuth in etwas geſtillet hätte. Gewiß iſt auch fürs dritte, daß Paulus ſelbſten, da er von Epheſo aus zu denen Corintheren geſchrieben, folgende Wort habe einflieſſen laſſen: **So ich (nach menſchlicher Weis) zu Epheſo mit den wilden Thieren gekämpfet habe, was iſt mir das nutz, wann die Todte nicht auferſtehen?** 1. Corinth. 15. v. 32. Aus welchen Worten nicht allein abzunehmen iſt, wie es einige Schrifft-Steller auslegen, daß der Heil. Paulus zu Epheſo mit denen Juden, mit dem vorbemeldten Goldſchmid Demetrio, und Apollonio Thianæo, welche ärger und biſſiger an den Apoſtel ſetzten, dann die wilde Thier ſelbſten, gekämpffet habe; ſondern man muß beſagte Wort auch alſo und dem Buchſtaben nach verſtehen, daß der H. Paulus alſo gekämpffet habe, bis er zu denen wilden Thieren iſt verdammet und ſelben vorgeworffen worden; welche ihn auch ungezweiffel zerriſſen, und aufgefreſſen hätten, ſo fern ihn nicht ein Löw, wie Nicephorus erzehlet, vor dem Grimm und Anlauff deren anderen wilden Thieren beſchützet, und ſolchergeſtalten zugleich kund gemacht hätte, wasmaſſen GOtt der Allerhöchſte über ſeine Diener dergleichen groſſe und immer ſchärffere Trübſalen oder Verfolgungen aus keinem andern Ziel und End zulaſſe, als daß ſie in ihren Siegen immer glorreicher werden, und ſein Glaub in und durch ſie allezeit mit herrlicherem Lorbeer bekräntzet, anzuſehen ſeye.

wilden Thieren vorgeworffen.

Paulus iſt zu Epheſo denen wilden Thieren vorgeworffen, aber von einem Löw beſchützet, und erhalten worden.

Dritter Abſatz.

Paulus gehet von Epheſo hinweg. Und warum?

NAchdeme ſich dieſe ungeheure Aufruhr zu Epheſo allgemach geleget hatte, hat Paulus, um keine neue zu erregen, für gut befunden, der Zeit nachzugeben, und einer klugen Apoſtoliſchen Aufführung gemäß in etwas auszuweichen. Er ruffte demnach alle daſige Chriſtglaubige zuſammen, ermahnte ſie zur Beſtändigkeit im Glauben, munterte ſie auf zu einem kindlichen Vertrauen auf GOtt, fröhlich- und heldenmüthiger Ubertragung der ihnen bevorſtehenden Verfolgungen, und alsdann, was hat er weiters vor ſich genommen? Vielleicht hat er ſich, um von ſeinen lang anhaltenden mühеſamen Verrichtungen, Strapazen und Abmattungen ein wenig auszuraſten, in eine ſichere und angenehme Stadt der Landſchafft Aſien begeben? Ein ſolches wurde auſſer Zweifel jener gethan haben, oder thun, welcher in denen heiligen Bearbeitungen ermüdet: Aber laſſet uns nunmehro ſehen, was für eine Raſt und Ruhe der Heil. Paulus geführet habe. Als er gemeldter maſſen ſeine Chriſten geſtärcket, und ſich von ihnen beurlaubet, hat er die Stadt Epheſum und Aſien verlaſſen, iſt in Macedonien gezogen, und keine

Unermüdete Arbeiten des H. Pauli, und groſſe Reyſen.

andere

andere Wegzehr mit ſich nehmend, als ſeine bloſſe Hand-Arbeit, durchſtriche er mit unermüdetem Fuß die ſelbige gantze Landſchafft, beſuchte die alldaſige Chriſtenheit, welche er vor fünff Jahren alldort hinterlaſſen hatte, und erquickte ſelbe, als gleichſam noch Zart- und Unmündige, mit der ſtärckenden Milch ſeiner Troſt-Lehren. Von da aus begabe er ſich in das niedere Griechen-Land, und ware allda ſeine Verrichtung keine andere, als daß er drey Monat lang ſein geliebte Chriſten-Heerd von einem Ort zum anderen beſuchet, und mit dem Wort GOttes geweydet und geſtärcket hat. Nachgehends gienge er zu Schiff, willens, weiter in Sorien zu überfahren: Allein er muſte bald wahrnehmen, daß ihme die ergrimmte Juden in Wälderen und Gebüſchen aufpaſſeten, den Weg abzuſchneiden; ihne anfänglich zu plünderen, und endlich gar zu ermorden; Da er aber dieſe gefährliche Nachſtellungen noch zu guter Zeit entdecket, nahme er ſeinen Weg zuruck, und gienge mit dem Timotheo, Luca, und anderen ſieben ſeinigen Jüngeren wiederum in Macedonien; zoge jenſeits durch Thracien, und kame in Phrygia an. Alldorten predigte Paulus an einem Sabbath, als hätte er zuvor niemahlen etwas gethan oder gearbeitet, in einer Synagog, mit ſo anhaltendem Eyfer ſeines angeflammten Geiſtes, daß er die Zeit nicht wahrnehmend **die Red bis zu Mitternacht verzohe.** cap. 20. v. 7. Dieſem allem doch ungeacht, ware Paulus noch nicht ermüdet, als ihme GOtt ein neues Ruhe-Beth zubereitete. Ein Jüngling, wie der Text lautet, ibi. v. 8. & ſeqq. mit Namen Eutychius, ſaß auf einem Fenſter des oberſten dritten Gemachs, und verfiele in einen tieffen Schlaff; Weilen nun Paulus ſo lang redete, und der Schlaff den Knaben immer hefftiger einnahme, zohe der ſincken-de Kopff endlich den gantzen Leib nach ſich, und fiele ſich von der Höhe auf die Erden an der Stell zu todt. Da haben wirs, muſſeten und ſagten die biſſige Juden: ſehe man, diß iſt der ſaubere Frucht des unmäſſigen Geſchwätzes dieſes Maulmachers; ſehe man den ſchönen und groſſen Jünger des jenen groſſen Meiſters, der von Todten erſtanden iſt, u. ſ. f. Ja, es fehlete wenig, daß ſie Paulum nicht alsbald mit vollem Wuth anfielen, um ihne gleich dem todt-gefallenen Jüngling in die andere Welt zu ſchicken. Allein der ſtarckmüthige Apoſtel, mitten unter denen Rach-kochenden Juden gantz unerſchrocken, ruffte mit lauter Stimm: Förchtet euch nicht, ſeyd ohne Sorg, meine Brüder, der Jüngling iſt nicht todt: und dieſes ausgeredet, gieng er zu ihm hinab. ibi. v. 10. Er dringete mitten durch die Herumſtehende und weinende Eltern des Knabens; mitten durch die heulende Befreundte; mitten durch das dick-verſammlete und murrende Volck, legte ſich auf das todte Kind nach aller Länge, alſo, daß ſein Kopf auf des Knaben Kopf, Händ auf Händ, Füß auf Füß ausgeſtrecket waren; in und auf dieſem Todten-Bethlein weinete, unter denen Dörneren ſolcher Umſtände und groſſer Lebens-Gefahr ruhete, bettete, ſeufftzte der Apoſtel zu GOtt, bis er mit anbrechender Morgenröthe von ſeiner Ligerſtatt, und Gebett aufgeſtanden; da er aber aufgeſtanden, um zu zeigen, daß auch die Kirchen Chriſti einen Eliſæum und Eliam habe, ſtunde zu gleicher Zeit mit ihme zum Leben auf der zu todt gefallene Jüngling; welchen er gantz friſch und geſund mit ſich nehmend wiederum in die Synagog ſich verfügte, allen das groſſe Wunder augenſcheinlich vorſtellete, von neuem den Gecreutzigten zu predigen anfienge, mit den Seinigen **das Brod brache, und aſſe.** ibi. v. 11. Und nachdeme er mit ihnen **bis der Tag anbrach genugſam geredet, reyſete er hinweg.** ibid. Nemlichen, neue Mühewaltungen und Gefahren aufzuſuchen. O Apoſtoliſche Ruhe, was und wie viel haben wir nicht unter unſerm delicaten, zart- und weichen Leben von dir zu erlernen!

Entdecket die Nachſtellungen deren ihm zu Land in Wälderen und Gebüſchen aufpaſſenden Juden.

Ein Jüngling Eutychius wird unter der lang anhaltenden Predig Pauli ſchlaffend, und er fallet ſich zu todt.

Wird von Paulo zum Leben erwecket.

Paulus ſo dann gienge von Troade aus ſtäts zu Fuß; er reyſete und gienge, aber gleich der hellen Sonne, welche immer ohne Stillſtehen gehet, aber zugleich aller Orten das Liecht und den hellen Tag mit ſich bringet. Er kame alsdann in der Stadt Aſſon wiederum zu ſeinen Reyß-Gefährten; alldort gienge er zu Schiff, und ſeglete gen Mitylenen; ſtoßte des anderen Tags zu Land an Samon, und da er indeſſen mit ſtätem Predigen beſchäfftige ware, kame er endlich zu Mileto an. Es ſaget der Heil. Chryſoſtomus, der H. Paulus ſeye in dieſen ſeinen Reyſen mehr geflogen als gelofen; Und gleichwohl, ungeacht ſeines ſo ſchnellen Flugs, hinterlieſſe er aller Orten an. ununterbrochene Merckmahl ſeines Eyfervollen Apoſtolats; anerwogen er nicht allein einen Apoſtel zeigte an jenen Orten, wo er ſich länger aufhaltete, ſonderen er ware auch ein Apoſtel auf dem Weg, ein Apoſtel zu Land, ein Apoſtel zu Waſſer, ein Apoſtel in den Städten, ein Apoſtel in denen Flecken und Dörfferen; und wohin er immer kame, kame gleicher Zeit mit ihme an das Liecht und das Leben. Tamquam pennatus totum docendo pervolavit orbem. Homil. 2. de Paul. Lauffen und lehren, fliegen, und zugleich die unüberwindliche Mauren der Stadt GOttes auffühten, ſeynd die Schritt, die Reyſen, und Flüg desjenigen, welcher ſich nicht an die Zeit,

Paulus kommet nach langen Reyſen zu Mileto an.

Schönes Lob Pauli aus dem H. Chryſoſtomo.

und

und das Zeitliche hefftet, sondern auf nichts, dann auf die Ewigkeit, mit Sinn und Hertzen abzielet.

Zumahlen nun der H. Paulus keine Zeit mehr übrig hatte, von Mileto aus noch vor dem Pfingst-Fest nacher Ephesum zu gehen; dannoch aber vor seinen letzten Pfingsten in Orient seine liebe Epheser gern sehen möchte, **sandte er von Mileto gen Ephesum, und riff die Aelteste der Gemein zu sich.** ibi. v. 17. Und als diese zu Mileto anlangten, redete der grosse Völcker-Lehrer also zu ihnen: Meine Brüder! Ihr wisset alles, was ich vom ersten Tag an, als ich zu euch in Asiam ankommen bin, euch zu Gutem gethan, was ich geredet, und was ich für euch habe ausgestanden: Ihr wisset, wie ich drey gantzer Jahr lang nach einander unaussetzlich, in Mühe, Schweiß, und Arbeit, ungeacht aller Gefahren, dem HErrn gedienet habe mit aller Demuth, mit Thränen, und in allerley Verfolgungen; da ich keinen Fleiß gespahret, euch in dem Weeg des Heyls zu unterweisen, und JEsu Christo zu gebähren. Nun aber, sehet, bindet und führet mich jener Geist, der alle meine Tritt und Schritt anordnet, zu dem annahenden Pfingst-Fest naher Jerusalem: inzwischen ist mir dato unbewust, was mir etwan in selber Stadt bevorstehe. **Und nun siehe, ich reise gen Jerusalem im Geist gebunden; und weiß nicht, was mir daselbst widerfahren wird.** ibi. v. 22. Ich weiß zwar wohl, fahrete Paulus in seinen Reden weiter fort, daß mir eben der nemliche H. Geist vorhin ein ankünde, ich solte mich zum Leyden richten; sintemahlen **Band und Trübsaalen zu Jerusalem auf mich warten.** ibi. v. 23. Dieses saget mir der H. Geist: und ich entsetze mich dessentwegen nicht im geringsten, bin auch keines Weegs zu gegen. **Dann ich achte meine Seel (d. i. mein zeitliches Leben) nicht theuerer, dann mich selbst,** ibi. v. 24. weilen ich mein Leib und Seel schon gäntzlich meinem GOtt und Christo gewidmet habe. Dannenhero sehet ihr mich nunmehro, und ich euch, liebste Brüder, das letztemahl; von nun an wird ich nicht mehr Gelegenheit haben, mit euch zu sprechen; derohalben stehet jederzeit auf guter Huth, gebet acht auf euer Heyl, bewahret und haltet das von euch angenommene Evangelium, und beschützet die Heerde in welcher euch der H. Geist zu Bischöffen gesetzt hat, die Kirch Gottes zu regieren, die er mit seinem Blut erworben hat. ibi v. 28. Ich meiner Seits siehe nicht ohne grossem Hertzens-Leyd schon vorhinein, daß so bald ich werde von hinnen abgereyset seyn, reissende Wölff unter die Heerde kommen werden, boßhafftige falsche Lehrer, hoffärtige Leuth, welche die Erschafft GOttes zu verschwenden und zu vertilgen suchen: ja, unter euch selbsten, zu denen ich jetzt rede, wird ein so anderer seyn, welcher, damit er einen Anhang überkomme, und sich zu einem Haupt einiger Sectirer aufwerffen möge, falsche Lehren ausstreuen, und das Evangelium, so ich euch mit so langer Mühe und vielem Schweiß geprediget, erkläret, und ausgeleget habe, verkehren, und weit anderst, dann ich, wird auslegen. Ach! Liebste Brüder! Lasset euch nicht verführen, und gedencket, daß ich euch, was ihr von mir Lehr-weiß vernommen habt, nicht aus Eigennutz oder Ehrsucht geprediget und gelehret habe; anerwogen ihr nur gar zu wohl wisset: **Daß ich keines Menschens Silber und Gold, oder Kleyder begehret hab.** ibi. v. 33. Ich habe nichts gesuchet, ausser eurer Seelen Heyl, indeme mir, was mir und diesen meinen Gefährten in der nothwendigen Leibes-Nahrung vonnöthen ware, **diese meine Händ mitgetheilet haben.** ibi. v. 34. Ich hab auch so gar viel Nächt daran gewendet, wann mir die Täg wegen andern Apostolischen Verrichtungen zu kurtz gewesen, und mit embsiger Arbeit mein Stück Brod gewonnen, damit mich niemand beargen, oder beschuldigen könnte, als hätte ich mehr mich und das Meinige, als Euch und die Ehr JEsu Christi gesuchet. Von Christo habe ich alles, was ich euch geprediget; ihme und seiner Krafft-würckenden Gnad nun befiehle ich euch, damit er euch beystehe, euch beschütze, und zu der Ewigen Glory-Cron führe.

Also redete Paulus zu jenen Bischöffen in Asien; und da er seine Red vollendet hatte, liesse er sich dort am Gestatt auf seine Knye, gleich ihme auch alle Anwesende thaten; und da sie behertzigten, was massen sie nunmehro das liebe Angesicht Pauli zum letztenmahl anzusehen, seine Stimm u. Predig-Lehren das letztemal anzuhören hätten, begunten sie bitterlich zu seufftzen u. zu weinen: **Es ward ein grosses Weinen unter ihnen.** ibi. v. 37. Und da sie ihne zartiglich umhalseten, begleiteten sie ihren lieben Lehr-Meister, ihren geliebtesten Vatter biß zum Schiff, welches ihn nacher Jerusalem abzuführen Seegel-fertig stunde. Und sie **fielen Paulo um den Halß; und küsseten ihn, und gaben ihm das Geleith biß in das Schiff.** ibi. v. 38. Also redet, also würcket, also reiset, also schiffet, lehret, und lebet, welcher nach der Bewegung des H. Geistes, und gemäß denen Reglen des süssesten Gesatzes der Ewig-Allerheiligsten Liebe GOttes lebet. O uns Glückselige! wann wir uns von keinem anderen Geist, als jenem einer solchen Liebe liesen anleiten, welcher die alte Christenheit auch unter immerwährenden Sturm-Wind- und Platz-Regen grausamster Verfolgungen in stäter Blüthe erhalten hat!

Anred des H. Pauli an seine Ephesiner.

Vorsichtige Warnung an die Ephesiner.

Achtzehendes

Lehr-Gespräch.

Et cùm venissemus Jerosolymam, libenter exceperunt nos fratres.
Act. 21. *v.* 17.

Da wir nun gen Jerusalem kommen waren/ nahmen uns die Brüder gern auf.

Innhalt.

Von denen widrigen Zufällen/ von denen Gefängnüssen, und Schlägen, welche Paulo dem Völcker-Lehrer und Welt-Apostel zu Jerusalem angethan worden.

Eingang.

PAulus kame zu Jerusalem an, ohne daß er von Mileto aus in seiner Schiffarth, entweders durch Ungestümme des Meers, oder ungünstige Winde, oder andere wiederwärtige Zufälle das geringste Ungemach auszustehen hatte; was ihme aber zu Jerusalem ferners begegnet, ist das jenige, was wir in gegenwärtigem Lehr-Gespräch zu untersuchen vor uns haben; damit wir zugleich ersehen, wie eine Stadt beschaffen seye, von welcher GOtt abgewichen, daß sie also keine Stadt GOttes mehr zu nennen ist. Mithin wollen wir ohne weiterem Eingang den Anfang machen.

Erster Absatz.

Beschreibung der Reyß Pauli von Mileto gen Jerusalem.

DUrch die Insuln Coum, Rhodum, und die Stadt Patara in Lycien schiffte Paulus mit gutem Wind und geraden Lauffs, die Insul Cypern zur lincken Hand liegen lassend, in Syrien, und lieffe endlich glücklich in den Hafen der Stadt Tyrus in Phœnicien ein. Die gantze Christenheit dasiger Stadt, da sie vernommen, daß Paulus allda ausgestanden seye, lieffe ihme eines Lauffens zu, umfangten den so berühmten Apostel, wolten den aller Orten rühmlichist beruffenen Völcker-Lehrer anhören, und von dem geliebtesten Paulo einen Trost einhohlen. Als sie aber gehöret, was gestallten er auf das nächst-kommende Pfingst-Fest zu Jerusalem einzutreffen gesinnet wäre, hatten sie mit vielem Weinen und Bitten bey ihme an; Er möchte sich doch eines andern entschlüssen, und in dieser so verkehrten Stadt keiner Gefahr aussetzen, sondern von selber, so weit als es immer möglich wäre, sich entfernen; anerwogen nichts daselbst verhäßlicher seye, als der Nahmen JEsu und Pauli. Allein wer kunte wohl fähig seyn Paulum ein- und von jenem Ort abzuhalten, wo es auf Gefahren und Trübsaalen angesehen ware? Er vermahnte alle, stärckte, u. munterte alle auf zur Beständigkeit, gienge wiederum zu Schiff, stoßte vom Land ab, u. fuhre von Tyro hinab gen Ptolemaida, allda verbliebe er mit den Seinigen einen Tag lang, und setzte sein Reiß des andern Tags über Land weiters fort biß gen Cäsaräam. Zu Cäsaräa nahme er seine Einkehr in der Behausung Philippi des Diacons, und hatte das Vergnügen, allda vier des ersagten Philippi Töchter anzutreffen, die Jungfrauen waren, von der Welt gäntzlich abgesonderet; alle sammentlich den ersten Entwurff des Clösterlichen Lebens vorstellende, und weissagende, d. i. alle diese vier Jungfrauen waren, gleich den jetzigen Nonnen, Clösterlichen Instituts gemäß, Singerinnen des Lobs GOttes, und Mit-Gesellinen auf Erden deren Englen im Himmel. In dieser ihme angenehmen Behausung nun hielte sich der Apostel etwelche Täg lang auf, und wurde vielleicht noch länger biß auf das Pfingst-Fest alda geblieben seyn, wenn ihne nicht ein neuer Antrieb abzureisen veranlasset hätte.

Paulus lasset sich von der Reiß nach Jerusalem nicht abhalten.

Erster Entwurff des Jungfräulichen Clöster-Lebens

Jener

Agabus ein frommer Jünger Chriſti und Prophet, wie er dem Heil. Paulo, was ihme zu Jeruſalem begegnen wurde, vorgeſaget hat.

Jener Prophet Agabus, von welchem wir anderſtwo ſchon einige Meldung gethan haben, der auch die allgemeine Theuerung des Landes ſieben Jahr vorhinein weißgeſaget, und in groſſer Strengheit, als ein Eremit einſam lebte, gienge von Judäa in die Stadt Cäſarea: begabe ſich geraden Weeges zu dem kurtz zuvor angekommenen, und ihme durch den allgemeinen groſſen Ruff bekannten Apoſtel, umfangte ſelben zartiglich, nahme dem Paulo ſeine Gürtel vom Leib, bindete ihm ſelbſten Füß und Händ mit ſelber zuſammen, und ſprache mit Eyfer-voller laut erhebter Stimm: **Diß ſagt der Heil. Geiſt: den Mann, deſſen dieſe Gürtel iſt, werden die Juden alſo binden zu Jeruſalem, und werden ihn überantworten in die Händ der Heyden** c. 21. v. 11. Als nun Agabus dieſes ausgeredet, ſchwieg er ſtill: gienge von hinnen, und kehrte wiederum in ſeine Clauſen. Es ware bey dieſem gegenwärtig der Heil. Lucas, der ein ſolches ſchrifftlich verfaſſet hat, gegenwärtig waren Philippus der Diacon und Timotheus, ſamt denen übrigen Reißgefährten des Heil. Pauli, und deren zu Cäſarea ſich befindenden Chriſten: alle dieſe bitteten ihn mit zäherflüſſenden Augen, er ſolle doch von dieſer ſeiner vorhabenden Reiß abſtehen; einen anderen mit dem für daſige Chriſtenheit geſammleten Allmoſen abſchicken, und in dieſe entſetzliche Stadt nicht eintretten. Allein, ſie hätten noch ſo beweglich anhalten mögen, was haben ſie ausgewürcket, und in wem haben ſie Paulum von ſeinem gefaßten Entſchluß abzuhalten vermögt?

Paulus gehet denen vorhinein geſehenen Verfolgungen ſelbſten entgegen.

Es ware dem Heil. Apoſtel nicht unbewußt, daß alles, was ernennter Prophet Agabus vorgeſaget, nur allzuwahr ſeye: Er hat wohl gewußt, was geſtallten GOtt der H. Geiſt manche bevorſtehende Trübſaalen und Widerwärtigkeiten vorhinein zu erinnern pflege, damit man ſich deſto beſſer darzu bereiten und richten ſolle: und ware der H. Paulus zu derley betrübten ſchmertzvollen Erfolgungen ſchon ehevor gar wohl zubereitet, deſſentwegen hat er auch, ohne ſich vielzu beſinnen, alſogleich geantwortet: Warum, liebſte Brüder, ſeyd ihr mir dißfals überläſtig? Warum betrübet ihr mit dieſem euerem Weinen mein Hertz? Ich weiß es ſchon ſelbſten vorhinein, daß mir nichts dann Band und Ketten, Gefängnuß und Verfolgungen zu Jeruſalem zubereitet bevorſtehen: Was iſt es aber hernach? GOtt will, daß ich dahin gehe, GOtt ruffet mich naher Jeruſalem, und deſſentwegen will ich gern dahin abgehen, wann ich auch alldort mein Leben laſſen ſolte. **Dann ich bin bereit, nicht allein zu Jeruſalem mich binden zu laſſen, ſondern auch zu ſterben für den Nahmen des HErrn JEſu:** ibi v. 13. Auch ungeacht des Todes in dem wohlgefaßten Fürſatz verharren, diß iſt ein wahrer Fürſatz eines wahren Nachfolger JEſu Chriſti. Du aber, o Jeruſalem! die du einſtens ein ſo heilige, und GOtt dem Allerhöchſten ſo liebwerthe Stadt wareſt, wie biſt du nunmehro beſchaffen, wann die Pforten deines Heiligthums oder Tempels ſelbſten denen Propheten und heiligen Männern gefährlich, und entſetzlicher ſeynd, als die Pforten einer Stadt Antiochia oder Athen? In Anhörung dieſes reſoluten Entſchluſſes Pauli ſchwiegen alle Anweſende ſtille, wuſten vor Erſtaunung und Betrübnuß weiters nichts anderes einzuwenden, und ſprachen endlich mit kurtzem: So ſeye es in GOttes Nahmen: weilen es GOtt alſo haben wil, ſo geſchehe der Will des HErrn. ibi v. 14. Unter dieſen Liebes-Zartigkeiten, und nicht verſtellten, ſondern wahrhafft- und aufrichtigen Brüderlichen Bezeugungen, umfangete Paulus all ſeine liebe Chriſten, reiſete von Cäſarea ab, und langte endlich in der ihme ſo vielfältig bedrohlichen Stadt Jeruſalem an.

Die Freud, welche bey der Ankunfft Pauli die daſige gantz erſchrockene und verfolgte Chriſtenheit ſchöpfte, ware ungemein groß: welche er noch mehrers vergröſſert und vollſtändiger gemacht hat, da er ihnen erzehlte, **was GOtt unter den Heyden durch ſeinen Dienſt gethan hätte.** ibi. v. 19. Es haben dieſe gute Chriſtglaubige alle ſammentlich deſſentwegen GOtt geprieſen, und der Glory ſeines allerheiligſten Nahmens halber danckgeſaget: allein dieſer von ihnen geſchöpfte Troſt hat gar bald ein End genommen. Der Heil. Apoſtel Jacobus, als Biſchoff zu Jeruſalem, unterbrachte dem H. Paulo, was geſtalten bey den Juden in dieſer Stadt der Ruff von ihm gehe, als hätte er den Moyſes, ſein Geſatz und den Tempel unter denen Heyden zu einem lauteren Spott und Gelächter gemacht; mithin ſehr nothwendig ſeyn wurde, damit er nicht etwan zu neuen Aufruhren und Unordnungen einige Urſach gebete, ein wenig einzuhalten; dem Judenthum in dieſer ſeiner Metropolitan-Stadt etwas zu Gefallen zu thun, um dadurch die Juden, wo nicht günſtiger, doch wenigſt dem Evangelio und dem Gecreutzigten minder widerſtrebend und häßig zu erfahren. O wie gemäßiget, wie demüthig, und wie gelaſſen waren nicht die heilige Apoſtel! Das Geſatz Moyſis ware ſchon allbereit abgeſtorben, mithin weder deſſen Beobachtung, weder die Ceremonien des Tempel keines weegs mehr nothwendig; zumahlen es

aber noch nicht verbotten ware, und die zu Jerusalem neu bekehrte Juden dasselbe ohne Sünd beobachten kunten, so haben die heilige Apostoln, welche unter denen Heyden kein anderes Gesatz, als nur das Evangelische allein gestatteten, jedannoch denen Juden in etwas nachgesehen, und zugelassen, daß die Beschnittene Getauffte auch das Gesatz Moysi, wie sie wolten, beobachten kunten; ja, sie selbsten giengen in den Tempel Sion, obwohlen selber schon abgewürdiget ware; uns ein denckwürdiges Beyspiel gebende, daß man sich, so viel es thunlich ist, mit allen vertragen, und nach Möglichkeit bequemen solle; einfolglich sich befleissen, mehr den Nahmen eines Vatters, als Herrn des Volcks zu erwerben.

Paulus aus Demuth und Gelassenheit bequemet sich auf Einrathen des H. Jacobi zur Beobachtung des Mosaischen Gesatzes.

Der gute Paulus derohalben, welcher die Demuth selbsten, und ein gelaßneester Mann ware, nahme die Erinnerung und Unterweisung des Heil Jacobi mit willfährig-gutem Hertzen an, und ob er schon ein sehr hefftiger Eyferer des Gesatzes Christi ware, bequemete sich jedannoch jener Scheinlichkeit des Respects gegen dem alten Gesatz; verfügte sich mit jenen vier neubekehrten Juden in Tempel, stellte sich denen Priestern dar; und erklärte sich sammt ihnen, all dasjenige, was gemäß den Gesätzen Moysi zu dem Gelübd seines schonvollbrachten Nazaräats übrig wäre, richtig abzustatten. Man mag nun diese Begebenheit auf was immerley Seiten betrachten so erhellet, gantz klar, daß der grosse Völcker-Lehrer in all seiner Aufführung niemahl sagen oder einwenden wolte, was man doch zu diesen unseren Zeiten immer in dem Mund hat, es schickt sich nicht; es geziemet sich nicht, daß ich weiche: es wäre ein solches wider all mein Autorität und Ansehen; und wurde meiner Würde, als eines im dritten Himmel unterwisenen Mann gar zu nachtheilig seyn. Diese dergleichen Gedancken haben in dem Geist Pauli keine Stadt oder Platz gefunden; dann es seynd lauter eitle Spitzfindigkeiten eines solchen, der lang noch nicht biß zum dritten Himmel gekommen ist, ob er sich schon einbildet, wann er ein wenig in ein Buch hineingesehen, und etwelche vier Buchstaben darin zu Verstand gebracht, schon mehr als Doctor-mäßig zu seyn.

Zweyter Absatz.

Neu erregte Aufruhr und Verfolgung deren Juden wider Paulum.

Es hätte sich der Heil. Apostel Paulus nicht mit mehrerer Untergeben- und Gelassenheit in dieser Begebenheit aufführen können, und gleichwohl liesen sich die Hoffärtige darmit nicht zu frieden stellen. Es stunde der Heil. Paulus eines Tags mit seinen andern vier Nazarenern, d. i. GOtt dem HErrn Geheiligten, oder die da gereiniget waren, und mit dem Trophimo einem getaufften Heyden von Epheso und heiligen Christen, in dem Vorhoff des Tempels, welchen zu betretten nur denen Beschnittenen oder Juden vermög des Gesatzes erlaubet ware; alldort erwarteten sie im Gebet verharrende, biß ihnen der Priester zur gäntzlicher Erfüllung ihres Nazaräats oder ihrer Reinigung die Häupter bescheren, und für einen jeglichen unter ihnen ein Opfer geopfert wurde. ibi. v. 26. Und siehe, da ersahen den heiligen Paulum einige Asiatische Juden, die den Nahmen Pauli auf das äusserste hasseten, und weilen sie glaubten, den Apostel in einer Mißhandlung erwischet zu haben, packten sie ihn an, und rieffen mit lauter Stimm: Ihr Männer von Israel helfft. ibi. v. 28. Helfft, helfft, o Kinder Israel, kommet herbey, und beschützet euren Tempel, und den Moyses: dieser ist jener Paulus, welcher das Gesatz und die Propheten durch die gantze Welt gelästert und verschreyt gemacht hat: Ja, sehet nur, er ist mit deme nicht vergnügt, daß er an andern Orthen das Heiligthum verachtet, und wider selbes ärgerlich gestritten, sondern er unterfanget sich so gar, selbes hie zu Jerusalem selbsten zu beschimpfen, und unbeschnittene Heyden in den Tempel als ein nur für die Kinder Israel geheiligtes Ort einzuführen. Dieses schreyende deuteren sie mit Fingern auf den an der Seiten Pauli stehen Trophimum. Es brauchte nichts weiters das vorhin schon trübe Meer aufzutreiben, und ein ungeheueres Ungewitter zu erwecken. Auf dieses Geschrey ward die gantze Stadt bewegt, und das Volck lieff zusammen. ibi. v. 30. und alldieweilen ein jeglicher den Nahmen und das Lob eines Eyfferer des Gesatzes wolte davon tragen, fielen sie alle sammentlich Paulum mit grosser Ungestüme an, ergriffen ihn, stossen, rupften, u. zohen ihn aus dem Bezirck des Tempels, um das H. Ort mit keinem Blut zu beflecken und zu verunehren schlossen alsdann die Pforten desselben, als wäre der Tempel vereitlet worden, und da sie ausser dem geheiligten Umkreiß waren, fiengen sie an den H. Apostel nicht anders als ein wildes Schaden-Thier zu schlagen, und der gestallten übel zu tractiren, daß sie nicht ehender wurden ausgesetzet haben, biß er todt wäre liegen geblieben. GOtt bewahre uns von solchen Passionen, die unter dem Deckmantel des Eyfers ihren Wuth zu vollbringen ansetzen. Es ist kein so grausames

Paulus wird zu Jerusalem von den auffrühreriſchen Juden sehr übel und schmählich tractiret.

Passion unter dem Deckman-

tel des Eyfers ist entsetzlich.

mes Verfahren, kein so greuliche Unthat, welche sie sich mit vollem Hochmuth und Freyheit auszuüben nicht unterstehen: und gleichwohl hat GOtt, der alles wohl gesehen, diesem Verfahren einen freyen Lauff zugelassen. Christus JEsus vom hohen Himmel herab fühlete ein Vergnügen, da er ansahe, wie seine liebe Apostoln um seines Nahmens Willen leyden, und Krafft diesem ihrem Leyden ein Contrafait oder Bildnuß des seinigen abformen.

Inzwischen wurde dem Römischen Oberhauptmann, welcher sein Quartier oder Behausung in der so genannten Vestung Antonia, unweit vom Tempel ligend, hatte, und alldort das Commando führte, unterbracht und kund gethan, was gestalten ganz Jerusalem in Verwirrung stunde. ibi. v. 31. Dannenhero machte er sich mit seinen Kriegs-Knechten und Haupt-Leuthen unverzüglich auf, eine Rebellion und Aufruhr beförchtend. Da er nun zu selbem Ort kame, und den schon sehr übel zugerichteten Paulum unter den Händen der ergrimmten Juden ersahe, befahle er seinen Soldaten, Paulum ihren Händen zu entziehen: Fragte alsdann, aus was Ursachen die Juden mit ihme also verfahreten, und was er verwircket habe? Ehunder aber, als Paulus antworten kunte, hörete der Commendant, Lysias mit Nahmen, ein grosses Zetter-Geschrey des Volckes, so da rieffe: Hinweg mit diesem. ibi. v. 36. Tödte diesen Böswicht, ans Creutz mit diesem Meuterer! Es braucht kein lange fernere Untersuch- oder Ausforschung; er ist ein offentlicher Verführer des Volckes, ein Schänder des Tempels, ein Lästerer GOttes und des Gesatzes: Hinweg, hinweg mit ihm. In diesem Getümmel befahle der Ober-Hauptmann, Paulum mit zwo Ketten zu binden, und ins Lager zu führen, um alldorten dessen Handel und Sach sonderheitlich ohne Verwirrung zu untersuchen. Da man nun zun Stafflen kommen ward, und Paulus theils aus Mattigkeit seiner zerschlagenen Glieder hart mehr gehen kante, theils aber das dick andringende Volck krafft ihre Ungestümme sich anlassete, als wolten sie den Apostel auch so gar aus den Händen der Soldaten entreissen, musten sie, die Soldaten, Paulum aus Befehl des Lysias auf ihre Schultern nehmen, und also fort in Sicherheit bringen. So hatte dann Paulus des Römischen Arms und Beystands vonnöthen, daß er nicht an der Stell, als wäre er ein Strassen-Rauber, von den wütenden Juden in Stücken zerrissen wurde? Wo ist und bleibt dann hernach die Macht und der Arm des Allmächtigen, wann er seinen Dienern in deraleichen Nöthen und Anliegen nicht zu Hülff kommet? Aber was sage ich? Eben aus diesem erhellet die Macht des Göttlichen Arms, daß GOtt, ohne ein Wunder oder besonderes Miracul zu thun, auf ein eintzigen Wincker seines Göttlichen Willens machen könne, daß die Menschen, ja seine Feinde selbsten seine ewige Rathschlüsse zu vollziehen dienen müssen; und alle Geschäfft, alle Ding dorthin führen und anbringen, wohin sie von der Göttl. Verordnung bestimet seynd.

Unerhörte Verbitterung des Volcks.

Lysias der Römische Commendant zu Jerusalem lasset Paulum mit zwo Ketten binden.

Bringt ihn aber in Sicherheit.

Paulus ware gantz mit Blut überrunnen, voll der Schlägen und Wunden; zumahlen er aber ob wohl dem Leib nach verwundet, die unbewegliche Stärcke seines Apostolischen Geistes behaltete, wandte er sich, ehvor man ihn weiters hin in das Castell zur enger Verwahrung fortführte, zu dem Oberhauptmann, und bittete um Erlaub etwelche Wort zu sprechen. Der Commendant Lysias, massen er den hefftig- und vielfältigen Anklagen des Volcks glaubte, und sich einbildete, als wäre Paulus jener gewisse Egyptier, welcher wenige Jahr vorhero mit vier tausend Mann derley zusamm gerotten Rauber-Gesind vielfältige lasterhaffte Streifferey-en, und so gewaltthätige Angriff in Palästina ausgeübet hat, daß er die gantze Landschafft in Forcht und Schröcken gesetzet, fahrte ihn gröblich an, mit Zorn-vollem Vermelden: Er seye nicht würdig, von und unter denen Menschen ferners angehört zu werden. Als aber der Lysias vernahme, was massen Paulus nicht aus Egypten, sondern von Tharsis wäre, der da keine Rauber und Mordgesellen, die Leuth des Ihrigen und des Leben zu berauben, sondern nur Lehr-Jünger versamlet oder geworben, die Menschen auf den wahren Weeg des Heyls und des HErrns in der gantzen Welt anzuführen, hat er ihme also gleich erlaubet, vor allen zu reden, und seine Sach vor dem gantzen Volck zu verthädigen. Der H. Apostel, welcher auf keine Schmertzen der ihme versetzten Wunden mehr gedenckte, weilen ihme nur zu reden gestattet wurde, versammlete all seine Kräfften, und redete auf den obern Stafflen stehend, mit einer unerschrocknen Stimm auf folgende Weiß das Volck an: Ihr Männer, Brüder, und Vätter, höret doch mein Verantwortung an euch. c. 22. v. 1. Ich will euch sagen, was die gantze Sach seye, und haltet mich nicht dessentwegen für schuldig, weil ich euch allezeit geliebet hab, und noch liebe. Ich bin ein Jüdischer Mann, von dem Hauß Jacob herstammend so wohl als ihr: Ich bin aus der Zunfft Benjamin gebohren, und beschnitten zu Tharsis in Cilicien, und bin in dieser gegenwärtig nehmlichen Stadt Jerusalem von Kindheit an auferzogen, wie nicht weniger unter der Zucht und Obhut des Gamaliel in dem Gesatz Moysi durchaus dermassen

Paulus wird anfänglich von dem Commendanten für einen grossen Ubelthäter angesehen.

Red des H. Pauli an die Juden in Jerusalem, wie er in Eysen und Banden nacher Jerusalem geführet worden.

wohl unterrichtet worden, daß mir keiner aus meinen Mitschülern und gleichen Alters in Eyferung des Gesatzes so wohl als des Tempels und Mosayscher Beobachtungen gleich befunden worden. Ich rede euch dißfalls nichts neues, und ist auch alles dieses keinem aus euch unbewust, ja es wissen es all diejenige nur gar zu gut, welche von mir dessentwegen auf das äusserste seynd verfolget, gefangen genommen, und wohl gar ums Leben gebracht worden; keiner andern Ursach halber, als bloß weilen sie sich zu der Lehr des von euch gecreutzigten JEsu von Nazareth bekennet, und seinen Lehr-Gesätzen angehangen seynd. Allein, saget mir, liebe Brüder, und Kinder Israel! saget mir: wer ist, der sich der ewigen Wahrheit entgegen setzen, und dem Heil. Geist widerstreben könne? Als ich einstens, von euch darzu so wohl gut unterrichtet, als bewaltiget, mit Brieffen und Waffen auf das beste versehen, von Jerusalem aus gen Damascum gantz Wuth- und Grimm-voll gezogen, willens alle und jede Christen, die mir immer unter die Augen oder Hände kommen wurden, ohne Barmhertzigkeit aus dem Weeg zu raumen, und das gantze Christenthum nach Möglichkeit gäntzlich zu vertilgen, also, daß nicht einmahl der Nahmen Christi in der Gedächtnuß eines eintzigen Menschen mehr verbleiben solte; hat mich Er, Christus JEsus selbsten, auf dem Weeg an- und eingehalten, von meinem Pferd zu Boden geworffen, durch und von einer übernatürlichen Liecht-Wolcken aus, mich angeredet, und solche Wort zu mir gesprochen, die auch die härteste Marmorstein zerschneiden, das sonst undurchdringliche Ertz erweichen, und die wildeste Wald-Thier hätten bezaumen müssen: er hat mir selbst eigenmündlich befohlen, ich solte mich ihme, als einem HErrn, und unfählbahr gewissen Erlöser der gantzen Welt, ergeben, und ihme gehorsame Folg leisten. Ich rede euch nichts, meine Israeliten, Priester, Vätter, und Vorsteher des Tempels, dessen nicht alle diejenige, so mit mir waren, euere eigene Diener, gute und augenscheinliche Zeugen seynd. In dieser der Sachen Beschaffenheit nun, was habe ich thun sollen? Kunte ich mich vielleicht der allmögenden Krafft eines so übergrossen himmlischen Liechtes, einer solchen Wahrheit, und eines so liebvollen Herrens widersetzen, welcher, an statt er mich zu tieffist in den Abgrund hätte hineinschlagen können, sich gegen mir so liebvoll und mildreich erwiesen hat? Ich habe mich so dann ergeben; meine vergangene Hartnäckigkeit reumüthig beweinet; bin zu Damasco getaufft worden; kehrte nachgehends gleich nacher Jerusalem zuruck, um die Auferstehung, Glory, und Macht JEsu Christi vor allen andern Völckern dem geliebten Israel kund zu machen: Da ich aber, eben mit diesen Gedancken beschäfftiget, in diesem nehmlichen Tempel mein Gebet zu GOtt verrichtete, habe ich abermahl eine heilige, anbettens-würdigste Stimm von oben herab vernommen, die mir sagte: ihr wurdet mir keinen Glauben geben, ja, meine Wort nicht einmahl anhören; solte mich demnach zur Reiß in weit entlegene Landschafften zu Wasser und zu Land fertig machen: **Gehe hin, ich wil dich fern unter die Heyden schicken.** ibi v. 21.

Also redete **Paulus**, und wurde, wie ich glaube, gewißlich seine Red noch weiters fortgesetzet, und ihnen erzehlet haben, was für nahmhaffte, vielfältige Wunder GOtt auf seine Predigen gewürcket, wie viel Heyden sich zu dem wahren Glauben, und Erkanntnuß GOttes bekehret, und was gestalten Christus JEsus zwar wohl hauptsächlich denen Kindern Israel seye versprochen worden, jedannoch aber auch nicht minder zum Heil der Heyden am Creutz gestorben, einfolglich aus denen Juden und Heyden zugleich einen eintzigen Schaf-Stall und einen Hirten habe machen wollen. Allein, da die gottlose Juden von der **Auferstehung** und von dem **Beruff** deren Unbeschnittenen oder Heyden reden gehört, bewegten ihnen diese Wort, als wärens lauter die allerärgeste GOttslästerungen, die Gall dergestalten, daß sie aus lauter Grimm, Zorn, Wuth und Verachtung ihre Kleider vom Leib rissen, und von sich wurffen, den Staub von der Erden auffasseten, und in die Lufft warffen, mit einem ungeheuren Zetter-Geschrey ruffende: **Hinweg mit einem solchen von der Erden: dann es ist nicht billich daß er leben soll.** ibi. v. 22. Als wolten sie sagen: Mache ihm nur sein geschwind den Garaus, tödte diesen Böß-wicht ohne Verzug, dann er verdienet nicht einmahl, daß er auch ein Viertel Stund noch beym Leben bleibe, und den Lufft dieser so heiligen Stadt schöpffe.

Dritter Absatz.

Warum/ und woher es komme, daß man-che Predigen so wenig fruchten?

Ich kan mich nicht genugsam verwundern, daß der Heilige Paulus, ein so gewaltiger Apostel und Lehrer der Völcker, so offt und vielmahl mit so schlecht erfolgtem Ausgang geprediget habe: Allein eben aus diesem Paß kan ich, als einen nutzlichen Lehr-Puncten, abnehmen, daß wann sich an die bey diesen unseren Zeiten so viel-

ſo vielfältig ſo wohl als aller Orten höchſt eyfrig vorgetragenen Predig-Lehren die Anhörende ſo wenig kehren, und bekehren, ein ſolches zwar wohl von daher rühren möge, weilen nicht alle Prediger einem predigenden Paulo gleich ſeynd; aber es kan auch meiſtentheils daher komen, weilen gar viel aus denen Zuhörern denen verſtockt- und verworffenen Juden nicht ungleich befunden werden. Lyſias entzwiſchen der Ober-Hauptmann, maſſen er eine fernere gröſſere Meuterey beförchtete, um dieſe unbändige wilde Bären in etwas zu beſänfftigen, lieſſe den Befehl ergehen, man ſolle Paulum in das Lager führen, alldorten anfänglich mit Geißlen ſchagen, und alsdann peinlich befragen, damit er erfahren möchte, um welcher Urſach willen ſie alſo ſchreyen. ibi. v. 24. O Paule! wie theuer iſt dir das Heilig-ſeyn gekommen! o was groſſe Tugend, Stärcke und Beſtändigkeit erforderte nicht zu jenen erſten Zeiten ein Chriſt zu ſeyn! Zu dieſen unſeren Tägen iſt, ein Chriſt ſeyn, ein lautere Freud und Ergötzlichkeit. es haltet ſichs ein jeglicher für die gröſte Ehr, man machet nichts, als ein Punctum reputationis daraus: Damahls aber, ach: was koſtete es nicht! was wurde nicht darzu erfordert!

Der Heil. Paulus weiaert ſich geißlen zu laſſen/ und warum?

Der heilige Apoſtel, alldieweilen er wohl ſahe, daß man nichts ſuche, als an ſeiner Perſohn den Glauben zu beſchimpfen, und anderſeits nicht ohne Grund beförchtete, es möchte, durch dieſe ſeine Geißlung das Evangelium bey denen Römern, auf deren Bekehrung er ſchon ſein Abſehen hatte, in einen Mißcredit u. Verachtung komen, wendete ſich, als er allbereit ſchon mit Riemen angebunden ware, zu dem Hauptmann, der dabey ſtunde; d. i. dene der Ober-Hauptmann dahin verordnete, oder commandirte, daß er ſeinen gegebenen Befehl vollziehen ſollte, einfolglich Paulum an eine Saul anbinden lieſſe: und ſprache mit unerſchrockener Stimm: Iſt euch erlaubt, einen Römiſchen Menſchen, und Unverdammten zu geißlen? ibi. v. 25. Als wolte er ſagen: Iſt das recht? Iſt es vielleicht alſo gebräuchlich zu Rom, daß man einen Römiſchen Burger mit Geißlen ſtreiche, und zwar ehvor man ihn angehört, und ſein Verbrechen unterſucht hat? Es ſcheinet dieſe Anfrag des Apoſtels ziemlich gemein, und nicht weit her zu ſeyn; allein ich zweifle, obwohl der Tullius Cicero mit kurtzen Worten jemahl ſo nachdrücklich, und mit wenigem ſo viel hätte ſprechen können. Es hat ſich Paulus nicht beklaget, damit er nicht etwan jemand beleydigte; ſondern er hat bloß allein nur gefragt. Mit dieſem Fragen aber hat er auch zugleich bewieſen, daß man ſich an ihme erſtlich wider die Römiſche Geſätz vergreiffe, ſo man einen geißlen wurde, welcher vermög Römiſcher Burgerſchafft von derley knechtlichen Beſtrafungen durchaus befreyet ware; daß man andertens auch wider das natürliche Geſatz, und jus gentium oder Völcker-Recht handlen wurde, ſo fern einer, deſſen Sach oder Handel vorhero im Gericht nicht angehört und richtig unterſucht worden, zur Straf ſolte gezogen werden. Es wurden dieſe Wort Pauli dem Ober-Hauptmann alsbald kund gemacht, welcher auch deſſen Nachdruck und Verſtand unſchwer begriffe; verfügte ſich demnach zu ihme; lieſſe die Wacht abziehen, und fragte den Apoſtel: Biſt du wohl ein Römiſcher Burger? Sage mir, biſt du ein Römer? ibi. v. 27. Ja, antwortete Paulus, ich bin ein Römiſcher Burger, dann ich bin zu Tharſis als ein ſolcher erkläret worden. Der Commendant entſetzte ſich hierüber, furchte ſich, wendete zu ſeiner Entſchuldigung vor, und machte eine feyerliche Proteſtation oder Bekanntnuß, daß man gegen einen Römiſchen Burger allen Reſpect tragen müſſe, mit Beyſetzen: es habe ihm ein nahmhaffte Summa Gelds geſtanden, biß er diß Burgerrecht zu wegen gebracht; Paulus auf dieſes hat gantz gelaſſen geantwortet: Mich koſtet dieſe Ehr nicht einen Heller; dann wann du dirs ums Geld erworben haſt, ſo bin ich auch alſo gebohren. ibi. v. 28. Ich bin von Geburt aus ein Römer, und Burger daſelbſt. Auf dieſe Weiß ſo dann erſtummeten und erſtauneten die Soldaten, das Volck begunte ſich zu förchten; die Henckers-Knecht wurden abzuziehen geheiſſen; die Geiſſel und Ruthen hinweg getragen; der Apoſtel aufgelöſet, und der Oberhauptmann, damit er in debita forma, in gebührender Gerichts-Form die Sach ausmachete, ſagte dem Jüdiſchen Magiſtrat und Prieſtern ein formliche gerichtliche Unterſuchung auf den folgenden Tag an, und entlieſſe alſo für ſelbesmahl das anweſend-verſammlete Volck. So befreyet dann das Römiſche Burgerrecht die Schuldige und Angeklagte von aller Gewaltthätigkeit deren Schergen, Henckers-Knechten, und von denen verächtlichen Geiſſel-Streichen? O Heil. Stadt GOttes, glückſeelig der jenige, welcher in die Zahl deiner Burger eingeſchrieben iſt! dann was für eine knechtliche Geiſſel, wann ſie nicht vielmehr eine kindliche zu nennen iſt, hat derjenige zu beförchten, welcher unter der Beherrſchung des Allerhöchſten GOttes noch hie auf Erden das Burger-Recht ſeiner oberen Stadt Sion genüſſet?

Römiſche Burger kanten nicht gegeiſſelt werden.

Wie sich der H. Paulus vor dem Lysias und seinen Anklägern denen Jüdischen Priestern verantwortet habe.

Frühe Morgen des andern Tags verfügte sich der Hohe Priester Ananias mit dem Gefolg deren andern Jüdischen Priestern an das bestimmte Ort, wo der Ober-Hauptmann von seiner gewöhnlichen Leib-Wacht begleitet den Paulum hat hinzuführen befohlen, um seine Sach formlich auszumachen. Der heilige Apostel sammete sich nicht, und ware schon Red-fertig, sich gerichtlich zu verantworten: Dannenhero so bald als die Schaar deren Priestern, seiner Anklägern, sich gegenwärtig einfande, fangte Paulus also an zu sprechen: **Ihr Männer, und Brüder, ob ihr mich schon in vielem beschuldiget und anklaget, so weiß ich mich doch in meinem Gewissen keines Verbrechens schuldig: Ich hab mit allem guten Gewissen vor GOtt gewandlet, biß auf den heutigen Tag.** cap. 23. v. 1. Ein mehreres wolte der Hohe Priester Ananias nicht mehr anhören, und hatte an diesen wenigen Worten schon genug; dannenhero, als wäre sich verantworten, wo einer im Streit-Handel mit denen Priestern stehet, ein grosses Verbrechen, befiehlet er seinen umstehenden Dieneren: **daß sie ihn** (den Paulum) **aufs Maul schlagen.** ibi. v. 2 nemlich, es solle ihm der Nächste Beste eine gute Maultaschen versetzen. Aber wie ist es? ô Ananias! Kan wohl ein solches Verfahren in- und vor Gericht gebillichet werden? Du glaubest, daß dir, weilen du der Hohe Priester bist, alles erlaubt, und was du immer thust oder befiehlest, in allweeg billich und recht seye; verstehest oder weist du aber nicht, daß derley ungezaumte Passionen oder Leydenschafften, ein solcher Hochmuth und Ehrsucht in keinem eintzigen Menschen abscheulich- und häßlicher seyen, als in den Priestern?

Paulus antet den ihme versetzten Backen-Streich sehr empfindlich.

Paulus, da er also spöttlich geschlagen worden, liesse den Muth nicht sinken, antwortete auf diesen gottlosen Streich: **GOtt wird dich schlagen, du getunchte** (oder verweißnete) **Wand**: ibi. v. 3. D. i. o du Gleißner, der du mit dem Kleyd eines Heiligen angethan, inwendig ein gottloser Bößwicht bist, gleich du mich schlagest, also wird auch GOtt dich schlagen; und wird dir weisen, um wie viel schwerer seine Hand seye. Zu mahlen nun die herumstehende Juden diese Wort übel aufnahmen, und wider Paulum vor Zorn kirscheten, murreten und toseten, als hätte er dem Hohenpriester geflucht; und als wäre es eine gemessene Schuldigkeit, von dem Jüdischen Priesterthum alle Ungerechtigkeiten mit Lob und Benedeyung anzunehmen, gabe Paulus auf den ihm gegebenen Verweiß: **Flucheſt du dem Hohen-Priester GOttes?** ibi. v. 4. mit seinem gewöhnlichen Nachdruck und wunderſamer Gelassenheit folgend Zweyfel-deutende Antwort: **Brüder, ich wuſte nicht, daß er der Hohe-Priester ist.** ibi. v. 5. Als wolte er sagen: Ich hab ihn nicht für einen solchen angesehen, und gekennet, dann einen Hohenpriester zu kennen, ist nicht genug, daß er das erste Ort und den fürnehmsten Rang habe: ja, das Jüdische Priesterthum verdienet allbereit keinen Respect oder Ansehen mehr, und als ein Priesterthum GOttes geehret zu werden, dann sonsten weiß ich gar wohl, was da geschrieben stehet: **Dem Obersten deines Volcks solst du nicht fluchen.** Exod. 22. Daß aber der heilige Paulus ein solches nicht von einem übermässigen Zorn übergangen, oder aus Bitterkeit und allzuhefftiger Hitz geredet habe, hat der allwissende GOtt gar bald an Tag geleget: sintemahlen Ananias auf so gestellte Drohungs Wort Pauli im selben Augenblick gäntzlich erbleichete und erratterte. Ja der H. Chrysostomus betheuret, der Hohe-Priester seye gleichsam von einem gählingen Zufall getroffen, vom Gewalt GOttes berühret, gantz tumm, erstaunet, ohne Bewegung, und ohne Stimm, Red-loß worden.

Giebt auf den ihme von anderen gegebenen Verweiß eine zweydeutige Antwort: und wie solche zu verstehen seye.

Straff GOttes über den Ananias.

Der H. Paulus indessen, da er wohl vermerckte, und auch mit Augen gesehen hat, was gestalten alle anwesende Juden vor Zorn brinneten, und grosse Augen macheten, suchte auf ein andere Weiß das Getümmel von seiner eintzigen Persohn abzuwenden, und da er wuste, daß unter denen Juden einige Saducäer, andere aber Pharisäer wären, wolte er die Priester selbsten zu einem Disputat veranlassen, und rieffe ferners im offentlichen Rath auff: Ihr Männer und Brüder! ich will euch endlich sagen, wer ich sey: Ich bin ein gebohrner Pharisäer, nehmlich ein Sohn der Pharisäer, und bin in der Lehr deren jenigen auferzogen worden, welche wider den Irrthum der Saducäer die Auferstehung der Todten zulassen und glauben: alldieweilen ich aber die Auferstehung von Todten Christi Jesu gepredige, so seyd ihr alle, so wohl Pharisäer, als Saducäer, wider mich; wie soll oder kan sich dann jemand in euere Köpf schicken, o Kinder Jacobs? Dieses gleichsam unachtsam ausgeworffene Feuer-Fünckelein hat seine Würckung zu thun nicht ermanglet.

Paulus erwecket unter den Juden selbst eine Streit wegen der Auferstehung der Todten.

Als die Pharisäer gehöret, daß ein so ansehnlicher Mann, als da Paulus ware, ihre Parthey und Meynung, die Religion- oder Glaubens-Puncten von Auferstehung der Todten anbetreffend, halte, machten sie sich bald auf, wurden aus Feinden Freund, und rieffen: **Paulus ist unschul-**

unschuldig, Paulus ist unschuldig: Seine Lehr ist haupt-gut, und da er gen Damascum abgehend von dem Pferd ist gestürtzet worden, hat er vielleicht Unrecht oder ein Sünd gethan, daß er dem Geist GOttes geglaubet, welcher zu ihm geredet, und den Glauben von Auferstehung der Todten bekräfftiget hat? **Wir finden nichts böses an diesem Menschen. Wie? wann der Heil. Geist, oder ein Engel mit ihm geredet hätte?** ibi. v. 9. Welcher Mensch nur in der unveränderlichen Wahrheit allein den Fuß nicht vest setzet, verändert seine Meynung gar bald, und lasset sich von einem jeglichen Wind bald hin, bald her treiben. Die Saduräer, welche nichts weniger ausstehen kunten, als die Lehr von Auferstehung der Todten, schämeten sich nicht ein wenig, und da diese ihnen angethane Beschämung ihren vorhin wieder Paulum schon brinnenden Rach-Zorn mehr und mehr anflammete, wurde es wenig gefählet haben, daß sie ihne an der Stell angefallen und zerrissen hätten, so fern nicht der Oberhauptmann ein weitere Unordnung beförchtend seine Kriegs-Knecht abgeordnet hätte, Paulum mitten aus ihnen heraus mit Gewalt zu nehmen; den er weiters, nachdem er das Gericht für dißmahl beschlossen hatte, ins Lager zu führen befohlen, daß also Paulus auch für diesesmahl in Sicherheit gebracht worden. Ich aber, dieses Gespräch mit einer nutzlichen Lehr zu beschliessen, mache folgende Beobachtung.

Warum GOtt denen Menschen zuweilen in grosser Noth nicht mit ausserordentlicher Hulff beystehe?

Ist es wohl möglich, daß der allmögende GOtt seinen Paulum mitten in denen gröstẽ Aengsten und Verfolgunden dergestallten gleichsam hülfloß verlassen habe, daß er, sein Leben zu retten, um das von ihme bewuste Werck, zu dem er verordnet ware, auszuführen, all sein Verstand, Witz, und Kunst muste anwenden, und bald sich für einen Römischen Burger erklären, bald aber einen Pharisäer sich proficiren oder bekennen, bald aber zu dem Kayser appelliren, und also gleichsam durch mühesames Schwimmen von dem bevorstehenden Tod sich zu retten gezwungen wurde? Hat es vielleicht dem Allmächtigen GOtt an Wunder-Wercken ermanglet, daß für den einzigen Paulo, da doch in derley Umständen zur Rettung anderer so vielfältige erfolget seynd, keines mehr vorhanden gewesen? Es stehet uns nicht zu, die verborgene Geheimnüssen Göttlicher Verordnungen zu erforschen oder zu untersuchen: doch gedunckt mich, daß ich sicher sagen könne, daß GOtt, so lang und so viel wir uns mit unseren Kräfften retten können, mit seiner auſſerordentlichen Hülff, und Wunderwürckendem Beystand einhalte, damit er uns keine Gelegenheit zur Faul- und Schläffrigkeit gebe: mithin die Wunder-Werck auf jene Zeiten und Umstände vorbehalte, da unsere Kräfften, nachdeme wir all das Unserige gethan haben, nicht mehr erklecken, den allzu hart anhaltenden Anfecht- oder Verfolgungen zulänglichen Widerstand zu thun, und die Prob länger auszuhalten: wann er aber unser Gedult sattsam geprüffet, alsdann unterlasset der gütigste GOtt keines Weegs, seine getreue Diener in anderweg gantz unverhofft zu trösten, und ihnen beyzuspringen.

Paulus wird in seiner Gefängnuß zu Jerusalem von Christo gestärcket.

Als nun auf jenen sehr trüben Tag die Nacht angebrochen, erscheinte der Herr Paulo in seiner Gefängnuß, stärckte ihn mit seinem Liecht; tröstete ihn mit seiner Krafft: und sprach: Lasse den Muth nicht sincken; halte dich mannhafft, und bleibe beständig, Paule! **Du wirst zu Jerusalem nicht sterben; es wartet Rom auf dich, und ist mein Will, durch deine Lehr-Stim̃ auch zu Rom glorificiret zu werden. Sey beständig: dann gleichwie du zu Jerusalem von mir bezeuget hast; also must du auch zu Rom bezeugen.** ibi. v. 11. Es ware diß für den beängstigten Paulo kein geringer Trost: dann ich halte ungezweyffelt dafür, daß einem alle Bitterkeit, Trübsaal und Widerwärtigkeiten dieses Lebens nicht ein wenig versüssen, ja wohl gar unempfindlich machen müsse, so fern er zu Gemüht führet, und weist, daß JEsus auf ihn gedencke, daß er ihme, obwohlen unsichtbahr, an der Seiten stehe, all seine Schritt zehle, alle Seufftzer auffange, und alles mitels seiner unendlichen Weißheit und Liebe anordne. Ist aber deme also, was wird es dann erst alsdann seyn, wann wir nach geendigtem diesem sterblichen Leben nicht nur seine Stimm anzuhören, sondern auch das Angesicht und die Glory JEsu Christi werden anzuschauen bekommen, wann er uns dort im Himmel Lieb-voll wird aufnehmen, und theilhafftig machen seiner ewigen Seeligket? Glückseelig der jenige, welcher dieser Hoffnung halber auch nur ein wenig in diesem Leben seufftzet und leydet!

Was unser Leyden trösten, und unser Bitterkeiten versüssen könne.

Neunzehendes

Lehr-Gespräch.

Collegerunt se quidam ex Judæis, & devoverunt se dicentes: neque manducaturos, neque bibituros, donec occiderent Paulum. Act. 23. v. 12.

Es schlugen sich etliche Juden zusammen/ und verschwuren sich/ und sprachen/ daß sie weder essen, noch trincken wolten/ biß sie Paulum erwürget hätten.

Eingang.

Viertzig an der Zahl Juden verschwören sich wider Paulum, und wie, oder warum?

DJe Juden gleich hätten sie bißhero wider Paulum nichts versuchet, dupfen zusamm, und verschwören sich, so lang u. so viel weder etwas zu essen noch etwas zu trincken, biß sie nicht Paulum wurden aufgerieben haben. Allein, saget mir, ihr Juden, ihr Kinder Jacobs, und Einwohner der H. Stadt, was beobachtet ihr für ein Gesatz? Sich verschwören, und GOtt dem Allerhöchsten feyerlich verheissen oder angeloben, wider GOtt, wider das natürliche Gesatz, und wider alles Völcker-Recht einen fürsetzlichen Todtschlag zu begehen, und einen Unschuldigen meuchelmörderischer Weiß um das Leben zu bringen, was ist diß für ein Schwören? Ist ein solcher Schwur in der Bibel erlaubet, dero allgenaueste Beobachter ihr zu seyn vorgebet? Ihr könnet euch selbsten aus diesem Schwur Sonnen-klar überweisen, wie gröblich ihr euch unter dem Vorwand eures Eyfers für das Gesatz wider das Gesatz selbsten versündiget, und könnet nicht unleicht wahrnehmen, wie augenscheinlich der Allerhöchste diesen euren Eyfer verlache und mißbillige. Viertzig an der Zahl waren jener Juden, die sich zusamm schlugen, und zu dieser Unternehmung untereinander eydlich verbindeten; da inzwischen auch nur zwey eintzige erklecket hätten, nicht allein Paulum, sondern alle Apostoln und sammentliche Christen (anerwogen sie gäntzlich unbewaffnet, und auf keine Gegenwähr versehen, mithin hülffloß waren) umzubringen. Allein es ware schon einer vorhanden, welcher auch alle Kräfften und Nachstellungen der gantzen Höllen zu nichts machen, und zerstreuen kunte. Eben als sich diese bemeldte viertzig Hebräer mit einander verschwuren, d. i. GOtt und dem Moysi ein so sauberes Gelübd machten; ware, vielleicht ihrer unvermerckt, gegenwärtig ein Vetterlein Pauli, nemlich ein Sohn von seiner Schwester, welcher den gantzen Anschlag hörete. ibi. v. 16. Dieser Knab nun lieffe eilends zu seinem lieben Vetter Paulum, und entdeckte ihm, was er gehört hatte: (vielleicht nicht ohne Zächer-Vergiessen) allermassen er sich nicht ein wenig der Gefahr seines Vetters halber wird besorget und geförchtet haben. Paulus aber machte dem Knaben einen Muth, und sagte zu ihm: gehe hin geschwind zu dem Ober-Hauptmann, und erzehle ihm fein deutlich alles, was du gehört hast: der Knab gehet geraden Weegs hin, und vollziehet, was ihm Paulus befohlen hatte, und siehe! Ein eintziger Knab hat vermögt; ein Knab ist bastant und erklecklich gewesen, den Wuth und Grimm viertzig zusamm verschworener Männer zu nichts zu machen; dann wo GOtt mit seiner Gnad anrucket, vermag ein schwaches Kind mehr, als ein gantze Armee schröck-voller Riesen. Es seynd diß lauter unserige Glaubens-Puncten, mithin einem jeglichen schon vorhinein bewust; damit wirs aber allezeit bey sich ereignender Gelegenheit in Bereitschafft und frischer Gedächtnuß haben, wird nicht unnutzlich seyn, selbe von Puncten zu Puncten, von Stück zu Stück zu erinneren; und dieses, was sich ferners mit Paulo ereignet hat, wird die Materie gegenwärtigen Lehr-Gesprächs seyn, deme wir im Nahmen GOttes den Anfang machen.

Aber umsonst.

Das Absehen dieser Juden wird durch ein Kind entdecket, und zu nichts gemacht.

Wer dieses Kind gewesen?

Erster Absatz.

ALs der Oberhauptmann Lysias von dem Vetterlein Pauli oben ermeldte zusamm verschworne Nachstellungen deren viertzig Juden wider Paulum vernommen: und lieben bey auch beförchtete, es möchte endlich, so fern der Grimm und Wuth deren Juden noch länger forthin anhalten solte, ihme ein solcher Streich geschehen, daß er sich an einem Römischen Burger vergreiffen, und wieder das Ansehen und Freyheit deren etwas vornehmen müste, rieffe er zween seiner Hauptleuth, und befahle ihnen: sie sollen vier hundert Mann zu Fuß und siebenzig zu Pferd March-fertig halten, daß sie um die dritte Stund der Nacht aufbrechen mögen: und er forderte zween Hauptleuth zu sich, und sprach zu ihnen: machet fertig zwey hundert Kriegs-Knecht, daß sie gen Cäsaräam ziehen, und siebenzig Reuter, und zwey hundert Lanzierer, auf die dritte Stund der Nacht. ibi. v. 23. Da nun die bestimmte Zeit angekommen, hat er ihnen Paulum heimlich übergeben, und sie also samt einem Schreiben an den Felicem, Landpfleger zu Cäsaräa, abgefertiget. Die Soldaten marchirten mit ihrem Paulo bey stiller Nacht ihren Weeg fort, und kamen ohne Anstoß zu Cäsaräa an; allwo sie ihren Gefangenen sammt dem Brieff Felici dem alldasigen Landpfleger eingehändiget. Der Landpfleger fragte Paulum in ein so anderem aus, und vermeldete ihm, was gestalten er seine Sach vornehmen werde, so bald als seine Ankläger von Jerusalem zu Cäsaräa eintreffen wurden; gabe anbey die Ordre, Paulum indessen im Richt-Hauß Herodis zu verwahren. ibi. v. 35.

Paulus entkommet von seinen Nachstellungen.

Von einer Gefängnuß in die andere gehen; von einer Trübsaal in die andere verfallen; von einem grossen Fluß in ein Windsturmendes Meer kommen, ware das Leben deren Aposteln Christi, und der alten Christenheit. Wer nun das, was dazumahl die Christen geglaubet, gleichermassen glaubet, beobachte, und behertzige, wie weit der jenige von dem Entwurff des damahligen Christlichen Lebens entfernet seye, welcher sich einfallen lasset, er habe den jenigen Tag gleichsam liederlicher Weiß und unnutz verlohren, an welchem er nicht (gleich jenem in dem Buch der Weißheit, Sap. 2. v. 8.) von einer Wiesen oder Feld das andere mit lauter Tantzen, Uppigkeit, Wollust, und Bequemlichkeit seines Leibs durchstrichen ist. Ach Himmel! O GOtt! wie weit seynd wir jetzige Christen, die da nichts als lauter gute Täg suchen, von jenen Christen damahliger ersteren Zeiten unterscheiden!

Schönes Moral von denen jetzigen Christen.

Es versaumten die Fürnehmere aus denen Juden nicht eine eintze Minuten, sich von Jerusalem nacher Cäsaräa zu begeben, besorgende, Paulus möchte ihnen aus ihren Klauen entrinnen. Der erste so sich in seinem Eyfer für das Judenthum vor allen signalisiren oder hervor thun wolte, ware Ananias der Hohe-Priester: Dannenhero er sich mit den ansehenlichisten und ältesten des Tempels, nebst einem gewissen Advocaten, Tertullus genannt, einem fürtrefflich-Lateinischen Redner, fast selben Augenblick, als sie die Stadt-Thor erreichet, geraden Weegs, zu dem Land-Pfleger verfüget: allwo sie in dessen Gegenwart und des Heil. Pauli, welcher als der Schuldige dazumahl vor Gericht citiret wurde, ohne weiterem ihre Sach vorbrachten; und der Advocat Tertullus, auf Befehl des Hohen-Priesters, in lateinischer Sprach die Anrede an den Land-Pfleger zur Behauptung ihres Handes machen muste. Tertullus gabe sich nicht ein wenige Hoffnung des unausbleiblichen Sieges, und begunte gleich anfangs seiner Rede den offt benennten Landpfleger mit ausgesuchter Wohlredenheit zu loben, ihme zu schmeichlen, und im Nahmen der gantzen Provintz verpflichtesten Danck abzustatten, daß er (der Land-Pfleger) das Jüdische Land schon gantzer zwey Jahr lang mit ausnehmender Klugheit, und Gerechtsame regieret, und das sammentliche Judenthum von allen Unruhen, Meutterepen, Neuigkeiten, und anderen Ungemachen so glücklich biß anhero frey und unangefochten erhalten habe. Und nachdeme er noch andere dergleichen einnehmerische Lobsprüch eingemischet, in gäntzlicher Zuversicht, mit selben einen hochadelichen und ansehenlichen Mann schon allbereit auf seine Seiten gebracht, und dessen Wohlgewogenheit gewunnen zu haben, setzte er endlich ferners bey: Nun aber, da mittels deiner Wachbahr- und Vorsichtigkeit, allgüttigster Felix, das gantze Land im Frieden ware, und ein jeglicher wegen allgemeiner Ruhe seine Täg in seinem Hauß, oder Garten gantz vergnügt zubrachte; so hat dieser keinnutzige Mensch, den du siehest, o Landpfleger, dieser Meutterer alles unter über sich gekehret, und mitten in der angenehmsten Ruhe Stille ein scheutzliches Ungewitter erwecket. Dieser ists, welcher schon von mehr als zwantzig Jahren her nichts anders gesucht hat, als das

Tertullus ware der Advocat der Juden: ein abgetriebener Kopf. Wie er im Gericht wider Paulum geredet habe.

Klag Tertulli wider den Heil. Paulum.

das Volck in Verwirrung zusetzen, und zu, weiß nicht, was für ehvor noch niemahl erhörten Neuigkeiten auf zu hetzen. Dieser ists, welcher weit und breit herum gezogen, und wider das Gesatz, wider Moysen, und den Tempel ärgerlich geprediget und geläſtert hat: Dieser ists, welcher mit seinen verschraufften Worten bey dem gemeinen u. unwissend-leicht-glaubigen Pövel die Secť der Nazarener in Credit und Schwung gebracht, und sie zur Anbettung des jenigen Böſswichts eingeführet, welcher im Angesicht der gantzen Stadt Jerusalem vom Pontio Pilato ist zum Creutz-Galgen verurtheilet, und gecreutziget worden. Dieser endlichen ists, welcher in seiner Vermessenheit so weit gekommen, daß er sich nicht gescheuet hat, das geheiligte Ort des GOttes Israels zu vereitlen; anerwogen wir mit unseren Augen gesehen, wie er solche Leut hat hinein geführet, denen keines Weegs einiger Zutritt erlaubt ist: und sich in dem Tempel selbsten wider das Priesterthum, den GOttes-Dienst oder das Opfer, wider den Moyses, und GOtt hat aufgeleinet. Ja: Ja: Also ist es; rieffen die mit dem Hohenpriester Ananias anwesende Juden; wir selbsten haben ein solches mit unseren Augen gesehen; und wird an Juridischen Zeugenschafften dieses GOttes-rauberischen Unternehmens kein Abgang seyn; dann es werden gar bald einige unwidertreibliche Instrumenten hievon können auffgesetzet, und wird die Sach richtig können beleget werden. Man hätte ein Betrug- und Lugenvolle Anklag nicht leicht mit hefftigerem Nachdruck vorbringen und verschrauffter einrichten können.

Allein Paulus, als er von dem Landpfleger, der ihm mit den Augen gewincket, daß er reden solte, Cap. 24. v. 10 Erlaub bekommen, zu seiner Verantwortung etwas vorzubringen; hat sich ab dieser Römischen Wohlredenheit des Tertulli auf keine Weiß entsetzet, sondern antwortete mit platten, einfachen Worten: Dieweil mir nicht unbewußt, daß du, o Landpfleger, schon von vielen Jahren her über dieses Volck ein Richter bist, und dessentwegen dir zu stehet, so gestalte Händel und Gerichts-Sachen zu untersuchen, und selbe zu bescheiden; so will ich gantz gern vor dir, als einem rechtmässigen Richter*, von allem deme Rechenschafft geben, was mir diese meine Ankläger vorwerffen. Wisse derohalben (und müssen mir dißfals diese meine Ankläger selbsten Zeugen seyn) daß ich vor zwölff Tägen zu Jerusalem angekommen, und bin nur bloß allein zu diesem Ziel und Ende dahin abgangen, um meine Pflicht, die ich als ein Nazarener mit den Priesteren und dem Tempel hatte, abzustatten. Und was für Unruhe, was für Meutereyen, was für so ärgerliche Laster-Thaten dann habe ich in Frist so kurtzer Zeit begehen können, mit denen mich diese meine Ankläger abermahl auch vor deiner bedecken, und schuldig machen? Sie mögen vorgeben, so viel und was sie wollen, so können mir weder sie gegenwärtige, noch jemand anderer, wer der immer seyn mag, beweisen, daß ich mich einmahl entweders im Tempel, oder in der Stadt, oder in geheim, oder offentlich eingefunden, und betretten habe lassen, als wolte ich das Volck aufhetzen, oder von dem Regiment etwas wiedriges reden, oder wider die Priester, oder wider den Landes-Fürsten, oder wider Moysen, noch viel weniger wider GOtt etwas vortragen. Meine Profession, mein Absehen, Thun und Lassen ist nicht Meutereyen anstifften, oder Rebellionen erwecken: sondern ich bekenne mich zur jener Secť, jenen Glauben profitire ich, welchen meine Widersacher eine Neuigkeit, eine Ketzerey, eine Narrheit nennen; ich aber betheuere, daß es die gründliche Wahrheit, die Weißheit, und ein solche Religion seye, die eintzig und allein zur Seeligkeit nothwendig ist: in diesem Glauben will ich leben, von diesem mache ich mir eine Ehr, und in diesem verlange und befleissige ich mich dem Ewigen Vatter, und seinem eingebohrnen Ewigen Sohn, gemäß der mir von GOtt dem Heiligsten Geist ertheilten Gnad, zu dienen; habe auch nur in dieser Secť allein eine lebhaffte Hoffnung der zukünfftigen Auferstehung, welche auch von vielen aus gegenwärtigen meinen Widersachern geglaubet, und zugelassen wird, zu Folg deme, was in dem Gesatz Moysi, und in denen heiligen Propheten geschrieben stehet. Diß ist mein Leben; diß ist meine Profession; dieses glaube ich; und um dieses Glaubens willen bin ich bereitfertig, all mein Blut zu lassen. Wann ich aber verwichener Tägen nacher Jerusalem gegangen, und in dieser meiner Zurückkehrung ein Unbeschnittener mit mir gekommen, ist meine Meynung mit nichten gewesen, als wolte ich das Volck auftreiben, und die Ruhe der Stadt zerstöhren. Meine Meynung und Absehen ware bloß, mein Gelübd im Tempel zu erfüllen, unter meine Brüder das hin- und wider ander Orthen gesammlete Allmosen zu vertheilen, und alsdann meinen Weeg wiederum weiter zu nehmen, wohin mich GOtt etwann in nicht weit vom Jüdischen Land entfernete Länder beruffen wurde; ohne einen einzigen Menschen im geringsten zu beleydigen;

Paulus antwortet auf die Anklag.

*Alles dieſes wird im citirten 24ten cap. vom 10ten Vers an biß auf den 21ten, aber mit andern Worten gefunden.

gen; sondern meinem GOtt, so viel ich weiß und kan, zu dienen. Die Wahrheit hat jederzeit ein gewisse Munterkeit des Angesichts, und weiß nicht, was für ein so eigenthumliches Kennzeichen, daß sie ein jeglicher ohne besonderen Mühe-Fleiß oder Nachsinnen gar leicht erkennen, und von allem was immerley lugenhafften Betrug entscheiden kan.

Die Wahrheit hat jederzeit etwas besonders.

Der Römische Landpfleger Felix hatte die Unschuld Pauli zwar wohl erkennt; damit er aber die Jüdische Priester, welche ihm ohne dem nicht hold waren, nicht gar zu sehr in Harnisch bringete: anderseits auch gerichtlich, und wie es die Rechten erforderen, in der Sach procedirte, verschube die Sach biß zur Ankunfft des Oberhauptmanns zu Jerusalem des Lysias, und liesse Paulum indessen wiederum verwahren. Als er aber sich erinnerte und zu Gemüth führete, was massen er an Paulo einen ausserordentlichen gantz besonderen Gefangenen habe; liesse er ihm gefallen, den Heil-Apostel zu sich zu ruffen, und in Gegenwart seiner Ehe-Gemahl der Drusilla etwas zwischen ihnen allein von der Religion zu hören. Paulus weigerte sich nicht, dahin, wohin man ihn geruffen hatte, zu gehen, und zumahlen ihme nicht unbewust ware, mit wem er redete, hat er mit Apostolischer Freyheit geredet. Es ware dasiger Römischer Landpfleger, Felix mit Nahmen, ein Bruder Pallantis, und weilen der Pallas zu Rom bey dem Kayser Nero in grossen Gnaden stunde, und alles thun kunte, hat sich Felix darauf gesteiffet, und ohne weder menschlich- noch göttlichen Dingen im Jüdischen Land zu verschonen, dergestalten über die Schnur gehauen, daß fast die gantze Welt von ihm redete, und Nero der Kayser gezwungen ward, selben seines Amts zu entsetzen, und in Eysen und Banden nacher Rom bringen zu lassen. Drusilla seine Ehfrau, war eine Baasen des bekannten M. Antonii, und der berüchtigten Cleopatra einer Tochter Cypridis, und Herodis Agrippæ, welche von diesem Felice durch verbottene Lieb eingenommen, ihren ehvorigen Ehgemahl den König der Emesener verlassen, mit dem Felix sich vermählet, und aus einer Jüdin eine abgötterische Heydin worden ist. Da nun Paulus zu diesen beyden seine Red verfaßte; machte er ohne Eingang, ohne Umschweiff oder Wort-Gepräng wenig Ceremonie: sondern, weilen er zweyen Ehebrecherischen Personen redete, ware der Inhalt seiner Lehr-Predig von der schönen Keuscheit, ohne welcher die Ehe ein mehr dann viehische Ubung ist. Weilen er zweyen im Geitz und unersättlicher Geld-Begierd gantz versenckten Personen redete, streichete sehr nachdrücklich die Gerechtsame hervor, ohne welcher die Fürstenthümer, gemeine Wesen, und andere Gemeinden der Menschen ärger und böser bestellet seynd, als die Versammlung deren wilden Schaden-Thieren: und zumahlen er endlich zweyen in dem Wust der Lasteren veralteten und biß über die Ohren versenckten Seelen redete, schliessete er seine Predig, um ihnen das Gewissen ein wenig zu rühren, und in sich selbst gehen zu machen, mit dem künfftigen letzten Gericht, und dem Allerhöchsten Richter Christo JEsu. Alle diese seine Worte brachte Paulus mit einem so hefftigen Eyfer des Geistes und donnerden Stimm vor, daß der Landpfleger, welcher alles besser fassete, und dessentwegen auch empfindlicher berührt wurde, im Angesicht gantz erbleichet, zu zittern angefangen hat, und o GOtt! wie glückseelig wäre er gewesen, wann er nur ein wenig noch in diesem seinem heylsamen Forcht-Zittern verharret wäre; alldieweilen aber gewisse in ihrem Sünden-Wust allzusehr versenckte Seelen ehunder ersauffen wollen, als sich retten, hat er erzitterend geantwortet: **für dißmahl magst du hingehen: ich wil dich aber zu gelegener Zeit wiederum zu mir ruffen.** ibi. v. 25. Allein wann wird es dir dann endlich einmahl gelegen seyn, o unglückseeliger Felix, dich deiner Seeligkeit halber in Sicherheit zu setzen? Und wann wird dir dann noch ein gelegenere Zeit ankommen, wann es diese gegenwärtige nicht ist, dich von deinem Wust heraus zu winden, und dem ewigen Untergang zu entziehen? Paulus derohalben auf dieses schwiege still, und tratte ab. Indessen kame von Rom an Portius Festus, der in die Stell des Felicis eintratte, und Felix, damit er den Gunst der Juden, von denen er zu Rom bey dem Kayser ware verklagt worden, gewinnete, überliesse die ihme schon genugsam erkannte Unschuld Pauli, (an statt er selbe hätte loßsprechen und frey lassen sollen) gefangen, in Ketten und Banden vest geschlossen dem Festo seinem Nachfolger. O arme Unschuld! wie kommt es doch, daß, indeme du so schön und lieb-werth bist, jedannoch hie auf Erden so wenig geachtet werdest: daß sich ein jeglicher an dir reibet, und sich gleichsam jederzeit bey- und mit der Unschuld auch Verachtung, Trübsaal, Verfolg- und Unterdruckung einfinden? Allein glückseelige Unschuld, dero Schönheit

Wer der Landpfleger Felix gewesen seye?

Von wannen, wer Drusilla gewesen, die Ehfrau Felicis?

Pauli Geist- und lehrreiche Predig vor dem Felix und der Drusilla.

Hart ist, daß einer, der in Sünden veraltert ist, sich bessere.

Die Unschuld wird auf Erden gemeiniglich hart gedrucket. Uberwindet doch.

des Angesichts auch gleicher massen mit einer unüberwindlichen Stärcke des Gemüths vergesellschafftet ist. Gantz gewiß ist, daß den Heil. Paulum die Fässel und Ketten seiner Gefängnuß lang nicht so schwer darnieder getauchet haben, als den unseeligen Landpfleger Felix das unbeständige Glück seiner hohen Ehren und Reichthumen: dann o wie kräfftig, alle Bitterkeit deren Peynen und Schmertzen annehmlich zu versüssen, ist nicht, so einer sagen kan: Ich bin unschuldig! wo hergegen sich schuldig wissen, und GOtt sowohl, als den Menschen zu Feinde haben, auch die erdencklichste Wollüst, Freuden, und Süssigkeiten dieses Lebens auf das äusserste verbittern kan.

Zweyter Absatz.

Falsche Tück der Juden.

KAum als Festus der neue Landpfleger zu Jerusalem anlangte, verfügten sich die Jüdische Priester ohne Verzug hauffen-weiß zu ihme, selben wider Paulum zu informiren, und gleichsam mittels einer arglistigen Vorbauung den neuen dißfalls noch nicht genugsam berichten Landpfleger gleich Anfangs auf ihre Seiten zu bringen: und zumahlen sie auf all Menschen-mögliche Weiß suchten, sich des Pauli gäntzlich zu entledigen; halteten sie bey dem Festo mit vielem Bitten an, er mögte Paulum von Cäsaräa nacher Jerusalem verschaffen; nicht zwar dessentwegen, damit seine Sach nach dem Lauff der Rechten solte abgehandlet werden, sondern daß ihn unter Weegs erwürgen mögten. cap. 25. v. 3. O wohl glückseelige Christenheit, wann die Priester unserer wahren Kirchen jenen Geist und Eyfer für JEsum Christum hätten, welchen die Jüdische für den Moysen, und die Götzen-Pfaffen für ihre falsche Götzen gehabt haben. Alle Krieg und Verfolgungen wider die Kirchen unser heilige Mutter seynd, so viel ich aus der Schrifft und der Kirchen-Histori abnehme, von denen Priesteren anderer Secten und Religionen erwecket worden; wir wahre und Catholische aber, was für Krieg und Streit führen wir wider die Feinde Jesu Christi, uud seiner Gespons der Kirchen? Gewiß ist, daß die Sünder kein grosse Acht und Sorg auf uns jetzige Priester zu haben scheinen; anerwogen sie sich gar wenig, ja wohl gar nicht scheuhen, auch im Angesicht unserer frey und ungehindert dahin zu sündigen.

Abgang des Eyfers der mahligen Priestern ist zu bedauren.

Festus der neue Landspfleger willfahret dem Begehren der Juden nicht ein.

Der neue Landpfleger Festus hat auf das inständige Anhalten deren Priestern gar weißlich geantwortet: Daß, weilen der Paulus von seinem Vorfahrer dem Felix von Jerusalem nacher Cäsaräa seye überbracht, und demselbigen Land-Gericht eingehändiget worden, es sich nicht gezieme, selben ohne erheblicher Ursach und Rath wiederum nacher Jerusalem zu bringen: Er werde aber selbst in kurtzem naher Cäsaräa abgehen, um alldort den Besitz seines ihme anvertrauten Landpflegers-Amt zu nehmen; wolle demnach diese Sach also gleich gerichtlich vornehmen, ihre Anklagen anhören, und den Handel abführen. Wie er gesagt, also hat ers auch gethan. Nach Verlauff etwelch weniger Täaen verreyfete Festus nacher Cäsaräam; schickte von da aus den elenden Felicem gebunden nacher Rom, und sasse gleich den anderten Tag darauf, um zu zeigen, daß er ihme die Sachen der Juden vor allen angelegen seyn liesse, zu Gericht: befahle den Paulum vorzuführen, und machte so dann dem rechtmässigen Gerichts-Procels in jener Sach, die bloß allein Christum JEsum anbetraffe, gleichwohl aber zu Widersacher die Jüdische Priester selbsten hatte, den formlichen Anfang. Die Fürnehmere und Aeltere aus der Priesterschafft giengen zu gleicher Zeit mit dem Festo nacher Cäsaräam ab, der Advocat Tertullus sammt denen übrigen Pauli Anklägeren waren in allweeg schon gut gerichtet; und brachten ohne Verzug alle sammentlich alles das jenige bey, was der Grimm, die Arglistigkeit, und Neydvolle Boßheit wider ihn aufbringen und ersinnen kunten. Allein es mag sich die Lug und Falscheit tausendfältig vermummen, und alle mögliche Larven vor ihr unverschamtes Angesicht nehmen, wird sie doch tausendmahl und jederzeit von dem Strahlen-Liecht der Wahrheit entdecket, und mittels herabgerissener Larven nacket und bloß da stehend zu schanden werden.

Felix wird zur Straff seines Luder-Lebens abgesetzet, und in Eysen und Band nacher Rom abgeführet.

Die Lug kan wider die Wahrheit nicht obsiegen.

Der heilige Paulus verantwortet sich kurtz, aber gut.

Paulus hat auf die wider ihn vorgebrachte Schmach-volle und lügenhaffte Anklagungen mit wenigen Worten geantwortet. Diese wenige Wort aber waren also eingerichtet, daß der Landpfleger nichts finden kunte, wessenthalben er zu beschuldigen, und zu verurtheilen wäre: Dannenhero weilen Festus denen Juden Gunst erzeigen wolte, antwortete er dem Paulo und sprach: Wilst du hinauf ziehen gen Jerusalem, und dich daselbst über diese Ding richten lassen? ibi. v. 9. Es kunte ihn nehmlich

Festus

Festus nicht verdammen; wolte aber gleichwohl auch die Juden nicht vorn Kopf stossen, damit er sie nicht gleich zu Anfang wider sich verbicket machte; derowegen er auch oben ermeldte Frag an ihn gethan hat. Diese Frag aber hat in Wahrheit eine grosse Schwachheit in einem Land-Pfleger und Richter angezeiget; dann so man an einem Beklagten keine Schuld findet, daß ein rechtmässiger Procels könnte formirt oder angestellet werden, was braucht es, daß das Urtheil und der Sententz auf die lang Banck verschoben werde? Warum suchet man einen Vortheil die Partheyen zu gewinnen mit Verzögerung des Bescheides, da man nicht an den Beklagten kan? Das heisset nicht, die Justitz oder Gerechtigkeit administriren, und befördern, sonderen aufhalten, verzögeren, und verschieben. Allein es seynd derley Schwachheiten so vielfältig in dem Jüdischen Land anzutreffen, daß sie keine besondere Reflexion oder Beobachtung mehr verdienen. *Dieses nur allein ist merckwürdig und nicht was weniges, daß ein Apostel Christi und heiliger Mann dem Wuth und der Gewalthätigkeit deren Juden von einem Heydnischen Richter nicht ist Preiß gegeben und aufgeopffert worden.

Merckwürdige Lehr für die Richter, und Advocaten.

* GOtt sprich: wil der Verfasser sagen; der Heyd hat es nicht gethan; was geschehete aber bey manchem jetzigen christlichen Richter?

Paulus um destomehr keck und hertzhafftiger, je unschuldiger er ware, antwortete unverweist: So fern ich schuldig bin, und mir ein so anderes mit Wahrheits-Grund kan bewiesen werden, was mich diese anklagen; siehe! hie stehe ich vor dem Richt-Stuhl des Kayserς; ich bin alle Augenblick bereit, meinen Halß zu entblössen, und dem Schwerdt des Scharf-Richters darzugeben; ich weigere mich nicht zu sterben. ibi. v. 11. Kan aber nichts auf mich gebracht werden, und einfolglich diese Anklagen falsch und lauter Schmach-Reden seynd, wie dir am besten bewust ist, ibi. v. 10. o Land-Pfleger, und dessenthalben von deinem Vorfahrer Felix genugsam bist berichtet worden; warum solle ich von dieser in eine andere Gefängnuß überziehen? Aus was Ursach sollte ich nacher Jerusalem abgehen, allwo meine Feind und Ankläger auch zugleich die Partheyen und Richter seynd: Es kan mich niemand ihnen übergeben. ibi. v. 11. Ich bin ein Römischer Burger: Nur der Römische Kayser allein ist mein HErr: Ich beruffe mich zu dem Kayser. ibid. Also redete der verwunderens-würdige Apostel, und stopfte mit diesen kurtzen Worten das Maul seiner Ankläger, daß sie also mit einer langen Nasen abziehen musten, und ferners nichts mehr einwenden kunten.

Antwort des Heil. Pauli.

Mit was Fug und Recht Paulus als ein Bischoff sich auf ein weltliches Gericht habe beruffen können?

Mit was Fug und Recht aber der Heil. Paulus, als ein Völcker-Lehrer, ein Apostel, Bischoff, und GOtt-geheiligte Persohn, so unerschrocken und frey zu dem Kayser Nero, nicht allein als einem weltlichen Fürsten, sondern auch als einem Heyden, habe appelliren, oder sich beruffen können, untersuchen die Vätter der Kirchen, Lehrer, und Schrifft-Steller nicht ohne Ursach: anerwogen ein solche Appellation einer geistlichen Persohn zum weltlichen Gericht nicht allein wider die Satzung des nehmlichen heiligen Pauli selbsten ist, als welcher zu den Corinthern schreibend ausdrücklich verordnet hat: **Wann ihr weltliche Sachen zu richten habt, so verordnet dieselbige zu Richtern, welche in der Gemein am wenigsten geachtet seynd;** * 1. Corinth. 6 v. 4. sondern auch wider alle jene Gesätz streittet, welche nachgehends von der Kirchen für die Freyheit, und Exemption der Geistlichkeit, daß sie nehmlich von dem weltlichen Gericht befreyet seynd, durchaus bestättiget worden. Es ist derohalben dißfalls ein nicht geringer Zweyffel. Allein man kan bald darauf antworten Erstlich: daß, weilen dazumahl alle Fürsten und Häupter ausser der wahren Kirchen, und Unglaubige waren, die Exemption oder Befreyung in denen Criminal-Sachen noch nicht seye eingeführet, und üblich gewesen: Ja, man hat ein solche auch nicht einführen können, angesehen die gantze Christenheit den Heyden und Abgötteren unterhan ware.

* Diß ist die Verdolmetschung P. Thomæ Aqui. Erchard: Der Verfasser aber scheinet den lateinischen Text nicht also zunehmen: Dann er setzet diese Wort: Qui sunt in Ecclesia, illos constituite ad judicandum; d. i. die in der Kirchen seynd, diese stellet zu Richter; nicht ohne Ursach nur allein hinzu: Scheinet also, der Author habe diesen Text beygebracht, um zu zeigen, daß in Kirchen- und Religions-Sachen nur die in der Kirchen seynd, nicht aber

Fürs anderte: so hat der H. Paulus keinen andern rechtmässigen Richter gehabt, als den Heil. Petrum, welcher aber selbsten äusserist verfolget und angefeindet wurde. Zu was für einem andern Richter dann hätte er in dieser der Sachen Beschaffenheit appelliren oder sich beruffen können, als zu jenem, in dessen Gewalt er stunde, und gefangen ward? Welchem allem noch beyzusetzen; daß, anerwogen dem Heil. Paulo nicht Menschen-möglich war, sich diesem Gewalt zu entziehin, mithin nothwendig von dem Römischen Richter-Stuhl muste gerichtet werden, er sich auch nothwendig in und vor diesem Gericht habe verantworten, und seine Sach verthädigen müssen: Dessentwegen hat er, nicht unwissend, was GOtt mit ihme zu Rom verordnet habe, (also, daß ihme weder die Juden, noch ein Heyd den Weeg

dahin

weltliche, noch minder, die ausser der Kirchen seynd/ sondern Geistliche zu Richter sollen gesetzet werden.

dahin hat einstellen oder abschneiden können) zu dem Kayser auf Rom appelliret, und mit zwey Worten alle Anklag und Nachstellungen seiner Feinden über ein Hauffen geworffen und zu nichts gemacht. Der Landpfleger stutzte anfänglich über diese unvermuthe Appellation oder Beruffung auf den Kayser: zumahlen er aber von denen beysitzenden Gerichts-Beamten oder Mit-Richtern informirt und unterrichtet worden, was massen so begehrte Appellation denen Rechten gleichförmig seye, mithin dem Appellanten nicht könne abgeschlagen werden, antwortete er: **Hast du dich auf den Kayser beruffen? zum Kayser solst du ziehen.** ibi v. 12 Mit diesem liesse Festus die Gerichts-Versammlung sammt denen Partheyen abtretten; gienge von der Raths-Stuben hinweg, und begabe sich in seine Behausung, ohne den Applauß und gesuchten Gunst deren Juden, oder aber einen Verdienst wohl administrirter Justitz, und von unbillichen Schmachen erledigter Unschuld erworben zu haben.

Agrippa und Berenice kommen nacher Cäsaräa dem neuen Landpfleger Festo ihre Visite abzustatten.

Inzwischen kamen von Trachonitide zu Cäsaräa an, dem neuen Landpfleger ihre Aufwartung zu machen, und Visite zu geben, der Fürfürst Agrippa, ein Sohn Herodis, welcher den Heil. Jacobum hat hinrichten lassen; und seine Schwester Berenice, welche aber, so dem Cornelio Tacito zu glauben ist, ihrem Bruder etwas mehrers ware, als eine Schwester. Festus empfienge sie mit Römischer Höfflichkeit; und da er mit ihnen von seiner neu angetrettenen Landschafft einen Discurs führte, kame er auch unter anderen auf den Paulum: erzehlte ihnen die Anklagungen deren Juden: betheuerte dessen Unschuld, und veranlassete den Agrippam, daß er eine Begierd und Verlangen zeigete, diesen Mann, von welchem man aller Orthen so grosse Ding redete, zu sehen und in Erkanntnuß zu bringen; wie dann Festus, ihme dißfalls zu willfahren, also bald zusagte. Den folgenden Tag befahle er den Ruhm-beruffenen Gefangenen in einen mit Hof-Herren und Officiren prächtig besetzten grossen Saal zu führen; bittete anbey den Agrippam, welcher mit seiner Berenice mit grossem Gepräng, Hochmuth und Stoltzieren eingetretten, er möchte sich belieben, an den Paulum einige Fragen zu stellen; und seinen Handel zu untersuchen; damit er nach gethaner Erforschung an seinen Kayser, zu welchem er sich beruffen, etwas Verläßliches zu schreiben hätte. v. 26. Agrippa nahme die ihm von Festo angetragene Ehre an, wendete sich zu dem Paulo, und sprach: **Es wird dir erlaubt, für dich selbst zu reden.** cap. 26. v. 1. D. i. Rede, ich erlaube dir, vor meiner, als einem König, und da zu Hof zu deiner Verantwortung etwas vorzubringen: gleich*, als dörffte sich niemand unterstehen, von der Wahrheit, von der Gerechtsame, und von der Sach GOttes, zu Hoff, und vor einem grossen Herrn, ohne ausdrücklicher Erlaub auch nur ein Wort zu reden. Es ist mir sehr lieb, und angenehm, anwortete Paulus gar behend, ich achte mich glückseelig, ibi. v. 2. und schätze mir in meiner mühseeligen Gefangenschafft für einen ungemeinen Trost, absonderlich vor deiner, o Agrippa, von meiner Sach, die doch nicht so viel mein, als eine Sach GOttes ist, reden zu können: dann weilen du selbst ein Hebräer, und ein Proselyt des Judenthums bist, wirst du aus dem Gesatz und denen Propheten, in welchen du in allweeg wohl wissend und erfahren bist, und **dir alle Bräuch und Fragen der Juden bekannt seynd**, ibi. v. 3. alles, was ich nun von Christo JEsu, um dessentwillen ich in Eysen und Band geschlossen bin, vorbringen werde, desto besser verstehen. Wer ich von Jugend auf gewesen seye, in was für einer Schul ich als ein Jüngling studiret, und was für einen Eyser ich wider diesen nemlichen Glauben, den ich nunmehro bekenne, und anbette, geheget habe, wissen alle Juden, die mich zu Jerusalem bewaffneten wider Christum und seine Christen aufziehen gesehen haben. Zumahlen ich aber anjetzo von mir selbsten zu sagen habe, wie und was gestallten ich nunmehro weit ein anderer Mensch seye, als ich zuvor gewesen war, kan ich dir, o König Agrippa nichts anderes sagen, als daß ich mit Wehr und Waffen, mit Gewalts-Brieffen von denen Priesteren zu Jerusalem wohl versehen ausgezogen, um den Befehl ermelder Priester zu vollziehen (daß ich keinen Christen beederley Geschlechts, wer der immer seyn mag, verschonen solle) gen Damascum abgereiset bin. Und siehe! ungefähr und auf offener Strassen umgibet mich und meine Mitgesellen ein übernatürliches vom Himmel sich herablassendes dergestalten heffig eindringend und gewaltiges Strahlen-Liecht, daß ich, gleich vom Donner getroffen, zur Erden gefallen, und die Hand dessen, der mich zu Boden geschlagen, wohl empfunden habe: Anbey hörete ich die Stimm eines Menschen, der sich sanfftmüthig beklagte, daß ich ihne verfolgte, und

* NB. Ein merckwürdig, obwohlen kurtzes Moral.

Des Heil. Pauli Red und Lehr-Predig.

Paulus erscheinet vor dem Agrippa und vor dem Festo.

und als ich gefraget, wer er wäre, hat er mir liebreich geantwortet: Ich bin JEsus, den du verfolgest. Ich bin jener und nemlicher JEsus, welchen dein Volck ans Creutz geheffter, und du anitzo so unbillich verfolgest: Aber stehe auf von der Erden (redete JEsus weiter zu mir) dann ich hab dich grosse Sachen auszuführen verordnet; und lerne, wider die Wahrheit hinführo dich nicht mehr zu widersetzen, weder die Gerechtigkeit, oder mich zu verfolgen.

Was hätte ich, o König Agrippa, was hätte ich zu einem solchen Liecht, zu einer solchen Barmhertzigkeit, und einer so ausserordentlich- ausnehmenden Gnad meines für mich vom Himmel gekommenen JEsu thun sollen oder können? Ich habe mich derohalben ohne Verzug ergeben, ich hab an ihne geglaubt, seiner Stimm gehorsamet, die Buß geprediget, den Glauben an JEsum Christum, als den durch die Propheten verheissenen, durch das gantze Gesatz vorgebildeten, und von allen Kindern Israel so sehnlich erwarteten Messiam und Heyland der gantzen Welt verkündiget. Ich bin selbsten ein gebohrner Jud, Ich selbsten bin einer aus den Kindern Israel, und in keiner andern Sach von ihnen unterscheiden, als daß ich kräfftigist glaube, daß jene Sonne schon aufgegangen und würcklich angekommen seye, welche sie noch weit entfernet zu seyn glauben. In diesem bestehet all mein Verbrechen, diß seynd jene meine Missethaten, wegen welchen mich die Juden zu Jerusalem haben umbringen wollen, und dato hie zu Cäsarea biß zum Tod anklagen. Allein die Gnad GOttes hat mich noch jederzeit aus ihren blutgierigen Händen entzogen; Krafft dieser lebe ich biß auf heutigen Tag, und bezeuge vor allen und jeden, Reich- und Armen, Hohen und Niederen, Obrigkeit und Unterthanen, daß ich niemahlen was anderes predige, und bißhero auch denen Heyden geprediget habe, **ausser dem, was die Propheten geredt haben, und Moyses, daß sich zutragen wurde.** ibi. v. 22. Nemlich, nichts habe ich jemahls geprediget, als daß zu diesen unseren Tägen allbereit alle von den Propheten vorgesagte Wort und Weissagungen seyen erfüllet, und was da von der Ankunfft, von dem Leben, Tod, und der Auferstehung des wahren Messiæ, und Welt-Heylands JESU Christi vorgekündet ward, Härlein-klein zu dato seye bewahret und bestättiget worden.

Was/ und warum Festus auf diese Red

Auf so gestalte Art und Weiß verantwortete und redete von sich selbsten der H. Apostel, aber mit einer solchen Hefftigkeit des Geistes, daß Festus der Land-Pfleger, als er ihn also erhitzet sahe, um seinen Römeren zu zeigen, was massen er sich an diese Wort nicht am geringsten zu kehren, oder in seiner Abgötterey zu wancken gedencke, mit erhebter Stimm zu dem Paulo gesprochen hat: **Paule, du bist unsinnig: die grosse Kunst machet dich unsinnig.** ibi. v. 24. Als wolte er sagen. Wie weit verliehrest dich? und was für Mähr, Faussen und Narrheiten erzehlest du hie? In Wahrheit dein allzuhefftiges Studiren, Nachsinnen, Speculiren und Arbeiten haben dir das Hirn verrucket. Nein, erwiderte Paulus: was ich da vorgetragen, seynd keine Mähr, Faussen, oder Narrheiten, sondern unwiedertreibliche Wahrheiten, lauter in der Schrifft verfaßte Prophezeyungen, ein pures Wort GOttes: Agrippa, als welcher in unserer Schrifft und denen Propheten sattsam erfahren ist, und alles dessen genugsame Kundschafft hat, Agrippa selbsten weist gar wohl, daß ich nicht aus den Schrancken gekommen, weder unsinnige Reden vorgebracht habe: während diesen Reden wendete er sich zu dem König, und redete ihne mit solcher Gesichts- und Leibsstellung an, welche ein unerschrockenes Gemüth anzeigte, und nur jenem zustehen kan, der da wegen Gerechtigkeit seiner Sachen Herr vom Feld ist. **Glaubest du, o König Agrippa,** sagte er: **glaubest du denen Propheten?** ibi. v. 27. Ich weiß, daß du das Gesatz lieset, daß du, als ein Proselyt, an denen Worten Moysi und derer Propheten keinen Zweifel hegest; **Ich weiß, daß du glaubest.** ibid. So giebe dann diesen Römeren Zeugenschafft, sage, ob ich nur ein einziges Wort rede, das sich nicht in der Schrifft und denen Propheten finden lasset?

des Heil. Pauli also geantwortet habe?

Hertzhaffte Antwort Pauli.

Paulus beruffet sich auf Agrippam und fraget ihn deß seines Glaubens halber.

Der König Agrippa, welcher gleichsam hart empfunde, daß er von einem Gefangenen zur Red und Antwort gefordert werde, da er einerseits die Wahrheit nicht in Abred stellen kunte; anderseits aber selbe aus einer gewöhnlichen Staats-Maxim und politischem Absehen nicht bekennen wolte, ergriffe ein anderes Mittel, suchte einen Abweg, und der vorgestellten Frag, wegen der Propheten, auszuweichen, sagte er mit höhnischem Lächlen eines grossen Herrn: Es gedunckt mich, als wolteſt du mich an der Stell gleich zu einem Christen machen. **Es fehlet nicht viel, so überredest du mich, daß ich ein Christ werde.** ibi. v. 28. Ja, eben dieses ist, widersetzte der behende und Eiffer-volle Apostel, eben dieses ist,

Politische Ausflucht des Agrippa.

Eiffer-volle Antwort des H. Pauli.

was ich suche, was ich sehnlich verlange und wünsche: der Ursachen halber ich auch alles, was du von mir gehöret, geredet habe; daß sowohl du, o König, als alle gegenwärtige ohne Verzug Christen, und solche wurden, wie ich; ausgenommen diese Band. ibi. v. 29. Dann in diesen Banden lasse ichs mir von keinem bevorthun. Zu dieser des Pauli Lebhafftigkeit und anmuthigen Redens-Art haben muthmassentlich Agrippa sowohl als der Festus nur gelachet, und sich aufgemacht; da dann der König zu dem Land-Pfleger sagte: So fern sich dieser Mann nicht auf den Kayser beruffen, hätte er heut von seiner Gefängnuß können loß gelassen werden. ibi. v. 32. Festus inzwischen machete gebührende Veranstaltung, und schickte Paulum, seinem Begehren zu Folg, wohl versichert nacher Rom ab.

Ein gutes Gewissen und ein gerechte Sach haben jederzeit einen grossen Vortheil.

Also nemlichen wurde ein armer verlassener Mensch, ein in Eisen und Band gefässelter Gefangener, da er selbsten hätte sollen in seiner Sach gerichtet werden, zu einem Unterweiser und Lehr-Meister seiner Richter, und ihrer Sachen selbsten; indeme er, anstatt sich des Verlust seines Lebens halber zu beförchten, dem König und der Königin sowohl, als dem Römischen Land-Pfleger selbsten viel zu gedencken, und nicht ein geringe Forcht ihres eigenen Heyls verursachet. Ich weiß nicht, was für einen verwunderlichen Vortheil in allen Gefahren ein gutes Gewissen habe. Diß weiß ich wohl, daß auch die verworffneste Sclaven und Knecht, wann sie sich dessen zu rühmen haben, die mächtigste Regenten selbsten nur verlachen, ohne diesem aber die Regenten, ob sie schon lachen, und sich äusserlich unverwirrt oder unerschrocken verstellen und anlassen, aus Forcht gezitteret haben, da keine Forcht, d. i. Ursach zu förchten war. Psal. 33. v. 5. O gutes Gewissen! du bist ein Reich, so nur allein für uns ist! ein Reich, welches durchaus unerwindlich, aber gleichwohl so leichter Ding, und vielfältig vernachläßiget wirst! dann was für ein Gut können wir haben und genüssen, wann uns in uns selbsten nicht gut ist?

Zwantzigstes
Lehr-Gespräch.

Cùm autem veniſſemus Romam, permiſſum eſt Paulo manere cum cuſtodiente ſe milite. Act. 28. v. 16.

Da wir aber gen Rom kommen, ward Paulo zugelassen, für sich selbst zu bleiben mit einem Kriegs-Knecht, der ihn verwahrete.

Innhalt.

1. Von der Schiffarth des H. Pauli nacher Rom. 2. Von deme, was er in der Insul Malta, und nachmahls zu Rom gethan habe. 3. Wie er von denen Heydnischen Pfaffen in seiner Sach ist loß gesprochen worden. 4. Von seinen neu in der Welt unternommenen Missionen oder Sendungen. 5. Und endlich von seinem für Christo glorreich erfolgten Marter-Tod.

Eingang.

Mit der Ankunfft Pauli zu Rom endiget der H. Lucas seine Apostel-Geschichten, und wir endigen mit den Apostel-Geschichten die Schiff-Fahrten, die Reisen, und den gantzen Lauff des sterblichen Lebens Pauli, und auch Petri. Lasset uns sodann GOtt den Heiligen Geist bitten, daß er uns mit seiner Gnad beystehe, damit wir die letztere Tritt und Fußstapffen dieser zween Aposteln wohl beobachten, als

als welche einer grossen Welt-Königin der Stadt Rom, dem Welschland, und unseren sammentlichen Occidentalischen Welt-Theilen das hell-schimmerende Strahlen-Liecht der Göttlichen Glori eingeführet, uns aber den ersten Aufgang jenes ewigen Tags, nemlich unseres ewigen Heyls gebracht haben. Ich mache den Anfang.

Erster Absatz.

NAchdem in der Gerichts-Stuben der Bescheid ergangen, daß man Paulo die begehrte Appellation an den Kayser zulassen, und selben nacher Rom müsse abschicken, übergabe der Land-Pfleger Paulum samt den anderen Gefangenen einem Hauptmann, mit Namen Julius, von der Kayserlichen Rott oder Schaar. cap. 27. v. 1. Es ware dieser Hauptmann Julius gar ein bescheidener Mann, und zumahlen er die Qualitäten Pauli wohl erkannt, zeigte er sich gegen Paulum die gantze Reiß hindurch sehr geneigt, und haltete ihn vor anderen Gefangenen mercklich besser. Sie giengen derohalben zu Schiff, und als sie in dem Meer-Hafen Joppe die gantze Ladung von Leuten und Proviant eingenommen hatten, stoßten sie mit gutem Wind vom Land, liessen die Seeglen fliegen, und kamen geraden Lauffs des anderen Tags gen Sidon. Mit dem Paulo schiffte auch Lucas der Histori Verfasser, und Aristarchus aus Macedonia ein Thessalonicher: Dannenhero, als Paulus mit diesen zween seinen Reiß-Gefährten die Christenheit zu Sidon heimgesucht, und zur Beständigkeit angefrischet, zeigte er allen und jeden, als seine gröste Glori und Ehr, seine Band und Ketten, mit denen er gefesselt ware, mit Vermelden, daß er für glorwürdiger halte, also gebundener in Rom einzugehen, als wann er auf einem prächtigen Triumph-Wagen sitzend alldort einziehen kunte; krafft welchem er uns seinen Nachkömmlingen ein nicht geringe Ursach die Göttliche Verordnungen in so gestalter Begebenheit zu bewunderen hinterlassen hat. Paulus schiffte nacher Rom, und mit ihme schiffete auch dahin der allein seeligmachende Glaub: nichts destoweniger wolte GOtt der Allerhöchste, daß sein Glaub, da er jene Herrscherin und Frau aller Reiche, jene Königin der Welt ihme unterthänig zu machen gienge, nicht anderst, als in Gestalt und Kleidung eines mit Eisen und Band gefäßleten Gefangenen eintretten solte; um uns hierdurch zu verstehen zu geben, daß unser Glaub, zu dem wir uns bekennen, kein Geburt der Hoffart, sonderen der Demuth, und gleichwie er ein Meister im Streiten oder Fechten, also auch ein Vatter der Siegen seye. Nach etwelchen Tägen stoßten sie abermahl vom Land, und kamen mit nicht sehr günstigen Winden gen Lystram, welche in Lycien gelegen ist. ibi. v. 5. Von Lystra schiffften sie weiters fort, und bekamen Candien zu Gesicht, wurden endlich durch ein Ungewitter ans Land getrieben an einem Ort Boniportus, auf teutsch Gut-Haf genannt.

Wer Julius der Hauptmann gewesen seye?

Reiß des H. Pauli nacher Rom.

Verwunderliche Verordnungen GOttes.

Es ware allbereit ein gute Zeit vorübergangen, und wie der Heil. Text lautet, auch die Fasten schon vollendet. ibi. v. 9. D. i. wie der Hochgelehrte P. Cornelius à Lapide mit anderen vermeinet, es ware jene Wochen schon verflossen, in welcher die Christen von Apostolischen Zeiten her im Monath December die so genannte Quatember Fasten halteten: Und zumahlen in diesem Monath die Wind zum Schiffen nicht günstig zu seyn pflegen, und der Hauptmann Julius sich dessenthalben auf das hohe Meer nicht begeben kunte, um seine Schiffahrt nacher Welschland fortzusetzen; anderseits aber auch zu Boniport oder Gut-Haf nicht überwintern wolte, angesehen dieser Ort denen Witterungen gar zu sehr offen stunde, und vielleicht auch keine erkleckliche Lebens-Mittel zu haben waren; gedenckte er die Ancker aufzuheben, wiederum vom dasigen Land abzustossen, willens in den Hafen von Candien gegen Mittag-Seiten, Phönicien genannt, einzulauffen. Dieses ratheten ihme der Steuermann, der Schiff-Herr, und alle die jenige ein, welche nur die Wind, die Häfen, und die Wässer beobachteten. Allein Paulus, welcher ein weit tiefer hineinsehendes Aug hatte, legte sich darwider ein, und sprach: Meine Herren, und Männer, es ist nicht rathsam, daß wir von hie abseegelen; dann ich sihe ein grosses Unheil vorhinein, so uns über den Halß kommen wird, sofern wir zu dieser Zeit abfahren. Phönicien ist zwar nicht weit entlegen; aber auch in diesem kurtzen Meer-fahren wird euch ein solches Ungewitter zustossen, daß ihr alles, was im Schiff ist, verliehren, und genaue Noth haben werdet, mit eurem Leben davon zu kommen. Der Hauptmann glaubte dem Schiff-Herrn und Steuer-Mann, welche den

Quatember-Fasten hat schon zu Zeiten der Aposteln ihren Anfang genommen.

Der H. Paulus mißrathet das Abfahren; sihet den bevorstehenden Schiffbruch vor: es wird ihme aber nicht geglaubet.

guten Paulum nur auslachten; daß er, als ein Gefangener, mehr von Winden und dem Meer verstehen wollte, als sie. Allein die Heiligkeit weist sich in allen Berathschlagungen und zweiffelhafftigen Dingen ausnehmend hervor zu thun; und ist, obwohlen sie durchaus arm, gelassen, und in allweg demüthig, jedannoch nicht also beschaffen, daß sie nicht mit sicherer und freyer Hand, wo es vonnöthen ist, das Steuer-Ruder in einem Schiff, und das Commando in einem Krieg hauptsächlich wohl zu führen, mithin durch Feuer und Wasser ihren Gängen den Weg zu eröffnen wisse.

Man stosset demnach von Boniport ab: die Seegel werden ausgespannt, die darinn sich befindende zweyhundert drey und siebenzig Reisende erfreuen sich, daß sie von einem so unbequemen und übel verproviantirten Port seyen entlediget worden. Was geschicht? Kaum als sie vom Gestad ein gutes Ort fort seegleten, wünschten sie schon, niemahl abgefahren zu seyn. Dann ungefähr erhube sich wieder das Schiff ein Wind-Brauß, so der Ost-Wind genannt wird. ibi. v. 14. Ein greulicher Sturm saussete um das Schiff herum, d. i. ein dritter Seiten-Wind zwischen Ost und Nord, der Sud-Ost-Wind genannt. Dieser Sturm-Wind haltete mit solcher Ungestümme an, daß Seegel und Steuer-Ruder verlohren giengen; das Schiff dem Wind überlassen wurde, und gleichwohl also daher schweben muste. ibi. v. 15. Die Schiff-Leut kunten kaum den Nachen ergreiffen, daß sie selben an eine Insul mit Namen Canda hinan zohen: warffen die Ancker aus, damit sie nicht etwan an eine Felsen, oder auf eine Sand-Banck angetrieben wurden: Allein, obwohlen sie auf solche Weiß das Ungewitter zu entgehen vermeinten, so ware es doch ein solches Ungewitter, welches sich nicht so leicht, als sie glaubten, durch Werffung der Ancker, und Anhefftung des Schiffs verachten liesse. Die Seil und Strick wurden vor Hefftigkeit der anschlagenden Meer-Wellen zerbrochen; die Ketten der Anckeren zersprangen: und wurde also das Schiff gleich einem Spiel-Ballen von den sich auf und ab wältzenden Wellen bald in die Höhe geschutzet, bald in die Hauß-tieffe Gruben abgeworffen. Da nun das allbereit zerschlagene und übel zugerichtete Schiff Wasser zu schöpfen begunte, und zum Versencken sich neigete, muste man den zwar bitteren, aber nothwendigen Entschluß fassen, um das Leben zu retten, das Schiff abzuschwehren, und die darin sich befindende Ladung in das Meer zu werffen. Sie thäten am folgenden Tag einen Auswurff. ibi. v. 18. D. i. als sie sahen, daß es nicht mehr anderst seyn könnte, und die Ungestümme nicht nachlassete, nahme ein jeder mit zitterenden Händen seine liebe Bagage; ergriffen ihre liebwerthe Sachen und Reichthumen, liessens endlich unter vielfältigen Seufftzen und Zäheren in das Meer fallen: giengen sodann, gleichsam nur noch ein halbe Seel im Leib habende, ein jeglicher in sein Ort; beweinten ihr Unglück; und gaben zugleich ein Sinn- oder Vorbild, was die jenige zu thun haben, welche in dem ungestümmen Ungewitter dieser Welt begriffen, ihr Leben, d. i. ihr Heyl, retten, und in Sicherheit setzen wollen.

Das vorgesagte Sturm-Wetter überfallet die Schiffende.

Das Schiff wird abgeschwehret, und die darin sich befindende Ladung in das Meer geworffen.

Nachdeme das Schiff solcher gestalten nach hinausgeworffenem allem Geräth und Schiff-Gezeug abgeschwehret und erleichteret worden; **dannoch aber weder Sonn noch Gestirn erschiene, und abermahl nicht ein geringes Ungewitter vorhanden war,** ibi. v. 20. mithin keine Hoffnung das Leben zu retten anschiene; daß also der Tod allbereit schon vor ihren Augen schwebete; machte sich Paulus, welcher damahls von jedermänniglich, als ein vom Himmel gekommener Mensch, angesehen wurde, hervor; zeigte ein unerschrocken-munteres Angesicht, und die vor Forcht schier gar schon halb verschmachte Schiffer aufzumunteren, anderseits aber jenen Glauben, wessenthalben er gefangen ware, in seinen verdienten Credit zu bringen, sprache er: **Es hätte sich zwar gebühret, liebe Männer, daß man mir gehorchet hätte, und von Creta nicht abgefahren wäre.** ibi. v. 21. Alldieweilen ihr mir aber dazumahl nicht geglaubt, so glaubet mir wenigstens anjetzo, und förchtet euch nicht, dann es wird in diesem Ungewitter keiner aus euch sein Leben verlichren. Diese vergangene Nacht hat mir GOTT kund gemacht, daß ich mich zu Rom vor dem Kayser stellen müsse, mithin nicht ertrincken werde: zumahlen ich aber auch für euer Leben gebetten, vergewissete mich der Engel, und sprach zu mir; Siehe: **GOTT hat dir alle die geschenckt, welche mit dir schiffen.** ibi. v. 24. Seyd derohalben wohl gemuth, und ihr sollet in kurtzem erfahren, daß wir an eine Insul werden angetragen werden, und alle sammentlich mit dem Leben davon kommen. Wer ist jemahl unter denen alten Römischen Land- und Leuth-Eroberern mit so hellschimmerendem Ehren-Glantz und Gunst des Himmels nacher Rom gezogen, gleich dieser mit

Das Ungewitter und die Gefahr vermehret sich.

Der Heil. Paulus machet denen Schiffenden einen Muth: und versichert sie, daß alle mit dem Leben werden darvon kommen.

Band

Band und Ketten gefangene armer Paulus? Da nun alle und jede im Schiff sich befindende denen Worten Pauli vollständigen Glauben beygemessen, begunte auch ein jeglicher, so viel als die Dunckle des mit finsteren Wolcken noch immer überzogenen Himmels zuliesse, mit begierigen Augen umzusehen, ob sie nicht die so sehnlich erwartete Insul erblicken kunten; und da einigen geduncke, als seheten sie etwas von einem Land, schryen sie allzusammen: wir haben Land; wir haben Land. Auf dieses freudige Ruffen waren alle, die im Schiff gewesen, in solcher Bewegung, daß, weilen ein jeglicher sich an das Bord des Schiffes machte, um nach ausgestandenem vierzehen tägigen Ungewitter, Forcht, Hunger, Kummer, und Todtes-Gefahr der erste au zuspringen, und an das truckene Land zu kommen; in Ansehung dieser Ubereilung eine neue Gefahr entstunde, es möchten alle, da sie vor der Zeit wolten entfliehen, auch vor und ausser dem Scherheits-Ort zu Grund gehen. Paulus dieses wahrnehmend, warnete den Schiff-Capitain und den anderen Hauptmann Julium, welche sodann durch ihre Soldaten die Leuth musten zuruck halten; indessen redete Paulus alle sammentlich folgender massen an: Liebe Brüder! förchtet und übereilet euch nicht; dann es wird keinem aus euch am Leben etwas geschehen: Erinneret euch so dann, was massen ihr schon allbereit gantzer vierzehen Tag und Nächt weder etwas geessen noch getruncken habt, ausser wie die schon mit dem Tod streitende zu essen oder zu trincken pflegen: Nun aber erquicket euch ein wenig, und lasset nur dem Schiff seinen Gang, daß es euch dorthin antrage, wohin es wird von oben herab geführet und geländet werden. Ich bitte euch, ihr wollet Speiß nehmen, zu eurer Erhaltung: dann keinem aus euch wird ein Haar vom Haupt entfallen. ibi. v. 34. Also redete er, und nahme, alle und jede desto mehr aufzumunteren, ein Brod, erhube seine Augen gen Himmel; sagte GOTT dem Urheber alles Guten Danck, und da er im Angesicht aller zu essen anfienge, zeigte er zu gleicher Zeit, wie sicher in denen Raths-Schlüssen, wie klug in denen Unternehmungen, wie starck in denen auch äussersten Gefahren, wie vermögend bey dem Himmel, wie mitleydig, wie anmuthig, wie Lieb-voll und in allweg heilig die Christliche Religion seye. Da er diß gesagt hatte, nahm er Brod, und danckete GOtt in aller Ansehung, und nachdem ers gebrochen hatte, fieng er an zu essen. ibi. v. 35.

Paulus munteret seine Schiffende abermahl auf, und versichert sie ihres Lebens halber.

Als nun die Schiffende solcher gestalten durch zu sich genommene wenige Speiß und Tranck sich in etwas erquicket, und auch von der Hoffnung des schon nahen Lands erhohlet haben; wurffen sie, um das Schiff mehr zu erleichteren, auch den übrigen Gerath und Proviant in das Meer, und bemüheten sich, an ein, ihrem Geduncken nach, mehr sicheres Gestad anzuländen. Damit aber einem jeglichen kund wurde, daß der Gefahr und diesem Ungewitter entgehen nicht an menschlichem Fleiß oder Arbeit gelegen, sonderen ein Gnad GOttes, und Würckung des Heil. Pauli ware, geschahe es, daß sie an ein Ort getrieben wurden, da auf beyden Seiten Meer war. ibi. v. 41. D. i. zwey Schwahl des Gewässers stosseten gegeneinander; und da wurde das Schiff wegen des gewaltigen Anstossens des Meers zerscheiteret, also daß der fordere Theil auf dem Sand stecken bliebe, der hintere Theil aber zerbrache, und also der anschlagende Meer-Schwahl die Seiten-Wände zur Rechten und Lincken auseinander triebe, und ein gäntzliche Oeffnung machte. Die Gefahr und die Forcht eines jeglichen ware nicht minder des Lands oder Erden, als des Wassers halber, ungemein groß. Der Schiff-Herr rieffe, es solle sich ein jeder retten, so gut er könnte: Die Officier aber, weilen sie besorgten, es möchten ihre Gefangene in dieser der Sachen Verwirrung Gelegenheit zu entwischen suchen und überkommen; waren gewillet, um ihre Treuheit in Credit zu erhalten, alle und jede zu tödten. Der Hauptmann aber, dieweil er Paulum erhalten wolte, verbott dasselbig ins Werck zu richten. ibi. v. 43. Und veranstaltete entgegen, daß sich einige mittels der Nachen, andere mit Schwimmen, jene durch Ergreiffung der Bretter, und anderen Stücken des zerscheiterten Schiffs salvi ren sollten; wodurch dann geschehen, daß um den Paulum allein zu erhalten, welcher das Heyl aller ware, keiner ums Leben kame; sonderen, nachdeme sie das Schiff im Meer gelassen, alle und jede endlich das Gestad erreichten, wo die edle Insul Melita oder Malta das Meer mittels eines Strich Landes von denen Innwohneren Solmone genannt vertheilet; in welchem Strich, oder Arm biß auf den heutigen Tag in einer alldort zu diesem Ende erbauten Capellen die Gedächtnuß der Ankunfft Pauli erhalten, und verehret wird. Drey Monath lang bliebe der H. Paulus mit seinen Reiß-Gespähnen zu Malta; und in der Insul Malta begunte nicht allein Welschland, sonderen das gantze Occident wahrzunehmen und zu erfahren, daß der Völcker, oder

Das Schiff wird zerschlagen; Paulus mit den Seinigen leydet Schiffbruch.

Sie kommen aus Land in der Insul Melita: allwo noch an selbem Ort zur ewigen Gedächtnuß ein dem Heil. Paulo zu Ehren erbaute Capellen stehet.

Heyden-Lehrer, und mit ihme das Ende des Heydenthums angekommen seye. Der Heil. Lucas, zumahlen er in seiner Histori jederzeit kurtz durchzugehen pfleget, meldet nicht viel von deme, was der Heil. Paulus in dieser Insul durch sein drey Monath lange Verweilung und Aufenthalt ferners gethan und gewürcket habe; es ist aber merckwürdig, und nicht was weniges, so die Innwohner wohl ernennter Insul Krafft einer uhralt- und unzweiffelbahren Erb-Lehr erzehlen.

Zweyter Absatz.

Was der H. Paulus in der Insul Malta gethan und gewürcket habe?

DAs erste, so der H. Lucas beybringet, ist das berühmte Miracul der Vipern oder gifftigen Natter. Da die zweyhundert drey und siebenzig arme Schiffer, welche wegen erlittenem Schiff-Bruch und ausgestandenen Todes-Gefahr vor Forcht und Mattigkeit halb todt am Gestad lagen, kamen die Malteser mit aller Freundlichkeit herbey, und erwiesen ihnen eine von Barbarischen Völckern unverhoffte Lieb: Zumahlen nun diese arme Tropffen keiner Sach mehrer bedürfftig waren, als daß sie sich und ihre noch anhabende Kleider ein wenig trücknen, und in dem kalten Monath Januarii erwärmen kunten, machten die dasige gutwillige Insassen alsbald ein ergebliches Feuer, und tragten immer vom Holtz und Gestreuß zu, das Feuer zu erhalten. Paulus, der allzeit mehr zu dienen, als bedient zu werden, gewohnet ware, wolte hiebey nicht feyeren, und gienge gleichermassen hin und wieder, derley Materi zum Brennen aufzusuchen; als er nun mit dieser Arbeit beschäfftiget, neben bey seinen Reiß-Gefährten und Mit-Schifferen, welche, da sie zwar das Leben gerettet, den Verlust aber ihrer Sachen und Güter ungemein bedaureten, mit grosser Lebhafftigkeit zusprache, und einen Muth machete; kam ungefähr ein Natter, welche unter dem Gestreuß verborgen auf das Feuer gelegt wurde, von der Hitz getrieben hervor, und sprange an seine Hand, selber einen gifftigen Biß versetzende. Paulus hat den schmertzhafften Biß zwar wohl empfunden, liesse sich aber wenig dessentwegen anfechten, hebte die Natter, wie sie an der Hand klebete, in die Höhe, lösete selbe mit der anderen nach und nach ab, und schlenckerte das Thier ins Feuer. cap. 28. v. 5. Die Einwohner, da sie mitten im Winter ein so vergiffte Natter, und wie hefftig sie Paulum gehecket habe, ersahen, sprachen sie untereinander: Dieser Fremdling und Gefangene muß ein grosser Böß-wicht und Ubelthäter seyn, als welcher, da er im Wasser ausgekommen, so geschwind im Feuer und auf trockenem Land seinen Tod findet. Dieser Mensch ist gewißlich ein Mörder, den die Rach gleichwohl nicht leben lasset, ob er schon dem Meer entgangen ist. ibi. v. 4. Dann sie glaubten nichts anders, als er wurde schwellen, und alsbald dahin fallen und sterben. ibi. v. 6. Allein sie wusten noch nicht, wer dieser von Statur klein- und unansehnlicher Gefangene wäre: Sie habens aber hinnach bald erfahren, da sie wahr genommen, was gestalten er die alte ehvorige Lebhafftigkeit in denen Augen, Gebärden und Geist spühren liesse; einfolglich an ihme beobachteten, daß er kein Mann seye, der da eine Natter förchtet, nachdeme er mit seinem Gebett zweyhundert drey und siebenzig Personen von dem Wuth der schaumenden Meer-Wellen errettet hatte: Sie veränderten demnach ihre Meinung, und sagten ihrer Heydnischen Aberglaubigkeit gemäß; Er wäre ein GOtt. ibid. Allein dieses ist gar zu viel, meine Malteser, diß ist ein Abgötterisch- und Heydnischer Gedancken; im übrigen aber gibet dieser von den Malteseren gefaßte Gedancken nicht unklar zu erkennen, was für eine Krafft die von Paulo um Christi willen erdultete Ketten seiner Gefangenschafft gehabt haben. In der gantzen Insul wurd diese That von Stund an ruchbahr; und hat sich noch biß auf den heutigen Tag zu rühmen, daß von selber Zeit, und nach der Vipern Pauli, kein dergleichen Natter oder gifftiges Thier in selbem gantzen Land sich fernershin hat sehen lassen; ja es giebet alldort noch dato etwelche Zungen, so da S. Pauli Zungen genennt werden, welche ein bewährtes Mittel wider dergleichen gifftige Schlangen-Biß zu seyn befunden werden.

Wird in ein grosse Hochschätzung desselben verändert.

Von der Zeit Pauli an gibt es keine gifftige Thier in der Insul Malta.

Der Heil. Paulus wird von einer gifftigen Natter gebissen: aber ohne Schaden.

Ubler Argwohn der Meliten-ser von dem H. Paulo.

Das anderte, was der H. Lucas erzehlet, ist etwas, so von dem H. Paulo gar wohl hat können erwartet und gehofft werden. Er ware mit dem H. Lucas und dem Trophimo, als seinen Reiß-Gespännen, von einem gewissen Fürnehmen, und nach Meinung Cornelii à Lapide, dasiger Insul-Vorstehern oder Ober-Haupt, mit Namen Publius, in dessen Behausung aufgenommen, und freundlich beherbergt worden. Dieser Publius hatte einen alt-erlebten Vatter, der aber allbereit zum Sterben kranck darnieder lage.

Paulus wird zu Malta vom Publio, dasigem Ober-Haupt, liebreich bewirtet.

Der

Machet dessen alt- aber todt-kranck darnieder liegenden Vatter gesund.

Der Heil Paulus, welcher in seiner Armuth die Liebe und gute Bewirthung Publii seines Hauß-Wirths in etwas vergelten wolte, besuchte den alten Krancken, truge ihm die Lehr JESU Christi vor, legte seine Händ auf dessen Haupt, erhube die Augen gen Himmel, und machte ihn von Stund an frisch und gesund, daß er ohne Verhindernuß von seiner Liegerstatt aufstunde. Zu demselbigen gienge Paulus hinein, betrete, und legte die Händ auf ihn, und machte ihn gesund. ibi. v. 8. Als dieser Ruff ferners in der Insul auskame, ware ein grosser Zulauff deren dasigen Einwohneren; dann alle, die da eines Leib-Artztens vonnöthen hatten, begaben sich mit grossem Vertrauen zu diesem Frembdling. Paulum suchten und ersuchten sie mit so gut erfolgter Würckung, daß keiner ungeheilt von ihm hinweg gienge. Da das geschehen war, kamen alle, welche in der Insul mit Kranckheiten behafftet waren, hinzu, und wurden gesund gemacht. ibi. v. 9. Gefängnüssen und Wunderwerck; Ketten und Erstaunungs-würdige Zeichen: Müheseeligkeiten, Trübsahlen, Verfolgungen, Tods-Gefahren, Schiffbruch, und Miracklen, waren jene Schritt und Gänge, mit welchen der Glaub auf ein gantz neue Siegs-Art zur Eroberung der triumphirenden Stadt Rom angerucket ist. O mit was weit anderen Waffen ist Rom unter das süsse Joch des Gecreutzigten gebracht worden, als Rom selbsten die Welt ihrer Bottmäßigkeit zu unterwerffen gebraucht hat. Petrus ist in Rom barfüßig ohne Schuh und Strümpff eingezogen, Paulus ist dahin gar mit Ketten und Band, als ein Gefangener gefäßlet, ankommen; und dannoch ist das herrliche Rom jenem Barfüsser und diesem Gefangenen mehrers verpflichtet als ihrem Romulo und Numa.

Ertheilet allen daselbstigen Krancken und Presthafften die erwünschte Gesundheit.

Der H. Lucas meldet ferners in seiner Histori von denen durch Paulum in Malta erfolgten Bekehrungen nichts, und warum?

Der H. Lucas, nachdeme er die oben berührte Miracklen beygebracht, setzet von denen durch den H. Paulum zu Malta erfolgten Bekehrungen nichts ferners hinzu; und weiß ich nicht, ob ein so gestalte Nachläßigkeit (wann ich also sagen solle) der Histori daher komme, weilen der Verfasser dessentwegen von dem in Welschland ehender zu Maltha als in Rom verkündigten Reich Christi nichts hat melden wollen, damit er entweders denen zu Rom wohnenden Juden keine Gelegenheit gebete sich zu beklagen, und dem Paulo vorzuwerffen, daß er ehender denen Heyden und Unbeschnittenen, als ihnen das Reich Christi in Welschland geprediget hätte: oder aber, alldieweilen er, der H. Lucas, anderen Histori Schreiberen Raum und Platz hat lassen wollen, die Wunder-volle neue Bekehrungen unserer Occidentalischen Landschafften schrifftlich ans Tag-Liecht zu bringen. Gewiß ist, daß in anderen Historien, und authentischen Jahr-Schrifften viel noch andere Begebenheiten verfasset zu finden, welche würdig seynd, hie beygebracht, und gelobt zu werden.

Julius der Hauptmann mit allen übrigen Schiffenden wird getaufft.

Erstlich seynd Julius der Hauptmann, nebst denen übrigen Schiff-Gefährten, welche alle sammentlich Schiff-Bruch erlitten, und durch Fürbitt Pauli mit Leben seynd darvon gekommen, als sie ferners die grosse Ding, so Paulus würckte, ersahen, das neue herrliche Beyspiel seines heiligen Lebens-Wandels bewunderten, seine hohe Glaubens-Predigen anhöreten, von oben herab durch die Gnad GOtt des Heiligen Geistes erleuchtet worden, haben den Tauff begehret, und wurden also alle in die Schooß der Kirchen Christi aufgenommen. Fürs anderte: Ist der vom Paulo in der Glaubens-Lehr unterwiesene Publius, als ein lieb-voller Gastgeber und Bewirther Pauli, ebnermassen zu Christo bekehret, zu einem Bischoff zu Malta von dem Apostel geweyhet worden, und zu einer so grossen Heiligkeit gelanget, daß er nachgehends dem H. Dionysio zu Athen auf dem Bischöfflichen Stuhl nachgefolget, und endlich sein Leben mit einem glorreichen Marter-Tod vollendet hat. Fürs dritte: daß die gantze Insul Malta, nach abgeschwohrnem abgötterischen Unglauben und Aberwitz, den Heiligen allein seeligmachenden Christ-Catholischen Glauben angenommen, und selben allezeit mit so mannhaffter Vestig- und Beständigkeit unverletzt erhalten habe, daß es als ein Vor-Mauer der Kirchen mitler Zeit ein Sitz und Fürstenthum jener großmüthig- und tapffersten Ritter zu seyn verdienet hat, welche zu einem Wahr-Zeichen ihres Adels und ihrer Ritterschafft mit dem Creutz Christi auf ihrer Brust prangen, und nur für den Glauben, und zur Beschützung der H. Kirchen GOttes zu Feld gehen. Fürs vierdte endlichen: hat auch ein andere kleine Insul Gozo mit Namen, ob sie schon drey Stund von Malta entlegen, dannoch die Stimm des zu Malta predigenden Pauli vernommen, würcklich mit Ohren gehöret, und sich also zum wahren Glauben bekehret. O was für herrliche Fußstapffen und würdige Denckmahl lasset nicht aller Orten der H. Glaub nach sich, wo er einmal den Eingang, und nebst einem fertigen Ohr auch ein geneigtes Gemüth findet!

Publius wird getaufft: erstlich Bischoff zu Malta; nachgehends zu Athen; und letzlich ein Martyrer.

Paulus bekehret die gantze Insul Malta: welche noch dato tapffere Glaubens-Ritter nähret.

Item die Insul Gozo.

Dritter

Dritter Absatz.

Paulus fahret wiederum von Malta ab.

NAchdeme allbereits drey Monath verflossen, und mit Eingang einer Neuen Jahrs-Zeit das Meer wiederum eröffnet worden, hat Julius in einem Egyptischen Schiff von Alexandria mit besserem Stern seine Schiffarth auf ein neues angefangen, liesse Sicilien auf der Seiten, und stiege erstlich zu Syracusa ans Land, allwo er drey Tag lang verblieben: von wannen er weiters gen Rhegium in Calabrien fortseeglete, in welcher Landschafft ein so andere Stadt bald erkennet hat, daß Paulus angelandet seye. Zu Syracusa nahme das ehvor kleine Häufflein der Christenheit in kurtzem wohl mercklich zu, welches der H. Petrus unter der getreuen Obsorg des allda von ihm bestellten und geweyhten Bischoffs Marciani hinterlassen hatte; und als Paulus etwas weiters im Land auslauffte, gabe er unter anderen Wunderzeichen einem gewissen Brunn in selbiger Gegend, Salarin genannt, von deme er getruncken, ein so wundersame Heyl-Krafft, daß selbes Wasser ein bewährtes Artzeney-Mittel wieder alle hitzige Fieber worden ist. Zu Rhegium predigte Paulus mit so gutem Frucht und Fortgang, daß er alldort einen gewissen Stephanum, den er unter anderen zu Maltha bekehret hatte, als einen Bischoff selbiger Kirchen und Christenheit, die er, also zu reden, nur im vorbey gehen wunderbahrlich aufgerichtet, bestellet und hinterlassen hat: also nemlich weist die Gnad gantz behend zu würcken, wo sie von keiner Widerspenstigkeit, oder anderen üblen Vorkehrungen verhinderet und aufgehalten wird. Endlichen besuchte Paulus die Gegenden von Neapel; tröstete die alldasige Christen; tauffte die bekehrte Abgötterer; würckte durchaus die herrlichste Wunder; und zoge endlich zu Anfangs des Monaths Julii in der grossen, weiten, mächtig- und prächtigen Stadt Rom ein, wo auf dem Appianischen Weg ein grosse Anzahl der Christen seiner erwartete, und ihne also durch die Stadt-Thor hinein begleitete. Rom! du siehest und erkennest zu dato noch nicht, wer der seye, welcher da durch deine Pforten eintrittet: du wirst es aber in kurtzem erfahren und innen werden; da du sehen wirdest, wasgestalten auf die erschallende Predig-Stimm dieses nunmehro angekommenen Gefangenen deine Götzen erzitteren, und der Jupiter, samt deiner Venus und dem Mars, dem GOtt Pauli das Feld raumen und ihren Wohnsitz abtretten werden.

Besuchet unterwegs die Christen: vermehret zu Syracusa die Glaubige.

Gibet einem gewissen Brunn Salarin ein wunderbahre Heilungs-Krafft wider die hitzige Fieber.

Stellet zu Rhegium Stephanum zu einem Bischoff.

Kommet endlich im Monath Julii zu Rom an.

Als Paulus endlich einmahl zu Rom angekommen, wurde er von dem guten Julio nicht viel weniger, als gäntzlich frey gelassen; indeme er ihme nur einen einzigen Soldaten zur Wacht angeordnet; und dieses mehrentheils dessentwegen, damit er seine ihm gegebene Ordre nicht gäntzlich zu vernachläßigen scheinete, als daß er sich seiner Person halber zuversicheren gesucht hätte. Paulus wohnete zu Rom in einem Hauß, welches ihm dasige Christen gemiethet haben. Sein erstes Unternehmen alldort bestunde in deme, daß er gleich bey seiner Ankunfft die Fürnehmere und Häupter deren allda seßhafften Juden zu sich ruffete: diesen gabe er seiner Person halber genaue Nachricht; unterbrachte ihnen die Ursach seiner Gefangenschafft; die Nothwendigkeit, so ihn veranlasset, zum Kayser zu appelliren; und da sich mit diesem ein gute Gelegenheit ereignete, unterliesse er nicht, ihnen die Propheten und deren Weissagungen auszulegen, Christum JEsum und dessen neues Reich anzukündigen. Die Römische Juden, welche nicht so hochmüthig, und dessentwegen gelassener waren, dann jene zu Jerusalem, haben ihn willig angehöret; deren sich einige gar bald bekehret, und geglaubt haben: Da aber andere über die Wort Pauli untereinander disputirten, und strittig waren, sagte ihnen Paulus nur diese wenige Wort aus dem Propheten Isaias cap. 6. v. 9. **Ihr werdets mit den Ohren hören: und ihr werdets sehend sehen, und doch nicht erkennen.** Als wolte er sagen: Liebe Brüder, ihr höret und vernehmet, ja, ihr erkennet die Wahrheit, und dannoch streitet ihr darüber untereinander, daß ihrs nicht glauben sollet; Dannenhero gehe ich von euch aus Befehl GOttes hinweg, und wende mich, denen Heyden das Heyl zu bringen: und als er diese Protestation vorgekehret, fragte er nachgehends denen Juden nicht viel mehr nach, und liesse durch einige Christen die Römer, das Wort GOttes von ihm anzuhören, einladen. Gantzer zwey Jahr lang, als er sich zu Rom befande, biß seine Sach bey dem Kayser ausgemacht, und abgehandlet worden, wurde er von unterschiedlichen Stands-Personen besuchet, welche von dem grossen Ruff, der aller Orten von ihm erschallete, veranlasset, ihn zu kennen trachteten, er aber dieser Gelegenheit sich bedienend, unterliesse keineswegs allen, die zu ihm kamen, ohne Widerred, und mit vollem Eyffer seines brennhitzigen Geistes das Reich

Paulus wird nur mit einem einzigen Soldaten verwachet.

Predigt zu erst denen Römischen Juden das Evangelium.

Deren einige den Glauben angenommen.

Wendet sich aber gar bald zu denen Heyden.

Wird von vielen ansehnlichen Römeren besuchet/ denen er unermüdet das Reich Christi verkündiget.

Reich GOttes zu verkündigen, und in der Stadt Rom den Siegs-Fahnen des Creutzes aufzustecken; und den Gecreutzigten, als einen Werber und Erwerber ihres Heyls kund zu machen. **Er aber bliebe zwey gantzer Jahr in seiner gedingten Wohnung, und nahm alle auf, die zu ihm kamen, und predigte das Reich GOttes, und lehrete von dem HERRN JESU CHRISTO mit gantzem Vertrauen, unverbotten.** cap. ult. v. ult.

Mit diesem endiget, und beschliesset der Heil. Lucas die Histori der Apostel-Geschichten, und obwohlen er noch andere Sachen zu melden keinen Abgang gehabt, hat er doch das übrige alles mit Stillschweigen übergehen, und mit diesem seinem Stillschweigen, so ich nicht irre, sagen wollen, was massen das einzige Absehen, Ziel und Ende GOTT des Heiligen Geistes, als eines Urhebers der Heiligen Schrifft gewesen seye; in dem Alten Testament den Anfang, den Fortgang, und das Ende seines alten Volckes zu zeigen; in dem Neuen aber, der Welt ein verläßlich- und sichere Kundschafft zu geben, wasgestalten das König- und Fürstenthum des alten Volcks von dem Neid-vollen, und vergallten Jerusalem abgewichen, und der allerheiligste Glaub das Reich GOttes und den ersten Sitz seiner neuen Gespons Heil. Kirchen, unter vielfältig-vergossenem Schweiß und Blut, unter Ketten und Wunden, nacher Rom übersetzet habe. Dannenhero kein Wunder ist, daß der Heil. Lucas, nachdeme er beygebracht, und sattsam erzehlet hat, wie der Heil. Aposteln Fürst Petrus, und nach ihme Paulus der Völcker-Lehrer, das Jüdische Land verlassen, sich zu denen Heyden gewendet, und nacher Rom übergangen seynd, seine Histori schliesset, und, als hätte er seine Stell richtig vertretten, und sein Absehen vollständig erfüllet, den Leser gleichsam in einer Begierd lasset, diß grosse Werck, nemlich die Ubersetzung des Reichs GOttes, bey sich selbst des mehreren zu überlegen und zubetrachten.

Allein den ferneren Abgang heiliger Histori erfüllet die Kirchen-Histori, und da jene den Anfang, erzehlet diese den ferneren Fortgang des neuen Reichs; welches von einem armen, mühesam-klein- und geringen Anfang biß heutiges Tags so groß angewachsen, daß allbereit auf der gantzen Welt kein Fahne so bekannt, so geehret, und so vielfältig angebettet wird, als der Fahne des Creutzes. Allein diese Materi ist nicht unseres Orts, indeme wir nur die Göttliche Wort Heiliger Schrifft auszulegen vor uns genommen haben: Dannenhero wir von der Kirchen-Histori nur so viel zu entlehnen haben, als da erforderet wird, und erklecklich ist, mit dem Tod der zweyen grossen Aposteln Petri und Pauli, die Geschichten der Aposteln zu beschliessen.

Es ware demnach allbereit schon das vierzehende Jahr, als Petrus seinen ersten Sitz der Kirchen zu Rom vest gesetzet, und Paulus dorthin angekommen ist; und obschon dieser letztere die Ketten seiner Gefangenschafft am Leib getragen, hat er diesem doch ungeacht dem in Rom triumphirenden wahren Glauben nicht ein weniges beytragen. Als Nero der Kayser von dem Cäsarischen Land-Pfleger Festo, und vielleicht auch von dem Hauptmann Julio der Lehr und Heiligkeit halber des Heil. Pauli ist benachrichtet worden, hat er dessen Sach, als einen Religions-Puncten, denen Götzen-Priestern zu untersuchen, und zu entscheiden übergeben, welche den Apostel erst nach zwey verflossenen Jahren, als einen in seiner Religion Unschuldigen erkläret und loß gesprochen haben.

Nero der Kayser übergiebet die Sachen Pauli, als eine Religions-Affair denen Götzen-Pfaffen zu untersuchen und auszumachen.

Während dieser zwey Jahren, wie gleich oben gemeldet worden, hat der Heil. Paulus Zeit und Gelegenheit gehabt, in seiner Gefangenschafft nicht was weniges zu Ehr und Glori Christi JESU zu würcken. Er hat dißfalls mit vielen von dem Hoff des Kaysers gesprochen, und obwohlen es nicht allergings gewiß ist, daß er auch, wie einige betheueren, mit der Poppäa geredet, und selbe mit grossem Unwillen des Nero auf ein zimlich guten Weg gebracht habe; daß er mit dem berühmten Seneca vieles abgehandlet, und selben gar zum wahren Glauben bekehret habe; ist doch gantz gewiß, daß er den allein seeligmachenden Glauben nicht allein nacher Hoff, sondern gar in die Cammer des Kaysers eingeführet; anerwogen niemand zweifflet, daß nicht Torpetes, und Euellius, die vertrauteste Cammer Herren Neronis, anfänglich von Paulo seyen

Paulus bekehret viel von dem Hoff Neronis.

seyen getaufft, nachgehends von dem nemlichen Nerone um des Glaubens willen getödtet worden. Es ist kein geringe Sach, daß zwey bey Hof so ansehenliche Persohnen von ihrem Aberglauben, und Hoffarths-Leben abgestanden; bey diesen zweyen aber allein hat es sein Verbleiben nicht gehabt, sintemahlen Paulus selbsten nicht undeutlich zu verstehen giebet, daß mehrere aus dem Hauß des Kaysers sich dem Joch des Glaubens unterworffen haben, da er zu denen Philippenseren also schreibet: Es grüssen euch alle Heilige, insonderheit aber, die von des Kaysers Hauß seynd. cap. 4. v. 22. Wann nun diesem zu Folg nicht nur einer oder zween aus dem Hauß, und bey dem Thron Neronis zu nächst stehende Hoff-Herrn seynd geheiliget worden, kan man mit Grund muthmassen, daß sehr viele aus den Römischen Raths-Herrn, Cavallieren und anderen ansehenlichen Römeren auf die Predigen Pauli in den Schaaff-Stall Christi werden eingegangen seyn.

Paulus wird von denen Götzen-Priesteren seines Handels halber losgesprochen/ und reiset nach zwey alldort zugebrachten Jahren von Rom ab.

Nachdeme nun Paulus oben ermeldter massen seines Handels halber von dem Hohen-Priester und gesammten Rath deren Heydnischen Götzen-Pfaffen ist ledig gesprochen worden, überliesse Paulus die alldortige neue Christenheit dem Heil. Petro, welcher nebst des Römischen Bißthums die höchste Päbstliche Würde eines Stadthalters Christi unabsonderlich vereiniget behielte, und gienge von Rom hinweg, willens zu solcher Zeit wiederum dahin zu kehren, wann Nero, nach abgelegter und aus dem Weg geraumter Forcht seiner Mutter Agrippinä, und seines Lehr-Meisters Seneca, ein Nero, d. i. ein aller grausamster Tyrann zu werden anfangen wurde.

Wie lang er ausgeblieben; und wo er während dieser Zeit sich aufgehalten habe?

Und ob man schon nicht verläßlich wissen kan, wo Paulus diese acht Jahr, biß er abermahl zu Rom angekommen, zugebracht habe, ist jedannoch ein solches nicht gar unleicht aus seinem eigenen Send-Schreiben zun Römeren abzunehmen; angesehen er in dasigem fünffzehenden Capitul sein gefaßtes Vorhaben mit folgenden Worten entdecket: Wann ich die Reiß in Hispanien vornehmen werde, hoffe ich euch im Durchzug zu sehen. v. 24. Aus welchen Worten die Schrifft-Steller schliessen: Paulus habe einen sehr weiten Umkreiß gemacht, und seye, ehender er wiederum nacher Rom zuruck gekehret, das gantze Königreich Spanien durchgangen: Allwo er nach Zeugnuß Lucii Dextri, unter vielen anderen ausnehmenden Persohnen, deren Seelen er GOTT gewunnen und zugebracht, auch einen gewissen Philippum und Probum zu Priestern geweyhet, und in jenen weit entfernten Landen als Bischöffe hinterlassen hat. Unter diesen Bekehrten seynd auch gewesen eine Tochter des Vogtens zu Rom Marcella mit Nahmen; eine Ehe-Frau des Probi, Xantippe genannt, Frauen einer ausnehmenden Heiligkeit; neben diesen wurden auch von Paulo bekehret, zwey Edle Jungfrauen Basilisca und Anastasia, welche ihrem lieben Glaubens-Lehrer biß nacher Rom gefolget, und beyde Leiber, des Heil. Petri sowohl als des Heil. Pauli, nachdeme sie gemartert worden, versorget und begraben haben: Wessentwegen sie auch bey GOTT verdienet, ebenmäßig um des Glaubens willen ergriffen, und mit dem Marter-Cräntzlein begnadiget zu werden. P. Salmeron setzet noch hinzu, Paulus habe diese acht Jahr hindurch nicht allein gantz Spanien biß zu dem Occano durchstrichen, sonderen auch die Kirchen im Griechen-Land, in Sorien und Asien, mit solcher Behendigkeit des Geistes, und gewaltiger Eyffers-Hitze, besuchet, daß, wie der Heil. Anselmus redet: Prius ei terra defeceret, quàm studium prædicandi: in Epist. ad Rom. ihme ehender die Oerter und Landschafften, als der unabläßliche Mühe-Fleiß zu predigen, wurden ermanglet haben.

Hat Philippum und Probum zu Priester geweyhet.

Bekehrung Marcella/ und wer sie gewesen?

Item Xantippe/ einer Ehe-Frau Probi.

Item zweyer Jungfrauen Basilisca und Anastasiä: und was sich mit diesen ferners zugetragen.

Allein es ware nun allbereit an deme, daß er den Lauff seines sterblichen Lebens endigen, und zu dem wohlverdienten Lohn oder Palmen-Zweig gelangen solte. In dem neun und sechzigsten Jahr nach Christi Geburth, hat Nero in dem dreyzehenden seines Kayserthums alle menschliche und Göttliche Forcht ausgebeitlet, und gleichsam nichts mehr geredt oder gethan, worüber sich die Welt nicht entsetzen und mit Schrecken mußte erfüllet werden; ja er hat nebst dieser seiner mehr viehisch- als menschlicher Aufführung, um seine Forcht-bringende Lebens-Art

Nero hatte an seinem Hoff Simon den Ertz-Zauberer.

gleich-

gleichsam zu behaupten und zu beschönigen, an seinem Hoff bey und um sich jenen berüchtigten Ertz-Zauberer Simon behalten, welcher, alldieweilen er im Juden-Land den Heiligen Geist, wie er gotts-lästerisch verlangte, von dem Heil. Petro ums Geld nicht erkauffen kunte, damit er einige Wunder-Zeichen würcken möchte, wiederum seine ehvorige Zauber-Kunst ergriffen hat, damit er wenigist mit Bey-Hülff deren Teuffeln ein so anderes Wunder thun kunte, wie er dann auch deren einige in der That selbsten denen Augen der elendiglich verblendten Römeren so anscheinliche gethan hat, daß sie ihn für einen Himmlisch- und Göttlichen Menschen hielten.

Welcher die Römer mit manichfältigen Wunder-Zeichen bethöret.

Als derohalben der gantze Kayserliche Hoff voll der Furien ware, Rom aber in lauter Forcht und Schrecken erzitterte, kame der Heil. Paulus von dem Heiligen Geist dahin geleitet wiederum daselbst an, willens sich mit Petro so abscheulichen Lasteren und Aergernussen mit vollem Eyffer zu widersetzen: Dannenhero sie etwelche Weibs-Bilder, welche der Kayser nicht ungern sahe, zur Keuschheit und dem wahren Glauben bekehret haben.

Wann der H. Paulus und zu was Zeiten nacher Rom wider gekommen seye?

Da nun an einem Tag Simon der Zauberer im Angesicht des dick versammleten Römischen Volcks, sich durch seine Teuffeln in die Höhe gegen denen Wolcken erheben liesse, haben sich beede Heilige Apostoln mitten unter den Hauffen deren verblendten Zuseheren gestellet, und mit Eyffer-vollen Worten ihnen zugesprochen: Sie sollen sich doch von diesem Zauberer nicht verführen lassen: Zumahlen sie aber vergebens predigten, wendeten sie ihre Augen und Hertzen zu GOTT, betteten und bitteten den Allerhöchsten inbrünstiglich; Er wolle nicht ferners zulassen, daß ein sogestalter Betrug in dem von ihme allbereit auserkiesenen Rom kunte einreissen und überhand nehmen. Es brauchte kein mehreres. Mitten in diesem Flug gegen den Wolcken, als eben die betrogene Römer dieses Wunders halber gleichsam alle verzucket waren, und nicht anderst glaubten, als seheten sie einen anderen Jupiter oder Mercurium in dem Lufft schweben, sihe! da liessen die Teuffel, welche mehr denen Aposteln, als ihrem Beschwöhrer zu gehorsamen durch höheren Gewalt gezwungen worden, den elenden Zauberer aus; daß er also urplötzlich mit aller Schwere von der Höhe herab auf die Erden gefallen, im gantzen Leib zerschüttet, beede Füß gebrochen; und einfolglich der jene Unseelige nicht mehr stehen oder gehen kunte, welcher aus Antrieb seiner stinckenden Hoffarth biß in Himmel zu fliegen sich erkühnet hat.

Simon der Zauberer wird mit Hülff der Teuffeln in die Lufft erhoben.

Auf das Gebet Petri und Pauli aber

von seinen schwartzen Schutz-Englen verlassen.

Fallet herab und bricht ihme die Füß.

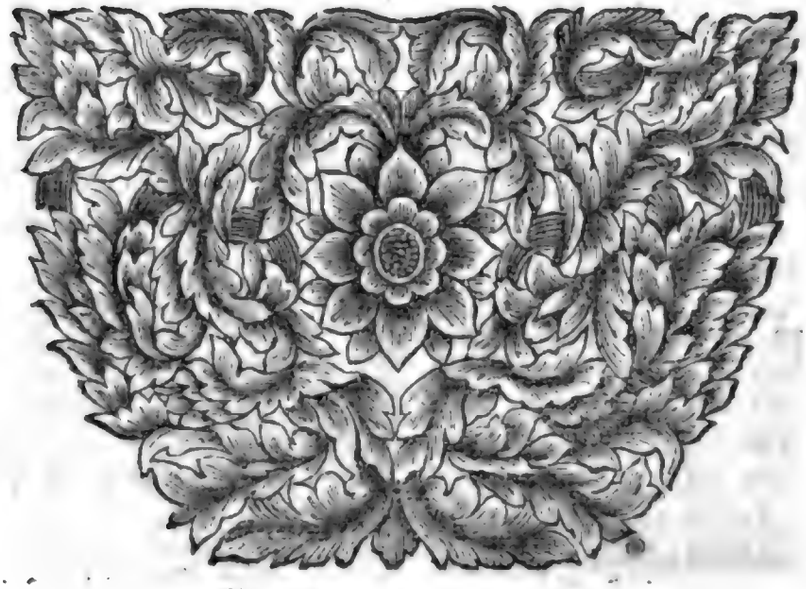
Dem Nero mißfielen diese Sachen; und weilen er nicht erdulden wolte, daß sich jemand, wer der immer wäre, dem jenen, was er gut heisse, wiedersetzen sollte; liesse beede Aposteln ergreiffen, in den Kercker, Mamertini genannt, unter dem Capitolio eng verschliessen, etliche Monath lang in Hunger, Trübsahl und Noth abmerglen, biß er letztlichen, nicht wissend, was er thue, den blutigen Befehl gabe; daß Petrus als ein Jud sollte ans Creutz gehefftet, Paulus aber, als ein Römer, mit dem Schwerdt ausser der Stadt vom Leben zum Tod hingerichtet werden. Dieses grausame End-Urtheil wurde alsbald vollzogen; der Stadthalter Christi Petrus, und Paulus der Völcker-Lehrer starben, als Ubelthäter, und hat die Abgötterey für damahl den Sieg darvon getragen.

Petrus und Paulus werden in den Kercker Mamertini gefangen gelegt/ nachmahlen gemartert.

Zumahlen aber die Weg und Gänge des allerheiligsten Glaubens verwunderlich seynd, hat sich Rom von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr zu dem Glauben bequemet; den Namen des Creutzes, und des Gecreutzigten von Stund zu Stund in bessere Gewohnheit gebracht; die Lehr, und das Evangelische Liecht immer mehr zu Gesicht genommen, und bewunderet; und ist endlich so weit gekommen, daß unter denen fürnehmsten Denckmahlen, und schätzbahresten Reliquien des alten hochangesehenen Capitolii die Gefängnuß deren H. H. Petri und Pauli gezeiget und gehalten wird; daß also ein Keu-

chen, ein Kercker, bloß allein, weilen es ein Gefängnuß-Ort zweyer armer Apostoln Christi gewesen ist, dem alten Tempel Jovis Capitolini nicht allein gleich geachtet wird, sonderen selben an Verehr- Verwunderung und Hochachtung weit übertrifft. O Rom! um wie viel herrlicher, schöner und ansehenlicher bist du jetzt, als du jemahl, so lang die Welt stehet, gewesen bist! bloß nur allein dessentwegen, weilen du endlichen deinen hochmüthigen Hals dem süssen Joch des Creutzes unterworffen, und dem Gecreutzigten Statt und Platz gegeben hast, welcher aus allen Reichen der Welt nur eines machen will, quod in æternum non dissipabitur, so da in Ewigkeit nicht wird zerstreuet werden.

ENDE
der Geschichten der Apostlen.



Dritte

Dritte Abtheilung/

In ſich enthaltend

Die Apocalypſis

Oder

Das Buch der heimlichen Offenbahrungen Johannis.

Erſtes

Lehr-Geſpräch.

Apocalypſis Joannis Apoſtoli.

Die Offenbahrung des H. Johannis des Apoſtels.

Innhalt.

1. Die Erklährung des Tituls dieſes Buchs. 2. Das Send-Schreiben, welches der H. Apoſtel an die Biſchöff in Aſia hat ergehen laſſen/ und 3. an einen jeden, der dieſe ſeine Offenbahrungen leſen wird.

Eingang.

Die gantze Natur/ und alles/ was auf Erden iſt/ wird ein End nehmen.

WAs iſt auf dem gantzen Erden-Kreiß, welches ſich unter uns nicht enden wird, wann an einem Tag, ſo gar die Täg ſelbſten, und ſamt denſelben die gantze Welt ein End nehmen wird? Nach durchſucht- und erklärten ſo vielen verſchieden- und erfreulichen Bücheren der H. Schrifft gelangen wir endlich zu der ſchröckbahren Offenbahrung des H. Apoſtels Joannis: d. i. nach eingenommenem Bericht des erfreulichen Anfangs, und fürtrefflichen Fortgangs vieler erfolgten Schickſaalen und Begebenheiten, die ſich durch ſo viel Jahrhundert in der Welt ereignet haben, iſt noch übrig, nunmehro zu verfaſſen, was geſtalten ein ſo weitſchichtiges Kunſt-Werck, als das Welt-Gebäu iſt, in wenig Stunden werde geſchleiffet werden. Zu unterſuchen haben wir, wie GOtt der HErr, nach ſo vielen, und überſchwenglichen Liebs-Bezeugungen, die er uns erwieſen hat, gleichwohl ſeinem rechtmäßigen Zorn Statt und Platz geben, und alles das jenige, was er Anfangs gemacht hat, wiederum zu Grund richten werde. Erſchaffen hat er im Anfang, und auf das zierlichſte ausgeſchmucket, die Himmlen, die Elementen, und die gantze Natur; und da er anfänglich die Zeit der ſchönſten Ordnung nach, in die Täg, Wochen, Monathen, und in die Jahr ausgetheilet, wird er letztlichen die Tugend von der Boßheit, und die Gerechten von denen Sünderen abtheilen, und einſtens (in Krafft ſeines unwiderrufflichen Entſchluß) der Zeit, der Natur und der gantzen Welt ein End machen. Alſo bezeugen es mehrere Bücher und Stellen der Heil. Schrifft, daß alles von deme, was von dem erſten, biß auf den letzten Tag iſt geſehen worden, vergehen werde: dieſes offenbahret uns auch unſer Glaub, alſo zwar, daß keiner aus denen Rechtglaubigen deſſentwegen einigen Zweiffel haben, oder eine Unwiſſenheit wird einwenden mögen. Dieſes iſt das Werck, welches in denen Göttlichen heimlichen Offenbahrungen zu erörteren, die Ordnung erforderet. O was für ein arbeitſames Werck iſt nicht dieſes, dasjenige zu erklähren, was noch nicht iſt, und von deme, was erſt erfolgen wird, ein Lehr-Geſpräch anſtellen, nemlich, gleich jenem,

was ſchon vergangen iſt, auch das zukünfftige vortragen! Was für ein Werck und Geheimnuß-volles Buch, o göttliche Weißheit, iſt dieſes! Aber alſo iſt es, A. A. die Stadt GOttes iſt eine Stadt des Liechts, in welcher man mit einer gleichförmigen Standhafftigkeit das zukünfftige ſo wohl, als das vergangene anſiehet und durchgehet: und da die Hiſtori-Bücher ſo wohl, als die Prophezeyungen, gleichermaſſen von denen Sachen nur reden; ſo iſt dieſes Buch, auf Griechiſch Apocalypſis, in unſerer Sprach ſo viel, als eine Offenbahrung andeutend, zugleich geſehen und geſchrieben worden, in der Inſul Patmos in dem 97. Jahr nach Chriſti Geburt, wohin den H. Apoſtel Joannes Kayſer Domitianus über das Aegeiſche Meer in das Elend verwieſen hat, nachdem er wegen des Glaubens Chriſti JESU in einen Keſſel ſiedenden Oels geſetzet, unverletzt herauß gegangen iſt. Allein es iſt die Apocalypſis alſo beſchaffen, daß von dieſer Zeit an, biß auf jetzige Stund, wie Cornelius à Lapide bezeuget, mehr als fünffzig der auserleßneſten Schrifft-Auslegeren gefunden worden, welche ſich biß zum Schweiß ihres Angeſichts bearbeitet haben, das jenige, was der H. Joannes geſehen und geſchrieben hat, uns zu erklähren und auszudeuten: alle dieſe bekennen, daß aus allen Bücheren der H. Schrifft keines härter zu verſtehen ſeye, als dieſes Buch der Offenbahrung des H. Apoſtels Joannis; deſſentwegen es P. Salmeron ein Viereck des Zirckels benamſet, welches zwar wohl möglich iſt, aber noch von keinem iſt erfunden worden; von Ribera iſt dieſes Buch der Offenbahrung ein Grund- und Boden-loſes Meer betitlet worden; in welchem alle menſchliche Wiſſenſchafft Schiffbruch zu leyden in Gefahr ſtehet; der H. Hieronymus will behaupten, das Buch der Offenbahrung des H. Apoſtels Joannis enthalte ſo viel Geheimnuſſen als Wörter in ſich: Tot ſecreta ſunt, quot verba. Wer wird ſich dann bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit eine Hoffnung machen können, daß ihme in Auslegung dieſes ſo geheim-verborgenen Buchs ſein angewendte Mühe gedeyen werde, wann ſo viel andere Hochanſehenliche Schrifft-Steller theils darob ermüdet, theils aber gäntzlich darvon ſeynd abgeſchröcket worden? Weilen aber die Schuldigkeit erforderet, in jenem, was zu unſerer Unterweiſung ſchrifftlich iſt hinterlaſſen worden, die eigene Kräfften nach Möglichkeit zu prüffen; ich aber meiner Schwachheit halber mich nicht getröſten kan, daß aus dieſem meinem Unternehmen was erſprießliches erfolgen werde; wird ich mich dannoch in ſo weit befleiſſen, damit ich das nutzlichſte aus dem, was die Gottsgelehrte dißfalls vermeldet und geſchrieben haben, heraus ziehe und verſammle, daß alſo, ſo fern es mir an Vermögenheit meiner Kräfften gebrichet, wenigſtens der Will nicht ermangle. Du, o Heiliger Geiſt! verleihe mir dein Göttliches Liecht, damit ich zu unſerer Unterweiſung die Geheimnuſſen dieſes letzten Buchs der H. Schrifft wohl begreiffe: lege alſo, deines Beyſtands mich getröſtend, die Hand an das Werck, jedoch nicht viel anderſt, als einer der mit Forcht vom Port abſtoſſet, die Gefahr-volle Meer-Buſen, Würbel und Strudlen zu durchfahren.

Das Buch Apocalypſis iſt ſehr hart auszulegen.

Erſter Abſatz.

DEr H. Apoſtel und Evangeliſt Joannes machet der wunderſamen Erſcheinung, welche in der Inſul Patmos ihme iſt vorgeſtellet worden, mit folgenden Worten den Anfang: Die Offenbahrung JEſu Chriſti, die ihme GOtt gegeben hat, ſeinen Knechten kund zu thun, was in kurtzem geſchehen ſoll. Apoc. 1. v. 1. Oder aber, Offenbahrung von JEſu Chriſto, welche der himmliſche Vatter JESU Chriſto bewilliget hat, ſeinen getreuen Dieneren zu verkünden, und zu bedeuten, was in Bälde ſich ereignen wird. Allermaſſen es eine Offenbahrung einer ſolchen Wahrheit iſt, die ſich nach kurtzem augenſcheinlich und in der That ſelbſt zeigen wird. Dieſe Wort des H. Joannis geben uns gleich im Anfang zu verſtehen, daß ein Prophet rede, welcher unter denen Propheten ein ſcharffſinniger Adler iſt, mithin in ſeiner Red-Art, oder Weiß zu reden, die ältere Propheten weit überſteige; und will ſagen: wasgeſtalten das Buch, ſo er zu ſchreiben vor ſich nimmet, eine Offenbahrung ſeye, welche GOtt der Vatter JEſu Chriſto ſeinem Sohn von allen zukünfftigen Dingen und Begebenheiten gethan hat. Dieſer Meinung iſt Cornelius à Lapide mit noch mehr anderen Schrifft-Stelleren: mich aber will gedunckẽ, Joannes wölle ſagen: Dieſes Buch ſeye ein von dem himmliſchen Vatter gethane Offenbahrung von- und über ſeinen Sohn Chriſtum JEſum, welche ſodann weiters aus Anſchaffung des Vatters von Chriſto JEſu dem Heil. Apoſtel Joanni geſchehen, damit die getreue Diener GOttes erlerneten, daß GOtt der Sohn, nachdem er von dem höchſten Himmel in menſchlicher Geſtalt, uns zu dienen, in die Welt kommen, und ſelbe wiederum verlaſ-

Erklärung des erſten Theils des Titels.

Johannes iſt ein Adler der Propheten.

verlaſſen hatte, in dem Glantz einer Höchſten Majeſtät in ſeiner anderten Ankunfft wiederum erſcheinen werde, um die Erwart- und Hoffnung deren, die ihme in Angſt und Schweiß dieſes ſterblichen Lebens getreulich dienen, zu tröſten und zu ſtärcken. In der erſten Auslegung, welche Cornelius à Lapide an die Hand giebet, iſt Chriſtus JEſus, als Menſch, die Perſohn, welcher dieſe Offenbahruug iſt gethan worden: der anderen Auslegung zu Folg aber iſt Chriſtus JEſus der Innhalt und die Haupt-Materi, von welcher die Offenbahrung handlet; gemäß einer ſowohl, als der anderen dieſer zweyen Auslegungen, überſteiget dieſe heimliche Offenbahrung alle Propheten des alten Teſtaments, welche von Chriſto zwar wohl geredet haben, weilen ſie aber, gleichſam wie die kleine Kinder, nur ſtammleten, ware ihnen unbewuſt, daß er nach ſeinem Leben und Tod der Urheber zugleich und der Innhalt deren neuen Prophezeyungen und des weit gröſſeren Evangelii ſeyn wurde. Diß iſt der Erſte Theil des Tituls: und wann die Wort des H. Text nicht zulaſſen, das Lehr-Geſpräch hierinfalls zu verlängeren, hoffe ich, es werde mir ein ſolches jederman nicht ungern nachſehen, welcher da weiſt, was die Apocalypſis, oder heimliche Offenbahrung des H. Joannis ſeye.

Zweyter Theil des Tituls enthaltet den Namen des Verfaſſers oder die Zeugenſchafft.

Der zweyte Theil des Tituls gibt uns zu verſtehen den Namen, nicht des Urhebers dieſer Offenbahrung, ſondern des jenigen, der ſie beſchrieben hat; dahero er ausführlich meldet: **Chriſtus JEſus habe zu wiſſen gethan, und ſeinen Engel zu ſeinem Diener Johanni geſendet, welcher das Wort GOttes bezeuget hat, und das Zeugnuß JEſu Chriſti alles deſſen, was er ſahe.** Apoc. 1. v. 1. Durch einen Engel machte Chriſtus der HErr dem Heil. Apoſtel Joanni zu wiſſen, was er von dem Vatter verſtanden hat: welcher dieſes alles getreulich bezeuget, d. i. geſchrieben und verkündiget hat, was er durch den Engel des HErrn von dem Wort GOttes, und von der entdeckten Göttlichen Wahrheit gehöret hatte; und er hat Zeugenſchafft von JEſu Chriſto, und allem dem jenigen gegeben, was ihme in dem Geſicht dieſer Offenbahrung iſt vorgeſtellet worden. Daß ſich aber der H. Apoſtel Joannes mit dieſer ſeiner Weiß zu reden für keinen Urheber, ſondern nur für einen Zeugen, und Schrifft-Verfaſſer dieſer geheimen und Göttlichen Offenbahrung ausgiebet, iſt ſich nicht zu verwunderen; ſintemahlen die Demuth, Eingezogenheit und tieffeſte Niederträchtigkeit in einem Apoſtel, Evangeliſten und Propheten nichts neues iſt. Zu verwunderen aber iſt, daß uns der H. Joannes, als ein Phönix-Vogel der Gottsgelehrtigkeit, den allerhöchſten, und zu dato noch wenig beobachteten Urſprung unſers heiligſten Glaubens in ſo wenig und kurtz verfaßten Worten kund mache, welcher Glaub dieſer heimlichen Offenbahrung nicht minder, als allen anderen Göttlichen Offenbahrungen und Schrifften gemeinſchafftlich iſt. Der Ewige Vatter, als die erſte Perſon, d. i. wie die Schuhlen reden: tanquam principium originis, als der Anfang des Urſprungs, redet und gebähret den Ewigen Sohn; ja er gebähret ihn, da er mit ihm redet, und ſelbem all ſein unendliche Weißheit mittheilet: der Sohn, als das Wort, und wann ich alſo ſagen ſoll, als die Red des Vatters, redet und offenbahret denen Englen, ſeinen Dieneren, alle jene Wahrheiten, welche er aus Antrieb ſeines Heiligſten Geiſtes, d. i. ſeiner unendlichen Liebe, denen Menſchen offenbahr ſeyn will, damit ſie ſelbe hie auf Erden, als ihre Richtſchnur, glauben, und zu ihrer Unterweiſung haben ſollen. Die Heil. Englen alsdann entdecken alle dieſe Göttliche Geheimnuſſen, welche ſie von dem Göttlichen Wort des himmliſchen Vatters verſtanden haben, denen Propheten, Apoſtlen und Evangeliſten; dieſe aber ſo Hochanſehnliche, und von GOtt mit ſo vielen augenſcheinlichen und unwiederſprechlichen Wunder-Zeichen beſtättigte, und gleichſam mit ſo vielen Credentialien verſehene Männer, und Abgeſandte des Allerhöchſten, predigen allen Völckeren, ſo wohl in dem Alten, als Neuen Teſtament, alles dasjenige, weſſen ſie durch die Himmels-Geiſter ſeynd verſtändiget worden; wie dann nachgehends die jetzige neue von Gott auf JEſum Chriſtum gegründete und auserwählte Kirchen, nachdem ſie die Wunderwerck der ihr von Chriſto zugeſandten Heil. Männeren auf das genaueſte unterſuchet, und nach reiffer Uberlegung aller Beweg-Urſachen, wegen welchen ſie der Beyſtimmung würdig ſeynd, erkennet, daß ſie nicht fehlen möge, wann ſie alles dieſes, was da geredet, geſehen und gehöret iſt worden, für Göttliche Offenbahrungen, und für das unfehlbahre, ihr zugeſandte Wort GOttes annimmet, und rechtfertiget, daran glaubet, und uns dieſelbe als ſchrifftmäßige Göttliche Wahrheiten vorſtellet, und die Send-Schreiben, Schrifften, Wort und Sprüch deren Propheten, Apoſtlen und Evangeliſten allen Völckeren vorzutragen und zu verkündigen gebiethet. Das Volck endlichen, nach erkannten allen dieſen unumſtoßlichen Wahrheiten, und bewieſener Schuldigkeit, alles das jenige zu glauben,

Ordnung/ wie die Göttliche Geheimnuſſen von ein zu dem anderen kommen/ und offenbahr werden.

was

was denen Menschen von einem durch den Heiligen Geist, und von JEsu Christo vorgesetzten, so Hochansehnlichen Haupt (als die Kirchen GOttes ist) vorgetragen wird, glaubet, was es auf oben-bemeldte Weiß höret und liesset; unterwirffet den Verstand in denen etwas härteren Glaubens-Articklen dem Ansehen der Kirchen, und vollbringet neben bey übernatürliche Glaubens-Ubungen. Unser Catholische Glaub aber, da er solcher Gestalten hie auf der Erden mehr und mehr anwachset, erkennet den Vatter des Liechts daroben in dem Himmel für seinen Anfänger und ersten Ursprung. Fürwahr, dieses ist ein über die massen schöne und wundersame, ja höchst-fürtreffliche Sach! kan sich also unser Glaub in seiner Dunckelheit selbst mit deme befriedigen lassen, weilen er von dem Liecht aller Liechteren herrühret.

Nachdrücklich- und schönes Lob des Buchs der heimlichen Offenbahrung.

Der dritte Theil des Tituls haltet zwar ein kurtz- aber sehr weitsehend- und nachdrückliches Lob dieses Wercks in sich; sintemahlen der H. Joannes welcher nichts unwahres redet oder reden kan, mit Prophetischem Geist den jenigen seelig nennet, welcher selbes lieset und beobachtet. **Seelig ist, der da lieset, und höret die Wort dieser Weissagung: und bewahret das, was in derselbigen geschrieben ist.** Apoc. 1. v. 3. Ich weiß nicht, ob ein anders Buch den Leser desselben seiner Seeligkeit halber versicheren könne: Dieses aber weiß ich, daß sehr viel Bücher in Vorschein kommen, welche mit grossem Fleiß und genauer Aufmerckſamkeit gelesen werden; im übrigen aber, als gleichsam mordbrennerische Bücher, wo sie immer aufgethan werden, Feuer anlegen; und nicht anderst, als zauberische Blätter, die abscheulichste Veränder- oder Verstaltungen verursachen. Nur aber, die heimliche Offenbahrung Joannis wird ein Buch genennt, welches die offenstehende Brunn-Aederen, und den flüssenden Quell der Seeligkeit in sich hat; also, daß ein solches mit unfehlbarer Wahrheit gesagt wird: Dann weilen die Apocolypsis nicht schon verflossene Ding, welche nichts dann ein blosse Gedächtnuß hinter sich lassen; weder gegenwärtige, so nichts dann Bitterkeiten in sich enthalten; sondern zukünfftige Sachen beschreibet, als in denen nur allein die vollkommene Zufriedenheit und ewige Seeligkeit bestehet, muß der jenige nothwendig seelig seyn, welcher auf die schon vergangene Welt so wohl, als auf die gegenwärtige, die alle Augenblick vergehet, vergessend, seine Hoffnung und Liebs-Begierd von dem endlichen Ruin aller zergänglichen Dingen auf jenes himmlische Jerusalem wendet, welches sich schon allbereit zu ihrem allgemeinen Triumph rüstet, und hochzeitlich bekleidet.

Diß ist das Absehen des Buchs heimlicher Offenbahrung, damit nemlich Krafft der Beschreib- und Vorstellung deren letzten Dingen die fürnehmste Anmuthungen, als von welchen alle andere abhangen, nemlich die Forcht und die Hoffnung, in uns wohl gereiniget werden; dann so bald als diese wohl gereiniget seynd, und das Hertz des Menschen im guten Stand einer vollständigen Versammlung sich befindet, muß der Leser nothwendig jener Seeligkeit halber sich glückseelig schätzen, welche von denen Gottsgelehrten nicht zwar die würcklich- und vollkommene, sondern die anfangend- und annahende benahmset wird. Es ist zwar nicht ohne, daß man dessen allen unangesehen einwenden kunte, die zukünfftige Sachen seyen wegen ihrer Entfernung keineswegs vermögend, den Menschen zu befriedigen: Jedoch wird dieser Einwurff mit dem hintertrieben, daß der Heil. Apostel Joannes noch weiters meldet, und zugleich das Lob dieser Abhandlung, oder den dritten Theil des Tituls seiner heimlichen Offenbahrung endet, schreibend: **Dann die Zeit ist nah.** ibi. Als wolte er sagen: Seelig ist, der diese Weissagung liesel, und dero Anmuthungen (die Krafft selber können ausgeübet werden) wohl begreiffet; dann obwohlen die Gegenwürff der wahren Forcht und Hoffnung, noch nicht gegenwärtig, sonderen zukünfftig, so seynd sie doch nahe herbey: allermassen die Apocalypsis, gleich einem nicht auf einmal ausgehenden, sonderen nach und nach sich endenden Trauer-Spiel, schon gleich in ihrem Anfang wahr zu werden begunnet, und die gantze Zeit, so zu dero gäntzlicher Vollendung noch übrig ist, nichts anderes ist, als ein pure Zubereitung zu denen weiß- oder vorhinein gesagten letzten Dingen. O was für eines gantz anderen Hertzens- Sinn- und Gedanckens wurden wir seyn, als anjetzo, und wie wenig, ja wie gar nichts wurden wir uns um das Gegenwärtige sorgen, so fern wir uns erinnerten, daß des H. Joannis seine Prophezeyung allbereits habe angefangen, und ein grosser Theil derselben schon vorbey gegangen seye; wir aber als Zuseher bey diesem Schau-Spiel uns schon auf dem Weg in die Ewigkeit befinden, und in dem Lauff begriffen seyen, zu dem End, sowohl der Zeit, als auch der Natur zugelangen; mithin nicht sonders weit von der zwar noch gegenwärtigen, jedoch schon zu End gehenden Welt entfernet seyen!

Wie einer seelig seyn könne/ der die Apocalypsis lese?

Zwey-

Zweyter Absatz.

NAch geendeter Erklärung des dritten Theils des Tituls dieser Offenbahrung machet der H. Joannes seinem Schreiben den Anfang, krafft welchem er denen sieben von ihm durch seine Predig-Lehren aufgerichteten Kirchen diese nemliche Weissagung zusendet, und gleichsam dediciret oder zuschreibet: Dieses sein Send-Schreiben aber enthaltet nichts anderes, als einen Gruß, und kurtzen Begriff jener Schrifft, die er ihnen zuschicket. Aber, o was für einen Gruß, und Begriff! Was den Gruß anbelanget, bestehet derselbe in folgenden Worten: **Gnad seye mit euch, und Fried.** v. 4. Dieser ist fürwahr ein bey der Welt ungewöhnlicher und seltsamer Gruß: Er ist vielmehr ein gutes Verlangen, ein andächtiges Gebett, ein anmuthig-wohlgemeynte Ankündung: Aber eben darum ist es ein warhaffter Gruß, ein Gruß nach Art der alten Aufrichtig- und Verträulichkeit, nicht aber nach Art der jetzigen verstellten, falsch-gesinnten, und gezwungenen Ceremonien und so genannten politischen Complimenten oder Ehrbezeugungen: Einen grüssen, will so viel sagen, als einem von aufrichtigem Hertzen das Heyl, wo nicht geben, doch wenigistens wöllen und verlangen, nicht aber sich bis zur Erden neigen und backen, um einen dardurch mehrers zu verhönen, als zu grüssen. Der Heil. Apostel Joannes grüsset alle die jenige, welche dieses sein Send-Schreiben lesen werden, und sie recht aufrichtig zu grüssen, wünschet er denen selben den Fried des Hertzens, und die Gnad GOtt des Allerhöchsten. Auch in dem alten, oder geschriebenen Gesatz ist von den damahligen Menschen ebenfalls zu einem Gruß der Fried angewunschen worden, aber in dem neuen Gesatz der Gnaden haben die Apostlen in Begrüssung dem Frieden auch die Gnad beygesetzen wollen, dieser Ursachen halber; weilen diese das warhaffte und eigenthumliche Kenn-Zeichen des Evangelischen Gesatzes ist: Diese ist der Ursprung und die eintzige Ursach des wahren Friedens, ohne dieser, und wo die Gnad GOttes sich nicht einfindet, ist kein wahrer Fried, sonder die Feindschafft GOttes. Die Gnad derohalben, und den Frieden verlanget und wünscht der H. Joannes allen sich in Asien befindenden Glaubigen, nicht nur von einer Seit, obwohlen auch eine erkleckete, sondern von dreyen Seiten oder Theilen, als nemlich, von GOtt, von denen vor dessen Thron stehenden sieben Geisteren, und von Christo JEsu, als einem Mitgenossenen des Thron GOttes. Seine Wort tauten also: **Gnad sey mit euch und der Fried von dem, der da ist, und der da war, und der da kommen wird.** v. 4. In dieser erst angezogenen Schrifft ist GOtt nicht ausdrucklich genennet worden: ob zwar klar zu schliessen, daß es kein anderer seyn könne, weilen keinem anderen zustehet, als GOtt allein, daß er von sich selbsten, und allzeit in seiner Wesenheit seye; d. i. lediglich und durch sich selbst, wie die Schulen reden, in und zu allen Zeiten: mithin ein solches Wesen seye, welches nichts an sich verliehret durch die verflossene, nichts in sich empfanget von der zukünfftigen Zeit, sondern in sich selbsten allezeit gegenwärtig ist, ohne jemahl zu verfliessen; und also, krafft dieses seines allezeit gegenwärtigen Wesens nicht allein mit allen Zeiten übereins kommet, sonderen auch alle Zeiten verschlinget: Weilen, wie der H. Augustinus saget: er anderst, als er ist, nicht seyn kan; Es kommen die Zeiten, und vergehen, aber GOtt, der allein in sich selbsten allzeit unveränderlich ist, kan niemahl anderst seyn, als er ist. Dieses ist eben, was GOtt der HErr dem Moysi hat geoffenbahret, als er ihne um seinen Namen befragte: **Ich bin**, sagte GOtt zu ihme, **der ich bin**: und dieses ist der Namen Jehova, welcher so viel heisset, als **der da ist**, und dieser Namen wird aus allen anderen Nämen, welche in göttlicher Schrifft ihme zugeeignet werden, ein unaussprelicher Namen genennet, dieweilen er aus allen anderen Namen GOtt allein der eigenthumlichiste ist. Dannenhero, da einigen in der Sach minder Erfahrnen vorkommet, der Heil. Joannes habe in berührter Stell GOtt unbenamset gelassen, hat er ihme eben dort den ihme eigenthumlich- und anständigisten Namen gegeben. Bey diesem aber will es der Heil. Joannes noch nicht beruhen lassen, sonderen zu noch mehrerem Nachdruck des Grußes und seiner aufrichtigen Neigung, die er in seinem Hertzen zu denen Rechtglaubigen in Asien hegete, wünschet er ihnen die Gnad, und den Frieden nicht allein von GOtt, sonderen auch **von denen sieben Geisteren, welche vor dem Angesicht seines Throns seynd.** ibid. In verschiedenen Stellen der göttlichen Schrifft ist zu lesen, daß deren Englischen Geistern sieben an der Zahl seyen, welche von allen Chören auserkiesen und abgesönderet, mit gleichsam ausgestreckten Flüglen vor der aller-

Send-Schreiben oder Dedicirung dieses Buchs.

Seltsamer Gruß bey der Welt.

In wem ein rechter Gruß bestehe?

Die Gnad GOttes ist der Ursprung des wahren Frieden.

GOtt allein ist in, durch, und von sich selbsten.

Der Namen GOttes ist unaussprechlich.

Was für sieben Englen immer vor dem Thron Gottes stehen; und von was Chören sie seyen?

allerhöchſten Majeſtät ſtehen, dero Befehl erwartende, um wohin ſie immer verordnet werden, ihren Flug zu vollziehen. Es ſeynd zwar unterſchiedliche Meynungen, aus welchem deren Neun Chören der Heiligen Englen dieſe ſieben Geiſter ſeyen: Etliche Schrifft-Ausleger wollen behaupten, es ſeyen aus der Zahl deren Fürſtenthümer: andere hingegen halten darfür, ſie ſeyen Cherubinen; jedoch iſt der mehreren wahrſcheinlicheres Gutachten, daß ſie aus dem höchſten Chor deren Seraphinen ſeyen: wie es dann ihr höchſter Ehren-Stand, und die Würde (in der ſie ſich befinden) mit ſich bringet. Die Nämen deren drey erſten ſeynd Michael, Gabriel, und Raphael, welche, weilen ſie in der Heiligen Schrifft ausdrücklich benennet zu finden, von der Kirchen GOttes geehret, und angeruffen werden; Deren noch übrigen Vieren ihre Nämen werden nur muthmaſſentlich aus verſchiedenen Stellen der Heiligen Schrifft abgenommen, und ſeynd, wie ein alte Jahrs-Schrifft zu Rom in der ſo genannten Kirchen: Maria von denen Englen, bezeuget, dem Heil. Amadeo geoffenbahret worden, als nemlich: Uriel, Jehudiel, Barachiel, und Sealtiel. Daß aber der Heilige Joannes die Gnad, und den Frieden denen Rechtglaubigen von gleich ernennten hohen Geiſteren und Himmels-Fürſten anwünſchet, hat den aufmerckſamen Cornelium à Lapide veranlaſſet, wider die Ketzer, oder Irrglaubige, welche gegen Norden liegen, zu beweiſen, daß die Anruffung deren Heiligen nicht nur zuläſſig, ſonderen auch erſprießlich, und denen Menſchen zur Seligkeit verhülfflich ſeye: maſſen die Heilige Englen auch von denen Apoſtlen ſeynd angeruffen worden: Im übrigen dörff es uns nichts zu ſchaffen geben, daß die H.H. Englen hie in dieſer Stell Chriſto JEſu ſeynd vorgeſetzet worden, weilen dieſes nur allein geſchehen zu gelegnerer Fortſetzung dieſes ſeines Wercks; maſſen der Heilige Joannes ſeinen Gruß, und das Send-Schreiben nicht mit denen Englen, ſonderen mit Chriſto JEſu hat enden wollen: Zudeme, und überdas iſt Chriſtus der HErr ſchon vorher in oben angeregten Worten Apoc. 1. v. 4 **Von dem, welcher iſt, und der da ware, und der da kommen wird**, gleichgiltig ſamt dem himmliſchen Vatter, und Heiligen Geiſt verſtanden, und angeruffen worden: angeſehen der zweyten Perſohn in der H.H.H. Dreyfaltigkeit Chriſto JESU nicht nur die Ewigkeit, ſondern auch, und auf ein beſondere Weis die zukünfftige Zeit, als eines künfftigen Richters der Welt, höchſteigenthumlich zuſtehet.

Wie ſie heiſſen?

Anruffung deren Heiligen Gottes iſt nicht nur zuläſſlich, ſondern dem Menſchen auch in allweg erſprießlich.

Dritter Abſatz.

IN dem dritten Theil giebt der Heilige Joannes mit dem, daß er denen Wahrglaubigen die Gnad und den Frieden von Chriſto JESU anwünſchet, ihme, verſtehe Chriſto, ein Lob, ſo nur ihme allein gebühret, ſagend: er ſeye ein treuer Zeug aller geoffenbahrten Wahrheiten, wie auch aller uns gethanen Verheiſſungen, und zugleich aller Weiſſagungen, welche er uns in dem Alten Teſtament hat verkünden laſſen: Dann er ware der jenige, welcher in ſeinem Leben, in ſeiner Lehr, in ſeinem Tod, und in ſeiner Auferſtehung das gantze Alte Teſtament getreulich erfüllet und beſtättiget hat. Als nemlich, daß er ſeye der **Erſtgebohrne deren Geſtorbenen**, d. i. der Erſte, welcher von Todten aus dem Grab auferſtanden iſt: Daß er der allerhöchſte Monarch aller Königen und Käyſeren der Welt ſeye; da er von ſeinem himmliſchen Vatter den vollmächtigen Gewalt über alle Geſchöpff ins gemein, und über ein jedes inſonderheit, was ſich im Himmel und auf Erden befindet, empfangen hat: Daß er uns bis in den Tod geliebet, mit ſeinem koſtbahreſten Blut von unſeren Sünden abgewaſchen, und von der hölliſchen Dienſtbarkeit erlöſet habe ꝛc. Alſo geben es die Wort: Apoc. 1. v. 5. & 6. **Und von JEſu Chriſto, welcher der getreue Zeug iſt: der Erſtgebohrne von den Todten, und ein Fürſt deren Königen auf Erden, der uns geliebet hat, und hat uns gewaſchen von unſeren Sünden mit ſeinem Blut, und hat uns zu einem Reich gemacht, und zu Prieſteren GOtt und ſeinem Vatter. Dem ſelbigen ſeye Ehr und Herrſchafft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** Ein mehreres hätte er mit ſo wenigen Worten nicht ſagen können, um Chriſto JEſu von ſeiner Geburt, ſeinen hochwichtigen Unternehmungen, ſeinem Tod, und ſeiner Auferſtehung, ſeinen Helden-Thaten, und Befehlen oder Gebotten, von ſeiner Lehr, und ſeinem herrlichen Sieg ein gantze Lob-Red zu verfaſſen. Zu End des Send-Schreibens ſetzet der

Wie und warum Chriſtus ein treuer Zeug ſeye?

Heil.

Heil. Joannes den gantzen Enthalt ſeiner heimlichen Offenbahrung, und was in derſelben gemeldet wird, bey, ſagend: Siehe, er kommt mit den Wolcken, und es werden ihn alle Augen ſehen, auch die jenige, welche in ihn geſtochen haben. v. 7. D. i. ſiehe, er kommet, nicht zwar, daß er ſich ſchon würcklich aufmache zu kommen, ſondern weil die noch übrige Zeit bis zu ſeiner Ankunfft kurtz iſt, bald vergehet, und denen Propheten, welche ſelbe alſo ſchnell lauffen ſehen, nicht anderſt vorkommet, als wäre ſie ſchon angelanget, und gegenwärtig. So kommet er dann, nicht aber, wie das erſtemahl, als ein armes, ſchwaches und ſterbliches Kind, ſondern mit den Wolcken, zum Zeichen ſeiner donnerenden himmliſch- und ungemeinen Majeſtät; welche ſich vor dem gantzen alldort verſammleten menſchlichen Geſchlecht ſtellen wird, und ſehen laſſen. Und es werden ſich über ihn beklagen alle Geſchlechter der Erden. Apoc. 1. v. 7. D. i. ein jeder, der ihne beleydige hat, wird alsdann an dem Tag der Ankunfft des HErrn weinen, und zwar nach der Zahl, und Schwere ſeiner Sünden, welche er in denen Tägen ſeines Lebens begangen hat; Deſſentwegen werden an jenem Tag, als an dem Tag des HErrn, alle Völcker und Geſchlechter weinen; nicht viel anderſt, als wie, wann ein ſiegreicher Feind in eine Behauſung mit entblößtem Schwerdt eindringet, alle Haußgenoſſene zu heulen und weinen pflegen. Ja: Amen: d. i. alſo, und nicht anderſt iſt ihme, es ſolle auch alſo ſeyn, und Chriſtus JEſus ſolle endlich in ſeiner Welt herrſchen, ohne einen anderen Feind zu haben, als allein die jenige, welche bey dem End ſeines Siegs in die Gefangenſchafft der ewigen Verdammnuß werden verſtoſſen werden. Alſo endet der Heilige Apoſtel Joannes ſein Send-Schreiben, und verändert die Figur oder Redens-Art, da er nicht mehr in eigener, ſondern in der Perſohn GOttes, krafft eines unvermutheten Ubergangs, hinzu ſetzet: Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das End, der da iſt, und der ware, und der da kommen wird, der Allmächtige. Apoc. 1. v. 8.

Anderte Ankunfft Chriſti.

Es iſt ſo leicht nicht zu entſcheiden, wohin uns dieſe Wort anweiſen, und ob ſie auf jenes deuten, was bereits ſchon unterſuchet, und erkläret worden iſt; oder aber auf den Anfang deſſen, was der H. Joannes in dieſer ſeiner Offenbahrung noch weiters melden wird? Wann ich mich nicht irre, hat der H. Joannes mit dieſen ſeinen Worten eines ſo wohl als das andere angedeutet, und ſagen wollen: O Glaubige! wir müſſen allen unſeren Ubungen und Verrichtungen mit GOtt den Anfang machen, dieſelbe auch in GOtt enden; dieweilen GOtt das Alpha und Omega, d. i. der Anfang und das End des gantzen erſchaffenen Weſens iſt. Dann gleichwie zwiſchen dem a und ω alle übrige Griechiſche Buchſtaben enthalten ſeynd, mit denen die Apocalypſis iſt geſchrieben worden; Alſo ſeynd auch die Elementen, die Natur, und alle von GOtt erſchaffene Ding in GOtt enthalten; GOtt iſt die erſte hervorbringende Urſach der Weſenheiten; GOtt iſt das Ziel und die End-Urſach der Bewegung: Von der GOttheit hat alles, was da iſt, ſeinen Urſprung genommen, und in der Menſchheit Chriſti hat es ſein Ziel und Ende; daß alſo alle Ehr und Glory, welche aus dieſer groſſen Schau-Bühne deren Dingen hervor kommet, von GOtt anfanget, in GOtt ſich endiget, und von ihme nicht mehr weiter gehet, ſintemahlen ſich alle göttliche Arbeiten und Eigenſchafften, in denen Wercken der Erſchaff- und Erlöſung hervor thun.

Alle Werck und Ubungen müſſen von GOtt angefangen / und mit GOtt geendiget werden.

Und deſſentwegen, o wie weit verfehlet den rechten Weg und gehet irr der jenige, welcher, da er weiſt, daß er von GOtt alle ſeine Weſenheit empfangen habe, nicht wiederum zu ihme, als ſeinem letzten Ziel und End, mittels der Bewegungen ſeines Lebens zuruck kehret! Und in was für einen Untergang wird ſich der jenige zu letzt ſtürtzen, welcher anderſt wohin als zu ſeinem Anfang trachtet! Selig iſt, der da lieſet und höret die Wort dieſer Weiſſagung. d. i. Selig und glückſelig iſt, welcher von der heimlichen Offenbahrung, wo nichts anderes, aufs wenigiſt nur dieſen eintzigen Anfang wohl begreiffet, und für gewiß haltet, wasmaſſen es, ſo fern wir zu unſerem allerhöchſten Anfang wiederkehren, ein ſo edle, ſchöne, und glorreiche Sach ſeye, daß es nicht allein unſer Ende ſelig machen, ſondern auch den gantzen Weg unſerer Wanderſchafft mit Vergnügenheit beſtreuen könne: Dann, damit wir einſtens zu unſerem allerhöchſten GOtt, unſerem Erſchaffer, und Vatter gelangen, und Mitgenoſſene ſeines Reichs und ſeiner Glory ſeyn mögen, werden wir, auch mitten durch das Feuer, mit allezeit freudigem Gemüth gehen.

* * *

Zweytes

Lehr-Geſpräch.

Ego Joannes frater veſter &c. fui in ſpiritu in Dominica die. &c. cap. 1. v. 9. & 10.

Ich Johannes euer Bruder ꝛc. ward auf einen Sonntag im Geiſt verzucket.

Innhalt.

1. Das erſte Geſicht Johannis; oder: der erſte Theil der heimlichen Offenbahrung. 2. Es werden die Geheimnuſſen deroſelben erkläret. 3. Und die Johanni von Chriſto in die Feder gegebene ſieben Send-Schreiben an die ſieben Biſchöffe in Aſien beygebracht.

Eingang.

GLückſelig der jenige, welcher ſeinen Geiſt nach und nach von denen Sinnen und ſinnlichen Dingen abzuziehen, und ſeine Ruhe-Feyer oder Sonntag bloß in dem Geiſtlichen allein zu machen weiſt. Es hat der H. Apoſtel Johannes eben auf ſolche Weis und an einem Sonntag jene groſſe Ding geſehen, deren Geſicht er die Apocalypſis, oder Offenbahrung JEſu Chriſti genennt hatte; es hätte auch dieſe Offenbahrung JEſu Chriſti weder auf eine füglichere Weis, noch an einem bequemeren Tag geſchehen können. Die Apocalypſis oder Offenbahrung iſt nichts anderes, wie wir ſchon im vorhergehenden Lehr-Geſpräch angemercket haben, dann eine Entdeckung allerhöchſter Geheimnuſſen, welche da in allweg würdig ſeynd, daß ſie von dem Aug Joannis geſehen, und von der Feder des jenen beſchrieben wurden, der da ein Adler unter denen Evangeliſten, und ein Engel iſt unter denen Apoſteln. Nun aber wie kan jemand des Liechts ſo geſtalter Offenbahrungen fähig ſeyn, welcher ſeinen Sonntag nur mit denen ſinnlichen Dingen zubringet, und in ſelben ſeine Ruhe oder Feyer ſuchet? Der Sinn kan zu ſo harten Geheimnuſſen nimmermehr gelangen; weder der jenige einen Sonntag finden, welcher einen ſolchen auſſer GOTT dem HErrn anzutreffen vermeynet; Welcher Menſch derohalben von der göttlichen Offenbahrung etwas zu wiſſen, und das triumphirliche Glory-Feſt des allgemeinen Sonntags, will ſagen, jenes Tages, an welchem Chriſtus nach einer ſo mühſam- und Bedrangnuß-vollen Wochen ſeinem gantzen Reich ein vollſtändige Ruhe verſchaffen wird, zu ſehen verlanget, der verlaſſe auf eine kleine Zeit dieſe ſichtbare cörperliche Welt; gehe dem Geiſt nach mit mir in jene hohe geiſtliche Welt ein; und ſchwinge ſich auch wider ſeinen Brauch mit mir über und auſſer ſich empor in die Höhe: ſo wollen wir unſerem Flug den Anfang machen.

Der ſinnliche Menſch kan durch bloſſe Sinnlichkeit nicht zu Anſchauung hoher Geheimnuſſen gelangen.

Was die Apocalypſis ſeye?

Erſter Abſatz.

Was der H. Johannes in der erſten Offenbahrung geſehen, und gehört habe?

JOhannes befande ſich in der von dem tobenden Meer rings umzingleten Inſul Patmos, als er an einem Sonntag, in eine urgählinge Beſchauung entzucket, eine ſtarcke Stimm, wie einer Poſaunen, vernahme; welche hinter ſeiner folgende Wort zu ihm redete: Was du ſieheſt, das ſchreibe in ein Buch, und ſende es denen ſieben Kirchen, welche in Aſia ſeynd. Apoc. 1. v. 11. D. i.

denen

denen ſieben Biſchöffen. Johannes wandte ſich um, daß er den jenen, deſſen Stimm er hörete, ſehen möchte; und als er ſich umgewendet, ſahe er mitten unter ſieben goldenen Leuchteren, auf deren einem jeglichen ſieben brinnende Liechter waren, einen, **der gleich ware dem Sohn des Menſchen**, ibi. v. 13. Er ſahe nemlich einen, der zwar einem Menſchen-Sohn gleichete; aber nicht nur allein ein Sohn des Menſchen, ſondern auch ein Sohn GOttes iſt. Es befande ſich ſo dann ein ſo ausnehmender Sohn mitten unter denen angezündet und brinnenden Liechtern jener ſieben Leuchteren; aber o wie artig und wunderſam ware er anzuſehen! **Seine Haar waren weiß, wie weiſſe Woll, und wie der Schnee.** ibi. v. 14. **Seine Augen waren wie zwey Flammen**, ibid. welche von einem groß-aufbrinnenden Feuer hervor ſchlagen: In ſeiner rechten Hand hielte er ſieben Sterne: Seine Füß glantzeten **wie ein Ertz, wann es in dem feurigen Ofen iſt**: oder, wie andere leſen: wie ein Gold, welches von denen Lateineren electrum, auf teutſch, Cantersey* genennet wird. Seine Kleidung ware lang herab hangend, wie ein Biſchöffliches Kleid, mit einer goldenen Gürtel unter den Brüſten umgürtet: Seine Stimm gabe ein Getöß, wie ein vom Berg-Felſen herab fallend- und zwiſchen denen Stein-Klippen ſich weltzend-rauſchendes Waſſer: Wann er aber redete, gienge **aus ſeinem Mund ein ſcharffes zwey-ſchneidiges Schwerdt.** ibi. v. 16. **Und ſein Angeſicht leuchtete, wie die helle Sonn in ihrer Krafft.** ibid. In Anſehung einer ſolchen niemahls geſehenen Geſtalt fiele Johannes vor Schröcken und Ehrerbietigkeit zu den Füſſen dieſes Menſchen-Sohns, **als wäre er todt**; ibi. v. 17. und wurde es mithin bey dieſem Geſicht und ſolcher Offenbahrung ſein Verbleiben gehabt haben, ſo fern ſelbige Perſohn ſeine Händ nicht auf ihne geleget, Johannem geſtärcket, und zu ihm geſprochen hätte: **Förchte dir nicht: ich bin der Erſt, und der Letzt; und der da lebet, und ich bin todt geweſen: Aber ſiehe, ich bin der Lebendige in alle Ewigkeit, und hab die Schlüſſel des Tods und der Höllen.** ibi. v. 18. **So ſchreibe nun, was du geſehen haſt, und ſiehe, was da iſt, und was hernach geſchehen ſoll.** ibi. v. 18. Als er dieſes ausgeredet, gabe er ihm die Wort, ſo er denen ſieben Biſchöffen in Aſien ſchreiben muſte, in die Feder. Und ſolchergeſtalten ware die erſte Erſcheinung, oder das erſte Geſicht, d. i. wie die Schrifft-Steller einhelliglich ſagen, der erſte Theil göttlicher Offenbahrung beſchaffen.

Beſchreibung der Geſtalt des Menſchen-Sohns, d. i. Chriſti.

* Denzlerus in clavi linguæ lat.

Da wir nun die gantze Geſchicht und Begebenheit dieſes Geſichts beygebracht, entſtehet nicht ein geringe Beſchwerlichkeit in Erklärung deren darinn enthaltenen Geheimnuſſen; welche Beſchwerlichkeit ſo groß iſt, daß ich mich bezwungen befinde, ehvor ich ſelbe auszulegen anfange, meine Schwachheit zu bekennen, und zu bitten, mir nicht in übel zu nehmen, ſo fern ich zu wenig und viel zu gering werde befunden werden, derley Hohe Geheimnuſſen mit meiner Auslegung zu erreichen. Es hat ſo dann Johannes ehunder, als er etwas geſehen, eine Stimm gehört, die ihn zum Sehen beruffen hat; dann diß iſt die Weis und Art unſeres Heyls; daß wir ehunder, als wir das mindeſte ſehen, alles mit dem Ohr vernehmen und hören: nemlichen, wir müſſen, ehvor wir zu der Anſehung im Himmel gelangen, auf der Erden durch den Glaub herum wanderen. Wann nun der Glaub, nach Ausſag des Heil. Apoſtels Pauli, nicht von deme, was wir mit Augen ſehen, ſonderen nur was wir von dem göttlichen Wort mit den Ohren hören, in uns empfangen wird: **Der Glaub iſt aus dem Gehör; das Gehör aber durch das Wort Chriſti**: Roman. 10. v 17. So höre, und glaube der jenige fein wohl und gut, welcher nachgehends das Wort auch ſehen, und in dem Anſehen auch ſelig zu ſeyn verlanget.

Der Anfang ewiger Anſchauung der himmliſchen Dingen beſteht in dem guten Glauben.

Die Stimm ware ſtarck wie einer Poſaunen. Dann die Stimm GOttes, welche von ſehr wenigen angehöret wird, iſt ſtarck, und hell-lautend; ſie erſchallet und drinaet bis zum Hertzen, erwecket den Geiſt von ſeinem Schlaff, und wo ſie erklinget, kündet ſie, gleich einer Feld-Trompeten, einen ſcharffen Streit wider ſeine und unſere Feind an. Allein dieſe Stimm hat ſich nicht vor, ſonderen hinter dem H. Johannes hören laſſen; dann Johannes, wie P. Alcazzar gloſſiret, muſte die zukünfftige Sachen, welche hinter uns darein kommen, ſehen; oder, (wie es der Heil. Ambroſius ausleget) er muſte ſolche Sachen ſehen, welche uns nicht vorwärts, und vorm Geſicht ſtehen; ſondern dunckle und unbekannte Ding, gleich jene ſeynd, welche ruckwärts und hinter uns ſich einfinden. Mich anbetreffend, ſetzte ich dieſen ſchönen Auslegungen ferners bey, daß GOtt von uns verlange, wir ſollen uns von allen ſichtbaren Dingen, die wir hie auf Erden vor Augen haben, zu ihme zuruck wenden; daß alſo der jenige, welcher ſich von den ſichtbaren Dingen, ſo uns der Sinn vorſtellet, nicht ab- und zu denen unſichtbaren, zu dem jenen nemlich, was der Glaub vortraget; und von denen menſchlichen zu denen göttlichen wendet,

Die Stimm GOttes, welche dem Menſchen zum Hertzen redet, iſt ſtarck; und was ſie ankünde?

Warum Johannes die Stimm ruckwärts, und nicht von vorn gehört habe?

niemahl eine Hoffnung schöpffen könne, zu der Anschauung seines göttlichen Angesichts zu kommen; sondern jederzeit, als ein von seinem HErrn flüchtig gehender Knecht werde gehalten werden.

Wir müssen, was uns GOtt seinethalben zu Verstand bringet, sorgfältig in unserem Hertzen einschreiben.

Die Posaunen, so da erschallete, redete, und sprache: Joannes solle alles, was er gesehen, fleissig aufzeichnen und schrifftlich verfassen; dann es ware unter allem, was er gesehen hatte, lediglich nichts, so da nicht würdig wäre einer ewigen Gedächtnuß: Und wehe dem jenigen, der göttliche Ding siehet, und selbe nicht achtender, leichter Ding lasset vorbey streichen, oder in Vergessenheit kommen! O wie glückselig wäre ich, so fern ich fein alles, was mir der allgütigste GOtt so offtermahlen vor die Augen geleget, und seine Geheimnuß anbetreffend, zu Gesicht kommen, will sagen, erkennen und verstehen hat lassen, treulich in meinem Hertzen eingeschrieben und verzeichnet hätte!

Krafft des Glaubens können wir eine Sach sehen, ob er schon blind ist.

Joannes hat sich ferners umgewendet, die Stimm zu sehen, welche ihn anredete: Dann auch die Stimmen lassen sich sehen, da man nemlich, was gesprochen oder gesagt wird, wohl verstehet: in welchem die Fürtrefflichkeit des Augs bestehet; anerwogen alle andere Machten in uns nur von dem Aug allein die Benamsung des Sehen überkommen, da sie ihren Gegenwurff mit einer verläßlichen Gewißheit begreiffen. O uns Glückselige! wann unser Glaub so steiff wäre, daß wir krafft einer stäten Betracht- und Uberlegung des jenen, was wir glauben, sagen kunten: Wir sehen es, obschon der Glaub blind ist.

Zweyter Absatz.

NAchdem wir die Geheimnussen der Stimm vernommen, wollen wir auch jene des Gesichts selbsten zu beschauen uns verfügen: vorgänglich aber ist vonnöthen, etwelche Ding im Voraus anzumercken, welche zu besserer Begreiffung der gantzen Offenbahrung nicht ein weniges beytragen werden. Das erste ist,

Himmlische Offenbahrungen werden nicht mit leiblichen Augen gesehen, sondern im Geist.

wasgestalten Joannes derley Ding nicht mit leiblichen, sondern im Geist, und mit den innerlichen Seelen-Augen gesehen habe; gleich wir manichsmahl etwas in dem Schlaff sehen; oder, besser zu reden: gleich wir etwas sehen, wann wir mit unserem gantzen Geist und Verstand gäntzlich und dergestalten an etwas angehefftet, selbes fassen, begreiffen, und verstehen, daß wir gleichsam in das Verstandene entzucket, und mit allen Sinnen versencket seynd; doch aber mit diesem Unterscheid, daß in dem H. Joannes, was in uns das natürliche Liecht würcket, ein himmlisch- und übernatürliches gewürcket habe, ausser welchem keines die Dunckelheit zukünfftiger Dingen zu erklären, und derley Verborgenheiten zu entdecken vermag.

Der H. Johannes hat alles nur in symbolischen Leibern vorgebildet gesehen.

Das anderte ist, daß die dem H. Joanni geoffenbahrte Sachen ihme nicht als gleichsam in einem Gemähl mit lebhafften Farben, wie sie in sich selbsten seynd, oder künfftig hin seyn werden, entworffen oder abgemahlen worden: Dannenhero ward ihme alles und alles nur in blossen Sinn-Bilderen und derley Figuren vorgestellet, die da tauglich seynd, alle jene Warheiten mancherley Begebenheiten zu erklären, welche, anerwogen sie keine Leiber haben, unserem Verstand nicht anderst, dann mittels allegorischer und sinnreicher Gestalten oder Bildnussen müssen zu verstehen gegeben werden; fast auf gleiche Art, wie die Mahler, weilen sie die Eigenschafften des gemeinen Ruffs, Fama genannt, oder des Tods, wie solche in sich selbsten seynd, nicht können zu Verstand oder Gesicht bringen, jene in Gestalt eines Frauen-Bilds mit einer Trompeten; diesen aber mit einer Sichel in der Hand abschildtern. Dannenhero der H. Ephrem, der Meynung H.H. Vätter gemäß, die Apocalypsis oder Offenbahrung Joannis, ænigma perpetuum, ein immerwährend verborgenes Räthsel benamset hat. Diesem zu Folg muß es niemand befremden, daß die Schrifft-Verständige in Auslegung dieser Offenbahrung in ihren Meynungen so wenig übereins kommen; angesehen die Apocalypsis, zum Unterscheid fast aller anderer Prophzeyhungen, eigenthumlich keine Vor- oder Weissagung, sondern eine Vorhineinsehung mancherley in lauter symbolischen Leiberen vorgebildeter Dingen ist.

Dessenwegen ist die Apocalypsis hart zu verstehen.

Das dritte endlichen, was annoch im Voraus anzumercken kommt, bestehet in deme, daß dem H. Joannes die von ihm gesehene verschiedene Personen nicht jedesmahl in einerley und der nemlichen ehevorigen Gestalt erschienen, sonderen ihre Gesichter und äusserliches An- und Aussehen nach Unterscheid deren Sachen, welche dadurch musten angedeutet werden, auf vielerley Weis verändert haben. Dieses nun im Voraus gesetzt, ist bey denen Schrifft-Stelleren die einhellige Meynung, und lasset sich auch daran nicht zweiffelen; jene Persohn dieses erstern Gesichts Joannis sey JEsus Christus gewesen, nicht zwar wie er in sich selbsten ist,

Diese Person, so Johannes in seinem ersten Erscheinung gesehen, ist ausser Zweiffel Christus JEsus gewesen.

Digitized by Google

ſondern wie er hat wollen vorgeſtellet werden, entweders durch einen Engel, in Geſtalt eines Menſchens; oder mittels einer in die Seel Joannis übernatürlich eingedruckten Geſtalt; oder (wie ein ſolches Joannes ſelbſten anzudeuten begunnet) ſprechend: Er habe nicht jenen, der ſich als noch auf Erden unter uns wanderend aus Demuth und Sittſamkeit nur einen Menſchen-Sohn genennet, ſondern einen, der dem Menſchen-Sohn, d. i. Chriſto JEſu ähnlich ware, geſehen. Ich ſahe einen, der war gleich dem Sohn des Menſchen. ibi. v. 13. Nun aber, mein! warum hat Chriſtus JEſus, welchen Joannes nach ſeinem zeitlichen Hintritt im Himmel in einer weit anderen Geſtalt anſehen wurde, in dieſem erſtern Geſicht in einer vor- erzehlt- wunderſamen Leibs- und Angeſichts-Bildnuß erſcheinen wollen? Die Urſach deſſen iſt, weilen dieſes erſtere Geſicht gleichſam ein Vorſpiel der gantzen Apocalypſis oder Offenbahrung iſt, und zumahlen Chriſtus in dieſem Vorſpiel, ehvor er die zukünfftige Zeiten antrette, hat zeigen und zu verſtehen geben wollen, wie er mit der Kirchen ſeiner Geſpons in der damahls gegenwärtigen Zeit beſtellet ſeye, und was Obſorg er gegen ſelber hege; hat er ſich beliebet, ehvor er ſie zu der würcklichen Hochzeit beruffte, um ſeine Geſpons mit Entdeckung ſeines eigenthumlichen Angeſichts zu beſeligen, ſie vorläuffig, krafft dieſes ſeltſamen Geſichts, zu unterweiſen, und mit ſeiner Stimm zu ſtärcken.

Nun aber wieder zu meinem Vorhaben zu kehren, wie hoch und groß ſeynd nicht, o göttliche Weisheit, deine Geheimnuſſen dieſes Geſichts, welches du Joanni gezeiget haſt? Heilige Kirch, geheiligte Braut Chriſti, du wandereſt noch, und ſtreiteſt in dieſem niederen Jammer-Thal; du ſeufftzeſt, und beweineſt die Entfernung deines Bräutigams; und zumahlen die Gottloſe auf dich anſetzen, und ſagen: Wo iſt dein GOtt? Pſal. 41. v. 4. deſſen du dich rühmeſt, und auf den du dich ſteiffeſt; bedeckeſt du, als gleichſam Verwittwete, mit einem Trauer-Schleyer dein Angeſicht, und verſenckeſt dich in ein ungemeines Leyd-Weſen: Aber ſeye getröſt, o holdſelige Braut! dein Geſpons hat, ungeacht ſeiner Entfernung, noch die alt-ehvorige Lieb und Obſorg über dich. Er ware mit einem langen Pontifical-Kleid bis auf die Füß angethan; und wer ſiehet oder erkennet nicht aus dieſem, daß er deſſentwegen, ob er ſchon vier und ſechzig Jahr vorhero von dir hinweg in den Himmel iſt aufgefahren, deiner dannoch nicht vergeſſen habe; ſondern den ehvorigen Eyfer und ein nicht mindere Obſorg gegen dir hege, gleich er ehvor, als ein Biſchoff und höchſter Prieſter, für dich, als ſeine Braut, hie auf Erden gehabt hat? Nicht im Himmel, ſondern auf der Erden wandlet er mitten unter denen ſieben goldenen Leuchteren, durch welche (ſeiner ſelbſt eigenen Erklärung zu Folg) die ſieben Kirchen in Aſien angedeutet wurden; als in welchen, der gemeinen Ausſag aller Schrifft-Stelleren zu Folg, die allgemeine Catholiſche Kirch vorgebildet worden; und weilen er nunmehro ſeine überſelige Ruhe in dem Himmel mit der ſchon allbereit triumphirenden Kirch genieſſet; wer ſolle nicht mit Grund eintragen, er unterlaſſe deſſentwegen keines Wegs auch ein ſtätes Aug, und Lieb-volle Obſorg auf ſeine annoch wanderend- und ſtreitende Kirch zu haben? Es brinneten alle Liechter deren goldenen Leuchteren, auch mitten unter denen ſturmenden Winden jener greulichiſten Verfolgungen, welche zu Zeiten des auf Befehl eines grauſamen Wütterich Domitiani in die Inſul Patmos verſtoſſenen Heil. Joannis wider die Kirche brauſeten; und wer erkennet nicht aus dieſem, zum Schimpff all unſerer Feinden; wasgeſtalten das Liecht und die Glory der Kirchen, unſerer Heiligen Mutter, niemahlen auslöſchen und ermanglen werde; weilen ſie an dem Beyſtand, an der Liebe, und Obſorg ihres allerhöchſten Prieſters und allmächtigen Bräutigams zu keiner Zeit einigen Abgang leyden wird? Und die Porten der Höllen ſollen ſie nicht übergwälteigen. Matth. 14. v. 18. Alldieweilen auch und ferners dero Geſpons und der höchſte Biſchoff der erſte und der letzte; das Alpha und Omega dieſes groſſen Buchs des gantzen erſchaffenen Weſens, d. i. der Anfang und das End; der Urheber und Vollführer der Kirchen; ein Erbauer, und Vernichter der Natur; ein GOTT und Menſch iſt; deſſentwegen hat er, als der Anfang und GOTT, ein ſchneeweiſſes Haupt; als das Ende aber und Menſch Füß von Feuer-glüendem Ertz gehabt. Jenes, gleich einem vom Himmel neu gefallenen Schnee, weiſſes Haupt, zeiget an die Ewigkeit ſeiner Weisheit, ſeiner Güte, ſeiner Macht, und ſeines Weſens. Die Füß, gleich einem im Feuer-Ofen glüenden Ertz, bedeuten die Stärcke ſeiner Schritt- und Tritten, die er in Durchwanderung dieſes unſeres harten Wegs gethan hat einer, und anderſeits jene Tritt, die er in den letzteren Zeiten thun wird, da er den Halß ſeiner Feinden mit herrſchendem Fuß tretten und beſiegen wird.

Das Liecht der Kirchen wird niemahlen erlöſchen.

Schöne Auslegung der ſchneeweiſſen Haaren, und Feuer-glüenden Füſſen.

Chriſtus hat für ſeine Kirch ein ſtäte Obſorg, und woher dieſes abzunehmen ſeye?

wird. Diese Tritt seynd in Warheit schön, hellglantzend, und hoch-schätzbar denen Augen der jenigen, welche in dero hinterlassene goldene Stapffen eintretten, starck aber, und unwidertreiblich seynd sie, wie ein glüendes Ertz, jenen, die sich selben widersetzen.

Was sein gleich der Sonn glantzendes Angesicht bedeute?

Weiters: zumahlen sich vor seinem Liecht nichts verbergen kan; sintemahlen er mit seinen Augen alles beleuchtet, mit seiner Gegenwart alles belebhafftet, mit seiner Schönheit alles zur Liebe veranlasset, und, wann es die Nothwendigkeit erforderet, mit seinem Zorn-Feuer alles anzündet und verzehret, so scheinte und glantzete sein Angesicht wie die Sonne, und schosse gleichsam so viel hart-stechende Feuer-Flammen, als Anblicker von sich. Wer ein solchen HErrn nicht liebet; der hat sich billich zu beförchten: wer ihn aber von Hertzen liebet, der umfange und halte sich beständig an seine Liebe.

Warum seine Stim wie ein Geräusch vieler Wässer ware?

Alldieweilen ferners seine Wort, Wort der ewigen Weisheit seynd, welche in Heiliger Schrifft, als von einem Urquell gleich einem grossen Fluß ablauffet, und nicht anderst, dann ein Regen von der oberen Schooß des Liechts herab fallet; und der Geist seiner Worten, ein durchdringender, mächtiger, und heiliger Geist ist, welcher die Hertzen der Gerechten mit Liebe berühret, die Hertzen aber deren Gottlosen mit Schröcken durchschneidet; so ware seine Stimm, wie das Rauschen vieler Wässer, und sein vom Mund ausgehender Athem, wie ein scharffes zweyschneidiges Schwerdt. In Warheit: es ist der redenden ewigen Weisheit schön und anmüthig zuzuhören! Es ist annehmlich und freudig etwas zu lernen, wo der Heil. Geist einen Lehrmeister abgiebet!

Die Bischöffe haben die Krafft und Macht der Kirchen beyzustehen, von der Hand GOttes.

Weilen endlichen, obwohlen er im Himmel, nichts destoweniger das oberste Haupt, und der erste Regent der Kirchen ist, so hatte er in seiner rechten Hand sieben Stern, d. i. wie es Joannes von ihme vernommen hat, die sieben Bischöffe und Hirten der Kirchen; um anzudeuten, daß alle diese von seiner Hand das Ansehen, die Macht und die Gnad empfangen, dadurch sie durch ihne der Kirchen, seiner zarten Braut, beystehen; und ihr, also zu reden, nach Beschaffenheit der Sachen unter die Arm greiffen können. Gutes Muths so dann, und seye getröst, o Heilige Braut, und, ehvor du in denen übrigen Gesichteren Joannis die Trauer-volle Begebenheiten deiner letzteren Tägen vernimmest, erlerne aus diesem ersteren, dich jederzeit auf die rechte Hand und Hertzens-Gewogenheit des jenigen zu steiffen, welcher deine Schönheit, mittels vielfältiger Trübsalen und Beängstigungen, zu dem zukünfftig-allerglückseligisten Hochzeit-Fest seiner Vermählung immer mehr und mehr vollkommener zu machen begehret.

Allermassen sich aber auch die Sterne selbsten, so lang wir hie auf dieser Welt leben, nicht selten verdunckten, und einige Finsternuß leyden, so hat Christus der HErr, nachdeme er sich in so gemeldten symbolischen Gestalten des Angesichts und der Kleidung, als lauter Figuren oder Vorbildungen seiner Wachbarkeit, seines Beystandes, seiner Liebe und Weisheit geoffenbahret, dem Joanni anbefohlen, er solle denen sieben Bischöffen in Asien alles dieses schreiben, was nicht nur ihnen allein, sondern allen geistlichen Seelen-Hirten, Priesteren, und sammentlichen Christglaubigen zu einer Lebens-Regul, und stäter Reformir- oder Verbesserung deren Sitten dienen kan. Und mit diesem befinden wir uns allbereit bey jenen sieben hoch-berühmten Send-Briefen, welche Christus JEsus der höchste Priester vom hohen Himmel herab durch die Feder Joannis seiner gantzen Kirchen geschrieben und verfasset hat. Sie seynd freylich wohl sehr hart und schwer zu verstehen; anerwogen sie durchaus von der ewigen Weisheit selbsten in die Feder seynd gegeben worden; Damit wir aber denen jenigen, welche deren ein vollständige Erkanntnuß zu haben verlangen, einen Weg zeigen, wodurch sie zu ihrem Vorhaben in etwas leichter gelangen mögen, ist im Voraus anzumercken; wasgestalten in denen vorberührten sieben Asiatischen Bischöffen, der allgemeinen Lehr guter Schrifft-Steller gemäß, alle verschiedene Stände, in welchen sich einstens die Kirch befinden wird, angedeutet und verstanden werden: nicht zwar, als kunte oder wurde sie ihren Stand, d. i. den Glauben, oder die Religion veränderen (wie einige gottlose Ketzer ausgestreuet haben) sonderen, weilen sie, nach Veränderung deren Zeiten, auch verschiedene Trübsalen, Anstöß, und solche Glaubige haben kan, welche bald mehr, bald minder beständig seynd; Dannenhero, der Auslegung anderer Schrifft-Verständigen zu Folg, unter denen oben gemeldten sieben Bischöffen alle jene Stände angedeutet werden, in welchen sich die Seelen und Gewissen eines jeglichen Glaubigen befinden können. Alldieweilen so dann Christus

Unter denen sieben Bischöffen, werden alle Stände der Kirchen verstanden, und wie?

JEsus

Warum Christus gleich zu Anfang seiner Kirchen diese Brieff hat schreiben lassen?

JEsus, krafft seiner feurigen Anblicker, alles aller insgesamt und eines jeglichen insonderheit vorgesehen, so hat er gleich zu Anfang seiner Kirchen diese Lehr- und Unterweisungs-Brieff verfassen lassen, damit alle insgesamt, und ein jeder insonderheit deren zukünfftigen Zeiten halber, bis auf den jüngsten Tag solte unterrichtet werden.

Fürs anderte, ist vorzumercken, daß der gantze Enthalt oder Begriff dieser Brieffen in deme bestehe, daß nemlichen die Bischöffe, wo, und in wem sie zu loben, gelobet; wo, und in wem sie aber zu schänden und zu schmähen waren, geschmähet, und geschändet worden: Es wurde ihnen nach ihren Verdiensten versprochen, und gedrohet: und zumahlen ihre Verdienste, und Unverdienste oder Nothdürfftigkeiten unterschiedlich waren, so hat sich Christus JEsus, obwohlen er nur der eintzige ware, so da geschrieben oder schreiben liesse, und allen die nemliche ewige Glory versprache, nach eines jeglichen Beschaffenheit solcher Gestalten bequemet, daß er jenem unter dieser, einem anderen unter einer anderen Benamsung zugeschrieben: Als z. E. wann er dem Bischoff zu Epheso geschrieben: Dieses sagt der, der die sieben Stern in seiner Hand hat, cap. 2. v. 2. nennte er sich hernach, da er an den Bischoff zu Smyrna schreibet, wiederum anderst, und sagt: Diß sagt der Erst und der Letzt. ibi. v 8. Und da er jenem zu einem Lohn den Baum des Lebens v. 7. verspricht, verheisset er diesem zur Vergeltung die Cron des Lebens; v. 10. auf daß solcher Gestalten ein jeglicher seine Nothdurfft wahrnehmete, zu deme er nach Erforderung dessen Beschaffenheit geredet; wir aber alle hievon abnehmeten, daß, ob schon in H. Schrifft nicht allen alles gesagt werde; jedannoch alle darinn zu finden haben, was ihnen nothwendig ist. Dieses nun seye im Voraus gesetzt.

Dritter Absatz.

Der erste Brieff ward gerichtet an den H. Timotheum Bischoffen zu Epheso.

DAs erste Schreiben ware an den Bischoff zu Epheso gerichtet, welcher damahls der Heil. Timotheus ein Lehr-Jünger des Heil. Pauli ware: Zumahlen nun dieser Heil. Bischoff wegen denen vielfältig- und gewaltigen Widerstreb- und Verfolgungen, so er seiner Predigen halber zu den daselbstigen Heyden erfahren und ausstehen muste, von seinem ersten Eyfer in etwas nachgelassen, und erkaltet ware, mithin den Stand der Kirchen nach denen ersten Eyfer-vollen Apostolischen Zeiten, wie nicht weniger all deren jenigen Seelen vorstellete, welche von der Beschwernuß und mühesamen Arbeit Christlicher Vollkommenheit abgeschröcket, wo nicht gar zuruck gehen, und den Krebsgang nehmen, doch aber gar wenig weiter kommen, mithin wohl gar keinen Fortgang in der Tugend machen; so saget Christus der HErr, dem Timotheo zuschreibend: Bischoff zu Epheso, ich weiß, daß du viel gethan und erduldet habest um meines Namens willen: Ich weiß deine Werck, und deine Arbeit, und deine Geduld. cap. 2. v. 2. Mein Geist aber ist nicht allerdings und vollkommentlich mit dir zufrieden; allermassen du nicht mehr der jenige bist, der du zu Anfang deines Christen- und Bisthums warest; dann der Eyfer deiner Liebe ist in etwas erkaltet. Aber ich hab etwas wider dich, daß du deine erste Lieb verlassen hast. ibi. v. 4. Gehe so dann in dich selbsten, gedencke wovon du gefallen bist, und thue Buß, ibid. v. 5. widrigenfalls, so werde ich zu dir kommen, und deinen Leuchter von seinem Ort verrucken. ibid. D. i. ich werde dich deines Bisthums entsetzen; die Kirch von dir abnehmen; und wird dein Stern in meiner Hand erlöschen, gleich die Liebe meiner in deinem Hertzen erloschen ist. Timotheus ware heilig; alldieweilen er aber nicht genug und dergestalten heilig ware, wie ers, vermög seines Berufs und seiner Würde, hätte sollen und können seyn, drohet ihme Christus, und befiehlet ihm, gleich einem Sünder, Buß zu thun: Wer Ohren hat, der höre, was der Geist der Kirchen saget. ibi. v. 7. D. i. wer den Glaub hat, und der Vollkommenheit des Glaubens, wie auch seinem Christlichen Beruff gemäß nicht lebet, höre dieses, und befürchte nicht ohne Grund, daß er nicht von der Zahl und aus dem Register wahrer Christen, und deren auserwählten Christglaubigen ausgeschlossen, und verworffen werde.

Man solle jederzeit den ersten Eyfer zu erhalten beflissen seyn.

Grosser Beruff und grosse Verantwortung deren Bischöffen.

Der anderte Brieff ward an den Bischoff zu Smyrna in Asien geschrieben, welcher der gemeinen Aussag nach, der Heilige Polycarpus zu seyn geglaubet wird: Zumahlen aber dieser Bischoff untadelhafft ware, und den Stand der Kirchen, in welchem sie sich in jenen zwar Schröcken-vollen, aber desto heiligeren

An wen der anderte Brieff geschrieben worden/ und wer dieser Bischoff zu Smyrna gewesen seye?

geren Zeiten deren beschreyten zehen grossen Verfolgungen befande, wie auch jener Seelen vorbildete, welche mit unerschrockenem Fuß auch auf Dörneren, und schneidigen Degen daher gehen, so lobet, und erhebet Christus diesen Bischoff, saget ihm die zehen-tägige Trübsal vor, nemlichen die grausame Verfolgungen der zehen Käyseren und Herrschern; stärcket ihn aber anbey zur Beharrlichkeit und beständiger Treu; verheisset ihm die Cron des Lebens, d. i. die in der Rundung einer Cron vorgebildete ewige Seligkeit, mit hinzugesetzten trostreichen Worten, daß der jenige, welcher in seinem Streit wird obsiegen, von dem anderten Tod nicht werde beschädiget werden; ibi. v. 11. da im Gegenspiel der jenige, welcher in diesem Leben feig und zag ist, mithin seinem Feind den Sieg leichter Ding in Handen, und sich überwinden lasset, nach dem ersten Tod, den anderten viel böseren zu gewarten hat. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Kirchen sagt.

Die Beständigkeit wird gekrönet.

Der dritte Brieff ist dem Bischoff zu Pergamo geschrieben worden: alldieweilen nun dieser, wer er immer gewesen ist, allermassen dessen eigenthumlicher Nam aus keiner Histori verläßlich kan beygefüget werden; alldieweilen, sage ich, dieser Bischoff in sich selbsten zwar gut ware, denen Gottlosen aber, deren die Stadt Pergamo eine grosse Menge in sich hatte, gar zu viel nachsahe, und auch die Nicolaiten, welche nach dem Beyspiel und Exempel des Balaams alle Gattungen der Geilheit unter das Volck einführten, daselbst geduldete; mithin den Stand der Kirchen und deren Glaubigen vorstellte, welche nach geendigten Verfolgungen deren Abgötterer und Heyden die Irr-Lehren deren Ketzeren einschleichen liessen, und zimlich träg in derley Ausrottung, oder Verhinderung sich anzulassen begunnten; so bedrohet Christus diesen Bischoff, er wolle zu ihm kommen, aber wie? mit dem Schwerdt, und durch andere seinige Diener so wohl wider die Nicolaiter, als wider seine eigene Persohn (massen er ermeldte Nicolaiter geduldet, und alles leichter Ding nachsiehet) wohl empfindlich darein schlagen: wo herentgegen anderen, die nicht allein die Abgötterey, sonderen auch die Irrthumer und verführerische Schmeichlereyen der Sinnlichkeit werden zu übergwältigen wissen, das verborgene Himmel-Brod (nemlich, die innerliche Tröstungen des Geistes) und ein weisser Stein, auf welchem ein neuer Nam geschrieben ist, ibid. v. 17. versprochen wird. D. i. ein günstiger Urtheil oder Ausspruch der ewigen Gnaden-Wahl; daß also ein jeglicher Tag seines noch auf Erden sterblichen Lebens gleich jenem seyn wird, von welchem, als durchaus glückseligen, die Lateiner zu sagen pflegten: Dies niveo signanda lapillo.

Vieles nachsehen und denen Lastern sich nicht widersetzen ist sträfflich.

Ein Tag, der mit eim weissen Strein Verdienet angemerckt zu seyn.

Der vierdte Brieff wurde dem Bischoff zu Thyatira geschrieben, welcher glaublich der Heil. Carpus gewesen ist. Zumahlen nun auch dieser, gleich dem Bischoff zu Pergamo, die Füllerey, das Huren und die Gemeinschafftlichkeit deren Weiberen, nebst anderen unter dem eintzigen Namen Jezabel begriffenen Lasteren ungestrafft durchgehen liesse, oder wenigistens mit gebührendem Eyfer nicht verhinderte, sondern erduldete; so drohet ihm Christus der HErr jene Kranckheiten, und Tod an, welchen derley Laster nach sich ziehen; und da er hingegen so wohl dem Bischoff, als allen anderen gut Gesitteten kein anderes Gesatz aufzubürden verlanget, als nur jenes, so da von dem Apostolischen Concilio ist gegeben worden, daß sie sich nemlich von Hurerey, Unlauterkeit, und von dem Fleisch des Götzen-Opfers enthalten solten, versprichet er ihnen, so fern sie wider die Gottlosen und die Gottlosigkeit tapffer streiten werden, ein eiserne Ruthen; daß sie nemlich mit ihren Predigen, mit Wunder-Zeichen, und nachgehends krafft ihres Exempels oder Beyspiel, die Heyden samt dem gantzen Heydenthum zu Schanden machen, und wie ein Hafners-Geschirr zerbrechen werden. ibi. v. 27. Ja, er verheisset ihnen nebenbey den Morgen-Stern, ibi. v. 27. d. i. wie es einige auslegen, einen vollständig vollbrachten Glaub und die heiligmachende Gnad, welche der Vorbott, oder Ankünder jenes ewig-glückseligen Tages ist: oder, anderer Meynung zu Folg: die seligmachende Anschauung GOttes, welche, gleich einem aufgehenden Morgen-Stern, auch das erste ist, so die Augen deren Auserwählten nach verstrichener Nacht dieses Trauer-vollen Lebens befröhlichet und ergötzet: Meines Erachtens aber, verheisset Christus, vermög ermeldter Worten, eines so wohl als das andere; anerwogen weder jene ohne dieser, weder diese ohne jener verliehen wird; daß also der jenige den Morgen-Stern des anbrechenden ewigen Tags

Was unter der eisernen Ruthen verstanden werde?

Was durch den Morgen-Stern angedeutet werde?

Tags umsonst hoffet, welcher nicht bey dem Liecht der Gnad, als eines Morgen-Sterns, dieses sterblichen Lebens, wanderet. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Kirchen sage. v. 29.

Sardis ware einstens die Residents-Stadt des Königs Crösi in Lydien.

Der fünffte Brieff ist an den Bischoff zu Sardis ergangen; Es ist unbewust, wer dieser Bischoff gewesen sey: gewiß aber ist, daß er auch mitten, da seine Kirch alle Ruhe und Frieden genosse, gesündiget, und sich greulich vergangen habe: und dessentwegen stellte er den Stand der Glaubigen vor, welchen, nachdeme sich die Verfolgungen deren Juden und Heyden allbereit geendiget, der Grimm und Wuth deren Ketzeren meisten theils sich geleget, und die Kirch in annehmlichem Ruhe-Stand ware, der Müssiggang und die Ruhe gegenwärtiger Zeiten schädlicher ist, als alle Tyranney deren Henckers-Knechten und ehvorigen Glaubens-Verfolgeren: Nun dann zu einem jeglichen aus derley Christglaubigen redet Christus der HErr in der Persohn des Bischoffs von Sardis zu, und saget ihnen: Ich weiß deine Werck, daß du den Namen hast, daß du lebest, und bist doch todt. cap. 3. v. 1. D. i. es hilfft kein verstellen oder verhüllen: Ich, der ich die sieben Stern in der Hand habe, und die sieben Geister GOttes; nemlich, der ich alles regulire, alle Kirchen samt ihren Hirten oder Vorstehern beherrsche, siehe, und weiß alle deine Werck, alle deine Gedancken, und all dein Absehen: Du hast zwar den Namen eines Christen, so da ist ein Nam des Heyls und des Lebens; du bist aber allem diesem ungeacht jedannoch todt; angesehen du deinem Glauben gemäß nicht lebest, weder als ein Christ, sonderen gleich einem Heyden wandlest. So gehe dann in dich selbsten, und behertzige, überlege, und führe wohl zu Gemüth, wie du es empfangen und gehöret hast. v. 3. D. i. wie du zu der hohen Würde eines Hirten seyest beruffen worden; wie groß die in deinem Beruff empfangene Gnad seye; was dir in dem Tauff, in der Firmung und in deiner Weyhe ist gesagt und zugeredet worden; beweine deine Sünd; thue Buß deiner Verbrechen halber, und verschiebe die Verbesserung deines Lebens nicht auf die lange Banck hinaus: dann wann du es am wenigisten entrauen wirst, wird ich kommen, nicht als ein Freund, oder also, daß du dich meiner Hülff zu getrösten habest, sonderen wie ein Dieb. Wirst du aber nicht wachen, so werde ich zu dir kommen, wie ein Dieb, und du sollst nicht wissen, um welche Stund ich zu dir kommen werde. ibi. v. cit. Der Ohren hat, der höre, was der Geist den Kirchen sage.

Zumahlen aber nicht alle in gegenwärtiger Ruhe der Kirchen die ihnen verliehene Zeit mißbrauchen, und sich auf die Laster begeben; mithin, obschon wenige, doch einige zu finden seynd, welche ihre Freud in der Tugend suchen, die Frommkeit werth halten, und ihre Werck dem Glauben gleichförmig zu machen sich befleissen, so ist der sechste Brieff dem Bischoff zu Philadelphia geschrieben worden; welcher, etwelcher Meynung nach, der Heilige Martyrer Quadratus gewesen ist. Da nun Christus diesem Bischoff, und in dessen Persohn allen guten Christglaubigen, welche, gleich wir, nicht lang vor der Geburt und Ankunfft des Antichrist leben und seyn werden, zuschreibet, bedienet er sich folgender Worten. Diß sagt der Heilige, und der Wahrhafftige, der den Schlüssel Davids hat: der auf thut, und niemand schliesset zu: der zuschliesset, und niemand thut auf. ibi. v. 7. D. i. der jenige sagt es: welcher ein Urheber oder Ursprung der Heiligkeit, und der Wahrheit ist: nemlichen (wie es einige auslegen) der die wahre und unverstellte Heiligkeit in sich hat; der jenige, der den Schlüssel Davids hat, d. i. den Scepter des prophezeyten Reichs des wahren Messias, eines Sohns Davids; den Scepter, welchem keine Macht widerstreben kan; den Scepter des Tods und des Lebens; den Scepter der Bestraff- und der Belohnung; den Scepter des Himmels und der Höllen; den Scepter der Gnad, und der Glory: der jenige endlich, welcher den Schlüssel der Schrifft und der Wissenschafft hat, redet und saget dir, o Bischoff zu Philadelphia, diese Sachen; damit du aus diesen Kenn-Zeichen Christum von dem Antichrist zu entscheiden wissest, der sich als einen Heiligen, als einen Lehrer, als einen Propheten, als einen mächtigen Herrscher hervor thun, jedannoch in allen diesen seinen falsch- und verstellten Gaben nichts warhafftes, keine Wahrheit haben wird. Mercke dir so dann diese Kenn-Zeichen nur fein wohl, auf daß du das Wahre mit dem Falschen nicht vermengest. Nach im Voraus gesetzten so gestalten Eingang verspricht ihme der HErr die Bekehrung der Juden; er saget ihm vor die allgemeine Verfolgung des Antichrist, welche über den gantzen Erden-Kreyß kommen wird, ibid. v. 10. und beschliessets end-

Zu wem der sechste Brieff geschrieben worden, und wer der Bischoff zu Philadelphia gewesen seye?

Was unter dem Wort Schlüssel Davids verstanden werde?

Wahr-Zeichen des Antichrist.

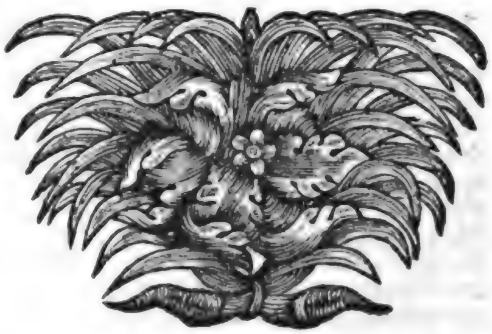
lich mit diesem: daß der jenige, welcher alsdann, wann alle Städt, Reich und Monarchien abfallen werden, im Glauben, und in seinen gut-gefaßten Fürsätzen beständig und starckmüthig verharren wird, wie ein Pfeiler oder Saul des neuen himmlischen und ewig-seligen Jerusalem seyn werde. ibi. v. 2. **Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Kirchen sage.**

Was der siebende Brieff an den Bischoff zu Laodicäa ausweise?

Letztlichen ware der siebende Brieff auf den Bischoff zu Laodicäa angeordnet: dieser ware ein lauer, in dem Glauben und in der Tugend sehr fauler Mensch; stellte mithin den Stand deren Glaubigen zu den letzteren Zeiten vor; da nemlich wegen denen entsetzlich- und allergrausamesten Verfolgungen die Liebe vieler erkalten wird. Es befahle demnach Christus Joanni, daß er diese Schreiben also einrichten solle: **Diß sagt der Amen.** ibi. v. 14. D. i. wie es einige auslegen: Diß sagt der jenige, welcher in der Wahrheit und in seinem Wesen unveränderlich ist: oder meinem Gedancken nach: der jenige, welcher das Ende aller Dingen ist, und machen wird, daß alles, was auf dieser Erden schwebet und gefunden wird, ein End nehme, wie ers in Wahrheit vorgesagt hat; und in allen seinen Worten ein gutes Zeugnuß der Wercken der Wahrheit und der Glory, und der Wahrheit gegeben hat: **Der getreu und wahrhaffte Zeug,** ibid. und ein Anfang, d. i. eine würckende Ursach oder Urheber aller Wercken ist, nemlich, aller Wercken GOttes, die Natur und die Gnad betreffend; in Ansehen deren letzteren er zugleich causa motiva, die bewegende Ursach, causa exemplaris, die formende Ursach, und auch causa effectiva, die würckende oder hervor bringende Ursach ist. Dieser nun schreibet dir, o Bischoff zu Laodicäa: **Du bist weder kalt noch warm;** ibid. v. 15. dann alle meine Gnaden seynd bey dir gleichsam müssig ohne Frucht, ohne Würckung, ohne Ubung: ja, ich wolte lieber, daß du gäntzlich kalt wärest, dann solcher Gestalten wurdest du deinen üblen Stand erkennen, dich um ein Mittel umsehen, bey mir Hülff suchen, und ich kunte dich mit meiner Gnad, welche ein feuriges Gold ist, und jenem, der sich mit dem Gebett darum bewerbet, verliehen wird, erwärmen, und mit der Liebe anflammen: Alldieweilen du aber lau bist, weder gesund, noch kranck, da du dich auf dich selbsten verlassest, kein Gebett abstattest, alles vernachlässigest, wies der Tag mit sich bringet, lebest; alles, wie es gehet, gehen lassest, dich zu keinem Ding mit Ernst anwendest, zu dem Antrieb meiner Gnad nur das Maul aufsperrest und gähnest, einfolglich weder meinem Volck etwas nutzest, weder die Heyden auferbauest, will ich anfahen dich auszuspeyen aus meinem Mund. ibid. D. i. du kehrest mir gleich einem lauen Wasser den Magen um; und zumahlen ich deiner schon müd bin; so werde ich mich von dir gäntzlich abthun; dir meine Gnaden entziehen; dich verlassen, und ab dieser deiner Trägheit, ab deiner Lauigkeit, welche viel schlimmere Folgerungen nach sich ziehet, als die offene Bosheit selbsten, einen Verdruß zu fassen anfangen. O GOTT! wie viel, wie viel finden in diesem Bischoff ihr eigenes Contrafait, und können sich in selbem mit lebhafftesten Farben entworffen ansehen! **Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Kirchen sage.**

Was Amen heisse?

Lauigkeit im Guten ist bey GOTT höchstens verachtet.



Drittes

Lehr-Gespräch.

Posthæc vidi, & ecce ostium apertum est in cœlo. Cap. 4. v. 1.

Darnach sahe ich / und siehe / es war ein Thür aufgethan im Himmel.

Innhalt.

1. Was der Heilige Johannes im Himmel gesehen habe. 2. Mit welcher Gelegenheit mit kurtzem registriret wird alles, was in dem eröffneten Geheimnuß-vollen Buch des Lamms enthalten ward. 3. Wird der Auslegung fernerer Geheimnussen der Anfang gemacht.

Eingang.

WAnn sich die allerhöchste Himmels-Pforten von sich selbsten aufschliessen, wer ist, welcher nicht also gleich mit Joanne, auch ohne fernere Einladung, hinein zu gehen begunne, um dieses grosse Gesicht zu sehen, ausser welchem auf der Welt wenig oder wohl gar nichts ansehen-würdiges übrig ist. Ein so gestalte Matery, als wir vor uns haben, hat keines Eingangs, wohl aber eines Verstands vonnöthen; und zumahlen das Gesicht Joannis, so da eine Offenbahrung ist, und von diesem vierdten Capitel anfanget, schwer zu begreiffen ist, so fern man nicht, noch vor denen sonderheitlichen Theilen deroselben, die gantze, und wie sie in sich selbsten in ihrer völligen Beschaffenheit da lieget, im Voraus beschauet, wollen wir für heut ehunder, als alles andere, die völlige Offenbahrung, wie sie von dem Heil. Apostel Joannes durch folgende achtzehen Capitel nach einander erzehlet wird, durchgehen. Auf diese Weis so dann wird uns vielleicht der gantze Begriff eines so gewaltig und groſſen Gesichts etwas besseres zu Verstand kommen, und leichter fallen, dessen Geheimnussen ordentlich zu erklären. Lasset uns den Vatter des Liechts anruffen, damit er uns in einer so harten Unternehmung beystehe; und mit diesem wollen wir im Namen GOttes den Anfang machen.

Erster Absatz.

NAchdeme sich des Menschen Sohn anfänglich auf Erden sichtbarlich gezeiget, damit sich die streittende Braut Christi, krafft dieses Gesichts, in der Ansehung künfftiger Begebenheiten nicht allzu fast entsetzete, und gleich darauf die hohe Pforten des Himmels sich eröffnet hat; damit uns von da aus die ewige Verordnungen ans Liecht des Glaubens und zu Gesicht kommeten, hörete der Heilige Joannes die Stimm eines Engels, die da sprach: **Steige herauf, so will ich dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.** cap. 4. v. 1. D. i. komme herbey, o Joannes, schwinge dich empor bis in die Höhe dieser Welt; so will ich dir da, im Himmel, wo nur allein das Zukünfftige, als in einem Spiegel, zu sehen ist, alles zeigen, was sich nach schon allbereit bishero vergangenen Dingen mit der streittenden Kirchen auf Erden fernershin ereignen werde. Auf diese Beruffung fluge Joannes mit seinem Geist in einem Augenblick in den Himmel, und siehet alldort auf einem hoch erhobenen Thron jemanden mit ungewöhnlicher Majestät und Herrlichkeit sitzend; und der darauf saß, **war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sardis.** ibid. v. 3. Es ware nemlich dessen

ſen Farb gleich der hoch-grünen Farb eines Jaſpis, und zugleich wie ein Fleiſchfärbiger Sardis: Seine Cron ware ein Regen-Bogen, welcher den gantzen Thron rings herum einfaſſete. Der Boden, auf welchem dieſer Thron ſtunde, und das gantze groſſe Gemach, war als ein gläſſernes Meer dem Cryſtall gleich. ibid.

Beſchreibung des wundervollen erſten Geſichts Johannis, ſo er im Himmel ſahe.

v. 6. Rings um den Thron herum in der Runde ſitzten vier und zwantzig von Heiligkeit ſo wohl als Alter Ehrwürdigiſte Männer, alle ſammentlich mit einem langen ſchneeweiſſen Kleid angethan, und mit goldenen Cronen auf ihren Häupteren. ibi. v. 4. Mitten im Thron, und rings um den Thron herum waren vier Thier, als nemlich ein Menſch, ein Löw, ein Ochs, und ein Adler: ein jegliches aus dieſen hatte 6. Flügel, unter ſich, vornen, und hinten voller Augen: Zwey deren ſtunden zu beyden Seiten des Throns; die andere zwey aber bey dem unteren Staffel vor der Majeſtät, die da ſitzte. Dieſe vier Thier hatten Tag und Nacht keine Ruhe, zumahlen ſie niemahlen ausſetzeten zu ſingen, ihren HErrn zu loben, und zu ſprechen: Heilig, heilig, heilig iſt der HErr, der allmächtige GOtt, der da war, und der da iſt, und der da kommen wird. ibi. v. 8. Während dieſen Lob-Stimmen, giengen von dem Thron heraus Bliz, und Stimmen, und Donner. ibi. v. 5. Es blitzete, es krachete, es donnerte rings um den Thron herum; und die vier und zwantzig Ehrwürdige Aelteſte fielen vor dem Thron darnieder, legten ihre Cronen zu den Füſſen der donnerenden Majeſtät, und ſprachen: HErr unſer GOtt, du biſt würdig Preiß und Ehr und Krafft zu empfangen: dann du haſt alle Ding erſchaffen. ibi. v. 11.

Dieſes Geſicht ware nur ein Zubereitung, nicht aber die Offenbahrung ſelbſten.

Es muß dieſes einem, der gantz neu und das erſtemahl in den Himmel gekommen, nicht ein wenig fremd vorgekommen ſeyn; in der Sach ſelbſten aber ware dieſes gantze bisherige Geſicht nichts anderes als Geheimnuſſen des alten Glaubens, nicht aber des neuen Geſichts; ein Anfang und Zubereitung zu der erfolgten Offenbahrung, nicht aber die Offenbahrung ſelbſten. Als während deſſen in der rechten Hand der auf ermeldtem Thron ſitzenden Majeſtät ein groſſes Buch erſchiene; ein wunderbahrliches Buch, welches eben das jenige ſeyn wird, ſo wir förderſam und hauptſächlich werden erklären müſſen, ſo fern wir die Auslegung dieſer Prophezey fortſetzen wollen. Es ware dieſes Buch von innen und von auſſen überſchrieben; doch aber ſo verborgen und geheim, daß die in ſelbem enthaltene Geheimnuſſen mit ſieben Sieglen verſieglet und bewahret waren. Indeſſen rieffe unter Donner und Blitzen des allerhöchſten HErrn ein Engel mit laut-erhebter Stim: es ſolle ſich der jenige hervor machen, und in Vorſchein kommen, der da ſo viel Verdienſt hätte, daß er würdig wäre, die Sieglen dieſes Buchs herab zu nehmen, und ſelbes zu eröffnen. Allein, es funde ſich weder im Himmel noch auf Erden jemand ein, der ſich getrauete, auch nur in die Nähe hinzu zu gehen, und dieſes Buch anzuſchauen: Da nun Joannes ſahe, was maſſen Himmel und Erden ab dieſem verborgenen Geheimnuß erſtaunete, fangte er an bitterlich zu weinen, weilen ſich niemand einfande, welcher da die Erwartung Himmels und der Erden tröſten und erfüllen kunte. Alsdann ſtunde einer aus den vier und zwantzig Aelteſten auf, und näherte ſich zu Joannem, ſprechend: Weine nicht, dann es iſt ſchon einer angekommen, der dich tröſten kan: Der Löw von dem Stammen Juda hat den Sieg erhalten. cap. 5. v. 5. Dieſer wird die Sieglen ablöſen, und das Buch eröffnen. Joannes erhohlete ſich auf dieſe Red, faſſete einen neuen Muth, und da er dieſen Löwen mit begierigem Aug zu erſehen vermeynte, ſichet er an ſtat deſſen vor dem Thron ein Lamm ſtehen, als wann es erwürget wäre, und hatte ſieben Hörner, und ſieben Augen ibi. v. 6. Und ob ſchon die Wunden deſſen Tods noch gantz friſch und offen waren, nahme es doch gantz behertzt das Buch aus der Hand der höchſten Majeſtät: auf dieſes ward der Himmel mit neuem Frolocken, und Freuden-Geſängeren erfüllet; das Lamm aber begunnte das Buch aufzuthun. Allhie nun iſt es vonnöthen wohl aufmerckſam zu ſeyn, ſintemahlen allbereit und mit dieſem die Apocalypſis oder Offenbahrung anzufangen begunnet.

Beſchreibung des Lamms.

Die ſieben Sigel werden von dem Lamm eröffnet.

Das Lamm derohalben eröffnet das erſte aus denen ſieben Sieglen: und ſiehe! es gienge aus dieſem eröffneten Siegel ein weiſſes Pferd hervor, auf welchem einer ſaſſe, der einen Bogen in ſeiner Hand hatte; welchem ſo dann bey ſeinem erſten Auftritt ein Cron auf das Haupt geſetzt wurde. ibi. v. 2. Es eröffnete das anderte Siegel: und es gieng ein anderes Pferd heraus, welches roth an der Farb, und gleichſam feurig ware: auf dieſem ſaſſe ein Reutter, dem das Schwerdt gegeben ward, auf daß er mit ſelbem den Frieden von der Erden hinweg nehmete, und die Leuth ſich aneinander erwürgeten. ibi. v. 4. Das Lamm thate

Beſchreibung des groſſen Buchs.

das

das dritte Siegel auf: und von da gienge ein schwartzes Pferd hervor; der darauf saſſe, hatte ein Waag in seiner Hand. ibi. v. 5. Diesem wurde gegeben, daß er den Weitzen, die Gersten, und anderes Getrayd, nicht aber den Wein und das Oel schätzen, d. i. einen gewissen Preiß setzen solte. ibi. v. 6. Es wurde das vierdte Siegel eröffnet, da liesse sich ein falb- oder bleiches Pferd sehen: Der darauf saß, ward der Tod genennt, und die Höll folgte ihm nach. ibi. v. 8. Nach diesem kame es auf die Eröffnung des fünfften Siegels an; und bey Eröffnung dessen sahe Joannes unter einem Altar ein grosse Anzahl deren jenigen, welche um des Worts GOttes willen erwürget und umgebracht worden. Diese schryen um Rach ihres unschuldig-vergossenen Bluts halber: es wurde so dann einem jeglichen deren ein weisses Ehren-Kleid gegeben, ibi. v. 10. & 11. mit beygefügten Worten: Sie sollen ein kleine Zeit noch Gedult tragen, bis die Zahl ihrer Brüder, welche gleichermassen solten umgebracht werden, erfüllet wurde. ibid. Nachgehends wurde von dem Lamm das sechste Siegel aufgethan; und gienge so dann auf den Untergang der gantzen Welt loß. Die Sterne fielen vom Himmel; die Sonn verdunckelte sich, und ward schwartz, wie ein härener Sack; der Mond wurde in Blut verwandlet; die Berg und Bühel wurden durch ein gewaltigen Erdbidem erschüttet, beweget, und von einem Ort zu dem anderen geweltzet; die Menschen sammentlich groß und kleine, Hoch und Niedere, Fürsten und Knecht, Freye und Leibeigne, verbargen sich in die Klüffte, verkrochen sich in die Felsen der Bergen, und batten selbe, sie sollens bedecken, über sie fallen und zerschmetteren, nur daß sie vor dem Angesicht des erzünten Lamms nicht erscheinen durfften.

Ehvor aber als das siebende Siegel eröffnet wurde, sahe der Heil. Joannes vier Engel hervor tretten, die sich an die vier Ecke der Erden anstelleten, um die vier Winde der selben einzuhalten, damit sie nicht den gantzen Erdboden, und was darinnen ist, gäntzlich zu Grund richteten; bis daß von einem anderen Engel, welcher, vom Aufgang der Sonnen herauf kommend, das Zeichen des lebendigen GOttes hatte, alle Diener GOttes an ihren Stirnen gezeichnet wurden. cap. 7. v. 3. Worauf dann zwölff tausend Persohnen aus einer jeglichen Zunfft Israels mit ihren besonderen und eigentlichen Kenn-Zeichen gezeichnet worden. Darnach sahe der Apostel ferners ein unzahlbahre Schaar von allen Geschlechteren, Heyden, Völckeren und Nationen oder Zungen, welche mit weissen Kleideren angethan, und Palmen in ihren Händen habende, vor dem Thron und vor dem Angesicht des Lamms stunden, ibi. v. 9. und mit lauter Stimm GOtt lobeten, und anbetteten. ibi. v. 10.

Endlich kame es auf das siebende und letzte Siegel an, und da dieses, und mit diesem das gantze Geheimnuß des unergründlichen Buchs eröffnet wurd, hörte man nichts mehr von einigem Gesang, sondern ward ein tieffes Stillschweigen im Himmel, beyläuffig ein halbe Stund lang. Nach dieser Stille giengen sieben Engel hervor, ein jeglicher mit seiner Posaunen; denen andere sehr viele folgeten, zu unterschiedlichen Verrichtungen durch den gantzen Erden-Kreyß ausgetheilet. Joannes nahme alsdann auf Befehl eines Engel, das eröffnete Buch von der Hand eines anderen, und verschlunge selbes zwar mit grosser Süssigkeit seines Munds; aber mit nicht weniger Bitterkeit seines Bauchs. cap. 10. v. 9. Alsdann muste er mit einem Rohr, das einer Ruthen gleich war, den Tempel GOttes abmessen. cap. 11. v. 1. Was erfolgte aber nach vollendter dieser Abmessung?

Es ließ sich ein groß Zeichen sehen im Himmel; ein Weib mit der Sonn bekleidet, unter ihren Füssen war der Mond; ihr Haupt ware mit einer Cron von zwölff Sternen bekrönet. cap. 12. v. 1. Und dieses Gesicht erschiene auf einer; auf der anderen Seiten aber wurde eine ungeheuere Bestia gesehen: nemlich ein grosser rother Drach, mit sieben gecrönten Köpffen, und zehen hervor stehenden Hörneren, ibi. v. 3. welcher mit seinem Schweiff den dritten Theil deren Sternen nach sich ziehend, dem Weib, und dero Kind, so bald es gebohren wurde, nachstellte, um selbes aufzufressen. Der H. Ertz-Engel Michael inzwischen, ein Heer-Führer der himmlischen Soldateschea, schluge in einem Streit, und richtete den Drachen mit seinem Anhang zu Schanden. Da nun dieser sahe, daß er vom Himmel verstossen, alldorten keine Krafft oder Macht etwas auszurichten mehr hätte, suchte er seinen Rach-Zorn auf der Erden auszuüben, und ermanglete ihme nicht an einigen, die seinen Grimm unterstützten, und ihme zu Vollführung seines Vorhabens dieneten. ibi. v. 17.

Das Gesicht Johannis wird ferners beschriben.

Nach diesem sahe Joannes abermahl ein andere abscheulich- und schröckliche Bestia aus dem Meer hervor steigen, welche ebenfalls sieben Köpff hatte nebst zehen Hörnern, auf deren einem jeglichen eine

Cron

Cron ware. Diesem Thier gabe der Drach seine Krafft und all seine Macht. cap. 13. v. 2. Gegen über erschiene vom Himmel auf dem Berg Sion stehend ein Lamm, das sich zum Gefecht rüstete. Und wer wird sich dem Lamm GOttes entgegen zu setzen getrauen? Ferners sahe Joannes auf jenem Meer-Thier in ihrem Aufbutz und Geschmuck die grosse Babylon mit einem goldenen Becher in ihrer Hand. cap. 17. v. 4. & 5. Die Bestia wurde angebettet; die Babylon herrschte; und der Drach spielete eine Zeitlang den Meister mit Siegen und Triumphiren. Endlich aber wurde Babylon über ein Hauffen geworffen; das ungeheuere Schaden-Thier zu Schanden gericht; der Drach in den Teich des Abgrunds gestürtzet; das siegende Lamm liesse all die Seinige zur Hochzeit beruffen, und erschiene zu letzt die schöne Braut, die H. Stadt, das himmlische Jerusalem, mit ihrem unsterblich-heilig- und unaussprechlichen Geschmuck und Schönheiten gezieret. Diß ist nun die in kurtzem zusamm gezogene gantze Offenbahrung Joannis, und der summarische Enthalt des grossen von dem umgebrachten Lamm eröffneten Buchs.

Zweyter Absatz.

Summarische Auslegung dieses gantzen Gesichts.

NUnmehro aber, ehvor wir alles Härlein-klein auszulegen anfangen; ist vonnöthen, das hauptsächliche Absehen, d. i. den fürnemlichen Verstand oder die Haupt-Bedeutnuß dieses gantzen so schwer und harten Gesichts aufzusuchen, und im Voraus vest zu setzen oder zu bestättigen. Es seynd mehr dann fünffzig Ausleger der heimlichen Offenbahrungen Joannis, deren einer von dem anderen in der Auslegung der Theilen deroselben höchst unterscheiden ist, und ein jeglicher was anderes auf die Bahn bringet. In der Auslegung aber des gantzen Buchs und des darinn begriffenen hauptsächlichen Enthalts, können meines Erachtens alle sammentlich in dreyerley Classen verschiedener Auslegungen zusamm gebracht werden.

Erstere Meynung in sittlich-allegorischem Verstand.

Einige vermeynen, es werde in der Apocalypsi summariter nichts anderes angedeutet, als der manchfältige Unterscheid, so da zwischen denen Gerecht- und Ungerechten sich einfindet; nemlich (wie sich einige aus dieser Claß erklären) der Streit zwischen der Tugend und denen Lasteren: oder aber (wie es in einem mehr tropologischen Verstand Arias Montanus nimmet) der immerwährende Zweytracht und die stäte Feindschafft des Fleisches wider den Geist; der Sinnen wider den Vernunfft; der Natur wider die Gnad. Da nun diese Schrifft-Steller ermeldten Faden zu ihrer Auslegung zu spinnen begunnen, halten sie sich immerfort an selben, und legen in diesem Verstand alle übrige Theil der gantzen Offenbahrung solcher Gestalten aus, daß sie nicht mehr davon abweichen.

Anderte Meynung deren Schrifft-Stellern in tropologischem Verstand.

Andere herentgegen wollen behaupten, es werden in diesem völligen Gesicht Joannis durchaus nur allein angedeutet die Trübsalen, die Verfolgungen und die erhaltene Sieg der Kirchen. Da sich aber diese Authores der anderten Claß unter einander vertheilen; so sagen einige deren: die Apocalypsis erstrecke sich mit ihren Weissagungen nicht weiter, als nur auf jene Sieg, welche die Kirchen von dem Juden- und Heydenthum in jenen ersteren Zeiten erhalten hat: Andere aber dehnen die Bedeutung dieser Offenbahrung viel weiter, und zwar bis auf die letzte Zeiten oder Täg der Welt aus: da nemlich Christus einen allgemeinen Haupt-Sieg über alle seine Feind erhalten wird: Weßentwegen dann ein jegliche Parthey unter diesen Schrifft-Stelleren alle Theil des gantzen Gesichts nach ihrem Verstand, d. i. ihrer Auslegung gemäß, bequemen und einrichten.

Dritte, und beste Meynung oder Auslegung in unterschidlichem Verstand nach Beschaffenheit der Erscheinungen.

Die dritte Claß endlichen deren Heiligen Schrifft-Verständigen, da sie alles genau überlegen, damit sie nicht gar zu gezwungener Weis die Bedeutung offt ernennter Apocalypsis nur auf die verflossene oder zukünfftige Zeiten allein einschräncken; halten dafür, es seye nicht allein eine Offenbahrung deren zukünfftigen Begebenheiten bis zum Ende der Welt; sonderen auch eine symbolische Entdeckung der gegenwärtigen, und verflossenen Zeiten, bis von Anbegin deren ersteren Tägen des irdischen Paradeises. Ich meines Orts halte diese letztere Meynung für die beste; anerwogen sie auch die andere alle in sich begreiffet, und sich in keine solche Enge einlasset, wie die andere zwey: indeme überdas nur gar zu gewiß ist, daß etwelche Ding, so Joannes gesehen hat, sich ohne einigen sehr harten Zwang nicht anderst auslegen lassen, man gehe dann weit, und zwar bis auf die erstere Täg, und schon längst verflossene Zeiten zuruck; deraleichen seynd jene Gesichter des ersten Siegels; der Streit des Ertz-Engels Michael mit dem Drachen, ꝛc. Dannenhero hat der Heilige Ambrosius das Buch

der

der heimlichen Offenbahrungen Joannis nichts anderes zu seyn erachtet, als einen Begriff aller Zeiten, wie dann auch auf nicht gar ungleichen Schlag der Ehrwürdige Beda, Origenes, Rupertus der Abbt, mit anderen sehr vielen, dieses Buch ein Buch der Prophezeyhungen Alt- und Neuen Testaments benamset haben; als in welchem alle Begebenheiten aller so wohl verflossen- als gegenwärtig- und zukünfftiger Zeiten enthalten seynd. Da ich mich nun zu dieser letzteren Parthey schlage, und an diese Weite des Begriffs halte, werde ich nach Möglichkeit auf diesen Grund das gantze Gebäu meiner Auslegung auffühlen: und zumahlen der Heil. Joannes, der einstimmigen Aussag aller Schrifft-Steller gemäß, diese seine Gesichter, oder Erscheinungen, nicht als eine Histori, sondern als eine Weissagung, mithin nicht als ein Historicus, sondern als ein Prophet erzehlet, einfolglich nach Art deren Propheten sich an keine Ordnung deren Zeiten und Verlauff deren Begebenheiten bindet, dessentwegen auch bald von zukünfftigen zu denen vergangenen, bald von vergangenen zu den gegenwärtigen, ja ungebunden und gantz frey von einem zu dem anderen, ohne einige Weis und ordentliche Reyhe oder Folge der Oerter, oder Zeiten, oder Geschichten zu beobachten, schreitet, werde ich, um den Verstand so schwer- und harter Offenbahrungen, so viel ich kan und weiß, zu erleichteren, meine Auslegung auf diesen Fuß anfangen; und hoffe, es werde mirs niemand verüblen, wann ich im Verlauff weder einige Authores citire, noch einige deren Text oder Sententzen anrege; anerwogen die Ausleger in diesen Offenbahrungen sehr unterscheiden und zweiffelhafftig seynd, und dessentwegen sehr hart ist, auf deren Grund zu kommen.

Das grosse Buch ist das grosse Welt-Gebäu.

Das grosse, von GOtt gemachte, erschaffene und nachgehends in der Schrifft gezeigte Buch ist dieses Welt-Gebäude, das wir sehen: Diß Buch ist von aussen und von innen überschrieben; und o wie ist diese Schrifft beschaffen! als dero Buchstaben die Werck und die darinn enthaltene Geschöpff seynd, daß also so viel deren Geschöpffen, ebenso viel deren verschiedenen Buchstaben gezehlet werden, welche alle ein all tiefseste und unbekannte Bedeutnuß in sich haben.

Wie dieses Buch von aussen überschrieben seye:

Diß Buch ist von aussen überschrieben: zumahlen ein jeglicher den Himmel, d. i. das Firmament, die Sterne, die Elementen, die aus selben zusamm gemachte Ding, die Thier und die Menschen, als lautere sichtbahre Buchstaben oder Schrifften ansiehet, welche Schrifften aber von dem ewigen Gemüth, und der unendlichen Weisheit seynd geformet, und verzeichnet worden. Alldieweilen nun ohne Offenbahrung niemand sehen und zu Verstand bringen kan, wie die Weisheit und Allmacht, so die Welt erschaffen hat, bestellt seye; Item, zu was Ende und mit was für einem Absehen selbe seye aus Nichts hervor gebracht worden; mit was für einem Gemüth und unerforschlicher Vorsichtigkeit alles in selber geschlichtet und angeordnet werde; warum diß oder jenes, was da ist, also und nicht anderst seye; wie oder warum dieses, was da erfolget, also erfolge; warum die Tugend traure, und das Laster frolocke; was da künfftig hin geschehen, und uns begegnen werde, aus was Ursach die Natur und die Zeit so eilends hingehe, sich verzehre, und abnehme; wie da jenes unausbleibliche Gericht beschaffen seyn werde, in welchem alle Gedancken, Wort, und Werck der gantzen Welt, d. i. aller von Anbegin in selber gewesten, seyenden, und zukünfftigen Menschen, auf das genauiste werden untersuchet und geurtheilet werden; und endlichen, mit wenigem viel zu sagen, wie und auf was Weis, neben der Ordnung oder Einrichtung der Natur, die Ordnung der Gnad bestellet seye, als von welcher diese Welt abgetheilet ist: weilen, sage ich, alles dieses ohne Offenbahrung keinem Menschen bewust und bekannt ist, dessentwegen ware diß Buch auch von innen überschrieben, und mit sieben Siegelen verschlossen, welche niemand aus allen auch nur anzuschauen sich erkühnet, ausgenommen jenes Lamm, als zu dessen Ehr und Glory die Natur und Gnad abzielet, so da nur alleinig die Macht hat, solche Siegelen zu eröffnen, und das harte, unerforschliche, verborgne Buch ewiger Entschlüssen zu erklären weist.

Dieses Buch ist von innen geschrieben und kan mit dem bloß natürlichen Vernunfft-Liecht dessen Innhalt nicht gesehen werden.

Es würcket in diesem Buch die Hand der allerhöchsten Majestät des HErrn; sintemahlen nur er, der Krafft seiner Allmacht ein solches erschaffen hat, mit seiner unendlichen Weisheit das selbige auch beherrschet, und da er alles zu seinem unveränderlichen Ziel und Ende anführet, tradidit disputationi hominum, auch deren Untersuchung- und Nachsinnungen denen Menschen übergeben hat; als welche, da sie es nur von aussen her sehen, in das innerliche aber nicht hinein schauen können, sich viel Mühe und Arbeit geben, dessen Bedeutungen und Verstand zu ergründen, hierüber nachsinnen, Kopff brechen, studiren, griblen, reden, streiten, philosophiren, und je mehr sie sich darüber setzen, jederzeit so viel als Nichts daran verstehen; es seye dann, sie werden von einem höheren Liecht, als da ist das blosse natürli-

che Vernunfft-Liecht, erleuchtet und angeführet.

Was das auf dem Thron sitzen bedeute?

GOtt der HErr saſſe auf seinem allerhöchſten Thron, und deutete dieſes Sitzen die Conſiſtentz ſeines Weſens, d. i. den Stand und die Beſchaffenheit ſeiner ewigen, unveränderlich- und unergründlichen Natur an: Da er aber auf einem über alle andere Ding hoch erhebten Thron saſſe, ward hiedurch ſein ungeſchränckte Beherrſchung über alle andere erſchaffene Potentzen angedeutet. Die von dieſem ſeinem Thron heraus gehende Blitz und Donner zeigten an, was geſtalten jene allerhöchſte Majeſtät von allen und jeden will gefördhtet werden; daß ſich alſo keiner unterſtehen ſolle, ohne tieffeſter Ehrenbietigkeit, Forcht und Zittern hinzu zu nahen.

Was die Farben des Angeſichts GOttes ausdeuten?

Die Farb ſeines Angeſichts ware theils grün, wie ein Jaſpis, theils aber Fleiſchfarb, wie ein Sardis, d. i. roth mit weiß vermiſchet. Deutete derohalben, nach Auslegung einiger Schrifft-Steller, die grüne Farb ſeine Barmhertzigkeit, die rothe aber, ſeine Gerechtigkeit an. Andere wollen, durch die grüne Farb werde der Sündfluß, und der von ſelbem überſchwemmte und zu des Noe Zeiten erſäuffte gantze Erden-Kreyß, angedeutet; durch die rothe aber, die Feuer-Flutte, welche zu Ende der Welt alle Geſchöpff auffreſſen und verzehren wird. Nach anderer Meynung, bedeutete die grüne Farb die Erſchaffung, die Fleiſch-Farb aber die Erlöſung der Seelen, und die Auferſtehung der Leiber. Ein ſo anderer unter denen Schrifft-Verſtändigen ſaget: durch den Jaſpis werde die allezeit grünende und in Ewigkeit niemahls veraltende GOttheit; durch den Sardis aber, welcher von anderen auch ein Carniol genennt wird, die Menſchheit Chriſti angezeiget, als welcher für uns geſtorben iſt. Alle dieſe Authores behaupten ihre Auslegungen mit gewaltigen Proben, und wohlgegründeten Urſachen; Meines Orts halte ich darfür, jene Farben in dem Geſicht GOttes deuten weder ein noch das andere mehrers oder inſonderheit an, ſonderen alle dieſe Ding zugleich und auf einmahl; anerwogen alle GOTT dem HErrn gar füglich können beygeſchrieben werden; und jene Sinn-Bilder, die Joannes geſehen hat, lauter nachdrückliche Sinn-Bilder geweſen ſeynd, welche vielerley Sachen zugleich andeuteten, weder eine einzige Bedeutung ausſchlieſſeten, welche da in der Wahrheit gegründet, und auf einige Weis von der ewigen Wahrheit kan geſaget werden. Rings um den Thron herum ware ein ſchöner Regen-Bogen, einem Smaragd gleich anzuſehen. Einige aus denen Schrifft-Stelleren verſtehen unter dieſem Smaragdenen Regen-Bogen die Glory deren Heiligen, welche rings um den göttlichen Thron ſtehen, und dem Allerhöchſten aufwarten. Andere ſagen: dieſer Regen-Bogen deute an alle Tugenden, welche die Cron des Allerhöchſten ſeynd. Wiederum andere wollen hiedurch die menſchliche Erlöſung verſtehen, als durch welche der Zorn GOttes iſt beſänfftiget, und der Fried eingeführet worden. Abermahl andere behaupten, es werde in dieſem Regen-Bogen die unverſtöhrliche Ruhe des göttlichen Regiments angedeutet, als welches fernerhin weder durch die Aufruhren der Diener oder Unterthanen, weder durch die Verwirrungen deren Reichen, weder durch die Vielfältigkeit deren Geſchäfften, auch im mindeſten kan beunruhiget werden. Meine Meynung betreffend, ſage ich, es werde alles zugleich in dieſem Regen-Bogen vorgeſtellet, und angedeutet.

Was der smaragdene Regenbogen anzeige?

Was unter denen ſieben Lampen oder Leuchteren verſtanden werde?

Sieben Lampen oder Leuchter waren, die da vor dem Thron, zu welchem keinem ein Zugang geſtattet ware, brinnten, welche die ſieben Geiſter GOttes ſeynd, cap. 4. v. 5. wie ein ſolches der Heil. Text ſelbſten ausleget. Nemlichen die ſieben erſtere brinnende Seraphim, welche von ihrem Chor abgeſönderet, jederzeit, wie wir aus anderen Stellen der Schrifft haben, vor dem Angeſicht GOttes ſchweben. Oder aber es werden durch dieſe ſieben Lampen die ſieben Gaaben GOTT des Heiligen Geiſtes verſtanden, durch welche nur allein, als ſo viele Grad oder Stafflen, man zu der Anſchauung GOttes gelangen kan.

Was die 24. Aelteſte und die vier Thier ausweiſen?

Der Aelteſten waren vier und zwantzig an der Zahl, und vier der Thieren, ſo beyderſeits neben dem Thron ſtunden. Jene waren mit weiſſen Kleideren angethan, und trugen Cronen auf ihren Häupteren: dieſe waren ein jegliches mit ſechs Flüglen voll der ſcharffſehenden Augen verſehen. Jene deuteten die zwölff kleinere Propheten, welche das geſchriebene Geſatz, ſamt denen zwölff Apoſteln an, welche das neue Geſatz der Gnad predigten. Durch dieſe, die vier Thier nemlichen, wurden die vier gröſſere Propheten des alten, und die vier Evangeliſten des neuen Teſtaments vorgebildet, welche ſammentlich von der Geburt, von der Lebens-Art, von dem Tod und der Auferſtehung Chriſti ſo tieff-ſehend und wohl-beauget geredet,

und

und geſchrieben haben. Dannenhero ſie mit und Krafft ihrer verfaßten Schrifften weder Tag noch Nacht abſtehen GOtt zu loben, und den Wagen göttlicher Glory zu ziehen. Wie ſich dann in dieſem Geſicht Joannes ſelbſten ſchon vorhinein geſehen, ehvor er noch ſein Evangelium geſchrieben, und vielleicht unter der Figur oder Bildnuß des Adlers erkennet hat; welcher gleichermaſſen, mit denen übrigen dreyen ſeine ſechs Flügel ausgebreitet hat: als nemlich zwey deren für das Zukünfftige, zwey für das Gegenwärtige, und zwey für das Vergangene; mithin durch und mittels oberer Erleuchtung wohl hundert, und tauſend Augen die ihme geoffenbahrte Warheiten zu ſehen und zu erkennen gehabt hat. Dieſe ſcharff-ſehende Thier, ſingten das Lob GOttes mit lauter Stim; ſie gaben ihm aber kein anderes Lob, als jenes des dreyfachen Geſangs, und ſagten: **Heilig heilig, heilig iſt der HErr: der allmächtige GOtt, der da war, und der da iſt, und der da kommen wird.** cap. 4. v. 8. Heilig iſt der Vatter, Heilig iſt der Sohn, Heilig iſt der Heil. Geiſt, dreymahl Heilig; nemlich dreymahl abgeſönderet von allem unreinen Weſen; dreymahl höher als alle erſchaffene Ding iſt unſer allmächtige GOtt, welcher da geweſen, iſt, und ſeyn wird, wie er von Ewigkeit her iſt unveränderlich in ſeiner allerheiligiſten Weſenheit.

Mit was Ehrenbietigkeit der Nam Gottes ſolle ausgeſprochen werden.

Da nun dieſe vier Thier ſo geſtaltes Lob ſangen, wurffen ſich die vier und zwantzig Aelteſte zur Erden auf ihre Angeſichter, um anzuzeigen, wie groß unſere Ehrenbietigkeit in Ausſprech- und Anhörung des Hochheilig- und ſchröcklichen Namen GOttes ſeyn ſolle. Sie legten ihre Cronen ab zu den Füſſen des allerhöchſten HErrn, um hiedurch anzudeuten; wasgeſtalten ſie alle Glory und Ehr, die ſie hatten, von ihme empfangen, und in ihren Schrifften von nichts anderem, als von ſeiner uneingeſchränckten Groß- und Herrlichkeit geredet haben. Damit ſie aber ihr groſſes Vergnügen und die überſchwengliche Freud, welche ſie, krafft dieſer ihrer Dienſtbarkeit, und des in ihren Schrifften verfochtenen Glaubens fühleten, an Tag legten, ſangen auch ſie: ſintemahlen aber das Buch noch nicht aufgethan ward, und nichts anders zu ſehen war, als die äuſſere Schrifft, ſo haben ſie zwar gleichermaſſen geſungen, aber ihr Lob nur auf ihre Erſchaffung und nicht weiters bezohen; Dannenhero ruffen ſie: du biſt würdig, HErr unſer GOtt, daß dich jedermänniglich preiſe, ehre, lobe, und deine Allmacht, gleich wir, bekenne. **Dann du haſt alle Ding erſchaffen, und durch deinen Will haben ſie das Weſen, und ſeynd erſchaffen.** ibi. v. 11 Als wolten ſie ſagen: du haſt alle Geſchöpff aus dem Nichts hervor gebracht; und alles, was du erſchaffen haſt, iſt ſeinem Weſen nach ſchon von Ewigkeit her in deinem Entſchluß, in deinem Gemüth und Entwurff geweſen; alſo, daß du ſchon von Ewigkeit her auf alle Ding gedencket, und ſelbe geliebet haſt: Wir alle derohalben, vor etwelchen wenigen Jahren Gebohrne, ſeynd ſchon von Ewigkeit her in dem Gemüth und Hertzen GOttes geweſen. Hie dörffte wir wahrhafftig ein tieffes Stillſchweigen vor uns nehmen, und alles in ſtiller Einſamkeit reiff betrachten, vor Liebes-Zartigkeit weinen, aber zugleich, dieſer an anderen Orten nicht öffters wiederhohlter Wort oder Schrifft halber, uns nicht ein wenig förchten.

Was unter dem gläſernen Meer zu verſtehen ſeye?

Der Boden ware wie ein gläſernes Meer, welches ſich unter dem groſſen Thron des Allerhöchſten in eine unermeſſentliche Weite ausgieſſete; und bedeutete den gantzen Lauff aller Zeiten, die da kommen, und vergehen, und vor uns zwar verſchwinden, oder verflieſſen, aber nicht gleichermaſſen vor jenem ewigen Thron, welcher auch ſo gar auf den flieſſenden Wäſſeren der flüchtigen Zeiten und zergänglichen Dingen dieſer Erden ſeine unveränderliche Conſiſtentz oder Beharrlichkeit hat; einfolglich unter ſeiner alles, was da geweſen, annoch iſt, oder ſeyn wird, ohne Unterſcheid, oder Ausnahm ſiehet und beobachtet; allermaſſen lediglich nichts iſt, was ſeinen Augen nicht jederzeit offen ſtehet; Dannenhero das Meer, welches wegen ſeiner immerwährenden Bewegungen ein zerbrechliches Glas iſt, unter den Füſſen GOttes, gleich einem Cryſtall, d. i. einem ſchimmerend- und durchſcheinenden Diamant verglichen wird; daß alſo keine Grufft ſo finſter, keine Höhle ſo tieff, und kein Hertz ſo verborgen, kein Gewiſſen ſo heimlich, welches dieſem Liecht und Strahlen nicht offen und entdecket iſt.

GOtt ſiehet alles unter ſeiner.

Das Lamm iſt die Haupt-Sach dieſes Buchs.

Auf dieſem gläſernen Meer ſtunde vor dem Thron ein Lamm; dann auch dieſes die Sturm-Winde und vielfältige Ungewitter eines ſo geſtalteten Meers verſuchet und erfahren hat. Das Lamm ware die Haupt-Perſohn des geſchriebenen Buchs, und des inneren Begriffs oder Enthalts deſſelben; Allein es muſte ſich auch von auſſen ſehen laſſen: ſintemahlen dieſes auch mit der Welt zu thun hatte, und ſelbem angienge, alle dero Geheimnuſſen und verborgene Ding zu entdecken. Ein Engel verruffte alsdann offentlich unter hell-lautendem Poſaunen-Schall, wasgeſtalten das ſo

viel Jahrhundert verschlossene Buch endlichen solle eröffnet werden: und damit er die Schwachheit eines jeglichen erschaffenen Verstands an Tag legete, hat er alle eingeladen, und gleichsam heraus geforderet; ob sich wohl unter allen Geschöpffen jemand getraue, dieses Buch zu eröffnen, und dessen Siegel aufzubrechen. Es hat sich aber niemand so wohl unter jenen vier und zwantzig Aeltesten, als unter denen vier um und um beaugten Thieren eingefunden, welcher sich ein solches vorzunehmen getrauete; sondern sie legten sich alle sammentlich aus Ehrenbietigkeit und Forcht zu den Füssen der sitzenden Majestät, und bekennten mit ihrer selbst eigenen Verdemüthigung, daß sie einer solchen Unternehmung keines Wegs fähig wären: dann ob sie schon in ihren Schrifften von diesen in offt-ermeldtem Buch enthaltenen Geheimnussen viel geschrieben, und weißgesaget, so ware jedannoch in ihren Kräfften und Vermögen nicht, mit dem würcklichen Erfolg jene ihre Prophezeyungen wahr zu machen, sondern erforderte einen anderen, dessen Figuren und Geheimnussen zu offenbahren. Und zwar nur jenem allein, welcher, krafft seines Gehorsams gegen dem Vatter, einer übernatürlichen Sanfftmuth mit denen Menschen, und einer unaussprechlichen Ubertrag- oder Ausstehung eines so bitteren Leydens und des Tods, gleich einem Lamm ware, so da vor dem, der es scheret, alles geduldet, wurde diese Verrichtung vorbehalten; dann gleichwie nur die Erlösung allein der Schlüssel aller Schrifften, Prophezeyungen, Geheimnussen und alten Figuren ist, also hat auch der Erlöser in seiner ersteren Ankunfft auf diese Welt alle jene verborgene Absehen, alle heimliche Meynungen, alle unbekannte Gänge der göttlichen Allmacht, Güte, und Fürsichtigkeit entdecket und kund gemacht; wie er dann auch gleichermassen in seiner anderten Ankunfft alles das jenige eröffnen und in Vorschein bringen wird, was man anjetzo von seinen göttlichen Urtheilen nicht verstehen will, da doch alle in seiner Heil. Schrifft genugsam angedeutet, und ausgedrucket seynd. Es weinete Joannes, nicht als ein Evangelist oder Prophet des neuen, sonderen als ein Mensch des alten Testaments, daß sich niemand einfande, welcher die Siegel des Buchs eröffnen kunte, und durch dieses sein Weinen stellte er jenen beweinens-würdigen Stand vor, in welchem sich das gantze menschliche Geschlecht nach der Sünd des Adams bis zur Christi Geburt befande.

Schwachheit des erschaffenen Verstands.

Nur das Lamm allein kan das Buch eröffnen, und warum?

Warum Joannes geweinet?

Dritter Absatz.

DAs Lamm, welches mit seinen tödtlich- noch frischen Wunden gantz gelassen, sittsam, und gedultig vor dem Thron da stunde, und nur zu dem Schlacht-Messer bereit zu seyn anschiene, begabe sich auf die gethane Beruff- und Einladung das Buch zu eröffnen, und die gantze Einrichtung, die völlige Regirungs-Weis der Welt vom ersten bis auf den letzten Tag derselben zu entdecken, gantz behertzt hervor, und da es das selbige von der Hand der auf dem Thron sitzenden Majestät nahme, deutete es seine Ankunfft zur Erleuchtung der Welt, und die ihme von dem Vatter verliehene Vollmacht über alle erschaffene Ding an.

Warum sieben an der Zahl Sieglen waren?

Sieben an der Zahl waren Sieglen des Buchs; zumahlen auch sieben verschiedene Ständ seynd, in welchen das menschliche Geschlecht, und die Welt, vor der gäntzlichen Eröffnung des Buchs und des letzten Gerichts, kan angesehen und betrachtet werden. Der erste ist der Stand unversehrter Unschuld, und der ersten ursprünglichen Gerechtigkeit. Der anderte ist der Stand der verderbten Natur in denen zweyen Gesatzen, dem natürlichen nemlich, und dem geschriebenen. Der dritte ist der Stand, der in dem Gesatz der Gnad erlößten Natur. Der vierdte ist der Stand der Straff, d. i. des ersten und anderten Tods; deren jener allen Menschen unvermeidentlich; dieser aber nur denen Gottlosen in der Höll zukommet. Der fünffte ist der Stand, in welchem sich die Gerechte befinden, da sie die anderte Ankunfft Christi in der Qualität und Person eines allgemeinen Richters erwarten. Der sechste Stand betrifft die traurige Vorbotten und Begebenheiten, so sich vor der anderten Ankunfft Christi, als eines Richters, ereignen werden. Der siebende endlich ist der Stand der allgemeinen Auferstehung alles Fleisches, des letzten End-Urtheils, so der göttliche Richter wird ergehen lassen, und des ewigen Sabbaths, d. i. der ewigen Ruhe der Welt; da nemlich die Welt nichts mehr wird zu thun haben, und gäntzlich vergehen. Diß seynd die Sieglen, welche die Welt nach Unterscheid deren Zeiten in verschiedene Ständ setzen, und jene Geheimnussen versiegelen, oder einschliessen, ohne deren Erkanntnuß oder Verstand niemand entdecken oder wissen kan, was dieses grosse Welt-Buch, in welchem so Wunder-volle Ding gesehen werden, in sich enthalte, und auf was alles dieses abziele.

Siebenfacher Stand der Welt.

Zu-

Digitized by Google

Wann, und wie, was uns anjetzo verborgen ist, werde offenbar werden?

Zumahlen nun diese Sieglen an dem letzten Tag des allgemeinen Gerichts von Christo dem Richter der Lebendigen und Todten im Angesicht des gantzen menschlischen Geschlechts werden eröffnet werden, so wird auch alsdann allen und jeden zu Gesicht kommen, und von dem nemlichen Richter, als in einem Spiegel, vorgezeiget werden, was für eine Fürsichtigkeit, was für eine Beherrsch- oder Regierungs-Weis zu allen vorgemelten Unterschiedlichkeiten der Zeiten und der Ständen der Welt der Allerhöchste gebraucht, und wie sich die göttliche Barmhertzigkeit so wohl als die Gerechtigkeit durch den gantzen lang-währenden Lauff so vieler Jahrhundert gegen und mit uns angelassen habe: und dessentwegen hat das Lamm im Himmel, zu Trost der Guten, zum Schröcken der Gottlosen, uns allen aber zur Unterweisung, in einem Vorbild diese Sieglen, um die künfftige Sachen Figur-weis in Gegenwart Joannis anzudeuten, eröffnet; damit, wann wir anjetzo, da dieses Buch annoch versieglet ist, ein so anderes nicht fassen, und nicht begreiffen können, was für Gänge die Fürsichtigkeit auf der Welt habe, und in wem selbe verborgen liege, damit, sage ich, solchergestalten ein jeglicher versicheret seye, daß alles dessen, so bald an jenem Tag der allgemeinen Rechenschafft das Buch wird eröffnet werden, ein genaue und vollständige Erläuterung in Vorschein kommen, und allen werde kund werden, daß nichts ohne göttlich-unendlich-weiser Verordnung, Güte, Barmhertzig- und Gerechtigkeit geschehen seye.

Was das bey Eröffnung des ersten Siegels hervor gehende weisse Pferd, samt seinem Reutter anbeute?

Es hat demnach das Lamm eröffnet das erste Siegel des Buchs, auf welche Eröffnung ein schneeweisses Pferd hervor gegangen, einen Reutter aufhabend, deme augenblicklich eine Cron auf das Haupt gesetzet worden, und welcher einen Bogen in der Hand führend siegreich auszoge zu überwinden. cap. 6. v. 2. D. i. er hat sich alsbald gerüstet, einen höchst-ansehenlichen Sieg zu erwerben. Dieses weisse Pferd, ein Sinnbild der ersten Unschuld, hat seinen Lauff schon vollendet, angesehen unsere Milch-Zeit schon vorbey gegangen; der glückselige Stand unserer Unschuld schon längsten verschwunden ist; und dieses will uns ein so gestaltes Sinnbild andeuten: so fern uns aber nichts anderes hiedurch will gesagt oder angedeutet werden, und das Siegel zu dato noch verschlossen ist, wer ist, der mir sagen und ausleuen kan, was diß für ein Pferd, und was für ein Reutter seye? Allein zu Ende der Welt an jenem letzten Gerichts-Tag werden wir erst sehen und verstehen, daß wir anfänglich von GOtt nicht die jenige seyen erschaffen worden, die wir gar bald worden seynd, nemlich: Menschen, die da lauter Sclaven von unserer Geburt aus seynd, übel geartet, und ehunder schon überwunden, und unter das Joch einer harten Dienstbarkeit gebrachte Menschen, ehvor wir noch jemahl gestritten haben; dann GOtt hat den Menschen recht gemacht. Eccl. 7. v. 30. Er hat ihn in einen guten wohl eingerichten Stand Gutes zu würcken gestellet; Er hat ihm ein gantze untadelhaffte Natur gegeben, und dieser auch die Gnad samt der ersten ursprünglichen Gerechtigkeit beygesellet: Er hat ihme überdas die Cron auf das Haupt gesetzt, und die Beherrschung aller Thieren und des gantzen Erden-Kreyses verliehen: Er hat ihme den Bogen seiner Neigungen und der Begierlichkeit in die Hand gegeben, damit er selbe bezwingen und Herr darüber seyn kunte; und da er mit selben auf die ihme vorgestellte Ziel-Scheiben, nemlich auf jenes Ziel, zu welchem er erschaffen worden, abzielete, siegreich überwindete, und, ohne weiters zu streiten, den ersten Haupt-Sieg davon tragete. Da aber unser erste Vatter diesen Bogen recht zu führen, und zu überwinden nicht gewust hat, und viel aus uns gleich ihme, unangesehen jenes glückseligen Stands unserer Sachen, keinen erklecklichen Wiederstand wurden gethan haben; ist die Schuld nicht auf Seiten des Erschaffers, sonderen nur uns allein beyzumessen, wann die Natur allbereit verderbet ist, und das schneeweisse Pferd so glückseliger Zeiten in ein rothes, und blutiges verwandlet worden, anerwogen wir in dem Adam gesündiget haben, und noch dato alltäglich an dem Sündigen unsere Freud und Ergötzlichkeit fühlen.

GOtt hat den Menschen anfänglich vollkommen erschaffen.

Der Mensch selbsten ist die Ursach seiner verlohrenen Unschuld.

Was das rothe Pferd mit seinem Reutter ausdeute?

Das unbefleckte Lamm eröffnete das anderte Siegel, und bey dessen Eröffnung gienge ein rothes Pferd heraus, einen Reutter auf sich habend, deme ein grosses Schwerdt gegeben ward, den Frieden von der Erden hinweg zu nehmen; und daß sie sich unter einander erwürgen. ibi. v. 4. Das Siegel ist eröffnet; und gleichwohl verstehet es niemand; Ja, auch die Erfahrnuß erkläret nicht, uns das jenige, was sich in und mit uns zutraget, zu verstehen zu geben, und zu machen, daß wir dessen ein genugsame Erkanntnuß überkommen. Allein das Lamm wird uns an jenem Schröcken-vollen Tag vor unsere Augen

legen und sehen machen, wasgestalten uns der grundgütigiste GOTT, nachdeme wir die ursprüngliche Gerechtigkeit verlohren, die Unschuld verschwunden, die Natur verderbet worden, und die Welt ihrem gäntzlichen Untergang zugeloffen, den Vernunfft, als ein innerlich- und natürliches Gesatz, nach welchem sich ein jeglicher zu reguliren hat, überlassen, und diesem natürlichen Gesatz auch jenes geschriebene beygeleget, so da durchaus eine Vorbildung jenes Gesatzes der Gnad ware, welches ein Gesatz der Liebe, ein Krieg- deutendes, ein streittend- und heldenmässiges Gesatz ist, daß also in Ansehen dessen ist gesagt worden: **Ich bin nicht kommen den Fried zu senden, sonder das Schwerdt**; Matth. 10. v. 34. auf daß wir mit Beyhülff einer steiffen Hoffnung, und mittels eines guten Gebrauchs dieses Gesatzes in dieser Blut- trieffend- und Untergang-drohender Zeit tapffer streiten, und wider die rebellirende Sinnlichkeit, und das Fleisch, welches wir gar zu heickel tractiren, wider das Gesatz der Sünd, welches wir gar zu viel über uns herrschen lassen, wider die falsche Grund-Reglen des verführerischen Babels, welches wir mit unserer Ausgelassenheit nur immer mehr und mehr erweiteren und erbauen, einen herrlichen Sieg erhalteten; einfolglich in stätem Streit begriffen, unserer niemahlen verschonen, weder in diesem Jammer-Thal mit uns selbsten einigen Fried haben solten. Wann wir aber in diesem unserem Lebens-Krieg nicht tapffer streiten, und mit unseren Feinden nur, also zu reden, spielen und kurtzweilen, mithin weder Sieg noch Fried erhalten, was kan GOTT anderes thun, als daß er uns bis auf den letzten Gerichts-Tag zuwarte, und alldorten endlich erkennen mache, was das Blut-färbige rothe Pferd andeute?

Auslegung des schwartzen Pferd, und dessen Reutters mit der Waag.

Das Lamm eröffnete das dritte Siegel, und das anfangs weisse, nachgehends aber rothe Pferd verwandlete sich in ein schwartzes, welches von dem eröffneten dritten Siegel hervor springend mit einem schröcklichen Reutter erschienen ist; der eine **Waag in seiner Hand hatte.** ibi. v. 5. Diesem wurde gesagt: **Habe acht: ein Mäßlein Weitzen um einen Zehner, und drey Mäßlein Gersten um einen Zehner.** ibid. v. 6. Was aber den Wein, das Oel, und andere Getränck oder Säfft anbetriffet, hast dich nicht zu besorgen, und lasse deren Maaß oder Werth zu taxiren einem anderen über. In Warheit, ein sehr dunckles Siegel, und zu tieffist verborgenes Geheimnuß! Jedannoch aber ist eben dieses, so unseren jetzigen, nemlich den Stand der schon verbesserten und erlößten Natur vorbildet; Dieser Stand aber verhaltet sich also, daß man in selbem zu einem Ende und Beschluß aller Dingen nichts anderes zu erwarten hat, als daß, weilen der letzte Gerichts-Tag schon angekündet ist, der Richter ankomme; welcher, da er zu dato die Sachen, die mit der Zeit kommen und vergehen, passiren lasset, und die zeitliche von uns so hoch geschätzte Ding gar wenig achtet, nichts dann die Frücht unserer Wercken auf die allgerechteste Wag-Schaale legen, und einem jeglichen **vergelten wird nach seinen Wercken.** Matth. 16. v. 27.

Auslegung des vierdten Pferds auf welchem der Tod saße.

Dannenhero, da von dem heiligsten Lamm das vierdte Siegel eröffnet wurde, machte sich ein sehr schnelles Pferd hervor, welches eben alsdann, so mans am wenigsten vermeynet, mit vollem Lauff ungefähr daher callopiret: ein Pferd, welches so mager und unansehenlich ist, daß mans kaum mit den Gedancken erreichen kan; ein Pferd, auf welchem der Tod sasse, deme hinten nach die Höll folgete. O wehe! o wehe! was für entsetzliche Ding stehen uns bevor? Was für Pferd, was für Reutter schweben nicht in diesem unserem Lufft herum, und wir sehens gleichwohl nicht? Die Eröffnung der noch übrigen drey Sieglen, damit wirs nicht zweymahl auf die Bahn bringen, werde ich ein andersmahl vornehmen: für dißmal haben wir in diesem vierdten Siegel ein wenig etwas in Stillschweigen und innerlichem Gebett zu betrachten. Der Tod schwebet herum, machet aber bald ober diesem, bald ober einem anderen Dach Halt; und so fern wir uns nicht zu diesen dünsteren Zeiten, in diesem Stand der Buß und der Zubereitung zum Sterben wohl gefaßt machen, stehen wir in nicht geringer Gefahr, daß nicht der Tod in jenem Gemach, wo wir unseren Ergötzlichkeiten abwarten, in jenen Schlaff-Betheren, wo wir unsere Ruhe geniessen, urplötzlich über uns komme, und zwar, welches das schröcklichiste ist, nicht allein, sonderen vergesellschafftet mit der Höll. O GOTT! was wird uns nicht eine eintzige Stund des Gerichts entdecken, und zu sehen vorstellen! Zumahlen ich aber in Eröffnung dieser Sieglen keinen Author gefunden, dessen ich mich als eines Wegweisers und Anführers habe bedienen können, wie ich auch keinen genommen, sonderen bloß meinen wenigen Gedancken, und was

Der Tod ist aller Orten zu besorgen. Derohalben muß man allezeit wohl gerüst seyn.

ich

ich zum wahrscheinlichisten zu seyn erachtet, beygebracht habe; so zweiffle ich an mir selbsten, und unterwerffe alles, was ich hievon gemeldet habe, dem Urtheil und der Censur des jenigen, der nicht fehlen kan; und da ich offentlich bekenne und protestire, daß ichs nicht vorgebracht, als wolte ichs für unfehlbar verkauffen; sonderen nur als etwas, so mich beweißlicher und glaubwürdiger zu seyn geduncke, kan ich zum Beschluß mit aller Sicherheit wiederhohlen, daß der jenige, welcher auf diesem duncklen und verwirrten Weg des jetzigen Lebens nicht will irr gehen, um wohl und sicher zu wanderen, das Liecht nur allein von dem zukünfftigen Gericht nehmen, und all seine Schritt nach der eintzigen Richtschnur eines lebhafften Glaubens reguliren und anordnen solle.

Vierdtes

Lehr-Gespräch.

Cùm aperuisset librum, quatuor animalia & viginti quatuor Seniores ceciderunt coràm agno. Cap. 5. v. 8.

Und nachdem es das Buch aufgethan hatte / fielen die vier Thier / samt den vier und zwantzig Aeltesten vor dem Lamm nieder.

Innhalt.

Es wird das Geheimnuß von dem himmlischen Weib, und jenes von dem Drachen, so Johannes gesehen hat, ausgeleget.

Eingang.

NAch aufgelößten Sieglen wurde unter einem frohlockenden Lob-vollen Zuruffen des gantzen Himmels von dem unbefleckten Lamm das grosse Buch aufgethan, und wann in denen Sieglen die Wunder-volle göttliche Verordnungen in allen Verschiedenheiten der Ständen und der Zeiten dieser Welt in Vorschein gekommen; so seynd in dem Buch selbsten die göttliche Anordnungen, die Aufführungen deren Menschen, und alle Begebenheiten bis zum Ende der Zeit und der Natur, d. i. alles, was sich mit den Menschen bis auf jenen letzten Tag auf dieser Erden ereignen wird, gesehen worden. Es waren deren symbolischen Personen, welche denen Augen, will sagen, dem Verstand Joannis seynd vorgestellet und gezeiget worden, manchfältige und unterschiedliche, um aber die Vielheit dieser Personen, und deren Würckungen in einige Ordnung zu bringen, können alle sammentlich in sechs Classen zusamm gebracht und eingetheilet werden; als nemlich: Erstens, in mehrere Englen, so da Diener und bereitfertige Vollzieher deren göttlichen Entschliessungen, Befehlen, und Verordnungen seynd. Zweytens, in ein Lamm, als die erste Haupt-Personn der gantzen Apocalypsis oder Offenbahrung; deme die Engeln allen Gehorsam erzeigten. Drittens, und vierdtens, in zwey Thier oder Bestien, als grausame und hefftigiste Widersacher und Verfolger des Lamms: Fünfftens, und sechstens, in zwey Weiber, deren eine die Stadt der Menschen, die andere eine Stadt GOttes ist: Jene wird genennet Babylonia; diese Jerusalem, und die Heilige Kirch: Jene, wann mir also zu sagen erlaubt, ist eine Braut des Antichrist; diese eine Braut JEsu Christi: Beyde Partheyen haben ihr mögliches gethan, und sich eine jegliche eyfrig beworben, ihre Stadt wohl zu gründen

theilt und wie?

Die Personen so in der gantzen Offenbahrung erschienen, werden in sechs Classen eingetheilet

und

und zu beveſtigen, Volck-reich zu machen, und ſelber den Triumph zu erwerben: als nemlich der Drach und die Beſtia für ihr Babylon, das Lamm aber für ſein Jeruſalem. Was nun beyderſeits ſich zugetragen, welche Parthey die Oberhand bekommen, und mit was Fortgang eine ſo wohl als die andere ihre Stadt beſchützet, und empor gebracht habe, wird die Matery aller noch übrigen Lehr-Geſprächen über die Offenbahrungen Joannis ſeyn. Für heut wollen wir ſo viel, als eine Stund von ſo groſſen Zurüſtungen und vielfältigen hohen Dingen zulaſſet, auf das Tapet bringen, und ſo viel es thunlich, auslegen, mithin alſo gleich den Anfang machen.

Erſter Abſatz.

In der Apocalypſi iſt keine ordentliche Einthei-lung der Zeiten und Sachen zu finden.

EJne unter denen gröſten in Erklär- oder Auslegung dieſer himmliſchen Offenbahrung vorfallenden Schwürigkeiten iſt, daß man in ſelber keine ordentliche Zeit-Rechnung, weder einige Reyhe, Verfolg, oder auch ordentliche Fortſetzung und Continuation deren Sachen finden, einfolglich nicht wiſſen könne, was man vor, oder nach ſetzen und zu erklären vor ſich nehmen ſolle: anerwogen (wie die Schrifft-Steller einſtimmig ſagen) in der Apocalypſi eine beſtändige Hyſterologia, oder Überſetzung deren Begebenheiten und Sachen (deren bald etwas vor, bald nach geſetzet wird) ſich einfindet; und Joannes, als ein ſo groſſer Prophet, der er ware, indeme er einer ſeits im Geiſt alles klar geſehen, auf die Ordnung und Reyhe deſſen, was er geſchrieben, wenige acht gegeben: ja, von GOTT ſelbſten keines Wegs darzu iſt angehalten worden, daß er in dieſen ſeinen Schrifften eine dergleichen Ordnung beobachten ſolle. Dannenhero ſetzet er bald etwas voraus, was erſt hernach erfolget; mithin das nachgehende vor dem vorgehenden; und hinwieder überſetzet er das nachfolgende dorthin, wo ers allein ſahe, und daß es wohl ſtehe, erkennet hatte. Man wird mirs ſo dann nicht unbillichen, ſo fern ich, um nach meinem geringen Verſtand mich einzurichten, nicht bey jener von anderen Schrifft-Stelleren vorgenommenen Ordnung verbleibend, nach dem achten alsbald das zwölffte Capitel zu erklären anfange.

Da nun die Siegel aufgelöſet, und das Buch eröffnet ward: Ließ ſich ein groß Zeichen ſehen im Himmel: cap. 12. v. 1. nemlich ein Weib, dero Kleid die Sonn, und das Haupt mit zwölff Sternen gecrönet war: ſie betratte mit ihrem zarten, aber wohl ſicheren Fuß, den Mond; ſtunde einfolglich über alle Elementen, und die gantze niedere Welt weit erhoben; Es war aber ein Weib mit der Sonn bekleidet, und der Mond ware unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupt eine Cron von zwölff Sternen. ibid. Dieſes Weib ware hoch ſchwanger, und ſchon an deme, daß ſie ſolle Kinds-Mutter werden; da eben zu gleicher Zeit unweit davon ein ungeheuerer Drach erſchiene, welcher ſich zu dem Weib näherte, vor ihrer da ſtunde, mit aufgeſperrtem Rachen auf das Kind, welches ſie gebähren wurde, wartender, willens, ſelbes alsbald aufzufreſſen, und zu verſchlingen. Dieſer Urſachen halber gienge im Himmel ein ſo hefftiger Streit an, dergleichen die Welt noch niemahl erfahren oder geſehen zu haben ſich erinneren kan: Darnach erhub ſich ein groſſer Streit im Himmel. ibi. v. 7. Michael mit ſeinen Englen ruckte gegen den Drachen an; machte einen gewaltigen Angriff, und ſetzte ihm ſo hefftig zu, daß der obwohlen ſtarcke Drach, weilen er dieſer des Michaels anhaltender Macht keinen ferneren Widerſtand zu thun vermöchte, von dem Himmel geſtürtzet worden, in den Abgrund gefallen iſt, und in dieſem ſeinem Fall den dritten Theil der Sternen mit ſich gezogen hat.

Streit des Heil. Michaels mit dem Drachen.

Was durch dieſes Geſicht angedeutet werde?

Nun was bedeutet dieſes alles, welches fürwahr kein gemeine Erzehlung einer unſerigen Geſicht iſt? Daß der Drach kein anderer, als der Lucifer, der dritte Theil aber deren Sternen, die ihme anhangende Engel geweſen ſeyen, als die er mit ſeinem Schweiff, d. i. mit ſeinem Exempel, welches jederzeit den traurigen Erfolg mancher Sünden nach ſich ziehet, mit ihme in den Abgrund gezogen hat, iſt die einſtimmige Ausſag aller H. H. Lehrer und Vätter; und laſſet ſich auch meines Gedunckens nicht anderſt auslegen. Wer aber jenes Weib mit dem Mond unter ihren Füſſen geweſen, und was für eine Zuſtigkeit der Drach mit ſelber gehabt habe, dieſes iſt, was denen Schrifft-Stelleren nicht ein weniges und ſehr mühſames Nachſinnen verurſachet. Rupertus der Abbt, Aretas, und Sebaſtianus Barradius ſagen: in dieſem Weib ſeye die alte Synagog vorgebildet worden, als welche, mit ihren zwölff Propheten gecrönet, die von dem

Wer dieſes Weib geweſen, und wen ſie vorgebildet?

Lucis

Lucifer nur allzusehr gehaßte Sonn der Gerechtigkeit gehähren solte. Diese Auslegung aber, weilen sie nicht allerdings wohl gegründet, findet sie auch bey anderen Auslegeren wenigen Platz; als welche, was gleich oben ernennte Authores in Symbolischem Verstand der alten Synagog, in dem buchstablichen der grossen Jungfräulichen Mutter GOttes zumessen: Dann diese ist, sagen sie, welche, mit denen hellglantzenden Strahlen der göttlichen Sonne, ihres Sohns, umgeben oder bekleydet, über den Mond, nehmlich über alle Stände aller anderen Jungfrauen, Mütter, Weiber, und purer Geschöpfen erhoben ist: diese ist mit zwölff Sternen, d. i. mit allen Tugenden, mit aller Stärcke und Heldenmüthigkeit, mit aller Glory und Heiligkeit, so jemahl in denen zwölff Zünfften Israels seynd befunden worden, gecrönet; wegen welcher Zünfften, als gleichsam durch so vielerley Constellationen, die Sonn der Gerechtigkeit den Zodiacum oder Thier-Kreyß auf Erden durchgangen ist.

Maria wird unter diesem Weib gar wohl und schön angedeutet.

Andere Authores aber wollen, es werde durch ermeldt-grosses Zeichen im Allegorischen Verstand die Kirchen, unsere Mutter, angedeutet: Allermassen sie auf dem Mond mit vestem Fuß stehet, d. i. auf der gäntzlichen Unbeständigkeit dieser irrdischen und menschlichen Dingen, jedannoch aber auf eben dieser Unbeständigkeit unbeweglich verbleibet: die Kirchen, sagen sie, ist mit zwölff hell-leuchtenden Sternen, der zwölff Apostlen nehmlich, gecrönet; sie ist bekleydet und bezieret mit den Liecht-Strahlen der göttlichen Sonn Jesu Christi ihres Stiffters, ihres höchsten Priesters, ihres Haupts, und ihres Bräutigams. Andere endlichen behaupten; unter diesem Weib werde so wohl Maria die Jungfräuliche Mutter, als auch die Kirch, eine Gespons JEsu Christi, aber in nicht gleichem Verstand vorgebildet: Wann man nun ohne Nothwendigkeit die Bedeutnussen göttlicher Worten niemahlen einschräncken solle; so ist diese letztere Auslegung ohne Zweyffel, gleichwie sie sich weiter ausdehnet und gar schön kommet, also auch die beste und wahrscheinlichiste; zumahlen sie sich, so ich nicht irre, zu dem ferneren Context deren Worten Johannis durchaus sehr wohl lasset anwenden. Dann Johannes schreibet: Dieses mit Sternen gecrönte Weib habe einen Sohn gebohren, der alle Heyden mit einer eysernen Ruthen regieren sollte; ibi. v. 5. das ist, mit einer uneingeschränckten unwiderstrebli-chen Macht, und einer ewigen Beherrschung über das Leben und den Tod: welche Wort niemand anderem, als Christo JEsu können zugeeignet werden; deme zu

Es wird auch die Kirch unser H. Mutter zierlich hie vorgebildet, und wie, oder warum?

Zum besten aber werden alle beyde zugleich, aber nicht in gleichem Verstand vorgestellet.

Folg dieses Sinnbild jener Frauen, so ihn gebohren hat, keiner anderen, als Mariä kan beygemessen werden. Dieser nehmliche Johannes saget zu Ende dieses zwölfften Capitels, was gestalten der Drach über das Weib gantz erzürnet hingegangen, um sich an den übrigen, so dieser Mutter und diesem Kind anhangen, zu rächnen. **Und der Drach ward zornig über das Weib: und er gieng hin, zu streiten mit den** übrigen **von ihrem Saamen, welche die** Gebot GOttes **bewahren, und das** Zeugnuß JEsu Christi **haben.** ibi. v. 17. Wer seynd aber diejenige, welche die Gebot JEsu Christi bewahren, und dessen Zeugnuß, d. i. den Glauben haben? Es seynd die recht-glaubige Christen: Dannenhero kan man auch mit Fug sagen; dieses mit Sternen gecrönte, und von dem Drachen verfolgte Weib seye die Kirch, als eine Mutter aller Rechtglaubigen. Wohl ein schöne Vergesellung dieses Sinnbilds! in der Gespons oder Braut die Mutter, und in der Mutter die Gespons oder Braut vorbilden, und eine so wohl als die andere in einem Weib vorgestellter ansehen, welche mit der Sonn bekleydet ist!

Es seye derohalben vest gesetzet, daß die Mutter und die Braut gleicher massen in diesem Geheimnuß-vollen Weib seyen angedeutet worden; so dann müssen wir nunmehro durchsuchen, wie und was gestalten sich der Zorn und nachgehends auch der Krieg oder Streit des Drachens wider den Sohn Mariä, der Mutter, d. i. wider Christum JEsum, und wider die Kinder der Kirchen, d. i. wider die Christglaubige entzündet habe. Es ist dieses nicht hart zu erklären; erfordert aber ein desto längere Zeit. Es hat der Drach wider den Sohn der Jungfrauen einen grimmigen Zorn gefasset: dann, obwohlen ich mir einstens in Erklärung des Buchs der Geburt oder Geneſis mit dem Heil. Thomas von Aquin verschiedene Zweyffel, als die Red von den Englen ware, gemacht habe; so bin ich doch anjetzo, da ich mich in diesem Buch der Offenbahrung befinde, und allbereit die gantze heilige Schrifft durchgangen, gleichsam gezwungen, mit hindangelegtem allem Zweyffel zu glauben, daß GOtt der HErr, nachdem er die Engel erschaffen, um ihre Treuheit und ihren Gehorsam zu prüffen, ihnen auch die zukünfftige Menschwerdung des Worts geoffenbahret habe: und alldieweilen dieser Offenbahrung zu folg denen Englen zustunde den eingemenschten Gott als ihren Herrn zu erkennen, und anzubetten; wie auch die Jungfräuliche Mutter, als ihre Königin gebührend zu verehren, so ist erfolget; daß der hoffärtige Lucifer unter de-

GOtt hat denen Engeln die zukünfftige Menschwerdung des Worts geoffenbahret.

Ursach des Streits im Himmel.

nen Englen eine Aufruhr angespunnen, und da er sich einem Menschen, obwohlen solcher zugleich GOtt ware, zu unterwerfen, und ihme zu gehorsamen geweigeret, vielmehr mit jenen, die seinem Rath und Beyspiel nachgefolget, unabhänglich zu herrschen, und seinen Thron mit dem Thron GOttes gleich zu machen begehrt hat; und siehe, diß ist der Streit, diß ist der Krieg, welchen Lucifer wider den Sohn der Jungfrauen geführet; siehe den Ursprung jenes Falls, Krafft welchem der hoffärtige Engel mit seinem Anhang von der feurigen Lantzen des Ertz-Engels Michael durchstochen worden, und den anderen glückseeligeren Geisteren den Himmel überlassend, zur billichen Straff seiner Sünd in jenen abscheulichen Drachen ist verwandlet worden, von dem hie die Red gehet. Diese Lehr und Meynung zu halten, widerhohle ich, veranlasset und zwinget mich der Context dieses zwölfften Capitels, in welchem der Englischen Rebellion und erfolgten Falls halber keine andere Ursach zu finden ist, als der Grimm und Zorn des Drachens wider den dazumahl noch nicht gebohrnen Sohn des himmlischen Weibs, den sie aber nachgehends zu gebähren hatte.

Der Lucifer hat den Menschen von Anbegin gehasset: und warum?

Es ward der Drach auch wider die Kinder der Kirchen erzürnet: dann weilen er von Anbegin der Welt ein Grimm-vollester Feind Christi gewesen, wie schon vorgemeldet worden, kunte er die Christen, als lauter Männer und tapfere Kinder der Kirchen, einer streittenden Gespons und Heldin Christi, nicht ausstehen. Dannenhero er wider diese zu murren, zu toben, und selbe mittels seiner vielfältigen Nachstellungen vor dem Richter-Stuhl GOttes Verdamnuß-würdig zu machen niemahlen abstehet und unterlasset: dieser Ursach halber er auch gantz billich von jenen Heiligen in dem Himmel ein Verkläger ihrer Brüder ibi. v. 10. genennet wird. Allein ist er in jenem seinem ersten Streit im Himmel geschlagen und gestürtzet worden, wird er gewißlich in diesem anderten keinen Sieg darvon tragen. Es gebahre das Weib einen Sohn, ein Männlein. ibi. v. 5. Nehmlich: ihren eingebohrnen heldenmüthig- und männlichen Sohn, welchen der Rach-kochende Drach mit denen Schwerdtern Herodis in dem Mord der unschuldigen Kindlein aufzufressen vermeynte. Was ist aber erfolget? Johannes saget: Das himmlische Weib flohe in die Wüst, da sie ein Ort hatte, so von GOtt bereit war, daß man sie daselbst tausend, zwey hundert, und sechszig Täg lang ernähren sollte. ibi. v. 6. Es flohe nehmlichen die Jungfräuliche Gebährerin nach der Geburth in Egypten, allwo sie unbekannt tausend, zwey hundert, und sechszig Täg gelebet hat, d. i. der wahrscheinlicheren Meynung nach, drey und schier ein halbes Jahr lang, biß zu dem Tod Herodis; und ihr Sohn Christus JEsus, da er der gantzen Höllen zu Trutz und Spott die Welt erlöset, und von Todten aufferstanden, ist in Himmel hinaufgefahren, und sitzet zu der Rechten des Vatters. Dieses alles lasset sich von der Jungfräulichen Mutter GOttes, und ihrem göttlichen Sohn gar wohl und gut auslegen. Was sich aber nachgehends mit der Kirchen ereignet, und künfftighin noch eignen wird, werden die nachfolgende Mühe-volle Lehr-Gespräche entdecken, sintemahlen eben in diesem das Haupt-Wesen, und der fürnehmste Puncten der gantzen heimlichen Offenbahrung bestehet.

Wie lang Maria mit ihrem Göttlichen Sohn in Egypten sich aufgehalten habe?

Dritter Absatz.

NAchdeme der Heil. Johannes in diesem Capitel von der Jungfräulichen GOttes-Gebährerin Maria gesagt hat, daß sie in die Wüste, an ein ihr von GOtt zubereites Ort geflohen seye; thut er nachgehends, da er von eben diesem Weib Figur-weiß die Kirchen andeutend redet, von drey Dingen eine merckwürdige Meldung. Das erste ist, was gestalten, nachdem der Drach von dem Heil. Michael ist geschlagen und überwunden worden, ein grosse Stimm im Himmel erschallete, welche ein Siegs-Lied absingete, die Auserwählte sich zu erfreuen einladete, und das Lob dem Allerhöchsten zu geben beruffete, als welcher das Heyl deren Auserwählten gewürcket, und das Reich, und die Krafft seinem Christo gegeben hat: allein was ist auf die Wort: Erfreuet euch ihr Himmlen und die ihr darinnen wohnet; ibi. v. 12. ferners beygesetzet worden? Weh der Erden, und dem Meer, dann der Teuffel kommet zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn, dieweil er weiß, daß er wenig Zeit hat. ibid. D. i. weh euch, die ihr auf der Erden, und im Meer wohnet; der Teuffel, da er vom Himmel gestürtzet worden, ist zu und unter euch herunter auf die Erden gefallen; und zumahlen er mit all seinem Grimm wider den Sohn der Jungfrauen im Himmel nichts hat können ausrichten, wird er seinen unversöhnlichen Rach-Zorn wider euch, als mit seinem Blut gewaschene Kinder der Kirchen, wenden, und selben mit allem Gewalt ausüben, wohl wissend, daß er ein kurtze Zeit habe Ubels anzustifften, und sich auf Erden eures Untergangs halber aufzubaumen: stehet demnach

Der Teuffel schütt seinen Grimm wider die Menschen aus.

demnach auf guter Huth, und wisset; daß, weilen Christus JEsus aus allen Menschen ein Reich erstlich der Gnad, und nachgehends der Glory machen will; der Teuffel sein geschworner Feind und Beneyder, aus allen Menschen ein Reich anfänglich der Sünd, und nachgehends des ewigen Verderbens zu machen trachte.

Das anderte, was der Heil. Johannes meldet, ist, daß dem Weib zween Flügel gegeben wurden, wie eines grossen Adlers. ibi. v. 14. Was nun dieser Theil der Prophezey Johannis an- und ausdeute, werden wir, um ein nehmliche Sach nicht zweymahl auf die Bahn zu bringen, zu den Zeiten des Antichrist sehen.

Der Teuffel stellet Mariä vergeblich nach.

Drittens und letzlichen saget der Heil. Johannes, was massen, als der Drach gesehen, wie er von dem beglückten Weib seye verlachet und sein Zorn spöttlich vernichtet worden; er hinterrucks nach dem Weib aus seinem entsetzlichen Rachen ein gantzen Strohm Gifft-Wassers geschossen habe, in Meynung, das Weib sollte von diesem Strohm hinweg gerissen werden. Und die Schlang schoß aus ihrem Maul ein Wasser, wie ein Strohm, damit sie machete, daß das Weib von dem Strohm hinweg gezogen wurde. ibi. v. 15. Weilen aber der Drach auch auf diese Weiß des Weibs heilige Schritt nicht kunte auf- oder einhalten, daß sie nicht mit unverhindertem Fuß sich davon machte, und in gute Sicherheit setzte, postirte er sich gantz rasend auf dem Sand des Meers, d. i. an einem Ufer desselben, und da er alldort auf ein bequemere Zeit wartete, rüstete er sich, und fienge einen sehr harten Krieg an wider die Kinder des Weibs; welche die Gebott GOttes bewahren, und das Zeugnuß JEsu Christi haben; ibi. v. 17. nehmlichen, welche die Wahrheit des Evangelii und des HErrn JEsu mit ihrem Glauben, und noch vielmehr mit emsiger Beobachtung des Gesatzes und ihrem exemplarischen Leben bezeugen. Und siehe! hie seynd wir an jenem rauhen Streit, an jenem blutigen Krieg und Verfolgungen, welche ich, obwohlen solche von etwelchen Scribenten nur allein auf die Zeiten des Antichrist eingeschräncket, von anderen aber auf alle Zeiten von Anbegin der Menschwerdung Christi ausgestrecket werden, deme allen ungeacht (um mich an meinen Faden, den ich zu spinnen angefangen, ferners hin unabbrechlich zu halten) auf alle Zeiten von Erschaffung der Welt biß zu dero Ende erweiteren und ausdehnen werde; und dieses meines Gedunckens nicht ohne genugsamer Grund-Ursach; indeme ich nicht siehe, wie und was gestallten sehr viele Theil dieser heimlichen Offenbahrung wohl und gut können ausgelegt werden, so fern wir nicht auf die auch älteste Zeiten der Welt zuruck gehen: Ja, es gedunckete mich, gar keine Noth zu seyn, daß man dieses von Johanne gesehene grosse Buch nur bloß allein auf die zukünfftige Zeiten zusam ziehen, und selbem gleichsam mit diesem eine bestimmte Schrancken setzen solle. Der eintzige oben gemeldte Fall deren Englen kan uns zu Genügen entdecken und an Tag legen, daß Johannes kein Prophet deren zukünfftigen Zeiten nur allein gewesen seye.

Wie/ und warum schon von Anbegin der Welt alle Selige, Christen/ und Kinder der Kirchen gewesen seyen?

Alldieweilen aber ein so anderer einwenden möchte, Johannes rede in seiner Apocalypsi hauptsächlich nur von denen Begebenheiten der Kirchen, welche weder zu den Zeiten des Adams, weder zu jenen des Noë gewesen, daß sie also in jenem Alterthum der Welt von dem Drachen nicht habe können bestritten und verfolget werden; so beantworte ich diesen Einwürff mit blosser und alleiniger Auslegung dessen, was ich ohne dem in der Apocalypsi auszulegen habe; und frage: Da diese Offenbahrung am dreyzehenden Capitel von Christo JEsu unter dem Sinnbild des Lammes redet, saget es, das von Anbegin der Welt getödtet ist; v. 8. wie hat dann dieses Lamm vier tausend Jahr zu vor, als es ist gebohren worden, getödtet werden, und sterben können? Die Antwort, so die heilige Kirchen-Vätter und Schrifftkündige auf diesen Zweyffel insgemein erfolgen lassen, ist: daß nehmlichen die Offenbahrung, der Glaub, und alle Verdienst des Leydens und Sterbens JEsu Christi, welches erst so viel hundert Jahr nach der Erschaffung der Welt erfolget ist, nicht allein auf die gegenwärtig- oder zukünfftige, sondern auch auf die vergangene Zeiten auszustrecken seye, also, daß gleichwie ein jeglicher Mensch, welcher anjetzo seelig wird, das Heyl durch den Glauben und die Verdienst der schon gewürckten Erlösung erwerbet, also auch ein jeglicher, welcher zu den ersten Zeiten Adams seelig worden ist, diese seine Seeligkeit mittels deseben selbigen Glauben und der nehmlichen Verdiensten der Erlösung, welche erst in jener Vollheit der Zeiten muste erfolgen und ausgewürcket werden, erlanget habe.

Nun dann gleichwie jene, so anjetzo Krafft dieses Glaubens und solcher Verdiensten seelig werden, alle Christen seynd; also waren auch Christen all diejenige, welche auf eben diese Weiß zu Anfang der Welt seynd seelig worden: und dessentwegen, wann alle Christen, Kinder der Kirchen seynd; ist die klare Folge, daß die Kirch auch in denen Tägen des Adams und zu

Anfang der Welt ihre Kinder gehabt habe. Es ist demnach kein Wunder, wann der Drach, alldieweilen er im Himmel die Menschwerdung des Worts nicht hat verhindern, weder die Glory JEsu Christi verduncklen können, hie auf der Erden gesucht und gefunden hat, an denen er nach seinem Fall schon zu Anfang der Welt jenen Grimm-Zorn könte ausüben, den er wider Christum gefasset hat.

Wie aber diese Verfolgungen, diese Streit, diese Krieg, die er zu jeder Zeit und an allen Orten bißhero angezettlet, und unausetzlich fernershin wider all diejenige führen wird, welche das Zeugnuß JEsu Christi, nehmlich den wahren Glauben an den Erlöser, und die durch seine Verdienst erworbene Gnad in sich haben, beschaffen seyen, und in wem sie bestehen, ist eben dasjenige, was dieses Orts zu erklären vorkommt; zumahlen aber diese Materie nicht so geschwind und mit kurtzem kan abgeführet und entlediget werden; will ich das heutige Lehr-Gespräch mit der einzigen Erläuterung deren so wohl manigfältigen als unterschiedlichen Artigkeiten, Weiß, und Manieren, deren sich der Drach die Kinder der Kirchen zu bestreiten bedienet, endigen; anerwogen wir aus deren Erkanntnuß gar leicht werden abnehmen und schliessen können was der leidige Teuffel in seinem Schild führe, was er suche, und auf was er abzwecke.

Wie vielfältig sich der Teufel verstelle, den Menschen ins Verderben zu stürtzen.

Es verkleydet und vermummet sich der Teuffel hie unter uns dermassen, daß nicht bald eine Gestalt, oder ein Färblein schöner Scheinlichkeit und gewaltiger Einnehmungs-Krafft zu finden ist, die er nicht an sich nimmet, und mit welcher er nicht seine Unternehmungen befärbet. Er lasset sich an, als wäre er unser bester Freund; er stellet sich, als hätte er unseres schweren Jochs halber ein hertzliches Mitleyden mit uns; er ladet uns auch ein, und versprichet alles Vergnügen, alles Wohlergehen, und alle Zufriedenheit; er suchet endlichen alle Forcht des Zukünftigen von uns abzuschweren, und begehret forderſam, daß wir in gegenwärtiger Zeitlichkeit unser Ziel und Glückseeligkeit setzen sollen. Allein der H. Johannes, welcher mit seinen Adlers-Augen besser gesehen, und uns entdecket hat, wie der Teuffel beschaffen, was er im Schild führe, und suche, beschreibet und stellet selben vor unter dem Sinnbild eines Drachens, damit wir das Fernere daraus schliessen und abnehmen können.

Beschreibung eines Drachens.

Es ist fürwahr weder auf Erden, noch im Wasser ein abscheulich- und schröcklicheres Thier, als ein Drach. Er ist das allergefräßigiste Vieh; und zumahlen er niemahl zu Genügen ersättiget wird, stehet er unabläßlich mit offenen Augen da; wachet und lauret ohne Unterlaß auf einen Raub: Er verwundet mit seinem Schweiff; vergifftet mit seinem Athem, zerreisset mit seinen Zähnen; zerfetzet mit seinen Klauen, und stecket mit seinem Athem rings herum die Erden und den Lufft an; und als ein solche Bestia ist in- und vor den scharffsehenden Adlers-Augen Johannis unser so holdseelig- und schön vermummete Teuffel erschienen. Allermassen nun dem Teuffel Krafft dieser seiner Verstellungen biß anhero gar vielmahl gelungen hat, aller Orthen grossen Raub zu erhaschen, so hat ihn Johannes ferners gesehen, mit sieben abscheulichen Köpffen besetzet, deren ein jeglicher eine Cron auf hatte; da inzwischen der mittere Kopf, neben seiner Cron, mit sieben gewaltigen Hörneren bewaffnet ware. O wohl ein schröckliche Bestia! ein entsetzliches Abendtheuer! Es hat sieben Köpf, dann sieben an der Zahl seynd jene Haupt- und Tod-Sünden, welche in- und durch selbes Leben floriren, und herrschen; daß also der Teuffel, diese ungeheuere Bestia, mittels dieser sieben Köpfen oder Haupt-Sünden von allen Zeiten her, ja, von der ersten Erschaffung der Welt an, biß auf den letzten allgemeinen Gerichts-Tag in dem Krieg mächtig, und in dem Streit gewaltig ist. Er hat zehen Hörner; dann eben so viel Könige werden sich einfinden, deren Hülff und Beystand sich der leidige Sathan in denen Tägen des Antichrist bedienen wird, die Kirchen zu bestreiten, und die Heilige aufzureiben, wie dieses Cornelius à Lapide mit vielen anderen ausleget. Oder aber (wie ich glossiren thäte) nicht allein in denen Tägen des Antichrist, sondern auch zu diesen unseren jetzigen Zeiten seynd zehen, wann ich also sagen solle, scharff stechend und durchdringende Lantzen, deren er sich zu Bestreittung deren zehen Gebotten GOttes gebrauchet, als nehmlich: Der Wollust, die Ehren oder Würde, die Reichthumen, die Scheinlichkeiten, die Eingebung, der Irrthum, die Sünd, die Unbußfertigkeit, die Verstockung, und die Verzweyfflung: und weilen alle übrige Laster in der Hoffart eingewurtzlet seynd, so ware der mittere Kopf, nehmlich die Hoffarth, mit zehen Hörneren bewaffnet. Es hatte ein jeglicher Kopf seine Cron; dann es hat der stinck-hoffärtige Lucifer aus gerechter Verhangnuß GOttes noch dato in einem jeden Alter der Welt über sehr viel aus denen Menschen-Kinderen den Sieg darvon getragen, und wird noch über gar viel herrschen: Weh aber denen jenigen, über welche der hoffärtige Herr ist.

Was die sieben Köpf des Drachens andeuten.

Der Teuffel hat zehenerley Waffen oder Lantzen.

Wei-

Was die rothe Farb des Drachens an- und ausdeute?

Item der Wasser-Strohm?

Weiters saget der Heil. Johannes: dieser Drach seye roth von Farb gewesen, und habe so viel Wasser wider das himmlische Weib ausgespyen, daß es einem gantzen Strohm oder Fluß gleich schiene. Die rothe Farb deutet, aller Ausleger Meynung zu Folg, die Hitz seines Grimms und das Feuer seiner Höllen an. In dem Wasser-Strohm aber werden, nach einiger Auslegung, die schon vergangene Verfolgungen Neronis, und deren übrigen Heydnischen Römischen Kayseren; wie aber andere Schrifft-Steller dafür halten, die Verfolgungen, welche der Antichrist wider die Kirchen GOttes erregen wird, angedeutet. Meiner Auslegung nach aber wird alles jenes Gifft deren verschiedenen Grifflen, Betrügen, und Listen, welche der Teuffel von Anbegin gebrauchet, und biß zu Ende der Welt brauchen wird, durch jenen Wasser-Strohm verstanden: alle die Grifflen, Betrüg, und List, sage ich, deren sich der Teuffel bedienen wird, nicht uns glückseelig zu machen, wie ers falsch versprichet, sondern ins Verderben zu stürtzen, und zu verursachen, daß wir sammt seiner in das unergründlich- und ewig brinnende Feuer-Meer versencket werden, welches, er mags noch so arglistig verblümlen, doch allezeit u. in Ewigkeit ein Feuer ist.

Hoffnung und Liebe seynd zwey Adlers-Flügel.

Glückseelig indessen derjenige, welcher sich mit dem himmlischen Weib, seiner Mutter, um Adlers-Flügel umsiehet: d. i. mit der Hoffnung und der Liebe GOttes versiehet; damit er in die Einöde fliehen, und allen Nachstellungen, List, und Kunst-Grifflen des grausamen Drachens entwischen könne, welcher an uns jenen Grimm-Zorn auszulassen suchet, den er wider das Lamm GOttes nicht hat können ausüben.

Fünfftes

Lehr-Gespräch.

Et vidi mulierem sedentem super Bestiam Coccineam, plenam nominibus Blasphemiæ. Apoc. 17. v. 3.

Und ich sahe ein Weib auf einem Scharlach-rothen Thier sitzen, das voll Nahmen der Lästerung war.

Innhalt.

(1.) Wer dieses verführerische Weib seye? und was unter jener Bestia, auf welcher sie sitzet, angedeutet werde? (2.) Es wird auch etwas von dem Gegensatz des Lamm GOttes wider die zwey grausame Thier gemeldet.

Eingang.

WEr jenes heilig- und himmlische mit der Sonn bekleydete und mit Sternen gecrönte Weib, wer aber jener Drach gewesen, welcher derselben Anfangs im Himmel und nachgehends auf Erden mit vollem Zorn nachgestellet hat, haben wir so viel, als ein so grosse Dunckelheit der Geheimnussen zulasset, im vorgehenden Lehr-Gespräch gesehen. Wer nun die übrige Personen, die Johannes in dem von dem Lamm aufgethanen grossen Buch gesehen hat, gewesen seyen, solle uns diese heutige Lection anzeigen: und zumahlen sich jenem himmlischen, ein anderes irrdisches Weib entgegen setzet, und wider selbe zum Streit sich verfasset machet; wollen wir von diesem letzteren unser gegenwärtiges Lehr-Gespräch anfangen. Johannes hat dieses eitle und freche Weib, aber im Geist, gesehen; und weilen ers im Geist, so hat ers auch in einer Wüst, und wilden Einöde, daß ist: wie es einige auslegen, unter denen Irrthumen und Verwirrungen dieser Welt gesehen. **Er führte mich im Geist hinweg in die Wüste.** Cap. 17. v. 3. Lasset uns GOtt bitten, daß dieses verzauberende Weib ihr Angesicht oder Gestalt vor unseren Augen nicht verwandle; und jenes Ort, so dem H. Johanni, als eine Wüste, ist gezeigt worden, von uns nicht als eine Schaubühne der Schönheit, u einer vergnüglichen Ergötzlichkeit angesehen werde.

Erster Absatz.

Wann und wie die Welt ein Wüste seye?

NAchdeme der von dem Engel in die Wüste geführte Geist Johannis genau und wohl ersehen, wie diese Wüste in sich selbst beschaffen, und genugsam erkennet hat, was diese irrdische Welt seye, wann sie von der Warheit, von dem Glauben, und der Gnad GOttes verlassen wird; hat sich diese Wüste plötzlich verändert, und sich ihme in einer weit anderen Gestalt vorgestellet; in jener nehmlichen, wie sie denen Augen deren Menschen, welche nur und durchaus von denen Sinnen und Sinnlichkeiten abhangen, vorkommet. Dannenhero hat er ein höchst Wunder-deutendes Weib gesehen, welche mit Purpur und Scharlach bekleydet, und bedecket war mit Gold und Edlensteinen und Perlen; ibi. v. 4. als lauter Annehmlichkeiten, welche schön in die Augen fallen, selbe anreitzen, in Verwunderung ziehen, und verführerisch einnehmen. Ferners hatte sie einen goldenen Becher in ihrer Hand, der voller Greuel und Unreinigkeit ihrer Hurerey war; ibid. d. i. voll der Wollüsten, und greulichen Ergötzlichkeiten, welche sie denen Menschen darbietet und zutrincket. Sie sitzte auf einem Scharlach-rothen Thier, das voll Nahmen der Lästerung war; das sieben Häupter und zehen Hörner hatte. ibi. v. 3. Damit man nun dieses Weib kennen, und wissen solte, wer sie seye; so tragte diese Hoffärtige vorn an ihrer Stirn ihren Nahmen im folgenden: Geheimnuß: Die grosse Babylon. ibi. v. 5. O Himmel! was ist diß für ein Weib, und wie weit von jener unterscheiden, die wir oben gesehen haben. Jene ware bekleydet mit dem Liecht, und der Sonne; diese mit Eitelkeit, und Thorheit. Jene gecrönet mit Sternen; diese ausstaffiret mit Irrthum, und Betrug. Jene mit triumphirendem Fuß den Mond betrettend; diese mit umschweiffenden, wanckenden Füssen auf einer greulichen Bestia. Jene endlichen gantz göttlich, heilig, und ein fruchtbahre Mutter der Helden; diese ein Mutter der Hurerey, und der Greuel auf Erden. ibid. O wohl ein beschreytes scheutzliches Weib! O eine unreine, wilde Mutter aller Menschlichen Greulichkeiten.

Beschreibung der Babylonischen Hur.

Grosser Unterscheid zwischen beyden Weiberen/ die Johannes gesehen.

Johannes, in Ansehung dieses so schlechten, und jedannoch überstoltzen und hoffärtigen Weibs, verwunderte, ja, entsetzte sich, und erstaunete. Da dann der Engel zu ihm sprache: Warum verwunderest du dich? ibi. v. 7. Höre mich an, o Johannes, und ich will dir das gantze Geheimnuß entdecken. Das Thier, auf welchem du das prächtig gekleydte Weib sitzend gesehen hast, ist zwar wohl einstens gewesen; nunmehro aber ist es nicht mehr: wird aber von dem Abgrund wiederum herauf steigen, und abermahl in den Abgrund verbannet und angebunden werden. Das Thier, so du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht mehr; und es wird aus dem Abgrund heraus steigen, und ins Verderben gehen. ibi. v. 8. Die sieben Köpf dieser Bestia, seynd sieben Berg, und eben so viel König; deren fünff schon gefallen seynd: einer aus diesen ist noch übrig: der Siebende aber ist noch nicht ankommen; und so er kommen wird, hat er nicht lang zu verbleiben; es ist ihm ein kurtze Zeit seinen Betrug und seine Grausamkeit auszuüben verliehen worden. ibi. v. 9. & seq. Die zehen Hörner des Thiers, seynd zehen König. v. 12. D. i. andere zehen gecrönte Häupter, die zu seiner Zeit kommen, und mit dem Lamm streiten werden, ibi. v. 14. nehmlich mit vereinigter Macht, und gesammtem Rath. Allein was kan, oder wird derjenige ausrichten, welcher mit dem Lamm zu streiten sich einlasset? Das Lamm wird sie überwinden. ibid. Nemlich, das sanffmüthige, das gelassene, und das von Anbegin der Welt geschlachte Lamm wird alle über ein Hauffen werffen, zu Schanden machen, und, wie ein Wind den Staub der Erden, zerstreuen. Das Weib endlichen, so du so hochtrabend auf dem Thier gesehen hast, ist die grosse Stadt, die das Reich hat über die Könige der Erden; v. 18. d. i. welche alle König der Erden beherrschet. Dieses ist nun die von dem Engel dem Heil Johanni über dieses Thier und Weib gemachte Auslegung: Allein diese Auslegung erforderet, wie ein jeglicher leicht siehet, eine fernere Erklärung, die aber sehr schwer und hart zu machen ist.

Erklärung dieses Geheimnuß.

Damit wir aber doch von einem Theil derselben einen Anfang machen; ist die Frag: Wer jene grosse Stadt, eine Herrscherin der Herrschenden, und Königin deren Reichen seye: die da, wie ein verführerisches Weib gekleydet, und von Johanne an einem anderen Ort die grosse Hur benamset, auf dem Thier sitzet, und das Geheimnuß-volle Babylon heisset? Einige ziehen dieses Gesicht auf die jetzige gegenwärtige Zeiten, und verstehen unter diesem Babylon die Stadt Constantinopel, eine geschwohrne und unversöhnliche Feindin der Kirchen und des Christenthums.

Was unter der grossen Stadt, so die grosse Hur, und das Geheimnuß-volle Babylon genennt wird, verstanden und vorgebildet werde?

Andere

Andere sehen auf die zukünfftige Zeit ab, und verstehen hierunter die Stadt Jerusalem, welche von dem Antichrist wiederum, als zu seiner Residentz, wird aufgebauet werden. Wiederum andere, die sich auf die verflossene und zukünfftige Zeit beziehen, verstehen dadurch die nehmliche alte Stadt Babylon; welche von ihrem ersten Ursprung und Aufkommen an jederzeit dem alten Volck GOttes sehr feind und auffsätzig gewesen ist; und dieser Lehr zu Folg, noch viel feindlicher u. auffsätziger dem neuen Volck Christi zu Zeiten des Antichrist seyn wird. Allein diese Auslegungen scheinen mir gar zu gezwungen und materialisch zu seyn, daß ichs derohalben bey der bloß alleinigen Anregung deren selben beruhen lasse. Der H. Hieronymus absonderlich in der Epistel ad Algasiam 151. der Heil. Augustinus in dem 18ten Buch von der Stadt GOttes Cap. 3. Tertullianus in seinem Buch wider die Juden Cap. 9. Ecumenius, Viega, nebst anderen bey dem Hochgelehrten Alcazar zwantzig an der Zahl citirten Schrifft-Stelleren, betheuren: es seye durch das auf dem Thier sitzende prächtig gekleydte und Babylonia benahmste Weib die Stadt Rom vorgebildet worden; nicht zwar, wie sie anjetzo ist, das Catholische Rom; sondern wie es zu jenen letzteren verkehrt- und lasterhafften Zeiten seyn wird. Diese Auslegung so dann, allermassen sie viel ansehenliche Authores beybringen, steiffet sich auf deren grosses Ansehen, und ist in allweg gar wahrscheinlich, wie wir ein solches ferner und besser an seinem Ort vernehmen werden: zu mahlen es aber nur ein buchstabliche und historische Auslegung; meines Erachtens aber die Wort der heimlichen Offenbahrungen Johannis, wie alle andere der heiligen Schrifft, neben dem buchstablichen Verstand auch ein geistlichen enthalten, seye mir erlaubt der materialischen Stadt Rom die geistliche oder sittliche Stadt Babylon beyzusetzen: Ich verstehe die gesammte Schaar deren Gottlosen, oder allgemeiner zu reden, das allzu freye, ausgelassene Leben, an welchem all diejenige ein allzu groß- und verderbliches Wohlgefallen haben, die in dem Buch des himmlischen Lebens nicht verzeichnet und eingeschrieben seynd: dannenhero verfasse ich folgende Auslegung.

Sittliche Auslegung der Bedeutnuß des Apocalyptischen frechen Weibs.

Es erschiene dieses unseelige Weib gantz schön aufgeputzet und gezieret: dann ein freyes, ungezaumtes Leben kommet denen Sinnen in allweeg schön, liebwürdig und ergötzlich vor. Das Weib liesse nebst ihrer Schönheit und äusserlichen Gestalt auch sehr grosse Reichthumen und einen ungemeinen Hochmuth an ihr verspüren: dann ein frey ausgelassenes Leben nähret sich nicht allein mit denen Wollüsten des Fleisches, sondern weydet sich gleichermassen mit denen Reichthumen, Ehren, und hohem Ansehen dieser Welt. Sie sitzte mit ihrem Thier super aquas multas, auf vielen Wässern. ibi. v. 1. Dann das freye Leben beherrschet den mehreren Theil deren Menschen, qui effusi sunt sicut aqua, welche gleich denen Wässern sich hin und wider ausgiessen, in ihren flüchtigen Lebens-Tägen alle Felder der Lustbarkeiten durchstreichen; und da sie letzlichen in das Meer der Ewigkeit einlauffen, sich selbst, ihren Nahmen, und alles, was sie haben, verlieren; und jedannoch, ungeacht daß so viel und unzahlbahre sich in dieses Meer elendiglich schon eingeweltzet, und die Narrheit ihrer Tägen bitterlich beweinet haben, folgen ihnen in dem Lauff eines gleichen und nehmlichen Lebens sehr viele andere nach, gleich in einem Fluß ein Wasser und Schwall nach dem anderen dahin lauffet. Sie hatte in der Hand einen Becher voll der Unlauterkeit; dann auch dieses dürstet nur nach denen Unflättigkeiten der fleischlichen Gelüsten, mit welchen sie sich trancket, und ihren Durst zu stillen trachtet. Jenes Weib wurd Babylonia, die grosse Hur genennet: dann auch das ausgelassene Leben ist in einer stäten Verwirrung; feindet alle Vorstellungen des gesunden Vernunffts und des Gesatzes an; gehorsamet nur allein den leiblichen Sinnlichkeiten, und veranlasset die Seel, die nur GOtt allein, als ihrem rechtmässigen Gespons, gewidmet und eigen ist, mit anderen frembden Gelüsten, und Gegenwürffen geistliche Hurerey zu treiben. Es ist jenes Weib mit Purpur bekleydet, und angestrichen: auch dieses nicht minder vermummet sich zwar, streichet ihr selbsten ein schönes Färblein an; verhüllet und will sich nicht zu erkennen geben, wer und was es in sich selbsten ist; allein das scharff-sehende Aug Johannis hat es zu Genügen entdecket, und dessen eigenthumlich-schandvollen Titul selbem auf die Stirn geschrieben angesehen, mit diesen Worten: **Geheimnuß: Die grosse Babylon, die Mutter der Hurerey, und der Greuel auf Erden.** Als wolte er hiedurch einem jeglichen zuruffen, diese Ergötzlichkeit ist nicht wahrhafft; dieser Wollust ist nicht rein und just. Es liget in dieser Schönheit ein Geheimnuß verborgen, dannenhero traue keiner, der es ansiehet, und lasse sich von selber nicht einehmen.

Zumahlen nun ein solches freyes Leben, das man insgemein ein lustiges Leben heisset,

set, dazumahlen und zu denen Zeiten Joannis nirgends wo mehr im Schwung gienge, als zu Rom: weilen es an allen Reichthumen einen Uberfluß hatte; über alle Völcker der Welt herrschete; alle Irrthumen und Aberglauben des gantzen Erden Kreyß nährete; und anderseits unter jenen zehen Kayseren ein grausames Blut-Bad der Christen angosse: so saget der Heil. Johannes, daß das Weib truncken war, vom Blut der Heiligen, und vom Blut der Zeugen JEsu. ibi. v. 6. Alldieweilen endlichen die Stadt Rom also beschaffen ward zu Zeiten des Heil. Johannis; also, und noch ärger, auch bestellet seyn wird zu denen Zeiten des Antichrist: derowegen hat der Apostel den historischen Verstand seiner Zeiten, den Prophetischen deren zukünfftigen, und den geistlichen Verstand aller Zeiten zusamm genommen, und alles mit dem Sinnbild dieses zauberisch- verführisch- und Gifft-vollen Weibs Babylon angedeutet. Also nehmlichen lege ich diesen sehr harten Paß der Apocalypsis oder heimlichen Offenbahrung aus.

Erklär- und Aus-deutung des Thiers, auf welchem die Babylon gesessen ist.

Wann nun durch jenes Weib das ausgelassene freye Leben insgemein, und jenes, welches die Stadt Rom zu denen Zeiten Johannis geführet, und noch lasterhaffter führen wird zu denen letzteren deß Antichrist; was wird dann durch das Thier, auf welchem dick ernenntes hoffärtige Weib gesessen, angedeutet? Nichts anderes, als jener unter allen Teuffeln der gröste, und oben unter dem Nahmen eines Drachens angeregte Teuffel, so da ist der Lucifer; als welcher in diesem Welt-Lauff, d. i. so lang die Welt stehet, jederzeit dieses lustige Leben, diese Ausgelassenheit der Sitten, und Befreyung von allen guten Gesätzen allen Menschen einrathet, sie darzu veranlasset, ihnen all möglichen Vorschub giebet, und weiß nicht was für ein grosses Weesen daraus machet. Er hat sieben Köpf: dann wer weist nicht, daß sieben Haupt-Laster seynd, die er Zeit unseres Lebens aller Orten auszusäen und einzupflantzen trachtet? Sieben Alter werden seyn biß zum Ende der Welt, in welchem siebenfachen Alter unter denen Lebenden diese seine Laster mittels seiner Zuthuung jederzeit die Oberhand gehabt haben. Sieben deren Monarchen seynd, durch welche er wider die Kirchen des Volcks GOttes von Anbegin grausam gewütet, und getobet hat: nehmlichen: die Chaldäische, die Assyrische, die Assyrisch-Chaldäische, die Persische, die Griechische, die Römische, welche annoch, da die übrige alle zu Grund gegangen, dauret; und die Jerosolymitanische, welche jene des Antichrist seynd wird. Sieben an der Zahl waren die Erstere König, und sieben nachgehends verschiedene Regierungs-Arten des noch unglaubigen Rom: Sie hatte sieben Bühl oder Berg, auf welchen anjetzo das siegreiche Creutz triumphiret, und dort in denen letzteren Tägen der Lucifer seinen Fahnen der Gottlosigkeit wird pflantzen und aufstecken: und sieben an der Zahl werden endlichen alldort seyn jene Greulichkeiten, krafft welcher der Lucifer zu jeden Zeiten biß-hero sein Reich erweiteret hat, nehmlich: der Atheismus oder die Ungötterey, die Abgötterey, das Judenthum, die Zerspaltung, die Ketzerey, das Türckenthum oder der Machometismus, und der Antichristianismus, d. i. die Secte des Antichrist. Er hatte zehen Hörner: dann zehen ausgesuchte höllische Geister werden seyn, von denen der Antichrist wird besessen werden, um jene Affter-Wunder zu würcken, die er in Vorschein bringen wird, oder wenigstens, damit er derley thun könne, in allen seinen Unternehmungen zu Beyständer haben wird. Dieses so dann ist, was meine Wenigkeit von diesem tieffen Geheimnuß der Babylonischen Hur zu entdecken, und zu sagen weist.

Zweyter Absatz.

NUn ist noch übrig, die zwey Haupt-Personen der Apocalypsis, nehmlich das Lamm, und jenes Thier, so aus dem Meer heraus gestiegen, zu beschreiben. Cap. 13. v. 1. Jenes ist ein Sinnbild Christi; dieses des Antichristi: Jenes der Sohn GOttes; dieser ein Kind des Teuffels: Beede seynd von GOtt bestellet worden, die lange, und unterscheidliche Scenen oder Vorstellungen der Welt und des menschlichen Lebens auf der Schaubühne der Erden zu beschliessen. Nachdeme derohalben der heilige Johannes in dem 12ten cap. gesagt hat, wie der vom Himmel gestürtzte Drach das himmlische Weib hie auf Erden verfolget, und um dieses desto greulicher zu bewerckstelligen, sich auf den Sand des Meers gestellet habe; und er stund auf dem Sand des Meers; ibi. v. ult. damit er nehmlich aldorten auf eine gelegnere Zeit laurete, sein Absehen kräfftiger auszuführen; saget er in dem gleich darauf folgenden dreyzehenden Capitel, daß er indessen, als der Drach auf dem Sand und an dem Gestad des Meers wartete, ein anderes Thier gegen

Johannes siehet abermahl ein anderes Thier; und wie ein solches gestaltet gewesen seye.

gegen den Drachen vom Meer herausſteigend geſehen habe, welches ebenmäſſig ſieben Köpf, und zehen Hörner hatte. Dieſes Thier gleichete der Haut nach einem gefleckten Panterthier, in denen Füſſen einem Bären, in dem Maul aber einem Löwen. Und das Thier das ich ſahe, war gleich einem Pardel, und ſeine Füß, als eines Bären Füß, und ſein Maul als eines Löwen Maul. ibi. v. 2. Der Drach hat dieſes Thier freundlich empfangen, und ſelbem, weilen ers ſehr werth und lieb hatte, ſeine Krafft und groſſe Macht gegeben. ibid. Was nun dieſes Thier mit der Krafft und Macht des Drachens gethan habe, werden wir an ſeinem Ort ſehen: Dermahlen müſſen wir etwelche Puncten abtragen und aus machen, welche bloß zur Erklär- und Auslegung dieſes Meer-Thiers gehören.

Ob dieſes letztere Thier nur ein Perſohn inſonderheit, oder eine gantze Menge verſchiedener Dingen andeut?

Es wird demnach fürs erſte nachgeſucht: ob offt ernenntes Thier nur eine eintzige Perſohn allein, gleich das Lamm, und der Drach, oder eine gantze Menge verſchiedener und in eine Claß zuſamm gezogener Dingen und Völcker vorſtelle; gleich jenen zwey Weiberen, von denen oben gehandlet worden: deren eine die Verſammlung und das Leben aller Rechtglaubigen, die andere aber das Leben aller Laſterhafften andeutete. Es ſeynd etwelche nicht allein ketzeriſch- ſondern auch catholiſche Scribenten geweſen, welche unter der oben gemeldten Beſtia nicht eine eintzige gewiſſe, und beſtimmte Perſohn, ſondern die gantze Schaar deren unglaubigen und böſen Chriſten verſtanden haben; ſolcher Chriſten nehmlichen, die einen dem Geiſt Chriſti gantz widrigen Geiſt haben. Dannenhero ſie, in ein ſo anderer Stell der Heil. Schrifft, und etwan eines Heil. Vatters Worten (deren ſie weder jene noch dieſe wohl verſtanden und begriffen haben) gegründet, vorgaben; daß die Welt niemahlen noch ohne ihren Antichriſten geweſen ſeye; anerwogen niemahlen einige ermanglet haben, die ſich in ihrer Aufführung und Lebens-Art, in ihren Sitten und Grund-Sätzen, nicht minder als in ihrer Lehr, Chriſto JEſu und ſeinem heiligen Evangelio widerſetzet haben.

So man dieſe Auslegung cumulativè nimmet, d. i. neben dem geiſtlich- und ſittlichen Verſtand auch den Hiſtoriſch- und Buchſtablichen beyſetzet; ſo iſt ſie über die maſſen wohl gegeben, und nicht allein in denen heiligen Vätteren, ſonderen auch in der Schrifft ſelbſten auf das Beſte gegründet: Nimmt mans aber excluſivè: d. i. ſo man den buchſtablichen Verſtand ausſchlieſſet, und ſich bloß an die geiſtliche Auslegung halten wil; iſt ſie falſch, und nicht wohl ſicher: ſintemahlen nicht kan in Abred geſtellet werden, daß nicht der Antichriſt jene eintzige, und ſonderheitliche Perſon ſeyn werde, welche der H. Apoſtel Paulus einen Menſchen der Sünd, und einen Sohn des Verderbens nennet. 2. Theſſalon. cap. 2. v. 3. Es iſt demnach nur allzugewiß, was eben auch unſer Heil. Johannes in ſeinem erſten Canoniſchen Send-Schreiben ſaget: daß nemlich viel Antichriſten ſeyen, und noch dato ein jegliches Alter der Welt, und eine jedwedere Zeit derley gehabt habe; anerwogen der Nahm Antichriſt kein Nomen proprium, d. i. ein Nahm, der nur einer eintzigen gewiſſen Perſohn eigenthumlich, ſondern ein Nomen Appellativum, ein Nenn-Wort (wann ich mit den Schulen reden will) nehmlich ein ſolcher Nahm iſt, welcher mehreren, und allen denen kan beygeleget werden, die ſich dem Glauben, dem Geſatz, und dem Geiſt JEſu Chriſti widerſetzen, als da ſeynd, die Heyden, die Türcken, die Ketzer, und die laſterhaffte Chriſten, deren jederzeit genug in der Welt gezehlet worden. Dieſes alles aber beweiſet und verurſachet nicht, daß deſſentwegen nicht ein anderer und ſonderheitlicher perſöhnlicher Menſch werde auf die Welt kommen, deme auf eine gantz ausnehmende Weiß, und nur ſeine Perſohn allein anbetreffend, der eigentliche Nahm des Antichriſt könne zugegeben werden; alſo, daß in ihme allein alles das jene auf einen Hauffen verſammlet anzutreffen ſeyn wird, was dem Nahmen und Glauben Chriſti zu wider lauffet oder entgegen ſtehet, und in anderen mehreren, ſo lang die Welt ſtehet, gleichſam ausgeſtreuet und vertheilet iſt zu finden geweſen. Ja, wer da einen ſolchen ſonderheitlich- und perſöhnlichen Widerſacher Chriſti gäntzlich verneinen wollte, wurde gewißlich ein ſehr gefährlichen Sententz behaupten, und die Sach nicht können hinausbringen, ohne den wahren Verſtand heiliger Schrifft ſo wohl, als der einhelligen Auſſag heiliger Vätter zu verkehren.

Wie und auf was Weiß es jederzeit in der Welt viel Antichriſten geben habe?

Der rechte Antichriſt iſt nur eine eintzige Perſohn, und wird erſt zu Ende der Welt in Vorſchein kommen.

Es halten die Kirchen-Vätter mit der geſammten Kirchen faſt einhellig dafür, und glauben ſammentlich, daß ein ſolcher beſonderer und perſöhnlicher Widerſacher Chriſti ſeyn werde, welcher von allen anderen nur gar zu ausnehmend unterſcheiden iſt. Der Heil. Paulus redet in kurtz zuvor angemerckter Stell nur von einem allein, nicht aber von mehreren unbenantlich: und da der heilige Johannes in ſeinem oben citirten Canoniſchen Sendſchrei-

Diß iſt die Lehr und Meynung geſammter Heil. Kirchen.

den von mehreren Antichriſten Meldung thut, unterſcheidet er nur einen benanntlich und perſöhnlich von allen anderen, da er ſchreibet: **Ihr habt gehört, daß der Antichriſt kommt, alſo ſeynd ſchon jetzt viel Antichriſten worden.** 1. Joh. 2 v. 18. Ja er meldet hie in dieſem Paß ſeiner Offenbahrung von dem Thier ſo ausnehmende Ding (als da ſeynd: daß er machen wird, daß ſein Nahm angebettet werde: daß ſein Nahm in den Händen und in den Hertzen all ſeiner Vaſallen geſchriebener werde herum getragen werden: daß er als eine Gottheit in dem Tempel ſitzen werde ꝛc.) daß ſolche der geſamten Schaar deren Gottloſen mit Grund nicht können zugemeſſen oder zugeeignet, ſondern nothwendig nur von einer eintzigen ausnehmentlich gottloſen und laſterhafften Perſohn müſſen verſtanden werden. Es iſt demnach die Sach alſo auszulegen, daß das von dem Meer herausſteigende Thier in dem geiſtlichen Verſtand einen Nero, einen Domitianum, einen Maximinianum, die Juden, die Türcken, die Ketzer, und alle böſe Chriſten, die ſich dem herrſchenden Geiſt Chriſti halsſtärrig widerſetzen, andeute; in dem buchſtablichen Verſtand aber kan niemand mit Wahrheits-Grund verneinen, daß nicht der zukünfftige **Sohn des Verderbens, der Menſch der Sünd**, derjenige nehmlich vorgebildet werde, welcher allein unter allen anderen wegen ſeiner beſonderen übergroſſen und allzu ausnehmenden Laſteren der Antichriſt genennet zu werden verdienen wird.

Was in verblumtem und was im buchſtablichem Verſtand unter oben benanntem Thier angedeutet werde?

Dieſem Thier nun und dem Drachen wird die Stirn bieten, und ſich widerſetzen, das Lamm; welches die Früchte ſeiner Schlachtung ſchon vom Anbegin der Welt zu erkennen gegeben hat. Wie wird aber ein Lam̃ wider zwey ſo grauſame Thier und ſchröckliche Abentheuer beſtehen mögen? Allein es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dem Seyn, und Scheinen. Es hat dem Sohn GOttes unter allen Sinnbilderen kein anderes gefallen, um die Beſchaffenheit ſeines Hertzens mittels deſſen Eigenſchafften an Tag zu legen, als das Sinnbild eines Lammes. Ein Lamm iſt gantz ſanfft; und was für ein Hertz, dann das Hertz JEſu, iſt gelaſſener und ſanfftmüthiger? Ein Lamm iſt einfältig; was für ein Betrug, was für ein Liſt oder Falſchheit iſt jemahl in dem Hertzen des Sohn GOttes geweſen, als welcher ſich niemahlen eines anderen Kunſt-Griffel bedienet hat, als der Kunſt-reichen Liebe? Ein Lamm laſſet ſich auf die Schlacht-Banck führen, ohne ſich deſſenthalben zu beklagen; und ſo fern es etwan ein ſo andere Klag-Stimm hören laſſet, iſt doch ein ſo geſtalte Klag nichts dann ein unſchuldig- und Erbarmnuß würdiges Seufftzen: wo aber und wann hat ſich jemahl unſer ſchmertzhaffteſte JEſus durch ſein gantzes bitterſtes Leyden beklaget? Was hat er jemahl darwider eingewendet? indeme das eintzige zu einem ſeiner Gewiſſen- und GOtt-vergeſſenen Peynigern in aller Sanffmuth geſprochene: **Warum ſchlagſt du mich?** für kein Klag-Wort, ſondern als eine rechtmäſſige Bezeugung ſeiner Unſchuld und des Peynigers Unrechtſame anzuſehen ware? Das Lamm endlichen, als ein unſchuldig lieb-wertheſtes Thierlein, iſt zu jenen noch glückſeeligen Zeiten des wahrglaubigen Jeruſalem das alltägige Altars-Opfer geweſen: und als die geſegnete Zeiten der neuen Kirch Chriſti angeſchienen, wird auf unſeren Kirchen-Altären als ein täglich unblutiges Schlacht-Opfer kein anderes geopferet, als das Lamm GOttes, ſo da hinnimmt die Sünd der Welt, JEſus Chriſtus der eingebohrne Sohn GOttes und der Jungfrauen.

Warum Chriſtus das Sinnbild eines Lamms für ſich erkieſen habe?

Beſchreib- und Auslegung der Geſtalt des Apocalyptiſchen Lamms.

Dieſes Lamm nun, wie es vom Johanne geſehen worden, ware und erſcheine als umgebracht; ſintemahlen die noch friſche und offene Wunden ſeiner Schlachtung zu ſehen waren: allein es hatte eben auch ſieben Hörner und ſieben Augen. Cap. 5. v. 6. Nicht ſieben Köpf, nein: ſondern ſieben Hörner; nicht nur zwey, ſondern ſieben Augen; welche alle auf ein ſolche Art und Form eingerichtet waren, daß ſie ſammt den Hörneren eine ordentliche Cron rings um das Haupt des Lamms ausmachten, und ein jegliches Horn ſein beſonderes Aug hatte. In Vergleich- und Entgegenſetzung deren feindlichen zwey grauſamen Thieren, und jener Völcker-Hur, der Babylon, ſcheinet dieſe Ausrüſtung des Lamms allzu ſchwach und viel zu gering zu ſeyn; allein wer da im Streit ſtarck und heldenmüthig iſt, hat keiner mächtigen Waffen-Rüſtung vonnöthen. Die zwey Thier hatten ein jegliches zehen Hörner, das Lamm nur ſieben deren: ſie hatten ein jedes ſieben Häupter, das Lamm nur ein eintziges; es iſt aber ſchon ein eintziges genug und erklecklich, wann es mit ſieben Hörneren und ſo viel Augen verſehen iſt. Der heilige Johannes, da er die Bedeutung dieſer Hörner und deren Augen des Lamms anreget, ſchreibet; **es ſeyen die ſieben Geiſter GOttes, die ausgeſandt ſeynd in alle Welt.** ibid. Sieben Geiſter, und zwar Geiſter GOtt des HErrn erklecken in allweeg, das Lamm wider den Drachen, und jenes Waſſer-Thier, deſſen Geſpann, zu bewaffnen.

Es

Wer dieſe ſieben Geiſter GOttes ſeyn?

Es fragen hie und unterſuchen die Schrifft-verſtändige, wer dieſe ſieben Geiſter ſeynd, welche das Haupt des Lamms, als eine Cron, umgeben? Cornelius à Lapide und P. Ribera ſagen: Es ſeyen die ſieben ſtärckeſte Engel, welche GOtt dem Lamm, als ſo viel erſte Miniſters des gantzen Kirchen-Regiments, zugegeben und verordnet hat. Der Heil. Dionyſius mit dem Viega ſeynd der Meynung, es werden hierunter alle Reich der Erden verſtanden, welche in der ſiebenden, eine Voll- u. Allheit aller Sachen andeutenden Zahl, Chriſto JEſu von ſeinem göttlichen Vatter ſeynd eingeraumet und zugeeignet worden. Der Heil. Ambroſius lehret, es ſeyen die ſieben Alter der Welt, welche dem unüberwindlichen Haupt des Lamms mittels deren Frommen und Auserwählten, ſo jederzeit auf der Erden ſich eingefunden haben, eine würdige Cron formen. Allein beſſer, meines Erachtens, als alle dieſe, reden der Ehrwürdige Beda, Rupertus der Abbt, mit dem groſſen Alberto, da ſie lehren: Dieſe ſieben Geiſter, welche das Haupt des Lamms bekrönen, ſeyen nichts anderes, dann die ſieben Gaaben GOtt des Heil. Geiſtes, welche Chriſto dem HErn mit ſamt dem göttlichen Geiſt ſelbſten vom Himmel geſandt, und zu Pfingſten unter alle Chriſtglaubige ſeynd ausgetheilet worden; anerwogen er krafft dieſer zu allen Zeiten in ſeinen Heiligen wider den Drachen, wider den Antichriſt, und die verzauberiſche Babylon obgeſieget und triumphiret hat. Und weilen ein Horn, der Redens-Art heiliger Schrifft gemäß, eine Stärcke und Macht andeutet; o! wie groß iſt nicht die Stärcke und Macht, welche das Lamm mit dieſen ſeinen ſieben Hörneren denen Seinigen mittheilet! angeſehen die alleinige Forcht GOttes ſchon genug und erkecklich iſt, alle obſchon ſchröcklichiſte Beſtien der Erden und der Höllen zu enthörneren und zu Schanden zu richten.

Allein es mögen dieſe ſieben Geiſter andeuten, was ſie wöllen; gewiß iſt, daß jenes Haupt nothwendig zur Beherrſchung, zur Cron, und zu denen Sieg-deutenden Lorber-Zweigen müſſe beſtimmet ſeyn, welches mit ſieben Augen umgeben iſt; nemlich mit aller Weißheit, dero geheime Weeg und wunderſame Krafft zu beſchimpfen, oder zu untertreiben, die Höll keine genugſame Krafft oder Macht hat. Dannenhero ſich nicht zu verwunderen iſt, wann der Heil. Johannes, nachdem er die ſchröckliche Waffen-Rüſtung des Drachens und jenes Meer-Thiers beſchrieben, die verzauberiſche Geſtalt, und den einnehmeriſchen Aufbutz jener Hur abgeſchildereet, und zugleich geſagt hat, daß beede dick ernennte abentheueriſche Thier mit dem gantzen Gefolg ihres forchtſamen Anhangs ſich wieder das milde, gelaſſene, und ſanfftmüthige Lamm zum Streit fertig gemacht haben, zu unſerem und ſeiner zarten Geſpons der Kirchen Troſt und Aufriſchung alſo gleich hinzu geſetzet: **Dieſe werden mit dem Lamm ſtreiten, und das Lamm wird ſie überwinden: dann es iſt ein Herr der Herren, und ein König der Königen.** Cap. 17. v. 14. Als wolte er ſagen: Seyd ohne Forcht, o Rechtglaubige! das Lamm iſt nicht unbewaffnet, wie es zu ſeyn anſcheinet. Es iſt gelaſſen, und ſittſam; aber eben mit dieſer Gelaſſenheit und geduldiger Ubertragung wird es alle ſeine Feind zu Schanden richten, und den unausbleiblichen Sieg davon tragen.

Bedeutung der ſieben Augen.

Wie das Lamm poſtiret war; und was hiedurch angedeutet werdt.

Wir müſſen aber auch die Poſtirung des Lamms zu Geſicht nehmen; wie es nehmlich in dieſem Theil der Offenbahrung vom Johanne iſt geſehen worden. Der Drach iſt nach ſeinem Fall vom Himmel geſehen worden, ſich auf den Sand eines Meer-Lands poſtirend, um anzudeuten, daß er nicht mehr auf dem Weeg, ſondern in dem Ziel ſeiner Ewigkeit ſeye, und in der Zahl deren Sandkörnlein ſeine Tormenten und Peynen abzehle. Der Antichriſt iſt geſehen worden vom Meer herausſteigend; um anzudeuten, was geſtalten er mittels ſeines laſterhafftieſten Lebens-Lauff in dieſem ſturmendẽ Welt-Meereben zu jenem nehmlichen Port einer ſchmertzhafftiſten Ewigkeit, gleich dem Drachen, gehe. Das böſe und verruchte Weib iſt in einer öden, verlaſſenen Wüſte auf vielen tieffen, weiten, und Greul-vollen Koth-Wäſſeren geſehen worden; um alle jene Völcker anzudeuten, welche von ihrem Netz gefangen, und mittels ihrer ausgelegten Fall-Stricken ins Verderben ſeynd dahin gezogen worden. Das Lamm aber, wo ſtunde es, wie ware ſelbiges poſtiret? **Es ſtund ein Lamm auf dem Berg Sion, und mit ihm hundert und vier und vierzig tauſend.** Cap. 14. v. 1. Das Lamm, nachdeme es vor dem Thron des Allerhöchſten das groſſe Buch aufgethan hatte, ſtunde mit ſeinen heiligen Squadronen auf dem ruheſamen Berg Sion; und, da es von dieſer Höhe aus mit ſeinen unbetrüglichen Augen alles entdecket, alles durchdringet, alles mit dem Liecht einer unzweyffelbahren Wahrheit unterſcheidet, zu allen Bewegungen, Grimm, Bedrohungen und Greul-vollen Raſereyen deren ungeheueren Beſtien unverwirret bleibet, ſtärckte unter freudigen Lobgeſängeren und Jubel-Stimmen die Seinige; verſammlete die Auserwählte; machte alle Liſt und Kunſt-Griffel ſei-

ner Feinden (wie wir fernerhin ſehen werden) zu Schanden; zerbrache die Kräfften; richtete zu Grund den gewaltigen Anfall ſeiner Feinden, und führte die Natur ſammt der Welt zu ihrem ausgeſteckten Ziel und Ende. O Lieb-volles Lamm, o heilig- und Glor-reicher Obſieger der Sünd, des Todes und der Höllen! was für eine Hölle verdienet nicht der jenige, welcher ſich dir nicht beygeſellet, deine Sieg-reiche Fahnen verlaſſet, und dahin überlauffet, wo die hoffärtige aber Trauer-bringende Babylon auf jenem Drachen prangend einen zwar goldenen Becher darreichet, aber lauter Gifft zu trincken gibet!

Sechſtes
Lehr-Geſpräch.

Ego vidi Angelum deſcendentem de Cælo, habentem clavem Abyſſi.
Apoc. 20. v. 1.

Und ich ſahe einen Engel vom Himmel herab kommen / der hatte den Schlüſſel zum Abgrund.

Innhalt.

(1.) Es wird die Meynung oder Irrlehr deren ſo genannten Millenarier unterſuchet. (2.) Und was von der Dauer der Welt und des Reichs Chriſti auf Erden zu halten ſeye?

Eingang.

NAchdem wir allbereits die Sinnbilder erkläret, und die Haupt-Perſohnen der Apocalypſis entdecket haben; fange ich von dieſem zwantzigiſten Capitel des Buchs der Offenbahrung an, jene Begebenheiten der Ordnung nach einzurichten und vorzutragen, welche ſich mit gemeldten Haupt-Perſohnen ereignet haben. Es iſt mir nicht unbewuſt, daß dieſe Ordnung, ob ſie ſchon nicht durchaus der Meynung anderer und nicht weniger Schrifft-Steller zu widerlauffet, doch aber derſelben nicht in allweeg gleichförmig ſeye. Zumahlen aber in einer ſo harten Sach, als da iſt die Auslegung der Offenbahrungen Johannis, wegen der unausſetzlichen Hyſterologie oder Untereinander-Mengung und Uberſetzung der Zeiten, die Authores ſebſten nicht zuſamm kommen, und ein jeglicher einen anderen Faden ſpinnet; wird ich jene Weiß und Art ergreiffen, auſſer welcher ich mich in dem unauflößlichen Labyrinth ſo verborgen- und Geheimnuß-voller Erſcheinungen durchaus verwirren und verliehren wurde. Ich erkieſe aber dieſen Weeg, nicht daß ich einer Neuigkeit zu Lieb mich von dem jenigen, welchen ſchon andere hocherleuchte Köpf angetretten, gäntzlich abſchrauffen wolte; ſondern aus Zwang die angefangene Erklär- oder Auslegung fortzuſetzen; und zumahlen ich mich zu allererſt in der berühmten Frag der Chiliaſten oder Millenarier befinde, will ich auch von dieſer vorhabendes Lehr-Geſpräch anfangen.

Erſter Abſatz.

DAmit wir die übel gegründete Meynung und ſehr gefährliche Lehr deren Millenarier verſtehen und wohl begreiffen mögen, iſt vonnöthen, eine kurtze Erinnerung all desjenigen, was der H. Johannes in dieſem zwantzigſten Capitel geſehen zu haben erzehlet, im voraus zu ſetzen. Er ſaget derohalben, was geſtalten er einen Engel geſehen habe, der vom Himmel herab kommend einen Schlüſſel, und eine lange ſtarcke Ketten in ſeiner Hand gehabt hat. v. 1. Der Schlüſſel ware der Höllen-Schlüſſel, die Kette aber zu was groſſem beſtimmet; Dann er ergriffe den Drachen,

Kurtzes Begriff des Geſichts Johannis, ſo er in dem 20ten Capitel erzehlet.

chen, die alte Schlang, welche iſt der Teuffel, und der Satanas, und band ihn tauſend Jahr lang. v 2. Und da er ihn ſchon allgemach in den Abgrund hinab geworffen, ſchloß er ihn ein, und verſigletes oben über ihm, auf daß er die Heyden nicht mehr verführe, biß die tauſend Jahr vollendet werden. v. 3. Alles dieſes hat Johannes geſehen, und noch über das ſahe Er, daß diejenige Seelige, welche das Thier nicht angebettet, und ihr Blut um des Glaubens willen vergoſſen haben, ein groſſes Freuden-Feſt anſtellten, mit Chriſto lebten und regierten tauſend Jahr lang. v. 4. D. i. biß der Satanas aus ſeinem Kercker wird loß gelaſſen werden, und wiederum herausgehen, und die Heyden verführen wird; ibi. v. 7. nehmlich: biß er nach der Auferſtehung deren Todten, und dem allgemeinen letzten Gericht, auf ein neues dahin wird eingeſchloſſen werden, und von ſeinem ewigen Höllen-Kercker nicht mehr heraus gehen. Diß iſt in kurtzem der gantze Enthalt dieſes ſehr ſchweren Capitels; daß alſo die gantze Difficultät und Beſchwernuß in dieſem beſtehet, wie nehmlich dieſe Zeit-Rechnung zu erklären ſeye, und von wann aus man den Anfang nehmen; und wann oder wie man das Ende dieſer tauſend Jahr der Gefangenſchafft des Satanas und des Reichs Chriſti finden müſſe.

Ob, und wie lang die Welt nach der allgemeinen Auferſtehung der Todten ſtehen werde?

Papias ein Lehr-Jünger des nehmlichen H. Johannis, der H. Irenäus, der H. Juſtinus, Tertullianus, Lactantius, Victorinus, ſammt anderen wenigen ſeynd der Meynung geweſen; daß die Welt von Anfang ihrer Erſchaffung biß zu dem Ende der allgemeinen Auferſtehung und des letzten Gerichts ſechs tauſend Jahr ſtehen werde; nach Verlauff deren der Sabbath, d. i eine gäntzliche Ruhe dieſer arbeitſamen und Mühe-vollen Welt-Wochen durch andere tauſend Jahr lang erfolgen werde. Da ſie nun jetzt gemeldte Verzeichnuß und Austheilung deren Zeiten gemacht, ſagen dieſe Authores ferner, daß nach ſchon geurtheilter Welt, und da der Teuffel mit all ſeinen Verdamten in die Höll verſchloſſen worden, Chriſtus mit ſeinen erſtandenen Auserwählten ſich auf dieſe Erden niederlaſſen, und tauſend Jahr lang unter ihnen in dem offenſtehenden irdiſchen Paradeiß, mit allen erdencklichen Vergnügenheiten überhäuffet, und wie der unverſchamte Cerinthus, einer unter denen erſten Urhebern dieſer Meynung, noch weiters hinzugeſetzet hat, in allen Freuden, Ergötzlichkeiten und Wollüſten, was da die Sinnlichkeit und das Fleiſch in einem menſchlichen Leib immer begehren kan, leben und regieren werde. Nach verfloſſenen dieſen tauſend Jahren der erſten Auferſtehung und des Reichs Chriſti auf Erden, werde der Satan wiederum von ſeinem Höllen-Kercker, aber nur auf wenige Stund, wiederum herausgelaſſen werden. Chriſtus JEſus aber mit ſeinen Auserwählten ſich unverzüglich zu der anderten Auferſtehung d. i. in ſein andertes Reich im Himmel begeben, welches nicht ein Reich von tauſend Jahren, ſondern ein unveränderliches, ewiges, und das letzte Reich aller Reichen Chriſti ſeyn wird. Alſo legten oben angeregte Authores dieſes Capitel aus; und zumahlen ſie dieſes tauſend der Jahren, von deme doch ehvor niemand etwas gehöret, oder gemeldtet hat, die Erſte eingeführet und erfunden haben, ſeynd ſie deſſentwegen die Chiliaſtæ oder Millenarii benamſet worden.

Ob die Lehr deren Millenarier wird gründlich widerleget.

Allein dieſe Lehr und Meynung, je lieber ſie von dem kitzlichen Ohr angehöret wird, deſto unglaublicher iſt ſelbe dem Verſtand: und ob mir ſchon nicht wohl bewuſt iſt, ob ſie jemahl von der Kirchen Krafft eines beſonderen Decrets iſt verworffen und verdammet worden, iſt doch gewiß, daß ſie jederzeit in nicht geringem Wann eines Irrthums geweſen ſeye, und nicht ohne Urſach. Dann erſtlich lauffet dieſe Auslegung zuwider den Worten Johannis. Der heilige Johannes ſaget: was maſſen die allgemeine Auferſtehung und das letzte Gericht nach verfloſſenen dieſen tauſend Jahren der Gefangenſchafft des Satans und des Reichs Chriſti ſeyn werde; dieſe Authores aber ſetzen ſelbe vorhin ein. Der H. Johannes ſaget: die Kirch werde nach Verlauff dieſer tauſend Jahren in einen neuen Krieg mit dem von ſeinem Kercker entlaſſenen Satan verfallen: dieſe aber lehren, die Kirch werde tauſend Jahr nach der erſten Auferſtehung, nemlich des Reichs Chriſti auf Erden, nicht in einen Krieg mit dem Teuffel, ſondern zu der anderten, d. i. zu dem Reich Chriſti im Himmel übergehen. Der Heil Johannes endlich ſaget: dieſe erſtere Auferſtehung werde nur diejenige betreffen, welche die Bildnuß des Thiers nicht angebettet haben, und um des Glaubens Chriſti willen geſtorben ſeynd; dieſe aber ſagen: die erſtere Auferſtehung werde alle Menſchen insgemein, die anderte aber nur jene betreffen, welche hie auf dieſer Erden mit Chriſto tauſend Jahr lang werden gelebt und regirt haben.

Fürs anderte: ſtreittet dieſe Auslegung wider die Lehr und Meynung aller Rechtglaubigen, als welche ſich auf die Wort

Christi bey dem heiligen Matthäo am 25. Cap. gründet; daß nehmlich nach gefälltem letzten End-Urtheil kein Mittel-Stand zwischen dem Himmel und der Höll mehr seyn werde; also, daß in selbem Augenblick die Verdammte in die Höll verfallen, und die Auserwählte in Himmel triumphirend eingehen werden: **Und diese werden gehen in die ewige Pein; die Gerechte aber in das ewige Leben.** v. 46. Fürs dritte und letztlichen; weil man nicht begreiffen und fassen kan, warum nach gesprochenem Sententz des göttlichen Richters denen Auserwählten der Eingang in Himmel solte verschoben werden, welcher die Seelige ja unendlich glückseeliger machet, als die Erden, auf dero sie, als schon zur ewigen Freuden bestimmte Burger des himmlischen Sion, noch tausend Jahr lang leben und herum schweben solten; so wird diese der Millenarier Meynung, als ein sehr übel gegründete, gefährliche, und freche Lehr, von denen mehresten Schrifft-Stelleren billich widerleget und verworffen. Zumahlen nun der Sententz deren Chiliasten oder Millenarier nicht bestehen kan, und billich verworffen wird, so verstehen die Heilige Augustinus, Gregorius und Beda, und alle jetzige Schrifft-Steller insgemein dieses Capitel von unser jetzigen Zeit; die nehmlich von Christo an biß auf den Antichrist laufft, und sagen: Der Satan seye von dem Engel gebunden, und in seine Höll verschlossen worden, als Christus nach seinem Tod zu der Höll ist abgestiegen; werde aber wiederum aufgelöset, u. seines Kerckers entlassen werden in denen Tägen des Antichrist; die aber gar wenige seyn, und kurtz dauren werden; daß also der loßgelassene Teuffel wenigen Schaden werde thun können. Alldieweilen aber von dem Tod Christi an schon allbereit sieben hundert über tausend Jahr gezehlet werden, so setzen diese H. H. Lehrer ferners bey, der H. Johannes habe eine bestimmte und benanntliche Zahl an statt einer unbestimmten genennet, und durch die tausend Jahr der Gefangenschafft des Teuffels die gantze Zeit Rechnung, und Summa aller Jahren, die wir von der Menschwerdung Christi her zehlen, verstanden; als wolte er sagen: daß die Welt nur ein und was darüber ist, nicht aber gantze zwey tausend Jahr stehen werde. Diese Auslegung ist die wahrscheinlichiste, und auch dessentwegen von denen mehresten Lehrern angenommen und gefolget worden.

Wie diese tausend Jahr der Gefangenschafft des Satanas zu verstehen seyen?

Es wäre neben diesen zweyen beygebrachten Auslegungen noch eine andere mittere und dritte (so eines theils von dem Abbten Giochio angeregt wird) in diesem bestehende: daß nehmlichen die tausend Jahr der Verschliessung des Satans und des Reichs Christi von dem Tod des Antichrist biß auf die allgemeine Auferstehung deren Todten und das letzte Gericht zu rechnen seye. Dieser Meynung zu Folg wäre erstlich die Verschlüß- und Anbindung des Teuffels damahls viel schärffer, als die dermahlige zu unseren jetzigen Zeiten ist; in welchen der leidige Satan gewißlich mehr gebunden ist, als er vor dem Tod Christi ware. Andertens: wäre das Reich Christi alsdann nicht sichtbahrlich hie auf Erden; und angesehen des allgemeinen Friedens und gäntzlichen Ruhe der Kirchen, und der nur nicht gar allgemeinen Bekehrung aller Heyden, weniger als empfindlich. Drittens: wäre die erstere Auferstehung der Todten, von welcher der H. Johannes redet, keine allgemeine Auferstehung aller Menschen, sonderen ein sonderheitliche, und nur allein aller deren, die von dem Antichrist um des Glaubens Willen wurden umgebracht werden, gleich von dem Henoch und Elias der Heil. Johannes am 11ten Cap. und 11. vers ausdrücklich betheuret. Diese Auslegung kommet fürwahr dem Buchstaben am nächesten; anerwogen der Heil. Johannes in dem vorhergehenden 19ten Capitel den Tod des Antichrist und seines Affter-Propheten gar deutlich anmercket, ehvor er den Satan gebundener gesehen hat. So fern man nun keine Hysterologie oder Verkehr- und Übersetzung deren Zeiten machen will, so scheinet, es müssen diese tausend Jahr der Gefängnuß des Teuffels und des Reichs Christi von dem Tod des Antichrist angefangen, und biß dorthin gezehlet werden, wann nehmlichen der Satan wiederum wird loß gelassen werden, seinen Grimm auf ein neues ausüben, den Gog und Magog verführen, und sie zum Streit versammlen; biß daß letzlichen Christus alle sammentlich darnider schlagen, der Natur und der Welt ein End machen, und in der allgemeinen Auferstehung des Fleisches mittels seines endlichen Sententz dem ewigen Sabbath, d. i. der ewig daurenden Ruhe einen Anfang geben wird; sintemahlen aber diese Auslegung mehr von meinen eigenen Gedancken, als von anderen in sich hat; und von der allgemeinen approbirten und angenommenen Meynung abweichet; anderseits auch nur denen jenigen besser gefallet, welche nicht gerne hören, daß das Ende der Welt schon nahe seye, getraue ich mirs nicht vorzutragen oder zu behaupten; sondern lasse sie ersterben, wo sie ist gebohren und hervor gebracht worden, d. i. bey und in mir.

Dem Buchstaben nach fast die wahrscheinlichiste.

Ein andere Meynung des Authors.

Zwey-

Zweyter Absatz.

GEsetzt nun aber, der Teuffel seye, der allgemeinen catholischen Meynung gemäß, von seinem Fall an biß auf die Geburt Christi ungebunden gewesen; so müssen wir nunmehro, den Faden wiederum fortzuspinnen, und die Chronologie der Apocalypsis, so viel es möglich ist, ordentlich einzutheilen, auch erörteren; wie und was gestalten der Lucifer, und ein jeglicher höllischer Geist (welcher wegen seiner Scharffsinnigkeit bald Dæmon; bald aber wegen seiner Arglistigkeit und Betrügerey Diabolus; oder aber wegen der vielfältigen gewaltigen Versuchungen und Kriegen, die er anzettlet, Satanas; oder auch, weilen er der Præsident, oberste Vorsteher, und das Haupt deren anderen versucherischen Geistern ist, Beelzebub genennt wird) wie und was gestalten, sage ich, der Lucifer, so insgemein auch Satanas oder Beelzebub heisset, könne gebunden, und aufgelöset werden, und wie es zu verstehen seye, wann gesagt wird: **der Satanas ist gebunden**; der Satanas ist von seinen Banden aufgelöset?

Der Gewalt höllischer Geister über diese leibliche Welt-Ding ist sehr groß und starck.

Der Gewalt und die Macht deren Höllischen unreinen Geisteren ist sehr groß: dann weilen unser Geist, welcher der Natur nach jenem deren Englen es bey weitem nicht kan nachthun, und eine viel mindere Wesenheit oder Beschaffenheit hat; weilen, sprich ich, unser menschliche Geist in und über den Leib ein so grosse Macht und Gewalt hat, daß er selben, vermög der in sich habenden Erkanntnuß, beweget, anführet, und regieret, und auf allerley ihm beliebige Weiß, wie, wann, und so offt er will, beherrschet; so ist die Macht und Krafft deren Englischen Geisteren über diese cörperliche Welt um desto grösser und hefftiger, je grösser auch ist ihre Erkanntnuß, Wissenschafft, Behändigkeit und Stärcke im Bewegen, im Verändern, und Bewerckstelligung aller jener Dingen, was und wie sie wollen. Wehe derohalben uns Menschen, so fern der Allmächtige GOtt denen Teufflen, da sie vom Himmel verstossen worden, und gantz tobend, rasend, und Grimm-voll wider GOtt und seine Geschöpf, auf diese niedere Erden unter uns herabgefallen seynd, mit aller Freyheit, nach ihren natürlichen Kräfften, und nur allzu böß gesinntem Will und Beginnen hatte schalten und walten lassen! Hätten wir wohl auch nur einen eintzigen guten und Ungewitter-freyen Tag zu hoffen gehabt? Wurde nicht die gantze Natur gleichsam auf einmahl unter über sich seyn gekehret worden? Wäre auch nur ein eintziger Mensch von ihrem Grimm unangefochten mit seinem Heyl davon gekommen? Dannenhero, obschon von denen seeligen Englen, nachdem der Drach vom Himmel auf die Erden gefallen, ist gesprochen worden (wie wir schon oben einmahl beygebracht haben) **Wehe der Erden und dem Meer!** d. i. denen Menschen, die da wohnen; **dann der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn.** Cap. 12. v. 12. So hat doch mit allem diesem der Grund-gütigste GOtt nicht unterlassen, dessen Zorn zu hemmen, und diese grausame Höllen-Bestia jederzeit mit einiger Kette gebunden einzuhalten: sintemahlen es ihme weder an der Macht noch Weiß gemanglet, den Drachen zu fäßlen, und ihme, als einem Kriegs- und Verbrechens halber gefangenen Böß-wicht, keinen freyeren Lufft zu lassen; und dieses aeschicht nach Lehr deren H. H. Kirchen-Vätter auf dreyerley Weiß.

Auf wie vielerley Weiß GOtt den Gewalt des Teuffels bindet und zähmet.

Erstlich: drucket GOtt dem Teuffel oder höllischen Geist ein gewisse sehr gewaltige Qualität ein, d. i. er machet entweders, da er ihme, dem Satan, seinen oberherrlichen Befehl, entdecket, oder sonsten durch einen von oben herabkommenden Gewalt die Hande spirret, daß er nicht weiter könne: und ob er schon ein weitschichtige Krafft hätte, dem Menschen zu schaden, jedannoch ein solches zu bewerckstelligen nicht vermöge, ausser in so weit und so viel, als ihme derjenige zulasset, der ihn, Krafft vorgemeldt-eingedruckter Qualität, als einen wütigen Hund an der Ketten gebunden einhaltet. Andertens: entziehet ihm GOtt den Concurs, d. i. jene Mitwürckung zu der Ubung oder dem Werck, Krafft welchem er zu schaden in Bereitschafft stehet, also zwar, daß, obwohlen er wohl wuste und erkennete, wie und auf was Weiß er schaden kunte, jedannoch erfahret, daß sein Zahn gleichsam stumpf, seine Klauen und Glieder gelahmet, und die Hörner abgestossen seyen, und solcher gestalten keinem Geschöpf über die von dem Allmächtigen ihme vorgesetzten Ziel und Schrancken einen Schaden könne zufügen. Drittens: vermischet GOtt die Species oder Gestalten, und verwirret den Verstand des elenden Teuffels dergestalten, daß er nichts siehet und verstehet, gleich einem der in dicker

dicker Finſternuß wanderet; mithin in der Dunckle verbleibet, und die Schrancken der jenigen Erkanntnuß nicht überſchreiten laſſet, in welcher ſie ihne, als eine Liecht-loſe Nacht, überfallet, und anhefftet. Dieſes erinnere ich mich von einem Geiſt, welcher einen Menſchen beſeſſen, und deſſentwegen ordentlich exorciziret oder beſchworen wurde, gehört zu haben. Zur erſtgemeldten dreyfachen Weiß den Teuffel zu binden, und ſeinen Gewalt zu hemmen, ſetze ich auch eine andere und vierdte bey. Nemlichen: daß GOtt den Menſchen, deme die alte Schlang gar zu hefftig zuſetzete, mit ſo gewaltigen Stutz-Waffen, und mannichfältigem Schild verſehe, das alles Nachſtellen, alles Ziſchen, Winden, und Krümmen, alles Raſen, Toben und Wüten vergebens iſt; und alſo der Teuffel wohl empfindlich erfahret, daß er von einem höheren Gewalt entweders eingehalten, oder gäntzlich entkräfftet ſeye, und ein ſchändliche Flucht nehmen müſſe.

Zumahlen aber dieſe Strick und Bande mehr und weniger fäßlen und binden können, alſo, daß der Allmächtige GOtt die Macht und Kräfften des Hoffarts-Teuffels Luciferi entweders biß auf ein gewiſſe Maaß, Ziel, und Schrancken, ſchmäleren, oder aber gäntzlich und durchaus einhalten, und vernichten kan: ſo wird auch der Teuffel bißweilen mehr, bißweilen weniger, bißweilen aber gäntzlich gebunden, und gefäßlet angedeutet. Wann er nun nicht nur allein gebunden, ſondern auch gäntzlich dergeſtalten verhindert iſt, daß er weder durch ſich, weder durch andere ſeine Diener und Untergebene etwas ausrichten könne; ſo ſage ich, es habe ihn Johannes eben dazumahl und in dieſem 20ten Capitel alſo geſehen: anerwogen er ihne nicht allein an einer Ketten, ſondern an einer verſigleten Ketten, und in einem gleichermaſſen verſigleten Kercker geſehen hat, um dadurch ſeine gäntzliche Unmacht anzudeuten. Diß iſt demnach meine Auslegung; und habe ich ein ſolches deſſentwegen angemercket, damit ein jeglicher erkenne, und wiſſe, was für einen Grund ich meinen Reden, und Lehren lege.

Inzwiſchen iſt ſchon oben erwehnet worden, auf was für eine Zeit dieſer gäntzliche und vollſtändige Arreſt des Lucifers zu legen ſeye; dann daß nachgehends Chriſtus JEſus, mittels ſeiner Menſchwerdung, Geburt, und dort in der Wüſte widerhohlt darvon getragenen Siegen, mit ſeinem ſchmertzhafften Leyden, und Tod, mit ſeiner Hinabſteigung zu der Höllen, und forderſam mittels ſeiner eingeſtellten H. H. Sacramenten, vertilgter und bezahlter Schuld, wiederum hergebrachter Gnad, und ſeines unüberwindlichen, allmächtigen Nahmens, dem Lucifer ſeine Krafft genommen, ſeinen unerträglichen Hochmuth gedämpfet, ſeinen Verſtand verwirret, und uns alle wider ſeine Anfäll mit einem mächtigſten Schutz-Schild bewaffnet habe; betheueren alle Kirchen-Vätter und H. H. Schrifft-Lehrer; alſo, daß kein catholiſcher Chriſt wider dieſe von der geſammten Kirch angenommene Meynung und Lehr etwas einwenden werde oder könne. Daß aber der Teuffel dieſes vollſtändigen Triumphs Chriſti JEſu ungeacht noch nicht gäntzlich gebunden und Krafftloß, d i nicht alſo und dergeſtalten gefäßlet und einaekerckert ſeye, daß er nicht entweders in ſelbſt eigener Perſohn, oder durch andere in der Wiſſenſchafft, Verſtand, Kräfften und Erkänntnuß mindere ſeinige Diener oder Vaſallen ein ſo anderen Schaden, wenigiſt von weiten, könne zufügen, und manche durch ſein bloſſes Anbellen von dem guten Weeg abſchröcken, zeiget uns leyder die Erfahrnuß nur gar zu klar, und ſo fern wir ein ſolches aus der Erfahrnuß ſelbſten nicht hätten, ſo erhellet deſſen Wahrheit aus denen deutlichen Worten des H. Apoſtel-Fürſtens Petri, da er uns zur Behutſamkeit anmahnet, die Urſach beyſetzet, und ſaget: Dann euer Widerſacher der Teuffel gehet herum, wie ein brüllender Löw, und ſuchet, welchen er verſchlinge. 1. Petr. 5. v. 8. Wann nun dieſes geſchiehet, da der Satan in dem Reich der Gnad von Chriſto JEſu ſo gewaltig iſt geſchwächet und entkräfftet worden; muß ja freylich ſein Wuth unvergleichlich gröſſer und ſchröcklicher geweſen ſeyn in dem alten Reich der Sünd Adams. Und ſiehe! mit dieſem befinden wir uns wiederum an dem Ort, wo wirs gelaſſen haben, um den Faden der Auslegung wiederum anzuknüpfen, ohne ſelben durch eine Hyſterologie oder Uberſetzung und Vermiſchung der Apocalyptiſchen Ordnung hinführo jemahl mehr abzubrechen; in welcher ich allbereit nach erklärten Haupt-Perſohnen, was ſich mit ſelben ferners ereignet habe, zu erörteren anfangen ſolte: zumahlen ichs aber für heut nicht mehr an der Zeit habe, etwas anderes vorzunehmen, werde ich gegenwärtiges Geſpräch mit einem kurtzen Begriff oder Innhalt all desjenigen, was bißhero iſt abgehandlet worden, endigen: damit der Verſtand wegen Vielfältigkeit der Materie ſich nicht verwirre, und ein jeglicher die Unermeſſenheit dieſes Buchs in einem kurtzen Begriff deſto beſſer ſehe und bewundere.

Der Teuffel iſt nicht alſo gebunden, daß er nicht dannoch ſchaden könne: und wie?

Es

Unter dem Buch wird das grosse Welt-Wesen verstanden: und wie?

Es ist derohalben dieses versieglete Buch die Welt, in welcher niemand etwas siehet, welcher nicht, da er seine Augen an unterschiedliche Farben und Scheinlichkeit der irrdischen Dingen hefftet, die Siegel dessen mit und durch einen vesten Glauben eröffnet: und in denen sichtbahren die unsichtbahre Ding ihme vorstellend, jene Ziel und Absehen nicht zu Gemüth führet, zu welchen jenes ewige, unermessene und Göttliche Wesen, (welches in sich selbsten unbeweglich alles beweget, alles anordnet, und mit einer unendlichen Weißheit, Güte und Gerechtigkeit regieret) alles, was da lebet und schwebet, aus dem Nichts erschaffen hat.

Was die sieben Siegel bedeuten?

Dieses Buch hatte sieben Siegel: dann sieben Stände und Alter werden gezehlet, so lang, als die Welt stehet, und stehen wird; in einem jeglichen aus diesen ordnet und verordnet der Allerhöchste mittels seiner allweisesten Fürsichtigkeit alles und jedes auf unterschiedliche Weiß, wie es nemlich die Verschiedenheit der Zeiten, und die Nothwendigkeit der Sachen erforderet; daß er also niemahlen unterlasset, unseren Müheseeligkeiten abzuhelffen, und ein Hülff-reiche Hand zu biethen.

Nur das Lamm allein hat die Siegel und das Buch eröffnen können, und warum?

Die Freyheit und der Gewalt diese Siegel aufzuthun, und die verborgene Geheimnussen des geschlossenen Buchs zu entdecken, ist keinem anderen verliehen worden, als dem Lamm, so den Tod überwunden hat: sintemahlen alle diese Geheimnussen nur auf selbes allein absehen; und nur dieses, gleichwie es ein Urheber der Welt, also auch der alleinige Gegenwurff dieses Buchs, und die erste Haupt-Person der gantzen heimlichen Offenbahrung ist: daß wir also durch dessen Einfleischung oder Menschwerdung, Leben, Lehr und Tod in Erkanntnuß all deren Entwürffen, Weiß- und Absehen seines höchsten Reichs und seiner Beherrschung gekommen seynd. Nach von dem Lamm eröffnetem Geheimnuß-vollem Buch, d. i. nachdeme der Glaub durch das Lamm ist publiciret und der gantzen Welt verkündiget worden; O was für eine Völle der Wunder- und Erstaunungs-würdigen Dingen, die wir mit unseren Augen nicht erreichen können, seynd in diesem Buch nicht in Vorschein gekommen! Es seynd zwey wunderseltsame Weiber erschienen, deren eine wieder die andere zu streiten im Anzug stunde: Jenes, als ein himmlisches, bekleidet mit der Sonne, und gecrönet mit Sternen; diese, als ein irrdisches, auf das zierlichste aufgebutzet, mit Eitelkeit und Hoffarth gecrönet: jenes mit dem Mond unter ihren herrschenden Füssen; dieses mit frechen und umschweiffenden geilen Füssen in einer öden Wüste: jenes, eine Mutter der Helden, und Braut JEsu Christi; dieses, eine Mutter der Hoffarth, und Tochter der Unsinnigkeit: jenes, von einem aufgemetzten Lamm beschützet; dieses von grausamen Bestien, mächtigen Königen, und einem bewaffneten Antichrist unterstützet. Es erschienen rings herum unzahlbahre Engeln, deren einige Vollzieher und Bewerckstelliger deren Göttlichen Befehlen; andere Diener der Göttlichen Gerechtigkeit; jene denen Gerechten im Streit beyzustehen gerüstet; diese in Bereitschafft die Gottlose zu straffen: einige im Begriff die Welt zu vertilgen; andere herentgegen beschäfftiget waren, GOtt dem Allerhöchsten seiner eroberten Siegen halber Lob zu singen. Es erschienen letztlichen ein unzählige Menge deren in zwey Partheyen vertheilten Menschen-Kinderen, deren einige auf Seiten des Himmlischen, die übrige auf Seiten des irrdischen Weibs sich befanden: welche alle von dem ersten Welt-Alter zu einem immerwährenden Streit gebohren worden, in Müheseeligkeiten gelebet, in Schmertzen gestorben, und endlich an jenem Jüngsten Tag von Todten wiederum auferstehen werden, entweders zur Ewigen Glori um die himmlische Stadt GOttes zu bevölckeren; oder aber die unglückseelige Höllen-Stadt des Lucifers, als Verdammte, anzufüllen.

Diß ist nun im kurtzen Begriff der gantze Enthalt Göttlicher Offenbahrungen. O Hochheiliger Glaub JESU Christi, der du uns so harte Siegel eröffnest, um uns ein wenig von unserem tieffen Schlaff zu erwecken und zu ermunteren! wie ist es je möglich, daß wir mitten unter so schröcklichen Dingen selbsten dergestalten sicher und sorgloß einschlummeren, als hätten wir lediglich nichts zu beförchten; oder als stunde uns kein ferneres Ubel bevor? Dieses ist in Wahrheit kein gemeiner Ordinari-Schlaff, dann mit einem solchen nur die jenige behafftet seynd, die ihren bald erfolgenden Tod nicht mehr wahrnehmen.

(o)

Siebendes

Lehr-Gespräch.

Et iratus est Draco in mulierem, & abiit facere prælium cum reliquis de semine ejus. cap. 12. v. 17.

Und der Drach ward zornig über das Weib / und er gieng hin zu streiten mit den übrigen von ihrem Saamen.

Innhalt.

Es wird hie der unaufhörliche Streit des Drachens wider das himmlische Weib, und der immerwährende Sieg deroselben genau erörteret.

Eingang.

NAchdeme der Lucifer von seinem hohen Posto und allzu vermessenen Anforderungen vom hohen Himmel in den tieffen Abgrund gefallen, (Ich bin gezwungen also zu reden, dann ein unumgängliche Nothwendigkeit erheischet, ein so anderen Schritt zuruck zu gehen, um den angefangenen Faden unserer Apocalyptischen Auslegung fort zu spinnen) nachdem sage ich, Lucifer von dem hohen Himmel in den tieffen Erdens-Abgrund gefallen, und wegen seines giffigen Zorns in einen Gifft-speyenden Drachen ist verstaltet worden; schleichte er sich in das irrdische Paradeiß ein, willens, seines Falls halber Rach zu suchen; verführte alldorten das erste Weib; gewanne den ersten Menschen; und da er mittels der ersten Sünd die Herrschafft über das unglückseelige schon verdammte gantze menschliche Geschlecht erworben, glaubte der Hoffärtige, er habe den im Himmel empfangenen Streich schon gerochen, mithin den Himmel gäntzlich öd gemacht, und selbem nicht ein geringen Trutz gebotten. Allein es ist uns Armseeligen der Grund-gütigste GOtt bald zu Hülff gekommen, und hat unverzüglich mittels der Verdiensten des künfftigen Lamms und Welt-Erlösers seine Stadt aufzurichten begunnet; d. i. die Versammlung seiner Glaubigen, die an den zukünfftigen Erlöser geglaubt und gehofft haben; und hat also schon vom ersten Anbegin der Welt, obwohlen noch sehr unvollständig, und mit dem blossen Gesatz der Natur, jene seine Kirchen eingestellet, welche mitler Zeit vollkommen muste ausgearbeitet, und zu einer würdigen Braut ausgezieret, mit Sternen becrönet, und mit der Sonne bekleidet werden, damit sie eine Mutter wurde, und dem grimmigen Drachen zu Trutz jene mannlich- und Heldenmüthige Seelen gebährete, welche die von dem Lucifer und seinem Anhang übel verlassene und entledigte Posten im Himmel ersetzen und erfüllen sollten. Auf diesen abermahligen unverhofften Streich tosete, ergrimmete, wüttete der Drach auf ein neues, und fangte jenen unaufhörlichen Streit an, welcher noch zur Stund dauret, und biß zu Ende der Welt dauren wird, mithin dem H. Joannes einen solchen in seiner Apocalypsis zu beschreiben, und uns selben zu erörteren Materi und Anlaß gegeben hat. Der jenige, welcher ein Geist des Trostes, und zugleich der Stärcke ist, gebe uns den Verstand, und die Erkanntnuß, daß wir in und durch frembde Begebenheiten den Weg des Heyls ergreiffen mögen, und für heut aufmercksam vernehmen; wie der Drach wider diß grosse Weib gestritten, und wie sie vom Himmel jederzeit seye beschützet worden.

Die Kirch ist schon von Anbegin der Welt von GOtt aufgerichtet worden/ und wie?

Erſter Abſatz.

Erſter Anfall des Drachens: in wem ſolcher beſtanden: und wider wen?

ALdieweilen der Drach im Himmel nicht hat verhinderen können, daß nicht jenes groſſe anſehnliche Weib ihren männlichen Sohn gebährete, d. i. daß nicht GOtt zu ſeinem, des Drachens, Spott und Unluſt den Entſchluß der Einfleiſchung des Worts gemacht; habe ich geſehen, (ſchreibet der H. Joannes) daß er, wieder das Weib ergrimmend, aus ſeinem weit aufgeſperrten Rachen ein gantzen Gifft-Fluß nach dem Weib ausgeſpyen und abgeſchoſſen habe; in Meinung, daß ſie davon ſollte hinweg geriſſen und erſäuffet werden: **Und die Schlang ſchoß aus ihrem Maul ein Waſſer, wie einen Strom, damit ſie machete, daß das Weib von dem Strom hinweg gezogen wurde.** cap. 12. v. 15. Diß iſt der erſte Angriff und Sturm, welchen der Drach laut Apocalyptiſchen Texts wider das Weib verſuchet hat: daß aber dieſer Angriff und Sturm wider die Kirch GOttes loßgegangen ſeye, iſt nicht zu zweifflen: ſintemahlen, wie ſchon oben iſt angemercket worden, und im ferneren Verlauff der Apocalypſis mit mehrerem wird beſtättiget werden, ein ſolcher Streit, Krieg und Anfall der Jungfräulichen Mutter GOttes nicht kan zugemeſſen werden. Wie aber dieſer Streit ſeye beſchaffen geweſen, und was unter dieſem von dem Drachen ausgeſpyenen Waſſer-Strom verſtanden werde, ſeynd ſo vielerley und unterſchiedliche Meinungen deren Schrifft-Stelleren; daß ſie alleſammentlich hie nicht leicht können beygebracht werden. In dieſem kommen doch alle zuſammen, da ſie ſagen: es werden hiedurch die Verfolger der Kirchen, die Tyrannen und grauſame Wütterich wider den Chriſtlichen Namen verſtanden. Dann ſaget der H. Thomas: Omnia reducuntur ad tribulationem inundantem, & magnam ad modum fluminis. hic. **Es beziehet ſich dieſes gantze Geſicht auf die alles überſchwemmende, und gleich eines groſſen Fluß hinreiſſende Trübſahlen.** Dieſe dergleichen Auslegungen ſeynd über die maſſen gut gegeben: Anerwogen die Kirchen biß zu dato noch niemahl ohne Verfolgung und Trübſahlen geweſen, auch ferners hin niemahl ohne deren ſeyn wird: ich aber laſſe mich etwas weiters hervor; und die erſtgemeldte Auslegungen beſſer zu erläuteren, verſtehe ich unter dieſem Gifft-flüſſenden Strom nichts anders, als den Geiſt des Antichriſt: Den Geiſt der Apoſtaſii oder Abtrinnigkeit und der Sünden: ſintemahlen ſich dieſe Meinung beſſer auf den Drachen füget, als welcher biß von Anfang her gebunden, da er in würcklicher Perſon, und mit ſeinen Klauen nichts thätliches zum Schaden der Menſchen kan bewerckſtelligen, mit ſeinem Athem und Ausſpeyen, d. i. mittelſt ſeines gifftigen Geiſtes zu ſchaden ſuchet. Auf dieſe Weiß nur allein, nicht aber durch die Verfolgungen, kan die Kirchen Schaden leyden. Nur dieſe Einſpeyung- und Verſuchungen können die Kirchen ſchwächen, da ſie hingegen unter denen Verfolgungen allezeit ſtärcker worden, und auch mitten in denen äuſſerſten Trübſähligkeiten nicht allein nicht abgenommen hat; ſonderen jederzeit ſchöner und wohlgeſtalter hervorgekommen iſt: diß iſt jener Geiſt, von welchem der H. Joannes ehvor noch der Antichriſt gebohren wird, ſchon geſprochen hat: **Und er iſt jetzt in der Welt.** Dieſer Geiſt endlichen iſt eweſen, welcher von Anbegin der Welt die Abgötterеyen erfunden; die Ketzereyen und Spaltungen in der Kirchen ausgebrütet; unter die Glaubige die Ausgelaſſenheit, und alſo zu reden, eine ungeſchränckte Freyheit zu ſündigen eingeführet, die Tyrannen wieder die Braut Chriſti aufgehetzet, und der Kirchen ein ſo vielmahliges Blut-Bad zubereitet hat. Allein alles umſonſt und vergebens. Dann die Kirch hat noch allezeit ihren Geiſt, d. i. den Geiſt JEſu Chriſti, nemlich den Heiligen Geiſt, einen Geiſt der Wahrheit, des Glaubens, der Liebe, des Raths und der Stärcke behalten, mit dieſem Geiſt hat ſie mitten unter denen Waffen immer mehr zugenommen, und da ſie von denen ihr zugefügten Wunden ſelbſten neue Kräfften überkommen, herrſchet ſie, und verbleibet mit ſelbem beharrlich in der ſchönſten Blüthe. Und was wird dann endlich auch ihr Widerſacher der Geiſt des Antichriſts wider ſie ausrichten können? Der H. Joannes ſaget: wasgeſtalten das von dem gewaltigen Strom des Drachens verfolgte Weib ſeye von der Erden beſchirmet worden; als welche ihren Schlund aufgethan, und all dieſes Gewäſſer verſchlungen habe. **Und die Erd kam dem Weib zu Hülff, und thäte ihren Mund auf, und verſchlung den Strom, den der Drach aus ſeinem Maul geſchoſſen hatte.** ibi. v. 16. Alles dieſes wird ſich bewerckſtelliget und bewahret ſehen laſſen in denen letzten Zeiten; wann die Erd ſich aufthun, und in ihren Abgrund all die jenige verſchlingen wird, in denen der Geiſt des Antichriſt herrſchet. Ja, es zeiget ſich ein ſolches zu dato auch bey unſeren Zeiten; an-

ſtandes der Geiſt des Antichriſt, und warum?

Abſchilderung des ſchädlichen Geiſtes deß Antichriſts.

Die Kirch hat einen weit beiſſ- und ſtärckeren Geiſt.

Was unter dieſem Waſſer-Strom verſtanden werde?

Zum füglichſten wird hierunter verſtanden

erwogen dieſer ſchadhaffte Geiſt von der tieffen Höllen zwar wohl hervor dringen kan; der herrſchende Geiſt JEſu Chriſti aber, welcher dem Petro von ſeiner Kirchen ſchon im voraus geſagt hat: **Die Pforten der Höllen werden ſie nicht überwältigen**, laſſet nicht zu, daß er über ſeine Braut jemahlen die Oberhand bekomme. Und o wie viel ſolche Irrgeiſter und Seelen, die ſich von dem Geiſt des Antichriſt haben anführen laſſen, werden alltäglich mit dem Lucifer in den Höllen-Kercker eingeſchloſſen! Aber wir wollen weitersgehen.

Nachſtellungen des Drachens wider die Kinder der Kirchen.

Alldieweilen der Drach geſehen, daß er die Kirch mit ſeinem Strom nicht könne hinweg reiſſen und erſäuffen: nemlichen nicht zu wegen bringen, daß der Glaub JEſu Chriſti von der Erden ausgetilget werde; **Gieng er hin, zu ſtreiten mit den übrigen von ihrem Saamen.** ibi. l. c. Da er nichts wider die Mutter kunte ausrichten, hat er ſeinen Grimm wider dero Kinder gewendet; als welche das Geſatz GOttes beobachten, und das Zeugnuß JEſu Chriſti in ſich haben: nemlichen, wie der H. Thomas ſaget: nicht allein glauben, ſonderen auch den Glauben bekennen, und der Wahrheit JEſu Chriſti Zeugenſchafft geben.

Diß iſt derohalben der Krieg, welcher eigenthumlich uns anbetriffet; als die wir allbereit ſehen, daß die Tyrannen, und Wütterich, die Peinen und Tormenten, welche den Namen und Glauben Chriſti in der erſten Chriſtenheit im Blut zu ertränckẽ geſucht haben, ſchon verſchwunden, und uns wenig mehr anfechten. Allein obſchon keine dergleichen Blutgierige Henckers-Knecht mehr zu ſehen, ſeynd wir doch nicht ohne ſo wohl ſichtbahr als unſichtbahren Feinden. Was hat ſo dann der Drach gethan? **Er ſtund auf dem Sand des Meers.** ibi. v. ult. Da er weder die Kirch noch den Glauben Chriſti verſchlingen kunte, poſtirte, und ſtellte er ſich auf den Unglauben, und das Heydenthum, welches jener dörr- und ſandige Acker iſt, auf deme nichts gutes hervor wachſen kan: und da er an der unſeeligen Unfruchtbarkeit dieſes Sands ein Wohlgefallen truge; d. i. zu Vollführung ſeines Vorhabens ihme dieſen ſandigen Poſto auserkieſen und belieben laſſen, hat er jenem Königl. und Hochſeeligen Weib, welches wir oben mit der Sonnen bekleidet geſehen haben, ein anderes entgegen geſtellet, mit Namen Babylonia, ſelbes wider ſie aufgehetzet, und zu Hülff genommen.

Unglauben und das Heydenthum ſeynd ein unfruchtbares Sand-Feld.

Beſchreibung der Babylon.

Es iſt dieſe Babylonia ſchön von äuſſerlichem Anſehen und Geſtalt, und ihre Schönheiten ſeynd die Liebkoſungen der Welt: Sie iſt reich, und ihre Reichthumen beſtehen in den Eitelkeiten dieſer Zergänglichkeit: Sie iſt üppig und frech, und ihre Uppigkeiten ſeynd die Ausgelaſſenheiten unverſchamter Gebärden, und eines wohllüſtigen Lebens: Sie ſitzet auf einer ſchröcklichen Beſtia, und dieſe Beſtia, von der ſie gleichſam im Triumph getragen wird, iſt der Drach: Sie hat einen Becher in der Hand, und dieſer Becher iſt voll der eitlen Traum-Geſichtern; voll der Tollheiten; voll der Unſinnigkeiten; voll der Lugen und Betrugen: Sie ladet alle ein, daraus zu trincken; und wer iſt, der nicht wenig oder mehrers davon zu verkoſten ſich anreitzen laſſet? Diß iſt ſodann der Streit und Krieg, welchen, wie der H. Joannes ſaget, der Drach wider die Glaubige angezettlet hat. Die Tyrannen und Wütterich ſeynd geſtorben; die Henckers-Knecht haben ſich nach und nach verlohren; die Tormenten und Peinen haben allbereit abgenommen; anſtatt deren Tormenten und ſchmertzhafften Peinen aber, Krafft deren die Schooß der Kirchen mit ſiegenden Blut-Zeugen, und unüberwindlichen Bekenneren Chriſti iſt angefüllet worden, ſeynd die Liebkoſungen, die Schmeichlereyen und ſüſſe Einladungen eingetretten. Und o Weh! was für ein gefährlich und greulicher Krieg iſt dieſer! O wie viel, welche mannichsmahl vor einem Tyrann, als ſtandhaffte Männer und Kämpffer, unbeweglich ſtunden, weichen bey anhaltenden derley Liebkoſungen, und ergeben ſich ſchändlich denen eitlen Schönheiten und gifftigen Schmeichlereyen dieſer beſchrepten Zauberin!

Zettlet einen ſehr gefährlichen Krieg wider die Glaubige an.

Ferners ſahe der H. Joannes, **was geſtalten die Hur auf vielen Wäſſeren ſitzte.** cap. 17. v. 1. Deme ſodann der Engel dieſes Geheimnuß auslegte, mit Vermelden: **Die Wäſſer, welche du geſehen haſt, da die Hur ſitzet, ſeynd die Völcker, und Heyden, und Zungen.** ibi. v. 15. Jene nemlichen, über welche dieſe Zauberin herrſchet; da ſie, von ihrem ſüſſen Gifft betruncken, Vernunfft, Sinn und Hertz verliehren, und ſich **ausgieſſen**, wie die Wäſſer; d. i. ſie lauffen dahin, wie das Fluß-Waſſer, wo ſie ihr Irthum hintraget; aus welchen Wäſſeren ſodann jener Strom und reiſſende Bach zuſamm flüſſet, welcher der Welt-Lauff genennet wird. Auf dieſe Weiß demnach, iſt der Welt-Lauff hervorkommen; welcher nur dahin lauffet, und antreibet, wo weder ein Geſatz, noch geſunder Vernunfft Statt und Platz findet; daß ſich alſo auf dieſen Welt-Lauff die ſogenannte Babylon ſehr mächtig und veſt poſtiret hat, welche nichts anderes iſt, als **Begierlichkeit des Fleiſches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens**, d. i. die Reihe, die Schaar, ja, wann ich alſo ſagen ſolle, die gantze Heerde aller Laſter. Ein ſchlechte und abſcheuliche Heerde,

Die Gottloſe werden denen Wäſſeren vergliechen / und warum?

Urſprung, und Entwurff des Welt-Lauffs.

Heerde, ſo da von der Tieffe des Drachens heraus gegangen iſt; ein ſo betrügeriſch- und argliſtige Heerde, daß ſie ſich auf verſchiedene Weiß vermummet, mit allerley Farben anſtreichet, alſo aufbutzet, zieret, und ſchön machet, daß ſie eine Hur, die Mutter der Hurerey und der Greuel auf Erden iſt, und genennet wird.

Es iſt mir nicht unbewuſt, daß dieſe Auslegung der Babylon und des Welt-Lauffs von etwelchen Schrifft-Stellern nur auf die zukünfftige Zeiten des Antichriſt appliciret oder genommen wird; da nemlich die Babylon viel mächtiger, und die Welt viel verkehrter und laſterhaffter ſeyn wird. Allein wann die Welt auſſer dem irdiſchen Paradeiß, und auf der Welt die Babylon, d. i. die Begierlichkeit des Fleiſches, die Begierlichkeit der Augen, die Hoffart des Lebens, und der Geiſt des Antichriſt unter denen Menſchen noch jederzeit, obſchon bißweilen weniger, bißweilen mehrer geherrſchet hat; wer kan mir in Abred ſtellen, daß nicht auf dieſem Lauff der Wäſſer, will ſagen, der Welt, die grauſame Beſtia, ſamt ihrer Liſt-vollen Babylon, auch ſchon vor dem Antichriſt, und ehender, als ein Nero tyranniſiret, ein Nembrod, oder die Riſen auf die Welt gekommen ſeynd, von denen allererſten Zeiten des Cain und Adams her wieder die Kirchen Chriſti ihren Gewalt und Liſt ausgeübet; einen ſchädlichen Krieg geführet, und ſehr viel Seelen zu Schanden gerichtet habe? Ach! wir erfahren ein ſolches auch zu unſeren jetzigen Zeiten gar zu viel, und iſt das Volck GOttes von ſo geſtalten Krieg-Streit- und Scharmützlen noch niemahlen frey geweſen.

Zweyter Abſatz.

Wie das Himmliſche Weib zum Streit ſeye ausgerüſtet geweſen?

LAſſet uns nunmehro weiters ſehen: wie und was geſtalten das himmliſche Weib, und die Heil. Stadt wider ſo beſchriebene Feind ſeye ausgerüſtet, bewaffnet, beſchützet und beſchirmet worden. Von Bogen und Pfeilen, von Degen und Lantzen, von Geſchütz und Schilden iſt in der Apocalypſis nichts zu leſen: dann die jenige Kampff und Streit, unter denen wir leben, werden mit ſolcherley Waffen nicht vorgenommen oder ausgeführet. Der H. Joannes ſaget: Nachdeme das Königlich-Himmliſche Weib von dem grimmigen Drachen iſt angefallen worden, habe ich geſehen: daß das Weib in die Wüſte flohe; c. 12. v. 6. und damit ſie deſto geſchwinder fliehen kunte, wurden dem Weib zween Flüglen gegeben, wie eines groſſen Adlers, damit ſie in die Wüſte flohe zu ihrem Ort, da ſie eine Zeit, und zwo Zeiten, und ein halbe Zeit ernähret wird. ibi. v. 14. Die Flügel lachten den ſchröcklichen Widerſacher nur aus: die Flügel ſpotteten ſeiner, und das ſchöne von der alten Schlang verfolgte Weib wurde durch die Flucht beſchützet, und durch die Wüſt in Sicherheit geſetzet. Was ſeynd diß für Flüglen? Was wird unter dieſer Wüſt, wo der Gewalt des Teuffels und der Höllen nicht hin kan, verſtanden?

Was unter denen zween Adlers-Flüglen verſtanden werde?

P. Alcazar, welcher dafür haltet, die gantze Prophecey der Apocalypſis ſeye ſchon allbereit in dem Sieg bewahret und erfüllet worden, welchen die Kirch wider das Juden- und Heydenthum eroberet hat, ſaget: dieſe zween Flüglen ſeyen die zween Heil. Apoſtel JEſu Chriſti Paulus und Barnabas geweſen, als die erſte und fürnehmere himmliſche Adler; Krafft deren Predigen ſich ein groſſe Anzahl der Juden und Heyden bekehret, und in die Mutter-Schooß der einſamen Kirch abgeflogen ſeynd; als welche, mit und durch das Wort GOttes, nebſt dem Engels-Brod des Hochheiligſten Altars-Sacrament ernähret, zu jenen von ihr erworbenen Siegen angewachſen iſt.

Victorinus und Tychonius, welche glauben, die gantze Apocalypſis ſeye bloß von denen zukünfftigen Zeiten des Antichriſt zu nehmen; und werde erſt alsdann bewahret werden, wann dieſer Bößwicht auf Erden in Vorſchein kommen wird; verſtehen unter denen zween Flüglen die zwey groſſe Propheten den Henoch und Elias, welche die von dem Grimm des Antichriſt zerſtreuete Uberbleibslein der Kirchen verſammlen, ſelbe in die Einſamkeit führen, und mit ihren Lehr-Worten ſtärcken werden.

Andere Auslegung Victorini und Tychonii.

Andere herentgegen, welche die Apocalypſis weder in die ſchon vergangene, noch in die zukünfftige Zeiten allein einſchräncken; ſonderen ſo lang die ſtreittende Kirch, vom Anfang biß zu ihrem Ende dauret, erweiteren; laſſen den allegoriſchen Verſtand deren zween Flüglen beyſeits; wenden ſich zu dem Tropologiſchen, und legen dieſen Paß auf unterſchiedliche Manier aus. Richardus de S. Victore ſaget: dieſe zween Flüglen ſeyen das übliche und das beſchauliche Leben; Krafft welcher die Kirch in die Wüſt oder Einſamkeit flieget; da ſie ſich von denen Eitelkeiten und thorrechten Beſchäfftigungen der Babylon abſchrauffet und entziehet. Aretas verſtehet unter dieſen Flüglen die Lieb GOttes und des Nächſten, und lehret: Krafft dieſer zweyen Tugenden erhebe ſich die Kirch, gleich mit zween Flüglen, über die Schaar all anderer Secten, welche zu ein ſolchem Flug niemahlen trachten weder gelangen können.

Dritte Auslegung anderer, und benanntlich Richardi de S. Victore. Aretæ.

Primatius. Primatius ist der Meinung: der Adler deute die Weißheit an, dessen Flüglen hie auf Erden das Alt- und Neue Testament seynd; mittels deren sich uns die Weißheit entdecket oder offenbahret; daß also die Kirch mit diesen zween Flüglen seye versehen worden, damit sie sich, gleich der Adler mit der Sonne, also auch mit dem Strahlen-Liecht der ewigen unverfälschten Wahrheiten speise und ernähre; einfolglich mit hohen Gedancken und schönen Anmuthungen biß zu den ersten Gipfflen der Heiligkeit sich empor schwinge; welche Heiligkeit von der Babylon entfernet, nur in der Einsamkeit lebet und blühet.

Vierdte Auslegung des Authors.

Es seynd diese Auslegungen schön, und gar wahrscheinlich; wann es aber, ohne daß ich mich dieser und anderen Auslegungen zu widersetzen suche, erlaubt ist, ein so anderes von meinen Gedancken beyzusetzen: verstehe ich unter der Wüst oder Einsamkeit, allwohin das Weib geflohen ist, den Glauben an einen und den wahren GOtt: der Glaub, welcher gantz einsam, der Glaub, welcher von allen anderen Secten und Religionen weit entfernet; der Glaub, Krafft welchem die Kirch von der Babylon abgesönderet, und in allweg unterscheidet ist. Wann nun das von der Welt-Schaar und anderem schlechten Pövel abgesönderet seyn in heiliger Redens-Art eben so viel heisset oder sagen will, als Heilig; so ist eben der Glaub, Krafft welchem die Kirchen GOttes heilig ist. Zu diesem Glauben derohalben ist das schöne Weib geflohen, nicht zwar als hätte sie vorhin und ehevor sie in die Wüsten geflohen, den Glauben nicht gehabt; sonderen weilen sie, zu selbem fliehend, in selbem ihre Zuflucht und Sicherheit wider den Drachen gefunden hat; als welcher sie nur, um diesen Glauben zu vertilgen, und zu ersäuffen, verfolget, und angefallen hat. Warumen solle ich ferners in denen zween Adlers-Flüglen, mit denen die unüberwindliche Flüchtige versehen ward, nicht jene zwo Tugenden verstehen, welche der Kirchen so eigenthumlich seynd, und ausser dieser nirgends wo können angetroffen werden, die Hoffnung nemlich und die Lieb? Jene zwo theologische, jene Göttliche Tugenden, sage ich, mit denen man nur allein biß zu denen ersten Hochheiten des Himmels aufsliegen, mit unverruckten Augen die Ewige Sonn, den Vatter der Liechter, die erste Wahrheit, das Höchste Gut anschauen, und sich alldort mit der grossen, starcken und unsterblichen Speiß ernähren kan, eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit; d. i. eine Zeit in dem Alten Testament, welches ein magere und hungrige Zeit ware: durch die gantze Zeit des Neuen Testaments; welches dessentwegen unter der mehreren Zahl angedeutet wird, weilen es in Heil. Schrifft plenitudo temporum, die Völle der Zeiten benahmset ist: und die halbe Zeit, nemlich des Antichrist; anerwogen diese ein gar kurtze Zeit seyn wird; gemäß der Worten Christi, da er gesprochen hat: **Wo dieselbige Täg nicht wären verkürtzet worden, so wurde kein Mensch seelig.** Matth. 24. v. 22. Diß seynd die Flüglen, welche sich vor dem Drachen nicht förchten; Krafft deren die Babylon muß hinten stehen, und mit denen das himmlische Weib ist versehen worden.

Die Wüste oder Einsamkeit ist der wahre Glaub.

Die Flügel, seynd die zwey übrige Theologische Tugenden, die Hoffnung nemlich und die Lieb.

Es kunten ferners unter diesen Flüglen auch Potestas clavium Ecclesiæ, **der Schlüssel-Gewalt der Kirchen, und dero geistlich und weltliche Oberherrschafft verstanden werden**: das jenige Regiment nemlich, und jene einzige Oberherrschafft, mittels welcher sie von ersten Zeiten an, obwohlen verfolget, in Wüsten und Einöden, in Grüfften und Gräberen, allezeit sicher gelebet, geherrschet, floriret und zu jener Großheit angewachsen ist, in welcher sie nur allein vor allen den Vorzug, und keine andere Beherrschung ihres gleichen hat. Zumahlen aber alle bißhero beygebrachte Auslegungen, und nicht widereinander streittende Meinungen wahr seynd, auch von GOtt dem Heiligen Geist also haben können verstanden oder genommen werden; will ich gegenwärtiges Lehr-Gespräch mit diesem endigen, da ich sage: man möge auf was immerley Weiß diese sehr harte Stell Joannis auslegen, so ist und bleibet allezeit wahr; daß die Kirch in der Wüste und Einsamkeit ihre Sicherheit gefunden habe: mithin keiner aus uns, die wir deroselben Glieder seynd, sich anmassen solle zu glauben, oder zu begehren, daß er mitten unter dem ungestümmen Welt-Getöß, und den gewaltigen Anstössen dieses sterblichen Zeiten-Laufs eine Sicherheit haben solle. Die Einsamkeit ist allen und jeden vonnöthen, welche der Gefahr entgehen, und sicher wollen mit ihrem Seelen-Heyl davon kommen: Es ist aber diese Einsamkeit auch für die jenige, so in der Welt leben, nicht so hart zu erlangen, als man meinet: dann die Einsamkeit unseres Heyls nicht in dem Ort, sondern in dem Glauben, in der Hoffnung, in der Lieb, und in deme bestehet, daß einer, wie der H. Thomas hic schön redet, als ein wahrer Christen-Mensch unter und mit denē Menschen zu wandlen wisse. In solitudine enim est anima, quando non inhiat exterioribus, sed interiùs æternis, licèt corporaliter sit homo inter homines. **Dann die Seel ist alsdann in der Einsamkeit, wann sie nicht denen äusserlichen, sonderen innerlich denen ewigen Dingen nachstrebet, obwohlen sie leiblicher Weiß ein Mensch unter denen Menschen ist.**

Unter den zween Flüglen können auch noch andere Ding verstanden werden: und was?

In diesem Leben kan man keine Sicherheit haben.

Achtes

Achtes

Lehr-Gespräch.

Usquequò Domine (Sanctus & verus) non judicas, & non vindicas sanguinem nostrum? cap. 6. v. 10.

HErr / der du heilig und wahrhafftig bist; wie lang richtest du nicht / und rächest unser Blut nicht.

Innhalt.

1. Von Eröffnung des fünfften und sechsten Siegels. 2. Und von der Zurüstung zum Ende der Welt.

Eingang.

DJe Kirch ist jederzeit starck, und von Anbegin unüberwindlich gewesen: anerwogen sie in dem allein wahren Glauben, weder durch die Grimm-volle Bedrohungen des Drachens, weder durch die schmeichlerische Kunst-Griffel und arglistige Liebkosungen der Babylon, jemahl gewancket hat; entzwischen aber, o wie offt und vielmahl ist sie ihres unbesieglichen Glaubens halber in das äusserste Klagen- und Trauer-Wesen versencket worden, da sie schon von denen ersteren Tägen des Abels an einige ihrer Kinder verwundet, gestossen und geschlagen; andere völlig aufgemetzget; alle aber an allen Orten, und zu allen Zeiten verfolget hat angesehen! Dreymahl hundert tausend wurden gezehlet deren jenigen, welche nur inner des Gezirck des alten Rom allein durch unterschiedliche und allergrausamste Tormenten seynd gemartert worden. Der einzige Kayser Diocletianus hat bey zwey Millionen in verschiedenen Theilen seines Reichs jämmerlich lassen hinrichten: und seynd von anderen unterschiedlichen Glaubens-Feinden und Tyrannen ein solche Menge auf tausenderley Weiß und Manier grausam getödtet worden, daß, sofern man ein genaue Aus- und Eintheilung vornehmen wolte, einen jeglichen Tag des Jahrs hindurch eine Anzahl von dreyßig tausend glorreicher Blut-Zeugen Christi betreffete: Anerwogen die Heil. Kirch nicht minder dann eilff Millionen, d. i. Eilff tausendmahl tausend deren Heil. Martyrer in ihren Jahr-Schrifften und Marter-Bücheren eingetragen und verzeichnet hat. O wohl ein hart bedrangte Mutter! ein Schmertzen-volle Braut! dero kein Tag vom Himmel kan anscheinen, welcher sie nicht so viel umgebracht- und erwürgter ihriger Kindern zu erinneren hat! Sie kan fast in keiner Stadt oder Landschafft eintretten, und auf dem gantzen Erden-Kreyß ein Ort finden, welches sie nicht mit vielfältigem Blut ihrer lieben Söhnen und Töchteren besprenget muß ansehen! Allein die Sieg und Palmen-Zweig deren Kinderen gereichen der Mutter nicht zum Leid-Wesen oder Schmertzen, sonderen bekrönen sie mit Glori, und erwecken in ihr eine unsägliche Vergnügenheit. So seynd auch die von denen Menschen erwürgte und ermordete Kinder der Kirchen nicht gleichermassen von und bey GOtt in Abschlag, und ungeachtet. Ich hab gesehen (schreibet der H. Joannes) wasgestalten, da das Lamm das fünffte Siegel des grossen Buchs im Himmel aufgethan, hocherhebte Stimmen aller deren jenigen erschallet und hervor gegangen seynd, welche auf dieser Erden hart verfolget und wohl gar aufgemetzget zu GOtt um Rach schryen: **Und da es das fünffte Siegel aufgethan hatte, sahe ich unter dem Altar die Seelen der jenigen, welche erwürget waren um des Worts GOttes willen, und um des Zeugnuß willen, das sie hatten; und sie rieffen mit lauter Stimm, und sprachen: HErr, der du heilig und wahrhafftig bist, wie lang richtest**

Grosse Anzahl deren H. H. Martyrer.

richtest du nicht, und rächest nicht unser Blut? cap. 6. v. 9. & 10. Wer diese Beweg-Ursach zu Gemüth führet, so da diese Stimmen ersigemeldter Todten dem Richter vortragen haben, und sich ferners erinneret, daß sich Christus JEsus noch vor seinem Tod declariret und herausgelassen habe: wasmassen das Gericht schon allbereit angefangen seye; Jetzt ist das Gericht dieser Welt: der Fürst dieser Welt wird jetzt hinaus gestossen werden. Joan. 12. v. 31. Welcher, sage ich, dieses zu Gemüth führet, und deren Worten Christi sich erinneret, kan meines Gedunckens keineswegs zweifflen, daß nicht dieses fünffte Siegel samt denen anderen noch übrigen zweyen den gegenwärtigen Stand der Kirchen, und jenes Gericht betreffe, welches, als gleichsam ein Vorspiel des zukünfftigen Letzten, schon zu diesen unseren Tägen vorgenommen wird. Ferners ist mir nicht bewust, daß jemand aus denen Schrifft-Stellern gezweiffelt habe, daß nicht die von dem H. Joannes vernommene Stimmen, lauter Stimmen deren Martyrer, und (damit wir den Verstand und die Bedeutung Göttlicher Worten, so viel es sich thun lasset, erweiteren) auch Stimmen derjenigen gewesen seyen, welche um der Bekanntnuß des Glaubens, oder anderer Tugenden halber harte Verfolgungen ausgestanden; lang und viel gelitten; und biß in Tod viel des saueren Mühe-Schweiß vergossen haben. Was aber der auf dem Thron Sitzende, auf diese riefende Stimmen deren Martyrer und verfolgten Beichtigern geantwortet: was er denen Englen, als behenden Vollzieheren seiner höchsten Befehlen zu thun gebotten habe; und was ferners auf der Erden erfolget seye, diß wird die Mühevolle Materi gegenwärtigen Lehr-Gesprächs seyn. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

ES hörte, der auf dem Thron sasse, die Stimmen der Erwürgten, welche nicht aus Antrieb eigen- und persöhnlich-, sonderen allgemeiner Rach des verfolgten Glaubens und der gehaßten Tugend ihre Verfolger zu richten anhalteten: und ehvor er eine Antwort hierauf erfolgen liesse, wurde (laut Apocalyptischen Textes) einer jeglichen selbiger Seelen ein weisses Kleid angethan: Und ihnen wurden gegeben einem jeglichen ein weisses Ehren-Kleid. ibi. v. 11. Wie ware aber dieses Kleid beschaffen? Es wird im Latein ein Stola genennt, und diese Stol ware vor Alters bey vielen Völckeren oder Nationen ein Kennzeichen und Beweißthum des Adels. In Occident, und zu Rom trugen nur das Hoch-Adeliche Frauen-Zimmer, und andere ansehenliche Matronen ein dergleichen Stolen; und ware, wie der H. Thomas bezeuget, nichts anderes, als ein langer Mantel, Paludiment, oder Talar, welcher die gantze Person vom Halß an biß auf die Fußsohlen bedeckte und bekleidete. Im Orient wurde derley Stol oder Ehren-Kleid nur denen Favoriten eines regierenden Fürstens und denen ersten Ministers des Reichs zugelassen; dannenhero lesen wir, was massen der Egyptische Josephi, von dem daselbstigen König Pharao, und der Mardochäus von dem Assuero, wie dann auch andere von ihren Königen, Fürsten, und Herren Begünstigte, mit solchen Stolen seynd beehret und beschencket worden.

Stolen oder weisse Kleider was sie für eine Bedeutung gehabt/ und wie selbe anzusehen waren?

Es wurden demnach jene von Verfolgungen, Trübsaalen und Grausamkeit deren Tyrannen verfolgte, und von ihren Leiberen abgesönderte Seelen von GOtt mit einem weissen Kleid bekleidet; dann sie wurden mit der unsterblichen Glori, und Ewigen Glückseeligkeit von GOtt gezieret und angethan. Diß bedeuten nach Lehr deren bewährteren Schrifft-Stelleren die Stolen, welche weiß seynd, und auch also in Ewigkeit verbleiben werden: allermassen sie niemahlen mehr mit einiger Mackel von einer anderen Farb werden beflecket werden: d. i. Weilen die Glori und Ewige Glückseeligkeit deren Auserwählten keiner Veränderlichkeit der Zeit, des Stands, und ihrer Zufriedenheiten unterworffen ist; auf welches der Ecclesiasticus abgezielet, da er gesprochen: Du wirst sie anthun wie ein Ehren-Kleid. Eccl. 6. v. 32. Diese Auslegung stimmet gar schön mit dem vierdten Siegel übereins; dann gleichwie bey Eröffnung desselben der Tod und die Höll für die gottlose Sünder ist herausgegangen; also ist auch durch die weisse Stol oder dieses weisse Ehren-Kleid die Glori deren Gerechten und Auserwählten angezeiget worden.

Warum die Stolen weiß an der Farb waren?

Mit diesem endlichen erkläre und ertörtere ich auch in gegenwärtigem Paß jene Wort, Krafft deren das Ort angedeutet worden, in welchem der H. Joannes die Seelen dieser Erwürgten gesehen hat: Er saget, solche unter dem Altar gesehen zu haben. Die Auslegungen dieser Stell

Wo Joannes, und unter was für einem Altar diese Seelen der Martyrer gesehen habe?

Stell seynd bey denen Authoren nicht gleich. Viel seynd der Meinung: dieser von Joanne gesehene Altar seye würcklich im Himmel vor jenem Thron des Allerhöchsten gestanden: Allein wann die Seelen ehender geruffen, als sie das weisse Ehren-Kleid empfangen haben; wie kunten sie im Himmel stehen und ruffen ohne Kleid der Glori? Meines Gedunckens seynd jene besser daran, die da sagen, dieser Altar seye nicht im Himmel, sonderen auf der Erden gestanden; und eben derjenige gewesen, den man die Bekanntnuß oder die Marter, Confessionem, seu Martyrium zu nennen, und unter selbem die entseelte Leiber deren Martyrern zu legen gepflogen hat. Es rieffen derohalben jene Seelen unter dem Altar, allwo ihre gestümmlete Glieder und blutige Reliquien lagen. Nicht zwar, als wären die Seelen noch bey und in ihren Leibern hie auf Erden zuruck- und aufgehalten worden; sonderen weilen deren Leiber, Krafft ihrer Wunden, und deß vergossenen Bluts halber zu GOtt geschryen; gleich, nach Zeugnuß der Worten GOttes selbsten, damahls das Blut des Abels wider seinen mörderischen Bruder zu GOtt von der Erden geruffen hat: **Die Stimm des Bluts deines Bruders** schreyt zu mir von der Erden. Genes. 4. v. 10. Diesem zu Folg hat der allgerechteste GOtt auf das gewaltige Schreyen und Ruffen so vielfältiger Wunden und häuffig vergossenen Bluts jene entleibte Seelen mit dem weissen Ehren-Kleid der Glori bekleiden lassen, und hiedurch die erste Antwort auf ihre Klag von dem Altar aus gegeben, welche in der Belohn- und Vergeltung ihrer Verdiensten bestanden ist: als wolte der Allerhöchste hiedurch sagen: Ihr habt, o liebe Seelen, sehr viel gelitten und ausgestanden, aber nicht umsonst: dann sehet hie das weisse Ehren-Kleid, d. i. meine seeligmachende Anschauung und euere Glori: Zu seiner Zeit werdet ihr auch sehen, wie die euch angethane Unbilden werden gerochen werden; und ihr werdet das anderte Ehren-Kleid bekommen, nemlich die Glori euerer erstandenen und glorificirten Leiberen. Nunc enim Sancti, saget mit dem H. Gregorio der H. Thomas, Nunc enim habent primam Stolam, scilicèt fruitionem animæ: in fine verò habebunt simul gloriam corporis, quæ est secunda Stola. Dann für jetzt und dermahlen empfangen die Heilige GOttes die erste Stol, oder das erste Ehren-Kleid; nemlich die Genüssung der Seel; d. i. daß nur die Seel allein mit dem Glori-Kleid gezieret ist; Zu Ende der Welt aber werden sie auch die Glori des Leibs empfangen, so da ist das anderte Ehren-Kleid.

Diß ist aber nur, wann ich also sagen solle, die Antwort auf die Verdienste deren Seelen gewesen. Die Antwort auf das abgeforderte Gericht und der Rach ware: sie solten nur eine kleine Zeit noch warten, und ihre Leiber ein wenig noch ruhen lassen; biß die Zahl deren Auserwählten, und die im Himmel zubereitete Sitze wurden erfüllet werden. Und ward zu ihnen gesagt: daß sie noch ein kleine Zeit ruheten, biß daß erfüllet wurden ihre Mit-Knecht, und ihre Brüder, welche auch solten umgebracht werden, gleich wie sie. ibi. v. 11. Diese Antwort ist für sich selbsten klar genug, und bedarff keiner ferneren Auslegung. Ich inzwischen beobachte in selber drey besondere Ding.

Das erste ist: daß, ob schon von dort an, als der H. Joannes das Ruffen und Geschrey jener Seelen gehört, siebenzehen Sæcula oder Jahr hundert, von der jenen Zeit an aber, als so gedachte Seelen ihr Ruffen haben angefangen (anerwogen, wie oben gemeldet worden, schon von dem Tod des Abels die Stimm des Bluts zu GOTT von der Erden gen Himmel geschryen hat) mehr dann fünffzig Sæcula verflossen seynd; nichts destoweniger so viel hundert Jahr, mit samt denen, so biß auf das Jüngste Gericht noch übrig seynd, Modicum tempus, eine kleine Zeit benamset werden: sintemahlen nicht anderst, als klein und kurtz kan genennet werden, was nicht eine Ewigkeit, sondern eine Zeit ist; welche so bald sie zu seyn angefangen, mit ihrem Anfang selbsten vorbey zu streichen, zu vergehen, und sich zu endigen anfanget: dannenhero die H. Vätter und Schrifft-Lehrer, wann sie von dem Jüngsten Gericht reden, nicht anderst, als von einer schon gantz nahen Begebenheit reden; da Christus der HErr und zukünfftige Richter selbsten betheueret hat: **Siehe, ich komme bald, und meine Belohnung ist bey mir, einem jeglichen zu vergelten nach seinen Wercken.** Apoc. 14. v. 12. Wann wir nun allbereit schon in dem letzten Alter uns befinden, und auch von diesem nemlichen schon mehr dann tausend siebenhundert Jahr verflossen seynd; können wir gar wohl und mit mehrerem Grund von diesem, als immer von einem anderen Jahr hundert, mit dem H. Matthäo sagen: **daß der Richter schon nahe vor der Thür ist.** Matth. 24. v. 33.

Schöner Gedancken von der Kürtze unserer Lebens-Zeit.

Das Jüngste Gericht ist nicht mehr weit entfernet.

Das anderte, was ich beobachte, ist: was gestalten das Gericht verschoben seye, und die Welt noch so lang daueren werde, biß daß erfüllet werden ihre Mit-Knecht.

Wie lang/ und warum das Gericht verschoben werde?

Knecht. l. c. Welches ich nicht verſtehe, als wann die Menſchen noch auf der Erden etwas zu genüſſen hätten (wie oben von denen Millenariern iſt widerleget worden) ſonderen daß die Zahl deren Auserwählten müſſe erfüllet, und die durch den Fähl deren geſtürtzten Englen entledigte Sitze im Himmel, wie einige Gottsgelehrte ſagen, beſetzet werden; meiner Meinung nach aber, biß die von GOtt ſchon bey Erſchaffung der Welt verordnete, decretirte, und beſtimmte Zahl deren Auserwählten ergäntzet werde. Es werden die Auserwählte GOttes hie auf Erden gar wenig geachtet: die Welt ſchauet ſie kaum an; und gleichwohl geſchiehet es nur ihrentwegen, daß die Sonn ihren Lauff noch dato fortſetze; die Natur ſich annoch erhalte; und nach ſo viel hundert Jahren dieſes gantze Welt-Weſen nicht im Staub und Aſchen verfallen iſt.

Das dritte iſt, wasgeſtalten der H. Joannes, ehvor das ſechſte und ſiebende Siegel iſt eröffnet worden (als in denen, was zu dem letzten allgemeinen Gericht des Jüngſten Tags gehöret, enthalten iſt) in dieſem fünfften Siegel die erſte und hauptſächliche Beweg-Urſach deſſelben andeute; nemlichen das Ruffen und Klagen deren verfolgten Heiligen und unterdruckter Tugend. Sie rieffen mit lauter Stimm, und ſprachen: wie lang, o HErr! richteſt du nicht, und rächeſt unſer Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen. l. c. In dieſem Siegel wird auſſer Zweiffel der Stand jetziger Kirchen und gegenwärtiger Zeiten, in denen wir uns befinden, vorgeſtellet; Allein iſt jemand, der anjetzo um der Gerechtigkeit willen ſeufftzet, ruffet, weinet und bittet; nur wohl getröſt! dann zwiſchen uns jetzigen lebenden Menſchen-Kinderen und dem Jüngſten-Gericht, welches allen und jeden ſein Recht zuſagen wird, iſt weder ein anderes Siegel, weder ein Alter zu finden, und eilen die letzte Täg der Welt ſchon herzu: adeſſe feſtinant tempora. Die letzte Zeit iſt nicht mehr weit.

Zweyter Abſatz.

Eröffnung des ſechſten Siegels.

NAchdem das Ruffen und die Klagen der Martyrer ſeynd vorgetragen, und beantwortet worden; eröffnete das Lamm das ſechſte Siegel: und was iſt von da herausgegangen? Erdbidmen, Verwüſtungen, Brunſten, vom Himmel fallende Sterne, gantze feurige Platz-Regen, unter über ſich gekehrte Königreich und Landſchafften, nebſt kläglichem Heulen und Schreyen deren Heerſchaaren, Königen, Fürſten, und Mächtigen auf Erden: **Die zu den Bergen ſprachen: fallet auf uns, und verberget uns vor deſſen Angeſicht, der auf dem Thron ſitzet, und vor dem Zorn des Lamms.** ibi. v. 15. Es wollte GOtt der HErr in dieſem Siegel denen Anklagend- und um Rach-Schreyenden gleichſam die dritte Antwort geben, und ſagen: Habet nur ein kleine Gedult, und wartet eine kurtze Zeit, die ihr da weinet und ruffet; dann ihr werdet gar bald ſehen, wie euere Klagen, und alles, was ihr unbilliches gelitten habt, an jenen, die übel mit euch verfahren ſeynd, werden gerochen und vergolten werden. Krafft welcher Worten, meines Erachtens, man nicht ohne Grund ſagen kan, das jene Ding, welche in dem vierten, fünfften, ſechſten und ſiebenden Siegel enthalten waren, nicht auf unterſchiedliche Zeiten abſahen; als müſte jenes, was in dem vierten Siegel enthalten ware, ehender, dann das jenige, was in dem fünfften begriffen ward, bewahret und erfüllet werden: und ſo fort, das in dem ſechſten enthaltene ehender, dann das in dem ſiebenden: dann gleichwie das in dieſem ſechſten Siegel enthaltene auſſer allem Zweiffel, und gantz ſicher, zu der Zeit des ſiebenden Siegels gehöret, nemlich, zu der jüngſten und letzten Zeit der Welt; alſo gehören auch viel in dem ſiebenden Siegel enthaltene Sachen zu unſeren jetzigen, und ſchon verfloſſenen Zeiten unſerer Vor-Elteren: als z. E. der Streit deren Englen, der Fall des Drachens, die Verfolgungen und Trübſaalen der Kirchen: und was derley Begebenheiten mehrere ſeynd, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

Wann und wie der H. Johannes den Untergang der Natur und der Welt geſehen habe?

Es hat demnach der H. Joannes den letzten Untergang der Natur und der Welt aus dem ſechſten Siegel hervor gehen geſehen: damit aber dick ernennter H. Joannes genugſam erkennen, und auch uns zu wiſſen machen kunte; wie und was geſtalten der gerechte GOtt die auf der Erden begangene Ungerechtigkeiten, Sünd und Laſter rächen werde, anbey aber nicht etwan in deme ſich irren möchte, wann er glaubete, als wäre, nachdem er die endliche Verwüſtung der Welt geſehen, nichts mehr anderes zu ſehen übrig, und das letzte End der Zeiten und der Natur ſchon würcklich angekommen; beliebte ſich GOtt, ihme, dem Joannes, nach den Erdbidmen, Ruinen, und Feuers-Brunſten des ſechſten Siegels, noch weiters andere

Ding

Ding zu zeigen, die er in dem darauf folgenden siebenden Capitel erzehlet, da er schreibet: Darnach sahe ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erden, cap. 7. v. 1. d. i. gegen Mittag, gegen Mitternacht, gegen Aufgang, und gegen Niedergang der Sonnen: welche mit starcken Armen die vier Haupt-Wind einhielten, zu denen alle andere Mittel-Wind gezogen werden. Diese vier Haupt-Winde nun wurden, als gleichsam unbändige wilde Pferd, von jenen vier Englen im Zaum gehalten, daß sie weder über die Erd, noch über das Meer, noch über einigen Baum weheten. ibid. Nach diesem hörte er ein starcke Stimm eines anderen vom Aufgang der Sonnen herauf kommenden Engels, welcher zu jenen vier Engeln, denen gegeben war, die Erd, und das Meer zu beschädigen, rieffe: Ihr sollet weder der Erden, noch dem Meer, noch den Baumen schaden zufügen, biß daß wir die Knecht unseres GOttes an ihren Stirnen zeichnen. ibi. v. 2. Worauf Johannes ferners gesehen und gehöret hat die Zahl der bezeichneten Auserwählten: Aus dem Stamm Juda zwölff tausend gezeichnet, aus dem Stamm Ruben zwölff tausend gezeichnet, ibi. v. 5. und so fort von einem jeglichen Stamm aus den zwölff Zunfften zwölff tausend gezeichnete; daß also hundert vier und viertzig tausend dieses seelige Zeichen an ihren Stirnen hatten: Nebst dieser Zahl sahe er noch eine andere grosse Schaar, welche niemand zehlen kunte. ibi. v. 9. Eine Menge lauter Auserwählten Volcks, so da alle mit weissen Ehren-Kleideren angethan, Palm-Zweige in ihren Händen tragende, sprachen und sungen: Heyl sey unserem GOtt, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm. ibi. v. 10. D. i. unserem GOtt, der da unbeweglich auf dem Thron seiner Wesenheit und Majestät sitzet, und dem Lamm, welches für uns gestorben ist, und uns mit seinem Tod von dem Tod und der Höllen erlöset hat, sey Heyl, nemlichen: Ehrenbiethigkeit, Anbettung, Ehr und Herrlichkeit. Zu diesen Lob- und Danck-Stimmen kame der gantze Himmel in Bewegung: Die vier Thier, die vier und zwantzig Aelteste, und alle Engel, so rings um den Thron stunden, fielen auf ihr Angesicht, GOTT den Allerhöchsten anzubetten, und wegen erworbenem Heyl des menschlichen Geschlechts all-tiefflesten Danck abzustatten: daß also in dem gantzen Himmel folgende Lob- und Freuden-Stimmen erschalleten: Amen. Lob und Klarheit, und Weißheit, und Danckſagung, Ehr und Krafft, und Stärck sey unserem GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. ibi. v. 12. O wertheste A. A. in was für eine Welt seyn wir aus unserem Nichts hervor gekommen! in was für einer Welt leben wir, und gleichwohl beobachten wirs nicht!

Es hat zwar dieser erstgemeldter Paß mit jener von denen Seelen deren Martyrern eine zimmliche Übereinstimmung; und ist keineswegs zu zweifflen, da man die unsägliche von dem H. Joanne dort gesehene Menge deren Seeligen beobachtet, daß nicht in selben jene Zahl deren Auserwählten enthalten und vorgestellet werde, welche gemäß denen Worten, so dazumahlen seynd gehört worden, noch vor dem letzten allgemeinen Gericht müsse erfüllet und ergäntzet werden: Allein wer kan im übrigen diesen so harten Paß eigenthumlich, und mit Sicherheit ferners erklähren? Meines Orts will ich reden, wie ichs verstehe, und so viel ich weiß; in Hoffnung, meine A. A. werden mir, im Fall ich mit meinem schwachen Verstand nicht auslangen kan, meine Unfähigkeit nicht allein nicht verüblen, sondern vielmehr ein Mitleyden haben. So sage ich demnach, nicht wie mannigfältige Authores dafür halten, daß jenige vier Englen, so die Winde einhalteten, vier höllische, sonderen vier himmlische Geister gewesen seyen; welche nicht für ordinari, sonderen nur, wann es ihnen absonderlich und auſſerordentlich von GOtt dem Allerhöchsten befohlen wird, die sogenannte causæ secundas oder erschaffene Ding bewegen. Durch die Winde, welche, damit sie keinen Schaden zum allgemeinen Ruin und Untergang verursachen kunten, nothwendig musten in- und eingehalten werden, wurde angedeutet, was gestalten alle Causæ secundæ oder erschaffene Wesenheiten jederzeit in Bereitschafft stehen, sich zu Bestraffung der Welt gebrauchen zu lassen; und die Sünden, welche, so lang die Welt stehet oder stehen wird, begangen werden, inner Frist weniger Stunden zu rächen.

Ob jene vier Engten höllische oder himmlische Geister gewesen seyen?

Jener Engel, welcher vom Aufgang der Sonnen hervor gienge, ware nach Auslegung und Lehr des H. Thomä, nebst mehr anderen Schrifft-Stelleren, Christus JEsus: sintemahlen er von GOtt dem Vatter auf diese Welt gesandt worden, und dessentwegen in Heil. Schrifft öffters Angelus, ein Engel benahmset wird: nicht zwar, als wäre er ein solcher von Natur aus, d. i. als hätte er die Englische Natur an sich genommen, sonderen Appellatione officii, er wird ein Engel genennet, vermög seines Amts; nemlichen, weilen er Missus, ein von GOtt Gesandter ist. Meines Gedunckens aber, hat es wohl ein rechter natürli-

Wer jener vom Aufgang der Sonnen hervorgehende Engel gewesen seye?

türlicher und wahrhaffter Engel seyn mögen; welcher dem H. Joanni offenbahrte, wasmassen von Stund an, als in dem Göttlichen geheimen Rath die Menschwerdung und Geburt des Ewigen Worts, als der wahren Sonne der Gerechtigkeit, ist beschlossen worden, auch zugleich seye decretirt und beschlossen worden, daß kein einziger Mensch könne seelig werden, er seye dann gezeichnet, und trage den Namen der nemlichen eingefleischten Sonne der Gerechtigkeit: einfolglich die Welt so viel und so lang dauren müßte, biß die Anzahl der jenigen erfüllet werde, so da ein solches Zeichen haben, und nicht anderst, als durch und in diesem Namen seelig werden können.

Warum die Auserwählte an der Stirn gezeichnet worden?

Ferners hat dieser Engel gesprochen, daß diese Glückseelige an ihren Stirnen solten gezeichnet werden. An der Stirn. Dann die Stirn ist ein Sitz der Schamhafftigkeit, und der Keckheit; anbey auch jener Theil, welcher aus allen anderen am meisten entdecket und offen da stehet, nemlich, wie Cicero gesagt hat, animi janua, ein Thür oder Pforten ist, durch welche das Hertz oder Gemüth des Menschen ausgehet, und sich zu erkennen gibet: daß also das Zeichen, welches die Auserwählte empfangen wurden, ein solches Zeichen seyn solte, Krafft deme sie von jedermänniglich kunten erkennet werden, und dessen sie sich zu erfreuen und zu rühmen hätten.

Das Kenn-Zeichen deren Auserwählten ist der wahre Glaub.

Wie aber dieses Zeichen seye beschaffen oder gestaltet gewesen, hat der Engel nicht gemeldet. Ohne aber, daß wir viel unterschiedliche Meinungen deren Scribenten hierüber beybringen; geduncket mich gantz gewiß und ausser Zweiffel zu seyn: Es seye das Kenn-Zeichen des Glaubens an JEsum Christum einen allgemeinen Erlöser der alt- und neueren Welt gewesen; dann dieser Glaub ist das erste Zeichen der Ewigen Gnaden-Wahl; und (wann ich also sagen solle) der erste Wappen-Schild, Krafft dessen wir angefangen haben, uns als Diener des lebendigen wahren GOttes zu erklähren und zu erkennen zu geben. Zwölff tausend aus einer jeglichen Zunfft oder aus einem jeglichen Geschlecht Israels, und nachgehends ein unzählige Menge, aus allen Heyden, Geschlechten, und Völckeren, und Zungen, l. c. wurden mit solchem Zeichen gezeichnet. Die zwölff tausend gezeichnete deuten kein bestimmte Zahl an.

Die zwölff tausend gezeichnete deuten kein bestimmte Zahl an.

Die zwölff tausend aus einer jeglichen Zunfft Israels zeigen, nach allgemeiner Meinung deren Vättern und Schrifft-Stellern, keine bestimmte Zahl der Auserwählten an, als wären aus einer jeglichen Zunfft nicht mehr oder weniere Auserwählte gewesen: sonderen es wird hiedurch das Geheimnuß der Zahl angedeutet; welches Geheimnuß nach Lehr des H. Thomas die Reihe oder Ordnung deren Tugenden und Gnaden ist, so da mit der Bedeutnuß des Namens einer jeglichen Zunfft übereins stimmen: Zumahlen nun die erste Tugend die Bekanntnuß des Glaubens ist, so wird auch hie am ersten Ort die Zunfft Juda gesetzet und genennet, und weilen auf die Bekanntnuß des Glaubens die Anschauung des Friedens visio pacis d. i. die Fried-bringende Anschauung GOttes erfolget; so wird zum anderten genennt und gesetzet die Zunfft Ruben; sintemahlen Ruben verdollmetschet wird, Filius visionis, ein Kind oder Sohn der Anschauung: und alldieweilen ferners, um durch den Glauben zu der Anschauung zu gelangen, die Starckmüthigkeit erfordert wird, jene Stärcke nemlich, Krafft dero wir denen gewaltig- und vielfältigen Versuchungen Widerstand thun mögen, so wird zum dritten gesetzet die Zunfft Gad: dann Gad so viel heisset, als Accinctus, der Bewaffnete: und also fort von anderen Zunfften zu reden. Dieses ist sodann die Auslegung des H. Thomas, Beda, Ruperti des Abbtens und Primasii.

Auslegung des H. Augustini über diese Zahl der zwölff tausend von einer jeglichen Zunfft.

Der H. Augustinus aber verstehet unter dem Geheimnuß dieser Zahl die Allgemeinigkeit des Heyls. D. i. wasgestalten von dem Ewigen Heil unter der gantzen Gemeinde deren Menschen niemand ausgeschlossen seye. Und zumahlen die dritte Zahl, als ein Sinn-Bild der Heiligsten Göttlichen Dreyfaltigkeit, wann selbe viermahl genommen wird, d. i. von allen vier Theilen der Welt erkennet, und angebettet wird, zwölff ausmachet; so werden, meinen wenigen Gedancken gemäß, zwölff an der Zahl Patriarchen deren Israelitischen Geschlechten; zwölff an der Zahl Aposteln Christi JEsu, eben so viel Pforten des himmlischen Jerusalem gezehlet, und seynd auch zwölff tausend an der Zahl von einer jeglichen Zunfft des alten Volcks mit dem Zeichen des Heyls gezeichnet worden; um uns hierdurch zu verstehen zu geben, wasmassen das Heyl allen und jeden Ständen und Beschaffenheit deren Personen allgemein gewesen seye; einfolglich, obschon allen und jeden der Glaub JEsu Christi, als das erste Zeichen seiner Ewigen Gnaden-Wahl, seye nothwendig gewesen, doch aber die Gnaden-Wahl selbsten verschiedene Weg habe; und nicht alle Auserwählte sammentlich, einer wie der andere, durch ein nemliche und einzige Pforten einzugehen haben; sonderen da andere von eben einer nemlichen Zunfft auf andere Weg beruffen werden, auch durch andere Pforten, mithin ein so anderer aus einem jeglichen

Der Weg und Eingang in Himmel ist nicht einerley.

lichen Geſchlecht durch eine jegliche aus den zwölff Pforten zur Seeligkeit eingehen müſſe.

Was ferners die von dem H. Joannes in eben dieſer Offenbahrung geſehene übrige unzählige Menge deren Auserwählten anbetrifft, iſt ein ſolche weder in eine benannte Zahl, weder in eine eigentliche Ordnung oder Claß geſetzet worden. Was aber deſſen die Urſach ſeye, und was für ein Geheimnuß hierunter verborgen liege, weiß ich aus denen Schrifft-Verſtändigen nicht zu ſagen: dann ich bekenne die Wahrheit, daß ichs niemahl recht verſtanden habe; und kan auch noch dato nicht begreiffen, wie und auf was Weiß man in und zu den Zeiten des Antichriſt, von welchen dieſes Geſicht gemeiniglich ausgeleget wird; wie und auf was Weiß, ſage ich, man zu denen Zeiten des Antichriſt einen Unterſcheid deren Iſraelitiſchen Zunfften, und jener unzählichen Menge aus allen Völckeren und Geſchlechten machen könne. Damit ich derohalben etwas von dieſem Puncten auf die Bahn bringe, rede ich alſo. Die gantze Menge deren Prædeſtinirten und Auserwählten, iſt von dem H. Joannes in zwey Claſſen oder Reyhen abgetheilet worden. In und unter der erſteren Claß wurden alle jene Auserwählte begriffen und verſtanden, welche vor der Geburt Chriſti auf die Welt gekommen ſeynd, und gelebt haben. Unter der anderten Claß wurden jene angedeutet, welche nach der Geburt Chriſti in der Welt geweſen, annoch ſeynd, und ſeyn werden. Jene erſtere wurden alle genau abgezehlet, und in ein benannte Summa gebracht: anerwogen vor der Geburt und Ankunfft Chriſti deren Rechtglaubigen wenige, und noch wenigere deren Auserwählten waren. Dieſe anderte und letztere aber wurden unzahlbar genennt: dann, O Himmel, wie groß iſt die Zahl deren Chriſtglaubigen, nach der Ankunfft Chriſti angewachſen! und die Kirchen, O wie fruchtbar, und immer mehr und mehr beſeeliget iſt ſie nicht! Jene ſeynd nur allein auf die zwölff Geſchlecht oder Zunfften Iſrael zuſamm gezogen worden; ſintemahlen nur ihnen das geſchriebene Geſatz iſt an- und vorgegeben worden; ihnen iſt das gelobte Land, als eine Figur des Ewigen Heyls, verliehen worden; und iſt in denen Vor-Elteren dieſer Geſchlechten der Glaub und die Hoffnung an JEſum Chriſtum den zukünfftigen Welt-Erlöſer jederzeit erhalten worden. Dieſe letztere aber ſeynd zu keiner anderen Claß gezogen worden, als zu einer unermeſſenen Menge und Gemeinlichkeit der Völcker; ſintemahlen dieſe kein Volck iſt, von nur einer einzigen Deſcendenz oder Familia; ſonderen es iſt ein von allen denen verſammleter Hauffen, welche entweders von dem Judenthum, oder von denen Heyden, oder von denen Ungötteren, oder von beyderley Geſchlecht, von allen Ständen und Alter, in die Schooß der H. Mutter eingegangen, und von ſelber, als geliebte Kinder, ſeynd aufgenommen worden. Jene wurden nur gezeichnet mit dem Kenn- und Wahr-Zeichen des Lammes; dieſe aber wurden nicht allein gezeichnet, ſonderen ſie ſtunden auch vor dem Angeſicht des Lamms, und ſangen dem Lamm Lob, Preiß und Ehr: Zumahlen jene zwar wohl auf Chriſtum geglaubet; aber nur als den erſt zukünfftigen Erlöſer; da hingegen dieſe an den ſchon angekomenen geglaubet haben; mithin in und vor ſeinem Angeſicht von ſeinen Sacramenten ſeynd geſpeiſet und ernähret worden. Dannenhero da jene, auch nach ihrem Tod, auf den Meſſiam noch auf der Erden haben warten, und hoffen müſſen; ſeynd dieſe ſchon mit der Stol, d. i. mit dem weiſſen Ehren-Kleid ihrer Glori, und mit in Händen getragenen Palmen-Zweigen ihrer gäntzlichen Siegen, als zu dem vollkommenen Triumph ihres Streits ſchon angelangte geſehen worden. Seelig, der da lieſet und höret die Wort dieſer Weiſſagung. Glückſeelige Chriſtenheit! wann du deme ein aufmerckſames Ohr giebeſt, was du lieſeſt, was du höreſt, und glaubeſt.

Auslegung über die unbenannte Zahl deren Auserwählten, die Johannes geſehen hat.

Neuntes

Lehr-Gespräch.

Cum aperuisset sigillum septimum &c. cap. 8. v. 1.
Und da es das siebende Siegel aufgethan hatte.

Innhalt.

Von dem siebenden Siegel, und was für Ruin, Untergang, und Verwüstung aus selbem hervor zu kommen habe.

Eingang.

HERR und Vatter der Liechter! ich habe abermahl eines neuen Liechts vonnöthen; damit ich nicht in dem Abgrund deiner hohen Geheimnussen mich verirre, verliehre, und stecken bleibe. Dein Göttliches Lamm eröffnet das siebende und letzte Siegel des grossen Buchs; und wer darff sich unterfangen jene Heimlichkeiten zu ergründen, welche unter diesem Siegel verborgen liegen, und weder von einem menschlichen noch Englischen Verstand jemahl noch seynd entdecket und erkannt worden? So verleihe mir derohalben, o Urheber des Liechts und der Weißheit, Ewiger Vatter, verleihe mir, der ich anjetzo zu reden habe, und allen meinen Zuhörern, deinen getreuen Glaubigen, ein einzigen Strahl deines Angesichts, auf daß uns der von selbem gestärckte Glaub dahin anweise, allwohin keine menschliche Welt-Weißheit oder Wissenschafft jemahl noch bißhero hat gelangen können. Mit diesem sodann wollen wir den Anfang machen, das jenige zu besichtigen, was in dem siebenden Siegel enthalten ist.

Erster Absatz.

NAchdeme endlichen das siebende Siegel aufgethan ward, saget der H. Joannes: seye im Himmel ein merckliche und wunderseltsame Neuigkeit erfolget: und da in Eröffnung deren anderen Sieglen entweders grosse starck-erschallende Stimmen seynd gehöret, oder wichtige und Gebrauß-volle Personen gesehen worden, ward in Aufthuung des siebenden ein Stille im Himmel, ungefähr ein halbe Stund lang. v. 1. Es ware nemlich alles still, man hörte von keinem Chor oder Gesang, weder von einer anderen Stimm das geringste; also, daß der Himmel ein gantze halbe Stund lang nicht anderst, als ein lähre Stadt, in gäntzlichem Stillschweigen ware. In Wahrheit ein sehr harter Paß! ein überaus schwere Stell der Schrifft! Viel aus denen Auslegeren verstehen unter diesen Worten mehr ein blosses Geheimnuß, als eine Geschicht oder Histori; allein in Erklähr- und Auslegung dieses Geheimnuß kommen sie nicht übereins.

Was das halb-stündige Stillschweigen im Himmel bedeutet habe?

Der H. Ambrosius saget: unter diesem halb-stündigen Stillschweigen seye der allgemeine Fried angedeutet worden, in welchem sich die gantze Welt befande, als Christus ist gebohren worden. Rupertus der Abbt will: es seye dadurch jene Verwunderung und Erstaunung angezeiget worden, welche das letzte End-Urtheil Christi JEsu in dem allgemeinen Jüngsten Gericht verursachen wird; als wider welches kein Mensch auch nur das mindeste Wörtlein einzuwenden oder zu klagen sich unterstehen wird. Lyranus ist der Meinung: es seye hiedurch die vom Juliano dem Abtrinnigen erweckte Verfolgung bedeutet worden; welcher scharff verbotten und befohlen hat, daß man in dem gantzen Romanischen Reich weder von Christo JEsu, weder von der Christenheit etwas reden sollte. Alcazar verstehet es von der gedultigen Ubertragung und übertragenden Gedult deren Christen in so vielfältig- und harten Verfolgungen, so sie von den Juden und Heyden erlitten haben. Beda und Richardus à S. Victore seynd der Meynung; es seye hiedurch jene Ruhe vorgedeutet worden, dero die gantze Kirchen nach dem Tod des Antichrist genüssen wird, ehvor als der Satanas wiederum aufs neue von seinen Band- und Ketten wird loß gelassen werden. Ich meines Orts aber kan mich zu keiner aus diesen Auslegungen bequemen; sintemahlen neben deme, daß sie alle sehr eingeschräncket und particular seynd, alle diese Ausleger ein blosses Geheimnuß daraus machen, da mir doch die blosse und einzige Histori dißfalls viel besser gefallet.

Andere

Die Ruhe des Hertzens iſt in dieſem Leben ſehr kurtz.

Andere Schrifft-Steller erörteren dieſen Paß in dem Moraliſch- oder ſittlichen Verſtand: Dannenhero Ansbertus und Haymo unter dieſem nicht lang anhaltenden Stillſchweigen die Kürtze des Friedens, der Ruhe, und der Beſchaulichkeit in dieſem ſterblichen Leben verſtehen: ſintemahlen auf dieſer Erden die Stille des Gemüths, und die Ruhe des Hertzens auch denen Gerechten nur auf ein gar kleine Zeit verliehen wird: Anerwogen ſie über ein kleines mit tauſenderley trüben Wolcken und Ungewitter verſchiedener Drangſaalen und Verſuchungen überfallen werden. Allein ſo ſchön als dieſe Tropologi oder ſittliche Auslegung immer iſt; ſo kan ſie einem jeglichen Siegel gemein ſeyn: und erkläret anderſeits auch nicht, warum dieſes Stillſchweigen juſt und eben bey Eröffnung des ſiebenden, und nicht gleichermaſſen bey Aufthuung des fünfften und ſechſten Siegels erfolget ſeye. Was werde dann ich anjetzo ſagen? So fern es mir erlaubt iſt, unter ſo groſſen und anſehnlichen Schrifft-Stelleren, auch meine Auslegung beyzurucken, halte ich dafür; dieſes Stillſchweigen im Himmel deute nichts anderes an, als eine auſſerordentliche Verwunderung, und gleichſam unerhörte Verzuckung oder Erſtaunung des gantzen Himmliſchen Hofs, und damit ich mich erkläre, rede ich alſo.

Schöne Auslegung des Authors.

Es waren ſchon allbereit die erſtere ſechs Sieglen des Buchs aufgethan, das Buch aber ſelbſten ware noch nicht eröffnet; ſintemahlen es noch durch das ſiebende Siegel verſchloſſen verbliebe. Nachdeme letztlichen auch dieſes ſiebende aufgethan worden, iſt einfolglich auch das Buch, ſo kein anderes Siegel mehr hatte, eröffnet worden, alſo, daß alle und jede, was im ſelben enthalten ware, geſehen haben: nemlich, die Ordnung und Reihe deren Drangſaalen letzterer Zeiten; den Streit der Kirchen mit dem Drachen, und dem Antichriſt; den Fall der Babylon; die Verwüſtung deren Königreichen; den Sieg des Lammes; das Ende der gantzen Natur; die Auferſtehung deren Todten; das allgemeine Gericht; und in Summa alles, was in dieſem achten Capitel vom Anfang biß zum Ende der H. Joannes geſehen zu haben anmercket. Und was iſt erfolget? Jene umgebrachte, welche in dem fünfften Siegel ihrer Erwürg- und Unterdruckung halber Gericht und Rach begehrten, jene vier und zwantzig Aelteſte, jene vier Thier, ſamt allen jenen unzahlbahren Geiſteren, ſo da mit höchſtem Verlangen die Eröffnung des groſſen Buchs warteten, als ſie geſehen, daß ein ſolches allbereit ſeye aufgethan worden; daß alle Siegel eröffnet, und mithin der Innhalt des Buchs allen offentlich vor Augen ſtehe, wurden vor Verwunder- und Erſtaunung dergeſtalten eingenommen, daß ſie in Erſehung ſo groſſer Dingen gäntzlich erſtummet; nicht anderſt, als wann auf einer Schaubühne nach langem Warten endlich der Fürhang aufgezogen wird, und ſich die Perſonen oder Comœdianten nebſt den Wunder-vollen Vorſtellungen und proſpectiv-Gemählden ſehen laſſen. Und ſehet! zu mahlen dieſes Stillſchweigen nur ein kurtze und halbirte Zeit gedauret; und zwar, ehevor als die Perſonen oder Actores ihre Sach zu machen anfiengen, zumahlen, ehvor diß groſſe Buch iſt eröffnet worden, die erſtere ſechs Sieglen aufgethan wurden, als gleichſam ſo viele Vorſpiel, die uns zu der erfolgenden Opera einigen Vorbericht oder Unterweiſung geben ſolten; ſehet, ſage ich, was groſſe Verwunder- und Erſtaunung der Welt verurſachen wird; da wir zu dero Ende und in dem Jüngſten Gericht gantz eröffnet vor unſeren Augen da liegen werden anſehen, was wir biß dato nur Krafft des Glaubens eröffnet ſehen, und alsdann Sonnen-klar erkennen werden die Weißheit, die Liebe, die Frommkeit, die Vorſichtigkeit, und die Gerechtigkeit, welche anjetzo dieſe ſichtbahre Welt auf ein unſichtbahre Weiß regieret, und alle Ding von ihrem erſten Urſprung oder Anfang zu den ihnen beſtimmten Zielen gantz unfehlbar anführet. Sehet endlichen, warum dem H. Joannes dieſes Stillſchweigen im Himmel ſeye vorgeſtellet und gezeiget worden; damit ſo wohl er ſelbſten erlernete, als auch uns andere lehrete, was für ein tieffes Stillſchweigen, was für eine Verwunderung und Erſtaunung wir haben ſollen; da uns der Glaub hie auf Erden den Innhalt dieſes Siegels entdecket und kund machet. Ob nun dieſe meine Auslegung gut und Banck-mäßig ſeye, weiß ich nicht: dieſes aber weiß ich, daß ſie mich erkennen und begreiffen mache, wie viel verborgene, verſchloſſene, von uns unerkannte Ding in dieſer Welt ſeyn, ſo fern wir den Glauben beyſeits ſetzen, und keinen anderen Führer oder Anweiſer, ſolche zu begreiffen und zu verſtehen, anwenden, als die Augen und die Sinne.

Groſſe Erſtaunung der Menſchen, wie ſie am Jüngſten Gericht alles offen und klar anſehen werden.

Es iſt demnach Krafft dieſer Auslegung der Begriff und Innhalt des ſiebenden Siegels nichts anders, als der Begriff und Innhalt des Buchs; und der Innhalt und Begriff des Buchs iſt nichts anderes, als dasjenige, was noch nicht gegenwärtig, ſonderen zukünfftig auf uns wartet. Dann obwohlen in dem Buch alles, was von Urbegin der Welt biß auf dieſe Stund in ſelber vorbey gegangen, gemäß deme, wie wir oben geſagt haben, enthalten iſt; ſo iſt jedannoch dieſes nur

dahin

dahin angeſehen, damit, was wir wiſſen, richtig angeordnet werde, und ſo weiters begreiffen mögen, warum, und wie wir zu dem Jüngſten Gericht und endlichen Ausſpruch oder Sentenz des Richters kommen werden: dann dieſes Jüngſte Gericht, dieſer letzte Sentenz iſt der Haupt-Innhalt des groſſen Buchs dieſer Welt, und das erſte Abſehen der Prophecey, oder heimlichen Offenbahrungen Joannis. Wir wollen demnach weiter gehen.

Ferneres Geſicht des H. Johannis von dem Engel mit dem goldenen Rauch-Faß.

Nach dieſem kurtzen Stillſchweigen habe ich geſehen, ſeynd fernere Wort des H. Joannis, ſieben Engel vor dem Thron, denen eben ſo viel Poſaunen ſeynd gegeben worden. cap. 1. v. 2. Alsdann ſahe ich weiters, wasgeſtalten ein anderer Engel, der ſich von ſeinem Chor hervor gemacht, mit einem goldenen Rauch-Faß in der Hand, viel von unterſchiedlichem Rauchwerck empfienge, damit ers auf die Gluth legete, anzündete, und auf dem Altar, welcher vor dem Thron des Allerhöchſten ſtunde, mit einem lieblichen Geruch aufrauchen machete. Das unterſchiedliche Rauchwerck branne und rauchete, und die Gebetter aller Auserwählten breiteten ſich gleich dem Rauch rings um den Thron herum aus, und erfülleten den gantzen Himmel. ibi. v. 4. Nachgehends nahme obgedachter Engel ſein Rauß-Faß, und füllete es von dem Feuer des Altars, und ſchüttete es aus auf die Erd. ibi. v. 5. Worauf die gantze Welt, ſo unter dem Himmel iſt, mit Forcht und Schrecken erfüllet wurde: dann es geſchahen Donnerſchläg, und Stimmen, und Blitz, und groſſe Erdbidmen. ibi. v 6 Unter dieſem Donner, Blitzen und Zetter Geſchrey, rüſteten ſich die ſieben Engel, welche die ſieben Poſaunen hatten, ſelbe zu blaſen. So bald als der erſte einen Stoß in ſeine Poſaun thate, und zu blaſen anfieng, ſihe! da fiel vom Himmel Hagel, Feuer und Blut, daß alſo ein groſſer Theil der Erden von ſelben verzehret worden. Und der erſte Engel bließ die Poſaun, und es ward ein Hagel und Feuer mit Blut vermiſchet, und ward auf die Erd geworffen: und der dritte Theil der Erden verbrannte. ibi. v. 7. Es bließ ſeine Poſaun der anderte Engel, und es fiel ein ungeheuere feurige Kugel, gleich einem brinnenden Berg, in das Meer; von welchem der dritte Theil ſo wohl der darin ſich befindenden lebendigen Creaturen getödtet, als auch der dritte Theil aller auf dem Meer ſchwebenden Schiffen in Grund verſencket wurden. ibi. v. 8. & 9. Es bließ der dritte Engel, und kaum als ſeine Poſaun erſchallete; da fiel ein groſſer Stern vom Himmel, gleich einer brinnenden Fackel, auf den dritten Theil der Wäſſer-Strömen und Waſſer-Brunnen. ibi. v. 10. Dieſer Stern aber heiſſete mit Namen Wermuth, v. 11. von welchem ſo dann die Wäſſer dergeſtalten verbitteret wurden, daß ſehr viel Menſchen, ſo davon trancken, geſtorben ſeynd. l. c. Es fienge nach dieſem auch der vierte Engel an ſeine Poſaun hören zu laſſen: und alsbald verfinſterte ſich der dritte Theil der Sonnen, des Monds und der Sternen, alſo daß der dritte Theil derenſelben weder bey Tag, noch bey der Nacht ſchiene. ibi. v. 12. Während dieſer Schrecken-vollen Geſichten, ſahe ich, fahret Joannes in ſeiner Erzehlung weiter fort, mitten durch den Himmel einen Adler fliegen, welcher mit ſtarcker Stimm rieffe: Weh, weh, weh, denen die auf Erden wohnen, wegen der übrigen Stimmen der dreyen Englen, welche die Poſaunen noch blaſen wurden. ibi. v. 13.

Auslegung dieſes Geſichts.

O H. Joannes, wohin führeſt du uns mit deinen Erſcheinungen? und wer wird deinem Flug nachfolgen oder erreichen können? Es mögen nun andere Schrifft-Steller dieſen Theil der Prophecey oder Offenbahrung Joannis auslegen, wie ſie wollen; ich meines mindeſten Orts, verſtehe durch- und in dem Altar, ſo da vor dem Thron des Allerhöchſten ſtunde, den Glaub, als welcher alleinig iſt, ſo dem wahren GOtt das Opffer abſtattet, Rauchwerck anzündet, und die ſowohl ſchuldig- als feyerliche Anbettung, oder GOtt nur allein zu ſtehend- und gewidmete Verehrung entrichtet. Unter dem Rauchwerck, welches vor- und um den Thron herum aufſteiget, verſtehe ich die Hoffnung, als von welcher, gleich einem wohlriechenden Rauchwerck, die Gebetter der Heiligen aufrauchen. Unter dem Feuer, ohne welchem weder das Opffer vollkommen kan bewerckſtelliget werden; weder das Rauchwerck angenehm ſich ausbreitet, verſtehe ich die Liebe, ohne dero weder die Opffe-rungen angenehm, weder das Gebett vor GOtt einen Werth hat. Unter dem Rauch-Faß verſtehe ich die offentliche Bekanntnuß oder Glaubens-Profeſſion: ſintemahlen durch ein ſolche GOtt der Allerhöchſte am allermeiſten geehret wird; und in jenem Engel erkenne und verſtehe ich den Prieſter, welcher eigenthumlich zum Altar beſtimmet und verordnet iſt.

Der Glaub iſt ein Altar GOttes/ und warum?

Die Hoffnung iſt das Rauchwerck.

Die Liebe iſt das Feuer.

Glaubens-Bekanntnuß iſt das Rauch-Faß.

Der Engel derohalben, welcher im Himmel die Prieſter auf Erden vorſtellete, nahme das Feuer vom Altar, und ſchüttete es aus; auf welches Donnerſchläg, Blitz, und Erdbidmen erfolgten. dann das Bitten der Martyrer, die Gebetter deren Heiligen, die Zäher der Tugenden, welche hie

Die Prieſter werden durch einen Engel vorgeſtellet.

auf

auf Erden so hart gedrucket werden; und die Klag-Stimmen, so wir bey Eröffnung des fünfften Siegels unter dem Altar hervor brechende vernommen haben, werden endlich einmahl auf den Altar gesetzet, gleich einem Rauchwerck aufbrinnen, und vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzet, in die Höhe steigen; einfolglich auch einstens an jenem Tag, was sie begehren, erlangen; und nachdeme die im Himmel bestimmte Stund wird ankommen, jene Schröcken-volle Ding ihren Anfang nehmen, welche gleichsam Vorbotten der Verwüstung der gantzen Welt und des Jüngsten allgemeinen Gerichts seyn werden. Also lege ich diesen Paß aus; und auf diese Weiß verstehe ich, wie unser Altar hie auf Erden beschaffen seye, welcher dort im Himmel vor dem Thron des Allerhöchsten stehet: und solcher gestalten begreiffe ich endlichen, daß der Thron des Altars die Klagen, das Seufftzen, die Zäher und das Ruffen der unterdruckten Tugend und Heiligkeit aufnehme: das Feuer der Liebe an jenem Tag in ein Feuer des Zorns werde verwandlet werden, und aus dem Altar selbsten, welcher GOtt zu besänfftigen ist aufgerichtet und eingeführt worden, der gantze Ruin und Untergang der Welt hervor gehen werde.

Unschuld und gepreßte Tugend wird an jenem Tag sich empor schwingen.

Zweyter Absatz.

Was unter denen sieben Englen mit ihren Posaunen verstanden werde?

NUnmehro ist mir noch übrig das Geheimnuß deren sieben Englen samt ihren Posaunen, und des mitten durch den Himmel fliegenden Adlers zu entdecken. Allein o wie vielfältig- und weitläuffige Ding müste einer nicht vorbringen, wann er alles, was die Vätter und Schrifft-Ausleger hierüber verfasset haben, anführen wollte! Lyranus mit dem Aureolo seynd der Meinung: durch diese sieben Engel werden die Ertz-Ketzer und die grosse Herrn oder Potentaten, ihre Gönner, verstanden; als welche die Kirchen GOttes so hefftig verwirret, so viel Blut vergossen, und so viele deren Glaubigen aufgerieben haben. Alcazar saget: es werden hiedurch die denen Juden und Heyden zu Bestraffung ihres Unglaubens zugefügte Plagen verstanden; welche jenen, mit denen der Moyses die Egyptier beleget hat, nicht viel ungleich seynd. Unter dem Adler verstehen diese entweders die Evangelische Lehr; oder den H. Joannem selbsten, oder aber Gregorium den grossen Römischen Pabsten, welcher zu Zeiten deren unruhigen Longobarderen nicht wenige Straffen angedrohet, und sehr deutlich von dem Jüngsten Gericht geredet hat. Ansbertus, Richardus, und der H. Thomas betheueren: es werden durch jene sieben Englen die Propheten, die Aposteln, und in Summa alle Diener GOttes, alle Prediger und Apostolische Glaubens-Eifferer verstanden; welche sowohl im Alten als Neuen Testament den Glauben, und die Beobachtung deren Gebotten GOttes und des Gesatzes geprediget; hingegen aber allen denen Ubertretteren, Unglaubigen und hartnäckigen Sünderen die äusserste Bestraffungen, Ubel, und Geisseln angedrohet haben; noch viel mehr aber zu denen Zeiten des Antichrist predigen und androhen werden, gemäß dem Geheimnuß des von Johanne gesehenen Adlers, ehevor die letztere drey Engel ihre Posaunen zu blasen angefangen.

Was der Adler vorbilde?

Diese Auslegung deuncket mich gar wohl gereimt, eigenthumlich, und in allweg sehr wahrscheinlich zu seyn. Zumahlen ich aber der sicheren Meinung bin, daß nicht bald ein Buch in der gantzen Heil. Schrifft in einer Sach so viel andeute, als die Apocalypsis, setze ich dieser erstgedachten Symbolischen Auslegung auch die Buchstäbliche bey, und sage erstlich: daß jene sieben Engel alle und jede Diener GOttes und Apostolische Männer anzeigen, welche vom Urbegin des siebenfachen Alter der Welt das Wort GOttes, die denen Gottlosen bevorstehend- zubereite Straffen, nebst dem Jüngsten Gericht geprediget haben, annoch predigen, und biß ans Ende predigen werden. Auf diesen Gedancken geben mir den Finger-Zeig die Posaunen, als ein eigenthumliches Sinn-Bild deren Predigern, und deutet mir das von dem himmlischen Altar genommene, und auf die Erden ausgeschüttete Feuer der Göttlichen Liebe eben auf die Sendung der Prediger, gemäß deme, was der Sohn GOttes selbsten gesprochen, wann er von sich selbsten bezeuget hat: er seye vom Himmel herab gestiegen, dieses Feuer auf Erden anzuzünden und auszubreiten: **Ich bin kommen, ein Feuer zu senden, auf Erden, und was will ich anderst, als daß es angezündet werde?** Luc. 12. v. 49. Sintemahlen aber dieses Feuer auf Erden wenig ist angenommen worden, und die Welt sich selbem zu allen Zeiten hefftig widersetzet hat; so seynd zu einem jeglichen Schall deren Englischen Posaunen die angedro-

Auslegung des Authors.

Durch diese Englen werden die eyffrige Prediger des Glaubens und des Wort GOttes angedeutet.

hete und vorgekündete Straffen, Plagen und Geiſſeln erfolget. Wann derohalben die Engeln mit ihren Poſaunen Bildnuß-weiß oder in dem Symboliſchen Verſtand die Prediger und ihre Predigen andeuteten; ſo deuteten in dem buchſtäblichen Verſtand die nach jeglichem Poſaunen-Klang erfolgte Donnerſchläg, Blitzen, und andere greuliche Ding jene Straffen an, mit welchen die Welt von Urbegin, ihres Unglauben, und ihrer Hartnäckigkeit halber, iſt beleget und gezüchtiget worden.

Andertens ſage ich: daß, gleichwie die ſiebende Zahl der Englen, die Zahl aller Prediger insgeſamt, die da geweſen ſeynd und ſeyn werden, in allen ſieben Tägen, d. i. in dem ſiebenfältigen Alter der gantzen Welt-Wöchen andeutet; alſo deuten auch die ſieben erfolgte Straffen alle Straffen insgeſamt an, mit welchen die Welt, als eine unbändige Beſtia, zu allen ihren Zeiten iſt heimgeſucht und geſchlagen worden. Die erſtere vier Geiſſeln ergehen über die vier Elementen: Als nemlich, die erſtere über die Erden: **Dannenhero der dritte Theil der Erden iſt verbrannt worden.** Die anderte und dritte über das Waſſer: **Dannenhero der dritte Theil des Meers Blut worden; und der dritte Theil der Wäſſer ward zu Wermuth.** Die vierdte über den Lufft, und über alles, was ober unſer iſt, und von dem wir nicht ein wenigen Theil und Beförderung unſeres Lebens haben: Dannenhero, wie geſchrieben ſtehet l. c. **ward der dritte Theil der Sonnen geſchlagen, und der dritte Theil des Monds, und der dritte Theil der Sternen** ꝛc. Dieſe dergleichen Geiſſeln und Straffen erfahren und empfinden wir immerzu ohne Unterlaß, und obwohlen uns die Sonn noch ſcheinet; die Flüß und Wäſſer annoch ablauffen und flüſſen; die Elementen und die Natur alles hervor bringen; iſt doch gantz gewiß, daß die Natur und Elementen, die Zeiten und Täge nunmehro nicht alſo beſchaffen ſeynd, wie ſie doch ſeyn wurden, ſofern wir niemahlen geſündiget hätten; und die Welt denen himmliſchen Stimmen ſich baſſer ergeben, und von ſelben ſich hätte laſſen anleiten. Die drey letztere noch übrige Straff-Geiſſeln, die weit ſchärffer und gröſſer ſeynd, dann die erſtere, werden wir zu Geſicht bekommen, da wir die Zeiten und Täg des Antichriſt durchſuchen werden.

Die Welt wird jederzeit der Sünden halber geſtrafft.

Drittens ſage ich, es ſeye nicht ohne ſonderbahrem Geheimnuß, daß ein jegliche aus den bißhero vier gemeldten Straffen nur den dritten Theil, mithin nur zwey Drittel weniger geſchlagen habe, als ſie hätten treffen und ſchlagen können. Dann ſehe man: auf den Schall der erſten Poſaun fiele Hagel, Blut und Feuer auf die Erden; ſie wurd aber hiedurch nicht gäntzlich verherget, ſonderen nur der dritte Theil deroſelben. Auf den Klang der anderten Poſaunen fiele ein gantzer feuriger Berg über das Meer; es wurden aber hiedurch nicht alle ſich darin befindende Fiſch todt gemacht; weder alle Schiff in Grund verſencket; ſonderen nur der dritte Theil derenſelben. Es fiele der Wermuth-bittere Stern vom Himmel über die Wäſſer-Strohmen und Brunnen; und wurden zwar alle Wäſſer und Flüß dadurch verbitteret, aber nicht gäntzlich, ſonderen nur von einem jeglichen der dritte Theil. Es wurden alle Himmels-Liechter geſchlagen, ſamt denen Sternen: aber die Liechter des Tags, ſo wohl als der Nacht wurden nicht gäntzlich ausgelöſchet; ſonderen nur ein dritter Theil deren verdunckket. Es muß demnach dieſer ſo offt wiederhohlte dritte Theil im Himmel, auf Erden, im Lufft und im Waſſer nicht ohne Geheimnuß ſeyn. Wer wird uns aber ein ſolches entdecken und erklähren? Ich meiner ſeits habe noch dato keinen gefunden, der es gewaget hätte, ſich in dieſen Paß einzulaſſen. Jedannoch, weilen ſchon ein gemeine und bekannte Sach iſt, daß nur die jenige, die weniger verſtehen, und gröſſere Ignoranten ſeynd, auch deſto kecker darein zu gehen pflegen; ſo will ich, um nicht gäntzlich hievon ſtillzuſchweigen, etwas auf die Bahn bringen, und ſage: daß von allen Straff-Geißlen der Göttlichen Gerechtigkeit bißhero zwey Theil leer ſeynd abgegangen: dann ſo bald als uns der Ewige Vatter ſtraffen will, legen ſich die für uns auf dieſe Erden geſandte zwey Göttliche Perſonen, der Ewige Sohn, und GOtt der Heilige Geiſt, in das Mittel; daß alſo alle Streich für zween Theil ohne Würckung, gleichſam Straff-loß geſchehen. Allein es wird nicht eben alſo ſeyn und geſchehen, nachdeme die letztere drey Engel ihre Poſaunen werden hören und erſchallen laſſen: dann alsdann werden alle drey Göttliche Perſonen die Hand an den zum Verderben und Ruin der Welt geſpannten Bogen anlegen, und wird die gantze Welt, ohne mindeſter Verſchonung auch nur des geringſten Theils, durchaus verherget werden: Welches der Adler hat wollen zuverſtehen geben, da er jenen dreyfachen Poſaunen-Klang deren noch übrigen drey Englen mit ſeinem dreymahl wiederhohlten Weh angedrohet hat.

Warum nur der dritte Theil

durch die vier erſtere Engel ſeye geſchlagen worden?

Vierd-

Die erſtere vier Straffen ſehen mehr auf die zukünfftige und letztere Zeiten/ als auf die gegenwärtig- und verfloſſene ab.

Vierdtens: ſage ich, daß, obwohlen ſich die vier erſtere Straff-Geiſſeln auf die gantze Zeit der ſchon geweſten oder verfloſſenen Welt-Zeiten, wie auch nicht minder auf unſere gegenwärtige erſtrecken; gleichwie ſich auch, ſo lang biß anhero die Welt ſtehet, gleichermaſſen der Klang himmliſcher Poſaunen und des Göttlichen Worts erſtrecket und ausgebreitet hat; nichts deſtoweniger alles dieſes vielmehr und abſonderlich von denen künfftigen und letzteren Zeiten des Antichriſt zu verſtehen ſeye: dannenhero halte ich dafür, es ſeyen die ſieben letztere Jahr der Welt, in welchen der Schall jener ſieben Poſaunen viel mercklicher werde bewahret werden; da nemlich die von GOtt geſandte Prediger und Männer mit hell-lautender Stimm die Göttliche Urtheil und bevorſtehende Straffen verkündigen, die angedrohete und vorgeſagte Straffen ſelbſten aber in ſelben Jahren viel lautbahrer und empfindlicher werden erfüllet werden. Dieſem zu Folg ſage ich:

Fünfftens und letztlichen: daß in dem fünfften dieſer obgemeldten ſieben Jahren, d. i. in dem nemlichen, in welchem der Antichriſt all ſeine Beherrſchung deren zehen ihme unterworffenen Königreichen ſchon allbereit wird behauptet haben, (welche Beherrſchung jedoch nicht länger, nach Zeugnuß des H. Johannis, dann drey Jahr und ein halbes dauren wird) alsdann erſt das Geſicht des Adlers wird bewahret und erfüllet werden; der Adler aber nichts anderes ſeyn werde, als die Apocalypſis oder Propheceyung Johannis, welcher in der Inſul Patmos dieſe ſeine Göttliche Offenbahrung in Geſtalt und unter der Figur des Adlers denen Königreichen der Welt die äuſſereſte Ubel androhende geſehen hat: dann alsdann werden alle Prediger mit dem Buch der Apocalypſis in der Hand in alle Ort und Ende herumgehen, und, ſo ich nicht irre, aller Orten durchaus ruffen: O Adams-Kinder! Es ſeynd von denen weißgeſagten ſieben Jahren ſchon allbereit vier verfloſſen: und ſehet ihr alles, was ſich Zeit dieſer ereignet hat, mit eigenen Augen: Die Sonn iſt verfinſteret; der Mond hat ſein Liecht nicht mehr; die Sterne alle ſeynd als mit einem dicken Nebel überzogen und verduncklet; das Meer toſet, ſaimet, und wüttet; die Erden erſchüttet ſich, die Waſſer-Stromen und Brunnen ſeynd verbitteret; Felder und Wieſen ſeynd mit erſchlagenen Todten-Cörpern und zuſamm-gefallenen Gebäuden bedecket, und ſeynd wir alle lebendige Zeugen der ſchon gäntzlich erfüllten Propheceyungen Joannis. Wir tretten nunmehro ſchon in das fünffte Jahr ein. Der fünffte Engel laſſet allgemach ſeine Poſaunen ſchon erſchallen: Der Antichriſt herrſchet mit ſeinen Furien und Anhang allbereit aller Ort- und Enden. Ach derohalben es iſt Zeit; Laſſet uns in uns ſelbſten gehen, und, ehvor als die Welt gäntzlich zu Ende gehet, doch einmahl endlich von den Sünden, und denjenigen zu beleidigen abſtehen, welcher dieſes gantze Welt-Gebäu mit ſo unendlicher Weißheit und Kunſt erſchaffen, und uns nachgehends, da wir ſchon einmahl verlohren waren, mit ſo unermeſſener Liebe, Milde und Barmhertzigkeit an dem Creutz widerum zu recht gebracht und erneueret hat. Alſo, glaube ich, werden die Prediger und Apoſtoliſche Eyfferer alsdann reden; welche der allgütigſte GOtt die von dem Antichriſt gemachte Ruinen zu erſetzen abſenden wird. Allein was iſt es? dieſem allen ungeacht, wird ein jeglicher, wie jetzt und ſchon zu denen Zeiten unſerer alten Vor-Elteren, den Klang deren Poſaunen zwar hören, jedannoch aber, als hätte er etwas, an deme wenig oder gar nichts gelegen iſt, gehöret, ſich anderſt wohin wenden, und ſein übel angetrettenen Weg zu dem Verderben fortſetzen. O Höchſter GOtt! wie ſeynd wir beſtellet! Ja, beſſer zu ſagen: zu was hat uns die von unſeren eigenen Irrthumen und Fehleren übel angeführte widerſpänige meiſterloſe Natur hervorgebracht!

Unter dem Adler wird die Apocalypſis ſelbſten vorgebildet.

Zehendes

Lehr-Geſpräch.

Et vidi, & audivi vocem unius aquilæ volantis per medium Cœlum. cap. 8. v. 13.

Und ich ſahe, und hörte ein Stimm eines Adlers / der mitten durch den Himmel flohe.

Innhalt.

Es wird der Anfang gemacht, von dem Antichriſt zu handlen: Nemlich, von ſeiner Geburt / Namen, Auferziehung, Lebens-Art oder Aufführung, und von aller Widerſtrebung und Widrigkeit, die er mit Chriſto dem wahren Erlöſer an ſich haben wird.

Eingang.

WEr jener Adler geweſen ſeye, den der H. Joannes mitten durch den Himmel fliegenden geſehen hat, und was ſelber von der Höhe geruffen, iſt im vorgehenden Lehr-Geſpräch angemercket worden. Was aber Joannes nach dieſem Flug des Adlers ferners in ſeiner Erſcheinung geſehen und gehöret habe, ſollten wir in gegenwärtiger Abhandlung der Ordnung gemäß beybringen; ſofern ſich alles in eine einzige Red-Verfaſſung einſchräncken und abhandlen lieſſe: damit wir aber jedannoch etwas aus vielen für diß mahl anregen, und zugleich zu beſichtigen anfangen, wie ſich endlichen dieſes groſſe Welt-Gerüſt mit allem deme, was wir darinnen anſehen, endigen, und wie die letztere Jahr der Natur und der Zeit werden beſchaffen ſeyn, müſſen wir jenen Krieg und Streit vor uns nehmen, welchen der Antichriſt mit dem Lamm, und die Stadt Babylonia mit der Stadt GOttes anrichten wird: wobey wir auch jene herrliche Siege, die das Lamm GOttes wider den Antichriſt, wider die Babylon, und die gantze Welt eroberen wird, werden zu Geſicht bekommen. Zu dieſem Innhalt werde ich einfolglich alles das jenige ziehen, was noch von der Apocalypſis übrig iſt. Laſſet uns demnach etwas hievon zu reden den Anfang machen.

Erſter Abſatz.

Der Nam JEſu Chriſti iſt jederzeit auf das hefftigſte verfolget worden.

ES ſeynd je und allezeit deren Feinden und Widerſachern JEſu Chriſti ſehr viel geweſen; daß alſo kein Namen jemahlen ſo hefftig iſt verfolget worden, als der Namen Chriſti. Wieviel hat man nicht Häupter und Rädelführer deren Ketzereyen, wie viel Anſpinner und Urheber deren Secten und Spaltungen gezehlet! welche der Catholiſchen Kirchen und wahren Religion groſſe Unruhe und Wiederwärtigkeiten angezettlet haben: Ja von Anbegin, als GOtt der Heilige Geiſt über die Apoſtel ſich vom hohen Himmel herab gelaſſen, hat der Geiſt Antichriſti niemahlen geruhet und ausgeſetzet, die Menſchen zu beläſtigen, und ſo viel es ihm möglich ware, alles unter über ſich zu kehren. Allein zu dem Ende der Welt wird ſich zeigen, daß alle Boßheit, alles Ubel, und aller Greuel der Gottloſigkeit, ſo bißhero vertheilet, und alſo zu reden in mehreren zerſtreuet

anjetzo

anzutreffen geweſen, in einer einzigen Perſon auf einen Hauffen verſammlet und vereiniget ſeyn werde; welche Perſon unter allen Sündern, unter allen Bößwichten, und unter allen Kindern des Verderbens nur die einzige per antonomaſiam, oder Setzung eines gemeinen Namens für einen eigenen, von dem H. Paulo Homo peccati & filius perditionis, der Menſch der Sünd, und der Sohn des Verderbens, 2. Theſſal. 2. v. 3. von denen Heil. Lehrern aber mit ſonderem Nachdrucks-Wort Anti Chriſtus, d. i. ein Affter-Chriſtus; Adverſarius, ein Widerſacher; Inimicus, ein Feind Chriſti; Antagoniſta, ein Gegen-Kämpffer genennet wird.

Benamſungen des Antichriſt.

Von was für einem Geſchlecht der Antichriſt herſtammen werde?

Damit wir nun die ſaubere Qualitäten, Eigen- und Beſchaffenheiten dieſer ſaubern Frucht, und des Sohns des Verderbens in kurtzem Begriff vorſtellen, ſo wird er, nach allgemeiner Ausſag deren Schrifft-Stelleren, aus dem Geſchlecht Dan gebohren werden: und zumahlen GOtt zu einer billigen Straff der Sünd verhängen und zulaſſen wird, daß der Irrthum würcke, und die Lug Glauben finde; wie abermahl der H. Paulus bezeuget: GOtt wird ihnen ein Würckung des Irrthums zuſchicken; daß ſie der Lugen glauben; l. c. v. 10. ſo erinneret uns wohl beſagter groſſe Welt-Apoſtel an berührter Stell, daß die Geburt des Antichriſt ſeyn werde ſecundum operationem Diaboli, nach der Würckung, d. i. durch Zuthuung des Teuffels, ibi. v. 9. Welches ſodann die erſte Antitheſis, d. i. der erſte Gegen- oder Widerſatz iſt, Krafft welchen dieſer Menſch der Sünd, Anti-Chriſtus benahmſet wird. JEſus Chriſtus iſt empfangen und gebohren worden, mittels Zuthuung und Beywürckung des Heiligen Geiſtes: der Antichriſt wird empfangen und gebohren werden durch Zuthuung und Würckung des Hölliſchen Geiſtes. Chriſtus JEſus iſt gebohren worden aus Maria einer Jungfrauen: der Antichriſt wird (wie angeregte Stell des H. Pauli auslegen der H. Hieronymus, Rabanus Maurus, und P. Cornelius à Lapide) gebohren werden von einem Weibsbild, welche für eine Jungfrau dem äuſſerlichen Schein nach wird gehalten werden: Aber o was wird diß für ein ſaubere Jungfrau ſeyn, wann von ſelber Krafft einer verdammlich-, abſcheulich- und verruchten Schändung und Vermiſchung des Teuffels der Antichriſt wird hervor kommen? JEſus Chriſtus iſt im Jüdiſchen Land vom Königlichen Geſchlecht Juda entſproſſen, und an das Tag-Liecht gekommen: Im Jüdiſchen Land, aber von einem Geſchlecht, welches deſſentwegen von dem H. Johannes iſt verfluchet und vergreulet worden, wird auch Anti Chriſtus gebohren werden. Wohl ein nicht weniges Glück für uns, daß wir ein ſolches Abentheuer und Monſtrum nicht in der Nähe anzuſehen gemüſſiget ſeynd; ſondern nur von ferne zu beſichtigen, und zu dato nur als eine Weiſſagung zukünfftiger Dingen zu erklären haben!

Die Geburt des Antichriſt.

Der anderte Gegen- oder Widerſatz des Antichriſt wird ſein eigener Nam ſeyn. Der eigenthumliche Nam Chriſti des eingefleiſchten Wort GOttes ware JEſus: welcher Nam in dem Himmel geſchöpffet, von dem Ertz-Engel Gabriel angedeutet, und ein Geheimnuß-reicher Nam iſt, ſintemahlen JESUS ſo viel heiſſet, als Salus, Vita, Requies pro, das Heyl, das Leben, und der Erlöſer. Geheimnus-reich wird auch ſeyn der eigenthumliche Nam des Antichriſt: Aber o wie weit anderſt als der Namen JEſus, den der Engel kund gemacht, die Propheten vorhinein geſehen und weiß geſaget, und die Eryteriſche Sibill mit der Zahl 888. umſchrieben hat: anerwogen die Buchſtaben des Namens JESU, in Griechiſcher Sprach ΙΗΣΟΥΣ, juſt und eben drey 8ter, das iſt die Zahl 888. ausmachen.

Der Namen JESUS iſt Geheimnuß-reich / an der Bedeutnuß / und an der Zahl.

Da aber der Heil. Joannes von dem eigenthumlichen Zunamen des Antichriſt redet, ſaget er, deſſen Zahl ſeye ein Zahl des Menſchens, Numerus hominis eſt, und ſein Zahl iſt 666. in drey 6er beſtehend. Et numerus ejus ſexcenti ſexaginta ſex. Obwohlen nun die Schrifft-Steller ihnen viel Mühe gegeben haben, eigenthumlich heraus zu bringen, was diß für ein Nam ſeyn müſſe; ſo kan ich mich doch nicht erinneren, etwas geleſen zu haben, welches mir, alſo zu reden, recht eingienge, und wahrſcheinlich zu ſeyn vorkommete; anerwogen unbewuſt iſt, ob dieſer Nam Griechiſch, Chaldäiſch, oder Hebräiſch ſeyn werde. Deme doch ungeacht will ich drey Ding vorbringen, und laſſe ſie gelten, ſo viel da einige Wort oder Gedancken deß jenigen gelten können, der ſich gantz gern und frey ein idiot zu ſeyn bekennet.

Was für eine Zahl der Namen des Antichriſt ausmache?

Das erſte iſt, daß des Antichriſt Nam ein Geheimnuß-deutender Nam ſeyn, und dieſem Bößwicht von dem Teuffel werde geſchöpffet werden, um gleichſam dem glorreichen Namen JEſus

Der Namen des Antichriſt iſt Geheimnuß-deutend,

und was er anzeige?

ein Gegen-Gewicht zu machen; dann da in diesen drey 8. d. i. 888. bemercket werden; so werden von des Antichrist Namen drey 6. d. i. 666. herauskommen. Welches ja ausser Zweiffel nicht ohne Geheimnuß ist. Das anderte ist, daß, so man aus der Hebräischen Sprach, welche der Antichrist gantz unfehlbar reden wird, einen Namen, so da 666. ausmachet, zusamm setzen will, nothwendig ein ר RESCH, so da der Zahl nach 200. andeutet, ein ת THAV, welches so viel als 400. zehlet, item ein ס SAMECH, die Zahl 60. und ein ו VAV, die Zahl 6. andeutende, nehmen und haben müsse. Der erste Hebräische Buchstab RESCH heisset und wird verdolmetschet Initium, oder Caput, ein Anfang oder Haupt. Der andere THAV wird verdollmetschet finis oder terminus, das Ende, oder Ziel. Der dritte SAMECH heisset so viel als continuatio seu perpetuatio, eine Fortsetzung oder Immerwährigkeit; und endlich das vierdte VAV will so viel sagen als Hamus, oder Uncinus, ein Angel oder Hacken: Als sollte Krafft dieser Buchstaben angedeutet werden; daß der Antichrist vermög seines Namens sich für jenes Alpha und Omega, nemlich, für jenen Anfang, und das ununterbrochene immerwährende End werde ausgeben, welches in der Apocalypsis GOTT und dem Lamm zugeeignet wird: daß er also mittels so gestalter Geheimnuß seines Namens gleichsam mit einem Angel und Hacken die gantze Welt zur Anbettung seiner Person zu sich zu ziehen suchen werde. Das dritte, was ich sage, ist: daß der Teuffel zwar keinen Fleiß und Mühe spahren werde, diesem seinem Sohn ein grossen und Geheimnuß-deutenden Namen zu schöpffen; die Sach aber nicht gnugsam werde aussinnen und zuwegen bringen können: Allermassen der Namen selbsten, und die Zahl, dessen Buchstaben, die Condition und den Stand oder Beschaffenheit des Antichrists entdecken werden.

Auslegung des dreyfachen 8ter/ in dem Namen JESUS.

Die dreyfache Zahl 8. welche der Namen JESUS in sich haltet, O! was für schöne Bedeutungen hat sie nicht! Sie deutet an den achten Tag, an welchem GOTT der Allmächtige befohlen hat, daß zu einer Zubereitung zu der Gnad JESU Christi jedermännig-lich, so da aus seinem Volck gebohren wurde, sollte beschnitten werden: und zumahlen die Zahl 8. noch über das jenen Tag andeutet, an welchem er seinen eingebohrnen Sohn Christum von Todten erwecket, und GOTT der Heilige Geist über die Apostoln herabgestiegen ist; so hat es uns auf jenen Tag gedeutet, welchen wir Diem Dominicam, den Sonntag, d. i. den herrlichen oder den Tag des HERRN nennen; als ein Tag, der die Feyer, und die glückseelige Ewigkeit anzeiget, und anstatt des alten Sabbaths (als eines Ruhe-Tags des alten Volcks) ist eingeführet worden. Die dreyfache Zahl 6 aber in dem Namen des Antichrist zeiget zwar wohl an den sechsten Tag, an welchem der Mensch ist erschaffen worden: Allein es ist eben auch der sechste Tag, an welchem der Adam gesündiget hat; Christus JESUS gestorben ist; und ein solcher Tag, welcher von den alten Heyden der unfläthigen Göttin Venus ist zugeeignet, auch dessentwegen dies Veneris (in unser Teutschen Mutter-Sprach der Freytag, d. i. an welchem allen frey war, ihren fleischlichen Venerischen Muthwillen zu treiben) genennt worden. Ein Tag, welcher zwar nahe bey dem siebenden alten, und dem achten neuen Ruhe-Tag ist, selben aber niemahl erreichet; sondern sich eben endiget, da die Ruhe des alten Sabbaths, oder des neuen Sonntags anfanget. Dannenhero wird sich der Teuffel vergebens bemühen, vermög des seinem Sohn dem Antichrist geschöpfften Namens auszuwürcken, daß er als ein Herr und Gott beglaubiget werde: dann der Namen selbsten wird ihn, als einen Böß-wicht offenbahren und verrathen: Derohalben der Heil. Johannes alle Rechtglaubige gar frühzeitig treulich warnet; daß sie sich nicht sollen unter das Liecht führen und betrügen lassen: indeme er gantz deutlich saget: Der Nam des Antichrist werde ein Nam eines Menschens seyn; welcher sich aus lauter stinckendem Hoffart einer Gottheit anmassen, und begehren wird, für einen Sohn Gottes angesehen zu werden. **Wer Verstand hat, der rechne die Zahl des Thiers: dann es ist eines Menschen Zahl: und seine Zahl ist sechs hundert, sechs und sechzig.** cap. 13. v. 18.

Auslegung der Zahl 6.

Was dies Veneris oder der Freytag auswaist?

Dritte Antithesis bestehend in der Zeit der Geburt

Der dritte Gegen- oder Widersatz wird seynd die Zeit der Geburt. Christus JEsus ist gebohren worden, da unter der Regierung Augusti Cæsaris die gantze Welt ohne Krieg durchaus im Frieden ware,

Christi und des Antichrist.

ware, und das Römische Reich alle Königreiche unter ihre Bottmäßigkeit gebracht hatte. Der Antichrist aber wird gebohren werden, wann die gantze Welt in Aufruhr seynd wird. Der H. Apostel Paulus in seinem anderten Send-Schreiben zu denen Thessalonicensern betheuret: was gestalten der Tag des HErrn, nemlich der Jüngste Gerichts-Tag und die letzte Zeit nicht kommen werde, es sey dann, daß zuvor der Abfall kommet, c. 2. v. 3. d. i. die erste allgemeine Zusammenschwörung und Rebellion: Was für eine Rebellion aber diese seyn werde, welche, weilen sie der Apostel nicht auf ein so anderes sonderheitliches und bestimmtes Reich beziehet, allgemein, nemlich in allen Orten und Länderen des gantzen Erden-Creysses zu entstehen geglaubet wird, kommen die Kirchen-Vätter und Lehrer nicht übereins. Der H. Ambrosius, der H. Joannes Chrysostomus, Theophylactus, Primasius, Ecumenius, Sedulius, P. Cornelius à Lapide, mit anderen, seynd der Meinung; es werden alle Reich der Welt wider das Römische sich empören; als welches zu Zeiten des H. Apostels Pauli so mächtig und gewaltig ware; zumahlen aber dieses nur bloß allein den Politischen Staat betriffet, und sich keineswegs auf den letzten Gerichts-Tag und die anderte Ankunfft Christi auslegen lasset; mithin gar keine Relation dahin an sich hat; will ich lieber der Lehr und Meinung des H. Anselmi beyfallen, welcher saget: Diese allgemeine Empörung oder Rebellion werde keine politische, sonderen moralisch- oder sittliche, nemlich nicht wider den Römischen Kayser, sondern wider den Römischen Pabsten, wider die Kirchen und den Glauben Christi seyn; Krafft welcher der Pabst, samt allen guten Christglaubigen von Rom abzuweichen und zu fliehen werde gezwungen werden; also daß, nachdeme das oberste Kirchen-Haupt, und mit ihme der wahre allein seeligmachende Glaub, einfolglich die Christliche Zucht, von dannen wird abgewichen seyn; die Stadt Rom das erstemahl nach ihrer zu Zeiten des grossen Constantini erfolgten glückseeligen Bekehrung, wiederum das ehvorige alte, einfolglich hoffärtige, übermüthige, grausame, und lasterhaffte Rom werden werde; als welches in diesem ihrem elenden Stand von dem H. Joannes das verkehrte Babylon ist genennet worden. Dieses nun will meines Gedunckens der H. Paulus an oben berührter Stell anzeigen; dann da wir in ernennter Stell lesen discessio, auf teutsch ein Abweichung; lieset der Griechische Grund-Text: Apostasia, d. i. ein Abfall: anerwogen das Wörtlein Abfall mehrers und eigenthumlicher ein Verkehrung und Rebellion des Glaubens, als deren Königreichen ausweiset.

Die allgemeine Rebellion zu den Zeiten der Geburt des Antichrist wird eine Moralische Rebellion seyn: das ist: wider den Pabsten und die Kirchen Christi.

Diese unsere Meinung noch ferners zu bestättigen, lasset sich gar wohl ein andere Stell aus unserer heimlichen Offenbahrung Joanni beybringen: nemlich der vierdte Vers des achtzehenden Capitels; allwo eine himmlische Stimm dem Volck Christi, und der gesammten Schaar aller Gerechten und Christ-Glaubigen anbefiehlet, sie sollen aus Babylon hinweg ziehen, d. i. aus der Stadt Rom entfliehen, und sich in jene Wüste begeben, in welche jenes himmlische Weib vor dem Zorn des Drachens geflohen ist: die Wort ernennter Stell seynd folgende: Und ich hörte ein andere Stimm vom Himmel, die sprach: Gehet von ihr hinauß, mein Volck, auf daß ihr ihrer Sünd nicht theilhafftig werdet. l. c. Zu jener Zeit derohalben, wann der letzte Römische Stadthalter Christi, und oberste Seelen-Hirt, welcher, wie der erste, den Namen Petrus haben wird, von der verkehrt- und gottlosen Stadt Rom wird ausziehen; damahls, wann die Heil. Martyrer von denen vereitleten und geschändeten Gräberen, und Altären, in und unter welchen sie anjetzo in der Kirchen ruhen, Rach und Gericht schreyen werden (gleich wir in dem fünfften Siegel vernommen haben) und neben bey der Himmel wegen annahendem letztem Gericht gantz erstaunet in einem gäntzlichen Stillschweigen seyn wird; alsdann wird jener Mensch der Sünd von einem Blutschänderischen Mägdlein gebohren werden; in welchem, wie die Gloss redet, omnis plenitudo malitiæ & omnis iniquitas abundabit, alle Boßheit, die in anderen gottlosen Menschen, so lang die Welt stehet, nur Theil-weiß zu finden ware, als gleichsam auf einem Hauffen beysammen, und überflüssig seynd wird.

Vierdte Antithesis ist die Flucht: und wohin der Antichrist, nachdem er gebohren worden, fliehen werde?

Der vierdte Gegen- oder Widersatz wird die Flucht seyn. Christus JEsus hat, als er kaum gebohren worden, Krafft himmlischer Verordnung in Egypten fliehen müssen. Der Teuffels-Sohn aber, welcher Christo dem Sohn GOttes, in keinem wird nachgeben wollen, wohin wird er auf teuffliche Veranlaß- und Anführung fliehen, und übertragen werden? Der Prophet Zacharias sahe in dem 5. Cap. seiner Prophezeyung einen Maaß-Krug, und mitten in selbem ein Weib sitzend: das Weib wurd in den Maaß-Krug hinein geworffen, und ein Bley-Klumpen oben über das Loch geleget; daß sie also darin versperret ware.

Nach-

Nachgehends nahmen zwey andere Weiber, die geflüglet waren, d. i. Flügel hatten, wie eines Weybes Flüglen, ibi. v. 9. den Maaß-Krug, huben ſelben auf, und tragten ihn biß in das Land Sennaar, nemlich biß in Babylon, daß man ihm ein Hauß baue, daß er daſelbſt beſtätiget, und auf ſeinen Fuß geſetzt werde. ibi. v. 11. Da nun die Schrifft-Steller dieſen Paß der Prophecey Zachariä auslegen, ſagen ſie einhelliglich: durch dieſen Maaß-Krug werde der Antichriſt angedeutet und vorgebildet: Das in ſelben hinein geworffene Weib bildet die vollbrachte und erfüllte Gottloſigkeit aller Zeiten vor: Der Bley-Klumpen, mit welchem der Maaß-Krug bedecket wurde, deutet an die Gleißnerey: Durch die zwey Weiber, welche den Maaß-Krug, d. i. den Antichriſt, ſo da in eben dieſem Capitel Oculus in univerſa terra, v. 6. das Aug oder die Lieb des gantzen Erden-Craiß benahmſet wird, werden angedeutet der Aberglauben deren Juden, und die Abgötterey deren Heyden, welche den Antichriſt anfänglich ernähren und auferziehen, nachmahls aber, als einen GOtt und Aug der Welt, erheben werden. Von Jeruſalem oder gewißlich vom Juden-Land derohalben wird aus Verordnung des Teuffels ſein ſauberes Kind nacher Babylon überbracht werden; damit er hiedurch zu wegen bringe, daß mittels deſſelben Erhöhung zum Reich, er, der Antichriſt, ſein Sohn, nicht aber der Noth-volle, und elendiglich in Egypten geflohene, und hernach gecreutzigte Chriſtus, der wahre verſprochene Meſſias zu ſeyn geglaubt werde; anerwogen nur er, und nicht der Gecreutzigte, ſich prahlen und anrühmen wird, daß er die Juden von der Dienſtbarkeit erlöſen, und alldort herrſchen werde, wo die Juden verächtliche Sclaven geweſen ſeynd. In Wahrheit, der Teuffel iſt ſehr durchtrieben, und tieff-ſinnig in allen ſeinen Liſten und Kunſt-Griffen! Allein, o wie leicht iſts einem, der ſich nicht ſelbſt betriegen will, die Lug von der Wahrheit zu entſcheiden!

Der Antichriſt wird durch den Maaß-Krug, den Zacharias geſehen hat, angedeutet.

Wie der Teuffel den Antichriſt zu erhöhen trachten werde.

Der fünffte Gegen- oder Wiederſatz wird ſeyn die Aufferziehung und Kindheit des Antichriſt. Wie und auf was Weiß Chriſtus JEſus ſeine Unmündigkeit, ſeine Kindheit, und ſeine Jugend biß auf das dreyßigſte Jahr ſeines mannhafften Alters zugebracht habe, iſt von keinem H. Evangeliſten ausführlich angemercket worden. Es iſt aber nicht unleicht aus jenem wenigen abzunehmen, was der H. Lucas hievon meldet; dann nachdem dieſer H. Evangeliſt erzehlet hat, wasmaſſen Chriſtus noch als ein Knab mit zwölff Jahren in dem Tempel mitten unter denen Lehrern und Schrifft-Verſtändigen ſich eingefunden, ihnen das Geſatz Moyſes ausgeleget, und über die Propheceyungen des verheiſſenen Meſſias allerley hohe Fragen geſtellet habe, ſaget er: der zwölff-jährige Chriſtus habe ſich nachgehends mit dem Vatter und ſeiner Mutter in die kleine Stadt Nazareth begeben; und da er in Armuth des Vatters ſeine Zeit zugebracht, unter dem Gehorſam des armen Joſephs, und Mariä der Jungfrauen gelebet habe: Und er war ihnen unterthan. Lucæ 2. v. 51. Inzwiſchen aber ſetzet Lucas hinzu: JEſus nahm zu an Weißheit, und Alter, und an Gnad, bey GOtt und den Menſchen. ibi. v. 52. Nicht zwar, als hätten die Weißheit und Gnad an ihme zunehmen können incremento intrinſeco, vermög eines innerlichen und weſentlichen Wachsthums; ſintemahlen ſelbe ohne dem in ihme vollkommen waren: ſondern weilen ſich dieſe ſeine weſentliche Vollheit der Gnad und Weißheit von Tag zu Tag äuſſerlich immer mit mehrerem Liecht, und Verwunderung hervor thaten. Obwohlen inzwiſchen der Ewige Sohn GOttes, der da vom hohen Himmel auf die Erden herabgeſtiegen iſt, das groſſe Werck der Verbeſſer- und Reformirung der Welt zu vollziehen, gar wohl gewuſt hat, dreyßig gantze Jahr in Demuth, Unterwerffung, Niederträchtigkeit und Armuth des vätterlichen Hauſes zu paßiren: Wie wird aber ſeine Kinder- und junge Jahr der Antichriſt zubringen? Der H. Joannes hat geſehen, was maſſen der Drach, ſo mit dem H. Michael im Himmel geſtritten hat, dem Antichriſt, ſeinem Kind, ſeine Krafft und ein groſſe Macht gegeben hatte; cap. 13. v. 2. d. i. all ſein Krafft wird er ihme mittheilen. Die Dollmetſch und Schrifft-Ausleger, da ſie über dieſe Wort glolliren, ſagen: der Antichriſt werde von Kindheit auf einen Spiritum familiarem oder eigenen heimlichen vertrauten böſen Geiſt in ſich haben, ſo da von dem Propheten Daniel am 11. Capitel Maoz genennt wird; v. 38. von dieſem heimlichen Höllen-Geiſt wird er beſeſſen ſeyn; dieſer wird ihn in allweg lehren, unterweiſen und anführen. Woraus dann die Vätter und Lehrer manigfältige gar wahrſcheinlich- und faſt gewiſſe Ding abnehmen und eintragen. Erſtlich wird ihn dieſer Geiſt von Kindheit auf vollſtändig unterrichten in der Schwartz Kunſt, und Zauberey; welche ſeine fürnehmſte Kunſt und Profeſſion ſeyn wird: alſo, daß er, der Antichriſt, noch als ein Kind die gantze Welt verblenden, und in Verwunderung ſetzen wird.

Fünffte Antitheſis iſt die Auferziehung des Antichriſt

Wie Chriſtus JEſus ſeine Kindheit und Jugend zugebracht habe?

Und wie ein ſolche der Antichriſt zubringen werde?

Der Antichriſt wird von Jugend auf einen beſonderen Teuffel mit Namen Maoz in ſich haben.

Und in was ihne dieſer Geiſt unterrichten werde? Als in der Zauberey.

Ander-

In Sprachen. Andertens, wird er ihme alle Sprachen lehren, und der Antichrist wird auch alle wunderſam ergreiffen; Dannenhero ihme, wie der Heilige Joannes, gemäß prophetiſcher Redens-Art, von den zukünfftigen, gleich von den verfloſſenen Dingen, redet, ein Mund gegeben ward (d. i. wird gegeben werden) groſſe Ding zu reden; ibid. v. 5. nemlich, daß er mit einer ausnehmenden Wohlredenheit, mit verwunderlicher Zierlichkeit, Art, Krafft, Nachdruck, und Geſchicklichkeit zu jeder Zeit reden und das

In Militar- und civiliſchen Exercitien. In freyen Künſten. ſeinige vorbringen werde. Drittens, daß er von dieſem hölliſchen Lehr-Meiſter auch in allen ſo wohl militar- als civiliſchen Exercitien; in allen dergleichen freyen und natürlichen Künſten, Wiſſenſchafften, und Ubungen, abſonderlich in der Philoſophi, Mathematica, Poeterey, im Bogen- und Pfeilſchieſſen, im Reutten, und anderen dergleichen, welche einen Jüngling können anſehenlich machen, über die maſſen fürtrefflich werde geübet und abgerichtet werden. Und zumahlen der gerechteſte GOTT, wie der Heilige Paulus redet, zur billicher Beſtraffung jener böſen verkehrten Zeiten wird zulaſſen, daß dieſer Menſch ein auſſerordentliche Krafft haben werde, die Unbehutſame meiſterlich unter das Liecht zu führen, und zu

Der Antichriſt wird wohl geſtaltet ſeyn. betrügen; ſo iſt gar muthmaſſentlich zu glauben, er werde ſo wohl von Leibs-Geſtalt, von Angeſicht, von Statur, als auch ſeiner ſchein-heilig- und Heuchlerey-vollen Aufführung halber, ein über die maſſen anſehenlicher, feiner und artiger Jüngling ſeyn. O beglückter, und wackerer, ausbündiger Antichriſt! Weh aber deme, der ſich von deiner Scheinlichkeit wird verſtricken laſſen!

Aber ein Erz-Atheiſt, Vierdtens, und was das Haupt-Weſen iſt, ſo wird dieſer ſeine Lehr-Meiſter ſeinen Schuler und Lehrner vor allem in einem ausbündigen Atheiſmo vollſtändig unterrichten: D. i. er wird dem Antichriſt von Jugend auf einflöſſen; daß er keinen GOTT erkennen, weder an etwas glauben ſolle, ſo da ein erſter Urſprung anderer Dingen iſt; ſonderen ſich ſelbſt für den Allerhöchſten aufwerffen; alſo, daß nichts über ihn ſeye. Zu dieſem Ziel und Ende wird ihm der Teufel allerley verborgneſte Weg und Weis entdecken, in Erkanntnuß natürlicher Heimlichkeiten zu kommen; Er wird ihme alle Gelegenheit machen, die außerleſneſte Gelüſten, und alle heimliche Laſter ausüben zu können; und ſolcher Geſtalten ſich darinn zu erluſtigen, daß er doch äuſſerlich nichts wird erſcheinen und an Tag kommen laſſen: und Heuchler oder Gleißner. ja, man wird vielmehr lauter Wundervolle Ding an ihme ſehen. Es wird aber dieſer ſaubere Schuler, den der Heilige Irenäus einen Begriff oder Futterall aller Laſterhafften nennet, in dieſer Schul ein ſo guten Fortgang machen; er wird ſich ſo gelernig und geſchickt in Ergreiffung dieſer ſchönen Künſten und Wiſſenſchafften anlaſſen, daß er in kurtzem ein Meiſter aller Bosheit, und ausgeſuchteſten Heuchlerey abzugeben im Stand ſeyn wird: Krafft dieſer ſeiner Heuchlerey ſo dann wird der ausbündige Antichriſt, wann er von dem Moyſes, und von dem Geſatz zu reden kommet, vor jenen ſo wohl als vor dieſes einen auſſerordentlichen brenn-hitzigen Eyfer zeigen, und ſolcher Geſtalten abſonderlich die Juden vor allen anderen Völckeren gäntzlich einnehmen, gewinnen, und auf ſeine Seiten bringen: dann er wird ihnen, weiß nicht was für groſſe Ding verſprechen; Er wird ihnen ein kräfftigiſten Glauben machen, daß er der ſo lang erwartete Meſſias ſeye, und auf ſolche Weis ihme ſelbſt den Weg bahnen, ſich zum erſtenmahl glücklich empor zu ſchwingen. Endlichen, damit der galante Jüngling dem Wuth aller ſeiner heimlichen Gelüſten, und ſeinem raſenden Ehr-Geitz ein völliges Genügen leiſten, nemlichen, dorthin gelangen möge, wohin ihne ſein Ehr-Geitz und Hochmuth wird anführen, wird ihme ſein hölliſcher Hof- und Lehrmeiſter alle verborgene Schätze zubringen; er wird ihme alle koſtbahre Gold- und Silber-Aedern entdecken, und (der Prophezey des Propheten Daniels zu Folg) zu einem Herrn und Beſitzer aller Gold- und Silber-Schätzen machen. Und er wird der Schätzen von Gold und Silber mächtig werden, und aller köſtlichen Dingen; Dan. 11. v. 43. daß er alſo, vermög derley unermeſſentlichen Reichthum- und Schätzen, in der gantzen Welt berühmt, angeſehen, und gröſſmächtig ſeyn werde. Alsdann wird er auch allgemach die Evangeliſche Lehr zu entfärben und zu verfälſchen anfangen; dann jenes ſelig ſeynd die Arme im Geiſt: Selig ſeynd die da trauren, und andere dergleichen Heilige Grund-Sätze und Sententz der eingefleiſchten ewigen Weisheit werden auch bey vielen in der Liebe GOttes gantz erkalteten Chriſten wenigen Glauben mehr finden.

Wird durch Hülf des Teufels unſägliche Schätz und Reichthum überkommen.

Der ſechſte Gegen- oder Widerſatz ſeynd die Wunder-Zeichen. Was groſſe Sechſte Antitheſis. Wird be-

stehen in denen Wunder-Zeichen.

grosse und vielfältige Wunder Zeit seines sterblichen Lebens der Welt-Heyland gewürcket, und wasgestalten er durch derley Wunder-Zeichen seine Persohn und Lehr in Ansehen und höchstbilliche Hochachtung gebracht; einfolglich sich den jenigen wahren Sohn GOttes, der er auch ware, zu seyn bestättiget habe, ist jedermänniglich so bekannt, daß es unvonnöthen ist, selbe hie wiederhohlter massen beyzubringen. Nun aber so wird auch in diesem der Antichrist dem eingemenschten Sohn GOttes nachahmen, und nicht minder, dann selber, in denen Wunder-Zeichen sich hervor thun wöllen. Und wird es auch der allmächtige GOTT dort in jenen Zeiten also zulassen. Die Apocalypsis, welche von denen zukünfftigen Sachen, als von verflossenen redet, betheueret: Er, der Antichrist, thäte grosse Zeichen; also, daß er auch machte, daß Feuer vom Himmel herab fiel auf die Erd. cap. 13. D. i. er

Der Antichrist wird grosse Wunder-Zeichen thun.

wird mittels seiner höllischen Bedienten grosse Wunder-Zeichen thun, und so gar Feuer vom Himmel regnen lassen. Der Heilige Paulus an oben berührter Stell schreibet: Die Ankunfft, nemlich seine Erscheinung vor denen Leuthen, werde seyn nach der Würckung des Satans, mit allerhand Kräfften, und Zeichen, und falschen Wundern. v. 9. Nemlich, er werde sich sehen lassen, mit zwar scheinbahren und Erstaunungsvollen, aber lauter falschen, betrogenen, und verlogenen Wunder-Wercken. Uber welchen Paß der Heilige Methodius bezeuget: Der Antichrist werde denen Blinden das Gesicht; denen Tauben das Gehör; denen Lahmen und Krummen gerade Füß geben: Et convertet Solem in tenebras, & lunam in sanguinem. Und werde die Sonn in Finsternuß, und den Mond in Blut verkehren. Der Heilige Martyrer Hypolitus bezeuget: Er werde weit entfernete Sachen, gleich wären sie gegenwärtig, erkennen und entdecken: die Todte zum Leben erwecken: Berg übersetzen, und die Sonn nach seinem Belieben hin und her wenden. Longinqua non aliter ac præsentia denunciabit; mortuos suscitabit; transferet montes, Solem circumaget, quo libuerit. Der Heilige Ephrem setzet allem diesem ferners hinzu: Super abyssum incedet, & per aëra volitans, junctique dæmones in forma Angelorum in aëre sublimes conspicientur. Der Antichrist werde auf dem grundlosen Meer daher gehen; in Lüfften fliegen, und die Teuffen werden sich Hauffen-weis in Gestalt guter Englen im Lufft sehen lassen. Allmächtiger GOTT! wie wird doch deine Güte diesen Lugen-Geist, diesen Geist der Irrthumer und des Betrugs auf der Welt also gedulden, zulassen, und verhängen können? Ehvor ich diesen sehr wichtigen Zweiffel beantworte, wollen wir den siebenden Gegen-Satz beschauen.

Siebende Antithesis. Christus JEsus hat einen Vorlauffer gehabt; nemlich den H. Johannes.

Christus JESUS hat einen Vorlauffer gehabt; und dieser ist jener hochheilige Joannes gewesen, welcher, um den Weg dem wahren Messias zuzurichten und anzuebnen, die Buß geprediget hat. Und da er mit Fingeren auf ihn gedeutet, zu den Kinderen Israel von ihme gesprochen hat: Siehe das Lamm GOttes! siehe, welches hinnimmt die Sünd der Welt! Joan. 1. v. 19. Aber auch der Antichrist wird seinen Vorlauffer haben: Allein was für einen? Alle Ertz-Ketzer, alle falsche Lehrer, alle Affter-Propheten, seynd, nach Ausag der H. H. Vätteren, Vorläuffer des Antichrist: Doch aber wird zu seinen des Antichrist Zeiten einer insonderheit, und dessen eigentlicher Vorlauffer seyn: Und da von diesem der Heilige Joannes redet, saget er: Und ich sahe ein anderes Thier von der Erden herauf steigen, und das hatte zwey Hörner, gleichwie ein Lamm, und es redete wie ein Drach. Und es übete alle Macht des vorigen Thiers vor seinem Angesicht. Apoc. 13. v. 11. & 12. D. i. ich sahe, spricht Joannes, vor und in Gegenwart des ersten Thiers ein anderes hervor kommen, welches zwey denen beyden Hörneren des Lamms gleichende Hörner hatte; nemlich (wie es viele Schrifft-Steller mit dem Heiligen Gregorio dem Grossen verstehen) es zeigte sich dieses Thier, die Hochheit jener Weisheit, und die Fürtrefflichkeit jener Heiligkeit des Lebens zu haben, welche das Lamm GOttes nur allein gehabt, und selbes von allen puren Menschen distinguiret, und ausnehmend gemacht hat: Oder aber, wie ichs mit dem Heiligen Thomas auslegete: es hatte zwey dem Lamm gleichende Hörner: weilen es sich beyder Testamenten GOttes, des Alten und des Neuen, gleich zweyer gewaltigen Hörnern, bedienen wird; alle die jenige mit falschen Auslegungen nieder zu stossen, und über ein Hauffen zu werffen, die sich dero verlogenen Lehr widersetzen wolten: daß es also ihre Beweißthumen und Proben gleichermassen von dem neuen nur ausgespottet und verlachten; von dem alten aber übel ausgelegten

Auch der Antichrist wird seinen Vorlauffer haben: und was für einen?

Dieser Vorlauffer wird vorgebildet unter der Gestalt eines Drachens: und warum?

legten oder verdolmetſchten Teſtament heraus ziehen werde, um die Menſchen elendiglich zu verführen. Nun aber ſo wird dieſer des Antichriſt Vorlauffer, der ſich als ein Eyfer- voll- und heiligſter mit Prieſterlicher Würde begabter Menſch verſtellen wird, reden, (wie in dem Contexr der heimlichen Offenbahrung ferners folget) wie ein Drach: Es (nemlich dieſes Thier, der ſeine Vorlauffer des Antichriſt) redete wie ein Drach. loc. cit. Dem äuſſerlichen Geſicht nach wird es ſich als ein Lamm zeigen: reden wird es aber mit verſchrauffter Argliſtigkeit einer Schlang: wie ein Drach. Und damit er den Antichriſt bey allen in hohes Anſehen, und zuwegen bringe, damit er, als der wahre Meſſias, angebettet werde, wird er im Anſehen der Menſchen, d. i. in Gegenwart eines ihne anzuhören verſammleten faſt unzahlbahren Volcks, Erſtaunungs- volle Wunder thun. Dannenhero auch in Anſehen dieſer Wunder- Zeichen, die er aus Verhängnuß und Zulaſſung GOttes thun wird, ſeine in gäntzliche Erſtaunung geſetzte und unbehutſame Zuhörer verführen, und ſie dahin bereden wird, daß ſie alles heilig glauben werden, was ihme ſein Meſſias, der Antichriſt, von ihme zu predigen auf die Zung legen wird. Dannenhero, und vermög dieſes vorläuffigen durch die gantze Welt erſchallenden Ruffs ſeiner unvergleichlichen Wiſſenſchafften, ſeiner Macht, ſeiner Qualitäten, ſeiner wunderſamen Schätz, Vermögen und Reichthumen, der wackere Jüngling Antichriſt die Sach dahin bringen wird, daß er in Babylon als ein Gott wird angebettet werden. Ja, die Juden werden ihm von allen Ort- und Enden Hauffen- weis zugehen, und in Anſehung ſo namhaffter Zeichen und Wunder gleichſam gantz voll und toll die Narrheit deren Chriſten verlachen, daß ſie für ihren Meſſias oder Seligmacher einen elenden, nacketen, und gecreutzigten Tropffen mögen erkennen und anbetten: Dannenhero ſie den Antichriſt mit vollem Rachen für den wahren Meſſiam ausruffen; dem Antichriſt die Cron des Jüdiſchen Lands, und die Beherrſchung über ſie antragen, ihne als ihren König aufwerffen, und glauben werden, von dem in Babylon regierenden Antichriſt ſeyen ſie allbereit von ihrer langen Dienſtbarkeit befreyet, und von dem mühſeligen Stand ihrer Verwerffung erlöſet.

Wie hochangeſehen und geehrt der Antichriſt ſeyn werde.

O angebetteter und anbettens-würdigiſter Heyland Chriſte JESU! wie werden wir, in Anſehung und Gegenſetzung einer ſo groſſen Herrlichkeit, ſo groſſer Reichthumen, ſo groſſen Prachts, und ſo groſſer Wunder- Zeichen, den Glaub auf deine GOttheit unverruckt erhalten können, da wir an dir nichts, dann Bloßheit, Armuth, Verſpottungen, Widerſprechungen, Schmertzen und Wunden erblicken? Allein o ſchöne! o anbettens- würdigiſte Wunden! wie weit klärer, und unwiderſprechlicher, dann alle menſchliche Großheiten, leget ihr uns an Tag, daß niemand anderer, als ein wahrer Sohn GOttes, das Creutz mit Gedult hat übertragen, und durch das Creutz machen können, daß die Höll überwunden, und die Welt, ſo ſich allbereit der Anbettung des Gecreutzigten unterworffen hat, iſt eroberet worden!

Eilfftes

Lehr-Geſpräch.

Et fecit ſigna magna, ut etiam ignem faceret de cœlo deſcendere in terram, in conſpectu hominum. Cap. 13. v. 13.

Und es thate groſſe Zeichen / alſo / daß es auch machte / daß Feuer vom Himmel herab fiel auf die Erd / im Anſehen der Menſchen.

Innhalt.

Von denen Erſtaunungs-vollen Wunder-Zeichen, die der Antichriſt würcken wird: und wie er zu einer höchſten Macht und Beherrſchung gelangen werde.

Eingang.

GOTT wird dem Antichriſt viel zulaſſen.

SInd es iſt wohl möglich, daß der allgütigiſte GOTT zulaſſen und verhängen werde, wasgeſtalten ein Menſch der Sünd, homo peccati & filius perditionis, und ein Kind des Verderbens, ſo gar auch über den Himmel ſelbſten gebieten, und die Elementen nach ſeinem Belieben dahin werde verordnen können, daß er als ein göttliche Perſohn angebettet werde? Alſo iſt es, A.A! alſó betheueret ein ſolches der Heilige Joannes; alſo lehret der Heilige Paulus; alſo bezeugen die H. H. Vätter, und Schrifft-Steller: und was noch mehr iſt, alſo hat es Chriſtus JESUS ſelbſten vorgeſagt damahl, als, er von dieſem zu ſeinen Apoſteln redend, geſprochen hat: wasmaſſen die Zeichen und Wunder-Thaten ſeines Widerſachers oder Gegners, des Antichriſt, ſo groß und ſcheinbahr ſeyn werden, daß auch die Auserwählte, wanns möglich wäre, in Irrthum möchten verführet werden. Matth. 24. v. 24. Es wurden nemlichen auch die jenige ſelbſten, welche ſchon prædeſtinirt, und zur ewigen Glory auserwählt, und in das Buch des Lamms eingeſchrieben ſeynd, in ein endliche Unbußfertigkeit verfallen; d. i. in dem von dem Antichriſt eingeflößten Irrthum bis zu ihrem letzten Abdruck verharren, und zu Grund gehen; ſo fern es nur möglich wäre, daß ſie von dem Buch des Lebens kunten ausgelöſchet, und dem Antichriſt einverleibet werden. Nun aber was werden oder ſollen wir hier ſagen, wann GOtt ſo groſſe Wahrſcheinlichkeiten und Beweg-Urſachen der Glaubens-Würdigkeit wider die Gewißheit unſeres allerheiligiſten Glaubens wird zulaſſen? Ich meines Theils thäte dieſen ſehr ſchiefrigen Puncten von Hertzen gern übergehen; zumahlen ſich aber in Anhörung deſſen, was bishero von dem Antichriſt ſchon iſt geſagt worden, und annoch muß gemeldet werden, ein ſo anderer ſtoſſen und ärgeren kunte; daß nemlich der gerechteſte GOtt ſo groſſen Irrthumen freyen Paß zulaſſe, und dannoch ſich über alle die jenige bitteriſt erzürne, welche ſich von ſelben verführen und einnehmen laſſen; halte ich vor rathſam, ehvor wir die Auslegung der Macht, Herrlichkeit, und des Reichs des Antichriſt vor uns nehmen, ein wenig zu durchſuchen, wie heilig einer ſeits dieſe göttliche Verhängnuß- und Zulaſſungen, wie ſtraffwürdig und elendig aber anderſeits jene ſeyn werden, welche denen Miracklen und Wunder-Zeichen des Antichriſt einigen Glauben werden beymeſſen. GOtt der Heilige Geiſt wolle uns in einer ſo ſchweren Matery mit ſeiner Gnad beyſtehen, und in dieſer Zuverſicht mache ich den Anfang.

Erſter

Erſter Abſatz.

Ob die Gottloſe und Unglaubige wahre Mirackel würcken können?

ES iſt faſt ſtrittig, und bey denen Gottsgelehrten ſehr ungewiß; ob die Gottloſe und Unglaubige wahrhaffte, und nicht nur dem Schein nach verſtellte Mirackel würcken können? ſolche Ding nemlich, welche entweders in ſich ſelbſt, oder in ihren erfolgenden Würckungen, oder aber in der Weis und Art zu würcken, die natürliche Kräfften auch deren böſen Engel ſelbſten überſteigen. Regul-mäſſig davon zu reden, iſt es gewiß, daß GOtt der Allmächtige ein ſolches keinem Unglaubigen jemahlen zugegeben habe; es ſeye dann, daß hiedurch ſein allerheiligiſter Glaub iſt beſtättiget worden; gleich als dort geſchehen iſt, wie der Balaam prophezeyhet, und ſein Eſel oder Laſt-Thier geredet hat. Sonderheitlich aber und benanntlich von denen Miracklen des Antichriſt zu reden, obſchon ſehr viel und anſehenliche Authores dafür halten und behaupten wollen: die Miracklen des Antichriſt, ſeines Vorlauffers, und ſeiner Propheten, werden durchaus falſche Verblendungen, und nur Schein-Wunder ſeyn; als welche die böſe Geiſter, mittels natürlicher Kräfften, werden an Tag bringen: ſo vermeynen jedoch P. Maldonatus in cap. 7. Matth. der H. Joannes Chryſoſtomus Homil. 25. der H. Hieronymus, Euthymius, Theophylactus, und andere, GOtt habe ſchon öffters zugelaſſen, und werde auch zu jenen letzteren Zeiten der Welt zulaſſen, daß die Teufel auch mittels höheren, dann bloß natürlichen Kräfften, wahre Mirackel würcken: dergleichen da wären: E. g. eine tödtliche groſſe Wunden augenblicklich heilen: machen, daß Feuer vom Himmel falle; einen Todten erwecken, und verſchaffen, daß die abgeſchiedene Seel auf ein kleine Zeit wiederum in ihren ehvorigen Leib zuruck kehre; und was derley Wundervolle Würckungen mehrer ſeynd. Und in Warheit, nicht allein der H. Joannes, nicht nur der H. Paulus, ſondern Chriſtus der HErr ſelbſten, da ſie an oben berührten Stellen von dem Antichriſt, und derley Wunder-Zeichen reden, zeigen, krafft ihrer Worten und Redens-Art, nicht unklar an; wasgeſtalten ſich alsdann, und zu den Zeiten des Antichriſt, und der Seinigen, eine ehvor ungewöhnliche, mithin gantz beſondere, und ungemeine Krafft Wunder zu würcken, werde verſpühren laſſen. Allein ſo ausnehmend und ungemein dieſe Krafft immer ſeyn werde, kan ich mich jedannoch niemahlen dahin bereden laſſen, daß ich glauben ſolte, es werde dieſe Krafft von dem oberen und allmächtigen Arm GOttes herkomen, d. i. eine von oben herab verliehene übernatürliche Krafft und Würckung ſeyn; anerwogen ich nicht glaubē kan, daß GOtt jemahlen einem Menſchen oder Geſchöpff die Krafft ſeiner Allmacht verliehen habe, oder verleyhen werde, es ſeye daß ein ſolcher würcke mit einem veſten lebhafften Glauben, oder aber er ſeye von GOtt ſelbſten zur Ehr und Glory ſeines allerheiligiſten Namens und Glaubens darzu gebraucht und beſtimmet worden.

Ob die Teufel wahre Mirackel würcken?

Die verneinende Meynung iſt wahrſcheinlicher: und warum?

Die ſich von denen Miracklen des Antichriſt verführen laſſen, ſeynd nicht zu entſchuldigen, und warum?

Damit ich aber zu meinem Vorhaben komme, und auf den geſetzten Vortrag einige Antwort erlaſſe; ſage ich: daß alle diejenige, welche ſo geſtalten Wunder-Wercken (ſie mögen hernach falſche und lugenhaffte Verblendungen, oder wahre Miracklen ſeyn) die der Antichriſt ſamt den Seinigen, zum Zeugnuß ſeiner hochmüthigiſt affectirten oder angemaßten Gottheit, und zu Bekräfftigung ſeiner Lehr, thun wird, daß alle die jenige, ſage ich, welche ſo geſtalten, obſchon noch ſo gewaltigen Wunder-Wercken einigen Glauben beymeſſen, und jenen Sohn des Teufels, als den wahren Meſſias anbetten werden, ſich keines Wegs werden entſchuldigen können, mit Vorwenden: als wären ſie von ermeldten Zeichen, als gar gewichtigen Beweg-Urſachen der Glaubens-Würdigkeit, ein ſolches zu glauben gezwungen, und gemüſſiget worden: angeſehen dieſer ihr neuer Glaub in der Sach ſelbſten ein pur lauterer Aberglaub ſeyn wird. Dann erſtlich, geſetzt es wären die Mirackel des Antichriſt wahrhaffte Miracklen; ſo werden ſie doch niemahl mit all jenen Glaubens-Würdigkeiten und Beweg-Urſachen vergeſellſchafftet ſeyn, und das jene an ſich haben, was da jederzeit an ſich gehabt hat, und allzeit hat der Glaub JEſu Chriſti; als welcher neben denen Miracklen auch die Prophezeyhungen, die Figuren, die Übereinſtimmung der Oerter, der Zeiten, und deren von denen alten Propheten vor- und weißgeſagten Perſohnen gehabt hat; krafft welcher gantz unwiderſtreblich und Sonnen-klar glaublich worden iſt, daß JEſus von Nazareth der verheiſſene wahre Meſſias und Erlöſer der Welt ſeye. Andertens, geſetzt auch es findeten ſich zum Gunſt, und zu Verthädigung des Antichriſt alle erſt beygebrachte Ding und Umſtände ein; ſo wird er jedannoch alſo beſchaffen ſeyn, und ſeine Glaubens- oder Lehr-Puncten werden ſolchergeſtalten eingerichtet ſeyn, daß ſie unlaugbar dem natürlichē Vernunffts-Liecht zuwider lauffen; welches einem jeglichen von ſich ſelbſten eingibet, daß der jenige weder ein GOtt, noch ein wahrer Meſſias ſeyn könne, welcher in allem ſeinem Begunnen, Aufführungen

Was zu einer rechten Glaubens-Würdigkeit erfordert werde?

Die Lehr-Sätze des Antichriſt widerſtreben dem natürlichen Vernunfft-Liecht.

und Unternehmungen (er möchte sich noch so fast verstellen) nichts dann Ehrgeitz, Hochmuth, Grausamkeit, und Hoffart spühren lasset. Drittens, alldieweilen ein jeglicher, wer auf guter Hut stehen, die Waffen des heiligen Gebetts ergreiffen, und sich von dem menschlichen Sinn und derley Scheinlichkeiten nicht wird anführen lassen; endlichen leicht erkennen wird, wie falsch so gesetzte neue Glaubens-Puncten seyen: einfolglich, mittels des hellen Glaubens-Liecht JEsu Christi, die Betrüg und Bezauberungen des Antichrist gar bald wahrnehmen und entdecken. Vierdtens, weilen alle diese grosse Wunder-Zeichen, samt allem dem, was sie wollen oder sollen andeuten und anweisen, von denen Aposteln und Christo dem HErrn einem jeden zur Warnung schon vorhinein seynd angedeutet und vorgesaget worden; damit mans nicht etwann zu selben Zeiten als etwas neues ansehen, und sich dadurch solle einführen lassen. Ja eben alsdann und dazumahl werden sich die Rechtglaubige in ihrem Glauben an den wahren Messiam nur desto mehr bestättigen können: anerwogen sie sehen werden, wasgestalten alle die Zeichen selbsten, so niemand anderer als ein unverfälschte Wahrheit hat vorhinein sehen und sagen können, und wider ihn in Vorschein kommen sollen, in der Tat selbsten erfüllet, bewerckstelliget, und bewahret werden. Diesem zu Folg, nachdeme Christus JEsus seinen Jüngeren vorhinein angedeutet hat, wasmassen falsche Propheten, und falsche Christi kommen wurden; welche Zeichen und Wunder thun werden; auch die Auserwählte, wanns möglich wäre, zu verführen; gar nachdrücklich und deutlich hinzu gesetzet hat: Derowegen sehet ihr zu, siehe: ich hab euch alles vorgesagt. Marci 13. v. 23. Als wolte er sagen: Ich wird meinen Widersachern wider meine Kirch und meinen Glaub grosse Ding zulassen: alldieweilen ich euch aber alles vorhinein gesaget, so werden sie meine, nicht aber ihre Wort dadurch bestättigen; sintemahlen ich euch von ihnen derley Bosheiten, List, Lugen, und Betrügereyen vorsage: Wer derohalben in Krafft dessen Wunder-Wercken dahin veranlasset an den Antichrist glauben wird; wird ihme aus keiner anderen Ursach glauben, als weilen er entweders dem Evangelio nicht glauben will, wie es die Juden und Heyden machen werden: oder, weilen er das Evangelium nicht gelesen, und sich darinn wohl gegründet hat; dergleichen seyn werden alle böse, laue, und kaltsinnige Christen; und dessentwegen wird keiner Schuld-loß seyn, und sich seines Irrthums halber, in den er verfallen wird, entschuldigen können.

Es kan ein jeglicher leicht auf den Betrug des Antichrist kommen; und wie?

Alle diese Ding seynd schon vorhinein gesagt worden.

Nachdem wir nun diese unzweiffelbahre Lehr im Voraus vest gesetzet haben: lasset sich auf den vorgebrachten Zweifel leicht antworten, wie nemlich die Heiligkeit GOttes verhängen und zulassen könne, daß die Lugen und Betrügereyen des Antichrist zum Ruin, Verführung und Untergang so vieler Völcker, mittels entweders wahrhafften oder wenigistens sehr glaublichen Miracklen sollen bestättiget, und bewahret werden. GOtt kan niemanden, krafft der Miracklen, dahin veranlassen, oder zwingen, daß er denen Lugen einen Glauben gebe, und sündige; er kan aber über einen, welcher der Warheit nicht glauben, und selbst zu Grund gehen will, solche verhängen und zulassen: Ja, wie mit dem H. Augustino lib. 5. contra Julianum cap. 3. die Gottsgelehrte noch was mehrers beysetzen, GOtt kan nicht zwar eine unumgängliche Nothwendigkeit, sondern die Gelegenheit zu sündigen, und in verderbliche Irrthum zu verfallen, beytragen; dann er kan mit Zulassung einer Sünd die andere schon begangene straffen, und dem Menschen zeigen, wohin und wie weit einer endlich sich verliehre und verirre, welcher anfänglich nicht viel geachtet hat, sich von ihme freywillig zu entfernen, und abzusöndern. Nun aber zumahlen die Juden, welche das Evangelium nur verspottet und verlachet; die Heyden, welche die H. Schrifften durchaus verworffen; die böse Christen aber, welche von jenem so wohl, als von diesen die Grund-Sätze ihres Christlichen Glaubens, aber nicht eines Christlichen Lebens heraus und vor sich genommen haben, alle sammentlich eines Gelüfters und ein solches Gesindl seyn werden, welche freywillig wöllen verderben, und ihren Untergang lieben: darum saget der H. Apostel Paulus, von dem Antichrist redend: da sie die Lieb der Warheit nicht angenommen haben, daß sie selig wurden, wird ihnen GOtt ein Würckung des Irrthums zuschicken, daß sie der Lugen glauben; damit alle die gerichtet werden, die der Warheit nicht geglaubet haben, sonderen der Ungerechtigkeit seynd beygefallen. 2. Thessal. 2. v. 10. & 11. Es saget nemlich GOTT der Allmächtige: sie haben auf JESUM Christum meinen wahren eingebohrnen Sohn nicht glauben, weder seiner Lehr und Grund-Sätzen gemäß leben wollen; so sollen sie derohalben den Antichrist haben, und mögen ihm gleichwohl, gleichwie im Glauben, also auch im Leben, und im Tod nachfolgen. Nun dann o wie herrlich diesem allem zu Folg wird im Angesicht deren entdeckten Betrügereyen des Antichrist die Heiligkeit JESU Christi erschei-

Wie und warum GOtt derley Wunder-Zeichen dem Antichrist zulassen könne?

GOtt verhänget eine Sünd zu Bestraffung der andern.

erſcheinen! O wie ausnehmend wird die Ehr und Glory des jenigen in Vorſchein kommen, welcher ungeacht ſo groſſer Schein-Heiligkeiten, und Betrugvollen Groß-Thaten ſich bis in Tod an die Warheit veſt gehalten, und ſeinem GOtt im Glauben treu verharret iſt! Dieſes ſo dann glaube ich, ſeye die Ziel- und Beweg-Urſach, warum der Antichriſt und Sohn des Verderbens müſſe auf die Welt kommen und gebohren werden. Laſſet uns aber nunmehro zu dem ſchröcklichen Reich des groſſen Thiers ſchreiten.

Zweyter Abſatz.

Chriſtus JEſus iſt ein wunderbahrlicher König, und HErr dieſer Welt geweſen.

CHriſtus JEſus iſt ein wunderbarlicher König geweſen: Er ward ein König der Juden genennet, und gleichwohl hatte er von dieſem ihme, als einem Sohn Davids, rechtmäſſig-gebührenden Reich nichts, dann den bloſſen Titul am Creutz hangend genoſſen. Er iſt ein HErr und Herrſcher des gantzen Erden-Kreyß geweſen (wie die Propheten von ihme weißgeſaget haben) und nichts deſtoweniger hat er von ſich ſelbſten betheuret: daß er nicht einmahl ein Oertlein habe, wohin er ſein Haupt niederlaſſen kunte: **Die Füchs haben Löcher, und die Vögel des Himmels haben Neſter: aber des Menſchen Sohn hat nicht da er ſein Haupt hin lehne.** Matth. 8. v. 20. Er ware ein Urheber und Stiffter des neuen ſo beruffenen und ſehnlich erwarteten Reichs: und dieſem ungeacht hat er von dieſem bloß in der Gnad der Wiedergeburt gegründt- und geſtifften Reich ſelbſt geſprochen: **Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.** Joan. 18. v. 36. D. i. mein Reich iſt nicht wie andere Reich dieſer Welt, ein irdiſch- oder materialiſches Reich. Um aber dem demüthig-gelaſſenen, und armen Erlöſer der Welt einen Gegenſatz zu ſtellen; Mein! was für ein König wird dann ſeyn der Antichriſt? Der Heilige Joannes beſchreibet ihn am 13. Cap. ſeiner Apocalypſis in einem Sinn-Bild, wie wir anderſtwo in Gelegenheit deren zuſamm treffenden Materien gemeldet, und hie, in Erkanntnuß deren Sinn-Bilderen zu kommen, abermahl wiederhohlen müſſen. Offt-gelobter Heilige Joannes derohalben, redet in einem Sinn-Bild und Geheimnuß alſo: **Ich ſahe ein Thier aus dem Meer herauf ſteigen.** v. 1. D. i. von einem tieffen niederen Ort in die Höhe ſich empor ſchwingen, **dieſes Thier hatten ſieben Köpff, und zehen Hörner, und auf ſeinen Hörnern waren zehen Cronen.** Dieſes ſieben-köpffige, zehen-hörnige und mit zehen Cronen becrönte Thier, fahret Joannes weiter fort, **war gleich einem Pardel, oder Parter-Thier, und ſeine Füß, als eines Bären Füß, und ſein Maul, als eines Löwen Maul.** ibi. v. 2. Diß ware, was der geliebte Jünger Chriſti hie geſehen hat. Die Schrifft-Steller, wo nicht alle, doch deren der mehreſte Theil, gleichwie ſie in deme einhellig übereins kommen, daß in dieſem Geſicht die nemliche und eintzele Perſohn des Antichriſt ſeye vorgebildet worden; alſo kommen ſie auch in deme zuſammen, wann ſie ſagen: daß der Heilige Joannes in dieſem Sinnbild die Qualität oder Beſchaffenheit des Antichriſt, und die Großheit ſeines Reichs geſehen habe.

Was für ein König der Antichriſt, und wie ſein Reich werde beſchaffen ſeyn?

Unter den ſieben Köpffen dieſes Thiers werden alle Reich insgeſamt des gantzen Erden-Kreyſes, ſo jemahl geweſen, zu dato ſeynd, und durch alle ſieben Alter der Welt bis zu dero Ende ſeyn werden, angedeutet: deren lediglich- und vollſtändige Beherrſchung der Antichriſt überkommen wird: ſintemahlen aber dieſe Herrſchafft und allgemeine Regierung beſſer in denen Cronen vorgebildet wird; ſo halte ich dafür: durch die ſieben Köpff können füglicher die ſieben Tod- oder Haupt-Sünden verſtanden werden, welche in dem Antichriſt herrſchen und die Oberhand haben werden. Die zehen Hörner bedeuten nach Meynung etwelcher Ausleger, die zehen Reich, welche der Antichriſt beherrſchen und unter ſeine Bottmäſſigkeit bringen wird. Meines Erachtens aber, kan eigenthumlicher dadurch deſſen Krafft und groſſe Macht verſtanden werden: dann wie der Heil. Joannes ſchreibet, ſo wird ihme ſein Vatter, der Drach, ſeine Krafft geben, **und groſſe Macht** ibid. D. i. die Krafft und Macht Wunder zu würcken; die Wiſſenſchafft der Zungen oder Sprachen; die Großheit irdiſcher Schätzen, und all das jenige, was den menſchlichen Augen groß, herrlich, und mächtig anſcheinen kan; mittels welchem Gewalt er, als gleichſam mit ſo viel Hörnern, die zehen Gebott GOttes umſtoſſen, und beyde Teſtament, das alte ſo wohl als das neue, abthun wird. Die zehen Cronen bilden vor die zehen Reich, aus welchen dazumahl das Römiſche Reich beſtehen wird, das er ihme unterthänig machen wird: Und weilen der Prophet Daniel am 7. Cap. die

Der Antichriſt wird ein Herrſcher der gantzen Welt ſeyn.

Aber alle ſieben Haupt-Sünden werden über ihne herrſchen.

Des Antichriſt groſſer Gewalt.

die vier großmächtige Monarchien, nemlich, die Assyrische, die Persische, die Griechische, und Römische, unter dem Sinn-Bild viererley Thieren, benanntlich einer Löwin, eines Bären, eines Pardel oder Panter-Thiers, und einer abscheulichen doch unbenennten Bestia mit zehen Hörnern gesehen; so hat der H. Joannes, um eben mit und unter diesem nemlichen Sinn-Bild anzuzeigen, wasmassen das Reich und die Beherrschung des Antichrist in allen diesen vier mächtigisten alten Monarchien bestehen wurde, ein aus vier Thieren geformetes Thier gesehen, nemlich ein Thier, so da theils die Gestalt eines Löwen, theils eines Bären, theils eines Panter-Thiers, und endlich eines ungeheueren anderen zehen-hörnigen doch unbenannten Thiers gehabt. Dannenhero er zu dessen mehrerer Erläuterung hinzu gesetzet hat, daß diesem so schröcklich-gestalten Thier die Macht über alle Völcker und Reich der Erden seye gegeben worden. **Und ihme ward Macht gegeben über alle Geschlechter, und Völcker, und Zungen, und Heyden.** ibi. v. 7. In Warheit, dieses Reich wird ohne Vergleich plauſilber, ansehenlicher und herrlicher seyn, als das Reich Christi, in welchem nur die Aermere und Schlechtere, die Mächtigere seynd. Allein weiter zu gehen.

Wie und auf was Weis der Antichrist zu einer so grossen Macht gelangen werde?

Wie wird dann dieses wilde, grausame Thier zu einer so übergrossen Macht gelangen? Von Christo JEsu wird gesagt, daß er sich herab gelassen, und von der Höhe in die Niedere abgestigen seye; da er sein Reich zu formen gekommen ist. Von dem Antichrist aber wird gesagt: daß er werde hinauf steigen, von der Niedere und Tieffe sich empor in alle Höhe schwingen, wann er seine Beherrschung antretten wird. **Ich sahe ein Thier herauf steigen**: Bestiam ascendentem. Christus JEsus hat sich von dem hohen Himmel und von der Schooß seines göttlichen Vatters herab auf die niedere Erden gelassen. Der Antichrist aber wird von dem tiefesten Abgrund des Meers, d. i. von dem allerschlechtesten und niederſten Stand dieser Welt und der Geschlechter in die Höhe trachten und aufſteigen. **Ich sahe ein Thier von dem Meer herauf steigen.** Christus ward gebohren von Königlichem Stammen. Der Antichrist von einem allerschlechtesten aus dem gemeineſten Pövel. Dannenhero da der Prophet Daniel, nach vollendter Erzehlung jener vier Thieren, von der sonderheitlichen Persohn des Antichrist redet, ihne corau parvulum, ein gar kleines Horn nennet. Klein von Geburt; klein vom Stand; klein vom Herkommen und Ansehen. Wie und auf was Weis wird er dann zur Beherrschung der gantzen Erden gelangen? Und siehe, mit diesem kommen wir allbereit zur Erklär- und Erzehlung jener Thaten, und Würckungen des Antichrist, die wir aus denen Prophezeyhungen abnehmen, und einhohlen können. Der fernere Text heimlicher Offenbahrung saget: wie daß einer von den sieben Köpffen des von dem Meer herauf gestigenen Thiers gleichsam tödtlich verwundet ware. **Ich sahe einen von seinen Köpffen, als wann er tödtlich verwundt wäre.** ibi. v. 3. D. i. nicht gäntzlich; sondern gleichsam todt: dann er ware nur auf den Schein, und verstellter Weis tödtlich verwundet; quali occisum in mortem. Ferners und nachgehends sahe Joannes, wie daß, da alle schon glaubten, das Thier seye würcklich todt, **seine tödtliche Wund geheilet ward**; ibid. daß sich also auf ein so unverhofft-erfolgte gäntzliche Genesung **der gantze Erd-Boden verwunderte über das Thier.** ibid. Nemlich, die Leuth verwunderten sich seiner Krafft und Macht halber dergestalten, daß sie von solcher Verwunderung eingenommen alle sammentlich dem Thier angehangen, und ihme nachgefolget seynd. Diß wird so dann das erste Mirackel oder Wunder-Zeichen des Antichrist seyn.

Der Antichrist wird sich todt stellen, und wiederum zum Leben auferstehen.

Die sieben Köpff des Thiers bedeuten, wie wir schon oben vermeldet haben, entweders die sieben Universal-Reich des gantzen siebenfältigen Alters der Welt: oder die sieben Haupt- oder Todt-Sünden des Antichrist. Zumahlen aber aus diesen sieben Königreichen sein gantze Beherrschung, und aus denen sieben Todt-Sünden der Kopff des Antichrist bestehen wird, so wird hie unter dem tödtlich-verwundten Kopff der eigentliche Kopff und das eigenthumliche Reich der Persohn des Antichrist verstanden. Dieser Kopff wird vom Schwerdt verwundet werden, wie aus dem 14ten Vers dieses Capitels abzunehmen ist; vielmehr aber von einer innerlichen Dispolition einer arglistig- oder allerverborgneſten Verstellung, krafft welcher der Antichrist von jederman schon für würcklich todt wird gehalten werden; und alldieweilen Christus JEsus drey Tag lang in dem Grab gelegen, so wird auch der Antichrist, wie der Heil. Thomas und Hymo beglaubigen, drey Tag lang, als wäre er gestorben, dem seinen und frommen Volck in einer Todten-Bahr ausgesetzet werden, welches den Tod eines so

wacke-

wackeren Jünglings und freygebigen Fürſten, eines ſo weiſen Regentens, ſo klug, ſo heilig, und gelehrten Herrns bitterlich beweinen wird. Allein eben damahls, als man zum mehreſten weinen, der Zulauff des Volcks und das Leydweſen am gröſten ſeyn wird, alsdann wird der Antichriſt unvermuth ſeine lebhaffte Farb wider im Angeſicht bekommen, die Augen aufthun, zu reden und ſich zu bewegen anfangen; und, als wäre er wunderbarlicher Weis wider allen natürlichen Lauff von Todten erwecket worden, im Angeſicht aller Anweſenden von ſeinen Teuflen und Dienſt-Geiſteren in die Lufft, gleich wolte er ſchon in Himmel einfahren, erhoben werden: Auf welches er ſo dann, wie oben iſt angemercket worden, von dem ſammentlichen Jüdiſchen Geſchlecht, als der wahre Meſſias, wird ausgeruffen, und als ein König Babylons und des alt-verheiſſenen gelobten Lands erkläret worden. Es werden ſich aber ſeine Ehrſüchtige Anforderungen mit dieſem ſeinem erſten Reich nicht befriedigen laſſen. Dann, nachdeme er die Juden wird gewonnen, und auf ſeine Seiten gebracht haben; wird er ſich gleichermaſſen ein ſolches auszuwürcken, zu denen Chriſten, zu denen Heyden, zu denen Türcken, und allen anderen Völckeren, und Geſchlechtern der Welt wenden; wie dann der in ſeinen allgerechteſten Anordnungen allweiſeſte GOtt wird zulaſſen, daß all ſeine Kunſt-Griffel, Betrüg, und Verblendungen den von ihm erwünſchten Ausgang gewinnen werden. Allzumahlen er ſich aber ruhmſüchtigiſt für den wahren Meſſias wird aufwerffen; ſo wird er ſich anfänglich ebenfalls um die Beſchneidung, um das alte Geſatz, und den Moyſes ſehr eyfrig annehmen, und hervor thun. Nachdeme er aber in Kurtzem die ohnedem Geld-gierige Juden, vermög ſeiner überſchwenglichen Schätzen, aller jener Gelüſten, und zeitlichen Güthern, die ſie von ihrem Meſſias hoffen, gäntzlich wird eingeſchläfferet und in das Netz gebracht haben, wird er nicht minder auch die andere Nationen, Völcker und Geſchlechter an ſich zu ziehen, und ihme verbunden zu machen, mit prahleriſchen Lock-Reden ausſtreuen, und vorgeben: er ſeye der allgemeine Herrſcher und GOtt ſo wohl dieſer, als der anderen Welt; und zu dieſem Ziel und Ende auf die Erden gekommen, damit er das ſammentliche menſchliche Geſchlecht von dem harten Joch des Geſatzes und der Gebotten; von den Aenaſtigkeiten und Forchtbringenden Bekümmernuſſen des nagenden Gewiſſens befreye: Dannenhero, nachdeme er das Geſatz Moyſis, als etwas unnutzes, wird abgethan, und das Geſatz der Chriſten als etwas narrenhafftes abgewürdiget haben; wird er alle Freyheit zu leben zulaſſen, allen Sünden, Muthwillen, und Laſteren unverhinderten Lauff ohne Forcht und Sorg einer Beſtraffung zugeben, und letztlichen allen Scrupel, in einer verruchteſten Ausgelaſſenheit zu wandlen, gäntzlich aufheben, und was anderes zur Seligkeit und Erlangung des Heyls nichts erforderen, als daß er von allen angebettet werde: indeme er durch ſich ſelbſten und auch von denen Seinigen aller Orten wird predigen und ausruffen laſſen, daß zu dem ewigen Leben der alleinige Glaub an ihne, und die Anruff-Verehr- und Anbettung ſeines Namens genug ſeye. Dieſes demnach iſt, welches der Prophet Daniel weißgeſaget, da er von dem Antichriſt geſprochen hat: Und er wird vermeynen, daß er könne Zeit, und Geſätz änderen. Daniel. 7. v. 25. Dieſes iſt, was Joannes geſchrieben hat, ſagend: Er habe auf ſeinen ſieben Köpffen verzeichnet geſehen die Nämen der Läſterung: Und auf ſeinen Köpffen waren Nämen der Läſterungen. l. c. v. 1. Nemlich, alle Nämen der Läſterungen, d. i. der allgemeine Abfall von aller Religion. Und da er mit ſo geſtalter Gewiſſens-Freyheit viel wird austheilen, alles verſprechen, ſich zu jeder Zeit verſtellen, auch nebenbey zur Bekräfftigung ſeiner Lehr die von Joanne, dem H. Paulo und Chriſto ſelbſten vorgeſagte Zeichen und Wunder thun, o wie groß und allgemein wird alsdann die Verkehrung und Bosheit der Welt ſeyn!

Unſägliche Ehrſucht des Antichriſt.

Gewiſſens-Freyheit, und Ausgelaſſenheit erwerbet dem Antichriſt die vollkommene Beherrſchung der Welt.

Es werden zu ihm lauffen die Heyden, aller ihrer anderen GOttheiten vergeſſen, und nur den Antichriſt anbetten. Ihme werden zugehen die Muſel-Männer, ihren Mahomet verwerffen, und nur dem Antichriſt die Knye biegen: und was am bitterſten zu beweinen iſt, ſo werden ſich auch Hauffen-weis zu ihm ſchlagen die böſe Chriſten; indeme ſie, da ihnen alle Wollüſten, Gewiſſens-Freyheit, Reichthumen, Ehren und Anſehen werden angebotten werden, ab der Evangeliſchen Strenoheit gar leicht einen Eckel faſſen, Chriſtum JEſum und die Hochheiligſte Dreyfaltigkeit rund um verlaugnen, dem Antichriſt allein göttliche Ehren bezeigen, und ihne anruffen werden: Sie betreten das Thier an, und ſprachen: Wer iſt dem Thier gleich, und wer kan mit dem ſelbigen ſtreitten. ibi. v. 4. Von dieſem ſo guten Fortgang ſeiner Sachen wird das Thier immer mehreren Muth faſſen; und wie der H. Joannes ſaget, ein allgemeines Geſatz, und Verbott durch die gantze Welt, dero Beherrſchung er ihme zueignet, ergehen

laſſen; Daß niemand kauffen oder verkauffen ſolte, dann allein, wer das Mahl-Zeichen, oder den Namen des Thiers, oder die Zahl ſeines Namens hatte. ibi. v. 17. Er wird ein allgemeines Gebott ſetzen: daß alle Menſchen, beyderley Geſchlechts, kleine und groſſe, Reiche und Arme, Freye, und Knecht, das Mahl-Zeichen und den Namen, d. i. die Zahl 666. entweders an ihren Stirnen, oder an ihrer rechten Hand verzeichnet haben ſollen: und damit dieſes Geſatz niemand übertretten könne, wird er bey Straff des Tods verbieten, was immerley Sachen zu kauffen oder zu verkauffen, es ſeye dann, der Kauffer ſo wohl als Verkauffer zeigen, ehvor ſie den Werth dafür einnehmen oder ausgeben, die mit ermeldtem Mahl-Zeichen gezeichnete Hand oder Stirn. O wohl ein hartes, ein gottloſes, und verdammliches Geſatz! Allein, alſo wird leyder die Welt dazumahl beſtellet ſeyn, wann zu ihrem Ende alle Laſter, und Gottloſigkeiten, ſo jemahl von Anbegin an ihr zu finden waren, ſich auf einmahl, wann ich alſo ſagen ſolle, ausgieſſen, und als in ein Meer der Bosheit zuſamm flieſſen werden.

Entſetzliches Geſatz des Antichriſt.

Es werden dazumahl zehen an der Zahl, wie man aus denen Prophezeyhungen ſchlieſſen kan, Haupt-Reich der gantzen Erden ſeyn; welchen alle andere unterworffen ſeyn werden. Dieſes ſo dann iſt, was jene zehen Cronen aus- und andeuten wollen, ſo auf den zehen Hörneren des ungeheuren Thiers ſeynd bemercket worden. Drey aus dieſen Haupt-Königreichen werden von dem groß-rauſchenden Namen, und von dem durch die Antichriſtiſche Diener, Apoſteln, und Herolden aller Orten ausgeruffenen grauſamen Edict, ſich durch den unerträglichen Ehr-Geitz des Antichriſt beleydiget befinden; mithin zur Erhaltung ihrer eigenen Ober-Herrſchafft wieder dieſen hochmüthigen Monarchen mit gewaffneter Hand zu Feld ziehen, und ſich ihme widerſetzen: Aber was werden ſie wider dieſes entſetzliche Thier auswürcken können, als deme von dem allerhöchſten GOTT, zur endlichen Beſtraffung der ſündhafften Welt, iſt zugelaſſen und gegeben worden die Macht über alle Geſchlechter, und Völcker, und Zungen, und Heyden? ibi. v. 7. Dieſe drey König werden geſchlagen, und gäntzlich über ein Hauffen geworffen werden: Der Antichriſt aber wird gar wahrſcheinlich und glaublich in dieſer Schlacht jene Wunden bekommen, krafft welcher er ſich drey Tag lang todt zu ſeyn verſtellen wird (wie oben ſchon angereget worden) als hätte er nemlich ſein Leben aufgeopfferet für die Gerechtigkeit, um der Religion willen, und für das allgemeine Heyl der Welt: Da er nun durch Beyhülff und Mitwürckung deren böſen Geiſteren augenblicklich wird geheilet, und in die Lüffte erhoben werden; wird er die Anweſende in ein ſo groſſe Verwunder- und Erſtaunung ſetzen, daß dieſer Ruff in die gantze Welt ausgehen, und die übrige ſieben König veranlaſſen wird, daß ſie ihre Abgeſandte nacher Babylon zu ihme abordnen, ſich ihme freywillig unterwerffig machen, und für einen ſouverainen Monarchen des gantzen erſchaffenen Weſens, des Himmels nemlich und der Erden, erkennen und verehren werden. Alles dieſes laſſet ſich aus dem ſiebenden Capitel Danielis, und dem 13. der heimlichen Offenbahrungen Joannis abnehmen und eintragen. Auf dieſe Weis und Art ſo dann wird der Sohn des Verderbens zu der allgemeinen Beherrſchung des gantzen Erd-Bodens gelangen, und die elendig-verführte Völcker werden ſich unter der Regierung, Gewalt, und Bottmäſſigkeit eines ſolchen Monarchen und Herrſchers glückſelig zu ſeyn glauben. Aber, o wie gröblich betrüget ſich der jenige, welcher ſich, damit er glückſelig ſeye, von der Demuth, Gedult, und Sanfftmuth Chriſti JEſu entfernet!

Aber vergeblich und mit ihrem Ruin.

Zu Zeiten des Antichriſt werden zehen Haupt-Reich in der gantzen Welt ſeyn.

Drey deren werden ſich dem Antichriſt widerſetzen.

Zwölfftes

Lehr-Gespräch.

Veni, ostendam tibi damnationem meretricis magnæ. Cap. 17. *vers.* 7.

Komm / ich will dir das Urtheil der grossen Hur zeigen.

Innhalt.

Was für eine Stadt unter dem hoffärtigen von Johanne beschriebenen Babylon zu verstehen seye? und wie sie zusamm fallen werde?

Eingang.

BAbylon ist reich; Babylon ist mächtig; Babylon ist stoltz, hochmüthig, und förchtet nichts; allein ihre Fundamenten und Grund-Steine erbidmen, zittern, und wancken allbereit dergestalten, daß ihr endlicher Ruin nicht mehr weit entfernet seyn kan. Dieser Untergang und Ruin der Babylon wird von dem H. Joannes am 17. Cap. registriret: nemlich nach allen Straff-Geisseln, nach allen Kriegen, nach allen von dem Antichrist eroberten Siegen, kurtz vor der allgemeinen Auferstehung der Todten: Zumahlen aber, wie die HH. Vätter, und Schrifft-Ausleger einhellig anmercken, in der Apocalypsis die Ubersetzung und Verkehrung deren Begebenheiten gar vielfältig, und der Heil. Joannes von einer jeglichen Persohn, die er beschreibet, alles auf einmahl zusamm nimmet, und was sich mit selber zugetragen hat, erzehlet: ohne, wie es die Umstände der Zeiten, und Oerter erforderten, was er vor oder hinnach gesehen, ordentlich vor und nach einzutragen; einfolglich, gleich wir schon ein andersmahl im Voraus bemercket haben, eines mit dem anderen zu vermischen pfleget; so gibt es denen Schrifft-Stelleren nicht ein wenig zu schaffen: gleichwie sie auch in Bestimmung der Zeit, wann sich nemlich dieser in dem Haupt-Text angezogene Ruin und Untergang der Babylon ereignen werde, nicht übereins kommen.

Wann Babylon fallen werde, und wie?

Einige wollen, Babylon werde fallen, ehvor der Antichrist zu seiner allgemeinen Beherrsch- und Regierung über den gantzen Erden-Kreyß gelangen wirdet. Andere herentgegen seynd der Meynung, sie werde fallen und über ein Hauffen geworffen werden Zeit seiner würcklichen Regierung, und zwar auf dessen selbst eigenen Befehl. Beyde diese Partheyen deren Authoren haben ihre Fundamenten: Mich aber betreffend, da ich alles, so viel mein weniger Verstand zuliesse, wohl und genau beobachtet und überleget habe, halte für glaublicher mit dem ersteren Sententz, wie nemlich Babylon falle werde, noch eh und zuvor, als der Antichrist seinen Sitz von Babylon in Jerusalem übersetzen, und sich alldort als ein allgemeines höchstes Oberhaupt, und eintzigen Herrscher und Monarchen der gantzen Welt erklären wird: mit dem anderen Sententz aber glaube ich gantz sicher und ungezweifflet, Babylon werde zum Fall kommen alsdann, wann der Antichrist von denen Juden für den wahren Messias erkennet, und angebettet, die zehen Königreich unter seinen Gehorsam wird gebracht haben. Diß achte ich in dieser so verborgener Geheimnussen nicht geringer Dunckelheit für das glaublichiste. Inzwischen aber seye es mit der Zeit des Falls wie ihme wolle, gewiß ist, daß Babylon fallen werde; Dannenhero wir anheut, was diß für ein Babylon sey, wie dann auch die Weis, und alle Umstände dero Untergangs durchsuchen wollen.

Erster Absatz.

KOmm, ich will dir das Urtheil der grossen Hur zeigen. l. c. Komm mit mir, sprache der Engel des HErrn zu dem Joannes, und ich will dich zu deinem, und aller Martyrer, die noch nicht gerächet seynd, Trost und Stärckung sehen machen, wie die gottlose Hur werde geurtheilet, verdammet und gestürtzet werden. Der Heil. Joannes gienge im Geist hin, und folgte seinem Führer dem Engel nach; welcher ihne in eine Wüste, oder wilde Einöde geführet; damit der verzuckte Jünger Christi alldorten die Babylon sehen kunte: Dann wo solte dieses gottlose Weib anderst anzutreffen seyn, als in einer Wüste, d. i. in einem Ort, wo weder ein Glaub, noch eine wahre Tugend sich einfindet? dann ohne diesen alles vor dem Angesicht GOttes ein lautere öde und unfruchtbahre Wildnuß ist. Da nun der H. Joannes in dieser Wüste angekommen; sahe er aus einer grossen Kott-Lacken ein Weib hervor gehen, dero Zierd und Aufbutz mehr eine Geilheit, als Schönheit ware. Dieses Weib hatte einen guldenen Becher in ihrer Hand, ibi. v. 4. aus welchem die Babylon allē Völckern nichts dañ Unsinnigkeit, und Raserey zu trincken darbietet: an ihrer Stirn war folgendes geschrieben: **Geheimnuß: die grosse Babylon; die Mutter der Hurerey, und der Greul auf Erden.** ibi. v. 5. **Sie sasse auf einem Thier, so da sieben Köpff, und zehen Hörner hatte.** ibi. v. 3. In Ansehung einer so ungewöhnlich- und seltsamen Erscheinung verwunderte sich der geliebte Jünger Christi: Der Engel GOttes aber sprache zu ihm: **Warum verwunderest du dich?** ibi. v. 7. **Du siehest ja anjetzo eben dieses, was du schon zweymahl gesehen hast?** Alldieweilen du aber dieses Gesicht anjetzo mit und neben meiner, krafft eines anderen Liechts, siehest; kommet es dir was neues vor, und erwecket in dir eine Verwunderung. So wisse dann; **das Weib so du gesehen hast, ist die grosse Stadt, die das Reich hat über die König der Erden.** ibi. v. 18. Nun so dann, ehvor wir weiters gehen, müssen wir hie ein kleinen Stillstand machen, und sehen, welche diese grosse Stadt seye.

Beschreibung der Babylonischen grossen Hur.

Welche diese grosse Stadt seye, so die grosse Hur genennet wird?

Etwelche Authores haben vermeynet, diese grosse Stadt seye Constantinopel. Andere halteten darfür, es seye Jerusalem, und das nemliche Babylon in Chaldäa, als welch zwey Städt zu denen Zeiten des Antichrist wiederum werden aufgebauet werden. Allein aus denen Worten des Heil. Joannis, wann wir solche aufmercksam überlegen, können wir gar bald aus dem Zweifel kommen. Erstlich saget er: **Ich sahe, daß das Weib truncken war vom Blut der Heiligen, und vom Blut der Zeugen Christi.** ibi. v. 6. Was für eine Stadt aber hat jemahl nach dem Blut deren Heiligen hitziger gedurstet, welches Ort ist jemahl von dem Blut deren Zeugen, d. i. Bekenneren Christi und seines Glaubens, mehrer angetruncken und voll gewesen, als Rom; so anjetzo zwar heilig, vor Zeiten aber so gottloß ware, daß sie nur innerhalb ihres eigenen Gezirck und ihrer Mauren das Blut mehr dann dreymahl hundert tausend Zeugen Christi gesoffen und verschlucket hat. Nur inner ihren Mauren, sage ich: sintemahlen sie, krafft ihrer Edicten, mittels ihrer Land-Pflegeren, und an alle ihrer Beherrschung unterworffene Oerter abgeordneter Mordt-Knecht, mehr dann zehen Millionen, d. i. über zehen tausend mahl tausend Bekenner Christi aufgemetzget, und mit deren Blut sich getränckt hat. Diesen grausamen Ruhm, daß sie niemahlen wider einen ihrigen Feind und Widersacher mit so anhaltender Gewaltthätigkeit gestritten habe, als wider Christum JEsum, kan sich nur aus und vor allen anderen das eintzige Rom zueignen: Obwohlen aber eben dieses dem H. Glauben zu einer unsterblichen Glory gereichet, daß er ohne Wehr und Waffen, das so stoltz- und hochtrabende Rom dem Creutz unterthänig gemacht; nachdeme durch dero Blut-gierige Hände wohl gantze eilff Millionen seiner Kinder GOtt seynd geschlachtet und eingeweyhet worden. Fürs anderte, hat der Engel GOttes, nachdeme er dem H. Joanni die Sinn-Bilder des Thiers, auf welchem die Babylon sasse, ausgeleget, deutlich gesaget: **Die sieben Häupter seynd sieben Berg, und sieben König.** ibi. v. 9. Nemlich, die sieben Köpff des Thiers seynd die sieben Berg, und die sieben König des gottlosen Weibs. Dieses nun ist ein so ausnehmendes Kenn-Zeichen, durch welches die Stadt Rom dergestalten entscheidet und angedeutet wird, daß mans von keiner andern Stadt ohne grossen Zwang sagen könne. Rom hat sieben Bühel oder Berg, wie von Alters her bekannt ist; und waren sieben an der Zahl Könige, welche die Stadt Rom, ehvor sie noch zu einer Republic worden ist, auf diesen sieben Bergen erbauet, aufgeführet, groß, herrlich, schön und gleichsam unüberwindlich gemacht haben. Wer wird so dann, vermög dieses deutlichen Wahr-Zeichens deren sieben Bergen und sieben Königen, die so gemeldte grosse Apocalyptische Stadt nicht erkennen müssen?

Es ist die Stadt Rom: und wie?

Es

Es lieſſen ſich ja freylich noch viel andere dergleichen Beweißthumen zur Beſtättigung deſſen aus dem ferneren Contexe der Apocalypſis beybringen: Allein dieſe zwey angezogene ſeynd ſo klar, daß der H. Hieronymus Epiſt. 151. der H. Auguſtinus lib. 8. de Civit. Dei. und noch andere bey dem P. Alcazar citirte mehr dann 20. hochgelehrte Authores gantz ſicher und ohne eintzigen Zweifel betheuren; durch dieſes unter dem geheimen Nam der Babylon von Joanne dem Jünger Chriſti geſehene Weib werde keine andere Stadt, als Rom, vorgebildet: nicht zwar, wie Rom anjetzo und zu unſeren Zeiten iſt, ein heilige Stadt; der Haupt-Sitz des wahren Glaubens, und die Reſidentz des Stadthalters Chriſti: ſondern wie ſelbe zu Zeiten des Heil. Joannis ware, und zu jenen letzten des Antichriſt ſeyn wird: d. i. ein vom Glauben abtrinnige, heydniſche, laſterhaffte, geile und hoffärtige Stadt. Rom derohalben iſt das gottloſe Weib, und die Frau der Königreichen. Rom iſt die jenige Stadt, welche mit dem Schall ihres Untergangs, ihrer Ruin, ehvor die Welt zuſamm fallet, das gantze erſchaffene Weſen in Forcht und Schröcken ſetzen muß.

Durch wen, wie und warumen die Stadt Rom über ein Hauffen fallen werde?

Nicht aber auf was anderes zu kommen: durch wen, wie, und warum wird dann die Stadt Rom ſo entſetzlich über ein Hauffen fallen? Es iſt hart, dißfalls eine Wiſſenſchafft zu haben. Allein ſo man die Wort deren Propheten wohl zu Sinn faſſet, und emſig beobachtet: laſſet ſich alles finden; und iſt nichts, das man nicht heraus- und abnehmen könne. Der Engel, welcher die Sinn-Bilder der ſieben Köpffen des Thiers, hat auch ferners das Sinn-Bild der zehen Hörner ausgedeutet, und geſprochen: Die zehen Hörner, die du geſehen haſt, ſeynd zehen König. ibi. v. 12. Die ſieben Köpff des Thiers ſeynd die ſieben Berg und ſieben König; aber deſſen zehen Hörner bedeuten andere zehen Könige, welche das Reich und die Beherrſchung formen oder ausmachen; auf welchen das von dir geſehene Weib ſitzet: Dieſe zehen König werden all ihre Macht, ſamt ihren Cronen dem Meer-Thier, d. i. dem Antichriſt, übergeben. ibi. v. 13. Aber auch eben dieſe werden die Hur haſſen, und werden ſie wüſt und nacket machen, und ihr Fleiſch freſſen, und ſie mit Feuer verbrennen. ibi. v. 16. Wann ſie ihr nemlich eine Zeitlang werden gedienet haben, und unterthänig geweſen ſeyn, werden ſie ſelbe letztlich verachten, ſich wider ſelbe aufmachen, die Waffen ergreiffen, ſie bekriegen, in Stucken zerreiſſen, und zu Staub und Aſchen verbrennen. Der ſo offt ſchon ernennte H. Evangeliſt ſelbſten hat im darauf folgenden 18. Cap. gehört, wie ein Engel GOttes, dieſer That halber den Sieg und Triumph durch ein Jubel-Geſang anſtimmend, die Urſach des Falls der Babylon an Tag geleget habe mit folgendem: Dann ihre Sünd ſeynd hinauf kommen bis an den Himmel, und der HErr hat an ihre Ungerechtigkeit gedencket. l. c. v. 5. Sie iſt gefallen, alldieweilen der Himmel ihre begangene Sünd und Laſter nicht mehr erdulden wolte, und GOtt der Allmächtige ihrer ſchon in den ehvorigen Zeiten verübten greulich- ſo wohl als vielfältigen Miſſethaten ſich erinneret hat. An eben dieſer Stell lieſſe ſich, nach gethaner Prophezeyhung des Falls und Ruins der Babylon, ein andere Stimm vom Himmel hören, die da geruffen: Gehet von ihr hinaus, mein Volck, auf daß ihr ihrer Sünd nicht theilhafft werdet, auch nicht von ihren Plagen empfahet. ibi. v. 4. Fliehet, gehet hinaus von Babylon, o Chriſtglaubige! entfernet euch von ihr, o ihr zu dem Reich GOttes Auserwählte! begebet euch anderſt wohin; damit ihr, von ihren Sünden nicht etwann beflecket, ſamt der unſeligen Stadt zu Grund gehet.

Was die zehen Hörner des Thiers bedeuten?

Dieſe Prophezeyhungen ſo dann mit einander zu vereinigen, und deren Verſtand zu entdecken, rede ich alſo; und ſo fern ich die Sach übel verſtehe, bin ich bis auf dieſe Stund bereit, meinen Fehler zu widerruffen, und zu verwerffen. Die Welt iſt jederzeit ein Welt geweſen, gäntzlich und durchaus, wie der geliebte Jünger 1. Joan. 5. v. 19. ſchreibet, im Böſen liegend, d. i. mit Bosheit angefüllet. Zu dem annahenden Ende ihrer Tägen aber, und zur Zeit der Geburt des Antichriſt, wird die Welt mehr und ärger als jemahl ein Welt, d. i. laſterhafft ſeyn. Die löblich-eingeführte gute Gebräuch, heilſame Satzungen und Sitten werden in Abſchlag kommen; die gute Zucht wird zuſamm fallen; die Sitten-Lehren werden mit falſch-einſchleichend- und vielfältig überhand nehmenden Irrthümeren geſchändet; das Heydenthum wird vermehret, und die Ungötterey, oder der ſo genannte Atheiſmus eingeführet, und das Chriſtenthum wird dergeſtalten zu ſelber Zeit entfärbet, und verſtaltet werden, daß kaum ein ſo anderes weniges Wahr-Zeichen davon wird zu bemercken ſeyn. Alles dieſes hat Chriſtus mit wenigen Worten vorgeſaget, da er geſprochen: Weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Lieb in vielen erkalten. Matth. 24. v. 12. Und dieſes wird jener Abfall von allen guten Sitten, jene Ab-

Die Welt wird zu den Zeiten des Antichriſt im höchſten Grad laſterhafft ſeyn.

nahm der Christlichen Zucht, jene ausgelassene Freyheit des Glaubens und des Lebens verursachen, welche gleich einer ansteckend-pestilentzialischen Seuche von einem Ort in das andere einschleichen, und letztlich auch zu Rom wird einreissen: und zumahlen in Rom nichts klein und gering seyn kan, diese freye Ausgelassenheit und ausgelassene Freyheit nirgends anderstwo so groß, hefftig, und mächtig seyn, als eben zu Rom. Es wird sich zwar dieser ungeheueren Uberschwemmung deren Irrthumeren und Lasteren der damahlige Stadthalter Christi, mit Namen Petrus, wie aus der Prophezeyhung Malachiæ abzunehmen, eyfrig widersetzen: Es wird diese ungeheuere Flutt abzutreiben all möglichen Mühe-Fleiß anwenden die noch übrige Versammlung deren Gerechten, d. i. die Kirchen Christi, als welche, krafft göttlich-unfehlbahrer Aussag und Verheissung, auch mitten unter denen Ruinen der zu Grund gehenden Welt, bis zu dem letzten Ende der Zeiten unberührt, und unbefleckt in der unbeweglichen Vestigkeit der Felsen, nemlich, des allein selig-machenden wahren Glauben Christi JEsu, wird erhalten werden: Allein was wird alsdann das kleine Häufflein wider die gantze verkehrte Höllen-Welt ausrichten mögen? Alle Völcker werden abfallen, der gemeine Pövel wird schändlich verführet, die Grosse und Mächtige werden wider die Warheit verbitteret, und ergrimmet, die Kirchen wird entunehret, die geheiligte Altär werden geplünderet, die Sarchen und Grab-Stätte deren H. H. Reliquien, Aschen und Gebeineren deren Martyrern verbrennet, verwüstet, und verherget, die Clausuren deren Clösteren eingesprenget, die GOtt geweyhte Jungfrauen mit Gewalt geschändet, und da auch von denen Abgötteren selbsten die ehvor so hoch geschätzte Gottheiten ihres Abgotts Jupiters, der Venus, und des Martis verworffen worden, neue und noch niemahl zuvor getraumte Götter in Vorschein kommen und angebettet werden. Daß also die Abgötterey, welche durch eine metaphorische Redens-Art in Heil. Schrifft fornicatio, die Hurerey genennt wird, wiederum in Schwung kommen, und das vormahlige heydnische Rom die alte Beherrschung sich zueignen, ihrer Einbildung zu Folg vielleicht einen neuen Augustum erwählen, und ein neue souveraine Herrschafft über die gantze Welt zu eroberen trachten, einfolglich den rechtmässigen obersten Hirten samt seinen Schäflein, in die Wälder, Wüsteneyen, Grufften, und Höhlen zu entflichen, bezwingen wird. Nemlich, wie der H. Joannes am 12. Capitel saget: in die Wüst, allwo sie (verstehe die Kirch) eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit ernähret wird. v. 14. D. i. in jenes Ort, allwo sie GOtt, mittels einer besonderen Vorsichtigkeit, stärcken, in unverruckter Beständigkeit erhalten, und seinem Volck von Zeit zu Zeit in allem mit nöthiger Vorsorg an die Hand gehen wird: bis daß, wie ich anderstwo sagen werde, Rom im Brand stehen, die zwey Propheten Henoch und Elias ankommen, wider den Antichrist zu Feld ziehen, und die streittende Kirchen Christi von allen Orten wiederum versammlen werden. Diß ist meines Erachtens der erste Abfall, von welchem der Heil. Apostel Paulus an oben berührter Stell redet: Nemlich ein doppleter Abfall der Stadt Rom: ein Abfall vom Glauben, und ein Abfall vom Reich: ein burgerlich- und ein geistlicher Abfall. Dieses ist, was der H. Joannes saget; wasgestalten die Kirchen Christi durch eine hohe himmlische Stimm von der Stadt Rom hinaus zu ziehen, und anderstwo hin zu fliehen werde beruffen werden: Gehe hinaus, mein Volck. Und dieses ist, was die Apocalypsis andeutet, da sie, das geile Weib vor ihrem Fall beschreibend, selbe ein Mutter der Hurerey und der Greul benamset. Und weilen nicht glaublich zu seyn scheinet, daß GOtt die Stadt Rom wegen der ehmahligen Abgötterey, oder aber wegen der Sünden des Nero, und Domitiani, zu Grund richten und verhergen werde; so ist vielmehr mit besserem Grund dafür zu halten, und gar wahrscheinlich, daß die Apocalypsis die Stadt Rom vorstelle, wie sie zu ihren ersteren Zeiten gewesen, und zu denen letzteren des Antichrist seyn werde, nemlich gottloß, verhuret, verrucht, und Greul-voll.

Rom wird dazumahlen sehr gottloß seyn.

Der Pabst samt dem kleinen Häufflein der Glaubigen wird von da vertrieben werden.

Da nun dergleichen entsetzliche Ding zu Rom vorbey gehen, und die Römer, nachdem sie alle Heiligthumer werden verwüstet haben, vermög der Waffen die Sach dahin zu bringen trachten werden, daß Rom wiederum in den Stand ihrer ersten Macht, Beherrschung, Glory, und nebenbey ihrer ersten Gottlosigkeit gelange; wird indessen der Antichrist in Babylonien, wann er die drey König aus dem Feld wird geschlagen haben, in Ansehen des überall sich ausbreitenden Ruffs seiner Tapfferkeit, seiner Macht, seiner Reichthumen und Wunder-Wercken, von denen übrigen sieben mächtigisten Königen durch deren Abgesandte die Huldigung empfangen, und aus diesen zehen Königreichen seine höchst-beglückte Regierung aufrichten, von allen geforchten, von allen, als ein höchster Monarch, erkennet und angebettet, keine andere Cron auf

Erden

Erden zu haben verlangen, als die er auf seinen zehen Hörnern tragen wird. Und dieses ist, worauf so wohl der Prophet Daniel, als unser Heil. Joannes abzielen, wann sie sagen: daß die zehen Hörner des grossen Thiers, so von dem ungestümmen trüben und verwirrten Meer dieser Welt herauf gestigen ist, nichts anderes seyen, als die zehen Königreich und die zehen König, welche das Reich noch nicht empfangen haben, aber sie werden, wie König, eine Stund nach dem Thier Macht empfangen. cap. 17. v. 12. Das ist: Zur Zeit, als Joannes diese Ding in der Insul Patmos gesehen hatte, waren diese zehen Reich noch keine geformete Königreiche unter der Römischen Beherrschung: Zu der Zeit des Antichrist aber, werden diese Provintzen unter seine Bottmässigkeit kommen, ihme unterthan seyn, und deren Völcker zu Königreichen gemacht werden; aber zu solchen Königreichen, daß sie seinem Gewalt werden unterworffen seyn; welches eben eine gar kurtze und hinfallende Regierung, gleich der Universal-Regierung des Antichrist selbsten seyn wird; indeme dieser nicht länger dann drey und ein halbes Jahr herrschen wird. Da nun diese Landschafften und Völcker von dem Antichrist werden bekrieget, besieget, und unter seiner Ober-Herrschafft zu Königreichen gemacht werden, wird Rom hierüber eine Eyfersucht fassen; ab diesen Spaltungen einen Verdruß schöpffen, und weilen sie anderseits auch selbsten mit der Zeit wegen der grossen Macht des Antichrist nicht ein wenige Forcht haben wird, ihme gleichermassen unter die Händ zu verfallen; so werden die Römer zun Waffen greiffen; zu Wasser und zu Land sich rüsten, und dem gar zu glückseligen Lauff des Antichrist einen Einhalt zu thun versuchen: einfolglich diese zehen Völcker oder Königreich an sich zu ziehen alle Macht anwenden. Allein sie werden bald erfahren müssen, wie sich das Blätlein gewendet, und weder das Glück, noch die Tapfferkeit, Macht, und Stärcke der alten Römern mehr bey ihnen zu finden seye. Der Antichrist, zumahlen er keinen, der sich nicht vor seiner demüthigen, zu seinen Füssen werffen, und ihne allein für das allgemeine allerhöchste Haupt erkennen will, neben oder ober seiner gedulden wird; wird sich alsbald gefaßt machen, wider sie ins Feld ziehen, und die zehen ihme untergebene Völcker anrucken lassen, welche, einerseits dem Antichrist, wegen seiner neuen, Glory-vollen, unüberwindlichen, und liebreichen Art, Aufführung und Unternehmungen, gantz zugethan, und von ihm eingenommen; anderseits aber eingedenck der Tyranney und Grausamkeit der alt-Römischen Beherrschung unter denen Käyseren Nero, Decio, und Domitiano &c. (zumahlen sie den unerträglichen Hochmuth, und so gar den Namen der Römer selbsten verabscheuen werden) zu diesem Feldzug sich gantz willig werden anführen lassen, um mittels eines solchen neuen Kriegs die alt-empfangene Schmach, Unbilden, und von denen Römeren ihnen zugefügte Gewaltthätigkeiten zu rächen. Und siehe hie das jenige, was der Heilige Joannes schreibet: Wasmassen die zehen König, nemlich die zehen Nationen, Landschafften, oder Völcker, aus welchen vor Zeiten die Römische Monarchy bestunde, das gottlose Weib und das abtrinnige Rom verachten, verfolgen, und hassen werden. O Rom! o Rom! halte dich an die Heiligkeit, lasse den Glauben, der nunmehro in dir blühet und herrschet, nicht aus deinen Händen; dann so fern dieser von dir wird abweichen, ach! was Greul, was Untergang, was Zäher-würdige Verwüstungen hast du nicht zu gewarten! dann deine stoltz-prangende Tyber wird deine herum liegende Felder mit lauter Blut überschwemmen.

Aber vergeblich.

Die Römer werden wider die Macht des Antichrist zu Feld ziehen.

Zweyter Absatz.

Wie die Stadt Rom werde entsetzlich verwüstet und verstöhret werden.

DA wir nun gezeiget, wie und wasgestalten die Prophezeyhungen seynd erfüllet worden: da wir erwiesen die Einstimmung deren Zeiten, und die Ursachen des denckwürdigen grossen Falls dieser Stadt erkläret haben; ist anjetzo noch übrig, die Weis und Umstände dieser Beweinens-würdigen Zerstöhrung zu vernehmen. Ein Engel, um ein besondere Expreſſion dieser Verhergung zu machen, d. i. diese Zerstöhrung der grossen Stadt mit sonderem Nachdruck vorzustellen, hub einen Stein auf, als einen grossen Mühl-Stein, und warff ihn ins Meer. cap. 18. v. 21. sprechend zu dem Heiligen Joannes, welcher ein solches sahe, und sich darüber verwunderte: Joannes, du hast zu Rom nebst so vielen grausam-Gemarterten das siedende Oel ausgestanden; von denen Römeren bist du in das Elend verstossen worden, in welchem dich zu dato befindest: siehe anjetzo, und bewun-

bewundere, wie GOtt der Allerhöchste die seinen Dieneren angethane Schmach und Unbilden räche. **Mit solchem Gewalt wird die grosse Stadt Babylon verworffen werden, und man wird sie hinfüro nicht mehr finden.** ibid. v. eod. D. i. mit eben einem solchen Sturm und Gewalt, wie du anjetzo den schweren Mühl-Stein in das Meer hast fallen gesehen, also, daß er von den Wellen alsogleich verschlungen, und in die Tieffe begraben worden; wird auch die grosse Stadt Babylon zusamm fallen, und unter ihren Ruinen begraben werden, dergestalten, daß nicht das geringste Wahr- oder Kenn-Zeichen von selber mehr übrig verbleiben wird.

Rom wird von zehen Königreichen angefallen werden.

Es werden demnach die Waffen, und die gantze Macht deren zehen Nationen oder Völckeren, welche gewißlich nicht nur lauter Orientalische, sonderen Völcker von Auf- und Niedergang der Sonnen seyn werden, wider Rom anziehen: und da sie durch das armselige und jederzeit nur gar zu sehr bedrängte Welschland gehen, und unter Wegs die Flüß gleichsam austrocknen, die Berg über ein Hauffen werffen, und alles, was sich ihrem Zug wird widersetzen wollen, zu Schanden und zu Grund richten werden; wird inzwischen der Antichrist seine ihm getreuzugethane Juden von Babylon absenden, Jerusalem wiederum zu erbauen; den alten Tempel aufzurichten, und ihme eine Königliche Residentz, (wo er den Sitz seines Reichs zu nehmen hat) auf das prächtigiste aufzuführen: damit er eben alldort, wo JEsus von Nazareth ist gecreutziget worden, auf dem Thron sitzend der Welt zeigen könne, welcher der wahre, und unverfälschte Jüdische Messias seye. Also rede ich mit denen Prophezeyhungen und Kirchen-Vätteren; welche ich, um den Lauff dieses Lehr-Gesprächs nicht einzuhalten, an einem anderen Ort anregen werde. Dannenhero wird zu eben selber Zeit, wann im Juden-Land Jerusalem von seinen Ruinen wider empor zu steigen wird anfangen, Rom und Welschland von der Hochheit ihrer Beherrschung gestürtzt zu werden anfangen: Und da man dort im Jüdischen Land Stein zurichten, gantze Wälder aushauen; Amboß schmidten, und alles zur Erbauung der neuen Welt-Residentz veranstalten wird, werden da wider die alte Welt-Stadt Rom, wider die so lang herrschende Königin des gantzen Erd-Bodens die Feld-Trompeten traurig erschallen; die Pferd rüglen; die Partisanen, die Schwerdter, die Pfeil und Lantzen blitzen; und da jene auf ein kleine Zeit empor steigen, wird diese auf ewig zusamm fallen. Aber wie wird sie zusamm fallen? Nach durchseglетem Meer, überschifften Flüssen, überstiegenen Bergen, überwundenen und geschlagenen Gegenwehren, werden die zehen König die Römische Gegenden auf allen Seiten überschwemmen; und da sie von der Höhe deren anliegenden Bergen die stoltze, und hochmüthige Beherrscherin deren Königreichen, die verhurte, gottlose Stadt werden erblicket haben; o! mit was Grimm werden sie gleich denen Raub-Vöglen (sich unter einander aufmunterende) auf diesen Raub der elenden Stadt anfallen, und ihr Fleisch fressen! cap. 17. v. 16. Als wild- ausgehungerte Löwen, und ohne weder einem Geschlecht, weder einem Alter, weder einem Stand, weder einer Hochheit und Würde, weder dem Geblüt selbsten zu verschonen; werden sie die Theatra oder Schau-Bühnen, die Palläst, die Plätze, die Weg, und Gassen mit Mord und Wuth anfüllen. **Und werden sie wüst, und nacket machen.** ibid. Sie werden die Kirchen und Tempel ausrauben; die Häuser plünderen, sonderheitliche, und allgemeine Schätz preiß machen; und nachdeme sie die Thurn werden abgeworffen, die Theatra zerstöhret, und alles verherget haben; nichts dann die blosse Mauren und Stein-Hauffen übrig lassen. **Und sie mit Feuer verbrennen.** ibid. Nachdeme sie endlichen ihre Cameel, Wägen, und Last-Thier mit dem Raub und denen Schätzen, Güthern, und Kostbarkeiten (welche Rom durch so vielfältige Sieg, Beute, und Vortheil von anderen Länderen gesammlet und eingetragen) werden beladen haben: werden sie, als unsinnige Höllen-Furien, an allen Ort- und Enden Feuer anlegen: daß also das einstens von allen so sehr geforchtene, so beglückte, so siegreiche Rom: jene Stadt, welche so groß ware, daß, so man ein grosse Stadt hat nennen wollen, nur das Wörtlein Rom genug ware: Rom, sage ich, welches groß ware zu denen Zeiten ihrer König: groß in den Tägen ihrer Republic: groß in den Jahren ihrer Kayser: übergroß zu ihren glückseligen, ruhesamen, und heiligen Zeiten ihrer Heiligsten Päbsten; innerhalb wenig Stunden verherget, verstöhret, und in Brand gesteckt, unter ihren Aschen all ihr ehvorige Glory, Ruhm und Ehr begraben wird. **Die König der Erden, welche mit ihr gehurt, und in Wollüsten gelebt haben, werden sie beweinen.** ibid. v. 9. In Ansehung des dick-auffsteigenden Rauchs

Entsetzlicher Ruin der Stadt Rom.

Ehvorige Grossheit der Stadt Rom.

Rauchs einer solchen Brunst, zu dem Schröcken-vollen Getöß solcher Ruinen, werden die benachbarte so wohl, als die entfernte König, ja diese Mordbrenner selbsten (welche einstens und vor Zeiten der Stadt Rom unterthänig waren, und durch ihre Anführung, Krafft der von ihr ausgegangenen Edicten, Manifesten, Befehlen und Gebotten, die Christ-Glaubige zu verfolgen, die Abgötterey zu beförderen, und in die abscheulichiste Gottlosigkeit zu verfallen seynd veranlasset worden) diese selbsten, sage ich, nebst anderen dergleichen benachbarten und entfernten Völckern, werden ab diesem traurigen Spectacul sich entsetzen, ein Mittleyden schöpfen, die eingeäscherte Stadt beweinen, und sagen: Wo seynd nunmehro die Amphitheatra deren so bewunderten Schau- und Lust-Spielen? Wo die prächtige Triumph-Pforten, Schupfen und Feuer-Säulen? Wo die Wunder-Palläst deren Eroberern der Welt? Wo die Kunst-reiche Flamm Säulen? Wo die Stern-berührende Thürne? Wo die auserleßneste Lust-Gärten? Wo die Wunder und Erstaunungen des gantzen Erdbodens? Wo, ach wo ist nunmehro das unüberwindliche und durch so viel Jahr hundert Sieg-prangende Capitolium? **Weh weh, die grosse Stadt Babylon, die starcke Stadt! dann auf eine Stund ist dein Gericht kommen** ibi. v. 10. O Elende Stadt, du bist endlich zusamm gefallen, der Zorn des Himmels hat dich geschlagen, und in Zeit einer eintzigen Stund hast du die Bestraffung deiner Sünden, die du durch so viel Jahr hundert hindurch ausgeübet, erfahren!

Grosses Frolocken der Auserwählten GOttes über den Untergang der Stadt Rom.

Zu dem Heulen, Weinen, und Wehklagen der fallenden Stadt Rom; zu der Erstaunung, zu dem Mitleyden deren Obsieger selbsten; zu dem Schröcken des gantzen Erden-Kreyß, wird im Himmel ein frolockender Triumph gesungen werden. Alle Englen und Auserwählte werden, denen gerechtesten, glorreichen, und unaussprechlichen Urtheilen GOtt des Allmächtigen zuruffende, singen: Endlich hat unser GOtt und HErr das Blut seiner Diener gerächet; endlich hat er die gottlose Stadt abgestraffet; seine Feinde zu Schanden gerichtet und glorreich besieget. Alleluja, **Heyl und Ehr, und Krafft sey unserem Gott! dann seine Gericht seynd wahrhafftig und gerecht; der das Urtheil gefällt hat über die grosse Hur; welche durch ihre Unzucht die Erd verderbet hat; und er hat das Blut seiner Knechten gerochen.** Cap. 19. v. 1. & 2. Sein Heyl, seine Krafft, seine Weißheit, und die Gerechtigkeit unseres GOttes solle im gantzen Himmel erschallen; und zumahlen die grosse verhurte Babylon, welche den gantzen Erden-Kreyß so schändlich beflecket hat, über ein Hauffen geworffen ist; wollen wir uns zu dem annahenden Hochzeit-Fest des Lamms mit der Kirchen seiner Braut bereiten; welches schon allbereit an seinem bestimmten Freuden-reichen Tag angestellet wird. **Lasset uns frölich seyn, und frolocken, und lasset uns ihm die Ehr geben, dann die Hochzeit des Lamms ist heran kommen, und seine Braut hat sich bereitet.** ibi. v. 7. Und also wird der Ruin, Fall und Untergang der Stadt Rom beschaffen seyn.

Unglückseeliges Rom! was für ein erbärmliches Ende wird deine Großheit nehmen! Inzwischen wird der aller Ort- und Enden sich ausbreitende Ruff dieses grossen Siegs dem Antichrist in Orient auch zu Ohren kommen; welcher, an statt daß er sich an dem Fall der Stadt Rom spieglen, und lernen sollte; was auch ihme und seinem Reich bevorstehe (nachdem er nichts mehr auf der Welt sehen wird, so ihme seine Oberherrlichkeit strittig machen, oder seiner Macht sich widersetzen kunte) von Babylonien aus, das gantze erstaunte Orient nach- und mit sich ziehend, in der allbereit schon neu erbauten Stadt Jerusalem triumphirend einziehen; und der gantzen Welt vor Augen legen wird, was für ein Mann der Antichrist seye. **Höchster GOtt und HErr! auf dein Heyl will ich warten.** Genes. 49. v. 18. Es befinde sich meine Seel zu selber Zeit in was immerley Ort; so wende ich mich anjetzo für ein und allemahl zu dir; bekenne meinen Glauben; erwarte deine andere Ankunfft, und da mich deine unerforschliche Urtheil in eine heylsame Forcht setzen; bette ich an deine unendliche Weißheit; ich förchte deine strenge Gerechtigkeit: hoffe aber auf die Milde, Güte, und Barmhertzigkeit deines allsüssesten Geistes, welcher uns anitzo derley Sachen vorhinein kund machet, damit wir bey Zeiten dem zukünfftigen Zorn deiner Straffen entfliehen mögen.

Dreyzehendes

Lehr-Gespräch.

Civitatem Sanctam calcabunt Mensibus quadraginta duobus. Apoc. 11. v. 2.

Und sie werden die heilige Stadt zertretten zwey und viertzig Monath lang.

Innhalt.

1. Von der Wieder-Erbauung der Stadt Jerusalem, und des Tempels. 2. Von der Uberziehung des Antichrist von Babylon in Jerusalem. 3. Von denen zwey Männern GOttes dem Henoch und Elias, wie selbe wider den Antichrist die Kirchen, den Tempel, und die gesammte Christenheit beschützen werden.

Eingang.

Als Johannes sehr grosse Ding und tiefe Geheimnussen in dem vom Lamm eröffneten Buch sahe und bewunderte; da wurde ihm von einem Engel ein Rohr gegeben, das einer Ruthen gleich war, ibi. v. 1. mit beygesetztem Befehl: er solle sich unverzüglich aufmachen, mit selber den Tempel GOttes sammt dem Altar, und allen sich darinn befindenden Anbettern abmessen: Stehe auf, und meß den Tempel Gottes, und den Altar, und die darinn anbetten. ibid. Ferners setzte der Engel hinzu: Johannes solle sich aber behutsam in Acht haben, daß er nichts dergleichen mit dem Vorhoff und Schöpfen des Tempels, welche der König Salomon für die Layen hat erbauen lassen, vornehme: sintemahlen alle diese schon denen Heyden seyen Preyß gegeben worden. D. i. wie die Propheten zu reden pflegen, werden Preyß gegeben werden. Als welche die heilige Stadt zwey und viertzig Monath lang zertretten werden. Aber den Vorhoff, der ausser den Tempel ist, wirff hinaus, und meß ihn nicht; dann er ist den Heyden übergeben, und sie werden die heilige Stadt zertretten zwey und viertzig Monath lang. ibi. v. 2. Viel aus denen Schrifft-Stellern legen diesen Paß im symbolischen Verstand aus: durch die heilige Stadt, die heilige Kirch, verstehende; und glauben, der Engel habe mittels oben erwehnten Befehls dem Heil. Johannes befohlen; er solle nur den kleinen Begriff oder Platz des Tempels, d. i. der Christenheit messen: nehmlich die Zahl der jenigen, so da standhafft und tapfer dem Antichrist widerstehen werden; um uns anzudeuten; was gestalten das übrige alles, auch sogar der Vorhoff des Tempels selbsten (verstehe, der mehrere Theil der Christenheit) werde verführet und verkehret werden. Es ist diese Auslegung sehr gut: alldieweilen aber der buchstabliche Verstand, so lang und so viel es sich thun lasset, allen anderen Auslegungen der Heil. Schrifft vorzuziehen ist; werden wir uns, um die Geschichten, und das Reich des Antichrist fortzusetzen, an den buchstablichen und historischen Verstand halten. Wird demnach der erste Absatz dieses gegenwärtigen Lehr-Gesprächs in dem buchstablichen Verstand (d. i. wie der Buchstaben lautet) die berührte Prophezeyung Johannis auslegen: schreite so dann zum Anfang.

Erſter Abſatz.

DAmit wir dieſem ſehr dunckten und harten Paß der Apocalypſis einiges Liecht geben, iſt nothwendig, uns auf andere Prophezeyhungen zu beziehen, und ſelbe ſamt dieſer zu erläuteren. Da nun eines Tags Chriſtus der HErr von ſeinen Jüngeren befraget wurde: Wann alles dieſes ſich ereignen wurde, was er von ſeiner anderten Ankunfft, und dem Ende der Welt ihren vorſagte; und aus was für Zeichen ſie ein ſolches abnehmen kunten: Sage uns, wann wird dieſes geſchehen? und welches wird das Zeichen ſeyn deiner Ankunfft, und des Ends der Welt? Matth. 24. v. 3. Hat er ihnen behutſam geantwortet: Gebet Acht, und ſtehet auf guter Hut, damit euch hierinfalls nicht etwan jemand unter das Liechts führe; dann es werden viel in Vorſchein kommen, die euch zu verführen ſuchen werden. Sehet zu, daß euch niemand verführe: Dann es werden viel kommen unter meinem Nahmen, und ſagen, ich bin Chriſtus, und ſie werden viel Leuth verführen. ibi. v. 4. & 5. Im übrigen wird ſich dasjenige, was ich euch vorgeſagt, nicht ehunder ereignen, biß daß ihr den Greuel der Verwüſtung ſehen werdet, davon geſagt iſt von dem Propheten Daniel, daß er ſtehet an dem heiligen Ort: Wer da lieſet, der verſtehe es; ibi. v. 15. ihr werdet die von dem Daniel weißgeſagte greuliche Verwüſtung an dem heiligen Ort mit Augen anſehen; welcher Daniel ſeine Prophezeyhung über die oben angezogene Wort weiters fortſetzet; und da er am 9ten Cap. v. 27. ſaget: Und es wird im Tempel der Greuel der Verwüſtung ſeyn, und die Verwüſtung wird biß zu dem letzten Ende bleiben; in dem 12ten Capitel v. 11. hinzuſetzet: Von der Zeit an, daß der Greuel zur Verwüſtung aufgeſetzt worden; werden tauſend zwey hundert, und neunzig Tag verlauffen. Seelig iſt der wartet, und kommt biß an die tauſend dreyhundert fünff und dreyſig Täg. ibi. v. 12.

Verſchiedene Auslegungen über die Wort Chriſti Matth. 24. und des Propheten Daniels Cap. 9. v. 11.

Uber dieſe Prophezeyungen nun findet man unterſchiedliche Meynungen bey denen Authoribus. Einige deren verſtehen die Wort Chriſti und des Propheten Daniel alſo; daß ſie behaupten wollen, es ſeye alles ſchon erfüllet, und bewahret worden in dem entſetzlichen Greuel der Verwüſtung, welche der Römiſche Kayſer Titus Veſpaſianus an der Stadt Jeruſalem verübet hat; da er alles in Aſchen geleget, die Stadt gäntzlich geſchleiffet, und von jenem in der heiligen Schrifft alſo genennten heilig- und geliebten Jeruſalem nichts, als einen ledigen Steinhauffen, ein lautere Wüſteney und öde Wildnuß, die noch heut zu Tag dauret, und biß zu dem End der Welt dauren wird, übrig gelaſſen hat. Zumahlen aber der Heil. Paulus in der anderſtwo citirten Stell zu denen Theſſalonicenſern ausdrücklich ſaget: was geſtalten ſich der Menſch der Sünd hervorthun, und ausgeben werde für einen GOtt; Er wird im Tempel GOttes ſitzen, und ſich ausgeben, als wann er Gott wär; 2. Theſſ. 2. v. 4. Er wird ſich auffwerffen für einen Gott auf Erden, und als einen Gott Abraham, Iſaac, und Jacob wird er ſich von ſeinen ihme zugethaniſten Juden anbetten laſſen; ja er wird ſo keck und vermeſſen ſeyn, daß er ſo gar im Tempel Gottes ſitzen wird; in dem Tempel (welcher zu denen Zeiten des Heil. Pauli nichts, als den bloſſen Nahm des Tempels gehabt hat) wird er in eigener, ſichtbahr- und weeſentlicher Perſohn ſitzen, wie zu denen glückſeeligen Zeiten des Iſraeliten-Königs Salomon GOtt nur Figur-Weiß und ſeiner Krafft nach gewohnet hat: Dannenhero bekennen zwar Theophylactus, Beda, die Heil. Hilarius, Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus, und der Cardinal Bellarminus lib. 5. de Pontif. P. Suarez 3. P. Quæſt. 59. P. Maldonatus in cap. 24. Matth. daß JEſus Chriſtus und der Prophet Daniel von der erſten Verwüſtung des Tempels zu Jeruſalem, welche die Römer verübet, und die annoch biß auf dieſe unſere Zeiten dauret, geredet haben: ſetzen aber hinzu; daß beede auch jene anderte Verwüſtung darunter verſtanden, welche in Wahrheit abominatio deſolationis, ein Greuel der Verwüſtung, d. i. gemäß der Hebräiſchen Redens-Art abominatio deſolatoria, ein Greuel, ſo da den gantzen Glauben, die völlige Religion verwüſtet, ſeyn, und ſich ereignen werde; wann ſich der Antichriſt in dem neu wiederum auferbauten Tempel wird laſſen anbetten, alwo in dem Heiligthum der Heiligen GOtt ſelbſten iſt angebettet worden. Dieſe Lehr geduncket mich vermög des Contexts aller Prophezeyungen mehr, als wahrſcheinlich, wo nicht gar unfählbar zu ſeyn: dannenhero wir aus dieſen übereins gebrachten Stellen heiliger Schrifft fünff Puncten, als etwas ſicher- und gewiſſes, eintragen, und veſt ſtellen können.

Erſtlich: daß der von denen Römern verwüſtet- und über ein Hauffen geworffene Tempel in denen Zeiten des Antichriſt wiederum werde aufgebauet werden. Andertens: daß der Antichriſt ſelbſten, und ſein gottloſer Abfall, ſeine unverſchamte Abtrinnigkeit von allen Religionen, jener von Chriſto und dem Daniel vorgeſagter Greuel der Verwüſtung ſeyn werde. Drittens: daß der Antichriſt, ſo bald als der Tempel wird auferbauet und zu Standen geſtellet ſeyn; alſo bald in ſelbem ſeine Reſidentz, als ein GOtt, zu machen ſuchen werde; obwohlen ihme ein ſolches ehunder nicht gelingen wird, als kurtz vor ſeinem Tod: wie wir bald hernach vernehmen werden. Viertens: daß ſeine allgemeine Beherrſch- oder Regierung in Jeruſalem, nach dem Rom wird verherget ſeyn, tauſend zwey hundert und neuntzig Täg, wie der Prophet Daniel geſaget: d. i. 3. Jahr, 6. Monath, und 15. Täge: oder aber denen Worten des Heil. Johannis zu Folg Cap. 11. zwey und viertzig Monath (welcher die gantze Monath gezehlet, und die übrige Täge nicht gerechnet hat) dauren werde. Fünfftens: daß dem Antichriſt die Beſitzung des Tempels von einem oberen und höheren Gewalt gantzer tauſend, zwey hundert und 60. Täg lang werde ſtrittig gemacht und verhindert werden. D. i. drey und faſt ein halbes Jahr lang; in den übrigen Tägen aber, welche biß zur oben-erwehnten Summa oder Zahl deren zwey und viertzig Monathen zu gelangen, noch verbleiben, und die letzte ſeines gottloſen Lebens ſeyn werden, wird er endlich das Heiligthum beſtreitten, einnehmen, und in ſelbes, als ein GOtt, triumphirlich einziehen: daß mithin dorten und alsdann von dem Tempel die durch den Heil. Apoſtel Paulum prophezeyte greuliche Verwüſtung vollſtändig wird bewahret und erfüllet werden: er wird aber mit dem Ausgang und Ende ungefähr eines Monaths ſeiner angemaßten göttlichen Reſidentz mit all den Seinigen von oben herab geſchlagen und zu Schanden gerichtet werden: deme zu Folg der Prophet Daniel aufruffet: Seelig, der zu ſelber Zeit die anderte Ankunfft des wahren Meſſias erwarten wird. Beatus, qui exſpectat. Wie wahr nun alles dieſes ſeye, und wie wohl mit dieſem der citirte Text des heiligen Johannis in allem übereins ſtimme, wollen wir in Fortſpinnung des unterbrochenen Fadens der heimlichen Offenbahrung ferners erörteren.

Nachdeme der Antichriſt oben bemeldter maſſen jene zehen König wird abordnen, Rom zu verhergen, und die Juden mittels unzähliger Schätzen die Stadt Jeruſalem ſammt dem Tempel wiederum zu erbauen werden angelocket ſeyn: wird ſich Krafft eines Wunder-vollen göttlichen Entſchluß ereignen, daß zu eben ſelber Zeit, da die hoffärtige Mauren der Stadt Rom über ein Hauffen fallen, die zuſamm gefallene Mauren zu Jeruſalem werden empor ſteigen: und da Rom gäntzlich wird geſchleiffet und vernichtet ſeyn, Jeruſalem mit ſammt dem Tempel, allen Thürnen, und anderen Gebäuden weit prächtig-herrlich- und koſtbarer vollſtändig wird erbauet ſeyn, als ſie in denen Tägen Salomonis ware. Und o! wie werden nicht dazumahl die Juden triumphiren, prangen, und frolocken, wann ſie ſehen werden; was maſſen ihr verwüſtetes Jeruſalem ſich wiederum empor geſchwungen, nicht nur, als eine Herrſcherin etwelch weniger Landſchafften, ſondern als eine Monarchin aller Monarchien des gantzen Erdbodens; und (was das mehreſte iſt) als eine wirckliche Reſidentz ihres ſo lang erwarteten, und ſo ſehnlich erſeufftzten Meſſias! Siehe, werden ſie dem Gecreutzigten zu Trutz ſagen: ſiehe! nunmehro ſeynd unſere Propheceyungen bewahret, und erfüllet worden. Siehe! anjetzo ſeynd wir von unſerer Sclaverey erlöſet. Siehe! das verheiſſene Reich, und Glückſeeligkeit unſeres Nahmens! Allein ach! wie weit fehlet derjenige, welcher die Wahrheit nicht liebet!

Wann und wie die Stadt Jeruſalem wiederum werde erbauet werden?

Zu dem die gantze weite Welt durchſtreichenden Wunder-Geſchrey der ruinirt- und verhergten Stadt Rom, anderſeits aber des neu erbauten Jeruſalem, in Anſehung der ein- nach der anderen ankommenden Geſandſchafften neuer Länder und verſchiedener Völcker, welche von dem groß erſchallenden Ruff ſo herrlich erobert-ten Siegen, ſo groſſer Macht, unerhörten Wunder-Zeichen, ſich freywillig dem Gehorſam des Antichriſt unterwerffen werden, wird dieſer Laſterhaffte, indeme ſeine Gäng kein eintziger Widerſtand, kein Feind, kein Krieg oder ſonſten was wird verhindern können, von Babylon in Chaldäa mit einem Pomp und Pracht, dergleichen weder ein Babylon ſelbſt, weder ein Ninive, Suſa, oder groſſe Welt-Stadt Rom vom Anbegin niemahl geſehen zu haben frey bekennet, mit einem Gefolg einer halben Welt triumphirend in das Jüdiſche Land überziehen, um alldorten in dem gelobten und verheiſſenen Land, als der Juden Meſſias, den Thron ſeines Reichs aufzurichten und zu beſteigen. Es werden die Völcker und Heyden von allen Ort- und Enden der Welt dieſen neuen unüberwindlichſten Monarchen zu bewunde-

Wie und mit was Herrlichkeit der Antichriſt in das Jüdiſche Land und die Stadt Jeruſalem einziehen werde?

ren

ren zulauffen; und er, der Antichrist, nachdem zu Jerusalem, welches vor Freuden, Pracht, und Herrlichkeit frolockend wird aufhupfen, wird angelanget seyn, wird seinen ersten Zug vor allen anderen in den Tempel anstellen, und allda den ihme zubereiten Sitz zu behaupten, die Possession zu nehmen, und sich der allgemeinen Anbettung seiner Majestät und Person auszusetzen suchen. Allein eben da, wo ers zum wenigisten sich wird einfallen lassen, wird sein Glück nicht ein geringen Anstoß zu leyden anfangen. Und siehe, mit diesem befinden wir uns bey der oben berührten Stell der Apocalypsis, welche allbereit zu erklären ist.

Zweyter Absatz.

Der Antichrist wird den Besitz des Tempels nicht überkommen biß die letzte wenige Täg seines Lebens: und warum?

ES sprache der Engel zu dem heiligen Johannes: **Meß den Tempel GOttes, und den Altar, und die darinnen anbetten.** Als wolt er sagen: GOtt geliebter Jünger! du siehest den ehvor zusamm gefallenen Tempel Salomons wiederum neu auferbauet: weist aber noch nicht, wem selber bestimmet seye. Nun so sag ich dir, was Gestalten unser wahre GOtt, ehvor dieser Tempel von dem Juden- und Heydenthum mittels Anbettung des grossen Thiers entunehret, vereitlet, und geschändet werde, in selbem von den wenigen übrigen seines Volcks wolle angebettet werden. Dannenhero messe anjetzo dessen Weite, und zehle die Zahl deren, so darinnen anbetten werden: wisse auch anbey; daß alles das übrige der Stadt, und des gantzen Lands, welches Vermög deren Gedächtnüssen und Denckmahlen, so die Heiligkeit in selbem hinterlassen hat, das heilige Land benamset wird, denen Gottlosen, und mit dem Kennzeichen des grossen Thiers gezeichneten Heyden werde übergeben werden: welche so dann die **heilige Stadt zertretten werden zwey und viertzig Monath lang**: d. i. in Besitz haben, doch aber innerhalb dieser gantzen zwey und viertzig Monathen werden sie niemahlen, ausser in den letzteren Tägen, in den Tempel eindringen, oder eingehen; desselbigen sich bemächtigen und zu wegen bringen können, daß der Greuel auf den Altar des Heiligthums, um angebettet zu werden, gesetzet werde; dann (fahrte der Engel im Nahmen des Allerhöchsten fort) Ich sage: **Ich will meinen beyden Zeugen geben** (nehmlich den ersagten Tempel will ich ihnen einraumen) daß sie meine Zeugenschafften beschützen und verthädigen, **und mit Säcken angethan tausend, zweyhundert, und sechzig Täg weissagen sollen.** ibi. v. 3. D. i Diese meine zwey Diener werden in härinen Säcken und Buß-Kleyderen weissagen, nehmlich: mein Lob in dem Tempel singen; meinen Nahm auf dem Berg Sion predigen, das annahende End der Welt ankündigen; die zerstreute Christenheit versammlen; viel Juden und Antichristische Heyden bekehren; und tausend zwey hundert sechszig Täg lang, d. i. fünffzehen Täg weniger, dann zwey und viertzig Monath, oder drey und ein halbes Jahr (welche Frist dem Antichrist in Jerusalem wird bestimmet und zugelassen werden) nicht abstehen werden, sich jener entsetzlichen Uberschwemmung der gantzen Höllen mit aller Macht zu widersetzen; biß auch sie endlichen um meines Nahmens willen werden getödtet werden, daß also durch ihren Tod der Tempel dem letzten Greuel der Verwüstung werde offen und bloß stehen. Sehet nun, A! A! mit diesem, so ich nicht irre, seynd die Wort der heimlichen Offenbahrungen Johannis mit jenen des Propheten Daniels, Christi JEsu, und des heiligen Pauli vereiniget und accordiret. Diesen Verstand hat ernennter harter Paß des Heil. Johannis. Es ist so dann, um die fernere Auslegung dieses eilfften Capitels fortzusetzen, nichts mehr übrig, als zu durchsuchen; wer diese zwey Zeugen seyn werden, von welchen hie der geliebte Jünger Christi Meldung thut: und auf was Weiß sie gantz allein der entsetzlichen Macht des so gewaltigen Widersachers Christi Widerstand thun, und ihme die Stirn werden bieten können.

Henoch und Elias warum sie zween Oelbäumen und Leuchtern verglichen werden.

Der nehmliche Engel, da er in seinen Reden, und indeme, was er Johanni vorhinein gesaget, ferners fort fahret; setzet ermeldten Worten unmittelbahr auch folgende bey: **Diese seynd die zwey Oelbäum, und die zween Leuchter, so vor dem Angesicht des HErrn der Erden stehen.** ibi v. 4. Diese zwey Zeugen, d. i. Prediger, von denen ich dir gesagt habe, o Johannes! seynd zwey Oelbäum, welche ungeacht des scharffen Winters ihre Grüne vor dem Angesicht des HErrn der Erden niemahlen verliehren; als welcher so wohl hie auf Erden, als dort im Himmel, sein ihme vorbehaltenen Paradeyß-Garten hat: sie seynd zween brinnende Leuchter oder Kertzen, welche von keinem Gewalt der sausend- und brausenden Winden jemahls ausgelöschet werden, und von

denen Oelbäumen immerdar neue Nahrung ihr Liecht und Flammen zu erhalten überkommen. Obwohlen nun über diese Wort etwelche wenige Authores einige verschiedene Meynungen gehabt haben; so stimmen doch die mehrere insgemein mit der Heil. Kirchen über eins, und sagen: es werden unter diesen zweyen Zeugen keine andere verstanden und angedeutet, als jene zween grosse Männer GOttes, von welchen wir versichert wissen, daß sie noch nie gestorben, sondern von dieser Welt anderst wohin, und glaublich in das irrdische Paradeiß seyen übersetzet worden; bloß zu diesem Ziel und Ende, daß sie zu jenen letzten Zeiten des Ende der Welt der Kirchen beystehen, und dem Antichrist die Stirne bieten. Diese so dann seynd der Henoch, welcher in dem Gesatz der Natur gelebet; und der Elias, welcher in dem geschriebenen Gesatz berühmt gewesen ist: dieses, sage ich, ist die allgemeine Meynung der Kirchen; und glaube nicht, daß sich hierinfalls vernünfftig zweyfflen lasse. Dann, den Eliam betreffend, nimmet uns allen Zweyffel der weise Sirach, Ecclesiasticus genannt, am 48. Cap. und Christus JEsus selbsten vermög deren zu seinen Jüngeren gesprochenen Worten: **Elias wird zwar kommen, und wird alles wiederum zu recht bringen.** Matth. 17. v. 11. Von dem Henoch aber bezeuget ernennter Ecclesiasticus ausdrücklich: **Henoch hat GOtt wohlgefallen, und ist in das Paradeiß hinüber geführet worden, daß er die Völcker zur Buß ermahnen soll.** Eccl. 44. v. 16.

Zumahlen nun diese zween zu selben letzten Tägen von dem Parareyß hervorkommen, und da die gantze Welt dem Mensch der Sünd anhangen wird, die Buß werden predigen müssen; weiß ich nicht, ob ein eigenthümlich- der Heil. Schrifft gemässeres, und taualicheres Ort für ihre Wunder-volle Ankunfft und brenn-eyfrige Predigung zu bestimmen seye, als der Berg Sion (allwo zu selber Zeit nicht nur die gesammte Judenschafft, sondern die gantze Welt wird versammlet seyn) und der Tempel Salomons, welchen in Besitz zu nehmen der Antichrist den ersten Angriff thun wird. Dieses zu glauben veranlasset mich gegenwärtig eilfftes Capitel der heimlichen Offenbahrungen; in dessen Auslegung wir wircklich begriffen seynd; und das hinach folgende vierzehende Capitel, allwo der H. Johannes betheuret: **Er habe das Lamm GOttes auf dem Berg Sion stehend gesehen, und mit ihm hundert und vier und viertzig tausend, die seinen Nahmen hatten.** v. 1. Dann warum wird das Lamm Gottes auf einem solchen Ort stehend gezeiget, als, damit hiedurch angedeutet werde, was gestalten eben dieses das für sein Volck zu Ende der Zeiten bestimmte Ort seyn werde: und warum wird dem verzuckten Jünger anbefohlen, daß er vom Tempel, als einer Gott-geweyhten und geheiligten Sach, das Maaß nehmen solle? so fern nicht dadurch angedeutet wurde, was massen der Tempel wider den Antichrist werde beschützet, und von denen wahren Anbetteren GOttes, die einen genugsamen Eyfer, erkleckliche Stärcke und Macht haben werden, dessen Hochmuth zu dämpfen, bewahret werden? Ja, wann Henoch und Elias je an einem Ort sich müssen sehen lassen, denen Juden zu predigen, werden sie gewißlich nirgend anderstwo offentlich erscheinen, als eben an jenem Ort, wo das gantze Judenthum versammlet alle ihre Kräfften und Macht werden anwenden, ihren geglaubten Messias in den Tempel einzuführen, und zur offentlicher Anbettung vorzustellen.

Henoch und Elias werden ihren Sitz nehmen auf dem Berg Sion in dem Tempel Salomons.

So bald derohalben der Antichrist mit all seinem Gefolg zu Fuß und zu Pferd, mit gewaffnet- und ungewaffneten, mit seinem gantzen Hof-Staab, und besonders mit seinem vorausgehenden Affter-Propheten, zu Jerusalem wird eingezogen seyn, und den Schnur-geraden Zug gegen dem nicht mehr nach der alten Salomitischen Form, sondern auf die allerneueste unvergleichliche Art erbauten Tempel, als seiner eigenthumlichen Residentz, oder Wohnstadt, nehmen wird, selben Augenblick werden meines Erachtens, die zween Ehrwürdigiste grosse Diener GOttes Henoch und Elias von dem Engel des HErrn aus dem irrdischen Paradeyß abgeführet, und durch die Lufft auf den Berg Sion in den Eingang des Tempels überbracht werden; welche so dann, nachdem sie ehvor von dem gantzen Stand der Welt, und dem Greuel-vollen Absehen des Menschen der Sünd schon vollständig in ihrer Einsamkeit unterrichtet worden, mit feurigem Angesicht, mit Eyfer-funckenden Augen, mit härinen Buß-Säcken bekleydet, ihres Alters halber ansehenlich, und wegen Klarheit ihrer Tugend, Krafft, Ruff, und Heiligkeit Ehrwürdigst, mit donnerender Stimm allen und jeden, absonderlich denen Juden, werden zuruffen, und sagen: O ihr Elende, was begunnet ihr zu thun, da ihr einen gottlosen, lasterhafftesten Menschen für einen Messias anbettet, und den Sohn des Teuffels, als eine Gottheit, in dem Tempel vorzustellen trachtet? So meynet ihr dann, es seye dieses die verheissene Erlösung Israels: So glaubet ihr, unsere Propheten haben das Reich und die Regierung von einem Hoffärtigen, Ertzzauberer, ausge-

Wie mächtig Henoch und Elias dem Antichrist sich widersetzen werden.

Eyfer-volle Predig der zween Propheten.

ausgelaßneſten, und gottloſen Böſswicht weißgeſaget, da ſie von dem Reich und der Regierung des wahren Meſſias vorgekündet, es werde ein ſolches Reich ſeyn, **das in Ewigkeit nicht wird zerſtöret werden?** Daniel 2. v. 44. Wohin, und wie weit verführet euch euere Unſinnigkeit: o Kinder Iſrael! O wie unwiſſend und unerfahren ſeynd ihr in euerer Schrifft, in der Wahrheit, und in der Gerechtigkeit! Nicht anderſt, als wann eine gähe unverhoffte Waſſer- oder Feuer-Flute alles überſchwemmete, werden die bereitſtehende Jüdiſche Prieſter ſich entſetzen und erſtaunen, die Kriegs-Officiers verwirret; das dick verſamlete Volck als von einem Donner-Keil getroffen erratteren; und der Antichriſt mit ſeinem Affter-Propheten, vor Grimm u. Wuth raſend, wird die gantze Höll bewegen, dieſen Widerſtand zu überwältigen, und die Oberhand zu gewinnen. Allein was für ein Gewalt wird wieder dieſe zween Männer des Paradeyß etwas auswürcken können?

Der Engel GOttes von dieſen zween redend, nachdeme er vor ermeldter maſſen geſagt hat, ſie werden zween Oelbäum ſeyn vermög ihrer brinnenden Lieb, u zween Leuchter Krafft des hellē Liechts ihrer Predig-Lehren u Heiligkeit, ſaget weiter; daß ſie zween ſo gewaltig- u. mächtige Prediger ſeyn werden, daß, ſo fern ſie jemand wird beſchädigen wollen, **Feuer aus ihrem Mund hergehen, und ihre Feinde freſſen werde.** ibi. v. 5. Er betheuret: **Sie werden Macht haben, den Himmel zu verſchlieſſen, daß es in den Tägen ihrer Weiſſagung nicht regne: ſie werden auch Macht haben über die Wäſſer, die ſelbige in Blut zu verwandlen, auch die Erd mit allerhand Plagen zu ſchlagen, ſo oft ſie wollen** ibi v. 6. Wer wird dann dieſem zu Folg den Tempel einnehmen u. beſtreiten köñen, wañ ſelber von dem Henoch u. Elias wird beſchützet werden? u. wer wird an den Henoch u. Elias eine gewalthäthige Hand anlegen können, ihnen einigen Widerſtand zu thun, oder was ſchadhafftes zu zufügen, geſtalten ſie ſo mächtig ſeynd? Nachdeme derohalben all angewendeter Gewalt, alle Kräfften, und aller Grimm deren Gottloſen ohne erfolgter Wirckung wird abgeloffen, und ihre Macht darnieder geſchlagen ſeyn; wird der Antichriſt gantz beſchämet u. verwirret abweichen u. nachgeben müſſen. Inzwiſchen aber in Behertzigung, daß er ſo viel Reich, ja die gantze Welt unter ſeine Botmäſſigkeit gebracht, anbey aber zu ſeinem gröſten Schimpff erfahren muß, daß er den eintzigen Tempel wider zween Mäñer nicht behaupten möge, wird er, ſeinen Wuth und Rach auszuſchütten, ſich anderſtwohin verfügen, u. iſt glaublich, er werde an einem anderen durch die ehvorige Gegenwart u. Gedächtnuß des Welt-Erlöſers geheiligt und ſonderbar Ehrenwürdigē Ort des H. Lands, oder in der Stadt Jeruſalem ſelbſten einen neuen u. beſonderen Tempel auferbauen, in welchem er das Opfer, das Rauch-Werck, u. die Anbettungen des Volcks empfangen, und ihme göttliche Ehren wird anthun laſſen. Indeſſen, da ſich der Ruff ausbreiten, und bekannt werden wird, daß jene zween Männer, die hochberühmte, H. Wunder-Männer Henoch u. Elias ſeyen, werden ihnen die Juden in groſſer Anzahl zugehen, und alsdann Zweiffels ohne die Wort des Propheten Malachias dem Buchſtaben nach bewahret und erfüllet werden, Krafft welchen GOtt der Allmächtige durch deſſen Mund geſprochen hat: **Siehe! ich will euch den Propheten Eliam ſenden, eh dann der groſſe und ſchröckliche Tag des HErrn kommen wird; und er wird das Hertz der Vätter zu den Kindern bekehren, und das Hertz der Kinder zu ihren Vätern.** Malach. 4. v. 5. Alsdann werden bewähret und erfüllet werden die Wort des H Apoſtels Pauli, die er zu denen Römern geſchrieben hat: **Die Blindheit iſt Iſrael eines Theils wiederfahren, biß die Völle der Heyden eingienge, und daß alſo gantz Iſrael hernach ſeelig wurde, wie geſchrieben ſtehet: aus Sion wird kommen, der erlöſen wird, und das ungöttliche Weeſen von Jacob abwenden.** Rom. 11. v. 25 & 26. Damahls werden die Wort des Heil. Johannis biß auf die letze Sylben und dem klaren Buchſtaben nach bewahret und erfüllet werden: wann er geſagt hat: **Und ich hörte die Zahl der gezeichneten, hundert und vier und viertzig tauſend, die waren gezeichnet aus allen Stämmen der Kindern Iſrael.** Apoc. 7. v. 4. Dann weilen die Juden mit Ohren werden anhören, was geſtalten ihr alter Henoch und Elias alle Figuren, alle Prophezeyungen ihrer Schrifft von JEſu Chriſto ſo gründlich werden auslegen: die Uberein-ſtimmung der Zeiten und deren Umſtänden Sonnen-klar beweiſen; die Weiß und allbereit erfüllte Wahrheiten des verſprochenen wahren Meſſias, ſamt dem vorgekündeten und angedroheten Antichriſt unwiderleglich vor Augen ſtellen: weilen ſie mit leiblichen Augen werden anſehen die groſſe Wunder-Zeichen jener zween himmliſchen Predigern; welche den falſchen Lügner Antichriſt in allweeg überzeugen und zu Schanden machen; werden ſie endlich die Augen des Gemüths eröffnen, die Wahrheit erkennen, ihre Boßheit von ſich legen, den Namen u. das Keñzeichen des angebetteten groſſen Thiers abſchwören, das H. Tauf-Waſſer der Wiedergeburt empfangen, und alſo mit dem Gegenzeichen des Glaubens, u. des Heyls, verſehe, mit dem unüberwindlichen Zeichen des H. Creutzes gezeich-

Uberaroſſe Macht dieſer zween Propheten.

Welche ſehr viel bekehren werden.

gezeichnet, in den Schaaf-Stall Chriſti eingehen, und mit denen zween Heil-Männeren, dem Henoch und Elias, auf dem Berg Sion verbleiben; alldorten, mittels einer wahren Anbettung Chriſti JEſu der eingemenſchten anderten göttlichen Perſohn, ſeines ewigen Vatters, und des heiligen Geiſtes, mit dem ſie werden erfüllet werden, ſelben zu heiligen und zu ſeegnen. Alſo reden die Prophezeyungen, und alſo gedunckt mich, daß alle Weiſſagungen von dem Tempel und dem Berg Sion gar wohl zuſammen ſtimmen und eintreffen.

Groſſe Beſchämung und Verwirrung des Anti-Chriſt.

Groß wird ſeynd die Beſchämung und Verwirrung des Antichriſt, da er ſich eben an ſelbem Ort, wo er die höchſte Verehr- und Anbettung zu empfangen hoffte, ſo ſpöttlich von gleichſam allen ſeinen getreuſten Juden verlaſſen ſehen wird: herentgegen aber wird nicht minder groß ſeyn die Freud der entrüſteten und klagenden Kirchen GOttes. Der Ruff der Ankunfft und Gegenwart deren zween groſſen Dieneren GOttes des Henoch und Elias in Jeruſalem wird ſich aller Orten ausbreiten, die in denen Wälderen, Wüſteneyen, Höhlen, und Wincklein der Erden verborgene Chriſten werden ſich hervor machen; und, da man nichts als von denen neuen zu Jeruſalem durch jene zween himmliſche Prediger erfolgten Wunderzeichen; von der Bekehrung ſo Zahl-reicher Juden; von der zu Schanden-Machung und Confuſion des Antichriſt reden wird; wird der oberſte Hirt u. Stadthalter Chriſti Petrus diß Namens der anderte Römiſche Pabſt die zerſtreute Chriſten verſammlen, und mit ſelben unter dem mächtigen Schutz des Henoch und Eliä zu leben nacher Jeruſalem abgehen; um den anſehnlich-einſamen, und heiligen Berg Sion zu bevölckeren: ſintemahlen eben dieſer Berg, ſo ich nicht irre, jenes dem flüchtigen himmliſchen Weib, gemäß den Worten Johannis, welcher anfänglich von der Jungfräulichen GOttes Gebährerin) und nachgehends von der Kirchen als einer Braut Chriſti redet, beſtimmte und vorbehaltene Ort iſt. Und das Weib flohe in die Wüſt, da ſie ein Ort hatte, ſo von GOtt bereit war, daß man ſie daſelbſt tauſend zweyhundert und ſechzig Täg lang nähren ſolte. Apocal. 12. v. 6. Und dieſe, Henoch nehmlich und Elias, ſeynd jene zwey Adlers Flüglen, mit welchen das himmliſche Weib, verſtehe die Braut Chriſti, verſehen worden; damit ſie, von denen verkehrten gottloſen Völckern fliehende, ſich auf dem Berg Sion, als in einem einſamen Ort, ſicher ſtellen, und alldorten von jenen zween Paradeyß-Männeren eine Zeit und zwo Zeiten und ein halbe Zeit, d. i. etwelche wenige Jahr und Monath und ein halbe Wochen könne beſchützet und ernähret werden. Ach o was Vergnügenheit wird alsdann die Kirchen und geſammte Chriſtenheit fühlen in Anſehung des zum wahren Glauben bekehrten Judenthums! Wie vergnügt und Troſt-voll wird ſich das bekehrte Judenthum bey dem Kuß der Füſſen des Stadthalters Chriſti einfinden! Was groſſer Triumph wird alßdann dem Berg Sion zuwachſen, da jene weiß- und vorgeſagte Zeit wird ankommen, in welcher von beyden Völckeren, wil ſagen, von dem Juden- und Heydenthum, ein Schaaff-Stall und ein Hirt werden wird. Joan. 10. v. 16. Wann ſich nun jemand an deme geärgeret oder geſtoſſen hätte, daß der allerweiſſeſte GOtt dem Antichriſt ein ſo groſſe Macht, Krafft, Glory und Herrlichkeit (als nicht wenige Beweg-Urſachen, daß man an ihne glauben ſolle) zulaſſen werde; der ſehe und behertzige anjetzo, zu was Ziel und Ende GOtt ſo ungeheueres Ungewitter über ſeine Kirchen verhängen werde; damit ſie nehmlich, als mitten unter denen gefährlichſten Streit- und Kriegen gebohren, und alſo zu reden, auferwachſen, zu letzt endlich über alle dieſe ihre Feinde glorreich obſige und triumphire.

Der letzte Pabſt Petrus wird mit den Seinigen nacher Jeruſalem kommen.

Übergroſſe Freud und Vergnügenheit der geſammten Kirchen Chriſti.

Vierzehendes

Lehr-Gespräch.

Et ſeptem Angeli, qui habebant ſeptem tubas, præparaverunt ſe, ut tuba canerent. Apoc. 8. v. 6.

Und die ſieben Engel / welche die ſieben Poſaunen hatten / rüſteten ſich / daß ſie die Poſaunen blieſen.

Innhalt.

1. Von dem Ruin und Untergang der Welt, welcher auf den Klang der ſieben Engliſchen Poſaunen erfolgen wird.
2. Item, von allem deme, was der Heilige Ertz-Engel Michael dem Heil. Johanni angedeutet hat.

Eingang.

Kennzeichen des Ende der Welt.

OBwohlen keinem Menſchen hie auf Erden bewuſt iſt, wann eigentlich die Welt ihr Ende erreichen werde, iſt jedannoch gantz gewiß, daß ſie letztlich ein Ende nehmen müſſe; und dieſes Ende alsdann werde anrücken, wann dero Irrthumen ihr Ziel erreichet, und das Reich des Widerſachers Chriſti und deren Sünden auf das Höchſte werden gekommen ſeyn. Nachdeme wir derohalben das letzte Zeichen der menſchlichen Irrthumern und das höchſte Reich des Antichriſt vernommen haben; iſt es nunmehro Zeit, daß wir denen Englen, welche zur Vernicht- und zu Grund-Richtung der Welt verordnet ſeynd, ihren Lauff laſſen, und den entſetzlichen Klang ihrer End-drohenden Poſaunen anhören. Deren Englen, die von dem heiligen Johannes mit Poſaunen in ihren Händen geſehen worden, waren ſieben an der Zahl, als das Lamm das ſiebende und letzte Siegel eröffnet hatte. Die erſtere vier lieſſen ihre Poſaunen von der Höhe erſchallen. Zu dem Klang des erſten wurde der dritte Theil der Erden in Aſchen geleget: zu dem Klang des andertens wurde der dritte Theil des Meers in Blut verwandlet: zu dem Klang des drittens wurde der dritte Theil deren Brunnen und Flüſſen mit Gall und Wermuth verbitteret: zu dem Klang des vierdtens ward der dritte Theil aller Himmels-Liechteren verduncklet und ausgelöſchet; und lieſſe ſich alsdann mitten im Himmel ein Adler ſehen, welcher geruffen hat: wehe und abermahl wehe denen Bewohneren der Erden, ſo bald die noch übrige drey Englen ihre Poſaunen werden erſchallen laſſen. Weh, weh, weh denen, die auf Erden wohnen, wegen der übrigen Stimmen der drey Englen, welche die Poſaunen noch blaſen werden. ibi. v. 13. Wer nun die jenige vier Englen geweſen, und wie die auf ihren Poſaunen-Schall erfolgte Straff-Geiſſeln auszulegen und zu verſtehen ſeyen: wer jener Adler geweſen, und wie oder was geſtalten ſein dreyfaches Weh dasjenige angedeutet habe, was in den letzten drey Jahren der höchſten Regierung des Antichriſt erfolgen werde: haben wir ſchon anderſtwo erkläret. Iſt demnach anjetzo noch übrig, den Klang deren anderen drey Engliſchen Poſaunen zu vernehmen; um in Erkantnuß desjenigen zukommen, was dieſe drey andere Engeln, als Diener und Vollzieher des göttlichen Zorns, vornehmen werden: einfolglich nach der Ordnung u. Reyhe der Zeiten des Antichriſt die Erfolg des endlichen Untergangs der Welt beyzubringen. Für heut wird es genug ſeyn, ſo fern wir, was ſich auf den Klang des fünfften und ſechſten Engels ereignet hat, werden auslegen: und alldieweilen wir nicht was weniges hievon zu reden haben, wollen wir ohne weiteren Verzug den Anfang machen.

Erster Absatz.

Wen der fünffte Engel mit seiner Posaun vorbilde?

DEr fünffte Engel bließ die Posaun. Cap. 9. v. 1. Das ist: die Prediger, und Diener GOttes (wie wir anderstwo gemeldet) haben denen Sünden der Menschen andere weit grössere Straffen angekündet; und die Englen, als Diener GOttes, haben sich gerüstet die angekündigte Straffen zu vollziehen. Und zumahlen die gantz verkehrte und in dem Antichrist verlohrne Welt zu diesen Stimmen und Verkündigungen taub und gehörloß seyn wird: **Sahe ich einen Stern, der vom Himmel gefallen war, und ihme ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds gegeben.** ibid. Dieser Stern eröffnete den Brunnen des Abgrunds; und da gienge von der Tiefe ein dicker Rauch-Nebel heraus, welcher den gantzen Lufft verfinsterte: **Und der Rauch des Brunnen gieng herauf, wie ein Rauch eines grossen Ofen, und die Sonn sammt der Lufft ward verfinstert vom Rauch des Brunnen.** ibi. v. 2. Aber bey diesem allein hatte es sein Verbleiben nicht: dann aus diesem dick aufsteigenden Rauch kamen unzahlbahre Heuschrecken hervor auf die Erden; die gleich denen Scorpionen vergifftet waren: **Und ihnen ward Macht gegeben, wie die Scorpionen auf Erden Macht haben.** ibi. v. 3. Und wie waren diese Heuschrecken gestaltet? Sie waren gleich denen durch den Trompeten-Schall zum Streit und Kampf aufgemunderten Pferden, gleich den Rossen, welche zum Streit bereitet seynd; ibi. v. 7. auf ihren Köpfen hatten sie Gold-farbe Cronen: **gleichwie Cronen dem Gold gleich;** ibid. **ihre Angesichter waren, wie Angesichter der Menschen; ihre Haar, wie der Weiber Haar, und ihre Zähn waren wie der Löwen Zähn;** ibi. v. 8. vorn auf der Brust hatten sie einen Harnisch oder Pantzer; gleich denen eisernen Pantzern oder so genannten Brust-Stücken; mit ihren Flüglen rauschten sie nicht anderst, als wann etwelche mit vielen Pferden bespannte Wägen daher raßleten: **und das Rauschen ihrer Flüglen war, wie das Raßlen der Wägen, und vieler Rossen, wann sie zum Streit lauffen;** ibi. v. 10. ihre Schweiff waren gleich denen Scorpion-Schweiffen, nemlich mit Stachlen versehen, daß sie wie die Scorpionen stiecheten u. verwundeten. Diese Heuschrecken nun waren alle von dem grausamen König des Abgrunds angeführet; welcher König auf hebräisch Abaddon, auf griechisch Appollyon, auf lateinisch aber Exterminans, d. i. der Verderber hiesse; **und sie hatten über sich zum König den Engel des Abgrunds** ꝛc. ibi. v. 11. Also waren jene Heuschrecken gestaltet: denen aber dabey befohlen ward, daß sie weder das Graß auf denen Wiesen und Felderen, weder die Blätter an denen Bäumeren, weder was anderes grünes, wie sonsten die Heuschrecken pflegen, berühren und beschädigen solten; sondern nur allein die Menschen, **welche das Zeichen GOttes an ihren Stirnen nicht haben.** ibi. v. 4. Diese sollen sie zwar nicht gäntzlich umbringen; sondern gantze fünff Monath lang dergestalten peynlich quählen und plagen, daß sie vor Hefftigkeit der Schmertzen und Peynen den Tod suchen, den sie doch nicht finden werden: **Und es ward ihnen Macht gegeben, nicht sie zu tödten; sondern ihnen Quaal anzuthun fünff Monath lang, und ihre Quaal war, wie die Quaal der Scorpionen, wann er den Menschen sticht: und in denselbigen Tägen werden die Menschen den Tod suchen, und sie werden ihn nicht finden: und sie werden Verlangen haben zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.** ibi. v. 5. & 6. Ein Wunder-volles Gesicht! entsetzliche Unthier! schröckliche Straffen! Die Straffen, welche auf den Schall deren ersteren vier Englen erfolget seynd, haben denen Menschen an ihrer Persohn nichts übels zugefüget; und nicht an ihren Leiberen, sondern nur an ihren Felderen, Haabschafften, Handelschafften und Gewerben im Meer, an denen Ergötzungen deren springenden Brünnen und Schiffreichen Flüssen, an dem erquickenden und frölichmachenden Himmels-Licht beschädiget. Hie aber begunnet sich die Straf-Geissel GOtes schon auf das erste erklingende Weh mit Menschen-Blut zu befärben. Was für eine Straf nun diese benanntlich seyn werde, streiten die Schrifft-Steller sehr hefftig untereinander.

Gestalt deren Apocalyptischen Heuschrecken.

Was diese Heuschrecken bedeuten: und was für eine Straf dadurch angezeiget werde?

P. Alcazar ist der Meynung: diese Heuschrecken, welche zugleich die Gestalt und Art deren lockenden Syrenen, oder so genannten Meerfräulein, und abscheulicher Höllen-Furien an sich haben, seyen die ungezaumte ausgelaßneste Begierden gewesen, denen die Juden u. Heyden zur Straf, daß sie wieder die Kirchen so grausame Verfolgungen erreget haben, zur Beut und Raub seynd übergeben worden. Das ist, daß sie zu verächtlichen Sclaven ihrer viehischen Begierden worden, von denen sie als von so viel giftigen Scorpionen gehecket u. gepeiniget wurden. Aureolus u. Lyranus sagen: unter diesen Heuschrecken seyen vorgestellet worden die Wandaler, welche unter fünff ihren Königen so viel Heulen, Weinen,

und

und Wehklagen erwecket, und ſo viel Blut der Recht-glaubigen Catholiſchen Chriſten vergoſſen haben. Viega, Primaſius, und Gagnæus halten dafür: es ſeyen dadurch die Ketzer vorgebildet worden, welche die Kirchen von Anbegin in erbärmliche Trübſaalen geſetzet, und noch zu dato ſetzen. Dieſe Authores alle ſammentlich, welche glauben, ermeldtes Geſicht ſeye ſchon erfüllet, und bewahret worden, bringen in allweeg tieff gelehrte, und wunderſchöne Meynungen vor: da ſie die Geſtalt und Eigenſchafften dieſer Apocalyptiſchen Heuſchrecken den Juden und Heyden, denen Wandalern, Ketzeren, und Muſel-Männeren zuſchreiben. Zumahlen aber Krafft dieſer Auslegungen, neben deme daß ſie ohne Noth bloß ſymboliſch, und gar zu eingeſchräncket, auch der Zeit nach ſehr überſetzet ſeynd, jener Befehl, welcher denen Heuſchrecken gegeben ward, daß ſie allen, ſo da in ihren Stirnen das Zeichen des Heyls hatten, keinen Schaden zufügeten, nicht heraus gebracht, oder ſalvirt werden kan; anerwogen Krafft ermeldten Befehls alle Chriſt-Glaubige von gedachten Straffen frey und unberührt bleiben, dieſen Auslegungen zu Folg aber juſt im Widerſpiel nur die Glaubige und die Kirch herhalten muſten; ſo gedunckt mich, dieſer Paß ſeye entweders mit dem P. Leſſio dem buchſtablichen Verſtand nach, und eigenthümlicher alſo auszulegen: wie nehmlich dieſe Heuſchrecken wahre Heuſchrecken ſeyn, und von der allmächtigen Hand GOttes in unterirrdiſchen Oertern werden geformet, oder erſchaffen werden: und ſo dann unter der Anführung, oder unter dem Commando, wann ich alſo reden ſolle, des Teuffels Abaddon, um den aufgeblaſenen Hochmuth des Antichriſt niederzuſchlagen, in Vorſchein kommen; oder aber mit dem P. Ribera und Cornelio à Lapide, welche der Meynung ſeynd: es werden lauter böſe Geiſter, d. i. Teufflen ſeyn in Geſtalt ſolcher Heuſchrecken: dannenhero glaube ich gantz ſicher ſagen zu können, daß, weilen Henoch und Elias in dem erſten Jahr ihrer Ankunfft dort auf dem Berg Sion mit vollem Eyfer predigen, und Krafft ihrer Predigen eine ſehr nahmhaffte Anzahl deren Juden ſo wohl als Heyden bekehren werden, der Antichriſt, ſammt ſeinen Propheten, welcher unter denen Antichriſtianern gleich als ein höchſter Prieſter und Vicarius ihres Antichriſt wird angeſehen werden, vor Grimm und Wuth des ihnen von ermeldten zween Paradeyß-Männeren angethanen Tort gantz raſende, neue Soldaten anwerben, neue Kräfften verſammlen, neuer Zaubereyen ſich gebrauchen, und all möglicheſ anwenden werden, was irrdiſch- und unterirrdiſches iſt, zu bewegen, auf zu reitzen, und zu Hülff zu nehmen; um jene zween gewaltige Widerſacher zu beſtreiten; den Tempel einzunehmen; den Berg Sion zu überwältigen; und alle, ſo den Nahmen Chriſti bekennen, aufzumetzgen. Allein eben alsdann, da ſie dieſes zu bewerckſtelligen unternehmen; werden, wie Chriſtus JEſus vorgeſagt hat, Die Sterne vom Himmel fallen; nehmlich jener von dem Heil. Johannes ermeldter Stern: welcher, damit ich mich, ſo viel es möglich iſt, an den buchſtablichen Verſtand und Auslegung halte, kein anderer ſeyn wird, als einer deren ſo vielfältigen Meteoren, oder feurigen Lufft-Geſichtern, die ſich zu ſelber Zeit werden ſehen laſſen; ich will ſagen: ein ungeheuer groſſe feurige Kugel, in Geſtalt eines Sterns; welcher entweders die Erden durchdringen; oder aber Krafft ſeiner Qualitäten biß in den Abgrund ſich eindringen, und mit ſelben, als gleichſam mit einem Schlüſſel, die Höll wird auffſperren, d. i. ein unermeſſene Eröffnung der Erden machen; aus welcher hölliſcher Gruben, Schweffel, Pech, Feuer und Rauch ſamt denen Teuffeln in Geſtalt deren Heuſchrecken, oder die Heuſchrecken in Geſtalt deren Teuflen, u. von denen Teuffeln angeführet hervor wallen, den Lufft mit dieſem Rauch verfinſteren; u. da ſie ſich gleich eines dickfallenden Platzregen über die hoffärtige Antichriſtianer ergüſſen, ihnen nur gar zu empfindlich weiſen werden, was der Zorn des Himmels vermöge. Sie werden zwar keinem aus ihnen das Leben gäntzlich nehmen: dann dieſes erforderet meines Erachtens jener Befehl: **Daß ſie das Graß der Erden nicht beſchädigen, noch etwas ſo grün iſt, noch einigen Baum**; d. i. vegetativum, das **Wachsthumliche**: ſintemahlen in vegetatione, in dem **Wachsthum** das Leben beſtehet. Nemlich ſie ſollen weder dem dörren Heu deren Alt-erlebten; weder dem grünen Graß deren Kindern; nach denen veſten Bäumeren deren Jünglingen und Mannhafften am Leben beſchädigen, und ſie tödten: ſondern mit ihrem gifftigen Stachel das empfindliche Leben, vitam ſenſitivam quälen; und mit ihren entſetzlichen Abentheuriſchen Schreck-Geſtalten die Phantaſi, und Einbildungs-Krafft der Seelen, und des vernünfftigen Lebens, vitæ rationalis, dergeſtalten peynigen; daß die elende Antichriſtianer (zumahlen ſie kein Mittel wider die Hitz dieſes gewaltigen Giffts finden, weder ein von dieſen unerträglichen Heuſchrecken ſicheres Ort oder Zeit ſehen werden; anerwogen ſie von ſelben bey Tag und Nacht,

Wer dieſer vom Himmel fallende Stern ſeyn werde?

Entſetzliche Quaal und Peyn deren Antichriſtianern von denen Heuſchrecken.

auf der Gassen, in denen Häuseren, bey ihren Tischen, in ihren Schlaff-Kämeren und Liegbettern, als von so viel Höllen-Furien unabläßlich werden gequälet, beunruhiget, gehecket, gestochen, gepeyniget und erschröcket werden) daß, sage ich, diese elende Antichristianer vor Schmertzen und Unmuth den Tag ihrer Geburt verfluchen, und wünschen werden, ehunder hundertmahl zu sterben, als unter so entsetzlicher Geissel-Straff sich zu befinden.

Ruhestand und Sicherheit deren Rechtglaubigen.

Unterdessen aber, da diese also in dicken Rauch-Finsternüssen unter so entsetzlichen Plagen und Qualen heulen und grißgramen, wüthen und rasen; wird in dem Tempel und auf dem Berg Sion nichts dann göttliches Lob erschallen: alles wird frolocken und GOtt preysen: die Rechtglaubige und Freunde Gottes werden alldort ein heiteren Himmel, einen reinen Lufft, Fried, und Ruhe geniessen: und da sie die erneurte Wunder des alten Egypten zu denen Tägen Moyses mit Augen ansehen; werden sie ein Freuden-Fest anstellen, und der gantze Himmel wird von lauter Lob-Gesängeren und Froh-Liederen über das abgötterische Jerusalem erklingen. Allein alles dieses ist nur ein Anfang, nicht aber das Ende deren Müheseeligkeiten. **Ein Weh ist vorüber, und siehe, es kommen noch zwey Weh hernach** ibi. v. 12.

Zweyter Absatz.

Fünff Monath lang wird diese erste Geissel-Straff anhalten; nachdeme aber diese vorüber gehet, noch andere zwey, und weit grössere erfolgen. Es liesse der sechste Engel den Schall seiner sechsten Posaun in dem Lufft erklingen: **und der sechste Engel bließ die Posaun.** ibi. v. 13. Siehe! da sprache eine von dem Altar, so im Himmel vor dem Thron stunde, ausgehende Stimm zu ermeldtem sechsten Engel. **Löse auf die vier Engel, welche an dem grossen Strohm** Euphrate **gebunden seynd.** ibi. v. 14. Der du Krafft deiner Posaun die sechste Straff hast angekündiget, vollziehe auch selbe, gehe hin, und mache jene vier an dem grossen Euphrat angebundene vier Engel von ihren Banden loß. Der Engel vollzohe den Befehl, gienge hin, entledigte die vier Engel, so den Tag und die Stund erwarteten, um von da ausgehen zu können, und den dritten Theil umzubringen. Als nun diese vier Engel aufgelöset waren, liesse sich ein gantzes Kriegs-Heer zu Pferd sehen; **und ihre Anzahl des Heers zu Roß war zwantzig tausendmahl zehen tausend;** ibi. v. 16. d. i. zwantzig Million Reuter. Dieses ungeheuere Heer ware in drey Armeen abgetheilet: eine aus diesen hatte feurige Pantzer an, und ihre Roß spyen Feuer aus ihren Mäulern. Die Reuter der anderten Armee waren mit Himmel-blauen Pantzern angethan; und aus den Mäulern ihrer Pferden gienge Rauch hervor. Die Reuter der dritten hatten schwefelechte Pantzer an; und ihre Roß schnauffeten Schwefel heraus. Alle Pferd dieser drey Armeen hatten Köpf, wie Löwen-Köpf: ihre Schweiff aber gleicheten denen Schlangen-Schweiffen; daß sie also nicht nur vorne mit ihren Köpfen, sondern auch von hinten mit ihren Schweiffen grossen Schaden zu verursachen Macht hatten. **Dann die Macht der Rossen ist in ihrem Maul, und in ihren Schweiffen: dann ihre Schweiff seynd den Schlangen gleich, und haben Köpf, und mit den selbigen thun sie Schaden;** ibi. v. 19. **und von diesen drey Plagen,** d. i. von dem Rauch der Höll, von dem Feuer des Himmels, und von dem Schwefel der Erden, **ward der dritte Theil der Menschen getödtet.** ibi. v. 18. Da nun vermög des ersteren Weh die Menschen gequälet und gepeyniget, aber jedannoch nicht gar ums Leben gebracht worden; seynd sie von dem anderten Weh nicht allein gepeyniget, sondern gar getödtet worden; und wuchse nach Gestalt und Maaß der Sünden auch die Straff. Grosser GOtt! wer wird deiner grossen Macht und strengen Gerechtigkeit halber nicht mit Forcht und Schröcken angefüllt werden? Man mag nun dieses Weh auslegen wie man will; kan es niemahl anderst, als eine entsetzlich- und grausame Straff angesehen werden.

In wem die Straff des sechsten Engel bestehe?

Beschreibung der ungeheueren Apocalyptischen Reuterey.

Wann wir mit dem hochgelehrten Ribera sagen; dieses in lauter Barbarischen und ungezaumten Völckeren bestehende Kriegs-Heer werde von den schon längsten über ein Hauffen geworffenen vier Monarchien, als nehmlich, der Chaldäisch-Assyrisch-Persisch- und Griechischen, zu selben schröcklichen Zeiten neue Kräfften u. Macht überkommen; sich von ihren Länderen aufmachen, und versammlen; um sich selbsten aneinander aufzureiben; in offenem Feld zu erscheinen; zu plünderen, zu rauben, zu wüthen, und aus Antrieb einer wegen ihren erlittenen Ruinen verzweyffelten Raserey, Wuth und Grimmes, alles vor und hinter sich aufzumezgen, zu verhergen und in Aschen zu legen; so ist es ja etwas entsetzliches, daß zwantzig Millionen von denen Chaldäern, Assyriern, Persern und Griechen

chen (lauter unglaubige Musel-Männer) als so viel wilde Feuer-speyende Löwen, und vergiffte Drachen, den dritten Theil der Menschen mit Feuer und Schwerdt aufreiben werden. Wollen wir aber sagen (wie ich mit P. Cornelio à Lapide lieber sagete) was gestalten in selben letzten Tagen, ehvor als Lucifer, ein Fürst der Finsternussen (gleich wir an seinem Ort darthun werden) wird aufgelöset seyn; andere mindere Teuffeln, so da hin und wider gemäß göttlicher Verordnungen angebunden seynd: gleichwie der Fleisch-Teuffel Asmodæus von dem Engel Raphael ist verbannet und angebunden worden in der Wüsten Egypti; Tob. cap. 8. daß, sage ich, andere mindere Teuffeln, und absonderlich vier aus diesen (welche einstens die vier obenbesagte Monarchien in Besitz hatten) von dem kottig- und trüben Fluß in Babylonien, und der Verwirrung werden loß gelassen werden; jene ungeheuere Armeen deren bösen Geisteren aus der Höllen werden zu sich nehmen; um die Menschen mit ihren grausamen Schröck-Gestalten zu beläſtigen; und bald dieses, bald jenes Reich des mächtigen Antichrist anzufallen; die Menschen zu tödten, und alles in Grund und Boden zu verhergen; so wird alsdann wahrhafftig ein bitteres und hartes Weesen seyn, das Mahl oder Kenn-Zeichen der grossen Bestiæ angenommen, und die Knye vor dessen Bildnuß gebogen zu haben. Allein der Antichrist wird seinen teuffliſchen Stoltz und Hochmuth auf diese Straf und Plag keines Weegs ablegen. Es werden ihme von mehr dann tausend unterschiedlichen Botten und Kundschafften die traurige Zeitungen von dem Untergang seiner Königreichen zu Ohren kommen; es werden die zween Prediger des Paradeyses Henoch und Elias auf dem Berg Sion dergleichen Straffen und Plagen denen Anhängeren des Antichrist mit vollem Eyfer predigen und ankünden: allem diesem doch ungeacht wird der mit seinem Propheten von den Teuffeln einer Seits geschlagene, ander Seits aber von anderen Teuffeln gestärckte hoffärtige Antichrist nicht abstehen, sich für den wahren Messias aufzuwerffen; sich als eine Gottheit hervorzuthun; von denen Seinigen alltägliche Anbettungen zu erzwingen; verschiedene Bollwerck, Thürn, und Machinen anzulegen; um den unüberwindlichen Tempel, sammt dem Heil. Berg Sion zu bestürmen, zu bestreiten, und einzunehmen. O des Elenden! dessen verfinsterten Sinn und verstocktes Hertz zu bewegen und zu veränderen, auch die alleräusserste Straf-Plagen nicht vermögend und erklecklich seyn werden! Wie wird es aber mitten unter diesen Ruinen der Welt mit dem Tempel und Berg Sion bestellet seyn? was wird inzwischen alldort vorbeygehen? und was werden die sich darin Befindende thun? Eben dasjenige, was die Obsiger zu thun pflegen, wann sie allbereit ihren Feind unterliegen und über ein Hauffen geworffen zu seyn ansehen. Sie werden die in Flammen stehende Welt sehen; und dessentwegen dem Allerhöchsten Sieg- und Freuden-Lieder anstimmen. O Welt! o Welt! und du glaubst annoch nicht an jene wichtig- und entsetzliche Ding, so dir bevorstehen?

Verstockte Hoffart des Antichrist.

Dritter Absatz.

DAs andere Weh ist vorüber; und siehe, das dritte Weh wird bald kommen. Cap. 11. v. 14. Die nach verursachtem vielfältigem Schaden peynigende Heuschrecken seynd verschwunden; es hat sich das entsetzliche Kriegs-Heer nach zu Grund gerichtem Drittel der Welt allgemach widerum verzohen: Nun aber rüstet sich auch der siebende Engel seine Posaun zu blasen, und das letzte Weh anzukündigen. Ehvor wir aber den Schall dieser Posaun anzuhören, oder viel mehr zu sehen uns verfügen, will sich geziemen, zum Beschluß dieses Lehr-Gesprächs ein Gesicht zu erklären, welches der Heil. Johannes zwischen der sechsten und siebenden Posaun gesehen zu haben anzeiget.

Beschreibung des

Nach diesem Schröcken-vollen Kriegs-Heer, saget Johannes, habe ich einen sehr starcken und weit grösseren Engel, dann alle andere waren, vom Himmel herabkommen gesehen. Cap. 10. v. 1. Seine Kleydung ware eine Wolcken: seine Cron oder Haupt-Zierde, ein thauender Regen-Bogen; sein Angesicht glantzete nicht minder, als die helle Sonn selbsten, und seine Füß wie feurige Säulen. ibi. Er hatte ein Büchlein in seiner Hand, das aufgethan war. ibi. v. 2. Da er sich nun von dem hohen Himmel herabgelassen, setzte er seinen rechten Fuß auf das Meer, den lincken aber auf die Erd; ibid. und rieffe mit so laut erhebter Stimm, daß er von einem Ende der Welt biß zum anderen gehört wurde, nicht anderst, als wann ein Löw brüllet. In wem bestunde aber dieses sein Ruffen? Er schwur durch den lebendigen GOtt, der Himmel und Erden, sammt allem, was darinnen ist, erschaf-

grossen Apocalyptischen Engels.

erschaffen hat; daß, so bald als der siebende Engel seine Posaun wird geblasen haben, keine Zeit oder Frist zur Buß mehr übrig seyn werde; und er schwur bey dem, der von Ewigkeit zur Ewigkeit lebet, der den Himel erschaffen hat, u. was darinnen ist, und die Erd, und was darinnen ist, und das Meer, und was darinnen ist: daß hinführo keine Zeit mehr seyn wird. ibi. v. 6.

Die Donner reden:

Nach welchen Worten des Engels die sieben Donner ihre Stimmen redeten; ibi. v. 3. d. i. sieben entsetzliche Donner-Streich begunten gleicher massen auf ihre Art und Sprach der Erden zu zureden.

aber Johannes dorffte deren Reden nicht schreiben.

Johannes ware schon an deme, daß er alles, was er da sahe, und von diesen donnerenden Stimmen hörete, schrifftlich verfassen wolte; er vernahme aber eine Stimm, die ihme zurieffe, und sprache: Versigle, was die sieben Donner geredet haben, und schreibe dasselbe nicht; ibi. v. 4. d. i. behalte und mercke dir die Wort und Reden deren sieben Donner in deinem Hertzen; aber bringe selbe nicht zu Papier, daß sie auch von anderen können gelesen, und vernommen werden. Indessen befahle ihm abermahl ein andere Stimm, und sprache: Gehe hin, und nimm das offne Buch aus der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erden stehet. ibi. v. 8. Johannes gehorsamete: gieng hin, und, nachdem er das Buch von dessen Hand empfangen hatte, sprache

Johannes muß ein Buch essen.

derselbige Engel zu ihm: isse ohne Verzug, und verschlinge dieses Buch, das ich dir gegeben habe. Johannes asse und verschlingete solches. Was ist erfolget? Als Johannes das Buch in seinen Mund nahme, geduncke ihm, er habe nichts dann süsses Honig hineingenommen: kaum aber, als ers hinab geschlungen, und das Buch in den Magen kam, fühlete er ein dergestalten unannehmliche Bitterkeit, daß er vermeynte, es wäre ein pur lautere Quaal. Ich

Welches süß, und bitter ware.

nahm das Buch und verschlunge es, und es war so süß in meinem Mund, wie Honig, und da ichs verschlungen hatte, wars mir bitter im Bauch. ibi. v. 10. Als nun Johannes diese Bitterkeit wohl fühlete; sprache der nemliche Engel ferners zu Ihme: Lasse dirs nicht zu bitter vorkommen: du must dich bequemen, abermahl denen Heyden, Völckeren, verschiedenen Nationen, Fürsten, und Königen künfftige Ding weißzusagen und anzukündigen. Du must abermal den Heyden, den Völckeren, und den Zungen, und vielen Königen weissagen. ibi. v. ult. Diß ist der Innhalt des gantzen zehenden Capitels heimlicher Offenbahrungen; aber eben dieses ist jene Stell, welche denen Schrifft-Stellern so viel zuschaffen gibet; daß sie dero Verstand und Auslegung mit allen vieren, wie man zu sagen pfleget, aufzusuchen sich bearbeiten. Mich anlangend, will ich nur dasjenige, was mir aus allen Meynungen deren Authoren, die ich gelesen habe, zum wahrscheinlichisten zu seyn vorkommet, beybringen, und diese Materie kurtz durchgehen; allermassen mich lang darinnen aufzuhalten, und gar zu weit hinein zu gehen, ein nicht viel nutzbares Unternehmen wäre.

Wer der grosse und starcke Engel gewesen seye?

Der Engel, welcher dem Johannes hie erschienen, und per antonomasiam fortis, der Starcke, benamset wird, ist muthmassentlich der Heil. Ertz-Engel Michaël gewesen; als deme wegen seiner Stärcke, die er im Streit mit dem Drachen im Himmel gezeiget hat, der Titul eines Starcken zugeignet wird.

Der Heil. Michael erscheinet in drey unterschiedlichen Sinnbilderen.

Es ist so dann der Heil. Michael in drey unterschiedlichen Sinnbilderen oder Figuren erschienen, nehmlich gecrönt mit einem Regenbogen, und glantzenden Angesicht: mit einem Mantel oder Kleyd von Wolcken bedecket: und mit feurigen Füssen: nicht beweglich oder fliegend; sondern vest stehend, wie eine Saul: um hiedurch die drey unterschiedliche Stände, des Weegs, der Glory, und der ewigen Straff anzudeuten.

Sittliche Auslegung.

Status viæ, der Stand des Weegs, oder der Wanderschafft, welcher das Mittel ist, zwischen der ewigen Glory, und Peyn, ist finster, dunckel, und gleichsam mit dünsteren Wolcken bedecket: dann er ist ein Stand des Glaubens, welcher zwar sein Liecht hat; doch aber die Sonn selbsten nicht kan sehen. Status gloriæ, der Glory-Stand, als ein Ober-irrdischer Stand, ist mit Glantz und einem Regenbogen becrönet: dann nur dort oben im Himmel herrschet der wahre Fried, die Anschauung, und ewig-währende Freud. Status pœnæ: der peynliche Stand, als der unterste und entsetzlichste, ist durchaus brinnend, und führet ein beständig unauslöschliches Feuer mit sich: sintemahlen es ein Stand ist einer unendlichen, und in alle Ewigkeit niemahl abnehmenden Peynigung.

Der göttlichen Macht kan man nirgends entweichen.

Der Rechte auf dem Meer, und der andere auf der Erden stehende Fuß des Engels deutet an; wie weit sich die göttliche Macht erstrecke, welcher man weder zu Wasser, oder zu Land entfliehen kan. Die aus dem symbolischen wolckigen Mantel erschallende Stimmen deren sieben Donnern gaben zu verstehen, was gestalten in jenem Mittel-Stand, d. i. in dem Stand des Weegs oder der Wanderer, gleich wir seynd, GOtt niemahlen ermanglet habe, einige abzusenden, und zu verordnen, welche uns seine göttliche Gebot, seinen Willen, und Befehl angekündiget, und vorgetragen haben. Jene

sie-

Das Wort GOttes ist gleich einem Donner.

sieben Donner, haben eine Stimm und Red gehabt; aber eine donnerende: um anzuzeigen, wie kräfftig, mächtig und gewaltig das Wort Gottes seye. Daß aber dem H. Johannes nicht ist zugelassen worden, die Wort jener donnerenden Stimmen schrifftlich zu verfassen, und der Nachwelt kund zu thun, ist dessentwegen geschehen, weilen GOtt nicht will, daß der Mensch ausnehmend, und genau wissen solte, was der Welt an jenen letzten Tägen bevorstehe; dann er hat nur dieses wollen zu verstehen geben, daß es grosse Ding seyn werden; und obwohlen dem verzuckten Jünger zugegeben worden, viel von jenen letzten erschröcklichen Dingen Krafft dieser Offenbahrungen zu schreiben und zu reden, wurde ihme doch nicht zugelassen, alles und alles zu entdecken.

Warum Johannes die Red deren Donnern nicht hat schreiben dörffen?

Wie die H. Schrifft müsse gelesen werden?

Ferners wurde dem Heil Johannes befohlen: er solle von des Engels Hand jenes offene Büchlein nehmen, und verschlingen. Dann es ist nicht genug, daß man den Geschmack und Verstand göttlicher Schrifft und Worten nur etwan aus Fürwitz, also zu reden, in Mund nehme, und käue; sondern man muß auch hinabschlingen, wohl zu Hertzen nehmen, und gleichsam mittels einer reiffen Nachsinnung oder Betrachtung verdauen und zur eigentlichen Substantz machen. Uberdas wurde Johanni weiters gesagt; was massen er der Welt auf ein neues zukünfftige Sachen weissagen muste: dann ob er schon in den vorgehenden neun Capitlen der Apocalypsis biß auf das zehende viel von zukünfftigen Dingen gemeldet, seye jedannoch zu wissen, daß er nach dem Schall der siebenden Posaun noch weit mehr, als er schon geredet, werde zu reden, und in das Buch seiner Offenbahrung einzutragen haben. Johannes hat das Buch verschlungen: was ware es aber für ein Buch? Kein anderes, als eben das Buch der Apocalypsis oder heimlichen Offenbahrungen. So süß nun dieses seinem Mund anfänglich vorkame, so bitter nachgehends ware es in dem Bauch; dann gleichwie man denen krancken Kinderen die starck purgierende Artzeney mit Honig oder Zucker vermischet, damit sie etwan aus Abscheuen der Bitterkeit sich nicht weigeren sollen, was ihnen nutzlich und gesund ist, einzunehmen: also pfleget der grundgütige GOtt auch uns Zärtlingen und alle Bitterkeiten verabscheuenden Menschen in der Heil. Schrifft die heylsameste Hülffs-Mittel zu reichen; diese heilige Schrifft und das göttliche Wort reiniget uns, und führet Krafft heylsamer Forcht alle sündhaffte Feuchtigkeiten aus. Damit wirs aber desto ehunder ein- und annehmen, machet er selbe dem Mund unseres Verstands über Honig und Zucker süß.

Die Buß ist nicht zu verschieben.

Endlich aber liesse der Engel, welcher eben aus diesem Ziel und Erde erschienen ware, daß man seine Wort sollte vernehmen, selbe auch hören, und betheurete mit einem Schwur durch den lebendigen GOtt; was gestalten alle diejenige, welche ihre Buß, biß nach den ihnen angedroheten Straffen, und Ubeln deren sechs Posaunen, verschieben wurden, keine Zeit mehr haben werden, ein solche vorzunehmen: sintemahlen, nachdeme die Bewegungen der Natur, und aller Welt ihr Ende werden erreichet haben, nichts anderes übrig ist, als die eintzige Ewigkeit, welche keiner Buß oder Bewegung mehr fähig ist. Es wird keine Zeit mehr seyn. Diese Wort nun zu verkündigen ist der stärckeste Engel des Himmels verordnet und abgeschicket worden: dann dieses wird eben die traurig- und entsetzlichste Execution göttlicher Gerechtigkeit seyn; aller Bewegung ein Ende zu machen, und die Zeit von der Welt hinweg zunehmen.

Die Zeit ist kostbar.

Wann ich die gantze Apocalypsis durchgehe, so halte ich meiner Seits dafür, daß keine entsetzlichere Wort darin zu finden und zu lesen seynd, als diese nehmliche; Es wird keine Zeit mehr seyn. Und dessentwegen hat uns selbe GOtt wollen lassen kund machen, damit ein jeglicher, welcher noch dato Zeit genug hat, wohl zu Gemüth fasse, was er an der Zeit habe: dann, so bald diese aufhöret, und ein so grosses Gut von der Welt wird abgenommen seyn, wird man auf der Erden, und in der Höll keine andere Stimm hören, als: O Weh! o Weh! Es ist keine Zeit der Buß mehr übrig; es ist kein Zeit des Heyls mehr vorhanden, mithin ist uns alle gute Zeit vergangen. Die Zeit ist hin!

)o(

Fünff-

Fünffzehendes

Lehr-Gespräch.

Cùm consummati fuerint mille anni, solvetur Satanas de carcere suo. Apoc. 20. v. 7.

Wann die tausend Jahr vollendet seynd/ als dann wird der Satanas aus seinem Kercker loßgelassen werden.

Innhalt.

1. Von der Loßlassung des Satans 2. Von dem Tod des Henoch und Elias. 3. Von der Niederlag der Christen, und von dem letzten Triumph des Antichrist.

Eingang.

WJe und wann der Satanas seye angeschmiedet worden: in wem diese tausend Jahr seiner Gefängnuß bestehen: warum und zu was Ende nur er allein, als ein Oberster aller anderer rebellischen Englen, seye angefäßlet worden (da doch die übrige alle frey und ungebunden verblieben) haben wir schon in einem anderen Lehr-Gespräch erkläret: und ist gewiß, daß, so fern wir alldort ein so anderes hievon nicht gemeldet haben, ein solches entweders nicht könne gesagt werden; oder aber noch von keinem anderen biß zu dato seye gesagt und angemercket worden. Damit wir nun allbereit näher zu dem Schall der siebenden Posaun kommen, und die Reyhe deren verschieden Begebenheiten, die Johannes hin und wider ohne Ordnung in seinen Offenbahrungen anreget, so viel als es möglich ist, ordentlich fortsetzen; müssen wir anjetzo die Loßlassung des nemlichen gebundenen Satanas durchsuchen; in welcher sich der alt ehvorige Krieg endigen wird, dannenhero ich gegenwärtiges Lehr-Gespräch mit selber anfange.

Erster Absatz.

Wann der Satanas werde loß gelassen werden?

NAchdeme derohalben die tausend Jahr, d. i. der gantze Zeit-Lauff, welcher der Kirchen von Anbegin ihrer Aufrichtung am Stammen des Creutzes zum Streiten und sich in die gantze Welt zu erweiteren ist bestimmet worden, wird verflossen seyn: ich will sagen: nachdeme der Lauff des ersteren Tausend, von der Geburt Christi an zu zehlen, erfüllet; der Lauff des anderten Tausend aber, in welchem wir uns zu dato befinden, zwar schon angefangen, aber noch nicht gäntzlich wird vollendet seyn; und ehvor das dritte Tausend wird eintretten (wie es die mehrere und bewährtere Schrifft-Steller auslegen) wird endlich die alte Schlang, der arglistige Versucher unserer ersten Eltern, der hoffärtige Lucifer von seinen Band- und Ketten loß gelassen werden. Der Satanas, schreibet Johannes l. c. **wird aus seinem Kercker loß gelassen werden.** Nehmlich, es wird ihme von GOtt zugelassen werden, nicht nur allein andere mindere Höllen-Geister, die in ihrem Verstand und Kräfften schwächer, dann er, seynd, abzuschicken; sondern er selbsten in eigener Persohn wird aus göttlicher Zulassung von seiner Höllen-Gefängnuß hervorkommen; mit seiner fast unermessenen und entsetzlichen Macht jenen Krieg wider Christum und die Kirchen vorzunehmen, den er, als an seiner Ketten

In wem diese Loßlassung bestehe?

Ketten angeſchmidtet, auszuführen nicht vermöget hat. Man kann nicht verſichert ſagen und veſt ſtellen, in was für einem Jahr des Antichriſt dieſe Loßlaſſung des Satanas geſchehen werde; und deſſentwegen habe ich im obigen Lehr-Geſpräch, allwo ich von dieſer Matery gehandlet, was ich anjetzo beybringen werde, nicht angemercket. So fern nun die Gefangenſchafft und Loßlaſſung des Satanas bis nach dem Tod des Antichriſt zu verſchieben nicht beliebet; getraue ich mir ohne Forcht zu ſagen, daß alles, was wir bis anhero von der Geburt, Auferziehung, von dem Wandel, glücklichen Fortgang und Reich des Antichriſt beygebracht, eine Würckung des von ſeinen Ketten loß gelaſſenen Höllen-Hund ſeye; dann, zumahlen das gantze Leben dieſes Abentheuers etwas auſſerordentliches und ehvor in der Welt niemahl geſehen- oder erhörtes Weſen iſt; kan es, meines Erachtens, keinem anderen zugeſchrieben werden, als einem beſonderen und ausnehmenden Teufel, deme die Art, Kunſt, alle Weg, und Weis zu ſchaden bekannt ſeynd. Dieſem zu Folg halte ich gar wahrſcheinlich zu ſeyn, daß der Satanas noch vor der Geburt des Antichriſt werde loß gelaſſen werden: Alſo, daß die Geburt des dick-erneanten Antichriſt, das erſte Werck, und die erſte Unternehmung des von ſeinem Kercker entlaſſenen Lucifers ſeyn werde. Alldieweilen aber der Heil. Joannes in dieſem 20. Cap. den letzten und äuſſerſten Gewalt des Satanas ſamt der letzten und äuſſerſten Verfolgung der Kirchen Chriſti anziehet; wollen wir ſolche zu erklären vor uns nehmen, ehvor wir zu der ſiebenden und letzten Poſaun kommen.

Der Satanas wird vor der Geburt des Antichriſt loß gelaſſen werden.

Es beſchreibet demnach der Heilige Joannes zwey Ding; erſtlich: daß der von ſeinem Kercker entlaſſene Satanas ausgehen, und die Heyden verführen werde: welche in den vier Orten der Erden ſeynd, den Gog und Magog, und werde ſie zum Streit verſammlen, deren Anzahl iſt, wie der Sand am Meer. l. c. v. 7. Der Satanas wird ſich von dem Abgrund der Höllen heraus machen; den gantzen Erden-Kreyß in aller Eilfertigkeit durchſtreichen; und er ſelbſten wird aus Zulaſſung GOttes, wie dazumahl im Paradeiß, unterſchiedliche Geſtalten an ſich nehmen; verſchiedene Menſchen lebhafft beſitzen, und machen, daß ſelbe, als vom Himmel abgeſandte Propheten angeſehen, allen und jeden die Ankunfft des Antichriſt, als des wahren Meſſias, vorhinein predigen und ankünden werden. Er wird mithin, aus dieſen dergleichen Predigern redend, alle und jede zu deſſen, des Antichriſt nemlich, Verehrung, zu dem Glauben an ihn, und deſſen Religion bereden: und weilen zu ſelbigen Zeiten, d. i. gegen dem Anfang der Regierung des Antichriſt, dort in Babylonien die erſte drey ſchröckliche Straffen deren erſteren drey Poſaunen ihren Anfang nehmen werden; wird er die Völcker und Nationen verſammlen; mit Forcht erfüllen, und dahin antreiben, daß ſie, von ihren Häuſeren und Länderen ausziehende, nacher Babylon ſich verfügen, dem Antichriſt den Gehorſam anloben, und vor ſeiner ihre Knye biegen werden. Und damit der Antichriſt ſeine Macht und Stärcke an Tag legen könne; werden aus Anſtifftung des Satanas die drey mächtigſte Königreiche der gantzen Welt wider ſelben die Waffen ergreiffen; von dem Sohn der Sünd aber geſchlagen, über ein Hauffen geworffen, und nebſt denen anderen ſieben Königreichen unter deſſen Bottmäſſigkeit gebracht werden. Dieſe ſo dann werden, der Meynung des hochgelehrten Cornelii à Lapide gemäß, jene zehen König und Königreiche ſeyn, aus denen das Reich des Antichriſt beſtehen, und von welchen die oben gemeldte Unternehmung wider die Stadt Rom wird vollzogen werden. Es werden aber, wie etwelche Schrifft-Ausleger dafür halten, von dieſen Königreichen nur die zwey Gog und Magog benanntlich angeregt, weilen nur dieſe zwey unter allen anderen die ſchröcklich- und mächtigſte ſeyn werden; und glauben dieſe Schrifft-Steller, ermeldte zwey Völckerſchafften werden von der Orientaliſchen Tartarey ſeyn; allwohin ſich ſehr viele von den aller Orten zerſtreuten Zunfften oder Geſchlechteren Iſraels überzohen haben, um alldort in ihrer Dienſtbarkeit müheſelig zu leben; allwo auch, nach Zeugnuß Pauli des Venetianer lib. 1. de Hist. Orient. nemlich in der Orientaliſchen Tartarey, zwey weitſchichtige groſſe Landſchafften ſeynd, ſo da die Einwohner in ihrer Sprach Gug und Magug nennen. Andere Schrifft-Steller herentgegen verſtehen unter dem Namen Gog und Magog nicht zwey beſondere und einzele Völcker, oder nur zwey alleinige Königreich, ſonderen alle Völcker und Nationen insgeſamt, welche ſich verſammlen, und dem Antichriſt anhangen werden. Welche letztere Meynung Zweifels-frey auch wahrſcheinlich- und glaubwürdiger iſt: anerwogen nicht wohl beweißlich iſt, daß der Heilige Joannes mit dieſen zweyen eigenthumlichen Benam-

Gog und Magog die zwey mächtigiſte Königreiche.

Würckungen des entlaſſenen Lucifers.

ſungen ſeine Prophezey nur alleinig inner den Schrancken dieſer zweyen Nationen habe ſpecificiren oder einſchräncken wollen: ſintemahlen er von allen anderen meiſtentheils unter ſymboliſchen und ſolchen Benamſungen redet, welche einer Ausdeutung oder Auslegung vonnöthen haben. Aus dieſem allem nun iſt gar wahrſcheinlich und glaubwürdig einzutragen (angeſehen das Wörtlein Gog eben ſo viel heiſſet, als tectum, ein Dach, das Wörtlein Magog aber extra tectum, auſſer dem Dach) Joannes habe durch dieſe Wort wollen andeuten; wasgeſtalten der Satanas unter dem Fahnen des Antichriſt die Völcker in Städten und auf dem Land verſammlen, und was Stand oder Würde ſie immer ſeyn mögen, zum Krieg wider Chriſtum JEſum anführen werde; gleich der über dieſem Paß von dem Heil. Thomas oben angezogene H. Auguſtinus lehret.

Bedeutung der Wörter Gog, und Magog.

Andertens ſaget der Heil. Joannes in dieſer Stell: daß dieſe von dem Satanas zum Dienſt des Antichriſt angeworbene Völcker, nachdeme ſie den gantzen Erden-Kreyß durchſtrichen, und deſſen Bottmäſſigkeit alles werden unterworffen haben, das Heer-Lager der Heiligen, und die geliebte Stadt umgangen, d. i. nach Redens-Art der Propheten, umgehen werden. ibi. v. 8. Dieſes iſt, von deme wir dato noch nichts gemeldet, und welches anjetzo, um unſeren Faden fort zu ſpinnen, zu erklären übrig iſt. Dannenhero mir keines Wegs wird verübelt werden, wann ich ein ſo andersmahl ſchon ehvor abgehandlete Sachen wiederhohle: anerwogen ein ſolches, die Erzehlung nicht zu verdunckeln, erforderet wird. Nachdeme nun der Sitz des Antichriſt von Babylonien in Jeruſalem wird überſetzet, die Stadt Rom in Aſchen geleget, das Welſchland ſamt der gantzen Welt ſeiner Herrſchafft unterthänig gemacht ſeyn; wird der Antichriſt all ſein Krafft und Macht anwenden, den Tempel zu übergwältigen, und jene zwey Männer zu beſiegen, welche ſich allein der ungeheuren Flutt gleich einer Mauer widerſetzen, und allem Gewalt dieſes Gottloſen die Spitze biethen werden. Allein jene zween, nemlich Henoch und Elias, von dem allmögenden Arm GOtt des Allerhöchſten beſchützet, und bewahret, werden unverzagt, dem Sohn der Sünd zu Trutz, von dem hohen Berg Sion herab der gottloſen Stadt Jeruſalem Chriſtum den Gecreutzigten mit ſolchem Nachdruck, Eyfer, und Erfolg zu predigen fortfahren, daß auf ihre Predigen nicht allein faſt alle Juden, ſondern auch ſehr viele aus denen Heyden die Parthey des lugenhafften und gottloſen Meſſias verlaſſen, zu dem Gecreutzigten ſich wenden und bekehren; wie dann auch die ſammentliche Chriſten von allen Theilen der Welt, auf den überall erſchallenden Ruff dieſer zween Himmels-Männer, ſelbe anzuhören, nacher Jeruſalem ſich begeben, und den geſegneten Berg Sion bevölckern werden. Zumahlen aber die Enge jenes kleinen Bergs ein ſo unzählige Menge deren Glaubigen zu faſſen nicht wird erklecklich ſeyn, werden ſie ſich nach der Länge des gantzen Oelbergs rings herum ausbreiten, und in dem daran gelegenen Thal Joſaphat niederlaſſen; und alldort, wie einſtens das alte Iſraelitiſche Volck, unter denen Hütten und Gezelten wohnen. Und, o wie ruhig, wie ſicher werden jene Gezelten und Hütten mitten unter denen zuſamm fallenden Königreichen, und Ruinen der Welt ſtehen! Dann ſie werden nicht nur allein durch den Henoch und Elias mit feurigen Trencheen und Bruſt-Werckeren wider den Wuth-vollen Anlauff des Antichriſt umgeben, verſchantzet, und beſchützet werden, gemäß der Worten des Heil. Joannis cap. 11. **Feuer wird aus ihrem Mund hergehen, und wird ihre Feind freſſen:** und ſo ſie jemand **wolte beleydigen**, derſelbig muß alſo **getödtet werden.** v. 5. Sonderen es werden ſie jene Geißel, und Straffen, welche anderer Orten entſetzlich hauſen und unſäglichen Schaden thun werden, auch nicht im mindeſten berühren: anerwogen ſie zu dieſem Ziel und Ende, als Gerechte, von denen H. H. Engeln all ſammentlich in ihren Stirnen ſeynd gezeichnet worden; cap. 7. damit ihnen von denen verheerenden Engeln kein eintziges Leyd widerfahren könne. **Ihr ſollt weder der Erden, noch dem Meer, noch den Bäumen Schaden zufügen, bis daß wir die Knecht unſeres GOttes an ihren Stirnen zeichnen.** v. 3. So darff man ſich aber dieſer ſo handgreifflich- und vielfältigen Wunder halber nicht allzu ſehr befremden; dann eben dieſe letzte Zeiten werden die eigenthumliche Zeiten deren ehvor noch niemahl geſehen- oder erhörten Wunder-Dingen ſeyn. Damit wir nun unſer Lehr-Geſpräch weiters fortſetzen, werden entzwiſchen gegen dem Ende des dritten Jahrs deren Predigen des Henoch und Elias, jene zehen Könige von dem über Rom erhaltenen Sieg, voll des Raubs, und deren faſt in der gantzen Welt geſammleten Beuthen, mit einer unbeſchreiblichen Menge deren ihrigen, theils überwundenen, theils

Wo ſich die Rechtglaubige werden niederlaſſen? Und wie ruhig und ſicher ſie unter dem Schutz des Henoch und Elias ſeyn werden.

alliirten

alliirten Völckeren nacher Jerusalem ziehen, und das gantze Jüdische Land überschwemmen; also, daß alsdann gleichsam das gantze menschliche Geschlecht rings um Jerusalem versammlet seyn wird, auf welches so dann, was Joannes in dem eilfften Capitel ferners gesehen und gehöret hat, erfolgen wird: nemlich der glorwürdige Marter-Tod deren zween Propheten des Henoch und Elias, nebst jener entsetzlichen Verfolgung der Kirchen GOttes, in Vergleich dero alle Verfolgungen deren zwölff Römischen Käysern und Wütterich mehr ein Kinderspiel und Kurtzweil, dann eine Niederlag und Tyranney können angesehen und genennet werden.

Zweyter Absatz.

Entsetzliche Verfolgung des Antichrist wider die Christenheit.

Es wird derohalben der Antichrist, mit einer so unzähligen Menge verstärcket; von neuen Furien angetrieben; von neuen Teuffen angefrischet, die letzte und äusserste Macht wider die geliebte Stadt, d. i. wider die in ihren ruhesamen Gezelten und Hütten versammlete Christenheit anwenden; einfolglich die gantze Gegend des Oelbergs und des Thal Josaphats umzinglen, und dergestalten eng einschliessen, daß niemanden einiges Ort zur Flucht wird offen stehen: Alsdann wird er an die zehen König den Befehl ergehen lassen, sie sollen, wann es die Nothwendigkeit also erforderen wurde, auch durch das Feuer selbst eindringen, und ohne weder einem Geschlecht noch Alter zu verschonen, alles aufmetzgen; wie dann GOTT der Allmächtige diesem Gottlosen endlichen einmahl, nachdeme die im Himmel bestimmte Täg werden angekommen seyn, um seine göttliche Entschlüsse zu bewerckstelligen, und die verordnete Zahl deren Martyrer zu erfüllen, den gäntzlichen Sieg zulassen und übergeben wird.

Die Gerechte haben sich an dem Tod nicht zu entsetzen.

In dem vierzehenden Capitel ist dem Heil. Joanni durch eine Stimm vom Himmel gesagt worden: Schreibe: Selig seynd die Todte, die im HErrn sterben, von nun an, spricht der Geist, daß sie ruhen von ihren Arbeiten: dann ihre Werck folgen ihnen nach. v. 13. D. i. schreibe, o Joannes, und thue allen Auserwählten zu wissen machen, daß sie sich des bevorstehenden Tods halber nicht förchten oder entsetzen solten: anerwogen jene, welche in dem HErrn, d. i. in dem Glauben, in der Gnad und Liebe JEsu Christi sterben, keines Weg ihres Sterbens und Tods halber zu betrauren, sondern vielmehr eines heiligen Neyds ihrer Seligkeit wegen würdig seynd. Der jenige Geist, so alles siehet, und allen Zeiten ihr unüberschreittliches Ziel setzet, spricht: Es seye, nachdeme Babylon gefallen, allbereit an der Zeit denen vielfältigen mühesamen Bearbeitungen deren Gerechten eine Ruhe zu verschaffen; welche sie nirgends anderstwo, als in dem Tod finden können; angesehen sie nur in und durch den Tod allein die Frucht und den Verdienst ihrer Wercken zu geniessen haben. Der verzuckte Evangelist schriebe diese ihm in die Feder gegebene Wort gar treulich; nach welchem er ferners vernahme, wasgestalten ein Engel im Himmel zu dem Menschen-Sohn, so da auf einer weissen Wolcken sasse, gesprochen habe: Schlage deine Sichel an, und schneide, dann die Stund zu ernden ist kommen, dieweil die Ernd der Erden ist dürr worden. ibi. v. 15. Als nun dieser Engel diese Wort ausgeredet, machte sich ein anderer hervor, und sprach: O HErr! der du die anderte Sichel in der Hand halteſt: Schlage deine scharfe Sichel an, und schneide die Trauben des Weinbergs der Erden ab; dann seine Trauben seynd reiff. ibid. v. 18. Auf diese Wort setzte des Menschen Sohn seine Sichel auf Erden an, und erfolgte die Ernde. Es schlug auch gleichermassen der anderte Engel seine scharffe Sichel an die Erd: und schnitte den Weinberg der Erden. ibi. v. 19. Der reine Weitzen wurde von dem Unkraut abgesönderet, und in den Himmel eingebracht. Gleichermassen wurden die reiffe, süsse Trauben von den unzeitigen und sauren abgetheilet; welche letztere in die weit- und tieffe Gruben des Zorn GOttes geworffen wurden: Er warffs in die grosse Gruben des Zorn GOttes. ibid. Dort wurden diese unselige Trauben ausgepressel; von wannen nachgehends so häuffiges Blut heraus gefloſſen, daß es ein Ort von tausend sechs hundert Feld-Wegs überschwemmete; ja es ware nebenbey auch das Blut so hoch und tieff, daß es bis auf die Zäum der Pferden gienge. ibi. v. 20. Alles dieses nun wird zu jener Zeit, von welcher wir jetzt reden, bewahret und erfüllet werden.

Der Tod ist die Ruhe der Gerechten.

Nachdeme endlich der im Himmel bestimmte Tag wird anbrechen, an welchem

Henoch u. Elias werden getödtet.

es mit der Zeit, mit der Natur, und mit der Welt zum Ende zu gehen anfanget; werden die zween Propheten Henoch und Elias, zumahlen ſie ihre Stimm und die Warheit dem verſammleten menſchlichen Geſchlecht allbereit zu Genügen werden vorgetragen, im übrigen aber keine fernere Frucht oder Nutzen von denen ausgelaßneſten, rebelliſch- und hartnäckigen Antichriſtianeren zu hoffen haben, aus innerlichem Antrieb GOtt des Heil. Geiſtes unterlaſſen, das Feuer vom Himmel zu ihrer und deren Chriſten Beſchützung herab zu ruffen; einfolglich denen Gottloſen die Pforten der geliebten Stadt, alſo zu reden, freywillig eröffnen, damit ſie alsdann ihren Wuth und Grauſamkeit ohne Widerſtand ausüben können. Es werden demnach die Gottloſe gleich einem reiſſenden Bach ſich ergieſſen, alles mit vollem Wuth und Grimm überſchwemmen, hinweg reiſſen, und, o GOtt! was für ein entſetzliche Niederlag, und Metzgerey unter dem Waffen-loſen und geduldigen Heerd der Chriſten verurſachen! Die zween erſtere, ſo da ihr Leben aufopfferen, werden jene zween ſeyn, welche die erſte geweſen, den Hochmuth und die Macht des Antichriſt zu unterdrucken und zu verdemüthigen: um der Warheit und des Glaubens willen werden mit tauſend Wunden angethan, und gleichſam Stuckweis zerhauen, ihren Geiſt aufgeben der alte Elias, und der noch ältere Henoch. **Und ihre Leiber werden liegen auf den Gaſſen der groſſen Stadt, welche geiſtlich Sodoma und Egypten genannt wird, da ihr HErr auch gecreutziget ward.** cap. 11. v. 8. D. i. aus Befehl des hoffärtigen Antichriſt, zum Trutz und Spott des heiligen Glaubens, zu einer Prahlerey ſeines erhaltenen Siegs und Triumphs, werden ihre entſeelte Leiber im Angeſicht der gantzen Welt in der gröſten Gaſſen jener Stadt, welche Jeruſalem genennet worden, wegen ihrer unverſchamten Ausgelaſſenheit, viehiſchen Geilheit, und Gottloſigkeit der Antichriſtianer aber nicht mehr ein heiliges, reines, und Geheimnuß-reiches Jeruſalem, wie einſtens, ſondern ein anderes Sodoma, und verruchteres Reich, dann Egypten jemahls geweſen iſt, ſeyn wird. **Etliche von denen Geſchlechteren und Zungen, und Heyden, werden ihre Leiber drey Tag lang, und einen halben ſehen.** ibi. v. 9. D. i. die heydniſche Völcker ſamt anderen Nationen werden zulauffen, um den erhaltenen Sieg zu bewunderen; die heiligen Reliquien zu verſpotten; die Macht und den Namen des Antichriſt deſſentwegen mit Lob und Preiß zu erhöhen; und wird der Antichriſt ſamt ſeinem verlogenen Propheten und gottſchänderiſchen höchſten Prieſter denen bekehrten Juden ſo wohl als Heyden zu predigen nicht abſtehen, und ihnen zuzuſprechen: Sehet hie, o ihr Thorrechte, wem ihr geglaubt habet: hie zeiget es ſich in der That ſelbſten, welcher aus uns der Weiſere ſeye, und geſcheider handle; entweders der dem verachten Leuth-Betrüger, dem gecreutzigten Nazarener angehangen: oder welcher den lebenden Gott, unſeren unüberwindlichen und Glory-vollen Antichriſt anbettet. Zu derley Spott und Verhönungs-Reden werden die arme Chriſten vor Betrübnuß und Wehthum des Hertzens bitterlich weinen, klagen, und ſeuffzen: und ſo fern GOtt die Täg einer ſo vermeſſenen Predigung, einer ſo grauſamen Verfolgung nicht verkürtzete, o wie viel, wie viel wurden aus Forcht abfallen, dem Gewalt unterliegen, an Lieb und Glauben ermanglen! **Und wo die ſelbige Täg nicht wären verkürtzet worden, wurde kein Menſch ſelig.** Matth. 24. v. 22. Der barmhertzige GOtt aber wird den Lauff dieſes hochtrabenden Gottloſen einhalten, und ihne nicht weiter ſchreiten laſſen.

Die entſeelte Leiber dieſer zwey Himmels-Männer werden auf der Gaſſen öffentlich liegen bleiben; und warum?

In Begleitung der gantzen damahligen Welt, in Gefolg ſeines vermummten Frauenzimmers; als ſo vieler Sybillen und Weiſſagerinen, welche dem Sohn der Sünd jederzeit corteggiren, und an der Seiten ſeyn werden; wird der Antichriſt mit frölich-geſtelltem Angeſicht in den Berg Sion ohne Widerſtand triumphirend einziehen, und als ein allgemeiner Obſieger in den Tempel eingehen, um alldort von ſeinem Pabſten oder höchſten Prieſter Rauchwerck und Opffer zu empfangen, und in dem Allerheiligſten, als ein neue unüberwindliche Gottheit ſitzen. Fürſten, Könige, Hohe und Niedere werden ihne alldort mit gebogenen Knyen anbetten: daß alſo die Wort des Apoſtels werden beſtättiget werden, wann er ſaget: Der Sohn der Sünd werde in dem Sancta Sanctorum, oder in dem Heiligthum ſitzend geſehen werden, wie er göttliche Ehren empfanget, und mißbrauchet: und Sodoma, Egypten, Babylon, ſamt der Höll werden frolocken, daß ſie das Kind des Teufels, den Geſatzgeber deren verruchteſten Leichtfertigkeiten, als jemahl unter der Sonn geſehen worden, zu ſo hohen Ehren und Anſehen erhoben haben.

Der Antichriſt ziehet triumphirend in den Berg Sion ein.

Allein eben alsdann, da die Feyerlichkeit, das Freuden-Feſt, die Freud und Glory am höchſten ſeyn wird, wird nach dreyen Tägen und einem halben Tag aus Befehl

Henoch u. Elias kommen wiederum zum Leben: und wann? oder wie?

Befehl GOttes der Geist des Lebens in die zwey entseelte Leiber deren getödten zween Martyrer des Henoch und Elias wiederum eingehen. Sie werden sich von allem Blut gereiniget, von allen Wunden vollkommen geheilet, gantz lebhafft, wohlgefärbt, in Jünglings-Gestalt, voll des Glantzes, auf die Füß machen; zum Leben auferstehen, und sich der gantzen Welt, als von Todten Erweckte sehen lassen. **Aber nach drey Tagen, und einem halben Tag, fuhr der Geist des Lebens in sie von GOtt.** ibi. v. 11. Ab welchem Spectackel, und gantz neuen Wunder die Welt in Erstaunung wird gesetzet werden. Die gantz zage und ertatterte Christen werden neue Krafft und Muth überkommen; und die Antichristianer werden zu Schanden gemacht werden. Der Ruff dieses Wunders wird unverzüglich in den Tempel kommen: Der Antichrist, um seine Ehr und Namen zu erhalten, wird herbey kommen: Inzwischen aber, da in Ansehung dieser Neuigkeit die gantze Welt gantz in verwirrter Zweiffelhafftigkeit sich befindet, wird sich von oben herab eine deutliche, wohl vernehmliche klare Stimm hören lassen; so zu jenen zween von Todten erweckten Martyren sprechen wird: **Steiget auf.** ibi. v. 12. Kommet, o meine Diener, steiget herauf zu mir, allwo ich euch zur ewigen Glory-Cron erwarte: **Und sie stigen in einer Wolcken hinauf in Himmel, und ihre Feind sahen sie.** ibid. D. i. im Angesicht des zuschauenden zu Schanden stehenden Antichrist, und seines gantzen erstaunten Reichs werden jene zween auf einer hell-liechten, weissen, leichten Wolcken in den Himmel überführet, und den Augen deren Menschen entzohen werden.

Werden sichtbar in Himmel aufgenommen.

Dieses Wunder nun bey dem Pövel in Abschlag und Miß-Credit zu bringen, wird der Antichristische Pabst zwar all mögliches sprechen und thun, und mit allen Vieren dahin trachten, daß nicht minder durch ein gleiche Begebenheit auch sein Antichrist in gutes Credit gesetzet werde: Allein, **in der selbigen Stund geschahe ein grosser Erdbidem, und der zehende Theil der Stadt fiel zu Boden: und in dem Erdbidem wurden sieben tausend Namen der Menschen ums Leben gebracht.** ibi. v. 13. D. i. Es wird noch in der selbigen Stund die Erden sich zu erbidmen anfangen; den zehenden Theil der Stadt über ein Hauffen werffen; und sieben tausend deren mächtigeren, namhaffteren und ansehenlicheren Menschen in den Abgrund verschlingen, oder unter denen Ruinen begraben. Die übrige aber, voll des Zittern und Schröckens, werden die Warheit bekennen; und auch nicht wenige aus denen Antichristianern sich zu dem Fahn Christi begeben, und mit denen anderen Rechtglaubigen GOtt zu preisen begunnen; als welcher seinen allein selig machenden Glaub mit neuen Wunder-Dingen immer zu bestättigen, und seine Glaubige zu trösten pfleget.

Letzte und allerärgeste Drangsal der Kirchen Christi.

Allein eben hie ist es, allwo, meines Erachtens, jene Drangsal der Kirchen ihren Anfang nehmen wird, dergleichen ehvor noch niemahl gewesen ist: **Es wird alsdann ein grosse Trübsal seyn, dergleichen von Anfang der Welt nie gewesen ist.** Matth. 24. v. 21. Dann, der wegen so gestalten Erfolgungen gantz rasend- und ergrimmte Antichrist, wann er sehen muß, wie seine Parthey abnehme; seine Beherrschung geschmäleret und allbereit geminderet werde, wird alsbald den wüthigen Befehl an seine Trouppen ergehen lassen; sie sollen sich in das Lager der Christen machen, mit Schwerdt und Waffen eindringen, ohne weder einem Alter noch Geschlecht zu verschonen, alles nieder machen, und alles mit ihnen vornehmen, was ihnen die Verzweifflung und Raserey grausam- und viehisches wird in Sinn bringen und an die Hand geben. O arme Christenheit, welche du, als ein Wehr-loses sanfftmüthiges Heerde, denen Klauen so vielfältig-reissender Wölffen frey stehest! Es wird alsdann ein entsetzliches Blut-Bad angegossen werden: Groß- und Kleines, die schwache Jungfrauen, die unmündige Kindlein, die Ehrwürdige Alte, die Ehr-liebende züchtige Matronen, alle ohne Unterscheid werden hergenommen, gepeyniget, verwundet, zerfleischet, zerhauen, zerstucket, und solchergestalten aufgemetzget werden, daß die Felder und Aecker, Bühel und Thäler mit abgehauenen Gliederen, und umgebrachten Leiberen, Gebeinern, und Stucken bedecket werden anzusehen seyn. Und alsdann wird des Menschen Sohn jene Ernde des auserwählten Weitzen einsammlen: alsdann wird die bestimmte Zahl deren Martyrern, und die geleerte Sitze im Himmel ersetzet werden. Allein, wer wird ausser dir, o Heil. Joannes, der du dieses alles in der Insul Patmos mit Augen gesehen, den dahmaligen Stand der zum Ende gehenden Welt nach Würde entdecken und vortragen können?

Da inzwischen der Antichrist in dem Serrail seiner viehischen Wollüsten mit seinen vermummten und fröhlichen Prophetissinen und Sybillen von der Höhe seines

auf den Berg Sion gesetzten Pallast die Niederlag deren Christen ansehen, und mit Hochmuth verschiedene ihm vorgebrachte Zeitungen wird anhören; wasgestalten einige aus denen Rechtglaubigen unter den Schwerdtern seyen aufgemetzget worden; andere in die Wälder und Höhlen sich verkrochen, und mithin den gantzen Berg rings herum samt ihrem Thal leer hinter sich gelassen haben; fahret Joannes der verzuckte Jünger in seiner Erzehlung weiters fort, und saget: Und ich sahe: was? Und siehe, es stund ein Lamm auf dem Berg Sion, und mit ihm hundert und vier und viertzig tausend, die hatten seinen Namen und seines Vatters Namen an ihren Stirnen geschrieben. cap. 14 v. 1. Er will sagen: da ich alles gantz aufmerckſam betrachtete, da sahe ich, wasgestalten des Menschen Sohn, in keiner anderen Gestalt als eines sanfften Lamms, zwar wohl verwundet, aber gantz fröhlich und freudig, auf dem Berg Sion stunde, und mit ihme eine Anzahl von hundert und vier und viertzig tausend Seelen; deren ein jegliche an ihrer Sirn das strahlende Kenn-Zeichen des Glaubens und des Heyls hatten. Und diese von denen zwölff Zunfften oder Geschlechteren Israels, d.i. von allen Völckeren und Nationen aller vier Theilen der Welt, im Namen der drey göttlichen Personen Auserkiesene und Versamlete, waren lauter reine, keusche, unbefleckte, jungfräuliche Seelen; sintemahlen nur diese unter allen Heiligen Auserwählten GOttes die Ehr und Gnad genieſſen, das unbefleckte Lamm, wo selbes immer hin gehet, zu begleiten. Diß seynd die jenige, die mit Weiberen nicht seynd beflecket worden, dann sie seynd Jungfrauen; die selbige folgen dem Lamm, wo es hingehet. ibi. v. 4. Gleichwie nun der Widersacher dieses Lamms nur die Geile, Unreine, und Unflätige um sich, und in seiner Gesellschafft zu haben pfleget; also liebet im Gegentheil das Lamm GOttes nur die Gesellschafft und Bedienung reiner, unbefleckten Seelen.

Das siegende Lamm auf dem Berg Sion stehend.

Es schwige aber diese Jungfräuliche Gesellschafft des Lamms dorten auf dem Berg Sion nicht still; sondern alle sangen mit wohl zusamm klingenden Stimmen gleichwie ein neues Lied. v. 3. Nemlich ein solches Froh- und Freuden-Lied, welches ehvor im Himmel noch selten ware angehöret worden: angesehen die Jungfräulichkeit dem alten Volck ein fast gäntzlich unbekannte Tugend ware; einfolglich eine nur dem Lamm und der Kirchen seiner Gespons eigenthumliche Tugend. Und niemand kunte dasselbige Lied singen, ohne allein die hundert vier und viertzig tausend. ibi. D. i. unter allen anderen Heiligen und Auserwählten in dem Himmel wurde keinem zugegeben, ein so fröhlich- und schönes Lied anzustimmen; ausser jenen reinen, und unbefleckten Jungfrauen: dann es leben zwar dort in der himmlischen Seligkeit alle Auserwählte in unzerstöhrlicher Freud und Glückseligkeit; jedannoch werden nur jene eine besonders ausnehmende Glory, ein hell-erscheinendes Liecht, ein gröſſere Freud und Liebe GOttes genieſſen, welche sich hie auf Erden nicht allein von unzuläßlichen, sondern auch von sonsten zuläßlichen derley fleischlichen Gelüsten aufrichtig enthalten, und ihre Lippen unberühret erhalten haben.

Besonderes Privilegium keuscher Jungfrauen.

Diß ware, was Joannes dazumahl gesehen, als die gantze Welt ihrem Ruin näherte. O Himmel! was haben wir dann in diesem Jammerthal für einigen Trost übrig, als jene Hoffnung, die uns der heilige Glaub machet, deiner einstens theilhafftig zu werden? Verschwindet diese Hoffnung, ist es mit uns schon geschehen: alles ist hin und verlohren. Angesehen wir sonsten hie auf Erden nichts zu gewarten haben, als Ach! und Weh! Ja, wann ich nicht irre, so ist in der Zeit selbsten, die unserem Leben noch übrig ist, ein Tag schlimmer, als der andere ꝛc.

Sechszehendes

Lehr-Geſpräch.

Septimus Angelus tubâ cecinit; & factæ ſunt voces magnæ in cœlo. Cap. 11. v. 15.

Und der ſiebende Engel bließ die Poſaun; und es erhuben ſich ſtarcke Stimmen im Himmel.

Innhalt.

1. Von denen letzteren ſieben Plagen, krafft welcher die Lebende werden vertilget werden. 2. Von dem Streit des Antichriſt mit Chriſto JEſu im Himmel. 3. Von dem Untergang aller Antichriſtianer; und von der Buß, welche den letzten Auftritt der Welt beſchlieſſen wird.

Eingang.

DEne Stimmen, welche der Heilige Joannes in der Inſul Patmos nach dem ſiebenden Poſaunen-Klang gehöret hat, waren lauter fröhliche Feſt- und Sieg-ruffende Stimmen: dann es waren Stimmen deren Heiligen, die ſich erfreuet haben, daß allbereit die Zeit heran nahete, dem Reich der Sünd ein Ende zu machen; das Blut deren Martyrer zu rächen, und die erwartete Hochzeit des Lamms mit der Kirchen ſeiner Braut anzuſtellen; d. i. auch denen Leiberen ihren Lohn zu geben, und das jenige Reich Chriſti zu formen, welches keinem Widerſtand, keinem Anſtoß, oder einiger Verfolgung auf Erden mehr unterworffen iſt. Dannenhero rufften die groſſe himmliſche Stimmen: Nunmehro iſt denen verhergenden Englen das letzte Zeichen gegeben worden, die Vollziehung göttlicher Gerechtigkeit vorzunehmen. **Das Reich dieſer Welt iſt unſers HErrn, und ſeines Geſalbten worden** ibid. loc. cit. D. i. es iſt allbereit an deme, daß das Reich GOttes und ſeines eingebohrnen Sohns über alle Gottloſe ſich empor hebe: daß er ſeine Herrſchafft an Tag lege, und ſeine Feind zum Gericht abfordere. Deſſentwegen wir dir, o ewig gerechteſter GOTT, Danck ſagen, und deine unendliche Krafft mit Lob-klingenden Stimmen preiſen. **Wir dancken dir HErr allmächtiger GOTT, der du biſt, und der du wareſt, und der du kommen wirſt.** ibid. v. 17. In Warheit, fröhliche Stimmen, welche wohl würdig ſeynd in der Burg ewiger Glückſeligkeit zu erſchallen! Was aber für Heulen, Weinen und Wehklagen auf dieſe im Himmel erſchallende Stimmen hie auf Erden endlich erfolgen werde, wird ich in gegenwärtigem Geſpräch weiters erklären, und mache den Anfang.

Erſter Abſatz.

NAchdeme Henoch und Elias nebſt dem gröſten Theil deren Rechtglaubigen werden getödtet, der Tempel eroberet, der Oelberg eingenommen, und das Thal Joſaphat von ſeinen vertriebenen Chriſtlichen Innwohneren geleeret ſeyn, wird ſonder Zweifel der Triumph deß Antichriſt über die maſſen anſehenlich

ſehenlich werden; und ſo fern nicht die Ausleger ins gemein die widrige Meynung behaupteten, ſagete ich: daß die vierdthalb Jahr der Univerſal-Beherrſch- und Regierung des Antichriſt, erſt nach dem Tod des Henoch und Elias ihren Anfang nehmen werde: anerwogen ſich Zeit dieſer drey Jahren und einem halben viel Ding gar füglich auslegen lieſſen; welche, ſo mans auf ein andere und verſchiedene Zeit vertheilet, gar zu überhäuffet zu ſeyn anſcheinen. Es ſeye aber dieſem, wie ihme wolle, halte ich doch für gewiß und ungezweiffelt, daß der Antichriſt, von ſeinem Propheten angeſtiffelt, und von dem Satanas geſtärcket, ſo aufgeblaſen, und ſtoltzmüthig ſich aufbauMen werde, daß er der Perſohn JESU Chriſti ſelbſten den Krieg offentlich ankünden; ihne auf einen Duell, oder Zwey-Kampff, um ſeine Parthey zu behaupten, heraus forderen, und, damit er alle Chriſten auf ſeine Seiten ziehe, den Tag benennen, und verruffen werde, an welchem er in Himmel aufzufahren, und deſſen Beſitz für ſich allein zu nehmen gewillet ſeye; um denen, die an ihne glauben, deſſen Pforten zu eröffnen, und ein allgemeine Ober-Herrſchafft Himmels und der Erden anzufangen. Dannenhero er die gantze Welt beruffen und citiren wird, ſich am beſtimmten Tag dieſes Zwey-Kampffs gegenwärtig einzufinden. Wohl ein groſſe Hertzhafftigkeit! ein unerhörte Keckheit! Aber was iſt es mit dem Muth, mit der Hertzhafftigkeit und Keckheit der Gottloſen!

Der Antichriſt wird dem wahren Sohn GOttes ſelbſten einen Duell ankünden.

Die letzte ſieben Plagen der zu Grund gehenden Welt.

Ich habe, ſaget der Heilige Joannes in dem 15. Cap. nach dem Schall der ſiebenden Poſaun geſehen: wasgeſtalten, nachdeme zwo Sichel vom Himmel herab geworffen, und angeſetzet worden, mit einer deren die Ernde des Weitzen, und mit der anderen die Löſung der Trauben des Weinbergs der Erden vorzunehmen, andere ſieben Engel die letzte ſieben Plagen in ihren Händen hatten: denen ſieben guldene Schalen gegeben worden, welche voll waren des Zorns GOttes. ibi v. 7. Es wurde ihnen nemlich der Gewalt und die Macht gegeben, die Erden, gemäß denen Entſchlüſſen göttlicher Gerechtigkeit, mit denen letzten Plagen und Straff-Geiſſlen zu züchtigen und zu beſtraffen. Dieſe Engel nun, da indeſſen die Heiligen im Himmel das Lob-Lied Moyſes ſangen, welches von dem Iſraelitiſchen Volck, nachdeme ſie das rothe Meer durchwaden, und der Pharao ſamt ſeinem Kriegs-Heer in ſelbem zu Grund gangen, ware angeſtimmt worden, warteten auf den letzten und endlichen Befehl; da ihnen nach vollendtem Lob-Geſang iſt geſagt worden: Gehet hin, und gieſſet die ſieben Schalen des Zorns GOttes aus auf die Erden. cap. 16. v. 1. Dieſen Befehl zu vollziehen, machten ſich die ſieben Engel eilfertigiſt mit ihren Zorn-vollen Geſchirren von dem oberen Himmel heraus; und da der erſte aus ſelben ſeine Schal auf die Erd ausgoſſe, wurde ein ſehr böſe und ſchädliche Wunden an den Menſchen, welche das Mahl-Zeichen des Thiers hatten. ibid. v. 2. Alle wurden augenblicklich ſchändlich und ſchmertzlich an heimlichen und ſolchen Orten geſchlagen und verwundet, an welche ein weiſer Mann auch nur zu gedencken ſich ſchämete. Hoffärtigiſter Antichriſt und Satans-Kind! ſiehеſt und erkenneſt du, wasmaſſen dieſer erſte Streich von dem jenigen armen Gecreutzigten ſeye geführet worden, welchen du zu einem Duell, oder Zwey-Kampff heraus zu forderen gewillet biſt?

Schändlich- und Schmertzvolle Beſtraffung der Antichriſtianer.

Als nun das gantze Reich der empfangenen ſchändlich- und ſchmertzhafften Wunden halber heulete und toſete: goſſe der anderte Engel den Zorn GOttes über das Meer aus. Und es ward Blut, wie eines Todten, und alle lebendige Seelen im Meer ſturben. ibi. v. 3. D. i. das gantze Meer färbte ſich, mit ſo friſchem Blut, als wäre es von dieſem Streich ſchon gäntzlich todt, alſo, daß alle Fiſch, groß- und kleine, von dieſem ihnen ungewohnten Safft urplötzlich verfauleten. Vermerckeſt du, o Antichriſt! was allbereit die Welt unter deiner angebetteten Gottheit und Beherrſchung zu werden begunne? Nachdeme auch das Meer geſchlagen und todt gemacht wurde; goſſe der dritte Engel ſeine Schal aus auf die Ströhm, und Flüſſe; und ſie wurden zu Blut; ibi. v. 4. alſo, daß man an ſtatt des hellen Waſſers in denen Brünnen, Flüſſen, und Bächen nichts dann Blut ablauffen ſahe! O wie billich fanget der Antichriſt von ſo geſtaltem Blut mit Chriſto, und die Erden mit dem Himmel zu ſtreitten an! Auf dieſes lieſſe ſich in der Höhe eine Stimm hören, die da ſprach: O wie gerecht, o wie gerecht biſt du, allmächtiger HErr und GOtt, der du für das von denen Martyrern vergoſſene Blut dieſen Henckern und Mord-Geſellen hinwider Blut für Blut giebeſt! Trincket anjetzo, und erſättiget euch an ſelbem, die euch ſo hitzig nach unſchuldigem Blut gedürſtet hat!

Anderte Straff.

Dritte Straff. In wem ſelbe beſtehe?

Kaum hatte dieſer Engel ſein GOtt dem Allmächtigen erſtgemeldter maſſen ver-

Vierdte Straff, mit unerträglicher Hitz.

verfaßtes Lob geendiget; da gosse der vierdte Engel seine Schal aus in die Sonn. ibi. v. 8. Krafft dieser Ausgiessung entzündete er die vorhin hitzige Strahlen dieses lebhafften und leuchtenden Planeten dergestalten, daß er den gantzen Lufft mit unerträglicher Hitz anfeurete: dann es ward ihme, diesem Engel, gegeben, die Menschen mit Hitz und Feuer zu plagen. ibid. Die elende Antichristiaᵕner verschmachten fast vor Hefftigkeit der Feuers-Hitz; und lästerten vor Grimm, Wuth und Raserey den Namen GOttes, der sie also schluge: Und die Menschen wurden erhitzt mit grosser Brunst, und lästerten den Namen GOttes, der Macht hat über diese Plagen. ibi. v. 9. O ihr unselige Antichristianer! wider wen ergrimmet ihr? wen lästeret ihr? Wann euer Antichrist vollmächtiger Herr Himmels und der Erden ist; so zürnet über ihn, als welcher machet, daß euch die Sonn so unerträglich brenne, und die Erden nichts dann Blut schwitze. Allein die verblendte Antichristianer waren nicht im Stand die Unsinnigkeit ihres Glaubens zu erkennen, dann ungeacht all dieser Plagen, thäten sie nicht Buß. ibi. Dannenhero der fünffte Engel seine Schal auf den Stuhl des Thiers ausgosse. ibi. v. 10. Und siehe! in einem Augenblick verliehrte sich in seiner Residentz, in seinem Reich, und gantzer Beherrschung auf einmahl alles Liecht, also, daß er sich in einer stockfinsteren, dicken Nacht befande. Da ward sein Reich finster. O Antichrist! du gewaltiger Beherrscher so vieler Königreichen! wie ist nunmehro deine Macht und dein Reich bestellet? Die Sonn und das gantze Firmament brinnet und flammet obher deiner; und nichts destoweniger bist du und dein Reich in einer lauteren Nachts-Finsternuß. Was für ein Feuer ist dann dieses, welches hitzet und brennet, jedannoch aber nicht erleuchtet? Es haben die Elende wohl vermercket, daß einer ober ihnen seye, der von der Höhe herab über sie also darein schlaget; daß sie aus Hefftigkeit der anhaltenden Hitz, aus Schmertzen so peynlicher Plagen, ihnen selbsten aus Raserey die Zungen mit denen Zähnen abgebissen: Und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmertzen. ibid. Gleichwohl aber anstatt, daß sie hätten zum Creutz kriechen, und um Abwendung ihrer Schmertzen zu GOtt ruffen sollen, haben sie selben gelästert. Und thäten nicht Buß über ihre Werck. ibi. v. 11. Ja, der Antichrist, und sein Prophet oder Pabst, samt seinem Vatter dem Satanas, lästerten GOtt, und da sie keines Wegs seinem Gewalt ausweichen wolten; warffen sie aus ihrem Rachen drey unreine Geister, wie Frösch, heraus, ibi. v. 13. welche sich nur in Kott-Lacken aufhalten, und leben: Diese Frösch schickten sie durch den gantzen Erden-Kreyß aus; nemlich zu allen Königen der gantzen Welt, um selbe aufzuhetzen, und zum Streit zu versammlen, gegen den grossen Tag des allmächtigen GOttes; ibid. v. 14. D. i. auf den bestimmten Tag des grossen Streits mit dem allmächtigen GOtt im Himmel, und mit denen Christglaubigen auf Erden.

Verblend- und Verstockung der Antichristianeren.

Fünffte Straff destehende in Finsternuß.

Und der sechste Engel gosse seine Schal aus in den grossen Fluß Euphratem, ibi. v. 12. und unverzüglich trocknete all dessen Wasser aus, daß nichts, als die dörre, trockene Erden, und der Sand des Ufers und Erdbodens zu sehen ware; damit die Könige, welche mit dem Antichrist in Allianᵵ stunden, und die Christen verfolgten, nebst anderen neuen von dem Antichrist auf jenen grossen Tag zu Hülff geruffenen Völckeren ein desto freyeren, und ungehinderten Zugang hätten: Und vertrucknete sein Wasser, damit den Königen von der Sonnen Aufgang der Weg bereitet wurde. ibid. Wohlgemuth! lustig! wohl auf! werden diese unter sich ruffen, und sich selbst aneinander aufmunterern; dann, siehe, der göttliche Geist unseres Antichrist vertrucknet die Wässer der Flüssen; machet eben die Berg und Bühel, damit wir desto eilfertiger und leichter unseren Weg fortsetzen, und den Namen Christi, samt all seiner Anhänger von der Welt vertilgen und ausrotten mögen. Also nemlich werden sie den Zorn des Allerhöchsten ihnen selbst zu Gutem ausdeuten, unwissende, daß GOtt der Allmächtige eben alsdann am allermeisten erzürnet seye; wann er dem Menschen den Weg zu seiner Stürtzung und vorstehendem Untergang gleichsam bahnet, und erleichteret.

Sechste Straff; durch Austrocknung der Wässer.

Was und wie sich GOtt am höchsten erzürnet zu seyn an Tag lege?

Nachdeme so dann alle andere Schalen ausgegossen worden, die beruffene Könige all sammentlich aus ihren Ländern samt denen unzähligen Hülffs-Trouppen aus Orient deren mit dem Mahl-Zeichen des Thiers Gezeichneten werden angelanget seyn; wird die sammentliche Christenheit indessen im Gebett seufftzen und weinen; als welche, so fern ich die Weissagung des Propheten Daniel am 11. Cap. v. 41. nicht unrecht verstehe, in ihrer Zerstreu- und äusserſten Verfolgung von denen Moabitern, und Ammonitern,

Von was für Völckeren die Christenheit werde auf- und angenommen werden?

nitern, als Nachkömmlingen des Loths, wie auch von denen Idumäeren, als Kinderen Abrahams, die da alle zu dem wahren Glauben werden bekehret, und unter dem Fahn Chriſti JEſu ſeyn, gantz liebreich wird aufgenommen und geheydet werden. Aber ſiehe! da die Chriſten weinen, und in ihren unter-irdiſchen Höhlen, Grufften und verborgenen Löcheren ihr eyfriges Gebett zu GOTT in Himmel abſchicken; da hingegen jene Gottloſe auch während ihrer entſetzlichen Plagen dort zu Jeruſalem, auf dem Berg und in dem Thal fröhlich und guter Ding ſeynd: Gieſſet der ſiebende Engel ſeine Schal in den Lufft aus; und alsbald gieng ein ſtarcke Stimm aus dem Tempel vom Thron heraus, und ſprach: Es iſt geſchehen. ibi. v. 17. D. i. nunmehro iſt nichts mehr übrig, alles iſt allbereit erfolget, was da hat geſchehen ſollen; und nahet ſchon das Ende der alten Welt herbey. Auf dieſe himmliſche Stimm ſodann erhuben ſich Blitz, und Stimmen, und Donner, und es ward ein groſſer Erdbidem, dergleichen niemahl geweſen iſt, von der Zeit, daß Menſchen auf Erden geweſen ſeynd. ibi. v. 18. Es blitzte, es donnerte, die Erden bewegte und erſchüttete ſich mit ſo hefftigem Schröcken, daß die Welt vom Anbegin ihrer Erſchaffung noch niemahl mit ſo groſſer Forcht und Entſetzung iſt überhäuffet worden. Auf dieſe Erſchüttung des gantzen Erdbodens wurde die groſſe Stadt Jeruſalem von denen ſich aufſchlieſſenden Erd-Schlunden in drey Theil zerſpaltet. Alle Städte deren Heyden, und all der jenigen, welche nichts um GOtt wiſſen, ſeynd dazumahl über ein Hauffen geworffen worden; es wurden von der ſich eröffneten Erden verſchlungen, die Inſeln, und halb-Inſeln, die höchſte Berg verſchwanden, als gleichſam vom Wind hingeriſſene Stroh-Halmen; da einige in das Meer verſencket; andere von der Erden gleichſam aufgefreſſen; andere Stuck-weis zertrümmeret zuſamm fielen. Alsdann, glaube ich, werden von der gantzen bewohnlichen Welt keine andere lebende Seelen mehr übrig ſeyn, als nur jene, welche in Jeruſalem, und um ſelbige Gegend unter den zwey unterſchiedlichen Bannieren entweders Chriſti oder des Antichriſt verſammlet ſeynd, aber auch dieſen wird jener erſchröckliche Tag nicht ohne groſſer Forcht und Schröcken hingehen; dann neben dem entſetzlichen Erdbidmen, welches die weit- und breite Stadt Jeruſalem nebſt dem Untergang unzähliger Menſchen in Stucken zerſchmetteren wird; wird ein ſo gewaltig groſſer Hagel vom Himmel fallen, daß ein Stein deſſen, dem Gewicht nach, ein gantzes Jüdiſches Talent, d. i. hundert vier und zwantzig Pfund, oder wenigiſt nach dem Attiſchen Gewicht halb ſo viel nemlich zwey und ſechzig Pfund, wägen wird. O wie wohl, wie ſicher, und luſtig lebet man, o elende Antichriſtianer, unter dem Schutz und der Regierung euers müheſeligen Antichriſt! als welcher euch allen Gewiſſens-Scrupel aufhebet, und, krafft eines allerleichteſten Geſatzes, alles zulaſſet, was der Sinnlichkeit, dem Fleiſch, und dem Muthwillen zu thun beliebet! Die Antichriſtianer, da ſie ſehen, wie erzürnet der Himmel über ſie ausbrinne und ergrimme; wo inzwiſchen die demüthige, und mit heilſamer Forcht überſchüttete Chriſten unter ihren Hütten gantz ruhig und unbeläſtiget ſich einfinden, werden vor Wuth und Grimm gleich denen wüthigen Hunden heulen und faimen, und wider GOtt, der ſie vom Himmel herab allergerechtiſt ſchlagen und verwunden wird, die abſcheulichiſte Läſterungen ausſpeyen: Und die Menſchen läſterten GOtt wegen der Plag des Hagels, dann ſie war überaus groß. ibi. v. 21.

Siebende und letzte Straff: entſetzliche Erſchuttung der Erden.

Unerhörter groſſer Hagel.

Zweyter Abſatz.

Der Antichriſt rüſtet ſich zur Himmelfahrt.

Während dieſer Schröcken-vollen Plagen wird endlich der beſtimmte Tag anbrechen, an welchem der Antichriſt, von dem Satanas geſtärcket, mit ſeinem höchſten Prieſter (als ſeinem Beyſtänder) an der Seiten ſich offentlich wird hervor, und mit hochmüthigiſter Prahlerey ſeinen ermeldter Straffen halber gantz ertatterten Völckeren weiß machen; es ſeye nun allbereit an deme, daß er in kurtzem in Himmel auffahren werde, um die verkehrte Geſtirn und Planeten des Firmaments wiederum in Stand und zu rechten zu bringen: Dannenhero er von einer faſt halben Welt deren Bedienten, Officier, und Miniſteren, nebſt ſeiner wohl bewaffneten Leib-Wacht, auf den Oelberg zu anrucken wird, willens, Chriſto dem eingemenſchten wahren GOtt auch in dieſem letzten Stuck, der Himmelfahrt nemlich, nachzuaffen; ſintemahlen, gleichwie jener im Angeſicht ſeiner Apoſteln, alſo auch er im Geſicht der gantzen Welt von dem Oelberg

aus

aus in den Himmel aufzufahren, und deſſen Beſitz zu nehmen, ſich anmaſſen wird. Es ſcheinet diß ein unglaublicher Ehr-Geitz eines Menſchens zu ſeyn, und zwar eines ſolchen Menſchens, als der Antichriſt ſeyn wird, der nicht eine, ſondern tauſend Höllen verdiente.

Allein dieſe Auslegung habe ich nicht aus eigenem Kopffs-Sinn; ſondern von einem Richardo à S. Victore: Es legen dieſe Stell alſo aus ein H. Anſelmus, ein H. Thomas von Aquin, ein H. Hieronymus, nebſt dem H. Gregorio dem Groſſen lib. 3. Moral. cap. 3. Und in Warheit, der Beyſtand ſo vieler gewaltiger Teufeln wird dieſes Kind des Verderbens zu einem ſo groſſen Muth und einer ſo unerhörten Vermeſſenheit veranlaſſen, daß es kein Wunder iſt, wann der thorrechte und von ſeiner Hoffart elend-verblendte Jüngling eines ſolchen Unternehmens ſich erkühnen wird. So bald er nun auf den herrlich- und heiligen Berg, wie der Prophet Daniel cap. 11. v. 45. d. i. auf dem Oelberg, den unſer Heilige Joannes mit einem anderen Nam Armagedon nennet cap. 16. v. 16. nemlich, den Berg der Umbringung oder der Tödtung. So bald, ſage ich, der Antichriſt mit ſeinem Gefolg auf dem Oelberg wird angelanget ſeyn; wird er alle Anweſende gutes Muths zu ſeyn, auf ihne zu hoffen, und in dem Glauben auf ihn beſtändig zu verharren, anfriſchen, mit Vermelden: daß ſie keine andere Macht zu beförchten hätten, dann nur und alleinig die ſeinige: Worauf er, wie einer, der zu einem Streitt gehet, mit allen Waffen wohl ausgerüſtet, im Angeſicht der gantzen damahligen annoch übrigen Welt von ſeinen Teufeln in die Lufft wird erhöhet werden: Da nun die Welt mit Augen wird anſehen, daß er wahrhafftig von der Erden in die Höhe und Lufft erhoben dem Himmel zufahre, werden alle auf ihre Knye niederfallen, ihne anbetten, ihme frohlockend zurufen, und mit laut-erhebten Stimmen ſchreyen und bitten: O unſer wahrer, o heilig, o mächtiger Gott! gedencke unſerer, die wir auf dieſer niederen Erden verbleiben; Der Antichriſt inzwiſchen mit gegen dem Himmel erhobenem Leib und mit dem bloſſen Degen in der Hand, wird ſich zeigen, und anlaſſen, als wie einer, der würcklich ſeinen Gegen-Kämpfer, und Feind anzufallen und nieder zu machen ſich aufführet: Aber was wird letztlich und endlich erfolgen? Der H. Joannes erkläret uns alles gar ſchön mit folgenden Worten in dem 19. Cap.

Kommet auf dem Oelberg an.

Wird von Teuflen in die Lufft gen Himmel erhoben.

Willens, Chriſto einen Duell zu liefern.

Ich ſahe, ſaget der Apoſtel, l. c. den Himmel aufgethan. v. 11. Nemlich, nicht mehr, wie anderemahl, die offene Pforten des Himmels, ſondern den offen ſtehenden Himmel ſelbſten, und ſiehe, es war allda ein weiſſes Pferd. ibid. D. i. aus dem offenen Himmel kame hervor ein ſchneeweiſſes Pferd; auf welchem ein Reutter ſaſſe, ſo da viererley Namen hatte. Der erſte Namen ware: Getreu und wahrhafftig. Der anderte Nam ware auf ſeinen Cronen geſchrieben: den niemand wuſte, dann er ſelbſt. ibi. v. 12. D. i. dieſen Namen kunte niemand leſen oder ausſprechen, auſſer er ſelbſten. Der dritte ward genannt, das Wort GOttes. ibid. v. 13. Der vierdte, ſo da auf ſeinem Kleid, und auf ſeiner Hüffte verzeichnet ware, hieſſe: Ein König der Königen, und ein HErr der Herrſchenden. ibi. v. 16. Durch den erſten Nam wurde ſeine Krafft und Heiligkeit ſo wohl im Reden, als im Würcken angedeutet. Der anderte, ſo unausſprechlich ware, zeigte ſeine von allem menſchlichen Verſtand unbegreiffliche Natur und Weſenheit an. Der dritte betraffe ſeine Perſohn, und, wie die Gottsgelehrte reden, attributum perſonale, jene beſondere Eigenſchafft, ſo nur die Perſohn entſcheidet. Der vierdte war ein Nam der Herrlichkeit, und allgemeiner Beherrſchung: Dannenhero hatte er auf ſeinem Haupt viel Cronen; nemlich, die Cron des Himmels, der Erden, und der Höll. Seine Augen funcketen wie ein Feuer-Flamm. Und aus ſeinem Mund gieng ein Schwerdt, ſo auf beyden Seiten ſcharff ware. ibid. v. 15. D. i. ſein Schwerdt hangete ihm nicht an der Seiten, ſondern gieng von dem Mund heraus, und zwar zweyſchneidig; dann dieſes Schwerdt iſt nichts anderes, als ſein Befehl; es brauchet nichts auſſer ein eintziges Wort, ſo werden auf ſeinen Befehl nicht nur ein, ſonderen mehrere Welten erſchaffen, und auch vernichtet; unter dieſem Schwerdt zitteren, und fallen die Lebendige ſo wohl als die Todte. Halte dich nur wacker und veſt in Lüfften, o Antichriſt! dieſer iſt dein Gegen-Kämpfer, den du zum Streitt heraus fordereſt; dieſer iſts, den du zu Boden legen, und beſiegen muſt; ſo fern du dein neues Reich ſicher zu ſtellen begehreſt. Aber, o dich Elenden, mit wem haſt du angebunden!

Der ewige Sohn Gottes laſſet ſich auf einem weiſſen Pferd ſehen.

Mit vierfachen Namen; und was ſelbe ausdeuten?

Warum ein zweyſchneidiges Schwerdt aus ſeinem Mund gangen?

Die Heer-Schaaren, ſo im Himmel ſeynd, folgten ihm nach auf weiſſen Pferden, mit weiſſer und reiner Leinwat angethan. v. 14. Es gienge

und lieſſe ſich hinter ſeiner ſehen die gantze himmliſche Soldateſchea; und zum Zeichen der Reinigkeit und Unſchuld waren ſie alle ſammentlich weiß gekleidet, und rucketen auf ſchneeweiſſen Pferden zum Streitt an; Damit aber kund wurde, zu was für einem Streitt ſie ausruckten; ſandte der jenige, welcher alles ſiehet, weiſt, und nichts förchtet, einen Engel ab, der ſich auf den feurigen Sonnen-Wagen ſetzte, um von allen geſehen und gehört zu werden: Und ich ſahe einen Engel in der Sonnen ſtehen, der rieff mit lauter Stimm, und ſprach zu allen Vöglen, welche mitten durch den Himmel flogen: ſammlet euch alle, und machet euch fertig zu einem groſſen Raub; dann der Zorn GOttes hat euch den heutigen Abend ein wohl erkleckliches Abendmahl zubereitet, nemlich durch den Tod und Niedermachung aller Gottloſen. Kommet und verſammlet euch zu dem groſſen Abendmahl GOttes: auf daß ihr das Fleiſch der Königen eſſet, und das Fleiſch der Haupt-Leuthen, und das Fleiſch der Pferden, und deren, die darauf ſitzen. ibid. v. 18. Und da der Engel dieſes ausgeredet, o was für ein entſetzliche Niederlag iſt auf der Erden erfolget! Und das Thier ward ergriffen, und der falſche Prophet mit ihm ꝛc. Und dieſe beyde wurden in den feurigen Pful geworffen, der mit Schwefel brinnet. ibid. v. 20. D. i. der von göttlicher Krafft darnieder geſchlagene hoffärtigiſte Antichriſt fiele von Lüfften herunter, und wurde ſamt ſeinem laſterhaffteſten Affter-Propheten von der ſich aufſchlieſſenden Erden bis in den tiefeſten Abgrund des feurigen Schwefels-Pful verſchlungen; daß von beyden nicht ein Härlein mehr in Vorſchein gekommen. Die übrigen faſt unzählige Heer-Schaaren und Völcker, welche ihren in Himmel fliegenden Antichriſt mit gebogenen Knyen angebettet haben, wurden von dem feurig- und zweyſchneidigen ſcharffen Schwerdt des Königs der Königen ſo geſchwind zu Schanden gerichtet, und nieder gemacht, daß in einem Augenblick die Oberſte und Gemeine unter einander vermiſchet, die Fürſten und die Vaſallen, die Fußgänger und Reutter ſamt ihren Pferden, alle ohne Ausnahm todt da lagen, von deren Cörperen die Berg und Thäler, die Felder und Straſſen bedecket und angefüllt wurden: Und die übrigen wurden getödtet mit dem Schwerdt des jenigen, der auf dem Pferd ſaß, das aus ſeinem Mund hergehet, und die Vögel wurden mit ihrem Fleiſch erſättiget. ibid. v. 21. Alſo ware das von Joanne in dieſem Capitel gehabte Geſicht beſtellet: und alſo wird jener hoch-feyerliche Tag des Antichriſt, und ſeiner Antichriſtianer beſchaffen ſeyn. Obwohlen nun alles dieſes ſchon vorhinein iſt geſagt, und kund gethan worden, damit ſich ein jeglicher von dem Straff-Zorn deren weiſſen himmliſchen Heer-Schaaren zu hüten wiſſe; wie viel jedannoch, o wie viel werden der Wahrheit dieſer Prophezeyhung erſt nach dem Tod, wann ſie ſchon zu tieffeſt in der Höll ſeynd, glauben! Alſo, und auf ſolche Weis, A.A! wird ſich das Reich des Antichriſt endigen: ein ſolches Ende werden alle die jenige nehmen, welche ſich wider JEſum Chriſtum aufzuleinen, und zu ſtreitten erfrechet haben: Ubrigens wird es nach dem Tod des Antichriſt mit der Welt und Zeit kein langen Beſtand mehr haben.

Der Antichriſt wird vom hohen Lufft in die Höllen, gleich als von einem Donner getroffen, herunter geſtürtzet.

Sehr wenige (ſo etwann zwiſchen beyden ſtreittenden Partheyen, Chriſti nemlich und des Antichriſt, wann ich alſo reden ſolle, neutral geblieben) werden von dieſer entſetzlich-groſſen Niederlag mit dem Leben davon kommen; und dieſe wenige werden ſich endlich erklären, und unter das Pannier des Heil. Creutzes Chriſti begeben; einfolglich mittels des Heil. Tauffs denen Chriſtglaubigen beygeſellet und einverleibet werden. Allein auch dieſe werden nach dem Tod des hoffärtigen Sohns des Verderbens nicht mehr lang auf der Welt zu verbleiben haben. Sie werden zwar weder von den Erdbidmen, noch von dem Feuer, weder von jenen ungeheuren Hagel-Steinen, beſchädiget werden: jedannoch aber werden ſie wegen jener entſetzlichen Erſchüttungen der Erden, urplötzlichen Feuers-Brunſten, Ruinen, und Schröcken der gantzen Welt gantz ertatteret und erſtaunend, in Forcht und Zitteren mit Weinen und Seufftzen jene Schröcken-volle Täg paſſiren, und obwohlen ſie, nachdeme das Reich des Antichriſt über ein Hauffen gefallen, und alle Gottloſe aus dem Weg geraumet worden, in vollſtändiger Ruhe, ohne eintziger Forcht einer ferneren Verfolgung ſich befinden (allermaſſen alsdann jene allgemeine Verſammlung der Kirchen gemäß denen Worten Chriſti: Es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt ſeyn; Joan. 10. v. 16. wird bewahret werden) weilen aber die Elementen verwirret und zerſtöhret, der Lufft alteriret, die Erden gleichſam gäntzlich an allen Orten von ſo vielen Erſchüt-

Nach dem Tod des Antichriſt, wird die Welt bald gäntzlich zu Grund gehen.

tungen

tungen offen, voll der Gruben und Löcher, ja alles unter über sich gekehret seyn wird, wird sich kein bequemes Leben mehr führen lassen. Dannenhero alle noch lebendig Verbliebene nur so lang noch im Leben seyn werden, als so lang es wird erfordert werden und erklecklich seyn, zu sehen, daß das Reich der Sünd vertilget seye; für die begangene Sünden würdige Buß zu thun, und noch hie auf dieser Erden den Triumph der Kirchen, und ihres Bräutigams JEsu Christi mit Freuden-Liederen zu besingen. Wann nun diese kurtze Frist wird verflossen, und alle irdische Freuden-Fest werden vergangen seyn; werden auch diese innerhalb weniger Tägen zu dem anderen Leben übergehen.

Wie lang nach dem Tod des Antichrist die Welt noch stehen werde, ist ungewiß.

Man weist nicht eigentlich und verläßlich, wie lang noch nach dem Tod des Antichrist die Zeit und des Menschen Leben auf dieser Erden dauren werde. Der Prophet Daniel, von der Zeit der Antichristischen Regierung und seines Reichs redend, cap. 12. v. 11. giebet selber eine Zeit-Frist von tausend, zwey hundert, und neuntzig Täg: D. i. fünffzehen Täg mehr dann drey und ein halbes Jahr: welche fünffzehen Täg aber, der Heilige Apostel Joannes, weilen sie dies intercalares, oder Schalt-Täge seynd, und dem Monds-Jahr der Juden, deren ein jegliches um fünff Täg und so viel Stunden kürtzer ist, als unser Sonnen-Jahr, beygesetzet werden, gäntzlich ausgelassen hat. Daniel aber setzet nachgehends ferners hinzu: Selig ist der wartet, und kommt bis an die tausend, dreyhundert und fünff und dreyßig Täg; D. i. welcher wegen dieses erstgemeldten längeren Verschubs in der Hoffnung seines Glaubens nicht wancket, sondern beharrlich die noch kurtze Zeit der fünff und viertzig Tägen nach dem Tod des Antichrist, des Menschens der Sünd erwartet. Auf welche des Propheten Daniels Wort der Heilige Hieronymus, und mit ihme andere mehrere sich Gründende dafür halten; es werde den fünff und viertzigisten Tag nach dem Tod des Antichrist, wann alle Menschen allbereit schon werden gestorben seyn, die allgemeine Auferstehung der Todten, und das letzte Gericht erfolgen. Und zumahlen der Heilige Anselmus in Elucidario, der H. Macarius Homil. 5. Lactantius l. 7. c. 19 und mehr andere neue Schrifft-Steller und Gottsgelehrte der Meynung seynd, daß in ermeldtem Jahr die allgemeine Auferstehung alles Fleisches eben an dem Oster-Tag, an welchem Christus JEsus von Todten auferstanden ist, seyn werde; So lasset sich wohl sagen, alle diese fünff und viertzig der Welt und der Zeit noch übrige Täge werden jenen Christglaubigen, die nach dem Antichrist noch auf Erden im Leben verbleiben werden, lauter Täg der Fasten, der Buß, und des Weinens seyn; also, daß die Buß die letzte Scen seyn werde, mit welcher das lange, veränderliche und Mühe-volle Schau-Spiel des menschlichen Lebens wird beschlossen werden: sintemahlen eben in dieser Buß der endliche Sieg und Triumph JESU Christi hie auf Erden bestehen wird. O heilige Buß, zu dir wende ich alle meine Hoffnung! mache, daß gleichwie unter denen von dir ausgepreßten heilsamen Thränen die gantze Welt sich wird endigen, also auch ich in deinen Armen meine Lebens-Täge endige. Amen.

Des Heil. Hieronymi Meynung hievon.

Der allgemeine letzte Gerichts-Tag wird eben an dem Oster-Tag seyn.

Siebenzehendes

Lehr-Gespräch.

Et vidi cœlum novum, & terram novam: & mare jam non est.
Cap. 21. v. 1.

Und ich sahe einen neuen Himmel / und eine neue Erd / und das Meer ist jetzt nicht mehr.

Innhalt.

1. Wie und wasgestalten zu letzt der Himmel samt der Erden werde erneueret werden. 2. Und wie wir alle sammentlich zum Leben werden auferstehen, und gerichtet werden.

Eingang.

Warum das gantze Welt-Gebäu werde zu Grund gehen?

SO ist es wohl deme also, daß eine Zeit, oder besser zu reden, jene Ewigkeit kommen werde, bey dero Ankunfft nichts mehr von allem deme auf der Welt wird zu sehen seyn, was entweders die Natur hervor gebracht, oder aber die Kunst erfunden, und die menschliche Hoffart ausgeführet hat? So werden dann die Menschen, nachdeme sie alle und jede in die Erden, wovon sie gekommen, wiederum werden zuruck gekehret, und auf einmahl an einem eintzigen Ort versammlet seyn, nichts mehr zu sehen bekommen von allen jenen Gebäuden, Thurnen, Palläſten, und Höfen, welche sie, von dem Tod in die andere Welt abgeforderet, hie auf Erden hinter sich gelassen? Ja, also ist es. A.A! der wider die Sünd ergrimmte GOtt wird alle jenige Ding verhergen und zernichten, welche dem Sünder einstens als ein Werckzeug gedienet haben, ihne zu beleydigen; und wird machen, daß eben allda, wo ehvor die Sünd gewesen, endlich nichts dann Feuer, Verhergung, und Ruin sich einfinde. O Sünd, o Sünd! wohin führest und bringest du mit deinen falschen Schmeichlereyen die unbehutsame Welt! Deme doch ungeacht will die Welt noch nichts darum wissen; sie kehret sich nicht daran. Allein, damit wir sie in etwas daran mahnen, wollen wir heut drey Ding zu Gesicht nehmen, nemlich: die Erneuerung des Himmels und der Erden: zweytens, die Auferstehung der Todten: und drittens, das allgemeine letzte Gericht. Lasset uns anfangen.

Erster Absatz.

WAs den ersteren Puncten anbelanget, saget der verzuckte Jünger in dem vorhergehenden 20ten Cap. v. 11. *Ich sahe einen grossen weissen Thron, und einen, der darauf saß: vor dessen Angesicht die Erd und der Himmel flohe, und es ward keine Statt für sie gefunden.* D. i. es sasse der allerhöchste Richter auf einem weissen Thron oder Richter-Stuhl; vor dessen Angesicht der alte Himmel und die alte ehvorige Erde vergiengen oder verschwunden. Aus welchem man Zweifel-frey kan abnehmen und eintragen: wasmassen die Erneuerung der gantzen Welt keine natürliche Würckung, oder ein unvermutheter Abgang und Mangel der Natur, sondern eine Würckung des göttlichen Zorns seyn werde; als welcher, gleich einem, der eine Stadt mit sturmender Hand einnimmet, nachdeme er alles, was darin lebet und schwebet, todt gemacht, auch alle Häuser und Wohnungen zerstöhren und die gantze bewohnliche Welt säuberen wird; damit die Todte und Verstorbene, wann sie wiederum zum Leben auferstehen, weder einigen Weg, noch Fußstapffen ihrer alt-ehvorigen Sünden mehr antreffen; welches so dann eigenthumlich der erste Triumph JEsu Christi seyn wird, welches Triumph

Die Erneuerung der gantzen Welt ist eine Würckung des göttlichen Zorns: Und warum?

in der H. Schrifft ein Reich genennt wird; so da in der Glorificirung aller seiner getreuen Dieneren, in der Gefangenschafft und Bestraffung aller seiner Feinden, und in der gäntzlichen Vertilgung der Sünd, und dero Reichs bestehen wird.

Die Welt wird durch das Feuer erneuret werden.

Da nun der H. Apostel Petrus von der unmittelbahren Ursach dieser Erneuerung redet, saget er; wasgestalten zu der Ankunfft Christi die Himmel von ihren Hafften aufgelöset, und die Elementen wegen der Hitz des Feuers in ihren Bewegungen werden eingehalten, einfolglich unbeweglich werden. Die Himmel werden durch Brand zergehen, und die Element von Hitz des Feuers zerschmelzen. 2. Pet. 3. v. 12. Aus welchen Worten wir nicht unklar abzunehmen haben: daß nemlichen das Feuer das jenige seyn werde, durch welches GOtt der Allerhöchste die Erden, das Wasser, und die drey Regionen oder Landschafften des Luffts werden gereiniget werden; Ich sage, die drey Regionen des Luffts, dann nur diese will der Heilige Petrus durch die Himmlen verstanden haben: sintemahlen die übrige und eigenthumlich also genennte sphæræ cœlestes, d. i. himmlische Kugleu und obere Himmlen einer Reinigung weder vonnöthen haben, noch fähig seynd. Ja, dieser nemliche Apostel-Fürst saget an erwehnter Stell v. 7. daß, gleichwie einstens die Erden von dem Wasser überschwemmet worden; also auch zu letzt von dem Feuer werde überschwemmet und vernichtet werden; und dieweilen das Wasser dazumahl alles ersäuffet, und so hoch angewachsen ist, daß es bis an die anderte Region oder Landschafft des Luffts empor gestiegen, so werde auch die Feuer-Flutte allgemein und überhoch seyn. Zumahlen aber das Wasser abwaschet, und säuberet: das Feuer herentgegen verbrennet und verzehret, so werde die Welt von dem Feuer auf eine weit hefftigere und gewaltigere Weis, als dazumahl von dem Wasser, gereiniget und erneueret werden.

Die Reinig- und Erneuerung der Welt wird vor der allgemeinen Auferstehung der Todten geschehen. Und wie?

Der Cron-Prophet endlichen in seinem 96. Psalm von dem letzten Gericht redend saget also: Ein Feuer wird vor ihm her gehen, und wird rings herum seine Feind verbrennen. v. 3. Aus welchem zu schliessen ist, daß die Reinig- und Erneuerung der Welt vor der allgemeinen Auferstehung der Todten geschehen werde; dannenhero man hieraus manchfältige Ding für gewiß und sicher eintragen kan. Und zwar erstlich, daß von dem Feuer nicht allein alle Werck der Händen der Menschen, sondern auch alle Thier auf Erden, des Wasser, und des Luffts, einfolglich, und noch viel mehr alle mixta, oder vermischte Ding, als da seynd die Bäum, die Metall, die Stein und dergleichen, werden verzehret, und in ihre erste Elementen, aus denen sie vermischter Weis bestehen, resolviret, d. i. aufgelöset werden. Die anderte Folgerung ist, daß die Element selbsten, nemlich die Erd, das Wasser, die niedere Himmel, d. i. die drey Regionen des Luffts, durch eben dieses Feuer von aller Vermengung gewisser widrigen Qualitäten werden gereiniget, und in ihre pur lautere, einfache und Elementarische Leiber überbracht werden: Dessen die Ursach ist, weilen nicht allein diese unreine und besudlete Welt-Kugel von allem Geruch der Befleckung, und von allem Angedencken unserer Sünden muß gesäuberet werden, gleich man ein vereitletes und einer schändlichen Mißhandlung halber beflecktes heiliges Ort säuberet und auf ein neues einweyhet: sondern auch, weilen die Vermengung deren Leiberen und widrigen Qualitäten die Ursach aller jener neuen Hervorbringungen und Verderbungen ist, welche allstündlich erfolgen: allermassen auch in diesen Würckungen und Vernichtungen jenes Wesen, so wir die Natur, als eine zu jeder Zeit fruchtbahre Mutter derley Geburten nennen, hauptsächlich bestehet: Alldieweilen sich nun dazumahl, nemlich zu Ende der Welt, alle derley Hervorbringungen, und die Fruchtbarkeit der Natur endigen muß, und keine Bewegung neuer Geburten und derley der Sachen Hervorbringung mehr kan gesehen werden; erfolget, daß die von verschiedenen widrigen Qualitäten zusamm gefügte Leiber, krafft deren sie immer allerley Würckungen hervorbringen, werden vernichtet, und die Elementen von allen so gestalten Vermischungen gereiniget werden; krafft welcher Reinig- und Vernichtigung so dann ein neue Gestalt und Figur der Welt, so da von jener der alten gäntzlich unterscheiden ist, heraus kommen wird: und ob schon die Leiber, so da noch verbleiben werden, natürliche seynd, d. i. aus der nemlichen Natur bestehen; werden sie doch mit allem diesem nicht mehr die nemliche ehvorige Beschaffenheit, Gestalt, und Einformigkeit haben: Dieses demnach ist, was der H. Joannes hat sagen wollen, da er gesprochen: er habe ein neuen Himmel, und ein neue Erd gesehen. Drittens, lasset sich abnehmen: daß auch nicht minder die Leiber deren Martyrern in jener allgemeinen Feuers-Brunst verbrissen werde; wann aber das Feuer in den Leiberen deren Heiligen, welche glorreich auferstehen werden, nur das jenige verzehren wird, was sie von der verderbten Natur, den Zundel, und die Begierlichkeit betreffend, an sich gehabt haben; so wird das Feuer in den Leiberen der Verdammten, welche wegen der unauslöschlichen Sünden-Schuld nicht können gereiniget werden, so lang brinnen, so lang es etwas daran zu reini-

Die Elementen selbsten werden durch das Feuer gereiniget werden.

Auch die Leiber deren H. H. Martyrern werden dazumahl verbrinnen.

reinigen finden wird; und weilen die Sünden-Schuld in Ewigkeit nicht wird gereiniget werden, wird auch das Feuer an ihnen in alle Ewigkeit brinnen, wie ein solches GOtt der Allerhöchste schon vorlängsten gesagt hat, in dem Buch Deuteronomii cap. 32. v. 22. **Es ist ein Feuer angangen in meinem Grimm, und wird brennen bis zu der untersten Höll.** Letztlichen und vierdtens, weilen allen Bewegungen ihr gewisses Ende und Ziel bestimmet ist, in welchem sie ruhen können: dazumahl aber und in denen letzten Tägen die Natur und das menschliche Leben sich endigen muß; so werden sie in dem von GOtt einem jeglichen Ding verordneten Puncten ruhen und still stehen: daß also Sonn und Mond, die Sterne und Planeten, samt allen jenen himmlischen Leiberen, von welchen die heruntere irdische Ding ihre Bewegung so vielfältig ohne Unterlaß erfolgenden Veränderungen empfangen, unbewegt und angehefft verbleiben: und **wird kein Zeit mehr seyn.** D. i. nachdeme alle Bewegung wird aufhören, wird auch das Ende der Zeit seyn, und wann alsdann kein Zeit mehr seyn wird, o wie viel, o wie viel werden ihnen nur einen eintzigen Tag jener Zeit, die sie anjetzo so liederlich verschlentzen, noch zu geniessen wünschen, aber in Ewigkeit nicht mehr erlangen!

Zweyter Absatz.

WAs den anderten Puncten von Auferstehung der Todten anbetrifft, meldet unser H. Joanne nichts anders, als daß das Meer, der Tod, und die Höll ihre Todte wiederum heraus geben werden. cap. 20. v. 13. Von anderen Stellen der H. Schrifft aber und deren H. H. Kirchen-Vätteren seynd in dieser Matery viel gantz gewisse und Zweifels-freye Warheiten einzuhohlen. Erstlich, daß die Auferstehung allgemein seyn werde. Wie ein solches der grosse Welt-Apostel Paulus betheueret, zu den Corinthern schreibend: **Alle zwar werden wir auferstehen.** 1. Corinth. 15. Welches eben auch der H. Joannes mit vorberührten Worten will zu verstehen geben, da er nachdrücklich beysetzet, das Meer, der Tod, und die Höll werden ihre Todte wiederum heraus geben; mit welchen ausnehmenden Worten er uns anzudeuten und zu lehren suchet, wasgestalten die entseelte Leiber deren Todten, sie mögen im Meer, oder auf der Erden, unter freyem Himmel, oder unter der Erden in den Gräberen, oder gar zu tieffest in der Höll seyn, wiederum zum Leben erstehen werden: Die Ursach dieser allgemeinen Erstehung ist, weilen wir alle sammentlich Christo JEsu, als unserem Haupt, in allem und jedem, was die Gantzheit der Natur anbelanget, gleichförmig werden müssen: gleichwie derohalben Christus von Todten erstanden ist, als müssen auch wir erstehen, mittels und krafft jener Gnad, die er allen ohne Ausnahm, auch so gar denen unmündigen Kindern erworben und gegeben hat, da er unsere menschliche Natur angenommen, um mit seinem Tod die Seelen von dem Tod der Sünd, und die Leiber von dem Tod des Grabs zu erlösen.

Die Auferstehung der Todten wird allgemein seyn.

Andertens, werden wir alle, die wir gestorben seynd, auferstehen: d. i. ein jeder in seinem nemlichen persöhnlichen Leib, den er in das Grab geleget hat. Also bezeuget es der Hussitische Prophet Job, sprechend: **Und ich wird meinen Heyland sehen in meinem Fleisch.** cap. 19. Die Ursach dessen ist, weilen widrigenfalls, so fern nicht die nemliche und persöhnliche Leiber, die da entseelet worden, und gestorben seynd, auferstunden, keine Auferstehung, sonderen eine Formirung neuer Leiber seyn wurde; anerwogen eine Auferstehung nothwendig in diesem bestehet; daß das jenige, so durch den Tod gefallen ist, wiederum erstehe. Ja, wann nicht alle und jede mit ihren nemlichen ehvorigen Leiberen erstunden, wurde nach der allgemeinen Auferstehung nicht der jenige und nemliche Leib belohnet, oder gestraffet, der die Belohnung oder Bestraffung zu Lebens-Zeiten verdienet hat; sondern ein anderer, welches Zweifels-frey ohne grossem Nachtheil unseres heiligsten Glaubens und der H. Schrifft nicht kan gesagt, und behauptet werden. Die eben selbige und nemliche Leiber derohaben, so da durch den Tod in die Gruben gefallen, werden zu einem unsterblichen Leben erstehen: Und obschon alle Leiber von der allgemeinen Brunst der gantzen Welt in Staub und Aschen werden verbrennet werden, so werden jedannoch die Aschen, welche Bein gewesen, zu Beiner werden; die Aschen, so ehvor Fleisch gewesen, wiederum zu Fleisch werden, und also die Gebein und das Fleisch wiederum zu ihrer alten ehvorigen Condition oder Beschaffenheit gelangen, an ihr ehvoriges Ort gesetzet, und alle Glieder wiederum aneinander gekettlet werden; Ja alle Aederlein, alle Arterien werden mit ihrem ehvorigen Blut, und Feuchtigkeiten (doch aber ohne jenen Uberflüssigkeiten, welche anjetzo von dem wachsenden und nährenden Leben herrühren) angefüllet werdē: welches

Jeder wird in seinem nemlichen Leib auferstehen.

Wie ein solches seyn könne, und geschehen werde?

wachsen-

wachsende und nährende Leben durch die Unsterblichkeit wird ersetzet werden; und obschon ein Mensch von dem Fleisch des anderen sich nährete (wie bey jenen wilden Völckeren zu geschehen pfleget, welche sich mit Menschen-Fleisch speisen) und obschon, sage ich, ein Mensch von dem Fleisch des anderen sich nährete; also, daß die Substanz des Gessenen in die Wesenheit des Essenden und Ernährten verwandlet wurde; wird jedannoch ein jeglicher dem anderen wiederum zuruck geben müssen, was er ihme zu seiner Nahrung entnommen hat: daß also auch der Aufgefressene eben den nemlichen Leib haben wird, den er gehabt hat, ehvor er einem anderen zu einer Speiß geworden ist. Wann nun ein so anderer von Kindheit auf mittels eines solchen Menschen-Fleisches, als seiner beständigen Speiß und Nahrung auferwachsen ist; und sein gantzer Leib von des anderen Fleisch und Leib ist vollständig gemacht worden; wird er diesem allen ungeacht alles wider herlassen müssen, was er von anderen Leiberen mittels der Speiß entnommen hat; da herentgegen einem solchen, wie allen, die noch kleinerheit gestorben, durch eine obere Krafft und Würckung ein vollständiger Leib wird gegeben, und dieser Mangel ersetzet werden, wie in kurtzem zu vernehmen seyn wird.

Die Auferstehung der Leiber wird vollkommen und unmangelhafft seyn.

Drittens: werden wir alle und jede mit einem gantzen und vollständigen unmangelhafften Leib erstehen. Und obschon ein so anderer in seinen Lebens-Zeiten entweders von Mutterleib aus, oder Bestraffungshalber, oder durch unglücklichen Zufall, oder in dem Krieg an einem Theil seines Leibs wäre gestümplet und mangelhafft gewesen: als zum Exempel, er wäre einäugig, krumm, einhändl, oder ohne Ohren, Nasen ꝛc. wird er doch in der allgemeinen Auferstehung des Fleisches alles das jenige, was ihm im Leben gemanglet hat, an seinem Leib vollständig ersetzet, und gantz finden; eigener Worten Christi zu Folg, da er gesprochen hat: **Es wird kein Haar von eurem Haupt vergehen**; Luc. 21. v. 18. Warum dieses? weilen die Auferstehung durchaus ein Werck und Würckung der Göttlichen Hand und Allmacht ist; zumahlen aber die Göttliche Hand in ihren Würckungen niemahl mangelhafft seyn kan; so wird sie die Leiber erstehen machen in all gebührend- und erforderter Gantzheit; wie es nemlich die vollständige menschliche Natur erheischet: und weilen zu einer vollständigen menschlichen Natur erforderet wird, daß die Seel alle Werckzeuge und Instrumenten in beyden Geschlechten, männlich und weiblich, wie nicht weniger, in dem dreyfachen Leben, als da ist vita vegetativa, das wachsende, vita sensitiva, das empfindende, oder sinnliche, und vita rationali, in dem vernünfftigen Leben zu würcken habe; derowegen werden die vollkommen erschaffene Leiber ohne einzigen Defect an ihrigen waserley Theilen seyn: ich sage, alle Instrumenten und Werckzeug zu würcken, damit sie nemlich in der Unsterblichkeit und in dem anderen Leben, wo nicht alle dergleichen Würckungen ausüben, doch wenigist alle ihre natürliche, d. i. von der Natur wegen gebührende Potentien oder Machten habe, und an keinem einigen Abgang leyde. Dannenhero werden alle Leiber gantz, vollkommen und dergestalten formiret seyn, daß sie nicht allein jene Theil, welche zu der Beschaffenheit eines gantzen Leibs gehören, sondern auch alle die jenige an sich ersehen, welche bloß zu ihrer Zierde dienen, als da seynd, die Haar, die Nägel an Händ und Füssen, nebst denen übrigen anderen. Deme zu Folg auch Christus gesagt hat: **Es wird kein Haar von euerem Haupt vergehen.** l. c.

In was für einem Alter die Menschen erstehen werden?

Vierdtens: wird ein jeglicher Mensch, ob er schon noch als ein kleines unmündiges Kind, oder als ein alter Greiß von dieser Welt abgeschieden ist, in einem vollkommenen Manns-Alter auferstehen: d. i. in jenem Alter, wo man ferners zu wachsen aufhöret; und sintemahlen diß das Alter von beyläuffig dreyßig Jahren zu seyn pfleget, mithin das Jugends-Alter: so wird ein jeglicher in dem Stand seiner vollkommenen Jugend wiederum zum Leben erwecket werden. Dieses haben wir aus denen Worten Pauli, da er saget: **Biß wir alle einander entgegen kommen in Einigkeit des Glaubens, und zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.** Ephes. 4. v. 13. Die Ursach dessen ist; weilen GOtt der Allmächtige, gleichwie er den Menschen anfänglich erschaffen hat, also auch selben zur Ehr und Glori seiner allmögenden Wunder-Hand wiederum herstellen muß; zumahlen er aber den Adam und die Eva weder im Stand eines Kinds, weder eines Alten, sondern im Stand eines besten jungen Alters erschaffen hat; so gezimt sich gleichermassen, daß er ihne auch wiederum in jenem Alter herstelle, welches biß zur Vollkommenheit seiner Natur erwachsen ist, weder wegen allzu vielen Jahren einem Abgang oder Mangel der Kräfften unterworffen ist. Nemlich, in jener Jugend, in welcher Christus JEsus selbsten sein sterbliches Leben auf-

zuopfferen sich beliebet hat. In was für einer Statur und Leibs-Grösse derohalben ein jeglicher gewesen ist, oder worden wäre, sofern er zu wachsen hat, oder hätte aufgehört, in eben solcher Statur, Leibs-Beschaffenheit und Geschlecht, wird er wiederum erstehen. Aber o wie weit anderst, und mit was grossem Unterscheid werden dazumahl erstehen die Auserwählte und die Verworffene! Diese sowohl als jene werden unverwesentlich, unsterblich und ihrer natürlichen Beschaffenheit nach unveränderlich seyn: allein eben in dieser ihrer gantzen und vollständigen natürlichen Beschaffenheit werden die Auserwählte wegen der Schönheit der Gnad unaussprechlich schön; die verworffene aber wegen der Abscheulichkeit ihrer anklebenden Sünden-Schuld entsetzlich schieh und abscheulich anzusehen seyn. Jene unfähig eines ferneren Leydens oder Gebrechens, hellglantzend, geringfertig ohne Schwere des Leibs, und zu allen Bewegungen ungehindert: diese herentgegen voll der Schmertzen, Finsternuß, Schwärtze, schwer am Leib und Gemüth, unter denen Höllen-Flammen unbeweglich angeschmidet, und gebunden. An jenen wird erhellen, was GOtt könne, wann er liebet: und an diesen wird an Tag gelegt werden, was GOtt vermöge, wann er ergrimmet, und weder durch Weinen, noch Seufftzen, und Bitten mehr zu besänfftigen ist. O mich Armseeligen! so fern ich nicht jetzt bey Zeiten meinen GOtt genugsam besänfftige, und, solle es auch kosten, was es wolle, ihne mir gnädig und barmhertzig zu machen mich bearbeite!

Grosser Unterschied zwischen denen Auserwählten und Verworffenen.

Dritter Absatz.

Ob alle und jede Menschen vor Gericht erscheinen werden; so gar auch die unmündige Kinder?

DEn dritten Puncten, nemlich das letzte Gericht anbelangend, meldet der H. Joannes drey Ding. Erstlich: daß er die Todte sahe, so wohl die Grosse, als die Kleine, vor dem Thron stehen, cap. 12. v. 12. vor jenem Thron nemlich: vor dessen Angesicht die Erden und der Himmel flohe. ibi. v. 11. Diese Wort geben denen Gottsgelehrten Ursach zu fragen, und zu streiten: ob wohl auch in dieser Stell die kleine unmündige Kinder begriffen seyen; und ob deren zu Folg, alle und jede, ohne Ausnahm, die da gestorben, und hernach zum Leben werden erwecket werden, sie mögen Groß oder Kleine, d. i. schon getauffte oder ungetauffte Kinder seyn, vor dem Richter-Stuhl Christi JEsu werden erscheinen müssen. Einige, welche diese Wort, die Grosse und Kleine, dem Alter nach verstehen und auslegen, seynd der Meinung, daß auch die unmündige Kinder im letzten Gericht erscheinen werden. Andere herentgegen, welche erstbemeldte Wort nicht dem Alter, sondern dem Stand nach verstehen und auslegen; d. i. nach jenem Stand, den sie im Leben gehabt haben; als z. E. die Herren und die Diener; die Reiche und Arme (allermassen man auch solche insgemein die Grosse und Kleine nennet) lehren und wollen behaupten: daß die unmündige Kindlein, die ohne ehvor empfangenen Heil. Tauff verschieden seynd, weilen sie weder eines Verdienst, weder eines Verbrechens fähig waren, dort im Gericht nicht erscheinen werden; anerwogen sie nicht wurden können gerichtet oder geurtheilet werden, da doch hie der H. Joannes ausdrücklich saget: Das Urtheil werde gefället werden, über einen jeglichen nach seinen Wercken; l. c. und die unmündige derley Kindlein weder etwas in sich selbsten, weder die Sacramenten in ihnen gewürcket haben.

Diese Controvers ist unter denen Gottsgelehrten sehr berühmt, und bringen beyde wiedereinander streitende Partheyen ihre wichtige Grund-Ursachen auf das Tapet: zumahlen aber hie nicht Raum ist dero Fundamenten zu untersuchen, will ich mit dem H. Thomas von Aquin P. 3. quæst. 89. art. 5. drey besonders unterschiedene Ding von dem allgemeinen Gericht anmercken. Und zwar fürs erste, die Ankunfft und Erscheinung des Richters. Fürs anderte, die Erforschung deren Verdiensten, d. i. deren guten und bösen Wercken. Fürs dritte, die Belohnung, und die Bestraffung. Zur Vergelt- oder Empfahung des Lohns oder der Straff müssen alle die jenige vor Gericht sich stellen, welche in ihrem Leben entweders eine Bestraff- oder Belohnung ihres Thun und Lassens halber verdienet haben; unter deren Zahl alle Erwachsene, was Glaubens oder Religion sie immer seyn mögen, begriffen seynd. Und in diesen ist bey denen Catholischen Christ-Glaubigen kein einziger Zweiffel. Zur Untersuch- und Erforschung deren Verdiensten haben nur die Christen allein zu erscheinen, anerwogen von denen Unglaubigen und Heyden in dem Evangelio Joannis geschrieben stehet: Der nicht glaubet, ist schon geurtheilet. cap. 3. v. 18. Die Ursach dessen ist, weilen das Gericht, das Examen, oder

Drey Ding seynd von dem letzten Gericht besonders anzumercken.

Welche Menschen zur Empfahung der Straff oder Belohnung erscheinen müssen?

Welche zur Untersuchung deren Verdiensten zu erscheinen haben?

oder die Erforschung anbetreffend, nichts anders ist, dann eine Untersuchung deren Verdiensten; da doch auf Seiten der Unglaubigen keine solche Untersuchung kan vorgenommen werden: indeme sie den Ursprung deren Verdiensten, nehmlich den Glaub, nicht haben; aus welchem so dañ erfolget, daß dieser Ursach halben die Unglaubige bey jener Erforsch- u. Untersuchung deren Verdiensten nicht zu erscheinen haben: als welche mit aller Eigenthumlichkeit einer strengen Erforschung nur über die Christen allein wird angestellet werden. Wegen des Richters aber werden ausser allem Zweiffel alle und jede Menschen, die Christen und die Unglaubige, die Erwachsene und die Kinder, ohne Ausnahm vor Gericht erscheinen müssen. Also redet der Heil. Evangelist Lucas: Alles Fleisch wird den Heyland GOttes sehen. Luc. 3. v. 6. Und also erfordert es die Glory und Ehr JEsu Christi, als welcher, weilen er ein allgemeiner Erlöser mittels seiner Demuth und Ubertragung seines allerbittersten Leydens gewesen ist, auch von allen und jeden insonderheit in seiner Glory und Erhöhung muß erkennet, und angebettet werden.

In was für einem Verstand alle Menschen ohne Ausnahm vor dem Gericht erscheinen müssen?

Andertens: saget von dem letzten Gericht der heilige Johannes: Und die Bücher wurden aufgethan: und es ward ein anders Buch aufgethan, welches ist das Buch des Lebens Cap. 20. v. 12. Das Buch des Lebens wird von denen anderen Büchern ausgenommen und unterschieden. Was seynd dann diß für Bücher, welche in dem Gericht werden aufgethan werden? Der Ehrwürdige Beda, und mit ihme P. Alcazar sagen: es seyen die Bücher der Heil. Schrifft, und das Buch der gesammten göttlichen Schrifft, welche das Buch des Lebens und des göttlichen Gesatzes ist; nach welchem alle werden gerichtet und geurtheilet werden. Allein diese Bücher seynd vorhin schon längstens eröffnet worden, und deren Inhalt zu Genügen bekant: dannenhero es unvonnöthen zu seyn scheinet; daß sie abermahl dort im Gericht aufgethan werden, um die Ubertretter des Gesatzes zu richten und zu verurtheilen. Andere Schrifft-Steller legen diesen Paß auf unterschiedliche Weiß aus; schier alle aber, so ich mich nicht irre, kommen zusammen, und sagen: das Buch des Lebens seye das Buch der Prædestination oder ewigen Gnaden-Wahl; die übrige Bücher aber seyen die Bücher deren Wercken eines jeglichen: das Buch der Prædestination oder Gnaden-Wahl wird eröffnet werden, damit ein jeglicher die göttliche Anführungen erkenne, und jene verborgene Weeg sehe, durch welche Gott seine Heilige geführet hat. Es werden aber auch neben bey die Bücher deren Wercken eines jeglichen aufgeschlossen werden, auf daß die Verworffene, wann sie in selben ihre böse Werck sehen, sich nicht beklagen können, daß ihre Nahmen in dem Buch des Lebens nicht geschrieben seynd: die Auserwählte aber hingegen sich desto mehr erfreuen mögen, daß sie in jenem Buch mit helleuchtenden Buchstaben verzeichnet seynd, aus welchem sie in alle Ewigkeit nicht mehr werden können ausgelöschet werden.

Was für Bücher in dem letzten Gericht aufgethan werden?

Das Buch des Lebens, ist das Buch der Prædestination. Und warum ein solche werde eröffnet werden?

Nunmehro ist noch übrig zu erklären, wie und auf was Weiß jene Bücher unserer Wercken geschrieben seyen, und in wem selbe eigenthumlich bestehen? Der heilige Hieronymus über das siebende Capitel des Propheten Daniels glossirend saget: was gestalten das Buch deren guten Wercken eines jeglichen, welches das Buch des Lebens ist, von GOtt dem HErrn: das Buch der bösen Wercken aber, so da ist das Buch des Todes, von dem Teuffel im Angesicht des gantzen menschlichen Geschlechts werde gezeiget, und eines jeden sonderheitliche so wohl gute als böse Werck allen Augen vorgestellet werden. Zumahlen aber diese Auslegung das Symbolum oder Sinnbild zu einer gewissen Materialität eines Buchs, und einer wircklichen buchstablichen Verzeichnuß oder Schrifft machet; welches jedoch auf die selbige Zeit nicht gar wohl reimlich zu seyn scheinet (anerwogen es eine Frist von nur etwelchen kurtzen Augenblickern seyn wird) dannenhero will ich von denen Schrifft-Stelleren dasjenige, so mit besser eingehet, in kurtzem hie zusamm ziehen, mit Vermelden: es werde dorten vor jenem Richter-Stuhl, und in Gegenwart desselbigen Richters ein so offenbahrend- und auch die verborgneste und innerlicheste Heimlichkeiten entdeckendes Liecht ausscheinen, daß ein jeglicher alsbald in dem Angesicht des göttlichen Richters, d. i. in dessen Minen, und Zeichen, das Buch des Lebens offen sehen werde: anerwogen ein jeglicher aus denen darin Verzeichneten auf den ersten Liecht-Schein seiner Ankunfft und Gegenwart seine göttliche Barmhertzigkeit, seine ewige Weißheit, seine unendliche Fürsichtigkeit, all seine Entwürffe, Absehen und Meynungen, nebst der gantzen Ordnung und Reyhe jener Gnaden und übernatürlichen Hülffs-Mittlen sehen wird, die er einem jeglichen nach seinen allerheiligsten Verordnungen, so lang die Welt stehet, zu verleihen, und angedeyen zu lassen verordnet hat; aus deme so dann ein jeglicher die Reyhe

In was die Bücher unserer Wercken bestehen; und wie sie geschrieben seyen?

und den gantzen Faden seiner erfüllten, oder aber angefangenen, oder gewißlich Anfangs intendirten und entworffenen Prædestination nicht unleicht wird ersehen können. Es wird alldort auch das Heil. Creutz Christi in Vorschein kommen; in Anschauung dessen alle Geschlechter der Erden weinen werden; Matth. 24. nemlich das gantze menschliche Geschlecht; manche zwar vor Freuden und Liebs-Zartigkeit, daß sie einer so grossen Liebe Gottes in ihren Lebens-Zeiten nach Möglichkeit genug gethan, und hinwider geliebt haben: andere aber werden weinen und heulen vor Hefftigkeit ihres andringenden Schmertzens, bey sich selbst erwegende, wie undanckbar sie eine solche grosse Güte GOttes mißbrauchet haben.

Ein auſſerordentliches Liecht wird die Gewissen aller Menschen entdecken.

Inzwischen aber wird in Krafft dieses Liechts ein jeglicher in seinem eigenen Gewissen die gantze Geschichten seines Lebens vom Anfang biß zum Ende gantz deutlich lesen; dasjenige aber, was andere Zeit ihres Lebens gethan oder gelassen, in eines jeden Angesicht, als in einem klaren Spiegel, oder Gemählde gantz ausnehmend zu ersehen haben; also, daß alle und jede wissen, was GOtt der HErr mit uns, und wir alle sammentlich und insonderheit Zeit so vieler hundert Jahren von Anbegin in der Welt gethan und verübet haben: und auf jetzt erklärte Weiß werden die offene Bücher unserer Wercken beschaffen seyn. Diß so dann ist meine Auslegung über diesen Paß; und halte dafür, solcher gestalten lasse sich gar füglich und wohlgereimt jener Spruch Pauli 1. Corinth. 4. erklären, wann er schreibet: **GOtt wird ans Liecht bringen, was in der Finsternuß verborgen ist.** v. 5. Nehmlich Krafft eines übernatürlichen Liechts wird alles offen werden, was da innerist verborgen ware: Nicht weniger kan mittels beygebrachter Auslegung auch jener andere Spruch belobten Heil. Apostels schön, und ungezwungen erörtert werden: daß nehmlichen einem jeglichen sein eigenes Gewissen Zeugenschafft seiner Wercken geben werde: **sintemahlen ihr Gewissen sie bezeuget.** Rom. 2. v. 15. Mit diesem kan ebenfalls gerettet, und bestättiget werden, daß die Untersuchung deren Wercken aller Menschen in einem Augenblick vorbeygehen könne; gemäß der von dem Heil. Augustino gegebenen Lehr, wann er saget: * Futurum est enim, ut per Dei potentiam cujusque opera mira celeritate conspiciantur. **Es werden eines jeglichen Werck durch die Allmacht GOttes mit verwunderlicher Geschwindigkeit,** d. i. wie der Heil. Tomas in Supplem. Quæst. 87. Art. 3. hinzusetzet: unico intuitu, **auf einen einzigen Anblick gesehen werden:** dann so fern alles dieses in den Bücheren müste ersehen und gelesen werden; wie viel hundert Jahr wurden wohl erfordert werden; biß alle derley Bücher kunten durchlesen werden? Krafft solcher Auslegung endlichen wird eine vollkommene Legalität oder Gesatz-Mäßigkeit jenes letzten Gerichts erwiesen; in welchem das Laugnen keinen Stadt oder Platz haben wird: anerwogen einen jeglichen sein eigenes Gewissen und der in seinem Angesicht offen stehende Proceſs seiner Wercken überzeuget. Man mag es aber auslegen auf was immerley Weiß; ist und bleibet doch allezeit unwiederleglich wahr und gewiß, daß dort an jenem Tag der Ausspruch Christi werde bewahret werden, wann er gesagt hat: **Es ist nichts verborgen, das nicht wird offenbahr werden; und ist nichts heimlich, das man nicht wissen wird** Matth. 10. v. 26. So fern derohalben die Buß noch hie auf Erden unsere Angesichter nicht in etwas reformiret, und also zu reden aufbutzet; weiß ich nicht, wie wir an jenem Tag mit so vielen Sünden besudlet offentlich werden erscheinen können, die wir uns selbsten anjetzo unter das Gesicht zu stellen schämen.

* Lib. 20. de Civit. cap. 1.

Drittens: saget der Heil Johannes: was gestalten, nachdeme alle Bücher seynd aufgethan worden, alle gerichtet wurden **nach ihren Wercken.** l. c. v. 12. d. i. Es ist einem jeglichen insonderheit der unwiderſprechliche Sententz gefället worden, nicht nach seinen gemachten Fürsätzen zu thun, und wollen wircken; non secundum velleitates, wie die Gottsgelehrte reden: sondern secundum opera, nach denen von ihnen in der That selbsten vollzogenen Wirckungen; was sie nehmlich in ihren Lebens-Zeiten thätlich vollbracht, und bewerckstelliget haben: und wer wird alsdann von diesem gefällten Endurtheil anderstwohin appelliren können; anerwogen ein solches nach Zeugnuß deren Wercken wird gesprochen, die Werck aber alle sammentlich durchaus offen am Liecht liegen, werden; weder eine Zeit mehr seyn wird dasjenige zu widerruffen oder zu vernichten, was da geschehen ist, und vollbracht worden? Was nachgehends die Vollziehung des letzten unveränderlichen Sententz anbelanget; welcher in ein ewigen Seegen, oder in ein ewige Vermaledeyung ausschlagen wird, und zwar den ewigen Seegen betreffend, wollen wir an einem anderen Tag durchsuchen:

Alle werden nicht nach dem Wollen, sondern nach ihrem Thun und Wercken geurtheilet werden.

In wem der endliche Sententz des Richters bestehe?

von

von der ewigen Vermaledeyung aber redet der Heil. Johannes an offt berührter Stell, und entlediget die gantze Sach mit diesen wenigen Worten: Die Höll und der Tod wurden in den feurigen Pful geworffen. v. 14. Diese Wort nun seynd zierlich übersetzet: die Auslegungen deren Lehrern hierüber seynd unterschiedliche; allein ich will mich hierin nicht lang aufhalten, und sage; die Höll und der Tod deuten in diesem Paß nichts anderes an, als alles dasjenige, was da in denen eröffneten Büchern des Todes und der Höll schuldig zu seyn ist befunden worden: daß also ein solches alles in Krafft des unwidertreiblichen Urtheils in den flammenden Pful, d. i. in das ewige Feuer, ist geworffen worden: aber in ein solches Feuer, welches nicht in die Höhe hinauf trachtet, sondern unbeweglich in dem untersten Mittel-Puncten der Erden brinnet; und weilen es an denen unseeligen Verdammten ein unabläßliche Materie zum Brinnen findet, auch unauslöschlich brinnen, und in alle Ewigkeit niemahl zu brinnen wird nachlassen. Ein unbeweglich immer stillstehendes Feuer, und eine unauslöschliche Materie; nemlich der Sünder mit seiner unauslöschlichen Sünd! O GOtt! hierinfalls ist viel zu betrachten, aber in der Stille, und im Seufftzen.

Achtzehendes

Lehr-Gespräch.

Et ego Joannes vidi sanctam Civitatem, Jerusalem novam, descendentem de Cœlo à Deo, paratam sicut Sponsam ornatam viro suo. Apoc. 21. v. 2.

Und ich Johannes sahe die heilige Stadt/ das neue Jerusalem/ von GOtt aus dem Himmel herabfahren; und war zubereitet/ wie eine Braut, die ihrem Mann gezieret ist.

Innhalt.

Es wird erkläret, was Johannes vor und nach der Auferstehung deren Todten von der Stadt GOttes gesehen hat; und werden diese Lehr-Gespräch mit einem seeligen Ziel geendiget.

Eingang.

Nachdem die alte Welt von der Welt verschwunden, und alles, was von denen Menschen und Englen dem gottlosen und schon längsten verdammten Babylon hat zugehöret, in den Abgrund der Höllen ist versencket worden; liesse sich endlich die schöne Uberwinderin, die heilige Braut, die allbereit triumphirende und Geheimnuß-volle Stadt Jerusalem sehen. Sie ist von dem verzuckten und geliebten Jünger Christi zweymahl nach dem letzten allgemeinen Gericht und der Erneuerung der Welt gesehen worden.

Johannes siehet die H. Stadt Jerusalem zweymahl: und wie?

Das erstemahl sahe ers von dem Himmel auf die Erden herab: das andertemahl aber von der Erden hinauf in Himmel fahren. Das erstemahl als eine Braut, die sich ihrem Bräutigam zieret: das andertemahl, als eine Braut, aber die schon wircklich mit ihrem Mann verehliget ist. Wann derohalben das erstemahl geschrieben stehet: Ich Johannes sahe die H. Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, wie ei-

ne Braut, die ihrem Mann gezieret ist; l. c. wurde dem Heil. Johanni das anderte mahl von dem Engel gesagt: Komm ich wil dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen. ibi. v. 9. Also redete der Engel, und als ein solche wurde sie von Johanne gesehen: und ist sich dieses unterschiedlichen zweymahligen Gesichts halber nicht zu verwunderen: dann wann man nicht allein die Mauren und Häuser, sonderen auch das darinn wohnende Volck eine Stadt nennet, u. wer das gantze Volck versamlet siehet, gar wohl sagen kan: er habe die gantze Stadt gesehen: so hatte Johannes die Stadt GOttes zweymahl zu Gesicht bekommen; einmahl sahe er dero Volck: das anderemahl aber dero Mauren, und das gantze Gebäu: in ihrem Volck hat ers gesehen, wie sie aus dem Himmel herabgestiegen; dann von nirgend anderstwoher, als vom Himmel kamen ihr die Schanckungen und Regalien der Glory zu: dannenhero sie sich mit selben, als eine Braut, auszierete. Wie sie aber ihrem Gebäu nach beschaffen, hat ers alsdann gesehen, da sie mit ihrem Gespons schon allbereit die Hochzeit gehalten hat. Diesem zu Folg hörte er eine Stimm des im Himmel auf dem Thron Sitzenden, die zu ihme sprach: Siehe, ich mache alles neu; ibi. v. 5. d. i. verwundere dich nicht ab deme, was du siehest, o Johannes: ich habe nunmehro die gantze Welt erneueret. Einstens, und vormahls liesse ich der streitenden Braut meines Sohns nur meine Gaaben der Gnad vom Himmel herab zukommen, um sie darmit zum Streit zu bewaffnen und auszurüsten: nunmehr aber empfanget sie auch die Gaaben der Glory, damit sie sich nach geendigtem Krieg und Streit mit selben, als eine Braut, ausziere, und also ausgezieret in das himmlische Braut-Bett eingehe. Ehvormahls ware meine himmlische Stadt noch nicht ausgebauet; zumahlen die Leiber, aus welchen sie muste verfertiget und zu Standen gebracht werden, noch nicht von Todten auferstanden waren; nunmehro aber, da alle und alle zum Leben erstanden, und dero Einwohner vollständig versammlet seynd; so siehe, wie sie seye: mithin sage ich dir, du solleſt, was du da siehest, schrifftlich verfassen; sintemahlen alles und jedes in kurtzem wird bewahret und bestättiget werden. Schreibe. dann diese Wort seynd sehr gewiß, und wahrhafftig. ibid. Also lege ich meines wenigen Orts diese nicht leichte Stell der Apocalypsis aus: Es mag aber auf was immerley Weiß ausgeleget werden, so ist doch allezeit gewiß, daß der Heil. Johannes das himmlische Jerusalem gesehen habe. Aber auch wir wollen anheut die himmlische Stadt GOttes in ihren Gebäuden, in ihrer Materie, in ihren Qualitäten, und ihrem gantzen Volck zu Gesicht nehmen; und mit dero Beschauung die Auslegung der harten heimlischen Offenbahrungen und alle unsere Lehr-Gespräche endigen, anjetzo aber von dem Gebäu den Anfang machen.

Erster Absatz.

Auf einen grossen und hohen Berg, das ist, auf jenen äusserſten Bezirck der Welt, welcher sich über alle andere Ding des Erden-Kreyses empor schwinget, und alle Himmelen übersteiget, ist Johannes von seinem Engel geführet worden, aber nur im Geist: damit uns hiedurch zu verstehen gegeben wurde, was gestalten dasjenige, was wir mit leiblichen Augen nicht erreichen können, nur dem Geist nach anzusehen, d. i. in dem Gemüth und Verstand vorzustellen seye; und in dieser Erhöh- oder Verzuckung des Geistes, o GOtt! was Wunder-grosse Ding hat der geliebte Jünger Christi nicht angesehen! Er sahe eine Stadt, welche zwölff Pforten oder Thor hatte. Drey Pforten vom Auffgang; drey von Mitternacht: und vom Mittag drey Pforten, und vom Niedergang drey Pforten. ibi. v. 13. Drey Pforten vom Niedergang, sage ich, welcher Theil der Welt zwar der letzte gewesen, so sich zu Christo bekehret, um durch diese himmlische Stadts-Pforten einzugehen; aber jedannoch mehr, als alle übrige drey, dieselbe angefüllet, und zuletzt bevölckeret hat. Ein jegliche aus diesen Pforten hatte zu einem Wachter oder Thor-Steher einen Engel; und war auf einer jeden deren ein Nahm aus denen zwölff Zunfften oder Geschlechtern Israels verzeichnet. Die Ring-Mauer dieser Stadt, welche, wie leicht abzunehmen ist, hoch und groß ware, hatte zwölff Gründ: und auf denselbigen waren die zwölff Nahmen der zwölff Apoſteln des Lamms. ibi. v. 14.

Beschreibung des himmlischen Jerusalem.

Der

Der Engel, welcher Johannem in Beſchauung dieſer Dingen anführte, und mit ihm redete, hatte ein goldenes Rohr in der Hand. ibi. v. 15. Nemlich in der Länge eines Menſchens, d. i. Manns hoch: und da er mit dieſem Rohr die gantze Stadt abmeſſen muſte, hat ſich befunden, daß ſie viereckt liege; und zwar in einem vollkommenen Viereck; ſintemahlen ihre Länge, Höhe und Breite gleich waren, v. 16. nemlich zwölff tauſend Feld-Wegs, ſo wohl lang als breit: die Höhe aber der Mauer tragete hundert und vier und viertzig Ehlen aus, nach der Maaß eines Menſchen. ibi. v. 17. So fern nun das weſentliche Gebäu dieſer Stadt-Mauren in ſich ſelbſt nicht länger, breiter und höher geweſen, und nur alſo zu nehmen oder zu verſtehen wäre, wie es hie dem Buchſtaben nach beſchrieben wird, wäre es fürwahr viel zu eng und klein geweſen: Allein wer hat ein ſo kurtz und ſteiffen Verſtand, daß er ſich könne einfallen laſſen, die Weite des Empyriſchen Himmels in ein ſo engen Bezirck einzuſchräncken; Dannenhero ein jeglicher gar leicht verſtehen und urtheilen wird, daß unter dieſen Worten nicht die weſentliche Beſchaffenheit des daſigen Gebäu, ſonderen eine wichtige Wahrheit der Geheimnuſſen verborgen ſeye?

Auslegung dieſer Beſchreibung in Hochgeiſtlichem Verſtand.

Es hat die Stadt GOttes weder Mauren noch Grund, noch Pforten; ſondern man muß in denen Mauren, Gründen und Pforten mit denen Schrifft-Auslegern weit andere Sachen verſtehen; Krafft deren ſie eine wahre Stadt der Glori, und ein Burg oder Reſidenz des Ewigen, Allmächtigen Monarchen iſt.

Was die Viereckigkeit bedeute?

Es iſt demnach die Stadt GOttes viereckig; dann gleichwie man in einem vollkommenen Viereck keine Ungleichheit findet, und der vier Seiten oder Theilen einer ſo groß, breit und lang iſt, als der andere; alſo iſt in jener Stadt keine Ungleichheit der Zeit, kein Unterſchiedlichkeit der Natur, weder einige Veränderung des Stands der Glückſeeligkeit zu beförchten; wann nun gemäß der Redens-Art Heil. Schrifft die Breite nichts anderes heiſſet und ausdeutet, dann die Vergnügenheit des Hertzens; gleichwie David geſungen hat: Ich hab den Weg deiner Geboten gelauffen, da du meinem Hertz haſt Raum gemacht. Pſal. 118. v. 32. So iſt die Länge der himmliſchen Stadt der Breite gleich; ſintemahlen die Hertzens-Vergnügenheit deren glückſeeligſten Himmels-Burgern gleich iſt mit der Länge, d. i. mit der Dauerhafftigkeit; dann gleichwie dieſe ewig, alſo iſt auch die Freud und Vergnügenheit unendlich.

Was durch die 12. Pforten angedeutet werde?

Von Seiten eines jeglichen der vier Winden oder Welt-Theilen, vom Aufgang der Sonn, vom Mittag, von Mitternacht, und vom Niedergang, ſeynd drey Pforten: dann es kan niemand durch ſelbe eingehen, es ſeye dann, er gehe im Namen der Hochheiligſt- und unzertheilten Dreyfaltigkeit hinein; mit dieſem Namen aber können alle und jede ohne Ausnahm des Stands, des Alters, des Geſchlechts, der Nation oder Vatterlands, vom Aufgang, ſowohl, als vom Mittag, von Mitternacht nicht minder als vom Niedergang, durch dieſe Pforten eingehen; allermaſſen dadurch einzugehen, alle ſeynd beruffen worden: daß alſo jene glückſeelige Himmels-Burg, jener gebenedeyte Hoff, jene himmliſche Stadt GOttes von allen Nationen und Theilen der Welt wird bevölckeret ſeyn. An dieſen zwölff Pforten waren die Namen der zwölff Stämmen der Kinder Iſrael geſchrieben; dann gleichwie in und aus dieſen zwölff Stämmen das alte Volck beſtunde; alſo iſt ihnen auch das neue zugeſchrieben und beygeſellet worden, welches dem alten in dem Glauben und Verheiſſungen des Abrahams nachgefolget iſt.

Vorbildung deren Heil. 12. Apoſteln, und ſodann Lob-Gedancken von ſelben.

Alle Maaß und Abmeſſungen der himmliſchen Architectur haben eine Relation, und beziehen ſich auf die zwölff Apoſtlen: es ſeynd zwölff Grund-Veſte der hohen Stadt; es ſeynd zwölff tauſend Feld-Wegs ſowohl in der Breite, als Länge; es ſeynd zwölffmahl zwölff, d. i. hundert und viertzig Ehlen in der Höhe dero Ring-Mauren: dann, gleichwie die Apoſtlen die Grund-Veſte und Fundamenten der ſtreittenden Kirchen auf Erden geweſen; alſo ſeynd ſie es auch der triumphirenden in dem Himmel; und gleichwie denen Apoſtlen die Erbauung der irrdiſchen Stadt GOttes iſt übergeben und anvertrauet worden; alſo beziehet ſich ebenfalls die Erbauung der himmliſchen auf die Apoſtlen; um dadurch anzudeuten, daß, gleichwie ſie auf den Glauben und auf die Evangeliſche Lehr auf Erden gebauet wird; alſo bleibt ſie auch gebauet im Himmel.

Des Himmliſchen ſolches Gebäu / wie es zugerichtet und aufgeführet werde?

Hie auf Erden wird die Arbeit vollbracht; und dort wird das, was gearbeitet iſt, aufgeführet: hie auf Erden werden die Stein zugerichtet, und die zum Gebäu nothwendige Materien zu Standen gebracht, d. i. hie auf Erden werden die Chriſten gequadret, ab- und zugeſchliffen, polirt und perfectioniret; dort oben im Himmel werden die Auserwählte ein jeglicher nach Maaß und Verdienſt in ihre gehörige Oerter geleget und ausgetheilet. Gleich als einſtens der Tempel Salomon, alſo wird auch das himmliſche

Jeru-

Jerusalem erbauet ohne Hammer-Streich; dann die dazu gehörige Stein, Quater-Stuck, und andere Materien, schon ehevor anderstwo seynd vollständig ausgearbeitet und hergerichtet worden. Der Glaub beladet uns mit Arbeit auf Erden; und die Glori führet das Gebäu im Himmel; daß also ein jeglicher durch die Glori seyn wird im Himmel, wie, und was er gewesen ist durch den Glauben und das Evangelium hie auf Erden. Diesem zu Folg stehet es nunmehro und lieget die gantze Sach bey uns selbsten: wir können uns anjetzo mittels des Glaubens und der Beobachtung des Evangelii den Entwurff und die Form unserer seeligen Ewigkeit von selbsten machen.

Materi des himmlischen Jerusalem/ und von was für Materi selbe seye auferbaut?

Da nun der H. Joannes die Beschreibung der himmlischen Stadt weiters fortsetzet, erzehlet er nach beygebrachter Maaß des gantzen Grund-Riß, in was für Materi das gantze Gebäu bestanden und aufgeführet seye worden. Er saget demnach: die zwölff Gründ, d. i. die zwölff Haupt-Grund-Stein des gantzen Gebäu seyen zwölff kostbahre Edelgestein gewesen: die Ring-Mauren aber bestunden in pur lauterem Jaspis, als dem härtesten unter allen Steinen: Aber die **Stadt** selbsten **war lauter Gold, gleich dem reinen Glaß.** ibi. v. 18. Nemlich was sonsten von gemeinen Steinen, oder anderer Materi in einem Gebäu zu seyn befunden wird, das ware in dieser Stadt, auch so gar das Pflaster des Bodens, von lauterem Gold, so rein, als das reineste Crystall seyn mag: durch welche Benahmsung des Crystalls, meines Erachtens, die Juden den Diamant andeuteten; anerwogen das Wörtlein Diamant gar selten, und nur einzige zweymahl in gantzer Heiliger Schrifft genennt und gesetzet wird. **Und ein jegliche Pforte ware von einer jeglichen Perlen.** ibi. v. 21. Nemlich von einem gantzen Stuck Perlen. Dem äusserlich- und buchstäblichen Ansehen nach scheinet halt freylich ein unaussprechlicher Reichthum in dem Gebäu dieser Himmels-Burg zu seyn; aber in diesem bestehet dessen wahrer Reichthum nicht. Alles dieses ist nur ein Sinnbild und weniger Schatten der jenigen Tugenden, welche in dem Himmel, wie die schönste Edelgestein und Perlein schimmeren, ob sie schon hie auf der Erden nicht viel im Werth und hoch geschätzet werden. Der Jaspis, aus welchem die Ring-Mauer aufgeführet war, zeiget an die Beständigkeit und Veste unseres Glaubens. Und gleichwie ein Mauer, so rings um ein Ort angeleget ist, alles einschliesset, und umzinnet, also begreiffet auch der Glaub in sich alle Tugenden. Durch das Gold, als die einzige Materi des gantzen inwendigen Gebäude, wird die Liebe angedeutet; welche aus allen am meisten hervor glantzet, und ohne welcher nichts hellscheinend und kostbahr ist, sonderen finster, dunckel, und unedel verbleibet. Die zwölff Edelgestein des Fundaments oder Grund deuten uns auf den Chor aller übrigen Tugenden, als auf welchen die gantze Evangelische Lehr gegründet, und das wunderſame Gebäu der Weißheit bevestiget wird. Durch die reine, weisse, und unbemacklete Perlen deren zwölff Pforten aber wird uns jene heilige Einfältigkeit, jene Unschuld, oder wenigstens jene Aufrichtigkeit des Hertzens vorgestellet, welche in ihrer zwar rauhen und unannehmlichen Schooß die Buß enthaltet, und mit sich bringet; ohne welcher sich keiner eine Hoffnung schöpffen darff, die Schwellen jener Himmels-Pforten betretten zu können. O GOtt! wie viel deren Thränen habe ich zu vergiessen, so fern ich alle jene Macklen und Beflecken abzuwaschen und zu reinigen verlange, welche mich an dem Eingang zu dem ewigen Leben verhinderen! und wann ich nicht bey Zeiten zu weinen anfange, o was für ein heisses, groß- und vielfältiges Feuer stehet mir in dem anderen Leben bevor, biß ich zu jener Reinigkeit gelange, so da in und bey denen Burgeren des himmlischen Jerusalem erfordert wird.

Was für Tugenden unter dem Jaspis/ und anderen Edelgesteinen, und Perlein verstanden werden?

Zweyter Absatz.

Von anderen ausnehmenden Besonderheitlichkeiten dieser himmlischen Stadt.

Also ware die Materi und die Arbeit des Gebäu dieser Stadt beschaffen: in wem bestunden aber dero ausnehmende Besonderlichkeiten, Krafft deren sie die einzige Stadt der Welt ist? Wort des Heil. Joannis seynd: **Und ich sahe keinen Tempel darinnen.** ibi. v. 22. Nachdem ich diese Stadt genau beobachtet, und mich aufmercksam herum gesehen, habe ich doch von keinem Tempel etwas ersehen können; es ist sich aber dessen nicht zu verwunderen; dann weilen sie ist eine Königliche Residentz und Burg GOttes; ist sie durchaus ein Hauß, ein Heiligthum und Tempel des Allerhöchsten; nur daß in selbem, allermassen die Zeit deren Opfferen, deren Sacramenten, und Ubungen des Glaubens schon vergangen, kein Altar mehr nöthig erforderet wird. Ferners saget er: **Und die Stadt**

Warum in dieser Stadt kein Tempel seye gesehen worden?

Warum kein Sonn- und kein Monds-Liecht alldort vonnöthen seye?

Stadt bedarff weder der Sonnen, noch des Monds. ibi. v. 23. Nemlich jener Sonnen und jenes Monds, wie wir solche sehen und vonnöthen haben: Die Ursach dessen erkläret Joannes mit folgendem: Dann die Klarheit GOttes erleuchtet sie, und ihr Liecht ist das Lamm. ibid. D. i der Vatter des Liechts giesset seine Liecht-Strahlen über die gantze Stadt aus; und das Lamm ist ihr grosses Tag-Liecht; ein Liecht, welches niemahlen abnimmet, noch minder untergehet, und mit seinem Glantz so viel deren Sonnen machet, als so viel deren darinn wohnenden seynd, und seine Schönheit unabläßlich beschauen. Weiters lasset er herkommen; Es wird zu ihr nichts hineingehen, das beflecket sey. ibi. v. 22. Es möchte jemand anhalten, wie er wollte: so wird jedannoch niemahlen etwas beflecktes, mangel- und tadelhafftes hinein kommen. O wohl ein annehmlich-schönes Anschauen! Ein so Zahl-reiches Volck, und dannoch unter allen nicht einen einzigen Tadelhafften sehen! So viel deren Gesichtern unter die Augen bekommen; und gleichwohl keines ersehen, so nicht durchaus vollkommen schön ist! Ein so grosse Burg, ein so zahlreiche Hoff-Stadt, ein so unermessentliches Reich, und ungeheueren grossen Himmel sehen; und nichts dann lauter Wunder und Erstaunungen antreffen! So vielfältige Ding sehen, und deme ungeacht, durchaus lautere Schönheiten, Gleichförmigkeit, Herrlichkeit, Pracht, Hochheiten und Glückseeligkeit zu Gesicht bekommen; also, daß man keine Augen wohin wenden kan, wo nicht die allervollkommneste Vergnügenheiten zu bewunderen seynd! Endlichen setzet Joannes in dem nachfolgenden zwey und zwantzigsten Capitel hinzu: es seye ihm ein Crystall-klarer Strom gezeiget worden: Und er zeigte mir einen Strom, der so klar ware, wie Crystall, v. 1. d. i. wie Diamant: welcher von einem zweyfachen Ursprung oder Quell herausgienge, nemlich von dem Stuhl GOttes und des Lamms: Es ware aber ein Strom des lebendigen Wassers, welcher durch die grosse weite Stadt lieffe, mitten auf ihren Gassen, und auf beyden Seiten des Stroms stunde der Baum des Lebens; ibi. v. 2. d. i. auf einer jeglichen Seiten ware ein blühender, schön grünender Baum des Lebens, welcher zweyfache Baum alle Monath zwölff Früchten auszeitigte; deren Blätter zur Gesundheit deren Völckeren dieneten: Der zwölff Frücht truge, und gabe in einem jeglichen Monath seine Frucht, und die Blätter des Baums dienten zur Gesundheit der Heyden. ibid. Schwer ist diese Stell zu verstehen: hart, aber unvergleichlich schön seynd diese Wort.

In diese Stadt kan nichts beflecktes eingehen.

Viel und Schuhl-mässige Authores legen diesen Paß dem Buchstaben nach aus, und wöllen: daß, gleichwie dort in dem irrdischen Paradeiß, also auch da im Himmel ein wahrer Strom, ein wesentliches Wasser; rechte, wahre Wäldlein, Bäum, auserleßneste Blumen, Früchte und Gewächs seyn: aber eines weit höheren und fürtrefflicheren Geschmacks, Geruchs, und einer weit anderen Krafft, als jemahl in dem irrdischen Paradeiß ein dergleichen Geschöpff hat in sich haben können. Die Ursach, so sie ihrer Meinung halber geben, ist folgende: dann sie sagen: zumahlen derley Ding denen Sinnen über diemassen ergötzlich kommen; so wurden die Sinn deren seeligen Leiberen nicht in allweg vollständig und durchaus vergnüget seyn, so fern ihnen nach ihrer Auferstehung dissеits etwas im Himmel ermanglen solte, angesehen ein solcher Mangel oder Abgang von ihrem allerglückseeligsten Stand nicht kan gemuthmasset werden.

Buchstabliche Auslegung von dem Strom und jenen zwey Frucht-bringenden Bäumen des Lebens.

Diesem Discurs zu Folg hat der H. Joannes hie mit kurtzem alles beschrieben, was den Durst vergnügen, und dem Appetit deren menschlichen Sinnen genug thun kan; da er auch dem himmlischen Paradeiß solche Wässer, welche, so sie getruncken werden, das Leben erneueren, und jene frische und allezeit neue Frücht bringende Bäum hat zugeeignet; damit das Leben deren Seeligen das gantze Ewigwährende Jahr hindurch in beständigem Wohlseyn erhalten werde; die Kranckheiten, die Schwachheiten, das Alter und die Mattigkeit immer weit entfernet seyen; und der Frühling, die Jugend, die Freud und Ergötzlichkeit des himmlischen Jerusalem n immerwährender Blüthe grüne, und anhalte. Diesen Sententz beschützen der H. Gregorius lib. 4. Dialog. cap. 36. Der H. Augustinus lib. medit. cap. 26. Der H. Thomas 2. quæst. 2. ar. 2. Richardus in 4. Dist. 49. quæst. 3. P. Suarez, Soto, Cornelius à Lap. nebst anderen sehr vielen. Es ist sodann diese so erwehnte Auslegung, sowohl wegen der beygebrachten Ursachen halber, als auch in Ansehen so fürtrefflicher Lehrer, in allweg gantz wahrscheinlich; und kan, was hierüber der H. Anselmus schreibet, nicht verneinet werden; nemlich: quo oculi, aures, manus, guttur, jecur, ossa, medullæ Beatorum mirabili delectationis & dulcedinis sensu replebuntur. lib.

de simil. cap. 54. „ Daß alle äusserliche „ und innerliche Sinn und Machten des „ Menschen von ihren Gegen-Würffen „ alle jene Ergötzlichkeiten und Gelüsten „ genüssen werden, so da die Machten „ vollkommen machen, nicht aber ab„ schwächen; dannenhero die Augen, die „ Nasen, die Händ, der Schlund, die „ Leber, die Gebein, und das Eingeweid „ deren seeligen Leiberen mit einer ver„ wunderlichen Empfindung all möglicher „ Süssigkeit und Ergötzung werden er„ füllet werden; einfolglich die Natur „ hiedurch eine besondere Fürtrefflichkeit „ überkommen werde.

Allein eben dessentwegen, weilen in dem durchaus vollkommenen Stand der Erfüllung und Unsterblichkeit der Natur, weder Hunger noch Durst, noch eine andere Schwachheit dermahliger Natur unseres jetzigen Stands seyn wird; so glaube ich zwar, daß in dem Vatterland aller Freuden, und heiliger Ergötzlichkeiten, weder gemeldte Wässer, weder die Blumen und Frücht ermanglen werden: ich glaube aber auch neben bey, daß hiedurch in Symbolischem Verstand ein anderer Quell oder Brunn des Lebens angedeutet werde; nemlich, wie es der Abbt Rupertus ausleget, jene Lieb, jener Göttliche Geist, qui à Patre filioque procedit, der vom Vatter und dem Sohn ausgehet, und sich denen Seeligen mit aller Vollheit seiner Tröstungen und Gaaben mittheilet: oder aber dieser Strom bedeutet jene unaussprechliche Vergnügenheit, welche da entstehet, und denen Auserwählten zuwachset, wann sie die GOttheit des Vatters, und die Menschheit des Sohns ansehen und begreiffen, welche Vergnügen- und Ergötzlichkeit so überschwenglich ist, daß sie anderst nicht, als durch Sinn-Bilder und Gleichnussen einiger unter die Sinn fallender Dingen kan vorgetragen und ausgeleget werden: In sich selbsten aber ist sie also beschaffen, daß sie ein Leben, und ein seeliges Leben aller Auserwählten ist; und in ihnen all monathlich, d. i. ohne Abnahm oder Unterlaß das gantze unendliche Jahr der Ewigkeit hindurch, Frücht und Blüthe des Lebens hervor bringet; will sagen: die allerschönste Ubungen, die großmüthigste Würckungen, und ergötzlichste Anmuthungen, so immer von einem seeligen Leben, und einer wesentlichen Seeligkeit können hervorgebracht werden. Diß ist, meines Erachtens, jener Strom, von deme David gerebet, da er gesungen hat: **Des Stroms Anlauff erfreuet die Stadt GOttes.** Psal. 45. v. 5.

Symbolische Auslegung.

Durch den Strom wird Gott der Heil. Geist, d. i. die Göttliche Liebe vorgebildet.

Oder die unendliche Vergnügenheit deren Auserwählten.

Nun aber, so können wir von allem diesem, als nemlich von erklärtem Gebäu und Form dieser Stadt, von der Materi deroselben, wie dann auch von denen darinn sich befindenden Sonderheitlichkeiten, und besonders ausnehmenden Dingen nicht unklar abnehmen; wie dero Einwohner und Himmlische Burger bestellet, und mit was für Qualitäten sie begabet seyen. In jenen ist kein Mackel, kein auch der mindeste Unrath, keine Unsauberkeit, und nicht der geringste Manzel, wie gemeldet worden. In diesen, verstehe dero Einwohneren und Himmels-Burgern, ist alle und alle Aufführung, es seynd alle ihre Gebärden durchaus unbefleckt, durchaus heilig, durchaus rein, durchaus Himmels-würdig, und also beschaffen, daß an einer jeglichen Ubung derenselben das Strahlen-Liecht innerlicher Heiligkeit hervor glantzet: **Und sein Nam wird an ihren Stirnen seyn.** ibi. v. 4 d. i. Die Göttliche Glori und Ehr scheinet hervor aus eines jeglichen Angesicht, und lieset mans an ihren Stirnen. Sie werden mit allen natürlichen Erkanntnussen, und übernatürlichen Gaaben, und mit aller Göttlichen Weißheit erfüllet seyn. Sie werden ein ewiges, und so gestaltes Leben genüssen, welches keinem einzigen, auch dem mindesten Abgang oder einer allgeringsten Schwachheit eines Alters wird unterworffen seyn; dann sie werden die Gab der Unleidenlichkeit, d. i. ohne etwas schmertzliches empfinden zu können, in sich haben; einfolglich in einer allezeit grünend- und blühenden Jugend, und Gesundheit, von allem Leyden und Schmertzen befreyet verharren. **Der Tod wird nicht mehr seyn, so wird auch weder Trauer noch Geschrey, noch Schmertzen mehr seyn, weilen die erste Ding vergangen seynd.** cap. 21. v. 4. Sie werden haben die Gaab der Klahrheit, der Agilität oder Leichtigkeit, der Subtilität und Zartigkeit; Krafft welcher Gaaben sie jene Schönheit ihrer Angesichter, und der gantzen Leibs-Beschaffenheit, jene Annehmlichkeit ihrer Geberden, jenes Feuer, jenen Glantz, jene Vollkommenheit der Person haben werden, welche ihnen ihr Leben so süß, so Freuden-voll, so vergnügt, und vollkommen machen kan, daß sie selbes in ewig-unabläßlichem Wohl- und Gesundheits-Stand werden zubringen. **Die Blätter des Baums dienen zur Gesundheit.** Uber das werden sie haben und begabt seyn mit all jenen Reichthumen, mit all jener Macht und Herrlichkeit, mit all jener Glori, mit all jenen Vergnügenheiten, keuschesten Lustbarkeiten, und Wollüsten, welche einen jeden zu dem höchsten

Wie die himmlische Einwohner beschaffen seyen?

Gaben deren glorificirten Leiberen.

Stand

Stand und Hochheit eines Königs, und eines mit all möglichem Überfluß erdencklicher Güther überhäufften Reichs erheben. Und sie werden herrschen in alle Ewigkeit. ibi. v. 5. Gleich als wäre dieses alles wenig oder gar nichts: Werden sie sein Angesicht schauen ibi, v. 4. Sie werden endlich jenes ihr letztes Ziel und Ende anzuschauen bekommen, zu welchem sie seynd erschaffen und erlöset worden; zu jenem Endzweck werden sie gelangen, um dessentwegen sie so viel und lang auf der Erden gelitten, gestritten und geseufftzet haben: d. i. sie werden ihre Augen hefften an jenen ersten Anfang, und letztes Ziel oder Ende aller erschaffenen Dingen, und in selbem ohne Vorhang, ohne Dunckelheit, ohne Rätzel gantz offen stehend sehen den Urquell der Liechteren; und also von diesem Urquell in ihren Gemütheren hell strahlend erheiteret und erleuchtet werden. Sie werden anschauen und ersehen die erste Wahrheit, und in selber alle übrige Wahrheiten erkennen: sie werden anschauen das Höchste Gut, und in selbem mittels einer unbeschreiblichen Liebe und Freud all ihre Begierden, Verlangen, Neigungen und Anmuthungen ersättigen; welche dem Menschen dessentwegen seynd gegeben worden, um selben anzuspornen, auf daß er jene Wahrheit, jenes Gut, jenen Urquell, jenes unermessentliche Meer aller Güter und aller Wahrheiten unabläßlich aufsuche, über und ausser welchem nichts mehr übrig ist, so da von jenem solte oder könnte gesuchet werden, der allein dahin ist gemacht und erschaffen worden, daß er nur dieses, und sonsten nichts suche.

Glückseelige Anschauung des Göttlichen Angesichts ist die Quint-Essenz der Vergnügen- und Ewigen Seeligkeit.

Diß ist nun das Ende und Ziel unserer Heil. Schrifft, zu diesem Ziel führet uns die Beobachtung derselben, und welcher Mensch zu diesem Ziel nicht gelanget, hat alles verlohren. Cœlestis urbs Jerusalem, Beata pacis visio, quæ cella de viventibus saxis ad astra tolleris! O himmlische Stadt Jerusalem, du seelige Anschauung des Friedens, die du aus lauter lebendigen Steinen auferbauet in alle Höhe empor steigest! O holdseelige Braut! glückseeligste Stadt GOttes, du himmlisches Jerusalem! ach! warum gehet mir nicht von dir, die du so Liecht-reich bist, ein einziger Strahlen-Blitz hervor, der meine Augen also einnehme und erfülle, daß ich in- und auf der bittern Reiß dieses Lebens nichts anderes mehr sehe und anschaue, als jene Strassen und Weg, welche mich zu dir anleitet und führet? und warum verliehre ich dieses redend nicht alle andere Lieb jener Dingen, so mich von dir entfernen, und anderst wohin, als zu meinem letzten Ziel und Ende anführen?

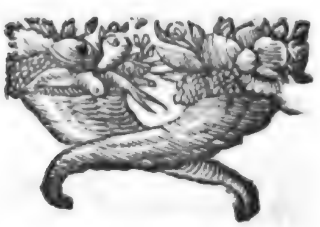
E N D E.

Gelobet sey JEsus Christus/

Und

Sein Jungfräulich unbefleckte Göttliche Mutter MARIA.

Amen.



Stamen-Regiſter JEſu Chriſti.

Zeiger
Deren Jahren der Welt/ geordnet und eingerichtet
In dem
Geburts- oder Stammen-Regiſter
JESU,
des Welt-Heylands und Erlöſers.

Adam
Der erſte Menſch, und Vatter
und

Abel
des Andertgebohrnen: welcher von ſeinem Bruder dem Cain ums Leben gebracht, keinen Erben hinterlaſſen hat.

Cain
des Erſtgebohrnen: deſſen Nachkömmlingſchafft in dem Sündfluth alleſamentlich und gäntzlich iſt erſäuffet worden.

Erſte Zeit-Rechnung.
Die Unmündigkeit der Welt.

Aus dem 5. Cap. Genel.

Adam, 130. Jahr alt, hat erzeuget den Seth.

Seth, gebohren im Jahr der Welt 130. hat in dem hundert 95ten Jahr ſeines Alters erzeuget den Enos.

Enos, gebohren im Jahr der Welt 235. hat erzeuget im 90ten Jahr ſeines Alters den Caninan.

Caninan, gebohren im Jahr der Welt 325. hat im 70ten Jahr ſeines Alters erzeugt den Malalaeel.

Malalaeel, gebohren im Jahr der Welt 395. als er 65. Jahr alt war, hat erzeugt den Jared.

Jared,

Stammen-Register JEsu Christi.

Jared, gebohren im Jahr der Welt 460. als er das 162te Jahr seines Alters erreichet, hat erzeugt den Henoch.

Henoch, gebohren, als man zehlte 622. von Erschaffung der Welt, 65. Jahr alt, hat erzeugt den Mathusalem.

Mathusalem, gebohren ihm Jahr der Welt 687. hat mit 187. seines Alters erzeugt den Lamech.

Lamech, gebohren im Jahr der Welt 874. hat im 182ten Jahr seines Alters erzeugt den Noe.

Noe, gebohren im Jahr der Welt 1056. als er 500. Jahr alt ware, hat erzeugt den Sem, den Cham, und den Japhet.

In dem Jahr der Welt 1556. als in welchem Sem ist gebohren worden, hat GOtt dem Noe die Erbauung der Archen anbefohlen, in dero Erbauung er hundert Jahr zugebracht; also, daß er im Jahr 1656. mit seinem Weib und Kindern in die Archen eingegangen, worauf der Sünd-Fluth angefangen, welcher 40. Täg lang angehalten, und nachgehends ein gantzes Jahr lang die Erden unbewohnlich gemacht hat.

Anderte Zeit-Rechnung.

Die Kindheit der Welt.

Noe ist mit seinen Kindern aus der Archen heraus gangen im Jahr der Welt 1657.

Sem, gebohren in dem Jahr der Welt 1556. hat zwey Jahr nach dem Sündfluth erzeuget den Arphaxad, in dem 103ten Jahr seines Alters.

Sale, in dem Welt-Jahr 1694. hat erzeuget den Heber seines Alters in dem 30ten Jahr.

11. Genes. Sem hat auch erzeuget den Cainan, den Jüngeren Bruder des Arphaxad, und, als ein Vetter, den Legalischen Vatter des Sale: Dannenhero er von dem H. Evangelisten Lucas am 3. cap. mit samt dem Arphaxad ist genennet worden; um dadurch anzuzeigen, daß der Arphaxad und Cainan die erstere zwey nach dem Sündfluth gebohrne Menschen gewesen seynd.

Cham.	Japhet.
Die von dem Cham herstammende seynd gewesen:	Die Descendenten des Japhet waren:
Chus.	Gomer.
Mesraim.	Magog.
Phuth.	Madai.
Chanaan.	Javan.
Nembrod.	Thubal.

Stammen-Register JEsu Christi.

Heber, gebohren in dem Welt-Jahr 1724. hat erzeuget den Phaleg in dem 34ten Jahr seines Alters.

Zu den Zeiten des Heber und des Nembrod haben sammentliche drey Descendenten, des Sem nemlichen, und des Cham, und des Japhets, den Thurn zu Babel zu erbauen angefangen: und nachdem ihre Sprachen verwirret worden, seynd sie in 70 Familien vertheilet, in alle Land zerstreuet worden.

Phaleg, im Jahr der Welt 1758. gebohren, hat im 30ten Jahr seines Alters erzeuget den Reu.

Reu, gebohren im Jahr nach Erschaffung der Welt 1788. hat den Sarug erzeuget seines Alters im 32ten Jahr.

Die Descendenten des Sem haben Persien, Medien, und die Orientalische Länder bevölckeret.

Die Descendenten des Cham haben bevölckeret Assyrien, Chaldäam, Soriam, Egypten, und alle Mittägliche Theil; und von diesen haben ihren Ursprung genommen die sieben Völckerschafften der Landschafft Chanaan.

Die Descendenten des Japhets haben gantz Europam, und die Mitternächtliche Theil bevölckeret.

Sarug, in dem Jahr der Welt 1820. seines Alters im 30ten hat erzeuget den Nachor.

Nachor, gebohren, Ao. M. 1850. hat erzeuget den Thare, da er 29. Jahr alt ware.

Thare, gebohren Anno 1879. hat erzeuget in dem 70ten Jahr seines Alters den Abram.

Dritte Zeit-Rechnung.
Das wachsende Alter der Welt.

Abram, Genes. 12. v. 4.

Abram, gebohren im Jahr der Welt 1949. hat erzeuget den Isaac im 100ten Jahr seines Alters.

Nachdem er im 75ten Jahr seines Alters von Chaldäa ausgezogen; ist in das Land Chanaan eingegangen im Jahr der Welt

2024.

Isaac, gebohren im Jahr der Welt 2049. hat den Jacob, da er 60. Jahr alt ware, erzeuget.

Zehen Jahr nach seinem Einzug dahin hat ihme GOtt viel feyerlicher, als das erstemahl, alle ehevor gethane Verheissungen erneueret: wie aus dem 16. cap. Genes. v. 13. abzunehmen ist: und hat ihme noch eine andere beygesetzet, so da repromissio, die Wiederverheissung benahmset wird, Genes. 15. v. 9. Alles dieses ist geschehen in dem Jahr der Welt

2034.

Jacob, gebohren im Jahr der Welt 2109. hat erzeugt den Judas, und die übrige eilff Söhne und Patriarchen; und im 130ten Jahr seines Alters, hat er sich mit all seiner Familia in Egypten alldort zu wohnen überzogen.

Von diesem zwey tausend und vier und dreyssigsten Jahr an, biß zu dem geschriebenen Gesatz, fünffzig Tag nach dem Auszug aus Egypten, rechnet der H. Apostel Paulus 430. Jahr.

Dieser

Stamen-Register JEsu Christi.

Dieser Bund aber ist von GOtt bestättiget worden, denselbigen vernichtiget das Gesatz nicht, welches vier hundert und dreyssig Jahr hernach ist gegeben worden. ad Galat. cap. 3. v. 17. Dann so die Erbschafft aus dem Gesatz kommet, so kommt sie nicht aus der Verheissung. Aber dem Abraham hats GOtt durch die Wiederverheissung geschenckt. ibi. v. 18. Diese vier hundert und dreyssig Jahr nun, wann sie zu dem Jahr der Wiederverheissung gesetzet und gezehlet werden, machen 2464. Jahr aus: und dessentwegen seynd die Israeliten von Egypten ausgezogen, in dem Jahr der Welt

2464.

Vierdte Zeit-Rechnung.
Die Jugend der Welt.

Moses.

Judas, da er mit seinem Vatter dem Jacob und seinen eilff Brüdern im Jahr der Welt 2239. in Egypten eingangen, hat erzeuget den Phares.

Als die Israeliten im Jahr 2464. von Egypten ausgezogen, seynd sie 40. Jahr lang durch die Wüste gereiset; und das letzte Jahr, kurtz vor dem Tod des Moyses, seynd die Madianiter in einer Schlacht von ihnen geschlagen worden; also daß sie, die Israeliten, ihnen ihre Landschafft gäntzlich ein- und abgenommen haben im Jahr der Welt

2504.

Phares, hat in Egypten erzeuget den Esdron.

In jetzt gemeldtem Jahr nach Erschaffung der Welt, nemlich 2504. biß auf das erste Jahr des Richterthums des Jephte verflossen 300. Jahr: wie in dem 11ten cap. des Buchs der Richtern, v. 26. zu lesen ist; dannenhero Jephte das Richter-Amt über Israel angetretten hat, in dem Jahr der Welt

2804.

Jephte, ware Richter 6. Jahr lang, und seegnete das Zeitliche im Jahr der Welt — Jud. cap. 12. v. 7.

2810.

Esdron, hat in Egypten erzeuget den Aram.

Abesan, folgte in dem Richter-Ambt dem Jephte nach, und vertratte die Stell eines Richters 7. Jahr lang: starbe alsdann im Jahr der Welt — ibi. v. 9.

2817.

Aram, hat in Egypten erzeugt den Aminadab.

Nach diesem kame Achialon, und richtete Israel zehen Jahr lang: und starb im Jahr der Welt — ibi. v. 11.

2827.

Auf den Achialon folgte der Abdon, und war Richter über Israel 8. Jahr lang: verliesse diese Welt durch den Tod im Jahr

2835.

Aminadab, erzeugte in Egypten den Nachasson, der zu Zeiten des Moses lebte, allermassen in dem Buch Numeri cap. 1. v. 7. gele-

Nach dem Tod des Abdon fielen die Philistäer in das Land Israel ein, brachten die Israeliten unter ihren Gewalt, und herrscheten über selbe 40. Jahr lang, biß der Samson Richter über Israel worden im Jahr — ibi. cap. 13. v. 1.

2815.

Stammen Register JEsu Christi.

Samson war Richter 20. Jahr lang, und gabe seinen Geist auf im Jahr 2895. ibi cap. 16. v. 31.

Heli der Hohe Priester und Richter lebte nach dem Samson 40. Jahr: und fahrete in die anderte Welt: im Jahr der Welt 2935.

Samuel tratte an statt des Heli als Richter ein, zwölff Jahr nach dem Ableben des Heli: wie Josephus der Jud schreibet, lib. 6. cap 13. pag. 167. hat den Saul zum König in Israel gesalbet. Saul, wie in den Geschichten der Apostlen gelesen wird, cap. 13. v. 21. hat 40. Jahr lang regieret, auch die 12. Jahr des Richterthums des Samuel mit beygerechnet, wie Sulpitius everus lib. 1. pag. 155. Eusebius, Cornelius à Lap und die bessere Chronisten davor halten. Nach vollbrachten diesen 40. Jahren brachte sich Saul dort in der Schlacht selbst ums Leben, und hinterliesse dem David das Reich im Jahr nach der Erschaffenen Welt 2975.

gelesen wird, wasgestalten Nachasson einer aus den Fürsten der Geschlechteren in der Wüsten gewesen seye.

Nachasson, nachdeme er von Egypten herausgekommen, erzeugte den Salmon.

Salmon, erzeugte in den Tägen des Josue den Booz.

Booz, erzeugte zu den Zeiten der Richter den Obed.

Obed, erzeugte den Jesse, der auch Isai genennet worden.

Jesse, erzeugte in den Tägen des Hohenpriesters Heli den David.

Fünffte Zeit-Rechnung.
Das mannhaffte Alter der Welt.

David

Fangt seine Regierung an im Jahr der Welt 2975. erzeugte den Salomon, und regierte 40. Jahr, lib. 3. Reg. cap. 2. v. 11. vor seinem Tod benannte er zu seinem Nachfolger und König in Israel den Salomon im Jahr der Welt 3015.

Salomon, ein Sohn Davids, tratte die Regierung an, im Jahr 3015. regierte 40. Jahr, 3. Reg. cap. 11. v. 42. und im Jahr der Welt 3055. überliesse er das Reich seinem Sohn dem Roboam.

Roboam, da er die Regierung übernommen im Jahr 3055. führte den Scepter 17. Jahr, und überliesse das Reich seinem Sohn dem Abias, als man zehlte von Erschaffung der Welt 3072.

Abias, bestiege nach dem Tod seines Vatters den Königlichen Thron in gleich vorgesetztem Jahr, muste aber denselben samt dem Leben im 3ten Jahr wiederum verlassen, im Jahr der Welt 3075. welchem dann sein Sohn 3. Reg. cap. 15. v. 2.

Nathan, der Vatter des Mathat. Lucä 3. Evang.

Mathat, war der Vatter des Menna.

Menna, der Vatter des Melea.

Melea, der Vatter des Eliakim.

Stammen-Register JEsu Christi.

Sohn Asa auf dem Thron folgte.

Asa, setzte die Königliche Cron auf sein Haupt im Jahr der Welt 3075. regierte 41. Jahr lang, gienge zu seinen Vätteren im Jahr 3116. und überliesse das Reich seinem Sohn dem Josaphat. — 3. Reg. cap. 15. v. 10.

Josaphat, übernahme die Regierung nach dem Tod seines Vatters im Jahr 3116. besasse den Thron 25. Jahr lang; und im Jahr der Welt 3141. überliesse er das Reich seinem Sohn dem Joram. — 3. Reg. c. 22. v. 42.

Joram, tratte die Regierung im erstermeldten 3141ten Jahr an, muste aber, nachdem er 8. Jahr den Scepter führte, die Schuld der Natur bezahlen, und hinterliesse als einen Reichs-Erben seinen Sohn Achoziam. — 4. Reg. c 8. v. 17.

Achozias, als er das Reich nur 1. Jahr beherrschte, 4. Reg. 8. v. 26. muste im Jahr 3150. frühzeitig in das Grab; und überliesse die Regierung seiner Mutter Athalia: welche 7. Jahr regierte, 4. Reg. 10. v. 4. und da sie umgebracht wurde, kame der Reichs-Scepter in die Hand ihres Enckels, des Joas, im Jahr 3157.

Achozias, Joas und Amasias, als die erste, andere und dritte Geburt der Tochter des von GOtt verfluchten Achabs, seynd in dem vom H. Evangelisten Matthäus beygebrachten Stammen-Register des Welt-Heylands mit Fleiß ausgelassen worden, welcher den Faden des Stammen-Register Christi wiederum bey dem Ozias fortspinnet. Matth. 1.

Joas, bestiege den Israelitischen Thron im erstgesetzten Jahr 3157. regierte gantzer 40. Jahr, und fiele in die Todten-Gruben, da man zehlte 3197. als einen Reichs-Erben hinterlassend seinen Sohn den Amasias. — 4. Reg. 12. v. 1.

Amasias, überkame das Reich Israel im Jahr der Welt 3197. und da er solches 29. Jahr lang beherrschte, hat ihm der — 4. Reg. 14. v. 2.

Eliakim, der Vatter des Jonas.

Jonas, der Vatter des Josephs.

Joseph, der Vatter des Judas.

Judas, der Vatter des Simeon.

Simeon, der Vatter des Levi.

Tod

Staffen-Register JEſu Chriſti.

Tod die Cron vom Haupt abgenommen im Jahr der Welt 3226. welche ſodann ſeinem Sohn dem Ozias der auch Azarias hieſſe, aufgeſetzet wurde.

Ozias, truge die ihm im Jahr 3226. aufgeſetzte Cron 52. Jahr lang; muſte aber das Leben mit dem Tod verwechslen, und die Regierung ſeinem Sohn dem Joatham überlaſſen im Jahr der Welt 3278. — **Levi**, der Vatter des Mathat.

Joatham, ſein Sohn und Nachfolger im Reich, ware König in Iſrael 16. Jahr, ſtarb, da man von Erſchaffung der Welt zehlte 3294. und leerete ſeinem Sohn Achaz den Thron. — **Mathat**, der Vatter des Jorim.

Achaz, als er im Jahr 3294. zu regieren anfieng, brachte ſeine Regierung biß auf das 16te Jahr: und ſtarb im Jahr der Welt 3310. deme ſein Sohn Ezechias in dem Reich folgte. — 4. Reg. 16. v. 2. — **Jorim** der Vatter des Eliezer.

Ezechias, fienge ſeine Regierung an im Jahr 3310. und behielte den Scepter 29. Jahr lang; und überlieſſe im Jahr 3339. das Reich ſeinem Sohn Manaſſes. — 4. Reg. 18. v. 2. — **Eliezer**, der Vatter des Geſu.

Manaſſes, fienge an zu regieren nach dem Tod ſeines Vatters, und regierte 55. Jahr lang: überlieſſe das Reich ſeinem Sohn dem Amon, da man zehlte 3394. — 4. Reg. 21. v. 1. — **Geſu**, der Vatter des Her.

Amon, tratte die Regierung an im erſt vorgeſetzten Jahr: regierte 2. Jahr, und überlieſſe das Reich ſeinem Sohn Joſias, im Jahr der Welt 3396. — 4. Reg. 21. v. 19. — **Her**, der Vatter des Elmad.

Joſias, tratte das Reich an gleich nach dem Tod ſeines Vatters, und regierte 31. Jahr: ſtarb und überließ das Reich ſein — 4. Reg. 22. v. 1. — **Elmad**, der Vatter des Choſan.

seinem Sohn dem Joachaz im Jahr der Welt 3427.

Joachaz, fieng in eben ermeldtem Jahr an zu regieren: regierte 3. Monath, wurde von dem König Pharao Nechao gefangen, in Egypten überführt, allwo er auch gestorben, und überliesse das Reich seinem Bruder Joakim. 4. Reg. 23. v. 31.

Choſam, der Vatter des Addi.

Joakim, betrettete den Königlichen Thron im Jahr der Welt 3427. regierte 11. Jahr, und im Jahr der Welt 3438. überliesse er Scepter und Cron seinem Sohn dem Joachin. 4. Reg. 23. v. 36.

Addi, der Vatter des Melchi.

Joachin, tratte die Israelitische Regierung an im Jahr 3438. führte aber nur 3. Monath den Scepter; und da er von dem König Nabuchodonosor in Babylon gefangen geführt wurde, überliesse er die Regierung seinem Vetter dem Sedecias. Diese drey Monath nun der Regierung des Joachin, wann sie mit jenen drey Monathen des Joachaz zusamm genommen werden, können mit samt diesem doppleten Interregno für 1. ganzes Jahr gerechnet werden. 4. Reg. 24. v. 8.

Melchi, der Vatter des Neri.

Sedecias derohalben, fienge an zu regieren im Jahr der Welt 3439. und regierte 11. Jahr. Da er nun ebenfalls in Babylon samt all seinem Volck gefangen hinweg geführt wurde, nahme mit ihm das Reich und die Regierung Juda ihr Ende: er starbe in Babylon, und wurden alldort all seine Kinder umgebracht. 4. Reg. 24. v. 18.

Neri, der Vatter des Salathiel.

Der vorgenannte Joachin erzeugte in Babylon den Salathiel.

Salathiel, erzeugte den Zorobabel, welcher nach dem Siebenzig Jahr daurete, gemäß der Weiſſagung deren Propheten des Jeremias und des Daniel, die Gefangenschafft des Volcks GOttes in Babylon; nach diesen 70. Jahren aber liesse der König Cyrus ein Decret von Loßlaß und Befreyung der

Salathiel, der Vatter des Zorobabel.

Stamen-Register JEsu Christi.

dem Decret des Cyri das Volck zuruck geführet, um das Juden-Land zu bevölckeren.

Zorobabel, erzeugte den Abiud.
Abiud, erzeugte den Eliacim.
Eliacim, hat erzeugt den Azor.
Azor, hat erzeugt den Sadoc.
Sadoc, zeugte den Achim.
Achim, zeugte den Eliud.
Eliud, erzeugte den Eleazar.
Eleazar, zeugte den Mathan.
Mathan, war ein legalischer Vatter des Jacob.
Jacob, zeugte den Joseph, den Vetter, und Mann der ewigen Jungfrauen Mariä.
Joseph, der legalische und Nähr-Vatter JESU des Erlösers.

der Kinder Israel, und der Wiederauferbauung der Stadt und des Tempels zu Jerusalem ausgehen: welches Decret ergangen ist im Jahr der Welt

3520.

Zumahlen sich Salathiel und Zorobabel in beyden Linien, und gleichsam in eben selbiger Zahl deren Ascendenten befinden, ist sehr wahrscheinlich, daß, weilen in der Lini des Nathan der männliche Stammen in dem Neri aufhörete; Salathiel die Wittwe des nemlichen Neri zur Eh genommen, und mit ihr den Zorobabel gezeugt, Zorobabel aber zwey Söhne gezeugt habe; nemlich den Abiud, als den Erstgebohrnen, und den Resa, als den anderten; jenen aus der Königlichen Lini des Salomons, diesen letzteren aus der Lini des Nathans: daß also der H. Evangelist Lucas in der Lini des Nathan, Neri, als einen legalischen, den Zorobabel, als einen natürlichen Vatter, und den Salathiel, als einen Groß-Vatter gezehlet und gesetzt habe.

Nachdeme in der Salomonischen Lini Mathan ohne Kinder mit Tod abgangen, hat Mathat aus der Lini des Nathan die Wittwe des Mathan geheurathet; und hat von der Iel Jacob den natürlichen Vatter des Josephs, und Heli den Groß-Vatter Mariä gezeuget.

MARIA die Jungfräuliche Mutter JESU.

Zorobabel/ Vatter des Resa/ Vatter des Joannis.
Joannas/ der Vatter des Judas.
Judas/ der Vatter des Joseph.
Joseph/ der Vatter des Semei.
Semei/ der Vatter des Mathathias.
Mathathias/ der Vatter des Mathat.
Marhat/ der Vatter des Magge.
Magge, der Vatter der Hesli.
Hesli/ der Vatter des Nahum.
Nahum/ der Vatter des Amos.
Amos/ der Vatter des Mathathias.
Mathathias/ der Vatter des Josephs.
Joseph/ Vatter des Janne.
Janne/ Vatter des Melchi.
Melchi, Vatter des Mathat, der auch Melchi genennt wurde.
Marhar/ Vatter des Heli.
Heli, Vatter des Joachim.
Joachim, Vatter der Allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ der Mutter JESU, des Erlösers.

Sechste Zeit-Rechnung. Der Welt.

Vom Jahr der Welt 3520. als in welchem das Decret des Cyri wegen Befreyung des Volcks GOttes ist ausgegangen, biß auf Christum den Fürsten, seynd, der Propheceyung des Danielis zu Folg, verflossen 69. Wochen deren Jahren cap. 9. v. 25. d. i. 483. Jahr, wann nun diese ermeldte Zahl zu denen der Welt-Jahren gesetzt wird, nemlich zu 3520. so machen sie aus 4003. und in eben diesem Jahr ist JESUS Christus, da er 30. Jahr zuvor von Maria der Jungfrauen zu Bethlehem ist gebohren worden, gesalbet, d. i. in dem Tauff Johannis, von GOtt dem Heiligen Geist mittels einer vernemlichen Stimm der Ewige Sohn GOttes, der wahre Messias und Erlöser der Welt erkläret worden, und von selber Stund an seines dreyßigsten Jahrs hat er Christus genennt zu werden angefangen, und mitten in der weißgesagten siebentzigsten Wochen, d. i. in dem 34. Jahr seines Alters ist JESUS Christus der Ewige Sohn GOttes für uns am Creutz gestorben, im Jahr der Welt

4007.

Register

Deren merckwürdigen Namen und Sachen / ſo in dieſem Werck enthalten ſeynd.

Der Buchſtab p. ſammt beygeſetzten Ziffer zeiget das Blat, und der Buchſtab c. die Columnam oder Seiten an.

A.

Abarus.

König zu Edeſſa empfanget von Chriſto deſſen wahrhaffte Abbildung. p. 580. c. 2. Wird von dem H. Apoſtel Juda getauffet. ibid.

Abbadon.

Iſt ein Teuffel; und was für einer? p. 746. c. 1.

Abendmahl.

Chriſti iſt dreyfach geweſen: nemlich das Legaliſche, das gemeine, und das Euchariſtiſche. p. 361. & ſeq.

Abgötterer.

Deren verſchiedene und irrige Meinungen von dem wahren GOtt. p. 202. c. 1.

Abgeſtorbene.

Gebrauch der erſteren Kirch in Begräbnuſſen der Abgeſtorbenen. p. 564.

Ob die Lebendige denen Abgeſtorbenen etwas zu Gutem thun können. p. 564. c. 2. Die gewöhnliche Todten-Gebetter ſeynd löblich von der H. Kirchen eingeführt worden. p. 566. c. 1.

Ablaß.

Siehe den Titul. lit. J. Indulgentzen.

Abſolution.

Siehe lit. L. Loßſprechung.

Acker.

Des Haffners Acker, ſo um das Blut-Geld des Judas iſt erkaufft worden, wunderliche Eigenſchafften. p. 394. c. 2. Wann die Gotts-Aecker und geweyhte Freyd-Höffe ſeyen eingeführt worden. p. 564. c. 1.

Adler.

Was der Apocalyptiſche Adler mitten durch den Himmel fliegend geruffen. p. 712. c. 2. Item p. 745. c. 2.

Agabus.

Wer er geweſen? p. 580. c. 2. Wann und was er weißgeſagt habe. p. 581. c. 1. Item p. 627. c. 1.

Agape.

Eine Liebs-Mahlzeit deren erſteren Chriſten. p. 489. Wie es gehalten worden. p. 526. c. 1. was es ſeye. p. 544. c. 2.

Agrippa.

Der Fürfürſt, ein Sohn Herodis, und ſeine Schweſter Berenice beſuchen Feſtum den neu angeſetzten Land-Pfleger zu Cäſarea. p. 640. c. 1. Vor denen der H. Paulus predigte. ibid. c. 2. Was Agrippa zu ihme geſprochen. p. 641 c. 2. und was er von Paulo zu Feſtum geredet habe. p. 942. c. 1.

Allmoſen.

Wie und auf was Weiß das H. Allmoſen vom Tod erlöſe, und von Sünden loß mache. p. 232. c. 1. & 2. Wann und wie es ein Gebott ſeye. p 233. c. 1. & ſeq. verdienet, daß unſer Gebett von GOtt erhöret werde. p. 483. c. 2.

Altar.

Gebrauch deren Altären in der jetzigen Kirche. p. 548. c. 1. Schöne Anmerckung von dem Apocalyptiſchen Altar. p. 704. c. 2. & ſeq.

Altars-Sacrament.

Altars-Sacrament wird von Chriſto eingeſetzt. p. 363. c. 2. mit was Reinigkeit es ſolle empfangen werden. ibid. Deſſen verſchiedene Benamſungen. p. 364. c. 1. Wundervolles Geheimnuß. ibid. c. 2. Was groſſen Danck der Menſch GOtt dem HErrn vor ſelbiges ſchuldig ſeye. p. 365. c. 1. Warum es Euchariſtia, Synaxis, und Viaticum genennt werde. ib. & ſeq. Chriſtus hat es auch ſelbſten genoſſen. p. 366. c. 1. Begötteret den Menſchen auf ein gewiſſe Weiß. ib. Iſt ein wahres Opffer. ib. c. 2 So alle andere übertrifft. p. 367. c 1. Deſſen unwürdige Genüſſung verurſachet groſſes Ubel. p. 368. c. 1. wird in der Kirchen in einem Tabernackel verwahret: und warum? p. 548. c. 1. Zur offentlicher Anbettung ausgeſetzet. ibid. c. 2.

Alter.

Das Vlte und höchſt beglückte Gnaden-Alter. p. 1. c. 1.

Regiſter.

Altes Teſtament.

Siehe lit. T. Teſtament.

Alt-Vätter.

Werden von Chriſto in der Vorhöll beſuchet. p. 429. c. 2. Deren Freud und Jubel bey der Ankunfft Chriſti. p. 430 c. 1. Werden von deſſen glorreicher Seele zu ſeinem Grab geführet; zeiget ihnen ſein verwundten Leib. p. 432. c. 1. Stehen auf von ihren Gräbern. ibid. & p. 433. Wie und auf was Weiß dieſe Auferſtehung geſchehen. ibi. c. 2. & ſeq.

Amen.

Amen iſt ein Nam Chriſti: und deſſen Bedeutnuß. p. 668. c. 1.

Anabaptiſten.

Deren Irrthum. p. 535. c. 1. widerleget. ib.

Ananias.

Ein Jünger Chriſti zu Damaſco, beſuchet aus Befehl Chriſti den blinden Saulum: deme er durch Auflegung ſeiner Hände widerum das Geſicht giebet, und tauffet ihn. p. 517. c. 1.

Ananias.

Und ſein Gemahl Saphira ſeynd unter denen erſteren neuen Chriſten geweſen. p. 490 c. 2. Wasgeſtalten ihr Eigennutzigkeit und Geitz erſchröcklich geſtrafft worden. p. 491. c. 1. Verſchiedene Meinungen deren H. H. Vättern von ihrem plötzlichen Tod. ibid. & ſeq.

Ananias.

Der hohe Prieſter zu Jeruſalem laſſet den H. Paulum auf das Maul ſchlagen: wird deſſentwegen von GOtt geſtrafft. p. 632. c. 1. & ſeq. Klaget Paulum lugenhafft vor dem Landverweſer Felice an. p. 635. c. 2.

Anblick.

Was groſſe Würckung der Anblick Chriſti habe. p. 90. 92. 109. 346. 347.

Andreas.

Ein Jünger Johannis des Tauffers, wird ein Jünger und Apoſtel Chriſti. p. 89. c. 2. & p 90. c. 1. Prediget das Evangelium in Achaia. p. 573. c. 2.

Ankunfft.

GOtt des H. Geiſtes in Geſtalt eines Winds und feuriger Zungen: Wie und warum in ſo ernennter Geſtalt. p. 470. 471. & 472.

Anna.

Ein Tochter des Phanuel und Wittwe von 84. Jahren, preiſet den HErrn im Tempel. p. 57. c. 2.

Annas.

War der hohe Prieſter, zu welchem Chriſtus anfänglich geführt worden. p. 386. c. 1. & ſeq. iſt müheſeelig geſtorben. p. 580. c. 1.

Anordnungen GOttes.

Seynd verborgen p 254. & ſeq. ſeynd verwunderlich in Offenbahrung deren Geheimnuſſen. p. 655. c. 2.

Anruffung.

Deren Heiligen GOttes iſt in allweg zuläßig, und dem Menſchen erſprießlich. p. 658. c. 2.

Antichriſt.

Deſſen Kenn- und Wahrzeichen. p. 667. c. 2. Ob es mehrere Antichriſten in der Welt gebe? p. 689. c. 2. Der rechte Antichriſt iſt nur einer; und wird erſt zu Ende der Welt in Vorſchein kommen. ibid. Deſſen ſchädlicher Geiſt wird abgeſchilderet. p. 699. c. 1. Deſſen Namen in wem ſelber beſtehe; was er ausdeute. p. 717. c. 1. & ſeq. iſt Geheimnuß-voll. p. 718. c. 1. Sieben Antitheſes oder Gegenſätze zwiſchen ihm und Chriſtum den HErrn. p 717. 718 & ſeq. biß auf p. 722. incl. wird durch den Maaßkrug angedeutet. p. 720. c 1. Wird von denen Teufflen zu einem König und Meſſiam deren Juden erhoben. ibid. Deſſen Lehr-Meiſter ein beſonderer Teuffel, mit Namen Maoz. ibi. c. 2. Was er Mittels Anweiſung dieſes Geiſtes erlernen werde. p. 721. c. 1. Deſſen Leibs-Geſtalt ibi. wird ein Ertz-Gleißner; aber zugleich auch Ertz-Atheiſt ſeyn ibid. Durch Hülff des Teuffels unſägliche Reichthumen überkommen. ibid. c. 2. groſſe Wunderzeichen thun. p. 722. c. 1. einen Vorlauffer haben, und wen? ibi. c. 2. Hochangeſehen und geehrt werden. p. 723. c. 1. & ſeqq. GOtt wird ihm viel Ding zulaſſen. p. 724. c. 1. & 2. Welche ſich von deſſen Miracklen verführen laſſen, ſeynd nicht zu entſchuldigen; und warum? p. 725. c. 2. Man kan leicht auf ſeine Betrügereyen kommen: und auf was Weiß? p. 726. c. 1. wie und warum GOtt derley Wunderzeichen zulaſſen könne? ibid. c. 2.

Der Antichriſt wird ein Beherrſcher der gantzen Welt ſeyn. p. 727. c. 1. & 2. Wie und auf was Weiß er zu einer ſo groſſen Macht gelangen werde? p. 728. c. 1. Wird ſich todt ſtellen und widerum zum Leben auferſtehen. ibid. c. 2. Seine unſägliche Ehrſucht. p. 729. c. 1. durch die Gewiſſens-Freyheit und Ausgelaſſenheit erlangt er die gäntzliche Beherrſchung des Erden-Craiſſes. ibid. c. 2. Sein abentheuriſches Geſatz. p. 730. c. 1. wird von der Stadt Babylon aufbrechen; und in ſamt dem Tempel neu erbauten Stadt Jeruſalem ſeinen Königlichen Wohn-Sitz nehmen. p. 736. c. 1. & p 740. c. 2. wird aber den Beſitz des Tempels nicht überkommen biß auf die letzte Täge ſeines Lebens, und warum? p. 741. c 1. wird beſchämet und verwirret; und warum? p. 744. col. 1.

Antichriſt iſt an vielen Orten H. Schrifft vorgedeutet, und beſchrieben worden. p. 739. c. 2. wie ſolches viel H. H. Vätter auslegen. p. 740. c. 1. Antichriſt, deſſen verſtockte Hoffart. p. 749. c. 1. & 2. ſoll mit Zuziehung Gog und Magog, ſeinen Wohn-Sitz zu Jeruſalem nehmen. p. 753. c. 2. p. 754. c. 1. & 2. ſoll die alldortige Chriſten entſetzlich verfolgen. p. 755. c. 1. wird daſelbſten die zwey Himmels-Männer, Henoch und Eliam tödten, und ihre Leiber unbegraben auf der groſſen Gaſſen liegen laſſen. p. 756. c. 1. ziehet triumphirend in den Berg Sion ein. ib. c. 2. erfreuet ſich über die erbärmliche Niederlag deren Chriſten. p. 757. c. 2. & ſeq. forderet zu einem Zwey-Kampff Chriſtum ſelbſten heraus; wird aber darumen ſchändlich von demſelben beſtraffet. p. 760. c. 1. & 2. p. 761. c. 1. & 2. p. 762. c. 1. & 2. rüſtet ſich zur Himmelfahrt. p. 762. c. 1. & 2. kommet auf den Oelberg, und wird von Teufflen in die Lufft gegen Himmel erhoben p. 763. c. 1. wird aber bey eröffnetem Himmel von Chriſto dem HErrn in die Hölle herunter geſtürtzet. p. 764. c. 1.

Antiochia.

In dieſer Stadt wurden die Rechtglaubige zum erſtenmahl Chriſten benahmſet. p. 578. c. 1.

Appetit.

Der ſinnliche Appetit iſt im Paradeiß dem Vernunfft vollſtändig unterworffen geweſen. p. 169. welche Unterwerffung Chriſtus in ſeinem Reich widerum einzuführen ſuchte. ibid.

Apocalypſis.

Iſt das letzte Buch im Neuen Teſtament, in was für Sprach, von wem, und wann ſelbes verfaſſet worden? p. 654. c. 1. iſt ſehr hart zu verſtehen ibid. Dero Titel wird erkläret. ibi. c. 2. & ſeq. Lob dieſes Buchs. p. 656. c. 1. wie einer ſeelig ſeye, der dieſes Buch liſet. ibid. c. 2. was dieſes Buch in ſich begreiffe? p. 673. c. 1. die darinn erſcheinende Perſonen werden in ſechs Claſſen eingetheilt, und wie? p. 679. c. 1. & 2. dieſes Buch beobachtet keine ordentliche Zeit-Rechnung. p. 680. c. 1.

Apollonius.

Thianäus wer ſelber geweſen. p. 620. c. 2. deſſen Schuler, waren die Epheſiner. p. 621. c. 1. wider ihn diſputirt der H. Paulus. p. 623. c. 2.

Apoſtel.

Wie und wann die H. H Apoſtel von Chriſto dem HErrn beruffen worden. p. 90. & ſeq. waren alle ſammentlich gemeine Leuth. p. 104. c. 1. ſeynd Premier-Miniſters des Reichs Chriſti. p. 193. das Saltz der Erden, und Liecht der Welt. ibi. deren Armuth, Profeſſion, und Inſtitut. p. 142. & ſeq. warum ſie arm ſeyn ſolten? p. 143. & ſeq. fernere Inſtruction für ſelbe. p. 145. haben Gewalt über die Teufflen. p. 146. Ihr Præcedenz-Streit wird von Chriſto beygeleget. p. 182. & ſeq. werden zu Prieſter und Biſchöffe geweyhet. p. 367. haben viel Erſcheinungen Chriſti nach ſeiner Urſtände. p. 447. item p. 451. & ſeqq. verweiſet ihren Fürwitz. p. 461. empfangen GOtt den H. Geiſt, und in was Geſtalt. p. 470. & ſeq. fangen alſo gleich zu predigen an. p. 479. reden mit vielerley Zungen oder Sprachen. ib. c. 2. wie ſolches geſchehen. ib. & p. 480. warum nur 12. an der Zahl erwählet worden. p. 325. c. 2. was der Nahm Apoſtel ausdeute und beſage. p. 102. was groſſe Geheimnuß in Erwählung deren Apoſtlen verborgen ſeyen. ibi. & ſeq.

Apoſtel Chriſti, deren erſte Verfolgung. p. 497. werden in die gemeine Gefängnuß geleget. p. 500. von dem H. Ertz-Engel Michael aber wiederum daraus erlöſet. p. 501. c. 1. predigen unverzagt JEſum Chriſtum in dem Vorhoff des Tempels. ibi. c. 2. haben mit Freuden um Chriſti willen gelitten. p. 503. vertheilen ſich in alle Welt aus; und wohin? p. 573. c. 1. & 2. Was der Prophet von ihnen weißgeſaget? p. 598. c. 1.

Aquila.

und Priſcilla, wer ſie geweſen? p. 618. c. 2. haben den H. Apoſtel Paulum in ihre Behauſung aufgenommen. ib. werden als Heilige auf den 8ten Tag Julii in dem Martyrologio angemercket. ibid. begleiten beſagten Apoſtel biß nacher Epheſum. p. 620. c. 1.

Arabia.

Iſt das Vatterland deren HH. drey Königen geweſen. p. 55. c. 2.

Aratus.

Ein Griechiſcher Poet, deſſen Spruch von GOtt und dem menſchlichen Geſchlecht. p. 614. c. 2.

Areopagus.

wo es geſtanden, und was es geweſen ſeye. p. 612. c. 1.

Argliſtigkeit.

des Teuffels bey der Verſuchung Chriſti. p. 67. & ſeqq. wie auch deren Jüdiſchen Prieſtern. p. 351. c. 1. & ſeq.

Arianer.

werden widerleget. p. 252.

Ariſtarchus.

Ein Macedonier und Jünger des H. Apoſtels Pauli: deſſen Gefahr zu Epheſo. p. 613. c. 1. & ſeq. Reiſet mit dem H. Paulo nacher Rom. p. 643. c. 1.

Arme.

werden von Chriſto ſelig geſprochen p. 174. c. 1. was da ſeye: arm im Geiſt ſeyn. ibi. c. 2. groſſe Fürſichtigkeit GOttes gegen die Arme. p. 203. & ſeq.

Armuth.

Die freywillige, iſt ein Evangeliſcher Rath. p. 170. Dieſe erfordert Chriſtus von ſeinen Apoſteln und Jüngern. p. 143. c. 1. & ſeq. Evangeliſche Armuth wird von Chriſto gelehret. p. 144. iſt die erſte aus denen 8. Seeligkeiten. p. 170. & ſeq. verſchaffet groſſen Nutzen. ibi. glückſeeliger Stand der Armuth. p. 171. c. 1.

Aſſamoneer.

Deren Stamm wird durch die Grauſamkeit Herodis vertilget. p. 59. c. 2.

Atheiſten.

Deren gottloſe Meinungen und Irrthum die wahre GOttheit betreffend. p. 202. c. 1.

Athen.

Eine Stadt in Griechenland, und Sitz aller Welt-Weißheit und Gelehrtigkeit. p. 609. c. 2. ware aber zugleich ein Sammel-Platz aller Irrthumen und falſchen Lehren. p. 611. c. 1. was für eine darinn abſonderlich im Schwung giengen. ibi.

Athenienſer.

Waren zu Zeiten des H. Pauli ſehr begierig nichts dann Neuigkeiten zu hören. p. 617. c. 2.

Auffahrt.

Was es eigenthumlich ſeye; und in wem es von der Aufnehmung unterſchieden werde. p. 454.

Auferſtehung.

Von den Todten, wird beſchrieben. p. 151. c. 2. iſt ein Freud und Troſt der Gerechten. p. 152. c. 1. Auferſtehung Chriſti. p. 432. auch vieler Leiber deren Heiligen. p. 433. was die Auferſtehung des Fleiſches Chriſti eigenthumlich ſeye. ibi. wie und auf was Weiß die Verſtorbene mit Chriſto erſtanden ſeyen? ibi. & p. 434. c. 1. ob dieſe erſtandene Leiber abermahl geſtorben, oder nicht? ibid. Von der Auferſtehung Chriſti wird die unſrige bewieſen. p. 438. Auferſtehung der Leiber iſt ein wichtiger Glaubens-Articul. p. 439. wie die Auferſtehung Chriſti anfänglich lautbar worden? p. 443. und durch wen nachgehends? p. 444. & p. 450. & ſeq. wann die Auferſtehung der Todten, und das letzte Gericht nach dem Tod des Antichriſts erfolgen werde. p. 765. c. 2. dieſe Auferſtehung der Todten wird allgemein ſeyn p. 768. c. 1. ein jeglicher wird in ſeinem Leib, den er in das Grab geleget hat, auferſtehen. ibid. c. 2. wie ein ſolches ſeyn könne und geſchehen werde? ibi. Der Leib wird vollkommen, und unmangelhafft ſeyn. p. 769. c. 1. & 2. In was für einem Alter die Menſchen auferſtehen werden? bid. c. 2. Unterſcheid zwiſchen denen Auserwählten, und Verworffenen. p. 770. c. 1. & 2.

Auflegung.

Der Hände, hatte einen vierfachen Gebrauch in der Kirchen. p. 524. & ſeq.

Auguſtus.

Der Kayſer, laſſet einen Befehl ergehen die gantze Welt zu beſchreiben, und warum? p. 44. c. 2.

Auserwählte.

Wie man unter deren Zahl gelangen könne? p. 210. c. 2. warum ſie in der Offenbahrung Johannis an der Stirn gezeichnet worden p. 708. c. 1.

Auslegung.

Des fünfften und ſechſten Gebotts. p. 156.

Ausſätzige.

Werden von Chriſto geheilet. p. 287. & ſeq.

B.

Babylon.

Deſſen Beſchreibung. p. 201. c. 1. & 2. item p. 700. c. 1. & ſeq. Zettlet einen gefährlichen Krieg wider die Glaubige an. ibi. wann ſie fallen werde, und wie? p. 731. c. 2.

Babyloniſche Hur.

Dero Beſchreibung. p. 686. c. 1. und Hiſtoriſche ſo wohl als ſittliche Auslegung. p. 687. c. 1. & ſeq. fernere dero Abſchilderung. p. 732. c. 1. iſt ein groſſe Stadt. ibid. und zwar die Stadt Rom, aber wie? ibi. c. 2.

Balaam.

Deſſen Weiſſagung von dem zukünfftigen Meſſias. p. 12.

Barabbas.

Der Mörder, wird auf Anreitzung der Juden Chriſto vorgezogen. p. 403. c. 2.

Bar-Jeſu.

Ein gelehrter Jud, aber falſcher Prophet zu Paphus in der Inſul Cypern, will Sergium von dem Glauben abwendig machen: deſſen Straff von GOtt, Reu, und Verſöhnung. p. 590. c. 1. & ſeq.

Barmherzigkeit.

In wem ſelbe eigentlich beſtehe? p. 176. c. 2. wird von Chriſto unter die acht Seeligkeiten erhoben. ibi.

Barmhertzigkeit GOttes in Bekehrung der Sünder. p. 348. 353. 354. man muß auf ſelbe hoffen, ſich aber nicht vermeſſentlich verlaſſen p. 517. c. 2.

Barnabas.

Ehvor Joſeph genannt, ein wohl bemittleter und gelehrter Jud, wird ein Chriſt. p. 490. mit Paulo zu einem Land-Biſchoff geweyhet. p. 588. c. 2. Reiſet mit ſelbem durch verſchiedene Städt, und prediget das Evangelium. Sihe lit. P. Paulus der Apoſtel. Wird zu Lyſtris von denen Heyden für den Gott Jupiter gehalten. p. 594. c. 2. deſſen Mißverſtändnuß mit ermeldtem H. Paulo. p. 595. c. 2. & ſeq was ſich ferners mit ihme zugetragen p. 597. c. 2. ſeine übrige Reiſen und Apoſtoliſche Verrichtungen. ibi.

Bartholomäus.

Wird von Chriſto beruffen, und als ein Jünger angenommen p. 93. iſt eben der ſogenannte Nathanael. ibi. c. 2 prediget das Evangelium in groß Armenien. p. 573. c. 2.

Digitized by Google

Baum.

Auf was für einen Zachäus gestiegen. p. 346. c. 2. was dieser Baum bedeute? ib.

Begräbnuß Christi.

Von wem, wo, und wie solche geschehen? p. 427. c. 1. & seq.

Begräbnuß, wie solche in der ersten Kirchen gebräuchlich ware. Sihe lit. A. Abgestorbene Begräbnuß in denen Kirchen ist schön, Trost- und Hülff-reich. p. 564. c. 1. & 2. dienet zur nutzlichen Betrachtung, und erwecket heilsame Erinnerung. ibid.

Begierlichkeit.

Muß man ausrotten und vertilgen. p. 160.

Beicht.

Die schrifftliche ist nicht zuläßig p. 554. c. 2. warum die offentliche Beicht anfangs eingeführt, hernach aber seye abgethan worden. ibi. & seq. wer das Gebott einmahl im Jahr zu beichten gesetzt habe? p. 555. c. 1.

Bekehrung.

Mariä Magdalenä ist wunderlich. p. 331. c. 1. & 2. wann, wie, und wo selbe geschehen? p. 333. & seqq. Bekehrung des Zachäi, wann und wie sich diese zugetragen habe? p. 346. c. 2. & seq.

Benediction.

In wem selbe bey Vermehrung des Brods bestanden seye? p. 342 c. 2. Item jene, die er bey seiner Himmelfahrt gegeben. p. 463. c. 2.

Berenice.

Ein andächtige Frau aus der Stadt Jerusalem, reichet dem Creutztragenden Heyland ein Schweißtuch, in welches er die Gestalt seines H. Angesichts eingedrucket. p. 411.

Berg.

GOtt hatte auf denen Bergen seine besondere Freud und Geheimnuß-reiches Wohlgefallen. p 98. 99.

Beruff. Beruffung.

Deren ersteren zwey Apostlen Christi. p. 89. 90. Petri p 91. Philippi. p 92. Matthäi. p. 93. und deren übrigen. p. 94. deren Folge wird von Juliano dem Abtrinnigen und Porphyrio Philosopho gottloß bestritten. p. 95. c. 2. Exempel zweyer, die von Christo beruffen, nicht gefolget. p. 96. & seq. des Beruffs und der Beruffung unterschiedliche Arten. p. 97.

Beschneidung.

Dero Würckung: und was für eine Ceremoni dieselbe gewesen seye? p. 53 c. 1. & 2. warum sich Christus habe beschneiden lassen? ibi. & seq

Besessene.

Zwey vom Teuffel sehr wilde Besessene werden beschrieben. p. 308. von Christo dem HErrn von ihren höllischen Gästen loß gemacht p. 310. Ingleichen ein besessenes Weib. p. 311. grosser Glauben dieses Weibs. p. 313.

Bethania.

Wie dieses Ort situiret, und verdolmetschet werde? p. 323. c 1.

Bethlehem.

Ist das Geburts-Ort Christi. p. 11. c. 2. wie groß diese Stadt hiedurch worden seye? ibi. wie weit sie von Nazareth entlegen? p. 45. c. 1. wie sich dessen Einwohner gegen Mariam und den Joseph verhalten? p. 46 c. 1. ist das Ort, und der Gezirck, allwo der Kinder-Mord geschehen. p. 59. c. 1.

Bethsaida.

Was für ein Ort es gewesen? und wo es gelegen ware? p. 290. c. 2. & seq.

Bettler.

Warum man selbe vor denen Kirchen-Thüren sitzen lasse? p. 483.

Beweiß.

Unwiederlegliche Beweisungen, daß Christus der wahre Meßias seye. p. 303. 350. & 351.

Bild-Saul Christi.

Von wem ein solche das erstemahl, und wo sie aufgerichtet worden. p. 284. was grosse Krafft und Würckung sie gehabt habe. ibi. c. 2.

Bischöffe.

Seynd Nachfolger deren Aposteln p. 102. c. 2. die Höchste in dem Kirchen-Regiment. p. 181. c. 2. deren grosse Pflicht zur Vollkommenheit ibi. werden Propheten genennt, und warum? p. 588. c. 1. haben Macht der Kirchen beyzustehen. p. 664. c. 1. wer unter denen sieben Apocalyptischen Bischöffen verstanden werde. ibi. c. 2. deren Bischöffen grosser Beruff und Verantwortung. p. 665. c. 2.

Bitten.

Demüthiges, hat grosse Würckung. p. 312.

Blinde

Werden von Christo sehend gemacht. p. 295. 296. 298. 300. warum Christus vielen Blinden das Gesicht gegeben. p. 297.

Blutschwitzung.

Christi, war sehr schmertzlich p. 379. c. 1. ob es möglich seye, natürlicher Weiß Blut zu schwitzen? ibi. c. 2.

Brauch.

Der jetzigen Kirche in verschiedenen zur Andacht und Auferbauung dienlichen Dingen. p. 548. c. 1. & seq. item p. 568. c. 1. & seq.

Brod.

Wird von Christo miraculoser Weiß vermehret. p 341. & seq. Brod-Brechung, in wem sie bey denen ersten Christen bestanden seye? p. 514.

Brunn.

Was sich bey jenem Brunn in Sichem mit der Samaritanin zugetragen. p. 86. c. 2. was es für ein Brunn gewesen? ib. c. 1. Sihe Christus. Die heiligmachende Gnad wird einem Brunn verglichen. p. 152. & seq. vide Gnad.

Buch. Bücher.

Was das Apocalyptiſche Buch mit denen ſieben Sigillen ſeye? p. 697. c. 1. Bedeutnuß deren 7. Sigillen. ibi. warum dieſes Buch nur das Lamm habe eröffnen können? ibi. & ſeq. Heilige Bücher leſen iſt ſehr nutzlich. p. 514. was für Bücher in dem letzten Gericht werden eröffnet werden? p. 771. c. 1. & ſeq. in was die Bücher unſerer Wercken beſtehen, und wie ſie geſchrieben ſeyen? ib.

Buß.

Iſt ein Pforten zum Reich Chriſti. p. 21. wer in dem Reich Chriſti der erſte die Buß geprediget habe. Sihe, Joannes. Wo und warum Chriſtus den Anfang ſeiner Predigen von der Buß gemacht habe? p. 82. c. 1. & 2. iſt ein H. Sacrament. p. 133. c. 2. von Chriſto dem HErrn eingeſtellet. p. 552. c. 1. warum es ein Rettungs-Tafel genennt werde. p. 135. c. 2. dero Nothwendigkeit nach der Sünd. p. 134. c. 2 & 136. c. 1. iſt GOtt ſehr angenehm. p. 336. c. 2. wie ein wahre Buß ſolle beſchaffen ſeyn. ib. & 337. c. 2 was für herrliche Würckungen ſie habe. p. 339. c. 1. iſt nicht ein jede Buß zur Bekehrung genug p. 354. Buß nach der Beicht ware in der alten Kirchen dreyerley, und wie? p. 555. c. 1 & 2. wie die offentliche Buſſen beſchaffen waren. ibi. & ſeq. die Buß ſoll nicht aufgeſchoben werden. p. 751. c. 2.

C.

Caiphas.

Der hoche Jüdiſche Prieſter. Sihe. Chriſtus. beſchwöhret Chriſtum ꝛc. hat ſich endlich ſelbſt ermordet p. 580. c. 1.

Cajus Caligula.

Römiſcher Kayſer, hat Pontium Pilatum ins Elend verurtheilet; und wohin? p. 580. c. 1. ſihe Pontius Pilatus.

Calvari-Berg.

Wie weit ſelber von Jeruſalem entlegen ware. p. 410.

Calvinus.

will dem H. Petro die Schlüſſel abſprechen. p. 121. ſeinen Einwürffen wird geantwortet. p. 126. & ſeq.

Cana.

Ein Städtlein in Galiläa. p. 72. wie ſelbes beſchaffen. ib. c. 2. Chriſtus ware alldorten auf der Hochzeit. p. 73. & ſeq.

Cananäiſches Weib.

Erhaltet von Chriſto die Befreyung ihrer Tochter von dem böſen Geiſt p. 311. c. 1. & ſeq. deroſelben groſſes Vertrauen auf Chriſtum. p. 312. & ſeq.

Candacis.

Königin in Mohren-Land, wird getauffet. p. 514. c. 2.

Canonization.

Woher ſie ihren Urſprung genommen? p. 566. c. 1. & ſeq. erfordert die Gutheiſſung des Römiſchen Stuhls. ibi. wann und von wem die erſte Canonization oder Heiligſprechung feyerlich vorgenommen worden. p. 567. c. 1.

Capharnaum.

Ein Volck-reiche Handels-Stadt in Galiläa. p. 82. allwo ſich Chriſtus mit Maria nidergelaſſen, und ſein erſte Predig von der Buß gehalten. ibid.

Cedonius.

Der Blindgebohrne zu Jeruſalem, bekommet von Chriſto ſein Geſicht. p. 300.

Cedron.

Ein Bach, und woher dieſer ſeine Benahmſung überkommen? p. 370.

Cälibat.

Den unverheyraten oder ledigen Stand der Catholiſchen Geiſtlichkeit beſtreittet Luther, wird aber abgewieſen, und zu ſchanden gemacht p. 171. & ſeq.

Ceremonien.

Gebrauch und Einführung deren Ceremonien werden der Anordnung H. Kirche überlaſſen. p. 162. c. 2. was dieſes Wörtlein Ceremonien andeute? p. 531. c. 1.

Cerinthus.

Deſſen Ketzerey. p. 526. c. 2. ware ein Stammen-Vatter der ſogenannten Nazarener. ibi. ingleichen ein Urheber deren Chilaſten. p. 693. c. 1.

Character.

Einiger Sacramenten, in wem ſelber beſtehe? p. 136. & ſeq. deſſen mannhaffte Fürtrefflichkeit. ibid.

Chiliaſten.

Wer ſie geweſen? p. 693. c. 1. deren Irrlehr wird gründlich widerleget. ib. c. 2. & ſeq.

Chriſten.

Deren unterſchiedliche Neigungen machen, daß bey ihnen der wahre Evangeliſche Geiſt nicht wohne. p. 9. c. 2. glückſeeliger Stand der Rechtglaubigen. p. 22. c. 2. ſollen der Lehr Chriſti neben dem Anhören auch folgen p. 90. c. 2. & ſeq. und in der Vollkommenheit immer zunehmen. p. 100. c. 2. ſeynd ſchon von Anbegin der Welt geweſen, und wie? p. 683. c. 2.

Chriſten, beſtunden anfänglich in einem kleinen Häufflein, und wie ſie angewachſen. p. 470. deren Zubereitung zur Ankunfft des H. Geiſtes. ibi. ihre tägliche geiſtliche Ubungen. p. 489. haben alles gemeinſchafftlich miteinander gehabt. p. 490. was für Pflicht ſie gehabt haben kein beſonderes Eigenthum zu genieſſen? p. 491. Luthers und Calvini Ketzeriſche Meinung hierüber. ibi. wird gründlich widerleget. p. 492. haben ſammentlich das Gelübd freywilliger Armuth gehabt. ib. muthmaſſentlich auch jenes der Keuſchheit; und des Gehorſams. p. 493. deren groſſe Vollkommenheit. ibi. c. 2. & p. 494. c. 1. mercklicher Unterſcheid zwiſchen ihnen, und jetztmahligen Chriſten. ibi. c. 2. lehren uns, zu wem wir in der Noth fliehen ſollen. p. 499. erſtere Chriſten ſeynd in keine geweyhte Oerter oder Kirchen begraben worden. p. 564. c. 1.

Chriſtus.

Wird von denen Propheten vorhinein verkündet. p. 10. 11. 12. & ſeq. Von Maria empfangen. p. 29. zu Bethlehem gebohren. p. 45. in gröſter Armuth, und warum? p 47. wird beſchnitten. p. 53. und warum er ſich denen Moſaiſchen Ceremonien unterworffen? p. 54. wird JEſus genennt. p. 55. von denen Weiſen aus Morgenland beſuchet, und beſchencket p. 56. zu Jeruſalem im Tempel GOtt aufgeopfferet. p. 57. von Anna der 84jährigen Wittwe geprieſen, von Simeon nebſt der von ſelbem gethanen Prophecey in die Arme genommen. ibi. c. 2. als ein Kind in Egypten und wiederum zuruck getragen. p. 60. wird als ein 12. jähriger Knab von ſeinen Elteren im Tempel mitten unter denen Lehreren gefunden. p. 61. kehret wiederum nacher Nazareth zuruck. p. 63. wird im Fluß Jordan getaufft, wann, und von wem? ibid. c. 2. was ſich bey ſeinem Tauff ereignet? p. 64 deſſen GOttheit wird durch ein himmliſche Stimm geöffenbahret. p. 65.

Chriſtus wird von dem Geiſt in die Wüſten geführet: und von was für einem Geiſt? p. 65. c. 2. alldort vom Lucifer dreymahl verſuchet, und wie? p. 67. 68. 69. Nach einer 40. tägigen Faſten von denen Englen zu Tiſch bedienet. p. 70. Erſcheinet bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa. p. 72. würcket daſelbſt das erſte Miracel, und was für eines? p 78. Gehet widerum nacher Nazareth, und von da mit ſeiner Jungfräulichen Mutter nacher Capharnaum, ſeine Wohnungs-Stadt. p. 80. Richtet alldort ſeine erſte Lehr-Canzel auf, und prediget die Buß. p. 82. warum Chriſtus ſeine Predigen von der Buß angefangen habe? ibi. c. 2. & ſeq. Jaget zu Jeruſalem die Kauffer und Verkauffer aus dem Tempel. p. 83. c. 2. & ſeq. gehet von Jeruſalem hinweg durch Samariam, allwo er unter Wegs mit einem Samaritaniſchen Weib bey dem Brunnen ein Lehrreiches Geſpräch hielte. p. 86. & ſeq. Johannes an dem Uffer des Fluß Jordans deutet mit Fingern auf Chriſtum, worauf Andreas und Johannes Chriſti Jünger worden. p. 89. c 2. & ſeq.

Chriſtus beruffet Petrum. p 91. Philippum p. 92. bekehret den Nathanael. ib. beruffet zu Capharnaum Matthäum den Publican. p. 93. Nachgehends alle übrige Apoſteln aus dem Schiff Petri. p. 94. zwey von Chriſto beruffene folgen nicht. p. 96. & ſeq. erwählet 72 Jünger, und warum? p. 101. und abermahl 12. Apoſteln. p. 102. Setzet ein die Päbſtliche Hochheit. p. 103.

Chriſtus befreyet die Schwieger Petri vom Fieber. p. 107. Stillet die entſtandene Ungeſtümme des Meers. p. 108. & ſeqq. gehet auf dem Waſſer, und machet auch Petrum auf ſelbem dahergehen p. 110. fraget ſeine Jünger, vor wen ſie, und andere Leuth ihne hielten? p. 112. Petri Antwort: und Chriſti Ausſpruch von dem Petro. p. 113. welcher Ausſpruch wider die Ketzer ausführlich erkläret wird. p. 114. & ſeq.

Chriſtus predigte das Evangelium, hielte doch ſelbſten das alte Geſatz. p. 123 und warum er ſolches gehalten? p. 125. Lehret, worinn das Höchſte Gut und ein vollkommene Glückſeeligkeit beſtehe. p. 174. hat ſeinen Jüngeren viel in geheim vertrauet. p. 180. will in ſeinem Reich lauter bettende Unterthanen haben. p. 187. c. 1. Nennet ſich einen Lehr-Meiſter und HErrn. p. 247. c. 2. einen guten Hirten. p. 248. c. 2. den Weg, die Wahrheit und das Leben. p. 249 c. 2. einen Weinſtock. ibid. hat uns alles, was wir zu wiſſen nöthig haben, in dem H. Evangelio gelehret. p. 251. c. 1. wie Chriſtus die Zeit des Jüngſten Tags ſelbſt nicht gewuſt habe? p. 252. c. 2. Seine Red an Philippum: Philippe, wer mich ſiehet ꝛc. wird erkläret. p. 258. c. 2. & ſeq.

Chriſti GOttheit wird unwiderleglich bewieſen. p. 303. c. 1. & ſeq. Chriſtus treibet einen unreinen Teuffel aus. p. 308. c. 1. Erlediget zwey gar wilde Teufflen aus. p 310. c 1. & ſeq. item ein Weibsbild. p. 311. c. 1. & 2. Erwecket die Todte zum Leben. p. 318. c. 2. p. 319. c. 2. p. 322. & ſeqq. wen die drey von Todten erweckte Perſonen andeuten? p 328. c. 2. ſpeiſet in der Wüſten 5000 Menſchen. p. 341. c. 2. & ſeq. bezahlet den Zins-Groſchen. p. 344 c 1. bekehret den Ober-Einnehmer Zachäum. p 346. c. 2. und ſpeiſet zu Mittag bey ſelbem. p 347. c. 1. & 2. Chriſti Majeſtät ſchröcket die abgeordnete Diener deren hohen Prieſteren und Phariſäeren p. 351. c. 2. Spricht die Ehebrecherin loß. p. 354. c. 1. Saget ſeinen Jüngeren ſein Leiden und Tod vor. p. 356. c. 1. ziehet triumphirlich in Jeruſalem ein. p. 357. c. 1. & ſeq. propheceyet den Untergang ſelbiger Stadt. ibi. hat Hunger p. 358. c 2. verfluchet einen unfruchtbaren Feigenbaum. p. 359. c. 1. haltet mit ſeinen Jüngeren das Legaliſche Abendmahl. p. 361. c. 1. waſchet ihnen die Füſſe. p. 362. c. 2. haltet mit ſelben das Euchariſtiſche Abendmahl. p. 363. c. 2. wobey er ſich ſelbſt communiciret. p. 366. c. 1. redet von ſeinem Verräther. p. 367 c. 2. gehet unter Abſingung eines Geſangs

fangs auf den Oelberg. p. 370. c. 1. deſſen Betrübnuß auf dem Oelberg. p. 372. c. 1. & ſeqq. wie groß ſeine Traurigkeit geweſen. p. 374. c. 1. & ſeq. Chriſti Gebett auf dem Oelberg. p. 378. Sein blutiger Schweiß. p. 379. c. 1. & 2.

Chriſtus wird von dem Judas durch einen Kuß verrathen. p. 381. c. 1. gibt ſich freywillig gefangen. p. 383. c. 1. heilet das abgehauene Ohr Malchi. p. 384. c. 1. verweiſet denen Juden ihre Gewaltthätigkeit. p. 385. c. 1. wird von ſeinen Jüngern verlaſſen. ib. gefangen zu dem hohen Prieſter Caiphas geführet. p. 386. c. 2. mit einem Backen-Streich geſchlagen. p. 387. c. 1. & ſeq. Sein wunderbarliche Sanfftmuth. ibi. Sein wunderwürdiges Stillſchweigen, zu falſchen Zeugen und Anklagungen. 388. c. 1.

Chriſtus erkläret ſich als den wahren Meſſias. ib. & c. 2. wird als ein Gotts-Läſterer zum Tod verurtheilet. ibi. ſchmertzhaffte und entſetzliche Verſpott- und Beſchimpffung Chriſti. p. 390. c. 1. & ſeq. Liſtige Fragen der Raths-Verſammlung, die ſie an Chriſtum geſtellet. p. 395. c. 1. welcher aber durch ſeine Antwort ſeine Gottheit klar genug zuverſtehen gegeben. ibi. c. 2. wird zu Pilato dem Römiſchen Land-Verweſer geführt, und warum? p. 396. c. 1. will ſich nicht verthädigen, und antwortet weißlich auf die geſtellte Frag Pilati. p. 397. c. 1. & 2.

Chriſtus wird im Pallaſt Herodis ſchimpfflich verſpottet. p. 400. c. 2. & p. 401. c. 1. und wiederum zu Pilato mit einem weiſſen Kleid angethan zuruck geſchickt. ib. wird mit Barrabas einem Mörder verglichen. p. 402. c. 2. aus Anreitzung deren Jüdiſchen Prieſtern zum Creutz-Tod begehret. p. 403. c. 1. gegeißlet. p. 404. c. 2. mit Dörnern gekrönet. p. 405. c. 2. dem Volck vorgeſtellet. p. 406. c. 2. zum Creutz verdammet. p. 408. traget ſein Creutz, und was ſich auf dieſem Schmertzen-Weg zugetragen. von p. 409. biß 412. wird gecreutziget: und wie man allda mit ihme umgegangen. von p. 412. biß 414. Auslegung deren letzten ſieben Worten Chriſti. ibi. biß 417. Seine Seiten eröffnet Longinus mit einem Speer. p. 421. c. 1. & ſeq. warum Chriſtus ſo viel und ſo ſchmertzlich für uns gelitten habe? p. 422. c. 1. warum er das Creutz und keinen andern Tod erwählet habe. p. 425. c. 2. & ſeq. Chriſti entſeelter Leib wird vom Creutz abgenommen und begraben. p. 427. c. 1. & ſeq.

Chriſti Seel fahret in die Vorhöll. p. 429. c. 2. ob ſie auch in das Fegfeuer hinabgeſtiegen? p. 430. c. 2. und in die Höll der Verdammten? p. 431. c. 1. und in die vierdte Höll deren unſchuldigen Kindern? ibi. c. 2. & ſeq. wie Chriſtus drey Täg im Grab gelegen ſeye? p. 432. c. 1. ſtehet von Todten auf, und wie dieſe Auferſtehung ſeye beſchaffen geweſen. p. 433. c. 1. biß auf 436. hat ſeine fünff Wunden behalten; und warum? p. 437. c. 1.

Chriſtus wem und wie offt er nach ſeiner glorreichen Urſtände erſchienen ſeye. p. 443. c. 1. ibi. c. 2. p. 444. c. 2. p. 445. c. 1. p. 447. c. 1. & 2. p. 448. c. 1. p. 451. c. 1. p. 452. c. 1. p. 454. c. 1. Wo ſich Chriſtus die 40 Täg vor ſeiner Himmelfarth aufgehalten habe? p. 458. c. 1. & ſeq. warum er ſo lang auf der Erden geblieben? p. 459. c. 2. warum er auf dem Oelberg in Himmel aufgefahren? p. 460. c. 2. Chriſtus entdecket denen Seinigen ſeinen unermeſſenen Gewalt. p. 461. c. 2. wie und auf was Weiß er nach ſeiner Himmelfahrt bey uns gegenwärtig ſeye? p. 463. c. 2. warum er nicht auf dieſer Erden in ſeiner Glori verblieben? p. 464. c. 2.

Chriſtus hinterlaſſet auf dem Oelberg ſeine ſichtbahre Fußſtapffen. p. 465. c. 1. wie er in ſeiner Himmelfahrt gekleidet geweſen? ibi. c. 2. warum er biß in die Wolcken aufgenommen, ſehr langſam in Himmel gefahren? p. 466. c. 2. Was ſein Sitzen zur Rechten Hand des Ewigen Vatters bedeute? p. 467. c. 2. Erſcheinet Saulo auf dem Weg gegen Damaſco. p. 515. & ſeq. Wie und warum Chriſtus ein treuer Zeug ſeye? p. 658. c. 1. & ſeq. deſſen anderte Ankunfft. p. 659. c. 1.

Chriſtus als ein Menſchen Sohn wird beſchrieben. p. 661. c. 1. wird von dem H. Johanne in einer ſeltſamen Geſtalt geſehen. ibid. hat für ſeine Kirche ein unabläßliche Obſorg: und woher dieſes abzunehmen ſeye? p. 663. c. 1. & 2. was deſſen ſchneeweiſſe Haar, und glüende Füſſe bedeuten? ibi. Item fernere Ausdeutung ſeines Angeſichts und ſeiner Stimm. p. 664. c. 1. warum er gleich zu Anfang ſeiner Kirche denen ſieben Aſiatiſchen Biſchöffen habe ſchreiben laſſen? p. 665. c. 1. Warum er die Figur und das Sinn-Bild eines Lammes für ſich erkieſen habe? p. 690. c. 1. & 2. Iſt ein Wunder-voller König und HErr dieſer Welt geweſen. p. 727. c. 1.

Claudia.

Procula, Ehe-Gemahlin Pontii Pilati, ermahnet ihn, er ſolle wider Chriſtum ſich nicht vergehen. p. 401. dero Traum, ob er von GOtt herkommen? ibid. wird eine Chriſtin, und kommet in die Zahl der Heiligen. p. 402.

Cleo-

Digitized by Google

Cleophas.

Ein Jünger Chriſti, wer er geweſen? p. 448. c. 1. Chriſtus erſcheinet ihm auf dem Weeg gen Emmaus. ibid. was ſich ferner mit ihme zugetragen? ibid. & ſeq. erkennet Chriſtum. p. 450. c. 1. gibet Zeugnuß deſſen Auferſtehung von den Todten. ibid. c. 2.

Cleriſey.

Iſt weit vollkommener, als der Layenſtand. p. 182. c. 1. deſſen Pflicht vollkommen zu werden. ibid.

Clerus.

Woher dieſes Wort in der Kirchen komme? p. 523. c. 1. und was es ausdeute. ibid.

Cloſter-Leben.

Des Clöſterlichen Lebens der Nonnen erſter Entwurff in denen Jungfräulichen Töchtern Philippi des Diacons zu Cäſarea. p. 626. c. 2.

Communion.

Weiß in der erſten Kirche zu communiciren. p. 544. c. 2. und wie lang ein ſolche ſeye geübt worden? p. 545. c. 1. Die Layen können nicht mehr ſub utraque communiciren. p. 545. ibid. Warum? p. 546. c. 1. die widrige Lehr wird gründlich widerleget. ibid. c. 2. & ſeq auch in der alten Kirch iſt die Communion unter einfacher Geſtalt gegeben worden. p. 547. col. 1. unwürdige Communion würcket groſſes Ubel. p. 162. dieſes Wort wird nur eigenthumlich dem Euchariſtiſchen Brod beygeleget. p. 488. iſt zu Zeiten deren Apoſteln fractio panis: die Brechung des Brods genennt worden. p. 544. c. 2.

Competentes.

Oder Anhaltende, wer dieſe in der erſten Kirche geweſen? p. 336. c. 2. & ſeq.

Concilium.

Was es eigenthumlich in dem Verſtand der Kirchen ſeye? p. 520. c. 1. das Kirchliche iſt vierfach. ibid. c. 2. & ſeq. Auslegung eines jeglichen. ibid. das erſte zu Jeruſalem iſt von dem H. Petro angeſtellt worden. p. 521. c. 1. deſſen Beſchaffenheit. ibid. woraus der Primat Petri dargethan wird. ibid. c. 2. was alldort abgehandelt und geſchlicht worden? ibid. Ob dieſe Wahl durch das Loos mit Rechten habe geſchehen können? p. 522. c. 1.

Das anderte Concilium zu Jeruſalem. p. 523. c. 1. & ſeq. wie ſolches beſchaffen geweſen? ibid. was darinn abgehandelt worden? p. 524. c. 1.

Das dritte Concilium zu Jeruſalem, wann es gehalten worden? p. 526. c. 1. Urſach dieſer Apoſtoliſchen Kirchen-Verſammlung. ibid. c. 2. was darin abgehandelt worden. p. 527. & ſeq.

Concilium Oecumenicum oder rechtmäßige allgemeine Kirchen-Verſammlung, wor-

aus es könne und müſſe erkennet werden. p. 529. c. 1. & ſeq.

Conſecration.

Oder Wandlung. Ob Chriſtus in Einſtellung dieſes Heil. Sacrament in mehreren Particklen, oder in einem gantzen geſchräpften Brod conſecriret habe? pag. 544. c. 1.

Cornelius.

Der Hauptmann; deſſen Gottsforcht, Allmoſen, und Gebett erhöret GOtt. pag. 518. c. 1. verdienet die Erſcheinung eines Engels. ibid. wird vom H. Petro getaufft. p. 519. c. 2.

Corneliorum familia.

Wie dieſe hohe Römiſche familia zum Chriſtlichen Glauben gekommen ſeye? p. 519. c. 2.

Creutz.

Was da ſeye ſein Creutz tragen. p. 185. & ſeq. alle Chriſten ſeynd ſchuldig ihr Creutz zu tragen. p. 186. c. 1. & ſeq. das Creutz iſt keine Thorheit oder Aergernuß. p. 426 ſelbes nicht anbeten iſt eine groſſe Narrheit deren Heyden und Aergernuß derer Juden. ibidem. ohne Creutz leben iſt nicht gut. p. 592. c. 2.

Creutz-Zeichen.

Iſt ein Werckzeug des Seegens. p 342. deſſen ſich Chriſtus zweymahl gebraucht. p. 342. & 463.

Creutz Chriſti.

Von was für einem Holtz ſelbes geweſen? p. 409. wie beſchwerlich es Chriſto gefallen. p. 410. c. 1. & 412. iſt anjetzo ſehr glorreich. p. 420. 422. 426.

Creutziger Chriſti.

Waren vier an der Zahl. p. 413. theilten deſſen Kleider und würffelten darum. ibid.

Creutz-Weeg.

Den Chriſtus gegangen, wird beſchrieben. p. 409. & ſeq.

Creutz-Tod.

Warum ein ſolcher von Chriſto erwählet worden? p. 425. & ſeq.

Creutz Titul.

Wie ſelber geſchrieben geweſen? p. 414. c. 1. was durch dieſen hat wollen angedeutet werden. ibid. & c. 2.

Creutz-Gäng.

In der Kirche ſeynd ſehr nutzbar. pag. 568. c. 2.

Criſpus.

Ein Oberſter der Juden-Schul zu Corintho, wird durch den H. Apoſtel Paulum bekehrt, und kommet in die Zahl der Heiligen. p. 619. c. 1.

H. Cyrillus.

Gibet ſchöne Urſach, warum Chriſtus von einer Jungfrau habe wollen gebohren werden. p. 27.

D.

Damaris.

Eine Adeliche Matron wird durch die Predig des H. Pauli bekehrt. p. 616. c. 1.

Danckbarkeit.

Dero Nutz und Würckung. p. 284. c. 2. wird von Chriſto gelehret und anbefohlen. p. 343. c. 2.

Daniel.

Der Prophet weiſſaget von der Ankunfft Chriſti. p. 12.

David.

Der Cron-Prophet prophezeyet von Chriſto. p. 15.

Demetrius.

Ein Goldſchmid zu Epheſo erwecket wider den H. Paulum ein groſſe Aufruhr: und warum? p. 622. c. 2.

Demuth. Demüthige.

Demuth des neuen Reichs Chriſti. p. 63. & ſeq. des Hertzens, in wem ſie beſtehe? p. 175. c. 1. hat groſſe Verheiſſung. ibid. & ſeq. iſt nothwendig zu Erlangung des Himmelreichs. p. 183. c. 1. & 2. wahre Demuth ſuchet das letzte Ort. p. 276. c. 2. & ſeq. hat groſſe Würckung im Gebett. p. 312. c. 2. falſche Demuth deren Jüdiſchen Prieſtern. p. 352. c. 1. Demüthige werden von GOtt erhöhet. pag. 104. & ſeq. von Chriſto ſeelig geheiſſen. p. 175. c. 1. ein demüthiger Sünder iſt GOtt angenehmer, als ein hoffärtiger Gerechter. p. 347. c. 2.

Diana.

Dero Tempel zu Epheſo. p. 622. c. 2. ihre Opfer-Bilder. ibid.

Diaconat. Diaconus. Diaconiſſæ.

Was der Nahm Diaconus heiſſe? p. 525. c. 2. in wem deren Diaconen Verrichtung in der erſten Kirchen beſtanden? ibid. & ſeq. Diaconat iſt ein geiſtlicher Orden. p. 525. c. 1. etwelche Einwürff darwider werden beantwortet. ibid. wer in der erſten Kirche die ſo genannte Diaconiſſæ waren? und was ihre Verrichtung geweſen? p. 526. c. 1.

Ding.

So wir von Chriſto und dem Evangelio nicht verlangen ſollen zu wiſſen. p. 251. und warumen? p. 253.

Diocletianus.

Der Kayſer und grauſame Tyran, wie viel deren Chriſten er habe hinrichten laſſen. p. 703. c. 1.

Dionyſius.

Einer aus dem Rath im Areopago zu Athen wird durch die Predig des H. Pauli bekehret. p. 616. c. 1. wird hinnach der erſte Biſchoff daſelbſt, und letztlich ein glorreicher Blut-Zeug Chriſti. ib. c. 2.

Diſmas.

Der Mörder bekehrt ſich am Creutz neben Chriſtum hangend. p. 415.

Dörner.

Der Cron Chriſti, wie ſie beſchaffen geweſen? p. 405. c. 2.

Drach.

Warum der Teufel ein Drach genennt werde? p. 684. c. 2. deſſen erſter Anfall wider die Kirche GOttes. p. 699. c. 1. deſſelben Nachſtellungen wider die Kinder der Kirchen. p. 700. c. 1.

Dreyfaltigkeit.

Wann dieſes Geheimnuß zum erſtenmahl ſeye geoffenbaret worden? p. 63. & ſeq. wie dieſes hohe Geheimnuß in dem Alten Teſtament zu finden und einzuholen? p. 148. c. 1. & ſeq. Wie der Vatter den Göttlichen Sohn gebähre? p. 149. c. 2. und wie der H. Geiſt aus beyden Perſohnen hervorgehe? ibid.

Druſilla.

Felicis des Landpflegers zu Cäſaräa Ehefrau, wer ſie zuvor geweſen? p. 637. c. 1.

E.

Ebion.

Deſſen Ketzeriſche Irrlehr wider Mariam die Jungfrau wird widerleget. p. 31.

Ehe.

Iſt ein H. Sacrament. p. 134. c. 1. Item p. 561. c. 2. Wie und warumen es zu der Würde eines H. Sacraments erhoben worden? p. 562. c. 1. & ſeq. zu was Ziel und Ende ein ſolches von Chriſto eingeſetzt worden? p. 134. c. 1. was für ein Contract es ſeye? p. 561. c. 2. Eheliche Ubung iſt ein Mittel wider die Begierlichkeit. p. 561. c. 1.

Eheſtand.

Mariä der Jungfrauen mit Joſeph wie ſelber beſchaffen ware? p. 26. c. 1. wird von Chriſto gut geheiſſen, wann und wo? p. 73. c. 2.

Ehebrecherin.

Wird von Chriſto loß geſprochen. p. 352.

Ehrenbietigkeit.

Wird in der Kirche von Chriſto erforderet. p. 84. c. 1.

Ehrgeitz.

Hat Herodem den König grauſam gemacht. p. 59. & ſeq. Sihe Herodes.

Einbildungs-Krafft.

Was es in dem Menſchen vermöge. p. 376.

Einfältige.

Uberwinden die Hoffärtige. p. 303.

Einigkeit.

GOtt iſt einfach. p. 150.

Electi.

Wer in der erſten Kirche die ſo genannte Electi waren? p. 537. c. 1. & 2.

Regiſter.

Elias.

Was dieſer auf dem Berg Thabor vorbedeutet habe? p. 264. c. 1. wird ein Oelbaum genennt, und wie? p. 741. c. 2. & ſeq. wird wider den Antichriſt kommen, und wo er ſeinen Wohnſitz nehmen werde. p. 742. c. 1. wird ſich dem Antichriſt gewaltig widerſetzen. ib. c. 2. wird groſſe Macht haben, und viel bekehren. p. 743. c. 1. & 2. wo und von wem er wird getödtet werden. p. 755. c. 2. & ſeq.

Eliſabeth.

Empfanget in ihrem hohen Alter. p. 34 wird von Maria der Mutter des HErrn beſuchet. p. 36. empfindet den Sprung ihrer Leibsfrucht. p. 37. gebähret einen Sohn mit Namen Joannes. p. 38. flichet wegen Verfolgung des Herodis in eine Wüſte, und ſtirbet. p. 39.

Emmaus.

Beſchreibung dieſes Fleckens. p. 448.

Empfängnuß Mariä.

Warum ſelbe von der Kirchen feyerlich gehalten werde. p. 30. c. 2.

Ende des Menſchen.

Iſt erſchröcklich. p. 243. c. 1. & 2.

Engel.

Verkündet die Ankunfft und Geburt Chriſti des Welt-Heylands. p. 3. c. 1. dem H. Joſeph das Geheimnuß der Menſchwerdung Gottes. p. 27. c. 1. wie auch Mariä, und mit was Umſtänden. p. 29. & ſeq. erſcheinet dem H. Joſeph, und befihlet ihm, in Egypten zu fliehen. p. 60. c. 1. und wiederum nacher Nazareth zuruck zu kehren. p. 61. c. 1. die Engel bedienen Chriſtum nach deſſen 40. tägiger Faſten. p. 70. c. 1. & 2. was für ein Engel den Schweinteich zu Jeruſalem beweget habe. p. 291. c. 1. ein Engel erſcheinet dem blutſchwitzenden Heyland auf dem Oelberg, und ſtärcket ihn. p. 379. Geſpräch deren Engeln mit den H. Frauen bey dem Grab Chriſti. p. 441. & ſeq. mit denen Apoſteln und Jüngeren bey der Himelfahrt Chriſti. p. 468. werden deren ſieben an der Zahl zur Vernicht- und zu Grundrichtung der Welt verordnet. p. 745. c. 1. & 2. Beſchreibung des ſehr groſſen und ſtarcken in der Apocalypſis. p. 749. c. 2. deſſen Schwur. p. 750. c. 1. wer dieſer Engel geweſen? ibid. c. 2. ſieben Englen ſchütten ihre goldene Schaalen aus, und richten die Welt zu Grund. p. 760. c. 1. & 2.

Epicurus. Epicurer.

Epicurus ein Urheber der Epicuriſchen Secta, worin er die Glückſeeligkeit des Menſchen geſetzet habe? p. 611. c. 1. & 2. deren Epicurern falſch- und irrige Meinung von Gott. p. 202. wider dieſe predigte Chriſtus vielfältig. p. 203. wer ſie geweſen, und was ſie gelehrt haben. p. 611. c. 1. & 2.

Erdbidmen.

Seynd entſetzliche geweſen im Tod Chriſti. p. 419.

Erneuerung.

Der Welt wird durch das Feuer geſchehen, wann, und wie? p. 767. c. 1. & 2. auch die Leiber deren HH. Martyrer werden dazumahl verbrinnen. ibid.

Erſcheinungen.

Chriſti des HErrn nach ſeiner Urſtände. p. 443. & ſeq. Sihe Chriſtus. Deren HH. Englen. Sihe Engel.

Erwählung.

Deren Apoſteln. p. 139. & 141.

Erweckung.

Deren Todten. p. 318. 319. 322. 624.

Evangelium.

Dieſes Namens Bedeutnuß. p. 2. Inhalt. p. 3. ſeynd deren Evangelien nur vier rechtmäßige, die übrige unterſchobene. p. 4. iſt durchaus werth zu halten, und zu beobachten. p. 164. das Evangelium des H. Joannis iſt durchgehends anmüthig und Lieb-voll. p. 325. c. 2. Evangeliſche Räthe. Sihe lit. R. Räthe. Evangeliſche Lehr. p. 147. was das Evangeliſche Geſatz gebiete, oder verbiete. p. 162. c. 1. Sihe Geſatz.

Evangeliſten.

Was ein Evangeliſt ausdeute. p. 2. ſeynd deren nur 4. geweſen. p. 4. und warum juſt 4. an der Zahl. p. 5. gleichſtimmige Ungleichheit deren vier Evangeliſten. p. 6. & 7. warum ſie den Stammen-Baum Joſephi, nicht aber Mariä der Mutter Gottes beſchrieben? p. 25. c. 1.

Euchariſtia.

Iſt nicht nur ein Sacrament, ſondern auch ein Opfer. Sihe Altars-Sacrament. Warum das Hochwürdige alſo genennt werde? p. 365.

Eulogiæ.

Was ſie bey denen Griechen ſeynd? p. 545. c. 1.

Eunomius.

Ein Arianer, von deme die ſogenannte Eunomianer herkommen. p. 538. c. 1. deren Irrlehr von der Formul des Tauffs. ib.

Eutychius.

Ein Jüngling zu Troade in Phrygien, erfällt ſich im Schlaf, und wird vom H. Paulo wiederum zum Leben erwecket. p. 624. c. 1. & 2.

Eyfer.

Allzuvoreiliger Eyfer iſt tadelhafft. p. 380. c. 2.

Ezechiel.

Des Propheten Waagen mit vier Rädern, wird auf die vier Evangeliſten ausgelegt. p. 7. c. 1. & 2.

F.

Faſten.

Wie Chriſtus 40. Täge gefaſt habe? p. 65. & ſeq. wo, und warum? p. 66. c. 2. iſt ein kräff-

kräfftiges Mittel wider die fleiſchliche Begierden. ibid. machet den Menſchen groſſer Gnaden würdig. p. 70. & ſeq. bey wem und warum das Faſten bey Austreibung eines Teuffels erforderet werde. p. 317. & ſeq.

Fegfeuer.

Ob Chriſti Seel auch in das Fegfeuer hinabgeſtiegen, und mit was Würckung. p. 430. daß ein Fegfeuer ſeye, wird gründlich dargethan. p. 565. c. 1. & 2.

Feigenbaum.

Wird von Chriſto verflucht, und was durch ſelben bedeutet werde? p. 359. c. 1. & 2.

Feinde.

Müſſen vermög des Gebotts GOttes geliebt werden. p. 159. c. 1. & ſeq.

Felix.

Römiſcher Land-Verweſer zu Cäſarea, wer er geweſen? p. 637. c. 1. wird zur Straff ſeines Luder-Lebens abgeſetzt, und gebunden nacher Rom geführt. p. 638. c. 2. Sihe Paulus Apoſtel.

Felſen.

Wer die Felſen der Kirchen ſeye, und was dieſes ſagen wölle. p. 116.

Feſtus.

Der Nachfolger Felicis, kommet zu Jeruſalem an; williget nicht ein in das Begehren der Juden wegen des gefangenen Apoſtels Pauli, ſondern verhöret ſelben gerichtlich zu Cäſarea. p. 638. c. 1. & 2. was ſich ferners zwiſchen ihme und ermeldtem H. Apoſtel zugetragen. ibid. & ſeq. uſque ad p. 643. c. 1. incluſivè.

Feuer.

Ob die feurige Zungen bey Ankunfft des H. Geiſtes über die Apoſtel ein wahres Feuer geweſen? und warum es die Geſtalt deren Zungen gehabt habe? p. 473. c. 2.

Fieber.

Was es ſeye? verſchiedene Meynungen deren Medicorum. p. 107. c. 1. & 2.

Finſternuß.

Die Finſternuß der Sonne im Tod Chriſti ware miraculos. p. 418.

Firmung.

Iſt ein H. Sacrament. p. 131. c. 2. in wem deſſen Würckung beſtehe. ibid. Auslegung des Gebrauchs derſelben. ibidem. kan nicht wiederholet werden. p. 136. c. 2. und warum? ibid. ob dieſes Sacrament von Chriſto eingeſetzet worden? p. 540. c. 2. und wann? p. 541. c. 1. wie Chriſtus dieſes Sacrament denen Apoſteln gegeben habe. ibid. & ſeq. von anderen Gebräuchen dieſes Sacraments. ibid. c. 2. was das Oel und die Salbung ausdeute. ibid. was der Chryſam anzeige? p. 543. c. 1. warum die Stirn geſalbet werde? ibidem. c. 2. Auslegung des Wangen-Streichs. ibid. Würckungen dieſes Sacraments. ibid. & ſeq. erfordert einen Gevatter. p. 544. c. 1. & 2.

Fiſchfang.

Geheimnußreiche Auslegung des glücklichen Fiſchfangs Petri und ſeiner Geſellen. p. 453. c. 1. & 2.

Flucht.

Mariä, Joſephs, und ihres Kinds JEſu in Egypten. p. 60. c. 1. wie, wo, und wann dieſe geſchehen. ibid. c. 2. Wunder, welche ſich in dieſer Flucht ereignet haben. ib.

Fluß.

Haupt-Flüſſe in dem Reich Chriſti ſeynd die ſieben HH. Sacramenten. p. 128. & ſeq.

Frauen.

Was ſich mit denen Frauen bey dem Grab Chriſti zugetragen. p. 442.

Freydhöffe.

Deren erſtere Einführung. p. 564. c. 1. dienen zu heylſamen Gedancken. ibid. c. 2.

Friedſame.

Seynd hie auf Erden ſeelig. p. 177. c. 1. in wem dieſe Friedſamkeit beſtehe, und was für Verheiſſung ſelbiger von Chriſto gegeben worden. ibid.

Fürbitt.

Die Heilige Gottes bitten für uns p. 312.

Fußſtapffen.

Chriſti auf dem Oelberg, ſeynd noch zu heutigen Tag zu ſehen. p. 465.

Fußwaſchung.

Chriſti, wird ſchön ausgelegt. p. 362. & ſeq.

G.

Gabriel.

Der Ertz-Engel, verkündet dem Daniel die Ankunfft Chriſti, ſamt dem Geheimniß deren ſiebenzig Wochen. p. 12. c. 1. & 2. erſcheinet dem Prieſter Zacharias im Tempel, und verkündiget ihme die Erwerbung eines Sohns. p. 34. c. 2. bringt Mariä die Bottſchafft von der Menſchwerdung des ewigen Worts GOttes. p. 29. c. 1. wie dieſer Nam Gabriel verdolmetſchet werde. ibid. c. 2. Gabriel beſchüttet bey der Auferſtehung Chriſti die Erde. p. 441. weltzet den groſſen Stein vom Grab Chriſti ab. ibidem. redet die HH. Frauen an. p. 442. c. 1.

Gajus.

Ein Macedonier und Jünger des H. Pauli, lauffet in Gefahr denen wilden Thieren vorgeworffen zu werden. p. 623. c. 1. & 2.

Gallio.

Der Land-Richter zu Corintho, ein Bruder des Seneca, verachtet die Verleumdungen deren gallkochenden Juden wider den H. Paulum, und weiſet ſie ab. p. 619. c. 2.

Galilæa gentium.
Was es ſeye und ausdeute. p. 82. c. 1.
Gamaliel.
Ein berühmter Jüdiſcher Doctor zu Jeruſalem, was er für Lehr-Jünger gehabt. p. 502. c. 2. wie und auf was Weiß er die Apoſteln Chriſti vom Tod errettet habe? ibid.
Gebett.
Zu GOtt, ſoll unaufhörlich ſeyn. p. 187. c. 1. & ſeq. wie man allezeit betten könne. p. 188. c. 1. Glückſeligkeit eines ſtäten Gebetts. p. 189. c. 1. warum nicht alle erlangen, um was ſie bitten. p. 190. c. 2. ob GOtt die Sünder nicht erhöre. pag. 191. c. 1. wie man betten ſolle. p. 192. & ſeq. wie wir uns im Gebett verhalten ſollen. p. 299. c. 2. groſſer Gewalt des Gebetts. p. 499. c. 2. & ſeq. was für ein Glaub darzu erfordert werde. p. 295. c. 1. warum unſer Gebett nicht allezeit alſogleich erhöret werde? p. 299. c. 1. & 2. Item p. 312. c. 2. unfehlbare Würckung eines guten Gebetts. p. 313. c. 1. Gebett wird erfordert zur Austreibung des Teuffels. p. 317. c. 2. Gebetter für die Abgeſtorbene. Sihe T. Todten-Gebetter.
Gebott Gottes.
Werden von Chriſto erkläret; und was für eine. p. 157. & ſeq.
Geburt Chriſti.
Wie, wann, und wo Chriſtus ſeye gebohren worden? p. 45. uſque 48.
Geheimnuſſen Gottes.
Wie dieſelbe von einem zu dem anderen kommen und offenbahr werden. p. 655. c. 2.
Gehorſam.
Der freywillige, iſt ein Evangeliſcher Rath. p. 172. c. 1. & 2.
Geiſt.
Der Welt, wie ſolcher beſchaffen. p. 228. c. 1. Geiſt Chriſti und der unſerige ſeynd weit unterſchieden. p. 227. c. 1. & ſeq. göttlicher und irrdiſcher Geiſt kommen nicht zuſammen. p. 477. c. 2.
H. Geiſt.
GOtt der H. Geiſt überſchattet Mariam. p. 29. kommt in ſichtbarer Geſtalt einer Tauben über Chriſtum in dem Fluß Jordan. p. 65. führet Chriſtum in die Wüſten. ibid. c. 2. erſcheinet in Geſtalt feuriger Zungen. p. 471. c. 1. warum dieſe dritte Göttliche Perſon ein H. Geiſt genennet werde. ibid. iſt die erſte und höchſte Lieb. ibid. c. 2. warum er Primum Donum Dei genennt werde. p. 472. c. 1. warum er in Geſtalt feuriger Zungen und eines Winds gekommen ſeye. ibid. c. 2. Unterſcheid zwiſchen ſeiner, und der Ankunfft Chriſti des Sohns Gottes. ib. hat unterſchiedliche Geſtalten angenommen, und wie? ibid. zu was Ziel und Ende er gekommen ſeye. p. 473. c. 1. warum den zehenden Tag nach der Auffahrt Chriſti? ibid. was er in denen erſteren Chriſten gewürcket habe? p. 474. c. 2. mit was groſſer Vollheit er ſich in die Hertzen deren Apoſtlen ausgegoſſen habe. p. 475. & ſeq. kommet zu Pfingſten als ein Geſandter, und wie? p. 476. col. 2. Sendung des H. Geiſtes dauret noch heut zu Tag. p. 477. c. 1.
Geiſter.
Woher die hölliſche Geiſter ihre Namen haben? p. 309. c. 2.
Geiſtliche. Geiſtlichkeit.
Geiſtliche Perſonen ſollen ſich nicht in weltliche Händel einmiſchen. p. 229. & ſeq. Geiſtlichkeit iſt ein H. Stand und Orden. p. 101.
Gelegenheit
Wie die Gelegenheit der Sünd zu meyden ſeye. p. 160. c. 1. & 2.
Gelehrtigkeit.
Ohne Demuth, iſt bey GOtt verhaſſet. pag. 347. c. 2.
Genugthuung. Sihe Buß.
Geraſener.
Werden von Chriſto geſtrafft, und wie? p. 310. c. 1.
Gerechte. Gerechtigkeit.
Die Gerechte haben ſich am Tod nicht zu entſetzen, der ihnen nur eine Ruhe iſt. p. 755. c. 1. & 2. die Chriſtlich- und Evangeliſche Gerechtigkeit. p. 154.
Gericht.
Das beſondere und allgemeine ſo wohl, ſeynd ein hefftiger Antrieb zur Forcht Gottes. p. 237. & ſeq. welches aus beyden am meiſten zu förchten ſeye? p. 241. c. 1. & 2. GOtt richtet ſtreng. ibid. Zeichen ſo vor dem Jüngſten Gericht erfolgen werden. p. 242. & ſeq. Jüngſtes Gericht iſt nicht mehr weit entfernet. p. 705. c. 2. warum es verſchoben wird? ibid. wird alles offen und klar machen. p. 711. c. 2. wann das jüngſte Gericht nach dem Tod des Antichriſts erfolgen werde. p. 765. c. 2. ob alle und jede Menſchen vor Gericht erſcheinen werden? p. 770. c. 1. was von dem letzten Gericht inſonderheit anzumercken? ibid. c. 2. wie alle Menſchen ohne Ausnahm vor Gericht erſcheinen müſſen? p. 771. c. 1. was für Bücher in ſelbem werden aufgethan werden? ibid. & c. 2. ein auſſerordentliches Liecht wird die Gewiſſen aller Menſchen entdecken. p. 772. c. 1. das Urtheil wird nicht über das Wöllen, ſondern über das würckliche Thun ergehen. ibid. c. 2. in wem das Endurtheil des allgemeinen Richters beſtehe? ibid. & ſeq.

Geſatz.

Das alte oder Moſaiſche, wann es abgethan worden? p. 161. c. 2. & 528. c. 2. das neue iſt vollkommen und ſüß. ib. c. 1. was darin gebotten, oder verbotten werde. p. 162. c. 1. Unterſcheid des neuen und alten Geſatz. p. 163. c. 1.

Geſchichten.

Der Apoſteln hat der H. Lucas beſchrieben. p. 469. dieſes Buch wird das Evangelium des H. Geiſtes genennet. ibid.

Geſpräch.

Chriſti des HErrn mit dem Nicodemus von der Wiedergeburt. p. 128. & ſeq.

Gethſemani.

Beſchreibung dieſes Gartens. p. 370. c. 1.

Geweyhte Sachen.

Seynd nutzlich zu gebrauchen. p. 568. c. 2.

Gewohnheit.

Im ſündigen iſt hart zu verbeſſern. p. 329. c. 1.

Gichtbrüchtige.

Werden von Chriſto geheilet. p. 285. c. 1. deren ſittlicher Verſtand. p. 293.

Glaub. Glauben.

Der Glaub eines Königlein zu Capharnaum, wie ſelber beſchaffen ware p. 272. c. 1. & 2. und gewachſen ſeye. p. 273. c. 2. ingleichen eines Hauptmanns allda p. 274 & ſeq. wie kräfftig ein lebhaffter Glaub auf GOtt ſeye. p. 284. wie bey manchen der Glaub beſtellet ſeye. p. 296. c. 2. hat ſeine Staffel. p. 313. c. 2. muß mit den Wercken vergeſellſchafftet ſeyn. ibid. wie auch mit einem wahren Vertrauen. pag. 317. c. 2. wie der Glaub im Gebett ſolle beſchaffen ſeyn. p. 295. c. 1. & 2. der wahre erſetzet das Geſicht. pag. 296. c. 1. ſuchet keine augenſcheinliche oder handgreiffliche Gewißheit. p. 453. iſt allein zum ewigen Heyl nicht erklecklich. p. 462. der wahre hat in ſich ſelbſten jederzeit die Krafft Mirackel zu würcken, ob ſchon ſolche nicht ein jeglicher würcken könne. p. 462. & ſeq der wahre Glaub iſt unüberwindlich. p. 501. Unterſcheid zwiſchen unſerem dermahligen und Apoſtoliſchen Glauben. p. 605. c. 2. & ſeq. was für ein Glaub zur Seeligkeit erfordert werde? p. 607. c. 1. Unterſcheid des Glaubens Lutheri und deren Apoſteln. ibid. & c. 2. der Glaub iſt blind, machet jedannoch ſehen. p. 662. c. 2 iſt ein Mutter des Liechts, aber zugleich ein blinde Mutter. p. 257. c. 1. nicht unſerem Verſtand, ſondern dem geoffenbarten Wort Gottes müſſen wir glauben. p. 258. c. 1. & ſeq. unſer Glaub wird durch die Miracklen Chriſti beveſtiget. p. 270. c. 1. ſchöner Sentenz Richardi à S. Victore hierüber. p. 271. c. 2.

Gleichnuſſen. Sihe Parablen.

Gleißner. Gleißnerey.

Gleißnerey deren Phariſäeren entdecket Chriſtus. p. 160. & ſeq. ein Gleißner wird beſchrieben. p. 222. c. 1. & 2.

Glocken.

In der wahren Kirche, was Nutzbarkeit ſie haben. p. 568. c. 1.

Gnad GOttes.

Dero wunderſame Gänge. p. 86. c. 1. was die heiligmachende Gnad ſeye. p. 152. c. 1. wird einem Brunn verglichen. ibid. c. 2. & ſeq. iſt hart deroſelben einen Widerſtand zu thun; kan doch geſchehen. p. 516. c. 1. iſt ein Urſprung des wahren Friedens. p. 657. c. 1.

Gnadenwahl.

Erſtrecket ſich über alle Menſchen, und wie? p. 211. c. 2.

Gog.

Und Magog, wer ſie ſeynd. p. 753. c. 2. Bedeutung dieſer Namen. p. 754.

Golgotha.

Sihe Calvari Berg.

Gotts-Acker.

Sihe Freydhoff.

GOtt. Gottheit.

Der H. Petrus bekennet die Gottheit Chriſti. p. 112. c. 1. Chriſtus will nicht haben, daß ſelbige lautbar ſolle werden, und warumen. p. 122. c. 1. & p. 124. col. 1. wird bewieſen. p. 350. & ſeq. Item 363. man kan nicht GOtt und der Welt zugleich dienen. p. 233. c. 1. hilffet in äuſſeriſten Nöthen. p. 294. c. 1. will gefördtet ſeyn. p. 470. traget groſſe Obſorg für unſer Heyl. p. 418. c. 2. warum er den bittenden Menſchen nicht alſo gleich erhöre? p. 259. c. 1. GOtt allein iſt in, durch, und von ſich ſelbſten. p. 657. c. 2. hat denen Englen die zukünfftige Menſchwerdung des ewigen Worts geoffenbaret. p. 681. c. 2. welches eine Urſach des Streits im Himmel geweſen. ibidem. & ſeq.

Grab. Gräber.

Das Grab Chriſti wird auf Befehl Pilati verwachtet, und verſiegelt. p. 419. c. 1. von dem Engel wiederum eröffnet. pag. 432. c. 1. Gräber deren Todten ſeynd nach der Urſtände Chriſti eröffnet worden. p. 419. c. 1.

Groſchen.

Den Petrus in dem Fiſch gefunden, wie viel ſelber im Werth ausgetragen habe. p. 344. c. 2.

Grundſätze.

Chriſti in Erklärung der Gebotten Gottes. p. 158. & ſeq.

Gut. Güter.

Alle Menſchen trachten nach einem Gut, welches ſie vollſtändig vergnügen könne. p. 173. c. 1. die Güter dieſer Welt ſeynd nichts gegen jenen des Himmels. p. 230. c. 1. & 2. wie wir die zeitliche Güter brauchen ſollen? p. 231. & ſeq. die Menſchen ſeynd nur Verwalter, nicht aber Eigenthums-Herren dieſer zeitlichen Gütern. p. 236. c. 2.

H.

Halßgericht.

Die Ordnung des Halßgerichts bey denen Römern und Juden ware unterſchiedlich. p. 396. c. 1. & ſeq.

Hauptmann.

Bittet Chriſtum um die Geſundmachung ſeines Knechts. p. 274. c. 1. & 2. wie deſſen Bitt eingerichtet; der Glaub beſchaffen, und wer er geweſen? ibid. & ſeq.

Heyden.

Deren Brauch nach vollendten Mahlzeiten. p. 369. c. 1.

Heilige. Heiligkeit.

Fürbitt deren Heiligen iſt kräfftig. p. 285. c. 1. deren Anruffung wird vorbedeutet. p. 312. c. 1. Warum die Kirch denen Heiligen zu Ehren Altär aufgerichtet, und deren Feſt-Täge feyerlich begehe? p. 567. c. 1. & 2. Eigenſchafften der Heiligkeit. p. 350. c. 1. & 2.

Helvidius.

Ein Ketzer läſteret die ewige Jungfrauſchaft Mariä, wird widerleget. p. 31.

Henoch. Siehe Elias.

Herodes Agrippa.

Wer er geweſen? p. 574. c. 1. enthauptet Jacobum den Gröſſeren. ib. Laſſet auch den H. Petrum gefänglich anhalten. p. 575. c. 1. & 2. deſſen Wohlredenheit, Stoltz und Hochmuth. p. 577. c. 2. deſſen armſeelig- und ſcheußlicher Tod. ibid.

Herodes Antipa.

Ein Blutſchänderiſch- unverſchamter Mann. p. 80. enthauptet Joannem den Tauffer. ibid. c. 1. deſſen falſche Meynung von Chriſto. p. 341. c. 1. wird des Reichs entſetzet, ins Elend verwieſen, und ſtirbt unſeelig. p. 580. c. 2.

Herodes Aſcalonita.

Urſach ſeiner Eyferſucht. p. 13. c. 2. ſuchet Joannem zum Tod, und warum? p. 39. c. 1. tödtet Zachariam den Vater des H. Joannis. ibid. Unterredung mit denen 3. Weiſen aus Morgenland. p. 58. c. 2. deſſen Zorn gegen JEſum. p. 59. c. 1. laſſet die Kinder hinrichten und wie viel deren. ibid. c. 2. verübet über ſeine eigene Bluts-Verwandte groſſe Grauſamkeit. p. 60. c. 1. deſſen abſcheulicher Tod. ibid.

Heuſchrecken.

Apocalyptiſche, wie ſelbe geſtaltet waren? p. 746. c. 1. & 2. ac ſeq. von dieſen werden die Antichriſtiſche Anhänger entſetzlich gequälet werden. p. 747. c. 2.

Himmel.

Man hat ſich des Himmels halber ſorglich zu bekümmeren. p. 210. und darum zu bemühen. p. 219. warum der Weeg zu ſelbem ein Creutzweeg ſeye. p. 48. & ſeqq. zu dem Himmel ſeynd nur zwey Porten. p. 83. c. 2. und was für eine? ibid. verſchiedene Gleichnuſſen von dem Himmel. Sihe Parablen. Sihe auch das Wort Jeruſalem die himmliſche Stadt. Wie viel an der Zahl deren Himmlen ſeyen? p. 584. c. 2. was der dritte Himmel ſeye, in welchen der H. Paulus verzuckt worden. ibid. c. 1.

Himmelfahrt Chriſti.

Wird beſchrieben. p. 429. & ſeq.

Hochzeit.

Zu Cana in Galiläa. p. 72. was ſich alldort zugetragen. p. 77. & ſeqq. wer der Bräutigam daſelbſt geweſen. p. 73.

Hoffart.

Wird von GOtt gehaſſet. p. 223. c. 1. & 2.

Hoffnung

Auf Chriſtum JEſum iſt kräfftig, und würckend. p. 282. & ſeq.

Höll.

Wie viel deren an der Zahl ſeyen; und in was für eine Chriſti Seel abgeſtiegen. p. 429.

Hunger.

Schöne Ausleg- und Bedeutung des Hungers Chriſti. p. 358.

Hungerige.

Nach der Gerechtigkeit werden von Chriſto ſeelig genennt. p. 176. c. 2. in wem dieſer Hunger, und deſſen Belohnung beſtehe? ibid.

Huß. Joannes.

Ein Ketzer-Meiſter wird widerleget. p. 546. col. 2.

J.

Jacob.

Der Patriarch prophezeyet ſchon dort im Geſatz der Natur von der Ankunfft Meſſiä. p. 10. c. 1.

St. Jacobus der Kleinere.

Dieſem H. Apoſtel erſcheinet Chriſtus nach ſeiner Urſtänd inſonderheit: und warum? pag. 447. wird Biſchoff zu Jeruſalem. p. 573. c. 1.

St. Jacobus der Gröſſere.

Prediget das Evangelium in Spanien. p. 573. c. 2. wird zu Jeruſalem von Herode enthauptet; ware mithin unter denen

nen HH. Apoſteln der erſte Blut-Zeug Chriſti. p. 554. c. 1. deſſen entſeelter Leib ward nacher Galicien in Spanien gebracht. ibid. c. 2.

Jairus.

Ein Fürſt der Synagog: deſſen verſtorbenes Töchterlein wird von Chriſto zum Leben erwecket. p. 318.

Jehova.

Iſt der Namen GOttes; und was ſelber heiſſe? p. 657. c. 2.

Jeremias.

Der Prophet ſaget vor die Ankunfft Meſſiä. p. 10.

Jeruſalem.

In was für einer Landſchafft dieſe herrliche Stadt gelegen ware. p. 81. c. 1. wer alldort wohn- und ſeßhafft ware? ibid. wird vom Antichriſt ſamt dem Tempel wiederum erbauet werden. p. 740. c. 2.

Jeruſalem die himmliſche Stadt wird beſchrieben. p. 774. c. 2. Auslegung dieſer Beſchreibung in hochgeiſtlichem Verſtand. p. 775. c. 1. & 2. von was für Materie ſelbe erbauet ſeye? p. 776. c. 1. warum darinn kein Tempel geſehen worden? ibid. c. 2. warum kein Sonn- und Monds-Liecht allda vonnöthen ſeye? p. 777. c. 1. kan nichts beflecktes in ſelbe eingehen. ibid. hat einen Strohm und auf beyden Seiten des Strohms den Baum des Lebens. ibid. Buchſtabliche Auslegung von dem Strohm und jenen zwey Bäumen des Lebens. ibid. c. 2. deſſen Symboliſche Auslegung. p. 778. c. 1. wie die himmliſche Einwohner beſchaffen ſeyen. ibid. c. 2. Gaaben deren glorificirten Leibern. ibid. in wem die Quint-Eſſentz der ewigen Seeligkeit beſtehe? pag. 779. c. 1.

JEſus.

Von Nazareth iſt der wahre Meſſias. p. 10. wird vielfältig bewieſen. ibid. & ſeq. iſt ein wahrer GOtt. p. 8. c. 1. ein König. p. 17. deſſen Reichs Beſchaffenheit. ibid. c. 2. Sihe. Chriſtus. Wie der Nahmen JEſus verdolmetſchet werde? p. 55. wird durch den Engel verkündiget; und beygelegt. p. 29. dieſer heiligſte Nam iſt die allerſicherſte Zuflucht wider die Teuffel. p. 310. deſſen groſſe Krafft. p. 484. wie man denſelben brauchen ſolle. p. 621. c. 2. hat nicht bey allen gleiche Würckung. ibid.

Indulgenzen.

Die Kirch hat allen Gewalt Indulgenzen zu verleihen. p. 569. c. 2.

Initiati.

Wer dieſe geweſen: und was mit ihnen vor dem Tauff vorgenommen worden. p. 537. c. 1.

Innocentius III.

Hat das Gebot der jährlichen Beicht eingeſetzt. p. 555. c. 1.

Joannes der Tauffer.

Deſſen Empfängnuß. p. 34. & ſeq. Geburt. p. 8. Lebens Art. p. 29. Buß-Predig. p. 40. Tauff. p. 41. Tod. p. 42.

Joannes der Apoſtel und Evangeliſt

Wird von Chriſto beruffen und ein Apoſtel. p. 89. & ſeq. iſt gegenwärtig auf dem Berg Thabor. p. 162. ſein Evangelium iſt durchaus Lieb-voll. p. 325. prediget das Evangelium in klein Aſien, und laſſet ſich mit Maria zu Epheſo nieder. p. 573. c. 2. wird mit dem Sinnbild eines Adlers beehret. p. ?. c. 1. ſchreibet das Evangelium in Griechiſcher Sprach. p. 4. c. 1. entdecket gleich zu Anfang ſeines Evangelii die Gottheit Chriſti. p. 11. c. 1. wird um Chriſti willen in die Inſul Patmos, und in das Elend verſchickt. p. 54. ſchreibet alldort die Apocalypſin. ibid. iſt ein Adler der Propheten. ibid. wem er dieſes Buch zugeſchrieben? p. 657. c. 1. das erſte Geſchicht deſſelben. p. 661. c. 1. wurde ihme alles nur in Symboliſchen Leiberen vorgeſtellet. p. 662. c. 1. wer die erſte von ihm geſehene Perſohn geweſen? p. 663. c. 1. ſchreibet auf Befehl Chriſti denen ſieben Biſchöffen in klein Aſien, und wer ſelbe geweſen. p. 665. c. 1. ibid. c. 2. p. 666. c. 1. & 2. p. 667. c. 1. & 2. p. 668. c. 1. & 2.

Joannes ſiehet in dem Himmel wunderſeltſame Geſichter, und deren Beſchreibungen. p. 669. c. 2. & ſeqq. das Buch mit ſieben Siegeln. p. 673. c. 1. & ſeq. ein wunderſame Geſtalt und Kleidung Gottes. p. 674. & ſeq. ein gläſernes Meer. p. 675. c. 2. weinet, und warum? p. 676. c. 2. ſiehet ein weiſſes Pferd ſamt ſeinem Reuter. p. 677. c. 1. & 2. ein rothes dero. ibid. ein ſchwartzes. p. 678. c. 1. & 2.

Joannes ſiehet im Himmel ein groſſes Zeichen: und was für eines? p. 680. c. 1. & ſeq. Streit des H. Michaels mit dem Drachen. ibid. Auslegung dieſes Geſichts ibid. & p. 681. ſiehet den Teuffel in Geſtalt eines Drachens, und warum? p. 684. c. 1. & 2. Beſchreibung des Drachens. ibid. ſiehet ein Weib auf einem ſcharlachrothen Thier ſitzen, und was dieſes Geſicht ausdeute. p. 668. c. 1. & ſeqq. ein anderes Geſicht deſſen, von einem Thier mit ſieben Köpffen. p. 689. & ſeqq.

Joannes ſiehet ein Lamm mit ſieben Hörner und ſo viel Augen. p. 691. c. 1. & 2. einen Engel vom Himmel herabſteigen, und was dieſer mit dem Drachen vorgenommen? p. 692. & ſeq. ſiehet andere

vier Engel auf den vier Ecken der Erden, und höret ein ſtarcke Stimm. p. 707. c. 1. was dieſe Stimm geſprochen? ibid. c. 2. & ſeq. erzehlet ein ſeltſames Stillſchweigen im Himmel. p. 710. c. 1. verſchiedene Auslegungen hierüber. ibidem. c. 2. & ſeq.

Joannes ſihet weiters ſiben Englen mit ſiben Poſaunen. p. 712. c. 1. Auslegung dieſes Geſichts. ibid. c. 2. & ſeqq. Item einen Adler. ibid. & ſeq. 715. c. 1. & 2. bekommet von einem Engel einen Maaß-Stab, und zu was Ziel und Ende? p. 738. c. 1.

Joppe.

Wo es liege? pag. 518. c. 2. alldort wird Thabita vom H. Petro zum Leben erwecket. ibid.

Jordan.

Der Fluß, was jenſeits deſſen für Völcker waren? p. 99. c. 1.

H. Joſeph.

Der Nähr-Vater Chriſti, wird mit Maria vermählet, und reiſet mit ihr nacher Jeruſalem. p. 45. bekommt ein ſchlechte Herberg. p. 56. fliehet in Egypten, und wie lang er ſich alldort aufgehalten? p. 60. kommt wiederum nacher Nazareth. p. 61. gehet nacher Jeruſalem. ibidem. verliehret JEſum, und findet ſelben wiederum. ibid. c. 2. wie und wann er geſtorben. p. 321.

Joſeph.

Von Arimathäa, ein Edler Jüdiſcher Rathsherr, begrabet Chriſti Leichnam in ſeinem neuen Grab. p. 427.

Jovinianus.

Ein Ketzer, läſteret die ewige Jungfrauſchafft Mariä, wird aber zu ſchanden gemacht. p. 31.

Irrthümer.

Deren Phariſäer. p. 80.

Iſaias.

Der Prophet, weiſſaget von Chriſto. p. 10. 12. 14.

Iſrael.

Deſſen elender Zuſtand, als Chriſtus zu predigen angefangen. p. 80. c. 2. & ſeq. was vor Landſchafften daſſelbe bewohnet? p. 81. c. 1.

Judas.

Der Iſcharioth und Apoſtel communiciret unwürdig. p. 367. wird hiedurch vom Teuffel beſeſſen. p. 368. verrathet Chriſtum mit einem Kuß. p. 381. hat kein wahre Reu gehabt. p. 393. erhenckt ſich ſelbſt. p. 394.

Judas.

Thadäus der H. Apoſtel, prediget das Evangelium in Meſopotamia, und in Perſien. p. 573. c. 2.

Juden.

Werden überzeugt, daß JEſus von Nazareth der wahre Meſſias ſeye. p. 12. 14. & ſeqq. deren irrige Meynung von dem Meſſias. p. 18. c. 1. werden in denen Tägen des Antichriſts von denen Propheten Henoch und Elia alle bekehret werden. p. 743. c. 2. haben aller Orten den guten Fortgang des H. Evangelii verhindern wöllen. p. 609. c. 1. verfolgen den H. Apoſtel Paulum. p. 619. c. 1. ihr Grimm wider ſelben. p. 620. c. 1. was ſie Chriſto gethan. Sihe Chriſtus.

Judenthum.

Wie GOtt vom ſelben durch ein ſeltſames Zeichen abgewichen ſeye. p. 420.

Julianus.

Der abtrinnige, und deſſen Irr-Lehr wird widerleget. p. 24. & 95.

Julius.

Der Römiſche Hauptmann, übernimmet vom Feſto den H. Paulum; und führet ſelben nacher Rom. p. 640. c. 1. iſt Paulo ſehr geneigt. ibid. leydet Schiffbruch. p. 644. & ſeq. kommet in die Inſul Malta an. ibid. wird alldort bekehrt und getaufft. p. 647. c. 2. kommet zu Rom mit dem H. Paulo an. p. 648. c. 1. & 2.

Jünger Chriſti.

Haben groſſe Macht und Gewalt von Chriſto bekommen; aber nicht in allen Begebenheiten. p. 315. was für Teuffel ſie nicht haben austreiben können. ibid.

Jüngſtes Gericht. Sihe Gericht.

K.

Kämmerling.

Der Königin in Mohrenland wird vom Philippo dem Diacon getaufft. p. 513. & ſeq. wird in Mohrenland ein Apoſtel. ibid. prediget Chriſtum in Arabien, und wird alldorten gemartet. p. 515.

Kennzeichen.

Des wahren Meßias. p. 10. & ſeqq. Item p. 390. & ſeq. der Kinder des Neuen Reichs Chriſti. p. 462.

Keuſche. Keuſchheit.

Beſondere Vorzüge deren Keuſchen. pag. 758. c. 2. iſt ein Evangeliſcher Rath; nemlich die ewige und freywillige, und in was ſie beſtehe? p. 171. c. 1. & 2. Lutheri Einwürff wider ſelbe werden widerleget. ibid. & ſeq.

Ketzer.

Beſtreitten das Stammen-Regiſter Chriſti. p. 24. c. 1. aber vergebens. ibid. c. 2. wider die Jungfrauſchafft Mariä nach der Geburt. p. 31. c. 1. werden abgewieſen. ibid. c. 2. & p. 32. & ſeq. beſchnar-

chen die ungeſaumte Nachfolg deren Jüngern Chriſti. p. 95. c. 2. Leihnen ſich auf wider den Primatum Petri und der Kirch. p. 114. c. 1. & p. 121. c. 1. & 2. deren Einwürff werden widerleget. pag. 114. & p. 126. & ſeq.

Kimchi David.

Ein ſonſt gelehrter Rabbiner, wird wegen übler Auslegung des ſechſten Gebotts Gottes geſtriglet. p. 157.

Kind. Kinder.

Warum man in der Kirch Chriſti die Eigenſchafft eines Kinds haben müſſe? p. 183. & ſeq. wo, und wie viel deren Kindern vom Herode ſeyen hingericht worden? p. 59. c. 2. vor Zeiten wurde auch denen Kindern das Blut Chriſti unter den Geſtalten des Weins gegeben, und warum? p. 545. c. 2. & ſeq.

Kinder-Tauff.

Ob ſelber löblich und gültig. p. 535. c. 1. & ſeq. ob ein Kind noch in Mutterleib könne getaufft werden? ibid. & p. 536. c. 1.

Kirch.

Die wahre Kirch iſt ein neues Paradeys. p. 6. c. 1. iſt das Reich Chriſti. p. 20. c. 2. Verunehrer der Kirchen werden von Chriſto geſtrafft. p. 84. c. 1. die Kirch wird durch das Schifflein Petri vorgebildet. p. 111. c. 2. was eigentlich unter dem Namen der Kirchen Chriſti verſtanden werde? p. 116. & ſeq. deſſen Glory, Macht und Herrlichkeit. ibid. & 118. wann, und wem die Schlüſſel der Kirchen ſeyen übergeben worden? ibid. & 119. in wem die Glaubens-Lehr der Neuen Kirch Chriſti beſtehe? p. 148. c. 2. wie vielfach die Kirch Chriſti, und was ein jede deren ſeye? p. 151. c. 1. & 2. die Kirch ordnet die Ceremonien deren HH. Sacramenten an. p. 162. c. 2. wird vollkommen durch die Evangeliſche Räthe. p. 172. & ſeq. gibt verſchiedene Grad und Staffel der Heiligkeit in der Kirchen. p. 181. c. 1. in wem das gantze Kirchen-Regiment beſtehe. ibid. col. 1. und wo deſſen Einrichtung geſchehen? p. 261. & ſeq. durch was die Kirch vorgebildet worden. p. 320. c. 2.

Erſtere Verfolgung der Kirchen Chriſti von der Jüdiſchen Prieſterſchafft. p. 496. wird von GOtt beſchützet. p. 503. die Kirch iſt eine Braut Chriſti. p. 530. c. 1. Beſchreibung dero Schönheit. ibid. hat etwas von dem alten Ceremoniel behalten, und was? p. 531. c. 1. dero ſchöne Gebräuch und Ceremonien. ibid. c. 2. jetztmahlige groſſe Herrlichkeit der Kirchen. p. 547. c. 2. tragt mütterliche Obſorg über ihre Kinder. p. 563. c. 1. & 2. hat allen Gewalt Indulgenzen zu verleihen. p. 569. c. 2. was für ſchöne fernere Gebräuch den Lebenden zu gutem die Kirchen eingeführt habe. p. 568. c. 1. & 2. dero Schätze in wem ſie beſtehen? p. 569. c. 1. wie man ſich deren könne theilhafftig machen? ibid. wie wie Kirch nicht ohne Miracul aufgenommen und angewachſen ſeye? p. 573. c. 2. ohne Verordnung der Kirchen iſt in Religions-Sachen von niemand etwas vorzunehmen. p. 587. c. 2. iſt ſchon von Anbegin der Welt aufgerichtet worden, und wie? p. 698. c. 1. & 2.

Kleid. Kleider.

Worinn das Hochzeitliche Kleid beſtehe? p. 213. Kleider deren Heiligen ſeynd zu verehren. p. 283.

Kleinmüthige. Kleinmüthigkeit.

Kleinmüthige werden von Chriſto getröſtet. p. 223. c. 2. & ſeq. Kleinmüthigkeit iſt gefährlich. ibid. c. 1.

Klugheit

In wem die wahre und heilige beſtehe. p. 350. c. 2. politiſche Klugheit der erſt aufgehenden Kirchen Chriſti. p. 496.

König. Königlein.

Was für ein König JEſus Chriſtus ſeye? p. 17. c. 1. wie deſſen neues Reich beſchaffen. ibid. der todtkrancke Sohn des Königlein zu Capharnaum wird von Chriſto geſund gemacht. p. 272. & ſeq. Beſchaffenheit des Glaubens dieſes Königleins. ibid.

H. Drey Könige.

Deren Ankunfft nach der Geburt Chriſti. p. 55. c. 1. woher ſie gekommen. ibidem. wer ſie eigentlich geweſen. ibid. was ſie zum Reiſen beweget? ibid. deren Geſpräch währender Reiß. p. 56. c. 1. wo ſie das Kind JEſum angetroffen? ibid. was ſie alldort gethan und geopffert? ibid. c. 2. worum ſie Gold, Weyrauch, und Myrrhen geopffert. p. 56. c. 2. nehmen auf himmliſche Ermahnung einen andern Ruckweeg. p. 58. c. 2. wer ſie getauffet; was ſie in ihren Ländern vorgenommen; und wie ſie geſtorben? pag. 59. c. 1.

Kranckheit.

Des Mondſichtigen, in was ſie beſtunde. p. 316. c. 1. was hierunter vorgeſtellet wird. ibid.

Krieg.

Wider wen und wie man in dem Reich Chriſti zu kriegen habe? p. 184. c. 1. & 2. was für Waffen man in dieſem Krieg gebrauchen müſſe? p. 185. & ſeq.

*** *** ***
* * *

L.

Lactantius.

Ein alter Lehrer, gibt die Urſach, warum Chriſtus von einer Jungfrau habe wollen gebohren werden. p. 27.

Lamm.

Warum Chriſtus das Sinnbild eines Lamms für ſich erkieſen habe? p. 690. c. 1. Beſchreib- und Auslegung des Apocalyptiſchen Lamms. ibid. c. 2. & ſeq. wie ſelbes poſtirt war? p. 691. c. 2. das ſiegende Lamm mit den Seinigen, und wie viel an der Zahl? p. 758. c. 1.

Lauigkeit.

Im Guten, iſt von GOtt höchſtens verachtet. p. 668. c. 2.

Lazarus.

Des armen, Leben und Tod. p. 204. & ſeq. Lazarus, der Bruder Magdalenä, wird zum Leben erwecket. p. 322. wer er geweſen? p. 323. hat nach ſeiner Erweckung nicht mehr gelacht. p. 330. wird Biſchoff zu Marſilien in Franckreich. ibid.

Leben.

Unſer Lebens-Zeit iſt ſehr kurtz. p. 705. c. 2. wie das ewige Leben erhalten werde? p. 132. c. 2. Item. p. 152. in wem das übliche und beſchauliche beſtehe? p. 358. c. 1. welches unter dieſen beyden das beſſere? ib. & ſeq. c. 2. Leben der Seel im menſchlichen Leib iſt dreyerley. p. 372.

Lebens-Art.

Deren Apoſtlen. p. 142.

Lehr.

Chriſtlich- und Evangeliſche. p. 147. der alt-Jüdiſchen Synagog. p. 148.

Leib.

Der Leib Chriſti liegt drey Täg im Grab. p. 432. ſtehet von Todten auf. ibid. behaltet keine andere, als die fünff Wunden. p. 436. und warum? p. 437. hat alle vier Gaaben eines glorificirten Leibs gehabt. p. 436.

Leiber deren Verſtorbenen.

Gerechten, wie ſie auferſtehen werden? p. 436.

Leo III.

Führet der erſte die feyerliche Canonization ein in dem H. Biſchoff Suitberto. p. 566. c. 2. & ſeq.

Leyden Chriſti.

Zeiget die Straffwürdigkeit deren Sünden. p. 425. Sihe **Chriſtus.**

Leydtragende.

Werden von Chriſto ſeelig genennt. p. 175. c. 2. wie dieſes Leyd-tragen müſſe beſchaffen ſeyn? p. 176. c. 1. deren Belohnung. ibid.

Letzte Oelung.

Iſt ein Heil. Sacrament. p. 133. c. 2. zu was Ziel und Ende ein ſolches von Chriſto eingeſtellet worden? ibid. & ſeq. hat eine Gleichnuß mit dem Tauff, und warum? p. 557. c. 1. deſſen Verkünder ware der H. Apoſtel Jacobus, aber nicht Urheber. ibid. warum man im Gebrauch deſſen gewiſſe Theil des Leibs ſalbe, und was für eine? ibid. c. 2.

Lidda.

Wozu es liege. p. 518. c. 2. der H. Petrus machet alldort einen Gichtbrüchtigen geſund, und bekehret viel Volck. ibid.

Lieb.

Des Nächſten, wird von Chriſto erkläret. p. 157. erſtrecket ſich auch über die Feinde. p. 158. iſt nothwendig und nutzlich. p. 159. c. 2.

Longinus.

Ein Hauptmann, eröffnet mit einem Speer die Seiten Chriſti. p. 421. wird darauf bekehret. ibid.

Loos.

Was das Jüdiſche Loos ſeye? p. 522. c. 1. & 2.

Lucas.

Der dritte Evangeliſt, ſchreibet ſein Evangelium Griechiſch. p. 4. c. 1. warum ſelbem zu einem Sinnbild der Ochs zugemahlen werde? p. 8. c. 1. beſchreibet, wie Maria die Jungfrau empfangen habe. p. 29. c. 1. & ſeq. fanget ſein Evangelium von dem König Herodes an, und warum? p. 34. c. 1. hat auch die Geſchichten der Apoſteln Griechiſch geſchrieben. p. 469. warum er ſo viel und ſo ausführlich nur von dem H. Paulo allein verfaſſet habe? p. 598. c. 2. geſellet ſich zu ſelbem, und wo? p. 602. c. 1. ſchiffet mit ihm nacher Rom. p. 643. c. 1.

Lucifer.

Als ein Oberſter deren Teuffeln, verſuchet Chriſtum in der Wüſte zu dreymahlen, und wie? p. 67. & ſeqq. wird angebunden, aber wiederum loßgelaſſen werden, und wann? p. 752. c. 1. in wem dieſe Loß- und Auslaſſung beſtehe? ibid. c. 2. was der entlaſſene anſtifften werde? p. 753. c. 1. & 2. & ſeqq.

Lucretius.

Ein Poet Epicuriſcher Secꝛ, wird bemercket. p. 202. deſſen Verſe. ibid.

Lug.

In den H. Geiſt, wird mit urplötzlichem Tod geſtraffet, und in wem? p. 491.

Lutherus.

Der Ertz-Ketzer, beſtreittet unter anderen auch das Cœlibat der Geiſtlichkeit, und wird gründlich widerlegt. p. 171. & ſeq.

Lydia.

Eine Purpur-Krämerin zu Philippis in Macedonien, beherbergt Paulum: wird von ſelbem bekehrt und getaufft. p. 603.

c. 1. & 2. iſt als eine Heilige in das Römiſche Martyrologium eingetragen. pag. 604. c. 1.

Lyſias.

Ober-Hauptmann zu Jeruſalem, was er mit dem H. Paulo vorgehabt. p. 629. c. 2. p. 631. c. 1. & 2. p. 635. c. 1.

M.

Magdalena.

Ein Adeliche Jüdiſche Dama, wird von Chriſto bekehret. p. 333. in welcher Stadt ſie eine offene Sünderin geweſen? ibid. ware ehemahls mit einem Galiläiſchen Cavalier vermählet. p. 332. c. 2. ob mehrere, oder nur eine Magdalena ſeye? p. 332. c. 1. welche aus dieſen eine Sünderin ware? ibid. woher ſie den Nahm Magdalena bekommen? p. 333. col. 1. mit was für Teufflen ſie beſeſſen geweſen? p. 333. herrliche Zeichen ihrer Buß. p. 334. wird von denen Heil. Vättern als ein Buß-Spiegel vorgeſtellet p. 335. wird von Chriſto loßgeſprochen von denen Sünden, und von der Straff. p. 336. ihre H. Begierd zu Chriſto zu kommen. p. 327. kauffet koſtbare Salben und Balſam. p. 440. ihr erſcheinet Chriſtus nach ſeiner Urſtänd in Geſtalt eines Gärtners. p. 444.

Maria Magdalena.

Wird von Jeruſalem vertrieben, kommt in Franckreich, prediget den Glauben, und bekehret gantz Marſilien. p. 509. & 510.

Magdalum.

Ein Schloß in Galiläa, welches der Heil. Mariä Magdalenä von ihrem Herrn Ehe-Gemahl erblich iſt zugefallen; und davon ſie den Namen Magdalena bekommen hat. p. 333. c. 1.

Malchus.

Der Rottmeiſter, ihme hauet Petrus das rechte Ohr ab. p. 384. Chriſtus aber gibt ihm ein beſſers. ibid. hat ſich nach dem Tod Chriſti bekehret. ibid.

Malta.

In dieſer Inſul iſt der H. Apoſtel Paulus, von ſeinem erlittenen Schiffbruch ſamt denen ſeinigen ans Land kommen. p. 645. c. 2. dieſelbe wird durch die Predigen des H. Pauli ſamt ihrem Ober-Haupt Publio gäntzlich zu Chriſto bekehret. p. 647. c. 1. & 2. ernähret noch dato tapffere Glaubens-Ritter. ibid. iſt von der Zeit Pauli von gifftigen Thieren befreyet. p. 646. c. 2. was alldorten St. Pauli Zungen ſeynd? ibid. daſelbſt iſt der H. Paulus von einer Vipern gehöcket worden; aber ohne Schaden. p. 646. c. 1.

Marcus.

Warumen ſelbem der Löw als ein Sinnbild zugemahlen wird? p. 8. c. 1.

Prediget den Glauben Chriſti zu Antiochia in Syrien, und gewinnet Chriſto viele Seelen. p. 510. Allwo auch die Glaubigen zum erſtenmahl Chriſten genennet worden. ibid.

Iſt der anderte Evangeliſt in der Zahl, und hat ſein Evangelium Griechiſch geſchrieben, und warum? p. 4. c. 1. ſtellet JEſum vor als einen König. p. 7. c. 2.

Maria.

Die Jungfräuliche Gemahlin des H. Joſeph, wird in der Stadt Nazareth, von dem Ertz-Engel Gabriel gegrüſſet. p. 29. empfanget von dem H. Geiſt, und gebähret JEſum den Sohn des Allerhöchſten. p. 29. 45. 48. iſt von dem gantzen Geheimnuß der Menſchwerdung des göttlichen Worts innerlich erleuchtet, und in dem Geiſt alſo erhebet worden, daß ſie gar die göttliche Weſenheit geſehen hat. p. 29. iſt voll der Gnade geweſen, ſo wohl die gratiam gratis datam, als die gratiam gratum facientem, wie die Schulen zu reden pflegen, belangend. p. 30. hat von Anbegin ihrer Empfängnuß angefangen zu verdienen, d. i. in der Gnade zuzunehmen, und ſelbe zu vermehren. ibid. iſt allzeit ein Jungfrau geblieben. p. 31. fliehet mit JEſu ihrem göttlichen Kind in Egypten. p. 60. wie lang ſie ſich alldorten aufgehalten habe? p. 682. c. 2. verliehret JEſum, und findet ihn wiederum im Tempel zu Jeruſalem. p. 61. iſt gegenwärtig bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa. p. 72. wird von dem H. Petro in dem Euchariſtiſchen Abendmahl Chriſti, mit deſſen Leib und Blut geſpeiſet. pag. 261. ihr groſſer Schmertz in dem Tod Chriſti. p. 418. ihr erſcheinet Chriſtus der HErr nach ſeiner Urſtänd am erſten. p. 443.

Ob mehrere Marien, oder nur eine, nemlich Maria Magdalena geweſen ſeyen? p. 332.

Martha.

Ein Edle Jungfrau zu Bethania, ihr Glaub- und Lieb-volles Geſpräch mit Chriſto dem HErrn. p. 326. wie ſie ihre Schweſter Magdalenam geruffen habe, ohne etwas zu reden. p. 327. gaſtiret Chriſtum den HErrn. ibidem.

Martyrer.

Deren groſſe Anzahl. p. 703. c. 1. & 2.

Martyrologia.

Oder Martyr-Bücher, zu was Zeit, oder woher ſie ihren Anfang genommen? p. 566. c. 2.

Matthäus.

Der Mautner zu Capharnaum, wird von Chriſto beruffen, und ein Apoſtel. p. 93. iſt der erſte unter denen Evangeliſten, und hat kurtz vor der Himmelfahrt Chriſti ſein Evangelium in Hebräiſcher Sprach geſchrieben, und warum? p. 4. c. 1. hat zu einem Sinnbild einen Menſchen, und warum? beſchreibet JEſum als einen Menſchen. p. 7. c. 2.

Warum ſelber in Beſchreibung des Stammen-Regiſters Chriſti, drey Jüdiſche König ausgelaſſen habe? p. 24.

Matthäus.

Der Apoſtel, prediget das Evangelium in Mohrenland. p. 573. c. 2.

Matthias.

Wird durch das Loos zu einem Apoſtel erwählet. p. 522. c. 2. und warum? ibid. prediget das Evangelium in Phönicien und Phrygien. p. 573. c. 2.

Menſch.

Wird und muß in verſchiedenen Ständen betrachtet werden. p. 19. c. 1. deſſen erſte Unſchuld hat nicht lang gedauret. Iſt von ſeiner Geburt aus elendig; durch den Heil. Tauff aber wird er ein Erb des Reichs Chriſti. ibid. c. 2. wer ſelben in dieſen glückſeligen Stand geſetzet? p. 20. c. 1. zwey Menſchen ſeynd der Urſprung aller Menſchen. p. 28. c. 2.

Zwey Gaaben machen den Menſchen anſehnlich, und glückſelig zu ſeyn. p. 173. c. 1. wo dieſe ſoll geſuchet, und gefunden werden? p. 174. & ſeq. ſollen das Creutz und Trübſaal gedultig tragen. p. 186. c. 1. & 2. warum nicht alle Menſchen ſeelig werden? p. 212. c. 1. & 2. aus was Zeichen der Menſch ſeine Seeligkeit abnehmen könne? ibid. & ſeq. alle Menſchen wöllen ſeelig werden; aber nur mit unvollkommenem Willen. pag. 218. & 219. & ſeq.

In was Verſtand er alles dargeben ſolle, zu Erlangung ſeines ewigen Heyls. pag. 219. & 220. muß groſſe Rechenſchafft geben vor die empfangene Gaaben. pag. 221. & 222. hat ein zweyfaches Gericht von GOtt auszuſtehen. p. 237. c. 1. & 2. und warum dieſes? p. 238. & ſeq. welches aus beyden er am meiſten zu fürchten? p. 241. & ſeq. was er zu wiſſen verlange, und doch nicht weiß. p. 251. & 252. ſich ſelbſten recht kennen iſt ihm nothwendig. p. 297. c. 1. & 2.

Iſt vielen Verſuchungen des Teuffels unterworffen. p. 309. & 310. wo ſelber ſeine Zuflucht ſoll nehmen? ibid. c. 2. iſt gleich dem Mond veränderlich. p. 314. c. 1. ſoll nach dem Willen Gottes, zum Leben und Sterben ſich bequemen. pag. 356. c. 2.

Meßias.

Deſſen Ankunfft, Geburt, und Tod ꝛc. zu erkennen, werden aus denen Propheten beſondere Kennzeichen gegeben. p. 11. & ſeq. deſſen Creutzigung und Tod werden ſamt denen Umſtänden von Iſaia und David gantz klar beſchrieben. p. 14. & ſeq. Meßias iſt ein Hebräiſches Wort, und heiſſet auf Griechiſch, Chriſtus. p. 13. c. 2. Meßiä Reich iſt nicht von dieſer Welt. p. 18. c. 1. obwohlen derſelbe, erblichen Rechts nach, auf das Jüdiſche Königreich einen Zuſpruch hatte. p. 34. c. 1.

Meß-Opffer.

Einſetzung deſſelben. p. 366. übertrifft alle Opffer. p. 367.

Meß-Opffer.

Deſſen Ceremonien, ſo wohl alte, als neue, und was das Wörtlein Miſſa ausdeute? p. 548. c. 1. & 2. verſchiedene Verordnungen deren HH. Päbſten hievon. pag. 549. c. 1. von wem, und warum das Kyrie eleiſon in der Meß ſeye verordnet worden? ibid. von dem Gloria in Excelſis. ibid. was das Dominus vobiſcum ausweiſe? ibidem. fernere Auslegung aller Theilen der H. Meß. ibid. c. 2. warum man bey Ableſen des H. Evangelii pflegt aufzuſtehen? ibid. von dem Offertorio, und der Præfation. ibid. von dem Canone der H. Meß, und übrigen Ceremonien. p. 550. c. 1. Unterſchiedlichkeit deren Ceremonien in der H. Meß, iſt der Einigkeit der H. Kirche nicht nachtheilig. ib. c. 1. & 2. warum die Lateiner in ungeſäuertem, die Griechen aber in geſäuertem Brod conſecriren? ibid. c. 2. warum die Griechen in Griechiſcher, die Lateiner aber in Lateiniſcher Sprache die H. Meß leſen? ibid. c. 2. & ſeq.

Michael.

Der Ertz-Engel, erlöſet die gefangene Apoſtlen. p. 501. ſtreitet mit dem Drachen, und überwindet ihn. p. 680. c. 2. Urſach dieſes Streits im Himmel. p. 681. c. 2. & p. 682. c. 1.

Iſt der ſehr ſtarcke und groſſe Apocalyptiſche Engel. p. 750. c. 2. erſcheinet in 3. unterſchiedlichen Sinnbilderen. ibid.

Michäas.

Der Prophet, weiſſaget von der Ankunfft Chriſti. p. 11. beſchreibet ausdrücklich die Geburts-Stadt Meßiä. p. 12. c. 1.

Miracken Chriſti.

Vier; als nemlich die Geſundmachung des Sohns eines Königleins. p. 271. 272. die Geſundmachung des Knechts eines Hauptmanns. p. 274. die Heilung eines Waſſerſüchtigen. p. 276. die Heilung einer verdorrten Hand. p. 277. Vergleichung zwiſchen dem Jüdiſchen Kö-

niglein, und dem Heydniſchen Hauptmann. p. 275. Lehrreiches Moral über das am Sabbath gewürckte Wunder in Heilung der ausgedörrten Hand. p. 279.

Sechs andere; nemlich die Geſundmachung eines 18. Jahr krancken Weibs. p. 281. Beſchreibung ihrer Kranckheit. ibid. Heilung eines Weibs von einem 12. jährigen Blut-Fluß. p. 282. zur ſchuldigen Danckſagung, lieſſe dieſes Weib hernach zu Cäſarea, wo ſie gebürtig ware, eine Bild-Saul Chriſti aufrichten. pag. 284. die Heilung eines Gichtbrüchtigen in der Stadt Capharnaum. p. 285. die Reinigung eines Auſſätzigen. p. 287. die Reinigung 10. anderer Auſſätzigen. p. 288. die Heilung eines Tauben und Stummen. p. 289.

Andere; als nemlich die Heilung eines Gichtbrüchtigen in dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem. pag. 293. die Heilung zweyer Blinden. p. 295. die Heilung eines anderen Blinden. pag. 296. die Heilung zweyer Blinden auſſerhalb Jericho. p. 298. die Heilung eines Blinden zu Jeruſalem. p. 300. ſchöne Auslegung darüber. p. 301. merckwürdiger Wort-Streit dieſes Blinden mit denen Hohenprieſtern, Phariſäern und Schrifftgelehrten. p. 303. dieſer Blinde wird ein Jünger Chriſti. p. 304. hieſſe Cedonius. ibid.

Noch andere; als nemlich die Heilung eines Mondſichtigen. p. 315. 316. verſchiedene Auslegung darüber. ibid. die Erweckung der verſtorbenen Tochter Jairi zum Leben. pag. 318. des todten Jünglings zu Naim. p. 319. des todten ſchon im Grab gelegenen Lazari. p. 322. die Speiſung deren 5000. Menſchen in der Wüſten. p. 341.

Ihre unterſchiedliche Würckung. p. 341. warum dieſelben gewürcket werden? p. 343.

Mohrenland.

Wie es zu Erkanntnuß des wahren GOttes kommen? p. 8. c. 1.

Mondſichtig.

Seyn, was es für eine Kranckheit ſeye? p. 315.

Mörderer.

So mit Chriſto gecreutziget worden; deren der Lincke Chriſtum läſteret: der auf der rechten Seiten Chriſti ihn darumen beſtraffet, und ſich zu Chriſto bekehret. p. 414. 415.

Morgen-Stern.

Und deſſen Bedeutung in Apocalypſi. p. 666. c. 2.

Moyſes.

Was er auf dem Berg Thabor vorgeſtellet? p. 264. c. 1. und was ſich mit ſelbem allda ereignet? p. 267. & 268.

N.

Nacht.

Die glückſeeligiſte der Geburt Chriſti, und was in ſelber ſich ereignet? p. 3. c. 1. & p 50.

Nächſter.

Wer unſer Nächſter ſeye? p. 159. col. 1. muß vermög des Gebotts Gottes geliebet werden. ibid. deſſen Fehler ſollen mit Beſcheidenheit geſtraffet werden. p. 353. c. 1. & 2.

Nähmen.

Chriſti des HErrn. p. 245. die ihm Chriſtus ſelbſt in dem Evangelio gegeben. p. 247. & ſeq. p. 668. c. 1.

JESUS iſt Geheimnuß-reich, an der Bedeutnuß, und an der Zahl; dann wann er Griechiſch geſchrieben wird, nemlich, Ιησους, ſo machen dieſe griechiſche Buchſtaben drey 8ter aus; nemlich, 888. p. 717. c. 2. Auslegung der drey 8ter in demſelben. p. 718. c. 2.

Naim.

Eine Stadt, wo ſelbe liget? was es heiſſe? und was ſich allda zugetragen? pag. 319. c. 2.

Nathanael.

Der Jüdiſche Rabbi, wird bekehret, und glaubet an Chriſtum. p. 92. & ſeq.

Natur.

Der Menſchlichen, ſo das göttliche Wort angenommen, Beſchaffenheit. pag. 74. col. 1.

Nazareni.

Waren Ketzer der erſten Chriſtenheit, deren Haupt und Rädelführer Cerinthus ein getaufftter Jud geweſen. p. 526. c. 2. was ſie gelehret? ibidem.

Nazareth.

Eine Stadt, allwo Maria die Jungfrau von GOtt dem H. Geiſt empfangen. p. 29. c. 1. Warum Maria die Jungfrau alldort gewohnet? p. 45. c. 1. wie weit von daraus nacher Bethlehem ſeye? ibid. in was Alter, und wie lang JEſus zu Nazareth geblieben? p. 63. c. 1. was er allda gethan? ibid. c. 2.

Nectarius.

Der Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel, hat die damahls gewöhnliche offentliche Beicht abgeſchaffet, welche nachgehends in der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirche durchaus im Jahr Chriſti 450. iſt verbotten worden. p. 555. c. 1.

Nero.

Der Römiſche Kayſer, unterhaltet an ſeinem Hof Simon den Ertz-Zauberer. p. 650. c. 2. übergibt die Sachen des gefangenen H. Apoſtels Pauli, als eine Religions-Affaire denen Götzen-Pfaffen. p. 649. c. 2. Laſſet die zwey HH. Apoſteln Petrum und Paulum tödten. p. 651. c. 2.

Neſtorius.

Der Ertz-Ketzer läſtert Chriſtum, wird aber refutiret. p. 52. 53.

Nicodemus.

Ein vornehmer Jüdiſcher More oder Doctor, kommet nächtlicher Weil mit koſtbaren Salben, und einbalſamiret den todten H. Leib Chriſti. p. 427.

Nicolaus.

Ein Diacon der erſten Kirch. p. 524. c. 1. wer er geweſen? ibid. hat eine unflätige Ketzerey aufgebracht. ibid. von ihm werden die geile Nicolaiter genennet. ib.

O.

Oelberg.

An dieſem Ort hat die H. Helena eine Kirche erbauet, ſo kein Dach leidet. p. 465.

Oelung.

Sihe letzte Oelung. lit. L.

Offenbahrung.

Himmliſche werden nicht mit leiblichen Augen geſehen, ſondern im Geiſt. pag. 662. c. 1.

Ohren-Beicht.

Ob dieſe ein von denen Menſchen erfundener und nothwendiger Brauch ſeye? p. 553. c. 2. iſt ein göttliches Gebott, und wird durch drey Beweiſungen dargethan. p. 554. c. 1. & 2.

Orden. *Ordinis Sacramentum.*

Warum die Prieſter-Weyh alſo genennet worden? p. 557. c. 1. & 2. ob die vier mindere Orden oder Weyhen auch zu Zeiten deren Apoſteln ſeyen gegeben worden, und wie? p. 558. c. 1. & 2. dieſes Sacrament hat die Kirche in ſieben Staffel abgetheilet, und warum? Urſachen hievon werden beygebracht. ibid. & p. 559. c. 1. ſieben ſeynd an der Zahl Orden oder Weyhen deren Geiſtlichen in der Catholiſchen Kirche. ibid. warum die letztere drey Orden oder Weyhen die Heilige genennet werden? ibid. c. 2. ſchöne Austheilung der ſieben Weyhen, und deren Verrichtungen einer jeglichen. ibid. wann, und von wem das erſtemahl ein Oſtiarius, ein Lector, Exorciſt, Acolythus, Subdiaconus, Diaconus und Prieſter ſeyen feyerlich geweyhet, oder ſo benennet worden? p. 560. c. 1. warum die in denen H. Weyhen, die Cron auf dem Haupt tragen müſſen? ibidem. c. 2.

Ordnung.

Der Geburt Chriſti. Siehe Stammen-Buch Chriſti.

Oeſterliches Abendmahl.

Was es heiſſe? p. 132. c. 1. deſſen heilige groſſe Würckung. ibid. c. 2.

Oſter-Feſt.

Wie es die Juden gehalten. p. 360. 474. Unterſchied zwiſchen dieſem und dem Chriſtlichen. p. 474.

Oſter-Lamm.

Wie, wann, und wo es von Chriſto und denen Inwohneren zu Jeruſalem geeſſen worden? p. 360. & 361.

P.

Pabſt.

Einſetzung Päbſtlicher Würde. p. 103. c. 1. wann, und woher einem Römiſchen Pabſten die Benamſung eines heiligſten Vatters zukommen? p. 113. c. 1. der letzte wird Petrus heiſſen, und mit den Seinigen nacher Jeruſalem kommen. p. 744. c. 1. & 2.

Parablen.

Chriſti des HErrn, von der Königlichen Hochzeit. p. 210. von dem Fiſch-Netz p. 214. von denen 10. Jungfrauen. p. 215. von dem Senff-Körnlein. p. 218. von dem Kauffmann. p. 219. von dem Phariſäer und Publican. p. 223. von dem verlohrnen Schaaf. p. 224. von dem verlohrnen Groſchen. ibid. von dem verlohrnen Sohn. p. 225.

Paradeiß.

Warum alldort ein Brunn ware, der ſich in vier Theil ausgieſſete? p. 6. c. 1. das irrdiſche Paradeiß wird durch die Evangeliſche Räth erneueret. p. 165. & ſeq.

Paulus.

Der Apoſtel, wann und wie er bekehrt worden, und wo er am erſten JEſum den Sohn GOttes geprediget habe? p. 581. c. 1. & 2. wird von dem König Aretas zu Damaſco gefangen geſetzet. pag. 582. c. 1. von denen Chriſten aber erlediget. ibidem. reiſet darauf gen Jeruſalem.

Digitized by Google

lem. ibid. c. 2. von dem H. Barnabas aller Orten ein- und aufgeführt. ibid. diſputirt daſelbſt mit denen erſten Lehrern der Synagog. p. 583. c. 1. reiſet gen Antiochiam; was er alldort gethan und gelitten? ibid. hatte daſelbſt ſeine bekannte Verzuckungen, welche er ſelbſt erzehlet. ibidem. c. 2. in was für einem Jahr er ſeye alſo verzuckt worden? ibid. & p. 584. c. 1. in was für einen Himmel? ib. & ſeq. glaublich in den Empyriſchen mit Leib und Seel. p. 585. c. 1. & 2. ob er die göttliche Weſenheit geſehen? ibid. c. 2. wird mit dem Barnabas zu einem Land-Biſchoff und Apoſtel geweyhet. p. 588. c. 2. ſchiffet von Antiochia in die Inſul Cypern, und bekehret faſt die gantze Inſul zum Glauben. p. 589. c. 2. ſtraffet einen falſchen Propheten Bar-Jeſu mit Namen. p. 590. c. 1. wodurch der daſelbſtige Landpfleger Sergius bekehret wird. ibid. c. 2.

Paulus reiſet nacher Antiochiam in Piſidia, prediget in der Synagog, bekehret viel, wird aber mit dem Barnabas daraus verſtoſſen. p. 591. c. 1. & 2. verlaſſet die Juden, und prediget denen Heyden. p. 592. c. 1. wird letztlich auch aus dieſer Stadt getrieben. ibid. c. 2. kommt nacher Iconium in Lydien. p. 593. col. 1. wird ſeines Eyfers halber auch alldort verfolget. p. 594. c. 1. machet zu Lyſtra mit wenig Worten einen von Mutterleib aus krummen Menſchen gehend. ib. c. 2. wird daſelbſt von denen Heyden als ein GOtt gehalten. ibid. aber bald darauf verſteiniget, und zur Stadt hinaus geſchleiffet. p. 595. c. 2. wird wunderbarlich geheilet, prediget und bekehret zu Derben ein groſſe Anzahl. p. 596. c. 1.

Paulus gerathet mit dem H. Barnabas in eine Mißverſtändnuß. p. 596. c. 1. & ſeqq. Laſſet Titum nicht beſchneiden, wohl aber den Timotheum, und warum? p. 599. c. 2. & ſeq. beſuchet mit ſeinen Reißgefährten die umliegende Chriſtglaubige. p. 601. c. 1. will in klein Aſien, wird aber von dem Heil. Geiſt hiervon abgehalten. p. 602. c. 1. ziehet durch Myſiam gen Troada, und bekommt zu einem Mitgeſellen den H. Lucas. ibid. wird durch ein Geſicht in Macedonien beruffen. ib. was er in dieſem Geſicht geſehen. ibid. c. 2. warum er in Macedonien beruffen worden? p. 603. c. 1. kommt zu Philippis in Macedonien an, und bekehret daſelbſt eine Frau, Lydia genannt. p. 603. c. 1. & 2. treibet aus einer Magd den Wahrſager-Geiſt aus. p. 605. c. 1. wird deſſentwegen gefänglich angehalten, mit Ruthen gegeiſſelt, und in Kercker geworffen. ibid. durch ein entſtandenes Erdbidmen aber von ſeinen Banden loßgemacht. p. 606. c. 1. Krafft welchem Wunder der Kercker-Meiſter ſich zu Chriſto bekehret hat. p. 607. c. 2. Paulus und Silas werden alsdann loßgelaſſen, und mit was Ceremonien? p. 608. c. 1. reiſet nacher Athen. p. 609. c. 1.

Paulus prediget zu Athen auf offentlichen Plätzen und in berühmteſten Schulen. p. 610. c. 1. wird deſſentwegen beſchimpfet und Semiverbius genennt; aber gantz eigentlich, und warum? ibid. c. 2. diſputirt mit den Epicuriſch- und Stoiſchen Philoſophen. p. 611. c. 2. & ſeq. wird in dem Areopago zur Frag geſtellet, und was er alldort geſprochen. p. 612. & ſeqq. Dionyſius, einer aus dem Rath im Areopago, und ein Weib Damaris werden bekehrt. p. 616. c. 1. gehet von Athen hinweg, und kommt nacher Corinthum. p. 617. c. 1. was er ferners alldort gethan, und was für beſondere Perſonen er bekehret habe? p. 618. & ſeq. reiſet von Corintho ab, ziehet durch Phrygien, beſuchet und ſtärcket die daſige neubekehrte Chriſten; durchwanderet Galatiam, und was er alldort veranſtaltet habe? p. 620. c. 1.

Paulus kommt zu Epheſo an, und was ſich alldort mit ihme weiters ereignet hat. à pag. 620. c. 2. biß pag. 623. incluſ. verlaſſet die Stadt Epheſum, willens in Syrien zu ſchiffen. p. 624. c. 1. wegen vielfältigen Nachſtellungen aber deren Juden, ſo ihme den Weeg abpäſſeten, gehet er wiederum in Macedoniam. ibid. prediget zu Troada mit groſſem Eyfer. ibid. erwecket einen zu todt gefallenen Jüngling zum Leben. ibid. c. 2. kommet zu Mileto an. p. 624. c. 2. vorſichtige Warnung an die nacher Mileto beruffene Epheſiniſche Prieſterſchafft. p. 625. c. 1. & 2. die ihne abgehenden mit groſſer Liebs-Bezeugung biß zum Schiff begleitet. ibid. lendet glücklich in dem Hafen der Stadt Tyrus an. p. 626. c. 1.

Paulus reiſet weiters nacher Cäſaream. ibid. c. 2. bleibet in dem Hauß Philippi des Diacons. ibid. wird ihme von Agabo einem Propheten viel Ubles vorgeſagt. p. 627. c. 1. gehet denen vorbewuſten Trübſaalen ſelbſten zu. ibid. muß zu Jeruſalem ſeinem Eyfer Einhalt thun. p. 628. c. 1. wird alldort auf ein neues verfolget, und ſehr übel tractirt, und was ſich ferners alldort mit ihme zugetragen. p. 629. & ſeqq. wird bey der Nacht nacher Cäſaream geführt. p. 635. c. 1. und alldort verwahrt. ibid. verantwortet ſich wider ſeine Ankläger trefflich und gründlich. p. 636. c. 2. appellirt zu dem

dem Kayſer. p. 639. c. 1. prediget dem König Agrippa von dem Glauben. p. 640. c. 2. & ſeq. was er dem Land-Pfleger Feſto geantwortet. p. 641. c. 2. item dem König Agrippa. p. 642. c. 1.

Paulus wird nacher Rom geſchicket. p. 643. c. 1. ſeine Reiß und Gefährten. ibi. & ſeq. leidet Schiffbruch. p. 644. c. 1. & 2. gehet aber keiner aus denen Mitſchiffenden verlohren. p. 645. c. 1. & 2. kommet in die Inſul Melita oder Malta ibid. wird alldort von einer gifftigen Schlang aber ohne Schaden gebiſſen. p. 646. c. 1. von der Zeit Pauli an gibt es keine gifftige Thier mehr in dieſer Inſul. ibid. Paulus wird ſammt ſeinen Reiß-Gefährten von Publio dem Oberſten der Inſul liebreich bewirthet. ibi. c. 2. machet deſſen Tod-krancken Vatter, wie auch viel andere preſthaffte geſund. p. 647. c. 1. bekehret Publium, ſamt allen daſigen Einwohneren ibid. c. 2. ſein fernere Reiß nacher Rom, und was er während ſelber Gutes gewürcket. p. 648. c. 1.

Paulus kommt zu Rom an, bleibt alldort zwey Jahr, und verkündiget mit unermüdetem Eyffer die Lehr und den Glauben Chriſti nicht ohne groſſen Nutzen. p. 649. c. 1. & 2. wird abſolvirt und loßgeſprochen. p. 650. c. 1. was für, und wie viel Länder er nach ſeiner Loßlaſſung durchſtrichen habe? ibi. & ſeq. zu was Zeit er wiederum nacher Rom gekommen? allwo er auch gemartert worden. p. 651. c. 1. & 2.

Petrus.

Der Apoſtel Fürſt, wird von Chriſto beruffen, und ein Apoſtel. p. 91. gehet auf das Wort Chriſti auf dem See. p. 111. wird bey einem entſtandenen gewaltigen Wind wanckend, und darauf ſinckend. ib. aber von Chriſto vom Untergang errettet. ibid. bekennet die Gottheit Chriſti am allererſten. p. 112. wird darum von Chriſto ſeelig geſprochen, und zum Haupt der Kirchen gemacht. ibid. ihm werden die Schlüſſel des Himmel-Reichs von Chriſto gegeben. p. 118. 126. 127. dieſer Schlüßlen Bedeutung und Gewalt. p. 119. 120. dieſe Schlüſſel will Calvinus Petro abdiſputiren p. 121. deſſen Einwürff werden verworffen. p. 126. 127. Petrus communiciret die Allerſeeligſte Jungfrau Maria. p. 364. Hauet dem Malcho das rechte Ohr ab. p. 384. gehet Chriſto von weitem nach. p. 392. warum GOtt deſſelben Abfall zugelaſſen habe? p. 393. wird durch das Anſchauen Chriſti widerum bekehret, und weinet bitterlich. ibid. ihm erſcheinet Chriſtus nach ſeiner Urſtänd inſonderheit. p. 447. wird der Höchſte Ober-Hirt erkläret, und erhaltet Primatum R. P. Zuconi, S. J. Eccleſiæ. p. 456. prediget der erſte unter denen Apoſtlen, am Pfingſt-Feſt zu Jeruſalem, und bekehret bey 3000. p. 482. gibet einem Krummen die brauchbare Füß. p. 483. 484. und bekehret auf ſothanes Mirackel 5000. zum Glauben. p. 484. 485. ſtraffet erſchröcklich Ananiam und deſſen Ehewirthin Saphiram mit dem gähen Tod. p. 491. prediget in Eiſen und Banden gefäßlet vor dem Jüdiſchen Conſiſtorio, freymüthig und unſchrocken den göttlichen Namen JEſus. p. 492. 498.

Deſſen alleiniger Schatten würcket Wunder, und Geſundmachungen. p. 500. c. 1. heilet einen Gichtbrüchtigen zu Lidda, und bekehret damit vieles Volck. p. 518. c. 2. erwecket von Todten zum Leben Thabitam zu Joppe. ibid. deſſen Geſicht zu Joppe. ibi. & 519. deſſen ſchöne Auslegung. ibid. c. 1. bekehret und tauffet Cornelium den Hauptmann zu Cäſarea. ibid. c. 2. gibt den Ausſpruch, in denen dreyen zu Jeruſalem gehaltenen Conciliis. p. 521. c. 2. p. 523. c. 1. & p. 527. c. 2. ſchöne Anmerckung von dem unwiderſprechlichen Ober-Gewalt des H. Petri, und ſeiner Nachfolger in der Kirche Chriſti. p. 529. c. 1.

Gehet von Jeruſalem hinweg, und ziehet nacher Antiochiam, allwo er ſeinen Päbſtlichen Sitz aufgerichtet, und 7. Jahr alldorten geblieben; nachgehends aber denſelben auf Rom für beſtändig überſetzet. p. 573. c. 1. Kommet wiederum nacher Jeruſalem, und wird alldorten nach dem Marter-Tod des H. Apoſtels Jacobi des gröſſeren von dem König Herode Agrippa geſchloſſen und gefangen geſetzt. Noch in ſelber Nacht von einem Engel von denen Ketten und Banden erlediget, und aus dem Kercker geführet ibid. c. 2. ein kurtz, aber ſchönes Moral hierüber. ibi & p. 576. c. 1. warum, und wie der H. Petrus, ſo lang der Engel mit ihm gienge, ein ſolches nicht wahr genommen, ſondern erſt hernach? ibid. c. 2. wohin er ſich bey der Nacht damahls begeben habe? ibid.

Gehet nach ſeiner Erlöſung von Jeruſalem hinweg, und kommet widerum nacher Antiochiam: Reiſet von da nacher Rom, vor ſeiner Reiß aber hat er Evodium zum Biſchoff von Antiochia geweyhet. p. 579. c. 1. Beweg-Urſachen, warum der H. Petrus den erſten Sitz von Antiochia nacher Rom überſetzet habe? ibi. c. 2. ſchiffet nacher Rom ab, um daſſelbe unter das ſüſſe Joch Chriſti zu bringen, mit guten Fortgang. ibi. & p. 580. c. 1.

Deſſen Römer-Reiß, und was er aller Orten gefruchtet habe. p. 580. c. 2. kame endlich zu Rom an. ibi. hat bey ſeiner

Ankunfft in Rom, alle Aufruhr wegen der eingefallener Theurung geſtillet p. 581. c. 1. wird von Pudente einem Römiſchen Raths-Herrn in ſein Hauß aufgenommen ibi. prediget ihm JEſum den gecreutzigten, bekehret und tauffet ihn ſamt der gantzen Familia. ibid. c. 2. wie lang er zu Rom gelebt, und als Pabſt oder Stadthalter Chriſti geſeſſen ſeye? p. 581. c. 2. wird in den Kercker Mamertini gefangen geleget; und endlich gecreutziget. p. 611. c. 2.

Petrus der Andere.

Wird der letzte Pabſt ſeyn, und wird mit denen Seinigen nacher Jeruſalem kommen. p. 744. c. 1.

Pfingſt-Feſt.

Der Juden p. 474. Unterſcheid zwiſchen dieſem, und dem Chriſtlichen. ibid. an dieſem kamen, von allen Ort- und Enden der Welt, ausländiſche Juden und Judengenoſſene zu Jeruſalem zuſammen. p. 481.

Phariſäer.

Eine gewiſſe Secte deren Geiſtlichen im Juden-Land. p. 80. ihre Irrthumer. ibid. wie ſie das Geſatz GOttes gehalten. p. 255. Ihre Gleißnerey entdecket Chriſtus. p. 160. ſuchen Chriſtum in die Mäſchen zu bringen. p. 278. Ihre Widerreden. p. 302. ihre Hartnäckigkeit. p. 305. ärgeren ſich an JEſum. p. 347. werden von JEſu beſchämet. p 353. 355. Ein Vornehmer ladet Chriſtum zum Eſſen ein. p. 276. c. 1. was ſich allda zugetragen. ibi.

Philippus der Diacon.

Hat innerhalb wenig Tägen, faſt gantz Samariam, mit Predigen, zu dem Glauben Chriſti bekehret p. 510. Machet zu Schanden Simon den Zauberer. p. 512. und bekehret ihn p. 513. gehet auf Befehl eines Engels auf die Straß, ſo von Jeruſalem nacher Gaza gehet; und leget dem Kämmerling der Königin in Mohren-Land, auf dem Waagen, den Propheten Iſaiam, welchen er laſe, aus, bekehret ihn, und tauffet ihn. p. 513. 514.

Philippus der Apoſtel.

Von Bethſaida gebürtig, wird von Chriſto beruffen, und ein Apoſtel. p. 92. c. 1. wann, und mit was Umſtänden? ibi. & ſeq. deſſen Lob, und Sorgfalt für das hungerige Volck. p. 342. c. 1. prediget das Evangelium denen Scythen. p. 573. c. 2.

Pilatus.

Römiſcher Land-Pfleger im Juden-Land. Sihe. Quintus Pontius. lit. Q.

Politici.

Falſche, deren Ratio ſtatus, oder Glaub. p. 206. 207. 208.

Porphyrius.

Ein Platoniſch- und Ariſtoteliſcher Philoſophus, auch abtrinniger Chriſt, wird widerleget. p. 24.

Poſaunen.

Der ſieben Englen, was ſie geblaſen? p. 745. c. 1. & 2.

Praſſer.

Der Reiche. Ob deſſen Hiſtori ein wahre Geſchicht, oder nur ein Parabel? p. 204. c. 1. deſſen Leben und Tod. ibid. & ſeq. und was ſich nach ſeinem Tod zugetragen? p. 205. c. 2. durch dieſe Hiſtori oder Parabel, werden die Epicurer, Atheiſten und Abgötterer zu Schanden. p. 206. c. 1.

Praxedis.

Ein H. Chriſtliche Jungfrau, deſſen Vatter der H. Pudens geweſen. p. 581. c. 1.

Precedenz-Streit.

Im Vorſitzen bey denen Gaſtereyen. p. 276.

Prædeſtination.

Oder göttliche Gnaden-Wahl, erſtrecket ſich über alle Menſchen. p. 211. von derſelben ſollen wir nicht verlangen zu wiſſen. p. 256.

Prediger.

Evangeliſche, ſuchen keine Hochheit, oder Eigennutzigkeit. p. 595. c. 1.

Wie nothwendig die Untergebenheit allen Predigern ſeye, wird von dem Beyſpiel des H. Apoſtel Pauli erwieſen. p. 601. c. 1. & 2. werden durch die ſieben Engeln, mit 7. Poſaunen in Apocalypſi angedeutet. p. 713. c. 2.

Predigen.

Deren Frucht lieget nicht an dem Prediger, ſondern an den Zuhörern, und wie, oder warum? p. 595. c. 1.

Prieſter.

Sollen Lehrer ſeyn, aber nur der Heil. Schrifft, das iſt: des Wort GOttes. p. 588. c. 1.

Ein ſolcher kan nicht mehr heurathen. p. 560. c. 1. & 2. was es mit denen, zu den erſten Zeiten, verehelichten Prieſtern oder Biſchöffen für eine Beſchaffenheit gehabt habe? ibi. wie die Wort: Diaconyßin, Prieſterin, Biſchöffin zu verſtehen? p. 561. c. 1.

Prieſter-Weyh. Sihe Orden.

Iſt ein Heil. Sacrament. p. 134. c. 1. in wem dieſe beſtehe. ibi. kan nicht wiederhohlet werden. p. 136. c. 2. drucket der Seele einen herrlichen und unauslöſchlichen Character ein. ibi. & ſeq. warum es Sacramentum ordinis genennet wird? p. 557. c. 1. & 2.

Propheten.

Verkünden das Leben und Leyden Chriſti. p. 10. 12. 14. welcher aus dieſen der letzte ware? p. 80. c. 2.

Publicanen.

Wer dieſe Leuthe geweſen, und wie ſehr ſie von denen Juden gehaſſet worden. p. 223.

Publius.

Das Ober-Haupt in der Inſul Malta, nimmet in ſeine Behauſung den Heil. Apoſtel Paulum auf, und bewirthet ihn freundlich. p. 646. c. 2. wird von dem Heil. Paulo bekehret, getauffet, und Biſchoff allborten; nachgehends aber zu Athen: Letztlich iſt er ein Martyrer worden. p. 647. c. 2.

Pudens.

Ein Edler Römiſcher Senator oder Raths-Herr zu Rom, nimmet den in Rom angekommenen H. Apoſtel Petrum in ſein Hauß auf, höret von ihm das Wort GOttes an, glaubet an Chriſtum, und wird von demſelben getauffet ſamt ſeiner gantzen Familie. p. 581. c. 2. deſſen Hauß wird in eine Kirche verwandlet; und ware die erſte zu Rom, unter dem Titul Paſtoris. ibid.

Pudentiana.

Eine Heil. Chriſtliche Jungfrau, deſſen Vatter der Heil. Pudens geweſen p. 581. c. 1.

Python.

Was es in Griechiſcher Sprach heiſſe? p. 604. c. 1.

Q.

Quarantana.

Das Ort, an welchem Chriſtus 40. Täg gefaſtet, wird beſchrieben. p. 66. c. 2.

Quatember.

Faſten, hat ſchon zu Zeiten der Apoſteln ihren Anfang genommen. p. 643. c. 2.

Quintus Pontius Pilatus.

Römiſcher Land-Pfleger zu Jeruſalem, ein verzagter und unbeſtändiger Mann. p. 80. ihme wird der eingezogene Chriſtus, von denen hohen Jüdiſchen Prieſtern übergeben, wolte aber Anfangs mit demſelben nichts zu thun haben. p. 396. 397. fraget Chriſtum, ob er deren Juden König ſeye? ibid. Chriſti kluge Antwort darauf; ſchicket Chriſtum zum Herode. p. 398. Allein Herodes ſchicket ihn wiederum zu Pilato. p. 401. machet einen empfindlichen Vortrag zu denen Juden, indeme er Chriſtum wolle züchtigen, und hernach loß laſſen. ibid. wird von Claudia Procula ſeiner Ehefrau ermahnet, mit dieſem Gerechten, nemlich Chriſto, nichts zu thun zu haben. ib. vergleichet ſchimpfflich Barabbam den Todtſchläger mit Chriſto. p. 402. bemühet ſich doch Chriſtum loß zu machen. p. 403. Nichts deſtoweniger laſſet er Barabbam loß, und Chriſtum geißlen. p. 404. mit Dörnern crönen und verſpotten. p. 405. ſeine unbedachtſame, aber doch nicht übel gemeinte Rede. p. 407. ſein leere Forcht. ibid. laſſet endlich Chriſtum den HErrn creutzigen. p. 408. warum er zwey Schelmen mit Chriſto zu creutzigen verordnet habe? p. 409. Laſſet den Creutz-Titul Chriſti ſchreiben, in Hebräiſcher, Griechiſcher und Lateiniſcher Sprach. p. 414. Schencket den todten Leib Chriſti dem Edlen Jüdiſchen Raths-Herrn Joſeph von Arimathea. p. 422. laſſet auf inſtändiges Anhalten der hohen Prieſter und Phariſäer das Grab Chriſti verwachten. p. 428. wird endlich vom Kayſer Cajo Caligula ins Elend, nacher Wien in Franckreich verſchicket, allwo er ſich dann ſelbſten ermordet hat. p. 402. & p. 580. c. 1.

R.

Raptus.

Was dieſer ſeye? p. 585. c. 1.

Räthe.

Evangeliſche, ſeynd: nicht ſchwören. p. 166. nicht unnöthige Sorgen haben. p. 167. 168. die freywillige Armuth. p. 170. die freywillige Keuſchheit. p. 171. der freywillige Gehorſam. p. 172. führen den Stand der Unſchuld wiederum ein. p. 166. deren Unterſcheid von denen Gebotten GOttes. p. 165. machen die Kirch GOttes vollkommen. p. 172.

Ratio Statûs.

Deren falſchen Politicorum, was der ſeye? p. 206. & 207.

Rechenſchafft.

Müſſen die Menſchen geben von ihrer Aufführung im Leben. p. 236.

Reden.

Chriſti, ſeynd hart zu verſtehen. p. 244.

Regierung.

Was die Democratiſche, Monarchiſche, und Ariſtocratiſche ſeye? p. 25. c. 2. wie die Regierung der Welt, inſonderheit im Juden-Land zu Zeiten Chriſti, da er zu predigen angefangen, beſtellet ware? p. 80. c. 1. & ſeq.

Reich Chriſti.

Wie es beſchaffen? p. 17. muß eroberet werden. p. 19. der König dieſes Reichs iſt Chriſtus der HErr. p. 23. beſtehet aus allen Völckern. p. 99. deſſen Grund-Stein. p. 106. deſſen Beamte und

und Räthe, wie ſie beſchaffen geweſen? p. 139. 140. 142. wird durch arme Fiſcher eingeführet. p. 144. & 145. wer in dem Reich Chriſti der Gröſte? p. 255. c. 1. deſſen Einrichtung auf dem Berg Thabor. p. 261. c. 2. In dem Reich Chriſti muß man im Alter ein Kind werden. p. 183. c. 2. wie dieſes zu verſtehen. ibid.

GOttes, iſt vor allen anderen zu ſuchen. p. 168. c. 1. und wie dieſes zu verſtehen. ibid.

Reiche Leute.

Kommen hart in Himmel. p. 97. c. 1.

Reichthumen.

Verurſachen groſſe Hindernuſſen an der Seeligkeit. p. 97. c. 1. in wem die wahre Reichthumen beſtehen? p. 231. c. 1.

Reine.

Von Hertzen, werden von Chriſto ſeelig genennet p. 176. in wem dieſe Reinigkeit beſtehe? p. 177. c. 1. deren von GOtt verſprochener Lohn. ibi.

Reinigung

Die Jüdiſche, wie und auf was Art dieſe geſchahe? p. 53. c. 2. warum Maria die Jungfräuliche Mutter dieſes Geſatz der Reinigung beobachtet? p. 54. wann, und wo dieſe geſchehen, und was ſie geopfferet? p 57. c. 1. was ſich dabey zugetragen? ibid. c. 2.

Reliquien.

Deren Heiligen, ſeynd zu verehren. p. 283. c. 1.

Reuterey.

Jene ungeheuere Reuterey in der Apocalypſis wird beſchrieben. p. 748. c. 1. und ausgeleget. ibid. c. 2. & ſeq.

Richt-Statt.

In Jeruſalem. Sihe Calvari-Berg.

Rom.

Die Stadt Rom wird von dem Heil. Johanne in der Offenbahrung, die groſſe Babyloniſche Hur, und das Weib, ſo truncken war vom Blut der Heiligen, genennet; und wie? p. 732. c. 1. & 2. wird zu denen Zeiten des Antichriſts von dem Glauben abfallen, und höchſtlaſterhafft ſeyn. p. 733. c. 1. p. 734. c. 1. der Pabſt ſamt dem kleinen Häufflein der Glaubigen wird von da vertrieben werden. ibid. c. 2. entſetzliche Verwüſtung und Zerſtöhrung obbenennter Stadt. p. 735. & 736. groſſes Frolocken der Auserwählten GOttes über den Untergang der Stadt Rom. p. 737. c. 1. & 2.

So anjetzo heilig, hat unter denen Heydniſchen Kayſern, nur innerhalb ihrer Mauren, mehr als 300000. Chriſten erwürget und getödtet; auſſerhalb aber durch alle ihre Königreich und Länder, mehr dann 10 Millionen, d. i. über zehen tauſendmahl tauſend derenſelben aufgemetzget, und ermordet. p. 732. c. 1.

Werden wieder die Macht des Antichriſts zu Feld ziehen; aber vergebens. p. 735. c. 1. & 2.

S.

Sabbath.

Was der erſte und Affter-Sabbath heiſſe? p. 277. c. 1. wurde von denen Phariſäern eyffrig beobachtet. p. 276. 277. & ſeq.

Sacerdos.

Jovis, wil zu Lyſtra, denen zweyen H. H. Apoſteln Paulo und Barnaba, als vom Himmel gekommenen Göttern, zu Ehren gecrönte Ochſen ſchlachten. p. 594. c. 2.

Sacramenten.

Warum Chriſtus die Heil. Sacramenten eingeſtellet; doch derenſelben ſich ſelbſten nicht bedienet hat. p. 122.

Warum Chriſtus vor ſeinem Tod denen Sacramenten den gäntzlichen Lauff nicht gelaſſen? p. 125. was ein Sacrament ſeye im Reich Chriſti, und was es ſeye überhaupts, und im alten Teſtament. ib. Worinnen die Sacramenten des Neuen Teſtaments miteinander übereins kommen, und unterſchieden ſeynd? p. 130. von denen ſieben H. H. Sacramenten ins beſonder. p. 131. & ſeq. warum juſt ſieben? Urſachen hievon. p 552. auch des H. Thomä von Aquin die Seinige. ibid. ein jegliches Sacrament iſt zu einer beſondern Tugend geordnet. p. 135. die Sacramenten der Lebendigen und der Todten. ibid. welche Sacramenta nothwendig, und unentbährlich, und welche ohne Verluſt der Seeligkeit ſeyn? ibi. ohne dem H. Tauff, kan man nicht ſeelig werden. ibid. ohne die Buß kan man nicht ſeelig werden. p. 136. welche Sacramenten ein Mahl-Zeichen oder Character in der Seele hinterlaſſen, und mithin nicht können widerhohlet werden? ibid. ein Sacrament kan von keinem Menſchen eingeſtellet werden. p. 557. c. 1.

Saducäer.

Eine gewiſſe gewiſſe Sect deren gelehrten Juden in Judäa. p. 80. ihre Irrthumer. ibid.

Saltz.

Demſelben werden die Apoſtlen und Jünger Chriſti verglichen. p. 139. c. 1. und warum? ibid. & p. 140.

Samaria.

Die Stadt, in was für einer Landſchafft ſelbe liege. p. 81. c. 2. was für eine Glaubens-Lehr deſſen Innwohner haben? p. 81. c. 1. & p. 86. c. 1. Mit was Würckung Chriſtus daſelbſten ſich befande.

fande. p. 86. & 87. wunderbarliche Bekehrung eines ſündhafften Samaritaniſchen Weibs p. 87. c. 1. & ſeq. erlanget die Marter, und bekommet von der Chriſtlichen Kirche den Nahmen Photina. p. 88. c. 2.

Sanfftmüthige.

Werden von Chriſto ſeelig genennet. p. 175. c. 1. und warum? ibid. & ſeq. wie dieſe müſſen beſchaffen ſeyn? ibi. c. 1.

Scenopegia.

Das Lauber-Feſt deren Juden p. 349.

Schlaff.

Geheimnuß-reicher Schlaff Chriſti in dem Schiff Petri p. 108 c. 2. der Schlaff wird ein Tod genennet. p. 318.

Schlüſſel.

Gibt Chriſtus zu ſeiner Kirch Petro. p. 118. c. 1. wie, und wann ſolche Petro ſeynd gegeben worden? ibid. & ſeq. was dieſe für ein Bedeutung und Gewalt haben? p. 119 & 120.

Schmertzen.

Chriſti, wie groß ſie geweſen. p. 375. ſeynd Höllen-Schmertzen geweſen. p. 377.

Schiffbruch.

Des H. Apoſtels Pauli, auf dem hohen Meer, wird beſchrieben. p. 644. & 645.

Schrifft.

Die Heilige, wie ſie ſolle und müſſe geleſen werden? p. 751. c. 1.

Die Heilige, iſt ein aus zweyen Teſtamenten, dem Alten nemlich und Neuen, verfaſtes Buch. p. 15. c. 1.

Die Heilige, man muß und kan nicht alles umſtändlich aus den Buchſtaben derſelben einhohlen. p. 540. c. 1.

Schrifftgelehrte.

Beſchnarchen Chriſtum den HErrn, daß er an einem Sabbat eines Menſchen ausgedörrte Hand geheilet p. 277. Chriſti Antwort hierauf. p. 278. ihre Widerreden. p. 302.

Schwein.

In dieſelbe fahren ein Legion Teufflen. p. 310.

Schweiß.

Blutiger Chriſti. p. 379.

Schweiß-Tuch.

Berenice. Sihe Berenice.

Schwemm-Teich.

Zu Jeruſalem, wie ſelber beſchaffen? p. 290. woher dieſer ſeinen Urſprung? p. 291. c. 2. wer ſelben beweget? ibid. c. 1. hat verſchiedene Namen, und warum? ibid. c. 1. Bedeutung deſſelben. p. 292. c. 1. wann Chriſtus zu demſelben kommen? ibi. c. 1. & 2. ſittliche Erklärung davon. p. 293. c. 1. & 2. Item p. 301. c. 1. & 2.

Schwieger.

Petri, wer ſie geweſen? wird vom Fieber geheilet. p. 107. c. 1. & 2.

Sedulius.

Ein Chriſtlicher Poet, gibt die Urſach, warum nur 4. Evangelien, und Evangeliſten ſeyen. p. 5. c. 1.

Seele.

Dero Unſterblichkeit lehret Chriſtus. p. 204. c. 2. hat in Heil. Schrifft einen doppleten Verſtand. p. 228. c. 2. an guter Beſchaffenheit derſelben, lieget die Geſundheit des Leibs. p. 285. c. 2.

Seelen-Heyl.

Iſt nicht zu verſchieben. p. 215. c. 1. & 2. wie dieſes ſicher und gewiß zu erlangen. p. 219. & 220. iſt unbewuſt. p. 256. & 257. und derohalben mit Forcht und Zittern zu ſuchen. ibid.

Seeligkeiten.

Deren ſeynd zwey, die ein Menſch genüſſen kan. p. 113. c. 1. wie viel deren an der Zahl, welche noch hier auf Erden den Menſchen ſeelig machen? p. 174. 175. & ſeq. wie dieſelben heiſſen, und in wem dieſe beſtehen? ibid. dieſe ſeynd gantz genau aneinander verknüpffet. p. 177. & ſeq. dieſer können ſich alle Menſchen theilhafftig machen. p. 178. & 179. Unterſchied der Seeligkeit dieſer Welt, und der andern Welt. ibid.

Sendung.

GOtt des Heiligen Geiſtes. p. 470. Unterſchied zwiſchen der ſichtbahren und unſichtbahren Sendung deſſelben. p. 475. dauret in der Kirchen GOttes noch heut zu Tag. p. 477.

Senff-Körnlein.

Deſſen Krafft und Würckung. p. 217. & 218. wird mit dem Reich Chriſti verglichen. ibi. & ſeq.

Sergius.

Der Land-Pfleger zu Paphus in der Inſul Cypern, begehrte das Wort GOttes, ſo der H. Paulus alldorten predigte, zu hören. p. 589. c. 2. und da er ſahe das Wunder, ſo ſich mit Bar-Jeſu, der bey ihm ware, und ihn vom Glauben abwendig machen wolte, nahme er den Glauben Chriſti an, und nennet ſich Paulus: wurde hernach Biſchoff zu Narbona, und ein Heiliger. p. 590. c. 1. & 2.

Sibylla.

Die Cumaniſche, weiſſaget von der gebährenden Jungfrau. p. 28. c. 1.

Sichimiter

Oder Innwohner der Stadt Sichem, bekehret zu dem Glauben an Chriſtum die von ſelbem bekehrte Samaritanin. p. 88.

Sigillen.

Des groſſen Apocalyptiſchen Buchs, was ſie bedeuten. p. 697. c. 1. p. 704. c. 1. & 2. p. 706. c. 1. p. 710. c. 1.

Silas.

Wer derſelbige geweſen? p. 599. c. 1. wird ein Reiß-Gefährt des H. Pauli. ibid. bedienet die Chriſten zu Beröa. p. 609. c. 2.

Siloe.

Der Teich, was er heiſſe und andeute. p. 301. ſchöne Anmerckungen hierüber. ibid. c. 2.

Simeon.

Der alte gerechte Prieſter, nimmet das Kind JEſum im Tempel auf ſeine Arme, und weiſſaget von ſelbem und deſſen Mutter. p. 57.

Simon der Apoſtel.

Prediget das Heil. Evangelium in Egypten. p. 573. c. 2.

Simon der Cananäer.

Ware in der Hochzeit zu Cana der Bräutigam. p. 63.

Simon ein Phariſäer.

Aergeret ſich an Chriſto, und warum? p. 335. wird von ſelbem durch eine ſchöne Gleichnuß unterwieſen. p. 336.

Simon von Cyrene.

Wird gezwungen das Creutz mit Chriſto zu tragen. p. 410. nachgehends bekehrt und unter die Heiligen geſetzet. ibid. c. 2.

Sohn.

Sohn David will viel ſagen. p. 295. die Geſchicht des verlohrnen Sohn wird umſtändlich nebſt beygefügtem ſchönem Moral beſchrieben. p. 225. c. 1. & 2.

Sophronius.

Der Heil. Vatter, gibt die Urſach, warum Chriſtus von einer Junfrau habe wollen gebohren werden. p. 27. c. 2.

Soſthenes.

Ein Oberſter der Juden-Schul zu Corintho, wird durch den Heil. Paulum bekehrt. p. 619. von den raſenden Juden daſelbſt übel tractiret, und warum? ibid. c. 2.

Sorgen.

Unnöthige Sorgen ſeynd abzulegen. p. 167. & ſeq.

Spasmus Virginis.

Iſt eine auf dem Calvary-Berg zu Jeruſalem erbaute Kirch, zu Ehren deren Schmertzen Mariä der Jungfrauen. p. 418.

Speiß-Meiſter.

Bey der Hochzeit zu Cana, wer er geweſen, und was deſſen Amt ware. p. 78. c. 1.

Sprachen.

Die H. H. Apoſtel reden nach empfangenem Heiligem Geiſt allerley deren p. 476. & 479. ob dieſe Gaab auch die übrige Jünger empfangen haben? p. 480. in ihrer Mutter-Sprach Redende werden von Ausländern verſtanden. ibi.

Statiſten.

Deren Politiſche Falſchheit. p. 206. & ſeq.

Stadthalter Chriſti.

Warum ſelber Heiligſt genennet werde? p. 181. c. 2.

Stall.

Worinnen Chriſtus gebohren worden, iſt herrlich. p. 50.

Stand.

In welchem ſich der Menſch von ſeiner Erſchaffung an befindet, iſt dreyfach. p. 19. c. 1. unglückſeeliger Stand der Erb-Sünd. ibid. c. 2. ſihe Menſch. Wer uns in den glückſeeligen Stand der Wiedergeburt geſetzet habe. p. 20. c. 1. Chriſtus ſetzet auf dem Berg Thabor verſchiedene Ständ ein. p. 99 & ſeq. was ein jeglicher Stand zu thun habe? p. 181. c. 2. & ſeq. und zu was er verpflichte. ibi.

Stammen-Buch.

Chriſti, in wie viel Glieder ſelbes vertheilet werde? p. 24. Ausſtellungen hierüber werden widerleget. ibi.

Stammen-Regiſter.

JEſu Chriſti von Adam her. p. 780. & ſeqq.

H. Stephanus.

Der erſte Martyrer Chriſti, was deſſen Nahm heiſſe? p. 504. deſſen heilige Aufführung, Verrichtungen und Wunder-Zeichen. p. 505. diſputiret unüberwindlich, wo, und mit wem? ibi. wird fälſchlich aus Haß angeklagt. ibid. c. 2. ſein Angeſicht wird, wie das Angeſicht eines Engels, geſehen. p. 506. ſiehet JESUM in dem Himmel. p. 507. verſchiedene Meinungen deren GOttes-Gelehrten hievon. ib & ſeq. wird verſteiniget. p. 508. bittet für ſeine Verfolger. ib.

Stern.

Deren drey Weiſen aus Morgen-Land. p. 55. & ſeq. fallet vom Himmel in der heimlichen Offenbahrung, und deſſen Schlüſſel zum Brunn des Abgrunds. p. 746. c. 1. wer dieſer Stern ſeyn werde? p. 747. c. 2.

Stimm.

Was die ſtarcke Stimmen, ſo Joannes nach dem fliegenden Engel gehöret, aus- und andeuten? p. 759. c. 1. & 2.

Stoici.

Wer ſie geweſen, und in wem deren Lehr beſtunde? p. 611. c. 1. & 2.

Stola. Stoln.

Was die sogenannte Stola, oder Stoln in der Heimlichen Offenbahrung Joannis für ein Kleid seye? p. 704. c. 1. & 2.

Straffen GOttes.

Werden zu denen Zeiten des Anti-Christs erschröcklich seyn. p. 746. & seqq.

Streit.

Woher der innerliche Streit in dem Menschen komme? p. 372.

Stumme.

Und Taube werden von Christo geheilet. p. 289. c. 1. & 2. wessen Sinnbild sie waren. ibi.

Stund des Tods.

Und des Jüngsten Gericht ist unbewust. p. 252. c. 1. & 2. ob es gut und nutzlich wäre, solche zu wissen? p. 253. & seq.

Subdiaconus.

Was dessen Amt in der Kirchen seye? p. 560. c. 1. ist verbunden zur Ewigen Keuschheit ibi.

Sünd. Sünder.

Nicht nur die Sünd selbsten, sondern auch die Gelegenheit dero ist zu meiden. p. 160. c. 1. & 2. wird samt allen Umständen und Heimlichkeiten offenbahr werden p. 238. c. 2. & seq. Sünden der Unterlassung werden hart angezogen und gestrafft werden. p. 241. c. 2. Gewohnheit der Sünd ist hart zu verbesseren. p. 329. c. 1. fürsetzlich sündigen verfinsteret den Verstand. p. 354. c. 1. Sünden nachlassen, ist härter als die Gesundheit des Leibs mittheilen: und wie dieses zu verstehen? p. 286. in Bekehrung deren Sündern entstehet im Himmel eine grosse Freud. p. 224. & seq. warum es denen Sünderen wohldenen Frommen aber übel ergehe auf dieser Welt? p. 260. c. 1. & 2. Vorstellung deren Sündern abscheulichen Natur und Beschaffenheit. p. 308 & seq. dreyerley Gattungen deren Sündern, wie sie vorgestellt werden? p. 328. c. 1. hart und gefährlicher Stand eines veralteten Sünders. p. 329. c. 1. Widerspenstigkeit manchfältiger Sünder. p. 331. c. 2. hartnäckig- und unbußfertige Sünder. p. 382.

Synagog.

Oder Schuhl und Theologie deren Juden. p 148. c. 1. wann selbe von Christo verlassen und verflucht worden? p. 359. c. 1. & 2.

T.

Tag.

Der Jüngste, ist unbewust. p. 252. c. 1.

Talent.

Was durch die Evangelische Talenten verstanden wird? p. 221. & 222.

Tauff.

Des Heil. Joannis in der Wüsten, was dieser vor einer gewesen? p. 63. c. 1. warum Christus sich von ihm tauffen lassen? p. 64. c. 1. & 2. was sich allda zugetragen. ibid. & 65. vide Christus.

Christi, ein Heil. Sacrament. p. 130. ohne demselben kan niemand seelig werden. p. 135. c. 2. warum derselbe ein Bad der Wiedergeburt genennet wird? ibid. c. 1 dessen Würckung und grosse Krafft. p. 130. & 131. & 134. c. 2 kan nicht wiederhohlet werden. p. 136. c. 2. drucket der Seele ein herrliches und unauslöschliches Kenn-Mahl ein ibid. wie vielfach derselbe seye? ibid. c. 1. die Tauff-Formul bestimmet Christus an seinem Himmelfahrts-Tag. p. 465.

In dem Fall der Noth, kan ein jeder Mensch, Mann und Weib, Jud und Heyd tauffen, wann er nur die Meynung machet, das jenige zu thun, was da in und mit dem Tauff die Kirche thut. p. 535. c. 2.

Deren Erwachsenen, hat verschiedene Ceremonien. p. 536. c. 1. & p. 537 c. 2. was für Ceremonien in dem Tauff derer Catechumenorum vorgenommen worden? ibid. c. 2. wie viel deren gewesen, welche in der ersten Kirche den Tauff begehret haben? und wie sie genennet worden? p. 536. c. 1. & 2.

Classen deren, so haben wollen getauffet werden, p 536. c. 1. sihe Catechumeni, Competentes, Initiati, Electi.

Festin oder grosses Freuden Fest, bey dem Tauff der Neubekehrten Christen. p. 537. c. 2.

Mahl, was man bey dem Tauff-Mahl der Neugetaufften forderist aufzutragen pflegte? und warum Milch und Honig? p. 537.

Ursprung der gäntzlichen Eintauchung des Leibs im Heil. Tauff. p. 538 c. 1. wie lang dieser Brauch gedaueret habe? ibid. c. 2.

Brunn, wie dieser in der alten Kirch gestaltet ware? p. 538. c. 2. warum der Tauffling dreymahl mit dem gantzen Leib eingetauchet worden? ibi

Wie es zu nehmen, wann man leset, daß die Apostlen im Nahmen JEsu getaufft haben? p. 538. c. 1.

Tauſend Jahr.

In welchen Chriſtus mit ſeinen Auserwählten auf der Erden regieren ſolle, wie ſie zu nehmen? p. 693. c. 1. & 2.

Tertullianus.

Deſſen Meynung von dem Titel deren Evangelien. p. 2. c. 1.

Tertullus.

Ein Römiſcher Advocat des hohen Prieſters Ananiä und der Aelteſten des Tempels zu Cäſarea p. 635. c. 2. ſeine verſchraufte Anklag wider den H. Paulum. ibid. & p. 636. c. 1.

Teſtamentum.

Vetus & novum. Das Alte iſt voll der Prophezeyungen, Figuren und Bildnuſſen. p. 15. c. 1. die enge Verknüpffung des alten und neuen Teſtaments, machet gewiß unſeren Glauben, wider die Juden, Heyden, Atheiſten und Ketzer. p. 15. c. 1. & 2. ob und wie in dem alten Teſtament die Teuffel vertrieben worden? p. 306. c. 1. das Neue iſt voll der Thaten, und Hiſtoriſcher Geſchichten. ib. c. 1. das Neue beſchreibet den Sohn GOttes, als einen GOtt und Menſchen. p. 9. c. 1. & ſeq. was in dem Neuen zu leſen? p. 21. c. 1.

Teuffel.

Ob die Teuffel gewuſt haben, daß Chriſtus ein wahrer GOtt ſeye? p. 307. können die Gegenwart Chriſti nicht ertragen. p. 309. c. 1. ihre Zahl, Kräfften, und natürliche Beſchaffenheit entdecket Chriſtus. p 309 woher ſie ihre Nahmen haben? ibid. lauren nur ohne Unterlaß, dem Menſchen zu ſchaden. ibi. warumen ſie lieber auſſer der Hölle, als darinnen ſeyn? p. 310. fahren auf Befehl Chriſti, aus zweyen Beſeſſenen aus, und hernach in ein Heerde Schwein. ibi. ihre groſſe Boßheit. ibi. wider ſie iſt die allerſicherſte Zuflucht JEſus. ibi. groſſer Gewalt des mondſichtigen Teuffels, dieſen können die Jünger Chriſti nicht austreiben. wohl aber Chriſtus. p. 315. & ſeq. warum und woher der Teuffel Mondſichtig genennet wird? ibi. c. 2. von wem das Betten und Faſten in Austreibung eines Teuffels, erforderet werde. p. 317.

Wie vielfältig der Teuffel ſich verſtelle, den Menſchen ins Verderben zu ſtürtzen. p. 684. c. 1. warum er in Apocalypſi Joannis ein Drach genennet wird? ibid. c. 2. wird von einem Engel mit Ketten gefäſſelt, und in Abgrund verſchloſſen, auf tauſend Jahr lang. p. 693. c. 1. wie dieſe tauſend Jahr zu verſtehen ſeyen? p. 694. c. 1. & 2. wird auf unterſchiedliche Weiß genennet. p. 695. c. 1. hat groſſen und ſtarcken Gewalt über die Welt-Ding. ibid. & c. 2. wie GOtt deſſen Gewalt bindet und zäumet? ibi. & p. 696. c. 1. jedoch iſt er nicht alſo gebunden, daß er nicht noch ſchaden könne; und wie? ibi. c. 2. ob die Teuffel wahre Mirackel würcken. p. 725. c. 1. die verneinende Meynung iſt wahrſcheinlicher, und warum? ibid. & c. 2.

Thabita.

Wer dieſe geweſen? p. 518. c. 2. wird von dem H. Apoſtel Petro zu Joppe widerum zum Leben erwecket. ibid.

Thabor.

Ein hoher Berg in Galiläa. Wie Chriſtum unterſchiedliche Völcker auf dieſen Berg begleitet. p. 59. das Volck bleibet unten am Berg, die Jünger aber ſteigen auf den Berg. Dieſes zeiget an die Weltlichen und Geiſtlichen. p. 100. dieſer Nahm Thabor wird verdolmetſchet. p. 105 Moraliſche Auslegung darüber. ibid. auf dieſem Berg iſt die gantze Einrichtung des Reichs Chriſti geſchehen. p. 261. auf ſelbem wird Chriſtus verkläret. p. 262.

Thal.

Joſaphat. p. 370.

St. Thecla.

Eine ſehr vornehme Adeliche Jungfrau zu Iconio, wird von dem H. Apoſtel Paulo bekehret p 593 c. 1. deren H. H. Vättern Zeugnuſſen von ihrem Leben und Thaten. ibid. c. 2. ihre ſchöne Ehren-Titel p. 594. c. 1.

Thomas.

Der Apoſtel, deſſen Lob. p. 326. deſſen Hartnäckigkeit im Glauben. p. 452. ſein übernatürlicher Glaub. p. 453. prediget das Evangelium denen Parthern Mediern, und Indianern p. 573. c. 2.

Tiberius.

Der Kayſer, wie er beſchaffen geweſen? p. 80 hat JEſum von Nazareth in die Zahl der Römiſchen Götter ſetzen wollen. p. 510.

Timotheus.

Wer er geweſen? p. 199. c. 2. deſſen Lob. ibi. Paulus der Apoſtel laſſet ihn beſchneiden, und warum? ibi. wird deſſen Reiß-Gefährt ibid. Laſſet ihne hinter ſich zu Bärea, um daſige Chriſten zu beſorgen. p. 609. c. 1. er aber Timotheus befihlet Paulum einem Schiff-Patron, um ihn weiter zu bringen, und dem Wuth deren Juden zu entziehen. ibi. an ihn, als Biſchoffen zu Epheſo, hat Chriſtus der HErr, durch den H. Evangeliſten Joannem, einen Brief verfertigen laſſen, und was der Innhalt dieſes Briefs geweſen. p. 665. c. 1. & 2.

Tod.

Chriſti, und deſſen Umſtänd, werden von denen Propheten Iſaia und David vorgeſaget. p. 14. c. 2. verurſachet viele

Trau-

Trauer- und Wunderzeichen. pag. 418. & 419.

Des Menſchen iſt erſchröcklich. pag. 243. c. 1. & 2. die Stund des Tods iſt unbewuſt. p. 252. und warum? p. 253. & ſeq. den Tod vergleichet Chriſtus einem Schlaff. p. 318. c. 2. & p. 324. iſt aller Orten zu beſorgen. p. 678. c. 2.

Des H. Joſephi, wie er beſchaffen ware? p. 321. c. 2.

Des Lazari, was ſich bey demſelben zugetragen; und wie derſelbe von Todten iſt auferweckt worden. p. 324. & 325.

Todte.

Werden auferſtehen, wie und wann? p. 151. c. 2. & ſeq.

Wie viel deren von Chriſto zu dem Leben erwecket worden? p. 328. c. 1. und weſſen dieſe ein Sinnbild waren. ibid. c. 1. & 2. Todte, ſo mit Chriſto auferſtanden. p. 433.

Todten-Gebetter.

Und Fürbitten, ſeynd von der Kirch löblich und weißlich eingeführet worden. p. 566. col. 1.

Traditio.

Was es ſeye? p. 531. c. 1. & 2. pag. 532. c. 1. was zu einer H. und rechtmäßigen Tradition erforderet werde? ibidem. c. 1. muß einen reinen Urſprung haben. ibid. c. 2. die Traditionen müſſen von gelehrt-klugen, und heiligen Männern einhellig angenommen werden. p. 533. c. 1. daß die warhaffte, ein Geſatz ausmachen, wird gründlich erwieſen. ibid. c. 2. was für Traditionen oder Erb-Lehren Chriſtus gut geheiſſen habe? ibidem. die Kirchen hat ſich von Anbegin jederzeit auf die Traditionen bezogen. pag. 534. c. 1. & 2.

Trägheit.

Iſt ſehr ſchädlich. p. 221. & 222.

Transſubſtantiatio.

pag. 364.

Traum.

Übernatürlicher, Claudiæ Proculæ der Ehefrauen Q. Pontii Pilati. p. 401.

Traurigkeit.

Chriſti, wie groß es geweſen. p. 374. deſſen Würckung. p. 379.

Triphena und Triphoſa.

Zwey Adeliche Iconiſche Jungfrauen, bekehret der H. Apoſtel Paulus, welche er auch lobet, in der Epiſtel zu denen Römern am 16. Capitel. Man leſet ihre Nahmen im Martyrologio, auf den 22. Tag Winter Monats. p. 593. c. 1.

Trübſaal.

Woher ſelbe kommet? p. 300. c. 2.

Tyram.

Ein Fürſt zu Epheſo. pag. 620. c. 2. was in deſſen hoher Schul alldorten gelehret worden? ibidem. in dieſer Schul lehrete auch der Heil. Apoſtel Paulus die Chriſtliche Gottes-Gelehrtigkeit, den Juden und Heyden. ibidem.

U.

Vatter Unſer.

Das Gebett, ſo uns Chriſtus der HErr gelehret, wird nach denen ſieben Bitten darinn ausgeleget. p. 195. & ſeq.

Verfolgung.

Seelig ſeynd die Verfolgung leyden, um der Gerechtigkeit willen. p. 177. c. 2. wie dieſes zu verſtehen? ibid.

Grimmige und blutige, wider die erſten Chriſtglaubigen zu Jeruſalem, zu welcher ſich vornemlich brauchen laſſen der Chriſten-Blut-begierige Phariſäer Saulus. p. 509. man rechnet, daß er innerhalb wenig Tägen, bey 2000. Chriſten tödten laſſen. ibid.

Vergebung.

Der Sünden, iſt ein göttliches Werck. p. 286. c. 1.

Verklärung.

Chriſti auf dem Berg Thabor. pag. 262. warum Chriſtus nur die drey Apoſtel Petrum, Jacobum, und Joannem, dieſelbe anzuſehen, mit ſich genommen? p. 263. Bedeutung deren 5. Zuſehern derſelben, nemlich, Moyſis, Eliä, und deren drey Apoſtlen. pag. 264. Art und Weiſe der Verklärung Chriſti. p. 265. Chriſti Rede bey ſeiner Verklärung. p. 267. warum die drey Apoſtlen von dieſem Geſicht niemand anderen etwas davon ſagen dörffen? p. 269.

Verlaugnung.

Seiner ſelbſt, in weme es beſtehe? p. 185. col. 2.

Veronica.

Sihe *Berenice.* Item Schweiß-Tuch Berenice.

Verſuchungen.

Teuffliſche, Chriſti in der Wüſten die 40. Täge hindurch. p. 67. c. 1. in wem dieſe beſtunden? ibid. & p. 68. 69.

Wie dieſe zu überwinden? p. 67. 68. & 69. zu weme man in unreiner Verſuchung fliehen ſolle? pag. 308. col. 2. & p. 310. c. 2.

Vertheilung.

Der HH. Apoſtlen in die gantze Welt, wann es geſchehen? hievon ſeynd unterſchiedliche Meynungen deren Gelehrten, die wahrſcheinlichiſte aber iſt des Cornelii à Lapide. p. 571. c. 1. & 2. aus weſſen Verordnung ſelbe geſchehen? p. 572. c. 2. wohin ein jeglicher Apoſtel ſeye vertheilet worden? p. 573. c. 1. & 2.

Vertrauen.

Ein wahres auf GOtt, wie kräfftig. pag. 284.

Verzuckung.

Benimmet alle Sinn- und Empfindlichkeit. p. 373.

Was dieſe ſeye? p. 585. des H. Pauli in dritten Himmel. ibid. vide Paulus Apoſtolus.

Vierzig.

Eine Symboliſche Zahl. p. 460.

Unglaubige.

Ob ſie Mirackel würcken können? p. 725. c. 1.

Unheyl.

Kommet nicht allezeit wegen eigen- oder fremden Sünden dem Menſchen zu. pag. 300.

Unſchuld.

Wird durch die Evangeliſche Räthe wiederum eingeführet. p. 166. c. 2. die verlohrne im Paradeiß, iſt eine Urſach aller Verwirrung und Sünden. pag. 169. c. 2.

Unſterblichkeit.

Derer Seelen, haben die Saducäer gelaugnet. p. 80. c. 2. dieſe lehret Chriſtus. p. 204. c. 2.

Unwiſſenheit

Hat der Menſch an einigen Sachen. pag. 252. c. 2. was dieſe für eine ſeynd. ibid. und warumen? p. 253. c. 1. & 2.

Vollkommenheit.

Der Biſchöffen, Prälaten, und Hirten. p. 181. c. 2. der Cloſter-Leute. p. 182. c. 1. nach derſelben ſollen alle trachten. ibid. col. 2.

Wer vollkommen will werden, muß Krieg führen wider ſeine nächſte Anverwandte. p. 184. c. 1. & 2.

Vorſichtigkeit.

GOttes, in Verſchaffung zeitlicher Bedürfftigkeiten. p. 167. & ſeq. ſo wohl deren vernünfftigen, als unvernünfftigen Geſchöpffen, wird wider die Epicurer dargethan. p. 203. & ſeq. erhellet ſo wohl bey Vermehrung wenigen Brods in der Wüſten. p. 243. c. 1. & 2. als auch aus der täglichen Verſorgung aller Menſchen. p. 343. c. 2. & ſeq.

Vorwitz.

Zeichen und Wunder zu ſehen, wird von Chriſto beſtraffet. p. 255. c. 1. & 2.

Urtheil.

GOttes, ſeynd unergründlich in Beruffung und Seeligmachung der Menſchen. p. 97. & 98.

W.

Wächter.

Bey dem Grab Chriſti, wie ſie deſſelben Auferſtehung von Todten erkennet. pag. 441.

Waffen.

In dem Krieg des Reichs Chriſti. p. 185. & ſeq.

Wahl.

Des H. Apoſtels Matthiä durch das Loos. p. 522. c. 2.

Warheit.

Und Gerechtigkeit, machen den Menſchen glückſeelig. p. 154. c. 1.

Wahrſager.

Geiſt, wird von dem H. Paulo zu Philippis in Macedonia von einer Magd verjagt. p. 605. c. 1. wer dieſer Geiſt geweſen? p. 604. c. 1. & 2.

Wanderungen.

Deren Seelen von einem Leib in den andern, bald beſſeren, bald ſchlimmeren, ware ein Irrthum derer Phariſäer. pag. 80. c. 2.

Waſſer.

Wird auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa in Wein verwandelt. pag. 78. c. 1. wie viel Maaß deſſen geweſen? ibidem. Einſtimmigkeit des Waſſers mit der heiligmachenden Gnad. p. 153. c. 1. & 2.

Waſſerſüchtiger.

Wird von Chriſto geſund gemacht. p. 276. c. 1. & 2.

Weh! Weh! Weh!

Denen die auf Erden wohnen, ruffte der Apocalyptiſche Adler. p. 745. c. 2. von dem erſten Weh! p. 747. c. 2. & p. 748. c. 1. von dem zweyten Weh! ibid. c. 1. & 2. von dem dritten Wehe! pag. 749. & 750.

Weib.

Welches 18. Jahr einen Geiſt der Kranckheit hatte, wird von Chriſto geſund gemacht. p. 281. c. 1. was dieſer vor ein Geiſt ware? ibid. Beſchreibung dieſes elenden Weibs. ibid. c. 2. weſſen ſelbe eine Figur ware? ibid. c. 2.

Welches durch Chriſtum von ihrem 12. jährigen Blut-Fluß geheilet worden. p. 282. c. 1. & 2. wo, und auf was Art dieſe curiret worden? ibid. & 283. c. 1. richtet Chriſto zu Ehren eine Bild-Saul auf, und wo? p. 284. c. 2.

Ein beſeſſenes, wird von Chriſto erlediget. p. 311. c. 1. muſte aber darumen öffters bitten, und warum? ibid. & 312. c. 2.

So mit der Sonne bekleidet, und mit 12. Sternen gecrönet war, wen dieſes vorbildet? p. 681. c. 1. & 2. wie ſie zum Streit ſeye ausgerüſtet geweſen? p. 701. c. 1. warum ihr zwey Adlers-Flügel gegeben worden. ibid. verſchiedene Auslegungen dieſer Flüglen. ibid. c. 2. & p. 702. c. 1. & 2.

Wein.

Manglet bey dem Hochzeit-Mahl zu Cana. p. 76. c. 1. weſſen dieſer ein Sinnbild ſeye? ibid. c. 2. wird wunderbarlich vermehret. p. 78. c. 1. und wer von dieſem zum erſten getruncken? ibid. c. 1.

Weiſen.

Sihe HH. Drey Könige.

Welt.

Deſſen Freuden ſeynd kurtz, und unbeſtändig. p. 76. c. 2. elender Zuſtand derſelben, da Chriſtus angefangen zu predigen. p. 80. c. 1. & 2. iſt gleich dem Meer. p. 110. c. 1. darinn iſt keine vollkommene Glückſeeligkeit zu finden. pag. 179. c. 1. wie der Sinn oder Geiſt derſelben beſchaffen? p. 228. was Chriſtus davon gelehret? ibid. & ſeq. wie lang noch dieſelbe ſtehen werde? p. 251. & 252. wird ein Ende nehmen. p. 653. c. 1. & 2.

Iſt ein unbändige Beſtia. p. 714. c. 1. wie dero Untergang erfolgen werde. ibid. & c. 2. wird zu denen Zeiten des Antichriſts im höchſten Grad laſterhafft ſeyn. p. 733. c. 2. Kennzeichen des Ende der Welt. p. 745. c. 1.

Nach dem Tod des Antichriſts wird die Welt bald gäntzlich zu Grund gehen. p. 764. c. 2. wie lang aber darauf die Welt noch ſtehen werde, iſt ungewiß? p. 765. c. 1. warum das gantze Welt-Gebäude werde zu Grund gehen? pag. 766. c. 1. & 2. der Welt Erneuerung iſt eine Würckung des göttlichen Zorns, und warum? ibid. die Welt wird durch das Feuer erneueret werden. pag. 767. c. 1.

Welt-Weißheit.

Oder Philoſophie, in wem die wahre beſtehe? p. 154 c. 1. die wahre wird allein durch Chriſtum gelehret. p. 170. & ſeq.

Weyhwaſſer.

Deſſen nutzlicher Gebrauch. p. 568. c. 2.

Wickleff.

Ein Ketzermeiſter, wird widerleget. p. 546. col. 2.

Widerfall.

Durch was vor eine Kranckheit dieſer vorgeſtellet wird? p. 316. c. 1. iſt ſchwerlich zu curiren. p. 319. c. 1.

Wiedergeburt.

Von dieſer hielte Chriſtus ein Theologiſches Geſpräch mit Nicodemo. p. 128.

Willen GOttes.

Dem ſoll ſich der Menſch allezeit ergeben. p. 356. c. 2.

Wind.

Ob jener Wind, in welchem GOtt der H. Geiſt über die Apoſtel kommen, ein rechter natürlicher Wind geweſen ſeye? p. 473.

Wiſſenſchafft.

Weſſen Sachen der Menſch eine und keine hat. p. 251. & 252. & ſeq.

Wunderwerck.

Seynd ohne Noth nicht zu begehren. pag. 255. c. 2.

Chriſti. Sihe Miracula Chriſti.

Wunderzeichen.

Nach dem Tod Chriſti. p. 418. 419. deren vielfältige Bedeutungen. p. 420.

Z.

Zacharias.

Der Prieſter, aus der Stadt Juda im Bergiſchen Judenland, ſiehet bey dem Altar im Tempel zu Jeruſalem, zur Stunde des Rauchwercks, den Ertz-Engel Gabriel, welcher ihme verkündigte, daß ſeine Ehewirthin Eliſabeth einen Sohn gebähren ſolle. pag. 34. er wird wegen ſeines Unglaubens geſtraffet, und ſtumm. p. 35. ſchreibet auf ein Täfelein den Nahmen ſeines Sohns, nemlich Joannes. p. 38. bekommt wiederum die Sprach, und erfüllet mit dem H. Geiſt, preiſet er GOtt den HERRN mit jenem herrlichen Lobgeſang: Gebenedeyet ſey der HErr GOtt Iſraël ibid. wird von dem grauſamen König Herode, welcher ihme die Flucht ſeines Söhnleins zumeſſete, getödtet. p. 39.

Zachäus.

Der Ober-Einnehmer, wird von einem Baum, auf welchen er geſtiegen, um den vorbeygehenden JEſum zu ſehen, von demſelben beruffen. p. 346. gaſtiret JEſum. p. 347. ſeine Bekehrung. pag. 348. wird Biſchoff zu Cäſarea. ibid.

Zaghafftigkeit.

Allzu groſſe, iſt gefährlich. p. 223.

Zauberiſche Bücher.

Werden von denen bekehrten Juden zu Epheſo, zu denen Füſſen des H. Pauli

in groſſer Menge gebracht, und vor allen Menſchen verbrannt, deren Werth über 10000. Gulden geſchätzet worden. p. 622. c. 1.

Zehen Gebott.

Sihe Gebott.

Zeichen.

Welche vor dem letzten Gericht erfolgen werden. p. 242. c. 2. & p. 243.

Zeit.

Iſt koſtbahr. p. 751. c. 2.

Zeno.

Der Urheber der Stoiſchen Philoſophie, worinn er die Glückſeeligkeit des Menſchen geſtellet habe? p. 611. c. 1. & 2.

Zerreiſſung.

Des Vorhangs im Tempel zu Jeruſalem nach dem Tod Chriſti. p. 419.

Zerſpaltung.

Der Felſen, nach dem Tod Chriſti. p. 419.

Zinß-Groſchen.

Der Römer, wie viel er ausgemachet. p. 344. c. 1. und wie viel der in dem Fiſch von Petro gefundene ausgemachet. ibid. & p. 345.

Zöllner.

Wie ſie insgemein genennt werden? pag. 93. col. 2.

Zuflucht.

Wo dieſe bey denen Verſuchungen zu nehmen? p. 308. & 310.

Zuſtand.

Elender, der gantzen Welt, ſo wohl im weltlichen, als im geiſtlichen Regiment, ſonderlich aber im Jüdiſchen Königreich, da Chriſtus der HERR angefangen zu predigen. p. 80. c. 1. & 2.

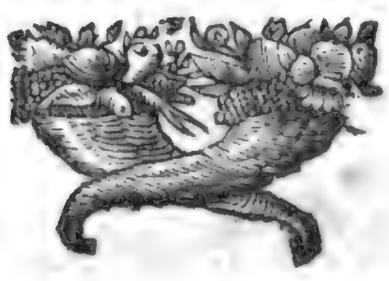
*** *** ***
* * *

V. J. O. G. D.

Druckfehler/
ſo in dieſes Werck eingeſchlichen.

PAg. 3. col. 2. lin. 27. veränderl. liſe verändert. P. 22. c. 1. lin. 39. Sacramentent. liſe Sacramenten. P. 37 c. 1. lin 21. für für. liſe für. P. 46. c. 1. lin. 46. Hirten-Räuſche. liſe Hirten-Käuſche. P. 58. c. 2. lin. 12. aln. liſe dan. P. 59. c. 2. lin. 26. Weißheitheit liſe Weißheit. Ibid. lin. 60. ſeu penult. Aſmoetmonteeren. liſe Aſſämoneer. P. 85. c. 1. lin. 41. Widererandung. liſe Widererbauung. P. 105. col. 2. lin. 34. Eqvten. liſe Egypten. P. 106. c. 2. lin. penulz. anheit. liſe anheut. P. 111. c. 1. lin. 42. Je jemehr. liſe jemehr. P. 112. c. 2. lin 10. vorgellet. liſe vorgeleget. P. 120. c. 2. lin. 35. Pero. liſe Petro. P. 124. c. 1. lin. 43. Volcks. liſe Volck. P. 129. c. 1. lin. 21. Materialiſche. liſe unmaterialiſche. P. 150. c. 1. lin. 6. lediglichlichen liſe lediglichen. P. 155. c. 1. lin. 24. Abredung. liſe Abredung. P. 157 c. 2. lin. 21. hinwinder. liſe hinwider. P. 203. c. 1. lin. 13. genung. liſe genug. P. 219. c. 2. lin. 51. aufgeben. liſe außgeben. P. 229. c. 1. lin. 9. uner. liſe unter. P. 254. c. 1. lin. 35. Strich. liſe Streich. P. 299. c. 2. lin. 18. Summende. liſe Surmende. P. 300. c. 1. lin. 22. Hebräiſcher. liſe Griechiſcher. P. 309. c. 1. lin. 11. Lycanthorpi. liſe Lycanthropi. Ibid. lin. 14. abtheuren. liſe abentheuern. P. 359. c. 2. lin. 27. abſterbet liſe abſterbet. P. 526 c. 1. lin, penult. gebet ach. liſe gebet acht. P. 573. c. 2. lin. 24. Sitten. liſe Scythien. P. 580. c. 2. lin. 58. Agatus. liſe Agabus. P. 627. c. 2. lin. 38. Gloy. liſe Glory. P. 684. c. 2. lin. 20. mit ſiben. liſe mit zehen. P. 708. c. 2. lin. 15. ſius. liſe ſilius. P. 717. c. 2. lin. 28. Eryteriſche. liſe Erytreiſche Sibylla.

Hæc ſunt Sphalmata extantiora: reliqua lector amice corrige. Et vale!



Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google